Supplemente

zum

Universal-Lexikon

oder

Encyclopädischem Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe

herausgegeben

von

H. A. PIERER

H. S. Major a. D.

Sechster Band.

Schukoffski — Zygotrichia und Nachtrag.

Altenburg,

H. A. Pierer.

1847.

Nachwort.

Mit diesem sechsten Bande übergeben wir nun nach Beendigung der zweiten Auflage des Universal-Lexikons den geehrten Subscribenten der ersten Auflage den Schluß der Supplemente zu derselben, indem wir für die Nachsicht, mit welcher sie die auf das Doppelte angewachsene Zahl der Bände aufgenommen haben und bis zum Schluß derselben uns treu geblieben sind, den schuldigen Dank öffentlich aussprechen.

Wie es uns bei der Herausgabe der zweiten Auflage des Universal-Lexikons unmöglich geworden ist, die Masse des Neuen in allen Fächern des Wissens zu bewältigen und in die Anfangs festgestellte Zahl von 25 Bänden zusammenzudrängen, so daß wir genöthigt wurden 9½ Band mehr zu geben: so mußte dies ebenso auf die Stärke der Supplemente zurückwirken, und dieß um so mehr, als wir bei den Supplementen natürlich keine Gelegenheit haben konnten, durch Weglassen überflüssiger oder Zusammendrängen weitläufiger Artikel der alten Auflage Raum zu gewinnen. So ist es denn gekommen, daß wir die in der Vorrede zu dem ersten Bande dieser Supplemente versprochene Anzahl von drei Bänden so weit überschreiten mußten, wollten wir nicht die oft wesentlichen Ergänzungen, Verbesserungen und Berichtigungen, so wie alle vollständig umgearbeiteten Artikel ganz weglassen, die sehr große Anzahl der neuen Artikel aber nur in einer schwer zu treffenden Auswahl geben und so unsern Abnehmern nur eine sehr lückenhafte Ergänzung liefern, welche ihnen keineswegs die neue Auflage ersetzen konnte, und wodurch sie dann gezwungen worden wären, sich entweder diese selbst oder einen Ersatz dafür anzuschaffen.

Ueber die sehr mühsame und ungemeine Ausdauer erfordernde Ausführung selbst haben wir im Allgemeinen wenig zu dem bereits in der erwähnten Vorrede zum ersten Bande Gesagten hinzuzufügen. Wir haben streng den dort rücksichtlich der aufzunehmenden Materialien festgesetzten Plan durchzuführen gesucht und die dort bemerkte Bezeichnung der Artikel beibehalten. Die nöthigen Ergänzungen und Berichtigungen der alten Artikel sind stets mit möglicher Raumersparniß und mit genauer Hinweisung auf die betreffende Stelle des fraglichen Artikels gegeben, und namentlich ist bei den Verweisungen auf die Artikel im Hauptwerk die größte Genauigkeit beobachtet worden. Bei Rückweisungen auf größere,

besonders geschichtliche Artikel, haben wir stets den Band, die Seitenzahl der Columne und die Spalte (durch a. oder b. bezeichnet), wo die zu dem vorliegenden Artikel gehörige nähere Nachweisung oder weitere Ausführung im Hauptwerk steht, angegeben.

Einfache Verweisungen auf Artikel vorwärts im Alphabet, sind so viel als möglich vermieden, und wo sie nöthig waren, zur Erleichterung für das Aufsuchen stets: „im Hptw." oder „in d. Suppl." dazugesetzt; wo sie aber in einigen wenigen Fällen doch vorkommen, ist stets der Artikel, auf welchen verwiesen ist, im Hauptwerk nachzuschlagen und nur wenn sich Ergänzungen oder Berichtigungen voraussetzen lassen, sind die Supplemente zu vergleichen.

In der Anordnung der Artikel selbst, besonders der biographischen und geschichtlichen Namen, wie Albrecht, Alexander, Bernhard, Friedrich, Heinrich, Johannes rc., haben wir in den meisten Fällen die der neuen Auflage beibehalten, weil sich so die neuhinzugekommenen besser einreihen ließen; die nöthigen Rückweisungen auf die Artikel im Hauptwerk der alten Auflage mit den dortigen Zahlen sind aber stets gegeben, um besonders die Ergänzungen für diese leicht und richtig aufzufinden; übrigens sind auch stets die vollständigen Namen und bei andern Biographien die Vornamen wiederholt, so daß auch dadurch, bei selbst möglichen Druckfehlern in den Zahlen, jeder Verwechselung begegnet ist.

Unvermeidlich waren in einzelnen Fällen, namentlich in den Nachträgen zu den geschichtlichen Artikeln der einzelnen Länder, in den Literaturgeschichten rc. rc. anscheinende Wiederholungen, die entweder des bessern Zusammenhanges und der übersichtlichern Darstellung wegen sich nicht umgehen ließen, oder um an sich weniger in die Augen fallender, doch wesentlicher Ergänzungen und Berichtigungen willen gegeben werden mußten.

Wo es möglich war, sind übrigens in den Supplementen noch die Ereignisse und literarischen Erscheinungen, Todesfälle rc. rc. nachgetragen worden, welche während des Druckes derselben, nachdem die betreffende Abtheilung der neuen Auflage schon ausgegeben war, zur Kenntniß der Redaction gelangten, und enthalten sie selbst manche nicht unwichtige Ergänzungen und Berichtigungen zu dieser neuen Ausgabe, welche die wenigen Artikel reichlich aufwiegen, die den Lesern ohne die dazu nöthigen Abbildungen durchaus unverständlich geblieben wären und daher nur mit einer allgemeinen Erklärung aufgenommen werden konnten.

Die Herausgabe selbst hat Herr J. H. Jacob, welcher bei der Redaction der ersten und zweiten Auflage unsers Universal-Lexikons vielfach beschäftigt war, unter unserer Oberleitung mit Fleiß und Ausdauer ausschließlich besorgt, welches öffentliche Anerkenntniß wir ihm schuldig zu sein glauben.

Altenburg im August 1847.

Die Redaction des Universal-Lexikons.

H. A. Pierer.

Schukóffski (Wassili Andrejowitsch), geb. 1783, trat in den Staatsdienst, machte 1812 den Feldzug gegen die Franzosen unter dem moskauschen Landsturm mit, erhielt 1816 eine lebenslängl. Pension u. wurde 1817 an den Hof gerufen, um der jetzigen Kaiserin Vorlesungen über russ. Literatur zu halten; dann wurde er Studieninspector des Großfürsten Thronfolger Alexander u. war meist in dessen Gefolge. Berühmt ist S. als Gründer der romant. Schule in der russ. Literatur, s. u. Russ. Literatur i. d. S. Schr.: Gedichte, Petersb. 1816, 2. Aufl. 1818, 4 Bde. (darin die Novelle: Mariens Wäldchen); gab seit 1808 den Verkündiger Europas heraus; übersetzte Mehreres aus dem Deutschen, bearbeitete Fouqués Undine in Hexametern u. überhaupt das deutsche Mährchen mit Vorliebe. *(Lb.)*

[1]**Schúlbücher,** [1] **1)** Bücher, die überhaupt in Schulen gebraucht werden; **2)** Bücher, die zum Schulgebrauche angefertigt u. bestimmt sind. Inhalt u. Einrichtung muß sich nach dem darin behandelten Gegenstande u. dem Standpunkte der Schüler, für die sie bestimmt sind, modificiren. Die Einführung derselben hängt von der Schuldirection ab, die auf Zweckmäßigkeit, Brauchbarkeit u. Wohlfeilheit derselben sehn muß. [2] Die gewöhnlichsten u. unentbehrlichsten **S. für Elementarschulen** sind: Fibel, Katechismus, Bibel, Gesang-, Spruch- u. ein Lesebuch zur Mittheilung gemeinnütziger Kenntnisse, wie der Kinderfreund von Rochow, Wilmsen, Zerrenner od. der Volksschulfreund von Hempel. [3] Ihrem Inhalte nach gibt es verschiedne Arten von S-n. Die **S-ausgaben** enthalten class. Werke der ältern u. neuern Sprachen, die sich zur Lectüre in Schulen eignen; sie geben am besten nur einen kritisch berichtigten Text od. doch nur wenige Noten, die hinzuzufügen je nach dem Bedürfnisse der Schüler dem Lehrer überlassen bleibt. [4] Die besten Schulausgaben der alten Classiker ohne Noten hat man von Tauchnitz, Teubner, Weigel; mit Noten von Matthiä, Döring, Mitscherlich, Jahn, Bremi, Günther, Billerbeck, die Jacobs-Rostschen u. v. A. In der franz. Sprache hat man namentlich von einigen Werken Voltaires u. Florians S.; in der engl. bes. von Goldsmiths Vicar of Wakefield. [5] Die **Chrestomathien** enthalten ausgewählte Stücke aus den besten Schriftstellern, deren Lectüre sich bes. für Schüler auf irgend einem Standpunkt eignet. Deutsche Sammlungen von Wagner, Wilmsen, Lehmann, Oltrogge u. v. A.; für das Griechische bes. von Gesner, Harles, Schmidt, Stroth, Köppen, Rambach, Matthiä, Schneider, Jacobs u. A.; für das Lateinische von Gesner, Roth, Werner, Jacobs, Döring, Ellendt, Reuß, Olivet, Pabst; [6] für das Französische von Meidinger, Splittegarb, Hirzel, Schmidt, Trapp, Ideler u. Nolte, Siefert, Menzel, Ziegenbein, Vinet u. A.; für das Englische von Gedicke, Fick, Kühne, Wachsmuth, Marston, Ideler, Nolte u. Flügel; für das Italienische von Ideler u. Nolte, Müller, Fornascari, Valenti, Fernow. [7] **S-grammatiken:** der latein. Sprache von Bröder, Grotefend, O. Schulz, Zumpt, Ramshorn, Burchard, Reuschel, Ellendt, Weisenborn; der griech. Sprache von Thiersch, Buttmann, Matthiä, Rost, Kühner; der deutschen Sprache von Adelung, Dolz, Heinsius, Heyse, Becker, Schmitthenner u. v. A.; der franz. Sprache von Wailly, Meidinger, Sanguin, Mozin, Daulnoy, Debonale, Leloup, Simon, Hirzel u. A.; zur engl. Sprache von Albrecht, Ebers, Wagner, Fick, Arnold, Lloyds, Wachsmuth, Gräning, Flügel u. a.; der italien. Sprache von Veneroni, Fernow, Fornascari, Müller, Valentini, Arnold u. A. [8] **S-wörterbücher:** latein. von Scheller, Lünemann, Georges, Bauer, Kraft, Wüstemann; griech. von Passow, Schneider, Riemer, Reichenbach, Rost; franz. von Schwan, Le Veaux, Mozin, Martin, Schade, Thibaut; engl. von Ebers, Fick, Hilbert, Rielef, Turner, Flügel; italien. von Flathe, Jagemann, Filippi, Valentini, Alberti. [9] **Anleitungen zum Uebersetzen:** aus dem Deutschen ins Lateinische von Döring, Schulze, Gröbel, Bröder, Ramshorn, Zumpt, Krebs, Sintenis, Schielitz u. unzählige A.; ins Griechische von Haas, Werner, Günther, Rost u. Wüstemann, Vömel, Blume, Meyer, Schmidt u. A.; ins Französische von Debonale, Mozin, Daulnoy, Wiedemann, Orell; ins Englische von Kühne, Lion; ins Italienische von Grieser. In neuester Zeit haben die Elementarbücher diese Einrichtung erhalten, daß sogleich Sprachlehre u. Uebersetzungsbuch, z. B. aus dem Latein. ins Deutsche u. aus dem Deutschen ins Latein., vereinigt ist, so von Kühne, Stichert, Löbe. [10] Die ausgebreitetsten u. besten **Lehrbücher über christl. Religionslehre** sind: **a)** für Elementarschulen, Luthers Katechismus, dann von Förster, Rosenmüller, Dinter, Tischer, Hoffmann, Engel, Krummacher, Seiler, Jaspis, Herder u. v. A.; **b)** für hohe Schulen von Niemeyer, Bretschneider, Schmieder; für bibl. Geschichte von Hübner, Hebel,

Hebel, Rost, Zahn, Lange, Sparfeld, Kohlrausch, Rauschenbusch u. v. A. [11] **Für Geschichte, a)** für Bürgerschulen, von Dolz, Bredow, Kohlrausch, Volger, Kammerer, Pölitz, Stein, Böttger; **b)** für Gelehrtenschulen, von Schröckh, Günther, Remer, Junker, Pölitz, Volger, Haacke, Ellendt, Schmidt u. v. A. **Für Geographie, a)** für Bürgerschulen von Gaspari, Stein, Cannabich, Harnisch, Selten, Vormann; **b)** für Töchterschulen von Nösselt, Galletti, Leist; **c)** für Realschulen u. Gymnasien von Gutmuths, Dittenberger, Volger, Berghaus, Schorn, Hoffmann. **S-atlasse** von Schreiber, Stieler, Meyer, Lohse zur neuen, u. vom geograph. Institut in Gotha, Genst, Stieler u. a. zur alten Welt. [12] **Für Naturgeschichte** von Oken, Funk, Schubert, Reichenbach u. v. A. **Für Naturlehre** von Vieth, Helmuth, Poppe, Fischer, Melos, Kries. Für **niedre Rechnenkunst** von Schellenberg, Scholz, Pöhlmann, Kranke, Diesterweg, Juncker, Baumgarten; für **höhre Rechnenkunst** von Ohm, Grunert, Wunder u. A.; **für Geometrie** von Diesterweg, Türk, Lehmann, Grunert, Wunder, Lorenz, Matthias u. v. A. *(Sk.)*

†**Schūldisciplin (S-zucht).** Zusatz im Hptw.: Vgl. Zerrenner: Ueber S., Magdeb. 1837; Gessert, Handbuch der S., für Elementarschulen, Münster 1835; Ders., Ueber S-zucht; außerdem von Stephani, Abel, Schlipf, Hanhardt, Campe.

†**Schūle** (v. lat. Schola). Ueber das Schulwesen in den meisten europ. Staaten ist seit dem Druck des alten Artikels im Hauptwerk wenig zu berichten. Rühmlich schritten namentl. die deutschen Regierungen auf dem begonnenen Wege fort. Für **Preußen** wirken nach Dinter zum Theil noch jetzt Natorp, Türk, Kawerau, Diesterweg, Harnisch, Zerrenner, Scholz, Scheinert u. v. A., um **Württembergs** Seminarien machte sich der Prälat Denzel sehr verdient, in **Baden** waren Schwarz, d'Autel, Stern, Weckherlin, Zeller u. m. A. sehr thätig, für **Sachsen** wurde über ein neues Schulgesetz in der Ständeversammlung 1833 berathen u. ein Gesetzentwurf gegeben. Ueber **Frankreich** vgl. Kröger, Ueber das neue franz. Gesetz, das Unterrichtswesen betreffend, Altona 1834. In **England** hat erst 1833 das Parlament eine bedeutende Summe zur Verbesserung der Volksschulen bewilligt, während früher die Regierung wenig dafür gethan hat; am thätigsten ist Brougham dafür; für **Irland** hat in neuester Zeit (1845) das Ministerium, obgleich unter großem Widerspruch der Tories, doch mit lebhafter Unterstützung der Whigs zur Dotirung des kathol. Collegiums zu Maynooth aus Staatsmitteln eine Bill vor das Parlament gebracht. In **Rußland** ist fortdauernd für die Schulen viel gethan worden, namentlich in neuerer Zeit für die Bildung von Nationalrussen zu Lehrern, während die Annahme von Franzosen u. Deutschen zu Erziehern u. Hauslehrern mehr erschwert wird. Leibeigne dürfen nur bis zu einem gewissen Grade ausgebildet werden. Auch gute Blinden- u. Taubstummenanstalten bestehn. Vgl. Précis du système, des progrès et de l'état de l'instruction publique en Russie, Warschau 1837. In der **Türkei** gab es früher nur 2 Arten von Civil-S-n; **a)** Mekteb (Volks-S-n), worin die Kinder nur lesen, kaum schreiben u. Religion lernten, ihre Lehrer wurden von ihnen bezahlt; **b)** Medresse od. Collegien; wo Juristen u. Theologen gebildet wurden, das Hauptstudium war für die schwere alte arab. Sprache der Koran u. die darauf basirte Gesetzgebung. Sultan Mahmud fügte dazu **c)** die Mekteb ürfan (d. i. Wissenschaftsschulen), für die Ausbildung der Bureaubeamten, in der ebenfalls die arabische u. die höhere türk. Kanzlei- u. Hofsprachen gelehrt wurden. Die Kinder der Vornehmen wurden von Privatlehrern nach dem Plane wie in der Medresses unterrichtet. Der Bürgerstand blieb in gänzl. Unwissenheit; der Geist der Beamten wurde durch das lange einförmige Sprachstudium ertödtet. Darum hat der jetzige Sultan durch den Hattischerif vom 12. Jan. 1845 die Gründung von S-n im Reiche angeordnet, in denen für Belehrung u. Aufklärung der Unterthanen gesorgt werden soll. Militär-S-n gab es 3: die für die Marine, für die Offiziere der Landarmee (beide im schlechtesten Zustande) u. für Militärärzte. Durch den genannten Hattischerif ist folgende Einrichtung angeordnet worden: **a)** Elementarschulen, worin Religion, türk. Sprache, Rechnen, Schönschreiben u. Geschichte des osman. Reichs gelehrt wird. Sie bestehn aus **aa)** einer niedern Klasse für kundige Handwerker; **bb)** der höhern für die, welche künftig ein Fachstudium ergreifen wollen, in letztrer wird noch Persisch u. Arabisch gelehrt, der Cursus ist 5 Jahre; **b)** eine Universität zu Constantinopel, wo Collegia über Naturgeschichte, höhere Mathematik, Astronomie, Physik, franz. u. italien. Sprache, Philosophie, Staatslehre u. Staatsökonomie, Poetik u. Rhetorik gelesen werden; sie muß Jeder besuchen, der ein Fachstudium ergreifen will; **c)** die schon bestehenden Specialschulen für Fachstudien werden neu organisirt; sie sind die Militär-, Marine-, medicinische u. Thierarzneischule u. die Medresses für die Ulemas (Collegien für Juristen u. Theologen). Mit der Universität werden verbunden die schon bestehende Mekteb ürfan (s. ob.) u. eine neu zu errichtende Schule für die Bildung von Lehrern u. Professoren. Die anzustellenden Lehrer zu prüfen, die fremden zu übersetzenden Bücher zu bezeichnen, populäre Schriften abzufassen 2c. hat die Endschümeni danisch

nisch (die Versammlung der Kenntnisse), eine perpetuelle gelehrte Commission, die vorher schon den neuen Schulplan entworfen. Außerdem ließ der Sultan noch ein Ministerium des öffentl. Unterrichts errichten; vgl. Türken (Gesch.) gegen das Ende in den Suppl. Das Schulwesen in **Griechenland** war schon unter türk. Herrschaft schlecht, im Befreiungskriege wurde es ganz vernichtet. Nach der Befreiung wurde zwar Einiges gethan, u. mehr. Lancastersche S=n eingerichtet, aber aus Mangel an Mitteln u. Unterstützung gingen sie bald wieder ein. Seit der Regierung Ottos ist so viel wie möglich für das Schulwesen gethan worden, s. Griechenland (n. Geogr.) ** in d. Suppl. Ueber Geschichte des Schulwesens überhaupt vergl. den 3. Bd. von Niemeyers Grundsätze der Erziehung, 9. Aufl., Halle 1836, u. den 1. Bd. von Schwarz Erziehungslehre, Lpz. 1829. *(Sk.* u. *Lb.)*

†**Schulenburg,** berühmtes adeliges, seit dem 12. Jahrh. (wo Werner v. S. 1119 zu Akkon in Palästina fiel), bekanntes Geschlecht, welches sich im 14. Jahrh. durch 2 Brüder, Bernhard I. u. Dietrich, in 2 Linien, die weiße u. schwarze, theilte, wovon die erstre im 15. Jahrh. durch die Brüder Busso u. Matthias in die ältere u. jüngere Linie zerfiel, von denen erstre 1341 das Erbküchenmeisteramt der Mark Brandenburg an sich gehabt hat. 1563 wurde es reichsfreiherrlich; die ältere, weiße Linie wurden 1728 Reichsgrafen, von der jüngern Linie ein Zweig 1774, die andern 1786 u. 1798; die schwarze Linie wurde zu dän. Grafen ernannt 1785, zu Reichsgrafen 1790. Das Haus war u. ist begütert in Braunschweig, Hannover, der sächs. Prov. Sachsen, dem Königr. Sachsen, der Niederlausitz. Jetzt bestehn noch: **A) weiße Linie, a) ältere weiße Linie;** deren Zweige: **aa)** ältres, **bb)** jüngres Haus Hehlen, **cc)** Wolfsburg, in die Hauptlinie u. 2 Nebenlinien getheilt, **dd)** Betzendorf, **ee)** Kloster=Roda; **b) jüngere weiße Linie,** deren Zweige: **aa)** Trampe (vormals Blumberg), **bb)** Emden, **cc)** Altenhausen, **dd)** Bodendorf, **ee)** Burgscheidungen, **ff)** Dahmen, **gg)** Bitzenburg, **hh)** Angern; **B) schwarze Linie,** nur im Haus Lieberose bestehend. Mehrere Zweige (z. B. Kehnert) bestehn nicht mehr in männl. Linien; 4 Feldmarschälle, 25 Generale, 3 Heermeister des Johanniterordens, 6 Staatsminister u. 4 Bischöfe gingen aus dem Hause hervor. Wappen: 3 rothe Greifenklauen in Silber. Wir nennen hier: **1)** (Matthias Johann, Graf v. S.), **2)** (Friedr. Wilh., Graf v. S.=Kehnert) u. **3)** S. v. d. S., Graf auf Wolfsburg), s. S. 1), 7) u. 8) im Hptw. **4)** (Friedrich Albrecht, Graf v. der S.), geb. 1772 zu Dresden, wurde 1792 Kammerjunker, 1794—98 Attaché bei der kursächs. Gesandtschaft in Wien, 1795 Kammerherr, 1799 außerordentl. Gesandter am dän., 1800 am russ. Hofe, lebte von 1804—10 in Frankreich, war dann wieder Gesandter in Wien, vertrat 1814 den König von Sachsen beim wiener Congreß u. unterzeichnete als solcher den Tractat mit Preußen, Oestreich u. Rußland am 18. Mai 1815, wurde Geheimrath, folgte, bei Preußen u. Rußland zugleich beglaubigt, dem Hauptquartier der Verbündeten; nach dem Einzuge in Paris wurde er auch bei dem Könige von Frankreich beglaubigt, ging dann auf seinen Gesandtschaftsposten nach Wien, brachte 1819 die Vermählung des jetzigen Königs von Sachsen mit der Erzherzogin Karoline zu Stande, erhielt 1828 den Titel eines Conferenzministers, wurde 1830 von Wien abberufen u. in den Ruhestand versetzt u. lebt seitdem auf seinem Gute Klosterroda. *(Pr.* u. *Hel.)*

Schülerloch, Höhle, s. u. Essing in den Suppl.

†**Schüllehrerseminarium.** Zus.: Vgl. Seiler, Plan zu S=n, Erl. 1787; Natorp u. Busch, Ueber Bildung der Elementarschullehrer in S=n; in der Quartalschrift für Religionslehrer 1814; Harnisch, Frisches u. Firnes, Eisleben 1836, 2. Bd.

Schülte (Kaspar Detlev v. S.), geb. 1771 auf seinem Stammgut im Herzogth. Bremen, trat 1798 in hannöver. Staatsdienst, wurde Justizrath in Stade, trat als Staatsrath in westfäl. Dienste, nach dem Sturz dieses Königreichs blieb er bis 1818 außer Dienst u. wurde in diesem Jahre erst wieder als geh. Kammerrath angestellt, 1824 wurde er geh. Rath u. Wasserbau= u. Kammerdirector, ward seit 1819 ritterschaftl. Deputirter bei der Ständeversammlung u. Generalsyndicus derselben, 1831 Staats= u. Cabinetsminister, Mitglied der Verfassungscommission u. Miturheber der Verfassung von 1837. 1838 wurde er Finanzminister, verhinderte in diesem Jahre an der Spitze der bremer Ritterschaft den Landtag, bei dem Könige um Herstellung des Staatsgrundgesetzes zu petitioniren. *(Hel.)*

Schultēsia (*S. Mart.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Drehblüthler, Gentianeae *Rchnb.* Arten: in Brasilien.

Schülthess, 1) (Johannes), geb. 1763 zu Stettfurth im Canton Thurgau, Prof. der Theol. in Zürich u. Chorherr am Münster, einer der Hauptstimmführer des theolog. Rationalismus; st. 1836 zu Zürich. Schr.: Der schweitzer. Schulfreund, Zür. 1812—13, 2 Thle.; Exegetisch=theolog. Forschungen, ebd. 1815—24, 3 Bde.; Die evangel. Lehre vom heil. Abendmahl, Lpz. 1824; Revision des kirchl. Lehrbegriffs, Zür. 1823—26. Homilien über die Offenbarung Johannis, Winterth. 1805; Homilien über das Evang. Matth., ebd. 1805; Passionspredigten, ebd. 1805; De charismatibus spiritus sanct., Lpz. 1818; Das Paradies, Zür. 1821, redigirte auch bis 1819 die theolog. Annalen. **2)** Vgl. Schultes im Hptw. *(Hel.)*

Schülting (Anton), geb. 1639 zu Nimwegen, studirte zu Leyden, lehrte zu Harderwyk, Franecker u. Leyden; st. dort 1734 als Prof. der Rechte; schr.: Jurisprud. vetus antejustinian., Leyden 1717, 4., Lpz. 1737, 4.; Diss. acad., Halle 1770—74, 4 Bde.

Schultz, 1) (Karl Friedr.), Arzt zu Neubrandenburg; starb 1837; schrieb: Prodromus florae Stargard., Berl. 1816, dazu Supplem., Neubrandenb. 1819. **2)** (Niels Stockfleth), geb. 1780 zu Aulberg in Norwegen; er kämpfte als Kopenhagner Student 1807 gegen die Engländer und wurde Capitän, 1809 Hülfsprediger zu Drontheim, nach u. nach Secretär, Vicepräsident u. Präsident der Akademie der Wissenschaften das. Seit 1816 Storthingsmann, als solcher treffl. Redner, fleißiger, umsichtiger Geschäftsmann; starb 1832 zu Christiania. Das 7. Storthing setzte ihm ein Denkmal. Seine Predigtsammlung ist in Norwegen sehr verbreitet. **3)** (Karl Heinr.), geb. zu Alt-Ruppin 1798; 1822 Privatdocent, seit 1833 Prof. der Medicin an der Universität zu Berlin; schr.: Ueber den Kreislauf des Saftes im Schöllkraute, Berl. 1822; Ueber den Kreislauf des Saftes in den Pflanzen, ebd. 1824; Der Lebensprozeß im Blute, ebd. 1822; Erläuterungen hierzu, ebd. 1824; Ueber die lebendigen Pflanzen, Berl. 1823—28, 2 Thle.; Die homöopath. Medicin des Theophrastus Paracelsus, Berl. 1831; Natürl. System des Pflanzenreichs, ebd. 1832; Grundriß der Physiologie, ebd. 1833; De alimentorum concoctione experimenta, ebd. 1834; Das System der Circulation, Stuttg. 1836; Sur la circulation et sur les vaisseaux lactifères dans les plantes (Preisschr.), Berl. 1839; Die Cyclose des Lebenssaftes in den Pflanzen, Bonn 1841; Ueb. die Verjüngung des menschl. Lebens, Berl. 1842. **4)** s. Schultze, Schulz u. Schulze. *(Lb., He. u. Hel.)*

Schültze (Karl August Siegmund), geb. 1795 zu Halle; 1821 Prof. der Physiol. u. Anatomie zu Freiburg im Breisgau, 1830 zu Greifswald; schr.: Nonnulla de primordiis systematis ossium, Halle 1827 (franz. von Cuvier); Mikroskop. Untersuchungen, Freiburg 1827; Systemat. Lehrb. der vergleichenden Anatomie, Berl. 1828.

Schültzia (S. *Rafin.)*, Pflanzengatt., benannt nach Schultz 1), aus der nat. Fam. Larvenblüthler, Orobancheae *Rchnb.* Arten: S. obolarioides, in NAmerika. S. tetrandra *Nees*, ist Hygrophila tetrandra; S. crinita *Spr.*, ist Athamanta crinita.

Schülvisitation, Untersuchung einer Schule durch die vorgesetzte, bes. höhre geistliche oder Schulbehörde, den Superintendenten, Dekan, Schulrath rc., um sich dadurch genau von der Geschicklichkeit, Tüchtigkeit u. Pflichttreue des Lehrers, den Kenntnissen u. Fortschritten der Schüler dem Geiste und gesammten Zustande der Schule überhaupt zu überzeugen, u. die nöthigen Anordnungen u. Verbesserungen, Abstellung von Beschwerden, Schulversäumnissen rc. mehr zu veranlassen, um darüber Bericht zu erstatten. Die niedern Schulen jedes Kreises werden gewöhnlich jährlich einmal von der vorgesetzten geistl. Behörde desselben visitirt. *(Sk.)*

†**Schulz, 1)** (Joh.), geb. 1739 zu Mühlhausen; 1766 Pfarrer zu Starkenberg, 1769 zu Löwenhagen, 1775 Diakonus zu Königsberg, 1776 zweiter Hofprediger, 1787 zugleich Prof. der Mathematik; st. 1805; schr.: Erläuterungen über Kants Kritik der reinen Vernunft, Königsb. 1785; Prüfung der Kantschen Kritik der reinen Vernunft, ebd. 1789; Entdeckte Theorie der Parallelen, ebd. 1784; Darstellung der vollkommnen Evidenz u. Schärfe ders., ebd. 1786; Versuch einer genauen Theorie des Unendlichen, ebd. 1788; Kurzer Lehrbegriff der Mathematik, ebd. 1797—1806, 3 Thle., u. a. m. **2)** (Joh. Abr. Peter), **3)** (Gottlob Ernst), **4)** (Friedr.), s. S. 1), 2) u. 3) im Hptwerk. **5)** (Friedr., Theater-S., auch Spuck-S. genannt), geb. 1765, st. 1845 zu Berlin, schr. lange die Theaterkritiken für die Haude- u. Spenersche Zeitung. **6)** (Friedr. August), s. Schulze 1) im Hptw. Sämmtl. Schriften, Auswahl von L. Tieck, Stuttg. 1844, 6 Bde. **7)** (Christian Johann Philipp), geb. 1773 zu Langensalza, entsagte um der Musik willen dem theolog. Studium, ward Schüler von Schicht, leitete 1800 das Orchester der Franz Secondaschen Gesellschaft u. ward 1810 Musikdirector der Concerte im Gewandhause zu Leipzig; st. 1827. Schr.: Ouverturen, Zwischenmusiken, Chöre, Gesänge, Romanzen, Märsche, Tänze rc. zu mehr. Dramen, zur Jungfrau von Orleans, Faust, Wallenstein rc., Jagd- u. Volkslieder u. m. a. **8)** (David), s. S. 4) ebd. Schr. ferner: Die christliche Lehre vom heil. Abendmahl, Lpz. 1824, 2. Aufl., 1831; Was heißt Glauben? ebd. 1824, 2. Aufl., Lpz. 1824; Vollgültige Stimme gegen die rc., welche weltl. Fürsten zu Päpste machen wollen, ebd. 1826; Ueber theolog. Lehrfreiheit, Bresl. 1830; Zwei Antwortschreiben an Schleiermacher, Lpz. 1831; Uebers. den Brief an die Hebräer, Bresl. 1818; Die Geistesgaben der ersten Christen rc., ebd. 1836; Das Wesen u. Treiben der Berliner evangel. Kirchenzeitung, ebd. 1839, 2. Nachweisung 1840; gab heraus die 3. A. des Griesb. N. T., Berl. 1827, 1. Bd.; G. K. v. Cöllns biblische Theologie, mit Nachricht über des Verf. Leben u. Wirken, Lpz. 1836 u. m. a. **9)** (Wilhelm), geb. 1797 zu Darmstadt, trat 1811 in bad. Kriegsdienste u. wurde 1812 Offizier, nahm 1821 den Abschied, wurde 1830 in Augsburg, 1831 in Stuttgart ausgewiesen, lebt seit 1836 als Schriftsteller in Zürich. Schr.: Frag- u. Antwortbüchlein Deutschlands, 1819; Irrthümer u. Wahrheiten, 1825; Al-

Almanach für die Gesch. des Zeitgeistes, Darmst. 1830; Deutschlands Einheit durch Nationalrepräsentation, Stuttg. 1832; Die Bewegung der Production, Zür. 1843. **10)** (Karl Heinr.), geb. 1807 zu Dresden, ward Oekonom, stud. 1825 Staats- u. Naturwissenschaft zu Leipzig, übernahm 1827 die Bewirthschaftung von Zuschendorf, welches er 1832 kaufte u. in eine Musterwirthschaft umwandelte. Er führte mehr. zweckmäßige Ackerinstrumente u. eine sehr einfache landwirthschaftl. Buchführung ein; st. 1842; schr.: Beschreibung der Wirthschaft zu Zuschendorf, Dresd. 1838, 2. Aufl. 1840. **11)** (Eduard), geb. 1815 zu Landsberg an der Warthe, studirte u. lebte dann zu Berlin, wo er 1843 st.; schr. unter dem Pseudonym E. Ferrand: Gedichte, Berl. 1834, Neue Samml. ebd. 1835; Novellen, ebd. 1835; mit F. Brunold, W. Jäger, L. Koßarski u. A. Rebenstein, Nachklänge (Lieder), ebd. 1834; mit W. Alexis u. A. Müller, Babiolen (Novellen ꝛc.), Lpz. 1837, 2 Bde. u. a. **12)** Vgl. Schultz, Schultze u. Schulze. *(Dg., Lb., Sp., Hel., Lö. u. Jb.)*

†**Schülze, 1)** (Ernst August), geb. 1721 zu Berlin, Rector der reform. Schule zu Frankfurt, 1759 Prof. der Theologie, 1759—66 der Beredsamkeit, 1763 Prediger u. Inspector; st. das. 1786; schr.: Exercitatt. philol., Berl. u. Haag 1755—74, 2 Hefte; gab heraus: Reland, De spoliis templi Hierosolymitani, 1775; Sablonsky, Histor. eccles., 1783, 2 Bde.; u. sein Compend. archaeolog.; gab A. P. H. Schickedanz, Dresd. 1793, heraus. **2)** (Joh. Ludwig), geb. 1734 zu Halle, Prof. der Theologie, der griech. u. oriental. Sprachen; st. 1799; gab heraus: English Originals, Halle 1760, 4. Ausg., ebd. 1784; Theodoreti Opp., ebd. 1768—72, u. mehr. alte Autoren; schr.: Handbuch der symbol. Theologie, Halle 1790 u. a. m., setzte die Geschichte der Missionsanstalten vom 29. Stücke an fort; gab mit Knapp u. Niemeyer die Zeitschrift: Frankens Stiftungen heraus. **3)** (Joh. Heinr. August), geb. 1755 zu Nordhausen, ward Conrector zu Helmstädt u. Conventual des Klosters Marienthal, dann Rector zu Zellenfeld u. Osterode, hierauf Garnisonprediger u. Director am Gymnasium zu Blankenburg, zuletzt braunschw. Consistorialrath, Prior des Klosters Michaelstein u. Prediger zu Blankenburg; st. 1803; schr.: Lehrbuch der christl. Religion, Lpz. 1789, n. A. ebd. 1795; Lykurgs Rede wider Leokrates, Braunschw. 1789; Erklärende Anmerk. zu der braunschw. Schulencyclopädie der röm. Klassiker, u. a. m. **4)** (Christ. Ferd.), s. S. 2) im Hptw. **5)** (Gottl. Lebr.), geb. 1779 zu Hirschberg, seit 1808 Lehrer am Gymnasium zu Schneeberg, 1811 Pfarrer zu Polenz, 1823 Kirchen- u. Schulrath zu Bautzen, 1831 Kirchen- u. Schulrath im königl. sächs. Ministerium. Schr.: Kurze Darstellung des Planetensystems, Lpz. 1808, 2. Aufl. 1815; Darstellung des Weltsystems, ebd. 1811; Das Sonnensystem, ebd. 1811; Lehrbuch der Astronomie, ebd. 1821; Legographologie, ebd. 1821, 2. Aufl. 1830; Erstes Uebungsbuch, ebd. 1821; neuste Aufl. 1842; Wandtafeln, ebd. 1838; Das Volksschulwesen ꝛc., ebd. 1833. **6)** (Ernst), s. S. 3) ebd. Seine Verm. Gedichte erschienen in 2. Ausg. Lpz. 1841; Die bezauberte Rose, engl. Hamb. 1835. **7)** (Friedrich Gottlieb), geb. 1795 zu Obergävernitz bei Meißen, besuchte Sturms landwirthschaftliche Lehranstalt zu Tiefurth bei Weimar, wurde Oberverwalter zu Oberweimar, 1819 Lehrer zu Tiefurth, 1820 Privatdocent zu Jena, 1821 Prof. u. später Hofrath, gründete daselbst eine landwirthschaftl. Lehranstalt, wurde 1835 Director der staats- u. landwirthschaftl. Akademie zu Eldena bei Greifswald, kehrte aber 1839 wieder nach Jena zurück; schr.: De aratri forma et compositione, Jena 1820; Nationalökonomie oder Volkswirthschaftslehre, ebd. 1820; Ueber das Papiergeld, Lpz. 1823; Ueber Wesen u. Studium der Wirthschafts- od. Cameralwissenschaften, ebd. 1826. **8)** Vgl. Schultz, Schultze u. Schulz. *(Dg. u. Lö.)*

†**Schümacher, 1)** (Karl Wilh.), geb. zu Eisenach, ward 1759 Subconrector am Gymnasium das., 1767 Prof.; st. 1781; schr.: Vermischte Nachrichten u. Anmerk. zur Erläuterung u. Ergänzung der sächs., bes. der eisenach. Geschichte, Eisen. 1761—72, 6 Thle.; Beiträge zur deutschen Reichshistorie, ebd. 1770, 4.; Merkwürdigkeiten der Stadt Eisenach, ebd. 1777, u. a. m. **2)** (Heinrich Christian), s. S. im Hptw. Er gibt seit 1836 auch Astronomische Jahrbücher heraus, s. unt. Astronomie in den Suppl. **3)** (Christian Friedrich), s. Schumacheria. *(Dg.)*

Schümacheria (S. *Vahl.)*, Pflanzengatt., ben. nach Christ. Friedr. **Schümacher** (einem gebornen Holsteiner, der 1830 als Prof. der Anatomie zu Kopenhagen st. u. Enumeratio plantarum Selandiae septentr. atque orientalis, Kopenh. 1801, 2. Thl. schrieb), aus der nat. Fam. Dilleniaceae *Vahl.* Art: S. castaneaefolia, Baum auf Ceylon. S. raphanoides *Spr.* ist Cleome raphan.

Schümann, 1) (Friedr. August Gottlob), geb. zu Entschütz bei Gera 1773; erlernte in Ronneburg die Kaufmannschaft, servirte an mehr. Orten, bes. in Leipzig u. besuchte dort akadem. Vorlesungen, bes. Heydenreichs. Bald darauf kam er als Buchhalter in eine Buchhandlung zu Zeitz, gab aber diese Stelle wieder auf, um sich 1795 als Kaufmann in Ronneburg zu etabliren. Hier errichtete er nebenher eine Leihbibliothek u. schrieb bis 1798 mehrere Romane u. Werke für den Handelsstand; 1799 gründete er eine Buchhandlung, die er 1808 nach Zwickau verlegte; hier gab er die Taschenausgabe der Klassiker aller Nationen in eleganten

ganter Ausstattung heraus, welche vielen ähnl. spätern Unternehmungen die Bahn brach, begründete den Erzgebirgischen Boten 1808—12, fortgesetzt als Erinnerungsblätter von 1813—26, u. begann 1813 das Vollständige Staats- Post- u. Zeitungs-Lexikon von Sachsen, fortgesetzt u. beendigt von A. Schiffner, bis 1832 13 Bde. u. 5 Supplementbände; auch begann er 1813 die Gallerie berühmter Zeitgenossen in Porträts. Noch verlegte er die vollständigen Uebersetzungen von Scotts u. Byrons Werken, von welchen letztern er den Childe Harold u. Beppo selbst übertrug. S. st. 1826 an einer Unterleibskrankheit; 2 seiner Söhne, **2)** Wilhelm u. **3)** Eduard S. setzten das väterliche Geschäft fort, indessen starb der Erstere bald u. der Letztre (geb. 1799) 1839. S. schr. außer dem Genannten: Compendiöses Handbuch für Kaufleute, Lpz. 1795—97, 4 Thle.; Handb. der merkantil.-geograph. Gewerb- u. Productenkunde, Ronneb. 1798—99, 2 Abth.; Neue Handlungsbibliothek, ebd. 1800, 4 Stücke; Nachträge zu Schedels Waaren-Lexikon, ebd. 1802, 4 Hefte; Versuch einer vollständ. u. systematisch geordneten Waarenkunde 2c., Ronneb. u. Zwickau 1802—1809, 3 Bde.; Das Leben eines Glücklichen, Lpz. 1795, 2 Bde., n. Aufl. ebd. 1818 u. a. Romane. **4)** (Robert), Sohn des Vor., geb. 1809 in Zwickau, gründete u. redigirte seit 1834 die leipziger Neue Zeitschrift für Musik, ist als Componist berühmt; componirte mit der Folg.: Gedichte aus Rückerts Liebesfrühling für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung; das Oratorium die Peri, u. m. a. **5)** (Klara, geb. Wieck), geb. zu Leipzig 1818, bildete sich unter ihrem Vater, dem Musiklehrer Wieck, zu einer der bedeutendsten jetzt lebenden Pianistinnen, seit 1840 mit Vor. verheirathet; componirte Mehreres, wobei: Soireen für das Pianoforte. *(Jb., Hel.* u. *Sp.)*

Schung-tsung, 805—806 Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 18 in den Suppl.

Schunibīten, s. u. Muhammedanische Secten 86 in den Suppl.

Schūnke, Künstlerfamilie, worunter **1)** (Karl), geb. zu Magdeburg 1801, Hofpianist zu Paris, verlor in Folge eines Schlagflusses die Sprache, stürzte sich 1839 im Anfall von Wahnsinn zum Fenster herab u. st. bald darauf. Von ihm viele Rondos, Concerte, Divertissements, Capricen 2c., mit u. ohne Begleitung des Pianoforte. **2)** (Louis), geb. zu Kassel 1810, Pianist, machte, 11 Jahr alt, seine erste Kunstreise, ging 1824 nach München, Wien 2c., u. 1828 nach Paris, kehrte 1830 nach Stuttgart zurück, ging 1832 wieder nach Wien, 1833 über Prag u. Dresden nach Leipzig, gründete hier mit Schumann die Neue Zeitschrift für Musik, componirte Mehreres; st. 1834. **3)** (Karl), geb. zu Berlin 1811, Hornvirtuos, in der Hofkapelle dort angestellt, machte 1837 seine letzte Kunstreise durch Deutschland u. verweilte bes. in Stuttgart, Karlsruhe 2c. **4)** (Ernst), geb. zu Kassel 1812, Bruder von S. 2), Hornvirtuos, seit 1828 in der Hofkapelle zu Stuttgart angestellt, begleitete erst den Bruder auf seinen Reisen, ging dann nach Frankfurt, Hannover, Hamburg 2c. *(Sp.)*

Schünschi, s. Schun-Tschi im Hptwerk, vgl. China (Gesch.) 43 in den Suppl.

Schünti, chines. Kaiser: **1)** seit 125, s. China (Gesch.) 12 in den Suppl.; **2)** reg. 479, s. ebd. 16; **3)** (Togon Temur Uchagatu-Khan), regierte 1332—1368, s. ebd. 28.

Schūpflehen, Lehengüter, die nur auf Lebzeit des Beliehenen vergeben werden u. nach dessen Tode neu vergeben werden können.

†**Schūppenflechte** (Med.), so v. w. Psoriasis.

Schūppenwurz, Lathraea squamaria.

Schūrek, s. u. Hebräische Sprache 7 in den Suppl.

Schūrersprache, so v. w. Gaunersprache.

Schurerūd, Fluß, s. unt. Persien (n. Geogr) 7 in den Suppl.

Schusēlka (Franz), geb. zu Budweis 1812, war kurze Zeit Practicant beim Criminalsenate zu Wien, ging dann als Erzieher nach Prag. 1842 verließ er Oestreich, lebte eine Zeitlang in Weimar u. dann in Jena. Schr.: Weltgedanken, Wien 1840; Karl Gutherz, ebd. 1841, 2. Aufl. ebd. 1844; Erzählungen, ebd. 1843, 2 Bdchn.; Lustiges u. Lehrreiches für Kinder, ebd. 1843; Beitrag zur Beurtheilung des preuß. Strafgesetzentwurfes, Jena 1843; Deutsche Worte eines Oestreichers, Hamb. 1843; Ist Oestreich deutsch? Lpz. 1843; Oestreich u. Ungarn, ebd. 1843; Die oriental. d. h. russische Frage, Hamb. 1843; Mittelmeer, Ost- u. Nordsee, ebd. 1845. *(I. G.)*

† **Schūsswasser** (Aqua vulneraria, Aqua sclopetaria, Arquebusade). Zusatz: Eine einfachere Bereitungsart des weinigen Wundwassers (A. vulnerar. vinosa, s. spirituosa, s. gallica) ist: Salbei-, Wermuth-, Pfeffermünz-, Rauten-, Rosmarinkraut, Lavendelblüthen, von jedem 2 Unzen, werden mit rectificirtem Weingeist 1¼ Pfd. u. Wasser so viel als nöthig 24 Stunden digerirt u. 6 Pfd. abdestillirt; andre, mehr zusammengesetzte Vorschriften haben die pariser, württembergische u. a. Pharmakopöen. *(Su.)*

Schūster (Boletus luridus *Schaeff.*, Donnerpilz, Blutpilz), giftiger Löcherpilz, einzeln in Waldungen, Gebüschen, mit netzförmig geadertem Strunk, rothen, im Alter rothgelben Mündungen der Löcher; variirt übrigens sehr, in Farbe u. Gestaltung.

†**Schūster, 1)** (J.), **2)** (Michael), s. S. 1) u. 2) im Hptwerk. **3)** (Ignaz), geb.

geb. 1770 zu Wien, s. S. 3) ebd. Er war seit 1804 am leopoldstädter Theater engagirt u. über 30 Jahre Liebling des Publikums; 1835 zog er sich vom Theater zurück u. st. wenige Wochen darauf.

Schü-tsung, 756—762 Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 18. in den Suppl.

Schützbar (Wolfgang, gen. Milchling), 1543—66 Hoch- u. Deutschmeister, s. u. Teutscher Orden im Hptwerk.

†**Schwab, 1)** (J. Christoph), s. S. 1) im Hptwerk. **2)** (Gustav), s. S. 2) ebend. Er ist jetzt Pastor in Gomaringen. Neure Schriften: Der Bodensee, 2. Aufl. Stuttg. 1839, 2 Abtheil.; Die Schweiz in ihren Ritterburgen u. Schlössern, Chur 1828—30, 2 Bde., 2. Aufl. ebd. 1839, 3 Bde. u. 1 Ergänzungsheft; Gedichte, ebd. 1828—29; 2 Bde.; Buch der schönsten Geschichten u. Sagen 2c., ebd. 1836, 2 Thle., 2. Aufl. ebd. 1843, 4 Abtheil.; Gedichte, n. Auswahl, ebd. 1838; Die schönsten Sagen des klass. Alterthums 2c., ebd. 1838—40, 3 Thle.; Schillers Leben, ebd. 1840, 2. Druck ebd. 1841—44, 3 Abtheil., hierzu Urkunden über Schiller u. seine Familie, ebd. 1840; ferner gab er heraus: Christliche Legenden 2c., Stuttg. 1832; Fünf Bücher deutscher Lieder u. Gedichte, von A. v. Haller bis auf unsere Zeit, Lpz. 1835, 2. Aufl. ebd. 1840; Die deutsche Prosa von Mosheim bis auf unsere Tage, Stuttg. 1842, 2 Thle. u. a. *(Jb.)*

†**Schwäbe, 1)** (Joh. Joachim), geb. 1714 zu Magdeburg, stud. zu Helmstädt u. Leipzig, ward daselbst Prof. der Philosophie; st. 1784; er hatte viel Antheil an Gottscheds Streitigkeiten mit Breitinger u. den Schweizern; gab die Belustigungen des Verstandes u. Witzes heraus. **2)** (Joh. Friedr. Heinrich), s. S. im Hptwerk. Er st. Ende 1834. *(Dg.)*

Schwäbea (S. *Endl.*), Pflanzengatt., gen. nach S. H. **Schwäbe** (Hofrath zu Dessau; schr.: Flora anhaltica, Berl. 1838), aus der nat. Fam. Acanthaceae *Endl.* Art: S. modesta, im trop. Afrika.

†**Schwäben** (Gesch.). Zusatz an den Schluß im Hauptwerk: **Literatur**: J. H. v. Falkenstein, Chronicon Suabacense, Ulm 1740, 4.; J. R. Wegelin, Thesaur. rer. suev., Lind. 1756—60, 4 Bde., Fol.; Chr. J. Wagenseil, Magazin von u. für S., Memming. 1788, 2 Bde.; Hausleutner, Schwäb. Archiv, Stuttg. 1788—90, 2 Bde.; (E. G. Elben), Schwäb. Merkur, ebd. 1785, 4.; Dessen Schwäb. Chronik, ebd. 1786 f., 4.; Dessen Samml. neuer Gesetze, Verträge 2c. zur Gesch. S-s, ebd. 1791, 4.; J. Chr. Pfister, Pragmat. Gesch. von S., Heilbr. 1803—27, 5 Bde.; Dessen Uebers. der Gesch. von S. von der ältesten bis in die neuste Zeit, Stuttg. 1814; Dessen Denkwürdigkeiten der württemb. u. schwäb. Reformationsgesch., Tüb. 1817; J. G. Pahl, Materialien zur Gesch. des Kriegs in S. im J. 1796, Nördl. 1797, 3 Liefr.; Beiträge zur Gesch. S-s, Nürnb. 1797. Vgl. E. M. Oettinger, Histor. Archiv, Karlsr. 1841, Nr. 6034—6108. *(Dg.)*

Schwäbengau (Suevegau), im Mittelalter Gau Deutschlands, der westl. Theil der Ostmark zwischen Elbe, Bode u. Wipper, worin Askania u. das Welfesholz lag.

†**Schwäbenspiegel.** Zusätze: Der S. in der ältesten Gestalt mit den Abweichungen der gemeinen Texte 2c. herausgeg. von W. Wackernagel, 1. Thl. das Landrecht des S., Zür. 1840; Der S. od. Schwäb. Land- u. Lehnrechtbuch nach einer Recension von 1287 2c. herausgeg. von F. L. A. Freiherr v. Laßberg, Tüb. 1840.

Schwälbach (Johann S., Baron von Setubal), geb. 1774 zu Trier; trat 1806 in brit. Militärdienste, wurde 1808 Wellingtons Ordonnanzoffizier, 1811 Stabscapitän, bei Vittoria verwundet, trat in portugies. Dienste, wurde 1820 Major, schlug sich 1828 mit seinem Bataillon gegen Dom Miguel nach Oporto durch, ging 1831 nach Terceira, führte 1832 eine Division gegen Dom Miguel, zog 1833 nach Algarbien, siegte bei Almargens u. eroberte Setubal. Dom Pedro ernannte ihn dafür zum Baron von Setubal; später war S. Gouverneur von Alemtejo. Seit dem Sturz der Constitution von 1836 lebte er als General auf Halbsold in Oporto, war aber 1844 wieder Generalstatthalter in Algarbien. *(Hel.)*

Schwälbrunnen, Gesundbrunnen, der Sauerbrunnen in Göppingen, s. d. im Hptwerk.

Schwälen (Blumen-, Gröpspflanzen, Aurantien), 12. Zunft der 11. Kl. (Gröpspflanzen) in Okens neustem Pflanzensystem. Immergrüne Sträucher u. Bäume in wärmern u. heißen Ländern, mit drüsigen, wohlriechenden, steifen, eingelenkten, in der Regel ungerade gefiederten, od. durch Verkümmerung der Seitenblättchen einfachen Blättern, wo dann der eingelenkte, oft geflügelte Stiel an die Urform erinnert; Nebenblätter fehlen, oft Dornen in den Achseln; Blüthen einzeln od. in kleinen Sträußern, wohlriechend; Kelch kurz, glockenförmig, 3—5spaltig, verwelkend; Blumenblätter 3—5, meist aufrecht u. schmal; Staubfäden 2- u. mehrmals so viel, unten breit, oft verwachsen, auf der Scheibe, mit aufrechtem Beutel; Griffel dick; Beere sehr saftreich, ledrig u. drüsig, meist vielfächrig, mit 2, auch bei der Reife nur 1 Samen in jedem Fache, hängend am innern Winkel, ohne Eiweiß, Würzelchen gegen den Nabel. *(Su.)*

Schwämmflechte, rösenrothe, Baeomyces roseus.

Schwämmgeschwulst (Molluscum), **1)** chronisches, seltnes Hautleiden, vorzüglich am Halse u. Gesicht, meist nicht an-

ansteckend, Knoten od. Geschwülste von der Größe einer Wicke bis zu der eines Taubeneis darstellend, von der Farbe der Haut od. mehr braun, nicht schmerzhaft, gestielt, od. breit aufsitzend, eine breiige Masse enthaltend, od. fest. **2) (S-gewächs**, Fungus), weicher, schwammiger, weißlicher, od. bläulicher, schmutzig-, od. dunkelrother Auswuchs, od. ähnl. Geschwulst eines Theils des Körpers, leicht wuchernd, od. blutend, meist von üblem, zum Theil selbst krebsigem Charakter, in Geschwüren sich als wildes Fleisch (s. d.) darstellend. Die wichtigsten Arten sind: der Blut-, Gehirn-, Glied-, Markschwamm (s. d. a.).

Schwan (Astr.), Sternbild am nördl. Himmel, in der Milchstraße, wird fliegend dargestellt u. 5 Sterne bilden ein Kreuz. Der 2. Größe im Schwanze heißt Deneb Adegege, der 3. an der Spitze des Schnabels Albireo; nach Flamsteed 81 Sterne; merkwürdig ist der 61. Stern, welcher eine ungewöhnl. große Bewegung zeigt u. jährlich 5 Sekunden fortschreitet. Seine Entfernung ist von Bessel neuerdings gemessen worden. Die Alten erzählen: Zeus liebte die Nemesis, u. um ihre Reinheit zu erhalten, verwandelte sie sich in einen Schwan; Zeus selbst verwandelte sich auch in einen Schwan u. genoß die Nemesis bei Rhamnus, u. unverwandelt als Schwan wieder gen Himmel fliegend, setzte er den S. unter die Gestirne. Die Alten kannten nur 12 Sterne desselben. *(Pr. u. Lb.)*

Schwänberg, Marktfl. im steierschen Kr. Marburg, 600 Ew. u. Schloß; in der Nähe die **S-er Alpen**, Spitze Speikogel.

† **Schwänenbach, 1)** Ort, s. u. Daubensee; **2)** Herrschaft, s. u. Wickerad 1) im Hptwerk.

† **Schwänenfluss** (Cignes), Fluß, s. S. im Hauptwerk. An ihm wurde 1829 eine brit. Niederlassung gegründet. Drei Bergreihen ziehen sich durch die Gegend, darunter die Darlingsberge mit dem Wilhelmsberg (1500 F.), mehr. Flüsse bewässern sie, welche meist Baien od. Rheden bilden. Eintheilung: in 14 Bezirke nach den Niederlassungen benannt, darunter Perth (Schwan, 600 Ew.), Freemantle (400 Ew.), Guildford (550 Ew.), Twiß, Murray, York, Wellington, Sussex; 3000 Ew., 12,000 Pfd. Sterl. Einkünfte. Von der Küste die Inselgruppe, früher Louis Napoleon genannt, mit der mit Zuchtthieren besetzten Insel Rottneß (Rattennest). *(Wr.)*

Schwänenjungfrauen (nord. Mythol.), 3 Jungfrauen, Svanhvit, Hervör Alvitor, Königs Baudver Töchter, u. Aulrun, Königs Liar von Walland Tochter. Sie flogen in Schwanfedergewand durch Myrkvid (Schwarzwald), um in Schlachten das Geschick der Kämpfenden zu bestimmen, hatten aber am Ufer des Ulfsiar in Ulfdalir ihr Schwanenhemd abgelegt u. spannen Flachs, als Slagfidr sie fand u. mit sich nach Hause nahm. Egil heirathete die Aulrun u. Wölund die Hervör. 8 Jahre darauf sehnten sich aber die S. wieder nach Schlachten u. flogen davon. Deren Gemahle verließen aber ihren Besitz u. flogen ihnen nach. *(Wh.)*

Schwänenorden, 1) fabelhafter Orden in Kleve, gest. im 6. Jahrh. vom Ritter Elis, zum Andenken an seine Vertheidigung der Prinzessin von Kleve gegen die Bewerber um ihre Hand u. seiner Verheirathung mit ihr, zum Schutz der Religion u. Abwehrung der Folgen aller Herausforderungen zu Zweikämpfen. Zeichen: ein sitzender Schwan an goldner Kette. **2)** Orden des Schwans od. U. L. F. von Brandenburg (Sodalitas beatae Mariae virginis); gest. 1443 von Kurfürst Friedrich II.; das Kloster auf dem Berg bei Altbrandenburg wurde zum Hauptsitz dieser geistl. u. Andachtsgesellschaft für fürstl., rittermäßige u. adelige Personen bestimmt; 1485 bereits sehr weit über Deutschland verbreitet, in die 2 Provinzen diesseit u. jenseit des thürin. Waldes getheilt u. Onolzbach zum 2. Hauptort ernannt. Die Ordensgüter waren sehr bedeutend u. wurden von 4 Hauptleuten verwaltet. Hauptzweck: Darlegung wärmster Verehrung der Jungfrau Maria. Ordenszeichen: eine kreisförmige Bremsenkette mit 13 blutenden Herzen, daran das Bild Mariä mit dem Jesuskind auf einem mit Sonnenstrahlen umgebenen Mond sitzend u. den Ueberschrift: Gegrüßet seist du der Welt Frau! an dem untersten Sonnenstrahl ein aus einem weißen Handtuch gewundener Ring, darin ein Schwan mit ausgebreiteten Flügeln. Erlosch, ohne eigentlich aufgelöst zu sein, mit der Reformation u. sah seine Güter in den Besitz der verschiednen Fürsten übergehen. Erneuert von Friedrich Wilhelm IV. am 24. Decbr. 1843, gerade 400 Jahre nach seiner Stiftung, der Zweck sollte der frühere sein: Bekenntniß der christl. Wahrheit durch die That; das erste Zeichen für denselben die Stiftung eines evangel. Mutterhauses in Berlin, für Krankenpflege in großen Spitälern. Ordensstatuten sollten neu entworfen, das Ordenszeichen zweckmäßig abgeändert werden. Die bei der Pflege der Leidenden, reuigen Gefallenen, Bestraften unmittelbar Wirkenden, so wie die hierbei beschäftigten Priester sollten kein Ordenszeichen tragen, dasselbe auch keine Auszeichnung für Verdienst sein, sondern der, welcher sich berufen fühlte, sollte freiwillig in die Gesellschaft treten u. ebenso ausscheiden können. Nur goldne Ketten, behielt sich der König vor, an königl. u. erlauchte Personen als Zeichen des S-s zu senden. Die Königin sollte Großmeisterin sein. Nur Anstalten die von dem Orden ausgingen sollten zu demselben gehören u., durch gemein-

meinsames Wirken der Mitglieder desselben, wirken, schon vorhandne u. sonst errichtete Wohlthätigkeitsanstalten nicht. Ordenswahlspruch: Gott mit uns. Indessen bei der Stiftungsurkunde ist es geblieben, u. eine nähere Entwicklung derselben nicht erscheinen, auch keine Anmeldungen zu demselben angenommen worden. Vgl.: Der S., sein Ursprung, Zweck u. seine Geschichte, Halle 1843. **3)** S. von der Elbe, deutsche Gesellschaft zur Verbesserung der Sprache, 1660 errichtet, vgl. Teutsche Sprache, Bd. XXIII. S. 127 a. *(v. Bie. u. Pr.)*

Schwann (Theodor), geb. zu Neuß am Rhein 1810; 1834 Gehülfe am anatom. Museum zu Berlin, seit 1838 Arzt zu Bonn; schr.: De necessitate aëris atmosphaerici ad evolutionem pulli in ovo incubito, Berl. 1834; Mikroskop. Untersuchungen über die Uebereinstimmung in der Structur u. dem Wachsthume der Thiere u. Pflanzen, ebd. 1838 f., 2 Hefte.

***Schwänsen, 1)** Halbinsel an der Ostsee des Herzogth. Schleswig, zwischen der Schley u. dem eckenförder Meerbusen; 3½ QM., 10,000 Ew. lauter adelige Güter, die den **S-er adeligen Güterdistrict** bilden; Hauptort: **Schwans**; **2)** Flüßchen, welches unweit Gottorf entspringt.

Schwänthaler (Ludw. Mich.), geb. zu München 1802; Sohn eines tyroler Bildhauers, besuchte 1818 als Bildhauer die Akademie zu München, befand sich aber in Zwiespalt mit der dort herrschenden Kunstrichtung unter P. von Langer u. bildete sich für sich aus. Seine erste bedeutendere Arbeit war ein mytholog. Cyclus in Wachs-Relief zu einem Plateau am Tafelservice des Königs Max. Sodann ward er durch Cornelius u. Klenze bei der Glyptothek mit Aufträgen versehn u. reiste 1826 nach Rom, wo er Thorwaldsens Unterricht genoß. 1827 kehrte er nach München zurück, wo er sich eine eigne Werkstatt einrichtete. Für die Glyptothek arbeitete er mehrere Reliefs aus der Iliade, dann einen 150 F. langen Fries im Palast des Herzogs Max, ein Bachanal vorstellend, einen andern im neuen Königsbau mit den olymp. Spielen, u. einen 3. ebd. mit der Mythe der Venus; auch verschiedene kleinere Reliefs das. aus den Oden Pindars; ferner die Zeichnungen zu Orpheus Argonautika, zu Hesiodos, Sophokles, Aeschylos, Aristophanes das.; endlich die Zeichnungen zu den großen Wandgemälden von 6 Sälen aus der Odyssee im neuen Festsaalbau. Sodann fertigte er den großen Fries mit den Kreuzzügen im Saal des Barbarossa ebd.; sodann für Erzguß die 12 colossalen Statuen der Ahnen des Königs im Thronsaal, ebd. einen reichen prachtvollen Tafelaufsatz mit den Helden der Nibelungen für den Kronprinzen Maximilian; ferner die Ehrenstatuen von Mozart in Salzburg, Jean Paul in Baireuth, Goethe in Frankfurt, Markgraf Friedrich in Erlangen, Kreitmayer in München, Ludwig von Hessen-Darmstadt, Karl Friedrich von Baden für Karlsruhe rc. Außer diesen für den Erzguß modellirten Werken führte S. eine große Anzahl Statuen, theils in Marmor, theils in Kalk- u. Sandstein aus, als Christus, die Evangelisten, Paulus u. Petrus für die Ludwigskirche, 25 Maler der italien. u. a. Schulen für die Pinakothek, eine Gruppe: Demeter u. Persephone für den Grafen v. Redern in Berlin, mehrere Tänzerinnen für den Herzog von Nassau; vor allen aber gewann er großen Ruhm durch seine Arbeiten für verschiedene Giebelfelder von Gebäuden antiken Styls. Schon für das Giebelfeld der Glyptothek hatte er nach Hallers Modellen einige Figuren gemeißelt; für die Walhalla führte er das vordere Giebelfeld nach Rauch aus, das hintere mit der Arminiusschlacht nach eigner Erfindung. Ebenso das Giebelfeld des neuen Ausstellungsgebäudes in München, in welchem das neue Kunstleben unter dem Schutze der Bavaria dargestellt ist. *(Fst.)*

Schwänzmonade (Bodo), Gattung der Monaden, mit Schwänzen, kleinstes erkennbares Thier, B. saltans, nur $\frac{1}{1000}$ Linie lang, oft leben Tausende in Einem Wassertropfen, B. socialis, den Sonnenthierchen ähnlich.

Schwärtze, 1) (Gotth. Wilh.), geb. zu Weißenfels 1787, prakt. Arzt zu Leipzig, Prof. an der Universität seit 1827; schr.: Pharmakolog. Tabellen, Lpz. 1819—25, 2 Bde., 2. Aufl., 1833—39; De belladonna scarlatinae praesidio, ebd. 1827; Heilquellenlehre, Lpz. 1838, Fol. Gab Ebermaiers pharmakognostische Tabellen, Lpz. 1827, 5. Aufl. heraus. **2)** (Moritz Gotthilf), Bruder des Vor., geb. 1802 zu Weißenfels, ward zu Leipzig Hauslehrer beim Prinzen Emil von Schleswig, 1828 Führer der jungen Grafen Grabowski, habilitirte sich 1832 zu Berlin; schr.: Prolegg. in religionem veterum Aegypt., Berl. 1832; Das alte Aegypten, Lpz. 1843; gab heraus das Kopt. Psalterium, ebd. 1843. *(He. u. Lb.)*

†**Schwarz, 1)** (Berthold), s. S. 1) im Hptw. Vgl. S. H. Jalotky, Disp. de inventore pul. pyrii et bombardae, Jena 1702, 4. **2)** (Christoph), **3)** (Christ. Gottl.), s. S. 2) u. 4) ebd. **4)** (Friedr. Heinr. Christian), s. S. 5) ebd. Er st. als geh. Kirchenrath 1837; schr. u. a.: Grundriß einer Theorie der Mädchenerziehung in Hinsicht auf die mittlern Stände, Jena 1792; Religiosität wie sie sein soll, Gießen 1793, 2. Aufl. als Katechetik, ebd. 1818; Der christl. Religionslehrer u. seine moral. Bestimmung, ebd. 1798—1800; Lehrbuch der Pädagogik u. Didaktik, Heidelb. 1805, 2. Aufl. ebd. 1817, 3 Thle.; Erziehungslehre, Lpz. 1802—13, 4 Bde., 2. Aufl. ebd. 1829. **5)** (Joh. Karl Ed.), geb. zu Halle 1802, studirte das. Theologie, ward 1825 Lehrer am Pädagogium U. L. F. zu Magdeburg, 1826 Pfarrer zu Altenweddingen, 1829 Superinten-

tendent u. Professor zu Jena, seit 1836 Director des homilet. Seminars. Schr.: Predigten u. kleinere geistl. Amtsreden, Jena 1837—39, 6 Hefte, gibt seit 1836 die Denkschrift des homilet. u. katechet. Seminars zu Jena heraus. (*Dg.* u. *Lb.*)

Schwarzburg (Geogr.), [1] **1)** sonst reichsunmittelbare Grafschaft des obersächs. Kreises, 35¾ QM., 116,000 Ew., in 2 Haupttheile, den nördl. (die Unterherrschaft) u. den südl. (die Oberherrschaft) getrennt, gehörte 2 Fürsten (S.-Sondershausen u. S.-Rudolstadt), die deshalb Sitz u. Stimme in dem Reichsfürstenrathe hatten, vom Kaiser mit dem Reichs-Erzstallmeisteramte belehnt wurden u. unter andern den Titel Reichsjägermeister u. seit 1356 den eines der 4 Grafen des Reichs führten. Jetzt besteht dieses Land aus: [2] **2) S.-Sondershausen, Fürstenthum,** gebildet aus dem größern Theile der Unterherrschaft (8,11 QM., 33,000 Ew.), u. dem kleinern Theile der Oberherrschaft (6,11 QM., 25,000 Ew.), mit der vormal. Grafschaft S. nicht zusammenhängend, liegt **zwischen** S.-Rudolstadt, Gotha u. preuß. Sachsen, u. mit dem südl. Theile zwischen S.-Rudolstadt, Weimar, Hildburghausen, Koburg-Gotha u. dem Rgsbzk. Erfurt. [3] Die Oberherrschaft ist **gebirgig:** Thüringerwald mit Vorbergen, in der Unterherrschaft liegt die Hainleite. [4] **Flüsse:** Gera, Wipfra, Ilm mit Wohlrose, Schwarza, Wipper u. Helbe. [5] **Producte u. Beschäftigung:** viel Getreide, Rubsamen, Kartoffeln, Obst, Flachs, es hat gute Waldungen mit vielem Wildpret, Viehzucht, vorzügl. Schafzucht, Bienenzucht, Bergbau auf Eisen, Braunstein u. Vitriolkies, eine Mineralquelle, Kalk, Gyps ꝛc.; **Industrie:** Leinengarn, Hausleinwand, Porzellan, Eisengußwaaren, Glas, Leder, Holzwaaren. Der **Handel** führt Getreide, Holz, Wolle u. Garn aus. [6] Die 58,000 **Einw.** bekennen sich meist zur evangelisch-luther. Kirche (nur etwa 50 Katholiken u. 200 Juden sind vorhanden), u. haben gute Unterrichtsanstalten (2 Gymnasien mit Schullehrerseminarien zu Sondershausen u. Arnstadt, u. eine latein. Schule zu Greußen). [7a] **Verfassung:** Der **Regent** ist Fürst u. Mitglied des deutschen Bundes, hat zugleich mit Rudolstadt, Oldenburg u. Anhalt die 15. Gesammtstimme u. eine bes. im Plenum auf dem Bundestage, erbt nach dem Rechte der Erstgeburt die Thronfolge u. ist souverän. [7b] **Landstände:** bestehn seit dem 24. Sept. 1841, sie sind aus 2 Mitgliedern der Ritterguts- u. Freigutsbesitzer, 4 städt., 8 bäuerl. Abgeordneten, aus 2 des Gelehrten- u. 2 des Handelsstands gebildet u. werden durch Wahlmänner auf 6 Jahre gewählt; die Rechte der Stände sind bei der Finanzverwaltung bestimmt, bei der Gesetzgebung sind sie aber auf Gesetze u. Staatsverträge, welche das Privat- u. peinl. Recht u. das gerichtl. Verfahren betreffen, beschränkt. Sie haben das Petitions- u. Beschwerderecht, u. bei Verfassungsverletzungen das der Anklage vor dem Appellationsgericht. Den Landschaftsdirector u. dessen Stellvertreter wählt der Fürst aus 4 von den Ständen präsentirten Candidaten, u. ähnlich den Landschaftssyndicus, auf 4 Jahr. Der Landtag versammelt sich alle 4 Jahre, ein Landtagsausschuß jährlich auf 4 Wochen. [8] An der Spitze der **Verwaltung** steht das Geheimerathscollegium, unter ihm stehn die Regierungen zu Sondershausen u. Arnstadt, welche zugleich mit Zuziehung von Geistlichen Consistorien sind, die Rentkammern zu Sondershausen u. die Forstcollegien zu Sondershausen u. Gehren. [9] **Gerichtsverfassung:** von den niedern Gerichten, welche die Aemter, Landgerichte, Stadtmagisträte u. Patrimonialgerichte bilden, geht die Berufung an das Landesjustizcollegium u. von da an das für S. u. Anhalt gemeinschaftl. Oberappellationsgericht zu Zerbst. [10] **Gesetzgebung:** Gemeines sächs. u. subsidiarisch gemeines Recht sind nur einzeln durch Landesgesetze abgeändert, welche die Gesetzsammlung seit 1837, jährlich 1 Band, enthält. Vgl. Hellbach, Grundriß des schwarzburg. Privatrechts, Hildburgh. 1789; Desselben Handb. d. schwarzb. sondersh. Privatrechts, 1822, dessen 2. Bd. auch bildet; Schreck, Repertorium zu der Gesetzgebung von Schwarzb. Sondersh. v. 1819—39, Sondersh. 1841; Buddeus, deutsches Anwaltbuch, Lpz. 1845, S. 441 f. Als Wechselrecht kommt das Leipziger in Anwendung nach Ges. v. 20. Febr. 1834, Tit. XI. Abschn. XII. Verordn. v. 21. Nov. 1835. **Landeseinkünfte:** 150,000 Thlr. (n. And. nur etwa 100,000 Thlr., die Ausgaben etwa 5000 Thlr. weniger, die Kammereinkünfte aber etwa 230,000 Thlr. besonders). **Landesschulden:** 114,000 Thlr., außer den Kammerschulden. [10b] **Münzen, Maße u. Gewichte:** In S.-Sondershausen wurde früher bei den Landesabgaben nach Thalern zu 24 Groschen à 12 Pfennigen im Conventionsfuß **gerechnet,** für den gewöhnl. Verkehr bestand ein Münzfuß mit 6¼ % Agio, so daß der Conventions-Species 1 Thlr. 10 Gr., der Conv.-Thaler 25 Gr. 6 Pf. kostete, wie in Gotha, Weimar ꝛc; eigne Münzen waren, außer ½ Thlr. von 1764 im Conv.-Fuß, nicht geprägt. In der neuesten Zeit trat S.-Sonderhausen der Dresdener Münz-Convention vom 30. Juli 1838 bei u. es wird hier gegenwärtig **gerechnet** nach Thalern zu 30 Silbergroschen à 12 Pfennigen in dem Zahlwerth des 14 Thalerfußes. Als Landesmünzen sind **a)** in Silber Vereins-Doppelthaler u. Thaler, als Scheidemünze ganze u. ½ Silbergroschen, **b)** in Kupfer Dreier u. Pfennige geprägt worden. **Maße** sind zum Theil die der angrenzen-

zen-

zenden Länder; als Fruchtmaß gilt in Sondershausen der alte nordhäuser Scheffel = 13,₃₀₄ preuß. Metzen od. 45,₆₁₃ Liter; in Arnstadt gilt als Getreidemaß das Maß zu 4 Vierteln à 5 Metzen à 15 Nößel, es hält 2,₆₀₃ preuß. Scheffel od. 143 Liter. **Gewicht** ist das Leipziger, s. u. Sachsen (Geogr.) ₁₈. i. d. S. **Haupt- u. Residenzstadt:** Sondershausen. [11] **Militär: Bundescontingent** 451 M., zur Bundesreservediv. gehörig, u. 226 M. Reserve. Dies Contingent ist in 2 Comp. Jäger formirt. Uniform grün u. rothe Waffenröcke, mit rothen Achselklappen u. gelben Knöpfen, graue, im Sommer weißleinene Beinkleider, Helme nach baierscher Art mit Helmraupen, schwarzes Lederzeug, percussionirte Bayonnetflinten. **Feldzeichen u. Nationalfarben:** weiß u. blau; **Kriegsmedaille** in Bronze; Band weiß, mit hellblauem Rand. [12] Das **Wappen** besteht aus 4 Quartieren. Im 1. u. 4. goldnen Quart. der rechten Seite ein schwarzer Adler wegen Arnstadt; im 2. u. 3. silbernen ein rothes Hirschgeweih wegen Sondershausen; das 1. u. 4. Quartier der linken Seite ist von Roth u. Silber geschacht in 4 Reihen wegen Hohenstein; im 2. u. 3. rothen ist ein goldener gekrönter Löwe über 4 goldenen Querbalken wegen Lauterberg; im goldenen Mittelschilde ist der kaiserl. Reichsadler wegen des Fürstenstandes; im blauem Mittelschilde zur Rechten ist ein goldener gekrönter aufgerichteter Löwe wegen S.; in dem silbernen Mittelschilde zur Linken ein schwarzer gehender Hirsch wegen Klettenberg u. im goldenen Schildesfuße liegt eine goldene Heugabel über einem rothen Roßkamme wegen Leutenberg. Kleines Wappen: ein gekrönter Löwe in Blau. [13] Beide Fürsten von S. stehn in einer Gesammtung, die sich auf den Erb- u. Successionsvertrag von 1713 gründet, in welchem das Recht der Erstgeburt, die Erbfolge, das Seniorat u. der Rang beider Häuser festgesetzt ist. [14] **3) S.-Rudolstadt, Fürstenthum,** gebildet aus dem größern Theile der Oberherrschaft (Rudolstadt, 12¼ [16] □M., 53,200 Ew.) u. dem kleinern Theile der Unterherrschaft (Frankenhausen in 2 Portionen, einer 5fach größern u. einer kleinern [Immenrode], 3¼ [3] □M., 14,800 Ew.) der vormal. Graffschaft S., nicht zusammenhängend, [15] **liegt** mit dem kleinern Theile zwischen preuß. Sachsen, Weimar u. S.-Sondershausen u. mit dem größern Theile zwischen S.-Sondershausen, Weimar, Gotha, Altenburg, dem preuß. Kreis Ziegenrück, Reuß u. Meiningen; [16] 15¼ (19) □M., meist **gebirgig** (Thüringerwald u. seine Vorberge, Hainleite, Kyffhäuser). [17] **Flüsse:** Ilm, Saale, Loquitz mit der Sormitz, Schwarza mit Katze, Lichte u. Rinne, Wipper. [18] **Producte u. Beschäftigung:** Ackerbau (nicht zureichend), Kartoffelbau, Oel- u. Gartengewächse, Flachs, etwas Tabak, beträchtl. Waldung, Wildpret, Viehzucht, Fische, Bienen, Bergbau auf Kupfer, Eisen u. Vitriolkies, sonst auf Silber, Gold (aus der Schwarza u. a. Bächen), Braunkohlen, Dachschiefer, Marmor, Alabaster, Röthel, Quader-, Mühl- u. Wetzsteine, Salz, einige Mineralquellen. [19] Die **Industrie** liefert Wollenzeuge, Glas, Porzellan, Steingut, Eisengußwaaren, Kienruß, Potasche, Olitäten u. Hausleinwand. **Handel:** Ausfuhr von Holz, Salz, Wolle u. einige Fabrikate. [20] **Einw.,** da zu obiger Bevölkerung der Ober- und Unterherrschaft noch Militär hinzukommt, gegen 69,000 Menschen, sie sind meist Lutheraner, u. haben gute Schulen (Gymnasium zu Rudolstadt u. 2 Landschullehrerseminare). [21] **Verfassung:** der **Regent** ist Fürst u. Mitglied des deutschen Bunds, hat mit S.-Sondershausen, Oldenburg u. den anhalt. Häusern die 15. Stimme u. im Plenum eine bes. Stimme auf dem Bundestage, u. erbt nach der Erstgeburt die Regierung seines Landes. Er ist souverän u. hat in allen seinen Landestheilen die völlige Landeshoheit. [22] Seit dem 2. Jan. 1816 stehn **Landstände** demselben zur Seite, welche aus 18 durch freie Wahl zu ernennenden Repräsentanten zusammengesetzt sind, nämlich 6 aus dem Stande der Rittergutsbesitzer, 6 aus den Städten u. 6 aus den übrigen mit Landeigenthum angesessenen Unterthanen. Sie werden auf 6 Jahre gewählt u. Landtag wird alle 6 Jahre zu Rudolstadt gehalten. Am 21. April 1821 wurde diese Verfassung erweitert. Gesetze, die sich auf persönliche od. Eigenthumsrechte beziehn, dürfen nicht ohne die Bewilligung der Landstände erlassen werden, doch sind ⅔ der Stimmen nöthig, um den Gesetzentwurf zu verwerfen. Die Landstände haben das Petitions- u. Beschwerderecht, eine Landesschuld darf nicht ohne ihr Wissen contrahirt werden. Ein Landtagsausschuß controlirt das Rechnungswesen. [23] An der Spitze der **Regierung** steht das geh. Cabinet u. unter ihm die Regierungen zu Rudolstadt u. Frankenhausen, die zugleich, mit Zuziehung von Geistlichen, Consistorien sind, die Rentkammer u. das Steuercollegium zu Rudolstadt. [24] **Rechtsverfassung:** von den niedern Gerichten, welche die Aemter, Stadtmagistrate u. Patrimonialgerichte bilden, geht die Berufung an die Regierungen u. von dieser an das für die schwarzburg. u. anhalt. Häuser gemeinschaftl. Oberappellationsgericht zu Zerbst. [25] **Gesetzgebung:** das gemeine sächs. Recht, subsidiarisch das gemeine deutsche Recht, u. Landesgesetze, z. B. die Proceßordn. v. 1704 mit Nachträgen, Rudolst. 1825; Die Wechselordnung von 1755, veröffentlicht im Rudolstädter Wochenblatt seit 16. Jan. 1809 u. im Frankenhäuser Intelligenzblatt seit 28. Nov. 1823, seit 1. Jan. 1840 in der in einzelnen Blättern erscheinenden Gesetz-

sammlung. Vgl. Schmidt, Processus fori, Jena 1762, 4.; Hellbach, Grundriß des Privatrechts, Hildburgh. 1789; Bamberg, das rudolst. Privatrecht, Rudolst. 1844; Buddeus, deutsches Anwaltbuch, Lpz. 1845, S. 434 u. f. [26] **Landeseinkünfte:** etwa 109,000 Thlr., außerdem etwa 180,000 Thlr. Kammereinnahmen; **Ausgaben:** über 92,000 Thlr.; **Schulden:** 57,000 Thlr., außer den Kammerschulden. [27] **Münzen, Maße u. Gewichte:** S.=Rudolstadt ist 1838 für die obere Herrschaft der süddeutschen Münzconvention vom 25. Aug. 1837 beigetreten u. **rechnet** nach Gulden u. Kreuzern im 24½ Guldenfuß, für die untere Herrschaft (Frankenhausen) aber nahm es mit den norddeutschen Staaten nach der dresdener Münz=Convention, s. ob. 10, den 14 Thalerfuß an. [28] Geprägte Münzen: **a)** für S.=Rudolstadt obere Herrschaft: **aa)** in Silber: Vereinsdoppelthaler, Gulden u. halbe Gulden, als Scheidemünze 6 u. 3 Kreuzer; **bb)** in Kupfer: 1, ½ u. ¼ Kreuzer; **b)** für die untere Herrschaft: **aa)** in Silber: Doppel= u. einfache Thaler, ⅙ Thlr., als Scheidemünze, ganze u. halbe Sgr.; **bb)** in Kupfer: 3 u. 1 Pfennigstücke. [29] Früher rechnete man in S.=Rudolstadt nach Thalern à 24 Gr. à 12 Pf. in einer Währung, in welcher der Conventionsspecies zu 1⅓ Thlr., der preuß. Thaler zu 26 Gr. genommen wurde; gesetzlich sollte der Conventionsspecies nach Münzedict vom 21. Oct. 1801 1 Thlr. 9 Gr. gelten. Als geprägte Münzen kamen vor für S.=Rudolstadt: **a)** in Gold: Ducaten nach dem Reichsfuß; **b)** in Silber: ganze u. halbe Species, ⅙, $\frac{1}{12}$ u. $\frac{1}{24}$ Thlr. im Conv.=Fuß, als Scheidemünze Groschen u. Sechser; **c)** in Kupfer: 4, 3, 2 u. 1 Pfennigstücke. [30] **Maße** sind meist die der benachbarten größern Städte; Fruchtmaß: der Scheffel zu 4 Viertel = 3⅓ preuß. Scheffel od. 178½ Liter. [31] **Gewichte** sind die Leipziger (s. ob. 10). [32] **Militär:** das Bundescontingent beträgt 539 M., welche zur Reservedivision des Bundes stoßen, u. 270 M. Reserve. Diese sind in 2 Comp. Inf. u. 1 Jägerdetachement formirt. **Uniform:** grüne Waffenröcke mit 1 Reihe gelber Knöpfe, Helme nach baier. Art mit Raupen, Beinkleider grau, im Sommer weißleinen, Lederzeug schwarz; Bewaffnung: Percussionsgewehre mit Bayonnet u. Säbel, die Jäger Büchsen u. Hirschfänger. [33] **Ehrenkriegerzeichen:** ein silbernes Kreuz mit Eichenkranz, an hellblauem Bande mit weißem Rand, für die, welche den Feldzug 1813—15 mitgemacht haben. **Feldzeichen, Nationalfarben** u. **Wappen** wie S.=Sondershausen, s. ob. 11 u. 12. [34] **Haupt= u. Residenzstadt:** Rudolstadt. [35] J. F. Hesse: Rudolstadt u. S., nebst ihren Umgebungen, Rudolst. 1816, 12. **4)** S. größtes Amt im Fürstenth. S.=Rudolstadt, enthält 1 Stadt, 52 Dörfer u. 19,000 Ew. **5)** Dorf u. Schloß, an der Schwarza, Eisenhammer u. 500 Ew. Das Schloß ist das Stammhaus der jetzigen Fürsten von S., auf einer schmalen, steilen Felsenzunge, um welche sich die Schwarza auf drei Seiten herumwindet. Außer dem Schlosse noch älteres Schloßgebäude mit dem Kaisersaale u. der Rüstkammer, das ehemal. Irren=, Zucht= u. Arbeitshaus, der große Wild= u. Thiergarten mit verschiedenen Anlagen; dem Schloß gegenüber liegt der 1450 F. hohe Felsen Tripstein. *(Cch., Pr., Bs. j. u. Jb.)*

† **Schwarzburg** (Gesch. u. Geneal.). Zusätze: **a) Linie Sondershausen.** Günther Friedrich Karl, ein höchst origineller Charakter, in der Erziehung sehr vernachlässigt, aber schlicht u. bieder, der mit seinem geraden, ungenirten Wesen u. seinen noblen Passionen (bes. auch Jagd, Theater u. Tabakrauchen), einem reichen Landjunker mehr glich als einem Fürsten, bekümmerte sich wenig um die Regierung, die er seinen Ministern überließ. Am 28. Sept. 1830 gab er seinem Lande eine neue ständ. Verfassung, die 1831 zwar näher entwickelt, von dem Lande aber nicht angenommen ward. Er legte am 19. Aug. 1835, als ihn eine Bürgerdeputation bat, seinen Sohn zum Mitregenten anzunehmen, die Regierung zu Gunsten seines Sohns [13] **Günther Friedrich Karl** nieder, bestätigte dies den 5. Sept. schriftlich, zog sich auf sein Jagdschloß zum Possen zurück u. st. dort 1837. Günther Friedrich Karl nahm sich der Regierung thätigst an, änderte manches in dem Verwaltungspersonal u. der Administration, hob mehrere beschwerliche Einrichtungen der Regierung seines Vaters auf, stellte über das Benehmen mehrerer Diener u. Vertrauten seines Vaters Untersuchungen an, die indessen zu keinem laut gewordnen Resultat führten u. gab seinem Lande den 24. Sept. 1841 eine Verfassung (s. Schwarzburg [Geogr.] 7 b). Am 7. Sept. 1843 wurde der 1. Landtag eröffnet, u. auf ihm 100,000 Thlr., welche die fürstl. Kammer für bereits gebaute Chausseen zu fordern hatte, dem Lande erlassen, auch begnügte sich der Fürst, statt der von Concessionen für Gewerbe u. dgl. ihm aus den Landeskassen zukommenden 19,000 Thlr., mit 11,000. Dennoch ist es diesem Landtag u. dem Fürsten nicht gelungen, die Finanzen gehörig zu ordnen, denn seit 1825, wo 44,375 Thlr. Schulden vorhanden waren, haben sich die Landesschulden fast verdreifacht. **b) Linie Rudolstadt.** 1835 übernahm Friedrich Günther das Seniorat des Hauses S. Noch jetzt regiert er u. hat mehr. zweckmäßige Verordnungen gegeben. Das Weitere über S. s. unt. Zeitereignisse seit Beginnen dieses Werks. [23] **Literatur:** A. Fritsch, De antiqua origine, dignitate et praeeminentia etc. Comitum Schwarzburgens., Jena 1667, 4.; J. F. Treiber, Genealogia et Chronographia Schwarzburgica

ra etc., Arnst. 1718; J. C. v. Hellbach, Grundriß der Genealogie des Hauses S., Rudelst. 1820, 4.; J. C. A. Junghans, Gesch. der Schwarzburg. Regenten, Lpz. 1821; J. C. v. Hellbach, Archiv für S. Rudolstadt, Hildb. 1787, 4. Vgl. C. M. Oetinger, Historisches Archiv, Karlsr. 1841, Nr. 6468—6481. *(Pr. u. Jb.)*

Schwärzdornfalter, so v. w. Schwalbenschwanz 1) im Hptw. **S-spinner**, so v. w. Nachtpfauenauge, mittleres.

Schwärze (Karl Friedrich Christoph), geb. zu Gardelegen 1788; Arzt zu Dresden, seit 1842 Fürstlich reuß. Medicinalrath; homöopath. Arzt; sch.: Prakt. Beobachtungen u. Erfahrungen in der Medicin, Chirurgie, Geburtshülfe u. gerichtl. Arzneikunde, Dresd. 1822; Homöopath. Heilungen, Dresd. 1836.

†**Schwärze Berge**, **1)** u. **2)** s. S. B. 1) u. 2) im Hptwerk; **3)** s. u. Neuholland in den Suppl.; **4)** s. u. Palästina im Hptwerk.

***Schwärzenbeck**, **1)** Amt im dän. Herzogthum Lauenburg, 2 □M., 5700 Ew.; darin Aumühle, Hüttendorf, Ankerschmiede, Pulvermühle u. **2)** Kirchdorf, Amtssitz, 500 Ew.

†**Schwärzenberg**. Zusätze zu S. 3): hier außerdem Drahthammer, Spitzenklöppelei, Musselinnäherei, 2000 Ew.; dabei das Hammerwerk Erla, wo guter Stahl verfertigt wird.

†**Schwärzenberg** (Gen. u. Biogr.). Zusätze: Jetzt sind die S-schen Besitzungen in 2 Majorate getheilt; **a)** zu dem 1. **Majorate** gehören das Fürstenth. S., das Herzogth. Krumau u. die Herrschaften Wittingau, Frauenberg, Postelberg, Zittolieb, Lobositz, Kornhaus, Tauschetin, Wrschowitz, Neuschloß, Ginowitz, Protiwin, Drahonitz, Liebiegitz, Nettolitz, Prachatitz, Winterberg, Stubenbach, Langendorf, Cheynow, Goldenkron, Murau, Reifenstein, Frauenburg, Authal u. Goppelsbach, Neu-Waldegg, Aigen ꝛc.; der Fürst führt den Titel Fürst u. Herr zu S., gefürsteter Landgraf zu Kleggau, Graf zu Sulz, Herzog zu Krumau; Fürst ist hier: Johann, Sohn von S. 3) (Joseph, s. d. im Hptwerk, st. 1833), geb. 1799, Fürst seit 1833; vermählt seit 1830 mit Eleonore Fürstin v. Liechtenstein; **b)** zum 2. **Majorate** gehören die Herrschaften Worlik, Sedlecz, Zbenitz, Bukowan, Klingenberg u. Mariathal; der Fürst führt den Titel gefürsteter Landgraf zu Sulz u. Kleggau; jetzt Fürst: Friedrich Karl, Sohn von S. 4), geb. 1800, k. k. Oberstlieutenant, folgte seinem Vater 1820.

Schwärzes Buch, sehr freimüthige Schrift gegen den preuß. Minister in Schlesien, Grafen v. Hoym, u. den Minister v. Goldberg. Sie erschien als: Die wahren Jakobiner im preuß. Staate, od. Actenmäßige Darstellung der bösen Ränke u. betrüger. Dienstführung zweier preuß. Staatsbeamten, Nirgends u. Ueberall (1807). Sie ward vom Buchdrucker Frölich in Berlin gedruckt u. in schwarzem Band u. mit schwarzem Schnitt (daher der Name) verschickt, jedoch als man den incriminirenden Inhalt erfuhr, vom Staat mit aller Kraft verfolgt u. fast sämmtliche Packete aufgefangen, weshalb Exemplare sehr selten geworden u. fast nirgends, ungeachtet des großen Aufsehens, den das Buch erregte, mehr aufzutreiben sind. Nur die königl. Bibliothek zu Berlin besitzt 2 dergl. Verfasser war Hans v. Held, geb. zu Auras in Schlesien 1764, der in preuß. Staatsdiensten stand u. alle Beschuldigungen mit Actenstücken belegte. Er saß lange in der Hausvoigtei zu Berlin u. dann in Glatz auf Festung, ward aber später unter Fürst Hardenberg als Salzfactor zu Berlin wieder angestellt. Vgl. Varnhagen v. d. Ense, Hans v. Held, Lpz. 1845. *(Pr.)*

Schwärzkopf (Joachim v. S.), geb. 1766 zu Steinhorst im Lauenburgschen; studirte zu Göttingen die Rechte, ward königl. großbritann. u. kurfürstl. braunschweig-lüneburg. geh. Kanzlei- u. Legationssecretär in Berlin, später Ministerresident zu Frankfurt a. M., reiste 1792 durch Deutschland nach der Schweiz, 1806 nach Paris, wo er 1806 st.; schr.: De fundamento successionis ab intestato ex jure rom. antiq. et novo, Gött. 1785, 4.; De fundam. success. germanicae tam allodialis quam feudalis, ebd. 1786, 4. (Preisschriften); Handb. des Reichsfriedenscongresses zu Rastadt, Rast. 1798; Ueber Staats- u. Adreßkalender, Berl. 1792; Ueber Zeitungen, Frankf. 1795; Ueber polit. u. gelehrte Zeitungen, ebd. 1802, 4. *(Dg.)*

Schwärzwälder Bäuernessig, zu 1 Maß frischem Quellwasser werden gedörrte Holzapfelschnitte u. Schlehen, von erstern 1 Hand voll, von letztern etwas weniger genommen u. das damit gefüllte Gefäß in einer der Essiggährung günstigen Temperatur aufgestellt. Man setzt ihn entweder mit einer Essigmutter, od. auch nur in einem essigsauren Gefäß an. Dieser Essig gilt in Schwaben als bes. gesund. *(Lö.)*

†**Schwärzwald**. Zusatz zu S. 2) im Hptwerk: Vgl. M. Herbert, Historia nigrae sylvae St. Blas., Ulm 1783—88, 3 Bde., gr. 4.

Schwärzwald, **1)** (Amt Zelle), Amt im koburg.-goth. Herzogthum Gotha, mitten im thüringer Wald; Eisen-, Gewehr- u. Leinwandfabrikation, 4000 Ew.; **2)** Gebirgsdorf darin; Theerbrennerei, Kalkbrennerei u. 300 Ew. Dabei Ruine, desgl. Schloß; war sonst schwarzburgisch.

Schwebvögel (Suspensae, Bartschnäbler), nach Voigt Ordnung der Vögel, die sich durch schwebenden Flug u. meist einen dünnen, schlanken Schnabel auszeichnen; dazu die Gattungen Eisvögel, Bienenfresser, Wiedehopf, Töpfervogel, Baumläu-

läufer, Mauerläufer, Spechtmeise, Honigvögelchen, Zuckersauger, Sui-Manga (Cinnyris), Colibri.

*__Schweden__ (Svea Rike, Sverige), [1] **1) Königr.** in Europa, Theil der schwed. Monarchie u. der Halbinsel Skandinavien, zwischen 55° 20′ u. 69° 3′ nördl. Br., **grenzt** an Rußland, die Ostsee (mit dem bottn. Meerbusen), den Sund, Kattegat u. Norwegen; 8004¾ QM. [2] S. ist sehr **gebirgig**, wird durch die skandinav. Alpen (südl. Seve-, nördl. Kiölengebirg genannt, höchste Spitzen Snöhättan [7714 F.], Syltoppen, Sulitelma, Sognefäll u. a.) von Norwegen getrennt, die sich in vielen Verzweigungen durch S. verbreiten u. ihre Gewässer meist südöstl. in den bottn. Meerbusen abgeben u. dort in Hügelland endigen; nur ein kleiner Theil fällt südl. u. südwestl. nach dem Kattegat u. Sund ab; die Schneelinie ist 4860—3600 F. Viele dieser im hohen Norden S-s gelegnen Berge sind daher mit ewigem Schnee bedeckt u. heißen dann Fjälln, sie sind ganz den Alpen ähnlich, mit Lawinen, Gletschern rc. [3] **Ebenen** finden sich in Upland, West-Göthaland, Süd-Örebro, Nerike u. Södermanland, die meisten gegen das Meer hin. [4] Die **Küsten** haben viel Vorsprünge, Felsenklippen u. felsige Inseln (Skären od. Scheeren), Vorgebirge (Falsterbo, Sandhammar, Hornslandet, Storön u. a.), Busen, Buchten u. Einschnitte. [5] Die Küsten Skandinaviens heben sich allmählig, doch nicht überall gleich; man hat dies schon längst an dem Werden von ehemal. Inseln zu Halbinseln, an dem Trockenlegen ehemal. Häfen u. an altem Fischergrund, der jetzt Ebene ist, bemerkt, allein erst in neuerer Zeit genaue Beobachtungen darüber mittelst eingehauener Zeichen, wo sich die Meerhöhe damals befand, angestellt u. hier gefunden, daß allerdings sich an mehr. Stellen das Land binnen etwa 15 Jahren 3—4 Z. über die frühere Meerhöhe gehoben hat. Die Ursachen des Emporhebens des Lands sind wahrscheinlich unterird. Dämpfe, die durch ihren Druck das Heben des Lands bewirken. [6] **Inseln:** bedeutende nur Gothland u. Öland (s. d.). [7] **Flüsse** (gewöhnlich mit dem Zusatz **Elf** [Bergstrom] od. Å [Fluß]) sehr viele, so Torneå (mit den in ihn sich ergießenden Muonio u. Köngärnå, Grenzflüsse mit russ. Finnland), Kalix, Raneå, Luleå (mit dem Katarakt Niaumelsaskar, einem der größten Europas), Piteå, Skellefteå (Sildut), Umeå, Angerman-Elf, Ljusne, Dal-Elf, Klara, Motala, Lyckeby-, Ronneby-, Morrum-, Helge-, Käflinge-, Renné-, Nissa-, Wiska-Å, Göta-Elf u. v. a. (mit den berühmten Wasserfällen bei Trollhätta) u. a., fallen zum Theil in das Meer (bottn. Busen, Ostsee, Kattegat), zum Theil in Landseen; [8] **Seen:** Wener-, Wetter-, Hielmar-, Mälar-, Siljan-, Dellen-, Luleå-, Torneåsee u. v. a.; $\frac{1}{10}$ des Areals in S. ist mit Seen bedeckt; [9] **Kanäle:** der Götakanal, vielleicht das kühnste Werk dieser Art in der Welt, das die Fahrt aus dem Kattegat durch den Trollhättakanal (zur Umgehung der Fälle der Göta-Elf), s. d., nach der Ostsee möglich macht, der Södertelge-, Arboga- (zur Verbindung des Hielmar- u. Mälarsees), Strömsholms-, Waddökanal, u. a. [10] **Gesundbrunnen** gibt es viele, so zu Ronneby, Säter, Ramlösa, Medewi, Porla, Upsala u. a., doch keine warmen. [11] Das **Klima** ist streng, doch nicht ungesund, das im südl. Theil dem deutschen sehr ähnlich, die Winter, obgleich härter, sind angenehmer, als in südlichern Gegenden, weil die Kälte rein ist; Schnee u. Regen gibt es viel, das Eis steht bis zum März; der Sommer ist im N. kurz, aber heiß u. fast wolkenlos; er wie der Winter kommt sehr schnell; Gewitter sind häufig; Erdbeben u. Vulkane fehlen, die herrschenden Winde sind W. u. NW.; Nordlichter sind häufig. [12] Der **Boden** ist gut u. fruchtbar, erfordert aber wegen des kurzen Frühlings bei der Bebauung mehr Anstrengung; nur streckenweis ist er steinicht u. eisenhaltig u. dann weniger geeignet für Feld- u. Gartenfrüchte, doch gut für Holz bis dahin, wo die Kälte alles verkrüppelt. Südl. u. um Stockholm gedeiht das Gemüse so gut wie in Deutschland, das Obst wird aber weniger süß. [13] **Producte:** von Thieren: Hasen, Rothwild, auch einige Elennthiere im hohen Norden, Rennthiere (gezähmt), Bären, Wölfe, Luchse, Vielfraße, Hermeline, Lemminge, Seehunde; Seevögel; Singvögel fehlen, nur die Nachtigall findet sich am Südrande S-s u. eine Drosselart ersetzt sie mehr im Norden; außerdem gibt es Hasel-, Birk-, Schnee- u. Auerhühner in großer Menge, viel Fische, See- u. Flußkrebse, auch Mücken u. Bremsen (Rennthierbremsen) in großer Menge, viel Schaalthiere; [14] von **Pflanzen:** Waldbäume (bes. Fichten, Tannen, Buchen, Kiefern, Birken, Eichen, in Schonen u. bis Gothenburg auch Buchen, doch alle diese weniger nach dem Meere hin, wo die Wälder sparsamer sind, sondern mehr nach dem Gebirge), allerhand Beeren, Moose, Flechten (Rennthierflechten), Gräser rc. [15] Reich ist S. an **Metallen** (s. unt. 34), wie auch an Mineralien, Steinkohlen, Marmor, Thon, Kalk rc. [16] **Einw.:** 3,200,000 (1840 3,138,887); auf 1 QM. 400 im Durchschnitt, 57 in den menschenleersten, 3700 in den bevölkertsten Gegenden; sie sind der Abstammung nach Schweden, wenig Finnen (s. d., sonst, als noch Finnland dazu gehörte, ein Hauptheil der Bevölkerung), mit eigner Sprache, noch weniger Lappen (s. d.), ebenfalls nach dem Kriege 1808 mit Rußland nur noch einige Tausend. [17] Die **Schweden**, welche die Hauptmasse ausmachen, sind german. Stammes, meist blond od. braun, mit weißer Haut, die Frauen meist schön u. mit sanften blauen Augen, die Männer wohlgebaut, dauerhaft, hart, tapfer, die Freiheit u.

u. das Vaterland liebend, ernst, gastfrei, gesellig, ehrlich (Straßenraub u. Mord waren wenigstens sonst eine Seltenheit), gutmüthig, doch phlegmatisch, sie lieben es, die Franzosen des Nordens genannt zu werden; [18] sonst war die Unmäßigkeit im Trinken ein großer Nationalfehler, der jetzt nur durch die unter dem Schutz des Königs Oscar eingeführten Mäßigkeitsvereine bedeutend abgenommen hat, so daß bereits sehr viele Branntweinbrennereien eingegangen sind. Der Sonntag wird sehr heilig gehalten u. viel gebetet; die Geistlichen stehn in großem Ansehn. [19] Das gewöhnl. Brod mit weicher Krume, heißt **Limpa**, es ist entweder **Kryddlimpa**, *gewürztes*, od. **Sötlimpa**, süßes, mit Anis *gemischtes* Brod; das grobe (für den gemeinen Mann) **Spisbröd**; dünn u. hart gebacken heißt dies **Knäckebröd**, letztres wird tellergroß u. ¼ Z. dick, vor dem Backen in der Mitte durchlöchert, hart wie Schiffszwieback gebacken u. an Fäden gereiht in den Vorrathskammern aufgehängt; man bäckt es des Jahres blos 2—3 Mal; **Barkbröd**, von Rinde bereitet u. mit Mehl, Häckſel u. dgl. vermischt, wird nur selten in Hungerjahren im Norden S-s gegessen. [20] Die Schweden leben in **Essen u. Trinken** gut, wenigstens reichlich, aber ihre Bereitungsart mundet wegen Mangels an kräftigen Brühen dem Ausländer nicht. Den Anfang der Tafel, bevor die Gäste sich setzen, macht in Häusern nach alter Art, ein Imbiß von mit Butter bestrichnem Knäckebröd (s. ob. 19) u. dazu ein Gläschen Schnaps (**Sup**), den man in S. auf einen Schluck trinkt u. es für unanständig hält, mehr. Schlucke hinter einander zu nehmen; dann ißt man sitzend Fische, Krebse, gesalznes u. geräuchertes Fleisch u. andre den Appetit reizende Sachen, u. hinterher gebratnes Kalbs- (**Kalf-**) u. Schöpsenfleisch (**Lammstek**), selten Rindfleisch (**Oxstek**), nachher Milch od. kalte Schale od. Bouillon, selten Suppe, zuletzt Gebacknes; eine beliebte Speise ist Dlost (Bierkäse, ¾ Milch mit ¼ Bier gekocht). [21] **Getrunken** wird gewöhnlich Milch u. Bier; letztres ist das in den Dörfern selbst gekochte, säuerliche, dünne **Svagdricka** (Schwach-, Dünnbier); in Städten bekommt man ein etwas beßres Bier (**Öl**), das sich sogar bis zu Doppelbier (**dubbelt Öl**) steigert, wogegen meist das Bier durch Vermischung mit Zucker u. Wasser wieder geschwächt wird; auch braut man an vielen Orten einen guten Porter; in den Städten trinkt man auch Wein (**Vin**, bes. Portwein u. Madera), in dem Odinslande (in Upland, bes. Altupsala) wird auch noch Meth (**Mjöd**) aus Hörnern getrunken; Lieblingsgetränk in S. ist auch Thee. [22] Tabak geraucht wird in S. viel; auch kaut man Tabak. Der schwed. Tabak ist gelb u. klar geschnitten, ähnlich dem türkischen. Im Wirthshaus bekommt man eine Pfeife Tabak (thönerner Kopf, mittellanges Rohr u. Hornspitze). [23] Die **Wohnungen** sind in den verschiednen Theilen des Landes verschieden, nur in den größern Städten, Stockholm, Gothenburg, Gefle rc. von Stein, auf dem Lande gewöhnlich (selbst die Sitze der Adeligen), u. in den kleinen Städten, sind die Häuser von Holz (daher Feuersbrünste so verheerend), aber geräumig, im Süden oft bunt angemalt; der Stubenboden wird mit weißem Sand ausgestreut u. mit grünen Reisern belegt. [24] **Vergnügungen**: eigenthüml. Tänze, Kartenspielen (bes. Boston) bei den Aelteren u. eigenthümliche Feier der Kirchenfeste (bes. Weihnachten u. das Johannisfest [Midsommar]). Merkwürdig sind die Hochzeitsgebräuche, wo die Bräute sehr geschmückt erscheinen, Theile derselben sind die Wiegengabe, das Kronabtanzen u. der Kampf um die Braut. Auch Begräbnißschmäuße (**Grafől**), so wie Kommnächte (wie die Kiltgänge der Schweizer) sind bes. im N. üblich, jedoch soll es bei ihnen zieml. ehrbar zugehn. [25] Gustav III. wollte eine Nationaltracht, bes. bei Hofe, einführen, die durchaus schwarz u. von Seide war; sie bestand aus einem bis auf die Hüften reichenden Wams mit Schößen, die Aermel aufgeschlitzt, einem Mäntelchen, einem runden, an der einen Seite aufgeschlagnen Hut, einer breiten Schärpe, kurzen Beinkleidern, Strümpfen u. Schuhen mit einer Rose u. einem Degen. Noch unter Gustav IV. trugen sie die Kammerherren im Dienst, später ward sie vergessen. Eigenthüml. Tracht findet man noch in Süd-S., u. bes. in Dalekarlien, in den Städten ist ganz die deutsch-franz. Modetracht angenommen. [26] In S. **spricht** man Schwedisch (s. Schwedische Sprache), in Lappland eine zum finn. Sprachstamm gehörige Sprache; die Finnen sprechen Finnisch; Deutsch u. Französisch wird von den gebildeten Ständen viel gesprochen, letztre Sprache war unter Karl XIV. Johann die Geschäftssprache in den Eingaben an den König. [27] **Beschäftigung der Einw.**: Der **Ackerbau** in den nördl. Gegenden ist sehr spärlich, indem der Boden u. der lange Winter u. der kurze Sommer ihm zu große Hindernisse in den Weg legen; doch bedarf man selten Zufuhr, weil man für das Brod vielerlei Ersatzmittel sucht u. findet, bes. baut man jetzt Kartoffeln u. verspeist sie statt Brodes. Besser ist er südlicher, wo man statt wie sonst nicht ausreichend Getreide zu bauen, jetzt bei rationellerer Landwirthschaft u. dgl., selbst viel davon (jährl. 110—130,000 Tonnen) nach England rc. ausführt. [28] Eine in S. gewöhnl. Art den Holzboden zum Getreidebau tauglich zu machen, ist das Swedjen, wo man das Holz abbrennt, 1 Jahr Getreide in den Boden säet u. ihn dann wieder liegen läßt. [29] Angebaute Handelspflanzen sind noch Hanf, Flachs, Tabak; Obst wenig u. nur in den südl. Provinzen. [30] **Viehzucht**: Zucht von kleinen, aber

aber dauerhaften Pferden, Rindern, Schafen, Ziegen, Schweinen, Bienen, nördlicher auch Rennthierzucht, doch weit weniger, als vor der Abtretung Finn- u. Lapplands an Rußland. [11] **Jagd** auf die obigen (s. 14) Thiere; auf den beschneiten Bergen wird sie mit Schneeschuhen (s. d.) unternommen. [12] Die **Fischerei** ist in einigen Küstengegenden der Hauptnahrungszweig; Häringe fanden sich sonst sehr häufig, doch nicht von bester Qualität, jetzt ist er nach den norweg. Küsten hinübergewandert, auch Strömlinge finden sich häufig; außerdem fängt man viele Aale, Lachse, Hechte, Dorsche, Hummer, Krebse. [13] Die zahlreichen **Wälder** sind durch Mangel an Aufsicht sehr gelichtet, Holzmangel kann jedoch nicht in Frage kommen, da seit etwa 1830 die Regierung eingeschritten ist u. eine rationellere Forstwirthschaft begründet hat. [14] Der **Bergbau** ist von großer Bedeutung, bes. in Mittel-S., in Dalarne, WMansland u. Upland; man zählt gegen 600 Berg- u. eben so viel Hüttenwerke, die 50,000 Personen nähren u. gegen 15 Mill. Thlr. Ertrag geben. An Gold gibt S. nur wenige Mark, an Silber 3000 Pfd., an Kupfer (bes. zu Falun) 34,000, an Eisen 2 Mill. Ctr. (das meiste zu Danemora), an Kobalt 5000 Ctr., an Alaun 20,000 Tonnen, an Vitriol 4500 Ctr., an Steinkohlen (nur zu Höganäs) 620,000 Ctr. Der Porphyr von Elfdal ist sehr gesucht, treffl. Bausteine, Granit, Marmor, Schiefer u. Feuersteine sind vorhanden. Salz fehlt fast ganz, auch zur Bereitung des Seesalzes fehlt die Sonnenwärme, allein durch die große Zufuhr vom Auslande, St. Ybes, Cette rc. ist es doch noch viel wohlfeiler, als in Deutschland. [15] **Industrie.** Die wichtigsten Fabriken sind die, welche mit dem Berg- u. Hüttenwesen in Verbindung stehn, viele Eisenhämmer, Messinghütten, Ankerschmieden; so gibt es große Gießereien von sehr verbreiteten eisernen Kanonen zu Stafsjö, Finspång u. Åker, Maschinenfabriken zu Motala, Nyköping, Gothenburg u. Jonsered; doch fertigt man auch seidne, wollne u. baumwollne Waaren, Segeltuch, Glas, Leder, Oel, Papier, Porzellan, Seife, Zucker, Tabak, Uhren, Wachslichter, Essig, Farben (auch aus verschiednen Flechten), Bier, Branntwein (vgl. jedoch ob. 18) rc. [16] Ein Hauptzweig der Fabrication ist die Verarbeitung des Holzes zu Pfosten, Dielen, Bretern, Pech, Theer, Holzkohlen rc. Die Zahl der Fabriken verschiedner Art belief sich Ende 1842 auf 2302 u. die Production auf 21 Mill. Reichsbancothlr. im Jahr. [17] Der **Handel** bezieht sich rücksichtlich der Ausfuhr bes. auf Erzeugnisse des Berg- u. Waldbaues; das schwed. Holz wird zum Schiffsbau, das Eisen zur Verfertigung von Stahlwaaren (bes. in England), auch schwed. Kupfer sehr gesucht; mit Amerika ist er sehr bedeutend. Die Bilanz steht zu Gunsten S-s. [18] Der auswärtige Handel geht nur durch 28 bes. dazu bestimmte Städte, Stapelstädte, die and. sind im Gegensatz Landstädte; Hauptbandelsplätze sind Stockholm u. Gothenburg. Mit dem Auslande befördert die lebhafte Dampfschifffahrt nach Stralsund, Travemünde, Stettin, Kopenhagen, Petersburg, Havre, Hull rc. die Verbindung. [19] Banken, Kanäle, Schifffahrt u. Dampfschifffahrt im Innern auf den Flüssen, Seen u. Kanälen (s. ob. 9) u. gute Straßen, wovon jede Hufe, mit Ausnahme der Rittergüter, ihr eignes Stück zu unterhalten hat, befördern den Binnenhandel, obgleich er durch die Entlegenheit der Ortschaften sehr erschwert wird. [40] Fahrende Posten fehlten vor 1821 gänzlich, seitdem sind aber einige angelegt, doch reist man gewöhnlich noch auf schwed. Art mit den Skjuts, s. u. Post 87. Im Winter ersetzen leichte Rennschlitten die Wagen, wie überhaupt die Schlitten ein großes Communicationsmittel sind. [41] Der **Buchhandel** ist nicht bedeutend, Verlagsunternehmungen können nur selten gedeihn, doch sind in neuster Zeit durch die chem. u. physikal. Werke von Berzelius, Örstedt u. A., so wie durch die Dichtungen von Tegnèr, die Romane der Bremer einige gelungen. Nur in den größern u. Universitätsstädten bestehn Buchhandlungen, die indeß mehr mit deutschen, franz. u. engl. Büchern, als mit schwedischen handeln. [42] Die **schwed. Literatur** zeichnet sich in mehrern Fachern aus, s. Schwedische Literatur; [43] weniger that sich die **schwed. Kunst** hervor, doch genießen die Maler Breda, Fahlkranz, Sandberg, Westin, Limnell, Kraft, Hassel, Gren, Mörner, als Bildhauer Sergell, Byström, Fogelberg, als Kupferstecher Forsell, als Medailleur Salmson, als Architekt Nyström Achtung. [44] Von **gelehrten Gesellschaften** bestehn die Akademie der Wissenschaften in 9 Klassen, die Akademie der schönen Wissenschaften, der Geschichte u. Alterthümer, die schwed. Akademie für schwed. Dichtkunst, Beredtsamkeit u. Sprache, die Akademie der freien Künste, sämmtlich in Stockholm, die Societät der Wissenschaften zu Upsala, die musikal. Akademie, die Akademie des Landbaues, die der Kriegswissenschaften, die patriot. Gesellschaft, der Verein für Wissenschaft u. Künste in Gothenborg, der gothische Bund rc. [45] Die **Unterrichtsanstalten** stehn unter dem Kanzlerscollegium; **Universitäten** gibt es zu Upsala u. Lund, beide mit mancherlei Nebenanstalten, wie botan. Gärten, Observatorien rc. Ihre Verfassung u. Organisation ist von den deutschen Universitäten verschieden; unter dem Kanzler besorgt die akadem. Verwaltung u. Jurisdiction der Rector theils allein, theils mit dem großen Universitätscollegium, theils mit dem kleinen, d. h. den sämmtl. ordentl. Professoren u. einem Ausschuß derselben; jede der beiden Uni-

Universitäten hat ihre Constitutionen, die auch die Gesetze für die Studirenden enthalten; das Finanzielle verwaltet eine Inspectura aerarii. Die Universitäten haben liegende Gründe u. bedeutende Schenkungen; die Semester werden in allen Vorlesungen mit Prüfungen geschlossen; diese bestehn für die Privatpromotionen, sowie für den Eintritt in die Staatsämter. Es gibt 3 akadem. Promotionen: die Candidatur, die Licentiatur, das Doctorat. Die Lehrer sind Professoren, Adjuncten u. Privatdocenten. Die Lehrer sind in Naturalbezügen, Grundstücken u. in Geld besoldet; die der theolog. Facultät haben Präbendenpfarren. [46] Die Studenten treten in Landsmannschaften zusammen, die gewöhnlich wohleingerichtete, mit wissenschaftl. u. Kunstapparaten versehne Häuser haben u. deren Senioren sehr oft Professoren sind. Uebrigens setzen die Studenten ihr Studium nicht ununterbrochen fort, sondern Unbemittelte gehn auf einige Zeit in Condition u. mit dem erworbenen Gelde besuchen sie die Universität wieder, daher manche 6 u. mehr. Jahre studiren. [47] S. hat 12 **Gymnasien** in mehr. Städten, in der Regel in Bischofssitzen; ihre Lehrer heißen Lectoren, der Vorgesetzte derselben Rector; die Schüler theilen sich in Zirkel, diese in Klassen. Für bes. Zwecke bestehn Navigationsschulen zu Stockholm, Gothenburg, Gefle, Malmö u. Karlskrona, Militärschulen zu Karlberg u. Marieberg. [48] In den meisten Städten sind Trivialschulen (niedre Gelehrtenschulen). Zwischen den Gymnasien u. Universitäten mitten inne stehn die Kathedralschulen zu Upsala u. Lund. Die Apologistschulen, obere u. niedre, sollen fürs bürgerl. Leben vorbereiten; Töchterschulen sind in den größern Städten, [49] **Elementarschulen** in fast allen Kirchspielen. Sie zerfallen in Kirchspiels-, Dorf- u. Armenschulen, in welchen gewöhnlich die Bell-Lancastersche Methode eingeführt ist; viele dieser Schulen sind ambulatorisch. Fast jeder Schwede kann lesen u. schreiben, u. die Eltern selbst unterrichten ihre Kinder zur Winterzeit. Es gibt jedoch viele Edelleute in S., welchen jeder andre Unterricht als die Bibel u. der Katechismus ein Greuel ist, indem sie glauben, alles Andre darüber hinaus mache die niedre Klasse nur zu Betrügern. Bibliotheken zu Stockholm u. bei den Universitäten u. mehr. Gymnasien. [50] Der **Religion** nach sind die Schweden der luther. Confession zugethan, doch werden alle Religionsparteien geduldet; Katholiken gibt es etwa 1000, der Uebertritt zum Katholicismus ist jedoch nicht gestattet, Juden, welche ein Schutzgeld zahlen müssen, 10,000; unter den Lappen gibt es noch Heiden. Der Bischof zu Upsala ist stets **Erzbischof** u. Primas des Reichs; mit ihm gibt es 12 Bischöfe (in den Stiftern zu Upsala, Linköping, Skara, Strängnäs, Westerås, Weriö, Lund, Gothenborg, Kalmar, Karlstad, Hörnesand, Wisby) u. 1 Ordensbischof, mit guter Dotation; erstre Bischöfe haben ein Domkapitel (Consistorium, meist aus den Doctoren der Theologie in den Universitäts- u. aus den Lehrern der Gymnasien in den Gymnasialstädten gebildet) zur Seite. [51] Unter den Bischöfen stehn die Propsteien u. unter diesen die Pastoren, deren jeder 1 od. mehr. Kirchspiele seelsorgerisch versieht. Nach Bedarf haben die Pastoren besoldete Cominiſtri u. (sehr schlecht bezahlte) Adjuncten neben sich. Anstellung u. Besoldung (die gut ist) ist ganz wie in Deutschland. [52] Tracht der Geistlichkeit: der Bischof trägt einen goldverbrämten, seidnen Mantel mit Bischofsmütze, Hirtenstab u. Kreuz; die Geistlichkeit einen schwarzen, bis oben zugeknöpften Chorrock u. einen flachen Hut; als Amtsornat bei feierl. Gottesdienst ein weißes Meßgewand u. ein rothes, mit Silber gesticktes Chorgewand; zur Predigt, die abgelesen wird, haben sie ein schwarzes Mäntelchen um u. ein weißes Tuch um die Hand geschlungen. [53] Jedes Kirchspiel hat seinen Kirchenvorsteher, seine Kirchenpolizei (Sexmän) u. seinen Kirchenrath (Kyrkoråd), der aus dem Pfarrer u. einigen Deputirten des Magistrats u. der Bürgerschaft besteht u. nur für die Erhaltung des Kirchengebäudes zu sorgen hat. [54] **Staatsverfassung.** An der Spitze der auf geschichtlichem Wege von jeher beschränkten **Erbmonarchie** steht der **König**, unter dessen Scepter auch das sonst ganz von S. unabhängige, nach eigner Verfassung, eignem Rechte, Gesetz u. Volksvertretung regierte Norwegen (s. d.) durch Reichsacte vom 31. Juli 1815 vereinigt ist. [55] Die **Krone** ist nach der Linealfolge u. dem Erstgeburtsrechte in dem Mannsstamme des Hauses Bernadotte **erblich**, nach dessen Erlöschen das Wahlrecht der Stände wieder eintritt. Gegen diese Thronfolgeordnung hat beim Regierungsantritte des Königs Oskar der Prinz Gustav Wasa aus der Dynastie Holstein protestirt (s. Schweden [Gesch.] 11). [56] Der König wird mit dem 20. Lebensjahre **mündig**, muß sich zur luther. Confession bekennen u. obwohl allein regierend, das Gutachten des Staatsrathes (s. unt. 62) über gewisse Angelegenheiten einholen. [57] Er übt das Recht des Kriegs u. Friedens nur nach Anhörung eines außerordentl. Staatsraths aus, führt aber den höchsten Befehl über die Land- u. Seemacht, übt das Begnadigungsrecht aus (doch darf er den Urtheilsspruch nicht völlig abändern, auch den Verurtheilten nicht wieder anstellen), verleiht den Adelsstand u. bezieht eine Civilliste von 620,000 Reichsbancothalern = 348,750 Thlr. Der König darf Niemand an Leben, Ehre, persönl. Freiheit u. Wohlfahrt strafen, ohne daß derselbe gesetzmäßig gerichtet ist, auch keine bewegl. u. unbewegl. Gü-

Güter ohne Untersuchung u. Urtheil abnehmen, Niemandes Frieden in dessen Hause stören, Keinen von einem Orte zum andern verweisen, keinen Gewissenszwang üben. [58] Der König wird vom Erzbischof von Upsala **gekrönt**, nachdem er zuvor geschworen hat, die Verfassung zu erhalten; bei der letzten Krönung setzten der Justiz-Staatsminister u. der Erzbischof gemeinschaftl. dem König die Krone auf. [59] Während des Königs Unmündigkeit, Krankheit od. Abwesenheit führt der Staatsrath (in letzterm Fall 4 vom Könige ernannte Mitglieder desselben, worunter der Justizminister) die Regierung u. Vormundschaft, doch hat bei der Regierung des vorigen Königs Karl XIV. Johann der damal. Kronprinz Oskar einigemal die Regentschaft geführt, s. Schweden (Gesch.) [44]. [60] Der Regierungsnachfolger heißt Kronprinz u. bezieht 100,000 Reichsbancothaler (56,250 Thlr.); alle **Prinzen** werden mit dem 21. Jahre mündig, die ihnen von Provinzen verliehenen Titel gewähren ihnen weder Rechte noch Einkünfte, sie dürfen sich nicht ohne des Königs Einwilligung vermählen, nicht die Tochter eines schwed. od. ausländ. Privatmannes heirathen u. können in keinem ausländ. Staate regieren, dies Alles bei Verlust des Thronfolgerechts für sich u. ihre Nachkommen. [61] Der **Hofstaat** des Königs u. der Königin ist zahlreich u. glänzend angelegt, jetzt aber sehr vereinfacht. Die Etikette ist streng, nur der Adel u. das Militär hat Zutritt bei Hof, außer während der Reichstage, wo alle 4 Stände beim König zur Tafel geladen sind. [62] Der König **residirt** im Residenzschlosse zu Stockholm; Lustschlösser sind bei Stockholm: Haga, Drottningholm, Gripsholm u. das Schlößlein Rosendal im Thiergarten, sonst Karlsberg (jetzt Cadettenschule). Der **Titel** des Königs ist König zu S. u. Norwegen, der Wenden u. Gothen. [63] Die **Grundgesetze** des Reichs sind die Regierungsform (Constitution) vom 7. Juni 1809 (vgl. Dufau, Collection des constitutions, Par. 1821, III. S. 305; Pölitz, Die europ. Verfassungen, Lpz. 1832, IV. S. 72), die Successionsordnung vom 26. Sept. 1810, die Reichstagsordnung vom 10. Febr. 1810 (vgl. Saalfeld, Allgem. Gesch. der neusten Zeit, IV. 2. S. 961), die Druckfreiheitsverordnung v. 16. Juli 1812 u. die Reichsacte über die Vereinigung S-s mit Norwegen v. 31. Juli 1818. [64] Die **Staatsbürger** theilen sich in 4 Stände: **a) Adel**, welcher in Herren (Grafen u. Barone) u. Ritter zerfällt. Im Ganzen zählt man 1117 adlige Geschlechter, darunter 108 gräfl. u. 315 freiherrliche. Fürsten hat S. außer den Prinzen des königl. Hauses nicht. Der Adel ist factisch sehr bevorzugt, denn obschon alle Stände Anrecht auf Stellen haben, so bekleidet er ausschließlich alle Hofstellen (die niedrigsten ausgenommen) u. ebenso fast alle höhern Civil- u. Militärstellen, die Stellen vom Hauptmann abwärts ausgenommen. Nur in der Geistlichkeit sind fast alle, bei der Justiz die meisten Stellen mit Bürgerlichen besetzt. Dabei hat der Adel im Grundbesitz ¼ des Areals von S. im Besitz, dennoch verarmt er sehr u. sein Einfluß u. seine Macht müssen abnehmen, seitdem es Jedem erlaubt ist, Güter mit adeligen Vorrechten zu besitzen; [65] **b) Geistlichkeit**, aus der jedes Stift meist seinen Bischof, jede Propstei od. mehrere zusammen einen aus ihrer Mitte auf den Reichstag wählt. Den Erzbischof u. die Bischöfe ernennt der König aus 3 vorgeschlagenen Candidaten; [66] **c) Bürgerstand**, aus dem in 83 Städten Reichstagsmänner gewählt werden; der König ernennt die Bürgermeister; [67] **d) Bauernstand**, der am meisten belastete, aber darum auch weniger wohlhabende Stand. Er trägt $\frac{7}{8}$ der Staatslasten, unterhält das Provinzialheer (Indelta, s. unt. [101]), baut die trefflichsten Straßen auf seine Kosten rc. Die Güter der Bauern, sämmtlich persönlich von jeher frei, theilen sich in Skattehemman, Güter mit denen der Besitzer schalten kann, wie er will; Kronohemman, ursprüngl. der Krone gehörige, als Erbpacht zu betrachtende Güter, u. Frälsehemman, freie (sonst adlige) Güter mit zu empfangenden Handdiensten. Manche Bauern sind auch grundpflichtig, zahlen an adelige Güter Abgaben u. leisten Frohnen. Die Bauerngüter dürfen nur bis auf einen gewissen Grad zerschlagen werden. [68] Die alle 3 Jahre gesetzlich auf 3, höchstens auf 4 Monate regelmäßig auf dem **Reichstage** versammelte **Landesvertretung**, welche aber auch außerordentlich vom Könige berufen werden kann, theilt sich in 4 abgesondert berathende u. abstimmende Curien, von denen wenigstens 3 zu einem Reichstagsbeschlusse übereinstimmen müssen, wozu aber der König seine Zustimmung unbedingt verweigern kann. Es sind [69] **a)** die **Ritterschaft** nach der Ritterhausordnung, von welcher das Familienhaupt jeder der 1117 Adelsgeschlechter (d. h. der Aelteste an Jahren aus dem ältesten Zweig eines gleichen Namens u. Wappen führenden Geschlechts), sobald es 24 Jahre alt ist, auf dem Reichstag erscheinen u. mitstimmen kann, während nur 800 im Ritterhaus Platz haben; allein da sie keine Auslösung erhalten, kommen meist nur 4—500. Grundbesitz od. sonstiges Vermögen braucht der Adlige nicht, um auf dem Reichstag zu erscheinen (wenigstens sonst), u. viele nahmen daher von auswärt. Staaten Geld an, um ihn besuchen zu können. Den Landmarschall der Ritterschaft ernennt der König für jeden Reichstag. [70] **b)** Die **Geistlichkeit**, von welcher höchstens 70 erscheinen können, meist 15—20 fehlen; die Bischöfe bilden die höhere Geistlichkeit, die durch ihr Amt reichstagsfähig sind, ohne, wie der

der Pastor primarius zu Stockholm, vom König unmittelbar hierzu berufen zu werden, die andern Reichstagsmitglieder wählen die Geistlichen unter sich; auch dürfen die Comministri des ganzen Landes einen u. die zu Stockholm einen andern wählen; die Universitäten zu Upsala u. Lund, sowie die Akademie zu Stockholm senden jede 2 Mitglieder zum Reichstag; Sprecher ist der Erzbischof von Upsala; sie, wie die beiden folgenden Stände, erhalten Diäten. [71] **c) Der Bürgerstand**, meist 40—50 Abgeordnete, welche bis auf 108 steigen können; 83 Städte können Abgeordnete schicken, Stockholm nicht über 10, Gothenborg u. Falun 3, die andern größern Städte 2, die kleinern nur 1. Früher wählte man in den kleinen Städten den Bürgermeister. [72] **d) Der Bauernstand**, gewöhnl. 120—130 Mitglieder, während 259 erscheinen können. Die Wahl derselben geschieht durch die Besitzer der Bauernhöfe, jedes Härad (District, s. unt. [90]) einen Deputirten; höchstens 3 Härade können sich um einen vereinigen. Der König ernennt die Sprecher (Taleman) des Bürger- u. Bauernstandes. [73] Die Güterbesitzer außer dem Bauernstand u. alle Staatsbeamten u. die bürgerl. Militärs, also der ganze Mittelstand, gegen 110,000 Ew., sind vom Reichstage ausgeschlossen u. auf ihm unvertreten. [74] Jeder Reichsstand muß luther. od. reform. Religion, darf nicht im Concurs begriffen u. nicht wegen eines entehrenden Verbrechens bestraft sein. Wegen der Getrenntheit der Stände ist der Reichstag sehr theuer; dennoch wirkt er nicht genug für das Volkswohl u. mehrfache Vorschläge sind neuerdings gemacht worden, denselben besser zu gestalten, s. Schweden (Gesch.) [17]. [75] Die **Reichsstände** (Riksens Ständer) haben die gewöhnl. Mitwirkung bei der Gesetzgebung u. Besteuerung, die Garantie u. Aufsicht der Bank, Reichsmünze u. Mannschaftsaushebung u. setzen durch Deputirte die jährl. Markttaxe fest, welche das Kammer-Collegium später beliebig ändert. [76] Erst nach gleichlautendem Beschluß zweier Reichstage u. nach Genehmigung des Königs tritt eine Veränderung an den Grundgesetzen in Kraft. [77] Die Berathung der Reichsstände erfolgt meist durch Ausschüsse aus allen 4 Ständen (einem Constitutions-, Staats-, Bewilligungs-, Gesetz-, Bank- u. ökonom. Ausschuß) u. ist an sehr große Förmlichkeiten u. Umständlichkeiten gebunden; der Staatsausschuß hat das Ausgabebudget zu reguliren. Stehn die Stimmen von 2 Ständen gegen 2 (s. ob. [66]), so wird der Staatsausschuß um 30 erwählte Mitglieder aus jedem Stande vermehrt u. dann entscheidet Stimmenmehrheit. Die Ausschüsse haben die Controle der Staatsbeamten, können die Mitglieder des Staatsraths vor dem Constitutionsausschuß zur Verantwortung ziehn u. bestimmen, ob sie vor das Reichsgericht gestellt werden sollen, haben ferner das Recht der Ministeranklage u. sprechen durch eine Jury (Opinions-nämd) von 48 Mitgliedern, 12 von jedem Stande, aus, ob das höchste Gericht des Königs seine Pflichten erfüllt habe. Die Richter, bei denen die Jury meint, daß dies nicht der Fall sei, werden einfach od. höchstens mit halber Pension entlassen. [78] Auch wählen sie einen Justizsachwalter (Rikets Ständers Justitiae Ombudsman), der über den Rechtsgang u. die Art, wie die Beamten Gesetze u. Verordnungen befolgen, wacht u. deshalb den Zugang zu den Sitzungen, Protocollen u. Acten der Behörden hat. Derselbe wacht auch mit einer Commission von 6 Sachverständigen über die Druckfreiheit. Jeder Herausgeber von Zeitungen od. period. Schriften muß die Erlaubniß des Königs haben, u. es soll diese nicht Leuten gegeben werden, die wegen irgend eines Verbrechens eingezogen od. als unwürdig erklärt sind, für andre zu sprechen. Der Herausgeber soll wegen Uebertretung des Preßgesetzes bei seinem Gericht belangt, u. nach der Entscheidung der Jury, ob Schuldig od. Nicht, nach den Gesetzen bestraft od. freigesprochen werden. Nach dem Reichstagsbeschluß 1844 darf keine Zeitschrift mehr verboten werden. [79] Kein Reichsstand kann entlassen werden, ohne daß ¾ seines Standes damit einverstanden sind. Wer einen Reichsstand während des Reichstags od. auf der Reise dahin mit Wort od. That beleidigt, ist des Hochverraths schuldig. [80] Ohne ständische Bewilligung kann keine Ausgabe erhöht werden. Die Bank u. das Schuldwesen stehn durchaus unter ständ. Leitung. [81] Der König kann ohne ausdrückl. Bewilligung der Reichsstände keine Anleihen machen, keine Kronbenefizien auf irgend eine Art veräußern, keinen Gebietstheil abtreten, die Münze nicht an Schrot u. Korn ändern. Die Stände haben mit dem König gemeinschaftlich die Macht, Gesetze zu geben, zu verändern, aufzugeben u. zu interpretiren. Alljährlich muß der Justizsachwalter den Zustand der Verwaltung der Gesetze durch den Druck bekannt machen. [82] Die **Staatsverwaltung**, ebenfalls in oberster Leitung durch specielle Vorschriften u. Cautelen vielfach beengt u. controlirt, hat ihren Hauptsitz in dem nur aus Schweden evangel. Glaubens gebildeten **Staatsrath aus 10 Mitgliedern**, als 1 Justiz-Staatsminister, der zugleich beständig Mitglied des höchsten Tribunals des Königs sein soll, 1 Staatsminister für das Auswärtige, 1 des Innern, 1 der Finanzen, 1 des Kriegs, 1 der Marine, 1 der kirchl. Angelegenheiten u. 3 consultativen Staatsräthen; [83] für die norweg. Angelegenheiten treten, im Fall von Norwegen die Rede ist, 1 norweg. sich beim König befindender Staatsminister u. 2 norweg. Mitglieder, als norweg. Rath, ein (s. Norwegen [Geogr.] [26]). [84] Der König läßt sich

sich im Staatsrathe vortragen u. werden daselbst alle Regierungsangelegenheiten abgemacht, außer den ministeriellen od. den auswärtigen u. den Commandosachen, welche der König unmittelbar besorgt. [85] Der König darf keinen Beschluß über etwas fassen, worüber der Staatsrath gehört werden muß, wenn nicht 3 Mitglieder desselben u. der betreffende Staatssecretär zugegen sind. Alle Staatsräthe erklären ihre Meinung, doch steht dem König der endliche Beschluß frei. Jeder vom König ausgehende Befehl muß von dem Vortragenden contrasignirt werden. Streitet der Beschluß gegen die Reichsverfassung, so muß dessen Vortragender im Staatsrathe hiergegen Vorstellungen machen u. sein Amt niederlegen, bis die Reichsstände sein Verhalten geprüft haben. [86] Die Staatsräthe, Minister ꝛc. sind für ihren Rathschlag od. dessen Unterlassung verantwortlich u. können vom Constitutionsausschusse an das Reichsgericht zur Bestrafung überwiesen werden. [87] Zum Vortrage beim Könige im Staatsrathe sollen die durch die betreffenden Collegien u. Beamten erläuterten Gegenstände von dem vortragenden Staatsrathe nebst 8 geschickten u. unparteiischen Männern, zur Hälfte adeligen, zur Hälfte bürgerl. Standes, der Commission für die allgem. Reichsangelegenheiten, vorbereitet werden. [88] Die 7 ersten Staatsräthe (s. ob. [illegible]) sind zugleich **Minister**, mit ihnen beräth der König die ministeriellen Gegenstände nach seinem Gefallen; doch kommt es dem Staatsminister des Auswärtigen zu, daß diese vor dem König in Gegenwart eines od. mehrerer vom König aufgeforderter Mitglieder des Staatsrathes vorgetragen werden. [89] Von seinen Beschlüssen theilt der König nach Belieben dem Staatsrath Kenntniß mit. Auch über Unterhandlungen u. Bündnisse mit fremden Mächten hört der König erst den Staatsminister für das Auswärtige. Die Commandosachen bestimmt der König in Gegenwart der damit von ihm beauftragten Personen, welche unter Verantwortlichkeit dafür ihre Ansicht darüber zu Protokoll geben od. auf Berufung eines Kriegsraths von 2 od. mehr. höhern Militärpersonen antragen, an deren Beschluß jedoch der König nicht gebunden ist. [90] Die **höhern Verwaltungsbehörden** sind die königl. Kanzlei, das Kammercollegium, Staatscomptoir, Kammergericht, Bergwerkscollegium, unter dem die Berghauptleute u. Bergmeister in 11 Bergmeisterschaften den Bergbau leiten, das Handelscollegium, Kriegscollegium, die Rentkammer, Postdirection, Direction des See- u. Landzolls u. Accisewesens, die Gilde des Seraphinenordens zur Aufsicht über alle Spitäler, das Gesundheitscollegium, das Oberintendanturamt für Bausachen, die Magazindirection, die Commission für das Erziehungswesen, die Bank, von den Bevollmächtigten der Reichsstände allein verwaltet, u. das Reichsschuldencomptoir. [91] Jeder Provinz (Län) steht eine **Statthalterschaft** vor, deren es 24 gibt, an der Spitze jeder steht der Statthalter (Landshöfdingar), welcher am Orte seines Sitzes eine Kanzlei zur Seite hat. Stockholm hat einen eignen Statthalter mit dem Titel Oberstatthalter. Jedes Län theilt sich in Vogteien (Fögderien), in denen der Häradschreiber die Steuerzettel ausfertigt u. nebst dem Kronvogt die Gefälle quittirt, die von dem Letztern den 1. Mai jedes Jahres an das Rentamt der Statthalter abgeliefert werden müssen. Es sind 117 solche Beamte angestellt. Unterbeamte sind die Länsmän u. Fierdingsmän, die Letztern meist aus dem angesessenen Bauerstande. [92] **Rechtspflege:** Das höchste Gericht ist das **Tribunal des Königs**, welches seine Beschlüsse im Namen desselben mit dessen Unterschrift od. unter dessen geheimen Siegel ausfertigt; der König ist die letzte Instanz bei wichtigen Nachsuchungen u. gibt seine Erklärung über die rechte Meinung des Gesetzes in streitigen Fällen ab. Das Tribunal besteht aus 12 vom Könige ernannten sachkundigen Männern (Justizräthen), deren eine Hälfte adeligen, die andre bürgerl. Standes ist. Der König hat 2 Stimmen in der Sache, bei deren Vortrag er zugegen zu sein für gut findet, eben so bei allen Fragen um Auslegung eines Gesetzes, auch wenn er nicht persönlich zugegen ist; doch hat Karl Johann nie im Tribunalgericht gesessen, sondern darauf angetragen, davon entbunden zu werden. Ueber die Controle des höchsten Gerichts durch den Opinions-nämd s. ob. [illegible]. [93] **Appellationsgerichte** bilden die 3 Hofgerichte, deren jedes eine bestimmte Anzahl Lagmanschaften (Ober- oder Kreisämter, Lagsaga) enthält, denen ein Kreisamtmann (Lagman), im Ganzen 15, vorgesetzt ist u. die aus mehr. Districten (Härader), unter Richtern (Häradshöfdinger) stehend, bestehn. Das 1614 gestiftete schwed. Hofgericht zu Stockholm (Sveahofgericht), enthält 7 Lagsaga: Uplands u. Stockholms Län in 7 Härader, Södermanland in 3, Nerike in 2, Wästmanland u. Kopparberg in 9, Wester-Noreland in 3, Westerbottn in 4, Gothland in 2 u. Wermland in 4 Härader. Von ihnen haben nach neuern Befehl auch die Hofleute Recht zu nehmen. Das 1634 gegründete goth. Hofgericht zu Jönköping (Göthahofgericht) ist seit 1835 in 2 getheilt, das zu Jönköping enthält 5 Lagsaga, das neue Hofgericht in Schonen (Skånska Hof Rätten) zu Christianstad hat 4 Lagsaga: Ostgötha in 9, Westgötha u. Dal in 12, Bohus in 4, Halland in 3, Kalmar u. Oeland in 7, Tijo in 6, Skånska in 8, Blekinska in 2 Härader. [94] In 2. Instanz sprechen in den Städten die 86 Rath-

Rathhausgerichte mit Berufung an die Hofgerichte, auf dem Lande die Landgerichte (Lagmansdömer) in den einzelnen Districten, in welchen sie jährlich einmal gehalten werden. Der Lagman kann einige Gesetzkundige zum Beistand rufen, hat aber außerdem seine 12 Beisitzer aus dem Bauernstande zur Seite. Von seiner Entscheidung kann in Sachen von 50 Thlr. S. M. an an die Hofgerichte appellirt werden. [95] In 1. Instanz sprechen in den Städten die Kämmereigerichte, auf dem Lande die 86 Häradsgerichte. Das Häradshofting muß jährlich dreimal an den dazu bestimmten Tingstellen öffentlich Gericht halten, deren Zeit von den Kanzeln u. durch die Zeitungen bekannt gemacht wird; seine Beisitzer ist der Nämd (Ausschuß), 12 im Gerichtssprengel ansässige geschworne Bauern. Ueber das Verhältniß zwischen Richter u. Nämd vgl. Schildener in krit. Zeitschr. f. Rechtsw. des Auslandes V. S. 412. Außerordentl. Gerichte (urtima Ting) werden nur auf Verlangen u. bei groben Verbrechen gehalten. [96] Von den Entscheidungen des Häradshofting geht die Appellation in bürgerl. Streitsachen an das Lagmansgericht, in den Städten vom Kämmerer an das Rathhausgericht, in peinlichen sogleich an das Hofgericht. [97] **Befreiten Gerichtsstand** haben das Militär vor dem Kriegshofgericht, dessen Mitglieder vierteljährlich von allen Land- u. Seetruppen berufen werden, so wie in Friedenszeiten die Sachen, welche vom Kriegstribunale dem höchsten Tribunale (s. ob. 92) zur Prüfung vorgelegt sind, bei ihm unter Zuziehung zweier Militärmitglieder des Staatsraths, jedoch so, daß die Zahl der Richter auf 8 beschränkt bleibt, vorgenommen u. abgemacht werden. [98] Alle Fabriksachen gehören vor das Hallgericht; [99] alle Seezollfragen werden nur von dem Rathhausgericht entschieden u. gehen durch Appellation an das Sveahofgericht in Stockholm; [100] die Bergsachen vor die 10 Berggerichte, u. in 2. Instanz vor das Bergwerkscollegium (s. oben 87). [101] Das königl. Kämmereigericht (s. ob. 90) entscheidet alle Zwistigkeiten über Staatseinkünfte u. die Vergehungen der Kammerbeamten in ihren Aemtern. Die Aufsicht über alle u. jede Gerichte führt der Justizsachwalter (s. ob. 78). [102] **Rechtsverfassung:** Die allgemeine Norm bildet das 1442 gesammelte (von Messenius Stockh. 1614 lateinisch herausgegebene), 1734 revidirte (lat. Stockholm 1743, deutsch 1735) u. 1772 verbesserte Civil- u. Criminalgesetzbuch (Sweriger Rikes Landslag). Ueber die Auslegung des Gesetzes in streitigen Fällen durch das höchste Tribunal s. ob. 92. [103] Ueber den gegenwärtigen Rechtszustand vgl. Cöslin u. Schlyter in krit. Zeitschr. f. Rechtsw. des Auslandes I. S. 423, III. 466, XII. 325, XIII. 7, u. über die Entwürfe neuer Civil- u. Criminalgesetzbücher Schlyter ebd. V. 186, Schlyter, Jurid. Abhandlungen, Upsala 1830 f. In Christianstad gibt Assessor Schmidt eine jurid. Zeitschrift heraus. [104] In alten Zeiten bestanden mehr. goth. Landrechte: das Uplandslagh, auf alte Gesetze gegründet, vom König Birger 1295 revidirt, ins Lateinische übersetzt von Loccenius, Upsala 1700; ein altes westgoth. Gesetz aus dem 9.—12. Jahrh., Lumbslagh, gedruckt 1663 u. ö., zuletzt Lund 1818; das Ostgöthalagh von 1168—1240, Stockholm 1667; das Gutalagh, d. h. der Insel Gothland altes Rechtsbuch, von Schildener, Greifsw. 1812. Die alten Landrechte sind gesammelt in Corp. jur. Suegothor. antiq., herausgeg. von Collin u. Schlyter, Stockh. 1827—40, 5 Bde. Eine neue Sammlung der schwed. Gesetze ist Collin u. Schlyter, Corpus juris Suegothorum, Stockh. 1827—30, 2 Bde. Vgl. Schlyter, Ueber S-s älteste Eintheilung in Landschaften u. den Ursprung der Gesetzbücher für dieselben, Upsala 1835; Ders., Ueber das Studium der Rechtsgeschichte, ebd. 1835; Järta, Histor. Uebersicht der schwed. Rechtswissenschaft im 17. Jahrh. in den Abhandl. der Akademie der Geschichte u. Alterthümer, Stockh. 1835. [105] Die **Finanzen** S-s sind wohl bestellt; 1844 betrug das Budget der Staatseinnahmen 9,902,230 Thlr. pr. (fast 17 Mill. Reichsbancothaler), worunter 4,491,230 Thlr. directe u. 5,411,000 Thlr. indirecte Einnahme, u. unter diesen 3,500,000 Thlr. Zoll sind. Die Ausgaben betrugen 1844 14,068,170 Reichsbancothaler (7,913,345 Thlr. pr. Ct.); **Staatsschulden** gibt es nicht, der letzte Rest ist unter König Oskar abgezahlt worden. Schon 1819 war die auswärt. Schuld getilgt. Die Reichsbank zu Stockholm verwaltet das Finanzielle des Staats. [106] Die **schwed. Armee** hat eine sehr eigenthüml., aber für S. zweckmäßige u. wohlfeile Einrichtung. Sie besteht nämlich aus nur höchst wenig garnisonirenden (Värfvadte, (d. i. geworbnen) Truppen, 5 Bat. Inf., 11 Esc. Cav., 2 Regtr. Fuß- u. 1 reit. Art. u. 731 M. Ingenieurs u. Pionniers, nebst etwa 300 Generalität, Generalstab, Adjutantur rc. = etwa 7000 M.), dem größten Theil nach aber aus [107] eingetheilten (Indelta) Truppen, Inf. u. Cav. Die letztre Einrichtung (Indelning) besteht darin, daß Gemeine wie Unteroffiziere u. Offiziere, einzeln Mann für Mann auf bes. Grundstücke vertheilt sind. Die Grundstücke für die Gemeinen u. Corporals heißen Torps, sie müssen aus einer Wohnung, einem Stück Feld von 2 Scheffeln Aussaat u. aus Wiese für 2 Kühe bestehn. Eine weiße u. schwarze Tafel bezeichnet bei jedem Torp den Namen des Regts. u. die Compagnienummer. Die Unteroffiziere u. Offiziere dagegen wohnen innerhalb ihrer Compagnie-, Bat.- u. Regtsbezirke auf eignen Boställen (Dienstwohnungen) mit Grundstücken, die sie selbst bewirthschaften od. welche die Regierung, wie

sie

sie neuerdings lieber thut, für sie verpachtet. Alle erhalten nur während der Uebungszeit Sold u. diesen, so wie das Wegegeld nach den Uebungsplätzen, müssen die Bauern der Umgegend tragen, wie auch die Pferde der Cav. stellen u. letztre verpflegen. [108] Zur Stellung u. Erhaltung der Soldaten (Roteringsverk) ist das Land in viele kleine Districte (Rotar) getheilt, der Bauer, welcher einen Soldaten stellt, heißt Rotebonde; der Gestellte wird von dem Regimentscommando untersucht, u. ist er tüchtig, angenommen, sodann von dem Stellenden bewaffnet u. gekleidet (jedoch hat jetzt der Staat gegen einen Zins die großen Montirungsstücken übernommen) u. ein Torp für ihn gegeben. Nur selten im Kriegsfall war ein Handgeld von 12—30 Reichsbancothaler nöthig, meist aber war der Andrang zu solchen Torps sehr groß, so daß es keines Handgelds bedurfte. [109] Nur im Kriegsfall u. wenn der Soldat zu öffentl. Bauten auszieht, übernimmt der Staat die Besoldung u. während dieser Zeit muß die Rote die Bestellung des Torps für den fast stets verheiratheten Soldaten übernehmen, u. im Fall er im Felde bleibt od. stirbt, für dessen Familie sorgen; wird er dagegen invalid, so sorgt der Staat für ihn durch eine karge Pension od. neuerdings durch Gründung eines Torps an unbebauter Stelle, meist in den nördlicheren Gegenden. [110] Große u. werthvolle Bauerngüter haben aber die Verpflichtung, neben dem Mann noch 1 Pferd zu stellen, zu unterhalten u. auszurüsten. Ein solches Gut heißt Rusthåll u. sein Besitzer Rusthållare. [111] Sobald ein neuer Soldat in die Indelta eingetreten ist, begibt er sich in den Bezirksort seines Regts. u. wird dort einige Wochen in den Waffen geübt. Der Schwede ist bald ausexercirt, zumal da auf den kleinlichen Dienst nicht sehr gesehn wird. Wöchentlich im Sommer werden nun die Soldaten an den Sonntagen im Einzelnen, monatlich compagnieweise exercirt. Auch machen die Offiziere Inspectionsreisen in ihre Bezirke, um die Waffen u. Montirungsstücke zu inspiciren. Jedes Jahr, meist im Juli, wird die Indelta regimenterweise od. in größern Abtheilungen, u. alle 2—3 Jahre Uebungslager von 5—15,000 M. zu Stockholm zusammengezogen. [112] Seit 1835 besteht auch ein Instructionsbat., das nach jeder Uebung 3 Monate in Drottningholm bei Stockholm zusammenbleibt. Jede Militärabtheilung sendet einen od. mehrere Offiziere, jedes Regt. einen Unteroffizier od. Corporal, jede Compagnie mehr. Gemeine zu demselben. Eben so bestehn Exercirschwadrons, ⅙ jedes Regts. stark, zur Ausbildung der Pferde u. Recruten 3 Monate vor jeder Exercirzeit. [113] Diese obige Einrichtung wurde von Karl XI. 1682 eingeführt, von den Ständen aufgenommen, aber ausdrücklich bedungen, daß die frühere allgem. Kriegspflichtigkeit aufhören solle, dennoch ist jeder Schwede seit 1812 dienstpflichtig. [114] Bereits 1806 errichtete Gustav IV. Adolf eine Landwehr (Landvärn), die aber, da sie unzweckmäßig organisirt u. 1808, gegen Rußland verwendet, an Krankheiten dahinstarb u. deshalb bald wieder aufgelöst ward, 1812 durch die allgemeine Dienstpflicht u. die Bevåring (Bewehrung, Wehranstalt) ersetzt wurde (s. unten 124). [115] Aus ihr wird bei jeder jährl. Uebungszeit das 3. Bat. jedes Regts. besetzt, das sonst nur einen schwachen Cadre hat, da aber zu viele Beväringsmannschaft ist, so kommt jeder Einzelne höchstens einmal in seiner Dienstzeit 3 Wochen zum Exerciren. [116–117] Die schwed. Armee ist folgendergestalt **formirt: A) Oberbefehlshaber** der Armee u. Flotte ist der König; die schriftl. Geschäfte führt der Generaladjutant der Armee (gewöhnlich ein General od. Generallieutnant) u. unter ihm die Expedition des Generaladjutanten des Königs, bestehend aus 1 Oberst, als Chef der Expedition (fest angestellt), 10 Generalstabsoffizieren der Armee u. 3 Dienstleistenden (sämmtlich aus den Regtrn. von allen Graden commandirt) u. dem Bureaupersonal. Außerdem befindet sich eine zahlreiche Adjutantur beim König (erste Adjutanten [Generale od. Admirale], Generaladjutanten [auch Generale u. Obersten], dienstthuende Adjutanten [Obersten u. Oberstlieutnants] u. Ordonnanzoffiziere [Majors, Hauptleute u. Rittmeister], zusammen 1836 gegen 100 Offiziere). [118] Der Generalstab, dem preuß. Generalstab ähnlich, besteht aus 1 Chef (Generallieutenant) u. etwa 80 Offizieren (ungefähr ⅔ Stabs- u. ⅓ and. Offizieren), zum Theil regimentirt; ihm attachirt ist das topograph. Corps, die Telegraphie, welche die telegraph. Linien zwischen Gothenburg, Norstrand, Stockholm, Dalaro, Warholm u. Furesand besorgt, u. das Kriegsarchiv, unter 1 Oberstlieutenant. [119] Ganz S. ist in militär. Beziehung in 6 **Militärdistricte** eingetheilt, der Brigadeverband hat dagegen aufgehört. Jeden Militärdistrict (geworbene Truppen, Indelta u. Beväring) befehligt ein commandirender General, dessen Stab 1 höherer Stabsoffizier u. 1 Subalternoffizier bilden. [120] Die **Generalität** bestand 1836 aus 1 Feldmarschall, 5 Generalen, 12 Generallieutenants, 26 Generalmajors, welche nicht nur die obigen General- u. Generaladjutantenposten versahen, Generalinspecteure einzelner Waffen (für Artill. u. Cav.) u. Truppentheile waren, sondern auch höhere Hofchargen bekleideten od. Gesandte waren. [121] **B)** Die **Infanterie** besteht aus 2 Leibgarderegtrn. (Svea-Lifgarde [schwed. Leibgarde] u. andre Leibgarde [2. GardeRegt.]), 2 Leibgrenadierregtrn., 2 selbstständigen Grenadierbat. (Leibgardegrenadier- u. Sveagrenadierbat., 17 Provinzial- (Indelta-)

delta-) infanterieregtrn. (Upland, Södermanland, Westmanland, Dal, Helsingen, Nerike, Wermland, Westerbotten, Westgötha och Dal, Bohuslän, Jönköping, Kalmar, Kronberg, Elfsborg, Skaraborg, Norder-Schonen, Söder-Schonen), 3 Jägerregtrn. (Wermland, Westerbotten u. Jämtland). [121] Bei den Infanterieregtrn. sind noch besondre Jägerdivisionen aus den Compagnien ausgezogen u. bes. uniformirt (s. unt. 136), welche zum Tirailliren bestimmt sind. [122] Von dieser Inf. sind nur die Leibgarderegtr. u. das Wermlandfeldjägerregt. geworben u. stehend, alle and. aber, selbst die Leibgrenadierregtr. u. das Leibgardegrenadierbat., Indelta; sie alle haben 2 Bat. à 4 Comp., das Wermlandjägerregt. aber nur 6 Comp. Das Infanterieregt. hat meist einen Etat von 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 2 Majors od. Bataillonscommandeurs, 1 Oberchirurg, 2 Bataillonschirurgen, 1 Auditeur, 1 Feldprediger, 8 Capitäns, 8 erste, 8 zweite, 8 Unterlieutenants. Die Indelta hat statt 8 erste Lieutenants, 4 zweite Capitäns u. nur 4 erste Lieutenants, die meisten aber 40 Unteroffiziere, 25—29 Hautboisten u. 800 Gemeine. Das Wermelandjägerregt. ist aber verhältnißmäßig schwächer, mehrere Indeltaregtr. dagegen stärker, das stärkste das Södermansregt., das 54 Unteroffiziere u. 1200 Gemeine zählt. Von derselben Stärke ist das 1., das 2. Leibgrenadierregt. ist dagegen 1000 M. stark, die einzelnen Grenadierbat. zählen nur 500 M. Die geworbne u. stehende Infanterie zählt 2381 M., die Indelta 28,320 M., die Infant. zusammen also 30,711 M. [124] Hierzu kommt nun noch die Beväring, die Landesvertheidigung, welche nur innerhalb der Grenzen zu fechten hat, ein Mittelding zwischen Landwehr, Bürgergarde u. Landsturm; sie ist in 5 Altersklassen getheilt. Die hierzu Pflichtigen zählen etwa 104,000 M., natürlich werden hiervon in Kriegszeiten nur etwa ⅓, also 30,000 M., fähig sein, zu marschiren, u. die andern zurückbleiben. Aber auch im Frieden tritt ein, wenn auch kleiner Theil der Beväring zu den Uebungen unter die Waffen, indem jedem Indeltaregt. ein 3. Bat. Beväring beigegeben ist, von dem außer den Uebungen nur ein sehr kleiner Cadre besteht. Hierdurch mehrt sich, das Bat. zu 600 M. angenommen, die Armee um 13,200, in der That aber um etwa 10,000 M. Inf. [125] Außerdem bestehn noch die Cadres mehrerer selbstständig formirter Beväringar, näml. das Lif-Bevärings-regt. (Leib-Wehr-Regt.) von 2 Bat. (etwa 1600 M.), 2 Bürger-Beväring-Bat. zu Stockholm (etwa 1000 M.), die National-Beväring von der Insel Gothland 22 Comp. (wovon die Stadt Wisby 2 allein hat), etwa 7400 M., u. das Halland-Beväring-Bat., etwa 600 M. stark. Also sind im Ganzen außer dem 3. Bat. = 10,000 M. etwa 9000 M. der Beväringar militärisch organisirt u. etwa 10—12,000 M. würde man im Kriegsfalle heranziehn können, so daß die schwed. Inf. dadurch im Kriegsfalle etwa 62,000 M. stark sein würde. [126] Die Reiterei besteht aus 1 Leibgarderegt. zu Pferd (Husaren), 5 Esc., 5 Regtr. Husaren (Leibhusaren, König, Småland u. Schonen, die 3 ersten zu 5 Esc. u. 530 u. 525 Pferden, das letzte zu 1050 Pferden), 2 Dragonerregtr. (Leibgardedragoner zu 5 Esc. 530 Pferden u. Schonendragoner zu 1050 Pferden), außerdem ein Jemtland reitendes Jägercorps zu 2 Esc. 210 Pferden. Außerdem sind bei jedem Regt. von 5—6 Esc. 1, bei Regtrn. von 10 Esc. 2 Cadres vorhanden zur Organisation von 1—2 Reserveescadrons im Kriegsfall. Das Leibgarderegt. u. die Kronprinzhusaren sind geworben u. stehend; zusammen 1058 Pferde, die übrigen Indelta 3890 Pferde; zusammen zählt die Cav. 48 Esc. 4948 M. Die Cav. wird von 1 Generalinspecteur u. 2 Unterinspecteurs beaufsichtigt. [127] D) Die Artillerie besteht gänzlich aus geworbenen u. besoldeten Leuten u. ist in 3 Regtr. (Schwedisches, Gothisches u. Wendisches Regt.) formirt. Erstre beiden sind fahrend, letztre reitend. Ein Regt. fahrender Art. hat 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 5 Majore, 12 Capitäns 1. Klasse, 8 2. Klasse, 3 Depot-(Stabs-) Capitäns, 22 Lieutenants, 22 Unterlieutenants, 1031 Unteroffiziere u. Gemeine = 1125 M. Sie sind in 6 Feldbatterien von 6 6Pfündern u. 2 12pfünd. Haubitzen u. die schweren zu 6 12Pfündern u. 2 24pfünd. Haubitzen, 8 Festungs- u. Depotcomp. formirt. Die reitende Art. zählt 52 Offiziere, 698 M. = 750 M.; sie zerfällt in 4 6pfünd. Feld- u. 2 Depotbatterien. Die leichten Batterien sind jedes Geschütz mit 6, die schweren mit 8 Pferden bespannt. Im Ganzen zählt also die schwed. Artillerie 16 Batt. mit 128 Geschützen. Alle Geschützröhre sind von Eisen u. der Schuß wird durch Zündhütchen u. Hammer entzündet. Außerdem ist noch ein Raketiercorps von 3 Offizieren, 71 Unteroffizieren u. 48 Feuerwerkern der Art. attachirt. Zusammen zählt die schwed. Art. 3155, n. And. 3900 M. Auch die Art. hat 1 Musterinspector. Für den Kriegsfall sind 2000 M. aus der Beväring zur Verstärkung der Art. bestimmt u. wird jährlich geübt. [128] E) Das Ingenieurcorps zählt 1 Generallieutenant als 1., 1 Generalmajor als 2. Chef, 1 Major, 2 Capitäns 1., 3 2. Klasse, 5 erste Lieutenants u. 5 Unterlieutenants 1. u. 2. Klasse; auch ist demselben eine Vermessungsabtheilung mit 1 Capitän u. 3 Offizieren beigegeben. Die Offiziere dieser Waffengattung bekleiden fast immer höhere Stellen in der Armee, z. B. ein Lieutenant der Ingenieurs ist in der Armee Oberstlieutenant od. Major. Dem Ingenieurcorps sind noch 300 Pionniere beigegeben. Uebrigens rangiren die Waffengattungen in nachstehender Folge: Artillerie, Ingenieurs, Infanterie u. Cavallerie. [129] Die ganze Armee zählt daher Ge-

Generallieutnants, Generaladjutanten, Adjutantur u. Generalstab 300 M., die Inf. incl. der Indelta 30,711 M., Cav. 4948 Pferde, Artill. 3155 M., Ingenieurs 321 M. Ueberzählige Offiziere gegen 200, zusammen also etwas über 39,600 M. Hierzu kommen noch 2000 Beväring-Art., 10,000 M. Beväring, die 3 Bat. Inf.- u. 9000 M. militärisch organisirte Beväring nebst 10,000 derselben, die präsumtiv im Kriegsfall zur Landesvertheidigung herangezogen werden können; im Ganzen würde also S. im Fall der Noth 67—70,000 Krieger stellen können, außer welchen noch 72,000 M. Beväring auf dem Papier stehn u. als Landsturm dienen könnten. [130] **Bewaffnung** der Infant. percussionirte Bayonnetflinten nach franz. Muster; die Garde u. Corporals Säbel (die gewöhnl. Inf. hat keine), die Offiziere u. Unteroffiziere Degen, die Husaren Säbel, die Dragoner u. Artill. Pallasche. Lederzeug bei der Inf. weiß, bei Cav., Artill. u. den Pionnieren schwarz, Tornisterriemen allgemein schwarz. [131] Statt der sonstigen Uniform mit aufgeschlagnen runden Hüten, die Offiziere mit weißen Binden um den linken Arm (seit Gustav III.), sind der neuern Zeit accommodirtere Uniformen eingeführt. Allgemein sind der Armee (außer den Jägern) dunkelblaue Uniformen (u. ausgenommen die 2 Leibgrenadierregtr.) mit gelbem Futter u. Schooßbesatz, u. ein gelb u. blau gestreifter Paß, den Offizieren blaue Ueberröcke mit gleichem Kragen u. gelbem Futter, Mäntel der Soldaten heller, der Offiziere dunkler grau. Mützen dunkelblau mit gelbem Paßpoil; die Dienstmützen (Kappa) nach preuß., die Feldmützen (Släppmössa) nach franz. Schnitt, wie die Bonnets de police, die Offiziere in Gesellschaften Hüte mit Federbusch; Cocarden gelb. [132] Gradabzeichnungen: die Generalität goldne Epaulettes mit dicken Bouillons, Krone u. Namenschiffre des Königs von Silber, der Feldmarschall zusammengelegte silberne Commandostäbe, der General 3, der Generallieutenant 2, der Generalmajor 2 silberne Sterne, die Generaladjutanten u. Obersten dies Abzeichen mit Kronen, die Oberstlieutenants u. Majors goldne od. silberne Epaulettes, inwendig mit Tuch nach den Regtrn. ausgefüllt, mit goldnen od. silbernen Franzen, der Oberstlieutenant 3, der Major 2 Sterne; die Capitäns u. Lieutenants Epaulettes ohne Franzen, die Capitäns mit 3, die ersten Lieuten. mit 2, die Unterlieuten. mit 1 Stern. Die Generalität u. die Adjutanten tragen goldne, blau durchwirkte Schärpen, die übrigen Offiziere dergl. gelb u. blau, nach Art der preuß. von Seide mit goldnen Quasten, die Husaren, Jäger zu Pferd u. die reitende Artillerie Portepees in Gold u. Schwarz. Die Unteroffiziere (nicht die Corporals, s. unt. 140) haben Offiziersuniform u. an dem Paß 2 den Schärpenquasten ähnlichen Quasten von gelber Wolle, aber kleiner, Degen, aber keine Epaulettes. Die Corporals Treffen um Kra u. Aufschlag. Die Tambours Wings der Farbe des Kragens u. vielen Be von Bandtreffen auf den Aermeln- u. ckennähten, auch rothe Haarbüsche. [133] **U formirung** die folgende, doch die G nerale tragen dunkelblaue Uniform, r Schnitts, mit dunkelblauen, goldgestickt Kragen, Aufschlägen u. Patten, gelbem F ter u. Schößenbesatz, gelbe Knöpfe, zur g ßen Parade u. Cour weißtuchne Beinkleid in hohen Steifstiefeln, sonst dunkelbla Beinkleider mit 2 goldnen Streifen, 3eck Hüte nach russ. Form, goldne Cordons einem gelb u. blauem Federbusch. Gen raladjutanten hellblaue Uniform, Kr gen u. Aufschläge, 2 Reihen gelber Knöp goldne Achselschnuren, sonst wie die Gen rale, nur alles hellblau; Adjutanten de Kronprinzen u. Ordonnanzoffizier dunkelblau, mit einer Reihe gelber Knöpf chamois Abzeichen, sonst eben so; Genera stab eben so, nur lichtgelbe Abzeichen u. 2 ge kreuzte Commandostäbe (das topograph. Bu reau goldne Sonne) außer den Gradzeiche auf den Epaulettes, gelbe Tuch-, statt gold nen Streifen auf den Beinkleidern. [134] Di Infanterie hat blaue Uniformen u. Bein kleider, mit einem blauen u. rothen Streifen im Sommer weißleinene Beinkleider; Czak nach russ. Art mit gelbem Schild u. übe demselben ein messingnes Band mit Angab des Regts., Poupon, die Indeltainfanterie außer den Grenadierregtrn. haben rothe Aufschläge, verschiedenfarbene (weiße, rothe, gelbe u. blaue) Achselklappen, eine Reihe gelber Knöpfe. [135] Die Garde unterscheidet sich dadurch, daß sie sämmtlich (auch die Leibgrenadiere) weiße Litzen u. Haarbüsche, die 2 Garderegtr. weiße Knöpfe, zur Parade Bärenmützen (sonst Czakos) u. das 1. Regt. gelbwollene Kragen, Aufschläge mit Rabatten u. gelbe volle Epaulettes, das 2. dasselbe in roth, aber weißwollne Epaulettes u. weiße Streifen an den Beinkleidern hat. Die Leibgrenadierregtr. haben schwed. runde Hüte mit gelbem Messingschild u. schwarzem Federbusch (n. And. niedrige Helme mit Raupe nach Art der baier.), rothe Kragen u. Aermelpatten, das 1. weiße Passepoils, Schoßbesatz, Beinkleider, Streifen u. Knöpfe, das 2. dergl. rothe. Das Leibgrenadierbat. Czakos mit dem Reichswappen in gelbmetallner Sonne, weiße Kragen, Aufschläge u. Schoßbesatz, gelbe Knöpfe u. gelbe Litzen, das Smålandgrenadierbat. gelbe Kragen u. Aufschläge ohne Litzen u. Säbel. Das Leibbeväringsregt. hat rothe Aufschläge u. gelbe Litzen. [136] Die Jägerdiv. bei den Infanterieregtrn. (s. oben 129) unterscheiden sich durch dunkelblaue Kragen, Aufschläge u. Patten, grün vorgestoßen, u. schwarzes Lederzeug. [137] Die Jägerregtr. tragen grüne Uniformen, Kragen u. Aufschläge bei den westbott. Jägern roth, bei den jämtländ. hellblau passepoilirt, Wermländ-

land-Jäger haben schwarze Kragen u. Aufschläge. [138] Die Leibgarde zu Pferd ist gleich den Husaren uniformirt, Dolman u. Beinkleider hellblau, mit weißem u. rothem Schnurenbesatz, Pelz weiß, braun verbrämt, Husarenschärpe blau u. gelb, Husarenmütze gelb, in Form eines abgestumpften Kegels, mit schwarzem, gelb gefüttertem Flügel, weißes Schild vor der Mütze, hohem weiß u. blauem Federstutz; die übrigen Husarenregtr. dunkelblau, beim Leibregt. mit weißen Schnuren u. Dolmanskragen, bei den übrigen die Schnuren gelb, Dolmanskragen, bei Småland-Husaren orange, sonst dunkelblau, Mützen wie bei der Leibgarde, Säbeltaschen, bei großen Paraden tragen die Husaren (außer Schonen-Husaren) gelbe Lederbeinkleider in die Stiefeln. [139] Dragoner niedre Helme mit Raupe, Paß, gelben Streifen auf den Beinkleidern, Collets u. Reithosen dunkelblau, beim Leibregt. mit denselben Kragen, Aufschlägen, Rabatten u. goldne Litzen, beim Regt. Schonen ebenso, nur gelbe Litzen u. gelbe Rabatten. [140] Jämtland reitende Jäger Collet dunkelgrün, mit schwarz u. 2 Reihen gelber Knöpfe, Husarenschärpen u. Säbeltaschen. [141] Artillerie: der Stab: die Artillerieuniform mit längern Schößen, Achselbänder, Hüte mit blau u. gelben Federbüschen; fahrende Artillerie Collets u. Beinkleider blau mit gelb, gelben Litzen u. blauem Schoßbesatz, mit Granaten in den Ecken u. gelben Knöpfen, Cartouchen u. Cartoucheriemen gelb, gelbe Streifen auf den Beinkleidern, Helme mit Raupen; reitende Artillerie dunkelblauer, weißaufgeschlagner Dolman u. Pelz mit schwarzen Schnüren u. gelben Knöpfen, blaue Beinkleider mit schwarzen Streifen, gelbes Lederzeug, Helme mit Raupen. [142] Ingenieurs hellblau mit schwarz, mit goldenen Litzen, gelber Schoßbesatz, 1 Reihe Knöpfe, hellblaue Beinkleider mit gelben Streifen, dreieckige Hüte, die Pionniere ähnlich, nur Czakos, sonst wie die Inf. Es ist schon beschlossen, daß alle diese Uniformen u. Kopfbedeckungen geändert werden; statt der Jacken u. Uniformen bekommt die ganze Armee Waffenröcke und graue Mäntel, statt der blauen; der Waffenrock wird auch bei den Offizieren Paraderock. [143] Ein Veteranencorps besteht zu Schloß Ulrichsdal für 100 invalide Offiziere, Unteroffiziere u. Soldaten. [144] Das Exerciren der schwed. Armee geschieht nach vom König Oscar noch als Kronprinz eigens angefertigten Reglements, denen bes. das preuß. u. franz. zu Grunde liegt, doch sind alle europ. Reglements verglichen u. das Gute aus ihnen aufgenommen, auch eigne Ideen hinzugefügt. Bes. gut ist das mit bes. Vorliebe behandelte Reglement für die Artillerie. [145] Die Ergänzung der Armee geschieht durch Werbung, Stellung der Indelta durch die Bauern u. die Bevåring (s. ob. [illegible]–116). [146] Das Avancement zum Corporal u. Unteroffizier geht wie in and. Armeen von dem Compagnie-, Bataillons- u. Regimentschef aus, dem zum Offizier muß ein Examen vorausgehn, dem bei der Artillerie u. den Ingenieurs noch ein andrer für jeden Grad bis einschließlich des Capitäns folgt. Bis zum Capitän entscheidet die Anciennetät, u. es kann bis einschließlich des Majors nie eine Versetzung, selbst nicht mit Avancement, ohne Einwilligung des Versetzten erfolgen. [147] Der König kann einem Offizier, welcher der Tour nach noch lange nicht an der Reihe zum Avancement zu einer höhern Stelle ist, dies Avancement ertheilen, z. B. einem Lieutenant zum Major od. Oberstlieutenant, wo er aber dessen ungeachtet in seiner Reihenfolge bleibt. [148] Unteroffiziere sind in der schwed. Armee nur die Feldwebel (Wachtmeister), Fähnriche, Fahnjunker, Sergeanten u. Fouriere u. streng von den Corporals getrennt. Sie genießen fast das Ansehn der Offiziere, tragen dagegen eine Art Schärpen (s. ob. 132) 2c. [149] Die Remonte der Wärfvadte-Cav. erfolgt dadurch, daß jeder Rittmeister für jedes Pferd jährl. 18—20 Reichsbancothlr. in die Remontekasse erhält u. dafür die Pferde ankauft, der Regimentscommandeur approbirt dann die gekauften Pferde, bezeichnet auch die auszurangirenden. [150] Für die Indelta-Cav. stellen die Rusthållbauern die Pferde u. der Regimentscommandeur nimmt sie an od. verwirft sie, welcher Fall jedoch selten vorkommt. [151] Im Budget für 1844—47 sind die Kosten für die Landarmee auf 4,201,244 Rchsbancothlr. ordentliche, 1,073,000 Rchsbancothlr. außerordentliche Ausgaben angeschlagen. [152] Der höchste Satz an Sold ist bei dem Oberst der Cav., 4500 Rchsbthlr., bei dem 2. Lieutnant 750 Rchsbancothlr., bei der Infant. der Oberst 3600, der Lieutn. 300. Es gibt aber auch Obersten, die nur 2600, u. Lieutnants, die 250 Rchsbancothlr. haben. Die Obersten der Leibgarde-Inf. haben 4000 Rchsbancothlr. Von den besoldeten Soldaten erhalten die Stockholmer Garnison 7 Schilling, die in der Provinz 6 Schill.; eben so die Indelta u. Bevåring, wenn sie im wirkl. Sold sind, außerdem dann tägl. 2½ Pfd. Brod, halb Roggen, halb Gerste. Bei öffentl. Bauten erhalten die Indeltasoldaten, welche dazu verwendet werden, 12 Schill. Tagelohn. Sie bleiben hierbei völlig militärisch organisirt u. verrichten solche Arbeit sehr gern, da sie sich dabei ein kleines Capital sammeln können. [153] Die Pensionen sind gering, für einen Oberst 800, für einen Unterlieutnant 150 Rchsbancothlr. [154] Die Militärrechtspflege wird bei jedem Regt. durch ein Militärtribunal besorgt, das aus 1 Stabsoffizier, mehr. Offizieren u. dem Regimentsauditeur, der Lieutnantsrang hat, besteht. Er erhält mit der Zeit eine Civilanstellung. Jedoch sind Verbrechen höchst selten. [155] Das Medicinalwesen steht unter dem, von mehreren Militärärzten ge-

gebildeten Gesundheitscollegium zu Stockholm. Jedes Regt. hat 1 Ober-(Regts-) arzt, 2 Bataillonsärzte u. meist 2 Chirurgen, die Lazaretheinrichtung, bes. zu Stockholm, ist gut. Die Indeltasoldaten können sich in ihren Wohnungen od. im Regimentsspital heilen lassen. [156] Der Gottesdienst der Armee wird von dem Regimentsgeistlichen pünktlich u. streng gehalten, jede Abtheilung, die zusammen ist, tritt Morgens u. Abends zum Gottesdienst, u. der Flügelmann betet laut vor. [157] Militärische Unterrichtsanstalten: Regimentsschulen bestehen im besoldeten Heer bei allen Corps u. beabsichtigen bes. Soldaten zu Unteroffiziers vorzubereiten; die **Militärakademie** zu Karlberg soll 125 Zöglinge der Inf. u. Cav. auf Staats-, 125 auf eigne Kosten zu Offiziersexamen vorbereiten; eine seit 1818 bestehende, 1832 organisirte Artillerie- u. Ingenieurschule zu Marienberg für 32 Offiziere der Art. u. 14 der Ingenieurs, besteht noch außerdem zur höhern Bildung. [158] **Festungen: a)** an der Küste sind Marstrand mit Karlsten, Göteborg mit Elfsborg, Karlskrona mit Kungsholm u. Drottningkär, Stockholm mit Warholm u. Frederiksborg; **b)** im Innern bes. Karlsborg, das den Centralpunkt für die Vertheidigung S-s bildet, u. mehr. kleinere Plätze an der norweg. Grenze, die durch die Vereinigung Norwegens mit S. bedeutungslos geworden sind, z. B. Christianstad u. Kalmar, welche durch Austrocknen von Sümpfen in ihrer Nähe so schon werthlos geworden sind. [159] Gewehrfabriken: königl. zu Karl-Gustavstadt bei Eskilstuna (sonst vor 1812 zu Söderhamn) u. die Privatfabriken zu Nortelga u. Husquarna; die schwed. Armee hat über 100,000 Gewehre in den Depots; Klingenfabriken zu Vira u. Eskilstuna; Geschützgießereien zu Acker, Staßjö u. Finspång; Pulverfabriken zu Acker, Torsetro u. Fliseri. [160] Die **Marine** zerfällt **aa)** in die große Flotte; sie zählte 1840 10 Linienschiffe, 8 schwere u. 5 leichte Fregatten; nach andern Angaben von 1844 soll sie gegenwärtig (wohl zu stark) 21 Linienschiffe, 8 Fregatten u. 8 kleinre Schiffe zählen. Auf ihr u. auf der kleinern Flotte sind 2000 M. wirklich im Dienst, 11,500 M. aber sind wie die Indelta im Innern an der Küste angesiedelt, werden aber fast gar nicht geübt. Es sind außerordentlich viel Schiffsoffiziere vorhanden, z. B. 100 Premierlieut. auf 80 Steuerleute. Es besteht auch die Einrichtung, daß Kauffahrteischiffe, wenn sie so gebaut werden, daß sie sich für Kanonen eignen, große Vortheile beim Bau u. sonst genießen. Kriegsdampfschiffe sind erst neuerdings bei der schwed. Flotte zu bauen begonnen u. werden jetzt etwa 3 vom Stapel gelaufen sein, indessen die im Privatgebrauch sind außerdem zahlreich u. sie können sogleich zum Theil zum Flottendienst verwendet werden. [161] Im Ganzen wäre S. eine sorgfältigere Behandlung der Skären- (Scheeren-) Flotte zu wünschen. Diese besteht aus 247 Kanonen- u. Bombardierbooten, mit 1—24pfünder am Hintertheil, 4 Drehbassen zu den Seiten des Boots. Sie sind besonders geeignet zu Vertheidigung der Scheeren (s. oben 4). (Nach Andern aus 200 offnen Kanonenschaluppen u. 100 Kanonenjöllen). [162] **Flagge:** Staatsflagge: blau mit gelbem rechtwinkligem Kreuz, läuft in 3 Zungen aus, deren obere u. untere blau, die mittlere gelb ist. Die obere u. innere Abtheilung (durch das Kreuz) ist roth u. enthält ein weißes Kreuz in diagonaler Richtung. Handelsflagge: blau mit gelbem Kreuz. [163] **Landesfarben:** gelb u. blau; das Feldzeichen gelb. [164] **Orden:** der Seraphinen-, Schwert-, Nordstern-, Wasa- u. Karls XIII. Orden (s. d. a.). Militärehrenzeichen: die Medaille für Tapferkeit von Gold für die Offiziere, von Silber für die Unteroffiziere u. Gemeinen an gelbem, blau gerändertem Bande im Knopfloche getragen. [165] **Wappen:** ein viereckiges Schild, oben mit einer königl. Krone; Wappenhalter sind 2 gekrönte Löwen; das Herzschild hat eine Garbe mit den Farben der Familie Wasa u. das Wappen von Ponte-Corvo; von den 3 dasselbe umgebenden Feldern hat das oberste die 3 schwed. Kronen, das rechte den norweg. Löwen mit der Hellebarde, das linke den goth. Löwen mit den 3 Strömen. Unten sind die schwed. Ritterketten, um das Ganze steht des Königs Name u. das Motto des Königs. [166] **Münzen, Maße u. Gewichte.** In S. wird **gerechnet** seit 1777 nach Reichsthalern (Riksdalers) zu 48 Schillingen (Skillingar), früher à 12 Rundstücken (Rundstyken, Oeren od. Pfennigen), jetzt in $\frac{2}{3}$, $\frac{1}{3}$ u. $\frac{1}{6}$ Schill. in Species-Valuta (Riksdaler-Species), der Silberwährung od. in Papiergelde. Der Zahlwerth der Silberwährung war von 1777—1830 9,093 Stück Species = 1 feine Mark, 1 Species = 1 Thlr. 16 Sgr. 2,27 Pf. preuß., seit Münzgesetz vom 25. Juni 1839 9,10215 = 1 feine Mark, 1 Species = 1 Thlr. 15 Sgr. 10,080 Pf. preuß. Cour. Früher rechnete man nach Daler (Thaler) zu 32 Oer à 4 Oerlein in Silber- od. Kupfer-Valuta, 1 Daler (nicht etwa Reichsthaler) Silber = 3 Daler Kupfer, 4 Mark Silber, 8 Schilling Species, 12 Mark Kupfer, 32 Oer Silber, 96 Oer Kupfer, 128 Oerlein Silber, 384 Oerlein Kupfer u. 768 Pfenn.; 1 Daler Kupfer $1\frac{1}{3}$ Mark Silber. [167] **Geprägte Münzen** waren: **a)** in Gold: Ducaten $72\frac{36}{131}$ Aß an Gew. $23\frac{5}{12}$ Gran fein, 69,3265 = feine Mark Gold, im gesetzl. Werth auf 94 Schilling Species bestimmt; **b)** in Silber: Species-Reichsthaler zu 48 Schill., $\frac{2}{3}$ zu 32, $\frac{1}{3}$ zu 16, $\frac{1}{6}$ zu 8, $\frac{1}{12}$ zu 4, $\frac{1}{24}$ zu 2 Schilling Species; seit 1830 Species-Reichsthaler zu 48, $\frac{1}{2}$ zu 24,

$\frac{1}{4}$ zu 12, $\frac{1}{8}$ zu 6, $\frac{1}{12}$ zu 4, $\frac{1}{16}$ zu 3 Schill. Species; **c)** in **Kupfer:** Slanten zu 3 u. doppelte zu 6 Rundstück, später Schillinge, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{12}$, dann Schillinge, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{6}$ u. 2 Schillinge Banco, 1, $\frac{2}{3}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{6}$ Schilling Banco. [168a] Das **Papiergeld** zerfällt in 2 Gattungen in Banco-Sedlar (Bankzettel) u. in Riksgäld-Sedlar (Reichsschuldzettel), nach jenen rechnet man im Handel u. allen öffentl. Geschäften, sie sind in Zetteln zu 8, 12, 16, 32 Schill., zu 2, 3, $6\frac{2}{3}$, 10, $16\frac{2}{3}$, $33\frac{1}{3}$, 50, 100, 500 Reichsthlrn. vorhanden, nach den Riksgäld-Sedlar aber meist im kleinen Verkehr, 2 Reichsthaler in Bankzetteln sind 3 Rchsthlr. in Reichsschuldzetteln, 4 Reichsthaler Silber = 11 Rchsthlr. Bankzettel, 1 Reichsthaler Bankzettel = $16\frac{2}{3}$ Sgr., $2\frac{2}{3}$ Rchsthlr. Bankzettel od. 4 Rchsthlr. Reichsschuldzettel = 1 Rchsthlr. Silbergeld. 1830 cursirten ungefähr 24,698,700 Rchsthlr. Bancozettel u. 5,821,300 Rchsbancothlr. in Reichsschuldzetteln, letztere werden aber bis Ende 1845 sämmtlich eingezogen u. kommen dann ganz außer Cours. Außer der Reichsbank in Stockholm befinden sich in S. noch 5 Privatbanken, deren Noten von 2—100 Reichsthlrn. Banco den größten Theil der im Handel u. Wandel vorkommenden ausmachen u. gleich den Reichsbankzetteln genommen werden, nur nicht bei den Landesabgaben u. dem Zoll. Leichter läßt sich dies Verhältniß berechnen, wenn man 9 Thlr. pr. Ct. = 16 Reichsthaler Banco annimmt. [168b] Nach dem Vorschlage der letzten Reichsstände hat König Oskar den Reichsthaler Reichsschuldzettel od. Courant als Münzeinheit genehmigt, $2\frac{2}{3}$ solche Rchsthlr. = 1 Thlr. pr. Crt., 4 solche Rchsthlr. = 3 Mk. hamb. Banco. [169] **Maße: Längemaße:** der Fuß (Fot) hat 12 Zoll (Tum) à 12 Linien (Linier), bei den königl. Ingenieuren 10 Zoll à 10 Linien à 10 Punkte, = 131,615 alte par. Linien od. 296,901 Millimeter; 100 F. = 94,6 preuß. Fuß od. 29,69 Meter; der Faden hat 6, die Elle (Aln) 2 Fuß, 100 Ellen = 89,03 preuß. Ellen od. 59,38 Meter; die schwed. Meile hat 18,000 Ellen = 10,688,44 Meter, ist also fast $1\frac{1}{2}$mal so groß als die deutsche; $10\frac{2}{3}$ Ml. = 1° des Aequators. [164] **Flächenmaß:** die Tonne Landes (Tunnland) hat 14,000 Quadrat-Ellen = 49,3641 franz. Aren; die schwed. □Meile ist = $23,142\frac{6}{7}$ Tunneland = 2,08 deutsche od. geograph. □Meilen. [170] **Flüssigkeitsmaß:** die Kanne (Kanna) zu 2 Stoop à 4 Quarter à 4 Jungfrur hat 100 schwed. Cubik-Decimalzoll = 2,617169 Liter, 100 Kannen = 228,56 preuß. Quart; 1 Oxhoft (Oxhufvad) hat $1\frac{1}{2}$ Ohm (Am), 3 Eimer (Ambare), 6 Anker (Ankare) od. 90 Kannen; [171] **Fruchtmaß:** die Tonne (Tunna) hatte nach alter Eintheilung 2 Spann (à 2 Halfspann od. 4 Viertel, Tjerdingar) à 16 Kappar od. 56 Kannen (Kannor), letztre mit der obigen Eintheilung; die jetzige Eintheilung der Tonne ist à 4 Viertel od. Schäppen (Skäppa) à 8 Kappen (Kappar) gestrichne Maß; die Tonne soll 4eckig u. $5\frac{1}{4}$ schwed. Cubik-Fuß groß sein u. beim Messen entweder gehäuft gemessen (fast mål) od. abgestrichen werden, dann muß aber bei Getreide 4, Malz 6, Kalk u. Salz 2 Kappar Zugabe gegeben werden. 1 Tanne Erd- u. Baumfrüchte, Kohlen &c. von 56 Kannen = 146,568 Liter, für Getreide von 63 Kannen = 164,888 Liter, für Malz von $66\frac{1}{2}$ Kann. = 174,044 Liter, für Kalk u. Salz von $59\frac{1}{2}$ Kanne = 155,722 Liter. [172] **Gewichte: a) Victualien- od. Schalgewicht,** womit die meisten Waaren gewogen werden; das Schiffspfund (Skeppund) hat 20 Ließpfund (Lispund) à 20 Pfund; 1 Pfund (Skalpund) hat 32 Loth (Lod) à 4 Quentchen, es wiegt 425,3898 Gramm; 100 Pfund = 42,534 Kilogramm, 90,94 preuß. Pfund; **b) Eisengewicht** (Stapelstädter od. Ausschiffungsgewicht), das Pfund wiegt 340,272 Gramm; **c) Berggewicht,** das Pfund = 375,626 Gramm; **d)** die Mar. **Landstädter Gewicht,** welche in den Upstädten u. auf dem Lande im Gebrauch ist, 1 Pfund = 375,956 Gramm; der Centner ist 120 Pfund Victualiengewicht u. beide ersten Arten kommen nur im Handel vor. **e) Gold-, Silber- u. Münzgewicht** ist die Mark von 16 Loth od. 64 Quentchen od. 4384 schwed. Aß (gleich den holländ.) u. wiegt 210,6334 Gramm, 100 Mark = 90,01 preuß. Mark, die Mark Gold u. Silber haben dieselbe Eintheilung wie in Deutschland; **f)** das **Medicinalpfund** mit der in Deutschland gewöhnl. Eintheilung, es wiegt 356,237 Gramm. [173] 1 Last fremdes Bier, Pech, Lüneburger Salz &c. hat 12, span. u. franz. Salz 18, Theer u. nord. Thran 13, gepackte Heringe u. Fische 13 Tonnen; 1 Tonne Hopfen, Talg, Flachs, Hanf u. Tauwerk ist 6 Schiffspfund Victualiengewicht; 1 Wahl (Val) sind 80, 1 Kast 4 Stück, 1 Zwölftel (Tolft) Breter sind 12 Stück. [174] **Eintheilung:** nach der administrativen Verfassung in 3 Provinzen u. 24 Läne, nämlich **a)** Svealand (Schweden) mit den 8 Läns Stockholm (Upland u. Södermanland), Upsala (Upland), Westerås (Westmanland), Nyköping (Södermanland), Örebro (Nerike u. Södermanland), Karlstad (Wärmeland), Stora-Kopparberg (Dalarne), Gefleborg (Gestritland u. Helsingland); [175] **b)** Götaland mit den 12 Läns: Linköping (Oestergötland), Kalmar (Småland), Jönköping (Småland), Jönköping (Småland), Kronoberg (Småland), Blekinge (Blekinge), Skaraborg (Westergöthland), Elfsborg (Dalsland u. Westergöthland), Götheborg u. Bohus (Dalsland u. Westergötland), Halmstad (Halland), Christianstad (Skåne), Gottland (Inseln); [176] **c)** Norrland mit den 4 Läns: Norrbotten (Westerbotten u. Lappmarken), Westerbotten (Westerbotten u. Lappmarken), Westernorrland (Medelport u. Angermanland), Jämt-

Jämtland (Jämtland u. Herjedalen). Die sonstigen Provinzen Lappland u. Finnland sind 1808 nebst den Ålandinseln an Rußland gekommen u. das was übrig blieb zu Norrland geschlagen worden. Auch besteht eine Eintheilung nach der Bergwerksordnung in 11 Districte. [177] Die einzige Colonie von S. ist Barthelemy. Die Sklaverei ist dort seit 1845 aufgehoben u. die Colonisten erhalten Entschädigung. [178] **Literatur:** Karl af Forsell, Statistik öfver Sverige, Stockh. 1830, 3. Aufl. 1836, deutsch von Freese, Lübeck 1835; S. Laing, Reisen nach S. u. Norwegen, a. d. Engl. von W. Lindau, Dresd. 1843, 2 Bde.; A. G. F. Freese, Reise-Handb. durch S. u. Norwegen, Berl. 1844; J. F. A. L. Woltmann, Beschreibung einer Reise nach St. Petersburg, Stockholm u. Kopenhagen, Hamb. 1833, H. Laube, Drei Königsstädte im Norden, Lpz. 1845, 2 Bde. **2)** Theil des Königreichs S., an Norrland, den bottn. Meerbusen, die Ostsee u. Norwegen grenzend, bergig, voller Seen; 1228 QM., gegen 700,000 Ew.; Hauptstadt: Stockholm. Eintheilung s. oben 174. **3)** Die Bewohner des Königreichs S., s. oben 10 f. u. Schweden (Gesch.) 1. *(Wr., Pr., Lb., Bs. j. u. Jb.)*

†**Schwēden** (Gesch.). [1—63] Die Geschichte Schwedens ist im Hauptwerk bis zum Jahr 1830 erzählt, wir nehmen aber, der bessern Uebersicht wegen, hier den Faden nach dem Abschluß der Verträge mit Preußen u. der Pforte 1827 wieder auf: Alles dies erzeugte einen bessern Zustand des Landes, u. nur der im Stillen unter dem Adel fortglimmende Geist der Unzufriedenheit rief die neu angeordneten Censurbeschränkungen u. die Strenge der Polizei heraus, die damals Statt fand. Diese Opposition verhinderte es auch beim Reichstage 1829, daß die nichtadeligen Stände eine verhältnißmäßigere Repräsentation erhielten, daß die Oeffentlichkeit der Gerichtssitzungen durchgesetzt u. daß dem König die geforderte größere Unabhängigkeit von dem Staatsrathe abgeschlagen wurde. Dagegen wußte der Adel eine Gehaltsvermehrung aller wichtigen, nur von Mitgliedern seines Standes bekleideten Aemter zu bewirken. Am 19. März 1830 erfolgte der Schluß des Reichstags, welcher sehr kostspielig gewesen war (man berechnete, daß auf jede Minute 7 Thlr. kamen). Die Schwierigkeit, außer der Regierung, 4 verschiedne Stände für eine Frage zu vereinigen, zeigte sich auch auf diesem Reichstage. Auch diesmal willigte der König erst dann in eine für die Folge zu verstattende Oeffentlichkeit der Sitzungen u. in eine frühere Wiederberufung des Reichstags, als eigentlich nöthig war, als man eine Anleihe von 2 Mill. Rthlr. Silber, zum Zweck einer Creditanstalt für die Grundbesitzer, bewilligt hatte. [64a] Im April 1829 legte der Sohn des entthronten Gustav IV. den Titel eines Prinzen von Schweden ab u. nahm den eines Prinzen von Wasa an. Am 21. August desselben Jahres fand die Krönung der Königin Statt, nachdem sie zur luther. Kirche übergetreten war. Zu dieser Zeit entdeckte man in Kongsberg ein Silberbergwerk, welches in einigen Tagen 400 Mark lieferte. [64b] Das immer innigere Anschließen Schwedens an Rußland wurde von einem Theile des schwed. Volks gemißbilligt. Eingeladen vom russ. Hofe, besuchte der Kronprinz Oskar im Juli 1830 Petersburg, wo er auf das Glänzendste empfangen wurde u. bis zum August verweilte. Kurz darauf wirkte einige Zeit eine Theuerung, das Auftreten der Cholera in S. trotz aller Quarantaine u. eine Krankheit des Königs, während welcher der Kronprinz Oskar als Reichsverweser fungirte, höchst nachtheilig auf S. Ueber Ystadt nach Greifswald in Pommern wurde eine regelmäßige Schifffahrt in Verbindung mit Preußen eingeleitet. [65] Am 26. Sept. 1832 wurde unter den Augen des Königs der seit 21 Jahren im Bau begriffene, 150 Ml. lange Göta-Kanal (s. d.), welcher die O- u. NSee verbindet, eröffnet. Am 6. Nov. feierte man in ganz S. mit religiösen u. militär. Ehren das Andenken Gustav Adolfs u. pflanzte an seinem Sarkophage in der Ritterholmskirche zu Stockholm das alte Reichspanier auf. [66] 1832 kam man auch durch einen Brief, worin die Rückkehr des vorigen Kronprinzen (Prinzen von Wasa) u. die Wiederherstellung seiner Rechte als das einzige Mittel zu S-s Rettung angegeben wurde, einer Verschwörung auf die Spur. Als die Haupträdelsführer ergaben sich zwei arme Edelleute, die Freiherren von Düben u. von Vegesack, von denen der Letztre Verfasser jenes Briefes war. Beide wurden im März 1833 des Landes verwiesen, doch schon 1834 auch dieser Strafe entbunden. Ein Capitän Lindeberg war wegen eines Preßvergehens, das als Majestätsbeleidigung angesehen ward, nach dem Buchstaben des Gesetzes zum Tode verurtheilt worden u. weigerte sich nun um Gnade zu bitten, ja auch nur die vom König verfügte Strafmilderung anzunehmen, u. brachte dadurch den mildgesinnten König in große Verlegenheit. Um dieser zu entgehen benutzte er das Aufhören der Cholera u. ertheilte, um dem Himmel für das Aufhören dieser Seuche zu danken, welche in S. den Sommer über, selbst im Schloß gehaust hatte, am Jahrestag seiner Königswahl eine Generalamnestie für alle polit. Verbrechen, wodurch auch Lindeberg seine Freiheit annehmen mußte. [67] Am 30. Jan. 1834 ward der Reichstag eröffnet. Die Sitzungen waren zum ersten Male öffentlich. Obgleich aber dieser Reichstag 16 Monate (also viermal länger als die gesetzliche Norm vorschreibt) dauerte (der Schluß erfolgte am 27. Mai 1835), so entsprachen doch die Resultate nur in geringem Maße den langwierigen Verhandlungen. Den Anträgen des Freiherrn von Ankar-

wärts, des Grafen von Fröhlich u. A. auf Veränderung des Systems der Landesvertretung ward keine Folge geleistet, dagegen rief die Klage des Ausschusses des Reichstags gegen den königl. Staatsrath wegen eines Formalitätsfehlers in der Geschäftsführung im letzten Viertel des Jahres 1834, einen merkwürdigen Proceß hervor, der jedoch schon am 18. Jan. 1835, wo der Staatsrath vom Reichsgerichtshofe freigesprochen wurde, seine Erledigung fand. Viele Debatten verursachte das Reichsschuldenwesen, denn es waren 1,100,000 Thlr. nöthig, um das Deficit des Reichscomptoirs zu decken, wo ein Ausfall in der Einnahme von 720,000 Thlrn. Statt gefunden hatte, weshalb auch die Einfuhrzölle auf Wein, Getreide, Seide, Zucker, Kaffe rc. erhöht wurden. Ein Schreiben des Königs an die Reichsstände, die Münzeinheit betreffend, blieb ohne Wirkung, eben so des Königs Wunsch, daß die Todesstrafe bei Majestätsverbrechen ganz abgeschafft werde. Die Reichsstände unterschieden verschiedne Grade des Verbrechens u. ließen dieselbe bei dem höchsten Grade bestehen. Kurze Zeit nach dem Schluß des Reichstags (im August) unternahm der König eine Reise in verschiedene Provinzen u. nach Norwegen u. setzte für die Dauer seiner Abwesenheit eine aus dem Kronprinzen u. 4 Staatsräthen bestehende Regentschaft ein. Seine Rückkehr nach Stockholm am 19. October ward durch eine glänzende Illumination (was seit 1814 nicht Statt gefunden hatte) u. am 2. Nov. das 25jährige Jahresfest des ersten Einzugs des Königs in Stockholm gefeiert. Desto unangenehmer aber sah sich der König durch die mißgünstige Stimmung berührt, die währenddem in Norwegen herrschte, wo in Folge davon selbst das Storthing am 8. Juli 1836 aufgelöst ward; dies u. die frühern Begebenheiten in Norwegen s. u. Norwegen (Gesch.) 46. [61] Am 7. Febr. 1837 st. der entsetzte König Gustav IV. od., wie er genannt sein wollte, der Oberst Gustavson, zu St. Gallen in der Schweiz. Sein Tod brachte in S. keine Veränderungen hervor. Die freundschaftl. Verbindung mit Rußland erhielt durch einen Besuch, welchen der Kaiser von Rußland dem schwed. Hofe 1838 abstattete, eine neue Unterlage. [62] Vom Juni bis im Sept. 1838 fielen in Stockholm wiederholte Unruhen vor, ausgeführt von bestochenen Proletariern u. zunächst veranlaßt durch die Verhaftung des polit. Schriftstellers u. Redacteurs des Vaterlandes, Crusenstolpe, worin man einen thatsächl. Beweis für die Verfolgung der Preßfreiheit fand. Am 20. Juni sammelte sich ein Volkshaufe vor dem Verhaftshause, die Freilassung Crusenstolpes verlangend. In der darauf folgenden Nacht wurden in der Wohnung des Justizkanzlers die Fenster eingeworfen u. Volksmassen durchzogen lärmend die Straßen. Vom 19. zum 20. Juli, als die Abführung Crusenstolpes nach Werholm angekündigt ward, mußte endlich das Militär einschreiten, wobei Blut floß; u. als am folgenden Tage Crusenstolpe wirklich abgeführt ward, hatte sich wieder eine große Volksmasse versammelt, welche dem Gefangenen ein Lebehoch nachrief. Später gab eine die jüd. Bevölkerung S-s betreffende Verordnung vom 30. Juni zu neuen Ruhestörungen Veranlassung; sie verlieh nämlich den Juden wegen ihres friedl. Betragens u. wegen steter Beobachtung der Gesetze Municipalrechte u. die Erlaubniß, sich jedem Gewerbe zu widmen. In Folge hiervon kam es zu Excessen, wobei die eben im Bau begriffene Synagoge zertrümmert ward. Auch reichten die Aeltesten der Stockholmer Bürgerschaft eine Verwahrung gegen die Aufnahme fremder Juden ein. Erst am 21. Sept. 1838 erschien eine Ordonnanz, worin jene Judenverordnung so weit zurückgenommen wurde, daß ihnen nur die Niederlassung in 4 Städten gestattet wurde. [63] Am 25. Jan. 1840 eröffnete der König den Reichstag selbst, u. sprach von Aenderungen, welche im Staatsgrundgesetz sich als nothwendig ankündigten; nun bildete sich eine starke Opposition im Adel-, Bürger- u. Bauernstande. Der letztre allein brachte über 150 Motionen vor, deren Gesammtzahl wohl 1300 betrug, u. entwarf durch seinen Wortführer, Hans Jansson, eine Adresse über die besorgliche Lage des Landes, die indessen nicht durchging. Langsam arbeiteten die Stände bis zum 16. Mai, wo plötzlich eine Umgestaltung des Staatsministeriums u. der Verwaltung eintrat, welche letztre 7 Ministerien (Justiz, Auswärtiges, Militär, Marine, Inneres, Finanzen u. Cultus) zugetheilt wurde. Da sich indeß die Schwierigkeiten zwischen den Ständen u. dem König nicht hoben, so ward von ihm die Wahl eines geheimen Ausschusses aus den Ständen erlangt, um mit diesem gemeinsam zu berathen, wozu dann 12 aus den Ständen gewählt wurden, die fast alle zur entschiedenen Oppositon gehörten. Dennoch war der Erfolg ein erwünschter, denn schon im October trat der Kampf zwischen den Reichsständen u. dem König hinter den Kampf zwischen den 4 einzelnen Ständen zurück. Bürger u. Bauern suchten den Einfluß des Adels u. der Geistlichkeit zu beschränken, u. der Adel war patriotisch genug, sein erbliches Reichsstandrecht aufzugeben, so daß in der That das demokrat. Princip das Uebergewicht behielt. Am 16. Juni erfolgte der Schluß des Reichstags, nachdem dabei der König von dem ältesten Sohne des Kronprinzen, dem Prinzen Karl, Herzog von Schonen, den Huldigungseid entgegengenommen hatte. Während des Reichstags wurden auch 2 Handelstractate mit Hamburg u. Bremen abgeschlossen; nach ihm sollten die Schiffe dieser Städte in schwed. u. norweg. Häfen (auch den Göta- u. den Trollhätta-Kanal nicht ausgenom-

nommen) u. umgekehrt schwed. u. norweg. Fahrzeuge in den Häfen von Hamburg u. Bremen gleiche Behandlung erfahren. [70] Am 29. März 1842 erfolgte auch die Eröffnung der 2 von dem König Gustav III. auf der Universitätsbibliothek zu Upsala niedergelegten Kisten mit curiösen Schriften u. Büchern, die er während seiner ausländ. Reisen gesammelt hatte, welche 50 Jahre nach seinem Tode eröffnet werden sollten (s. u. Gustav 3), man fand aber außer verschiedenen Verhandlungen u. Documenten, die jedoch nur auf S. u. des Königs Person Bezug haben, z. B. Memoiren, Staatsschriften allerlei Art, bes. auf die Revolution von 1772 bezüglich, vorzügl. nur eine große Anzahl Depeschen u. Briefe von vielen königl. Personen, Ministern, Gelehrten u. Damen. Mit der Redaction dieser Schriften wurde dann Geijer, Prof. der Geschichte zu Upsala, beauftragt, u. sie erschienen in 2 Bdn. Upsala 1843, deutsch von Creplin, Hamb. 1843 f., 2 Bde. [71] Im Sommer desselben Jahres entdeckte man Spuren eines geheimen skandinav. Vereins, der, in Dänemark entstanden, zum Zwecke haben sollte, aus den 3 Reichen Dänemark, Schweden u. Norwegen eine einzige conföderirte Republik zu bilden. Es wurde indeß von diesem Project sehr bald wieder still. Desto mehr öffentl. Aergerniß aber gab gleichzeitig eine in einigen Provinzen erwachte religiöse Schwärmerei, s. Predigtkrankheit. [72] Seit 1842 gewannen, bes. durch das Mitwirken der Regierung, namentlich des Kronprinzen Oskar, die schon früher entstandnen Mäßigkeitsvereine eine so große Bedeutung, daß die ehemals S. heimsuchende Branntweinseuche gegenwärtig fast ganz aus S. verschwunden ist. Die Regierung gab den ersten Impuls, u. schon 1842 waren auf allen Krongütern, u. Ende 1843 überhaupt weit über 50,000 Brennereien eingegangen. Außer dem Kronprinzen zeigten sich der Probst Wieselgren, von Hartmannsdorf u. der Chemiker Berzelius sehr thätig. [73] 1842 wurde auch eine neue Handelsstadt, Dernsköldsvik (s. d.) im nördl. Theile von Angermanland angelegt. [74] Am 6. Febr. 1843 wurde das 25jährige Regierungsfest des Königs auf das Glänzendste u. Ruhigste gefeiert, nur in Norrköping gab es einige Unruhen. Zu Pfingsten 1843 machten die lundschen Studenten mit den kopenhagenschen auf einem Dampfschiffe eine große Fahrt nach Upsala, um eine Verbrüderung unter der skandinav. studirenden Jugend zu schließen. In Upsala wurden sie von den Studenten mit Gesang empfangen u. im Odinslund auf altnord. Weise in ihre Brüderschaft aufgenommen. Später traten in Upsala diejenigen, welchen die Anordnung jenes Festes übertragen worden war, zusammen, um eine skandinav. Gesellschaft zu bilden, welche zunächst als ihren Zweck aussprach: eine literar. Verbindung zwischen den 3 skandinav. Völkern zu fördern u. dadurch so viel als möglich zur Entwickelung der skandinav. Cultur zu wirken. Den 8. März 1844 Nachmittags 4 Uhr st. der König Karl Johann; seinen Wahlspruch Folkets kärlek min belöning (des Volkes Liebe meine Belohnung) hatte er wahr gemacht, ihm folgte des Volkes Liebe, die nur einmal bei dem Crusenstolpeschen Ereigniß vergessen worden war, in das Grab. [75] **Oskar I.**, sein Sohn, folgte, indem er am Todestage durch offnen Brief noch bekannt machte, daß er die vereinigten Throne S-s u. Norwegens besteige, um beide Staaten nach den Grundgesetzen eines jeden zu regieren. Auch wurde gleich bei der Absendung der Todesnachricht des vorigen Königs nach Christiania dem oft geäußerten Wunsche der Norweger: den Namen Norwegens im Königstitel bei allen dieses Königreich allein betreffenden Sachen dem S-s vorausgehen zu lassen, gewillfahrtet, auch Norwegen eine eigne Nationalflagge bewilligt, worüber man in Norwegen eine enthusiast. Freude an den Tag legte. Zu seinem Wahlspruche nahm König Oskar: Rätt och sanning (Gerechtigkeit u. Wahrheit). Kurz nach dem Tode des Königs erließ der Prinz von Wasa von Darmstadt aus an die Höfe der Großmächte die Erklärung, daß er bei Gelegenheit des Regentenwechsels in Schweden sich zwar jeder anderweitigen Demonstration enthalte, jedoch keineswegs für sich od. seine Familie auf die ihnen zustehenden Rechte auf den schwed. Thron verzichte. Als Antwort auf diese Protestation erließ König Oskar unterm 7. Mai eine Verordnung, wodurch das 32jährige Verbot gegen jede Gemeinschaft schwed. Unterthanen mit der entthronten Familie aufgehoben wurde. Mit großem Enthusiasmus wurde Oskar auf einer im Mai in Begleitung des Kronprinzen, der inzwischen zum Kanzler der Universitäten zu Upsala u. Lund ernannt worden war, unternommenen Reise nach den westl. Provinzen des Reichs, vor Allem in Gothenburg u. am 5. Juni bei der Eröffnung des Kanals von Trollhätta empfangen. Die feierliche Krönung des Königs u. der Königin erfolgte am 28. Sept. 1844. Am 20. Juli eröffnete König Oskar den Reichstag in eigner Person u. zwar in schwed. Sprache, statt daß Karl Johann auf demselben stets in franz. Sprache gesprochen hatte (worauf der Kronprinz seine Rede schwedisch übersetzt hatte). Der wichtigste zu verhandelnde Gegenstand war die Repräsentationsfrage od. die bereits von dem letzten Reichstag vorgeschlagnen Veränderungen in den schwed. Grundgesetzen, in so fern diese die Volksvertretung betreffen. Diese von dem letzten Reichstage vorgeschlagenen Veränderungen bezweckten eine völlige Vernichtung des ständischen Systems u. die Annahme eines Repräsentativsystems mit dem ausgedehntesten Stimmrecht u. einem wirklichen obwohl etwas

was modificirten Einkammersystem unter dem äußern Anschein eines Zweikammersystems. Allein während der Bauern- u. Bürgerstand dafür stimmten, ward er vom Priester- u. Adelstand mit großer Majorität verworfen. Nun wurde zwar von der Minorität des Reichstags ein Ausschuß erwählt, der einen neuen Repräsentationsvorschlag ausarbeiten sollte, allein auch dieser u. nach ihm noch mehrere andre wurden verworfen, u. so sind am 24. Mai 1845 die Stände wieder auseinander gegangen, ohne das Geringste für diesen Gegenstand ausgerichtet zu haben. Noch kurz vor dem Schluß des Reichstages lehnten der Adel- u. der Priesterstand den letzten Vorschlag des Constitutionsausschusses, der auf eine Abstimmung im verstärkten Ausschusse über die verschiednen Repräsentationsentwürfe abzielte, jede Entscheidung in Betreff einer Verfassungsveränderung ab, daher denn auch gar kein diesfälliger Vorschlag dem nächsten Reichstag vorbehalten ist, sondern noch 2 Reichstage erforderlich sind, um eine Veränderung dieser Art herbeizuführen. [17] Allein ungeachtet des Zwiespaltes unter den Ständen zeigte es sich doch, wie die jetzige schwed. Regierung seit Oskars Regierungsantritt ihr Stabilitätsprincip verlassen u. unter den Auspicien des Königs dem Princip des Fortschritts huldigt. So ist die Bestimmung angenommen worden, daß der Reichstag künftig aller 3 Jahre u. nicht, wie früher, aller 5 Jahre gehalten werde, so sind durch Annahme der vom König vorgelegten Hauptprincipien eines neuen Straf- u. Gefängnißgesetzes, die Annahme des Absonderungssystems bei Gefängnißstrafen auf kürzere Zeit als 2 Jahre bezweckend, ferner der Grund zu einem verbesserten Strafsystem, zur Förderung der öffentl. Erziehungsanstalten, der Wissenschaften u. Künste, zur Ordnung des Vertheidigungswesens, zu den öffentl. Arbeiten für Urbarmachung des Landes u. für das Gedeihen der Gewerbe neue u. zeitgemäße Bestimmungen gegeben u. namentlich zu einer theilweisen Verbesserung u. Reform des Volksschulwesens das Nöthige vorbereitet worden; so hat die Sanction des Königs den auf mehrern Reichstagen wiederholten, bisher unerledigten Wünschen der Stände in Betreff einer Verordnung über die Münzeinheit Genüge geleistet, so sind das Steuersystem vereinfacht, die Bankgesetzgebung ergänzt u. die allgemeine Geldbewilligung um 300,000 Rthlr. Banco herabgesetzt worden, obgleich die Stände sehr ansehnl. Extrasummen zu einer erleichterten Communication, zur Errichtung eines Nationalmuseums Behufs Aufbewahrung von Kunstschätzen rc. bewilligt haben. [18] Bei dem Schluß des Reichstags eröffnete der König auch den Ständen, daß durch eine mit dem Kaiser von Marocco am 5. April 1845 abgeschlossene Uebereinkunft die jährl. Abgabe von 20,000 Piastern, welche S. fast 100 Jahre lang zum Schutz seines Handels an Marocco bezahlte, aufgehört habe. Das Weitere über die Geschichte S-s s. u. Zeitereignisse seit Beginnen des Werks. Auch faßten die Reichsstände auf den Vorschlag des Königs den Beschluß, die Sklaverei auf St. Barthelemy, S-s einziger Colonie, aufhören zu lassen, u. votirten 5 Jahre je 10,000 Piaster, welche zur Loskaufung der Negersklaven von den Pflanzern verwendet werden sollen. [19] **Literatur:** E. M. Fant, Geijer u. Schröder, Scriptores rer. Suecicarum med. aevi, Upsala 1818—25, 2 Bde., Fol.; O. Dalin, Gesch. von S., deutsch von J. Benzelstierna u. J. K. Dähnert, Greifsw. 1756—64, 4 Bde., 4.; A. Botin, Gesch. der schwed. Nation, deutsch von H. L. C. Bacmeister, Riga 1768, 2 Bde.; Sven Lagerbring, Abriß der schwed. Reichshistorie, Rost. 1776; D. E. Wagner, Gesch. von S. (in dessen Gesch. des europ. Nordens), Lpz. 1778—89, 9 Bde.; K. D. Hüllmann, Handb. der Gesch. von S., Warsch. 1797; Fr. Rühs, Gesch. S-s, Halle 1803—14, 5 Bde.; K. F. A. Brohm, S., Berl. 1816; A. L. Schlözer, Schwed. Biographien, Lpz. 1760—68, 2 Bde.; Geijer, Svea Rikes Häfder, Ups. 1825, 1. Bd.; Dessen Svenska folkets historia, Oerebro 1832—36, 3 Bde., deutsch von Leffler, Hamb. 1832—36, 3 Bde.; Gesch. des Zustandes von S. von 1718—72, Stockh. 1838, n. A. 1839; Strombeck, Memorabilien aus dem Leben u. der Regierung des Königs Karl XIV. Johann von S. u. Norwegen, 2. Aufl., Braunschw. 1842; Geijer, Karl XIV. Johann, deutsch von U. W. Dieterich, Stockh. 1844; Grosse, Karl XIV. Johann, sein öffentl. u. Privatleben u. Wirken, Meiß. 1844; Polit. Vermächtniß Sr. Maj. des verstorbnen Königs von S., Karl Johann, Altona 1844 f., 2 Bde.; Mellin, Gesch. Oskars I., deutsch Berl. 1845; vgl. Schwedische Literatur n u. E. M. Oettinger, Histor. Archiv, Karlsr. 1841, Nr. 13851—14065. *(Ra.)*

Schwēden, sonst in Mecklenburg u. Pommern die schwed. Vier-Schillingsstücke; die Achtschillingsstücke hießen doppelte S., die Groschen zu 2 Schilling halbe S., meist war das Gepräge von Christian u. Adolf Friedrich.

***Schwēdische Literatūr.** I. **Allgemeines.** [1] In Schweden entstand erst spät eine Literatur. Das erste geschriebne Buch, die Konunga och Höfdinga styrelse, eine Art Fürstenspiegel, setzt man gewöhnl. in das 14. Jahrh. [2] Erst in Folge der Verbreitung der Reformation nach Schweden wurde die schwed. Sprache mehr ausgebildet, da der Gottesdienst in der Landessprache gehalten, die Bibel in dieselbe übersetzt, Gesänge gedichtet u. ein Katechismus verfaßt wurde. Und bes. die Könige aus dem Hause Wasa zeichneten sich auch durch Liebe zu den Wissen-

Wissenschaften aus, weniger zwar Gustav I., den seine andern Sorgen weder Zeit, noch Mittel für die Pflege der Wissenschaften übrig ließen, aber Erich XIV., Karl IX., Gustav II. Adolf, der viel für die Universität Upsala that, bes. aber die Königin Christine, welche viele Gelehrte aus dem Auslande um sich versammelte. Das Murren der Schweden darüber darf man weniger in einer Abgeneigtheit des Volkes gegen die Wissenschaften selbst suchen, als vielmehr weil Christine des Reichs Kräfte auf die Gewinnung der fremden Gelehrten verwendete. [3] Darin lag aber auch ein neues Hinderniß für die Ausbildung der Sprache; denn durch den Einfluß, den bald Deutsche, bald Italiener u. Franzosen auf dieselbe hatten, konnte lange nichts Eigenthümliches geschaffen u. begründet werden; ja es war die deutsche Sprache, seit der Regierung des pfälz. Hauses u. der innigern Verbindung mit Deutschland (bes. seit dem 30jähr. Kriege), Hof- u. Lagersprache, so wie auch meist die Geschäftssprache bei Verhandlungen u. in der Correspondenz; die latein. Sprache diente zu gelehrten Abhandlungen. [4] Indeß war doch allmählig der Grund zu einer Literatur gelegt worden; die oben genannten Könige aus Wasas Geschlecht dichteten selbst, aber die Poesie war blose Reimerei, wie die Gedichte des Messenius, Andr. Prytz, Columbus, Lassen u. A.; die Königin Christine begünstigte bes. das Theater. Sonst waren freilich der Werke der Literatur wenig; die Hauptwissenschaft war zu Upsala die Theologie u. die Theologie war in ihrer orthodoxen Richtung eine abgeschloßne Wissenschaft, nur Erbauungsschriften wurden geschrieben; aber jetzt wurde zuerst das schwed. Recht bearbeitet; die class. Studien liebte u. förderte Christine selbst, das Studium der nord. Alterthümer blühte sehr (s. unt. 12). Karl X. that nichts für die Wissenschaften u. Literatur, Karl XI. begünstigte vorzugsweise die Wissenschaften, welche auf Gewerbe Bezug hatten. Unter ihm brannte das stockholmer Schloß ab, wobei an 4000 Handschriften verloren gingen. Epoche für Sprache u. Literatur machte in der Mitte des 18. Jahrh. O. v. Dalin, der sich theils durch seine Schriften überhaupt, theils durch besondre Aufsätze über schwed. Sprache in seinem Argus entschiedne Verdienste erwarb. [5] Die Königin Ulrike Eleonore gründete 1737 die Wissenschaftsakademie zu Stockholm für Mathematik, Physik, Astronomie, Naturwissenschaften, u. Adolf Friedrichs Gemahlin, Louise Ulrike, die geistreiche Schwester Friedrichs d. Gr., legte 1753 den Grund zur Akademie der schönen Wissenschaft (Vitterhetsakademie) u. gründete die Bibliothek, sammelte auch viele Kunstschätze u. begünstigte die Gelehrten (darunter Linné); die Akademie sollte bes. der Belebung u. Bildung der Landessprache förderlich sein, indem ihre Verhandlungen in ihr geschrieben wurden, u. nicht allein Hof u. Große unterstützten wissenschaftl. Unternehmungen, sondern auch Privatvereine bildeten sich zu gleichem Zweck, so der von der Hedw. Ch. Nordenflycht, Creutz, Gyllenborg u. A. gebildete Verein Utile dulci. Jetzt erhielt auch die Sprache immer mehr Ausbildung durch die Reichstagsverhandlungen; unter den Dichtern zeichneten sich Creutz u. Gyllenborg aus, Geschichte wurde schon mit Auszeichnung geschrieben; damals schrieben auch Ihre, Linne u. Lagerbring. [6] Doch bekam jetzt der franz. Geschmack, der sich schon seit Christinens Regierung eingeschlichen hatte, einen zu großen Einfluß auf die s. L., unter diesem Einfluß dichteten Kellgren, Leopold, die Lenngren, Oxenstierna u. A., u. bes. huldigte ihm König Gustav III., allein so viel Verdienste dieser König durch die Stiftung einer neuen schwed. Akademie (1786) u. durch die Belebung der von seiner Mutter, Ulrike, gestifteten hatte, so hatten doch alle diese Anstalten nicht den beabsichtigten Erfolg, weil die Literatur nicht national war u. wurde. Nach Gustavs III. Tode war eine kurze Freiheit der Rede, aber bald folgten durch den Regenten beschränkende u. schreckende Maßregeln, Thorild wurde verbannt, die Akademie wegen Silfverstolpes (s. d. 2) freimüthiger Eintrittsrede geschlossen. Diese eröffnete zwar Gustav IV. wieder, aber die Literatur schlummerte, nur in den gewöhnl. Lobreden gab sie ein schwaches Lebenszeichen. [7] Mit dem Beginn des 19. Jahrh. dämmerte aber der s-n L. eine neue Morgenröthe auf. Schon Kellgren war mehr natürlich gewesen und Ehrenswärd hatte es 1786 ausgesprochen, daß der franz. Geschmack, wenn er wirklich der wahre u. richtige wäre, doch vielfach verunstaltet u. verderbt wäre, u. er wollte die Alten zu Mustern genommen wissen; Silfverstolpe u. Hoijer hatten auf die literär. Erzeugnisse des Auslandes, bes. Deutschlands, aufmerksam gemacht, welche Kellgren verachtete: da wurde 1803 zu Upsala der Bund der Freunde der Wissenschaften u. 1808 von Atterbom der Aurorabund geschlossen; die Mitglieder verlangten gründliches Studium der Alten u. Aufmerksamkeit auf fremde Literaturen, aber beide Bünde lösten sich bald wieder auf. Dagegen stiftete 1811 Geijer in Stockholm den gothischen Bund, welcher die Liebe zu den skandinav. Alterthümern wecken wollte; sein Organ war die Zeitschrift Iduna. [8] Damals entbrannte der Kampf zwischen den Anhängern des Alten (**Klassikern**) u. denen, die die Fesseln des unbequemen Hergebrachten abstreifen wollten (**Romantiker**). Letztre hießen spottweise die Südländer od. Schellenklingler, anständiger aber Phosphoristen von dem Phosphorus, einer von Atterbom u. Palmblad herausgegebnen Zeitschrift, welche nebst dem Polyphem, einem sehr satyr. Blatt,

Blatt, von Askelöf 1810—12 herausgegeben, u. dem von Atterbom herausgegebnen Poetischen Almanach ihr Organ war u. ein neues Licht verbreiten sollte (daher der Name). Zu den Romantikern gehörten außer Atterbom, bes. Ling, Tegnér, Nicander, Stagnelius, Franzén, die jedoch jeder einen eignen Weg gingen, nur in der Liebe zum Vaterländischen, in Geschichte u. Mythologie u. in der Abneigung gegen den Klassicismus hatten sie einen Vereinigungspunkt. An der Spitze der großen, von der Akademie unterstützten Partei der Klassiker stand Leopold u. Wallmark; ihr Organ war das von Letzterm herausgegebene Allgemeine Journal u. Journal für Literatur u. Theater. Jetzt existirt der Klassicismus als Schule u. Partei gar nicht mehr, sondern hat seit Leopolds Tode ganz aufgehört, die ehemal. Mitglieder stehn zumeist ganz auf der Seite der Romantiker, u. Lindeberg, der die klass. Schule ferner halten wollte, hat so wenig Theilnahme u. Anhang gefunden, daß er fast allein da steht. Tendenzen, wie sie das junge Deutschland gezeigt, Emancipation des Fleisches, Verhöhnung des Heiligen, Verherrlichung der Unsittlichkeit hat auch in neuster Zeit die s. L. durch Almquist (in dessen Novelle Det går an [das geht an]) offenbaren gesehen, doch hat er von den geachtetsten Stimmen des Landes entschiedne Mißbilligung hören müssen u. nur von wenigen ist er zum Haupt eines jungen Schwedens erhoben worden. Einen andern Ton, nämlich den des Grassen u. Grauenhaften, welcher aus der franz. Literatur herübertönte, schlug derselbe in der Novelle Amorine an, aber auch dieser gefiel nicht. Eben so unfreundlich hat die Kritik die poet. Liederlichkeit od. Formvernachlässigung, die bes. Ridderstad dem engl. Dichter Byron nachmachte u. die man hier die Signaturschule nannte, aufgenommen. Ungeachtet der König Karl XIV. Johann u. der jetzige König Oskar Sinn u. Liebe zu Wissenschaften haben u. einzelne Gelehrte aus eignen Mitteln unterstützen, so hat doch der Reichstag wenig dafür thun wollen. Ein gelehrter Privatverein war der 1833 gestiftete literar. Verein, der aber 1838 wieder eingegangen ist. Die skandinav. Gesellschaft fährt fort, Urkunden herauszugeben. II. **Literaturwerke.** [9] **A) Poesie.** Neben einigen romant. Poesien, welche Schweden aus Deutschland erhielt, waren die Originalwerke Legenden, Reimchroniken, Kriegslieder, Räthsel &c., in den Klöstern gedichtet. Freier dichteten die oben genannten Könige aus Wasas Hause, aber den Vater ihrer Poesie nennen die Schweden Stjernhjelm, dessen Versuch, antike Versmaße einzuführen, viel Nachahmer fand. [10] Auf der Grenze des 17. u. 18. Jahrh. erschienen manche gute Dichter in Weverinus, Lindemann, Langerlöf, Bröms, Geißler u. A., doch die Sänger in Karls XII. Zeit waren schon schwächer; auch Dalins schätzbare Bemühungen hatten doch mehr den Zweck, die Poesie zur Hofunterhaltung u. zum Gegenstand des Wetteifers in Zirkeln von Schöngeistern zu machen, u. sie wurde weniger Volkssache. Erst in neuerer Zeit hat ein kühner u. gediegener Geist sich zu regen begonnen; auch die metr. Technik macht Fortschritte, Adlerbeth verdanken die Schweden feste Regeln der Prosodik. [11] Seine **a) Heldensage** theilt Schweden mit dem ganzen Nordland, welches Odin, als seinen ersten König verehrt; die Lieder, welche diese Heldensage beschrieben, rührten daher unstreitig aus denselben einzelnen Liedern her, wie sie in der alten Edda noch vorhanden sind, doch vermischten sich hier die Grundzüge mehr, als in dem entfernten Island. Die schwed. Heldensage befindet sich noch in den Liedern der Ynglinga-Saga; sie feiert Odins Sieg über König Gylfe u. seine weitern Unternehmungen u. Eroberungen, die er endl. so theilte, daß Schweden an Yngvi Freyr kam, welcher das Haus der Ynglinger gründete (s. Schweden [Gesch.]). [12] Ein Nachtheil für die Poesie war es gewiß, daß sie Anfangs ganz getrennt von Volkssagen behandelt wurde u. man lieber Fremdes nachahmte, als seine Volkslieder sammelte u. erhielt. Erst die neure Zeit hat die Trümmern der untergegangenen **Volkspoesie** Schwedens wieder gesammelt; hierher gehört das altfäröische Lied: Ismals Hochzeit von G. W. Gumälius übersetzt im 10. Bd. der Iduna; Gesänge von Nordens ältesten Dichtern, ins Schwedische übersetzt von Afzelius (s. d.); E. Tegnérs Frithjofssaga, P. Wieselgrens Erinnerungsgesänge aus Wärend, Gesänge Stark Odders; Schwedische Volksweisen der Vorzeit, von Geijer u. Afzelius gesammelt; J. L. Studach, Die schwed. Volksharfe, Stockh. 1826; Schwedische Anthologie, gesammelt von P. A. Wallmark, 3 Thle.; Stockh. 1828, Arwidson, Neue Sammlung altschwed. Volkslieder u. Volksspiele, u. a. [13] **b) Das Epos,** wenigstens das **romant.,** ist hier in früherer Zeit nicht behandelt worden, u. Gyllenborgs Tåget öfver Belt ([Karls X.] Zug über den Belt) war das erste, welches sich über das Gewöhnliche erhob; denn Stjernhjelms Wahl des Hercules, in Hexametern abgefaßt, ist wegen der Vermischung des Antiken u. Modernen mehr **kom. Epos;** Branders Gustaviade ist werthlos, besser Rudbecks Borosiade 1776 u. Neri, sind kom. Inhalts; andre Epopöen sind: Gustav Wasa von O. Celsius, Odin u. Gustav Erichson von Skjöldebrand, Wlademir der Große von E. J. Stagnelius, Gylfe Tirfing u. Asarne von Ling, Ariadne von Malmström, Byron in Griechenland von Nybom; Franzén schrieb das Epos Swante Sture u. ein **idyll. Epos:** St. Julien od. das Bild der Freiheit (ein in Verse gebrachter Lafontainescher Roman

man 1825), ein gleiches Runeberg (Hanna, die Elennthierschützen); Fahlcrantz schrieb ein **relig. Epos** Ansgar u. Franzén das **histor. Gedicht** Columbus. [14] Das **c) Drama** hatte hier ähnl. Anfang, wie in Rußland (s. Russische Literatur [15]); zu Gustav Adolfs Zeit wurden die ersten Tragödien u. Komödien, noch in roher Form, deren J. Messenius verfaßt hatte, von Studenten aufgeführt. Schon Christine begünstigte das Theater u. an ihrem Hofe wurden schwed. u. franz. Stücke aufgeführt. Erst unter Ulrike Eleonore wurde 1740 in Stockholm ein Theater gebaut u. in Ermanglung eigner Dramen übersetzte man fremde, so Ch. Küryppel. An Gustav III. (s. d. 3) fand das Theater einen mächtigen u. liberalen Beschützer, u. er selbst schrieb mehrere Theaterstücke; Dalin gab das erste Originalwerk. Jetzt entstanden aber nicht allein in der Hauptstadt mehrere Theater (das große Opernhaus u. das sogenannte dramat. Theater, welches 1825 abbrannte), sondern auch in den Provinzialstädten, u. Gustavs Vorliebe für die Franzosen machte, daß man die berühmtesten franz. Schauspiele übersetzte od. bearbeitete, so J. D. Flintenberg, J. Murberg, Frau Lengren, G. Rothmann u. A.; Kellgren schrieb nach des Königs Plan mehrere lyr. Tragödien u. Dramen. Original**tragödien** in neuerer Zeit schrieben Gyllenborg (Birger Jarl u. Sune Jarl), Adlerbeth, Leopold, Ling, Stagnelius, Granberg (Karl Knutsson), Beskow (Erich XIV., Torkel Knutson, Gustav Adolf in Deutschland), Skjöldebrand (Herman von Unna, der Tod Karls XII.), Nicander, Afzelius (der letzte Folkunge), Almquist (Ninon de l'Enclos), Engeström (Hjalmar u. Ingeborg) u. A. Auch die antike Tragödie mit Chören versuchten Schwedens Dichter nachzuahmen, z. B. Stagnelius in den Bakchanten. [15] Besser sind die Versuche im **Lustspiel** von C. F. Hallmann, Peykull, Gyllenborg (s. d. a.) u. A.; die meisten Lust- u. Schauspiele, welche gegeben werden, sind Uebersetzungen aus dem Französischen u. Deutschen, selbst Shakespearische Lustspiele übersetzte J. G. Thomander (Die lustigen Weiber zu Windsor, Wie es euch gefällt, Der heilige Dreikönigsabend 1825), gut, sie wurden Nationaleigenthum. [16] **Opern** wurden auch seit Gustav III. gegeben u. ausgebildet, mehrere gehören den Schweden eigenthümlich; großen Beifall fand die von Wellander nach des Königs eignem Plan verfaßte Thetis u. Peleus; Lidner schrieb die Medea in großem u. kühnem Styl, auch Titus u. die Vestalin wurden ins Schwedische übersetzt (letztere zur Feier der Vermählung des Prinzen Oskar). [17] Die große Vorliebe des Nordens für **d)** die **Satyre** überhaupt, dann aber auch die vielfachen Mißgriffe u. Uebelstände in Schwedens Regierung machten, daß die s. L. in diesem Fach früh schon producirte; so schrieb Triewald mehrere Satyren, bes. gegen schlechte Dichter; ausgezeichnet haben sich später darin Dalin, welcher in seinem Argus schon die Thorheiten seiner Zeit verspottete u. auch Satyren in Prosa schrieb; Gyllenborg, bes. aber Kellgren (s. d.), die Lenngren, auch Bergström u. Leopold, Letztrer gegen die Romantiker. [18] **e)** Im **Lehrgedicht** ist einiges Lobenswerthe geliefert worden; schon Stjernhjelm (Hercules), H. Spegel (1645—1713), die Nordenflycht (Vertheidigung des weibl. Geschlechtes gegen Rousseau, Versuch über die schwed. Dichter) dichtete deren, besser Gyllenborg (die Jahreszeiten u. Versuch über die Dichtkunst), Oxenstierna (die Ernte), Lidner (das jüngste Gericht), Thorild (die Leidenschaften), Stenhammar, Silfverstolpe, Leopold. [19] **f) Fabeln** nahmen Schwedens Dichter zum großen Theil aus fremden Literaturen, so Dalin (Fabeln in Lafontainescher Manier), Lidner, Silfverstolpe u. Bellmann (welcher Gellertsche Fabeln nachahmte); am besten sind Gyllenborgs großentheils aus Aesop u. Lafontaine entlehnte Fabeln. [20] **g) Poetische Episteln** schrieb Adlerbeth (Reflexionen über philosoph. u. moral. Wahrheiten), dagegen ist Oxenstierna in den seinigen mehr scherzhaft u. ironisch, während Leopold in Voltairescher Manier dichtete. [21] Der **Roman**, der hier seit der bessern Periode der Sprache von Mehrern bearbeitet wurde, vergaß sehr bald seinen eigentl. Zweck u. wurde mehr Satyre; so Geograph. Benennung des großen Schelmenlandes 1786; daran schließen sich Leopolds kleine satyrisch-moral. Erzählungen u. Wallenbergs in Sternescher Manier verfaßter Roman: Mein Sohn auf der Galeere. Untern den ältern Romandichtern ist zu nennen J. G. Mörk (Adalrich u. Gothilde, Stockh. 1742; Thekla 1749). Nach ihm wurden mehr Uebersetzungen fremder, meist deutscher, franz. u. engl. Romane gegeben; doch schrieben Originalromane Cederborgh (Uno von Trasenberg, Ottar Trallenberg), Palmblad, Livijn, Kexell (Zamalesky); **histor. Romane** gibt es von Gumälius (Thord Bonde), Graf Sparre (der letzte Freischiffer Adolf Findling), Mellin, Kullberg (der Hof Gustavs III.), Dalgren. Sehr fruchtbar an Leistungen für dieses Fach der Literatur war in neuerer Zeit Charlotte Berger (s. d. 7), Friederike Bremer (s. d. 2), die Freiin Knorring, Flygare (der Professor u. seine Schützlinge, die Pflegekinder, die Kirchweihe, die Novellen: Waldemar Klein, Repräsentanten, Gustav Lindorm), Engström (Wermlandsbröder, Nybyggarne 1838, Björn Ulfstand 1840), Sillen, Almquist, der eine Richtung wie das junge Deutschland eingeschlagen hat (s. ob. [8]), Hiarta (Ritter St. Jörrn u. die Pique Dame, deutsch von la Motte Fouque, Berl. 1826);

1826); Fryxell (s. d.), Mellin (Die Blume auf Kinnekulle, Joh. Fjällman, Anna Reibnitz u. v. a.), Ruda (Der Fremdling aus Norden). Zu seiner Zeit fand auch Walter Scott in Schweden sein Publicum. Im vor. Jahrzehnt erschien eine Sammlung guter Originalnovellen, so wie Uebersetzungen von Romanen u. Novellen, Hauffs, W. Alexis, Belanis, van der Veldes, Tromlitzens, der Schopenhauer, Lafontaines u. v. A. 1840 begann Palmblad seine Novellen zu sammeln. Die Versuche in der **h) poet. Erzählung** gehören zu den bessern in der s. n. L., so von Stenhammar, Silfverstolpe, Leopold, Creutz (Atis u. Camilla), El. Charl. Alsedyhll (Gefion 1814), Frau Lengren (Die Portraits); Oedmann (Erinnerungen aus der Schule u. Heimath). [22] **i)** Die **lyrische** Poesie fand früh auch an J. Thomasson Bureus (1568—1652; Nymäre visor, Ups. 1637) u. Lorenz Johansson ihre Dichter, bei jenem tritt ein höchst schwärmerischer Charakter, bei diesem eine regellose Natur hervor. Dalins Feier der schwed. Freiheit (1742) galt lange als Muster des lyr. Gedichts. Zur Ausbildung dieser Gattung wurden die Schweden durch die Preisstellungen der schwed. Akademie veranlaßt u. nicht ohne Verdienst dichteten **Oden** Kellgren, Gyllenborg, Oxenstierna, Leopold (z. B. Sehnsucht nach unsterblichem Ruhm), Adlerbeth, Kasström (Ode über die Vorsehung); durch einzelne Schönheiten zeichneten sich Sjöbergs (starb 1822) Ode auf Gustav Adolf u. Stenhammars Ode auf die Schlacht bei Swenssund aus. Einen vorzügl. Platz nahmen als Lyriker ein C. M. Bellmann, der **schwēdische Anăkreon**, u. Franzén, der **schwēdische Bȳron**. In neurer Zeit E. Tegnér, Chr. Julie Nyberg, A. Nicander, Stagnelius (s. d. a.). Wahres Gefühl u. lebendige Phantasie leben in den **erotischen Liedern** der Frau Wikström; berühmt sind die **Trinklieder** von Bellmann, in den **Liedern** von Geijer, Tegnér, Thorild, Franzén, Atterbom (von denen eine kleine Sammlung, Stralsund 1830, erschien), Valerius, Grafström, Böttiger, Dahlgren, Hedborn (einem Naturdichter); jüngre Dichter sind Graf Adlersparre, Fryxell, Hagberg, Göranson, Ingelman, Ridderstad (Zeit- u. Kriegsbilder, Jugendbilder), Malmström, Nybom, Carlén, O. v. Braun, Lindeblad, Frau Dunckell u. A. Doch sagt man den neuen Dichtern Schwedens nach, daß sie nur alte, bekannte Gedanken in theils guter Sprache, theils schwülstiger u. bombastiger Umhüllung wiedergäben. In **geistl. Liedern** (Psalmer) machten Versuche Joh. Åström (geb. 1767), Bellmann, Stenhammar (der den Preis der Akademie erhielt), Oedmann, vorzüglich aber Wallin (st. 1839). [23] **k) Elegien** schrieb die Nordenflycht (Klagen über den Tod ihres Gatten), Creutz, Stenhammar, Franzén, in neuster Zeit Malmström. [24] **l) Heroiden** schrieb Regnér (Gustav Wasas Brief an seinen Pflegvater Hemming Gadd) u. Lidner. [25] **m) Balladen** u. **Romanzen** hatte die s. L. außer den schwachen Versuchen von Hallgren u. Silfverstolpe nicht aufzuweisen, selbst Franzéns Dichtungen dieser Art waren nicht bedeutend, bis Tegnér im Axel u. in der Frithjofssaga (s. ob.) bewies, daß Schwedens Dichter auch hierin Vorzügliches leisten können. Lidners in Geßnerscher Manier, gedichtete, etwas zu gezierte [26] **n) Idyllen** machten wenig Aufsehn; auch hierin zeichnete sich die Lenngren, Tegnér (z. B. in den Nachtmahlskindern), Runeberg (Hanga) u. Franzén (lyrische Idyllen, u. a. die Zusammenkunft bei Alavastra) vortheilhaft aus. [27] Im **o) Epigramm** versuchte sich außer Oxenstierna die Nordenflycht (st. 1763), die Lenngren u. J. Elers (Meine Versuche, Stockholm 1755—59). Als **Parodist** zeichnete sich Hellmann aus. **Taschenbücher** liebt man in Schweden zu Weihnachtsgeschenken zu machen; 1839 erschien Sylphide von Dahlgren, Nyårsgåfva for 1840 zu Lund, die schon länger erscheinenden Winterblommor (Winterblumen) von Mellin; die 1840 erscheinenden waren: Tumme-liten (Däumchen) von Dahlgren, Snösippan (Schneeanemone) von Lilja, Linnaea borealis von den upsaler Studenten Malmström u. Bergmann; Hertha kommt zu Lund heraus. [28] Von **Uebersetzungen** sind zu erwähnen Adlerbeths Uebersetzung von Ovidius, Horatius, Virgilius, Traners Uebersetzung des Virgilius, eines Theils der Iliade, der griech. Bukoliker etc.; Oxenstierna trug Miltons verlornes Paradies über, Geijer Shakespeares Makbeth, v. Bildstein Klopstocks Messias, Skjöldebrand Tassos befreites Jerusalem (1825); Nervander übersetzte die Gedichte des Königs Ludwig von Baiern, Stjernstolpe Wielands Oberon, Don Quixote, Blumauers Aeneis, Wallenberg den Homer, Palmblad den Aeschylos u. Sophokles, Loven die Lusiade etc. [29] **B) Prosa.** Bei mannigfach sich darbietender Gelegenheit **a) Beredsamkeit** zu zeigen, hat Schwedens Literatur viel Producte in diesem Fach aufzuweisen; sie hatte nicht allein königl. Gönner, die zugleich selbst große Rednertalente besaßen, wie Gustav Adolf u. Gustav III. (dessen Lobrede auf Torstenson von der Akademie gekrönt wurde), sondern auch große Staatsmänner zeichneten sich als gute Redner aus. Bes. die Zeit der republikan. Verfassung war fruchtbar an solchen (wie Höpken, Tessin, Scheffer u. A.), u. fortwährend gefördert wurde die Beredsamkeit durch die Reichstage u. die Preise, welche jährlich die Akademie auf die beste Lobrede

auf

auf einen berühmten Vaterlandsgenossen aussetzt. Man kann indeß bei alledem nur wenig vorzügl. Werke dieser Gattung nennen; denn die **aa) politischen Reden** sind zu einförmig u. alle nach einem Muster gebildet; in den **bb) Lobreden** aber findet man mehr schöne Worte, als Kraft u. Gedankenreichthum, ohne Zweifel eine Folge des übergroßen Einflusses des franz. Geschmacks. Berühmt war Lennberg (Reden auf Birger Jarl u. Are Gyllenhjelm); in den Lobreden der neuern Zeit findet sich mehr Würde, Tiefe u. Gehalt, wie in Tegnérs u. Atterboms Reden. **cc)** Die **Kanzelberedsamkeit** hielt sich an deutsche Muster; allein es geschah zu einer Zeit, wo selbst in Deutschland zu viel declamator. Ton in den Predigten herrschte, daher die Sammlungen von Kanzelvorträgen, welche schon zu den bessern gehören, wie von Bälter, Tolesson, Eckmannsson u. And., an diesem Gebrechen leiden; Lehnbergs (st. 1808), des größten schwed. Redners seiner Zeit, Predigten (Stockholm 1809—13) u. Gedächtnißreden (1819), Hagbergs Passionspredigten (1821—25), E. Calliandèrs Christl. Predigten 1824 (nach des Verf. Tod herausgegeben) gelten für besser; auch Forßberg u. Hedrén ließen Predigten drucken; die größten Redner der neusten Zeit sind Wallin (Casualreden 1825), Rogberg (st. 1834), Franzén, Åström, Schartau. In neurer Zeit sind die deutschen Prediger den Schweden nicht innig, einfach u. herzlich genug. [10] **b) Briefe** besitzt die s. L. wenig; im Allgemeinen gilt Gellert, dessen Briefe sowohl im Original, als in der Uebersetzung viel gelesen werden, als Muster; Tessins Briefe an den Prinzen Gustav sind originell u. rein didaktisch; Scheffers u. Gustavs III. Briefe können nicht wohl hierher gerechnet werden, da die des Erstern alle, die des Letztern größtentheils französisch geschrieben sind. Törneros Briefe, 1840 mit seinen Tagebüchern herausgegeben, machten Aufsehn. [11] Auf dem Gebiete der vaterländ. **c) Geschichte** haben die Schweden einige beachtenswerthe Versuche geliefert, allein ein vorzügl. Hinderniß, zu einiger Vollkommenheit hierin zu gelangen, blieb lange die Vernachlässigung der Sprache. Die ältern Geschichtschreiber, wie Erich Olafson, welcher seine Schwed. Chronik gegen das Ende des 15. Jahrh. verfaßte, schrieben sämmtl., wie es unter den Gelehrten damaliger Zeit Sitte war, lateinisch; eine Sammlung der Scriptores rerum Suecicarum begann E. M. Fant, Upsala 1818, 1. Thl., Fol.; seit 1828 haben die Fortsetzung Geijer u. J. H. Schröder übernommen; das Diplomatarium suecanum begann Liljegren 1832; die Sammlung für die Liebhaber nord. Alterthumskunde gab Ljöborg heraus. Geschichtswerke schrieben: Messenius (Scandia illustrata), Loccenius, Tegel, Gries, Lagerbring, O. v. Dalin, A. v. Botin, Uno v. Troil (Abhandlungen über die Reformationsgeschichte, Upsala 179*, 5 Bde.), Adlerbeth, Rosenhane, Fant, O. Knös u. A. In neuster Zeit gebührt unstreitig E. G. Geijern (s. d.) der 1. Platz als Historiker u. der Ruhm fleißiger Sammlung der histor. Gesellschaft; ferner sind als Historiker zu bemerken: D. G. v. Ekendahl (Gesch. des schwed. Volks, deutsch 2 Thle., Weim. 1827 f.); Silfverstolpe (Gesch. der Verhältnisse Schwedens u. Norwegens seit den ältesten Zeiten, 1821); Strinnholm (schwed. Rechtsgesch.); Fryxell (Berättelser ur Svenska historien [Erzählungen aus der schwed. Gesch.]); Afzelius (vaterländ. Gesch. nach Volkssagen); Cronholm (Geschichte der Wikinger). Wichtige Beiträge zur Landesgeschichte liefert eine histor. Zeitschrift: Urkunden in Betreff Schwedens alter, neuer u. neuster Geschichte, Stockholm 1831, 5. Bd., herausgegeben von Adlersparre, u. die Verhandlungen der königl. histor. Gesellschaft. Histor. Inhalts ist das 1824 von Montgommerie herausgegebene Tagebuch Tessins vom Jahr 1757, das von Wieselgren herausgeg. de la Gardischen Archiv, die Verhandlungen der skandinav. Gesellschaft, die vom König Karl XIV. Johann 1839 herausgeg. Sammlung seiner Ordres de mouvement, proclamations et bulletins, ferner Lettres, proclamations et discours (auch für fremde Geschichte wichtig). Dringend anempfohlen wurde von der Regierung das Studium der alten Landesgeschichte u. unterstützt durch die Liberalität des Königs Karl XIV. Johann, der eine Menge Manuscripte ankaufen ließ, die Bezug auf dieselbe haben. Afzelius sammelte 1840 die vaterländ. Sagengeschichte, E. v. Vegesack erzählte die Feldzüge des schwed. Heeres in Deutschland u. Norwegen von 1805—8, ein Ungen. den Feldzug der Savolar. Brigade 1808 u. 1809. In Skandinaviens urinvånare lieferte Nilsson einen Versuch der vergleichenden Ethnographie. Die Geschichte ausländ. Staaten wurde auch geschrieben, so von Herzmann (Gesch. Venedigs, 1825); N. F. Aschling (Gesch. der griech. Revolution, 1824); Cronholm (Gesch. der Hugenotten, 1839); Björnstjerna (das brit. Reich in Ostindien, 1837). Auch fremde Geschichtswerke wurden übersetzt, so von Schröderheim, W. Robertsons Gesch. Karls V.; Schillers Gesch. des 30jähr. Kriegs, Beckers Weltgesch., Rottecks Allgem. Gesch., Raumers Gesch. Europas u. v. a.; so ist die Historisk Läsebibliothek eine Uebersetzung aus fremden Geschichtswerken. **Kirchenhistoriker** sind Reuterdahl u. Thyselius (Gesch. der schwed. Kirche, 1839), übersetzt wurde neulich Hases Kirchengeschichte; Thomens sammelt Kirchl. Urkunden Skandinaviens. [12] Die **d) Biographien** enthalten gewöhnl. nur lose aneinandergereihte Ereignisse u. Thaten der beschriebenen Personen ohne

ohne deren Charakteristiken; dies gilt hauptsächlich von Celsius Gesch. Gustav Wasas u. Erichs XIV., Botins, Berchs u. A. Biographien; besser sind die von Tengström (das Leben des Terserus), Boethius (Andenken an Rydelius), Lindeberg (st. 1818, Schwed. Biographien), Lundblad (Schwed. Plutarch, Gesch. Karls XII., 1. Bd. 1825), Strinnholm (Gustav Wasa), Geijer (Leben Karls XIV. Johann) u. A. Von Interesse ist das biogr. Lexikon denkwürdiger schwed. Männer, welches noch nicht vollendet ist. [15] **e) Reisebeschreibungen** gibt es von Härleman, J. Bergren (Reisen in Europa u. im Morgenlande, deutsch von F. H. Ungewitter, 1. Thl., Darmst. 1828); C. A. Gosselmann (Reise in Columbia, deutsch von A. G. Freese, Stralf. 1829 u. a.); Zetterstedt (Reisen durch das schwed. Lappland, Lund 1822; Bemerkungen auf einer Reise durch Sicilien 1824; Briefe über die vereinigten Staaten von NAmerika 1824); Arfvidson (Reisen in den NAmerikan. Freistaaten, Erinnerungen aus Europa u. Amerika); Bladh (Reisen in Montevideo u. Chili); Carlsund (Reisen in England); Pontin (deutsche Reise); Läftdius (Reisen in Lappland); Nicander (Erinnerungen aus Süden); Lindblom (Reise nach Norwegen); Rydquist (Reise durch Deutschland, Frankreich u. Italien); übersetzt wurde Kotzebues neue Reise um die Welt von Bohman, u. v. a. [16] **f) Werke über Geographie** gibt es wenige; etwa zu nennen aus dem 18. Jahrh. Tuneld, dessen Geographie von Schweden bis in die neuesten Zeiten in zahlreichen Auflagen wiederholt worden ist; dann Sundters Geograph. Lexikon; Thersnér, Ehemal. u. jetziges Schweden, 1825; P. Sahlström, Beschreib. der Kirchsprengel Wordinge u. Südermannland, 1825; berühmt ist Palmblads Handbuch der phys. u. polit. Geographie; für den Elementarunterricht schrieb Sven Ågren; Forsell gab die erste Statistik von Schweden. [15] **g)** In dem Studium der **Naturwissenschaften** stehn die Schweden wenigen Völkern nach; unsterbl. Verdienst erwarb sich in der **Zoologie u. Botanik** Linné, u. neben ihm zeichneten sich aus: G. A. Murray, D. C. Solander, Bergmann, de Geer u. A.; G. Wahlenberg, E. Fries, B. F. Fries (st. 1839), Ekström, Hartmann, Lindblom, Wikström, Ström, Agardh; in der **Ornithologie** S. Nilson (Schwed. Fauna, Lund 1820—24, 2 Bde.); in der **Mineralogie** u. **Chemie** Wallerius, Bergmann, Scheele, Cronstedt, Bromel, Berzelius, Sefström (geb. 1787), Swedensstierna (st. 1825); in der **Physik** Brömstedt, Rudberg (st. 1839). [16] **h)** Schriften über **Mathematik** aus neuerer Zeit sind von Cronstrand, E. Harfvefeldt, A. Gerelius u. A. Die schätzbarsten Abhandlungen über Gegenstände aus dem Gebiet der Mathematik findet man in den Abhandlungen der Akademie der Kriegswissenschaften. Um die **Astronomie** machte sich P. W. Wargentin (st. 1783) verdient. Was im Fach der Physik u. Astronomie Bedeutendes geleistet worden ist, steht ebenfalls in den Abhandlungen der Akademie. [17] **i)** Schriften über **Medicin** finden sich meist in einzelnen Abhandlungen in den Verhandlungen schwed. Aerzte. Große Aerzte hat Schweden nicht gehabt, jetzt ist der geistreichste u. tiefstdenkende Hvasser (Kleinere Schriften, 1839), auch schrieben Wistrand (Handbuch der gerichtl. Arzneikunde), Forßlär (Lehrbuch der Pharmazie). Die schwed. Gesellschaft der Aerzte (Svenska Läkare-Sällskapt) gibt jährlich einen Bericht u. seit 1832 eine Zeitschrift, indeß ohne bedeutende Arbeiten, heraus. [18] **k) Rechtsgelehrsamkeit.** Die ersten schwed. Landesgesetze (Birkische Gesetze) gingen im 14. Jahrh. vom König Birger aus u. galten jetzt zuerst allgemein, da früher jede Provinz ihr bes. Recht gehabt hatte, welche Magnus II. Smek 1347 in einer Sammlung herausgeben ließ. Die schwed. Gesetze übersetzte R. Ingemund 1481 in lat. Sprache, aber gedruckt wurden sie erst 1608 u. 1614 durch J. Messenius. Vgl. J. O. Stienhöck De jure Sueonum et Gothorum vetusto, Stockh. 1672, 4. Das neure schwed. Recht zerfällt in 2 Abtheil., das gemeine Recht (königl. Verordnungen) u. Reichstagsabschiede. Das gemeine Recht wurde durch Christoph I. (dah. Lex Christophori, jus Christophorianum) nach Smeks Sammlung geordnet u. begreift das Land- u. Stadtrecht; lat. von J. Loccenius, Stockh. 1672, Lund 1676, Fol., neu herausgegeben von P. Abrahamsson 1704; Revisionen dieses Theils der Gesetze unternahmen Karl XI., Christine (welche eine bes. Commission dazu niedersetzte), Karl XII. Die **Reichstagsbeschlüsse** fingen erst seit 1604 durch den Norköpings Receß an bedeutend zu werden, da die frühern immer wieder aufgehoben wurden; sie sind gesammelt in Smiedemanns Corpus Justitiae, Stockh. 1706, 4. Zur Erklärung dieser Gesetze erschienen: Loccenius, Lexicon juris Sueo-Gothici, ebd. 1674, u. Synopsis juris privati ad leges Sueeanas, Gothenb. 1673. Für die Praxis: Cl. Kalambs, Observatt. juris practicae, Stockh. 1674; Cl. Kloots, Speculum jurisprudentiae Sueciae, Gothenb. 1676. Ein neues schwed. Corpus juris entwarf der Reichstag 1731. Die alten Gesetze Schwedens gab in neurer Zeit Collin u. Schlyter heraus. Die Gesetzgebungscommission war von 1810—1832 thätig. Schriften über **Staatsrecht** sind von M. Werion (Gyllenstolpe), Politica generalis, Åbo 1646, u. Politica ad modernum imperii sueogothici statum, ebd. 1657; M. O. Werion, Epi-

Epitome descriptionis Sueciae etc., ebd. 1650; A. v. Hartmannsdorff, Vorschlag zur Einrichtung der schwed. Staatsverfassung, Upsala 1823, 2 Thle.; L. G. Rabenius, Lehrb. der schwed. Cameralistik, ebd. 1825; Holmbergsson, Zerstreute Bemerkungen über den wahren Sinn des Gesetzes, Lund 1825; J. A. Gerelius Correctionssystem, 1825. Das schwedische **Wechselrecht** stammt von 1671. Eine Sammlung der altschwed. Gesetze in altschwed. Sprache mit lat. Erklärung erschien, Stockh. 1828 u. in dieser Weise wurde darauf auch eine Sammlung der **Kirchengesetze** gemacht. 1839 wurde eine Commission niedergesetzt, welche Vorschläge zu Verbeßrungen des Kirchenrechts machen sollte. In Christianstad kommt das juridische Archiv von Schmidt heraus. " **l)** Die **theologische** Literatur Schwedens bestand lange nur in Sammlungen homilet. Versuche, s. ob. u. Eine allzugroße Vorliebe für Swedenborgs Schriften, welche man noch jetzt vielfach bei den schwed. Theologen findet, läßt auch wenig Fortschritt in diesem Fach hoffen. Im Geist dieses Theosophen ist z. B. Knö's Theolog.-philosoph. Gespräch mit mir selbst über Gott, Mensch u. Welt, Ups. 1824, geschrieben. Man übersetzte außerdem Arndts Paradiesgärtlein u. Schmolkes Andächtigen Sünder u. dgl.; doch wurden auch Luthers Werke übersetzt. In der **Exegese** sind bes. 2 Schriften zu nennen, Oedmanns Philolog. Versuche über das N. T. u. H. Reuterdahls Propheten; sonst übersetzt man die Deutschen, bes. Tholuck, Olshausen u. die deren Richtung folgenden Exegeten. Von Handbüchern der **Dogmatik** ist das von Lundblad, Ups. 1825, u. von Norbeck 1840 zu bemerken. Zerstreute Abhandlungen über theolog. Gegenstände finden sich in der Zeitschrift Theophrosyne, herausgegeben von einer Gesellschaft Stockholmer Geistlichen; meist Uebersetzungen deutscher Schriften bietet das von Rogberg u. Wiebom zu Upsala herauskommende theolog. Journal. Andre theolog. Zeitschriften sind die Ecclesiastik Tidskrift, von Fahlcrantz, Knös u. Almquist in Upsala, die Theologisk Quartalskrift, von Thomander u. Reuterdahl in Lund herausgegeben. Zu bemerken ist hier, daß seit ungefähr 1830 die Bibelcommission zu Upsala eine neue Bibelübersetzung ausarbeitet. " **m)** Die **Philosophie** der Schweden ist im Alterthum die der Edda (s. d.); dann scholastische; unter Christine fand Descartes viel Anhänger in Schweden; die neuere ist deutschen Ursprungs. Als philosoph. Schriftsteller zeichnete sich zuerst A. Rydelius aus; Boethius (st. 1810) suchte zuerst Kantsche Grundsätze unter seinem Volk zu verbreiten; Rosenstein, Kellaren u. A. folgten ebenfalls deutschen Vorbildern. Thorilds (s. d.) Schicksal warnte seine Landsleute originelle u. freimüthige Ansichten auszusprechen; auch Ehrensward wurde bei seinen Lebzeiten nicht verstanden, doch ehrte die Nachwelt seinen Geist durch zweimalige Herausgabe seiner Werke (Strängnäs 1812 u. 1817); ausgezeichnet u. selbst im Ausland als tiefer Denker anerkannt wurde G. H. Hoijer (st. 1812), ein Anhänger der schellingschen Philosophie, dessen philosoph. Schriften seit 1825 erschienen; nach ihm Biberg (st. 1827). Wenig Rühmliches läßt sich von den auf einen absoluten Optimismus gegründeten Ansichten von Björnran (1825) sagen; Grundzüge zur Geschichte der Philosophie schrieb Hammarskjöld, 2 Bde., 1825. Jetzt sind Atterbom u. Grubbe die angesehensten Philosophen; Snellmann in Helsingfors hat seine Landsleute mit der Hegelschen Philosophie bekannt gemacht; Krugs Handbuch der Philosophie übersetzte Bäckström. Dem Studium der Philosophie in Schweden gebührt übrigens der Ruhm nächst Dalins Bemühungen am meisten zur Bildung u. Bereicherung der Sprache beigetragen zu haben; selbst Rydelius vermochte noch nicht seine philosoph. Schriften in seiner Muttersprache zu schreiben, weil sie ihm zu arm u. unbeholfen schien. " **n)** In der **Philologie** wurde zu Christinens Zeit viel mehr gethan, als jetzt, bes. das Griechische wurde damals zu Upsala sehr cultivirt, auch noch zu Anfang dieses Jahrh. Es fehlt Schwedens Bibliotheken an Handschriften class. Schriftsteller, sie besorgen nur Schulausgaben; Gumälius gab 1824 Xenophons Anabasis u. den Anakreon, Ups. 1824, heraus; A. A. Arvedson sammelte u. erklärte die Fragmente des Pytheas, ebd. 1824, u. gab Homers Odyssee heraus, Sondén den Virgil u. Sallust &c.; A. G. Loenbom schrieb ein Handbuch der griech. Alterthümer, 1825; Törneros (st. 1839), bearbeitete Ramshorns latein. Synonymik; Buttmanns griech. Grammatik war schon früher übersetzt. Von pros. Klassikern übersetzte z. B. Hallström Xenophons Cyropädie, Dahlstet den Cicero, u. überhaupt gibt es hier eine ähnliche Uebersetzungsbibliothek wie die stuttgarter. Einige in das Gebiet der oriental. Literatur einschlagende Werke sind von Tinstad, Nordberg, Sjöberg, Hallenberg, Numismata orientalia, 2 Bde., Ups. 1821; Berggren, Der Religionscodex der Drusen, 1824. Tornberg gab einige arab. Texte heraus; übersetzt wurde Gesenius hebr. Wörterbuch. Agrell beschäftigt sich mit dem Syrischen. Um die vaterländ. Sprache machte sich vor allen Ihre verdient; über die Runen schrieb zuletzt Liljegren. " **o)** Die **Alterthumsforschung**, bes. in Beziehung auf Island, fand an den Schweden vorzügl. Bearbeiter. Schon unter Gustav I. Wasa wurde sie durch die Regierung unterstützt, noch mehr durch Gustav Adolf. Diesem Studium widmeten sich Schwedens vorzüglichste Gelehrte, wie Peringskjöld, Verelius, Björner, u. ihnen traten mehr.

Is-

Isländer bei, die zu Upsala studirten. 1629 wurde ein eigner Reichsantiquar zur Ansammlung vaterländ. Alterthümer u. Schriften angestellt. Auf Kosten der Regierung reisten mehr. nach Island, um Manuscripte zu sammeln u. 1666 war die Anzahl derselben so gestiegen, daß unter der Protection des damal. Reichskanzlers, M. G. de la Gardie, ein **Antiquitätscollegium zu Upsala** gegründet wurde, dessen Mitglieder die Instruction erhielten, Alles, was zur Erläuterung u. Erhaltung des nord. Alterthums dienen könnte, zu bearbeiten u. herauszugeben. Die Reisen nach Island wurden immer fortgesetzt u. mit reicher Ausbeute belohnt, bis 1785 Dänemark den Verkauf der Schriften an Fremde verbot, wo auch das Antiquitätscollegium nach Stockholm verlegt wurde. Jetzt ließ der Eifer für diese Wissenschaft nach, u. Gahms u. Nordins Sammlungen von Urkunden blieben unbenutzt. In neuerer Zeit hat Geijer u. Atterbom in Ihres u. Rudbecks Geist sich wieder zu dem Studium des Altnordischen gewendet; sie thaten es im Gegensatz zur Akademie u. aller derer, welche dem Ausländischen über die Gebühr u. auf Kosten des Heimischen huldigten. Zur Förderung der altnord. Literatur bildete sich die Skandinav. Literaturgesellschaft; die Sammlung ihrer herausgegebnen Schriften belief sich schon 1827 auf 14 Bände. Selbst die Regierung hat sich in neuster Zeit wieder für die Alterthumsforschung interessirt u. erklärt, daß Alles, was an Alterthümern des Landes aufgefunden würde, für das Museum in Stockholm aufgekauft werden sollte. Das Organ der Alterthumsforscher ist die Zeitschrift Iduna. [13] Von vorzügl. Werth u. hoher Wichtigkeit sind in Schweden p) die **Zeitschriften**, weil sie bei dem wenigen Sinn fur literar. Unternehmungen u. der allgem. Beliebtheit der Journale zur Verbreitung schätzbarer Untersuchungen im Gebiet der Wissenschaften das Meiste beitragen. So benutzte schon Dalin seinen Argus (1733—34), eine Nachbildung des Englischen Zuschauers, zu mannigfachen Versuchen zur Besserung u. Bildung der Sprache. J. Adlerbeths Iduna (1813), Hammarskjölds u. Hoijers Lyceum war das Organ der im Anfang dieses Jahrh. errichteten Gesellschaften für Reinigung der Sprache u. Bekanntmachung ältrer vaterländ. Werke. Atterbom gab außer dem Musenalmanach für 1822 schon 1810 einen poet. Kalender heraus, als dessen Gegenstück ein unpoet. Kalender für poet. Leute erschien. Das beste wissenschaftl. Journal ist Swea (1819 ff.); eine Literaturzeitung kam von 1813—24 zu Upsala heraus; die Svenska literatur föreningers Tidning, seit 1833, ging 1838 ein; an der Stelle der letztern kam der Mimer, eine Zeitschrift fur Geschichte, Philosophie, Politik u. Kunst heraus; die literar. Zeitschrift Eos gibt Lenström in Gefle heraus. Auch die wissenschaftl. Zeitschrift Skandia (seit 1833) ist wieder eingegangen. Hermes, herausgegeben von Hammarskjöld u. Almquist in Stockholm seit 1821, enthält vortreffl. Aufsätze über Aesthetik. Ueber die **Zeitungen**, s. d. i. H. [14] Schweden hat auch eine **Bibelgesellschaft**, welche 1829 bereits 100,000 vollständige Bibeln u. 162,315 neue Testamente ausgegeben hatte. [15] Seit einiger Zeit gibt auch die Buchdruckereigesellschaft in Stockholm ein allgemeines Verzeichniß von herausgekommenen Büchern, Karten, Musikalien &c. heraus. [16] Ueber die Leistung in der **Grammatik** u. **Lexikographie** s. Schwedische Sprache. [17] Vergl. Hammarskjöld: Ueber schwedische Literatur im Hermes von 1823, bes. herausgeg. von Sonden, dieser gab auch Wiselgrens Aesthet. Lit. Schwedens heraus; Järta, Histor. Uebersicht der schwed. Rechtswissenschaft im 17. Jahrh., in den Verhandlungen der Akademie; Mariane v. Ehrenström, Notices sur la littérature et les beaux arts en Suède, Stockh. 1826; Lenström, Gesch. der schwed. Poesie, Ups. 1840; Atterboms 3. Bd. von Siare och Skalder, 1844. *(Lb.)*

***Schwēdische Sprāche**, [1] gehört als ein Zweig der skandinav. Sprachen zu dem Hauptstamm der german. Sprachen (s. d.). [2] Sie hat 28 **Laute**: a, b, c, d, e, f, g, h, i, j, k, l, m, n, o, p, q, r, s, t, u, v (w), x, y, z, å, ä, ö; von diesen sind o, e, i, o, u, y, å, ä, ö die Vokale; Diphthonge hat die s. S. nicht. [3] Geschrieben wird das Schwedische in neuster Zeit mit lateinischen, früher aber gewöhnlich mit deutschen Buchstaben, in Letzterem Falle tritt dann an die Stelle des v das w. [4] Eigenthümlich ist der s-n S. der Laut å, welcher zwischen a u. o inne gesprochen wird. Uebrigens ist die **Aussprache** der Schreibung meist gleich, nur wird o gewöhnlich wie u, sj wie sch, k vor i, y, ä, ö wie tj od. tsch, dagegen tj wie kj gesprochen &c. Am reinsten wird das Schwedische in Södermanland u. um Stockholm gesprochen werden. Uebrigens ging es der s-n S. wie der dän., daß sie erst sehr spät ausgebildet wurde, weil man bis auf die Reformation herab sehr wenig schrieb, u. selbst damals die meisten Gelehrten lat. od. franz. schrieben. Selbstständig bildete sie sich aber auch nachher nicht, sondern bald folgte man mehr deutschen, bald franz. Mustern. [5] Der Artikel ist entweder unbestimmt (en, et) u. wird dem Hauptort vorgesetzt, od. bestimmt (en, et) u. wird dem Worte angehängt (gåsen, guldet, die Gans, das Geld), od. bestimmend (den, det) ebenfalls vorgesetzt; [6] die Declination des Substantivum ist sehr unvollkommen, da nur 2 Casusformen, die eine für Nominativ u. Accusativ, die andre für Genitiv, vorkommen; der Dativ wird durch Präpositionen ausgedrückt; doch schei-

det sich Singular u. Plural, z. B. ande Geist, andes Geistes, andar Geister, andars (der) Geister; die Declination mit dem angehängten Artikel geschieht so: anden der Geist, andens des Geistes, andarne die Geister, andarnes der Geister. [7] Das Adjectivum hat eine starke u. schwache Form. Die Steigerung geschieht im Comparativ durch die Anhängsylbe are, im Superlativ durch die Sylbe ast. [8] Die Pronomina sind vollständig, auch haben die Personalia noch eine besondre Form für den Dativ erhalten. [9] Das Verbum, welches eine schwache u. eine starke Conjugation hat, ist eben so arm an Formen, gleich der dän. Sprache (s. d.), es bildet nur Präsens u. ein Präteritum; die andern Tempora werden durch die Auxilaria hafva, vara, skola (haben, sein, werden) umschrieben. Das Passivum wird im Präsens u. dem Präteritum durch Anhängung eines s an das Activum gebildet, das Uebrige wird wie im Deutschen umschrieben, so werden auch alle Conjunctive ausgedrückt. [10] Wegen der geringen Flexionsfähigkeit der schwed. Nomina ist die Wortstellung in der s. S. ganz die natürliche. [11] Der Anfang des Vaterunsers lautet: Fader vår, som är i himmeln, helgadt vare titt namn, d. h. Vater unser, welcher bist in dem Himmel, geheiligt werde dein Name. [12] Grammatiken: von G. A. F. Wallen, 1682; Jasper Swedburg, Stockh. 1722; N. Tjällmann, ebd. 1696; A. Heldmann, Upsala 1738; A. Sahlstedt, ebd. 1769, Stockh. 1787 (deutsch von J. L. Bagge, Lüb. 1796); G. Sjöborg, Stralf. 1796 (3. Aufl. 1829); A. Fryxell; Kollner, Stockh. 1813; Brockmann, ebd. 1813, Dietrich, ebd. 1840. [13] Lexika: von G. Stjernhjelm, Antiquarius linguae Scando-Gothicae etc., Stockh. 1643, 4.; Ol. Verelius, Index linguae veteris Scytho-Scandicae, Upsala 1691; von Spegel, Lund 1712, 4.; Ol. Lind, Stockh. 1749, 4.; von J. Ihre, Upf. 1769, 2 Bde., Fol.; A. Stahlstedt, Stockh. 1773, 4. (2. Aufl. 1793); H. Sjögren, ebd. 1775; J. C. Dähnert (schwed.-deutsch-franz.), Upf. 1784, 4., Stralf. 1796; J. G. P. Möller, Stockh. 1783—90, 3 Bde. (2. Aufl. Lpz. 1807); J. Björkegren (franz.-schwed.), Stockh. 1784—86, 2 Bde.; J. K. Höst (schwed.-dän.), Kopenh. 1799; C. Heinrich (schwed.-lat.), 1825; Freese, Stralf. 1842. Zur Geschichte der Sprache: J. Boethius, De mutationibus linguae Sueo-Gothicae, Upf. 1742; Rhyzelius, Ueber die Gesch. der s-n S., im Schwed. Mercur vom J. 1758, dazu L. Sotbergs Bemerk. im 2. Bd. der Witterhets academiens handlingar vom J. 1776. *(Lb.)*

† **Schwedt.** Zusatz zu S. 2): Hier die Freimaurerloge: Tempel der Tugend, Hospital, Tabakobau; j. 5500 Ew.

Schwefelkopf (Agaricus fascicularis), Blätterpilz, in die Abtheil. Hypholoma gehörig, mit dünnen, gelben, nach oben fast grünl. Strunk; ½—2 Z. breiten, genabelten, am Rande sehr dünnen, etwas fleischigem, mit einem Vorhang u. sehr feinen grünl. Lamellen versehnem, ochergelbem Hut; häufig an faulen Baumstämmen truppweise, bitter schmeckend, giftig.

Schwefelsaures Aethyloxyd, Aetherschwefelsaure Weinschwefelsäure = 2 SO₃ Ae O. Diese saure Verbindung (eine neutrale ist nicht bekannt), erhält man direct, wenn man Aetherdampf in Schwefelsäurehydrat leitet, so lange derselbe aufgenommen wird, nach einigen Stunden die Mischung mit Wasser verdünnt, u. den sich abscheidenden, noch unverbundnen Aether trennt; wasserhaltig aber in Menge beim Erhitzen einer Mischung Alkohol u. Schwefelsäurehydrat, auch wenn schwefels. Aethyloxydätheral (s. Aethyl 26 in den Suppl.) mit 4 Thln. Wasser vermischt u. erwärmt, od. schwefels. Aethyloxydbaryt durch verdünnte Schwefelsäure zerlegt wird, ist eine sehr sauer schmeckende Flüssigkeit, kann im verdünnten Zustand, ohne Zersetzung nicht abgedampft werden, bildet mit Basen Doppelsalze, welche auf 2 At. Schwefelsäure 1 At. Aethyloxyd u. 1 At. Base enthalten, in Wasser u. Weingeist löslich sind. Die Baryt-, Kalk- u. Bleisalze werden durch Sättigung einer siedend heißen Mischung von Schwefelsäure u. Alkohol v. 85 p. c. mit den genannten Oxyden, die alkal. Salze durch Zerlegung des Barytsalzes mit kohlens. Alkali, andre Metallsalze durch Zerlegung des Barytsalzes mittelst des schwefels. Metalloxydsalzes dargestellt. Schwefels. Aethyloxyd-Kali bildet wasserfreie, farblose, klare Blätter, schmeckt süßlichsalzig, ist luftbeständig, löslich in Wasser, auch in Weingeist, nicht in Alkohol u. Aether, wird bei 100° Hitze zerlegt. Schwefels. Aethyloxydbaryt, enthält 2 At. Wasser, bildet glänzende, durchsichtige, luftbeständige Tafeln, od. rhomb. Prismen; ist wenig löslich in Alkohol, schmeckt scharf salzig. Schwefels. Aethyloxydkalk enthält 2 At. Wasser, bildet breite, lange, dünne, 6seitige Blätter, ist leicht löslich in Wasser, auch in erwärmtem Alkohol. Schwefels. Aethyloxydblei, a) neutrales, enthält 2 At. Wasser, bildet große, farblose, durchsichtige Tafeln, ist sehr löslich in Wasser u. Alkohol, reagirt sauer, zerlegt sich allmählig von selbst; b) basisches, enthält kein Wasser, aber 2 At. Bleioxyd wird durch Digestion des neutralen Salzes mit Bleioxyd erhalten; bildet eine unkrystallinische weiße Masse, ist sehr löslich in Wasser u. Alkohol; reagirt nicht auf Pflanzenfarben. **S-s Aricin** (s. Cusconin i. d. S.), a) neutrales (vielmehr basisches) bildet beim Verdampfen der wäßrigen Lösung, die, bei sehr starker Concentration, beim Erkalten zu einer weißlichen zitternden Gallerte erstarrt, eine nicht krystallinische, hornartige Masse, krystallisirt beim Erkalten der Lösung in kochendem Weingeist, in seiden-glän-

glänzenden Nadeln, denen des schwefels. Chinins sehr ähnlich, von dem es sich aber dadurch unterscheidet, daß es durch Salpetersäure grün gefärbt wird; b) das saure (neutrale) schwefels. Aricin krystallisirt in glänzenden Nadeln; **S-s Atropīn** krystallisirt leicht in stern- od. büschelförmig gruppirten, zarten, farblosen, atlasglänzenden, luftbeständigen, leichtlösl. Nadeln; **S-s Brucīn** enthält 1 At. Brucin, 1 At. Schwefelsäure u. 8 At. Wasser; **S-s Chelerythrīn** schwer krystallisirend, leicht in Wasser, schwer in Alkohol, nicht in Aether löslich, luftbeständig, beim Erhitzen schmelzend; **S-s Chelidonin**, krystallisirt leicht aus Alkohol, die wässrige Lösung trocknet bei warmer Luft zu einer gummiartigen Masse ein, ist luftbeständig, reagirt sauer, ist leicht löslich in Wasser u. in Alkohol, schmilzt bei 50—60°. **S-s Daturīn,** krystallisirt in sehr zarten, sternförmig gruppirten, atlasglänzenden Prismen, ist luftbeständig, schmeckt widerlich scharf, bitterlich, wirkt giftig; **S-s Kreosōtkali,** Doppelsalz, in einer concentrirten Auflösung des Kreosots in Kali, bei vorsichtiger Sättigung mit Schwefelsäure als perlmutterglänzende Blättchen entstehend; **S-s Methyloxyd,** s. u. Methyl ꞏ ff. in den Suppl. **S-s Mörphium,** s. unt. Opium ꞏꞏ i. d. S.; **S-s Naphthalidām,** entsteht, wenn Naphthalidam (s. u. Naphthalin i. d. S.) bei gelinder Wärme in concentrirter Schwefelsäure gelöst u. Wasser zugesetzt wird, als weiße, schuppige Krystalle; **S-s Strychnīn,** a) neutrales, krystallisirt in farblosen, glänzenden, rechtwinkl. Säulchen od. Würfeln, die an der Luft undurchsichtig werden; lufttrocken = $Sr, SO_3 + 8aq.$; ist theilweise flüchtig, wird bei höherer Temperatur zersetzt; b) saures wird durch überschüssig zugesetzte Säure gebildet, krystallisirt in Nadeln, schmeckt bitter u. sauer; beim Kochen des Strychnins mit Kupfervitriol, wird ein Theil Kupferoxyd niedergeschlagen u. aus der filtrirten Flüssigkeit krystallisirt ein Doppelsalz, beim Abdampfen, in langen, grünen Nadeln. *(Su.)*

Schweīckhard (Schweīkhart, Johann Adam), geb. 1722 zu Nürnberg; Kupferstecher, ging 1752 nach Florenz, lebte lange beim Baron v. Stosch, für dessen Gemmenkabinet beschäftigt, arbeitete dann zu Nürnberg nach Gemälden u. Zeichnungen der berühmtesten Meister; st. 1787 zu Nürnberg; gab heraus: Description des pierres gravées du feu Baron de Stosch par feu Mr. l'Abbé Winckelmann, Nürnb. 1775, Fol. *(Dg.)*

Schweīckle (Konrad Heinrich), geb. 1779 in Stuttgart, Bildhauer, lernte bei Scheffauer u. Dannecker in Stuttgart, ging mit Schick nach Paris u. 1800 nach Rom, wo er durch einen Amor in Marmor bekannt ward, ward nach Neapel als Prof. berufen, dann nach der Revolution von 1830, als des Carbonarismus verdächtig, seiner Professur entlassen, ging 1830 nach Stuttgart u. st. dort 1833. *(Fst.)*

† **Schweīdnitz.** Zusätze zu S. 3): Hier ist jetzt auch eine Mädchenschule, Theater, 2 Freimaurerlogen: Hercules u. wahre Eintracht. Zur Geschichte der Stadt ist noch zu bemerken: 1631 wurde es von den Protestanten besetzt, 1633 von Wallenstein vergeblich belagert, später eingenommen, 1642 nochmals von Torstenson belagert, bei einem mißlungnen Ersatzversuche blieb Franz Albert, Herzog v. Lauenburg, General der Kaiserlichen.

† **Schweīgger-Seīdel** (Franz Wilh.). Außer dem im Hptwerk genannten Journal, welches er bis 1836 redigirte, war er auch Mitredacteur des Handwörterbuchs seit 1837, des Journals für prakt. Chemie seit 1834 u. gab eine Literatur der Mathematik, Natur- u. Gewerbskunde, mit Inbegriff der Kriegskunst a. a. Künste heraus, nahm mit Genehmigung der Regierung den Namen des ermordeten Schweigger (s. d. 2) im Hptw.) an u. erhielt dessen Nachlaß. Er st. 1838.

Schweīkert (Georg August Benjamin), seit 1801 Privatdocent, dann Stadtphysikus u. Stadtaccoucheur zu Wittenberg, 1816 Schularzt u. Physicus zu Grimma; Homöopath, jetzt in Schlesien; schr.: Materialien zu einer vergleichenden Heilmittellehre, zum Gebrauch für homöopath. Aerzte, Lpz. 1826—28, 4 Hfte.; gab auch heraus die Zeitung für naturgesetzl. Heilkunst seit 1830, u. Zeitung für homöopath. Heilkunst seit 1832. *(He.)*

† **Schweīn.** Zusatz zu S. 2) im Hptw.: Vgl. Dieterichs, die Zucht der S-e, Leipzig 1831; Haumann, Praktische S-ezucht, Weimar 1838; von Hazzi, Katechismus über die Zucht, Wartung rc. der S-e, Münch. 1839; Meyer, Unterricht über die Zucht, Fütterung rc. der S-e, Aarau 1845; Der wohlerfahrne S-earzt, Grimma 1844.

Schweinītzia (S. *Ell.)*, Pflanzengatt., benannt nach Ludwig David von **Schweīnitz** (der erst zu Raleigh in N-Karolina, dann zu Bethlehem in Pennsylvanien lebte u. sich bes. mit Botanik beschäftigte; schr. u. a.: Spec. florae Americae septentr. cryptogam., Raleigh 1821, u. mit Albertini: Conspectus fungorum in Lusatiae superioris agro Niskiensi cresc., Lpz. 1805), aus der nat. Fam. Heidegewächse, Monotropeae *Rchnb.* Art: S. odorata, in Carolina. *(Su.* u. *Lb.)*

Schweīnsbalsam, Hedwigia balsamifera.

Schweīnsfenchel, Meum athamanticum, s. Bärwurzel 1) im Hptw.

† **Schweītzer, 1)** (Christian Wilhelm), s. Schweizer 3) i. H. Er gab ferner heraus: Oeffentl. Recht des Großherzogth. Sachsen-Weimar, Weim. 1825. **2)** (Aug. Gottfr.),

Gottfr.), geb. 1788 zu Naumburg, Bruder des Vor.; besaß Anfangs das Rittergut Mosen bei Ronneburg, 1829 Prof. der Landwirthschaft zu Tharandt, 1839 Director des königl. sächs. landwirthschaftl. Vereins; schr.: Die Wechselwirthschaft, Berl. 1817; gab heraus mit Koppe, F. Schmalz u. F. Teichmann: Mittheilungen aus dem Gebiete der Landwirthschaft, Lpz. 1819 f., 2 Bde.; Anleitung zum Betreiben der Landwirthschaft nach den 4 Jahreszeiten, ebd. 1832 f., 2 Bde.; Abriß eines Unterrichts in der Landwirthschaft, ebd. 1831—34, 2 Thle.; Darstellung der Landwirthschaft in Großbritannien, nach dem Engl., ebd. 1839 f., 4 Bde.; Moll, Reise durch NFrankreich, aus dem Franz., ebd. 1836; Ueb. die Verbesserung der Bauernwirthschaften im sächs. Erzgebirge, 2. Aufl. ebd. 1840; Ueber die Wichtigkeit des wissenschaftl. Studiums der Landwirthsch., Dresd. 1830; Landwirthschaftl. Reisen durch das nördl. Frankreich, ebd. 1836; Universalblätter für die gesammte Land- u. Hauswirthschaft, Lpz. 1831—38. **3)** S. Schweizer im Hptw. *(Lö.)*

***Schwĕiz, 1)** (Helvetische Eidgenossenschaft, Geogr.), [1] **Staatenbund** in Mittel-Europa, höchst gelegnes Land Europas, welches früher Helvetien hieß, u. den jetzigen Namen von dem wichtigsten der Urcantone, Schwyz (s. d.), erhielt; **grenzt** an Deutschland (Baden [See- u. Oberrheinkreis], Württemberg [Donaukreis], die östr. Prov. Vorarlberg, Fürstenth. Liechtenstein u. Tyrol), Italien (östr. Königr. Lombardei [Prov. Sondrio u. Como], die sardin. Monarchie [Novara, Aosta, Chambery]) u. Frankreich (Depart. l'Ain, du Jura, du Doubs, Oberrhein); 718,40 (695½, 870) QM.; [2] sehr **gebirgig** durch Alpen, Jura u. Jurat. Von den **Alpen** gehören ganz od. theilweise hierher die lepontin., rhät. u. pennin. Alpen, od. nach neuern Unterscheidungen: **a)** ein Theil der pennin. Alpen; zwischen Sardinien u. der S., hohe, fast ganz aus Eis u. Schnee bestehende Gebirge, bis zum Monte Rosa (s. d.), dem höchsten Gipfel der S. (14,220 F.); nördlicher davon **b)** das St. Gotthardsgebirge (s. d.), der Centralpunkt aller Alpen in der S.; von seinen Höhen fließen Gewässer durch Deutschland ins deutsche Meer (Rhein), durch Frankreich ins Mittelmeer (Rhone), durch Italien ins adriat. Meer (Ticino, Nebenfluß des Po); es bildet den Uebergang zu den **c)** berner Alpen (s. d., eigentliche **Schwĕizer Ălpen),** höchste Spitze 12,500 F. (Jungfrau) u. mit ewigem Schnee; **d)** die Urner (Unterwaldner) Alpen östlicher (höchster Punkt Sistihorn, 10,900 F.); **e)** rhät. Alpen in Graubündten, noch östlicher. Die Eisfelder u. Gletscher der Alpen bilden die Wasserbehälter aufs ganze Jahr. [3] Der **Jura** (s. d.), dessen Spitzen Noirmont, Monttendre u. a. hierher fallen, trennt die S. von Frankreich, der **Jurat** (s. d.) ist nur ein niedriges Gebirg zwischen den berner Alpen u. dem Jura bei Lausanne. Im Ganzen enthält der Süden der S. die höhern Gebirge, der Norden die niedrigern. [4] **Ebnen** gibt es in der S. nicht, höchstens kann man einige Erweiterungen der Thäler hierher zählen. Zwischen den Gebirgen bilden sich, von größern od. geringern Gewässern durchflossene freundliche od. wilde Thäler, die nur selten zu unbedeutenden Ebenen sich verflachen; hierdurch wird die S. zu einem sehr romant. Lande, das deshalb von vielen Reisenden besucht wird, u. das in seinem Innern eine große Abwechslung der Aussichten u. Gegenden gewährt. [5] Die S. gibt ihre **Gewässer** nach allen Himmelsgegenden ab. Der Anfangs westlich fließenden Rhone (s. d.) gehn aus der S. meist kleinere Gewässer zu, z. B. Binna, Saltine, Visp, Drance, Pissevache, die aus Savoyen kommende Arve, der Doubs u. a.; der in einem Halbzirkel durch die S. u. an ihren Grenzen hinlaufende Rhein (s. d.) empfängt die Gewässer der meisten Cantone, nämlich die Albula (rechts, alle übrige links), Thur (mit Sitter u. Murg), Glatt, Aar (mit Kander, Sane, Tihl, Emmen, Wiger, Reuß, Limmat u. a.), Birs; er bildet den Rheinfall bei Schaffhausen u. ist daher oberhalb desselben unfahrbar; der in Graubündten entspringende Inn führt sein Wasser der Donau u. mit ihr dem schwarzen Meere zu, der von den Grenzen Tessins, Wallis u. Graubündtens kommende Ticino u. a. geben es durch den Po dem adriat. Meere ab. [6] Sehr zahlreich sind die durch Flüsse, welche sie durchschneiden, gebildeten **Seen;** der genfer (durch die Rhone), der Bodensee (durch den Rhein), der neuenburger u. bieler (durch die Orbe), der brienzer u. thuner (durch die Aar), der vierwaldstädter (durch die Reuß), der züricher (durch die Limmat), der zuger, unterwaldner, sempacher, Wallensee u. m. kleinere; auch trifft der Lago maggiore u. der luganer See noch in das Gebiet der S., welche zugleich [7] viele **Mineralquellen** (zu Baden, Schinznach, Pfeffers, Leuk, Brieg u. a.) hat. [8] Das **Klima** ist nach der Eigenheit der Gebirge ungemein verschieden. Auf den höchsten Berggipfeln herrscht ewiger Schnee u. Eis (Gletscher) vor u. sie sind im Winter ganz unzugänglich, auch im Sommer kaum zu ersteigen; die Mittelalpen können noch Frühlings- od. Herbstwitterung haben, wenn im Thal zu ihren Füßen ganz Sommer ist. Im Ganzen weht eine gesunde Luft durch die S., in dem südl. Abhange derselben, im Canton Tessin, schon italienische, doch ist die Witterung oft unbeständig, der NOWind (Bise) bringt Trockenheit od. Kälte, der SWind (Föhn) spannt Menschen u. Thiere ab. [9] **Producte:** Die S. hat von **Thieren** viel Wild, außer dem ge-

gewöhnl., Hirschen, Rehen, Hasen, wilden Schweinen, Fischottern, Füchsen, Birk-, Hasel- u. Rebhühnern, allerhand Wasservögel, auch seltneres, als Gemsen, Steinböcke (diese nur höchst selten), Alpenhasen, Murmelthiere, Bären, Luchse, Wölfe, Siebenschläfer, Schneehühner u. a. Gezogen werden Pferde, besonders Rinder, Schafe, Ziegen, Schweine; ferner gibt es mehrere Arten Adler u. den größten Raubvogel der alten Welt, den Lämmergeier, Fische bei der reichl. Menge der Gewässer in Ueberfluß, darunter bes. Lachse u. Lachsforellen, Salblinge, Nasen, Aale, Aalraupen, Heglinge u. a., ferner Schildkröten, Bienen. [10] Von **Pflanzen** bietet das Land, außer den Culturpflanzen, wozu im Canton Tessin auch schon Südfrüchte kommen, eine Menge seltner Kräuter (Alpenpflanzen), Arznei- u. Futterpflanzen, viel Holz, doch nicht auf den höchsten Gipfeln. [11] Von **Mineralien** finden sich Gold (aus Bergen u. Gewässern), Silber, Kupfer, Blei u. and. Metalle meist gar nicht od. sie sind nicht gehörig benutzt, dagegen Schwefel, Salz (nur in 6 Quellen, ein Salzwerk in Bex, ein andres im Canton Basel-Landschaft), Steinkohlen, Torf, Lavezstein, allerhand edle Steine, viele u. große Quarzkrystalle, Kalk ꝛc. [12] **Einw.**: Anfangs 1844 2,221,000 (n. And. 2,182,000 od. 2,177,000), darunter 1,318,710 Evangelische (meist Reformirte), 900,500 Katholiken, 1790 Juden. Rein kathol. Cantons sind Luzern, Uri, Unterwalden, Schwyz, Zug, Tessin u. Wallis, die übrigen sind gemischt, mehr. enthalten fast nur Reformirte. Der kathol. Clerus besteht aus 1 Fürstbischof, 4 Bischöfen, 616 Pfarreien, er hat 1 Hochstift, 3 Capitel, 2 Chorherrenstifte, 12 Collegiatstifte, 2 Maltesercomthureien, 1 Frauenstift, 4 Abteien, 59 Mönchs-, 61 Nonnenklöster (diese bis 1841, seitdem sind in Aargau mehrere aufgehoben) und 17 Kapuzinerhospizien. Der reformirte Clerus zählt 889 Pfarreien. Es kommen ungefähr 2500 Ew. auf 1 QM.; am bevölkertsten ist der Canton Genf, am schwächsten Graubündten. Die Ew. sind meist deutscher Abkunft, ⅙ an der franz. u. italien. Grenze franz. od. ital. Abstammung, **sprechen** deutsch in mehr. Dialekten (⅘ der Bevölkerung, s. u. Teutsche Sprache i. H.), franz. (bes. in den Cantons Waadt, Wallis, Genf u. Neufchatel), italien. (im Canton Tessin) u. romanisch (Churwelsch), auch den Dialekt Ladinisch (bes. in Graubündten). [13] Im Allgem. sind die **Schweizer** ein treues u. biederes Volk (weshalb sie auch zur Schutzwache von vielen Regenten gewählt wurden), mäßig, gastfrei, uneigennützig, Vaterland u. Freiheit liebend, doch haben sie durch den allzuhäufigen Besuch von Fremden viel von diesen Tugenden verloren, u. gehn wenigstens an den besuchtesten Straßen jetzt zu sehr auf Gewinn, Ueberlistung u. Uebertheuerung des Fremden aus. Nach den verschiednen Cantonen findet sich rücksichtlich der Sitten u. Gebräuche mancher Unterschied u. es gilt unsre Schilderung mehr von der deutschen S., die italien. u. franz. Schweizer nähern sich dagegen mehr dem italien. u. franz. Charakter. Alle Schweizer leiden, durch Lebensverhältnisse ins Ausland versetzt, sehr am unbesiegbaren u. selbst tödtlichen Heimweh. [14] **Trachten**: sehr originell, bes. die der Mädchen u. Frauen, in jedem Canton aber anders, am merkwürdigsten die der Bernerinnen, welche, bes. im Haslithal, auch wegen ihrer Schönheit berühmt sind. [15] **Wohnungen**: auf dem Lande meist von Holz, die sehr flachen Dächer sind mit Schindeln gedeckt u. mit großen Steinen belegt, damit sie der Sturm nicht abdecke; sie springen mehr. Ellen weit vor u. unter ihnen laufen offne Gallerien rings um das Haus u. von außen hinauf; zierl. Inschriften, fromme Sprüche u. Malereien von schweizer. Helden, Heiligen, zieren das Haus, bes. in Städten, wo übrigens die steinerne Bauart vorherrscht. Kunstloser sind die Sennhütten (s. Sennereien). [16] Die **Sitten** der Schweizer haben viel Eigenthümliches; sie sind unter andern leidenschaftliche Büchsenschützen u. oft ziehn Schützen von einem festl. Preisschießen in einer Stadt zum andern od. es wird ein gemeinschaftl. Schützenfest (Freischießen) gehalten. Die Jagdfreiheit überall lockt sehr zu diesen Vergnügungen. [17] Die Bauernbursche ringen oft u. kämpfen mit einander, wobei sie einen eisernen starken Schlagring zum kräftigern Treffen am Finger haben. Oft endigen solche Kämpfe mit blutigen Köpfen od. dem Tod eines der Kämpfenden. Auch der Kiltgang (s. d.) ist sehr gewöhnlich. [18] Dagegen sind gemeinschaftl. Tänze der Buben u. Mädchen an manchen Orten der S. selten. Fröhlich ist das Erntefest u. das Kirchweihfest. [19] Man **beschäftigt** sich weniger mit **Ackerbau**, der durch die natürl. Beschaffenheit des Landes weniger begünstigt wird, daher erzielt man nicht hinreichend Getreide, wenn auch schon einige Cantone dessen im Ueberfluß haben, aber viel Kartoffeln, die mit den Milchspeisen oft die einzige Nahrung vieler Einwohner ausmachen. [20] Der **Weinbau** wird eifrig, doch nicht ganz kunstgerecht betrieben; den besten Wein baut Waadt (Ryffwein u. Coteweine [Vin de la côte] am Genfersee, eben so sind die Weine von Marque in Wallis u. der von Tessin gut). [21] Von **Obst** zieht man Kirschen (zu Kirschwasser, welches weit verführt wird, das baseler bes. berühmt), Aepfel u. Birnen (zu Cyder), Nüsse (zu Oel), Kastanien, Südfrüchte in der südl. S. ꝛc. [22] Ausgebreiteter u. ergiebiger ist die **Viehwirthschaft**; die Rindviehzucht nährt eine große Menge Bewohner. Zu

Zu Sommersanfang wird das Vieh auf die Alp geführt, wo Hirt u. Vieh sich dann aufhalten (s. Sennerei), dieses nährt sich von den gewürzreichsten Alpenkräutern u. gibt dann die herrlichste Milch, jener genießt Milch- u. Molkenspeisen, Kartoffeln u. Grütze u. bereitet aus der fettern Milch den Schweizerkäse, der großen Gewinn bringt; man rechnet den Ertrag einer Kuh während eines Sommers auf 40—60 Thaler. Weniger benutzt man Schafe u. Ziegen, doch auch ihre Milch wird zu Käse verarbeitet. Esel u. Maulesel werden gut in Tessin, Pferde in Bern gezogen; Schweine werden in der S. zwar groß, aber nicht sehr fett. [23] **Jagd** wird sehr getrieben, bes. die gefährliche auf Gemsen; eben so **Fischerei** von den im Thal Wohnenden. [24] Die **Industrie** steht auf einer hohen Stufe; die Weberei in Baumwolle (Schweizerkattune) ist die bedeutendste, sie hat vorzüglich in den nördlichern Cantonen ihren Sitz, war aber sonst noch ansehnlicher; nicht so bedeutend ist die Weberei in Wolle u. Leinen; diese blüht im Canton Thurgau u. St. Gallen, wo die feinsten Gespinnste u. Gewebe verfertigt werden u. wo sich auch viele Bleichen finden; Neufchatel liefert ausgezeichnete Spitzen, doch fertigt man viel Mousselin u. Gaze; die Verfertigung seidner Waaren ist geringer als sonst; Papier wird gut geliefert, auch gute Leder bereitet man. [25] Der franz. S. bes. eigen sind die großen Uhrenfabriken (aus Neufchatel u. Genf kommen jährl. über 200,000 Uhren). Mehrere Cantone, so Wallis, Tessin, Freiburg, auch Schwyz u. Unterwalden, sind fast ganz ohne Industrie. [26] Der **Handel** mit den im Lande selbst gewonnenen Producten (Käse, Vieh, Wein, Obst, Cyder, Kirschwasser, Fabrikaten, wie Baumwollenzeugen u. Uhren u. dgl.) ist nicht unbedeutend, war aber auch sonst von größerm Umfange; er geht vorzüglich von Genf aus nach Frankreich, von Chur u. Solothurn nach Italien u. von Basel aus nach SDeutschland, weniger in die östreich. Staaten; eben so beachtungswerth ist der Transito, doch findet aller Handel in den hohen Gebirgen, über welche nur wenige, wenn auch sehr gute **Straßen** (bes. die über den Simplon, doch auch von Lausanne nach Zürich, eine 2. von da nach Bellinzona, vom Bodensee eben dahin, von Basel über den St. Gotthardt nach Italien, von Lausanne über den St. Bernhard eben dahin, von Zürich über Lindau nach Augsburg, von Bern nach Karlsruhe, von Zürich nach Insbruck) führen, u. in den reißenden u. über meist felsigen Grund gehenden, daher der Schifffahrt nicht günstigen Flüssen Hindernisse. Der **Buchhandel** blüht bes. in den reformirten Cantonen u. ist dem deutschen fast gleich zu setzen. [27] In der **geistigen Bildung** haben die reform. Cantone (die kathol. sind immer zurückgeblieben) mit den Deutschen gleichen Schritt gehalten u. ihre Literatur verschmilzt der Sprache nach meist mit der deutschen. [28] **Bildungsanstalten** sind: 2 **Universitäten** (zu Basel u. Zürich), Gymnasien fast in allen Cantonen, mehr. Unterrichtsanstalten für einzelne Fächer, Zeichnen-, Musik-, Kunst-, Handwerksschulen zu Genf, Bern, Zürich, Elementarschulen, bes. in den reformirten Cantonen, sind genügend. Sonst waren auch die Pestalozzische (s. u. Pestalozzi) Anstalt zu Yverdun, die Fellenbergischen Anstalten zu Hofwyl (s. u. Fellenberg), hochberühmt, u. die franz. Pensionen zu Lausanne, Genf 2c. sind noch jetzt vom Ausland sehr besucht. [29] Mehr. gelehrte Gesellschaften, als für vaterländ. Cultur, mehr. für Naturwissenschaften, insbesondre zur Erforschung des Vaterlands, mehr. medicin. (zu Basel, Bern, Zürich), Bibelgesellschaften, Missionsanstalten (zu Basel), Bibliotheken (deren größte von 40,000 Bdn. zu Genf), botan. Gärten (zu Genf), Sternwarten, Sammlungen verschiedner Kunst- u. Naturgegenstände bestehn. [30] **Staatsverfassung.** Unter dem Titel der **helvet. Eidgenossenschaft** bilden die 22 souverainen Cantone (s. u. 44) einen unabhängigen Staatenbund, der die Behauptung ihrer Freiheit, Unabhängigkeit u. Sicherheit gegen alle Angriffe fremder Mächte u. die Handhabung der Ruhe u. Ordnung im Innern zum Zwecke hat. Er beruht auf dem beschworenen Bundesvertrage zwischen den 22 Cantonen der S. v. 7. Aug. 1815 (abgedruckt deutsch in der offiziellen Sammlung der das schweizerische Staatsrecht betreffenden Actenstücke S. 1, Usteri, Handb. des schweizer. Staatsrechts S. 5, Pölitz, Die europäischen Verfassungen III. 105, franz. in Martens, Suppléments VIII. 173) als dessen integrirender, auch dem Originale des Bundesinstrumentes beigeschriebner Theil der Verbalproceß vom 30. Aug. 1815 über die Wiederaufnahme von Unterwalden nid den Wald (Nidwalden) zu betrachten ist. [31] Auch Neufchatel (Neuenburg), Wallis u. Genf sind dem eidgenössischen Bunde am 9. Mai u. 4. Aug. 1815 durch besondre Urkunden beigetreten u. Basel bildet nach Beschluß der Tagsatzung v. 17. Aug. 1833 2 besondre Landestheile (Stadt- u. Land-Basel) deren jeder auf der Tagsatzung durch bes. Gesandte, aber jeder nur mit ½ Stimme vertreten wird. Stimmen diese in irgend einem Falle nicht überein, so bleibt die Stimme für diese ruhend. [32] Nach Außen ist der schweizer. Eidgenossenschaft von den Großmächten immerwährende Neutralität zugesichert durch die Déclaration du congrès de Vienne concernant les affaires de la Suisse v. 20. März 1815 (Offiz. Samml. S. 30, Usteri, Handb. S. 32) im Auszuge eingerückt Art. 74—84 des Acte final du congrès de Vienne v. 7. Juni 1815 u. angenommen durch Acte d'accession de la confédé-

fédération Suisse à la déclaration du congrès de Vienne v. 27. Mai 1815. [33] Die oberste **Bundesbehörde** ist die aus den Gesandten der 22 Cantone bestehende, in der Hauptstadt des jeweiligen **Vororts**, welcher nach einer mit dem 1. Januar 1815 begonnenen Kehrordnung unter den Cantonen Zürich, Bern u. Luzern wechselt, jährlich am ersten Montag im Heumonat, auch außerordentlicher Weise auf Ausschreiben des Vororts od. das Begehren von 5 Cantonen versammelte **Tagsatzung**, deren Präsident der Bürgermeister od. Schultheiß des zeitweiligen Vororts mit dem Prädicat Excellenz ist. Die Tagsatzung versammelt sich 2 Jahre hinter einander in einer Hauptstadt; jeder Canton hat bei ihr 1 Stimme. Sie allein erklärt Krieg, schließt Frieden u. errichtet Bündnisse mit auswärtigen Staaten, wozu ¾ der Cantonsstimmen erforderlich sind. Nach absoluter Stimmenmehrheit trifft sie ihre Verfügungen, schließt Handelsverträge mit auswärtigen Staaten, ernennt u. empfängt diplomat. Agenten, trifft alle erforderlichen Maßregeln für die äußere u. innere Sicherheit der Eidgenossenschaft, bestimmt die Organisation der Contingentstruppen, ernennt den General, Generalstab u. die eidsgenöss. Obersten, u. ordnet im Einverständniß mit den Cantonsregierungen die Aufsicht über die Bildung u. Ausrüstung des Militärcontingents an. Da die Cantonalgesandten nach ihrer Instruction stimmen, so ist deren Berathung in den einzelnen Cantonen von Wichtigkeit für die Geschäfte der Tagsatzung. [34] Ist die Tagsatzung nicht versammelt, so gebührt die Leitung der Bundesangelegenheiten dem Vororte. Bei außerordentl. Umständen kann die Tagsatzung nach Beschluß von ¾ Stimmen dem Vororte bes. Vollmachten ertheilen, auch dessen mit der eidgenössischen Geschäftsführung beauftragter Behörde von den Cantonen nach bestimmter Reihenfolge gewählte eidgenössische Repräsentanten bis zur nächsten Tagsatzung spätestens, mit den erforderlichen Instructionen beiordnen. [35] Außer dem eidgenössischen Staatsrathe ist dem Vororte eine eidgenössische Kanzlei beigegeben, aus einem von der Tagsatzung auf je 2 Jahre gewählten Kanzler u. Staatsschreiber bestehend; deren Archivar ist die Besorgung u. Verwaltung des vereinigten Archivs zu Bern anvertraut. [36] Von der Tagsatzung wird eine eidgenössische Militäraufsichtsbehörde niedergesetzt, im Frieden zur Aufsicht über die Bildung u. Ausrüstung des Militärcontingents unter Befehle u. Leitung der Tagsatzung u. im Einverständniß mit den Cantonsregierungen bei einer von der Tagsatzung beschloßnen Bewaffnung unter dem Namen eidgenössischer Kriegsrath zur Besorgung des Aufgebots u. der Ausrüstungsmittel der Truppen. [37] Zur Bestreitung der Kriegskosten besteht eine eidgenössische Kriegskasse. [38] Sämmtliche Cantone sind souverain, so daß es keine Unterthanenlande mehr in der Schweiz gibt u. der Genuß der polit. Rechte kann nie das ausschließliche Privilegium einer Klasse der Cantonsbürger sein. [39] Alle Streitigkeiten zwischen den Cantonen über Gegenstände, welche nicht durch den Bundesvertrag gewährleistet sind, werden an das eidgenössische Recht gewiesen. Es wählen dann die streitenden Cantone aus den Magistraten anderer einen od. 2 Schiedsrichter, welche den Streit in Güte durch Vermittlung beizulegen suchen, sodann einen Obmann wählen u. mit diesem durch Compromißspruch od. nach den Rechten entscheiden. Erforderlichen Falls wird der Spruch durch die Tagsatzung in Vollziehung gesetzt, u. sollen die Cantone sich jeder gewaltsamen Maßregel, selbst der Bewaffnung enthalten. [40] Militärcapitulationen u. Verträge über ökonomische u. Polizeigegenstände können von einzelnen Cantonen mit auswärtigen Staaten geschlossen werden. Sie sollen aber dem Bundesverein, bestehenden Bündnissen u. verfassungsmäßigen Rechten andrer Cantone nicht zuwider sein, deshalb auch zur Kenntniß der Tagsatzung gebracht werden. [41] Die Polizeiverfügungen sollen für die eignen Cantonsbürger u. die Einwohner anderer Cantone gleichmäßig bestimmt werden. [42] Es besteht ein Entwurf, wonach die Deputirten zur Tagsatzung je 2 von jedem Canton, also 44 gesendet, die Sitzungen öffentlich sein, ein aus dem Landamman u. 4 Mitgliedern stehender Bundesrath bestehn u. Luzern für immer Bundesstadt bleiben sollte, doch ist er bis jetzt nicht ins Leben getreten u. die neusten Ereignisse in Luzern lassen auch nicht erwarten, daß die reformirten Cantone demselben, so lange Luzern Vorort bleibt, beistimmen werden. [43] **Staatseinnahmen** der S. als Gesammtstaat sind zu 539,375 Schweizer Fr. angeschlagen, jedoch werden diese im Frieden nie ganz gezahlt. Die einzelnen Einnahmen der Cantone werden in den letzten Jahren zu 6,500,000 Fl. Rh. (3,714,286 Thlr.), angeschlagen. Eine **Nationalschuld** existirt nicht. [44] **Die einzelnen Cantone** sind nun: **a)** die **Vororte:** Zürich (seit 1351), Bern (seit 1353), Luzern (seit 1332); **b)** die **Urcantone:** Uri, Schwyz, Unterwalden (sämmtlich seit 1308, Unterwalden getheilt seit 1114 u. 1150 in Obwalden u. Nidwalden); **c)** die **spätern ältesten Cantone:** Zug (seit 1362), Glarus (seit 1352); **d)** die **alten Cantone:** Freiburg (seit 1481), Solothurn (seit 1481), Schaffhausen (seit 1501), Appenzell (seit 1513, dieses 1597 getheilt in Außer- u. Inner-Rhoden), Basel (seit 1501, 1833 getheilt in Basel-Stadt u. Basel-Land); **e)** die **neuen Can-**

Cantone: St. Gallen, Thurgau, Aargau, Waadt, Graubündten, Tessin (alle seit 1798 u. 1803); **f) die neuesten Cantone:** Wallis, Genf, Neufchatel (diese seit 1815). [45] Diese Cantone stimmen in folgender Reihenfolge: Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Zug, Freiburg, Solothurn, Basel (Stadt- u. Landtheil), Schaffhausen, Appenzell, St. Gallen, Graubündten, Aargau, Thurgau, Tessin, Waadt, Wallis, Neuenburg u. Genf. Aristokratische Cantone (nach Schweizer Weise, nicht nach Art der monarch. Staaten) u. conservativ stimmend, sind gegenwärtig: Uri, Unterwalden, Stadt Basel, Wallis, Neufchatel; demokratische Cantone, obschon sich der aristokrat. Verfassung nähernd: Zug, Glarus, Appenzell, Graubündten, Genf, Tessin; rein demokratische Cantone: Schwyz, Luzern, Solothurn, Zürich, Schaffhausen, Freiburg, Bern, St. Gallen, Waadt, Aargau, Thurgau, Basel-Landschaft. Anders gestalten sich die Stimmen bei den jetzigen Religionsstreitigkeiten. Hier stimmen im Sinne der Katholiken: Luzern, Schwyz, Uri, Unterwalden, Freiburg, Zug, Glarus, Graubündten, Tessin, Appenzell-Inner-Rhoden, Wallis; im protestant. Sinne aber Bern, Aargau, Zürich, Basel-Landschaft, Appenzell-Außer-Rhoden, Schaffhausen, Solothurn, Zürich, Thurgau, St. Gallen, Waadt, Genf; für den Augenblick stimmten als conservative für die Katholiken die protestantischen Cantone Neufchatel u. Stadt Basel. Alle diese Cantone sind in bes. Artikeln behandelt, eben so sind deren **Einnahme u. Ausgabe, Schulden** dort, od. in den Supplementen zu finden. [46] Vgl. (Usteris) Handbuch des schweizer. Staatsrechts, Aarau 1815, 2 Bde.; Henke, Oeffentl. Recht der Schweiz, ebd. 1824; Herzog, Staatshandbuch der schweizer. Eidgenossenschaft, Bern 1837; Buß, Vergleichendes Bundesstaatsrecht von Nordamerika, Deutschland u. der S., Karlsr. 1844, 2 Bde. [47] Das **Bundesheer** der Eidgenossenschaft ist zuletzt durch das Militärreglement von 1841 geordnet worden. An der Spitze des Bundesheers steht ein unmittelbar unter der Tagsatzung stehender Kriegsrath, aus den Präsidenten des Vororts u. 8 gewählten Mitgliedern bestehend, der 1840 neu organisirt wurde, u. ein Generalstab von 178 Offizieren, letztrer ist aus Offizieren aller Grade u. aus den meisten Cantonen gebildet. Außerdem bestehn 700 M. Genietruppen (500 M. Sappeurs in 5 Comp. u. 200 Pontonniers), 5571 M. Artillerie (3600 M. in 4 Comp., welche 4 12pfündige Kanonenbatterien, 25 Comp., welche 25 5pfünd. Kanonenbatt. u. 12pfünd. Haubitzbatt. bedienen, 730 M. zur Bedienung der Positions- u. Reserveart., so wie der Gebirgsbatt., 625 M. für 5 Parkcomp., 796 M. Train für die Sappeurwagen, die Gebirgsbatt., die Liniencaissons u. die Reserveparks), 1504 M. Cav. (23½ Comp. reitender Jäger), 51,864 M. Linieninf., 4200 M. Scharfschützen, in 42 Comp. organisirt. Zusammen zählt das Bundesheer 64,019 M. mit 3426 Trainpferden. [48] Die Infanterie ist in 67 Bat. zu 6 Comp., 7 zu 5 Comp. u. 4 uneingetheilte Comp. (von Basel-Landschaft) gebildet; daher sind die Comp. höchst verschieden stark, bei Unterwalden-Nidwalden z. B. 88 M., bei Appenzell-Inner-Rhoden 137 M. Die Bat. von 6 Comp. begreifen 2, die von 5 Comp. 1 Jägercomp. [49a] Die Bundesarmee wird nach Procenten der Bevölkerung gestellt, im Verhältniß von 3:100, daher stellt Unterwalden nid dem Wald nur 300, während Bern über 15,000 M. stellt. [49b] Von den Cantonstruppen werden jährlich einige von einem eidgenöss. Oberst inspicirt, außerdem kommen noch, in der Regel alle 2 Jahre, eidgenöss. Uebungslager zu 4—6000 M. zu Stande. Die Artillerie wird alljährlich zu Thun im Schießen geübt. [50] **Uniformen.** Im Allgemeinen hat der Generalstab grün mit dunkelroth u. Hüte mit Federbüschen, die Inf. dunkelblaue Röcke mit rothen (die Jägercomp. mit schwarzen) Aufschlägen u. Passepoils (doch hat die Stadt Basel hellblaue Duplirung mit rothem Vorstoß u. Halbkragen, so wie mit rothen wollenen Epaulettes), 1 Reihe weißer Knöpfe, dunkelblaue, im Sommer weiße Beinkleider mit Passepoils od. Streifen, niedre Czakos mit großen farbigen Ponpons, zuweilen auch nach franz. nach oben sich verjüngender Form; die Scharfschützen haben dunkelgrüne Röcke, mit schwarzgrünen Beinkleidern, Epaulettes, Czakos od. runde schwed. Hüte. Die Offiziere der Jäger- u. Scharfschützencomp. führen kleine Hörner an grünen Schnüren bei sich, um den Signalisten die Signale angeben zu können. Die Cav. hat dunkelgrüne u. rothe Collets, Beinkleider mit rothen Streifen, weiße Knöpfe, Czakos od. Helme (die Züricher) mit od. ohne Federbusch; Artillerie blau u. roth, wie die Inf., nur gelbe Knöpfe, rothe Epaulettes, Czakos. So die allgem. Züge, dabei kommen aber viele Verschiedenheiten nach den einzelnen Cantons in Schnitt, Form, Vorstoß, Passepoils, Kopfbedeckung ꝛc. vor. Vergebens hat sich der Kriegsrath bemüht, mehr Einheit in die Uniformirung des Bundesheers zu bringen. [51] Gradabzeichen: die Unteroffiziere haben Tressen am Kragen u. Aufschlag, die Lieutenants u. Capitäns ein volles Epaulet u. ein Contreepaulet, die Stabsoffiziere 2 volle Epaulettes, sämmtlich von der Farbe der Knöpfe. [52] Bewaffnung: percussionirte Gewehre, die Inf. Säbel, die Scharfschützen Büchsen mit sehr weit ausgeschnittnem, an die Schulter passendem Kolben, Hirschfänger, die Cav. u. Art. Säbel. Das Caliber der Geschütze ist

ist schon oben [47] bemerkt. [53] Exercirreglement ein eignes, seit 1841 umgeändertes, dem franz. sehr ähnlich, mit eigenthüml. Zusätzen. [54] Die Truppen zerfallen in den 1. Bundesauszug u. die Reserve, wovon die eine so stark als die and. ist. Außerdem besteht noch eine Landwehr, die auf 200,000 M. angenommen ist. Sie ist aber in mehr. Cantons nicht gehörig organisirt u. gleicht mehr unserm Landsturm als einer Landwehr. [55] Jeder Schweizer ist dienstpflichtig u. aus ihnen wird das Bundesheer ergänzt. Nach dem Eintreten wird jeder Diensttaugliche in seinem Canton einige Wochen eingeübt u. dann einigemal zu den Uebungen beigezogen, nach einigen Jahren kommt er zur Reserve, nachdem er deren Jahre durchgedient hat, zur Landwehr. Stehende Truppen sind nur in wenigen der größern Cantone, wie Bern u. Genf, vorhanden u. auch hier nur sehr wenig, mehr Polizeiwachen als stehendes Militär. [56] Eine **allgem. Kriegsschule** für die S. ist zu Thun organisirt. [57] **Orden** keine; **Militärdenkmünzen:** **a)** Medaille vom 10. August 1792, für alle, bei Vertheidigung der Tuilerien an diesem Tage thätigen Schweizer, in Eisen mit doppeltem Silberrand, einerseits: Treue u. Ehre als Umschrift um ein Herzschild mit latein. Kreuz; andernseits in einem Lorbeerkranz die Schrift: X. August MDCCXCII; Band, auf einer Seite ganz weiß mit einem rothen Kreuz, auf der and. roth mit schmalem weißem Rand u. einem weißen Kreuz. **b)** Medaille der Wiedervereinigung, für die treuen Schweizertruppen, welche 1815 Napoleon zu dienen sich weigerten, in Silber, einerseits: Treue u. Ehre, andernseits: Schweizerische Eidgenossenschaft 1815, als Umschrift um ein Herzschild mit einem latein. Kreuz, Band roth u. weiß. [58] **Feldzeichen:** sobald die Contingente zusammenstoßen, tragen sie eine rothe Binde mit weißem stehendem Andreaskreuz um den linken Arm, sonst hat jeder Canton seine eigne Cocarde. [59] Einige Städte haben etwas Befestigung, doch gilt nur Aarburg als Bundesfestung u. Genf hat 12 Bastions. In den meisten übrigen Städten sind die Ummauerungen u. Umwallungen in neuerer Zeit abgebrochen, so in Solothurn. [60] Jeder Canton hat sein Zeughaus, in dem außer den Waffen für das Contingent noch einmal so viel Waffen aufbewahrt werden, um im Fall der Noth die Landwehr bewaffnen zu können. [61] Das gemeinsame **Wappen** der S. ist ein alter Schweizer, der in der einen Hand eine Hellebarde hält u. mit der andern sich auf ein Schild lehnt, auf dem die Umschrift ist: XXII Cantone schweizerischer Eidgenossenschaft; jeder Canton führt außerdem sein eignes Wappen, welches man auch zuweilen auf dem Schild in Kreisform anbringt. [62] **Münzen, Maße u. Gewichte.** Man **rechnet** in den einzelnen Cantonen sehr verschieden, was unter den betreffenden Artikeln über die Cantone nachzusehen u. wo auch das Verhältniß der Rechnungsmünzen zu einander angegeben ist. Indessen ist für die S. als Föderativstaat die Rechnung nach Schweizer Franken à 10 Batzen à 4 Kreuzer à $2\frac{1}{2}$ Rappen od. der Frank zu 100 Rappen angenommen, 35,5084 Schweizer Fr. = 1 Vereinsmark fein Silber, 1 Fr. = 11 Sgr. 9,58 Pf. preuß. u. 16 Franken = 1 neuen Schweizer Louisd'or od. $10\frac{3}{5}$ Gulden; diese Rechnungsart ist auch von mehrern Cantonen angenommen worden, dürfte aber, da mehrere die franz. Rechnungsart bereits eingeführt haben, od. ihr geneigt sind, schwerlich ganz allgemein werden. Dagegen vereinigten sich auf der ordentl. Tagsatzung zu Zürich 1834 die Cantone Aargau, Basel (Stadt- u. Landtheil), Bern, Freiburg, St. Gallen, Glarus, Luzern, Schaffhausen, Solothurn, Thurgau, Zug u. Zürich zur Annahme eines allgemeinen **Maßes** u. **Gewichtes,** welche in den meisten gesetzlich 1. Jan. 1838, in Glarus 1839, in einigen früher eintrat. Zur Grundlage hat man das franz. metrische Maß u. Gewicht genommen. Die Einheit des neuen Maßes ist der schweizer. Fuß = 3 Decimeter in 10 Zoll à 10 Linien à 10 Striche getheilt, 100 F. = 95,59 preuß. F.; die Elle hat 2 F. (= 600 Millimeter), 100 Ellen = 89,96 preuß. Ellen, der Stab 4 F. = 1,2 Meter, das Klafter 6 F. = 1,8 Meter, die Ruthe 10 F. = 3 Meter, die Wegstunde 16,000 F. = 4800 Meter, $23\frac{1}{7}$ Wegstunden = 1 Grad des Aequators. Flächenmaß: der □Fuß hat 100 □Zoll, die □Klafter 36 □Fuß, die □Ruthe 100 □Fuß, das Juchart 400 □Ruthen = 36 Aren = 1,40803 preuß. Morgen. Hohlmaße **a)** für Frucht: die Einheit ist das Viertel (Quarteron) = 15 Liter, es hat 10 Immi (Emine), 10 Viertel = 1 Malter, 4 Viertel = 1 Mütt, auch ist es in 4 Mäßlein getheilt; 100 Malter = 272,01 preuß. Scheffel. **b)** Für Flüssigkeiten: die Einheit ist die Maß (le pot) = $1\frac{1}{2}$ Liter, 100 Maß = 1 Saum = 2,1834 preuß. Eimer. **Gewichte:** die Einheit ist das Pfund = $\frac{1}{2}$ Kilogramm od. 500 Gramm; es ist im Verkehr in 32 Loth rc. od. in 16 Unzen getheilt, vgl. Centner: Schweiz. Medicinalgewicht ist noch in jedem Canton das alte. [63] **Literatur:** C. Meiners, Briefe über die S., Berl. 1788—1791, 4 Thle.; K. Spazier, Wanderungen durch die S., Gotha 1790; J. G. Ebel, Anleitung die S. zu bereisen, 3. Ausg. Zür. 1810, 4 Bde.; Tagebuch einer Reise durch die S., Lpz. 1811; R. Glutz-Blozheim, Handbuch für Reisende durch die S., Zür. 1818, n. A. von J. K. Schoch, ebd. 1825; F. Meißner, Meine Reisen in die S., Bern 1820—25, 4 Bde.; Franscini, Statistik der S., bearbeitet von Hagnauer, Aarau 1829; Verfassung der Cantone der S. mit Einleitung von Bornhauser, Trogen

1833—36, 2 Bde., 12.; S. Walcher, Taschenbuch zu Schweizer-Reisen, 3. Aufl. Glarus 1841; A. v. d. Fulda, Meine Reise nach der S. rc., Lpz. 1843; J. G. Ebel, Anleit., auf die nützlichste u. genußvollste Art die S. zu bereisen, Zürich 1843; Reisehandbuch für die S. nebst den savoyer u. piemont. Alpen, Berl. 1844; Histor. geogr.-statist. Gemälde der S., 2. Aufl. St. Gallen 1844, 1. Bd.; Beitzke, Die Alpen, ein geographisch-histor. Bild, Colberg 1843; Agassiz, Geolog. Alpenreise, unter Agassiz Mitwirkung verfaßt von E. Desor, deutsch mit einer topographischen Einleitung über die Hochgebirgsgruppen von C. Vogt, Frankfurt 1844 u. a. m. **2)** So v. w. Schwyz. *(Wr., Pr., Bs. j. u. Jb.)*

†**Schweiz** (Gesch.). [1—202] Die Gesch. der S. ist i. H. bis Ende Aug. 1833 erzählt, allein da namentlich in der letzten Periode derselben manche Unrichtigkeiten sich eingeschlichen haben, so geben wir diese nochmals berichtigt. **VII. Von der Herstellung der Unabhängigkeit der Schweiz bis gegenwärtig.** [203] Der durch den Wiener Congreß begründete Einfluß des Auslandes auf die S. zeigte sich sehr bald. Vorerst benutzten denselben die ehemals herrschenden Familien in den aristokrat. Cantonen, um wieder ans Ruder zu kommen u. Alles wieder auf den Fuß herzustellen, wie es vor der Revolution gewesen war. Mißtrauen des Volks u. der Regierten gegen die Obrigkeiten, Zwiespalt unter den Cantonen selbst, Reibungen im Innern gingen hieraus hervor. [204] Wohl nur der Patrizierherrschaft in Bern war es zu danken, daß der alte schmachvolle Menschenhandel wieder eingeführt u. Soldkrieger zum auswärt. Kriegsdienste gestellt wurden. So schlossen, von Bern dazu angeregt, 1816 zuerst 20 Cantone mit Frankreich eine Militärcapitulation; nach welcher sie 6 Regtr. zum franz. Kriegsdienst stellten. 1819 wurde mit den Niederlanden eine Capitulation auf 3 Regtr. geschlossen; 1823 kamen ähnliche Verträge mit Neapel u. mit dem Papste, u. 1824 auch mit Spanien zu Stande. Vergebens erhoben sich dagegen patriot. Stimmen, u. als schon 1820 bei dem in niederländ. Sold gegebnen Regiment Auf der Mauer große Unordnungen offenbar wurden, mußten die Cantonsregierungen selbst auf ihr Strafrecht verzichten u. es der niederländ. Regierung übertragen. [205] Noch tiefer eingreifend u. die innere Zwietracht mehrend, waren kirchl. Streitigkeiten, namentlich hervorgerufen durch die 1817 verlangte Errichtung eines neuen Bisthums an die Stelle des aufgelösten Bisthums Basel, sowie durch die vom Abt von St. Gallen Pancratius Forster u. den kathol. Cantonen Schwyz, Uri, Unterwalden, Zug u. Freiburg verlangte Wiederherstellung der Abtei St. Gallen mit allen ihren Gebieten u. fürstl. u. bischöfl. Rechten. [206] Die Hungersnoth von 1817, in Folge deren jeder einzelne Canton Getreidesperren anordnete u. eine Menge Schweizer auswanderten, wurde um so fühlbarer, da die gleichzeitigen Unterhandlungen mit Frankreich wegen Aufhebung der bestehenden Handelssperre, ungeachtet der Drohung der S., die Militärcapitulation aufzuheben, ebenso erfolglos blieben, wie die über die Herausgabe des Doppenthals, welches Frankreich zufolge des Pariser Friedens an Genf abtreten sollte. [207] In Schaffhausen, wo wegen drückender Steuern 25 Landgemeinden eine Trennung des städtischen Vermögens von dem ländlichen beanspruchten, in Appenzell-Außerrhoden, sowie in Zug u. Unterwalden kam es zu bedenklichen, ja selbst blutigen Auftritten, u. dem konnte die S. bei ihrer Unterdrückung der Preßfreiheit, bei der seit 1823 eingeführten strengen Fremdenpolizei u. der damit in Verbindung stehenden Verletzung des Asylrechts durch Auslieferung politisch Verfolgter, auf Antrieb fremder Mächte, ihre Machtlosigkeit eben so wenig verbergen, wie die ohne erhebliches Resultat bleibenden Tagsatzungsverhandlungen über Maße, Münzen u. Gewichte, Handelsfreiheit, sowie überhaupt über Maßregeln, welche das Allgemeine betrafen. [208] Ueble Nachrede zog sich die Eidgenossenschaft durch die schmachvolle Behandlung der sogenannten Heimathlosen od. derer, welche kein Bürgerrecht in einem Canton nachweisen konnten, zu. [209] Um diese Zeit rief auch der Uebertritt des bern. Professors u. Rathsherrn von Haller (s. d. 3) zur röm. Kirche 1821 lebhafte Controversen hervor. Die Religionsfehden in Genf, wo der Calvinismus wider Deismus u. Socinianismus wüthete, die immer mehr um sich greifenden Schwärmereien der dortigen Momiers (s. d.), die Umtriebe des aus England durch mystische Frauen eingeschwärzten Methodismus in Genf wie im Waadtland, der pietistische Fanatismus in Basel, das Treiben der Anhänger der überspannten Juliane von Krüdener (s. d.), der ultramontane Geist in den kathol. Cantonen, die erneuerte Thätigkeit der Jesuiten, die zu Brieg, im Canton Wallis, ein großes Erziehungshaus errichteten u. in Freiburg ihre Verfolgung einiger Lehrer so weit trieben, daß das Volk deshalb sogar einen Aufstand erregte, der Streit wegen Errichtung eines neuen Bisthums St. Gallen, welches mit dem Bisthum Chur ein Doppelbisthum bilden sollte, waren alles Zeichen der Zeit. [210] Dagegen trat nun auch das Streben, die Nationalehre zu erhalten, u. das Bedürfniß, die dazu zu verwendenden Einzelkräfte zu concentriren, um so schärfer hervor. Patriot. Vereine traten auf u. suchten nach u. nach als Repräsentanten einer kräftigen Opposition sich geltend zu machen.

machen. Dahin gehörten namentlich der helvet. Verein von Schinznach; der zofinger Verein der studirenden Jünglinge der S. (schon 1819 gebildet); der sempacher Verein junger Männer, die auf deutschen Universitäten gebildet, sich seit 1822 jährlich auf einem der vaterländ. Schlachtfelder versammelten, um sich im Kampf für die Freiheit u. die Rechte des Volkes der Aristokratie gegenüber zu stärken; der naturforschende u. landwirthschaftliche Verein; der Musikverein u. vor allem der Schützenverein. [211] 1822 u. 1823 übertraf die S. bei Unterstützung der Griechen mit ihren außerordentl. Hülfsleistungen alle übrigen europäischen Länder. [212] 1822 hatten sich unter dem Vortritt Berns einzelne Cantone, durch Frankreichs [illegible]rte Handelsmaßregeln aufgereizt, zu [illegible]er nationalen Idee eines Handelsconcordats u. zu einer Retorsion vereint; allein die Sache scheiterte an dem Widerspruch Zürichs, Basels, Genfs u. Neufchatels. Ein eben so ungünstiges Resultat lieferten die nächsten Jahre. Nur zwischen Württemberg u. den östlichen Cantonen, die das württemb. Getreide nicht entbehren konnten, kam 1825 ein Handelsvertrag zu Stande, dagegen wurde die von Bern vorgeschlagne Einführung eines gleichen Münzfußes für die S., ungeachtet ihrer anerkannten Nothwendigkeit, bei der Tagsatzung 1825 von 15 Cantonen verworfen. [213] Die einzigen Vertreter eines zeitgemäßen Fortschritts waren Graubündten, wo 1825 ein neues Strafgesetzbuch eingeführt ward; Waadt, wo man eifrig für Vervollkommnung der Gesetzgebung, für Fördrung der Schulen u. gemeinnütziger Anstalten arbeitete, u. vor allen Genf, dessen Regierung für die Fortentwicklung des innern Staatslebens thätig war. Eine patriot. Depositenkasse zur Erleichtrung des Handels u. Verkehrs mit einem Capital von 300,000 Fr. kam schon 1823 zu Stande; sodann wurden Dampfboote zum Verkehr auf dem Genfersee gebaut, Vereine zur Verbesserung der Landwirthschaft u. des Weinbaues, zum Unterricht der Gewerbtreibenden u. zu andern gemeinnützigen Zwecken gestiftet. [214] In andern Cantonen riefen dagegen die mangelhaften Zustände der Verwaltung u. der Rechtspflege Unruhen hervor. In Tessin war es Bestechlichkeit bei Besetzung der Aemter,, welche eine Umgestaltung der Verfassung auf volksthüml. Grundlage hervorrief, in Appenzell-Innerrhoden Willkühr in der Rechtspflege, in Glarus ein, zu einem Religionsstreit zwischen den Katholiken u. Reformirten ausgearteter Zwist wegen einer Handelsstraße, welche (in Appenzell-Innerrhoden am 18. Juni 1827) Ruhestörungen veranlaßten. [215] Auch auf der Tagsatzung 1828 kam es wegen Aufhebung der Binnenzölle, namentlich zwischen Bern u. Waadt, zu harten Kämpfen. [216] 1829 suchten einige Regierungen, wie Bern, Basel, Freiburg, Solothurn, durch verschärfte Polizeimaßregeln u. Preßgesetze, so wie durch Verweigrung aller von dem Volke begehrten Verwilligungen sich bei ihrer Gewalt zu behaupten, während andre, wie Waadt, Luzern, Zürich, durch eine Abändrung der Verfassung die Ruhe zu erhalten strebten; im Canton Appenzell-Innerrhoden aber erlitt die Verfassung eine wesentliche Veränderung, da der große Rath genöthigt wurde, alle Gesetzentwürfe der Landesgemeinde vorzulegen u. sie sogar von den Kanzeln bekannt zu machen. [217] In Waadt nahm man vorsichtig einzelne Verbesserungen des Grundgesetzes vor; Luzern folgte mit Trennung der richterlichen u. vollziehenden Gewalt; Zürich bereitete sich, dem gesetzgebenden Rathe wenigstens erweiterte Rechte gegen die Regierung zu gewinnen. [218] Da trat plötzl. 1830 die **Julirevolution in Frankreich** ein u. brach die bisherigen Verhältnisse zur auswärtigen Politik, allerwärts bekamen die Unzufriednen neues Leben u. in der bald immer mehr entzügelten Presse Organe, die eifrigst benutzt wurden. [219] Schon im August, noch mehr im Septbr. 1830 zeigten sich Bewegungen. Anfangs begnügte man sich mit Bittschriften an die höchsten Behörden; daß jedoch dann bei der Umgestaltung der Verhältnisse nicht überall der gesetzliche Weg behalten ward, war Schuld der Regierenden, die auf die Bittschriften entweder schwiegen, od. zögerten, od. durch ihren laut ausgesprochnen Tadel Argwohn u. Mißtrauen rege machten u. das Volk noch mehr erbitterten. Noch 1830 mußten in Bern, Freiburg, Aargau, Solothurn u. Waadt die Regierungen dem sich versammelnden Landvolke Versprechungen von Revision der Verfassungen u. Abhülfe mancher Beschwerden ertheilen; Zürich u. St. Gallen gaben ein gleiches Versprechen unaufgefordert. Auch in Schwyz forderten die 4 äußern Bezirke des Cantons March, Einsiedeln, Küßnacht u. Pfeffikon eine freie Verfassung für alle Bewohner des Cantons Schwyz u. eine Gleichstellung der äußern Gemeinden mit den innern. [220] Noch größre Erbittrung aber, selbst noch größer als in Bern, wo die mächtige Aristokratie einen Verfassungsrath organisiren lassen mußte (14. Jan. 1831), welcher im Juni die neue demokrat. Verfassung vollendete, zeigte sich in Basel, wo die Stadt den Anfordrungen der Landgemeinden, welche eine völlige Gleichstellung nach der Kopfzahl verlangten, hartnäckig widerstrebte. Die Landpartei hatte ihren Vereinigungspunkt in Liestal. Es kam zu offnem Kampf, u. die Stadt sendete gegen das Land Truppen aus. Anfangs (Januar 1831) siegte die Reaction, allein bei einem 2. Angriff die Landpartei (20. Aug.) u. der Bürgerkrieg ward so heftig, daß die Eidgenossenschaft erst vermittelnd, dann militärisch

tärisch einzuschreiten sich genöthigt sah, dessenungeachtet aber die Trennung von Stadt u. Land nicht hindern konnte. Und so bildete sich in **Basel-Landschaft** ein neuer Canton, der sich am 27. April 1832 eine Verfassung gab u. sich seitdem als ultrademokrat. Republik gerirt hat, wogegen die innre Verfassung von **Stadt-Basel** am 28. Sept. 1833 eine gemäßigte Reform erfuhr u. seitdem sich fast immer zu den conservativen Richtungen hielt, s. Basel (Gesch.) 11 in d. Suppl. [221] Nicht minder bedenklich waren die gleichzeitigen Bewegungen in Neufchatel, wo ebenfalls von der großen Masse unter Tumulten (Febr. 1831) eine Reform der Verfassung verlangt, aber durch energ. Einschreiten der Regierung, wenn auch erst nach blutigen Kämpfen, die Insurrection doch glücklich wieder niedergehalten wurde. Während einige zweckmäßige Reformen ins Leben traten, blieb die Verwaltung in solchen Händen, die fortwährend als die Verweser der conservativen Richtung galten, s. Neufchatel (Gesch.) 16–22. [222] Conservativ waren ebenfalls nicht nur die Regierungsvorstände, sondern die ganzen herrschenden Gemeinden in den kleinen Urcantonen. Zuletzt schlossen, während die schwyzer u. baseler Streitigkeiten ununterbrochen fortdauerten, u. namentlich in Schwyz jeder Versuch, den innern u. äußern Bezirk zu versöhnen, mißglückte, die conservativen Cantone, namentlich Uri, Schwyz, Unterwalden, Wallis, Neufchatel u. Stadt-Basel, in der **Sarner Conferenz** (14. Novbr. 1832) einen Vertrag, der einen förml. Bruch mit der Tagsatzung einleitete. Denn bereits am 28. Novbr. erließen die Abgeordneten der genannten Cantone die Erklärung, nicht bei der Tagsatzung zu erscheinen, wenn man den Deputirten von Basel-Landschaft daselbst den Zutritt gestatten würde. Allein nur zu bald war es entschieden, daß die Urcantone, sammt den ihnen sich anschließenden, gegen die Uebermacht des Bundes nichts ausrichten konnten. Die Ritterzüge des eidgenöss. Oberst Abyberg, der an der Spitze von ungefähr 600 M. den 31. Juli Küßnacht besetzte, u. des Buchhändlers, Major Wieland u. des Rittmeisters Landerer gegen Liestal am 2. Aug., die jedoch bei dem Dorfe Pratteln eine Niederlage erlitten, weckten die Thatkraft der Tagsatzung, in Folge des sie alsbald den ganzen schwyzer Canton mit ihren Truppen besetzen ließ, u. bereits unterm 17. August die Sarner Conferenz als unverträglich mit der Ruhe u. den Gesetzen für aufgelöst erklärte, worauf die unzufriedene Minorität sich in die Nothwendigkeit der Umstände fügen mußte. [223] Die Trennung von Schwyz war vollständig, u. das äußre Land gab sich am 27. April 1832, das innre am 29. Septbr. 1833 eine neue Verfassung. Die übrigen Cantone entschieden sich zum bei weitem größten Theil für das liberale System, d. h. für Einführung einer Repräsentativdemokratie u. Anerkennung des Grundsatzes der Volkssouverainetät. [224] Solothurn erhielt seine neue Verfassung schon am 29. Decbr. 1830; unter größern od. geringern Stürmen folgten die übrigen Cantone. Zürich bekam seine neue Verfassung am 10. März 1831, Aargau am 6. Mai 1831, Thurgau am 14. April 1831, Schaffhausen am 4. Juni 1831, St. Gallen am 1. März 1831, Freiburg am 24. Jan. 1832, Luzern am 5. Jan. 1831. Appenzell, Tessin, Graubündten u. Waadt behielten ihre alte, an sich schon demokrat. Verfassung u. hielten sich später, wie Glarus u. Zug, mehr zu den conservativen Cantonen Uri, Unterwalden, Stadt Basel, Neufchatel, Wallis. [225 a] Genf wußte endlich seine hergebrachte Verfassung, nach der jeder Bürger gleiche Rechte genießt, die aber dennoch darauf berechnet ist, das Regiment in den Händen einer gewissen Klasse festzuhalten, nach Annahme einiger zeitgemäßen Modificationen mitten in der Bewegung zu behaupten, ob auch dieser Umstand gerade am deutlichsten für Genfs Doppelzüngigkeit sprach, da Genf sich fortwährend den Schein zu geben wußte, als nehme es an einer Verbesserung der Bundesverfassung das meiste Interesse, in dem entscheidenden Moment aber auf seinen alten Institutionen verharrte. [225 b] Noch wurde es auf der Tagsatzung von 1832 sehr laut über den Fürstenthumstitel des Cantons Neufchatel u. man verlangte sogar den Austritt Neufchatels aus dem Bundesverband. Wie sich dies ausglich, s. unt. Neufchatel 21 in d. Suppl. [226] Eine Menge **polit. Flüchtlinge**, aus ihrem Vaterland wegen Demagogismus vertrieben, Deutsche, Italiener u. bes. Polen, hatten um 1831 u. 32 in der S. Zuflucht gesucht u. gefunden, u. machten den Regierungen, da sie von den geringern Leuten, ja selbst von Regierungsmitgliedern u. einigen Cantonen gehalten wurden, viel zu schaffen. Sie kehrten sich an keinen Befehl an einem Ort zu verweilen u. der **Savoyerzug** (s. d. unt. Savoyen [Gesch.] 27 i. d. S.), unter dem schon von der poln. Revolution her berüchtigten Gen. Ramorino von Waadt u. Genf aus Anfangs 1834, trieb mit seinem schmäligen Ende die Sache auf die Spitze. Indessen geriethen hierdurch die einzelnen Cantonregierungen mit dem Auslande in Conflict, u. die S. bestätigte sich hierdurch als der eigentliche Herd der Unruhen für alle Nachbarländer, u. sie wurde von Oestreich, Sardinien, Preußen, Rußland, dem deutschen Bunde mit Noten u. Drohungen bestürmt. Zwar antwortete man anfänglich nach allen Seiten hin abschläglich u. sich entschuldigend, u. namentlich wies Bern das Ansinnen, die Polen auszuweisen, als eine der S. unwürdige Maßregel zurück; als aber Oestreich, Baiern, Württemberg u. Baden allen

allen Verkehr mit der S. abbrachen, ja mit einer völligen Absperrung drohten, wenn bis Ende Mai 1834 nicht alle Fremde entfernt wären, mußte die S. nachgeben u. auch die Tagsatzung billigte am 6. Juli (mit 15 gegen 5 Stimmen) den Beschluß des Vororts Zürich, ob auch einzelne Männer wie Pfyffer aus Luzern, Baumgärtner aus St. Gallen u. später Kasthofer in Bern sich gegen dergleichen Zwangsmaßregeln aussprachen. [227] Aber kaum war durch Ausweisung der Meisten, die am Savoyerzuge Theil gehabt, der Beschluß der Tagsatzung vollzogen worden, als neue revolutionäre Regungen in der S. zu neuen Differenzen führten. Dies war namentlich der Fall, als eine Versammlung deutscher Handwerksgesellen am 27. Juli im Steinhölzli bei Bern, wobei man die schwarzrothgoldne Fahne aufpflanzte u. mancherlei Aeußerungen polit. Unwillens that, bestätigte, daß auch jetzt noch Bern der Sammelplatz deutscher u. italien. Revolutionärs sei. Die Handwerksburschen von Preußen, Oestreich, Baden, Baiern &c. erhielten nun den Befehl, Bern sogleich zu verlassen, u. das Wandern nach der S. u. der Besuch sämmtlicher dortigen Universitäten wurde von allen deutschen Staaten aufs Strengste verboten. [228] Als 1835 Bern als Vorort eintrat, wurde die Spannung mit den auswärtigen Mächten noch größer. Schon am 1. Jan. ging von Seiten Oestreichs eine Note ein, welche verlangte, keine ferneren feindseligen Aufreizungen u. Beleidigungen der fremden Mächte Statt finden zu lassen u. Fremde, die solches in der S. versuchen möchten, aus der ganzen S. hinwegzuweisen, nicht etwa nur aus einem Canton in den andern. Gleich od. doch wenigstens ähnlich lauteten 6 andre Noten, die bis zum 12. Jan. aus den deutschen Nachbarländern eingingen; ja es ward sogar von einer militär. u. merkantil. Absperrung der S. gesprochen. Der Vorort antwortete auf diese Noten erst ausweichend; als aber in Bern selbst allmälig eine Spaltung zwischen den Radicalen u. Gemäßigten eintrat, wurde man nachgiebiger gegen diese Forderungen, so daß ein Antrag im großen Rathe, der eine trotzige Stellung gegen das Ausland zum Zwecke hatte, am 2. März verworfen ward. [229] Bald darauf traten Viele von der radicalen Partei in Bern, wie Kasthofer, Jaggi &c. aus dem großen Rath, u. seitdem herrschte dann ein gemäßigterer Sinn, der sich auch in einer neuen an die deutschen Nachbarstaaten gerichteten Note des Vororts (25. Mai 1835) aussprach. In Folge des gestattete nicht nur Baden seinen Handwerkern wieder das Wandern nach der S., sondern am Ende des Jahres schlossen auch Baiern, Würtemberg u. Baden mit der S. einen sehr günstigen Tractat über die Ein- u. Ausfuhr. [230] Das entscheidende Motiv zu diesem Schwanken der S. zwischen Trotz u. Kleinmuth war die gleichzeitig eintretende Veränderung der polit. Maximen Frankreichs. Die gleichzeitigen Vorgänge in Frankreich (s. d. [Gesch.] 117 in d. S.) brachten nämlich der Julidynastie, die bisher die radicale Partei begünstigt hatte u. daher die Stütze der S. gegen das Ausland gewesen war, dazu, sich den übrigen europ. Großmächten zu nähern u. ihrer eignen Sicherheit halber dieselben Grundsätze zu bekämpfen, welche sie bisher gutgeheißen. So hatte schon 1834 u. 1835 gegen Basel-Landschaft zu Gunsten eines franz. Juden Frankreich allen Verkehr abgebrochen u. 1836 erging vom franz. Cabinet am 18. Juli an die Tagsatzung geradezu die Forderung, alle Fremdlinge entschieden fortzuweisen, die sich irgendwo verbrecher. Umtriebe hätten zu Schulden kommen lassen. Am 20. Juli wurde deshalb in der Tagsatzung discutirt, der Antrag aber dann an eine Commission verwiesen, welche sich für denselben entschied, so daß ihn die Stimmenmehrheit der Tagsatzung am 22. Aug. zum Beschluß erhob. [231] Viele Flüchtlinge verließen nun die S., unter ihnen auch Conseil, der mit Fieschis Plänen vertraut gewesen sein sollte, später jedoch als Spion des franz. Gesandten Herzogs von Montebello erkannt ward, allein eben deshalb konnte der genannte Beschluß, in welchem mehrere Cantone, namentlich Waadt, einen Eingriff in ihre Canton-Souveränetät erblickten, nicht überall streng vollzogen werden, so daß die S. ein Asyl für manche Verfolgte blieb, wenn auch schon 1838 bei der von Frankreich verlangten Ausweisung Ludwigs Napoleon (vgl. Frankreich 123 ebd.), nach langem Widerstreben mehrerer Cantone der Streit nur dadurch sich erledigte, daß Ludwig Napoleon am 22. Septbr. aus freien Stücken die S. verließ. [232] Die Vorgänge von 1830 u. 1831 hatten den **Fortschritten der kathol. Hierarchie** in der S. bedeutend geschadet, u. man suchte ernstlich ihr das wieder zu nehmen, was sie in der ihr günstigen Zeit von 1814 an erworben hatte, deshalb hielten nun vom 26.—27. Jan. 1834 die Abgeordneten von Bern, Luzern, Solothurn, Basel-Landschaft, Aargau, Thurgau u. St. Gallen die **Conferenz zu Baden** im Canton Aargau, wobei eine Anzahl Punkte festgestellt wurden, welche hauptsächlich die Rechte u. Verhältnisse des Staats in Kirchensachen betrafen. [233] Aber bald kamen unter dem besondern Schutze des röm. Nuntius in Luzern viele Druckschriften kathol. Geistlicher zum Vorschein, welche dieser Badener Conferenz entgegen arbeiteten. Am 16. April 1835 erklärte auch der Bischof von Basel, Johann Anton Salzmann, wohnhaft in Solothurn, zu dessen Diöcese Luzern, Uri, Unterwalden, Aargau, Thurgau u. der kath. Theil von Bern u. Basel-Landschaft gehören, in einem an den Canton Aargau gerichteten Schrei-

Schreiben, daß er diese baseler Artikel nicht billigen könne u. vom großen Rath ein Decret verlange, wonach die Beibehaltung des alten Zustands festgestellt werde. Am 5. Mai 1835 sprach sich der große Rath hiergegen aus u. verordnete die Verkündigung dieser seiner Proclamation auf den Kanzeln während des Gottesdienstes am 17. Mai; nichtsdestoweniger aber widersetzten sich dieser Verfügung 14 kath. Geistliche, welche deswegen vor Gericht gefordert wurden. [234] Man kam hierbei einem völlig organisirten, bereits seit 1831 bestehenden kirchl. Verein auf die Spur, dessen Mitglieder in der ganzen Schweiz zerstreut lebten u. dessen Haupt der päpstl. Nuntius in Luzern war u. zu dem die Geldbeiträge vornehml. von den Klöstern, bes. vom Kloster zu Einsiedeln, gegeben wurden. Die meisten widerstrebenden Geistlichen wurden an Gelde gestraft, 4 suspendirt od. ganz abgesetzt. [235] Da erschien ein Kreisschreiben des Papstes Gregor XVI. an die schweizer. Geistlichkeit u. verdammte die Badener Conferenzartikel als falsch, verwegen u. irrig, die Rechte des heiligen Stuhls schmälernd, die Regierung der Kirche u. ihre göttliche Einrichtung umstürzend, das Kirchenamt der weltl. Macht unterwerfend, aus schon verdammten Lehren hergeleitet, auf Ketzereien hinzielend u. schismatisch, u. mehrte die Aufregung ungemein. Diese zeigte sich zunächst in Aargau u. namentlich in den kathol. Bezirken Muri u. Bremgarten. Die Bestimmung der Badener Conferenzartikel, daß bei Strafe der Absetzung kein kathol. Geistlicher den Eid der Treue verweigern solle, erregte hier förml. Aufstände (Nov. 1835) u. brachte in Folge hiervon militär. Aufgebote im Aargau u. in Luzern zu Wege, u. nur erst durch dieses Gewaltmittel, sowie durch die Erklärung des aargauschen großen Rathes, daß durch die Ablegung des geforderten Eides weder die kathol. Religion, noch die im Staate gültigen kirchl. Gesetze gefährdet sein sollten, wurde die Ruhe wieder hergestellt u. die Geistlichen zur Nachgiebigkeit bewogen. [236] Nichtsdestoweniger hatten ähnl. Vorfälle auch im kathol. Theile des Cantons Bern statt. Indem Bern am 20. Febr. 1836 die Badener Conferenzartikel annahm, erregte es unter seinen kathol. Dorfbewohnern so große Gährung, daß selbst das Einschreiten von Militärgewalt, unter dem Obersten Zimmerli, nöthig wurde. Man hatte überall Freiheitsbäume errichtet u. überall vernahm man den Ruf: Tod den Hugenotten! Nieder mit der Regierung! Doch die bewaffnete Macht stillte auch hier die Unruhen, während mehrere compromittirte Geistliche sich nach Frankreich retteten. [237] Bereits 1836 hatten mehrere Cantone, sämmtlich Theilnehmer der Badener Conferenz, die Verwaltung der Klöster unter Staatsaufsicht gestellt u. die Novizenaufnahme beschränkt od. suspendirt. Schon hierüber kam es an vielen Stellen zu Aufständen, bes. im Canton Aargau. Während hier die Zahl der Reformirten überwiegend u. diese Confession im Staate faktisch herrschend ist, sind doch auch die Katholischen, in bestimmten Thälern u. Aemtern dicht zusammengedrängt, ziemlich zahlreich. Die Regierung verfuhr nun gegen die Katholischen mit großer Rücksichtslosigkeit, daß die Erbitterung bald in Thätlichkeiten überging. Durch Gewalt aber u. strenge Maßregeln, wozu namentlich die Aufhebung der gleichen Berechtigung der Katholiken im Staate und die Aufhebung u. Vertretung nach Verhältniß der Kopfzahl gehörte, wurde die Sache nur schlimmer gemacht, so daß es zu neuen Aufständen kam. Man glaubte nun, daß die Empörungen hauptsächlich von den Klöstern aus angeschürt worden wären, weshalb die Regierung am 13. Febr. 1841 die Aufhebung der Klöster Muri, Fahr u. a. verfügte. [238] Alle kathol. Cantone, namentlich Schwyz, Uri, Zug u. Unterwalden, auch der päpstl. Nuntius kamen sogleich protestirend gegen diese Aufhebung beim Vororte ein u. verlangte Wiederherstellung sämmtl. Klöster, indem er sich dabei auf den 12. Artikel des Bundesvertrags berief, der den Fortbestand der Klöster u. Capitel u. die Sicherheit ihres Eigenthums, so weit es von den Cantonsregierungen abhängt, gewährleistet. Allein die aargauer Regierung verharrte auf ihrem Beschluß, u. auch dann, als eine Protestation des östreich. Gesandten von Bombelles im Namen seines Kaisers als Nachkommen des Gründers vom Kloster Muri erschien, erwiederte Aargau in gleich abschläglicher Weise. [239] Im März trat die außerordentl. Tagsatzung deshalb zusammen u. setzte am 19. März zur Untersuchung der Sache eine Commission nieder, während fast zu gleicher Zeit der östreich. Gesandte dem Vororte zu erkennen gab, daß hier eine offenkundige materielle Verletzung des Bundesvertrags obwalte, u. daß, wenn der Grundvertrag dadurch vernichtet od. in Zweifel gestellt würde, auch Oestreich sich nicht für verbunden halten würde, die schweizer. Unabhängigkeit in diesem od. jenem Theile anzuerkennen ꝛc. [240] Die außerordentliche Tagsatzung vom 2. April entschied sich nun dahin, daß Aargau eingeladen werden möchte, eine Modification seines Beschlusses zu bewirken, worauf der große Rath zu Aargau am 13. Mai erklärte, daß man die eidgenössischen Mitstände ersuchen solle, diesem Tagsatzungsconclusum keine Folge zu geben. Sollte dies jedoch wider Erwarten nicht der Fall sein, so wolle es dann selbst berathen, wie eine solche Modification ohne Nachtheil des Cantons zu bewirken sei. Als darauf die am 9. Juli eröffnete ordentl. Tagsatzung zu Bern dem Canton Aargau gütliche Beilegung der Sache anempfahl, beschloß der

große

große Rath zu Aarau am 19. Juli die Wiederherstellung dreier Frauenklöster unter Vorbehalt der erforderl. Umbildungsbestimmungen, indem er den Nonnen, die nicht zurückkehren wollten, den Jahrgehalt zusicherte. Zugleich gab er dabei die Erklärung ab, dieß sei das Aeußerste, wozu sich Aargau verstehen könne; wollten sich die andern Stände damit nicht begnügen, so nehme es alle diese Concessionen zurück u. überhebe sich aller Verantwortlichkeit für etwa daraus entstehende Folgen. Am 6. Aug. kam darauf die Sache zur Tagesordnung, wurde aber bis zum 9. vertagt u. dann einer Commission übergeben. [241] Unterdessen erschien eine neue Note von Oestreich, worin nochmals zu gütl. Ausgleichung gerathen ward u. Oestreich sich nochmals alles Weiteren, namentlich die in Bezug auf das Kloster Muri bestehenden Privatrechte vorbehielt. In gleichem Sinne sprach sich auch der preuß. Gesandte aus, wogegen von 18,000 aargauer Bürgern eine Adresse erschien, die unter Gutheißung des bisher Geschehnen jede weitere Concession widerrieth, u. am 29. Aug. sich bei Zürich gegen 30,000 Männer versammelten, um über die Sache zu berathen, u. endlich an ihren großen Rath eine Adresse entwarfen, worin sie ihn aufforderten, mit Aargaus Concession zufrieden zu sein. [242] Der Commissionsbericht lautete sehr verschieden, man überließ der Tagsatzung zwischen 5 Anträgen zu wählen, worauf die Tagsatzung für gut fand, die Sache noch weiter hinauszuschieben u. sich bis zum 25. Oct. zu vertagen. Unterdessen ließen die Bischöfe von Chur u. Freiburg außerordentl. Gebete anstellen u. das Hochheilige wurde ausgesetzt. So kam der 1. Jan. 1842 u. die 3. Tagsatzung in Sachen der Aarganer Klöster heran. Man kam aber auch diesmal zu keinem Resultate, sondern beschloß am 2. Novbr. abermals, sich auf unbestimmte Zeit zu vertagen. So blieb nun die Klosterfrage auch in der Folge ein Gegenstand erfolgloser Verhandlungen, bis endlich am 8. Aug. 1843 mit 12½ Stimme beschlossen wurde, diesen Gegenstand gänzlich aus den Tractanden der Tagsatzung in Wegfall zu bringen. [243] 1839 war Zürich als Vorort eingetreten u. hatte am 5. Febr. die Stände zusammenberufen, um über einen gemeinschaftl. Münzfuß zu berathen, nachdem Genf bereits am 1. Jan. den franz. eingeführt hatte, als die Züricher Regierung den Dr. Strauß (s. d.) in Tübingen zur Uebernahme einer theolog. Professur zu sich berief. Sogleich entstand im Volke eine allgem. Aufregung, indem man Strauß in Folge seiner frühern Schriften als das Christenthum verläugnend, betrachtete. Man wußte sich nicht anders zu helfen, als dadurch, daß man den Berufenen in unfreiwilligen Ruhestand, mit einer Pension von 1000 Fr., versetzte, welche Strauß auch zum Besten der Armen seiner Vaterstadt annahm. Hiermit war indeß die Sache nicht abgethan. Es war die Rede davon, die ganze Universität aufzuheben od. sie mindestens der Kirche unterzuordnen. Die Dorfgemeinden sammelten sich u. errichteten Comités, das Evangelium ganz rein zu erhalten. Der Regierungsrath suchte seine Zuflucht in strengen Maßregeln gegen die Dissidirenden. In Folge des aber kamen am 2. Septbr. wohl 6000 Bauern zusammen, so daß in Zürich Truppen einberufen werden mußten, ja am 5. Sept. rückten gegen 15,000 Landleute an, schlugen sich mit den Truppen herum, eroberten das Arsenal u. brachten es so weit, daß die Regierung resignirte, worauf eine aus 7 Mitgliedern bestehende provisor. Regierung ernannt ward, welcher man sogleich die vorörtl. Geschäfte übertrug. [244] Gegen diesen Vorort aber protestirten nun die meisten Cantone, namentlich Bern u. St. Gallen, wogegen Frankreich u. Oestreich sich mit dem Vorgefallnen für einverstanden erklärten, in Folge dessen man auch die Schulen purificirte u. den Seminardirector Scherr suspendirte, weil seine Wirksamkeit im Widerspruche mit der öffentl. Meinung u. den Ansichten der großen Mehrheit des Volks stehe. [245] Der Sieg der strenggläubigen Seite war hiermit entschieden, u. schon 1840 beschränkte man die Lehrfreiheit der theolog. Facultät in Zürich so weit, daß die Professoren lebhaft dagegen protestirten. [246] Weniger allgemein eingreifend war am 4. Dec. 1839 eine Revolte in Tessin, wo 4 der volkreichsten Districte zu den Waffen griffen u. die bestehende Regierung verjagten, über die man hauptsächlich wegen Willkührlichkeit u. wegen ihrer Bevorzugung des ultramontanen Princips zu klagen gehabt hatte. [247] Sehr wichtig waren dagegen die ebenfalls mit 1839 beginnenden u. von dieser Zeit fast ununterbrochen fortdauernden Kämpfe in Wallis. Nachdem bereits 1839 wegen Annahme einer neuen Verfassung die Leidenschaft der dortigen Parteien so gestiegen war, daß eine förmliche Trennung des obern von dem untern Theile des Cantons erfolgte, u. darauf 1840 der Sieg des stets bewegten u. für den Fortschritt empfänglicheren unteren Theils über den oberen entschieden war, wurden nach u. nach von der, hauptsächlich von Jesuiten geleiteten Religionspartei so große Anstrengungen gemacht, das alte Ansehen wiederzugewinnen, daß schon 1844 der Sturm von Neuem losbrach. Die Anhänger des Fortschritts u. der Freiheit hatten unter dem Namen junge Schweiz einen Bund gebildet, im Gegensatz gegen die unter ultramontaner Herrschaft Stehenden. Aber diesmal siegte die Reaction. In einem blutigen Gefecht am 21. Mai wurden die Unterwalliser völlig geschlagen u. mußten sich zurückziehn. Mit diesem Ereigniß nun, wodurch [248] in Wallis so wie fast in der

der ganzen kathol. S. die **Herrschaft der Jesuiten** so fest begründet ward, daß die vom 25.—28. Juni versammelte außerordentl. Tagsatzung jede weitere Einmischung aufzugeben sich genöthigt sah, verbreitete sich gleichzeitig das Gerücht, Wallis werde sich ganz von der Eidgenossenschaft trennen u. sich an Sardinien anschließen. Als nun am 15. Juni 1844 die Jesuiten auch in Schwyz einzogen, u. dabei sich das Gerücht verbreitete, man wolle die Jesuiten auch nach Luzern, dem Vorort, berufen, wurde die Aufregung immer größer. [249] Nicht wenig hierzu trug ein Freudenfest bei, zu welchem die Theilnehmer aus der ganzen S. zusammenströmten, u. bei welchem die Tagesereignisse eine weitere Besprechung fanden. Dies war das eidgenössische Freischießen zu Basel, diesmal in der 1. Woche des Juli, womit sich zugleich das Gedächtniß der am 30. Juni 1444 gelieferten Schlacht bei St. Jakob verband. [250] Da man aber den Abfall Luzerns von der Sache des Liberalismus um so unlieber sah, da Luzern noch vor 1841 entschieden dieser Richtung angehört hatte, so brachte der Seminardirector Keller in Aarau, ein dort einflußreicher Mann, den Gedanken auf die Bahn, die Ausweisung der Jesuiten von Bundeswegen zu gebieten. Da aber eine solche Maßregel im Bundesrechte nicht begründet war, so fanden sich auf der Tagsatzung nur 2 Stimmen, Aargau u. Basel-Landschaft, welche sich den 20. Aug. 1844 dafür erklärten. [251] Nach langen Unterhandlungen beschloß endlich am 2. Oct. 1844 der Große Rath von Luzern wirklich die Berufung von 5 Jesuiten, deren Leitung die Erziehungsanstalten des Cantons überlassen werden sollten, wogegen die Gegenpartei das laut der Verfassung dem Volke zustehende Vetorecht benutzte u. auf Berufung von Vetogemeinden antrug. [252] Während Bern in einer außerordentl. Sitzung Militär aufzubieten beschloß, um es sogleich nach der luzerner Grenze rücken zu lassen, organisirten sich ebenfalls in Bern, in Solothurn, Aargau u. Basel-Landschaft Schützengesellschaften zur Intervention in Luzern. Als aber darauf beim Abstimmen der Dörfer mit ziemlicher Gewißheit vorauszusehn war, daß kein Veto zu Stande kommen werde, schritt die auf gesetzl. Wege besiegte Partei, ohne noch den Ausgang der Abstimmung abzuwarten, zur Gewalt. Während am 9. Dec. 1844 in aller Frühe 50—60 luzerner Liberale einen Angriff auf das Zeughaus machten, brachen gleichzeitig Freischaaren aus andern Cantonen, namentlich aus Aargau, Baselland u. Bern, in das luzerner Gebiet, um den Verbündeten zu helfen. Da jedoch der Versuch auf das Zeughaus mißlang, wagten es die aus den andern Cantonen Zuziehenden nicht, einen an der Emmenbrücke errungnen kleinen Vortheil weiter zu verfolgen, sondern zogen wieder ab. So blieb der Sieg den Jesuiten u. die luzerner Regierung stellte eiligst die schärfsten Untersuchungen über das Vorgefallne an u. nahm Verhaftungen vor, jedoch retteten sich Viele durch die Flucht. [253] Von beiden Seiten wurde das Volk aufgereizt, es wurden große Volksversammlungen gehalten, u. in Waadt, wo die Radicalen befürchteten, die Regierung werde nicht in ihrem Sinne handeln, kam es sogar am 14. Febr. 1845 zu einer Revolution, wobei die Regierung gestürzt u. eine neue berufen ward. Aehnliches ward selbst auch in Genf vorbereitet, aber noch vereitelt. [254] Am 24. Febr. versammelte sich endlich die außerordentl. Tagsatzung. Aber schon bei der Abstimmung der einzelnen Cantone zeigte es sich an der ungefähren Gleichheit der Stimmen, daß es schwerlich zu einem Resultate kommen werde. Radical, d. h. die Berufung der Jesuiten verbietend u. eine allgemeine Amnestie gebietend, stimmten Bern, Zürich, Aargau, Thurgau, Schaffhausen, Baselland, Solothurn, Glarus, Appenzell-Außerrhoden, Waadt, zu denen sich noch mit einer mehr versöhnenden als gebietenden Stimme St. Gallen, Tessin u. Genf schlugen; der entgegengesetzten Ansicht waren: Luzern, Freiburg, Schwyz, Uri, die beiden Unterwalden, Zug, Wallis, Appenzell-Innerrhoden, wozu noch Baselstadt u. Neuenburg kamen, welche beiden den neutralen Standpunkt zu gewinnen suchten, mit den zuletzt genannten Cantonen aber aus Rechtsgründen stimmen zu müssen glaubten. [255] Dazu kamen strenge Noten fremder Mächte, von der bes. die franz. böses Blut machte. Indem sie alle vor Bundesrevolution, Anarchie u. Freischaaren u. namentlich vor einem Einfall in Luzern warnten, sprach die franz. von einer unermeßlichen Verantwortlichkeit, welche in den Augen der S. u. von ganz Europa diejenigen Cantonalregierungen auf sich laden würden, welche in Mißachtung des Völkerrechts u. der Bestimmungen des Bundesvertrags eine Verletzung des öffentl. Friedens entweder dulden würden od. nicht zu verhindern wüßten. [256] Schon am 20. März vertagte sich die Tagsatzung auf unbestimmte Zeit, ohne die Sache erledigt zu haben. Die Intriguen, die Aufhetzereien u. wechselseitigen Anfeindungen spielten unterdessen fort u. führten endlich Ende März zum [257] **Freischaarenzug**, welcher nicht ohne Vorwissen der Regierungen von Aargau, Bern, Solothurn u. Baselland unternommen war. Die Theilnehmer des Zugs bestanden etwa aus 12—1500 Luzerner Flüchtlingen, angeführt von dem Arzt Dr. Steiger, welcher von den Radicalen bereits als neuer Schultheiß bezeichnet war, u. aus ungefähr 5000 Hülfsmännern, hauptsächlich aus Aargau, Bern, Baselland u. Solothurn. Die Sammelplätze der Freischaaren waren Zofingen u. Hutwyl, von wo der Abmarsch am

am 31. März 1845 früh 1 Uhr erfolgen sollte. Militär. Anführer der Freischaaren war Hauptmann Ochsenbein von Nydau; Befehlshaber der Luzerner dagegen General v. Sonnenberg, der schon in neapolitan. Diensten den Ruf eines guten Soldaten erlangt hatte. Wegen Ungeschicktheit der Führer u. Mangels an innerer Einheit u. militär. Organisation u. Gehorsam der Freischaaren mißglückte der Zug gänzlich. Schon die Colonne von Zofingen rückte eine Stunde zu spät aus; indeß besetzte man ohne Widerstand Reiden, Dagmarsellen u. Altishofen. Einen 2. Zeitverlust von 2 Stunden hatte man in Ettiswyl, wo Proviant ausgetheilt ward, u. von wo man in einer Colonne vorrückte, welche stark genug war, um den auf den Höhen um Rußwyl versammelten Landsturm im Zaum zu halten. Während man darauf in Rußwyl 150 M. zur Sicherung dieses Punktes zurückließ, stieß man ober- u. unterhalb Hellbuel, wo wieder 200 M. mit 2 Kanonen zur Deckung des Rückzugs zurückgelassen wurden, auf Regierungstruppen, welche gesprengt wurden. Darauf theilten sich die Freischaaren in 2 Colonnen. Gegen 1000 M. Luzerner, Berner u. Solothurner, unter Major Pillot aus Aargau, wendeten sich gegen das Bad von Rothen, wurden aber von einer feindl. Batterie genöthigt, nach Hellbuel zurückzugehn. Die and. Abtheilung, bestehend aus etwa 2000 M. Luzernern, Aargauern u. Basel-Landschaftlern, unter Oberst Rothpletz von Aargau, rückte auf Thorenberg los, in der Absicht, den Uebergang über die Emme, deren Brücke man abgebrochen hatte, zu erzwingen, was auch nach einem harten Kampfe u. nach Wiederherstellung der Brücke gelang. Während man nun 1 Comp. zur Bewachung der Brücke, 2 and. zur Besetzung von Littau u. wieder eine zum Schutze der Rengbrücke zurückließ, wurden 1 Comp. Scharfschützen in das Rengloch, 200 M. gegen die Krummenfluh u. 400 M. zur Besetzung des Sonnenbergs u. des Gütscher abgesendet. Von diesem Orte aus sollte Luzern beschossen werden. Allein wegen Unterlassung dieser Maßregel scheiterte das ganze Unternehmen. [258] In der Stadt waren nur 3 Comp.; die Zuzüge aus den Urcantonen waren noch nicht angelangt, die luzerner Truppen des Generals Sonnenberg nutzlos zerstreut. 2 Stunden hatte man noch Tag; in dieser Zeit mußte die Sache entschieden werden. Geschah das nicht, so mußte man den Anzug der Mannschaft der Urcantone in der Nacht erwarten, u. das Schicksal der von einem 10stünd. Marsch ermüdeten Truppen wurde dann in dem höchst gefährl. Terrain äußerst zweifelhaft. Daher verlangte die ganze Mannschaft die sofortige Beschießung der Stadt, damit die Uebergabe erfolge. Aber Dr. Steiger wollte seine Vaterstadt schonen u. knüpfte Unterhandlungen an. Oberst Ochsenbein warnte, dennoch aber setzte Dr. Steiger die Unterhandlungen fort. Nach 2stündigen fruchtlosen Negociationen, während die luzerner Regierung u. Sonnenberg die Uebergabe der Stadt als unzweifelhaft zu betrachten schienen u. nur noch untergeordnete Punkte besprachen, entspann sich mit Einbruch der Nacht plötzlich ein heftiges Feuer in den Flanken der Hauptcolonne. Die Ländler waren unterdessen aus Unterwalden auf Dampfschiffen geholt worden u. stürzten sich nun auf die Freischaaren. Indeß würde, wenn alle Colonnen mit der Reserve sich zu einem entscheidenden Angriff auf die Stadt vereinigt hätten, auch jetzt noch der Sieg der Freischaaren kaum zweifelhaft gewesen sein, daher denn auch die Basel-Landschaftler zu diesem Zweck mit Ungestüm vordrangen; allein die Führer Ochsenbein, Rothpletz u. Pilot ließen die einzelnen Abtheilungen ohne Verbindung u. Ordres u. so mißglückte die ganze Unternehmung. [259] Die Hauptcolonne der Freischaaren hatte sich nach Littau zurückgezogen, die Scharfschützen auf dem Gütsch behaupteten ihre Stellung, aber die Reserve war ohne allen Befehl u. ihr Führer, Pilot, trat schon in der Nacht den Rückzug nach Zofingen an. Die tapferste Gegenwehr leisteten die Freischaaren auf dem Gütsch. Sie kämpften hier bis Morgens 10 Uhr, mußten aber endlich der Uebermacht weichen u. erreichten in beständigem Kampf gegen die Landwehr u. die Milizen der kleinen Cantone mit einem Verlust von ¼ der Mannschaft das berner Gebiet. Die Hauptcolonne, von allen Seiten umzingelt, kämpfte mehr. Tage mit wahrer Verzweiflung, unterlag aber endlich doch der Uebermacht. Ein großer Theil fiel, der Rest, ohne Munition u. Proviant, mußte sich ergeben. Unter den Gefangenen befanden sich viele Anführer, namentlich auch Dr. Steiger u. Rothpletz. Am 2. April ward in Luzern ein Triumphzug gehalten u. die gewonnenen Kanonen, Fahnen u. Gefangenen eingeführt. [260] In der ganzen S. folgte diesem Ereigniß tiefer Schmerz, der sich noch steigerte, als man die Berichte über das Verfahren der Sieger gegen die Gefangenen erhielt. [261] Die Radicalen sahen sich nun genöthigt, wieder zum Parlamentiren ihre Zuflucht zu nehmen. Sie stellten von Neuem die Forderung: um des Friedens willen solle Luzern von der Jesuitenberufung abstehn u. allseitige Amnestie geben, worauf jedoch Luzern erwiderte, daß es jede Einmischung in seine Angelegenheiten zurückweisen müsse. Man erwartete einen neuen Kampf, aber derselbe unterblieb, da der Vorort eine starke Truppenmacht aufgeboten hatte. [262] Ein Versuch, Genf den Radicalen zuzuwenden, scheiterte. Dagegen errang die radicale Partei bei den am 2. u. 3. April in Zürich gehaltnen Wahlen des großen Rathes zum Regierungsrath einen neuen Sieg, indem 3 Radicale in den Regierungsrath gewählt wurden, wodurch Zürich, der Vorort, der radicalen Abtheilung auf

auf der Tagsatzung erhalten wurde. [263] Am 8. April wurde darauf die außerordentl. Tagsatzung wieder eröffnet, wobei man mit gänzl. Uebergehung der Jesuitenfrage abermals die Einsetzung einer Commission zu Vorschlägen beschloß, über welche am 10. u. 11. April abgestimmt ward. Mit 20 Stimmen beschloß man unbedingte Erfüllung des frühern Beschlusses gegen die Freischaaren; auch sollten die polit. Flüchtlinge aus Luzern in angemessener Entfernung von dessen Grenzen gehalten werden. In Betreff der Amnestiefrage beschränkte man sich auf eine Empfehlung. [264] Unterdessen hatte der große Rath von Luzern bereits auch die Entlassung aller Gefangenen unter 20 Jahren beschlossen. Die Ausführung dieses Beschlusses aber verzögerte sich, weil, wie ein neuer großer Rath 8 Tage später erklärte, vorher erst die Verpflegungskosten dieser jungen Leute vergütet werden müßten. Auch sollten, wie weiter beschlossen wurde, gegen Vergütung der Kosten alle übrigen Theilnehmer des Freischaarenzuges, die nicht Anführer u. Beamtete dabei gewesen, den sie zurückverlangenden Regierungen wieder ausgeliefert werden, wogegen gegen die Ausgenommenen u. die Cantonsbürger im Wege des ordentl. Gerichtsverfahrens vorgeschritten werden sollte. Während darauf die minderjährigen Theilnehmer des Freischaarenzugs entlassen wurden, bildete sich in Zürich u. Winterthur ein Verein zur Unterstützung der hülfsbedürftigen Witwen u. Waisen der gefallnen Freischaarenkämpfer, wogegen die Gemeinde Liestal beschloß, das Feld derjenigen, die in Gefangenschaft gerathen od. sonst vermißt würden, gemeinschaftlich zu bestellen. [265] Am 22. April vertagte sich die Tagsatzung auf unbestimmte Zeit. Nun kam zwar am 23. April zwischen den Abgeordneten der Regierung des Cantons Luzern u. den Abgeordneten aus den bei den Freischaarenzügen am meisten betheiligten Cantonen ein Vertrag über die Freigebung der Gefangenen zu Stande, in Folge des nach Festsetzung der an Luzern zu leistenden Entschädigungssumme die Gefangenen ausgeliefert u. die in Luzern zusammengezognen Truppen zum größten Theil entlassen wurden, dafür brachte aber nun der gegen den Dr. Steiger (s. d.) eingeleitete Prozeß neue Verwickelungen u. Aufregung. Obgleich es gleich Anfangs gewiß schien, daß kein Todesurtheil vollstreckt werden würde, so wurde nichtsdestoweniger Steiger am 3. Mai zum Tode mittelst Erschießens verurtheilt, ein Urtheil, welches, trotz der nachdrückl. Verwendung Zürichs, am 17. Mai doch auch das Obergericht mit 7 gegen 3 Stimmen bestätigte. Da indeß eine Menge neuer Begnadigungsgesuche eingingen, faßte man den Beschluß, es dem Regierungsrath anheimzugeben, zu untersuchen, ob Steiger auf andre Weise als durch Vollziehung des Todesurtheils für den Canton unschädlich gemacht werden könne. Nach vielfachen neuen Verhandlungen hierüber, namentlich auch mit auswärtigen Mächten, einigte man sich endlich zu Steigers Deportation nach den sardin. Staaten, ein Urtheil, mit dem sich auch Steiger selbst einverstanden erklärte, dem er aber durch eine plötzliche Flucht in der Nacht vom 20. auf den 21. Juni entging. [266] Am 7. Juli erfolgte die Eröffnung der ordentl. Tagsatzung in Zürich. Bürgermeister Dr. Furrer hielt die Eröffnungsrede, die zur Sühne sprach, aber doch auch durchscheinen ließ, daß die Einmischung fremder Mächte für unnöthig gehalten werde. Die Tagsatzung beschäftigte sich nun bes. mit der Revision des Bundesvertrags von 1815, aber auch hier zeigte sich die Spaltung der S. in ein kathol. u. conservatives Princip. Erstres zeigte sich im Verhältniß wie 13:9 siegreich, namentlich in der angegriffnen Gewährleistung der Verfassung des Cantons Wallis, wo die Protestanten nur die Befugniß des Hausgottesdienstes haben. [267] Den Erziehungsrath Joseph Leu zu Ebersol im Amt Hochdorf, der bes. die Einführung der Jesuiten geleitet hatte, fand man am 26. Juli (1845) im Bett erschossen; noch weiß man zur Zeit zwar nicht, ob er sich selbst od. ein Andrer ihn ermordet hat, doch erregte dieser Fall die polit. u. relig. Leidenschaften aufs Neue u. die herrschende Partei sprach öffentlich ihren Durst nach Rache für diese That aus, die sie von der antijesuit. Sache ausgegangen glaubt. [268] Alle diese Wirren erregten die Aufmerksamkeit der benachbarten Staaten mehr als bisher, energische Noten an die Tagsatzung erschienen von Oestreich u. Frankreich, wo sogar eine bewaffnete Einmischung dieser Staaten in Aussicht gestellt wurde, wenn nicht beide Parteien, bes. die Freischaaren, sich beruhigten. Ueber die fernern Ereignisse in der S. s. unt. Zeitereignisse seit Beginnen des Werks. [269] **Literatur:** J. R. v. Waldkirch, Gründliche Einleitung zu der eidgenössischen Bundes- u. Staats-Historie, 2. Aufl., Bas. 1756, 2 Thle.; J. C. Fuesli, Thesaurus Historiae helveticae, Zür. 1735, Fol.; F. J. N. Alt v. Tieffenthal, Histoire des Helvétiens, Freib. 1749—55, 10 Bde.; (V. B. Tscharner), Historie der Eidgenossen, Zür. 1756—68, 3 Thle.; D. Herrliberger, Schweizer Ehrentempel, ebd. 1758—74, 3 Stücke, 4.; A. L. v. Wattenwyl, Gesch. des helvet. Bunds, Biel (Heilbr.) 1766; (H. S. Meurer), Gesch. der S., Zür. 1779, 4. Aufl. von G. M. v. Knonau, ebd. 1816; H. Pfenniger, Helvetiens ber. Männer in Bildnissen, ebd. 1782—94, 3 Bde., n. A. ebd. 1799; L. Meister, Hauptscenen der helvet. Gesch., ebd. 1783—85, 2 Bde.; Ders., Helvet. Gallerie großer Männer, Winterth. 1786; G. Walther, Gesch. Helvetiens, Bern 1792; G. Garb, Darstellung der Schweizergesch., St. Gallen 1795—1806, 3 Bde.; P. H. Mallet, Histoire des Suisses, Genf 1803,

1803, 4 Bde., n. Aufl. Par. 1836, 6 Bde.; Joh. Müller, Gesch. schweizer. Eidgenossenschaft, Lpz. 1795—1808, 5 Bde. (fortges. von R. Glutz-Blotzheim u. J. J. Hottinger); L. Meister, Helvet. Gesch. der 2 letzten Jahrh., ebd. 1803—15, 5 Bde.; P. Krauser, Hauptepochen der Schweizergesch., Luz. 1804; C. D. Voß, Gesch. Helvetiens bis auf die jetzige Zeit, Halle 1805; M. Lutz, Nekrolog denkw. Schweizer, Aarau 1812; Histor. merkw. Schweizerscenen, nach Zeichnungen von Lips, Usteri u. A., Zür. 1812—20, 4.; C. Stierlin, Schweizer. Ehrentempel, Bern 1813; F. L. v. Haller, Histor. u. topograph. Darstellung von Helvetien, ebd. (Lpz.) 1817, 2 Bde.; Darstellungen aus der Schweizergesch., ebd. 1818, 4.; J. C. Vögelin, Gesch. der schweizer. Eidgenossenschaft, 2. Aufl. Zür. 1827, 3 Bde.; H. Zschokke, Des Schweizerlandes Gesch. für das Schweizervolk, Aarau 1824. Vgl. E. M. Oettinger, Histor. Archiv, Karlsr. 1841, Nr. 6610—6742. *(Ra., Pr. u. Jb.)*

Schweizerbote, s. unt. Zeitungen Bd. XXVI. S. 575 a.

Schwellton, beim Gesang der Vortrag eines Tons mit zu- u. abnehmender Stärke, od. das auf einen gewöhnlich lang auszuhaltenden Ton fallende Crescendo u. Decrescendo, durch Zeichen ausgedrückt: < >

Schwellung (Wasserstube, Wasserfang), die Anstauung eines Wassers mittelst eines Dammes od. einer starken Bohlenwand, mit Durchlaß mittelst einer Schleuße, um Flößholz dort zu sammeln u. mittelst der geöffneten Schleuße dann weiter zu befördern.

†**Schwelm.** Zusatz: Hier noch die Freimaurerloge: Westfälischer Friede; 3500 Ew.; beim nahen Dorfe Möllenkotte eine besuchte erdig-salin. Eisenquelle.

Schwenden (Burkhard v. S.), Hochmeister von 1288—1290, s. Teutscher Orden Bd. XXIII. S. 122 b (wo irrig Schweden für Swenden steht).

Schwenke, 1) (Christian Friedr. Gottlieb), geb. zu Wachenhausen am Harz 1767, widmete sich der Musik, studirte dann Mathematik u. Philosophie, ward 1789 Cantor u. Director der Kirchenmusik zu Hamburg; st. das. 1822; er componirte Oratorien, Cantaten, Oden von Klopstock, viele kleine Gesänge, Lieder, Chöre, Motetten u. Kirchensachen, Fugen für die Orgel, setzte die Orchesterbegleitung zu Beethovens Adelaide, instrumentirte Händels Messias u. m. a. **2)** (Joh. Friedr.), geb. zu Hamburg 1792, Sohn des Vor., 1829 Organist an der St. Nicolaikirche das.; setzte viele Chöre, russ. Volkslieder u. a. **3)** (Karl), geb. ebd. 1797, Bruder des Vor., Pianist, componirte Mancherlei für sein Instrument. *(Sp.)*

Schwenlogsee, See in der preuß. Prov. Brandenburg.

Schwentine, Fluß in Holstein.

Schwentinefeld, so v. w. Bornhöved, s. d. in den Suppl.

***Schwere** (Specifische Schwere, Specif. Gewicht, Eigen- od. eigenthüml. Gewicht, Pondus specificum), Ausdruck für die größre od. geringre Dichte eines Körpers bei gleichbleibendem Volumen od. Raumumfang. Ein Körper, der unter demselben Volumen mehr Gewicht hat, als ein andrer, enthält in demselben Raume mehr Materie, u. ist demnach dichter od. specifisch schwerer, als der andre. Um die Dichten od. spec. S-en der Körper bequem durch Zahlen ausdrücken zu können, nimmt man die größte Dichte, welche reines Wasser (bei 3° R.) hat, zur Einheit an, u. gibt der Dichte jedes andern Körpers den Zahlenwerth, welcher anzeigt, wie oft seine Masse die des Wassers unter demselben Volum. in sich enthält. So drückt man die Dichte des Golds durch 19 aus, weil ein Volumen desselben 19mal mehr Masse hat (mehr wiegt), als ein gleich großes Volumen Wassers. Man drückt die specif. S. eines Körpers auf zweifache Art aus: **a)** durch das absolute Gewicht unter dem Volumen = 1, wie z. B. wenn man sagt, 1 Cubikfuß Wasser wiegt 56¼ Pfund; **b)** durch eine Zahl, welche anzeigt, wie vielmal in dem Gewichte des fragl. Körpers unter dem Volumen = 1 das Gewicht des reinen Wassers unter demselben Volumen bei 3° R. enthalten ist. Indem so der Exponent des Verhältnisses der specif. S-en angezeigt wird, erhält man zugleich eine von der Verschiedenheit der Gewichtseinheiten u. Raummaße verschiedner Länder unabhängige Angabe. Ist die specif. S. des Wassers nach a) $= p$, die irgend eines Körpers nach a) $= q$, nach b) $= s$, so hat man $q = ps$ u. $s = \frac{q}{p}$. Die specif. S. des Wassers bestimmt man entweder aus dem Gewichtsverlust, den ein in dasselbe eingetauchter fester Körper erleidet (welcher dem Gewicht der verdrängten Flüssigkeit gleichkommt); od. man füllt ein Gefäß von genau bekanntem Inhalt (v) mit Wasser, u. bestimmt, wie viel es dem Gewichte nach (p) faßt, wo es gleich ist $\frac{p}{v}$. Ebenso findet man die specif. S. andrer Flüssigkeiten. Oder man wäge einen festen Körper, dessen Gewichtsverlust p in reinem Wasser man kennt, in der zu untersuchenden Flüssigkeit ab, u. bestimme den davon erlittnen Gewichtsverlust q. Ist D die gesuchte Dichte, so hat man $D : 1 = q : p$, u. hieraus $D = \frac{q}{p}$. Um die Dichte eines festen Körpers zu finden, suche man erst sein absolutes Gewicht im leeren Raume, dann seinen Gewichtsverlust Q in einer Flüssigkeit von bekannter Dichte, die ihn nicht angreift. Ist D die Dichte des Körpers, d die der Flüssigkeit,

sigkeit, so hat man $D : d = P : Q$, od. $D = \frac{P}{Q} d$. Für $d = 1$ wird $D \frac{P}{Q}$. Das gesuchte spec. Gew. erhält man durch Multiplication von D mit dem spec. Gewicht des Wassers. Zu diesen Abwägungen bedient man sich der sogen. hydrostatischen Wage u. der Aräometer (s. d.), für elast. Flüssigkeiten eines luftleer gemachten Glases, od. zusammengedrückten Taffet, Ballons von bekanntem Volumen. Mittelst dieser Werkzeuge ist die spec. S. fast aller bekannten Körper gefunden worden, z. B. für a) die atmosphär. Luft, u. für b) u. c) das Wasser als Einheit angenommen:

a)	Wasserstoff	0,068
	Stickstoff u. Leuchtgas	0,97
	Salpetergas	1,04
	Sauerstoff	1,10
	Kohlensäure	1,52
	Schweflige Säure	2,247
	Chlor	2,47
	Jodgas	8,70
b)	Aether	0,71
	Alkohol	0,79
	Baumöl	0,92
	Wein, Burgunder	0,99
	" Madera	1,04
	Seewasser	1,027
	Salpetersäure	1,52
	Schwefelsäure, nordhäuser	1,89
	Quecksilber	13,59
c)	Korkholz	0,24
	Rothtanne	0,49
	Ahorn u. Steineiche	0,76
	Eis	0,92
	Elfenbein	1,92
	Glas, Krystall	2,89
	" Flint	3,44
	Diamant	3,55
	Eisen, gegossen	7,29
	" Stab	7,84
	Silber, gegossen	10,47
	" gehämmert	10,51 2c.
	Platin	21,70

(Ml.)

Schwĕremesser, 1) so v. w. Aräometer; **2)** so v. w. Barometer.

†**Schwerīn, 1)—3)** s. S. 1)—3) im Hptwerk. **4)** Hauptstadt des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin u. des Kreises Mecklenburg, an der WSeite des schweriner Sees, Residenz des Großherzogs v. Mecklenburg-S., Sitz der obersten Landesbehörden; besteht aus der Altstadt (mit der Freiheit des Domcapitels u. der Vorstadt), u. der gutgebauten Neustadt (Schelfe), ein Theil der Stadt liegt auf einer Insel des Sees, so das sonst befestigte Schloß S. (mit Gemäldesammlung u. Park); eine Brücke führt vom Schloß aus in diesen u. eine andre in die Stadt; hat gut erleuchtete Straßen, Gymnasium, mehrere Paläste des Großherzogs, alterthüml. Domkirche (des ehemaligen Bisthums), kath. Kirche, altes u. neues, schönes Regierungsgebäude, Münzgebäude, Synagoge, Karolinenstift, Waisenhaus, Hospital, Armenschule, Irrenhaus, Thierarzneischule (mit Präparatensammlung), Verein für mecklenburg. Geschichte (s. u. Alterthumsvereine i. d. S.), Schullehrerseminar, Bibelgesellschaft, Fabriken in Tuch, lackirten Waaren, Tabak, Wallrathlichtern, ansehnl. Branntweinbrennereien, Bierbrauereien u. a.; Volksfest jährlich im Mai auf dem Schelfwerder; Freimaurerloge: Harpokrates zur Morgenröthe; 15,000 Ew. **5)** (Gesch.). S. soll nach Ein. das Marionum des Ptolemäos sein, nach And. wurde es von einem natürl. Sohne des poln. Königs Lech III. erbaut. Der obotritische König Niklot zerstörte S.; Heinrich d. Löwe gab es nebst der Umgebung um 1160 seinem Feldherrn Gunzelin als Grafschaft; Gunzelin baute die Stadt wieder auf u. residirte hier, s. Mecklenburg (Gesch.) i. H. 1170 wurde auch das Bisthum v. Mecklenburg unter Bischof Benno hierher verlegt, doch residirten die Bischöfe nicht hier, sondern in Bützow. Nach des Bischofs Ulrich Tode 1624 wurde kein Bischof wieder gewählt u. das Bisthum 1648 säcularisirt u. als Fürstenthum dem Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg übergeben, s. ebd. 1735 wurde S. von dem kaiserl. Administrator, Herzog Christian Ludwig, eingenommen, s. ebd. *(Lb.)*

†**Schwerīn, 1)** (Christoph, Graf v. S.), s. S. 1), **2)** (Wilh. Friedrich Karl), s. S. 2) i. H. **3)** (Fredrik Bogislaus, Graf v. S.), geb. 1764 zu Stralsund; wurde als Militär erzogen, begann aber 1786 zu Upsala Theologie zu studiren, erhielt 1788 schon die reiche Pfarrei zu Sala, galt seit 1812 bei den Reichstagen für das Haupt der Opposition, trat 1823 als Bevollmächtigter der Reichsstände in die Direction der Nationalbank u. verließ die Reihen der Opposition. Schr.: Ueber Erziehung u. allgemeine Cultur, Stralf. 1809; Grundlinien der Staatengeschichte, 1811; Bidrag till fäderneslandets kännedom, 1815; Geschichte der schwed. Bank, 1828. Uebersetzte auch mehrere Goethesche Gedichte ins Schwedische. *(Hel.)*

Schwĕrt mit dem Stern des heil. Apŏstels Păulus, Ritterorden vom (Ritter des Kreuzes Christi). Erneurung eines geistl. ritterl. Instituts in Italien, von 1769, unter dem Grafen Friedrich Wilhelm Dönhof für die Conföderation in Polen u. Lithauen zur Aufrechthaltung des Glaubens, mit strengen Gelübden, Eiden, Anweisung auf Sparsamkeit u. sehr frugales Leben, Gebot von Frömmigkeit, gegenseitigem Beistand durch That u. Geld, geistige Beaufsichtigung 2c. Ordenstracht schwarz mit Ponceauaufschlägen, Unterkleidung weiß, der Gürtel für Polen ponceau mit weiß, das Obertheil

theil der Mütze ponceau. Ordenszeichen: ein, rechts ponceaufarbiges, links weißes Kreuz, mit einem stahlfarbigen Schwert in der Mitte, alles auf einem schwarzen Rundschild mit der Inschrift: Pro Deo, sancta fide, lege et Christi grege. Die gottesdienstl. Pflichten für jedes Mitglied enthielt ein eignes franz. Büchlein (betitelt: Soldaten-Andacht). Mit der Conföderation ging auch der Orden unter. *(v. Bie.)*

Schwertlilien, 4. Ordn. der 5. Kl. in Okens Pflanzensystem, s. u. Lilien - in den Suppl.

Schwerz (Johann Nepomuk Hubert v. S.), geb. 1759 zu Koblenz, erst Lehrer, dann Landwirth; ging dann nach Hofwyl, ward Regierungsrath in Münster u. referirte bes. über landwirthsch. Gegenstände. 1821 wurde er Director der landwirthschaftl. Lehranstalt zu Hohenheim in Württemberg; kehrte 1828 nach Koblenz zurück, wo er sich wieder dem Erziehungsfach widmete; st. 1844; schr.: Anleitung z. Kenntniß der belg. Landwirthschaft, Halle 1807—11, 3 Bde.; Ackerbau des Niederelsasses u. der Pfalz, Berl. 1808; Beschreibung u. Resultate der Fellenberg. Landwirthschaft zu Hofwyl, Hann. 1816; Bericht über die landwirtschaftl. Anstalt zu Hohenheim, Stuttg. 1821; Beschr. der Landwirthschaft in Westfalen u. Rheinpreußen, herausgeg. von Roecke, Stuttg. 1836, 2 Thle.; Anleitung zum prakt. Ackerbau, ebd. 1837, 3 Bde. *(Lö.)*

Schwestern der Barmherzigkeit (Orden unsrer lieben Frauen der Barmherzigkeit), gestiftet zu Aix 1633 vom Pater Anton Yvan u. der Magdalena Martin, unter St. Augustins Regel, von Urban VIII. 1639 bestätigt. Sehr strenge Clausur, übrigens milde Satzungen. Hauptpflicht ist die Versorgung u. Erziehung armer Mädchen. Tracht: Rock u. Mantel dunkelgrau, Scapulier von weißer Serge, Weihel schwarz, Vortuch weiß, ein Crucifix an schwarzem Band hängt auf der Brust. **S. des heil. Herzens zu Rouen (S. der christl. Schulen)**, s. Bonnes Capotes i. d. S. **S. der heil. Magdalena**, s. Bußorden 1) i. d. S. **S. vom Leiden**, so v. w. Kapuzinerinnen. **S. von der Recollection**, s. Barfüßer ebd. **S. von der Zelle**, s. Bußorden 5) ebd. **S. von la Faille**, s. ebd. *(Sk.)*

†**Schwideln** (Rindenpalmen), 4. Zunft der 6. Klasse (Holzpflanzen, Palmen) in Okens neuestem Pflanzensystem. Wasserkräuter, mit gegliedertem Stengel, abwechselnden, 2rippigen Scheidenblättern; nackten Zwitterblüthen an einem Kolben, theils ohne Scheide; 3 Staubfäden; 3—4 pflaumenartige Bälge in einer Schuppe; mehr. aufrechte Samen. *(Su.)*

Schwilken, 1) (Holzstengelpflanzen), 6. Zunft der 8. Kl. in Okens neuestem Pflanzensystem. Bäume u. Sträucher in heißen Ländern, mit Gegen- u. Nebenblättern, Zwitter, Kapseln, geflügelten Samen. Meist durch heilkräftige Rinden ausgezeichnet. **a)** Nauclee n: mit, auf einem runden Boden gehäuften Blüthen. **b)** Cinchoneen: mit abgesonderten u. gestielten Blüthen. **2)** S. Viburnum Opulus. *(Su.)*

†**Schwimmer, 1)** u. **2)** s. im Hptw. **3)** elektromagnetischer S. de la Rives, ein Korkholz mit einem darüber angebrachten Schraubendrahte, dessen eines Ende an eine Zinkplatte u. das andere an eine Kupferplatte, welche beide durch den Kork abwärts gehn, gelöthet ist. Setzt man diesen S. auf eine gesäuerte Flüssigkeit, so nimmt er dieselbe Richtung, wie eine Magnetnadel an; **4)** s. unt. Lampe in den Suppl. **5)** eine Art Oellampe ohne Docht, bestehend aus einer kleinen blechernen, in ihrer Axe von einem Glasröhrchen durchborten Schale, die auf Oel gestellt dergestalt von diesem getragen wird, daß das untere Röhrenende die Oberfläche um ein Geringes durchbricht: das Oel wird von den Innenwänden der Glasröhre vermöge der Capillarität aufgesogen u. bis zum obern Ende der Röhre gebracht, wo es durch Annäherung eines brennenden Körpers sich entzündet u. ein Gaslicht gibt, das sich selbst mittelst seiner nun erfolgenden eignen Verbrennungshitze so lange unterhält, als vom Röhrchen Oel aufgesogen wird. *(Ml.)*

Schwind (Moritz v. S.), Maler, geb. zu Wien 1804; kam 1830 nach München u. malte daselbst im neuen Königsbau das Zimmer mit Gemälden aus Tiecks Dichtungen, sodann einen großen Fries im Habsburger Saal des Festsaalbaues, ging dann nach Karlsruhe, wo er in der neuerbauten Kunstschule ein großes Freskobild u. im Ständehaus noch viele Malereien in Fresko u. Wachs ausführte. 1843 wandte er sich nach Frankfurt a. M., wo er 1845 ein großes Oelgemälde, den Sängerkrieg auf der Wartburg, für das Städelsche Institut begann. Er hat auch Radirungen herausgegeben, zu denen Feuchtersleben Verse geschrieben. *(Fst.)*

Schwindel (Peregrin), geb. 1792 zu Landshut, wurde bair. Offizier u. zeichnete sich als Volksvertreter auf dem bair. Landtage von 1831 sehr aus, vertheidigte die freie Presse, erlangte die Zurücknahme der Censurordonnanz, setzte eine bedeutende Erleichterung der Steuerpflichtigen durch, war Mitglied der Commission zur Prüfung des neuen Strafgesetzbuchs u. der neuen Civilproceßordnung, trat aber in neuerer Zeit nicht mehr auf u. lebt in der Schweiz. *(Hel.)*

Schwindelblümchen, Primula Auricula.

Schwindeleien, 1) gewagte u. eines soliden Grunds entbehrende Handelsgeschäfte, wie z. B. die Mississippigesellschaft u. die Südseeblase (s. d.) eine solche war. Ein solche Unternehmender: **Schwindler. 2)** Ueberhaupt unsolide Pläne, die mehr vorspiegeln, als sie gewähren.

Schwin-

Schwindelhafer (S-korn, S-lolch), *Lolium temulentum*.

***Schwyz**, [1] **1)** 5. **Canton** der Schweiz, zwischen Zürich, St. Gallen, Unterwalden, Glarus, Uri, Luzern u. Zug liegend; fast 16 QM.; [2] **Gebirge:** keine bis zur Schneelinie reichenden Alpengipfel (Rigi, Pragel, Myten); 3 Hauptthäler: das vom Zugersee nach dem Schwyzer, das Sihlthal u. Wäggithal; [3] **Flüsse:** Sihl, Linth u. a.; **Seen:** Vierwaldstädter, Züricher, Zuger u. Lowerzer; hat milderes Klima, die gewöhnlichern Schweizerproducte. [4] Die 40,700 **Einw.** sind Katholiken, deutscher Sprache u. Abkunft, **treiben** Alpenwirthschaft mit Viehhandel (hier ist der größte Schlag Vieh zu Hause, 15—25,000 Stück Rindvieh), haben wenig Ackerbau u. Industrie, etwas Obstbau. [5] Die **Schwyzer** sind freiheitsliebend, groß u. kräftig, ein Hirtenvolk, von ausdrucksvoller Physiognomie u. bes. Tracht: die weibl. ein farbenreiches Mieder, ein mit einem dicken Band umwundnes Hütchen, weiße Hemdeärmel. Nahrung: fast nur Milch u. Molken. Erziehungsanstalten zu Kloster Einsiedeln u. Schwyz. Die oberste geistl. Behörde ist der Bischof von Chur. [7] Die **demokrat. Staatsverfassung** vom 13. Oct. 1833 (abgedruckt in Bornhauser, Verfass. d. Schweiz, Trogen 1833, I. 367; Meyer v. Knonau, Gemälde d. Schweiz V., a. u. d. Tit.: Der Canton S., St. Gallen 1835, S. 196) bezieht sich vielfach auf die Staatsverfassung des Cantons Schwyz äußeres Land vom 6. Mai 1832 (in Bornhauser I. 95; Pölitz, Die europ. Verfass. III. 385) u. auf die Verfassung von 1803. [8] Die Souverainetät beruht im Volke, d. h. in der Gesammtheit der Cantonsbürger, u. diesen sind alle demokrat. Rechte gewährleistet. [9] **Cantonsbehörden** sind: **a)** die Cantonsgemeinde, bestehend aus den alle 2 Jahre regelmäßig od. außerordentlich vom Cantonsrathe berufenen ehrenhaften Cantonsbürgern, welche das 18. Jahr überschritten haben. Der Landammann präsidirt ihr u. sie genehmigt od. verwirft alle Gesetzesvorschläge u. wichtigeren Verträge, ertheilt auch allein das Cantonsbürgerrecht. **b)** Der alle 2 Jahre versammelte u. zu ⅓ durch neue Wahl ergänzte große Rath, aus 108 von dem Volke erwählten Mitgliedern bestehend, welche in ihrer Mitte den Präsidenten ernennen, erläßt die organ. Gesetze, entwirft u. berathet die Gesetzesvorschläge des Cantonsrechts, übt das Begnadigungsrecht, entscheidet Competenzzweifel, bestimmt das Budget, beaufsichtigt die Verwaltung u. wählt u. instruirt die Tagsatzungsgesandten. [10] **c)** Der jährlich 4mal, sonst außerordentlich versammelte, aus 36 vom Volke gewählten, alle 2 Jahre zu ⅓ erneuerten Mitgliedern bestehende Cantonsrath ist die oberste Vollziehungs- u. Verwaltungsbehörde, deren Beschlüsse [11] **d)** die Regierungscommission vollzieht, deren vom Landammann präsidirten 4 Mitglieder vom großen Rathe aus dem Cantonsrathe gewählt werden. [12] Für besondre Branchen bestehn die Militär-, Diöcesanverwaltungs-, Centralpolizei-, Straßencommission, das Salzamt, der Sanitätsrath rc. [13] Die **Bezirksbehörden** der 7 Bezirke: Schwyz, Gersau, March, Einsiedeln, Küßnacht, Wetterau, Pfeffikon, ist die jährlich versammelte Bezirksgemeinde, der dreifache Bezirksrath u. der Bezirksrath. [14] **Gemeindebehörden** sind die Kirchgemeinde u. ein Gemeinderath. [15] **Gerichtsverfassung:** Die Trennung der richterlichen u. vollziehenden Gewalt ist anerkannt. Das in den Bezirksgemeinden gewählte Cantonsgericht ist die oberste Civil-, Criminal- u. polizeirichterl. Behörde. Es allein ertheilt über alle von ihm ausgegangnen Rechtssprüche Revision. Bei Streitfällen um Eigenthumsrechte zwischen 2 Bezirken spricht in erster u. letzter Instanz ein Schiedsgericht ab. [16] Jeder Bezirk hat ein Bezirksgericht, welches über alle Civil- und Injurienrechtsfälle erkennt u. von dem bei einem Streitwerthe über 200 Münzgulden appellirt werden kann. [17] Bei den Friedensgerichten sucht der Friedensrichter allein alle Rechtsfälle vermittelnd zu erledigen, beurtheilt auch mit Zuzug von 2 Beisitzern alle Rechtsfälle, deren Werth 1 Louisd'or nicht übersteigt, in erster u. letzter Instanz. [18] **Rechtspflege:** Allgemeine Gesetze enthalten nur das Rechtstriebsgesetz von 1803 u. die Sammlung organ. Gesetze des Standes S., Schwyz 1835. Für das Strafrecht gilt die Halsgerichtsordnung Karls V. u. das Gesetz über rechtl. Verfahren in Criminalfällen vom 14. März 1835. Neue Gesetzbücher sind vorbereitet. [19a] **Bundescontingent:** 1214 M., Geldzuschuß 4065 Francs. [19b] **Münzen, Maße u. Gewichte:** Im Canton S. wird **gerechnet** nach Gulden zu 15 Batzen od. zu 60 Kreuzern à 8 Heller od. zu 40 Schilling à 4 Rappen, 6 Angster à 2 Heller, den Rappen also zu 3 Heller, im Werth von 22½ Fl. = 1 Vereinsmark, 1 Fl. = 18 Sgr. 10,526 Pf. preuß. Wirklich geprägte Münzen: **a)** in Gold: Pistolen (mit Unterwalden u. Uri) von 16 Livres de France; Ducaten im Reichsfuß; **b)** in Silber: Silberne Thaler (Dicken, Neuthaler), dann ganze, ½, ¼ u. ⅛ Guldenstücke, 5, 4, 1, ½ Batzen, 2 u. 1 Schilling, Kreuzer u. Heller; **c)** in Kupfer: Rappen u. Angster. **Maße u. Gewichte** sind die von Zürich, s. d. (Geogr.) u. dort die Verweisungen hierher. Als Fruchtmaß ist das alte Kornviertel von Rapperswyl = 41,46 Liter gewöhnlich, eben so weicht als Flüssigkeitsmaß die Maß in S. (= 1,806 Liter) von der in Zürich ab, welche größer ist. [20] **Wappen:** rother Schild mit silber-

bernem Kreuz in der obern linken Ecke. [22] 2) (Gesch.). Der Name der **Schwyzer** kommt zuerst als Suites unter der Herrschaft des zähringischen Hauses in der Schweiz vor. Sie waren eine kleine Völkerschaft, über deren Ursprung die Sage geht, daß zur Zeit einer Hungersnoth 6000 Schweden unter Agio u. 2 andern Führern ihr Vaterland verlassen hätten, nach Deutschland übergegangen wären, am Rhein den Grafen Peter von Franken geschlagen u. sich in der Gegend Brochenburg niedergelassen hätten, wo sie S. bauten; n. And. sollen sie Abkömmlinge der Cimbern, der OGothen od. der Sachsen u. Friesen sein. [23] Mit der Zeit vermehrt, verbreiteten sie sich über Frutingen, Obersibenthal, Sanen, Afflentsch u. Jaun. Des deutschen Kaisers Schutz u. Schirm hatten sie freiwillig gesucht, im Besondern aber die Schirmvogtei ihres Landes den Grafen v. Lenzburg zeitweilig übertragen, dessen Ansehn sie wegen der Parteiungen u. Streitigkeiten im Lande u. der öftern Abwesenheit des Kaisers aus Deutschland brauchten. 1114 wurden sie von dem Abt von Einsiedeln zu Basel verklagt, daß sie in seinem Gebiet weideten; die Schwyzer behaupteten aber, daß jenes Weideland Erbe ihrer Väter wäre. Dennoch sollten sie nach des Kaisers Spruch davon weichen, u. als sie es nicht thaten, wurden sie auf erneute Klage des Abts 1144 vom Kaiser Konrad III. mit Acht bedroht, u. als sie sich deshalb vom Reich u. Kaiser, weil dieser sie nicht schütze, lossagten, wirklich in die Acht erklärt u. von dem Bischof zu Konstanz in den Bann gethan. Die Schwyzer ließen sich durch keins von beiden irre machen, u. durch Ulrich von Lenzburg beredet hielten sie wieder zu dem neuen Kaiser Friedrich I., der ihnen holder war. Ueber diese ganze Zeit s. Schweiz (Gesch.) im Hptw. [24] 1210 wurde S. mit den and. Waldstädten unter den Grafen Rudolf v. Habsburg als Reichsvogt gestellt, s. Schweiz (Gesch.) ebd. Graf Rudolf aber machte sich durch Willkühr verhaßt u. 1231 wurde ihm vom Kaiser Heinrich die Reichsvogtei genommen. [25] Der Kaiser Rudolf v. Habsburg liebte die Schwyzer u. bestätigte ihre Reichsfreiheit. 1251 machten die Schwyzer mit Zürich u. Uri auf 3 Jahre einen Bund zum gegenseitigen Schutz gegen willkührl. Erhöhung der Lehnspflicht, der wahrscheinlich 1254 erneuert wurde. 1269 kaufte sich S. von dem Grafen Eberhard von Habsburg los. [26] Als von Albrechts v. Oestreich Gesinnung gegen die Schweiz üble Gerüchte gingen, machte S. 1292 einen Bund mit Uri u. Unterwalden (der älteste Bundesbrief der Schweizer) zur Erhaltung ihrer Freiheit; dennoch brachte es Albrecht dahin, daß er ihnen Landvögte setzte, u. deren Willkühr nöthigte endlich die Waldstädte, den Bund im Rütli 1307 zu beschwören, s. Schweiz (Gesch.) ebd., u. S. bildete nun mit Uri u. Unterwalden die Urcantone der Eidgenossenschaft. Weil nun S. einer der ersten Staaten der Eidgenossenschaft gewesen wäre, soll das ganze Land der Eidgenossenschaft die Schweiz genannt worden sein; And. behaupten, daß dies geschehen sei, weil es als der nördlichste der Urcantone den Oestreichern am nächsten gelegen, die deshalb das ganze Land S. genannt hätten. [27] 1315 griff Herzog Leopold d. Glorreiche von Oestreich die Eidgenossen u. namentlich S. an, die Schwyzer wiesen ihn aber bei Moorgarten blutig ab (s. Schweiz [Gesch.] ebd.), schlossen dann mit den and. Urcantonen den ewigen Bund zu Brunnen u. nahmen an allen folgenden Kämpfen der Schweiz, bei Sempach &c., muthig Theil, unterstützten 1403 die Appenzeller gegen den Abt von St. Gallen, eroberten 1440 Sargans von den Zürichern u. kämpften 1475—77 gegen die Burgunder bei Granson, Murten u. Nancy mit. [28] Bei der Umgestaltung durch die franz. Revolution 1798 wurde S. mit Uri, Unterwalden u. Zug zum neuen Canton Waldstädte vereinigt u. die uralte Verfassung aufgehoben, doch erhielt es 1814 die Unabhängigkeit wieder. Zugleich wurde die durch Umbildung der Eidgenossenschaft 1799 anerkannte Gleichstellung der äußern Ortschaften mit dem alten Cantonlande 1815 wieder vernichtet u. der Unterschied zwischen den alten Landleuten u. Beisassen wieder hergestellt, wodurch letztre ihrer staatsbürgerl. Rechte beraubt wurden u. das spätre mehrfache Verlangen nach der Verfassung von 1799 führte zu nichts. [29] Im Dec. 1830 traten aber die 4 äußern Bezirke March, Einsiedeln, Küßnacht u. Pfeffikon zusammen u. forderten eine freie Verfassung für alle Bewohner des Cantons u. eine Gleichstellung der äußern Gemeinden mit den innern; die innern bevorzugten Gemeinden leisteten aber hiergegen den beharrlichsten Widerstand, so daß am 9. Aug. 1831 Inner-S. alle Vermittelungsvorschläge der Tagsatzung verwarf, u. die conservativen Cantone Waadt, Uri, Inner-S., Stadt-Basel, Neufchatel u. ein Theil von St. Gallen traten am 28. Nov. zu Sarnen zur Vertheidigung ihrer Verfassung zusammen (Sarner Conferenz). [30] Allein sie vermochten nichts auszurichten, u. nachdem die Stadt-Baseler an mehr. Orten, bes. bei Prattelen, 1833 geschlagen worden waren, folgten die innern Bezirke am 29. Sept. 1833 den äußern u. gaben sich eine liberale Constitution. [31] Bei dem spätern Zusammenstoß zwischen Katholiken u. Reformirten war S., als kathol. Canton, natürlich für Erstre u. protestirte 1841 eifrig gegen die Aufhebung der Klöster im Aargau u. nahm mit bewaffneter Hand 1845 für Luzern gegen den Zug der Freischaaren Theil. [32] 3) Marktfl. hier, am Fuße des Schweizerhakens; Kloster, Frauenabtei, Rathhaus (schön, mit Medaillencabinet u. dem vom Papste Julius II. geschenkten Panier mit der Inschrift: Beschützer

schützer des Glaubens), Hospital, Theater; 5000 Ew. *(Bs. j., Wr., Lb., Pr. u. Jb.)*

Schychöwskya (S. *Endl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Urticeae. Art: S. ruderalis, auf Schutthaufen auf den Gesellschaftsinseln.

Sciadophýllum (Sciodaphyllum *Br.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Doldengewächse, Araliaceae. Arten: in Abyssinien, Peru, Ostindien ɾc.

Sciagraphīē (v. gr., Schatten), **1)** die Kunst, Schatten u. Licht gehörig zu vertheilen; **2)** Silhouettirkunst.

Sciāphila, 1) (S. *Ochsenh.)*, zum Geschlecht der Wickler, Ordn. der Nachtfalter gehörender Schmetterling, mit verworrenen Zeichnungen auf den Vorderflügeln; **2)** s. Sciophila im Hptwerk; **3)** (S. *Bl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Urticeae. Art: S. tenella, auf Java.

† **Scīlly.** Zusätze zu S. 1) im Hptwerk: Hierher die Inseln: Anoth (Aneth), St. Agnes, Leuchtthurm, 200 Ew.; Brehar, steinig, felsig, 120 Ew.; Byer; Helena; St. Marys; zum Theil fruchtbar, stürmisch, 900 Ew., Hauptort Henghtown (Newton), mit Fort (Stav); Martins, mit Signalthurm, Kalkbrennerei; Melledgan, Leuchtthurm; Samson; Tean; Trescow, 300 Ew., Dorf Delphintown. *(Wr.)*

Sciöppius (Kaspar S., Graf von Clara-Valle), geb. 1576 zu Neumarkt in der Oberpfalz, hieß eigentl. Schoppe, wurde 1598 katholisch u. verfolgte in Schriften die Protestanten u. die Jesuiten, wurde span. geh. Rath, Comes palatinus u. Graf, machte sich durch seine Schriften viele Feinde; 1614 ließ ihn der engl. Gesandte zu Madrid öffentlich ausprügeln; st. 1649 zu Padua. S. war eine Art moderner, stoischer Philosoph. Schr. (unter den Pseudonymen Nicodemus Macer, Aspasius Grocippus, Pilorenus Melander ɾc.): Verisimilium libr. IV, Nürnb. 1595; Suspectarum lectionum libr. V, ebd. 1597, Amst. 1664; Grammatica philosophica sive Institutiones gramm. latinae, Mail. 1628; Arcana Societatis Jesu, Amst. 1635; Ecclesiasticus, Hartsberg 1611 (gegen die Protestanten) u. v. a., meist abgedruckt in Vossius Sammlung u. in der Monumenta pietatis et literaria, Frankf. 1701. *(Hel.)*

Scirpōphaga (S. *Ochsenh.)*, zu dem Geschlecht der Schaben der Ordn. Nachtvögel gehörig, Vorderflügel lang, atlasglänzend, milchweiß; Hinterfüße sehr lang, abgestreckt vom Leibe.

† **Scīrpus** (S. *L.*, Binse). Zusätze zu den Arten im Hauptwerk: Einheimisch u. a.: S. palustris (Sumpfbinse), in Gräben u. auf Torfboden häufig, 1 F. hoch, jung als Schweinefutter zu benutzen; S. lacustris (Seebinse), 5—10 F. hoch, mit rundem nacktem Stengel, ovalen gestielten Endähren in einer Scheide von kurzen Blättern, in Gewässern; jung als Schweinefutter, ausgewachsen als Dachstroh zu benutzen, das weiße Mark als Lampendocht, die Wurzel (Rad. junci maximi) sonst als harntreibendes Mittel officinell; S. maritimus (Meerbinse), in süßen u. salzigen Gewässern, die außen schwarzen, innen weißen, einer welschen Nuß großen, mehligen, süßlichen Wurzelknollen sind ein gutes Schweinefutter. *(Su.)*

Scitaminēae, 59. Fam. in Reichenbachs Pflanzensystem, entspricht der 3. Ordn. der 5. Klasse in Okens Pflanzensystem (s. Lilien [Bastpflanzen] 1 i. d. S.). Gruppen: Canneae = Flahnen; Amomeae = Gewürze (Bot.), Museae = Bananen, s. d. a.

Sclērochlāēna, so v. w. Sclerolaena im Hauptwerk. **S-cōccum** (S. *Fr.)*, Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. Warzenpilze *Rchnb.*, Gasteromycetes, Perisporiacei *Fries.* Art: S. sphaerale, auf Flechten. ***S-dērma** (S. *Pers.*, *N. v. E.)*, Pilzgattung aus der Fam. Streulinge *Rchnb.*, Buffe *Ok.*, Gasteromycetes Trichogastri *Fries.* Art: S. vulgare, bildet eine harte, warzige, unregelmäßig aufreißende, etwas gestielte Blase, ist etwa 2 Z. dick, citronengelb, mit kleinen Schuppen bedeckt; häufig auf Angern u. an bemoosten Eichstämmen im Herbst, wird bisweilen statt der Trüffel verkauft, indem man ihn vor der Reife in Scheiben zerschneidet, die aber inwendig bläulich schwarz, von außen weiß sind; schädlich. **S-lepis** (S. *H. Cass.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Eupatorineae *Less.*, *Rchnb.* Art: S. verticillata, in NAmerika. **S-lōbium** (S. *Vog.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Caesalpinieae *Vog.* Arten: in Brasilien.

Scleronýxis, s. u. Staaroperation im Hptwerk.

Sclerōphyton (S. *Eschw.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Riemenflechten *Rchnb.* **S-pus** (S. *Schrad.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Amaranthaceae *Schrad.* Art: S. amaranthoides, auf St. Thomas. **S-sciādium** (S. *Koch)*. Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Doldengewächse, Ammineae *Rchnb.*, Seselineae *De C.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: S. humile, in Marocco. **S-stēmma** (S. *Schott.)*, Pflanzengatt., aus Arten von Scabiosa zusammengesetzt, als selbstständig nicht allgemein anerkannt.

Sclerōstoma (Zool.), s. u. Lumbricoida im Hptwerk.

Sclerostýlis (S. *Bl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orangengewächse, Bergereae *Rchnb.* Arten: in Ostindien u. den ostind. Inseln. **S-thēca** (S. *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lobeliaceae. Art: S. arborea, auf den Gesellschaftsinseln. **S-thrix** (S. *Presl)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Loasaceen, Mentzelieae *Rchnb.* Art: S. fasciculata, in Mexico. **S-tiacēae,** s. Hymenomycetes 8 in den Suppl. *(Su.)*

Sclero-

Scleroticectōmia (S-cotomia, gr.), s. Pupillenbildung in den Suppl.

Sclerotītis, Entzündung der Sclerotica.

Scobēdia (S. *Lobill.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Labiatae *Lab.* Art: S. asperifolia.

Scolāri (Edvige), geb. 1808 zu Görz, Gattin des Magistratsraths Gaetano S. in Conegliano; übersetzte viele Goethesche u. Schillersche Dramen ins Italienische.

Scolicōtrichum (S. *Kz.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Faserpilze *Rchnb.*, Hyphomycetes, Sepedoniei *Fries.* Art: S. virescens, auf Aesten der Traubenkirsche.

Scoliĕtae, s. u. Grabwespen A) in den Suppl.

Scōtospermum (S. *Less.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *Less.* Art: S. baltimoroides, in Mexico.

†**Scōlymus.** Zus. zu S. 19): Arten: S. hispanicus, mit rauhen, grauen Blättern, mit weißen Rippen. Die fleischige, spindelförmige, ästige Wurzel, wird gegen Hautausschläge gebraucht, auch, so wie die jungen Sprossen gegessen. S. maculatus, mit zackigen, stachlichen, herablaufenden, glatten, auf den Rippen weißen Blättern, wie die vorige am Mittelmeer; die jungen Sprossen werden wie Spargel gegessen.

Scōnto, Abzug bei Baarzahlungen, so v. w. Disconto.

Scopolīna (S. *R. S.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Nachtschatten, Hyoscyameae *Rchnb.* S. atropoides *Schult.* (sonst Hyoscyamus Scopolia *L.)*, Giftpflanze in Ungarn, Kroatien, Krain ꝛc., mit glockenförmigen, tollkirschenartigen, außen schmuzigrothen, gelbgrün geaderten, innen grünlich-olivenfarbnen Blumen. Officinell ist das Kraut, u. die weiße, fleischige, stellenweise aufgetriebene, horizontale Wurzel; von Mathiolus, dann von Scopoli u. Wirr wie die Belladonna empfohlen. *(Su.)*

Scopulāria (S. *Lindl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Ophrydeae. Art: S. Burchelli, am Cap.

Scorbūtkraut, Cochlearia officinalis.

Scōrdylus, bei den Alten ein junger Thunfisch, s. d.

Scōria (gr.), **1)** Schlacke; **2)** Hautschlacke, der durch die Hautausdünstung abgehende verbrauchte Thierstoff, dessen Zurückhaltung die sogenannten **scōrischen** (rheumatischen) **Krankheiten** erzeugt.

Scōrias (S. *Fr.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Warzenpilze *Rchnb.*, Hyphomycetes, Cephalotrichei *Fries.* Einzige Art: S. spongiosa, bis zu 2 Fuß im Durchmesser großer Pilz an Aesten, Stämmen u. Wurzeln der Bäume, in NAmerika.

Scorpiōides, dem Schweife eines Skorpions ähnlich, vgl. Cynoglossum im Hptwerk.

Scortātio (lat., Rechtsw.), Hurerei.

Scōrtei, Art des Blätterschwamms.

Scōrzo (in der Mehrzahl **Scōrzi**), Maß, s. u. Kirchenstaat (Geogr.) in den Suppl.

†**Scott.** Zusätze zu S. 9) (Walther): Gesammtausgaben seiner Werke: Scotish Novels by the Author of Waverley, Wiesb. 1819 f.; Waverly Novels, Lond. 1828, 48 Bde., 12.; Illustrations von A. Warner, ebd. 1823, 3 Bde., 12.; Illustrations of the Author of Waverley, Edinb. 1824. Vgl. James Hogg, The private life of W. S., Glary 1835; Washington Irwing, Abbotsford and Newstead-Abbey, Lond. 1835; Lockhart, Memoirs of the life of W. S., deutsch von Jakob, Köln 1827; Leben u. Werke W. S. nach Cunnigham, Defauconpat u. A.; von G. v. Krämer, Stuttgart 1833. *(Dg.)*

Scoūtetten (spr. Skuhtettang, Henri Joseph), geb. zu Toulon, seit 1840 Prof. der Operativchirurgie, Oberwundarzt am militär. Instructionshospitale zu Straßburg; schr.: De l'anatom. pathologique, Par. 1822; La méthode coalaire, ebd. 1827, deutsch von Fest, Potsdam 1831; Compte rendu des travaux de la Soc. des sciens. médic. du département de la Moselle, Metz 1830; Hist. du cholera morbus, ebd. 1831, Paris 1832; Cours de phrénologie, Metz 1836; Sur la cure radicale des pieds-bots, ebd. 1838, deutsch von Walther, Lpz. 1839. *(He.)*

***Scrībe** (Augustin Eugen), geb. 1791 zu Paris, einer der fruchtbarsten u. populärsten franz. Theaterdichter, lebt zu Paris. Schr.: Les dervis, 1811; Le Comte Ory, 1816; Le nouveau Pourceaugrac, 1817; Le solliciteur, 1817; Les deux Précepteurs, 1817; Une visite à Bedlam, 1818; L'ours et le pacha, 1820; Le parrain, 1821; Le mariage enfantin, 1821; Le secrétaire et le cuisinier, 1821; Michel et Christine, 1821; La demoiselle et la dame, 1822; Valérie, 1822; Les mémoires d'un Colonel, 1822; Le vieux garçon, 1822; Radolphe, 1823; La neige, 1823; La maitresse du logis, 1823; La haine d'une femme, 1824; L'Hérétière, 1824; Le concert à la cour, 1824; Le coiffeur et le perruquier, 1824; Le plus beau jour de la vie, 1825; Le maçon, 1825; La dame blanche, 1825; La fiancée, 1826; La demoiselle à marier, 1826; Simple histoire, 1826; Le mariage de raison, 1826; Malvina, 1828; La muette de Portici, 1828; Le mariage d'argent, 1828; Les deux nuits, 1829; Fra Diavolo, 1830; Une faute, 1830; Le dieu et la bayadère, 1830; Le philtre, 1830; Robert le diable, 1831; Le ferment, 1832; Bertrand et Raton, 1833; Le Chalet, 1834; L'Estocq, 1834; La Juive, 1835; Les Huguenots, 1836; L'ambassadrice, 1837; La caméraderie, 1837; Une chaine, 1841; Le verre d'eau, 1842; Le Lazzarone, 1844; La Sirène, 1844; La Somnambule, 1844; Le Diplomate, 1845; Les surprises, 1845; Re-

Rebecca, 1845 u. v. a. Viele seiner Stücke, welche fast in alle Sprachen übersetzt u. auf allen größern Bühnen gegeben sind, fertigte S. in Gemeinschaft mit Andern, namentlich in neuester Zeit mit Francis-Cornu, de Courcy, Mélesville u. Varner u. A. *(Hel.)*

Scrīcci (spr. -tschi, Tomasso), ital. Improvisator; st. 1836 zu Florenz; sein Glanzpunkt war in Paris, wo er die Eroberung von Missolunghi improvisirte.

Scrīpta (Sacra linea), die letzte Linie auf dem Spielbret, wenn dahin die Steine vorgesetzt waren, so war das Spiel verloren.

Scrīpula (lat.), röm. Gewicht, $\frac{1}{24}$ der Uncia, s. d. u. As im Hptw.

Scrophularīēae, s. u. Larvenblüthler u in den Suppl.

Scudamōre (spr. Skudämohr, Sir Charles), Arzt zu London, früher Arzt des Prinzen Leopold v. Koburg, Mitglied des königl. Collegiums der Aerzte; schr.: Analysis of the mineral water of Tunbridgen wells, Lond. 1816; Treatise on the nature and cure of the gout, ebd. 1816, 4. Ausg. 1839, deutsch Halle 1819; Essay on the blood, Lond. 1824, deutsch von Gambuhler, Würzb. 1826; Obs. on the use of the colchicum autumnale in the treatment of the gout, Lond. 1825; Obs. on Ms. Laenners method of forming adiagnosis of the diseases of the chest etc., ebd. 1826; Treatise on the nature and cure of rheumatisme, ebd. 1827; Case illustr. of the efficacy of varicous medicines administared by inhalation, ebd. 1830, 2. Ausg. 1839; Principles of the treatment of gout, ebd. 1835. *(He.)*

†**Scudēri** (spr. Sküderi). Zusätze zu S. 2) (Magdalena v. S.): Schr.: Ibrahim, ou l'illustre Bassa, Par. 1641, 4 Bde.; Artamène, ou le grand Cyrus, ebd. 1650, 10 Bde.; Clélie, ebd. 1656, 10 Bde.; Almahide, ou l'esclave reine, ebd. 1660, 8 Bde.; ihre Rede (Discours de la gloire, ebd. 1671) wurde von der Akademie gekrönt.

Scūta (Petref.), s. Echiniten : in den Suppl., wo falsch Scieta statt Scuta steht.

Scutellarīēae, s. u. Lippenblüthler • in den Suppl.

Scūtia (S. *Commers.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Kreuzdorne, Ceanotheae *Rchnb.* Arten: S. capensis, in SAfrika, Commersonii, auf den Mascarenhas, indica, paniculata, in OIndien.

Scūtula (S. *Lour.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Memecyleae *De C.*, Onagrariae *Juss.*, 8. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. scutellata, umbellata, in Cochinchina.

Scybālium (S. *Scott., Endl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Kolbenschosser, Helosieae *Rchnb.*, Balanophoreae, Rhizantheae *Endl.* Art: S. fungiforme, in Brasilien.

Scylāceum (S-cium), Stadt im Gebiet von Croton, im südl. Unteritalien, j. Squillace; in der Nähe bildete das Meer den **Scylacēus sinus**.

†**Scȳmnus, 1)** Fisch, Art des Hai; **2)** s. S. im Hptwerk.

Scymōnowicz (Simon), geb. 1558 in Polen; Idyllendichter, st. 1629.

Scynopsōle (S. *Endl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Kolbenschosser, Helosieae *Rchnb.* **Scyphāēa** (S. *Prsl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Guttiferae *Bartl.*, Hypericinae *Prsl.* Art: S. racemosa, auf Martinique.

Scyphīphora (S. *Gaertn.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Spermacoceae *De C.*, Rubiaceae, Coffeinae *Rchnb.* Art: S. hydrophylacea, auf den Molukken. **Scyphōgyne** (S. *Brongn.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ericeae *Brongn.* Arten: in SAfrika.

Scythymēnia (S. *Ag.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gallertalgen, Undineae. Art: S. rupestris, lederartig, braun, an Felsen im Wasser in England. **S-phȳllum** (S. *Eskl., Zeyh.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Celastrina *Eckl., Zeyh.* Arten: Sträucher in SAfrika.

Sdrucciōlo vērso (ital., Poet.), gleitender Reim, s. Reim im Hptwerk.

Se., chem. Zeichen für Selen.

Se, Maß, s. u. Japan (Geogr.) i. d. S.

Sēāfield (spr. Sihfihld, James, Lord S., Earl of Findlater), so v. w. Findlater, s. d. im Hptwerk.

***Sēām** (engl., spr. Sihm), **1)** altes engl. Maß für 8 Bushel Malz; **2)** im engl. Glashandel altes Gewicht zu 24 Stein (Stones) od. 120 Pfund Avdps, vgl. Großbritanien (Geogr.) 128.

† **Sēāpoys** (spr. Sihpeus). Zusätze: Sie erdulden viel, halten gute Subordination, werden aber, einmal zu Empörungen gereizt, leicht gefährlich u. ermorden dann wohl ihre Offiziere. Die höhern Offiziere sind Engländer, die Subalternoffiziere wenigstens zum Theil Eingeborne. Stockschläge dulden sie nicht, obschon man sie mehrmals einzuführen versucht hat. *(Pr.)*

Sēātesfield (spr. Sihtsfihld, Charles), Amerikaner, der viel in der Schweiz bei Zürich lebte, jetzt aber nach Amerika zurück ist; schr.: Der Legitime u. die Republikaner, Zür. 1833, 3 Bde.; Der Virey, ebd. 1835, 3 Bde.; Lebensbilder aus beiden Hemisphären, ebd. 1835 u. 37, 6 Thle.; Neue Land- u. Seebilder, ebd. 1839—40, 4 Thle. Die Vermuthung, daß Follen der Verf. dieser Schriften sei, war irrig.

Sēaward (spr. Sihwerd), um 617 König v. Essex, s. England (Gesch.) 11, in den Suppl.

Sēaxburge (spr. Säksborg), Gemahlin des wesserischen Königs Ceanwalch, reg. nach ihm 672—73, s. England (Gesch.) 11 • in den Suppl.

Sēaxred (spr. Säksred), 617 König von Essex, s. England (Gesch.) 11, in d. S.

Sebaīten, s. unt. Muhammedanische Secten 128 in den Suppl.

†**Se-**

†**Sebastian.** Außer den unter S. 1)—10) im Hptw. aufgeführten Personen dieses Namens sind noch zu bemerken: **A) Herzog v. Penthièvre: 11)** S. v. Luxemburg, Sohn von Franz v. Luxemburg, folgte 1565 seinem mütterl. Oheim, Johann III., in der Grafsch. Penthièvre, die 1569 vom König Karl IX. zu einem Herzogthum erhoben wurde. Er blieb 1569 vor St. Jean d'Angeli. Vermählt war er mit Marie, Tochter Johanns v. Beaucaire. **B) Infant von Spanien: 12)** S. Gabriel Maria, Infant von Spanien, geb. 1811, Sohn des Infanten Peter, Enkel des Prinzen Gabriel, Großvaters der Königin, u. der Prinzessin Maria Therese v. Portugal, gehörte schon zu Ferdinands Lebzeiten zu der karlistischen (portugiesischen) Partei, nahm mit großer Tapferkeit u. vielem militär. Talent Theil an dem Kriege gegen die Christinos, rettete durch einen Handstreich 1837 Guibelalde, der von Espartero u. Irribarren eingeschlossen war, lockte dann diese beiden Generale durch geschickte Manoeuvres aus Niedernavarra u. öffnete den Karlisten Aragonien. Als Villareal den Abschied nahm, commandirte S. eine Zeit lang die karlist. Streitkräfte als Obergeneral. Der Infant ist Großprior von St. Juan u. seit 1832 mit Maria Amalie, Schwester des Königs Ferdinand II. beider Sicilien, vermählt. **C) Erzbischof u. Kurfürst v. Mainz: 13)** S., Graf v. Heusenstamm, s. S. 10) i. H. u. Mainz (Erzb.) 16 i. d. S. **D) Gelehrte. Aerzte: 14)** (Jakob Friedrich Christian), geb. **1771** zu Heidelberg, war seit 1793—1799 Chirurgien major in holländ. Diensten, später Lehrer der Anatomie, Physiol. u. Hygieine an der Militär-Medicinalschule, ging **1811** nach Heidelberg, ward 1816 Hofrath u. Prof. der Medicin das.; st. 1840 zu Leyden; schr.: Aanwyzingen van det schadelijke en gevaarlijke gelegen in hed raadplegen van kwaksalvus, Amst. 1810; Ueber Sumpfwechselfieber, Karlsr. 1815; Grundriß der allgem. Zeichenlehre, Darmst. 1819. **15)** (August Arno), geb. zu Leyden, Prof. der Physiologie zu Gröningen; schr.: De hydrope vesiculae felleae, Heidelb. 1827; De origine, incremento et exitu phthiseos pulmon., Gröning. 1835; Physiologia generalis, ebd. 1835; Elementa physiologiae specialis, ebd. 1838, 2. Ausg. 1842; Ueber die Aehnlichkeit u. den Unterschied zwischen der Arthritis u. Skrophulosis, aus dem Holl. übersetzt von Schröder, Emden 1830. *(Lb., Hel. u. He.)*

†**Sebastiani, 1)** (Horace Franç. Bastien de la Porta), s. S. im Hptw. Er war **1834** Ambassadeur in Neapel, 1835 zu London, 1840 wurde er dort durch Guizot ersetzt u. zum Ersatz Marschall, 1842 Präsident der Commission über das Regentschaftsgesetz. **2)** (Antonio), ital. Botaniker; gab ein **Kupferwerk**: Romanae plantae, 2 Fasc. 1813—15, 4. heraus u. schr. mit Fr. Mauri Florae rom. prodromus, Rom 1818, fortgesetzt von Mauri, ebend. 1820. *(Hel. u. Lb.)*

Sebastian-Latre (Don Thomas), geb. 1740 zu Madrid; Staatsrath im ordentl. Dienst, kämpfte sein ganzes Leben lang gegen den verdorbenen Geschmack der Spanier in Bezug auf Theater, Poesie 2c.; seine Kritik war sehr gefürchtet; st. 1806; schr. über das griech., röm. u. span. Theater, auch Biographien von Lope de Vega, Calderon u. Moreto. *(Hel.)*

Sebastians-Bai, s. u. Capland a in den Suppl.

Sebbi, 665—694 König v. Essex, s. England (Gesch.) 17, in den Suppl.

Sebektedschin (m. Gesch.), so v. w. Subuktadschin, s. d. im Hptw.

Seben (sonst Savio), Ort in Tyrol, unweit Brixen, sonst Sitz des Bisthums Brixen, s. d. 3) in den Suppl.

Sebli, s. u. Muhammedan. Secten 10 in den Suppl.

Secale cornutum (S. puerperalis), Mutterkorn.

†**Sechelles** (spr. Sechäl, Mahé-Inseln, Seychellen). Zusätze: Merkwürdig sind: **a)** Mahé, s. d. im Hptw. **b)** Praslin (Schlangeninsel, runde Insel), Hafen, 300 Ew.; **c)** la Digue, 70 Ew.; die andern, Silhouette, Denis, Curieuse, Frigate 2c. sind ohne Ew. In der Nähe sind die 12 Admiranten (Amiranten-, Admiralsinseln), bringen Schildkröten, Kokosnüsse; portugies. Besitzung; ferner **d)** die Galega (Agalega), waldig.

Secheron (spr. Sescherong), Dorf bei Genf, am genfer See, mit vielen Landhäusern, meist von Fremden bewohnt.

Sechuana (Sitschuana), [1] Sprache der Beetschuanen in SAfrika, mit der Bundasprache (s. d.) verwandt, ist sehr vocalreich u. schiebt auch in Fremdwörtern, wo 2 Consonanzen zusammenstoßen, einen Vokal dazwischen, z. B. peroseti Profet, periseti Priester. [2] Die Substantiva haben nur eine Form für den Locativ, welcher auf ng endigt, z. B. lehatsi die Erde, lehatsing auf der Erde; andre Casus werden durch die Wortstellung od. durch Präpositionen ausgedrückt. Die Substantiva werden gewöhnl. mit dem Pronomen der 3. Person, welches als Artikel dient, zusammengesetzt: mo, Plur. ba für Personen; se, Plur. li für Sachen, z. B. morutoi der Schüler, Plur. barutoi; selo das Ding, Plur. lilo. Andre Pluralpräfixe sind bo, ma u. me, z. B. bomoroa die Söhne von moroa; melao die Gesetze von malao; magoru die Diebe von legoru. [3] Das Adjectiv wird dem Subst. nachgesetzt u. durch den Artikel damit verbunden; es nimmt dann das Präfix des Subst. an, z. B. mogolu groß, baperiseti ba bagolu die großen od. Hohen-Priester, boitumeio bo bogolu die große Freude, lehihi le legolu die

die große Finsterniß; entscha neu, sebata se sescha der neue Lappen, boyaloa yo bocha der neue Wein, makuka a mascha die neuen Schläuche. Der Comparativ wird durch die Präposition go od. mo ausgedrückt, zuweilen mit beigefügtem bogolu (groß, sehr). [4] Zahlwörter existiren zwar, z. B. taru drei, enne vier, tlanu fünf, aber sie sind so wenig gebräuchlich, daß man in der Bibelübersetzung vorgezogen hat, die engl. Ausdrücke dafür beizubehalten. [5] Die Pronomina haben eine doppelte Form, je nachdem sie allein od. vor einem Verbum stehn, z. B. na, kia, **kl** ich, uena, u du, ena, oa, a er. Letztres verändert sich vielfach nach der Anfangssylbe des Subst. auf welches es sich bezieht, z. B. setlare se ungua lounguo der Baum er trägt Frucht; bontsi bo tsena viele sie gehen. Die Wiederholung dieses Pronomen drückt das Relativum aus. Das Possessivum wird, außer durch den Genitiv des persönl. Pron., auch zuweilen durch Suffixe bezeichnet u. zwar ke für die **1.**, go für die **2.**, gue für die **3.** Person. [6] Das Verbum hat ein Präsens, welches wie der Imperat. u. Inf. auf a endigt; das Prät. verwandelt das **a** in ile od. itse, der Conj. in **e**, das Particip hängt ng an das Präs. od. Prät., der Infinitiv hat die Präp. go vor sich. Im Passiv wird o vor den Endvokal eingeschoben, z. B. a riha er thut, a rihile er that, a rihe er thue, rihang thuend, rihileng gethan, go riha thun, a rihoa es wird gethan, es geschieht, a rihiloe es geschah 2c. Das Futurum wird durch das Hülfszeitwort tla, kommen, das Medium durch das Präfix i, welches den nachfolgenden Consonanten mannigfach modificirt, gebildet, z. B. rumela erfreuen, itumela sich freuen. Neben der einfachen Verbalform gibt es noch eine besondre Relativform auf ela, welche die Beziehung auf eine Person od. Sache, für welche etwas geschieht, ausdrückt, z. B. roma schicken, romela schicken nach. [7] Die Wortbildung erfolgt durch Veränderung theils der Endung, theils des Anfangsconsonanten. Bei Substantiven, die von Verbis abgeleitet sind, bezeichnet die Endung o die Handlung, **i** den Handelnden: tiho That, Werk, morihi der Arbeiter, von riha thun, arbeiten; puo Sprache von bua sprechen; moruti der Lehrer, morutoi (Pass.) der Schüler, von ruta lehren. Die gewöhnlichsten Präfixe für abgeleitete Substantive sind mo, se, le. Diminutiva werden durch die Endung na gebildet: ngnanyana das Kindlein von nguana Kind. Beim Verbum bildet die Endung sa das Causativum, z. B. bonisa sehn machen, erleuchten, iponatsa sich sehn lassen, erscheinen, von bona sehn, itsisa wissen lassen, von itsa wissen. Die Endung ga bildet eine Art Passiv od. Medium, z. B. bula öffnen, bulega sich öffnen, itsa kennen, itsega bekannt werden, buluka erhalten, bulukega erhalten werden. [8] Der Anfang des Vaterunsers lautet: Rara oa rona, eo kua magorimong, leina ya gago a le itsephisioe d. h. Vater der unser, der dort im — Himmel, Name der deine der werde — geheiligt. [9] Ein etwas abweichender Dialekt ist der der Basuto. Vgl. Bukaniane A B C ka puo ea basuto (ABC-Büchlein in der Sprache der Basuto), Kapstadt 1839; Casalis, Etudes sur la langue Séchuana, Par. 1841. *(v. d. Gz.)*

† **Sĕchzehnstädte.** Zusätze an den Schluß: Es sind: **a)** Bela, s. d. im Hptw. Dabei Schwefelquell u. Badeeinrichtungen; **b)** Teutschendorf, s. d. ebd.; **c)** Durlsdorf (Durandsdorf), Käsebereitung, 700 Ew.; **d)** Fölk, s. ebd.; **e)** St. Georgenberg, am Poprad, hat Normalschule, 1000 Ew.; **f)** Kirchdorf, **g)** Kriesen, **h)** Leibitz, **i)** Lublau, **k)** Matzdorf, **l)** Munhardsdorf, **m)** Michelsdorf, **n)** Neudorf, **o)** Pudlein, s. d. a. ebd., **p)** Rißdorf, 700 Ew.; **q)** Wallendorf, s. d. ebd. *(Wr.)*

Sĕchzehntel u. Achtel, in Ostfriesland Fässer für die Butter, müssen nach Verordn. vom 14. Juni 1836 jene 34, diese 67 Pfd. Brutto wiegen u. letztre 53 Pfd. Netto enthalten.

!† **Sĕckendorf,** eine bes. in Franken u. Sachsen ausgebreitete adelige, seit dem 10. Jahrh. bekannte, nach dem Dorfe **Sĕckendorf** bei Kadolzburg in Franken benannte Familie, die den fränk. Reichsrittern angehörte u. sich durch die Söhne des zu Ende des 13. Jahrh. lebenden Ludwig im 13. u. 14. Jahrh. in 7 Linien theilte, von denen noch jetzt die Aberdarsche (nach dessen ältestem Sohn Aberdar genannt), Gutendsche (nach einem spätern Sohn Gaudentius benannt) u. die von einem noch spätern Sohne Friedrich gestiftete Rheinhöfische blüht. Die Aberdarsche Linie ward 1706 von Leopold I. zu Freiherren u. von Friedrich, König v. Württemberg, zu Grafen ernannt. Wappen: silbern, mit einem, in Form einer 8 nach unten hängenden rothen Lindenzweig. Merkwürdig sind aus der Gutender Linie: **1)** (Joh. Ludwig von S.), **2)** (Veit Ludw. v.), **3)** (Friedr. Heinr. Graf von S.), **4)** (Karl Sigmund Freih. von), **5)** (Leo Freih. von), **6)** (Christian Adolf von), **7)** (Gustav Anton von S.), s. d. a. im Hptw. **8)** (Alfred, Freiherr von S.), Sohn des sächs. Kammerherrn Veit Ludwig II. v. S. (st. 1827), geb. 1796 zu Meuselwitz; folgte 1827 im Majorat, früher Regierungs- u. Consistorialrath, 1831 Landesregierungsrath, 1840 Regierungspräsident zu Altenburg, seit 1832 auch Präsidialgehülfe bei den landständ. Versammlungen des Herzogth. Altenburg; er schr. unter dem Namen Alpin mehrere Novellen, Gedichte, dramaturg. Kritiken u. Reiseberichte (z. B. Kreuz- u. Querzüge des Ritters A—Z). *(Lb.)*

Sĕcondary pŭnishments (engl., spr. Sekkendäri ponnischments), s. u. Zuchthaus.

Secretär, Schreibtisch, dessen gerade, senkrecht in die Höhe stehende Klappe zum Aufschlagen u. entweder selbst zum Schreiben eingerichtet, od. dazu eine vorzuziehende Vorrichtung mit Tinten-, Sandfaß, Federmagazin hat. Er enthält meist mehrere durch diese Klappe verschließbare Schubkästen, in deren Mitte sich ein größeres Behältniß befindet, um größre Gegenstände darin zu verwahren, auch unten mehrere, meist über die ganze Breite des S-s reichende Fächer, um Wäsche u. dgl. hineinthun u. verschließen zu können, so wie oben ein od. mehrere ähnliche, auch wohl einen Aufsatz, worin ein solches größres Fach angebracht ist. Vgl. Pult u. Commode im Hptwerk. *(Pr.)*

Secūndenpendel, ein Pendel von der Länge, daß eine Schwingung desselben eine Secunde dauert.

Secūndogenitur (v. lat.), das als Zweiter Geborensein. Für Prinzen dieser Art streben Monarchen oft in einem and. Lande Throne zu erhalten, so Spanien in Neapel, Baiern in Griechenland.

† **Securīgera** (S. *De C.*). Zusatz: Art: S. Coronilla (sonst Coronilla Securidaca *L.*), in SEuropa, mit aufrecht ästigem, gefurchtem Stengel, schönen gelben Blumen in achselständigen Dolden, zusammengedrückten, gekrümmten, schwertförmigen Gliedhülsen. Sonst die bittern, bräunlich-rothen, 4eckigen Samen als Semina Securidacae officinell. *(Su.)*

† **Sedān** (spr. Sedang), [1] **1)** Bezirk u. **2)** Stadt, letztere jetzt mit 16,000 Ew., s. S. im Hptw. [2] **3)** (Gesch.). S. war ursprünglich ein Dorf u. kommt zuerst 1259 urkundlich als ein Besitz der Aebte von Mouson vor, die es vom Erzbisthum Rheims zu Lehn erhalten hatten; von den Aebten erhielt es 1289 Ritter Gerard de Jausse, Herr von S. u. Balan, zu Lehn. Durch Vertrag des Königs Karl V. mit dem Erzbisthum zu Rheims vom 16. Juli 1379 kam es als Afterlehn an die Krone. 1381 kam es von dem Hause Jausse an Johann von Barbancon, Herrn von Bossu, von welchem es König Karl VI., wegen seiner wichtigen Lage, durch Tausch erwarb. [4] Der König gab S. als **Fürstenthum** 1400 seinem Bruder, Herzog Ludwig von Orleans, von dem es 1407 sein Sohn Herzog Karl v. Orleans erbte; dieser gab es 1413 nebst Florenville an Wilhelm von Braquemont. [5] Von dessen Sohn Ludwig erwarb es 1424 sein Schwager Eberhard de la Marck, dieser befestigte die Stadt u. erwarb Raucourt. [6] Ihm folgte 1454 sein Sohn Johann de la Marck, diesem 1480 Robert I., der dazu Fleuranges u. Jamets erheirathete, 1482 Gouverneur von Bouillon ward, Lüttich eroberte u. 1489 vor Yori blieb. [7] Ihm folgte sein Sohn Robert II. Er beendigte 1492 den von seinem Bruder mit den Lüttichern angefangnen Krieg; diente unter Ludwig XII. in Italien u. befand sich 1513 in der Schlacht von Novara. Auf Anstiften seines Bruders Eberhard trat er auf die Seite Karls V., söhnte sich aber mit Frankreich wieder aus, that den Niederlanden großen Schaden, so daß er ebenfalls, wie schon sein Vetter Wilhelm v. d. Marck (s. d. 2), den Namen Eber der Ardennen erhielt, ward 1526 Marschall von Frankreich, u. st. 1536. [8] Sein Sohn Robert III. starb sogleich nach dem Vater, u. nun folgte Robert IV., Sohn Roberts III., dieser commandirte die Schweizergarden, wurde 1547 Marschall (daher Marschall von la Marck genannt), erhielt 1552 das seit 1495 von den Luxemburgern besetzte Bouillon wieder, wurde 1553 von den Spaniern gefangen u. st. 1556 kurz nach seiner Befreiung. [9] Sein Sohn Heinrich Robert gab Bouillon an den Bischof von Lüttich zurück, nahm zuerst den Titel **Fürst von S.** an, stand 1573 mit vor Rochelle u. st. 1574. Sein Sohn Wilhelm Robert commandirte bei Coutras u. st. 1588. [10] Nach ihm erhielt S. seine Schwester, Charlotte von la Marck, vermählt mit Heinrich von la Tour d'Auvergne, der 1623 st. Deren 2. Sohn war der berühmte Heinrich, Vicomte von Turenne; in S. folgte sein ältrer Sohn Friedrich Moritz von la Tour. In die Verschwörung von Cinq-Mars verwickelt, gab er, um den König Ludwig XIII. zu versöhnen, diesem 1642 S. u. Raucourt, u. seitdem ist S. bei der Krone geblieben. 1815 wurde die Stadt S. von den Hessen genommen, s. Russisch-deutscher Krieg im Hptw. *(Lb.)*

Sedanoīse (spr. Sedanoas), Schriftgattung, so v. w. Parisienne, s. u. Schrift im Hptw.

Seddēra (S. *Hochst., Steud.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Convolvulaceae *Hochst.*; Arten in Arabien.

Sēdgewick (spr. Sedschwick, Miß Anna), geb. 1790 zu Stockbridge in Massachusetts in Nordamerika; schr. die Romane Sandford Merton, Clarence, le Bossu, The family Linwood, Hope Leslie, Redwood, die 3 letzten u. die Erzählungen u. Novellen deutsch von L. Rellstab, Lpz. 1836 f., 6 Bde.

Sēdillot (spr. Sediljo), **1)** (Ch. Emanuel), geb. zu Paris 1804, 1831 Militärarzt in der poln. Armee, zuletzt als Hospitaldirector, dann 1837 als Oberchirurg der 3. u. 4. Brigade in Algier, Prof. der operat. Medicin am Hospital zu Val de Grace, Prof. der medicin. Facultät zu Paris, 1841 Chirurg. major u. Prof. der Chirurgie zu Straßburg; schr.: Manuel de médecine légale, Par. 1830, 2. Ausg. 1836; Nouv. considératt. sur la plique, ebd. 1832; Campagne de Constantine de 1832, ebd. 1838; Traité de médecine opératoire, bandage et appareils, ebd. 1839, 2 Bde.; De l'opération de l'empyème, ebd. 1841, 2. Ausg. ebd. 1841. **2)** (Innocenz), geb. zu Paris; Arzt

Arzt das., Secretär, dann Vicepräsident der medicin. Gesellschaft; gab heraus: Recueil period. de la Societé de méd. de Paris seit 1799 5. Bd. u. seit 1803 vom 15. Bande an: Journal général de médecine de chirurg. et de pharmacie ou recueil périod. u. Recueil périodique de la litt. étrangère seit 1797. *(He.)*

Sēdlman, Dorf in Oberägypten, hier Gefecht am 28. Aug. 1798 zwischen den Mameluken unt. Murad Bei u. Desaix, siegreich für Letztren, s. Französischer Revolutionskrieg, Bd. XVIII. S. 75 b.

† **Sēdlitz, 1)** Groß-, Klein- u. Nieder-S., 3 Dörfer im königl. sächs. Amtsbzk. Pirna; Groß-S., jetzt Staatsdomäne, früher Kammergut mit berühmtem, vom Grafen Wackerbarth erbauten Schloß Friedrichsburg, Sommeraufenthalt Augusts des Starken; **2)—4)** s. S. 1)—3) im Hptwerk.

† **Sedlnitzky** (nicht Sedlintzky). **1)—3)** s. im Hptw. **4)** (Fürst Leopold v. S.), geb. 1787, Bruder von S. 3) das.; trat in den geistl. Stand, wurde Dompropst zu Breslau, 1836 Administrator des Bisthums u. Fürstbischof, als welcher er sich allgemeine Liebe erwarb. Als er 1840 das strengere päpstl. Breve über die gemischten Ehen nicht publiciren ließ, im Gegentheil die Geistlichen ermahnte, bei der bisherigen Praxis zu bleiben, zerfiel er mit der röm. Curie u. resignirte deshalb auf das Bisthum. Der König v. Preußen ernannte ihn zum wirkl. Geheimerath u. gab ihm eine Pension von 6000 Thlrn. Fürstl. Rang u. Titel sind ihm geblieben. *(Hel.)*

Sēēbeck (Thomas Johann), geb. 1770 zu Reval; prakt. Arzt in Berlin, hatte großen Antheil an der Entdeckung der Metalloide; st. 1831; schr. Mehr. über Optik u. Polarität, bes. in Journalen.

Sēēeiche, verkohlte, so v. w. Aethiops vegetabilis, s. d. im Hptwerk.

Sēēeichel, so v. w. Meereichel, s. d. im Hptwerk. Pyrgoma, Untergattung daraus, mit enger Oeffnung u. zweiklappigem Deckel.

Sēēgurke, so v. w. Holothurie.

† **Sēēkopf,** Berg, s. u. Mummelsee im Hptwerk.

† **Sēēkrankheit.** Zusatz: Ein mehrfach bewährtes Mittel gegen die S. ist: ¼ Stunde vor dem Einschiffen nimmt man 3 Tropfen Creosot in Wasser; bei wiederkehrender Uebelkeit fortzunehmen in gleicher Quantität auf Zucker. Oder am Bord des Schiffs angelangt, nimmt man einige Tropfen Chinaessenz in Pomeranzensaft ein u. legt ein Stück Löschpapier auf den blosen Unterleib, welches man wechselt, wenn es feucht geworden. *(Pst.)*

Sēēleim, wird bereitet, indem man in 4 Gallonen Steinkohlennaphta 453 Grammen zerschnittnes Kautschuk auflöst, welche Auflösung nach 10—12 Tagen erfolgt. Dann setzt man jedem Gewichtstheile von Flüssigkeit 2 Theile Gummi- od. Tafellack zu u. erwärmt das Ganze unter stetem Umrühren in einem eisernen, am untern Theile mit einem Ablaßhahn versehnen Gefäße. Nach erfolgter Vereinigung gießt man die Masse auf Steinplatten aus u. zerbricht sie nach erfolgter Abkühlung in Stücke, die man bis zum Gebrauch aufbewahrt. Zu diesem erwärmt man den S. bis auf 96° R. u. streicht ihn mit einem Pinsel auf, nachdem die Schicht fest geworden, erweicht man sie durch Auflegen von Eisenplatten, die man auf 48° R. erwärmt hat, überstreicht beide Flächen nochmals mit Leim u. vereinigt sie dann durch Pressen. Setzt man größere Mengen Gummilack zu, so widersteht der Leim besser dem Wechsel der Temperatur, vermehrt man aber die Menge des Naphta od. des Kautschuk, so wird der Leim geschmeidiger u. biegsamer. *(Lö.)*

Sēēlenweiber, so v. w. Beguinen.

Sēēlilien (Meerpalmen, Stylastriten, Haarsterne, Crinoidea, s. d. in d. Suppl.), ein becherförmiger Körper, die Krone, sitzt auf einem gegliederten Stiele, der Säule. Die einzelnen Glieder derselben im fossilen Zustande heißen Trochiten, Entrochiten, Rädersteine u. von ihnen rühren die Schraubensteine her, welche die Ausfüllungen des die einzelnen Glieder verbindenden Nahrungskanals sind. Der untere Theil der Krone besteht meist aus 5 Tafeln u. heißt das Becken, auf welchen Rippen u. Schaft sitzen, von welchem die Arme abgehen, die sich in Finger u. Tentakeln theilen. Fast alle Arten der zahlreichen Gattungen sind fossil, bes. in ältern Gebirgen. Gattungen u. Arten: **a)** Pentacrinus (im fossilen Zustande Pentacrinites *Mill.)*, Säule gleichmäßig dick, fünfkantig mit vielen quirlartigen Hülfsarmen, Becken fünftheilig an der Basis; die einzige Art, P. europaeus, ¼ Z. hoch, festsitzend, im Hafen von Cork; P. dubius, im Muschelkalk, P. basaltiformis, subangularis u. a. in der Juraformation; **b)** Encrinites *Mill.*, Krone ähnlich der vorigen, Säule rund u. ohne Hülfsarme; E. liliiformis, häufig im Muschelkalk. Ein Säulenglied ist auf der Verbindungs- (Gelenk-) fläche auf Taf. XI. e. Fig. 14 abgebildet; E. testudinarius (Marsupites ornatus, Taf. XI. e. Fig. 15); **c)** Pentremites *Say.*, Körper kelchförmig, fünfseitig, kurz gestielt. Durch ihre blumenartige Gestalt nähern sie sich den S. u. durch ihre Fühlergänge den Seeigeln, doch fehlen die Stacheln u. der After, Arten fossil; **d)** Eugeniocrinites *Müll.* (Caryophyllitis), Säule kurz, rund, aus langen Gliedern bestehend, das letzte verdickte vertritt die Stelle des Beckens; Arten fossil, z. B. E. caryophyllatus, aus der Juraformation; **e)** Solanocrinites, Säule wie bei den Pentacriniten, Becken fünfgliedrig, fossil;

f) Apiocrinites *Mill.*, Säule rund, nach oben sich verdickend in das Becken übergehend; A. mespiliformis, im Juralkalk; g) Platycrinites *Mill.*, Säule zusammengedrückt od. fünfseitig, mit wenigen Hülfsarmen, fossil; h) Cyathocrinites, Säule rund od. fünfseitig, mit vielen Hülfsarmen, die mit rundem Kanale geben die runden, die mit 5seitigem Kanale die eckigen Schraubensteine. Im Uebergangsgebirg gewöhnlich: i) Actinocrinites *Mill.*, Säulen rund mit Hülfsarmen, Becken dreigliedrig, fossil; k) Melocrinites *Goldf.*, Säule rund, mit Hülfsarmen, viergliedriges Becken, fossil; l) Rhodocrinites *Mill.*, Säule rund od. 5seitig, mit Hülfsarmen, Becken dreigliedrig, fossil. *(Gi.)*

† **Seelnonnen**, 1) eigentlich Nonnen, welche sich mit dem Ankleiden der Leichen beschäftigen u. für die Verstorbenen beten. 2) so v. w. Beguinen.

Seemaid, so v. w. Sirene.

Seeperlenmoos, Sphaerococcus crispus, s. Caraghaen in den Suppl.

Seerig (Wilhelm), erst Prosector, dann Prof. an der Universität u. an der medicinisch-chirurg. Lehranstalt zu Breslau seit 1825, 1836 Medizinalrath, Prof. der Chirurgie u. Director der chirurg. Klinik; schr.: De fungi durae matris origine et diagnosi, Bresl. 1826; Ueber angeborne Verwachsung der Finger u. Zehen u. Ueberzahl derselben, ebd. 1827; Anatom. Demonstrationen, ebd. 1830—32, 2 Hefte; Armamentarium chirurg., ebd. 1835—38, 2 Bde.; De pseudarthrosi, Königsberg 1838. *(He.)*

***Seeschwämme** (Meerschwämme, Spongozoen, Amorphozoen *Blainv.)*, früher zu den Pflanzen gerechnet u. sollten dann als Uebergangsstufe aus dem Pflanzen- in das Thierreich betrachtet werden; jetzt betrachtet man sie meist als Unterklasse der Korallen. Es sind vielgestaltige, festsitzende, faserig-filzige, mit thier. Gallerte durchdrungen, od. strauchartige, kalkige Meerkörper mit vielen Maschen an ihrer Oberfläche; dazu die lebenden Gattungen: a) Alcyonium *L.* (s. d.), b) Corallina *L.* (s. d.), c) S-schwamm (Meerschwamm, Spongia *L.)*, s. d. im Hauptwerk. Untergattungen dieser Gattung sind: a) Spongia (Römer), verschieden gestaltet, oft eckig, an der Oberfläche ohne Mündungen; b) Knollenschwamm (Tethya), c) Kugelschwamm (Geodia), s. beide ebd. d) Achilleum, kugelig, traubig od. ohrförmig, aus runden, gitterförmig verwachsenen Fäden bestehend, ohne besondere Mündungen; mehrere Arten versteinert; Manon, kugelig, teller- kreisel- walzenförmig, aus gitterförmig verwebten Fasern gebildet, die an der Oberfläche Oeffnungen mit Rändern tragen; Arten versteinert; e) Tragos, knollig, kuglig od. ausgebreitet, an der Oberfläche mit nicht vorragenden Mündungen; viele Arten fossil; f) Cnemidium, vielgestaltig, mit vertieftem Scheitel, von welchem radiale Furchen ausstrahlen, mit nicht vorstehenden Mündungen; Arten fossil; g) Siphonia, birn-, keulen-, walzenförmig, an dessen Scheitel mehrere verticale Kanäle münden; Arten fossil; h) Scyphia (Pokal-Schwamm), birn-, trichterförmig, walzig, hohl, aus netzförmig verwachsenen Fasern bestehend; viele Arten versteinert; i) Coeloptychium; k) Pleurostoma, beide fossil; l) Tupha, ästig, aus kleinem pergamentartigen, durchbohrten Körnerchen bestehend; Art: Sumpffadenschwamm (Flußschwamm, E. lacustris), in Sümpfen, u. a. aus den Meeren. *(Gi.)*

Seeweinbeere (S-stockbeere), Johannia princeps *Burger*, s. u. Weinstock im Hptwerk.

Seewiesen, ausgedehnte Felder von schwimmendem Seetang (Fucus natans), die den Stellen im Meere, wo sie gefunden werden, ein wiesenartiges Ansehn geben. Die größte S. (portug. Mar de Sargazo) liegt fast im Meridian der azorischen Inseln Cuervo u. Flores, zwischen dem 25. u. 36. Breitengrade, etwa in der Mitte zwischen den canar. Inseln u. WIndien; das 2., südöstlicher, um die Inseln des grünen Vorgebirges herum; ein 3. kleineres liegt 50 Ml. östlich von den Bahamainseln zwischen dem 22. u. 25. nördl. Breitegrade, nach Florida hin. Auf der Stelle des erstgenannten Feldes glaubte man sonst die fabelhafte Atlantis versunken. *(Br.)*

Seezenia (*S. R. Br.)*, Pflanzengatt., nach Seetzen ben., aus der nat. Fam. Sapindaceen, Zygophylleae. Arten: S. africana, in SAfrika; S. orientalis, in Arabien heimische Sträucher.

Sefter, Fruchtmaß in Marburg, 4 S. = 1 Meste, deren 16 auf das Malter, 4 auf die Mötte zu 103,₁₈₄ Liter gehn.

Segalas d'Etchepare (Pierre Salomon), geb. 1792 zu St. Palais im Depart. der Niedern Pyrenäen; Arzt, Prof. der Physiologie u. Pathologie zu Paris; verdient um die Lithotritie; schr.: Expériences sur l'absorption, Paris 1822; Traité des rétentions d'urine et des maladies, qu'elles produisent, ebd. 1828; Obs. de lithotritie, ebd. 1831; Essai sur la gravelle et la pierre, ebd. 1835 f., 2 Thle., 2. Ausg. 1839. *(He.)*

***Segeberg**, 1) Amt im Herzogthum Holstein, 10½ QM., 13,000 Ew.; 2) Stadt ebenda, zwischen der Trave, dem großen S-er See u. dem Kalkberge (früher Alberg), einem Gypsberge mit Brüchen, auf dem die Siegeburg stand, Schullehrerseminar, Hospital; 3200 Ew.

Segerin, Erzbischof von Köln, s. d. in den Suppl.

Segoviatuch (Drap Segovie), feines doppeltes Halbtuch, ⅞ Stab breit, in den niederländ. u. rhein. Fabriken verfertigt; zu Damenmänteln u. Sommerröcken verwendet.

†**Séguier** (spr. Seghiëh), **1)** (Peter), s. S. 1) im Hptwerk. **2)** (Peter), s. S. 2) ebd. Sein Diaire ou Journal du chancelier S. en Normandie 1639—40, ist erst jetzt, Par. 1844, herausgekommen. **3)** (Jean François), s. S. 3) ebd. **4)** (Antoine Jean Matthieu, Baron v. S.), s. S. 4) ebd. Er wurde 1834 Vicepräsident der Pairskammer u. 1. Präsident der Cour royale.

Ségur (spr. Segür), altfranz. Familie in Poitou, die schon im Jahr 388 das Schloß **S.** besaß. Zeitig theilte sich die Familie in 3 Linien: **a) S.-Pärdaillan,** protestantisch, erloschen mit Jacques de S., Marquis de Pardaillan, in der St. Barthélemy; **b) S.-Böüzely,** protestantisch, erloschen 1829 mit Henry Philippe de S., Marquis de Bouzely, der sich selbst entleibte; **c) S.-Pönchat et Föüguerolles.** Daraus: **1)** (Henri François S., le beau S. gen.), s. S. 1) im Hptwerk. **2)** (Philipp Heinrich, Marquis v. S.), **3)** (Joseph Alexander v. S.), **4)** (Louis Philipp v. S.), s. S. 2)—4) ebd. **5)** (Paul Phil. v. S.), s. S. 5) ebd. Er schr. ferner: Hist. de Russie et de Pierre le grand, ebd. 1829, deutsch von C. D. H. Grimm, Halberst. 1831—33, 3 Bdchn., 12.; Hist. de Charles VIII., ebd. 1835, 3 Bde.

Sëhlinie (Collimation, Collimationslinie), die gerade Linie in der man auf einen zu messenden Gegenstand mit einem optischen Instrument visirt, sie ist parallel mit der Geraden, welche vom Mittelpunkt des Kreises zum Nullpunkt der eingetheilten Peripherie dieses Kreises geht. Die Abweichung der S. von dieser Richtung heißt der Collimationsfehler.

Sëhnenklappen, bei Pferden sicht- od. fühlbare Geschwulst der Beugesehne, hinter den Schienbeinen der Vorderfüße u. deren Verzweigungen, entstehen durch überstarke Anstrengung, bes. aber durch Hauen in die Halfterkette. Heilung durch Waschen mit frischem od. Bleiwasser mit ⅓ Branntwein gemischt, od. durch Bestreichen 14 Tage lang täglich 2mal mit 8 Thlen. schwarzer Seife, 1 Thl. Kampher u. 1 Thl. Terpentinöl; im schlimmsten Fall Anwendung des Glüheisens. *(Pr.)*

Sëhraes, Volk in der ostind. Provinz Adschmir.

Sëiches (fr., spr. Sehsch), period. Strömungen auf dem Genfer See, die etwas Ebbe- u. Fluthartiges haben, doch nicht vom Einfluß des Mondes, sondern von plötzlichen Veränderungen des atmosphär. Drucks herrühren, daher durch das Barometer, u. zwar gewöhnlich durch ein schnelles Sinken desselben angezeigt werden.

Seïde, Rolle in Voltaires Mahomet, eigentl. Zaid, Freigelassener u. Adoptivsohn Muhammeds, mit der Tochter von dessen Tante, Zeinab, verheirathet, bis Muhammed seiner Gewissensscrupel wegen, dieselbe selbst zur Gemahlin nahm. Voltaire schildert den S. als unschuldigen Jüngling u. dem Propheten blind ergebenen Fanatiker, daher blinde Fanatische **S-n** genannt werden. *(Pr.)*

Sëidel, 1) (Friedr. Ludw.), geb. zu Treuenbrietzen 1765, widmete sich der Musik, kam 1776 nach Berlin u. ward Schüler von Reichardt, den er auch 1785 nach England u. Frankreich begleitete, ward 1792 Organist an der Marienkirche, 1801 Musikdirector am Theater, 1822 Kapellmeister, ward quiescirt 1830 u. ging nach Charlottenburg, wo er 1831 st. Schrieb für die Kirche, fürs Theater u. Gesangstücke u. Ouverturen 2c. **2)** (gen. Schweigger-S., Franz Wilh.), geb. zu Weißenfels 1795; war erst Apotheker, wurde vom Prof. Schweigger adoptirt, 1822 Assistent am chem. Laboratorium, 1827 Prof. der Medicin zu Halle, 1829 Director einer pharmac. Lehranstalt; st. 1838; gab heraus: Literatur der Mathematik, Natur- u. Gewerbskunde, Lpz. 1828; Mitredacteur des Handwörterbuchs der Chemie seit 1837, des Journals für prakt. Chemie seit 1834, des Journ. für Chemie u. Physik von Schweigger seit Bd. 45., u. Hauptredacteur von Bd. 55. 1829—36. *(He.)*

Sëideln (Thymelaceae), 72. nat. Fam. in Reichenbachs Pflanzensystem; meist holzige, strauch- u. baumartige, selten krautartige Gewächse, mit lederartigen, ganz raudigen Blättern, end- od. achselständiger u. meist zwitterl. Blüthen, einfachem Pistill, freien Fruchtknoten, einzelnem, einnarbigem Griffel, trockner od. saftiger Steinfrucht, selten 2klappig aufspringender Kapsel, einzelnen hängenden Samen, fehlendem od. sehr dünnfleischigem Eiweiß, geradem Keimling, dessen Würzelchen nach oben, planconvexen Samenlappen, 4spaltigem, röhrigem, meist farbigem, wohlriechendem, auf der Frucht welkendem Kelch, Staubbeutel 4 od. 8 (selten 2 od. 10), 2fächerig, in der Röhre od. am Schlunde des Kelchs, od. auf kurzen Fäden sitzend, Blumenkrone fehlt u. ist nur durch Drüsen am Boden der Blüthe, od. in der Röhre od. an dem Schlunde angedeutet. Gruppen: Darwinieae, Daphneae, Aquilarinae. *(Su.)*

Sëidendruck, das Bedrucken roher seidner Zeuge mit verschiednen Farben. Bes. üblich bei den Foulards (garancirten Taschentüchern). Das Seidenzeug wird zuerst mit Seife u. Soda gummirt u. dann mit reinem od. vermischtem Thon u. Eisenbeizen für Roth, Braun od. Schwarz bedruckt, dann getrocknet, gereinigt, ausgefärbt, im heißen Kleienbade nochmals gereinigt, mit Krapp gefärbt, durch Kochen in Kleienwasser u. durch Zusatz von Zinnsalz gereinigt u. geschönt. Auch das Mandariniren, eine topische Färbung durch Scheidewasser, was eine schöne gelbe Farbe gibt, wo aber die Stellen, welche nicht gelb werden sollen, mit einer Reserve bedeckt werden, u. das Zeug dann mit Wasser u.

Scheide-

Scheidewasser ausgewaschen wird, gehört hierher. *(Pr.)*

Seidensticker, 1) (Joh. Anton Ludwig), geb. 1766 zu St. Andreasberg auf dem Oberharz; 1797 Privatdocent der Universität u. Vicesyndicus der Stadt Göttingen, 1804 weimar. Hofrath u. Prof. der Rechte zu Jena, 1816 Oberjustizrath zu Hannover; st. das. 1817. Schr.: Commentatio de jure emigrandi, Gött. 1788; Entwurf systemat. Pandecten, ebd. 1790; Beiträge zum Reichsstaatsrecht ꝛc., ebd. 1795; Elementa juris civilis Romanorum, ebd. 1796; Corpus juris civilis in chrestomathiam contractum, ebd. 1798; Jurist. Elemente, ebd. 1802; Specimen doctrinae de jure monetae chartaceae, Jena 1806; Entwurf eines Systems des Pandectenrechts, ebd. 1808; Krit. Literatur des gesammten napoleon. Rechts ꝛc., Tüb. 1811. **2)** (Friedr. Karl Theod.), geb. 1793 zu Göttingen, nahm 1811 Dienste beim 1. westfäl. Husarenregt., machte den Feldzug in Rußland u. 1813 in Sachsen mit, wurde Lieutenant bei den westfäl. Gardechevauxlegers, aber von den Oestreichern gefangen, nahm dort Dienste, wurde aber 1814 entlassen u. studirte Mathematik u. dann Rechtswissenschaften, prakticirte seit 1824 in Göttingen als Advocat. An den göttinger Unruhen nahm er von Anfang an Theil u. ward zum Commandanten der göttinger Bürgergarde ernannt, die aber beim Einrücken der Truppen sich auflöste, worauf S. flüchtete, ward aber gefangen u. nach Zelle gebracht u. dort 1836 zu lebenslängl. Gefängniß verurtheilt, was 1838 die Justizkanzlei zu Stade u. 1840 das Oberappellationsgericht zu Hannover bestätigte. *(Hel. u. Pr.)*

Seidenstücker (Joh. Heinrich Philipp), geb. zu Haynroda im Schwarzburgischen 1766; 1796 Gymnasialdirector zu Lippstadt, 1809 Rector zu Soest; st. 1817; schr.: Leitfaden für den ersten Unterricht in der hebr. Sprache, Helmst. 1791; Ueber Schulinspection ꝛc., Lippst. 1797; Declamator. Lesebuch, Dortm. 1807, 4. Aufl. Hamm 1836; Ueb. Methode u. Geist des Schulunterrichts, Soest 1810; Elementarbuch zur Erlernung der franz. Sprache, ebd. 1811, 8. Aufl. Hamm 1833, 2. Abth. ebd. 1814, 6. Aufl. ebd. 1839; Elementarbuch zur Erlernung der latein. Sprache, Dortm. 1814, 6. Aufl. Hamm 1836; Vorschlag zur zweckmäßigen Einrichtung der Schulexamen, 2. Aufl. 1815; Anfangsbuch zur Erlernung der griech. Sprache, Dortm. 1816, 3. Aufl. Hamm 1831, 2. Abth. ebd. 1825. *(Hel.)*

Seidenwollenbaum, Bombax pentandra u. B. Ceiba, in Ost- u. WIndien, geben die **S-wolle,** einen baumwollenähnlichen, jedoch mehr zum Ausstopfen der Matrazzen dienenden Stoff.

Seidl, 1) (Michael), geb. 1770 in Libeschitz in Böhmen, wo sein Vater Landbaumeister war; lernte die Landwirthschaft zu Zasmuk, wurde später Wirthschaftsrath, wendete sich nach dem Tode seines Prinzipals nach Prag, wo er 1827 Secretär der ökonom. Gesellschaft wurde u. 1842 st. Er redigirte die neuen Schriften der k. k. patriot.-ökonom. Gesellschaft im Königreich Böhmen, Prag 1835—40, 7 Bde. **2)** (Joh. Gabriel), geb. 1804 zu Wien, widmete sich der Jurisprudenz, ward 1829 Prof. am Gymnasium zu Cilly in Unter-Steyermark, 1840 Custos des Münz- u. Antikenkabinets zu Wien; schr.: Dichtungen, Wien 1826—28, 3 Bde.; Schillers Manen; Bilder aus dem Dichterleben, ebd. 1826; Erzählungen, ebd. 1828; Flinserle, östreichische Gstanzle, Gsangle u. Gschichtle, ebd. 1828—30, 4 Hfte.; Bifolien, ebd. 1836, 2. Aufl. 1841; Georginen, gesammelte Erzählungen für Frauen, ebd. 1836; Episoden aus dem Roman des Lebens, ebd. 1839; Liedertafel, ebd. 1840; Laub u. Nadeln, ebd. 1842, u. a. m.; gab seit 1828 das Taschenbuch Aurora heraus. *(Lö. u. Dg.)*

† **Seidler, 1)** (Joh. Friedr. Aug.), s. S. im Hauptwerk. **2)** (Ferdinand August), geb. 1780 zu Wien, schon als Kind ausgezeichnet auf der Violine, 1816 Concertmeister zu Berlin; st. 1840. **3)** (Karoline S.-Wranitzky), Tochter des Kapellmeisters Wranitzky in Wien, geb. um 1790, Gattin des Vor.; berühmte Sängerin, trat auf den östreich. u. ungar. Theatern zuerst auf, kam 1817 nach Berlin u. machte sich dort sehr beliebt; neuerdings hat sie das Theater verlassen. *(Md. u. Pr.)*

Seidlitz, 1) (Friedrich Wilh. v. S.), s. Seydlitz. **2)** (Julius), Pseudonym für Jeitteles (Ignaz), s. d. in den Nachträgen.

Seife. Zusätze zu S. im Hauptwerk: Die **feinern u. elegantern S-n** zum Waschen der Haut werden nicht in Riegeln, sondern in andern Formen verkauft. Sonst waren u. sind noch die **S-nkugeln** allgemein beliebt, sie werden in Kugelform von 2—3 Z. Durchmesser gegeben, später kamen durch die engl. (Windsor-) S-n (s. unten) die kleine länglich-viereckige Form 3—4 Z. lang, 2—3 Z. breit, ½—1 Z. dick auf, die, in eine Form gegossen, erhabne Ränder u. das engl. Wappen mit In- u. Unterschriften wenigstens auf einer Seite hatten u. in feine, mit ähnl. Figuren bedruckte Papierenveloppen eingeschlagen waren; fast zugleich wurden die franz. S-n in weißem od. farbigem Papierumschlag mit feinen Kupferstichen, die Rosen od. and. Blumen, Porträts u. dgl. darstellten, in Scheiben od. oblongen Stücken verkauft; neuerdings sind aber, bes. durch Treu u. Nuglisch in Berlin, in Deutschland die länglich 4eckigen Stücken, deren Kanten u. Ecken abgerundet u. die daher zum Waschen sehr bequem sind, beliebt geworden. Sie werden dutzend- od. halbdutzendweise in leichten Pappkästen verkauft. Man hat auch deren, wovon jedes Stück in einem bunten Kästchen von Schildkrötenform

form u. eben so bedruckt, befindlich ist, u. deßhalb u. wegen der ganzen Form heißt solche S. Schildkröten=S. Die feineren S=n **wohlriechend** zu machen, zu färben u. zu marmoriren, s. u. S. im Hptw. Hierher gehören die wohlriechende Honig=S. (mit Beimischung von der Hälfte Honig zu einer mit Rosenwasser angemachten S.), die wohlriechende Kräuter=S. Unter den feinern S=n war u. ist die venetian. S., s. u. S. ebd., die bekannteste; ebenso die marseiller (toulon'er, lyoner) S., die auch aus Natrum u. Olivenöl verfertigt ist. Diese Oel=S=n, so wie Fett=S=n liegen den nachfolgenden Toiletten=S=n meist zu Grunde, jedoch müssen sie zu diesem Behuf verwendet in Stücken geschnitten u. 2mal mit 2 Th. Rosenwasser, 1 Th. Orangeblüthenwasser gereinigt u. durch ein enges Sieb geschlagen werden, um völlig ihre Unreinigkeit zu verlieren. Windsor= (englische) S. besteht aus 2 Pfd. weißer S. in 1 Maß warmem Wasser aufgelöst, 1½ Pfd. venetian. S. u. einigen Hände voll Salz, die S. wird dann abgeschöpft, unter Umrühren 4 Loth Puder, 4 Loth gestoßene florent. Veilchenwurzel zugesetzt u. später eine Mischung von 4 Loth Cyperwurzel, 2 Loth Gewürznelken, 2 Loth Zimmt, 1 Gr. Moschus u. 1 Gr. Curcumewurzel, alles fein im Mörser zerstampft u. mit 1 Nösel rectificirtem Weingeist digerirt u. noch 1 Quentchen Cedernöl, 30 Tropfen Palm=, 20 Tr. Rosenholzöl u. 10 Tr. Moschusessenz zugegossen. Rosen=S. besteht aus 62 Pfd. Oel u. 40 Pfd. Talg=S. mit 31 Pfd. Wasser zur Siedhitze gebracht u. mit 6 Pfd. Zinnober gemischt u. im Erkalten dann 1 Pfd. 12 Loth Rosenöl, 20 Quentchen Gewürznelkenöl, 60 Q. Zimmtöl, 145 Q. Bergamottöl zugemischt. Zur Bouquet=S. nimmt man auf 1 Pfd. gute Talg=S. 8 Loth Bergamott=, 8 Loth Neroliöl, Nelken=, Sassafras= u. Thymianöl à 2 Loth u. färbt sie mit 14 Loth gebranntem Ocher. Eben so wird die Zimmet=S. durch ähnl. Zusätze u. 14 Loth Zimmetöl, zu 30 Pfd. Talg= u. 20 Pfd. Palmöl=S.; die Orangenblüth=S., von 13 Loth Apfelsinenöl u. 13 Loth Ambraessenz, die Moschus=S., von Rosenblüthen, Gewürznelken, Nelkenblättern, Bergamottöl u. Moschus zu derselben Substanz bereitet. Mandel=S. (nicht mit der gl. Nam. im Hptwerk zu verwechseln), wo zu der, einige Tage in Rosenwasser eingeweichten weißen S. u. ¼ der Masse fein gestoßne Mandeln beigemischt wird. Auch bittre Mandel=S. erhält man, wenn man bittre Mandeln nimmt od. der S. bittres Mandelöl beimengt. Citronen=S. erhält man, wenn man weiße S. u. Stärkemehl mit etwas Citronenessig u. Rosenwasser vermengt; Benzoe=S., wenn man Talg=S. in Rosenwasser auflöst u. etwas Stärke, florent. Veilchenwurzel, Storax u. Benzoe in ätzendem Sodawasser aufgelöst, beimischt; ähnlich, nur noch mit Pomeranzenwasser benetzt u. mit Muskatnüssen, Sandelholz vermischt, ist die Serail=S. Zur Schaum=S. (auch Bart=S., da sie sich bes. zum Barbieren eignet) nimmt man Olivenöl=, Palmöl=, Mandelöl=S. zu gleichen Theilen, zerläßt sie mit warmem Wasser, rührt sie bis zum Schäumen durch einen Rührapparat mit Flügeln um, setzt irgend ein wohlriechendes Oel zu u. schöpft sie in Formen. Die halbdurchsichtige Transparent=S., welche durch Eintrocknen einer möglichst concentrirten, beim Erkalten gallertartigen, parfümirten Lösung von Talgnatron=S. in Weingeist bereitet wird, ist schwierig zu bereiten u. ein eigner Destillirapparat dazu nöthig. Die Palm=S., rothgelb, veilchenartig riechend, aus Palmöl bereitet, als kosmet. Mittel im Gebrauch, aber nicht mit der künstlich bereiteten rothen, parfümirten Palm-Soap zu verwechseln, die aus 2 Pfd. venetian. S. in einem Glase mit ½ Pfd. rectificirten Spiritus aufgelöst u. dann 1 Quentchen Cedernöl, 30 Tropfen Palmöl, 20 Tr. Rosenholzöl u. 20 Tr. Moschusessenz beigemischt, bereitet wird. **Literatur:** Hermbstädt, Die Wissenschaft des S=nsieders, Berl. 1803; Stiegel, Anweisung zum S=nsieden, Regensb. u. Lpz. 1817; Chevreuil, Recherches chim. sur le corps gras d'origine animal, Par. 1823; Greves, Anleitung zur Fabrikation der braunen, schwarzen u. grünen S., Hamb. 1832; Leuchs, Der europ. S=nfabrikant, Nürnb. 1835; Die Kunst des S=nsiedens u. Lichtziehens, Weim. 1837; A. Hofmeister, Fabrikation der weichen S., Lpz. 1842. *(Su. u. Pr.)*

Seifenkrautsalzmehl, von Trommsdorff entdeckte Modification des Stärkemehls, durch Auskochen der Wurzel u. des Krautes von Saponaria officinalis, Abdampfen des Auszugs bis zur Hälfte, Reinigen des sich ablagernden Sedimentes mit Wasser u. Weingeist dargestellt. Weißgelbe, lockre, leicht zerreibliche, nicht krystallinische, an der Zunge klebende, geruch= u. geschmacklose Masse; unlöslich in kaltem, löslich in 700 Thln. heißem Wasser, wird durch Säuren entfärbt, durch Alkalien grünlich=gelb, durch Jod grün, dann blau gefärbt, durch Gallustinctur u. Leimauflösung nicht, durch Eisensalze dunkelbraun gefällt, ist in Aether u. Oelen unlöslich, gibt mit Salpetersäure keine Oxal=, sondern Kohlenstickstoffsäure. *(Su.)*

Seifenpulver, aus gewöhnlicher od. aus leichter, bes. marseiller gereinigter Seife bereitetes, durch ein Sieb geschlagnes Pulver zum Waschen der Hände u. des Gesichts, od. zum Rasiren, hat oft noch Zusatz von Violen= u. Cardemomwurzel u. ist mit etwas Lavendel=, Bergamotten=, Citronen=, Fenchel= u. Anisöl, auch mit 2—3 Tropfen Zimmtöl angefeuchtet.

Seifensiederfluss, die zur Trockniß verdampfte Unterlauge beim Seifensieden als Talg, besteht aus salzsaurem Kali u.

u. Kochsalz, etwas ätzendem u. kohlensaurem Kali od. Natron, schwefelsaurem Salz, etwas Oelseife ꝛc.

Seifert (Philipp), geb. zu Greifswald, 1829 Privatdocent, dann Prof. der Medicin das.; schr.: Ueber die franz. Methode den Blasenstein ohne den Blasenschnitt zu entfernen, Greifsw. 1826; Ueber die Natur u. Behandlung des Scharlachfiebers, ebd. 1827; Die Bronchiopneumonie der Neugebornen, Berl. 1837.

†**Seihetuch, 1)** (Colatorium), leinenes od. wollenes Tuch zum Filtriren größerer Substanzen, z. B. Aufgüsse od. Absude von Wurzeln u. Kräutern, bestimmt. Es wird entweder blos über das zur Aufnahme der Flüssigkeit bestimmte Gefäß gebreitet od. locker auf einem 4eckigen, mit vorstehenden Spitzen versehenen Rahmen (Tenakel) gespannt; hat es eine kegelförmige, spitzige Form, so heißt es Spitzbeutel (Manica Hippocratis); **2)** s. u. Milch 2) im Hptwerk. *(Su.)*

Seihpumpe, Vorrichtung, die das Wasser nicht nur hebt, sondern dabei zugleich, um es zu reinigen, durch ein Gemenge von Kohlenstaub u. Quarzsand leitet.

†**Seiler, 1)** (Georg Friedr.), s. S. 1) im Hptwerk. **2)** (Burkhard Wilhelm), s. S. 2) ebd. Er st. 1843. Schr. ferner: Beobachtungen ursprüngl. Bildungsfehler u. gänzl. Mangel der Augen, ebd. 1833. **3)** So v. w. Sailer im Hptwerk u. den Suppl.

Seinsheim. Alte fränk. kath. Familie, hieß früher Erkinger u. aus ihnen schied sich im 14. Jahrh. die Familie Schwarzenberg aus, der andre Zweig nannte sich S., ist seit 1570 in Baiern begütert, 1580 in den Freiherrn- u. 1705 in den Reichsgrafenstand erhoben. Wappen in Silber u. Blau 6mal der Länge gestreift. Theilt sich in eine ältere u. jüngere, die sich S. v. Weng schrieb; letztre seit 1834 mit Adam Friedr. Joseph, geb. 1774, im Mannsstamm erloschen, besteht nur noch in dessen Schwester, der Gräfin Maria von Hegnenberg-Dux. Chef der ältern Linie: **1)** Graf Maximilian Joseph Erkinger geb. 1810 k. bair. Kämmerer. Aus dieser Linie noch **2)** Karl August, Graf von S., geb. 1784, trat 1808 in bair. Staatsdienste, 1809 Regierungsrath in Straubing, 1817 in München, 1824 das. Regierungsdirector, 1832 Generalcommissär u. Präsident des Isarkreises, 1836 Mitglied des Staatsraths, 1840 Chef des Finanzministeriums, das er noch jetzt bekleidet. *(Hel.)*

Seiridium (*S. N. v. E.*), Brandpilzgatt. aus der Kl. u. Ordn. Coniomycetes, Tubercularini *Fries*, Matzen *Ok.* Art: S. (Coryneum *Fries.*) marginatum, als rundliche schwarze Scheiben in Menge aus der Oberhaut dürrer Zweige der Hundsrose hervorbrechend.

Sekakul, Pflanze, Pastinaca dissecta.

Seladon, 1) s. u. Seladongrün i. Hptw. **2)** Pseudonym für Greflinger (Georg).

Selaginella *(P. B.)*, Abtheilung der Gattung Lycopodium. **Selaginelleae,** Gruppe der nat. Fam. Bärlappgewächse.

Selamesch Adel Bedr ed-din, Bruder des ägypt. Sultans Bereke-Khan, 1280 auf kurze Zeit Sultan von Aegypten, s. d. (Gesch.) ꝛc in den Suppl.

Selbstbewegung, vermeintl. Eigenschaft mancher sehr fein zertheilter Körper, namentl. des Gummigutts, wenn sie mit Wasser in Berührung kommen. Wahrscheinl. ist diese sogen. S. nur Folge der Adhäsion u. Wärmewirkung, vielleicht auch des Lichts. Zuweilen wirkt auch die ungleiche Wärme der Umgebungen, zumal des Experimentators selbst anscheinend eigenthümliche Bewegungen: hierher gehören zum Theil Schäfers, Campettis, Ritters, Wirths u. a. Pendel- u. Wünschelruthenversuche. *(Ml.)*

*****Selbstentzündung,** [1] **1)** der Vorgang, bei welchem sich ein entzündlicher Körper, ohne mit einem schon entzündeten in Berührung gebracht zu werden, mit Lichterscheinung entzündet u. verbrennt. [2] Immer beruht die S. auf einem chem. Proceß, durch den Zusammentritt zweier Körper vermittelt, von denen der eine zum andern vorher in einer solchen elektr. Spannung sich befand, daß schon durch eine geringe Anregung die Ausgleichung unter Feuererscheinung (s. Elektricität) od. wenigstens unter Glühen (**Selbsterglühen**), erfolgt, was bei gleichzeitiger Anwesenheit eines leicht entzündlichen Körpers die S. hervorruft u. weiter verbreitet. [3] Am einfachsten stellt sich die S. an gewissen anorganischen Körpern od. Mischungen heraus, welche zwar bei Ausschluß von Sauerstoff od. dieses Element in größerer Quantität enthaltenen Körpern in ihrem bisherigen Zustande verharren, aber sofort mit Feuererscheinung sich oxydiren (verbrennen), sobald sie mit Sauerstoff auf irgend eine Art in Berührung kommen, z. B. der Luft od. gar nur dem Wasser ausgesetzt werden. [4] Hierher gehören die sog. Pyrophore (s. d.), der Phosphor, das Phosphorwasserstoffgas, das Kalium ꝛc., welche sich sämmtlich, der atmosphär. Luft ausgesetzt, letztres sogar im Wasser, von selbst entzünden. Bei den gewöhnl. Schnellfeuerzeugen geschieht die S. durch Berührung von chlorsaurem Kali mit Schwefelsäure, bei den Reibfeuerzeugen durch Reiben einer phosphorhaltigen Zündmasse. [5] Die 2 erwähnte elektr. Spannung kann aber auch eine thermo-elektr. sein, d. h. es kann sich ein an sich leicht brennbarer organ. Körper, namentl. Fett, Oel, Heu, Stroh, Dünger u. dgl., unter gewissen Umständen, namentlich wenn eine Masse derselben übereinander gehäuft ist, od. wenn Oel mit Hanf vermischt wird, in Folge eines sich hier bilden-

benden Zersetzungs- od. allmähligen Oxydationsprocesses, wenn die dabei nothwendig entwickelte Wärme nicht fortwährend abgeleitet wird, sondern sich in der Masse jener Körper immer mehr anhäuft, endlich dermaßen erhitzen, daß es nur eines plötzl. Zutritts atmosphärischer (sauerstoffhaltiger) Luft (z. B. eines Windzugs) bedarf, um jenen innern Vorgang in förml. Entzündung übergehn zu lassen. Auch feine Kohle, wie zur Pulverbereitung, u. andre Körper entzünden sich von selbst. [6] Erfahrung u. Nachforschung hat gezeigt, daß bereits viele Feuersbrünste auf diese Art entstanden sind. Aus dem Angeführten geht jedoch deutlich hervor, auf welche Art man dergl. Unglücksfälle verhüten kann. [7] **2) S. lebender menschlicher Körper** (Combustio spontanea, Med.), die von selbst, ohne Einwirkung eines äußern zur Bewirkung von Verbrennung genügenden Feuer- od. Hitzegrades erfolgende Entzündung des menschl. Körpers, wobei derselbe entweder nur theilweis od. zum größten Theil in Asche verwandelt wird. [8] Meist entzündete zwar ein in der Nähe befindl. Licht, eine Lampe, ein Flammen- od. Kohlfeuer, eine brennende Tabakspfeife ursprünglich den Körper, zuweilen erfolgte die S. aber auch ohne diese Veranlassung. [9] Unter Entwicklung einer meist der des Weingeists ähnlichen, bläulichen u. leicht bewegl. Flamme, welche nur in unmittelbarer u. anhaltender Nähe des Körpers befindliche brennbare Gegenstände ergriff, seltner diese auch verschonte, od. auch in wenig zerstörendem Grade auf sie einwirkte, erfolgte die Zerstörung mit schleuniger Weiterverbreitung der Flamme, weit schneller als bei Verbrennung thier. Körper durch äußeres Feuer, gewöhnl. in einigen Stunden, selbst schon binnen einer Stunde, aber auch erst nach 8 Stunden. [10] Auf die brennenden Theile gegossenes Wasser fachte den Brand mehr an statt ihn zu löschen. Die Zimmer, worin die S. Statt fand, waren mit einem dicken Dampfe angefüllt, der einen stinkend brenzl. Geruch verbreitete; die Wände waren mit einem schwarzen Anfluge bedeckt. Am häufigsten fand man den Rumpf bis auf einige Knochen zerstört, Kopf u. Extremitäten öfter zum Theil od. ganz erhalten. Die Asche u. die Ueberbleibsel des Körpers waren mit einer schmierigen empyreumat. Feuchtigkeit bedeckt. [11] Die Personen, welche der S. unterlagen, waren meist Branntweinsäufer od. wuschen sich mit spirituösen Flüssigkeiten, waren sehr fettleibig, muskelschwach u. führten eine träge Lebensweise. Die meisten waren über 60 Jahre alte Frauen. [12] Die Entstehung der S. ist, weil sie hauptsächlich bei Säufern vorkam, bald von im Körper entwickelten, entzündl. Braumtweindünsten, bald aus dem Branntwein entstandnen entzündl. Gasarten, bes. Wasserstoffgas, bald aus einer Erzeugung von Phosphor u. Verbindung derselben mit den aus dem Branntwein entwickelten entzündl. Gasarten mit Hinzukommen eines im Körper entbundnen elektr. Funkens &c. hergeleitet worden, wovon indeß keine Erklärungsweise sich allgem. Geltung hat verschaffen können. *(Ml. u. He.)*

Selbsterhitzung des Futters geschieht folgendermaßen: Man stellt 3 breterne, gewöhnlich 4eckige Bottiche, wovon jeder so viel Raum enthält, als Siede für 1 Tag erforderlich ist, an einem trocknen, warmen, luftreinen Orte auf hölzernen od. steinernen Unterlagen auf. Man füllt den 1. Bottich mit Siede u. Spreu od. Häcksel so hoch an, als zur Fütterung eines Tags nöthig ist. Dieses Futter wird mit kaltem Salzwasser mäßig angefeuchtet, festgetreten u. mit einem Deckel bedeckt. Allmählig entwickelt sich darin Wärme, u. bei weder zu warmer noch zu kalter Witterung ist die Gährung am 3. Tage vollendet u. das Futter zur Verabreichung reif. Den 2. Tag wird der 2. Bottich, den 3. Tag der 3. Bottich auf diese Weise vorbereitet. Am 4. Tag nach geschehener Fütterung wird der 1. Bottich wieder auf obige Weise angelegt u. mit den übrigen nach gleicher Ordnung verfahren. Um einer nachtheiligen Gährung, die bei zu großer Wärme entsteht, vorzubeugen, ist es rathsam, der Luft durch Oeffnen der Fenster u. Thüren freien Zutritt zu verschaffen. Sollen dem Futter Hackfrüchte, Kleie, Schrot &c. beigefügt werden, so ist es nicht gut, sie der S. zu unterwerfen, da bes. Hackfrüchte weit eher als Siede in Gährung übergehn u. bis zur Zeit der Fütterung den Grad der Fäulniß erreicht haben würden. Besser ist es daher, jene Futtermittel für sich einer 24stündigen Gährung zu unterwerfen u. sie dann dem selbsterhitzten Futter beizumengen. Bei dessen Bereitung ist vorzüglich darauf zu sehen, daß nur reines, gutes u. eingebrachtes Futter dazu verwendet werde. In der Regel wird das Rindvieh mit selbsterhitztem Futter gefüttert, doch ist es auch den Schafen gedeihlich. Die Vortheile der S. bestehn darin, daß dadurch die Nahrungstheile des Futters besser aufgelöst u. das harte Futter weicher u. zur Verdauung geschickter gemacht wird. Auch ist die S. wohlfeiler, als das Aufbrühen, indem das Holz erspart wird. Bes. in futterarmen Jahren empfiehlt sich die S. des Futters sehr. *(Lö.)*

Selbstverbrennung, 1) s. Selbstentzündung. **2) S. der Hinduwitwen in Indien,** s. Suttich.

† **Selchow** (Joh. Heinr. Christoph v.). Zusätze: statt der im Hptwerk angegebenen Schriften: Institutiones jurisprudentiae germanicae, Gött. 1757, 8. Aufl. 1795; Elementa antiquitatum juris Romani publ. et priv., ebd. 1757, 2. Aufl. 1778; Anfangsgründe des Braunschweig-Lüneburg. Privatrechts, ebd. 1760; Grundriß einer pragmat. Gesch. des Hauses Braun-

schweig-Lüneb., ebd. 1763, 2. Aufl. 1767; Gesch. der in Deutschland geltenden fremden u. einheim. Rechte, ebd. 1767, 4. Aufl. 1790; Elementa juris publ. german., ebd. 1769—72, 2. Aufl. 1782—94, 2 Thle.; Einleitung in den Reichshofrathsproceß, Lemgo 1778—81, 3 Bde. 4., u. a. Gab heraus: Jurist. Bibliothek, ebd. 1764—82, 5 Bde.; Magazin für die deutschen Rechte u. Gesch., Lemgo 1779—83; Rechtsfälle, enth. Gutachten u. Entscheidungen aus dem deutschen Staats- u. Privatrecht, ebd. 1782—86, 4 Bde. 4.; Neue Rechtsfälle rc., Frkf. a. M. 1787—89, 3 Thle. 4. u. a. *(Jb.)*

Sēldul, Fluß in Bulgarien.

Selefiten, s. u. Muhammedanische Secten 10 in den Suppl.

Selemīne, Maß, so v. w. Oitava, s. u. Portugal (Geogr.) 46 in den Suppl.

Selēnia (S. *Nutt.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Viermächtige, Siliculosae latiseptae *Rchnb.* Art: S. aurea, am Arkansas.

Selīnos, alter König von Achaia, der den Jon bei seiner Einwanderung als Schwiegersohn aufnahm.

Selligūea (S. *B. St. V.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Wedelfarrn, Polypodieae *Rchnb.*

Sellj (Nikodim, eigentlich Adam Burchard S.), geb. in Tondern; stud. auf mehrern deutschen Universitäten, reiste 1722 nach Petersburg, wurde Lehrer in mehrern geistl. Schulen, diente einige Zeit als Secretär bei dem Grafen Lestoque, ging 1744 zur griech. Kirche über, weshalb er Nestor genannt wurde, u. ward 1745 Mönch, wo er den Namen Nikodim erhielt; st. 1746. Er sammelte in Handschriften u. gedruckten Büchern Alles, was über Rußland geschrieben ist. Schr.: Schediasma literarium de scriptoribus, qui historiam politico-ecclesiasticam Rossiae scriptis illustrarunt, Reval 1736, russisch, Moskau 1815; De Rossorum Hierarchia, übers. im 1. Thle. der Gesch. der russ. Hierarchie. *(Rh.)*

Sellōa (S. *K. H. B.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Heliantheae *Rchnb.*, *Cass.* Arten: in SAmerika.

Sēlloi, Insel im Nordertheil des norweg. Stiftsamtes Bergen; 2800 Ew.

Sellōwia (S. *Roth*), Pflanzengatt., ben. nach Fr. **Sēllow** (aus Potsdam, der sich 15 Jahre in Brasilien aufhielt, erst von Jos. Banks u. Bourke Lambert dahin geschickt, dann mit dem Prinzen Max von Neuwied reisend, u. 1831 daselbst beim Baden ermordet) aus der nat. Fam. Portulacaceen, Paronychieae *Rchnb.* Art: S. uliginosa, in OJndien.

Sēlmnitz (Eduard v. S.), geb. zu Leipzig 1791, trat 1803 in sächs. Militärdienst, machte alle Campagnen 1806—14 mit, wurde 1815 Hauptmann, blieb mit seinem Regt. bis 1818 in Frankreich, vervollkommnete sich dort sehr im Stoßfechten, kam durch den Bâton (einen 2—3 F. starken, 6 F. langen, mit Blei ausgeschlagnen Fechtstock) u. den Fleau (ein gegliedertes, hölzernes Fechtwerkzeug) auf die Idee, auch für das Bayonnetfechten eigne Stoßdegen u. Deckungen einzuführen. 1820 wurden die geübtesten Fechter der sächs. Infant. unter S-s Befehl zu Dresden geübt, er 1821 zur leichten Infant. versetzt u. 1833 das Bayonnetfechten in der sächs., dann auch in and. Armeen völlig eingeführt. S. nahm bald darauf seinen Abschied u. st. 1838 zu Dresden. Er schr.: Anleitung zum Stoßfechten, Dresd. 1821 (von einem seiner Schüler herausgegeben); Die Bayonnetfechtkunst, ebd. 1825, n. Aufl. Berl. 1832. *(Pr.)*

Selpūlen, wend. Stamm in der Uckermark u. Niederlausitz, um 1070 v. Gero, Markgrafen von Nordsachsen, besiegt.

Sēlseleh, Ort, s. u. Saïd 4 i. d. S.

†**Sēlters**. Zusätze zu S. 2): Künstliches S-wasser nach Döbereiner: zu 1000 Kubikzoll Brunnenwasser werden 3325 Gran geruchlose Salzsäure von 1,16 spec. Gewicht gemischt, dann 39,7 Gr. kohlensaure Magnesie, 95 Gr. kohlensaurer Kalk, 1440 Gr. doppelt kohlensaures Natron zugesetzt, in einer verschlossenen Flasche umgeschüttelt u. kühl aufbewahrt.

Sēlva di Prōgno, Ort, s. u. Communi 1) in den Suppl.

Semainiēr (fr., spr. Semänieh, Wöchner), bei den franz. großen Theatern meist der Mitbesitzer des Theaters, dem die Regie, Inspection u. Beaufsichtigung der Bühne eine Woche lang obliegt.

Semāwil, s. Arabische Literatur 2. in den Suppl.

Sēmbat, Sohn Leos III., bis 1298 König v. Armenien, s. Armenien (Gesch.) 34 f. in den Suppl.

Semēca (Joh.), s. u. Corpus juris 61 in den Suppl.

Semecārpus (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Terebinthaceen, Anacardieae *Rchnb.*, Spillen *Ok.*, 5. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten: S. Anacardium, großer Baum in OJndien, auf dem als Fruchtboden dienenden, verdickten fleischigen, birnförmigen Blumenstiel sitzt die 1 Z. lange, zusammengedrückte, herzförmige, schwarze Nuß (Malaccanuß, sonst: ostind. Elephantenläuse, Anacardia orientalis), mit äußerer lederartiger, innrer harter Schale, zwischen beiden Zellen, einen ätzenden, harzigen Saft enthaltend, der mit Kalk u. Wasser vermengt, zum Zeichnen der Leinwand u. Seide benutzt wird u. unverlöschl. Schriftzüge gibt, auch gegen Geschwüre, Ausschläge rc. dient. Der Fruchtboden, durch Rösten in heißer Asche von seiner Schärfe befreit, wird von den Eingebornen gegessen; officinell. S. Cassurium (wilde Malaccanuß), ebenfalls in OJndien; mit kleineren, ungenießbaren Fruchtboden, aber größre Nuß als die Vorige. Der Saft der Nuß, so wie der ganzen

Pflanze,

Pflanze, ist noch schärfer u. ätzender als bei dieser, u. wird auf ähnliche Weise benutzt. Der Kern der Nuß ist eßbar. S. cuneifolium, in NIndien, ebenso. *(Su.)*

Semeionitis (S. *Schott.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Leguminosae *Schott.* Art: S. floribunda, in Brasilien.

Semeiōsis (v. gr.), Bezeichnung, Vorandeutung.

Semenonskāja, Dorf im Kr. Sarpuchow der russ. Statthalterschaft Moskau; eisenhaltige Quellen.

Sēmina Cīsmae s. Chīchim, s. Cassia in den Suppl.

Seminăriae, Samenpflanzen, s. Okens Pflanzensystem in d. Suppl.

Sēmingr, König von Norwegen, so v. w. Sämingr, s. d. im Hptwerk.

Semiōphorus (S. *Ag.*), fossile Gattung der Schuppenflosser. Arten kommen am Monte Bolca vor.

Semiōtisch (v. gr.), 1) anzeigend; 2) die Semiotik betreffend.

Semīramis, leichter, seidner Stoff, glänzend, einfarbig, mit erhabnen, kleinen Mustern, welche durch die hervorgehobne Grosdetourtrame hervorgebracht ist; ½—½ Stab breit, dient zu Frauenkleidern.

Semisextīlschein, s. u. Aspecten im Hptwerk.

Semisoposnōi, Insel aus der Gruppe Chao, s. d. im Hptwerk.

Semljanōi Gorod, s. u. Moskau in d. Suppl.

Sēmmeljunge, s. u. Riesengebirg in d. Suppl.

Sēmmelpilz, Boletus artemidoreus, eßbarer Löcherpilz.

Semmenōūd, Ort im District Garbi in Unter-Aegypten am Nil u. mehrern Kanälen, Messen, 5000 Ew.

Sēmmes Māhte, s. u. Lettische Mythologie. in d. Suppl.

Semnīnische Kosāken, s. Kosaken im Hptwerk.

Sēmnuks, s. u. Lettische Mythologie in d. Suppl.

Sēmonville (spr. Semongwill, Charles Louis Huguet, Marquis de S.), geb. 1759 in Paris; 1777 Parlamentsrath, 1790 Gesandter zu Genua, 1791 zu Turin, ward des Royalismus beschuldigt, 1792 nach Corsika verbannt, wo er Buonaparte kennen lernte, ging 1793 als Gesandter nach Constantinopel, ward aber mit Maret von den Oestreichern gefangen u. in Kufstein gefangen gesetzt, 1795 gegen Madame ausgewechselt; wurde 1805 Senator des Reichs, Botschafter in Holland, 1815 Pair u. Großreferendär, bewirkte während der Julitage 1830 zu St. Cloud die Entlassung Polignacs, aber es war schon zu spät, auch seine Sendung aufs Stadthaus war zu spät. *(Hel.)*

Semonvīllea (S. *Gay*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Phytolacceae *Gay.* Arten: am Cap u. Senegal.

Sēmowit (Biogr.), so v. w. Ziemowit im Hptwerk.

Sēmpel (Weber), so v. w. Zampel i. H.

Sēmper (G.), Professor u. königl. Baumeister in Dresden, baute das dortige neue Theater u. a., schr.: Vorläufige Bemerkungen über bemalte Architektur u. Plastik bei den Alten, Altona 1834; Ueber den Bau evangel. Kirchen ꝛc., Lpz. 1845.

Senāji, pers. Dichter, s. u. Persische Literatur in d. Suppl.

Sēnancour (spr. Senangkuhr, Etienne P. de S.), geb. 1770 zu Paris, emigrirte früh nach der Schweiz, kehrte unter Napoleon zurück; einer der Gründer u. ersten Redacteure des Constitutionnell. Sentimentaler Atheist, in der neuern Zeit von der G. Sand sehr gepriesen. Schr.: Rêveries etc., Par. 1833, 3. Aufl.; Obermann, ebd. 1833, 2. Aufl., 3 Bde.; De l'amour etc., ebd. 1806, 3. Aufl. ebd. 1833; Libres méditations etc., ebd. 1819, 2. Aufl. ebd. 1830; Isabelle, ebd. 1833. *(Hel.)*

Senārius mons, s. Serviten im Hptwerk.

Senāry, St., Hafen, s. u. Six fours im Hptwerk.

Sēnden (Samengräser), 10. Zunft der 4. Kl. in Okens neustem Pflanzensystem. Den Riedgräsern (Seggen) ähnl. Pflanzen, mit fast knotenlosem Halm, schmalen Scheidenblättern, meist getrennten Blüthen, in kätzchenartigen Aehren, 3 Kelch- u. 3 Blumenspelzen noch von spreuartigen Schuppen umgeben, 3 Staubfäden mit einfachen Beuteln, den Blumenspelzen gegenüber; ursprünglich 3fächrige, gewöhnlich in eine 1fächrige, 1samige Nuß u. Schlauch verwandelte Kapsel; verkehrte Samen, Keim unten, außer dem Eiweiß, dem Nabel gegenüber. In wärmern Ländern. *(Su.)*

Sēneca. Zusätze: 1) zu S. 2) dem Philosophen: Neueste Ausgabe der Werke, herausgeg. von C. R. Fickert, Lpz. 1842—45, 3 Bde.; Die philosoph. Schriften neu übers. von G. M. Walter, Dresd. 1839—40, 1. Bd. 2 Abth. 2) Zu S. dem Tragiker: Neue Ausgabe in Poetae scenici latinorum von F. H. Bothe, Lpz. 1834, 3. Bd., metrisch übers. von E. Sommer, Dresd. 1834, 3 Lieferungen. *(Jb.)*

Senecīllis (S. *Gärtn.*, *Spr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *Less.* Art: S. glauca, in Sibirien.

Sēnefelder (Aloys), s. Sennefelder im Hptwerk.

Sēnegal-Bāblah, Pflanzenschote, s. u. Bablah.

†**Senegāmbien** (Westnigritien). Zusätze: Der Theil S-s zwischen dem Gambia u. Geba heißt Kabu, u. enthält mehr. Reiche; der Theil zwischen dem weißen u. grünen Vorgebirge heißt Senegal.

Senēnois (spr. Senenoa), Gouvernement,

ment, s. u. Champagne im Hptw., wo irrig Senonois steht.

Senewiten, s. u. Muhammedanische Secten 14 in den Suppl.

Sĕnez, Stadt im franz. Dep. Niederalpen, an der Asse, zwischen Castellane u. Digne, das Sanitium (Civitas Saniciensium) der Alten; es war schon im 5. Jahrh. Sitz eines Bisthums u. gehörte zum Theil dem Bischof, zum Theil nachher den Grafen von Carcés. Wegen der Unbedeutendheit u. der unfreundl. Lage wünschten die Bischöfe schon seit langer Zeit eine Verlegung des Bisthums nach Castellane. *(Lb.)*

***Senfft von Pĭlsach** (Christ. Friedr. Ludw., Graf S. v. P.), geb. 1774 zu Oberschmon in Thüringen; 1796 Justizrath, 1801 kurfürstlich sächs. geh. Referendar, 1806 Gesandter zu Paris u. Cabinetsminister u. Staatssecretär in Dresden, 1811 Graf, folgte 1813 dem Könige v. Sachsen nach Regensburg, Linz u. Prag, leitete ein Verständniß mit Oestreich ein u. mußte deshalb auf Napoleons Befehl entlassen werden. S. ging nach Grätz, trat als Geheimerrath u. Kämmerer in östreich. Staatsdienste, nahm aber 1815 den Abschied u. lebte seit 1817 einige Jahre zu Paris, wo er 1819 zur kathol. Kirche übertrat, ging 1825 als kaiserl. außerordentl. Botschafter nach Turin u. warb 1831 um die Prinzessin Maria Anna für den König v. Ungarn, wurde 1832 östreich. Gesandter in Florenz, 1836 im Haag, 1839 bei der Conferenz in London thätig, dann außerordentl. Gesandter in München, wo er noch ist. *(Hel.)*

***Sĕnfkohl** (Brassica Eruca), einjährige, in wärmern Ländern Europas wachsende u. cultivirte Pflanze; mit 2—3 F. hohem Stengel, leierförmig-fiederspaltigen, behaarten Blättern, traubenständigen, ansehnlichen, gelben, braungeaderten Blumen. Die scharf unangenehm schmeckenden Blätter sollen reizend wirken u. werden, bes. in Italien, unter Salat gegessen. Die scharf senfähnlich schmeckenden Samen waren sonst als Semen erucae sativae officinell, sind durch den weißen Senf entbehrlich geworden. *(Su.)*

Sĕnfkorn-Ŏrden, geheimer mystisch religiöser Orden, gest. von Zinzendorf im Anfang des 18. Jahrh., zur Verbindung der Menschen mit Gott u. dem Erlöser, Erzielung einer vorsichtigen, doch ehrlichen u. aufrichtigen Handlungsweise, Ebnung der Wege des Herrn, Verhinderung aller Neuerungen in Lehren u. Gebräuchen der Kirche. Ordenszeichen: ein goldner Ring mit der Schrift: Unser keiner lebt ihm selber, u. ein an den Ecken grünemaillirtes Kreuz mit dem Bild eines S-korns in der Mitte u. der Umschrift: Quod fuit ante nihil, an einer goldnen, halb aus geschloßnen, halb aus offnen S-körnern gebildeten Kette, od. an grünem Band bei Weltlichen, an weißem, mit grüner Einfassung bei Geistlichen. Gleicher Rang für alle Mitglieder war Hauptgrundsatz u. für den Fall einer Versammlung in der Kapelle der Gnadenstadt sollte ein purpurner Kaftan mit einem Silberkreuz auf dessen rechter Seite als Ordenstracht dienen. Sonst wurde darüber nichts bekannt. *(v. Bie.)*

Sĕnföl, 1) fettes S., s. u. Senfsamen 1) t. H.; **2)** äther. S. (Ol. sinapis aeth.), durch Destillation des zerstoßnen, durch Pressen möglichst von fettem Oel befreiten, mit kaltem Wasser mehrere Stunden macerirten (wobei sich das S. erst bildet, s. unt. 2, Myrosin) S-samens dargestellt, goldgelb, durch Rectification farblos zu erhalten, von höchst scharfem, die Augen zu Thränen reizendem S-geruch, auf der Haut Röthe u. Blasen hervorbringend u. deshalb als kräftig reizendes äußres Mittel bei Rheumatismen, Lähmungen ꝛc. mit Alkohol od. fettem Oel verdünnt angewendet. Das S. gehört zu den schwefelhaltigen äther. Oelen u. besteht aus $C_8 H_{10} N_2 S_2$, sein Kochpunkt ist 143° Dumas, nach Bussy erst bei 155° constant. Durch zweckmäßig geleitete Destillation u. mehrmaligen Wechsel der Vorlage läßt sich das S. in mehrere Oele scheiden. *Das S. bildet sich in seiner Eigenthümlichkeit erst bei Berührung des S-samens mit Wasser, durch Vermittlung eines, dem Emulsin analogen Stoffs, Myrosin, nach Bussy. Dieses kann aus dem weißen S-samen durch bloßes Ausziehen desselben mit kaltem Wasser, Verdampfen des Auszugs bei sehr gelinder Wärme, nicht über 40°, bis zur Syrupsdicke, Niederschlagen mit Alkohol, Auflösen des Niederschlags mit Wasser u. Verdampfen zur Trockne dargestellt werden. Ist dem Emulsin sehr ähnlich, gibt mit Wasser eine schleimige durchsichtige Lösung, die durch Wärme schon bei 60°, auch leicht durch Alkohol u. Säuern coagulirt wird. *Aus dem schwarzen Senf kann das Myrosin nicht abgesondert dargestellt werden, weil in diesem noch die Myronsäure mit Kali verbunden vorhanden ist, welche, mit jenem, bei Gegenwart von Wasser in Berührung gebracht, unter Umsetzung der Elemente beider, die Entstehung des flüchtigen S-s veranlaßt. Um die Myronsäure abzuscheiden, wird das in dem schwarzen S-samen enthaltne myronsaure Kali mit Alkohol ausgezogen u. durch Weinsäure zerlegt. Sie ist geruchlos, schmeckt bitter, reagirt sauer, bildet aus ihren Salzen abgeschieden eine syrupsartige, nicht krystallisirbare Masse, löst sich in Wasser u. Alkohol, kaum in Aether, besteht aus C, H, N, S, u. O, im noch nicht genau ermittelten Verhältniß, gibt mit Kali, Natron, Ammoniak, Baryt, Kalk, Blei- u. Silberoxyd in Wasser lösliche, geruchlose, bittre Salze, deren Auflösungen mit Myrosin versetzt, S. bilden, weshalb der, solche Salze ermangelnde weiße S-samen dieses nicht liefert, während der schwarze Senf, den man seines Myro-

Myrosins durch Erhitzung od. Alkohol, wodurch es coagulirt, beraubt hat, solches erzeugt, so bald man Myrosin aus weißem Senf mit ihm in Berührung bringt. **Aus dem S. entstehende Basen:** [4] mit Ammoniak verbindet sich das S. leicht zu **S-ammoniak** (Thiosynnamin). Wenn man S. mit dem 3—4fachen Vol. starker Ammoniakflüssigkeit mischt u. Ammoniakgas bis zur Sättigung durch die Flüssigkeit leitet, so erstarrt dieselbe größtentheils zu einer krystallin. Masse, die durch Umkrystallisiren gereinigt wird. Es ist = $C_8 H_{10} N_4 S_2$ od. $C_8 H_{10} N_2 S_2 + N_2 H_6$, leichter in heißem als in kaltem Wasser, auch in Aether u. Weingeist löslich, geruchlos, schmeckt bitter, schmilzt bei 70°, wird bei 200° unter Verlust von Ammoniak in einen basischen harzartigen, spröden, kaum in Wasser, leichter in Salzsäure löslichen Körper verwandelt; verbindet sich mit Chlorgas, bildet aber mit Säuren keine krystallisirbaren Salze. Die salzsaure Lösung wird durch Quecksilber- u. Platin-Chlorid gefällt. [5] Sinnamin *(Robiquet et Bussy)* = $C_8 H_6 N_2$ erhält man durch Entschweflung des S-ammoniaks mittelst Bleioxyds, welche zu einem Brei gemischt mit Wasser ausgezogen u. zuletzt mit Alkohol zur Syrupsdicke abgedampft werden. Nach mehreren Wochen schießen in demselben auch Krystalle an. Zersetzt Ammoniaksalze, fällt Eisen-, Kupfer-, Blei-, Silberoxydsalze, auch Quecksilber- u. Platinchlorid, reagirt stark alkalisch, verbindet sich mit salzsaurem Gas, ohne krystallisirbare Salze zu bilden. Beim Erhitzen bis 200° entweicht Ammoniak u. bleibt eine harzartige Masse. [6] Smazolin *(Simon)* entsteht, wenn man S. mit frischgefälltem Bleioxydhydrat digerirt bis ersterm aller Schwefel entzogen ist: = $C_{14} H_{24} N_4 O_2$; krystallisirt aus Wasser in fettig anzufühlenden, glänzenden, in der Siedhitze des Wassers schmelzenden, schnell wieder zu einer krystallin. Masse erstarrenden Blättchen; löst sich nicht in Kalilauge, leicht in Schwefel- u. Essigsäure, woraus es durch Ammoniak wieder abgeschieden wird. Die heiß gesättigte wäßrige Lösung reagirt alkalisch; fällt Platin- u. Quecksilber-Chlorid, verbindet sich unter Erhitzung mit Salzsäuregas, wird bei Erhitzung über 100 partiell zersetzt. [7] Durch Salpetersäure wird das S. unter Erwärmung u. Entwicklung von Stickstoffoxyd u. salpetriger Säure erst grün, dann rothgelb u. dick; endlich bildet sich eine schwefelgelbe poröse harzige Masse: Nitrosinazylharz *(Löwig)*, das von Wasser u. Alkohol nicht, von Aether schwer, von Kalilauge leicht gelöst, aus dieser durch Säuren niedergeschlagen u. bei fortgesetzter Einwirkung der Salpetersäure in Schwefelsäure, Kleesäure u. eine neue in Wasser leicht, in Aether u. Alkohol nicht lösliche, nicht krystallisirende, zu einer rothen Masse eintrocknende Säure verwandelt wird, die mit Blei u. Silbersalzen gelbe Niederschläge gibt. Concentrirte Kalilauge entwickelt daraus Ammoniak, u. conc. Salpetersäure wandelt sie in Opalsäure um. *(Su.)*

†**Sengen, 1)—6)** s. S. im Hauptwerk; **7)** gewebten Stoffen von Baumwolle u. Wolle durch Hinziehn über glühendes Metall, od. über eine Flamme von Steinkohlengas od. von Weingeist den Flaum von feinen Härchen wegbrennen u. sie glatt machen.

Senio, Fluß im Kirchenstaat, fällt ins adriat. Meer. Am S. Gefecht am 2. Febr. 1797, in dem die päpstl. Truppen von den Franzosen geschlagen wurden; s. Französischer Revolutionskrieg Bd. XVIII. S. 61 b.

Seniofrid, Sohn Miros, Grafen von Barcelona, theilte, als dieser 826 st., mit seinen Brüdern u. erhielt Barcelona; st. 867, s. Spanien (Gesch.) Bd. XXI. S. 410 b.

Seniorats-Orden, herzoglich sächsischer S.-O.; Orden, gestiftet 1732 von Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen-Meiningen, als Senior der sächs. Häuser; Hausorden. Ordenszeichen: ein 8spitziges goldnes Kreuz, weiß emaillirt, an den Spitzen goldne Kügelchen, zwischen den 4 Winkeln Sachsens Wappen unter dem Fürstenhut in Form eines Herzens; auf dem Avers die Buchstaben F. W., auf dem Revers die Worte: Amicitiae et Virtuti, an rothem Band um den Hals. Erlosch schon 1754. *(v. Bie.)*

Senjawin, Insel, s. u. Karolinen h) in d. Suppl.

Sen-kia-schi, Stadt, s. u. Samkassa in d. Suppl.

Senkow, 1) Kreis der russ. Statthaltersch. Poltawa; **2)** kleine Stadt hier.

†**Sennefelder** (Aloys). Zusatz: Er st. 1834.

Sennesblätterbitter (Cathartin), gelbbraun, nicht krystallisirende Masse, von ekelhaft bitterem Geschmack, löslich in Wasser u. Alkohol, unlöslich in Aether. Wird aus den S-n, auch aus Cytisus alpinus, Coronilla varia, Anagyris foedita, durch Behandeln mit Alkohol, Abdampfen, Wiederlösen in Wasser, Versetzen der Lösung mit Bleizucker, Fällen des Filtrats mit Schwefelwasserstoff, Filtriren u. Abdampfen dargestellt. *(Su.)*

Separationsrecht, das Recht gewisser Gläubiger, bei einem Concurs im Voraus befriedigt zu werden, ohne die Liquidation der übrigen u. das Erkenntniß abzuwarten u. zu den Kosten beizutragen. Es sind dies die, welche ein Eigenthumsrecht an einem Gegenstande der Masse erweisen können (Vindicanten), die Ehefrau hinsichtlich ihres in natura vorhandnen Eingebrachten; die Gläubiger einer dem Gemeinschuldner zugefallnen Erbschaft, die, welche fortlaufende Realabgaben zu fordern haben ꝛc. *(Hss.)*

†**Sephiroth** (hebr.). Zusatz: Die Kabali-

baliſten lehren, daß von dem Unendlichen (An=ſoph) die erſte Lichtquelle ausgefloſſen ſei, die ſie auch den Urmenſchen (Adam kadmon) nennen.

Sepölcro, Börgo St., ſ. u. Arezzo 1) in d. Suppl.

***Septimänia (Septimänien,** a. Geogr.), Landſtrich der gall. Provinz in Narbonensis prima, welcher den WGothen noch von ihren franz. Beſitzungen blieb, nachdem ſie von den Franken aus dem größten Theil derſelben vertrieben worden waren. Der Name S. kommt von den 7 vorzügl. Städten, woraus das Land beſtand; es hieß auch Gothien, von den Gothen. Es begriff ganz Languedoc außer den alten Diöceſen von Toulouſe u. Alba u. denen von Uſez u. Viviers. Pipin d. Kurze vereinigte es nach der Eroberung mit den fränk. Landen; 778 trennte es Karl d. Gr. davon u. machte es zu einem Theil von Aquitanien; Ludwig d. Fr. erhob 817 S. u. die ſpan. Mark zu einem **Herzogthum** u. übergab daſſelbe 817 dem Bera, einem WGothen von Geburt u. ſeit 801 Grafen von Barcelona. Bera, der Felonie angeklagt, wurde 820 abgeſetzt u. Bernhard I., Sohn des Herzogs Wilhelm v. Toulouſe, wurde Herzog. Er ſtand in hoher Achtung bei dem Kaiſer u. wurde zum Gouverneur der Prinzen ernannt; allein dieſe haßten ihn u. brachten es beim Kaiſer dahin, daß Bernhard 832 ſeiner Würde entſetzt wurde. S. wurde dem Herzog Berengar v. Toulouſe gegeben. Als ſich aber Bernhard, der einſtweilen in Burgund lebte, gegen die aufrührer. Pläne der Söhne Ludwigs erklärte, rief ihn der Kaiſer zurück, gab ihm 833 S. wieder u. ſetzte ihn 835 auch als Herzog v. Toulouſe ein. Karl d. Kahle nahm ihm 840 Toulouſe wieder, weil er ſich mit dem jüngern Pipin in Verbindungen eingelaſſen haben ſollte, u. ließ ihn, der Felonie angeklagt, 844 hinrichten. Ihm folgte in S. Sunifred als **Markgraf v. S.,** ſeit 829 Graf v. Girona u. Neapel, welchen Titel die folgenden auch führten; dieſem um 848 Aledran, welcher Barcelona u. Ampuria an den Herzog Wilhelm II. v. Toulouſe verlor; 852 Odalrich (Udalrich) 852—857; unter Humfred (Wifred) nahmen u. plünderten die Normannen 857 Narbonne. Als der Markgraf 863 Toulouſe einnahm u. den Grafen Raimund vertrieb, wurde er 864 abgeſetzt, u. Karl d. Kahle trennte nun S. von der ſpan. Mark, letztre hieß fortan Barcelona, erſtres behielt den Namen S. bei u. Markgraf wurde Bernhard II., der 867 auch Graf v. Poitiers wurde. 877 empörte er ſich gegen Karl u. unterwarf ſich auch nicht deſſen Sohne, Ludwig dem Stammler; er bemächtigte ſich 878 der Städte Bourges u. Berri, wurde aber 878 vom Concil zu Troyes excommunicirt u. floh nach Macon, welche Grafſchaft ihm Herz. Boſo v. Provence geſchenkt hatte. In S. folgte ihm Bernhard III. Graf von Auvergne, den Ludwig zum Vormund ſeines einzigen Sohnes ernannte. Er blieb 886 gegen Boſo v. Provence u. ihm folgte ſein Sohn Wilhelm d. Fromme in S. u. Auvergne. Da dieſer 918 ohne Kinder ſtarb, ſo fiel S. an den Grafen v. Toulouſe, ſ. d. (Geſch.). *(Lb.)*

Septöpyra (gr.), das Faulfieber.

Sëptuplum (lat.), das Siebenfache.

Septüssis (röm. Ant.), ſ. u. As i. H.

†**Serâi,** richtig für **Serâïl,** ſ. d. im Hptw., vgl. Conſtantinopel 17, 13, 20 u. 21.

Serâi, Hauptſtadt der goldnen Horde, ſpäter der Kaptſchaktartaren, an der Wolga, wurde 1395 von Tamerlan zerſtört.

Serâïls (S-tücher), lockre Halbtücher aus feinem Garn, nur wenig gewalkt u. von hellen Farben, meiſt in der Wolle gefärbt, ⅞ Stab breit, meiſt in SFrankreich, doch auch am Rhein, in Schleſien u. Sachſen gewebt; gehn nach der Türkei u. der Levante, wo ſie zu Frauenkleidern dienen; jetzt durch Merinos u. baumwollnen Atlas erſetzt.

†**Seräing** (ſpr. Seräng). Zuſatz: Hier im ehemal. Schloß die großen Fabrikanlagen des John Cockerill (ſ. d.); **2500** Ew., da die Arbeiter an Cockerills Etabliſſement größtentheils in den benachbarten Dörfern, ſelbſt zu Lüttich wohnen.

Seräji, Mahrattenfürſt, ſ. u. Dekan (Geſch.) 11 in d. Suppl.

Serandiva, Inſel, ſo v. w. Taprobane.

Serängion, Platz im alten Athen, mit vielen Höhlen u. Bädern.

Serántes, Spitze des cantabr. Gebirgs in der ſpan. Prov. Biscaya.

Seräphische Brüder (S-r Örden), ſo v. w. Franziskaner, Orden des heil. Franz von. Daher **S-e Rëgel,** ſo v. w. Regel der Franziskaner, u. **S-er Väter,** ſo v. w. der heil. Franz von Aſſiſi.

Serapinum, ſo v. w. Sagapenum, ſ. d. im Hptwerk.

†**Seräpis,** alter König von Aegypten, ſ. d. (Geſch.) 24 in d. Suppl.

Seräpisinsel, ſo v. w. Chelonitis.

Seräpium (a. d. arab.), ſ. Syrup.

Serärud, Fluß, ſ. Perſien (n. Geogr.) 7 in d. Suppl.

Sërban, Woiwoden der Walachei: 1) S. I. Beſſaraba, 1610 eingeſetzt, ſ. Walachei Bd. XXV. S. 471 a. **2)** S. II. Kantekuzenos, 1679—1688, ſ. ebd. S. 472 a.

†**Sërbien** (Geogr.), [1] **1) Königreich,** Theil des osman. Europa, **zwiſchen** Oeſtreich (Slavoniſche Militärgrenze), der Walachei, dem osman. Reiche (Bulgarien, Rumilien u. Bosnien). Die 6 davon getrennten Diſtricte (der krainiſche, timokiſche, barakiniſche, kruſchewatziſche, ſtaromlaſchkotziſche, drinaiſche), ſind durch den Frieden von Adrianopel 1829 an S. zurückgegeben worden. **Größe:** etwa 1000 (920) QM. [2] größten-

tentheils **gebirgig** durch die dinar. Alpen; das Land bildet sehr viele Schluchten u. Berghöhen, nach den Nebenflüssen der Donau u. nach dieser selbst abgedacht; [3] **bewässert** von der Donau u. Save (Grenzflüsse gegen Oestreich), Morava, die mitten durch das Land geht u. die serbische Morava zum Nebenfluß links hat, Timok (Grenzfluß gegen Bulgarien), Ipeck u. and. Nebenflüssen der Donau, Kolubara, Drina (Nebenflüsse der Save), letztre Grenze S-s gegen Bosnien; [4] **Klima** gemäßigt u. wegen der hohen Lage, der Wälder u. der vielen Flüsse kühler als es nach der südl. Lage sein sollte. [5] **Boden** u. [6] **Producte** zum Theil s. u. S. (Geogr.) i. H.; die Kolumbaczer Mücken (s. d.) sind Landplage, bes. fürs Vieh; Fische u. Bienen sind viele vorhanden; [7] Bergbau wird nicht getrieben, obgleich viele Schätze von Metallen unbenutzt ruhn, neuerdings hat Fürst Milosch sie vom Berghauptmann v. Herder untersuchen lassen. Es ist Aussicht da u. auch bereits begonnen auf Silber, Kupfer, Eisen, Blei, Stein- u. Braunkohlen, Schwefel u. m. a. zu bauen; auch Industrie ist in S. gering; [8] der **Handel** vertreibt Vieh (bes. Schweine), Wachs, Käse, Tabak, Baumwolle u. geht meist durch Karavanen. [9] Die **Einw.** sind **Sērben** (s. d.) mit untermischten Walachen, Juden u. Zigeunern, zusammen 1 Mill., Türken dürfen nur in Belgrad wohnen. Der Serbe darf dagegen sich in der Türkei, kein Osmane aber in S. niederlassen. [10] S. bildet einen halbsouverainen, der Pforte unterworfenen, erblichen **Vasallenstaat**, welcher durch einen **Fürsten** regiert wird; der jetzige seit 1843 ist Alexander Georgewitsch, Sohn Czerny Georgs. Er verhandelt unmittelbar mit der Pforte, hält einen beglaubigten Agenten beim Divan, stellt auf Verlangen ein Contingent von 12,000 M., zahlt einen jährl. Tribut von 2,300,000 türk. Piastern an die Pforte u. bezieht eine Civilliste von 200,000 Fl. Conv. [11] Der Pascha v. Belgrad hält mit ungefähr 5000 Türken Belgrad besetzt, ohne Einfluß auf die Verwaltung zu üben. [12] **Staatsverwaltung:** der **Fürst** steht an der Spitze der unabhängigen inneren **Verwaltung**, ihm zur Seite 4 **Minister** für das Innere, Auswärtige, die Finanzen u. für die Justiz. [13] Höchste Aufsichtsbehörde ist der aus 16 Personen u. 1 Präsidenten bestehende **Senat**, in welchem die Minister Sitz u. Stimme haben. Die Volksvertretung bildet die Nationalversammlung. [14] Die Serben genießen vollständige Religionsfreiheit. Das Land ist in 7 Kreise getheilt. [15] Das regelmäßige Militär besteht aus 1 Bataillon zu 6 Compagnien, ½ Schwadron Reiter u. 60 M. Artillerie, sämmtlich Garde. Außerdem besteht eine Nationalbewaffnung in Milizen, zu der jeder Serbe pflichtig ist. [16] Höchste richterl. Behörde ist das Appellationsgericht. **Hauptstadt:** Belgrad. Der Fürst residirt aber in Kragujewatz, wo auch sich die Nationalversammlung versammelt u. der Sitz der Centralbehörden ist. **2)** Neu-S., s. unt. Jekaterinoslaw. *(Wr., Pr. u. Bs. j.)*

†**Sērbien** (Gesch.). [1–18] Die Gesch. S-s bis zur Anerkennung des Fürsten **Milosch** zum **erbl. Fürsten** v. S. 1830 ist im Hptw. nachzusehn. Die Regulirung der Grenzen erfolgte aber erst 1834, als Fürst Milosch durch den Hattischeriff vom 4. Decbr. 1834 seine amtliche Ernennung bekam. [19] Dabei ward festgesetzt, daß S. in Zukunft 2,300,000 türk. Piaster jährl. Tribut zahlen, sonst aber ganz frei u. die Türken nur in Belgrad mit gleichen Rechten bleiben sollten. Während Milosch 1834 mehrere Ministerien für Justiz u. Polizei u. die auswärtigen Verhältnisse organisirte, gründete er 1835 in Kragujewatz ein Gymnasium u. ließ das Land durch den Berghauptmann Herder aus Sachsen bereisen, um den Mineralreichthum desselben kennen zu lernen. Eine Verfassung aber, welche Milosch in demselben Jahre kurz nach einem glücklich unterdrückten Aufstande seinem Volke geben wollte, fand in Wien u. Petersburg sowie in Constantinopel, wohin Milosch während der Sommermonate ging, Schwierigkeiten. [20] Zugleich strebte Milosch sich von dem Protectorate Rußlands loszureißen. Der russ. Consul zu Belgrad, Waschtschenko, strebte darnach, dem russ. Einfluß in S. ebenso große Geltung wie in der Moldau u. Walachei zu verschaffen, u. Milosch schloß sich daher an den engl. Bevollmächtigten, Oberst Hodges, an. [21] Unter russ. Einflusse war ein Grundgesetz ausgearbeitet worden, welches 1838 von Constantinopel aus Bestätigung erhielt, u. wonach dem Fürsten ein Senat, als berathende Behörde zur Seite gesetzt u. er sehr beschränkt wurde; dem Senate wurde das Recht ertheilt, die Höhe der Steuern, die Besoldungen des Militärs u. der Beamteten festzusetzen u. die Verordnungen der Regierung zu prüfen u. die Minister zur Verantwortung zu ziehen. Milosch suchte die Macht dieser Behörde, deren Mitglieder er zu ernennen hatte, dadurch zu beschränken, daß er dazu Männer wählte, auf deren Treue er rechnen zu können glaubte. Namentlich stellte er seinen jüngern Bruder Jephrem an die Spitze des Senats. [22] Allein dieser ließ sich zu einer Verschwörung gegen ihn verlocken. Der Senat beschuldigte Milosch, die öffentl. Gelder verschleudert zu haben, u. verlangte Rechenschaftsablegung, u. der Befehlshaber der bewaffneten Macht, Wucsics Perischics, ließ ihn so genau bewachen, daß Milosch Anfang 1839 wenig mehr als Gefangner war. Der Einzige, der ihm treu blieb, war sein jüngster Bruder Jwan, welcher die von Mi-

Milosch errichtete u. in Kragujewatz zurückgelaßne Garde gewann u. mit ihr nun im Mai 1839 aufbrach, um seinen Bruder in Belgrad zu befreien. Aber die Garde wurde in der Nähe Belgrads von Wucsics u. einer zahlreichen Miliz umzingelt u. entwaffnet, u. am 13. Mai 1839 unterzeichnete Milosch die **Abdankungsurkunde**, worin er zu Gunsten seines ältesten, aber kränklichen Sohns Milan die Regierung niederlegte. Bis von Constantinopel die Entscheidung eintraf, wurde ein Ausschuß von Senatoren mit der Leitung der Verwaltung beauftragt. [22] Am 15. Juni verließ Milosch, von seinem jüngsten Sohne Michael u. einem Diener begleitet, das Land u. ging nach Bucharest, u. am folgenden Tage wurde sein Sohn **Milan Obrenowitsch** feierlich zum Fürsten von S. ausgerufen. Da aber nun Milan schon am 7. Juli zu Belgrad starb, wurde Miloschs jüngster Sohn Michael zum Fürsten ausgerufen, u. alsbald an Milosch eine Abordnuug gesendet, die von ihm verlangte, seinem Sohne die Rückkehr nach Belgrad zu gestatten. Milosch hatte jedoch schon am 27. Juni gegen Alles, was vorgefallen war, u. namentlich gegen seine erzwungne Abdankung protestirt u. bei Rußland Unterstützung gesucht, u. wies daher jene Aufforderung zurück. Aber Rußland gab dem Vorgefallnen seine Zustimmung, u. die Pforte sendete an Milosch den Befehl, Michael nach Constantinopel zu schicken, um dort von dem Sultan mit der fürstl. Würde bekleidet zu werden. Gezwungen, fügte sich Milosch, u. bereits gegen das Ende des Jahrs 1839 reiste Michael in Begleitung seiner Mutter Ljubicza u. des Finanzministers Alex. Simisch nach Constantinopel ab, wo er mit Auszeichnung empfangen ward, u. von wo er im Febr. 1840 zurückkehrte. [23] Am 15. März 1840 hielt **Michael Obrenowitsch** in Belgrad seinen feierl. Einzug. Schon vor seiner Rückkehr u. Bestätigung hatte Michael die Zusammenberufung einer Nationalversammlung u. allgemeine Amnestie verfügt. Dagegen hatte der Senat von Neuem protestirt, da der neue Fürst einen Eid auf das organ. Statut abzulegen habe. Zugleich suchte die Partei, die das Haus Obrenowitsch gänzlich von der Fürstenwürde ausschließen wollte, die Geschichte vom Tode Czerny Georgs (s. i. Hptw.), den Milosch meuchlings erschlagen, ihm dann die Haut abziehen lassen u. diese dem Sultan zum Geschenk gemacht haben sollte, hervor. Die Gattin Czerny Georgs, welche Milosch immer von S. entfernt gehalten hatte, war zu der Zeit mit ihrem Sohne nach Belgrad zurückgekehrt u. bestätigte jene Erzählung, ja man sprach bereits davon, daß man machinirte, eben diesen Sohn zum Fürsten zu erheben. [24] Die Häupter der Partei gegen die Obrenowitsch waren Wucsics, Oberbefehlshaber der Miliz, u. der Senator Petronievich. Diese beiden, welche nach der Vertreibung Miloschs mit dessen Bruder Jeffrem die Regentschaft führten, hatten Jeffrem ganz einflußlos zu machen gewußt u. es auch dahin gebracht, daß in dem Hattischerif, welcher dem Fürsten Michael die Regierung übertrug, ausdrücklich bestimmt ward, daß der junge Fürst nichts ohne Zustimmung seiner Räthe Wucsics u. Petronievich unternehmen solle, ja sie ließen Michaels Mutter in Constantinopel die Erlaubniß, mit ihrem Sohne nach S. zurückzugehen, verweigern u. Michaels Oheim Iwan, als den Urheber des Militäraufstandes 1839 verhaften. [25] Aber nun zeigten sich Spuren von Unzufriedenheit der Serbier hiermit, u. der Tadel gegen die angegebnen Parteihäupter wurde lauter. Volksversammlungen wurden gehalten, wobei man verlangte, daß der Fürst den Sitz seiner Regierung von Belgrad nach Kragujewatz verlegen solle, um sich so der Vormundschaft des türk. Paschas zu entziehen, ja man verlangte endlich Rechenschaftsablegung von fehlenden 8 Mill. Piastern, die unter den neuen Gewalthabern verschwunden sein sollten. [26] Da aber die Regierung auf keine dieser Forderungen einging, erschienen am 6. Mai 1840 mehrere Tausende vor Belgrad, um sie mit den Waffen zu erzwingen. Fürst Michael begab sich in Begleitung des Metropoliten, des russ. Gesandten u. des ersten Beamten des Paschas zu ihnen hinaus, um sie zu beschwichtigen, allein die versammelte Menge verharrte hartnäckig auf ihrer Forderung, daß Wucsics u. Petronievich ausgeliefert u. der Regierungssitz von Belgrad nach Kragujewatz verlegt werde. [27] Fürst Michael gab nach u. zog mit der Menge nach Kragujewatz u. erließ an den Senat u. die höhern Beamteten den Befehl, bei Strafe der Dienstentsetzung ihm zu folgen. Wucsics u. Petronievich dagegen flohen in die türk. Citadelle u. sendeten eine Beschwerdeschrift nach Constantinopel, worin sie den Fürsten anklagten, diesen Volksaufstand veranlaßt u. sich so gegen die Pforte aufgelehnt zu haben. Ein türk. Commissär, Mussa Effendi, erschien nun in Belgrad. Fürst Michael wurde von demselben aufgefordert, vor ihm zu erscheinen, u. Michael begab sich nach dem Toptschider, unweit Belgrad, wo noch aber ein Theil des serb. Landsturms aufgestellt war, um am 23. Juli 1840 mit Musa Effendi den Beschluß zu fassen, einer Volksversammlung am 4. August die Entscheidung der Sache zu überlassen u. diese billigte, was der Fürst gethan u. verwies Wucsics u. Petronievich mit vollem Gehalt des Lands. Mehrere tausend Bewaffnete forderten aber in dieser Versammlung ungestüm die Rückkehr des alten Fürsten Milosch, u. nur dadurch, daß Fürst Michael unter die Tobenden trat u. sie zur Ruhe verwies, gelang es einige Ordnung aufrecht

recht zu erhalten. [28] Dem Punkte wegen Wucsics u. Petronievich verweigerte der Senat seine Zustimmung. Die Gährung dauerte daher fort, u. Wucsics u. Petronievich, obgleich des Landes verwiesen, zeigten sich, ohne amnestirt zu sein, öffentlich wieder in Belgrad. Fürst Michael zeigte hierbei, so wie überhaupt viel Schwäche; er bevorzugte Fremde, ließ den 84jährigen Senator Karazan u. dessen Sohn des Hochverraths anklagen u. enthaupten, u. verscherzte so das Vertrauen des Landes. [29] Schon im Sept. 1842 kam es zu einer neuen Revolution, an deren Spitze Wucsics stand. Man bemächtigte sich in Kragujewatz des Waffen- u. Militärdepots; bald schloß sich das Militär der Bewegung an, u. der Fürst, zwischen die Aufrührer u. den ihm feindl. Pascha von Belgrad gestellt, entfloh den 8. Sept. nach Semlin. Den Tag darauf wurden Wucsics u. Petronievich von dem Gouverneur zu Belgrad u. dem türk. Specialcommissär Schekib-Efendi zu provisor. Staatsleitern ernannt, u. am 15. Sept. in einer vor Belgrad veranstalteten Versammlung der Notabeln des Landes mit Billigung Schekib-Efendis u. Kiamils, Paschas von Belgrad, die **Entsetzung des Fürsten Michael** u. der **Familie Obrenowitsch** definitiv ausgesprochen u. sodann der 40jähr. Sohn Czerny Georgs, **Alexander Georgewitsch** als neuer Landesfürst proclamirt. Ein Versuch der Anhänger der Obrenowitsch, eine Gegenrevolution einzuleiten, lief unglücklich ab u. trug nur dazu bei, die neue Regierung um so absoluter zu machen. [30] Am 14. Nov. ward der neue Herrscher vermöge des Bestätigungshattischerifs der Pforte feierlich installirt, doch dieser bezeichnete Alexander nicht als Fürsten, sondern nur als Basch-Beg (Oberrichter) von S. Ueberdies wurden ihm die neuernannten Begs Alexander Simitsch, Wucsics u. Alexander u. Abraham Petronievich beigegeben u. bestimmt, daß der Pascha von Belgrad allen Sitzungen des Senats als Vorsitzer beiwohnen sollte, ferner daß S. an die Pforte ¼ Mill. türk. Piaster jährl. Tribut mehr als bisher zu entrichten u. außerdem alle Mauthen, sowie die 6 Bezirke, welche noch vor Erlang der Constitution unter der Regierung Milosch Obrenowitsch S. einverleibt worden, u. alle Kanonen den Türken herausgeben sollten. [31] Gegen die serb. Revolution u. gegen diese Bestimmungen aber legte am 24. November der russ. Botschafter bei der Pforte, v. Butenieff, Protest ein, u. verlangte die Absetzung des Alexander Georgewitsch u. Restauration der Familie Obrenowitsch in der Person des Fürsten Michael, indem sein Kaiser das neuste Verfahren nicht dulden könne. Am 25. November sendete das russ. Cabinet auch noch den Obersten Lieven als Untersuchungscommissär nach S. u. ließ durch denselben am 7. Dec. 1842 die Erklärung abgeben, daß der Kaiser von Rußland die neue Regierung S-s niemals anerkennen werde. Dieses plötzliche Auftreten Rußlands, nachdem dasselbe der ganzen letzten Revolution ruhig zugesehn hatte, schien unerklärlich, bis man erfuhr, daß die jetzt herrschende Partei dem russ. Einfluß entgegenarbeite, u. daß Rußland aus diesem Grunde jetzt plötzlich protestirte. [32] Als nun aber die Pforte auf ihren Anordnungen beharrte, der russ. Botschafter aber dagegen Constantinopel zu verlassen drohte, u. endlich auch noch Oestreich sich gegen den Regierungswechsel erklärte, beschloß die Pforte die Entscheidung der Sache der Gesammtheit der Mächte zu übertragen, indessen kam es zu keiner Entscheidung. [33] In S. entschied man unterdessen am 13. April 1843 in einem unter Beisein des russ. Botschafters gehaltnen Divan, daß Alexander Georgewitsch die Regierung S-s niederlegen, eine neue Fürstenwahl in gesetzlicher Form vorgenommen u. Kiamil, Pascha von Belgrad, Wucsics u. Petronievich, als die Urheber der letzten Wirren, aus S. entfernt werden sollten. Die neue Fürstenwahl am 27. Juli 1843 fiel aber auf **Alexander Georgewitsch**, angeblich weil er Rußland insgeheim Concessionen gemacht hatte. Zum neuen Pascha von Belgrad ernannte der Sultan an Kiamils Stelle den Muschir Hafis Pascha. [34] Michael Obrenowitsch begab sich nun zu seinem Vater Milosch nach Wien u. forderte, während er bei der Pforte gegen die Rechtmäßigkeit u. Gesetzlichkeit der Wiedererwählung Alexanders eine Verwahrung einlegte, eine 3. freie Wahl, wurde aber nicht gehört, wogegen der Bestätigungshattischerif für den Fürsten Alexander am 14. Sept. 1843 publicirt wurde. Wucsics u. Petronievich räumten aber S. [35] Ende 1843 fand nun zwar vom Banat aus eine neue Bewegung der Milosch'schen Partei gegen S. Statt, dieselbe ward aber von der serb. Regierung noch zur rechten Zeit entdeckt u. unterdrückt. Seitdem hat sich unter Rußlands wachsendem Einfluß die Ruhe in S. ziemlich erhalten. Die verwiesenen Wucsics u. Petronievich durften bereits 1844 nach S. zurückkehren. Milosch endlich hat seit seiner Vertreibung mit seiner Familie größtentheils in Wien gelebt, wo er auch mit Erblindung bedroht, am 23. Juni 1845 durch den Augenarzt Jäger die Staaroperation glücklich an sich vornehmen ließ. [36] **Literatur:** S-s Freiheitskrieg u. Milosch von Ch. v. Sor, aus d. Franz., Lpz. 1845; S., seine europ. Beziehungen u. die oriental. Frage von L. v. Szafraniec Bystrzonowski, a. d. Franz., Lpz. 1845. *(Js., Pr. u. Ra.)*

† **Sêrbische Sprâche.** Zusätze: Der Anfang des Vaterunsers lautet: **отче нашъ, кой си на небесѣхъ, да се**

свлщи

сблаши име швое, lies: ottsche nasch, koi si na nebesech, da sie sväti imje tvoje, d. h.: Vater unser, welcher bist in Himmel, daß geheiligt-sei Name dein. **Grammatiken** von Steph. Wujanowski, Wien 1773; Wuk Stephanowitsch, ebd. 1814, deutsch von J. Grimm, Lpz. 1824; **Wörterbücher**, Wien 1790; Ofen 1814; von Wuk Stephanowitsch, Wien 1818. *(Lb.)*

Sĕrjeant at law (engl., spr. Sertschänt ät lah, Rechtsw.), s. u. Barrister * in d. Suppl.

***Sergĕl** (Joh. Tobias v. S.), geb. zu Stockholm 1740; Bildhauer u. Schüler L'Archevecques, reiste mit königl. Pension 1767 nach Italien, stud. um 1770 in Rom, wo er seinen Ruf gründete, ward 1779 zurückberufen u. Hofbildhauer u. Professor an der Akademie der bildenden Künste, begleitete 1784 den König nach Italien, ward 1808 bei Enthüllung der Statue Gustavs III. geadelt; st. als Hofintendant 1814. In seinen Werken herrscht Tiefe u. Kraft der Ideen u. vollendete Lieblichkeit der Formen. Unter S-s Statuen sind die Karls III. u. eine Juno, Amor u. Psyche, Diomedes, der das Palladium raubt, Othryades, der Spartaner, ein Faun, Mars u. Venus, Venus Kallipygos die besten. Unter seinen Gruppen: des Cartesius Monument in der Adolf-Friedrichskirche, die Auferstehung Christus, Basrelief in der St. Clarenskirche, 2 Engel im Dome zu Karlstad, das Monument von Ehrensward zu Sweaborg. Unter seinen Büsten: Höpken, da Geer, Northan rc. Vorzüglich sind auch seine Medaillons das mit dem Bilde Karl XIV. Johanns, damal. Kronprinzen, war seine letzte Arbeit. *(Sp.)*

†**Sĕrgius.** I. **Römer. 1) — 7)** s. S 1), 2), 4), 9), 10), 15), 16) im Hptw. 8) Luc. S., Tribun der 19. Legion; ihm errichtete in Pola seine Gemahlin Salvia Postuma die Porta aurea. II. **Herzöge von Neapel: 9)** S. I., vornehmer Neapolitaner, gewählt 843; st. nach 860. **10)** S. II., Sohn Gregors, 872—877. **11)** S. III., 982, s. Neapel (Gesch.) i. H. **12)** S. IV., bis 1040, s. ebd. **13)** S. V., Sohn Johanns V., 1064—71, s. ebd. **14)** S. VI., Sohn von Satimale, 1071 — 1090, s. ebd. **15)** S. VII., der letzte souveräne Herzog von Neapel bis 1131, s. ebd. III. **Herzöge von Amalfi: 16)** S. I., vornehmer Amalfitaner, reg. 952—959, s. Amalfi * in d. Suppl. **17)** S. V., Sohn von Johannes, 1004—1017, s. ebd. *. **18)** S. VI., reg. 1069 — 1074, s. ebd. *. IV. **Päpste, Geistliche rc.: 19)—30)** s. S. 14), 16) —27) im Hptw. *(Lb.)*

Sericāria, Ordnung der Schmetterlinge, so v. w. Caria.

Serīnkie (russ., die kleinen Grauen), Volksbenennung für Platinducaten, s. u. Russisches Reich (Geogr.) ** in d. Suppl.

Seriocārpus (S. *Nees, De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Asteroideae *Nees.* **Arten**: früher zu Aster gerechnet, in NAmerika.

Sēris (S. *Less.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Mutisiaceae *Less.* **Arten**: in Brasilien.

Serivellōes, die geringste Sorte Elephantenzähne, unter 18 Pfd.

Sĕrna (Joseph de la S., Conde de los Andes), geb. 1770 zu Neraz de la Frontra in Spanien; wurde 1787 Lieutenant u. vertheidigte Ceruta 1790 gegen die Maroccaner, 1799 Capitain u. machte bis 1802 die Kriege gegen Frankreich mit, 1808 Oberst, focht bei Tudela u. Saragossa, wurde 1811 gefangen, entsprang in Nancy u. kehrte über Oestreich u. Malta in sein Vaterland zurück, 1814 wurde er General, 1815 Oberbefehlshaber des Heers in Ober-Peru, machte 1817 den ruhmvollen Rückzug von Mojo, wurde 1821 Vicekönig, brachte die Angelegenheiten Spaniens wieder etwas in Flor, bis 1823 General Olañeta abfiel, er wurde dann geschlagen, schwer verwundet u. bei Ayacucho gefangen. 1825, nach der Capitulation, kehrte er nach Europa zurück, wo er zum Grande von Spanien erhoben wurde, 1831 war er Generalcapitain von Granada u. Jaën; st. 1832 zu Cadiz. *(Hel.)*

Serolīn (Boudet, Lecanu), ein dem Serum des Blutes eigenthümliches, durch Ausziehung des aus dem abgedampften Blute erhaltnen wässerigen Extractes, mit kochendem Alkohol, aus dem es beim Erkalten niederfällt, darzustellendes, noch nicht genau untersuchtes Fett. Es hat nach dem Zusammenschmelzen Perlmutterglanz, ist weiß, schmilzt bei 36°, ist in Wasser u. kaltem Alkohol nicht, in Aether leicht löslich. *(Su.)*

Serpĕnte, Bŏcca di, s. u. Paria 1) im Hptwerk.

†**Serpentīn**, Felsart, die meist dunkelgrün in Körnern, mit eingesprengten schwarzen u. braunen Flecken erscheint; der S. tritt mit Gneiß, Glimmer- u. Thonschiefer, mit jüngern Graniten u. einigen neuen Gesteinen auf. Nicht selten liegt er an dem äußern Raume der Gebirge; er scheint vulkan. Erde zu sein u. kommt bes. im sächs. Erzgebirge bei Zöblitz, in Graubündten, in Frankreich bei Limoges vor. Nach Oken Sippe aus der Sippschaft Wassertalke, bestehend aus 4 Theilen Talk, 4 Kieß, 1 Eisen u. Chrom, etwas Thon u. Kalk; als Grundgestalt wird die ungleichschenkelige, 4seitige Pyramide angegeben; wiegt $2\frac{1}{2}$, ist grün mit verschiedenen Abstufungen u. braun, undurchsichtig, unschmelzbar, fettglänzig, glatt, mit feinkörnigem Bruch, findet sich derb, als ganze Felsen. Die versch. Arten des S. s. im Hptw. Der **Pikrolith** ist vom S. durch größere Härte u. Sprödigkeit, flachmuscheligen, ins Ebene gehenden Bruch u. eine matte, durch Berührung glänzend werdende Bruchfläche unterschie-

schieden. Man kennt ihn aus Schlesien, Mähren, Sachsen u. NAmerika. *(Gl.)*

Serpentīnfels, besteht aus Serpentin mit häufig eingemengtem Magneteisenerz u. außerdem nicht selten Schillerspath, Glimmer, Talk, Chlorit, Pyropen, Chromeisenerz, Asbest ꝛc. enthaltend. Er bildet oft große Kuppen an den bei Serpentin im Hptwerk angeführten Orten.

Serpentīno vērde antīco, Steinart, so v. w. Verde antico, s. d. im Hptw.

***Sērra de Busāco,** Gebirg in Portugal am Mondego, hier Gefecht am 28. Sept. 1810, s. Busaco. **S. de Covoādos,** s. u. Maranhao 4) im Hptw. **S. do Mar** (spr. S. du Mar), Gebirg, zieht sich an der Küste Brasiliens in einer Entfernung von 4—30 Mln. hin, vom Cap Roque in der Prov. Para bis vielleicht in die Republik Urugay, besteht aus Granit, hat eine mittlere Höhe von 3000, steigt auch bis 4000 F. Hinter ihr, tiefer im Lande, liegt durch einige Seitenzüge verbunden die Serra di Montiqueira (Serra do Espinhaço), besteht aus Granit, Grünstein, Sienit, hat in dem Orgelberg (Pico dos Orgaos, 7300 F.), Papagaienfelsen (Morro do Papagaio), Morro do Garaffao, Buquira (7000 F.), Itacolumi u. Itambe (5700 F.), Itabira (4900 F.) die höchsten Spitzen. **S. dos Orgāos,** Gebirg in der Prov. Rio Janeiro.

Sērra d'Ōssa, Ēinsiedler von, s. Einsiedler des heil. Paul in Portugal.

Sērra Louza, Gebirgszug in der Prov. Beira. **S. Nēgra** u. **S. da Tabānga,** s. unt. Seregipe del Rey im Hptw. **S. Parnahȳba,** in der brasil. Prov. Maranhao.

Serrāēa (S. *Spr.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Malvengewächse, Ketmieae *Rchnb.*, 16. Kl. 5. Ordn. *L.* S. incana, in Arabien.

Sērres (spr. Ssähr, Etienne Rénard Augustin), geb. 1787 zu Clayrac im Dep. der Garonne, seit 1812 Medicin-Inspector u. ordentl. Arzt am Hospital de la Pitié, aggregirter Prof. der Facultät der Medicin, Chef der anatom. Arbeiten zu Paris, 1813 Prof. der Anatomie u. Physiologie am Amphitheater der Civilhospitäler. Schr.: Traité de la fièvre enteromésenterique, Paris 1813; Des lois de l'ostéogénesie, ebd. 1815; Essai sur l'anat. et physiologie des dents, ebd. 1817; Anatomie comparée du cerveau, ebd. 1824—27, 2 Bde.; Recherches d'anatomie transscendante et pathologique, ebd. 1832. *(He.)*

Serrēter (a. Geogr.), s. u. Serrapiller im Hptwerk.

Sērro di Pāsco, Dorf in Peru, jährl. Ausbeute 6—7 Mill. Thlr. Die Arbeiter (Weiße, Mestizen, Indianer, Mörder, Diebe u. Ehrliche unter einander) sind nicht bezahlt, sondern dürfen, wenn sie 12 Stunden gearbeitet haben, einen Binsenkorb voll Erz mitnehmen, was gewöhnlich 10—40 Piaster Ausbeute gibt.

Serturnēra (S. *Mart.)*, Pflanzengatt. benannt nach Sertürner, aus der nat. Fam. Aizoideen, Atripliceae *Rchnb.*, Amaranthaceae *Mart.* Arten in Brasilien u. Neu-Granada.

Sērven (Diener der heil. Jungfrau, Brüder U. L. F. von Montverd, Weißmäntel), Mönchsorden gest. 1257 zu Marseille unter St. Augustins Regel, in durchaus weißer Tracht, über Frankreich in 17 Klöstern verbreitet, schon 1274 wieder aufgehoben u. den Wilhelmiten einverleibt.

†**Servēt.** Zus.: Er verwarf eigentl. nur die gewöhnl. Lehre od. Vorstellung der Dreieinigkeit, indem er lehrte, Gott habe vor der Schöpfung 2 persönl. Repräsentationen von sich ausgehn lassen, das Wort u. den heiligen Geist; erstres sei in Christus Mensch geworden, daher werde diesem mit Recht die Gottheit zugeschrieben. Seine Anhänger in Spanien nannten sich **Servetiāner.** Er übers. die Geographie des Cl. Ptolemäos, Straßb. 1535, Fol. u. m. a., u. schr. Anmerkungen zur latein. Bibelübersetzung des Paguinus. S-s Leben von Trechsel, Heidelb. 1839. *(Hst.)*

†**Servīliae lēges: 1) S-lia lex judiciāria,** vom Consul Q. Servilius Cäpio 106 v. Chr., wodurch die Gerichte den Senatoren allein übergeben wurden; **S. l. de repetundis,** s. Servilia lex im Hptw. **3) S. l. agrāria,** s. unt. Agrariae leges 12) in d. Suppl.

†**Servīten.** Zusatz: Vgl. P. Florentinus, Dialogus de origine ordinis Servorum in Jo. Lamii deliciis eruditor., Tom. I. p. 1 ff.

†**Servōlo, San, 1)** Dorf, s. E., St. im Hptwerk; **2)** Burg dabei, auf dem Karst bei Triest, aus uralter Zeit, genannt nach **Servōlo,** einem Einsiedler zur Römerzeit u. Schutzheiligen von Triest. Im 14. Jahrh. gehörte sie dem Geschlechte Ducaini, denen sie die Venetianer nahmen u. sie zu einer starken Festung machten. 1509 vom Grafen Cristoforo Frangipani für den Kaiser erobert. Später gab sie der Kaiser der Familie Pitazzi in Lehn. Sie ward ganz in ritterl. Art erhalten u. im 19. Jahrh. durch Brand zerstört. *(Lh.)*

Sēsa plāna, Berg, s. Graubündtner Alpen 8 in d. Suppl.

Sesamēae, s. Larvenblüthler 10 in den Suppl.

Sēsami vulgāris sēmen, die länglich 3eckigen röthl. Samen von Camelina vulgaris, sonst officinell, geben süßes, gut brennendes, als Speiseöl zu nutzendes, in der Kälte nicht gerinnendes, sonst als Oleum sesami vulgaris officinelles Oel.

Sēsamlik, s. u. Constantinopel 88 in d. Suppl.

Sēsiang (chines., Relgesch.), s. unt. China (Geogr.) 40 in d. Suppl.

Sēsi-

Sēsidrūd, Fluß, s. u. Masenderan 2) im Hptw. u. Aserbeidschan in d. Suppl.

Sesŏchoris, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) ₄₄ in d. Suppl. **Sesŏnchoris,** König v. Aegypten, s. ebd. ₄₄.

†**Sĕssi, 1)** (Mariane, S.-Natorp), s. S. 1) im Hptw. 1836 war sie nochmals in Hamburg u. ging 1836 nach Berlin, wo sie Unterricht im Gesang ertheilte u. später nach Italien zurückkehrte. Eine der ersten Bravoursängerinnen Deutschlands. **2)** (Imperatrice), s. S. 2) im Hptw. **3)** (Anna Maria N.-Sessi), s. S. 3) ebd. Sie lebte später theils in Hamburg, theils in Oestreich. **4)** (Maria Theres.), Verwandte der Vor.; bildete sich in Wien u. Italien, sang 1825—28 in Süddeutschland, Paris u. London u. 1835—37 in Italien. *(Sp.)*

†**Sēstini** (Domenico), s. S. i. H. Er wurde endlich zum Antiquar u. Prof. an der Universität zu Pisa vom Großherzog Ferdinand III. von Toscana mit einem Jahrgehalt ernannt u. war bis an seinen Tod zu Florenz 1832 unausgesetzt in seiner Wissenschaft thätig, so daß er mit Eckhel u. Visconti zu den bedeutendsten Numismatikern der neuern Zeit gehört; doch auch die Topographie, Industrie, Producte u. Sitten der von ihm bereisten Länder behielt er stets im Auge, wie seine Reisebeschreibungen zeigen. Schr.: Lettere scritte dalla Sicilia e dalla Turchia etc., Flor. u. Livorno 1779—84, 7 Bde., franz. von Pingeron, Par. 1789, 3 Bde., deutsch Lpz. 1781—83, 2 Bde.; Lettere odeporiche ossia viaggio per la penisola Cizico per Brussa e Nicea (1779), Liv. 1785, 2 Bde., franz. Par. 1789; Viaggio da Const. a Bassora, Liv. 1786, Viagg. di ritorno da Bass. a Const., ebd. 1778, franz. von Fleury, Par. 1798; Lettere e dissertazioni numismatiche sopra alcune medaglie rare della collezione Ainslieana etc., Liv. u. Rom 1789—94, 5 Bde., daran reihen sich die Beschreibungen der Samml. von v. Knobelsdorf, der berl. u. goth. Sammlungen unt. gleichem Titel, Berl. 1804—1806, Thl. 6—9; Classes generales geographiae numismaticae etc., Lpz. 1796, 2 Thle., 2. Aufl. Florenz 1821, 4.; Lettere e dissertazioni numism., Mail. u. Flor. 1813—20, 5 Bde.; Viaggio curioso-scientifico-antiquario per la Valachia, Transilvania ed Ungheria fino a Vienna, Flor. 1815 u. v. a. Seine Bibliothek u. Manuscripte, darunter ein Systema geographicum numismaticum in 14 Foliobänden, kaufte der Großh. Leopold II. von Toscana. *(Jb.)*

Sēsto Calēnde, Dorf im östreich. Kr. Brescia des lombardisch-venetian. Königreichs, am Lago maggiore, hat wichtigen Handel.

Sēstro, brit. Factorei auf der Körnerküste, s. d. im Hptw.

Setōnius, Schotte, Alchimist, s. unt. Alchemie ₁₁ in d. Suppl.

Sēttala (Lucio), s. Septala 1) im Hptwerk.

Sētte Lagōas, See in der brasilian. Provinz Matto Grosso, Quelle des Paraguay.

Sēttlers, freie Neger in der Colonie Sierra Leone, vor dem amerikan. Revolutionskriege in den südl. Theilen der jetzigen nordamerikan. Provinzen angesessen u. den Briten treu bleibend, nach Beendigung des Kriegs nach Canada übergesiedelt, u. von dort, da sie das Klima nicht vertragen konnten, 1100 Köpfe stark nach Sierra Leone übergeführt, wo sie in bes. Quartieren, **Sēttlers-town,** wohnen. *(Pr.)*

Sētzmaschine (Buchdr.), Maschine, wodurch ein leichteres u. schnelleres Setzen, statt des bisherigen Verfahrens beabsichtigt wird. [1] Die erste Idee dazu haben Ballanche u. W. Church in England gegeben, doch führte sie zu keinem Resultat, dann nahmen sie **A) Young** u. **Delcambre** in Frankreich auf u. stellten wirklich eine S. her. Sie besteht aus 4 Hauptttheilen. Der 1. derselben hat genau das Ansehn eines Claviers u. so viel Tasten, als der gewöhnl. Setzkasten Fächer enthält. Jede einzelne Taste trägt eine Signatur, welche der Letter entspricht, zu der sie gehört, u. hängt an ihrem hintern Ende mit einer verticalen Zugstange zusammen, mittelst deren sich auf dem Obertheil der Maschine ein wagerechter Schieber hin u. her bewegt, sobald die Taste niedergedrückt wird. [2] Den 2. Theil der Maschine bildet eine große Platte, auf welcher die eben genannten Schieber liegen. Links dicht neben jedem Schieber steht ein vertikaler Kanal, dessen Querschnitt mit dem liegenden Buchstaben übereinstimmt u. der erst in einer Höhe anfängt, welche der Dicke des Buchstabens gleichkommt, so daß der Schieber, welcher etwas dünner ist als der Buchstabe, ungehindert unter dem Canale hin- u. zurückgehn kann. Wird nun ein solcher Kanal so mit einer Säule von Buchstaben gefüllt, daß dieselbe alle mit dem Auge, dem geschnittnen Theile, nach vorn u. mit der Signatur nach links hin gerichtet sind, so wird allemal vor dem Schieber ein Buchstabe liegen u. durch den Druck desselben vorgeschoben werden; sobald der Schieber aber zurückgeht, fällt ein neuer Buchstabe vor. [3] Der ausgestoßne Buchstabe fällt in eine Rinne u. gelangt durch diese, in der angegebnen Lage, auf den 3. Theil der Maschine, die Leitungsplatte. Dieselbe ist von Kupfer u. liegt unter einem Winkel von 45 Grad nach unten gesenkt, so daß die Buchstaben, der Einwirkung ihrer Schwere folgend, in ihrer einmal angenommnen Lage hinabgleiten. Diese Platte hat ebenfalls Rinnen, welche denen des Obertheils entsprechen u. die sich nach u. nach je zu zweien vereinigen, so daß am untern Ende der Platte nur noch ein Kanal ist. [4] Da aber im Gleiten die leichtern Buchstaben langsamer sich bewegen als die schweren, so haben die Erfinder

finder die Anordnung getroffen, daß die leichteren Lettern, z. B. die Interpunktionszeichen, die i u. l u. andre, in der Mitte des Claviers liegen, also den kürzesten Weg u. in gerader Linie machen, während die schwereren, an den Enden liegend, einen weitern Weg u. in schräger Richtung machen müssen, wodurch die Schnelligkeiten so ausgeglichen werden, daß die Lettern in derselben Ordnung, in welcher sie durch die Schieber ausgestoßen werden, an der untern Ausmündung der Platte ankommen. [6] Von hier aus gelangen sie in den 4. Theil der Maschine, den *Kanal*, wo sie, da sie in dieser Richtung ankommen, mit dem Auge nach oben u. der Signatur nach links hin, aus der geneigten in eine verticale Stellung übergehn. Der Kanal hat 2 Wände, die genau so weit von einander abstehn, als die Höhe des Buchstabens, u. einen Keil, der das Umfallen der Letter hindert. Dieser Keil wird durch ein excentrisches Rad, welches der Setzer vor dem Clavier mittelst eines Tritts u. einer Kurbel in Bewegung setzt, bei jedem Tastenanschlage ein wenig zurückgezogen, damit der neue Buchstabe Platz findet, u. so führt der Kanal den vollendeten Satz bis zum Platze des Gehülfen, welcher ihn stückweis herausnimmt, mit Spatien ausschließt u. im Setzbret Zeilen u. Columnen daraus bildet. [7] Die Maschine ist einfach, gut construirt, dauerhaft, arbeitet pünktl. u. ist nicht zu theuer. Man ist im Stande mittelst derselben in einer Stunde über 6000 Lettern zu setzen. [8] **B)** Capitän **Rosenborg** erfand eine 2. solche Maschine, die in 1 Stunde 10,800 Lettern setzt u. in einer andern *Ablegemaschine* eben so viel ablegt, was die vorige nicht thut. Die S. hat fast die Form eines *Positivs* u. an ihm sitzen die Setzer oder Setzerinnen; das Positiv hat so viel Tasten, als Schriftzeichen, Spatien ꝛc. vorhanden sind, deren Bezeichnung in der natürlichen Reihe des Alphabets jede Taste trägt. [9] Der Mechanismus einer jeden der letztern ist so eingerichtet, daß beim Niederdrücken derselben die *Klappen einer Röhre*, in welcher die zu dieser Taste gehörigen Schriftzeichen, das Auge nach rechts; die Signatur nach vorn gerichtet, aufgestapelt sind, geöffnet u. einem einzigen dieser Schriftzeichen der Ausgang gestattet wird. [10] Letztres fällt nun, ohne seine Lage zu ändern, auf ein *Laufband ohne Ende*, das mit beträchtlicher Geschwindigkeit unter den sämmtl. Röhren fort, von rechts nach links hin bewegt wird u. so die Lettern, in derselben Ordnung u. Lage, wie sie auf dasselbe fielen, nach der linken Seite der Maschine bringt. [11] Hier liegt das *Receptakel*, welches die Stelle des Winkelhakens der Setzer vertritt, in verticaler Richtung u. in demselben werden die Lettern, wie sie ankommen, durch die Maschine eine auf der andern aufgestapelt. [12] An der vordern Seite des Claviers befindet sich ein *Zähler*, welcher durch den Klang eines Glöckchens anzeigt, wenn eine Linie des Receptakels vollendet ist; dann dreht der Setzer eine kleine Kurbel, mittelst deren eine Schiene gegen die Augen der Lettern gedrückt u. letztre mit ihrem Fuß auf den Boden des Receptakels geschoben werden. Sobald dies geschehen ist, drückt der Setzer einen Hebel, welcher den bewegl. Boden des Receptakels zur Seite schiebt u. der oben erwähnten Schiene gestattet, die Letterzeile durch das Receptakel hindurch in einen dahinter stehenden Kasten hineinzuschieben. [13] Dieser *Kasten* ist um ein Charnier beweglich u. wird durch einen Gehülfen des Setzers in eine horizontale Lage gebracht, der zu Folge die Lettern jetzt mit dem Auge nach oben stehen. Der Gehülfe liest nun die Zeile, bringt sie auf das Setzbret, schließt sie aus u. formirt daraus Columnen, während der Setzer eine neue Zeile setzt. [14] Erleichternd ist hierbei, daß der Setzer Sylben, ja Wörter, in denen die Lettern nach ihrer natürl. Reihe im Alphabete folgen, wie z. B.: Ei, ach, Ader, wie einen Accord auf dem Clavier anschlagen kann, ohne der richtigen Folge im Satze zu schaden. [15] Wie schnell die Maschine arbeiten kann, mag als Beispiel das Wort: Accentuation beweisen. Für den gewöhnl. Satz erfordert dies aus 12 Buchstaben bestehende Wort 24 Armbewegungen des Setzers, auf der Maschine schlägt der Setzer 3 Accorde: Accentu, at, ion, an, u. das Wort ist vollendet. Allerdings entsteht ein kleiner Zeitverlust in dem Falle, wenn z. B. auf z ein a folgt, indem das Laufband leer durch die Maschine gehen muß, bis das bereits gesetzte z hinter die Röhre für a gekommen ist, doch ist dieser Verlust nicht in Rechnung zu bringen, da das Band mit großer Geschwindigkeit läuft. [16] Die *Ablegemaschine* hat ebenfalls die Form eines Claviers u. für jedes Schriftzeichen, nach der Reihe des Alphabets, eine *Taste*, an welcher sich ein Hebel befindet, welcher beim Niederdrücken der Taste steigt. Außerdem aber bewegt die Taste noch einen kleinen *Stößer*, welcher bei jeder Hebung eine Rolle um so viel umdreht, wie die Länge einer Letter auf dem Umfange der Rolle beträgt. [17] Ueber diese Rollen, deren natürlich so viel als Tasten sind, über einige Träger u. über gleich viel Laufrollen am hintern Ende der Maschinen gehn Laufbänder ohne Ende, deren jedes sich also beim Niederdrücken der zugehörigen Taste um die Länge eines Buchstabens von vorn nach hinten bewegt. [18] Zur Linken der Claviatur befindet sich der *Ablegetisch*, auf welchen die abzulegende Columne gestellt wird. Eine kleine *Eisenbahn* führt einen *Wagen*, der durch einen Handgriff regiert wird, über die ganze Tastatur. [19] Auf diesen Wagen wird eine Zeile der Columne genommen, u. nun fährt der Ablegende, nachdem er die Zeile gelesen u. mit

dem

dem Zeigefinger der Linken die Taste des ersten Buchstabens niedergedrückt hat, den Wagen so lange von links nach rechts hin, bis ihn der Hebel, welcher beim Niederdrücken der Taste steigt, anhält. [20] Die Bewegung einer Feder schiebt nun die ganze Linie so weit vor, bis der erste Buchstab vom Wagen herab auf das unter demselben befindliche Laufband fällt. Jetzt läßt der Ablegende die Taste wieder in die Höhe schnellen, der Heber fällt, der Stößer tritt in Wirksamkeit, das Laufband u. mit ihm die darauf liegende Letter wird fortgeschoben u. es ist Platz für eine neue derselben Art. [21] Unterdessen ist der Wagen wieder nach links geschoben, die Taste des nächsten Buchstabens wird niedergedrückt, der Wagen angefahren, der Buchstab abgeworfen u. so fort, bis die Zeile zu Ende ist, worauf eine neue vom Absetztische abgenommen u. mit ihr eben so verfahren wird. [22] Ist ein Laufband mit Lettern gefüllt, od. die Arbeit zu Ende, so werden die Lettern mit einer eignen Maschine, welche mit einem Male hundert od. mehr derselben aufnehmen kann, abgehoben u., da sie alle schon in der gehörigen Lage sind, unverändert in die zugehörigen Röhren der S. gebracht. [23] Zu gleichem Zwecke erfand **C) Gaubert** sein **Gerotype,** das ebenfalls aus einer Ablegemaschine u. S. besteht. Gauberts S. stimmt im Wesentlichen mit den früher beschriebnen Maschinen, namentl. mit der Rosenborgschen, überein. Den obern Theil bilden die Letternbehälter, welche jeder unten eine Klappe haben, die durch die zugehörige Taste des Claviers geöffnet wird u. nur einer einzigen Letter den Durchgang gestattet. Von hier aus gelangt die Letter in einen Kanal, alle Kanäle vereinigen sich unten in einen einzigen, u. durch diesen kommen die Lettern in ihrer richtigen Lage u. Folge auf die Form, welche unter dem Kanale steht. [24] Bei allem Sinnreichen dieser S=en u. obgleich der gewandte Setzer nach der gewöhnlichen Weise höchstens 2000 Lettern in der Stunde setzen kann, die Youngsche Maschine dagegen 6000, die Rosenborgische über 10,000, die Gaubertsche 86,000 (wobei jedoch das Lesen des Manuscripts nicht gerechnet ist), scheinen sich doch bedeutende Schwierigkeiten der prakt. Anwendung derselben entgegenzustellen, z. B. die, daß sie nur sehr schwierig 2 Schriftgattungen im Zusammenhang setzen können, dann ihre Kostspieligkeit u. der Raum, den sie einnehmen, dann wird man zu jeder Schriftgattung Eine S. haben müssen, also bei etwa 50 Schriftgattungen 50 derselben rc. *(Pr.)*

†**Seume** (Johann Gottfried). Zusätze: Neue (4.) Ausg. sämmtl. Werke, Lpz. 1839 ff., 8 Bdchn., in 1 Bd. herausgeg. von A. Wagner, ebd 1835.

Severin (Dimitri Petrowitsch v. S.), geb. 1792 zu Petersburg; wurde 1812 Kosakenoffizier, 1813 der russ. Legation in Spanien attachirt, kam 1815 zur Gesandtschaft nach Paris, wurde von Nesselrode u. Capodistrias ausgezeichnet, war auf den Congressen von Aachen, Troppau, Laibach u. Verona, erhielt bei Nicolaus I. Thronbesteigung interimistisch das Portefeuille des Auswärtigen, 1827 wirkl. geh. Rath u. Gesandter in der Schweiz, 1837 in München, wo er noch ist. *(Hel.)*

Severyggen (S-rücken, S-berg, S-gebirg), Gebirg in Norwegen u. Schweden, geht vom Helagsfjeld nach Äsele Luleå rc. u. endigt sich mit Mageröe; es gibt mehrere Aeste ab, als **a)** nach Jämtland u. Hernösand, **b)** den Lykfefjäll nach Ångermannland, **c)** Färrasfjäll nach Umeå, **d)** Barkurtefjäll durch Pitnå Lappmark, **e)** Naskasfjäll (doch nur tiefer abwärts sogenannt), durch Luleå, wo es die Seen, Viris= u. Boste=Jaur einschließt, **f)** Jvarsten in Torneå. Man dehnt dies Gebirge auch südwärts aus, wo es dann unter dem Namen Dovrefjeld u. Langfjeld erscheint. Der westl. Arm des nördl. S. wird dann Kjölen (s. d.) genannt. *(Wr.)*

†**Sevilla.** Zusätze zu S. 2) im Hptw.: Die Manufacturen Sevillas haben sehr gelitten. Im 17. Jahrh. waren dort 16,000 Seidenstühle, die 130,000 Menschen beschäftigten, jetzt sind kaum noch 700 Stühle da. Die königl. Tabakmanufactur unterhält über 200 Mühlen u. fabricirt jährlich mit 1400 Menschen u. 200 Pferden u. Eseln 15,000 Ctr. Brasilientabak, 16,000 Ctr. Spaniol u. eine enorme Menge Cigarren. In der Vorstadt Triana ist eine königl. Kanonengießerei, außerdem sind eine königl. Salpetersiederei, eine Fayencefabrik, mehrere Gerbereien, Seifensiedereien, Bandfabriken vorhanden. Der Wechsel= u. Proprehandel mit Wolle, Oel, Südfrüchten (jährl. sollen gegen 13 Mill. Stück nach England gehn), Safran, Süßholz sind bedeutend, begünstigt durch die Schifffahrt mit 3 Dampfbooten u. vielen and. Schiffen auf dem Guadalquivir, obgleich dieser nur kleine Schiffe trägt. **Münzen, Maße u. Gewichte** sind die castilischen, s. unt. Spanien (Geogr.) in den Suppl.

Sèvres (spr. Sähwr), Marktfl. im franz. Depart. Seine u. Oise, am Ausgang einer Schlucht u. am linken Ufer der Seine, mit steinerner Brücke über dieselbe u. großer königl. Porzellanmanufactur, 3000 Ew.; hier Gefecht am 2. Juli 1815, s. Russisch-deutscher Krieg Bd. XVIII. S. 773 b.

Sewanga, See, so v. w. Gökdsche, s. d. im Hptwerk.

Sewerks, Eisenhütte im Kr. Jekatherinoburg des russ. Gouv. Perm, 1739 erbaut, enthält 2 Hütten mit 5 gehenden u. 2 Sparhämmern, 10 Herden, 1 Ankerschmiede, 1 Schmiede von 4 Essen u. 300 Arbeitern.

Sexagesimaltheilung, die sehr alte Eintheilung des Kreises in 60 Grad, der Grade in 60 Minuten, der Minuten in 60 Secunden. Statt dessen haben la Place u. Biot die Centesimaleintheilung vorgeschlagen, nach der diese Theilung durch 100 geschieht, indessen ist diese nicht durchgegangen, obschon sie den Vortheil des Decimalsystems gewährt.

Sextārio, Fruchtmaß, s. u. Persien (n. Geogr.) u. in den Suppl.

† **Sēybold, 1)** (D. Chr.), s. S. im Hauptwerk.. **2)** (Friedrich), geb. 1784 zu Buchsweiler, ging 1803 in französische Kriegsdienste, 1809 in württembergische, 1811 Gensd'armerielieut., 1813 Infanterieoffizier, machte als solcher die Feldzüge gegen Frankreich mit, bekam 1815 als Hauptmann den Abschied, redig. seit 1817 die Neue stuttgarter Zeitung, deutsche Jahrbücher, seit 1820 die Neckarzeitung, dann die Donauzeitung u. den württemb. Beobachter, alle diese Blätter wurden nach u. nach verboten u. S. 1833 auf 9 Monate nach dem Hohen-Asberg gesetzt; st. 1843. Schr.: Süddeutsche polit. Blätter, Stuttg. 1827; Europa u. die Türkei, ebd. 1827, 6 Bde.; Der Camisarde, ebd. 1828, 2 Bde.; Der Patriot, ebd. 1829; Novellen, Aarau 1833; Republikaner u. Royalisten, Stuttg. 1834; Olla Potrida, Rottw. 1834; Der Erbe von Toggenburg, Stuttg. 1834; Zumala-Carreguy, ebd. 1836; Erinnerungen an Paris, ebd. 1832; Bruchstücke aus den Schriften eines Gefangenen, ebd. 1833. *(Hel.)*

† **Sēydelmann, 1)** (Crescentius Jakob), s. S. 1) im H. **2)** (Apollonia): geb. de Forgue, geb. zu Triest 1768, s. S. 2) ebd. Sie st. 1840. **3)** (Karl), geb. 1795 zu Glatz in Schlesien, zeigte frühzeitig mimisches Talent u. widmete sich, obwohl zum Studium der Jurisprudenz bestimmt, der Bühne, war 1813 Militär, trat später in Grafenort auf dem Privattheater des Grafen v. Herbenstein auf, betrat dann die Bühne zu Breslau, Grätz u. Olmütz u. begründete in Prag seinen Ruf. Dieser verbreitete sich durch ganz Deutschland u. mehr. Theater, bes. Hamburg, suchten S. zu fesseln, er engagirte sich aber in Kassel, dann, dies eigenmächtig verlassend, in Darmstadt, wo er Mitglied der Regie, u. 1829 lebenslänglich in Stuttgart, wo er auch Regisseur u. Vorsteher der dramaturg. Lehranstalt wurde, 1831 gastirte er in Wien u. schlug das ihm hier gebotne lebenslängl. Engagement aus, nahm es aber 1838 in Berlin an, wo er sich zum großen Schauspieler erhob; starb 1843. Er war gleich groß im Hochtragischen, wie im Hochkomischen. Hauptrollen: Ludwig XI., Shylock, Mephistopheles, Cromwell, Ossip, Wellenberger in Ifflands Advocaten, Ifflands Essighändler, Abbé de l'Epée &c. *(Sp.)*

† **Sēyffarth, 1)** (Woldemar), geb. zu Weißenfels 1795, bis 1822 Advocat in Leipzig, verwaltete die Gerichte von Lauenstein bis 1828, reiste bis 1832, lebte mehr. Jahre in London, jetzt in Dresden u. schr. außer eine Menge Beiträge für die angesehensten Zeitschriften: Meine Reisetage in Deutschland, Frankreich, Italien u. der Schweiz, Lpz. 1832, 4 Thle.; Bunte Briefe, Altenb. 1833, 2 Thle.; Andronikos, Lpz. 1834, 3 Thle.; Dick Brown, Stuttg. 1835; 29 Federstriche aus England, Altenb. 1839; Briefe aus London, ebd. 1841—42, 2 Thle. **2)** (Gustav), s. S. im Hptwerk. Von dem Werk: „Beiträge zur Kenntniß der Literatur, Kunst, Mythologie u. Gesch. des alten Aegypten" erschienen 7 Hefte, Lpz. 1826—40, 4., deren jedes unter eignem Titel eine bes. Monographie bildet. Er schr. ferner: Die Grundsätze der Mythologie u. der alten Religionsgesch., so wie der hieroglyph. Systeme De Sacy's, Palin's, Young's, Spohn's, Champollion's, Janelli's u. des Vfs., ebd. 1843 (gegen Prof. Movers). *(Pr. u. Jb.)*

† **Sēyfried** (Joseph, Ritter v. S.). Zusatz: Er st. 1841.

Sēyler, 1) früher Kaufmann, dann Schauspieler bei der Ackermannschen Gesellschaft, deren Leitung er Anfangs mit Tillemann u. Bubbers u. 1767 allein übernahm, u. die, später von ihm geleitet u. zu Hamburg, Hannover, Weimar, Gotha, Leipzig Vorstellungen gebend, eine der besten in Deutschland war. **2)** (Friederike, geb. Sparmann), geb. 1738 zu Dresden, betrat die Bühne schon im 9. Jahre, heirathete dann den Schauspieler Hensel u. machte mit ihm mehr. Kunstreisen, heirathete dann den Vor. u. st. als Mitglied der Schröterschen Gesellschaft u. als eine der ausgezeichnetsten Schauspielerinnen ihrer Zeit 1789; sie schr. das Singspiel Hüon u. Amande, Hamb. 1792. *(Pr.)*

Sēymen, s. u. Janitscharen im Hptw.

Sēyno, See, s. u. Polen (Geogr.) u. in den Suppl.

† **Sezānne (S. en Brīē,** spr. Sesann). Zusatz: Hierbei Beschießung u. Gefangennehmung einer franz. Colonne von 10,000 M. unter Macdonald am 25. März 1814 durch die Russen, s. Russisch-deutscher Krieg von 1812—15 Bd. XVIII. S. 749 a.

Sfaktēria (Sfagīa), ½ Ml. lange, schmale Insel auf der SWSeite des Peloponnes, welche den Hafen von Navarin schließt; sie ist öde u. nur im Winter hüten einige Hirten hier; östlich von S., im Busen von Navarin, liegt das Felseneiland Kulonesi. S. hieß im Alterthum Sphakteria; 425 v. Chr. von den Athenern unter Kleon eingenommen, s. Peloponnesischer Krieg im Hptw. 1770 zogen sich Orlow u. Dolgorucki nach der Niederlage bei Modon u. Koron hierher u. 5000 Griechen kamen aus Mangel an Lebensmitteln um. 1821 wurde die gefangne türk. Besatzung von Modon nach Kulonesi gebracht u. 400 starben ebenfalls Hungers. *(Lb.)*

†**Sförza.** Außer den Sforza's im Hptwerk ist noch zu bemerken: (Margarethe), Schwester von Sforza 1), befreite denselben dadurch aus der Gefangenschaft Johanns von Burgund, daß sie 4 vornehme Neapolitaner fing, die an ihrer Burg vorüberreisten u. als Geißeln behielt, bis ihr Bruder freigelassen war.

*__Sgraffito__ (ital.), gekratzte Manier; man macht einen glatten Mauerbewurf von Kalk, Sand u. Kohlenstaub, u. überzieht diese dunkelgefärbte Fläche mit Weiß (Kalk). Auf diesen weißen Grund trägt man seine Contoure auf u. kratzt sie u. die Schatten mit einem scharfen Eisen ein, wodurch eine Art Zeichnung entsteht, wie man sie, namentlich im 16. Jahrh., in Italien vielfältig zum Schmuck von Häuserfaçaden anwendete. *(Fst.)*

S'Gravesände (Wilhelm Jacob), so v. w. Gravesande, s. d. im Hptwerk.

†**Sgricci** (Tomaso), Improvisator, geb. 1798 zu Neapel, s. Sgrizzi im Hptwerk. Er erhielt von dem Großherzog von Toscana für die Improvisation auf den Tod Maria Stuarts 2000 Fr. u. eine Pension von 2400 Fr.; st. 1836 zu Florenz.

Sgur (Leo), im 12. u. 13. Jahrh. Archont von Nauplia u. später Herr von Korinth.

Shabān, türk. Monat, s. u. Jahr u. Kalender im Hptwerk.

Shākers (spr. Schehkers). Zusatz: Diese Secte zählt über 5000 Mitglieder mit 45 Predigern in 15 Gemeinden, welche bes. in Neu-York u. Massachusetts sich niedergelassen haben. Sie treiben bes. Gartenbau, handeln mit Sämereien, Kräutern u. selbstverfertigten Waaren, sind ordentlich, sehr wohlhabend u. stehn in gutem Ruf.

†**Shakespeāre** (spr. Schäkspihr, William). Zusätze: Neure Uebersetzungen: von Meier (freie Bearbeitung), Gotha 1825—40, 54 Bdch.; von Jul. Körner u. A., Schneeb. 1834—36, in 1 Bd.; v. A. Böttger, Th. Mügge, L. Petz ꝛc., Lpz. 1836—37, 37 Bdchn.; von E. Ortlepp, Stuttg. 1838—40, 6 Bde. in 12 Thln. u. 4 Bde. Nachtrag. In London hat sich seit 1841 ein **S-verein** gebildet zur Vermehrung von Aufschlüssen über S-s Werke u. Leben, u. die Werke u. Lebensumstände seiner dramat. Zeitgenossen. Auch erscheint seit Kurzem eine **S-library** in England, welche alle Romane, Novellen ꝛc., enthalten soll, aus denen S., nach der allgemeinen Annahme, die Entwürfe zu seinen Dramen entlehnt hat. *(Jb.* u. *Lb.)*

Shākespeares Klippe, Felsendamm unweit der engl. Stadt Dover, von dem sich in Shakespeares Trauerspiel, König Lear, Lear in das Meer stürzen will. Ein Theil derselben ist 1843 Behufs des leichtern Tracts einer Eisenbahn gesprengt worden.

Shālett (spr. Scha...), See, s. Oregon, in den Suppl.

Shāllow (spr. Schallo), See, s. Canada, in den Suppl.

Shāmbuan, Sohn Alompras, König von Birma, s. d. 2) (Gesch.) im Hptwerk.

Shāmokin, Fluß, s. Susquehannah 1) im Hptwerk.

†**Shangāllas** (Nubaneger). Zusätze an den Schluß: Zu ihnen gehört: **a)** Darbanja, Distr., die Ew. reden eigne Sprache, sind ohne Priester, ihr Gott heißt Mussa Guzza, ihr Religionsfest Kemous, ihre Religionshandlung ist das Todtstechen einer Kuh; Monogamie ist bei jungen, Bigamie bei ältern Männern; fertigen Webereien, Metallwaaren. Gebirg: Yiba Hossa; **b)** die Guraque (Gorager), an den NWGrenzen von Schoa, nackt gehend, dick mit Fett beschmiert, ein Reißigbündel als Schild tragend; **c)** die Guanjas, mit der Stadt Cashumo (Dendy Colla). *(Wr.)*

Skānnonbal, Bai von Irland. **S. Mōūth**, s. u. Kerry im Hptwerk.

Shāpinsay (spr. Schäppinse), Insel der Orkney-Gruppe. **Shāpoor** (spr. -puhr), Stadt in Pundschab 2). **Shārapan**, District in der Provinz Imerethi 2).

Shārpey (spr. Scharpi), Insel, s. u. Neuhamshire, n) in den Suppl.

Shaw (spr. Schah), Gewicht, s. unt. Persien (n. Geogr.) n. 4 in den Suppl.

Shāwia (S. *Forst.)*, Pflanzengatt., ben. nach Shaw, aus der nat. Fam. Compositae, Vernoniaceae *Less.* Art: S. paniculata, auf Neuseeland.

†**Shawl** (spr. Schahl). Zusatz zu S. 1) im Hptwerk: Bagdad-S-s sind türk. S-s von grobem Gewebe, jedoch von ächten Farben u. sehr leicht, von gelbem od. weißem Grund, mit bunten Zeichnungen, kommen von Bagdad u. waren bes. um 1825 Mode.

Shawungūnk, Gebirg in Neujersey, s. d. im Hptwerk.

Shēīl (spr. Schihl, Richard Lalor), Advokat, Dichter; kämpfte als Volksredner für Irland, sein Vaterland, u. die Katholikenemancipation, vertritt seit 1829 die Grafschaft Tipperary im Parlament, schloß sich der Melbournschen Politik an u. war unter diesem Ministerium Mitglied des Geheimeraths u. Vicepräsident des Handelsbureaus.

*__Shēlley__ (spr. Schelli, Percy Bisshe), geb. 1792 zu Fieldpain; schr. als Student zu Oxford ein Pamphlet: Ueber die Nothwendigkeit des Atheismus, wurde deshalb relegirt u. von seinem sehr reichen Vater enterbt. Nun lebte er eine Zeitlang im Elend, ließ sich aber trotzdem vom Schmidt in Gretna-Green mit einer Miß Westbrook, die er entführt hatte, trauen, aber nach 3 Jahren wieder scheiden, heirathete dann die überspannte Miß Godwin u. lebte zu Marlow; wegen des Gedichts: Die Königin Mab, wurde er für einen Gotteslaugner erklärt u. ihm gesetzlich seine Kinder genommen, nun verließ er 1818 England ganz, ging nach

nach Rom, u. kam 1822 bei einer Spazierfahrt auf dem Meere um. Lord Byron ließ den Körper verbrennen u. die Asche an der Pyramide des Cestius zu Rom begraben. Schr.: The revolt of Islam, Queen Mab, Rosalind and Ellen, Alastor, The Cenci, Adonais, Prometheus unbound. Ges. Werke, Lond. 1824. Seine Wittwe schr. die Romane: Frankenstein, Valperga, Lodore, u. gab auch S=s Nachlaß heraus. *(Hel.)*

Shephĕrdia (S. *Nutt.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Proteaceen, Elaeagneae *Rchnb.*, Diöcie Oktandrie *L.* S. argentea, Strauch in Missouri, Blätter mit silberglänzenden Schüppchen bedeckt. S. canadensis, ebenfalls in NAmerika.

Shēre Sĭngh (spr. Schihr Sing), geb. 1809, Sohn Rundschit Singhs, wurde bei seiner Geburt zwar für illegitim erklärt, später aber von seinem Vater anerkannt u. zum Gouverneur von Kaschemir ernannt. Hier wurde er wegen seiner Grausamkeit u. Ausschweifungen abberufen u. lebte unbeachtet bis 1840, wo er nach Ro=Nehal=Singhs Tode durch die Armee, bei der er wegen seiner Kühnheit beliebt war, als Beherrscher des Pundschab ausgerufen, aber 1843 von dem Minister Dhyan=Singh ermordet wurde, s. Lahore 10 in den Suppl. *(Lb.)*

Sherĭff-Mōōr, sumpfige Ebene in Schottland; hier 1715 Sieg der Truppen Georgs I. unter dem Herzog von Argyle über die für den Prätendenten aufgestandnen Schotten unter Graf Mar.

Sherrawŭddy, Fluß, s. u. Mysore 1) im Hptwerk.

Shĕrry (engl.), Xereswein.

Sheshăllian, Berg, s. unt. Grampian in den Suppl.

†Shĕtländische Inseln. Zusätze: Hauptinsel Shetland od. Mainland (s. d. im Hptw.); andre Inseln: Fair (Fairhill, F.=Isle), südlichste der S. J., 220 Ew., Vogelfang, Viehzucht u. Fischerei. Beim Vorgebirge derselben, Sheep Craig, wurde die span. Armada 1588 durch Sturm zerstreut; Burra (Burray, 1200 Ew.), Fowla (Foul, vielleicht das Thule der Alten); in Ost.: Brassa (Bresay), von der Hauptinsel durch den Brassasund getrennt, 700 Ew., Klippfisch= u. Häringsfang; Whalsey (700 Ew.); Yell, Feltar, Skerrin (Gruppe mehr. Inseln); Mesting (3 Kirchen, 1900 Ew.); Unst. *(Wr.)*

Shĕval, türk. Monat, s. u. Jahr im Hptwerk.

†Sheygȳn- (Shakie-) Araber. Zusätze an den Schluß: Hier ferner: Insel Doulga (Dellave), mit hohen Gebäuden. Merawe, Reich u. Stadt, vielleicht Colonie von Meroë u. das alte Napata, mit Pyramiden, u. der Berg Berkel (Bergel, Bargal), mit merkwürdigen Ruinen von Pyramiden, Sphingen ꝛc., ebenso el Bellal, wo die eine Pyramide eine andre von andrer Bauart einschließt. *(Wr.)*

Shienne (spr. Scheienn), so v. w. Chayenne, Nebenfluß des Missouri, s. d. 1) im Hptwerk.

Shih, Maß, s. u. China (Geogr.) 26 in den Suppl.

Shijäni, Fluß, so v. w. Chobos in den Suppl.

Shōba, Fluß, s. Afghanistan 3 in den Suppl. **Shocoesprings** (spr. Schokusprings), s. u. Nord=Carolina 8 aa) in den Suppl. **Shōhebad**, ansehnliche Stadt der Sikhs in dem ehemal. District Sirhind (s. d. im Hptwerk).

†Shōre (spr. Schohr), **1)** (Jane), s. S. im Hptwerk. **2)** 1793—98 Generalgouverneur von Indien, folgte auf Hastings u. hatte Wellesley zum Nachfolger, s. Indien (Gesch.), Bd. X. S. 125—126.

Shōvel (spr. Schowwel, Sir Cloudesley S.), geb. 1650 in der Grafschaft Norfolk; Schusterlehrling, er erschlug seinen Meister u. ging als Schiffsjunge zur See, wurde 1674 Lieutenant u. von dem Commodore Sir John Narborgh an den Dey von Tripolis gesendet, um von diesem Genugthuung für eine Beleidigung der engl. Flotte zu verlangen; er erlangte diese zwar nicht, aber es gelang ihm, die ganze tripolitan. Flotte im Hafen zu verbrennen, wodurch erschreckt, der Dey alle Forderungen der Briten bewilligte. S. wurde nun 1675 Fregattencapitän; zeichnete sich bei Bantry=Bai 1689 aus u. wurde 1690 Contreadmiral von der blauen Flagge, 1692 Admiral, kämpfte als solcher bei La Hogue glücklich, commandirte 1702 die Flotte, welche Neapel erobern sollte, führte 1705 die engl. Hülfsflotte unter Peterborough nach Portugal, nahm am 12. Aug. d. J. Barcelona, scheiterte mit einem Angriff auf Toulon u. litt Angesichts der engl. Küste auf der Rückreise Schiffbruch; sein Leichnam wurde erst nach einigen Tagen in den Klippen gefunden u. liegt zu Westminster begraben. *(Hel.)*

Show (engl., spr. Schoh), der Lordmayoraufzug, s. u. Lordmayor in d. Suppl.

Shrēwsbury (spr. Schruhsburi, Grafen v. S.), s. u. Talbot im Hptwerk.

Shūbbenacadie, Fluß, s. u. Neu=Schottland 1) im Hptwerk.

Shūko, die Art, wie die Buddhisten ihr Opfer darbringen; nämlich hinter dem niedergesetzten Geschenk läßt man sich selbst nieder, auf den Knien u. Fersen ruhend, faltet die Hände, legt sie an die Stirn u. beugt sich nieder, bis man den Boden berührt.

Shūttelworthia (S. *Meissn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Verbenaceae, Lippiae *Meissn.* Arten: Sträucher in SAmerika.

Si, Kieselsäure.

Siabūnd, Provinz, s. u. Khorassan 2) im Hptwerk.

Siafōn, Fluß in der Mandschurei

Siagonānthus (S. *Poepp.*, *Endl.*), Pflan=

Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae. Art: S. multicaulis, in Peru.

Sialadenītis (gr. Med.), Entzündung der Speicheldrüse. **S-denōncus,** Speicheldrüsengeschwulst.

Sialīn (Sialīne, Sialoīn), so v. w. Speichelstoff.

Sialōdes (S. *Eckl.* et *Zeyh.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ticoideae *Eckl.* et *Z.* Art: S. glauca, in SAfrika.

Sialolithīasis (gr. Med.), Steinerzeugung in den Speichelorganen.

Sialōnkus (gr. Med.), Speicheldrüsengeschwulst, Froschgeschwulst. **Sialoschēsis,** Zurückhaltung des Speichels, Unterdrückung seiner Absonderung. **Sialosȳrinx,** Speichelfistel.

†**Siam** (Geogr.), [1] **1) Königreich** in Hinterindien, von den Siamesen selbst Thai genannt; **Grenzen,** s. S. im Hptwerk; [2] zum Theil **gebirgig** u. **waldig;** [3] **Ströme,** s. ebd.; [4] **Klima:** es gibt 2 Jahreszeiten, die trockne u. nasse, im Ganzen ist S. wegen der großen Hitze ungesund; [5] **Producte,** s. ebd. [6] Die **Industrie** in Seide, Baumwolle ꝛc. ist noch gering, doch hebt sich der Handel. Man treibt auch Ackerbau, Viehzucht, Jagd u. Fischerei. [7] **Münzen, Maße u. Gewichte.** Obgleich die Benennungen der Münzen hier, wie auch in China, meist Namen gewöhnl. Gewichte sind u. früher die Metalle als Verkehrsmittel nur gewogen wurden, so gibt es doch seit langer Zeit Münzen mit Gepräg, obgleich in sehr roher Form, so daß die kleinern als gebogene, an den Enden zusammengehämmerte, mit Stempeln versehene Abschnitte einer Silberstange erscheinen; das übliche Metall ist Silber; Gold u. Kupfer werden als Waare nur gewogen. Als Scheidemünze braucht man Kauris. Verhältniß der Rechnungsmünzen: 1 Picul hat 100 Catti's, 8000 Bats od. Ticals, 32,000 Salungs, 64,000 Fouanges, 128,000 Sing-p'hais, 252,000 Phainungs, 51,200,000 Bia od. Kauris; die gewöhnlichste geprägte Münze ist der Bat od. Tical, 16,₈ Ticals = 1 Mk. fein Silber, 1 Tical = 24 Sgr. 10¼ Pf. pr. Crt. Mehr als die Sicca-Rupien ist der span. Piaster in Umlauf, 4 Piaster = 7 Ticals, 1 Piaster = 1¾ Tical. Maße. Die Spanne hat die Breite von 12 Fingern, 2 Spannen sind 1 Cobido od. Elle; das gewöhnlichste Maß ist der Buah od. Klafter, eine Stange 6 Fuß 6 Zoll engl. od. 1,₉₈ Meter lang, 1 Sen hat 20 Klaftern, 1 Yut od. Yuta 100 Sens; die Meile Roe-ning od. Roeneng ist etwa ½ deutsche Meile, 28⅓ auf den Grad des Aequators. Gewichte: Handelsgewicht ist der Picul, wie in China, aber zu 50 Catti à 20 Täls à 4 Ticals, 5 siames. Täls = 8 chines. Täls, 1 Picul = 60,₄₀₀ Kilogr. od. 129,₂₁ preuß. Pfund. Für den Reis u. Salz hat man Körbe, 100 gehen auf ein großes Maß, das für Reis 22, für Salz 25 Picul enthält; Gold- u. Silbergew. sind die kleinen Gewichte, 1 Tical à 4 Salums (Salungs, Mayons) à 2 Fuangs à 2 Song-p'hais à 2 Phainungs à 32 Sagas (Bohnen), 1 Tical = 236 engl. Troygrän od. 15,₂₉ Gramm. [8] Die **Einw.** bestehn in etwa 2 Mill. eigentl. **Siamēsen,** sind ein gemischtes Volk, mit den Chinesen von einerlei Abstammung, wohl geformt, klein, sind schlaffen Körpers, breiten Gesichts, haben vorragende Backenknochen, lichtbraune Hautfarbe, kleine, schief gestellte, feurige Augen, breite Lippen, lange Ohren, kleine, aber nicht platte Nase, schwarzes Haar, wenig Barthaar; sind höflich, reinlich, mäßig, sanft, gefällig, aber auch feig, geizig, prahlerisch, lügenhaft, bequem; Kleidung ist ein meist seidner Umwurf von der Mitte des Leibes an, der bei den Vornehmen vorn zugeknüpft wird u. bis an die Knie herabwallt, bei den Geringen aber zwischen den Beinen durchgezogen wird. Diese Kleidung ist Standeszeichen u. es wird streng darauf gehalten. Außerdem tragen sie noch eine schmale Schärpe über Brust .u Schultern, die Weiber auch ein leichtes Oberkleid. Die Farbe der Kleidungsstücke ist meist dunkel, bei Trauer, Tempeldienern u. Bettelnonnen heller. Kegelförmige Kopfbedeckungen trägt man nur bei Hofceremonien, Pantoffeln nur Vornehme. Man trägt Armbänder, Ohr- u. Fingerringe von Gold u. die Kinder sind oft mit Edelsteinen bedeckt. Die Männer färben oft die Beine bis an die Waden blau. [9] Der Siamese ißt Fleisch, auch der Ochsen, tödtet aber kein Thier, das der Verkäufer schlachten muß. Wein wird wenig getrunken. Hauptnahrung ist Reiß u. das Gericht Balachan, Confect u. Branntwein ist beliebt. Betel ist Lieblingsgenuß, auch Tabak. [10] Die Häuser (von Bambus) sind wegen den Ueberschwemmungen meist 12 F. über dem Boden erhaben, sie sind einstockig, mit mehr. Zimmern, bei Reichen mit Tapeten, Laternen u. dgl. ausgeschmückt. Viele wohnen auch zu Wasser in Balonen (Fahrzeugen mit vielen Rudern u. einem zierlichen Häuschen in der Mitte). Die Hausgeräthe sind einfach. Der Vornehme reiset zu Land in Palankinen, zu Wasser in Balonen. [11] Bei Heirathen kauft der Bräutigam die Braut, verlobt sich u. heirathet ohne die Priester, die etwa nur ihren Segen geben, sonst ist die Ehe bürgerl. Vertrag; der Siamese nimmt Weiber od. Concubinen, läßt sich scheiden, wenn es beiden Theilen recht ist, u. gibt die Mitgift dann zurück, von Kindern erhält der Vater die Mädchen, die Mutter die Knaben. Der Ehebruch wird um Geld (140—420 Thlr.) gestraft. [12] Die Frauen achtet man gering, sie sind mit allen Feld- u. Hausgeschäften beladen, werden aber nicht mißhandelt, nicht eingesperrt, müssen nicht verschleiert gehn. Buhldirnen sind häufig. Die Reichen halten viele Frauen; der König hat bis 300. Män-

Männer heirathen meist mit 21 Jahren, Frauen mit 18, die Vornehmen viel früher. [10a] **Sprache:** Siuanlo in verschiednen Dialekten, man schreibt von Links nach Rechts auf Palmblätter mit eisernem Griffel, streut schwarzes Pulver darauf, trocknet, vergoldet u. heftet sie u. wickelt das so fertige Buch in ein baumwollnes Tuch. Unbedeutendes schreibt man auf steifes Papier, auf dem schwarzer Teig aufgetragen ist, mit steinernem Griffel; zu Briefen gebraucht man noch schlechteres. [13] Je versteckter, andeutender der Styl ist, für desto feiner gilt er. Außer Briefen u. Staatsacten wird nur in Versen geschrieben, z. B. Gespräche zwischen beiden Geschlechtern, eine Intrigue enthaltend, nicht selten obscön, bes. wenn sie mit Gesten abgesungen werden, phantast. Liebes- u. Heldenlieder von Rama u. a. Diese Lieder bilden auch ihre dramat. Poesie. Auch Annalen gibt es. [10b] Außer den Siamesen wohnen noch in S. Laos (1 Mill.), Peguaner (30,000), Malayen (200,000), Kambodschen (30,000) u. die Nomadenstämme Kariang, Lawa, Ka, Chong, die Sewang (ein Negerstamm), Chinesen (½ Mill.), Hindus, ind. Moslems, Portugiesen. Mit ihnen zählt S. im Ganzen 3—4 Mill. **Einw.** [11a] Der Buddhaismus ist die Landes**religion** (sie nennen diese Sanona Cadom); die Priester (Talapoinen od. Schao-ku) leben zu Hunderten zusammen, bilden aber keine eigene Klasse, sind jedoch in 6 Grade getheilt; die Priester sind sämmtlich gelb gekleidet, in Kutten von Seide od. Baumwolle, mit einer rothen Tasche für Almosen u. einem Fächer aus Palmenblättern. Das Haupt ist geschoren. Jedermann muß sich vor ihnen verbeugen, selbst ihre Eltern. Jede Beleidigung gegen Priester ist Todesverbrechen, ihre Tempel sind Asyle. Sie sind frei von allen Staatslasten u. selbst der König kann sie nicht strafen. Frauenklöster gibt es nicht, wohl aber alte Weiber als Dienerinnen der Talapoinen, welche betteln. Auffallende Büßungen werden als Verdienst gerechnet, sind aber selten. Wallfahrten mit Absingen heil. Hymnen, Darbringen von Räucherwerk, Früchten rc. finden Statt. [11b] Jedes männl. Individuum muß einen Theil seines Lebens als Priester zubringen, wozu der Knabe feierlich eingekleidet wird. Zu Lehrern, von denen die Sanskrats die vorzüglichsten sind, sind die Aebte der Klöster (Vats) bestimmt. [11e] Die Tempel (Wata) sind ungeheure Vierecke von Mauern od. Zäunen mit Säulengängen, die kleinere Tempel verbinden, umgeben, worin dann das Hauptgebäude mit den kleinern Stücken steht. Außerdem haben die Tempel gothisch aussehende, meist pyramidal. Kapellen mit 4 hohen Bogenfronten (wie Bischofsmützen), in der Mitte mit schneckenartigen Spitzthürmen umgeben, ein Gebäude mit reichverzierten Frontespicen, vor welchen meist ein Buddhabild aus Stein od. Metall in einem Bildstock auf dem freien Vorplatze sich findet, einfache Säulen, reichgeschmückte Gesimse an den Fenstern, die mit einer Art von Vordach überbaut sind, seltsam gearbeitete Karniesse, von denen mehrere über einander vortreten, u. einen mit Arabesken bedeckten Giebel, am Rand durchbrochen od. gezackt, in der Mitte mit einer Statue. Um sie befinden sich die Bibliothek u. die Wohnungen der Talapoinen. Ueberall erblickt man viele Inschriften u. zum Theil gigant. Statuen (1500 in einem Tempel). Teiche mit Fischen u. Alligators gehören dazu. Im Innern des Haupttempels steht meist eine Art von Bundeslade od. Sarkophag mit Schneckengipfel (Prahtschidi). [11f] Die Leichen bedeutender Personen werden einbalsamirt, bis 12 Monate aufbewahrt, endlich verbrannt. Das Verbrennen wird zur Seligkeit der Seele für unumgänglich gehalten. Nur Frauen, die schwanger, od. an der Entbindung, od. Leute, die plötzlichen Todes od. an den Blattern sterben, so wie Uebelthäter, werden dieser Ehre beraubt, weil ihr Tod eine Sündenstrafe ist. Die Gebeine werden in Urnen aufbewahrt od. beerdigt u. kleine Pyramiden darauf gesetzt. Musik, Gebete, Waschen des Leichnams gehören zur Ceremonie. Ganz Arme wirft man ins Wasser. Freiwillige Verbrennungen von alten Männern finden Statt. [12] Die **Regierungsform** ist despotisch; der **König** hat Recht über das Leben aller Unterthanen, bleibt in seiner Residenz eingeschlossen, erscheint öffentlich nur auf Elephanten, wobei sich Jedermann aufs Gesicht niederwerfen muß, um seine Person muß Stille herrschen; er kann sich vermählen mit wem er will, der Handel ist sein Monopol. Der Thron vererbt sich meist an den erstgebornen Sohn der rechtmäßigen Gemahlin. [13] Das Ministerium bildet eine Art Staatsrath. Recht wird nach einem aus 3 Büchern zusammengesetzten Gesetzbuche gesprochen. [14] Es bestehn 2 Klassen, Freie u. Sklaven (Arbeiter auf Rechnung des Königs, nicht selten in leidl. Verhältnissen). [15] Der **Adel** besteht blos in einer der einzelnen Person verliehnen Auszeichnung; die Aemter sind erblich, die Diener jedoch nach Willkühr absetzbar, die Besoldungen sind meist auf Sporteln angewiesen. [16] Das Reichssiegel, auf dessen Besitz zugleich der Besitz des Reichs beruht, hat einen fliegenden Drachen. **Einkünfte:** 4,500,000 Thlr., dazu die Frohndienste 17,500,000 Thlr. werth. [17] Das **Kriegsheer** soll früher aus 60,000 M. u. einige tausend Elephanten bestanden haben. **Seemacht:** einige kleinere Schiffe, den Galeeren ähnlich. **Flagge:** roth, mit goldner Sonne. [18] Fremdes Eigenthum ist durch die siames. **Gesetze** geschützt, Selbstrache verboten, auch herrscht Gehorsam, Friedfertigkeit u. Milde (nur gegen den Kriegsgefangnen ist man hart), dabei aber

aber herrscht der gröbste Eigennutz u. Geiz unter Vornehmen u. Geringen, u. jeder sucht den and. zu betrügen, nur gegen die Talapoinen ist man freigebig. [19] Von **Wissenschaften** kennen die Siamesen nur wenig, die Aerzte entnehmen ihre Heilmittel fast sämmtlich von China, die siames. Krankheit (schwarzes Erbrechen), Syphilis u. Cholera richten große Verwüstungen an; Astrologie ist in hohem Ansehn, jedoch ist die Astronomie so in der Kindheit, daß sie nur des chines. Kalenders sich bedienen; eben so rechnen sie noch mit chines. Rechnenmaschinen; man kennt in der Geographie nur die Halbinsel jenseit des Ganges, China, Hindostan, die Sundainseln u. kaum Japan u. Europa den Namen nach. [20] Die **Zeitrechnung** rechnet in 2 Epochen, der heiligen (vom Tode Gautamas an, jetzt zählt sie das J. 2375) u. gemeinen (zählt jetzt das J. 1194, u. beginnt 638 n. Chr.) u. theilt nach 2 Cyclen, dem großen von 60, dem kleinen von 12 Jahren; die Jahre haben Thiernamen, sind Sonnenjahre aus 12 Monaten, von 29 u. 30 Tagen, je nach 3 Jahren mit einem Schaltmonat von 30 Tagen; der Monat hat eine helle u. dunkle Hälfte nach den Phasen, in welchen die Tage bes. gezählt werden. Das Jahr fängt wie in China an. Die Monate werden nur durch Zahlen bezeichnet, die Wochen haben 7 Tage. Den Tag theilt man in Tag u. Nacht, erstrer hat wieder 2 Hälften, wovon jede 6 Wachen enthält, jede Hälfte der Nacht nur 2 Wachen. Wasseruhren werden gebraucht. [21] Nur ein kleiner Theil des Volks ist unterrichtet, doch erstreckt sich das Wissen der Meisten kaum auf Lesen u. Schreiben. [22] Auch die **Künste** sind mangelhaft. In der Musik stehn die Siamesen andern Ostasiaten voran. Die Instrumente sind eine Art Clavier, mit Hämmern geschlagen, 3saitige Geigen, 4seitige Guitarren, Flöte u. Flageolet, Trommel, Cymbel, Castagnette u. Harfe. Die Malerei beschränkt sich auf religiöse Darstellungen, bes. des Gautama. Außerdem gibt es Porträts u. Copien europ. Werke, doch sind die Gemälde flach, ohne Licht u. Schatten u. Perspective, mit starken Farben meist al fresco, nie mit Oel gemalt. Auch die Bildhauer arbeiten nur im Dienste des Gautama steife Götzenbilder u. allegor. Figuren. Die **Baukunst**, vorzüglich die religiöse, hat den gemeinsamen Charakter ostasiat. Architektur, die das Großartige u. Harmonische durch die Ausdehnung zu ersetzen sucht. Oeffentliche Gebäude zum Nutzen gibt es nicht, selbst Brücken sind bloße Planken; Gasthöfe, Straßen fehlen ganz, da alle Reisen zu Wasser geschehn. [23] **Eintheilung: a) Ober-S.** (Menam-Thal), an China grenzend, mit den Provinzen Pitsanelauc (Pisilauc, Porselauc), mit Stadt Pitsanelauc, Hauptst. von Ober-S., befestigt, Handel; Lakontai; Pitschai (Pitchiai), mit Stadt Rehang; Sankaluk (Sanqueloke); Paschbon (Pechebonne); Campengbet, mit Eisengruben, Metallfabriken; Cocourepina, mit Stadt Louvo, Jagdschloß, Magneteisenberg. **b) Nieder-S.** Hauptstadt früher Si-yo-thiya (Juthia, Yuthia), später Bankasey. **2)** u. **3)** s. S. 2) u. 3) i. Hptw. *(Wr. u. Pr.)*

† **Siām** (Gesch.). Die Geschichte von S. soll nach den myth. Annalen des Reichs bis 1440 v. Chr. hinaufsteigen, gewiß ist erst, daß 638 n. Chr. der Buddhaismus eingeführt wurde, der damal. König wurde Krek (Sammonacadan) genannt. Vor ihm sollen bis 1824 60 Könige in S. regiert haben. Der Dynastien- u. Regentenwechsel war nirgends so häufig als hier, darum die Unsicherheit in der Führung der Annalen. Der Sitz der Regierung war in Lakontai, unweit der Grenze von Laos. Nach And. war das Reich erst 750 (756) von Prapoat, einem ind. Häuptling, der mit den Seinen vor den Arabern, die damals Indien verheerten, nach der Halbinsel jenseit des Ganges flüchtete, gestiftet. 1350 wurde die Residenz nach dem neu gegründeten Yuthia verlegt. In der Mitte des 15. Jahrh. wurde ein verheerender Krieg mit Pegu wegen eines aus Yuthia entwendeten Götzenbildes geführt, in dem S. mit Birma verbunden war. Die fernere Gesch. S-s, bes. seit 1547 bis auf die neuere Zeit unt. Pierusing, s. im Hptw. Er reg. bis 1809; sein Nachfolger war Anfangs grausam, denn er ließ sogleich 117 seiner Häuptlinge, welche durch Tapferkeit im birman. Kriege sein Mißtrauen erregt hatten, hinrichten, dann aber war er mild; seine ganze Regierungszeit über währten die Kriege mit Birma fort u. 1822 wurde ein großer Theil von Cambodscha an Cochinchina abgetreten. Er st. 1824; sein Nachfolger war Crom-Chiat (Kroma Mon Tschit); er eroberte 1829 Laos u. ließ den König mit seiner Familie hinrichten. Die Tenessarim-Provinzen wurden bis 1836 von den Birmanen besessen u. dann an die Engländer abgetreten. 1831 eroberte S. den Staat Queda auf der Halbinsel Malacca u. ist dadurch den engl. Besitzungen nahe gekommen. 1832 führte S. mit Cochinchina Krieg wegen der Einsetzung eines Fürsten in Laos u. dämpfte Aufstände in den malaischen Tributstaaten Patani, Calantam, Dschetla u. Dscharim. *(Lb.)*

† **Siamēsische Sprāche**, s. Thaisprache im Hptwerk.

Siāni, Rechnungsmünze in Aleppo, 24 S. = 1 türk. Piaster.

Siāo-kīa, 1666—1649 v. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.) [11] in den Suppl. **Siāo-sin**, 1373—1352 v. Chr. Kaiser von China, s. ebd. [14]. **Siāo-yi**, 1352—1324 v. Chr. Nachfolger des Vor., s. ebd.

Siāo-yēn (chines. Gesch.), s. u. Liang-wu-ti in den Suppl.

Sibān, Mörder Haruns, s. u. Aegypten (Gesch.) [60] in den Suppl.

Sib-

Sibbern (Frederik Christian), geb. 1785 zu Kopenhagen, wurde 1813 Prof. der Philosophie in Kopenhagen; schr.: Psychologie, Kopenh. 1819—1828, 2 Bde.; Ueber Erkenntniß u. Forschen, ebd. 1822; Hinterlaßner Brief Gabrielis, ebd. 1826; Logik als Denklehre, ebd. 1827, 2. Aufl. 1835; Ueber Poesie u. Kunst, ebd. 1834; Ueber Präexistenz, Genesis rc., ebd. 1823.

Siber (Thaddäus), geb. zu Schrobenhausen in Baiern 1774; früher Priester, dann Prof. am Gymnasium zu Ingolstadt, dann am Lyceum zu Passau, seit 1810 Prof. der Chemie, Physik u. Mathematik am Lyceum zu München; schr. mit Rixner: Leben u. Lehrmeinungen berühmter Physiker, Sulzbach 1819—26, 7 Hfte.; Leitfaden zu Vorlesungen über Naturlehre rc., Passau 1805, 3 Abthl., 3. Aufl. Landsh. 1828; Anfangsgründe der Algebra, ebd. 1819; Anfangsgründe der höhern Mathematik, Sulzbach 1826 u. m. a.

Siberienne, kalmuckähnl. Stoff zu Winterröcken.

† **Sibirien** (Ssibirien, Geogr.). [1—8] **Königreich, Lage, Boden, Beschaffenheit, Klima, Producte** rc., s. S. im Hptwerk. [9] **Bevölkert** ist S. durch die verschiedenartigsten Volksstämme, nämlich **a) Tataren** u. zwar Turalinzen, obische Tataren, Türken vom Tschulym, u. deren vom obern Tom (Werchotomski der Russen), Barabinzen, Katschinzen, Jarinzen (Jarmar), Bochtinzen, Kaidinar, Tubinzen, Kistimer (Tulyberten), Teleuten, Sajaner, Beltyren, Birjessen, Sojeten, **b) Jakuten, c) Samojeden** (diese wieder in Mati, Koibalen, Karagassen, Kamaschinzen zerfallend), **d) Jeniseier,** in Ostjäken, Arinzen, Assanen, Kotowzen zerfallend, **e) Finnen,** zu denen man die Wogulen u. die obischen Ostjäken zählt; **f) Mongolen** u. zwar die Kalkasmongolen, Buriäten, Ölöten, **g) Tungusen,** mit den Lamuten, Oleniern, Dwön, Tschapogiren, Orong Tungusen, Justaginen, Koriäken, Tschuktschen, **h) Kamtschadalen, i) Kurilen** (Ainos), **k) Aleuten, l) Ansiedler** u. das **Land durchstreifende verschiedne oriental. Nationen,** wie Bucharen, Taschkenten, Khiweser u. Zigeuner, welche auch die Grenzen, zum Theil das Innere besetzt halten. **m) Europäische Einwandrer,** bes. **Russen,** die herrschende Nation, u. sehr viele Kosaken; meist sind die Russen Soldaten, Beamtete od. Verwiesene, od. Abkömmlinge von ihnen, od. auch Schweden (noch von den Gefangnen des nord. Kriegs übrig), Polen (durch die Ereignisse der letzten 70 Jahre hierher verwiesen), Deutsche rc. [10] Ein eigenthüml. Verhältniß besteht mit den russ. Ansiedlern. Diese sind entweder in **Colonisten** (**Schtschoni Poseltschiki**), die freiwillig, doch auf Kosten der Krone nach S. gegangen sind od. gehn, unentgeltlich bestimmte Ländereien erhalten u. auf eine Reihe von Jahren abgaben- u. militärfrei sind, od. [11] **Verwiesene.** Die ersten Verweisungen dahin fanden 1754 statt. Die Deportationskosten trägt die Regierung außer in den Ostseeprovinzen, wo sie seit 1842 die Stände tragen müssen. Der Transport erfolgt von mehrern hundert Verbrechern aus den verschiednen Gouvernements des europ. Rußlands zusammen, unter militärischer Bedeckung u. mit militärischen Formen; pünktlich müssen die Transporte zu der bestimmten Zeit eintreffen. Zunächst gehn sie nach Tobolsk, wo die Verwiesenen unter die verschiednen Gouvernements vertheilt werden. Alles Geld wird ihnen dann abgenommen u. sicher angelegt; erst wenn sie sich fest angesiedelt haben, erhalten sie es nach u. nach zurück. Nur ⅛ der Verwiesenen sind Frauen, meist liederliche Weiber; doch lassen sich auch Frauen zuweilen aus Liebe zu ihren Männern zur Verbannung verurtheilen u. begleiten sie. [12] Man theilt die Verwiesenen seit dem 7. Febr. 1822, wo S. eine neue Verfassung erhielt, in 6 Klassen, nemlich **a)** in **Katorschnicks**, Arbeiter in Bergwerken u. Fabriken, die schwersten Verbrecher; **b)** Wegbauer; **c)** Arbeiter in den Handwerkshäusern in den Städten; **d)** Diener; **e)** Ansiedler; **f)** Schwache u. Kranke u. den Dörfern zur Ernährung Uebergebene. [13] In den Strafurtheilen der russ.-europ. Criminalgerichtshöfe findet ein wesentl. Unterschied zwischen Verbannung auf lebenslängl. od. temporäre Zwangsarbeit u. Verweisung zur Ansiedelung nach S. statt. Das erstre Strafurtheil trifft nur sehr sehr schwer gravirte Verbrecher, wie Hochverräther, Mörder, Feueranleger u. Straßenräuber. Diese werden, an ihrem Bestimmungsorte angelangt, unter stetem Gewahrsam zu sehr harten Arbeiten im Innern der Bergwerke u. Fabriken verwandt; die zu temporärer Zwangsarbeit condemnirten Verbannten, meist Diebe, schon mehrmals condemnirte Vagabunden, Trunkenbolde u. andres unmoral. Gesindel, treten, nachdem sie diese Strafzeit überstanden, in die Kategorie der Ansiedler. [14] Das Loos der nur zur Ansiedelung nach S. Verwiesenen ist ungleich leichter, als das der zu Zwangsarbeiten Verurtheilten. Erstre treten nemlich in die Rechte der Kronbauern, sind als solche keineswegs glebae adscripti, verdingen sich anfänglich als Arbeiter bei andern Bauern, die sie sich freiwillig auswählen, später, bei größrer Wohlhabenheit, werden sie selbst Wirthe u. erhalten zu dem Behuf von der Krone ein Stück noch nicht urbaren Landes, das sie in einer bestimmten Frist urbar gemacht haben müssen; während dieser Jahre sind sie frei von allen Abgaben, erhalten von der Regierung die nothwendigen Baumaterialien u. Ackerbauwerkzeuge u.

u. einiges Vieh, u. üben unbestrittnes Eigenthumsrecht auf Alles aus, was sie sich in diesem Zustande erwerben. Dagegen muß sich der Ansiedler selbst nähren, kleiden u. die Steuern der Kronbauern zahlen. [15] Zu solchen Ansiedlern gehören auch die Zobelfänger u. Jäger andern Pelzwilds, doch wird in neurer Zeit diese Jagd mehr von den verschiednen Völkern S-s zur Abtragung ihres Tributs als von Ansiedlern verrichtet. [16] Oft entlaufen jedoch die Verwiesenen u. andre Ansiedler in die Wälder u. führen, meist von Diebstahl lebend, ein elendes Leben. Zuweilen bilden sie Räuberbanden u. werden den Kronbauern lästig u. furchtbar. Selten gelingt es einem Verwiesenen, nach der Heimath zu entkommen, denn unterwegs, wie in S. selbst, ist die Polizei sehr aufmerksam, u. die strengste Strafe trifft den wiedereingefangenen Entwichenen. [17] Vor 1818 transportirte man jährlich etwa 2500 nach S., 1819 3000, 1820 4000, 1821—23 4—5000, später über 10,000 meist Vagabunden. Seitdem hat die Zahl bis 1832 nur wenig zugenommen. [18] **Beschäftigung.** Nur in einem schmalen Strich von etwa 5° längs des Altaigebirgs, weniger an den großen Strömen, wird **Ackerbau** getrieben, man gewinnt Winter- u. Sommerweizen, Dinkel, Roggen, Gerste, Hafer, Buchweizen, Erbsen, Bohnen, Wicken, nur einzeln Mais, Hirse, Mohn, Senf u. noch wenig Kartoffeln. Von **Gemüße** gewinnt man Rüben, Rettige, Kohl, Kürbiße, Gurken, Wassermelonen, ferner Hanf u. Flachs, Hopfen, doch nur in den südl. u. mittlern Regionen, Tabak nur in Da-urien, Obst so gut als gar nicht, Futtergräser u. Arzneikräuter bringen die Steppen. [19] Besser gedeiht die **Viehzucht;** in SW. bes. zieht man Pferde, Rindvieh, Schafe, die des Winters in Schuppen untergebracht sind, den Mist braucht man zur Feuerung, Schweine werden nur wenig gehalten, Kameele ziehn die Buriäten, nördlich wird das Rennthier u. der Hund als Zugthier gehalten; Federvieh hält man nur wenig. [20] **Jagd** ist die Beschäftigung ganzer Völker auf die im Hptw. genannten wilden Thiere, besonders wird dem Zobel, schwarzen u. blauen Fuchs nachgestellt; in Pelzen tragen die Jägervölker ihren Jssak (Tribut) ab. Auch **Fischfang** wird sehr betrieben, im Norden bes. Wallfische, in den Strömen S-s bes. Lachse. **Bienenzucht** treibt nur der Süden. [21] **Bergbau** findet bes. am Altai im kolywanschen Erzgebirge u. auf den nertschinsk. Bergen zum Theil durch Verwiesene statt, Steinsalz bricht man am Milui in Jrkutsk, es wird aber nicht benutzt, Seesalz gewinnt man aus Salzseen im Gouvern. Tomsk, Quellensalz an mehr. Orten in den Gouvernements Tomsk, Jrkutsk, Ochotzk &c. [22] Die **Industrie** ist sehr gering, doch bereitet man viel Branntwein, Milchbranntwein (Kumyß), Bärenklauliqueur &c., in Jrkutsk gibt es eine Tuchfabrik, andre in Leinwand u. Baumwolle, auch Gerbereien, im Gouv. Tomsk Alaunhütten, Talgschmelzereien, Ziegelhütten, Schmieden, Mühlen aller Art, vom Wasser wie vom Wind getrieben, ja selbst einige Papierfabriken, Buchdruckereien, Glashütten, Steinschleifereien u. eine Glockengießerei bestehn. [23] Der **Handel** ist ziemlich lebhaft u. gewinnreich, der Kaufmann in Jrkutsk setzt sein Capital jährlich 3 mal um u. handelt nach allen Richtungen, er ist mit den Nomaden u. Jägervölkern meist im Tauschhandel, bes. mit Getreide; der auswärtige Handel geht bes. nach Rußland u. Moskau, über die Ale-uten nach Amerika u. bes. über Kiachta nach China. Haupthandelsplätze sind: Jrkutsk, Tobolsk, Jeniseisk, Boresow, Ochotsk, Jakutsk, letztrer bes. mit Pelz. Andre Ausfuhrartikel sind Thran, nord. Elfenbein, Gußwaaren, Talg, Salz. Bedeutend ist der Transito von China aus, bes. für Thee u. andre Producte Chinas, wogegen hinwärts nur Zucker, Kaffee, Gewürze, Metalle, Tuch u. and. Fabrikate gehn. Der Waarentransport geschieht sehr wohlfeil, bes. im Winter zu Schlitten, zum Theil auf Strömen; die eigentlichen Straßen sind schlecht, od. gar nicht vorhanden. [24] Der **Religion** nach herrscht die russ.-griech. Kirche, doch sind wie in ganz Rußland die andern christl. Kirchen geduldet. Auch Raskolniken gibt es bes. unter den Verbannten. Die Tataren sind meist Muhammedaner, doch sehr unwissend, die Mongolen, Buräten u. Olöten sind Buddhisten, die Urvölker S-s. [25] Die **Verfassung** S-s gleicht fast ganz der russ. Wie dort ist der **Kaiser** das Oberhaupt u. herrscht nach Belieben. Er läßt durch einen **Generalgouverneur** zu Tobolsk S. verwalten, unter welchen 4 Militärgouverneurs zu Tobolsk, Tomsk, Jeniseisk, Jrkutsk stehn, zuweilen sind diese auch zugleich Civilgouverneurs, zuweilen getrennt. Als letztre werden auch noch aufgeführt die zu Ochotsk, Jakutsk u. Peterpaulshafen (Kamtschatka). [26] Die Civilgouverneurs werden unterstützt von einem Gouvernemensrath als oberstem Verwaltungscollegium, einem doppelten (Kriminal- u. Civil-) Gerichtshof, dem geistl. Gericht für Kirchensachen, dem Kameralhof für die Finanzen u. der Polizeikammer (Kammer der allgemeinen Fürsorge). [27] Die einzelnen Städte haben ihre eigne Stadtbehörden, die Dörfer ihre Schulzen (Wytranaja) nebst and. Beamten (Golowa, d. i. Haupt, Ssotnik, Desjanik, Starschina, d. i. Aeltester), welche ein Friedensgericht bilden. Die Kosaken haben ihre nationale Regierung auch in S., nämlich ihre Atamans u. eigne Tribunale. Ebenso die Kalmücken ihre Taidschi (Taischa). Ihr oberster Chef ist der Kriegsgouverneur. [28] Die ansässig u. christlich gewordenen Sibi-

Sibirier reihen sich von selbst unter die russ. Gesetze, die Nomaden u. Jäger aber leben unter der ihnen allein gemäßen Aeltestenregierung. Doch wachen russ. Commissäre bei ihren Behörden über Handhabung der Ordnung. Nur die allgemeinen Verhältnisse auch dieser Völker (Krieg, Frieden rc.) sind natürlich von den russ. Beamten der Statthalterschaften geleitet. Die Polizei übt das Niederlandgericht auch bei den nicht christl. Völkern. Je weiter nach Norden, desto geringer ist die Abhängigkeit, die Tschuktschen sind ganz frei. [29] Das **Militärwesen** in S. ist russ. Die Urvölker haben keine Kriegsdienste an Rußland zu leisten, auch alle andern Bewohner des nördl. Theils sind frei. Die Zahl der jährl. Rekruten kann natürlich nur sehr gering sein, seit der Eroberung, also seit 200 Jahren, stellte S. nicht mehr als 74,000 Rekruten. [30] Der Dienst der Kosaken ist die Grenzbewachung, auch im Innern an den Linien, welche die wilden Völker in Ordnung halten sollen. Solche Linien trennen S. im Süden u. Westen von der Kirgisensteppe (Ischymlinie, omskische, Irtyschlinie), verbinden den Ob u. Jenisei (kolywan'sche), den Jenisei u. Ostocean (östl. sibir. Linie); sie werden meist von ihrem Hauptorte benannt u. bestehn aus einer Reihe von hölzernen Festungen (Palanken). [31] Die **Einkünfte** der Regierung in S. bestehn aus der Kopfsteuer, aus dem Jassak (Tribut der unterworfenen Völker), aus Consumtionsabgaben vorzüglich auf Branntwein, aus Accisen vom Handel rc. Dazu kommen als Lasten für die Einw. noch Kriegsdienst, Frohnarbeit, wohin auch die Hüttenarbeiten der den Hüttenwerken zugeschriebenen Bauern gehören, Gemeinde- und Landesabgaben, im Ganzen gegen 8 Mill. Silberrubel. Der von Jagd- u. Nomadenvölkern meist in Pelzwerk abgetragene Tribut machte früher im Gouvern. Tobolsk jährlich 42,000 Silberrubel an Geld aus, beträchtlich sind die Naturallieferungen der angesiedelten Einw. [32] Wie in Rußland ist der Adel, bes. der Beamtenadel, überaus begünstigt. Erbadel ist in S., außer den Fürsten der Stämme, nicht häufig; Adel u. Geistlichkeit ist abgabenfrei; die Bürger haben dieselben Rechte u. zerfallen in dieselben Klassen, wie in Rußland. [33] **Wappen**, s. im Hptwerk. [34] **Münzen, Maße u. Gewichte** sind ganz die russischen, s. u. Russisches Reich (Geogr.) 119ff. [35] **Literatur**: G. A. Schleusing, Neuentdecktes S., Jena 1690, 12.; G. F. Müller, Opisanie Sibirskaja, Petersb. 1749, 4.; J. G. Gmelin, Reisen durch S. von 1733—43, Gött. 1751—52, 4 Thle.; Gawr. Sarytschew, Reise durch die nördl. Theile S., des Eismeers u. den nördl. Ocean 1785—93, aus dem Russ. von J. H. Busse, Lpz. 1805—15, 3 Thle.; F. v. Wrangels Reise längs der NKüste von S. rc., 1820—1824, herausgegeben von G. Engelhardt, Berl. 1839, 2 Thle. *(Pr., Lb. u. Jb.)*

† **Sibirien** (Gesch.). Zusatz: **Literatur**: J. E. Fischer, Sibirische Geschichte von der Entdeckung rc., bis auf die Eroberung S-s durch die russ. Waffen, Petersb. 1768, 2 Bde.

Sibo, Paß an der ungarisch-siebenbürg. Grenze; hier wurde Ragoczy mit den Siebenbürgen am 11. Nov. 1705 geschlagen, s. unt. Spanischer Erbfolgekrieg, Bd. XXI. S. 458 a.

Sibyllenhöhle, Höhle bei Castell Baja, im Königr. Neapel, soll der Aufenthalt der cumäischen Sibylle gewesen sein.

Sicca, Gewicht, s. u. Calcutta 11. in den Suppl.

Sichamond, s. u. Dach 2) (Simon) im Hptwerk.

Sichard, Sohn Sicos, 832 (833) bis 840 Fürst von Benevent, s. d. (Gesch.) 11 in den Suppl.

Sichel (Julius), seit 1825 Assistenzarzt in der ophthalmolog. Klinik zu Wien, dann Assistenzrath am Juliushospital in Würzburg, ging 1829 nach Paris, wo er 1832 Prof. der ophthalmolog. Klinik ward; schr.: Propositions gén. sur l'ophthalmie, Paris 1833; deutsch von Philipp, Berlin 1834; Traité de l'ophthalmie, la cataracte et l'anaurose, Paris 1837, deutsch von Groß, Stuttg. 1840; Mémorie sur le glaucome, Brüssel 1842; Supplem. zu Wallers: Traité des maladies des yeux, Par. 1832—37, 3 Bde. *(He.)*

Sichelmutz, Handinstrument zur Bearbeitung der Hackfrüchte. Es ähnelt einer verkürzten Grassichel, ist auch öfters von einer solchen gemacht, indem man ungefähr die Hälfte abbricht, u. eine etwas stumpfe Spitze anschleift. Der hölzerne Stiel bleibt, nur zweckt man einen Riemen an, der beim Gebrauch über die Hand geht. Im vordern Theil ist der S. etwas aufgebogen. Man kann mit dem Werkzeug einen langen Zug in die Erde machen, diese tief od. seicht auflockern u. das Samenkraut sammt der Wurzel ausheben. Sind tief wurzelnde Pflanzen auszuheben, so gibt man dem S. eine Richtung erdeinwärts u. hebt die Pflanze mit einem Zug aus dem Boden. Auch Gemüse können mit dem S. gegätet u. verdünnt werden, indem man mit ihm in die engsten Räume der Pflanzen eindringen kann. *(Lö.)*

* **Sicherheitslampe, Davysche**, Lampe, überall mit einem Cylinder von feinem Drahtgitter umgeben, dessen Maschen $\frac{1}{30}$, höchstens $\frac{1}{20}$ Z. weit sind. Man kann dieselbe brennend ohne Gefahr in brennbare Gasarten tauchen; das eindringende Gas verbrennt innerhalb des Cylinders, während die erkältenden Wände des Cylinders die Fortpflanzung der Flammen nach außen verhindern. Der Draht darf jedoch nicht glühend werden, indem er sonst das äußere

Gas

Gas entzündet. Wird häufig in Bergwerken, wo sich brennbare Schwaden (Kohlenwasserstoffgas) entwickeln, bes. in den engl. Steinkohlenbergwerken benutzt. Von Davy erfunden. *(Su.)*

Sicherheitspanzer, von Aldini erfunden, ein Drahtnetz, das über eine mit Salzsoole getränkte Kleidung aus Schafwolle od. über ein Asbestgewebe angezogen wird, u. dadurch bei Feuersbrünsten große Dienste leistet, nach demselben Princip, wie die Sicherheitslampe.

Sichuäna (spr. Sitschuana), so v. w. Sechuana in den Suppl.

*__Sicilien__ (n. Geogr.), [1] **(Königreich beider S.),** europäisches **Königreich,** begreifend **a)** das Gebiet diesseit der Meerenge (Dominii di qua del Faro), das südl. Italien od. Neapel (s. d.) u. **b)** das Gebiet jenseit der Meerenge (Dominii di là del Faro), die Insel Sicilien (s. folg. Art.); **c)** mehrere an den Küsten zerstreut liegende Inseln: die Liparen, Ustica, die Ponzainseln, Vendutena, Ischia, Capri, ägatische Inseln, Tremiti, die Eilande Pantelaria u. Lampedusa, wird zu 1977¼ QM. gerechnet mit 8,320,000 Ew. [2] Ueber **Grenzen, Gebirge, Vorgebirge, Thäler, Ebnen, Flüsse, Kanäle, Mineralquellen, Klima, Producte, Beschäftigung, Handel, Unterricht, Wissenschaften u. Künste, Münzen, Maße u. Gewichte,** s. Neapel (Geogr.) u. u. Sicilien (S. jenseit des Faro). [3] **Verfassung:** das **Königreich beider S.** (ursprünglich so nach dem Exarchat, s. Sicilien [Gesch.] im Hptwerk) u. nachmals von Alfons I. (s. u. Neapel [Gesch.] ebd.) von Neuem so benannt (s. ebd.), bis 1816 Ferdinand IV. (I.) den Namen definitiv wieder aufnahm, ist eine in beiden Geschlechtern **erbliche Monarchie;** der **König** hat die vollziehende Gewalt, muß kathol. Confession sein, wird mit dem 16. Jahre mündig, der Thronfolger heißt Prinz von Calabrien, die übrigen Prinzen führen die Namen von einer Provinz od. Stadt, so Prinz von Capua, Aquila, Trapani, Graf von Syracus. [4] Ein Gesetz Karls III. von 1759 ordnet die Succession, zu der die männl. Nachkommen desselben u. nach dem Aussterben des **Mannsstamms** erst die weiblichen nach der Nähe des Grads der Verwandtschaft zum letzten König befähigt sind. [5] Der König führt den Titel: König beider S. u. zu Jerusalem, Infant v. Spanien, Herzog von Parma, Piacenza, Castro, Erbgroßherzog von Toscana. [6] Der **Hofstaat** ist zahlreich u. prächtig, jedoch jetzt weniger als sonst, sowohl beim König, als bei den Prinzen. [7] Die **gesetzgebende Gewalt** liegt in der Hand des Königs, ihm zur Seite u. unter ihm steht ein **Staatsrath,** aus sämmtl. Ministern u. mehrern bes. ernannten Staatsräthen bestehend. [8] Das **Ministerium** besteht aus 1 Ministerpräsidenten u. 7 Departementsministern, nämlich des Auswärtigen, der kirchl. Angelegenheiten, der Gnade u. Gerechtigkeit, der Polizei, des Innern, der Finanzen u. des Kriegs, der zugleich Marineminister ist. [9] Außerdem findet eine **General-Consulta** unter 1 Präsidenten Statt; sie zerfällt **a)** in die diesseit des Faro, aus 13 Mitgliedern u. 1 Secretär, u. **b)** in die jenseit des Faro (die Insel S.), aus 8 Mitgliedern u. 1 Secretär bestehend. [10] Das Königreich S. hat auch einen besondern Statthalter, mit einem Zugeordneten als Rath der Regierung. [11] In **rechtlicher Beziehung** steht S. unter 2 höchsten Gerichtshöfen zu Neapel u. Palermo, ebenso haben 2 Rechnungshöfe Beschwerden u. Streitigkeiten in Verwaltungsangelegenheiten zu untersuchen. Die Civilrechtspflege geschieht durch 11 Tribunale 1. Instanz u. 4 Gran-corti-civili (Civilgerichtshöfe), die peinliche Rechtspflege durch 15 Gran-corti-criminali (Criminalgerichtshöfe). [12] Das Strafgesetzbuch (Codice penal nel regno due Sicilie) ist 1819 gegeben. [13] **Einkünfte:** 26,100,000 Ducati (29,580,000 Thaler), **Ausgaben** waren eben so hoch angeschlagen. [14] **Verzinsliche Staatsschuld** am 1. Juli 1844 86,299,380 Ducati (97,805,964 Thlr.). [15] Die **Polizei** besteht aus 8 Departements, 4 für die Hauptstadt, 4 für die Provinzen. [16] Das Königreich beider S. ist in 22 Provinzen getheilt, wovon auf das Festland 15, auf die Insel S. 7 kamen; die **Civilverwaltung** jeder der 1827 Gemeinden geschieht durch 1 Decurionato, 1 Syndicus, 2 Gewählte; sie sind unter 53 Capi-luoghi vertheilt, jede mit 1 Intendanten, 1 Rathe u. 1 Provinzial-Conseil. [17] Das **Heer** besteht im Frieden aus 32,000 M., es kann auf 50,000, u. mit der Nationalgarde auf 80,000 M. gebracht werden; die Neapolitaner werden ausgehoben; befreit sind Söhne der Beamten, die monatlich über 15 Thlr. Gehalt haben, einzige Söhne, Verheirathete unter 21 Jahren, Wittwer mit Kindern, Promovirte; Stellvertreter sind gestattet. Die Sicilianer werden durch Werbung recrutirt; sie bestehn aus dem verworfensten Gesindel der Insel u. liegen aus diesem Grunde u. aus Nationalhaß in ewigem Streit mit den Neapolitanern, dürfen auch keine Säbel tragen. [18] Der König befehligt die Armee als General en chef, unter ihm der Kriegsminister; mehr. Generallieutenants befehligen die Garde, die Garde du Corps, die Truppen diesseit u. jenseit des Faro etc.; die Generalmajors die einzelnen Brigaden, in die das Heer formirt ist. Es besteht ein Generalstab u. ein topograph. Bureau. [19] Die Truppen bestehn gegenwärtig aus 1 Comp. Garde du Corps, 2 Regtr. Gardeinf., 1 Jäger- u. 1 Husarenregt. Zu ihnen kommen

noch 1 Regt. Veteranen u. 4 Regtr. Schweizer. Diese sind laut Vertrag von der kathol. Schweiz auf 16 Jahre gestellt. [20] **Uniformen:** die Garde, ausgenommen die Jäger, welche grün gekleidet sind, u. die Husaren, rothe Röcke mit anders farbigen Aufschlägen u. Bärmützen, die Schweizer ohne dieselben, aber mit Gardesold (nur wenig mehr als die Linie). [21] Außerdem besteht des Heer aus 2 Regtrn. Artillerie (das Regt. à 4 Brig., die Brig. à 4 Comp., jede Comp. bedient 1 Batt. zu 8 Geschützen, die Batt. sind halb Feld-, halb Belagerungsgeschütz, außerdem hat das Regt. 2 Depotcomp.) zu Fuß u. 1 Comp. reitender Art. (welche auch 1 8pfünd. Batt. bedient), 1 Brig. Arbeiter u. Pontoniere, 1 Trainbat. à 6 Com., 1 Corps Küstenart., aus dem Ingenieurcorps, in 9 Directionen, zu Neapel, Capua, Gaeta, Pescara, Catania, Burletta, Palermo, Messina, Syracus, mit 1 Bat. Pionnieren u. 1 Bat. Sappeurs u. Mineurs, 13 Regtrn. Linien-Inf., 7 Bat. Jägern (meist Calabresen), 3 Regtr. Dragoner, 2 Regtr. Lanciers; außerdem bestehn 19 Esc. Ehrengarden, 15 diesseit, 4 jenseit des Faro. [22] Die **Uniform** der Linie blau, mit verschiedenfarbigen Aufschlägen, die der Artillerie schwarz. Der Schnitt der Uniformen ist der franz., die Kuppels sind denen der Oestreicher ähnlich, die Stickereien der Generale den span. [23] Der König thut alles, seine Armee in den möglich besten Stand zu setzen. Er übt sie fast stets in den Waffen u. exercirt zu Neapel in der heißen Jahreszeit bei Mondenschein fast täglich von 10—11 Uhr auf dem 1 Stunde entfernten Marsfelde u. unternimmt dann militär. Promenaden bis 2—3 Uhr. Dennoch ist es ihm nicht gelungen, die Truppen zu dem Grad der Ausbildung and. Armeen zu bringen. Die Cav., welche durch die Pferdezucht in Neapel treffliche Pferde besitzen könnte u. sich aus dem Lande remontirt, ist doch nicht in dem genügenden Zustande; die Artillerie ist auch zurück. Die Neapolitaner u. Sicilianer sind überhaupt nie tapfer gewesen u. selbst Murat konnte sie nicht zum Stehen in offner Feldschlacht bringen. Das **Reglement** ist aus mehreren fremden, bes. dem franz. u. östreich., zusammengesetzt. [24] Die **Avancements** finden corpsweise statt, nach der Anciennetät bis zum Obersten, doch ist zum Avancement zum Capitän ein Examen nöthig; ⅓ des Avancements zum Unterlieutenant wird durch die Kriegsschule besetzt, die andern aus dem Garde du Corps u. andre von dem König bestimmten jungen Leuten. [25] Die Kriegsschule, in welcher nur Söhne von Adligen od. Männern, die Capitänsrang haben, gegen Bezahlung von 100 Ducati bei der Aufnahme u. 45 vierteljährig, aufgenommen werden, bildet Offiziere, die Militärschulen, in denen weniger gezahlt wird, Unteroffiziere und Sergeanten. [26] Die Verwaltung steht unter einer Generalintendanz zu Neapel u. 12 Kriegscommissairen 1., 12 2. Klasse. Die Kasernen u. Ställe ähneln den franz. Die Truppen leben sehr mäßig, meist von Maccaronis; Trunkenheit ist, ungeachtet der Wohlfeilheit des Weins, eine Seltenheit. [27] Die Militärstrafgesetze datiren von 1819 u. bestehen in dem Militärstrafstatut, dem Strafstatut für die Seemacht u. dem Strafstatut für die Uebertretung der Sanitätsmaßregeln (von 1820). Die Militärgerichte bestehn aus dem den Truppen zugetheilten, nicht permanenten Kriegsrathe, dem hohen Militärhof u. den großen Kriegshöfen (Gran corti marziali). [28] Arsenale sind mit 50,000, nach franz. Muster gearbeiteten Gewehren gefüllt. Die Geschütze sind zahlreich, meist franz. od. span. Ursprungs. [29] Außer der Linie besteht seit 1835 eine **Miliz**, die im Kriegsfall auf 150,000 M. gebracht werden soll, schwerlich sich aber der Erwartung gemäß bewähren wird. [30] **Festungen:** Hauptfestung: Gaeta; außerdem sind armirt: auf dem Festland: Civitella dell Tronte, Pescara, auf S.: Messina; halb bewaffnet sind auf dem Festlande: Brindisi u. Tarent, auf S.: Augarta, Syracus u. Aquila. Für Festungen gelten außerdem die 5 Forts von Neapel u. Palermo. Auch sind auf der Insel S. zur Deckung der Küste u. Verhütung der Landung der Barbareskenseeräuber Thürme angelegt. [31] Die zahlreiche **Gensd'armerie** ist vorzüglich geordnet; Uniform: blau. [32] **Marine:** 2 Linienschiffe, 5 Fregatten, werunter 1 von 60 Kan., 2 Corvetten, 4 Briggs, 2 Goeletten, 2 Paketboote, 2 Dampfschiffe, 33 Kanonenschaluppen. Die Offiziere u. Mannschaft zur Besetzung der Schiffe sind in verhältnißmäßiger Zahl vorhanden. Kriegshäfen bestehn auf dem Festlande 11, auf S. 12. **Flagge:** weiß mit dem Wappen. [33] **Orden:** der Ferdinands-, St. Januars-, Constantinorden u. der Orden beider S. (s. d. a.); seit 1816 besteht auch eine Ehrenmedaille fürs Militär, auch gibt es drei Ehrenzeichen. [34] **Wappen:** ein 3mal längsgetheiltes Schild mit Mittelschild. Die obre Hälfte des ersten u. mittlern Pfahls hat das Wappen von Castilien u. Leon, die untere ein blaues, mit goldenen Lilien bestreutes Feld mit rothem Turnierkragen u. 3 Lanzen (wegen Neapel). Rechts der 2. Pfahl ist quergetheilt, oben stehn in Gold 6 blaue Lilien (wegen Farnese), unten das Wappen Portugals; der 3. Pfahl hat das Wappen von Toscana, im Mittelschild ist das Wappen von Anjou. Bedeckung ist eine königl. Krone. [35] **Eintheilung:** s. oben 1. (*Wr.* u. *Pr.*)

***Sicilien (S. jenseit des Faro),** [1] **Königreich,** Theil des Königreichs beider S., begreift die Insel S. u. die um-

umliegenden kleinern Inseln. [2] Die **Hauptinsel** bildet ein unregelmäßiges Dreieck, ist die größte Insel des Mittelmeers, hält mit den Umgebungen 495½ QM. (n. And. 570, 587 od. mehr), ist vom Festlande durch die Meerenge von Messina (Faro di Messina, am schmälsten Orte nur ½ Meile breit) getrennt, letztre enthält die sonst gefürchteten, jetzt ganz unbedeutenden Strudel Scylla u. Charybdis (j. Calofaro). [3] S. ist durch Fortsetzung des Apennin **gebirgig**; beim Cap Peloro (di Faro) nimmt S. dies Gebirg auf, es läuft von da als pelorisches (mit dem Zweige neptunisches Gebirg), dann als heräisches (junonisches), dann als nebrodisches Gebirg (mit mehreren, nicht bes. benannten Zweigen u. den **Spitzen:** Soro, Aetna, Dumamare u. a.) u. den **Caps:** Bianco, Calava, Orlando, Grosso 2c. bis gegen Nicosia fort, von wo aus ein großer Ast sich südlich zieht, viele Höhlen bildet, sich bes. gegen die SSpitze wieder in mehrere Zweige theilt u. in vielen Vorgebirgen (Cap Croce, Lunga, Passaro, d'Aliga grande, S. Nicolo u. a.) östlich u. südlich ins Meer ausläuft; ein andrer Ast zieht sich als Monti Madonia nordwestlich, bildet ebenfalls viele Seitenäste u. Vorgebirge (Cap Zafarano, Gallo, Uomomorte, Vito, Boeo, Sorello u. a.) u. hat als Spitzen: Calogero, Gennardo, Cuccio, Giuliano; dieser, 3624 F. hoch, ist nach dem Aetna (s. d., 10,244 F. nach neuster Messung) der höchste Berg S=s. [3b] Merkwürdig ist der Vulcan Aetna u. der Schlammvulcan Macalubba (s. d.). Wie vulcanisch die Insel S. ist, beweist schon der Berg Calagero bei Sciagga, aus dessen Spalten immer Rauchwolken steigen, u. die Insel Ferdinandea (s. d.), 1831 durch Eruption entstanden u. beide wieder verschwunden. [4] Eine Menge **Busen** u. **Hafen** liegen an der Küste. [5] Der **Boden** ist mehr kalkig u. steinig, doch bei herrlichem **Klima**, das nur zu oft durch den Sirocco beschwerlich wird, ungemein fruchtbar. Schnee fällt nur auf den Gebirgen (vgl. Aetna), Regen ist auch selten, doch ersetzt der täglich fallende Thau denselben. Die Hitze steigt nicht selten bis zu 30, ja 35°. [6] Das **Meer**, das im Umkreis S=s verschiedne Namen (tyrrhenisches, ionisches, sicilisches) führt u. das aus dem Innern nur kleinre, meist in der Mitte der Insel entspringende, nicht schiffbare **Flüsse** (Giaretta mit Gabello, Trachino u. Chrisas, Abisso u. a. östlich; Salso, der größte, u. Platani u. a. südlich, Arena od. Delia westlich einfallend) aufnimmt, kühlt die Luft sehr ab. Größere **Seen** fehlen; von kleinern ist der Palio seines vulkan. Ursprungs halber merkwürdig. [7] So **fruchtbar** die Insel ist, daß sie schon in frühsten Zeiten die Kornkammer Italiens genannt wurde, so sorglos ist die **Bearbeitung des Bodens**, der nicht selten nur alle 3, gewöhnlich nur alle 2 Jahre bestellt wird. Dennoch trägt das **Getreide** 100—120fältig u. bietet Gelegenheit zu reichlicher Ausfuhr. Weizen reift zum Theil in 3 Monaten; man baut aber auch Gerste, Roggen, Reis, Hanf, Flachs, allerhand Hülsenfrüchte; [8] **Wein** geräth sehr gut, bedürfte aber einer bessern Behandlung, Oel ist nicht vorzüglich; man zieht ferner Maulbeerbäume, Johannisbrot, Manna (oft für mehr als 130,000 Thlr.), Safran, Tabak, Aloe (zu Hecken u. Zäunen verwendet), Südfrüchte, Süßholz, Kapern, Soda, Baumwolle, Papierstauden; Zuckerrohr (Saccharum Ravennae) wird wenig cultivirt. [9] Von **Bäumen** hat man Eichen, Aeschen, Kastanienbäume (der größte, vielleicht der der ganzen Erde, am Aetna, Di cento cavalli gen., s. u. Kastanienbaum), Dattelbäume, Korkeichen, Zwergpalmen u. a. [10] Die **Viehzucht** wird wenig betrieben; Maulthiere u. Pferde sind schön, ohne besondrer Pflege sich zu erfreuen, das Rindvieh ist klein, Schafe u. Ziegen werden noch am meisten gepflegt. [11] Die **Jagd** geht auf Wölfe (Speisewild gibt es wenig) u. Geflügel; die **Fischerei** ist sehr einträglich; Sardellen, Thunfische, Aale, Schwertfische, so wie Korallen, Austern u. m. a. Schaltbiere sind der Gegenstand derselben. Von Amphibien finden sich mehrere, namentlich auch Schlangen; doch benutzt man vorzüglich die Viper zur Arznei. [12] Der Biene wird guter, schon im Alterthum berühmter Honig abgewonnen (s. Hybla 1), Seidenraupen, doch sonst mehr als jetzt gepflegt; auch benutzt man die span. Fliegen u. die durch Stiche der Gallwespe erzeugten Galläpfel u. Knoppern. [13] Der **Bergbau** könnte Quecksilber, Eisen, Kupfer, Blei u. a. geben, man benutzt aber nur bes. Salz u. Schwefel. Marmor (400 Arten), Lava, Porphyr, Bimstein u. a. nutzbare Mineralien werden wenig benutzt. [14] Die **Industrie** ist äußerst gering, kaum findet man in den Städten einige Handwerker, ja manche Bedürfnisse bleiben auch in größern Städten unbefriedigt. [15] Der **Handel** ist ziemlich gering; die Häfen sind trefflich; an innern Straßen mangelt es fast gänzlich, doch ist neuerdings Einiges dafür gethan worden. Ausgeführt werden meist nur rohe Producte; der reine Ertrag ist indessen doch auf einige Millionen Ducati geschätzt worden. [16] **Münzen, Maße u. Gewichte.** In S. wird gegenwärtig laut Münzgesetz vom 20. April 1818 gesetzlich **gerechnet** nach Ducati zu 100 Bajocchi à 10 Piccioli, genau wie in Neapel (s. d. [Geogr.] 21), u. sind die dort aufgeführten geprägten Münzen die allein vorhandenen; indessen rechnet man gegenwärtig im Privatverkehr noch allgemein nach Oncie zu 30 Tari à 20 Grani im Werth von 4 4/11 Oncie = 1 Vereinsmark fein Silber, 1 Onza (Oncia) = 3 Thlr. 11 Sgr. 10,941

10,941 Pf. 1 Onza hat auf S. 2½ Scudi, 3 Ducati di Regno, 5 Fiorini, 30 Tari, 60 Carlini, 450 Ponti, 600 Grani, 3600 Piccioli; die niederen Abtheilungen der Münzen sind zwar in Neapel ebenfalls gewöhnlich, indessen ist zu beachten, daß stets 1 Taro, Carlino, Grano, Picciolo dort durchgängig 2 Tari, Carlini, Grani, Piccioli auf S. gleich steht. [16b] **Maße:** Um die große Verschiedenheit der Maße u. Gewichte der Insel auf ein gleichförmigeres System zu bringen, trat schon 1808 unter Vorsitz des berühmten P. Piazzi eine Commission zusammen, deren Resultat in dem folgenden, sogen. metr. System den 31. Dec. 1809 Gesetzeskraft u. den 1. Jan. 1811 Gültigkeit u. Ausübung für alle königl. Besitzungen jenseit des Pharus (là dal Faro), d. h. für ganz S., erhielt. Längenmaße: die Einheit ist der Palmo à 12 Once (Unzen) à 12 Linee (Linien) à 12 Punti (Punkte) = 0,258098 Meter (114,416 par. Linien), 100 Palmi = 82,2331 preuß. Fuß; die Canna (Elle) hat 8 Palmi = 2,0648 Meter, 100 Canne = 309,391 preuß. Ellen, die Mezzacanne hat 4 Palmi, 41 sicil. Canne = 32 neapolitan. Canne; die Catena (Kette, Meßkette) hat 4 Canne, die Corda 4 Catene; der Miglio (Meile) ist 25 Corde od. 5760 Palmi = 1,4866 Kilometer lang, 74,74 Miglia = 1 Grad des Aequators, 1 sicil. Miglio = 0,8028 (⅘) neapolitan. Miglia od. 0,2002 (⅕) deutsche Meilen. Feldmaß: die Einheit ist der Quartiglio od. die Quadrat-Canna = 4,2633 □Meter od. 0,66018 neapolitan. □Canne; der Quarto hat 4 Quartigli, der Carozzo 4 Quarti, der Mondello 4 Carozzi, der Tumolo 4 Mondelli, die Bisaccia 4 Tumoli, die Salma 4 Bisacce = 174,626 franz. Aren = 24,951 neapolitan. Moggia = 6,83943 preuß. Morgen. Getreidemaß: die Salma hat 4 Bisacce à 4 Tumoli à 4 Mondelli à 4 Carozzi à 4 Quarti à 4 Quartigli; der Tumolo hält 1 Cubik-Palmo = 17,193 Liter, die Salma also 16 CPalmi = 2,7509 (2¾) Hektoliter, 100 Tumoli = 31,282 preuß. Scheffel; die Salma Weizen wird zu 252 Rotoli gerechnet. In Messina wird die Salma Haselnüsse zu 22 Tumoli, Lein-, Canariensamen, Mais, Gerste, Nüsse, Krachmandeln zu 20 Tumoli gerechnet, mit einer nach den einzelnen Früchten etwas abweichenden Gewichtsbestimmung; diese Salma heißt S. grossa im Gegensatz der gesetzlichen zu 16 Tumoli, welche Salma generale (gewöhnl. S.) genannt wird; auch in Palermo bedient man sich für manche Artikel einer größern Salma. Maß für Flüssigkeiten: die Botte (das Both) hat 4 Salme à 8 Barili à 2 Quartari à 20 Quartucci à 2 Caraffe à 2 Bicchieri, 1 Quartaro hält, wie der Tumolo (s. oben) beim Getreide, 1 Cubik-Palmo, die Botte 1 CMezzacanna = 11,0036 Hektoliter, die Salma = 275,09 Liter, der Barile = 34,386 Liter, der Quartuccio = 0,85965 Liter; 3 Botte = 1 Tonna, 100 Quartucci = 75,077 preuß. Quart, 100 Barili = 50,051 preuß. Eimer; die sicil. Caraffa = 0,50118 neapolitan. Caraffe. Für Oel ist in Catania u. Messina der Cafisso gewöhnlich, 13⅓ Rotoli an Gewicht, = 11,53 Liter od. 1,17 neapolitan. Staja, in Palermo wird Oel blos gewogen nach dem Cantaro. [16c] **Gewicht:** die Einheit ist der Rotolo = 793,130 Gramm od. 16507,8 holländ. As, getheilt in 30 Once (Unzen), welche der alten sicil. leichten Unze (Oncia alla sottile) gleich ist, während die schwere Unze (Oncia alla grossa) 2¼ leichte enthielt; der Cantaro Handelsgewicht = 169,603 preuß. Pfund hat 100 Rotoli. Gold- u. Silbergewicht ist die Libbra (Pfund), welche 12 Once od. ⅖ Rotoli, also 317,288 Gramm od. 6603,13 holländ. As schwer ist; die Oncia hat 8 Dramme (Drachmen) à 3 Scropoli (Scrupel) od. Dinari à 20 Grani od. Cocci à 8 Ottavi (Achtel), also 5760 Grani od. 46,080 Ottavi; 100 Libbre = 135,711 preuß. Mark. Nach dieser Libbra werden auch ätherische Oele, rohe Seide, Cochenille, Vanille u. in Messina auch die Manna gewogen. Die Last (Schiffslast) hat 25 Cantari Brutto; Südfrüchte werden nach Kiste (Kisten) versandt. [17] **Einw.** über 2,010,000, Mischlinge aus verschiednen Völkern, bes. Urbewohnern, Griechen, Carthaginiensern, Römern, Saracenen, Afrikanern, Normannen, Spaniern u. Italienern. [18a] Die **Sicilianer** sprechen einen den Arnauten eignen, nicht übel klingenden **Dialekt des Italienischen,** bes. verwandeln sie das a, e, o leicht in i u. u, auch verdoppelt man die Consonanten. [18b] Die Einw. sind mittelgroß, wohlgebaut, dunkelfarbig, das weibl. Geschlecht meist weißer, oft schön, thätig, aber nicht ausdauernd, gastfrei, gefällig, doch auch leidenschaftlich, rachsüchtig, eifersüchtig, einfach lebend, arm, nicht ganz frei von Banditerei. [18c] Die **Tracht** der Männer ist eine wollne Mütze, eine kurze Jacke, wollne Strümpfe u. Schuhe. Die Weiber tragen offne Corsets mit großen Aufschlägen, eine leinene, wollne od. seidne Kopfbedeckung. Hier u. da sieht man Ueberreste der maur. Tracht, schwarze Schleier ꝛc. Männer u. Weiber haben ein armseliges Aussehen. [19] **Religion:** ausschließlich die **katholische;** ungemein reiche Geistlichkeit (man zählt 26,304 Weltpriester, 11,500 Mönche, 29,300 Nonnen in 1197 Klöstern). [20] Die Insel S. ist fast ohne alle **Bildungsanstalten** (2 Universitäten, zu Palermo u. Messina, einige Bibliotheken u. Museen); die Mädchen werden bis zur Verheirathung in Klöstern erzogen. Die **Wissenschaften u. Künste** sind daher fast ganz erloschen. Doch waltet Liebe zur Dichtkunst vor. Selbst Musik wird weniger betrieben als im übrigen Italien. [21] Es bestehen 3 **Stände:** Adel (61 Herzöge, 117 Fürsten, 217 Marquis,

kis, mehr als 1000 Barone u. 2000 Familien des niedern Adels), zahlreiche **Geistlichkeit**, **Bürger** (immer mehr verarmend) u. sehr gedrückte **Bauern**; ⅓ der Sicilianer sind Bettler. [22] **Verfassung, Centralbehörden, Gesetzgebung, Rechtsverfassung, Einkommen, Abgaben, Schulden, Militär, Orden, Wappen**, s. u. Sicilien, Königreich beider. [23] **Eintheilung:** Früher in die 3 Provinzen Val di Mazzara (gegen S.), Val di Dumona (gegen N.) u. Val di Noto (gegen O.), jetzt in 7, nach den Hauptstädten benannte Provinzen: Palermo, Messina, Catania, Girgenti, Siragosa, Trapani, Caltanisetta. [24] **Hauptstädte:** Palermo u. Messina, zuweilen wird auch Syrakus dazu gerechnet. **Häfen:** Messina, Syrakus, Trapani, Palermo, Cefalu, Catania, Augusta, Liccata u. Marsala. [25] **Literatur:** J. H. Bartels, Briefe über Calabrien u. S. ꝛc., Gött. 1787—1792, 3 Thle.; Fr. Münter, Nachrichten von Neapel u. S. ꝛc., Kopenh. 1790, 2 Thle.; Thompson, Sicilia and its inhabitants, Lond. 1813, 4.; K. G. Graß, Sicilische Reise ꝛc., Tüb. 1815, 2 Thle.; Russell, A tour trough S., Lond. 1819; A. W. Kephalides, Reise durch Italien u. S., 2 Aufl. Lpz. 1822, 2 Thle.; Forbin, Souvenirs de la Sicile, Par. 1823; Smith, Memoir descriptive of the ressources, inhabitants and hydrography of S. and its islands, Lond. 1824; G. Parthey, Wanderungen durch S. u. die Levante, Berl. 1834—40, 2 Bde.; J. E. Fehr, Die Insel S. mit ihren umliegenden Eilanden, St. Gallen 1835, 3 Hefte; Renouard de Bussierre, Voyage en Sicile, Par. u. Straßb. 1837; Herzog v. Ragusa, Reise durch S., Wien 1838; de la Salle, Sicile etc., Frkf. 1838; J. Baumann, Fußreise durch Italien u. S., Luzern 1839, 2 Bde.; G. Ortolani, Dizionario geografico, statistico e biografico della Sicilia antica e moderna, Palermo 1819. *(Wr., Pr. u. Jb.)*

† **Sicilien** (Gesch.). Die Geschichte S-s bis zum Tode **Franz I.** am 8. Nov. 1830 ist im Hptwerk nachzusehn. Ihm folgte sein 21jähr. Sohn **Ferdinand II.** Die Erwartung, durch ihn eine Repräsentativverfassung zu erhalten, schien bei seiner Thronbesteigung gerechtfertigt, da mehrere alte Mißbräuche abgeschafft u. statt der bisherigen Strenge Milde in Anwendung gebracht wurde. Während einer großen Anzahl Verbannter die Rückkehr in ihr Vaterland gestattet ward, das Kriegsheer durch das Reglement vom 17. Decbr. 1830 eine durchgreifende Verbesserung erhielt, die drückende Mahlsteuer herabgesetzt u. im ganzen Staatshaushalt auf möglichste Ersparung gesehen ward, fand auch die Maßregel großen Beifall, wonach der König seinen Bruder **Leopold**, Grafen von Syrakus, zum **Generalstatthalter v. S.** ernannte u. denselben mit einem aus den geachtetsten Männern bestehenden Ministerium umgab. Allein die alsbaldige Erklärung des Königs, daß er zu einer Veränderung der Verfassung die Zeit nicht für günstig halte, so wie die allmälig hervortretende Wiedergeltendmachung streng legitimistischer Grundsätze, die noch reichre Ausstattung der Jesuiten, die Errichtung eines neuen geistlichen Criminalgerichtshofs, sowie größre Strenge in Handhabung der Censur, machte jene Erwartung zu nichte. [68] Als 1836 die **Cholera** in Neapel erschien u. trotz aller Sperren 1837 auch nach S. hinüberwanderte, plünderte das Volk, welches glaubte man wolle es vergiften, die verlassenen Paläste der Reichen, die Todten blieben unbegraben liegen, da Niemand Hand an sie legte, als herbeigeführte Galeerensklaven, denen man die Freiheit verhieß, wenn sie den Greul überlebten. In Palermo rechnete man allein 23,000 Todte für 8 Wochen; der 7. Mensch war gestorben. Der Vicekönig ward abgesetzt, die Staatskassen ausgeplündert u. erst durch neapolitanische Truppen, die nach S. gesendet wurden, die Ruhe wieder hergestellt. In Syrakus u. in Catania, wo 14,000 Menschen starben, ähnliche Vorfälle. Obrigkeitliche Personen wurden hier lebendig bis an den Hals begraben, od. auch auf Breter genagelt. Der König kam am 1. Oct. 1837 selbst nach S., kehrte aber schon am 12. Oct. zurück, worauf am 10. Nov. 1837 das Königreich S. zu einer **Provinz Neapels** erklärt (s. Neapel [Gesch.] in den Suppl.), u. bis zum Jahre 1840 gegen die Insel kriegsrechtlich verfahren ward. [69] Noch gefahrdrohender war die Gährung in S. im Jahre 1840 während des **Streites zwischen Neapel u. England wegen des Schwefelmonopols** (vgl. Neapel ebd.), wobei wenig fehlte, daß Neapel ganz S. verloren hätte, da die Engländer während der Zeit die ganze Insel in Aufregung gebracht hatten. [70] Noch jetzt ist der Zustand S-s nicht erfreulich; die öffentliche Sicherheit hat um so weniger der Insel gewonnen werden können, da die schon längst projectirten Eisenbahnen u. Straßen bis jetzt immer nur noch auf dem Papier existiren u. durch diese Unwegsamkeit der Insel dem Raubgesindel aller Vorschub geleistet wird. Von wesentlichem Einfluß auf die Verbesserung der innern Verhältnisse der Insel, sowie auf Abstellung einer Menge Mißbräuche erachtete man eine Reise des Königs, welche derselbe im Mai 1845 nach S. unternahm, indeß hat von durchgreifenden Reformen, durch welche wirklich ein besserer Zustand begründet werden könnte, wenigstens vor der Hand noch nichts verlautet. Im Aug. 1845 wurde das Schwefelmonopol definitiv aufgehoben. [71] **Literatur:** H. Golzius, Sicilia, Magna Graecia et Insulae, Antw. 1576, n. Ausg. 1618; G. B. Carusio, Bibliotheca historica regni Siciliae etc., Palermo 1720—23, 2 Bde. Fol.; J. de Johanne,

hanne, Codex diplomaticus-Siciliae, ebd. 1743, 2 Bde. Fol.; A. Airoldi, Codice diplomatico di Sicilia sotto il governo degli Arabi, ebd. 1789—92, 6 Bde. 4.; T. Fazelli, De rebus Siculis Decades II, ebd. 1558, Fol., ital. ebd. 1817, 3 Bde.; G. Buonfiglio Costanzo, Historiae Siciliae libri X, Vened. 1604, 4., ital. Messina 1738, 2 Bde. Fol.; L. Levesque de Burigny, Histoire général de Sicile, Haag 1745, 2 Bde. 4.; V. Castelli di Toremuzza, Fasti della Sicilia, Messina 1820, 2 Bde.; G. B. Carusio, Memorie istoriche di quanto è accaduto in Sicilia dal tempo de' suoi primi abitani fino a Normanni, Palermo 1818; Mich. Amari, La guerra del Vespro Siciliano, 2. Aufl. Par. 1843, 2 Bde. Vgl. noch die Literatur zu Neapel (Gesch.) in den Suppl. u. über Einzelnheiten E. M. Oettinger, Histor. Archiv, Karlsr. 1841, Nr. 11,885—11,940. *(Pr., Ra. u. Jb.)*

Sicilien, Orden beider, Orden 1808 vom König Joseph Napoleon gestiftet, 1814 von Ferdinand I. anerkannt; er hat 3 Klassen, wird dem Verdienste verliehn, zeigt auf dem Schilde das Wappen beider S., auf dem Sterne der Namenszug des Monarchen.

Siciliquus, so v. w. Sicilicus, s. d. im Hptwerk.

Sickel, Ort am Flusse gl. Namens im Reiche Atschim; Handel mit Gold, Benzoe, Wachs.

Sicken (Gröps-Aepfler, Pomariae pistillares, Neuraden), 11. Zunft der 16. Kl. Apfelpflanzen in Okens neuestem Pflanzensystem. Kräuter, mit Fiederblättern, Nebenblättern u. einzelnen großen Blumen, 10 Bälgen, im Kelch zu einer Kapsel verwachsen. Der einzige Same ist verkehrt u. ohne Eiweiß, keimt schon in der Kapsel. 5 Blumenblätter, 10 Staubfäden.

†**Sickler, 1)** (Joh. Volkmann), s. S. 1) im Hptwerk. Von seinen ökonom. Schriften sind noch zu bemerken: Pomolog. Cabinet, ebd. 1796 ff.; E. Butrets Unterricht vom Schnitt der Fruchtbäume, aus dem Franz., ebd. 1797; Des Kurfürsten August zu Sachsen köstlich Obstbüchlein, ebd. 1802; Die Bienenzucht, ebd. 1808—9, 2 Bde.; Gartenmemorandum, Rudolst. 1808—10, 3 Bdchn.; Beschreibung der gemeinnützigen Schäferschen Waschmaschine, ebd. 1809; Gartenhandlexicon, Erf. 1811, 2. Aufl. 1812; Ueber Erziehung, Pflege u. Schnitt der Obstbäume, Prag 1813. **2)** (Fr. Karl Ludw.), s. S. 2) ebd. Er st. 1836 zu Hildburghausen. Schr. noch: Nachträge zu Dodwells Reise durch Griechenland, Meining. 1824; Roms polit. Gesch. u. Alterthümer in 13 Tafeln, Hildburgh. 1831. *(Pr.)*

Sicksa (wend. Myth.), Waldgottheit, in Gestalt eines liegenden Rindes dargestellt.

Sico, 1) vornehmer Spoletaner, floh vor den Franken nach Benevent zu Fürst Arechis, war einer der Häupter der Verschwörer gegen Grimoald IV., dessen Mörder u. 817—832 (833) Nachfolger als Fürst von Benevent, s. d. (Gesch.) 11 in d. Suppl. **2)** Sohn Siconulfs, 851 Fürst von Salerno, s. d. (Gesch.) 2 ebd.

Siconulf, Sohn Sico's, 840—851 erster Fürst von Salerno, s. d. (Gesch.) 2 in den Suppl.

Sicydium (S. *Schted.)*, Pflanzengattung aus der nat. Fam. Cucurbitaceae *Schlchtd.* Arten: S. Schiedeanum, in Brasilien.

†**Sida** (S. *L.)*. Zusätze zu den Arten: S. pyramidata, in WIndien, mit gelben, in einer pyramidalen Rispe stehenden Blumen; S. Napaea *Cav.* (Napaeae laevis *L.)*, in Virginien, mit weißen Blumen, glatten, handförmig gelappten Blättern. Der Bast kann wie Hanf benutzt werden, die Wurzel wie die des Eibisch. Die Blätter von S. permollis sind wie Malvenblätter zu gebrauchen, u. waren sonst als Herb. abutil. officinell. *(Su.)*

Sideae, s. Malvengewächse *Rchnb.* 2 in den Suppl.

***Sideratio** (v. lat.), Erkranken durch Witterungseinfluß, bes. starke Hitze, wie bei Vegetabilien das Absterben der Bäume, bei Menschen Schlagfluß, Tetanus etc.

Sidero-Kastron, Schloß (sonst Isidre) u. Höhle über dem Golf von Arkadien im Peloponnes mit reizender Aussicht; unfern das Dorf Ripezi mit herrl. Pistazienbäumen.

Sideroschisolith (Miner.), s. unt. Hisingerit, s. d. in den Suppl.

Sideroskop, nach Lebaillif eine sehr empfindliche, frei schwebende Magnetnadel, so genannt, weil sie in ihr genäherten Körpern die kleinsten Spuren von Eisen nachweist. In Becquerells S. sind 2 gleich kräftige Magnetnadeln mit einander entgegengesetzten Polen verbunden.

Sidmouth (spr. -mauddh, Henry Addington, Viscount S.), geb. 1756, Sohn eines Arztes, wurde mit Pitt erzogen u. dessen Freund u. kämpfte mit ihm gegen Fox. 1789 Sprecher des Hauses der Gemeinen, vergrößerte hier seinen Ruf u. trat 1802 nach dem Frieden von Amiens an Pitts Stelle. Als Pitt wieder ins Ministerium kam, erhielt Addington seine Entlassung, wurde aber zum Viscount von S. ernannt. Bald darauf ins Cabinet zurückgekehrt, ward er 1805 wieder daraus entfernt, erhielt 1806 nach Pitts Tode die Siegel wieder u. trat an Fox Stelle in demselben Jahre an die Spitze des Cabinets. Im April 1807 wurde er, weil er die Emancipation der Katholiken durchsetzen wollte, entlassen u. kehrte in das Privatleben zurück. Man wirft ihm Veränderlichkeit der Meinungen u. Bereitwilligkeit, sich nach allen Parteien zu bequemen, vor. *(Pr.)*

Sidonius, 1) (Caj. S. Apollinaris), s. S. im Hptwerk. **2)** S. I. u. **3)** II., Bi-

Bischöfe von Mainz im 5. u. 6. Jahrh., s. Mainz (Erzb.) 4, 5 in den Suppl. **4)** (Michael), s. v. w. Helding ebd.

Sidra (hebr.), s. u. Juden 26 i. d. Suppl.

Sidrat, Gemahlin Otnits, s. d. im Hptwerk.

Sidur (hebr.), s. u. Juden 24 i. d. Suppl.

Sieb, Getreidemaß in Stettin = ½ berl. Scheffel.

Sieb der Vestälin (Magische Gießkanne), Art des Stechhebers mit der Einrichtung, daß er unten in ein weites Gefäß mit durchlöchertem Boden ausgeht. Das Wasser läuft nicht aus, so lange man die obere Oeffnung verschlossen hält.

***Siebenbürgen** (**Siebenbirgen**, ungar. Erdely Orszag, d. i. Waldreich, lat. Transsylvania), [1] **Großfürstenthum** des östreich. Kaiserstaats, **zwischen** Ungarn, Galizien, der Moldau u. Walachei, hat mit der siebenbürg. Militärgrenze (deren Größe wegen nicht genauer Absonderung von S. selbst, nicht genau angegeben werden kann, aber ungefähr 253 QM. beträgt) u. nachdem seit 1835 ungefähr 50 QM. von S. (die Gespannschaften Zarand, Kraszna, Szolnock u. der Distr. Kövar) zu Ungarn geschlagen werden sollen, 1060 (n. And. 1130 od. 1052) QM. [2] **Gebirg**: Karpathen (höchste Spitze: Bucsesd, 8385 F.), welche bis im Mai u. Juni Schnee tragen, u. viele Höhlen u. Pässe (rother Thurm, eisernes Thor, Vulkane, Borgopaß u. v. a.) enthalten. [2a] Von **Flüssen** sind der Maros, Szamos u. Alt schiffbar, der Abfluß geht theils durch die Theiß, theils durch den Alt zur Donau. **Seen**: der Hodosch, St. Annen u. der Piritschker. **Moräste**: der Höllenmorast, viele **Mineralquellen**. [3] **Klima**: in den Thälern sehr mild, auf den Bergen rauher. [4] **Producte**: allerhand Zuchtvieh (Rindvieh, darunter Büffel, Pferde, feinwollige Schafe, Schweine, Ziegen), Wild (Wölfe, Bären, Luchse, wilde Katzen, wilde Schweine, Rothwild, auch Gemsen), viel Fische (Welse, Aale, Hechte, Karpfen, Muränen, Forellen), Krebse, Geflügel jeder Art, bes. Gänse u. Enten, Schildkröten, Weizen, Mais, Tabak, Flachs, Hanf, Rhabarber, Mohn, Obst, Kastanien, Wein (3,644,000 Eimer), dem Oberungar fast gleich, viel Holz, Gold (3600 Mark), Silber (5800 Mark), Kupfer, Blei, Eisen, sehr viel Salz (über 1¼ Mill. Ctr.), Marmor, Edelsteine, Bergöl. [5] **Ew.**: 2 Mill., die **Ungarn** (Magyaren) sind die vornehmsten, sie sind in Gespannschaften u. Districte abgetheilt, zu jenen gehört jeder Edelmann; die Gespannschaftsversammlungen wählen ihre Repräsentanten. Die **Szekler** (Nachkommen der Petschnegen) theilen sich in Stühle, deren jeder eine Markalcongregation hat, in welcher der Adel u. die freien Szekler Sitz u. Stimme haben. Bei den Magyaren beerbt der königl. Fiscus, bei den Szeklern die Nachbarn die ausgestorbenen Familien. Die **Sachsen** haben eigne, durch den Freiheitsbrief Andreas II. gegründete Rechte; darnach haben sie unbeschränktes Eigenthumsrecht, freie Municipalverfassung, freie Wahl der Geistlichen rc., so wie völlige Gleichheit vor dem Gesetz; Adel u. Unterthanen gibt es bei ihnen nicht. [5a] Außerdem gibt es noch Wlachen (s. d.), sehr zahlreich, die Magyaren noch an Zahl übertreffend, besonders in O. u. S., Rußniaken, besonders an der NGrenze, u. Zigeuner; Armenier u. Juden findet man vermischt in der Bevölkerung. [5b] Fast kein Land bietet solchen Unterschied im Nationalcharakter zwischen den Stämmen, bes. zwischen den Ungarn, Szeklern, Deutschen u. Wlachen. [6] **Beschäftigung**: Ackerbau u. Viehzucht, u. Weinbau treiben bes. die Szekler u. Ungarn, Obstbau, Blumenzucht, Weinbau (obschon durch die Gebirge weniger begünstigt als die Ungarn) u. Handwerke bes. die Sachsen, die Wlachen Viehzucht u. die Zigeuner allerhand Gewerbe, als Pferdehandel, Schmieden, Korbflechten, Kesselflicken, Musiciren, Trödeln, Wahrsagen, Goldwaschen u. dgl. Sehr eifrig wird auch **Bergbau**, auf Gold, meist Goldwäschereien, wie auch auf Silber, Quecksilber u. Kupfer betrieben, auch gewinnt man **Salz** in großen Massen; desgl. wird in den Hammerwerken Eisen u. Kupfer bearbeitet. [6a] **Industrie** nicht unbedeutend, es bestehn Fabriken in Tuch, Runkelrübenzucker, Stearin; bedeutende **Bienenzucht**, wie auch **Seidenbau**; Handwerker aller Gattungen werden gefunden, am häufigsten die gewöhnlichen; grobe Leinwand zu ihren Kleidern bereiten die Wlachen, Hausleinwand u. grobe Tücher, Seife u. Glas werden überall gefertigt; auch Papiermühlen für gröbere Sorten bestehen, desgl. Gerbereien, Branntweinbrennereien (bes. Schliebowitzer). Man fertigt auch gutes Töpferwerk. [6b] Der **Religion** nach sind in S. Katholiken (gegen 250,000), Lutheraner (250,000), Reformirte (380,000), Unitarier (Socinianer 70,000), Griechen (unirte 380,000 u. nicht unirte 600,000), Armenier (20,000), Juden (50,000); jede Confession hat ihre eigne kirchl. Einrichtung u. leben friedlich neben einander, die nicht unirten Griechen (meist Wlachen) und die Juden sind nur geduldet; die **Sprache** ist ungarisch, walachisch u. deutsch. [6c] Der **Handel** führt Colonial- u. feinere Fabrikwaaren u. a. m. ein, Getreide, Vieh, Handwerkswaaren, Salz, Metalle u. a. aus; er liegt in den Händen der Griechen u. Armenier, ansehnlich ist der Transito zwischen der Türkei, Ungarn u. Deutschland. [7] Man **mißt u. rechnet** meist nach östreich. Maß u. Gewicht, doch hat man eine besondre Elle (276,0 par. Lin.), Erdjoch (Ackermaß) zu 1600 QKlafter, Kübel (Getreidemaß) zu ungefähr 2 Metzen wiener Maß.

Maß. [7b] Die **Hauptstraßen** in S. sind gut gebaut, so von Großwardein nach Klausenburg, von da nach Bißtritz u. in die Bukowina, nach Hermannstadt u. Kronstadt bis in die Moldau u. Walachei ꝛc., die übrigen Wege aber schlecht. Zu **Wasserstraßen** benutzt man nur den Maros u. Szamos, meist zum Transport des Steinsalzes. [8a] Das Land ist integrirender Theil Oestreichs, hat eigne **Verfassung**, die sich auf die Unionspunkte der 3 aufgenommenen Nationen, auf das Leopoldinische Diplom von 1691 u. auf die pragmat. Sanction stützt. Der **Regent** (welches stets der Kaiser von Oestreich ist) muß die Gesetze bestätigen, hat das Recht der Begnadigung, der Münze, schreibt Landtage aus, ertheilt Aemter (doch mit Vorbewußt der Stände), ordnet das Kriegswesen ꝛc. [8b] Ein Gouverneur, unterstützt von einem geheimen Rathe, Secretären u. And. mehr, die mit der siebenberg. Kanzlei in Wien correspondiren, bildet die ausübende Gewalt, während die gesetzgebende einem jährlich zu haltenden Reichstage zukommt. Der Reichstag, obgleich aus verschiednen Elementen zusammengesetzt, bildet nur eine Gesammtheit. Jeder Bezirk u. jede freie Stadt sendet Mitglieder, — die Maygaren ungefähr 64, die Szekler 18 u. die Sachsen ebenfalls 18. Die kathol. Kirche sendet 2 Mitglieder, Vertreter der Abteien; auch hat der katholische wie der unirte griech. Bischof Anspruch auf einen Sitz. Außerdem gibt es sogenannte Regalisten (eine Art Pairs), welche wie die Andern Sitz u. Stimme haben. Einige von ihnen werden von der Krone auf Lebenszeit ernannt, Andre haben Sitz u. Stimme kraft ihres Amtes, wie der Oberstatthalter, die geheimen Räthe u. Secretarien. Die Anzahl der Regalisten soll von Maria Theresia auf 98 beschränkt worden sein, die jetzige Anzahl aber beläuft sich auf mehr als 200. Sie werden von der Krone mittelst eigener Schreiben (Regales genannt) einberufen. [8d] **Wohnungen, Trachten** u. selbst **Nahrung** sind nach der Nationalität verschieden, die besten haben jedenfalls die Sachsen, besonders um Hermanstadt. Alle aber lieben Musik u. Tanz leidenschaftlich. Sicherheit der Person u. des Eigenthums finden in S. mehr Statt als irgendwo, Escorten von Walachen geleiten Waaren u. Reisende sicher über die wenig besuchten Gebirge. Selbst Einbrüche u. Diebstähle sind weit seltner als in andern Gegenden. [8e] Als Landstände erscheinen die Vorsteher (Obergespanne) der Gespannschaften der Ungarn u. der Stühle der Szekler, die Deputirten der Gespannschaften, Stühle, der 5 Freistädte u. 23 Taxalörter; das Gubernium, die Gerichtstafel, Deputirte des karlsburger Domcapitels u. die Magnaten, die vom Regenten berufen werden. Präsident ist ein königl. Commissär, der den Landtag eröffnet, die Propositionen vorlegt u. beschließt, sonst aber abwesend ist. Der Landtag berathet die Gesetze, Steuern, Besetzung hoher Aemter, Indigenatertheilungen u. a. [9] Die **höchste Behörde** ist das Gubernium zu Klausenburg, dem die siebenbürg. Kanzlei zu Wien vorgesetzt ist; unter ihm stehen eine Landesbuchhaltung, ein Generalprovinzialamt, eine Bücherrevisionscommission u. a., ferner die Gespannschaften u. Stühle; das vereinigte Kameral- u. montanist. Thesauriat zu Hermannstadt ist das höchste Finanzcollegium; ihm sind verschiedene Behörden untergeordnet. [10] Der **oberste Gerichtshof** ist das Landesgubernium, dem verschiedne Appellationsgerichte zur Seite stehn, bes. die königl. Tafel zu M. Vásárhely. In den Ortschaften sind besondere Richter. Taxalörter haben auf eignem Grund u. Boden eigne Gerichtsbarkeit. [11] Die Siebenbürger **theilen** sich in **Adel** (hohen, mittlern, niedern), der zugleich als ungarischer angesehn wird (doch nicht umgekehrt); zu ihm gehören die Armalisten (wozu die Geistlichen), Adelige, die blos einen Adelsbrief ohne Besitzungen haben; ferner in Bürger u. in Bauern. Leibeigenschaft gilt nicht mehr. [12] Der Titel des Regenten ist: **Großfürst von S. u. Graf der Szekler.** [13] **Wappen:** ein Schild, durch einen rothen Querbalken getheilt, oben in blauem Felde ein halb aufsteigender Adler, eine Sonne u. ein zunehmender Mond; unten in Gold 7 silberne Burgen; das ganze ist mit einem Fürstenhute u. einer Königskrone bedeckt. [14] **Einkünfte:** 4—5 Mill. Fl. [15] 4 östr. Infanterieregtr. u. 1 Husarenrgt. werden aus S. rekrutirt; in dringenden Fällen werden Landesinsurrectionen organisirt. Einzige **Festung** ist Karlsburg. [16] **Eintheilung:** in das Land der Ungarn, der Szekler u. der Sachsen, erstres mit Gespannschaften, letztres mit Stühlen. [17] **Literatur:** L. J. Marienburg, Geogr. des Großfürstenthums S., Hermannst. 1813, 2 Bde.; J. Leonhard, Lehrbuch zu Beförderung der Kenntniß von S., ebd. 1818; J. H. Benigni Edl. v. Mildenberg, statist. Beschreib. der siebenbürg. Militärgrenze, ebd. 1837; Derselbe, Handb. der Statistik u. Geogr. des Großfürstenth. S., ebd. 1837, 3 Hefte; J. Lenk v. Treuenfeld, Siebenbürgens geogr., topogr., statist., hydrogr. u. orogr. Lexikon, Wien 1839. *(Wr., Pr. u. Jb.)*

† **Siebenbürgen** (Gesch.). Zusätze: [1—27] Wir nehmen hier der bessern Uebersicht wegen die Geschichte S-s mit dem Frieden von Passarowitz wieder auf. [28] Die Türken versuchten noch einmal S. zu erobern, mußten aber in dem Frieden zu Passarowitz den 21. Juli 1718 Oestreichs Herrschaft über dieses Land anerkennen, welches von da an im Besitz desselben geblieben ist. Von Maria Theresia ward S. 1765 zu einem

nem **Großfürstenthum** erhoben, ohne daß jedoch dadurch eine Aenderung in den übrigen Verhältnissen des Landes hervorgegangen wäre. Schreckliche Scenen erlebte S. unter Kaiser Joseph II., als derselbe durch seine zahlreichen Reformen dem Volke in S. eine freiere Stellung bereitete, dabei aber auch unter demselben den Glauben hervorrief, seinen Grundherrn den bisher geleisteten Gehorsam aufkündigen zu dürfen. An der Spitze der damaligen Bewegung in S. stand ein gewisser Nikolas Urß, bekannter unter dem Namen Horjah (s. d.), ein ebenso unternehmender wie verschmitzter Mann, dem es bald gelang, die Unzufriednen zu wildem Aufruhr gegen die Edelleute aufzuwiegeln. Mehr als 120 Edelleute wurden in den ersten Tagen des Nov. 1784 ermordet, eine Menge Schlösser niedergebrannt. Der milde Kaiser sah sich zu energ. Maßregeln gezwungen. Er ertheilte nicht nur den Generalen Fabris, Graf Pankowicz u. General Papilla unumschränkte Vollmacht, sondern setzte auch auf den Kopf Horjahs einen Preis von 300 Ducaten. Die Zahl der Empörer war bereits auf 16,000 M. angewachsen; Horjah nannte sich erst Capitän u. Obergespann des Hunyader Komitats, dann sogar Dux Körösiensis (vom Flusse Köröś), od. Rex Daciae. Die Unruhen, wobei 264 Schlösser der Adeligen niedergebrannt u. ausgeplündert wurden, dauerten bis gegen das Ende des Jahres 1784, wo man erst der Empörung Meister ward. Von 6 Walachen glücklich eingefangen, wurde Horjah mit seinem Begleiter Klotska am 3. Jan. 1785 gerädert. Ein dritter Räthelsführer, Salius, rettete sich durch die Flucht, ein vierter aber, der griechische Mönch Krischan, entging der Strafe durch Selbstmord. Die langwierigen Kriege, in welche Oestreich bald nachher verwickelt ward, lieferten eine Entschuldigung dafür, ohne Reichstag zu regieren. Die jetzige Regierungsform, wie sie durch das Diploma Leopoldinum vom 4. Jan. 1691 u. nach dem Gesetze der gegenwärtigen Zeit festgesetzt wurde, s. Siebenbürgen (Geogr.) ** in den Suppl. Maßgebend für die weitre Entwicklung des polit. Lebens in S. war das Jahr 1830. Die Ereignisse desselben, welche ganz Europa erschütterten, riefen auch S. aus seinem lange Zeit beobachteten polit. Indifferentismus zu neuem Leben. Einstimmig verlangte man in dem Lande nach einem Reichstag. Führer des jungen S.s ward Baron Wesselényi Miklos. Das Erste, was die Regierung zugab, waren Bezirksversammlungen, u. bei dem Mangel an einer freien Presse wurden dieselben das Mittel zu gegenseitiger Verständigung u. zum Austausch der zahlreichen langverhaltnen Klagen. Man beschwerte sich über das unconstitutionelle Verfahren bei dem so langen Vorenthalten eines Reichstags, man klagte, daß seit dem letzten Reichstag 20,000 Soldaten in S. ohne Zustimmung der Nation neu ausgehoben worden seien; man klagte, daß die Abgaben, obgleich urkundlich auf 300,0000 Fl. festgesetzt, dennoch auf 1½ Mill. erhöhet seien, daß die während der Kriegsjahre erhöhte Salzabgabe ungeachtet eines 15jähr. Friedens in dieser Erhöhung fortbestehe, daß der Ein- u. Ausfuhrzoll zu der Höhe eines förml. Prohibitivsystems gestiegen sey; die Szekler klagten, daß ein Theil ihres Landes, ungeachtet außerordentlicher Aushebungen, dennoch auch noch Abgaben bezahlen müsse; die Sachsen, daß ihre bürgerliche Constitution durchaus widerrechtlich verändert worden sei, die Protestanten endlich klagten über unerhörten Druck sowie über widerrechtl. Bevorzugung der Katholiken. Die liberale Partei siegte fast in jeder Versammlung. Aus Bitten wurden bald Forderungen, aus den Forderungen bald Drohungen. Wesselényi erklärte öffentlich, daß er, bevor ein Reichstag berufen sei, eine weitre Soldatenaushebung auf seinem Grundeigenthum nicht mehr gestatten würde. Der Gouverneur, Baron Josika erkannte in alle dem nur Revolutionsversuche u. verlangte von Wien Truppen, um die allgemeine Aufregung zu unterdrücken. Die Regierung sendete mit den Truppen den General Vlasits als Commissär zur Untersuchung, u. gleich darauf erschien eine kaiserl. Bekanntmachung, worin alle Beschlußnahmen der bisherigen Versammlungen für nichtig erklärt, dabei aber auch, wofern man von weitrer Opposition abstehe, ein Reichstag in Aussicht gestellt ward. Ob nun gleich diesem Verfahren mehrere Bezirke widersprachen, so berichtete doch der Commissär nach Wien, daß das ganze Land ruhig sei, u. bald ward der **Reichstag** zugestanden. Derselbe trat 1834, u. zwar nach einem Zwischenraum von 23 Jahren zusammen. Ueber den muthmaßl. Erfolg desselben ließen schon die Wahlen keinen Zweifel. Die Mitglieder der Städte u. Bezirke waren fast alle entschieden liberal, die königl. Beamten zum großen Theil ebenso. Da der Reichstag gesetzlich von einem kaiserl. Commissär eröffnet werden muß, so war diesmal hierzu auserwählt der Erzherzog Ferdinand d'Este, Bruder des Herzogs von Modena u. ein naher Verwandter des Kaisers. Gleich im Anfang der Verhandlungen zeigte sich eine mächtige Opposition, u. die Debatten wurden um so lebhafter, da der lange Zwischenraum, in dem kein Reichstag gehalten worden war, theils manche Rechte u. Privilegien der Kammer zweifelhaft machte, theils auch zu dem Uebelstande Veranlassung gab, daß man eine Menge Dinge mit zur Sprache brachte, welche durchaus von den zu behandelnden Fragen abschweiften. Haupt der Opposition war Wesselényi, u. allerdings trug sein Benehmen nicht wenig dazu bei, die Gemüther, trotz der von Prof. Szaß u. Graf Bethlen Ja-

Janos ergehenden Mahnungen zur Mäßigung, von Tag zu Tag mehr zu erhitzen. Die Regierung glaubte zum Aeußersten schreiten zu müssen. Bereits am 6. Febr. 1835 erschien eine kaiserl. Proclamation, die den **Reichstag auflöste**, die Constitution suspendirte u. den Erzherzog zum absoluten Gouverneur machte. Zur Wahrung der öffentl. Ruhe aber wurde gleichzeitig in u. um Klausenburg eine beträchtliche Truppenmasse zusammengezogen. Ebenso resultatlos verstrich der nächstfolgende, am 14. März 1837 einberufne, u. am 17. April eröffnete **Reichstag.** Die auch hierbei sich abermals kundgebende große Meinungsverschiedenheit zog nicht nur einzelne Verhandlungen unnöthiger Weise in die Länge, sondern wirkte auch auf die weitre polit. Ausbildung S-s hindernd ein. Noch übrigens war der Reichstag nicht geschlossen, als ein den ganzen SWesten Europas, so auch S. betreffendes Unglück die öffentl. Theilnahme so in Anspruch nahm, daß alle übrigen Angelegenheiten in den Hintergrund traten. Dies war das am 23. Jan. 1838 erfolgende Erdbeben, von welchem unter andern bes. Kronstadt u. Hermannstadt heimgesucht wurden. Sonst verfloß diese Zeit bis 1839 ziemlich ruhig, wenn auch einzelne Stimmen des Mißvergnügens, namentlich wiederholte Klagen der Protestanten gegen das zelotische Verfahren des Bischofs von S. laut wurden, zu welchem Ende nun zwar 1839 ein kaiserl. Rescript den Bischöfen in Ungarn u. S. ernstlich befahl, die Toleranzgesetze Josephs II. zu respectiren, dadurch aber den schmerzlich gefühlten Mißständen nicht abzuhelfen im Stande war. Von wesentlicher Bedeutung für die weitre Entwicklung des staatl. Lebens in S. ist erst die neuste Zeit geworden u. ganz bes. der **Landtag** v. 1842, auf welchem sich zunächst die Sachsen über die landtäglich beschlossene Erhebung der ungar. Sprache zur siebenbürg. Landessprache beschwerten; dann aber auch der Beschluß, bei dem kurz vorher abgehaltnen ungar. Landtag, in Betreff einer Vereinigung Ungarns u. S-s, mit großer Mehrheit abgelehnt ward; selbst die von Ungarn geforderte Uebergabe der drei einstens zu Ungarn gehörenden Comitate wurde abgeschlagen, jedoch sollen die Verhandlungen darüber auf dem nächsten Landtag wieder vorgenommen werden. Noch tiefer eingreifend in das ganze Leben S-s werden die Verhandlungen sein, welche dieselbe Ständeversammlung am 16. August 1842 besprach, wo Folgendes zwar noch nicht durchgesetzt, aber vorgeschlagen wurde: **a)** daß Jedermann in allen Angelegenheiten das Klagrecht besitzen soll; **b)** daß jedem Nichtadligen das Recht zustehe, liegende Güter jeder Art zu erwerben u. zu besitzen; **c)** daß die Urbarialisten, d. h. die sich frei gekauften Bauern, über ihren Erwerb jeder Art mit vollkommner Freiheit sollen disponiren können, u. **d)** daß die Strafe der Stockschläge aus dem peinl. Recht der Grundherrn, als die Menschheit erniedrigend, ganz ausgeschlossen sein solle. Einen höchst wichtigen Abschnitt in der Geschichte des socialen u. des Literaturzustandes in S. bildet endlich der 1841 von mehrern Ehrenmännern in Mediasch gegründete deutsche Verein für Vaterlandskunde, dessen Aufgabe es ist, die Kenntniß des Vaterlandes in jeder Hinsicht zu fördern u. das Nationsband fester zu knüpfen. **Literatur:** L. Toppeltin de Megyes, Origines et occasus Transylvanorum, Leyd. 1667, 12.; J. v. Bethlen, Rerum Transylvaniae libri IV. etc., Hermanst. 1663, 12., Wien 1778; J. Tröster, Bedrängtes Dacia, d. i. Siebenbürg. Geschichte, Nürnb. 1666, 12.; G. J. Haner, Gesch. von S., Erl. 1763, 4.; J. Benkö, Transylvania etc., Wien 1778, 2 Bde.; W. v. Bethlen, Historia de rebus Transylvanicis, Hermanst. 1782—93, 6 Bde.; L. A. Gebhardi, Gesch. d. Großherzogth. S. 2c., Wien 1803; D. G. Scheint, Das Land u. Volk der Szekler, Pesth 1833, 2 Bde.; John Paget, Hungary and Transylvania, Lond. 1839, 2 Bde., deutsch von Moriarty, Lpz. 1845; über Einzelheiten vgl. noch E. M. Oettinger, Histor. Archiv, Karlsr. 1841, Nr. 4882—4902. *(Ra. u. Jb.)*

Siebenhaar (Friedrich Julius), geb. zu Grölsdorf in der Niederlausitz 1802, zu Dresden Stadtbezirksarzt, begründet einen bezirksärztl. Verein; schr.: Die orthopäd. Gebrechen des menschl. Körpers, Dresd. 1833, 2. Aufl. 1841; Encyclopädisches Handbuch der gerichtl. Arzneikunde, Leipzig 1837—41, 2 Bde.; Terminolog. Wörterbuch der medicin. Wissenschaften, Dresd. 1842.

† **Siebenjähriger Krieg von 1756—1763.** Zusatz: **Literatur:** E. F. v. Herzberg, Recueil des déductions, manifestes, déclarations, traités et autres actes et écrits publiques, qui ont été redigés et publiés par la cour de Prusse depuis 1756—1760, Berl. 1789—95, 3 Bde.; Beiträge zur neuen Staats- u. Kriegsgesch., Danz. 1756—63, 190 Stücke; (H. A. Frank) Ausführl. Gesch. des 1756 entstandenen Kriegs 2c., Frankf. u. Lpz. 1757—59, 3 Thle.; (Chr. Gl. Richter) Historie des Kriegs zwischen den Preußen u. Oestreich, Nürnb. 1758—62, 6 Thle.; J. F. Seyfart, Gesch. des seit 1756 in Deutschland u. dessen angrenzenden Ländern geführten Krieges 2c., Frankf. u. Lpz. 1758—65, 6 Bde.; v. F.***, Gesch. des 3. schles. Kriegs, Frankf. u. Lpz. 1759—63, 6 Thle.; H. v. Bünau, Historie des Kriegs zwischen Frankreich, England u. Deutschland, Regensb. 1763—67, 4 Thle., Fol., franz. ebd. 1763, Fol.; G. R. Fäsch, Relations et plans des batailles et combats de la guerre en 1756—57, Dresd. 1770; de Montalembert, Correspondance pour servir à l'histoire de la dernière guerre de sept ans, Bern 1777, 2 Bde., deutsch Bresl.

Bresl. 1780—81, 3 Thle.; F. W. v. Zanthier, Versuch über die Märsche der Armeen 2c., erläutert durch die Gesch. des Kriegs von 1756—63, Dresd. 1779; D. E. Gadow, Beschreibung u. Abrisse der Schlachten u. Treffen des Kriegs von 1756—63 in Deutschland, ebd. 1781, 4., franz. ebd. 1781, 4.; v. Lloyd, History of the seven year's war, Lond. 1781, 6 Bde., deutsch von G. F. v. Tempelhoff, Berl. 1794—1801, 6 Bde., 4.; J. G. Tielke, Beiträge zur Kriegskunst u. Gesch. des Kriegs von 1756—63, Freib. 1781—87, 6 Stücke; v. Bock, Histoire de la guerre de sept ans de 1756—63, Straßb. 1789, 2 Bde.; v. Nußdorf, Mémoires et négociations secrètes pour servir à l'histoire de la guerre de sept ans, herausgeg. von E. W. Kuhn, Lpz. 1789, 2 Bde.; J. W. v. Archenholz, Gesch. des S. K. in Deutschland, 5. Aufl. Berl. 1840, 2 Thle.; (F. S. Mursinna) Gesch. des S. K., Halle 1789—90, 5 Bdchn.; J. A. v. Retzow, Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des S. K., 2. Aufl. Berl. 1804, 2 Thle.; W. A. v. d. Osten, Feldzüge der alliirten Armee in d. J. 1757—62, Hamb. 1804—5, 3 Bde.; F. H. v. Backenberg, Gesch. der Feldzüge der östreich. u. preuß. Armeen i. d. J. 1756—62, Lpz. 1805; J. G. A. Galletti, Gesch. des S. K., Gotha 1806; de Jomini, Krit. u. militär. Gesch. der Feldzüge Friedrichs II. 2c., Tüb. 1811—12, 4 Thle.; Chr. Hildebrandt, Gesch. des S. K., Halberst. 1827. *(Js., Pr. u. Jb.)*

†**Siebenpfeifer** (Philipp Jak.). Zusätze an den Schluß: Von Weißenburg floh er in die Schweiz, wo er nachher Professor zu Bern wurde, später als blödsinnig in die Irrenanstalt zu Bümpliz bei Bern kam u. hier 1845 starb. Außer den im Hptwerk genannten Schriften gab er heraus: Handbuch der Verfassung, Gerichtsordnung u. gesammten Verwaltung Rheinbaierns, Speier 1831—38, 5 Bde., fortges. von Luttringshausen, ebd. 1845.

†**Siebenschläfer.** Zusatz an den Schluß: Auch die Muhammedaner verehren die S., sie sind mit ihrem Hunde Kitmir die Zunftpatrone des türk. Seewesens u. heißen Jamblicha, Maschlina, Marpusch, Taberusch, Schasbusch u. Koftchistanus. Die Namen sind gewöhnlich in verschlungnen Zügen auf den Schiffsschnäbeln eingeschnitten. *(Lb.)*

Sieben weisen Meistern, das Buch von den, deutscher Volksroman, worin erzählt wird, wie der Kaiser Pontianus seinen Sohn aus 1. Ehe, Diocletian, von 7 weisen Meistern erziehn läßt u. wie sich in ihn, als er nach Rom kommt, seine Stiefmutter verliebt u. verschmäht von ihm, ihn beim Kaiser verleumdet. Diocletian sollte gehängt werden, aber die 7 Meister retten ihn durch 7 Erzählungen, wogegen die Kaiserin 7 andre erzählt. Endlich wird durch Diocletian, der durch ein Verhängniß 7 Tage hat schweigen müssen, seine Unschuld u. der Kaiserin Schuld offenbar. Der Stoff ist ind. u. pers. Ursprungs (die sieben Veziere), zunächst ins Deutsche ist der Roman aus dem griech. Dolopathos des 13. Jahrh. od. aus dem pers. Tuti-Nameh des Sigaï ed-din Nachschebi (st. 1329 n. Chr.) gekommen. Es gibt sowohl eine poet. Bearbeitung von Hans v. Bühel (Diocletians Leben) von 1412, herausgeg. von Keller, Quedlinb. 1841; als auch prosaische, aus dem 14. u. 15. Jahrh., gedruckt zuerst o. J. u. O., dann zu Augsburg, Ingolstadt, Straßb. 1474 u. ö.; auch eine franz. Bearbeitung: Li romans des sept sages, herausgeg. von Keller, Tüb. 1836, u. eine hebr.: Mischle sendebar, deutsch von H. Sengelmann, Halle 1842. *(Lb.)*

†**Sieber** (Franz Wilh.), geb. zu Prag 1789; Arzt, s. im Hptwerk. Er st. 1844 in einem Irrenhaus.

Siebert (Fr. Aug.), Hülfsarzt am allgemeinen Krankenhause zu Bamberg; schr.: Zur Genesis u. Therapeutik der epidem. Cholera, Bamb. 1827; Stuben- u. Reisebilder eines phantast. Mediciners, Bamb. 1838, pseudonym als Kornfeger, 3. Folge, Erlang. 1842; Zur Genesie u. Therapeutik der rothen Ruhr u. deren Verhältniß zum Erysipelas, Bamb. 1839; Technik u. medicin. Diagnostik, Erlang. 1844—45, u. m. *(He.)*

†**Siebold, 1)** (Karl Kaspar v.), **2)** (Georg Christian v.), **3)** (Johann Bartholom. v.), **4)** (Adam Elias v.), s. S. 1)—4) im Hptwerk. **5)** (Mariane Theodore Charlotte v., geb. Heiland), s. Heidenreich 3) in d. Suppl. **6)** (Philipp Franz v.), Sohn von S. 2), geb. zu Würzburg 1796, ging 1822 nach Batavia, 1823 als Arzt u. Naturforscher der niederländ.-indischen Gesellschaft nach Japan, ward hier 1826 verhaftet, 1829 verbannt, kam 1830 nach Europa zurück u. übergab seine Sammlungen dem Museum zu Leyden. Auf der holländ. Factorei Dezima bei Nangasaki legte er einen botan. Garten an, worin bes. japan. Culturgewächse gebaut wurden; ist jetzt dirigirender Sanitätsoffizier im niederländ. Heer in OJndien; schr.: De historiae naturalis in Japania statu, Würzb. 1826; Flora japonica, Leyd. 1834 ff., 4.; Nippon Archief voor de beschrijving van Japan, Leyd. 1832—42, 12 Liefer.; Chines.-japan. Wörterbuch, Leyd. 1841, 4. Gab mit Temmink, H. Schlegel u. de Haan, heraus: Fauna japonica, Leyd. 1833 f.; Tsian Dsii Wên, ebd. 1833; Sin Zoi Zi Lin Gjok Ben, ebd. 1834. **7)** (Eduard Kaspar Jakob v. S.), Sohn von S. 4), geb. zu Würzburg 1801; 1827 Privatdocent an der Universität zu Berlin, 1829 Prof. der Geburtshülfe u. Director der Entbindungsanstalt zu Marburg, 1833 zu Göttingen, jetzt zu Würzburg; schr.: De scirrho et carcinomate uteri, Berlin 1826; Anleitung zum geburtshülfl. techn. Verfahren am Phantome, Berl. 1828; Abbil-

bildungen aus dem Gesammtgebiete der theoret.=prakt. Geburtshülfe, nach dem Franz. des Maygrier, Berl. 1828 f., 2. Aufl. 1835, wohlfeile Ausg. 1841; Die Einrichtung der Entbindungsanstalt an der königl. Universität zu Berlin, ebd. 1829; Geschichte der Geburtshülfe, Berl. 1839, 1. Bd.; Lehrbuch der Geburtshülfe, ebd. 1841; Zur Lehre der künstl. Frühgeburt, Gött. 1842; u. setzt das Journal für Geburtshülfe seines Vaters bis auf die neusten Zeiten fort. **8)** (Karl Chr. Ernst v.), geb. zu Würzburg 1804, Bruder des Vor., Kreisphysikus zu Heilsberg, dann in Königsberg in Preußen, Director des Hebammen= u. Entbindungsinstituts am letztern Orte seit 1835, seit 1839 Stadtphysikus in Danzig, seit 1840 Prof. des Zoologie, der vergleichenden Anatomie u. Thierheilkunde zu Erlangen; schr.: Observ. de salamandris et tritonibus, Berlin 1828; Beiträge zur Naturgeschichte wirbelloser Thiere, Danz. 1839. *(He.)*

†**Siedepunkt.** Zusätze an den Schluß: Werden 2 Flüssigkeiten mit einander gemengt, die keine chem. Anziehungskraft zu einander haben, u. die flüchtigere ist unter die schwieriger verdampfbare gelagert, z. B. Schwefelalkohol unter Wasser, so ist der S. der Mengung etwas höher als der der flüchtigern Flüssigkeit, die Temperatur des Dampfes dagegen ist niedriger, als die der kochenden Flüssigkeit. Die Dämpfe beider Flüssigkeiten steigen miteinander auf, so lange von der flüchtigern noch ein Tropfen da ist; ist dies aber nicht mehr der Fall, so hört die Verdampfung auf, um erst wieder zu beginnen, sobald die weniger flüchtige Flüssigkeit die ihrem S. entsprechende Temperatur erhalten hat. Ist die flüchtigere Flüssigkeit oben, so kocht sie, als ob sie allein da wäre. Bei sich chemisch verbindenden Flüssigkeiten ändert sich der S. mit dem entgegengesetzten Verhältniß der vorhandenen Quantitäten der Flüssigkeiten. *(Ml.)*

Siefargund (ind. Gesch.), so v. w. Androkottos, s. Indien (Gesch.), Bd. X. S. 121 a.

†**Siegel, 1)—4)** s. S. im Hptwerk. **5) (S. am Altar,** Sigillum altaris), in kathol. Kirchen ein Stein als Schlußstein am Altar, vor der Höhlung (Sepulcrum) in demselben, worin sonst die Reliquien aufbewahrt wurden.

†**Siegel, 1)** (Joh. Gottlieb), s. S. im Hptw. **2)** (Karl Aug. Benjamin), geb. zu Dresden 1757, sollte wie sein Vater Bäcker werden, gewann beim Wandern durch Tyrol, Oestreich, Ungarn u. Polen Neigung zur Baukunst, für welche er sich sodann in Dresden weiter ausbildete. 1785 ward er bei der Akademie in Leipzig angestellt, u. baute u. a. den neuen Flügel des Paulinums. 1812 begleitete er den nachmals als Kunstkenner berühmten Quandt in Dresden nach Italien u. ward 1823 Professor der Baukunst u. Vorsteher der Bauschule zu Dresden, wo er 1833 st. *(Fst.)*

†**Siegenbeeck** (Matthias). Zusätze: Er schr. ferner: Leerredenen, Amsterd. 1814—20, 2 Bde.; Museum, verzameling van stukken ter bevordering van fraaije kunsten en Wetenschappen, ebd. 1817, 4 Bde.; Beknopte Geschiedenis der nederl. Letterkunde, ebd. 1826; Taalkundige Bedenkingen, ebd. 1827; Geschiedenis der Leydsche Hogeschool, Leyd. 1829—32, 2 Bde.; Geschiedenis des Burgerwapening in Nederland, ebd. 1831. Auch gab er Kantelaars Redevoeringen en Dichtstukken, 1826, u. mit van Capellen eine neue Auflage von Hoofts Nederlandsche Historien, Amsterd. 1820—23 heraus. *(Hel.)*

Siegfried, 1) s. Sigfried. **2)** (Joh. Sam.), geb. zu Königstein 1775; ausübender Arzt, st. zu Pirna in Sachsen 1840; schr.: Vermischte Gedichte 1801; Musenalmanach 1802; Nadir Amida, Königin von Persien, Trauerspiel, 1807 u. a.

Siegreich, so v. w. Sigerich.

Sieltiefe, Kanäle im Oldenburgischen zur Abführung der überflüssigen Binnengewässer, dienen auch zur Schifffahrt, s. unt. Oldenburg (Geogr.) ꝛ in den Suppl.

†**Siemssen** (Ad. Christian), geb. 1768 zu Alt=Strelitz, s. S. im Hptwerk. Er st. als Privatdocent zu Rostock 1833. Schrieb ferner: Vorläufige Nachricht von den Mineralien Mecklenburgs, ebd. 1791; Die Fische Mecklenburgs, Rostock 1794; Handbuch der systemat. Kenntniß der Vögel Mecklenburgs, ebd. 1794; Naturgeschichte der großen Tannenraupe, Schwerin 1794; Systemat. Uebersicht der mecklenburg. Fossilien, ebd. 1804; Naturgeschichte des Hausschwammes, ebd. 1809 u. m. a. *(Lö.)*

†**Siena** (Geogr.), [1] **1)** (Gebiet von S.), s. S. 1) im Hptw. [2] **2) Hauptstadt** des Gebiets, am Abhange eines Bergs, in ziemlich bebauter Gegend, auf 3 Hügeln angenehm gelegen, im Innern alt u. todt, mit breiten Straßen, weiten Plätzen (La Piazza, muschelförmig vertieft, mit schönem Brunnen, Piazza di Postierla), vielen schönen castellartigen Gebäuden; [3] Sitz eines Erzbischofs, des Collegio Tolomei (Erziehungsanstalt für junge Edelleute), eines erzbischöfl. Seminars, mehrerer gelehrten Gesellschaften, einer Akademie fisico-critica, einer Akademie di belle arti, mit Gemäldesammlung, einer ehemals berühmten Universität (gestiftet 1203), mit Bibliothek u. verschiednen Nebenanstalten, Casino de' Nobili, mit der Loggia di St. Paolo u. Gemälden, Spaziergänge, La Lizza; [4] 23 Pfarr= u. 30 Klosterkirchen (darunter die Kathedrale, aus dem 12. Jahrh., 330 F. lang, innen u. außen mit Marmor belegt, auf dem Fußboden aus buntem Marmor zusammengesetzte Gemälde, bibl. Erzählungen darstellend, der Johanniskirche [Krypte unter der Kathedrale], Augustiner=,

ner-, Dominicanerkirche, mit Gemälden). [4] Unter den Gebäuden zeichnet sich aus das Rathhaus (Palazzo publico) mit schöner Frescoarbeit und Gemälden, Paläste des Großherzogs u. mehr. Privaten, bes. die Sarazini, Piccolomini, Piccolomini-Bellanti, Opernhaus, Lombard, mehr. Hospitäler (Maria della Scala), nicht mehr armirte Citadelle; Fabriken in Leder, Darmsaiten, Wollenzeugen, Kutschen u. a. [5] 17,000 (n. And. 24,000, einst 150,000) Ew. In S. spricht man das reinste Italienisch. *(Wr.)*

Sieráwski (Julian), geb. 1777 zu Krakau, nahm an Kosciuszkos Aufstande Theil, warf sich 1794 mit andern Patrioten in die Walachei, ging dann über Constantinopel nach Italien u. trat in die franz.-poln. Legion, kam 1799 nach Paris, organisirte 1800 die poln. Donaulegion, wurde 1801 Commandant von Livorno, 1812 franz.-poln. Brigadegeneral, kehrte 1815 in sein Vaterland zurück u. ergriff 1830 die Waffen gegen Rußland. Man trug ihm den Oberbefehl an, er lehnte es ab u. schlug Chlopicki vor, führte dann mit Auszeichnung eine Division unter Romarino, zog sich mit diesem nach Gallizien zurück u. lebt jetzt in Frankreich. *(Hel.)*

Siërra de Aröche (spr. ... Arotsche), Gebirge in der span. Prov. Huelva.

†**Siërra Leone.** Zusätze zu S. L. 5) im Hptw.: **Eintheilung:** Fluß-, See- u. Bergdistrict; Hauptort: Freetown, am S. L., schön gebaut, mit Kasernen, Bel-Lancasterschulen, Kirchen, Zeitungsexpedition, 5000 Ew., bestehend aus Settlers (freien Schwarzen aus NAmerika), Maroons (aus Jamaica), Kroos (eingewanderte Neger) u. a.; andre Oerter: Regentstown, 3000 Ew.; Wellington, 1000 Colonisten; Wilberforce, 400 Ew.; Thornton, mit Kriegsschule; Kissey, 1200 Ew.; Kent, 400 Ew.; Bathurst (B. St. Maria), Hafen, 800 Ew.; Leopold, 800 Ew.; Kingston, am Swaini; Leicester-Mountain, 1200 Ew., freie Afrikaner; Glocestertown, 720 Ew. Auf dieser Küste wohnen noch a) die Bulamer u. b) die Susuer (Suzees, Soosoos), am Rio Pongos, gelehrig, gebildet, zum Theil Muhammedaner, sie vertrieben erst die Bagoer, mußten aber den Mandingos weichen; Städte: Wunsang, 1000 Ew.; Habering u. a.; c) die Timmanis, mit eigner Sprache, ungebildet, südlich am Flusse S. L.; Stadt Toma, in ihrer Nähe d) die Kourankou in wohleingerichteten, regelmäßigen Häusern, Muhammedaner, wird auch zu Senegambien gerechnet, wie auch Soulima od. Solyman, mit der Stadt Falaba, befestigt, 6000 Ew.; ferner die Reiche: e) Logos, mit der Stadt Porto Logos, am Fl. Logos; f) Foy, am Cap Monte; g) Limba (Limbo), Stadt; h) Layap; Cap Monte (C. Mount), am Meere, groß, 40 Ml. tief ins Land, an den Flüssen: Hühnerfluß (Rio das Galinas), Half-Cap-Mount u. a., Stadt Conscea (Conseca, Consua), 20,000 Ew., die Stadt Mesurado (Monserado), am Ausfluß des M., mit Handel u. der brit. Niederlassung Kingston. An der Küste liegen die Inseln: a) Sherbro (Farulla, Farulho), St. Anna, Sherborough (Zerbora, Serbora, Mosta Quoscha, Massacoi); vor der Mündung des Sh. u. der Bai Sh., Ew. sind Neger, Stadt Jenkins (Jamaica), b) Bananas, c) Bance, Inselgruppe, darunter Tasso, die größte, Bance, die kleinste; d) Loß, Forotimah (Inseln dos Idolos), Gruppe von 7 Inseln, als Famara, Tamara (Williams Island), Factory Island, mit engl. Niederlassung, Crafford (Crawfort), diese 3 von Bagoërn u. Britten bewohnt; weiße, runde, Ziegeninsel (Goat Island) u. Zickleininsel (Kid-Island), alle sind gesund, reich an Wasser, Südfrüchten, Holz u. Vieh, u. gehören wie die obigen den Briten; e) Thumba; f) Gambia in der Mündung des Flusses Bunch, franz. Factorei; g) Leopardeninsel (Cabo de la Vega), Schildkröteninseln; Plantain-(Bravos-)inseln u. a. *(Wr.)*

Siërra Usupäma, Gebirg in Venezuela.

Siestrzencëwicz (Stanislaus), geb. 1731 zu Zablutow bei Grodno, war in seiner Jugend preuß. Offizier, wurde katholisch u. 1762 Priester in Wilna, nach der 1. Theilung Polens apostol. Vicar in Weißrußland, 1783 Erzbischof von Mohilew, später zog er als einziger Metropolit der römisch-kathol. Kirche nach Petersburg. Er war sehr tolerant, liebte Künste u. Wissenschaften u. st. 1826 zu Petersburg. Schr.: Untersuchungen über den Ursprung der Sarmaten, Slaven 2c., Petersb. 1812; Gesch. der Krim, 2. Aufl. ebd. 1824; Forschungen über die Entstehung Rußlands, ebd. 1818. *(Hel.)*

Sieveronczi, Ort, so v. w. Servitium, s. d. im Hptwerk.

†**Siëyes** (fr., spr. Siäies, Emanuel Joseph, Graf von). Zusätze: Er st. 1836 ziemlich arm zu Paris. Seine polit. Schriften, vollst. gesammelt vom deutschen Uebersetzer (K. E. Oelsner), Lpz. 1796, 2 Bde.

***Sifan,** [1] **1) Land zwischen** den chines. Prov. Setchuan u. Schensi, Tibet, der hohen Bucharei u. der Wüste Kobi; fruchtbar, wenig angebaut, südlich sehr **gebirgig** (Fortsetzung der nördl. Gebirge Tibets, Kentada), nördlich ebner; [2] **Flüsse** theils Steppenflüsse: Polonhir, Sirganzin, Etschin, meist in Seen sich endigend; theils die Quellen des Yantsekiang, Hoangho u. a. [3] **Seen:** Koko (Kokonoe, 33 od. 86 QM. Fläche), Suhuc (nimmt den Etschin auf), Tscharing u. a. [4] **Producte:** Wild (angebl. auch das Einhorn), Yaks, Zuchtvieh (Kameele, Schafe, Pferde);

Pferde); ferner viel Rhabarber, vielleicht auch edle u. unedle Metalle, Salz u. m. [4] **Einw.** sind **Sifanen (S.)**, Khoschoten (Nomaden, ungefähr 300,000), an den Flüssen Hoangho u. Yantsekiang, kräftig, tapfer, edelmüthig, dankbar, lieben die Freiheit, stehen unter Aimacks (Fürsten), werden von den Chinesen in gelbe u. schwarze Khoschoten, nach der Farbe ihrer Zelter, getheilt; Olöten, Derbeten u. a. Stämme; der Olöten rechnet man 300,000. [5] In diesem Umfange wird das Land oft Khoschotei genannt, die Provinz Tangut (nördlich u. ebner, jetzt auch als Benennung für Khoschotei od. Sifan geltend), Kokonor (Mitteltheil, meist von Kalmücken bewohnt), u. **2)** das eigentl. S. (südlich, sehr gebirgig, jetzt wohl zur chines. Prov. Kansu gezogen) umfassend. [7] Städte: Schatschu (Tschatschu), Sitz des Gouverneurs, Handelsstadt, Karavanenplatz; am Sirganzin; Sinyuenpu, Festung mit chines. Besatzung, nahe bei der großen Mauer. *(Wr.)*

Sigalon (Xavier), geb. 1790 zu Uzès in den Sevennen; Maler, ging 1820 nach Paris, ward später Guérins Schüler u. st. zu Rom 1836. Werke: Locusta, von Lafitte gekauft; Athalia, im Rathhause zu Nantes aufgestellt; das Traumgesicht des heil. Hieronymus, im Louvre; der Calvarienberg, in Nismes; das jüngste Gericht nach M. Angelo, in der Ecole des deux arts. *(Sp.)*

Sigerich, 415 n. Chr. 7 Tage lang König der WGothen, wurde seiner Grausamkeit wegen ermordet; Wallia, s. d. im Hptwerk, folgte ihm.

†**Sigfried**. I. **Mythische Person: 1)** Hörnen-S., s. Sigfrid 1) im Hptw. **2) Pfalzgraf v. Mayenfeld**, s. S. 8) ebd. II. **Fürsten. A) Von Anhalt: 3)** S., s. S. 3) ebd., vgl. Anhalt (Gesch.) [9] in den Suppl. **B) Markgraf v. Brandenburg: 4)** S., s. S. 6) im Hptwerk. **C) Könige v. Dänemark (SJütland): 5)** S. I., Sohn Gorms, reg. 765 (778)—810, wo er ermordet ward, s. Dänemark (Gesch.) [12] in den Suppl. **6)** S. II., Sohn des Vor., stritt 812 mit Ring um die Herrschaft u. Beide blieben, s. ebd. [13]. **D) Grafen von Luxemburg: 7)** S. I.; st. 997, s. Luxemburg (Gesch.) im Hptw. **8)** S. II.; st. 1025. **E) König der Normannen: 9)** S., s. S. 4) ebd. **F) Pfalzgraf am Rhein: 10)** S. von Ballenstädt, s. S. 7) ebd. **G) König der Sachsen: 11)** S., s. S. 2) ebd. **H) Pfalzgraf v. Sachsen: 12)** S., um 1030, s. Sachsen (Pfalzgr.), Bd. XIX. S. 77 a. **I) Fürsten von Schleswig: 13)** S. I., um 800, s. Schleswig (Gesch.) im Hptwerk. **14)** S. II., fiel 891, s. ebd. **K) Grafen u. Markgrafen von Stade: 15)** S. I., s. S. 10) ebd. **16)** S. II., s. S. 11) ebd. III. **Erzbischöfe u. Bischöfe. A) Erzbischof von Bremen: 17)** S., Markgraf von Brandenburg, s. S. 17) ebd. **B) Bischöfe von Hildesheim**, bes. bekannt: **18)** S. II., Graf von Querfurt, 1279—1310, s. Hildesheim [6] in den Suppl. **C) Erzbischof v. Köln: 19)** S. Graf von Leiningen Westenberg, s. S. 13) im Hptw. **D) Erzbischöfe v. Mainz: 20)—22)** S. I.—III., s. S. 14)—16, ebd., vgl. Mainz (Erzbisthum) [35, 36 u. 38]. **E) Bischof von Paderborn: 23)** S., 1178—1186, s. Paderborn [6] in den Suppl. **F) Bischof v. Regensburg: 24)** S., Bischof 1226—1246, s. Regensburg [7] ebd. **G) Bischof von York: 25)** S., s. S. 12) im Hptwerk. *(Lb.)*

Sigillaria (S. *Brongn.*, Föhrenstrunk), urweltl. Stämme von Föhren, öfter über 60 F. lang u. mehr. Fuß dick, äußerl. mit kleinen flachen rhomboid. Blattnarben bedeckt, auf welchen man noch die verschiedenen Gefäßbündel erkennt, welche in das Blatt übergegangen sind. Untergattungen: **a)** Rhytidolepis *(Sternb.)*. Strunke mit Rinde, auf welcher breite, schildförmige, gerundete Narben auf starken Rippen ziemlich entfernt stehen; **b)** Alveolaria (Favularia, *Sternb.)*, mit dicht an einander grenzenden, daher eckigen Narben auf der Rinde; **c)** Syringodendron *(Sternb.)*, Strunke ohne Rinde, auf den halbcylindr. Rippen mit entfernt stehenden, oft Ziegenklauen ähnlichen Narben; **d)** Catenaria *(Sternb.)*, Strunke ohne Rinde, ungerippt. Die Blattnarben in entfernt stehenden Wirbeln. Arten: häufig in der Steinkohlenformation a. a. O. *(Gi.)*

***Sigmarskraut (S-wurz**, Malva Alcea), krautartig, mit 2—3 F. hohem, ästigem, unten glattem oben rauchhaarigem Stengel, ungetheilten, rundlich-herzförmigen, 3eckigen u. 3theiligen untern, 3theiligen obern Blättern, achselständigen, kurzgestielten, 1—1½ Z. breiten, rosenrothen, ins Violette spielenden Blumen, oft bisamartig riechend, an Wegen, Rändern, sonnigen Hügeln, auch in Gärten cultivirt. Die spindelförmige, ästige, weißliche, schleimige Wurzel u. das Kraut, sonst als Herba et radix alceae officinell. *(Su.)*

†**Sigmund**. I. **Mythische Person: 1)** S., Volsungs Sohn, s. S. 2) im Hptw. **2)** S., s. S. 3) ebd. II. **Fürsten. A) Deutscher Kaiser: 3)** S., s. S. 4) ebd. **B) Könige. a) Von Böhmen: 4)** so v. w. Sigmund 3). **5)** So v. w. Sigmund 21). **b) Von Burgund: 6)** s. Sigmund 1). **7)** Sohn Gundibalds, reg. 516—524, vermählt mit Ostrogotha (Amalberg), Tochter des Ostgothenkönigs Theoderich, dann mit Prokopia od. Constanze. Er wird in der kathol. Kirche als Heiliger verehrt, weil er dem Arianismus entsagte u. den Katholicismus in Burgund einführte. Kaiser Karl IV. ließ seinen Leichnam nach Prag bringen. **c) Von Polen: 8)—10)** S. I.—III., s. S. 6)—8) im Hptw. **d) Von Schweden:**

den: **11)** S., s. Sigmund 10). **e) Von Ungarn: 12)** S., so v. w. Sigmund 3). **C) Andre weltliche Fürsten. a) Fürst zu Anhalt: 13)** S., s. S. 9) im Hptw., vgl. Anhalt (Gesch.) 11 u. 14 in den Suppl. Vermählt mit Jutta, Tochter Gebhards, Herrn von Querfurt. **b) Herzog von Baiern: 14)** S., s. S. 10) im Hptwerk. **c) Markgrafen von Brandenburg: 15)** S. von Luxemburg, so v. w. Sigmund 8). **16)** S., Sohn von Albrecht Achill (nicht Kurfürst Johann), s. S. 11) im Hptwerk, vgl. Baireuth (Gesch.) 4 in d. Suppl. **17)** Johann S., s. S. 12) ebd. **d) Landgraf von Elsaß: 18)** Sohn Friedrichs von Tyrol, folgte diesem minderjährig 1439, übergab 1489 Elsaß an Kaiser Maximilian, st. 1496 zu Insbruck, s. u. Elsaß 18 in den Suppl. Vermählt 1448 mit Eleonore v. Schottland (st. 1480); 1484 mit Katharina, Tochter des Herzog Albrecht v. Sachsen. **e) Grafen von Este: 19)** S. I., 2. Sohn Niklas III., Herzogs von Ferrara, Markgraf von Este u. Stammvater der Linie der Grafen von Este. **20)** S. II., st. 1517 als Gouverneur von Pavia. **f) Großfürst von Lithauen: 21)** S. Koribut, s. S. 13) im Hptwerk. **g) Herzog von Lothringen: 22)** s. unt. Simon in den Suppl. **h) Herzöge von Oestreich: 23)** S., s. S. 14) im Hptwerk. **24)** S. Franz, s. S. 15) ebd. **i) Herzog von Sachsen: 25)** S., s. S. 16) ebd. **k) Herzöge von Schlesien: 26)** S., Herzog von Glogau, seit 1506 König von Polen, s. Sigmund 8), vgl. Schlesien (Gesch.) ebd. **27)** Julius S., s. Julius 9) in den Suppl., vgl. Schlesien (Gesch.) im Hptwerk. **l) Fürst von Siebenbürgen: 28)** S., so v. w. Bathori 8) ebd. **29)** Johann S., s. Johannes 269) in den Suppl. **m) Graf von Tyrol: 30)** S. Franz, s. Sigmund 24). **III. Feldherrn: 31)** (Segimund), s. S. 19) im Hptwerk. **IV. Bischöfe u. Erzbischöfe: a) Bischof von Halberstadt: 32)** S. I., seit 896, s. u. Halberstadt 4 in den Suppl. **b) Erzbischof von Magdeburg: 33)** S., Sohn des Kurfürsten Joachim von Sachsen u. der Hedwig, wurde 15 Jahre alt 1552 zum Erzbischof gewählt, st. 1566, s. Magdeburg (Erzb.) im Hptwerk. **c) Bischof von Mainz: 34)** S., st. 404, s. Mainz (Gesch. des Erzb.) 4 in den Suppl. **d) Bischof von Regensburg: 35)** S. Friedrich von Fugger, 1598—1600, s. u. Regensburg 10 ebd. **e) Erzbischof von Salzburg: 36)** S., st. 1461, s. Salzburg (Erzb.) 11 ebend. **f) Bischof von Würzburg: 37)** S., so v. w. Sigmund 25). **V. Andre Personen: 38)** (Justina, geb. Dietrich), s. Sigmund (Justina) im Hptwerk.

Signa, Dorf im toskan. Compartimento Florenz, am Arno, Hauptsitz der Strohhutfabriken.

Signatūra plūmbi (lat.), das Bleisiegel an päpstl. Bullen; vgl. Fischerring im Hptwerk.

Signatūrschule, s. u. Schwedische Literatur 8 in den Suppl.

Siguier (Siquier), Pyrenäenspitze, s. u. Pyrenäen im Hptwerk.

Siguin, im 19. Jahrh. Herzog der Gascogne, s. d. 8 in den Suppl.

Sigun (nord. Myth.), so v. w. Sigyn im Hptwerk.

Sigūne, s. u. Parzival 8 in den Suppl.

†**Sigurd. I. Mythische Person: 1)** S. Sigmundson, s. S. im Hptwerk. **II. Könige. A) Von Dänemark: 2)** S. I. Ring, Sohn Randvers, besiegte auf der Bravallhaide seinen Oheim Harald, regierte nachher angeblich 695 — 730, s. Dänemark (Gesch.) 10 in den Suppl. **3)** S. II. Snogöye, Enkel des Vor., Sohn Ragnar Lodbrogs, reg. 794—824, s. ebd. 11. **B) Von Norwegen: 4)** S. I. der Jerusalemsfahrer, Sohn von Magnus III., reg. seit 1103 mit seinen Brüdern Eystein u. Olaf IV., st. 1130; s. Norwegen (Gesch) Bd. XV. S. 115 b u. S. 116 a. **5)** S. II., Haralds V. Halbbruder u. Mörder 1136, s. ebend. **6)** S. III., Sohn Haralds V., mit Ingo König 1139—1163, s. ebd. *(Lb.)*

Sigwart (Christoph Wilh. v.), geb. 1789 zu Remmingsheim im Württembergischen, vorher Prof. der Philosophie zu Tübingen, 1841 Generalsuperintendent zu Hall, st. 1844 zu Stuttgart; schr.: Ueber den Zusammenhang des Spinozismus mit der cartes. Philosophie, Tübing. 1816; Handb. der theoret. Philosophie, ebd. 1820; Handbuch zu Vorlesungen über die Logik, ebd. 1818, 3. A. 1835; Die Leibnitzsche Lehre von der prästabilirten Harmonie, ebd. 1822; Grundzüge der Anthropologie, ebd. 1827; Die Wissenschaft des Rechts, ebd. 1829; Der Spinozismus, ebd. 1839; Gesch. der Philosophie, ebd. 1844, 3 Bde. *(Lb.)*

†**Sikhs** (d. i. Schüler), eigentl. religiöse Secte, die sich aus Dschats, Radschputten, Afghanen, Mongolen, Hindus, Arabern ꝛc. als eignes Volk an der nordwestl. Spitze Vorderindiens ausbildete. Ihre **Religion, Sitten** ꝛc. s. unter S. im Hauptwerk. Das Heirathen außer der Secte ist verboten; Wittwen können sich wieder verheirathen. Die Todten werden verbrannt. Unter den S. herrscht Gleichheit, obschon sie sich in Secten theilen, die zum Theil durch Rohheit u. Unduldsamkeit, alle Secten aber durch fanat. Patriotismus sich auszeichnen. Die beiden Hauptsecten sind die Khawalsa, die blos die Lehre Naneks u. seiner 9 Nachfolger, u. die Khalassa, welche auch die des Gowinda annehmen. Die **Besitzungen** der S. sind die Provinz Lahore u. Theile der Provinzen Delhi (Pattialah, Jeend, Sirhind u. v.), Sind, Multan u. Agra. Die Geschichte der S. s. u. Lahore 14 u. 15 in den Suppl. Neuerer Zeit haben die Briten von OIndien aus wichtige Verbin-

bindungen mit den S. von Lahore angeknüpft, theils des Handels wegen, der auf dem Indus mit Dampfbooten betrieben werden soll, theils um den Russen, die vielleicht einen Weg durch das benachbarte Afghanistan nach britisch Vorder-Indien suchen könnten, vorzubauen. Die S., welche sich **1823** auf der OSeite des Indus im afghan. Gebiet festgesetzt hatten u. bis Peschawer vorgedrungen waren, schlug Dost Muhammed am **1.** Mai **1837** bei Peschawer gänzlich. Mit den Engländern sind die S. in neuster Zeit über den Fuß gespannt, weil sie denselben **1838** auf ihrem Zug nach Afghanistan zur Wiedereinsetzung des Schah Schudschah den Durchmarsch durch den Pundschab verweigerten, oder immer nur Einem Regimente, als Escorte eines Convois, erlauben wollten, worauf die Engländer natürlich nicht eingehn konnten. Sie verlangten deshalb eine Revision der Schifffahrtszölle auf dem Indus u. Setledsch u. eine Berichtigung der Grenze zwischen den Besitzungen der S. u. denen des Schah Schudschah. Da dies unmöglich ist, so lag darin das Streben der Engländer, die S. über den Indus zurückzutreiben, worin sie von Afghanistan u. den andern Bewohnern des Pundschab Unterstützung erwarten konnten, weil jene die S. als Heterodoxe haßten, diese aber das Joch der S. ungern trugen. Um sich im Fall eines Angriffs der Engländer den Rücken zuzudecken, hielten sie ihre Bergfesten in Stand u. setzten ihre Eroberungen in Kleintibet am obern Lauf des Setledsch fort, denn wenn die Engländer auch in der Ebene sie überwältigen konnten, in die Gebirge konnten sie ihnen mit Glück nicht folgen. In neuster Zeit hoffen die Engländer sich in Güte mit den S. zu vergleichen. Vgl. Wilkins, Obs. on the Secks im Asiat. Research. I, 289 ff.; Malcolm, Sketch of the Sicks, ebd. XII, 197 ff. *(Pr.* u. *Lb.)*

† **Sikyon** (n. Geogr.), Eparchie im griech. Gouvernem. Korinth, neuerer Zeit mit Korinth vereinigt; Ort B a s i l i k o, **600** Ew., u. die Stadt S. mit Hafen u. Citadelle. Es hat sich durch das ganze Mittelalter erhalten u. war noch unter den Venetianern nicht unbedeutend. Seit **1654** hatte es türk. Besatzung.

Silaus (Silau *Bess.*, Roßkümmel), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Doldengewächse, Ammineae *Rchnb.*, Merke *Ok.*, **5.** Kl. **2.** Ordn. *L.* **S. pratensis** (Peucedanum S., Cnidium S.), mit eckigem Stengel, **3—4**mal gefiederten Wurzelblättern, gabligen Aesten, gelben Doldenblumen, braunen Samen, langer, dicker, außen schwarzbrauner, innen gelblichweißer Wurzel, oben mit einem Bart, auf feuchten Wiesen, bes. in Berggegenden. Sonst Wurzel, Kraut u. Samen als Radix, Herba, Semen silau, od. Seseleos pratensis, od. Saxifragae anglicae officinell. *(Su.)*

† **Silber** (Argentum, Chemisches Zeichen: Ag., vor Alters Luna, ☾), s. S. im Hptwerk. **Verbindungen: A) mit Sauerstoff: S-oxydül** = Ag ₂O (Wöhler); beim Erhitzen des citronensauren S-oxyds in trocknem Wasserstoffgas bildet sich citronensaures S-oxydul, welches sich in Wasser mit dunkelrother Farbe auflöst u. beim Erwärmen in Oxyd u. metallisches S. zerfällt; wird eine Auflösung von salpetersaurem S-oxyd mit einer verdünnten Auflösung von salpetersaurem Zinnoxydul vermischt, so wird die Flüssigkeit allmählig dunkelpurpurfarbig u. Schwefelsäure fällt einen dunkelbraunen Niederschlag: **S-pürpur** nach Frick, dessen Farbe wahrscheinl. von S-oxydul herrührt; **S-oxyd,** wird durch heftig anhaltende Hitze erhalten, desoxydirt sich aber sogleich wieder, wenn es fest wird; außerdem durch heftig elektrische Schläge der Voltaischen Säule in der Kälte, durch Erhitzen bis zum Sieden vor dem Sauerstoff- od. Knallgasgebläse, wo es mit schönem, smaragdgrünem Lichte verbrennt, auch durch Salpeter- u. Schwefelsäure in der Hitze; aus salpetersaurem S-oxyd gewinnt man es durch Präcipitation mit ätzenden Alkalien; das ausgesüßte u. getrocknete Präcipitat stellt ein dunkelgrün-braunes Pulver von höchst unangenehmem Geschmack dar, wird schon durch gelinde Hitze reducirt, = AgO, bildet mit den Säuren **S-oxydsalze,** welche meist krystallinisch sind u. vom Lichte violett gefärbt werden. Die löslichen schmecken herbe, widerlich, metallisch, wirken ätzend u. giftig. Ammoniak schlägt aus den Lösungen S-oxyd nieder, löst es aber bei Ueberschuß wieder auf; fixe Alkalien fällen reines Oxyd; Salzsäure, Hydrobromsäure, so wie lösliche Chlor-, Brom- u. Jodmetalle fällen sie weißkäsig, letztre gelblich-weiß, u. dieser Niederschlag wird am Lichte schnell dunkel; Hydrothionsäure u. auflösl. Schwefelmetalle fällen sie schwarzbraun, phosphorsaure Alkalien gelb; der Niederschlag ist in Essigsäure etwas schwer löslich; arsenigsaure Alkalien geben ebenfalls einen gelben, aber leicht in Essigsäure löslichen, arsenige Säure einen weißfleckigen, Arsensäure u. deren alkal. Salze einen braunrothen, kohlensaure Alkalien, Blausäure, Cyanmetalle einen weißen, chromsaure Alkalien einen purpurrothen, Gallustinctur einen gelbbraunen Niederschlag. Viele Metalle u. andre desoxydirende Substanzen fällen das S. metallisch, in der Hitze werden sie reducirt; die einzelnen s. u. den betreffenden Säuren, c h r o m s a u r e s S., s. Silber unten. **S-hyperoxyd** bildet sich beim Zerlegen des salpetersauren S-oxyds durch die Voltaische Säule, setzt sich am +Pol in eisenschwarzen Nadeln an, die den Sauerstoff leicht fahren lassen. Mit Phosphor od. Schwefel gemengt u. geschlagen, verpufft es lebhaft. **B) Mit Stickstoff** (s. Salpetersaures Silberoxyd) s a l p e t e r s a u r e s **S-oxydammöniak.** Mit A m m o n i a k vereinigt sich das S-oxyd leicht

leicht zu heftig verpuffenden Verbindungen, schon wenn dasselbe mit überschüssigem ätzendem Salmiakgeist 12—24 Stunden kalt in Berührung gelassen wird. Das entstandne schwarze Pulver detonirt sehr heftig u. gefährlich; auch die von demselben abfiltrirte Flüssigkeit gibt beim freiwilligen Verdampfen heftig explodirende Krystalle. Wenn frisch gefälltes, noch feuchtes Chlor-S. in starker Aetzammoniakflüssigkeit gelöst u. durch reines trocknes Aetzkali gefällt wird, erhält man ebenfalls ein schwarzes Pulver von gleichen Eigenschaften. **C) Mit Chlor: S-chlorid** (Chlor-S.) = $Ag Cl_2$, kommt in der Natur als Horn-S. (s. Silberhornerz unt. Silbererze i) vor, bildet sich jederzeit, wenn Chlor mit S. od. einem S-oxydsalz zusammenkommt, fällt also, wenn Salzsäure od. ein lösl. Chlormetall mit der Lösung eines S-oxydsalzes vermischt wird, als weiße, käsige Flocken nieder; ist geschmacklos, unlöslich in Wasser, schmilzt leicht zu einer hornartig durchscheinenden Masse, wird am Lichte erst violett, dann fest schwarz, durch wässeriges Ammoniak aufgelöst, auch von concentrischer Salzsäure, wo es beim Verdampfen in Octaëdern krystallisirt, sich aber im Wasser zerlegt; auch concentr. Kochsalzlösung löst es auf u. bildet ein dem Kochsalz ähnlich krystallisirendes Doppelsalz, welches letztre auch durch Einwirkung des Kochsalzes auf metall. S. entsteht; wird zur Darstellung des reinen S-s u. zu kalter Versilberung von Messing benutzt. Zu letzterm Behuf wird 1 Thl. S-chlorid mit 3 Thln. kohlensaurem Kali, 1 Thl. Kreide u. 1 Thl. Kochsalz genau zusammengerieben u. dann auf das mit Trippel polirte Messing, mit etwas Salzwasser befeuchtet, mit dem Finger eingerieben. Auf nassem Wege versilbert man das vorher mit Salpetersäure gebeizte Metall (Bronze, Kupfer, Messing) mit einer Lösung von 1 Thl. Chlor-S., 16 Thln. gereinigtem Weinstein, 16 Thln. Kochsalz, die man ¼ Stunde lang in einem irdnen Gefäße kocht. Chlorsilberammoniak, durch Auflösen des Chlorsilbers in Ammoniak bereitet, krystallisirt beim freiwilligen Verdunsten in ansehnlichen wasserhellen Rhomboëdern, die sich am Lichte schwärzen u. durch Wasser zersetzt werden. Auch trocknes Chlor-S. absorbirt Ammoniakgas u. bildet damit trocknes Chlorsilberammoniak, aus welchem durch gelindes Erwärmen in einer geschloßnen Glasröhre, deren andres Ende in eine kalt machende Mischung getaucht ist, reines Ammoniak in tropfbar-flüssiger Form dargestellt werden kann. **D) Mit Brom: Brom-S., S-bromid** $Ag Br_2$, bildet sich durch Fällung eines S-oxydsalzes durch ein lösl. Brommetall auf gleiche Weise wie das Chlor-S., dem es sich auch sehr ähnlich verhält. **E) Mit Jod: Jod-S.** = $Ag J_2$, bildet sich eben so wie das vorige, ist gelblich-weiß, bräunt sich an der Luft, löst sich nicht in Wasser, kaum in Ammoniak, bildet mit Jodüren der Alkali- u. Erdmetalle Doppelsalze. **F) Mit Schwefel: S-sulphurēt,** Schwefelsulphuret = $Ag S$, findet sich in der Natur als S-glanzerz, wird künstl. durch Zusammenschmelzen von Schwefel u. S. als schwärzlich-bleigraue, metallisch glänzende, bei hoher Temperatur schmelzende u. dann mit S. in allen Verhältnissen sich vereinigende Masse, durch Fällung eines S-oxydsalzes mittelst Hydrothionsäure als braunschwarzes Pulver, bei Berührung des S-s mit Hydrothionsäure an der Luft als brauner Ueberzug erhalten. **G) Mit Phosphor** verbindet sich das S. zu phosphorsaurem S-phosphoret, **a)** durch Zusammenschmelzen zu einer weichen, weißen, spröden, krystallinischen, **b)** durch Fällung eines S-oxydsalzes mit Phosphorwasserstoff als eine grau abfärbende, beim Druck metallglänzende Masse. **H) Mit Cyan:** Cyansilber = $Cy_2 Ag$, scheidet sich beim Vermischen eines lösl. Silbersalzes mit Blausäure als weißer, käsiger Niederschlag, der durch alle Wasserstoffsäuren, aber schwierig durch Mineralsäuren zerlegt wird, auslöst sich leicht in Cyankalium u. Cyannatrium u. bildet mit ihnen Doppelverbindungen. Auch Ferrocyankalium fällt die S-oxydsalze weiß. **I) Mit Chrom:** neutrales chromsaures S-oxyd, wird dunkelgrün od. braunroth durch neutrales chromsaures Kali, saures chromsaures S-oxyd als ein purpur- od. carminrothes krystallin. Pulver durch saures chromsaures Kali aus einer Lösung des salpetersauren S-oxyds gefällt. **K) Mit Metallen:** s. Silberlegirungen im Hptwerk. Jetzt rechnet man den jährl. Ertrag der S-production aller Länder in Mittelzahlen nach den zuverlässigsten Angaben: in

Mexiko	1,412,000 Mark
Buenos-Ayres	1,200,000 „
Chile	165,000 „
Peru	670,000 „
Ver. Staaten von N.Amerika	413,300 „
Rußland	89,900 „
Sachsen (1841)	66,264 „
Preußen (1835)	23,178 „
Hannover u. Braunschweig	47,316 „
Ungarn, Siebenbürgen, Banat u. Buckowina .	12,473 „
Böhmen (1842)	23,662 „
England (1835)	21,298 „
Frankreich (1834) . . .	6,935 „
Asien	52,500 „

***Silbererze, a)** gediegnes Silber (s. u. Silber i. H.; **b) S-glanz** (Glaserz, Glanzerz, **S-glas**), krystallisirt cubisch-oktaëdrisch, Härte zwischen Gyps u. Kalkspath, geschmeidig, biegsam, specif. Gewicht 6,9—7,2, Farbe schwärzlich-bleigrau, Strich glänzend, enthält 85 Silber u. 15 Schwefel; es kommt im Glimmerschiefer, Gneiß, Porphyr, auf Gängen rc. bes. im sächs. Erzgebirge vor. Die **S-schwärze** ist ein er-

diger S-glanz, mit dem es sich zusammen findet. **c)** Schwarzsilberglanz (Sprödglaserz, Melanglanz, Antimonsilberglanz, Schwarzgültigerz), krystallisirt in rhomb. Säulen, Härte die des S-glanzes, spec. Gew. 6,2—6,3, Farbe u. Strich eisenschwarz, es ist Schwefelsilber u. Schwefelantimon u. enthält 68,5 Proc. Silber; auf Erzgängen des Erzgebirgs, bei Andreasberg u. in Ungarn; **d)** Polybasit (Eugenglanz), krystallisirt in dünnen, 6seit. Tafeln, ist übrigens dem vorigen sehr ähnlich u. ist Schwefelsilber, Schwefelkupfer, Schwefelantimon u. Schwefelarsenik; es enthält 64—70 Proc. Silber; Vorkommen in Mexico, Ungarn u. bei Freiberg. **e) S-kupferglanz** (Kupfersilberglanz, Schwefelsilber u. Schwefelkupfer), in rhomb. Säulen krystallisirend, mit 52—53 Proc. Silber; findet sich am Schlangenberg in Sibirien u. in Schlesien; **f)** Schilfglaserz, eine Verbindung von Blei, Schwefel, Antimon, mit 20—24 Proc. Silber; kam vormals bei Freiberg vor. **g)** Rothgültigerz (Pyrargyrit, rhomboëd. Rubinblende, **S-blende),** dies schöne, demant- bis halbmetallisch glänzende, cochenillrothe, etwas ins Schwärzlichgraue übergehende u. halbdurchsichtige Mineral krystallisirt in Combinationen des Rhomboëders u. der Säule; außer Schwefelsilber enthält es Schwefelantimon (dunkles Rothgültigerz, Antimonsilberblende) oder Schwefelarsenik (lichtes Rothgültigerz, Arseniksilberblende), erstres mit etwa 58, letztres mit etwa 64 Proc. Silber; beide Arten kommen auf Gängen im Gneiße, Glimmer- u. Thonschiefer bei Joachimsthal, Freiberg, Andreasberg 2c. meistens zusammen vor. **h)** Fahlerz s. d. **i) S-hornerz** (Hornerz, Chlorsilber, salzs. Silber, **S-kerat),** krystallisirt cubisch-oktaëdrisch, mit vorherrschendem Würfel, ist wenig härter als Talk, 5½mal schwerer als Wasser, perlgrau, weißlich, wird am Lichte braun u. schwarz, ist geschmeidig u. biegsam, stark fettglänzend u. etwas durchscheinend; es besteht aus 73,34 Silber u. 24,66 Chlor; es zeigt sich bisweilen auf Gängen mit and. S-n zusammen. **k)** Selen- u. **l)** Tellur-S. sind äußerst selten und haben sehr geringen Silbergehalt. *(Gi.)*

†**Silbergroschen.** Zusatz zu S. 3) (nicht 4) im Hptw.: Das Königreich u. die Herzogthümer Sachsen, welche den Vierzehnthalerfuß nach der Münzconvention vom 30. Juli 1838 annahmen, theilten den Thaler ebenfalls in 30 Groschen, welche Neugroschen genannt u. nicht in 12, sondern in 10 Pfennige getheilt sind. Vgl. Preußen (Geogr.) 105 u. Sachsen, Königr. (Geogr.) 14 a.

Silcher (Friedr.), geb. 1789 zu Schnaith bei Schorndorf im Württembergischen, widmete sich der Musik, siedelte sich in Stuttgart an u. ward 1817 Musikdirector an der Universität Tübingen, leitete die Musikübungen im evangel. Seminar, so wie die Concerte, errichtete unter den Studirenden eine Liedertafel u. ward 1825 Mitarbeiter am neuen württemberg. 4stimmigen Choralbuche, das ihm manche schöne Melodie verdankt. Von ihm: Melodien aus dem württemberg. Choralbuche, 2. Aufl. Tüb. 1825, 4.; 12 Volkslieder für 4 Männerstimmen, ebd. 1826 u. 27, u. Lieder, die durch die Schweiz u. ganz Deutschland gesungen werden. *(Sp.)*

†**Silēne** (S. *L.)*. Zusätze zu den Arten: S. inflata (sonst Cucubalus Behen), auf Wiesen an Waldrändern weißblühend, mit blasenartig aufgetriebnem Kelch. Das junge Kraut kann als Gemüse im Frühling genossen werden; die Wurzel, Rad. behen albi war sonst officinell. S. (Cucubalus) Otites, an sandigen trocknen Orten; Blüthen quirlständig, in unterbrochner Traube, gelblich grün, auch röthlich. Officinell, sonst das Kraut: Herba viscaginis; wurde in England gegen die Hundswuth empfohlen. *(Su.)*

Silēnen, so v. w. Satyrn od. doch diesen ähnl. Wesen, vielleicht nur so verschieden, daß jene zu diesen sich verhalten, wie heitre Greise zu muntern Jünglingen. Beide Gattungen werden spitzöhrig u. geschwänzt dargestellt u. waren liebesüchtig; doch kommen auch S. in Gestalt stämmiger possirlicher Greise vor. Bei bakchischen Tänzen u. Prozessionen verkleideten sich Personen in ihre Gestalt, bemalten sich bunt u. waren die komischen Personen der Tänze. *(Lb.)*

Silerinēae, s. Doldengewächse 3 in den Suppl.; auch nat. Pflanzenfam. nach *De C., Dierbach* 2c.

Silēsien (fr., spr. Silehsiäng, Kosmochli), beliebte Magentinctur in Paris, besteht aus Aloë succotrin., 1½ Lth. Zittwer, Enzian, Safran, Rhabarber, Gummi ammoniacum, venetian. Theriak, Agaricus, von jedem ¼ Quentchen, u. man schüttelt dies mit 1 Quart gutem Spiritus, worauf die Tinctur in Wein u. Branntwein in kleiner Menge genossen wird. Wegen der starken Ingredienzen muß man sehr vorsichtig sein.

Silēsius Mīnor, Pseudonym für Marbach 2), s. d. in den Suppl.

†**Silfverstolpe, 1)** (Gustav Abraham von), u. **2)** (Axel Gabriel v.) s. S. 1) u. 2) im Hptw., vgl. Schwedische Literatur 6 in den Suppl.

†**Silicium, 1)** (Chem.), Si, metallische(?) Grundlage der Kieselerde, durch Erhitzen von Kalium od. Natrium in Chlorkieseldampf od. in Fluorkieselsäurewasserstoffgas, od. durch Glühen von Fluorkieselkalium mit 8—9 Thln. Kalium, in einer unten zugeschmolzenen Glasröhre, wobei sich noch vor dem Rothglühen das S. unter schwacher Verpuffung ausscheidet. Die Masse wird dann durch das Ausziehn mit vielem kalten u. dann Kochen mit vielem Wasser von Fluorkalium befreit u. der noch vorhandne Wasserstoff durch schwaches Rothglühen vertrieben. Dunkelbraun, pulverig, abschmuzzend,

zend, nimmt auch unter dem Polirstahl keinen Metallglanz an; schmilzt nicht, sintert beim Weißglühen zusammen u. wird schwerer als Vitriolöl, verliert seine frühre Lösbarkeit in Fluorwasserstoffsäure u. in Alkalien; verbrennt auch nicht mehr beim Glühen in Sauerstoffgas, selbst nicht vor dem Löthrohr; leitet die Elektricität nicht. Wird durch Glühen mit trocknem, kohlensaurem Kali vollständig oxydirt u. in Kieselsäure (s. Kieselerde) verwandelt. Verbrennt, in Schwefeldampf erhitzt, u. bildet ein Sulfuret, das sich im Wasser unter Zersetzung löst. Auch in Chlorgas verbrennt das S. u. bildet **S-superchlorid** od. Chlorkiesel, eine flüchtige Flüssigkeit = $Si\,Cl_6$. Ueber die Verbindungen mit Kalium u. Fluor s. Kalium, Fluor u. Kieselerde. **2)** (Miner.), s. S. 2) im Hptwerk.

Siliqua *(T.)*, so v. w. Ceratonia. **S. catalpae,** die Früchte (Schoten) der Catalpa syringaefolia, in Italien officinell. **S. graeca,** Hülsen von Columella. **S. hirsuta,** Schoten von Mucana urens. **S. Hypecoi,** Schoten u. Samen von Hypecoum procumbens. **S. Libidibi,** Schoten von Libidibia Coriaria. **S. vanigliae,** so v. w. Vanille.

Silis, Käfergattung, s. Leuchtkäfer g).

†**Silistria** (Dristra), **1)** Sandschak, s. S. 1) im Hptw. Hier: Isakki (Isakdschi), feste Stadt, Ueberfahrt über die Donau, 4000 Ew.; Macsin (Matschin), Stadt, 2 Forts, Bad, Ibrail gegenüber an der Donau; Tuldsje, Stadt an der Donau, Citadelle; Mangalia, Stadt, Hafen am schwarzen Meere; Karinadab, Stadt an der Straße nach Adrianopel; Osman-Bazar, Stadt am Balkan, Fabrik von Wollenzeugen (Avas); u. **2)** s. S. 2) ebd. 1810 von den Russen unter Langeron eingeschlossen u. den 11. Juni auf Capitulation genommen, s. Russisches Reich, Bd. XVIII. S. 559 b. u. Türken (Gesch.), Bd. XXIV. S. 194 b. 1828 bis 10. Nov. von den Russen unter Tscherbatow belagert u. bombardirt, s. ebd. S. 204 a. Im März 1829 wieder von den Russen eingeschlossen u. genommen, s. ebd. S. 206 a. *(Wr. u. Lb.)*

Silkcotton, s. u. Bombax im Hptw.

Silkeen (engl., spr. Silkihn, in deutschen Fabriken Thiksitt), gerippter Manchester, seidenartig auf farbigem Grund, einfarbig u. ungedruckt heißt er Etock cords (Eatokeen). **Silk-Nankeens** (engl., spr. Nankihns), halbseidner Nankin, bunt atlasartig gestreift, Sommerzeug, kommt aus Manchester u. Frankreich.

***Sillabub (Sillibob),** engl. kühlendes Getränk; ½ Flasche Rhein- od. Franzwein, ½ Flasche Sect u. 2 Weingläser süßer Milchrahm werden in einen Porzellannapf gethan, gerührt u. gequirlt u. während dessen der Saft einiger Citronen u. Zucker zugesetzt, das Ganze gut zu Schaum geschlagen u. aus Gläsern genossen.

Sillery (Marquise de S.), s. Genlis. im Hptw. u. in den Suppl.

Sillian, 1) Marktfl. im tyroler Kr. Pusterthal, 1500 Ew.; Handschuhfabrik; **2)** See in Schweden, so v. w. Siljan, s. d. im Hptw.

Sillig (Karl Julius), geb. 1801 zu Dresden, studirte seit 1819 zu Leipzig u. Göttingen Philologie, reiste 1824 nach Paris u. wurde 1825 Lehrer an der Kreuzschule zu Dresden, wo er noch ist. Schr.: Epistola crit. de Catulli carminibus, Lpz. 1822; Catalogus artificum graec. et rom., Dresd. 1827, engl. von Williams 1837; gab heraus den Catullus, Gött. 1824, u. des Plinius Historia nat., Lpz. 1831—36, 5 Bde., Virgils Carmina minora (4. Bd. von Wagners Ausgabe des Virgil, Lpz. 1832), das Carmen graecum de virtutibus in Choulants Ausg. des Macer Floridus, Lpz. 1832; Böttigers Opuscula et carmina, Dresd. 1836, den 2. Bd. von dessen Kunstmythologie, ebd. 1836, u. dessen Kleinere Schriften archäol. u. antiq. Inhalts, ebd. 1837—38, 3 Bde. *(Lb.)*

Sillikyprion (gr.), s. unt. Aegypten (Ant.) u. in den Suppl.

Sillon, le (spr. Siiong), Damm, s. u. Malo, St., 2) im Hptw.

Silluk, s. u. Hebräische Sprache, in den Suppl.

***Silos** (Getreidegruben), [1] Gruben in der Erde zur Aufbewahrung des Getreides. [2] Ihr Nutzen besteht darin, daß sie wohlfeil anzulegen u. zu unterhalten sind u. für Zeiten der Noth Getreidemagazine bilden, daß sich das Getreide länger gut, als auf Speichern hält, gegen Ungeziefer geschützt ist u. daß sie zur Regulirung der Getreidepreise dienen. [3] Sie passen mehr für trockne Gegenden u. man wählt dazu einen erhöhten, der Ueberschwemmung nicht ausgesetzten Platz in einem nicht zu feuchten Thon- od. Lehmboden od. in Felsen. [4] Man gibt ihnen entweder die Form eines Cylinders, einer Flasche, eines abgestumpften Kegels rc. u. macht sie 18—20 F. tief, bei einem untern Durchmesser von 10—15 F.; der Hals muß 6 F. lang u. 3 F. weit sein. Vor dem Gebrauch läßt man die S. 2 Jahre stehn, um zu sehen, ob sie gehörig ausgetrocknet sind, dann werden sie mit Reisig u. Stroh ausgefeuert u. am Boden u. den Wänden mit Stroh belegt. Das Getreide muß vorher gehörig ausgetrocknet u. frei von Kornwürmern sein, u. die Füllung muß bei trocknem Wetter geschehn. [5] Um Luft u. Feuchtigkeit abzuhalten wird das Getreide oben mit Stroh belegt, die Halsöffnung mit Latten eingedämmt u. darüber wieder Erde gebracht. [6] Auch kann man über die S. ein Dach anbringen. Gemauerte S. werden errichtet, wo der Boden für die gegrabenen ungünstig ist. Die beste Form ist hier der abgestumpfte Kegel. [7] Die Ausmaurung geschieht mit festen Werk- od. Backsteinen, die

die Bekleidung mit Cement u. das Ausbitzen mit Kohlen. [8] Schon in den ältesten Zeiten findet man S., so bei den Deutschen u. Thraziern, u. dieser Gebrauch hat sich in mittlern u. neuern Zeiten erhalten. Man findet sie in Aegypten, Asien, Rußland, Spanien (wo sie S. heißen), Afrika, Griechenland, der Türkei, Tartarei, Sicilien, Ungarn, Siebenbürgen u. Frankreich. [9] Dagegen heißt Getreidethurm ein 4eckiges, von Stein erbautes Behältniß, zur Aufbewahrung des Getreides. [10] Außer dem untersten, 8 F. hohen Raum, der zum Entleeren, u. dem Raume unter dem Dache, der zum Einfüllen dient, wird sein Inneres durchaus mit Getreide angefüllt. [11] Zum Füllen befindet sich aber unter dem Dache eine Thür, zu der man auf einer, außen angebrachten Leiter gelangt; mittelst eines Krahns werden die Getreidesäcke hinaufgezogen. Quer durch den Boden, von der einen Mauer bis zur andern, gehen dachförmige Luftzüge, aus 2 Bretern so angefertigt, daß sie zusammen einen Winkel bilden, nach oben gekehrt liegen u. von unten frei sind. Diese Luftzüge müssen übers Kreuz angebracht sein; da wo sie auf beiden Seiten auf die Mauer stoßen, ist in dieser eine Oeffnung, die nach außen abwärts eine kleine Neigung hat, um das Eindringen des Regens zu verhindern; um die Vögel abzuhalten, sind die Oeffnungen mit Drahtgittern versehen. [12] Der 8 Fuß von der Erde entfernte Boden, auf dem sämmtl. Getreide ruht, besteht aus Trichtern od. Rümpfen, die in einem größeren münden, der unten mit einem Schieber versehen ist, um Getreide aus dem Thurme nehmen zu können. Weil der Zug nach unten in der Mitte immer am stärksten ist, so ist die Oeffnung des mittelsten Trichters am kleinsten, am größten dagegen die an den 4 Ecken. [13] Die S. ersparen das Wenden des Getreides, bieten Sicherheit gegen Feuersgefahr u. Verheerung von Insecten, u. sind weit wohlfeiler zu unterhalten, als die Schüttböden. [14] Um sie gegen das Eindringen der Mäuse zu verwahren, läßt man rings um die S. von innen u. außen 1 F. breite Bleche gehen. *(Lö.)*

Silūrisches Gebīrg (Geol.), so v. w. Grauwackegebirg, s. d. im Hptw.

Sīlva, 1) (S. de Mouzīnho de Albuquērque, spr. Mo-ußinju de Albukerke, Luis da S.), geb. 1794 zu Lissabon, diente bis 1816 als Cadet auf der Flotte, lebte dann mit Poesie beschäftigt auf dem Lande, ging 1819 nach Paris, redigirte dort die Annaes das sciencias, das artes e das letras. 1823 kehrte er nach Portugal zurück u. wurde Director der Münze u. 1824 gründete die Regierung eine eigne Professur der Physik für ihn. 1828 flüchtete er vor Don Miguels Verfolgungen nach England u. ging dann nach Brasilien, um Don Pedro zu bewegen, nach Europa zurückzukehren, 1829 unter Herzog Terceira Minister, 1830 Civil- u. Militärgouverneur von Madeira, 1830 Minister des Innern; durch die Septemberrevolution d. J. gestürzt, mußte er als Anhänger Saldanhas flüchten u. kehrte zu Folge der Amnestie von 1838 zurück. Er lebt seitdem zurückgezogen auf seinem Gute bei Leiria. Schr.: Georgicas portuguezes, Coimbra 1818; Ideas sobro a instrucçaõ publica em Portugal, Par. 1823; Tradado elementar de physica e chemica, Liss. 1824. **2) (Sīlvio de la S.)**, s. u. Amadis 4 i. d. S. *(Hel.)*

Sīlva di Lūge, so v. w. Litana silva, s. d. im Hptw.

Silveīra, 1) (Manuel da Pinto da Fonseca, Graf von Amarante), geb. um 1770 in Tras-os-Montes, schlug 1808 den General Loison u. führte später ein eignes Corps. **2)** (Antonio Manuel da Pinto da Fonseca, Marquez v. Chaves), s. Chaves i. d. S. **3)** (Joao da Pinto da Fonseca, Graf de Comollos), der thätigste Geist in der Familie, ist als diplomatischer Agent Dom Miguels bekannt. **4)** (Bernardo da Pinto da Fonseca, Visconde de Varzea), geb. 1780 zu Lamego, trat 1794 in Kriegsdienste, stellte 1796 auf eigne Kosten eine Schwadron Cavallerie, wurde 1808 Major, 1809 Oberstlieutenant in der lusitan. Legion, die S. 1), sein Schwiegervater u. Vetter, commandirte, 1812 Oberst, 1815 Brigadegeneral, ging als solcher nach Rio Janeiro, siegte 1816 u. 17 bei Pablo-Pars é Minas, 1818 Feldmarschall, 1819 Generalcapitän von Marangon, ließ Rio Janeiro pflastern u. Chausseen anlegen, blieb unthätig bei der Revolution von 1820 u. kehrte 1822 nach Portugal zurück, wo er in die Cortes gewählt wurde, erklärte sich 1823 für Johann VI. gegen Dom Miguel, übernahm das Gouvernement von Beira u. das Commando des Observationscorps bei Alemtejo. 1826 ging er plötzlich zu den Insurgenten über, mußte aber nach Spanien flüchten u. lebte ruhig zu Valladolid. Unter Dom Miguel kehrte er nach Portugal zurück, erhielt das Gouvernement von Porto u. wurde dort von der constitutionellen Partei so geliebt, daß man seinen Tod 1830 einer Vergiftung durch Agenten Dom Miguels zuschrieb. *(Hel.)*

Sīlver Cords (engl., spr. Silwer Kords), meist grüner, schmal geripter Manchester zu Beinkleidern, aus England, Sachsen u. Böhmen.

Sīlvio Romāno, Pseudonym für Riemer 2) in den Suppl. u. im Hptwerk.

Sīlybum (S. *Adans, Gärtn.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cynareae *Spr.*, *Rchnb.*, Disteln *Ok.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. marianum (sonst Carduus marianus), 2—4 F. hoch, mit großen, dornigen, glänzenden, weiß gefleckten Blättern, großen rothen Blumen, zolllangen steifen, stechenden, abstehenden Hüllschup-

schuppen, in SEuropa, bei uns in Gärten. Die öligen, schleimigen, schwarzen, ziemlich großen Samen sind als Sem. cardui Mariae (Stechkörner) officinell u. gegen Seitenstechen beim Volke in Gebrauch; sonst auch Kraut u. Wurzel officinell. *(Su.)*

Simarūba (S. *Aubl., De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rautengewächse, Simarubeae *Rchnb.*, Reschen *Ok.*, Monöcie Dekandrie *L.* Arten: S. (Picraena) excelsa, 50—60 F. hoher Baum, der gemeinen Esche ähnlich gestaltet, in Jamaika häufig, Mutterpflanze des jamaikan. Quassienholzes (s. u. Quassienholz); S. officinalis *De C.* (guianensis *Rich.*, amara *Hayne*, **S-baum)**, hoher Baum in Cayenne, auf Jamaika u. den benachbarten Inseln, Mutterpflanze des S=holzes u. der S=rinde; S. versicolor *St. Hil.*, Strauch in Brasilien, mit Fiederblättern u. rispenständigen Blumen. Die Blätter u. die Rinde, Cortex et Folia paraibae, beide, so wie auch das Holz, höchst bitter, werden in Brasilien zu Waschungen bei hartnäckigen Hautkrankheiten, auch das Pulver, aufgestreut, gegen Ungeziefer gebraucht. Innerlich genommen, wirkt die Pflanze leicht narkotisch. *(Sy.)*

Simarubēae, s. Rautengewächse ıı in den Suppl.

Simblōcline (S. *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Asteroideae. Art: S. Haenkei, in Peru.

Sīmbu, Inseln, s. Salomonsinseln • in den Suppl.

†**Sīmeon. I. Biblische Personen: 1)—5)** s. S. 1)—5) im Hptw. II. **Fürsten: A) König der Bulgaren: 6)** Sohn Baldimers, studirte in Constantinopel u. wurde dann 888—927 (932) König der Bulgaren. **B) Fürst der Moldau: 7)** S. Movila, im 17. Jahrh. Fürst, s. u. Moldau (Gesch.), Bd. XIV. S. 24 b. **C) Großfürst von Rußland. 8)** S. der Stolze, Sohn Iwans I., reg. 1340—1353, s. Russisches Reich (Gesch.), Bd. XVIII. S. 534 b **D) Fürst von Wjäsma: 9)** S. Mstislawitsch, im 14. u. 15. Jahrh., s. ebd. S. 545 b. III. **Heiliger: 10)** S. der Syrer, s. S. 8) im Hptw. IV. **Geistliche: 11)** S. Gnapheus, s. S. 7) ebd. **12)** S. Sophistes, s. S. 9) ebd. **13)** Vorsteher eines Klosters beim Berge Athos, s. S. 13) ebd. **14)** Mönch in Trapezunt, s. S. 14) ebd. **15)** Erzbisch. v. Thessalonich, s. S. 15) ebd. **16)** S. Barmas, s. S. 16) ebd. V. **Gelehrte: 17)** S. Ben Jochai, s. S. 6) ebd. **18)** Metaphrastes od. Logothetes, von ungewisser Zeit; sein Chronikon (von Erschaffung der Welt bis 920) setzte ein Anonymus bis 1059 fort; nur ein Theil bis 963 von Leo Armenios ist herausgeg. von Combefis in Scriptt. byz. post Theophanem, Par. 1685, S. 400 ff. **19)** S. Sethos, s. Simon 21) im Hptwerk. VI. **Staatsmänner. 20)** S., s. S. 10) ebd. **21)** (Joseph Jeremias, Baron v. S.), s. S. 18) ebd. Er wurde 1828 Generaldirector der schönen Künste im Ministerium des Innern, 1837 l. Präsident des Rechnungshofs, st. 1842. Schr. mehr. Vaudevilles. **22)** S. Simon. *(Lb. u. He.)*

Sīmild, Sīmilte, steiersche Prinzessin, s. u. Dietlieb von Steiermark in den Suppl. u. Rosengarten im Hptwerk.

Sīmlah, s. unt. Hebräer (Ant.) ıı in den Suppl.

Simme, Nebenfluß der Aar in der Schweiz.

Simochēllus (S. *Klotzsch)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ericeae *Kl.* Arten in SAfrika.

†**Sīmon. I. Fürsten. A) Könige von Georgien. 1)** S. I. Didi, Luarsabs I. Sohn, 1558—1603 König von Karthli, s. Georgien (Gesch.) ıı in den Suppl. **2)** S. II., des Vor. Vetter, 1628 ermordet, s. ebd. ıı. **B) Fürsten von Lippe. 3)—9)** S. I.—VII., s. Lippe (Gesch.) im Hptwerk. **10)** S. Ludwig, **11)** S. Heinrich u. **12)** S. Heinrich Adolf, s. ebd. **C) Herzöge von Lothringen. 13)** S. I. (Sigmund), Sohn Dietrichs I. u. Stiefbruder Kaiser Lothars II., folgte seinem Vater 1115. Er hatte harte Kämpfe mit dem Erzbischof Adalbert von Trier zu bestehen u. begleitete 1137 den Kaiser nach Italien; st. 1139, sein Sohn Matthias I. folgte ihm. Vermählt mit Gisela, Tochter des Grafen Gerard I. von Baudemont, dann mit Adelaide. **14)** S. II., Sohn von Matthias, folgte diesem 1176 u. lag lange mit seinem Bruder Friedrich, Graf v. Bitsch u. dem Domstift von Toul im Streit. Er unterdrückte die weltl. Großen, verjagte die Juden u. gab strenge Gesetze gegen die Feinde der Kirche. Er st. 1205 kinderlos in einem Kloster u. sein Bruder Friedrich I. folgte ihm. Vermählt mit Agnes, Tochter des Grafen Thibaut IV. von Champagne. **D) Grafen von Montfort. 15)—17)** S. Montfort 2), 3) u. 5) im Hptwerk. II. **Jüdische Hohepriester u. Priester. 18)** S. der Gerechte, s. S. 1) im Hptwerk. **19)** S., Sohn Onias II., s. S. 2) ebd. **20)** S., Tempelaufseher, s. S. 4) ebd. **21)** S. aus Alexandrien, s. S. 5) ebd. **22)** Kamiths Sohn, s. S. 6) ebd. III. **Andere berühmte Juden. 23)** S. Thasi, s. S. 3) ebd. **24)** Sklav Herodes des Gr., s. S. 16) ebd. **25)** S., Gioras Sohn, s. S. 17) ebd. IV. **Aus der christl. Geschichte bekannte Personen. 26)** S. von Kyrene, s. S. 7) ebd. **27)** S. Zelotes, s. 8) ebd. **28)** S. der Pharisäer, s. S. 9) ebd. **29)** S. der Aussätzige, s. S. 10) ebd. **30)** S. Kaiphas, s. S. 11) ebd. **31)** Judas Ischarioths Vater. **32)** S. Niger, s. S. 13) ebd. **33)** S. Byrseus, s. S. 14) ebd. **34)** S. Magus, s. S. 15) ebd. V. **Griechen. 35)** Bildhauer, s. S. 18) ebd. **36)** S. der Sokratiker, s. S. 19) ebd. **37)** S.

S. Sethos, s. S. 21) ebd. VI. **Päpste u. Bischöfe. 38)** S., Papst, s. S. 22) ebd. **39) — 41)** S. I. — III., Bischöfe von Paderborn, s. d. 11), 17), 21) in den Suppl. VII. **Gelehrte. 42)** S. von Tournay, s. S. 26) im Hptw. **43)** S. Salacha, s. S. 27) ebd. **44)** S. Porta, s. S. 28) ebd. **45)** (Richard), s. S. 29) ebd. **46)** (Joh. Franz), geb. zu Brandenburg; 1842 Privatdocent der patholog. Chemie u. Apotheker zu Berlin; st. 1844; schr. mit Mecklenburg: Grundzüge der Chemie, Berl. 1832; mit Sobernheim: Handb. der prakt. Toxikologie, Berl. 1838; De lactis muliebris ratione, ebd. 1838; deutsch ebd. 1838; Die Heilquellen Europas, ebd. 1839; Handb. der angewandten medicin. Chemie, ebd. 1842, 2 Bde. Gab heraus: Beiträge zur physiolog. u. pathol. Chemie u. Mikroskopie seit 1843, u. Journal für prakt. medicin. Chemie seit 1843. **47)** (Friedr. Alex.), geb. zu Königsberg 1793; Arzt zu Hamburg; schr.: Ueber die Zeichen der vener. Krankheit u. deren Bedeutung; Ueber die Nothwendigkeit einer energ. Behandlung der allgem. Lustseuche; Ueber Merkurialkrankheit rc., Lpz. 1825; Ueber den Sublimat u. die Inunctionskur, Hamb. 1827; Gesch. der verschiedenartigen, bes. unreinen Behaftungen der Geschlechtstheile u. ihrer Umgegend, Hamb. 1830 f., 2 Thle.; Samuel Hahnemann Pseudomessias medicus, Hamb. 1830, 1. Thl.; Der unsterbl. Narrheit Samuelis Hahnemanni Pseudomessiae etc., ebd. 1833, 2 Thle., 3 Thle. in 2 Abtheil., ebd. 1834 u. 1836; Der Vampirismus des 19. Jahrh., ebd. 1831; Die indische Brechruhr, ebd. 1831. Auch Herausgeber des antihomöopath. Archivs. VIII. **Künstler: 48)** S. di Martino, eigentl. Memmi, geb. zu Siena 1280; Geschichtsmaler u. Schüler Giottos, vergrößerte seinen Ruf durch das Bildniß Lauras u. gewann Petrarcas Freundschaft, der ihn in seinen Liedern besang; st. zu Avignon 1344. **49)** S. Saint Simon. **50)** S. Simeon. *(Lb., He. u. Sp.)*

Simplicissimus, 1) deutscher Roman, s. Greifenson von Hirschfeld in den Suppl. **2)** Pseudonym für Hempel 3) im Hptw., 4) in den Suppl.

Simplicius zu Fulda, Ritterorden von St., gestiftet 1492 von dem Grafen Johann II. von Henneberg, Abt von Fulda, für Ritter u. Damen der Adelsgeschlechter im Gebiet von Fulda, zu Beförderung der Einigkeit, adeliger Tugenden u. Frömmigkeit bei gemeinschaftl. Gottesdienst an besondern Festtagen u. tägl. Gebeten. Großmeister war stets der Fürstabt von Fulda. Die Ritter genossen alle Vorrechte, Indulgenzen, Ablässe rc. der Benedictiner. Ordenszeichen: eine silberne Halskette aus H u. S mit Plättchen dazwischen, worauf Reime geschrieben über die 12 Artikel des christl. Glaubens u. mitten darauf die Lilien der 3 Blümlein des Wappens, daran soll hangen das Bild des gewappneten St. Simplicius mit seiner Fahne, darunter sein Name u. daran 7 Kettchen mit 7 Klapplin zum Gedächtniß der 7 Gaben des heil. Geistes. Durch die Reformation bedeutend geschwächt, scheint er allmählig eingeschlafen zu sein. *(v. Bie.)*

Simrock (Karl Joseph), geb. 1802 zu Bonn, trat 1823 in preuß. Staatsdienst, wurde wegen eines Gedichts 1830 entlassen, privatisirt seitdem. Schrieb: Uebersetzung der Nibelungen, Berl. 1827; Der arme Heinrich, Berl. 1830; Quellen des Shakespeare, ebd. 1831, 2 Bde.; Novellenschatz der Italiener, ebd. 1832; Gedichte Walters von der Vogelweide, ebd. 1833, 3 Bde.; Wieland der Schmied, Bonn 1835; Rheinsagen, ebd. 1837, 2 Aufl.; 20 Lieder von den Nibelungen, ebd. 1840. Gab auch heraus: Das malerische u. romant. Rheinland u. das rhein. Jahrbuch für Kunst u. Poesie, übersetzte auch 5 Stücke des Shakespeare für die Wigandsche Ausgabe; Shakespeare als Vermittler zweier Nationen, Bonn 1842. *(Hel.)*

Simsen (Stengelgräser, Scirpinen), 8. Zunft der 4. Kl. (Rindenpflanzen) in Okens neuestem Pflanzensystem; grasartige Pflanzen, meist mit höherem, glattem, weißes Mark enthaltendem Halm, Zwitterblüthen in rundlichen od. ovalen Aehren; das Korn steht in Borsten od. langer Wolle, doch auch in schuppigem Kelch, der auch bei manchen ganz fehlt.

Simsenlilien (Juncaceae), 55. nat. Pflanzenfamilie in Reichenbachs System. [1] Stamm Anfangs mit gegliedertem, horizontalkriechendem Wurzelstock, bei andern centrisch, zwiebelartig, mit Schaft, endlich mit beblättertem, krautartigem, auch strauchartig verholzendem Stengel; Blätter scheidig; [2] Pistill, bei den niedrigsten u. höchsten Formen, ein einfacher Fruchtknoten, bei allen mittlern Gattungen 3theilig; [3] 6 2fächrige Staubbeutel, bisweilen 3 verkümmernd. Gruppen: [4] **a)** Junceae. [5] **aa)** Posidonia, Narbe streitkolbenförmig, Kelch 2spelzig, Frucht ein 1samiges Steinfrüchtchen, Samen einzeln, aufrecht, an die Wand seitlich angewachsen, angeblich ohne Eiweiß, doch richtiger ein Schalsame mit großem Eiweiß, Staubbeutel nach außen gekehrt, an der Basis blattähnlicher Staubfäden vertikal aufsitzend, beide Fächer in ihrer Mitte längs aufspringend, Blätter zosterenartig; [6] **bb)** Cucula, Narbe 3theilig, Kelch 2reihig, 3spelzig, also alternirend 6spelzig, Frucht 1fächrige Kapsel, Samen wenigzählig, aufrecht, mit fleischigem od. hornartigem Eiweiß, in dessen Basis in der Nabelgegend der kleine Keimling, Staubbeutel einwärts gerichtet, rundlich, auf Staubfäden vor dem Kelch abgeschnitten, Blätter pfriemenartig, artikulirt zellig; [7] **cc)** Juncus, Fruchtknoten 3theilig, Narbe 3theilig, Kelch abwechselnd 6theilig, Frucht 3fächrige, 3klappige Kapsel, Klappen in der Mitte die Scheidewand bil-

bildende Wände, am Innenrande 1 od. wenig Samen tragend, Samen wie bei bb), Staubbeutel wie bei bb), Blätter grasartig; [9] **b)** Scheuchzeria: Fruchtknoten 3theilig, Kelch krautartig, 6theilig, Frucht 3klappige Kapsel, mit hülsenartig getrennten, an der Innenwand aufspringenden Fächern, in jedem 2 aufrechte Samen ohne Eiweiß, Keimling mit Längsspalte für den Spitzkeim; [9] **c)** Melantheae: Kelch korollinisch, Frucht 3fächrig, 3klappig; [10] **aa)** Colchiceae: Kapselfächer vielsamig, Samen mit fleischigem Eiweiß, in dem der kleine walzige Keimling dem Samen gegenüberliegt, Blätter scheidigrinnig; [11] **bb)** Veratreae: Kapselfächer hülsenartig getrennt, an der Innenwand aufspringend u. daselbst an den Rändern Samen tragend; Samen mit fleischigem Eiweiß, Keimling walzig, flache, rippig gefaltete Blätter, beblätterter Stengel, gefärbter, korollin. Kelch; [11] **cc)** Xeroteae, Narbe 3theilig, Kapsel 3fächrig, in jedem Fache 1 Same, Keimling klein, in der Basis u. Nabelgegend des Samens in hornartigem Eiweiß, Staubbeutel schildförmig, an der männl. Blüthe eine 3theilige Scheinkorolle, Stengel strauchartig verholzend, Blätter hart u. reitend. *(Su.)*

Simsterla (russ. Myth.), so v. w. Simzerla im Hptwerk.

†**Sinăpis** (S. *L.)*, Zusätze zu den Arten im Hptwerk.: S. arvensis (Feldsenf), mit gelben Blumen, häufig auf Aeckern unter dem Getreide, bes. der Gerste. Die scharfen Samen sonst als Semina rapistri arvorum officinell; das Kraut gutes Viehfutter; S. sativa, Sommerölgewächs, von dem man 2 Arten cultivirt, den weißen (gelben) u. den schwarzen. Letzterer gibt einen höhern Ertrag. Dieser Senf liebt einen tiefen, weichen, lockern, feuchten, unkrautreinen Boden, aber keine frische Düngung, ist gegen den Frost nicht sehr empfindlich, hat aber viel von den Erdflöhen zu leiden. Man baut ihn nach einer Frucht, zu der gedüngt war, die aber den Boden nicht verwildert u. entkräftet; die Bearbeitung des Ackers muß sorgfältig, tief u. schon im Herbst geschehen. Den Samen säet man Ende März breitwürfig, od. noch besser in Reihen, dünn aus u. eggt ihn leicht unter. Sind die Pflanzen hoch genug, so werden sie verdünnt, so daß jede 6 Z. von einander zu stehen kommt, u. gejätet, od. wenn sie in Reihen stehen, beschäufelt u. behackt. Wenn beim weißen S. die Stengel gelb u. beim schwarzen braun zu werden anfangen, wird er ausgerauft od. mit der Sichel abgeschnitten, den schwarzen behandelt man wie den Raps, den weißen kann man in Schwaden abtrocknen. Die jungen Blätter, auch das Stroh des S. sind ein gutes Viehfutter. Ueber die Verwendung des Samens s. Senfsamen im Hptwerk. *(Su. u. Lö.)*

Sinapisīn, aus dem scharfen Senfsamen durch Alkohol unmittelbar ausziehbares, krystallisirendes, sublimirbares, nicht verseifbares Fett.

Sincērus (lat.), aufrichtig, redlich. Pseudonym: **1)** Actius S. für Sannazar. **2)** Immanuel S. für Ayrmann. **3)** Christianus S. (in Zeitschriften) für Karl Friedr. Hempel, s. d. 3) in den Suppl.

Sinclāīr (spr. -klähr), schott. Grafengeschlecht, die einst die Orkneyinseln besaßen, deren letzter war William im 15. Jahrh.

Sinclāīr (St. Clair), See, s. u. Canada in den Suppl.

Sinclāīr, 1) Major in schwed. Diensten, war 1739 als Unterhändler in Constantinopel u. ging durch Schlesien mit Depeschen zurück nach Stockholm. Rußland, damals mit der Pforte im Krieg, hatte ein Interesse, sich S-s Depeschen zu bemächtigen, der russ. Lieutenant Kutlar überfiel daher S. auf neutralem Boden bei Naumburg in Schlesien, ermordete ihn u. raubte die Depeschen. Ein Franzos, Namens Conturier, der S. begleitete, entging dem Tode u. durch ihn kam die Sache an den Tag. Rußland läugnete officiell seinen Antheil am Gesandtenmord. **2)** (Sir John, Baronet S.), geb. 1754 zu Thurso-Castle in der Grafschaft Caithneß; studirte zu Edinburg, Glasgow u. Oxford, wurde 1780 Repräsentant der Grafschaft Caithneß, bereiste 1785 u. 1786 den Continent, gründete 1793 den Board of agriculture u. die Gesellschaft zur Verbesserung der brit. Wolle, deren Präsident er lange war, u. machte sich in vielen andern Hinsichten um sein Vaterland verdient. Er st. 1835; schr.: Gedanken über den Zustand unserer Finanzen, Edinburg 1783; Gedanken über die Seemacht des brit. Reichs, ebd. 1780; Statistik von Schottland, ebd. 1790 f., 21 Bde. u. m. a. *(Lö. u. Hel.)*

Sinclāīrsbai, s. u. Caithneß im Hptwerk.

***Sind,** [1] **1)** so v. w. der Fluß Indus; [2] **2)** das **Land** zu beiden Ufern längs desselben, 40 Ml. breit, 60 Ml. lang, enthält das Delta des Indus u. soll 2500 □M. groß sein; [3] **grenzt** an Multan, Hindostan, die Wüste u. Kutsch, das ind. Meer u. Beludschistan. [4] **Gebirge:** gegen N. die Ausläufer der afghan. Gebirge, gegen W. die von Beludschistan; **Flüsse:** das Delta des Indus. **Boden** nur stellenweise sehr fruchtbar, sonst steinig u. sandig. [5] **Einw.** 1 Mill., die **Sindhier,** ein hinduisches Mischvolk (Hindu, Dschats, Beludschen), das mehr zum Charakter der Beludschen sich hinneigt, gut gewachsen, dunkelfarbig, kühn u. mäßig, aber roh, grausam, stumpfsinnig, geizig, schmutzig, lügenhaft; die Frauen sind schön. [6] **Tracht** der Männer: weiße, weite Beinkleider, kurze, enge Jacken od. lange Kaftans, runde Mütze in Form eines umgekehrten abgestutzten Kegels, der

der Frauen: ein seidnes Unterkleid u. ein Schleier. Der Sindhier geht stets bewaffnet mit einer eigenthümlich gebauten Luntenflinte, Dolch u. Säbel. Die Häuptlinge tragen größtentheils Schilde. Das Volk lebt meist auf dem Wasser. [7] Der **Religion** nach sind die Sindhier Muhammedaner. [8] Der größte Theil von S. wurde von 1780 bis 1843 von 3 Umirs (Emirs) beherrscht, 3 Oberhäupter aus dem Geschlecht der Talpuri-Beludschen hatten gemeinsam den Thron inne, der älteste war immer der Hakim u. hatte den Vorsitz. Beludschen sind alle Beamten u. Großen. 5½ Mill. Thlr. waren die **Einkünfte;** 36,000 M. meist Reiterei, fast lauter Beludschen, bildeten das **Heer,** das nach ind. Weise zusammengesetzt u. wie die Sindhier (s. ob. 5) bewaffnet war, übrigens keinen Sold erhielt, sondern nur in den Dörfern einquartirt u. verpflegt ward. [9] Der **Ackerbau** wird in Plantagen betrieben. **Fischerei** nährt die Strandbewohner. Die **Industrie** ist der indischen ähnlich. Von den Producten geht einiges in das Ausland. [10] Der **Handel** wird von Hindukaufleuten lebhaft betrieben mit Salpeter, Schwefel, Alaun, Indig, Zucker, Baumwolle, Wolle, Leder, Hanf, Opium, Getreide; er geschieht zu Wasser od. mit Kameelen. [11] **Eintheilung** vor 1843: **a)** in das Land der Umirs; es besteht aus 15 Bezirken, Hauptstadt Hyderabad; **b)** das Land des Mir Sorhab, nördlichstes Gebiet, getheilt in 6 Bezirke, Hauptstadt Khyrpur; **c)** das Land des Mir Thara, auch nördlich der Umirstaaten; Hauptst. Muschura. Jetzt, nach der engl. Besitznahme des linken Ufers des Indus, werden sich die Verhältnisse sehr geändert haben. [12] **2)** (Gesch.). Früher gehörte das Land zu Indien u. wurde von Alexander d. Gr., Timur, den Ghaznaviden u. a. Eroberern durchzogen. Es kam sodann unter die Herrschaft des Großmoguls u. als dessen Reich 1754 von den Briten zerstört ward, mit Beludschistan an Persien; [13] um 1780 riß sich ein Häuptling von der Herrschaft des Vicekönigs los, u. dessen 4 Söhne, die gemeinschaftl. regierten, gründeten das Reich der Umirs (Emirs). Diese zogen Beludschen in das Land u. bildeten daraus das Heer (s. ob. 5). [14] Der zuletzt lebende Bruder Murad Ali theilte die Herrschaft mit seinem Neffen, der älteste Umir Nur Muhammed ist seitdem gestorben, sein Bruder Nussir Khan wurde dadurch Haupt der Familie u. des Reichs, der 3., Mir Muhammed, ist sein Vetter. [15] Als die Engländer 1842 das wieder eroberte Afghanistan freiwillig räumten, suchten sie darin einen Ersatz, daß sie den Intus zur Grenze machen wollten. Der General Charles Napier rückte daher mit 10,000 M. in das Gebiet der Umirs ein u. verlangte, daß sie sich den Briten unterwerfen u. in die Reihe der brit. Schutzstaaten eintreten sollten. Als sie nicht antworteten, griff er sie Anfangs 1843 an, sprengte ein Fort in die Luft u. zwang so im Febr. die Umirs zur Unterzeichnung des Vertrags, rückte aber, als er heimliche Verbindungen der Umirs mit den Beludschen wahrnahm, vor u. schlug sie den 17. Febr. bei Dubboi entscheidend. Die Umirs ergaben sich u. wurden kriegsgefangen nach Bombay geschickt, ihr Gebiet aber für die ostind. Compagnie im Besitz genommen, was jedoch von engl. Seite nicht gebilligt worden zu sein scheint, indem dem Parlament mitgetheilt ward, daß man den Indus als Grenze betrachten u. das jenseitige Land seinem Schicksale überlassen wolle. *(Pr.)*

[*] **Sindiah** (ind.), [1] **1)** eigentlich Feldherr, dann [2] **2) Staat des S.** (Staat des Maha Radscha S.), indem derselbe von dem S., der ehemals Feldherr des Peischwa war, beherrscht wird. Ueber die Entstehung des Namens, s. Sindiah (Gesch.). [3] Das Gebiet des S. bildet einen von den Briten abhängigen u. ihnen seit 1844 gänzlich unterworfenen Mahrattenstaat in Vorderindien u. ist ein zusammenhängendes 1860 QM. großes Land, **zwischen** den Provinzen Agra, Allahabad, Bopaul, Kandesh u. Adschmeer; [4] ist östlich sehr **gebirgig** (Gebirg Vindhya), übrigens **flach, bewässert** vom Chumbul, Betwa, Neerbudda, Ganges nebst mehrern ihrer Nebenflüsse, [5] **bringt** Getreide, Baumwolle, Indigo, Vieh, [6] hat sehr angenehmes **Klima,** wird jedoch nicht gehörig cultivirt. [7] **Einw.** gegen 4 Mill., Mahratten, Dschauts, Grassias; [8] **Religion** großentheils die muhammedanische, doch auch die der Hindus; [9] **Einkünfte:** 6 Mill. Thlr. Das **Heer** bestand aus 90,000 M. im Kriege, 20,000 im Frieden u. 300 Geschützen, ist aber seit 1844 gänzlich aufgelöst u. nur 10,000 M. mit brit. Offizieren beibehalten. [10] Die **Regierung** ist despotisch u. die **Cultur** des Landes in Verfall; das Land besteht, wie alle Mahrattenstaaten aus kleinen Lehnfürstenthümern, deren Macht sich bes. seit 1827 nicht sehr um die Regierung kümmerte. [11] **Besitzungen** des S. befinden sich in den Prov. Malwah (District Dogen, Sarangpoor, Omudwara, Chandereeu. Cutchwara), Agra (District Narwar, Gwalior, Gohud) u. Khandesh (District Hindia, Khandesh, Meiwar, Paulnemaur, Bejaghur). **Hauptstadt** ist Dogen, **Residenz** Gwalior. [12] **3)** (Gesch.). Der 1653 von Sewadschi gegründete Mahrattenstaat wurde unter dessen Nachfolgern immer schwächer u. der Oberkönig (Ram Radschah) desselben wurde von seinem Peischwa od. 1. Minister ganz beherrscht; zugleich machten sich auch andere Fürsten desselben, nämlich der Bhoonsla, Holkar u. der Guicowar von demselben unabhängig; unter diesen befand sich [13] in der 1. Hälfte des 18. Jahrh.

auch der Feldherr des Peischwa Baiarow I. Dschypapa S., der in Oogen ein vom Peischwa unabhängiges Reich gründete, das wie andre Mahrattenstaaten aus einem Conglomerat kleiner Lehnsfürstenthümer bestand. [14] Unter ihm war der Staat noch klein u. abhängig, allein schon Madaschiadschi S., in der Mitte des 18. Jahrh., wußte sich der Botmäßigkeit des Peischwa mehr u. mehr zu entziehn u. noch mächtiger ward dessen Nachfolger Dowlut Row S., der sich 1794 der Person u. der Macht des Peischwa bemächtigte. Wie nun Dowlut Row S. von den Briten bekriegt u. nach u. nach, bes. 1803, 1805, wo er die Gewalt über den Großmogul u. den Peischwa verlor, u. 1817 besiegt u. da er bald seine Alliirten verließ, seine Freiheit behielt u. nur unter dem Namen eines Alliirten eingeschränkt wurde, s. unt. Indien (Gesch.) im Hptw. Dowlut Row S. st. 1826 u. [15] sein Adoptivsohn Dschenkadschi Row S. folgte ihm laut Testament. Auch er, ein schwacher, entnervter Fürst, nach asiat. Weise, st. 1843 ohne Nachkommen u. seine junge 12jähr. Wittwe u. Regentin wählte mit Zustimmung der Lehnsfürsten einen 9jähr. Verwandten des Verstorbnen, Dschiadschi Row S., zum Nachfolger. Die ostind. Compagnie, unter dem Gouverneur Lord Ellenborough, wollte ihm einen brit. Rathgeber u. Vormund setzen, allein die Mahratten nahmen ihn nicht an u. setzten einen, den Briten feindl. Minister ein. Sogleich rief Ellenborough den Residenten ab u. drohte mit Krieg. [16] Die Regentin bat vergebens um Wiedersendung des brit. Residenten u. um die Besetzung des Landes durch die Briten, diese forderten die Auflösung der Armee u. die Auslieferung der Artillerie. Dies bewog die Armee zum Widerstand, allein bald waren im Decbr. 1843 die Verschanzungen zu Muharadschpur u. Punniar, obschon tapfer vertheidigt u. unter großem Verlust der Briten, erstiegen u. am 3. Jan. 1844 rückte Ellenborough in Gwalior ein. [17] Der Staat des S. wurde nun gänzlich nach brit. Weise organisirt, der frühere Minister Namu Saheb wieder eingesetzt, die Armee aufgelöst u. nur 10,000 M. mit engl. Offizieren zur Disposition der Briten beibehalten. *(Wr. u. Pr.)*

Sindschrift, s. u. Arabische Sprache, in den Suppl.

Sine Cĕrere et Băccho frīget Vĕnus (lat., ohne Ceres u. Bacchus friert Venus), Sprüchwort: Von der Liebe allein kann man nicht leben.

Sing p'hais, Münze, s. u. Siam, in den Suppl.

Singspiel, leichtes, oft idyllenartiges Stück, wo einfache u. vaudevillenähnliche Stücke für eine od. auch für 2—4 Stimmen eingelegt sind; muß etwas Leichtes, Gefälliges haben; ähnlich dem Vaudevillenstück.

Singulāre certāmen (Singulāris pūgna, lat.), so v. w. Zweikampf.

Singulatōres (lat.), s. u. Wettrennen im Hptwerk.

Sinkwerk, Mauerwerk, dem ein hölzerner Kranz zu Grunde gelegt u. auf diesen gemauert wird. Während dies geschieht, wird die Erde unter dem Kranze mittelst des **S-spatens,** eines starken Spatens mit etwas gekrümmtem Stiel, allmählig weggenommen, so daß der ganze Bau sich senkt, bis er nach u. nach in der Tiefe ankommt, wo er bleiben soll. Man braucht solche S-e bei Brunnen (s. d.), beim Grundbau rc. Ein solches S. sind auch die beiden Thürme zur Auffahrt u. Niederfahrt im Tunnel zu London. *(Pr.)*

†**Sinsheim.** Zusatz zu S. 2): Hier Gefecht am 16. Juni 1674 zwischen den Kaiserlichen unt. dem Herzog von Lothringen u. den Franzosen unt. Turenne; Letztrer Sieger.

†**Sintenis, 1)** (Karl Heinrich), **2)** (Christian Friedrich), s. S. 1) u. 2) im Hptwerk. **3)** (Joh. Chr. Sigm.), s. S. 3) ebd. Er st. 1821. **4)** (Wilhelm Franz), Sohn des Vor., geb. 1794 zu Dornburg, 1817 Inspector in Köthen, 1818 Pfarrer zu Roßlau, 1823 Pastor an der heil. Geistkirche zu Magdeburg. Als er 1840 sich bei Gelegenheit der Erscheinung eines Bildes in Magdeburg öffentlich gegen den Mißbrauch des Gebets zu Jesus, als dem Erbarmer in aller Noth, ausgesprochen hatte, fühlten sich die Prediger Kämpfe, Reinhardt, Bethmann, selbst Dräsecke in ihrer Glaubensentschiedenheit dadurch verletzt u. brachten die Sache auf die Kanzel, indem sie diejenigen Pharisäer, Feinde Christus, ja Kinder des Teufels nannten, welche die Anbetungswürdigkeit des Heilandes läugneten, u. erließen zugleich eine öffentl. Erklärung gegen S. Dieser suchte in 3 Predigten das Unstatthafte der Anbetung Jesus zu beweisen, nur die Lobpreisung u. Anrufung desselben nach bibl. Lehre billigend, u. während die Predigten jener gedruckt u. ausgegeben wurden, wurde die Ausgabe der sintenisschen Predigten untersagt u. vom magdeburg. Consistorium überhaupt verboten, daß die Sache noch auf die Kanzel gebracht werden sollte, S. aber insbesondre ein Verweis ertheilt, daß er durch seine Kritik u. Predigten viele fromme Gemüther beleidigt habe, ihm aufgegeben, sich streng nach den symbol. Büchern u. der Agende in seinen Predigten zu halten u. er deshalb unter die Aufsicht des Superintendenten gestellt. Der Magistrat beschwerte sich darüber beim Ministerium, welches die Sache niederschlug. *(Lb.)*

Sintra, Stadt, so v. w. Cintra im Hptwerk.

†**Siŏŭx** (spr. Siuh), **1)** Big-S. u. **2)** Little S., Flüsse, s. S. 1) u. 2) im Hauptwerk. **3)** District, s. Missouri (Gebiet) 11 c) in den Suppl.; **4)** S. (Siwer), indianischer Volksstamm im Missourigebiete wohnhaft, theilt sich in mehrere

rere Zweige, zusammen mehr als 20,000 Köpfe; das Land hat viel Holz mit Pelz- u. Speisewild, das Volk selbst gilt für sehr roh u. wild, dabei sehr unabhängig; es steht unter eignen Oberhäuptern u. hat ganz eigenthümliche Religionsgebräuche u. Gesichtsbildung. Man glaubt es sei aus Asien eingewandert, u. mongol. Stammes. Zu ihnen werden gerechnet: Assinibolen, Radowessier (jetzt mit ihnen verschmolzen), Sussetongs, 2100 Köpfe; am St. Peter; Minowa-Kantongs, 2100 Köpfe; Yanktongs, 4300 Köpfe, getheilt in Nord- u. Ahna-Yanktongs am östl. Missouri; Tetongs, gegen 12,000 Köpfe, Jäger u. Pferdezüchtler, dazu die Okandandas; Wahpacootas am obern St. Peter, 600 Köpfe; Washpetongs, 1000 Köpfe. *(Wr.)*

Siōūxsprache (Dakotasprache), [1] mit den Sprachen der Assiniboinen, Omaha, Oto, Konza, Osagen u. Kräheninbianer verwandt, welche zum großen Theil erst durch die Reise des Prinzen von Wied näher bekannt worden sind, [2] hat die Laute a, b, c (tsch), d, e, g (guttural), h, i, j (weich sch), k, m, n, o, p, q, r, s, t, u, w, x (sch), y, z (weiches s). [3] Sie hat einen bestimmten Artikel, kin, cin, u. einen unbestimmten, wan, welche ihrem Substantiv nachgesetzt werden. [4] **Grammat.** Genus fehlt, der Plural wird durch die, auch beim Verbum gebräuchliche Endung pi gebildet: wicaxta der Mensch, Plur. wicaxtapi. [5] Die Declination hat nur für den Locativus die Endungen g od. ta: makag auf die Erde (von maka), sihag zu Füßen (von siha), makata auf der Erde. Der Genitiv wird nur durch seine Stellung vor dem Substantiv, zu welchem er gehört, bezeichnet. [6] Das Adjectiv steht nach dem Substantiv. [7] Die Zahlwörter sind 1 wanji, 2 nonpa, 3 yamni, 4 topa, 5 zaptan, 6 xakpe, 7 xakowin, 8 xakedoh, 9 napcinwanka, 10 wikcemna. Die folgenden Zahlen werden durch ake wanji (wieder eins) *c. ausgedrückt bis zu 20 wikcemna nonpa, 30 wikcemna yamni etc., 100 opawinge, 1000 koktopawinge. Ordinalia werden durch das Präfix i, ici (wici) gebildet: icinonpa, wicinonpa der 2., ixakpe der 6. *c. [8] Die Pronomina personalia sind wa, ma ich, ya du, iye er, on wir, ya ihr. Als Possessiva haben sie besondre Formen, welche ihrem Substantiv zum Theil präfigirt od. infigirt werden, z. B. mioie mein Wort (von oie), ematapa meine Rechte (von etapa), ninape deine Hand (von nape), tawata sein Schiff (von wata) *c. Wörter, welche eine Verwandtschaft ausdrücken, haben zum Theil noch besondre Formen, wie micinkxi mein Sohn, nicinkxi dein Sohn, cihintku sein Sohn, ate wa ye mein Vater, niate dein Vater, atkuku sein Vater, on ate od. ate onye unser Vater, niatepi od. ateyapi euer Vater, ateyapi ihr Vater. Demonstrativa sind he, kinhe dieser, i jener, Relativum ci qon, welches nachgesetzt wird. Interrogativa tuwe wer, token was. [9] Die Conjugation ist sehr verwickelt; sie wird theils durch blose Vorsetzung der Pronomina, theils durch Präfixe u. Infixe gebildet. Beispiele sind: waya ich bin, yaya du bist, ya er ist, onyapi wir sind, yayapi ihr seid, yapi sie sind; mduha ich habe, duha du hast, yuha er hat, onhapi wir haben, duhapi ihr habt, yuhapi sie haben; hecamon ich thue, hecanon du thust, hecon er thut, hecamonpi wir thun, hecanonpi ihr thut, heconpi sie thun. Der Imperativ hat die Endungen Sing. wo, Plur. po: econwo thu, econpo thut. Das Futurum wird durch nachgesetztes kta bezeichnet, für das Präteritum gibt es keine Form. Viele Verba werden durch Umschreibung mit dem Hülfswort ya sein, flectirt. Auch das Object, wenn es ein Pronomen ist, wird durch Präfixe od. Infixe am Verbum ausgedrückt, z. B. nicopi sie rufen dich, kicopi sie rufen ihn, namaron er hört mich, nayaron er hört dich, naonkironpi er hört uns, nakiron er hört es *c. Das Participium wird durch den Artikel kin, cin mit nachgesetztem he gebildet, das Gerundium durch die Locativendung g. [10] Statt der Präpositionen gibt es Postpositionen, so wie auch mehrere Conjunctionen, die an das Ende des Satzes gestellt werden, wie kinhan, cinhan wenn, kex obgleich, iconhan während. [11] Die Wortbildung wird durch Präfixe gebildet, wie wa (der Handelnde), wico (die Handlung), wo (das Gemachte), z. B. wanaron der Hörer, wiconi das Leben (von ni leben), woyuha die Habe, der Schatz (von yuha haben). *(v. d. Gz.)*

Siph, Wüste, s. d. 11) im Hptw.

Siphanthēra (S. *Pohl, DeC.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Weidriche, Melastomeae *Rchnb.* Arten: in Brasilien.

Siphocămpylus (S. *Don)*, Pflanzengatt. aus der Fam. Glöckler, Lobeliariae *Rchnb.*, Kossen *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* S. Caoutschouc *(Don.)* (Lobelia Caoutschouc *Humb.)*, auf Gebirgen in Columbien, 12—18 F. hoher Baum mit ovalänglichen drüsig gezähnten, unten rostfarben-filzigen Blättern, rothen, in den Blattwinkeln stehenden Blumen, scharfen Milchsaft enthaltend, aus dem Kautschuck gewonnen wird; andre Arten in SAmerika.

Siphonăria, Schnecke, s. Furchennapf in den Suppl.

* **Siphōnia** (S. *Rich., Spr.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rautengewächse, Euphorbiaceae *Rchnb.*, Barsche *Ok.*, Monöcie, Pentandrie *L.* S. elastica, in Guyana, Brasilien; hoher Baum mit ölreichen, u. nach Entfernung des heftig purgirenden Keims, eßbaren u. wohlschmeckenden Kernen. Der aus dem verwundeten Stamme ausfließende, scharfe Milchsaft liefert Kautschuck.

Siphonostēgia (S. *Benth.)*, Pflanzen-

zengatt. aus der nat. Fam. Larvenblüthler, Pedicularinae *Rchnb.* Art: S. chinensis, in China.

Sīphthas Hērmēs, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) ₈₆ in den Suppl.

Sīphula (S. *Fr.)*, Pflanzengatt., die allein die nat. Fam. Pfeifenflechten (Siphuleae) *Rchnb.* bilden.

†**Siphūnculus** (Zool.), s. Sipunculus im Hptwerk.

Sipīri, Fluß, s. u. Madeira, Rio, im Hptwerk.

Sipopīra cōrtex, Rinde von Bowdichia Sebipira (Sebipira major *Mart.)*, großer Baum, mit vielpaarigen, gefiederten Blättern, hellblauen, rispenständigen Blumen in Brasilien; kommt in fast 2 F. langen, 2—3 Z. breiten Stücken im Handel vor; ist mit gelblichbrauner, brüchiger, unebner Borke bedeckt, die Rindensubstanz nicht dick, der grobfaserige dicke Bast, innen gelblich, mit bräunl. Längsstreifen, schmeckt unangenehm bitter. *(Su.)*

Si quid fecīsti, nēga (lat.), wenn du etwas gethan hast, läugne es! s. unt. Unwahrheit.

†**Siragōssa.** Zusätze zu S. 1) im Hptwerk: Hier Milillo, Stadt, Weinbau, Bienenzucht, 3000 Ew.; Muntimi, Stadt, 4100 Ew.; Pachino, Stadt, 2000 Ew.; Palazzola, Stadt, 9000 Ew.; Sortino, Stadt, 7800 Ew.

Sirēne, 1) Instrument, von Cagniard-Latour erfunden, welches das Entstehen der Töne durch hinreichend schnelle Zusammenpressung der Theilchen einer Flüssigkeit zeigt, besteht aus einer Scheibe, die im Kreise von kleinen, gleichweit von einander entfernten, schrägen Löchern durchbrochen ist u. um den Mittelpunkt dieses Kreises beliebig schnell gedreht werden kann; unter ihr befindet sich eine andre, die das Ende einer Röhre bildet, u. in der eine feine Spalte angebracht worden, so daß Luft, die in die Röhre geblasen wird, durch diese Spalte zu entweichen vermag. Während einer Umdrehung der Scheibe trifft jede ihrer Oeffnungen einmal die Spalte der erwähnten Röhrenbodenplatte so, daß die Luft während einer solchen Umdrehung so oft aus der Röhre entweichen kann u. wieder zurückgehalten wird, als die Scheibe Löcher hat. Ist nun die Zahl der Umdrehungen der Scheibe in einer Sekunde bekannt, so läßt sich leicht berechnen, wie oft während dieser Zeit die Luft zur Röhre herausströmt u. dadurch die äußre Luft in Bewegung setzt; wird nun die Schnelligkeit der Umdrehungen bis zum Entstehen eines wahrnehmbaren Schalls gesteigert, so läßt sich auf diese Weise auch die Zahl der zu solchem Schalle erforderlichen Schwingungen berechnen; **2)** s. unt. Kanone 2) in den Suppl. *(Ml.)*

Sīret (arab.), **1)** Biographie, s. Arabische Literatur ₃₂ in den Suppl.; bes. **2)** Biographie Muhammeds, s. ebd. ₃₂.

Sirganzin (Sirgēntschi), Fluß, s. u. Sifan ₃ in den Suppl.

Sīri-Sērhit, Fluß, s. Irawaddi in den Suppl.

Sirīza, kleiner Fluß in Livland; an ihm 1501 Sieg des Landmeisters des deutschen Ordens, Walther v. Plettenberg, über den Czar Iwan I. von Rußland, s. u. Russisches Reich, Bd. XVIII. S. 537 b.

Sīrkedschi Tēkar, türk. Kloster, s. u. Constantinopel ₁₀₆ in den Suppl.

Sirksēna, im 13. Jahrh. erster Herrscher von Ostfriesland, s. d. (Gesch.) ₃₄ in den Suppl.

Sīroes, 1) alter König v. Aegypten, s. d. (Gesch.) ₈₆. **2)** Sohn des Khosroes II., s. S. im Hptwerk.

Sīrong, Stadt, so v. w. Ceram 2) im Hptwerk.

Sīrop de Chārpentier (spr. -Scharpangtieh), aus dem Kraute der Justicia pectoralis bereiteter, als Brustmittel auf den Antillen angewendeter Syrup.

Sis, 1) Sandschak im türk. Ejalet Itschil, am Mittelmeer u. am Adana; Gebirg: amanisches u. Taurus; Fluß Dschihan; hier: Massissa, Dorf auf den Trümmern von Mopsvestia; Ayas, Schloß, Trümmer von Aegä; **2)** Stadt hier, einst Sitz armen. Könige (s. u. Armenien [Gesch.] ₂₁₆) in den Suppl.

† **Sismōndi** (Jean Charles Leonard Simonde de). Zusätze: Er st. 1841 auf seinem Landgute Chêne bei Genf. Schrieb ferner: Hist. des Français, Par. 1838; Etudes sur la science morale, ebd. 1836—38.

Sistochichērmes, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) ₈₆ in den Suppl.

Sisyrānthus (S. *E. Meyer)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Asclepieae, Stapelieae, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: S. virgatus, in SAfrika.

Sita, Fluß im Fürstenthum Nowogorod in NRußland, fällt in die Mologa im Gouvernem. Moskau; hier am 4. März 1238 Sieg des Mongolenfeldherrn Batu über den Großfürsten Jurge II. von Moskau, bei dem dieser blieb, s. Russisches Reich, Bd. XVIII. S. 533 b.

Sitāna, Untergattung nach Cuvier von Draco viridis *L.*, mit sehr großem Kehllappen, vgl. Drache 9) im Hptwerk.

Sītang, Fluß in Pegu, s. d. 1) im Hptwerk.

Sitologīē (v. gr.), Lehre von den Speisen, Nahrungsmitteln.

Sitomēter, ein von v. Weißenbach in Dresden erfundnes u. von dem Mechanikus Lubisch in Dresden ausgeführtes Instrument zum Wägen des Getreides. In seinem röhrenförmigen Innern enthält es den Raum, der mit dem zu wägenden Getreide gefüllt wird. Er ist mit einer Schweineblase umgeben u. braucht nach der Füllung nur in Wasser gesetzt zu werden, um durch die vorgeschriebnen Grade das Gewicht der gegebenen

nen Maßeinheit von Getreide zu bestimmen. Die Scala gibt sofort am Wasserniveau das Gewicht der vorausgesetzten Maßeinheit von Getreide an. Nur durch die Füllung u. in Folge der Temperatur können Fehler vorkommen, sie sind aber außerordentlich klein u. betragen nie über ½—1 Procent. Die Handhabung des S. ist sehr leicht. *(Lö.)*

Sitric, Olafs von Dublin Bruder, s. Irland (Gesch.) im Hptwerk.

Sittenbücher, von dem Lehrer über das sittliche Verhalten der Schüler geführte Bücher; sie enthalten gewöhnlich Bemerkungen über Verletzungen der Schulordnung, Störungen, Vergehungen, Schulversäumnisse, Zuspätkommen, nicht gelieferte, od. zu spät u. schlecht gelieferte Arbeiten u. dgl. mehr.

Sittengesetz, 1) jede sittliche Vorschrift; bes. **2)** das erste od. höchste, von welchem alle andern sittl. Vorschriften abhängen od. ihre Gültigkeit entlehnen; **3)** s. u. Gewissen im Hptwerk.

Sittenklassen, Klassen, in denen die Schüler nach ihrer Sittlichkeit Plätze erhalten.

Sittewald (Philander von S.), so v. w. Moscherosch im Hptwerk.

Sit tibi terra levis (lat.), sei dir die Erde leicht, Inschrift auf röm. Leichensteinen.

Sitvatorok, Ort in Ungarn; hier am 11. Nov. 1606 Zeitfriede auf 20 Jahre zwischen den Türken u. Ungarn, der erste Vertrag, den die Pforte mit den Christen schloß, s. Türken (Gesch.), Bd. XXIV. S. 157 b.

Siüe, Berg in der chines. Prov. Jünnan, s. d. im Hptwerk.

Siün-fu (Staatswiss.), s. unt. China (Geogr.) ıı in den Suppl.

Siuen-ti, chines. Kaiser: **1)** reg. 73—48 v. Chr., s. unt. China (Gesch.) ıı. in den Suppl. **2)** reg. 568—582 n. Chr., s. ebd. ıı.

Siumpdi, Fluß, s. u. Amur i. d. S.

Siurur, Name Sigurds auf den Färöern.

Sixmadun, Berg, s. Gotthard (St.) c) in den Suppl.

Six Principle Baptists, s. Baptisten ıı in den Suppl.

†Sixtinische Kapelle, 1) s. S. K. im Hptw.; **2)** die päpstl. Kapelle, welche blos aus Sängern besteht u. 1 Kapellmeister u. 1 Dechanten zum Oberaufseher hat u. die den Kirchengesang in der Peterskirche u. in der s-n K. aufführt u. da sie Kapläne des Papstes sind, auch die liturg. Gesänge besorgen u. deshalb auch Ordenskleidung tragen. Clemens VIII. gab ihr 1527 eigne Statuten, welche Paul III. 1545 erneuerte. *(Ge.)*

Si-yü-sin-khiang, gemeinschaftl. Name der chines. Provinzen Turfan u. Songarei.

Sizeboli (Sozoboli), Stadt im türk. Sandschak Kirkklesiä, am schwarzen Meer; Salzschlämmereien, Handel, griech. Erzbischof; 8000 Ew. Einst Apollonia.

Sjak', Maß, s. u. Japan (Geogr.) in den Suppl.

Skärgård, Voigtei im schwed. Län Stockholm, enthält viele Skären; darin Norrtelge, am Busen gl. N., angelegt von Gustav Adolf, Gewehrfabrik u. 1050 Ew.; Waxholm, auf Waxö, 4 kleine Häfen, Citadelle zur Sicherung Stockholms, 1000 Ew.; Frederiksborg, Festung auf Wardö, sichert das Orbiup (daher auch sonst Orbiupet genannt), Eingang zu Stockholms Hafen.

Skämma (gr. Ant.), in den Gymnasien u. Palästren ein tief ausgegrabener, mit Gräben überzogener Platz, auf dem sich die Athleten übten.

†Skandinävische Sprächen, bilden einen Hauptzweig des germanischen Sprachstammes, s. Germanische Sprachen. in den Suppl.

†Skära, 1) Voigtei im schwed. Län Skaraborg; hier der Berg Kinnekulle, der Blocksberg Schwedens, 2000 (864) F. hoch, 2 M. lang, am Wener Arevall; Lund, Sauerbrunnen, Armenlazareth, gute Badeanstalten; u. **2)** Stadt hier, s. S. im Hptw.

Skärbek (Friedr.), geb. 1792 in Polen, widmete sich bes. der Landwirthschaft u. Politik, lehrte 1811 zu Warschau Staatswissenschaft, 1829 wurde er Staatsrath, war 1830 in Petersburg, kehrte nach Warschaus Fall dahin zurück u. ward im Departement der innern Angelegenheiten angestellt. Er schrieb Mancherlei über Staatswissenschaft u. die Romane: Ein Augenblick der Fröhlichkeit; Herr Anton; Die Reise ohne Ziel; Der Starost; Tarto; Ruszczyc; übersetzte auch mehrere Werke aus dem Französischen. *(Sp.)*

Skarpanto (Koje), Insel im Sandschak Rhodos des Ejalets Anatoli, an der Grenze des Inselmeers; 4 QM., ist felsig, wenig bewohnt; das alte Karpathos.

Skelleftea Elf, Fluß, s. Sildut im Hptwerk.

Skemiophris, alte Königin v. Aegypten, s. d. (Gesch.) ıı in den Suppl.

Skeptron (gr. Ant.), Königs- u. Heroldsstab.

Skeuophylax, griech. Kirchenbeamter, der die kirchl. Gefäße bewahrte, gew. ein Presbyter. Daher in Kirchen u. Klöstern der Ort der Aufbewahrung **Skeuophylakion** genannt wird. In großen Kirchen, z. B. in Constantinopel, waren mehrere, von denen der erste den Beinamen Magnus führt. Bisweilen war der S. zugleich Aufseher des Kirchenarchivs u. hieß dann Chartophylax. *(Sk.)*

Skiddaw (spr. -dah), Berg, in der engl. Grafschaft Cumberland.

Skiellingfjeld, Berg auf Stromöe, Gruppe Färöer.

Ski-

Skiperi (alban.), so v. w. Albanien 1) in den Suppl. **Skipetar**, s. unt. Albanien 1) ebd.

Skiron (gr. Ant.), weißer Sonnenschirm; solche wurden von den Priesterinnen der Athene an einem Feste derselben zu Athen umhergetragen, daher dieses Fest **Skirophoria** od. **Skira**, u. der Monat, in welchem es fiel, **Skirophorion** hieß; er war der 12. des attischen Kalenders u. entspricht in dem unsrigen der letzten Hälfte des Juni u. der ersten des Juli. Auch Athene selbst erhielt davon den Namen **Skiras**. Nach Andern hatte der Salaminier **Skiras** in Athen einen Tempel der Athene Skiras gebaut, wovon das ganze Stadtviertel **Skiron** u. das der Insel Salamis gegenüberliegende Vorgebirg **Skiradion** hieß. Weil nun an den Festen der Skiras ein weißer Sonnenschirm von der Akropolis in jenem Tempel getragen wurde, so soll jener Sonnenschirm S. genannt worden sein. Außerdem galt die Feier zugleich auch der Demeter, Persephone u. dem Dionysos; Letzterem wurde dabei von den Jünglingen ein Wettrennen angestellt, wobei sie Weinreben mit Trauben trugen, daher das Fest auch Oschophoria hieß. Es war übrigens von Theseus zum Andenken seiner Rückkehr aus Kreta gestiftet. *(Lb.)*

Skirrhos (v. gr.), hart, geschwollen, beulig.

Skirrhophorus (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Senecionideae, S. Cunninghamii in Neuseeland.

Skjöldebrand (Andr. Friedr., Graf v.), geb. 1757, wurde zuerst in den Freiherrn-, dann in den Grafenstand erhoben, war dann Einer von den Herren des Reichs, legte 1828 sein Staatsrathsamt nieder u. st. 1836. Schr. die Heldengedichte Odin, Stockh. 1816, u. Gustav Erichson, ebd. 1822; die Trauerspiele Hjalmar, ebd. 1817; Karls XII. Tod 1829; Hermann von Unna, 1816. Vgl. Schwedische Literatur 10 in den Suppl.

†**Sklavenküste**. Zusätze statt des Schlusses im Hauptwerk. Hier Reiche: **a)** Kerrapay (Kerrapin, Krepe), mehrere den Ashantee zinsbare Staaten enthaltend, als Agwoona, Taun, Tadou (dessen Bewohner Taun heißen), Popo (mit den Orten Groß-Popo [Ifla, Inschan], Klein-Popo [Papaa], 4000 Ew., Handel u. Greghe, 8000 Ew.), Quitta (Koto, Aflahu, Queta, Keeta), am Volta, Stadt Q., 5000 Ew., Fort Prinzenstein, dänisch; **b)** Dahomeh (s. d.); **c)** Ardra (Andra, Alatakessi, Aratakessie, Essaam), Stadt, Ardra (Allada, Portonovo, Letztres eigentlich der Hafenplatz), 10,000 (20,000) Ew., demokrat. Verfassung, mancherlei Handwerker u. Künstler, große Wochenmärkte, in der Nähe der See Nowhee, 3 Mln. lang, voll Inseln u. Alligators; **d)** Lagos (Awane), mit wilden, rohen, doch Ackerbau u. Viehzucht treibenden Einw. unter einem despot. König, Stadt Lagos, auf einer Insel im Flusse Lagos, ungesund, 20,000 (5000) Ew., Handel; **e)** Jaboo (Dschabu), vielleicht zu Lagos gehörig, von Jaboos (Djabus, Djoos) bewohnt, Baumwollenzucht u. Weberei, Stadt Freetown; **f)** Kosie, mit Zwischenhandel, Stadt gl. N.; **g)** Awissi. *(Wr.)*

†**Sklaverei**. Zusätze zu S. 219, 2. Spalte im Hptw.: Das etwaige Wiederaufkommen der Menschenräuberei in Algier hinderte Frankreich durch die Eroberung dieses Barbareskenstaates 1830. Vgl. Algier (Gesch.) 8—7 i. d. S. Hiermit hatte denn auch die S. der Weißen in Afrika ein Ende erreicht, denn obgleich dieselbe gesetzlich nicht aufgehoben ist, so flößt doch die Nähe der franz. Eroberer den Barbaresken u. Marokko so viel Achtung ein, daß sie selbst Verträge mit Neapel u. Sardinien respectiren u. überhaupt keine europäischen Schiffe mehr capern. — Ferner zu Seite 223, 2. Spalte oben: Mit den in den weggenommenen Schiffen verladnen Sklaven soll eigentlich so verfahren werden: geschieht die Wegnahme an der afrikan. Küste, so werden die Neger nach Sierra Leone geschickt, von wo sie entweder in ihre Heimath od. nach dem brit. WIndien gebracht werden. Die auf span. Schiffen weggenommen werden, sollen auf ein vor Cuba stationirtes Schiff, die auf brasilian. Schiffen gefundnen auf eins vor Rio Janeiro gebracht u. dann nach obiger Weise verfahren werden. Doch wird den Engländern Schuld gegeben, daß sie die Neger gewöhnlich nach WIndien bringen, wo sie zwar frei sind, aber nicht viel besser als Sklaven leben, denn sie werden hier an die Pflanzer auf eine Reihe von Jahren verdungen. Wegen übler Behandlung u. gedrückter Arbeitspreise entstand 1844 auf Dominica eine Schlägerei, welche die Verwalter, gewöhnl. den Negern feindl. Mulatten, zu einem Aufstand stempelten u. blutig bestraften. Aber trotz der Wachsamkeit der Engländer, welche sie vom Cap Spartel bis herab zum Gaboonfluß üben, geht bis in die neueste Zeit an dieser Küste der Sklavenhandel noch im Schwung; bes. befassen sich die Portugiesen, Franzosen u. Brasilianer damit, unterstützt durch die afrikan. Häuptlinge, die ebenfalls ungeachtet des, wegen der Gefahr, gefallnen Preises (für Männer zahlte man indeß in Afrika immer noch 180 Thlr., für Weiber ⅘ u. für Kinder ⅔ davon) noch großen Gewinn von diesem Handel zogen. In einem Tractat von 1831 gestand sich Frankreich u. England das gegenseitige **Durchsuchungsrecht** ihrer Schiffe wegen Sklavenladungen zu, worüber es später zwischen Frankreich u. England zu Differenzen kam u. wogegen die franz. Kammern mehrfach, selbst als der franz. Marine unwürdig, protestirten; s. darüber unt. Frankreich

reich (Gesch.) 144 i. d. Suppl. 1845 wurde das für Frankreich scheinbar Drückende in einem Vertrag zu London gehoben u. beide Staaten sollen völlig gleichgestellt eine gemeinschaftl. Beobachtungs- u. Durchsuchungsflotte nach den Küsten WAfrikas schicken. 1841 haben auch Oestreich, Preußen u. Rußland Verträge über Verhinderung des Sklavenhandels mit England geschlossen u. 1845 hat sich der ganze deutsche Bund in Folge des Beschlusses vom 19. Juni angeschlossen, u. der Negerhandel soll hier gleich dem See- u. Menschenraube bestraft werden. Das zwischen Spanien, Portugal, Brasilien u. den Niederlanden geltende gegenseitige Durchsuchungsrecht sollte sich auch auf NAmerika erstrecken (denn unter dessen Flaggen werden noch straflos viele Sklaven versendet), u. Cuba, die Hauptniederlage des Sklavenhandels, sollte vernichtet werden, aber N-Amerika hat sich nicht darauf eingelassen, u. 1842 gab England sein Durchsuchungsrecht gegen Schiffe mit nordamerikan. Flagge in dem von Ashburton geschloßnen Vertrage (Ashburtonvertrag) auf u. NAmerika schickt 5 Kriegsschiffe an Afrikas WKüste, um den Mißbrauch seiner Flagge zu hindern. Ungeachtet dieser vielen Maßregeln ist es wahr, daß noch bis heute der Sklavenhandel blüht bes. in Texas, Louisiana, Cuba u. Brasilien, getrieben von vielen Händlern u. Unternehmern, u. gestattet, wenigstens nicht verhindert von Kreuzern u. Behörden, ja man sagt, daß noch zu keiner Zeit so viele Afrikaner ihrem Heimathslande entführt worden sind. Die Verlegenheit Englands in dieser Angelegenheit wird immer größer, da es die Hintertreibung des Sklavenhandels übernommen hat u. ihn doch nicht ganz hindern kann od. vielleicht auch nicht will. Denn WIndien braucht Arbeiter, sonst geht der Plantagenbau auf den größten Inseln ein, u. die Einfuhr der Kulis aus OIndien u. die Vermiethung der weggenommenen Neger an die Pflanzer ist nicht besser als Sklavenhandel. Die Briten wollen ferner den Sklavenhandel unterdrücken, indem sie die WKüste Afrikas bewachen, aber auf der OKüste erlauben sie denselben ihren eignen Unterthanen; Zucker aus Staaten, wo Sklaverei u. Sklaveneinfuhr besteht, besteuern sie durch das Zuckergesetz höher, aber Baumwolle, Kaffee, Tabak ꝛc., das ebenfalls von Sklaven gebaut wird, nicht; u. wie unvollständig u. erfolglos geschieht die Ueberwachung der WKüste Afrikas! England wendet jährl. 3—400,000 Pfd. St. auf sein System den Sklavenhandel zu unterdrücken, u. es hindert denselben nicht nur nicht, sondern verschlimmert die Sache noch, denn nicht allein, daß jetzt viel mehr Neger aus Afrika ausgeführt werden, so ist auch der Transport viel grausamer als sonst, da viel mehr in ein Schiff geladen u. sie ganz versteckt gehalten werden müssen. — In **SAfrika** besteht der Sklavenhandel nicht mehr, außer in den portug. Besitzungen, dort aber werden nun ganze Stämme durch blutige Kriege ausgerottet. Ferner an den Schluß vor die Literatur: In England trat 1823 Burton, Wilberforces Freund, mit einer Schilderung des traurigen Zustands der Sklaven auf u. gewann allmählig die Stimmung des Landes u. so viele u. mit so zahlreichen Unterschriften bedeckte Petitionen kamen 1833 an das Parlament, daß eine Bill vom 25. Aug. 1833 die königl. Bestätigung erhielt, worin der Staat sich zur Zahlung von 20 Mill. Pfd. St. an die Sklavenbesitzer verpflichtete, wogegen diese allen Kindern unter 6 Jahren vom 1. Aug. 1834 die Freiheit gaben, die Erwachsenen sollten noch Lehrlingszeit aushalten u. diese für die Haussklaven bis 1. Aug. 1838, für die Feldsklaven bis 1. Aug. 1840 dauern; doch geschah die gänzl. Freilassung in allen Colonien schon 1838, nachdem Antigua u. die Capcolonie schon 1834 alle Sklaven frei gegeben hatten. Seit dem 1. Aug. 1838 besitzt England keine Sklaven mehr auf seinen Colonien. Das Benehmen der Sklaven, nachdem sie ihre künftige Freiheit erfahren, war sehr verschieden nach dem Loose, das sie bei ihren Herren gehabt; an manchen Orten mußte militär. Gewalt gegen sie angewendet werden, bes. wollte ihnen die Bestimmung der Lehrzeit nicht einleuchten. Auch die vereinigten Staaten griffen 1823 den früher entworfnen, aber nicht zur Ausführung gediehnen Plan wieder auf u. die Generalversammlung sprach sich dahin aus, daß man dafür sorgen wollte, daß die Schwarzen, welche in den Staaten freigelassen wären u. noch würden, auf den Küsten ihres Vaterlandes einen Zufluchtsort finden sollten. Zu diesem Zwecke bestehn die brit. Colonien zu Sierra Leone, Kissay u. Wellington; fast an allen Orten gibt es daselbst schon Schulen. Seit 1819 bildete sich durch Findlay u. Caldwell eine Gesellschaft zur Colonisation der Neger in Afrika. Man kaufte die Insel Sherbro, allein die 1820 dahin gesendeten Colonisten fanden theils den Aufenthalt ungesund, theils die Eingebornen nicht geneigt, den Vertrag zu ratificiren; die mit dem Leben davon kamen, flüchteten nach Sierra Leone. Ein neuer Versuch der NAmerikaner 1821 auf dem Cap Mesurado die Colonie anzulegen, wäre beinahe auch wieder gescheitert, denn König Peter, dem das Land abgekauft war, wollte die Ankommenden nicht aufnehmen, weil er von den Häuptlingen der Nachbarstaaten bedroht worden war. Doch gelang es dem Agenten Ashmun, nach vielen blutigen Kämpfen mit den Eingebornen durch Hülfe eines Briten, mit jenen Friede zu machen u. so der Colonie Ruhe zu verschaffen, welche sich seit Ende 1823 rasch zu Wohlstand erhob, u. seit 1824 den Namen **Liberia** (s. d.) annahm. Die Colonie besteht noch, aber nicht

nicht mehr in dem alten Flor, da das Klima auch für die Neger ungesund ist. Die Niederlassungen in Afrika müssen aber um so mehr gehalten, unterstützt u. erweitert werden, weil das Verhindern des Negerverkaufs im Lande das einzige Mittel zum Unterdrücken des überseeischen Sklavenhandels ist. Auch in Canada bildete sich eine Negercolonie, Anfangs von denen, die aus Ohio gewiesen waren, ihnen schlossen sich dann mehrere aus den benachbarten Staaten ausgewanderte an. Noch muß hier das System der Indentures erwähnt werden, d. h. der Verdingung der Neger als freie Leute auf eine gewisse Zeit (14 Jahre) für Kost u. Kleidung zu arbeiten, worauf er dann wieder frei ist; während dieser Lehrzeit üben die Herren dasselbe Recht, wie an den andern Negern aus. In den Staaten, wo die S. fortblieb, wurden nicht selten Empörungen von den Negern angezettelt, so in SCarolina 1823, in Jamaica 1831; stets wurden durch dieselben das augenblickliche Wohl der Neger durch größere Strenge verschlechtert. Für Jamaika u. die Colonie Surinam sind noch die Maronneger (s. d.), die zwar jetzt der Regierung u. den Pflanzern als Söldner dienen, höchst gefährlich, wenn sie sich mit den Schwarzen verbinden, denn sie sind im Besitz von Waffen u. haben Kenntniß von der Localität der ganzen Insel. **Frankreich** verkündigte zwar schon durch einen Nationalconventsbeschluß vom 4. Febr. 1794 die S. auf seinen Colonien für aufgehoben, allein unter Napoleon wurde des Beschlusses nicht mehr gedacht. 1825 machte Hullin einen Vorschlag zur Freigebung der Sklaven, aber derselbe wurde nicht nur verworfen, sondern ihm selbst auch verboten, seine Sklaven frei zu geben. Durch ein Gesetz vom 24. April 1833 sollte der Zustand der Sklaven in den franz. Colonien, wo nach Art. 44 des Code noir der Grundsatz galt: Les esclaves sont meubles, gemildert werden, ihnen Gleichheit vor dem Gesetze gewährt sein u. ein jährl. Census für die Sklavenbesitzer eingeführt werden, mit welchem Allem die Herren sehr unzufrieden waren. 1838 beantragte Passy die Freilassung der S. wiederum in der Kammer u. wurde darin von Lamartine unterstützt, allein die angebl. Gefahren für das Interesse der Colonien u. die wirkl. Verlegenheit, wie die Milliarde Franken, welche als Entschädigungssumme gefordert war, zu schaffen sei, ließen die Sache in den Hintergrund treten. 1840 wurde die Emancipation vom Journal des débats wieder zur Sprache gebracht u. die Hindernisse, mit Hinweisung auf England, als nicht unüberwindlich dargestellt. Damals wurde, um eine beßre Behandlung der Sklaven zu ermöglichen, das **Sklävenpatronat** geschaffen, u. bestimmt, daß die Magistrate in die Häuser der Sklavenbesitzer gehn u. sich bei den Sklaven nach der erfahrnen Behandlung erkundigen sollten. Die Erbitterung der Herren wuchs. Die damals zugleich eingesetzte Commission für Colonialangelegenheiten berichtete, was auch 1844 u. 1845 vor das Parlament gebracht wurde, daß die alte Sklavengesetzgebung nicht mehr genüge, sondern daß Verbeßrungen nöthig wären, wozu das Gesetz das Zeichen geben müsse u. ohne welches selbst das Patronat nichts wirken werden. Merkwürdig, daß in der Pairskammer die S. beredte Vertheidiger fand. Der König von **Dänemark** gewährte 18. April 1839 den farbigen Freigelaßnen die meisten bürgerl. Rechte, u. verhieß auch im Schreiben an den Generalgouverneur von St. Thomas, Scholten, den Sklaven Verbeßrung ihrer Lage, wogegen sie auf gänzliche Freilassung gehofft. **Schweden** beendigte seinen Reichstag 1845 damit, daß es auf königl. Vorschlag die Loskaufung der Sklaven auf St. Barthelemy beschloß, wozu auf 5 Jahre je 10,000 Piaster gewährt wurden, s. Schweden (Gesch.) 28 in den Suppl. *(Lb.)*

Sklavochōri, Ort, s. u. Amyklä 1) im Hptwerk.

Skōda (Joseph), früher Arzt am allgem. Krankenhause, seit 1841 Prof. an der medicin. Facultät zu Wien; schr. mit Kolletschka über Pericarditis, Wien 1829; Abhandlung über die Percussion u. Auscultation, ebd. 1839.

Skögshorn, Berg, s. u. Langfjelde (Langefield i. d. Suppl.). **Skōki,** Stadt, so v. w. Schocken im Hptwerk.

Skoliōsis (gr.), Krümmung des Rückgraths nach einer Seite.

Skordiskos, so v. w. Skōdises im Hptwerk.

Skorpiōnschwanz, die Pflanzengatt. Scorpiurus. **S-senne,** Coronilla Emerus.

† **Skrzynēcki** (spr. Skrschinezki, Johann). Zusätze: Von Prag ging er nach Belgien, um dort den Oberbefehl zu übernehmen. Aber bald wurde er auf den bestimmten Antrag Rußlands, Oestreichs u. Preußens von Belgien 1839 als Divisionsgeneral zur Disponibilität gestellt.

Skūs (Spielk.), so v. w. Scūs, s. d. im Hptwerk.

Skȳrmund, im 13. Jahrh. Großfürst von Lithauen.

Skytānthus (S. *Meyen*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Apocyneae. Art: S. acutus, in Chili.

Skȳtha, nach Ein. erster König von Armenien, s. d. (Gesch.) 16 in den Suppl.

Skȳtte (Martin), s. unt. Finnland (Gesch.) 7 in den Suppl.

Slăpūschkin (Feodor), russ. Bauer, Autodidakt als Maler u. zugleich Naturdichter; schr.: Musestunden eines Dorfbewohners.

Slam (Spielw.), s. u. Whist im Hptw. u. Casco 7 in den Suppl.

* **Slänten,** Kupfermünze, s. u. Schweden (Geogr.) 107 in den Suppl.

Slā-

Slävische Sprächen. [1] Sprachstamm, der in der langen Kette der indogerman. Sprachen ein wichtiges Glied bildet. Die geograph. Verbreitung der s-n S. war früher weit bedeutender, als slav. Stämme noch tief nach Deutschland hereinreichten; ihre Mundarten sind zum Theil mit den Menschen selbst ausgestorben od. nach Osten zurückgedrängt worden. [2] Zu jener Zeit klangen slav. Laute von Dalmatien bis an das Eismeer, von der Wolga bis zur Elbe. Die noch vorhandnen s-n S. zerfallen in 2 Gruppen: zu der **A) südöstl. Gruppe** werden gerechnet **a)** das Russische, **b)** das eigentl. Slavische od. Slavonische, **c)** das Serbische, **d)** das Illyrische, **e)** das Kroatische, **f)** das Slowenische (s. d. a.) in Krain, Kärnthen u. Steyermark; der **B) nordwestl. Gruppe** gehören an: **a)** das Slawakische in Mähren u. Ungarn, **b)** das Böhmische, **c)** das Wendische in der Lausitz, **d)** das Polnische (s. d. a.). [3] Jene sind reicher an Vokalen, volltönender, in ihrer grammat. Ausbildung consequenter, einfacher u. übersichtlicher, während diese durch Geschmeidigkeit u. bequeme Flüchtigkeit sich auszeichnen, überhaupt aber ihre Reinheit gegen die Bereicherung mit Fremdem nicht selten aufgegeben haben. Auf der andern Seite sind es gerade diese, welche während der oft lang andauernden Berührungen auf einzelne deutsche Dialekte nicht unmerklich eingewirkt haben. [4] Erst in neuerer Zeit hat man den allgemeinen Charakter der s-n S. genauer zu schildern versucht, seitdem die Vergleichung der einzelnen Sprachen unter sich, so wie die des ganzen Stammes mit den übrigen indogerman. Sprachen einen Maßstab dazu an die Hand gegeben hat. [5] Die Untersuchung der Wurzeln hat bewiesen, daß vorzüglich die Glieder der südöstl. Gruppe dem Sanskrit nahe verwandt sind. Als gemeinschaftl. Eigenschaften gelten: durchgehende Lautvertheilungen nach den Erfordernissen des Wohllautes, Reichthum an Beugungs- u. Bildungsformen, Kürze u. Schärfe aller Formen, Freiheit im Satzbau, Mangel des Artikels, kräftiger, scharfaccentuirter Klang. [6] Mit wenigem Recht schreibt man ihnen auch den Vorzug organ. Bildungsfähigkeit zu, der bis zu einem gewissen Grade vielleicht nur dem Polnischen zukommt. Im Gegentheil charakterisiren sich die s-n S. durch eine unverkennbare Steifheit u. Starrheit der Formen, aus denen der lebendige Geist längst gewichen ist, denn die Vervollkommnungen, deren manche derselben sich rühmen, sind genau betrachtet nur Nachbildungen, welche keineswegs aus den Wurzeln der Nationalität entsprossen sind. [7] Eine Eigenthümlichkeit ist ferner in den meisten s-n S. das seltne Vorkommen von Dialekten, was wenigstens anzudeuten scheint, daß die Individualität der Volksnatur wohl kaum je wirksam gewesen ist, sei es nun, daß polit. Druck hart lastend die Physiognomie des Ganzen breit u. flach gedrückt hat, od. daß überhaupt die klimat. u. topograph. Einförmigkeit der osteurop. Ebene einer solchen Entwickelung nicht förderlich gewesen ist. [8] Die zerstreuten Kräfte u. Richtungen des slav. Sprachgeistes zu sammeln, in den Mittelpunkt einer zusammenhängenden slav. Literatur zu vereinigen u. dadurch das Nationalbewußtsein zu wecken, ist das Bestreben des gegenwärtig auch politisch u. religiös thätigen Panslavismus (s. d.), der auch in den Bemühungen vereinzelter deutscher Gelehrten, das Interesse für das Slavische zu beleben, eine Stütze gefunden zu haben scheint. Eine Zeitschrift für s. S. u. Literatur erscheint in Berlin. [9] Das Slavische besitzt eine Schrift, welche von den Bibelübersetzern Cyrill u. Methodius aus dem griech. Alphabet geschaffen worden ist; u. da sich für mehr. Laute darin keine eignen Zeichen vorfanden, so entlehnte er diese aus dem Koptischen, Armenischen u. a., u. gab ihnen slav. Benennungen; die Zahl der Buchstaben beläuft sich auf 38, von denen mehr. noch 2, sogar 3 Zeichen haben. Verschieden von diesem Cyrillischen Alphabet ist das Glagolitische (Bukiviza) od. Hieronymianische Alphabet, von einem dalmat. Priester im 13. Jahrh. eingeführt, es sollte theils eine Abkürzung, theils eine Ergänzung des alten sein. Beide Alphabete blieben nur in der Kirchensprache, die einzelnen slav. Völker änderten sie entweder nach ihrem Bedürfniß ab (s. Russische u. Serbische Sprache) od. nahmen latein. u. deutsche Alphabete an. Vgl. Schaferik, Gesch. der s-n S. u. Literatur nach allen Mundarten, Ofen 1826. *(Sg.)*

†**Slavönien** (Tort-Orszay, d. i. das Land der Slaven, Pannonia interamnensis), hat jetzt 700,000 Ew.

Slavönische Mönche, nach der Regel St. Basils, 1390 im Kloster zum heil. Kreuz zu Krakau von König Ladislaus IV. eingeführt, woher weiß man nicht, in der scharlachrothen Tracht der alten moskowit. Mönche, ihren Gottesdienst in slavon. Sprache haltend, über einige Klöster Polens verbreitet, durch die Schweden vertrieben, dann verschwunden.

Slēda, seit 587 König von Essex, s. England (Gesch.) 16. in den Suppl.

Slepüschkin (Feod.), so v. w. Släpuschkin.

Slïbowitzer (S-tza, Raky), Pflaumenbranntwein, bes. aus Zwetschen, doch auch aus and. Pflaumensorten, selbst Schlehen. Diese Pflaumen werden in einem Bottich mit Wasser übergossen, mit einer Keule zerrieben u. dann in Fässer, deren Fugen mit Lehm verstrichen sind, gefüllt, wo sie im Keller einige Monate stehn bleiben, bis sie gehörig gegohren haben, dann werden sie auf der Destillirblase destillirt. Er hat einen geringen Persicogeschmack. Auch getrock-

trocknete Pflaumen kann man zum S. verwenden, wenn man sie mit Wasser überschüttet u. etwa 14 Tage gähren läßt. *(Pr.)*

Slips (engl.), lange Halstücher, bes. von schwarzem, gleichsam gestricktem Zeug, mit großen Schleifen.

Sliwno, Ort vor Adrianopel; hier am 12. Aug. 1829 Schlacht zwischen den Russen unter dem Feldmarschall Diebitsch u. dem Seraskier, Letztrer geschlagen, s. Türken (Gesch.), Bd. XXIV. S. 208 a.

Sloänische Spinne, s. u. Sprungspinne im Hptwerk.

Slökas, in den Epopöen der Sanskritpoesie ein Distichon, das aus 2 16sylbigen Versen besteht, deren jeder in der Mitte eine Cäsur hat.

Slönka, s. u. Hochzeit in den Suppl. (Bd. III. S. 641).

Slüpia nöwa, Stadt in der Nähe von Krzyz, s. d. im Hptw., 800 Ew.

†**Sluys** (spr. Sleus, Ecluse). Zusatz: 1340 wurde auf der Höhe von S. die franz. Flotte unter von Barbavara von den Engländern unt. König Eduard III. vernichtet.

Smäla (arab.), die Equipage, das Gefolge, die Zelte der Familie, die Dienerschaft 2c. eines arab. Häuptlings, die er auf Kriegszügen bei sich führt.

Smälte, 1) jedes bunte Glas, welches zu Pulver gerieben in der Glas- u. Emailmalerei, früher auch bei der Oelmalerei gebraucht wurde; **2)** s. S. im Hptwerk.

Smarägd. Zusätze zu S. 1): Der größte S. befand sich sonst in einem Kloster auf der Insel Reichenau im Bodensee, er wog 28½ Pfd., war 2 Z. dick u. glich einem Folianten. Der Werth wurde 50,000 Fl. geschätzt. In Peru wurde ein S. von der Größe eines Straußeneies angebetet u. der Sultan von Oude schenkte dem König v. England einen ein Hühnerei großen, ein ähnlicher war in der Krone der Kaiserin Katharina II. u. zu Wien befindet sich ein 2203 Karat schwerer.

Smarägdkollibri, s. u. Cynanthus in den Suppl.

Smärta, religiöse Secte der Indier.

Smazolïn (Chem.), s. u. Senföl • in den Suppl.

Smeathmännia (S. *Banks.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Asclepiadeae, Passifloreae *Rchnb.* Arten: S. laevigata u. pubescens Sol., in Sierra Leone.

Smëctica (v. gr.), reinigende, vorzüglich die Haut reinigende Mittel.

Smëdis, 1) Hirtenkönig in Aegypten, s. d. (Gesch.) • in d. Suppl. **2) (Smëdes),** alter König von Aegypten, s. ebd. • • • • •.

Smëdrewa, Sandschak, so v. w. Semendria.

***Smegmäria** (S. *Willd.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Büttnereen, *Spr.*, Rosaceae *Juss.*, Spiralaceae *De C.*, Spireen *Ok.*, 22. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: S. emarginata *Willd.* (Quillaja Smegmadermos *De C.*), Baum in Chili, mit hartem, zähem, röthl. Holz, dicker, aschgrauer Rinde, welche mit Wasser zerstampft, dort als Seife dient, Wolle sehr gut von Fett reinigt, leinenes Zeug aber gelb macht. *(Su.)*

†**Smëllie** (Wilhelm). Zusätze zu S. im Hptw.: Schr.: Treatise on the theory and practice of midwifery, Lond. 1752, deutsch Altenb. 1755; A collect. of cases and observ. on midwifery, Lond. 1754; A set of anat. tables with explanations and an abridgement of the practice of midwifery, Lond. 1754; A collect. of praetern. cases and observ. in surgery, Lond. 1788. *(He.)*

Smelöwskia (S. *C. A. Meyer*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Viermächtige, Amphischistae, Siliquosae. Arten in Europa, Sibirien.

Smid, so v. w. Ismid (nicht Isnik), s. u. Kodscha-Ili in den Suppl.

Smidt (Joh.), geb. 1773 zu Bremen; studirte erst Theologie, widmete sich dann den Schulstudien, ward 1797 Prof. am Gymnasium in Bremen, wurde 1800 in den Senat gewählt, war 1811 mit unter den 2 Deputirten, die von Bremen aus auf die Aufforderung Napoleons mit nach Paris gingen, kehrte aber bald ohne irgend ein günstiges Resultat nach Bremen zurück. S. erhielt nun die Leitung des Bremer Schulwesens, wurde nach der Schlacht von Leipzig in das Hauptquartier der Alliirten nach Frankfurt a. M. geschickt, nahm Theil am Wiener Congreß, war bis 1821 Bundestagsgesandter der Hanseestädte u. nahm 1819—20 Theil an den Ministerialconferenzen zu Wien; 1821 ward er Bürgermeister in Bremen, behielt jedoch die Geschäfte eines Bundestagsgesandten bei, war bei der Ministerialconferenz zu Wien 1834, so wie bei fast allen diplomat. Verhandlungen jener Zeit, in welcher Stellung er alle Verträge Bremens innerhalb u. außerhalb Europas für dieses abschloß. Er ward 1. Bürgermeister u. begab sich 1840 nach Berlin, um vom Zollverein dieselben Zugeständnisse wie Hamburg zu erlangen. Noch jetzt (1845) bekleidet er die Stelle als 1. Bürgermeister. *(Pr.)*

Smïkros (a. Geogr.), s. u. Branchos im Hptwerk.

Smilacïn, krystallisirt, aus dem alkohol., bis auf ¼ verdampften, durch Thierkohle gereinigten Auszug der Sassaparille; wird durch Umkrystallisiren gereinigt u. bildet dann bei freiwilliger Verdunstung des Alkohols feine, farb- u. geschmacklose Nadeln. Löst sich leicht in kochendem Wasser u. Alkohol, weniger in kalten, auch in Aether u. flüchtigen Oelen, wenig in fetten Oelen. Die wässerige u. alkohol. Lösung schäumt beim Schütteln. Aus der Auflösung in verdünnten Säuren wird es durch Alkalien unverändert abgeschieden. Concentr. Schwefelsäure färbt es erst dunkelroth, dann violett, endlich gelb; durch Wasser wird es wie-

der gefällt, Salpetersäure zersetzt es theilweise. *(Su.)*

Smilacina (S. *Desv.*, *Spr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Zaukenlilien, Smilacinae *Rchnb.*, Zauken *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. bifolia (sonst Convallaria bif.), niedliches, kaum spannenhohes Pflänzchen mit weißen Blüthen, rothen Beeren, 2 gestielten herzförmigen Blättern, in schattigen Wäldern Deutschlands, nicht häufig. S. racemosa, mit eckigem, gebogenem, schlankem, 3 F. hohem Stengel, 6 Z. langen ovalen Blättern, gelblichen, rispenständigen Blumen, durchscheinenden, roth gedüpfelten Beeren, welche nervenstärkend sein sollen; nebst m. a. in NAmerika *(Su.)*

Smilacinae, s. Zaukenlilien *Rchnb.*

† **Smilax** (S. *L.*). Zusätze zu den Arten: Die Wurzel von S. aspera (s. d. im Hptw.) kommt als ital. Sassaparille, nebst denen von S. Alpini in Griechenland u. von nigra in Spanien u. Portugal heimischen, in den Handel; S. Sarsaparilla, wurde für die Mutterpflanze der Sassaparille gehalten, was aber neuerdings bezweifelt wird; neueren Forschungen zu Folge stammt dieselbe vielmehr von S. medica *Schiede et Deppe*; S. officinalis *H. et K.* u. S. syphilitica *Humb. et B.* u. zwar von der erstern, die über Veracruz kommende mexicanische Sassaparille, von der die Wurzel in Menge über Carthagena nach Jamaika u. Spanien ausgeführt wird, die jamaikanische, von letzterer die Sassaparille von Guiana; außerdem liefert noch S. cordato-ovata *Poepp.* in Brasilien u. m. a. Sassaparille. Von S. Purhampuy *Ruiz* in Peru werden die Wurzeln (von Ruiz China peruviana genannt) als eine der besten Sassaparillsorten gerühmt. S. Macabucha *Merat et Lens* auf den Philippinen heim. Schlingpflanze, hat bitteren, scharfen Saft u. wird von den Eingebornen gegen Durchfälle, Ruhren, Würmer rc. gebraucht. S. glauca *Mart.*, Schlingstrauch in Brasilien (das. Raiz da China branca e rubra, auch Japi canga, od. Inhapreango genannt), so wie S. glabra *Roxb.*, in OIndien u. China; S. lanceaefolia *Roxb.*, in Bengalen; S. zeylonica *L.* u. a. haben knollige, der Chinarinde an Gestalt u. Kräfte gleichende Wurzeln. *(Su.)*

Smile (gr.), **1)** (Chir.), Scalpell, s. d.; **2)** Griffel als Schreibmaterial.

† **Smith** (spr. Smiddh), **1)** (John), s. S. 1) im Hptwerk. **2)** (John), s. S. 2) ebd. **3)** (Robert), s. S. 8) ebd. **4)** (Adam), s. S. 9) ebd. Seiner Schrift: Essays on philosophical subjects, London 1792, ist von Dugald Stewart Account of life and writings of Adam Smith angefügt. **5)** (Charlotte), s. S. 10) ebd. **6)** (Sir Will. Sidney), s. S. 11) ebd. Er st. 1840 zu Paris am Schlage. **7)** (Will.), geb. zu Churchill in Oxfordshire 1769; von seinen Landsleuten der Vater der engl. Geologie genannt, u. bes. durch die Bearbeitung u. Herausgabe eines großen geolog. Atlasses von England bekannt; st. zu Northampton 1839. *(Pr.)*

Smith, **1)** Grafschaft in Tennessee; **2)** Fort, s. Arkansas », n) in den Suppl.

Smöcky Möüntains (spr. -mauntins), Gebirg, s. Nordwestgebiet » in den Suppl.

Smölen, Insel zum norwegischen Stift Romsdal, s. d. im Hptwerk, gehörig.

Smolnia, Ort an der Ula in Lithauen; hier Gefecht zwischen Wittgenstein u. St. Cyr; erstrer reussirte mit seinem Angriff nicht, s. u. Russisch-deutscher Krieg, Bd. XVIII. S. 663 b.

Smörgon (**S-ny**), Stadt im Kr. Oschmiana der russ. Stadthaltersch. Wilna. Hier werden Tanzbären abgerichtet.

Smotriski (Meletj), Hieromonach in Wilna, dann Erzbischof zu Polozk; st. 1663; schr.: Slavische Grammatik, Wilna 1619.

Smüglewicz (Franz), geb. 1745, poln. Maler, ging nach Rom, wo er bei einer Preisbewerbung mit David concurrirend den Preis gewann; st. zu Wilna 1807. Seine Oelgemälde sind in Polen bes. zu Warschau. Wilna rc. zerstreut.

Smÿris (gr.), so v. w. Smiris.

Sn, chem. Zeichen für Stannum = Zinn.

Snäland (Schneeland), alter Name von Island, s. d. 2) (Gesch.) im Hptwerk.

Snäke-Bäptists (spr. Snehkbäpt-), s. u. Baptisten ₙ in den Suppl.

Snawedöwsk, Eisenhütte, s. u. Ardatow 2) in den Suppl.

Snëse, Maß, s. Dänemark (Geogr.) ₙ in den Suppl.

Sniadĕcki (Sniadezki Jedrzeia), geb. 1768 zu Znin im Großherzogth. Posen, seit 1797 Prof. der Chemie u. Pharmacie; st. als Hofrath u. Prof. der medicin. Klinik zu Wilna 1838. Schr. polnisch: Chemie, Wilna 1800, 2 Bde., 3. Ausg. 1816; Theorie der organ. Wesen, ebd. 1804, 2 Bde., n. A. 1838; deutsch von Moritz, Königsb. 1810, 1. Thl.; von Neumann, Nürnb. 1821.

Sninzki, Berg, s. u. Karpathen » in den Suppl., dort falsch Sninski.

† **Snörre (Snörri) Stürleson).** Zusätze: Er stiftete auf seinem Gute Odd die erste Schule in Island. Von ihm rührt die jüngere Edda (**Snorrönische Ëdda**, s. u. Edda ₙ in den Suppl.) u. die Heimskringla (d. i. Weltkreis) her. Letztre ist eine Geschichte der norweg. Könige nach Skaldensagas (daher auch Noregs Konunga sögur) u. geschriebnen Königssagen von der ersten myth. Zeit von Halfdan dem Schwarzen bis auf Magnus Erlingsson (1184), kurz vor 1230 vollendet, denn 1230 wurde eine Abschrift auf seinem Gut Reikholt angefertigt; herausgegeben zuerst isländisch, schwedisch u. lateinisch von Peringskiöld, Stockh. 1697, 2 Bde., Fol.; von Schöning, Skuli Thorlak, Werlauff u. Birger Thorlak, isländisch, dänisch u. lateinisch, Kopenh.

1777—1820, 6 Bde., u. in den Fornmanna-Sögur; deutsch von Wachter, Lpz. 1835 f., 2 Bde.; von Mohnike, Stralf. 1837. *(Lb.)*

Soämis, s. u. Julia 10) im Hptwerk.

Soällie, Gewicht, s. u. Calcutta u. in den Suppl.

Söbernheim (Joh. Friedr.), Arzt zu Berlin; schr.: Allgemeine Gesundheitslehre, Berl. 1834; Handb. der prakt. Arzneimittellehre, Berl. 1836, 5. Aufl. 1844, 2 Bde.; Deutschlands Heilquellen, ebd. 1836; Tabulae pharmacologicae, ebd. 1832, 2. Ausg. 1843; Prakt. Diagnostik der innern Krankheiten, ebd. 1837; mit E. F. Simon, Handb. der Toxikologie, ebd. 1838; Elemente der allgem. Physiologie, ebd. 1844. *(He.)*

Sobolēwski (Ignaz), geb. 1770 in Polen, diente bis 1790 als Soldat, wurde 1791 poln. Gesandschaftssecretär in Paris, privatisirte nach der Theilung Polens, ward 1806 bei Errichtung des Großherzogthums Warschau Secretär des Staatsraths, 1811 Polizeiminister u. folgte 1813 der franz. Armee, ward in Leipzig gefangen u. als Staatsgefangener nach Petersburg geführt. Bei der Wiederherstellung Polens ward er vom Kaiser Alexander zum Staatssecretär Polens ernannt u. nahm seinen Sitz in Petersburg, erhielt 1822 Krankheits halber Erlaubniß, nach Italien zu gehn, ward 1825 Justizminister, mußte sich aber aus Gesundheitsrücksichten nochmals nach dem Süden begeben, wo er starb. *(Pr.)*

Söcha, einheim. Name der Jakuten.

Socialīsmus u. Communīsmus, s. am Ende des letzten Bandes.

Socialīsten (Gesellschaft relig. Rationalisten), die durch Rob. Owens (s. d.) u. seines Sohns, so wie Coopers Schriften hervorgerufnen Vereine für Philanthropismus u. Materialismus. Sie beruhn auf einer von Owen vorgeschlagnen Veränderung sämmtl. Gesellschaftseinrichtungen u. sind aus den communistischen Ideen in den genannten Schriften hervorgegangen. In religiöser Beziehung verwerfen sie den Glauben an Unsterblichkeit, da ohne diesen Glauben die Menschen weit ruhiger u. glücklicher sein würden, wenn sie allen Eifer auf materiellen Erwerb richteten; eben so verwerfen sie die Offenbarung u. jede positive Religion, die Ehe, das Eigenthums- u. Erbrecht, die moral. Zurechnung des Menschen, indem diese ein Product der ihn umgebenden Sinnenwelt sei. Diese Vereine wurden bes. von Birmingham aus geleitet, wo ein Centralhof war u. die in 14 Bezirken u. 350 Städten vertheilten Anhänger dieses Systems, das bes. in den Fabrikbezirken Englands Beifall fand, durch Emissäre leitete. Zur Besoldung dieser, u. bes. zum Druck des Journals The new moral world, welches das Organ solcher socialist. Grundsätze vorzüglich war u. zur Erbauung von Hallen der S. wie zu Liverpool, wurden Beiträge gezahlt. Da indessen die S. großentheils aus an u. für sich sinnlosen od. auch sehr mißverstandnen Stellen ihrer Lehre hervorgegangen waren, zerfielen dieselben bald in verschiedne Secten u. Schulen, noch mehr erregten sie aber die Aufmerksamkeit der anglikanischen Kirche, so klagte sie Philipots, Bischof von Exeter, 1840 heftig im Parlament an, u. verlangte vom Herzog von Wellington, Bloomfield u. A. theilweise unterstützt, ihr Verbot u. Unterdrückung. Indessen fanden sich auch Vertheidiger der S. nicht nur als solcher, sondern als Vertheidiger der freien Meinung u. allgem. Duldung, u. so hatte jener Antrag Philipots keine Folge. Owen, der übrigens der Königin durch Lord Melbourne vorgestellt worden war, verlangte aber selbst seine Sache vor dem Parlament zu führen u. mehr. Petitionen (so eine von Birmingham von 8000 Unterschriften) baten beim Parlament um fernere Duldung der S. *(Pr.)*

Sociatīvus (Grammat.), 1) Casus, welcher eine Begleitung ausdrückt, s. Böhmische Sprache in den Suppl. 2) so v. w. Instrumentalis, s. d. ebd.

Societät der Wissenschaften, s. u. Akademie 6) in den Suppl.

Sociētas delinquēndi, s. u. Concursus ad delictum in den Suppl.

Societas Columbāria, s. u. Akademie II B) d) in den Suppl. **S. geogr. Argonaut., literāria Rhenāna s. Cēltica**, s. u. Akademie II B) in den Suppl.

Sociolāner, so v. w. Minoriten von der Observanz, s. u. Franciscaner i. Hptw.

Söclet (Atherina), Ordnung der Fische, länglich mit 2 weit abstehenden Rückenflossen u. vorgestrecktem Maule, längs jeder Seite ein breiter Silberstreif, die ausgekrochne Brut bleibt noch lange zusammen. Arten: Atherina hepsetus, oben gelb, schwarz punktirt, Seiten bläulich u. silberglänzend, 3 Z. lang, in den Kanälen Venedigs u. dem Mittelmeer sehr häufig, vom Volke viel verspeist; Nonnat (A. presbyter), ähnlich, auf den Märkten der franz. italien. Seestädten häufig, meist gebraten feil geboten.

†**Socōtora.** Zusätze an den Schluß: Dabei die Felsen Sabedyna, segelnden Schiffen ähnlich. Die Briten besetzten sie 1836, um eine Niederlage für Steinkohlen zur Dampfschifffahrt zu haben, haben sie aber wieder verlassen.

Söda, bei den Schriftstellern des Mittelalters Kopfschmerz.

†**Söda.** Zusätze zu S. 3) im Hptw.: **S-bereitung:** Die beste Sorte wird aus der Barille (Salsola sativa) bereitet, die an der Küste des Mittelmeers, des kasp. Sees, des atlant. Oceans rc. wächst. Hier wird diese Pflanze sorgfältig cultivirt, indem man den Samen im Frühjahr in niedrigen sumpfigen Gegenden des Meers säet, die Pflanzen nach 3 Monaten abmäht, während der Ebbe sammelt u. zu Heu macht. Dann werden sie

sie in Gruben von 3 F. Tiefe u. 4 F. Weite verbrannt, wo die Asche endlich in Fluß kommt u. unter wallender Bewegung Flammen ausstößt. Nach beendigter Arbeit wird die Aschenmasse hart aus der Grube gebrochen u. sogleich in Fässer verpackt. Sie hat ein schlackenartiges Ansehn, ist dunkelaschgrau, fest, u. enthält 25—30 Proc. reines, kohlensaures Natron. Man nennt sie Barille von Alicante, Malaga, Carthagena ꝛc. Erstre ist die beste. Der Gehalt aller S. ist sehr verschieden, je nachdem die Salzpflanzen sind, aus denen sie gewonnen wird, so daß der Gehalt der Barille von Alicante von 30 Proc. bis auf die Warack-S., die aus den Tangarten gewonnen wird, auf 1—2 Proc. herabsinkt. Die Bestandtheile obiger S-arten sind außer dem reinen Natron: schwefelsaures Natron, Schwefelnatron, Kochsalz, Schwefelkalk ꝛc. Außer aus den Salzpflanzen kann man aber auch S. aus Glaubersalz gewinnen. Auf natürl. Wege findet man das kohlensaure Natron auf solchen Mauern efflorescirt, deren Mörtel mit Wasser bereitet ist, worin entweder Kochsalz od. Glaubersalz aufgelöst war. So wird in allen Natronseen das kohlensaure Natron nur auf dem Boden gefunden, der blos aus Kalk besteht. Solche Seen sind meist im Sommer 6—8 Monate trocken, während des Winters aber feucht u. naß. Beim Austrocknen schwitzt dann aus dem Kalk das Natron so stark aus, daß es im Sommer ausgebrochen u. benutzt werden kann. Auf diese Erfahrung gründete man in St. David eine Fabrik, indem man 1000 Thle. Glaubersalz mit der Hälfte Kohle vermengte u. dann 1000 Thle. pulverisirte Kreide hinzufügte. Dies Gemenge wird in einem Reverberirofen geglüht, oft gerührt u. das Umrühren so lange fortgesetzt, bis keine schwefligen Dünste mehr entweichen. Dann wird der Teig flüssiger; wenn er überall ein gleiches Korn zeigt, so zieht man ihn aus dem Ofen u. bringt ihn nach dem Erkalten in ein feuchtes Magazin, wo er von mit Glaubersalz gesättigtem Wasser befeuchtet wird, damit er um so schneller zerfällt. Damit alle geschwefelte Gase verschwinden, wird die Masse ausgebreitet u. dann der Teig in möglichst schmale Wände hoch aufgeschichtet. Das Efflorsciren erfolgt am 2. od. 3. Tage, wo dann die Masse von den Wänden abgekratzt u. gesammelt wird. So kann man 3 Sorten Natron machen: rohes Natron, Natronkrystalle u. Rückstand der Mutterlauge davon, wenn er evaporirt und calcinirt ist. Das Efflorsciren der Wände wird mit der Zeit immer schwächer, so daß man, um die Zeit möglichst abzukürzen, die Wände abbricht, auslaugt u. mit der Lauge den nächsten Ofenauszug besprengt, um dessen Zerfallen möglichst zu beschleunigen u. ihn so weit einzuweichen, daß damit wieder eine Wand aufgeführt werden kann. Andre **S-fabriken** lassen die Kreide ganz weg, vermengen das Glaubersalz blos mit Kohle, u. diese Mengung wird im Ofen so lange geglüht, bis sie flüssig geworden. Dann wird eine Quantität Eisenfeile mit Kohle zugesetzt u. umgerührt, worauf die Masse aufschwillt u. das Eisen sich auflöst; es bildet sich geschwefeltes Wasserstoffgas, das sich entzündet. Nun wird wieder eine Quantität Eisenfeile mit Kohle zugesetzt, diese Operation wiederholt u. die Materie aus dem Ofen gezogen, sobald kein geschwefeltes Wasserstoffgas sich mehr entwickeln will. Andre, die in derselben Art das Glaubersalz verarbeiten, nehmen statt Eisenfeile altes Eisen. *(Lö.)*

Sōdada (S. *Forsk.*, *Spr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Capparideae *Juss.*, *Rchnb.* Art: S. decidua, in Aegypten, Arabien.

Sodālitas beātae Marīae Virgīnis, s. Schwanenorden 2) in den Suppl.

Sōdapulver (Sōda-Pōwders), 25 Gran gepulverte Weinsteinsäure in weißen Papierkapseln, 30 Gran doppelkohlensauren Natron in blauen Kapseln dispensirt. Beim Gebrauch wird ein Pulver aus einer weißen Kapsel in kaltem Wasser gelöst, dann eins aus einer blauen darunter gerührt u. während des Aufbrausens getrunken. **S-wasser (S-water)**, so v. w. künstliches Selterswasser, s. u. Selters in den Suppl.

†**Söden**, altadeliges, theils gräfliches, theils freiherrliches, aus Hannover stammendes Geschlecht, welches schon im 12. Jahrh. vorkommt. Es ist in Hannover, Württemberg u. Baiern ansässig u. war früher im Verband mit der fränk. Reichsritterschaft. Gemeinsamer Stammherr der noch blühenden beiden Linien war Heinrich Gabriel (geb. 1713, gest. 1761) durch seine Söhne Friedr. Julius Heinrich u. Joh. Karl August. Die ältere Linie wurde durch Kurfürst Karl Theodor während des baier. Vicariats 1790 reichsgräflich in der Person des preuß. Geh. Raths Julius Heinrich (s. im Hptw.). Jetziges Haupt der gräfl. Linie ist Karl Julius, Graf v. S., geb. 1783, königl. baier. Oberforstmeister. Den berühmten Julius Heinrich, Graf v. S., s. unt. S. im Hptw. *(Jb.)*

Södel, Dorf im landräthl. Bezirk Hungen der großherzogl. hess. Prov. Oberhessen; hier Anfang Oct. 1830 Exceß der großherzogl. hess. Gardechevauxlegers gegen friedl. Bauern, die, um sie vorbeiziehn zu sehn, sich versammelt hatten, die aber von den trunknen Chevauxlegers für Empörer angesehn u. mit Säbelhieben zerstreut wurden.

***Södra Ångermannland**, Voigtei im schwed. Län Westernorrland; darin Hernösand (s. d.); Nora, Pastorat (mit Sandö Glashütte auf einer Insel im Ångermann u. Bjärtra, sonst Sitz des Königs Geirröder); Boteå, Pastorat mit 5 Kirchen, 3000

3000 Ew.; Sollefteå (S=teå), Pastorat, großer Markt im Januar u. Sept., Eisenwerke. In der Voigtei Norra Ängermannland das Pastorat Arnås, Kornmagazin, Armenhaus, 4000 Ew. Die Klippe Bonden, einem Schiffe gleichend, Wahrzeichen: Inseln Ulföe (Wolfsinseln), 2 Inseln, Norra-Ulföe, 3 Ml. lang, u. Södra-Ulföe, durch den Ulfssund getrennt, Strömlingsfang. **S. Ås,** Gebirg, s. u. Christianstadt 1). **S. Bergenhuus,** so v. w. Söndra Bergenhuus. **S-jämtland,** s. u. Jämtland 2). **S. Möre,** Voigtei im schwed. Län Kalmar, darin Värnanäs, Landgut am Meere, einst Orenstiernas Besitz; Brömsebro (Bromsebröe), s. d. **S. Westerås,** Voigtei im schwed. Län Westerås, darin Johannisberg, königl. Gut.

Sökkok, Berg, s. u. Kjölen b) in den Suppl.

Sölenfjeld, Berg, s. unt. Dovrefjeld in den Suppl.

Söllen (Stengelmoose, Floridien), 8. Zunft der **2. Kl.** (Moose), in Okens neustem Pflanzensystem. Tange mit meist rundlichem, ungegliedertem, knorpligem, rothem Stengel, ohne geschiedne Riedenlagen, aus großen Zellgewebe bestehend, mit einer Oberhaut bekleidet, werden an der Luft roth, sind selten über 1—4 F. lang, tragen rothe Samen in Häufchen, Höckern od. Kapseln, liefern, außer etwas rothen Farbestoff, wenig nutzbare Stoffe; sämmtlich im Meere. *(Su.)*

†**Sömmering, 1)** (Samuel Thomas v. S.), s. S. im Hptwerk. Er schr. ferner: Ueber die körperl. Verschiedenheit der Mohren vom Europäer, Mainz 1784, 2. Ausg. 1785; Ueber die Schädlichkeit der Schnürbrüste, Lpz. 1788, 2. A., Berl. 1793; Vom Baue des menschl. Körpers, Frankf. a. M. 1791—96, 5 Thle., n. A. von Bischoff, Henle, Huschke, Theile, Valentin, Vogel u. Wagner, Lpz. 1839 ff., 9 Bde.; De morbis vasorum resorbentium, Utr. 1794; Ueber das Organ der Seele, Königsb. 1796; Icones embryonum humanorum, ebd. 1799; Abbildungen des menschl. Auges, ebd. 1802; Abbild. des menschl. Hörorgans, ebd. 1805; Abbild. der Organe des Geschmacks u. der Stimme, ebd. 1806; Abbild. der Organe des Geruchs, ebd. 1809 (alle latein. von Schreyer); mit Reißeißen: Ueber die Structur, die Verrichtung u. den Gebrauch der Lungen, Berl. 1808; Ueber die Krankheiten der Harnblase u. Harnröhre bei Männern im hohen Alter, ebd. 1809; Ueber Nabelbrüche, ebd. 1811; Ueber Brüche am Bauche, ebd. 1811. **2)** (Detmold Wilhelm), Sohn des Vor., Arzt zu Frankfurt; schr.: De oculorum sectione horizontali, Gött. 1818; Ueb. die organ. Veränderungen im Auge nach Staaroperationen, Frankf. 1828. *(He.)*

Soemmeringia (S. *Mart.*), Pflanzengatt., nach Sömmering 1) benannt, aus der nat. Fam. Papilionaceae Hedisyreae *Mart.* Art: S. semperflorens, in Brasilien.

***Söndre-Bergenhuus,** Amt im norweg. Stifte Bergen, 143¼ QM., 85600 Ew.; Gebirg: Folgefonden, Hardangerfjeld, mit Spitzen von gegen 6000 F.; Fluß: Moldals-Elf u. a.; Seen: Evanger-Vand, Vangsfjord u. a.; Busen: Hardanger u. m.; bringt Kupfer, Eisen, Blei; Hauptst. Bergen (s. d.); Voigteien: Söndhordlehn, Nordhordlehn u. Hardanger; Inseln: Storsiöe mit Störsen, Kirchspiel, Marmorbrüche, 3000 Ew., Osteröe, 3 Ml. lang, Store-Sötern mit dem Kirchspiel Sund, 3800 Ew., Jarlöe, Fidje, wo der erste norweg. König Hof gehalten hat; Asköe (s. d. 2), Mosteröe, hier erste christl. Kirche Norwegens 997.

Söndre Tröndhjem, Amt, Mitteltheil des norweg. Stifts Trondhjem, am NMeer gelegen, 161 QM., 80,000 Ew., gebirgig durch das Dovrefjeld, Kollafjeld u. a. Flüsse: Örkel (auf Hedemarken), Nid-Än, Guul-Elf u. a.; **Seen:** Sölbö, Öresund; **Busen:** Trondhjem, Klima rauh, Boden in den Niederungen fruchtbar; **Voigteien: a)** Strinte, mit der Hauptstadt des Stifts Trondhjem (s. d.), Kirchspiel gl. N., 4000 Ew.; **b)** Sälbö am See gl. N. mit Tydal, in dessen Thale am 1. Jan. 1719 mehrere Tausend schwed. Soldaten erfroren; **c)** Orkedal am Örkel, hier Röraas, Bergstadt am Hitten-Än, Kupferbergwerk mit 700 (470) Arbeitern u. 3—4000 Schiffspfd. Kupfer Gewinn, liegt 2091 F. über dem Meere, 3000 Ew.; Stören, Kirchspiel, 5000 Ew., guter Getreidebau. Ferner hier Öreland, Halbinsel mit Kirchspiel gl. N., u. die Inseln Hitteren (3 Ml. lang, 2 breit, 4000 Ew.), Titteren. *(Wr.)*

Sörenssen (Sören Anton Wilhelm), geb. 1793 in Drannaen, studirte in Kopenhagen, kehrte aber nach Norwegen zurück, ward Notar u. Advocat. 1830 ward er Deputirter beim Storthing, u. er ward fast bei jedem Storthing Präsident desselben. Er war durch diese Stellung genöthigt, obschon er eigentlich nicht zur Opposition gehörte, in mehr. Fällen der Regierung entgegenzutreten, bes. 1836. 1839 hielt er um die einträgl. Stelle eines Landrichters zu Ager bei Christiania an, was nicht ohne Einfluß auf seine Popularität war. *(Pr.)*

Sörfjord, Meerbusen, s. unt. Hardanger 3) in den Suppl.

Sörwaag, Hafen auf Vaagöe aus der Gruppe der Färöer d).

Söttern (Philipp Christoph v. S.), 1611 Bischof von Speier, 1623 auch Erzbischof von Trier; st. 1652.

Söeür (fr., spr. Söhr), Schwester, auch Klosterschwester, daher **S-s converses,** so v. w. Beaten. **S. (Filles) de la miséricorde,** s. Bußorden 6) in den Suppl.

Sövereck, Stadt, so v. w. Siwerek im Hptwerk.

Sof,

Sof, Stoff in Kleinasien, dessen Kette aus 2 Fäden Angorahaare u. 2 Fäden Seide, der Einschlag aber aus erstrem besteht; von den Franzosen als Chaly nachgeahmt.

*__Sofāla__ (Küste Sena, Zofala), [1] **1)** neurer Zeit der ostafrikan. Küstenstrich von der Lagoabai an nördlich bis zum Zambese, mit unbestimmten Grenzen nach innen; die **Gebirge** dürften Fortsetzung der Lupatagebirge sein, mit den Vorgebirgen St. Maria (an der Lagoabai), Corrientes (Correntes), St. Sebastian; [2] **Flüsse:** Königsfluß, Lorenzo-, Marquez-, Manica (heiliger Geistsfluß, König-Georgsfluß, Mafumo, Maumbe [Manisso], Arröe), Lagoa (Tembe, Tumbo, engl. Fluß), Inhampara, Inhambane, Sofala, Zambese (Sambese, Cuama, früher Sena, mit Ausflüssen, Luabo, Cuaboël, Quillimane, mehr. Inseln, als: Luabo, Chingoma, Linde, bildend, dem Wasserfall Chicoronga u. den Zuflüssen Panhamas, Luamguo, Cabrez, Luabo, Suabo u. a.); die bedeutendsten **Baien:** Lagoa (heil. Geistsbai, Marquezbai), mit den Caps Inyake (Unhaca) u. St. Maria, u. den **Inseln** Inyaka u. Elephanteninsel mit fruchtbaren, metallreichen Umgebungen, bewohnt von Kaffern (Tarletanen in mehrern Stämmen, darunter Lehayos, Makossen, diese von großer Statur, dürftig bekleidet, in Dörfern wohnend, Jäger, Viehwirthe, bes. die Weiber), beherrscht von einem, den Diebstahl hart strafenden König; die Bai Inhambane, Asuka, Sofala; [3] **Ew.** sind Kaffernstämme, unbekannt nach der Zahl. [4] Folgende **Reiche: a)** Inhambane, reich an Elfenbein, Prov. Tembe u. Querundo, Stadt Inhambane (Tonge), am Fluß Inhambane, woran eine portug. Niederlassung; **b)** Sabia, Stadt Mandone; **c)** S. von Portugal abhängig, von sich tätowirenden, kunstfertigen Negern bewohnt, Stadt S. an der Küste; **d)** Botanga; **e)** Matuco (Manissa), Stadt Manica; **f)** Monomotapa (s. d.); **g)** Flüsse: Sena, am Zambese, 120 Ml. lang, scheinbar portugiesisch; Städte Quillimany, Hafen, Handel, am schiffbaren Zambese; Sena, Hauptort, Gouverneur, 2000 Ew.; Tête, Fort mit Dorf; Tangelane, Dorf u. Fort; Zumbo, portug. Factorei; **h)** Butua (Abutua, Toroa), Stadt gl. N. **2)** S. Sofala 1) c). *(Wr.)*

*__Soffarīden,__ [1] pers. Dynastie, gestiftet von Jakub Ben Leis **Söffar,** der früher Anführer einer Räuberbande war, dann beim Sultan von Sedschestan in hohe Achtung kam. Seinen Wohlthäter schickte er als Rebellen zum Khalifen nach Bagdad u. wurde dafür von diesem mit Sedschestan belohnt. 872 n. Chr. stürzte er die Dynastie der Taheriten u. nahm Nischapur. Obgleich er nun deshalb von dem Khalifen als Rebell erklärt wurde, fuhr er doch fort u. eroberte Kerman, Schiras, Kabul, Khorasan, Farsistan, Masenderan. Nun wollte er den Khalifen besänftigen, aber der schickte ihm ein Heer unter seinem Bruder Maffik entgegen u. schlug ihn bei Bagdad. Jakub sammelte ein neues Heer, starb aber vor Ausgang des Kriegs 878 u. [2] ihm folgte sein Bruder Amer (Amru). Anfangs unterwarf er sich dem Khalifen, als er aber eigenmächtig regieren wollte, verfluchte ihn der Khalif, u. von dem Statthalter v. Khorasan angegriffen u. von Maffik geschlagen, floh er 884 nach Sedschestan. 899 aber griff er Khorasan an u. eroberte es, dann unterwarf er sich dem Khalifen scheinbar. In der Absicht sich des Khalifen zu bemächtigen u. das Khalifat an sich zu reißen, nach Bagdad gekommen, wurde er entdeckt u. mußte fliehen. Zugleich reizte der Khalif den Tatarenfürst Ismael Samany (s. Samaniden) gegen Amru; Amru wurde 900 geschlagen, gefangen nach Bagdad gebracht u. dort 901 hingerichtet. [3] Inzwischen suchte sich sein Enkel Tahir in der Gewalt zu behaupten, aber er wurde von einem seiner Offiziere gefangen u. 903 nach Bagdad geschickt. [4] Darauf suchte sich Kulif, ein Andrer von dem Stamme der S. mit Mansur Samanys Hülfe in Sedschestan zu behaupten; aber wegen seiner Grausamkeit riefen seine Unterthanen den Ghaznaviden Mahmud zu Hülfe, der ihn vertrieb. Den S. folgten die Samaniden (s. d.). *(Lb.)*

Sogalgina (S. *Cass.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *Less.*, Heliantheae *Cass.*, *Rchnb.* Arten: S. balbisioides, trilobata, Sommergewächse, in Mexico.

Sohariten, s. unt. Frank 3) in den Suppl.

Söhlenasseln, s. unt. Asseln 1 in den Suppl.

Söhrab, Rustums Sohn, s. u. Persien (Gesch.), Bd. XVI. S. 38 b.

Soïphis, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) 1. in den Suppl.

†**Soissōns** (spr. Soassong). Zusätze zu S. 3) (Gesch.). Die Geschichte von S., bis es im 10. Jahrh. an die Grafen von Vermandois (s. d.) kam, ist im Hauptwerk nachzusehen. Als 1. **Graf** von S. erscheint Guido, Sohn des Grafen Herbert III. von Vermandois; ihm folgte um 1047 sein Sohn Rainald I., der 1057 in der sogen. Tour de Comtes, wo er vom König Heinrich I. belagert wurde, starb; darauf gab der König dessen Tochter Adelaide mit der Grafschaft S. an den Grafen Wilhelm von **Eu,** u. diesem folgten: 1099 sein Sohn Johann I., 1118 Rainald II., dessen Bruder 1146 Ives von **Nesle,** Enkel Wilhelms, dessen Tochter Ramentrude an Ives von Nesle verheirathet war; auch dieser st. 1178 ohne Nachkommen, u. S. kam an Conon (Conan), Herrn

Herrn v. Pierre Pont, Sohn Rudolfs II. von Nesle, Besitzer von Nesle u. Falvie; alle diese Besitzungen erbte 1180 von ihm sein Bruder Rudolf III. d. Gute von Nesle, auch als Dichter bekannt. Diesem folgten 1237 Johann II. d. Gute, 1270 dessen Sohn Johann III., 1284 dessen Sohn Johann IV., 1289 dessen Sohn Johann V. unter Vormundschaft seines Oheims, des Vicomten Rudolf von Ostel, u. da Johann V. 1297 unvermählt st., sein Bruder Hugo. Dieser hatte blos eine Tochter, Margarethe, vermählt mit Johann von Hennegau, die ihm 1306 folgte; auch diese hatte wieder blos eine Tochter, Johanne, die nach Johanns Tode 1344 mit ihrem Gemahl Ludwig von Chatillon in S. folgte. Dieser blieb 1346 bei Crecy, u. Johanne führte die Vormundschaft über ihre 3 Söhne, welche 1361 theilten, wo der jüngste, Guido, S. u. die Herrschaften Chimai, Argies, Clari u. Catheu bekam. Dieser ging an der Stelle seines ältesten Bruders Ludwig nach England in die Gefangenschaft u. übergab S. an Ludwig. Dieser cedirte 1366 S. wieder u. um seine Freiheit zu erlangen, verkaufte Guido 1367 S. an Enguerand VII., Herrn von **Couci**. Diesem folgte 1397 seine ältre Tochter Marie, seit 1396 Wittwe von Heinrich von Bar, dem Sohn des Grafen Robert von Bar, u. auf Marien folgte 1405 ihr Sohn Robert von **Bar**, der die eine Hälfte, in Folge eines zwischen seiner Mutter u. dem Herzog Ludwig v. Orleans abgeschlossnen Kaufs, an dessen Sohn, Herzog Karl v. Orleans, abtreten mußte, welche dann dessen Sohn Ludwig mit der Krone verband, doch so, daß sie bes. administrirt wurde, u. er schenkte sie nachher seiner Tochter Claudia, u. erst unter Heinrich II. wurde dieser Theil mit der Krone auf immer verbunden. In der andern Hälfte folgte 1415 auf Robert von Bar dessen Tochter Johanne, die sich 1435 mit Ludwig von **Luxemburg** vermählte u. auf welche 1475 ihr ältester Sohn Johann von Luxemburg folgte; nachher erhielt S. 1476 dessen Bruder Peter, Graf von Brienne, 1482 dessen Tochter Marie, durch welche S. an das Haus **Bourbon** kam, da sie mit Franz v. Bourbon vermählt war. Nach Mariens Tode 1547 kam S. an ihren Schwager Johann v. Bourbon, u. zuletzt an das Haus **Savoyen-Carignan**, in dem die Grafen 1734 ausstarben, s. Soissons (Grafen von) im Hptwerk. Ueber die hier gehaltenen Kirchenversammlungen ꝛc. s. ebd. *(Lb.)*

†**Sōja, 1)** (S. *Mönch.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schmetterlingsbluthige, Fabaceae *Rchnb.*, 17. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. hispida *Mönch.* (Dolichos S. *L.*, **S-bohne, S-faselbohne)**, 1jährige Pflanze in OJndien u. Japan, mit dünnem, hin u. hergebognem 1—4 F. hohem, wie die 3zähligen Blätter rauchhaarigem Stengel, kleinen, violetten u. weißen Blüthen, sehr steifborstigen, 2 Z. langen, meist 2samigen Hülsen. **2)** s. S. 2) im Hptwerk.

Sojūti, s. Arabische Literatur ꝛ ꝛ u. ꝛꝛ in den Suppl.

Sōkkosprache, s. u. Afrikanische Sprachen ꝛ F) in den Suppl.

Sokōlli (Sokolwich), Großwesir unter Solyman dem Prächtigen, begleitete diesen zur Belagrung von Szigeth, war dann Großwesir unter Selim II. u. Murad III.; st. 1579; s. Türken (Gesch.), Bd. XXIV. S. 153 b.

Sokolnĭcki (spr. -nitzki, Michael), geb. 1760 im Palatinat Poznanien, trat als Cadet in die poln. Armee, dann 1780 ins Geniecorps, wurde 1787 Hauptmann, dann Oberstlieutenant, machte den Feldzug von 1792 mit, trat 1794 auf die Seite Kosciuskos u. errichtete ein Regt. Jäger auf seine Kosten, wurde aber später gefangen u. nach Petersburg gebracht, von wo er nach 3 Jahren entkam u. zu Paris unter die poln. Legion des Generals Kniaziewicz trat; er führte sodann diese Abtheilung der Legion zu Dombrowski nach Italien. 1806 nach der Schlacht von Jena ging er nach Polen zurück, focht 1809 gegen die Oestreicher, ward 1810 Divisionsgeneral, begleitete Napoleon auf den Feldzügen 1812—14, befehligte die Schüler der polytechn. Schule auf dem Montmartre u. führte die Reste der poln. Armee nach Polen zurück. Hier st. er 1823 an den Folgen eines Sturzes mit dem Pferde bei einer Musterung. *(Pr.)*

Sŏkoloff (Peter Iwanowitsch), geb. 1766 zu Moskau; 1786 Lehrer bei dem akad. Gymnasium zu Petersburg, 1802 beständiger Secretär der Akademie; st. 1835 zu Petersburg als Staatsrath. Schr.: Anfangsgründe der russ. Sprache, 1788, 5. A. 1810; Russ. Grammatik, 1809; gab heraus: Die Biene, 1805; übers. Ovids Metamorphosen; er nahm auch großen Theil an der Abfassung des von der Akademie herausgeg. russ. Lexikon u. Grammatik. *(Lb.)*

Sōla (lat., nämlich **S. fide**, durch den [Glauben] allein), so bezeichnete man in den ersten Jahrhunderten der luther. Kirche die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben. Joachim II., Kurfürst von Brandenburg, befahl den 1540 nach Worms zum Religionsgespräch abgehenden Gesandten, ohne das Wörtlein S. nicht wieder zurückzukehren, u. 1844 gab Fr. Strauß in Berlin eine Sammlung Predigten über die Rechtfertigung durch den Glauben unter diesem Titel heraus. *(Lb.)*

†**Solanin (Solānium).** Zusätze: Nach Otto werden die zerkleinerten weißen Keime der, im Keller ausgewachsenen Kartoffeln, mit schwefelsäurehaltigem Wasser ausgezogen, der Auszug mit Bleizucker versetzt, filtrirt, das Filtrat mit überschüssiger Kalkmilch vermischt, der Niederschlag gewaschen, mit 80proc. Weingeist ausgezogen, verdampft, wiederholt gelöst, filtrirt u.

u. verdampft. — Die Lösung, wenn sie heiß bereitet wurde u. gesättigt war, erstarrt beim Erkalten zu einer, aus blendend weißen, perlmutterglänzenden, durchsichtigen platten, 4seitigen Prismen bestehenden Masse. Es wirkt narkotisch giftig, bes. lähmend auf die hintern Extremitäten, aber nicht erweiternd auf die Pupille. Löst sich in Wasser u. Weingeist, wirkt sehr schwach alkalisch, zeigt zu Säuren geringe Verwandschaft, u. neutralisirt sie schwierig, bildet mit ihnen meist nicht krystallisirende Salze, doch effloreſcirt das schwefelsaure beim Verdunsten; sie schmecken widerlich bitter u. anhaltend kratzend scharf, wirken narkotisch giftig, sind in Wasser u. Weingeist leicht löslich. Das aus Bittersüß bereitete S. scheint verschieden zu sein. *(Su.)*

Solanocrinites *Goldfuss.* Fossile Gattung der Seelinien, welche gewissermaßen den Uebergang zu den Seesternen bildet. Arten: im württemberg. u. baireuth. Jurakalke.

†**Sōlanum** (S. *L.*). Zusätze zu den Arten: S. verbascifolium, in WIndien, Cochinchina, Neuholland, mit weichhaarigen, unten weißlichen, eirunden, zugespitzten Blättern, gelben Beeren; S. mammosum *L.*, mit birnengroßen, gelben Früchten u. stachlichen Stengel, in WIndien, Solanin; S. sodomeum, in Sicilien u. Afrika, strauchartig, rankend, stachlich, giftige, mit blauen Blumen, erst weiß u. grünen, dann gelben Beeren. Die scharf bitterl. Wurzel wurde sonst als harntreibendes Mittel in Wassersuchten gebraucht. Soll das Strychnos manicos des Dioskorides sein; S. Pseudo-China St. Hil., kleiner Baum in Brasilien, mit blaßgelber u. röthlicher, fast glatter, geruchloser, nicht sehr bittrer Rinde, die man in Brasilien für sehr fieberwidrig hält, u. der China substituirt. Durch St. Hilaire wurde sie auch in Frankreich eingeführt; S. Commersonii *Poer.* (Potates de Peru), der Kartoffel nahe verwandt, auch wie diese eßbare Knollen tragend, an den Ufern des la Plata, häufig auch in Peru, soll nach Lambert die Grundform unserer Kartoffel sein; S. Valenzuelae *Palacio*, wurde bei Bogota in Neugranada vom Pfarrer Don Eloi Valenzuela entdeckt, gedeiht in einer Höhe von 1600 Toisen, könnte also auch bei uns cultivirt werden, trägt eßbare, sehr wohlschmeckende Knollen. *(Su.)*

Sōle (franz.), Fisch, so v. w. Scholle.

Sōlea (S. *Spr.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. Veilchengewächse, Ionidieae *Rchnb.* Arten: S. Ipecacuanha, brevicaulis, parviflora, urticaefolia.

Solenānthus (S. *Ledeb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rauchblättrige, Borragineae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. circinatus, in Sibirien.

Solenīsia (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Epacrideae *De C.* Art: S. elegans, in Neu-Holland.

Solenocārpus (S. *Wight.*, *Arn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Terebinthaceae *W. et A.* Art: S. indica, Baum in OIndien.

Solenōgyne (S. *Cass. et De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Asteroideae *Less. et Cass.* Art: S. bellidioides, in Neu-Holland.

Solenoīd, s. Elektromagnetismus, in den Suppl.

Solenospērmeae, s. Doldengewächse *Rchnb.*, in den Suppl.

Solēsmes (spr. Solähm), **1)** Marktflecken im Bzk. Cambray des franz. Depart. Norden; Seifensiedereien, 3500 Ew.; **2)** Dorf im Bzk. la Fleche des franz. Dep. Sarthe; Benedictinerabtei, 1010 gestiftet, 1833 wieder hergestellt; 300 Ew.

Solidārpathologie (Solidīsmus), Krankheitstheorie, welche hauptsächlich auf die festen Theile, insbes. die Nerven, als Grundlagen der Krankheit, im Gegensatz der Humoralpathologie basirt ist; daher **S-patholog (Solidist)**, welcher der S. anhängt.

Sōlignac (Jean Baptiste), geb. 1770, ward franz. gem. Soldat, aber bald Offizier u. zeichnete sich in Italien aus, ward Brigadegeneral, unterschlug jedoch Contributionsgelder, die er nach Paris bringen sollte u. ward deshalb entlassen. Er folgte jedoch der Armee 1807 nach Preußen, focht bei Eilau als gem. Soldat mit, zeichnete sich aus, erhielt von Napoleon Verzeihung u. Anstellung in gleichem Grade in Portugal, ward 1808 bei Vimeiro schwer verwundet u. 1809 Divisionsgeneral. Da er aber nicht das leistete, was Napoleon erwartete, ward er wieder inactiv. Im Jan. 1814 ward er Commandant von Lille, übergab diese Festung erst nach Napoleons Fall, erklärte sich 1815 für ihn, focht bei Waterloo u. bewog mit Napoleon zur 2. Abdankung. Bis zur Julirevolution 1830 inactiv, erhielt er 1831 das Commando in der Vendée, die er nicht beschwichtigen konnte u. eine zweideutige Rolle spielte, daher 1832 wieder inactiv wurde. Nun übertrug ihm der Kaiser von Brasilien den Oberbefehl über die in Porto von Don Miguel eingeschloßne portug. Armee, er konnte aber hier nichts ausrichten, nahm im Juni 1833 seinen Abschied und kehrte nach Frankreich zurück. *(Pr.)*

Sollicītor gēneral (engl., spr. Sollicit'r dschenneräl), s. u. Staatsanwalt im Hptwerk.

Sōlmonath, bei den Angelsachsen der Monat Februar, der Sonnen- od. Opferkuchenmonat.

†**Solms.** Zusätze: Zu **A)** die **Bernhardinische Hauptlinie. c) Greifensteinscher Stamm (S.-Braunfels):** Fürst Wilh. Christian Karl (geb. 1759, s. im Hptwerk) erhielt 1824 eine Virilstimme im 1. Stande der Provinzialstände in den preuß.

preuß. Rheinlanden, st. 1837. Sein Sohn Friedrich Wilh. Ferd., geb. 1797, folgte ihm; er ist seit 1828 vermählt mit Ottilie von S.-Laubach. Zu **B) Johannische Hauptlinie. bb) S.-Lich u. Hohen-S.** Der jetzige Fürst Ludwig (s. im Hptwerk) ist Mitglied des preuß. Staatsraths u. vermählt mit Marie, Fürstin v. Isenburg-Büdingen. 1824 erhielt er eine Virilstimme unter den Fürsten auf dem Landtage der preuß. Rheinprovinz. *βββ)* **S.-Sonnenwalde-Rhäsa:** Graf Karl (s. im Hptwerk) st. 1835, ihm folgte sein Sohn Friedrich, geb. 1800, anhalt-dessauischer Oberjägermeister. **d) S.-Baruth:** *αα)* **S.-Rödelheim,** Haupt: Graf Maximilian, geb. 1826, folgte seinem Vater Karl (s. im Hptw.) 1844 unter Vormundschaft seiner Mutter Amalie, geb. Gräfin von Erbach-Schönberg. *αααα)* **S.-Wildenfels zu Wildenfels.** Haupt: Graf Friedrich Magnus (s. im Hptw.), er ist seit 1837 zum 2. Mal mit Elisabeth, Gräfin von Degenfeld-Schönburg vermählt. *γγγγ)* **S.-Baruth,** *α)* zu Baruth, Wohnort zu Kasel bei Luckau, hat eine Virilstimme auf dem brandenburg. Landtage, besitzt die zum Majorat gemachte Stadt Baruth; jetziger Besitzer Graf Friedrich, geb. 1795; *β)* zu Klitschdorf in Schlesien, Besitzer dieser u. einer andern Herrschaft bei Bunzlau Graf Hermann, geb. 1799. **Wappen** der S-e: ein blauer Löwe in Gold. Bes. merkw. sind: **1)** (Friedrich Ludwig, Graf v. S.-Wildenfels), s. S. 1) im Hptw. **2)** (Friedrich Ludwig Christian, Graf v. S.-Laubach), s. S. 2) ebd. **3)** (Karl Wilhelm Bernhard von S.-Braunfels), geb. 1806, Bruder des Fürsten Ferdinand, Majoratsherrn von S.-Braunfels, königl. hannöv. Generalmajor à la suite u. Präsident des hannöv. Staatsraths. **4)** (Friedrich Wilhelm Heinrich Kasimir Georg Karl), geb. 1801, Sohn des 1814 verstorbnen Prinzen Friedrich Wilhelm v. S.-Braunfels u. der Prinzessin Friederike von Mecklenburg-Strelitz, verwittweten Prinzessin Louis von Preußen, nachmaligen Königin von Hannover, königl. preuß. Oberstlieutenant u. Commandeur des 2. Aufgebots vom 3. Bat. des 29. Landwehrregts. **5)** (Alexander), geb. 1807, des Vor. Bruder, königl. preuß. Major im 12. Husarenregt. *(Lb.)*

Solöke (a. Geogr.), so v. w. Seleukia 8) im Hptwerk.

†**Solothurn,** [1-4] **1) Canton** der Schweiz, **Lage, physische Beschaffenheit, Größe** 2c., s. S. 1) im Hauptwerk. **Ew.** 63,000, worunter 5000 Protestanten. [5] **Staatsverfassung:** Die Republik S., im Range der 10. Canton in der schweizer. Eidgenossenschaft, beruht auf der Staatsverfassung vom 29. Dec. 1830 (Bornhauser, Die Verf. der Eidgenossensch., Trogen 1833, I. 148; Pölitz, Die europ. Verf., Lpz. 1833, III. 421), welche eine Revision der aristokrat. Verfassung vom 12. Juli 1814 (Pölitz a. a. O. III. 250; Usteri, Handb. des schweizer. Staatsrechts, Aarau 1821, S. 327) im demokrat. Geiste ist. [6] Die höchste Gewalt geht vom Volke aus u. wird durch seine verfassungsmäßig gewählten Vertreter ausgeübt. Gleichheit der Rechte, Freiheit des Handels u. der Gewerbe, der Presse, des Petitionsrechts, allgemeine Milizpflichtigkeit sind gewährleistet. [7] **Cantonalbehörden:** Der große Rath, aus 108 von den Wahlkreisen, den Wahlcollegien u. den durch sie gewählten Großräthen selbst auf 6 Jahre gewählten Mitgliedern bestehend, den Präsidenten aus sich erwählend u. jährlich 2mal versammelt, erläßt die Gesetze, bestimmt das Budget, nimmt Rechenschaft über die Verwaltung ab, übt das Begnadigungsrecht, ernennt u. instruirt die Tagsatzungsgesandten, schließt die Verträge ab 2c. [8] Der von ihm aus seiner Mitte in 17 je nach 2 Jahren zu ⅓ ausscheidenden Mitgliedern gewählte kleine Rath übt Vorschlag u. Vollziehung der Gesetze aus, verfügt über die bewaffnete Macht u. übt die Verwaltungsgerichtsbarkeit in letzter Instanz. [9] Der Canton ist in 5 Amteien getheilt: S.-Läbern, Bucheggberg-Kriegstetten, Balsthal-Thal u. Gäu, Olten u. Gösgen, Dornegg u. Thierstein. [10] Die Bezirksbehörden sind die vom großen Rathe erwählten Oberamtmänner, welche Stellvertreter des kleinen Raths (s. ob. 8) u. die 1. Instanz für Verwaltungsrechtsstreite sind. [11] **Gerichtsverfassung:** Das Begnadigungsrecht übt der große Rath (s. ob. 7) aus. Die Verhandlungen sind in der Regel öffentlich. [12] Letzte Instanz ist das vom großen Rathe gewählte, mit 13 alle 2 Jahre zu ½ austretenden Mitgliedern besetzte Appellationsgericht, welches alle rekursfähigen Sprüche in bürgerl. Streitsachen, in Polizei- u. Frevel- u. in Criminalfällen beurtheilt. Die 2. Instanz in allen appellabeln Civilfällen u. die 1. Instanz in Criminalsachen bildet das vom großen Rathe gewählte, aus 9 alle 3 Jahre zu ⅓ austretenden Richtern bestehende Cantonsgericht. Für die 1. Instanz besteht ein Cantonsgericht 1. Instanz u. erstinstanzliches Criminalgericht. In jeder Amtei befindet sich ein Amtsgerichtspräsident u. ein Gerichtsstatthalter. Auch besteht eine Gantcommission. Notare u. Procuratoren wahren die Rechte der Parteien. [13] Zum Bundesheere stellt der Canton 904 M. ohne die Landwehr; Geldcontingent betrug 18,960 Fr.; vom 16. Jahre an ist Jeder Soldat. [14] **Einnahme:** 46,000 Thlr. [15] **Münzen, Maße u. Gewichte.** S. **rechnet** gegenwärtig wie Bern (s. d. [Geogr.] 17) nach Schweizerfranken zu 100 Rappen od. 10 Batzen à 10 Rappen; auch die frühere Währung war der berner gleich, die

die Rechnungsmünzen hatten aber folgendes Verhältniß: 1 Kronthaler hat 1⅞ Fl., 3¼ Pfund, 25 Batzen, 62½ Schillinge, 100 Kreuzer, 800 Heller, 23½ Fl. = 1 köln. Mark, 1 Fl. = 17 Sgr. 8¼ Pf. Das Stäbler Pfund in Dornegg u. Thierstein hat 1 Frank 3 Batzen 3½ Rappen. **Geprägte Münzen: a)** in Gold: Doppel-, einfache, ½ u. ¼ Pistolen od. Dublonen gleich den franz. neuen Louisd'or, Ducaten u. ½ D.; **b)** in Silber: Stücke zu 20 (bis 1798 u. 1800), 10, 5, 2½ u. 1 Batzen, u. Silberscheidemünze zu ½ Batzen u. 1 Kreuzer. **Maße u. Gewichte** sind die neuen schweizerischen (s. Schweiz [Geogr.] 42), die zeitherigen waren: Längenmaße: der Fuß = 130 alte par. Linien (293,26 Millimeter) = 0,9776 neue schweiz. Fuß, die Elle ist 545,3 Millimeter = 0,9090 neue schweiz. Elle, der Stab hält 1182,06 Millimeter = 0,9850 neue schweiz. Stab. Holzmaß: die Klafter ist 6 F. hoch u. breit, 4 F. Scheitlänge, die Bergklafter ist 10 F. breit, 5 F. hoch. Fruchtmaß: der Mütt hat 1¼ Viertel od. 12 Mäß à 4 Immi à 4 Batzendingli, das Viertel hält 105,033 Liter od. 7,00279 neue schweiz. Viertel, das Rittermäß hält 18,10 Liter od. 1,21 neue schweiz. Viertel. Flüssigkeitsmaß: der Saum hat 4 Brenten à 5 Stützen à 5 Maß, die Maß zu 1,50418 Liter = 1,00279 neue schweiz. Maß. In Dornegg u. Thierstein hat der Saum 3 Ohm à 32 Maß, die Maß = 1,42190 Liter od. 0,94790 neue schweiz. Maß. Handelsgewicht, s. u. Centner: Solothurn. Medicinalgewicht: das nürnberger mit der gewöhnl. Eintheilung. [16] **Wappen:** ein Roth u. Silber quergetheiltes Schild.

2) (Gesch.). [17] Die Stadt S., welche dem Cantone den Namen gab, gehört zu den ältesten der Schweiz. Der Name Solodurum, sowie zahlreiche Denkmäler in verschiednen Gegenden des Cantons zeugen von frühem Dasein u. Wirken der Römer. [18] Im **Mittelalter** war S. einer der bedeutenderen Orte des kleinburgund. Reichs u. der zähring. Herrschaft, u. namentlich zeichnete sich S. durch seinen Handel aus. [19] Während des Interregnums 1250—1273 erhielt S. Ringmauern u. theilte seine Bürgerschaft nach dem Beispiel andrer umliegenden helvet. Reichsstädte in 11 Zünfte ab. 1272 bestätigte Kaiser Rudolf I. alle Rechte u. Freiheiten dieser Stadt u. fügte denselben auch noch das zu, daß ihre Bürger nie vor ein fremdes Gericht geladen, sondern ihnen das Recht in der Stadt selbst gesprochen werden solle, u. 4 Jahre später ertheilte er ihr ferner die Gewalt, alle freie Leute ohne fernere kaiserl. Erlaubniß zu Bürgern aufzunehmen. [20] Seitdem vorzüglich mit Bern in freundlichem Verhältniß behauptete sich S. nicht nur gegen die benachbarten Herren, sondern erwarb sich auch Angehörige nach verschiednen Seiten hin. Als 1314 nach dem Tode Heinrichs VII. bei der damals erfolgenden Doppelwahl S. den Herzog Ludwig von Baiern gegen Friedrich von Oestreich als rechtmäßigen Kaiser anerkannte, ward die Stadt von des Letztern Bruder, dem Herzog Leopold, 1318 belagert; als aber dabei die Schiffsbrücke unter der Last der östreich. Truppen zusammenstürzte u. die Besatzung die mit dem Tode ringenden Feinde aus dem Fluß errettete, bewog diese Großmuth den Herzog, die Belagerung aufzuheben. [21] Ueber die glückl. Entdeckung des verrätherischen Anschlags **(Solothürnische Mordnacht)** des Grafen von Kyburg-Burgdorf auf die Stadt 1382 vergl. Schweiz (Gesch.) 44 u. über die Erwerbung der Herrschaft Palm u. der Jurapässe Anfang des 15. Jahrh. denselben Art. 18. 1464 gab S. zuerst unter den Schweizern Soldkrieger an Frankreich. [22] Die **Aufnahme S-s in die Eidgenossenschaft** erfolgte den 22. Dec. 1481; doch hätten die Verhandlungen darüber fast zu einem Krieg mit den ältern Cantonen geführt, wenn nicht der Einsiedler Nicolaus Löwenbrucker, gen. von der Flüe, von Unterwalden durch seine Friedensermahnungen den Zwist noch glücklich beschworen hätte. Im Schwabenkriege trug S. 1499 zu dem großen Siege bei Dornach wesentlich mit bei. [23] Große Bewegung rief kurz darauf in S. die **Reformation** hervor u. ungeachtet der blutigen Kämpfe, zu denen es dabei kam, konnte sich die neue Lehre doch nicht lange daselbst aufrecht erhalten. Schon 1531 wurde die Stadt S. mit 44 Landgemeinden wieder katholisch, in Folge dessen die Reformirten 1533 zu den Waffen griffen, u. nur dem Schultheißen von Wenge, der sich vermittelnd zwischen die Alt- u. Neugläubigen stellte, war es zu danken, daß nicht wieder Bürgerblut floß. Doch mußte seitdem die reformirte Partei der stärkern katholischen Platz machen. [24] Der Aufstand der Bauern 1653 war für S. nicht weniger gefahrdrohend, wie für die übrigen Schweizer, da sich der größte Theil der Landvogteien auf die Seite der Rebellen geschlagen hatte. Doch ging S. aus dem Aufstande glücklich hervor. [25] Als beim Ausbruche der franz. Revolution sich ihr Geist auch in der Schweiz regte, zeigte S. mit Zürich, Bern u. Freiburg bei Unterdrückung der Empörungen zwar viele Festigkeit, doch war die Beruhigung von nicht langer Dauer u. der 1798 versuchte Widerstand gegen Frankreich von sehr geringem Erfolge. Und obgleich S. 1813 mit Bern, Freiburg u. Luzern zuerst ihre Verbindung mit Frankreich auflösten, so konnte doch 1814 die Aristokratie in S. ihr voriges Ansehn nur mit Anstrengung u. Berns Mitwirkung wieder gewinnen. [26] Dagegen war die Regierung S-s 1829, als dieselbe, wie die in Bern, Basel u. Freiburg, sich durch verschärfte Polizeimaßregeln u. Preßgesetze, sowie durch Verweigerung aller von dem Volke begehrten Verwilligungen aufrecht zu er-

erhalten suchte, nicht im Stande, dem Strome der Zeit langen Widerstand zu leisten. Schon im Herbst 1830 mußte sie dem sich versammelnden Landvolke mancherlei Zugeständnisse machen, u. bereits am 29. Dec. desselben Jahres erhielt S. eine neue Verfassung, seit welcher Zeit sich ein liberaleres System entwickelte, das aber freilich durch die zahlreichen Anhänger des Alten oft in seinem Wirken gehemmt ward. [21] In der neuesten Geschichte S-s war von großer Bedeutung: seine Theilnahme an der Conferenz zu Baden im Canton Aargau (vgl. Schweiz [Gesch.] [21]) den 26.—27. Jan. 1834, sein radicales Auftreten gegen die Berufung der Jesuiten 1844 u. seine Theilnahme an dem Freischaarenzuge 1845. Auch das junge Deutschland hat in S. ziemlichen Anklang gefunden. [22] **Literatur:** Histor., geograph. u. physikal. Beschreibung des Schweizerlandes, 3. Bd. Bern 1783; Meyer von Knonau, Erdkunde der schweiz. Eidgenossenschaft, 2. Aufl. Zürich 1838. **3)** (Geogr.), Hauptstadt an der Aar u. am Jura; Sitz des Bischofs von Basel u. einer naturhistor. Cantonalgesellschaft; hat 4 Kirchen (1 prächtige Stiftskirche, des heil. Ursus), 4 Klöster, Gymnasium, Fabriken in Kattun, Handel, Hospital, Waisenhaus, Kranken- u. Irrenhaus, Zeughaus mit sehenswerthen Rüstungen, 2 Bibliotheken, Naturaliencabinet, literar. Gesellschaft, Promenade im Kreuzacker, 4700 Ew. In der Nähe bei Zuchweil lag bis 1818, wo er nach Krakau geschafft wurde, Koszziusko begraben. *(Pr., Bs. j., Jb. u. Ra.)*

Solstitium honōris, s. unt. Almosenirer im Hptwerk.

† **Sŏltau.** Zusatz zu S. 2): Dabei in der **Sŏltauer Hāīde** Schlacht 1520 zwischen Johann von S.-Lauenburg, Bischof von Hildesheim u. dem Herzog Heinrich I. von Braunschweig, Letztrer geschlagen u. gefangen, s. u. Braunschweig (Gesch.) [14] in den Suppl. u. Hildesheim (Gesch.) [13] ebd.

Sŏltyk (Roman), geb. 1791 zu Warschau, nahm Dienste im damal. Großherzogth. Warschau, ward 1808 Offizier, 1809 Artilleriecapitän, 1812 Oberstlieut. in Napoleons Gefolge, 1813 bei Leipzig verwundet u. gefangen u. lebte dann im Privatstand, bis er 1824 als Landbote auf den Reichstag kam, 1829 zog er die Augen der russ. Behörden bes. dadurch auf sich, daß er dem Antrag, dem Kaiser Alexander ein Denkmal zu setzen, entgegen war. Beim Ausbruch der Revolution von 1830 war er in Warschau, übernahm ein Commando u. wirkte abwechselnd als Soldat u. Reichstagsmitglied, war in den letzten Tagen vor Warschaus Fall gegen die Uebergabe u. ließ die 64 Kanonen, die er in u. um Warschau zu seiner Verfügung hatte, den Kampf bis zum letzten Augenblick fortsetzen; dann ging er nach Plocz, von dort nach London u. endlich nach Paris, wo er 1843 st. Schrieb außer einem Précis historique de Pologne, Napoléon en 1812, deutsch von Bischoff, Wesel 1837 u. 1838. *(Hel.)*

Solūndar-Ö, Inselgruppe am Eingange des Soguemeerbusens, die größten sind Yttre- (äußre) u. Indre- (innre) Sul.

Solūtio iodēti hydrargyri in aethere, äther. Jodquecksilberlösung: 1 Thl. Quecksilberiodid in 12 Theilen Aether gelöst.

Sŏlyman el Halēbi, geb. 1776 zu Haleb in Syrien; Fanatiker, der sich durch die Aufforderung Jussuf Paschas, sich durch Meuchelmord eines Christen das ewige Paradies zu erwerben, u. durch das Zureden des Agas der Janitscharen, Achmed, zu Jerusalem zur Ermordung Klebers, des damal. Commandirenden der Franzosen in Aegypten, verleiten ließ. Er tödtete ihn am 14. Juni 1800 zu Kairo auf der Terrasse von Klebers Palast, indem er sich ihm näherte u. die Hand küßte, durch mehrere Dolchstiche wirklich u. ward für diese That gepfählt. Mehr. türk. Geistliche wußten um die That. Sein Gerippe wird im Jardin des plantes verwahrt u. der Kopf zeigt eine auffallende Hervorragung der Gallschen protuberantia theosophica. *(Pr.)*

Sŏlyman-Pascha, s. Sève im Hptwerk.

Sŏlyman, Wāsserleitung des, s. u. Constantinopel [36] in den Suppl.

Solȳmnia, Insel, so v. w. Pelagonisi im Hptwerk.

Sŏmapas (ind. Myth.), Abtheilung der Pitris, s. d. im Hptwerk.

Somatēnen, im pyrenäischen Befreiungskriege 1808—13 der catalon. Landsturm, insofern er bereit war, auf das Zeichen mit der Sturmglocke bewaffnet u. mit Mundvorrath versehn an bestimmten Sammelplätzen **(Somāten)** kampffertig zu sein.

Sŏmborombon, Bai, s. u. Buenos Ayres.

Sŏmbre (Biogr.), erst Soldat, dann franz. Oberst, welcher nach franz. Angaben unter ähnl. Schicksalen wie Somru das Reich Sirhana (s. d. im Hptwerk) gründete.

Sŏmbreuil (spr. Songbrölj, Charles, Graf de S.), geb. 1767 zu Paris, Sohn des Generals S., wanderte aus, war von 1790—94 in preuß. Diensten, führte dann den Emigranten auf Quiberon eine Reserve zu, landete am 17. Juli 1795 mit dem Marineregt. Hector, suchte den Rückzug der Royalisten zu decken, wurde aber kampfend gefangen u. erschossen. *(Hel.)*

† **Sŏmersett, 1)—11)** s. im Hptwerk; **12)** neuer District auf dem Caplande, gebildet aus Theilen der Distr. Albany Cradok u. Graff Reynett, Stadt S. neu angelegt.

† **Sŏmersett, 1)** (John Beaufort Earl of S.), s. Beaufort 1) im Hptwerk. **2)** (John Beaufort Earl of S.), s. ebd. 2). **3)** (Edmund Beaufort, Herzog v. S.), s. ebd. 4). **4)** (Eduard Seymour,

mour, Viscount von Beauchamp, Graf von Hertford, Herzog v. S.), u. 5) (Robert Carr, Viscount von Rochester, Graf v. S.), s. Somersett 1) u. 2) im Hptwerk.

***Somina (Sominka), 1)** Fluß im Kr. Tilchwin; dient zur Speisung des Kanals von Siäs; daran **2)** der Flecken S. (Kr. Ustjusna), zur Zeit der Messe von Nishnei Nowgorod oft mit 20,000 Menschen.

†Sömmer, 1) (Johann Gottfried), geb. 1792 zu Leuben bei Dresden, als fähiger Bauernknabe von Dinter erzogen, war von 1818—1831 Lehrer am Conservatorium zu Prag, seitdem Professor daselbst. Schr.: Gemälde der phys. Welt, 3. Aufl. Prag 1834; Taschenbuch zur Verbreitung geograph. Kenntnisse, 18. Jahrg. Prag 1823—40; Neuestes Gemälde von Asien, Wien 1829, 4 Bde.; Neuestes Gemälde von Amerika, ebd. 1831—33, 4 Bde.; Das Königr. Böhmen, Prag 1833 f.; Verdeutschungs-Wörterbuch, ebd. 1839, 5. Aufl.; Lehrbuch der Erd- u. Staatenkunde, ebd. 1833—39. **2)** (Walther Reinhard), s. u. Sirdhana im Hptw. *(Hel.)*

Sömmera (S. *Cham.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceae *Cham.* Art: S. arborescens, in Mexico.

Sömmeradonis (Pflanze), s. unt. Adonis im Hptwerk.

***Sömmerbirnen,** Birnsorten, die früh reifen u. sich nicht lange halten lassen. Ihre Zahl ist sehr groß, wir führen hier nur folgende an: gute graue S., schönste S., parfümirte S., **S-blanquette,** Grau-, Gold-, Früh-, Eier-, Jungfern-, Hopfen-, Flaschen-, Hirsenbirn, Gömanns gelbe S., Hoyerswerder grüne S., gelbe Laurentius-, Blut-, Bischofs-, Gewürz-, Knaben-, Lutz-, August-, Kraut-, Kirchmeß-, Peters-, Fugenbirn, Ghislain Berlaimont, Franzmadam, Knor, Bellissime d'été, Aremberg, Königin, Franchipane, Britannia, Broderode, Casolette, Enghien, Egmond, Frauenbirn, Frauenschenkel, Kanzler von Holland, Jargonette.

Sommerfëltia (S. *Less.*), Pflanzengatt., ben. nach Sev. Christ. **Sömmerfelt** (Pfarrer zu Ringeboe bei Christiania; schr.: Supplemente zu Wahlenbergs Flora lapponica, Christ. 1826; Centuria prima plantar. cryptogam. Norveg., ebd. 1826 4.), aus der nat. Fam. Compositae, Asteroideae *Less.* Art: S. spinulosa.

†Sommërschenburg (Sommërseburg). Zusätze an den Schluß im Hauptwerk: Durch den tilsiter Frieden kam S. zum Königreich Westfalen u. Napoleon schenkte die S-n Güter dem Gen. Savary; nach dem 1. Pariser Frieden wurde es wieder preußisch, u. der König schenkte es dem Gen. Graf von Gneisenau, der es zu einem Familienmajorat machte. Hier ist Gneisenau begraben u. wurde ihm am 18. Juni 1841 eine Bildsäule errichtet. *(Lb.)*

Sömno, Fluß, s. unt. Tocantins im Hptwerk.

Somnopithëcus, so v. w. Schlankaffe (s. d. im Hptwerk, wo irrig Semnopithecus steht).

Somonoködom, höchster Gott in Siam.

Sompäye, Münze, so v. w. Sing p'hais.

†Sönchus (S. *L.*). Zusatz an den Schluß: Sonst war das Kraut von S. oleraceus als Herb. sonchi laevis, et asperi officinell u. der ausgepreßte Saft wurde gegen Leberkrankheiten angewendet; S. arvensis (Saumilchdistel), auf Aeckern als Unkraut, sonst ebenfalls officinell; Herb. hieracii sonchitis, wird von Schweinen gerne gefressen. *(Su.)*

†Sönderburg, 1) Amt im Herzogth. Schleswig auf der Insel Alsen; 2 □M., 6300 Ew.; **2)** Stadt, s. S. im Hptw.; hiernach wird die apanagirte Linie der Herzöge v. Holstein-S. benannt, s. Holstein (Gesch.) ebd.

Sönder Minde, Ausfluß des Nissum, s. Ribe 1) im Hptwerk.

†Sondershaüsen, 1) Fürstenthum, s. Schwarzburg 2) in den Suppl. **2)** Amt, jetzt mit 11,000 Ew., s. S. im Hptwerk. **3)** Hauptstadt, s. ebd., jetzt 5000 Einw. **4)** (Gesch.). S. u. das Güntherbad (s. d.) soll 525 n. Chr. von Sachsen gebaut worden sein. 933 bei S. Niederlage der Ungarn durch die Sachsen u. Thüringer, s. u. Thüringen im Hptwerk; 1248 kam es an die Grafen v. Schwarzburg, doch nahm es ihnen Graf Dietrich v. Hohnstein ab, u. erst 1536 kam es wieder durch einen Erbvergleich an Schwarzburg; 1540 fing Graf Günther den Bau des neuen Schlosses an. *(Lb.)*

Sonërila (S. *Roxb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Burmannieae *Spr.*, Ericaceae Rhodoraceae *Rchnb.*, Melastomaceae *W.* u. *Arn.*, 3. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: in Ostindien u. den Malayischen Inseln.

†Sonëtt. Zusätze: Das geschweifte S. **(Sonëtto caudäto, S. cölla cöda),** hat einen Anhang (Coda) von einer od. mehr. Terzinen. Der 1. Vers der Coda hat dann bei den spätern regelmäßigen Dichtern 7 Sylben u. reimt auf dem letzten des S-s, die beiden andern sind 11sylbig u. haben einen gemeinschaftl. Reim, der jedoch im S. selbst nicht vorkommt. Auch soll der Sinn des S. mit dem 14. Vers geschlossen sein u. die Coda eben nur einen Anhang dazu enthalten. Sind mehr. solcher Anhänge, so reimt der 1. Vers der 2. Coda auf den letzten der 1. Coda rc. Die geschweiften S-e sind nie ernsten, sondern nur kom. Inhalts. *(Lb.)*

Songäna, Fluß, s. unt. Niger in den Suppl.

***Songarëi (Songharëi,** Land des Ili,

Ili, Thian=schan=pelu), [1] Prov. von China, gewöhnlich als Theil der Mongolei angesehn, zwischen Turkestan, Sibirien, Mongolei u. Turfan; [2] **Gebirge:** südlich der Mustag (Thianschan), Zimbal, Altai, sajan. Gebirg u. a. bis zu 10,000 F. Seehöhe aufsteigend, viel Schnee u. Eis enthaltend; [3] **Flüsse:** die Quellenflüsse des Irtysch, Jenisey u. a., ferner der Ili, Emil u. a., die zum Theil nach Sibirien übergehen, zum Theil in den Seen sich verlieren. [4] **Seen:** Saisan (Dsaisang), Kungkhotu, Korzana, gebildet durch den Irtysch u. a. Zuflüsse, 43 Ml. im Umfange (Alakul), Scharabet, 14 Ml. lang, darin auf einer Insel der ehemalige Vulkan Araltube, in Verbindung mit Kiurga Nor (Kurki N.), 23 QM., Zufluß: Emil u. a., Alaktu=gul Balkasch (Palkali, Tengis), Zuflüsse: Ili, Karatal u. a.; Abfluß unbekannt, 40 Ml. lang, 15 Ml. breit, Tuskul (29 QM.), Dokhi u. a. [5] **Producte:** allerhand jagdbares Wild, Elennthiere, Bären, Zobel, Biber, Hirscharten, Raubvögel u. a.; ferner mancherlei Futterkräuter, Mineralien (Gold u. a., doch nicht bes. aufgesucht, viel Salz) ꝛc. [6] Die S. war sonst von **Songären,** mongol. Abstammung, beherrscht, seit 1756 von den Chinesen unterjocht, worauf sich auch Torgoten, Derbeten, Hasaken, Sajanen, hier angesiedelt haben. Sie treiben etwas Ackerbau (Rhabarber), mehr Viehzucht, Lichtzieherei, Handel. [7] Noch aber stehen sie unter einem abhängigen Khan u. mehrern Fürsten (Taibsie u. Saisans genannt), werden als unwissend u. räuberisch angegeben, doch auch als hart u. geschickt große Anstrengungen zu ertragen; waren im 17. u. 18. Jahrh. Herrscher auch von Turfan, bis sie von China, wegen der Herrschaft über die Mongolei bekriegt, überwunden u. bis auf 1/10 der Bevölkerung vertilgt wurden. Die Chinesen halten die S. mit großen Kosten besetzt, u. haben einen Statthalter hier. [8] **Eintheilung: a)** Ili, am Flusse gl. N., südl. Theil der S., waldig, durch Krieg sehr entvölkert; Stadt Ili (Guldscha-Kure), Festung am Ili, Sitz des Gouverneurs, Verbannungsort für manche Verbrecher, große Mauern, Tempel, Münze, 10,000 Häuser, 50,000 Ew. (3000 Häuser, 20,000 Ew.); ferner Kaschmir, 3000 Häuser, 15,000 Ew.; **b)** Kur=Kara=Ussu, nördlich, an den Seen Alaktugul u. Alaku; Stadt gl. N. [9] **c)** Tarabagatai (Tarbagtei), nördlich; Fluß: Irtysch; die Hasaken, deren Land hier ist, haben zwar keine Städte, aber doch feste Wohnungen; Gebirg Tarabagatai, an der Grenze Sibiriens, mit den Zweigen Ajagu u. Beszta. Steppe Benixri, wo der flüchtige russ. Fürst Zebendardsi 1771 eine Colonie (3000 Torgoten) gründete; Pelzhandel, Stadt gl. N. (Tschugutschak), Gemüsebau, Handel, chines. Besatzung (1500 M.), 600 Häuser; **d)** Urumtsi (Urumtzi, Irumdschi), südöstlich, von Tataren bewohnt; Gebirg im Süden: Bogdo. Stadt Urumtsi, alte Hauptstadt, Festung, Fabrikstadt, Verbannungsort, chines. Besatzung (3000 M.), viele Schauspielhäuser, mehrere Schulen, Handel, einst Residenz eines Königs der Uiguren; ferner Tungu, jetzige Hauptstadt, mit 5000 M. Garnison. [10] **e)** Barkulu (Bargulu, Bargol), östlich, Getreidebau, Jagd auf Pelzthiere. Stadt Barkulu (Tschinsi=fu, Gutschin), 4000 M. Garnison. **f)** Buruttenland, ohne feste Wohnungen, fast ganz unabhängig. *(Wr.)*

Songŏlica, Flecken in Vera=Cruz (Mexico).

Söngp'hais, Gewicht, s. unt. Siam (Geogr.) ; in den Suppl.

†**Sönne.** Zusätze zu S. im Hauptwerk: **Sönnenfinsterniss** entstehe nach Thales, Anaximenes, Pythagoras, Empedokles, Zeno wenn der Mond vor sie trete; nach Anaximander, wenn sich die Oeffnung ihrer Scheibe, woraus sie das Feuer (Licht) strömte, verstopfe; leicht erklärte Xenophanes nach seiner eigenthüml. Ansicht von der S. eine S=finsterniß, wenn Theile der S. schon vor ihrem gänzl. Verlöschen in West vergingen; nach seiner Angabe hatte einst eine S=finsterniß einen ganzen Monat gedauert u. bei einer totalen Finsterniß war der Tag zur Nacht geworden; Leukippos erklärte sie daraus, daß die Erde, welche nach Süden hänge, die S., wenn sie zu weit nach Nord gehe, entweder nur zum Theil od. auch gar nicht sehen könne; Epikuros wollte den Grund der S=nfinsternisse in dem theilweisen Verlöschen des S=nfeuers finden, wiewohl er auch ein Vortreten des Mondes od. eines andern Körpers als mögliche Ursache annahm. *(Lb.)*

†**Sönnenberg. 1)** Stadt in Böhmen; **2)** Dorf im Nassauischen, s. S. 1) u. 2) im Hptwerk; **3)** Berg, s. u. Gaibach in den Suppl.; **4)** so v. w. Kelan in den Suppl.

Sönnenbrand, leichte Hautentzündung, die bei Personen von zarter Haut leicht dadurch, daß sie sich der Sonne aussetzen, entsteht. Man wäscht die davon betroffnen Stellen häufig mit kaltem Brunnenwasser, od. befeuchtet dieselben mit in Wasser getauchter Leinwand; ist der S. schon einige Stunden alt, so überläßt man die Heilung sich selbst.

Sönnenkaffeewärmer, ein Geräth zur Heißerhaltung des gekochten Kaffees, namentl. im Freien, besteht aus einem ziemlich starken, auf beiden Seiten erhabnen, geschliffenen, etwa 3—4 Z. großen Brennglas, das die Brennweite etwa 9—10 Z. weit wirft. Dem Focus muß ein bestimmter, fester Platz angewiesen werden. Auch muß man ihn genau auf das zu erwärmende Gefäß fixiren. Man stellt die Maschine gleich Anfangs mittelst einer eigenthüml. Vorrichtung so, daß der Brennpunkt mehr

mehr nach dem Boden der Kaffeekanne zu auffällt, damit auch der letzte Kaffee sich noch warm erhält. *(Lö.)*

†**Sönnenlehn.** Zusatz an den Schluß im Hptw.: Andre erklären S. als corrumpirt aus Sunnlehn, d. i. besondre Lehn, die nicht Reichslehn od. andre waren.

†**Sönnenring, 1)** mattfarbiger Ring, der sich zuweilen bei dunstighellem Himmel um die Sonne (wie Nachts um den Mond) bildet, er entsteht aus Dünsten der Erde, die sich zwischen der Sonne u. Erde befinden. **2)** Art Sonnenuhren, s. S. im Hptwerk.

Sönnenthal, so v. w. Sulzberg 2) im Hptwerk.

Sönnenzug (Jagdw.), **1)** s. u. Salzlecken 1); **2)** ehedem Salzlecke, bes. unter gewissen abergläubischen Gebräuchen, so unter Verbrennung einer trächtigen Hirschkuh mit Haut u. Haaren u. ohne daß es Jemand sah, deren Asche mit Lehm u. Salz gemischt wurde.

†**Sonnerātia** (S. *L.*). Zusatz zu der Art: S. alba, großer, dicker, krummer Baum auf den Molukken, am Meer, mit grauem, festem, zähem, im Meerwasser sehr dauerhaftem, deshalb zum Schiffsbau verwendeten Holz. Im Umkreise des Baumes treten schuhlange, hornförmige Körper aus dem Boden hervor, die mit den Baumwurzeln zusammenhängen, aber auch selbst wieder Wurzelfasern treiben. Die Früchte werden nicht roh, wohl aber als Zukost gekocht gegessen. *(Su.)*

Sönntag, 1) (**Karl Gottlob**), geb. zu Radeberg in Sachsen 1765; erst Hauslehrer in Leipzig, 1788 Rector an der Domschule zu Riga, 1789 Diaconus, 1791 Oberpastor, 1799 Consistorialassessor, 1803 Generalsuperintendent das.; st. 1827. Schr.: Hist. poëseos graecae brevioris ab Anacreonte usque ad Meleagrum, Lpz. 1785; In prooemium characterium Theophrasti, ebd. 1787; Das russ. Reich, Riga 1791—92; auch schrieb er Mehreres über Rigas Specialgeschichte, desgl. Predigten u. Religionsschriften, hatte auch Antheil am Rigaschen Gesangbuche. **2)** (Henriette), s. Sontag. *(Pr.)*

Sönntagsschulen, Schulen, in denen die in den Wochentagen gehinderten jungen Leute, namentl. Lehrlinge u. Gesellen, des Sonntags in den nothwendigen u. gemeinnützigen Kenntnissen unterrichtet werden; sie sind meist von Privatleuten u. wohlthätigen Gesellschaften eingerichtet u. geleitet. Schon der Superintendent Eisenlohr 1754 versuchte in der Diözese Pforzheim in Baden S. anzulegen, seit 1756 führte sie Markgraf Karl Friedrich in ganz Baden ein; gewöhnlicher wurden sie durch den Buchdrucker Rob. Raikes, der sie zu Gloucester mit Hülfe des Predigers Simon Stock 1784 einführte, bald waren sie in England allgemein verbreitet. Jetzt findet man sie außerdem namentl. in NAmerika u. ganz Deutschland. Macaulay über die Vortheile der S.; aus dem Engl. von Ziegenbein, Braunschw. 1794. *(Sk.)*

†**Sonōra, 1)** Staat im Reiche Mexiko, s. S. 1) im Hptwerk. Hier außer der Villa Sonora, s. d. ebd.: Arispe, sonst Hauptst., 7600 (3000) Ew.; Petic, Stadt, 5000 Ew.; Hostimuri, Villa, mit Silberminen; Guaymas, am G. u. dem Meere, Handel, Fort, Hafen, 3000 Ew.; S. Cruz, Hptst. der Yaquis, 10,000 Ew. Inseln: Tiburon, unbewohnt, sonst Perlenfang; Tortuga u. a.

†**Söntag** (Henriette). Zusätze: 1835 bis 1838 war Graf Rossi sardinischer Gesandter beim deutschen Bundestag in Frankfurt (wo seine Gemahlin zuweilen noch in Gesellschaften sang), dann wieder im Haag u. bis 1843 in Petersburg u. jetzt in Berlin.

Sönzo, 889—891 Erzbischof von Mainz, s. d. (Erzb.) ₇ ₐ in den Suppl.

Sophiānischer Häfen, so v. w. Julianischer Hafen, s. u. Constantinopel ₇ in den Suppl.

Sophienbad, s. u. Annaberg 1).

†**Söphokles.** Zusätze: Die Ausgabe von G. C. Schneider erschien in 2. Aufl. von Hoffmann u. A. Witzschel, Lpz. 1837—44, 7 Bdch.; Uebersetzungen: C. W. F. Solger, Berl. 1808, 2 Bde., 3. Aufl., ebd. 1837; Thudichum, Darmst. 1827—37, 2 Thle.; W. R. Griepenkerl, Berl. 1835, 1. Bd.; von J. J. C. Donner, Heidelb. 1838—42, 2 Bde.; von Brömmel u. Sigismund, Erf. 1843; Metrisch von Joh. Minkwitz, Stuttg. 1835, 2 Bdch.; einzelne Stücke: Ajax von J. J. Guttmann, Schweidnitz 1836, A. Schöll, Berl. 1842, Fr. Fritze, Berl. 1845; Antigone von Fr. Stäger, Halle 1829, K. Wer, Lpz. 1834, Minkwitz, Stuttg. 1835, Victor Strauß, Bielef. 1842, A. Böckh mit Musik von Felix Mendelssohn Bartholdy, Lpz. 1843, Fr. Rempel, Hamm 1843, O. Marbach, Lpz. 1844, Fritze, Berl. 1844; Oedipus auf Kolonos, von Stäger, Halle 1836, A. Wagner, Lpz. 1840, Marbach, ebd. 1843, Fritze, Berl. 1843; Elektra von K. Rosenberg, ebd. 1842, Fritze, ebd. 1843; Philoktet von Fritze, ebd. 1844, Hamacher, Trier 1844; Trachinierinnen von Fr. Fritze, Berl. 1845. Ueber S. zu vergl.: Lessing, Leben des S., herausg. von Eschenburg, Berl. 1790; K. Schöll, S. Leben u. Wirken, Frankf. 1842. *(Lb.)*

Sophōnias, so v. w. Zephanja.

Sophragasēnos, im 3. Jahrh. v. Chr. König von Indien, s. d. (Gesch.), Bd. X. S. 121 a.

Sophronītis (S. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Arethuseae *Lindl.* Art: S. cernua u. grandiflora, in Brasilien.

Sophrōnius, alter Bischof von Mainz, s. d. (Erzb.) ₄.

Sopiēntia (lat., Med.), so v. w. Soporifera im Hptwerk.

Sopindēia (S. *Pet. Th.*), Pflanzengatt.

gatt. aus der nat. Fam. Terebinthaceen, Amyrideae *Rchnb.* Arten: S. africana, Baum in Congo; S. madagascariensis, auf Madagascar.

Soprōsma (S. *Blum.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Coffeaceae. Arten: S. arboreum, Baum auf Java, mit gelbem, wie Menschenkoth riechendem, hartem Holze, als Lignum foeditum, Stinkholz in Java, als krampfstillendes Mittel gebraucht.

Sopūbia (S. *Hamilt. et Spr.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Larvenblüthler, Scrophularinae *Rchnb.* Art: S. trifida, in Nepal.

Sor (pers. Myth.), in der Parsireligion Dew der Dürre.

Sorānthus (S. *Ledeb.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Doldengewächse. Platyspermae *Rchnb.*, Seselineae *De C.* Art: S. Meyeri, in Sibirien.

†**Sorānus.** Zusätze zu S. 1): Die Priester des S., Hirpi (d. i. Wölfe), gewählt aus einigen wenigen, vermuthlich ihres Ursprungs nach sabin. Familien, pflegten bis in späte Zeit mit bloßen Füßen auf glühenden Kohlen von Eichenholz zu wandeln u. dabei die Eingeweide der Opferthiere umherzutragen. Nach And. war dieser Cultus bei den Festen der Febronia; wahrscheinlich hatten beide Gottheiten Anfangs dieselbe Verehrung. *(Lb.)*

Sörbische Mythologīē, s. unt. Böhmische Mythologie in den Suppl.

Sordawāla, Stadt, so v. w. Serdobol im Hptwerk.

Sordīsker (a. Geogr.), so v. w. Scordisker im Hptwerk.

†**Sorēl (Sorēāū,** Surel, Agnes). Zusatz: Von dem Schloß Beauté an der Marne erhielt sie den Namen Dame de Beauté.

†**Söröe, 1)** Amt im dän. Stifte u. auf der Insel Seeland; 22 QM., 52,000 Ew. Hier außer der Hauptstadt: Holberg, Baronie, früher Ludwig von Herzberg, jetzt der Universität Soröe gehörig; Corsöer, Stadt an dem großen Belt, mit einem Busen, worin einige Inseln (Lille u. Magle Oe), hat Telegraphen, altes Schloß, Kornmagazin, Hafen für kleine Schiffe, Ueberfahrt nach Nyeborg in Fühnen u. 1400 Ew.; Herlufsholm, Pädagogium für 30 adelige Jünglinge, gestiftet vom Admiral Trole 1565; Skielskör, Stadt am Belt, Hafen u. 800 Ew.; Slagelse, Stadt, Gelehrtenschule, Fayencefabrik, 2000 Ew. Dabei Anderskow (Anderschow, Andwortskow), Dorf u. Schloß, Sterbeort Friedrichs II. 1588; **2)** Hauptstadt desselben, s. S. 2) im Hptwerk. *(Wr.)*

Sorōsum, Frucht, die aus mehr. Fruchtknoten verschiedner Blumen hervorgeht, welche durch die angeschwollenen u. fleischig gewordnen Blüthendecken sich zu einem Ganzen vereinigen, wie z. B. bei der Ananas.

Sörting pack cloths, (engl., spr. Sorting päck klodhs), ordinäre englische Tücher im Stück gefärbt, zum Packen der Tücher u. zu Matrosenkleidern. **S. Penny-stōne,** ordinäre engl.-Tücher von Ausschußwolle.

Sōslan, Beiname des georg. Königs David IV. (s. d. 7) in den Suppl.).

Sosniczowica, so v. w. Kieferstädtel im Hptwerk.

Sotāra, Berg, s. u. Cauca 1) in den Suppl.

Söthisches Jahr, so v. w. Aegyptisches Jahr von 365¼ Tag.

†**Sōto, 1)** (Juan de), s. S. im Hptwerk. **2)** (Ferd. de), Reisender, s. unt. Amerika (gesch. Geogr.) 44 in den Suppl.

Sōūbeiran (spr. Subärang, Eugène), geb. 1797; Prof. an der Specialschule der Pharmacie zu Paris; schr.: Manuel de pharmacie, Par. 1827, 2. Ausg. 1831; Nouv. traité de pharmacie théorique et pratique, ebd. 1835 f., 2 Bde., 2. Ausg. 1840, deutsch von Schödler, Heidelb. 1838 f., 2 Thle.; Mém. sur les eaux minérales artificielles, Par. 1840, deutsch Lpz. 1840.

Sōūbeirans, amoniakal. bas. Salz, s. u. Salpetersaures Quecksilberoxyd, entsteht bei Versetzung einer schwachen Lösung des salpetersauren Quecksilberoxyds mit verdünnter Amoniakflüssigkeit, u. Kochen des milchweißen leichten Niederschlags (Mitscherlichs ammoniakalisch-basisches Salz = $H_4 N_2, N_2 O_5 + 3 Hg O$ nach Kane), wobei derselbe dichter u. körnig wird = $Hg O, N_2 O_5 + Hg Ad + 2 Hg O$. *(Su.)*

Sōūches (spr. Susch, Louis Ratwich, Graf v. S.), geb. 1608 in Rochelle; ging als Hugenott, durch den Widerruf des Edicts von Nantes vertrieben, nach Schwaben, tödtete seinen General im Duelle u. wollte nach Frankreich zurückgehn, als ihn der Erzherzog Wilhelm überredete, kaiserl. Dienste zu nehmen. Hier vertheidigte er 1645 Brünn gegen Torstenson tapfer u. ward hierfür Feldmarschalllieut. u. Gouv. in Mähren. Er befehligte hierauf 1674 die Kaiserlichen als Feldzeugmeister bei Senef, kehrte nach Mähren zurück u. starb dort als Feldmarschall 1682. *(Pr.)*

Sōūfflot (spr. Suffloh, Jacques Germain), geb. zu Irancy 1714; sollte erst Rechtsgelehrter werden, neigte sich aber mit Leidenschaft der Baukunst zu, welche er in Frankreich u. Italien studirte u. dann Kleinasien bereiste. Er baute dann die Karthäuserkirche, die Börse u. ein Theater zu Lyon u. dann das Hôtel de Dieu u. die Kirche St. Geneviève (das Pantheon) in Paris, deren Beendigung er jedoch nicht erlebte, sondern aus Kummer über den, von seinen Neidern ihm hierüber gewordnen Unglimpf 1781 st. Dennoch ward der Bau nach seinen Zeichnungen vollendet. Er gab heraus: Plans, coupés, profils etc. de 3 temples antiques à Paestum, Par. 1764; Recueils de plusieurs

sieurs parties d'architecture, ebd. 1767, 2 Bde. *(Pr.)*

† **Söuham** (spr. Suhang, Joseph Graf von S.). Zusatz: Er st. im Mai 1837.

Soulamea (S. *Lam.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Polygalaceen Polygaleae *Rchnb.*, Ramseln *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. amara, Baum auf den Molukken, in allen seinen Theilen höchst bitter, daher von Rumph Rex amaroris genannt; auf Java als kräftiges Arzneimittel geschätzt.

Söulié (spr. Sulieh, Frédéric Melchior), geb. 1800; nach einander Advocat, Steuerbeamter, Tischler, Leihbibliothekar, Dichter, Feuilletonist ꝛc.; lebt zu Paris. Schr.: Les deux cadavres, Par. 1832; Le vicomte de Bezières, ebd. 1834, 2 Bde.; Le comte de Toulouse, ebd. 1835, 2 Bde.; Le magnétiseur, ebd. 1835, 2 Bde.; Romans, ebd. 1836, 4 Bde.; Un été à Meudon, ebd. 1836, 2 Bde.; Deux séjours, ebd. 1836, 2 Bde.; Le conseiller d'état, ebd. 1836, 2 Bde.; Mémoires du diable, ebd. 1837; L'homme des lettres, ebd. 1838, 2 Bde.; Le maitre d'école, ebd. 1839, 2 Bde.; Die Eisenhütte, deutsch von W. Schulze, Braunschw. 1841, 2 Bde.; Margarethe, deutsch von W. Schulze, ebd. 1842, 2 Bde.; 1844 lieferte er ein neues Drama: Les étudiants. *(Hel.)*

† **Söult** (spr. Suhl, Jean de Dieu S., Herz. v. Dalmatien). Zusätze: Im Juli 1834 legte er wieder sein Ministerium nieder u. gab das Portefeuille des Kriegs in die Hände des Marschalls Gerard. 1838, zur Krönung der Königin Victoria geschickt, ward er vom engl. Hof u. Volk sehr ehrenvoll aufgenommen. 1839 wurde er wieder Conseilpräsident u. Minister des Auswärtigen (s. Frankreich [Gesch.] 111 in d. Suppl.), trat aber im Febr. 1840 aus (s. ebd. 114 a), wurde aber Präsident des Ministeriums vom 29. Oct. 1840 (s. ebend. 140), was er noch jetzt ist. *(Hel.)*

Söumet (spr. Sumeh, Alexander), geb. 1788 zu Castelnaudary, wurde von Napoleon als Auditor im Staatsrath angestellt, unter der Restauration Bibliothekar in Rambouillet, später in Compiegne; st. 1845. Berühmt ist seine Elegie La pauvre fille. Schr. noch die Tragödien: Clytemnestre, Par. 1822; Saul, ebd. 1822; Cléopatre, ebd. 1825; Jeanne d'Arc, ebd. 1825 (eine Travestie der Schillerschen); Elisabeth de France, ebd. 1828; Norma, ebd. 1831. *(Hel.)*

Söuthern (spr. Sauthern, Thomas), geb. um 1662 in Stratford-upon-Avon, studirte in Oxford schöne Wissenschaften, wurde ein Günstling des Herzogs von York, diente als Hauptmann in der Armee gegen den Prinzen von Oranien, lebte dann von schriftsteller. Arbeiten u. st. in London 1746; schr. die Dramen: The Persian Prince, 1682; Disappointment, or Mother in Fashion, 1683; The Spartan dame, the innocent adultery, Oroonoko u. The fatal marriage. *(Sth.)*

* **Söuthey** (spr. Sauthi, Robert), geb. 1774 zu Bristol, studirte zu Oxford Theologie. Unitarische Grundsätze u. die franz. Revolution, die an ihm einen Anhänger fand, hinderten ihn, die Studien zu vollenden. Mit Lovell u. Coleridge faßte er den Plan, eine Colonie in NAmerika am Susquehannah zu gründen, u. er reiste wirklich mit den Freunden 1792 von Oxford ab; alle 3 verliebten sich aber in Bristol in 3 Schwestern u. wollten diese nach NAmerika mitnehmen. Glücklicherweise überredete der Oheim von S. die Freunde eines Bessern, er heirathete zwar seine Geliebte, folgte aber hierauf seinem Oheim nach Portugal, wo er ein halbes Jahr blieb, dann in dem Vaterland den Wissenschaften lebte, 1800 u. 1801 mit seiner Gattin Spanien u. Portugal durchreiste, dann Secretär der Kanzlei der irländ. Schatzkammer war, dies Amt aufgab, u. in Keswick in Cumberland zurückgezogen lebte, 1813 nach Pyes Tode Hofpoet ward u. 1843 st. Schr. das Schauspiel Wat Tyler u. das epische Gedicht Joan of Arc. Gedichte: Thalaba, Lond. 1803, 2 Bde. (zum Theil übers. von Freiligrath in den Blättern zur Kunde der Lit. des Auslandes 1837, Nr. 61 ff.); Madoc, ebd. 1805; The course of Kehama, ebd. 1814, 2 Bde.; Roderic, ebd. 1814, 2 Bde. Ferner: The vision of judgement, ebd. 1821 (gegen Lord Byron); History of Brazil, ebd. 1810, 3 Bde.; Life of Lord Nelson, ebd. 1813, 2 Bde.; Life of John Wesley, ebd. 1820, 2 Bde.; History of the war in Spain and Portugal, ebd. 1822—28, 6 Bde.; Book of the church, ebd. 1825, 3. Aufl.; von älteren Romanen bearbeitete er: Amadis de Gaul, ebd. 1803, 4 Bde.; Palmerin of England, ebd. 1807 u. The Chronicle of the Cid, ebd. 1808. *(Pr. u. Hel.)*

Söutzos (Alex.), neugriech. Dichter, floh 1831 vor Capodistria nach Hydra; wegen seines Gedichts ὁ περιπλανώμενος (der Umherirrende), Athen 1839, verließ er Athen wieder u. ging nach Paris, kehrte erst nach der Septemberrevolution 1843 zurück; wurde aber wegen einer Satyre auf die neusten Ereignisse in Griechenland bald wieder verbannt; schr. noch die 2 polit. Dramen: ὁ πρωθυπουργός (der Premierminister), ὁ ἀτίθασσος ποιητής (der unerschütterl. Dichter). *(Lb.)*

† **Söuza, 1) S. Botêlho** (Adele, Marquise v. S.), s. Souze im Hptwerk. Von ihren Schriften nennen wir noch: La comtesse de Fargy, Paris 1822; Mademoiselle de Tournon, ebd. 1822; La Duchesse de Guise, ebd. 1831; Etre et paraitre, ebd. 1832. Oeuvres, ebd. 1821, 12 Bde. (sehr unvollständig). **2) S. Tavâres**, s. Reguengo in d. Supp. *(Dg.)*

Sovereign (spr. Sowwerin), Münze, s. Großbritannien (Geogr.) 137.

Sowizrzadl, der slav. Eulenspiegel, geb. in dem sächs. Dorfe Knotowiz im 14. Jahrh., lebte an 100 Jahre, trieb sich in NDeutschland u. Polen umher, bald als Gehülfe in Schmieden u. Schuhwerkstätten, bald als Lustigmacher, ging auch nach Rom, wo er des Papstes Aufmerksamkeit auf sich zog. Er war ein roher Gesell, sein Wappen die Eule u. der Spiegel. Die von ihm umlaufenden Erzählungen wurden gesammelt u. polnisch herausgeg. zu Lemberg zu Anf. des 16. Jahrh., plattdeutsch schon 1483, oberdeutsch Straßb. 1519, n. A. Augsb. 1540. Twerdowski, der slav. Faust, war dagegen ein Schwarzkünstler, der im 15. Jahrh. seine Kunst lehrte u. ungegründet von Ein. mit dem Schwarzkünstler Witelio verwechselt ist, der im 13. Jahrh. lebte. Von ihm werden ebenfalls viele Mährchen erzählt, aber er war nobler, als S., seine Reden waren anständiger, er war kein Possenreißer, sondern ein Gelehrter; seine Zauberkünste machte er mit dem Spiegel in der Hand, denn diesen hatte er von S.s Wappen allein behalten u. die Eule weggelassen. Er hatte ein Bündniß mit dem Teufel gemacht, dieser gab ihm immer Geld, dafür wollte sich Twerdowski von ihm in Rom holen lassen. Er lebte u. lehrte auf einem Berge bei Krakau, wo er edle Metalle suchte u. auf seine Veranstaltung sollen die Bergwerke von Olkucz entstanden sein; er wohnte eine Zeitlang bei den Russinen u. Lithauern am Dniepr, am Bug u. an der Wilija, nach Rom zu kommen hütete er sich wegen seines Bündnisses mit dem Teufel, aber er wurde endlich in der Schenke Rom bei Bubno von dem Teufel in die Lüfte geführt. Er verstand die Kunst im Alter wieder jung u. gestorben wieder lebendig zu werden. Er dichtete u. seine großen Bücher sollen durch Zauberkunst von einem Ort zum andern gewandert sein. Eine Handschrift von ihm soll auf der Schloßbibliothek zu Wilna gewesen sein. *(Lb.)*

Spadōnia (S. *Fr.*), Pilzgatt. aus der Kl. u. Ordn. Gasteromycetes Trichodermaceae *Fries*. Art: S. phalloides, bei Rio Janeiro. **S-ostȳles** (S. *Benth.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schmetterlingsblüthige, Sophoreae. Art.: in Neuholland.

†**Spätling, 1)** (Agaricus lepiota procerus *Scop.*, Buberitze, Bubulze), Blätterschwamm mit hohem, oft mehr als fußhohem, an der Basis zwiebelartig verdicktem, mit braunen Schuppen bedecktem Strunk, bewegl. Ring, 8—15 Z. breitem, mehr od. weniger dunkelschwarz, dachziegelförmig schuppigem, genabeltem, gegen den Rand hin weißlichem u. geadertem Hut, im Spätjahre auf lichten Stellen der Wälder, wird zu den eßbaren Pilzen gezählt, ist aber verdächtig; **2)** s. im Hptwerk. *(Su.)*

†**Spälatin** (Georg). Zusatz: Lebensbeschr. von Chr. Schlegel, Jena 1693, 4.; von Jul. Wagner, Altenb. 1830.

†**Spalātro (Spalāto,** slav. Split). Zusätze zu S. 1) im Hptwerk: Hier: Almissa an der Cattinamündung, Stadt u. Festung, Bisthum, Weinbau, Salzhandel, sonst röm. Colonie; Opus (Narenta), Fort auf einer Insel Narenta, 400 Ew., dabei der Thurm Norm mit Ruinen des alten Narenta; Salona, s. d. 1) u. 2); Sign (Seign), fester Marktfl. an der Cattina, Pferderennen. *(Wr.)*

Spallanzānia (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceen, Cinchonaceae, Hedyotideae *Endl.* Art: S. corymbosa, auf Madagascar.

†**Spängenberg.** Zusätze zu S. 6) (Ernst Peter Johann): Er wurde 1824 Oberappellationsgerichtsrath zu Zelle, 1831 Beisitzer im geheimen Rath zu Hannover; st. 1833 zu Zelle. Schrieb, außer den im Hptw. genannten Werken: Einleitung in das röm.-justinian. Gesetzbuch ꝛc., Hann. 1818; Ueber die sittl. u. bürgerl. Besserung der Verbrecher, Landsh. 1821; Beiträge zu den deutschen Rechten des Mittelalters, vorzügl. zur Kunde u. Kritik der altgerman. Rechtsbücher ꝛc., Halle 1822, 4.; Juris romani tabulae negotiorum solemnium, modo in marmore, modo in charta superstites, Lpz. 1822; Die Lehre von dem Urkundenbeweise in Bezug auf alte Urkunden, Heidelb. 1827; Commentar zur Proceßordn. für die Untergerichte des Königr. Hannover, Hannov. 1829—30, 2 Abtheil. *(Jb.)*

Spänheim (Sigfried Landern v. S.), 1416—1424 Landmeister in Livland, s. d. (Gesch.) 21 in den Suppl.

***Spānien** (span. España, franz. l'Espagne, latein. Hispania [angeblich von seinem Reichthum an Kaninchen], Geogr.), [1] **Königreich** in WEuropa, **grenzt** an Frankreich (Departements OPyrenäen, Arriège, hohe u. niedre Pyrenäen), den Busen von Biscaya u. das atlantische Meer, Portugal u. das Mittelmeer, ist von Afrika durch die Meerenge Gibraltar getrennt, hat 8598,21 (nach And. 8440¾, 8384,44, 8922) □M. [2] **Gebirge:** die **Pyrenäen** bilden einen 58 Meilen langen Damm zwischen S. u. Frankreich, haben span. Seits die Spitzen Alcobiscar u. Mousset, sind aber bei weitem höher franz. Seits, u. breiten ihre, die pyrenäische Halbinsel von dem Winkel des biscayischen Busens bis nach dem portugies. Cap St. Vincent mit einer Scheidung durchziehenden Zweige über ganz S. bis nach Portugal aus. [3] Dazu gehören: die cantabr. Bergkette (im N., mit Wasserscheide nach Nord u. Süd, u. in die Aeste: Gebirg von Burgos, Peñas de Europa u. a. auslaufend, die Vorgebirge Finisterre u. Ortegal am atlant. Meer bildend), die iberische Kette (gegen Süden streichend, die Wasserscheide nach Ost u. nach West bildend; Zweige: Gebirge von Oca, Urbion, Moncayo, Albaracin, Cuenca u. v. Nebenzweige, mit den Vorgebirgen Oropesa, Martin, Gata, Pa-

Palos in den Provinzen Valencia, Murcia u. Granada ins Mittelmeer fallend), das Guadarramagebirg (gen W. streichend u. von der iber. Kette ausgehend; Zweige: Paredes, Somosierra, Bejar u. a., mit dem Vorgebirge Cintra in Portugal ins atlant. Meer gehend), das Guadalupegebirg (von der iber. Kette abgehend. sich durch Portugal ziehend, mit Cap Espichel, am atlant. Meer sich endigend), die Sierra Morena (gen SW. gerichtet, im Cap St. Vincent in Portugal am atlant. Meer sich verlierend), die Sierra Nevada (südlichstes u. höchstes in S., mit Schneespitzen, als Gador, Bermeja, Ronda, Alpujarras fortlaufend, mit Gibraltar an den Grenzen des Mittel- u. atlant. Meers sich endigend; höchste Spitze Cumbre de Mulhacem, 10,939 [11,081] F.). [4] Von diesen Gebirgen laufen zahlreiche Gewässer herab u. ergießen sich in das atlant. Meer (das den biscayaschen Meerbusen u. mehr. Vorgebirge, als Machichaco, Peñas, Ortegal, Finisterre, Trafalgar u. a. bildet), u. ins Mittelmeer (mit den Busen von Rosas, Valencia, Alicante, Almeria, Malaga u. a. u. den Vorgebirgen Creus, Sebastian, Salou, Oropesa, St. Martin, Patos, Gata, Elena, Sacratif, Gibraltar u. a.). [5] Von **Flüssen** ergießen sich in das atlant. Meer: der Tajo, Duero, Minho, Guadiana, Guadalquivir (s. d. a.) mit vielen Nebenflüssen, ferner viele Küstenflüsse (als Bidassoa, Oria, Deva, Ybaichalval, Sella, Nalon, Navia, Oro, Mandeo, Tambre, Ulla, Tinto u. a.); in das Mittelmeer münden: der Ebro, die Küstenflüsse: Ter, Llobregat, Guadalaviar, Xucar, Segura, Guadalorce rc. [6] **Kanäle** sind: der große Kaiserkanal (s. d. 1) i. Hptw.), der Kanal von Castilien (s. Castilla ebd.); [7] **Landseen** meist unbedeutend: Albufera in Valencia, Sanabrion, Gallocanta, de la Janda, Nava, Jauda u. a.; viele Bergseen; **Mineralquellen** an 1200. Westlich von S. liegen die **Inselgruppen** Pithyusen u. Balearen (s. d.). [8] **Klima** verschieden, auf den Gebirgen rauh, im N. selbst dem von SDeutschland u. Ungarn nicht unähnlich, im Ganzen aber, bes. an den Küsten des Mittelmeers, sehr mild. Im Innern S-s ist der Wechsel der Tageswärme u. der Nachtkälte sehr auffallend, so daß der gem. Spanier auch bei der wärmsten Witterung seinen Mantel bei sich trägt, um sich durch ihn vor nächtl. Erkältung zu schützen. Wenn auch die Seewinde am Mittelmeere sehr erquickend sind, so werden doch der NOWind Gallego durch seine auffallende Kälte u. der aus Afrika kommende Solano durch seine auflösende Hitze sehr beschwerlich. Es regnet selten u. Frost dringt selten in den Boden ein. Nur auf den Gebirgen fällt Schnee, auch Gewitter sind selten, dagegen kommen Erdbeben bes. in SW. vor. Am angenehmsten ist das Klima in Aragonien, Catalonien u. Valencia, wo ewiger Frühling herrscht, sanfte Seewinde die Hitze mildern, der Thermometer selten unter 0° R. fällt. Das Klima ist zur Erzeugung südl. Erzeugnisse zuträglich, u. wenn auch zur Fortpflanzung von Krankheiten (gelbes Fieber) geschickt, doch nicht Erzeuger derselben. [9] **Producte:** Von Thieren finden sich Affen (Inuus sylvanus, verwildert um Gibraltar), Stachelschweine, Bären, Wölfe, Luchse (bes. auf den Gebirgen), wilde Katzen, Gemsen, Rothwild, wilde Schweine, Kaninchen, borstenlose Schweine, Schafe, Rindvieh (zum Theil verwildert), Esel, Maulthiere, treffl. Pferde, bes. in Andalusien, Chamäleone, große Eidechsen, Schlangen, zahmes u. wildes Geflügel, Rebhühner (mehr. Arten), Drosseln, Adler u. Eulen, Flamingos; viel Fische, bes. in den Meeren, Austern, Korallen, Bienen, Seidenwürmer, Kermes, Cochenille, Skorpione, Heuschrecken, Muskitos. Gewächse: Südfrüchte, Obst, Oliven, Gewürzkräuter, auch Zucker, Getreide, Aronswurzeln, Hülsenfrüchte, Gemüse, Handelsgewächse, Wein, auf den Gebirgen Kermes-, Kork- u. a. Eichen, auch mit eßbaren Eicheln, Kastanien, Buchen, Nußbäume, Nadelholz, Sumach rc. Selbst die Haiden sind mit gewürzhaften Kräutern, Rosmarin, Salbei, Thymian u. dgl. überdeckt. [10] Von Mineralien: Metalle (Gold, Platina, Silber, Kupfer, Quecksilber, Blei, Zinn, Eisen, Zink, Titan, Wolfram, Spießglanz rc.), edle Steine, Serpentin, Walkererde, Aragonit, Kreide, Marmor, Alabaster, viel Salz (auch Steinsalz), mehr. brennbare Mineralien, Bernstein u. m. a. [11] **Einw.:** 12,500,000 (mit den Balearen u. Canarias, unter den Römern angeblich 40 Mill., im 14. Jahrh. 21 Mill., 1715 nur 6 Mill., 1803 10,400,000, 1820 11,420,000, 1826 13,733,000); sie **wohnen** in 145 Ciudades (Städten), 4350 Villas (Marktfl.), 12,491 Dörfern, welche zusammen 18,871 Kirchspiele bilden. [12] Die **Spänier** machen die Mehrzahl der Nation aus. Sie sind ein Gemisch aus den früher hier wohnenden u. herrschenden Völkern, als Celten, Römern, Alanen, Gothen, Sueven, Vandalen, Mauren, Arabern, die sich nach den verschiedenen Gegenden mehr od. weniger vermischt od. reiner erhalten haben (die Gothen im N., die Araber im S.); sie sind meist mittler Statur, hager, wohlgebildet, schwarzhaarig, im Süden mehr dunkelfarbig, in Murcia fast olivenfarben, im N. weißer, feierlich in ihrem Betragen, edelmüthig, stolz, muthig, energisch, zu Großthaten geeignet, bigott, andere Nationen verachtend, fest an alten hergebrachten Gebräuchen hängend, die kathol. Kirche über alles achtend, dabei sehr mäßig, mit einigen Cigarren u. einem Stück Brod sich begnügend, dem Trunke feind, aber auch eifersüchtig, rachgierig u. ohne bestimmte Beschäftigung träge u. unreinlich; das Weib klein, wohlgebaut, braun-

braunhaarig, gelblich, mit feurigem, ausdrucksvollem Auge, zierlichem, anmuthigem Betragen, sich früh, schon im 12. Jahre, entwickelnd. Das Verhältniß der Frau zum Mann glich in Süd-S. sonst mehr dem arabischen, die Frauen hielten sich mehr in ihren Gemächern u. kamen selten zum Vorschein, jetzt wird ihr Leben freier. Die Erziehung der span. Frauen ist schlecht, ein wenig Lesen, Nähen, Guitarrespielen genügt, tanzen können sie, wie das Sprüchwort sagt, schon im Mutterleibe. Um die Wirthschaft bekümmern sie sich wenig, sondern verbringen die Zeit mit Nichtsthun, außer den Castilierinnen u. Baskinnen, die sich den beschwerlichsten Geschäften, so dem Schleichhandel, unterziehn. In der Liebe sind sie Flamme, aber auch höchst eifersüchtig. Der Cicisbeo der Italiener ist durch den Cortejo ersetzt. [13] Außerdem wohnen in S. noch 500,000 Basken im NW. des Landes, 60,000 Medejares (Moriskos, Abkömmlinge der Mauren) in den Thälern der Sierra Nevada u. in den Alpujaren, etwa 1000 deutsche Colonisten in der Sierra Morena; 45,000 Zigeuner sind durch das ganze Land zerstreut u. einige Juden, wiewohl seit 1494 haben sich in den Handelsstädten wieder mehr. angesiedelt, bedürfen aber hierzu stets der speciellen Erlaubniß des Staats. [14a] Die Tracht, kurze Beinkleider, ein Camisol, die Capa od. Mantel, die Redezilla od. ein Haarnetz, das die langen geflochtnen Haare aufnimmt u. ein großer Hut, war die seit langen Jahren gewöhnliche, ist jetzt aber nur in kleinen Städten noch gewöhnlich; bes. merkwürdig sind die Majos ausstaffirt, Stutzer der niedrigen Klassen, in andalus. Tracht; die Majas in ähnlicher, sind von lockren Sitten. [14b] Ehedem war die Hoftracht eine schwarzseidne Weste, an den Armen sehr eng anschließend, an den Aermeln gepufft, schwarze enge Beinkleider, Strümpfe u. Schuhe, ein kurzer seidner od. sammtner Mantel, ein ausgezackter, weißer, durchnähter Kragen, ein aufgekrämpter runder Hut mit Federn, ein langer Stoßdegen, die Kleider überdies oft mit Gold gestickt u. mit Perlen u. Edelsteinen reich besetzt. Die Tracht richtete sich meist nach den Eroberern S-s, so waren bei den Frauen im 18. Jahrh. breite Reifröcke u. hohe Frisuren, wie sie am franz. Hofe getragen wurden, Mode. Zahlreich sind in S. jetzt die Uniformen. Die Frauen tragen in Gesellschaften meist franz. Tracht, für gewöhnlich u. in der Kirche haben sie aber meist eine lange Schnürbrust od. ein Corset, einen wollnen, kaum bis an die Knöchel reichenden Rock u. die Mantilla, einen schwarzen od. weißen Schleier, der auf dem Kopf befestigt ist u. den die Spanierinnen sehr malerisch zu werfen wissen. Keine Magd geht ohne einen großen Fächer (Abanico) aus. Auch Frauen tragen die Redezilla od. die Cofia, eine seidne Haube mit Spitzen od. Gold- u. Silberfranzen besetzt. [15] Die Sprache ist eine Tochter der latein., doch in sehr vielen Dialekten (dem castilischen, catalonischen, baskischen, der erste ist Bücher- u. Gerichtssprache) gangbar (s. Spanische Sprache). [16a] Vergnügungen sind Tanz, so der Fandango, Bolero u. die Seguidilla, der Eiertanz ist in Valencia heimisch, der Guaracca in Castilien, der Olle u. die Cachuca sind wollüstige u. schlüpfrige Tänze. Castagnetten, Guitarre u. Gesang begleiten den Tanz. Die Nationalmusik ist langsam, ernst u. monoton. Nationalinstrumente sind die Guitarre, Castagnetten, die Galicier u. Catalonier haben Dudelsäcke, letztre auch Tamburins, Valencia den Dolcian, eine Art Flöte, Catalonien die Zambomba u. den Pandero. [16b] Fernere Vergnügungen sind: Stiergefechte (vergebens eine Zeitlang verboten, durch die Leidenschaft dafür wieder hervorgerufen), Feuerwerke, Maskeraden; volksthümlich sind die Tertulias u. Refreskos, Abendgesellschaften, wo der Eingeladne ein Glas Eiswasser, höchstens eine Tasse Chocolade erhält. Spaziergänge (Pajeos) sind sehr frequentirt, der Spanier promenirt aber wenig, sondern sitzt mehr auf den Alamedas, steinernen Bänken, meist in der Nähe von Springbrunnen, mustert die Vorübergehenden, schmaucht seine Cigarre, aus in Papier gewickeltem Tabak bestehend (was in Andalusien auch viele Damen thun), u. genießt Eiswasser, das ihm die Aguaderes, Verkäufer desselben, herbeibringen. In größern Städten kommen die Männer auf einem größern Platz zusammen, um zu conversiren u. zu politisiren. [17] Das span. Theater hat mehr. Eigenthümlichkeiten, die Theater sind in Aposentos, 2 Reihen Logen, Cazuelas, ein Amphitheater, wo Frauenzimmer nur verschleiert zugelassen werden, in las Gradas, ein and. Amphitheater, in den Patio, das Parterre, u. in die Luneta, das Parquet, getheilt. Außer dem Hauptstück, meist alten Stücken von Lope de Vega, Calderon u. A., od. neuern Bearbeitungen fremder Stücke, jetzt auch Originaldramen, werden Vorspiele (Loes), Zwischenspiele, meist komische (Entremeses) od. mit Gesang u. Tanz (Saynetes), gegeben, dem nach dem 2. Act des Hauptstücks ein längeres u. oft eine Art kurzer Operette (Tonadilla), zuweilen nur von einer Darstellerin gegeben, folgt. In den Provinzialstädten wird oft in Ermangelung des Gelds der Eintritt mit Naturalien bezahlt. [18a] Die Wohnungen, bes. auf den Dörfern, sind sehr einfach u. dürftig, in Navarra u. Biscaya zwar etwas besser, doch überall ohne Bequemlichkeit für den Reisenden. Der Fußboden ist meist von Estrich u. mit Binsenmatten belegt, die Wände ganz schmucklos, Vorhänge kennt man nicht. Thüren u. Fenster sind klein, um gegen Hitze gesichert zu sein, gegen Kälte kennt man kein

kein Mittel, höchstens ein Kohlenbecken statt Ofen u. Kamin. [18b] Die **Nahrung** der Spanier ist sehr einfach, Lieblingsspeise der Puchero, eine Mischung von Rind- od. Schöpsenfleisch, Speck, Erbsen, Kartoffeln, Kohl, Möhren, Zwiebeln, Chalotten, Knoblauch od. Reiß; kostbarer, aber auch beliebt ist die Olla potrida (s. d.), auch bes. an Fasttagen der kühlende Gazpacho, Gurken, Brod, Knoblauch, Piment, Essig, Oel u. Wasser unter einander gemengt; der Guisardo ist ein Fricassee aus Geflügel od. Wild mit Zwiebeln, Knoblauch, Liebesäpfeln. Starke Getränke liebt man wenig; Wein wird mäßig genossen, hat aber den Geschmack von den Bockshäuten, in denen man ihn aufbewahrt; Branntwein wird selten getrunken; Bier kennt man nicht. [18c] Zahlreich ist die **Dienerschaft**, eine Bürgerfrau hat 4 Mägde, Damen noch **Criados Mayores**, d. i. Portiers od. Trabanten. [18d] Unter dem Volk herrscht ein steifes **Höflichkeitsceremoniel**, jeder betitelt den andern Cavalleros (Ritter); jeder Spanier hat ein gewisses stolzes Gefühl, u. ist dem Höhern gegenüber nicht zu demüthig, drängt sich aber auch nicht auf, als im N. [19] Das **öffentl. Wohl** hat in S. sehr durch die Kriege 1808—13 u. durch die darauf folgenden Unruhen, bes. den Carlistenkrieg, gelitten. Der **Boden** ist zwar meist fruchtbar, leidet nur hier u. da durch Wassermangel, ist aber in wenigen Gegenden gut angebaut, woran die allzugroßen Besitzungen Einzelner u. die schweren Abgaben zum Theil Schuld sind; die Küstengegenden sind besser gepflegt, als die des innern S-s. Der **Ackerbau** ist ziemlich vernachlässigt, auch legen die zu großen unveräußerl. Grundbesitze, das System der Verpachtung, die Creditlosigkeit der Bauern, das Hängen am Hergebrachten, die Staatseinrichtungen, bes. die sonstigen, u. der Mangel an Arbeitslust, die Trockenheit u. der Mangel an Dünger große Schwierigkeiten in den Weg; auffallend verringerte er sich seit der Entdeckung von Amerika, wo viele fleißige Hände nach der neuen Welt zogen; S. erzeugt daher nicht hinreichend Getreide, noch ¼ des fruchtbarsten Bodens liegt unbenutzt, u. es muß daher Getreide aus Sicilien, NAfrika, sogar aus NAmerika eingeführt werden, doch ernten einige Provinzen, als Alt-Castilien, Aragonien, Leon, Mallorca, Murcia u. a. in Ueberfluß u. zur Aushülfe für andre. Außer Getreide baut man Hirse, Mais, mehr. Hülsenfrüchte; die Ernte tritt sehr früh (im Juni u. Juli) ein, an einigen Orten gewinnt man eine doppelte. [20] Der **Weinbau** ist sehr einträglich; das Gewächs sehr feurig u. ergiebig, man rechnet den Gewinn jährl. über 50 Mill. Arrobas (ungefähr 5½ Mill. Ohmen); die bekanntesten Sorten sind: Xeres, Tinto, Malaga, Alicante, Beni-Carlo u. a. Gute Rosinen kommen aus Granada (Passarillos de Sol), man verkauft davon gegen 200,000 Ctr. [21] Der **Obstbau** ist ebenfalls ansehnlich, Südfrüchte (Apfelsinen, Orangen, Pomeranzen, Citronen, Feigen, Mandeln, Granaten, Datteln, Johannisbrod, als Futter auch für Pferde u. a.), Kastanien, Pfirschen, Abricosen ꝛc. gerathen gut, Aepfel u. Birnen weniger, doch bereitet man in Nord-S. Cyder. [22] Von **Gemüse** zieht man Artischoken, Spargel, Melonen, Kürbisse, Liebesäpfel, Gurken, Erdnüsse, Erdmandeln, Pilze; von **Handelskräutern** Flachs, Hanf (beides nicht hinreichend), Baumwolle, Esparto, Aloë (zu Umzäunungen u. Geweben), Safran (mehr zur Speise, als zur Farbe), Süßholz, Färberröthe, Cactus (zum Gewinn der Cochenille in Süd-S.), span. Pfeffer, Waid, Zuckerrohr, Tabak u. v. a. [23] Ferner gewinnt man **Olivenöl**; die Olive selbst ist dem Spanier ein leckeres Gericht; das gewonnene Oel kommt dem franz. wegen Mangel an Sorgfalt an Güte nicht gleich. [24] **Holz** ist nur auf den hohen Gebirgen reichlich zu finden, im Uebrigen ist die Cultur desselben ganz vernachlässigt u. die Waldung in den Kriegsjahren außerordentlich verwüstet. Doch geben noch immer die Kork- u. Kermeseichen, Sumach, Kastanien u. a. Bäume den Einw. vielerlei Beschäftigung. Auch sind Lorbeerbäume, Myrten, Mastix u. Erdbeerbäume, Zwergpalmen, Pinien u. Cypressen häufig. [25] Die **Viehzucht** ist nur hinsichtlich der Schafe ausgezeichnet, obschon dieselbe seit den Kriegsjahren nicht mehr auf der alten Höhe steht. Man rechnete deren sonst auf 14½ Mill., darunter vielleicht 5 Mill. Merinos, doch hat bes. die Schafzucht durch den Krieg 1808—13 u. durch die innern Unruhen sehr gelitten, so daß es jetzt nur 8 Mill. Schafe geben soll. Die Pferde (2 Mill. Stück) sind schön, bes. die andalus. Hengste, aber es wird, obschon selbst die Krone einige Stutereien unterhält, auf ihre Zucht nicht bes. Fleiß verwendet. Mehr Sorgfalt widmet man auf die in S. mehr als die Pferde geschätzten Maulthiere, doch liefert Frankreich einen großen Theil des Bedarfs. Ihre Zahl beträgt in S. 1½ Mill. Auch zieht man viel u. schöne Esel. Die Zucht des Rindviehs (8 Mill. Stück) ist wenig bedeutend, am besten in Galicien u. Menorca; der Stier von Andalusien ist wegen der Stiergefechte ein Gegenstand bes. Aufmerksamkeit, dient aber auch mit dem Maulthier zum Zug. Ziegen gibt es 2½ Mill.; Schweine 2 Mill.; letztre gelangen zu ansehnl. Größe u. zeichnen sich durch weiche, krause Borsten u. gute Schinken (zur Ausfuhr) aus. [26] Von Geflügel gibt es bes. Truthühner, Tauben (bes. am Mittelmeer), Hühner. [27] Seide wird zwar häufig u. in guten Sorten gebaut, doch nur wenig über den inländ. Bedarf; Bienen werden nur in einigen Gegenden gezogen, doch reicht das gewonnene Wachs zum Bedarf, bes. in den Kirchen, nicht hin, so wie die

die **Fischerei** nicht alles gibt, was die Fastenzeit verlangt; Thunfische, Sardellen u. Anchovis werden häufig gefangen. [19] Der **Bergbau** ist seit der Entdeckung Amerikas u. der überreichl. Zufuhr der edlen Metalle sehr vernachlässigt, jetzt, seit dem Verlust Amerikas, hat man denselben wieder aufgenommen. Bes. in Aufnahme waren von je die Bergwerke auf Quecksilber in la Mancha (bes. zu Almaden), auf Eisen in den bask. Provinzen, auf Salz (in mehr als 1000 Quellen), auf Blei in den Alpujaren (150,000 Ctr.), auch auf Steinsalz (s. Cardona), wodurch im Ganzen gegen 5—6 Mill. Ctr. gewonnen wird. [20] Der **Kunstfleiß** ist jetzt sehr im Sinken, so hat die Fertigung von Seidenwaaren, wollenen Zeugen, Leder (einst ein berühmter Nahrungszweig [Corduan aus Cordova]), so wie von Gewehren u. Klingen (von Toledo), jetzt sehr abgenommen, man fertigt nur Seife, Leinwand, hanfene Waaren, bes. im Norden, allein den Bedarf nicht deckend, Espartowebereien, webt etwas Baumwollenstoffe, fertigt Papier (genügend), Chocolade (gut), Conditoreiwaaren, Wachstuch (in Barcelona), Tabak (nur in der königl. Fabrik zu Sevilla), Spiegel u. a. Glaswaaren, etwas Zucker, schlechten Branntwein, Essig, Cyder, Salpeter, irdene Waaren rc. [21] Der **Handel** wurde bes. sonst durch die wunderbarsten Gesetze niedergehalten, die Krone hat auch viele Vorrechte, u. der Abfall der amerikan. Colonien hat zum Verfall desselben sehr beigetragen. Der Binnenhandel wird durch Mangel an nur erträgl. Wegen, bes. an Chausseen, deren nur wenige u. zum Theil sehr schlechte von Madrid nach Bayonne u. and. von Madrid nach Barcelona, Carthagena, Sevilla, Cadix, Toledo, Lissabon, Corunna u. zur Verbindung der wichtigsten Städte angelegt sind, u. an Eisenbahnen, deren erst jetzt einige projectirt sind u. mit engl. Capitalien ausgeführt werden sollen, gehemmt; der Mangel an guten Wirthshäusern trägt auch viel dazu bei, das Reisen u. somit den Handel zu erschweren, denn Fondas, Gasthäuser, meist von Ausländern besorgt, bestehn nur in den größern Städten u. sind sehr theuer, die Posadas in den Provinzen sind schmutzige Herbergen, wo man nichts findet, als die leeren Wände, Stallung u. Feuer, sonst sich aber alles selbst mitbringen muß. Auch die Unsicherheit der Straßen durch Räuber erschwert den Handel sehr; hoffentlich wird die 1844 neuerrichtete starke Guardia civil (Gensd'armerie) diesem Unwesen steuern. Die Flüsse sind wegen Austrocknens nicht das ganze Jahr über fahrbar, auch drückt der Zoll den Handel sehr, deshalb ist der Schleichhandel in den Pyrenäen u. an den Küsten einträglich. Landhandelsplätze sind Madrid, Burgos, Saragossa, Valladolid, Badajoz, Cordova, Xeres, Granada, Albacete u. Olot. Der Krone gehört der Handel mit Tabak, Branntwein, Pulver, Blei, Salpeter rc. Der **Seehandel** ist übrigens meist im Besitz der auswärtigen Mächte u. kaum fahren die Spanier auf dem Mittelmeere bis nach Griechenland u. auf der Nordsee bis nach Deutschland. Dagegen ist die Küstenschifffahrt bedeutend. Der Handel mit den amerikan. Colonien war ehemals sehr ausgebreitet, jetzt ist nur noch der nach Cuba, Portorico u. den Philippinen wichtig. Als Seehandelsplätze zeichnen sich aus: Cadix, das noch ¼ des Seehandels macht, u. Barcelona, dann Malaga, Carthagena, Alicante, u. endlich Bilbao mit Portugalete, Ferrol, St. Sebastian mit los Passages, Corunna, St. Ander, Almeria u. a. [22] Die **Ausfuhr** besteht meist in rohen Producten, in Wolle, Wein, Südfrüchten, Oel, Branntwein, Baumöl, Blei, Quecksilber (bes. nach England u. Amerika), Salz, Soda, Färbekräuter, Pferde, Tabak, Kork rc.; nach den Colonien (Cuba) gehn viele aber schlechte Fabrikwaaren; Getreide wird wenig ausgeführt. Die **Einfuhr** in Tüchern, Leinwand, Baumwollenzeugen, Schmuck- u. Metallgeräthen, Schiffsbauholz u. allerhand amerikan. Producten überwiegt die Ausfuhr. Erleichterung geben dem Handel die königl. Bank von St. Fernando zu Madrid u. mehr. Privatbanken u. Assecuranzen, so wie einige Handelsgesellschaften. [23] Die **Wissenschaften** stehn in S. auf keiner bes. hohen Stufe, so ausgezeichnet sie auch vor 3—400 Jahren waren, s. Spanische Literatur. [24] **Bildungsanstalten** sind: **16 Universitäten** in 2 Klassen: die 1.: Salamanca, Valladolid, Alcala de Henarez; die 2. Klasse: Valencia, Granada, Sevilla, Saragossa, St. Jago, Cervera, Oviedo, Huesca, Toledo, Oñate, Mallorca, Orihuela, Ossuña, doch sind diese schlecht bestellt, die Professoren haben 30—300 Thlr. Gehalt; zusammen zählen sie 10,000 Studenten. Außerdem bestehn noch mehr. Akademien u. Gymnasien, 56 Seminarien. Die Militärschulen u. mehr. Civilschulen sind nur für den Adel bestimmt. Der Volksunterricht in Stadt- u. Dorfschulen ist gänzlich vernachlässigt, obschon Karl III. viel dafür that u. man es auch mit dem wechselseitigen Unterricht, auch mit der Pestalozzischen Methode versuchte. Es gibt noch mehr. Bildungsanstalten für bes. Wissenschaften, Schulen für Theologie, Medicin, Jurisprudenz, Chirurgie, Militärwesen, Artillerie, Schifffahrt rc. [25] In S. gibt es zwar viele **wissenschaftl. Gesellschaften**, aber keine hat sich ausgezeichnet, alle leiden unter demselben Druck wie die Wissenschaften; so gibt es eine Akademie der Wissenschaften (Sevilla), der bildenden Künste (Madrid), der Künste (Sevilla, Cadix, Valencia, Saragossa, Palma), der Geschichte (Ma-

(Madrid), der Erdbeschreibung (Valladolid), der span. u. and. Sprachen, der Physik, Mathematik, Oekonomie u. v. a. an mehr. Orten. [34] **Bibliotheken**, zum Theil reich an Nachrichten aus der frühern Geschichte, sind zu Madrid, im Escorial, zu Valencia, Saragossa &c. **Sammlungen** von Münzen u. Alterthümern (Madrid), von Naturalien, Gemälden, ferner viele botan. Gärten, mehr. Sternwarten, Museen u. dgl. Doch wird alles dies wenig benutzt. [36] Von **Künsten** war bes. sonst die Malerei zu hoher Vollkommenheit gebracht, s. u. Malerei im Hptw.; die Bildhauerkunst dagegen, obschon von einzelnen Spaniern geübt, konnte es nie zu einer eignen Schule bringen; die Baukunst excellirte bes. im maurischen Styl, von dem sich noch jetzt die schönsten Ueberreste erhalten haben (Alhambra zu Granada, Alkazar zu Sevilla &c.); später wurde bes. im franz. Styl gebaut. [37] Ueber span. Musik, Theater, Tanz s. ob. [16] u. f. [38] Die **Religion** des Königs u. des Landes ist ausschließl. die römisch-katholische, u. die Constitution vom 8. Juni 1837 besagt, daß S. nur den kathol. Clerus u. die kathol. Staatsdiener auf Staatskosten unterhalte, doch besteht die Duldung and. christl. Confessionen u. der Juden jetzt mindestens factisch. Die Akatholiken bestehn aber höchstens aus 120,000 Individuen u. sind beim Volk sehr verachtet. [39] Ehedem hatten die Welt- u. Klostergeistlichen wenigstens factisch den größten Einfluß u. die Klöster besaßen die größten Reichthümer, durch Decret vom 4. Juli 1835 wurden aber die Jesuiten u. durch ein andres vom 25. Juli d. J. alle Klöster aufgehoben, welche unter 12 Mitglieder besaßen u. die nicht zu $\frac{2}{3}$ aus Chorgeistlichen bestanden. Ihre Güter wurden als Nationalgut betrachtet, gleich im ersten Jahre 40 Chorstifte u. 848 Klöster aufgehoben, u. bis zum März 1838 für fast 38 Mill. Thaler Klostergüter verkauft, durch die Verfassung von 1837 auch die Güter der Erzbisthümer u. Bisthümer für Nationalgut erklärt u. bis zum Oct. 1839 für fast 78 Mill. Thlr. verkauft. [40] Jetzt ist jedoch in Folge neuer Unterhandlungen mit Rom der Verkauf der geistl. Güter inhibirt, s. Spanien (Gesch.) gegen das Ende. [41] Einstweilen sind die Einnahmen der Geistlichen fixirt, der Primas von S., Erzbischof von Toledo, erhält 8667 Thlr., die and. Erzbischöfe 6500 Thlr.; die Bischöfe 5056 Thlr. (jedoch erhält jeder Erzbischof od. Bischof 1445 Thlr. mehr, wenn er in der Hauptstadt der Provinz seinen Sitz hat), ein Domherr 800—1300 Thlr., ein infulirter Abt 800—1100 Thlr., ein Weltgeistlicher, der einem Kirchspiel vorsteht, 325—722 Thlr. [42] Die Geistlichkeit S-s zählt vollständig besetzt 8 Erzbischöfe, 49 Bischöfe (2 Bisthümer von den frühern sind jetzt mit and. verschmolzen), 2393 Domherrn u. 18,871 Pfarrer, 5000 Vikare u. 12—15,000 Geistliche niedern Rangs; im Ganzen also etwa 36,000 Geistliche (sonst 60,000) u. 150,000 Mönche u. Nonnen. [43] Der Spanier umfaßt den Katholicismus mit aller Gluth des Südländers; Leute beim Beten ausgestreckt auf dem Fußboden liegen zu sehn, od. mit ausgebreiteten Armen u. verzückten Blicken das Heiligenbild anstarren, ist eine gewöhnl. Erscheinung. Der kathol. Cultus wird aber in S. auch mit mehr Eifer u. Aufwand betrieben als anderswo, u. die span.-kathol. Kirche steht dem Spanier auch über alle andern. Selbst in S. ist er verschieden, in Aragon u. Catalonien glänzender u. prächtiger, in Castilien u. dem übrigen S. einfacher u. erhebender. Die Sonntage werden minder als die Tage der Schutzpatrone gefeiert, u. an diesen alles aufgewendet, um sie würdig zu feiern. Die span. Kirchen sind sehr dunkel; Kirchenstühle u. meist Orgeln fehlen; den Hauptschmuck enthalten die Kapellen. Gepredigt wird nur bei besondern Anlässen. Kirchenmusiken sind schlecht. [44] **Staatsverfassung.** Die im männl. u. weibl. Stamme erbliche, durch repräsentative Gewalt des Volks beschränkte Erbmonarchie gilt für den ganzen Staat, obwohl den bask. Provinzen u. Navarra noch ein Theil ihrer alten Privilegien belassen u. den Colonien nicht ganz gleiches polit. Recht mit den europ. Besitzungen eingeräumt ist. Cuba, Puerto Rico u. die Philippinen haben jedoch das Recht zu Wahlversammlungen der Procuradores für die Cortes. [45] Jetzt (1845) gilt als **Staatsgrundgesetz** die den 19. März 1812 von den allgem. Cortes proclamirte, 1837 revidirte u. den 18. Juni 1837 beschworne **demokrat. Constitution** (deutsch in Pölitz Europ. Verfassungen, II. S. 263—93). [46] Als Grundgesetze gelten außerdem noch Ley de Señorio uno über die Untheilbarkeit der Lande der Krone Castilien, u. Ley de Mayoria über deren Vererbung nach der Erstgeburt, beide von Ferdinand III. von Castilien 1236 erlassen; die pragmat. Sanction Karls III. von 1776 über die ebenbürtigen Vermählungen im Regentenhaus; die durch Decret vom 31. Dec. 1833 (abgedruckt in: de los Valles, Gesch. des Don Carlos u. des Kriegs im nördl. Spanien, übers. von Ungewitter, Berl. 1835, S. 230—232) wiederum bestätigte pragmat. Sanction Ferdinands VII. v. 29. März 1830, welche unter Aufhebung des erst unter bourbon. Regierung eingeführten Salischen Gesetzes, die directe weibl. Nachkommenschaft des Königs vor den männl. Seitenverwandten zur **Thronfolge** beruft. [47] Nach Aussterben der jetzt regierenden Dynastie Bourbon fällt die Krone, dem Utrechter Frieden gemäß, an das Haus Savoyen. Der **König** od. die (wie jetzt) regierende **Königin** ist als Souverain hinsichtlich der vollziehenden Macht unbeschränkt, seine

seine Person heilig u. unverantwortlich; er übt ein absolutes Veto, hat das Recht über Krieg u. Frieden, macht die Gesetze bekannt, schließt auswärtige Verträge ab u. verleiht Ehren, Orden u. Standeserhöhungen. Die gesetzgebende Gewalt, die Besteuerung u. die Verwaltung der öffentl. Einkünfte theilt er mit den **Cortes**, welche er beruft, vertagt od. auflöst. Er wird herkömmlich mit dem 14. Jahre volljährig, die nach dem Testamente Ferdinands VII. v. 10. Juni 1830 (eröffnet am 2. Oct. 1833), erst mit dem 18. Jahre volljähr. jetzige Königin Isabella (geb. den 10. Oct. 1830) ward am 8. Nov. 1843, also 13 Jahr 1 Monat alt, von den Cortes für majorenn erklärt. [14] Die Vormünder (Guardadores) ernennt der letzte König testamentarisch. [15] Der König heißt kathol. König, mit dem Prädikat kathol. Majestät, durch Verleihung des Papsts Alexander VI. von 1496. Er unterzeichnet nur durch die Worte: ich der König (Yo el Rey). [16] **Titel** des Königs ist: kathol. König von Spanien u. Indien (Rey catholico de España y las Indias). Der ausführl. Titel lautet: König (Königin) von Castilla, Leon, Aragon, beiden Sicilien, Jerusalem, Navarra, Granada, Toledo, Valencia, Galicia, Mallorca, Sevilla, Sardinien, Cordova, Corsica, Murcia, Jaen, von Algarva, Algeziras, Gibraltar, der canar. Inseln, von Ost- u. WIndien, der Inseln u. der Terra firma des Weltmeers, Erzherzog von Oesterreich, Herzog von Burgund, Brabant u. Mailand, Graf von Habsburg, Flandern, Tyrol u. Barcelona, Herr von Vizcaya u. Molino. [17] Der Kronprinz heißt Prinz von Asturien, alle Prinzen u. Prinzessinnen Infanten u. Infantinnen von S. u. erhalten selten and. Titel; der König dotirt sie. Von Karl III. besteht eine reiche Secundogenitur für den bourbon. Zweig Infantado (Casa de Infantado). [18] Der zahlreiche u. glänzende, strenge Etikette heischende **Hofstaat** zerfällt in 4 Hofstäbe, des Oberhofmeisters (Mayordomo mayor), Oberkammerherren (Sumiller de cors), Oberstallmeisters (Cavallerizo mayor), u. des Oberjägermeisters (Montero mayor), zugleich Oberfalkenier (Halconero mayor). [19] Die **Staatsbürger** genießen Gleichheit des Gesetzes u. des Gerichtsstands, allgem. Petitionsrecht u. den gleichen Anspruch auf öffentl. Aemter. Besondre privilegirte Vorrechte besitzt jetzt kein Stand mehr, doch sind alle Granden von S. schon als solche Excelencias u. werden in den Hofehren bevorzugt, eben so wie die Titulos de Castilla, welchen das Prädicat vuestra Señoria, zusammengezogen Ussia (Eure Herrlichkeit), beigelegt wird. [20] Obgleich alle Stände jetzt gleiche Rechte haben, besteht doch noch dem Herkommen gemäß die alte **Eintheilung der Stände** in Adel (der sich wieder in Hidalgos [niedren Adel] u. Granden [hohen Adel] theilt; über seine Verhältnisse s. Adel 20 in den Suppl.), Geistlichkeit, Bürger u. Bauern, doch haben letztre neuerdings viele Rechte bekommen u. Lasten verloren. [21] Die ursprünglich durch Geschworenengerichte verbürgte Preßfreiheit ist diesen durch Decret über die Handhabung der Preßpolizei vom 13. Juli 1845 entzogen, Bildercensur eingeführt u. es sind Preßgerichte errichtet worden, von deren 6 Richtern zu einer Verurtheilung 4 einstimmig sein müssen. [22] Die **Volksvertretung** erfolgt durch die in 2 Kammern getheilten Cortes, welche keine Diäten beziehn. [23] Der alle 3 Jahre zu ⅓ erneute **Senat** steht im Verhältnisse zu ⅗ zur andern Kammer, wird vom König aus einer von den Wählern aufgestellten 3fachen Liste ernannt, u. jeder Senator muß ein Einkommen von wenigstens 30,000 Realen besitzen. [24] Die alle 3 Jahre gänzlich erneute Deputirtenkammer, in welche einzutreten Ansässigkeit an irgend einem Orte des Landes befähigt, geht aus den Wahlen der Kirchspielswahlversammlungen (Juntas electorales de parroqula) u. der Bezirkswahlversammlungen (Juntas electorales de partido) hervor. Die Wahl erfolgt direct durch Stimmenmehrheit u. es nehmen an derselben alle Spanier Theil, welche 200 Realen directe Steuern zahlen od. ein dem entsprechendes Einkommen nachweisen. Auf je 50,000 Einw. wird 1 Abgeordneter, u. auf je 85,000 Einw. werden 3 Candidaten zu Senatorenstellen ernannt. In jeder Provinz sollen Provinzialdeputationen (Juntas provinciales) erwählt werden. [25] An der Spitze der **Staatsverwaltung** steht das von einem Minister präsidirte Staatsministerium. Die dasselbe bildenden, den Cortes verantwortlichen und auf deren Anklage vor dem obersten Gerichtshofe gerichteten Departementsminister sind die Vorstände der Ministerien des Auswärtigen, Innern, der Justiz u. Gnaden, Finanzen, des Kriegs u. der Marine. [26] Der aus dem königl. Rathe von S. u. Indien (el Consejo real de España y las Indias) hervorgegangene **Staatsrath** ist durch Gesetz vom 13. Juli 1845 neu organisirt. [27] Sowohl für die Civil- als Militärangelegenheiten steht an der Spitze der **Provinzialverwaltung** statt des frühern Vicekönigs ein Generalcapitän nach dem Umfange der alten Königreiche für Neucastilien, Altcastilien, Catalonien, Aragonien, Valencia, Murcia, Navarra, Andalusien, Granada, Estremadura, Galicien u. die Balearen, so wie an der Spitze der Colonialverwaltung für Cuba od. Havanna, Puerto Rico, Manila od. den Philippinen u. den Canarias. [28] Am 30. Nov. 1833 ward S. in 43 **Provinzen** getheilt, welche unter Delegados del fomente, einer Art von Präfecten, rücksichtlich der Polizei unter einem Gefe politico

litico stehn, u. in jedem Bezirk (Partido) befindet sich ein Subdelegat. Die Gemeinden (Pueblos) werden durch wählbare Municipalitäten (Ayuntamientos) verwaltet, an deren Spitze ein Alcalde steht, u. deren Organisation nach dem Gesetze vom 23. Juli 1835 ein Municipalitätsgesetz von 1840 bestimmt. Ueber die specielle Eintheilung u. ihr Verhältniß zu der im Königreiche s. unt. 103. [66] Rechtsverfassung: Das allgem. span. Recht beruht noch auf den Gesetzen der Westgothen, der Lex Wisigothorum, aus welcher altspanisch übersetzt der Fuero juzgo (Liber od. forum iudicum, Buch der Richter), entstand, am Besten von der Akademie in Madrid herausgegeben, Madr. 1815, neuspan. in Villadiego, Forus antiquus Gothorum regum Hispaniae olim liber Iudicum, ebd. 1600. Vgl. Marina, Ensayo historico critico sobre la antiqua legislacion, ebd. 1808; Türk, Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte, 1. Heft über das westgoth. Gesetzbuch, Rost. 1820. [67] Eine allg. Gesetzgebung begann unter Ferdinand III., wurde erst zu Stande gebracht unter Alfons dem Weisen, woraus auf röm. Recht gestützt das Gesetzbuch, Siete partidas, 1254—56 hervorging, zuerst Sevilla 1491, glossirt von Lopez, Madr. 1711, Fol., mit Anmerk. von Berni, Valencia 1759 u. 1767, 3 Bde., Madr. 1789, 4 Bde., ebd. 1807, 3 Bde. Wichtig waren später der Fuero real des Alfons von 1254, herausg. Burgos 1533, glossirt von Montalva, Salamanca 1569 u. Madr. 1781, 2 Bde.; vgl. Opúsculos legales del rey Alonso el Sabio, Madr. 1836, 2 Bde., Fol. Nach dem Systeme der Siete partidas sind die neuern span. Gesetze gesammelt in der Recopilacion, zuerst von 1567; Recopilacion de las leyes destos reynos hecta por mandado del Rey Philippe, Madr. 1723, 4 Bde., 1777, 7 Bde.; Supplemento, ebd. 1799; Nueva recopilacion, ebd. 1569, 1640, 1772, 1798; Nuevissima recop., ebd. 1806 u. 1817. Der dem franz. Handelsgesetzbuche u. dem von Bilbao nachgebildete Codigo de comercio in 1219 Artikeln v. 30. Mai 1829 gilt seit 1. Jan. 1830; vgl. Código de comercio, Madr. 1830 u. ö., deutsch von Schumacher, Hamb. 1832; Mittermaier in Krit. Zeitschr. für Rechtsw. des Auslandes, II., 1830, S. 482—488, III., 1831, S. 74—88. [68] Außerdem bestehn noch alte Provincialrechte, wie für Castilien, Aragon, Navarra, Catalonien, die bask. Provinzen, Galicien u. die Balearen; vgl. Colleccion de cortes de Leon y Castilla, Madr. 1836; Usages y demas derechos de Cataluña, ebd. 1832, 3 Bde.; so wie Stadtrechte (Fueros), welche zuweilen Provincialfueros wurden. Als Hülfsrechte gelten das röm. u. das kanon. Recht. Vgl. Marina, Ensayo historico critico sobre la antiqua legislacion de los reynos Leon, Madr. 1808; Breyer, De iustitia Arragon. fragmenta, Jena 1800; Zuaznavar, Ensayo histor. crit. sobre la legislacion di Navarra, St. Sebastian 1827, 3 Bde.; Garcia de la Madrid, Historia de los tres derechos, romano, canónico y castellano, Madr. 1831, 4.; Zuasnavar y Francia, Compendio historico de la iurisprudencia de la corona de Castilla, ebd. 1832, 12.; Quiroga, Compendio historico del derecho civil de España, Salamanca 1837, 4.; Sotelo, Histor. del derecho real de España, Madr. 1738; Asso u. Rodriguez, Institutiones del derecho civil de Castilla, ebd. 1792, 1806; Johnston, Institutes of the civil law of Spain, Lond. 1825; Alvarez, Derecho real de España, Madr. 1834, 2 Bde., 4.; de la Rua, Lecciones de derecho esp., ebd. 1837; Ramon Sala, Lecciones de derecho público constitucional para las escuelas de España, ebd. 1837; Juan Sala, Illustracion del derecho real de Esp., Par. 1836, 2 Bde., 12.; Escriche, Diccionario de iurisprudencia, Madr. 1838. [69] Gerichtsverfassung: Gleichheit des Gerichtsstands u. Oeffentlichkeit des Verfahrens garantirt die Verfassung. Oberster Justizhof ist das seit 1834 nach dem Muster des franz. Cassationshofs errichtete Obertribunal. Die 2. u. 3. Appellationsinstanz bilden die deshalb in 2 Senaten stimmenden Audiencias reales, königl. Gerichtshöfe in den Provincialhauptstädten. [70] In unterster Instanz urtheilt über Straf- u. Civilsachen für jeden Provincialbezirk (Partidos) ein Corregidor, in der Kreisstadt (Cabezo de partido) wohl unterstützt von mehr. Regidores, über Bagatellsachen der Alcalde, in Aragonien Bailés genannt, in Madrid ein Collegium, die Hofalcalden, Alcaldes de Corte, mit Appellation an den Corregidor. Die kostspielige Rechtspflege ist durch die vielen nachgelaßnen Rechtsmittel sehr langsam u. unsicher, u. eine Unzahl von Advocaten u. Notaren sind mit ihr beschäftigt. [71] Eine Erläuterung der Gerichtsordnung enthält: Sanchez, Foro españ., Madr. 1834, 2 Bde., 4. [72] Das Finanzwesen ist seit längerer Zeit in übelm Zustande gewesen u. die neuern Zeiten waren nicht geeignet, es emporzubringen. Die unermeßlichen Schätze, die S. aus Amerika gezogen hat, sind für dasselbe ohne Segen gewesen, indem es die Spanier faul u. blind für die Erzeugnisse des Mutterlandes machte; das baare Geld ist selten, das Papiergeld zu einer ungeheueren Höhe aufgestiegen (s. Staatspapiere) u. der Staatshaushalt doch dadurch nicht gehoben worden. [73] Die Einnahme sollte nach dem Budget von 1843 in 877,709,985 Realen (63,390,163 Thlr.) bestehn, man hoffte sie aber auf 1,098,930,000 Realen (79,367,166 Thlr.) zu bringen; die Ausgaben für 1845 berechnete man zu: 32,050,000 Realen Haus der Königin, 979,620 R. Senat u. Deputirtenkammer, 9,969,229 R. Ministerium der auswärt. Angelegenheiten, 20,358,220 R. Min. der Gnade u. Gerechtigkeit, 109,471,220 R.

R. Min. des Innern, 240,901,050 R. Min. des Kriegs; ursprünglich 380,901,040, jedoch sollen 140 Mill. erspart werden; 83,267,203 R. Min. der Marine, des Handels u. der Colonien, 307,888,653 R. Min. der Finanzen, nach Abzug von 40 Mill., welche man zu ersparen hoffte, 90,000,000 R. zur Amortisationskasse, 100,934,403 R. Cultus u. Geistlichkeit; 995,814.698 R. im Ganzen. [71] **Staatsschulden**: sie berechnete ein Ausschuß der Gläubiger in London 1840 auf: 9,995,489,321 R. innere unverzinsl. Schuld, 2,434,344,000 R. äußere unverzinsl. u. aufgeschobene Schuld, also 12,429,833,321 R. unverzinslich u. 5,419,748,483 R. verzinsl. Schuld; 17,849,581,904 R. im Ganzen. Nach dem Berichte über das Budget von 1842 wurde die Staatsschuld Ende Juli 1842 auf 11,815,850,043 R. angegeben, wovon jedoch 300,000,000 R. in Schuldscheinen, die als Eigenthum der Weltgeistlichkeit eingezogen wurden, u. 1,120,000,000 R. an fälligen od. fällig werdenden Kaufgeldern für bis zum Sept. 1842 verkaufte Nationalgüter abzuziehen sind. Davon kommen auf die consolidirte Schuld 5,821,954,000 R. mit 300,954,982 R. Zins, der Rest von 4,673,806,034 R. auf die unverzinsl. Schuld. Inzwischen kommen hierzu noch die fälligen u. nicht bezahlten Zinsen der Staatsschuld u. ungefähr 1000 Mill. Realen, welche die Staatskasse seit 1835 Privatpersonen schuldig geworden ist. Der Finanzminister Don Alex. Mon war in Verhandlungen begriffen, diese Schuld zu tilgen u. mit der Bank St. Ferdinand hatte man im Juli 1844 eine neue Anleihe von 60 Mill. Realen zur Zahlung der fälligen Zinsen der Staatsschuld abgeschlossen. [72] Die **Armee** ist den 28. März 1844 umgebildet worden, u. hat in der letzten Zeit sehr viele neue Formationen erfahren, namentlich 1837 u. 1841. Die Generalität besteht aus 8 Generalcapitäns, 58 Generallieutenants, 394 Brigadiers, zusammen 661 Offiziere. Es bestanden 1841 14 Militärbezirke, nämlich: Neu-Castilien, Catalonien, Andalusien, Valencia, Galicien, Aragonien, Granada, Alt-Castilien, Estremadura, Navarra, Burgos, die bask. Provinzen, die Balearen u. die Canareas; jeder steht ein Generalcapitän od. einer ad interim vor, unter dem ein Marescal del campo die Truppen befehligt, so wie ein Generalcomandant der Artillerie u. einer der Ingenieure steht. [73] Die Militärverwaltung besteht aus 36 Militärintendanten, 16 Controleurs, 15 Zahlmeistern, 114 Kriegscommissären u. 14 Auditoren. Der Generalstab zählt 3 Brigadiers, 9 Obersten, 12 Oberstlieutenants, 15 Commandeurs 1. u. 15 2. Kl., 30 Capitäns u. 30 Lieutenants. [74] Es besteht eine innere Garde, welche durch 2 Comp. Trabanten, die Comp. zu 100 M., zu denen nur alte Sergeanten als Gemeine genommen werden; die äußere Garde, die bis im Dec. 1841 aus 2 Regtrn. Inf. zu 3 Bat. u. 2 Regtrn. Cav. gebildet war, aber in Folge der intendirten, aber fehl geschlagenen Revolution des Gen. Leon, welcher die Königin entführen wollte u. wobei ein Theil der äußern Garde compromittirt war, auf Esparteros Befehl in Linienregtr. verwandelt wurde, welche die letzte Nummer unter den andern Regtrn. einnahmen, scheint nicht wieder organisirt worden zu sein. [75] Die Linieninfanterie besteht jetzt nicht mehr wie sonst aus 31 Regtrn., sondern aus 94 Bat. à 8 Comp. (1 Grenadier-, 6 Centri- u. 1 Voltigeurcomp.), die man deshalb aus dem Regtsverbande trennte, weil diese Bat. nach der Eigenthümlichkeit des span. Terrains, fast nie regimenterweise, zu 3 Bat., zusammenfochten, sondern die Bat. fast immer getrennt agirten. Die Bat. führen außer der Nummer, wie früher die Regtr., den Namen von Personen der königl. Familie, von span. Helden, von Schlachtfeldern u. Festungen, wo sie sich auszeichneten, u. von Provinzen u. Städten, woher sie ihren Ersatz ziehen. Der Unterschied zwischen Linien- u. leichter Inf. ist aufgehoben, wenigstens zählen die sonst grün uniformirten Jäger in der Nummer der Inf. fort. Die Inf. ist im Ganzen gegen 70,000 M. stark. [76] Außerdem bestehn noch 51 Provinzialbat., welche die Reserve der Linieninf. bilden, außer im Kriegsfall u. bei Uebungen aber beurlaubt sind, u. 40,000 M. zusammen zählen; auch noch 11 Veteranencomp., zusammen 1000 M. [77] Die Reiterei besteht aus 18 Regtrn. à 4 Esc., u. zwar aus 1 Kürassier-, 11 Ulanen- u. 6 Jägerregtrn. u. ist 12,400 M. u. 10,584 Pferde stark, indem ein Theil unberitten ist. Sämmtliche Cav. ist mit Lanzen bewaffnet. [78] Die Artillerie besteht aus 1 Generalinspector, 5 Unterinspectoren, 5 Schuldirectoren, 33 Obersten, 42 Oberstlieutenants, 42 Bat.-Chefs, 11 Commandeurs 2. Kl., 1 Adjutant-Major, 105 Capitäns, 142 Lieutenants, 130 Unterlieuten. Sie ist in 5 Regtr. zu Fuß, 3 Brig. reit. Art., 2 Gebirgscomp., 5 Arbeitercomp., 3 Festungsbrig., formirt, u. soll zusammen 8000 M. zählen. [79] Das Ingenieurcorps ist in 1 Regt. à 2 Bat. formirt u. besteht aus 1 Generalinspector, 14 Unterinspectoren, 15 Obersten, 18 Oberstlieut., 8 Bat.-Chefs, 8 Commandeurs 2. Kl., 58 Capitäns u. 77 Lieutn., 12 Sappeur-, 2 Mineur- u. 2 Pontonieurcomp.; es soll 2500 M. zählen. [80] Die ganze Armee soll also gegen 94,000 M. u. 40,000 M. Provinzialmiliz, im Ganzen also 134,000 M. zählen, doch steht viel nur auf dem Papiere u. ist nicht effectiv vorhanden. [81] Auch die Carabinieros (Zollschutzwächter) gehn größtentheils aus der Armee hervor, sind unter 1 Generalinspector in 13 Brig. formirt, u. schützen die Küsten u. Grenzen. [82] Außerdem sind durch Decret vom 28. März 1844 die

die **Guardias civiles** errichtet, die aus 14 Legionen à 20 Esc. u. 2000 Reitern u. aus 103 Comp. = 12,000 M. bestehn sollen. Zu ihnen werden ausgediente Offiziere, Unteroffiziere u. Soldaten verwendet u. sie sollen die Stelle der Gensdarmerie versehn. [81] An Sold erhält der Oberst etwa 130 Thlr. monatlich u. 32 Thlr. Commandozulage, der Capitän etwa 55 Thlr., die 3 ältesten 65 Thlr., der Lieutenant etwa 30 Thlr., der Unterlieut. 25 Thlr. Der Soldat kostet dem Staat an Sold, Bekleidung, Verpflegung, Quartier etwas über 7 Thlr. monatlich. Die Bezahlung des Solds geschieht unregelmäßig u. bleibt oft ganz aus. [82] Die Dienstzeit für die Inf. ist 8 Jahre, 5 in der Linie, 3 in der Provinzialmiliz, die der andern Truppentheile 7 Jahre, ohne die Verpflichtung zu haben, in der Miliz zu dienen. Nach 12 Jahren Dienstzeit können die Offiziere auf das Recht die Uniform auch ferner tragen zu dürfen, bei 20 Jahren Dienstzeit auf Pension, die von da an bis zum vollen Gehalt, mit 40 Jahren Dienstzeit, so wie bei Verlust eines Auges od. Glieds im Dienste, steigt, Anspruch machen; Civilversorgung nimmt nichts von Anspruch auf die Pension. Die Ergänzung geschieht durch Conscription. [83] Die Uniform ist blau mit bunten Aufschlägen u. Rabatten, im Sommer weiße Beinkleider; Kopfbedeckung: hohe, oben schmälere Czakos, mit geradstehenden Schirmen, das span. Wappen in einem Lorbeerkranz vor demselben u. mit Ponpon. Gradauszeichnungen: goldne u. silberne Epaulettes; der Lieutenant nur 1 volles u. 1 Contreepaulett. Dienstmützen, nach Art der franz.; Capots u. Tornister wie die franz. Bewaffnung: Bayonnetgewehr mit Bayonnetscheide, Bandelier mit Tasche; die Offiziere Säbel. Einige Provinzialbat. haben die Landestracht zu Uniformen, z. B. das von Valencia spitze Hüte mit Todtenkopf, kurze Jacken, weite, bis auf die Waden reichende Beinkleider u. eine Patrontasche vor dem Leib. Die Generale zeichnen sich durch Goldstickerei, die Marechaux de camp durch eine in Silber aus. [84] Die Bewaffnung ist sehr schlecht u. besteht aus den eroberten Waffen aller Nationen während des Unabhängigkeitskriegs, so wie in franz. u. engl. Waffen, die während des Carlistenkriegs geliefert wurden. Die vormaligen treffl. Waffenfabriken sind geschlossen. Casernirung u. Hospitäler sind schlecht. [87] Die Verpflegung geschieht in Brod, Reis u. etwas Stockfisch. Die Truppen kommen zum Apell zusammen, jeder bringt Brod u. einen Löffel mit, es werden Kessel mit gekochtem Reiß vor die Front getragen, die Truppen trennen sich in Corporalschaften u. auf ein Zeichen mit der Trommel langt jeder zu. [88] Der Geist des Heers ist im Ganzen gut. Das Heer ist jetzt kriegsgewohnt, abgehärtet u. dem span. Volksgeist nach auch tapfer u. zur Ertragung von Beschwerden, mit sehr wenigen Lebensmitteln, sehr geeignet. Schlechter ist es mit der Disciplin bestellt, u. bes. benahm sich das Heer, wenigstens zu Esparteros Zeiten, höchst stolz u. hochfahrend gegen die Bürger u. Bauern. Martialgesetze u. wirkl. ausgeführte Martialstrafen sind im Kriege in Spanien sehr gewöhnlich. [89] Sehr eignet sich der Spanier zum kleinen Kriege u. die Guerillas (s. d.) zeigen, wie furchtbar er sich, wenn seine Religion u. seine Nationalehre angegriffen ist, in dieser Beziehung machen kann. [90] **Festungen** zählt S. sehr viele, u. besonders ist der spanische Charakter geeignet, selbst die schlechtesten Befestigungen Monate lang auf das tapferste zu vertheidigen, wie in den frühern Kriegen u. dem letzten Unabhängigkeits- u. in dem Carlistenkrieg sehr viele Beispiele, bes. Saragossa, bewiesen haben; viele Plätze, die in andern Ländern nicht Festungen heißen würden, werden zu denselben gezählt; so **a)** am biscayschen Meere: Fuentarabia, San Sebastian, Santona, Santander, Castel von Gigon, los Passages, Ribadea, Ferrol, Coruña, Figo, Toro; **b)** an der portugiesischen Grenze: Tuy, Ciudad-Rodrigo, Badajoz, Olivenza, Ayamate; **c)** in Andalusien u. am Mittelmeere: Cadiz, Tarifa, San Roque, Castel von Ronda, Marbella, Fuengerola, Malaga, Velez Malaga, Almeria, Cartagena, Alicante, Denia, San Felipe, Castel von Valencia, Murviedro, Oropesa, Penniscola, Taragona, Barcelona, Mongat, Medas, Rosas. **d)** In Catalonien u. Navarra: **aa)** in 1. Linie gegen Frankreich: Figueras, Campredon, Urgel, Puycerda, Venesque, Jaca, Pampeluna; **bb)** in 2. Linie: Gerona, Hostalrich, Balaquer, Cervera, Solsona, Manresa, Lerida; **cc)** in 3. Linie am Ebro: Tortosa, Flix, Mequinenza u. Saragossa; **e)** auf den Balearen: Palma u. Port Mahon. [91] Das Innere S-s bietet durch seine Gebirgslage treffl. Stellungen dar, bes. die Ebrolinie, Saragossa in der Mitte, das Thal des Duero, des Tajo, des Guadiana, des Guadalquivir. [92] **Militäretablissements.** Kanonengießereien sind zu Sevilla, Ximena, Barcelona, Calada, Trubada, Lierganos; Gewehrfabriken zu Oviedo, Tolosa, Alegria, Placentia, Egbar, Alava, Mondragon, Igulada, Sipoli, Barcelona; Degenklingenfabriken in Toledo, Vittoria, Guipuzcoa, Tolosa, Barcelona; Salpetersiedereien zu Murcia, Lorca, Almeria, Giruela; Pulvermühlen zu Cartagena, Manresa u. mehr. in la Mancha, Navarra u. Murcia. Das beste Armeetuch kommt von Estella. [93] **Militärbildungsanstalten** waren die Ingenieurschulen zu Madrid, Barcelona u. Zamora, die Artillerieschulen in Segovia u. Talavera de la Reina; sämmtliche Militäretablisse-

blissements sind durch die Kriege 1808—12 u. noch mehr durch die bürgerl. Unruhen seitdem, so wie durch den Carlistenkrieg, sehr gestört, zum Theil ganz aufgehoben worden, u. es steht zu erwarten, welche davon beibehalten werden. [14] Die **Seemacht** S.-s ist sehr herabgekommen, u. vermag nicht einmal die span. Küsten gegen Seeräubereien zu schützen; Cadiz, Ferrol u. Cartagena sind ihre Hauptstationen; jeder steht 1 Generalcapitän vor. Die Flotte zählte 1844 1 segelfertiges u. 2 schadhafte Linienschiffe, 4 ausgerüstete u. 2 abgetakelte Fregatten, 2 Corvetten, 9 Briggs, 3 Kriegsdampfschiffe, 3 kleine Dampfer, 15 Goeletten u. 9 kleine Fahrzeuge. Personal: 1 Gen.-Capitän, 5 Gen.-Lieut., 8 Escadren-Chefs, 11 Brigadiers, 18 Schiffscapitäne, 30 Fregattencapitäne, 120 Schiffslieut. u. 124 Schiffsfähnriche. Seecadetten- u. Pilotenschulen bestehen zu Ferrol, Cadiz, Plasendia u. Cartagena. [15] **Flagge:** Staatsflagge: gelb, oben u. unten mit 2 breiten rothen Streifen eingefaßt, in der Mitte das spanische Wappen; Kauffahrteiflagge: horizontal dreimal gelb, zweimal roth gestreift. [16] **Ritterorden:** der des goldnen Bließes, der Marien-Louisen-(Damen-)Orden, der Karls III. Orden, der Militärorden des heil. Ferdinand, der Militärorden des heil. Hermangild, der amerikan. Orden der heil. Isabella, der Marienorden (1816 gest.), der Orden der Hofehre u. des Verdiensts. Die **geistl. Ritterorden,** so der von Calatrava, Alcantara u. Montesa sind 1835 mit allen geistl. Orden aufgehoben worden; der geistl. Ritterorden von St. Jago ist in den der Hofehre u. des Verdienstes umgewandelt. Außerdem bestehn noch gegen 80 Denkzeichen für alle wichtige Begebenheiten, bis zur neusten Zeit herab, die alle an andersfarbenen Bändern getragen werden, ja sogar ein Zeichen für Cabinetscouriere, ein anderes für span. Kriegsgefangne in Frankreich, eins für Civilkriegsgefangne; 1842 wurde von Espartero eine neue Decoration gestiftet, für die, welche 1823 Gefängniß für ihre Anhänglichkeit an die Constitution erduldeten. [17] Das **Wappen** ist ein quadrirter Schild. Das 1. Viertel ist wieder quadrirt u. hat im 1. u. 4. Felde (roth) ein goldnes, 3thürmiges Castell (wegen Castilien); das 2. u. 3. Feld hat in Silber einen rothen, goldgekrönten Löwen (wegen Leon); zwischen dem 1. u. 2. Hauptquadrate zeigt sich unten ein grüner, geöffneter, mit rothen Kernen gezierter Granatapfel mit grünem Zweige in Silber (wegen Granada); das 2. Hauptviertel ist von oben herab getheilt; auf der einen Seite sind 4 rothe Pfähle in Gold (wegen Aragonien), auf der andern, schräg geviertelten 2 schwarze Adler in Silber u. oben u. unten 4 rothe Pfähle in Gold (wegen Sicilien); das 3. Viertel ist quer getheilt, oben ein silberner Balken in Roth (wegen Oestreich), unten ein von Blau u. Gold 5mal rechts durchschnittnes, roth eingefaßtes Schild (wegen Burgund); das 4. Viertel hat oben ein blaues Feld, mit goldnen Lilien mit roth u. goldner Einfassung (wegen Neu-Burgund); unten einen goldnen Löwen in schwarzem Felde (wegen Brabant). Außerdem findet sich das Familienwappen des Königs (die franz. Lilien) eingefügt; die Umgebung ist die Kette des goldnen Bließ-Ordens. [18] Die **Colonien** S.-s waren vor 1808 sehr groß u. betrugen 310,718 QM. mit fast 18 Mill. Einw. Jetzt sind sie factisch zusammengeschmolzen. **a)** In Asien u. Australien das Generalcapitanat der Philippinen, 2507 QM. u. 2,680,000 Ew., begreifend einen Theil von Manila, die Bissayer-, Babuyanen- u. Baschiinseln, der span. Antheil von Magindanao, die Marianeninseln; **b)** in Afrika außer dem von Granada aus verwalteten Ceuta, Gibraltar gegenüber, die Guineainseln (s. d.), 17 QM., 23,000 Ew., außerdem die Canarias (s. d.); **c)** in Amerika das Gouvernem. Havannah, bestehend aus den Inseln Cuba, Puerto rico u. die span. Jungferninseln, 2504½ QM. u. 1,057,000 Ew. Alle Colonien zusammen betragen also 5028½ QM. u. 2,760,000 Ew. u. mit ihnen zählt S. 13,627 QM. u. 15,260,000 Ew. [19] **Münzen, Maße u. Gewichte:** Im größten Theil des Königreichs S. wird **gerechnet** nach Reales de Vellon (Kupfer-Realen) zu 34 Maravedis de Vellon od. auch nach Reales de Plata antigua (alten Silber-Realen) zu 34 Maravedis de Plata antigua in castilian. Währung, 20 Reales de Vellon od. 10⅝ Reales de Plata antigua = 1 Silber-Piaster, 9$\frac{3}{8}$ Piaster = 1 Vereinsm. fein Silber, sonach 1 Real de Vellon = 2 Sgr. 2,047 Pf., 1 R. d. Pl. a. 4 Sgr. 1,010 Pf. pr. Crt. Einige Kaufleute rechnen aber auch blos nach Maravedis de Vellon in Tausende u. Millionen abgetheilt, wie die Portugiesen nach Mil Reis, 1 Quento Maravedis = Eine Mill. Mar. **a)** Verhältniß der Rechnungsmünzen: 1 Real de Plata antigua ist 1$\frac{15}{17}$ Real de Vellon, 16 Quartos, 32 Ochavos, 34 Maravedis de Plata antigua, 64 Mar. de Vellon, 640 castilian. Dineros; 1 Real de Vellon = 8½ Quartos, 17 Ochavos, 18$\frac{1}{16}$ Marav. de Plata antig., 34 Mar. de Vellon, 340 cast. Dineros; 17 Reales de Plata antigua = 32 Reales de Vellon u. 17 Marav. de Plata antigua = 32 Marav. de Vellon. **b)** Verhältniß der allgemeinen größern Wechsel- u. Rechnungsmünzen castilian. Währung: 1 Doblon de Oro = 1¼ Doblon de Cambio (de Plata antigua), 3$\frac{7}{11}$ Ducado de Cambio, 5 Pesos de Cambio (de Plata antigua, alte Silber- od. Wechsel-Piaster), 40 Reales de Plata antigua, 75$\frac{5}{17}$ Reales de Vellon, 640 Quartos, 1360 Maravedis de Plata antigua, 2560 Maravedis de Vellon, 25,600

25,600 castilian. Dineros, von denen der Doblon de Oro hier blos ideal u. mit dem Doblon de Oro weiter unten nicht zu verwechseln ist; der Doblon de Cambio, Ducado de Cambio u. Peso de Cambio sind für den Wechselverkehr noch jeder in 20 Sueldos à 20 Dineros getheilt. **c)** Verhältniß der neuen, im inländ. Verkehr gewöhnlichen castil. Rechnungsmünzen: 1 Doblon de Plata nueva (D. provincial od. cencillo) hat 4 Pesos de Plata nueva, 30 Reales de Plata nueva, 31$\frac{7}{8}$ Reales de Plata antigua, 60 Reales de Vellon, 510 Quartos, 1020 Maravedis de Plata nueva, 1083$\frac{3}{4}$ M. de P. a., 2040 M. de Vellon, 20,400 castil. Dineros. 1 Ducado de Plata = 1$\frac{15}{17}$ Duc. de Vellon, 11 Reales de Plata antigua, 20$\frac{12}{17}$ R. de Vellon, der Ducado de Vellon hat 5$\frac{27}{32}$ Real. de Plat. ant., 11 Real. de Vellon. Uebrigens hat S. gegenwärtig noch, trotz dem daß die Regierung in neuerer Zeit mehrmals eine Vereinigung herzustellen gesucht hat, 8 verschiedne Münz-Währungen: die obige castilianische, aragonische, catalonische, valencianische, navarresische, mallorkanische, pityusische u. canarische, zu welchen früher noch die merikanische als 9. kam, s. d. einzelnen Provinzen. Auf der Insel Iviza (der größten der pityusischen) rechnet man nach Libras zu 20 Sueldos à 12 Dineros de Iviza od. nach Pesos de Plata antigua (Wechselpiaster) zu 16 Cuartos; von der Libra de Iviza, der geringsten aller bekannten Libras od. Lire, gehn 256$\frac{137}{128}$ auf eine köln. Mark, 1 L. de Iv. = 1 Sgr. 7,611 Pf., sie ist nicht geprägt, 5 Libras de Iv. = 2 Reales de Pl. antigua. 5 Reales corrientes der canar. Inseln = 1 Real de Plata antigua. Am wichtigsten für ganz S. u. den Welthandel überhaupt ist der, wahrscheinlich schon seit Ferdinand u. Isabella um 1500 ausgeprägte Piaster (Peso de Plata, P. duro, P. fuerte, Escudo de Plata, Dollar, span. Matte, Pilar u. Säulenpiaster, Stück von Achten [8 Reales de Plata mexicana]); sie waren vor 1772 14$\frac{1}{2}$ Loth fein, nach dieser Zeit aber etwas geringer, so daß sie nur 14$\frac{1}{4}$ Loth auskommen, 1 Piaster = 1 Thlr. 13 Sgr. 4,94 Pf. preuß.; von diesen Piastern mögen leicht mehr als 10,000 Mill. meist in den span. Colonien Amerikas ausgemünzt worden sein. Es gibt halbe Piaster (Escudo de Vellon Medios duros) zu 10 Real. de Vellon = 21 Sgr. 11,31 Pf., Viertel-Piaster (Pesetas Mexicanas od. columnarias) zu 5 Reales de Vellon = 10 Sgr. 11,68 Pf., Achtel-P. (Real de Plata mexicana od. Media Peseta columnaria) zu 2$\frac{1}{2}$ Real. de V. = 5 Sgr. 5,83 Pf. u. Sechzehntel-P. (Realillo columnaria) zu 1$\frac{1}{4}$ R. de V. = 2 Sgr. 8,91 Pf. preuß. Cour., alle von gleichem Feingehalt. Geprägte span. National- u. Provinzial-Münzen: **A)** Goldmünzen: **a)** bis 1772 der Doblon de á ocho, Onza de Oro von 8 Escudos de Oro, Quadrupel zu 16 Silberpiaster, 22 Karat fein, 9,43440 auf die Vereinsmark = 20,66636 Thlr., Friedrichsd'or à 5 Thlr., halbe Doublone u. viertel od. einfache Pistole nach Verhältniß; der Escudillo de Oro, Coronilla od. Goldpiaster 21 Karat 9 Grän fein, 147,66679 auf die Vereinsmark = 1,31371 Thlr.; **b)** seit 1772—1786: Onzas de Oro, 21 Kar. 6 Grän fein, 9,64460 auf die Vereinsmark = 20,09693 Thlr., $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{8}$ od. $\frac{1}{16}$ Pistolen nach Verhältniß; der Escudillo de Oro, 21 Kar. 6 Grän fein, 149,36603 auf die Vereinsmark = 1,29763 Thlr.; **c)** seit 1786: Onzas de Oro, 20 Karat 10 Grän fein, 9,98448 auf die Vereinsmark = 19,414747 Thlr., Dublonen u. Pistolen nach Verhältniß; der Escudillo de Oro, 20 Kar. fein, 165,736 = 1,169467 Thlr. **B)** Silbermünzen: der erwähnte Piaster mit seinen Unterabtheilungen; er war früher etwas feiner ausgeprägt, indessen nach den verschiedenen Münzstätten etwas abweichend; die besten waren die mexikan. od. Säulenpiaster bis 1772 u. 1 Thlr. 14—15 Sgr. werth. Außerdem gibt es Pesetas provinciales zu 4 Reales de Vellon = 8 Sgr. 7,3 Pf., $\frac{1}{2}$ u. $\frac{1}{4}$ nach Verhältniß. **C)** Kupfermünzen (Monedas de cobre): Doppel-Quarto (La pieza de dos cuartos), Quarto (el cuarto), Ochavo (el ochavo) od. $\frac{1}{2}$ Quarto od. neue Maravedi de plata u. der $\frac{1}{2}$ Ochavo od. Maravedi de Vellon (el maravedi). Papiergeld hat S. zweierlei: **a)** Vales reales, königl. Schatzscheine, u. **b)** Banknoten. Die Vales reales wurden 1780 unter Karl III., um den fühlbaren Mangel des baaren Geldes zu ersetzen, eingeführt; es sind ursprünglich Staatsobligationen u. wurden in Zetteln zu 600, 300 u. 150 Silberpiastern zu 15$\frac{1}{17}$ Reales de Vellon ausgefertigt u. die Zinsen zu 4% halbjährig ausgezahlt; noch 1789 standen sie dem baaren Geld gleich, sanken aber 1793 25—30% u. später noch tiefer; unter dem 5. August 1818 ward verfügt, $\frac{1}{3}$ der Vales reales in consolidirte, 4% Zinsen tragende, die übrigen $\frac{2}{3}$ in unconsolidirte, unverzinsliche zu verwandeln, was den 4. Febr. 1824 auch zur Ausführung kam; seitdem sind noch mancherlei Abänderungen damit vorgenommen worden, so daß nach königl. Verordnung vom 28. März 1831 alle consolidirte Vales in Renteninscriptionen zu 4% verwandelt werden sollten. Die Zinsen sollten in den öffentlichen Creditkassen, namentlich in Madrid, bezahlt werden, sind aber schon lange nicht abgetragen worden. Die Bankbillets (Bankscheine) der Bank von St. Fernando (s. u. Bank 86) haben sich erhalten, sie circuliren noch immer dem baaren Geld an Werthe gleich.

[100] **Maße.** Eigentlich sollten die castilischen Maße u. Gewichte die allgemeinen sein, sie sind aber in den einzelnen Provinzen u. Haupt-

Haupthandelsplätzen mehr od. weniger verschieden u. bei den geogr. Artikeln derselben bereits angegeben. Die folgenden sind die castilischen u. in der Monarchie verbreitetsten: Längenmaß: die Einheit ist die castil. Vara (Elle), sie hat 3 Pies (Fuß) od. 4 Palmos (Cuartos, Viertel), 36 Pulgadas (Zoll), 48 Dedos (Finger), 432 Lineas (Linien), 5184 Puntos (Punkte), wird aber als Ellenmaß in Tercias (Drittel), Sesmas (Sechstel), Octavas od. Medias Cuartas (Achtel) u. Medias Sesmas (Zwölftel) eingetheilt, 100 Varas = 125,199 preuß. Ellen; der Pies od. Fuß hat 1⅓ Palmos, 12 Pulgadas, 16 Dedos, 144 Lineas, 1728 Puntos u. ist = 123,864 par. Linien od. 0,27863 Meter, 100 Pies = 88,663 preuß. F., der Palmo hat 9 Pulgadas, die Pulgada 12 Lineas, der Dedo 9 Lineas, die Linea 12 Puntos, der Palmo = 92,328 par. Linien od. 0,20878 Meter; der Palmo de Ribeira zum Messen der Masten hat nur 3 Pulgadas; die Braza, Estado od. Toesa (Klafter od. Faden) hat 2 Varas = 1,67 Meter; der Paso (Schritt) od. Paso geometrico hat 5 Pies = 1,39167 Meter; der Estadal hat 4 Varas = 3,34 Meter; die Cuerda (Schnur) hat 8¼ Varas (33 Palmos) = 6,88875 Meter. Meilenmaß: die seit 1760 gebräuchliche Wegstunde Legua nueva (neue Legua) od. Legua par los caminos nuevos (Legua für die neuen Straßen) ist 8000 Varas od. 24,000 Pies = 6680 Meter lang = 0,9018 geograph. od. deutsche Meilen; die Legua geografica od. span. geograph. Meile hält 7603,84 Varas od. 22,811,53 Pies = 6349,206 Meter, 17½ auf den mittl. geogr. Grad = ⁶⁄₇ deutsche od. geogr. Meile; die Legua marítima, Legua legal, See-Legua, ist die wahre span. Legua, getheilt in 3 Millas marítimas (Seemeilen), enthält 6653,36 Varas od. 19,960,08 Pies, 20 solche Leguas auf den geogr. Grad, 1 Legua legal = 5555⅔ Meter od. ¾ geogr. Meilen, die Milla marítima (zu 2217,72 Varas od. 6653,16 Pies = ¼ geogr. Meile) ist daher der franz. u. engl. Seemeile gleich; noch kommt zuweilen die (seit 1658 schon abgeschaffte Legua juridica vor, sie wird getheilt in 3 Millas od. 24 Estadios (Stadien, nicht Estados) zu 125 Pasos od. 625 Pies, sie wird also zu 5000 Varas od. 15,000 Pies angenommen, ist aber (26⅔ Leg. jur. auf den geogr. Grad) nur 4990,03 Varas od. 14,970,06 Pies, also nur 4166⅔ Meter = 0,5555 geogr. Meilen. Flächenmaß: die gesetzl. Grundlage ist der Quadrat-Estadal zu 16 Q.-Varas od. 11,1556 Q.-Meter. Die Fanegada Land ist eine Fläche von 24 Estadales Länge u. eben so viel Breite, also 576 Q.-Estadales = 64,256 franz. Aren, sie hat 12 Celemines zu 4 Cuartillos, 100 Fanegadas = 251,667 preuß. Morgen, 50 Fanegadas sind 1 Yugada; Fanegada ist übrigens in Spanien sehr verschieden, in Toledo, Granada u. Jaen hat sie nur 500 Q.-Estadales = 55,278 franz. Aren. Maß für Weinberge ist die Aranzada von 20 Estadales Länge u. eben so viel Breite, also von 400 Q.-Estadales = 44,6224 franz. Aren, 100 Aranzadas = 174,769 preuß. Morgen, 144 Aranzadas = 100 Fanegadas. Fruchtmaß: der Cahiz hat 12 Fanegas, die Fanega 4 Cuartillas (Viertel) zu 3 Celemines à 4 Cuartillos à 4 Ochavos à 4 Ochavillos, die Fanega, der Celemin, Cuartillo u. Ochava sind noch in halbe getheilt u. gemessen wird mit der halben Fanega; 1 Fanega = 54⅘ Liter od. 2762,60 par. Cub.-Zoll, der Cahiz = 6,576 Hektoliter, 100 castil. Fanegas = 99,7061 preuß. Scheffel. Wein- u. Branntweinmaß: der Moyo (ein fingirtes Maß) hat 16 Cantaras od. Arrobas mayores (Arrobas de vino, Wein-Arroba), die Cantara od. Arroba mayor hat 4 Cuartillas zu 2 Azumbres zu 4 Cuartillos à 4 Copas, die Cantara, der Azumbre, Cuartillo u. die Copa haben auch halbe, die Cantara zu 32 Cuartillos = 16,131 Liter od. 813,3 par. Cub.-Zoll, der Cuartillo = 0,5043 Liter od. 25,433 par. C.Zoll, der Moyo würde also 258,1 Liter halten, 100 Cantaras = 1409,331 preuß. Quart. Die Bota (Both) Wein sind 30, die Pipa (Pipe) 27 Cantaras. Oelmaß: Die Arroba menor (kleinere A.) od. Oel-Arroba (A. de aceyte) hat 25 Libras od. Pfund zu 4 Panillas od. Cuarterones, also 100 Panillas zu 4 Onzas od. Unzen; die Arroba wird auch in Halbe, Viertel u. Achtel getheilt, auch hat die Libra u. Panilla halbe; 35 Arrobas menores = 27½ Arr. mayores; die Bota (Both) Oel hält 38½, die Pipa (Pipe) 34½ Oel-Arrobas. Honigmaß: die Arroba de miel (Honig-Arroba) hat 32 Cuartillos u. enthält 48 Libras (Pfund) Honig, der Cuartillo also 1½ Libra, gewöhnlich wird der Honig aber zur Gewichts-Arroba von 25 castil. Pfund verkauft. [101] Gewichte: Handelsgewicht: der Quintal od. Centner hat 4 Arrobas zu 25 Libras (Pfund), also 100 Pfund, die Arroba hat 2 Medias Arrobas (halbe) u. 4 Cuartillas (Viertel), die Libra hat 4 Cuarterones à 4 Onzas à 8 Ochavas (Achtel), die Libra wiegt 460,133 Gramm = 9573,43 holl. As. Der Quintal macho od. große Centner hat 6 Arrobas od. 150 Libras, die Schiffslast hat 20 gewöhnliche Quintales, 1 Quintal = 98,380 preuß. Pfund. Gold-, Silber- u. Münzgewicht ist der castilische Marco von 8 Onzas zu 8 Ochavas à 2 Adarmes à 3 Tomines à 12 Granos, hat also 4608 Granos u. ist genau die Hälfte der Libra od. des castil. Handelspfundes = 230,0675 Gramm od. 4786,76 holl. As; beim Golde wurde früher der Marco getheilt in 50 Castellanos à 8 Tomines à 12 Granos, also in 4800 Granos; 100 Marcos = 98,4666 köln. Mark.

Pro-

Probirgewicht ist derselbe Marco beim Gold in 24 Quilates (Karat) zu 4 Granos (Grän), also in 96 Granos à 8 Partes (Theile), beim Silber in 12 Dineros (Pfennige) zu 24 Granos, also in 288 Granos getheilt. Verarbeitetes Gold soll 20 Quilates, bei kleinen Stücken mindestens 18 halten; verarbeitetes Silber muß bei Geräthschaften 11 Dineros (= 14 Loth 12 Grän köln.), in Schmucksachen 9 Dineros (12 Loth) fein sein. Juwelen- u. Perlengewicht ist die Onza, in 140 Quilates (Karat) zu 4 Granos, also 560 Granos getheilt, u. zwar die Granos des Goldgewichts, so daß die Unze etwas leichter ist, = 27,₉₄ Gramm od. 581,₇₂₆ holl. As, 1 Juwelen-Quilat also 0,₁₉₉₇ Gramm = 4,₁₅₅ holl. As, also etwas leichter als das niederl. Juwelen-Karat. Medicinal- u. Apothekergewicht: Die Libra od. das Pfund hat 1½ Marcos od. 12 Onzas zu 8 Drachmas à 3 Escrupelos à 2 Obolos à 3 Caracteres à 4 Granos, die Libra also zu 6912 Granos castil. Gold- u. Silbergew., ist also ¾ Libra Handelsgewicht. **Stückgüter:** der Millar hat 1000 Piezas od. Stück, die Gruessa (Groß) hat 12 Dozavas (Docenas, Dutzend) à 12 Piezas od. Stück. [102] **Eintheilung:** S. hatte früher Eintheilung in Provinzen, die zum Theil in der Eintheilung in Generalcapitanats noch besteht. Wir geben die Eintheilung in 16 alte Provinzen hier durchschossen, während die in 49 neue hier undurchschossen angegeben sind. Andalusien: Cordova, Jaen, Granada, Almeria, Malaga, Sevilla, Cadiz, Huelva; Aragonien: Zaragoza, Huesca, Teruel, Oviedo; Neu-Castilien: Madrid, Toledo, Ciudad real, Cuença, Guadalaxara; Alt-Castilien: Burgos, Logroño, Santander, Avila, Segovia, Soria, Valladolid, Valencia; Estremadura: Badajoz, Caceres; Catalonien: Barcelona, Taragona, Lerida, Gerona; Galicien: Corunna, Lugo, Orosa, Pontevedra; Leon: Leon, Salamanca, Zamora; Murcia: Murcia, Albacete; Valencia: Valencia, Alicante, Castellon de la Plata; Navarra: Pampeluna; Alava: Vittoria; Biscaya: Bilbao; Guipuzcoa: S. Sebastian; Balearische Inseln, Canarische Inseln. [103] **Literatur:** Diccionario geografico-historico de España por la Real Academia de la historia, Madr. 1802, 4.; S. Miñano, Diccionario geografico e stadistico de España y Portugal, ebd. 1826 ff., 8 Bde.; Isidor de Antillon, Handbuch der Geographie von S. u. Portugal, deutsch von Rehfues, Weim. 1815; de Vallesantoro, Elementos de economia politica con aplicacion particular a España, 2. Aufl. Madr. 1829, 4.; J. Townsend, Reise durch S. rc., aus dem Engl. von J. J. Volckmann, Lpz. 1792, 2 Bde.; v. Bourgoing, Neue Reisen durch Spanien rc., deutsch von Bertuch, A. Ch. Kayser, Ch. A. Fischer u. Tychsen, Jena 1790—1808, 4 Bde.; Ch. A. Fischer, Neuestes Gemälde von Spanien i. J. 1808, nach Alex. Laborde, Lpz. 1809—10, 2 Thle.; Ph. J. Rehfues, S. nach eigner Ansicht im J. 1808 rc., Frankf. 1813, 4 Bde.; A. de Laborde, Voyage pittoresque et historique en Espagne, Par. 1807—15, 4 Bde. (deutsch Lpz. 1808—11, 3 Bde.); Bory de St. Vincent, Gemälde der iberischen Halbinsel, deutsch Heidelb. 1827; A. de Laborde, Itinéraire descriptif de l'Espagne, Paris 1827 ff., 6 Bde.; Seel, Die Völker S-s u. ihre Fürsten, Augsb. 1837, 2 Thle.; W. Gail, Erinnerungen aus S. (nach der Natur rc. gezeichnete Skizzen), Münch. 1837, Fol.; F. R. Rigel, Erinnerungen aus S., Mannh. 1839; F. Freih. v. Augustin, Reise nach Malta u. das südl. S. im J. 1830, Wien 1839; A. v. Laurens, Mein Aufenthalt in S. 1836 rc., Berl. 1839; J. Waltl, Reise durch Tyrol rc. nach dem südl. S., 2. Aufl. Passau 1839; A. Loning, Das span. Volk in seinen Ständen, Sitten u. Gebräuchen rc., Hannov. 1844. *(Wr., Bs.j., Pr. u. Jb.)*

† **Spanien** (Gesch.). Die Geschichte Spaniens ist zwar im Hauptwerk bis zum Jahr 1834 erzählt; allein da sich in den Berichten jener Zeit manche Unrichtigkeiten finden, so nehmen wir hier den Faden mit dem **Einrücken der Franzosen** wieder auf. [1—120 a] Am 1. April 1823 rückte der Herzog v. Angoulême, nach einer erlassenen Proclamation, daß die Franzosen als Freunde kämen, nur um S. von den Gräueln der Anarchie zu befreien, keineswegs aber um Eroberungen zu machen, mit einem Heere von etwa 83,000 M. ohne alle Kriegserklärung in 2 Abtheilungen in S. ein, u. der **Span. Restaurationskrieg** begann. Das span. Glaubensheer, welches zu gleichen Zwecken operirte, bestand etwa aus 10,000 M. Das 1. franz. Corps unter dem Marschall Herzog v. Reggio (Oudinot) war einschließlich der span. Div. Eroles 30,000 M. stark u. rückte über Irun, dort die Bidassoa überschreitend, ein, das 2. Corps unter dem Generallieuten. Graf Molitor sollte die linke Flanke, das 3. unter dem Fürsten von Hohenlohe die rechte Flanke des Hauptheers decken; der Marschall Herzog v. Conegliano (Moncey) sollte Catalonien angreifen. Dieser Streitmacht standen unter Mina in Catalonien das 1. span. Corps von 20,000, unter Ballesteros bei Siguenza das 2. von 20,000 M., das 3. unter Graf Abispal (Odonel) von 18,000 bei Madrid, das 4. von 10,000 M. unter Morillo in Galicien, entgegen, aber das span. Volk wirkte nicht mit u. unter den Cortes u. den Feldherrn herrschte Zwiespalt, daher nahmen die Angelegenheiten der Constitutionellen bald eine nachtheilige Wendung. Der Herzog v. Angoulême fand wenig Widerstand u. ohne zu kämpfen zog sich Ballesteros nach dem Ebro,

Ebro, dann nach dem unglückl. Gefecht bei Logroño nach Valencia, u. der Herzog von Angoulème konnte schon am 17. sein Hauptquartier zu Vittoria nehmen. Nur einige Hauptfestungen, wie San Sebastian, Pampeluna, Santona u. San André leisteten Widerstand u. mußten belagert werden. Auch Moncey drang in Catalonien ein, ließ die gesprengten Werke von Rosas wieder herstellen, belagerte Figueras u. besetzte selbst am 2. Mai Girona. Der ihm gegenüberstehende Mina, welcher sich hinter die Fluvia zurückgezogen hatte, wurde durch einen Seitenmarsch links durch den Grafen Molitor abgeschnitten. [320 b] Das Betragen der Franzosen war aber auch musterhaft; sie befolgten das Requisitionssystem Napoleons nicht, u. zahlten vielmehr auf den Rath Ouvrards alles baar, selbst das von den Franzosen den Landleuten Abgenommene ward wieder vergütet u. es gab daher, da die Geistlichkeit für sie war u. Plünderungen nicht vorkamen, auch wenig Guerillas gegen das Invasionsheer. Die Franz. mischten sich auch nicht in die Politik, u. hemmten sehr oft, wie in Saragossa, das sie ohne Schwertschlag eroberten, die Verfolgungssucht der Absolutisten. Allgemein war daher die Anerkennung der Spanier für sie, u. überall fanden sie gute Aufnahme. So war bald Obercatalonien, Biscaya, Aragon, Castilien, Asturien ohne Widerstand erobert, u. nur in Niedercatalonien entspann sich ein lebhafter kleiner Krieg unter Mina gegen die franz. Div. Donadieu u. ein noch erbitterter gegen die Absolutisten unter Eroles. [320 c] Schon am 9. April hatten Eroles, Calderon u. Erro, mit dem Gen. Eguia an der Spitze, eine absolutistische **provisor. Regierungsjunta** gebildet, welche die Regentschaft unter Mata-Florida auflöste u. absolutistische Proclamationen erließ, worin sie Wiederherstellung des alten Zustands verkündete. Die außerordentl. Cortes waren bereits den 19. Febr. wieder geschlossen worden, zugleich entließ der König das Ministerium, nahm es aber, als sich deshalb Unruhen in Madrid zeigten, wieder an. Am 1. März waren die 4. **ordentl. Cortes** eröffnet, die Minister aber auf ihr Gesuch wieder entlassen worden, sie erklärten sich jedoch für bereit, ihr Portefeuille zu behalten, als sich der König erklärte, im Nothfall nach Sevilla gehn zu wollen. Die span. Regierung beschloß den Angriff der Franzosen nur durch Guerillas begegnen, Schlachten vermeiden u. nur die Festungen halten zu wollen, sie erklärte den 23. April Frankreich den Krieg u. der König änderte sein Ministerium nochmals u. ernannte Calatrava zum Minister des Aeußern, Vadillo zu dem des Kriegs. Allein S. hatte keine Bundesgenossen, Portugal bezeugte keine Lust, an dem Kriege Theil zu nehmen u. war selbst zu sehr mit eignen Angelegenheiten beschäftigt, u. England begnügte sich mit der gestatteten Einfuhr von Waffen nach S. u. nur im Parlament wünschte Canning den Cortes den Sieg u. mißbilligte das Benehmen Frankreichs. Die außerordentl. Aushebung ging schlecht von Statten. Vor allen fehlte das Geld, u. kaum konnte man die Kosten der Reise des Königs nach Sevilla am 20. März aufbringen. Am 11. April langte er mit den Gesandten von England, den Niederlanden, Portugal, den vereinigten Staaten, Dänemark, Schweden u. Sachsen dort an. Dort eröffneten auch die Cortes ihre Sitzungen am 23. April. Sie billigten einen schon 1821 u. 1822 beschlossenen Gesetzentwurf wegen der herrschaftl. Rechte zum 3. Mal, erhoben ihn dadurch auch ohne des Königs Billigung zum Gesetz, machten aber so die großen Grundbesitzer sich abgeneigt. [321] Der Herzog von Angoulème hatte etwa 1 Monat lang am Ebro Halt gemacht, um die Begebenheiten abzuwarten, ging aber im Mai in 2 Colonnen, deren eine er selbst, die andre Oudinot führte, auf Madrid los. Am 17. Mai erschien ein Parlamentär von Jos. Odonel, Graf v. Abispal, bei ihm, der sich erbot, Madrid zu räumen, wenn er es bis zur Ankunft der Franzosen besetzt halten dürfe. Der Herz. v. Angoulème bestimmte den 24. Mai zur Uebergabe. Allein durch diesen Antrag, so wie durch sein Benehmen 1819 u. 1820, u. durch einen Antrag an die and. Corpsführer, die Gen. Ballesteros, Mina u. Morillo, die unhaltbare Constitution zu ändern, hatte Odonel seine Popularität verloren, seine Nationalgarden lösten sich auf u. er mußte seine Entlassung nehmen. Er ging nach Frankreich, sein Nachfolger im Commando aber, der Marquis de Castel dos Rios, räumte Madrid u. ließ nur 1200 M. unter Gen. Zayas bis zur Ankunft der Franzosen zurück. Da überfiel der royalist. Bandenführer Bessières mit 1200 M. am 20. Mai Madrid, Zayas schlug ihn aber, obschon der Pöbel für Bessières Partei nahm, zurück, die franz. Avantgarde besetzte schon am 23. Madrid u. endete die Unordnungen, die der Pöbel bis dahin begangen hatte; Zayas zog aber nach Talavera della Reyna ab, der Herzog v. Angoulème hielt aber unter dem Jubel des Volks am 24. seinen Einzug. [322] Sogleich wurde nun am 26. Mai eine **Regentschaft** aus den Herzogen von Infantado u. Montemar, dem Baron Eroles, Calderon u. dem Bischof von Osma bestehend, eingesetzt, die bis zur Befreiung des Königs die Regierung in S. führen sollte. Sie setzte alle von den Cortes ernannten Beamten ab u. die früheren wieder ein, verfügte eine Verfolgung u. Bestrafung aller Constitutionellen, überließ dem Pöbel die Mißhandlung, Plünderung u. Ermordung derselben, hob alle von den Cortes gegebenen Gesetze u. Verordnungen auf, stellte den alten Zustand der Dinge wieder

her

her u. ließ die apostol. Junta bestehn. Das auswärtige Ministerium übergab sie des Königs Beichtvater, dem Kanonikus Don Victor Saez. Aber auch ihr fehlte es an Geld, die franz. Kriegskasse wollte nichts vorschießen u. so konnte sie nicht einmal die zügellosen Glaubenssoldaten (Feotas) befriedigen. [131a] Während der Herz. v. Angoulème in Madrid einzog, waren die Cortes in Sevilla völlig rathlos. Vergebens zogen sie, um sich Geld zu schaffen, das Vermögen der Royalisten ein, vergebens schrieben sie eine gezwungene Anleihe von 200 Mill. Realen (14,450,000 Thlr.) aus u. befahlen das Kirchensilber zu verprägen, alles dies half in dem Drang der Umstände wenig, u. steigerte nur die Erbitterung gegen sie. Endlich bei Annäherung der Franzosen verlegten die Cortes ihren Sitz nach Cadix. Der König weigerte sich dahin zu gehn, doch die Cortes setzten Valdez u. die Staatsräthe Ciscar u. Vigodet als **Regentschaft** ein, die bis zur Ankunft in Cadix die vollziehende Gewalt bekleideten u. zwangen den König am 11. Juni zur Abreise. Alle Gesandten, außer dem sächs., blieben zurück, da der König nicht mehr frei sei. Kaum hatte der König sich von Sevilla entfernt, als, von den Mönchen erregt, daselbst ein Pöbelaufstand ausbrach. Man plünderte die Wagen der abreisenden Deputirten u. Minister, zerstörte den Saal der Cortes, ein Pulvermagazin im Inquisitionspalast sprang in die Luft u. tödtete einige hundert Menschen. [131b] Die Angelegenheiten der Constitutionellen waren nun völlig in Verwirrung gerathen. An Odonels Stelle hatten Lopez Baños u. Zayas den Oberbefehl in Andalusien übernommen u. Villacampo zog das. eine Reserve zusammen. Aber schnell wurden jene Generäle von den Franzosen gedrängt, denn die Div. Bordesoulle drang den 14. Juni über Cordova gegen Sevilla vor u. die Div. Bourmont zog über Truxillo nach Estremadura. Lopez Baños zog sich vor erstrer zurück, machte in Sevilla den Unordnungen der Royalisten ein Ende, nahm aber das Kirchensilber mit, wurde jedoch von Bourmont, der die Guerilla Empecinados zerstreut hatte, von Cadix abgeschnitten u. gegen die portugies. Grenze gedrängt, vereinigte sich dort mit Villacampo u. schiffte sich endlich, fortwährend von den Franzosen verfolgt, am 21. Juni zu St. Juan del Porto nach Cadix ein. Am 21. besetzte Bourmont auch Sevilla. [131c] Um diese Zeit erklärte sich der Gen. Morillo, Generalcapitän in Galicien, auch gegen die Cortes. Es war dies bereits längere Zeit vorauszusehn gewesen, indem er den Grafen Amarante, der sich gegen die portug. Regierung empört u. auf span. Gebiet geflüchtet hatte, nicht angriff, auch gegen die Franzosen nichts unternahm. Er unterwarf sich der Regentschaft von Madrid u. erhielt dagegen Freiheit der Person u. des Eigenthums für sich u. die Seinigen zugesagt. Dennoch mußte der franz. Gen. Bourke den constitutionellen Gen. Quiroga, der die Cortestruppen zu Corunna sammelte, noch mit den Waffen verfolgen; die Franzosen erstürmten den 15. Juli die Höhen von Corunna, während Gen. Palerna, der nach dem unglückl. Gefecht bei Navia am 7. Juli sich nach Ferrol gezogen hatte, am 15. Juli auch dieses übergab. Quiroga verließ nun das Heer u. Gen. Novella übergab am 13. Aug. auch Corunna, während die übrigen Generale in Galicien Aehnliches thaten. [131d] Nur Mina führte in Catalonien mit 6000 M. den Gebirgskrieg mit Geschick; Anfang Juni warf er sich von Seu d'Urgel aus in die franz. Cerdagne, setzte alles bis Perpignan hin in Schrecken u. zog sich am 8. Juni über Campredon zurück. Gen. Dumas hob die Belagerung v. Figueras auf, um mit Donadieu, St. Priest u. Eroles ihn zu umzingeln, allein Mina kehrte wieder in die Cerdagne zurück u. theilte hier, immer klug entkommend, sein Corps, doch wurde der span. Oberst Guerra den 13. Juni mit 650 M. nach tapfrem Widerstande gefangen, Mina selbst ging aber über den beschneiten Nuria in das Thal von Carrol, schlug sich bei Villeila durch u. eilte über Urgel nach Tarragona u. den 26. nach Sans, ½ Stunde von Barcelona. Am 8. Juli drangen die franz. Divisionen Donadieu u. Curial fechtend gegen Barcelona vor, wohin sich Milans u. Llobera zurückzogen, erstrer schloß sich endlich in Tarragona ein, eben so wurde Barcelona zur See eingeschlossen. Auch in Catalonien kam indessen Verrath vor, so erklärte sich Sarsfield für die Absolutisten, u. Cardona steckte die königl. Fahne auf. [131e] Die Regentschaft in Madrid ward unterdessen von den Continental-Großmächten anerkannt u. von denselben mit Gesandten beschickt. Sie erklärte die Cortes, so an der Sitzung vom 11. Juni (s. ob. 131b) Theil genommen, für Hochverräther. Ueberhaupt bekamen in Madrid u. ganz S. die überspannten Royalisten (Manalos) die Oberhand. Am 23. Juli erließ die Regentschaft ein Decret, wonach allen constitutionellen Freiwilligen u. Mitgliedern geh. Gesellschaften jede Auszeichnung u. öffentl. Stelle genommen, u. sie noch außerdem zur Verantwortung gezogen wurden, u. in Saragossa u. and. Provinzialstädten verhaftete der Pöbel Ende Julis die reichsten Bürger. Der Herzog v. Angoulème fand sich hierdurch zu einer, vom Chef seines Generalstabs, Gen. Guilleminot, contrasignirten Ordonnanz v. 8. Aug. veranlaßt, durch welche die wegen polit. Gesinnungen willkührlich Verhafteten freigelassen, keine weitern Verhaftungen mehr ohne Zustimmung des franz. Commandanten Statt finden u. die Journale unter franz. Censur gestellt werden sollten; die Regentschaft protestirte zwar, fügte sich aber

spä-

später scheinbar, aber in den Provinzen wurde der Ordonnanz fast nirgends gehorcht, u. am 26. Aug. mußte der Herzog dieselbe wenigstens theilweise zurücknehmen, indem er sie auf die in den Militärcapitulationen begriffnen Individuen beschränkte. [114a] Auch **Ballesteros** konnte Valencia nicht mehr gegen die Franzosen behaupten, er mußte sich nach Granada zurückziehn. Molitor besetzte den 13. Juni Valencia, vertrieb Ballesteros aus Alcira, rückte am 7. Juli in Murcia ein, nahm am 13. das feste Lager von Lerida, schlug am 28. Ballesteros bei Campillo, u. dieser schloß, da sich alle Ordnung auflöste, am 4. Aug. mit Molitor eine Capitulation, wodurch er u. seine Offiziere Freiheit u. Vergessenheit des Vergangenen zugesichert bekam u. sein Heer sich auflöste. Molitor wurde wegen dieser Waffenthaten Marschall von Frankreich. [114b] Der Herzog von Angoulême belagerte währenddem **Cadix**, das von 15,000 M. unter Valdez vertheidigt wurde. Gleich nach seiner Ankunft daselbst hatte der König die höchste Gewalt scheinbar wieder erhalten, indessen that er nichts mehr, als daß er den 5. Aug. die 4. Cortes schloß. Valdez übernahm nun den Vorsitz des Ausschusses derselben, der vergebens dem König die Berufung der alten Cortes u. Amnestie vorschlug. Die Divisionen Bordesoulle u. Bourmont schlossen Cadix mit 17,000 M., die sich aber bald auf 30,000 M. mehrten, zu Lande, eine franz. Flotte von 29 Schiffen zur See ein. Am 31. Aug. stürmten die Franz. die bedeutenden Außenforts, den Trocadero u. Fort Louis. Die Bitte um einen Waffenstillstand von Seiten des Königs durch den Gen. Alava sollte nur dann bewilligt werden, wenn der König freigegeben würde. Es wurden nun den 6. Sept. die **außerordentl. Cortes** berufen, die von Cadix ein gezwungenes Anlehn von 8 Mill. Realen verlangten, der Vertheidigungsjunta aber fast unumschränkte Gewalt übertrugen. Am 20. Sept. ward das Fort St. Petri mit Capitulation genommen, am 23. Cadix mit Bombardiergaleotten beschossen, so daß es an mehr. Stellen brannte, u. nun ein Hauptsturm vorbereitet. Da entschlossen sich endlich die Cortes, den König zu entlassen, um günstige Bedingungen zu erlangen. Der König sicherte Schutz vor Rache u. Verfolgungen zu u. die außerordentlichen Cortes lösten sich darauf auf. Noch waren aber die sehr compromittirten madrider Milizen, die dem König bis hierher gefolgt waren, zu beschwichtigen; diese wollten auch Leben, Freiheit u. Vermögen garantirt haben, der Herzog von Angoulême gab ihnen aber nur die Wahl zwischen Sturm od. Freigebung des Königs. Endlich beruhigte sie noch eine, man weiß nicht ob ächte od. untergeschobene Proclamation, worin Vergeben u. Vergessen u. eine neue, zeitgemäße Constitution versprochen wurde, u. der König mit Hof u. Familie schiffte am 1. Oct. nach Puerto Santa Maria über, wo er vom Herzog von Angoulême feierlich empfangen wurde. Die Franzosen besetzten aber am 3. u. 4. Oct. Cadix, von wo alle Schuldbewußten u. irgend Compromittirten, über 600 Köpfe stark, nach Gibraltar, England u. Amerika entwichen. Graf Bourmont übernahm aber die Gouverneurschaft von Cadix u. ließ die Milizen entwaffnen. [114b] Auch an allen andern Punkten, wo sich noch Widerstand fand, siegten die Franzosen. Am wichtigsten war das Unternehmen **Riegos**, der von der Armee von Andalusien sich getrennt hatte u. mit nur 2500 M. gegen Malaga vorgerückt war, es am 17. Aug. erreichte, dort große Summen u. das Kirchensilber wegnahm u. nun den 3. Sept., als der franz. Gen. Molitor gegen ihn anrückte, gegen Ballesteros Cantonirungen aufbrach, um dessen u. Zayas Soldaten zur Anschließung an sich zu vermögen. Das rasche Vorrücken der Franzosen nöthigte ihn indessen, sich in die Alpujaras zu werfen, u. er konnte die Cantonnements von Ballesteros erst den 10. Sept. erreichen; Tirailleurfeuer der Ballesterosschen Soldaten empfing ihn hier, doch gingen die Soldaten Riegos mit dem Ruf: Es lebe die Constitution von 1812! auf die des Ballesteros los, die sie umarmten u. mit ihnen fraternisirten. Allein nur Wenige wollten sich an Riego anschließen u. dieser eilte deshalb, die Sierra Morena zu erreichen, um von da nach Catalonien zu ziehn. Am 13. schon erreichte ihn aber die franz. Brigade Bonnemains, am 14. löste der verwundete Riego sein Corps bei **Jodar** auf, am 15. wurde er gefangen genommen u. den 7. Nov. als Hochverräther gehängt. [115a] Nun widerstanden nur noch einige Festungen. Bei einem Ausfall aus **Barcelona** am 27. Sept. wurde Gen. San Miguel, ehemal. Kriegsminister, verwundet u. am 8. Oct. gefangen, u. am 1. Nov. capitulirten **Barcelona**, **Tarragona** u. **Hostalrich**. Offiziere, Soldaten u. Milizen sollten Grad, Waffen u. Sold behalten, den Bürgern ward Sicherheit der Person u. des Vermögens zugesagt. Auf ähnliche Bedingungen hatten **Santona** den 11., **Pampeluna** den 17., **St. Sebastian** den 27. Sept., **Lerida** den 18. u. **Urgel** den 21. Oct. capitulirt, **Carthagena** folgte den 5., **Ciudad-Rodrigo**, **Badajoz**, **Alicante** den 12. Nov. Mina ging nach England, Rotten nach der Schweiz, Ballesteros u. Morillo nach Frankreich; der Herzog von Angoulême verließ am 4. November Madrid u. nahm am 22. Nov. durch **Tagesbefehl von Oyarzun** Abschied von den Truppen. [115] Die Absichten der franz. Regierung u. des Herzogs von Angoulême, Ferdinand VII. zu einem gemäßigten u. zeitgemäßen System zu bringen, mißlangen dagegen gänzlich. Seine erste Regierungshandlung nach seiner Befreiung war, daß er sogleich alle **Beschlüsse der constitutio-**

tutionellen Regierung vom 7. März 1820 bis zum 1. Oct. 1823 für ungültig erklärte, aber alle der Regentschaft bestätigte. Er behielt alle Minister, unter denen Victor Saez den größten Einfluß übte. Er verweilte dann vom 5.—22. Oct. in Sevilla u. hielt am 13. Nov. seinen feierl. Einzug in Madrid, vom Volke mit Jubel begrüßt. Die furchtbarste Reaction wurde fortgesetzt. Alle Cortesglieder u. Beamte, alle Offiziere des aufgelösten constitutionellen Heers u. der Nationalmilizen wurden aus den königl. Residenzen verbannt, viele Soldaten zogen es vor, kriegsgefangen nach Frankreich geführt zu werden, als in S. zu bleiben. Die Lehrbücher wurden unter V. Saez Vorsitz revidirt, Missionen veranstaltet, um die Ketzereien auszurotten, Geistliche, die Anhänger der Cortes gewesen, in entfernte Klöster der strengsten Observanz verbannt. Der Geistlichkeit wurden ihre Güter u. Einkünfte, dem Adel die Steuerfreiheit zurückgegeben, obwohl der Staatsschatz völlig erschöpft u. die Finanznoth grenzenlos war. Wer konnte, verließ nun mit seinem baaren Vermögen S. [326a] Mit Mühe erhielt das franz. Militär, wo es seine Standquartiere hatte, bes. zu Cadix u. Barcelona, wo es kräftig von dem span. Generalcapitän Marquis von Campo Sagrado unterstützt wurde, durch Mäßigung die Ruhe; an vielen Orten mordete der aufgereizte Pöbel die Negros (Constitutionellen), da wo diese aber zahlreich genug zum Widerstande waren, gab es blutige Kämpfe. Mordthaten, an Liberalen begangen, wurden nicht bestraft, die royalist. Parteigänger Merino, Bessières, Lochio u. Andre zogen starke Banden zusammen und brandschatzten in den Provinzen u. obwohl häufig von den Franzosen zersprengt, sammelten sie sich stets aufs Neue. Die königl. Freiwilligen (s. d.) trugen zu diesen Unordnungen viel bei, u. obschon der König, als sie es zu arg machten, sie aufzulösen beschloß, so hielten sie doch die Vorstellungen der Apostolischen. [326b] Der König folgte nur den Rathschlägen der Camarilla u. des apostol. Comités, an dessen Spitze der Pater Cyrillo, Eguiea, Mata Florida u. Calderon standen, die ihn hinderten, Schritte zur Versöhnung zu thun. Als sich die Geistlichkeit weigerte, ein Darlehn zu geben, u. auch bei auswärtigen Handlungshäusern kein Anlehn zu Stande kam, zog die Regierung den Alleinhandel mit Stockfisch, Tabak u. Salz an sich u. machte mehrere drückende Zollauflagen. [326c] Endlich, am 2. Dec. 1823, löste der König auf Anrathen auswärtiger Mächte das Ministerium Saez auf, indem er diesen zum Bischof von Tortosa ernannte. Der Marquis de Casa Jocugo u. als dieser schon im Jan. 1824 starb, der Graf von Ofalia, bisheriger Justizminister, erhielt das Auswärtige, diesen ersetzte Calomarde, de la Cruz ward Kriegs-, Lopez Ballesteros Finanzminister, Salazar blieb Colonial- u. Seeminister. Unter diesem Ministerium setzte der König einen Staatsrath von 10 Mitgliedern, an dessen Spitze die Brüder des Königs, Don Carlos u. Francisco de Paula standen u. von welchen der später eingetretne Ugarte, Günstling des Königs, die Seele war, nieder, allein Geldmangel nöthigte, die alten indirecten Abgaben wieder einzuführen u. 1825 die jährliche, 1828 auf ein Dritttheil herabgesetzte Subsidie der Geistlichkeit von 30 Mill. Realen wieder voll zu erheben. Die franz. Forderungen für Kriegskosten wurden zugleich sehr mäßig auf 34 Mill. Fr. festgesetzt. Dennoch vermochten aber diese Maßregeln nicht der Creditlosigkeit abzuhelfen, erzeugt durch die königl. Erklärung der Ungültigkeit der Cortesbons. Nur die Anwesenheit einer französischen Armee von 45,000 M. unter dem Grafen Bourmont, u. als dieser abberufen ward, unter Gen. Digeon, zu deren Besoldung S. nur monatlich 2 Mill. Realen als Mehrbetrag des Kriegsfußes über den Etat beitrug, hemmten den Ausbruch neuer Unordnungen. [326d] Das Ministerium, bes. Calomarde, dachte gemäßigt, allein eben deshalb wurde dasselbe von der im Stillen wirkenden apostol. Junta u. den Absolutisten im Allgemeinen angefeindet, u. diese beschlossen, des Königs Bruder, Don Carlos, auf den Thron zu setzen, u. die Partei nahm seitdem den Namen **Carlistas (Karlisten)** an. Auf deren Betrieb dauerten die Purificationscommissionen fort, mußte sich Jeder melden, der zu einer geheimen Gesellschaft, namentlich zu den am schwersten angeklagten u. hart verfolgten Freimaurern gehört hatte, wurden die Journale auf 2 beschränkt u. währten die Unordnungen der königlichen Freiwilligen fort. Eine von den Absolutisten angestellte, den Liberalen aber Schuld gegebene Vergiftung der Speisen der königl. Freiwilligen in ihrer Caserne zu Madrid sollte einen Aufruhr bewirken, bei welchem alle Feinde der Absolutisten ermordet werden sollten; diese Unthat wurde aber hintertrieben. [327] Der Eintritt des ebenfalls gemäßigten Zea Bermudez, bisherigen Gesandten in London, statt Ofalia im Sept. ins Ministerium fruchtete nichts, bes. da kurz vorher Oberst Valdez von Gibraltar mit einigen Hundert Constitutionellen im Juli u. August 1824 einen mißlungenen Einfall in Andalusien gemacht u. das Fort Tarifa überrumpelt hatte, wo u. zu Xalifa er die Constitution ausrufen ließ; Tarifa ward am 16. Aug. mit Hülfe der Franzosen wieder genommen u. Valdez u. and. Führer retteten sich nach Tanger; hierdurch stieg aber das Ansehn der Absolutisten wieder. Im Dec. 1824 wurde die Zahl der franz. Truppen auf 22,000 M. (außer 2 Regtrn. Schweizer bei dem Könige) herabgesetzt. [328] In der 2. Hälfte von 1825 schien die Anwesenheit des Prinzen Maximi-

millan von Sachsen, des Schwiegervaters des Königs, der sich mit der Prinzessin Marie Josephe von Sachsen schon 1819 vermählt hatte, in S. die Partei Zeas etwas in die Höhe zu bringen u. der Parteigänger Bessières, der die Waffen für die Absolutisten u. gegen das Ministerium erhoben, wurde mit 7 Gefährten erschossen; allein fast gleichzeitig ward der Guerillaführer Empecinado, aus dem Kriege gegen Napoleon hochberühmt, weil er für die Constitution gefochten, u. 7 entdeckte Freimaurer in Granada gehängt. Wohl wegen Bessières Hinrichtung ward Zea entlassen u. durch den Herzog v. Infantado, des Königs Jugendfreund, ersetzt. [330] Dieser begünstigte, gleichfalls gemäßigt, die von Frankreich angerathene allgemeine Amnestie (eine frühere von 1824 war wegen ihrer vielen Ausnahmen ganz unwirksam gewesen), allein er konnte nicht durchdringen, da der Rath von Castilien u. Indien gegen ihn war, u. da auch eine neue Berathungsjunta von 25 Mitgliedern unter Castaños hierin nicht weiter kam, so nahm er am 18. Aug. 1826 seine Entlassung, u. der Ritter Salmon trat, von Zambrano als Kriegs-, Lopez Ballesteros als Finanzminister unterstützt, an seine Stelle. [330 a] Wieder landete um diese Zeit Bazar in Süd-S. u. erregte, von Hunger u. Noth getrieben, so wie Corona im Rondagebirge Unruhen; Beide wurden von königl. Freiwilligen angegriffen u. letztrer mit franz. Hülfe bezwungen. Aber auch eine Verschwörung der Karlisten, an deren Spitze der Pfarrer Merino stand, hatte der König 1826 zu bekämpfen u. zog deshalb Truppen zusammen; andre karlist. Aufstände in den baskischen Provinzen, wo man die Franzosen niedermetzeln u. Pampeluna überrumpeln wollte, wurden noch vor dem Ausbruch entdeckt, eben so eine in Madrid, wo man die Schweizer ermorden u. Don Carlos auf den Thron erheben wollte; die Räuberbanden, die ganz S., bes. Murcia u. Jaen, durchstreiften, vermochte man aber nicht zu bezwingen. [330 b] Zur Vermehrung der Drangsale trug es noch bei, daß der Dey von Algier des nicht bezahlten Tributs wegen span. Fahrzeuge kapern u. die span. Küsten plündern ließ. Da es an Geld, ihn zu befriedigen, fehlte, so mußte die Schmach ungerächt bleiben u. die Küstenbewohner konnten sich nur durch Flucht in das Innere des Landes retten. [331] Die Einführung einer Constitution in Portugal 1826 setzte die span. Regierung in große Verlegenheit. Es sollte ein Heer an der portugies. Grenze aufgestellt werden, allein es fehlte an Geld zur Ausrüstung. Ferdinand VII. gab zwar endlich den Befehl zur Aushebung von 30,000 M., er wurde aber durch drohende Erklärungen Englands gezwungen, seine Rüstungen einzustellen. Die Apostolischen unterstützten dagegen den Marquis von Chaves u. den Herzog von Abrantes, die den Infanten Don Miguel zum absoluten Könige von Portugal ausriefen, mit Kriegsvorräthen. [332] Einen neuen Aufstand bereiteten die Karlisten in Catalonien vor, der im August 1827 zum Ausbruch kam. Der Generalcapitän der Provinz, der sich nicht zu helfen wußte, nahm seine Entlassung, seine Stelle erhielt Graf d'España, der die Insurrection insgeheim begünstigte. Schnell war das Heer der Aufrührer bis auf 14,000 M. gewachsen. Die hungernden Soldaten aller Parteien nahmen Dienste, die Verbrecher in den Gefängnissen wurden befreit u. bewaffnet u. alle wohlhabenden Einwohner der Provinz ausgeplündert. Der König ließ sogleich alle disponibeln Truppen zusammenziehn u. in Eilmärschen dahin aufbrechen; er selbst begab sich am 22. Sept. nach Catalonien, um den Aufruhr zu unterdrücken. Diese Thätigkeit des Königs kam den Apostolischen unerwartet; sie zogen sich von den Rebellen zurück, die nun nach mehrern Gefechten überwältigt wurden. Mehrere Hundert Insurgenten wurden hingerichtet, andre nach Ceuta in Afrika gesandt, Tausende flüchteten in die Gebirge od. über die franz. Grenze. [333] Immer noch beunruhigten aber einzelne Banden Catalonien u. die and. nördl. Provinzen, so daß der König, der sich noch einige Monate in Catalonien aufhielt, wegen der Unsicherheit der Heerstraßen keine Berichte aus Madrid erhielt. Das Gepäck des russ. Gesandten u. seine Papiere wurden geraubt, die Pachthöfe des Herzogs Medina Celi geplündert u. verbrannt. Der König kehrte im August 1828 nach Madrid zurück, aber ohne die Unruhen vollständig gestillt zu haben. [334] Bereits 1827 hatten die franz. Truppen die span. Festungen u. 1828 auch Cadix, nachdem alle Maßregeln, die geldlose span. Regierung zu Zahlung wenigstens der ersten 12 Mill. Franken zu vermögen, vergebens gewesen waren, geräumt. Wirklich war die Finanznoth größer als je. Die Staatsschuld war bis 400 Mill. Thlr. gestiegen, die Abgaben gingen nicht ein u. jedes Jahr ergab sich ein neues Deficit von 25—30 Mill. Thlrn. Dazu bestanden England u. Frankreich auf der Bezahlung ihrer großen Forderungen. Die span. Regierung legte der franz. Gegenforderungen vor u. verglich sich endlich so weit, daß Frankreich seine weit größere Schuld auf 20 Mill. Thlr. herabsetzte u. diese in das große Buch zu 3 pCt. Zinsen einschreiben ließ. England war nicht so nachsichtig, u. nun gelang es S., freilich gegen 50 pCt. Rabatt, ein Anlehn von 25 Mill. Thlr. in Paris zu machen. Ein Theil dieses Geldes wurde zu Abschlagszahlungen der engl. Schuld verwandt, mit dem Reste wurden die Kosten für die Ergänzung des Heers bestritten. [335] Die Regierung sah sich 1828 auch genöthigt, da die letzten Festungen auf der Terra firma von Amerika, das Fort St. Juan d'Ulloa bei Vera-

Veracruz 1825, Callao bei Lima 1826, gefallen waren, dem span. Handel, damit er nicht ganz untergehe, die Concession nach den insurgirten Provinzen Amerikas zu gestatten, jedoch sollte dies nur unter fremder Flagge geschehn. [336] Um den Handel noch mehr zu beleben, wurde den 21. Febr. 1829 Cadix für einen Freihafen erklärt u. den 9. Juli die St. Fernandos-Bank gestiftet, auch ein neues Handelsgesetzbuch publicirt. [337] Obschon hierdurch sich die Finanzen zu heben schienen, so verzehrte doch Mitte 1829 die gänzlich mißlungene Unternehmung des Gen. Baradas mit 5500 M. von Cuba aus nach Mexico u. die gleichfalls mißlungene Expedition von 1575 M. nach dem empörten Manila im Jahr 1830 alles Erübrigte wieder u. mehrte die Finanznoth. [338] König Ferdinand hatte, nachdem seine 3. Gemahlin, Marie Josephe Amalie von Sachsen, am 17. Mai 1829 ebenfalls kinderlos gestorben war, sich am 10. Dec. 1829 mit **Marie Christine** von Neapel vermählt, die durch sorgsame Pflege einen großen Einfluß auf ihn gewann u. ihn bestimmte, zu Gunsten seiner etwaigen weibl. Nachkommenschaft das schon durch Karl IV. mit Zustimmung der Cortes 1789 aufgehobene salische Gesetz, das nur männl. Abkömmlingen die Thronfolge zusprach, am 17. Mai 1830 durch die sogen. pragmat. Sanction nochmals aufzuheben. Als darauf die Königin am 10. Oct. 1830 eine Tochter Isabelle gebar, wurde solche zur Prinzessin v. Asturien u. Kronerbin erklärt. Eine Verschwörung der Karlisten gegen das Leben des Königs u. der Königin wurde entdeckt u. vereitelt, doch die apostol. Verschwörer, unter denen der Franziskaner-General Cyrillo, nur gelinde bestraft. [339] Dagegen erregte die Einführung eines neuen Finanz- u. Steuersystems mit höchst drückenden Abgaben allgem. Mißvergnügen u. bald auch Unruhen u. Empörungen. Die Regierung mußte sie meist unbestraft lassen, weil die **Julirevolution 1830 in Frankreich** auch in S. eine große Gährung in den Gemüthern bewirkt hatte. Unruhen brachen in Granada, Murcia u. den bask. Provinzen aus. [340] Unterdessen war von den span. Ausgewanderten, unter Leitung des Lopez Pinto, eine Junta zur Herstellung der constitutionellen Regierung in S. gegründet worden, die von den amerikan. Republiken u. von den Inhabern der Cortes-Bons mit Geldmitteln unterstützt wurde. Da S., angeblich von Rußland dazu ermuntert, eine feindl. Stellung gegen die neue franz. Regierung annahm, so erlaubte diese, daß die span. Verbannten sich auf franz. Gebiet zu Einbrüchen in S. vorbereiteten. Zwar bewirkte Ferdinand VII., nachdem er Ludwig Philipp anerkannt, daß die Verbannten von den Pyrenäen entfernt wurden, doch nahm man es nicht so streng. Die Constitutionellen würden ihren Zweck vielleicht erreicht haben, wenn ihre Häupter nicht uneinig gewesen wären. Sie drangen um die Mitte Oct. in einzelnen Haufen, von Mina, Lopez Bannos, Milans, Gurrea u. A. geführt, über die Pyrenäen vor, trafen bald auf die royalist. Generale Juanito, Santos-Ladron u. España, die mit überwiegenden Streitkräften die Constitutionellen angriffen, zersprengten u. über die Grenzen zurücktrieben. [341] Der Landungsversuch des ehemaligen Kriegsministers, Gen. Torrijo mit 80 Liberalen am 1. Dec. 1831 bei Malaga mißlang ebenfalls. Torrijo ward mit mehr. Gefährten ergriffen u. erschossen. Ein Aufruhr der Seesoldaten in Cadix am 3. März, wobei die Constitution ausgerufen wurde u. der Gouverneur das Leben verlor, wurde schnell u. blutig von Quesada erstickt. Um diese Zeit verlor Salmon das Ministerium des Auswärtigen u. wurde durch den Herzog von Alcudia ersetzt. [342] Ferdinands schwankende Gesundheit ließ Anfangs 1832 eine baldige Thronveränderung erwarten, u. der Minister Calomarde benutzte diese Schwäche, um von dem schon fast im Todesschlaf Liegenden die fast unleserliche Unterschrift eines Decrets zu erlangen, das das Thronfolgegesetz zu Gunsten seiner Töchter widerrief, allein kurz darauf wieder zum Bewußtsein gelangt, stellte er dasselbe auf Bitten der Königin mit dem Bemerken wieder her, daß er den Widerruf des sal. Gesetzes um so mehr bestätigen müsse, da schon sein Vater, Karl IV., Gleiches bestimmt habe, u. übergab der Königin die Regentschaft. Sie entließ nun sogleich Calomarde, der nach Frankreich ging, u. nahm Zea-Bermudez als Minister u. Rathgeber an. Das ganze Ministerium wurde geändert, in das la Cruz, Ofalia (später Burgos), Gonzalez u. Martinez eintraten, die Generale Eguia, Moreno, España, als zu absolutistisch, entlassen u. ein Amnestiegesetz mit wenigen Ausnahmen gegeben. Ferdinand VII. blieb nun bettlägerig; Maria Christine ließ ihn in diesem Zustande die Cortes por estamientos nach Madrid berufen u. durch diese seiner Tochter am 20. Juni 1833 feierlich als Thronerbin huldigen. Um diese Zeit wurde auch die gefährl. Miliz der königl. Freiwilligen aufgelöst. In der 2. Hälfte 1833 erkrankte Ferdinand VII. gefährlicher, blieb in fortwährender Starrsucht u. st. am 29. Sept. 1833. Schon früher waren Zwiste in der königl. Familie eingetreten, die Prinzessin von Beira, Infantin von Portugal, war nach einem lebhaften Wortwechsel mit der Königin Christine vom Hofe verwiesen, nach Portugal zu ihrem Bruder, Don Miguel, gegangen, wohin ihr ihr Schwager, Don Carlos, Anfangs 1833 gefolgt war. Hierauf sandte ihm sein Bruder, Ferdinand VII., die Erlaubniß zu, nach Rom zu gehn, untersagte ihm aber zugleich die Rückkehr nach S. [343] Die

[343] Die älteste Tochter Ferdinands VII., die Infantin **Maria Isabella Louise**, geb. 1830, folgte nun vermöge des 1830 gegebenen neuen Thronfolgegesetzes in der Regierung; sie ward von ihrer Mutter, **Maria Christine**, bevormundet, der der Minister Zea-Bermudez u. ein von Ferdinand VII. eingesetzter Regentschaftsrath, den Cardinal Catalan u. Ofalia als Secretär an der Spitze, zur Seite stand. Die Eintheilung S-s in 43 neue Provinzen, den franz. Depart. ähnlich, war die erste Regierungshandlung Maria Christinens, u. Zea suchte dann durch seinen liberalen Absolutismus alle Parteien zu gewinnen. [344] Bald erhoben aber die Karlisten ihr Haupt. Don Carlos, ältester Bruder Ferdinands VII., das Haupt der Absolutisten, war nämlich von dem neuen Thronfolgegesetz am 17. Mai 1830 schwer in seinen Rechten gekränkt. Als nämlich der Herzog von Anjou, Enkel Ludwigs XIV., Philipp V. 1700 den span. Thron bestiegen hatte, war eine seiner ersten Regierungshandlungen gewesen, das salische Gesetz bei der span. Succession einzuführen, was er, da mit ihm eine neue Dynastie den span. Thron bestieg u. er, da dieses Gesetz in Frankreich Familiengesetz war, auch rechtlich konnte. Diese Successionsordnung wurde auch von da an immer befolgt, dagegen hatte Ferdinand VII. durch Aufhebung des sal. Gesetzes das altspan. Successionsrecht, nach dem in Ermanglung von Söhnen des Königs die Töchter u. zwar von diesen die älteste succedirte, wieder zur Geltung gebracht. Ob nun Ferdinand VII., ein directer Abkömmling Philipps V., der das sal. Gesetz als unwiderruflich ausgestellt hatte, berechtigt gewesen sei, dasselbe als Souverän u. Autokrat wieder aufzuheben, bildete die **Spänische Successionsfrage**, die einen 6½jähr. Krieg erregte. Viel sprach der Umstand für Isabelle, daß schon Karl IV. 1789 dieselbe Successionsordnung ausgesprochen u. durch die zusammenberufnen Cortes hatte bestätigen lassen, aber dabei den damals schon lebenden Don Carlos nicht berücksichtigt hatte (s. i. Hptw.), so wie daß die 1833 wieder berufnen Cortes die neue Successionsordnung anerkannt hatten. So ungewiß aber die neue Successionsordnung vom jurist. Standpunkt auch erschien, so entschieden war doch die liberale Politik gegen Don Carlos. Dieser hatte sich nämlich von jeher als der starrste Vertreter des Absolutismus u. Ultramontanismus gezeigt u. es war sehr zu fürchten, daß er die ganze herrschende Partei vernichten u. S. nur nach den Ansichten seiner Partei regieren werde. Aus demselben Grunde waren dagegen alle Absolutisten auch entschieden für ihn. [344b] Dieser **Don Carlos** hatte bereits am 29. April 1833 von Ramhalhao aus eine feierl. Protestation gegen das Thronfolgegesetz an den Rath von Castilien erlassen u. zugleich der Tochter Ferdinands VII., Isabelle, den Huldigungseid verweigert und machte ihr jetzt die Krone streitig. [345] Unter Don Carlos Namen bildeten sich nun besonders in Navarra u. den bask. Provinzen Banden unter Valdespina, Zavala, Santos Ladron, Zumalacarreguy, dem Oberst der königl. Freiwilligen Verasteguy, Eraso, dem Pfarrer Merino u. A. [346] Für Maria Christine (daher ihre Partei **Christinos** hieß) u. deren Tochter, Isabelle, waren dagegen die zahlreichen, durch das Amnestiegesetz Zurückgerufenen aller Parteien (wohl 50,000 Menschen) u. die Bevölkerung der Städte, bes. der Seestädte. Dagegen war das platte Land fast durchaus für Don Carlos. [347a] Maria Christine gab nun am 23. Oct. ein neues Amnestiedecret, welches aber weit mehr Personen von Neuem verbannte als zurückrief, u. verließ Don Miguels Sache in Portugal, bei dem sich Don Carlos aufhielt, u. belegte sämmtl. Güter des Don Carlos am 17. Oct. 1833 mit Beschlag, worauf er noch den 23. Nov. aller Titel u. Würden verlustig erklärt ward. [347b] Don Carlos versuchte nun seinerseits am 27. Nov. 1833 von Portugal aus bei Valença de Douro einen Einfall auf span. Gebiet, der aber gänzlich mißlang, worauf er nach Portugal zurückkehrte u. sich begnügte, in Biscaya u. wo sonst seine Anhänger die Oberhand hatten, sich als **Karl V. zum König** proclamiren zu lassen. Sein Minister war der Bischof von Leon. [348] Anfangs zeigte sich aber die Schilderhebung des Don Carlos nur an einzelnen Punkten u. fast immer waren die christin. Waffen in Vortheil, ja es würde vielleicht Christinen gelungen sein, den Aufruhr im Entstehn zu unterdrücken, hätte nicht unerhörte Geldnoth alle Schritte gehemmt; so waren aber die Karlisten bereits im October 1833 in den baskischen Provinzen in vollem Aufstand u. ihre Zahl wuchs schnell auf 5000. Sie besetzten auch Bilbao u. Vittoria, obschon diese, so wie Pampeluna u. St. Sebastian, Christinen geneigter waren. Auch Altcastilien, die Mancha, Valencia, Catalonien u. Oberaragonien, wo bes. Cabrera Guerillabanden organisirte, entfalteten das Panier des Don Carlos. Hauptsächlich waren es hier wie im Norden S-s die Geistlichen, die den Aufstand bewirkten, ja von dem Provinzial von St. Jago in Galicien erschien ein höchst exaltirter Aufruf an die ihm untergebenen Geistlichen, welcher diese im Namen der Religion zur Erhebung gegen Christine u. die Constitutionellen aufforderte u. die Hülfe Rußlands, Oestreichs u. Preußens verkündete. Gen. Castañon, der in den bask. Provinzen u. in Navarra befehligte, erklärte dieselben bereits den 14. Oct. in Belagerungsstand u. Gen. Sarsfield nahte langsam von der portugies. Grenze, wo er bisher zur Beobachtung Don Miguels gestan-

standen hatte. Schon den 10. Oct. war bei los Arcos Santos Ladron vom Gen. Lorenzo besiegt, gefangen u. am 11. Oct. erschossen worden, auch den 26. Oct. waren bei Logroño, den 2. Nov. bei Bargas günstige Gefechte für die Christinos vorgefallen, dagegen besetzten die Karlisten nach einer El Pastor bei Azpeita beigebrachten Schlappe, am 7. Nov. Tolosa u. auch General Castañon mußte nach St. Sebastian zurückweichen. Endlich erreichte Sarsfield den 11. Novbr. Burgos u. besetzte den 21. nach einem glückl. Gefecht Vittoria, den 25. Nov. aber Bilbao u. Irun ohne Widerstand. [349] Die Langsamkeit Sarsfields war Ursache, daß Geronimo Valdez an dessen Stelle den Oberbefehl erhielt, u. dieser hielt es, nachdem er Merinos Bande, der sich in Altcastilien erhoben hatte u. die schon bis Segovia, Einzelne bereits bis Aranjuez streiften, bei Belorado zerstreut hatte, an der Zeit, durch Gen. Castañon von Tolosa aus den 3. Dec. eine Proclamation zu erlassen, vermöge welcher die bask. Provinzen ihrer sämmtl. Fueros beraubt wurden. [350] Diese **Fueros** waren in den 3 bask. Provinzen Biscaya, Alava u. Guipuscoa, so wie in Navarra verschieden, diesen Provinzen aber in der ältesten Zeit, als sie noch allein in ganz S. sich gegen die Saracenen vertheidigten, zugesichert worden; die wichtigsten waren Befreiung von jeder Aushebung zum Militärdienst u. außer einer kleinen Schutzabgabe (Alcabala) auch von allen Steuern. Sie wurden von eignen gewählten Alcalden gerichtet u. hatten ihren höchsten Gerichtshof zu Valladolid. Sie lagen außerhalb der span. Zolllinie u. zahlten nur an der span. für ihre Producte einen geringen Zoll. Tabaksbau u. Handel nach Amerika war ihnen dagegen bei Galeerenstrafe untersagt. Heilig waren aber jedem Basken u. Navarresen diese Freiheiten u. darum erregte jene Proclamation den Aufstand um so mehr. [351] Mehrmals in offnem Felde geschlagen, erschienen nun die Karlisten, gleich den frühern Guerillas, wo man sie am wenigsten erwartete. Offiziere u. Soldaten, die dem Absolutismus geneigt waren, bes. die königl. Freiwilligen aus Castilien u. dem übrigen S., stellten sich in Haufen ein. [352] Bes. trug Zavalas, der sich aus eigner Autorität zum Generalcapitän der 3 Provinzen im Namen Karls V. machte, dazu bei, Ordnung in die Sache der Karlisten zu bringen. [353] Die christin. Regierung unter Zea wurde indessen bes. von den Moderados (Gemäßigten) zu mehr u. mehr Concessionen gedrängt, u. endlich im Anfang 1834 das Ministerium Zea entlassen u. durch Martinez de la Rosa ein neues gebildet. Viel hatten hierzu die Unruhen in Catalonien beigetragen, zumal Llauders entschiednes Auftreten, als man ihm einen Verweis geben wollte, daß er als Generalcapitän jener Provinz die Bildung einer bewaffneten Nationalmiliz von 13 Bürgerbat. u. 12,000 Freiwilligen gestattet habe. [354] Am 22. April 1834 wurde eine Quadrupelallianz zwischen Frankreich, England, S. u. Portugal geschlossen, nachdem S. erklärt hatte, ohne das portugies. Gebiet zu achten, zur Vertreibung Don Miguels aus Portugal alles anwenden u. deshalb Truppen nach Portugal senden zu wollen; wirklich war auch bereits Gen. Rodil mit 6000 Spaniern in Portugal eingerückt u. trug zur Vertreibung Don Miguels viel bei. S. war aber Rückhalt von außen um so nöthiger, da Rußland, Oestreich u. Preußen, so wie Savoyen, Neapel u. Modena dem jetzigen System in S. offenbar abgeneigt waren, u. obschon sie Don Carlos aus Rücksicht auf Oestreich u. Preußen nicht offen anerkennen konnten, doch denselben u. seine Anhänger im Stillen mit Geld u. Waffen unterstützten. Wirklich war diese Quadrupelallianz mit Ursache, daß sich Don Miguel u. Don Carlos, vermöge des Vertrags von Evora den 24. Mai 1834, Ende Mais einschifften u. Letztrer sich nach England begab, wo er den 17. Juni in Portsmouth ankam, jedoch hatte man versäumt, ihn vorher zur Thronentsagung zu nöthigen. [355] Im Norden S-s befehligte Anfangs 1834 Valdez, jedoch ohne viel auszurichten, vielmehr schlug Zumala-Carreguy den Gen. Quesada am 22. April im Borundathal u. selbst Vittoria wurde auf kurze Zeit von den Karlisten besetzt. An seine Stelle kam im Juni der aus Portugal zurückgekehrte Rodil als interimistischer Obergeneral. Unter ihm riß aber Zuchtlosigkeit u. Grausamkeit unter dem christin. Heer ein. Rodil ließ den Flecken Estella verbrennen, den Bruder des Gen. Zavalas erschießen, u. gab so das Zeichen zu den Abschlachtungen der Gefangenen u. zu den Gräueln, die den damaligen Krieg, bes. gegen das Ende, befleckten. Zwar vermittelte Lord Elliot am 27. April 1835 eine Convention, nach der die Gefangenen geschont u. alle 3 Monate ausgewechselt werden sollten, aber neue Gräuelscenen von beiden Seiten ließen sie wenig zur Ausführung kommen. [356] Unterdessen war auch Don Carlos, indem er sich in England krank stellte u. eine ihm ähnliche, im Bett liegende Person für sich ausgab u. so die ihn beobachtenden Umgebungen täuschte, aus England entwichen, war am 1. Juli in Frankreich gelandet, hatte verkleidet seinen Weg über Dieppe u. Paris u. mitten durch Frankreich genommen, u. war am 10. Juli 1834 unter den Seinen erschienen. Seine Gemahlin Maria Francesca, eine portugies. Prinzessin, blieb in London zurück, st. aber schon den 4. Sept. 1834 zu Alverstock bei Portsmouth; deren Schwester, die Prinzessin von Beira, Therese, begab sich später mit den 3 Söhnen desselben nach

Lai-

Laibach. [357] Don Carlos erließ gleich nach seiner Ankunft bei der Armee einen Aufruf an dieselbe u. ein Amnestiedecret. Die Karlisten wurden nun zahlreicher u. stürzten sich, durch die Anwesenheit des Don Carlos ermuthigt, desto kühner auf die Christinos. Am 1. Aug. überfiel Zumala-Carreguy, einer der tüchtigsten Führer der Karlisten u. durch Decret des Don Carlos aus England zum General en chef ernannt, Rodil bei las Amescuas, am 4. Sept. sprengte er eine christin. Div. bei Viana, dagegen schrieben sich bei Salinas d'oro am 28. Sept. beide Theile den Sieg zu. [358] An Rodils Stelle ward im Sept. der zwar durch seinen Namen wichtige, aber alte u. hinfällige Mina zum Oberbefehl in Biscaya, Alava, Guipuscoa u. Navarra berufen, trat aber seinen Posten erst im Nov. an. Er organisirte die Truppen neu, warf 3000 M. nach Logroño, um den Ebro festzuhalten, u. befestigte die Hauptpunkte in den Thälern, mußte sich aber trotz mehr. glückl. Gefechten, so bei Tafala am 12. Dec., im Borundathal am 15. Dec. rc., dennoch in die Ebne zurückziehn. [359] Ende 1834 zählten die Karlisten in den nördl. Provinzen schon 15,000 M. u. 600 Reiter; die Christinos dagegen etwa 35,000 M., wovon 15,000 in den Festungen lagen. Diese zerfielen in die Armee des Nordens (der äußerste linke Flügel in Biscaya) unter Espartero, in die des Centrums (in der Gegend von Saragossa) u. in die von Catalonien (der äußerste rechte Flügel). Später kam dazu noch eine Reservearmee in der Gegend von Madrid u. Segovia. Karlisten wie Christinos litten aber damals wie später Mangel an dem Nöthigsten, so an Schuhwerk, Kleidung, selbst Lebensmitteln. [360] Das neue christin. Ministerium Martinez de la Rosa ward gleich Anfangs durch eine karlist. Emeute, die in Madrid bei dem Herumstreifen von Merinos Banden am 2. Mai ausbrach, beunruhigt, auch behauptete es nicht lange seine Popularität, denn die gewährte Milderung der Censur rief eine Menge Journale hervor, die fast sämmtlich gegen die Regierung waren; die wieder auftauchenden geh. Gesellschaften waren ihm ebenfalls nicht geneigt u. dazu kamen die Aergernisse, welche die Zwistigkeiten am Hof hervorriefen, in Folge deren der Infant Don Sebastian sich nach Italien begab u. Ende 1835 unter Don Carlos Fahnen trat, u. bes. das Verhältniß der Regentin Maria Christine zu dem Kammerherrn Muñoz, sonstigen Leibgardisten, das sich später als eine heimliche Ehe auswies, aus der mehr. Kinder entsproßten; auch gab man Christinen Schuld, daß sie sich von einer Putzmacherin, Theresina, leiten ließe u. daß diese mehr wirke, als die Minister, weshalb diese später auch darauf drangen, daß sie entfernt werde. Vergebens löste das Ministerium den hohen Rath von Castilien u. Indien auf, verwandelte die Staatsjunta von 1825 in einen Staatsrath u. errichtete einen hohen Gerichtshof, vergebens erließ es mehr. zweckmäßige Befehle, so über die Ausarbeitung eines neuen Gesetzbuchs, vergebens gab es den Getreidehandel frei rc., es vermochte dennoch nicht, das Volk zufrieden zu stellen; andre Gesetze dagegen, so über die Nationalbewaffnung, nahm man für Schwäche u. Furcht, auch regten sich die Karlisten wieder in Madrid. [361] Immer dringender wurden daher die Mahnungen Llauders, Quesadas, Sarsfields u. a. bedeutenden Generale um eine repräsentative Verfassung, u. unter diesen Umständen ward, nachdem am 1. April 1834 ein Decret zur Schließung einer Anleihe von 200 Mill. Realen (14,450,000 Thlr.) erfolgt war, am 10. April 1834 das Estatuto real zur **Berufung der Cortes por Estamientos** erlassen. Nach ihm sollten 2 Kammern bestehn, in der 1. der Proceres die Granden, Erzbischöfe u. Bischöfe, die Titulados u. die auf Lebenszeit ernannten Notablen, in der 2. der Procuradores, 188 Spanier von 30 Jahren, mit 3000 Fr. Einkommen u. einem Grundeigenthum von 1500 Fr. Rente in ihrer Provinz für 3 Jahr gewählt, aber wieder wählbar, ihren Sitz haben; Präsidenten u. Vicepräsidenten sollte die Königin bestätigen, die Cortes sollten das Petitionsrecht u. die Steuerbewilligung haben, die alten Abgaben aber noch 2 Jahr forterhoben werden können. Außerdem sollten sie über keinen Gegenstand, der ihnen nicht vom Könin vorgelegt wurde, berathen dürfen, die Sitzungen aber öffentlich sein. Fast nur Liberale, aber wenige sonstige Cortes (am 7. Febr. amnestirt) wurden gewählt, weil sie, vermöge früherer Verbannung, nicht das hinreichende Vermögen nachweisen konnten. [362] Dies Estatuto real befriedigte aber keine Partei u. machte Martinez nur noch unpopulärer. Noch unbeliebter war der Finanzminister Burgos (der später wegen Unterschleif aus der Kammer der Proceres gestoßen ward), an dessen Stelle am 28. Juni 1834 Toreno trat. [363a] Um diese Zeit hatte die Cholera in S. Eingang gefunden, u. wüthete in Madrid namentlich Mitte Juli 1834. Die Flucht des Hofes, den Martinez de la Rosa begleitete, nach Rio frio bei San Ildefonso (nach And. nach Granga), welches abgesperrt wurde, erregte viel Mißfallen, u. Gerüchte von Brunnenvergiftung durch die Karlisten u. die Mönche brachten die Volkswuth zum blutigsten Ausbruch und mehrere Klöster wurden erstürmt u. die Mönche ermordet. Endlich schienen mehr. Concessionen, die man den Liberalen machte, z. B. am 15. Juli die **Aufhebung der Inquisition** u. die **Verbannung der Jesuiten**, diese zieml. zu beruhigen. [363b] In den am 24. Juli 1834 eröffneten Cortes wurde zunächst der von Toreno vorgelegte Finanz- u. Schulden-

dentilgungsplan berathen u. dessen Vorschlag, die ganze Schuld auf die Hälfte zu reduciren, die bleibende Schuld in active u. passive zu theilen u. 400 Mill. Realen (28,900,000 Thlr.) neue Anleihe zu machen, brachte die größte Aufregung hervor, indessen kam endl. das Resultat zu Stande, daß man die Schuld gegen das Ausland anerkannte u. eine neue Anleihe von etwa 160 Mill. Fr. mit dem pariser Bankierhause Ardoin, freilich zu sehr ungünstigen Bedingungen, abschloß. Am 3. Sept. 1834 sprachen die Proceres mit 71 gegen Eine Stimme die Ausschließung des Don Carlos u. seiner Nachkommen von der Erbfolge aus. Der Antrag des Grafen von Novada u. A. auf Erweiterung der Constitution in liberalem Sinne ging dagegen nicht durch. Unter sehr lebhaften Sitzungen währten die Cortes bis zum 2. Juni (29. Mai) 1835, wo sie geschlossen wurden. Gleich darauf trat Martinez de la Rosa, mehrfach von den Cortes heftig angegriffen, unter dem Vorwand geschwächter Gesundheit, auch durch eine angebl. Verschwörung, in der Palafox, van Halen u. A. verhaftet wurden, u. die auf eine gewöhnl. Besprechung wegen Einführung der Constitution von 1812 hinauslief u. nur darum so wichtig genommen wurde, um die exaltirte Partei zu schrecken, sehr compromittirt, das Präsidium des Ministeriums an Toreno, der schon längre Zeit Finanzminister gewesen war, ab, dessen Portefeuille als Finanzminister übernahm nun Mendizabal, während Lauder als Kriegsminister an Zarco del Valles Stelle trat. So schwach war Martinez de la Rosas Ministerium gewesen, daß schon im Jan. 1835 ein Aufstand eines Bat. unter einem Lieutenant, welches eine liberalere Constitution verlangte u. den Generalcapitän von Neucastilien, Gen. Canterac, erschoß, ungestraft blieb, u. das Bat. nach Navarra abziehn durfte u. erst in Burgos entwaffnet wurde. [364] Im Frühjahr 1835 fehlte es den Karlisten noch immer an vielem Material. Geschütz erhielten sie erst durch Kauf aus England, Gewehre aus Deutschland, Reiterei konnten sie aber bei dem Mangel an Pferden nur wenig stellen. Desto mehr war Ueberfluß an Menschen, denn ohne die Provinzialmilizen fanden sich allerlei Abenteurer (spottweise Ojalateros genannt, nach Einigen von Ojala [Ausruf der Verwunderung], nach And. Knopflöchermacher, meist Müssiggänger um die Person des Don Carlos) aus ganz S. u. auch fremde, bes. preuß. u. östreich. Offiziere ein, die dem Don Carlos Hülfe bringen wollten u. bei Organisation seiner Truppen nützlich wurden. Der Oberfeldherr der Karlisten, Zumala-Carreguy, befolgte die richtige Taktik des Gebirgskriegs, er ließ, immer fechtend, die Gegner möglichst weit in die Schluchten vordringen, dann griff er die Têten der Colonnen lebhaft von vorn, die Colonnen selbst in beiden Flanken an u. warf sie so meist zurück. [365] Bei den Christinos dagegen führte Mina zwar am 12. März einen glückl. Zug in das Ulzamathal aus, nahm aber wegen seiner sehr geschwächten Gesundheit am 8. April 1835 seine Entlassung. Geronimo Valdez, der schon einmal das Commando geführt hatte u. jetzt Kriegsminister statt Lauders war, folgte Mina im Oberbefehl, ward aber mit 12,000 M. auf dem Marsche nach Pampeluna von Zumala-Carreguy Anfangs Mai in einem 4tägigen Gefecht im Thale der Amescoas, eben so wie Iriarte mit 4500 M. bei Guernica geschlagen, auch Estella, Vitalba, Tafalla u. Villafranca von den Karlisten wieder erobert. Schon vorher hatte Zumala-Carreguy das befestigte los Arcos genommen u. zog jetzt vor Bilbao, um es zu belagern. Hier ward er den 16. Juni durch einen Schuß verwundet u. st. den 25. Juni zu Cesañaz; Bilbao wurde aber durch die Christinos entsetzt. An Zumala-Carreguys Stelle übernahm aber Eraso u. als auch dieser verwundet ward u. starb, Eguia den Oberbefehl über die Karlisten. [366] Bei den Christinos, die sich jetzt kaum mehr in den Städten gegen die Karlisten halten konnten, wurde Valdez im Obercommando vom Gen. Cordova abgelöst. Jetzt erst rief das span. Ministerium die bewaffnete Intervention Frankreichs u. Englands an. Beide gewährten sie nur indirect. In der Mitte des Jahrs trat nämlich ein Theil der franz. Fremdenlegion (s. d.), aus Afrika übergeführt, 5000 M. stark, unt. Gen. Bernelle in span. Dienst, u. eben so landete die engl. Legion, in Großbritannien 2 Jahr lang für S. geworben, 8000 M. stark, unter Gen. Lascy Evans, in S. Beide waren trefflich gerüstet u. bes. erstre bestand ganz aus gedienten, kriegserfahrnen Leuten, beide leisteten indessen weniger als man erwarten konnte, da die Spanier, jede fremde Hülfe hassend, ihnen entschieden entgegen waren, u. Sold, Verpflegung u. Bekleidung ausblieben. Auch die Avantgarde eines portugies. Hülfscorps langte im Novbr. 1835 an, das aber erst im Februar 1836 6000 M. stark unter dem Grafen las Antas vollständig in die Linie rückte. Gleich nach Errichtung der Fremdenlegionen befahl aber Don Carlos, jeden Fremden, der gegen ihn die Waffen trüge, zu erschießen, u. auch die Christinos ordneten sogleich Repressalien an. Auch franz. u. engl. Kreuzer wurden nun an der Küste aufgestellt, u. nahmen an der Vertheidigung der Seeplätze thätigen Antheil. Die Briten besetzten auch einige Plätze an der asturischen Küste, namentlich San Sebastian u. Passages, welches letztre sie erst im Aug. 1840 wieder räumten. [367] Auf diese Hülfe gestützt, konnte nun Cordova zum Angriff übergehn; er lieferte mehrere Gefechte, entsetzte endlich das von la Puebla belagerte Vitto-

ria

ria u. Don Carlos mußte seinen projectirten Einfall in Castilien aufgeben. Die 2. Hälfte des Jahrs verstrich unter für die Karlisten günstigen Gefechten, doch blieb die Beschießung von San Sebastian unwirksam. [368] In Catalonien hatten sich indessen die karlist. Guerillas bis 10,000 M. gemehrt, der noch kranke Mina ward daher seit Ende Oct. wiederum daselbst Generalcapitän u. erklärte die ganze Provinz in Belagerungsstand. Wegen dieser außerordentl. Zustände u. auf bes. Befehl der Regierung ließ er die Mutter des Cabrera, die in 2. Ehe mit dem Cabaçilla Ariambanda verheirathet u. in ein Complot verwickelt war, das ihrem Sohne Tortosa in die Hände spielen sollte, erschießen. Dieser Mord hatte aber die unseligsten Folgen, denn aufs Aeußerste empört gewährte Cabrera keinen Pardon mehr, ließ alle Gefangene morden u. Hunderte von Christinos sühnten den Tod seiner Mutter. [369] Die Karlisten zählten zu Ende 1835 18,000 M. u. 800 Pferde u. 17 bespannte Kan., so wie 3500 Freiwillige als Reserve. Gegen 35 Kanonenröhre waren noch in den Gebirgen vergraben. Die Karlisten besaßen zugleich Pulvermühlen, Kugelgießereien rc. Die Christinos zählten durch neuen Ersatz gegen 100,000 M., von denen die Hälfte im Guerillakrieg in fast ganz Nord-S. focht. [370] Immer mehr hatten während der Zeit die Anhänger der Constitution von 1812 Einfluß auf die Massen gewonnen. Schon brachen in Barcelona, wo man die Klöster stürmte, den Generalcapitän Lauder zur Flucht nach Frankreich zwang, die Statue Ferdinand VII. zertrümmerte u. den General Bassa ermordete, sowie in Saragossa, Reus u. Valencia Aufstände aus; am 16. August fand auch in Madrid eine Emeute Statt, das Volk errichtete Barricaden, u. obwohl in der Hauptstadt die Ruhe wiederhergestellt ward, wurde doch dieselbe in Belagerungsstand erklärt u. viele Anhänger der Constitution v. 1812, wie Arguelles, las Navas, Palafox, Estrada sollten verhaftet werden, weshalb sie Madrid verließen, zugleich zeigten sich überall neue Aufstände, bes. seitdem durch ein Decret der Regentin vom 3. Sept. 1835, gegeben, um das Estatuto real aufrecht zu erhalten, alle neugebildeten, die Constitution von 1812 fordernden Provinzialjunten zu Barcelona, Saragossa, Cadix, Sevilla rc. aufgelöst u. ihre Beschlüsse für nichtig u. aufrührerisch erklärt wurden. Nun rückten bedeutende Truppenmassen u. Haufen der Constitutionellen unter las Navas gegen Madrid, 2 Rgtr. gingen zu ihnen über, u. schon war Christine auf Flucht bedacht, als Mendizabal den drohenden Sturm beschwichtigte. [371] Mendizabal ward nämlich an Torenos Stelle leitender Minister u. besänftigte die gährenden Gemüther, nachdem er durch fast unbeschränkte Preßfreiheit, Stellen sämmtl. Milizen unt. Ein Generalcommando, Berufung der Cortes zum Entwurf eines neuen von Calatrava vorbereiteten Wahlgesetzes, Einführung gleicher Militärpflichtigkeit, von der man sich jedoch durch etwa 400 Thlr. loskaufen konnte, bes. aber durch die Ehrenrestitution seines 1823 hingeschlachteten Freundes Riego beliebt gemacht u. die meisten Provinzialjunten zur Auflösung od. doch zur Passivität bewogen hatte. [372] Dennoch trat in den am 16. Nov. 1835 eröffneten, von Isturiz, Mendizabals erbittertem Gegner, präsidirten Cortes eine zweifache Opposition auf: die der Exaltados, der äußersten Linken andrer Staaten entsprechend, unter las Navas u. die der Moderados (s. ob. 363 u. im Hptw.) unter Martinez de la Rosas u. Toreno, welche, obwohl unter sich zerfallen, doch gegen Mendizabal einig waren, so daß, nachdem er am 25. Dec. 1835 von den Cortes unbeschränkte Vollmacht zur Anwendung aller Mittel, ausgenommen der Verletzung des Privateigenthums, erhalten hatte, er doch später so viel Stimmen der Cortes gegen sich erhielt, daß diese am 26. Jan. 1836 aufgelöst werden mußten. [372b] Wie im Juli 1835 zu Barcelona, hatte auch später in Süd-S. zu Cadix, Murcia, Sevilla rc. der Pöbel die Klöster zerstört u. nach mehreren königl. Befehlen zu Aufhebung einzelner Klöster in Barcelona, Cadix rc. erschien am 12. Oct. das Decret, welches die **Aufhebung aller Klöster**, die weniger als 12 Conventualen zählten, befahl u. der Geistlichkeit den privilegirten Gerichtsstand entzog u. die Güter der 900 eingezognen Klöster (über 1000 blieben noch bestehn) wurden dadurch Nationalgut u. waren zum Besten der zerrütteten Finanzen bestimmt. [373] Cordova war zu langsam u. bedächtig, um den Sieg an sich zu fesseln, daher blieb 1836 derselbe fast immer den Karlisten; sie nahmen im April Lequeito, belagerten San Sebastian, das nur durch Lacy Evans, aber mit Verlust von 2000 M. bei Erstürmung der feindl. Linien entsetzt wurde u. das Eindringen der Christinos in das Bastanthal mißlang. [374] Bei solcher Unthätigkeit konnte es der neue Karlistenchef Villareal wagen, den Gen. Gomez mit 5000 M. nach Süd-S. zu entsenden u. auch andre Ausfälle aus der festen Stellung hinter dem Ebro machen zu lassen. Gomez drang, die feindl. Linie durchbrechend, über Asturien nach Coruña, um eine karlist. Bewegung in Galicien zu unterstützen, wendete sich hierauf, von Espartero u. Manso verfolgt, nach Leon, drang nach Sepulveda u. Guadalaxara vor, setzte selbst Madrid in Schrecken, zog, bald rechts bald links Haken schlagend, nach Valencia, nach der Mancha, Andalusien u. Jaen, rückte nach Cordova u. von dem christin. Gen. Alair zwischen Priego u. Alcaudette am 12. Oct. geschlagen, nach Almaden, zerstörte dort alles, was an den Quecksilberbergwerken

in der Eile zu zerstören war, warf sich noch einmal nach SAndalusien, entging, von Narvaez in Alcandette am 30. Nov. überfallen, ihm gleichwohl, überschritt in Schlangenlinien sich windend u. die Gegner stets überlistend, den Guadalquivir u. Tajo u. auch den Ebro am 17. Dec. auf der unbewachten Brücke von Herodata u. kam glücklich bei Don Carlos, zwar nur mit 4000 M., aber reichbeladen mit Beute, wieder an. Er hatte fast ganz S. umkreist u. den glänzendsten Streifzug, den die Geschichte kennt, vollbracht. Viel trug dazu bei, daß eben damals das christin. S. an gewaltigen Stößen litt, so daß es wenig auf Gomez achtete, s. unt. 380—384. [376] Aehnl. Züge unternahm auch der Brigadier Sanz, Gomez nach Andalusien entgegen gehend, u. Cabrera, einen Theil Mittel-S-s durchstreifend; Sanz wie Gomez traf aber bei ihrer Rückkehr Undank, denn beide wurden wegen polit. Meinungen eingekerkert. [376a] Auf dem Hauptschauplatz des Kriegs hatte unterdessen der kurz zuvor zum Kriegsminister ernannte Rodil Cordova im Obercommando ersetzt, aber da er auch nicht mehr leistete, als dieser, so sollte er sein Commando an Espartero abgeben; er weigerte sich jedoch, ward aber von seinen Offizieren dazu gezwungen u. zu Badajoz vor ein Kriegsgericht gestellt. [376b] Hülfe that aber im Norden auch Noth, denn die Karlisten hatten, als ein Ueberfall den 27. Oct. mißlungen war, aufs Neue die Belagerung von Bilbao unternommen u. bedrängten die Stadt mit 15,000 M. u. 30 Kan. schwer. Aufs äußerste gedrängt, gab die Stadt dem in der Nähe harrenden Espartero durch Signale Nachricht, dieser wagte den 24. u. 25. Dec. einen Angriff auf das Lager der Karlisten, welcher gelang u. Espartero den 26. nach dem entsetzten Bilbao führte. Madrid war voll Jubel, die Cortes votirten Dankadressen u. Belohnungen den Siegern u. den Hinterbliebenen der Gefallenen, Espartero aber den Namen eines Grafen von Luchana, des Entscheidungspunkts bei Bilbao. Am 24 Dec. st. auch Mina, vorher zum Generalcommandeur aller Milizen ernannt. [377] Bei der im Innern herrschenden Gährung u. bei der Unzureichenheit, mit seinen Finanzmaßregeln die Unordnung zu beschwichtigen, war es vorauszusehn, daß Mendizabal, von den am 22. März 1836 eröffneten Cortes u. von Isturiz heftig bekämpft, sich nicht lange halten werde; wirklich hatte er sein Versprechen, die Finanzen ohne Steuern, neue Anleihen od. Verkauf von Nationalgütern herzustellen, nicht erfüllt, vielmehr hatte er durch Emission von Certificaten der auswärt. Schuld in London u. Paris 350 Mill. Realen, durch Wechsel auf die Colonien 50 Mill. u. durch Anweisung auf verschiedne Theile des Staatseinkommens 50 Mill. (im Ganzen 32,512,500 Thlr.) aufgebracht, die Zinsen der äußern Schuld aber um 17 Mill., das Deficit um 100 Mill. Realen gesteigert, die Einnahme aber statt zu 900 Mill. Realen hinauf-, auf 450 Mill. herabgebracht. Die Regentin weigerte sich daher, seine Vorschläge zu bestätigen, u. am 13. Mai gab er daher seine Entlassung u. an seine Stelle trat das Ministerium Isturiz, das jedoch ebenfalls in der Kammer der Procuradores die heftigste Opposition fand, welche der Regentin am 21. erklärte, das Ministerium Isturiz habe das Vertrauen der 2. Kammer verloren, weshalb am 22. Mai 1836 die Cortes aufgelöst wurden. [378] In Barcelona, Valencia, Saragossa, wo San-Miguel, der Commandirende der Armee des Innern, an der Spitze der Bewegung für die Constitution v. 1812 stand, brachen aufs Neue Empörungen aus, bes. aber in Madrid, wo mehrere Regtr. u. die Bürger sich am 3. Aug. erhoben. Man sprach von Entsetzung der Regentin, von Untersuchung ihres Verhältnisses zu Muñoz, indessen ward noch diesmal der Aufstand beschwichtigt, die Nationalgarde entwaffnet, Madrid in Belagerungsstand erklärt u. die ärgsten Oppositionsblätter unterdrückt. [379] Aber die Exaltados suchten nun Zeit zu gewinnen, um einen vollständigen Militäraufstand zu organisiren, in der Nacht zum 13. Aug. 1836 zog ein gewonnenes Provinzialregt. unter einem Sergeanten, Garcia, nach dem Lustschloß la Granja, wo sich der Hof aufhielt, verleitete dort einen Theil des 4. Garderegts. zum Abfall, richtete die Kanonen auf den Palast u. zwang die Regentin, eine Deputation von 12 Soldaten anzunehmen u. sich durch den Gen. San-Romano für die **Constitution von 1812** zu erklären. [380] Vermöge dieser **Revolution von la Granja** wurde das Estatuto real umgestoßen u. die Regentin zog am 17. Aug. in Madrid ein, wo sie das Volk mit grünen Bändern, dem Zeichen der Revolution, geschmückt, schweigend empfing. Reactionen begannen, schon am 14. waren Isturiz u. die übrigen Minister geflohn, der Generalcapitän von Madrid, Quesada, am 15. bei Madrid in seiner Verkleidung erkannt u. wie viele and. Offiziere ermordet worden. Muñoz mußte sich versteckt halten, Calomarde aber erhielt das Präsidium des Ministeriums, in das auch Mendizabal wieder eintrat. Jedoch mußte das Ministerium mit den einzelnen Provinzialjunten Capitulationen schließen, wodurch sich sein Verhältniß zu diesen sehr verschlimmerte. Die Truppen aber organisirten sich zum Theil eigenmächtig, gingen aus einander od. nöthigten ihre Befehlshaber, sie gegen den Feind zu führen. Viele Beamte u. Proceres forderten ihre Entlassung, jedoch traten später dieselben, so wie die meisten Generalcapitäne auf Seiten des Ministeriums; die Gesandten Rußlands, Oestreichs, Preußens, Sardiniens u. Neapels verließen S., selbst England u. Frankreich mißbilligten die Umwälzung. Zu dem Allen stieg

stieg die Finanznoth auf das höchste, eine gezwungne Anleihe mußte gemacht, u. neue Klostergüter, ja die Klosterglocken veräußert werden. [381] In den am 24. Oct. 1836 unter Becerras Vorsitze eröffneten constituirenden Cortes, die ganz auf die Grundlage der von 1812 (s. im Hptw.) eingerichtet waren, wurde am 19. Nov. die Regentin als solche bestätigt, u. am 28. Dec., in Folge der alsbald unterdrückten, im Sinne der Reaction u. der Isabellinos angestifteten Empörung des 4. Garderegiments, welche mit Decimation bestraft wurde, das Ministerium mit außerordentl. Vollmachten bekleidet. [382] Da es von diesen aber einen zu ausgedehnten Gebrauch machte, so hatte es, außer der Opposition der Moderados, zugleich eine andere Faction zu bekämpfen, die völlig anarchisch auftrat. In Reus, Saragossa, Tarragona brach nämlich ein republikan. Aufruhr aus, u. bes. in dem kaum beruhigten Barcelona, wo van der Meer mit Erbitterung gegen alle Moderados verfuhr. Dennoch fanden bis gegen Mitte 1837 nur unbedeutende Veränderungen im Ministerium Statt, weil die Kammern, nachdem sie den Zehnten aufgehoben hatten, mit dem Entwurf einer **neuen Verfassung,** die von der von 1812 wesentlich abwich, lebhaft beschäftigt waren. Diese, in rein constitutionellem Sinne abgefaßt u. in ihren Grundzügen wesentlich mit denen der franz. Charte von 1830 übereinstimmend, wurde am 18. Juni 1837 proclamirt, s. Spanien (Geogr.) 47. [383] Als dies geschehn war, wurde, gestützt auf Espartero, der zur Vertheidigung nach Madrid geeilt war (s. unten 387), das Ministerialpräsidium aber klüglich ausschlug, ein neues, mehr moderadistisches Ministerium, mit Bardaji y Azara an der Spitze, im Interesse der franz. Politik, gebildet, welches sogleich die Cortes auflöste. Die neuen Wahlen zu den am 19. Nov. eröffneten Cortes fielen, da S. sah, daß die Exaltados S. nicht zu beruhigen vermochten u. man zugleich auch hoffte, daß bei einem moderadistischeren Verfahren Ludwig Philipp sich leichter zu einer Intervention verstehn werde, zu ⅔ auf Moderados, u. das Ministerium mußte im December einem andern noch mehr im Sinne der Moderados, mit Ofalia an der Spitze, weichen. [384] Das Präsidium des karlist. Ministeriums führte, nach des bisherigen Ministers Elorio Abgange, seit 1837 der Bischof von Leon, u. statt Villareal hatte der Infant Don Sebastian den Oberbefehl im karlist. Heere erhalten u. feste Stellungen genommen. Um diese zu brechen, brach Lacy Evans am 10. März mit 13,000 M., wobei die engl. Fremdenlegion, gegen Hernani auf u. schloß nach einigen glückl. Gefechten die Karlisten so eng ein, daß diese mit dem Muthe der Verzweiflung Lacy Evans angriffen u. mit hartem Verluste nach San Sebastian zurückwarfen. Doch bald darauf verließen die Karlisten ihre Verschanzungen, um sich zum Zuge gegen Madrid in Tolosa zu concentriren, Espartero besetzte aber mit der christin. Hauptmacht am 14. Mai eiligst Hernani u. Fuentarabia, u. Irun ward durch Lacy Evans nach hartem Kampfe erobert. Doch gleich darauf verließ Lacy Evans mit den meisten seiner Offiziere, weil ihre Capitulationszeit vorüber war u. die Briten keine Lust mehr hatten, ferner unter so viel Beschwerden u. Unannehmlichkeiten für S. zu fechten, den span. Dienst. Nur etwa 1500 M. capitulirten von Neuem. [385] Die Karlisten hatten sich unterdessen bei Tolosa concentrirt, so daß ihre Macht aus etwa 16,000 M. Inf. u. 2200 Reiter bestand. Anfang Mai 1837 stellte sich Don Carlos selbst an die Spitze derselben, um gegen Madrid zu marschiren, zog den Ebro hinab, schlug am 24. Mai den christin. Gen. Iribarren bei Huesca, wo Iribarren tödtlich verwundet wurde u. die franz. Fremdenlegion auf 600 M. schmolz, breitete sich, obgleich seine Vorhut am 12. Juni 1837 von van der Meer bei Guisona aufgehalten worden war, nachdem er in Barbastro die Angriffe der Christinos zurückgewiesen, in Obercatalonien aus u. überschritt am 30. Juni bei Mora den Ebro. Hier war seine Armee, durch Gefechte u. Detachirungen geschwächt, auf 7000 M. Inf. u. 600 Reiter, welche noch dazu keine Artill. hatten, zusammengeschmolzen, da sich aber jetzt Cabrera, der kurz vorher Cantavieja überrascht u. dort einige Artill. gefunden hatte, mit etwa 14,000 M. neuer Truppen mit Don Carlos vereinte, so mußte Espartero u. Oraa es aufgeben, ihn am Weitervordringen zu hindern. [386] Noch vor Don Carlos rückte der karlist. Gen. Zariategui mit etwa 6000 M. u. 400 Pferden, nachdem er bei Miranda den Ebro passirt, von Guergué gefolgt, am 26. Aug. in Segovia ein u. bedrohte Madrid auch von dieser Seite. Madrid ward daher in Belagerungsstand erklärt, u. bald streiften die Karlisten bis dicht an die nur schwach besetzte u. fast ausschließlich von Nationalgarden vertheidigte Hauptstadt. [387] In dieser Noth kam Espartero mit Gewaltmärschen am 12. Aug. nach Madrid u. zwang die Karlisten, Segovia zu räumen. Die dadurch eingetretene momentane Ruhe aber benutzte er, den Sturz des Ministeriums Calatrava-Mendizabal (s. ob. 381) herbeizuführen. [387] Nach einem am 24. Aug. 1837 bei Herrera erfochtnen bedeutenden Siege über das Corps Burens, der, durch seine Truppen genöthigt, dem Befehl, sich in kein Gefecht einzulassen, zuwiderhandelte u. den Karlisten von Valencia aus, das er decken sollte, entgegenrückte, u. wo 1600 M. gefangen u. zum Theil später niedergemetzelt wurden, näherte sich Don Carlos von SO. her abermals der Hauptstadt, indem er als Vorhut Cabrera mit 4000 M. voraussandte. Aber schon am 28. Aug. war auch

auch Espartero aufgebrochen u. schlug Cabrera am 13. Sept. bei Sacedon gänzlich, so daß auch das Gros der Karlisten sich schleunigst in die Gebirge von Soria zurückzog. Allein Espartero verfolgte sie auf dem Fuße, gewann am 30. Sept. das Treffen bei Recuerda u. trieb am 20. Oct. Don Carlos u. Zariategui über den Ebro zurück. [388] Cabrera hatte zwar seine zersprengten Haufen rasch wieder versammelt u. brachte in Kurzem ein neues Corps von 10,000 M. zusammen, allein der unter den Karlisten ausgebrochene Zwiespalt hinderte jedes energische Auftreten. Die karlist. Provinzialjunten weigerten sich, in die Forderungen des Prätendenten, welcher neue Unterstützungen verlangte, zu willigen, u. wurden aufgelöst, Don Sebastian fiel bei seinem Stiefvater in Ungnade, Moreno wurde verbannt, Elio, Zariategui u. A. verhaftet u. entsetzt, u. wenn es auch durch ungeheure Anstrengungen u. mit Subsidien aus dem Auslande gelang, neue Bat. auszurüsten, so hatte doch der vereitelte Zug gegen Madrid den Enthusiasmus bedeutend abgekühlt. Die Ernennung des durchaus unfähigen Gen. Guergué durch den Einfluß des terrorist. Kriegsministers Teixeiro zum Oberbefehlshaber erregte allgemeinen Unwillen u. nur der Haß gegen den gemeinsamen Feind u. die Furcht, in den Christinos unversöhnl. Gegner zu finden, hielt noch die Massen zusammen. [389] Indessen auch im christin. Heere waren durch den langen Krieg u. die im Lande Statt findenden Unordnungen die Banden des Gehorsams erschlafft, u. nicht nur hatten 60 Gardeoffiziere sich zu marschiren geweigert, so lange nicht das Ministerium Calatrava entlassen würde, sondern die Blutscenen gegen die Karlisten wiederholten sich auch gegen die eignen Führer; so empörte sich ein Provinzialregt. gegen den Gen. Escaleva, der Segovia nicht gehalten hatte, u. ermordete ihn am 17. Aug.; so fiel der Gouverneur Gonzalez u. viele angesehene Personen zu Vittoria schon im März u. wurde Sarsfield zu Pampeluna ermordet. Espartero begriff aber die Gefahr, die dem Heere durch solchen Mangel an Disciplin erwachsen würde, u. ließ, als er Don Carlos hinter den Ebro zurückgedrängt hatte, viele schuldige Soldaten u. Offiziere, u. a. den Oberst L. Iriarte u. 2 seiner Bataillonschefs, erschießen, den Gardeoffizieren aber geschah nichts. [390] Nach dem Rückzuge über den Ebro suchte Don Carlos sein zusammengeschmolzenes, nothleidendes, aller Mannszucht entwöhntes Heer wieder neu zu organisiren, schickte auch wirklich noch im Dec. 1837 5 Bat. unter Basilio Garcia wieder über den Ebro, dem später Negri mit 8 Bat. folgte. Ersterer machte indessen nur nutzlose Kreuz- u. Querzüge durch Süd-S., u. Negri, dem sich Anfangs das Glück zuzuneigen schien, indem er mehrere glückl. Gefechte bestand u. sogar am 6. April 1838 Segovia besetzte u. dann nach Asturien zog, ging hierauf wieder über den Ebro zurück, wurde aber am 26. Apr. bei dem Dörfchen Piedrahita unweit Fresno de Rodille von Esparteros Reiterei zersprengt, seine ganze Artillerie genommen u. 2000 Gefangene gemacht, die fast alle bei den Christinos Dienste nahmen. Schon am 16. März hatte Espartero Ripoll u. gleich darauf Solsona genommen, u. für diese Waffenthaten wurde er zum Generalissimus der gesammten span. Armee ernannt. [391] Bei weitem glücklicher als Negri war dagegen Cabrera. Er nahm das wichtige Morella, weil Oraa, der mit der Armee des Centrums (8000 M.) in der Nähe stand, keinen Versuch zum Entsatze machte, ferner Benicarlo, Gandesa, Sta. Barbara de Calanda (21. April 1838) u. belagerte auch Lucena u. Alcañiz, jedoch vergebens. Oraa belagerte zwar Ende Juli 1838 Morella, konnte es jedoch nicht nehmen, hob, als Cabrera zum Entsatz anrückte, am 18. Aug. die Belagerung wieder auf u. zog sich mit großem Verluste nach Monvoyo zurück. [392] Cabrera, jetzt Graf von Morella, folgte ihm, verwüstete die Huerta von Valencia, kehrte dann zurück u. schlug am 1. Oct. 1838 bei Maella den Pardiñas, welcher hier blieb. Dagegen mußte er die Belagerung von Caspe unverrichteter Sache aufgeben, weil dieser Ort von van Halen, der mittlerweile an Oraas Stelle den Oberbefehl über das Centrum erhalten hatte, entsetzt wurde. [393] In Navarra u. Biscaya war unterdessen O'Donnell, nachdem er Ufurbil am Orio genommen, am 28. Jan. wieder in seine Stellung bei Hernani zurückgekehrt, auch Espartero hatte am 31. Jan. 1838 nach einem kleinen Gefechte Balmaseda wieder geräumt u. siegte dann am 22. Juni über Guergué. Indeß fiel auf beiden Seiten sonst nichts Entscheidendes vor, denn beide Theile lieferten sich nur kleine Gefechte, od. nahmen unbedeutende Städte. Endlich zog sich Espartero, nachdem er Miene gemacht hatte, Estella zu belagern, am 9. Aug. 1838 mit dem Hauptcorps über den Ebro zurück, u. die Karlisten gewannen am 19. Sept. dem christin. Gen. Alair zwischen Pampeluna u. Puente la Reina u. Espartero bei Poblacion de la Aldea am 16. Dec. kleine Vortheile ab. Die franz. Fremdenlegion kehrte, im Jahr 1838 bis auf 1500 M. verstärkt, später aber von der franz. Regierung zurückberufen, über Pau nach Frankreich zurück. [394] Schon mehrmals (so 1835) waren, wenn auch nicht von den beiden kämpfenden Parteien officiell, doch durch indirecte Kanäle Friedensunterhandlungen angeknüpft worden u. bes. dachte man durch die Vermählung der noch nicht 8jähr. Königin Isabelle mit dem fast 20jähr. Infanten Carlos, ältern Sohn des Don Carlos, beide Interessen zu verschmelzen. Es verlautete, daß Don

Don Carlos sogar die Berufung der Cortes por Estamientos zugeben, ja selbst abdanken wolle, wenn jene Heirath zu Stande käme, indessen scheiterten alle Versuche an der Unbeständigkeit des Don Carlos, an der Furcht der Christinos, daß im Fall einer Uebereinkunft eine gewaltige Reaction erfolgen werde, u. an der bestimmten Forderung, daß die Fueros in den nördl. Provinzen abgeschafft werden müßten. Dazu wurden die Lasten u. Uebel des Kriegs in jenen Ländern so gewaltig, daß 1838 einzelne krampfhafte Versuche, den Frieden zu gewinnen, gemacht wurden. So sammelte der Baske Muñagorri, ein reicher Fabrikherr an der astur. Küste, seine Fabrikleute u. ließ, vom brit. Commodore Lord Hay unterstützt, Friede u. keine Fueros! erschallen. Zwar mußte er sich bald auf franz. Gebiet zurückziehn u. verschanzte sich an der Bidassoa, wollte aber nun zu den Christinos treten, wurde jedoch von Espartero zurückgewiesen u. seine Leute liefen Anfang 1839 auseinander. Auch ein Aufstand der Leibwache des Prätendenten in Estella am 11. Mai 1838 erfolgte; sie forderte drohend ihren Sold u. die Abstellung eingerissener Mißbräuche. Ihnen schlossen sich andre Bataillons an; die Wuth richtete sich bes. gegen die Ojalateros (s. ob. 361), der Gen. Cabannas wurde in seinem Bette ermordet, der Sitz der Provinzialdeputation geplündert, diese löste sich auf, durch Concessionen wurde der Aufstand unterdrückt u. aus der allgemeinen Anarchie hob sich Echeverria als unumschränkter Regent Navarras hervor. Auch in Guipuzcoa empörten sich einige Compagnien; der Aufstand ward aber mit Strenge unterdrückt. [393] Der entschlossene Maroto erhielt nun an der Stelle Guergués den Oberbefehl über das Heer der Karlisten, u. diesem u. dem Erzbischof von Cuba, Pater Cyrille, der aus Frankreich angekommen war, gelang es endlich, den bisher allmächtigen, verhaßten Kriegsminister Teixeiro, das Haupt der castilian. Hof- u. Pfaffenpartei, zu verdrängen, u. Walde de Espina erhielt am 22. Aug. 1838 Teixeiros Portefeuille. [394] Die Prinzessin von Beira, die schon während ihres Aufenthalts in Salzburg, wohin sie von Laibach (s. ob. 336) gegangen, mit Don Carlos am 2. Febr. 1838 durch Procuration vermählt war, langte am 17. Oct. in Elisondo an, u. am 20. Oct. zu Azpeitia wurde von dem Bischofe von Leon die förml. Trauung mit Don Carlos vollzogen; am 30. Oct. entließ aber Don Carlos zur Feier dieses Ereignisses alle, die sich noch unverurtheilt in den Gefängnissen befanden, aus ihrer Haft. Viele bisher verhaftete Offiziere traten nun wieder an die Spitze der Truppen, waren aber über die Behandlung, die ihnen widerfahren, mit Groll erfüllt u. fachten daher den glimmenden Funken der Meuterei absichtlich od. unwillkürlich an. [395] Inzwischen waren die von beiden Parteien, bes. aber von den Karlisten, unter dem Vorwande der Repressalien ausgeübten systemat. Metzeleien auf die äußerste Spitze getrieben worden, so wurden von Cabrera Kinder von christinischen Nationalgarden erschossen, in Saragossa, Murcia, Alicante u. a. O. dagegen karlist. Offiziere u. Soldaten geradezu geschlachtet, in Valencia der christin. Generalcapitän Vigo, der solchem Einhalt thun wollte, erschossen, u. am Ende bildeten sich eigne christin. Repressalienjunten, durch welche diese Gräuel bis in den Novbr. fortgesetzt wurden. Die Großmächte legten sich endlich ins Mittel, England u. Frankreich verwandten sich bei der Regentin, Rußland, Oestreich u. Preußen bei Don Carlos, daß solche Grausamkeiten endlich einmal aufhören möchten. Gleiches thaten die Proceres bei Christine. Es ward daher auch von beiden Seiten versprochen, diesen Unthaten Einhalt zu thun, u. in der That auch den Generalen befohlen, milder zu verfahren, bis gegen Ende des Kriegs die alten Gräuel ärger denn je wieder einrissen. [396] Unter so dringenden Umständen war das an sich unpopuläre u. schwache Ministerium Ofalia in keiner Hinsicht ausreichend, bes. da man dieses u. die von ihm vertretenen Moderados in Verdacht hatte, mit den Karlisten wegen Beilegung des Streits in Unterhandlung zu stehn. Wirklich hatte im Jan. 1838 Toreno u. Galiano eine Transaction od. deutlicher Unterhandlungen mit Don Carlos in Antrag gebracht. Entschieden wurde jedoch dieser Antrag zurückgewiesen u. kurz darauf dem Infanten Francisco de Paula, der, mit der Regentin schon lange in Feindschaft, den Zutritt zu den Proceres verlangte, dieser mit geringer Stimmenmehrheit verweigert, worauf derselbe in eine Art Verbannung nach Frankreich ging. Bes. schadete den Ministern aber das Eindringen des karlist. Parteigängers Cabañero am 4. März 1838 in Saragossa; zwar wurde er sogleich durch die Tapferkeit der Einw., wobei auch die Frauen Saragossas großen Eifer im Mitkämpfen bewiesen, mit einem Verlust von 400 Todten u. 700 Gefangenen wieder vertrieben, aber der 2. Commandant von Aragon, der bei dem Ministerium sehr beliebte Esteller, den man in Verdacht hatte, die Thore geöffnet zu haben, durch das Volk hingerichtet. Als das Ministerium nun gegen die Mörder Untersuchungen anstellte, beschuldigte man dasselbe, es habe Saragossa absichtlich in die Hände der Karlisten bringen wollen, um dann desto leichter die Unterhandlungen durchzusetzen. Hierauf forderte das Ayuntamiento von Madrid selbst officiell noch vor dem Schluß der Cortes am 17. Juli die Entlassung des Ministeriums u. am 7. Septbr. 1838 trat der Herzog von Frias an die Spitze eines neuen Cabinets, das aber den Exaltados u. dem Volke eben so wenig genügte. [397] Am

3.

3. Nov. 1838 kam es nämlich in Madrid zur Emeute, so daß die Stadt in Belagerungsstand erklärt wurde u. alle Verwandten der Karlisten Madrid verlassen mußten, am 8. wurden die Cortes wieder eröffnet u. sogleich verlangten die Minister mehr. Gesetze in gemäßigtem Sinne u. geboten die Auflösung der Repressalienjunten. Dagegen traten am 14. Nov. die Gen. Cordova u. Narvaez, welcher letztre von der Verfolgung des Gomez in Süd-S. her rühmlich bekannt war, zu Sevilla an die Spitze der Empörung u. der am 15. Nov. errichteten Junta. Da indeß dieser letztere Aufstand keinen festen Haltpunkt hatte, indem mehr. andre Generale, bes. der zu Cadix befehligende Cleonard, sich entschieden dagegen erklärten, löste sich die Junta auf u. jene beiden entflohn in das Ausland, nachdem bes. Espartero am 6. Dec. 1838 aus seinem Hauptquartier Logroño auf die strengste Bestrafung derselben u. auf die Auflösung der geheimen Gesellschaft der Jovellanos angetragen hatte. [400] Ueberhaupt fing Espartero jetzt immer mehr an, in die öffentl. Bewegung ein- u. von den Moderados zurückzutreten. Die Regentin hielt es mit den Moderados, verfolgte, auf Frankreich gestützt, ein franz. Justemilieusystem, u. erbitterte dadurch, wie durch ihr üppiges Hofleben inmitten des allgem. Elends, die Exaltados, die ihrerseits von der engl. Politik unterstützt wurden u. nicht blos in den Hauptstädten der Provinzen die Oberhand gewannen, sondern auch an Espartero einen Vertreter fanden. Espartero trat nämlich, wegen mehrerer unerfüllt gebliebner Forderungen, mit dem Ministerium Frias u. den Moderados geradezu in Opposition, u. diesem Angriffe unterlag das Ministerium. [401] Allein auch das neue Ministerium Perez de Castro vom 10. Dec. 1838 war nach dem bisherigen System auf Seiten der Cortesmajorität, also moderadistisch u. obgleich es in seinem Personal mehr. Aenderungen vornahm, kam es doch zu keiner Festigkeit u. beschloß, um Zeit zu gewinnen, am 9. (11.) Febr. 1839 wenigstens die Vertagung der Cortes. Allein eben durch diese halbe Maßregel verdarb das Ministerium es mit beiden Parteien. Die öffentliche Meinung forderte nämlich durchaus Auflösung der Kammern u. als diese Meinung sich in den Aufständen vom 20. März u. 18. Mai zu Murcia u. bes. in Valencia deutlich aussprach, löste das Ministerium die Cortes am 2. Juni 1839 förmlich auf. [402] Die Macht der Christinos wurde Anfang 1839 (wohl übertrieben) auf 150,000 M. geschätzt, wovon 80,000 M. unter Espartero im Norden, 40,000 M. unter van Halen im Centrum, u. 30,000 M. unter van der Meer als rechter Flügel in Catalonien stehn sollten; die Karlisten aber zählten in Biscaya u. Navarra etwa 40,000, in Aragonien unter Cabrera u. in Catalonien gegen 30,000 M. In letztrem Lande hatte España seine zuchtlosen Banden geordnet u. hielt sich nicht nur gegen van der Meer, sondern nahm ihm auch Ripoll ab. Später änderten sich die Commandeurs der christin. Armee, indem Valdez u. O'Donnell an van der Meers u. van Halens Stelle traten. [403] Allein O'Donnell konnte ebenso wenig, als sein Vorgänger Cabrera Vortheile abgewinnen, während Espartero im N. viele Siege erfocht. Ende Mai 1839 gelang es diesem, sich in Biscaya der Positionen von la Peña del Moro, Ramales u. Guardamino zu bemächtigen, Orduña, Balmaseda u. Arciniega zu nehmen u. die Provinz Santander zu befreien, so daß er bis Ende Aug. bereits Durango u. halb Biscaya in Besitz hatte. In Alava ward der Karlist Alzaa von Zurbano am 12. Mai 1839 geschlagen, sodann Velascoain u. das Echaurithal in Navarra zu Gunsten der Christinos besetzt, das Borundathal u. die Straße von Pampluna den Christinos geöffnet, auch bei Aroniz ein Sieg erfochten. Alle diese Unfälle waren den Zerwürfnissen u. Spaltungen beizumessen, die im Lager des Prätendenten herrschten. [404] Zwischen Don Carlos u. Maroto war nämlich schon Anfangs 1839 ein Zwist ausgebrochen, weil Letztrer gegen den von dem immer noch einflußreichen Teixeiro gehaltnen Gen. Balmaseda wegen Ungehorsams eine Untersuchung einleitete, doch erhielt er im Febr. von Don Carlos eine Vollmacht, nach den Umständen zu verfahren, wenn er die Beweise der Verschwörung in den Händen hätte. Als nun die castilian. Partei der alten Camarilla gegen Maroto intriguirte, ließ er den 19. Febr. die Häupter derselben, die Gen. Guergué, Garzia, Sanz, den Brigadier Carmona u. den Intendanten Uriz unter dem Vorgeben, daß sie gegen sein Leben conspirirt hätten, verhaften u. nach gehaltnem Kriegsrecht erschießen, u. meldete dies den 20. Febr. Don Carlos mit dem Zusatze, daß er noch mit And. gleichermaßen verfahren werde. Don Carlos erließ auf Antrieb der Camarilla am 21. ein Manifest gegen Maroto, worin er ihn als Verräther seiner Stelle entsetzte. Maroto aber rückte, da er die Soldaten auf seiner Seite hatte, am 23. Febr. nach Tolosa, bedrohte von hier aus das Hauptquartier des Don Carlos u. schnitt dessen Verbindung mit Guipuzcoa ab. Don Carlos nahm nun eiligst am 24. Febr. zu Villafranca das Manifest vom 21. zurück u. fügte sich, daß die Häupter der jetzigen Camarilla, der Bischof v. Leon, Teixeiro, Labandero, u. etwa 30 Andre verbannt wurden; die Meisten gingen nach Frankreich. [405] Um jedoch Marotos Macht zu brechen, errichtete Don Carlos am 28. März einen obersten Kriegsrath u. berief heimlich mehr. der Verbannten aus Frankreich zurück, u. diese bewirkten am 9. Aug. 1839 im Bastanthale einen Aufstand gegen Maroto, welcher indeß durch diesen, der dem Don

Don Carlos eine Proclamation gegen die Empörer abzwang, bald gedämpft wurde. [406] Maroto hatte aber schon längst mit Espartero Unterhandlungen angeknüpft u. bereits am 22. Juli seine Bereitwilligkeit zur Beendigung des Bürgerkriegs erklärt. Es folgte am 25. Aug. 1839 eine persönl. Zusammenkunft beider Feldherrn zu Durango, die jedoch zu keinem entscheidenden Resultate führte, da Maroto fest auf die Beibehaltung der Fueros drang, die Espartero nicht bewilligen konnte, u. vielleicht hätte sich, da von beiden Seiten bereits die Feindseligkeiten mehrmals begannen, die Sache zerschlagen, wäre nicht in Marotos Kriegsrath selbst ein gefährlicher Zwiespalt ausgebrochen, u. die Schrift einiger Truppenchefs, worin sie Don Carlos von Neuem ihrer Treue versicherten, in Marotos Hände gefallen u. hätte dies nicht eine rasche Entscheidung gefordert. Maroto begnügte sich daher mit der Zusicherung Esparteros, daß er für die Bestätigung der Fueros od. ihrer modificirten Fassung seinen ganzen Einfluß aufbieten wolle, u. genehmigte am 31. Aug. den **Vertrag von Bergara** (Vérgara), welchen mit ihm 50 Chefs unterzeichneten. Im Angesicht beider Heere, auf dem Felde von Bergara, umarmten sich beide Feldherrn, u. 18 karlist. Bat. u. 5 Esc. legten nun die Waffen nieder u. wurden in ihre Heimath entlassen, wo man sie mit Jubel begrüßte. [407] Don Carlos, dem nur noch 10,000 M. treu geblieben waren, erklärte in einer Proclamation vom 31. Aug. Maroto abermals für einen Verräther; allein der Abfall war einmal geschehn u. Muthlosigkeit unter die Karlisten gekommen. Der hart bedrängte Prätendent mußte sich daher in das Bastanthal zurückziehn, flüchtete von hier, an seiner Sache verzweifelnd, am 15. Sept. 1839 mit seiner Familie nach Frankreich u. kam am 21. Sept. in Bourges an, welches ihm als Aufenthaltsort angewiesen war. [408] Nun ergab sich ganz Biscaya u. war bald so beruhigt, daß einige Versuche zu künstlich erregten Aufständen im Februar u. April 1840 ohne allen Erfolg blieben. [409] In Catalonien u. Niederaragonien dagegen währte die Insurrection noch fort u. Cabrera verkündete Ende October, indem er zum Ausharren ermahnte, die Errichtung einer neuen Oberjunta unter dem Präsidium des Bischofs von Orihuela. Langostera beunruhigte mit 4000 M. den Rücken der Christinos, die im Winter 1839 bis 1840 nur noch das Fort Manzanara einnehmen konnten, während von Espartero u. von Cabrera gegen die Gegner, welche in ihre Hände fielen, grausame Strenge geübt wurde. Um diese Zeit fiel aber Cabrera in eine schwere Krankheit u. wurde dadurch an der persönl. Leitung des Kriegs gehindert. [410] Die Christinos nahmen Segura, Castillete u. Aliaza, besetzten am 11. Mai 1840 das verlassene u. in Brand gesteckte Cantavieja u. eroberten am 30. Mai die karlist., mehrfach vertheidigte u. genommne Hauptfestung Morella; 3000 M. waren kriegsgefangen. Cabrera, der diese Festung entsetzen wollte, wurde am 22. Mai von O'Donnell bei la Cenia geschlagen u. mußte sich, noch immer krank, nach Catalonien zurückziehn, während ihm Espartero mit seinem ganzen Heere über den Ebro folgte. [411] Hier hatte sich noch immer España gegen Valdes gehalten, Erstrer eroberte Ende Sept. 1839 Campredon, u. am 10. Oct. Moyo, während Valdes nur ein glückl. Treffen bei Solsona hatte, alsdann aber wegen Kränklichkeit seine Stelle an Van Halen abgab. Da beging die karlist. Junta von Catalonien, schon lange mit España in Uneinigkeit, die Unthat, diesen Ende Oct. gefangen nehmen, wegführen, in der Wildniß ermorden u. in die Segre stürzen zu lassen, wo er am 5. Nov. Morgens gefunden wurde. Statt seiner übertrug die Junta den Oberbefehl an Segarra, der jedoch der übermüthigen Bandenführer nicht Meister werden konnte. [412] Um diese Zeit rückte der nun von Don Carlos zum Generalissimus für Aragon, Valencia u. Murcia ernannte Cabrera in Catalonien ein u. ließ in Berga Españas Mörder erschießen. Aber die Mannszucht war nicht wieder herzustellen u. die karlist. Sache verloren gebend, verließ Cabrera Berga, das sich den Christinos ergab, u. ging am 6. Juli 1840 mit noch 8000 M. über die franz. Grenze; am 4. Aug. 1840 wurde das letzte karlist. Fort, Collado de Alpuente, geräumt. [413] Auch Balmaseda war, nachdem er in Guadalarara, der Mancha, Soria 2c. den Krieg mit Grausamkeit fortgeführt, am 28. Juni 1840 bei Larran mit 400 M. über die franz. Grenze gegangen, wo im Ganzen etwa 30,000 Karlisten eine Zuflucht fanden, u. Ende Juli unterwarfen sich auch die Gen. Segarra u. Palacio, der noch am 15. Juli das vom Gen. Concha befehligte Geleite der Regentin zwischen Seguenza u. Medina Celi angegriffen hatte, aber mit Verlust von 1400 Gefangenen zurückgewiesen worden war. Gegen Einzelne mit den Waffen in der Hand gefangne Karlisten wurde aber mit Strenge verfahren u. sie zum Theil noch hingerichtet. Auch die Privatrache verfuhr an mehr. Orten gleichermaßen. [414] Am 20. Aug. 1840 löste ein königl. Decret die Armee des Nordens, Centrums u. Cataloniens auf, u. bildete daraus 4 Armeecorps unter dem Oberbefehl des nun auch zum Siegesherzoge (Duque de la Victoria) ernannten Espartero. [415] Unterdessen waren die Fueros der bask. Provinzen u. Navarras von den, über das günstige Ende des Kriegs hocherfreuten, am 8. Sept. eröffneten Cortes, in den die Exaltados die Oberhand hatten, am 7. u. 22. Oct.

Oct. 1839 förmlich bestätigt worden, so weit nämlich die constitutionelle Einheit S-s nicht darunter leide. Die nächste Folge davon war, daß am 12. Dec. 1839 die Provinzialdeputation von Biscaya unter der Eiche von Guernica, wo seit uralter Zeit die Volksversammlungen gehalten wurden, u. gleich darauf die Junten der 3 andern Provinzen die Königin Isabella II. als Herrin anerkannten. Schon im October war von den Kammern Espartero eine jährl. Dotation von 50,000 Piastern ausgesetzt worden. [416] Auch erfolgte in den Cortesversammlungen die schon vorher vorbereitete feierl. Versöhnung u. Umarmung der Parteien. Allein die Versöhnung war nur scheinbar, denn gleich darauf brach, in Folge eines von der Regierung proponirten neuen Censur- u. eines Ayuntamientogesetzes (Gemeindeordnung), wodurch dem Volke die Wahl seiner Municipalbehörden u. der Nationalmiliz die Ernennung seiner Anführer entzogen werden sollte, der Zwiespalt so heftig wieder aus, daß die Cortes eine hiergegen protestirende Adresse beschlossen u. deshalb erst vertagt, dann am 18. Nov. 1839 aufgelöst wurden, u. in Folge der dadurch auch im Ministerium hervorgerufnen Zwistigkeiten, unt. and. Gen. Alair als Kriegsminister austrat, während die Cortes noch in ihrer letzten Sitzung erklärt hatten, daß kein Spanier zur Bezahlung von Steuern u. Abgaben verpflichtet sei, die nicht durch die Cortes nach §. 73 der Constitution votirt wären. [417] In den darauf folgenden Wahlen erhielten die Moderados (freilich durch nicht ganz gesetzl. Mittel, wie angedrohte Absetzung von Beamten u. dgl.) viele Stimmen für sich, dagegen trat Espartero, nachdem er die Zumuthung des Ministeriums, seinen Secretär, den Brigadier Linage, zu entlassen, zurückgewiesen hatte, nun so entschieden gegen die Moderados auf, daß er sich nicht nur ausdrücklich gegen die geschehene Cortesauflösung erklärte, sondern sogar als Wahlcandidat der Exaltados erschien. [418] Auch mehrere Hauptstädte der Provinzen setzten sich gegen die Regierung in Opposition; an einigen Orten brachen Unruhen aus u. Ende 1839 wurden sogar Stimmen laut, die den Infanten Francisco de Paula als Regenten forderten. Am 18. Febr. 1840 eröffnete die Regentin die neuen Cortes mit einer Thronrede, die, obschon sie von Seiten Frankreichs große Anerkennung fand, bei den Exaltados u. in England hart getadelt wurde u. der Unwille der Exaltados stieg, als am 4. u. 27. Juni 1840 der neue Ayuntamientoantrag durchging, so, daß Madrid in Belagerungszustand erklärt werden mußte. [419] Als daher die junge Königin, Isabella, am 11. Juni 1840 eine Reise in die Bäder von Caldas in Catalonien unternahm u. am 29. Juni in Barcelona einzog, begrüßte sie u. die Regentin nur der Ruf: Es lebe die Constitution! u. obgleich beiden ehrerbietig begegnet wurde, ward doch das Ministerium in öffentl. Versammlungen verhöhnt. Als aber Espartero, der Gegner des Ayuntamientogesetzes, am 16. Juli ebenfalls dort erschien, ward er mit größtem Jubel empfangen. [420] Espartero rieth aber der Regentin ernstlich von der Genehmigung des Ayuntamientogesetzes ab u. begehrte, als sie dieses am 19. Juli dennoch genehmigte, sofort seine Entlassung. Als diese ihm verweigert wurde, verbreiteten sich Gährung u. Aufstände bis zur Hauptstadt hin. Die Regentin übertrug daher Espartero die Bildung eines neuen Ministeriums, aber als er in seinem Programm die Auflösung der Cortes u. die Verwerfung des Ayuntamientogesetzes als Bedingung stellte, übertrug sie Gonzalez die Bildung des Cabinets. [421] Dieser stellte aber dieselben Forderungen, so daß die Regentin selbst am 28. Aug. zu Valencia, wohin sie sich am 23. Aug. begeben hatte, zu der Bildung eines neuen moderadist. Cabinets schritt, wodurch die Aufregung sich noch steigerte, so daß in Madrid unter Truppen u. Volk eine förml. Empörung ausbrach. Der Generalcapitän Aldana mußte die Stadt verlassen, es bildete sich eine permanente Regierungsjunta, u. Nodil, Lorenzo u. Lopez traten an die Spitze der Truppen. Bald standen 24,000 M. unter Waffen u. eine constitutionelle Association bildete sich, die bald 12,000 Mitglieder zählte, u. zahlreiche and. Städte schlossen sich der Hauptstadt an. [422] Die Regentin sandte nun den Gen. Claverio gegen Madrid ab, mußte ihn aber, als in dessen Truppen sich ebenfalls Neigung zum Abfall zeigte, zurückrufen u. sie bat nun nochmals Espartero, die Beschwichtigung des Aufstandes zu übernehmen. Dieser aber erließ am 7. Septbr. 1840 ein Manifest, worin er nicht nur jenen Aufstand rechtfertigte, sondern auch erklärte, daß er dem Befehle der Regentin nur dann Folge leisten könne, wenn alle seine frühern Forderungen erfüllt würden. [423] Christine versuchte daher wiederum die Bildung eines neuen progressiven Cabinets, jedoch weigerten sich die Ernannten größtentheils, als Anhänger Esparteros, Ministerien zu übernehmen, ja es bildete sich auf Antrag der Provinzialjunten rasch eine Centraljunta für ganz S., nur die bask. Provinzen erklärten sich, ohne Erfolg, für die Regentin. [424] Espartero blieb so die letzte Zuflucht, die Regentin ernannte ihn zum Ministerpräsidenten u. zwar, wie er es verlangte, mit unbeschränkter Vollmacht, sich ein Ministerium zu bilden. Am 29. Sept. zog Espartero feierlich in Madrid ein u. wurde am 9. Oct. mit gleichen Ehren in Valencia empfangen. [425] Die **Regentin** erklärte nun aber am 12. Oct. zu Valencia ihre **Abdankung** u. beauftragte bis zur Versammlung der neuen Cortes das Ministerium mit der Regentschaft. Wenn sie dies in der Hoffnung

nung that, durch die Drohung dieses Schrittes ihr Ansehn wiederherzustellen, täuschte sie sich, denn Espartero nahm die Abdankung an, u. die Regentin schiffte sich am 14. Oct. 1840 nach Frankreich ein, wo auch mehrere andre Ausgewanderte, Zea Bermudez, Perez de Castro, Mart. de la Rosa, Toreno, die Gen. O'Donnell, Narvaez u. A., sich um Maria Christine versammelten. Von Frankreich aus besuchte sie über Marseille u. Livorno Rom u. ging dann nach Paris. Espartero sprach aber am 30 Novbr. eine Amnestie über alle Karlisten u. seit 1837 begangene politische Vergehen aus. [426] Am 8. Mai 1841 ward **Espartero** von den Cortes zum **alleinigen Regenten** während der Minderjährigkeit der Königin, mit dem Titel Hoheit, Arguelles aber, der Präsident der Cortes, zum Vormund derselben u. Gonzalez zum Ministerpräsidenten ernannt. Gegen die Ernennung Arguelles zum Vormund erließ nun Maria Christine von Paris aus am 19. Juli 1841 eine lebhafte Protestation, worin sie diese Ernennung als eine auf Gewalt gegründete Usurpation, ihre eigne Entsagung als ihr abgedrungen bezeichnete u. die Ernennung eines andern Vormunds in Anspruch nahm. Die span. Regierung antwortete hierauf u. hielt ihr bes. ihre Erklärung vom 8. Nov. in Marseille vor, wo sie in einem neutralen Lande völlig frei war u. dennoch ihre Erklärung, der Regentschaft freiwillig entsagt zu haben, wiederholte. Sie verlor nun ihre Pension von der span. Regierung. [427] Nun vereinigte sich die christin. Partei in Paris, eine allgemeine revolutionäre Bewegung gegen Espartero einzuleiten. Narvaez konnte aber von Gibraltar aus in der Nähe von Cadix nur einige Guerillas aufstellen, O'Donnel jedoch bemächtigte sich mit einigen gewonnenen Truppen der Citadelle von Pampeluna, allein ohne die Stadt gewinnen zu können. Andre bewaffnete Banden nahmen Estella u. auch Bilbao u. Vittoria, so wie and. Punkte schlossen sich dem Aufstande an. [428] Am gefährlichsten wurde aber der Aufstand zu Madrid, welchen der tapfre Husarengeneral Diego Leon unter der äußern Garde angezettelt hatte. Man beabsichtigte nämlich die Entführung der Königin Isabella. Schon waren die Verschwornen in der Nacht zum 7. Oct. in die Corridors des Schlosses gedrungen, als die Trabanten sie hinter den Bohlenthüren, welche die Eingänge in die königl. Appartements verschlossen, mit Flintenschüssen empfingen u. so die Insurgenten zurücktrieben, die übrige Besatzung u. die Nationalgarden Madrids umzingelten hierauf die Anführer u. nahmen sie gefangen. Gen. Leon, der bereits eine Proclamation der neu einzusetzenden Regierung bei sich trug, wurde auch mit gefangen u. sogleich füsilirt. Nur der eisernen Strenge, welche Espartero in Madrid, wo er die Garde in Linienregimenter verwandelte und ihnen die letzten Nummern gab, u. allenthalben in S., wo sich Theilnehmer der Verschwörung zeigten, anwendete, gelang es die Ruhe zu erhalten. [429] Espartero sendete nun Rodil sogleich nach Navarra u. dieser stillte den Aufstand in Kurzem. Espartero selbst begab sich nach Saragossa, um den aufständigen Provinzen immer nahe zu sein. Auch die Citadelle von Pampeluna ergab sich am 20. Oct. u. O'Donnell kam mit 2400 M. Truppen wieder auf franz. Grenze an. Bilbao sandte seine Unterwerfung ein u. auch Vittoria legte die Waffen nieder. Espartero verfuhr hier mit Milde, benutzte aber die Gelegenheit u. rückte die Zollgrenze vom Ebro bis an die franz. Grenze hinaus u. ließ so die bask. Provinzen u. Navarra an den indirecten Steuern S-s Theil nehmen. [430] Auch Barcelona hatte an der christin. Bewegung Theil genommen, indem die Christinos den Haß der Fabrikdistricte gegen die Briten, ihrer Manufacturerzeugnisse wegen, benutzt hatten, um sie gegen Espartero aufzureizen. Schon am 7. Juni 1840 hatten dort Unruhen wegen confiscirter, in Aufstrich vom Zollamt zu verkaufender engl. Waaren Statt gefunden, auch später zeigten sich Unruhen gegen das dortige 2. Garderegt., beide wurden aber unterdrückt. [431] Ende Oct., unmittelbar nach der versuchten Entführung der Königin in Madrid, brach ein neuer Aufstand daselbst aus, das Volk wollte die Republik verkünden u. vermochte, da die Besatzung unter van Halen zur Bekämpfung der insurgirten bask. Provinzen ausgezogen war, den Gen. Zabala, ihm die Citadelle einzuräumen u. begann sie sogleich zu demoliren. Als die Häupter der Unruhestifter aber die Bezwingung der Navarresen erfuhren, schifften sie sich nach England u. Frankreich ein, u. am 15. Nov. zog van Halen wieder in Barcelona ein. [432] Auch in Valencia hatte ein Aufstand Statt gefunden, auch hier verlangte man die Schleifung der Citadelle, u. die Nationalgarde ermordete den ehemaligen karlist. Gouv. von Morella, doch unterdrückten energische Maßregeln die Unruhen bald; Aehnliches hatte Tarragona im Sinn. [433] Ein wichtigerer Feind erwuchs aber Espartero in der Geistlichkeit. Bereits am 1. März 1841 erklärte der Papst in einer Allocution, daß die madrider Regierung aus der Unterwerfung der nördl. Provinzen nur um so mehr Muth geschöpft habe, die Rechte des Papstes u. der span. Kirche mit Füßen zu treten. Bes. protestirte er gegen die Decrete vom Dec. 1840 über Einziehung der Klöster in den unterworfnen Provinzen u. gegen Versteigerung der dazu gehörigen Kirchen, gegen die Absetzung mehr. Geistlichen, gegen die Ertheilung der Pfarreien durch die weltl. Behörden, gegen die geschehene Verhaftung u. Verbannung des päpstl. Vicenuntius Don Rami-

Ramirez Arellana zu Madrid, welcher gegen dieses alles Protest eingelegt hatte rc. [434] Diese Allocution erregte die größte Aufregung in S., mehr. Mitglieder des Domcapitels in Saragossa gaben den 25. Juli eine Adresse ein, worin sie sich zwar der Regierung gehorsam, aber in geistl. Sachen sich vor allen dem Papst unterthänig erklärten, das Ayuntamiento von Madrid sprach sich aber ganz wider die Allocution aus u. ein Mitglied der Cortes verlangte sogar die Verbrennung jenes Actenstücks durch Henkershand. Die span. Regierung aber erließ 2 Manifeste als Antwort auf die Allocution, worin sie für S. eine eben so außerordentl. kirchl. Freiheit in Anspruch nahm, als die Constitution eine politische gebe u. namentl. Rom das Protectorat der span. Kirche absprach, indem dasselbe die Königin Isabella nicht anerkenne. Der Papst replicirte aber in einem encyklischen Schreiben vom 22. Febr. 1842, worin er in der ganzen kathol. Christenheit Gebete für die Wohlfahrt der span. Kirche anordnete u. die Allocution vom 1. März 1841 in Erinnerung brachte. [435] Die span. Regierung ließ sich aber durch die Maßregeln des Papstes nicht stören, sondern bestrafte die widersetzl. Geistlichen durch Verbannung, verbot alle Geldsendungen nach Rom, entzog den von fremden Prälaten ordinirten od. der Partei des Don Carlos angehörenden Geistlichen die Erlaubniß zur Beichte u. Messe, u. erklärte durch ein von den Cortes am 21. Juli 1841 bestätigtes Gesetz, **alles Kirchengut für Nationaleigenthum,** wobei zugleich der Verkauf der Güter des ganzen Clerus angeordnet wurde; zur Bestreitung der Kosten des kathol. Gottesdienstes wurden von Seiten des Staats jährlich etwa 75 Mill. Realen (5,416,900 Thlr.) ausgesetzt. Natürlich erregten solche Maßregeln, wie unter den äußersten Exaltados, Beifall, unter dem übrigen Volk Trauer u. fanatischen Abscheu gegen Espartero u. Millionen Spanier fielen im Herzen von dem Gefürchteten ab. [436] Auch daß Espartero die trostlosen Finanzverhältnisse nicht zu ordnen vermochte, schadete ihm in den Augen der Parteimänner, denn anstatt daß Einnahme u. Ausgabe in ein Gleichgewicht gekommen wären, häuften sich Anleihen auf Anleihen u. es war von 160, 200, ja 400 Mill. Realen die Rede, von denen aber nie mehr als die Hälfte wirklich in den Staatsseckel floß; das Budget zeigte sich trotzdem mit einem enormen Deficit. [437] So kam es nun, daß, obgleich sich alle Parteien nicht weniger als früher anfeindeten, sie nur in Einem Punkte, der Anfeindung Esparteros, einig waren u. Legitimisten, Geistliche, Moderados u. Exaltados zugleich an seinem Sturze arbeiteten. Auch die Anwesenheit des Infanten Francesco de Paula seit 1842 in Madrid mußte die Aufmerksamkeit des Regenten erregen; indem er bei aller Unterthänigkeit desselben fürchtete, daß er es auf die Regentschaft abgesehn habe; es wurde dem Infanten daher insinuirt, Madrid wieder zu verlassen. [437] In der That führte aber Espartero seine Regentschaft kraftvoll u. umsichtig. Straßenbauten, Kanäle, Bau von Kriegsschiffen, Industrie, wurden doch wenigstens zu unterstützen begonnen, Handelsverträge, bes. mit Belgien u. über die Einfuhr von Kattunen mit England, abgeschlossen, auf die Bergwerke mehr Sorgfalt gewendet, den bei den letzten Unruhen Betheiligten, so wie allen schon früher polit. Verurtheilten vollständige Amnestie zugesichert u. bewilligt, u. nur die Rädelsführer hart bestraft, zum Theil hingerichtet, den Karlisten ihre sequestrirten Güter zurückgegeben, die Volksjunten aufgehoben, die Fueros der bask. Provinzen u. Navarras, wo sie außer Verhältniß zu den Leistungen der andern Provinzen waren, bes. in Bezug auf die Steuern, allmählig beschränkt u. der Reichsrath neu organisirt, mit der Republik Ecuador ein Vertrag geschlossen, der von Hayti Ende 1842 wegen Schleichhandels, den ein span. Schiff in einen seiner Häfen getrieben hatte, durch Wegnahme einiger Schiffe begonnene Krieg durch einen Friedensschluß im März 1843 geendet rc.; er beabsichtigte auch die Inseln Fernando Po u. Annebon an die Briten zu verkaufen, fand aber in den Cortes so viel Widerstand, daß er den Gesetzentwurf zurücknahm. [438] Die Cortes wurden am 26. Decbr. 1841 eröffnet u. Acuña ward Präsident derselben; sie unterhandelten besonders über kirchliche u. finanzielle Gegenstände u. wurden am 16. Juli 1842 wieder geschlossen. [439] Im April u. Mai 1842 waren unterdessen die Angriffe auf das Ministerium Gonzalez immer häufiger geworden, es suchte sich durch Wechseln einzelner Portefeuilles zu halten, gab aber endlich, da die Cortes erklärten, daß es ihr Vertrauen verloren habe, seine Entlassung. Olozaga, Ferrer u. A., welche ein neues Ministerium zu bilden eingeladen wurden, schlugen dies aus, endlich verstand sich Rodil am 6. Juni dazu, aber erst den 17. war es vollendet. [440] Am 14. Nov. 1842 wurden die Cortes wieder eröffnet u. Olozaga ward deren Präsident. Wiederum Gesetzentwürfe wegen großer Anleihen u. andre Anträge des Regenten; Anfang Januars wurden die Cortes wiederum entlassen. Die wieder berufnen Cortes wurden am 3. April 1843 feierlich eröffnet. Der Regent las die Thronrede. Diese Cortes waren aber dem Ministerium Rodil durchaus feindlich u. bewogen dasselbe daher zum Rücktritt. [441] Mitte Mais 1843 bildete nach langem Schwanken zwischen Cortina u. And. endlich Lopez ein Ministerium, das aber nach weniger Tage Bestehen am 18. Mai abdankte, weil Espartero die Entlassung der Gen. Linage u. Zurbano nicht

nicht zugestehn wollte. Bald nachher wurden die Cortes entlassen. [442] Mit der Bildung des neuen Cabinets wurde Gomez Beccara beauftragt u. Mendizabal in dasselbe gezogen. Gegen dasselbe, sowie gegen den Regenten trat Lopez u. seine Partei in den Cortes als die ergrimmtesten Feinde auf, sie bemühten sich, alle Fractionen unter dem Namen der span. Partei zu vereinigen u. bezeichneten die Esparteros mit dem Namen der Anglo-Ayacuchos (engl. Militärpartei). [443] Zugleich regten sich die Insurrectionen in den Provinzen, von der christin. Partei veranlaßt, wieder; Catalonien war schon 1841 u. 1842 von polit. Banden durchzogen u. diese von den Generalen Esparteros verfolgt, u. mehrere Bandenführer gefangen u. erschossen worden, zugleich wurde der furchtbare Zurbano, vor dem karlist. Aufstand gemeiner Schmuggler, welcher während des Karlistenkriegs gute Dienste geleistet hatte u. während der letzten Belagerung von Bilbao nach den Octoberunruhen 1841 Marescal del Campo geworden war, als Divisionschef nach Barcelona u. Girona gesendet, um die dort. Unruhen zu dämpfen. Hier verfuhr er mit großer Grausamkeit, aber dennoch brach schon am 13. Nov. ein Aufstand zu Barcelona aus, die Regierungstruppen wurden, nachdem sie einige hundert Mann verloren, in die Forts gejagt u. beschossen von hier aus die Stadt. Der Regent eilte herbei u. es wurden nun die ernstesten Maßregeln ergriffen, u. schon am 12. Dec. ergab sich Barcelona, nachdem sich die Schuldigsten auf franz. Schiffe geflüchtet hatten; 12 der Zurückgebliebnen wurden erschossen. [444] Auch über Figueras, Saragossa, Valencia, Sevilla hatte sich der Aufstand verbreitet; zwar gelang es der Regierung, denselben nochmals zu dämpfen, aber die Entsetzung des Ministeriums Lopez erregte neue Aufregung, bes. in Valencia. Gleichzeitig brachen ernste Unruhen in Granada, Malaga, Almeria, Andalusien aus, wo allenthalben Capitän Salamanca, Adjutant des Gen. Narvaez, den Aufstand veranlaßte, so wie in Reus, Gerona, überhaupt fast in ganz Catalonien, wo Gen. Prim immer den Krieg gegen Espartero fortgesetzt hatte; überall fielen die Truppen von Espartero ab, ja selbst ein Theil der von Zurbano gegen Prim am 8. Juni geführten Bataillone gingen zu diesem über. Hierauf nahm Burgos, Coruña, Zamora, Pampeluna, Cordova, Palma, Santander, Logroño nach u. nach an dem Pronunciamento (denn diesen Namen hatte man in S. für Aufstand angenommen) gegen Espartero Theil. Auch der Oberstlieuten. Ametller, früher Adjutant beim Infanten Francisco de Paula, erklärte sich gegen Espartero, u. Gen. Serrano übernahm in Barcelona das Commando über die Insurgenten u. erließ ein Absetzungsdecret gegen den Regenten. Vergebens publicirte Espartero wieder ein Manifest gegen den Aufstand; es fruchtete nichts mehr. [445] Am 21. Juni reiste er von Madrid nach Valencia ab, um dieses durch die madr. Garnison u. einige zusammengeraffte Truppen wieder zum Gehorsam zu bringen. Allenthalben fand er indessen Insurrection, selbst seine Truppen wurden schwierig; vergebens setzte er mehr. Belagerungen, wie die von Granada, fort, ließ Reus beschießen, dagegen wurde Murcia von den Christinos belagert u. genommen. [446] Am 27. Juni kam Narvaez u. Concha zur See in Valencia an u. Erstrer übernahm unter dem Titel Oberbefehlshaber von ganz S. dort, Concha in Andalusien das Commando, beider Heere wurden fast täglich durch abfallende Truppen gemehrt; Espartero dagegen stand mit 10,000 M. 18 Tage lang unthätig zu Albacete. [447] Die größte Verwirrung herrschte nun unter beiden Parteien. Die gegenseitigen Führer versuchten alles, um die Truppen des Andern abspenstig zu machen, Ehrenzeichen u. Vermehrung des Solds, welcher auch nach der Verabschiedung fortbezahlt werden sollte, wurde den abfälligen Soldaten versprochen, bald war ein Ort heute in den Händen der Einen, morgen in den Händen der Andern, die Truppen gingen wechselseitig zu der einen od. and. Partei über u. Aufstände od. Abfälle entstanden in Städten, wo man sich ganz sicher glaubte. Im Ganzen gewann aber die Sache der Christinos bedeutend. [448] Um sich Espartero u. Madrid zu nähern, zogen sich Seoane u. Zurbano Anfangs Juli aus Catalonien nach Aragonien u. Serrano folgte ihnen sogleich. Espartero zog sich aber nach Val de Peñas an der Sierra Morena u. der Straße nach Sevilla u. ließ die nach Madrid frei. Sogleich aber schob Narvaez seine Avantgarde unter Aspiroz nach Madrid vor, der am 11. vor dieser Stadt eintraf u. den Pardo besetzte. [449] Nur das Husarenregt. Principessa bildete die Garnison Madrids, außerdem wurde es von etwa 12,000 M. Nationalgarde vertheidigt. Diese wehrten sich, von Mendizabal angespornt, Anfangs gegen Aspiroz gut, so daß dieser den Angriff aufgab u. sich den 21. bei Torrejon mit Narvaez vereinigte; den 22. Juli rückte aber Narvaez den Corps von Seoane u. Zurbano entgegen, die von Saragossa kommend Madrid entsetzen wollten. Beide Corps hatten indessen schon viel unterwegs durch Desertion verloren u. als sie die Vorhut von Narvaez erblickten, ging das ganze Corps, mit den Truppen von Narvaez fraternisirend, zu diesem über. Seoane ward gefangen, aber nach Frankreich entlassen. Zurbano erreichte nur mit 3 Adjutanten zu Fuß Madrid. Narvaez ward durch diesen Abfall 30,000 M. stark. Mendizabal u. alle Häupter der Progressisten entflohen nun aus Madrid od. versteckten sich, u. das Ayunta-

tamiento der Hauptstadt, wo noch am 21. die Reste von Eñas Corps, 2500 M. Inf. u. 400 Reiter, ganz niedergeschlagen eingezogen waren, capitulirte am 23. Juli; die Miliz ward (capitulationswidrig), so wie das Ayuntamiento, aufgelöst. Der Palast der Königin blieb frei u. das Ministerium Lopez, dessen Abdankung alles dies veranlaßt hatte (s. ob. 441), wurde von der Königin hergestellt; Serrano ward Kriegsminister. Derselbe war noch in Barcelona, wo er befehligte, zurück, wurde aber von den dortigen Progressionisten (Exaltados) u. Republikanern, die den Sieg der christin. Moderados nur als den Weg zur Republik betrachteten, am 25. Juli vertrieben. Den 28. erkannte jedoch die Municipalität dieser Stadt, so wie des durch Oberst Orteja u. den unterdessen zum General beförderten Ametller eingeschlossenen Saragossas, die christin. Regierung an, worauf Ametller dort einzog. [450] Unterdessen setzte Espartero seinen Marsch über Baylen, Andujar, Cordova gegen Sevilla fort, wo er sich mit van Halen, der jetzt in Andalusien befehligte, vereinigte, um Sevilla für seine Erhebung zu bestrafen u. dann rasch nach Madrid zurückzukehren, das bis dahin, wie er meinte, sich halten würde. Vom 20. — 25. Juli wurde Sevilla heftig beschossen, es wehrte sich aber tapfer, bis in der Nacht zum 26. Juli Espartero, als er die Ereignisse von Madrid erfuhr u. weil sich Concha in Eilmärschen näherte, die Belagerung aufhob u. sich nach Cadix zog; mit Mühe entging er den ihn verfolgenden Reitern unt. Concha u. schiffte sich mit Linage u. van Halen am 30. zu Cadix auf einem brit. Linienschiff nach England ein, nachdem er noch zuvor ein Abdankungsmanifest erlassen hatte; in Lissabon angelangt, protestirte er aber gegen Alles, was während seiner Abwesenheit in S. geschähe. [451] In Madrid hatte sich indessen das Ministerium Lopez od. die Nationalregierung, wie sie sich nannte, völlig ausgebildet, die Stellen der entsetzten Ayacuchos waren durch die alten Minister u. durch die Häupter der Pronunciamientos u. Moderados ersetzt worden, Arguelles hatte die Vormundschaft niedergelegt u. Castaños, Herzog von Baylen, war an seine Stelle getreten, ein neues Manifest ward erlassen u. Espartero aller seiner Würden u. Ehren für verlustig erklärt. [452] In den Provinzen unterwarfen sich vor u. nach Esparteros Fall alle ihm bisher treu gebliebenen Plätze u. Städte der neuen Regierung, nur Barcelona nicht; hier herrschte noch immer Neigung für die Republik; zwar unterwarf sich im August die dortige Provinzialjunta der Regierung zu Madrid, aber nur unter der Bedingung, daß sie selbst berathend bliebe; bald aber brach der Zwist wieder aus, die Junta zog sich in das Fort Atarazanas zurück, ein in der Citadelle liegendes, den Progressisten geneigtes Bataillon der Freiwilligen ward aber von dem königl. Gen. Arbuthnot durch List entwaffnet. Da der Zwist sich aber immer mehr verschlimmerte u. man die Einsetzung einer Centraljunta für ganz S. verlangte, begann Anfangs Sept. Gen. Prim Barcelona von Montjouy u. der Citadelle aus lebhaft zu beschießen. [453] Dennoch wurde die Sache für die Königlichen bedenklich, denn am 10. Sept. rückte der Brigadier Ametller, der sich für die Sache der Progressisten erklärt u. einige Tausend Mann dafür gewonnen hatte, in Barcelona ein u. auch Gerona, Hostalrich, Figueras, Saragossa, Zamora, Leon, Vigo erklärten sich für die Progressisten u. an vielen andern Orten, z. B. Sevilla, Granada &c., wurden Aufstandsversuche für sie gemacht, Saragossa aber von den Königlichen eingeschlossen, Ametller aber, der einen Ausfall aus Barcelona machte, von Prim am 22. Sept. geschlagen u. sich nach Gerona zu retten gezwungen, Mataro am 25. gestürmt, die kleinen Guerillas der Progressisten in den Städten Cataloniens gefangen genommen; dagegen mißlang am 27. Prim ein Sturm auf Gerona, worauf Prim dasselbe blokirte. Selbst in Madrid fürchtete die königl. Regierung immer Ausbrüche von Verschwörungen u. die Truppen waren sehr auf ihrer Hut. [454] Barcelona ward aber fortwährend heftig beschossen u. die Junta gezwungen, das Fort Atarazanas zu verlassen. In der Verzweiflung stürmten sie die Citadelle am 7. Oct. vergebens. Dabei fand die größte Anarchie in Barcelona Statt, die Junta hatte ein Aufgebot aller Männer von 18—60 Jahren bei Todesstrafe erlassen u. Batterien gegen die Citadelle errichtet; wer nur konnte, wanderte aus, u. die Läden, so wie das Privateigenthum wurden geplündert &c. [455] Doch als Zamora u. rasch hinter einander Anfangs Novbr. Leon u. das vom Gen. Concha bezwungene Saragossa, sowie das von Prim belagerte Gerona, Hostalrich u. endlich auch Vigo u. die Stadt Figueras (deren Besatzung freien Abzug nach Figueras erhielt) fielen, u. bes. als die Großjährigkeitserklärung der Königin in Barcelona bekannt ward (s. unt. 456), sendeten die Progressisten Unterhändler in das Hauptquartier des Generalcapitäns Sanz, u. es kam am 12. eine Capitulation zu Stande. Die Progressisten verlangten aber eine vortheilhaftere; die Feindseligkeiten begannen daher wieder, u. erst am 19. Nov. wurde eine ihnen günstigere geschlossen; den 20. Nov. zogen die Königlichen ein, die Milicianos wurden entwaffnet u. alle Compromittirte erhielten, ohne zur Verantwortung gezogen zu werden, Pässe in das Ausland. Ueberall wo die Progressisten Anhang gefunden hatten, ward nun die Ruhe hergestellt, nur Figueras hielt sich bis zum 12. Jan. 1844, wo Ametller auch capitulirte; die Compromittirten erhielten Pässe nach Frankreich. [456] Unterdessen waren in Madrid

drid die **Cortes** auf den 15. Octbr. 1843 einberufen worden u. noch zuvor, schon den 8. Aug., machte das Ministerium bekannt, es halte die **Großjährigkeitserklärung** der erst 13jähr. Königin für nöthig, werde aber erst die Zusammenberufung der Cortes abwarten, um sie zu berathen u. die Königin zu beeidigen. Viele Umtriebe entstanden nun, die Parteien, bes. die äußersten Exaltados, suchten diese Volljährigkeitserklärung durch Aufstände in ganz S. zu hintertreiben (s. ob. 453), u. Alles regte sich Wahlen für seine Partei zu erlangen. Die größte Anzahl Stimmen hatte das Ministerium, eine andre Fraction, die Partei Olozagas u. Cortinas, die sich unter den Namen Coalition verbanden, im Ganzen aber nur wenig von dem Ministerium abwichen, hatten auch zahlreiche Stimmen. 457 Als endlich die Cortes am 15. Oct. 1843 zusammentraten, beschäftigte sie die Großjährigkeit der Königin lebhaft, endlich vereinten sich die meisten für dieselbe. Aber in Mitte der Unterhandlungen geschah noch ein Mordanfall auf den Gen. Narvaez, Generalissimus der span. Armee, als er am 6. Nov. ins Theater fuhr; 14 Kugeln drangen in seinen Wagen u. eine verwundete den Adjutanten des Generals, der neben ihm saß, tödtlich. Die Untersuchungen zeigten aber, daß ein Redacteur der progressist. Journale der Anstifter der Verschwörung gewesen sei u. 4 Meuchelmörder gedungen habe; er hatte sich der Untersuchung durch Flucht entzogen. Später mißlang noch ein Vergiftungsversuch auf Narvaez u. es wurde nochmals auf ihn geschossen. 458 Die Königin leistete aber den 10. Novbr. feierlichst den Eid auf die Constitution. Nun wollte sie ihre Mutter Christine wieder nach S. zurück haben u. als deshalb Lopez seine Entlassung genommen hatte, wurde Olozaga am 20. Nov. mit Bildung eines neuen Cabinets beauftragt. Aber Olozaga wünschte, als sein Gegner Pidal zum Präsidenten gewählt wurde, dasselbe am 28. Nov. Abends aufgelöst zu sehn. Als die Königin zögerte den Befehl hierzu zu unterzeichnen u. aufstand, um sich zu entfernen, riegelte er die Thüren zu, zog die Königin auf den Stuhl nieder u. drückte ihr die Feder in die Hand; in Thränen ausbrechend, unterzeichnete sie nun, aber Olozaga erhielt am 29. Nov. seine Entlassung; mit ihm dankten alle andern Minister ab. Gonzalez-Bravo ward Minister des Auswärtigen u. erhielt den Auftrag, ein neues Cabinet zu bilden. Die Cortesauflösung ward aber sogleich zurückgenommen. 459 Olozaga u. seine Anhänger widersprachen aber den, von der Königin selbst offiziell gemachten Angaben auf das Bestimmteste, u. Madrid war gewaltig hierüber aufgeregt. Als aber seine Anklage durch Mehrheit der Stimmen der Cortes entschieden war, entwich er am 19. Dec. nach Portugal. Am 8. Jan. 1844 wurden die Cortes aufgelöst. 460 Schon am 28. Jan. 1844 fand in Alicante, am 2. Febr. in Carthagena ein Aufstand der Progressisten Statt, auch Orihuela, Malaga u. Murcia wurden am 4. von Unruhstiftern u. Schmugglerbanden, letztres unter dem Marquis v. Camacho, überfallen u. besetzt. Sogleich brach Gen. Roncali mit 10,000 M. Truppen gegen die insurgirten Städte auf, auch von Madrid ward Gen. Concha mit einer Reiterbrigade entsendet u. zahlreiche Verhaftungen verdächtiger Deputirten u. andrer Personen, worunter Cortina, Lopez, Madoz u. A. waren, vorgenommen. Malaga, Orihuela u. Murcia beruhigten sich indessen bald, die Milicianos wurden entwaffnet, u. als der Oberst Bonet, Anführer des Aufstands, bei u. in Alcoy geschlagen worden war, Alicante u. Carthagena eingeschlossen u. beschossen, in erstrem empörte sich die Garnison am 6. März u. verjagte Bonet, der mit 23 Offizieren erschossen wurde, auch Carthagena fiel am 25. März. Ueberall aber wurden die Nationalgarden entwaffnet, selbst in Sevilla, Cadix u. in mehr. andalus. Städten, wo sich gar kein Aufstand gezeigt hatte u. dies später auf ganz S. ausgedehnt. 461 Jetzt dachte die Königin Mutter, Marie Christine, ernstlich an Rückkehr. Am 26. Febr. überschritt sie die span. Grenze u. ging, überall feierlich empfangen, über Barcelona nach Valencia. Isabella empfing ihre Mutter am 21. März in Aranjuez u. am 23. erfolgte Christinens feierl. Einzug in Madrid. Sie hatte die Freude, ein moderadistisches Ayuntamientogesetz, ungefähr im Sinne des ihrigen, welches ihre Abdankung veranlaßte (s. ob. 416), wenn auch unter großen Widersprüchen, angenommen zu sehn, bald nachher ward auch ein neues Preßgesetz von den Cortes gebilligt, welches die Preßfrechheit, die in S. maßlos gewesen war, beschränkte, aber zugleich die Preßfreiheit einschränkte. 462 Das erste Geschäft der jetzt fromm gewordenen Christine war, sich u. S. mit der Kirche wieder zu versöhnen. Auf ihren Antrieb waren schon vor ihrer Ankunft mehr. Bischöfe u. Erzbischöfe, die seit 1836 verbannt waren, zurückberufen u. das Rotagericht u. die Nunciatur wieder hergestellt worden, ein Concordat im Stillen unterhandelt, u. endlich verstand sich das span. Cabinet auch im April dazu, den Verkauf der bis dahin nicht verkauften Kirchengüter zu inhibiren. 463 Gleich nach Christinens Rückkehr wurde Muñoz von der Königin Isabelle zum Herzog von Rianzares u. Grand von S. 1. Klasse ernannt u., da der Papst nicht wollte, daß die heimliche (was kirchlich verboten ist), seit 1834 bestehende Ehe Christinens mit Muñoz ferner ein öffentl. Geheimniß bleibe, am 13. Oct. diese Ehe in Gegenwart der Minister feierlich eingesegnet. Die Königin theilte dies den Cortes mit, behielt ihren königl. Titel u. ihre Pension bei u.

ihre zahlreichen Kinder aus dieser Ehe erhielten den Namen u. Rang ihres Vaters. Früher hatte diese Ehe nicht öffentlich bekannt gemacht werden dürfen, da nach dem Testament Ferdinands VII. eine neue Heirath Christine der Regentschaft beraubte. [464] Im Uebrigen gestaltete sich die Lage S=s in dieser Zeit wenig anders. Zwar brachen hier u. da, bes. in Barcelona, noch Unruhen aus, u. Karlisten bemühten sich, im Norden S=s noch Banden zu errichten, aber alle diese Versuche wurden sogleich mit Erschießen gestraft; nach Außen waren nur die Streitigkeiten mit Marokko durch die Hinrichtung des span. Consularagenten Darmont wichtig. S. warf sich gewaltig in die Brust, rüstete u. nahm selbst ein marokkan. Schiff, indessen kam es nicht zum eigentl. Kriege. Sonst beschäftigte nur das sehr geschärfte Preßgesetz u. die Finanzen, die sich wenig gebessert hatten u. stets ein Deficit ließen, die Regierung. [465] Am 2. Mai 1844 dankte das bisherige Ministerium, wohl weil die Königinnen größere Rückschritte machten, als es verantworten zu können meinte, ab u. **Narvaez** bekam die Bildung des neuen übertragen, Mon erhielt die Finanzen, Pidal das Innere, überhaupt bestand das ganze Ministerium aus entschiednen Moderados. Später trat Martinez de la Rosa als Minister des Aeußern in dasselbe. [466] Lange währte es, bevor Narvaez die Cortes berief, man bezog sogar die Steuern ohne deren Bewilligung, endlich wurden die Cortes auf den 10. Oct. berufen, u. durch die Königin in Person eröffnet. Die Mehrzahl der Cortes waren Moderados; Castro y Orozco ward Präsident. Gleich Anfangs ward eine **Verfassungsveränderung** beantragt, der Ausdruck Volkssouveränetät sollte zu Eingang der Verfassungsurkunde, als das Königthum beleidigend, gestrichen werden, die Nationalgarde wegfallen u. der Regierung freistehn, dieselbe nach Verhältnissen u. Localitäten zu organisiren, die Cortes sollten sich nicht mehr, wenn sie nicht einberufen würden, von selbst im Dec. versammeln dürfen, die Preßvergehn nicht der Jury mehr überwiesen werden, die nur für nichtpolitische Verbrechen bestehen solle, der Senat sollte nicht mehr bei jeder Cortesversammlung, sondern frei von der Königin auf Lebenszeit gewählt werden, die Söhne des Königs od. der Königin sollten geborne Senatoren vom 25. Jahre an, bei den übrigen Senatoren aber 30 Jahr zur Senatorenwürde erforderlich sein, der Senat solle zugleich Richter sein bei Ministeranklagen durch die 2. Kammer, bei Hochverrath, bei Anklagen gegen einzelne Cortes. Die Landtagsperiode sollte 5jährig sein u. die Wahlen auf diese Periode gelten. Die kathol. Religion sollte auch ferner Staatsreligion und der Staat verpflichtet sein, die Geistlichkeit zu erhalten; die Königin brauche ihre Vermählung nur anzuzeigen, u. die Sache der Cortes sei es dann, ein Gesetz über die Bedingung des Ehevertrags u. die Verhältnisse des Gemahls zu entwerfen. Die Bestimmungen über Thronfolge u. Minderjährigkeit sollten geändert werden, bei Minderjährigkeit dem nächsten Verwandten aber stets die Regentschaft zukommen, wer regierungsunfähig sei od. sich gegen die Rechte der Krone vergangen habe, solle durch ein Gesetz von der Thronfolge od. Regentschaft ausgeschlossen sein. Sei kein naher Verwandter da, so ernennten die Cortes die Regentschaft, welche dann aus 3 od. 5 Personen bestehn solle. Alle diese Vorschläge wurden mit wenigen Modificationen in der Fassung angenommen, u. die Cortes am 23. Mai 1845 von der Königin wieder geschlossen, zugleich aber die **neue Verfassung** u. somit der Sieg des franz.-christin. Einflusses (denn die Verfassung war der franz. Karte fast ganz nachgebildet) verkündet. [467] Gleich nach dem Entstehn des Ministeriums Narvaez hatten wieder Zeichen von Unruhen begonnen, da die Grundsätze desselben denen der Progressisten zu sehr widersprachen. Schon im Juli 1844 ward Aragonien, Almeria u. Logroño in Belagerungsstand erklärt; auch zu Madrid, Barcelona u. in fast allen großen span. Städten wurden Verhaftungen vorgenommen; endlich ward Ende Oct. Gen. Prim, Graf von Reus (seit seinen Thaten in Catalonien erhielt er diesen Titel), den man beschuldigte, er habe Theil genommen an der Verschwörung gegen die Verfassung u. gegen Narvaez Leben, verhaftet u. viele Individuen, bes. Offiziere, arretirt. Die Verschwörer wollten, wie es hieß, die Wiederherstellung des progressist. Zustands, ja einen Föderativstaat, u. Progressisten u. Anhänger Esparteros vergaßen ihrer frühern Feindschaft u. vereinigten sich. Aber Prim wies alle Verdächtigungen wegen Attentaten gegen Narvaez zurück, gestand aber frei, daß er stets gegen Abänderungen der Verfassung sein werde, u. ward deshalb zu 6 Jahren Haft in einem span. Castell verurtheilt u. nach Cadix gebracht, aber schon im Jan. 1845, auf Fürsprache seiner Mutter, begnadigt. [468] Die kräftigen Maßregeln des Ministeriums verhinderten lange die Explosion der Verschwörung, obgleich hier u. da Versuche dazu gemacht wurden. Endlich erhob sich im Nov. in der Rioja, einem Theil der Provinz Logroño, Zurbano u. durchzog mit einer Guerilla das Land. Bald ward er aber von Regierungstruppen ereilt, seine Guerilla zersprengt, seine Söhne gefangen u. erschossen, u. er selbst im Jan. 1845 in seinem Versteck bei seinem Schwager in Logroño entdeckt u. am 21. erschossen. [469] Spätere Unruhen 1845, wie in Vittoria, Valencia, eine karlist. in Burgos u. Berga, ferner eine durch die allgem. Conscriptionspflicht hervorgerufne in Catalonien, eine andre in Malaga 2c., wurden schnell unterdrückt, nur

in

in Madrid kam ein Aufstand zu Stande, indem nach einer mißlungnen Emeute am 19. Aug., bei Erschießung eines Schneidergesellen, wegen derselben am 5. Sept. Abends Exmilicianos einen Angriff auf die Kaserne des Regts. Navarra versuchten, aber sogleich durch das Feuer desselben zerstreut wurden; einige Verhaftungen u. Hinrichtungen erfolgten, worauf die Ruhe wiederhergestellt ward. [470] Der Zwist mit Marokko gewann durch den Zwiespalt Frankreichs mit diesem Staat neue Nahrung; Mitte 1844 wurden 7000 M. Spanier nach Süd-S. geschickt, jedoch kam es zu keinen weitern Feindseligkeiten, sondern Marokko bewilligte nur, den Gouverneur, welcher Darmont hatte enthaupten lassen, zu bestrafen, u. ein Stück Lands in der Gegend von Ceuta abzutreten. [471] Auf Antrieb Christinens wurden die Unterhandlungen mit Rom wegen eines **Concordats** vom Ministerium Narvaez ernstlich fortgesetzt, u. um den guten Willen S-s zu zeigen, dieselben zum Ziel zu bringen, der Verkauf der geistl. Güter eingestellt u. Ende 1844 159 Mill. Realen (11,484,000 Thlr.) statt wie früher 75 Mill. zum Unterhalt der Geistlichkeit ausgeworfen u. dies Gesetz von den Cortes am 15. Jan. 1845 angenommen. Im Januar 1845 kehrte aber der Unterhändler in Rom, Castilla y Ayensa von dort zurück, indem die Eigenthumrechte, welche die Kirche an den eingezognen Gütern geltend machte, zu große Verwickelungen hervorriefen. Aber bald ging er wieder mit neuen Vorschlägen nach Rom, u. im April wurden die Kirchengüter dem Clerus förmlich zurückgegeben. [472] Indeß fanden die Präliminarien zum Concordat, das Castillo aus Rom einsendete, wieder in Madrid, bes. bei den Cortes, Anstand u. wurden im Mai, kurz vor der Auflösung der Cortes, als unannehmbar zurückgesandt. Seitdem werden die Unterhandlungen nachlässiger betrieben, da auch in and. Punkten Rom nicht nachgeben will. [473] Die wichtigste Angelegenheit war aber die **Wahl eines Gemahls** für die Königin Isabelle. Seit Jahren schon hatten sich die verschiednen Ministerien hiermit beschäftigt u. Anfangs hatte bes. der älteste Sohn des Don Carlos, der Infant Carlos, von den Karlisten Prinz von Asturien genannt (geb. 1818), die meiste Hoffnung hierzu, indem man hierdurch, wenn Don Carlos zu Gunsten seines Sohns abdankte, den Streit um den span. Thron am besten auszugleichen hoffte. Erst als der Bürgerkrieg auf die äußerste Spitze getrieben wurde u. sich zu Gunsten der Christinos entschied, verschwand diese Hoffnung (s. oben 447) u. es traten [474] mehrere Bewerber in die Schranken, namentlich wurden Stimmen für den ältesten Sohn des Bruders von Don Carlos, Don Franz d'Asis, Herzog v. Cadix (geb. 1822), od. auch für dessen Bruder, den Infanten Heinrich, Herzog v. Sevilla (geb. 1823), laut; Beide hatten die Stimmen der Liberalen deshalb für sich, weil sie Spanier waren. Aber auch der Sohn des verstorbenen Königs von Neapel u. der jüngste Bruder (geb. 1827) der Königin Mutter, Maria Christine, Sohn Ludwigs, Grafen v. Aquila, Franz de Paula, Graf von Trapani, wurde eine Zeitlang als der bestimmte Bräutigam Isabellens betrachtet u. die damalige schnelle Aussöhnung S-s mit Neapel schien diese Vermuthung zu bestätigen, doch setzte sich die öffentl. Meinung auch gegen diesen Prinzen, als aus einem absolut monarch. Hause stammend. [475] Auch franz. Prinzen, aus der Dynastie Orleans, wurden, als um die Hand der Königin werbend, genannt, nämlich Heinrich, Herzog von Aumale (geb. 1822), u. als dieser sich 1844 vermählte, Anton, Herzog von Montpensier (geb. 1824), beide Söhne des Königs Ludwig Philipp. Bes. erhielt dieser Plan Wahrscheinlichkeit, als die Königin Mutter mit ihren Töchtern sich über Barcelona nach den bask. Provinzen begab, wo sie zu Pampeluna Anfangs Septbr. 1845 mit den Herzögen von Nemours u. Aumale zusammenkamen; der Herzog von Montpensier war aber nicht mitgekommen, wahrscheinlich um das Heirathsgerücht zu widerlegen. Nach And. soll nun die Heirath desselben mit der Schwester Isabellens, der schönen Infantin Luise, im Werke sein, welches um so wichtiger ist, da Isabelle kränklich u. Luise, im Fall ihres kinderlosen Todes, Thronerbin sein würde. Die meiste Schwierigkeit sollen England, Rußland, Oestreich u. Preußen der Heirath Isabellens mit dem Herzog v. Montpensier entgegengestellt haben, um nicht durch diese Heirath den Einfluß Frankreichs auf die span. Regierung noch mehr zu verstärken. [476] Schon früher hatte England den Herzog Leopold v. Koburg-Gotha-Kohary (geb. 1824) zum Heirathscandidaten vorgeschlagen, war aber, da es von Frankreich Schwierigkeiten fand, zurückgetreten. [477] Am 18. Mai 1845 dankte Don Carlos zu Gunsten seines Sohnes, des Herzogs von Asturien, Carlos, als König ab, u. nahm den Titel Graf v. Molina an, ging im Sept. 1845 über Lyon nach Genua, sein Sohn hingegen nannte sich von da an Graf v. Montmelian u. verlangte Pässe nach S., die ihm aber verweigert wurden. Sogleich wurden die Gerüchte über eine Vermählung dieses mit der Königin Isabelle wieder laut u. man vermuthete, die Königin Mutter habe diese Vermählung schon in Frankreich betrieben. Um diese Gerüchte am besten zu widerlegen, erließ die span. Regierung ein Umlaufschreiben an alle Behörden, worin sie erklärte, daß Don Carlos u. dessen Sohn für immer von der Regierung ausgeschlossen wären u. deshalb schon wegen der Vermählung nicht zugezogen werden könnten, zugleich gab sie den Befehl, so wie sie die span. Grenze überschritten, sie

nach

nach den Gesetzen zu richten. Aber dennoch behauptete man noch im Octbr. 1845 dieselbe sei bereits per Procuration vollzogen! [478] Auf den 10. Oct. 1845 wurden die neuen Cortes einberufen. Sie wurden nach der neusten Verfassung zusammengesetzt. Mit den neuernannten Senatoren bestand der Senat aus 119 Senatoren, darunter 14 Erzbischöfe u. Bischöfe. [479] Die bürgerl. Unruhen haben durch Narvaez kräftige Maßregeln fast ganz aufgehört u. die Anerkennung der Königin ist fast allenthalben erfolgt. Nur Rußland, Oestreich u. Preußen stehen wie früher noch immer mit S. in keiner directen Verbindung u. haben keinen Gesandten daselbst. Das Ministerium Narvaez hat Anfangs 1845 ein Gesetz gegen den Negerhandel gegeben u. im Juli einen Vertrag gegen Chili geschlossen. [480] Große Noth machen dem Ministerium aber noch die Finanzen. Zwar erklärte der Finanzminister Mon am 8. Jan. 1845, daß die Einnahmen 1250,363,635 Realen 29 Maravedis (90,305,000 Thlr.), die Ausgaben 1184,377,173 Realen (85,540,000 Thlr.) betragen sollten u. er das System der Vorschußcontracte aufheben wolle, aber ein Zeichen, daß die Einnahmen nicht ausreichten, war, daß er einen neuen Vorschußcontract, wie seine Vorgänger, mit der St. Fernandobank einging, wornach diese für die 6 letzten Monate 1845 für jeden 60 Mill. zahlen sollte. Ein neues Abgabensystem, wodurch die Einnahmen sehr gesteigert u. das Deficit vermieden werden soll, erregt gegenwärtig (Oct. 1845) in S. große Aufregung, scheint aber doch nicht das zu leisten, was Mon von ihm erwartete. [481] **Literatur:** J. Rodriguez de Castro, Biblioteca Espannola, Madr. 1781—86, 2 Bde., Fol.; Antonio, Bibliotheca hispana vetus et nova, ebd. 1783—88, 4 Bde., Fol.; R. Bel, Rerum hispanicarum scriptores, Frankf. 1579, 3 Bde., Fol.; A. Schott, Hispaniae illustratae, ebd. 1603—8, 4 Bde., Fol.; Derselbe, Hispaniae bibliotheca, ebd. 1608, 4.; E. da Llaguno Amirola, Coleccion de Coronicas de los Reyes de Castilla, Madr. 1779—84, 5 Bde., 4.; F. d'Ocampo, Los quatro libros de la Cronica general de España, Alcala 1578, Fol.; A. de Morales, Coronica general de España, Cord. 1586, 2 Bde., Fol. (mit J. Vassee Chronicon rerum memorabilium Hispaniae zusammen, Madr. 1791—93, 15 Bde., 4.); E. de Garibay y Camalloa, Los quarento libros del compendio de las Chronicas y universal historia de todos los Reynos de España, Barcel. 1628, 4 Bde., Fol.; J. de Mariana, Historiae de rebus Hispaniae, mit den Fortsetzungen von J. Sabau y Blanco, Madr. 1817—22, 20 Bde., 4.; J. de Ferreras, Synopsis historiae chronologica de España, neueste Aufl. ebd. 1785—91, 17 Bde., 4. (deutsch Halle 1754—72, 13 Bde., 4.); J. B. Morvan (Abbé Bellegarde), Histoire générale d'Espagne, Par. 1726, 9 Bde., 12.; N. de Jesus-Belando, Historia civil de España, Madr. 1740—44, 3 Bde., Fol.; J. A. de Colmenar, Annales d'Espagne et de Portugal, Amsterd. 1741, 4 Bde., 4.; J. L. Ripault-Désormeaux, Abrégé chronologique de l'histoire d'Espagne, Par. 1758—59, 5 Bde.; Ascargota, Compendio de la historia de España, Madr. 1806, 3 Bde.; J. A. Dietze, Gesch. von S. u. Portugal, Lpz. 1774; W. Gifford, Gesch. S-s bis zum Tode Ferdinands des Weisen, ebd. 1796, 3 Bde.; Ortiz y Sanz, Compendio cronologico de la historia de España, Madr. 1795—1803, 7 Bde.; J. A. Feßler, Versuch einer Gesch. der span. Nation, Berl. 1810; H. Seel, Die Völker S-s u. ihre Fürsten, Augsb. 1821, 2 Bde.; L. Bossi, Storia della Spagna antica e moderna, Mail. 1821, 8 Bde. (deutsch von C. G. Henning, Ronneb. 1825—26, 2 Bde.); T. de Iriarte, Compendio de la historia de España, Lond. 1823; A. Rabbe, Histoire abrégé d'Espagne, Par. 1824, 2 Bde. (deutsch, Dresd. 1832); W. A. Lindau, Gemälde aus der Gesch. von S., Dresd. 1824; Alvarado de la Penna, Elementos de la historia general de España, Madr. 1826; B. Guttenstein, Gesch. des span. Volks, Mannh. 1836—38, 2 Bde.; A. St. Prosper, Histoire d'Espagne, de Portugal etc., Par. 1839; F. W. Lembke, Gesch. von S., Hamb. 1831, 1. Bd., fortges. von H. Schäfer, ebd. 1844, 2. Bd.; J. Aschbach, Gesch. S-s u. Portugals zur Zeit der Herrschaft der Almoraviden u. Almohaden, Frankf. 1833; Carlos de los Valles, Career of D. Carlos, since the death of Ferdinand VII., Lond. 1835; Spain revisited by the Autor of a year in Spain; ebd. 1836, 2 Bde.; Henningsen, Twelve month's Campaign with Zumalacarreguy, ebd. 1836, 2 Bde.; A. Wichmann, Bilder aus dem span. Bürgerkriege, Hamb. 1838; (Fürst Felix Lichnowski) Erinnerungen aus den Jahren 1837, 1838 u. 1839, Frankf. a. M. 1841—42, 2 Bde. Ueber Einzelnheiten vergl. noch die sehr vollst. Lit. in E. M. Oettinger, Histor. Archiv, Karlsr. 1841, Nr. 12933—13850. *(Rau., Pr., By. u. Jb.)*

Spänien (königl. Orden von S.), gest. 1809 von Joseph Napoleon zu Befreundung der neuen Dynastie mit dem Adel Spaniens, Belohnung der Anhänglichkeit u. Treue; aber zu rücksichtslos, bes. an Ausländer, verschleudert. Ordenszeichen: ein 5spitziger, roth emaillirter, mit goldnem Rand u. goldnen Kugeln an den Spitzen geschmückter Stern; in dessen rundem Mittelschild vorn ein goldner, aufrecht stehender Löwe unter einer Krone in blauem Reif mit goldnem Rand; hinten ein goldner Thurm mit kronartiger Zinne; Band roth. Mit der Flucht Josephs aus Spanien 1814 ging er wieder ein. *(v. Bie.)*

***Spänische Literatūr.** I. **Allgemeines.** [1—3] Die Grundlage der span. Sprache bildet die latein. Sprache, welche schon

schon in alter Zeit mit röm. Herrschaft (s. Spanien [Gesch.] ff. i. H.) eingeführt wurde u. die einheimische, von welcher vielleicht die bask. Sprache (s. d.) ein Ueberrest ist, verdrängte. Spuren ließen alle einwandernde u. hier herrschende Völker in der Sprache zurück, so die zur Zeit der Völkerwandrung hier einwandernden Germanen, bes. die WGothen, vorzügl. aber die Araber, die sich seit dem 8. Jahrh. in Spanien niederließen. [3] Die Araber hatten nicht allein Einfluß auf die Sprache, sondern auch auf die Literatur. Sie hatten seit dem 12. Jahrh. öffentl., durch berühmte Lehrer ausgezeichnete Schulen, u. die span. Dichter entlehnten von ihnen den glänzenden oriental. Styl. So flossen in der Poesie oriental. Styl, christl. Mysticismus u. klass. Mythologie zusammen. [4] Neben den Christen u. Mauren lagen auch die hierher gewanderten Juden den Wissenschaften ob, u. Alles vereinigte sich zur Bildung einer Literatur in Spanien, die demnach ursprünglich keine nationale sein konnte. [5] Erst im 13. Jahrh., als die Herrschaft der Mauren gebrochen wurde, bildete sich eine nationale Sprache aus. Die Besiegung der Mauren ging von Castilien aus, daher die in Castilien zur Zeit der Könige Ferdinand III. u. Alfons X. sich bildende Sprache (Romance castellano), mit der Macht dieses Staates sich auch in Spanien immer mehr ausbreitete u. die Schriftsprache wurde. Jene beiden Könige ließen die Gesetze in der Landessprache niederschreiben (s. u. 10), u. in ihr dichtete u. in sie ließ Alfons selbst mehrere fremde Werke übersetzen. [6] Die Sprache durch Correctheit, Wohlklang u. Umfang ausgezeichnet, die Literatur an guten Poesien nicht arm, trat in die für Spanien so glänzende Regierung Isabellas u. Ferdinands II. ein; glorreiche Thaten, errungen durch den Sieg über die maur. Herrschaft u. die Entdeckung Amerikas, begeisterten das Volk u. gaben der Nachkommenschaft Stoff zu Liedern, die die Väter verherrlichten. Damals wurde der Grund zum span. Drama durch Lope de Rueda gelegt u. durch Franz. Cervantes de Salazars: Obras que Salaz. glosó y tratució die span. Sprache zu einer gebildeten Sprache erhoben. Die Periode der 3 nach einander folgenden Philippe (1556—1665) sah große Männer, u. grade in dieser Zeit, in welche auch die Sammlungen der alten Romanzen fallen, entfaltete sich die span. Poesie zur schönsten nationalen Blüthe, ohne die Muster, welche bes. das Alterthum bot, zu verschmähen, vorzugsweise eigenthümlich in der alten volksthüml. Romanze, im Drama u. in den Romanen im Estilo picaresco (den Schelmenromanen). Aber schon begannen auch die Anfeindungen geistreicher Männer; Neid u. Obscurantismus verfolgten u. verdrängten dieselben u. viele mußten einen Zufluchtsort in fremden Ländern suchen; zu ihnen gehören Boscan, Garcilaso de la Vega, Ponce de Leon, Miguel Cervantes. Aus ihrer Verbannung brachten sie fremden Geschmack mit, bes. Boscan aus Italien, wodurch die nationale Romanze in den Hintergrund gedrängt wurde (s. 14). Doch trat Chr. de Castillejo als Repräsentant des Nationalen dieser Neuerung mit Glück entgegen. Lope de Vega lebte in günstigerer Zeit; es war wohl erkannt worden, welchen guten Einfluß geistreiche Männer auf die Nation haben. [7] Aber während so für Literatur eine glänzendere Zeit kam, traten andre störende Umstände für sie ein; die Einführung des Estilo culto (geschmückten Styls), durch Góngora, der sich in Schwulst u. übertriebener Eleganz gefiel, verdrängte die ursprüngl. Reinheit, wiewohl einige Dichter, wie G. de Castro, Quevedo, Solis, Calderon, Cervantes, eine ehrenvolle Ausnahme machten. [8a] Inzwischen kam ein franz. König, Philipp v. Anjou, auf Spaniens Thron, mit ihm kam Schutz u. Beförderung der Wissenschaften u. Literatur, durch ihn wurden 1714 die Academia de la lengua u. die Academia de la historia zu Madrid gegründet. Dadurch kam aber auch franz. Geschmack u. Einfluß in die s. L. u. Sprache. Förderlich für die Literatur war damals auch die Academia del buen gusto, eine Gesellschaft von Männern, die seit 1729 in dem Hause der Gräfin Lemos zusammenkamen, u. sowohl durch ihre Schriften, als durch ihren Umgang entscheidenden Einfluß auf die höheren Stände übten; zu ihnen gehörten der Graf Torrepalma, A. Montiano, Ign. Luzan, Jose Porcel u. L. Velasquez. [8b] Jetzt begann ein Kampf zwischen den Gallicisten, d. h. denen, welche der franz. Schule anhingen u. sich durch Kälte u. Steifheit auszeichneten, u. den Gongoristen, d. h. denen, welche dem schwülstigen Geschmack des Góngora treu blieben. Der Erstern waren bei der Begünstigung, die diese Schule bei der Regierung fand, bei weitem mehr, als der Letztern; sie ahmten nicht blos die franz. Klassiker nach, sondern copirten sie völlig. Aber die Copien der ersten Gallicisten, wurden bei der 2. Generation derselben zu verständigen u. geistreichen Nachbildungen. [8c] Während das Studium der Franzosen so im Schwunge ging, kam nebenbei das Studium der ältern castilian. Dichter wieder auf, u. die Meisterwerke des 16. u. 17. Jahrh. wurden wieder herausgegeben; die stumpfe Bewundrung wich der Kritik, die über Vorzüge u. Mängel der Schriften entschied, die äußre Form der alten Literatur wurde wieder zur Nachahmung empfohlen, bes. zeichneten sich Don Vicente, der seinem Volke den Cervantes kennen lehrte, u. für das Drama Garcia de la Huerta durch Herausgabe seines Teatro hespañol aus. [8d] Aber für Wissenschaften war in den ältern span. Schriftstellern nichts Genießbares zu finden, auch im Volke selbst war

war kein gebildeter Geist; daher suchte man philosoph. u. theolog. Kenntnisse vom Auslande sich anzueignen, mehr aus Frankreich, weniger aus England, u. der Buchdrucker Don Fermin de Tojar zu Salamanca ließ viele franz. Schriften von Voltaire, Rousseau, Montesquieu ꝛc. übersetzen. Auch der Reformgeist in dem benachbarten Frankreich fand in polit. u. relig. Hinsicht viele Anhänger in Spanien, wie Campomanes, Jovellanos u. A., u. selbst der fast despot. u. bigotte König Karl III. ließ die gemäßigten Reformideen frei aussprechen. [9]Unter Karl IV. begann ein sehr schwankender Zustand für die Literatur; der Friedensfürst Godoy, in dessen Händen die Regierung war, war selbst ohne alle wissenschaftl. Bildung, gleichwohl trieb ihn seine Eitelkeit dazu, ein Beförderer der Wissenschaften u. Poesie zu werden. Seine Charakterlosigkeit u. sein Streben, es weder mit dem Volke noch mit dem Hofe zu verderben, brachten es so mit sich, daß er Dichter u. Gelehrte bald beschützte, bald verfolgte; das unsichere Glück seiner Gunst erfuhren Jovellanos u. Melendez, der Vater u. Wiederhersteller der neuen spanischen Poesie; ungestörter waren nur seine Schmeichler, der Lustspieldichter Moratin, Estala u. der Satyriker Ariaza. Werke der Literatur waren wenige von Auszeichnung: historische einige wichtige, Reden nach franz. Mustern, die Poesie, die sonst immer am meisten in Spanien cultivirt wurde, schwieg bis auf einige lyr. Ergüsse u. das allerdings durch Moratin hoch gehobene Lustspiel. [10a]Im Anfange des 19. Jahrh. standen so 2 Parteien einander gegenüber, u. die Hofpartei, geführt von Moratin, Estala u. dem Obercensor Melon, welche gewöhnlich das Triumvirat genannt wurden, u. die Oppositionspartei, zu der die Anhänger von Jovellanos u. Melendez gehörten, u. an deren Spitze Quintana stand. Ihr Kampf begann durch 2 Uebersetzungen: das Triumvirat ließ durch Arrinta Batteux Principes de lit. übersetzen, wodurch es sich zum franz. Klassicismus bekannte; von der Oppositionspartei übersetzte Don Jose Luis Munarriz Blairs Lectures on rhetoric and belles lettres, u. gab den fremden Schriftstellern den Vorzug vor den span., unter den span. aber den alten vor den neuern. So begann in der s. L. der **Kampf zwischen Klassicismus u. Romantismus.** [10b]Während nun der Fortschritt der Literatur in der Hauptstadt von der Gewalt gehindert war, indem die von dem Triumvirat beherrschte Censur einen Auszug von Munarriz Uebersetzung Blairs zu drucken verbot, wurde sie in den Provinzialstädten cultivirt, so in Sevilla, wo Blanco White, Arjona, Lista, Reinoso u. A. eine Akademie der schönen Wissenschaften gegründet hatten, deren Mitglieder in liberalerem Sinne schrieben u. wirkten, ferner in Granada, wo Morau Roca dichteten u. Martinez de la Rosa wirkte, selbst in Cadix. Das liter. Wirken aller dieser meist jungen Männer bestand in kurzen poet. Ergießungen u. kurzen Kritiken. [10c]In der Revolution von 1808 standen die meisten der Liberalen auf der Seite des Volks, das Triumvirat trat auf die Seite der Franzosen. Anfangs wurden allerdings Poesie u. Beredsamkeit noch cultivirt, da man sie brauchte, um auf das Volk zu wirken, nachher aber wichen alle Interessen vor dem polit., u. fast nur polit. Schriftsteller gab es während der franz. Occupation in Spanien, die sich entweder auf die Seite der Franzosen od. der Cortes gestellt hatten. Als 1814 der König Ferdinand VII. nach Spanien zurückkehrte, wurde gegen beide Parteien hart verfahren u. die meisten aufgeklärten Spanier verbannt od. eingekerkert, die Literatur selbst im Lande unter scharfe Censur gestellt, u. es wäre um die s. L. geschehen gewesen, wenn nicht die ausgewanderten Spanier ihre Arbeiten in ihrer Verbannung fortgesetzt hätten. Spanien wurde mit verbotenen Büchern, Pamphleten, Satyren ꝛc. überschwemmt; die Regierung vermochte weder dem für sie so mächtigen Uebel zu steuern, noch fand sie gewichtige Vertheidiger. Jene Flucht span. Gelehrten aus dem Vaterlande hatte großen Nutzen, sowohl für die Geflüchteten selbst, als auch für das Ausland; denn theils hatten jene Gelegenheit, dort ihre geistige Ausbildung zu befördern, theils wurde dem Auslande die Kenntniß der s. L. geöffnet, die Liebe zu derselben geweckt u. überhaupt so die Schwierigkeit, span. Bücher zu bekommen, entfernt; Letztres geschah bes. durch die Anlegung einer Buchhandlung in London, später in Paris durch Vicente Salva u. durch Baudry. [10d]Die Folgen der Revolution von 1820 waren zu vorübergehend, als daß die damals aus der Verbannung zurückgekehrten Spanier hätten großen Einfluß auf die Literatur im Lande erhalten können, denn schon 1823 mußten sie dem zurückkehrenden Könige weichen. [10e]Mit der neuen Zeit, die 1834 durch die Constitution über Spanien aufging, schien auch eine neue Zeit für die s. L. zu kommen, u. hoffen konnte man dieß, weil theils die Flüchtlinge gereinigten Geschmack u. reiche Kenntnisse aus dem Auslande mit nach Spanien brachten, theils die Presse durch die Constitution freigegeben wurde; aber die bis jetzt noch nicht zurückgekehrte, ja immer von Neuem unterbrochene Ruhe hat noch nicht die gewünschten Früchte auf dem Felde der Literatur reifen sehen. Die meisten Kräfte werden immer noch der period. Literatur gewidmet; von den beiden Fractionen der liberalen Partei ist das Eco del comercio das Organ der Exaltirten, der Piloto, Correo nacional u. Mensajero das der Gemäßigten, zu Letztern gehören bes. Olivar,

Pa=

Pacheco, Brabo Murillo, Perez Hernandez, Donoso Cortez u. A. Die Revista de Madrid, das Hauptblatt polit.-wissenschaftl.-literar. Inhalts nach Art der franz. Revues u. engl. Reviews, wird bes. von Galiano, Martinez de la Rosa, Puche y Bautista, Marques v. Vallgornera, Morales de Santisteban, Silveira, Peña y Aguayo, Benavides, Calderon, Collantes u. a. Patrioten benutzt. Von Wissenschaften werden nur die im Dienste des materiellen u. bürgerl. Interesses stehn, etwas cultivirt. [10 f] Uebrigens hat sich der span. Geschmack in so fern regenerirt, als er ebenso weit entfernt von dem Bombast u. der Verzerrtheit der Gongoristen, wie von der steifen Klassicität der franz. Schule sich hält, u. es scheint auch, daß die beiden Elemente der neuen (romant.) Schule (s. 10 a), welche jetzt im Gährungsproceß begriffen sind, das nationale u. das allgemeine europ., sich doch endlich gedeihlich verschmelzen werden. Dieser Richtung gehören die meisten jüngern span. Dichter an; ihr Organ ist der Artista, die beiden Gattungen, die sie bes. cultiviren, sind der Roman u. das Drama; die Stoffe zu beiden wählen sie aus der vaterländ. Geschichte, u. in der Behandlung des Drama schließen sie sich an das altspan., in der des Romans an die europ. Weise an. [10 g] Ein Lebenszeichen von Sinn u. Liebe für Wissenschaft u. Literatur gab die 1835 von der Regierung gegründete Academia de ciencias naturales, das 1836 wieder auflebende Ateneo, von einer Gesellschaft aufgeklärter Patrioten gestiftet, wo auch philos., philol. u. histor. Vorlesungen gehalten werden, das 1838 gegründete Liceo artistico y literario, wo unter andern dramat. Vorstellungen gegeben u. span. Schriften vorgelesen werden. II. **Literaturwerke. A) Poesie.** [11] Die Poesie ist von jeher in Spanien gepflegt worden, nicht nur daß der Charakter des ganzen span. Volks poetisch ist, so hatte sie auch königl. Verehrer, wie an Alfons X. u. Prinz Juan Manuel, königl. Beschützer, vor Andern an Johann II. ‖ Nachdem die Periode der Troubadours geschlossen war, bildete sich in Spanien, im Gegensatz zu der gall.-limosin. Poesie, eine eigne, nationale, romant. Poesie. Die Kämpfe u. Mühen gegen fremde Ueberwinder in der Zeit des Erwachens des span. Geistes hatten mehr Selbstständigkeit, Kraft u. Haltung verliehen. Eigenthümlich, aber nach ihrem naturgemäßen Entwickelungsgang, ging hier die Romanze vom Lyrisch-Epischen aus, nahm den Roman in die Mitte u. endigte mit dem Drama. Ritterlicher, christlicher Sinn, eine gewisse Schwerfälligkeit u. Fülle, tiefer Ernst u. Bedeutung selbst im Kleinen, Kunst im Natürlichen ist der Charakter der span. Poesie, der ihr theils durch die Lage u. Verhältnisse des Landes, theils durch die Einflüsse von außen aufgedrückt wurde. Ganz eigenthüml. sind den Spaniern die Redondilien (s. d.) als stehendes Metrum für Romanze u. Drama. [12] In **Romanzen** (Romances), besteht der Reichthum der span. Poesie; bes. die der alten Zeit angehörenden sind treue, kindlich-poet. Erzählungen ritterl. Thaten, haben selten hohen lyrischen Schwung, dagegen eine in das Kleine gehende Genauigkeit in der Ueberlieferung einzelner Umstände, alle bei Volksliedern gewöhnl. Rauheiten, Freiheiten u. Nachlässigkeiten des Sylbenmaßes, das in allen gleich ist, gewöhnl. 8-, zuweilen 6-, selten 11-sylbig; die letzte Art nennt man heroische Romanzen. Man theilt sie gewöhnlich in die Romanzen nach den Ritterromanen, welche aus dem Sagenkreise Karls d. Gr. schöpften u. bes. span. Helden besangen; u. in die histor., zu denen bes. die Kämpfe mit den Mauren reichen Stoff gaben. Letztre schlossen sich denen dem 12. Jahrh. gehörenden Romanzen vom Cid (s. d.) an u. von diesen stehn viele in der Historia de los Vandos de los Zegris y Abencerrages (aus dem Arabischen des Haben Hamin in das Castilianische übersetzt von Ginez Perez, Valencia 1613 u. ff., abgedruckt im 1. Band der Bibliotheca española, Gotha 1805), einer romanzenartigen Chronik der maur. Helden. [13] Wenig unterschieden von der Romanze war das **Lied** (Cancion), wenigstens im 13. u. 14. Jahrh. höchstens in der äußern Form, indem das Lied in kleine Strophen (Coplas) abgetheilt war, die eigentl. Romanzen seltner; erst später wurde es mehr lyrisch u. es entstanden nun die eigentlich sogenannten 12zeiligen Canciones (s. Canzion), die 7zeiligen Villancicos (s. d.) u. die poet. Glossen (s. d. 6) i. H.), eine Art Paraphrasen, wobei man alte Lieder, ohne Veränderung der Worte, commentirte u. die einzelnen Coplas mit einem Verse des alten Liedes schloß. [14] Eine früher gewöhnl. Art span. Lieder sind die Endechas, Trauerlieder im alten Nationalstyl, bestehend aus kleinen Stanzen; für den Gesang sind die Seguidillas (s. d.), die aus kleinen Stanzen bestehenden u. in reinem, einfachem Styl geschriebenen Letrillas u. die Liras in 5- u. 6zeiligen Stanzen, welche man alle unter dem gemeinschaftl. Namen der Versos de arte menor (Gedichte der kleinern Kunst) begreift. [15] Ein großer Vorzug der span. Romanzen- u. Liederpoesie ist es, daß man den größten Theil derselben in Sammlungen (Romanceros u. Cancioneros) niedergelegt findet, wobei nur zu bedauern ist, daß man meist weder Verfasser, noch Abfassungszeit bemerkt findet. Solche Sammlungen sind das Cancionero general, Antwerpen 1557 (1573); eine andre, Barcelona 1587 u. 1626; von Miguel de Madrigal 1604, Pedro de Flores 1614 (neu aufgelegt durch Augustin Duran, Madrid 1828), diese Sammlung nebst dem Cancionero y Romancero, Madr. 1829, u. Romancero de romances, ebd. 1829 (n. And. von

von Ochoa, Par. 1838), von demselben veranstaltet, enthält den ganzen Schatz der volksthüml. Dichtung der Spanier. Lieder finden sich auch in dem Cancionero general, von D. Ramon Fernandez, Madr. 1789, 20 Bde. Andre Sammlungen der altcastilian. Poesien des 15. Jahrh. von Sanchez, Madrid 1779—90, 4 Bde.; Silva de romances viejos (alte Romanzen), v. J. Grimm, Wien 1815, Sammlung der besten histor. Ritter- u. maur. Romanzen, von Depping, Lpz. 1817, von V. Salva, London 1826 (ohne maur. Romanzen). Uebersetzungen in das Engl., von J. G. Lockhart, Edinb. 1823; in das Deutsche von Beauregard Pandin, Berl. 1823, Brinckmeier, Lpz. 1843. [16] Eine neue Periode trat für die Poesie durch Boscan (s. d.) ein; dieser, gebildet durch ital. Muster (Dante, Petrarka) brachte neue Rhythmen (Hendekasyllaben) in sein Vaterland u. wollte die alte Romanzendichtung in den Hintergrund drängen; diese aber wehrte sich Anfangs kräftig (bes. Castillejo war der Held derselben), allein die neuere italien. Schule, an Zahl u. Geist jener überlegen, siegte. Bei Boscans Lebzeiten blieben die Neuerungen bei dem **Sonett** (Soneto) u. der **Canzone** (Cancion real) stehen; [17] sein Nachfolger Garcilaso de la Vega fing schon an sich in der **Idylle** zu versuchen u. bald begannen alle ital. Formen nachgeahmt zu werden, man schrieb Terzetten, Octaven, Madrigals ꝛc., u. noch bis jetzt hat sich diese Dichtungsart erhalten. [18] Dagegen wollte das **histor. u. romant. Epos** auf span. Boden zu verpflanzen nicht gelingen; will man den Romanzenkranz vom Cid nicht hierher rechnen, so hat die s. L. zwar weit mehr epische Gedichte, als irgend eine andere, aber kein einziges gelungenes aufzuweisen. Versucht haben sich Alonzo de Ercilla (im 16. Jahrh., Kampf gegen die Araucaner), Martinez de la Rosa (Zaragossa), A. Sanchez (Titiada, Madrid 1792), Valvidarez y Longo (Iberiada, Cadix 1813). Auch jetzt sind wieder Versuche im Epos gemacht worden; die Akademie verlangte 1831 ein Gedicht, das die Belagerung Zamoras besang, u. Baron de Bigueral u. Don Jose Joaquin de Virues y Española gewannen den Preis; auch Juan de Plano (el seno de Abraham), J. Mar. Maury (Esvero y Almedora), Espronceda u. Ruiz de la Veja (Pelayo), Corradi (Torrigos), J. Cabrera (die Vertheidigung von Bilbao) machten wieder Versuche das histor. Epos auf span. Boden zu verpflanzen, aber sie fanden keinen Beifall, u. erst die Verbindung der romanartigen Behandlung des Epischen mit der alten Nationalform, wie sie Angel de Saavedra im Moro exposito 1834 versuchte, fand viel Beifall. **Komische Epopöen** schrieben Lope de Vega (Gatomachia, Katzenkrieg), deutsch im 1. Bd. von Bertuchs Magazin u. im Original abgedruckt in dessen Handbuch der s-n L., G. Alvarez de Toledo (der Eselskrieg), Jos. de Villaviciosa (Mosque), Franc. de Quevedo (Orlando), Pedro Sylvester (Proserpina). Das **religiöse Epos** la Cristiada, von Diejo de Hojeda, wurde von J. M. de Berriozabal, Par. 1837, wieder herausgegeben. [19] Aus der romant. Dichtung hob sich der **Roman** (Novela) hervor, zuerst als **Ritterroman** in eigenthüml. Weise, wie noch im Amadis (s. d.) zu sehen ist. Das span. Volk hatte solche Liebe zu diesen Romanen, daß eine unübersehbare Fluth das Feld der s-n L. überströmte, u. je größer die Menge war, desto geistloser u. abgeschmackter wurden sie. Von dem Abweg, auf welchen die span. Romane, bes. die Ritterromane, gerathen waren, führte Miguel de Cervantes zurück; er wurde durch seinen Don Quixote (1604) der Begründer einer neuen Epoche des Romans. Neben dem Ritterroman bildeten sich die sogenannten **Schelmen- od. kom. Romane** aus; Begründer derselben war Diego de Mendoza im Lazarillo de Tormes u. Matheo Aleman (Ende des 16. Jahrh.) durch den Guzman de Alfarache. Außerdem wurden **Schäferromane** geschrieben, denen, bis auf die Diana des Montemayor, nicht viel Gutes nachgesagt werden kann; an Schwulst, Witzelei, Geschraubtheit u. allen Gebrechen der mittlern Zeit der s-n L. leidet selbst Lope's de Vega Roman, Arkadien (deutsch von E. Richard, Aachen 1827, 3 Bde.); sogar **dramat. Romane**, wie die Geschichte von Calisto u. Melibea, schrieb man. Obgleich eigentl. schon Inca Garc. de la Vejas Gesch. der Eroberung von Peru u. die Gesch. der Bürgerkriege von Granada **histor. Romane** gewesen waren, war doch nach dem Vorbild Walter Scott's der erste eigentliche histor. Roman Gomez Arias von Telesforo de Trueba Cosio in England (Lond. 1828, 3 Bde.), u. wurde sogar in engl. Sprache geschrieben; die ersten histor. Romane in Spanien schrieb J. J. Mora, welche freilich eigentl. blos Uebersetzungen von Scotts, Coopers u. Irvings Romanen waren. Ramon Lopez Soler setzte nur an die Stelle engl. Personen u. Ortsnamen spanische. Originalromane schrieben in neuerer Zeit: Rafael Humara y Salamanca (Ramiro conde de Lucena 1828, Los-amigos enemigos, 1834), Patricio de la Escosura (el Conde de Candespina, 1832). Die Coleccion de novelas historicas 1832—35 enthält von Estanislao de Cosca Vayo, Escosura, Jose de Espronceda, Soler (Pseudonym Gregor. Perez Miranda), Mariano Jose de Larra, Jose de Villalta; außerdem schrieben histor. Romane: F. de Cosca Vayo (der Cid, 1832), Jorge Montgomery (der Bastard von Castilien, 1833), E. Gonzalez Bravo y Eugenio Morena (Ramiro Sanchez de

de Guzman, 1835), Bernardino Nuñez de Arenas (das 16. Jahrh. in Frankreich), Cordova (der Maurenkönig von Toledo 1835), Franc. Martinez de la Rosa (Donna Isabella de Solis, Königin von Granada, 1837—39) u. v. a. **Novellen** nach dem Muster des Cervantes (daher Novelas ejemplares), deren auch Timoneda u. Perez de Montalvan geschrieben, waren nachher ganz vernachlässigt worden, wurden aber in neuster Zeit wieder mehrfach geschrieben; eine Sammlung dergleichen gab Sarmiento heraus (Amor y virtud, 1831), andre Sammlungen von Novellen erschienen Madrid 1834 (in- u. ausländische) u. 1838 (span. Originalnovellen). In der **ironisch-satyr.** Art, worin von jeher die Spanier Bedeutendes geleistet haben, schrieben in neurer Zeit Romane Francisco Seneriz u. E. de Tapia. [20a] Auch in Spanien ging das **Drama** aus dem geistl. Schauspiele hervor; seit Johann I. von Aragonien u. Isabella bildete sich auch das weltl. Drama heraus, nachdem schon im 15. Jhrh. einzelne Schauspiele vorangegangen waren, welche der Musiker Juan de la Enzina aus Schäfergesprächen gemacht, u. die allegor. Schauspiele des Marques de Villena. Ohne den Unterschied zwischen Tragödie u. Komödie zu haben, theilten sich die span. Dramen (Comedias) in **a)** Comedias divinas (göttl. Schauspiele); u. seit Lope de Veja zählte man zu denselben: **aa)** Darstellungen aus den Lebensgeschichten der Heiligen (Vidas de Santos); **bb)** Stücke, welche zur Verherrlichung der Sacramente (Autos sacramentales), an dem Frohnleichnamsfeste ꝛc. gespielt wurden; u. **b)** Comedias humanes (menschl. Schauspiele), unter diese gehörten **cc)** die heroischen od. histor.; **dd)** die Mantel- u. Degenstücke (Comedias de capa y espada), welche in den vornehmern Zirkeln spielen u. voll Intriguen sind; **ee)** Charakterstücke (Comedias de figuron), in denen Glücksritter u. Damen die Hauptrollen spielen. Außerdem gab es noch **ff)** Vorspiele (Loas) u. **gg)** meist komische (Entremeses), mit Musik u. Tanz begleitete (Saynetes) Zwischenspiele. Die Sujets war historisch, der Hof machte den Mittelpunkt, Lust u. Trauer, Ernst u. Scherz wechselten ab; der Gracioso erschien in jedem Drama. Die Einkleidung ist in Redondilien, die Abtheilung in 5 Handlungen u. 3 Acte od. Tage (Jornadas). [20b] Obgleich schon Juan de la Enzina u. der Marques de Villena Schäferspiele u. allegor. Schauspiele geschrieben, so gilt doch als Schöpfer des weltl. Drama in Spanien Lope de Rueda, selbst ein Schauspieler. Zu seiner Zeit gab es noch keine stehenden Theater, sondern eine leichte Breterbühne wurde an den Schauplätzen errichtet, die nur durch einen einfachen Vorhang ausgezeichnet war; die Garderobe trug er in einem Sack bei sich, sie bestand in einigen weißen, mit Gold besetzten Pelzen, Bärten, Atzeln u. Schäferstäben. Seine Dramen waren Schäferspiele u. dramat. Novellen, erstre wurden mit 2—3 Zwischenspielen lustigen Charakters durchwebt, zu den andern war der Stoff aus dem Volksleben u. den Zeitbegebenheiten genommen. Schon Torres Naharro, der noch vor Rueda lebte, machte Verbesserungen in der Technik des Theaters, er verzierte die Bühne, erfand Coulissen, vermehrte die Garderobe, ließ die lustigen Personen ohne Bärte auftreten, u. nur die Alte Spielenden ihr Gesicht verstellen, brachte Zweikämpfe u. Schlachten auf die Bühne u. stellte die Musiker vor die Bühne, während sie früher unsichtbar hinter der Bühne gestanden. Die Musik in den Zwischenacten bestand übrigens in dem Absingen einer Romanze zur Guitarre. Nach ihnen schrieben Dramen Juan de la Cueva, Luis de Miranda, Virues, Cervantes, der dem span. Drama seine Vollendung u. seine Gestalt gab, es in 3 Acte theilte (s. unten) u. zuerst allegor. Prosa auf das Theater brachte. Ein sehr gefeierter dramat. Dichter ist Lope de Vega, sowohl im Lust- als im Schauspiel; sein Hauptverdienst um das span. Drama war die Vervollkommnung des Dialogs u. das Bestreben Haltung in die Charaktere zu bringen; dagegen war er sehr schwach in der Vertheilung der Zwischenhandlungen, die mit dem Ganzen in keinem festen Zusammenhang bei ihm stehn. Neben u. nach ihm schrieben in guter Weise Ramon, Miguel Sanchez (geistreiche Intriguen), Mira de Amescua, Terrega, Guillen de Castro, Aguilar, Luis Velez de Guevara, Antonio de Galarza (in provencal. Mundart), Gaspar d'Avila. König Philipp IV. nahm sich mit großer Liebe des Theaters an u. schrieb selbst für dasselbe, unter ihm lebte der als größter span. Dramatiker genannte Calderon (s. d.). Durch diesen kam nicht nur eine richtige Anordnung der Scenen u. Wahrscheinlichkeit der Zwischenhandlungen in die Spiele, sondern er hob auch die Rollen der Frauen u. bildete aus den bisherigen Liebesrittern edle u. würdige Männer; neben ihm dichteten noch Solis (Lustspiele), Moreto, Tirso de Molina, Candamo, Roxas de Castro ꝛc. Mit dem Einzug der franz. Dynastie sank mit dem Sinn u. Geschmack in der ganzen Literatur auch der für das Drama, obgleich die Liebe des Südländers für dramat. Darstellungen noch lange Zeit Dichter in dieser Gattung erhielt. Aber weil die franz. Klassicität mit der aristotel. Einheit ganz der span. Nationalität im Schauspiel entgegen ist, so erlahmte es nach u. nach ganz, u. daß selbst Philipp V. mit Hülfe seiner Hofleute Trauerspiele dichtete, hatte für die s. L. gar keine Bedeutung. Tragödie u. Komödie, schon früher durch Virues geschieden, trennten sich jetzt völlig durch Ramon de la Cruz; das Trauerspiel hält

hält sich in dem Gebiete des höhern Lebens, das Lustspiel in dem Familienleben u. schildert bes. dessen lächerl. u. schwache Seiten. Muster im höhern Lustspiel ist Moreto. Indessen unterließ man nicht auch in den Sammlungen alter Dramen, wie in dem Teatro hespañol von G. Garcia de la Huerta 1785, 15 Bde., noch auf das Nationale zurückzuweisen; Andre suchten durch satyr. Spiele den eingerissenen Geschmack zu untergraben. Der Geschmack der höhern Stände u. des Hofs verlangte nationale Stoffe im franz.=class. Gewande, daher machte Cañizares mit seinen, in neuerm Geschmack geschriebenen Tragödien kein Glück; seine Charakterkomödien sind dagegen voll Leben. N. Fernandez Moratins Tragödien konnten sich neben die bessern franz. Muster stellen; er war überhaupt der erste bedeutendere Dichter der neuern Schule, deren Sache er auch in mehrern Abhandlungen verfocht u. ihr sonst auch durch Correctheit u. Energie der Sprache Ehre machte. In den Tragödien u. Comödien des Martinez de la Rosa (seine Werke gesammelt, Paris 1827—30, 5 Bde.), tritt polit. Tendenz hervor, Martinez ging aus der frühern Zeit hervor, er ist reiner Klassiker; wenig Ruhm erwarben Lopez de Ayala, Nicasio Alvarez de Cienfuegos, von dessen Trauerspielen mehrere gar nicht auf die Bühne gekommen sind; Melchior Jovellanos, Angel de Saavedra; Beifall fand dagegen bis jetzt Manuel Quintana mit seinen Tragödien. Neben diesen Originaldichtern, denen noch Cadalso, Pelayo, V. Garcia de la Huerta u. A. beigefügt werden müssen, fanden sich häufig Uebersetzer von ital. u. franz., bes. Corneille's, Racine's u. Voltaire's Stücken, bes. so der Schauspieler Macquez. Mit Glück versuchte sich Tomas de Yriarte, vorzügl. in dem verzärtelten Junker, in der Komödie; Jovellanos machte den Versuch, das **Rührstück** auf dem span. Theater einzuführen, u. Leandro Fernandez Moratin, der **span. Moliere** genannt, ward der Wiederhersteller des span. Nationallustspiels; seine Stücke zeichnen sich durch wahre Laune, kom. Kraft, Wahrheit u. Natur aus; M. Eduardo de Gorostiza nahm die Komödie des 17. Jahrh. zum Vorbild u. füllte deren weite u. verwickelten Pläne mit modernen Sujets; sein Teatro original erschien Paris 1822, 12. Angel de Saavedra machte in der Fuerza del sino einen Versuch in dem sogen. **philosoph. Schauspiel.** Andre gerühmte Dramatiker sind: Burgos, Gil y Zarate (Dramen), Breton de los Herreros (Tragödien, u. bes. Komödien, in denen er der berühmteste Dichter der Gegenwart ist, seine Komödie la Marcela gefiel so, daß sie in 1 Tage 2mal aufgeführt werden mußte, was bisher ohne Beispiel gewesen ist), Larra (st. 1836 durch Selbstmord), Trueba, Flores y Arenas, Ventura de la Vega, Jose Maria de Carnerero, Man. Nances, Jose de Espronceda, Jose Garcia Gutierrez (dessen Drama El Trovador 1836 solchen Beifall in Madrid fand, daß er auf dem Theater erscheinen mußte, das erste Beispiel davon in Spanien). **Tragödien** schrieben: Juan Eugenio Hartzembusch, Jose Muñoz Maldonado, Figueroa, Jose Jacinto Milanes, Jose de Andueza (die beiden letzten sind Amerikaner); **Dramen:** Juan de la Pezuela y Ceballos, Eug. de Ochoa, Jose Mar. Diaz, Joaq. Franc. Pacheco, Jac. de Salas y Quiroga, Principe, Roca de Togores (schrieb im histor. Drama) u. A.; ein **Melodrama** schrieb Jose de Castro y Orozco. Die neusten Theaterstücke erschienen in dem zu Madrid herausgegebenen Repertorio dramatico, während die Galeria dramatica auch alte Bühnenstücke enthält. Sammlung älterer span. Dramatiker veranstaltete Duran (Teatro españ. 1834), Eug. de Ochoa Tesoro del Teatro españ. 1839, u. Auszug daraus 1840, auch in Deutschland nachgedruckt, Bielefeld 1840); Die Coleccion general de comedias escogidas begann 1826. Eine Geschichte des span. Theaters bis auf Lope de Vega schr. der jüngre Moratin; eine Sammlung von Nationalschauspielen wurde in Madrid 1826 veranstaltet. Spanische Dramen übersetzte C. A. Dohrn, Berl. 1841. [21] Die **lyr. Poesie** ist mannichfaltig u. reich, u. athmet eine Glut u. Tiefe der Empfindung, wie sie nur dem Südländer eigen ist; vorzüglich sind von ergreifender Gewalt die **geistl. Lieder,** von denen zwar viele mystisch, aber doch von einer besondern Klarheit der poet. Anschauung u. der Empfindung sind; vorzügl. lieferte treffl. geistliche Lieder u. Nachbildungen von Psalmen J. L. de Villanueva, Herrera, Fray Luis de Leon, Lista u. Reinoso, Melendez Valdez (Gedichte Madrid 1785). Andre Lyriker: Yglesias (Gedichte, Madrid 1821), Franzisco de Quevedo, Garcilaso de la Vega, N. Fernandez Moratin (bildete sich nach klass. Mustern, bes. nach Horatius, von dem er einige Oden auch übersetzt hat), L. Fern. Moratin (Werke, Par. 1832), Aroyal (Poesias, Madr. 1788), Quintana (Gedichte, ebd. 1821), Arriaza (ebd. 1826), Alb. Lista, vielleicht der vorzüglichste seiner Zeitgenossen (ebd. 1822), Ang. de Saavedra (seine frühern Gedichte, ebd. 1821), Alvarez de Cienfuegos, Gallejo, Jose Joach. de Mora, Mart. de la Rosa, Trueba Cosio (st. 1836), Xerica, J. Maria Maury, J. Eugenio Tapia, Arellano, Breton de los Herreros, Sanchez Barbero, Arjona, der Graf von Noraña, Juan Bautista Alorza (Gedichte, Madr. 1834), Ventura de la Vega; zu den Romantikern gehören die jüngern Dichter: Jose Zorilla Moral (Gedichte, ebd. bis 1836, 6. Bd.), Ja-

Jacinto de Salas y Quiroga (Gedichte, 1834), Jose de Espronceda, Jose u. Salv. Bermudez de Castro, Luis de Usoz y Rio, Eug. de Ochoa, Pedro de Madrazo, Julian Romea, Serafin E. Calderon (der doch noch zur klass. Schule sich neigt); Nicom. Pastor Diaz, J. M. Diaz, Santos Lopez Pelegrin, Greg. Romero y Larrañago, Enr. Gil, Man. Maria del Marinol; Dichter 2. Ranges sind: Man. Mar. de Alzaybar (Obras poet., Aachen 1832); Jose Somoza (Ensayos nitmicos, 1833), A. Ribot (Mi deportacion, Mars. 1839), Franc. de la Iglesia y Darrac, Eug. Floran, Franc. Grandallana, M. Alcaide, Geron. Moran, Leop. Aug. Cueto, Marc. Azlor, M. de Rementeria, Mar. Roca de Togores, J. Franc. Pacheco, J. de Castro y Orosco, Gabriel Garcia y Tassera, J. F. de Zaragoza u. m. A. Das Andenken an die alten Lyriker suchte Joseph Lopez durch die Veranstaltung des Parnaso español (Madrid 1786—78, 20 Bde.), wieder zu erneuern. Deutsche Uebersetzungen lyr. Gedichte in Diepenbrocks geistlichem Blumenstraus u. S. Mutzl's Blumenlese aus span. Dichtern, Landsh. 1830, 12. Im **erot. Lied** leistete schon Garcilaso de la Vega im 16. Jahrh. Bedeutendes, später Manuel de Villejas u. Rodriguez del Padron u. neulich J. Melendez Valdez (Gedichte, Madrid 1821). [11 b] Die **Satyre** fing schon früh an ihre Geißel zu schwingen; Mingo Rebulgo, ein satyr. Schäferdialog, von einem Ungenannten, war vielleicht die erste Satyre; Johanns II. Dichterhof war oft der Gegenstand des Spotts. Cervantes Don Quixote gehört ebenfalls hierher; gegen die schwülstigen, geschraubten, talentlos witzigen Dichter seiner Zeit schrieb (Anf. 17. Jahrh.) Francisco de Quevedo seine Satyren, berühmt sind bes. seine Träume (Sueños) u. die Briefe des Ritters von der Zange gegen den span. Adel, später gegen den übertriebenen Gallicismus Pitillas; Diego de Mendoza, Pelayo, Cadalso, J. J. Mora, Jovellanos, Gallardo, Villanueva, Caballero (polit. Satyriker u. sehr beißend); Soler (st. 1837), gab seine satyr. Flugblätter 1835 gesammelt als Obras del Bachiller de Santa-Clara, M. J. de Larra seine satyr.-krit. Artikel aus Zeitschriften 1837 unter dem Titel Figaro heraus, früher hatte er die satyr. Zeitschriften el Duenda satirico u. el pobrecito Hablador herausgegeben. Satyrische Schilderungen hab D. Ramon de Mesonero Romanos in dem Panorama matritense, 1837. [12] In der **Fabel** (Fabula), versuchte sich Tomas de Yriarte (Ende des 18. Jahrh.), sein schwacher Nachahmer war Samaniego; in neurer Zeit: Angel Casimiro de Govantes, Garcia Goyena, Gabriel Alexander Real de Azua; die Satyriker der Gegenwart sind: Segovia (Pseudon. el Estudiante), der fein sticht, Lopez Pelegrin (Pseudon. Abenamar), der plump zuschlägt, u. Fray Gerundio (D. Modesto Lafuente). [13] **Poetische Briefe** schrieb Diego de Mendoza u. in neuster Zeit Breton de los Herreros. [14 a] Die **didakt. Poesie** wurde cultivirt im 15. Jahrh. von Juan de Mena (las trecientas, d. h. die 300 [Stanzen], jedoch mehr ein histor.-didakt. Gedicht), Yriarte (Lehrgedicht über die Musik in der Sammlung seiner Werke, Madrid 1787), u. Moratin d. Aelt. (la Diana, nur Bruchstück in der Sammlung seiner Werke). [14 b] Ueber Geschichte der span. Poesie schrieb M. Sarmiento in seinen Memorias para la historia de la poesia y poetas Españolas, Madrid 1775, vgl. Santillanas Brief über die ältesten span. Poesien, welcher übersetzt in der Schubertschen Bibliothek steht, eine fast vollständige Geschichte der span. Poesie enthalten die Anmerkungen zu Martinez de la Rosa Poetik. Theoretische Schriften für die span. Poesie sind: die Poetik von Enrico de Villena (la gaya ciencia, d. i. die fröhliche Wissenschaft, aus dem 15. Jahrh.), von Juan de la Cueva, Ignazio Luzan (1736), Martinez de la Rosa, Tracia Diccionario de la rima, Barc. 1829, 4.; Maury Versification y elocucion, Par. 1835. [15] **B) Prosa.** Werke der **Beredsamkeit** wurden bes. seit der Gründung der Akademie geliefert, es waren **Lobreden** (Elegios), ganz im Geist u. Geschmack der franz. Akademie. Es gibt deren ausgezeichnet durch Mängel u. Vorzüge, wie die franz., von Jovellanos, Vargas, Ponce, Vieira, Muñoz, Gil, Clemencin, Cienfuegos u. A. Graf Cabarres schrieb ausgezeichnete **akadem.** Reden; die **geistl.** Reden Gils, Lavaigs, Don Josefs sind nach franz. Mustern. [16] Die **Geschichte** u. **Biographie** gehörte früher der Poesie an, indem man nur großer Männer Leben u. Thaten beschrieb u. dieß in Romanzen (s. ob. 11). **Reimchroniken** gab es schon zu Alfons X. Zeit u. dieser König schrieb selbst eine, u. daneben wurden noch **Lebensbeschreibungen von Heiligen** geschrieben, wie des Gonsalvo Berzeo Leben des St. Domingo; im 15. Jahrh. zeichneten sich als Historiker aus: Perez de Guzman u. Pedro Lopez de Ayala, deren Chroniken die Akademie in neurer Zeit wieder herausgegeben hat; im 16. u. 17. Jahrh., wo man Tacitus u. Livius als Muster nahm, Diego de Mendoza (Geschichte des Rebellionskriegs in Granada); Geronymo Zurita (Anales de la corona de Aragon); Ambrosio de Morales, der Historiograph Philipps II., der Jesuit Juan de Mariana (st. 1623, allgem. Gesch. von Spanien, 1601 neu gedruckt, 1608, 1617 u. 1623; fortgesetzt von Peter Miñana bis zu Philipp II. u. von Alberto Lista bis 1808), Solis (Geschichte

schichte der Eroberung Mexicos). Der neuern Zeit gehören Martinez Mariana (Teoria de los Cortes), von der Gesch. Amerikas von Juan Baut. Muñoz erschien 1791 der 1. Bd., sie wurde leider nicht fortgesetzt; Navarette (über den Antheil, den die Spanier an den Kreuzzügen nahmen), Bustamentes (Gesch. der mexican. Revolution, Par. 1829), J. A. Conde (die Geschichte der maur. Herrschaft), Ascargota (Geschichte von Spanien, Madrid 1807); Llorente u. Estrada mußten aus polit. Gründen Spanien verlassen u. schrieben in der Fremde. Arguelles (Gesch. des Kriegs auf der Halbinsel, London 1819 u. eine Kritik der Geschichte des span. Befreiungskriegs von Clarke, Southey u. And., Madrid 1834, 4 Bde., 4.), Zavala (Gesch. der mexican. Revolution, Paris 1831), E. Mora (Mexico u. seine Revolutionen, ebd. 1836); Cardenas y Cano (Gesch. von Florida, Madrid 1829, 4 Bde.); Restrepo (Gesch. der Revolution von Columbia, Paris 1828); Torrente (Gesch. der span.-amerikan. Revolution, Madrid 1829 f.); Alvaredo de la Peña, G. de la Escosura, Ascargota schrieben Compendien über span. Geschichte; Graf Toreno (Hist. del levantamiento, guerra y revol. de España, 1835—37, 5 Bde.); Jose Muñoz Maldonado (die Gesch. des span. Befreiungskriegs gegen Frankreich von 1808—14, Madrid 1833, 3 Bde., 4.); Aug. Alcaide (die Belagerungen Zaragossas durch die Franzosen 1808 u. 1809, ebd. 1832, 3 Bde.); Miñano (Gesch. der Revolutionen von 1820 u. 1836. Auf die neueste polit. u. militär. Geschichte beziehn sich J. M. de Larra's (De 1830 á 1835, Madrid 1836); Abecilla's u. And. Werke; von der Partei der Karlisten beschrieb den Bürgerkrieg Elemente, Madrazo Escadera (Par. 1840); für Provinzialgeschichten sind bes. zu bemerken: Jose Yanguas y Miranda, über Navarra 1833; Prospero de Bofarill y Mascaro, über die Grafen v. Barcelona, Barc. 1836, 2 Bde., 4.; auch Pujaltes Cronica de Cataluña wurde Barc. 1829 f. zuerst vollständig herausgegeben; ein wichtiges Werk ist die España sagrada, welches 1836 schon 30 Bände füllte, es hat zu Verfassern Florez, Resco, Fern. de Rojas, Fray Ant. Merino, Don Jose de la Canal; Jose Llorente schrieb Gesch. der Inquisition. **Biographien:** G. Diez de Games, die Gesch. des Grafen P. Niño de Buelna, Fernando del Pulgar, berühmte Männer; Navarette, Biographie des Cervantes, J. J. Moria, Memoiren von Ferdinand VII., Quintana, Lebensbeschr. berühmter Spanier bis 1833, 3 Bde., Martinez de la Rosa, Fern. del Pulgar; Jose Mor de Fuentes Selbstbiographie 1836; D. Feliz Torres Amat schrieb 1835 die Biographie seines Oheims des Erzbischof von Palmyra; die Memoiren des D. Jose Maria de Juaznavar y Francia, Barc. 1834 u. Fortsetz. 1835; des D. Vicente Pazos, Lond. 1834; des Friedensfürsten Manuel Godoy, Paris 1839, 5 Bde.; Rodil schrieb eine Uebersicht seiner polit. u. militär. Erlebnisse, Madrid 1837. Die Academia de la historia (s. u. Akademie 24 i. d. S.) gibt auch mehrere Sammlungen von histor. Quellen heraus, so in neuester Zeit die Cronica del rey Fernando IV., Urkunden zur castilian. Gesch. aus dem Archiv von Simancas, Madrid 1824 f., 5 Bde. 4.; Ripoll gab 1834 Urkunden aus dem Stiftsarchiv von Vich heraus; Andr. Muriel Urkunden über die Regierung Karls III. 1839. [27] Wiewohl in einem Lande, wo die Inquisition ihren Sitz aufgeschlagen hatte u. ihre Rechte mit furchtbarem Ernst übte, freie Forschungen auf dem Gebiet der **theolog.** Wissenschaften nicht wohl zu erwarten sind, so kann man doch die Verdienste eines Scio, Torres Amat (bes. seine Kirchengesch., Madr. 1806, 13 Bde.), Gonzalez Carbajal, Cabrera, Villanueva, Palafox u. v. A., als gelehrter Theologen (Torres Amat u. Gonz. Carbajal haben die Bibel von Neuem übersetzt), nicht streitig machen. [28] Um die **Jurisprudenz** machten sich früher verdient: Mayans, Finestra, Campomanes, Colon, Mattheo y Sanz, Marques de la Corona, Floridablanca, Salas, Perez y Lopez, Elizonda u. v. A. In der neusten Zeit nahm unter den wissenschaftl. Leistungen die für Rechtswissenschaft eine bedeutende Stelle ein, da der Absolutismus sowohl als die Gegenpartei ihre Begründung in den alten Gesetzen suchen wollten u. sich daher einem tüchtigen Studium derselben unterziehn mußten; hierher gehörten die von G. Lopez herausgegebenen, von Alfons X. herrührenden Las siete Partidas, Madrid 1829, 1830; Diccionario juicial, ebd. 1827; Hevia y Bolano Curia filipica, ebd. 1825, für das **Handelsrecht**, wohin auch E. de Tapia Jurisprudencia mercantil, Valencia 1829, gehört; für **Criminalrecht**, Lardizabal y Uribe, über Criminalgesetze, Madrid 1828; **Privatrecht:** Llamas y Molina, über die Gesetze von Toro, ebd. 1827; Juasnavar, über die Gesetzgebung von Navarra, ebd. 1828. **Gesetzsammlungen** wurden schon früh veranstaltet, für Castilien unter Ferdinand III. (Fuero juzgo, wovon die Akademie 1815 eine neue Ausgabe veranstaltete) u. Alfons X. (Fuero real u. Leges de las siete partidas [als allgemeines Landrecht 1501 auf dem Reichstag zu Toro bestätigt], für Aragonien auf dem Reichstag zu Huesca 1247); das alte Seegesetz (in catalon. Dialekt) zum Theil schon im 10., größtentheils jedoch im 13. Jahrh. verfaßt (mit holländ. Uebersetzung von Abr. Westerveen, Leyd. 1704, 4., steht auch in G. L. M. de Casaregio Discursus legalis de commercio, Flor. 1719, Fol.).

Fol.). In neuester Zeit wurden die alten Rechtsquellen wieder geöffnet, indem die Akademie der Geschichte 1836 die Opusculos legales del rey Alonso X., 2 Bde., Fol. u. die Coleccion de cortes de Leon y Castilla herausgab; schon 1832 waren die Usages y demas derechos de Cataluña herausgegeben worden. Ueber **Rechtsgeschichte** schrieben in neuster Zeit: Palanca y Gutierrez, J. M. Juasnavar y Francia, Rodrigo Quiroga; systematisch wurde das vaterländ. Recht behandelt von J. M. Alvarez, B. Fern. de la Rua, Ramon Sala, Juan Sala; die **Gerichtsordnung** erläuterte Sanchez; über **Staatsrecht** (Derecho politico) schr. J. Donoso Cortes, über **Völkerrecht** (Derecho de gentes) Andres Bello; Versuche über **Rechtsphilosophie** schrieben Cortes u. Alex. Galiano. Auch die **cameralist.** u. **polit.** Wissenschaften haben Bearbeiter an Malo, Evaristo San-Miguel, Valle Santoro. [29] Die **Medicin**, die durch Araber u. Juden hier früh in Ansehn stand, wurde später doch im Verhältniß zu den übrigen Wissenschaften vernachlässigt, indeß erwarben sich Einzelne, wie Piquer, Vives, Luzuriaga, Bonello y Lacaba, Ortiz ec., u. in der neuesten Zeit Hurtado de Mendoza (Anatomie), Caballero, Arejula, G. Miedes, Pastor, Vidal (gerichtl. Chirurgie, Madr. 1827), Viguerra (Physiologie der Weiber, Madr. 1828), J. A. Bernal Muñoz, Mariano Jose Gonzalez y Crespo, Ballesteros (über Taubstumme), einige Verdienste um dieselbe. Bedenkt man aber, was Casal, Molina, Cavanilles, Mutis, La Gasca, Ruiz y Pavon, Rojas Elemente, Azara ec. für [30] **Naturwissenschaften** geleistet haben, so muß man urtheilen, daß solche eher noch ihre Verehrer finden. Vor allen aber zeichnet sich aus, was in das Gebiet der Mineralogie u. des Bergbaues gehört, welche Wissenschaft die Spanier vornämlich wegen Brasilien cultivirten. Die neusten Schriftsteller in diesem Fach sind: Alvarado de la Peña u. Don Guillermo Schulz. [31] In der **Geographie** u. **Statistik** ist erst in neuster Zeit etwas Bedeutendes geschehn, sowohl für alte Geographie durch J. A. Cean-Bermudez (Sumario de las antiguedades rom. que hay en España, Madrid 1832); Mig. Cordes y Lopez (Diccionario geogr.-hist. de la España antigua, ebd. 1836); Augustin de Blas Origen, progresos y limites de la poblacion y examen hist.-crit. de la España, ebd. 1833); für neure Geographie sind bes. zu bemerken Jose Mar. Vallejo, Don Ramon de la Sagra u. A.; für die allgemeine Geographie wurde das Diccionario manual geogr. nach Malte-Brun bearbeitet 1834, 2 Bde., 4. In der **Topographie** ist die Beschreibung Madrids von D. Ramon de Mesonero Romanos zu bemerken; D. Fermin Caballero erklärte in seiner Nomenclatura geogr. de España Madrid 1834 die span. Ortsnamen; D. Martin Ferarde; Navarrete gab die Entdeckungsreisen der span. Seefahrer im 15. u. 16. Jahrh. heraus, Antillon, Sebastian de Miñano (geograph. Wörterbuch von Spanien u. Portugal, Madr. 1826—29). [32] Die **Philosophie** steht noch immer auf dem uralten scholastisch-empir. Standpunkte u. nur die prakt. Zweige derselben haben einzelne Früchte getragen. Die Schriftsteller auf dem Gebiet der Moralphilosophie sind meist Uebersetzer. Die **Staatsökonomie**, wozu schon Osorio, Perez de Herrera u. A. brauchbare Vorarbeiten geliefert hatten, wurde im 18. Jahrh. durch Mata, Campomanes, Ward u. A. als Wissenschaft begründet, u. in neuster Zeit von L. Borda Espremada u. A. bearbeitet. [33] **Philologie:** für die klassische ist nichts Bedeutendes gethan worden; was für die vaterländ. gethan worden ist, theils für Lexikographie u. Grammatik, s. u. Spanische Sprache im Hptw. u. in d. Suppl., theils für die Herausgabe alter span. Dichter, s. ob. u. [34] Ueberdies fehlt es der s. L. auch nicht an **Uebersetzungen**; schon in der Mitte des 13. Jahrh. ließ Alfons X. mehrere Schriften, bes. arabische, in das Spanische übersetzen; später waren es hauptsächlich ital. Poesien, die man übertrug, u. als Frankreich überwiegenden Einfluß auf die s. L. erhielt, franz. (bes. Moliere u. Voltaire), engl. nur wenige, wie Olmedo Pope's Essay of de man, Moratin Shakespeare's Hamlet, Gomez Romero Thomsons Jahreszeiten (Madrid 1806), neulich Escoiquiz u. de Hermida Miltons verlornes Paradies. Die Hauptperiode der Uebersetzungen waren die Jahre 1820—23, wo der sich wieder hebende Liberalismus viele engl. u. franz. Schriften, welche seine Sache zu fördern u. zu begünstigen schienen, auf span. Boden verpflanzen ließ; damals wurden Adam Smith, Montesquieu, Chateaubriand, B. Constant, Desnoyer, so wie in andre Zweige des Wissens einschlagende Schriften, so von Bichat, Cuvier, Pinol, Cabanis ec. übersetzt. Deutsche Literatur hat man erst in neuerer Zeit kennen gelernt u. mehreres übersetzt, z. B. Joh. Mar. de Fuentes 1837 Werthers Leiden. Klassische Werke übertrugen, außer den obengenannten Vicente Espinel die Ars poetica des Horatius, dessen ganze Werke Don Javier de Burgos übersetzte, Madr. 1820—23; Clemencin u. Canga Arguelles die griech. Bukoliker u. die kleinen Lyriker; Estala den Sophokles u. Aristophanes; D. Jose Gomez Hermosilla den Homer (ebd. 1831); Romanellos den Isokrates u. Plutarchos; Gonzalez Carvajal übersetzte die Psalmen u. andre poet. Bücher des A. T., Madrid 1827—30, 6 Bde. [35] Vgl. Mohedano, Hist. literaria de España,

paña, Madr. 1776—91, 12 Bde., Alv. Aug. de Ciagno, Krit. Bemerkungen über castilian. Lit., Aachen 1829 f., 2 Hft.; F. J. Bertuch, Magazin der span. u. portug. Literatur, Weimar 1780, 1. Bd.; Anaya, Essay on spanish literature, Lond. 1818; Bouterweck, Gesch. der span. Literatur (spanisch übersetzt von J. Gomez de la Cortina u. N. Hugalde Mollinedo, Madr. 1829, 4.); Brinckmeier, Gesch. der span. Nationalliteratur, Lpz. 1844; Fuster, Biblioteca valenciana, Valenc. 1827—30, 2 Bde., 4.; Fel. Torres Amat, Mem. para ayadar a formar un Diccionario crit. de los escritores catal., Barc. 1836; Miñano, Diccionario biogr. y bibliogr. de la isla de Cadiz, Madr. 1830. *(Lb. u. By.)*

†**Spānischer Ērbfolgekrieg.** Zusatz an den Schluß: **Literatur:** V. Baccalar y Saña de San Phelipe, Comentarios de la guerra de España, desde el principio del reynado del Rey D. Phelipe V. hasta la paz general, Genua 1719, 2 Bde., 4. (deutsch Mitau 1772—73, 4 Bde.); C. Contarini, Annali delle guerre d'Europa per la monarchia delle Spagne, Vened. 1720—22, 2 Bde., 4.; F. M. Ottieri, Istoria delle guerre avenute in Europa e particolarmente in Italia per la successione alla monarchia delle Spagne, Rom 1728, 4.; A. Sanvitali, Memorie istoriche della guerra tra imperiale Casa d'Austria e le real Casa di Borbone per gli stati della monarchia di Spagna, Vened. 1736, 4.; A compleat history of the war in Flandres, Italy, Spain, Portugal and on the Rhine, or the command of John Duke de Marlborough, Lord Peterborough and the Earl of Galloway, Lond. 1707, 4.; Actes, Mémoires et autres pièces authentiques concernant la paix d'Utrecht, Utrecht 1713—15, 6 Bde.; The history of the Treaty of Utrecht, Lond. 1713; E. Freschot, Histoire du congrès et de la paix d'Utrecht, de Rastadt et de Bade, Utrecht 1716, 12.; J. K. Fäsi, Abhandl. über die Gesch. des Friedensschlusses zu Utrecht, Lpz. 1790. *(Jb.)*

†**Spānische Sprāche.** Zusätze: Die Conjugation ist der Lateinischen sehr ähnlich, z. B. Präs. amo ich liebe, amas du liebst, ama er liebt, amamos wir lieben, amais ihr liebet, aman sie lieben; Imperf. amaba ich liebte, Perf. indeterm. amé ich liebte, Perf. determ. he amado ich habe geliebt, Futur. amaré ich werde lieben ꝛc. Der Anfang des Vaterunsers lautet: Padre nuestro, que estás en los cielos, sea sanctificado tu nombre, d. h. Vater unser, welcher bist in den Himmeln, sei geheiligt dein Name. * **Grammatiken:** Die von Andres u. V. Salva, erschien in 5. A., Par. 1840; ferner: von Herranz, Madr. 1834; Brinckmeier, Braunschw. 1844; Muñoz, Gramatica filos. de la lengua cast., Madr. 1831; Calderon, Revue gram. de la langue esp., Bord. 1839; Jose Mar. Gonzalez, Tratado de ortografia cast., Madr. 1833; S. Ximenez, Nueva ortogr., ebd. 1832. *(Lb.)*

†**Spānisch-portugīēsischer Befrēīungskrieg von 1808—14.** Zusätze an den Schluß des Art.: **Literatur:** H. Zschokke, Der Krieg Napoleons gegen den Aufstand der span. u. portugies. Völker, Aarau 1813; A. J. M. Rocca, Mém. sur la guerre des Français en Espagne, Lond. 1814; A. de Beauchamp, Histoire de la guerre d'Espagne et de Portugal pendant les années 1807—1813, Par. 1819, 2 Bde.; J. T. Jones, Gesch. des Kriegs in Spanien, Portugal u. im südl. Frankreich von 1807—1814, Wien 1819, 2 Bde.; K. H. Venturini, Gesch. der span.-portugies. Thronumkehr u. des daraus entstandenen Kriegs, Altona 1812—21, 3 Bde.; F. X. Rigel, Der 7jähr. Kampf auf der pyrenäischen Halbinsel, Darmst. 1819—21, 3 Bde.; F. W. v. Cöln, Chronolog. Uebersicht der Kriegsereignisse in Spanien u. Portugal ꝛc., Kobl. 1824; S. Foy, Histoire de la guerre de la Péninsule sous Napoléon, Par. 1827, 4 Bde. (deutsch von F. A. Rüder, Stuttg. 1827, 4 Bde.), R. Southey, History of the Peninsula war, Lond. 1827—32, 3 Bde.; C. W. Stewart of Vane Londonderry, History of the war in Spain, herausgeg. von F. Gleig, Lond. 1828, 4.; W. F. P. Napier, History of the war in the Peninsula and in the south of France, Lond. 1828—32, 3 Bde. (franz. von M. Dumas, Par. 1832, 4 Bde.); L. G. Suchet, Herzog v. Albufera, Mémoires sur les campagnes en Espagne depuis 1808 jusqu'en 1814, Par. 1829, 2 Bde.; J. Muñoz Maldonaldo, Historia de la guerra de España contra Napoleon, Madr. 1830, 2 Bde.; J. Canga Arguelles, Observaciones sobre la historia de la guerra de España, que escribieron los señores Clarke, Southey, Londonderry y Napier, Madr. 1834, 4 Bde., 4.; Toreno, Historia del levantamiento de la guerra y revolucion de España, Madr. 1835—36, 5 Bde. (deutsch Lpz. 1836—38, 5 Bde.). *(Lb.)*

Sparāxis (S. *Ker.*, *Spr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schwertel, Ixieae *Rchnb.*, Schwertel *Ok.*, 3. Kl. 1. Ordn. *L.* **Arten:** S. bulbifera, mit eßbaren Wurzelknollen; S. fragrans, mit gelben, sehr wohlriechenden Blumen; S. grandiflora, tricolor u. m. a., sämmtlich am Cap.

†**Spārgel.** Zusätze zu S. 2): Neuerdings werden die S-pflanzen oft in einer Reihe auf ein 4 F. breites Beet in Zwischenräumen von 2½—3 F. gepflanzt. Statt der Gräben werden 2 F. tiefe Löcher, deren Umfang sich nach der Größe der S-pflanzen richtet, gemacht. In jedes Loch wird ½ F. hoch Dünger u. auf diesen etwas Erde gebracht. Die Stelle, worauf die Pflanze gesetzt werden soll, wird etwas erhöht, so daß die Pflanze fast ganz in diesen kleinen Hügel zu sitzen kommt. Die Wurzeln breitet man aus einander, bedeckt sie 4 Z. mit leichter

Erde

Erde, bringt darauf Dünger u. macht das Loch mit Erde dem Beete gleich. Zur alljährl. Erhöhung der Beete bereitet man Erde aus 3 Fuder klar gehackter, mit 2 Fuder Torferde, mit einem Zusatz von ¼ Kuh- od. Menschenkoth vermischter, öfter umgestochener, mit Mistjauche begossener u. 1 Jahr gähren gelassener Haide, od. in deren Ermangelung dürrem Laube, Moos u. Holzerde, mit Dünger u. ¼ Sand vermischt, u. füllt hiermit die Beete alle Jahr ¼ F. hoch auf. Man erzieht dann S-stengel von 1 F. Länge u. ¼ Z. Dicke. Den Geschmack des S-s erhöht bedeutend, wenn auf jeden S-stock im Oct. eine Gießkanne voll Blut gegossen wird. Sehr vorsichtig muß im Frühjahr das Umstechen der S-beete geschehn, damit keine Pflanzen verletzt werden. *(Lö.)*

†**Spärgelerbse** (Tetragonolobus purpureus, sonst Lotus t.), aus Sicilien stammendes Schotengewächs mit auf dem Boden hinlaufendem Stengel, 3zähl. Blättern, einzelnen, einblumigen Blüthenstielen mit blutrothen Blumen u. mit häutigen, geflügelten Ecken versehnen Hülsen. Ueber den Anbau s. S. im Hptwerk. Häufiger noch als zu Gemüse, wird sie als Blume cultivirt. *(Lö.)*

Spärgeln (Samenpalmen, Asparageen), 10. Zunft der 6. Kl. (Palmen) in Okens neustem Pflanzensystem. Aufrechte Stauden u. Sträucher, mit offnen Zwitterblüthen, 3fächrigen Beeren, verwachsenen Griffeln, wenig Samen mit schwarzer Rinde, nicht scheidenartigen Blättern.

Spärgelsäure (Asparagin, Aspart- od. Asparamsäure), wasserfrei $= C_8 N_2 H_{10} O_6$, die krystallisirte enthält 2 aq.; wird durch Kochen des Asparagins (s. d.) mit Kalilauge, bis man keine Entwicklung von Ammoniak mehr bemerkt, Zerlegen des gebildeten asparaginf. Kalis mittelst Uebersättigen mit Salzsäure, Abdampfen zur Trockne u. Auswaschen des trocknen Rückstandes mit kaltem Wasser, welches die Säure nur wenig löst, dargestellt; bildet zarte, weiße glimmerartige Blättchen, hat Perlmutterglanz, ist geruchlos, schmeckt schwach säuerlich, löst sich in 128 Theilen Wasser von 15°, leichter in siedendem, nicht in Alkohol. Die Auflösung röthet Lackmus; wird durch mäßig starke Salpetersäure nicht verändert, durch Kochen mit starker Salzsäure od. mit Kalilauge zersetzt, u. Ammoniak nebst einer neuen Säure gebildet. *(Su.)*

Spärgelsalat (Lactuca augusta), Varietät des Gartensalats; die Stengel werden beim Gebrauch in spannenlange Stücke geschnitten, von Rinde u. Splint befreit, u. in Fleischbrühe od. in Salzwasser abgekocht u. mit einer Eiersauce od. mit brauner Butter u. geriebnem Zwieback übergossen, genossen. Sie haben einen angenehmen, dem Spargel ähnl. Geschmack; vgl. auch Spargel 3) im Hptwerk. *(Lö.)*

†**Spärgelwurzel.** Zusatz: Im südl. Frankreich u. in Italien bereitet man aus dem Safte der Sprossen des dort heimischen bittern Spargels: Asparagus amarus *De C.*, einen officinellen Syrup. Die lange weiße Wurzel des, durch stachligen, hin- u. hergebognen Stengel u. einzeln stehende linienlanzettförmige Blätter ausgezeichneten Asp. sarmentosus braucht man auf Ceylon gegen Pocken u. auch als Nahrungsmittel. *(Su.)*

Spärke (Aderblumenpflanzen, Spärgulaceen), 2. Zunft der 12. Kl. (Blumenpflanzen) in Okens neustem Pflanzensystem: kleine, meist liegende Kräuter mit fadenförmigem Stengel, Gegen- u. Nebenblättern, offnem, 5theiligem Kelch, kümmerl. Blumenblättern, meist 5 Staubfäden, den Kelchlappen gegenüber, 1fächriger Kapsel, mehreren Narben, vielen Samen auf dem Boden. *(Su.)*

Spermanniĕae, s. unt. Lindengewächse 1 in den Suppl.

Spärschüttkasten, eine, vorzüglich in Ungarn gebräuchliche, Vorkehrung der Gemeinden, in fruchtbaren Jahren von ihrem Ueberfluß an Getreide etwas bei Seite zu legen, u. so nach u. nach einen Vorrath zu sammeln, um sich in Mißjahren mit dem nothwendigsten Getreide versehen zu können. Um das im Sommer aufbewahrte Getreide nicht verderben zu lassen, wird es alljährlich in der Dreschzeit vertheilt u. dafür neues eingeliefert. Wird der Vorrath zu groß, so wird ein Theil des Getreides verkauft u. der Erlös zum allgem. Besten deponirt od. vertheilt. *(Lö.)*

Spartiänthus (S. *Lk.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schmetterlingsblüthige, Genisteae *Rchnb.*, Brahnen *Ok.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Art: S. juncus (span. Geniste), mannshoher Strauch mit schlanken, ruthenförmigen Zweigen, gelben, wohlriechenden Blumen, am Mittelmeer, bei uns als Zierpflanze in Töpfen, in den Cevennen angebaut, als Ziegenfutter u. zu Geflechten benutzt. Um dazu den Bast der Pflanzen zu benutzen, müssen sie 3 Jahre alt sein, wo man dann jedes Jahr im August die Zweige abschneiden kann. Diese werden in Bündel gebunden, an der Sonne getrocknet, mit einem Stück Holz geschlagen u. 4 Stunden in Wasser eingeweicht. Dann bringt man sie auf einen etwas ausgehöhlten Platz nahe am Wasser, bedeckt sie mit Stroh, gießt, ohne die Decke abzunehmen, täglich einigemal Wasser über den Haufen u. läßt ihn 8—9 Tage rösten. Dann werden die Bündel in Flußwasser gewaschen, wodurch sich die äußre grüne Schale von der Pflanze ablösen muß, mit einem Holz auf einem Steine geschlagen, damit sich das Werg löst, die Bündel aufgebunden u. zum Trocknen ausgebreitet. Stengel u. Ruthen dürfen nicht eher abgeschält werden, bis sie vollkommen trocken sind. Das Abgelöste wird geschält, sortirt u. wie der Hanf behandelt. Es wird gleich dem Flachs u. Hanf auf

auf Rädern gesponnen u. gibt eine gute, dauerhafte, geschmeidige Leinwand, die in der Lauge ihre gehörige Weiße erhält. Die Sprossen u. Samen, sonst Semen genistae hispanicae, officinell; letztre schmecken bitter u. erregen Schweiß u. Erbrechen. *(Su. u. Lö.)*

Spartiin, im Spartium monospermum aufgefundner, noch nicht hinlänglich untersuchter Bitterstoff.

Spartothamnus (S. *Cunn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Myoporinae *Cunn.* Art: S. junceus, in Neuholland.

Spasmologie, Lehre vom Krampf. **S-mophilie**, große Neigung zu Krämpfen.

Spatellaria, so v. w. Spathularia 2).

Spathandra (S. *Guill.* et *Perrot*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Melastomaceae. Art: S. coerulea, in Senegambien.

Spathicarpa (S. *Wilson. Hook*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Aroideae *Wils.* S. hastifolia, in SAmerika.

Spathiostemon (S. *Blum.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Euphorbiaceae Crotoneae *Bl.* Art: S. javense.

Spathoglottis (S. *Blum.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Epidendreae *Lindl.* Arten auf Java.

Spathula (S. *Fsch.*), Untergattung von Iris. **S-lae foeditissimae radix**, s. Iris foeditissima unt. Iris im Hptw.

Spathularia (S. *Pers.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Pilze, Ordn. Schwämme *Spr.*, Hutlinge *Rchnb.*, Morcheln *Ok.*, Hymenomycetes, Clavati *Fries.* Arten: S. flavida, rufa, an faulem Holz.

Spathulea (S. *Fr.*), entspricht Spathularia.

Spathum fluoricum, so v. w. Flußspath. **S. ponderosum**, so v. w. Schwerspath.

Spätzenzunge, Passerina annua.

†**Spechte** (Pici), **1)** bei Linné, s. S. im Hptwerk. **2)** (Pygurrhigi, Engerlingfresser), jetzt diejenigen Klettervögel, deren Schnabel gerade u. stark ist, die Zunge wurmförmig u. vorstreckbar u. deren Füße mit getäfelten Läufen versehen sind; hierzu die Gattungen: Specht (Picus), Wendehals (Jynx), Glanzvogel (Galbula). *(Gi.)*

†**Speciesducaten**, **1)** dänische D. von 1671, u. russische von 1701—1725, s. u. Dänemark (Geogr.) $_{37}$ u. Russisches Reich (Geogr.) $_{102}$; **2)** s. S. im Hptwerk.

Species-Mark (Mark-Species), bis 1813 in Altona (Schleswig u. Holstein) gewöhnl. Rechnungsmünze, den Speciesthaler zu 3 Mark Species u. 3⅓ Courant-Mark, die S-M. zu 16 Schill. à 12 Pfenn. Species = 15 Sgr. 1,$_{09}$ Pf. preuß. Cour.

†**Specification** (v. lat.), **1)** s. S. im Hptwerk.; **2)** die Handlung, wenn Jemand absichtlich die Materie eines Andern umgestaltet, od. durch Zusammenmischung verschiedner Materien einen neuen Körper bildet.

†**Speck**. Zusätze zu S. 2): Es ist ein sehr gewöhnl. Glaube, daß angezündeter S. fliege u. so viele Feuersbrünste veranlasse. Angestellte Versuche haben indessen gezeigt, daß dies nicht der Fall ist. In der That ist es undenkbar, daß das Feuer eine solche Gewalt haben solle, selbst in einer zugigen Esse den schweren S. zum Fliegen zu bringen, u. höchstens können dies Fetttheilchen sein, die bei einer brennenden Esse mit in die Luft genommen werden u. auf die nächsten Strohdächer zündend herabfallen (obgleich auch dies sehr zu bezweifeln ist), unmöglich aber 100 u. mehr Schritte, ja Viertel- u. halbe Stunden getragen werden; wahrscheinlich veranlaßte das raschaufflackernde u. den Ruß in wenig feuerfesten Essen zündende Feuer des in dem Tiegel entzündeten S-s u. and. Flugfeuer von Stroh, Papier, das man für S. hielt, diese Fabel. Auch Versuche mit in Essen angezündetem S. erprobten das Nichtfliegen des S-s. *(Pr.)*

Specklinia (S. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Malaxideae *Lindl.* Arten in SAmerika, Jamaika, Mexico. **S-manga**, s. u. Mangifera.

Spectakelstück, ein in seiner Wirkung bes. auf Aufzüge, Tänze, Feuerwerk, scenischen Schmuck berechnetes Theaterstück, bes. zur Augenweide u. für das weniger gebildete Publicum.

Specularia (S. *Heist.*, *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Glöckler, Campanuleae *Rchnb.*, Kauschen *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*, früher in ihren Arten zu Campanula gerechnet. S. Speculum (Campanula Speculum, Venusspiegel), niedrig, mit violetten Blumen, in SEuropa wild im Getreide, bei uns Zierpflanze in Gärten.

Speculum humanae salvationis (Spieghel der menschelijker behoudenisse, Heilsspiegel), eine Reihe von neutestamentl. Darstellungen, am Anfange u. Schlusse mit Bildern zu einer Geschichte der Erlösung des Menschengeschlechts, die vom Falle der bösen Engel u. der ersten Aeltern im Paradiese ausgeht u. mit dem Heiland endigt, vermehrt, ähnlich der Biblia pauperum, in kl. Fol. u. mit Holztafeln, ungefähr um 1450 am Niederrhein gedruckt, in mehrern holländ. u. lat. Ausgaben vorhanden. Das S. wird von Einigen für einen mit bewegl. Typen von L. Coster ausgeführten Druck u. als Hauptbeweismittel für die Priorität der Erfindung der Buchdruckerkunst (s. d. $_{6}$, i. d. S.) in Holland gehalten. Verfasser u. Druckort sind nicht ermittelt, der Druck ist aber sicher von Holztafeln. *(Jb.)*

Speierdorf, Dorf im baierschen Kr. Pfalz, bildet mit Lachen, s. d. 2) im Hptw., eine Gem. von 2700 Ew.

Speik, **1)** Pflanzengattung Aretia; **2)** Valeriana celtica, s. beide im Hptwerk.

Speik (Jan Carel Joseph van S.), s. Speyk im Hptwerk.

Speise-

Speiseöl, Oel zum Anmachen der Salate u. Speisen, gew. das reinste u. am besten gehaltne Olivenöl, bes. Provenceröl, doch dienen auch mit Sorgfalt bereitete, gehörig abgelagerte, einheimische Oele, namentlich Buchecker-, Mohn-, Nuß-, Pflaumenkernöl, hierzu, bes. wenn sie gut gereinigt sind.

Speiseröhrenkrankheiten, davon sind die wichtigsten: **a)** die **S-röhrenbräune,** s. u. Bräune (Med.) i. H.; **b) S-röhrenentzündung** (Oesophagitis), eine seltne Krankheit, entsteht meist nach äußern Verletzungen u. fremden im Halse stecken gebliebnen Körpern, Verschlucken ätzender u. brennender Dinge, od. Verbreitung benachbarter Entzündungen auf die Speiseröhre, hauptsächl. bei Bräune, Croup, Schwämmchen; äußert sich durch Schmerz, der durch Schlingen sehr gesteigert wird, geht in Zertheilung od. in Eiterung, Verschwärung, od. bei längrer Dauer in Verhärtungen u. andre Entartungen über; erfordert allgemeine od. örtliche Blutentziehungen durch Blutegel, Schröpfköpfe u. and. antiphlogist. Mittel, für welche das erschwerte Schlingen mehr nur die äußere Anwendung gestattet; die chronische erheischt zunächst Calomel, Jod, Salmiak, Cicuta etc. **c) S-röhrenerweiterung,** betrifft entweder die ganze, od. den größten Theil der Speiseröhre, od. nur einzelne Stellen u. besteht entweder in Ausdehnung aller Häute, od. nur in der Erweiterung der durch eine Spalte der Muskelhaut sackförmig durchgedrängten Schleimhaut; ist meist Ursache erschwerten Schlingens u. meist unheilbar. **d) S-entartung** (Vitia organica oesophagi), vorzüglich in Folge der chron. Entzündung der Speiseröhre od. von Dyskrasien entstehn mancherlei Verhärtungen, Verdickungen, Polypen u. andre Geschwüre in der Speiseröhre, welche den Grund zu meist unheilbaren Störungen des Schlingens (Dysphagia) legen. **e) S-krampf** (Dysphagia spastica), meist plötzlich eintretende Zusammenschwärung der Speiseröhre, so daß das Schlingen gänzlich od. nur für gewisse Dinge aufgehoben ist, mit dem Gefühl einer festsitzenden Kugel od. eines Pfropfes, in einzelnen Anfällen mit darauf folgenden Nachlässen eintretend, meist Begleiter allgemeiner Nervenkrankheiten, vorzügl. Hysterie, Hypochondrie etc., erfordert die Beseitigung der Hauptkrankheit, sonst krampfstillende u. ableitende Mittel. **f) S-lähmung** (Dysphagia paralytica), verräth sich durch gehindertes od. unmögl. Schlingen ohne Schmerz, od. sichtbare Veränderung in der Speiseröhre, bisweilen auch mit einem eigenthüml. Geräusch dabei; Folge von Gehirn- od. Rückgrathsleiden, vorzüglich Schlagfluß, od. örtliche Unthätigkeit der Nerven, in Fieber- u. and. allgem. Krankheiten von Erschöpfung der Nervenkraft, hier meist Vorbote des nahen Todes; erheischt die Behandlung der Lähmung im Allgemeinen, Ernährung durch Einspritzen in den Magen mittelst Schlundsonden. *(He.)*

Spello, Städtchen im Kirchenstaat, zwischen Perugia u. Foligno, hat sehr durch Erdbeben gelitten; alte Kirchen (Dom, St. Andrea, beide mit Gemälden), viele Alterthümer (Porta Veneris), Grabmal des Properz, altes Thor, 6000 Ew.

†**Spencer** (spr. Spenser), **1)** (Edmund), s. S. im Hptwerk; **2)** (John), geb. 1630 in England; Theolog u. Alterthumsforscher, war zuletzt Dekan zu Ely; st. 1693; schr.: De legibus Hebraeorum ritualibus, Cambridge 1685, 1727, neu herausgeg. Tüb. 1732 von Pfaff, mit einer Widerlegung seines Systems, indem Pfaff den ganzen levit. Gottesdienst von den Gebräuchen der Heiden ableitet. *(Dg.)*

Spennera (S. *Mart.*), Pflanzengatt., genannt nach F. C. L. **Spenner** (Prof. der Naturgesch. zu Freiburg; schr.: Flora Friburg., Freib. 1825—29, 3 Bde.; Handbuch der angewandten Botanik, ebd. 1834—36), aus der nat. Fam. Melastomaceae *Mart.* Arten: in SAmerika.

Spergella (S. *Rchnb.*), Pflanzengatt. aus Arten von Spergula zusammengestellt, welche gewöhnlich zu letzterer Gattung gezählt werden.

†**Spergula** (S. *L.*). Zus. zu den Arten: S. pentandra, der S. arvensis ähnlich, doch in allen Theilen kleiner; beide gute Futterkräuter. Letztre Art ist jedoch zum Anbau vorzüglicher. Der S. gedeiht nur auf einem leichten, sandigen, aber kräftigen Boden; man wählt zu seinem Anbau am besten ein Feld, welches Roggen in Dünger getragen hat, bricht die Stoppeln bald nach der Ernte um, eggt vor, säet 2 dresdener Metzen Samen auf den Morgen u. eggt u. walzt diesen ein. Will man den S. längere Zeit als Herbstfutter benutzen, so muß man die Saat zu verschiedenen Zeiten, in Zwischenräumen von 8 Tagen vornehmen. Der S. liefert zwar nicht viel, aber sehr gutes Futter, das bes. den Milchertrag erhöht, wächst schnell u. kann in demselben Jahre mehr. Male auf einer Stelle gebaut werden, da er einmal abgemäht, nicht wieder nachwächst. S. eignet sich auch gut zur Gründüngung. Man kann den S. auch wie Heu trocknen. Zur Samenerziehung mäht man ihn in Schwaden, läßt ihn gut abtrocknen, drischt ihn gleich nach dem Einbringen aus, schüttet den Samen auf luftige Böden dünn auf u. wendet ihn öfters. *(Su. u. Lö.)*

Spergularia (S. *Presl*), Pflanzengattung, deren Arten allgemeiner theils zu Spergula, theils zu Arenaria u. Holosteum gezogen werden. **S-lastrum** (S. *Michx*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Nelkengewächse, Stellarinae *Rchnb.* Arten: in NAmerika. **S-leae,** s. u. Portulacaceen 1 in den Suppl.

Sperlingia (S. *Vahl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Asclepiadeae. Arten:

ten: S. opposita u. S. verticillata, in Ostindien.

Spērlingsammer, 1) (Emberiza passerina), der Rohrammer ähnlich, doch kleiner, Lebensart wie diese, in Asien, einzeln auch in Deutschland, wird oft für den Ortolan verkauft; **2)** so v. w. Rohrammer.

†**Spermacōce** (S. *L.*). Zuf. zu den Arten: S. hispida, ausdauernde, an allen Theilen rauhborstige Pflanze, mit vielen liegenden Stengeln, glockenförmigen weißen od. violetten Quirlblüthen, in Ostindien. Die Wurzel, als schwarze Ipecacuanha von Ceylon bekannt, ist bei uns nicht in Gebrauch. Viele andre Arten in OIndien, Afrika, SAmerika ꝛc.

Spermacocēae, s. u. Rubiaceen in den Suppl.

Spermatacrasīē (v. gr.), schlechte Mischung des Samens. **S-acratīē,** Neigung zu häufigen Pollutionen. **S-anenergīē,** unkräftige Beschaffenheit des Samens.

Spermatīne (v. gr.), Samenstoff, eigenthüml. Grundstoff des menschl. Samens.

Spermatischēsis (gr.), so v. w. Spermatoschesis im Hptwerk.

Spermatochōrda, der Samenstrang. **S-cȳstis** (gr.), Samenbläschen. **S-cystītis,** Entzündung der Samenbläschen. **S-gonīē,** Samenentstehung, Samenbereitung. **S-phthora** (gr.), Verderbniß des Samens. **S-plānia,** Verirrung, Versetzung des Samens. **S-rrhōēa,** Samenfluß, Pollution. **S-zēmia,** Samenverlust.

Spermāxyron (S. *De C., Labill.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Olacineae *De C.* Arten: in Neuholland.

Spermīola (S-lum, v. gr.), Froschlaich.

Spermōbole (gr.), so v. w. Spermatismus im Hptwerk.

Spermoedeonecrōsis (gr.), Mutterkornbrand, s. u. Kriebelkrankheit i. Hptw.

Spermoneuralgīē (gr.), Neuralgie des Samenstranges.

Spermophlebēktasis (S-sia, gr.), Ausdehnung der Samenblutadern.

Spermostēmon (gr.), Samenfaden.

Spermozōon, so v. w. Samenthierchen.

Spēzia (Portus lunae), kleine Stadt am weiten u. sichern Meerbusen S. auf der Insel Sardinien, der von 2 Forts gedeckt wird; 2000 Ew. Dabei Porte Venere mit Schloß u. Kirche, Brüche von schwarzem, gelbgestreiftem Marmor.

Speziāle (Jacopo), geb. um 1760 zu Borgetto bei Palermo; bekleidete einen kleinen Dienst bei der Corte pretoriana zu Palermo, schmeichelte sich, als der Hof nach Sicilien geflüchtet war, bei der Königin Karoline ein u. galt bald für einen Todfeind der Franzosen. S. erwarb sich den Beifall des Ministers Acton, der ihn zum Richter über die Anhänger der Revolution machte, als solcher wüthete er aufs Furchtbarste mit Galgen u. Schwert; wurde 1799 Präsident der Staatsjunta, zog sich in Neapel durch seine Grausamkeit den Haß des ganzen Volks zu, flüchtete 1806 mit dem Hof wieder nach Palermo u. st. dort 1813 in völliger Raserei. *(Hel.)*

†**Spēzzia, 1)** Insel, s. S. im Hptw.; **2)** Hauptstadt der Insel, mit Hafen, 17 Kirchen, 1 Kloster, 8000 Einw., südlich davon die kleinere Insel **S. pulo** (im Alterthum Kolomis od. Asteria) u. östlich Trikera, beide unbewohnt; **3)** S. hieß im Alterthum Tiparenos u. war lange blos Sitz von Seeräubern. Erst im franz. Revolutionskrieg wurde die Schifffahrt bedeutender u. die Insel zählte über 15,000 Ew. Die reichen Kaufleute stifteten hier Schulen u. das Studium der Vorfahren begeisterte die **Spezzīōten** 1821 am Aufstand der Griechen Theil zu nehmen. Im Sept. 1822 machte Abdallah Pascha vergebens einen Versuch S. zu nehmen. Den alten Namen Tiparenos wieder anzunehmen weigerten sich die Spezzioten. Die Spezziotinnen heirathen selten von der Insel weg. *(Lb.)*

Sphaenophȳllum (S-phyllītes, S. *Brongn.*, Keulenblatt, Rotularia *Sternb.*, Petref.), ausgestorbene Pflanzengatt. der Equisetaceen. Arten: S. majus, Schlotheimii, emarginatum (Taf. XI. e Fig. 2), aus dem Schieferthone von Wettin, Zwickau, Schlesien u. a. O.

Sphaerocārya (S. *Wall.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Aquifoliaceae *Spach*, Santalaceae *Wall.* Arten: in OIndien.

***Sphaerocōccus** (S. *Aghard*), [1] Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Kernalgen *Rchnb.*, Florideae *Nees*, *Dierbach*, Göllen *Ok.* Arten: [2] S. crispus, so v. w. Caraghaen; S. mamillosus *Ag.*, in der Nordsee u. im atlant. Meer, vielleicht nur Varietät des Vor.; [3] S. confervoides *Ag.*, häufig im atlant. u. Mittelmeere, mit knorpeligem, rothem, cylindrischem, fadenförmigem, ästigem Laube, enthält etwas Jod u. Brom, wie Caraghaen gebraucht; [4] S. acicularis *Ag.*, ebendaselbst, mit fadenförmigem, knorpeligem, 2—3 Z. langem, sehr ästigem Wedel, rosenroth, sehr viele Gallerte liefernd, in Lungenkrankheiten angewendet; [5] S. musciformis *Ag.*, im atlant., stillen u. Mittelmeere, von anthelmint. Kräften; [6] S. lichenoides *Ag.* (Stärkemehltang, zeilon. od. Jafna-Moos), im ind. Meere, bildet, sowie es getrocknet im Handel vorkommt, 3—4 Z. lange, einen starken Zwirnsfaden dicke, ästige, cylindr. Faden, bleibt an der Luft trocken, wird durch Jod schwarzblau gefärbt, wird beim Kochen mit Wasser durchsichtig, durch langes Kochen aufgelöst; man verspeist sie theils frisch, theils aufgekocht mit Limoniensaft u. Gewürze,

würze, vielleicht werden mehr. Algen, namentlich S. compressus, der auch bei England vorkommt, statt jener in den Handel gebracht; [7] S. cartilagineus, im chines. Meere, auch beim Vorgebirg der guten Hoffnung, mit fadenförmigem, zusammengedrücktem, vielfach u. unregelmäßig gefiedertem Wedel, roth, ist in den Apotheken als Corallina japonica officinell, die Japanesen bereiten aus der durch Kochen in eine dicke Gallerte verwandelten Alge eine Art Nudeln, Dschinschon od. Ager-ager, welche, sowohl als Zusatz zu Fleischspeisen od. auch in Form von Gelée, mit Fruchtsäften u. Wein zubereitet häufig genossen werden; beide Algen werden als ein Hauptbestandtheil der indian. eßbaren Vogelnester angegeben; [8] S. tenax u. gelatinus *Ag.*, beide häufig bei China, geben einen sehr festhaftenden Leim; [9] S. plicatus, in der Ost- u. Nordsee, auch in and. Meeren, bildet spannenlange, hornige, ästige, verschlungene Fäden, mit einseitigen, gedrängten, wagerechten, an den Spitzen gabelig getheilten Aesten, Anfangs blaßroth, dann weißlich; kommt unter dem Helminthochordon vor. *(Su.)*

Sphāĕrodus (S. *Ag.)*, fossile Gatt. der Fische aus der Ordn. der Eckschupper, hat halbkugelige Zähne, die im Keuper, der Jura- u. Kreide-Formation u. jüngeren Gesteinsbildungen vorkommen.

Sphaeromorphāēa (S. *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *De C.* Arten: S. centipeda, in China; S. petiolaris u. Russeliana, in Neu-Holland. **S-römphale** (S. *Rchnb.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Balgkernflechten *Rchnb.* ***S-ronēma** (S. *Fries*, **S-romÿxa**, S. *Spr.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Pilze, Ordn. Kernschwämme *Spr.*, Schlauchlinge *Rchnb.*, Gasteromycetes, Pyrenomycetes *Fries.* Arten: auf faulem Holz u. dgl. **S-rophÿsa** (S. *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Papilionaceae, Loteae *Rchnb.* Arten: S. caspica, am Kaukasus; S. salsula, in Daurien. **S-plea** (S. *Ag.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Fadenalgen, Oscillatorinae *Rchnb.*, Schlinken *Ok.* Arten: einfache Fäden mit Kugeln gefüllt, wodurch sie wie geringelt aussehen, in süßem Wasser.

Sphaerostĕmma (S. *Blum.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Laurineen, Menispermeae *Rchnb.*, Anonaceae *Spr.*, Schizandraceae *Blum.*, Diöcie, Polyandrie *L.* Arten: Schlingpflanzen in Java. **S-tele** (S. *Prsl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Amaryllideae *Prsl.* Art: S. peruviana, in Peru. **S-thēca** (S. *Cham.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Primulaceen, Scoparinae *Rchnb.*, Scrophularinae *Cham.*, Gratioleae *Benth.* Art: S. scoparioides, Strauch in Brasilien. *(Su.)*

Sphaerōtus, Gattung der Düsterkäfer, s. d. im Hptw., nach Latreille Halsschild aufgetrieben, eiförmig. Art: S. curvipes.

Sphaerŏzyga, so v. w. Syncollesia.

Sphakiōten, Bewohner von **Sphaktēria**, s. Sphakteria im Hptwerk.

Sphalänthus (S. *Jack.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Combretaceae *Jack.* Art: S. ovatifolia, Strauch in OIndien.

Sphallerocārpus (S. *Bess.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Doldengewächse, Solenospermae, Scandicinae *Reichenb.*, Möhren *Ok.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: S. Cyminum, in Volhynien, mit fleischigen, beerenartigen, sehr gewürzhaften Früchten.

Sphenändra, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Scrophularinae, Buchnereae *Benth.* Art: S. viscosa, in SAfrika.

Sphenäntha (S. *Schrad.)*, Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. Cucurbitaceae *Schr.* Art: S. scandens, jährige, kletternde Pflanze in Mexico.

Sphenogÿne (S. *R. Br.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Anthemoideae *Rchnb.*, Senecionideae *Less.* Arten in SAfrika.

Sphenostÿles (S. *E. Meyer)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Papilionaceae, Vicieae *E. M.* Art: S. marginata, in SAfrika.

Spherical-cāse-shet (engl., Kriegsw.), so v. w. Shrapnell shels, s. d. im Hptwerk.

Sphēttos (a. Geogr.), so v. w. Sphättos, s. d. im Hptwerk.

Sphinctolōbium (S. *Kopel)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Dalbergieae *Vog.* Arten: Sträucher in Brasilien, schön blühend. **S-spōrium** (S. *Kz.)*, Schlauchpilzgattung. **S-trina** (S. *Fr.)*, Schlauchpilzgatt., noch nicht ganz festgestellt.

Sphondylocōcca (S. *Willd.)*, Pflanzengatt. aus der 5. Kl. 5. Ordn. *L.*, hinsichtlich der Familie noch nicht bestimmt. Art: S. malabarica, in OIndien.

Sphygmographīē (v. gr.), Beschreibung des Pulses. **S-scopīē** (v. gr.), die Untersuchung des Pulses.

Sphygmomēter (S-mētrum, S-scōpium), ein 1828 von Dr. Hérisson erfundenes, 1834 bekannt gemachtes Instrument, welches die Zahl u. Unregelmäßigkeit der Pulsschläge anzeigt. Man soll durch denselben nach einer eignen Denkschrift des Dr. Magendie organische von einfachen Affectionen unterscheiden, Schlaganfällen, die von zu großem Blutandrang gegen den Kopf herrühren, vorbeugen u. die Wirkung des Aderlassens auf die Kräfte des Patienten beurtheilen können. *(Pr.)*

Sphyrospērmum (S. *Poepp.*, *Endl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam Ericeae, Vaccinieae *Poepp.* Arten: S. buxifolium u. longifolium, kleine Sträucher an den peruan. Anden.

Spiēgel (Ferdinand Joseph Anton, Graf S. zum Desenberg u. Canstein), s. Ferdinand 57) u. unt. Köln (Erzbisthum [Gesch.]) u in den Suppl.

Spiē-

Spiegeleier, so v. w. Eier auf Butter.

Spiegelpfau (Polyplectron), Untergattung der Gattung Pfau; Federbusch, nackte Augenkreise, kein Schwanz, 2 Sporen mit Tonsen; Art: tibetanischer S. (P. chinquis), kleiner als der gem. Pfau, kurzer Schwanz, auf den Rückenfedern ein blauer Spiegel.

Spiegelrinde (S-lohe), Eichenrinde von 12—21 Jahre alten Eichen; sie ist bes. zum Lohgerben vorzüglich.

† **Spieker, 1)** (Christian Wilh.). Zusätze: Von Emiliens Stunden der Andacht erschien die 5. Aufl., Lpz. 1837; von dem Andachtsbuch für gebildete Christen die 6. Aufl., Berl. 1839; von des Herrn Abendmahl die 5. Aufl., ebd. 1839; ferner: Christl. Abendandachten, ebd. 1832, 2. Aufl. 1840; Die Weihe des Christen, ebd. 1833, Beschreibung u. Geschichte der Marienkirche zu Frankfurt a. d. O., Frankf. a. d. O. 1835; Lebensbeschr. des Herzogs Max Jul. Leopold von Braunschweig, ebd. 1835, 2. Aufl. ebd. 1839; Christl. Trostbuch für Leidende rc., Berl. 1838; Kirchen- u. Reformationsgesch. der Mark Brandenburg, ebd. 1839, 1. Thl.; Der christl. Glaube, ebd. 1840; Predigten u. Reden, ebd. 1841—43, 2 Bde., u. m. a. **2)** S. Spiker im Hauptw. *(Jb.)*

Spielberg (Oettingen-S.), s. Oettingen B) a) im Hptwerk.

† **Spielgeld, 1)—3)** s. S. im Hptwerk. **4) (S-honorar),** bestimmtes Geld, welches ein Schauspieler für jeden Abend, wenn er spielt, od. wenn er 2mal an einem Abend spielt, noch außer seiner Gage, für jede Rolle bekommt. Die Franzosen führten das S. zuerst ein. Zuweilen wird jedem Schauspieler 8—10 Mal des Monats S. garantirt. Es beträgt 1—10 Thlr. für den Abend. *(Pr.)*

† **Spielkarten.** Zusatz: Die Namen der Bilder in den franz. Karten waren: **a)** der Könige Saul, David, Salomo, Pharao; **b)** der Damen Argine (von Regina, durch Versetzung der Buchstaben entstanden), Esther, Judith, Rahel; **c)** der Buben Achille, Hector, la Hire, Dunois.

Spiellinie, auf dem Theater die Begrenzung des Podiums u. der Avantscene zwischen der Rampe u. dem Manteau d'Arlequin, über welche der Schauspieler nicht hinaustreten soll.

Spielschulden, Schulden, die beim Spiel gemacht werden. Im Allgemeinen gelten sie für Ehrenschulden, die durchaus bezahlt werden müssen; rechtlich sind S., in Hazardspielen contrahirt, wenigstens in Staaten, wo dies verboten ist, nicht einzutreiben. Bei Commercespielen wird man jedoch rechtlich angehalten, S. zu bezahlen, indem man hier einen **S-vertrag** voraussetzt. Doch darf die Höhe der S. den gewöhnl. S-satz nicht überschreiten.

Spiëren (Blumen-Aepfler, Spiräaceen), 12. Zunft der 16. Klasse (Aepfler) in Okens neuestem Pflanzensystem. Meist Sträucher u. Bäume, selten Kräuter, in wärmern Ländern, ohne Dornen, mit einfachen u. Fiederblättern, kleinen Nebenblättern, zahlreichen, mäßig großen, schöngefärbten, in reichern Sträuchern stehenden Blüthen; regelmäßigem, 5spaltigem Kelch, 5blättrigen Blumen, etwa 20 Staubfäden; meist 5 getrennten, vielsamigen Bälgen; Samen theils geflügelt, theils nicht, am innern Winkel hängend, ohne Eiweiß; Keimling aufrecht; Würzelchen gegen den Nabel. *(Su.)*

Spiërsäure, so v. w. Aepfelsäure.

† **Spiess, 1)** (Christian Heinrich), s. S. im Hptwerk.; **2)** (Gustav Adolf), geb. zu Duisburg 1799; Arzt zu Frankfurt a. M.; schr.: F. B. von Helmonts System der Medicin, Frankf. 1840; Physiologie des Nervensystems, Braunsch. 1844.

† **Spigelia** (S. *L.*). Zus. zu den Arten: Die S. Anthelmia ist frisch für Menschen u. Thiere ein gefährl. Gift, schon die Ausdünstung soll nachtheilig wirken. Sie heißt auf den Antillen Brinvilliers, weil die Brinvilliers (s. d. i. Hptw) sich derselben zu ihren Vergiftungen bedient haben soll. Gegengifte sind die Feuillea cordifolia, kohlensaures Kali, Citronensaft, u. bes. Zucker. Die S. marylandica wirkt milder. Beide so wie die durch schöne, große, scharlachrothe Blüthen ausgezeichnete, in Mexico heimische S. speciosa, u. m. a., sind Zierpflanzen. *(Su.)*

Spillen (Aepfelpflaumenpflanzen, Terebinthaceen), [1] 16. Zunft der 14. Kl. Pflaumenpflanzen in Okens neuestem Pflanzensystem; meist Bäume, doch auch Sträucher, größtentheils in heißen Ländern; Balsam od. scharfen Milchsaft enthaltend, mit oft gefiederten, drüsigen Blättern, viele mit schmackhaften Früchten. Blüthen meist zwitterlich, 5zählig, mit Blumenblättern, doch auch verkümmert, u. getrennten Geschlechts in Rispen od. auch Kätzchen, u. 1—2mal so viel Staubfäden am Boden des Kelchs. Gröps 1—5zählig, die Fächer je 1—2samig, Samen ohne Eiweiß. [2] **A)** Juglanden: große Bäume mit ungeraden Fiederblättern in mildern Ländern, mit getrennten, meist unvollkommnen Blüthen; Staubblüthen in Kätzchen; nußartig, 1samig; Same eßbar ohne Eiweiß mit verkehrtem Keim; Leifel nicht genießbar. **B)** Mit mehrzähligen Pflaumen u. Samen. [3] **a)** Amyrideen: harzreiche Sträucher u. Bäume in Amerika mit getüpfelten Gegenblättern, weißen, rispenständigen Blüthen, 1fächriger 2samiger Pflaume, roth u. schwarz, reich an äther. Oel, dicken, glatten Samenlappen. [4] **b)** Burseraceen: harz- u. balsamreiche Bäume u. Sträucher in heißen Ländern, mit meist ungetüpfelten, ungeraden Wechselblättern, kleinen, in Sträuchern stehenden meist zwitterlichen Blüthen, freiem, 3—5spaltigem Kelch, 3—5 Blu-

Blumenblättern, 6—10 Staubfäden; 2—5-fächriger, reif nur 1samiger Pflaume; Samenlappen gefaltet; Keim aufrecht u. gerade. [6] **c)** Anacardieen: Sträucher u. Bäume, meist in heißen Ländern, mit balsam. od. scharfen Milchsäften, abwechselnden, ungetüpfelten, ungeraden Fiederblättern, keinen Nebenblättern, kleinen, ähren- u. rispenständigen, oft getrennten Blüthen; Blumen u. Staubfäden auf dem meist freien 3—5spaltigen Kelch auf einer Scheibe; Pflaume meist 1samig, Same bald aufrecht, bald verkehrt, dick u. glatt, ohne Eiweiß; Keim krumm. [6] **C)** Sumache: mit dünnen Samenlappen, trockner, 1nüssiger Pflaume. [7] **D)** Cassuvien: mit dicken, glatten Samenlappen, meist fleischiger Pflaume, zum Theil eßbar u. wohlschmeckend. *(Su.)*

Spilocoëa (*S. Fr.*), Staubpilzgatt. Coniomycetes, Sporodermii *Friess.* Arten: auf Blättern u. Früchten lebender Pflanzen als Flecken erscheinend, die von den, unter der sich schuppenförmig ablösenden Oberhaut liegenden Sporen entstehen.

Spina aegyptiaca, Acacia arabica. **S. alba,** Crataegus Oxyacantha. **S. cervina,** Rhamnus cathartica. **S. Christi,** Zizyphus Spina Christi. **S. solstitialis,** Centaurea solstitialis. **S. spinarum,** Flacourtia Jangomas, s. d. a. im Hptwerk u. d. Suppl.

Spinalirritation (Irritatio spinalis, Med.), Reizung des Rückenmarks, sich gewöhnlich durch eine Empfindlichkeit eines od. mehrerer Rückenwirbel äußernd u. in neuerer Zeit von engl. u. deutschen Aerzten als die Ursache einer Menge von Krankheiten der vom Rückenmarke ausgehenden Gefäße, so wie der Empfindungs- u. Bewegungsnerven betrachtet u. als eine wesentl. Berührung der Lehre von den Nervenkrankheiten dargestellt, s. Rückenmarkskrankheiten.

Spinalsystem, das Rückenmark mit den von ihm ausgehenden Nerven als eine der Hauptabtheilungen des Nervensystems gedacht.

†**Spinat.** Zus.: Für S. werden noch angesehn, obgleich sie es eigentlich nicht sind, der neuseeländ. S. (**Tetragonia expansa**), neues Gartengewächs, bisher Zierpflanze. Man legt sie Ende März in Töpfe, versetzt die Pflanzen im April in ein kräftiges, im Herbst gedüngtes Land, auf 5 F. breite Beete, die gehörig vorbereitet sind, 3 F. auseinander u. behackt, u. jätet sie später. Schon nach 3 Wochen kann man die Blätter vom Stengel abzupfen, u. damit wöchentlich bis zum Eintritt des Frostes fortfahren, sie liefern ein spinatähnliches Gemüse. Der malabarische S. (**Basella rubra et alba**), viel reichlicher als der S. wachsend u. den ganzen Sommer über ausdauernd. Man säet den Samen im März auf ein Mistbeet, hebt nach Aufhören der Nachtfröste die Pflanzen mit den Ballen aus u. bringt sie auf ein Beet. Sie müssen bei trockenem Wetter öfters begossen u. mit einem leichten Geländer versehen werden, weil die Ranken einer Stütze bedürfen. Die stärkste Pflanze bleibt unberührt, um den Samen davon sammeln zu können. Will man die Pflanzen den ganzen Winter über benutzen, so muß man sie eben so wie Bohnen u. Erbsen behandeln. (Vgl. **Basella**). Englischer u. ewiger S., **Rumex Patientia**; indischer S., **Phytolacca decandra**; wilder S., **Chenopodium bonus Henricus**. Von allen diesen S-en werden die großen Blätter abgeschnitten, mit Wasser od. Fleischbrühe gekocht (auch gedämpft), fein gewiegt u. allein als Gemüse, od. auch mit Beleg von Eiern, Eierschnitten, Eierkuchen od. Bratwürstchen, od. mit gerösteter Semmel besteckt, angerichtet. Auch mit Rahm bereitet man ihn u. bäckt daraus Blinsen (**S-strudel**). *(Su. u. Lö.)*

Spindelthierchen, s. u. Fortsatzinfusorien u. Haarlose Infusorien c), beide in den Suppl.

†**Spindler, 1)** (Joh.), geb. zu Mußbach in Franken 1777; seit 1813 Prof. der Medicin zu Würzburg; schr.: Ueber die Entzündungen des Auges, Würzb. 1807; Allgemeine Nosologie u. Therapie, Frankf. a. M. 1810; Ueber das Prinzip des Menschenmagnetismus, Nürnb. 1811; Bocklet u. seine Heilquellen, Würzb. 1819. **2)** (**Karl**), s. S. im Hptwerk. Er lebt jetzt in Baden Baden. Schr.: Eugen v. Kronstein od. des Lebens u. der Liebe Masken, Konst. 1824, 2 Bde., 2. Aufl. Stuttg. 1833; Blümlein Wunderhold, rom. Erzählung, Straßb. 1825; Freund Pilgram, Aarau 1825, 2. Aufl. ebd. 1830; Der Bastard, Zür. 1826, 3 Bde., 2. Aufl. Stuttg. 1835, 4 Bde.; Zwillinge (der Vampyr u. seine Braut — Friedmüllers Samchen), Hanau 1826, 2. Aufl. ebd. 1832; Der Jude, Stuttg. 1827, 3. Aufl. ebd. 1834, 3 Bde.; Der Jesuit, ebd. 1829, 3. Aufl. ebd. 1845, 3 Bde.; Kettenglieder, ebd. 1829, 3 Bde., 2. Aufl. ebd. 1832; Je länger, je lieber (Erzähl. u. Nov.), ebd. 1830, 3 Bde., 2. Aufl. ebd. 1835; Moosrosen, ebd. 1830, 3 Bde., 2. Aufl. ebd. 1835; Der Schwärmer, ebd. 1831; Sommermalven, ebd. 1832, 2 Bde.; Der Invalide, ebd. 1831, 5 Bde.; Winterspenden, ebd. 1833, 2 Bde.; Die Nonne von Gnadenzell, ebd. 1833, 3 Bde.; Lenzblüthen, ebd. 1834, 2 Bde.; Herbstviolen, ebd. 1834, 2 Bde.; Boa Constrictor, ebd. 1836, 2 Bde.; Tag u. Nacht, Erzähl., ebd. 1836, 2 Bde.; Regenbogenstrahlen, ebd. 1836, 2 Bde.; Hans Waldmann, histor. Schauspiel, ebd. 1837; Der König von Zion, ebd. 1837, 3 Bde.; Scenen u. Geschichten, ebd. 1837, 2 Bde.; Rosetten, ebd. 1838, 2 Bde.; Frutti di Mare, ebd. 1839, 2 Bde.; Walpurgisnächte, ebd. 1839, 2 Bde.; Die Mauren in Spanien, Wesel 1840, 5 Bde.; Mancherlei, Stuttg. 1840, 2 Bde.; Schildereien,

reien, ebd. 1842, 2 Bde.; Der Vogelhändler von Imst, ebd. 1841—42, 4 Bde.; Hell u. Dunkel, ebd. 1842, 2 Bde.; Bunte Geschichten, ebd. 1844, 2 Bde.; Fridolin Schwertberger, ebd. 1844—45, 4 Bde.; Winterzeitvertreib, ebd. 1845, 2 Bde.; Sämmtl. Werke, ebd. 1831—45, 77 Bde., wohlf. Ausgabe ebd. 1838—43, 59 Bde.; war seit 1829 Herausgeber der Damenzeitung, u. redigirt seit 1830 das Taschenbuch: Vergißmeinnicht. *(Jb.)*

†**Spinner** (Bombycites). Zusatz: In neuster Zeit hat man eine neue Gattung des Seiden-S. entdeckt, den Eichbaum-S., der in den hohen Gebirgen des Bezirks Koui Tscheou vorkommt. Er liebt mehr eine kalte als eine warme Temperatur, denn auf den Gebirgen macht man jährlich 2 Seidenernten. Die Aufziehung der Eichbaum-S. ist ganz verschieden von der der Maulbeerbaum-S. Erstre werden auf den Bäumen u. nicht in Häusern aufgezogen. Der sogen. Tsirakon wird dem Jouly vorgezogen. Erstre Eichenart ist härter, die Blätter sind lang u. zackig, während der Jouly kürzere u. breitre Blätter hat u. sich den europ. Eichen nähert. Die auf den Eichen gewonnene Seide hat nicht den Werth derjenigen der Maulbeer-S., gleichwohl ist sie schön u. stark. *(Lö.)*

†**Spinnrad.** Zusätze. Das patentirte S. von Loth ist sehr elegant, doch dauerhaft construirt. Das beste S. ist das von dem Drechsler Doll in Agram erfundene. Während auf dem gewöhnl. S. in 1 Stunde ein Faden von nur 394 F. Länge gesponnen wurde, betrug die Länge des in 1 Stunde auf dem Dollschen S. gewonnenen Fadens 767 F. Ein andrer Vorzug dieses S-s besteht in dem gleichmäßigen Anziehn u. gehörigen Drehen des Fadens. Die Spulen der gewöhnl. S-räder ziehn den Faden Anfangs zu stark an, so daß die Spinnerin keine Zeit übrig hat, den Faden gehörig drehn zu lassen. Soll er nicht abreißen, so muß sie ihn auf der Spule lassen. Sind aber diese Spulen über die Hälfte voll, so werden sie träge, ziehn den Faden nicht gehörig an, so daß er zu viel gedreht wird. Die Spulen auf dem Dollschen S. sind nun von diesen Mängeln vollkommen frei. Der Faden geht auf diese Spulen durch ein gläsernes, stumpfgeränderten Röhrchen u. es kann das sonst gewöhnliche, dem Garn höchst verderbliche Einschneiden nicht Statt finden. Der aus 1 Pfund Flachs gewonnene Faden beträgt 6304 Klafter, so daß zum Spinnen eines Pfundes Flachs auf dem gewöhnl. S. 96, auf dem Dollschen nur 49 Stunden 19 Min. nöthig sind. *(Lö.)*

†**Spinōza** (Baruch od. Benedict v.). Zusatz: Neuerer Zeit hat Berth. Auerbach S. sämmtl. Werke a. d. Lat. übersetzt u. mit einer Biographie herausgeg., Stuttg. 1840, 3 Bde.; vgl. Konrad von Orelli, S-s Leben u. Lehre, Aaran 1843.

Spīnsters (engl., Spinnerinnen), in England der selbst urkundliche Name der Mädchen, welche keinen Mann gefunden haben; nur Töchter hoher Adliger u. Viscounten bleiben von diesem Namen verschont.

Spintherīsmus (v. gr., Med.), Ausströmen von für Andre sichtbaren Funken aus den Augen.

†**Spiräa** (S. *L.*). Zusätze zu den Arten: Wurzel, Kraut u. Blumen von S. ulmaria waren sonst als Radix, Herba, Flores barbae caprinae, s. ulmariae, s. reginae prat. officinell, bes. gegen Würmer der Pferde ꝛc. — S. filipendula wurde ebenfalls sonst als harn- u. steintreibendes Mittel, in Rußland gegen den Bandwurm gebraucht (Herb. etc. filipendulae, S. saxifragae rubrae). Die Stärkemehl enthaltenden Wurzeln sind auch als Nahrungsmittel zu benutzen. — S. Aruncus, sonst (Herb. etc. barbae capr. sylvestris) als stärkendes, diaphoret. Mittel in Gebrauch. S. tomentosa, in Canada, mit dunkelrothen, rispenständigen Blüthen, bitter, herb u. gewürzhaft, von Mead als tonisches Mittel bei Durchfällen, Ruhren empfohlen. S. salicifolia, mit blaßrothen, durch weißen, in zusammengesetzten Endtrauben stehenden Blüthen, länglich lanzettförmigen, auch eirundlängl. Blättern in Sibirien, NAmerika, auch in Deutschland. *(Su.)*

Spiräaïn, gelber Farbestoff in den Blüthen der Spiraea ulmaria, durch Ausziehn der Letztern mit Aether, Fällen mit Wasser, Auflösen in Alkohol u. Verdunsten darzustellen. Gelbes krystallin. Pulver, unlöslich in Wasser. Die concentrirten Auflösungen in Alkohol od. Aether sind dunkelgrün, die verdünnten gelb, röthen schwach Lackmuspapier. Kaustische Alkalien lösen es mit gelber Farbe, lassen es bei Zusatz von starken Säuren unverändert fallen. Aus der alkohol. Lösung fällen es Barytwasser, schwefels. Thonerde, Brechweinstein gelb, Bleizucker karminroth, an der Luft schwarz werdend, Eisenoxydulsalze dunkelgrün, Eisenoxydsalze schwarz, Kupferoxydsalze grasgrün ꝛc. *(Su.)*

Spiräaöl, bildet sich bei der Destillation der Blüthen der Spiraea ulmaria mit Wasser, u. ist ein Gemisch von 2—3 ölartigen Stoffen (vgl. Salicylige Säure, u. Salicylwasserstoff unter Salicyl). Bei längerm Stehen bei — 18 — 20° Temperatur scheiden sich große, durchsichtige Krystalle (salicylige Säure) aus. Außerdem enthält das Oel eine kampherartige, in weißen, perlmutterglänzenden Schuppen krystallisirende Substanz, die bei gewöhnlicher Temperatur fest bleiben. Bei Behandlung mit Kalilauge u. Destillation erhält man ein nicht saures, farbloses Oel, das weniger flüchtig ist als Wasser, u. den Geruch der Pflanze besitzt. *(Su.)*

Spiraeēae, s. u. Rosaceen in d. Suppl.

Spiranthēra (S. *St. Hil.*), Pflanzen-

zengatt. aus der nat. Fam. Rutaceae Diosmeae *St. Hil., Spach., Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. odoratissima, Strauch mit rispenständigen, rosenrothen, jasminartig riechenden Blüthen, in Brasilien.

Spiranthes (S. *Rech., Spr.*), Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. Orchideae, Ophrydeae *Rchnb.*, Drehlinge *Ok.*, 20. Kl. 1. Ordn. *L.* Einheim. Arten: S. aestivalis, blüht im August u. Sept.; S. autumnalis, blüht im Oct., auf feuchten Bergwiesen spannenhoch, weißlich, vanillenartig riechend.

Spirātio (lat.), das Athmen.

Spiritus Mindereri, s. u. Minderer. i. H. **S. muriatico-aethereus**, so v. w. Salzätherweingeist. **S. nitri acidus**, s. Salpetersäure. **S. nitri dulcis**, **S. nitrico-aethereus**, s. u. Salpeterätherweingeist. **S. salis ammoniaci causticus**, so v. w. Salmiakgeist. **S. salis communis**, so v. w. Salzsäure, verdünnte. **S. salis fumans Glauberi**, so v. w. Salzsäure, concentrirte, rauchende. **S. saponatus**, so v. w. Seifenspiritus. **S. sulphurico-aethereus martiatus**, s. Bestuscheff'sche Nerventinctur. **S. sulphuris per campanam**, schwefelige Säure, durch Verbrennen des Schwefels unter einer mit Wasser gesperrten Glocke dargestellt; veraltet. **S. terebinthinae**, so v. w. Terpentinöl. **S. urinae**, Harngeist. **S. vitrioli**, so v. w. Verdünnte Schwefelsäure. **S. volatilis Beguini**, so v. w. Schwefelammoniak.

Spirlaitschen, Ort, s. Insterburg 2) in den Suppl.

Spiroloculina, s. u. Rhizopoden in den Suppl.

Spironema (S. *Hochst.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. Verbenaceae *Hochst.* Art: S. myricoides, in Abyssinien.

Spirospermum (S. *Pet. Th.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Laurineae, Menispermeae *Rchnb.* Art: S. penduliflorum, Schlingpflanze in Madagascar.

Spisbröd, s. u. Schweden (Geogr.) 1) in den Suppl.

Spitalbrüder u. Schwestern regulirter Observanz, s. u. Barfüßer T) in den Suppl.

Spitalfields (spr. Spitlfields), s. u. London a in den Suppl.

Spitta (Gustav Adolf), geb. zu Hannover 1799; ward 1815 Feldarzt, 1825 Prof. an der Universität, Obermedicinalrath u. Mitglied der Medicinalcommission zu Rostock; schr.: Novae doctrinae pathologicae auct. Broussais in Gallia divulgatae epitome, Gött. 1822; Ueber die Essentialität der Fieber, ebd. 1823; De sanguinis dignitate in pathologia restituenda, Rost. 1825; Die Leichenöffnung in Bezug auf Pathologie u. Diagnostik, Stendal 1825. *(He.)*

Spittler (Ordensw.), s. u. Teutscher Orden Bd. XXIII. S. 121 b. c).

Spitzampfer, Rumex Oxylapathum.

†**Spitzberg, 1)** u. **2)** s. S. 1) u. 2) im Hptwerk.; **3)** so v. w. Sattelberg, s. u. Erzgebirge in den Suppl.; **4)** Fort, s. Silberberg 2) ebd.; **5)** so v. w. Lausche, s. d. ebd.; **6)** s. S. 3) im Hptwerk.

†**Spitzbergen.** Zusatz. Auf der Nordostinsel liegt die Brunswykbai, dabei die 7 Inseln mit dem Tafelberg; neben der Südostinsel die Tausendinselngruppe. In der Nähe liegen, südlich die Hoffnungsinsel, wüste, 1613 entdeckt; Cherry (Bäreninsel), entfernter Jan Mayen, vulkanisch-gebirgig (Berg Beerenberg, 6840 F.), entdeckt von J. M. 1611, untersucht 1815 von Scoresby; Amsterdam; nördlich die Holländerinsel mit dem Teufelscap u. a. — (Gesch.). S. ist 1553 von dem Briten Willoughby entdeckt, 1595 von dem Holländer Barenz untersucht, späterhin oft besucht, aber von Niemand förmlich in Besitz genommen worden. *(Wr.)*

Spitzkopf, Berg, s. u. Capland a in den Suppl.

Spitzname, ein Beiname, welchen man Jemand beilegt, bes. wenn dadurch eine Unvollkommenheit angedeutet wird.

Spitzner, 1) (Joh. Ernst), 1761—62 Pastor zu Lauterbach bei Zwickau, dann zu Trebitz bei Kemberg, wurde 1803 in Ruhestand versetzt u. st. 1805; schr.: Beschreibung der Korbbienenzucht, 3. A. von Pohl 1823; Immerwährender Bienenkalender, 2. A. 1810. **2)** (Ernst Franz Heinr.), Sohn des Vor., geb. zu Trebitz um 1789, 1811 Conrector am Lyceum zu Wittenberg, 1814 Rector daselbst, 1820 Prof. am Gymnasium zu Erfurt, kehrte 1824 nach Wittenberg zurück u. st. 1841; schr.: De versu Graecorum heroico, Lpz. 1810, 1816; De productione brevium syllabarum caesurae vi effecta, ebd. 1812; Versuch einer kurzen Anweisung zur griech. Prosodie, Erf. 1821; gab Homers (s. d.) Ilias u. die 3. Ausg. des 4. Bandes von Köppens erklärenden Anmerkungen zur Ilias, Hannov. 1823, heraus. *(Lb.)*

Spixia (S. *Leand.*), Pflanzengattung, ben. nach Spix, s. d. i. H., aus der nat. Fam. Rhamneae, Ceanotheae *Rchnb.*, Euphorbiaceae *Leand.*, 23. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. heteranthera, Baum in Brasilien.

Splanchnectopia, unregelmäßige Lage der Eingeweide. **S-lithiasis**, Bildung von Steinen in den Eingeweiden. **S-sclerosis**, Verhärtung von Eingeweiden. **S-skopie**, Untersuchung der Eingeweide. **S-sympathie**, Consens, Sympathie der Eingeweide.

Splenhypertrophie, so v. w. Splenoncus.

Splenificatio (Splenisatio, Splenisis, lat.), Verwandlung eines Theils, bes. der Lungen, in eine milzähnliche Substanz.

Spleniticus, 1) so v. w. Splenicus; **2)**

2) an Milzentzündung leidend. **Splenodyniē**, Milzschmerz, bes. mehr dumpfer. **Splenographiē**, Beschreibung der Milz. **S-logiē**, Lehre von der Milz. **S-malaciē (S-cōsis)**, Erweichung der Milz. **Splenōma**, Milzgeschwulst. **Splenōncus (S-noparēctoma, S-tasis)**, Milzvergrößrung. **S-phlēgmone**, Entzündung der Milz. **S-phthīsis (S-phthōē)**, Schwindsucht von Eiterung od. Verschwärung der Milz. **S-rrhagiē**, Milzblutfluß; s. Bluterbrechen. **S-scīrrhus**, Skirrhus der Milz. **S-sphrāxis**, so v. w. Splenemphraxis. **S-tomiē**, 1) Zergliedrung der Milz; 2) so v. w. Splenectomia.

Splīttaubenkropf, Corydalis lutea.

Spodiopōgon (S. *Trin.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gräser, Andropogoneae *Trin.* Arten: ausländisch.

†**Spolēto**, [1-2] 1) Delegation u. 2) Hauptst., s. S. 1) u. 2) im Hptwerk. [3] 3) (Gesch.). Die Stadt S. (**Spolētium**) war schon im Alterthum als röm. Colonie bedeutend, zwar litt sie viel in den Bürgerkriegen des Marius gegen Sulla, doch erhob sie sich in der Folge wieder u. erhielt auch eine ordentl. bürgerliche Einrichtung. Der Ostgothenkönig Theoderich hielt sich gern hier auf. In den Kämpfen mit den Griechen ward S. von den Gothen zerstört, aber von Narses wieder aufgebaut. [4a] Zu der Zeit der longobard. Herrschaft in Italien, ward S. nebst Fano von Feroald (Faroald) erobert u. daraus erwuchs nachher das **Herzogthum** S., das in Lehnsabhängigkeit von dem Könige der Longobarden stand, u. am Ende des 9. Jahrh. umfaßte es einen Theil des alten Picenum, das Marser-, Peligner-, Vestiner- u. Sabinerland nebst dem Haupttheile Umbrien, lag also zwischen Pentapolis, dem Herzogthum Benevent, Rom, Perusium u. dem adriat. Meere, begrenzt in N. von dem Musone, in S. von Aterno, begriff den nördl. Theil des jetzigen Abruzzo u. das daran stoßende SOStück des Kirchenstaates. Wenn noch von einem 2. Herzogthum S. die Rede ist, so versteht man darunter das Herzogthum od. die Mark Camerino, die seit den sächs. u. fränk. Kaisern die östl. Hälfte des Herzogthums S. ausmachten u. später Mark Fermo hieß. Feroald plünderte Classis, kam aber 588 auf einem Zuge gegen Ravenna um, u. ihm folgte [4b] Ariulf (Arnulf), ein longobard. Krieger. 592 unternahm er einen Feldzug nach Rom u. erzwang durch sein Kriegsglück (n. And. eroberte erst er Fano) vom Papst Gregor das Versprechen, nichts gegen die Longobarden u. den Herzog von Benevent zu unternehmen, worauf ein Waffenstillstand geschlossen ward. Darnach besiegte er die Griechen bei Camerino, welche Stadt nun zu S. geschlagen wurde. Als Ariulf 602 gestorben war, [4c] entstand zwischen 2 Söhnen Feroalds (nach And. waren sie Ariulfs Söhne) ein Streit über die herzogl. Würde; in einer Schlacht behielt Theodelap I. die Oberhand u. ward Herzog; nach langer Regierung folgte ihm Grimoald u. nach 18 Jahren Theodelap II.; nach diesem ward um 650 Azzo (Atto) Herzog, der aber nicht lange regierte; u. nun wählte König Grimoald 663 (665) den Grafen von Capua Thrasimund, der ihm bei seiner Thronbesteigung wichtige Dienste geleistet hatte, zum Herzog u. gab ihm seine Tochter zur Gemahlin; Thrasimund st. 701 (703). [5] Sein Sohn Feroald II. eroberte Classis wieder, welches die Griechen unter seinem Vater besetzt hatten. 724 legte er die Regierung nieder u. ging in das von ihm gestiftete Kloster St. Peter von Ferentillo. Zu diesem Schritte bewog ihn die Herrschsucht seines Sohnes Thrasimund II., der ihn vom Throne stoßen wollte. Thrasimund versuchte auch, sich von dem Könige unabhängig zu machen. Er hatte deshalb mit dem Herzog von Benevent u. den Römern ein Bündniß gemacht, aber König Luitprand überraschte ihn u. er gelobte neuen Gehorsam. Aber bald brach er sein Versprechen wieder, u. da der König 738 (740) gegen ihn marschirte, floh er nach Rom. [6] Luitprand eroberte S. u. setzte seinen Neffen Hilderich als Herzog ein. Aber sobald der König nach Pavia zurückgekehrt war, schloß Thrasimund sein Bündniß mit Benevent inniger u. verdrängte 741 Hilderich, der selbst blieb, u. Thrasimund ward wieder Herzog. Luitprand zog wider ihn, konnte ihm aber nichts anhaben, bis endlich Papst Zacharias, weil Thrasimund nach Erreichung seiner Absicht die dem Papste gemachten Versprechungen nicht hielt, sich mit Luitprand vereinigte; nun wollte sich Thrasimund dem Könige unterwerfen, der aber entsetzte ihn u. zwang ihn in ein Kloster (741) zu gehen. [7] Herzog von S. ward Ansprand (Agiprand), ein andrer Neffe Luitprands; dieser starb 746; ihm folgte Welf (Lupus, Lupon), ein frommer Mann; er st. 757; dessen Nachfolger Alboin, von den Ständen des Herzogthums gewählt, vereinigte sich wieder mit den Römern u. begab sich unter fränkischen Schutz; König Desiderius fiel deshalb 758 in S. ein, nahm Alboin gefangen u. setzte 759 Gisulf als Herzog ein. Dem folgte schon 763 Theodicus (Theoderich), der lebhaften Antheil an den damaligen Streitigkeiten der Römer wegen der Papstwahl nahm. Unter seiner Regierung kämpften Franken u. Longobarden um den Einfluß in Mittelitalien; die Longobarden mußten weichen u. die Spoletiner unterwarfen sich dem Papst Hadrian I., [8] der auch die Wahl ihres neuen Herzogs Hildebrand (773) billigte, woher sich der Päpste Behauptung schrieb, S. gehöre ihnen, wie es ihnen denn auch Karl d. Gr. noch bes. versprochen haben sollte. Eigenthümlich stand S. wie andere italien. Herzog-

zogthümer, unter der Oberhoheit der italien. Könige, Hildebrand war zwar in die Verschwörung der Beneventiner gegen die Franken verwickelt, doch söhnte er sie mit Karl d. Gr. aus, besuchte ihn persönlich in Compiegne u. stritt 788 für ihn gegen die Griechen. 789 folgte ihm Winigis, ein Franke; er nahm an dem beneventin. Kriege 802 Theil, ward zu Lucara, das er besetzte, von Grimoald von Benevent gefangen, unterdrückte nach Karls d. Gr. Tode die Verschwörung in Rom gegen die Franken u. ging 822 in ein Kloster, wo er bald starb. [9] Nach ihm regierte bis 824 Suppo I., vorher Graf von Brescia, u. dann Adelhard, ein Deutscher, der aber schon nach 5 Monaten st.; auch Moring, Graf von Brescia, vom Kaiser vorher vielfach zu Commissionen in Italien gebraucht u. nun zum Herzog gewählt, regierte nur ganz kurze Zeit. Nach ihm ist bis Berengar (836) eine Lücke in der Geschichte der Herzöge von S.; auf Berengar aber folgte um 838 (843) Guido I., ein Franke. Dieser befreite durch List Benevent von der Belagrung seines Schwagers Siconulf v. Salerno, wie er denn dieses Siconulfs Leichtgläubigkeit vielfach mißbrauchte. [10] 866 reg. sein Sohn Lambert I., der Capua eroberte, sich aber durch seine Strenge verhaßt machte. 867 ward er vom Kaiser nach Rom geschickt, um die Rechtmäßigkeit der Wahl des Papstes Hadrian II. zu untersuchen; dort aber plünderte u. brandschatzte er, daß ihn der Papst in den Bann that, bis er die Beute wieder herausgab. Darauf aber unternahm er öftere Streifzüge in das röm. Gebiet; ja er benutzte auch den Zeitpunkt (871), wo Herzog Adelgis von Benevent den Kaiser Ludwig II. gefangen genommen hatte, sich unabhängig zu machen; doch rückte Ludwig nach seiner Befreiung in S. ein u. Lambert floh nach Benevent. Der Kaiser verzieh zwar dem Herzoge, setzte ihn aber 871 ab u. an seine Stelle seinen ersten Minister Suppo II.; dieser ward aber von Karl dem Kahlen 876 zum Herzog v. Mailand gemacht u. Lambert wieder eingesetzt, doch erhielt sein Bruder Guido die Mark Camerino (s. d.). Lambert ergriff in dem Streite Karlmanns u. Karls des Kahlen die Partei des Letztern, bemächtigte sich 877 Roms, wurde aber vom Papst Johann VIII. excommunicirt. Er st. bald darauf 879 (880) u. [11] sein Sohn Guido II. folgte, der schon 881 (883) starb. Ihm folgte sein Oheim Guido III., der Markgraf von Camerino. Bei der Schwäche des Karolingischen Hauses suchte er die Kaiserkrone an sich zu reißen, weshalb er sich mit den Sarazenen verband u. Unterstützung vom griech. Hofe erhielt. Des Hochverraths beschuldigt, ward er 883 (881) gefangen, doch fand er Mittel zu entkommen; Guido ward in die Acht erklärt u. Berengar v. Friaul erhielt Befehl, die Acht zu vollziehen, doch vergebens; 885 ward er von dem Kaiser begnadigt. 889 verlangte er als ein Karolinger nach Karls des Dicken Tode bestimmt die Kaiserkrone, doch schlug dies fehl u. er mußte sich mit dem röm. Italien begnügen, während Berengar das fränk. bekam; doch vertrieb er diesen auch noch aus seinem Theile u. ward 891 zum Kaiser von Italien gekrönt. Kaiser Arnulf setzte aber Berengarn 893 wieder ein u. Guido st. 894. Während dieser Zeit war S. sehr von den Sarazenen heimgesucht worden. [12] Guidos Sohn Lambert II. war schon 891 Mitregent gewesen, als er 894 Kaiser ward, setzte er seinen Bruder Guido III. (IV.) als Herzog von S. ein. Dieser vertrieb die Griechen aus Benevent u. st. 898. Nach Lamberts Tode behauptete sich seine Gemahlin Agiltrud eine Zeitlang in S., dann ist vielleicht der Herzog u. Markgraf Alberich von Camerino auch Herzog von S. gewesen; bestimmt wird wieder 922 Bonifacius als Herzog u. Markgraf von S. u. Camerino genannt. Dieser war einer der mächtigsten Herzöge von S., welches um damalige Zeit schon sehr geschwächt war, indem Städte an den Papst u. viel herzogl. Güter an Klöster verschenkt wurden. Er entschied bei Firenzuela den Sieg Rudolfs von Böhmen über Berengar. [13] Sein Sohn Theobald I., seit 926, half den Beneventinern die Griechen besiegen u. st. 935; zu seinem Nachfolger ward Anschar, Sohn des Markgrafen Adalbert von Ivrea, vom König Hugo gesetzt; da jedoch Hugo von dem schon früher Gefürchteten auch jetzt noch eine Entthronung fürchtete, so veranlaßte er den Burgunder Sarlio (Sarilfo) nach S. zu gehen, sich eine Partei zu gewinnen u. Anschar irgendwie die Herzogswürde zu entreißen. Es kam zum offnen Kampfe, in welchem Anschar blieb (940). Nun ward Sarlio **Markgraf** (dieser Titel wechselte damals mit dem eines Herzogs), aber auch dieser ward dem mißtrauischen Hugo verdächtig; in eine Stadt Toscanas von Hugo eingeschlossen, konnte er nur dadurch sein Leben retten, daß er in ein Kloster ging (943). [14] Sein Nachfolger ward Hubert (Humbert), ein natürl. Sohn Hugos, Markgraf von Toscana u. Schwiegersohn des Herzogs Bonifacius; seit ihm sind die Marken Toscana u. S. meist vereinigt gewesen. Weil er dem König Hugo u. Lothar treu anhing, so ward er dadurch Berengarn II. verhaßt, vor dem er auch 946 nach Ungarn floh. Markgrafen wurden nun Bonifacius II. u. Theodebald II.; jener st. 957, dieser 959, u. ihm folgte bis 967 Thrasimund III., worauf S. unter Berengar II an **Capua** kam, dessen Markgraf Pandulf Eisenkopf, Grafen als Statthalter dort einsetzte. [15] Doch ward S. nochmals wieder von Capua getrennt u. Thrasimund IV. wurde um 982 Markgraf. Ihm folgte 989 Hugo I., Herzog u. Markgraf von

von Toscana, als Markgraf von S. u. 995 nach Thrasimunds Tode als Markgraf von Camerino. Nach seinem Tode (um 1001) scheint Bonifacius II., der Jüngre, Sohn des Grafen Albert, bis 1012 Markgraf von S. gewesen zu sein; nachher wird Johann als Markgraf genannt; 1028 kommt Hugo II. als solcher vor. Schon die Markgrafen seit Thrasimund IV. waren blose Statthalter, die durch die Kaiser ein- u. abgesetzt wurden. Die nach Hugo folgenden lassen sich mit Bestimmtheit nicht angeben. Durch Kaiser Heinrich II. wurde S. mit **Toscana** vereinigt u. dadurch der Grund zu dem großen Reiche gelegt, welches nachmals seine Tochter Mathilde (s. Toscana Gesch. i. H.) besaß, wenigstens war sie Herrin bis an das adriat. Meer so lange ihr Gemahl Gottfried lebte, den der Kaiser zum Markgrafen von S. gemacht hatte, u. auch nachher blieb sie es, wohl meist wegen ihrer zahlreichen Allodialgüter in der dortigen Gegend, mit Anerkennung der daselbst eingesetzten kaiserl. Richter. [16] Später ward aus der Mark Camerino die Mark Fermo u. aus S. bildeten sich die Mark Ancona (s. d.), deren Grafen zuweilen auch über das ganze Herzogthum S. herrschten, wie Guarner II. (s. Ancona). Bei den Einfällen der Normänner riß König Robert einen Theil der Mark Fermo bis an den Tronto an sich, der auch bei dem Königreich Apulien blieb. Seit dem 13. Jahrh. gehört das Herzogthum S. nebst der Mark Fermo zu dem **Kirchenstaate**; die einzelnen Städte hatten sich in den Kämpfen der Gibellinen u. Guelfen selbst dem Papste unterworfen. 1810—14 war S. Hauptstadt des franz. Departements Trasimeno. *(Lb.)*

Spōlienrecht, das Recht auf das bewegl. Vermögen der verstorbenen Prälaten, s. u. Teutschland (Gesch.), Bd. XXIII. S. 185 a.

Spondylāntha (S. *Prsl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Onagrariae *Prsl.* S. aphylla, in Mexico.

Spondylītis (v. gr.), Entzündung der Rückgrathswirbel.

Spondylōcace (gr., Med.), so v. w. Spondylalgie 1) im Hptwerk. **Spondylocōcca**, so v. w. Sphondylococca in den Suppl. **Spondylodyniē** (v. gr.), Wirbelschmerz.

Spondylopathīē, Leiden der Rückgrathswirbel.

Spōngia cerāta, s. Preßschwamm in den Suppl. **S. combūsta**, so v. w. gebrannter Schwamm.

***Spongīlla**, Süßwasserschwämme, Gattung aus der Zunft Schwämme *Ok.*, aus ungegliederten, häutigen, gelbrothe, nadelkopfgroße Körner enthaltenden Röhren bestehende verzweigte Büsche, S. lacustris, den Fischen zur Nahrung dienend, daher Fischbrod, spannenhoch, grünlichgelb, ästig, zerbrechlich, S. fluviatilis, in langsam fließenden Gräben u. Bächen, unförml. Klumpen bildend. *(Su.)*

†**Spōnheim.** Zusätze zu S. 1): 1337 starben die **Grafen von S.** aus u. nach langen, bis ins 18. Jahrh. dauernden Streitigkeiten erhielt von der vordern Grafschaft Baden $\frac{2}{5}$ u. Kurpfalz $\frac{3}{5}$. — Da Baden dafür bedeutende Entschädigung erhielt, so machte Baiern, als das Großherzogthum von Baden 1830 ausstarb, u. Leopold, der vormalige Graf von Hochberg, aus morganat. Ehe entsprossen, ihm folgte, Ansprüche auf diese, da es seine Ebenbürtigkeit bezweifelte. Jedoch blieb die Sache, da die Großmächte, bes. Rußland, diese Erbfolge bereits 1818 garantirt hatten, auf sich beruhn, obschon Baiern seine Ansprüche nicht definitiv aufgegeben hat. *(Lb.)*

†**Spontīni** (Gasparo), geb. 1778 zu Miolati, einem kleinen Dorfe bei Jesi im Kirchenstaate; s. übr. S. im Hptw. In Berlin kam er in mehr. Differenzen mit dem Publikum, man gab ihm Schuld, dem Massenhaften u. der Instrumentirung vor dem lieblichen u. dem herzgewinnenden Gesang den Vorzug zu geben, u. bes. war L. Rellstab sein Gegner. Dennoch leistete er manches Gute, gründete den Unterstützungsfond für verarmte u. kranke Musiker &c. Um 1840 wurde er wegen eines für unzieml. gehaltnen Ausdrucks gegen den König angeklagt, 1841 verurtheilt u. 1842 begnadigt, ging hierauf nach Paris u. Rom u. ward 1844 vom Papst zum Grafen von St. Andrea ernannt. *(Pr.)*

Sporendonēma (S. *Desm.*), Pilzgatt. aus der nat. Fam. Faserpilze *Rchnb.*, Hyphomycetes, Mucedines *Fries*, S. casei, rothe Flecken in kleine Rosen verwebt, auf altem Käse. S. sebi, braune einfache Flocken in kleine, polsterförmige Rosen verwickelt, auf Talg.

Spōrenschlacht (Journée des eperons), so v. w. Schlacht bei Guinegate (s. d. in den Suppl. weil die überfallnen, schnell fliehenden Franz. gewissermaßen nur mit den, in die Flanken ihrer Pferde eingesetzten Sporen fochten.

Spōrenstich, 1) Gentiana cruciata; **2)** Galium cruciatum.

Sporidēsmium (S. *L.*), Pilzgatt. aus der Fam. Brandpilze *Rchnb.*, Coniomycetes, Sporodesmei *Fries*. Arten auf abgestorbnem Holze.

Sporisōrium (S. *Lk.*), Pilzgattung aus der Fam. Schimmelpilze *Rchnb.*, Hyphomycetes, Sepedoniei. S. Sorghi, in der mehligen Substanz der Fruchtknoten von Sorghus vulgaris in Aegypten entstehend u. das Samenkorn zerstörend.

Spork (Joh., Graf v. S.), geb. 1597 zu Delburg in Westfalen, Sohn eines armen Edelmanns, trat als gem. Reiter in das Heer der Liga, zeichnete sich im 30jähr. Krieg besonders als Parteigänger sehr aus, ward

ward 1637 Oberst, that sich dann am 24. Novbr. 1643 nach dem Ueberfall von Tuttlingen 1645 sehr hervor, mußte aber 1646, weil er einen Theil der ligistischen Truppen zum Uebertritt zum Kaiser verleiten wollte, ins kaiserl. Lager fliehn, wurde dort Gen. u. zeichnete sich 1647 gegen die Schweden sehr aus, ward Freiherr, führte 1660 den Dänen gegen Schweden ein Hülfscorps zu, focht als Feldmarschalllieutenant 1664 u. 1665 gegen die Türken, hatte mit den von ihm geführten Reiterregtrn. den wesentlichsten Antheil am Siege von St. Gotthard, ward deshalb Graf u. Gen. der Cav. u. erhielt das Commando in Ungarn gegen die Malcontenten, u. hielt sie in Ordnung. 1674 erhielt er das Commando in den Niederlanden, eroberte Dinant, focht mit Montecucculi am Rhein, kehrte hierauf nach seinen Gütern in Böhmen zurück u. st. dort 1679. *(Pr.)*

Spörkeln, Laub-Laubpflanzen (9. Zunft der 9. Klasse Laubpflanzen) in Okens neustem Pflanzensystem. Meist Bäume mit Milchsaft in heißen Ländern; mit ganzen Gegenblättern, straußständigen regelmäßigen Blüthen, 5 getrennten Staubfäden mit längs klaffenden 2fächrigen Beuteln. Pflaume od. Beere aus verwachsnen fleischigen Bälgen entstanden, von denen oft eines verkümmert, mit 1 Griffel, 1 od. wenigen unbehaarten Samen am Rande. Keime gerade im Eiweiß, Würzelchen gegen den Nabel, Kelch u. Blume 5spaltig u. gedreht. **A)** Rauwolfien mit 1samiger Pflaume. **B)** Strychneen, mit Beeren u. wenig Samen, an einem Mittelkuchen. *(Su.)*

Sporocybe (*S. Fr.*), Pilzgatt. aus der Fam. Faserpilze *Rchnb.*, Hyphomycetes, Dematiei *Fr.*, Arten an abgestorbnen Vegetabilien. **S-dermici,** s. u. Pilze u in den Suppl.

***Sporotrichum** (*S. Ditmar*), Pilzgatt. aus der nat. Fam. der Staubfädenpilze *Spr.*, Faserpilze *Rchnb.*, Moder *Ok.*, Hyphomycetes, Mucedinei *Fries.* Arten an abgestorbnen Pflanzentheilen. Neuerdings hat man das Eiweiß von, längre Zeit aufbewahrten Eiern in eine Masse von glänzend weißen Fäden verwandelt gefunden, an denen sich nach dem Oeffnen des Eies in einigen Tagen weiße Sporidien mit gleichfarbigen Körnchen entwickelten, u. hat diese Schimmelbildung S. albuminis genannt. Auch hat Gruby bei mikroskopischer Untersuchung der Schwämmchen der Mundhöhle entdeckt, daß diese aus einer Anhäufung kryptogamischer Pflanzen bestehn, die mit Sporotrichum die größte Aehnlichkeit haben, auch den Myrodermen des Kleiengrindes sehr nahe stehn. *(Su.)*

†**Spörschil** (Joh.). Zusätze: Er lebt noch gegenwärtig (1845) in Leipzig, wo er in der jüngsten Zeit als Vertheidiger der röm. Kirche aufgetreten ist; schr. ferner: Die große Chronik, Lpz. u. Braunschw. 1838—1843; Die Schweizerchronik, Lpz. 1840; Die Gesch. der Kreuzzüge, ebd. 1844 u. a. m.

Spotico (Despotiko), kleine wüste Insel südwestl. unweit Antiparos, von dem es den Hafen bildet u. wo es im Sommer mit kleinen Heerden besucht wird. Früher bewohnt. Spuren alter Bauwerke.

†**Spottmünzen.** Zusätze: Zu den S. gehören bes. viele niederländ. Jetons aus der Zeit des Aufstandes der Niederlande gegen Spanien, dann holländ. Jetons während des 7jähr. Krieges, von denen mehrere sehr obscön sind, vorzüglich aber viele engl. Tokens in der ersten franz. Revolution u. Parteimünzen in den Vereinigten Staaten NAmerikas. Die S. kommen in allen Metallen, die englischen u. nordamerikanischen aber meist nur in Kupfer vor. *(Jb.)*

†**Sprätte** (Sardine), so v. w. Sprotte, s. d. im Hptwerk., vgl. Sardine in d. Suppl.

Sprätzen (Beeren-Samenpflanzen, Dillenien), 15. Zunft der 10. Kl. (Samenpflanzen) in Okens neuestem Pflanzensystem. Sträucher u. Bäume in heißen Ländern, mit einfachen, steifen, fiederrippigen immergrünen Wechselblättern, keinen Nebenblättern, meist großen, schönen, gelben, einzeln- od. rispenständigen Zwitterblumen. Kelch bleibend, lederig, bei der Frucht vergrößert, u. wie die Blume 5blättrig; viele Staubfäden, mit angewachsenen Beuteln, deren Fächer theils rundlich, theils schmal sind. Gröps: 2-—5häutige u. beerenartige Bälge mit mehreren Samen an der innern Naht meistens in Mus; Keim aufrecht im Eiweiß, Blätter u. Rinde sind herb, aber nicht bitter u. gewürzhaft. *(Su.)*

Sprätzen, besondre Erscheinung an manchen Körpern, bes. dem Silber u. dem phosphorsauren Bleioxyd, wenn sie aus dem geschmolzenen Zustand durch Erkalten in den ersten übergehen: die geschmolzene Oberfläche krystallisirt plötzlich u. wird dadurch rauh u. hakig.

Sprea con Progno, Ort, s. unt. Communi 1) in den Suppl.

†**Sprechmaschine.** Zusätze zu Sprachmaschine im Hptwerk. Bei der von Faber erfundenen S. hat der in der Maschine sprechende Mund im Innern genau die Dimensionen des menschl. Mundes u. läßt sich durch den Mechanismus des Werks in alle Stellungen u. Bewegungen bringen, die die natürl. Sprachwerkzeuge zur Hervorbringung artikulirter Laute erfordern. Ein Blasebalg vertritt die Lunge u. drängt durch ein Gummirohr die Luft in den künstl. Kehlkopf. Hier wird durch elast. Schwingungen dünner Lamellen der Laut auf ähnl. Weise hervorgebracht, wie in der Natur durch die Schwingungen der Kehlbänder. Die schwingende u. dadurch tönende Luft strömt in die Mundhöhle, die durch nachgebildete Zunge, Lippen u. Gaumen begrenzt u.

u. abgetheilt, von einem festen Oberkiefer u. einem bewegl. Unterkiefer eingeschlossen u. mit Gummi elasticum bekleidet ist. Der Nasenkanal ist, wie die Luftröhre, durch eine Gummiröhre ersetzt, durch deren beliebiges Oeffnen u. Schließen sich Jedermann deutlich vor dem Einfluß dieses Organs auch die Aussprache gewisser Buchstaben, z. B. das m, n, ng, überzeugen kann. 16 Tasten leiten die zur Hervorbringung der Grundlaute erforderliche Bewegung ein. Bei den meisten Buchstaben müssen mehrere derselben zusammen angeschlagen werden. Das rasche Aneinandergreifen dieser, nicht immer mit den geschriebenen Buchstaben übereinstimmenden Grundlaute, bringt Sylben u. Wörter hervor. Der Verschluß des Nasenkanals durch ein künstliches Gaumsegel, die Verkürzung u. Verlängerung der im Kehlkopf schwingenden Lamelle rc., werden durch besondre Mechanismen bewirkt. Dadurch ist außer dem gewöhnlichen Sprechen auch ein Singen u. stimmloses Flüstern möglich. Letztres ist vorzüglich geeignet, die treue Nachahmung der einzelnen Laute zu zeigen. *(Lö.)*

Sprēhnen (Rindenfarren, Aehrenfarren, Stachyopterides), 4. Zunft der 3. Kl. (Drosselpflanzen), in Okens neuestem Pflanzensyst., Kugelfarren (s. Drosselpflanzen 1 i. d. S.) mit klappigen Kapseln in Aehren. Sie sind: **a)** Bärlappen, mit 2- u. 4klappigen Kapseln in Aehren od. in den Blattwinkeln, moosartigen, schuppenblättrigen Stengel. **b)** Blattförmige, mit Schaft u. breitem, einfachem, od. fiederig getheiltem Laube, 2klappige Kapseln in Aehren. *(Su.)*

† **Sprēngel, 1)** (Matthias Christian), s. S. 1) im Hptw. **2)** (Kurt), s. S. 2) ebd. Von der Gesch. der Arzneikunde erschien eine Ausg. von Eble, Wien 1837—40; eine neue begann Rosenbaum, Halle 1844 ff. **3)** (Karl), geb. 1787 zu Schillerslage bei Hannover, Schüler Thaers, 1808 Oekonomieconsulent großer Gutsbesitzer in Sachsen u. Schlesien, 1824—1830 Privatdocent der Oekonomie u. Chemie, 1831 Prof. der Landwirthschaft u. Chemie am Carolinum in Braunschweig u. 1839 Generalsecretär der pommer.-ökonom. Gesellschaft, u. wohnt jetzt als solcher in Regenwalde in Hinterpommern, schr.: Nachrichten über Hofwyl, Halle 1817; Chemie für Landwirthe, Braunschw. 1831 f.; Oekonom. Zeitschrift u. Annalen der deutschen Landwirthschaft, ebd. 1834—36, 3. Jahrg.; Die Lehre vom Boden, Lpz. 1837; Die Lehre vom Dünger, ebd. 1839; Die Lehre von der Urbarmachungen, ebd. 1839. Gibt auch seit 1840 heraus: Allgem. landwirthschaftl. Monatsschrift, Cöslin. *(He. u. Lö.)*

Sprēngelscher Schälpflug, s. u. Pflug hh) in den Suppl.

† **Sprēngen, 1)—10)** s. im Hptw.; **11)** zu chem. u. physikal. Gebrauch sprengt man Theile von Glasgefäßen u. Glasröhren in bestimmten Richtungen dadurch ab, daß man an den zu trennenden Stellen mit einem in Schwefel od. Terpentinöl getauchten Faden fest umwickelt, den Faden anzündet, u. dann die dadurch heiß gewordene Stelle schnell mit kaltem Wasser befeuchtet od. mit einem nassen Faden schnell umwickelt. Auch wendet man das **Sprēngeisen,** einen Eisenstab an, welcher an jedem Ende mit einem eisernen Ringe versehn ist; der um das Gefäß passende Ring wird rothglühend gemacht, der Hals des Gefäßes hineingesteckt u. herumgedreht, bis das auf dieser einzelnen Linie erhitzte Glas zerspringt. Od. man feilt die zu sprengende Stelle etwas an, u. fährt dann dem Feilstriche mit einer glühenden Kohle, od. noch besser mit einem Berzeliusschen **Sprēngstengel** nach. Ein solcher wird bereitet, indem man 10 Quentchen arab. Gummi u. 4 Quentchen Tragantschleim in 10 Loth Wasser auflöst, 2 Quent. Storax u. ebensoviel Benzoë mit 3 Loth Alkohol bei 30° R. auszieht, beide Flüssigkeiten mit einander mischt, u. nun so viel feines Holzkohlenpulver zusetzt, daß ein der Rauchkerzenmasse ähnl. Gemenge entsteht, aus dem längliche, kegelförmige Stengel geformt werden. Man zündet einen solchen Sprengstengel am spitzen Ende an, hält dies an die Stelle des Glases, wo der erste Riß entstehen soll, indem man durch Anblasen die Hitze vermehrt; ist der Riß erfolgt, so läßt man einen Tropfen Wasser darauf fallen, u. verfolgt nun den Sprung mit dem wieder genäherten Stengel nach beliebigen Richtungen. Cylindergläser kann man auch mit einer starken Scheere unter warmem Wasser nach jeder Richtung zerschneiden, wenn man vorher die Schnittrichtung durch leichten Feilstrich bezeichnet hatte. *(Ml.)*

Spricken (Rinden-Gröpspflanzen, Xanthoxyleen), 4. Zunft der 11. Kl. (Gröpspflanzen), in Okens neuestem Pflanzensystem. Sträucher u. Bäume in heißen Ländern; mit getüpfelten meist gefiedertem Wechsel- u. Gegenblättern, keinen Nebenblättern; Blüthen: Zwitter od. durch Verkümmerung getrennt, regelmäßig; Kelch 4- — 5spaltig; Blume 5blättrig; meist 5 Staubfäden auf einer Scheibe; Frucht: Balg, Beere od. Pflaume, meist 4—5 verwachsen; Griffel frei od. am Ende verwachsen. Ein verkehrter Same, mit dem Keim im Eiweiß, das Würzelchen gegen den Nabel. **A)** Mit kapselartigem Gröps: **a)** Connaraceen, Sträucher u. Bäume mit ungeraden, steifen, nicht getüpfelten Fiederblättern. Blume u. 10 Staubfäden im Boden des Kelchs, 5 od. weniger lederige Kapseln, mit je einem Endgriffel, 2 aufrechten Samen in fleischiger Hülle, meist ohne Eiweiß, Keim u. Würzelchen verkehrt; **b)** Xanthoxylen, mit verwachsenen Griffeln, verkehrten Samen mit Eiweiß, Taschen od. 1-, 2-, 4zähligen Kapseln. **B)** Mit fruchtartigem Gröps: Schläuche, Pflaumen u. Beeren. *(Su.)*

Spring, 1) Nebenfluß der Gera, s. d. 5) im Hptwerk; **2)** Quelle, s. u. Ummensdorf 1) ebd.

†**Springen** (Ant.), das S. (lat. Saltus, gr. Halma) war eine der Kampfarten in den Kampfspielen der Griechen; es geschah gewöhnlich auf einer Ebene u. so, daß man in die Höhe sprang, doch auch auf Anhöhen hinauf u. wieder hinunter. Dabei hielten die Springer große Metallmassen (Halteres) in den Händen od. auf den Schultern od. auf dem Kopfe. Auch jetzt gilt das S. als Uebung zur Stärkung körperliche Kraft u. Gesundheit, s. u. Gymnastik. *(Lb.)*

Springende Gans, so v. w. Catarractes chrysocoma, s. u. Fettgans 2) im Hptwerk.

†**Sprödigkeit, 1–1)** s. S. 1) im Hptw. **1–2)** Eigenschaft gewisser fester Körper, bei der die Moleküle derselben durch Wärmebindung sich in möglichst wenig Punkten (Gegenstellen) berühren, u. daher in einzelnen Richtungen in unverrückbarer Lage beharren, die sie nicht anders, als durch gewaltsame Trennung aufgeben, daher S. mit Brüchigkeit so ziemlich zusammenfällt. [1] Die S. ist der Dehnbarkeit entgegengesetzt. Da die Kälte letztre schwächt u. endlich ganz aufhebt, so werden alle dehnbare od. biegsame Körper bei starken Kältegraden spröde, u. oft so, daß sie sich pulvern lassen, wozu überhaupt stets ein gewisser Grad von S. erfordert wird. [2] Auch heftiges Hämmern erhöht bei verschiedenen hämmerbaren Körpern deren S., während mäßiges Hämmern nur deren Härte steigert, ohne es zur S. kommen zu lassen. Ferner wird durch rasches Abkühlen heißer Körper, namentlich wenn der Uebergang derselben aus dem tropfbar-flüssigen od. weichen Zustande in den starren beschleunigt wird, die S. erhöht, z. B. bei Glas u. bei manchen Metallen. [4] Verwandt mit der S. ist die expansible Federhärte od. die mit Elasticität (s. d.) gepaarte Härte, vermöge welcher Eigenschaft ein zusammendrückbarer Körper nach Entfernung des Drucks durch sein Ausdehnungsvermögen seinen vorigen größern Raum rasch wiederum einnimmt, während Körper mit contractiler Federhärte nur halbhart sind u. wieder in den vorigen engern Raum zurückgehen, wenn die sie auseinander ziehende Gewalt nachgelassen hat. So sind die meisten Steine, Stahl u. a. expansibel-, Kautschuk dagegen contractil-federhart. [6] Alle spröden Körper sind unhämmerbar; im Gegentheil geben sie beim Einfluß des Hämmerns od. noch geringerer Eingriffe ihren Zusammenhang auf u. zerbrechen, sind daher leicht zu pulverisiren. Hierher gehören die Bologneser Flaschen u. die rasch abgekühlten Glastropfen. Auch chemische Einwirkung vermag die S. zu erhöhen od. hervorzurufen, so lassen sich manche an sich zähe Körper pulvern, wenn sie mit Alkohol (der ihnen das Wasser entzieht u. so den Grund der Zähigkeit aufhebt) befeuchtet werden. **3)** S. S. 3) ebd. *(Ml.)*

Spruchbehörde (S-collegium), ein an sich od. nur nebenbei zur Abfassung rechtl. Erkenntnisse geeignetes u. geordnetes Collegium Rechtsverständiger. Bes. kommen dergleichen in Universitätsstädten vor unter dem Namen Schöppenstühle. Anderwärts sind es die Juristenfacultäten. Nach dem deutschen Bundesbeschluß können nur noch Civilproceß- (nicht Criminal-) Sachen an sie versendet werden. *(Hss.)*

Spülung, das Herabfließen des durch den Niederschlag erzeugten Wassers. Die S. hat offenbar die letzte Bildung der Erdoberfläche erzeugt u. viele Thäler u. Einsenkungen, bes. in den niedrigern Gegenden, sind offenbar ihr Werk. Viel hat sie auch im höhern Gebirge, verbunden mit den Spaltungen des Gebirgs, bewirkt.

Spunginghouses (spr. Spondschinghaus), richtig für Sponginghouses, s. d. im Hptwerk.

†**Spurzheim** (Kaspar). Zusätze: Er schrieb ferner: A view of the elementary principles of education, Edinb. 1821, n. A. 1828 u. 1840; Phrenology, Lond. 1825, 2. A. 1840; A view of the philosophical principles of phrenology, Lond. 1825 u. 1840; The anatomy of the brain, nach dem franz. Manuscript von R. Willis, Lond. 1826, 2. A. 1840, Appendix dazu, ebd. 1830. *(He.)*

Spyridium (S. *Tenzl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rhamneae *Tenzl.* **Art:** S. eriocephalum, Strauch in Neuholland.

Spyrocolon (Orchida, neugr.), in Griechenland vorkommende, zwischen Lustseuche u. Aussatz die Mitte haltende, dem Scharlievo u. ähnlichen Syphiloiden nahe stehende Krankheit.

Squatters (spr. Skwätters), in den nordamerik. Freistaaten Leute, die ein Stück Land in Besitz nehmen u. sich darauf ansiedeln, ohne es vorher auf eine rechtmäßige Weise erworben zu haben. Man schlägt ihre Zahl auf mehr als 50,000 an, wovon 10,000 im Wisconsin-Gebiet leben.

†**S. r.**, Abkürzung, **1) (S. rat.)**, s. S. r. im Hptw.; **2) (S. rem.)**, für salva remissione, mit Vorbehalt der Rücksendung; **3)** für sub rubro, unter der Rubrik 2c.

Sr, chem. Zeichen für Strontium.

Sratei (ind. Myth.), Gemahlin des Angarassen, s. d. im Hptwerk.

Srbia (m. Geogr.), so v. w. Zrbia im Hptwerk.

Srih Wickreme Rädscha Singha, letzter König von Ceylon, s. Ceylon (Gesch.) in den Suppl.

Srinagara, Land, so v. w. Sirinagur, s. u. Ganges im Hptwerk.

Srutis u. Miechutele (lith. Myth.), Götter, welche angerufen wurden, wenn man

man in den Wäldern Kräuter zur Färbung der Wolle suchte, vgl. Preußische Mythologie 8. in den Suppl.

Ss..., neue Schreibart für das einfache S in russ. Eigennamen; z. B. Sserdobol für Serdobol.

ß, eine Verbindung nicht von ſ u. z, sondern von ſ u. s, daher es nur am Schluß von Sylben od. ganzen Wörtern nach geschärften Vocalen steht. In latein. Schrift ist es durch ss, nicht durch sz zu geben. Gehört das eine ſ zum Schluß, das andre zum Anfang einer andern Sylbe, so wird ſſ gesetzt.

Ssa Abatāgo, Festung, so v. w. Achalzik.

Ssabbahīten, s. u. Muhammedanische Secten 88 in den Suppl. **Ssabchīten**, Art od. Orden muhammed. Mönche. **Ssadakāh**, bei den Muhammedanern die freiwillige Spende an Arme. **Ssadikīten**, s. u. Muhammedanische Secten 200 in d. Suppl. **Ssālih**, Einer der 28 kanonischen Propheten im Koran. **Ssalihīten**, s. u. Muhammedanische Secten 24, 67 in den Suppl. **Ssaltīten**, s. ebd. 91.

Ssanang Ssētzen, s. u. Mongolische Sprache 21 in den Suppl.

Ssārfand, so v. w. Sarepta.

Ssāti, so v. w. Vedas, s. Weda d) im Hptwerk.

Ssāūrbak (Ssāūrmeg), 215—140 v. Chr. König v. Georgien, s. d. (Gesch.) 8 in den Suppl.

Sse, Münze, s. China (Geogr.) 16 in den Suppl.

Ssēdkür, im Lamaismus böse Geister der niedern Gattung.

Sse-hāī, chines. Name für China, s. d. (Geogr.) 4 in den Suppl.

Ssē-ma-tan u. **Ssē-ma-tsian**, chines. Geschichtsschreiber, s. u. Chinesische Literatur 16 in den Suppl.

Ssētek, slav. Gott, welcher mit dem röm. Lar verglichen wird, s. Böhmische 2c. Mythologie 1 in den Suppl.

Ssewānga, Insel im See Gökdsche, s. d. im Hptwerk.

Ssifāt, so v. w. Eigenschaft, in der muhammedanischen Religion bes. die Eigenschaft Gottes.

Ssīkkam, Stadt, so v. w. Chagain, s. Birma (Geogr.) Zusätze in den Suppl.

Ssīrath, s. Sirath im Hptwerk.

Ssjr, Franz, geb. 1796 zu Budin, Professor der Humanitätswissenschaften zu Gicin; übers. Müllners Schuld u. Mehreres aus dem Griech. in das Böhmische.

Ssoferīten, s. u. Muhammedanische Secten 74 in den Suppl.

Sstolnīk, sonst die vornehmen Hofbeamten bei den russ. Czaren, welche für deren Tafel zu sorgen hatten.

Ssü, Münze, so v. w. Sse, s. China (Geogr.) 16 in den Suppl.

Ssütschuan, Land, so v. w. Seschuen, s. d. im Hptwerk.

Ssurmāg, König, so v. w. Ssaurbak.

Stāān, alter König v. Aegypten, s. d. (Gesch.) 67 in den Suppl.

Stāārlanze, gerade breitspitzige S-nadel mit scharfen Rändern. **S-haken**, S-nadel mit einem Widerhaken, um durch letztern die Linsenkapsel bei der Extraction des Staars hervorzuziehen, beide von Beer erfunden. **S-nadelmesser**, chirurg. Instrument, das vorn eine S-nadel, nach hinten ein S-messer darstellt u. beider Bestimmungen in sich vereinigt, indem die Nadel die Linsenkapsel öffnet, das Messer den Hornhautschnitt bewirkt. **S-schere**, von Weinhold erfundnes Instrument zur Staaroperation, zwei platte auf einander liegende u. durch ein Charnier verbundne S-nadeln, die als solche u. zugleich als Schere zum Zerschneiden des Staars dienen. *(He.)*

† **Stāātspapiere.** Die Zusätze zu diesem Artikel s. am Schluß des Werks.

† **Stāātswissenschaft.** Zusätze zur **Literatur:** Fr. Bülau, Encyklopädie der S-swissenschaften, Lpz. 1832; Lotz, Handb. der S-swissenschaftslehre, 2. Aufl. Erlang. 1837—38, 3 Bde.; H. Eisenhart, Philosophie des Staats, Lpz. 1843; v. Rotteck u. Welcker, Staats-Lexikon, Altona 1834—44, 15 Bde.; Mohl, Knaus u. A., Zeitschrift für die gesammte Staatswissenschaft, Tüb. 1844—45, 2 Jahrgänge. *(Hss., Pr. u. Lb.)*

Stābheuschrecke (Bacillus), Gattung aus der Familie Gespensterheuschrecke, ungeflügelt, Leib cylindrisch, mit einfachen langen Beinen, Fühler kurz u. dick. **Art:** Via regina, schöngelb, fast 3 Z. lang, in SFrankreich u. Italien, schreitet ganz leise, im Grase u. Gebüsch.

Stābreim (Poet.), s. u. Runen 6) im Hptwerk.

Stāchelbeerschabe (Phycis grossulariella *Zink*, Tinea convolutella *Hübn.*, T. grossulariella *Hübn.)*, Motte mit aschfarbnen Vorderflügeln, mit schwarzen Querbinden, die grüne Raupe frißt im Juni die halbreifen Stachelbeeren an.

Stāchelschwein, Örden vom (Ordre de Camail), gestiftet 1394 von Louis d'Orleans zur Feier der Geburt seines ersten Prinzen, für 1 Klasse u. 25 Personen von 4 Ahnen; von Ludwig XII. erneuert, hiernach auch an Damen verliehen, im 16. Jahrh. erloschen. **Zeichen:** an goldner Kette ein goldnes Stachelschwein, darunter der Wahlspruch: „Cominus et Eminus,“ dazu ein Ring mit einem Agat, worein das Bild eines Stachelschweins geschnitten war. **Tracht:** Mantel von violettem Sammet u. Pelerine von Hermelin. *(v. Bie.)*

Stachyānthus (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Vernoniaceae *De C.* **Art:** S. Martii in Brasilien. **S-gynāndrum**, s. u. Lycopodium.

† **Stachytarphēta** (S. *Vahl*). Zusätze zu den **Arten:** S. jamaicensis, mit schö-

schönen blauen, in langen schlanken, dicht angedrückten Aehren stehenden Blumen. Die Blätter dienten bisweilen zur Verfälschung des chinesischen Thees, kommen auch für sich als brasil. Thee nach Europa.

Stäckelberg, Bad im Linthal, s. d. im Hptwerk.

Stäckelberg (Otto Magnus, Freiherr von S.), geb. 1787 zu Reval, in Deutschland gebildet, machte 1808 von Dresden aus mit Prof. Tölcken eine Fußreise nach Italien, schloß sich in Rom der antiquar. Reise von Bors, Börnstedt, Haller u. Cockerell nach Griechenland an, entdeckte die äginet. Statuen u. die Reste des Tempels zu Bassä, kehrte 1814 zurück, lebte 2 Jahre in Wien, machte 1827 eine neue antiquar. Reise durch Etrurien, auf welcher er die Hypogäen von Corneto entdeckte, bereiste 1828—1829 Frankreich u. England, lebte seitdem, immer literarisch beschäftigt, zu Mannheim, Dresden &c. Schr.: Der Apollotempel zu Bassä, Rom 1826, Fol.; Costumes et usages des peuples de la Grèce moderne, ebd. 1825; La Grèce, Par. 1830, 2 Bde., Fol.; Trachten u. Gebräuche der Neugriechen, Berl. 1831—35, Fol.; Gräber der Griechen, ebd. 1835. *(Hel.)*

Stackhousiēae, s. unt. Rautengewächse.

†**Städe.** Zusätze zu S. 1) u. 3): Die Landdrostei hat viel Haiden, Moor u. Geestland, aber auch sehr viel fruchtbaren Marschboden. Die Moore betragen über 100,000 Morgen, sie sind aber zum großen Theil (1820 über 64,000 Morgen) urbar gemacht worden, worauf 1836 mehr als 15,000 Menschen wohnten. Die Hauptstadt S. hat die Freimaurerloge: Adolf zur gekrönten Tugend; 6000 Ew.

Städer Elbzoll, Zoll von Hannover auf der Elbe bei Stade, eigentlich bei Brunshausen, ½ Ml. von Stade, erhoben, von der Schwinger Schanze gedeckt, von Kaiser Konrad I. dem Erzbischof von Bremen verliehn, zwar durch die Hansa 1267 durch die Zerstörung Stades mit Gewalt abgeschafft, seit 1688 durch Schweden wieder eingeführt, zwar durch den Vergleich von 1691 fixirt, aber später durch Hannover, das denselben nicht anerkannte, wieder erhöht. Beim wiener Congreß wurde mit der Freiheit aller Flüsse auch die Aufhebung des S. E. verheißen, aber alle Unterhandlungen Hamburgs mit Hannover (so 1825, 1827, 1830) scheiterten u. auch die neuste Elbschifffahrtscommission 1842 brachte keine Erleichterung. Er ist auf 300,000 Thlr. des Jahrs geschätzt worden. Vergl. A. Soetbör, Des Stader Zolls Ursprung, Fortgang u. Bestand, Hamb. 1839. *(Pr.)*

Städion (Joh. Kasp. v. S.), Hoch- u. Deutschmeister bis 1641, s. unt. Teutscher Orden im Hptwerk.

Stadmännia (S. *Lamark)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Sapindaceen, Cupanieae *Rchnb.*, Knippen *Ok.* Arten: S. Sideroxylon, in Ostindien u. auf den Mascarenhas häufig am Strande wachsender Baum, mit gebogenen, schenkeldicken Stämmen, hartem, schwerem, rothem, knorrigem Holz, als Eisenholz von der Moritzinsel bekannt. *(Su.)*

Städtbad, 1) s. u. Teplitz; **2)** s. u. Wiesbaden, beide im Hptwerk.

†**Stäël-Hölstein, 1)** (Anna Louise Germaine v. S.), s. S. im Hauptwerk. Vgl. die von ihr geschriebenen Dix années d'exil, herausg. von ihrem Sohne, übers. von Oelrichs, Karlsr. 1822. **2)** (August, Baron v. S.-H.), geb. zu Paris 1790, Sohn der Vor., von derselben u. Wilh. Schlegel sorgsam erzogen, begleitete dieselbe auf allen Reisen u. kehrte mit ihr 1814 nach Paris zurück. Ein sanftes u. frommes Gemüth, betheiligte er sich bei vielen gemeinnützigen Unternehmungen, bei der Bibelgesellschaft, bei der Gesellschaft für gegenseitige Hülfe, bei der der christl. Moral; auch interessirte er sich sehr für die Griechen u. die Abschaffung der Sklaverei der Neger. Er st. schon 1827 zu Coppet. Er gab mit dem Herzog von Broglie, seinem Schwager, die Werke seiner Mutter u. Neckers heraus. Schr.: Lettres sur l'Angleterre, Par. 1825; nach seinem Tode edirte der Herzog von Broglie seine Oeuvres diverses, Par. 1825. *(Pr.)*

Staēlia (S. *Cham.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceen, Coffeaceae *Rchnb.*, Spermacoceae *De C.* Arten: in Brasilien.

Stänkerer, so v. w. Stänker 3) u. 4) im Hptwerk. Das Wort wird von Stancarus (s. d. im Hptwerk), als Unruhestifter in den Osianderschen Streitigkeiten zur Reformationszeit, hergeleitet.

Stärkemaschine, Maschine zum Stärken u. Trocknen der gebleichten Baumwollenzeuge. Zum **Stärken** dienen 2 messingene, durch Räder drehbare Walzen, von denen die obere mit großer Gewalt auf die untere gedrückt wird. Unter den Walzen steht ein mit Kleister gefüllter, durch einen Hebel zu hebender u. zu senkender Kasten, durch welchen das Zeug mittelst der einen Walze durchgeleitet wird. Die Trockenmaschine besteht aus 5 drehbaren, hohlen, kupfernen Walzen, über welche das Zeug mittelst kleiner Spannwalzen geleitet wird. Durch sie gehn Röhren durch, welche durch einen Dampfkessel mit Dampf erfüllt werden. Ueber diese Walzen wird das gestärkte Zeug weggeleitet u. so getrocknet. *(Pr.)*

†**Ständlin, 1)** (Gotthold Friedr.), geb. zu Stuttgart 1758, Kanzlei-Advocat das., führte jedoch ein sehr unstetes Leben u. hielt sich zuletzt zu Lahr im Breisgau auf, ertrank 1796 im Rhein; bes. bekannt durch: Schwäb. Blumenlese od. Musenalmanach; Stuttg. 1782—85 u. 87; Poet. Blumenlese, ebd. 1792 u. 93; schr. ferner: Ver-

Vermischte poet. Stücke, ebd. 1782; Wallbergs Briefe an seinen Freund Ferdinand (Roman), Lpz. 1783; Gedichte, Stuttg. 1788—91, 2 Thle.; auch gab er Proben einer deutschen Aeneis, ebd. 1781; J. J. Bodmers Apollinarien od. nachgelaßne Gedichte, ebd. 1783; Briefe berühmter Deutschen an Bodmer, Lpz. 1794, heraus. **2)** (Karl Friedrich), s. S. im Hptw. *(Jb.)*

Staffarda, Abtei in der piemont. Prov. Saluzzo; hier am 18. Aug. 1690 Sieg des Marschalls Catinat über Victor Amadeus, Herzog von Savoyen.

Stagmaria (*S. Jack.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Terebinthaceae *Jack.*, Spillen *Ok.*, 5. Kl. 3. Ordn. *L.* Art: S. verniciflua, Baum auf den malaiischen Inseln, einen Anfangs weißen, höchst scharfen u. ätzenden, an der Luft schwarz werdenden Milchsaft enthaltend, welcher den ächten chines. u. tunkin. Firniß (Psad) liefert, womit in China Hausgeräthe u. das Getäfel der Wände überzogen wird. *(Su.)*

Stagnelius (Erich Johann), geb. 1793 zu Kalmar, wo sein Vater Bischof war, stud. zu Lund u. Upsala, wurde in der königl. Canzlei angestellt; st., sehr ausschweifend, schon 1823; schr.: Wladimir d. Gr., Stockh. 1817, 4. (Epos, von der Akademie gekrönt, u. von Ol. Berg deutsch übers., Königsb. 1827); Liljor i Saron, ebd. 1821, 3 Bde.; Die Bakchanten, ein Trauerspiel, ebd. 1822; Albert u. Julie, ebd. 1824. Schriften gab nach seinem Tode Hammarsköld heraus, Stockh. 1824—26, 3 Bde., n. Aufl. 1830—32. Seine Dramen sind nicht zur Aufführung geeignet. *(Lb.)*

†**Stahl**, **1)** (Georg Ernst), s. S. im Hptwerk. **2)** (Johann Friedrich), geb. 1718 in Heinsheim, studirte zu Tübingen Theologie, ward Vicarius zu Rudersberg u. Haushofmeister bei dem Freiherrn v. Göllnitz zu Mezingen, wo er sich dem Forstwesen widmete, dann Haushofmeister bei dem geh. Kammerrath Korn, wurde von dem Herzog v. Württemberg auf Reisen geschickt, 1755 Bergrath u. 1758 Rentkammerexpeditionsrath u. Mitglied der Kammerdeputation, 1761 Residenzbaudeputirter u. 1766 Mitglied der Sanitätsdeputation, 1768 Hofrath, 1773 Lehrer an der Karlsakademie u. 1777 Senior des Rentkammercollegiums; st. 1790; schr.: Der vorsichtige u. wohlerfahrne Schütze u. Jäger, Tüb. 1752; Der wehrgerechte Jäger, Stuttg. 1762; Allgemeines ökonom. Forstmagazin, Frankf. 1763—69, 12 Bde., 1. u. 2. Bd., 2. Aufl. 1753; Oekonom.-prakt. Wald-, Forst- u. Holzlexikon, Stuttg. 1786. **3)** (Karoline, geb. Dumpf), geb. 1782 zu Ohlenhof in Livland; lebte später in Nürnberg, dann in Wien, u. endlich als Wittwe in Dorpat; Jugend- u. Romanschriftstellerin; schr.: Erzählungen, Fabeln u. Mährchen für Kinder, Nürnb. 1818; Romantische Dichtungen, ebd. 1819, 2. Aufl., ebd. 1834; Die Familie Müller, ebd. 1821; Scherz u. Ernst, Riga 1823; Kleine Romane, Lpz. 1818, 2 Bde.; Woldemar, Nürnberg 1830; Rosalinde, od. die Wege des Schicksals, ebd. 1833 u. v. a. **4)** (Friedr. Julius), geb. 1802 zu München, jüd. Abkunft, trat 1819 zur evangel. Kirche über, studirte die Rechte zu Würzburg, Heidelberg, Erlangen, habilitirte sich 1827 zu München, wurde 1832 Prof. der Rechte zu Erlangen, 1833 zu Würzburg, wurde in seiner landständ. Wirksamkeit seit 1838 bedeutend, folgte 1840 einem Ruf als Prof. der Rechtswissenschaft nach Berlin. Namentlich als Rechtsphilosoph bekannt. Schr.: Ueber das ältere röm. Klagerecht, Münch. 1827; Philosophie des Rechts, Heidelb. 1830—37, 2 Bde., 2. Bd. 2. Aufl. ebd. 1845; Die Kirchenverfassung nach Lehre u. Recht der Protestanten, Erlangen 1840; Das monarchische Princip, Heidelb. 1845 u. m. a. *(Lö., Rh. u. Hel.)*

Stahr (Adolf), geb. 1805 zu Prenzlau, studirte zu Halle Philologie, wurde 1826 Hülfslehrer, 1828 ordentl. Lehrer am Pädagogium zu Halle, 1836 Conrector am Gymnasium zu Oldenburg; schr.: Aristotelia, Halle 1830—32, 2 Bde.; Aristoteles bei den Römern, Lpz. 1834; gab heraus die Politika des Aristoteles, Lpz. 1835, auch Johann Heinrich Mercks ausgewählte Schriften, Oldenb. 1840; H. F. Heikens, Die Helgolander, ebd. 1844; Theodor v. Kobbe, ein Denkstein, ebd. 1845; Kleine Schriften zur Kritik der Liter. u. Kunst, ebd. 1845, 2 Bde.; mit Jul. Mosen, über Goethes Faust, ebd. 1845, u. a. *(Lb.)*

Stälberg, Ruine, s. unt. Steeg im Hptwerk.

Stäleck, Stähleck, Burgen, s. u. Bacharach u. Pfullingen im Hptwerk.

Ställbaum (Joh. Gottfr.), geb. 1793 zu Zaasch bei Delitzsch; 1826 Lehrer am Pädagogium zu Halle, 1820 Lehrer an der Thomasschule zu Leipzig, 1828 Conrector, 1835 Rector daselbst, u. ist seit 1840 auch Prof. an der Universität. Gab heraus den Plato, Lpz. 1821—25, 12 Bde., u. in der Jakobs-Rostschen Bibliotheca graeca, Gotha 1827—38, 8 Bde., einzeln den Philebus, ebd. 1820; Euthyphro 1823; Meno 1827; Parmenides 1839; ferner den Eustathius, ebd. 1825—30, 5 Bde., 4.; Ruddimanns Institutt. grammaticae lat., ebd. 1823, 2 Bde.; Terentius, ebd. 1830 f., 2 Bde. *(Lb.)*

Ställholm, Insel, s. u. Stockholm in den Suppl.

Ställrehe (Thierhlkd.), s. Rehe i. H.

Stämines (gr. Ant.), Breter, s. unt. Schiff (Gesch. u. Ant.) im Hptwerk.

Stämma Bëi, berühmter Schachspieler, s. Schachspiel, Bd. XIX. S. 380 b.

Stämmaderer, s. Moose in den Suppl. **S-äpfler**, s. Okens Pflanzensystem u. ebd. **S-baster**, s. ebd. u. **S-beerer**, s. ebd. u. **S-blumer**, s. ebd. u.

S-gröbser, s. Gröpspflanzen : in den Suppl. **S-lauber**, s. Okens Pflanzensystem :: ebd.

Stämmliste, eine gedruckte Uebersicht der Abstammung der verschiednen Truppenabtheilungen einer Armee, der Feldzüge, Gefechte, Belagerungen, die jede mitgemacht hat 2c. Vgl. Rangliste.

Stämmlorschen, s. u. Lorschen : in d. Suppl. **S-moose**, s. u. Moose : ebd. **S-nusser**, s. Nußpflanzen : ebd. **S-pflanzen**, s. Okens Pflanzensystem :: in den Suppl. **S-pflaumer**, s. ebd. :: **S-pilze**, s. ebd. :: **S-rinder**, s. ebd. :: **S-samer**, s. ebd. :: **S-scheidenpflanzen**, s. u. Reichenbachs Pflanzensystem :: in den Suppl. **S-stengler**, s. Okens Pflanzensystem :: ebd. **S-wurzler**, s. ebd. :: **S-zeller**, s. ebd. :.

Ständard, **1)** in England Bezeichnung der Normalmaße u. Gewichte, wie Imperial-Standard-Yard, Imp.-St.-Gallon, Imp.-St.-Troy-Pound; **2)** s. unt. Zeitungen, Bd. XXVI. S. 565 a.

Ständkörbe, stehende Bienenkörbe, vgl. Bienenstock.

Ständkoppeln, eingehägte Weideplätze in der Nähe des Wirthschaftshofs; dienen zum Aufenthalte des Jungviehs.

Ständlöcher, s. u. Standzapfen.

Ständmandeln, eine Anzahl in einem Kreise aufgestellter Garben, so daß inwendig eine Höhlung ist.

Ständschäferei, eine Schäferei, wo Lammzucht betrieben wird.

Stängenhülse, Cassia fistula.

Stängiew, Maß, s. u. Polen (Geogr.) :: in den Suppl.

Stängowich, eins der bedeutendsten Dörfer im Distr. Montenegro im Naja Nieke, s. Montenegro im Hptwerk.

Stänhopĕa (*S. Hook. et Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Vandeae *Lindl.*; Arten: in SAmerika.

Staniĕwicz (Ezechiel), geb. 1796 in Samogitien, Parteigänger für die Polen (s. u. Polnischer Insurrectionskrieg im Hptw.), verließ das Land erst im Oct. 1831 u. ging durch Preußen nach Frankreich.

† **Stänislausorden.** Zusätze: In die Decoration sind statt der weißen Adler in den 4 Winkeln des Kreuzes russ. goldne Doppeladler gekommen. Als bes. Auszeichnung wird bei den höchsten Reichswürden das mit Brillanten besetzte Porträt des Kaisers od. der Kaiserin od. Beider verliehn. Am 28. Mai 1839 wurden die bisher. Statuten des Ordens dahin abgeändert, daß die 3. Klasse aufgehoben u. die bisher. Mitglieder dieser Klasse zu Rittern der 2. Abtheilung der 2. Klasse (nunmehr 3. Klasse genannt) ernannt wurden. *(v. Bie.)*

† **Stänley** (spr. Stännli), **1)** (Thomas) u. **2)** (Thomas), s. d. im Hptwerk. **3)** (Eduard, Lord), geb. 1799, Sohn des Grafen Derby, trat 1820 ins Unterhaus, reiste nach NAmerika u. nahm dann eine Stelle beim Colonialbureaux an, trat 1830 als 1. Secretär für Irland in das Cabinet Grey, erhielt 1833 das Ministerium der Colonien u. zeigte sich in beiden Posten energisch u. fest. 1834 glaubte er die Sache dieses Ministeriums nicht vertreten zu dürfen, schied aus demselben mit dem Herzog von Richmond, dem Grafen Ripon u. Sir James Graham aus u. bildete mit diesen eine halb liberale Fraction, welche die zu schnelle Entwickelung des Liberalismus hinderte. Im Dec. 1841 trat er in das Ministerium Peel als Staatssecretär der Colonien. Er hat in ihm bes. die Getreidegesetze aufrecht erhalten, eben so das Zuckergesetz, u. bekleidet diesen Posten noch jetzt (Oct. 1845). *(Pr. u. Lb.)*

Stanlopĕs, javanische, nach Merat u. Lens von Boerhavia diffusa stammende, mit der, wahrscheinlich von einem Menispermum od. Cocculus, nach And. auch von einem Xanthoxylum od. einer Zwingera, auf Zanguebar, Java, Malacca wachsend, abzuleitenden Lopezwurzel, zu verwechselnde Wurzel.

Stännius (Fr. Hermann), geb. zu Berlin 1808; 1832 Prof. der theoret. Medicin u. Mitglied des Medicinalcollegiums zu Rostock; schr.: Observ. de speciebus nonnullis generis mycetophila, Bresl. 1831; Ueber krankhafte Verschließung größerer Nervenstämme, Berl. 1839; Symbolae ad anat. piscium, Rost. 1839; Bemerk. über Arenicula piscatorum, Berl. 1840; Erster Bericht von dem zootom.-physiol. Institute der Universität zu Rostock, Rost. 1840. Gab mit A. Richter heraus: A. G. Richters specielle Therapie, 2. Bd., 1. Abth. *(He.)*

Stännum indicum, so v. w. Zink.

Stapeliĕae, s. unt. Asklepiadeen : in den Suppl.

† **Stäpfer**, **1)** (Joh. Friedrich) u. **2)** (Johann), s. 1) u. 2) im Hauptwerk. **3)** (Phil. Alb.), geb. 1766 zu Bern, stud. zu Bern u. Göttingen, ward von der helvet. Regierung zum Minister des öffentl. Unterrichts berufen u. 1801 bevollmächtigter Gesandter in Paris; er war Hauptgründer der Archives du christianisme; st. 1840. *(Lb.)*

Staphylacĕae, s. u. Sapindaceen : in den Suppl.

Stäphyle (gr.), **1)** Weintraube; **2)** Weinbeere; **3)** das Zäpfchen im Schlunde; daher **Staphylaemätoma**, Austreten von Blut im Zäpfchen des Schlundes. **Staphylagra**, Zange zum Fassen des Zäpfchens bei Operationen an demselben.

Staphylitis (gr.), Entzündung des Zäpfchens.

Staphylodĕsmia (gr., Chir.), so v. w. Staphylorrhaphia. **Staphyloedĕma**, Oedem des Zäpfchens.

Staphylomatōs (v. gr.), an Staphylom leidend, davon herrührend 2c. **S-loptōsis**, Schießen des Zäpfchens. **S-lopyrōphorus**, Aetzmittelträger zum Aetzen des Zäpfchens. **S-lorrhäphia**, Zäpf-

Zäpfchennaht, die Vereinigung des gespaltenen Gaumens u. Zäpfchens durch die blutige Naht, s. u. Gaumenkrankheiten; i. d. S.

S-lotomiē, Wegschneiden des Zäpfchens.

Staphysăgria, Art von Delphinium, s. Stephanskörner im Hptwerk.

Stărbia (S. *Pet. Th.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Larvenblüthler, Pedicularinae *Rchnb.*, Scrophularinae, Gerardieae *Endl.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Einzige Art: S. madagascariensis.

†°**Starck, 1)** (Joh. Friedr.), geb. zu Hildesheim 1680, studirte zu Gießen Theologie, wurde 1715 Pfarrer zu Frankfurt a. M., st. 1756. Von seinen vielen Schriften, worunter auch Predigten, ist das bekannteste: Tägl. Handbuch (Gebetbuch), 20. Ausg., Frankf. a. M. 1833, außerdem öfters nachgedruckt. **2)** (Joh. August, Freiherr v. S.), geb. 1741 zu Schwerin; stud. namentl. morgenländ. Sprachen, ging nach England u. Frankreich u. ward zu Paris 1765 Interpret der morgenländ. Handschriften an der königl. Bibliothek. Schon damals glaubte man, er sei katholisch geworden; nach seiner Rückkehr 1767 wurde er Conrector in Wismar, reiste 1768 in geheimen maurer. Angelegenheiten nach Petersburg, wurde 1769 Prof. der morgenländ. Sprachen in Königsberg, 1770 2. Hofprediger daselbst, 1772 Prof. der Theologie, 1776 Oberhofprediger. Da ihm aber sein Buch: Hephaestion viele Anfeindungen zugezogen hatte, legte er 1777 seine sämmtl. Stellen nieder u. ging als Gymnasiallehrer nach Mietau u. 1781 als Oberhofprediger u. Consistorialrath nach Darmstadt. 1786 beschuldigte ihn Gedike in der damal. Berliner Monatsschrift öffentlich des Kryptokatholicismus u. S. vermochte sich nicht vollständig zu rechtfertigen, 1811 wurde er in den Freiherrnstand erhoben u. st. 1816. Erst nach seinem Tode wurde ermittelt, daß er am 8. Febr. 1766 in der Kirche St. Sulpice zu Paris zum Katholicismus wirklich übergetreten sei u. in seinem Hause fand sich ein Zimmer völlig zum Messelesen vorgerichtet. Ueber seine maurerischen Verhältnisse u. seine Schriften s. S. im Hptwerk. *(v. My. u. Hel.)*

Stărenbergersee, s. unt. Baiern (Geogr.), in den Suppl.

†**Stărgard, 1)** (Neu-S.), s. S. 1) im Hauptwerk. Hier die Freimaurerloge: Julius zur Eintracht; 10,000 Ew. **2)** (Gesch.). S. war früher ein Flecken, wurde 1129 erweitert u. 1295 Stadt, trat auch nachher zur Hansa. Durch die Verlegung der Residenz nach Stettin verlor S. sehr. 1643 von den Schweden u. nachher von den Kaiserlichen, 1657 von den Polen eingenommen. **3)—7)** s. S. 2)—6) ebd. Ein. halten S. 6) im Hptwerk für das alte Rethra. *(Cch. u. Wr.)*

†**Stărhemberg** (Geneal.) u. **1)**—**6)** s. Stahremberg 1)—6) im Hptwerk. **7)** (Georg Adam), Sohn von Stahremberg 6) ebd., geb. 1785, k. k. Kämmerer, folgte 1833 seinem Vater, 1842 vermählt mit Aloysie, Fürstin von Auersperg (geb. 1812); jetziges Stammhaupt u. Chef der fürstlichen Linie. **8)** (Karl Gundaccar, Graf u. Herr zu S.), geb. 1777; k. k. Kämmerer u. Oberst-Erblandmarschall in Oestreich; Chef der Gundaccarischen Linie. **9)** (Graf Heinrich Nepomuk), geb. 1774; k. k. Kämmerer, Senior u. Lehnherr des gräfl. u. fürstl. Gesammthauses, Chef der Henricischen Linie. *(Hel.)*

†**Stark, 1)** (Joh. Christian), u. **2)** (Joh. Christian), s. S. 1) u. 2) im Hptwerk. **3)** (Bernh.), geb. 1770, Capitular des Benedictinerstifts St. Emmeran in Regensburg, st. 1839 zu München. Schr.: Paläograph. Abhandlung über einen zum Andenken des Kaisers Decius errichteten Meilenstein, Augsb. 1832, 4. Auch durch astronom. Forschungen bekannt. **4)** (Karl Wilh.), Sohn von S. 1), s. übrigens S. 3) ebd., wurde Geh. Hofrath, ordentl. Leibarzt, Amts- u. Stadtphysikus, Mitdirector der Landesheilanstalten, des akadem. Klinikums, des Landkrankenhauses, der Irrenanstalt u. des Entbindungsinstituts zu Jena; starb 1845. Schr. ferner: De venae azygos natura, ebd. 1835; Allgemeine Pathologie, Lpz. 1838, 2. Aufl., ebd. 1844, 2 Bde. **5)** (J. A. v.), s. Starck 2). *(He.)*

Stärke (Gotth. Wilh. Christ.), geb. 1762 zu Bernburg; 1798 Rector zu Bernburg, dann Oberprediger, 1808 Hofprediger zu Ballenstedt, 1817 Oberhofprediger, 1829 in Ruhestand versetzt; st. 1830; schr.: Gemälde aus dem häusl. Leben u. Erzählungen, Berl. 1793—98, 4 Samml., 3. Aufl. Braunschw. 1827, 6 Bde. (ins Franz. u. Holländ. übers.); Gedichte, Bernb. 1788; Vermischte Schriften, Berl. 1796; u. mehr. Predigten u. Lieder. *(Pr.)*

† **Stărkenbach.** Zusatz: In der Herrschaft St. liegt Branna (Brannay, Brenna), Dorf, 1200 Ew., Batistweberei.

Stărland, Feldmaß in Tyrol von einem Star Aussaat.

Stăroi Bўchow, Stadt, so v. w. Bychow, s. d. im Hptwerk.

Stărrheit, [1] Art der Raumerfüllung der Materie, der Ausdehnsamkeit u. der Tropfbarkeit entgegengesetzt, bei welcher die Theile der Materie beim Verschieben ungleichen Widerstand zeigen, indem sich dieselben sowohl hinsichtlich der Richtung, nach welcher die Anziehung wirkt, als auch hinsichtlich der Stärke, mit welcher die Materie in den verschiednen Gegenpunkten innerhalb ihrer Raumerfüllung ziehend thätig ist, ungleich anziehen, während im Flüssigen die Richtung u. Stärke dieses Zugs überall gleich ist. Im Starren ist also der Zusammenhalt od. die Cohärenz ungleich u. ungleichartig, im Flüssigen umgekehrt. [2] Alle starre Körper werden durch angemessene Erhitzung flüssig, u. alle flüssige durch Er-

Erkältung starr; alle starre Körper bestehn aus mechanisch ablösbaren Theilganzen, die sich im ungetrennten Starren in bestimmten, die Außen- u. Innengestalt erzeugenden Lagen befinden, während eine Flüssigkeit ein ununterbrochen zusammenhängendes Ganze, ein Continuum darstellt. [3] Die Hauptarten des Starren sind: **a)** das Drusige od. Krystallinische, s. Krystall. **b)** Das Pulverige, welches in Vermengung mit mehr od. weniger Flüssigem das Breiige u. Teigige, u. in Verbindung mit Flüssigem das aufgequollene Pulver, die Gallerte u. den Schleim bildet. Erhärtet geben diese u. ähnliche Mengungen u. Verbindungen theils das Dichte, theils das Sintrige der Mineralogen. **c)** Das organisch Feste, dem die bei seinem Werden stattfindende Einwirkung des Tropfbaren meistens eine gerundete Außenform gibt, im Gegensatz zu den unter meßbaren Winkeln erscheinenden Gestalten der krystallin. unorgan. Körper. **d)** Das Glasige, ein Krystallinisches, dessen Blattoberflächen sich in allen Punkten berühren. [4] Die verschiednen Grade der S. bezeichnet man durch die Ausdrücke hart (dem Eindrucke widerstehend), halbhart, weich (Eindruck erleidend, der nach Entfernung des Drucks bleibt), sehr weich, u. federhart od. elastisch hart, d. h. Eindruck erleidend, der nach entferntem Druck wieder verschwindet. S. Elasticität u. Sprödigkeit. *(Ml.)*

Stärting, Stärtin, Maß für Wein, auch gedörrtes Obst in Steiermark = 9¾ wiener Eimer.

Stäte, starkes, 8eckiges Eisen am Pfluge, worauf der ganze Pflug geht; dient statt des Hauptes. Dah. **S-npflug,** so v. w. Thüringscher Pflug, s. u. Pflug im Hptwerk.

†Stätice (*S. L.*, Grasnelke). Zusätze zu den Arten: S. caroliniana *Walt.*, in NAmerika, deren Wurzel dort als ein kräftig abstringirendes Mittel geschätzt wird; S. latifolia *Smith*, am Kaukasus, in Mittelasien, NAfrika, wird zum Gerben des geschätzten Marokkoleders benutzt.

Staticēae, s. unt. Plumbagineen in den Suppl.

†Stätik (v. gr.), **1)** u. **2)** s. S. 1) u. 2) im Hptw. **3)** Die Lehre der Befruchtung, Erschöpfung u. des Ertrags des Bodens in gegenseitigen Beziehungen zu einander. Auf ihrem gegenwärtigen Standpunkte ist diese Wissenschaft noch sehr unvollkommen, da sie noch jung ist, aber so gewiß es ist, daß die Natur in Bezug auf Pflanzenwachsthum nicht willkürlich, sondern nach unabänderl. Gesetzen verfährt, so gewiß ist auch eine S. des Landbaues; ja ohne statische Sätze kann keine landwirthschaftlich-wissenschaftl. Untersuchung gedacht werden. Vgl. v. Wulfen, Ideen zur Grundlage einer S. des Landbaues, 1833. *(Lö.)*

Stätisch (v. gr.), die Statik betreffend.

†Statīstik (Stāātenkunde). Zusätze an den Schluß im Hptwerk: **Literatur:** Ch. A. Fischer, Grundriß einer neuen systematischen Darstellung der S. als Wissenschaft, Elberfeld 1825; Giandomenico Romagnosi, Questioni sull' ordinamento delle statistiche, Flor. 1835; P. A. Dufau, Traité de statistique, Par. 1840; J. E. Wörl, Erläuterungen zur Theorie der S., Freiburg 1841. Vgl. Johannes Fallati, Einleitung in die Wissenschaft der S., Tüb. 1843, in welcher unter den einzelnen Abschnitten u. am Schlusse sehr vollständ. u. sorgfältige literar. Nachweisungen gegeben sind. *(Jb.)*

Statīstische Burēāūx, Staatsanstalten, die Verhältnisse der Statistik des eignen Lands zu untersuchen u. genau kennen zu lernen. Schweden begann sie in der Mitte des vor. Jahrh., u. seitdem sind viele Staaten Europas, die Oeffentlichkeitsscheu überwindend, nachgefolgt. Mehr. kleinere Staaten, bes. das Königreich Sachsen, haben seit 1831 **S. Verēīne** zu gleichem Zweck u. diese haben Gleiches geleistet. Auch John Sinclair leistete mit Hülfe von 900 Mitarbeitern von 1790—99 dasselbe über Schottland. *(Pr.)*

†Stātius. Zusatz zu S. 7): (Lucius Papinius S.): Neueste Ausgabe von Fr. Dubner, Par. 1837, 2 Bde. (der 9. u. 11. Bd. der Bibliotheca nova scriptorum latinorum, welche unter Leitung von J. P. Charpentier bei Panckoucke in Paris seit 1836 erscheint).

Stättler (Benedict), geb. 1728 zu Kötzding in Baden; trat 1745 zu Landsberg in den Jesuiterorden, hörte mehr. Jahre zu Ingolstadt philos., mathemat. u. theolog. Vorlesungen, legte 1763 die Ordensgelübde ab, lehrte Anfangs zu Solothurn, dann zu Innsbruck, zuletzt zu Ingolstadt Philosophie u. Theologie, war 1776 mit Beibehaltung seiner Professur Stadtpfarrer zu Ingolstadt, 1782 zu Kemnath in der obern Pfalz, legte diese Stelle nach einigen Jahren nieder u. ging nach München, ward dort wirkl. geistl. u. Censurrath, st. 1797; war rastlos thätig zur Verbreitung richtigerer u. hellerer Grundsätze in der kathol. Kirche. Schr.: Demonstratio evangelica, Augsb. 1770; Demonstratio catholica, Pappenh. 1775; Ethica christiana communis, Augsb. 1782—88, 3 Bde., deutsch, Münch. 1791. *(Dg.)*

†Stātus (lat.), **1)** u. **2)** s. im Hptw. **3)** Krankheitszustand, insofern derselbe einen allgemein vorherrschenden Charakter zeigt, z. B. **S. nervōsus,** Krankheit mit nervösem Charakter. **S. nāscens,** Entbindungsmoment, der Augenblick, wo sich ein gasförmiger Körper von einem andern, weniger Elasticität besitzenden, festen od. flüssigen Körper, mit dem er verbunden ist, trennt. Da die Elasticität vieler solcher Körper stärker ist, als ihre Verwandtschaft zu festern, so gehn sie nur Statu nascenti neue Verbindungen ein.

Statūta Guigōnis (Consuetudines Carthusiae), die vom Prior Guigo 1137 vorgeschriebnen Regeln der Carthäuser.

Stäūbbrand, Ustilago (Uredo) segetum, s. u. Brand 35) im Hptwerk.

Staūbfarrn, s. u. Drosselpflanzen 2 in den Suppl.

†**Stäūbflechten, 1)** (Pulverariae), 10. Fam. in Reichenbachs Pflanzensystem, Flechten auf Stein u. todtem Holze, Rinden, durch Elementarzeugung unter Einfluß des Lichts, entstanden, haben unbegrenzte, hüllenlose Knospenhaufen (Soredia), vgl. Kahlen; **2)** wohlriechende S., s. S. 2) im Hptw. **S-fruchtflechten** (Coniocarpicae), 11. Fam. in Reichenbachs Pflanzensystem, Flechten mit Keimkörnchen (Sporidia) auf beginnendem Keimlager, zwischen einem dünnkrustigen Knospenlager (Thallus), deren Deckhäutchen zerspringt. Entstehen durch organische Erzeugung auf Rinden. **S-kugelflechten** (Spaerophoreae), 15. Fam. in Reichenbachs Pflanzensystem. Die schwarzen Keimkörnchen liegen in einem kugligen, sich flockig-fadenartig auflösenden Keimlager; der Träger ist strauchartig-ästig, außen knorpelartig, spröde, innerlich fest u. dichtfäserig, am Ende aufgeschwollen, das Keimlager einschließend, mit einem Loch aufspringend u. zerreißend. Das Knospenlager ist nicht entwickelt, die Knospung dem Träger gleichartig, korallenartig. **S-orchideen,** s. Lilien 4 in den Suppl. *(Su.)*

Stäūdenklee, Ptelea trifoliata, s. u. Ptelea im Hptwerk. **S-kohl,** so v. w. Blätterkohl.

Stäūdenmaier (Franz Anton), geb. 1800 zu Danzdorf in Württemberg; 1828 Repetent am Wilhelmsstift zu Tübingen, 1830 Prof. der kathol. Theologie zu Gießen, 1837 bad. geistl. Rath u. Prof. zu Freiburg. Schr.: Gesch. der Bischofswahlen, Tüb. 1830; Joh. Scotus Erigena, Frankf. 1834; Encyklopädie der theolog. Wissenschaften, Mainz 1834, 2 Bde., 2. Aufl. 1840; Der Pragmatismus der Geistesgaben, Tüb. 1835; Der Geist des Christenthums &c., Mainz 1835, 2 Bde., 2. Aufl. 1838; Der Geist der göttl. Offenbarung &c., Gieß. 1837; Die Philosophie des Christenthums, Mainz 1840. *(Hel.)*

Stäūdigl (Joseph), geb. 1807 zu Wällersdorf in Unter-Oestreich, sollte sich dem Lehrfach widmen u. ging als Novize zu den Benedictinern, u. dann, um Chirurgie zu studiren, nach Wien, benutzte hier mit seiner kräftigen Baßstimme, wo er konnte, die Gelegenheit zu singen, u. ward im Chore des Burgtheaters angestellt; wegen Krankheit eines Sängers übernahm er den Pietro in der Stummen, dann größre Partien u. ward 1831 1. Hofkapellsänger. Ausflüge ins Ausland erhöhten S-s Ruf, 1844 war er in London, wo er bes. als Kaspar im Freischütz u. als Oroveso in Norma excellirte; er componirte mehr. charakterist. Lieder, wie: Wogentäuschung, an die Nacht, das Süßeste u. Schwerste, der Himmel im Thal &c. *(Sp.)*

†**Stäūnton** (spr. Stahnt'n), **1)** (Sir George Leonhard), s. S. im Hauptwerk. **2)** (Sir George Thomas), Sohn des Vorigen, geb. 1781 zu London, besuchte mit seinem Vater China, war von 1799—1817 bei der englischen Factorei dort angestellt, lebt jetzt als wohlhabender Landeigenthümer, mit literar. Arbeiten beschäftigt, in England. Schr.: Uebersetzung des chines. Criminalcodex Ta tsing leu lee, Lond. 1820; Narrative of the chinese ambassy to the Khan of the Tourgouth Tartars in the years 1712, 13, 14 and 15, ebd. 1821; Miscellaneous, ebd. 1822; Memoirs of the life and family of the late Sir George Leonard Staunton Bar., ebd. 1823. *(Hel.)*

Stauntōnia (S. *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Laurineen, Menispermeae *Rchnb.* Arten: in Ostindien u. China.

Staurāstrum, Pflanzen- (vielleicht Thier-) Gattung, von Oken zu den Fäsen, Abtheilung Diatomeae gerechnet, erscheinen als rundliche od. längliche, sternförmig mit einander verbundne Splitter. S. paradoxum in süßem Wasser, bildet Sterne aus 2 Körperchen, die 4 Strahlen von sich geben.

Staurōgyne (S. *Wall.)*, Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. Acanthaceae *Wall.* Arten: in OIndien.

†**Stavānger, 1)** Amt, s. S. 1) im Hptw. $86\frac{1}{4}$ QM., 67,800 Ew. Hier außer der Hptstadt: Egersund (Eggers...), am Egerfjord, mit der Insel Eggeröe, 900 Ew., Hummer- u. Lachsfang; Karmöe, Insel mit Propstei u. 3 Kirchspielen, 7000 Ew.; Findöe, Insel, Siegesdenkmal u. Grab des Normannen Thorfinn; Ryfylke, Dalerne, Jedderne, Voigteien. **2)** Stadt, s. S. 2) ebd., 4200 Ew. Geburtsort von Henrich Steffens. *(Wr.)*

Stawīnsky (Karl), geb. zu Berlin um 1790, betrat 1810 in Neustrelitz die Bühne u. spielte in Lustspiel u. Oper kom. Rollen, bereiste mit der Becker- u. Bredischen Gesellschaft Schwerin, Rostock, Greifswalde, Stralsund &c., ward 1814 in Stettin engagirt u. ging ins Fach ernster Charakterrollen über, ward 1816 in Breslau angestellt, erhielt die Regie, die er bis 1826 führte, wurde als Regisseur u. für das Fach edler Väter- u. Charakterrollen in Berlin angestellt; er machte sich auch verdient als dramat. Dichter u. bes. als Bearbeiter auswärtiger Bühnenstücke. *(Sp.)*

Stēar (gr.), Fett, bes. Talg.

Stearīnsäure (Talgsäure), Symb. St. + 2 aq. = $C_{68}\ H_{134}\ O_7$, zweibasige Säure, vorzugsweise in den thier. Talgarten, auch in der Galle vieler Thiere, meist mit Glyceryloxyd verbunden vorkommend, bil-

bildet eine fettig anzufühlende, spröde, pulverisirbare, aus glänzenden weißen Nadeln zusammengeronnene Masse, schmilzt bei 75°, gesteht bei 75°, löst sich nicht in Wasser, aber in allen Verhältnissen in Alkohol in der Wärme, auch in ihrem gleichen Gewicht Aether, krystallisirt aus diesen Lösungen in perlmutterglänzenden Nadeln u. Blättern, ist geruch- u. geschmacklos, röthet geschmolzen u. in weingeistiger Lösung Lackmuspapier, verbrennt wie Wachs, daher zur Bereitung von Lichtern verwendet, wird bei der trocknen Destillation in Margarylsäure u. Margaryloxyd zerlegt. Dargestellt wird die S. durch Zerlegung des st-sauren Kalks durch verdünnte heiße Schwefelsäure, od. einer Talgseife (st-saures Kali od. Natron), durch Salzsäure u. Schmelzen einer Mischung von 2 Thln. Talg u. 1 Thl. concentrirten Schwefels in heißem Wasser, Auspressen der auf eine od. die andre Weise abgeschiednen S. zwischen erwärmten Platten u. Entfernung der dann noch anhängenden Oel- u. Margarinsäure durch mehrmaliges Krystallisiren in Alkohol. Die Säure ist rein, wenn ihr Schwefelpunkt 70—75° ist. [2] **S-saure Salze** sind entweder neutral = $\overline{St}$, + 2 MO od. sauer = $\overline{St}$ + MO H_2O. Die neutralen st-sauren Alkalien lösen sich in 10—12 heißem Wasser unverändert, bei stärkrer Verdünnung scheidet sich saures Salz ab, zum Theil auch schon beim Erkalten, wo dann die Lösung dick u. gallertartig wird. Die weingeistige Lösung der sauren st-sauren Alkalien röthet Lackmus, welche Röthung bei Zusatz von Wasser verschwindet. Salze andrer Metalloxyde zerlegen die st-sauren Alkalien, so wie auch die verdünnten Mineralsäuren. [3] **S-saures Glyceröloxyd,** saures Stearin (Talgstoff, **Stearin**) = $\overline{St}_2$ Gly O + 2 aq., der in den festen Fetten vorwaltende, die Consistenz derselben begründende, od. durch Auflösung des Fetts in kochendem, absolutem Alkohol od. Aether, aus dem sich dieselbe beim Erkalten in Gestalt kleiner, seidenartig glänzender Blättchen ausscheidet, darzustellende Stoff von 0,888 spec. Gewicht, weiß, trocken, brüchiger als Wachs, leicht zu pülvern, bei 60—62° schmelzend u. beim Erkalten zu einer durchscheinenden, nichtkrystallinischen Masse gerinnend; wird in reinem Zustande an der Luft nicht verändert. [4] **S-saures Ammoniak** = $\overline{St}$, 2 Ad H 4 O, feste, weiße, geruchlose Masse, durch Absolution von Ammoniakgas, beim Erwärmen, wo Ammoniakgas entweicht, so wie beim Erkalten seiner Lösung in heißem, Ammoniak haltendem Wasser in saures Salz sich verwandelnd = $\overline{St}$, Ad H 4, O, aq. [5] **S-saures Kali, a)** neutrales, scheidet sich aus einer Auflösung von gleichviel S. u. Kalihydrat in 10 Theilen heißem Wasser beim Erkalten, in weißen, undurchsichtigen Krümchen, wird durch Pressen zwischen Fließpapier, Krystallisiren aus heißem Alkohol, Abwaschen mit kaltem gereinigt, bildet dann glänzende, zart anzufühlende Nadeln u. Blättchen von schwach alkal. Geschmack, zieht an der Luft 10 Proc. Wasser an, bildet mit 10 Theilen kaltem Wasser einen dicken, undurchsichtigen Schleim (Seife), löst sich in 25 Theilen kochendem Wasser, leichter in alkalischen; wird aus siedender, alkal. Lösung durch Chlorkalium, als durchsichtiger, beim Erkalten zu einer festen Seife gestehender Schleim abgeschieden. Bei verdünnter wäßriger Lösung wird das Salz theilweise zersetzt. **b)** Saures, fällt aus einer Lösung von 1 Theil des neutralen Salzes in 1000 Theilen Wasser zu Boden u. bildet gereinigt durch Auflösung in siedendem Weingeist u. Krystallisiren weiße, perlmutterglänzende, geruch- u. geschmacklose, bei 100°, ohne zu schmelzen, weich werdende Blättchen, löst sich leicht in heißem, wenig in kaltem Weingeist. Die Lösung in Alkohol wirkt weder auf Lackmus noch auf Hämatin, bei Zusatz von wenig Wasser aber auf ersteres sauer, auf letzteres alkalisch. [6] **S-saures Natron, a)** neutrales, wird aus 20 Thln. S., 13 Natron, 200 Wasser, wie das neutrale Kalisalz bereitet, auch aus der alkal. Lösung des letztern durch Sättigung mit Kochsalz ausgeschieden, bildet glänzende, geruch- u. geschmacklose Blättchen, od. durchscheinende harte Seife, zieht aus der Luft 7,5 Proc. Wasser an, gibt mit 10 Thln. heißem Wasser eine dicke, fast durchsichtige Lösung, die bei 62° zu einer weißen festen Masse wird; mit 50 Thln. heißem Wasser eine flüssigere Lösung; löst sich in 20 Thln. heißem Weingeist leicht, die Lösung gesteht beim Erkalten zu einer durchscheinenden, Krystalle enthaltenden Gallerte. **b)** Saures, st-saures Natron, fällt aus der Lösung von 1 Thl. des neutralen Salzes in 2000 Thln. siedendem Wasser in perlglänzenden Schuppen nieder, verhält sich wie das entsprechende Kalisalz. [7] **S-sauren Kalk** erhält man durch Fällung eines lösl. Kalksalzes mit neutralem s-saurem Kali od. Natron, als weißen, unlöslichen, geschmacklosen Niederschlag. Auf gleiche Weise entstehn u. verhalten sich die entsprechenden Baryt-, Strontian- u. Bleioxydsalze, sämmtlich = $\overline{St}$, 2 MO. Vom Bleioxyd gibt es noch ein basisches = $\overline{St}$ 4 Pb O, u. ein saures s-saures Salz. [8] **S-saures Aethyloxyd,** durch kurzes Kochen von 1 Theil S., 4 Weingeist, 4 Schwefelsäurehydrat als farbloses Oel dargestellt, welches beim Erkalten zu einer weißen festen, wachsähnlichen geruch- u. geschmacklosen Masse erstarrt, die in Wasser nicht, aber in Alkohol u. Aether leicht löslich ist. [9] **S-saures Methyloxyd,** auf gleiche Weise, aus 1 S., 2 Methyloxydhydrat, 2 Schwefelsäure zu bereiten, schwach gelbliche, halbdurchsichtige, krystallinische

 Masse

Masse, leichter als Wasser, schmilzt bei 85° wird wie das vorige durch Alkalien zersetzt. [10] Bei der trocknen Destillation der S. mit Kalk erhält man außer Margaron (s. Margarinsäure 4) ein bei 86° schmelzendes Product, **Stearön** nach Bussy = 68 C. 132 H 1 O. Bei Behandlung der S. mit Salpetersäure entsteht Margarinsäure u. bei längrer Einwirkung Korksäure. *(Su.)*

Stearokonöt, s. Gehirn (Chem.) 2) in den Suppl.

Stearön, s. Stearinsäure 10.

Steatomatōs, einer Speckgeschwulst ähnlich, sie bildend ꝛc. **Steatōmyces**, speckartige Schwammgeschwulst. **Steatōpyga**, Specksteiß, wie bei den Hottentottinnen.

Steatōsis, 1) Fettbildung, bes. die krankhafte; **2)** so v. w. Steatom.

Stechmännia (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cynareae *De C.* Art: S. Staehelina *De C.*, am Libanon.

Stēchpalmenbitter, so v. w. Ilicin, s. d. in den Suppl.

Stēcken, Brennholzmaß, s. Frankfurt a. M. 11 u. Hessen (Geogr.) 126, beide in den Suppl.

***Stēckgarn, 1)** (Jagdw.), Garn zum Hühner-, Wachtel-, Fasan-, Schnepfen- u. Lerchenfange (dah. Hühner-, Wachtel-, Enten-, Lerchen-S.), das auf die Erde gesteckt wird. Es ist 100—140 F. lang, niedrig, nur etwa 2 F. hoch, an den Flügeln (Geleitern) spiegelig gestrickt u. praller gesteckt, in der Mitte (dem Ingarn) busenreich u. in verschobenen Rauten gestrickt, etwa alle 15—20 F. haben sie Stäbchen (Spieße), mit denen sie durch das Kraut, die Kartoffeln, das Rohr, durch Getreide, Feldhölzer gesteckt u. durch eine in die Stäbchen eingeschnittene Kimme od. Kerbe festgehalten werden. Die Rebhühner u. a. Vögel werden durch vorsichtiges Vorgehen, auch durch den Hühnerhund in das S. getrieben. Sie sind meist grün od. grau gefärbt. **2)** (Fischer), so v. w. Garnsack, s. d. im Hptwerk. *(Pr.)*

Stēcknadelverschlucken, das Verschlucken der Stecknadeln hat zwar oft keine üblen Folgen, indem die Nadel nach kürzrer od. längrer Zeit, ohne Störung durch den Stuhlgang abgeht, kann aber auch dadurch, daß dieselbe sich im Schlunde, Magen od. Darmkanal einsticht u. Entzündung, Schmerzen ꝛc. veranlaßt, ein schlimmes, oft tödtliches Ende nehmen. Oft geht aber die Stecknadel u. noch leichter eine verschluckte Nähnadel, die, da sie keine Kuppe hat, sich durchsticht u. daher weniger gefährlich ist, allmählig im Zellgewebe fort u. kommt, manchmal erst nach Jahren, durch die natürl., sich nach außen öffnenden Kanäle des Körpers, od. durch die Haut, oft an sehr entfernten Stellen glücklich wieder zu Tage. Auf diesem Wege kann sie aber allerdings auch manche Beschwerden u. selbst Gefahr herbeiführen, auch ohne daß sie endlich wieder ausgestoßen wird. Bisweilen findet auch eine Art Einkapselung in verhärtetem Zellgewebe Statt. Eine im obern Theile des Schlundes od. im Mastdarme eingestochne Nadel läßt sich bisweilen durch eine Zange entfernen. Säße sie im Magen u. Darmkanale fest, so könnte im äußersten Falle bei Gegenwart schlimmer Zustände nur der Bauchschnitt helfen. Entzündl. Zufälle sind, wo sie sich zeigen, nach den Regeln der Kunst zu behandeln. Sonst hat man beim S. bei Anwendung von Ruhe u. schleimiger Diät bes. durch milde ölige Abführungsmittel den Abgang der Nadel zu befördern. *(He.)*

Stēdingk, 1) (Bogislaw, Graf v. S.), s. S. 1) im Hptwerk. Er starb 1836 zu Stockholm. **2)** s. S. 2) ebd.

Stēēb (Johann Gottlieb), geb. 1742 zu Nörtingen; st. 1799 als Pfarrer zu Grafenstetten; schr.: Ueber den Menschen nach den hauptsächlichsten Anlagen in seiner Natur, Tüb. 1785, 3 Thle., n. Aufl. ebd. 1796; Von der Verbesserung der Cultur auf den Alpen, Stuttg. 1792; bearbeitete J. E. Bernhards Abhandlung vom Wiesenbau, ebd. 1798, 2 Thle. *(Dg.)*

Stēēkan, Maß, s. unt. Niederlande (Geogr.) 44 in den Suppl.

Stēēl (spr. Stihl, David), gelehrter Buchhändler in London, geb. 1763; st. 1803; schr.: The Shipmasters assistant and owners manual, Lond. 1786; Elemens in practice of rigging, seamanship and naval traction, ebd. 1794, 2 Bde., 4., u. a. m.

Stēēnbolk (holl.), so v. w. Schellfisch.

Steenhammēra (S. *Rchnb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rauchblättrige, Heliotropieae. Art: S. maritima, im nördl. Europa u. Amerika.

Stēēple chāse (engl., spr. Stiepelschähs), Kirchthurmjagd, engl. Wettrennen, wo man einen Kirchthurm zum Ziel setzt u. nun alle Wettenden auf dem kürzesten Wege aller Hindernisse ungeachtet u. sie am besten zu überwinden suchend, am Fuße des Kirchthurms anzulangen suchen. Unsern Wettrennen mit Hindernissen ähnlich.

†**Stēffens** (Henrich). Zusätze: Er ist 1773 geb., ging 1832 nach Berlin als Prof., wurde 1840 geh. Hofrath u. st. 1845; schr.: ferner: Beiträge zur innern Naturgesch. der Erde, Freib. 1801; Polemische Blätter zur Beförderung der speculativen Physik, Bresl. 1835, 2 Hefte; Christliche Religionsphilosophie, ebd. 1839, 2 Bde.; Was ich erlebte, ebd. 1840—1845, 10 Bde.; außer den im Hptwerk genannten Novellen: Die Revolution, ebd. 1837, 3 Bde.; Gesammtausgabe der Novellen, ebd. 1837—1838, 16 Bdchn. *(Lb.)*

Stēgeborg, Ortschaft im schwed. Län Linköping. Hier Schlacht 1598 zwischen König Sigismund von Schweden u. dem Reichs-

Reichsvorsteher Herzog Karl von Södermanland; Erstrer Sieger, s. u. Schweden (Gesch.), Bd. XX. S. 320 a.

†**Stegelitz.** Zusatz: Liegt an der Eisenbahn zwischen Berlin u. Potsdam, hier seit 1840 Theater für die Berliner; 200 Ew.

Steger (Friedrich), geb. 1811 zu Braunschweig; studirte in Jena u. München die Rechte, ward aber durch burschenschaftl. Verbindungen am Eintritt in den Staatsdienst gehindert u. wurde daher Schriftsteller, erst in Braunschweig, dann seit 1841 in Leipzig. Er schr.: Album der Nationen, Braunschw. 1839; Die Reise in das Leben, Lpz. 1840, 2 Bde.; Das Haus der Welfen, Braunschw. 1843; Allgem. Weltgesch. für das deutsche Volk, Lpz. 1843—45, 3 Bde.; Gesch. der Baukunst der Assyrer, Meder rc., ebd. 1844, 1. Bd.; Der Feldzug 1812, ebd. 1845; begann mit R. Blum das Taschenbuch „Vorwärts!" ebd. 1843, u. allein die Ergänzungsblätter für alle Conversationslexica, ebd. 1845, u. gab mehr. Uebersetzungen aus dem Engl. u. Franz. heraus. *(Hel.)*

Stegilla (S. *Rchnb.*, Eustecgia *Fr.)*, Pilzgattung aus der Fam. Schlauchlinge, Gasteromycetes, Pyrenomycetes *Fries*. Arten: auf dürrem Holz, Schilf, Blättern.

†**Stegmann** (Karl Joseph). Zusatz: Nachdem er die Redaction der Allgem. Zeitung 32 Jahr rühmlich geführt, st. er Anfang 1837.

Stegmeyer (Matth.), Schauspieler in Wien, wo er 1820 st. Von ihm mehr. Fastnachtsspiele u. Schwänke im wiener Volksgeschmack, wobei Rochus Pumpernickel, musikal. Quodlibet, 3. Aufl. Wien 1811, u. die Familie Pumpernickel, 3. Aufl. ebd. 1811.

Stehlsucht (Cleptomania), besonderer Hang zum Stehlen als Sympton des Irrseins, bisweilen auch bei Schwangern.

Steifblätterige, s. u. Reichenbachs Pflanzensystem ss in den Suppl.

Steigeisen, Eisen, das Jäger u. and. Leute, die steile Höhen, auch wohl Bäume besteigen wollen, an die Absätze des Schuhwerks anschnallen, um beim Steigen nicht abzugleiten; es besteht aus 3 Spitzen.

Steiger (Jak. Robert), geb. 1801 in Geuensee im Amte Sursee des Cantons Luzern, Sohn eines Schneiders, der später Landwirth ward, studirte Anfangs in Luzern Theologie, später in Genf, Freiburg u. Paris Medicin, machte 1826 sein Examen als Arzt u. Wundarzt u. fixirte sich zu Büron bei Geuensee und nahm nach der Julirevolution als Liberaler lebhaften Antheil an der polit. Bewegung seines Vaterlands, kam 1830 in den luzerner Verfassungsrath, wurde nach Einführung der neuen Verfassung Mitglied des großen, kleinen u. Staatsraths, siedelte sich nach Luzern über u. ward 3 Mal 1833—1838 Gesandter Luzerns bei der Tagsatzung, obschon er bereits 1837, seiner ärztl. Praxis halber, den kleinen Rath verließ. 1841 redigirte er den Eidgenossen, welcher der in Luzern beginnenden Reaction entgegentrat, als er aber diese doch siegreich sah, trat er 1844 von dessen Redaction zurück. Als die Jesuitenfrage für diese günstig entschieden wurde, brach in Luzern am 8. Dec. 1844 ein Aufstand aus, der auch von außen her unterstützt wurde, die Regierung siegte jedoch, u. S. wurde in Folge dessen verhaftet, jedoch im Januar 1845 gegen Caution entlassen u. reiste nun umher, um bei den einzelnen Cantonen Widerruf der Jesuitenberufung in Luzern u. Fürsprache wegen der Begnadigung der Theilnehmer an der Luzerner Verschwörung von 1844 zu vermitteln. Er ging zuletzt nach Aarau, trat an die Spitze des Freischaarenzugs (s. Schweiz [Gesch.] ss7 in d. Suppl.) u. ward bei diesem Unternehmen, dem er als Arzt beiwohnte, am 1. April 1845 gefangen, zum Tode verurtheilt u. sollte endlich nach einer sardin. Festung gebracht werden, als er mit Hülfe der über seine Bewachung die Aufsicht führenden Gensdarmen am 21. Juni sich diesem entzog. Er begab sich nun nach Zürich u. Winterthur, das ihm das Bürgerrecht ertheilte, s. Schweiz (Gesch.) ss ebd. *(Pr.)*

Steinau (Adam Heinrich, Graf v. S.), geb. in Franken, trat früh in bair. Dienste u. avancirte bald bis zum Generalmajor, befehligte 1685 eine Brigade gegen die Türken, belagerte mit dem Herzog von Lothringen 1689 Mainz, trat 1693 in venetian. Dienste u. war 1694 mit bei der Expedition gegen Scio. 1695 schlug S. den Seraskier auf Morea; 1696 ging er in poln. Dienste, folgte dem König nach Polen, machte 1701 die Schlacht an der Düna, bei Clissow u. Pultusk mit, ging 1704 wieder in venetian. Dienste, wurde hier Gen. en chef der Landarmee, nahm aber bald seine Entlassung u. st. 1712 auf seinen Gütern in Böhmen. *(Pr.)*

Steinbarsch, Fisch, s. u. Labrax 2) in den Suppl.

Steinberger, Rheinwein 1. Qualität, erzeugt an dem Stein, einem Weinberg bei Hochheim, dicht am Dechanei-Berge.

†**Steinbüchel** (Anton von). Zusätze: Er lebt, seit 1840 in Ruhestand versetzt, auf dem Lande bei Wien; schr.: Beschreibung der k. k. Samml. ägypt. Alterthümer, Wien 1826; Notices sur les médaillons Romains en or du Musée de Vienne, trouvés en Hongrie etc., ebd. 1826; Scarabées égyptiens, figures du Musée des antiques de S. M. l'empereur, ebd. 1826; Abriß der Alterthumskunde, ebd. 1829; Großer antiquar. Atlas, ebd. 1833; Die Beckerschen falschen Münzstempel, ebd. 1836; Neueste Dampfschifffahrt von Wien nach Trapezunt rc., ebd. 1838; auch gab er C. G. Heräus, Bildnisse regierender Fürsten rc. vom 14.—18. Jahrh. in einer Folgereihe von Schaumünzen, ebd. 1826, u. Zusätze zu Eckhels Doctrina nummorum vet. etc. heraus. *(Jb.)*

***Steinburg,** Amt im dän. Herzogth. Hol-

Holstein, zerfällt in die kremper u. wilster Marsch, 4½ QM., 14,500 Ew.

Stēinchen (Purpura lapillus), Schnecke, Art der Purpurschnecke, s. d. im Hptw.

†**Stēindruckpressen.** Zus. an den Schluß: Auch eine Feld-S. hat der dän. Hauptmann v. Henkel 1844 erfunden; sie befindet sich in einem Wagen, der aufgeschlagen werden kann u. wo lithograph. Papier, Platten u. aller Zubehör befindlich ist. Sie sind zur Vervielfältigung von Ordres u. Plänen u. dgl. sehr anwendbar. Auch mit einem Zelt, das der Wagen immer bei sich führt u. das zum Schutz gegen zu hellen Sonnenschein u. gegen Regen dient, kann ein solcher Wagen bedeckt werden. *(Pr.)*

Stēiner (Joh. Friedrich), geb. 1743, weimar. Baucontroleur, später Baumeister, st. 1804; bekannt durch eine Schrift über seine Erfindung, die Gebäude der Landleute vor Feuersgefahr zu sichern, Weim. 1782; Beschreib. eines (von ihm erfundnen) Schneckenofens, ebd. 1791, n. Aufl., ebd. 1802, 4.; Ueber den Borkenkäfer, Jena 1785; Entwurf einer neuen Bauart mit gewölbten Decken &c., Weim. 1803, 2 Thle.; Anleitung zur Berechnung der Bau- u. Nutzhölzer, ebd. 1803 u. a. m. *(Dg.)*

Stēinhart (Heinrich Christoph), geb. 1763 zu Wienau im Kr. Salzwedel, Prediger zu Dobbrun bei Osterburg in der Altmark, st. 1810; schr.: Ueber die Altmark, Stendal 1800, 2 Thle.; unter dem Namen Ludwig von Selbiger: Meine Reise nach Frankreich, Berl. 1801, 3 Thle., N. A., 1806; Meine Reise ins Bad, ebd. 1803; Noch eine Reise ins Bad, ebd. 1806; Meine Reise nach Italien, ebd. 1804, 3 Thle.; Die Revue, ebd. 1804; Der goldene Stier, ebd. 1805, 2 Thle. u. a. m. *(Dg.)*

Stēinheber (S-hebemaschine), eine Maschine zum Ausheben u. Fortschaffen großer Feldsteine.

*__Stēinhorst, 1)__ Amt im dän. Herzogthum Lauenburg, 2½ QM., 5800 Ew.; **2)** Amtsitz daselbst.

Stēininger (Joh.), geb. zu St. Wendel 1794, kam auf das Priesterseminar zu Trier, ging dann nach Paris u. ward 1815 Prof. der Physik u. Mathematik am Gymnasium zu Trier; schr.: Geognost. Studien am Mittelrhein, Mainz 1819; Die erloschnen Vulkane in der Eifel u. am Niederrhein, ebd. 1820; Neue Beiträge zur Gesch. der rhein. Vulkane, ebd. 1821; Gebirgskarte der Länder zwischen dem Rheine u. der Maas, mit erläuterndem Text, ebd. 1822; Die erloschnen Vulkane in SFrankreich, ebd. 1823; Bemerkungen über die Eifel u. die Auvergne, ebd. 1824; Essai d'une description géognostique du grand duché de Luxembourg, Brüssel 1828; Ueber die Versteinerungen, welche im Uebergangsgebirge in der Eifel gefunden werden, Trier 1831; Die Ruinen am Althorn zu Trier, ebd. 1835; Geognost. Beschreibung des Landes zwischen der untern Saar und dem Rhein, ebd. 1840, u. m. a. *(Sp.)*

*__Stēinkohle__ (Lithanthrax), **1)** (Min.). Nach Mohs das einzige Geschlecht der Ordn. Kohlen; er unterscheidet [1]**a)** Harzige S. (Schwarzkohle). Sie ist unkrystallinisch, ihre Härte zwischen der des Talkes u. Kalkspathes, spec. Gew. 1,2—1,5, hat Fettglanz, ist leicht verbrennbar, mit Rauch u. Geruch u. da sie aus Kohlenstoff, Wasserstoff u. Sauerstoff besteht, gibt sie bei dem Destilliren die Producte der trocknen Destillation. Ihr viel größeres Alter, die schwarze Farbe u. der schwarze Strich, größere Festheit u. der wirkliche od. scheinbare Mangel an Holztextur, welche nur bei starker Vergrößerung bisweilen erkennbar ist, unterscheidet sie von der Braunkohle, welche, wie sie, ein Product der Zerstörung von Vegetabilien (s. Steinkohlengebirge) ist. Als Varietäten der S. unterscheidet man: [2]**aa)** Pechkohle (Gagat), mit großmuscheligem Bruche, stark glänzend u. sehr spröde; **bb)** Kännelkohle (Kannel- od. Kanalkohle, Fackelkohle), mit ebenem flachmuscheligem Bruche, etwas milde, wenig glänzend bis schimmernd; enthält 74,47 Kohlenstoff, 19,61 Sauerstoff, 5,49 Wasserstoff u. außerdem etwas erdige Theile; [4]**cc)** Blätter- (Rasen-) kohle, mit schieferigem Bruche, dünn- u. geradschalig abgesondert, starkglänzend, enthält den meisten Kohlenstoff; ein ähnliches Mineral ist die bei Glasgow gefundne Bockkohle; [5]**dd)** Schieferkohle, dickschieferig, ein Gemenge von Pechkohle u. Schieferthon; [6]**ee)** Grobkohle, mit dickschieferigem Bruche u. grobem Korne, weniger glänzend u. von hohem spec. Gewicht; [7a]**ff)** Ruß- od. zerfallne Kohle (Lösch), mit unebenem bis feinerdigem Bruche, aus staubartigen Theilen bestehend. [7b]Die Kännelkohle findet sich fast nur in England, hier aber in ungeheurer Menge, so daß in ihr einer der größten Hauptquellen für Englands Reichthum liegt, die Schieferkohle ist die gemeinste von allen, Pechkohle kommt in Sachsen, Schlesien, Dalmatien, England, Schottland vor, Blätterkohle in Sachsen, Schlesien, am Rhein u. Grob- u. Rußkohle sind der Schieferkohle häufig unterordnet. Anwendung aller dieser S-nsorten zur Feuerung u. Gasbeleuchtung. [7c]Durch Erhitzen der S-n in verschloßnen Räumen, wobei Sauerstoff u. Wasserstoff entweichen, erhält man die Coaks, poröse, metallisch glänzende, grauschwarze, zusammengesinterte Massen, welche ohne Geruch u. Flamme stark glühend verbrennen. Man nennt diesen Prozeß auch Abschwefeln der S. (Vercoaksen, Coaksbereitung). Er erfolgt in Meilern, Gruben, oft auch in bes. Coaksöfen. Werden die Coaks durch Löschen brennender S-n mit Wasser erhalten, so heißen sie Cinders. [8]**b)** Harzlose S. (Anthracit, Glanzkohle, Kohlenblende). Sie ist undeutlich krystallinisch od. unkrystallinisch fasrig; ihre

ihre Härte zwischen der des Talkes u. Kalkspathes; spec. Gew. 1—1,₅; hat halbmetallischen od. Seidenglanz; ist schwer u. ohne Geruch verbrennbar und besteht nur aus Kohle, welcher bisweilen erdige Stoffe beigemengt sind. Farbe u. Strich sind graulichschwarz. [9] Als Varietäten unterscheidet man **aa)** den muscheligen od. schlackigen; **bb)** schiefrigen u. **cc)** stängl. Anthracit (Stangenkohle). Sie kommen in den älteren Schiefergebirgen vor, seltener in S-n- u. Braunkohlenformation, wo sie als natürliche Coaks zu betrachten sind, welche durch Einwirkung geschmolzener Gesteine od. durch Erdbrände aus den S-n entstanden sind. [10] In **bergmännischer Beziehung** unterscheidet man noch mehr. S-n, so hat man Dachkohle, die obre, meist schlechtre S.; Bankkohlen (Lettenkohle), die unter den Flötzen befindl. Kohlen, meist mit schwarzen, fetten Letten vermischt; Brandkohlen, schlechte Art S-n, welche beim Verbrennen Steine von der Gestalt der Kohlen zurücklassen; Gruskohlen, weiche Art S-n, die nur in kleinen Stücken brechen u. wenig Hitze geben; Brockkohlen, die in groben Stücken brechen u. m. a., welche zum Ausschmelzen der Metalle u. vielen andern Zwecken verwendet werden. [11] Das Pulver der S. zeigt, in verschloßnen Räumen geglüht, ein sehr verschiednes Verhalten u. wird zur Backkohle, wenn es zu einer Masse zusammenschmilzt, zur Sinterkohle, wenn sie ohne zu schmelzen zu einer festen Kohle zusammensintert, zur Sandkohle, wenn sie pulverförmig bleibt. [12—14] Ueber die **Entstehung der S.** sind die Ansichten verschieden, doch darin muß jede wissenschaftl. Ansicht übereinstimmen, daß es Zersetzungsbeproducte von wirkl. Pflanzen sind. [15] Der Umstand, daß S-lager, oft im zahlreichen Wechsel mit Schieferthon, meist in der Form eines Beckens, od. einer Mulde vorkommen, u. daß allem Anscheine nach Pflanzen, welche zur Bildung der Kohlenlager Veranlassung gaben, oft nur senkrecht zu den Schichten, wo sie gefunden werden, selbst noch mit Wurzeln vorkommen u. daher wohl an derselben Stelle vegetirten u. später untergingen, veranlaßte De Luc zu der Annahme, daß man in S-lagern vorweltl. Torfmoore erblicken müsse. [17] Hiernach hätte sich auf der Oberfläche eines früheren Binnensees eine Pflanzendecke gebildet, welche auf den Boden des Sees sank u. durch den sich darüber ablagernden Schlamm bedeckt wurde. Unter dem Schutze eines feuchten u. an Kohlensäure reichen Klimas hätte im Laufe der Zeit eine neue Vegetation die Oberfläche des Sees überzogen, sich wieder gesenkt u. wäre durch neue Thonschlammschichten überdeckt worden, welcher Vorgang so oft sich erneuerte, als wir Kohlenflötze mit Schieferthonschichten abwechselnd finden. [18] Dann u. wann wurde der ruhige Fortgang der S-bildung durch das Emporbringen pluton. Massen aus dem Innern der Erde, so wie dadurch u. von durch andere Ursache bewirkte Einfluthungen der benachbarten Meere gestört, u. so konnten Meeresgeschöpfe sich unter die Producte der süßen Gewässer mit einmengen. Unter dem Drucke der darauf lastenden Gesteinsablagerungen u. Gewässer begann die Zersetzung der Vegetabilien, locale Entzündungen (Kohlenbrände), wie sie noch heut zu Tage oft in S-nlagern durch Schwefelkies bewirkt werden (s. unt. 30), u. endlich mußten vulkan. Ausbrüche, welche in damaligen Zeiten gewiß nicht zu den Seltenheiten gehörten, die Zersetzung jener Pflanzen beschleunigen. **2)** (Chem.). [19] Die Producte der trocknen Destillation sind außer einem Gemenge von mehreren Kohlenstoff, Wasserstoff, Stickstoff, Schwefel ꝛc. enthaltenden Gasen (s. Leuchtgas unt. Gasbeleuchtung 4 ff.), u. einer wässrigen, ammoniakhaltigen Flüssigkeit: [20] **S-ntheer,** eine schwarze, ölige, brenzlich u. steinölartig riechende, Ammoniak u. mehr. Producte enthaltende, dicke Flüssigkeit. Wird zum Anstreichen u. Conserviren von, im Freien stehendem Holzwerk, damit getränkte Pappe zum Dachdecken benutzt. [21] Bei der Rectification des S-ntheers erhält man ein Gemenge mehrerer, bei verschiedenem Wärmegrade siedender, dem natürl. Steinöl ähnlich riechender, hellbrennender, Kautschuk auflösender, flüchtiger Oele, die unter dem Collectivnamen **S-theeröl** begriffen werden. [22] Wenn über Kupferoxyd rectificirtes S-nöl mit Alkalien behandelt, das auf der wässerigen Flüssigkeit aufschwimmende Oel abgesondert, die Flüssigkeit mehrmals destillirt u. mit Säuren behandelt wird, so erhält man, durch ein ziemlich complicirtes Verfahren [23] **a)** Kyanol, einen basischen, Stickstoff enthaltenden Körper, farblos, ölartig, schwach aber eigenthümlich riechend, in Wasser, Alkohol, Aether löslich, flüchtig. Die wässrige Auflösung zeigt keine Reaction auf Pflanzenfarben, tödtet Pflanzen u. Blutegel. Es bildet mit Säuren krystallisirende Salze, deren Auflösung Fichtenholz od. weißes Holundermark, intensiv, u. gegen Chlor bestehend, gelb färbt. Das Kyanol gibt, mit einer Auflösung von Bleichkalk vermengt, eine intensiv veilchenblaue Flüssigkeit, woher der Name. [24] **b)** Leukol, ebenfalls ölartig, riecht durchdringend, phosphorartig, bildet mit Oxalsäure ein krystallisirendes Salz. [25] **c)** Pyreol verflüchtigt sich zugleich mit Karbolsäure (s. unt. 27), wenn die mit S-nöl geschüttelte Kalkmilch einer Destillation unterworfen wird, ist auch in den flüchtigen Producten thier. Körper enthalten u. kann dargestellt werden, wenn man die beim Sättigen des wässrigen brenzlichen Ammoniaks mit einer Mineralsäure sich entwickelnden Gase durch Woulfsche Flaschen mit Kalkmilch leitet, u. die entstandene Verbindung der Destillation unterwirft. Die hierbei gewonnene wässrige Auflösung des Py-

Pyreols riecht rübenartig, wird durch Salpetersäure hochroth gefärbt u. färbt einen mit Salzsäure befeuchteten Fichtenholzspan purpurroth. [26] **d)** Karbolsäure (Phenylhydrat *Laurent*), = $C_{12}H_{10}O, H_2O$ ist bes. reichlich in dem rectificirten S=ntheeröl enthalten, welches bei 150—200° übergeht u. wird dargestellt, wenn dieses Oel mit seinem doppelten Volumen Kalilauge od. Kalkmilch geschüttelt, dann nach Entfernung des obenauf schwimmenden Oels die wässrige Schicht mit Salzsäure versetzt, u. die, als ein schweres Oel hierdurch abgeschiedene Säure, für sich od. mit Zusatz von 5pct. Kalihydrat rectificirt wird. [27] Das Karbolsäurehydrat ist eine farblose ölartige Flüssigkeit, wirkt weder auf Lakmus noch auf Curcuma, bricht das Licht stark, kann auch krystallisirt vorkommen, zerfließt aber dann leicht an der Luft, riecht dem Bibergeil od. Kreosot ähnlich, schmeckt ätzend, erregt Brennen auf der Haut, die davon weiß, dann geröthet wird u. sich abschuppt. Mit Karbolsäure befeuchtetes Eichenholz wird durch mäßig starke Salpeter= od. Salzsäure dunkelblau, später braun. Indig löst sich bei 100° in Karbolsäure mit hochblauer Farbe; die Lösung ist ohne Veränderung mit Weingeist u. Aether mischbar, in Schwefelsäure löslich, entfernt sich aber in einigen Stunden. Kautschuk u. Bernstein lösen sich nicht in der Säure, wohl aber Kolophonium auch Copal, der nach dem Verdunsten der Säure lange weich bleibt. Pflanzen verwelken in der wässrigen Lösung der Säure schnell, Fische, Blutegel sterben schnell in derselben, trocknen dann an der Luft ohne zu faulen, überhaupt wird durch dieselbe die Fäulniß thier. Theile verhindert, der Geruch faulender Substanzen augenblicklich getilgt, Blut, Eiweiß, Milch gerinnen. [28] Die Karbolsäure verbindet sich leicht mit Metalloxyden zu karbolsauren Salzen. Sie sind meist löslich; die alkalischen reagiren alkalisch auf Pflanzenfarben; alle ertheilen dem mit der Lösung getränkten Fichtenholz, beim Befeuchten mit Salzsäure eine intensiv dunkelblaue Färbung. [29] Karbolschwefelsäure (Phenschwefelsäure *Laurent*) = $25{,}05\ C_{12}, H_{10}\ O, + aq$. Eine Mischung aus gleichen Theilen Karbolsäure u. Schwefelsäurehydrat, die sich ohne Rückstand in Wasser löst, wird mit kohlensaurem Baryt gesättigt, das entstandene Salz durch Abdampfen krystallisirt, durch Krystallisation aus kochendem Alkohol gereinigt, aus demselben durch Schwefelsäure die Karbolschwefelsäure abgeschieden. Sie schmeckt sauer, trocknet zu einem Syrup ein, gibt mit Ammoniak krystallisirendes Salz, mit Salpetersäure, Pikrinsalpetersäure. [30] Durch Behandlung der Karbolsäure mit Chlor entstehen 2 saure Verbindungen: **a)** Chlorphenessäure nach Laurent, = $C_{12}\left.\begin{matrix}H_{10}\\Cl_4\end{matrix}\right\} O, + H_2O$; ölartig, durchdringend riechend, nicht in Wasser, aber leicht in Alkohol löslich. **b)** Chlorphenissäure = $C_{12}\left.\begin{matrix}H_4\\Cl_6\end{matrix}\right\} O, + H_2O$ wird erhalten durch Sättigen des bei 170—190 siedenden Oels des S=ntheers, mit Chlor, Destilliren, wobei das zuerst u. das zuletzt übergegangene abgesondert wird, abermaliges Behandeln mit Chlor, Sättigen mit Ammoniak, Fällen mit Salzsäure, ist krystallinisch, riecht widrig, ist nicht in Wasser, leicht in Alkohol u. Aether, auch in Schwefel= u. Salzsäure löslich. [31] Brom verbindet sich mit Karbolsäure zu Bromphenissäure = $C_{12}H_4Br_6O + H_2O$. [32] Bei Vermischung von gleichviel Karbolsäure u. Salpetersäure von 1,20 spec. Gew. entsteht unter Erhitzung eine rothbraune Masse, die durch Behandlung mit Ammoniak u. Zerlegen mit Salpetersäure rc. Nitrophenessäure = $C_{12}H_8(N_4O_8)O + H_2O$ gibt; sie ist hellgelb, in rechtwinkl. Prismen od. Blättchen krystallisirend, bei 104 schmelzend, geruchlos, in Auflösungen bitter, verpufft bei schneller Erhitzung, löst sich wenig in kaltem, mehr in siedendem Wasser, leicht in Alkohol u. Aether, auch in Schwefel= u. Salzsäure, bildet mit Basen meist glänzend gelbe u. rothe verpuffende Salze, wird durch kochende Salpetersäure in Nitrophenissäure (*Laurent*) umgewandelt, welche ganz identisch ist mit Picrinsalpetersäure (s. d. u. Indig [22]). [33] In dem Rückstande von der ersten Destillation der Karbolsäure (s. oben [11]) finden sich, außer einigen Resten von letzterer, noch 2 Säuren. Wenn dieser Rückstand so lange, als man noch Geruch von Karbolsäure bemerkt, gekocht, in wenig Weingeist gelöst u. mit Kalkmilch versetzt wird, so erhält man eine schön rosenrothe Lösung, u. einen braunen Niederschlag. Aus ersterer wird durch wiederholtes Ausscheiden der Kalkerde mittelst Essigsäure, Auflösen in Alkohol u. Abdampfen die Rosolsäure als eine orangengelbe harzartige Masse dargestellt, die leicht in Alkohol aber nicht in Wasser löslich ist u. mit geeigneten Beizen rothe Farben u. Lacke gibt, die denen aus Krapp u. Cochenille an Schönheit gleichen. [34] Aus dem braunen Niederschlag erhält man durch Behandeln mit Salzsäure, Auflösen in Alkohol u. Abdampfen Brunolsäure als eine braune, asphaltähnliche, glasige, leicht zu pulvernde Masse. Ihre Verbindungen mit Basen sind braun, meist unlöslich. Bei Behandlung des S=ntheers bei sehr hoher Temperatur bildet sich endlich Naphthalin (s. d.). [35] **3)** Im gem. Leben diejenige Mineralkohle, die fester u. härter ist u. daher den Steinen mehr gleicht. Ueber ihre Fundorte s. ob. [7]. [36] Ihr Nutzen ist wegen des kräftigen Feuers, das sie gibt, sehr bedeutend, u. England würde ohne sie nie die Stufe der Industrie erreicht haben, auf welcher es jetzt steht; der S=nhandel bildet zugleich, wie der Stockfischfang, die besten

besten Matrosen für die engl. Flotten. [37] Die bessern Sorten, z. B. die Kännelkohle, werden auch zu allerhand kleinen Geräthschaften verarbeitet. [38] Neurer Zeit will man bemerkt haben, daß Steinkohlendampf nicht allein Miasmen der Luft zerstört, sondern auch der Gesundheit der Menschen zuträglich sei. Bes. schreibt man die geringe Sterblichkeit in London dem häufigen S-ndampf zu. [39] Von dem **in Brandgerathen der S-n** trägt Nachlässigkeit u. böse Wetter, od. Schwefelkiese, welche zum Zusetzen einer ausgebauten Strecke gebraucht werden u. sich entzünden, die Schuld. [40] So ein Brand kündigt sich durch vorhergehende starke Wärme an, dann muß man den Ort aufsuchen, wo die Wärme herkommt, die verwitterten Schwefelkiese od. Kohlenerze zu Tage fördern u. die bösen Wetter durch Wetterzüge in Bewegung setzen. Ist schon Feuer ausgebrochen, so muß dem Gange, in welchem das Feuer herrscht, aller Zugang an Wasser u. Luft abgeschnitten werden; Erstres geschieht durch Grabenziehen, Letztres durch eine Wand, welche quer durch den Gang, dem Feuer so nahe als möglich, errichtet wird; sie besteht aus 2 Holzwänden, welche mehr. Fuß von einander entfernt sind u. zwischen welche Sand geschlagen wird. Meist wird durch diesen Vorsatz das Feuer gelöscht u. man kann ihn dann wieder wegnehmen. Bisweilen ist ein solcher Brand, außer daß dadurch die S-n selbst verzehrt werden, nicht schädlich u. brennt lange unterirdisch fort, z. B. bei Planitz im sächs. Erzgebirge, bisweilen gehn sie auch zu Tage aus. Hier u. da benutzt man die S-nbrände zu Gewinnung von Alaun. *(Wr., Gi., Su.* u. *Pr.)*

Steinkohlenformation, Sandsteine, Kalksteine, Schieferthon u. Steinkohle, welche in der Periode zwischen der Grauwacken- u. der Zechsteinformation gebildet worden sind. Ihrem Alter nach folgen darin 4 Hauptglieder, von denen die beiden ersten bes. in England entwickelt sind, in vielen andern Ländern aber fehlen: **a)** alter rother Sandstein (Old red Sandstone), grobkörniges Conglomerat von ältern Gebirgstrümmern, welche durch ein thoniges, von Eisenoxyd roth od. braun gefärbten Bindemittel verbunden sind; **b)** Kohlenkalkstein (Bergkalk [s. d.], Encrinitenkalkstein, Carboniferous-, Mountain-Limestone). Beide sind Meeresabsätze, wie die zahlreichen Versteinerungen darin noch zeigen. Auffallend ist in dem Kohlenkalke bes. der Reichthum an Encriniten u. Producten. Es finden sich darin die letzten Trilobiten u. viele Flossenstacheln großer Haifische; **c)** eigentliches Steinkohlengebirge (s. d.) u. **d)** Rothliegendes, ein dem alten rothen Sandstein sehr ähnl. Conglomerat Sandstein, oft aber auch in rothen glimmerreichen Sandstein übergehend, welches in Deutschland fast überall das Kohlengebirge überdeckt, dies Gestein ist eine Hauptfundgrube für die großartigsten verkieselten Baumstämme der Vorwelt. *(Gi.)*

Steinkohlengebirge (Eigentliches S., Haupt-S., Terrain houiller), eine aus abwechselnden Schichten von Kohlensandstein, Steinkohlen u. Schieferthon (s. d.) bestehende Gebirgsbildung mit darin vorherrschenden Pflanzen u. sehr sparsamen Thierresten.

Steinkohlenkampher, s. Naphthalin in den Suppl.

Steinmetzen (4 gekrönte S.), 4 Heilige, St. Severinanus, Severus, Carpophorus u. Victorius, die in dem alten Straßburger Bauhüttenorden von 1459 als Schutzheilige derselben genannt werden, sie sollen unter Diocletian sich geweigert haben, dem Christenthum zu entsagen u. in die Tiber gestürzt worden sein.

Steinminze, Nepeta Cataria. **S-mispel**, Cotoneaster vulgaris.

***Steinöl**, s. u. Naphtha, i. d. Suppl.

***Steinpappe (S-papier)**, eine von Gropius in Berlin erfundene Masse aus Sand u. Papier, zum Formen von Figuren u. Ornamenten, zur Decoration von Decken u. Wänden. Da man derselben auch Eisen- u. Bronzefarbe geben kann, so hat sie der Erfinder benutzt, Rüstungen nachzuformen, welche täuschend das Aussehn von ächten haben. Auch Figuren bildet man neuerdings aus ihr u. gibt diesen durch einen Ueberzug völlig das Ansehn von bronzenen. Aehnlich Asbestpappe, vom Schweden Fare 1785 erfunden, wird mit Lehm u. in Wasser aufgeweichtem Asbest bereitet, gibt ein leichtes, Feuer- u. Witterungseinflüssen widerstehendes Bedachungsmittel, wird auch zur Bekleidung von Wänden u. Fußböden gebraucht. *(Fst.* u. *Hm.)*

Steinsänger, so v. w. graurückiger Steinschmätzer, s. unt. Steinschmätzer im Hptwerk.

Steinsberger, Wein, so v. w. Steinberger.

Steinsburg, Berg, s. u. Römhild 2) im Hptwerk.

† **Steinschnitt** (griech. Lithotomia). Zusätze an den Schluß im Hauptwerk: Der S. ward schon früh von Empirikern auf gut Glück betrieben, rationell aber zuerst im 14. Jahrh. von Norcini aufgefaßt, u. von ihm dem Wundarzt Germain Colot mitgetheilt, der sich von Ludwig IX. erbat, dieselbe an einem zum Tode Verurtheilten, der an Steinschmerzen litt, vollziehn zu dürfen. Nun wurde der S. von mehr. Chirurgen, bes. aber den Nachkommen Colots, so von Laurent Colot unter Heinrich II., Philipp Colot (geb. 1593, st. 1656) praktisch, aber ohne das Verfahren bekannt zu machen, geübt; erst Letztrer entsagte, reich geworden, dem Monopol u. theilte das Verfahren R. Girault u. Pineau mit; Franz Colot, Enkel von Philipp u. Letzter der Familie, zu Anfang des 18.

18. Jahrh., schr.: Traité de l'opération de la taille, Par. 1712, 12. *(Pst. u. Hc.)*

Steinverband, die Verbindung gewöhnl. Mauerziegel durch verschiedenartiges Legen. Man hat mehr. Arten desselben, so der Schornsteinverband &c. Vgl. Mauer im Hptwerk.

Steinzermalmende Mittel (Lithotriptica), den Nieren- od. Harnblasenstein auflösende Mittel.

Steinzwerge (nord. Myth.), s. u. Zwerge 2) im Hptwerk.

Steira (gr. Ant.), Schiffskiel, s. Schiff (Ant.), Bd. XIX. S. 531 a.

Steiractis (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Asteroideae *De C.* Art: S. arborescens, auf Neuseeland. **Steirodiscus** (S. *Less., De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Senecionideae *Less.* Arten: S. capillaceus, am Cap; S. linearilobus, in SAfrika. **Steiroglossa** (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Senecionideae *De C.* Arten in Neuholland. *(Su.)*

Steirosis (v. griech.), so v. w. Sterilität. **Steissbeinmuskel** (Musculus coccygeus), glatter, dünner, 3eckiger Muskel, heftet sich mit seiner, eine dünne Flechse bildenden Spitze an den Stachel des Sitzbeins, verläuft, sich strahlenförmig ausbreitend, schräg nach ein- u. rückwärts gegen den seitlichen Rand des Steißbeins u. den untern Theil des Kreuzbeins, zieht das Steißbein vorwärts, vermehrt den Druck auf den After u. dient bei Thieren mit zur Bewegung des Schwanzes. *(Su.)*

† **Stella, 1)** (Aruntius) — **4)** (Jak.), s. S. 1) — 4) im Hptwerk. **5)** (Maria), geb. 1773, angebl. Kind der Herzogin von Orleans, an dessen Stelle Ludwig Philipp untergeschoben sein soll; ist eine Frau von Rienburg; sie schr. Mémoires, die 1838 die 3. Aufl. erlebten.

† **Stellenbosch, 1)** District, s. S. 1) im Hptwerk. Hier Gnadenthal, Missionsort der Herrnhuter, 1600 Ew.; dabei der Gnadenberg (Papiansberg), Paarl, Missionsort; Districte: Bottekari, Drakenstein (Drachenstein) mit Fransche Hoek, von vertriebenen Hugenotten bewohnt; capsche Fläche, Hottentottisch-Holland, mit gutem Weinbau. **2)** Hauptstadt hier, regelmäßig angelegt, 1000 Ew. *(Wr.)*

Stellida, Stadt in der griech. Prov. Doris, am Meerbusen von Zeitun, von den Türken im griech. Befreiungskrieg zerstört, jetzt wieder aufgebaut.

Stellinger, die 842 mit Kaiser Lothar verbündeten Sachsen, welche von Ludwig d. Deutschen Herstellung ihrer alten Rechte u. Verfassung erkämpfen wollten; der Vertrag von Verdun 843 endete ihre Ansprüche.

† **Stellmacher.** Zusatz: Die S. lernen 3, wenn sie kein Lehrgeld geben, 4 Jahr, fertigen als Meisterstück eine Postkalesche u. wandern. An manchen Orten fertigen die Radmacher die Räder allein.

Stelzenpflug, s. u. Pflug &c.

Stelzpflug, s. u. Pflug o) i. d. Suppl.

Stemmatophysum (S. *Pohl*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orangengewächse, Trichilieae *Rchnb.*, Meliaceae, *Pohl*, Styraceae *Benth.* Arten: Bäume in Brasilien.

Stemonurus (S. *Blum.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Santalaceen, Osyrideae *Rchnb.*, Olacineae *Missn.* Arten: Bäume auf Java.

Stenactis (S. *Cass., De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Astereae *Less.* Art: S. annua (Asser annuus *L.*), in NAmerika, in Europa hier u. da verwildert, mit aufrechtem, oben ästigem Stengel, in Doldentrauben stehenden, denen von Bellis perennis ähnlichen Blüthen, als diuret. Mittel gebraucht.

Stenandrium (S. *Nees.*), Pflanzengatt. aus der Fam. Acanthaceae, Ruellieae *Nees.* S. Mandioccanum, in Brasilien.

Stengel (Liborius), geb. 1801 zu Stetten in Hohenzollern-Sigmaringen, diente erst als Hirt, kam durch Vermittlung des Ortspfarrers Sybold 1814 auf das Gymnasium zu Sigmaringen, stud. 1820 zu Freiburg Theologie u. trat 1825 ins Priesterseminar zu Mersburg, wurde schon damals von der ultramontanen Partei wegen mehr. Aeußerungen angeklagt, vertheidigte sich, wurde vom Bisthumsverweser von Wessenberg zur Priesterweihe gelassen, vom Prof. Hug aber als Lehramtsgehülfe für die bibl. Exegese 1827 nach Freiburg berufen, ward hier Prof. u. st. 1835. Ihm war zum Theil die Opposition, welche die bad. kathol. Geistlichkeit in den jüngsten kirchl. Wirren gegen den Ultramontanismus bildete, zuzuschreiben. Von ihm u. a. Commentar über die Briefe des Apostels Paulus an die Römer, herausgeg. von Beck, Freib. 1836, 2 Bde. *(Sp.)*

Stengeladerer, so v. w. Söllen, s. d. in den Suppl. **S-äpfler,** s. Roben ebd. **S-baster,** so v. w. Flahnen, s. d. ebd. **S-beerer,** s. Wilchen ebd.

Stengeldrossler (Bregen, Streifenfarrn), 8. Zunft der 3 Kl. (Drosselpflanzen) in Okens Pflanzensystem; Farrenkräuter mit verschleierten Fruchthäufchen in Streifen, theils punktförmig am Rande des Wedels, theils in unterbrochnen, theils in fortlaufenden Linien. **S-gröpser,** s. Knoppen. **S-holzer** (Brusen, Smilaceen), 8. Zunft der 3. Kl. (Holzpflanzen): kraut- u. holzartige, großentheils windende u. kletternde Pflanzen, mit unansehnl., 6theiligen, meist 2häusigen unteren Blüthen, 3fächriger, 1samiger, meist 3narbiger Beere, oft knolligen Wurzeln, breiten Blättern. *(Su.)*

Stengelia (S. *C. H., Schultz.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae *Schultz.* Arten: in WAfrika.

Sten-

Stĕngelnusser, s. u. Zeideln. **S-pflanzen** (Cauliariae), s. Okens Pflanzensystem « in den Suppl. **S-pflaumer,** s. Kruppen ebd. **S-pilze,** so v. w. Fiste, s. d. im Hptwerk. **S-rinder,** so v. w. Simsen, s. d. in den Suppl. **S-samer,** s. Putten ebd.

Stĕngelsheim, s. unt. Donaumoos, Zusatz in den Suppl.

Stĕngelstengler, so v. w. Nelken u. Binsen 2), beide s. d. Suppl. **S-würzler,** s. Strallen ebd. **S-zeller,** so v. w. Fiste im Hptwerk. **Stĕngler,** s. Okens Pflanzensystem « in den Suppl.

Stĕnhammar (Johann), geb. 1769, schwed. Dichter; war zum Lector der griech. Sprache nach Linköping bestimmt, st. aber 1799, ehe er sein Amt antrat. Außer mehrern in Leopolds Extrapost abgedruckten Gedichten ist er Verf. des gekrönten Sång öfver segern vid Svensksund; auch travestirte er Virgils Aeneide. Seine Gedichte gesammelt Stockh. 1807.

Stĕnia (S. *Lindl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Vandeae *Lindl.* Art: S. pallida, in Demerara.

Stenīf, 1) in der ältern Heraldik der Balken u. Schrägbalken, jetzt **2)** bes. diese Heroldsfiguren, wenn sie verjüngt erscheinen.

Stenocīonops *(Leach.)*, Gatt. der Meerspinnen (dreieckigen Krabben); Art: S. cervicornis.

Stenŏcline (S. *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *De C.* Arten: in Brasilien u. Madagascar.

Stenocorīasis (v. gr.), Verengerung der Pupille.

†**Stenographīē** (v. gr.). Zusätze: Durch fortgesetztes Studium vervollkommte Gabelsberger sein System zu noch größern Kürzungen, wohin bes. die sog. Prädicatskürzungen gehören, die sich auf das dem Verbum u. den davon abgeleiteten Wörtern innewohnende Prädicat beziehn. Vgl. Gabelsberger, Anleitung zur deutschen Redezeichenkunst, Münch. 1834, n. Aufl. 1839, dazu ein stenograph. Lehrbuch, ebd. 1838. Obgleich nach ihm Mehrere andre Methoden vorschlugen, wie Kerndörfer (Anleit. zur Kryptographie, in Verbindung mit Steno- u. Tachygraphie, Lpz. 1835), Billharz (Anleit. alles in deutscher Sprache Gedachte mit den einfachsten Zeichen u. dem größten Zeitgewinne darzustellen) u. A., so ist doch Gabelsbergers Methode noch bis jetzt die bewährteste geblieben, u. während er selbst in München die stenograph. Arbeiten besorgt u. ein, nicht blos von Stenographen, sondern auch von Andern besuchtes stenograph. Institut errichtet hat, hat einer seiner Schüler, Franz Wigard in Dresden, ein gleiches errichtet u. besorgt dort die stenograph. Arbeiten, so wie er auch in andre norddeutsche Städte zur Aufnahme der Verhandlungen größrer Versammlungen gerufen worden ist. In neuerer Zeit sind auch Schüler von Gabelsberger nach Würtemberg u. Baden, wo früher Winter nach einer, dem franz. Systeme nachgebildeten Methode schrieb, u. nach Kurhessen gezogen worden. Und schon braucht man die S. nicht mehr blos zur Aufzeichnung der Verhandlungen bei ständischen u. gelehrten, commerziellen u. dgl. Versammlungen, sondern auch zum Nachschreiben von Predigten, Collegienvorträgen rc. *(Lb.)*

Stenŏgyne (S. *Benth.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Labiatae, Prasieae *Benth.* Arten: auf den Sandwichinseln. **S-lōbium** (S. *Benth.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Leguminosae, Phaseoleae *Benth.* Arten: in Brasilien.

Stenomyctēria (v. gr.), Verengerung der Nasenlöcher.

Stenopētalum (S. *R. Br.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Viermächtige, Siliculosae latiseptae *Rchnb.*, Camelineae *De C.* Arten in Neuholland. **S-ptera** (S. *Prsl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Ophrydeae *Rchnb.*, 20. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. peruviana.

†**Stenorhўnchus** (S. *Cuv.)*, **1)** Gattung der Amphibiensäugthiere, s. S. im Hptwerk. **2)** *(Lam.*, Macropodia *Leach.)*, Gatt. der Meerspinnen (dreieckigen Krabben); Schwanz mit 6 Abschnitten, Schale am Vorderende zweispaltig. Art: S. tenuirostris, Schnabel lang, schmal. **3)** (S. *Rich.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Ophrydeae *Rchnb.*, 20. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten in WIndien u. SAmerika. *(Su.)*

Stenosiphōnium (S. *Nees)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Acanthariae, Ruellieae *Nees, Rchnb.* Arten: S. Russelianum u. subsericeum, in OIndien.

Stenōsis (S-nōma, gr. Med.), Verengerung.

Stenōstomum (S. *Gaertn.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceae, Guettardeae *De C.*, Coffeinae *Reichenb.* Arten: Sträucher in WIndien. **S-tāphrum** (S. *Trin.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gräser, Paniceae. Arten: in heißen Ländern.

Stenotrachēlus, so v. w. Dryops, s. Steinkäfer im Hptwerk.

†**Stĕnzel** (Gustav Adolf Harald). Zusatz: Er gab neurer Zeit die Scriptores rerum silesiarum, Bresl. 1835—40, 2 Bde., 4., heraus.

Stĕpanek (Joh. Nepom.), geb. 1783 zu Chrudim, Director des ständischen Theaters zu Prag, Wiedererwecker u. Erhalter des neuen böhm. Theaters; schr. mehrere Lust- u. Schauspiele, 16 Bde.

†**Stĕphan. I. Biblische Personen: 1)** u. **2)** s. S. 1) u. 2) im Hptw. **II. Andre Personen des Alterthums: 3)** u. **4)** s. S. 6) u. 7) ebd. **III. Fürsten: A) Byzantinischer Kaiser: 5)** s. S. 53) ebd.

ebd. **B) König von Bosnien: 6)** s. S. 17) ebd. **C) König von Bulgarien: 7)** s. S. 18) ebd. **D) König von England: 8)** s. S. 19) ebd. **E) Könige von Georgien: 9)** S. I., reg. 568—574, s. Georgien (Gesch.) 11 in den Suppl. **10)** S. II., Sohn Gurams, 600—619, s. ebd. 10. **11)** S. III., Sohn des Adarnases, seit 639, s. ebd. **F) König von Polen: 12)** S. Bathori, s. S. 20) im Hptwerk. **G) Könige von Ungarn: 13)—17)** S. I. — S. IV., s. S. 21) — 25) ebd. Vgl. Ungarn (Gesch.) u. Siebenbürgen (Gesch.) ebd. **H) Herzöge von Baiern: 18)** s. S. 26) ebd. **19)** u. **20)** S. I. u. S. II., s. S. 27) u. 28) ebd. **I) Grafen von Blois: 21)** S. (Heinrich), Sohn des Grafen Thibaut III., vorher Graf v. Meaux u. Brie, folgte 1089 seinem Vater in der Grafschaft Blois, zog 1096 mit ins gelobte Land, war 1097 bei der Einnahme von Nicäa u. belagerte Antiochien mit, verließ aber hier das Heer; 1101 ging er wieder nach Palästina, wurde aber 1102 bei Rama von den Türken gefangen u. zu Ascalon hingerichtet. Er war vermählt 1081 mit Alix, Tochter des Königs Wilhelm I. von England. **22)** S., so v. w. Stephan 8). **K) Graf v. Boulogne: 23)** So v. w. Stephan 8). **L) Grafen von Champagne: 24)** S. I., Sohn Herberts II., reg. von 993—1019 (1015—1030), s. Champagne (Gesch.) 7. in den Suppl. **25)** S. II., Sohn Eudos II., reg. von 1037—47, s. ebd. 8. Vermählt mit Adele, Tochter des Herzogs Robert von der Normandie (od. Wilhelms des Eroberers). **M) Fürst v. Kroatien: 26)** S., reg. im 11. Jahrh., s. Kroatien (Gesch.) im Hptwerk. **N) Woiwoden u. Hospodare von der Moldau: 27) — 42)** S. I. — S. XV., s. Moldau (Gesch.) im Hptwerk. **O) Graf von Mümpelgard: 43)** s. Mümpelgard 3) im Hptwerk. **P) Herzöge von Neapel: 44)** S. I., Bischof u. Herzog von Neapel, im Jahr 753, s. Neapel (Gesch.) ebd. **45)** S. II. der Jüngere, Enkel des Vor., von seiner Tochter Eupraria u. dem Herzog Theophilus, um 817, ermordet 820, s. ebd. **Q) Herzog der Normandie: 46)** S., so v. w. Stephan 8). **R) Pfalzgraf: 47)** S., Sohn des Kaisers Ruprecht, Stifter der Linie Zweibrücken-Simmern, starb 1459, s. Pfalz, Bd. XVI. S. 159. **S) Fürsten von Serbien: 48)** S. Boistlaw (Dobroslaw), 1040—50, s. Serbien (Gesch.) im Hptwerk. **49)** S. Wulkan, 1105—1122, s. ebd. **50)** S. Neemann, 1165—1195, s. ebd. **51)** S. I., 1195—1224, er ließ sich zum König krönen, s. ebd. **52)** S. Urosch II., 1237—1272, s. ebd. **53)** S. Urosch III., 1321—1336, s. ebd. **54)** S. Duschan, Sohn des Vor., reg. 1336—1356, s. ebd. Er ließ sich zum Kaiser krönen; der größte der serb. Fürsten. **55)** S., Sohn Lasars, 1389—1425, erhielt den Titel als Despot von Serbien, s. ebd. **T) Fürsten von Siebenbürgen: 56)—58)** s. S. 48)—50) im Hptwerk. **U) Hospodar der Walachei: 59)** s. S. 52) ebd. Vgl. Walachei (Gesch.) ebd. IV. **Päpste: 60) — 68)** S. I. — S. IX., s. S. 8) — 16) ebd. V. **Erzherzog von Oestreich: 69)** S. Franz Victor, Sohn des Erzherz. Joseph, geb. 1817; Generalmajor u. Commandant des 58. Inf.-Regiments, seit 1844 mit der Leitung der polit. Verwaltung Böhmens beauftragt, residirt in Prag. VI. **Bischöfe: 70)** S., 1612—1618 Bischof von Freising, s. d. 11 in den Suppl. **71)** S., um 673 Erzbischof von Köln, s. d. (Erzb.) 2 in den Suppl. **72)** S., 903 — 920 Bischof von Lüttich, s. d. (Bisth.) 8 in den Suppl. VII. **Heilige: 73)** S. v. Muret, s. S. 3) im Hptwerk. **74)** so v. w. Stephan 58). **75)** so v. w. Stephan 18). VIII. **Gelehrte u. Geistliche: 76)** S., s. S. 55) im Hptwerk. **77)** S. von Byzanz, s. S. 57) ebd. **78)** S. Marcell, s. S. 56) ebd. **79)** (Martin), geb. 1780 zu Stramberg in Mähren, ging als Webergeselle gegen Ende des 18. Jahrh. nach Breslau u. erlangte schon damals durch den Eifer, mit dem er in den dortigen pietist. Vereinen die bibl. Autorität geltend machte, bei den Pietisten Ansehn. In Breslau machte er seinen Cursus auf dem Elisabetheum, aber er lernte nichts, weil er alle fleischl. Wissenschaften verachtete, studirte von 1806—9 in Leipzig Theologie u. wurde 1809 Pfarrer zu Haber in Böhmen, 1810 aber Pfarrer der kleinen protestant.-böhm. Gemeinde zu Dresden. Hier begann er nun sein strengluther. Christenthum zu predigen u. hatte bald einen Kreis von Altgläubigen, unter denen sich mehr. vornehme Personen befanden, um sich versammelt. Um 1823 kam dies so weit, daß S. als Haupt einer Secte erschien, u. diese strebte dahin, wenn ihnen die gewünschte Glaubensfreiheit verweigert würde, das Land zu verlassen. Seit 1828 trat S. immer schroffer auf, zugleich aber häuften sich die öffentl. Angriffe der Presse gegen ihn, der durch die politischen Ereignisse 1830 seines Schutzes am Minister v. Einsiedel beraubt ward. Dennoch unternahm S. schon geheime Inspectionsreisen durch seine separatist. Gemeinden u. verbreitete seine Ansichten aus dem Muldenthale ins Altenburgische, ins Weimarische, zugleich aber gaben auch die nächtl. Conventikel, die er mit seinen Anhängern hielt, zu so ärgerl. Gerüchten Anlaß, daß in der 2. Kammer von 1837 eine Verhandlung darüber begann. Eine Untersuchung wurde gegen S. eingeleitet u. er im Oct. 1837 suspendirt. Nun erst wurde die Auswanderung allgemein proclamirt; S., schon damals als Bischof geltend, wählte sich den Advocaten Marbach, ehemal. Bürgermeister in Zwickau, zum jurid. Beistand u. seit dem Frühjahr 1838 begannen die Auswanderungen wirklich. S., von seiner

dresd-

dresdner Gemeinde (die von seinem sectirenden Treiben gänzlich verschieden war) des Unterschleifs anvertrauter Gelder angeklagt u. durch eine Anklage eines Dienstmädchens in andrer Weise gravirt, konnte erst Ende Oct. 1838, nachdem er Alles mit Geld ausgeglichen, Dresden u. im Nov. Bremen verlassen. In Amerika stand S., als Bischof anerkannt, an der Spitze der Gemeinde u. legte die Insignien eines Bischofs an. Seine Genußsucht u. Sinnlichkeit wurden aber bald bekannt u. die nordamerikan. Journale suchten seiner Gemeinde die Augen zu öffnen, bis endlich die scandalösesten Geständnisse der Auswanderinnen auch die eifrigsten **Stēphanisten** seiner Gemeinde von der Unwürdigkeit ihres Bischofs überzeugten. S. wurde aus der Colonie ausgewiesen. Später kam er nach Europa u. Deutschland zurück u. lebt jetzt in Schlesien. **80)** (Christ. Gottl.), s. Stephanie. *(Pr., Lb. u. Hel.)*

†**Stēphanie, 1)** so v. w. Beatrix III., s. u. Bigorre ₁ in den Suppl.; **2)** Gemahlin des Grafen Gottfried I. von Provence, übernahm nach dem Tode ihres Sohns Bertrand II. 1093 die Herrschaft von Nieder-Provence u. st. um 1100, s. u. Provence ₁₁. **3)** S. Louise Adrienne, s. S. im Hptwerk.

Stephanocēma (S. *Less.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cynareae *Less.* Arten am Cap. **S-nophўsum** (S. *Pohl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Acanthariae, Ruellieae. Arten: in Brasilien. **S-nopina**, s. unt. Infusionsthierchen ₁₄ in den Suppl.

†**Stēphansorden, 1)** s. S. O. 1) im Hauptwerk. Nach der Erneurung von 1817 besteht der Orden jetzt aus Großkreuzen, Prioren, Balleiu. Rittern, u. diese sind **a)** Gerechtigkeitsritter. Ansprüche an den Orden hat, wer 4 Ahnen väterl. u. mütterl. Seite mit einem Einkommen von 300 Scudi vom Grundeigenthum beweisen kann. Jeder Ritter kann als Commende ein Majorat stiften u. dadurch den Orden erblich in der Familie machen. **b)** Gnadenritter; diese ernennt der Großherzog für Civil- u. Militärverdienst von Adeligen, mit einem Einkommen von 42—210 Scudi. Die Kapläne tragen statt des Ordenszeichens am rothem Band im Knopfloch, nur ein rothes Tuchkreuz auf dem Kleide, die Diener ein Halbkreuz. Ordenstracht: von der Form der Tracht des goldnen Vließes, weiß, mit rothem Futter; daneben eine gewöhnl. Uniform (seit 1750), blau u. roth, u. eine Staatsuniform, weiß u. roth. **2)** (Ungarischer Orden des heil. apostol. Königs Stephan), gest. von der Kaiserin Maria Theresia am 5. Mai 1764, für 20 Großkreuze, 30 Commandeure u. 50 Ritter, ohne die an Geistliche vergebnen Zeichen; jetzt ist die Zahl der Mitglieder unbestimmt. Wird ohne Unterschied der Geburt ertheilt; Großkreuze, die Inländer sind, erhalten den Titel wirkl. Geheimeräthe mit dem Prädicat Excellenz; Commandeure u. Ritter werden auf Verlangen taxfrei in den Grafen- u. Baronstand erhoben. [11]Ordenszeichen: s. unt. S. O. 2) im Hauptwerk. Die Großkreuze tragen es breit von der rechten Schulter nach der linken Seite, u. dazu einen silbernen Stern, in dessen Mitte die in einem Kranz von Eichenblättern eingefaßte Vorderseite des Kreuzes enthalten ist; die Commandeure um den Hals, ohne Stern; die Ritter noch schmäler im Knopfloch. Ordenstracht: prachtvolle grün u. rothe Uniform. Ordensfest: jährlich am St. Stephanstag. *(v. Bie.)*

Stēphensberg, s. u. Nord-Westküste ₈ in den Suppl.

Stephinātes, alter König v. Aegypten, s. d. (Gesch.) ₁₁ in den Suppl.

Stēpko Sūbich, im 13. Jahrh. Graf von Trau, s. unt. Kroatien (Gesch.) im Hptwerk.

Stercorālis fistula (lat.), Kothfistel. **S. vōmitus**, Kothbrechen.

Stereodērma (S. *Bl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Oleinae *Endl.* Einzige Art: St. javanicum. **S-don** (S. *Brid.)*, Laubmoosgattung aus der Gruppe Hypnoidea *Rchnb.*

Stereomēter, von Leslie verbessertes, auf dem Mariotteschen Gesetze beruhendes Instrument zur Bestimmung des Raums, den poröse od. pulverförmige Körper einnehmen, besteht wesentlich aus einer etwa 20 Z. langen, unten offnen, oben verschließbaren Röhre, die in ein ziemlich gleich langes, weiteres, mit Quecksilber gefülltes, cylindr. Gefäß getaucht wird. Wird erstre Röhre bis an einen 4 Z. von der obern Mündung entfernten Punkt in das Quecksilber getaucht, dann oben verschlossen u. nun so weit herausgezogen, bis das Quecksilber in ihr halb so hoch wie im Barometer steht, so dehnt sich die Luft darin auf 8 Z. aus. Wird aber ein Theil x des erwähnten 4zolligen Raums mit einem pulverförmigen Körper gefüllt u. die Röhre geschlossen wie vorher herausgezogen, so braucht das Quecksilber nur 4—x Z. zu fallen, um halb so hoch als im Barometer zu stehn zu kommen. Ist hier der Abstand des Quecksilbers vom obern Ende = 7 Z., so nimmt der gepulverte Körper nach der Berechnung die Hälfte des Raums ein, der durch einen Zoll der Röhre angegeben wird. *(Ml.)*

Stereoptēn (Aniskampher), der bei dem Auspressen des geronnenen Anisöls zurückbleibende krystallin. Rückstand (25 Proc.), dem **Elāoptēn**, dem flüssigen Theile (75 Proc.) entgegengesetzt.

Stereoskōp, Erfindung Wheatstones zur genauen Beurtheilung der Gestalt eines Kör-

Körpers innerhalb seiner Umrisse; es besteht aus einem an der Rückseite offnen Kasten, an dessen Vorderwand 2 Oeffnungen für beide Augen angebracht sind, hinter welchen 2 gegen einander rechtwinklig geneigte Spiegel so aufgestellt sind, daß die Halbirungslinie des Winkels, den sie bilden, die Wand des Kastens senkrecht zwischen jenen beiden Ocularöffnungen schneidet u. beide Spiegelflächen mit der Vorder- u. Seitenwand des Kastens von 45° bilden. Bringt man nun auf die eine Seitenwand eine Zeichnung, so fällt diese unter einem Winkel von 45° auf u. wird, unter einem gleichen Winkel zurückgeworfen, durch die eine Ocularöffnung in das eine Auge gelangen, ebenso eine Zeichnung auf der andern Seitenwand nur vom andern Auge wahrgenommen werden können. Durch geschickte Stellung der beiden, einander möglichst gleichen Zeichnungen u. der Spiegelkante bringt man es leicht dahin, daß beide Bilder an derselben Stelle wahrgenommen werden. Entsprechen nun die beiden Zeichnungen den Ansichten eines bald mit dem einen, bald mit dem andern Auge betrachteten, erhabenen od. hohlen Gegenstandes, so wird dieser durch das Zusammenwirken beider Zeichnungen täuschend dargestellt. Durch diese Eigenschaften des S-s sucht Wheatstone die allgemein angenommene Theorie des Sehens mit beiden Augen zu widerlegen. Vgl. Poggendorffs Annalen der Physik u. Chemie, Bd. 62, S. 548. *(Ml.)*

† **Stereotypen.** Zusatz: In neuerer Zeit gießt man die S. in einem neben dem Gießkessel auf einer Bank senkrecht angebrachten Gießinstrument, dessen Einguß oben ist u. dessen breite Seite sich um ein Charnier drehend öffnet. Dasselbe faßt 2—3 Octavcolumnen, die gleichfalls auf der hohen Kante stehn. Das Zeug wird mittelst des Gießlöffels an das Gießinstrument gebracht u. in dasselbe gegossen. Diese Vorrichtung soll den Galgen u. die Pfanne ganz entbehrlich machen. *(Pr.)*

Stereŏxylon (S. *R. et Pav.*), Pflanzengatt., in ihren Arten zu Escallonia gehörig. **Stĕreum** (S. *Sk.*), Pilzgatt. aus der Fam. Hutlinge *Rchnb.*, von Fries zu Thelephora gezogen.

Sterīgma (S. *De C.*, **Sterigmostēmum** *M. v. Bbrst.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Viermächtige, Synclistae, Articulatae *Rchnb.*, Anchonieae *De C.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: in Syrien, Persien, Portugal, am Kaukasus.

Steriphōma (S. *Spr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Capparideae *Juss.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Sträucher in WIndien.

Stērler (Aloys), früher Apotheker in Ingolstadt u. Lehrer der Botanik zu München, seit 1820 Botanist am königl. Hofgarten zu Nymphenburg; schr.: Handbuch der latein. u. deutschen pharmaceut. Benennungen der Arzneimittel, Münch. 1819; Darstell. der Fortschritte u. des gegenwärt. Zustandes der Pharmacie in Baiern, ebd. 1818; mit J. N. Mayrhoffer, Europae Flora medica, ebd. 1820—24, 20 Hefte; übersetzte auch die bair. Pharmakopöe, ebd. 1822. *(He.)*

Sternalgīē (v. gr.), die Brustbräune.

Stērnanisöl (Oleum anisi stellati s. Badiani), in Sternanis enthaltenes, blaßgelbes, dünnflüssiges, bei + 2° noch flüssiges, übrigens dem Anisöl ähnlich riechendes u. schmeckendes äther. Oel.

† **Stērnberg.** Zusätze: Außer den im Hptwerk Genannten sind noch bemerkenswerth: **1)** (Mangold v. S.), 1282—87 Landmeister des deutschen Ordens in Livland, s. d. (Gesch.) 11 in den Suppl. **2)** (Mich. Küchenmeister v. S.), Ordensmarschall u. 1413—22 Großmeister des deutschen Ordens, s. Preußen (Gesch.), Bd. XVII. S. 27 a. **3)** (Joachim, Graf von S.), geb. 1753 k. k. Kämmerer u. Mitglied der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag auf seinem Jagdschlosse Pezasinn in Böhmen; eifriger Naturforscher; sorgte für die Aufnahme des Bergbaues in Böhmen u. machte eine Stiftung von 10,000 Fl. zur Unterstützung Studirender; st. 1808. Schr.: Reise von Moskau über Sophia nach Königsberg, Berl. 1793; Bemerkungen über Rußland auf einer Reise in den Jahren 1792—93, (Dresd.) 1794; Versuch über das vortheilhafteste Ausschmelzen des Roheisens, Prag 1795. **4)** (Kaspar Maria, Graf v. S.), s. S. 1) im Hptwerk. Er starb 1838. Die Flora der Vorwelt, erschien Lpz. 1820—33, 6 Hefte, Fol. **5)** (Graf Johann Wilhelm), geb. 1765, k. k. Kämmerer, säcularisirter Domherr von Passau, Augsburg u. Regensburg. Nicht von dieser Familie sind: **6)** (Joh. Heinrich), s. S. 2) ebd. **7)** (Alexander, Freiherr v. S.), s. Ungern-Sternberg. *(Dg. u. Lb.)*

Stērnberger Wald, s. u. Königsberg • in den Suppl.

Sternbērgia, 1) (S. *v. Waldst. et Kitaib*), s. E. im Hauptwerk. Die bitter schmeckende Zwiebel von S. colchiciflora, sonst als Radix lilionarcissi officinell, wurde als ein erweichendes Mittel angewendet. **2)** (S. *Artis.*), fossile Baumstämme in Steinkohlen, mit ringförmigen Blattnarben umgeben; mehr. Arten.

Stērnjasmin, Gardenia Thunbergi.

Sternŏpterix, nach *Leach.* Gattung der Lausfliegen.

Stērnorden, 1) (Sterner-Bund), s. Sternerbund im Hptwerk; **2)** gestiftet 1372 von mehr als 2000 Grafen, Baronen, Rittern der hessischen Lande, unter der Hauptmannschaft der Grafen von Ziegenheim, Waldeck, Nassau, Katzenellnbogen, Hanau, von der Mark, Eisenberg ꝛc. zum Schutz ritterl. Rechte u. Ansprüche gegen den Landgrafen Hermann von Hessen; verbreitet über Sachsen, Westphalen, Franken, Wetterau ꝛc., offenen Krieg sehr stürmisch füh-

führend, nach kurzer Zeit sich wieder auflösend. Zeichen: ein silberner Stern an dem Steigbügel. **3) (S. von Frankreich),** gest. 1351 von König Johann als Orden der Hofehre, jedoch mit manchen Eigenthümlichkeiten geistl. Orden, für 500 Ritter. Diese Zahl wurde in der Folge sehr überstiegen u. der Orden unter Karl VIII. zum Besten des St. Michaels-Orden aufgehoben. *(v. Bie.)*

Sternotrypēsis (v. gr.), Anbohrung der Brusthöhle durch das Brustbein.

***Stērnpagode** (Pagode-Star), ostind. Goldmünze mit einem Stern im Avers, bes. für Madras, = 2 Thlr. 16 Sgr. 8¼ Pf. preuß.

Stērnthiere, so v. w. Strahlenthiere.

Stērnträger (Stelliferi), s. unt. Kreuzorden 1) im Hptwerk.

Stērnwurz, Pflanzengatt. Helonias.

Sterōpes, s. u. Kyklopen.

Stērzseuche (S-wurm), das Anschwellen u. Schwären der Schwanzrübe des Viehs, beginnt an der Spitze.

Stethopolyscōpium (v. gr.), ein Stethoskop, durch welches Mehrere zugleich auscultiren können.

Stethospăsmus (v. gr.), Brustkrampf.

†**Stētten, 1)** (Paul v. S.), s. S. im Hptw. **2)** (Barbara v. S., geb. v. Ammen), geb. 1755 zu Augsburg, machte sich durch viele milde Stiftungen verdient, verwendete mehr als 100,000 Fl. zur Unterstützung von Armen, zur Errichtung von Krankenhäusern rc., u. bestimmte in ihrem Testamente den größten Theil ihres Vermögens von 600,000 Fl. zu ähnl. Zwecken, errichtete ein Erziehungsinstitut für Töchter, mit einem Fond von 200,000 Fl.; st. 1805. *(Dg.)*

†**Stettīn** (neulat. Sedinum), [1–9] **1)** Regierungsbezirk u. **2)** Kreis, s. S. 1) u. 2) im Hauptwerk. [10] **3) Hauptstadt** des Rgsbezirks u. Kreisstadt des Stettiner u. Radower Kreises, am linken Ufer der Oder, welche in 4 Armen (eigentliche Oder, Parnitz, große u. kleine Reglitz) vorbeifließt, darüber führen 2 Brücken (von 398 u. 407 F.) u. ein 1 Ml. langer Steindamm, mit 3 Brücken über die Querarme, nach der Stadt Damm. [11] S. ist bedeutende **Festung.** Die eigentl. Stadt am linken Ufer der Oder ist mit 7 ganzen u. 2 halben Bastionen, vor denen die gewöhnl. Ravelins u. Contregarden liegen, u. noch an mehr. Punkten westlich u. nördlich durch eine 2. mehr. Fronten umfassende Umwallung befestigt. Südwestlich davon, auf einer dominirenden Höhe, liegt das Fort Preußen, ein 5 spitziger Stern mit Ravelins. Zwischen diesem u. der Stadt wird jetzt ein neuer Stadttheil angelegt u. die Communication zwischen beiden befestigt, die bisherigen dortigen Werke der Stadt dagegen dann weggerissen. Außerdem sind die detachirten Forts Wilhelm u. Leopold vorhanden. Am rechten Ufer der Oder liegt die mit tenaillirten Werken nur in einfacher Umwallung befestigte Vorstadt Lastadie. Einige detachirte Werke sichern den Zugang zu ihr. [12] **Vorstädte:** die eben erwähnte Lastadie (jenseit der Oder), Ober- u. Unterwiek, Alt- u. Neutorney. [13] S. hat ansehnl. Plätze: **a)** der Berliner od. grüne Paradeplatz, ist mit Bäumen besetzt u. in dem daran gelegnen Hauptwalle befinden sich Casematten, in Friedenszeiten theils vermiethet, theils zu anderweitigen Zwecken benutzt. **b)** Der Königsplatz, welchen Namen er im März 1806 bei der Anwesenheit Friedrich Wilhelms III. in S. erhielt (Anklammer- od. weißer Paradeplatz); auf demselben befindet sich am Walle, der Luisenstraße gegenüber, die durch die pommerschen Stände gesetzte, von Schadow gearbeitete, 1793 aufgestellte Marmorstatue Friedrichs d. Gr. [14] S. ist Sitz des Oberpräsidiums, der Regierung u. des Oberlandsgerichts, eines See- u. Handels- (Land- u. Stadt-) gerichts; hat 5 Kirchen u. 1 kathol. Kapelle, königl. Schloß, sonst Residenz der Herzöge v. Pommern, mit Simultankapelle; Landschaftshaus mit Bibliothek (von 6000 Bdn.), Gymnasium mit Bibliothek, naturhistor. Museum, Friedrich Wilhelmschule (höhere Bürgerschule), Seminar für höhere Schulstellen, Landschullehrerseminar, Taubstummeninstitut, Schifffahrtsschule auf der Lastadie mit Sternwarte, höhere Töchterschule, Elisabethsschule, mehr. Elementarschulen, Hebammenlehranstalt, Waisenhaus, Zuchthaus, Bürgerrettungsinstitut, Krankenhaus, See- u. Stromversicherungsanstalten, Gesellschaft für pommer. Geschichte u. Alterthumskunde (s. u. Alterthumsvereine i. d. S.), Rathhaus (mit Sammlung aller seit Katharina II. geprägten russ. Medaillen in Gold, Geschenke russ. Herrscher, s. u. a.), Börse, Banko-, Salzspeditionscomptoir, bedeutenden Wollmarkt. [15] S. enthält einige **Fabriken,** welche Segeltuch, Hüte, Leder, Korkpfropfen, Seife, Liköre, Zucker, Tabak, Schiffsanker produciren, bedeutenden Schiffbau, Bierbrauereien (doch hat das ehemal. Stettiner- od. Bergmannsche Bier, nachdem eine andre Verwaltung eingetreten ist, seinen ausgezeichneten Ruf verloren). Seehandel: mit 260 eignen Schiffen, auch durch 12 Dampfschiffe (besonders nach Kopenhagen, Ystadt, Petersburg, Swinemünde u. Rügen); ankommende u. abgehende Schiffe, gegen 390 große u. 1200 kleine Schiffe. [16] Der **Handel** von S. ist lebhaft. Ausfuhrartikel: Holz, Leinwand, Getreide u. Zink; Einfuhrartikel: Wein, Salz, Leinsamen, Colonialwaaren, Talg u. Potasche. Eine Eisenbahn von Berlin hierher, u. eine Zweigbahn nach Stargard, an die sich eine von Posen u. vielleicht auch von Danzig anschließen soll, erleichtert den Verkehr. [17] **Oeffentliche Vergnügun-**

zungen: mehr. Spaziergänge, bes. auf dem Glacis; Theater (nicht für immer); Freimaurerlogen: 3 Zirkel, u. 3 goldne Anker zur Liebe u. Treue. **Einw.:** 38,000. **4)** (Gesch.). [18] S. ist von den Wenden gegründet u. kommt seit der Zeit der sächs. Kaiser als Stedyn (Stetyn), als Stadt des Gaues Lithne vor. S. war eine der heiligen Stätte der Wenden u. auf 3 Hügeln gebaut, auf dem mittlern der Tempel des Gottes Triglaw, der berühmteste der hiesigen Tempel (Continen). Die Annahme Andrer, daß S. Ursprung von den Sedinern, einem slaw. Volke, u. daher den Namen Sedinum, später Stettinum habe, ist unwahrscheinlich. Bedeutend wurde S. erst nach dem Untergang der Handelsstadt Vineta (s. d.), denn nun zog sich der Handel hierher. [19]—[20] Die fernere Geschichte der Stadt S., bes. seit 1121, s. im Hptw. unter S. 4). [20] **Literatur:** L. W. Brüggemann, Beschreib. der Stadt S., Stettin 1778, gr. 4.; J. J. Sell, Briefe über S. u. die Umgegend, Berl. 1800; Ortschaftsverzeichniß des Regierungsbezirks S., Stettin 1822, gr. 4.; Specialkarte des Bezirks u. der Regierung von S., Weim. 1820, Fol. *(Cch., Lb., Pr. u. Dg.)*

Steūber (Christoph Heinr. Wilh. v. S.), geb. 1790 zu Kassel, seit 1810 als Rath im Bureau der Generaldirection des öffentl. Unterrichts im damaligen Königreich Westfalen angestellt, 1812 Bureauchef im Ministerium des Innern, machte seit 1813 die Feldzüge gegen Frankreich als Offizier im hessischen Infanterieregiment Kurprinz mit, kam 1815 als Hauptmann in den Generalstab, 1816 zugleich Rath im Steuercollegium, 1816 wurde er auch Flügeladjutant des Kurfürsten Wilhelm I., gehörte seit 1821 zu der Commission zur Umbildung der Militärverfassung, wurde 1826 Major, von da an bis 1831 Geschäftsträger des Kurfürsten am sächs. Hofe, 1832 außerordentl. Gesandter in Berlin, wo er an der Bildung des Zollvereins Theil nahm, 1833—39 Gesandter u. wirkl. Staatsrath, 1839 Staatsminister, Minister des kurfürstl. Hauses u. des Auswärtigen; st. 1844. *(Hel.)*

Steūdel, 1) (Joh. Chr. Fr.), s. S. im Hptw. **2)** (Ernst Gottlieb), Oberamtsarzt zu Eßlingen; schr.: Nomenclator botanicus, Tüb. 1821—24, 2 Bde., 2. A. 1840 f.; Darstellung einer Frieselepidemie, Eßl. 1831; Ueber Wasserheilanstalten, ebd. 1842.

Steudēlia (S. *Prsl.)*, Pflanzengatt., ben. nach Steudel 2), aus der nat. Fam. Portulakaceen, Mollugineae *Rchnb.*, Paronychieae *Prsl.* Arten: niedrige Kräuter in SAfrika. S. *Mart.* gehört zu Leonia. S. brasiliensis *Spr.* ist Erythroxylon havanense.

Steudeliēae, s. unt. Portulakaceen : in den Suppl.

†**Steūer.** Zusätze zu S. 1)—6) im Hptwerk: **Literatur:** K. H. Lang, Historische Entwickelung der deutschen Steuerverfassungen seit den Karolingern bis auf unsere Zeiten, Berl. 1798; L. F. Ilse, Geschichte des deutschen Steuerwesens, 1. Abtheil. Staatsabg., Gieß. 1844; A. Barth, Vorlesungen üb. Finanzwissenschaft, Augsb. 1843; A. Villaume, Handbuch der preuß. Steuer- u. Zollgesetzgebung &c., Berl. 1844; A. M. Bolzani, Einige unmaßgebl. Ansichten über 1) die Mängel des jetzigen Steuersystems, 2) die Nothwendigkeit einer Steuerreform &c., Berl. 1844; F. Wülffing, Beiträge zur Kritik des preuß. Steuersystems, Potsd. 1844; W. G. v. d. Heyde, Verpflichtung zur Uebernahme von Communallasten u. Abgaben, so wie Grundsätze in Betreff deren Vertheilung &c., Magdeb. 1845. Vgl. noch die Lit. zu Finanzen u in den Suppl.

Stevādo de Zorāte, Druckfehler für Nevado de Zorate, s. u. Paz, la, 2) in den Suppl.

Stevēnia (S. *Adans.)*, Pflanzengatt., ben. nach dem russ. Staatsrath Christian v. **Stēven** (der 1803 Taurien u. den Kaukasus bereiste, wo er Pflanzen sammelte, u. in den Mémoires der Naturforschenden Gesellschaft zu Moskau beschrieb), aus der Fam. Viermächtige, Arabideae *Rchnb.*, *De C.* Arten: in Sibirien.

†**Stevēnsia.** Die Pflanzengatt. ist ben. nach William **Stēvens** (Arzt zu Charlotte-Amalie auf St. Thomas; schr.: Observations on the heathy and diseased properties of blood, Lond. 1832, deutsch im Auszuge von Steinheim, Hamb. 1838).

†**Stēwart, 1)** Grafschaft, s. S. im Hptwerk. **2)** Insel, s. u. Salomonsinseln 3) in den Suppl.

Stēwben, Canton, s. u. Neu-York u u) in den Suppl.

†**Stēyermark** (Geogr.). Zusatz: **Literatur:** A. J. Cäsar, Beschr. des Herzogth. S., Grätz 1773, 2 Thle.; J. M. v. Liechtenstein, Uebersicht des Herzogth. S., Wien 1799; Dessen statistisch-topograph. Landes-Schematismus des Herzogth. S., ebd. 1818; J. K. Kindermann, Histor. u. geograph. Abriß des Herzogth. S., Grätz 1787; Dessen Repertorium der Geschichte, Geographie, Topographie &c. S-s, ebd. 1798; Dessen vaterländ. Kalender für die Steyermärker, ebd. 1799; Fr. Sartori, Neueste Geographie von S., Grätz 1822, 4 Bde.; Histor.-statist.-topograph. Beschreib. des Herzogth. S., ebd. 1825. *(Wr. u. Dg.)*

†**Stēyermark** (Gesch.). Zusatz: Vgl. A. J. Cäsar, Staats- u. Kirchengesch. des Herzogth. S., Grätz 1785—88, 7 Bde.; J. v. Baumeister, Versuch einer Staatsgesch. von S., Wien 1780; Wartinger, Gesch. von S., Grätz 1815; J. B. v. Winkler, Chronolog. Gesch. des Herzogthums S., ebd. 1819; C. Schmutz, Histor.-topogr. Lexikon von S., ebd. 1822, 4 Bde.

St'hapatscha (ind. Lit.), s. u. Upaveda im Hptwerk.

Stibium oxydātum et oxydulātum, so v. w. Antimonoxyd. **S. oxydulātum fūscum,** Spießglanzsafran.

Stichäden (a. Geogr.), so v. w. Stöchades im Hptwerk.

Sticharium, so v. w. Stoecharium, s. d. in den Suppl.

Stichometrīē (v. gr.), Abtheilung nach Zeilen, d. h. daß man von einer Rede od. einem Satz soviel auf eine Zeile schreibt, als für sich einen Sinn ausmacht. So theilte der Diakonus Euthalios im 5. Jahrh. den Text des N. T. ab, indem er diejenigen Worte auf eine Zeile setzte, welche man beim öffentl. Vorlesen ohne Absatz hersagen mußte (**Smētrische Ābtheilung**). Dies geschah aus Mangel an Interpunctionen. *(Lb.)*

Stickmaschine. Maschine, von Heilmann in Mühlhausen im Elsaß um 1832 erfunden, bei der eine Person u. 2 Kinder 130 Nadeln in Bewegung setzen, welche so viel wie 15 gute Näherinnen leistet u. die Arbeit mit großer Präcision liefert. Ihr Preis ist ungefähr 1400 Thlr. u. es sind mehr. derselben in Frankreich, England, der Schweiz u. Deutschland. Die Hauptarbeiterin hat mancherlei Dinge zu beachten u. muß daher sehr geübt sein. Sie fährt der Musterzeichnung mit der Spitze eines Storchschnabels nach, mit der andern Hand legt sie eine Kurbel, um die Nadeln einzustechen u. durchzuschieben, welche dann mit Zangen gefaßt werden. Diese, gleichsam die Finger der Maschine, bewegen sich auf einer Art Eisenbahn u. werden abwechselnd der Fläche des Gewebes genähert u. davon wieder entfernt. Durch 2 Tritte, welche mit beiden Füßen abwechselnd bewegt werden, öffnen sich die 130 Zangen des einen Schlittens od. Wagens alle auf einmal, um die in den Zeug eingestochnen Nadeln loszulassen, u. mittelst desselben Drucks schließen sich zugleich die 130 Zangen des 2. Schlittens, welche auf der andern Seite des Stoffs die Nadeln ergreifen, sie gänzlich durchziehn u. alsdann von Neuem, an einer andern Stelle, einstechen. Die zur Hülfe beigegebenen 2 Kinder ersetzen die Nadeln, deren Faden aufgebraucht ist, durch frische u. achten darauf, daß keine Nadel ihre Zange verfehlt. *(Pr.)*

† **Stickmuster.** Zusätze: Neure Muster in: Louise v. König, Die eleg. Stickerin in Seide, Wolle ꝛc., Lpz. 1843, gr. Fol.; Journal für moderne Stickerei, ebd. 1844—45; Musterarbeiten für Damen, ebd. 1844; Journal für moderne Buntstickerei ꝛc., Berl. 1845, 1. Jahrg.; Muster-Journal, Magazin der neuesten u. elegantesten Zeichnungen für Stickerei u. Weberei ꝛc., St. Gallen 1845, 1. Jahrg., u. m. a. *(Jb.)*

Stiēbel (Salomon Friedrich), Arzt u. Nassauischer Hofrath seit 1840 zu Frankfurt; schr.: Limnei stagnalis anatome, Gött. 1815; Kleine Beiträge zur Heilwissenschaft, Frankf. 1823; Ueber den Bau u. das Leben der grünen Oscillatorie, ebd. 1839; Soden u. seine Heilquellen, ebd. 1840; Von dem rechten Gebrauche des Arztes, ebd. 1840; Ueber die Grundformen der Infusorien in den Heilquellen, ebd. 1842. *(He.)*

† **Stiēglitz, 1)** (Christian Ludw.), s. S. 1) im Hptw. **2)** (Johann, vorher Israel), geb. 1767 (nicht 1760), s. übr. S. 2) ebd. Er st. 1840 u. schr. ferner: Ueber Patholog. Untersuchungen, ebd. 1832; Ueber die Homöopathie, ebd. 1835. **3)** (Ludwig, Baron v. S.), Bruder des Vor., geb. 1787 zu Arolsen; kam unbemittelt als Kaufmann nach Petersburg, gewann aber bald durch Thätigkeit u. Redlichkeit ein großes Vermögen u. wirkte dadurch, daß er sich an die Spitze aller commerziellen Unternehmungen (so der Dampfschifffahrt zwischen Lübeck u. Petersburg) stellte, sehr für das Wohl Rußlands, er bildete das erste russ. Bankierhaus, in dem alle Notabilitäten bereitwillig Aufnahme fanden. Er ward 1825 geadelt u. st. 1843 zu Petersburg u. **4)** (Alexander v. S.) sein Sohn setzt das Bankiergeschäft fort. **5)** (Heinrich), s. S. 3) ebd. Er machte 1833 eine Reise nach Rußland; nach dem Tode seiner Frau, 1834, ging er nach München, lebte eine Zeitlang in Venedig u. bereiste dann Italien. Schr.: Gedichte zum Besten der Griechen (im Verein mit Ernst Große), Lpz. 1823; Berliner Musenalmanach (mit Mehrern), Berl. 1829; Bilder des Orients, Lpz. 1831—33, 4 Bde.; Stimmen der Zeit, ebd. 1832, 2. A. 1834; Erinnerungen aus meiner jüngsten Sommerreise, ebd. 1834; Dionysosfest, lyr. Tragödie, Berl. 1836; Gruß an Berlin, Lpz. 1838; Berggrüsse aus dem salzburg., tyroler u. baier. Gebirge, Münch. 1839; Ein Besuch auf Montenegro, Stuttg. 1842. **6)** (Charlotte, geb. Willhöft), geb. 1806 in Hamburg, wurde später in Leipzig in dem schwesterl. Hause erzogen, wo sie 1823 mit dem Vor. bekannt wurde, sich dann mit demselben 1828 in Berlin verheirathete u. hier wegen ihrer Schriften u. ihrer schönen Stimme sehr gefeiert war, aber 1834 sich selbst mordete, weil sie glaubte, daß nur dadurch der an Wahnsinn grenzende Tiefsinn ihres Gatten geheilt werden könnte. Vgl. Mundt, Charlotte S., ein Denkmal, Berl. 1835, 4. *(Lb.)*

Stiēkna (Konrad, auch al Austria gen.), um die Mitte des 14. Jahrh. einer der eifrigsten Beförderer des reinen Evangeliums u. Vorläufer von Huß. Er war Pfarrer im Teyn zu Prag, wo er durch seine Predigten großen Einfluß auf das Volk übte u. durch seine Rügen des herrschenden Verderbens unter den Geistlichen u. Mönchen deren Feindschaft sich zuzog. *(Sk.)*

Stiēr (Rudolf), geb. 1800 zu Fraustadt im Großherzogth. Posen, Oberlehrer am Schullehrerseminar zu Karalene bei Gumbinnen; 1824 Lehrer an der Missionsanstalt in Basel, 1828 Pfarrer in Frankleben bei Merseburg, 1838 zu Wuhlinghausen in Barmen. Schr.: Andeutungen für gläubiges Schrift-

Schriftverständniß, 4 Samml., Königsb. 1824—30; Christl. Gedichte, Basel 1825; Altes u. Neues in deutscher Bibel, ebend. 1828, wozu Nachtrag: Darf Luthers deutsche Bibel unberichtigt bleiben? Halle 1836; Kurzer Grundriß einer bibl. Keryktik, ebd. 1830; 2 bibl. Predigten, Kempten 1832; Lehrgebäude der hebr. Sprache, Lpz. 1833; 70 Psalmen, ausgelegt, Halle 1834—36; Evangel. Gesangbuch, ebd. 1835; Die Gesangbuchsnoth, ebd. 1838; Epistelpredigten, ebd. 1837; Luthers Katechismus bearbeitet, Berl. 1832, 4. Aufl. 1839; Hülfsbüchlein für den Lehrer dazu, ebd. 1838. *(v. My.)*

† **Stifft** (Andr. Jos., Freiherr v. S.). Zusätze: Er war 1760 zu Röschitz in Oestreich geb., nahm 1834 seinen Abschied u. st. 1836 zu Schönbrunn. Seinem Einfluß auf Kaiser Franz I. verdankte man 1832 die Aufhebung der Cholerasperre in Oestreich.

Stiftia (S. *Mik., De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Mutisiaceae *Less.* Arten: in Brasilien.

† **Stiglmayer** (Johann Baptist). Zusätze: Er ward 1822 nach seiner Rückkehr nach München Inspector der königl. Erzgießerei, baute zu München ein Gießhaus nach Muster des pariser, lieferte meist Büsten u. Monumente, und durch ihn ist in Baiern die Kunst in Erz zu gießen wieder eingeführt worden. Er st. 1844. Werke: Standbild des Königs Maximilian nach Rauch; der eherne Obelisk in München nach L. Klenze; Schiller in Stuttgart u. Reiterstatue Kurf. Maximilians in München nach Thorwaldsen; Jean Paul in Baireuth; Mozart in Salzburg; Markgr. Friedrich in Erlangen; 12 vergoldete Statuen bair. Fürsten im Thronsaal zu München; Goethe in Frankfurt rc. nach Schwanthaler; der Großherzog Ludwig von Baden in Karlsruhe, Bolivar rc., die Bavaria zu München (letztre 3 vollendete erst sein Neffe Müller). *(Fst.)*

Stigmatisirt (v. gr.), sagt man von frommen u. heil. Personen, an deren Leibe sich angebl. die Wundenmaale Christi von selbst zeigen u. von Zeit zu Zeit bluten sollen, nach ein. Psychologen durch hohe Exaltation einer gläubigen Einbildungskraft bewirkt. Von Franciscus von Assisi wird es erzählt, u. in neuerer Zeit, z. B. von der Nonne Emmerich zu Dülmen, bezeugt. *(v. My.)*

Stigmatococca (S. *Willd.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Solanaceae *Endl.* Art: S. solanacea, in Brasilien.

Stigmatophyllum (S. *Juss.* et *Fil.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Malpighiaceae *Juss.* Arten: Sträucher in Brasilien, meist mit kletterndem Stengel.

Stilagineen, s. unt. Nesseln = in den Suppl.

***Stilfser Joch** (Monte Stelvio), Rücken der rhätischen Alpen, in der Nähe von Bormio, in der lombard. Prov. Sondrio, dabei das Dorf **Stilf** (Stelvio). Ueber ihn führt eine 1825 vollendete, seitdem bis 1834 bis Becco von Kaiser Franz I. angelegte neue Kunststraße aus der Lombardei nach Tyrol; sie ist über 16 F. breit, geht bei dem Posthaus Wandelen bis auf eine Höhe von 8850 F., also 930 F. höher als der Saumweg über den St. Bernhard, 1960 Fuß höher als die Straße über den St. Gotthard, u. 2440 F. höher als die über den Simplon, ist darum die höchstliegende Straße von Europa, hat auf 2400 Fuß 5 Gallerien, 54 Windungen, 6 Herbergen, mehrere Zufluchtsörter u. bietet eine Menge der erhabensten u. reizendsten Ansichten dar. Der Oberingenieur Carlo Domegani, unterstützt von Franzesco Dominici u. Philipp Ferrenti haben die Straße gebaut. *(Wr. u. Pr.)*

Stille Woche (Kirchw.), so v. w. Charwoche.

† **Stilling, 1)** (Benedict), geb. zu Kirchheim 1810, Landgerichtswundarzt zu Kassel; schr.: Die künstl. Pupillenbildung in der Sklerotike, Marburg 1833; Die Bildung u. Metamorphose des Blutkopfs in verletzten Blutgefäßen, Eisenach 1834; Die Gefäßdurchschlingung, Marb. 1835; Ueber die Spinalirritation, Lpz. 1840, mit Wallach Unters. über den Bau des Nervensystems, Lpz. 1832 f., 2 Hefte; Unters. über die Functionen des Nervensystems, Jena 1843. **2)** (Joh. Heinr.), s. Jung 4) im Hptw. *(He.)*

Stillingflet (spr. =flieht, Edward), geb. 1635 in Leonburn in Dorsetshire, studirte zu Cambridge, bekleidete mehrere Kirchenämter, ward endlich Bischof v. Worcester, st. 1699. Seine Schriften, 1710 zu London in 6 Bdn. gesammelt, betreffen theils die Alterthumskunde, theils die Vertheidigung des Christenthums u. den Streit der engl. Kirche mit der kathol.; im Auszuge deutsch, Lpz. 1732, 4. *(Dg.)*

Stillleben (Riposo), ein Gemälde von zusammengestellten, leblosen (holländ. **stillen)** Gegenständen, z. B. von todtem Geflügel, Wild rc., von Eßwaaren, Getränk nebst dienlichem Geschirr rc., Todtenkopf, Sanduhr u. Büchern rc., eine Gattung, in welcher sich vornehmlich die Holländer ausgezeichnet haben.

Stilpnogyne (S. *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Senecionideae *De C.* Art: S. bellidioides, in SAfrika. **S-pappus** (S. *Mart., De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Vernoniaceae *Mart.* Arten: in Brasilien. **S-phytum** (S. *Less., De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *De C.* Arten: am Cap. *(Su.)*

Stimmritzenkrampf der Kinder (Spasmus glottidis, Laryngismus stridulus, krähendes Athemholen der Kinder), eine erst in der neuern Zeit genauer aufgefaßte Kinderkrankheit, die wesentlich mit dem Koppschen Asthma (s. u. Asthma) übereinkommt u. sich durch period. Anfälle von

von plötzl. Ausbleiben oder Zurückhalten des Athems, die mit einer feinen, jauchzenden Inspiration beginnen, u. bald unter Hinzukommen von partiellen od. allgem. Krämpfen, bald ohne diese, mit einem feinen, krähenden, pfeifenden Schrei enden, auszeichnet. Zwischen den Anfällen befinden sich die Kinder, meist wenigstens scheinbar, wohl. Das Uebel beschränkt sich entweder nur auf einige Anfälle od. zieht sich Monate, selbst Jahre lang hin u. tödtet oft durch Asphyxie od. Schlagfluß. Es beruht wesentlich auf einem Krampfe der Stimmritze, der nach Kopp noch eine bes. Veranlassung in Vergrößerung, mit od. gewöhnlicher ohne Entartung der Schilddrüse, nach Hugh Ley in die Kehlkopfnerven drückenden angeschwollnen Lymphdrüsen am Halse, od. in der Brust, nach And. auch in verschiednen Gehirn- u. Rückenmarksleiden findet, am häufigsten aber keine materielle Veranlassung hat. Kinder von 3 bis 6 Monaten leiden am häufigsten daran. Selten kommt das Leiden noch nach dem 2. Lebensjahre vor. Krampfhafte Disposition, Skrophelleiden, Schwäche u. Reizbarkeit der Brustorgane, unregelmäßiges Zahnen geben vorzüglich dazu Anlaß. Die schwierige Behandlung muß dem Arzte überlassen bleiben. *(He.)*

Stinkasandöl (Ol. asae foetidae), durch Destillation des Gummiharzes mit Wasser gewonnen, ist wasserhell, leichter als Wasser, riecht sehr widrig, schmeckt Anfangs mild, dann sehr kratzend, löst sich leicht in Alkohol, enthält Schwefel.

Stinkholz, mehrere, durch mehr od. weniger starken, widerl. Geruch ausgezeichnete Holzarten; das javanische stammt nach Fischer von Coprosma arborium *Bl.*; das cochinchinesische von Anagyris sinensis (A. foedita, Macrotropis foedita *De C.*); das zeilanische von Olax zeylanica *L.*; das guianische von Gustavia urceolata *Poit.*; das cayennische von Gustavia (Pirigara) tetrapetala; das kanarische von Laurus foetens; das mexicanische von Rhus perniciosa. *(Su.)*

Stipagrostis (S. *Nees.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gräser, Avenaceae *Nees.* Arten: am Cap.

Stipulicida (S. *Mchx.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Portulakaceen, Polycarpeae *Rchnb.* Art: S. setacea, in Carolina.

Stirling (spr. Sterling), **1)** (William Alexander, Earl of S.), geb. 1580 zu Menstrin in Schottland; ward 1614 Ritter, dann Statthalter der Colonie von Neu-Schottland, zu deren Gründung er unter König Karl den Plan entwarf, 1626 Staatssecretär von Schottland, 1630 Pair dieses Reichs als Viscount S., 1633 zum Grafen S. erhoben; st. 1640; schr. mehr. geschichtl. Trauerspiele nach griech. u. röm. Mustern. **2)** (James), geb. gegen Ende des 17. Jahrh., bildete sich in Oxford zum Mathematiker u. erwarb durch: Lineae tertii ordinis neutonianae, Orf. 1717, den Eintritt in die königl. Gesellschaft; Todesjahr ungewiß. Schr. ferner: Methodus differentialis, Lond. 1730, 4., u. m. *(Dg. u. Köh.)*

Stirlingia (S. *Endl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Proteaceae *Endl.* Arten: in Neuholland.

†**Stirnhöhlenkrankheiten.** Vgl. Stirnhöhlenentzündung u. Stirnhöhleneiterung i. Hptw. Selten zeigen sich auch in der S-höhlenhaut **S-höhlenpolypen**, welche sich durch Stockschnupfen, Schmerzen, u., wenn sie an Größe bedeutend zunehmen, durch Auftreibung der S-gegend verrathen u. in schlimmen Fällen Eiterung u. Knochenfraß mit Zerstörung der Knochenwände u. selbst den Tod zur Folge haben können. Ist man über die Gegenwart des schwer erkennbaren Uebels mit mehr. Sicherheit im Reinen, so muß die S-gegend trepanirt u. der Polyp durch Abdrehen entfernt, od. durch das Glüheisen zerstört werden. [1]In einzelnen Fällen sind auch Würmer in der S-höhle vorgekommen, welche zu sehr heftigen Schmerzen, Entzündung u. Verschwärung, Schleim- od. Eiterausfluß aus der Nase Veranlassung geben u. selbst den Tod bewirken können. Es gibt kein sicheres Mittel, sie durch äußre Einwirkung zu tödten u. ihre Entfernung könnte nur durch die wegen der Unsicherheit der Erkenntniß höchst precäre Trepanation der S-höhle erzielt werden. *(He.)*

Stisser (Friedr. Ulr.), geb. 1689 zu Quedlinburg, hielt sich eine Zeitlang in Berlin auf, pachtete seit 1716 mehr. Güter im Anhaltschen, verwaltete später die Oekonomie des Amtes Horburg im Braunschweigischen, ward 1734 Privatdocent in Jena, 1737 Kriegs- u. Domänenrath der pommerschen Kammer zu Stettin u. st. das. 1739. Schr.: Von der Möglichkeit, die ökonom. Wissenschaften in eine Lehrart zu bringen, Jena 1734; Entwurf eines Collegiums über das Forst- u. Jagdwesen, ebd. 1735; Einleitung zur Landwirthschaft u. Polizei der Deutschen nach dem Oekonomie-, Polizei- u. Cameralwesen, Jena 1735, 2. Aufl. 1746; Forst- u. Jagdhistorie der Deutschen, Jena 1737, 2. Aufl. Lpz. 1754. *(Lö.)*

Stixis (S. *Lour.*), Pflanzengatt. aus der 11. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. scandens, Schlingstrauch in Cochinchina.

†**Stjernhjelm** (spr. Schernjelm, Georg), s. Stjernhielm im Hptwerk.

Stockfischthran, wird aus der Leber des Stockfisches, Leng u. Dorsch (Gadus morrhua, Molva u. Callarias) erhalten. Man hat weißen od. blanken Berger Leberthran von hell goldgelber Farbe, mildem Thrangeruch, mildem, fettigem, thranartigem Geschmack, wird aus den frischen Lebern durch freiwilliges Ausfließen an der Sonne erhalten, u. braunen Leberthran, s. Leberthran. Beide werden häufig als Arznei-

neimittel angewendet u. enthalten, wenn sie echt sind, Jod. *(Su.)*

† **Stockfleth, 1)** (Thomas de S.), s. S. im Hauptwerk. **2)** (Niels Joachim Christian Vibe), geb. 1787 zu Christiania, studirte die Rechte, lernte dabei das Tischlerhandwerk u. wurde endlich Lieutenant in einem dän. Infanteriereg. u. zeichnete sich in der Schlacht bei Sehestadt am 10. Oct. 1813 so aus, daß er Hauptmann wurde. Nach der Trennung Norwegens von Dänemark nahm er seinen Abschied, wurde 1818 Offizier im Musketiercorps von Valdens u. zugleich Hauslehrer eines Geistlichen; stud. 1823 Theologie u. ward 1825 Prediger zu Vadsöe in Ostfinnmarken, einem Kirchspiel, das fast nur von Lappen bewohnt wird. S. lernte deren Sprache u. durch unausgesetzte Bemühungen gelang es ihm, erst ein lappisches Alphabet, dann eine Schrift zu schaffen u. so den Grund zu einer volksthüml. lapp. Literatur zu legen. 1831 begab er sich nach Christiania u. Kopenhagen u. vollendete seine lappische Grammatik. Nun erschienen rasch hinter einander von ihm zu Christiania in lappischer Sprache: eine Fibel, eine Uebersetzung von Luthers kleinem Katechismus, die beiden ersten Evangelien, eine lappische Grammatik. Seit 1839 hat ihn der Storthing seines Predigtamtes enthoben, um ihm mehr Muße für diese Arbeiten zu geben, u. jetzt arbeitet S. an einer vollständigen Bibelübersetzung u. einem norwegisch-lappischen Wörterbuche. *(Hel.)*

* **Stockholm,** [1] **1) Län** in Schweden, an die Ostsee u. die Läne Upsala u. Nyköping **grenzend,** begreift OUpland (Roslagen) u. OSödermanland (Södertörn), 66 (139) QM., ist nördl. mehr **eben,** südl. mehr **bergig,** an der Küste viel Buchten u. Scheeren (s. d.); **Seen:** Mälar- (zum Theil), Skarv-, 7 Ml. lang, Jervsee u. a.; **Vorgebirg:** Landsort mit Leuchtthurm. **Einw.:** 240,000; **Beschäftigung:** Ackerbau (Getreide u. Gemüse), Viehzucht, etwas Bienenzucht, Fischerei (bes. auf Strömlinge), Bergbau (Eisen, Sandsteine), wenig Industrie (meist nur in der Hauptstadt). **Eintheilung:** in die Stadt u. Stockholmslän, dieses begreift die Umgebungen der Stadt S. in mehr. Voigteien. [2] **2)** (Holmia), **Hptstadt** dieses Läns u. von ganz Schweden, liegt am Ausfluß des Mälarsees in den Saltsjö (den Salzsee, Bucht der Ostsee) auf mehrern Felseninseln (Holmen) u. einigen Halbinseln, hält mit der dazwischen liegenden Wasserfläche gegen $3\frac{1}{2}$ QM., darunter jedoch unbebautes Land. S. bildet 3 Gruppen: die eigentl. Stadt od. Staden, aus Gustavs-, Riddar- u. Stallholm bestehend, u. etwa nur $\frac{1}{10}$ der übrigen Stadt an Flächengehalt ausmachend; die Vorstadt Norrmalm, aus einem auf dem festen Lande liegenden Stadttheil bestehend, mit Ladugårds-Landet, Blasiiholm, Skeppsholm u. Kastelholm nördlich u. dem Thiergarten östlich; die Vorstadt Södermalm, ebenfalls größtentheils auf dem festen Lande liegend, mit Langholm südlich gelegen. [3] Die eigentl. Stadt bespült östlich der Mälarsee, westlich der Saltsjö (s. oben [2]). [4] Nördlich u. südlich der eigentlichen Stadt strömt der Mälarsee sein Wasser aus, am stärksten ist der Norr Ström, wo der Andrang des Mälar so heftig u. brausend ist, daß kein Schiff denselben befahren kann. Ueber diesen Strom führt Nyar Bron (die neue Brücke) od. Norr Bron (die Nordbrücke) von 4 granitnen Bogen, 320 Ellen lang, 32 Ellen breit, nach der Vorstadt Norrmalm. Sie überschreitet zugleich einen Arm des Mälar, welcher den Stallholm von der eigentl. Stadt trennt u. geht über den Stallholm zugleich weg. Diese Brücke ist die besuchteste Promenade in S. u. einer ihrer Bogen ist zu einem Kaffeehause eingerichtet. Südlich ergießt sich der Söder Ström in den Saltsjö, hier führt eine Schleußenbrücke nach der Vorstadt Södermalm, die wieder südlich durch einen Arm des Mälar, Årsta Wiken, zur Halbinsel wird, die nur durch eine schmale Landzunge westl. mit dem festen Lande verbunden wird. [5] Zwischen Gustavs-, Skeppsu. Kastelholm liegt der **Haupthafen** von S., von Felsen umgeben. Er ist groß u. geräumig, sicher u. zum Ausladen bequem, hat aber eine schwierige Einfahrt mit einem Umweg von 7 Ml. durch gefährl. Klippen. [6] S. hat eine höchst reizende Lage, die aber doch so eigenthüml. ist, daß man von einer Vergleichung od. Wetteiferung der Lagen von Constantinopel, Neapel, Genua u. Venedig gar nicht reden kann. [7] Steile Granitfelsen, bald abschüssig u. nackt, bald mit grünen Wiesen, fruchtbaren Feldern, Eichen, od. Nadelholz bewachsen, bald durch Schluchten zerrissen od. einem Thal weichend, bald mit Häusern besetzt, erheben sich aus dem Meere u. dem Mälarsee. [8] S. hat im Allgemeinen hohe, massive, aber nicht eben schöne **Häuser,** meist schmale u. krumme Straßen u. schlechtes Pflaster. Im Ganzen hat S. 300 Straßen, 18 Plätze, 14 Kirchen u. 4 Kapellen. [9] S. hat keine Thore, nur die wichtigsten Ausgänge sind wegen der Accisenerhebung mit **Barrieren** versehn. [10] Sie ist **Residenz** des Königs, Sitz der Ministerien, des Staatsraths, des schwed. Hofgerichts, des Kriegshofgerichts, des Kammer-, Commerz- u. Gesundheitscollegiums, der Marineverwaltung. [11] Die Stadt steht unter einem Oberstatthalter, dem ein Unterstatthalter zur Seite steht. Der Magistrat ist aus 4 Bürgermeistern u. 20 Rathsherrn zusammengesetzt. Die Rechtspflege wird von 4 Kämmereigerichten verwaltet u. die Polizei durch einen Polizeimeister besorgt; es besteht eine Brandwache von 200 u. eine Stadtwache von 150 M. Die Stadt besitzt ein Brandversicherungscomptoir u. gute Feueranstalten. [12] Die ein-

einzelnen Theile S=s sind: **A) eigentl. Stadt** (Staden): **a) Gustavsholm**, durch 2 Brücken mit Riddarholm u. durch Nyar Bron mit der Vorstadt Norrmalm verbunden. [13] Auf Gustavsholm erhebt sich nordöstlich u. der neuen Brücke gegenüber das königl. **Schloß**; es ist 1728 von Tessin begonnen, 1753 von Hårleman vollendet, im ital. Styl, in Form eines großen Vierecks, jede Seite in etwas and. Styl gebaut, hat 2 niedrigere Nebenflügel, gegen den Hafen zu, 4 Stockwerke, plattes, ital. Dach u. das Hauptthor an der NSeite, eine Auffahrt (Löwentreppe, so wegen 2 großer bronzener Löwen auf ihr genannt). Es enthält außer den königl. Wohnungen den Reichssaal, das Reichsarchiv, die Schloßkapelle, eine Bibliothek von 40,000 Bdn. u. das königl. Museum. [14] Davor ist der Vorplatz: Slottsbacke (Schloßhügel), wo das Oberstatthalterhaus steht; vor demselben erhebt sich der Obelisk zum Andenken der treuen Bürger S=s, von Gustav III. begonnen, von Gustav IV. vollendet, u. unten am Hafen, an der Stelle, wo Gustav III. bei seiner Rückkehr aus dem Seezuge gegen Rußland 1790 landete, eine von Sergel modellirte, ihm von der Stadt S. geweihte, aber erst 1808 aufgestellte bronzne Statue desselben. In der Nähe auch das große Zollhaus u. das Packhaus. [15] Nahe beim Schloß liegt der Stortorg (großer Markt), 100 Schritt lang, von dem 8 Straßen u. Gassen auslaufen, an ihm die große (Nikolai=) Kirche (Storkyrka, worin die schwed. Könige gekrönt werden, die älteste Kirche S=s, von Birger Jarl im 13. Jahrh. gebaut, von Gustav I., um Raum zu einer Straße zu gewinnen, wesentlich verändert, mit schönen Gemälden Ehrenstrahls, schönem Altar, großer Orgel), u. die Börse, 1776 auf die Stelle des alten Rathhauses erbaut, im untern Versammlungssaal Büsten verdienter Schweden. [16] Außerdem ist noch auf Gustavsholm die Gertruden= (deutsche) Kirche mit hohem Thurm u. Glockenspiel (dem einzigen in Schweden), die große deutsche Schule, die finn. Kirche, der Eisenmarkt (Jerntorget) mit Reichsbank u. Münzkabinet, der Münzmarkt mit königl. Münze, das Ritterhaus (Riddarhus), worin der große Rittersaal (der Sitzungssaal der schwed. Edelleute beim Reichstag), davor die bronzene Statue Gustavs I. Wasa, das neue Rathhaus. [17] Noch befinden sich auf Gustavsholm die Synagoge, das Posthaus, Kriegscollegium. [18] Die 87 Straßen auf Gustavsholm sind eng u. schmal, mehr als in dem übrigen S., die breiteste ist noch Skeppsbron, die sich vom Schloß längs des Hafens gegen den Ausfluß von Söderström hinzieht. [19] **b) Der Riddarholm** (d. i. Ritterinsel, früher Kådjeskär), eine kleine Insel, durch eine Brücke mit Gustavsholm zusammenhängend, darauf die Riddarholmskirche (ehemals Franziskanerkirche), in der nur in bes. feierl. Tagen Gottesdienst gehalten wird, mit Grabmählern der Könige Magnus Ladulås, Karls VIII., Gustav Adolfs (über dessen Sarg 1832 das Reichsbanner aufgestellt ist), Karls X., XI., Friedrichs I., Karls XII. u. XIV. Johann, der Königin Louise Ulrike, u. vieler berühmter Männer (Torstensons, Oxenstjernas, Gyllenstjernas, Stenbocks, Baners, Löwenhaupts rc.). Ueber den Gräbern hingen an 5000 eroberte Fahnen, Standarten u. Flaggen, 1835 wurde die Kirche vom Blitz getroffen u. brannte ab, doch wurden die Tropäen gerettet. In dieser Kirche sind auch die Wappen der Seraphinenritter aufgehängt. Außerdem stehn auf Riddarholm das alte Schloß (Kongs= [Königs] Haus, Gamla Slottet), jetzt Sitz des schwed. Hofraths u. das Freimaurerhaus. [20] **c) Stallholm** (früher Helgeands= [Heiligengeists=] holm), über ihn weg führt die große neue Brücke; auf ihm der königl. Marstall. Hier wurde der 1. Reichstag (1282) gehalten. [21] **B) Vorstadt Norrmalm: a) eigentliche Vorstadt Norr=** (Nord=) **malm**, auf einer Halbinsel, schon an u. für sich 4fach so groß als die eigentl. Stadt, hat gerade, schöne Straßen, darunter Königstraße (Drottninggata), 2500 Schritt lang, die schönste S=s, Gustav Adolfsplatz, an ihm der Palast der Prinzessin Sophie Albertine, mehr. and. Paläste u. das Opernhaus u. in seiner Mitte die bronzene Reiterstatue Gustav Adolfs, am marmornen Piedestal die Bildnisse Torstensons, Wrangels, Baners, Königsmarks als Medaillons, Königsgarten mit Statue Karls XIII., Paradeplatz, der schönste Platz S=s (seit 1821) mit Alleen umgeben, mit Pavillon Adolf=Friedrichskirche mit Descartes Denkmal, Clara= u. Jakobikirche, Sternwarte, von wo aus man eine schöne Aussicht auf die Stadt hat, Stadtwaisenhaus, Armenhaus, Entbindungshaus, Kriegscollegium, Akademie der Wissenschaften, Seebäder. [22] Mit Norrmalm eigentl. eine Vorstadt bildend, obschon als bes. Stadttheil betrachtet, sind **b)** Blasiiholm, sonst Insel, jetzt Halbinsel u. mit Norrmalm ganz verbunden, mit Ministerhaus (Ministerium des Auswärtigen); **c)** Skeppsholm (Schiffsholm); südöstlich von vorigem, mit ihm durch eine Brücke zusammenhängend, hier Admiralitäts= u. Zeughaus, Hanfmagazine, Werfte u. Station für einen Theil der Scheeren= u. großen Flotte; noch weiter südlich **d)** Kastellholm, Insel, mit Skeppsholm durch eine hölzerne Brücke zusammenhängend, hat Seelazareth u. Fort. [23] **e)** Ladugårds=Landet (d. i. des Viehhofs=, Meierland), östlicher äußerer Saum von Norrmalm, mit Hedwig Eleonorenkirche, hölzerner Artilleriekirche, Artilleriehof, Artillerieknabenschule, Hopfengarten (Parkanlagen) u. dem sonstigen Schloß Fredrikshof,

hof, jetzt Kaserne; von Ladugårds-Landet führt eine Brücke nach der Halbinsel [24] f) Kyrkholm, königl. Thiergarten (Woldemarsinsel), sehr besuchter Spaziergang auf einer Halbinsel, auf demselben 2 Gesundbrunnen, Brunnenlazareth, Theater, mehrere Landhäuser, Bellmanns Büste von Byström (1819 aufgestellt) am Ende das königl. Lustschloß Rosendal, mit großer geschliffener Porphyrvase, 9 F. hoch, 12 F. oben im Durchmesser, auf 3 F. hohem Untersatz stehend, im Elfdal nach dem Muster einer Vase aus Herculanum gefertigt u. 1825 hier aufgestellt. Südlich darunter nach der Stadt zu liegt g) die Insel Beckholm. [25] Westl. von Norrmalm liegt auf einer kleinen Insel des Mälar h) Kungholm (Königsinsel), mit schönen breiten Straßen u. mit Norrmalm durch 2 Brücken verbunden. Kungholm enthält 1 Pfarrkirche, 3 Krankenhäuser, die medicin. Schule, die Artillerieschule, die Kanonengießerei, Marienthal, die Druckerei der schwed. Bibelgesellschaft, die Feuer-(Dampfmaschinen-) mühle. Zu ihr wird i) die entfernte Insel Lilla Haslingen im Mälarsee gerechnet. [26] C) Vorstadt Södermalm, a) eigentl. Södermalm, hängt durch eine Zugbrücke, unter der sich eine 1753 angelegte Schleuße befindet, um die Schiffe aus dem Mälarsee in den Saltsjö u. umgekehrt zu lassen, mit der eigentlichen Stadt zusammen. Ehedem soll sie durch eine Landzunge mit der Stadt verbunden gewesen sein, die Olaf der Heil. 1008 durchstechen ließ. Sie liegt auf einer Halbinsel, die nur mit einer schmalen Landzunge mit dem Lande zusammenhängt, südlich führt noch eine Brücke zu demselben; hat gerade u. schöne, aber auch enge, amphitheatralisch aufsteigende Straßen, u. viel Gärten. Hier ist der Mosesberg (Mose Backe) mit schönster Aussicht auf die Stadt, der Adolf-Friedrichsmarkt, die Maria-Magdalenenkirche, ein reformirtes Bethaus, die Engelströmsche Bibliothek mit Münz- u. Kupferstichsammlung, das Stadthaus mit der kathol. u. griech. Kapelle, das Dånvishospital (ein großes Armen- u. Irrenhaus), das königl. Karolinische Hospital für Invaliden, der Schuldthurm, die große Eisenwage u. Eisenmagazine, Wilkes Eisengießerei. Södermalm wurde 1457 mit der Stadt vereinigt u. hob sich bes. unter Gustav Wasa. [27] Zu Södermalm gehören die nordwestl. davon im Mälarsee liegenden b) Longholm, mit Södermalm durch eine Brücke verbunden, mit Spinn- u. Correctionshaus, u. c) Räkningholm; d) in Årsta Wiken Årsta Holm und e) östlich im Saltsjö Håstholm. [28] Wissenschaftl. Anstalten in S. sind: Akademie der freien Künste, Akademie der Wissenschaften, mit Sternwarte, naturwissenschaftl. Sammlungen u. Bibliothek, Akademie der schönen Wissenschaften, der Geschichte u. Alterthumskunde, schwed. Akademie (Akademie der Achtzehner [s. u. Akademien 28]), Gesellschaft pro patria, Ackerbaugesellschaft, Kriegsakademie, musikal. Akademie. [29] Sammlungen sind: königliche Bibliothek von 40,000 Bdn. im Schloß, Museum (Gemäldesammlung, Tessinsche Samml. von 3000 Handzeichnungen, eine Samml. von Statuen, bes. eine Gruppe der 9 Musen u. Sergels Amor u. Psyche, histor. Cabinet) ebenda, im Ganzen wenig bedeutend, Engelströmsche u. Hermelinsche Bibliothek u. Sammlungen, Alterthumssammlung im neuen Rathhaus, Münzsammlung von 20,000 Stück in der königl. Münze, Mineraliensammlung im Bergcollegium rc. [30] Unterrichtsanstalten: Bildungsanstalt für prakt. Aerzte, das Karolinische medicin.-chirurg.-pharmaceut. Institut, bes. für Armee u. Flotte, Kriegsakademie für Land- u. Seecadetten, Landvermessungsschule mit Sammlung schwed. Karten, Maler-, Bildhauer- u. Kupferstecherschule, Schule für Musik, für Thierheilkunde, Forstlehranstalt, technolog. Institut, Taubstummen- u. Blindeninstitut und viele gute Elementar- u. Armenschulen. [31] Wohlthätigkeitsanstalten: das Armen- u. Irrenhaus zu Södermalm (s. ob. 26), Stadt- u. Freimaurerwaisenhaus, großes Entbindungshaus, Inoculationshaus, Brunnenlazareth, Armenhaus; mehr. Spinn- u. Arbeitshäuser, 3 große Lazarethe auf Kungholm, Krankenanstalt für verschiedne Arme, Anstalt des Narcissenordens, Krankenhaus für Zollbeamte, für kranke Gefangne, Unterstützungsanstalt für schwed. Seeleute im Auslande, Muhrbeksche Stiftung, Frauenverein, Sparkasse, Matrosenhaus, mehrere Militär- u. Civilpensionsanstalten, allgem. Magazindirection, welche Saat- u. Brodkorn ausleiht rc. [32] Oeffentl. Anstalten: Spinn- u. Correctionshaus auf Langholm, Brandassecuranz, Schifffahrtsassecuranzen rc. [33] Man fertigt Seidenzeuge u. ernährt Seidenraupen durch viele auf Ladugårds-Landet stehende Maulbeerbäume, ferner erzeugt man Strümpfe, Tuch, baumwollne Waaren, Zucker, Tabak, Porzellan, Metallwaaren rc., einige in ansehnl. Fabriken, baut Schiffe, braut Bier, brennt Branntwein. [34] Der Handel betrifft Eisen, Kupfer, Holz, Theer rc. u. größere u. kleinere Metall- u. geschliffene Porphyrwaaren. Er geht meist zur See, jährlich laufen 3500 Schiffe aus u. ein; S. hat deren selbst über 260. Den Handel unterstützen der Hafen u. die Schifffahrt auf dem Mälarsee, mehr. Banken, darunter die Nationalbank, mehr. Assecuranzanstalten, Börse, Lombard rc. [35] Man lebt in S. sehr gesellig, im Sommer wohnt alles auf dem Lande, u. besucht sich gegenseitig, im Winter, wo aber der Frost eine Eisdecke erzeugt u. die Stadttheile, mit Ausnahme des immer offen bleibenden nördl. Ausflusses des Mä-

Mälarsees, verbindet, **vergnügt** man sich mit Schlitten- u. Schlittschuhfahren. In höhern Ständen ist ein dem franz. ähnelnder Ton vorherrschend, nur umständlicher u. förmlicher. Es wird viel u. gut getanzt. Musik u. Gesang wird viel cultivirt, auch von Aeltern viel Karte gespielt. Das Nationaltheater u. die Oper sind gut. Promenaden gibt es den Königsgarten, den Hopfengarten, den Thiergarten (s. oben [23] u. [24]). [26] **Einw.** hat S. 85,000, fast sämmtlich Lutheraner, mit Ausnahme weniger Katholiken. [27] In S-s Umgebungen liegen die **Lustschlösser** Karlsberg (seit 1792 zu einer Kriegsakademie eingerichtet, im Garten ist Karls XII. Büste aufgestellt), Ulriksdal (seit 1822 Invalidenanstalt), Haga (von Gustav III. angelegt u. wo Gustav IV. abdicirte), das schönste ist Drottningholm, auf einer Insel des Mälarsees, mit dem Lusthause China, u. Canton. [28] **3)** (Gesch.). Die Geschichte S-s ist im Hptwerk unter S. 3) im Wesentlichen bis gegen Ende des vor. Jahrh. erzählt. 1810 ward hier der Hofmarschall Fersen wegen des Verdachts, den damal. Kronprinzen Karl August (Christian) von Holstein-Augustenburg, der bei einer Revue plötzlich starb, vergiftet zu haben, um selbst auf den Thron zu kommen, in der Vorstadt Norrmalm, bei dessen Begräbniß, ermordet. 1835 brannte die Ritterholmskirche nieder. Der Friede mit Dänemark, Hannover, Preußen u. Polen kam erst 1720 nach u. nach zu Stande. *(Pr. u. Lb.)*

Stöckkraut, Linaria vulgaris.

Stöcklilien *Ok.*, s. Lilien [2] in den Suppl. **S-lorschen,** s. Lorschen [2] in den Suppl. **S-malve** (Althaea rosea), s. u. Althäa 2) im Hptwerk.

Stöckmann (Aug. Cornelius), geb. 1751 zu Schwickartshain bei Waldheim; ordentl. Prof. der Rechte zu Leipzig, st. 1821; schrieb außer mehr. jurist. Dissertationen u. Schriften, viel Belletristisches, u. a. Die Leiden der jungen Wertherin, Eisenach 1775, 2. Aufl. 1776, u. ist Verfasser des Liedes: Wie sie so sanft ruhn. *(Pr.)*

Stöckmoose *Ok.*, s. Moose [2] in den Suppl. **S-pflanzen, 1)** s. Okens Pflanzensystem [17] in den Suppl.; **2)** s. u. Reichenbachs Pflanzensystem [23] ebd.

†Stöckport. Zusatz: Durch S. geht die Eisenbahn nach London u. überbrückt das Thal durch einen Viaduct auf 22 Bogen, die 100 F. hoch sind.

†Stöckschwamm. Zusatz: Man genießt die S. in Bouillon gekocht bes. zu Rindfleisch, Zubereitung wie bei den Champignons. **1)** Agaricus caudicinus *Pers.*, A. mutabilis *Schaeff.*, mit fleischigem, glattem, zimmtfarbenem Hut, gedrängten, blaßrosenrothen, herablaufenden Blättern, dünnem, hohlem, schuppig-zerrißnem Stiel; häufig an Baumstämmen u. an der Erde, einzeln u. truppweise; ist eßbar; **2)** so v. w. Hallimasch. *(Su. u. Pr.)*

Stöber (Elias), geb. 1719 zu Straßburg, studirte dort, machte Reisen, ward in seiner Vaterstadt Prof. der Theologie u. Prediger; st. 1778; gab heraus des Manilius Astronomica, Straßb. 1766; Nieuports röm. u. Feiths homer. Alterthümer.

Stöchärium, ein weißer Chorrock der höhern Geistlichkeit der griech. Kirche.

Stöechas, Benennung mehrerer, sonst officineller Pflanzen; **a)** Stoechadis citrinae flores von Elichrysum (sonst Gnaphalium) arenarium (Sandrainblume). **b)** S. neapolitanae flores, von Elichrysum Stoechas in SEuropa, dem vorigen ähnlich, mit wohlriechenden Blumen; **c)** S. arabicae flores von Lavandula Stoechas, s. d. *(Su.)*

Stölpnomelän, derbes, theilbares, sich ins Strahlige u. Faserige verlaufendes Mineral, dem Chlorit ähnlich; schwarz, ins Grüne, Fett- u. Perlmutterförmige spielend, brennt zu schwarzen Schlacken ein; im Obergrund bei Zuckmantel in Schlesien.

Stölzel (Gottfr. Heinr.), geb. 1690 zu Grünstädtel im Erzgebirge, lebte als Musiklehrer in Breslau, ging dann nach Italien, wurde später Kapellmeister in Gera u. hernach in Gotha, st. 1749; componirte Mehreres für die Kirche, schr. u. a. auch eine Oper für Kaiser Karl VI., die in Prag von 1000 Musikern unter freiem Himmel aufgeführt wurde.

Stöichos, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) [8], in den Suppl.

Stöis, als Halbgott verehrter Wende, vielleicht der nach Rethras Zerstörung von Otto d. Gr. überwundne u. enthauptete König der Obotriten, S. od. **Stöisgar**

Stok üpon Trent, Stadt in der engl. Grafsch. Nottingham, hat große Fabriken, 45,000 Ew.

Stöla, Fluß, s. unt. Malapane 1) im Hptwerk.

†Stölberg. Zusätze zu S. 3) (Friedrich Leop., Graf zu): Seine Geschichte der Religion Jesu ist fortgesetzt von Fr. v. Kerz bis zum 40. Bd., Mainz 1844. Er schr.: Jamben, 1784; Die Schauspiele mit Chören Theseus u. der Säugling, 1786; den Roman: Die Insel, 1788; Reise in Deutschland, Schweiz u. Italien, 1794, 4 Bde.; Leben Alfreds des Gr., 1817; Das Buch der Liebe, 1821; Vaterländische Lieder, mit dem Vor., 1815; übersetzte 4 Tragödien des Aeschylos, 1802; Ossian, 1806; die Ilias, 1778. In den sämmtl. Werken der Brüder S., Hamb. 1827, 20 Bde., füllen die seinigen den größern Theil. Die Gedichte besonders, Lpz. 1821, Wien 1822; Goldene Früchte in silbernen Schalen (Auswahl des Schönsten aus S-s Schriften), Freib. 1825; Seine Balladen erläutert in F. W. Schmidts Balladen deutscher Dichter, Berl. 1827. Vgl. Lebensumstände des Grafen Friedr. Leopold zu S., Lpz. 1821.

†Stölle. 1) (Gottlieb), s. S. 1) im Hptw. **2)** (Ludw. Ferd.), s. S. 2) ebd.

Er

Er schr. ferner: Nacht u. Morgen, Phantasiestücke u. Lieder, Lpz. 1836; Camelien, Novellen, Erzählungen u. Genrebilder, ebd. 1838, 2 Thle.; 1813, histor. Roman, ebd. 1838, n. Aufl. 1844, 3 Thle.; Elba u. Waterloo, ebd. 1838, 3 Bde., 2. Aufl. Hamb. 1845, 3 Bde.; Nationalversamml. der deutschen Lyriker des 18. u. 19. Jahrh., Grimma 1838—39, 3 Bde.; Der Weltbürger, Lpz. 1839, 3 Bde.; Der neue Cäsar, ebd. 1841, 3 Thle.; Deutsche Pickwickier, ebd. 1841, 3 Bde.; Die Erbschaft in Kabul, ebd. 1842, 3 Bde.; Napoleon in Aegypten, ebd. 1843, 3 Bde.; Kleinere Erzählungen, ebd. 1844, 2 Bde.; seit 1844 Begründer u. Herausgeber der humorist. Zeitschrift: Der Dorfbarbier. *(Jb.)*

Stöllenbeule, bei Pferden Geschwulst durch Druck irgend einer Art, bes. durch ungeschicktes Liegen auf dem Ellnbogengelenk der vordersten Glieder entstehend; sind sie vernachlässigt u. veraltet, so heißen sie **S-schwämme.** Sie müssen fleißig gewaschen u. im Nothfall ausgeschnitten od. ausgebrannt werden, um Eiterung zu erzeugen.

Stöllenquell, so v. w. Augustusbrunnen, s. u. Radeberg 2) im Hptwerk.

Stölterfoth (Karoline Wilhelm. Julie Adelaide, Freiin v. S.), geb. zu Eisenach 1800, Tochter eines preuß. Husarenoffiziers, Chanoinesse in dem Stifte Birken bei Baireuth, lebt abwechselnd bald hier, bald bei ihren Verwandten in Geisenheim; schr.: Zoraide, Gedicht in 3 Gesängen, Frankf. 1825; Alfred, Gedicht, Wiesb. 1834; Rhein. Sagenkreis, Frankf. 1835; Burg Stolzenfels, rom. Dicht., ebd. 1842 u. m. a. *(Pr.)*

Stölzenfels, Burg im Kr. Koblenz des preuß. Rgsbzks. Koblenz, beim Dorf Kapelle, seit Ende des 17. Jahrh. durch die Franzosen in Ruinen gelegt, seit 1840 durch den Ingenieurmajor Schnitzler für den König von Preußen zum Sommeraufenthalt wieder aufgebaut; hier im Aug. 1845 Besuch der Königin Victoria von England.

Stomăchica (v. gr.), Magenmittel, bes. magenstärkende Mittel.

Stomalgīē (v. gr.), **1)** Schmerz im Munde; **2)** so v. w. Stomacace im Hptw.

Stomarrhēna (*S. De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Epacrideae *De C.* Arten: in Neuholland.

Stomatītis (v. gr., Med.), Entzündung der Mundhöhle. **S. aphthōsa,** die Schwämmchen. **S-tocathărsis,** Reinigung des Mundes. **S-cathartērium (S-ticum),** den Mund reinigendes Mittel. **S-dyniē,** Schmerz im Munde. **S-malaciē,** Erweichung des Mundes, die Mundfäule. **S-necrōsis,** die brandige Mundfäule. **S-noma,** der Wasserkrebs. **S-plăstica** (Cheiloplastik), Mund-, Lippenbildung, Wiederherstellung verloren gegangener Theile des Mundes auf chirurg. Wege, vgl. Chirurgie, Zusätze i. d. Suppl. **S-pȳra,** das Mundfieber, die Schwämmchen, s. d. **S-rrhōe,** die Blutung aus dem Munde. **S-sēpsis,** Mundfäule. **S-sis,** Mundleiden. **S-spăsmus,** Mundkrampf. **S-tȳphus,** Typhus mit Mundleiden.

Stōne, Gewicht, s. u. Großbritannien (Geogr.) ** in den Suppl.

Stōneheddinge, Stadt im Amte der dän. Insel Seeland, Kalkgruben, 600 Ew.

Stōpa, Maß, s. u. Krakau * u. Polen (Geogr.) **, beide in den Suppl.

Stōpford (Sir Robert), geb. 1768, 3. Sohn des Grafen Courtown, trat früh in die brit. Marine, auf dem Prince George auf der amerikan. Station dienend. 1790 Postcapitän, befehligte 1794 den Aquillon bei dem Seesiege des Lord Howe, diente dann unter Admiral Cornwallis u. nahm hier mehr. Schiffe. 1798 kreuzte er an der Küste von WFrankreich u. zerstörte viele franz. Caper und Kanonenböte, so 1799 als Capitän das Linienschiff Excellent, worauf er eine Zeitlang in den westind. Gewässern stationirt war. Er machte 1801 den Zug gegen Kopenhagen unter Nelson mit, diente unter ihm im Mittelmeere, wohnte 1806 dem Siege Duckworts auf der Höhe von St. Domingo bei, wo er verwundet wurde, ward 1808 Contreadmiral u. machte als solcher einen Versuch gegen die franz. Flotte bei Aix u. einen Angriff im baskischen Busen. 1812 Viceadmiral, ist jetzt Admiral der rothen Flagge u. commandirte die engl. Flotte in der Levante, mit der er 1840 Ausgezeichnetes vor Beirut, Saida u. St. Jean d'Acre gegen die Aegyptier verrichtet hat. *(Pr.)*

Stöppelschwamm, Hydnum repandum.

Stor Åfwan, See, s. u. Sildut im Hptwerk.

Störa Oester Svärtö, Insel, s. u. Sweaborg im Hptwerk.

†**Störax.** Zusatz: Der künstl. bereitete S. soll sonst weit angenehmer gerochen haben als jetzt, da der ehemal. Fabrikant gestorben u. dessen Bereitungsweise unbekannt geblieben ist. Auch in Marseille wird eine Sorte S. fabricirt u. unter dem Namen S. en Sarilles verkauft. Andere Arten sind: **a)** Bogota-S., wahrscheinlich ebenfalls von einer noch nicht bestimmt ausgemittelten Art der Gattung Styrax, kommt in etwas platten, runden Stücken von 12—18 Z. Länge, 5—6 Z. Dicke im Handel vor, ist außen röthlich glänzend, von beigemengten Holztheilen uneben, auf dem Bruche dunkel, undurchsichtig, schwer zu pülvern, gepülvert röthlich, beim Erwärmen sehr angenehm benzoë- od. vanillenartig riechend, zwischen den Zähnen zähe werdend, nicht bitter schmeckend. Styrax ferrugineum u. reticulatum *Mart.* liefern ebenfalls wohlriechende Balsame, die aber nicht in den Handel kommen. **b)** Flüssiger S., s. Liquidambar styraciflua u. Altingia im Hptwerk, vgl. Storaxöl u. Styracin in den Suppl. *(Su.)*

Störaxöl (Styrol nach Simon), durch Destillation des flüssigen Storax mit Wasser u. Zusatz von kohlensaurem Natron erhalten; frisch bereitet ist es wasserhell, wie Storax riechend, die Lichtstrahlen stark brechend, in Alkohol u. Aether leicht löslich, nach mehreren Monaten zu einer gallertartigen Masse: Styroloxyd (Simon), sich verdickend u. nun nicht mehr in Alkohol, Aether, Terpentinöl löslich, auch nicht ohne Zersetzung flüchtig. Wenn das Styrol mit Salpetersäure behandelt, das gebildete, durch Waschen von der Säure befreite Harz mit Wasser destillirt wird, so erhält man ein zimmtartig riechendes, scharfes, die Haut röthendes, beim Abkühlen krystallisirendes Oel: Nitrostyrol (Simon), zugleich auch Benzoësäure u. Blausäure. *(Su.)*

Störbonde, s. unt. Bonde 1) in den Suppl.

†**Störch, 1)** (Nik.), s. S. 1) im Hptwerk. **2)** (Joh.), s. S. 2) ebd. **3)** (Heinrich Friedrich v. S.), geb. zu Riga 1766 (nach And. zu Petersburg), erst Lehrer am Landcadettenhaus zu Petersburg, dann Collegienassessor in der Kanzlei des Grafen Bedzborodko, 1797 Hofrath, 1804 Vorleser der Kaiserin Mutter u. Staatsrath, einige Jahre später Lehrer der Großfürsten Nikolas u. Michael, 1828 Geheimerath u. 1830 Vice-Präsident der Akademie der Wissenschaften; st. 1835. Schriften s. im Hptwerk u. S. 3). **4)** (Ludwig), geb. 1801 zu Ruhla; s. S. 4) ebd. Er lebte später zu Gotha, wo er ein Verlagsrecht begründete, das er jedoch wieder aufgab; schrieb ferner: Pauline von Belsis, Gotha 1834; der Diplomat, Frankf. 1834; Novellen, ebd. 1834, 4 Bde.; der Fluch des Urahn, Gotha 1835; der Karikaturist, ebd. 1835, 2 Thle.; der Jakobsstern, Messiade, ebd. 1836—38, 4 Thle.; Orestes in Paris, ebd. 1836, 2 Thle.; Bergmüllers Röschen u. die bestrafte Untreue, Novellen, ebd. 1836; Winterflora, Novellen u. Erzählungen, ebd. 1836; Licht u. Nacht, Nov. u. Erz., Wism. 1837, 2 Bde.; die Heideschenke, irisches Volksgemälde, Bunzl. 1837, 3 Thle.; Zimmergarten, Erzähl. in versch. Formen, Frankf. 1838, 2 Bde.; Phantasiegemälde für 1840, ebd. 1839; Falkenberg, Stuttg. 1840, die Feuerschlange u. der Prophet Thüringens, Frankf. 1840; Nepenthes, neueste Novellen u. Erzählungen, Stuttg. 1841, 4 Bde.; Wanderbuch durch den Thüringer Wald, Ilmen. 1841, n. Ausg. Gotha 1842; Max v. Eigl, Lpz. 1844, 3 Bde. Schriften, Gesammtausg., Gotha 1842—43, 5 Bde. (Freiknecht, Glockengießer); Thüringsche Chronik, ebd. 1841—42, 4 Hefte; auch gab er von 1834—40 mit Steph. Schütz das Taschenbuch der Liebe u. Freundschaft u. m. a. heraus. *(Jb.)*

Störchschnäbelgewächse (Geraniaceae), 125. nat. Fam. in Reichenbachs Pflanzensystem, umfaßt folg. Gruppen: [1] **A) Geranieae**, Kräuter u. Sträucher, mit mehr u. minder saftigem, knotigem Stengel, meist wechselnden od. bei gabelästigem Stengel auch gegenüberstehenden, oft zusammengesetzten Blättern; paarigen, auch doppelpaarigen Achselblättchen; Zwitterblüthen auf 1blüthigen, achselständigen, in Dolden, Büschel ꝛc. gesammelten Stielen; 5 1samigen Fruchtknoten, 5 (auch 3, 6, 1) 1samige Früchtchen, die sich von unten ablösen, durch einen, am Griffel hinauflaufenden Fortsatz, der sich spiralig zusammenrollt, emporgehoben u. zum Theil weggeschleudert werden; Samen ohne Eiweiß, hängend, Keimling aufrecht, mit dem Würzelchen nach oben; Staubbeutel 2fächrig, längs aufspringend, einwärts gekehrt; Staubfäden in 2 Reihen; Blume meist regelmäßig, 5blätterig, in der Knospe meist zusammengedreht, mit der 1. Staubfädenreihe u. mit dem Kelche wechselnd. Kotyledonen zusammengerollt od. flach. Nebenblätter. [2] **a) Geranieae genuinae**, Staubfäden, den Blumenblättern gleich-, doppelt- od. 3fachzählig; **aa) Erodieae**, Blume regelmäßig, Staubbeutel der innern Reihe, od. nur einzelne fehlen; Staubfäden in der Basis verwachsen; **bb) Pelargonieae**, Blume unregelmäßig, Staubfäden zum Theil unfruchtbar, an der Basis verwachsen; **cc) Monsonieae**, Staubfäden polyadelphisch. [3] **b) Tropaeoleae**, Blätter schildförmig od. gefingert, ohne Nebenblätter, Stengel oft windend od. kletternd; Frucht 3- od. mehrere korkartige, nur an der Basis ansitzende u. abspringende, auch 1samige, geflügelte Nuß, Kotyledonen dick; Blume unregelmäßig, 5blätterig, hinwelkend; Staubfäden den Blumenblättern nicht entsprechend. [4] **c) Limnantheae**, Blätter gefiedert, sind ohne Nebenblätter; Früchte korkartige Nüßchen; Kotyledonen dick; Blume regelmäßig, welkend; Staubfäden doppelt so viel als Blumenblätter. [5] **B) Sterculiareae**, Sträucher u. Bäume, mit meist ungetheilten, bes. herzförmigen od. länglichen, selten handförmigen Blättern, mit, zum Theil bald abfallenden Achselblättchen; Kelch klappig, Abschnitte flach; mehrsamige Theilfrüchtchen od. vollkommene Kapsel. Samen mit öligem, fleischigem Eiweiß u. aufrechtem, geradem Keimling, od. kein Eiweiß, u. gekrümmte, zusammengerollte, gewundene, verschlungene od. planconvexe, dicke Kotyledonen. [6] **a) Hermannieae**, Zwitterblüthen, gedrehte Corolle, Blumenblätter genagelt, 5-, 10-, 30fach an der Basis verwachsene Staubfäden. **aa) Mahernieae**, 5 Staubfäden vor den Blumenblättern; 5fächrige Kapsel; **bb) Wattherieae**, 5 Staubfäden vor den Blumenblättern; Kapsel 1fächrige, 1samig; **cc) Dombeyeae**, 10—40 Staubfäden, zum Theil unfruchtbar, 5fächrige Kapsel. [7] **b) Rhynchotheceae**, Blume fehlt; Kapsel, deren 1sa-

1samige Fächer sich einzeln von unten aus ablösen; fleischiges Eiweiß, verkehrter Keimling. [8] **c)** Sterculieae, Blüthen diklinisch, Staubfäden in eine Röhre verwachsen, auf deren gezähntem Rande die Beutel stehen. **aa)** Triphaceae, Blume fehlt; Carpidien entweder steinfruchtartig, nicht aufspringend, od. häutig, kugelförmig od. aufgeblasen, aufspringend; **bb)** Sterculieae genuinae, Blume fehlt, Carpidien balgartig. **aaa)** Southwellieae, Carpidien, fast stiellos; **bbb)** Hildegardieae, Carpidien gestielt, geflügelt; **ccc)** Brachychitoneae, Carpidien gestielt, ungeflügelt, häutig, schon vor der Reife sich öffnend. **cc)** Kleinhovieae, Blume 5blätterig, unregelmäßig, vollkommne Kapsel. [9] **C) Büttnereae,** Kelch klappig, mit zusammengefalteten Abschnitten, Blumenblätter ausgebreitet, Staubfäden am Grunde verwachsen, vor den Blumenblättern, bei mehreren fruchtbaren, mit unfruchtbaren wechselnd, vollkommne, 5fächrige Kapsel. [10] **a)** Genuinae, Blumenblätter ansehnlich, Kapselfächer 1—2samig; [11] **b)** Lasiopetaleae, Blumenblätter sehr klein, auch fehlend; [12] **c)** Theobromeae, Blumenblätter sehr klein, Kapselfächer vielsamig, bei einigen mit Brei gefüllt, nicht aufspringend. *(Su.)*

Störön, Vorgebirg, s. u. Schweden (Geogr.), in den Suppl.

†**Storr, 1)** (Gottl. Christ.), s. S. im Hptw. **2)** (Wilh. Ludw.), Bruder des Vor., geb. 1752 zu Stuttgart, wurde in Stuttgart Kanzleiadvokat, hierauf Hofrath u. Oberamtmann in Bebenhausen u. 1796 in Nürtingen; st. 1804 zu Stuttgart; schr.: Jurist. Lit. der Deutschen von 1771—80, Dessau 1783—87, 3 Thle.; Aufsätze moral. u. religiösen Inhalts, Tüb. 1792; übersetzte auch eine Abhandlung seines Bruders vom seligen Leben, Stuttg. 1791. *(Dg.)*

Störvandsfjeld, Berg, s. u. Kjölen a) in den Suppl.

Störy (Joseph), geb. 1780 zu Salem bei Boston, seit 1804 Advocat, 1806 Mitglied des Unterhauses in Massachusetts, 1808 Sprecher, 1811 Richter am Bundesgerichtshofe zu Washington, 1829 Prof. der Rechte an der Hochschule zu Cambridge bei Boston, seit 1831 präsidirender Bundesrichter der 6 Staaten Neu-Englands. Seine Lehrbücher über Naturrecht, Handelsrecht, Seerecht, Völkerrecht, Billigkeitsrecht, Staatsrecht der Ver. Staaten gelten auch in England für klassisch, mehr. derselben sind auch ins Deutsche übersetzt. Wichtigste Schr.: Commentaries on the constitution of the United-States, Boston, 3 Bde., kleinere Ausgabe in 1 Bd., Boston 1833; Miscellaneous writings, literary, critical, juridical and political, ebd. 1835. *(Hel.)*

Störze, Pflanzengatt. Stapelia.

†**Stosch, 1)** (Philipp, Baron von S.) u. **2)** (S. J. E.), s. S. 2) u. 3) im Hptw. **3)** (Aug. Wilh. v. S.), seit 1833 königl. Leibarzt u. geh. Medizinalrath zu Berlin, seit 1841 Leiter der medicin. Oberexaminationscommission; schr.: Versuch einer Pathologie u. Therapie des Diabetes mellitus, Berl. 1828. Gab auch Bernards Opp. posthum., Th. II., Berl. 1829 f., heraus. War Herausgeber der Wochenschrift für die gesammte Heilkunde. *(He.)*

Stössbolzen, die Bolzen hinter den Pfanndeckeln an der Laffete, s. d. aa) u. cc) im Hptwerk.

Stössen der Gewehre. Das Pulver wirkt im Augenblick der Entzündung sphärisch gleichförmig, dagegen entweicht die Pulverkraft an der Seite, wo es den wenigsten Widerstand findet; die anfängliche Kraft desselben ist aber auch da sehr merklich, wo es Widerstand findet, also nach hinten (Rück-S.) u. nach der Seite, dem Zündloch gegenüber (Seiten-S., Backenschlag). Wird nun das Gewehr so construirt, daß das Zündloch nicht von vorn, sondern seitwärts, von hinten od., wie zuweilen bei Percussionsgewehren, von oben eingebohrt ist, so verringert sich das S. bedeutend, eben so wird die Stoßkraft dadurch gebrochen, daß der Kolben in einem Winkel von 10—15° an den Schaft angefügt wird. Gewehre mit starker Ladung u. von starkem Kaliber stoßen mehr, als die mit schwächern, auch das Festsitzen der Gewehre an dem Schaft, Bohrringe u. dgl. tragen viel zum S. d. G. bei. Eben so die Lage des Gewehrs beim Schießen, wobei der Schütze sich weder zu weit vor, noch zurück beugen darf u. das Kolbenblech fest an die Schulter drücken muß. Schwere gerade u. am Kolbenblech convexe Kolben stoßen weniger, als ausgeschweifte u. am Backen ausgeschnittne. *(Pr.)*

Stösshacke, eine zum Ausrotten des Unkrauts dienende Hacke, besteht aus einer eisernen Platte, die am Ende des Stiels schräg ausläuft u. an derselben mit einem gebogenen Arme befestigt ist.

Stössheber, Erfindung Montgolfiers; in ihm wird durch das plötzliche Aufhalten des in einer Röhre sich bewegenden Wassers ein Druck erzeugt, der stark genug ist, um einen Theil des Wassers zu einer ansehnl. Höhe in einer engern empor zu treiben.

†**Stöürdza, 1)** 1820—1828 Hospodar der Moldau, s. d. (Gesch.) im Hptwerk. **2)** (Joh. Sandul S.), geb. 1762, seit 1834 Hospodar der Moldau, st. 1845, s. Moldau (Gesch.), Zusätze i. d. Suppl. **3)** (Alex.), s. S. 2) im Hptw. 1843 lebte er in Odessa. Er hat die Tochter des Arztes Hufeland geheirathet u. wirkt mit ihr zu wohlthätigen Anstalten. Er hat unt. and. ein Kloster gegründet zur Erziehung junger Mädchen, die nur griech. Geistliche heirathen, u. dadurch auf das Land, da die bisherigen Popenfrauen meist Bäuerinnen waren, segnend ein-

einwirken sollen. Schr. noch: La Grèce en 1821, Lpz. 1822. *(Kg.)*

Strădella (Alessandro), geb. zu Neapel im 17. Jahrh., Kapellmeister in Genua, componirte Oratorien, Cantaten, Madrigale u. Opern mit bes. Glück, so daß er von seinen Zeitgenossen Apollo della musica genannt wurde. Er entführte eine vornehme Venetianerin; deren Vormund sendete den Geflohnen 2 Banditen nach, die jene in Rom einholten. Vor der That wohnten sie der Aufführung einer Composition von S. bei u. wurden dadurch so bezaubert, daß sie ihre Absicht nicht nur aufgaben, sondern auch S. den Racheplan seines Feindes verriethen. Dennoch wurde S. später, 1678, zu Genua ermordet. Dieß das Sujet zu der Oper S., von W. Friedrich, componirt von F. v. Flotow 1845. *(Lb.)*

Stradūna, Nebenfluß der Oder im preuß. Rgsbzs. Oppeln.

†**Străfford** (spr. Sträff=, Thomas). Zusatz: Vgl. Lally Tolendal, Essai sur la vie de Comte de S., Lpz. 1796, deutsch ebd. 1797.

Străgwald, Fürst von Poloczk, den Wladimir der Apostelgleiche, Fürst von Nowgorod, weil seine Tochter Rogneda ihn nicht zum Gemahl wollte, erschlug, sie schändete u. unter seine Gemahlinnen aufnahm. Diese wollte ihn aus Rache im Schlafe erdolchen, Wladimir aber wollte, erwacht, sie tödten, jedoch ihr beiderseitiger Sohn hinderte es u. dieser u. Rogneda wurden nun nach Jslaislaw verwiesen. *(Pr.)*

Strahl (Moritz Herm., früher Schlesinger), getaufter Jsraelit, geb. zu Glogau 1800; lernte erst die Kaufmannschaft, ward dann Hauslehrer u. studirte hierauf Medicin, practicirte zuerst in Marienburg, ward 1831 Kreisphysikus in Friedland u. wendete sich 1833 nach Berlin, wurde 1842 Sanitätsrath; schr.: Ueber das Scharlachfieber u. ein gegen alle Formen desselben höchst wirksames Specificum (Ammon. carbon.), Berl. 1833; Der Alp, ebd. 1833; Ueber Schlaf u. Schlaflosigkeit, ebd. 1834; Handbuch der Naturwissenschaften, Lpz. 1834, 1. Bd.; Der Mensch nach seiner leiblichen u. geistigen Natur, ebd. 1835—38, 3 Lief.; Enthüllung des räthselhaften Wesens der Unterleibskrankheiten, Berl. 1836, 7. Aufl. 1843; Die Kaltwassercuren in ihrem Einflusse auf die Formen der Unterleibskrankheiten, ebd. 1842. *(He.)*

Strählenheim, 1) (Karl August Wilhelm, Freiherr v. S.), geb. 1777 zu Nordheim; 1799 Hof= u. Kanzleirath zu Hannover, 1804 Appellationsrath zu Celle, 1816 Director der Justizkanzlei in Göttingen, 1818 Oberappellationsgerichtsvicepräsident zu Celle, 1820 Präsident, 1828 Staats= u. Cabinetsminister für die Departements des Cultus u. der Justiz, 1831 auch Curator der Landesuniversität, 1837 als Staats= u. Cabinetsminister entlassen, aber als Staats= u. Departementsminister wieder angestellt; 1839 wurde er in den neugebildeten Staatsrath berufen. **2)** (Karl Friedrich, Freiherr v. S.), geb. 1782 zu Jmbshausen bei Nordheim, Bruder des Vor.; bildete sich in der deutschen Kanzlei in London, war seit 1826 lange hannov. Gesandter beim deutschen Bunde u. ist jetzt geh. Cabinetsrath. *(Hel.)*

Strällen (Stengel=, Wurzelpflanzen, Astern), 8. Zunft der 7. Kl. (Wurzelpflanzen) in Okens neuestem Pflanzensystem; Compositae mit Wechselblättern, ungleichartigen Blumen, strahligen Köpfchen. [1]**A)** Mit oben verdickten, oft gewimperten Griffeln, meist tauben Scheibenblümchen; [2]**a)** Calendulaceen, mit tauben Röhren= u. zungenförmigen, fruchtbaren, blos weibl. Strahlenblümchen, nacktem u. grubigem Fruchtboden, einfacher Hülle; [3]**b)** Arctotideen, nur die innern Röhrenblümchen taub. [4]**B)** Asteroiden, mit walzigem Griffel, nackten Narben, strahligen, meist ungleichartigen Blüthen: **a)** Mit strahligen Blüthen, ungeschwänzten Staubbeuteln; [5]**b)** Bachariden, mit nicht gestrahlten Köpfchen, ungleichartigen od. zweihäusigen Blüthen, meist nacktem Fruchtboden; [6]**c)** Jnuleen, mit strahligen Köpfchen, ungleichartigen, aber nicht 2häusigen Blüthen, geschwänzten Staubbeuteln. *(Su.)*

†**Strălsund**, [1—7]**1) Regierungsbzk.**, jetzt mit 173,000 Ew., s. übrigens S. 1) im Hptwerk. [8]**2)** (in Urkunden Stralesund, Sundia, Sund), **Hauptst.** des Rgsbzks. u. vormaligen Schwedisch=Pommerns, im Kreise Franzburg, an der Meerenge, welche die Jnsel von dem festen Lande scheidet (der nördlichste Theil heißt Gellen), nur durch Brücken mit dem Lande verbunden. [9]**Festung** 3. Ranges, mehr durch Lage, indem es durch große Teiche gedeckt wird, als durch Kunst fest, doch hat es mehr. Bastions u. Ravelins, auch sind diese Werke seit 1816 retablirt u. die Wasserpässe, welche zur Stadt führen, durch Werke geschlossen worden. Dicht vor dem Hafen liegt die sonst befestigte Jnsel Dänholm. [10]S. hat nicht sehr breite, aber ziemlich parallele Straßen, eigenthümliche, oft mit stattlichen Giebeln versehne Häuser, 2 öffentl. Plätze (alter u. neuer Markt), 3 Land= u. 7 Wasserthore; Denkstein u. Grabmal Schills; [11]Sitz der Regierung u. eines Hauptzollamts; [12]6 **Kirchen**, darunter die großartige Marienkirche, die schöne St. Nicolai= u. die Jakobskirche, Gymnasium mit Bibliothek u. Münzkabinet, ansehnl. Rathhaus mit ganz alterhüml. Façade u. Bibliothek (über 20,000 Bde.), seit 1830 Theatergebäude, Schifffahrts= u. Gewerbschule, Waisenhaus, Jungfrauenstift, Hospitäler, Arbeitshaus, Zucht= u. Werkhaus, Jrrenanstalt, Militärknabenerziehungsanstalt, 2 Buchhandlungen, Wasserkunst, welche die Stadt mit Koch= u. Trinkwasser versieht; [13]**Fabriken** in Tuch,

Tuch, Wollenzeugen, Leinwand, Spielkarten, Spiegel, Leder, Zucker, Stärke, Tabak, Seife, Lichter, Meubeln, Papier; [14] **Hafen,** worin etwa 330 Seeschiffe aus= u. eben so viel einlaufen, Schiffbau, bedeutender Seehandel, bes. mit Getreide, Malz, Mastvieh, Wolle u. Butter; Wollmarkt; [15] Freimaurerloge: Gustav Adolf zu den 3 Strahlen; 15,000 Ew. Von hier gehn Dampfschiffe nach Ystad. [16] **3)** (Gesch.), s. S. 3) (Gesch.) im Hptw. Vgl. E. H. Zober, Gesch. der Belagerung S=s durch Wallenstein im J. 1628, Stralf. 1828, 4.; C. F. Fabricius, Der Stadt S. Verfassung u. Verwaltung, ebd. 1831; J. Berkmann, Stralsunder Chronik, ebd. 1833. *(Pr.)*

Stramīta, Stadt, so v. w. Myra im Hptwerk.

Strändnelke, 1) die Pflanzengatt. Statice; **2)** Armeria vulgaris.

Stränge (Robert), aus Orkney gebürtig, lernte in Edinburg die Kupferstecherkunst, reiste 1759 nach Italien, lebte mehrere Jahre in Paris, zuletzt in London, st. dort 1792; in der Klarheit u. Bestimmtheit seines Grabstichels von Wenigen übertroffen; lieferte zahlreiche Blätter, fast alle im kühnsten u. besten Styl.

Stranvăēsia (S. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rosaceae, Pomaceae *Lindl.* Art: S. glaucescens, Strauch in Ostindien.

Străsdelio, Pseudonym für Drozdowski (Anton), s. d. in den Suppl.

† **Strass, 1)** (Joh. Friedrich), geb. 1765, s. S. im Hptwerk. Er begründete im Auftrag des Ministeriums 1820 das evangel. Gymnasium in Erfurt, dessen erster Director er ward; schr. u. a.: Der Strom der Zeiten od. bildl. Darstellung der Weltgeschichte 2c., Berl. 1802, 3. Aufl. ebd. 1828; Ursprung u. Wachsthum des preuß. Staates, ebd. 1818; Ueber das Turnwesen u. dessen Verbindung mit der öffentl. Schule, Halle 1819; Handbuch der Weltgeschichte, Jena 1830—37, 3 Thle., fortges. vom 4. Thl. an von W. Havemann, Jena 1841. **2)** (Karl Friedr. Heinr.), Sohn des Vor., geb. 1803 zu Berlin, studirte in Leipzig u. Berlin die Rechte, ward Oberlandgerichtsassessor zu Marienwerder, Kreisjustizrath u. Stadtgerichtsdirector zu Friedberg, ging 1834 nach Berlin, wo er, als Justizcommissar u. Advocat viel beschäftigt, noch lebt; bekannt als belletrist. Schriftsteller unter dem Pseudonym Otto v. Deppen; schr.: Demagogie der Jesuiten, Altenburg 1826; Schachpolitik, Lpz. 1826; Erzählungen, Lpz. 1838, 12.; Gedichte, Berl. 1837. *(Lb. u. Jb.)*

† **Strassburg,** [1] **1)** Bezirk, s. S. 1) im Hptwerk. [2] **2) Hptstadt** des Dep. u. des Bezirks am Zusammenfluß der Breusch u. der schiffbaren, ½ Stunde davon in den Rhein fallenden Ill, in einer schönen Ebene, [3] sehr bedeutende **Festung,** liegt so, daß die breiten Seiten gegen N. u. S. gewendet, die schmale östliche aber gegen den Rhein gekehrt ist. Dort an Armen des Rheins (nicht aber am Rheine selbst) liegt die Citadelle, ein bastionirtes Vaubansches Fünfeck mit 5 Ravelins u. 2 Hornwerken mit Ravelins vor sich. Die Stadt selbst ist durch 19 Bastions oder bastionsähnl. Werke gedeckt, u. diese nach altdeutscher Manier gebaut, ein Hornwerk auf der nördl. Seite deckt eine schwache Fronte. 17 Ravelins liegen in den Wassergräben zwischen Bastionen, 3 detachirte kleine Werke liegen südlich an einem Arme der Ill, der vor dem Glacis hinfließt, 11 detachirte Forts bilden auf dem nördl. Ufer eine von einem 2. Glacis eingeschloßne 2. Enceinte. Mehr. Werke bilden ebenda zwischen den Armen der Ill ein verschanztes Lager. [4] S. hat eine **Brücke** über den Rhein (zur Hälfte zu Baden gehörig), 14 **Plätze** (Broglio 1740, Contades 1764, von Beiden hergestellt, großer Parade= [Franciskaner=] Platz 2c.), 268 meist krumme u. enge (die geradeste ist die 10 Min. lange Langstraße), aber gut durch Gas beleuchtete **Straßen** u. 7 **Thore.** [5] S. ist Sitz eines Bischofs, eines luther. Consistoriums, der Präfectur des Dep. Niederrhein, der 5. Militärdivision, einer Forstconservation, einer Handelskammer u. Handelsgerichts 2c. [6] Die **Kathedrale** ist im Hptwerk unter S. 2) beschrieben. An den Münster sollte ursprüngl. noch ein 2. Thurm gebaut werden, er ist jedoch nur bis zum Giebel des Portals gekommen. [7] Außerdem hat S. 6 kathol., 7 luther. **Kirchen,** unter letztern ist die von St. Thomas mit Denkmälern des Marschalls von Sachsen (von Pigal), Schöpflins, Oberlins u. Kochs u. mit dem unverwesten Leichnam eines Grafen von Nassau u. einer Silbermannschen Orgel merkwürdig, u. außerdem gibt es 1 reformirte Kirche. [10] **Merkw. Gebäude:** schöner königl. Palast, Präfectur, Rathhaus, Schauspielhaus auf dem Broglio, Münze, Zeughaus, Kanonengießerei, mehr. Kasernen u. Magazine. [11] **Wissenschaftl. Anstalten: Universität** (königl. Collegium) mit 5 Facultäten, kathol. u. luther. Seminar u. Gymnasium, pharmaceutische Schule, Artillerie=, Hebammenschule, Unterrichtsanstalt für Militärärzte, mit dem Militärspital verbunden, Lehrcursus für Anatomie u. Klinik, für techn. Chemie, Normalschule für kathol. u. protest. Landschullehrer, mit Musterschule des gegenseit. Unterrichts, anatom. Theater, bot. Garten, Observatorium; **gelehrte Gesellschaften:** Gesellschaft für Künste u. Wissenschaften (s. Akademie n), für Ackerbau, Bibelgesellschaft, Gesellschaft der Brüder der christl. Lehre im straßburger Kirchensprengel (für Elementarunterricht), Missionsgesellschaft, mehr. Bibliotheken (Stadtbibliothek von 70,000 Bdn. u. Lyceal- u. Universitätsbibliothek, durch die Schöpflinsche, Silbermannsche, Oberlinsche u. a. Büchersammlungen bereichert), beide in der

neuen

neuen Kirche aufgestellt u. mit Sammlungen von Gemälden, Alterthümern, physikal. Instrumenten, Naturalien, Modellen ꝛc. verbunden. [12] **Wohlthätigkeitsgesellschaften:** Bürgerhospital von 250 Betten mit Klinicum für 60 Betten, Militärhospital mit 1800 Betten, Waisenhaus für 200 Kinder u. 300 außer dem Haus Unterstützung erhaltende, Findelhaus, Arbeitsschule für gewerblustige Arme, Gesellschaft für mütterl. Liebe ꝛc. [13] S. unterhält bedeutende Fabriken in Tuch, Twist, Nanking, Segeltuch, Seilerwaaren, bes. für die königl. Marine, Leinwand, Strohhüten, Leder, Maroquin, Handschuhen, Nadeln, Tabak, Lichtern, Stärke, Spielkarten, Seifensiederwaaren, chem. Waaren, Branntwein, Kutschen, Porzellan, Fayence, Stahl, Gewehren, ferner gibt es viel Metallarbeiter, Gold- u. Silberschmiede, zu S. gibt es auch eine bedeutende Kanonengießerei, Bierbrauereien, Oelmühlen, Wachsbleichen, Gerbereien, Gold- u. Silberfabriken, 4 Buchdruckereien, 5 Buchhandlungen (bes. renommirt ist die von Treuttel u. Würz) u. a. m. [14] Der **Handel** ist ziemlich ausgedehnt u. vertreibt nicht allein viele Fabrikate, sondern auch viel Wein, Gänseleberpasteten, Krapp, Hanf, Getreide, Colonialwaaren; auch der Speditionshandel ist bedeutend, den 2 Messen, gute Chausseen, die Eisenbahn, von S. ausgehend, längs des Rheins am linken Ufer nach Basel, u. die 1845 in Angriff genommene nach Paris, mehr. Kanäle (der, welcher den Rhein mit der Rhone verbindet, ist 1833 eröffnet worden), die schiffbare Ill u. der Rhein befördern. [15] **Vergnügungen:** angenehme Spaziergänge auf den Wällen u. an der Ill, auf einer Rheininsel ist Desaix Denkmal, auch Kleber ist ein Denkmal errichtet worden. [16] Das Leben in S. ist, obgleich S. eine deutsche Stadt ist, u. obschon viel, aber schlechtes Deutsch unter den Bürgern gesprochen wird, in den höhern Ständen meist franz. u. vergebens haben sich Einzelne bemüht, den deutschen Geist dort zu halten. Vor den Gerichten wird franz. plaidirt u. das Theater ist meist französisch. [16b] (**Ew.:** 60,000, von denen die größre Hälfte Katholiken, die kleinre Protestanten u. 1500 Juden sind. [17] Dabei das Dorf Ruprechtsau, mit Landhäusern, Orangeriegarten, Tuch- u. Wachstuchfabrik; 3000 Ew. **3)** (Gesch.). Die Geschichte S-s ist im Hptwerk unter S. 3) gegeben. [a] Von 1420—1440 machte hier Johannes Guttenberg seine ersten Versuche der Buchdruckerkunst (s. d. 4 in den Suppl.), obschon die Erfindung selbst erst später in Mainz gemacht wurde. Unter den später (nach 1830) in S. vorgefallenen Unruhen war die merkwürdigste der Versuch Louis Napoleons 1836 sich durch gewonnene Truppen zum Kaiser erklären zu lassen, s. Buonaparte 28) u. Frankreich (Gesch.) m i. d. S. [18] Vgl. J. A. Silbermann, Localgesch. der Stadt S., Straßb. 1775, Fol.; J. Friese, Vaterländ. Gesch. der Stadt S., ebd. 1791—95, 4 Thle.; J. P. Grappenhauer, Topographie de la ville de S., ebd. 1816; J. F. Hermann, Notices histor. statist. et littér. sur la ville de S., ebd. 1819, 2 Bde.; H. Schreiber, Das Münster zu S., Freib. 1828; P. A. Grandidier, Histoire de l'Eglise et des Evêques-Princes de S., Straßb. 1776—78, 2 Bde., 4. *(Pr. u. Dg.)*

†**Strategie.** Zusatz: Literatur: H. v. Bülow, Geist des neuern Kriegssystems, hergeleitet aus dem Grundsatze einer Basis der Operationen ꝛc., Hamb. 1836; (Erzherzog Karl), Grundsätze der S., erläutert durch die Darstellungen des Feldzugs von 1796 in Deutschland, Wien 1814, 3 Thle.; (Derselbe) Grundsätze der S. u. Anwendung derselben auf einen angenommnen Kriegsschauplatz ꝛc., Nürnb. 1838, 4. *(Pr.)*

†**Stratford-Canning** (spr. Strätf. Känning). Zusatz: Er ist seit Anfang 1842 Gesandter in Constantinopel.

†**Straubing, 1)** Landgericht u. **2)** Hptstadt desselben, s. S. 1) u. 2) im Hptwerk. **3)** Hier sollen zur Römerzeit die Castra Augustana, nach And. Serviodurum gelegen, die Stadt selbst aber 1218 Herzog Ludwig von Baiern zu bauen begonnen haben. Bei der Theilung Niederbaierns 1353 wurde eine Linie Baiern-S. von Wilhelm und Albrecht gegründet, welche 1425 mit Johann I. ausstarb. 1436 wurde hier Agnes Bernauer (s. Bernauer im Hptw.) ertränkt u. in der Peterskirche beigesetzt. 1633 wurde S. von Herzog Bernhard, 1634 aber wieder von den Baiern eingenommen. 1742 von dem ungar. Feldzeugmeister Grafen v. Wurmbrand vergebens belagert; 1743 aber von Seckendorff u. Khevenhüller durch Accord genommen u. die Festungswerke zum Theil demolirt. 1744 verließen die Kaiserlichen wieder S. u. die Baiern besetzten es. *(Lb.)*

Strauchartige Gräser, mit knotigem Halm, zerstreuten Blättern, Aeste treibenden Knoten.

†**Strauss, 1)** (Gerh. Friedr. Albr.), s. S. 1) im Hptw. Er wurde 1836 Oberconsistorialrath und vortragender Rath im Ministerium des geistlichen Unterrichts u. der Ministerialangelegenheiten; von Helons Wallfahrt nach Jerusalem erschien die 7. Aufl. Lpz. 1840, 3 Bde. **2)** (Joseph), geb. zu Brünn in Mähren 1793, kam 1805 nach Wien und ward hier am Theater an der Wien als Violinist und 1813 in Pesth angestellt, war 1813 Kapellmeister in Temeswar, übernahm 1814 die Leitung der deutschen Oper in Siebenbürgen, ward 1817 Kapellmeister in Brünn, machte eine Kunstreise durch Deutschland, war 1821 in Mannheim, ward 1823 Musikdirector u. 1825 Kapellmeister zu Karlsruhe, übernahm 1840 die Leitung der deutschen Oper in London. S. componirte Mehreres für die Kirche u. für

 sein

sein Instrument, schr. Sinfonien u. Ouverturen u. setzte die Opern: Armiodan, Zelide, Berthold der Zähringer, der Wehrwolf, Feodora u. a. **3)** (Johann), geb. 1804 zu Wien, verließ aus Neigung zur Musik das Buchbinderhandwerk, ward Hautboist bei einem zu Wien in Garnison stehenden Infanterieregt., stieg, in das Lannersche Orchester aufgenommen, vom Gehülfen bis zum Mittheilnehmer des Unternehmens, emancipirte sich bald völlig u. gewann Lanner (s. d.) den Rang ab, machte mit seinem Chore 1833—1837 eine Kunstreise durch Deutschland, Frankreich u. England, so wie 1845 wieder nach Sachsen u. Berlin. Bekannt ist er durch seine weit verbreiteten Tänze, die oft die sonderbarsten Beinamen führen. **4)** (David Friedrich), geb. 1808 in Ludwigsburg, ward seit 1821 zu Blaubeuren im theologischen Seminar erzogen, studirte dann im theologischen Stift zu Tübingen. 1831 wurde er Professoratsverweser am Seminar, hörte im Winter dieses Jahres Schleiermacher in Berlin u. wurde 1832 Repetent am theolog. Seminar zu Tübingen, las auch zugleich philosoph. Collegia an der Universität. In Folge des Erscheinens seines Lebens Jesu wurde er 1835 seiner Repetentenstelle entsetzt u. als Lehrer an das Lyceum zu Ludwigsburg versetzt. Doch gab er diese Stelle 1836 freiwillig wieder auf u. privatisirte in Stuttgart. 1839 erhielt er durch den Betrieb des Bürgermeisters Hirzel einen Ruf als Prof. der Dogmatik u. Kirchengeschichte nach Zürich, da jedoch diese Berufung im Canton von Seiten der Strenggläubigen Widerspruch erregte, so wurde er vor Antretung seiner Stelle mit 1000 Fr. Pension in Ruhestand versetzt, s. Schweiz (Gesch.) ⁂ i. d. Suppl. Diese Pension nahm er an, wies sie aber der Armenkasse zu Ludwigsburg zu u. blieb in Stuttgart. 1843 heirathete er die Sängerin Agnes Schebest. Er schr.: Das Leben Jesu, Tüb. 1835, 2 Bde., 4. A. 1840; Christl. Glaubenslehre, ebd. 1841, 2 Bde.; Charakteristiken u. Kritiken, Lpz. 1839. Großes Aufsehn erregte in der gelehrten Welt das Leben Jesu, worin S. alles Ernstes darauf ausging, alles Historische von Christus im N. T. als Mythe darzustellen, d. h. als einen Begriff vom Messias, der durch Dichtung eine geschichtl. Einkleidung erhalten habe. Jener Begriff vom Messias sei von den christl. Gemeinden bis 150 Jahre n. Chr. aus alttestamentl. Angaben u. jüd. Erwartungen zu einem Bilde von dem Ursprung, den Thaten u. Leiden des Messias construirt u. dies Bild auf Jesus von Nazareth angewendet worden, da derselbe für den Messias gehalten worden sei. S. hält also alle Wunder für erdichtet u. zwar so, daß man sie Jesu zuschrieb, da man von ihm, als dem Messias, sie hätte erwarten können, u. er läßt von der ganzen Geschichte Jesu nichts übrig, als daß derselbe ein Rabbi aus Galiläa war, der vom Täufer Johannes getauft wurde, sich für den Messias hielt u. ausgab, sich als weiser Lehrer großen Beifall erwarb, aber durch den Haß der von ihm gekränkten Pharisäer u. Schriftgelehrten ans Kreuz gebracht wurde. Nachdem nun S. durch seine Kritik den histor. Christus der christl. Kirche negirt, gibt er statt dessen am Ende des Buchs der Kirche den, nach Hegelscher Philosophie, logisch nothwendigen Begriff des Gottmenschen als den durch sich selbst wahren Inhalt der Geschichte des N. T. (den idealen Christus), s. Hegel ⁂ in den Suppl. Viele erhoben sich in Recensionen u. Gegenschriften gegen S., u. er vertheidigte sich im Anfange, bes. gegen Steudel, Ullmann, Hengstenberg u. A. Es erschienen diese Streitschriften in 3 Heften. Daß durch S. die Hegelsche Schule sich in 2 Theile theilte u. wie S. von denen der Linken dieser Schule bei Weitem überholt wurde in der Kritik der evangel. Geschichte u. in der Negation des Positiven im Christenthum, darüber s. u. Hegel ⁂ ff. ebd. *(Sp. u. Lb.)*

Strāūssblume, Iresine celosioides. **S-lilien**, s. u. Lilien ⁎ in den Suppl. **S-lorschen**, s. u. Lorschen ⁎ in den Suppl.

Strebānthus (S. *Raf.*), Pflanzengatt. aus der Fam. Umbelliferae *Raf.* **Art**: S. auriculatus, in Kentucky.

Strēbla, nach *Dalm.* Gatt. der Fam. Lausfliegen, hat die Flügel gekreuzt über dem Leib.

† **Strēckfuss** (Adolf Friedrich Karl). Zusätze: Er wurde 1840 Mitglied des Staatsraths, lebte dann in Zeitz u. st. 1844 in Berlin; schr. ferner: Torquato Tassos Leben &c., Berl. 1840; Der italien. Dichtkunst Meisterwerke, Ariosto, Dante, Tasso, Halle 1841.

Strēckthierchen, s. u. Haarlose Infusorien b) in den Suppl.

Strēēp, Maß, s. unt. Niederlande (Geogr.) ⁂ in den Suppl.

Strēīcher (Nanette), geb. zu Augsburg 1769, Tochter von Stein 1) i. H.; entwickelte frühzeitig ihr musikal. Talent u. bildete sich für den Gesang u. zur ausgezeichneten Pianistin; sie unterstützte ihren Vater beim Instrumentenbau, führte nach dessen Tode 1792 mit ihrem Bruder das Geschäft fort, lernte ihren nachmaligen Gatten, den Klavierlehrer S. zu München kennen u. ging mit ihm 1794 nach Wien; seit 1802 führte sie das Geschäft allein; sie st. 1833. *(Sp.)*

Strēīchpapier, geräuschlos u. mit Flamme verbrennendes, wohlriechendes Papier, die Masse wird wie zu den Wiener Zündhölzern (s. unt. Zündholz) bereitet. Dann bestreicht man gewöhnl. Schreibpapier auf beiden Seiten mit Benzoëtinctur, läßt diese trocken werden u. trägt dann mit einem kleinen Haarpinsel auf die Enden der Papierschnitzel die Zündmasse dünn auf. Bei einer mäßig starken Friction auf irgend einer rauhen Fläche entzündet sich die trockne Masse u. kurz darauf entflammt das Papierstreifchen. *(Lö.)*

† **Strēīch-**

†**Streichriemen.** Zusätze: Am vortheilhaftesten sind die S. von Metall, namentl. von Blei, weil dieses vermöge seiner Weichheit das Leder ersetzt u. vor diesem auch noch insofern Vorzüge hat, weil es nicht wie dieses elastisch ist, wodurch das Leder dem Druck des Messers nachgibt, gleich hinter dessen Schneide her wieder hervorquillt u. so die Schärfe wieder abstumpft. Zur Anfertigung der metallnen S. gießt man eine Bleiplatte von ¼ Z. Dicke, faßt sie mit Holz ein u. hobelt sie glatt, dann bestreicht man die eine Seite mit fein geschlemmtem Polirpulver, das mit Wasser zu einem Brei angerührt ist. Nach dem Trocknen reibt man das Pulver mit einem glatten Messer so ein, daß die vorher rothbraune Fläche fast schwarz aussieht. *(Lö.)*

Streifcorps, kleine Abtheilung, die außer der strateg. Operationslinie in der Flanke u. Rücken des Feindes **Streifzüge** unternimmt, um die Stellung u. die Streitkräfte des Feindes zu erkunden od. die Aufmerksamkeit desselben abzuziehn, s. Freicorps, Parteigänger u. Patrouille im Hptwerk.

Streifwurzel, Rumex obtusifolius.

†**Streit** (Friedrich Wilhelm). Zusatz: Er st. 1839 zu Berlin. Zu seinen Schriften gehört noch: Geographie des preuß. Staates, Berl. 1836.

Streitzig, See, s. u. Neustettin 2) im Hptwerk.

Strela, Berg, s. Graubündtner Alpen in den Suppl.

Strell, Fluß, s. u. Maros 1) i. Hptw.

Strempelia (S. *Rich., De C.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. Rubiaceae, Coffeaceae *De C.* Art: S. guianensis *Rich.*, Strauch in Guiana.

Strenzel, Aegopodium Podagraria.

Streppen [1] (Bast-Wurzelpflanzen), 5. Zunft der 7. Kl. (Wurzelpflanzen), in Okens neuestem Pflanzensystem, Compositae, mit Gegenblättern, meist ungleichen, strahligen Blüthen, meist ohne Samenkrone, ungeschwänzten Staubbeuteln, spreuigem Boden. [2] **A)** Eclipteen, mit walzigem Griffel, Narben ohne Pinsel. [3] **B)** Walziger Griffel, pinselförmige Narbe, Köpfchen meist strahlig; **a)** Helenien: mit ungeschnabelten Samen, schuppiger Samenkrone, Blätter oft abwechselnd. [4] **b)** Tagetineen, mit nacktem Boden, einfacher Hülle, granniger Samenkrone. [5] **c)** Heliantheen, mit strahligen u. scheibenförmigen Köpfchen, spreuigem Boden, granniger od. keiner Samenkrone. *(Su.)*

Streptanthera (S. *Sweet*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. Irideae *Sw.* Arten: S. cuprea u. elegans, am Cap. **S-anthus** (S. *Nutt.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. Viermächtige, Arabideae *Reichenb.* Arten: in NAmerika. **Streptocarpus** (S. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gesneriaceae, Cyrtandreae *Endl.* Art: S. Rexii, am Cap. **S-caulon** (S. *Wight., Arn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Asclepiadeae, Periploceae *W. A.* Arten: ostind. Schlingpflanzen. **S-gyne** (S. *Beauv.*), nicht Streptogyna, wie falsch im Hptw.

Stretzen, Pflanzengatt. Lonicera.

Streuen der Schrotflinte, wenn beim Schießen mit der Schrotflinte die Schrote zu weit auseinanderfahren; eine solche Flinte schießt nicht scharf. Man hilft sich zunächst durch Auskolben des Gewehrs, wodurch der Lauf nach unten etwas weiter wird, od. dadurch, daß man oben an die Mündung rings umher mit einem Hammer einen kleinen Kamm pocht.

Streulinge (Lycoperdiacei), 8. Fam. in Reichenbachs Pflanzensystem Pilze, deren Keimzellen, zwischen Haargeflecht zerstreut, von einer einfachen od. doppelten Hülle umschlossen sind. Schmarotzend u. erdlebend.

Stribligo (lat.), s. u. Barbarismus.

†**Strich,** heißt auch so v. w. Ausruf, Auction; daher: auf den S. verkaufen, d. h. mittelst Versteigerung.

Strichwathe (Scherenhamen), dreieckiges Fischnetz, an 2 in der Mitte übereinanderliegenden Stangen befestigt, so daß es wie eine Schere zusammen u. auseinander gemacht werden kann. Sie wird dem Strom entgegengehalten, u. der Fischer legt die beiden äußersten Enden der Stangen auf den Grund, die beiden andern Enden gehen unter seinen Armen so durch, daß der Winkel an seinem Körper anliegt; bei dem Sperrholze hält er beide Stangen fest. *(Lö.)*

Stricker (Strickare, der S.), deutscher Dichter, lebte in der Mitte des 13. Jahrh. Von ihm das Lied vom Kaiser Karl, abgedruckt im 2. Bd. von Schilters Thes. antiq. tent. als Rhythmus de Caroli Magni expeditione hispanica (eine andre Bearbeitung ist vom Pfaffen Konrad, s. Rolandslied i. d. S.); u. eine poet. Erzählung Pfaffe Amis, der zu Trameys in England lebt, aber auf gaunerischen Gewinn nach Frankreich u. Deutschland auszieht; herausgeg. im koloczer Codex, Pesth 1817, u. aus dem riedegger Codex von Benecke in den Beiträgen zur Kenntniß der altd. Sprache, II. 493 ff. Kleinere Gedichte des S-s gab heraus Hahn, Quedlinb. 1839. *(Lb.)*

Strickkraut, Pflanzengatt. Datisca.

Stricknatter (Dryophis), Schlangengatt., strickförmig, mit spitzer Schnauze; Art: glänzende S. (D. fulgidus), spangrün, an der Seite mit goldgelber Binde; in Brasilien.

Strickorden für Damen (Orden der gegürteten Damen); gest. 1498 von Anna von Bretagne, Königin von Frankreich, zum Gedächtniß der Stricke, womit der Heiland gefesselt worden war u. an den Gürtelstrick des heil. Franz von Assisi. Zeichen: ein Strickgürtel u. ein Strick um das

das Wappen. Wurde in Frankreich noch Anfangs des 18. Jahrh. zuweilen getragen.

Strick von Linschoten (P. H. A. J.), geb. zu Utrecht 1769, niederländ. Gesandter in Stuttgart, lebte, von da abberufen, in Weimar u. auf seinem Gute Linschoten bei Utrecht, ging dann nach Mannheim u. ward 1807 preuß. Kammerherr, ging 1813 wieder nach Holland, u. st. auf einer Reise nach Italien 1819 zu Bologna. Holländ. Dichter.

Strīegis, Nebenfluß der freiberger Mulde, s. Mulde b) im Hptwerk.

Strīga (S. *Lour.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Scrophularinae, Buchnereae *Benth.* Arten: in Aegypten, SAfrika, Madagascar, Ostindien, China 2c.

† **Strīgel** (Victorin). Zusatz: Vgl. Joh. Karl Th. Otto, de Vict. Strigelio, liberioris mentis in ecclesia Lutheria vindice, Jena 1843.

Strigīlia (S. *Cavan.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orangengewächse, Meliene *Rchnb.* Arten: Bäume in Peru.

Strīgula (S. *Fr.*), Pilzgatt. aus der nat. Fam. Schläuchlinge, Sphaeriacei *Rchnb.*, Gasteromycetes, Pyrenomycetes *Fries.* Arten: auf abgestorbenen Vegetabilien.

Strīnnholm (Axel Manfred), schwed. Historiker, geb. 1787 in der Prov. Westbotten, stud. seit 1808 zu Upsala, ging dann nach Stockholm, wo er 1808 eine Buchdruckerei anlegte, welche er aber nachher an Hagström abtrat. Er war nun eine Zeitlang am statist. Archiv beschäftigt, privatisirte aber nachher wieder, wurde 1834 Mitglied der Akademie u. von der Regierung mit einer Pension von 1000 schwed. Thlrn. unterstützt, um seinen histor. Arbeiten obzuliegen. Schr.: Svenska folkets historia (unter den Königen des Wasaschen Hauses), Stockh. 1819—23, 3 Thle.; Svenska folkets hist. (von der ältesten bis auf die neuste Zeit), ebd. 1834—36, 2 Thle.; der 2. Theil deutsch als Wikingszüge, Staatsverfassung u. Sitten der alten Skandinavier, von E. F. Frisch, Hamb. 1839—1841, 2 Thle.; übers. auch Mehr. ins Schwedische. *(Hel.)*

Strītter (Johann Gotthilf v. S.), geb. 1740 zu Idstein, kam nach Vollendung seiner akadem. Studien nach Petersburg, ward daselbst Conrector an der Akademie der Wissenschaften; 1780 Archivar beim Reichsarchiv, mit dem Range eines Collegialassessors, 1785 Hofrath u. Aufseher des russ. Reichsarchivs zu Moskau, zuletzt Staatsrath; st. 1801; schr.: Memoriae populorum olim ad Danubium, Pontum Euxinum etc. et inde magis ad septentriones incolentium, Petersb. 1771—80, 4., im Auszuge u. in einer russ. Uebersetzung von Sevjetow, Petersb. 1770—75, 4 Theile, 4.; Gesch. des russ. Reichs (unvollendet), Petersb. 1800, 2 Bde., 4. *(Dg.)*

Strobilānthes (S. *Bl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lippenblüthler, Acanthariae *Rchnb.* Arten: schönblühende Sträucher, auf Java u. Ostindien.

Strobilocārpus (S. *Klotzsch*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Santalaceae *Kl.* Art: S. diversifolius, am Cap.

Stroboskōpische Schēiben (opt. Dreh- od. Zauberscheiben), [1] Erfindung Stampfers, die Dauer des Gesichtseindrucks versinnlichend. Eine Scheibe von etwa 10 Z. im Durchmesser, die am Rande 10 gleichweit von einander abstehende Oeffnungen hat, wird vor einem Spiegel z. B. rechts gedreht, während das Auge durch diese Oeffnungen sieht. Da jede Oeffnung ihrem Bilde im Spiegel gerade gegenüber steht, scheinen alle Oeffnungen stille zu stehen. [2] Wird nun auf diese Scheibe eine kleinre, die Oeffnungen frei lassende, gesteckt, auf welcher in gleichen Abständen z. B. 11 gleiche Räder, die unter jene Oeffnungen zu stehen kommen, gezeichnet sind, so erscheint nach jeder Umdrehung das 1. Rad wieder gerade unter einer Oeffnung; weil aber wegen der Dauer des Lichteindrucks das jedesmal geradüberstehende Rad das vorige zu sein scheint; u. dies um $\frac{1}{11}$ der Peripherie weiter rechts steht, als das vorige, so muß das 2. um $\frac{2}{11}$, das 11. endlich um $\frac{11}{11}$ od. um den ganzen Zwischenraum zwischen 2 Oeffnungen nach rechts gerückt sich darstellen, u. erst nach 10 Umdrehungen das 1. Rad den ganzen Umfang der Scheibe durchlaufen zu haben scheinen. [3] Sind nun die Speichen jedes Rades so gemalt, daß die eines jeden folgenden um $\frac{1}{11}$ seines Umfangs zurückstehen, so scheint sich auch das Rad um seine Axe zu drehen, also fortzurollen. Auf diese Art läßt sich jede doppelte Bewegung, z. B. Tanzen, Ballschlagen, Springen, Maschinen im Gang 2c. darstellen. Die Drehung der Scheibe muß aber so schnell sein, daß der Lichteindruck von der 1. bis zur 3. Oeffnung anhält. Versuche von Faraday leiteten auf diese instructive u. belustigende Erfindung. *(Ml.)*

Strōbus, Art von Pinus, s. Weimouthskiefer im Hptwerk.

Stroh, [1] **1)** die ausgedroschnen Halme

Strōimir, Sohn des serb. Großschupan Wlastimir, s. u. Serbien (Gesch.) I. im Hptwerk.

† **Strōmbeck**, **1)** (Friedr. Karl v. S.), s. S. 1) im Hptw. Er schr. ferner: Anmerkungen zu der Prozeßordnung des Königr. Westfalen, Gött. 1809—13, 3 Bde.; Handb. des westfäl. Civilprozesses, Hann. 1809—11, 3 Bde.; Juristische Abhandlungen, ebd. 1810—11, 2 Hefte; Die Rechtswissenschaft des Gesetzbuches Napoleons, Braunschw. 1810—14, 1. Bd. u. 2. Bd. 1. Heft; Heming Brabant, Bürgerhauptmann der Stadt Braunschweig u. seine Zeitgenossen, ebd. 1829; Entwurf eines Strafgesetzbuches für ein norddeutsches Staatsgebiet, ebd. 1829, 2. Aufl. ebd. 1834; Staatswissenschaftl. Mittheilungen, vorzüglich in Beziehung auf das Herzogthum Braunschweig,

schweig, ebd. 1831, 3 Hefte; Darstellungen aus meinem Leben u. aus meiner Zeit, mit seiner Reise nach Italien, durch Deutschland, Holland, Schweden, Dänemark, ebd. 1832—1840, 8 Bde.; Memorabilien aus dem Leben u. der Regierung des Königs Karl XIV. Johann von Schweden, ebd. 1841. **2)** (Friedrich Heinrich v. S.), s. S. 2) ebd. Zu den Ergänzungen des allgem. Landrechts erschienen Nachträge als 4. Bd. Lpz. 1837, eben so zu den Ergänz. der allgem. Gerichtsordn., ebd. 1838. *(Jb.)*

Strombŏsia (S. *Bl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Guttagewächse, Strombosieae *Rchnb.* Art: S. javanica.

Strombosiēae, s. u. Guttagewächse in den Suppl.

†**Strömeyer, 1)** (Friedrich), s. S. 1) im Hptwerk. Er starb 1830. **2)** (Karl), s. S. 2) ebd. Er st. 1845 zu Weimar. **3)** (Christ. Friedr.), Leibchirurg zu Hannover, seit 1802 mit Ballhorn (s. d. 2) i. d. Suppl.) verdient um die Einführung der Kuhpockenimpfung in Deutschland. **4)** (Louis), Sohn des Vor., geb. zu Hannover 1804, Hofchirurg zu Hannover, seit 1838 Prof. der Chirurgie u. Director der chirurg. Klinik zu Erlangen, seit 1841 Prof. der Chirurgie, Director der chirurg. Klinik u. Primärarzt des allgemeinen städt. Krankenhauses zu München, 1842 Prof. der Chirurgie zu Freiburg, Director eines orthopäd. Instituts; verdient als Hauptbefördrer des Sehnenschnitts, als Mittel gegen Verkrümmungen, in Deutschland. Schr.: Ueber die Paralyse der Inspirationsmuskeln, Hannover 1836; Orthopäd. Erfahrungen u. Operationen; ebd. 1838; Beiträge zur operativen Orthopädik, ebd. 1838; De combinatione actionis nervorum motoriorum et sensoriorum, Erlang. 1839; Das Korektom, Augsb. 1842; Handb. d. Chirurgie, Freiburg 1844—45, 1. Bd., 1.—2. Liefr. *(Hc.)*

Strongylŏdon (S. *Vog.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Leguminosae Phaseoleae *Vog.* Art: S. ruber, auf den Sandwichinseln. **S-lŏma** (S. *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Nassauviaceae *De C.* Art: S. axillare u. glomerulosum, in Chile.

Strongylonăŭtai (gr. Ant.), die Ruderer auf den Lastschiffen.

Strongylospērma (S. *Less., De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *Less.* Art: S. australe u. reptans, in Neuholland.

†**Strŏntium,** Zeichen: Sr, Atomgew. 547,₈; das Uebrige s. im Hptwerk.

Strophŏmena (Petr.), so v. w. Productus, s. d. im Hptwerk.

Strophopăppus (S. *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Vernoniaceae *De C.* Art: S. bicolor, in Brasilien.

Strŏŭd (spr. Straud), **1)** u. **2)** s. S. 1) u. 2) im Hptwerk. **3)** Vorstadt, s. unt. Rochester 2) im Hptwerk.

Strschēlno, Stadt im Kreise Inowrazlaw des preuß. Rgsbzks. Bromberg, 1600 Ew.

Strŭdelwürmer (Turbellaria), Anhang od. 6. Ordn. der Eingeweidewürmer, nicht eigentlich dazu gehörig, da sie im Wasser leben, von And. zu den Infusorien gerechnet; lang, unförmlich, Kopf undeutlich, mehrern fehlen die Verdauungs-, Athmungs-, Circulations- u. Empfindungsorgane; sehr lebhaft u. muskelthätig gegen getrenntes Geschlecht u. Eier, im Meere u. Süßwasser lebend. Gatt.: Wasserfaden (Hordius), Flußälchen (Anguillula). *(Pr.)*

Strumēlla (S. *Fr.)*, Urpilzgattung.

Struthiolăria, Conchyliengattung, eiförmig, mit hervorstehendem Gewinde. Art: S. nodulosa, quergestreift, weiß mit gelblichen Längsflammen, 2 Z. lang, in Neuseeland.

Strŭthius (Joseph), geb. 1510 zu Posen, stud. zu Padua Medicin u. ward hier Prof. der Medicin, ging später nach Polen zurück u. ward Leibarzt Sigismunds II., st. 1568. Schr.: Ars sphygmica, Basel 1540, 1602.

Strutt (spr. Strott, Joseph), geb. 1747 zu London, st. das. 1802; schr.: The regal and ecclesiastical antiquities of England, Lond. 1773, 4.; The Chronicle of England, 2 Bde., ebd. 1777, 4.; Biographical Dictionary of all engravers, ebd. 1785, 2 Bde., 4.; The sports and pastimes of the people of England, ebd. 1801, 4.

Strŭtthan v. Winkelriēd (Arnold), s. Winkelried im Hptwerk.

†**Strŭve, 1)** (Georg Adam), **2)** (Burkh. Gotth.), **3)** (Friedr. Gottl.), **4)** (Joh. Gustav v.), **5)** (Joh. Georg v.), **6)** (Heinr. Chr. Gottfr. v.), **7)** (Christ. Aug.), s. S. 1), 2), 3), 5), 6), 7), 8) im Hptwerk. **8)** (Ludw. Aug.), geb. 1795 zu Altona, s. S. 9) ebd. Er st. 1828. **9)** (Friedr. Ad. Aug.), s. S. 10) ebd. Er st. 1840 zu Dresden. **10)** (Karl Ludwig), s. S. 11) ebd. Er st. 1838; schrieb ferner: Gesch. des altstädt. Gymnasiums, Königsb. 1833. **11)** (Friedrich Georg Wilhelm), s. S. 12) ebd. Er ward 1834 über den Bau der petersburger Sternwarte zu Pawlosk, welche 1839 vollendet wurde, zu Rathe gezogen, brachte sämmtliche russ. Sternwarten mit einander in Verbindung u. bereiste dann WEuropa, um die nöthigen Instrumente anzuschaffen; er ist seit 1835 wirkl. Staatsrath. Schr. ferner: Anwendung des Durchgangsinstruments für die geograph. Ortsbestimmung, St. Petersb. 1833; Ueber Doppelsterne, ebd. 1837, latein. ebd. 1837; Beobachtung des Halleyschen Kometen 1835, ebd. 1839; Expédition chronométrique etc., ebd. 1844, u. m. a. *(Lb. u. Jb.)*

†**Stry.** Zusätze zu S. 2): Hier: Bolechow,

lechow, Marktfl., Salzwerk, 2300 Ew.; Skole, Herrschaft u. Marktfl., Eisenwerk, am Opor, Schloß, 3000 Ew.

Strychnochromin, s. u. Pfeilgifte 1 in den Suppl.

Strychnomanīē (v. gr.), durch Belladonna veranlaßter Wahnsinn.

† **Strȳchnos** (S. *L.*). Zusätze zu den Arten: S. Ignatia, hoher ostind. Baum, mit langen, klimmenden Aesten, weißen, herabhängenden, langen, jasminartig riechenden Blüthen, faustgroßen, ein bitterliches Mark u. in diesem hornartige Kerne, die Ignatiusbohne (s. d.) enthaltenden Früchten. S. muricata *Kstlzk.*, mäßiger Baum auf Timor u. den benachbarten Inseln, mit weichstachl. Früchten. Die Rinde ist als Cortex ligni timor officinell, kommt in breiten, compacten Stücken in Handel, ist schwer, außen braunroth, mit Resten der Epidermis, innen heller u. holzartig, schmeckt sehr zusammenziehend. Das Holz ist das timor. od. molukk. Schlangenholz. S. potatorum, Baum in OIndien; die schwarzen Kirschen ähnl. Früchte werden gegessen, auch mit Salz u. Essig eingemacht unter den Namen Atchier verkauft. Diese u. bes. die Samen (Titan-Cotto) haben die Eigenschaft, trübes Wasser zu klären, indem in einem Gefäß, dessen innere Fläche mit demselben ausgerieben worden, sich die erdigen Beimischungen des Wassers schnell niederschlagen. Diese Eigenschaft soll auch das Holz besitzen, aus welchem deshalb Brunnenröhren gefertigt werden. Sie sind weder bitter noch giftig. [7]S. Tieute (Tschettik), Baum auf Java, nur in den Einöden von Blanbangan, mit rothbraunem rankendem Stengel, ellipt., kurzgestielten glatten Blättern, liefert das Upas Tieute, s. Pfeilgifte 1 i. d. Suppl. [8]S. gujanensis *Mart.* (Casiostoma cirrosum *Willd.*) in Cayenne, u. S. toxifera, am Canocongebirge in SAmerika, liefern Hauptbestandtheile der Pfeilgifte (s. d. 4 ebd.) der amerikan. Wilden. [9]S. Pseudo-China, kleiner, krüppelhafter Baum in Brasilien bes. in Minas Geraes u. Goyaz, mit eßbaren gelben Beeren u. anhaltend bitter, adstringirend schmeckender Rinde: Quina de Mandana od. do Campo, die nicht giftig ist, wie China od. Enzian, auch wohl statt der Copalchi-Rinde angewendet. *(Su.)*

† **Stryk, 1)** (Sam.), s. Stryck im Hptw. Sein Hptw.: Usus modernus Pandectarum, Halle 1723, 1749, wurde von Böhmer u. Ludovici vollendet. **2)** (Joh. Sam.), des Vor. Sohn, geb. 1668 zu Frankfurt a. d. O., Prof. zu Halle, 1702 Hofrath der verwittweten Herzogin v. Eisenach, st. 1715. Gab mehrere humorist. Schriften heraus, welche mit denen seines Vaters zusammen gedruckt wurden unter dem Titel: Opera omnia Sam. et Joh. Sam. Strykii, Ulm 1743—53, 15 Bde., Fol. *(v. My.)*

Stryphnodēndron (S. *Mart.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Mimoseae. Arten: Bäume in Brasilien.

† **Stūart** (spr. Stiuert). **1)—30)** s. S. 1)—30) im Hptwerk. Aus einer jüngern Linie der S. stammt **31)** (Charles S., Baron de Rothsay), geb. 1779, lange Zeit Gesandter in Paris, seit 1841 in Petersburg.

Stubāyer Thal, Thal im tyroler Kr. Unter-Innthal; viel Fabriken in Stahl- u. Eisenwaaren; Ort: Fulpmes.

Stūbenrauch (Amalie), geb. zu München um 1808, betrat hier 1824 die Bühne u. ward bald Liebling des Publikums, 1829 in Stuttgart engagirt, gastirte 1831 in Wien; gleich gut in der hohen Tragödie, wie im bürgerl. Schauspiel u. feinen Lustspiel sind ihre bes. Rollen: Iphigenia, Diana, Desdemona, Christine in Laubes Monaldeschi, Maria Stuart, Ghismonda, Portia, Ophelia rc. *(Sp.)*

Stūbnyā (Alsō- u. Felsō-S.), Dörfer in der ungar. Gespannschaft Thurocz; besuchte Warmbäder.

Studēntenorden, sonst geheime Verbindung der Studenten auf den deutschen Universitäten, worein man unter großen Feierlichkeiten u. förmlichem Schwur, dem Orden stets treu zu bleiben, aufgenommen wurde. Sie hatten Senioren, die sie officiell auch gegen Studenten nie nannten, sondern die stets als N. N. u. seine Freunde auftraten. Die vorzüglichsten S. waren die Amicisten (Mosellaner), Constantisten, schwarzen Brüder (s. d. a.) rc. Die Anfang dieses Jahrh. aufkommenden Landsmannschaften verdrängten sie. Die Germania u. Arminia (s. d.), als Zweige der Burschenschaft, glichen vermöge ihrer Constitution auch mehr den Orden, als den Landsmannschaften, nur daß bei ihnen die Demagogie die Hauptsache war. *(Pr.)*

Studēntenverbindungen, s. Studentenorden in den Suppl., Landsmannschaft u. Burschenschaft im Hptwerk.

† **Stürmer, 1)** (Ignaz, Freiherr v. S.), s. S. 1) im Hptwerk. Er st. 1829. **2)** (Bartholomäus, Freiherr v. S.), s. S. 2) ebd. Er ward 1834 östreichischer Internuntius in Constantinopel, was er noch jetzt ist. **3)** (Theodor v. S.), geb. zu St. Mathias in Harrien in Esthland 1790, wo er Anfangs Arzt war, 1818—25 Arzt zu Moskau am k. Erziehungshause u. später k. poln. Generalstabsarzt zu Warschau, ist jetzt Hofrath, Prof. der Geschichte, Literatur u. Encyklopädie der Medicin an der medic.-chirur. Akademie zu Petersburg u. Redacteur der von derselben herausgegebnen Zeitschrift; schr.: Zur Vermittelung der Extreme in der Heilkunde, Lpz. 1837—45, 5 Bde.; Der letzte ultrahomöopath. Apostat od. der Trinks, ebd. 1838; Die Mineralquellen in der Natur u. in Struves Anstalten, ebd. 1839. *(He.)*

† **Stütz, 1)** (Andreas), geb. 1747 zu Wien

Wien, Chorherr zu St. Augustin u. Lehrer der Naturgeschichte an der k. k. Realhandlungsakademie zu Wien, ward 1797 Rath u. Director, st. 1806; schr.: Versuch über die Mineralgeschichte von Oestreich unter der Ens, Wien 1783; Neue Einrichtung der k. k. Naturaliensammlung in Wien, ebd. 1793; Mineralogisches Taschenbuch, herausgeg. von J. G. Megerle von Mühlfeld, ebd. 1807. **2)** (Wenzel Aloys), s. S. im Hptwerk. *(Dg.)*

Stüffo, angebl. thüring. od. obersächs. Trinkgott; soll, als St. Bonifacius seinen Sitz auf dem zwischen Heiligenstadt u. Eschwege gelegnen **Stüffenberg** zerstörte, in eine Höhle (Staufensloch) gefahren sein.

†Stühlweissenburg, 1) (Comitatus albaregalensis), s. S. 1) im Hptwerk. Hier Bigke, Bzk. (15½ QM.) u. Marktfl.; Csakvar, Bzk. (30 QM.) mit Marktfl. u. Schloß u. mit Covas-Berény, Marktfl., 2000 Ew. **2)** (Székes Fejérvár, slav. Bialigrad, lat. Alba regla), s. S. 2) ebd. **3)** (Gesch.). S. soll zur Römerzeit Floriana geheißen haben, gewiß war es röm. Stationsort, wie die vielen ausgegrabnen Münzen, Ziegel ꝛc. beweisen. Arpad lagerte hier. Stephan d. Heil. erhob S. zur Krönungsstadt, sie war unter einigen Königen Hauptstadt von Ungarn u. hier wurde einige Zeit die Reichskrone verwahrt, ehe sie nach Preßburg gebracht wurde. In dem dortigen Mausoleum ruhn Stephan I., Koloman, Bela II., Stephan III. u. IV., Bela III., Ladislaw III., Karl I., Ludwig I., Albert, Matthias Corvinus, Wladislaw II., Ludwig II., Johannes Zapoyla. 1545 wurde S. von den Türken erobert, 1593 von den Kaiserlichen vergebens belagert (s. Ungarn [Gesch.] im Hptw.) u. erst 1601 unt. Gen. Roßwurm u. Mercoeur wieder genommen. Schon 1602 eroberten die Türken S. wieder, mußten es aber 1688 für immer wieder räumen. *(Wr. u. Lb.)*

Stulz (Georg S. v. Ortenberg), geb. in Kippenheim bei Lahr im Badischen um 1770, lernte das Schneiderhandwerk, wanderte in den 90er Jahren in die Fremde, durchzog die Schweiz, Frankreich u. England u. kam endlich nach London, wo er sich fixirte, die Kundschaft Georgs IV. u. ein großes Vermögen, bes. durch Papierspeculationen, erwarb. Er st. an Brustkrankheit 1832 zu Hyères. Er hatte durch reiche Geschenke an die Armen von Hyères, zur protestant. Kirche zu Marseille, zum Grabmale Massillons, zur Orgel der kathol. Kirche, zum dortigen Spital, vor allem aber durch reiche Spenden für die Armen seines Geburtsorts, zu einem Spital u. zu einer Kirche, so wie zu gemeinnützigen Anstalten zu Karlsruhe, so zu dem polytechnischen Institut, zu dem Pfründnerhaus, zum Waisenhaus, sich freigebig bewiesen, u. der Großherzog von Baden erhob ihn deshalb unter dem Namen S. von Ortenberg in den Adel. *(Pr.)*

Stummin, grösser, s. u. Peene im Hptwerk.

†Stünden der Åndacht. Zusatz: Bis 1845 erschienen 24 Aufl. in verschiednen Ausgaben u. Formaten, die meisten in 8., die letzte in 6 Bdn., auch hat sich Zschokke als Verf. derselben bekannt.

Stündenglaskrampf, Krampf der Gebärmutter nach der Geburt, wobei dieselbe nach Art eines Stundenglases zusammengezogen u. in eine obre u. untre Hälfte getheilt ist u. wobei der Mutterkuchen sich in der obern eingesenkt befindet.

Stürmhut, die Pflanzengatt. Aconitum. In ihren Arten umfassend von Reichenbach beschrieben u. abgebildet. Es sind 2 Hauptarten, von denen die Wurzel u. bes. das Kraut, welches als Herba aconiti officinell ist, entnommen werden soll, näml. Aconitum Napellus *L.* (wahrer S.) u. A. Cammarum *L.* (A. Stoerkianum *Rchnb.*, giftiger S.), indessen macht eine große Anzahl Abarten, von Vielen auch als selbstständige Arten anerkannt, die sichere Erkenntniß der für bes. wirksam angesehenen u. deshalb für den Arzneigebrauch verlangten Formen sehr schwierig. **a)** Aconitum Napellus *L.*, auf höhern Gebirgen u. Alpen des mittlern Europa, mit ausdauernder, knolliger u. rübenartiger Wurzel, meist einfachem, 1½—4 F. hohem, geradem, unten glattem, oben kurzbehaartem Stengel, abwechselnden gestielten, theils, die unteren, tief 5theiligen, theils, die oberen, 3theiligen Blättern, deren Segmente, von einander abstehend, keilförmig u. wieder gespalten sind. Blüthen, in geraden, aufrechten, ährenartigen, zusammengesetzten Endtrauben; Blumen ansehnlich, dunkelviolettblau, glatt od. fein behaart; das obre Kelchblatt niedrig, fast halbkugelig, wenig zusammengedrückt, stellt einen offnen od. geschloßnen Helm dar; die 2 größern Blumenblätter als Nectarien haben einen kopfförmigen Sporn u. ausgerandete Lippe; die 3—5 Kapseln stehn ausgebreitet von einander ab. Haine brachte die zahlreichen Abarten dieser Art in 3 Sectionen: **aa)** A. variabile Napellus, auf Alpen u. Voralpen 2000 F. über dem Meere, mit mehr od. weniger aufgerichteten Blumenstielchen, halbkugeligem, offnem Helm, kopfförmigem Sporn der Nectarien. Hierher gehören: A. vulgare *De C.*, Lobelianum *Host.*, Hoppeanum, Funkeanum, semigaleatum, eustachium, laxum, autumnale *Rchnb.* **bb)** A. variabile tauricum *Haine*, auf höheren Alpen, 4—5000 F. über dem Meere u. noch höher, mit aufrecht-, od. aufrecht-abwärtsstehenden Blumenstielchen, geschloßnem od. wenig klaffendem Helm, stumpfem Sporn. Hierher: A. tauricum *Wulfen*, Napellus *Koelle*,

Koelle, Koelleanum, laetum, strictum, formosum, rigidum, Clusianum *Rchnb.*, Napellus alpinum *Hegetschweiler*. [6] **cc)** A. variabile Neubergense *Haine*, mit 2—8 F. hohem Stengel, in abstehende, traubige Blumenstiele sich zerästelnd, abwärts stehenden Stielchen, halbkugligem, geschloßnem Helm, kopfförmigem Sporn, auf Voralpen, bes. in Steiermark, doch auch anderwärts. Hierher: A. Neubergense acutum, amoenum *Rchnb.*, neomontanum *Wulfen*, pyramidale *Miller*, tauricum *Wild*, Napellus ramosum *Gaudin*, bicolor *Schult.*, Napellus montanum *Hegetschw.* [7] **b)** Aconitum Cammarum *L.* (A. Stoerkeanum *Rchnb.*, neomontanum *Willd.*, Napellus *Störk)*, in mittleren Gebirgsgegenden, Wäldern der Voralpen, mit meist nur 3theiligen Blättern, deren Segmente eingeschnitten vieltheilig sind; Blumen rispenständig, blau, Helm länglich, geschlossen, mit kurzem Schnabel; Nectarien mit aufgerollter Lippe; die jungen Früchte gegen einander gebogen, nicht ausgebreitet abstehend. Verwandte Arten, vielleicht nur Abarten, sind: A. variegatum *L.* (altigaleatum *Haine*, A. paniculatum *Lam.* [molle *Rchnb.*]), durch ausgebreitete Früchte sich mehr den Napellen nähernd. A. Cammarum *Allion.* [8] Die preuß. Pharmacopöe schreibt das A. Stoerkianum *Rchnb.* als officinelle Pflanze vor, u. zwar das wildwachsende, andre Pharmakopöen das A. Napellus, od. auch beide. Beide dürften wohl auch fast gleich wirken u. Verschiedenheiten nur von dem Standorte abhängen. Sie wirken narkotisch u. scharf giftig. Als Gegenmittel dienen nach den nöthigen Ausleerungen, schleimige, ölige, gerbstoffige Mittel, Essig. [9] In den Offizinen hat man außer dem Kraut in England auch die Wurzel, das weingeistige Extract, die Tinctur, welche bes. gegen rheumat. u. gichtische Leiden angewendet werden; vgl. Aconitin. Fernere merkw. Arten des S. sind noch [10] der gelbe S., A. Lycoctonum, in Bergwäldern Deutschlands, mit gelben Blumen, ebenfalls giftig, bes. die Wurzel, sonst als Herba lycoctoni od. Aconiti lutei officinell. Letztere hier u. da noch gegen Zahnweh angewendet; vgl. Apolloniawurzel. [11] Der pyrenäische S., A. pyrenaicum, auf den Pyrenäen, den Apenninen, mit blaßgelben, drüsig behaarten, traubenständigen Blumen, in Italien statt des A. Napellus benutzt. [12] Nepalscher Gift-S., A. ferox, am Himalaya (dort Bisch), mit großen blauen, außen grau weichhaarigen, traubenständigen Blumen. Das Kraut bes. die Wurzel gehört zu den stärksten Pflanzengiften. 1 Gran des weingeistigen Extractes tödtete ein Kaninchen in wenig Minuten. [13] Heilsamer S., A. Anthora, auf Hochgebirgen Oestreichs, der Schweiz 2c., mit großen blaßgelben, außen behaarten Blumen u. rundlich kegelförmigem Helm. Blumen u. Wurzel sonst als Flores et Rad. anthorae od. aconiti salutiferi officinell, wurden für ein Gegengift der übrigen S-arten u. des Ranunculus Thora gehalten, auch als Wurmmittel benutzt, dürften aber nicht frei von giftigen Eigenschaften sein. *(Su.)*

[*] **Stuttgart**, [1] **1) Hauptstadt** des Königreichs Württemberg u. dessen Neckarkreises, 1 Stunde vom Neckar am Nesenbache, zwischen Weinbergen in einem 12—1500 Schritte breiten Thale; **Residenz** des Königs, **Sitz** der Ministerien, sämmtl. Centralbehörden, der Ständeversammlung, des Oberamts, des Criminal- u. Civil-(Stadt-)gerichts, der Kreisbehörden, einer General- u. Specialsuperintendentur, eines Hauptpostamts 2c. [2] St. hat 8 **Thore** (Königs-, Neckar-, Eßlinger-, Wilhelms-, Tübinger- [eigentl. Böblinger-], Kalwer-, Büchsen- u. Friedrichsthor), welche von der Zeit, wo die Altstadt noch Festung war, herstammen u. als Barrieren noch bestehn, obgleich die Stadtmauern der Altstadt abgebrochen sind u. sich der Umfang der Stadt Anfangs durch **Vorstädte** (die Eßlinger-, Liebfrauen-, Turnieracker- [sogenannte reiche] Vorstadt) u. in neuster Zeit durch Anbaue unter König Friedrich u. Wilhelm nach allen Richtungen hin sehr erweitert hat. Die Königsstraße theilt S. in die obere u. untere Stadt. [3] Der Kern der Stadt ist eng u. winklig gebaut u. nur in neuerer Zeit erheben sich bes. Staatsgebäude u. Straßen nach außen in großartigem Style. Bes. ist der untere Theil eng u. finster u. fast ganz von Holz gebaut. [4] Die alte Hauptstädterstraße führt durch die Altstadt u. wird erst, wo sie zur neuen Hauptstädterstraße wird, stattlich. Seitwärts von dieser ist ein neues, schönes Viertel angelegt, obwohl keine Paläste, sondern nur wohnliche u. elegante Privathäuser hier stehn. In dem obern Theile der Reichenvorstadt stehn alte solide Gebäude u. nach einer Seite der Friedrichsvorstadt u. dem Büchsenthore hin neuere, noch schönere. Hier wohnen die Gesandten 2c. Zwischen beiden Theilen läuft die Königsstraße hin, mit Kaufläden u. in neuerer Zeit mit einem Bazar besetzt. [5] Andre schöne Straßen sind noch die Neckar-, Friedrichs- u. Kronenstraße; schöne **Plätze** der alte u. neue Schloßplatz, der Dorotheen-, Charlotten-, St. Bernhards-, Markt-, Wilhelms-, Post- u. Hospitalplatz; auf dem alten Schloßplatz erhebt sich seit 1839 das eherne Denkmal Schillers von Thorwaldsen. [6] Das Trinkwasser in St. ist schlecht, jetzt wird aber durch Wasserleitungen von den nahen Bergen leidliches zugeführt; durch dieselbe erhält es auch bei Feuersgefahr Wasser aus nahen Seen zugeführt. Straßenbeleuchtung ziemlich gut. [7] **Merkw. Gebäude:** die neue Residenz (begonnen 1746,

1746, vollendet 1806); vor ihr die Schildhalter des württemberg. Wappens, ein Löwe u. ein Hirsch, in Riesengröße, von Eisen gegossen, u. die zu ihr gehörigen Schloß-Nebengebäude (ehemal. Akademie), mit Hofkirche u. großem Reithaus, umgeben von Anlagen, auf der einen Seite von dem Schloßplatz u. der Königsstraße, auf der andern von der Planie (einer breiten, mit Alleen bepflanzten, von Herzog Karl angelegten Straße), auf der 3. von der Neckarstraße, auf der 4. von dem Schloßgarten (s. unt. 18). [7] Einer Ecke der Residenz gegenüber, jenseit der Planie, steht das alte Schloß (angelegt 1553, 4eckig, an jeder Ecke mit starkem Thurme), einer andern gegenüber der Wilhelms-(Prinzessinnen-)palast, u. außerdem an andern Orten der Prinzenbau mit schöner Façade, der Palast des Kronprinzen (jetzt Ministerium des Auswärt.), [8] das Hoftheater (1845 u. 1846 neu gebaut), der königl. Marstall, die Infanteriekaserne (eine der größten Kasernen in Deutschland), die Reiterkaserne, das Militärhospital, die neue Kanzlei, das Staatsarchiv mit dem Naturaliencabinet, die Bibliothek (beide hinter dem Schloß), die Kunstschule (mit Gemälde- u. Antikensammlung), das Ständehaus, das Hauptpostamt, das Criminal- u. Stadtgericht, das Rathhaus, der Bazar. [9] **Kirchen:** 6 evangel., worunter bes. die Stiftskirche, mit 2 Thürmen, großer Orgel u. königl. Gruft, u. die Hofkirche, mit Danneckers Christus u. schönem Altarblatt von Dieck, außerdem 1 kathol.; auch gibt es 1 Synagoge. [10] **Unterrichtsanstalten:** Gymnasium, polytechn. Institut, Realschule, Kunstschule, Militärschule, Anstalt zur Bildung von Militärchirurgen (am Militärhospital), königl. Thierarzneischule, Theater- u. Balletschule am Hoftheater, Bildungsanstalt für Lithographen in der königl. lithogr. Anstalt, Sonntagsgewerbsschule, Elementarschule, Katharinenstift für Töchter höhern Standes, Bauernheimsche Privattöchterschule, 10 Stadtschulen, 1 für kathol. Kinder, außerdem Blindenschule, Armenschule, mehr. Kleinkinderbewahranstalten, 3 orthopäd. Anstalten. [11] **Wissenschaftl. Anstalten:** königl. Bibliothek (200,000 Bde.), königl. Privatbibliothek (30,000 Bde.), königl. Sammlungen von Gemälden, Sculpturen, Antiken, Münzen, Kunstsachen, Naturalien, Sternwarte, bot. Garten, Sammlung von Gemälden im Kunstverein, von Modellen u. Gewerbsproducten des landwirthschaftl. Vereins, patholog. Sammlung im Katharinenhospital, die Sammlung der Thierarzneischule, so wie Danneckers Atelier von Bildhauerwerken. [12] **Gemeinnützige Anstalten:** Missionsgesellschaft, Bibelgesellschaft, Verein für Vaterlandskunde, landwirthschaftlicher, Handels- u. Gewerbsverein, Gesellschaften für Weinverbesserung u. Emporbringung des Weinbaues, pomolog. Verein, Verein für Schafzucht, Mobilienbrandversicherungsgesellschaft, Hagelversicherungsgesellschaft, Creditverein, Rentenanstalt, Wettrennverein, Liederkranz, Liedertafel, Kirchengesangsverein. [13] **Wohlthätigkeitsanstalten:** Katharinenhospital (neues allgem. Krankenhaus, zum Andenken der Königin Katharina gestiftet), Bürgerhospital, Bürgerkasten (früher Salve Regina-Brüderschaft), Militärhospital, zugleich zum Unterricht junger Militärchirurgen, Marien-, Paulinen- u. Katharinenpflege (letztre mit Suppenanstalt), 2 königl. Waisenhäuser, das eine mit einer Bildungsanstalt für Volksschullehrer, Wohlthätigkeitsverein, verbunden mit einer Sparkasse, Verein für entlassene Sträflinge, Frauenverein für die Pflege von Kindern, Verein für unbemittelte unverheirathete Mädchen, Verein für hülflose Kinder der jüd. Religion. [14] S. hat auch 2 Märkte. [15] **Beschäftigung:** Fabriken in Seide, Baumwolle, Wolle, Borten, Tabak, Hüten, musikal. u. physikal., bes. opt. Instrumenten, Fertigung von Bronce-, Gold- u. Silberwaaren, Tischler- u. chem. Waaren, Kutschen, Leder &c. Ansehnlich ist die Kunst- u. Handelsgärtnerei. [16] Bedeutend ist auch der **Buchhandel** u. die **Buchdruckerei** in neuerer Zeit geworden, u. S. ist hierin nach Leipzig u. Berlin die bedeutendste Stadt Deutschlands; 40 Buchhandlungen, 26 Buchdruckereien (1841 mit 91 Pressen u. 30 Schnellpressen, welche über 600 Menschen beschäftigten), 5 Schrift-, 3 Stereotypengießereien, königl. u. mehr. and. lithograph. Anstalten sind in dieser Beziehung thätig u. die Kunst- u. Musikhandlungen, die Kupferdruckereien u. Antiquariate gar nicht in Anschlag gebracht. Eine Actienbrauerei erzeugt gutes Bier. [17] Der **Handel** war früher nicht bedeutend, hat sich aber in neuerer Zeit, bes. der Wollhandel, gehoben. Eine Eisenbahn führt bis mitten in die Stadt, wo der Bahnhof für Passagiere ist, der für Güter liegt außerhalb. [18a] **Vergnügungen:** Theater, Museum mit seinem Landhause, Silberburg, Bürgergesellschaft; [18b] **Spaziergänge:** besonders der große Schloßgarten unmittelbar neben der neuen Residenz, mit Bassin, Orangeriehaus u. dem Publikum offnen engl. Anlagen, die sich ¾ Stunden weit bis Rosenstein hinziehn, Planie, städt. Anlagen. **Bäder:** das Königs-(Hirsch-)bad, mit schwachem Mineralbad, Karlsbad. [19] **Wappen:** eine säugende Stute. [20] **Einw.:** mit Einschluß derer von Hasbach, Gablenberg u. des stuttgarter Theils des Marktfleckens Berg (1900 Ew., der übrige Theil von 2000 Ew. gehört zu Kannstadt), gegen 42,000, die Be-

Bevölkerung ist stets im Zunehmen (1624 gab es hier nur 7500 Ew.); Katholiken gibt es etwa 1400, Juden 200, die Uebrigen sind evangelisch. [21-22] Besuchte Orte in der Umgegend: Bellevue, Rosenstein u. bes. Kannstadt. [23] **2)** (Gesch.). Die Gesch. s. im Hptw. unt. S. 2). Den Namen leiten And. auch von Stocken, d. i. roden, u. Garten, ein umzäunter Platz, her. 1286 wurde S. befestigt u. von Rudolf v. Habsburg belagert. 1436 durch Graf Ulrich mit 2 neuen Vorstädten vergrößert. [24] **Literatur:** Wegweiser durch S., Tüb. 1812; Chr. Cleß u. G. Schübler, Versuch einer medicin. Topographie von S., Stuttg. 1815; W. L. F. Schaffner, Histor. Beschreibung von S., ebd. 1811; Dessen Geschichtsdata u. Merkwürdigk. von S., ebd. 1815; J. D. G. Memminger, S. u. Ludwigsburg, ebd. 1817; Bührlen, S. u. seine Umgeb., ebd. 1835; Fleischmann, Stadtplan von S., ebd. 1836 u. 1837; Karte der Umgegend von S., ebd. 1840; Schwarzmann, Wegweiser in S., ebd. 1841; Zoller, St. u. Umgeb., ebd. 1841. [25] **3)** Oberamt, s. S. 3) ebd., mit 30,000 Ew. **4)** Stadtdirectionsbezirk, etwas über ¼ QM., 53,000 Ew. *(Pr.)*

Styggfors (S-fersen), Wasserfall, s. u. Nedansiljan in den Suppl.

Stylanächia, Gattung der Infusorien (Magenthiere *Ehrenb.)*; ungepanzert, mit Griffen u. Haken bewaffnet; **Arten:** S. mytilus, weiß durchscheinend, gemein im freien Wasser; S. pustulata, Polypenlaus.

Stylobäsium (S. *Desf.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Amygdalaceen, Chrysobalaneae *Rchnb.* **Art:** S. spathulatum, in Neu-Holland.

Stylöceras (S. *Juss., Spr.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rautengewächse, Euphorbieae *Rchnb.* **Arten:** S. Kunthianum, Baum in Quito, S. laurifolium, in Neu-Granada. **S-chäëton** (S. *Leprieur)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Aroideae *Lepr.*, Cryptocoryneae *Endl.* **Art:** S. hypogaeum, in Senegambien.

Stylonÿchia, s. u. Infusionsthierchen n in den Suppl.

Stylöphoron (S. *Nutt., Spr.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Mohngewächse, Papavereae *Rchnb.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* **Arten:** in NAmerika, OIndien, den Pyrenäen.

Stylübungen, [1] Uebungen zur Erlangung von Gewandtheit in der Darstellung der Gedanken u. Empfindungen über einen Gegenstand zur Erlangung eines guten Styls (s. d.). [2] **Vorübungen** dazu sind die Sprach-, Denk-, Schreib- u. orthograph. Uebungen. **A) Auf der 1. Stufe der S.** wird nur dem Schüler Bekanntes genommen. Man geht dabei vom Leichtern zum Schwerern, vom Einfachen zum Zusammengesetzten, von der Nach- u. Selbstbildung des Satzes zu der Periode u. des kürzern u. längern Aufsatzes über. [3] **B) Auf der 2. Stufe** muß auf immer mehr Sicherheit u. Gewandtheit in der Sprache, auf logisches Denken, das sich in der Deutlichkeit, Ordnung u. dem Zusammenhange der dargestellten Ideen offenbart, u. auf Fertigkeit in den schriftl. Mittheilungen u. Aufsätzen des geselligen u. bürgerl. Lebens hingewirkt werden. [4] Dazu dienen: **a)** grammatisch-logische Aufgaben, z. B. Erklärung sinnverwandter Wörter, Sprüchwörter, Denksprüche, Räthsel zur Auflösung, Kritik u. Nachbildung; Verwandlungen von Perioden; Vergleichungen; Verbindung einzelner Wörter zu einer Geschichte, Fabel rc. **b)** Beschreibungen, erst einzelner sinnl. Gegenstände, dann ausführlichere u. Schilderungen von Naturscenen, Gegenden, Reisen rc. [5] **c)** Historische Aufsätze, Erzählungen aller Art, Wiederholungen des geschichtl. Unterrichts, Charakterschilderungen, Selbsterfundnes aus der Sphäre des Schülers. **d)** Uebersetzungen aus fremden Sprachen, da sie ganz bes. auf den Genius u. Reichthum der Muttersprache aufmerksam machen u. Gewandtheit u. Mannichfaltigkeit des Ausdrucks bewirken. [6] **e)** Geschäftsaufsätze, als Scheine, Quittungen, Schuldverschreibungen, Empfangsscheine, Zeugnisse, Rechnungen, Reverse, Anzeigen rc. Hier sind bes. Ueblichkeit, Gewohnheit, feststehende Formen zu beachten. **f)** Briefe, wobei auf die äußere Anordnung (Ueberschrift, Eingang, Ausführung, Schluß), die innere Anordnung des zu Schreibenden, die Eigenthümlichkeiten des Briefstyls u. die persönl. Verhältnisse des Schreibenden zu achten ist. [7] **C) Auf der 3. Stufe** soll vollkommen Fertigkeit u. Gewandtheit des Ausdrucks u. Ordnung, Zusammenhang u. Klarheit der Ideen erreicht werden. Der Schüler muß hier bes. richtig denken u. disponiren u. dann in schöner, edler Form ausführen lernen. Die Uebungen werden praktisch-rhetorisch u. praktisch-poetisch sein, u. die Theorie der Rhetorik u. Poetik (s. b.) dabei gelehrt werden. [8] Die praktisch-rhetorischen Aufgaben bestehen in Schilderungen merkwürdiger Begebenheiten u. Scenen aus dem menschl. Leben u. der Natur, Charaktergemälden, Parabeln, Fabeln, Dialogen, Zergliederungen u. beurtheilenden Darstellungen ästhet. Werke, Parallelen u. eigentl. Reden. [9] Bei den praktisch-poetischen Uebungen zeigt man zuerst das Technische der Verskunst, macht bei Dichtern auf das eigenthümlich Dichterische in Form, Darstellung u. Inhalt aufmerksam, u. läßt erst leichtere dann schwerere Versuche zu eignen Dichtungen machen, die anfangs bes. das Mechanische zum Zwecke haben. Bes. zweckmäßig sind metrische Uebersetzungen. [10] Alle diese Arbeiten der Schüler müssen von dem Lehrer sorgfältig corrigirt u. der Schüler überall mit Angabe der Gründe auf das Falsche u. Bessere hingewiesen werden. Ein ausgezeich-

zeichnetes Mittel zur Bildung des Styls ist außer den angegebnen Uebungen, zweckmäßige, dem jedesmaligen Standpunkte des Schülers angemessene Lectüre unter besondrer Leitung des Lehrers. Ueberall aber müssen mit den schriftl. Uebungen auch mündliche zur Erlangung der Wohlredenheit verbunden sein, wobei auch auf Declamation u. Action zu achten ist (s. Declamirübungen). [11] Hülfsmittel zu S. bes. von Falkmann: Stylist. Elementarb., Hannov. 1838, 5. Aufl.; Methodik der deutsch. Stylübung, edd.; Herling, Lehrbuch der Stylistik, Hannov. 1837, 2 Thle. Außerdem von Bormann, Wagner, Scholz, Steeger, Rehm, Laß u. A. *(Sk.)*

Stylūrus (S. *Rafin.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ranunculaceae *Rafin.* **Art:** S. fistulosus, in Louisiana.

Styphelĭĕae, s. u. Plumbagineen 14 in den Suppl.

Styphōnia (S. *Nutt., Dietr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Aurantiaceae *Nutt.* **Arten:** S. integrifolia u. serrata, in NAmerika.

Stўptische Mittel (Stўptica, v. gr.), zusammenziehende Mittel, s. u. Blutstillende Mittel im Hptwerk.

Styracēae, s. u. Sapotaceen *Rchnb.* 14 in den Suppl.

Styracīn, $= C_{24} H_{22} O_2$. Das bei der Destillation des Storaxöls zurückbleibende Harz, wird durch Abwaschen von dem anhängenden zimmtsauren Natron gereinigt, in 18—20 Thln. kochenden Alkohol gelöst, filtrirt, ⅔ davon überdestillirt, wo dann das S. beim Erkalten als krystallin. Pulver herausfällt, u. durch Waschen mit Alkohol, Lösen in Aether, welches verdampft wird u. Krystallisiren aus Alkohol rein in weißen haarförmigen Krystallen anschießt. Es ist in Alkohol u. Aether, nicht aber in Wasser löslich, reagirt weder sauer noch alkalisch, scheint sich aber doch mit Säuren verbinden zu können, ohne sie zu sättigen. Durch Destillation des S. od. des oben erwähnten bei der Bereitung des Storaxöls zurückbleiben Harzes mit concentr. Aetzkalilauge erhält man ein schwer flüchtiges Oel **Styracōn,** nach Simon schwerer als Wasser, bei 220 siedend, in 30 Thl. kochenden, 90—100 Thl. kaltem Wasser löslich. *(Su.)*

Styracīnen, s. Kinschen 2 in d. Suppl.

Suān, Stadt, s. u. Said 2 in d. Suppl.

Suānschi, Insel, eine der Bandainseln, s. Banda im Hptwerk.

†**Suārdi, 1)** (Roger), s. u. Bergamo 3) in den Suppl.; **2)** s. S. im Hptwerk.

†**Sūarez** (spr. Süäreh), **1)** (Franz), u. **2)** (Karl Gottlieb), s. S. 1) u. 2) im Hptw. **3)** (Gomez), s. u. Graubündten (Gesch.) 2 in den Suppl.

Subăcitas cūpri, so v. w. Grünspan.

Sub āscia dedicāvit (röm. Ant.), s. Dedicatio sub ascia im Hptwerk.

Subcapitāti, s. u. Pilze 20 in d. Suppl.

Submitrāti, s. u. Pilze 20 in d. Suppl.

Subōra, Feldherr, so v. w. Sabura, s. d. im Hptwerk.

Subotnīki (Sabatniki, d. i. Samstagsmänner), Secte der russ. Kirche, zu den Bespopowschtschina gehörig. Ihre Grundsätze werden sehr geheim gehalten; man weiß nur, daß sie am Mittwoch u. Freitag Milch (daher auch Molokani, d. i. Milchmänner, genannt) u. Eier essen, was von der griech. Kirche verboten, von der röm. aber gestattet wird; auch am Sonnabend fasten sie, daher man sie für judaizirend gehalten hat. Außerdem sollen sie seltsame Bilder verehren u. Legenden von Christus haben, welche in dem Evangelium nicht stehen. *(Lb.)*

Sūbphosphas cālcicus, so v. w. Phosphorsaurer Kalk, s. Phosphorsaure Salze im Hptwerk.

Sub rōsa (lat.). Zusatz nach „sagen" im Hptw.: Schon bei den Römern war die Rose ein Bild der Verschwiegenheit; sie soll als Blume der Venus von Amor dem Harpokrates, dem Gott des Schweigens, geweiht worden sein, damit die Thaten seiner Mutter verborgen blieben. Deshalb hängte sie nach Ovid der Wirth als Symbol über dem Gasttisch auf, damit jeder Gast verschweigen sollte, was hier gesprochen würde. *(Pr.)*

Subs, Ort, s. u. Abchasien 1) 2 in den Suppl.

Subsidiārische Lādung (Subsidiāl-Lādung), Vorladung vor Gericht durch Requisition eines andern Richters, unter dessen Gerichtsbarkeit der Vorzuladende steht, zur Hülfe Rechtens, s. Citation i. H.); daher **Subsidiāles** (literae), ein solches Ersuchungsschreiben.

Subsilvānia (Geogr.), so v. w. Unterwalden.

Substantialität, das für sich Bestehen eines Dinges; das Princip der S. ist: alles Entstehen u. Vergehen in der Natur ist blos ein Wechsel von Bestimmungen, welchem Wechsel etwas Beharrliches zu Grunde liegt.

†**Substitutiōn** (v. lat.), **1)** (Rechtsw.) u. **2)** (Math.), s. S. im Hptw. **3)** (Chem., Metalepsie), der chem. Vorgang, wenn ein Stoff, der zu einer bereits bestehenden Verbindung tritt, aus letzterer einen Bestandtheil verdrängt u. seine Stelle mit gleichviel Atomen, mit welchen der ausgeschiedene Theil an der Verbindung hatte, einnimmt. *(Ml.)*

Succālo, Oelmaß auf Santa Maura, s. u. Ionische Inseln 14, d) in den Suppl.

Succāth, eigentlich Name des heil. St. Patrik.

Succenturiātus, die Stelle eines andern ersetzend.

†**Successiōn.** Zusätze zu S. 3) im Hptwerk: [1—4] Ist kein männlicher Sprößling mehr vorhanden, so findet eine außerordentliche S. Statt, u. zwar vermöge eines Erbvertrags od. einer andern rechts-

rechtsgültigen Willenserklärung, auch einer ältern rechtmäßigen Mitbelehnung, Anwartschaft od. Eventualbelehnung od. aus einer freien Wahl nach Abgang eines Regentenhauses. [6] Die S. in den deutschen Staaten ist jetzt eine wahre Staats-S., welche die privatrechtliche Idee einer Erbschaft, einer Ererbung der Regentengewalt ꝛc. ausschließt, wo dies Alles nicht ausdrücklich, vermöge der Hausgesetze oder des Herkommens einer Dynastie anders ist. [7] In der Regel darf der Souverän einseitig über die Thron- u. Regentenfolge wohl nichts bestimmen. [8] Bei der erbl. S., nach dem Rechte der Erstgeburt wird das Erbfolgerecht vom ersten Erwerber abgeleitet, jedoch nur für seine dazu geeigneten Nachkommen nach Geding u. Fürsorge der Altvordern, u. ist folglich vom Willen des letzten Regenten unabhängig. [9] In so weit die weibl. Abstammung nicht von der Regierungsfolge ausgeschlossen ist, folgt in der Regel die nächste weibliche Verwandte dem letzten männl. Stammerben. Anders ist es in Großbritannien u. nach der S-sordnung von 1833 in Spanien, wo, wenn der letzte König keine Söhne hat, die älteste Tochter desselben succedirt. [10] Der Thronfolger muß aus rechtmäßiger Ehe geboren sein. Abstammung aus ungleicher od. nicht standesmäßiger Ehe, ist in der Regel kein rechtsgültiger Grund zur Ausschließung von der Thronfolge. Doch können durch Staats- u. Familiengesetze gewisse Arten der Ehe in Hinsicht der Thronunfähigkeit der Abkömmlinge für Mißheirath erklärt od. ihnen gleiche Wirkung mit diesen beigelegt werden. [11] Zur Thronfolge sind ferner unfähig: morganatische, unehliche od. natürliche u. an Kindesstatt angenommene Nachkommen, auch solche, welche mit einem Körper-, Gemüths- od. Geistesfehler behaftet sind, mit welchem gänzliche Unfähigkeit zur Führung des Regentenamts verbunden ist. [12] In neuster Zeit pflegen einige Verfassungen den Prinzen od. Prinzessinnen der Dynastie vorzuschreiben, daß deren Ehen zur Thronfähigkeit der Nachkommen, der Einwilligung des Souveräns des Hauses bedürfen, od. desjenigen, der seine Stelle vertritt. [13] Die Nachkommen aus Vermählungen regierender Linien mit früher reichsunmittelbaren jetzt mediatisirten Familien, sind in Deutschland bundesgesetzlich thronerbfähig. [14] Der verfassungsmäßige Thronfolger tritt unmittelbar nach erledigtem Thron an dessen Stelle, verkündigt solches den Unterthanen, erklärt sich verpflichtet zur Handhabung der Staatsverfassung, schwört, wo es erforderlich, den Regierungseid u. nimmt die Staatshuldigung an. [15] Das regierungsfähige Alter des Thronfolgers wird durch Staats- u. Hausgesetze, Verträge u. Willenserklärung des Vorfahren bestimmt. [16] Bis zur Erreichung desselben, u. wenn nach dem Regierungsantritt irgend eine Regierungsunfähigkeit erfolgt, desgl. bei erloschner Thronfolge tritt eine außerordentl. Staatsverwaltung, Regentschaft (s. d.) ein, welche das Unterbrechen der Staatsregierung, also Anarchie, verhütet. *(Pr. u. Rü.)*

Sūcci exprĕssi (lat.), ausgepreßte Pflanzensäfte durch kaltes Auspressen der zerstampften, u. bei sehr saftlosen, mit Wasser angefeuchteten frischen Kräutern bereitet, sonst häufig zu Frühlingskuren angewendet. **S. inspissāti**, Decksäfte; die frisch gepreßten Kräutersäfte werden bei gelinder Wärme, wo das sich als Schaum abscheidende Chlorophyll abgenommen u. zuletzt wieder zugesetzt wird, od. bei kleinen Quantitäten auf flachen Tellern auf dem Trockenofen od. in der Sonne, bis zur Extractconsistenz verdunstet, vgl. Extracte.

Succinamīd, wenn bernsteinsaures Aethyloxyd (Bernsteinsäureäther), welches sich bei Sättigung von Bernsteinsäurehydrat mit Salzsäure, als eine ölartige, farblose, scharfbrennend schmeckende, schwach aromatisch riechende, Flüssigkeit abscheidet, mit seinem doppelten Volum. wässrigen Ammoniak vermischt u. eine Zeitlang sich selbst überläßt, so sondert sich S. als ein Haufwerk von glänzend weißen, körnigen Krystallen ab, die sich schwer in kaltem, leichter in heißem Wasser lösen, auf Metallsalze nicht reagiren, mit ätzenden Alkalien, u. beim Erhitzen Ammoniak entwickeln $= C_4\, H_4\, O_2 + N_2\, H_4$. Wenn wasserfreie Bernsteinsäure in trocknem Ammoniakgas erwärmt wird, so schwitzt, sie u. es bildet sich **Bisuccinamid** $= C_8\, H_6\, O_4 + N_2\, H_4$, als ein blendend weißer, in Rhomben sublimirender, in Aether wenig, in Alkohol leichter löslicher Körper, der aus der wässerigen Lösung bei freiwilligem Verdunsten in schönen, farblosen, rhomboedr. Krystallen anschießt, welche nun eine neue Verbindung $= C_8\, H_{14}\, N_2\, O_6$ darstellen. *(Su.)*

Succinōn $= C_{11}\, H_{18}\, O_2$, farblose, dünne, geruchlose Flüssigkeit, durch wiederholte Destillationen des, bei der trocknen Destillation des bernsteinsauren Kalkes erhaltnen brenzl. Oeles darzustellen.

Succīso, Berg, s. u. Parma 4 in den Suppl.

Succistēren, von Pelletier u. Walther, bei der trocknen Destillation des Bernsteins, ist wohl von Idriatin (s. Bergtalg 3 in den Suppl.) nicht verschieden, u. gibt wie dieses mit Schwefelsäure eine blaue Verbindung.

Sūccus acāciae germānicae, S. nostrātis, Schlehenmus, der eingedickte Saft der unreifen Schlehen. **S. a. vērae**, Akazienſaft, der ausgepreßte u. zur Trockne abgedampfte Saft der Hülsen von Acacia vera, arabica u. nilotica; kommt in 4—8 Unzen schweren, in Blasen eingebundnen Klumpen im Handel vor, rothbraun, brüchig, geruchlos, schmeckt zusammenziehend, enthält größtentheils Gerbstoff u. eine freie

freie Säure. **S. agrestae,** s. Agrest 2) in den Suppl. **S. catechu,** s. Katechu im Hptw. u. den Suppl. **S. gastricus,** s. unt. Magen im Hptw. **S. Guaco,** s. Guaco in d. Suppl. **S. hypocistidis,** s. Cytinus im Hptw. **S. liquiritiae,** s. Lakritzensaft ebd.

†**Suchet** (spr. Süscheh, Ludwig Gabriel, Herzog von Albufera). Zusatz an den Schluß: Nach seinem Tode erschienen unter seinem Namen: Mémoires sur les campagnes en Espagne depuis 1808 jusqu'en 1814, Par. 1829, 2 Bde.

Suchtelenia (*S. Karelin*), Pflanzengatt., nach Suchtelen 1) im Hptw. benannt, aus der nat. Fam. Borragineae *De C.* Art: S. cerinthifolia, am Kaukasus.

†**Suckow, 1)** (Lorenz Johann Daniel), geb. 1722 zu Schwerin, stud. die Rechte, ward 1755 Prof. der Mathematik an dem Gymnasium zu Hamburg u. bald nachher zu Jena, 1796 geh. Kammerrath; st. 1801. Schr.: Erste Gründe der bürgerl. Baukunst, Jena 1751, 4. Aufl. 1796; Entwurf einer Naturlehre, ebd. 1761, 2. Aufl. 1782; Die Kameralwissenschaften, nach dem Grundrisse des Hofrath Daries, ebd. 1767, 2. Aufl. 1784; Erste Gründe der Kriegsbaukunst, Frankf. 1769, 4.; Entwurf einer phys. Scheidekunst, Jena 1769 u. a. m. **2)** (Georg Adolf) u. **3)** (Wilh. Karl Friedr.), s. S. 1) u. 2) im Hptw. **4)** (Gustav), Sohn von S. 2) im Hptw., Prof. der Chemie zu Jena; schr.: Die chem. Wirkungen des Lichts, Darmst. 1832; Encyclopädie u. Methodologie der theoret. Naturwissenschaften, Halle 1839; Anhang dazu, ebd. 1845; Die barometr. Hypsometrie, Darmst. 1844. **5)** (Heinrich Emil), Bruder des Vor., 1831 Privatdocent zu Jena, 1835 Arzt zu Bonn, 1836 Kreisphysikus zu Jauer, 1839 Medicinalrath zu Erfurt, 1840 wieder in Jauer; schr.: De congestionis sanguineae notione, Jena 1838; Grundriß der Semiotik, ebd. 1838. **6)** (Friedr. Wilh. Ludwig), Sohn von S. 1), geb. zu Heidelberg 1770, Arzt u. Custos des Museums zu Mannheim, st. 1838; schr.: Anatomisch-physiolog. Untersuchungen der Insecten u. Krustenthiere, Heidelb. 1819, 1. Bd.; Flora Manhemiensis et vicinarum regionum cis-et transrhenarum, Mannh. 1822, 2 Bde.; Naturgesch. der Maikäfer, Karlsr. 1824; Vademecum für Naturaliensammler rc., Stuttg. 1830; Das Naturaliencabinet, od. gründl. Anweisung, wie der Naturfreund bei naturhistor. Excursionen u. beim Sammeln, Ausstopfen rc. verfährt, ebd. 1832; Osteolog. Beschreibung des Delphinschädels, verglichen mit dem Schädel des Walls, Mannh. 1833. **7)** (Karl Adolf), geb. 1811 zu Münsterberg, 1830 theol. Privatdocent zu Breslau u. bald darauf 3. Prediger an der Hofkirche daselbst, 1834 Prof. der Theol. u. Director des homilet. Seminars u. der Taubstummenanstalt; schr.: Gedenktage des christl. Kirchenjahres in einer Reihe Predigten, Bresl. 1838, u. unt. dem Namen: Posgaru: Liebesgeschichten, ebd. 1829; Germanos, ebd. 1830 (beide als Novellen, ebd. 1833, 3 Bde.); Byrons Manfred, Einleit., Uebersetz. u. Anmerkk. Ein Beitrag zur Kritik der gegenw. deutschen dramat. Kunst u. Poesie, ebd. 1839. (*Dg.* u. *Pr.*)

†**Sudan.** Zusätze zu S. 1) im Hptwerk: **Gebirge:** im Süden u. SOst die Hochterrasse Mandara, bis 3000 F. aufsteigend; Adamowa, bis 24,000 F., als einzelne (Doppel-) Spitze; der Mondify, über 7000 F., vielleicht alle nur Zweige des Mondgebirgs (Gebel Kumri); im Westen das Konggebirg, zwischen S. u. Guinea, mit verschiednen Zweigen u. Schneegipfeln, doch ebensowenig bekannt wie jenes; in der Mitte eine ausgebreitete Ebene. **Flüsse:** Niger (s. d.), Sharv, Geou u. a. nur zum Theil bekannt. Als **Seen** werden angegeben: Dibbicu. Bahar el Soudan (dieser ungewiß, angebl. durch einen östl. Zufluß des Niger gebildet, daran das Volk Nsardoth), Tschad, Fittri u. a. **Eintheilung** in Hoch-S. (westlich), Mittel-S. u. Ost-S. S. ist Gegenstand der Untersuchung vieler Reisenden gewesen, darunter Bowdich, Clapperton, Denham, Park, Adams, Laing, Lander, Mollien u. m. A., von denen viele hier ihren Tod fanden. (*Wr.* u. *Pr.*)

†**Sudeten (Sudetsch).** Zusatz an den Schluß: Vgl. Berndt, Wegweiser durch das Sudetengebirge, 2 Blätter.

***Sue** (spr. Süh), **1)** (Jean), geb. zu Cole-Saint-Poll im Dep. du Var 1699, seit 1744 Dekan des königl. Collegiums der Chirurgie, st. 1762. **2)** (Jean Joseph), genannt **S. de la Charité,** Bruder des Vor., geb. 1710; 1754 Schüler u. Nachfolger Verdiers am königl. Collegium der Chirurgie zu Paris, 1761 Substitut des ersten Chirurgen der Charité u. Prof. der Anatomie bei der königl. Akademie der Malerei u. Bildhauerkunst; st. 1792; als Anatom, vorzüglich als Präparator u. durch seine Injectionen verdient. Schr.: Traité des bandages et appareils, Paris 1746, 1761; Abrégé d'anatom., ebd. 1748, 1754, 2 Bde.; d'Anthropotomie, ebd. 1749, 1765; Elémens de chirurgie, ebd. 1755. **3)** (Jean Joseph), Sohn des Vor., geb. zu Paris; 1762 Chirurgien major, später Substitut des ersten Wundarztes an der Charité, Prof. der Anatomie u. Physiologie an der École pratique des Lycée des arts, der Malerakademie u. der königl. Akademie der Medicin, 1809 Oberarzt am Hospital der kaiserl. Garde u. später Leibarzt des Königs; st. 1830. Schr.: Elémens d'anatomie à l'usage des peintres, des sculpteurs etc., Par. 1788—97, 2 Bde.; Opinion sur la supplice de la guillotine et sur la douleur, qui suivit à la décollation, ebd. 1796; Essai sur la physiognomie des corps vivans, ebd. 1797, deutsch, Lpz. 1798; Sur la vitalité, ebd. 1798, 3. Ausg. 1803,

1808, deutsch von Harles, Nürnb. 1799. **4)** (Pierre S., gen. S. le Jeune), geb. zu Paris 1739, 1767 Prof. u. Demonstrator an der prakt. Schule, 1790 Prof. der Therapie derselben, dann Dekan des Collége de chirurgie u. Interimssecretär der Akademie der Chirurgie, dann Bibliothekar der École de santé, später Prof. der Bibliographie u. endlich Prof. der gerichtl. Medicin; st. 1816. Schr.: Dictionnaire portatif de chirurgie, Paris 1771, deutsch v. Krünitz, Berl. 1773, 2 Thle.; Essai historique etc. sur les accouchemens, Paris 1779, 2 Bde., deutsch, Altenb. 1786—87, 2 Thle.; Histoire du galvanisme, Par. 1802, 4 Bde., deutsch von Clarus, Lpz. 1802 u. m. a. **5)** (Eugène), geb. 1804 zu Paris, machte 1823 als Arzt den franz. Feldzug in Spanien u. die Belagrung von Cadix mit, ging dann zur Marine über, machte als Schiffsarzt mehr. Reisen nach Amerika, wohnte der Schlacht bei Navarin bei, entsagte der Medicin, studirte bei Gudin Malerei, widmete sich dann der literar. Laufbahn; schr. die Romane: Kernock le Pirate, Par. 1830; Atar Gull, ebd. 1832, deutsch von Alvensleben, Lotz, Richter, Wolff u. A.; Der Salamander, ebd. 1832; Die Kronrache, ebd. 1833; Plick u. Plack, ebd. 1834; Der Schiffbruch od. die Opfer, ebd. 1833; Die Seewarte von Kort-Ven, ebd. 1834, 3 Bde.; Hercules Kühne, ebd. 1839, deutsch von P. Gauger, Karlsr. 1841; Der malteser Comthur, ebd. 1840, Quedlinb. 1841; Die Geheimnisse von Paris, ebd. 1843, deutsch von A. Diezmann, 1843, 24 Bde., von W. Leu, H. Börnstein u. A. Der außerordentl. Beifall, welchen dieser Roman in Deutschland erhielt, hat eine Menge Nachahmungen (Geheimnisse von Amsterdam, Berlin, Petersburg ꝛc.) hervorgerufen; Der ewige Jude, ebd. 1844, deutsch in sehr vielen Journalen u. in bes. Abdrücken von R. Adolphs, Berl. 1845, F. W. Bruckbräu, Augsb. 1845, A. Diezmann, Lpz. 1844—45, L. Eichler, ebd. 1844—45, Fr. Funk, Frkf. 1844, Theod. Hell, Grimma 1844—45, J. B. Rousseau u. Karl Bender, Berl. 1844—45, W. L. Wesché, Lpz. 1844—45; von seinem neuesten, noch nicht (Dec. 1845) geschriebnen Roman: Les 7 péchés capitaux (die 7 Todsünden), sind ebenfalls mehr. Uebersetzungen bereits angekündigt. *(He. u. Dg.)*

†**Süd-Amĕrika.** Zusätze an den Schluß von SA. 1): Die Zahl der **Einw.** mag jetzt 16—17 Mill. betragen. **Eintheilung:** la Plata (Buenos-Ayres), Cisplatana (Montevideo), Columbia (od. die 3 Republiken: Venezuela, Neu-Granada u. Ecuador), Peru, Chili, Bolivia, in Centroamerika (in die Republiken Guatemala, S. Salvator, Honduras, Nicaragua, Costa Rica zerfallen), Paraguay, sämmtl. als **Südamerikan. Frĕistaaten** bezeichnet, das Kaiserthum Brasilien, Guyana (in das franz. Guyana [Cayenne], das holländ. [Paramaribo od. Surinam] u. in das brit. [Essequibo] getheilt), so wie in Patagonien u. Feuerland, so wie auch mehr. Inseln. *(Wr.)*

†**Südamerikanischer Revolutiŏnskrieg.** Zusätze an den Schluß im Hptwerk: **Literatur:** Outlines of the Revolution in Spanish-America, Lond. 1817; Don J. Torrente, Historia general de la revolucion moderna hispano-americana, Madr. 1829—1830, 3 Bde.; C. N. Röding, Der Freiheitskampf in SAmerika, Hamb. 1830; v. Schepeler, Gesch. der Revolution des span. Amerikas 1808—1823, Aachen 1834, 2 Bde.; Pet. v. Kobbe, Darstell. des Freiheitskampfs im span. u. portug. Amerika, Hann. 1832; Don J. Urquiaona y Pardo, Resumen de las causas principales, que prepararon y dieron impulso a la emancipacion de la America española, Madr. 1836. *(Jb.)*

*__Süd-Carolīna, 1) Staat__ der nordamerikan. Union. [1] S.-C. **grenzt** an N.-Carolina, den Ocean u. Georgia; 1512 (1495) QM. [2] **Gebirge:** Zweige der Apallachen (Spitze: Tafelberg, 4300 F., Oconee, 2632 F., Paris Dolenoy, mit schönem Wasserfall); **Vorgebirge:** Roman. [3] **Flüsse:** Pedee (mit dem kleinen P., Waccammaw, Lynch u. a.), Santee (gebildet aus Catawka od. Wateren [mit Kings] u. Congaree, mit Saluda u. Broad), Savannah (aus Keowen u. Tugolao gebildet), Cooper, Ashley u. a. meist mit Ueberschwemmungen. **Moräste:** Cypreß-Swamps. **Baien:** Winyah (Ausfluß des Pedee), Helena; **Kanal:** der Santikanal verbindet Charleston mit dem Santi. Das **Klima** ist so warm, daß schon Tropenfrüchte gedeihen. [4] **Erzeugnisse u. Beschäftigung:** Baumwolle (für 30—40 Mill. Francs Ausfuhr), Reiß (für 9 Mill. Fr.) etwas Olivenöl, Zucker u. Tabak, Bauholz, Terpentin, Thran, Oel u. Pech, Weizen u. Mais, feines Gold, Eisen u. a. Metalle. Auch Maulbeerbäume sind häufig, doch zur Seidenzucht wenig genützt. Der **Handel** wird durch Kanäle, Eisenbahnen (S.-C. Eisenbahn, von Charleston nach Augusta, 135 Ml. lang) befördert. Der Kunstfleiß ist noch unbedeutend, doch fertigt man Eisenwaaren, Pulver, Seile ꝛc. [5a] **Ew.:** 700,000, darunter 200,000 Neger, fast sämmtlich Sklaven, einige Indianer, die übrigen europäischer Abkunft; mit **freier Religionsübung,** es gibt daher Episkopalen, Presbyterianer, Baptisten, Congregationalisten, Methodisten, Lutheraner, Reformirte, Katholiken, Quäker u. Juden. Von Schulen sind nur Elementarschulen vorhanden, da man Wissenschaften wenig cultivirt, doch sind 45 Akademien, 3 Collegien, 1 theolog. Seminar u. mehr. Freischulen vorhanden. [5b] Die SCarolinesen sind gastfrei u. mild, lieben Pferderennen, Spiel, Wetten u. Jagd. [7] Die **Staatsver-**

verfassung gründet sich auf die Constitution von 1776, geändert 1790. Die Generalversammlung besteht aus 2 Kammern, wovon die Senatoren 4, die Repräsentanten 2 Jahre im Amte bleiben; der Gouverneur, als vollziehende Behörde, wird auf 2 Jahre gewählt, muß 32 Jahr alt sein, ein Vermögen von 15,000 Fl. nachweisen u. hat zur Aushülfe einen Lieutenant-Gouverneur. Die richterl. Gewalt ist unabhängig. Gerichtsbehörden, Appellationsgerichte mit 3 Richtern, 4 Kreisgerichte, 4 Billigkeitsgerichte, District- u. Friedensgerichte. [8] Die Einkünfte des Staats betragen nach 10jähr. Durchschnitte 626,052, die Ausgaben 641,606 Fl., die Miliz 1821 23,729 Köpfe. [9] **Eintheilung:** 29 Districte; **a)** Horry, am Meere u. NCarolina, 6000 Ew.; **b)** Marion, 12,000 Ew., Ort gl. N.; **c)** Marlborough, 8000 Ew.; **d)** Chesterfield, 8000 Ew., Ort gl. N.; **e)** Lancaster, 10,000 Ew.; **f)** Kershaw, 16,000 Ew., Ort Camden, am Wateree (mit Fällen), 2000 Ew.; **g)** Darlington, 13,000 Ew., Ort gl. N.; **h)** Sumter (Sumpter), am Black, 30,000 Ew.; **i)** Williamsbourgh, 10,000 Ew., Ort Kingstree; **k)** Georgetown, 24,000 Ew., am Meere, Ort gl. N. an der Winyambai, Handel, 2500 Ew.; **l)** Charleston, 90,000 Ew., am Meere, Stadt **Charleston**, am Ausfluß des Cooper u. Ashley, gut gebaut, hat schöne Straße (Veredue Rouge), Hafen mit Forts (Castle Pückney, Castle Johnson, Fort Mandrin), durch Kanal mit dem Santee verbunden, 17 Kirchen, 2 Synagogen, Akademie, Wittwen- u. Waisenhäuser, Armenhaus, gelehrte Gesellschaften (für Ackerbau, Medicin, Literatur, Philosophie, Botanik mit botan. Garten), Bibliothek, 5 Zeitungen, gemeinnützige Anstalten, viele Wohlthätigkeitsanstalten, ausgebreiteten Handel, Stapelplatz für Amerika u. Europa, mit Börse u. 6 Banken, Schiffswerfte, 40,000 Ew., worunter 15,000 Sklaven, Ausfuhr: 10—12 Mill. Rchsthlr.; Pineville, Akademie, 1000 Ew., Insel: James; **m)** Colleton, 30,000 Ew., Ort Walterborough; **n)** Orange- (Oranien-) burgh, 20,000 Ew., Stadt gl. N.; **o)** Lexington, 10,000 Ew., Ort Granby; **p)** Richland, 20,000 Ew., Stadt **Columbia**, Hptst. des Staats am Congaree, Broad u. Salunda, Staatenhaus, Collegium mit Bibliothek (22,000 Bde.), Irrenhaus, 5000 Ew.; **q)** Fairfield, 20,000 Ew., Ort Winnsborough, Collegium; **r)** Chester, 16,000 Ew., Ort Chesterville; **s)** York, 18,000 Ew. mit dem sonstigen Gebiet des Indianerstamms Catawba (10 QM.), Ort Yorkville, Hopewell, große Eisenwerke; **t)** Union, 16,000 Ew., Ort gl. N., Spartanburg, 1800 Ew., Ort gl. N.; **u)** Greenville, 16,000 Ew., Gebirg Paris, Ort gl. N., **v)** Pendleton, 30,000 Ew., Ort gl. N.; **w)** Abbeville, 26,000 Ew., Ort gl. N., **x)** Laurens, 19,000 Ew., Ort Laurensville; **y)** New Berry, 19,000 Ew., Ort gl. N.; **z)** Edgefield, 29,000 Ew., Ort gl. N., Hamburg an der Savannah, von einem Hamburger, Jak. Schulz, 1820 angelegt, Baumwollenhandel, 3000 Ew.; **aa)** Barnwell, 17,000 Ew., Ort gl. N.; **bb)** Beaufort, 36,000 Ew., Ort gl. N. auf der Insel Port-Royal im Coosawatchie (Kusawatschia), 1000 Ew., Hafen; **cc)** Camden, am Watere, Akademie, Handel. **2)** (Gesch.), s. Carolina 1) im Hptwerk. *(Wr.)*

Südkreuz (Orden des S-es od. Peters I.), Orden, gestiftet 1826 von Peter I., Kaiser von Brasilien, besteht aus Großkreuzen, Dignitäten, Offizieren u. Rittern, der Kaiser ist Großmeister. **Zeichen:** ein Kreuz mit dem Brustbild des Stifters in Gold, u. in dunkelblauem Ringe die goldne Umschrift: Petrus I. Brasiliae Imperator; auf der Umseite auf himmelblauem Grunde das Gestirn des S-es, aus weißen Sternen gebildet, im Ringe die Devise: Praemium bene merentium, das Ganze wird von einer goldnen Krone gedeckt. **Band:** himmelblau, von der rechten Schulter nach der linken Seite gehend, zugleich auf der linken Brust ein goldner Stern, auf dem das Kreuz liegt. Die Dignitäre tragen es um den Hals, die Offiziere u. Ritter in einer goldnen Schnalle auf der Brust. *(Pr.)*

†**Südpolarländer.** Zusätze an den Schluß: 1833 fand der Amerikaner Morelt unterm 70° 30′ südl. Breite u. 40° der Länge ein Land, vielleicht mit Grahamsland zusammenhängend, u. nannte es Süd-Grönland. 1835 machte eine franz. Expedition einige dieser Entdeckungen zweifelhaft, nannte aber einige neuentdeckte Inseln: Louis Philipp u. Joinville. Außer den angegebenen Ländern rechnet man noch hierher: **a)** Süd- (Neu-) Georgien, Inselgruppe unterm 54 u. 59° südl. Br., reich an Albatrossen u. Fettgänsen, arm an Pflanzen (nur die 2 Gattungen Dactylis u. Ancistrum); **b)** Coopersinseln, südlicher; **c)** Aurora (soll nicht existiren); **d)** Sandwichsland, wahrscheinl. Inselgruppe, dazu Saundersinsel, Lichtmeßinsel, Südthule u. a., ohne Vegetation, mit ewigem Schnee; **e)** Neu-Süd-Shetland (Süd-Shetland, Neu-Süd-Schottland), entdeckt 1819 vom Briten Wilh. Smith, unterm 62° 42′ südl. Br., große Inselgruppe, bringt nur etwas Gras u. Moos, viele Seevögel, Seehunde, in dem Meere Wallfische u. dgl. (darum mit Vortheil besucht), Steinkohlen, mit Wallfischgerippen auf den Anhöhen; hierzu: Smiths-Insel (Livingtons-Insel), größte, mit gutem Hafen; Sartorius, durch Duffsstraße davon getrennt; Mitchells- (Roberts-) Insel, an der Spencerstraße; James, mit 2500 F. hohem Berg, sehr wild; Deception, mit

mit heißen Quellen u. schönem Hafen; König-Georgs-(Bridgmanns-)Inseln, vulkanisch, mit aufsteigendem Rauch; Clarence, Barrow u. a.; **f)** Trinity (Dreieinigkeits-Inseln); **g)** Hope (nicht untersucht); **h)** Coronations-Inseln, mit gutem Hafen; **i)** Palmersland, vielleicht auch Inselgruppe; **k)** Clarenceland; **l)** Süd-Orkney (Australorcaden), östlich von Neu-Süd-Shetland, sehr rauh, nebelig, Aufenthalt vieler Seesäugethiere und Seevögel, entdeckt vom brit. Capitän Weddel 1822; hierzu die Inseln: Pomona (Mainland), größte, Melville, Sattelinseln; das umliegende Meer wurde König-Georgs-Meer genannt u. soll ohne Eis gewesen sein; **m)** die Inseln Alexander I. u. Peter I., vom Russen Bellinghausen 1819—21 entdeckt. **n)** Man rechnet auch wohl noch hierher die Gruppen Bishop and Clark u. Macquarie, südwestl. von Neu-Seeland. Das Meer zwischen dem Polarkreise u. dem Südpole ist das **Süd-Eismeer** u. wird schwieriger befahren, als das Nord-Eismeer. *(Wr.)*

Suēno Āāgeson, der Sohn Aggons, eines ausgezeichneten Kriegshelden, der älteste Historiker Dänemarks; schr.: Compendium historiae regum Daniae a Skioldo ad Canutum VI. (bis 1187), Soröe 1642.

Suēntepolk, ältester Sohn Heinrichs, Fürsten der Obotriten (s. u. Mecklenburg, Bd. XIII. S. 378 b.), gerieth mit seinem Bruder Kanut nach des Vaters Tode 1126 in Streit u. belagerte mit den Sachsen Letztern in Ploen. Aber die Sachsen erklärten sich, von Kanut gewonnen, für diesen u. S. sah sich genöthigt, die Erbschaft mit seinem Bruder zu theilen. Bald darauf wurde dieser ermordet u. da der Verdacht auf S. fiel, so rissen sich die Wilzen von ihm los u. er fiel endlich durch Meuchelmord 1129. *(Jb.)*

Süssdolde, Pflanzengatt. Myrrhis.

Suessetāni (a. Geogr.), s. u. Ilergetes im Hptwerk.

Süssling, 1) (Agaricus subdulcis *Pers., Lenz)*, Blätterpilz mit $1\frac{1}{2}$—4 F. hohem, schmutzig weißlichem od. röthlichem Strunke, röthlichbraunem od. rostfarbenem, trichterförmig vertieftem, 1—5 Z. breitem Hut, blaßziegelfarbenen bis braunrothen Lamellen, süßlichem od. nur gelind pfefferartig schmeckendem, weißem Milchsaft; im Herbst in Wäldern, feuchtem Gras; eßbar, doch für verdächtig gehalten; **2)** so v. w. Goldbrätling, s. u. Brätling b) im Hptw.; **3)** so v. w. Süßapfel. *(Su.)*

Sütschĕwka, Stadt, so v. w. Sytschewsk im Hptwerk.

† **Suĕūr** (spr. Süöhr). Zusätze zu S. 1): Seine vorzügl. Werke sind zu Paris: Das Leben St. Brunos, ursprünglich für das dortige Karthäuserkloster gemalt; Die Predigt des Paulus zu Ephesos, im königl. Museum; Das Cabinet der Musen u. der Salon der Liebe im Hôtel Lambert.

Süffron, alter Bischof von Mainz, s. d. (Erzb.) 4 in den Suppl.

Sŭgar-Mŏŭntains (spr. Schugger-Mauntins), Gebirg, s. Ozark 1) in d. Suppl.

Sugillīrt (v. lat.), mit Blut unterlaufen.

Suhūd, 1) Muhammed Ebn S. I., Herr von Diraje, Gründer der Herrschaft der Wechabiten in Arabien, s. d. (Gesch.) 18 in den Suppl. **2)** Abdul Asis, S. II., Sohn des Vor., s. ebd. 18. **3)** Abdallah Ben S., Sohn des Vor., 1818 hingerichtet, s. ebd. 21. **4)** Fasil S., Bruder des Vor., Herrscher der Wechabiten, s. ebd. 24.

Sūi, chines. Dynastie, reg. 590—618, s. u. China (Gesch.) 17 in den Suppl.

Suĭlbergau (m. Geogr.), s. u. Auga im Hptwerk.

Suitrāmia (S. *Meism.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Melastomaceae *Chamss.* Art: S. pulchra, Strauch in Brasilien.

Sūiyin, s. u. China (Gesch.) 1 in den Suppl.

Sūja, Fluß, s. u. Guadiana im Hptw.

Sūjet (fr., spr. Süschäh), **1)** so v. w. Subject; **2)** Gegenstand, bes. **3)** Gegenstand, Stoff einer Rede, eines Gedichts 2c.

Sujūldschi (türk.), s. u. Constantinopel 101 b in den Suppl.

Sukalīn (ind. Myth.), einer der Pitris, s. d. 1) im Hptwerk.

Sūkkadit, ind. Fürst, so v. w. Salaban im Hptwerk.

Sūkrab, Paß, s. unt. Persien (n. Geogr.) 8 in den Suppl.

Sūksu, Ort, s. u. Abchasien 8 in den Suppl.

Sūla Serāi, s. u. Constantinopel 64 in den Suppl.

Sulhādsje (Dulheggia), türk. Monat, s. u. Jahr Bd. X. S. 343 a.

† **Sulkŏwski,** altes poln. u. schles. Geschlecht; hieß eigentlich von Lestwitz, u. Hans v. Lestwitz aus dem Haus Schlaube nahm den Namen S. nach dem Stammhaus **Sülke** an. Jetzt bestehn 2 Linien, beide von Alex. Joseph (s. d. im Hptw.) stammend u. von dessen Söhnen Franz de Paula (st. 1812) u. Anton (st. 1796) gegründet; **a)** die ältere Linie besitzt die 1752 erkaufte Standesherrschaft Bielitz (Bielsk) in östreich. Schlesien, 1754 zum Herzogthum erhoben, führt daher den Titel Herzog von Bielitz. Jetziges Stammhaupt: Fürst Ludwig Johann, geb. 1814; **b)** die jüngere Linie, S. Reissen, nach der 1715 errichteten Ordination Reissen benannt. Fürst August Anton, geb. 1820, Sohn von S. 3) im Hptw. Zusätze zu (Anton Fürst S): Er st. 1836 zu Reissen im Großherzogthum Posen. *(Pr.)*

† **Sūlly** (spr. Sülli). Zusätze zu S. 3): Vgl. Mirabeau, Eloge de S., Par. 1789,

2 Bde.; **Esprit de S.**, Dresd. 1768, deutsch ebd. 1769.

Sulm, Nebenfluß der Mur in Steyermark.

Sulpharsin, Schwefelalkarsin, s. Alkarsin, in den Suppl.

Sulphhydräte, Verbindungen des Schwefelwasserstoffs mit basischen Schwefelmetallen. **Sulphid**, s. unt. Sulphurete.

Sulphisatin, s. Indig in den Suppl.

Sulphisatyd, S-salin, Sulphochlorisatyd, s. Indig (Chem.) ebd.

Sulphobasen, s. u. Sulphurete. **S-benzid**, s. u. Benzoyl in den Suppl. **S-benzidunterschwefelsäure**, s. u. Benzoyl ebd. **S-chlorisalid**, s. Indig ebd. **S-chromat**, s. Chrom ebd. **S-cinnamid**, s. Cinnamyl ebd. **S-cyanide, S-cyanüre**, Schwefelcyanmetalle, s. Cyan ebd. **S-form**, s. Formyl ebd. **S-methylän**, s. u. Methyl ebd. **S-naphthalin, S-naphthalid**, s. Naphthalin ebd. **S-säuren**, s. Sulphurete.

Sulphurete, im Allgem. Schwefelmetalle. Der Schwefel kann sich, analog dem Sauerstoff, mit Metallen u. anderen elektropositiven Elementen, z. B. Wasserstoff, Kohlenstoff rc. in mehreren Schwefelungsstufen verbinden, welche sich gegen einander wie Basen u. Säuren verhalten, u. sich dem gemäß mit einander verbinden können. Die ersteren, niederen od. bas. Schwefelungsstufen heißen Sulphüre (Sulphobasen nach Berzelius), die höhern Sulphide (Sulphosäuren, Berzel.). Noch höhere werden als Persulphide bezeichnet. Auch drückt man das Verhältniß des Schwefels durch Einfach-, Doppelt-, Dreifach-Schwefelmetall, od. durch Bi-, Sesqui- rc. Sulphuret aus. *(Su.)*

Sultaniarosinen, eine Sorte Korinthen, die getrockneten, frisch grünl. u. gelbl., kernlosen, sehr süßen Beeren von Vitis corinthiaca *Risso*. Eine schwarze u. eine sehr kleine Spielart von Vitis apyrena *Risso* ist nicht mit den gewöhnl. Korinthen zu verwechseln.

Sultansblume (Centaurea moschata), s. Centaurea a) im Hptwerk.

Sultanspapier, Papier aus dem Bast von Ficus racemosa bereitet.

† **Sulu.** Zusätze an den Schluß von S. 3): Hier noch die Gruppe Tawitawi, 56 Inseln (12,000 Ew.); darunter Tawitawi, in einem großen See in der Mitte, u. Stadt T.; Tahow, Tandu-Batto, Siassi. Ferner die Inseln Pata u. Kapual; die Gruppen: Pangutaran (22 Inseln), darunter P. mit Stadt Maglocob; Tapul (17 Inseln) mit T.; Samarlaut (15 Inseln), darunter Balawan u. A.; Apolambu ging 1763 unter. Westlich ist die Gruppe Bassilan mit Insel u. Stadt Bassilan. *(Wr.)*

Sulu (Reich des Sultans von S.), auf Borneo, liegt auf der NOKüste dieser Insel; bringt Gold, Wachs, Edelsteine, allerhand nutzbare Thiere, Salanganen rc.; zu ihm gehören die Distrikte: **a)** Mangidara, hierzu die Halbinsel Unsang, die Inseln Gaya, Tambisan u. a.; **b)** Malludu, 30,000 Ew., Malaien u. Dayaks; See: Kenneiballo, mit vielen Inseln, Stadt M., an der Bai gl. N. Inseln: Balambangam, Banguey u. a. **c)** Pappal, Stadt Abai. *(Wr.)*

* **Sülza, 1)** (Stadt S.), Stadt im Amte Roßla des großherz. weimar. Kr. Weimar-Jena; 1200 Ew.; dabei **2)** das Dorf S., am and. Ufer der Ilm (mit hölzerner Brücke), 350 Ew.; **3)** Berg S., Dorf, sonst mit Burg (jetzt Rittergut), Propstei (Petersklоster, Stift S.), 250 Ew.; **4)** (Neu-S., Ober-S., Salzburg), Salzwerk bei vor., im meining. Amte Kamburg, an der Ilm. *(Wr.)*

† **Sulzer.** Zusätze zu (Joh. Georg): S. Hirzel an Gleim über S. den Weltweisen, Winterth. 1780, 2 Thle.; J. H. H. Formey, Eloge de S., in den Mémoires de l'Académie de Berlin, 1799.

Sulzheim, 1) fürstl. Thurn- u. Taxisches Herrschaftsgericht im baier. Kr. Unterfranken, an der Sulz; 2¼ QM., 5700 Ew; **2)** Dorf hier, Schloß, 350 Ew. **S-thal**, Marktfl. im Landgericht Euerndorf des baier. Kr. Unterfranken; 800 Ew.

Sumachineae, s. Terebinthaceen *Rchnb.* in den Suppl.

Sumady (ind. Myth.), s. u. Angarassen im Hptwerk.

† **Sumarokoff, 1)** (Alex. Petrowitsch), s. S. im Hptw. **2)** (Pankrat.), russ. Dichter, lebte gegen das Ende des vor. Jahrh. in Tobolsk, dann in Moskau; schr.: Gedichte, Mosk. 1799, 2 Bde.

† **Sumatra.** Zusätze zu S. im Hptw.: Man rechnet auf S. meist nach span. Piastern, die in 4 Sukus od. 16 Satallies od. 24 Fanams (Talis) od. 400 Keppings getheilt sind, od. nach niederländ. Gulden à 100 Cents. Maße u. Gewichte sind im Allgemeinen die der niederländ. Colonien; in Benkulen hält der Depoh od. Deppo 2 engl. Yard u. ist in 2 Hailohs à 2 Estos od. Ettos getheilt; das chines. Längenmaß heißt Tung u. ist 2 Depohs lang. Das Handelsgewicht ist, wo Chinesen sind, meist das chinesische, der Pikul zu 100 Catties à 16 Täls = 133⅓ engl. Pfund Avdps; der Coyang (Coyang = 6000 Pfund holl. Troygewicht) Reis ist getheilt in 80 Balis à 10 Gantons à 6 Cattis; der Maund Reis = 75 engl. Pfund hat 21 Bamboos. Das Salup für Salz wiegt 2 engl. Pfund. Gold- u. Silbergewicht ist meist die alte holl. Troy-Mark; auch bedienen sich die Eingebornen im N. der Insel als Goldgewicht des Samens von Abrus precatorius (Glycine Abrus), einer scharlachrothen, schwarzfleckigen Bohne, 24 = 1 Mas,

16 Mas = 1 Tâl; u. einer größern blaßrothen Bohne, deren 100 = 1 Tâl gerechnet werden. — Die Eroberungen der Europäer sind seit 1830 sehr vorgeschritten; so wurden bis 1837 die Gebirge von Bonjol bis zu den Kampong Kandes genommen u. dort reiche Goldgruben entdeckt. 1838 wurde der Bezirk Dulodulo erobert u. dort große Diamantlager gefunden. *(Jb. u. Pr.)*

Sumbâti, 925—958 König von Georgien, s. d. (Gesch.) 21 in den Suppl.

Sûmbul (Radix s.), außen schwärzliche, innen weiße, lockere, grobfaserige, wie Moschus riechende, hinsichtlich ihrer Abstammung noch nicht bekannte Wurzel aus der Bucharei.

***Summânus,** ursprünglich etruskische Gottheit, Gott des nächtl. Himmels, daher er auch in dem alten röm. Cultus gleiche Verehrung wie Jupiter genoß u. so wie dieser der Tagesgott war u. ihm das Werfen der Blitze am Tage zugeschrieben wurde, so dem S. die nächtl. Blitze. Zur Sühne vom Blitze getroffener Bäume schlachteten ihm die Arvalbrüder schwarze Hammel. Später wußte man von ihm fast nichts mehr; aber erschreckt durch Pyrrhos, gaben ihm die Römer seinen Tempel am Circus Maximus zurück. *(Lb.)*

***Summârischer Procêss,** [1](außerordentl. Proceß), eigentl. Unterart des außerordentl. Processes, ein von dem regelmäßigen Verfahren in Civilstreitigkeiten od. Untersuchungssachen abweichender Proceß, dessen Zweck auf Beschleunigung der Sache durch Abkürzung u. Vereinfachung des Verfahrens gerichtet ist. [2] Man theilt ihn in s-n Civil- u. s-n Criminalproceß ein. **A)** Der **s-e Civilprocess** findet jetzt bes. bei Bagatellsachen, bei präparatorischen, Präjudicial- u. Incidentpunkten, bei Grenz- u. Baustreitigkeiten, bei Alimenten-, Gesinde-, Pacht- u. Miethssachen, bei Besitz- u. Ehestreitigkeiten, bei Provocationen auf Klagerhebung, bei Rechnungssachen, so wie in den Fällen des Mandats-, Arrests- u. Executivprocesses, Statt, wird aber gemeinrechtlich, außer wo die Beschleunigung durch Rücksichten auf das gemeine Wohl od. auf öffentl. Ruhe u. Sicherheit geboten ist, nicht von Amtswegen, sondern nur auf Antrag des Klägers (hier gewöhnl. Implorant, seltner Impetrant genannt), unter Umständen auch des Beklagten (Imploraten, Impetraten) eingeleitet. [3] Die Eigenthümlichkeit des s-n Civilprocesses besteht im Allgemeinen darin, daß bloße Formen, bei manchen s-n Proceßarten selbst materielle Bestandtheile des ordentl. Processes gänzlich weggelassen od. nothwendige civilprocessualische Handlungen näher, als dies im Ordinarproceß der Fall ist, zusammengerückt werden. [4] Absolut wesentl. Erfordernisse des civilprocessual. Verfahrens (wie Verhandlungs- u. Eventualmaxime, wechselseitiges Gehör der Parteien, Grundsatz des schriftl. Verfahrens rc., s. Civilproceß) können aber auch im s-n P. nie ganz wegfallen, wie denn überhaupt das s-e Verfahren, so weit dies ohne Vernachlässigung der Eigenthümlichkeiten einzelner s-r P-arten geschehen kann, sich in allen Punkten dem ordentlichen möglichst anschließen soll. [5] Der s-e Civilproceß theilt sich wiederum **a)** in den bestimmten (determinatum, richtiger irregulär-s-n P.) u. **b)** in den unbestimmten (indeterminatum, richtiger regulär-s-n P.) ein, je nachdem bei demselben die Ordnung der wesentl. Bestandtheile des Ordinarverfahrens abgeändert erscheint, od. nicht. [6] Zu erstern gehört **aa)** der bedingte u. unbedingte Mandatsproceß, bei welchem gewissermaßen das Urtheil der Vertheidigung des Beklagten vorausgeht; s. Mandatsproceß. Ein Analogon des Mandatsprocesses ist der particularrechtl. Inhibitivproceß, im Allgemeinen in denjenigen Fällen anwendbar, wo das Vermögen od. der Besitz Jemandes einen eigenmächtigen Angriff durch einen Andern erlitten hat od. zu erleiden in Gefahr ist. Derartige Eingriffe werden auf Antrag des Verletzten dem Andern durch Inhibitionen (Mandate) des Gerichts untersagt (daher Inhibitionsproceß). [7] **bb)** Der Arrestproceß, bei welchem ein Act der Execution der Vertheidigung des Beklagten u. sogar dem Urtheile vorausgeht, s. Arrestproceß; endlich [8] **cc)** der Executivproceß, bei welchem der Beweis der Klage durch Urkunden vor der Vertheidigung des Beklagten angetreten werden muß, s. Executivproceß. [9] Bei dem in Zweck u. Grundlage mit dem Ordinarproceß übereinstimmenden u. daher auch in dieselben Hauptabschnitte zerfallenden (vgl. Proceß u. Civilproceß), im Falle des Einverständnisses beider Theile bei Rechtsstreitigkeiten jeder Art zulässigen, unbestimmten s-en P. ist bes. mündliche, protokollar. Verhandlung üblich u. der Richter verpflichtet, nicht nur unnöthige Fristen einzuziehn, nothwendige aber thunlichst zu beschränken, sondern auch, soweit dies mit der Verhandlungsmaxime vereinbar ist, behufs gehöriger Entwickelung u. etwaiger Aufklärung der streitigen Punkte geeignete Fragen an die Parteien zu richten. [10] Das erste Verfahren, in welchem auf die in der Regel mündlich zu Protokoll gegebene Klage Einlassung u. Antwort, Replik, Duplik rc., ganz wie im Ordinarprocesse, folgen, wird oft in einem einzigen Termine abgesetzt. [11] Das Beweisverfahren, meist mit dem ersten Verfahren verbunden, steht ebenfalls unter den allgemeinen, im Ordinarprocesse geltenden Regeln. Namentlich ist auch hier die Beweisfrist peremtorisch u. dem Gegner des Beweisführers vollständige Vertheidigung gegen die übrigens hier nicht weiter, als im Ordinarprocesse, beschränkte Zulässigkeit u. Beweiskraft

kraft der Beweismittel gestattet. Auch genügt hier nicht bloße Bescheinigung der zu erweisenden Thatsachen, obschon der Beweis in summarisch verhandelten Rechtssachen Bescheinigung genannt zu werden pflegt. [11] Nach abgesetztem Beweisverfahren wird in der Regel sofort Bescheid ertheilt, da ein Haupt- u. Schlußverfahren, wenn gleich zulässig, sich selten nothwendig macht. [12] Gegen den Bescheid können alle gewöhnliche Rechtsmittel gebraucht werden. [14] Uebrigens wird das Verfahren in einzelnen, nach den Regeln des unbestimmten s-en P-es zu behandelnden Fällen mit besondern Namen bezeichnet, wie Provocationsproceß, possessor. Proceß, Rechnungsproceß (s. d. a.) ꝛc., u. hat nicht selten durch Observanz u. Gesetzgebung wieder besondre Eigenthümlichkeiten erhalten. Ueber die Literatur s. Proceß. [15] **B)** Der **s-e Criminalprocess,** dem feierlichen entgegengesetzt, fand nach röm. Rechte bei geringen Criminalvergehen Statt, hat aber bei den, nur ein feierliches Verfahren zulassenden Grundprinzipien des deutschen Criminalrechts seine Geltung verloren. Nur die Behandlungsart der Polizeivergehen u. Civilverbrechen pflegt man hin u. wieder auch jetzt noch einen s-en Criminalproceß zu nennen. *(Cr.)*

Sümpfaschenkraut, Senecio palustris. **S-baldrian,** Valeriana officinalis, V. elatior, uliginosa. **S-distel,** s. u. Cirsium in den Suppl. **S-dotterblume,** Caltha palustris. **S-eppich,** Apium graveolens. **S-hahnenfuss,** **großer,** Ranunculus lingua; **kleiner,** R. flammula. **S-himbeerkraut,** Rubus chamaemorus. **S-kreuzkraut,** Senecio palustris. **S-seehafer,** Zizania palustris. **S-silze,** Peucedanum sylvestre. **S-wolfsmilch,** Euphorbia palustris. **S-ziest,** Stachys palustris.

Sums Eddīn Altmīsh, s. u. Delhi (Gesch.) [s] in den Suppl.

Sun, die Stengel von Crotalaria juncea, in Indien angebaut u. wie Hanf, durch Einweichen der abgeschnittnen Stengel u. darauf durch Schlagen auf das Wasser, benutzt; häufig, bes. in Amerika, zu Fischnetzen u. Jagdtaschen gebraucht.

Süna, Cassia lanceolata.

Sündelin (Karl Heinrich Wilhelm), geb. zu Berlin 1791; erst Apotheker, studirte dann seit 1824 in Berlin, ward Arzt am medicin.-klin. Institute das., 1830 Prof., 1832 Arzt der Charité, 1833 Medicinalrath zu Posen, st. 1834. Schr.: Anleitung zur medicin. Anwendung der Elektricität u. des Galvanismus, Berl. 1822; Handb. der medicin. Chemie, ebd. 1832; Handb. der speciellen Heilmittellehre, ebd. 1825, 2 Bde., 3. Aufl. 1833; Handb. der allgem. u. speciellen Krankheitsdiätetik, ebd. 1826; Pathologie u. Therapie der Krankheiten, ebd. 1827, 2 Bde.; Taschenb. der ärztl. Receptirkunst, ebd. 1828, 2 Bdchn., 3. Aufl. von J. C. Albers 1837; Aerztl. Rath für Musiktreibende, ebd. 1831; Handbuch der Diagnostik, Magdeb. 1833; Das Krankenexamen, Berl. 1833; gab heraus Brands Vorlesungen. *(He.)*

Sünderholde, Bischof, so v. w. Sonzo.

Sündia (neulat.), so v. w. Stralsund.

Sündjick, Hafen, so v. w. Sindikos im Hptwerk. **Sündschab,** Fluß in Lahore, s. d. im Hptwerk.

Sundwära, District im Staate des Holkar, mit dem Stamme Scandi.

†**Sündzoll.** Zusätze: Neuerdings, bes. seit 1839, ist die Rechtmäßigkeit des S-s von einigen norddeutschen Staaten, bes. von Preußen, lebhaft angegriffen worden. Ueber den S. bestehn mit Schweden, das gleiches Recht reciproce in Anspruch nehmen könnte, eigne Verträge. England hat am 12. u. 23. August 1841 durch Vertrag zu London u. Helsingör den S. anerkannt u. auch Rußland ist dem S. günstig gestimmt. Die neuern Verhandlungen wegen des S-s, welche Preußen im Namen des allgem. deutschen Zollvereins anknüpfte, haben sich zerschlagen, indem der preuß. Bevollmächtigte in dieser Angelegenheit am 8. Febr. 1845 abberufen worden ist. So zweifelhaft auch das Recht Dänemarks zum S. sein mag, so läßt sich nicht eher eine Abänderung desselben hoffen, als bis der Zollverein in Besitz einer Seemacht ist, die der dänischen gleich od. überlegen ist, u. auch dann nicht, so lange England u. Rußland Dänemarks Interessen indirect vertreten. England hat aber großes Interesse hierbei, denn so lange der S. besteht, können die Häfen Preußens, wegen des durch den S. mittelbar gezahlten Import u. Export, weniger Concurrenz halten u. Englands Handel wird immer begünstigt bleiben. NAmerika ist auch dabei interessirt, daß der S. aufhöre, doch wird die neuerliche Drohung, daß ein nordamerikan. Schiff, ohne den S. zu zahlen, den Sund passiren wolle, wahrscheinlich aus Rücksicht auf die dän. Kriegsschiffe, unausgeführt bleiben. Es ist auch die Rede davon gewesen, in Schweden, südlich vom Göthakanal, einen Kanal durch Schonen anzulegen, um den S. zu umgehn; dieser Plan ist aber, wie es scheint, aufgegeben worden. *(Pr.)*

Sünerich, Feldherr Theoderichs II., s. u. Spanien (Gesch.) Bd. XXI. S. 377 a.

Sung, chines. Dynastie, **1)** herrschte 420—479, s. u. China (Gesch.) [14] in den S.; **2)** herrschte 960—1279, s. ebd. [21]—[27].

Sünga, ind. Königsdynastie im 14. u. 13. Jahrh. v. Chr., s. Indien (Gesch.) Bd. X. S. 120 a.

Süngen (Stengellaubpflanzen) 8. Zunft der 9. Kl. (Laubpflanzen) in Okens neustem Pflanzensystem; Sträucher oft windend, od. Kräuter, selten Bäume, meist in heißen Ländern, meist mit ganzen Gegenblättern, keinen Nebenblättern, regelmäßigen, 5zähligen, gedrehten Blumen, 5 Staubfäden,

fäden, 2 Griffeln od. Narben; 2 getrennten Bälgen, mit vielen Randsamen. **A)** Asclepiadeen. Die 5 Staubfäden sind meist mit der Narbe gewachsen; Blüthenstaub in wachsartige Massen vereinigt; Samen meist behaart. Außer den Blumenblättern finden sich oft noch 5 hornartige Nebenkronen. **B)** Staubfäden frei, mit wenig Eiweiß; die 2 Griffel meist verwachsen, Samen behaart (Apocyneen) od. unbehaart (Vinceen). *(Su.)*

Sungipūti, Fluß, s. u. Banjuwan in den Suppl.

Sūng-kin, im 3. Jahrh. Kaiser in China, s. d. (Gesch.) 11 4 in den Suppl.

Sūnier, Sohn Winfreds II., 913 Graf v. Urgel, s. Spanien (Gesch.), Bd. XXI. S. 410 b.

Sunīpia (S. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Vandeae *Lindl.* Art: S. bicolor u. scariosa, in OIndien.

Sūnit, Fürstenthum in der Mongolei.

Sūnnervike, Voigtei im schwed. Län Göteborg, darin Uddevalla, Stadt am Meere; Zuckersiedereien, Reeperbahnen, Handel mit Seeproducten, 4000 Ew., nach dem Brande 1806 schöner aufgebaut; Gustavsberg, Porzellanfabrik, Seebad mit schönen Anlagen.

Sūnnet Odāssi (Topogr.), s. unt. Constantinopel 87 in den Suppl.

Sūnno, fränk. Häuptling im 4. Jahrh.

Sūpan-dagh, Gebirg im osmanisch-asiat. Ejalet Erzerum am östl. Euphrat, über 9000 F. hoch; nach armen. Sage hat sich auf demselben Noahs Arche niedergelassen.

Supērbia, allegorische, später röm. Gottheit des Stolzes, Tochter des Aethers u. der Erde; Attribute: ein Spiegel u. Pfau.

Superhalogīd u. **S-halogūr,** s. u. Halogene 1 in den Suppl.

Superpelliceum (Kirchenw.), ein Kleidungsstück der Chorherren, Priester, Diakonen, bei Ausübung eines kirchl. Amtes, von Leinewand, mit Aermeln bis auf die Füße reichend, über den Pelz (Pelliceum) angezogen, eine Alba.

Sūperroyal, großes Papierformat, zwischen Royal u. Imperial in der Mitte stehend, s. u. Papier 11 in den Suppl.

Sūphis, 2 alte Könige von Aegypten, s. d. (Gesch.) 5 f. u. 14 in den Suppl.

Supplīngenburg (Sūpplinburg), Schloß im Herzogth. Braunschweig unweit Helmstädt. Es ist das Stammhaus der Grafen v. S., die schon vor Karl d. Gr. eins der berühmtesten sächs. Geschlechter gewesen sein, nach And. von den Herren von Querstein stammen sollen. Aus ihm stammte der Kaiser Lothar (s. d. 2), welcher die Grafschaft dem Tempelherrenorden vermachte. Die Comthurei S. gehörte zur Johanniterballei Sonneburg in der Mark Brandenburg. *(Lb.)*

Sūppo, 1) S. I., erst Graf v. Brescia, seit 824 Herzog von Spoleto, s. d. (Gesch.) 8 in den Suppl. **2)** S. II., Ludwigs II. Minister, dann Herzog 872—876, s. ebd. 10.

Surājah ad Döwla, so v. w. Mirza Muhammed, s. u. Bengalen (Gesch.) 2 in den Suppl.

Surāo, Insel, s. u. Bissayer 4 in den Suppl.

Sūras (ind. Myth.), die guten Devetas, im Gegensatz zu den Asuras (s. Asor); sie lieben u. schützen die Menschen. Ihr Lehrer ist der Planet Brahaspati. Sie halten sich zum Theil in den 7 niedern Regionen über der Erde (Surgas) auf. Unter ihnen sind die Vornehmsten die Vorsteher der 8 Regionen des Himmels (Beschu), Indra, Agni, Dschama, Niruti, Waruna, Wayu, Kuveru, Isenja, s. d. a. *(Lb.)*

Sūrenrinde (China von Giava, Chinachina von Ostindien), Rinde von Cedrela febrifuga, gerollte Stücken, außen graulichweiß od., wenn die Oberhaut fehlt, zimmtfarbig, innen gelblich, schmeckt bitter u. adstringirend, riecht wie Eichenrinde, in Ostindien als Arzneimittel sehr geschätzt, bei uns noch nicht angewendet. *(Su.)*

† **Surlēt de Chokiēr** (spr. Sürläh d' Schockiéh), Erasme Louis, Baron S. de Ch.). Zusätze: Vgl. Belgien (Gesch.) in den Suppl. Er st. um 1840.

Sur point sētzen (spr. Sür poäng), s. u. Champagner 4 in den Suppl.

Survīlliers (Graf), so v. w. Buonaparte 3), s. d. in den Suppl.

Suryagēdscha (ind. Myth.), Bruder des Surya, Beiname des Brama. **S-rādscha,** Beiname des Indra, s. d. in den Suppl.

Suryakūnd, heiße Quelle, s. Bhadrinath 1) im Hptwerk.

Susāki, Dorf auf dem Isthmus von Korinth, beim Hafen Schönus (Kalamaki), dabei Schlucht, wo Schwefeldämpfe aus der Erde dringen, wodurch der Boden an manchen Stellen heiß, die Baumäste incrustirt werden.

Sūsces, Taffet von Bengalen.

Sūsen, Slobode, so v. w. Susunsk im Hptwerk.

Sūsis (a. Geogr.), so v. w. Susiana.

Susnēus, 1605—1632 König von Habesch, s. d. 2) (Gesch.) im Hptwerk.

Sūsomar, Fürst der Alemannen, s. d. 4 in den Suppl.

Sūssakeim, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) 84 in den Suppl.

† **Sūssex** (spr. Sösseks), **1)** das Reich der Südsachsen (Suthseaxes), eins der angelsächs. Königreiche in England, lag im südl. Theile Britanniens zwischen Kent u. Wessex u. war gestiftet 491 von Ella; die Geschichte desselben s. u. England (Gesch.) 15 u. 17 in den Suppl.; **2)—5)** s. S. 1)—4) im Hptwerk.; **6)** Bezirk, s. u. Schwanenfluß in den Suppl. *(Lb. u. Wr.)*

Su-

Sustentationsgage, 1) Gage, die ein für ein bestimmtes Fach engagirter Schauspieler, für das aber ein andrer noch für gewisse Zeit engagirt ist, erhält; **2)** Gage, die ein auf kurze Zeit engagirter Schauspieler bekommt, um leben zu können.

Susugherli, Fluß, s. Makestos im Hptwerk.

Sus ul Adna, Prov., so v. w. Suse, s. unt. Marokko ₁₃ in den Suppl. **S. ul Aksa,** Prov. jenseit des Atlas im Sultanat Marokko, ohne bedeutende Orte.

Süsum (S. *Blum*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Smilaceae *Blum*, Xerolideae *Endl.* Art: S. anthelminticum, auf Java.

Süsusprache, [1] die Sprache der Susu (s. Susuer im Hptw.) in Afrika, hat eine bes. durch Gutturale schwierige Aussprache. [2] Die Substantiva haben kein grammat. Genus, die Casus werden durch die hinten angehängten Partikeln hha für den Genitiv, be für den Dativ, ra für den Accus., o für den Vocativ u. ma für den Ablativ bezeichnet, der Pluralis gewöhnlich durch e. [3] Die Adjectiva sind indeclinabel; sie stehn immer hinter dem Substantivum; der Comparativ wird durch die Partikeln pisa od. dangu ausgedrückt. [4] Die Zahlwörter sind: 1 kiring, 2 firing, 3 schukung, 4 naani, 5 schuli, 6 scheni, 7 schulifiring, 8 schulimaschukung, 9 schulimanaani, 10 fu. [5] Die persönl. Pronomina em ich, e du, a er, muku wir, wo ihr, e sie, bilden ihre Possessiva durch die Genitivendung hha, z. B. emhha mein ꝛc. [6] Das Verbum hat neun Formen, um die verschiednen Tempora auszudrücken; im Präsens wird ma angehängt, im Prät. compos. banta vorgesetzt; das erzählende Prät. ist ohne besondres Zeichen, das Imperf. setzt nü vor das Präsens, das Plusquamperf. nü vor die Wurzel od. nü banta vor das Präsens, das Futurum setzt fama vor die Wurzel. Der Imperativ wird durch e hha, du mußt, ausgedrückt, der Conjunctiv durch ein angehängtes se ra, ein andrer Conjunctiv wird durch das Hülfsverbum fäta, können, gebildet. Das Passivum wird durch Umschreibung mit dem Hülfsverbum lu, sein, gegeben. [7] Von Verbis werden Substantiva durch Anhängung der Sylbe se gebildet, z. B. tu sterben, tuse Tod. Das angehängte muhheë bildet Abstracta u. Adjectiva, lokha bezeichnet die Zeit, ire den Ort, z. B. kongdië she ire, Gerichtsplatz, kongdië she lokha, Gerichtstag. [8] Der Anfang des Vaterunsers lautet: mukuhha tafe nabhán na araiani kuë, ehha hhili hha lü hhadüsa ra, d. h. Unser Vater, welcher dort Himmel in, dein Name muß sein heilig. [9] Grammatik u. Wörterbuch, Edinburg 1802. *(v. d. Gz.)*

Suterazi (türk.), s. Constantinopel ₁₀₇ in den Suppl.

Suteria (S. *De C.*), Pflanzengatt., nach Suter (s. d. im Hptw.) benannt, aus der nat. Fam. Rubiaceae, Coffeaceae *De C.* Art: S. calycina, Strauch in Brasilien.

Sütermann (Lambert Lombardus), geb. zu Lüttich 1506; Historienmaler, ging nach Venedig in Tizians Schule, der angeblich (nebst Tintoretto) sich öfters seiner Hülfe bediente; st. 1560 in Lüttich.

Sütti (Süttee, Sütee, Sütih), richtig für Suttich im Hptwerk.

Sütton (spr. Sott'n, Sir Charles Manners S., Viscount Canterbury), geb. 1780, aus alter Familie, Anfangs Mitglied des engl. Unterhauses, entschiedner Tory, 17 Jahre lang, von 1817—1834, Sprecher, erlag dann bei der Sprecherwahl einer kleinen Minorität von 10 Stimmen gegen Abercromby u. wurde von Wilhelm IV. dafür als Viscount Canterbury ins Oberhaus erhoben, erhielt auch als solcher 4000 Pfd. (28,000 Thlr.) Pension. Während seiner ganzen Wirksamkeit als Sprecher war er ein eifriger Gegner der Katholikenemancipation u. der Parlamentsreform, nach deren Annahme er eben seine Stelle verlor. Den Posten zur Ausgleichung der canad. Irrungen in Canada schlug er wegen geschwächter Gesundheit 1838 aus. Er st. auf der Great-Western-Eisenbahn vom Schlage getroffen 1845. *(Pr.)*

Sützos (Sütsos), so v. w. Soutzos, s. d. in den Suppl.

Süwarow-Nüsse (Brasilien- od. Piranüsse), kommen von Rhizobolus (od. Pekea) butyrosus, od. glaber, od. amygdaliferus, jetzt häufig im Handel.

† **Suwöroff** (Pet. Alexis Wasiliewitsch, Graf v. S.). Zusätze an den Schluß: S. Anthing, Kriegsgesch. S-s, Warschau 1795—99, 3 Thle.; Leben u. Feldzüge des Generals S. in Italien, Lpz. 1799; Anekdoten aus dem Leben des Grafen S., ebd. 1829. S. Correspondenz über die russ.-östr. Campagne im J. 1799, aus officiellen Quellen herausgeg. vom Staatsrath G. Fuchs, a. d. Russ., Berl. 1835, 2 Bde.

Süwwar (arab.), s. u. Koran ₃ in den Suppl.

Svärdström (Julie Christina), geb. 1785; verheirathete sich zuerst an einen Kaufmann Asping, dann an einen Verwalter Nyberg; Dichterin, trat zuerst in dem Poet. Calender 1817 auf unter dem Namen Euphrosyne. Ihre Gedichte, Ups. 1822, Örebro 1831 f., 2 Bde.

Svarfdälasäga, s. u. Skandinavische Literatur im Hptwerk.

† **Svendborg (Svenborg), 1)** Amt auf der dän. Insel Fünen; 29 QM., 66,000 Ew.; hier die Inseln: Taasinge (Thorsenge), 1¼ QM., 4000 Ew., sehr fruchtbar, durch einen schmalen Kanal von Fünen getrennt; Ackerbau, Fischfang u. Schifffahrt. Hauptstadt Tronse, mit Schiffswerften u. Schifffahrtsschule; Strynöe, Drenöe, Birkholm; Gyldenstein, Grafschaft; Faaborg (Faburg), Stadt, Hafen, Ueberfahrt

fahrt nach Alsen, 1800 Ew.; Bogensee, Hafen, Kümmelbau u. 1200 Ew. 2) Hauptstadt, 2600 (3400) Ew., s. Swendborg 2) im Hptwerk.

Sviendorog, so v. w. Swientorog in den Suppl.

Svinthila, westgoth. König 621—631.

Svückufjeld, Berg, s. u. Dovrefjeld in den Suppl.

Swätoslaw. I. Fürst von Pleskow: 1) S., Bruder Wsewolods, reg. im 12. Jahrh., s. u. Russisches Reich Bd. XVIII. S. 528 b. **II. Fürst von Smolensk: 2)** Juri S., 1402 vertrieben, s. ebd. S. 535 b f. **III. Fürst von Tschernigow: 3)** Sohn Jaroslaws, reg. 1054—1076, s. ebd. S. 528 b. **IV. Großfürst von Wladimir: 4)** Sohn Wsewolods, folgte 1247 seinem Bruder Jaroslaw, s. ebd. S. 533 b. *(Lb.)*

Swäïxtix, slav. Gott, so v. w. Schwairtix im Hptwerk.

Swammerdämia (*S. De C.*), Pflanzengatt., ben. nach Vor., aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *De C.* Art: S. antennaria, auf Vandiemensinsel.

Swäntewitz, s. u. Böhmisch-mährisch-sorbische Mythologie, in den Suppl.

***Swärtzia** (*S. Schreb.*), Pflanzengatt., nach Olaf **Swartz** (geb. 1760; war Prof. in Stockholm; st. 1817; schr.: Flora Indiae occidentalis, Erl. 1797—1806, 1.—3. Bd.) benannt, aus der nat. Fam. Mimosaceen, Swartzieae *Rchnb.*, Buren *Ok.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: amerikan. Bäume u. Sträucher. S. tomentosa, sehr hoher u. starker, unten mit weit vorspringenden Rippen versehener Baum in Cayenne. Die sehr bittere, einen röthl., harzigen Saft enthaltende Rinde, wird zu schweißtreibenden Tisanen, der Aufguß der Blüthen als krampfstillendes Mittel benutzt. Das Holz, Panococoholz, Coco- od. Eisenholz von Cayenne, ist sehr hart u. schwer, fast unzerstörbar, graubräunlich od. schwärzlich, zeigt auf dem polirten Querdurchschnitt feine, vom Mittelpunkte ausgehende Strahlen; der gelbe Splint ist eben so fest, als das Holz. *(Su.)*

Swärtzien, s. u. Samenpflaumer, in den Suppl.

Swëëpstakes (engl., spr. Swihpstehks), eine Art von Wetten bei den landwirthschaftl. Versammlungen in England, wo die um den Preis concurrirenden Thiere, deren Besitzer eine gewisse Summe einsetzen, von Preisrichtern beurtheilt werden u. wo der Besitzer des für das vorzüglichste erklärten Thieres als Sieger alle Einsätze erhält. Sie haben viel zur Veredlung der Thierracen beigetragen. *(Lö.)*

Swëët-Springs (spr. Swihtsprings), Heilquelle in Virginia (NAmerika).

Swëëtia (*S. De C.*), Pflanzengatt., ben. nach Robert **Swëët** (Handelsgärtner zu London; schr.: Hortus suburbanus londin., Lond. 1818; Geraniaceae, ebd. 1820 ff., 6 Bde.; The british Flowergarden, 1822 ff.; Cistineae, ebd. 1825—1830; Hortus brit., ebd. 1827, 2. A. 1830; Flora anstral., ebd. 1827 ff.), aus der nat. Fam. Papilionaceae, Fabaceae *Rchnb.* Arten: Sträucher in SAmerika. *(Su. u. Lb.)*

Swëgder, alter fabelhafter König von Schweden.

Swënke Stëinarson, Gegenkönig gegen Magnus III. von Norwegen, der sich jedoch freiwillig unterwarf, s. Norwegen (Gesch.) im Hptwerk.

Swënkesund, Felsenbucht im finnischen Meerbusen an der Mündung der Kymnena, mit vielen Inseln. Hier Seeschlacht am 9. u. 10. Juli 1790 zwischen der russ. Flotte unt. dem Grafen von Nassau u. der schwed. Scheerenflotte unt. Gustav III. Letzterer schlug mit Hülfe eines Sturms die russ. Flotte gänzlich u. nahm 55 Schiffe, darunter das Admiralschiff mit der kais. Flagge. Folge: der Friede zu Werelä. *(Pr.)*

Swëno, so v. w. Sueno.

Swëntibold (Swëntobold, Swëntopolk), so v. w. Zwendibold.

Swërir (Swërrer), von den Birkbeinern gewählter König v. Norwegen (s. d. [Gesch.] im Hptw.), reg. 1184—1202. Er ist Stammvater der folgenden norweg. Könige.

Swërker, 1) S. I., Nachkomme Blot-Swens, König von Schweden 1134—55, wo er ermordet ward; s. u. Schweden (Gesch.) Bd. XX. S. 311 a. **2) S. II.**, Karls VII. Sohn, 1198—1210, wo er gegen Erich IX. blieb; s. ebd. S. 311 b.

Swërting, sächs. Fürst, Mörder Frodes II., s. Dänemark (Gesch.), in den Suppl.

Swetagiri (Swetäghar), Berg, s. u. Himalaya, in den Suppl.

Swiëntorog, erst Fürst von Samogitien, 1268 Großfürst von Litthauen; st. 1270 fast 100 Jahre alt.

†**Swiëten, 1)** (Gerard van S.), s. S. im Hptwerk. Nach seinem Tod erschien von M. Stoll von ihm: Constitutiones epidemicae et morbi potissimum Lugdini Bat. observat., Wien 1782, deutsch Lpz. 1785. **2)** (Gottfried van S.), Sohn des Vor., geb. 1731; trat an die Spitze der von Joseph II. errichteten Studiencommission, lebte nach Aufhebung derselben als Präses der Hofbibliothek der klass. Literatur u. der Musik, stiftete in Wien eine Gesellschaft der Musik, auf deren Kosten Händels Messias u. Haydns Schöpfung u. Jahreszeiten (zu welchen letzten S. selbst den Text lieferte), zuerst in Wien aufgeführt wurden; st. 1803 zu Wien. *(Dg.)*

Swieteniëae, s. Orangengewächse, in den Suppl.

Swill-Bröök (spr. -Bruhk), s. u. Themse 1) im Hptwerk.

Swinäja, Fluß, s. u. Mohilew 1) im Hptwerk.

Swinimer Demëtrius, 1075—89 Fürst von Kroatien, s. d. (Gesch.) im Hptw.

Swi-

Swinoe, See, s. u. Olonetz 1) im Hptw.

Swinthila (Swintilla), König der WGothen in Spanien 621—31.

Swod, russ. Gesetzbuch, s. unt. Russisches Reich (Gesch.) ... in den Suppl.

Syagrus (S. *Mart.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Palmae, Cocoinae *Mart.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. cocoides, in Brasilien.

Sycosis barbae (S. menti, Bartflechte), s. Mentagra im Hptwerk.

Sycotax (Sagengesch.), s. u. Caliban 1) in den Suppl.

† **Sydenham** (spr. Seidenhäm), **1)** (Thomas), s. S. im Hptw. **2)** (Charles Poulet Thompson, Lord S.), geb. um 1794, ältester Sohn des Kaufmanns J. Poulet Thompson, Besitzer von Roehampton u. Austin Friars, Anfangs selbst Kaufmann, saß 1826—30 für Dover im Parlament, 1830 für Manchester. Im Decbr. 1830 vom Grafen v. Grey zum Präsidenten des Handelsbureaus ernannt, kam er zugleich in den Staatsrath, bekleidete das Amt auch unter dem Ministerium Melbourne, versuchte vergebens einen Handelstractat mit Frankreich zu schließen, u. wurde 1838 an Lord Durhams Stelle Gouverneur in Canada u. zugleich als Lord S. Pair. Er bekleidete dies Amt zum Segen des Landes, brach aber im Sept. 1841 zu Kingston beim Sturze mit dem Pferd das Bein 2mal u. st. kurz darauf daselbst. *(Pr.)*

Sydow, 1) (Fr. Wilh. v. S.), königl. preuß. Hauptmann im 31. Infanterieregt. in Erfurt, nahm als Major seinen Abschied u. lebt zu Sondershausen; schr. außer mehr. Romanen die Trauerspiele: Die Fürstenbraut, Bamb. 1822; Woldemar, Lpz. 1844; gab den Almanach dramatisirter Sprüchwörter, Lpz. 1835, u. das Taschenbuch für Freimaurer, Asträa, 1824—45, 11 Jahrg.; Freimaur. Gedichte, Freib. 1816; Akazienblüthen, Sondersh. 1834, heraus; schr. ferner: Die Familie Heino, Lpz. 1822; Das Buch der Erfahrung für junge Offiziere, Ilmen. 1828; Der Weltbürger, ebd. 1830, 2 Thle.; Die Jungfrau, Lpz. 1836, 2 Bdchn., 2. Aufl. 1840; Die Gattin, ebd. 1836; Der Jüngling, ebd. 1839; Wandatlas über alle Theile der Erde, Gotha 1839—40; auch redigirte er die Zeitschr.: Thüringen u. der Harz, Sondersh. 1839—44, 8 Bde. **2)** (Wilhelmine Friederike Karoline v. S., geb. v. Criegern), Gattin des Vor., als vielseitige Schriftstellerin bekannt unter dem Pseudonym Isidore Grönau; schr.: Die Grafen von Nordheim, Lpz. 1825, 2 Abtheil.; Opferblumen rc., eine Samml. auserwählter Erzählungen, ebd. 1829, 2 Bdchn.; Kunigunde, Königin v. Böhmen, ebd. 1830, 2 Thle.; Die Inselfahrer, ebd. 1831, 2 Thle.; Koch- u. Wirthschaftsbuch für Haushaltungen jeder Art, Sondersh. 1834, 2 Thle., 4. Aufl. ebd. 1842, 2 Thle.; Die Gartenbestellung, Obst- u. Blumencultur im Freien wie im Zimmer, ebd. 1834; Die drei Freundinnen (Erzählungen), Berl. 1834; Der moderne Theetisch, Sondersh. 1838; Die Verirrten, Roman für die Gegenwart, ebd. 1843, 2 Thle., u. m. a. *(Pr. u. Jb.)*

Sygin (nord. Myth.), so v. w. Sigyn im Hptwerk.

Sykä, s. unt. Constantinopel ... in den Suppl.

Sykesia (S. *W. Arn.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Loganieae *Arn.* Arten: Bäume u. Sträucher auf Ceylon.

Sykomoros (gr.), der Feigenbaum, s. u. Ficus 1) im Hptwerk. Das **S-renholz** ist sehr leicht, u. aus ihm wurden vorzüglich die hölzernen Geräthschaften, die man in Mumiengräbern findet, gefertigt.

Sylitra (S. *E. Mey.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Papilionaceae Loteae *E. Meyer.* Art: S. biflora, Staudengewächs in SAfrika.

Syllabirmethode, Lehrmethode, nach welcher, nachdem vorher die einzelnen Buchstaben genannt waren, dann die einzelnen Sylben ausgesprochen werden.

Syloson, Bruder des Polykrates, Herrscher von Samos, s. unt. Mäandros 2) im Hptwerk.

† **Sylvius, 1)** so v. w. Silvius; bes. **2)** so v. w. Boë (Franz de la B.) im Hptw. **3)** S. Nimrod, Herzog v. Württemberg, aus der Linie Weiblingen, 2. Sohn Herzogs Julius Friedrich, erheirathete Oels 1647 mit der Prinzessin Elisabeth von Münsterberg-Oels u. gründete die Linie Württemberg-Oels, st. 1664, s. Schlesien (Gesch.) Bd. XIX. S. 653 b u. Württemberg Bd. XXVI. S. 338 b.

† **Symbolische Bücher.** Zusätze zu S. B. B.: Als Norm für die Lehre sind die s-n B. der luther. Kirche sehr unsicher u. eine buchstäbl. Auctorität sollte ihnen auf keine Weise ertheilt werden; denn nicht einmal die Urheber derselben verlangten dies, theils weil der Geist des Protestantismus ein freier, vom Buchstaben unabhängiger, theils weil nach ihrem eignen Ausspruch die heil. Schrift die einzige Norm in Glaubenssachen sei, deren richtigerer Erklärung u. besserem Verständniß der künftigen Zeiten sie nicht vorgreifen wollten. Dazu kommt, daß in den s-n B-n Widersprüche vorkommen u. die Uebersetzungen von den Originalien nicht selten abweichen, ja daß von den meisten derselben die Originalien gar nicht mehr vorhanden sind, sondern nur veränderte u. unsichre Abschriften od. Uebersetzungen. Anlangend die Verpflichtung der luther. Geistlichen auf die s-n B., deren Formel bald strenger (das Christenthum zu lehren nach der heil. Schrift u. den s-n B-n od. wie es in der heil. Schrift enthalten ist u. den Symbolen gemäß), bald milder (nach den s-n B-n, sofern od. soweit sie mit der Bibel übereinstimmen): so ist in der neuern Zeit in der Kirche ihre Rechtmäßigkeit in Frage gestellt oder von meh-

mehrern Seiten das Unterlassen derselben gewünscht u. gebeten, von Vielen als zeitgemäß angerathen worden. Die Aufhebung dieser Verpflichtung war schon zu Anfang des 18. Jahrhunderts zu **Genf** geschehn; in Deutschland gab erst die Union der beiden protestant. Kirchen Veranlassung dazu, u. zwar geschah es auch nur in **Baden, Nassau** u. **Rheinbaiern**, daß die Geistlichen blos auf die Lehre der heil. Schrift verpflichtet wurden; in Preußen u. Rheinhessen blieben die beiderseitigen Symbole in Geltung, außer der Abendmahls- u. in erstrem Lande der Prädestinationslehre. Neue Versuche zur Nöthigung der Geistlichen u. Lehrer, sich streng an Lehre u. Wort der s-n B. zu halten **(Symbolzwang)**, wurden in neuster Zeit in der evangel. Kirchenzeitung von Hengstenberg vertreten; sie wurden gemacht 1835 in **Preußen** bei der Predigerwahl in Schwelm, wo die symbol. Partei die von dem größern Theil der Wähler auf einen Prediger freierer Richtung gefallene Wahl vereitelte, ohne daß die Regierung die Sache der Partei begünstigte, obgleich sie den von der freiern Partei gewählten Prediger nicht bestätigte, u. ohne daß die Erklärung der Geistlichen der dortmunder Kreissynode gegen den Symbolzwang ihnen Ungelegenheiten zugezogen u. die Denunciation gegen Wegscheider u. Gesenius in Halle üble Folgen für dieselben gehabt hätte. Mehr Theilnahme wurde der Symbolsache von Seiten der Regierung in neuster Zeit, wo sich die pietist. Partei mit den Symbololatren vereinigt hat, geschenkt bei dem Streite über die Anbetung Jesu in Magdeburg 1838, u. Sintenis (s. d. 4), weil er im Widerspruch mit den Symbolen sei, mit Absetzung bedroht, ja der Divisionsprediger Rupp in Königsberg, weil er sich auf der Kanzel vom Athanasian. Symbol losgesagt hatte, 1845 von seiner Predigerstelle suspendirt. Mit großer Energie werden die Symbole in **Baiern** von den protestant. Oberconsistorien in München aufrecht erhalten; die Manifestationen begannen dort 1838 mit Kritiken gegen die rheinbaiersche Unionsurkunde u. bes. die durch Rust ausgeführten Befehle, streng bei den Lehren der beiderseitigen Symbole zu bleiben, ausgenommen den widerstreitenden. Dann folgten 1839 Befehle, nur Geistliche anzustellen, die aus Ueberzeugung den Lehren der Symbole zugethan wären u. sie bekennten, endlich die Absetzung solcher, welche dieser Richtung nicht folgten, bis sie zu dieser Ueberzeugung gekommen wären. Auch in **Hamburg** wurde die Frage über die Geltung der Symbole 1839 angeregt u. die dortige Geistlichkeit sprach sich in verschiednen Richtungen aus (für die Auctorität der s-n B. z. B. Strauch, Rautenberg, Mumssen', gegen dieselbe Alt u. Schmalz). In **Kurhessen** wurde 1838 vom Oberconsistorium in Marburg beim Ministerium eine Formel des veränderten Diensteides der Geistlichen eingegeben, des Inhalts, daß die christl. Lehre nach Inhalt der heil. Schriften u. mit gewissenhafter Berücksichtigung der Bekenntnißschriften der evangel. Kirche verkündigt werden sollte. Das Ministerium genehmigte diese Formel, aber dagegen erhob sich die, unter dem Ministerium Hassenpflug verstärkte Partei der Orthodoxen, u. es begann ein lebhafter Kampf u. Flugschriftenwechsel, in welchem auf der Seite der Symbolischen bes. Bickell, Carl, Martin, Vilmar, Kling u. A., auf der Seite der Freiern Bayrhoffr, Sternberg, Feldmann, Maurer, Kleinschmidt u. A. standen. Das Consistorialrescript vom 13. Novbr. 1838 im **Herzogthum Sachsen-Altenburg** gehört blos insofern hierher, als sich verschiedne Facultäten deutscher Universitäten, aufgefordert, über die Geltung der Symbole aussprachen, von vieren wollte nur Berlin (unter Hengstenbergs Dekanat) den Symbolzwang, während Jena, Göttingen, Heidelberg mildere Ansichten aussprachen. Den Ermahnungen in jenem Rescripte an die Geistlichen, sich in ihren Predigten mehr u. strenger an die Lehren der Symbole zu halten, wurde weiter keine Folge u. kein Nachdruck gegeben, bes. seitdem Hesekiel, dessen Name in dieser Sache viel genannt wurde, gestorben ist. Auch im **Königreich Sachsen** kam es zu Differenzen über die Symbole, zuerst 1844 in Leipzig, wo lange die meisten Geistlichen die Confirmanden statt auf das apostol. Symbol auf eine, von Rosenmüller herrührende Paraphrase desselben verpflichtet hatten. Der Streit ging hier von den Geistlichen der strengeren Richtung od. mehr von denen aus, welche eine Gleichmäßigkeit im Bekenntniß wollten, u. das Ministerium ließ die Sache vor der Hand auf sich beruhend. Von mehr Bedeutung wurde es, als durch das Uebergreifen der protest. Freunde auch nach Sachsen, hier relig. Versammlungen gehalten wurden, weshalb die in Evangelicis beauftragten Minister unter dem 17. Juli 1845, weil sie sich durch ihren Eid für verbunden hielten, einem Beginnen entgegen zu treten, welches die s-n B. in Frage stellte, jene Versammlungen verboten u. zugleich die Geistlichen des Königreichs an ihren Amtseid, rücksichtlich der Lehre nach den symbol. Büchern, ernstlichst ermahnten. Auch darüber hat ein Schriftenwechsel Statt gefunden. In entgegengesetzter Weise kam die Verpflichtung auf die Symbole neuerlich im Fürstenthum Lippe zur Sprache. Hier war, um dem Zweifel einiger jungen Pastoren zu begegnen, zu den Worten der Reversalien (d. h. der Instruction der Prediger): „daß ich alle vornehmste Artikel der heil. christl. Lehre vermöge prophetischer u. apostol. Schrift, auch darauf gegründeten augsburg. Confession rc. vortragen will," von dem Consistorium hinzu-

zugefügt: „Augsburg. Confession, so weit diese mit dem Worte Gottes in der heil. Schrift übereinstimmt.“ Fünf pietist. Pastoren, welche sich auch mit dem seit 1811 statt des heidelberger Katechismus als Religionsbuch eingeführten Leitfaden vom Generalsuperintendent Weerth, u. der seit 1843 angeordneten Beschränkung in der Ausübung der kirchl. Disciplin nicht einverstanden erklärten, protestirten in einer Eingabe vom 22. Oct. 1844 nicht allein dagegen, sondern auch gegen „die Verfälschung der Reversalien u. die Beschwerung der Gewissen der neulich angestellten Pfarrer“ dadurch. Indeß hat das Lippesche Consistorium in seiner Antwort auf jene Protestation, vom 31. März 1845 in dieser durchaus nachahmenswerthen Fassung der Reversalien nichts geändert u. soll es auch nach der Willensmeinung des Fürsten bei der jetzt bestehenden Aenderung der Reversalien sein Bewenden behalten. Vgl. die Wiedereinführung des heidelb. Katechismus ꝛc. im Fürstenth. Lippe, Detmold 1845. Nachdem es fast eingesehen worden ist, daß sich das Halten an den Symbolen nicht daraus vertheidigen läßt, weil den Protestanten auf dieselben 1555 der Religions- u. 1648 der westfäl. Friede gewährt u. sie 1815 auf dem Congreß zu Wien anerkannt worden wären: so hat man sich bes. darauf berufen, daß jede Kirche als religiöse Gemeinschaft einen bestimmten Glauben haben müsse, der von den Lehrern geglaubt u. gelehrt werden solle (aber dazu bedarf es keiner Symbole, ja sind Symbole zu verwerfen, welche mit einander nicht übereinstimmen, sondern sich widersprechen), u. daß die Geistlichen, die auf die s-n B. verpflichtet, ja vereidet worden wären, wollten sie nicht eidbrüchig werden, so lange an denselben festhalten müßten, als sie ihre Stelle bekleideten (aber hier ist eben die Frage aufgeworfen worden, ob das christl., bes. protestant. Kirchenregiment befugt sei, auf Menschenwort Jemand zu verpflichten, da in der protestant. Kirche ja blos das Wort Gottes gelten u. gepredigt werden soll, vgl. Johannsen, Unters. der Rechtmäßigkeit der Verpflichtung auf s. B., Altona 1833). *(Lb.)*

Sȳmi, Meerbusen, s. u. Mentesche 1) im Hptwerk.

Symmētria (*S. Blum*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lythrarieae *Bl.* Art: S. obovata, Strauch in Java.

† **Sympathētische Cūren.** Zusätze: Die Art der Ausführung s-r C. ist eine sehr verschiedne u. geschieht theils durch, gewöhnlich in ihren Zusammensetzungen wunderliche äußre Mittel, namentl. sympathet. Pflaster u. Salben, Anwendung von Thieren, Schlangen, Kröten, welche meist auf den Magen gelegt werden, ꝛc., Umhängen von Amuleten u. Talismanen, Besprechen, Hintersichwerfen von Gegenständen, mit denen bes. vorher der leidende Theil bestrichen worden ist, Anwendung des eignen Urins, in dem auch wohl Gegenstände gekocht werden, Vergraben solcher Dinge oft in Ameisenhaufen, unter Dachtraufen, Fliederbüschen, Werfen in fließendes Wasser, Alles dies bei abnehmendem Mond, theils durch Beachtung der Constellationen, theils durch Handlungen, die man an gewissen Gegenständen vornimmt, um auf den entfernten Kranken dadurch zu wirken, z. B. die sogenannte Transplantation gegen Mutter- u. Feuermäler u. Zahnschmerzen, wo man im Frühjahre an eine Weide od. Erle geht, auf der Morgenseite etwas Rinde loslöst, von dem darunter liegenden Splint einen Splitter abschneidet, das Maal od. Zahnfleisch damit blutig ritzt u. den Baum mit der abgelösten Rinde verbindet; verwächst die Rinde, so soll auch das Uebel wegbleiben. So heilt man Warzen, indem man jede Warze mit einem Zwirnsfaden unterbindet u. denselben unter einer Dachtraufe vergräbt; od. man reibt die Warze mit einem zerschnittnen harten Apfel u. vergräbt ihn ebenfalls unter einer Dachtraufe; oder man bestreicht die Warze mit Speck und vergräbt diesen gleichermaßen (wenn diese Gegenstände verfaulen, vergeht die Warze), od. man berührt die Warze beim Beginn des ersten Mondviertels jede mit einer bes. Erbse, bindet diese zusammen in ein Tüchlein u. wirft dies hinter sich. Bei der Wassersucht siedet man ein Ei im Urin des Kranken, macht eine kleine Oeffnung in die Schale desselben u. vergräbt es in einen Haufen rother Ameisen. Gegen Krämpfe nimmt man den gestoßnen Augenzahn eines Schweins ein, ehe sie beginnen. Blutungen sollen aufhören, sobald das eigne Blut in ein Ei, dessen Inhalt man herausgenommen u. das man verklebt, in Teig geschlagen, in einen Backofen geschoben, gerinnt. Nasenbluten, sobald man in eine Schachtel, mit 3 Loth reinem Vitriol u. 2 Loth gedörrtem Salz gefüllt, einige Tropfen Blut thut, die Schachtel schüttelt u. dann auf dem Ofen erwärmt. Aehnliche Mittel hat man gegen Ruhr, kaltes Fieber, Epilepsie, Kropf, Gelbsucht, Impotenz ꝛc. *(Pr.)*

Symphonĭeae, s. u. Guttagewächse ꝛc in den Suppl.

Symphorēma (v. gr.), durch Congestion angehäufte Flüssigkeit, bes. Blut.

Symphorēma (*S. Roxb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Sapindaceae, Dodoneaceae *Meissn.*, Verbenaceae *Roxb.*, 8. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. involucratum, Baum in Ostindien, mit kletterndem Stamm, weißen, gehäuften Blumen.

Symphorēsis (v. gr., Med.), so v. w. Congestion, davon **S-phorētĭcus**, dadurch entstanden ꝛc.

Symphysēae, s. u. Heidegewächse ꝛc in den Suppl.

Symphyseotomīē (**S-physiotomīē**), so v. w. Synchondrotomie i. Hptw.

Symphȳsia (*S. Prsl.*), Pflanzengatt. aus

aus der nat. Fam. Heidegewächse, Vaccinieae *Rchnb.*, *Prsl.*, *De C.* Art: S. martinicensis, Strauch auf westind. Inseln.

Sympīeza (S. *Lichtst.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Haidegewächse, Ericariae *Rchnb.* Arten: capische Sträucher.

†**Symplēgmata** (griech.), **1)** u. **2)** s. im Hptwerk; **3)** verbundne Köpfe od. Brustbilder auf Münzen, z. B. vom Regenten u. seiner Gemahlin.

Sympōdia (gr.), Misgeburt mit sirenenartiger Verschmelzung der Füße.

Symptomātisch (v. gr.), zu Symptomen der Krankheit gehörig, sie bildend, mehr zufällig hinzukommend, ohne zum Wesen der Krankheit zu gehören. **S-e Cūrart,** vorzüglich auf Heilung der Symptome, nicht auf die des Wesens der Krankheit ausgehende Heilmethode, wie die Homöopathie.

Symptomatographīē (v. gr.), Beschreibung der Symptome der Krankheit.

Synactīnia (S. *Rchnb.*), Pflanzengatt. der nat. Fam. Haidegewächse, Ericariae *Rchnb.* Arten: meist unter Erica.

Synalīssa (S. *Fr.*), Faserpilzgattung.

Synanastomōsis (gr. Med.), so v. w. Anastomose.

Synancēīa, s. u. Drachenkopf 1) im Hptwerk.

Synāndra (S. *Nutt.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lippenblüthler, Prasieae *Rchnb.*, 14. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. grandiflora, Staudengewächs in NAmerika.

Synathrōīsmus (v. gr.), Ansammlung von Säften an einer Stelle, Andrang dahin, s. Congestion.

Syncārpicae, s. Syngenesisten ** in den Suppl.

Syncephalāntha (S. *Bartl.*, *DeC.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Tageteae. Art: S. decipiens, in Mexico.

S-chlamydēae, 5. Klasse in Reichenbachs Pflanzensystem, s. d. ** in den Suppl.

S-chodēndron (S. *Bojer*, *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Vernoniaceae *De C.* Art: S. pauciflorum, Strauch auf Magascar.

Synchitonītis (v. gr.), Augenbindehautentzündung.

Synclīstae, s. Viermächtige * i. d. S.

Sȳnclonus (v. gr.), allgem. Krampf über alle Theile des Körpers.

Synclostēmon (S. *E. Meyer*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Labiatae, Ocymoideae *Endl.* Arten: Sträucher in SAfrika. **S-collēsia,** Faserpilzgatt. S. mucoroides, bildet kleine grüne, aus strahligen Fäden mit kugligen Gliedern bestehende Rasen an feuchten Fensterrahmen.

†**Synd, 1)** d. h. Braune, s. S. im Hptwerk; **2)** Geistliche, s. u. Persien (n. Geogr.) ** in den Suppl.

Syndesmānthus (S. *Klotzsch*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ericeae *Kl.* Arten: capische Sträucher, von Andern unter Erica, Blaeria, Macrolinum gestellt.

S-dēsmis (S. *Wall*), Pflanzengatt. aus der Fam. Terebinthaceae *Wall*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. elegans, kleiner Baum mit rothen Kelchen, weißen doldenständigen Blumen, auf der Halbinsel Malacca; S. Tavagana, ebenfalls in Ostindien. *(Su.)*

Syndesmītis (v. gr.), **1)** Entzündung der Bänder; **2)** Augenbindehautentzündung.

Syndesmopathīē (v. gr., Med.), Leiden der Bänder.

Syndesmōsis (gr.), so v. w. Synneurose im Hptwerk.

Synechīē (v. gr.), **1)** Zusammenhang der Theile; **2)** anhaltende Fortdauer einer Krankheit; **3)** Verwachsung der Iris mit der Linsenkapsel od. der Hornhaut.

Sȳnezeugmenon (gr.), syntaktische Figur, wo zu mehr. Sub- od. Objecten nur ein Verbum gesetzt wird, das nur für das paßt, bei dem es steht, für das and. ein and. Verbum vorausgesetzt werden muß.

Syngenesīsten (Synanthereae), 82. Familie in Reichenbachs Pflanzensystem, umfaßt zum größten Theil die von De Candolle, Jussieu u. A. in der Fam. Compositae od. Synanthereae aufgeführten Pflanzengattungen; ist in folgende Gruppen eingetheilt: [1] **A) Compōsitae:** Synanthereae genuinae, mit in eine Röhre verwachsenen Staubbeuteln. [2] **a)** Amphigynanthae, entspricht zum Theil der Syngenesia Polygamia necessaria u. superflua *L.* (s. Linnés Pflanzensystem i. H.); zerfällt in **aa)** Liguliflorae (Melampodieae, Calendulaceae, Inuleae, Tageteae, Anthemideae, Senecioneae, Astereae etc.); **bb)** Labiatiflorae (Dipterocome, Perdicium, Leria etc.); **cc)** Tubuliflorae (Gnaphalieae etc.). [4] **b)** Amphicenianthae (Syngenesia frustranea *L.*); **aa)** Heliantheae (Arctotideae, Gasterieae); **bb)** Labiatiflorae (Bacazia, Zoegea, Stockesia etc.); **cc)** Tubuliflorae (Centaurinae). [5] **c)** Homoianthae (Syngenesia aequalis *L.*); **aa)** Liguliflorae (Cichoriaceae); **bb)** Labiatiflorae (Mutisieae, Nassauvieae); **cc)** Tubuliflorae (Eupatorineae, Cynareae). [6] **B) Syncārpicae,** mit freien Staubbeuteln, monadelph. Staubfäden. [7] **a)** Xanthieae, monöcisch, männl. Blüthen auf einem kugligen Fruchtboden gesammelt. [8] **b)** Ambrosieae, monöcisch, mehr. männl. Blüthen in ährenförmigen Hüllen, Staubbeutel verwachsen. [9] **c)** Calycereae, Zwitter, Samen verkehrt. [10] **C) Segregātae,** Staubbeutel verwachsen u. frei, Blüthchen gleichförmig, jede in besonderer Hülle. [11] **a)** Elephantopeae, Hüllen dicht, mit zusammengefalteten, abwechselnden Schuppen, handförmigen Blumenkronen. [12] **b)** Corymbieae, Hüllen 2blättrig-quirlförmig; Blumenkronen 5spaltig, Staubbeutel zum Theil frei. [13] **c)** Echinopeae, Blüthen in Köpfen gesammelt, ohne allgemeine Hülle; Blume 5theilig, regelmäßig. *(Su.)*

Synkrisis (gr.), **1)** Zusammensetzung; **2)** so v. w. Compositio; **3)** Mischung, Zusammensetzung der Körper; **4)** in der method. Schule die Verbindung der Atome zu der Substanz der Körper. **S-kritica,** Mittel, die durch Metasynkrisis wirken. **S. methodus,** so v. w. Metasynkrisis im Hptwerk.

Synocha (v. gr.), anhaltendes, gleichmäßig fortdauerndes u. bis zur Entscheidung selbst steigendes Fieber, besonders das entzündliche Fieber. **S. imputris (S. non putrida),** das Eintagsfieber. **S. putrida (S. putris),** das ächte, entzündliche, 7—14 Tage dauernde Fieber.

Synochus (gr., Med.), **1)** bei den Alten so v. w. Synocha; **2)** bei den Neuern in unbestimmter Bezeichnung, bald mehr mit dem Charakter der Schwäche u. Blutentmischung überhaupt u. zwar entweder im mittlern Grade liegende, zwischen den entzündl. u. nervösen od. fauligen Fiebern mitten inne stehende, od. selbst diese mit einschließende Fieber.

Synōris (gr. Ant.), s. u. Amphippoi im Hptwerk.

Synosteographie (v. gr.), Gelenkbeschreibung.

Synpetalae, 6. Kl. in Reichenbachs Pflanzensystem, s. d. 11 in den Suppl.

Syntecopyra (S-tecticopyra, v. gr.), schleichendes Fieber, Zehrfieber.

Syntexis (gr.), Abmagerung, Abzehrung, Colliquation, s. d.

Syntherisma (S. *Walt.*), Pflanzengattung, in ihren Arten zu Panicum, Poa, Paspalum, Dactyloctenium gezogen.

Synthetischer Satz, Satz, dessen Prädikat nicht im Subject schon enthalten liegt, so daß man jenes nur herausziehen darf, sondern anderweitig mit dem Subjecte verknüpft wird.

Syphiliden (v. gr.), **1)** Hautausschläge, aus Syphilis hervorgehend, od. deren Charakter tragend; **2)** niedere, nicht ansteckende Form der Syphilis; **3)** so v. w. Syphiloid.

Syphilidiatrie (v. gr.), Heilung der Syphilis. **S-dochthus,** knotiges Syphilid. **S-dographie,** Beschreibung der Syphilis. **S-dokelis,** fleckiges Syphilid. **S-doklinik,** prakt. Unterricht über die Behandlung der Syphilis. **S-dolepsis,** schuppiges Syphilid. **S-dologie,** Lehre von der Syphilis. **S-domanie, 1)** Sucht, überall vener. Krankheiten zu sehn; **2)** Einbildung, selbst Wahnsinn, mit der falschen Vorstellung venerisch zu sein. **S-dopathologie,** Krankheitslehre der Syphilis. **S-dophthalmie,** die vener. Augenentzündung. **S-dotherapie,** Heillehre der Syphilis. **S-ijographie,** s. Syphilidographie. **S-lionthus,** vener. Finne, vener. Kupferausschlag. *(He.)*

Syphilochthus, s. Syphilidochthus.

Syphiloid (v. gr.), der Syphilis ähnliches Leiden, wie die Canadische Krankheit, der Scherlievo, die Dithmarsche Krankheit (Radesyge), die Likträa auf Island, die Falcadine in Italien, das Spyrokolon in Griechenland u. die Frambösie (s. d. a.).

Syphilomanie, s. Syphilidomanie. **S-lomykes,** schwammiges Syphilid (s. d.). **S-lopemphyx,** blasiges Syphilid. **S-lophlyxis,** Bläschen-Syphilid. **S-lophyma,** syphilit. Beule, Zellgewebe-Syphilid. **S-lopsydrax,** Knötchen-Syphilid. **S-lozäna,** vener. Nasengeschwür.

†**Syrien** (Gesch.). Zusätze: 1822 wurde S. wieder von einem Erdbeben heimgesucht. 1831 ließ Mehmed Ali, Vicekönig von Aegypten, S. durch seine Truppen besetzen u. 1833 befestigte sein Sohn Ibrahim diese Eroberung durch die Schlacht bei Konieh gegen die Türken, u. Ibrahim erhielt wirklich S. als Paschalik. Dieser Zustand währte bis 1840, wo die Großmächte, mit Ausnahme Frankreichs, durch die Eroberung von Beirut u. and. Seeplätze Ibrahim u. die Aegyptier zwangen, S. der Pforte zurückzugeben u. zu räumen. Seitdem ist es wieder der Pforte unterworfen. Vgl. Aegypten (Gesch.) 108 u. f. in den Suppl. u. Drusen (Gesch.) 7 u. f. ebd. *(Lb.)*

Syringabitter (Lilacbitter), Bitterstoff, in den unreifen Samenkapseln u. jüngern Zweigen von Syringa vulgaris; in heißem Wasser leicht löslich; wird durch Eisenvitriol u. Bleizucker gefällt.

***Syrische Sprache u. Literatur.** [1] Die s. S. ist ein Zweig des semit. Sprachstamms, wurde gesprochen in Mesopotamien (Aram) u. Syrien, daher heißt sie auch aramäische, u. zum Unterschied von der chaldäischen (ostaramäischen) Sprache, der sie unter den verwandten am nächsten steht, westaramäische Sprache. [2] Sie wird von der Rechten zur Linken gelesen u. ihr **Alphabet** besteht aus 22 Consonanten, die hinsichtlich ihrer Benennung, Gattung u. Anordnung den hebräischen ziemlich genau entsprechen, u. zugleich als Zahlzeichen gebraucht werden.

ܐ Olaph = Spiritus lenis der Griechen	ܠ Lomad = l
ܒ Beth = b, v	ܡ Mim = m
ܓ Gomal = g	ܢ Nun = n
ܕ Dolath = d	ܣ Semcath = s
ܗ He = h	ܥ Ee = ע d. Hebräer
ܘ Vau = w od. v	ܦ Phe = p od. f
ܙ Zain = ζ d. Griech.	ܨ Tsode = ts, z
ܚ Cheth = ch od. hh	ܩ Koph = k aus der Kehle
ܛ Teth = t	ܪ Risch = r
ܝ Jud = i	ܫ Schin = sch
ܟ Coph = k, ch	ܬ Thau = th

[3] Die

[3]Die älteste, in den Manuscripten vor dem 8. Jahrh. n. Chr. übliche **Schrift** heißt Estrangelo; ihre Verwandtschaft mit alten Palmyrenischen Inschriften ist nicht zu verkennen. Derselben ähnlich ist die sogenannte Doppelschrift, fast nur in Ueberschriften gebräuchlich. Dem Estrangelo nachgebildet ist das Alphabet der Nestorianer. Die jetzige Schrift heißt Peschito, die einfach u. eine Art Cursivschrift ist, ebenfalls aus dem Estrangelo hervorgegangen; sie verbindet die meisten Buchstaben am Grund der Zeilen durch horizontale Linien. Nach dem Aussterben der s=n S. wurde es Sitte, das Arabische mit syr. Schrift zu schreiben, was man nach dem Erfinder, Carschun-Schrift nannte. [4]Wie im Hebräischen scheinen die quiescirenden Buchstaben in den ältesten Zeiten die Stelle der Vokale vertreten zu haben; in zweifelhaften Fällen wurde durch einen Punkt über die Linie die Vokale a, o u. das kurze u, durch einen solchen unter der Linie das e, i u. lange u angedeutet. Späterhin wurden im 7. Jahrh. von Jakob v. Edessa 7 aus Punkten bestehende Vokalzeichen erfunden, von ihnen aber nur 5 in den Gebrauch aufgenommen. Als aber Theophilus v. Edessa im 8. Jahrh. bei seiner Uebersetzung des Homer die griech. Buchstaben verkürzt u. umgekehrt angewendet hatte, fand dieses Verfahren fast allgemein Nachahmung. Die so gebildeten Zeichen hießen: Pethocho (a), Rebozo (e), Chebozo (i), Sekofo (o), Ezozo (u). Durch Verbindung entstehn folgende Diphthonge: au, eu, ai, oi, ui. [5]Orthograph. Zeichen sind die Punkte, Ruchoch u. Kuschoi, in Manuscripten von rother Farbe, im Druck schwarz, aber zur Unterscheidung sehr klein. Das erstre, unter einer Adspirata, drückt die Adspiration aus; das letztre, über derselben, hebt sie auf. Die horizontale Linie Marchetono, über der Zeile, steht unter dem 1. von 2 vocallosen Consonanten; die Linie Mehagjono, unter einem vocallosen Consonanten, verleiht diesem den Vokal a od. e. Eine ähnl. Linie (Lineola occulta) macht den betreffenden Buchstaben stumm. Das Ribui, 2 horizontale Punkte über dem Worte, unterscheiden den Plural von dem Singular. [6]Gewöhnl. Interpunktionszeichen sind 4: :, ·.., .·, sämmtlich unserm Komma od. Semikolon entsprechend, u. ., der Punkt, am Ende des Satzes. [7]Die s. S. war in ganz MAramäa, von Palästina bis Natolien, vom Mittelmeer bis zum Euphrat, in Gebrauch; sie wurde in verschiednen Dialekten gesprochen, von denen der antiochenitische od. comagenische der reichste war. Wenig bekannt ist der palmyrenische, maronitische, nestorianische u. der rohe sogenannte jerusalemitische. [8]Die Lautverschiebungen u. sonstige Veränderungen der Consonanten folgen im Allgemeinen denselben Regeln wie im Hebräischen. Eine eigenthüml. Erscheinung ist in den meisten Plural- u. Femininalendungen beim Verbum u. Substantiv das stumme Wau u. Jud. [9]Der Ton ruht auf den letzten u. meistentheils auf der vorletzten Sylbe. [10]Das Pronomen kommt in selbstständiger Form u. als Suffix des Nomen u. Verbum vor, u. theilt im Allgemeinen die semit. Eigenthümlichkeiten. [11]Die Wurzel des Zeitworts besteht regelmäßig aus 3 Consonanten. Die Conjugationsformen sind: **Peal, Pael, Ofel, Schofel, Ethpeel, Ethpaal, Ethafal, Eschtafal.** Tempora sind: Futurum, zugleich als Präsens u. Präteritum; Modi: Infinitiv u. Imperativ; außerdem das Participium. Die Zusammensetzung des Präteritum mit dem Verbum substantivum bezeichnet das Plusquamperfectum. Wunsch, Bitte, Absicht &c. wird durch das Futurum ausgedrückt, ohne daß demselben hierzu eine besondre Form zu Gebote steht. Das Participium kann dem Verbum finitum in allen Zeiten u. Modis substituirt werden. Der Infinitiv, nur in 1 Form üblich, steht oft substantivisch u. involvirt eine Verstärkung. Die 1. u. 2. Personen trennen sich in 2 Geschlechter. Die Gutturale u. quiescirenden Buchstaben bedingen, wie im Hebräischen, besondere Conjugationsformen, wobei eigentlich nur die Wurzel Verändrungen zu erleiden hat. Derselbe Fall tritt bei den mit Nun anfangenden Wörtern ein. [12]Das Nomen hat ein männl. u. weibl. Geschlecht. Sie sind theils ursprünglich, theils von andern Redetheilen abgeleitet, theils zusammengesetzt. Zu dem Singular u. Plural tritt, in seltnen Fällen, ein Dual. Das Genitivverhältniß wird, wie im Hebr., durch den Status constructus ausgedrückt; oft aber unterscheidet dieser, da die Wurzeln an u. für sich kurz sind, sich von dem Status absolutus nur in der Schrift, nicht in der Aussprache. Die übrigen Casus werden durch Präpositionen bezeichnet. [13]Der Artikel wird dem Nomen am Ende angefügt, hat aber, da er gewissermaßen das Zeichen des Status absolutus geworden ist, seine Bedeutung dergestalt verloren, daß man, wenn er unentbehrlich ist, dafür das Demonstrativpronomen gebraucht. [14]Der Comparativ wird durch Umschreibung mit einer Präposition ausgedrückt, der Superlativ nur dadurch, daß man den Positiv vor den Genitiv setzt. Das Adjectivum folgt immer auf das Substantivum. [15]Die Präpositionen werden theils mit dem Nomen verschmolzen, theils abgesondert gestellt. Für Adverbien u. Conjunctionen existiren keine regelmäßigen Formen. [16]Die Sätze folgen sich ohne Verwicklung, ohne Periodenbau, durch einfache Verbindung mit Conjunctionen. [17]Der Anfang des Vaterunsers lautet:

ܐܒܘܢ ܕܒܫܡܝܐ ܢܬܩܕܫ ܫܡܟ *

lies: abun debaschemajo, nethkadasch schemoch, d. h. Vater – unser, der – in – Himmeln, es – werde – geheiligt Name – dein.

dein. [18] 2) (Gesch.). Ueber die ältere s. S. sind keine Denkmale vorhanden; zur Zeit Christi erscheint sie bereits vollständig ausgebildet. Den Verkehr der Syrer mit fremden Völkern bezeugt der Reichthum eingebürgerter pers., griech., latein. Wörter, die in der Folge durch italien., arab., franz. &c. vermehrt wurden. Die in dem Wesen der Sprache begründete Armuth, worin das Syrische selbst dem Hebräischen nachsteht, konnte freilich durch solche Vermengungen nicht abgeholfen werden. [19] Seit dem 5. Jahrh. n. Chr. wurde die Sprache grammat. bearbeitet, vorzüglich in Edessa, wo der Sitz u. Sammelplatz der syr. Gelehrten war. In diesem u. dem folgenden Jahrh. lebten die Grammatiker Achudemen (st. 575), Joseph der Huzite (st. 580), Jesudenah (zu Anf. des 8. Jahrh.), Honain (st. 876), Elia von Nisib, Johannes Stylita (um 830) &c. [20] Um die Reinigung der Sprache machte sich aber im 7. Jahrh. vorzüglich verdient Jakob v. Edessa (st. 698); im 10 u. 11. Jahrh. wurde sie durch das Arabische aus den Städten verdrängt, im 12. u. 13. Jahrh. verschwand sie auch auf dem Lande; das Arab. wurde nun auch Schriftsprache; die grammat. Arbeiten des Bar Zugbi (eines nestor. Mönchs zu Anf. des 13. Jahrh., der die erste genaue Grammatik schrieb) u. Barhebräus, im 13. Jahrh., behandelten das Syrische als ausgestorbene Sprache. [21] Nur als Kirchensprache hat sie sich bei den Maroniten erhalten, unter denen treffl. Kenner u. Sprachforscher aufstanden, wie Moses Mardenus, Amira, Isaak von Sciadra, Josua von Acura, Abraham von Ecchella, die beiden Asseman, bei den Nestorianern u. Thomaschristen. Die Behauptung von C. Niebuhr, daß das Syr. noch in einigen Dörfern in der Umgegend von Damask gesprochen werde, ist von spätern Reisenden, namentlich von Burkhardt, widerlegt worden. [22] 3) Literatur: Als eine der ältesten syr. Schriften gilt der Brief des Königs Abgar (s. d.) an Jesus u. eine Antwort Jesu darauf; auch soll n. Ein. Johannes sein Evangelium syrisch verfaßt haben. [23] Die **syrische Literatur** blühte bes. im 4.—10. Jahrh. n. Chr. Schon seitdem sich nach Alexanders d. Gr. Zug mehrere Griechen in Antiochien niederließen, wurde hier griech. Wissenschaft heimisch u. dieser Verkehr mit griech. Wissenschaft wurde durch das Christenthum vermehrt, da die heil. Bücher desselben griechisch geschrieben waren. Zuerst wurden vom Ende des 2. bis ins 7. Jahrh. mehr. Uebersetzungen des N. T., dann der griech. Kirchenväter, der Concilienbeschlüsse, liturg. Schriften &c., von bes. dazu angestellten gelehrten Syrern gefertigt. Daneben wurde auch zu Hebung des philos., medicin. u. mathemat. Studiums Aristoteles, Hippokrates, Galenos, Euklides u. Ptolemäos, bes. zu Edessa, studirt u. durch die Nestorianer u. Jacobiten übersetzt, ja sogar 2 Bücher der Iliade übers. Theophilos v. Edessa. Die äsop Fabeln übers. der Perser Syntipas. Als die Nestorianer von hier vertrieben wurden, wanderte mit ihnen das Studium der Griechen nach Nisibis u. Dschendisabur. [24] Die älteste von den syrischen Uebersetzungen der Bibel heißt Peschito. Zwar wird angegeben, daß ein Theil schon zu Salomos Zeiten übersetzt gewesen sei, aber wahrscheinlicher ist es, daß sie erst im 2. u. 3. Jahrh. n. Chr. gefertigt worden ist. Sie steht übrigens als Uebersetzung sehr hoch, da sie aus dem Originale floß u. der Verfasser sowohl der hebräischen Sprache sehr mächtig war, als auch die besten hermeneut. Grundsätze befolgte u. sich so mehr an den Urtext hält, als es der Genius seiner Sprache gestattete. Zuerst gedruckt in der pariser, dann in der londner Bibelpolyglotte. In neuerer Zeit ließ die londner Bibelgesellschaft eine neue Ausgabe besorgen. [25] Die Werke der s-n L. verbreiten sich über alle Zweige der Wissenschaften, bes. der Theologie, der Geschichte des Orients (z. B. das Chronikon des Abul Faradsch, die Annalen des Elias, Erzbischofs von Nisibis) u. der Kirche; vorzüglich wurde seit dem 6. Jahrh. die Grammatik (s. u. [26]) u. seit dem 9. Jahrh. auch die Lexikographie cultivirt. Vgl. Assemani, Bibliotheca orient. Clementino-vatic., Rom 1729, 3 Bde., Fol., Ausz. daraus von Pfeiffer, Erl. 1776; Hoffmann in Bertholdts Krit. Journal der neusten theolog. Lit. XIV, 225 ff. [26] **Grammatiken:** von Theseus Ambrosius, Rom 1539; Caninius, Par. 1554; Widmanstadius, Wien 1555, 2. A. Antw. 1572; Mercerus, Par. 1560, 4., Wittenb. 1579; Tremellius, Genf 1569; Andreas Masius, in der Antwerpner Polyglotte, Bd. VI., 1573; Bertram, Lauf. 1574; Waserus, Leyd. 1594 u. 1619; Amira, Rom 1596; Crinesius (geb. 1584, st. 1630 als Prof. der Theologie zu Altorf), Wittenb. 1611; Burtorf, Bas. 1615 u. 1650; Abraham Ecchellensis, Rom 1628; Ludwig de Dieu, Leyd. 1628; Isaak v. Sciadra, Rom 1636; Joseph v. Acura, Rom 1647; Castelli, Lond. 1669; Grafunder, Wittenb. 1665; Cellarius, Zeitz 1677 u. 1682; Opitz, Lpz. 1678; Schaaf, Leyd. 1686; Danz, Jena 1689, 3. A. 1715; C. C. Michaelis, Halle 1741; J. D. Michaelis, ebd. 1784; Adler, Altona 1784; Hezel, Lemgo 1788; Hasse, Jena 1791; Jahn, Wien 1793, n. A. von Oberleitner, ebd. 1820; Vater, Lpz. 1802, 1817; Yeates, Lond. 1819; Tullberg, ebd. 1824; P. Ewald, Erl. 1826; Hoffmann, Halle 1827; Uhlemann, 1829; des Bar Hebräus Grammatik herausgeg. u. übers. von Bertheau, Gött. 1843. [27] **Wörterbücher:** von Crinesius, Wittenb. 1612; Burtorf, Bas. 1622; Trost, Köthen 1623; Gutbier, Hamb. 1667; Castelli, in dem Heptaglotton; Cellarius, Zeitz 1683; Schaaf, Leyd.

Leyd. 1708; Zanolini, Padua 1742. [10] **Chrestomathien:** von Michaelis, Gött. 1768, 3. A. von Döpke 1829; Adler, Kopenh. 1784; Hasse, Königsb. 1788; Kirsch, Hof 1789, n. A. von Bernstein; Tychsen, Rost. 1793; Grimm, Lemgo 1795; Knös, Gött. 1807; Hase u. Sieffert, Lpz. 1825. *(Sg. u. Lb.)*

Syrjänische Spräche, [1] zum finnischen Stamm (s. d.) gehörig, zerfällt in verschiedne Dialekte, von denen bis jetzt der udorsche, ustsüssolsche u. ishemische näher bekannt sind. [2] Sie hat 8 Vokale: a, e, i, o, u, y, ä, ö, u. 24 Consonanten: b, v, m, p, d, l, t, n, j, g, k, r, z (weiches s), sh, s, sch, tz, tsch, dz, dsh, ds, dsch, dts, dtsch. [3] Das Substantivum hat 15 Casus: Nominativ mort der Mensch, Accusat. mortäs, Instrumental. mortän durch den M., Caritiv. morttäg ohne den M., Dativ. mortly dem M., Allativ. mortlanj an den M., Illativ. mortä in den M., Adessiv. mortlän an dem M., Inessiv. mortyn in dem M., Ablativ. 1. mortlys, Ablativ. 2. mortsänj von dem M., Elativ. mortys aus dem M., Consecutiv. mortla, nach dem M., Prosecutiv. mortäd, an dem M. hin, Terminativ. mortedzj bis an den M. Der Plural wird durch Einschiebung der Sylbe jas zwischen Stamm u. Endung gebildet. [4] Die Adjectiva stehn vor dem Substantivum u. werden nicht declinirt. Den Comparativ bilden sie durch die Sylbe dshyk, z. B. bur gut, burdshyk besser. [5] Die Zahlwörter sind: 1 ötik, 2 kyk, 3 kuim, 4 njolj, 5 vit, 6 kvait, 7 sizim, 8 kökjamys, 9 okmys, 10 das. [6] Die Pronomina me ich, te du, sya er, mi wir, ti ihr, nya sie, haben eine vom Substantivum abweichende Declination. Als Possessiva werden sie dem Substantivum suffigirt. [7] Das Verbum hat Formen für die 3 Personen in beiden Zahlen, ein Präsens, Präteritum, Imperativ, Infinitiv, Participium u. Gerundium, z. B. ysta ich schicke, ystan du s., ystas er s., ystam wir s., ystannyd ihr s., ystänys sie s., Prät. ysti ich schickte, Imp. ysty schicke, Inf. ystyny schicken, Part. ystysj schickend, ystäma geschickt, Gerund. ystyg, ystymys. Das Passiv wird durch die Endung sja gebildet. Im Negativum conjugirt die Negative, u. das Verbum bleibt meist unverändert. [8] Anstatt der Präpositionen gibt es Postpositionen. [9] Verbalia werden durch die Endungen äm, äd, an ꝛc. gebildet, z. B. ystäm die Sendung, körtäd das Band (von körtala ich binde). Andre Ableitungssylben für Substantiva sind a, z. B. pemda Finsterniß, von pemyd finster, in, z. B. pemydin ein finstrer Ort; für Adjectiva a, yd, täm, z. B. dona werthvoll (von don Werth), sintäm blind (von sin Auge) ꝛc. Für Verba gibt es die Ableitungssylben dy, my, si, tschi, as ꝛc. [10] Der Anfang des Vaterunser lautet: aje mijan, kod vyjym njebesajasyn, med svjatitzjas tenad nymyd, d. h. Vater unser, welcher ist Himmeln-in, daß geheiligt werde Name-dein. [11] Grammatiken von Flörow, Petersb. 1813; v. d. Gabelentz, Altenb. 1841; Castrén, Helsingfors 1844. *(v. d. Gz.)*

Syrmaïsmus (v. gr.), Anwendung eines Brech- od. Abführungsmittels, bes. eines leichten, wozu im Alterthum der Rettig (gr. **Syrmaïa**) diente.

Syromästos, Gattung aus der Familie der Randwanzen; Art: S. marginatus, bräunlichgrau, mit geneigtem Halsschild.

Sýrop de löngue vië (fr., spr. S. d'longhwih), Enzianwurzel 4 Unzen, Veilchenwurzel ½ Pfd., werden mit 1½ Maas gutem weißen Wein 24 Stunden digerirt, die abfiltrirte Flüssigkeit mit den ausgepreßten Säften von Bingelkraut, 6 Pfd., Ochsenzunge, Boretsch u. Doste, von jedem Saft 2 Pfd., welche nach einmaligem Aufwallen colirt worden sind, u. Honig, 12 Pfd., bis zur Syrupconsistenz eingedickt; bei chron. Unterleibskrankheiten, als Gicht, Hämorrhoidalbeschwerden, Hysterie, Congestionen nach Brust u. Kopfe ꝛc., Morgens nüchtern ein Eßlöffel voll 3—6 Monate lang genommen. *(Su.)*

Syro-Phönikier (a. Geogr.), s. u. Kölesyria 1) im Hptwerk.

Sýrupus fërri iodäti *Wackenroderi*, 1 Drachme Eisenfeile, 1 Unze destill. Wasser, 3 Drach. Jod, werden gemischt u. unter zeitweiligem Schütteln so lange hingestellt, bis das Jod gelöst u. die Flüssigkeit farblos geworden ist, dann colirt, in einer Porcellanschale mit 6 Drach. weißem Zucker vermischt u. bis zu 15 Drachmen abgedampft. **S. rïbium rubrörum,** so v. w. Johannisbeersyrup. *(Su.)*

Sysränka, Fluß, s. u. Simbirsk 1) im Hptwerk.

Sýssel u. S-männer, s. u. Färöer 1) u. Island 1) im Hptwerk.

Systälsis (v. gr., Med.), so v. w. Systole 2) im Hptwerk.

Systematïsmus (v. gr.), **1)** so v. w. Systematik; **2)** Vorliebe für Systeme.

Systematologië (v. gr.), Lehre von den Systemen, s. d.

Sýstrepha (S. *Burch.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Drehblüthler, Apocyneae. Art: S. filiforme, am Cap.

Systýlium (S. *Hornsch.*), Laubmoosgatt. aus der Gruppe Splanchnoidea *Rchnb.*

Sýud Älla Éddin, S. Mähomed u. **S. Mübarik,** Herrscher von Delhi, s. d. (Gesch.) 13 in den Suppl.

Sýut, Provinz u. Stadt, s. u. Said 1 in den Suppl.

Syv-Sýster, Gebirg, s. u. Kjölen c) in den Suppl.

Syzygites (S. *Ehrenb.*), Pilzgatt. aus der Fam. Schimmelpilze *Rchnb.*, Muche *Ok.*, Hyphomycetes, Mucorini *Fr.* Art: S. megalocarpus, auf faulenden Blätterpilzen. Auf gegliederten Fäden stehn seitlich

lich grüne, birnförmige Blasen, in welche aus den hohlen Fäden braune Samen sichtbar emporsteigen. 2 solcher Blasen von verschiednen Aesten neigen sich gegeneinander, verwachsen mit den Scheiteln, vereinigen die Samen an der Berührungsfläche in eine Kugel, welche abfällt, während die unfruchtbaren Aeste fortwachsen. *(Su.)*

Syzygium (S. *Gaertn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Myrtaceen, Myrteae *Rchnb.*, Myrten *Ok.*, 12. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. caryophyllaeum, Baum auf Ceylon, dessen Rinde, in langen, gerollten, in einandersteckenden Stücken, ohne Epidermis, schwärzlich od. rothbraun, angenehm zimmt- u. nelkenartig riechend, pfefferartig schmeckend, bisweilen als Cassia caryophyllata in den Handel kommen soll. S. Jambolanum, Baum in OIndien, mit wohlschmeckenden, häufig als Obst genossenen, kleinen Zwetschen ähnelnden, dunkelrothen, fast nierenförmigen Früchten. *(Su.)*

Szabadéghy (spr. Sabadhädj), Ort, s. u. Raab 2) in den Suppl.

Szälih, s. u. Arabische Religion a. n. s in den Suppl.

Szälkai (spr. Salkai, Anton v. S.), ungar. Dichter, war eine Zeitlang Kammerdiener des Erzherzogs Alexander Leopold; st. 1804 zu Ofen; schr. das erste ungarische Nationallustspiel (Pikko Hertzeg).

Szämssamah (Sagengesch.), s. unt. Arabien (Gesch.) ıs in den Suppl.

Szass (spr. Sahß, Joseph), geb. 1782 zu Dadrad-Szeplak in Siebenbürgen, studirte 1807 in Wien u. 1808 in Jena; 1810 kehrte er zurück u. ward 1810 Bibliothekar des Kanzlers Teleki zu Maros-Vasarhely; st. 1812. Seine Auserwählten Lieder, herausgeg. von Döbrentri, im 2. Bd. des Erdélyi museum 1815.

Szczekociny (spr. Eschtschekozingi), Stadt an der Pilica, Getreidehandel, Wachstuchfabrik; 1900 Ew. Hier Schlacht am 24. Juni 1794 zwischen Polen u. Preußen.

Széchényi (spr. Sech.., Stephan, Graf v. S.), geb. zu Wien 1792, trat früh in östr. Militärdienste u. machte die Kriege 1813—15 mit, nahm aber später um 1826 den Abschied, um als Abgeordneter in den ungar. Reichstag zu treten. Seine Reden waren kräftig u. vor Allem suchte er 1831 einen Bürgerstand zu gründen, unterstützte die Donaudampfschifffahrt, Seidenbau, Pferdezucht u. Industrie u. gründete zur Ausbildung einer Nationalliteratur die ungar. Akademie. Dabei war er durchaus progressiv, nicht revolutionär u. erklärte sich 1841 durchaus gegen den ungar. Ultraliberalismus. Schr.: Ueber den Credit, 1830; Licht od. aufhellende Bruchstücke u. Berichtigung einiger Irrthümer u. Vorurtheile, 1832; Vorschläge zur Verbesserung, 1833; Ueber die Donauschifffahrt, 1836; Einiges über Ungarn, 1839. *(Pr.)*

Sziget Kös, Insel, s. Schütt 2) in den Suppl.

Szigliszberg, Vorstadt v. Schemnitz.

Sziks (spr. Sihks), Mrktfl. mit Weinbau in der Abaujvarer Gespannschaft (Ungarn).

Szikso, s. u. Ungarische Soda im Hptw.

Szisseck (spr. Siss..), Marktfl. an der Kulpa u. Save im Kr. Karlstadt des ungar. Küstenlandes, festes Schloß, Handel, Alterthümer, 1000 Ew. 1593 von den Türken belagert, welche aber den 22. Juni hier geschlagen wurden, s. Türken (Gesch.), Bd. XXIV. S. 155 b.

Szlatina (spr. Slatina), Ort mit Salzwerk (jährlich 100,000 Ctr.) in der ungar. Gespannsch. Marmaros.

Szoböszlo (spr. Sobohßlo), Marktfl. im Haiduckendistrict mit 12—13,000 Ew.

Szombätosok, so v. w. Sabbatarier, s. u. David 28) in den Suppl.

Sztrēla, Fluß im böhm. Kreise Ellnbogen. **Szülie**, Stadt, so v. w. Schulitz, s. u. Bromberg 2) in den Suppl. **Szürul**, Berg, s. u. Karpathen, in den Suppl.

Szwinciechöwo, Ort, so v. w. Schwetzkau im Hptwerk.

T.

Ta:, chem. Zeichen für Tantal.

Ta, Insel, s. u. Karolinen i) in d. Suppl.

Ta, Gewicht, s. u. Annam (Geogr.) ss in den Suppl.

Taälik, s. u. Arabische Sprache r in den Suppl.

Taalīmdschi (Krgsw.), s. u. Aegypten (n. Geogr.) ss. in den Suppl.

Täärneby, Kirchspiel, s. u. Amal im Hptwerk.

Tääsche-Mähal (Topogr.), s. u. Agra 2) in den Suppl.

Taätil Güni (türk.), s. u. Diwan in den Suppl.

Tabacīna (Tabacum *Rchnb.*), so v. w. Nicotiana.

†**Tabakscollēgium.** Zusatz an den Schluß: Eine gelungene Schilderung des T. ist in der Biographie Gundlings in E. M. Oettingers Narrenalmanach für 1846 u. dramatisch in Karl Gutzkows Zopf u. Schwert (Dramat. Werke 3. Bd., Lpz. 1844) enthalten.

Täbaraud (Mathieu Mathurin), geb. 1749 zu Limoges, trat in die Congregation des Oratorium, lehrte Anfangs zu Arles, seit 1773 zu Lyon Theologie, Hebräisch u. Griechisch, wurde 1783 Vorgesetzter des Collegium

legium zu Perigueur. Er war ein Gegner der Jesuiten u. Ultramontanen. Daher machte er zu Anfang der Revolution auch die Wortführer u. Machthaber auf die vielen mißbräuchl. Vorrechte der Kirche aufmerksam, aber als später der Clerus auch um sein gerechtes u. nöthiges Ansehn gebracht werden sollte, sprach er sich muthig gegen die Verfolger desselben aus. Er mußte deshalb 1792 nach England fliehn. 1802 kehrte er nach Frankreich zurück, blieb amtlos bis 1811, wo er kaiserl. Censor ward u. wurde 1814, ganz erblindet, in Ruhestand gesetzt u. st. bald darauf. Er schrieb Mehreres. *(Lb.)*

Tabaxīr, steinartiges, an Härte, Durchsichtigkeit u. Farbe sehr verschiednes Concrement, welches sich in den Knoten der baumartigen Halme des Bambusrohres findet; bildet nach Thomson in dem ostind. T. kleine, unregelmäßige, bläulichweiße, perlglänzende, chalcedonähnliche Bruchstücke, aber weniger hart, von 1,[illegible] spec. Gew., enthält 4,[illegible] Wasser, 10,[illegible] Kieselerde, 1,10 Kali, 0,[illegible] Eisenoxyd, 0,[illegible] Thonerde, 0,10 Kalk. Wasser nahm daraus Kieselerde auf u. reagirte sauer. Zuweilen erscheint T. auch von der Consistenz des Honigs u. der Milch. Dient im Orient als Arznei. Der amerikan. T. soll mehr Kali enthalten. *(Su.)*

Tabbachīm (hebr. Ant.), Trabanten u. Scharfrichter; ihr Vorgesetzter (Sar hatabbachim) war ein vornehmer Hofbedienter.

Tabellārische Methōde (T. Lēhrform), Methode, nach der die zu lernenden Gegenstände auf Tabellen geordnet dargestellt u. so zusammenhängend den Schülern durch Anschauung gelehrt werden. Dabei waren auf langen Tabellen einzelne Anfangsbuchstaben angeschrieben, durch welche die Schüler an das Wort u. dadurch an den Begriff erinnert werden sollten, daher auch Literal-Methode. Sie war zu Ende des 18. Jahrh., namentlich in Elementarschulen, sehr verbreitet u. wurde bes. von Hähn (Ueber die Literalmethode, Berl. 1777), daher auch Hähnsche Methode, u. Felbiger (s. d.), daher Felbigersche Methode, empfohlen. Sie ist ganz naturwidrig, da die Kinder nicht vom Allgemeinen zum Einzelnen, sondern umgekehrt fortschreiten. Nur beim geschichtl., geograph. u. naturhistor. Unterrichte sind Tabellen mit Nutzen zu gebrauchen u. dienen zur Ordnung der Kenntnisse. *(Sk.)*

Tabennīten (Tabenniōten, Tabenniosītinnen), so v. w. Klosterfrauen des heil. Pachomius.

† **Tabernaemontāna** (T. *L.*). Zusätze zu den Arten an den Schluß: T. utilis (Milchbaum v. Demerari, Hya-Hya), Baum am Demerari, gibt milden, genießbaren Milchsaft, dicker u. wohlschmeckender als Kuhmilch, mit Wasser vermischt als Getränk benutzt; T. coronaria, Strauch in OIndien, mit weißen, meist gefüllten, traubenständigen, kleinen Rosen gleichenden, sehr wohlriechenden Blüthen; der milde Saft wird gegen Augenübel u. Ausschläge, die Wurzelrinde gegen Würmer angewendet; T. citrifolia, kleiner Baum in WIndien, mit lederartigen, glänzenden, durchscheinenden, Milch enthaltenden Blättern, in Afterdolden stehenden, weißen od. gelben, wohlriechenden Blumen, bitterer, als Fieber- u. Wurmmittel gebrauchter Rinde; T. elastica, Schlingstrauch auf Sumatra, liefert vorzugsweise den ostind. od. asiat. Kautschuk; T. squamosa, Schlingstrauch auf Madagascar, von welchem eine vorzügl. Sorte Kautschuk gewonnen wird. *(Su.)*

Tabernaemontānae cōrtex, auf Java die daselbst officinelle, bittere, magenstärkende Rinde von Alstonia scholaris, einem ostind. u. molukk. Baum, mit wohlriechenden Blumen, sehr weißem, weichem Holz u. Milchsaft.

Taberūsch, s. u. Siebenschläfer in den Suppl.

Tāblat, Bezirk im schweizer. Canton St. Gallen; Ort: Bittenbach, 1100 Ew.

Tablēttes, so v. w. Roteln (Pharm.).

Tabourēt (fr., spr. Tabureh), Sessel, 4eckiger Stuhl ohne Lehne; die Ehre des T-s haben, bei dem franz. Hofe der Vorzug gewisser vornehmer Damen, daß ihnen bei der Königin T-s hingesetzt wurden, während nur die Prinzessinnen von Geblüt Stühle mit Lehnen erhielten u. die and. Damen sich gar nicht setzten.

Tabourēts (Taborēts), buntgemustertes, glänzendes Wollenzeug zu Meubles, auch wohl zu Röcken der Bauernweiber in manchen Gegenden, bes. der Schweiz, auf dem Jaquardstuhle mit einfarbiger u. mit vielfarbiger Figurenkette gewebt; England, Frankreich, Deutschland u. die Schweiz liefern mehr. Sorten.

Tābuhns, große Gestüte in den Steppen Rußlands, deren Pferde von Ostern bis Oct. Tag u. Nacht auf der Weide, während der andern 6 Monate die Nacht über unter Dach sind u. nur am Tage ausgetrieben werden. Während des Winters erhalten sie Heu, später Stroh u. wenn dieses aufgezehrt ist, müssen sie hungern. Daher im Winter viele Krankheiten unter den Pferden, die in harten Wintern oft über die Hälfte eines T. dahinraffen. Im Herbst müssen die Pferde das Getreide ihres Herrn austreten. **T-tschīki,** der Hirt, der einen T. beaufsichtigt. *(Lö.)*

Tabūyong, Fluß auf Sumatra.

† **Tācca** (T. *L.*). Zusätze an den Schluß: Das Mehl geht als otahaitisches Arrow Root, od. otahaitischer Salep nach London, auch in China, Cochinchina, WIndien verbraucht. T. montana *Rumph*, auf Java u. den Molukken, u. T. integrifolia *Gawl.* (Ataccia integrifolia *Prsl.*), auf Java, gleichermaßen benutzt.

Taccoráry (Takorary), Stadt, s. u. Goldküste c) in den Suppl.

Tachiadēnus (T. *Griseb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gentianeae *Griseb.;* Arten auf Madagascar.

†**Tăcitus.** Zusätze zu T. 1): Neuere Ausgaben: Historiae: von Th. Kießling, Lpz. 1840, deutsch von J. Chr. Schlüter, Essen 1834; Germania: von Troß, Hamm. 1841, von M. Weishaupt, Solothurn 1844, Text mit Erklärung u. Uebersetzung von F. D. Gerlach u. W. Wackernagel, Bas. 1835—37, 2 Abth.; deutsch von K. L. Roth, Nürnb. 1835; Agricola: von F. Ritter, Bonn 1836; Dialogus de oratoribus: von F. Ritter, ebd. 1836; Ph. C. Heß, Lpz. 1841, C. Th. Pabst, ebd. 1841; Werke: von G. A. Ruperti, Hannov. 1834, 2 Bde.; F. Ritter, Bonn 1834, 2 Bde; N. Bach, Lpz. 1834—39, 3 Bde., deutsch von W. Bötticher, Berl. 1834, 4 Bde., H. Gutmann, Stuttg. 1834—40, 10 Bdch. *(Jb.)*

Täcken (Nußpalmen), 13. Zunft der 6. Klasse in Okens neuestem Pflanzensystem. Meist sehr weit laufende, seilförmige Sträucher mit fieder- od. fächerförmigen Scheidenblättern, auf sumpfigem Boden heißer Länder, mit 1—3samiger, aus Schuppen zusammengesetzter Fruchtschale; Blüthen 3zählig, Kelch u. Blume geschieden, 6 Staubfäden; Blüthenstand: Kätzchen u. Kolben. *(Su.)*

†**Tadděi, 1)** (Rosa), s. T. im Hptw.; **2)** (Giovacchino), früher Professor der Pharmakologie u. Intendant der Pharmacie am Spitale Santa Maria nuova zu Florenz, jetzt Professor der organ. Chemie u. medicin. Physik daselbst; entdeckte das Zymom; schr.: Sopra un nuovo antidoto (Kleber) del sublimato corrosivo, Flor. 1820, franz. von Odier, Par. 1822; Repertorio dei veleni e contraveleni, Flor. 1835—36, 3 Bde.; Elem. di farmacologia, 2. Ausg., ebd. 1837, 2 Bde. Gab auch heraus: Farmacopea generale, ebd. 1826. *(He.)*

Taddikästri (ind. Myth.), s. u. Schatrani im Hptwerk.

Tadiábun, Stadt, s. u. Schaggas in den Suppl.

Tadsch ed-Din Éldoze, im 13. Jahrh. Fürst von Ghasna, s. u. Ghauriden in den Suppl.

*Tăēl (Taēl, Taĭl, Taō), 1)** chinesische Rechnungsmünze, s. unt. China (Geogr.) u. in den Suppl.; **2)** Gewicht, s. ebd. u.

Tăfelchen, 1) kleine Tafel; **2)** (Tabulae), ein aus gepulvertem Zucker, verschiednen feinen Pulvern u. Traganthschleim gebildeter Teig, wird in dünne Kuchen ausgewalzt u. mit einem Trichter in Scheibchen ausgestochen.

Täglichsbeck (Thomas), geb. 1799 zu Ansbach, Violinvirtuos, kam 1816 nach München, ward 1817 am Isarthortheater angestellt u. hier Kapellmeister, ging 1822 zur Hofkapelle über u. ward 1827 Hofkapellmeister in Hechingen; er fand überall auf seinen Kunstreisen den ungetheiltesten Beifall, componirte Mehreres für sein Instrument u. bes. treffl. Sinfonien, auch gab er heraus: Deutsche Liederhalle, Stuttg. 1841, 1. Jahrg. 1. H. *(Sp.)*

Taeniocărpum (T. *Desv.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schmetterlingsblüthige, Tabaceae *Rchnb.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.;* T. articulatum, Strauch auf Domingo.

Taeniophўllum (T. *Bl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Vandeae *Lindl.;* Arten auf Java.

Taeniŏpteris (T. *Brogn.)*, Bandwedel; fossile Gatt. der Farrn, mit einfachen, ganzen, langen u. schmalen Wedeln, welche eine dicke Mittelrippe zeigen, von welcher fast rechtwinkelig parallele Nerven ausgehen. Einige Arten kommen im Keuper u. in jüngern Formationen vor.

Tännling, Cantharellus cibarius.

Tăfeldruck, Art des Drucks des Kattuns u. and. Zeuge, der mit **T-farben,** einem Gemeng von Beizen u. Farben aufgetragen wird. Soll eine T-farbe auf einen farbigen Grund aufgesetzt werden, so muß dieser für die Stelle, wo der T. hinkommen soll, weggeätzt werden. Dies geschieht durch überschüssig zugesetztes Zinnsalz od. Zinnoxydkali, beides bringt jedoch der Haltbarkeit der Zeuge u. Farbe etwas Nachtheil. Durch Behandlung der Zeuge mit Wasserdampf (Dämpfen) können viele T-farben haltbarer gemacht werden. *(Pr.)*

Tăfelhof, Dorf, s. u. Nürnberg in den Suppl.

Tăfers, Dorf im schweizer. Bzk. u. Canton Freiburg, 3400 Ew.

Tăffetas epispastique, in äther. Seidelbast- u. Cantharidentinctur wird Colophonium aufgelöst u. damit Taffet bestrichen, welcher dann auf die Haut gelegt rothmachend u. blasenziehend wirkt.

†**Tăfilelt (Tăfilet).** Zusatz zu T. 1): Hierzu die Oase Dara (Darha) am Dara, Stadt mit jüd. u. maur. Ew., Handel; Sedschel-Messa, ehemals eignes Reich, Stadt, früher größer; Safair, Handel mit Spießglanz; Manon, xc. Die Ew. von T. 2) werden zu 10,000 angegeben. *(Wr.)*

Tagălische Sprăche, auf den Philippineninseln, zu den malaiischen Sprachstamme (s. d.) gehörig, zerfällt in 2 Hauptdialekte, den eigentlichen tagalischen u. den bissajischen. Sie hat eine eigne, sehr einfache Schrift. Der Accent ruht in der Regel auf der vorletzten Sylbe. Die Substantiva sind indeclinabel, im Singular u. Plural in allen Casus gleich. Die Declination wird nur durch den Artikel ang, Gen. Acc. nang, Dat. Abl. sa, Voc. ay gebildet, z. B. ang tauo der Mensch, nang tauo des Menschen xc. Im Plural wird manga

manga zwischen Artikel u. Subst. gesetzt, z. B. ang manga tauo die Menschen. Der unbestimmte Artikel ist sa, sang. Die persönl. Pronomina sind: acó ich, Gen. aquin, co; Plur. tayo wir (den Angeredeten eingeschlossen), cami (denselben ausgeschlossen), ycao, ca du, Gen. iyo, mo, Plur. cayo, camo ihr, Gen. yño, niño. Außerdem gibt es noch den Dual quita ich u. du, Gen. canita; Demonstrativa: siya er, yto dieser, yaon jener; Interrogativa: sino wer, alin welcher, ano was. Die Zahlwörter sind: 1 sang-ysa, 2 alana, 3 tatlò, 4 apat, 5 lima, 6 anim, 7 pito, 8 ualo, 9 siyam, 10 polo. Das Verbum unterscheidet sich durch keine charakterist. Form von dem Nomen, nur die Art des Verbum wird durch hinzutretende Partikeln bezeichnet, so das Activum durch Einschiebung von um nach den Anfangsconsonanten: sulat, sumulat schreiben, das Passivum durch das Präfix y: ysulat, das Causale durch maka od. mapag ꝛc. Der Imperativ hat kein besondres Zeichen: sumulat schreib, Prät. sungmulat er schrieb, susulat er wird schreiben, sungmusulat er schreibt, nacasulat er hatte geschrieben, macasulat er wird geschrieben haben. Diese Formen bleiben nach Zahl u. Person unverändert; die Personen werden lediglich durch die nachgesetzten Pronomina personalia ausgedrückt. Der Anfang des Vaterunsers lautet: ama namin, na sa langit ca, ipasamba-mo ang ngala mo, d. h. Vater unser, der in Himmel du, geheiligt – sei der Name dein. Grammatiken von Ortiz, von Franc. de S. Josef, Manila 1832; Wörterbuch von J. de Noceda u. P. de S. Lucar, Manila 1754. *(v. d. Gz.)*

Tagamūlco, Villa am ehemal. Vulcan gl. N. im Staate Guatemala, 1000 Ew., Schwefelgruben.

Tāgbau, Ackermaß in Baiern = 40,000 □.

Tāgel (Apfelmoose, Kronenmoose), 16. Zunft der 2. Kl. in Okens neustem Pflanzensystem. Laubmoose mit doppeltem Zahnbesatz, wo theils **A)** der innere Besatz häutig u. gewimpert, u. zwar **a)** entweder der innere Besatz wimperförmig, die äußern Zähne kegelförmig verbunden, od. **b)** der innere Besatz in eine Haut verlängert; theils **B)** der innere Besatz wie der äußere in Zähne getheilt, **a)** ohne Wimpern dazwischen; **b)** mit Wimpern zwischen den Zähnen des innern Besatzes sich findet.

† **Tagliamēnto** (spr. Taljiam..) Zusatz zu T. 1): An ihm am 12. Novbr. 1805 lebhaftes Arrièregardengefecht zwischen den sich zurückziehenden Oestreichern unt. dem Erzherzog Karl u. den Franz. unt. Massena; s. Oestreichischer Krieg v. 1805, Bd. XV. S. 300 b.

† **Tagliōni**, **1)** (Charles), ein Piemonteser, in der Mitte des 18. Jahrh. guter Ballettänzer. **2)** (Philipp), ältester Sohn des Vor., geb. um 1780, Balletmeister in Stockholm, setzte viele neue u. gute Ballets, heirathete die Karstens, die Tochter eines ber. schwed. Schauspielers. Beider Tochter war **3)** (Marie), geb. um 1807 in Stockholm; s. T. im Hptwerk, ihr Gemahl ist der Graf Gilbert des Voisins. **4)** (Paul), ihr Bruder, ist 1. Sänger am königl. Theater in Berlin. **5)** (Josephine), des Vor. Schwester, sonst Tänzerin am Theater zu Venedig, jetzt an den Graf Centorini verheirathet. **6)** (Louise), der Vor. Schwester, Tänzerin in Paris, dann an den Grafen Dubourg vermählt; verwittwet. **7)** (Salvator), Bruder von Philipp, Tänzer in Neapel, dann Balletmeister in Turin. Er hat 3 Töchter, von denen 2 Sängerinnen sind, die jüngste aber Tänzerin in Neapel ist. *(Pr.)*

Tāgmat, Feldmaß in Tyrol, 1 T. = 1 Stochiacah zu 800 □Ruthen à 100 tyroler □Fuß od. 8930,₀₈ □Meter.

Tāgwen, so v. w. Gemeinden, s. u. Glarus (Geogr.) 1) im Hptwerk.

***Taheriten**, pers. Dynastie, gestiftet 820 in Khorasan von **Taher I.**, welcher sich unter dem Khalifen Mamun unabhängig machte; ihm folgten: 822 Talhah, 828 Abdallah, 844 **Taher II.**, dessen Sohn Muhamed Ben Taher, Emir in Kharesmien, Enkel Tahers I., wurde um 862 mit Khorassan belehnt, aber von Hassan Ben Zeid, der ihm Tabestan u. Deilem nahm, u. Jakub Ben Leith, der Sedschestan eroberte, nach Nischapur vertrieben u. 873 gefangen, wodurch das Reich der T. endete. *(Lb.)*

Tahojilua, Insel, s. u. Sandwichsinseln in den Suppl. **Taholān-Solōnen**, Volk, s. u. Solonen im Hptwerk.

Ta-Höschang (chines.), so v. w. Bonzen, s. u. China (Geogr.) ₁₁ in d. Suppl.

Tāibsie, so v. w. Fürst, s. u. Songarei ₁ in den Suppl.

Tāikang, 2188—2159 v. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.) ₁₁ in d. Suppl.

T-keng, 1691—1666 v. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.) ₁₁ in den Suppl.

Tāi-kia, 1753—1721 v. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.) ₁₁ in den Suppl.

† **Tāille** (fr., spr. Talj'), **1)** — **6)**, s. T. im Hptwerk; **7)** altes Längenmaß in Brüssel, 16 Tailles = 1 Elle zu 695 Millimeter.

Taim, Längenmaß in Birma = 18 engl. Zoll (Palgats).

Tāinia (T. *Bl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Epidendreae. Art: T. speciosa, auf Java.

Tāi-tsu, chines. Kaiser, **1)** vorher Tschuwan, Fürst von Liang, 907—913 Kaiser, s. China (Gesch.) ₂₀ ₁ in den Suppl. **2)** Vorher Kuwei, Kaiser 950—954, s. ebd. ₂₀ ₁. **3)** Vorher Tschao-kuang-yin, Kaiser 960—977, s. ebd. ₂₀ ₁ ff. **4)** Vorher

her Tschuyuan-tschang, Diener in einem Kloster, 1368—1398 Kaiser, s. ebd. 20 a. u.

Tai-tsung, chines. Kaiser: **1)** reg. 626—649, s. China (Gesch.) 18 a in den Suppl. **2)** reg. 762—780, s. ebd. 18 e. **3)** reg. 977—997, s. ebd. n.

Tai-wu, bis 1562 v. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 4 b in den Suppl.

Takellöthis, alter König v. Aegypten, s. d. (Gesch.) 74 in den Suppl.

Takelöphes, alter König v. Aegypten, s. d. (Gesch.) 84 in den Suppl.

Takong, Vicekönig von Untercochinchina, st. 1832, s. Anam (Gesch.) 18 i. d. S.

Talara, poln. Thaler zu 6 Gulden von 1794—1814, s. u. Polen (Geogr.) 24 in den Suppl.

Talaritawile, Palast, s. Isfahan 2) im Hptwerk.

Taleman, Sprecher des Bauernstandes auf den schwed. Reichstagen, s. Schweden (Geogr.) 71 in den Suppl.

Talfourd, geb. 1795 zu Reading, engl. Dichter, seit 1821 Advocat, 1834 Mitglied des Unterhauses für Reading, bedeutender parlamentarischer Redner. Schr.: **Poems on various subjects, Memoirs of Charles Lamb, Jon, the Athenian captive, Glencoe.**

Talkenstein, Berg, s. u. Welkersdorf im Hptwerk.

***Tallaro (Tallero, Vislino)**, **1)** Silbermünze der Republik Ragusa (daher auch **Ragusino**, Ragusaner), zu 1½ Ducato od. 60 Grosseti, 14½ = 1 feine Mark, 9 Loth 4—6 Grän fein: 1 T. = 28 Sgr. 11¼ Pf. **2)** Venetian. Silbermünze zu 10 Lire piccole, s. u. Venedig (Geogr.) i. d. S.

†**Talleyrand Perigord** (spr. Tallerang Perigohr). **1)** (Alex. Angal. v. T.), s. T. 1) im Hptwerk. **2)** (Charles Maurice, Fürst v. T. rc.), s. T. 2) ebd. Zusätze: 1836 kehrte er nach Frankreich zurück u. privatisirte, körperlich sehr leidend, geistig aber immer sehr lebhaft u. oft von dem Könige zu Rathe gezogen, zu Valençay u. Paris. Er st. im Mai 1838 zu Paris. 1816 hatte ihn der König beider Sicilien mit dem Herzogthum Dino beschenkt u. hiervon führte sein Neffe **3)** (Edmund), kaiserl. franz. Oberst, später königl. franz. Generallieutenant, den Namen Herzog v. Dino. Dessen Gemahlin war seit 1809 **4)** (Dorothea, Prinzessin v. Kurland), jüngste Tochter des Herzogs Peter u. der Herzogin Dorothea v. Kurland, geb. 1793. Sie lebte seit geraumer Zeit, katholisch geworden, von ihrem Gemahl getrennt bei ihrem Oheim T. 2) u. machte die Honneurs in seinem Hause zu Paris, London u. Valençay. Nach dem Tode ihrer Schwester, der Herzogin v. Sagan, u. der Fürstin v. Hohenzollern 1844, bekam sie durch Vertrag mit ihrem Neffen, dem Fürsten Friedrich von Hohenzollern-Hechingen, das Herzogth. Sagan. *(Pr.)*

†**Tallith (Tallis**, wie es gesprochen wird), **1)** s. T. im Hptwerk. **2)** Todtenkleid, Todtenhemd; daher: er hat seinen T. an, er bekommt den T. rc., so v. w. ist dem Untergang nah.

Talmont (spr. -mong, Fürsten v. T.), Erbtitel der jüngern Söhne aus dem Hause Latremouille; bes. bekannt unter diesem Namen Adelaide Philippe, Prinz von T., s. u. Latremouille 4) in den Suppl.

†**Talmud.** Zusätze über die Literatur: Die Mischna deutsch mit Anmerkungen von J. J. Rabe, Ansb. 1760—1763, 6 Bde., 4.; Der Talmudische Tractat Berechoth, nach dem hierosolymitan. T., deutsch von dems., Halle 1777, 4.; Der Tractat Peah, deutsch von dems., Ansb. 1781, 4.; J. Weil, Fragmente aus dem T. u. den Rabbinen, Frankf. 1809—1811, 2 Thle. Deutsche Uebersetzung von Pinner, dazu desselben Compendium des hierosolymitan. u. babylon. T., Berl. 1831. *(Lb.)*

Talorgan, Pictenkönig, s. u. Eanfried in den Suppl.

Tamanakische Sprache, an der Nordküste von SAmerika, mit der karaibischen nahe verwandt, hat kein f, s u. g, selten b u. d; l u. r wird oft verwechselt. Abstracte Substantiva werden durch die Endungen te, vate gebildet, z. B. eheictivate Größe. Der Pluralis wird durch die Endungen mo, pkui u. c-ne gebildet. Die Casus werden durch nachgesetzte Partikeln ausgedrückt, der Genitiv durch seine Stellung vor das ihn regierende Wort. Das Genus wird nicht bezeichnet. Die Personalpronomina sind: ure ich, amare du, macche er, jumna wir, amgnamöro ihr, mucchiamo sie. Die Possessiva werden durch Prä- u. Suffixe bezeichnet, welche verschieden sind, je nachdem das Wort mit einem Vocal od. Consonant anfängt. Für die 1. Pers. Plur. gibt es 3 verschiedne Formen, je nachdem sie blos den Redenden u. Angeredeten, od. eine Mehrheit mit Einschluß des Angeredeten od. mit Ausschluß desselben bezeichnet. Derselbe Unterschied findet auch in der Conjugation der Verba Statt. Es gibt 6 verschiedene Conjugationen. Der Tempora sind sehr viele; im Präsens wird die einmalige Handlung von der Gewohnheit unterschieden, im Präteritum ist die Form verschieden, je nachdem etwas gestern, vor 1—2 Wochen, vor 1—6 Monaten od. noch früher geschehen ist. Noch sind die Formen verschieden, je nachdem von einem nahen od. entfernten Gegenstande die Rede ist. Das Passivum wird durch das Verbum uocciri, sein, gebildet. Außerdem gibt es noch Formen für Frequentativa, Causalia rc. Statt der Präpositionen gibt es Postpositionen. Die Wörter, welche Verwandtschaftsgrade ausdrücken, sind verschieden, je nachdem sie von Männern od. Frauen gebraucht werden; so sagt z. B. ein Mann: lui mein älterer Bruder, jacomnone mein

mein jüngrer Bruder; eine Frau aber: pipi mein Bruder 2c. Der Anfang des Vaterunsers lautet: jumna imu, capyave manechi, avegeti ambucterè temgiarè, d. h. Unser Vater, Himmel – in der, deinen – Namen erkennen – mögen Alle. Grammatik in Gilij Saggio di storia americ., III. 176 ff. *(v. d. Gz.)*

Tamariscinēae, s. u. Aizoideen 11 in den Suppl.

Tambīsan, Insel, s. u. Sulu (Reich) a) in den Suppl.

Tāmbre, Fluß, s. u. Spanien 1 in den Suppl.

Tāmea (Tāmeha) Mēa, 3 Könige der Sandwichsinseln, s. d. 11 – 11 in den Suppl.

Tāmnus (T. *Juss.)*, so v. w. Tamus im Hptwerk.

Tamōnea (T. *Aubl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lippenblüthler, Verbeneae *Rchnb.*, Vitices *Juss.*, Müllen *Ok.*, 2. Kl., 1. Ordn. *L.* Art: T. currassavica, Strauch in WIndien, dessen gewürzhafte Blätter statt chines. Thees dienen.

Tāmphthis, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) s r in den Suppl.

Tamponāde (spr. Tangponahd, fr.), Anwendung eines Tampons. **Tamponiren,** einen Tampon anwenden.

Tanacetīn, Bitterstoff des Rainfarrens (Tanacetum vulgare) aus dem wäßrigen Extracte der blühenden Spitzen des Krautes, durch Behandlung mit Weingeist, Verdampfen, Anrühren mit Wasser 2c. darzustellen, gelbe, geruchlose, sehr bittere, in Wasser u. Weingeist lösliche Masse. Die Lösung wird durch Eisenoxydsalze braun, durch Bleizucker hellgelb, durch Quecksilberoxydulsalze weißlich gefällt. *(Su.)*

Tanacētsäure, nach Peschier in den Blüthen von Tanacetum vulgare enthalten; in Wasser löslich; in Nadeln krystallisirend, Baryt-, Kalk-, Blei-, Silber-, Zink-, Quecksilberoxydulsalze fällend.

Tāndems (engl., spr. Tändems), leichte, ein- od. zweispännige, unbedeckte Wagen mit 2 od. 4 Rädern, ähnlich den Gigs, zuweilen auch mit aufzusetzendem Verdeck; die 2 Pferde werden oft hinter einander gespannt.

†**Tang.** Zusätze zu T. 1) im Hptw.: Bes. Fucaceae s. Fucoideae, Tange, Tangalgen, Seegewächse, mit einer schild- od. fadenförmigen Stütze statt der Wurzel, an Steinen festsitzend, mit lederartigem, zum Theil viele F. langem, seltener häutigem, gestreiftem, ungegliedertem, olivengrünem Wedel, schwarzen Sporidien, die bald in eiförm., von einem glasartigem Rande umgebenen, auf einem eigenthüml. Lager gebildeten Hüllen eingeschlossen, bald in birnförmigen, auf dem Wedel eingesenkten Behältern befindlich sind. Viele Arten enthalten Jod u. werden zur Darstellung desselben benutzt, andere dienen als Nahrungsmittel. Gattungen: Fucus, Sargassum, Laminaria, Sporochnus u. m. a. In den Gruppen Laminarinae, Fucinae, Sargasseae zusammengestellt. Vgl. Klöder. An den Meeren wohnenden Landwirthen gibt der T. ein sehr wohlfeiles u. sich schnell zersetzendes Düngmittel; man pflügt ihn unter, od. setzt ihn, mit Erde u. Kalk vermischt, in Haufen. *(Su.)*

Tānga. Rechnungsmünze in Goa, s. u. Portugal (Geogr.) 44 in den Suppl.

Tāngalgen, Fucoideae, 30. Familie in Reichenbachs nat. Pflanzensystem, s. Tang in den Suppl.

Tāngelmoos, Lycopodium Selago.

Tanghīnbaum, Cerbera Tanghin.

Tanghīnkampher, wird aus den, durch Auspressen von fettem Oel befreiten Mandeln von Tanghinia madagascariensis, durch Ausziehen mit Aether, Umkrystallisiren der bei freiwilligem Verdampfen anschießenden Krystalle, aus Weingeist erhalten. Krystalle durchsichtig, an der Luft verwitternd, leicht zu einer harzartigen Masse zusammenschmelzend, löst sich in Alkohol u. Aether, nicht in Wasser, röthet Lackmus nicht; schmeckt bitter, dann sehr brennend, tödtet schon in kleiner Gabe. Aehnlich ist der **Tanghinin,** nur in Wasser leichter löslich. *(Su.)*

Tāngrin, so v. w. Sierra Leone 2) im Hptwerk.

***Tank, 1)** Gewicht, s. u. Bombai 3) in den Suppl.; **2)** Rechnungsmünze, so v. w. Tanga.

Tānna-Ūgi, bei den Makassaren so v. w. Celebes.

†**Tānne.** Zusätze zu T. im Hptw.: Die **T-nsamenflügel,** nachdem sie in Folge des Prozesses, den die zur Samengewinnung bestimmten T-nzapfen in der Darre durchgemacht haben, vollständig entharzt, sich von dem Samen lösen u. nach gehöriger, mittels Schwingung vorgenommener Reinigung von den gröbern u. härtern Bestandtheilen sehr zart, weich u. elastisch anzufühlen sind, lassen sich bei ihrer Zähigkeit sehr gut zur Füllung von Betten verwenden. Sie behalten das den T-n eigenthümliche Aroma, das angenehm ist, halten das Ungeziefer ab u. lassen nur einen der Körperwärme entsprechenden Wärmegrad aufkommen, so daß die aus solchem Material gefertigten Betten als Gesundheitsbetten zu betrachten sind. Die mit diesem Ersatzmittel zu füllenden Betten dürfen nur den 6. Theil leeren Raum haben u. müssen beim Zusammennähen der Barchentenden etwas straffer angezogen werden, damit die Betten nicht zu schwer werden. Auch die Seiten der Matratzen bedürfen der gewöhnl. Höhe nicht u. sind der Länge nach abzunähen, nachdem sie ziemlich satt gefüllt sind. *(Lö.)*

Tānnen (Nußfarren), 18. Zunft der 3. Klasse (Drosselpflanzen) in Okens neuestem Pflanzensystem; große Bäume mit eingezapften Wirteläſten u. Nadelblättern, Staubbeuteln in Kätzchen, weibl. Blüthen in

in Zapfen, Samen nackt, schlauch- od. nußartig, meist zu 2, in einer holzigen Zapfenschuppe verkehrt, Keim aufrecht in viel Eiweiß; ein- u. zweihäusig. *(Su.)*

Tännengesellschaft, äufrichtige, zu Straßburg 1633 zur Verbesserung der deutschen Sprache errichtet; vgl. Teutsche Sprache Bd. XXIII. S. 127 a.

† **Tänner, 1)** (Adam), s. T. im Hptwerk. **2)** (Thomas), geb. 1674, stud. zu Oxford, bekleidete verschiedne geistl. Aemter, 1732 Bischof von St. Asaph; st. 1735 zu Oxford; schr.: Bibliotheca Britannico-Hibernica, s. de scriptoribus, qui in Anglia, Scotia et Hibernia ad saeculi XVIII initium floruerunt, herausgeg. von Wilkens, Lond. 1748, Fol. *(Dg.)*

* **Tannīm** (hebr.), nach Ein. Schakale, n. And. so v. w. das lautverwandte **Thanninīm,** große Seethiere, Seeungeheuer, Drachen, Schlangen, auch Krokodile.

Täntal (Tantalium, Columbium, Ta): selten in Verbindung mit Eisenoxydul, Yttererde, Manganoxydul rc. als Oxyd im Tantalit u. Yttertantalit vorkommendes, zuerst 1801 von Hathel, 1802 von Eckenberg entdecktes, von Wallaston u. Berzelius genauer untersuchtes u. von Letzterm 1824 rein durch Zerlegung des Fluortantalkaliums mit Kalium, als ein schweres, schwarzes, unter dem Polirstahl Metallglanz annehmendes, die Elektricität wenig od. nicht leitendes Pulver dargestelltes Metall. Bei anhaltendem Weißglühen der T-säure (s. w. u.) im Kohlentiegel erhält man es zusammenhängend, als einen gelblichen, die Elektricität leitenden Ueberzug. Es hat bis jetzt noch nicht geschmolzen werden können, bleibt bei gewöhnl. Temperatur an der Luft unverändert, verbrennt beim Erhitzen u. oxydirt sich; wird von keiner Säure, außer der Flußsäure angegriffen. Atomgew.: = $1153{,}_{79}$, Aequiv.: = $2307{,}_{4}$. Verbindungen: **A) mit Sauerstoff:** in 2 Verhältnissen. [2] **a) T-oxyd (T-lige Säure** *Gmel.*) = $Ta\,O$ (od. $Ta\,O_2$) in 100: Ta $92{,}_{82}$, $O_{7{,}98}$. Wird durch 1½ stündiges Weißglühen der T-säure im Kohlentiegel, wobei T. reducirt wird, u. das Oxyd übrig bleibt, erhalten, ist schwarzgrau u. so hart, daß seine Partikelchen Glas ritzen, wird nur von Flußsäure, od. von einer Mischung von dieser mit Salpetersäure aufgelöst. Wenn es mit Alkalien geschmolzen wird, entsteht **Täntals. Salz.** [3] **b) T-säure** = $Ta_2\,O_3$ ($Ta\,O_2$) in 100: $Ta_{88{,}5}$, $O_{11{,}5}$, bildet sich zwar durch Schmelzen des T. mit Alkalien, durch Zersetzung des Fluor- Chlor- u. Schwefelmetalls mittelst Wasser, wird aber leichter aus den natürlich vorkommenden Tantaliten durch Schmelzen mit Schwefelwasserstoffammoniak, Salzsäure rc. dargestellt. Die so erhaltne T-säure ist ein Hydrat, bildet ein milchweißes Pulver, röthet Lackmus, löst sich, frischgefüllt, in Salzsäure, welche Auflösung mit Zink blau wird, u. aus der Schwefelsäure, die T-säure weiß niederschlägt, übrigens leicht in Flußsäure, auch in Alkalien. Beim Erhitzen wird sie vorübergehend gelb, beim Erhitzen in Wasserstoffgas, vorübergehend schwarzblau. Beim Glühen, wobei sich oft ein Verglimmen zeigt, verliert sie $11{,}_{8}$ Proc. Wasser u. ist dann völlig unlöslich, verlangt aber ihre Löslichkeit durch Schmelzen mit doppelt schwefels., od. Aetzkali wieder. [4] Mit Basen bildet die T-säure leicht durch alle Säuren zersetzbare, zum Theil lösl. Salze, deren Lösungen durch starke Säuren weiß (T-säure), durch Gallussäure pomeranzengelb gefällt werden. [5] Mit einigen Säuren bildet es T-säurehydrat, **T-oxydsalze,** welche zum Theil farblos, leicht zerlegbar, sauer sind u. durch Kaliumeisencyanür u. Gallussäure gelb gefärbt werden. [6] **B) Mit Chlor** verbindet sich das T. beim Erhitzen mit Chlor unter Fenerentwicklung zu Chlor-T. **(T-superchlorid, T-chlorid)** = $Ta_2\,Chl_6$ als ein dunkelgelber Dampf, der beim Erkalten zu einem gelblich weißen Pulver sich verdichtet, das sich mit Wasser unter heftiger Erhitzung in Salzsäure u. T-säure zersetzt. [7] **C) Schwefel-T.** = $Ta_2\,S_3$ bildet sich unter Feuerentwicklung, wenn T. in Schwefeldampf erhitzt, od. Schwefelkohlenstoffdampf über gluhend T. geleitet wird. Grauschwarzes körniges Pulver, dem Graphit ähnlich; wird weder von Salpetersäure, noch von Salz-, Schwefel- od. Flußsäure angegriffen, von Königswasser oxydirt, von einem Gemisch von Fluß- u. Salpetersäure, mit Hinterlassung von Schwefel aufgelöst; leitet zusammengepreßt, Elektricität. [8] **D) Mit Fluor** vereinigt sich das T. beim Auflösen des T-säurehydrats zu Fluor-T. **(T-fluorid, T-superfluorid)** = $T_2\,T_6$. Die farblose Auflösung gibt, bei 30° abgedampft Krystalle, welche eine Verbindung von Fluor-T. hinterlassen, das durch das Glühen nicht zersetzt wird, aber in Ammoniakgas allmählig alles Fluor abgibt. [9] Vermischt man eine heiße Auflösung der T-fluorwasserstoffsäure mit Kali, bis ein Niederschlag zu entstehen anfängt, so scheidet sich beim Erkalten wasserfreies **T-fluorkalium** in schuppigen Krystallen ab, das sich in kaltem Wasser sehr wenig löst, durch kochendes Wasser zerlegt wird, Weißglühhitze ohne Zersetzung verträgt, mit Schwefelsäurehydrat die Flußsäure abgibt u. deshalb zur Darstellung benutzt wird. *(Su.)*

Täntam, chines. musikal. Instrument, von einer Metallmischung gleich der Cymbeln.

Täo u. T-religion, s. unt. China (Geogr.) [10] in den Suppl.

Täokuang, seit 1821 chines. Kaiser, s. China (Gesch.) [47] in den Suppl.

Tapanhuacänga (T. *Vand.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceen, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. brasiliensis, in Brasilien.

Täpayas, so v. w. Freie Indianer, s. Brasilien [6] in den Suppl.

Tä-

Tāpetum cōrporis callōsi, Tapete des Gehirnbalkens: dünne, aus divergirenden Fasern bestehende, das Dach u. die äußere Wand des hintern u. absteigenden Horns der seitlichen Gehirnhöhle bildende Schicht.

Tāphria (Taphrīna *Fries)*, Faserpilzgattung, welche jedoch von Fries mit Mehrern nicht als wirkl. Pilze, sondern als blose Exantheme der Vegetabilien betrachtet u. unter die seinem System angehängte Abtheilung Phylleriaceae gestellt wird.

Tāphrok (Tāphrug), im 11. Jahrh. Fürst des ciliz. Armenien, s. u. Armenien (Gesch.) ₁₁ ₛ in den Suppl.

Taphrospērmum (*S. C. A. Meyer)*, Pflanzenzengatt. aus der nat. Fam. Viermächtige, Amphischistae, Siliquosae *Rchnb.* Einzige Art: T. altaica.

Tapīna *(T. Mart.)*, Pflanzeugatt. aus der nat. Fam. Gesneriaceae *Mart.* Art: T. barbata u. pusilla, in Brasilien.

Tapīnia, 1) (Tapīria, *Aubl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rautengewächse, Quassieae *Rchnb.*, Terebinthaceae *Juss.* Art: T. gujanensis; **2)** Art des Blätterschwamms.

Tāppia (Giovanni di T.), Spanier, kam um 1500 nach Neapel, wo er in den geistl. Stand trat u. mit einem 1528—36 gesammelten Fonds eine Musikschule errichtete, das Conservatorio della Madonna di Loreto, was 1537 eröffnet ward; somit Stifter des ersten Conservatoriums.

Tāpul, Insel, s. u. Sulu ₁ in d. Suppl.

Tapūra (T. *Aubl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Chailletiaceae *R. Br.*, *De C.*, *Rchnb.* (Personatae Orobancheae *Spr.*, Caprarieae *Rchnb.)*, Wersen *Ok.* Einzige Art: T. gujanensis (Chailletia sessiliflora *De C.)*, Strauch mit gelben achselständigen Blüthen, biegsamen Zweigen, zur Darstellung des Fachwerkes der Häuser benutzt.

Tapūyas, 1) älteste Einw. von Brasilien, s. d. (Gesch.) ₁ in den Suppl.; **2)** s. u. Maranhao 4) im Hptwerk. **Taraghūr (Tārggar),** Festung in der Provinz Adschmir, mit weißem Marmorpalast des Sultans Akbar.

Tarāi (Taryāni), pestartige Sümpfe mit der reichsten Vegetation, am Fuße des Himalaya nach Vorderindien zu, vom April bis Mitte Novbr. wegen der Malaria unbewohnbar, so daß selbst die wilden Thiere diese Gegend verlassen.

Tarāka (Tarāke, ind. Myth.), **1)** so v. w. Tatachy im Hptwerk; **2)** Gemahlin des Sunda, sie konnte jede Gestalt annehmen u. besaß die Stärke von 1000 Elephanten. Der Fluch eines Heiligen, den sie tödten wollte, verwandelte ihre Schönheit in die abschreckendste Gestalt u. machte sie zu einer Menschenfresserin; Rama tödtete sie; **3)** (a. Gesch.), so v. w. Tarkos in den Suppl.

Tārazk, Fluß, s. u. Marmaroser Gespannschaft im Hptwerk.

Tārbagtai, s. u. Songarei ₛ c) in den Suppl.

Tārcheres, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) ₛ ₑ in den Suppl.

† **Tārdieu** (spr. Tardiöh), **1)** (François), Geistlicher aus Tareſſon in der Provence, lebte zu Anfang des 18. Jahrh. u. erfand, statt der bisher üblichen Viola di Gamba, das Violonzell, auf dem er Meister war. Er bezog es mit 5 Saiten, die er von der tiefern an gerechnet im C H d a d stimmte; doch in der Folge die letzte wegließ; st. gegen 1780. **2)** (Jean Baptiste Pierre) u. **3)** (Alex.), s. T. 1) u. 2) im Hptwerk. *(Dg.)*

Tāre (ind. Mus.), Art Trompete von dumpfem, klagendem Tone, bei Todtenfeiern od. bei etwas Traurigem od. Religionsfeierlichem gebraucht.

† **Targiōni-Tozzētti** (spr. -dschoni-), **1)** (Giovanni), s. T. im Hptwerk. Er schr.: Relazioni d'alcuni viaggi fatti in diverse parti della Toscana, Flor. 1768—79, 12 Bde. **2)** (Ottaviano), Sohn des Vor., Prof. u. Director des botan. u. ökonom. Gartens zu Florenz, st. 1829; schr.: Istitutione botan., Flor. 1794, 2 Bde., 3. A. 1813, 3 Bde.; Dizionario bot., ebd. 1809, 2 Bde., 2. Ausg. 1825; gab heraus seines Vaters Catalogus vegetabilium marinorum Musei sui, ebd. 1826, Fol. *(Lb.)*

† **Tarīfa.** Zusatz zu T. 1): Am 30. Dec. 1811 von den Franz. vergebens gestürmt.

Tārkos (T-rākos, T-ka), alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) ₇ ₑ ᵤ ₁₆ in den Suppl.

Tarkhān, s. u. Batrik 1) in d. Suppl.

Tarnōvo, Stadt, so v. w. Turnowo im Hptwerk.

† **Tārnow** (Franciska Christ. Johanne Friederike, gewöhnl. Fanny T.). Zusätze: Sie schr. ferner: Celeste, Lpz. 1834, 2 Bde.; Die Töchter der Wittwe, ebd. 1834, 3 Thle.; Das Testament, ebd. 1835, u. a. m.; (anonym) Kaiserin u. Sklavin, histor. Roman aus dem 3. Jahrh., ebd. 1840, 3 Thle.; Gesammelte Erzählungen, ebd. 1840—42, 4 Thle.; Heinr. v. England u. seine Söhne, ebd. 1842, 2 Thle.; zahlreiche Uebersetzungen nach Drouineau, Balzac, Custine, Gay, Gay-Girardin, Pannier, George Sand u. And. *(Dg.)*

Tarōts (fr., Schriftg.), **1)** eigentl. eine Art Karten; **2)** so v. w. Unterdruck, nach den Figuren der Rückseite derselben genannt.

† **Tarragōna.** Zusatz: T. ist seit 1834 eine aus einem Theil von Catalonien gebildete Prov. od. Subdelegation, 223,000 Ew. Auch heißt ein Ort in Cuença T.

Tarriētia (T. *Bl.)*, Pflanzengattung aus der nat. Fam. Malpighiaceae *Bl.* Einzige Art: T. javanica.

† **Tārschis** (hebr.), Edelstein, n. Ein. Türkis, n. And. Chrysolith od. Topas.

† **Tarsōphyma, 1)** s. T. im Hptw.; **2)** Geschwulst der Fußwurzel. **Tarsorrha-**

rhaphie, Ausschneidung eines Theils des Augenlides od. des Augenlidknorpels und Vereinigung der Wunde durch die Naht. **T-tomie, 1)** Ausschneidung des Augenlidknorpels; **2)** so v. w. Tarsorrhaphie.

Tartaricza, Dorf in Bulgarien, am rechten Donauufer, bei Silistria, hier Gefecht am 3. Nov. 1809; der russ. Fürst Bagrathion schlug hier einen Versuch des Großwesirs, Silistria zu entsetzen, ab, hob aber die Belagerung auf.

Tartarus (Chem. u. Pharm.), s. Weinstein. **T. ammoniatus**, weinsteinsaures Kali-Ammoniumoxyd. **T. chalybeatus**, weinsaures Eisenoxydkalium. **T. crudus**, roher Weinstein, s. Weinstein im Hptwerk. **T. dentium**, s. Zahnweinstein. **T. depuratus**, gereinigter Weinstein. **T. solubilis**, neutrales weinsteinsaures Kali. **T. s. ammoniatus**, weinsteinsaurer Kali-Ammoniak. **T. tartarisatus**, neutrales weinsteinsaures Kali. **T. urinae**, s. Harnsatz. **T. vitriolatus**, schwefelsaures Kali. *(Su.)*

Tartralsäure, so v. w. Weinsteinsäure.

Tartras, weinsteinsaures Salz.

†Tarvis. Zusätze an den Schluß: Dabei der Wallfahrtsort Maria-Luschari. Hier hartnäckiges Arrièregardengefecht am 16. u. 17. Mai 1809 zwischen Giulay von dem Heere des Erzherzogs Karl u. der Div. Durutte von dem Heere des Vicekönigs von Italien.

Taschefin el Masmudi, 1140—1145 König v. Marokko, s. d. (Gesch.) 4 in den Suppl.

†Taschenbuch. Zusätze: Das T. Vergißmeinnicht, seit 1835 mit den Rosen vereinigt, ist für 1846 nicht erschienen. Die Perlen erschienen Leipzig bei Philipp Reclam jun. unter R. Hellers Redaction 1841—45 u. für 1846 bei Friedr. Korn in Nürnberg. Die Iris, herausgeg. von Joh. Grafen v. Mailáth bei Heckenast in Pesth für 1839—46 höchst elegant ausgestattet, ebenso die Lilien, herausgeg. von E. v. Wachsmann, bei Kal Focke in Leipzig 1837—46 mit schönen Stahlstichen. Hierher gehört noch C. Herloßsohns Phantasiegemälde für 1846, Leipzig bei Philipp Reclam jun. Von den histor. T-ern sind zu nennen: v. Hormayrs T. für vaterländ. Gesch., Wien 1811 ff., dessen 34. Jahrg. Berl. 1845 erschien; W. Menzels T. der neusten Gesch., Stuttg. 1829 ff., 1834—1839 fortgesetzt von Fr. Thiersch, u. Raumers historisches T., Lpz. 1830—44. Nachahmungen der engl. Almanache sind die **nordamerikanischen**, die ähnlich eingerichtet sind. Auch in **Frankreich** haben sich jetzt T-r auf deutsche Weise eingefunden, lange aber das Glück nicht gemacht wie die engl. Auch **russische, polnische, schwedische, dänische** T-er gibt es auf ähnl. Weise; vgl. Russische Literatur 10, Polnische Literatur 10, Dänische Literatur 11 u. Schwedische Literatur 10, sämmtlich in den Suppl. *(Jb.)*

Tasjö, Berg, s. u. Angermannland im Hptwerk, wo durch einen Druckfehler Tasto-Berget steht.

Tasmannia (T. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ranunkelgewächse, Dillenieae *Rchnb.*, Magnoliaceae *R. Br.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. aromatica, Baum in Neuholland mit bitter-gewürzhafter Rinde.

Tatariza, Ort in Bulgarien; hier Kanonade zwischen Türken u. Russen am 3. Nov. 1810, welche den Feldzug beschloß.

Tatenhausen, Dorf im Kr. Halle des preuß. Regierungbzks. Minden, besuchte Mineralquelle.

Ta-ti, 222—252 chines. Kaiser, s. China (Gesch.) 11 a in den Suppl.

†Tatischeff. Zusätze zu T. 2): 1841 sollte er Alters wegen abberufen u. pensionirt werden, empfing aber zuvor einen Kammerherrnschlüssel mit Brillanten u. behielt seinen Gehalt von 70,000 Rubel. Er blieb jedoch in Wien u. st. bald darauf.

Ta-tsin, in China Name der Araber, s. China (Gesch.) 12 a in den Suppl.

Tau, See in Schottland.

†Taube. Zusätze: **Krankheiten:** Außer dem Mausern u. der Darre: der Durchfall, aus Unverdaulichkeit entstehend u. am dünnen, weißen Auswurf u. den besudelten Afterfedern kennbar, man gibt eingeweichten Weizen u. Backofenlehm mit Heringslake angemacht. Die Epilepsie, die T. fällt plötzlich von der Stange, flattert auf der Erde herum, scheint todt zu sein, erholt sich aber wieder, Ursache sind Würmer, man gibt klein gehackten Knoblauch mit Butter u. Weizenmehl. Die Pocken (Krätze) bestehn aus einem blatterähnl. Hautausschlag, zur Zeit der Ernte, der aus Mangel an frischem Wasser u. zu häufigem Genuß frischer Körner herrührt. Man gibt frisches Wasser mit einigem Spießglas. Läuse, man reinigt den Taubenschlag öfters, wäscht alle Räume mit siedender Tabakslauge ab u. belegt den Schlag mit Stengeln der frischen Radiapflanzen. Die Kropfkrankheit, ist ansteckend u. wird an dem aufgetriebenen, harten Kropf erkannt. Man trennt die Kranken von den Gesunden u. befördert die Entleerung des Kropfes durch Einflößen eines Theelöffels voll warmen Leinöls; nach der Entleerung steckt man ein in Butter u. Spinnengewebe gehülltes Pfefferkorn in den Kropf u. gibt weißen Wein zu saufen u. kleine Gesäme zu fressen. — **Literatur:** T-nbuch, Ulm 1790; Unterricht in der T-nzucht, Berl. 1798; Die T-n, ihre Wartung, Haltung u. Benutzung, Hamb. 1817, 2 Bde.; Die Farben-T-n, Dresd. 1818; Leopold, Der T-nfreund, Sondersh. 1819; Landbeck, Anleitung die zahmen T-n zu erhalten u. zu erziehn, Straßb. 1820; Schmidt, Geheim-

heimnisse der T=nzucht, 4. Aufl. Lpz. 1829; Riedel, Die vorzüglichsten bekannten Feinde der T=n, Ulm 1829; Putsche, T=nkatechismus, Lpz. 1830; Pistor, Das Ganze der T=nzucht, ebd. 1831; Weber, Der T=nfreund, Quedlinb. 1835; G. Neumeister, Das Ganze der T=nzucht, Weimar 1837. *(Lö.)*

Taube, Orden von der T. (Orden von der Vernunft), gest. 1399 von König Heinrich von England, für den hohen Adel u. für Verdienst im Krieg; Zeichen: eine silberne abwärtsfliegende Taube auf einem runden mit Streifen umgebenen goldnen Schild, an goldner Kette um den Hals; bald erloschen.

Taubenerbsen, Robinia Caragana.

Taubenorden, s. Heiligen Geists-Orden 3) in den Suppl.

Taubenzecke (Argas reflexus), Insect, s. u. Argas im Hptwerk.

Taubert (Karl Gottfr. Wilh.), geb. zu Berlin 1811, zeigte frühzeitig Anlagen zur Musik, für deren Ausbildung General von Witzleben sorgte, trat 13 Jahr alt öffentlich als Pianist auf, machte 1833 u. 1837 Kunstreisen durch Deutschland u. ward Musikdirector der Oper u. der Kapelle in seiner Vaterstadt. T. componirte Vieles für sein Instrument, wobei Tutti Frutti, Lieder u. setzte die Opern: Die Kirmes (Text von E. Devrient), der Zigeuner, Marquis u. Dieb. *(Sp.)*

†**Tauchnitz, 1)** (Karl Christoph Traugott), s. T. im Hptw. Er st. 1836 zu Leipzig. **2)** (Karl Christian Philipp), sein Sohn, setzte das Geschäft ruhmwürdig fort u. vergrößerte dasselbe.

†**Taufe.** Zusätze: In der **römisch-kathol.** Kirche geschieht die T. so: Nachdem einige allgemeine Vorfragen an Kind u. Pathen, welche nebst dem in einen braunen Talar gekleideten Priester an dem Altare stehn, bezügl. des Glaubens u. des dem Kinde zu gebenden Namens gethan sind, nimmt der Geistliche den Exorcismus vor, wobei er dem Täufling 3mal ins Gesicht haucht u. dann mit dem Daumen der rechten Hand das Zeichen des Kreuzes auf Stirn u. Brust macht. Nun entblößt der Priester das Haupt u. betet, legt die Hand auf den Kopf des Täuflings u. betet wieder, dann segnet er das vor ihm stehende Salz (Weihsalz) u. schiebt davon dem Kinde ein Körnchen in den Mund, sagend: empfahe das Salz der Weisheit; darauf betet er wieder u. den Täufling bekreuzigend, beschwört er mit bedecktem Haupte den Teufel, bedeckt nachher mit einem Zipfel seines Talars das Kind u. führt dasselbe, an der Windel anfassend, zum T=stein, wo er mit den Pathen das Credo u. Vaterunser spricht. Nachdem der Priester noch einmal den Teufel beschworen u. Ohren u. Nasenlöcher des Kindes unter dem Ruf: Hephata (Thue dich auf!) mit Speichel benetzt hat (Apertio od. Apertionis mysterium), salbt er das Kind unter den beiden Schultern. Darauf legt der Priester den Talar ab u. zieht ein weißes Gewand an u. nun beginnt die eigentl. T., wobei unt. 3maligem Aufgießen mit Wasser die T=formel gesprochen wird. Darauf salbt der Täufer auch des Täuflings Kopf, der mit einer weißen Leinwand bedeckt u. den Pathen eine brennende Kerze in die Hand gegeben wird. Mit Gebet wird der T=act geschlossen. In der **griechischen**, bes. der russ. Kirche, erfolgt die T. baldigst nach der Geburt, statt der Eltern des Kindes sind Freunde derselben als **T-vater** u. **T-mutter** außer den Pathen bei dem T=act. Zuerst betet der Geistliche, dann folgt die Lossagung vom Teufel, worauf der Priester u. alle Anwesenden hinter sich speien; nach wiederholtem Gebet od. Gesang erfolgt eine 3malige Umtragung des Kindes um das T=becken in Procession, voran der Priester u. die T=mutter mit dem Kinde. Dann weiht der Priester das Wasser, spricht den Segen darüber u. legt ein metallnes Kreuz hinein, darauf taucht er das Kind 3mal unter das Wasser im Namen des Vaters, Sohnes u. heil. Geistes, gibt ihm zugleich den Namen u. hängt ihm nach dem 3. Male des Untertauchens ein metallnes Kreuz an einem schwarzen Bande um den Hals, welches der Täufling sein ganzes Leben trägt. Nun erfolgt eine 2. 3malige Umtragung des Kindes um das T=becken, jetzt aber durch den T=vater u. unter der Begleitung von brennenden Lichtern. Darnach werden dem Täufling Augen, Ohren, Mund, Stirn u. Hände mit heiligem Oel (Mir) bestrichen u. ihm an 4 Stellen einige Haare vom Kopfe geschnitten, diese mit Wachs zusammengeballt u. in das T=becken geworfen. Den Act beschließt Gebet u. Gesang. In der **evangelischen** Kirche ist die T. eine einfache Feierlichkeit: nach einer Ansprache an die Pathen u. gehaltnem Gebet werden die Pathen von dem Täufer gefragt, ob sie das Kind auf das vorgelesene Glaubensbekenntniß getauft wissen u. sich des Kindes im Fall der Noth annehmen wollen. Der Geistliche ertheilt dem Täufling den od. die von den Eltern gewählten Namen, macht auf Stirn u. Brust das Zeichen des Kreuzes u. besprengt den Kopf des Kindes unter dem Ausspruch der T=formel dreimal mit Wasser. Darauf wird das Westerhemd (s. d.) über das Kind gedeckt, dessen Enden die Pathen halten, u. unter Gebet u. dem Segensspruch der T=act beendigt. Ansprache u. Gebete **(T-formuläre)** sind in den Agenden der Landeskirchen vorgeschrieben, doch sind nicht in allen Ländern die Geistlichen an diese Formulare gebunden. *(Lb.)*

Taurin, s. Galle (Chem) ꝛc in d. Suppl.

Taurizi, s. Arabische Literatur ꝛc in den Suppl.

†**Tauroggen.** Zusatz an den Schluß: Hierbei in der Mühle von Poscherau am

am 30. Dec. 1812 Uebereinkunft des preuß. Gen. York mit dem russ. Gen. Diebitsch, welche das preuß. Corps neutralisirte; s. Russisch-deutscher Krieg 1812—1815 im Hptwerk.

Täusch, 1078—1095 Sultan von Damask (s. d. [Gesch.]₈ in den Suppl. u. Haleb ₁₁ ebd.

Täusch (Ign. Friedr.), s. u. Tauschia.

Tauschēria (T. *Fisch.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Viermächtige, Nucamentaceae Isatideae *Rchnb.*, 15. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. gymnocarpa, lasiocarpa, Sommergewächse im Kirgisenlande.

Täuschia (T. *Cham.)*, Pflanzengatt., ben. nach Ign. Friedr. **Täusch** (Prof. zu Prag, der Sammlungen, bes. von Pflanzen der böhm. Flora, herausgab u. Hortus Canalius, Prag 1823, 1. Th., Fol., schrieb) aus der nat. Fam. der Doldengewächse Scandicinae *Chms.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: T. nudicaulis, in Mexico.

Täusenau, Marktfl. im Amt u. Herzogthum Nassau, Sauerbrunnen u. Aepfelbau; 650 Ew.

Täusendblumenwasser (Aqua florum omnium, Eau de mille-fleurs), über den Koth der im Mai auf blumigen Wiesen weidenden Rinder abgezognes Wasser, als Schönheitsmittel benutzt. Zu unterscheiden von dem als Parfüm bekannten Eau de mille-fleurs.

†**Tausendgüldenkraut, 1)** (Herba Centaurei minoris), s. T. im Hptwerk; **2)** Chilenisches T., Erythraea chilensis *Pers.*; **3)** gelbes T., Chlora perfoliata; **4)** großes T., Centaurea Centaurium.

Tausendgüldenwasser, ein über Tausendgüldenkraut, Wermuth, Pimpinellwurzel, Angelica, Kalmus u. Zittwerwurzel abgezogner Liqueur.

Täuste, Kanal von, s. u. Aragonien 2) im Hptwerk.

Täuthe (chald. Myth.), s. Apasson im Hptwerk.

Tautolīth, rhomb. Prismen, mit Abstumpfung der stumpfen Seitenkanten; Bruch muschlig, sammtschwarz, unvollkommen glasglänzend, besteht aus Kieselerde, Eisenoxydul, Talk u. Thonerde; eingesprengt in den Trachyten des laacher Sees, dah. vulkan. Product.

Tävel (spr. -well), Dorf, so v. w. Tafers, s. d. in den Suppl.

Tavernlēra (T. *De C.)*, Pflanzengatt., ben. nach Vor., aus der nat. Fam. der Schmetterlingsblüthigen. Hedysareae *Rchnb.*, *De C.* Arten in OIndien, Persien, Arabien.

Tavignāno (spr. -winjano), kleiner Fluß auf Corsica, s. d. 2) im Hptwerk.

Tavolière (spr. -woljähr), wasserarme Ebne zwischen den Apenninen u. dem Gebirge Gargano, dem Flusse Ofanto u. dem adriat. Meere, in den neapolitan. Provinzen Capitanata u. Moliso, mit Kaperstauden, Thymian u. dgl. bewachsen, im Winter von vielen Schafheerden beweidet.

Tawāi (Tavāi), birman. Provinz u. Stadt am Flusse gl. N. in Tanasserim, s. d. im Hptwerk.

Tāxa, Wallfahrtsort, s. Dachau 2) in den Suppl.

Taxēen (Taxēae), Ordn. der nat. Fam. der Zapfenbäume nach Sprengel.

Taxītes, fossile Blätter, welche denen der Gattung Taxus gleichen.

†**Taxōdium** (T. *R. et P.)*. Zusatz: T. Europaeum, urweltlich; Früchte in Ei- od. Kugelform.

Tāxodon (Petr.), mäuseartiges Thier, aber von der Größe des Elephanten, Ueberbleibsel in Amerika gefunden.

Tayāner, Volk, s. Mähren (Geogr.)₄ in den Suppl.

Tayāūt (fr., spr. Taio), Jagdruf bei der Parforcejagd, so wie der nächste Piqueur den Hirsch sieht.

Tāy-han, chines. Dynastie 250—220 v. Chr., s. China (Gesch.)₁₂ in den Suppl.

Taylōria (T. *Hook)*, Laubmoosgatt. aus der Gruppe Splanchnoideae.

Tāyngen, Bzk. u. Marktfl. im Schweizercanton Schaffhausen; 1200 Ew.

Tay-sōn, Herrscherdynastie in Annam, s. d. (Gesch.) ₉ u. ₁₀ in den Suppl.

Tāytsin, chines. Dynastie 318 — 420, s. China (Gesch.)₁₅ in den Suppl.

Tayūya (Abopora do mato), brasilian. wahrscheinl. zur Gatt. Bryonia gehörige Pflanze, deren fleischige, bisweilen an 30 Pfund schwere Wurzel als Brech- u. Purgirmittel benutzt wird. Soulié schied ein Harz, welches der wirksame Bestandtheil zu sein scheint, ab, u. mehr. Aerzte in Rio de Janeiro bedienten sich dessen, da die Wurzel schnell fault, mit Erfolg.

Tchāo-ching, Prinzessin v. Tonkin, s. Annam (Gesch.)₄ in den Suppl.

Tchi, so v. w. Perlthee, s. u. Thee.

Te, chem. Zeichen für Tellur.

Teānum (a. Geogr.), **1) (T. sidicīnum)**, s. u. Sidicini im Hptwerk. **2) (T. Apulōrum)**, Stadt der Frentaner in Apulien, j. Ponte Rotto.

Tēā-root (spr. Tihrutt), Tiwurzel, s. Cordyline in den Suppl.

Teatotāler (spr. Tihtotell'r), in Schottland die sich zum Mäßigkeitsverein Bekennenden, indem sie nur Thee trinken; daher **T-līsmus**, die Lehren u. die Sache des Mäßigkeitsvereins. In Schottland so weit getrieben, daß ein Priester nicht mehr Wein beim Abendmahl, sondern Most reichen wollte.

Teberāras (pers.), in Persien Bettelmönche, nach Art der Derwische, s. d.

Tēchmyl, 1162—65 Herrscher v. Serbien, s. d. (Gesch.) im Hptwerk.

†**Technologiē**. Zusätze zur Literatur: J. J. Prechtl, Technolog. Encyklopädie, Stuttg. 1830—43, 3 Bde. (unvollendet);

endet); Andrew Ure, Technolog. Wörterbuch, bearbeitet von F. Karmarsch u. F. Heeren, Prag 1843—44, 3 Bde.

Technomōrphen, s. unt. Bildersteine im Hptwerk.

Tecmārsis (T. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Vernoniaceae *De C.* Arten: T. Bojeri, auf Madagascar.

Tecophilǟea (T. *Berter*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Narzissenschwertel Haemadoreae *Rchnb.* Art: T. violaeflora, in Chili.

†**Tegnér** (spr. Tegnehr, Esaias). Zusätze: 1840 auf einige Zeit geisteskrank, kehrte er 1841 nach Weriö zurück u. nahm 1845 seine Entlassung. Er war einer der ersten, welche sich der romant. Richtung in Schweden anschlossen, s. u. Schwed. Literatur ɾ f. f. d. S. Schr.: den Wise (der Weise), didakt. Gedicht; Krigssång för kongl. Skånske Landtvärnet, Stockh. 1809; Swea (Schweden) 1813; Nattwardsbarnen, Stockh. 1821, deutsch (die Nachtmahlskinder), von Olaf Barry, Lund 1825, von Berg, Königsb. 1833; Axel (idyll. Gedicht), Lund 1822; Frithjofssaga, Stockh. 1823, deutsch von Amalie v. Helwig, Stuttg. 1826, von Mohnike, Stralf. 1826, 4. A. Lpz. 1840; von Schlay, Upsala 1826; von J. Th. Mayerhoff, Berl. 1835. *(Lb.)*

Tēgnum (a. Med.), im Mittelalter Name der *Τέχνη ἰατρική* (Heilmethode) des Galenos (s. d. im Hptwerk); sie wird auch Microtechnum genannt.

Tehulānethee, s. u. Thee, Bd. XXIII. S. 289 b. c).

Tēīchhornmuschel, so v. w. Kreismuschel, s. d. im Hptwerk.

Tēīchhuhn, Gallinula chloropus.

Tēīchlilie, so v. w. Wasserlilie.

Teichostēmma (T. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae; Art: T. fruticosum, in Abyssinien.

Tēīchsalamander, Triton alpestris.

Tēīlingen, Ruinen eines Schlosses bei dem Dorfe Sassenheim, unweit Leyden in Holland.

***Tēīsche** (Pflaumenmoose), 14. Zunft der 2. Kl. in Okens neustem Pflanzensystem, sehr kleine Moose, mit verkümmertem Mündungsbesatz, die Zähne fehlen entweder ganz od. sind zu einer die Kapsel verschließenden Haut verwachsen, od. der Deckel springt gar nicht ab. Sie zerfallen daher in **A)** Ohnmunde (Astomi), wo der Deckel nicht abspringt, auch sich gar nicht od. an den Seiten spaltet; **B)** Hautmunde (Hymenostomi), wo der Deckel abspringt, die Mündung aber mit einem kegelförmigen od. trichterförmigen Zwerchfell verschlossen bleibt; **C)** Kahlmunde (Hymenostomi), wo der abspringende Deckel gar keine Zähne zurückläßt. *(Su.)*

Tēītak, Berg, s. u. Himalaya in den Suppl.

***Tējas (Tēja)**, Sohn Fridigerns, kämpfte 552 gegen die Oströmer unter Narses, erst im Venetianischen, dann in Unteritalien u. wurde nach Totilas Tode von den OGothen zu Pavia zum König ernannt, fiel 553 gegen Narses am Fuße des Vesuv.

Tekedēmt, Stadt in Algerien, im S. von Thaza, im O. von Mascara; Fort, Münze, Ruinen einer alten Stadt (viell. Gadaum od. Cadaum), wahrsch. früher Sitz der Dynastie der Rustemiden vom 8. bis 10. Jahrh.

Tēkholz, s. Tectona im Hptwerk.

Tekoretīn (Chem.), s. u. Phylloretin in den Suppl.

Tēkout, Berg, s. u. Tripolis ɾ in den Suppl.

†**Tēlamon** (gr.), **1)** Riemen, Gurt, woran man etwas trägt; **2)** (Bauk.), s. T. im Hptwerk; **3)** so v. w. Tragbinde.

Telamōnia (T. *Fr.*), Unterabtheilung der Pflanzengattung Agaricus, s. Blätterschwamm im Hptw. u. Boletus in d. Suppl.

Telanglōsis, Krankheit der Haargefäße.

†**Telegrāph** (v. gr.). Zusätze zu T.: In neuester Zeit hat sich für T-en der **Elektromagnetismus** höchst praktisch bewährt u. er ist bereits bei mehr. Eisenbahnen theils in Anwendung, theils zu derselben in Vorschlag gekommen. Er beruht im Wesentlichen auf der Ablenkung der Magnetnadel durch elektr. Ströme, namentl. mittelst des elektromagnet. Multiplicators (s. d.). Da sich diese Ablenkung mittelst gut isolirter Leitungsdrähte in jeder beliebigen Entfernung leicht bewirken läßt, so hat man die beiden Richtungen der Ablenkung, welche den 2 verschiednen Richtungen des elektr. Stroms entsprechen, als primitive Zeichen zur T-te zu benutzen versucht, durch deren Combination sich beliebig viele Zeichen bilden lassen. Vgl. auch Elektromagnetismus ɾɾ in d. Suppl. **a) Der Fardaysche elektromagnet. T.** Von 2 weit voneinander entfernten Localen aus kann mit Hülfe einer einzigen Drahtverbindung, ohne dieselbe zu isoliren, tägl. mehr. Stunden lang hin- u. her correspondirt werden. Der Verbindungsdraht kann sogar auf der feuchtesten Erde, neben den Schienen u. in Berührung mit denselben liegen, ohne daß selbst bei dem anhaltendsten Regenwetter die elektr. Wirkung nach dem Ende der Linie geschwächt würde. **b) Der druckende elektromagnet. T.** ist der verbesserte. Die Maschine ist thätig vermöge der elektr. Strömung der Erde, die durch eine Zinkplatte erzeugt worden, die mit einem ihrer Enden in den Erdboden gesenkt ist, das sich durch einen Metalldraht mit einer Kupferplatte in Communication befindet, die am entgegengesetzten Punkte in der Erde liegt. Die zwischen beiden Punkten befindl. Erde verwandelt sich in eine Voltasche Batterie u. die Strömung herrscht ohne Unterlaß. Die von einem

nem Endpunkte abgefertigte Depesche wird auf dem entgegengesetzten Punkte ganz genau wieder hervorgebracht u. falls ein Irrthum vorfällt, sind die Mittel zur Abhülfe desselben gleich bei der Hand. Zugleich kann die Maschine durch Anziehung od. Abstoßung arbeiten, wenn man den elektr. Zug im rechten Winkel auf den permanenten Magnet zurückschiebt. Es sind 2 Maschinen vorhanden, um das fundamentale Princip in Bewegung zu setzen; diese Maschinen sind an die beiden Endpunkte placirt, die mit einander in Verbindung gebracht werden sollen. Die Kraft wird durch Gewichte erzeugt, die daran befestigt sind u. 45 Kilogr. (etwa 1000 Pfd.) wiegen. Die Extremität hält sie an den bestimmten Zeichen fest. Dieselbe Operation setzt einen Apparat in Thätigkeit, der die nämliche Schrift an 2 entgegengesetzten Punkten druckt, was auf einem Cylinder à révolution geschieht, der durch Zwischensätze stufenweise mittelst einer Schraube in der Art gehoben wird, daß sich die Depesche in einer Spirallinie fortlaufend gedruckt findet, bis die Seite ausgefüllt ist. Man kann den Apparat in ein Zimmer einschließen, u. wenn die als Wächter des T=en bestimmte Person wieder zurückkommt, findet sie die gedruckte Nachricht auf dem Papier, das auf den Cylinder geheftet ist. Der an den Maschinen befestigte Metalldraht kann eben sowohl in dem gewöhnl. Terrain placirt werden, als in dem, das man zur Bildung einer Eisenbahn verwendet. Das beste Mittel jedoch, den Metalldraht von einem Punkte zum andern zu führen, besteht darin, ihn in eine Asphaltschicht zu setzen, wodurch er vor aller Feuchtigkeit geschützt u. die Elektricität verhindert wird, aus der Erde zu entweichen. Der druckende T. ist in Thätigkeit auf der South=Western=Eisenbahn. **c) Cooks elektromagnet. T.** Sein Princip gründet sich auf die Entdeckung Oersteds, nach der eine Magnetnadel durch einen Voltaschen Strom eine künstliche Polarität erhalten kann. Unter Anderm hält sich eine Magnetnadel in Parallele u. neben einen leitenden Draht gesetzt, in rechten Winkeln zu diesem Draht während des Vorüberzugs der Strömung. Der zur Ausführung dieses Princips bestimmte Apparat besteht in einem Kasten, dessen untrer Theil die Batterien, der obre 5 Zifferblätter enthält, die im Mittelpunkte eine Magnetnadel mit Heft haben. Ueber den 5 Zifferblättern befindet sich ein kleinrer Kasten, der den sprechenden T. enthält u. mit einem Zifferblatte, das die Buchstaben des Alphabets, die Nummern ꝛc. trägt, mit 2 Magnetnadeln u. den Heften u. mit einer Anzahl übereingekommner Signale versehn ist. Ueber dem Ganzen ist ein noch kleinrer Kasten aufgestellt, worin sich das Lärmsignal befindet. Der Gesammtapparat ist 5¼ F. hoch. Die Nadeln hängen vertikal auf einer Achse u. drehn sich frei um die Circumferenz des Zifferblatts. Nach hinten befindet sich eine andre Magnetnadel auf der näml. Achse, so daß sich das Ganze zusammen umdreht. Ein Theil des Leitdrahts ist mehrmals der Länge nach um ein Zifferblatt gerollt, in dem sich ein Magnet bewegt, wodurch er der multiplicirenden Kraft der Deflexion des Voltaschen Stroms unterworfen ist. Anhaltpunkte auf beiden Seiten dienen dazu, die Bewegung des Magnets zu begrenzen. Die Bewegung des Hefts zur Linken od. Rechten vervollständigt den Umlauf des Leitdrahts mit der Voltaschen Batterie u. macht die Nadel in der näml. Richtung sinken. Die Leitdrähte dehnen sich längs der ganzen Linie der Bahn aus; sie sind in der Luft auf 9 F. hohen Stangen gestützt, deren jede mit einem Gerolle versehn ist. Alle Drähte sind durchaus isolirt, am Nichtleiter in der Erde befestigt u. wieder mit durchlöcherten Büchsen verschlossen, die bestimmt sind, jeden Draht passiren zu lassen. **d) Moltrechts elektromagnet. T.** Zu jeder Station gehören 3 Tröge, jeder mit 6 Elementen aus Zink u. Kupfer versehn; 4 Drähte aus starkem Eisendraht mit messingner Kuppelung gefertigt u. an hölzernen, 9 F. hohen Pfosten isolirt, straff angezogen u. befestigt, schweben frei in der Luft, so daß sie von heftigem Winde nicht leiden können. Die Scheibe enthält nur wenige Zeichen u. oben ist ein Kreuz, auf das die Maschine nach jedem Signal wieder aufgestellt wird. Die Zeichen bestehn aus 6 Buchstaben: A, B, C, D, T, S u. dem Zeichen †. Um die Lärmglocke am and. Ende der Drähte zu läuten, wird eine Feder in der Mitte gedrückt, u. um die Lärmglocke in derselben Station zu läuten, werden 3 Federn, durch einen Communicationsstab 2 u. 1 mit dem Ringer, gedrückt. Die Manipulation mit dem Instrument geht so vor sich, daß zum abwechselnden Schluß u. zur Unterbrechung desselben ein kleines Rädchen herumgedreht wird, das die Gestalt eines horizontalen Steuerrades u. etwa 3 Z. Durchmesser hat. Die Maschine hat nur 1 Zeiger, wie das Zifferblatt einer Wanduhr. **e)** Noch andre zweckmäßige elektromagnet. T=en wurden von Gauß, Schilling, Steinheil u. Wheaston angegeben. Vgl. C. A. Steinheil, Ueber T=ie, bes. durch galvan. Kräfte, Stuttg. 1840. — Einen **hydraul. T=en** gaben 1837 Witschaw u. Wallanie in London an, welcher sich auf das Gesetz gründet, daß das Wasser, durch Röhren fortgeleitet, auch in weiter Entfernung sein Niveau herstellt. Unter der Erdoberfläche werden bleierne Röhren von wenigstens ½ Z. Durchmesser gelegt. An den Enden der Bleiröhren sind Glasröhren angebracht, welche mit einer Scala versehn sind, deren Grade die Buchstaben bezeichnen. Mittelst angebrachter Hähne kann etwas Wasser aus den Röhren abgelassen u. zugeleitet u. so das Niveau des Wassers beliebig ver=

verändert werden. Da, wo die Röhren ausmünden, müssen Stationshäuser angelegt werden. *(Pr.* u. *Lö.)*

Teleiandra (T. *Nees.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Laurineae *Nees.* Art: T. pauca, in Brasilien. **Telekia** (T. *De C., Baumg.)*, Pflanzengatt., nach einem ungar. Grafen, **Teleki v. Szek,** genannt, aus der nat. Fam. Asteroideae *Less.*, Amphigynanthae, Labiatiflora *Rchnb.* Arten: T. cordifolia, im Bannat, Persien; T. speciosissima, in Tyrol, Italien.

Teleosaurus, nach Geoffroy St. Hilaire Gattung der fossilen Krokodile, mit der Art T. Cadomensis.

Telephora (T. *Ehrh.)*, so v. w. Thelephora im Hptw.

Telerich, 771—776, **Teleses,** 762—763 Könige der Bulgaren.

Teleskop, südl. Sternbild, so v. w. Astronomisches Fernrohr, s. d. in den Suppl.

† **Telestes, 1)** 1000 v. Chr. König von Korinth, s. d. (Gesch.). **2)** s. T. im Hptw.

† **Tell** (Wilhelm). Zusätze: Ueber die Sage vom T. erklärt sich L. Häusser (die Sage vom T., Heidelb. 1840) dahin, daß T. zwar wirklich gelebt u. den Hut nicht gezogen, u. deshalb mit Anlaß zu dem schweizer. Aufstand gegeben habe; das Uebrige sei Zusatz nach Saxo Grammaticus. Vgl. G. J. v. Haller, Guillaume T., fable danoise, Bern 1760; Derselbe, Wilhelm T., eine Vorlesung, ebd. 1772; Vertheidigung des Wilh. T., Fluel 1814; J. D. Hisely, De Guill. T., Gröning. 1824; Derselbe, Recherches crit. sur l'hist. de Guill. T., Laus. 1843. *(Dg.)*

Tellah, s. u. Arabien (Gesch.) 44 i. d. Suppl.

† **Tellereisen.** Zusatz an den Schluß: Gut ist es, eine Schleppe zum T. anzuwenden. An eine Schnur wird nämlich ein Köder befestigt u. dieselbe um das T. (auch um den Schwanenhals od. die Fuchsangel) eine Strecke herumgeschleift; von Zeit zu Zeit auch etwas davon fallen gelassen u. endlich an das T. hingeschleppt, damit der Fuchs od. das and. Jagdthier, das man fangen will, zu dem Eisen gelockt werden.

Tellerflechten (Usneaceae), 23. Fam. in Reichenbachs Pflanzensystem. Die zu Schläuchen entwickelten Keimkörnchen liegen in flach scheibenförmigen Keimlagern; der strauchartige, vielfach verästelte Träger umgibt die Keimlager offen, tellerartig, das kleinschuppige Knospenlager (Thallus) ist aus dem Träger (Podetium) entwickelt.

Tellima (T. *R. Br.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gehörntfrüchtige, Saxifrageae *Rchnb.*, *R. Br.* Arten: in Californien u. NAmerika.

Tellkampf (Adolf), geb. 1798 zu Hannover, nahm als Offizier eines hannöv. Feldbataillons Theil am Kriege gegen Frankreich u. blieb bis 1818 hier bei der Occupationsarmee, studirte 1819—22 zu Göttingen Mathematik, ward daselbst Privatdocent, 1824 Lehrer der Mathematik u. Physik zu Hamm, 1835 Director der Realschule zu Hannover. Schr.: Historia crit. variarum opinionum, quae de corporum fluida aut firma forma prodiere, Gött. 1822 (Preisschr.); Darstell. der mathemat. Geographie, Hannov. 1824; Vorschule der Mathematik, Berl. 1829, 2. A. 1835; Nova curvas inveniendi methodus, Hannov. 1835. *(Lb.)*

† **Tellur, 1)** (Chem.). Zusätze: [1] Verbindungen. **A)** Mit Sauerstoff in 2 Verhältnissen: **a)** als **tellurige Säure (T-oxyd)** = TeO_2. Sie kommt in 2 Modificationen vor: **aa)** als Hydrat (beta-tellurige S. nach Berzelius). Sie bildet sich als weißer flockiger Niederschlag, wenn T. in Salpetersäure gelöst u. die Auflösung sogleich in Wasser gegossen, od. wenn Tellursuperchlorür (s. u. 3) in kaltem Wasser gelöst wird, ist getrocknet eine weiße, leichte, erdige Masse, von bitterm metall. Geschmack, löst sich zum Theil im Wasser, röthet Lackmuspapier, wird von Säuren reichlich aufgenommen u. fungirt als Base. Von ätzenden u. kohlensauren Alkalien wird sie leicht aufgelöst u. bildet mit ihnen neutrale, 2- u. 4fachsaure, wenig od. gar nicht in Wasser lösl. Salze. In Salzsäure sind sie löslich; die gelbe Auflösung gibt beim Erhitzen Chlor aus. [1] **bb)** Die wasserfreie tellurige Säure (alphatellurige S., *Berzel.)* bildet sich, wenn die Auflösung der tellurigen Säure in Salpetersäure längere Zeit steht, od. erwärmt wird, desgleichen wenn das Hydrat erwärmt wird; sie stellt eine feinkörnige, krystallinische Masse dar, schmeckt anfangs sehr wenig, später unangenehm metallisch, röthet Lackmuspapier nicht od. doch nur sehr langsam, wird von Wasser sehr wenig aufgelöst, eben so von Säuren Ammoniak u. kohlensauren Alkalien, leicht von Kali u. Natronlauge. Sie ist weniger flüssig als das T-metall, u. kann in bedecktem Tiegel geschmolzen werden, sublimirt aber bei Luftzutritt. Man hat auf nassem Wege mit ihr noch kein Salz dargestellt. [1] **b) T-säure** = TeO_3 wird erhalten, wenn in eine Lösung von tellurigsaurem Kali u. Kalihydrat Chlorgas bis zur Sättigung geleitet, die Flüssigkeit mit Ammoniak übersättigt, durch Chlorbaryum, tellursaurer Baryt niedergeschlagen, dieser durch Schwefelsäure zerlegt u. die abfiltrirte Flüssigkeit zum Krystallisiren verdampft wird. Dieses **t-saure Hydrat** (Betatellursäure Berzel) = $TeO_3 + 3H_2O$ bildet große 6seitig prismat. Krystalle, schmeckt nicht sauer, sondern metallisch, röthet Lackmuspapier wenig, löst sich in Wasser, Säuren u. Alkalien, auch in wässrigem Weingeist, nicht aber in Alkohol. Durch Erhitzen, fast bis zum Glühen wird dem t-sauren Hydrat das Wasser entzogen u. wasserfreie T-säure (Alphatellursäure *Berzel.)* als eine pomeranzengelbe, noch

noch die Form der Krystalle zeigende Masse gebildet, welche weder von Wasser noch von Säuren od. Alkalien gelöst wird. Bei stärkerer Erhitzung gibt sie Sauerstoff ab u. wird in tellurige Säure verwandelt. Das t-saure Hydrat bildet mit Basen Salze in denselben Verhältnissen wie die tellurige Säure. Die Salze der Alkalien sind in Wasser löslich, die der übrigen Basen schwer od. nicht. Die Lösung in Salzsäure ist farblos, trübt sich nicht beim Verdünnen mit Wasser, gibt beim Erhitzen Chlor aus. Mehrere Salze existiren in 2 Modificationen: **a)** farblos, in Wasser u. Säuren löslich; **b)** wasserfrei, gelb, unlöslich. [4] **B) Mit Wasserstoff: T-wasserstoff,** Wasserstofftellurid = H_2Te bildet sich, wenn man T-eisen, T-zink rc. mit Salzsäure übergießt, ist farblos, verbindet sich mit Wasser, doch wird diese Lösung schnell an der Luft, wegen sich abscheidendem T., dunkel; riecht dem Schwefelwasserstoff sehr ähnlich, schlägt Metalle aus ihren Salz-Auflösungen als T-metalle mit dunkler Farbe nieder, gibt mit Alkalien u. alkal. Erden auflösl. Verbindungen: **Tellurēte;** verbrennt mit bläul. Flamme, unter Absetzung von T-oxyd. Aus der wäßrigen Auflösung wird, am negativen Pole der galvan. Kette, ein braunes Pulver niedergeschlagen, was eine fixe Verbindung des T-s mit Wasserstoff zu sein scheint; nach neueren Beobachtungen nur fein zertheiltes T. sein soll. [5] **C) Mit Schwefel** verbindet sich das T. in jedem Verhältniß. Wenig T. ertheilt dem Schwefel eine rothe Farbe. Wenn man durch eine Auflösung von telluriger Säure Schwefelwasserstoff leitet, so erhält man **T-supersulphīd,** oder **tellūriges Sulphīd** als braunen Niederschlag. Auf gleiche Weise bildet sich aus T-säure nach längerer Zeit T-supersulphid das sich an der Wand des Gefäßes als ein metallglänzender, in Flittern sich ablösender Ueberzug anlegt. [6] **D) Mit Chlor** sind bis jetzt nur 2 Verbindungen des T-s bekannt: **a) T-superchlorūr** = $Te\,Chl_4$ wird erhalten durch gelindes Erhitzen von metallischem T. in einem Strome Chlorgas. Die entstandene dunkelgelbe Flüssigkeit wird beim Erkalten hellgelb u. beim krystallin. Erstarren weiß. Es ist nicht sehr flüchtig, wird beim Auflösen in Wasser zersetzt, von verdünnter Salzsäure unverändert aufgelöst. [7] **b) T-chlorīd** = $Te\,Chl_2$ destillirt beim Erhitzen eines Gemisches vom Vorigen mit metall. T. in einer Retorte über, ist schwarz, erdig, auf dem Bruche flüchtiger als das Vorige. Sein Dampf ist, so lange das Destillirgefäß noch Luft enthält, purpurfarbig, später gelb. An der Luft wird es feucht, von Wasser u. Salzsäure zerlegt; läßt sich mit T. u. T-superchlorür in allen Verhältnissen zusammenschmelzen. [8] **E) T-superbromūr** durch Auflösen feingepülverten T-s in erkaltetem Brom u. Verdampfen des überschüssigen Broms erhalten, ist braungelb, gibt mit Wasser eine gelbe Auflösung, die bei größrer Verdünnung zerfällt. [9] **F) Mit Jod** läßt sich das T. in jedem Verhältniß zusammenschmelzen. Beim Erhitzen verfliegt das überschüssige Jod u. bleibt **T-iodīd** zurück. **T-superiodūr** wird als schwarze, abschmutzende Körner, durch Digeriren von telluriger Säure mit Jodwasserstoffsäure erhalten. [10] **G) Mit Metallen** verbindet sich das T. auf ähnliche Weise wie der Schwefel, so daß diese Verbindungen sich theils wie Basen: **Tellurēte, Tellūrobasen,** theils wie Säuren: **Telluride,** Tellurosäuren verhalten, u. sich daher auch Tellurete mit Telluriden zu Salzen **(Tellūrosalze)** verbinden können. **T-eisen** kann durch Erhitzen des tellurigsauren Eisenoxyds unter Wasserstoffgas, **T-zink, T-zinn** u. m. a. durch Zusammenschmelzen des betreffenden Metalls mit T. erhalten werden; auch durch Niederschlagung aus den Lösungen der Metall- u. Alkali-Salze mittelst T-wasserstoff (s. d.). **2)** (Miner.), nach Leonhard so v. w. Tellurerze (s. d.). *(Su.)*

Tellūrerze (Min.), **1)** Gediegen Tellur, krystallisirt in stumpfen Rhomboëdern, kommt derb od. eingesprengt vor, hat eine Härte zwischen der des Gypses u. Kalkspathes, 6,2 specif. Gewicht, ist zinnweiß bis silberweiß, wenig spröde, brennt mit gräulicher Flamme u. verflüchtiget sich u. enthält außer Tellur noch etwas Eisen u. Gold. Im Grauwackengebirge bei Facebey in Siebenbürgen. **2) T-gold** (Schrifttellur, Schrifterz), krystallisirt in nadelförmigen geneigt-rhombischen Säulen, welche im Porphyre von Siebenbürgen durch ihre winkelförmige Gruppierung einige Aehnlichkeit mit oriental. Schriftzügen haben. Es ist eine Verbindung von Tellur, Gold u. Silber. **3) T-silber,** eine Verbindung von 6,2 Silber u. 3,1 Tellur, findet sich nesterweise im Kalkschiefer am Altai. **4)** Weißtellur (Weißsylvanerz, Sylvanerz, Tellursilber z. Th., Weißerz, Nagyager Silber), krystallisirt in nadelförmigen, rhombischen Säulen, hat unebenen Bruch, ist weich, silberweiß, od. mengt sich etwas ins Messinggelbe, läuft auch schwarz an, hat 10,67 specif. Gewicht u. besteht aus Tellur, mit Gold, Blei, Silber u. sehr wenig Schwefel. Auf Gängen im Porphyr bei Nagyag in Siebenbürgen. **5) T-blei,** kommt im Tellursilber eingemengt am Altai vor. **6)** Tetradymit, welcher in Rhomboëdern krystallisirt u. parallel der gerad eingesetzten Endfläche leicht spaltbar ist, 7,5 specif. Gewicht hat, weich u. biegsam, zinnweiß bis stahlgrau ist u. stark glänzt, besteht aus Tellur, Wismuth u. Schwefel. Er kommt im Trachytconglomerat bei Czernowitz in Ungarn, in Siebenbürgen u. in Brasilien vor. **7) T-wismuth,**

muth, enthält außer den Bestandtheilen des Vorigen, dem er sehr ähnlich ist, noch Silber, u. findet sich auf Magneteisenerzlagern bei Riddarhyttan in Westmannland, mit Molybdänglanz bei Tellemarken in Norwegen u. mit Braunspath bei Deutsch-Pilsen in Ungarn. **8) T-glanz** (Nayager Erz, Blättertellur, Blättererz, Graugolderz), krystallisirt in quadrat. Tafeln, hat Talk- bis Gypshärte, ist milde, etwas biegsam, sein specif. Gewicht beträgt 7, hat eine schwärzlich bleigraue Farbe, glänzt stark u. enthält Blei mit Tellur, nebst Goldtellur u. Schwefelblei. Bei Nagyag u. Offenbanya in Siebenbürgen. *(Gi.)*

†**Têmeschvar (Têmeswar), 1)** Bezirk u. **2)** Hptstadt, s. T. 1) u. 2) im Hptw. **3)** (Gesch.). T. ist das alte Zambara in Dacia riparia; im 14. Jahrh. war es schon eine feste u. volkreiche Stadt. 1442 unter den Drohungen der Türken ward Johann Corvinus zum beständigen **Grafen von T.** ernannt, der das noch jetzt stehende Schloß erbauen ließ. Hier auch letzte Schlacht gegen Georg Dosa, den Anstifter des Bauernaufstands, den Stephan Bathori erschlug. 1552 wurde es von den Türken belagert u. genommen, bis es 1716 von Prinz Eugen nach einer blutigen Schlacht wieder erobert ward. Nach diesem Siege wurde das Fest des Rosenkranzes in der ganzen kathol. Kirche gefeiert. Am 3. Oct. 1636 wurde hier ein türk. Corps, das Bethlen Gabor zu Hülfe zog, geschlagen. *(Wr.)*

Têmpel der Natur, s. u. Sächsische Schweiz n in den Suppl.

†**Têmpelherrn.** Zusätze zu T. 4), neue T.: Sie gaben vor, der Evangelist Johannes sei von Jesu zu seinem Statthalter eingesetzt u. die ihm ertheilte Macht habe sich in der Kirche vererbt u. sei 1118 bei der Einverleibung des T-ordens in dieselbe dem Orden übergeben u. nach der Aufhebung desselben durch Molays (angeblichen) Nachfolger, Larmenius, auf den im Geheim fortbestehenden Orden bis auf die neuste Zeit vererbt worden. Die Glieder mußten sich zur Unterwerfung unter die weltl. Gewalt im Weltlichen u. unter die von Johannes stammende Hierarchie im Kirchlichen verpflichten; sie verwarfen alles in der Bibel, was gegen die Vernunft u. die Liebe zu Gott u. dem Nächsten wäre, nahmen nur 3 Sacramente: Taufe, Eucharistie u. Priesterweihe an. Ein Theil der Geheimschriften des Ordens wurde 1831 unter dem Titel Leviticon herausgegeben, woraus erhellt, daß sich in ihren Glauben viel pantheist. Elemente gemischt hatten. Vor der Julirevolution wollte sich der franz Carbonarismus des Ordens zu polit. Zwecken bedienen u. den Herzog von Orleans zum Großmeister wählen, doch lehnte dieser diese Ehre ab. 1837 erlosch der Orden wieder. *(Lb.)*

Tempeltônia (T. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schmetterlingsblüthige, Genisteae *Rchnb.*, Loteae *De C. Spach.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: T. glauca u. retusa, Sträucher in Neuholland.

Temperânzorden, in Hessen, gest. 1601 zu Heidelberg von Landgraf Moritz zu Kassel, mit Kurfürst Friedrich von der Pfalz u. mehr. and. Fürsten, Grafen, Freiherrn, zu Herstellung von Mäßigkeit u. Ordnung in allen Lebensgenüssen, namentl. der Tafelfreuden; vorläufig auf 1 Jahr, mit Bestimmung der Quantität Weins ꝛc., welche täglich getrunken werden sollte, Beschränkung der Mahlzeiten auf tägl. zwei; außer den 7 erlaubten Bechern Weins, sollte nur Sauerbrunn, Bier, Juleb ꝛc. getrunken werden; gewürzte Weine waren verboten, wie hamburger u. and. starkes Bier. Jeden Fehler dagegen sollte ein Mitglied selbst, bei seinem Gewissen, dem Obern anzeigen u. einem der 3 Strafgrade sich unterwerfen, ohne alle Appellation ꝛc. Ordenszeichen unbekannt. Ging bald wieder ein. *(v. Bie.)*

***Temsêna (Têmssna)**, Provinz im nördl. Königreich Fez, 1,600,000 Ew.; Stadt Rabat (Robate, Neu-Salee), Salee gegenüber, Festung, Handel, Fabriken, Schiffswerfte, einst Platz der Genuesen, 28,000 (60,000 Ew.), Alterthümer; Schella (Shella, Sebilah, Mansalle), Stadt mit Heiligengräbern, 4000 Ew.; Mansora (Mansuriah), Seestadt, einst groß; Darbeid (Darlb., Anafa), weitläufige Ruinen. *(Wr.)*

Têmus (T. *Molin*). Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Ranunkelgewächse Illicieae *Rchnb.*, Magnoliaceae *De C.*, 13. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: T. moschata, Baum mit, wie Muscatnüsse riechenden Blättern.

Tenagochâris (T. *Hchst*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Butomaceae *Hscht.* Art: T. alismoides.

Têndo, Mehrzahl **T-dines** (Anat.), Flechsen. **T. Achîllis**, Achillessehne.

Tendrâo, so v. w. weichstacheliger Borstenigel.

Tenerâni (Pietro), geb. zu Carrara 1796, Bildhauer, Schüler von Thorwaldsen. Er liebt das Weiche u. Gemüthvolle u. weiß seinen Gestalten den sprechendsten Ausdruck des Mitgefühls u. des Schmerzes zu geben. Werke: Kreuzabnahme in S. Giovanni im Lateran zu Rom; S. Johannes in S. Francesco di Paula in Neapel; S. Benedict in S. Paul zu Rom; Denkmal des Königs v. Neapel in Messina; Denkmal Bolivars in Bolivia. *(Fst.)*

†**Teneriffa.** Zusätze an den Schluß: **Ortschaften** hier: Santa-Cruze (S. Cruz), Hauptst., schön gebaut, 2 Forts, Gouverneur, gute Rhede, ökonom. Gesellschaft, 8500 Ew.; Laguna (St. Christoval da Laguna), früher Hauptstadt, 9000 Ew., der Hafen verschüttet; Tacoronte, Stadt, schön gelegen, 4000 Ew.;

Ew.; Orotava (sonst Aurotopala), am Pic de Teyde, 7000 Ew., der Hafen Puerto de la Paz (P. de la Cruz), eine Stunde entfernt, Handel, botan. Garten, Begräbniß der Guanchen mit Mumien, 5000 Ew.; Realejo de Abaro, 2000 Ew.; Realejo de Arriba; Yeod, Stadt, 4000 Ew.; Guimar, 3600 Ew., an einem Vulkan; Chazna (Villaflor), mit Mineralquellen; St. Juan de la Rambla, Weinbau, 1400 Ew.; Adexe, Zuckersiederei. *(Wr.)*

†**Tennessee** (spr. Tennessi), **1) Staat**, [1—6] **Grenzen, physische Beschaffenheit** *c. s. u. T. 1) im Hptw. **Einw.**: 830,000, darunter 100,000 Schwarze u. 6000 Indianer; **Religion, Verfassung** *c. s. ebd. [7] **Eintheilung** (durch das Cumberlandgebirge): in West- u. Ost-T. **A) In West-T.** die **Grafschaften: a)** Henry, nicht ganz cultivirt; **b)** Cabroll, seit 1821; **c)** Madison, seit 1821; **d)** Shelby, Hauptort Memphis, mit einer 1825 von dem Briten Wright angelegten Colonie, wo Negersklaven um ihre Freiheit arbeiten, Handel; **e)** Henderson, seit 1813; **f)** Hardin (Hardman), 2000 Ew.; **g)** Wayne, 3000 Ew., Hauptort Waynesborough; **h)** Lawrence, 4000 Ew., Stadt Lawrenceborough; **i)** Giles, 14,000 Ew., Stadt Pulasky, 1000 Ew.; **k)** Lincoln, 16,000 Ew., Stadt Fayetteville, am Elk, 1000 Ew.; **l)** Franklin, 18,000 Ew., Stadt Winchester; **m)** Bedford, 18,000 Ew., Stadt Shelbyville; **n)** Maury, mit 24,000 Ew., Stadt Columbia, am Duck; **o)** Hickmann, 10,000 Ew., Stadt Vernon, am Duck; **p)** Perry, 4000 Ew.; **q)** Humphries, 6000 Ew., Ort Reynoldsburg; **r)** Dickson, 7000 Ew., Ort Charlotte; **s)** Stewart, 10,000 Ew., Ort Dover, am Cumberland; **t)** Robertson, 11,000 Ew., Ort Springfield, 400 Ew.; **u)** Montgomery, 14,000 Ew., Ort Clarksville, 6000 Ew.; **x)** Davison, Baumwollenbau, 24,000 Ew., Ort Nashville, Hauptstadt des Staats, mit Bank, Dampfschifffahrt auf dem Cumberland, Handel, 7000 Ew.; **y)** Williamson, 25,000 Ew., Ort Franklin; **z)** Rutherford, 24,000 Ew., Stadt Murfresborough, sonst Hauptstadt des Staats, Bank, Akademie, 1800 Ew.; **aa)** Warren, 10,000 Ew., Stadt Mac-Minville; **bb)** Wilson, 22,000 Ew., Stadt Lebanon; **cc)** Sumner, 22,000 Ew., Stadt Gallatin, am Station-Camp; **dd)** Smith, 21,000 Ew., Stadt Carthago, am Cumberland; **ee)** Jackson, 8000 Ew., Stadt Williamsburg, am Cumberland; **ff)** White, mit Bergbau u. 10,000 Ew., Ort Sparta; **gg)** Overton, 9000 Ew., Ort Monroes; **hh)** Morgan, 1900 Ew., Stadt Montgomery. **B) In Ost-T.: a)** Campbell, 6000 Ew., Stadt Jacksonsborough; **b)** Anderson, 6000 Ew., Ort Clinton; **c)** Roane, 9000 Ew., Ort Kingston, am T. u. Clinch; **d)** Knox, 16,000 Ew., Stadt Knoxville, großes Kollegium, 5000 Ew.; **e)** Jefferson, 11,000 Ew., Ort Dundridge; **f)** Grainger, 9000 Ew., Ort Rutledge; **g)** Claiborne, 6000 Ew., Ort Tazewell; **h)** Hawkins, 13,000 Ew., Ort Rogersville, 1000 Ew.; **i)** Sullivan, 10,000 Ew., Ort Blountvills; **k)** Carter, 6000 Ew., Ort Elizabethtown, an der Wataga; **l)** Washington, 11,000 Ew., Ort Jonesborough; **m)** Green, 14,000 Ew., Ort Greenville, Collegium, 1000 Ew.; **n)** Cocke, 6000 Ew., Ort Newport; **o)** Seviar, 7000 Ew., Ort Sevierville; **p)** Blount, 15,000 Ew., Ort Morysville, Tellico, am T., 600 Ew., Vertrag wegen Abtretung von Ländereien 1805; **q)** Monroe, 4000 Ew.; **r)** Mac-Min, 2000 Ew., Ort Chalhoun; **s)** Rhea, 6000 Ew., Ort Washington; **t)** Bledsoe, 6000 Ew., Ort Pikesville; **u)** Marion, 6000 Ew., Ort Jasper; **x)** Hamilton, ganz schwach, Ort Brainard, 300 Ew. **C) Bisheriges Reservatgebiet der Cherokesen**, 80 QM., 3000 Ew., Ort Roß. **2)** (Gesch.), s. T. 2) ebd. *(Wr.)*

Tenographīē (v. gr.), s. Tenontographie in den Suppl. **Tenologīē**, s. Tenontologie ebd.

Tēnons Membrān, feine, aus zarten, zahlreichen, elast., sehnigen Fasern, vielen Blutgefäßen, wenigen Nerven bestehende, unter den Augenmuskeln gelegene u. um dieselben sich herumschlagende, den Augapfel umhüllende u. durch sparsames Zellgewebe mit der Sclerotica verbundne Haut.

Tenontōdyne, Sehnenschmerz. **Tenontographīē**, anatom. Beschreibung od. Abbildung der Sehnen. **Tenontologīē**, die Lehre von den Sehnen. **Tenontōphyton**, Sehnengeschwulst, Sehnengewächs. **Tenontostōma (T-osis)**, Sehnenverknöcherung.

Tenontotomīē (v. gr., **Tenotomīē**, Myotenontotomie, Sehnenschnitt, Muskelsehnenschnitt), [1] die zwar früher bereits von einigen Wundärzten, jedoch nur vereinzelt, angewendete, u. erst durch Stromeyer (1831) wissenschaftlich u. künstlerisch begründete Durchschneidung von Sehnen od. Muskeln, um dadurch theils u. hauptsächlich anhaltende Contracturen derselben u. daraus hervorgegangene angeborne od. erworbne Verkrümmungen der Glieder, theils mehr krampfhafte u. vorübergehende Zusammenziehungen derselben zu beseitigen, die sich bald zu einem neuen Zweige der Chirurgie, dem der subcutanen Orthopädie, ausgebildet u. zur schnellern u. sichern Heilung mancher für die Orthopädie bisher schwer u. langsam, od. selbst nicht heilbaren Uebel, namentlich der Klumpfüße, andrer mannigfaltiger Verkrümmungen der Glieder, des

des schiefen Halses, weniger der Verkrümmungen des Rückgraths, bes. aber des Schielens 2c., die glänzendsten Fortschritte gewährt hat. [2] Die Trennung der Sehnen od. Muskeln geschieht so, daß die äußere Haut über denselben mit einem Messer nur durchstochen, nicht in größerer Ausdehnung durchschnitten wird, wodurch die Verletzung nicht nur an sich geringer wird, als bei größerem Hautschnitte, sondern auch das Bloßlegen der Sehnen vermieden wird. [3] Es dient dazu ein kleines, sichelförmig gebogenes, einem krummen Federmesser ähnl. Messer, welches neben der mit dem Zeigefinger u. Daumen etwas in die Höhe gehaltenen Sehne eingestochen wird. [4] Das Einschneiden der Sehne selbst geschieht gewöhnlich von innen nach außen, so daß die Messerklinge flach unter der Sehne bis zu ihrem entgegengesetzten Rande fortgeführt, dann mit der Schneide gegen diese gekehrt wird, um hierauf in sägenden Zügen die Sehne zu trennen, worauf das Messer ausgezogen, das meist in geringer Menge sich ergießende Blut ausgedrückt, die Wunde erst mit dem Finger, dann mit Charpie bedeckt u. mit einem Heftpflaster, nach Umständen auch mit einer Binde versehen wird. Ein krachendes Geräusch verräth in der Regel die erfolgte völlige Trennung der Sehne. Die nachfolgenden Zufälle sind gewöhnlich so unbedeutend, daß es keiner weitern Behandlung bedarf. [5] Erst wenn die entzündl. Aufregung in der Wunde beseitigt ist, werden nur noch die zur fernern Geraderichtung des Gliedes nöthigen Extensionsversuche desselben gemacht, welche durch Bandagen od. Maschinen zu unterstützen sind. [6] Die getrennten Sehnen heilen durch, von beiden Schnittflächen aus sich bildende neue Sehnensubstanz in 2 bis 6 Wochen wieder zusammen u. sie verlängern sich theils dadurch, theils auch in Folge eines dynam. Einflusses der Operation. [7] Abweichend hiervon ist die von Stromeyer zwar vorgeschlagene, aber eigentlich erst von Dieffenbach zuerst praktisch durchgeführte Operation des Schielens, wobei, nachdem die Augenlider durch Augenlidhalter vom Auge entfernt worden sind, das Auge durch stählerne, in dasselbe eingesetzte scharfe Häkchen festgestellt u. gerichtet wird u. dann die Bindehaut mittelst einer Pinzette in die Höhe gehoben, durchschnitten, nach erfolgter Bloslegung des zu durchschneidenden Augenmuskels od. einer Sehne eines solchen eine Hohlsonde unter diese gebracht u. auf dieser die Durchschneidung des Muskels mittelst eines Messers od. einer Schere bewirkt wird. *(He.)*

Tensiōn (lat.), [1] so v. w. Spannung, der Zustand elast. (fester od. flüssiger) Körper, in welchem die Atome derselben über das gewöhnl. Maß zusammengedrängt od. gespannt sind, mit dem Streben, zu diesem Normalzustand der Aggregation zurückzukehren, also eine erhöhte Aeußerung der sog. Expansionskraft u. der Contractilität. So befindet sich eine lang gezogene Violinsaite, aber auch eine in eine enge Kugel gedrängte Gasmasse im Zustande der T. [2] Auch auf die Imponderabilien hat man den Begriff der T. übergetragen, u. spricht z. B. von einer elektr. T., wenn auf einem begrenzten Raum Elektricität angesammelt ist. [3] Erreicht die T. elastisch flüssiger Körper einen gewissen höchsten Grad, so gibt entweder der den in der T. befindl. Körper einschließende Körper, wofern er nicht fest genug ist, den T.=sdruck auszuhalten, nach u. springt, z. B. der Dampfkessel der Dampfmaschinen, od. wenn die Wände des einschließenden Körpers stark genug sind, den höchsten T.=sgrad auszuhalten, geht der darin enthaltne gasförmige Körper endlich zum Theil in den tropfbar flüssigen Zustand über, wodurch der übrige Theil Raum gewinnt, sich wieder auszudehnen. Feste, bis zum höchsten Grade der T. gebrachte Körper reißen, wenn die T. durch Ausdehnung hervorgerufen war, z. B. eine zu straff gespannte Violinsaite; od. sie vermindern ebenfalls ihren Aggregatzustand (verlieren ihre Elasticität), wenn sie übermäßig zusammengedrückt wurden, z. B. der Preßschwamm. *(Ml.)*

* **Tēnson** (spr. Tangsong), bei den Provençalen Gedicht in dialog. Form, in dem 2 Troubadours abwechselnd u. in Strophen von demselben Metrum u. mit ähnl. Reimen ihre entgegengesetzten Meinungen über Fragen der Liebe, des Ritterthums, der Moral 2c. vertheidigten, u. zu deren Entscheidung dann Schiedsrichter erwählt wurden. Wegen der dialog. Form hießen diese Gedichte auch **Partimen**, **Partia**, u. **Joix partitz** (**Jeux-partis**), bes. wenn eine Liebesfrage den Inhalt bildete. *(Br.)*

Tenukhīten, s. Arabien (Gesch.) n. in den Suppl.

Teōrbe, so v. w. Theorbe.

Tēos, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) s. n. a in den Suppl.

Tepēsia (T. *Gaertn. fil.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceen, Cinchoneae. Art: T. dubia, Strauch in Chili.

Tephroīt, Mineral, derb, Bruch uneben, Demantglanz, aschgrau, durch Anlaufen schwarz, Strich etwas lichter, schmilzt vor dem Löthrohr zu schwarzer Asche u. scheint Zink zu enthalten.

Tepungāto Portīllo, Paß, s. u. Cordilleras A) b) in den Suppl.

Tequisistēcos, Volk, s. u. Oaxaca 1) in den Suppl.

† **Tēras** (gr.), außer der im Hptwerk erklärten Bedeutung heißt T. auch Mißgeburt sehr auffallender Art, daher **Teratologīē**, Lehre von den Mißgeburten.

Terceīra, Regēntschaft von, s. u. Portugal (Gesch.) n f. in den Suppl.

Terceīra (Herzog v. T.), s. u. Villaflor.

Tercīno (spr. =tschino), Meerbusen, s. u. Bivona im Hptwerk.

Tērczke

Tĕreczke von Lĭzzy, s. Terzky.

Terebinthacēen, 99. Familie in Reichenbachs Pflanzensystem, enthält Bäume u. Sträucher, mit zerstreuter Verzweigung u. Belaubung, unpaarig gefiederten od. 3zähligen, auch ungetheilten, meist lederartigen, glänzenden, doch auch krautartigen Blättern, meist diklinischen, selten zwitterlichen, kleinen, achsel- u. endständigen Blüthen u. Knäuln, Büscheln, Trauben, Rispen; zum Theil großen u. saftigen Früchten. [2] Fruchtknoten frei, selten eingewachsen, 3-, 5-, —1fächerig, Samchen einfach od. paarig, aufrecht od. hängend; Griffel u. Narbe ein- od. mehrfach; Kelch 5-, selten 4spaltig od. theilig, in der Knospe ziegelartig; Steinfrucht; Samen hängend u. aufrecht, mit u. ohne Eiweiß, Cotyledonen meist glatt u. blattartig, seltner runzelig; Würzelchen oben u. unten od. seitlich u. verschieden gebogen. [3] Staubbeutel 5—8—10—viele od. unbestimmt zählig; Blumenblätter 5—4 mit den Staubfäden, od. wenn diese doppelreihig, mit denen der äußern Reihe abwechselnde, an der Basis der Blumenblätter, bei manchen Drüsen, auch Polster. Gruppen: [4] **A) Cholleteae,** mit 2 Griffeln, 2fächerig, fast freier Steinfrucht, einzelnen hängenden Samen, mit fleischigem Eiweiß, 5 Staubfäden, 5 ausgeschnittenen Blumenblättern, an deren Basis 5 Drüsen. [5] **B) Connareae,** 5 Griffel mit kopfförmigen Narben, 5fächerige, innen aufspringende Kapsel, Samen paarig, aufrecht, Staubfäden 10, Blumenblätter 5, ganzrandig, kein Polster, Eiweiß fleischig od. fehlend, Keimling verkehrt. [6] **C) Terebinthinēae,** mit 1 Griffel, lappig getheilter, 2-—3-—5lappiger Narbe, freier, auch eingewachsener, 1fächeriger, einsamiger od. mit 3—5 Steinkernen versehener Steinfrucht, 1 5-—2fächerigen Steinkern. [7] **a)** Amyrideae, der Fruchtknoten frei, 3-, 5- od. 2fächerig, eben so viel Narben, fleischiges Polster, 8 Staubfäden, Steinfrucht mit 3, 5 od. 1 Steinkernen, bei manchen mit einer klappigen Schale, Eiweiß fehlt, die Samenlappen sind gewunden verschlungen od. planconvex, das Würzelchen oben. [8] **b)** Juglandeae, die Steinfrucht unten, einsamig, Samenlappen runzelig, sehr groß, Würzelchen oben, Federchen gefiedert. [9] **c)** Sumachieae, freie 1samige Steinfrucht od. 2-—3fächeriger Steinkern, Samenlappen plan-convex, Samen am aufsteigenden Samenstrang, aufrecht od. hängend, Eiweiß fehlt. **aa)** Pistacieae, Staubfäden gleich, Steinfrucht 1samig, Samenlappen blattartig, in ihre Commissur ist das Würzelchen eingebogen od. schief. **bb)** Spondieae, 1 Steinkern mit 5 od. 2 Fächern, Samen einzeln, hängend, Staubfäden doppelreihig. **cc)** Anacardieae, Frucht 1samig, Samenlappen über das Würzelchen zurückgebogen, 10 ungleiche Staubfäden, Blätter ungetheilt, fleischiges Polster um den Fruchtknoten. *(Su.)*

Terebinthīna cŏcta (weißes Colophonium), das Harzhydrat, das bei der Destillation des Terpenthinöls zurückbleibt, fest, gelblich, in der Kälte sehr spröde, schwach terpenthinartig riechend, bei gelinder Wärme schmelzend, dem gewöhnlichen Colophonium ähnlich.

Terēdon (a. Geogr.), Stadt u. Gegend in Babylonien unterhalb der Vereinigung des Euphrat u. Tigris, wo Alexander d. Gr. landete; in der Nähe des jetzigen Bassora.

† **Tĕrek.** Zusatz zu T. 1): Am T. schlug 1394 Tamerlan den Großkhan Tochtowisch.

† **Terĕntius.** Zusätze zu T. 1): Neue Gesammtausgabe von R. Klotz, Lpz. 1838—1840, 2 Bde.; neueste Uebersetzung von Fr. Jacob, Berl. 1845.

Terillus, Tyrann von Himera, im 5. Jahrh. v. Chr., wurde durch Theron von Agrigent vertrieben u. wendete sich nach Carthago. Die Carthager wollten ihn wieder in seine Herrschaft zurückführen, u. dieß gab ihnen Veranlassung ihre Absichten auf Sicilien ins Werk zu setzen.

Tĕrker, Nebenfluß des Kur, s. d. im Hptwerk.

† **Terpentĭnöl.** Zusätze: Das reine T. besteht aus 88,$_{44}$ C, 11,$_{56}$ H $= C_5 H_8$. Der künstl. Kampher, durch Waschen mit kohlens. Natron u. Wasser, Sublimation über kohlens. Kalkerde, Lösen in Alkohol u. Fällen mit Wasser gereinigt, ist weiß durchscheinend, krystallin., leichter als Wasser, schmeckt gewürzhaft, röthet Lackmus nicht, löst sich sehr wenig in Wasser, leicht in Alkohol, sublimirt unzersetzt, brennt mit grüner Flamme, besteht aus 70,$_{10}$ C, 10,$_{1}$ H, 19,$_{48}$ Chl $= C_{20} H_{16} Chl_2$. Das im festen Kampher enthaltene Oel nennt Deville Camphen. Durch 10—12malige Destillation der alkohol. Lösung über Aetzkalk wird dem künstl. Kampher sein Salzsäurengehalt entzogen, u. ein farbloses, dickl., aromatisch schmeckendes Oel (Dadyl nach Blanche u. Sell, Tereben nach Soubeiran, Camphilen nach Deville) gewonnen, das dem T. procentisch gleichzusammengesetzt, von 0,$_{87}$ spec. Gew., in Alkohol u. Aether löslich, ohne Wirkung auf Kalium ist, u. bei 146° kocht. Das T. löst in der Wärme die Hälfte seines Gewichts Schwefel, welche Verbindung: Beguins Schwefelrubin, roth u. dickflüssig ist. Auch Phosphor wird von dem T. gelöst. Bei Behandlung des T. mit mäßig starker Salpetersäure in der Wärme bildet sich unter heftiger Einwirkung eine harzartige Masse, die sich allmählig in der Säure wieder auflöst. Durch Fällen mit Wasser, Abdampfen der darüber stehenden Flüssigkeit u. wiederholtes Fällen, wird das Harz ausgeschieden u. es bleibt eine syrupsartige Flüssigkeit von sehr sauerem u. bitterem Geschmack, die, sich selbst überlassen, zu einer krystallin. Masse sich verdickt, aus der man durch Abwaschen glänzende, nadel-

 för

förmige Krystalle, **T-säure** (Bromeis), erhält. Sie schmelzen schwierig, zersetzen sich in größerer Hitze, u. = $C_{14}H_{18}O_7+$ aq., fällen weder Blei-, Kalk-, noch Silberauflösungen. **Liquor antarthriticus Pattii**, wird durch Destillation von gleichviel T. u. Kochsalz, dem vorsichtig ¼ Wasser zugesetzt wurde, erhalten. Enthält künstl. Kampher in unreinem Zustande. Vgl. Chabertsches Oel im Hptwerk. *(Su.)*

Tĕrra alūmina pūra, Alaunerdehydrat. **T. amāra aerāta,** kohlensaure Magnesia. **T. aūrea,** Spießglanzsafran. **T. calcāria muriātica,** Chlorcalcium. **T. foliāta Mercūrii,** essigsaures Quecksilberoxydul. **T. miraculōsa Saxōniae,** so v. w. Steinmark. **T. muriātica,** so v. w. Gebrannte Magnesie. **T. ponderōsa,** s. Baryum in den Suppl. **T. p. salīta,** s. ebd. 10.

Terralĭth, Geschirrmasse aus Hohenstein in Böhmen, halb Porzellan, halb glasirtem Töpfergeschirr ähnlich.

Terăsse, Ritterorden der, gestiftet 1716 für Ludwig XV. zur Auszeichnung der jungen Cavaliere seiner Umgebung. Ordenszeichen: goldne Medaille, mit dem Bild der Terasse der Tuilerien; 1723 aufgehoben.

Tĕrre à tĕrre (spr. Tähr a tähr), Schule in der Reitkunst, nur bes. von kräftigen Pferden auszuführen, ein Galopp in 2 Zeitpunkten auf 2 Linien dargestellt, in welchem das Pferd beide Vorderfüße zugleich auffetzt u. niedersetzt, welchen die Hinterfüße auf gleiche Art folgen, wobei es etwas fortgeht.

Terrentōle, so v. w. Mauritanischer Gecko.

Terrēstris (lat.), irdisch.

Territiōn, das Erschrecken eines muthmaßlichen Verbrechers bei der Untersuchung durch Drohungen, Vorzeigen der Peitsche, womit er im Fall des Nichtgestehens Hiebe bekommen soll, od. auch der Folterwerkzeuge, so lange die Folter noch gewöhnlich war. Jetzt allgemein mit dieser abgeschafft.

Tĕrruel, so v. w. Teruel im Hptwerk.

Tĕrsat, Stadt, so v. w. Tarsatika.

Tertiāre Formatiōnen (Geol.), die Schichten, welche zwischen dem Flötzgebirge (secundäre Formation) u. der Diluvialanschwemmung liegt. Hauptgestein: Kalkstein, Mergel, Thon, Sandstein u. Conglomerate. Festigkeit gering. Es zeigen sich in der T. F. viele Versteinerungen, bes. Muscheln u. Reste von 4füßigen Thieren, oft ganzen Gerippen, auch Land- u. Meerpflanzen, sämmtlich meist in Becken abgelagert. *(Pr.)*

* **Tertiārier,** eigentl. die Dritten; ein von St. Franz von Assisi erfundenes Mittelding zwischen Mönchthum u. Weltleben: Mönchthum nach Regeln, Weltleben, weil sie nicht gemeinschaftlich lebten; ein lockendes Mittel der Befreundung des Mönchswesens mit der Welt u. zugleich ein Höherstellen desselben, da die Männer u. Frauen dieses 3. Ordens den Religiosen des 1. u. 2. Ordens natürlich sich untergeordnet fühlten. Das T-thum des Franziskanerordens verbreitete sich rasch über and. Welttheile; die Augustiner-Einsiedler, Carmeliter, Dominikaner, Serviten, Birgittaner, Trinitarier rc., folgten dem Beispiel, bildeten ebenfalls ihren 3. Orden; bald fanden diese solches Behagen am Mönchsleben, daß sie sich in Congregationen zusammenthaten, gemeinschaftlich lebten, auf ihre Regel des 3. Ordens feierliche Gelübde ablegten, Ordenstrachten nahmen, also förmlich Religiosen u. Religiosinnen des 3. Ordens wurden, eigne Klöster dafür errichteten, wovon in Biskaya, Belgien, Italien, Asien u. Amerika noch mehr. übrig sind. *(v. Bie.)*

* **Tĕrtre** (spr. Tertr, François Joachim Duport), geb. 1715 zu Male, trat in den Jesuitenorden, verließ ihn aber wieder; st. 1759; schr.: Abrégé chronol. de l'hist. d'Angleterre, Par. 1751, 3 Bde. 12; Hist. gén. des conjurations conspirations etc., ebd. 1751—61, 10 Bde. 12. (deutsch, Bresl. 1764—71, 10 Thle.); Almanac des beaux arts, ebd. 1752; der erste Versuch des nachher von verschiednen Verf. fortgesetzten France littéraire. *(Dg.)*

Terz, Vogel, so v. w. Tärz.

† **Tĕschen.** Zusatz zu T. 2): A. Heinrich, Vers. über die Gesch. des Herzogth. T., Tesch. 1818; L. J. Scherschnik, Nachr. von Schriftstellern u. Künstlern aus dem Fürstenth. T., Tesch. 1810.

Tĕsegdelt, Festung in Haha, reich, auf unzugänglichem Felsen, berühmte Moschee. **Tĕsekel,** Fluß, s. u. Nil im Hptw. **Tĕshejn (Tĕschein),** Stadt im türk. Ejalet u. Sandschak Bosna, berühmte Stahlfabriken, 5000 Ew.

Tĕsqua (lat.), so v. w. Tesca im Hptw.

Tessiĕra (T. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceae, Spermacoceae *De C.* Arten: T. lanigera, in Brasilien, T. lithospermoides, in Mexiko.

† **Tessīn, Tessīno,** [1-9] **1)** südl. Canton der Schweiz; **Lage, physische Beschaffenheit, Producte** rc., s. T. 1) im Hptw. **Einw.:** 114,000. [10] **Staatsverfassung:** Diese demokrat. Republik ist der 18. Canton der schweizer. Eidgenossenschaft u. hat Verfassung vom 13. Juni 1830 (Costituzione della repubblica e cantone del Ticino, italien. in Bornhauser, Verf., Trogen 1836, II. 138), welche eine demokrat. Modification der Verfassung vom 17. Dec. 1814 ist (italien. u. deutsch in Usteri, Handb. des Staatsrechts; Pölitz, Europ. Verff., III. 313). Einen integrirenden Theil der Constitution bildet das Gesetz vom 10. Dec. 1819 (italien. in Bornhauser, Verf., II. 163). Die souveräne Gewalt beruht in der Gesammtheit der Bürger, ausgeübt wird sie von den verfassungsmäßig gewählten

ten Stellvertretern. Gleichheit der Geburt, Person, Familie, des Standes, Gerichts u. Orts, Freiheit der Presse, des Petitionsrechts, Handels, der Künste u. Gewerbe sind gewährleistet. [11] **Cantonalbehörden:** Der aus 111, auf 4 Jahre gewählten Deputirten bestehende **große Rath** (Gran consiglio) übt die souveraine Gewalt aus, versammelt sich jährlich auf 1 Monat an einem der Regierungssitze Bellinzona, Locarno u. Lugano u. verhandelt öffentlich. Der aus 9 gewählten Cantonsbürgern gebildete **Staatsrath** (Consiglio di stato, die Regierung), ist mit Vollziehung der Gesetze, Beaufsichtigung u. Ernennung der Beamten, Verkehr mit dem Auslande, der Gewalt über die bewaffnete Macht u. dem Vorschlagen der Gesetze beauftragt. Sein Präsident wechselt von Monat zu Monat. In jedem der 8 **Bzke.**, Lugano, Locarno, Mendrisio, Bellinzona, Valle Maggia, Leneotina, Blenio u. Riviera, die in 38 Kreise u. letztre in 230 Pfarreien eingetheilt werden, hat die Regierung einen Statthalter od. Commissar. Gemeinsame Angelegenheit eines Bezirks verhandelt ein mit Bewilligung der Regierung zusammengetretener Bezirkscongreß, auf welchem jede Gemeinde 1 Stimme hat u. Abgeordnete sendet. Mehr. Gemeinden zusammen bilden eine Vereinigung, bald Squadra, bald Degagna, bald Castellanza genannt, deren Güter Pezze communi (gemeinsame Güter) heißen. Jede Gemeinde verwaltet ein Gemeinderath (Municipalità), welcher der Gemeindeversammlung Rechenschaft ablegt. [12] **Gerichtsverfassung:** das Begnadigungsrecht übt der große Rath auf Vorschlag des Staatsraths u. Gutachten des Appellationsgerichts (Tribunale d'appello) der letzten Instanz über Civil- u. Criminalfälle, von deren 13 Mitgliedern wenigstens 7 Doctoren der Rechte sein sollen. In jedem Bezirke ist ein Gericht 1. Instanz (Trib. di prima istanza), u. die Friedensrichter urtheilen über Streitigkeiten bis auf 30, deren 4 auch über solche bis auf 200 Franken ab. Geschworenengerichte bestehn nicht. [13] **Rechtsverfassung:** Das Gesetzbuch für peinl. Rechtsverfahren vom 15. Juli 1816 ist beschränkt in seiner Willkühr durch Gesetz vom 5. Juni 1832. Das Strafgesetzbuch vom 1. Juli 1816 ist verschärft durch Verbesserungsgesetz v. 17. Dec. 1822. Das Gesetzbuch für das bürgerl. Rechtsverfahren vom 14. Dec. 1820, neben welchem eine Notariatsordnung besteht, hat ein weitläufiges Verfahren eingeführt. Ein Civilgesetzbuch wird vorbereitet, so wie eine Revision der andern Gesetzbücher. [14] **Bundescontingent:** 3322 M. 22,780 Frs. Jeder Bürger ist Soldat. [15a] **Einkünfte** werden zu 430,000 Fr. gerechnet. [15b] **Münzen, Maße u. Gewichte.** Im Canton T. wird gerechnet nach Lire zu 20 Soldi à 12 Denari in einer doppelten Währung, nach Lire correnti abusive de Milano, der 5 Frankenthaler zu 6½, der Kronenthaler zu 7¾ solcher Lire, durchschnittlich 70⅞ derselben auf die köln. Mark fein Silber, 1 Lira = 5 Sgr. 11⅓ Pfennig pr. u. nach Lire cantonale Ticinese, 6 Lire cantonale = 5 Lire corrente, der 5 Frankenthaler 8$\frac{1}{16}$ u. der Kronenthaler 9$\frac{3}{10}$ solcher Lire; geprägte Münzen des Cantons hat man 4- u. 2 Schweizer-Frankenstücke od. ganze u. halbe Neuthaler u. Schweizer-Franken, die aber sehr selten noch vorkommen, u. Scheidemünze 3 Soldi-Stücke von Billon, 6- u. 3 Denari-Stücke von Kupfer. **Maße.** Der Fuß (Brazetto) hat 12 Unzen (Once) à 12 Punkte (Punti) = 0,$_{5}$ Meter od. 1⅔ neue schweizer Fuß; der Trabucco hat 5 Fuß = 2,$_{5}$ Meter; die Elle ist 0,$_{625}$ Meter = 1,$_{0417}$ neue schweiz. Ellen; beim Feldmaß hat die Pertica (Ruthe) 360 □Trabucchi, 22,$_{5}$ franz. Aren od. ⅛ neue schweiz. Juchart. Getreidemaß: der Moggio hat 8 Staja od. Stari, der Stajo = 17,$_{2072}$ Liter od. 1,$_{14715}$ neue schweiz. Viertel; die Carge Hafer hat 9 Staja, der Sacco (Sack) 6 Staja, die Somma od. Last 2 Sacchi od. 1½ Moggj. Flüssigkeitsmaß: das Lägel (Barile) hat 30 Pinte, die Brenta (Eimer) 42 Pinten, die Pinta 2 Boccali u. hält 1,$_{77364}$ Liter od. 1,$_{18776}$ neue schweiz. Maß; 2 Lägel machen die Ladung eines Saumrosses. **Gewichte:** Handelsgewicht: das schwere Pfund, Libbra grossa von 32 Unzen wiegt 860,$_{818}$ Gramm, 17910,$_{1}$ holl. As = 1,$_{721636}$ neue schweiz. Pfund; das leichte Pfund, Liretta, für Seide u. Gewürz von 12 Unzen wiegt 322,$_{807}$ Gramm od. 6716,$_{3}$ holl. As = 0,$_{645613}$ neue schweiz. Pfund, 3 schwere Pfund = 8 leichte Pfund, die Unzen sind sich gleich; der Centinajo hat 10 Rubbj, der Rubbio 10 Pfund; das alte Zollpfund hat 30 Unzen, 820,$_{190}$ Gramm, 17065 holl. As, 1,$_{6404}$ neue schweiz. Pfund; das Pfund in Lugano hat 30 Unzen, 763,$_{287}$ Gramm, 15880,$_{9}$ holl. As = 1,$_{526574}$ neue schweiz. Pf., in Locarno 30 Unz., 839,$_{422}$ Gr., 17465 holl. As = 1,$_{678844}$ n. schw. Pf., das leichtere 787,$_{232}$ Gr., 16390,$_{8}$ holl. As = 1,$_{574464}$ n. schw. Pf., in Bellenz 30 Unz. 779,$_{189}$ Gr., 16211,$_{7}$ holl. As = 1,$_{558378}$ n. schw. Pf.. Medicinalgewicht ist wahrscheinl. das alte leichte mailänder Pfund (Libbra piccola), s. u. Lombard.-venet. Königreich [15] i. d. S. [16] **Wappen:** ein in die Länge blau u. roth gespaltner Schild. [17] Hptstädte s. im Hptw. Vgl. Topograph.-statist. Darstellung des Cantons T., Zür. 1812; Franscini, Der Canton T., deutsch von Hagnauer, St. Gallen u. Bern 1835. [18] **2)** (Gesch.). Erst mit dem Auftreten der Lombarden in den obern Thälern Italiens wird die Geschichte dieses eigentlich zu Oberitalien gehörigen Landes etwas heller. Die Benennungen u. noch erhaltnen Trümmer des

des lombardischen Thurmes (Torre Lombarda) und des Thurmes des Desiderius (Torre del re Desiderio) liefern den Beweis, daß die Lombarden hier vorzügliche Haltpunkte ihrer Herrschaft fanden. [19] Seit Beginn des 15. Jahrh. hatte das jetzige Land T. harte Kämpfe mit Mailand zu bestehn. Ein solcher war namentlich am 30. Juni 1422 bei dem Dorfe Arbedo, wo die Eidgenossen den Mangel der Eintracht des Zusammenwirkens u. einer guten Kriegsordnung mit dem Leben ihrer besten Führer zu büßen hatten. [20] Auch in der darauf folgenden Zeit, nachdem bereits 1466 die Urner ihre Herrschaft über den tessin. Bezirk Livenen ausgedehnt hatten, knüpfte sich das Schicksal T-s, das damals in 8 Landvogteien abgetheilt war, fast 3 Jahrhunderte lang an das des benachbarten Welschlands, daher auch die in Folge der Reformation sich zeigende freiere Regung der Geister bald wieder erstickt wurde. [21] Tiefer eingreifend, wenn auch die Totalverhältnisse des Landes nicht ändernd, waren die Volksbewegungen der Livener 1713 u. der bewaffnete gänzl. Aufstand derselben 1755 gegen die damal. Landesherren, die Urner. [22] Entscheidend dagegen auf das weitere polit. Leben T-s wirkte die franz. Revolution, indem 1797 u. 1798 bei der Verwandlung Oberitaliens u. der Schweiz in eine cisalpin. u. helvet. Republik sich die Mehrzahl des Volks für die helvet. Sache entschied, in Folge des aus den früher mailänd. Provinzen Bellinzona, Riviera u. Bollenz im Verein mit dem früher zu Uri gehörigen Livenerthale der jetzige Canton T. gebildet ward, welcher 1803 beim Erscheinen der Vermittelungsurkunde (s. d. Schweiz [Gesch.] 192) seine feste Bestimmung erhielt. Allein innere Parteiungen, so wie willkürliche Maßregeln Napoleons trübten das Leben T-s u. es theilte so das Schicksal, welches den seit 1803 bestehenden 19 Cantonen theils durch sich selbst, theils von außen bereitet wurde. [23] Allein schon 1823 trat unter neuen Stürmen eine neue, auf volksthüml. Principien ruhende Verfassung hervor, die aber zugleich den ultramontanen Bestrebungen bedeutenden Vorschub leistete. [24] Daher kam es auch schon 1830 zu einer neuen Revolte in T. (s. Schweiz [Gesch.] 241 u. 246 i. d. S.), die indeß, wie die neueste Zeit bewiesen hat, ebenso wie die frühern ohne nachhaltige Wirkung geblieben ist. Die liberale Tendenz, welche hierbei T. an den Tag gelegt hatte, brachte dem Canton schon 1831 sichtbare Unannehmlichkeiten. Von der Lombardei aus ward er fest blockirt, u. da auch Sardinien diesem Beispiel folgte, stockte aller Verkehr. Noch empfindlicher wirkten diese kirchl. Bestrebungen 1841, wo dieselben sogar zu mehr. u. darunter blutigen Auftritten Veranlassung gaben, u. auch in der jüngst verflossenen Zeit hat T. an den mannigfachen Wirren der Schweiz wenigstens mittelbar Theil genommen. *(Bs.j., Jb. u. Ra.)*

Testae cochleārum, Schneckenhäuser.

† **Testamēnt.** Zusätze zu dem jurist. Artikel im Hptwerk: **Literatur:** Spinoza Carceres, Speculum testamentorum, Frkf. 1600; Casp. Manzius, De testamento valido et invalido, 3. Aufl. Ulm 1726; Andr. Perneder, Institutiones testamentariae od. vollst. Nachricht von T-en u. Codicillen, Frkf. u. Lpz. 1725; N. Meurer, Tractat von T-en u. Codic., Nürnb. 1730; J. G. Scopp, Tractatus de jure testamentorum, Frkf. 1758; L. E. Westphal, Theorie des röm. Rechts von T-en, deren Erblasser u. Erben, Lpz. 1790; J. Ch. Siebenkees, Abhandl. vom letzten Willen, Nürnb. u. Jena 1792; Th. M. Zachariä, Gesch. der T-e u. der Lehre von der Enterbung, Bresl. 1816; G. H. Dernburg, Beiträge zur Gesch. der röm. T-e, Bonn 1821; J. F. L. Groß, Abhandlung von T-en, Codicillen rc., Hadam. 1821. *(Cr.)*

Testamentāriae lēges, Gesetzvorschläge über Bestimmungen in Testamenten, s. Corneliae leges 1) n), Fusia lex 1) u. Voconia lex im Hptwerk.

Testão, portugies. Münze, so v. w. Testono im Hptwerk.

* **Tēste** (spr. Täst, Jean Baptist), geb. 1780 zu Bagnols, erzogen zu Lyon, ward Repräsentant von Valence, ging dann mit seinem Vater nach Italien, wurde mit demselben verhaftet, doch bald darauf bei der Verwaltung der Armee angestellt. Später kehrte er nach Frankreich zurück, wurde in Bagnols Municipalsecretär, ging dann nach Paris u. studirte Rechtswissenschaft, ward 1801 Advocat u. Lehrer an der Rechtsakademie zu Paris. 1807 ging er nach Nismes, kam 1815 beim Ausbruch der Unruhen in Nismes nach Paris, führte die ihm vom Kaiser beauftragte Beruhigung von Nismes mit Gewandtheit aus, wofür ihn dieser zum Generallieut. der lyoner Polizei ernannte. Von den Lyonern zum Repräsentanten der Kammer erwählt, mußte er auf Fouchés Befehl auf seinem Posten in Lyon bleiben. Nach der 2. Restauration ging T. nach Belgien, woraus er 1817 in Folge einer Vertheidigung des Journals Mercure surveillant gegen russ. u. östreich. Anklage verbannt wurde, später jedoch dahin zurückkehren durfte. 1830 erst durfte er nach Frankreich zurrückkehren, ward Generallieut. der lyoner Polizei u. Deputirter, endlich 1834 im Nov. Handelsminister, doch war er der erste, der hier nach 3 Tagen abdankte u. zu seiner früheren Stelle zurückkehrte. Justizminister im Ministerium vom 10. Mai 1839, gab er wegen der Dotationsfrage des Herzogs von Nemours seinen Abschied; 1840 wurde er nach Thiers Sturze Minister der öffentl. Bauten. Er war von je leidenschaftlicher Bonapartist. *(Pr.)*

Testimōnium maturitātis, Zeugniß der Reife eines Schülers für die Akademie.

Te-

† **Testītis** (lat., Med.), so v. w. Orchitis.

† **Testudināria** (T. *Burch.*, *Lindl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Zaukenlilien, Dioscorinae *Rchnb.*, Beische *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. elephantipes, in SAfrika, mit kopfgroßem, schwarzbraunem, über der Erde regelmäßig von eckigen, holzigen Schuppen bedecktem, einem Elephantenfuß ähnelndem Wurzelstock, aus dem oben ein sehr dünner, kriechender Stengel hervorkommt. *(Su.)*

Tetartīn (Min.), so v. w. Albit.

† **Tēterow.** Zusatz zu T. 1) im Hptwerk: Es ist der schönste Punkt Mecklenburgs, steht aber im Ruf des mecklenb. Schilda.

Tethrīppon (gr.), Viergespann, s. u. Wettrennen.

Tetilla (T. *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Saxifragaceae *De C.*, Frankoaceae *Lndl.* Art: T. hydrocotylaefolia, in Chili.

† **Tetrăcera** (T. *L.)*. Zusätze an den Schluß: Diese Sträucher, welche die Wälder undurchdringlich machen, haben sehr rauhe Rinde. T. tigacea, in Guyana (Liane rouge), so wie T. volubilis u. oblongata, in SAmerika, werden in ihrem Vaterlande u. zwar die erste im Absud gegen ansteckende Krankheiten, das abgezogene Wasser als Schwitzmittel, die Samen in weinigem Aufguß gegen Wechselfieber, Bleichsucht u. Scorbut; von beiden letzteren die Blätter zu Bädern gegen Geschwülste rc. angewendet. *(Su.)*

Tetrăctis (T. *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ranunculaceae *Spr.* Art: T. capensis, am Cap.

Tetradēnia (T. *Benth.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lippenblüthler, Nepetariae *Rchnb.*, 14. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. fruticosa, in Madagascar. **Tetradīclis** (T. *Stev.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Weidriche, Elatineae *Rchnb.*, Art: T. salsa, in der Wüste Cunan.

Tetradȳnamae, so v. w. Kreuzblumenpflanzen. Decandolle ordnet die hierher gehörigen Pflanzen, nach der Lage u. Richtung des Embryo folgendermaßen: **a)** Pleurorrhizae, der Embryo (Embryo lateralis, marginalis, rimalis) liegt an der Seite der von den aneinander liegenden Cotyledonen (Cotyledones accumbentes s. parallelae) gebildeten Fuge. **b)** Notorrhizae, das Würzelchen (Radicula dorsalis), berührt den Rücken des innern Cotyledon, welche dah. quere Cot. heißen (Cot. transversae, s. incumbentes). **c)** Orthoplaceae, mit, längs der Mittelrippe gefalteten Cotyledonen (Cot. duplicatae s. plicatae) u. in der gebildeten Falte liegt auf dem Rücken des innern Cotyledon das Würzelchen. **d)** Spirolobeae, mit auf einander liegenden, linienförmigen, nach innen spiralförmig aufgerollten, od. nach der Seite des Würzelchens gewundenen Cotyledonen (Cot. spirales s. circinatae). **e)** Diplocolobeae, mit, an der Seite des Würzelchens zweimal quer gefalteten Cotyledonen (Cot. biplicatae, s. bicrures). Andere theilen die Familie in Synclistae, mit nüßchenartigen Früchten, Siliculosae, mit Schötchen, Siliquosae, mit Schoten; vgl. Viermächtige *Rchnb.* *(Su.)*

Tetraglōchin (T. *Kz.)*. Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Sanguisorbeae *Poepp.* Art: T. strictum, in Chili.

† **Tetragōnia** (T. *L.)*. Zusätze zu den Arten: T. expansa, neuseeländ. Spinat, krautartig mit liegendem, ästigem Stengel, gestielten, rautenförmigen, saftigen, so wie die ganze Pflanze mit Krystalldrüsen besetzten Blättern, in Neuseeland, Japan, den Freundschaftsinseln; im erstern Lande als Gemüse benutzt; auch bei uns jetzt deshalb cultivirt. *(Su.)*

Tetragonōlobus (T. *Scop.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Papilionaceae, Loteae *Rchnb.*, *De C.*, *Spach.*, Kleen *Ok.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: T. purpureus (Spargelerbse), mit rothen Blüthen, 2—3 Z. langen, vierflügeligen Hülsen, welche vor der Samenreife als wohlschmeckendes Gemüse zubereitet werden. In SEuropa, bei uns häufig in Gemüsegärten cultivirt. T. siliquosus, auf feuchten Wiesen, am Strande, mit gelben Blumen, viereckigen, schwach geflügelten Hülsen, gutes Futterkraut. *(Su.)*

Tētragos, Berg in NMessenien, auf welchen sich bei der Gründung von Ira die dortigen Bewohner vor den Spartanern flüchteten. Am nördl. Abhange des T. liegt Lykosura.

Tetralāsmis, Molluske aus der Gattung Cirropoda, das Thier in einem haarigen Stiele; nur 4 paarweise Schalstücke.

Tetramēles (T. *R. Br.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Halorageen, Datisceae *Rchnb.* Art: T. Horsfieldii, in Java. **T-micra** (T. *Lindl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae Epidendreae *Lindl.* Art: T. rigida, in Domingo. **T-morphāēa** (T. *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cynareae *De C.*, T. Belangeriana, Brugnieriana, in der Levante.

Tetrănychus, Gatt. aus der Fam. Milben, von Vielen zur Gatt. Milbe (Acarus od. Gamasus) gezählt.

Tetrapēltis (T. *Wall.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Vandeae *Lindl.* Art: T. fragrans, in Ostindien. **T-phyle** (T. *Eckl.*, *Zeyh)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Crassulaceae *Eckl.*, *Zeyh.* Arten: am Cap. **T-pōma** (T. *Turczan)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Viermächtige, Amphischistae, Siliquosae *Rchnb.*, T. barbareaefolium, in Dahurien; T. Kruhsianum, in Sibirien. **T-pterȳgium** (T. *Tesch et Meyer)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Viermächtige, Synclistae, Nucamentaceae *Rchnb.* Art: T. glastifolium, in Armenien.

Tetrarhynchus, Gattung aus der Fam. Milben, Raubtaster kurz, auf dem Schnabel aufliegend, Webfüße. Art: gem. Spinnlaus, sehr klein, schwarz, blaßgelb, röthlich grünlich, auf den Blättern der Malvaceen, Rosen, Linden ꝛc., deren Blätter sie unten überspinnen, so daß sie gelb werden u. absterben, das Gespinnst ist nur durchs Vergrößerungsglas zu unterscheiden. Sie erscheinen zuerst als Eier, dann als Larven, dann als Milben. *(Pr.)*

Tetrasperma (T. *G. Don.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rhamneae *Don.* Art: T. juncea, Strauch in Neuholland. **T-spora** (T. *Lk.)*, Unterabtheilung von Ulva. **T-stemum** (T. *Hook., Arn.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Myrtaceae *Hook.* Art: T. loranthoides, brasil. Strauch. **T-zygia** (T. *Rich., De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Weidriche, Melastomaceae *Rchnb., De C.* Arten: in WIndien.

Tetrodon, Fisch, so v. w. Tetraodon. **T-dontium** (T. *Schwgr.)*, Abtheilung von Tetraphis. **T-molopium** (T. *Nees)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Astereae *Nees, De C.* Arten: in SAmerika, Mexico, Owahu. **T-ncium** (T. *Willd.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Simsenlilien, Junceae *Rchnb., Spr.*, Alismaceae, Juncagineae *Endl.* Art: T. magellanicum.

Te-tsung, 780—805 Kaiser v. China, s. d. (Gesch.) 18. in den Suppl.

Tetzlaf, seit 1141 Fürst v. Rügen, s. d. 18 in den Suppl.

Teubner (Benedictus Gotthelf), geb. 1784 zu Großkraußnigk in der Niederlausitz, Sohn des das. Predigers, erlernte in Dresden die Buchdruckerkunst, arbeitete als Schriftsetzer in Leipzig u. eine Zeit lang in Preßburg, übernahm 1806 die Leitung der Weinedelschen Buchdruckerei in Leipzig u. brachte sie 1811 käuflich an sich, erweiterte sie durch den größten Fleiß, verlegte sie, längere Zeit zugleich die Direction der von ihm gegründeten Buchdruckerei für F. A. Brockhaus führend, 1821 in sein eignes dazu errichtetes u. später ansehnlich erweitertes Haus u. vervollkommnete diese Druckerei dergestalt, daß sie gegenwärtig (Ende 1845) 4 Schnellpressen (unter welchen sich eine vierfache [die einzige in Sachsen] befindet), 20 meist eiserne Pressen, eine Graviranstalt, Schriftgießerei, Stereotypie u. die nöthigen Anstalten zu Gold-, Silber-, Bunt- u. Hochdruck, eine Guillochir- u. 2 Satinirmaschinen umfaßt. Indem er so 250 Menschen beschäftigt, druckte er nicht nur die wichtigsten, bes. philologischen, lexicalen u. Prachtwerke für Deutschland, sondern selbst für England mit engl. Eleganz, errichtete auch 1832 in Dresden eine Druckerei, welche gegenwärtig in einem eigens dazu erbauten Hause 3 Schnellpressen u. 6 Handpressen beschäftigt. Seine Mitbürger wählten ihn 1831 zum Stadtrath. Bereits 1823 begründete er eine Verlagsbuchhandlung, welche nicht nur eine wohlfeile Ausgabe von etwa 80 klassischen Schriftstellern, aus den besten, meist neuen Recensionen lieferte, sondern viele ausgezeichnete wissenschaftliche, Geschichts- u. illustrirte Werke, so auch Falkensteins Gesch. der Buchdruckerkunst zur 4. Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst 1840 ꝛc. ꝛc. verlegte. *(Pr.)*

† **Teucrium** (T. *L.)*. Zusätze zu den Arten: T. scorodonia (wilder Gamander, Waldsalbei, Herb. scorodoniae, s. salviae sylvestris off.), in trocknen Wäldern u. Büschen 1—3 F. hoch, mit gelbweißen, in einseitiger Traube stehenden Blumen, knoblauchartig riechend; T. fruticans (Herb. teucrii veri off.), in SEuropa u. NAfrika, mit weißfilzigem Stengel, blauen od. blaßrothen Blumen, gewürzhaft bitter; T. Thea, in China, dort wie der eigentl. Thee benutzt; T. Betonicum, 2—4 F., in Madeira; T. virginicum, T. hyrcanicum ꝛc., Zierpflanzen. *(Su.)*

Teufelskanzel, s. Brocken 2 in den Suppl.

† **Teufelsküche, 1)** s. T. im Hptw.; **2)** Uebereste eines heidn. Opferplatzes bei Hundisburg; **3)** s. u. Sächsische Schweiz 4 in den Suppl. **T-loch**, so v. w. Devil's arse, s. u. Castletown 1) im Hptwerk.

Teufelspeterlein, Conium maculatum.

Teufelsspitze, Cap, s. u. Mozambique 1) 1 im Hptwerk.

Teulada, Vorgebirg, s. unt. Sardinien 11 in den Suppl.

† **Teutates.** Zusatz: Man brachte ihm (wahrscheinlich) Menschenopfer.

Teutleben (Kaspar von T.), s. unt. Fruchtbringende Gesellschaft im Hptwerk.

† **Teutsche Literatur.** Der Artikel ist im Hauptwerk bis zu dem Jahr 1832 fortgeführt, an welches wir unsere Ergänzungen anknüpfen. Der bessern Uebersicht wegen geben wir dieselben nach den einzelnen Fächern u. beginnen mit **A)** der **Poesie**, mit Einschluß der **Romane** u. des **Dramas**, wobei wir uns freilich meist nur auf die Namen der Verfasser beschränken müssen. **a) Epos: aa) Ernstes Heldengedicht:** Boguslawski (Xanthippos), C. Ebert (Wlasta, das Kloster), Frankl (Christ. Colombo), Lenau (Savonarola), Mosen (Ahasver), Gervinus (Gudrun) u. a.; **bb) Romantisches Epos:** Anastasius Grün (der letzte Ritter), F. Rückert (Rostem u. Suhrab). **cc) Idyllisches Epos:** Crusius (Besuch in Hainthal), W. Elias (die Liebenden). **dd) Künstler-Epos:** Griepenkerl (Sixtinische Madonna). **b) Poetische Erzählung:** Gräfin Ida Hahn-Hahn (Venetianische Nächte). **c) Romane: aa) Familiengeschichten:** mit Uebergehung mancher Aeltern, die noch in unsere Zeit hereinragen, nennen wir D. Leßmann, Harro Harring, H. Steffens,

fens, Bührlen, v. Sternberg, Th. Mundt, Penseroso, L. Schefer, R. Heller, K. Herloßsohn, H. E. R. Belani, J. Chownitz, die Damen: Th. Huber, Rahel, Bettina, Charl. Stieglitz, Amalie Schoppe, Henriette Hanke, J. Satori, E. Caroli, W. v. Gersdorf, Sophie v. Knorring, W. Lorenz, Frau v. Paalzow u. v. A. **bb) Ritter-, Räuber- u. Gespenstergeschichten,** obwohl nur niederer Gattung, haben sich auch in die neuste Romanliteratur wieder eingedrängt. Im **Grauenhaften** traten bes. hervor E. Morvell (Vollmer), W. Müller, Emerentius Scävola u. A. **cc) Humoristischer Roman:** Benzel-Sternau, Rudolf Marggraff. **dd) Komischer Roman:** Immermann (Münchhausen), Fr. Dingelstadt (Argonauten), A. Ruge (Novellist), E. M. Oettinger. **ee) Kunstroman:** dahin gehört noch E. v. Brunnows Troubadour; im Allgem. ist diese Art des Romans jetzt aus der Mode gekommen u. nur beiläufig werden in den Romanen u. Novellen Kunstpartien abgehandelt, wie in Steins König Mys u. Kahlerts Tonleben. **ff) Historischer Roman:** E. Duller, R. Heller, v. Rehfues, L. Bechstein, Th. Mügge, Belani, F. Stolle, J. Seidlitz, Christern u. v. A., sowie manche, die aus der vorigen Periode noch zu erwähnen wären u. im Hptwerk Bd. XXIV. S. 90 a genannt sind. **gg) Der Reise-Roman,** übergegangen in Reisebilder u. humorist. Reisebeschreibungen, wie von H. Heine, Laube, Fürst Pückler, Cornelius, v. Hailbronner, Heller u. A. **hh) Kleine Romane u. Erzählungen,** für welche bes. noch in den schön wissenschaftl. Zeitschriften, Almanachen, Taschenbüchern 2c. vielfach Gelegenheit gegeben ist, die dann zum Theil in selbstständigen Sammlungen wieder abgedruckt, zum Theil auch gleich in solchen erscheinen. Außer den im Hptwerk S. 90 b bereits Genannten erwähnen wir: H. Steffens, R. Morning, K. Eitner, L. Tarnowski, W. Alexis, Bührlen, E. v. Wachsmann, Mügge, J. Mosen, Griepenkerl, Reinhold, E. Mörike, Kruse, v. Gerstenbergk, Posgaru, K. Norden, v. Heyden, K. Herloßsohn, A. Strahl, R. Heller, Brinckmeier, H. Wilke, v. Biedenfeld, E. Ferrand, A. Cohnfeld, H. Schmidt, Fr. Huber, E. v. Bülow, A. Lewald, E. Gehe, A. Reumond, Bernd v. Guseck, J. Hammer, E. Willkomm, Krebs, A. Bürck, Fr. Dingelstedt, E. M. Oettinger, G. Lotz, H. Schiff, E. Boas, Friedr. Horn, v. Gaudy, Wangenheim, Drärler Manfred, L. Wolfram, E. Ortlepp, G. v. Heeringen, Braun v. Braunthal, E. Straube, E. Breier, M. Bürkner, Eginhardt, K. Gödike, die Damen A. Schoppe, W. v. Chezy, Ch. v. Ahlefeld, Em. Wille, Reg. Frohberg, A. Krafft u. v. A. Mehrere der genannten Novellisten haben uns nächst den franz. u. engl. Romanen, auch mit den ruff., schwed. u. dän. Erscheinungen dieser Literatur durch Uebersetzungen bekannt gemacht. **d) Romanzen u. Balladen:** Hier sind nachträglich zu nennen: Gruppe, Häring, W. Menzel, Mosen, Prinz Alexander von Württemberg, E. v. Feuchtersleben, A. Bube, Fr. Förster, Dingelstedt, J. N. Vogl, Max v. Oer, Manfred, Lenau, Pfizer, L. Simrock, R. Hirsch, F. Günther u. A. Größre romant. Gedichte der neusten Zeit sind von Bartholmä (Hierophantia), El. Frantz (der Wunderstein), Schlesinger (Vindebona, eine national-epische Dichtung). Von Sammlungen nennen wir noch: Ursinus, Balladen u. Lieder altengl. u. schott. Dichter mit deutschen Uebers., Berl. 1777; Wolff, Sammlung histor. Volkslieder der Deutschen, Stuttg. 1830; Erlach, Volkslieder der Deutschen von der Mitte des 15. bis in die 1. Hälfte des 19. Jahrh., Mannh. 1834 ff.; Raßmann, Auswahl neuer Romanzen u. Balladen, Helmst. 1818; Ders., Die Romanzen u. Balladen der neuern deutschen Dichter, Quedlinb. 1834. Auch für die **Mährchen** u. **vaterländ. Sagen** ist das Interesse wieder erwacht; sehr schätzbare Sammlungen gibt es von den Brüdern W. u. J. Grimm, Bechstein (des Thüringer Landes, des Kaiserstaates), Gaib (Rheinische), Börner (des Orlagaues), A. Bube (deutsche u. thüring. Sagen), E. Heusinger (Sagen aus dem Werrathale), J. N. Vogl u. A. **f) Idylle:** Versuche erschienen noch von Karol. Pichler, den Schweizern J. R. Wyß u. M. Usteri, elegante Idyllen schrieb J. P. Hebel, doch sagen sie der neuern, nüchternen Zeit mit ihrer moral. u. polit. Zerrissenheit nicht mehr zu; auch war u. blieb die Idylle ein fremdes Pfropfreis auf dem Baume der deutschen Nationalliteratur. **g) Fabeln** erscheinen meist für Kinder, so Hay, Fabelbuch für Kinder, Hamb. 1833, 2. Aufl. 1835. **h) Lyrische Poesie. aa)** In der **religiösen Ode** (Hymne) sind in neuerer Zeit E. Ortlepp, Ch. F. H. Sachse zu nennen. **bb) Lieder. aaa) Patriotisches Lied:** Nik. Becker (Rheinlied); **cc) politische Lieder:** hier ist unter denen, die das Unglück ganzer Völker beklagten, noch Ortlepp (Polenlieder) zu nennen. Andere sprachen sich über polit. Zustände der Zeit u. der Völker tadelnd, zürnend, klagend aus, so v. Zedlitz (Todtenkränze), E. Ortlepp (Osterlied, Pfingstlied), Stieglitz (Stimmen der Zeit), Anast. Grün (Spaziergänge eines wiener Poeten, Schutt), Karl Beck (Nächte, der fahrende Poet), Herwegh, Hoffmann v. Fallersleben, Dingelstedt u. A. **dd) Lieder der Liebe, der Natur u. der geselligen Lust**

Lust sangen in der neuern Zeit besonders Schwab, Uhland, Reuffer, Stieglitz, Graf Platen, v. Wessenberg, Matzerath, Hölderlin, Freiligrath, Giesebrecht, Gräfin Hahn-Hahn, Eckermann, C. Herloßsohn, Kahlert, Söltl, H. Neumann, Marbach, A. Bube, Th. Creizenach, A. Franz, O. Weber u. A., die zum Theil selbstständig erschienen u. in zahlreichen Sammlungen wieder abgedruckt wurden. **ee)** Im **religiösen Liede** sind bes. zu nennen: Streck, Freudentheil, Mörlin, Sachse u. A. Mehr Ausdrücke der religiösen Stimmung der Zeit, als Kirchenlieder, sind die Dichtungen von Meyer, Erffenberger, H. Möwe, J. G. Matthes, Chr. F. Tietze, E. Müller, K. A. F. Luther, C. Lersch, Fr. Theremin, H. Hensel, H. Schütze. **i) Volkslieder:** Hier sind als Sammlungen noch zu erwähnen: Wolffs Samml. histor. Volkslieder u. Gedichte der Teutschen, Stuttg. 1830; Soltau, 100 teutsche histor. Volkslieder, Lpz. 1836; A. Kretzschmer, Samml. teutscher Volkslieder &c., Berl. 1838—40, 10 Lief. **k) Drama: aa) Lustspiel:** Hier sind zu nennen: E. v. Bauernfeld, Castelli Albini, Plötz, Kettel, Lebrun, K. Blum, Deinhardtstein, v. Elsholtz, v. Maltitz, Laube, Gutzkow u. A. In der neusten Zeit hat man eine Zwittergattung zwischen Lustspiel u. Drama, das sogen. **Conversationsstück,** ausgebildet, Darstellungen aus dem gewöhnl. Leben mit starken conversationellen Elementen u. viel Moral. Als die Wiedereinführerin dieses Genre gilt unter dem Vortritt Ifflands u. v. Kotzebues die Verfasserin des Landwirths (die Prinzessin Amalie v. Sachsen), nach ihr schrieben solche Weishaupt (Herzog Karl v. Mecklenburg), Devrient u. m. A. **bb) Trauerspiele (Tragödien):** Hier sind, bes. in der idealisirenden Richtung zu nennen: Fr. Halm (Griseldis, Adept), v. Zedlitz (Tassos Tod), Rellstab (die Venetianer), Marbach (Manfred), Reinhold (die Söhne des Dogen), G. Büchner (Dantons Tod), Duller, Wiese, E. Willkomm, H. Stieglitz (Dionysosfest, sehr lyrisch), J. Mosen (Otto III.), L. Bauer, H. Wenzel, H. König, Gutzkow (Patkul, Richard Savage), H. Marggraff, Klein (Maria v. Medici), Kühne (Isaura v. Castilien), Werder (Christoforo Colombo), R. Mettler (Francesco Sforza), Laube (Monaldeschi), doch sind nicht alle auf die Bühne gekommen. Zu bibl. Stoffen kehrten zurück K. Beck (Saul) u. Hebbel (Judith). Zu den im Hptwerk aufgeführten Sammlungen dramatischer Erzeugnisse fügen wir noch L. Schneiders Theaterjournal. **l) Didaktische Poesie:** Hierin zeichneten sich aus: Rückert (Erbauliches u. Beschauliches aus dem Morgenlande, die Weisheit der Brahmanen), L. Schefer (Laienbrevier), J. Minding (das Leben der Pflanze). **m)** In der **poetischen Epistel** sind den im Hptwerk Genannten beizufügen: Manso (über die Verläumdung der Wissenschaften), K. Back (Idunas Weihe) u. A. **n) Als Satyriker** sind nachzutragen: C. Herloßsohn, Saphir, Glaßbrenner, E. M. Oettinger. Als Sammlung **o)** der **Travestien u. Parodien** erschien von Z. Funck Buch der Parodien u. Travestien, Erl. 1841, 2 Bde.; Eginhardt (O. v. Pläckner) schrieb Parodien bekannter Gedichte, Quedlinb. 1827—37, 8 Samml. Sammlungen von **p) Sprüchwörtern** erschienen von Eiselen u. Braun. **B)** Zur **Prosa** übergehend verweisen wir bei den Facultätswissenschaften zunächst in unsern Supplementen auf die Ergänzungen der Artikel, die von den einzelnen Doctrinen gegeben sind, indem sich unter denselben meist die neuern Schriften darüber finden werden, namentl. bei der Geschichte, den geschichtl. Hülfswissenschaften, der Theologie, Jurisprudenz, Philosophie u. deren einzelnen Unterabtheilungen, bei der Technologie, den Natur-, Kriegs- u. Handelswissenschaften, der Gewerbskunde u. Hauswirthschaft, den gymnastischen Künsten &c. Mit Uebergehung der klass. Literatur, deren neure Erzeugnisse unter den literär. Artikeln der einzelnen Sprachen u. Autoren gegeben sind, ergänzen wir die Leistungen in den weniger allgemein getriebnen Sprachen u. beginnen zunächst mit den **semitischen Sprachen,** von denen bes. bearbeitet wurde das **Hebräische** von Ilgen, Ewald, Hupfeld, das **Chaldäische** von Winer u. Hirzel; das **Syrische** von Hoffmann, Uhlemann, Hahn, Seiffert, Rödiger, v. Lengerke, das **Phönizische** von Gesenius, das **Arabische** von v. Hammer, Freitag, Fleischer, Ewald, Kosegarten, Wüstenfeld, Rückert u. A., das **Afghanische** von Ewald, das **Aethiopische** von Hupfeld, das **Persische** von Olshausen, Vullers u. Wilken, das **Türkische** von v. Hammer; die **ind. Literatur** u. **Sprache,** früher nur aus Uebersetzungen bekannt, fand bedeutende Bearbeiter an A. W. Schlegel, Kosegarten, Rosen, O. Frank, Bopp, Lassen, H. Brockhaus, Stenzler, Wollheim, Gildemeister, Benary; über die **hinterind.** u. bes. die **Insulanersprachen des Sundaarchipelagus** W. v. Humboldt; das **Armenische** wurde in Teutschland von Neumann u. Petermann, von den **mongol. Sprachen** das **Mandschu** von v. d. Gabelentz, von den **finnischen Sprachen** von demselben das **Mordwinische** u. **Syrjänische** grammatisch bearbeitet, u. überhaupt über diesen Sprachstamm von Schott geschrieben; für das **Chinesische** ist unter den Teutschen nur wenig geschehn, indeß verdienen Schott

u,

u. Neumann genannt zu werden, u. es haben sich hier u. da reiche chines. Bibliotheken gebildet; zur **Entzifferung der Hieroglyphen** u. zur Kenntniß der **altägypt. Sprache** schrieben unt. den Teutschen Spohn, Seyffarth, Lepsius u. Kosegarten; **Keilinschriften** erklärten Grotefend u. Lassen. Zur Förderung der Kenntniß der Sprachen, Literatur, Antiquitäten 2c. des Orients erscheint seit 1837 die Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, früher in Göttingen, seit 1841 von Lassen in Bonn herausgegeben. Nachdem J. Grimm in der deutschen Grammatik den engen Zusammenhang der **german. Sprachen** nachgewiesen hatte, zeigte Bopp (in der vergleichenden Grammatik) u. Pott (in den etymolog. Forschungen) die Verwandtschaft der vorderind. u. europ. Sprachen, bes. der german. u. slav. Sie sind die Schöpfer einer neuen Schule der Philologie, die sich von dem Gebiete der Empirie auf das der philosoph. Forschung erhoben hat. Von jenem großen Sprachstamm in Europa (von dem hier die roman. Dialekte u. das Englische als Töchtersprache ausgenommen werden) sind bes. die teutschen Sprachen von Teutschen bearbeitet worden, so das **Gothische** von Maßmann, v. d. Gabelentz, Löbe, Wellmann, Ochmann; das **Althochteutsche**, am fleißigsten, von J. u. W. Grimm, Graff, Schmeller, Hoffmann, Benecke, Ettmüller, Frommann, Primisser, v. d. Hagen, Bachmann, Laßberg, Simrock; das **Mittelhochteutsche** von Ziemann; nur einzelne Bearbeiter in Teutschland haben gefunden das **Angelsächsische**, wie an Leo, das **Altsächsische** an Schmeller, das **Altfriesische** an Richthofen; die **skandinavischen Sprachen** eben so wenig, höchstens ist Ettmüller u. Mohnicke für das **Isländische** zu nennen, doch sind alle genannten Sprachen u. auch die übrigen teutschen u. skandinav. Sprachen in Grimms teutscher Grammatik den sorgfältigsten Prüfungen unterworfen worden. Auch für die **celt. Sprachen** (s. d.) sind erst in neuster Zeit an Bopp u. Diefenbach Bearbeiter in Teutschland entstanden; die **slav. Sprachen** sind wenig von Teutschen bearbeitet worden; über das **Livische, Lettische u. Esthenische** schrieb v. Parot. In der **teutschen Literärgeschichte** nennen wir, wenn auch theilweis einer frühern Periode angehörend, A. W. Bohtz (Geschichte der neuern teutschen Poesie, Gött. 1832), Bouterweck (Geschichte der teutschen Poesie u. Beredsamkeit, Gött. 1812 f., 3 Thle.), Wachler (Vorlesungen über die Gesch. der teutschen Nationalliteratur, Frkf. 1818, 1819, 2 Bde.; Handb. der Liter., 3. Aufl., ebd. 1833, 4 Thle.), Rosenkranz (Gesch. der teutschen Poesie im Mittelalter, Halle 1830), Fr. Horn (Poesie u. Beredsamkeit der Teutschen, Berl. 1822—1829, 4 Bde.), Gervinus (Gesch. der poet. Nationalliteratur, Lpz. 1835, 2 Thle.), Kehrein (die dramat. Poesie der Teutschen, Lpz. 1840, 2 Bde.), W. Menzel (die teutsche Literatur, Stuttg. 1828, 2 Bde.), Laube (teutsche Literaturgesch., Stuttg. 1839, 41, 2 Bde.), Götzinger (die teutsche Sprache u. Lit., Stuttg. 1836 ff.), O. L. B. Wolff, Koch (Compend. der teutschen Literaturgesch., 2. Aufl., Berl. 1775, 88, 2 Bde.), Koberstein, Pischon, Guden (Chronolog. Tabellen zur Gesch. der teutschen Spr. u. Liter., 1831, 3 Thle.) u. A. Hier sind noch zu erwähnen nächst Ersch (s. d.), Handb. der Liter., die unter Bibliographie angegebnen Bücherlexika von Heinsius u. Ch. G. Kayser, zu welchem letzten 1841 u. 1842 ein 7. u. 8. Thl. kam. Als Uebersetzer aus neuern Sprachen gehören bes. in unsere Periode: Streckfuß, Th. Hell, L. v. Alvensleben, A. Cosmar, G. N. Bärmann, O. v. Czarnowski, G. Pfizer, F. Notter, A. Diezmann, E. Brinckmeier, E. Susemihl, G. Lotz, C. Eichel, F. Steger, F. v. Biedenfeld, E. A. Moriarty, J. D. v. Bétaz, E. A. Wollheim, C. Richard, J. Sporschill, W. A. Lindau, W. L. Wesché, L. Kruse, J. Günther, Fanny Tarnow, Amalie Winter, Emilie Wille u. A. C) Die **teutsche Literatur im Auslande** hat auch in dieser Periode sich fortdauernd Geltung zu verschaffen gewußt u. es erscheinen oft sowohl in der wissenschaftlichen wie in der belletristischen Literatur die hervorragendsten Erzeugnisse in gleichzeitigen engl., franz., span., portug., ital., holländ., dän., schwed., ungarischen 2c. Uebersetzungen. *(Lb. u. Jb.)*

Tēūtsche Mythologīē, [1] zum Unterschiede von der german. Mythologie, welche den Götterglauben u. Cultus aller Völkerschaften german. Zungen, bes. die nordische (skandinav.) Mythologie (s. d. im H.) mit in sich faßt, ist die Religion der in den südlichern Ländern german. Zungen, bes. in Teutschland selbst wohnenden Völker, als Alemannen, Sachsen, Franken, Friesen, Katten, Thüringer 2c. [2] Die Ueberreste sind sehr unbedeutend, geben aber die Ueberzeugung, daß auch die nord. ächt u. nicht unterschoben sei. [3] Einmischungen fremder Religionsansichten u. Culte zeigen sich bei den Grenzvölkern, so sind bei den Alemannen u. Franken celtische, in dem nordöstl. Hintergrunde slav., littauische, finnische Mythen eingedrungen; auch zeigen sich zu dem Orient, so wie zu dem griech. Glauben andeutende Beziehungen. Das Eindringen christl. Ideen läßt sich bei der Gleichgültigkeit der Teutschen gegen das Christenthum kaum annehmen; wohl aber umgekehrt, bes. bei Festen u. Feierlichkeiten der Kirche. Die neusten Forschungen über t. M. haben dargethan, daß den Teut=

Teutschen weder grober Fetischismus, noch götterloser Naturdienst (auch Tacitus sagt, die Teutschen hätten keine Götterbilder, weil sie die Gottesidee für zu erhaben für die Darstellbarkeit in Bildern hielten) eigen war, sondern daß sie wirkliche Götter glaubten. [4] Der höchste aller **Götter** scheint Wodan gewesen zu sein, nach ihm Donar, Ziu, Fro; **Göttinnen:** Freia, Nertus (gewöhnl. Hertha gen.), Hludana (Tamfana, Nehalenia), Holla, Berchta (Befana), Eostra, Eisa (s. d. a.). Auch vom Sonnen- u. Monddienst haben sich Spuren erhalten. Im Allgemeinen fällt auf, daß sich die Spuren von mehr Göttinnen als Göttern erhalten haben; freilich sind Namen von Göttinnen weniger allgemein als lokal u. bei einzelnen Völkern verehrt. Einzelne **Volksgottheiten** sind: Krodo, Jecha (Püsterich), Stuffo, Fosite, Krutzmann, Alces, Ansen, Strifa (s. d. a.). [5] Auch **Vergötterungen** kamen in dem teutschen Heidenthume vor; solche **Heroen** waren: Sarnot, Tuisko, Mann, Ingo, Isko (Isto), Irmin (s. d. a.), denen sich dann die der **Heldensage** anreihen, wie Siegfried, Rüdiger, Hagen (s. d. a.) in den Nibelungen, während Andre, wie Dietrich u. Etzel (s. d.) auf den Grenzen menschl. u. histor. Personen stehn. Während der teutsche Glaube keine Heroinen aufzuweisen hat, so finden sich dagegen mehrere anmuthige u. furchtbare **Halbgöttinnen,** deren Ansehn in Verhältniß zu dem der Heroen größer, u. ihr Cultus eingreifender war. Ihr Geschäft im Allgemeinen ist den obern Göttern zu dienen u. den Menschen zu verkündigen; es gehören hierher die weisen Frauen, den skandinav. Nornen u. Valkyrien entsprechend. [6 a] Noch gibt es eine ganze Reihe andrer Wesen, die, anstatt daß die Götter von Menschen ausgehn u. den Umgang mit Menschen suchten, ein eignes Reich für sich bildeten u. nur durch Zufall od. den Drang der Umstände bewogen wurden, mit Menschen zu verkehren; es sind **Riesen,** ein treuherziges, plumpes, rohes, der Menschenbildung an Gestalt sich näherndes Geschlecht; sie hausten auf Bergen u. Felsen, Steine u. Felsen waren ihre Waffen, Bergversetzungen u. ungeheure Bauten ihre Beschäftigung; das Christenthum schuf sie zu Teufeln um. [6 b] Den Riesen gegenüber stehn die **Zwerge,** u. während die Riesen nur der Vergangenheit angehörten, so erscheinen die Zwerge in der Volkssage noch als lebende Zeitgenossen. Bald erscheinen sie den Menschen freundl., als gutartige aber leicht zu reizende Wesen, haußen unter den Schlössern derselben, wohnen selbst in menschl. Wohnungen u. erscheinen bei feierlichen od. besondern Anläßen, um Geschenke u. Hülfe zu bringen; bald sind sie boshafte Gesellen u. arge Zaubrer, die den Menschen necken u. Böses bringen. Besonders haben sie Nebelkappen (Tarnkappen), mit denen sie sich unsichtbar machen können. [6 c] Auch gibt es **Berggeister,** als Elbe (Elfen), unter ihnen mit besondern Namen Bilwiz (s. d.); **Waldgeister** (welche statt der elbischen Natur menschliche u. göttliche annahmen), bes. Schrat (s. d.); **Wassergeister** sind bes. die Nixen (s. d.); zahlreich wareu die freundlichen u. vertraulichen **Hausgeister** (s. Kobolde), die mit den Menschen unter dem Dach od. wenigstens im Gehöfte wohnten; **Plage- u. Quälgeister** erscheinen gewöhnlich in ganzen Banden, sie stören durch nächtliches Poltern u. Pochen den Hauseigenthümer in seiner Ruhe u. werfen Steine auf die Vorübergehenden. [7] Neben diesen Götterwesen verehrten die Teutschen auch die **Elemente,** vor allen das **Wasser;** Alemannen, Franken, Sachsen verehrten Seen, Flüsse u. Quellen, das Volk betete dort, zündete Lichter an u. setzte Opfergaben hin; das **Feuer** galt auch als lebendiges Wesen, doch scheint ein eigenthümlicher Feuerdienst von beschränkterm Umfang; die **Luft,** bes. in den Windgöttern, deren 4 als Zwerge gedacht wurden; **Erde,** außer als Göttin (Nerthus) auch als Element heilig gehalten, denn aus ihrem Schoße steigen Früchte u. Bäume hervor, in ihr werden die Leichen begraben. [8] **Berge u. Hügel** waren heilig wegen der Gottheiten, die darauf hausten, bes. der Blocksberg, das Riesengebirge, der Meißner, der Todtenstein (s. d. a.) rc.; in hohem Ansehn standen **Wälder u. Bäume** (bes. Eichen, auch Buchen, Linden, Erlen, Hollunder, Wacholder), Haine waren einzelnen Gottheiten, Bäume einzelnen Elben, Wald- u. Hausgeistern heilig; die Haine durften nicht von Profanen betreten, die Bäume des Lands od. der Zweige nicht beraubt, od. gar umgehauen werden. [9] **Heilige Thiere** waren Pferde, wohl auch Rinder; mit Scheu betrachtete man den Bären, Wolf u. Fuchs; in Vögel verwandelten sich gern Götter u. Göttinnen, heilig war bes. der Adler, Rabe, Specht; der Kukkuk hatte die Gabe der Weissagung. Schlangen waren wegen ihrer Schrecklichkeit bes. geehrt, aus ihnen entstanden die Sagen vom Drachen. [10] Eine besondre **Kosmogonie** hat die t. M. nicht. Der **Zustand nach dem Tode** war, daß nach der Trennung der Seele vom Körper, jene nach einem andern Aufenthaltsort übergefahren wurde; fortan standen die Seelen nur in allgemeiner Verbindung mit der Erde u. den Menschen, ihr Andenken wurde durch Feste gefeiert. Solche Seelen, die nicht vollkommen der Seligkeit u. Ruhe theilhaft geworden waren, schwebten zwischen Himmel u. Erde, kehrten auch zuweilen zu der Stätte ihrer Heimath zurück, diese waren **Gespenster** u. schreckten den Menschen, sie erschienen als Irrwische u. als das wüthende Heer (s. d.); die Vorstellung des Teufels u. teuflischer Geister, welche allmähl.

in

in dem Volksglauben so großen Umfang gewonnen hat, war nach Ein. dem teutschen Glauben ursprünglich fremd, aber wenigstens sehr alt, u. merkwürdig ist, daß in den ältesten Urkunden der teutschen Sprache, die Idee des Teufels in einer Frau personificirt wird. [11] Von religiöser Bedeutung war auch die in Teutschland sehr in Schwange gehende Zauberei (Hexen), das Weissagen, die Gottesurtheile. [12] **Götterwohnungen** von Menschenhänden gemacht, hatten die Teutschen nicht allgemein; dafür galten ihnen durch selbstgewachsne Bäume gehegte, eingefriedigte Stätten (Haine); da wohnte die Gottheit u. barg sich in den rauschenden Blättern. Einzelne Gottheiten hausten auch auf Bergen, in Felsenhöhlen od. Flüssen. Auch von Tempeln finden sich in alten Quellen Zeugnisse, in denen wohl auch geschnitzte Götterbilder waren. Bei allen Götterstätten waren Altäre, in deren Nahe Hütten, von den Priestern bewohnt. Von Göttersäulen war wohl die Irmensul (s. d.) eine; Idole hatten die Teutschen, bes. seit der Bekanntschaft mit den Römern. In allen Götterstätten fanden Verbrecher sichere Zuflucht u. in ihnen durfte kein Streit sein. [13] Der **Cultus** bestand in Gebet, über dessen Art u. Weise wir keine Nachrichten mehr haben; Opfer brachte man, um den Göttern für Wohlthaten zu danken, od. um ihren Zorn zu versöhnen (Dank- u. Sühnopfer), man opferte auch vor der Weissagung, doch war dieselbe auch ohne Opfer thunlich, nach Siegen, bei Königswahlen u. a. außerordentl. Gelegenheiten. Als Opfergegenstände fielen Menschen, Pferde, Rinder, Eber, Widder, Böcke; die Farbe der Opferthiere war bes. weiß; außerdem ließ man den Göttern einen Haufen Aehren stehn, bekränzte die heiligen Bäume, stellte den Hausgöttern bei Festmahlen einen Theil der Speise hin. [14] **Feste** hatten die Teutschen mehrere, als die 3 Hauptfeste werden das Juel-, das Oster- u. Sommerfest genannt. Die großen Jahresfeste berührten sich mit Volksversammlungen. [15] Die **Priester** waren beim Gottesdienst u. Volksgericht thätig, bei dem Heere sahen sie auf Zucht u. trugen die heil. Zeichen gegen den Feind; für Hausangelegenheiten konnte auch der Hausvater die Stelle des Priesters vertreten; die Weihsage besorgten bes. heil. Frauen, Alrunnen (s. d. und Veleda); u. zwar weissagten sie aus dem Wiehern des Pferdes, geworfnen Loosen, aus der Wasserschau 2c. Bei den Angelsachsen waren Zaubrer u. Geisterseher (Skinläcan, Wigleras, Wiccan), bei den Burgundern hieß der Hohepriester Sinistus. Die **Heldensage** des teutschen Glaubens findet sich im Heldenbuche (s. d.). [16] **Quellen:** Einzelnes bei Cäsar, Tacitus, Amm. Marcellinus, Prokopus, Jornandes, Gregor von Tours, die Lebensbeschreibungen der christl. Bekehrer, bes. des Severin, Columban, Kilian, Willbrod, Emmeran 2c.; die altdeutschen Gesetze, Capitularien, der Indiculus superstitionum et paganiarum; bes. Schedius, De diis germanis, Amsterd. 1648; Kirchmaier; De Germanorum antiq. idololatria, Wittenb. 1663, 4.; Omeis, De Germanorum vett. theologia et religione pagana, Altdorf 1693, 4.; Arnkiel, Cimbrische Heidenreligion, Hamb. 1702, 4.; Ayrmann, De cultus idololatrici vett. Germanorum origine, Gießen 1727, 4.; Bodenburg, De diis vett. German. ficticiis, Berl. 1737 (bes. der märkischen u. angrenzenden Völker); G. Schütz, Exercitationes ad Germaniam sacram gentilem facientes, Lpz. 1748; Möser, De vett. Germanorum et Gallorum theologia, 1749; Hauptmann, De sacris vett. Germanorum, Gera 1754, 4.; Meyer, Erörterung des ehemal. Religionswes. der Teutschen, Lpz. 1756; Hermann, De puriori Dei cultu naturali vett. Germanorum, Baireuth, 1761, Fol.; Siebenkees, Von der Rel. der alten Teutschen, Altdorf 1771; Reinhold, Beiträge einer Mythologie der alten teutschen Götter, Münst. 1791; Loos, Die Götterlehre der alten Teutschen, Köln 1804; Scheller, Mythol. der nord. u. teutschen Völker, Regensb. 1816; Braun, Die Rel. der alten Teutschen, Mainz 1819; Mone, Gesch. des Heidenth. im nördl. Europa, Lpz. 1819, 23, 2 Bde. (bes. Bd. 2); Vulpius, Handwörterb. der Mythol. der teutschen 2c. Völker, Lpz. 1826; Tkany, Mythol. der alten Teutschen u. Slaven, Znaim 1827, 2 Thle.; Bönisch, Die Götter Teutschlands (vorzügl. Sachsens u. der Lausitz), Kamenz 1830; Legis, Handb. der altteutschen u. nord. Götterlehre, Lpz. 1831; Barth, Altteutsche Rel., ebd. 1835; J. Grimm, Teutsche Mythologie, Götting. 1835. *(Lb.)*

† **Teutscher Bund.** Zusätze an den Schluß: 1835 wurde das Wandern der Handwerksgesellen nach Orten, wo offenkundig Associationen Statt finden (bes. nach der Schweiz), untersagt u. beschlossen, daß sie von da zurückgerufen werden sollten. Am 2. April vereinten sich die Bundesstaaten dahin, den Nachdruck von Druckschriften, die innerhalb der teutschen Bundesstaaten erschienen, nicht mehr zu dulden, s. Buchhandel 38 u. Nachdruck in den Suppl. 1836 wurden allgemeine Maßregeln gegen die Schriften der als junges Teutschland bezeichneten Schriftsteller, bes. gegen die Schriften von Börne, Heine, Gutzkow, Laube, Wienbarg, Mundt u. später Fr. Clemens (F. Gerke) ergriffen, u. die Werke der Genannten verboten; allein so streng auch diese Maßregel aussah, so wurde sie doch nach dem Vorbild Preußens weniger streng executirt, s. Junges Deutschland in den Suppl. Noch ein Beschluß ward wegen Auslieferung von Verbrechern gegen

gen den Bund gefaßt. Bei den Rüstungen Frankreichs nach den Julibeschlüssen 1840 benahm sich der Bundestag u. die einzelnen Stellen desselben energisch u. mannhaft. Zugleich ward beschlossen, den Bau der Bundesfestungen Rastadt u. Ulm ernstlich anzugreifen, u. ist der Bau von Ulm im Frühjahr 1842 wirklich begonnen worden. Die Abdankung des Ministeriums Thiers machte fernere Rüstungen unnöthig. *(Pr.)*

†**Tēūtsche Sprāche.** Zusätze: Grammatiken: Götzingerr, die teutsche Sprache, Stuttg. 1836—39, 2 Bde. Wörterbücher: K. Schwenk, Wörterb. der teutsch. Sprache, Frankf. 1834; Kaltschmidt, Sprachvergleichendes Wörterb. der teutsch. Spr., Lpz. 1839; Hauptwerke zur Sprachvergleichung: Fr. Bopp, Vergleichende Gramm. des Sanskrit, Zend, Griech., Latein., Litth., Altslav., Goth., Deutschen, Berl. 1833—37, 3 Bde. (unvollendet); Pott, Etymol. Forschungen, Lemgo 1833—36, 2 Bde., u. v. a. von untergeordnetem Werthe. *(Lb.)*

†**Tēūtschland** (Geogr.), Zusätze: Die wesentl. Veränderungen, wie im Münz- u. Zollwesen sind unter den Erggänzungen zu dem Art. Teutschland (Gesch.), unter Münzconventionen rc. nachzusehen. **Literatur:** F. L. Brunn, T. in geogr., statist. u. polit. Hinsicht, 2. Aufl., Berl. 1819, 3 Bde.; H. v. Krämer, Vollst. Lehrbuch der Geogr. der Staaten des teutschen Bundes, Brem. 1818, 1819, 2 Thle.; A. Hörschelmann, Erd-, Volks- u. Staatenkunde v. D., Berl. 1829; K. F. V. Hoffmann, T. u. seine Bewohner, Stuttg. 1834—36, 4 Bde.; Hoffmann, Das Vaterland der Deutschen, Nürnb. 1839; Bücheln, Teutsche Vaterlandskunde, Stuttg. 1836, 37, 1 Bd.; von Hoff, T. in seiner natürl. Beschaffenheit, seinem frühern u. jetzigen polit. Verhältnisse, Gotha 1838. *(Jb.)*

Tēūtschland (Ant.), das Wesentliche ist in der Einleitung zu Teutschland (Gesch.) im Hptw. nachzulesen; hier geben wir nur noch die **Quellen:** Außer den allgemeinen, schon unt. Deutsche Mythologie 18 genannten insbes. noch: Tacitus in der Germania; dann Peutinger, De mirandis Germaniae antiquitatibus, Straßb. 1506, 4., u. ö., zuletzt von Zapf, Augsb. 1781; Mutius, De Germanorum prima origine, moribus etc., Basel, 1539, Fol.; Albr. Oertel, Germanorum vett. vita etc., Antw. 1596, 4.; Cluver, Germania antiqua, Leyd. 1616, Fol. u. ö.; H. Bebel, Antiquitates germaniae prim., Straßb. 1669, 4.; S. Pacatus u. S. Priscus, Germaniae antique et novae contentio, 1676, 12.; Wagner v. Wagenfels, Ehrenruf T-s, Wien 1691, Fol.; Arnkiel, Der uralten mitternächtl. Völker Leben rc., Hamb. 1703, 4. Bde., 4.; Höpffner, German. antiq., Halle 1711, 12.; Rhode, Cimbrisch-holstein. Antiquitäten-Remarques, Hamb. 1720, 4.; Cleffel, Antiq. German. potiss. septentrion., Frankf. 1733; Das alte u. mittlere T. rc., Braunschw. 1740; Zschackwitz, Erläuterte teutsche Alterth., Frankf. 1743; Dreyer, Samml. verm. Abhandl. zur Erläut. der teutschen Rechte u. Alterth., Rostock 1754—63, 3 Bde.; Tresenreuter, Antiq. Germaniae, Gött. 1761; Gruppen, Origg. German., Lemgo 1764—68, 3 Bde., 4.; G. Schütz, Schutzschriften für die alten teutschen Völker, Lpz. (2. Aufl.) 1773—76, 2 Bde.; Hummel, Compend, teutscher Alterthümer, Nürnb. 1788; Haus, Alterthumsk. von Germanien, Mainz 1791; Rössig, Die Alterth. d. Teutschen, Lpz. 1793 (Entwurf) u. 1797 (Handb.); J. H. M. Ernesti, Miscellaneen zur teutschen Alterthumsk., Halle 1794; Herzog, Vers. einer allgem. Gesch. der Cultur der teutschen Nation, Erf. 1795; Witschel, Prisca gens Thuisconis, Halle 1800; K. C. Graf zur Lippe, Die Alterth. der Mannussöhne, Lpz. 1804, 4.; Adelung, Aeltste Gesch. der Teutschen, ebd. 1806; Prescher, Altgermanien, Ellw. 1812; Kabisius, Teutsche Alterth. (für Schulen), Lpz. 1819; Büsching, Abriß der teutschen Alterthumsk., Wien 1824; E. Münch, Grundr. d. teutschen Alterth., Freib. 1827; Klemm, Handb. der german. Alterthumsk., Dresd. 1826; Hummel, Bibliothek der teutschen Alterth., Nürnb. 1787, Zusätze ebend. 1791. Wichtige Schriften über einzelne Materien: Anton, Gesch. der teutschen Landwirthschaft, Görl. 1799—1802, 3 Thle.; W. Grimm, Ueber teutsche Runen, Gött. 1821; Rogge, Ueber das Gerichtswes. der Germanen, Halle 1820; J. Grimm, Teutsche Rechtsalterthümer, Gött. 1828; Stenzel, Vers. einer Gesch. der Kriegsverf. T-s, vorzügl. im Mittelalter, Lpz. 1820, u. m. a., auch gibt es noch über die Alterthümer einzelner Gau- u. Landschaften schätzbare Schriften. Ueber Einzelnheiten, bes. über Ausgrabungen von teutschen Antiquitäten, s. die von den zahlreichen **Vereinen für teutsche Alterthümer** herausgegebnen Gesellschaftsschriften, unt. Alterthumsvereine; auch sind in mehr. teutschen Städten öffentl. u. Gesellschafts-**Sammlungen teutscher Alterthümer,** z. B. in Dresden (im königl. Antikenkabinet), Leipzig (der teutschen Gesellschaft), Breslau (auf der Elisabethbibliothek), Halle (dem Verein für vaterländische Alterthümer), Berlin (königl., im Lustschloß Montbijou), Kiel (der Universität), Braunfels (fürstl. Solmssche), München (königl.) u. m. a., auch Privatsammlungen. *(Lb.)*

†**Tēūtschland** (Gesch.). Zusätze: 1—141 Obgleich die Gesch. Teutschlands im Hauptwerk bis 1835 fortgeführt ist, so sehen wir uns doch wegen der bessern Uebersicht u. des innern Zusammenhangs der Begebenheiten veranlaßt, den Faden mit dem erneuten Auftreten der sogen. demagog. **Umtriebe** wieder aufzunehmen: 141a Diese **demagog. Umtriebe** regten sich mitten in den,

in

in den Jahren 1830, 1831 u. 1832 ausgebrochenen Unruhen u. zwar ernster als früher, von Neuem. Eigentlich hatten sie immer im Stillen fortgewährt u. die allgem. Burschenschaft, zwar 1819 durch die Regierungen untersagt, u. 1824, da die Maßregeln gegen dieselbe energischer wurden, auch wirklich aufgelöst, hatte im Innern nur um so verbrecherischer fortbestanden u. war auch äußerlich 1826 wieder constituirt worden. Wie früher hatten sich die Spaltungen in Arminia u. Germania fortgesetzt u. Letztre hatte fast allenthalben die Oberhand errungen u. erklärt, daß sich ihre Wirksamkeit auch auf Politik ausdehne. Ueber diese Streitigkeiten u. and. Dinge waren mehr. Burschentage gehalten worden. Indessen waren die polit. Fragen, die man beiläufig verhandelte, immer in den Schranken der Theorie geblieben, von verbrecher. Attentaten aber nicht die Rede gewesen. [143 b] Nach den erwähnten Begebenheiten im Juli u. August 1830 folgten sich die Ereignisse zu rasch, um den Demagogen T=s Zeit zu geben, sich in die aus ihm hervorgehenden Aufstände zu mischen, höchstens fand zu Göttingen im Jan. 1831 eine höhere, von Doctoren u. Studenten ausgehende Leitung Statt. Erst zu Ende 1830 organisirten sich geheime Vereine, bes. am Rhein, die aber auch tiefer nach T. ihre Arme streckten, u. Wirth (in der teutschen Tribüne), Siebenpfeifer (im Westboten), Strohmeyer (im Wächter am Rhein), Hochdörfer (im Volksfreund) u. v. A. suchten durch Zeitungen u. Journale, zugleich aber durch Flugschriften die Stimmung des Volks den Fürsten abwendig zu machen u. dem revolutionären Streben zuzuwenden. Diese Stimmung wurde durch die Unterdrückung der poln. Revolution, durch die Einnahme von Warschau u. im Spätjahr 1811 u. im Frühjahr 1832 bes. durch den Durchzug desjenigen Theils der poln. Insurgenten, welche in der russ. Amnestie nicht begriffen waren, od. sie nicht annehmen wollten, angefacht. Es kam nun zu offnen Widersetzlichkeiten. Die Censur war gegen die revolutionäre Tendenz der öffentl. Blätter eingeschritten u. hatte mehr. Schriftsteller u. Drucker gestraft. Dies gab Anlaß zur Errichtung des Preß- od. Vaterlandsvereins, der bei der Rückkehr des Abgeordneten bei der münchner Ständeversammlung, Advocaten Schüler, nach Zweibrücken am 29. Jan. 1832 gegründet wurde u. sich bald über viele Städte, bes. ST=s, verbreitete. Er rief die Presse zur Wahrung der revolutionären Volksrechte auf u. wollte die Schriftsteller u. Drucker wegen der ihnen von den Gerichten zuerkannten Strafen durch gemeinschaftl. Beiträge entschädigen. [143 c] Wenig später trat das hambacher Fest ein. Mehrere Demagogen, bes. Wirth u. Siebenpfeifer, veranstalteten nämlich am 27. Mai 1832 auf der Schloßruine Hambach bei Neustadt an der Hard, angeblich zur Feier der baier. Constitution (die am 26. Mai 1818 gegeben), in der Wirklichkeit aber wohl, um den Revolutionssüchtigen Gelegenheit zu geben, sich kennen zu lernen, u. geheime Vereine zu stiften u. dieselben zu nähren, ein Fest, das feierlich verkündet, von mehr als 30,000 Menschen besucht wurde, wo ein Freiheitsbaum errichtet war, wo schwarz=roth=goldne Fahnen (die Farben der Burschenschaft u. der teutschen Revolution) vielfach wehten, wo der größte Theil der Versammlung eben solche Cocarden trug, u. wo man Reden hielt, in denen die Erniedrigung T=s dargestellt, die Fürsten Hochverräther an der Menschheit genannt, große Sympathien für die Franzosen gezeigt wurden u. fast offne Aufrufe zum Aufruhr geschahen. Zum Glück ging der Antrag eines Studenten, am Tage vorher, daß man losschlagen möge, nicht durch, die Ruhe wurde erhalten, der polit. Fanatismus aber durch dieses Fest, so wie durch ähnl. gleichzeitige Feste in Gaibach bei Würzburg, wo der Bürgermeister Behr den Vorsitz führte, in St. Wendel, wo die Ruhe durch 300 Preußen wieder hergestellt werden mußte, rc. nur noch höher gesteigert. [143 d] Die Hülle war von den Demagogen durch das hambacher Fest u. durch die Zusammenkunft auf dem Schießhause zu Neustadt u. bei dem Abgeordneten Schopmann am 28. Mai, wo man eine provisor. Regierung u. einen Nationalconvent, die dem Bundestag gegenüber die revolutionäre Sache vertreten sollten, berathen u. abgeworfen, die Regierung mußte Schritte thun. Wirth u. Siebenpfeifer wurden daher verhaftet, Andre entkamen nach Frankreich, u. vom Main her wurden, um die unruhige Stimmung zu beschwichtigen, baier. Truppen in den Rheinkreis gesendet, dem der Fürst Wrede, der mit der Untersuchung der Umtriebe beauftragt war, als königl. Hofcommissär nachfolgte, u. wirklich gelang es demselben, obschon noch mehrere Unruhen wegen Setzen von Freiheitsbäumen u. dergl. vorfieleu, diesen, durch Milde u. Klugheit die Gemüther zu besänftigen u. die große Aufregung zu dämpfen, so daß die Truppen schon im Juli Rheinbaiern wieder verlassen konnten, s. Baiern (Gesch.) in den Suppl. Auch in Franken wurde der Bürgermeister Behr, der bei der Bürgerschaft sehr beliebt war, wegen des Fests in Gaibach verhaftet u. später zu mehrjähriger Festungsstrafe verurtheilt. [143 e] Während dieser Zeit u. während durch Emissäre, die von Frankreich u. von Demagogen, die sich dorthin geflüchtet hatten, wie Schüler, Savoye, Venedey u. A. ausgesendet wurden, die Unruhen nur noch gemehrt wurden, beschloß der Bundestag, ernstl. Maßregeln dagegen zu ergreifen. Nicht nur wurden schon am 2. März 1832 die Zeitschriften: Tribune, Westbote u. neue Zeitschwingen, später auch noch and. Zeitschriften, verboten u. deren Herausgebern auf 5 Jahre alle Theilnahme an

an der Direction irgend eines andern polit. Blattes untersagt, sondern im April erfolgten auch Beschlüsse, worunter bes. der Grundsatz von Wichtigkeit war, daß dem Landesherrn die Bewilligung der Steuern zum öffentl. Bedarf von den Ständen nie versagt werden dürfe. Auch wurde der Preßverein streng untersagt. Schon früher war eine neue Untersuchungscommission der demagog. Umtriebe, der frühern in Mainz ähnlich, eingesetzt worden. Am 28. Juni d. J. wurde beschlossen, daß alle im Auslande erschienenen Schriften einer genauen Aufsicht unterworfen, u. Einheimische od. Fremde, die der Anfwieglung verdächtig wären, unter Polizeiaufsicht gestellt werden sollten. [143] Gegen diese Bundesbeschlüsse, u. bes. gegen die, welche Preßfreiheit beschränkende Wiedereinschärfung der Censuredicte von 1819, machten manche Ständeversammlungen, bes. die badischen, ihren Landesherrn Vorstellungen u. begehrten, daß ihnen nicht Folge geleistet werden sollte. Allenthalben erfolgten aber von den Regierungen ausweichende u. mißbilligende Antworten, u. die Bundesversammlung sprach es Ende 1832 förmlich aus, daß sie hoffe, daß die Urheber u. Vertreter solcher Protestationen u. Adressen von ihren Regierungen Rüge u. Ahndung empfangen würden. Desto schärfer war aber der Spott u. Tadel, der von engl., franz., belg. u. versteckt auch von den teutschen ultraliberalen Blättern gegen den Bundestag erging, u. diese Diatriben wurden um so bittrer u. derber, da von der Mitte 1832 an sich die öffentl. Stimmung mehr u. mehr beruhigte u. einige unbedeutende Unruhen zu Mainbernheim, Jena u. München ausgenommen, sich nirgends mehr bedeutende Aufläufe zeigten. [144] Die Ruhe schien aber nur hergestellt u. ein gefährl. Feuer glimmte unter der Asche fort. Der Centralcomité des Vaterlands- (Preß-) vereins, der um diese Zeit nach Frankfurt a. M. verlegt, sich durch junge Bürger u. Handwerker recrutirte u. später den Namen Männerbund nach der Analogie des frühern Vereins gleichen Sinns annahm u. sich mit mehr. Vereinen zu gleichen Zwecken in den Rheingegenden, bes. zu Gießen, in Verbindung setzte, ferner eine Militärconspiration, die der württemberg. Oberlieutenant Koseritz im Aug. zu Ludwigsburg anzettelte u. welche bereits 50—60 Militärs, meist Unteroffiziere, gewonnen hatte u. auf 200 sicher rechnete, fühlten alle, daß etwas Ernstes geschehen müsse, u. beschlossen, ohne daß Anfangs einer von den andern etwas wußte, dies einzeln auszuführen. Im Herbst bekamen sie gegenseitig von einander Kunde, setzten sich mit einander, so wie mit der franz. Propaganda u. mit nach Frankreich geflüchteten poln. u. teutschen (v. Rauschenplatt, Venedey u. A.) Revolutionärs, so wie mit dem Buchhändler Frankh, der in Stuttgart schon 1831 einen Vaterlandsverein gebildet hatte, in Verbindung, u. in den Versammlungen zu Lochgau, Ludwigsburg im Febr. 1832 wurde beschlossen, gemeinsam zu einem Zweck zu wirken. [145] Dazu bedurfte man aber unbedingter, sich rücksichtslos aufopfernde Jünglinge, u. fand diese auch in den teutschen Burschenschaften. Diese hatten schon im Sept. 1831 in einem Burschentag zu Frankfurt, an dem nur die Faction der Germanen, u. zwar die von Leipzig, Jena, Marburg, Gießen, Kiel, Tübingen, Erlangen, München u. Würzburg, Theil nahmen, sich Herbeiführung eines frei u. gerecht geordneten, in Volkseinheit gesicherten Staatslebens, zum Ziel gestellt, auch Juden aufzunehmen beschlossen, die revolutionäre Journalistik zu ihrem Organ gewählt u. Philistervereine (d. h. Vereine Abgegangner) zu stiften beschlossen. 1832 traten die Burschenschaften zu Leipzig, Gießen, Marburg u. Bonn aus dem Verband u. dagegen Heidelberg ein. So hielten sie (Würzburg, München, Tübingen, Erlangen, Kiel, Heidelberg) zu Weihnachten 1832 einen neuen Burschentag, worin die Nothwendigkeit einer Revolution ausgesprochen u, der Entschluß bei derselben mitwirkend zu sein, u. sich deshalb mit den Vaterlandsvereinen in Verbindung zu setzen, ausgesprochen wurde. Andre Mitwissende waren der Apotheker Trapp zu Friedberg, der Advocat Gärth zu Darmstadt, der Rector Weidig zu Butzbach, der Militärarzt Breidenstein zu Homburg rc. [146] Der Plan war: die Revolution sollte zu Frankfurt, wo man die 16 Kanonen Bürgerartillerie nehmen, die Bundestagsgesandten ermorden, der reichgefüllten Kassen der Behörden u. Privaten sich bemächtigen wollte, u. zu Ludwigsburg in Württemberg, wo man sich Stuttgarts bemächtigen u. im Fall dies nicht erreicht würde, anstecken wollte, zu gleicher Zeit explodiren. 20 poln. Offiziere sollten an der Schweizergrenze bereit sein, um zu Anführern zu dienen, 300 and. Polen von Besançon u. Avignon aus durch die Schweiz in Baden einbrechen u. nach Umständen verwendet werden, die Nachricht von dem gelungnen Unternehmen sollte ferner durch Eilboten überall hin (bes. nach Heidelberg, Gießen, Butzbach) verbreitet werden, um das empfängl. Rheinbaiern, Hessen u. and. Gegenden, wo man Sympathie hoffte, zu revolutioniren, Mainz sollte dann überrumpelt u. so ein fester Punkt erlangt werden, auch Darmstadt u. die dortigen reichen Kassen genommen, preuß. Regimenter, die fast ganz aus Polen bestehend, am Rhein standen, das nassauische u. homburg. Militär sollten gewonnen, u. so die Regierungen bis tief nach T. hinein überrascht u. wo möglich fortgerissen od, durch revolutionäre Behörden ersetzt werden. [147] Mittlerweile war doch von dem Vorhaben etwas ruchtbar geworden, der Militärarzt Breidenstein, der

das

das homburger Militär verführen sollte, u. Hardegg, ein Verschworner in Stuttgart, wurden verhaftet, allein dies spornte die Andern nur zur Entscheidung zu eilen. In einer Versammlung am 3. März zu Großgartach im Württembergischen, wurde Württemberg, Rheinland, Hessen durch Koseritz, Gärth, Trapp rc. repräsentirt u. nähere Verabredung getroffen, die heidelberger, würzburger u. erlanger Burschenschaften aufgefordert, dem Attentat beizutreten, was auch sogleich geschah u. etwa die ersten Tage des April von den umherreisenden u. Theilnehmer werbenden Häuptern der Verschwörung (D. Körner u. D. Bunsen von Frankfurt, Schüler in Gießen, Trapp u. A.) als Zeit der Ausführung bestimmt. Kurz vor der benannten Zeit zeigte Koseritz Schwanken u. wollte erst nach den Frankfurtern losbrechen, doch es war nicht mehr Zeit das Unternehmen aufzuschieben, denn schon waren Studenten aus Würzburg, Erlangen, Heidelberg, Göttingen, Gießen, Straßburg (unter ihnen auch der in den göttinger Aufstand als Anführer thätig gewesne D. von Rauschenplatt) u. mehrere Revolutionärs aus Metz, Karlsruhe rc., einige Polen, im Ganzen 30—40 Köpfe, außer den Frankfurtern, um den 2. April in der Umgegend von Frankfurt, meist zu Bockenheim, eingetroffen, man mußte daher losbrechen. [148] **Das frankfurter Attentat**, Gründonnerstags den 3. April war bes. gegen die Hauptwache u. gegen die Constablerwache zu beiden Enden der Zeile (der Hauptstraße von Frankfurt) gerichtet. Die Hauptwache war auf Anzeige eines Fremden in Frankfurt, der den ganzen Plan, unter Aufforderung zur Theilnahme, durch ein anonymes Schreiben erfahren, u. sogleich dem Oberbürgermeister mitgetheilt hatte, mit 51, statt wie sonst mit 41 M., die Constablerwache wie immer mit 15 M. besetzt, außerdem das Bataillon in der Kaserne consignirt, u. 2 M. Polizeidiener zur Beobachtung aufgestellt worden. 32 Anführer drangen nun Abends halb 10 Uhr mit angekauften Gewehren u. Büchsen bewaffnet, von der Wohnung des Dr. Bunsen am Münzhofe aus, unter der Führung des D. v. Rauschenplatt gegen die Hauptwache vor, griffen sie mit dem Bajonnet an, verwundeten die Schildwache u. einige Mann, tödteten 2 M., bevor die Wachmannschaft die vor der Wache hängenden Gewehre ergreifen konnten, befreiten die Arrestanten (die sich aber sämmtlich den folgenden Morgen wieder zur Haft stellten), haranguirten die vor dem Wachthause versammelte Menge, versuchten Bestechung der Soldaten rc. Zugleich wurde die Constablerwache, am andern Ende der Zeile, durch 18 Meuterer, die sich beim Wirth Pauli hinter der Rose versammelt hatten, unter Anführung des poln. Majors Michalowski erstürmt. Die Meuterer theilten sich hierauf, Rauschenplatt zog zur Constablerwache, andre Trupps durchliefen unter dem Ruf: zu den Waffen! Vivat die Freiheit! durch die Straßen, noch Andre suchten das Zeughaus aufzuschlagen, od. läuteten Sturm, ja vor den gesperrten Thoren erschienen mehrere Haufen Landleute u. verlangten Einlaß; sie hatten bereits auf dem Wege nach Frankfurt das hess. Zollhaus bei Preungesheim geplündert. Unterdessen war das frankfurter Linienbataillon aus der Kaserne ausgerückt. Mit leichter Mühe verdrängte es die wenigen, auf der Wache als Schildwache Zurückgebliebenen u. detachirte dann 1 Hauptmann mit 30 M. nach der Constablerwache. Diese rückten mit einem Vortrab voran an, dieser wurde aber mit Pelotonfeuer empfangen u. größtentheils gefangen. Erst als der Haupttrupp selbst mit dem Bajonnet nachrückte u. dem Pelotonfeuer mit gleichem antwortete, flohen die Demagogen; nur wenige wurden gefangen, die Anführer entkamen aber sämmtl.; 9 Personen (6 Soldaten, 1 Bürger, 2 Aufrührer) waren gefallen, 24 (14 Soldaten, 8 Bürger, 2 Meuterer) schwer verwundet. Im Ganzen waren 160—170 Menschen bei dem Angriff auf Frankfurt thätig gewesen. Ungemein schnell kam die Nachricht von dem mißlungnen Attentat nach Heidelberg, Gießen, Marburg rc., wohin sie die Flüchtlinge verbreiteten. [149] Auf das Eifrigste nahm sich nun die Untersuchungscommission der Ergründung dieses Attentats an, viele Verhaftungen wurden vorgenommen, u. auf das Schärfste dem Ursprung der Meuterei nachgespürt. Sie stieß aber bald auf geheime Verbindungen in Frankfurt selbst, denn die am 2. Mai 1834 versuchte Entweichung von 6, wegen des Attentats verhafteten Gefangenen, die sich Abends Schlag 8 Uhr zugleich mit Tüchern zu den Fenstern des Gefängnisses herunterließen (von denen sich aber einer todt fiel, 3 andre sich hart beschädigten u. nur 1 entkam, ein Anderer aber wieder eingefangen wurde), zeigte von einem Complot, noch mehr aber, daß man den herbeieilenden Patrouillen Stand hielt, bis diese Feuer gaben u. 4 Menschen tödteten. Auch die Exerciergesellschaft des Literaten Funk, die in der Nähe von Frankfurt sich im Feuer übte, dürfte hierher zu rechnen sein, bes. aber der Männerbund (auch die Union genannt) zu Frankfurt, der sein Wirken trotz des Attentats fortsetzte, vornämlich Handwerker zu gewinnen strebte, sich in Sectionen von 12 Personen u. in Serien von 12 Sectionen eingetheilt zeigte, eine künftige Revolution zur Tendenz hatte u. sich auch außerhalb Frankfurts auf Filialvereine erstreckte. Diese Vereine ließen sich die Verbreitung revolutionärer Schriften, wie des Bauern-Conversations-Lex. u. andrer, als deren Verfasser Funk in Untersuchung kam u. verhaftet wurde, angelegen sein. [150] Zu diesem Bunde mochten auch die Vereine in Hessen zu Gießen, Butzbach, welche

1834 u. 1835 an den Tag kamen u., als Nachahmungen des Preßvereins, fast sämmtlich Schüler des Rectors Weidig zu Leitern hatten, gehören, wenigstens beschäftigten sie sich mit der Verbreitung revolutionärer Schriften. Gleiche Aufmerksamkeit schien das junge Deutschland zu verdienen, das sich 1833 in der Schweiz, nach dem Muster des von Mazzini gegründeten Giovine Italia, des jungen Polens 2c. bildete u. im Juli 1834 mit jenen zu einem jungen Europa zusammentrat. Die Vereinigungsacten waren von Seiten des jungen Deutschlands von beiden Breidensteins, Stromeyer, Barth, Peters unterzeichnet u. sollte Europa die vermeinte Freiheit geben. Das erste Comité wurde jedoch durch Wegweisung der Führer aus der Schweiz gesprengt; bald bildete sich aber ein zweites, das aber auch, trotz aller geleisteten Eidschwüre, Volksversammlungen (wie im Steinhölzli bei Zürich, am 27. Mai 1835), verbreiteter revolutionärer Schriften u. Rodomontaden von Einfällen in den Schwarzwald in den Jahren 1834—38, trotz aller ausgesprochnen Todesstrafen gegen Abtrünnige, namentlich gegen Stromeyer, die man gegen den Student Lessing auch wirkl. vollzogen haben wollte 2c., unwirksam blieb. Jedoch ward vom Bundestag das Einwandern der Handwerksgesellen in die Schweiz untersagt, u. alle dort befindl. teutsche Arbeiter zurückberufen. [161] Außer diesen Vorfällen ist später wenig mehr von demagog. Umtrieben vor die Untersuchungscommission gekommen, denn die geheimen Verbindungen unter Maurergesellen, die 1840 in Bremen, Frankfurt 2c. zur Untersuchung kamen, waren mehr Handwerksunfertigkeiten, ermangelten aber jedes demagog. Charakters. [162] Die demagog. Umtriebe haben sich daher jetzt so weit abgekühlt, daß sie, außer einigen leisen Zuckungen in der Schweiz u. Frankreich, für ganz beendigt zu halten sind. Die Regierungen verfuhren auch diesmal wieder sehr mild. Das Urtel über die Schuldigen hatte jede einzelne zu sprechen; es fiel zwar streng aus, aber sämmtliche Schuldige sind begnadigt, zum Theil, wie Koseritz, der zum Tode verurtheilt wurde, auf Regierungskosten nach Amerika geschickt u. auch Frankh 1841 entlassen worden. Bes. zog die preuß. Begnadigung aller polit. Verurtheilten od. in polit. Untersuchung Befindlichen, vom 10. Aug. 1840, auch gleiche Maßregeln in andern Staaten nach sich. Die Gefangnen, welche in Frankfurt verwahrt waren, wurden 1836 nach geschlossener Untersuchung nach dem Hardenberg, einem Fort in den Werken von Mainz, gebracht, aber auch von hier sind sie nach u. nach entlassen worden. Ungeachtet nun die Untersuchungscommission wenig mehr zu thun hat, besteht sie doch bis diesen Augenblick fort, wahrscheinlich um in vorkommenden Fällen stets bereit zu sein u. etwaige Umtriebe im Auge zu haben. Der Präsident der Untersuchungscommission, Freiherr von Wagemann, publicirte aber im Herbst 1839 eine officielle Schrift, wodurch die Resultate der Untersuchungen über die revolutionären Complotte bis Ende Juli 1839 veröffentlicht wurden. [163] Während aller dieser Vorfälle, bes. 1830—34, ließen der Bundestag u. die einzelnen Regierungen scharfe Maßregeln gegen Demagogie, Presse u. Universitäten eintreten (mehr darüber s. u. Teutscher Bund im Hptwerk). [164] Wohl mögen auch die Beredungen des Kaisers v. Rußland mit dem König von Preußen u. Kaiser von Oestreich zu Schwedt u. Münchengrätz im Sept. 1833 diese Dinge berührt haben u. der Ministercongreß zu Wien, der von Ende 1833 bis Mitte 1834 dauerte u. alle teutschen Bundesstaaten umfaßte, bezog sich entschieden auf gemeinsame, wiewohl dem Publikum geheim bleibende Maßregeln zur Sicherung der allgemeinen Ruhe, zur größern Beschränkung der Presse, auf die Nachcensur, welche gegen ausländische Zeitblätter, Flug- u. andre Schriften verfügt wurde, u. auf ein größres Zusammenwirken in Hinsicht auf die Beschränkung der Universitäten 2c. [165] Alle Unruhen seit dem Jahre 1830 bewirkten aber bei den verschiednen teutschen Regierungen die Ueberzeugung, daß es an der Zeit sei, sich die Hindernisse nach Kräften wegzuschaffen, welche die Production u. den Verkehr, bes. den innern, hemmten u. bes. die niedern Erziehungsanstalten möglichst zu verbessern, denn gerade die ungebildeteren Proletarier hatten am meisten zu diesen Unruhen beigetragen. Eifrig wurde daher allenthalben dahin gestrebt, das schon vor 1830 deshalb Begonnene zu erweitern. [166] Zwar beschäftigten die politischen Fragen die Ständeversammlungen der meisten schon früher constitutionellen Staaten od. der, die es erst später geworden, wenigstens in den ersten Jahren. u. obgleich in mehrern das Mißverständniß so weit kam, daß die Stände aufgelöst wurden (wie in Hessen-Kassel 1833, Hessen-Darmstadt 1834, Nassau 1834), so beruhigten sich doch alle Staaten später u. näherten sich dem gemeinsamen Ziele. Da aber in allen constitutionellen Versammlungen dieser Charakter vorherrschte u. in den Artikeln über die einzelnen teutschen Länder die Einzelnheiten auch specieller gegeben sind, so ersparen wir uns die detaillirte Entwicklung derselben hier u. werden sie in den Geschichten der einzelnen teutschen Staaten geben. [167] Am meisten Aufsehn machte, daß der König Ernst August von Hannover, als er 1837 zur Regierung kam, die neue, von seinem Vorgänger u. Bruder, König Wilhelm von Großbritannien, erst 1833 gegebene, freisinnige Constitution seines Landes nicht anerkannte, sondern die bisherigen

Stände auflöste u. die Constitution von 1819 (s. ob. 134) wieder einführte. Die lebhaftesten Protestationen fanden von den Ständen, bes. den Städten Statt, bes. verweigerten 7 Professoren zu Göttingen den Eid auf die neue Constitution u. wurden deshalb abgesetzt, was im In- u. Auslande großes Aufsehn machte. Mehrere Landtage, die der König zusammenrief, mußten aufgelöst werden, da ihre erste Handlung war, auf die Herstellung der Verfassung von 1833 anzutragen. Steuerverweigerung u. die größte Zähigkeit der Wähler fand Statt, um immer die gegen die Constitution stimmenden Repräsentanten wieder zu wählen. Auch Anträge Einzelner beim Bundestag auf Wiederherstellung der von ihm anerkannten Verfassung von 1833 fanden Statt, jedoch nahm der Bundestag diese Beschwerden nicht an, verfolgte aber die Bittsteller auch nicht, auch zog die Centraluntersuchungscommission die hannöv. Wirren nicht in ihren Bereich, da die Maßregeln, welche die Anhänger der Constitution von 1833 ergriffen, in gehöriger Ordnung waren u. des Charakters der Demagogie gänzlich ermangelten. Auch mehrere auswärt. Ständeversammlungen machte das Zurücknehmen der hannöv. Constitution von 1833 besorgt, daß auch in andern Staaten Gleiches möglich werde, dah. wurden in mehreren Kammern (so in der bad., sächs. rc.) Anträge gestellt, daß die Regierung die Schritte des Königs von Hannover mißbillige u. beim Bundestag darauf antrüge, die hannöv. Verfassung von 1833 wieder herzustellen. Keine Regierung ging aber hierauf ein. Gegenwärtig beginnt die üble Stimmung in Hannover sich etwas zu beschwichtigen, ein Landtag ist zusammengekommen u. hat bereits mehrere wichtige Punkte erledigt. [137] Die absoluten größern Staaten T-s blieben indessen von allen diesen Hemnissen frei u. konnten ihre ganze Kraft auf Rüstungen gegen außen u. innen wenden. Am wenigsten war **Oestreich** in dem Fall, seine teutschen Unterthanen gewaltsam zügeln zu müssen, wohl aber machte ihm der poln. Krieg, der Anklang, den die dortige Revolution in Ungarn fand, so wie die dort von der Cholera veranlaßten Unruhen, u. bes. die Revolutionsversuche nahe an seinen Grenzen in Italien (Bologna, Modena), ja in Mailand u. Lombardei, Venedig selbst, zu schaffen. [138] **Preußen** beobachtete, seitdem die Unruhen in seinen Grenzen 1832, so wie die spätern wegen der Cholera u. die poln. Revolution kräftig unterdrückt worden waren, gegen alle Parteien eine kluge Mäßigung, u. ihm vornehmlich verdankte Europa den Frieden. Unablässig war es dabei bes. seit dem Jahre 1832 beschäftigt, die kleinern Staaten für einen **teutschen Zollverein**, der auf sein, seit 1818 in Kraft getretenes Zollsystem gegründet war, zu gewinnen. Schon 1828 bereitete es denselben vor, indem es mit Baiern u. Württemberg einen Vertrag schloß, der den gegenseitigen Verkehr sehr erleichterte u. einem Anschluß nahe kam; zugleich bewog es zuerst Anhalt, dann Darmstadt seinem System beizutreten u. 1831 trat Kur-Hessen, trotz seiner Verpflichtungen für den mitteleutschen Handelsverein, dem preuß. Zollsystem bei. Zwar führte Hannover beim Bundestag hierüber Beschwerde, u. bei dieser Gelegenheit kam es über Zollverhältnisse zu unangenehmen Weiterungen zwischen Preußen u. Hannover, da aber während der Verhandlungen Weimar u. Koburg-Gotha sich durch einen Vertrag mit Preußen verpflichteten, nach Ablauf der zuerst auf 5 Jahre festgesetzten Dauer des mittelteutschen Handelsvereins, sich an den preuß. Zoll anzuschließen u. dafür fürs Erste wichtige Handelsvortheile erhielten u. da die meisten Staaten des Handelsvereins große Neigung zeigten, Aehnliches zu thun, so verglich sich Hannover mit Kur-Hessen. Außerdem traten auch 1834 Württemberg, Baiern, Sachsen, Weimar, die sächs. Herzogthümer, Schwarzburg u. Reuß, dann 1835 noch Baden, Nassau u. Frankfurt dem preuß.-hessischen Zollverein bei. [139] Dieser große Verein umfaßt mehr als 22 Mill. Teutsche; eine Menge lästiger Sperrlinien u. Mauthanstalten sind gefallen, der wesentlichste Nutzen erwuchs, bes. für die Unterthanen der kleinen Staaten aus ihm, u. er kann als eine wirkl. neue Aera für T-s Handel u. Gewerbe betrachtet werden. Gewerbvereine u. Industrieschulen, theils von den Regierungen, theils von Privatpersonen angelegt, hoben bes. in Sachsen u. Preußen die Industrie immer mehr; die Anlegung einer Menge von Kunststraßen in allen Gegenden T-s, die fortwährende Verbeßrung des Postwesens, bes. in Preußen, erleichtern den Verkehr auf alle Weise, u. für die Zukunft werden [140] Eisenbahnen, bereits jetzt wie durch einen Zauberschlag seit 1836 hervorgerufen u. theils vollendet, theils im Bau begriffen, theils zum Bau vorbereitet u. T. in allen Richtungen durchkreuzend, so wie Schiff- u. Dampfschifffahrt den Verkehr noch mehr beleben. Im Herbst 1838 fand ein Münzcongreß sämmtlicher Zollstaaten in Dresden Statt, u. es ward auf ihm beschlossen, daß innerhalb der Gebiete des Zollvereins nur 2 Münzsysteme existiren sollten, der Courantthaler in 30 Neugroschen getheilt, in NT. u. Preußen, u. der rheinische Gulden in 60 Kreuzer getheilt, in ST. Um aber einen Vereinigungspunkt zu haben, wurde die Ausprägung einer gleichen Vereinsmünze beliebt, die 2 Thaler Cour. u. 3½ Gulden gelten solle. Diese Münzconvention trat denn auch 1841 ins Leben. Dem preuß. Zollverein gegenüber schlossen zwar 1833 auch Hannover, Braunschweig

schweig u. Oldenburg, dem auch Waldeck u. beide Lippe beitraten, einen Zollverein, doch haben sich Braunschweig, Lippe-Detmold u. Waldeck am 1. Jan. 1842 ebenfalls dem preuß. Zollverein angeschlossen u. es ist zu hoffen, daß auch Hannover, Oldenburg, Luxemburg, ja Bremen u. Hamburg sich in den nächsten Jahren anschließen werden. Selbst von dem Beitritt der beiden Mecklenburgs u. Dänemarks, ja sogar von dem Oestreichs, ist in neuerer Zeit, als nicht unmöglich, die Rede gewesen. Hat aber schon der teutsche Nationalsinn durch den gegenwärtigen Zollverein ungemein gewonnen, schwinden kleinl. Eifersucht, Neid u. Mißtrauen immer mehr, welche ungleich größere Wirkung wird dann erlangt werden! 100 Beklagenswerth waren die religiösen Wirren, welche sich in neuester Zeit in T. zeigten. Hatte auch der Agendenstreit, der früher in Preußen, u. der Streit über Supranaturalismus u. Rationalismus, welcher früher in dem ganzen protestant. T. geführt wurde, nachgelassen, hatten sich der von König Friedrich Wilhelm III. bewirkten Vereinigung der luther. u. reform. Kirche zu Einer evang. Kirche in Preußen u. an andern Orten fast das ganze Volk gefügt u. nur einzelne Gemeinden widerstrebt, deren eine unter Führung ihres Geistlichen auch um 1837 aus Schlesien nach Amerika auswanderte: so griff doch der Hang zum Mysticismus u. Pietismus immer mehr um sich, Conventikel entstanden allenthalben, der Pastor Stephan zu Dresden veranlaßte, ein Wolf im Schafskleide, viele an ihm Hangende zur Auswanderung, u. die Mucker (s. d.) in Königsberg in Preußen gaben das größte Aergerniß. 101 Noch schlimmer waren aber die Differenzen, die sich erst über die Hermesianischen Streitigkeiten (s. d.) zwischen Preußen u. der ihre Macht immer mehr ausdehnenden röm. Curie erhoben. Der König von Preußen ließ 1840 den Erzbischof von Köln, Freiherrn Droste v. Vischering, weil er gegen sein Versprechen bei Uebernahme seines Amts die gemischten Ehen untersagt hatte, verhaften u. bewirkte dadurch große Aufregung unter den streng Katholischen, die noch gesteigert wurde, als Gleiches mit dem Erzbischof von Posen, Dunin, erfolgte. Letztrer nämlich wurde nach Berlin berufen, u. reiste von hier eigenmächtig nach Posen zurück, worauf er nach Kolberg zur Haft gebracht wurde. Nach langen Verhandlungen mit dem päpstl. Hof wurde Dunin der Haft entlassen u. kehrte 1841 mit königl. Genehmigung in seine Diöces u. zu seinen Functionen zurück; Droste aber erhielt nach einem Vertrag mit dem röm. Hof Ende 1841 den Bischof Geissel zu Speier zum Coadjutor, blieb aber von seiner Diöces Köln entfernt. In der Streitsache selbst (den gemischten Ehen), ward nichts entschieden, als daß es den kathol. Geistlichen gesetzlich überlassen blieb, ob sie die Trauung von Paaren, wo ein Theil katholisch, der andre protestantisch war, vollziehn wollten od. nicht, wozu sie früher nach dem preuß. Landrecht verpflichtet waren. Vgl. hierüber Kölner u. Posener Streitigkeiten über die gemischten Ehen. 102 Wir haben oben 100 der Auswandrungen gedacht, die aus religiös. Gründen geschahn, aber der Schwindel der Auswandrungssucht hatte auch andre Ursachen. Viele Tausende von Schwaben, Baiern, Rheinländern, Sachsen rc. zogen seit 1818 nach allen Seiten, nach Rußland, Polen, Serbien, Algier, Brasilien, Canada, bes. aber nach den nordamerikan. Freistaaten fort; der Grund hiervon war theils ein Unbehaglichsein, das zum Theil mit den frühern polit. Verhältnissen zusammenhing, zum Theil aber u. mehr die Ueberzeugung zum Grunde hatte, in den neuen Wohnsitzen besser u. bequemer leben zu können u. wohlhabender zu werden; theils aber auch die, dem Teutschen von jeher eigne Neigung, sein Glück in der Ferne zu suchen. Die meisten sahen ihre Erwartungen arg getäuscht, nur Wenige erlangten wirklich eine Verbesserung ihres Zustands. Vgl. Auswanderungen. 103 Im Besitzstand änderte sich in dieser Zeit nichts, als daß die 24 Artikel der Londner Conferenz am 6. Oct. 1831 festsetzten, daß Luxemburg zur Hälfte an das Königreich Belgien fallen u. dafür ein Theil der Provinz Limburg (Venloo u. Umgegend) zu Holland u. T. kommen sollte, was am 22. Jan. 1839 durch ein Definitivprotokoll bestätigt u. durch den Frieden vom 19. April 1839 zwischen Belgien u. Holland executirt wurde. Im August 1835 trat auch der Herzog von Koburg-Gotha das Fürstenthum Lichtenstein mit St. Wendel, jenseit des Rheins, gegen 2 Mill. Thlr. an Preußen ab. 104 Nach Außen schien der Friede, seit die londoner Conferenz die Differenzen zwischen Holland u. Belgien ausgeglichen hatte, völlig gesichert u. T. blieb mit allen Mächten in guten Verhältnissen, bis 1840, England, Rußland, Oestreich u. Preußen, mit Ausschließung des vorher dazu aufgeforderten Frankreichs den **Julivertrag** schlossen, worin sie sich verpflichteten, die Pforte zur Unterstützung des zu mächtig gewordnen, zur See u. zu Lande seinen eigentlichen Herrn stets bedrohenden Vicekönigs von Aegypten, Mehemed Ali, zu unterstützen, u. dies auch wirklich binnen den nächsten Monaten ausführten u. ihn zur Räumung Syriens u. zur Unterwerfung zwangen. Frankreich, von dem offenbar den Krieg wollenden, u. durch Nichteinstimmung in den Julivertrag absichtlich dazu Anlaß gebenden Ministerium Thiers aufgestachelt, nahm dies gewaltig übel, verstärkte seine Armee u. Flotte fast ums Doppelte, u. sprach es offen aus, daß die

Kriegs-

Kriegspartei Kampf mit Europa beabsichtige. [165] Nicht die oriental. Frage stand aber Frankreich auf der ersten Linie seiner Politik, die Rheingrenze wieder zu gewinnen, war seine Absicht. T. fühlte sich daher gedrungen, auch zu rüsten, u. die Anstalten zur Gegenwehr wurden so eifrig u. in einander greifend betrieben, so vom Volke, sogar von der demagog. Partei unterstützt, daß man vielleicht nie in T. Aehnliches gesehn hatte, u. den günstigsten Erfolg bei Ausbruch eines wirkl. Kriegs hoffen durfte. Der Bundestag beschloß auch, Ulm u. Rastadt zu Plätzen 1. Ranges zu erheben u. so eine verwundbare Seite T=s zu decken, wie dies schon der Bau von Germersheim seit 1834 bezweckt hatte. Zum Theil imponirte diese Haltung, mit der ein gleicher Sinn der übrigen europ. Cabinete verbunden war, u. das entschiedene Mißlingen aller Versuche, die compacte Einigkeit der auswärtigen Mächte Frankreich gegenüber zu stören u. sich Alliirte zu erwerben, den Franzosen, zum Theil wurden aber unter ihnen, nachdem sich der erste Eifer abgekühlt hatte, so viel besonnenere, ruhigere, auf das wahre Wohl Frankreichs bedachte Stimmen laut, u. vor Allem leitete der König Ludwig Philipp die Staatsangelegenheiten mit so geschickter Hand, daß das Ministerium Thiers schon im Anfang 1841 dem Ministerium Guizot Platz machte, das ruhig zum Frieden wieder einlenkte. Das Kriegsgeschrei verstummte, im Juli 1841 trat Frankreich der großen europ. Allianz wieder bei u. nach u. nach wurde auf allen Seiten wieder entwaffnet. Vgl. Frankreich, England, Preußen, Oestreich, Türkei (Gesch.), bei allen in den Suppl. [166] Die polit. Verhältnisse Preußens u. Oestreichs zu Rußland hatten sich schon vor dem Julivertrag etwas abgekühlt, obgleich die persönl. Verwandtschaftsverhältnisse ungestört blieben. Die Vornehmheit, mit der die russ. Großen auf das benachbarte T. herabblickten, die leisen Versuche, die, wenn auch nicht vom Thron aus, doch von bedeutenden Russen gemacht worden waren, die Einigkeit T=s zu trennen u. die großen Staaten bei den kleinern zu verdächtigen u. ihnen Rußland als Protector anzurathen (z. B. durch eine Circularnote ohne Unterschrift u. Datum; auch das Werk: die europ. Pentarchie hatte gleiches Streben), trugen aber nicht dazu bei, Vertrauen, bes. im Volke zu Rußland zu wecken, noch mehr verschlimmerte aber der eiserne russ. Zoll an der russ.=poln. Grenze gegen Rußland die Abneigung der dadurch in ihrem ganzen Wohlstand ruinirten Provinzen Preußen, Posen u. Schlesien die Stimmung gegen Rußland. Außer der Hauptfestung gegen Osten, die schon 1824 angelegt wurde, beschloß daher Preußen in neuster Zeit, auf Antrag der ostpreuß. Stände, den ältern Plan auszuführen, u. durch die Befestigung von Lyk (od. Königsberg) seine östl. Grenzen für alle Fälle zu verstärken, was bei einem eventuellen Krieg mit Rußland auch für T. von hoher Wichtigkeit ist. Mehr aber war die enge Allianz Preußens mit Oestreich von Wichtigkeit, die durch die innige, von dem teutschen Bund u. vom Zollverein schon gebotne Freundschaft, mit allen teutschen Fürsten noch mehr verstärkt wird. Dazu kommt, daß sich England fest mit Preußen u. Oestreich zu alliiren scheint, ein Band, das die Reise des Königs von Preußen, Friedrich Wilhelm IV., im Jan. 1842 nach London, um Taufzeuge bei dem Prinzen von Wales zu sein, hoffentlich noch fester schürzen sollte; die Fortsetzung der Begebenheiten ist unter dem Art. Zeitereignisse seit Beginn der 2. Aufl. des Universal=Lexikons am Schlusse der Suppl. nachzusehen. [167] **Literatur: I. Quellen:** Aeneas Sylvius, Germania, Straßb. 1515, 4.; Jm. Schardius, Germanicarum rer. IV celebriores vetustioresque chronographi, Frankf. 1566, Fol.; dessen Historicum opus in quatuor tomos divisum, Bas. 1574, 4 Thle., Fol.; Schardius redivivus s. rerum germanic. scriptores varii, herausgeg. von Hieron. Thomas, Gieß. 1673, 4 Thle. Fol.; J. Pistorius, Rerum germanicarum scriptores VI, herausgeg. von B. G. Struve, Regensb. 1726, 3 Bde., Fol.; M. Freher, Rerum germanicarum scriptores aliquot insignes, herausgegeb. von B. G. Struve, 3. Ausg. Straßb. 1717, 3 Bd. Fol.; M. Goldast, Rerum alamannic. scriptores aliquot vetusti, 3. Ausg. von Ch. Senkenberg, Frkf. u. Lpz. 1730, 3 Thle., Fol.; H. Meibom, Rerum gemanic. tomi III., Helmst. 1688, 3 Bde. Fol.; J. M. Heineccius u. J. G. Leuckfeld, Scriptores rerum germ., Frkf. 1707, Fol.; J. G. Eccard, Corpus historic. medii aevi, Lpz. 1733, 2 Bde. Fol.; Ch. Schöttgen u. G. Ch. Kreisig, Diplomataria et scriptores historiae germanic. medii aevi, Altenb. 1753, 3 Bde. Fol.; Monumenta Germaniae historica etc. herausgeg. von G. H. Pertz, Hannov. 1826—1841, 6 Bde., Fol. II. **Handbücher u. größere Werke:** M. Sachse, Neue Kaiser=Chronica von Jul. Cäsar bis auf Rudolph II., Magdeb. 1606, Fol.; J. Ph. a Vorburg, Hist. romano-germanica, Frkf. u. Würzb. 1645 ff., 12 Thle. Fol.; J. P. Ludewig, Entwurf der Reichshistorie, 2. Aufl. Halle 1719; J. C. Spener, Historia Germaniae univers. et pragm., Halle u. Lpz. 1716 f., 2 Thle.; B. G. Struve, Vollst. teutsche Reichshistor. ꝛc., Lpz. u. Halle 1717, 4.; dessen Corpus historiae germ., herausgeg. u. ergänzt von Ch. G. Buder, Jena 1753, 2 Bde., 4.; S. F. Hahn, Vollst. Einl. zu der teutschen Staats=, Reichs= u. Kaiserhistorie, Halle 1721 ff., 5 Thle., 4.; H. v. Bünau, Teutsche Kaiser u. Reichshistorie ꝛc., Lpz. 1728 ff., 4 Bde; J. J. Mascov, Einleit. zu der Gesch. des rom.=teutschen Reichs bis zum Absterben Kaiser Karls

Karls VI., Lpz. 1747, 4.; Jos. Barre, Allgem. Gesch. von T., a. d. Franz., Lpz. 1749 ff., 8 Thle. 4.; J. D. Köhler, Teutsche Reichshistorie ꝛc., Frkf. u. Lpz. 1767, 4.; F. D. Häberlin, Die allgem. Welthistorie in einem vollst. Ausz. (die teutsche Gesch. bis 1558), 1.—12. Theil, Halle 1767 ff.; dessen Neuste teutsche Reichsgesch., vom 21. Bde. an fortges. von K. R. v. Senkenberg, Halle u. Frankf. 1774—1804, 28 Bde.; J. St. Pütter, Vollst. Handb. der teutschen Reichshistorie, 2. Aufl. Gött. 1772; dessen Histor. Entwickel. der heut. Staatsverfassung des teutschen Reichs, ebd. 1798, 3 Thle.; J. H. Ch. v. Selchow, Grundr. der teutschen Reichsgesch., ebd. 1775; M. Ign. Schmidt, Gesch. d. Teutschen, fortges. von Jos. Milbiller u. L. v. Dresch, Ulm 1778—1830, 27 Bde.; Ch. G. Heinrich, Gesch. des teutschen Reichs, Riga 1778, 1779, 3 Bde.; dessen Teutsche Reichsgesch., Lpz. 1787—1805, 9 Bde.; dessen Handb. der teutschen Reichsgesch., Lpz. 1800, 2. von K. H. L. Pölitz bis 1819 fortges. Ausg., ebd. 1819; J. G. A. Galletti, Gesch. von T., Halle 1787—1796, 10 Bde., 4.; J. K. Risbeck, Gesch. der Teutschen, Zürich 1787—90, 4 Bde., fortges. von J. Milbiller, ebd. 1794, 2 Bde.; E. L. Posselt, Gesch. der Teutschen für alle Stände, fortges. von K. H. L. Pölitz, Lpz. 1789—1805, n. Aufl., ebd. 1820, 1821, 4 Bde.; F. Wilken, Handbuch der teutschen Historie, Heidelb. 1810; J. A. Mertens, Gesch. der Teutschen, Freib. u. Konst. 1810, 1811, 2 Bde.; A. v. Kotzebue, Gesch. des teutschen Reichs ꝛc., fortges. von F. A. Rüder, Lpz. 1814—32, 4 Bde.; K. A. Menzel, Die Gesch. der Teutschen (bis Maximilian I.), Bresl. 1815—23, 8 Bde., 4.; dessen Neure Gesch. der Teutschen (von der Reformat. bis zur Bundesacte), ebd. 1826—44, 11 Bde. (unt. Franz I. u. Friedrich II., noch unvoll.; T. G. Voigtel, Teutsche Gesch. von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, Halle 1818; F. Kohlrausch, Die teutsche Gesch. (für Schulen), 11. Aufl Lpz. 1838, 2 Abth.; K. W. Böttiger, Gesch. des teutschen Volks ꝛc., 2. Aufl. Stuttg. 1839, 2 Bde.; G. P. Rauschnick, Hauschronik der Teutschen, Lpz. 1828, 1829, 3 Abth.; H. Luden, Gesch. des teutschen Volks, Gotha 1825—37, 12 Bde. (noch unvoll.); J. Ch. Pfister, Gesch. der Teutschen (bis 1807), Hamb. 1820—35, 5 Bde.; W. Menzel, Gesch. der Teutschen bis auf die neuesten Tage, 2. Aufl. Stuttg. 1837, 2 Abth.; Söltl, Gesch. der Teutschen, Freiburg 1835, 1836, 4 Bde.; E. Duller, Gesch. des teutschen Volkes, Lpz. 1839, 1840, 10 Lieferungen III. Zeitschriften: G. A. H. Stenzel, Grundriß u. Literatur zu Vorlesungen über teutsche Staats- u. Rechtsgesch., Bresl. 1832; J. J. Moser, Reichsfama, Frankf. u. Lpz. 1727—38, 23 Bde.; Ch. v. Schmidt-Phiseldeck, Repertor. der Gesch. u. Staatsverf. von T., Halle 1789—94, 8 Abth.; (Posselt) Archiv für ältere u. neuere, bes. teutsche Geschichte ꝛc., Memming. 1790, 2 Thle.; P. A. Winkopp, Der rheinische Bund, Frkf. u. Aschaffenb. 1807—11, 23 Bde.; Archiv der Gesellschaft für ältere teutsche Geschichtskunde ꝛc., herausgeg. von J. L. Büchler, L. G. Dümge, G. H. Pertz u. Böhmer, Frankf. u. Hannov. 1819—1839, 7 Bde. IV. Einzelnes. K. F. Eichhorn, Teutsche Staats- u. Rechtsgesch., 4. A. Gött. 1834—36, 4 Bde.; D. H. Hegewisch, Allgem. Uebersicht der teutschen Culturgesch. bis zu Maximilian I., Hamb. 1788; dessen Charaktere u. Sittengemälde aus der teutschen Gesch. des Mittelalters, Lpz. 1786; S. G. Herzog, Versuch einer allgemeinen Gesch. der Cultur der teutschen Nation, Erf. 1795; T. od. Briefe eines in T. reisenden Teutschen, Stuttg. 1826—1828, 4 Bde. *(Lb., Pr. u. Jb.)*

***Texas** (spr. Tejas), [1] **1) Gebiet** u. bald **Staat** (der 40. nach Wiscosins) der nordamerikan. Freistaaten, **grenzt** an Arkansas (von dem es der Red River trennt), Louisiana, den Golf von Mexico u. die mexican. Provinzen Tamaulipas, Cohahuila u. Neu-Mexico. Mit letztren Provinzen sind die Grenzen noch nicht genau bestimmt, indem Theile derselben zu T. gezogen sind. [2] Deshalb wird die **Größe** u. die **Einw.** verschieden angegeben, erstre betrug nach der Congreßacte vom 19. Dec. 1836 etwa 11,000 QM., letztre ungefähr 150,000 Ew., darunter waren 15,000 Indianer (Tancards, Jäger, zwischen dem Colorado u. Trinidad, schwach, Accocesaws, Apachen u. a.) u. 20,000 Negersklaven. 1824 sollen nur 6000, 1830 nur 16,000 Ew. (wahrscheinl. mit Ausschluß von Cohahuila ꝛc.) vorhanden gewesen sein. Der meiste Zuwachs kam aus Mexico u. neuerdings haben sich auch deutsche Colonisten unter Leitung des Prinzen Solms dort eingefunden. [3] **Flüsse:** Sabina, Trinidad, Adayes, Brazos (Brassos) de Dios, Rio Colorado de T., Rio del Norte Nuees (rother Fluß, vom Gebirg Saba), S. Antonio u. a. [4] An den Küsten **Lagunen** mit Nehrungen. [5] **Klima:** an den Küsten durch die Sümpfe feucht u. ungesund, höher gesünder u. mild. [6] **Producte:** Holz, Wild (wilde Pferde), Amphibien (Schlangen, zum Theil sehr giftig, Krokodile), Fische, Steinkohlen. [7] **Verfassung:** T. wurde bisher regiert durch einen Präsidenten (der letzte Anson Jones) u. Vicepräsidenten, den Kriegsminister, Secretär der Schatzkammer, Marineminister, Generalpostmeister, Staatsanwalt. [8] Der Senat bestand, wie die Repräsentantenkammer, aus 14 Mitgliedern. Der Municipalitäten waren 25. [9] Durch den Zutritt zur nordamerikan. Union wird sich dies Verhältniß wahrscheinlich in nordamerikan. Formen ändern. T. soll jetzt als Ge-

Gebiet eintreten u. wie die and. Gebiete 1 Repräsentanten zum Congreß senden, später aber eigner Staat werden. [10] Die **Zustände in T.** sind nicht erfreulich. Mit den NAmerikanern ist viel Gesindel in den Staat gekommen u. Mord u. Raub an der Tagesordnung. Oft werden daher die Einwandrer gezwungen, die kaum begonnenen Ansiedelungen wieder zu verlassen. [11] **Hauptstadt:** Galveston, 5000 Ew., zugleich Hafen. Außerdem: Leona-Vicario, 24,000 Ew. in der ganzen Municipalität; Monclove, Municipal. von 5000 Ew.; Castanuela, Handelsplatz; Saba, am Gebirg gl. N.; Montelovoz, sonst Hauptstadt, 3500 Ew.; Parraz, Municip. 12,000 Ew. (diese in Cohahuila); [12] Bejar (S. Antonio de B.), am S. Antonio, 2000 Ew., unweit davon die von dem franz. Gen. L'Allemand 1817 gegründete, von den Spaniern 1818 zersprengte Colonie Champ d'Asyle; S. Felipe de Austin, Hauptstadt einer Colonie ausgewanderter NAmerikaner, zwischen dem Colorado u. Brazos, 6200 Ew.; Nacogdoches, östl. Militärposten, 900 Ew., darunter Indianer gl. N.; Louis, lange Insel am Ausfluß des Colorado an der Bernardsbai. [13] **2)** (Gesch.). T. war seit der Entdeckung Amerikas unter span. Herrschaft Intendantur im Vicekönigreich Neuspanien u. enthielt damals 3940 QM. mit 38,000 Ew., worunter mehr. Indianerstämme (als Tetaus, Apaches u. a.) waren, doch durften unt. span. Herrschaft keine Fremden nach T., sondern wurden sogleich eingekerkert; ohne zu fragen siedelten sich zuletzt mehr. NAmerikaner in T. an u. lebten in offnem Kriege mit den Spaniern. [14] Zur Zeit der merikan. Revolution riß sich auch T. von seinen zeitherigen Herren los, u. bildete sich am 23. Juli 1819 zur Republik, deren Präsident der Gen. Long war. [15] Doch diese lösete sich bald wieder auf u. T. schloß sich an das Reich Mexico an u. bestand eine Zeitlang als Provinz des Staats Santander. Späterhin war T. verbunden mit dem Staate Cohahuila (Cohahuila-T.), 46,000 Ew. [16] Als die NAmerikaner Florida erlangt hatten, dessen Grenzen gegen T. unbestimmt waren, so machten sie auch auf T. Ansprüche, die jedoch durch Vertrag beseitigt wurden. [17] Am 18. Sept. 1835 begann aber, durch NAmerikaner mit angeregt, der offne **Aufstand von T. gegen Mexico** u. am 3. Nov. wurde Bejar genommen. Eine **eigne Regierung** unter dem Gen. Houston als Präsidenten wurde nun eingesetzt. [18] Mexico bekriegte aber den Aufstand, der erste Feldzug 1836 begann mit der Wiedereinnahme Bejars, endigte aber mit der Gefangennehmung Santa Annas durch Ueberfall am 21. April, u. Santa Anna wurde erst am 26. Nov. 1836 gegen das Versprechen, Alles zu thun, um die Anerkennung von T. beim Congreß zu Mexico zu erwirken, freigelassen, u. die Unabhängigkeit von T. wurde anerkannt. [19] Bald wurde T. die Aufnahme in die nordamerikan. Union durch Gen. Hunt angeboten, aber das Anerbieten am 25. April 1837 abgelehnt. Ein 2. Zug der Mexicaner unt. Gen. Marra mißlang auch, s. Mexico (Gesch.) u. i. d. Suppl. Auch ein Angriff des Gen. Woll 1841 zu Lande u. Santa Annas zur See u. zu Lande 1842 blieben ohne Erfolg, obgleich bei Letztrem ein texan. Corps bei Mier, am Rio grande, geschlagen wurde. [20] T. war nun ein Staat geworden, der bes. in Handelsverbindungen die Aufmerksamkeit auch europ. Staaten immer mehr auf sich zog, u. er wurde am 23. Nov. 1839 von Frankreich, am 18. Sept. 1840 von den Niederlanden, am 14. Nov. 1841 von Großbritannien anerkannt u. Freundschafts- u. Handelsverträge mit ihm geschlossen. [21] Ende 1843 machte der Präsident Tyler dem nordamerikan. Congreß die Botschaft, daß er versuchen wolle, die Streitigkeiten zwischen T. u. Mexico zu vermitteln. Am 12. April 1844 wurde aber von Tyler ein Vertrag mit T. geschlossen, wornach T. dem nordamerikan. Staatenbunde einverleibt werden sollte; dieser Vertrag ging aber nicht durch, indem der nordamerikan. Senat die Einverleibung am 8. Juni 1844 mit 35 gegen 16 Stimmen verwarf; dagegen wurde eine 2. Bill wegen der Einverleibung von T. von der Repräsentantenkammer am 25. Jan. vom Senate am 1. März 1845 (bei diesem mit einer Stimmenmehrheit von nur 2 Stimmen) angenommen. England u. Frankreich war diese Vergrößerung der nordamerikan. Freistaaten nicht angenehm u. sie vermochten daher die mexican. Regierung zur Anerkennung von T., wofern sich dieses nicht an die nordamerikan. Freistaaten anschließen würde. Aber T. verwarf am 18. u. 19. Juni 1845 diesen Antrag u. beschloß den Anschluß definitiv, was denn auch im Sommer 1845 die nordamerikan. Repräsentanten u. der Senat annahm. *(Wr. u. Pr.)*

Texefin, Sultan von Marokko, folgte seinem Vater Ali Ebn Jussuf 1120, regierte bis 1146. Unter ihm wurden große Kriege mit den Christen in Spanien geführt, s. Spanien (Gesch.), Bd. XXI. S. 384 b.

Th, chem. Zeichen für Thorium.

† **Thabor.** Zusatz zu T. 1): Der Proconsul Gabinius schlug hier den Alexander, des Aristobulos Sohn 55 n. Chr.

† **Thaër** (Albrecht). Zusatz: 1843 wurde von der Versammlung der deutschen Land- u. Forstwirthe in Altenburg der Grund zu einem Denkmal T-s in Leipzig gelegt. — Lebensbeschreibung von Wilh. Körte, Lpz. 1839.

Thalamanthae, 8. Kl. in Reichenbachs Pflanzensystem, s. d. a in den Suppl.

Thalassia (T. *Banks.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Najaden *Spr.*, Wasserriemen *Rchnb.* Arten: im Meere.

Thalassolutron (gr.), Seebad.

Thal Bästa, Ort, so v. w. Tell Basta im Hptwerk.

Thälberg (Sigismund), Claviervirtuos, geb. 1812 in Genf, kam jung nach Wien, Schüler von Hummel. 1827 trat er zuerst in Wien als Dilettant auf, 1830 ging er nach Paris u. London, wo er Schüler von Piris, Moscheles u. Sechter wurde. Ende 1835 machte er seine erste Kunstreise nach Paris, wo sein Spiel steigenden Enthusiasmus erregte. Liszt war Anfangs sein Gegner, doch befreundeten sich später Beide. 1837 kehrte T. nach Wien zurück. Im Sommer 1839 trat er auf einer Reise nach England in Leipzig, Berlin, Hamburg u. in London mit Beifall auf, war 1840 in München 2c., lebt in Paris. *(Gr.)*

Thälfahrt, T-fracht, bei der Flußschifffahrt das Fahren, die Fracht stromabwärts.

Thälib, 1662 — 32 v. Chr. König v. Hadramaut; s. unt. Arabien (Gesch.) 11 a in den Suppl.

Thäliba, 1) azdäischer König v. Arabien, s. d. (Gesch.) 12 b in den Suppl.; **2)** um 300 n. Chr. König v. Ghassa, s. ebd. 10.

Thämnea (T. *Soland)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gehörntfrüchtige, Bruniеae *Rchnb.* Art: T. uniflora, am Cap.

Thamnīdium (T. *Lk.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schimmelpilze, Hyphomycetes Mucorini *Fries.* Art: T. elegans (Mucor e. *Spr.)*, auf verdorbenem Kleister.

Thamnŏphora (T. *Ag.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Hautalgen, Sphaerococceae.

Thāna, Ort in Griechenland, in der Mitte des Peloponnes, auf einem Berg.

Thanatoïden (v. gr.), dem Tode ähnl. Krankheitszustände, wie Scheintod, Ohnmacht, Schlafsucht.

Thanatomēter (Med.), s. Todmesser.

Thanatophobīē (v. gr.), übertriebene Scheu, Furcht vor dem Tode.

Thanatŏphytum (Bot.), so v. w. Rhizoctonia in den Suppl.

Thanatōsis (v. gr.), das Absterben, Brandigwerden eines Theils.

Thang, chines. Dynastie, reg. 619 — 907, s. China (Gesch.) 18, 19 in den Suppl.

Thännenburg, Schloß bei Bühlerthann, s. d. im Hptwerk.

Thārafa, s. Arabische Literatur 2 a in den Suppl.

Thārah Dschĕlali (Chronol.), s. u. Khiwa 2 in den Suppl.

† **Thārand (T-t).** Zus.: F. Schlenkert, T., Hist.-romant. Gemälde, Dresd. 1797, n. A. 1804; T-s Umgebungen, Meiß. 1801; K. Lange, Beschreib. des Plauenschen Grundes, des Badeortes T. 2c., Lpz. 1812, n. A. 1814.

Tharawäddi, König v. Birma, s. d. (Gesch.) in den Suppl.

Thārgabes, alter König v. Epiros, s. d. 2) (Gesch.) im Hptwerk.

Thātar al Dhāher Seif-Eddīn, 1420 Sultan aus der 2. Mameluckendynastie in Aegypten, s. d. (Gesch.) 66 in den Suppl.

* **Thāū**, [1] Niederschlag aus der Atmosphäre, sich vorzugsweise des Nachts bildend u. an Pflanzen u. andern Körpern in Gestalt von Tropfen erscheinend. Ist dabei die Temperatur niedrig genug, so schlägt sich der Wasserdunst der Luft in fester Gestalt als **Reif** nieder. [2] Zur Beobachtung der hierher gehörigen Erscheinungen u. zur Bestimmung der Menge des gefallnen T-s dient der **T-messer** (Drosometer), der am einfachsten so vorgerichtet wird, daß man genau abgewogene, nicht allzu hygroskop. Körper der freien Luft aussetzt u. ihr Gewicht aufs Neue untersucht, wenn der T. sich darauf geschlagen hat. Der beste T-messer ist Wolle in Flocken von etwa 10 Gran Gewicht, die man in gleiche 2zollige, kugl. Massen zerzupft, der Luft bloßstellt u. dann wieder wägt. Man kann auch einen auf einen in die Erde gesteckten Stock wagrecht befestigten Teller aus verzinntem Eisenblech dazu nehmen. [3] Der T. fällt vorzugsweise in heitern windstillen Nächten; nach Muschenbrock in Holland bes. bei etwas nebligem Wetter, allein Nebeltropfen sind keine T-tropfen; vom Nebel werden alle Körper ohne Ausnahme naß, vom T. nicht. Die T-bildung verschwindet meist u. schnell, wenn windiges od. trübes Wetter eintritt. [4] Der T. schlägt sich vorzügl. an freistehenden Körpern nieder, daher fällt im Freien stets weit mehr T., als in den Straßen der Städte, Pflanzen werden mehr bethaut, als fester Erdboden, lockrer Kies mehr, als festgetretner Weg, Glas leichter, als Metall 2c. [5] Der T. bildet sich unter günstigen Umständen die ganze Nacht hindurch, nicht nur am Morgen u. Abend (vergl. jedoch Elektrometeore 3—5 i. d. S.). Am reichlichsten fällt er in feuchten Küstengegenden u. in der Nähe von Flüssen u. Landseen; in großen Wüsten fehlt er ganz. [6] Nach Wells hat der T. seinen Grund in einer schnellen Wärmeabnahme in der Nähe des Bodens. Während dieser des Tags erwärmt ist, steigen aus ihm viel Dämpfe auf, welche Abends, wo das Aufsteigen nachläßt, nach der Tiefe wieder herabsinken, ohne daß die Luft damit gesättigt wird. Nach Untergang der Sonne erkaltet der seine Wärme jetzt ausstrahlende Boden um einige Grade gegen die höher liegende Luft, u. durch diese Erkaltung schlagen sich die tropfbaren Dämpfe auf den Boden nieder, wie im Sommer auf einem Glas mit kaltem Wasser. [7] Je lebhafter diese Erkaltung, desto reichlicher unter sonst gleichen Umständen der T., daher sind t-reiche Nächte kalt. Alles was die Wärmeausstrahlung des Bodens verhindert, ein darüber gestellter Schirm u. dgl., verhindert die T- u. beziehentl. Reifbildung; Pflanzen, die unter einem Baume stehn, wer-

werden daher weniger naß u. leiden weniger vom Reif, als freistehende. Da ferner jene Erkaltung vorzugsweise in der Nähe des Bodens statt findet, so werden hochgelegne Körper, Baumspitzen, Dächer ꝛc. weniger bethaut, u. da die durch Strahlung bewirkte Erkaltung bei trübem Himmel gering ist, so fehlt hier der T. gänzlich, eben so bei windigem Wetter, wo die kalten Luftmassen schnell fortgeführt u. mit wärmern vermischt werden. [8] Alles, was die Erkaltung der Oberfläche eines Körpers begünstigt, vermehrt den T-niederschlag auf denselben. Daher werden schlechte Wärmeleiter, bes. sehr fein zertheilte (gezupfte Wolle) stärker bethaut, als gute, namentlich sehr massenreiche. Je feuchter unter sonst gleichen Umständen die Luft ist, desto mehr T. fällt in einer gegebnen Zeit, weshalb in trocknen Wüsten trotz der starken Erkältung des Bodens kein T. fällt. Daher verkünden aber auch t-reiche Nächte baldigen Regen, weil sie einen schon bedeutenden, bald der Sättigung sich nähernden Feuchtigkeitsgrad der Luft anzeigen. [9] Der **Reif** entsteht unter denselben Umständen u. kann schon eintreten, wenn die Lufttemperatur noch einige Grade über 0 ist. Es gibt aber auch eine Art Reif (**Nebelreif**), welcher durch Niederschlag der Dämpfe an festen, selbst ziemlich über den Boden erhabnen Gegenständen entsteht, wenn im Winter auf länger dauernde Kälte Südwinde folgen, die die Lufttemperatur bis in die Nähe des Gefrierpunkts erheben. Hierher gehört auch das Beschlagen der Wände mit weißen Krystallen (die Wände schlagen aus). [10] Das **T-wasser** zeichnet sich durch große Reinheit aus, es enthält nur etwas mehr Kohlensäure, als das Regenwasser. Die an Pflanzen hängenden T-tropfen nehmen oft organische, im Wasser lösl. Stoffe aus jenen auf, schwerlich kann aber dadurch der T. zu einem Schönheits- od. Heilmittel werden. Vgl. W. Wells, Essay on dew and several appearances connected with it, Lond. 1815. *(Ml.)*

† **Thaupunkt**, [1] **1)** so v. w. Gefrierpunkt; **2)** die Temperatur, bei welcher eine gegebne Luftmasse mit der in ihr vorhandnen Menge von Dämpfen gesättigt ist. Um den T. zu finden, nehme man einen gewöhnl. Thermometer mit freier Kugel, bedecke diese mit einem einfachen Ueberzug von Musselin, u. schiebe gegen ihre untre Hälfte eine gut schließende Halbkugel von dünnem vergoldetem Silberblech. [2] Man tröpfle nun auf das vorher erwärmte Instrument einige Tropfen Schwefeläther; dieser verdunstet, drückt durch die dabei entstehende Kälte die Temperatur der Kugel herab, bis endlich ein Punkt erreicht wird, wo der in der Luft enthaltne Dampf sich auf der vergoldeten Halbkugel niederschlägt. Dies ist der T. Man stelle diese Beobachtungen nicht bei Kerzenlicht an. Bei großer Trockenheit erlangt man gar keinen Niederschlag. [3] Der T. gibt unmittelbar die Menge von Dampf an, die die Luft im Augenblicke der Beobachtung enthält. Er kann bei verschiednen Temperaturgraden liegen, je nach der Dampfmenge der Luft. Der Unterschied des T-s vom Grade der Lufttemperatur bestimmt die relative Dampfmenge od. den Feuchtigkeitszustand der Luft. Es dient daher das beschriebene Instrument als **Hygrometer** (s. d.). *(Ml.)*

Thawgirisi, Fürst v. Artachani, s. u. Georgien (Gesch.) [23] in den Suppl.

Thäy, 1833 Anführer der Empörung in Annam, s. d. (Gesch.) [11] in den Suppl.

† **Theatinerinnen**, s. unt. Theatiner 2) im Hptwerk. Die Stifterin hieß **Ursula Benincasa**, was dort zu berichtigen ist.

Théaulon (spr. Theolongh), Marie Emanuel Guillaume Marguerite Mathieu Louis T.), geb. 1787 zu Aigues-mortes, 1808 Douaneninspector, 1809 Inspector der Militärhospitäler in Deutschland, war seit 1814 entschiedner Royalist, folgte 1815 dem Könige nach Gent, gründete 1815, 1820 und 1821 die 3 ultra-royalistischen Zeitungen Le Nain-Rose, La foudir u. Apollon. Am Tauftage des Herzogs von Bordeaux gaben 3 pariser Theater 3 verschiedne Stücke von ihm. Er schrieb 1823 für den König von Preußen einen Operntext, den Spontini in Musik setzte. T. schr. gegen 300 Theaterstücke, Jeanne d'Albret ist das berühmteste darunter. *(Hel.)*

Thebain, s. Opium [10] in den Suppl.

† **Theben (T. in Aegypten).** Zusätze zu Thebä 1) im Hptwerk: [1-8] **Ruinen zu Medinet-Abu** sind ein Palast, nebst einem 2stockigen Pavillon, der wahrscheinl. zum Aufenthalt der Könige diente, von ihm aus kann man alle Monumente von Medinet-Abu übersehen; die Wandverzierungen stellen zum Theil häusl. Scenen dar. Den Eingang zum Palast selbst bildet ein Pylon, s. d. 2) in den Suppl., durch denselben tritt man in einen Hof, der von Galerien umgeben ist, welche auf der einen Seite von 8 großen Säulen, auf der andern durch Pilaster mit Osirisbildern gebildet wird. Den Haupteingang gegenüber steht ein zweiter Pylon, der wieder in einen von Galerien umgebnen Hof führt, an den Pilastern wieder Götterbilder. Der hintere Theil des Palastes liegt größtentheils in Ruinen, doch erkennt man mehr. Gemächer. Die Sculpturen an der Außenseite sind histor. Art, Darstellungen von Land- u. Seeschlachten, Löwenjagden; an den Innenwänden relig. Art, z. B. Triumphzüge, an den Zimmerwänden z. B. Einweihungsceremonie eines Königs in die Mysterien. [9] In einiger Entfernung, nordwestl. vom Palast, ein Tempel; nordwestl. von diesem das **Feld der Kolosse**, unter ihnen die sogen. **Memnonssäulen**, jetzt Thama u. Chama, s. u. Memnon 2); nördl. von diesem Felde das

das sogen. Memnonium u. das Grabmal u. Palast des Osymandyas, wovon noch Pylonen, Säulen u. Pfeiler mit Karyatiden stehn, der Zeigefinger des riesenmäßigen, jetzt in Trümmern liegenden Kolosses ist 4 F. lang; der Sculpturen sind ebenfalls theils religiöse Darstellungen mit Hieroglyphen, theils historische. [10] Immer nördl. davon folgt ein Tempel der Isis u. die Ruinen von 100 Sphinxen, zu einem Trümmerhaufen führend. Am nordwestl. liegt der Palast v. **Gurnu** (Kurnu), die Trümmern eines Palastes. [11] Die **Grotten** in der libyschen Bergkette von Medinet-Abu bis Gurnu auf einer Strecke von 1 geogr. Ml. sind Grabhöhlen, die mit Kunst u. Sorgfalt ausgearbeitet u. mit treffl. Sculpturen geschmückt sind, welche Scenen des geselligen u. häusl. Leben darstellen. In ihnen hat man außer Mumien viel Papyrosrollen u. Backsteine mit Hieroglyphen gefunden. [12] Die berühmtesten unter diesen Katakomben sind die schon im Alterthum sogen. **Königsgräber** an demjenigen Theil des Nilthals, welches jetzt **Beban el Maluk** heißt. Ursprüngl. waren deren 47, Strabo kannte noch 40, in neuerer Zeit noch 12. Sie zeichnen sich vor den andern durch Größe u. reiche Verzierung aus, indem sie von 50—300 F. tief sind; jede bildet eine Reihe von Galerien, Kammern u. Sälen, in den tief im Innern gelegenen Hauptsaale steht auf einer Erhöhung der Sarkophag mit den Gebeinen des Königs. [13] In der größten dieser Grotten, der sogen. Harfengrotte (weil 2 Harfenspieler darin abgebildet sind), ist der Hauptsaal von 8 Pfeilern getragen u. die Decken gewölbartig ausgehauen, der Sarkophag ist 12 F. lang, die Wände sind mit Sculpturen u. Malereien bedeckt, welche aber auf einen, über die Wände gezognen Mörtel gearbeitet sind, sie stellen relig. Handlungen, histor. Thatsachen u. Dinge des Privatlebens u. der Kunst, wie Gefäße, Geräthschaften, musikal. Instrumente ꝛc., dar. In den Kammern der Nebenthore werden Mumien gefunden, wahrschein!. von Personen, welche dem Könige im Leben nahe standen. Die meisten Sarkophage sind jetzt für Kunstsammlungen Europas geplündert. Belzoni machte diese Gräber zuerst bekannt. [14] Auf der Ostseite des Nils sind die **Ruinen von Luxor**. Jene sind zum Theil von dem Dorfe Luxor bedeckt. Vor dem Hauptgebäude stehn 2 über 80 F. hohe Obelisken von rothem Granit (von denen der eine 1833 nach Paris geschafft ist), hinter ihnen 2 sitzende Kolosse, dann folgt der Pylon, dessen beide Flügel mit Sculpturen histor. Art bedeckt sind; in dem ungeheuern Säulenhofe, in welchem jetzt das Dorf Luxor steht, sind Säulen u. Kolosse fast ganz verschüttet. Ein 2. Pylon führt in den 2. Säulenhof u. dieser in mehrere Säle u. Gemächer; die 14 Säulen dieses Hofes sind über 45 F. hoch. Dieser ganze Palast läßt 3 verschiedne Bauzeiten erkennen. [15] Nördl. von diesen liegen die **Ruinen von Karnak**; zuerst ein großer Palast, dessen Hauptthor einst mit bronzenen Thüren verschlossen war; an der südl. Säulenreihe des Hofs lehnt sich ein Tempel. Der Säulenhof führt in eine Halle od. Saal, zu dem man auf 27 Stufen aufsteigt, sein Areal beträgt 47,000 QF., die Decke wird von 134 Säulen getragen, von denen die in der mittlern Reihe 65 F. hoch u. 10 F. im Durchmesser sind. Die reichen Bildwerke sind relig. u. histor. Inhalts. Aus diesem Saale führt ein Pylon wieder in einen Säulenhof mit 2 Obelisken u. vielen Gemächern, wo die Sculpturen auch häusl. Scenen darstellen. Dieser Palast ist das großartigste von allen ägypt. Bauwerken. [16] Südl. von ihm steht ein großer Tempel, zu welchen 4 Pylonen führen, welche ebenso viele Säulenhöfe einschließen, in denen von vielen Kolossen noch 12 stehen. Dieser Tempel ist einer der ältesten u. am besten erhaltenen; ihm gegenüber steht ein kleinerer, vielleicht später gebauter, dessen Sculpturen sich durch hohe Vollendung auszeichnen. Von dem nördl. Eingang des Palastes zu Luxor bis zu dem großen Thore des Haupttempels in Karnak ist eine Entfernung von 1026 Toisen u. zwischen ihnen führte eine Allee von Sphinxen. [17] Andre Ruinen ziehen sich zum Dorfe **Med-Amuth**, welches am NEnde des alten T. steht. [18] Die Gegend weit umher ist jetzt eine Sandwüste **(thebäische Wüste)** u. wurde lange von christl. Einsiedlern u. Büßenden bewohnt. *(Lb.)*

†**Thēben (T. in Böötien, Thēbä).** Zusätze zu Thebä 3) (Gesch.) an den Schluß: T. konnte sich unter den Einfällen der Barbaren u. Slaven nicht erholen, u. nachdem es sich später durch den Seidenbau etwas gehoben hatte, verwüstete es 1147 Roger v. Sicilien u. führte die Seidenweber nach Sicilien. Im Anfang des 13. Jahrh. nahm der Korinthier Leo Sguros T. auf seinem Zuge gegen Mazedonien, dann aber wurde es von fränk. Rittern wieder genommen u. zu dem Großherzogthum Athen geschlagen, wo damals Rainer Acciajuoli regierte; nach dessen Tode erbte es dessen natürl. Sohn Antonio I. Acciajuoli, bis es 1310 den Cataloniern in die Hände fiel, deren Anführer Roger Delau aus Roussillon seinen Sitz in T. nahm u. von hier aus im Namen der sogen. großen Gesellschaft Böotien u. Attika beherrschte. Als die Macht dieser Abenteurer 1382 durch Hilfe der Albaneser gebrochen worden war, setzten sich Albaneser in der Gegend von T. In der türk. Zeit gehörte T. (Thiva, Fiva) zum Sandschak Egribos, es war eine schlechte Stadt von etwa 8000 Ew., deren türk. Bewohner im Befreiungskrieg vertrieben wurden. Reschid Pascha nahm im Juni 1826 T., bis es 1827 durch

durch den Sieg bei Navarin befreit wurde. T. kam nun an Griechenland; ein griech. Gouvernement erhielt darnach den Namen T. Schon unter den Alten gab es mehrere Beschreibungen u. geschichtliche Nachweisungen über T. (**Thessaïka**), wie von Aristodemos, Armenidas, Lysimachos, Aristophanes, von denen uns jedoch nur aus Scholiasten, Grammatikern ꝛc. Kunde wird. *(Lb.)*

Theckr (Thēckur, der Angenehme, nord. Myth.), **1)** Name Odins; **2)** s. unt. Zwerge.

Thecodāctylus, s. u. Blättereidechsen in den Suppl.

† Thēē. Zusätze zu Thee 1): Als **T-surrogate** hat man in Europa benutzt die Blätter von Clinopodium vulgare, Fragaria vesca, Vaccinium Myrtillus, Rosa rubiginosa, Veronica officinalis, Myrica Gale u. a. m.; im nördlichen Amerika: Gaultheria procumbens, Viburnum cassinoides, V. laevigatum (s. Paraguaythee im Hauptwerk), Prinos verticillatus, P. glaber, Solidago odora, Ceanothus americanus; in WIndien u. SAmerika: Monarda didyma, Capraria biflora, Symplocos Alstonia, Psoralea glandulosa, Lantana pseudothea, Ilex vomitoria u. m. a.; in Neuholland u. Neuseeland: Correa alba, Ripogonum parviflorum, Leptospermum flavescens, Smilax glyciphyllus; im nördl. Asien: Rhododendron chrysanthum, Pedicularis lanata, Polypodium fragrans, Saxifraga crassifolia, Glycyrrhiza hirsuta; im südl. Asien: Rhamnus theaezans, Salvia officinalis, Ocymum album, Teucrium Thea, Cymbopogon Schoenanthus. *(Su.)*

Thēē, blānkenheimischer, s. Galeopsis in den Suppl. **T-bou,** s. u. Thee 1) im Hptwerk. **T., brasiliānischer,** Blätter von Stachytarpheta jamaicensis *Vahl.* **T., grīēchischer,** unter diesem Namen soll der Salbei hier u. da im Orient als T-kraut benutzt werden. **T., grüner,** s. u. Thee 1) im Hptwerk. **T., Jesuiter-(mexicānischer,** od. **ūngarischer),** Chenopodium ambrosioides. **T., kanādischer,** so v. w. Gaultheria procumbens. **T., kurīlischer,** s. Epilobium angustifolium. **T. Ōswego** od. **pennsylvānischer,** s. unt. Monarda. **T., schwārzer,** s. u. Thee 1) im Hauptwerk. **T., schwēīzer,** besteht aus gleichviel Wermuthspitzen u. Kraut, kriechendem Günsel, Betonien, Bergmelisse, edlem Gamander, Ysop, Gundermann, Schafgarbe, Dosten, großem Sinngrün, Rosmarin, Sanikel, Salbei, Hirschzunge, Lachenknoblauch, Thymian, Ehrenpreis, Blumen von Wohlverleih, Ruhrkraut, Scabiosen, Huflattig. **T. von der Īnsel Bōūrbon** (Faam, Fahan), die wie Tonko riechenden, großen lederartigen, ganzrandigen, 3nervigen, an der Spitze 2spaltigen, stumpfen Blätter von Angraecum fragrans, auf den Mascarenhas in neuerer Zeit als T. bekannt geworden. *(Su.)*

Thēēgewächse, Theaceae, 128. Familie in Reichenbachs Pflanzensystem. [1] Sträucher u. Bäume, theils mit wechselnden, theils mit gegenständigen, seltener quirlständigen Zweigen u. Blättern; Zweige meist aufrecht, bisweilen kletternd; Blätter am Blattstiele eingelenkt, oft lederartig meist sägerandig, selten handförmig gespalten; Achselblättchen bei wenigen Blüthen meist zwitterlich, selten polygamisch; Blüthenstiel meist an der Basis eingelenkt; Blüthenstand verschieden. [2] Das Pistill ist bei den meisten in ein fleischig-drüsiges Polster eingesenkt; Fruchtknoten 3-, 4-, 5fächerig; Griffel kurz, Narbe 3-, 4-, 5köpfig od. spaltig; Kelch 4—5theilig od. blättrig, in der Knospe ziegelartig; nach dem Abblühen stehen bleibend. Frucht: mehrfächrige Kapsel, Steinfrucht od. Beere; Samen: in verschiedenen Richtungen od. verschieden gestaltet, mit u. ohne Eiweiß; Keimling gerade u. auch gekrümmt, Würzelchen walzig, gegen die Keimgrube gekehrt; Cotyledonen, planconvex, rundlich. [3] Staubbeutel: 4—5—viele; Blume 4—5blättrig, selten fehlend. [4] **Gruppen: A) Celastreae:** der Fruchtknoten von drüsigem, plattem, 5eckigem Polster umgeben; 4, 5—6 Staubfäden; [5] **a)** Evonymeae, Blumenblätter ringsum das niedergedrückte Polster; [6] **b)** Alzateae: Blumenkrone fehlt; [7] **c)** Ochrantheae: Blumenkrone, becherförmiges Polster. [8] **B) Hippocrateae:** 3—5—10 monadelphische Staubfäden; Samen ohne Eiweiß; [9] **a)** Hippocrateae genuinae, 3 Staubfäden; Kapselfrucht; [10] **b)** Salacieae: 3 Staubfäden; Beere; [11] **c)** Trigonieae: 5—10 Staubfäden, wovon einige fehlschlagen. [12] **C) Ternströmieae:** 12—viele Staubfäden, frei, monadelphisch od. polyadelphisch; [13] **a)** T-genuinae: Zwitterblüthen, Kelch mit 2 Bracteen; [14] **b)** Reinwardtieae: polygamisch-diöcisch; [15] **c)** Camellieae: Zwitterblüthen, Kelch ohne Bracteen. *(Su.)*

Thēēöl, ätherisches in dem chines. Thee enthaltenes Oel, citronengelb, leichter als Wasser, erstarrt leicht, riecht sehr intensiv wie Thee u. wirkt betäubend, giftartig. Beim Trocknen der Theeblätter geht es größtentheils verloren, u. die im Handel vorkommenden enthalten nicht 1 Proc. davon. Mit Gerbestoff verbunden wirkt es diuretisch u. diaphoretisch. *(Su.)*

Thēēspecies (Species pro thea s. pro tisana), Gemenge von gröblich zerschnittenen Vegetabilien, deren mit heißem Wasser bereiteter Aufguß od. Absud bestimmt ist, tassenweise warm getrunken zu werden.

Thēgan, Erzbischof von Trier, s. d. (Erzbisthum) 10 b in den Suppl.

Theielythermolūtron (v. gr.), warme Heilquelle mit gelöstem Schwefel.

Thēile (Friedr. Wilhelm), geb. zu Buttstädt;

städt; seit 1831 zu Jena, seit 1834 Prof. der Anatomie zu Bern; schr.: De musculis nervisque laryngeis, Jena 1825; De musculis rotatoribus dorsi, Bern 1838; besorgte in der neuen Ausgabe der Sömmerringschen Anatomie den 3. Bd. (Muskellehre).

Theimer (Biogr.), so v. w. Teimer im Hptwerk.

Theimūras, Könige in Georgien, **1)** T. I., Sohn Davids I., folgte 1610 demselben in Kakhethi, erhielt 1628 auch Karthli, wurde aber 1634 vertrieben, s. u. Georgien (Gesch.) 40 u. 41 in den Suppl. **2)** T. II., Sohn Iraklis, 1731 König von Oberkakhethi, erhielt 1744 auch Karthli, 1760 vertrieben; st. 1762 in Rußland, s. ebd. 54 u. 68.

Theīn, organ. Base (Alkaloid) aus dem Theestaube nach Mulder durch Abkochung desselben mit Wasser u. gebrannter Magnesia, Filtriren, Verdampfen der Flüssigkeit bis zur Trockne, Ausziehen des Rückstandes mit warmem Aether, bei dessen Verdunsten das T. als feine, seidenartig glänzende, weiße Nadeln krystallisirt, darzustellen. Es verliert beim Erwärmen bis 100° 8 Proc. = 2 At. Krystallwasser, wird glanzlos u. leicht zerreiblich, schmilzt bei 178,8°, sublimirt bei 384,1° ohne Veränderung; löst sich in 98 Theilen kühlem, sehr leicht in heißem Wasser, in 97 Alkohol, 194 Aether, wenn es bei 120° getrocknet wurde. Die wasserhaltigen Krystalle lösen sich leichter in Wasser, schwerer in Alkohol u. Aether. Die kochend gesättigten Lösungen erstarren beim Erkalten zu einem krystallin. Brei u. die aus Aether erhaltenen Krystalle sind wasserfrei. T. schmeckt schwach bitter, reagirt schwach alkalisch. Die Salzverbindungen sind schwierig rein darzustellen u. leicht zersetzbar. In den Lösungen des T-s wird durch kein Reagens, außer durch Galläpfelaufguß, ein Niederschlag bewirkt. Atomgewicht: $C_8 N_4 H_{10} O_2$. Es dürfen daher nur zu 1 At. T. 9 At. Wasser = $H_{18} O_9$ u. 9 At. Sauerstoff = O_9 hinzutreten, um 2 At. Taurin = $2 C_4 N_2 H_{14} O_{10}$, einen Hauptbestandtheil der Galle (s. d. 14 in den Suppl.) zu bilden. Ganz gleich verhält sich u. ist darzustellen das in dem Guarana enthaltene Alkaloid: Guaranin; eben so das aus den Kaffeebohnen durch Kochen derselben mit Bleioxyd, Filtriren, Fällen mit Schwefelsäure, Verdampfen zur Krystallisation darzustellende Caffein. Nach letztrer Methode kann auch das T. aus den Theeblättern erhalten werden. *(Su.)*

***Theīner, 1)** (Joh. Anton), geb. zu Breslau 1801, Sohn eines Schuhmachers; studirte seit 1818 als Katholik das. Theologie, ward 1822 Kaplan zu Zobten am Bober u. 1824 Prof. der Exegese u. des Kirchenrechts zu Breslau. Hier war er die Veranlassung zu der von 11 Geistlichen eingereichten Vorstellung am 20. Nov. 1826, worin Abschaffung der lat. Sprache beim Gottesdienst, Umarbeitung des Missals u. Rituals, Einführung eines allgem. Diöcesangesangbuchs etc. verlangt wurde. Dagegen trat der Fürstbischof Schimonski in Breslau auf, u. weil er T. unter dem Vorwande, daß er nicht Doctor des kanon. Rechts sei, die Vorlesungen über das kanon. Recht zu halten untersagte, u. als die jurist. Facultät ihm diese Würde verliehen hatte, der Bischof diese Verleihung wegen eines angebl. Formfehlers nicht anerkannte, fand sich T. bewogen, sich ganz vom akadem. Leben u. der Schriftstellerei zurückzuziehen u. 1830 die Pfarrstelle zu Polznitz in Schlesien anzunehmen. Er wurde nachher Pfarrer zu Hundsfeld, legte diese Stelle aber 1845 in Folge einer hierarch. Demonstration des breslauer Capitels gegen ihn nieder u. trat zur deutsch-kathol. Kirche über. Er wurde deshalb im November d. J. excommunicirt. Er schr.: Variae doctorum cathol. opiniones de jure statuendi impedimenta matrimonium dirimentia, Bresl. 1825; Die kathol. Kirche Schlesiens, Altenb. 1826, 2. Aufl. 1827 (der 2. Band, ebd. 1830, ist nicht von ihm); gab nach Deresers Tode die Fortsetzung von dessen Bibelwerk, die 12 kleinen Propheten, Lpz. 1828, u. das 5. Buch Mosis, letzte Abtheilung, ebd. 1831, heraus; De pseudoisidoriana canonum collectione, Bresl. 1837; Die reformator. Bestrebungen der kathol. Kirche, Altenb. 1845; auch eine Agende für den deutsch-kathol. Gottesdienst 1845. **2)** (Augustin), des Vor. Bruder, geb. 1804 in Breslau; studirte Philologie u. Kirchenrecht u. theilte die Richtung seines Bruders; ward 1829 zu Halle Dr. juris, machte eine wissenschaftl. Reise durch England, Frankreich u. Italien, lebte 1833 eine Zeit lang in Rom, wo er wieder gut päpstlich wurde u. kehrte dann nach Breslau zurück. Er steht im Vatican in solchem Ansehn, daß ihm sogar das dasige Archiv geöffnet wird. Schr.: Die erzwungene Ehelosigkeit der kathol. Geistlichen, Altenb. 1828, 2 Bde. (die sein Bruder nur durchsah); St. Aignan ou le siège d'Orléans par Attila, Par. 1832; Ueber Ivos vermeintes Decret, Mainz 1832; Recherches sur plusieurs collections inédites de décrétales du moyen âge, Par. 1832; Gesch. der geistl. Bildungsanstalten, Mainz 1835; Samml. einiger wichtigen Actenstücke zur Gesch. der Emancipation der Katholiken in England, ebd. 1835; Disquisitiones crit. in praecipuas canonum et decretalium collectiones, Rom 1836; Schweden u. seine Stellung zum heil. Stuhl, Augsb. 1837; Hist. de ma conversion, Par. 1838, aus dem Deutschen übersetzt. *(Lb.)*

Thĕissblüthen, die in der Gegend von Szegedin in ungeheurer Menge vorkommenden Tagfliegen, die als Dünger benutzt werden.

Thelāsis (T. *Bl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Vandeae *Lindl.* Arten: in Java.

Thelespĕrma (T. *Less.*, *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae,

tae, Senecionideae. Art: T. scabiosoides, in Brasilien.

Thelophlebostēmma, venöser Gefäßschmerz um die Brustwarzen. **T-lospāsmus,** Brustwarzenkrampf. **T-losteōphyton,** ein warzenförmiges Knochengewächs.

Thelȳchiton (T. *Endl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae. Arten auf den Norfolksinseln. **T-pōgon** (T. *Mutis*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae *Spr.* Arten: T. angustifolius, in Neu-Granada; T. latifolius, am Amazonenfluß. **T-ra** (T. *Pet. Th.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rosaceen, Chrysobalaneae *Rchnb.* Arten: auf Madagascar.

Thēmud, arab. Fürst, Gründer des Stammes T. **(Themudīter),** war aus Syrien nach Hedschas geflohn u. hatte ihren Götterdienst dahin gebracht. Ssalih, ein Prophet, suchte sie vergebens zu einem reinern Gottesdienst zu bringen, u. weil das Volk des Propheten spottete, so kamen sie alle um.

***Themūra (Temūrah,** hebr., Verwechselung), gehört zur künstl. Kabala u. geschieht entweder durch Versetzung der Buchstaben (Anagramma), od. durch deren Vertauschung nach dem Alphabet, u. zwar **a)** so, daß dessen 22 hebr. Buchstaben in zwei Hälften über einander gesetzt werden, wo denn א mit ל (A mit L), ב mit מ (B mit M) zusammentrifft u. vertauscht wird; dies heißt daher Albam; od. **b)** die 2. Hälfte in umgekehrter Ordnung unter die erste, so daß א mit ת (A mit Th), ב mit ש (B mit Sch) vertauscht wird, u. diese heißt Athbasch. Letztre findet sich schon Jerem. 25, 26 u. 51, 41, wo Schaschach = Babel ist. *(v. My.)*

Thenardīt, salzähnl. Krystallisation, ins Röthliche spielend, im Wasser löslich, enthält etwas mehr Schwefelsäure als Natron; Fundort im Steinsalzgebirge zu Espartina in Spanien, wird zur Bereitung des kohlensauren Natrons gebraucht.

†**Thēobald,** Pseudonym für Smets (Wilh.).

Theobromīn, organ. Base aus den Cacaobohnen, durch Behandeln derselben mit heißem Wasser, Fällen des Auszugs mit Bleizucker, Verdampfen der von Blei befreiten Flüssigkeit, wiederholtes Lösen u. Krystallisiren des Rückstandes aus Alkohol. Weißes krystallin. Pulver, schmeckt schwach bitter, ist luftbeständig, wenig in kochendem Wasser, noch schwerer in Alkohol u. Aether löslich; verliert bei 100° 0,84 Wasser, zersetzt sich erst über 250° wo sich ein krystallin. Sublimat bildet. Säuren u. Alkalien zersetzen es nicht; Gerbstoff gibt damit eine lösl. Verbindung, Quecksilbersublimat einen weißen Niederschlag. *(Su.)*

Theōdebald, 1) Sohn Theodeberts I. u. der Deuteria, 548—555 König v. Neustrien, s. u. Teutschland (Gesch.) Bd. XXIII. S. 158 b. **2)** Sohn Chlodomers, Königs v. Orleans. **3)** Sohn u. Nachfolger des aleman. Herzogs Gottfried, 732—744, s. u. Alemannen₉ in den Suppl. **4)** T. I., Sohn von Bonifacius I., um 933 Markgraf von Spoleto, s. d. (Gesch.)₁₃ ebd. [**5)** T. II., 946—959 Markgraf von Spoleto, s. ebd.₁₄. **6)** (Theudebald), fränk. Major Domus, s. Teutschland (Gesch.) Bd. XXIII. S. 160 a u. Plectrudis im Hptwerk; **7)** so v. w. Theobald.

Theōdelap, 2 Herzöge von Spoleto (s. d. [Gesch.]₄ in den Suppl.) im 7. Jahrh.

†**Theōdemir, 1)** Richimers Sohn, Fürst der Franken, fiel nebst seiner Mutter Ascila 448 n. Chr. durch die Römer. Nach And. fiel er 420 in der Schlacht gegen Castinus. **2)—5)** s. T. 1)—4) im Hptwerk.

†**Theōderich.** Außer den im Hptwerk Genannten ist noch zu erwähnen: T., Sohn Idas, angelsächs. König v. Bernicia, reg. 579—586, s. England (Gesch.)₁₆₄ in den Suppl.

Theodīcius, 763—773 Herzog von Spoleto, s. d. (Gesch.)₇ in den Suppl.

†**Theōdor.** Außer den unter T. 1)—30) im Hptwerk Genannten sind noch zu bemerken: **1)** T. Angelos (T. Komnenos), Despot von Epiros, Bruder u. Nachfolger des Michael Angelos im 13. Jahrh., s. u. Albanien₃ in den Suppl. **2)** T. I. Kalliopas, Exarch von Italien nach der Mitte des 17. Jahrh., s. Exarchat₁₃ in den Suppl. **3)** T. II., Exarch 678—687, s. ebd.₁₄.

†**Theosophīē** (v. gr.), außer den Bedeutungen im Hptwerk bei Oken der 1. Theil der Naturphilosophie, s. Okens naturphilosophisches System im Hptwerk.

Thēot (deutsche Myth.), so v. w. Tuisko.

Thēra, Insel, so v. w. Santorin im Hptwerk.

Therapēne, so v. w. Terrapene im Hptwerk.

Therapēūt (v. gr.), Arzt.

†**Therēse.** Außer den im Hptwerk Genannten ist noch zu bemerken: T. Kunigunde, Kurfürstin v. Baiern, Tochter des Königs Johann Sobiesky v. Polen, geb. 16—, 1695 in 2. Ehe mit Maximilian Emanuel, Kurfürst v. Baiern, vermählt; zeigte bei dessen Flucht 1703 nach den Niederlanden nach der Schlacht bei Höchstedt zur Verweserin v. Baiern u. Vormünderin ihrer Kinder ernannt, bei der Besetzung Baierns durch die Oestreicher viel Geistesstärke, ward nach dem Aufstand der Baiern 1705 nach Venedig verwiesen u. von ihren Kindern getrennt; sie kehrte erst 1715 zu den Ihrigen nach Baiern zurück. Sie st. 1730 zu Venedig. Aus einem vertrauten Umgang mit ihrem Beichtvater, dem Jesuiten Schmacke, soll der Stammvater des Geschlechts Aretin stammen. *(Lb.)*

Therēsia de Māypures, S., Ort, s. u. Cundinamarca in den Suppl.

†**Therēsienstadt, 1)—3)** s. 1)—3)

3) im Hptwerk; **4)** Vorstadt, s. u. Pesth in den Suppl.; **5)** Stadttheil, s. Triest 4) u a) ebd.

Theriacāria, Reseda luteola.

Theriaka (gr. Lit.), s. u. Nikander im Hptwerk.

Theriākwurz, wēisse dēūtsche, Pimpinella saxifraga.

Theriodēxis (T-dēgma, gr.), ein Biß von giftigen Thieren.

Theriomōrphia, thierähnliche Mißbildung.

†**Thērmia, 1)** Insel im griech. Gouv. Syra, s. übrigens T. 2) im Hauptwerk; **2)** Stadt, s. T. 3) ebend. **3)** (Gesch.). T. ist das alte Kythnos u. erhielt den Namen T. von den warmen u. heißen Quellen, welche schon im Alterthum bekannt waren, weshalb die Insel auch dem Asklepios geheiligt war; die Bäder wurden bes. gegen Rheumatismen gebraucht. Die Thermier schickten Schiffe zur athen. Flotte gegen die Perser. Nach den Perserkriegen kam T. in die Bundesgenossenschaft Athens, war dann Mazedonien unterthan u. wurde von Attalos u. den Römern vergebens belagert. In der alten Hauptstadt Paliokastron trat auch ein Pseudo-Nero auf (s. Nero im Hptwerk), den aber Calpurnius auf ein Schiff lockte u. hinrichten ließ. 1782 wurden die Bäder wieder hergestellt u. die jetzige Regierung verbesserte die Anstalten sehr. **4)** Berg auf dieser Insel. *(Lb.)*

Thermobaromēter, Instrument Wollastons, von Gintl verbessert, ein sehr genau getheiltes Thermometer, das sich in einem Kochgefäß von Metall od. Glas befindet u. die Temperatur der Dämpfe des darin kochenden Wassers angibt. Die Dämpfe entweichen durch ein Rohr aus dem Gefäß in einen Mantel von Blech, welcher dasselbe umgibt u. vor dem Erkalten schützt. Aus dem Abstand des beobachteten Siedepunkts vom normalen, berechnet man mittelst einer ziemlich einfachen Formel den Luftdruck od. Barometerstand. *(Ml.)*

Thermologīē (v. gr.), Lehre von den warmen Mineralquellen od. den Bädern überhaupt. **T-lūsia** (v. gr.), **1)** das Warmbaden; **2) (T-lūtron)**, warmes Bad.

Thērmomultiplicator, Abänderung des Nobilischen Thermoskops, wo alle Stäbchenpaare in einer Ebene liegen u. gegen einen gemeinschaftl. Mittelpunkt gerichtet sind. Die Flächen sind hier nicht symmetrisch u. folglich unabhängig von der kleinen Temperaturverminderung, die während der Versuche in der Luft eintreten kann.

Thermopōdium (v. gr.), Apparat von Petit zu warmen Fußbädern.

Thermosīphon (gr.), eine Wärmeentwickelungsanstalt mittelst Wasserröhren, worin warmes Wasser circulirt; dient zur Erwärmung der Gewächshäuser u. Mistbeete.

Therōgeron (T. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *De C.* Arten: in Neuholland.

Therōmedon, so v. w. Therodamas im Hptwerk.

Therotypīē (v. gr.), Thierform, als menschliche Ausbildung.

***Thesaurārios** (gr.), Schatzmeister, s. Argentarius 2) im Hptwerk.

Thēseussche Tonsūr, s. Griechenland (n. Geogr.) u in den Suppl.

Thesiēae, s. u. Santalaceen C) bb) in den Suppl.

Thespēsia (T. *Correa)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Malvengewächse, Ketmieae, Malvaceae *De C.*, Flitten *Ok.*, Monadelphie, Polyandrie *L.* Arten: T. populnea, Baum in OIndien, mit großen, gelben, am Grunde rothen Blumen. Aus dem weißen Holz fertigt man musikal. Instrumente, der Absud der Rinde u. der aus jungen Zweigen u. Früchten fließende Saft wird gegen Hautkrankheiten, die Wurzel gegen Gallenfieber u. Brechruhr angewendet, aus der Rinde Bast gefertigt. T. macrophylla, Baum auf den Molukken. Die gelben, unten blutrothen Blumen, schließen sich um 3 Uhr, werden Abends fleischroth, beim Abfallen dunkelroth. Das außen weiße, am Kern braune, schwärzlich gestreifte Holz schmeckt gewürzhaft, weinartig, wird gegen Windkolik u. Seitenstechen angewendet, auch von Tischlern verarbeitet. Die gewürzhaft säuerlichen Blätter dienen jung als Gemüse u. zum Betelkauen. *(Su.)*

Thēspis (T. *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Asteroideae *De C.* Arten: ostind. jährige Pflanzen.

***Thessalonīke (Thessalōnich)**, [1] **1)** (a. Geogr.), Stadt in der mazedon. Landschaft; hier Arsenal des Königs Perseus u. in der röm. Zeit Haupstadt von Macedonia prima, Sitz des Prätors u. des asiat.-europ. Handels; j. Salonichi. Vgl. F. Beaujour, Schilderung des Handels von Griechenland, bes. der Stadt T., herausg. von M. C. Sprengel, Weim. 1801. [2] **2)** (Gesch.). Anfangs stand hier Therme, eine griech. Colonie; an dessen Stelle baute 168 v. Chr. Kassander die neue Stadt u. nannte es nach seiner Gemahlin T. [3] In der röm. Zeit ward es erst Hauptstadt von Macedonia prima, dann Hauptstadt von Griechenland u. Illyrien. [4] Die oström. Kaiser hatten zu T. Statthalter. Im 4. Jahrh. starb hier unter Galerius St. Demetrius den Märtyrertod. [5] Gegen Ende des 4. Jahrh. war Boterich (Botherich) kaiserl. Statthalter hier; dieser wurde von dem Pöbel nebst einigen seiner Offiziere 389 n. Chr. ermordet, weil er einen Wettfahrer im Circus, wegen unzüchtiger Liebe zu einem seiner Sklaven eingekerkert hatte. Der Kaiser Theodosius ließ die Ew. auf des Rufinus Rath in den Circus locken u. dort 6000 (n. And. 15,000) niederhauen. [6] 473 wurde T. von den

den Ostgothen unter Theodemir belagert, aber durch Clarianus gerettet. [7] Im 6. Jahrh. vertheidigte es sich tapfer gegen die Hunnen u. Slaven. 904 Eroberung durch die Sarazenen, wo es 10 Tage lang geplündert wurde. 1040 vergebl. Belagerung durch die Bulgaren, die Constantin schlug; 1185 Eroberung durch die Sicilianer unter Tancred. [8] Als 1204 der Markgr. Bonifacius II. Kreta u. als Gemahl der Margarethe, der Wittwe des Kaisers Isaak, den Landstrich jenseit des Bosporus erhalten hatte, vertauschte er den letztern gegen die Gegend von T. u. erhob sie zu einem **Königreich.** Zwar entriß es ihm der Kaiser Balduin, doch genöthigt gab er es an Bonifacius zurück. 1205 empörte sich die Stadt während seiner Abwesenheit u. nahm den Bulgaren Erismeno als Herrn an, jedoch des Königs Gemahlin Margarethe hielt sich in der Citadelle u. vertrieb den Usurpator. Bonifacius st. 1207 u. ihm folgte in T. [9] sein Sohn Demetrius, u. die eventuelle Succession erhielt dessen Stiefbruder Wilhelm IV. von Montferrat vom Kaiser Robert von Courtenai. Theodoros Angelos, Kaiser von Epirus, entriß 1222 T. dem in Rom abwesenden Demetrius. Zwar machte Wilhelm Anstalten zur Vertreibung des Erobrers, allein er st. darüber 1225 u. Demetrius konnte nichts gegen Theodor ausrichten, u. vermachte 1227 dem Kaiser von Nikäa seine Ansprüche. [10] So kam T. nach Aufhebung des lat. Kaiserthums wieder an die byzantin. Kaiser. [11] Weil aber das byzantin. Reich sie nicht schützen konnte, verkauften die Thessalonikenser ihre Stadt an die Venetianer; [12] 1430 wurde T. von den Türken unter Hasambeg erobert. *(Lb.)*

Theŭerbrunnen, s. u. Quelle: in den Suppl.

Theŭsser Bad, s. u. Löwenstein 2) in den Suppl.

Theŭx (spr. Töh, Barthelemy, Graf T. de Meyland), geb. zu Ende des vor. Jahrh., stammte aus einer adligen Familie im Limburgschen, ward Advocat, prakticirte aber nicht, ward nach der belg. Revolution Mitglied des Congresses u. stimmte hier gegen die Wahl des Herzogs v. Nemours zum König von Belgien. Nach Auflösung des Congresses ward er 1831 Mitglied der Deputirtenkammer u. Ende 1831 Minister des Innern. Er bereitete das Eisenbahnsystem Belgiens vor. 1832 trat er aus dem Ministerium, bildete aber 1834 ein neues Cabinet u. wurde seitdem Chef der kathol. Partei, setzte das Freihandelsgesetz, Unterrichtsgesetz, Universitätsgesetz u. Communalgesetz durch, schuf ein Ministerium der öffentl. Arbeiten u. übernahm auch das Portefeuille des Auswärtigen. Sein Ministerium stürzte mit der Majorität der kathol. Partei im März 1840. T. wurde in den Grafenstand erhoben u. ist seitdem Minister ohne Portefeuille. *(Pr. u. Hel.)*

Thēvenot (spr. Tew'noh, Nicolas Melchisedeck), geb. 1621, brachte den größten Theil seines Lebens auf Reisen zu, war eine Zeitlang französ. Gesandter in Italien; st. 1692; schr.: Voyage fait au Levant, Par. 1665, 3 Bde., 4.; Voyages faits en Europe qu'en Asie et Afrique, ebend. 1689, 5 Bde. (deutsch, Frankf. 1693, 3 Bde., 4); Relation de div. voyages curieux, Par. 1664, 4 Bde., Fol. *(Dg.)*

Thevenōtia (T. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Cynareae *De C.* Einz. Art: T. persica.

Thevētia (T. *Arrab.*), Pflanzengatt. aus der 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Einz. Art: T. pinnata, Strauch in Brasilien.

Thīagrin, im 9. Jahrh. Bischof von Halberstadt, s. d. (Bisth.): in den Suppl.

† **Thībaut** (spr. -boh), **1)** (Walther), Glasmaler zu Ende des 15. u. Anfang des 16. Jahrh. in Harlem. **2)** (Anton Friedrich Justus), s. T. 1) im Hptwerk. Er st. 1840. Ueber die Nothwendigkeit eines allgemeinen bürgerl. Rechts für Deutschland erschien in neuer Aufl., Heidelb. 1840, Jurist. Nachlaß, herausgeg. von E. J. Guyet, Berl. 1841, 1842, 2 Bde. **3)** (Bernh. Friedr.), s. T. 2) ebd.

Thīĕlau (Heinrich Erdmann August v. T.), geb. 1798 zu Braunschweig, 1822 Assessor in Bautzen u. später Landesältester, seit 1833 Mitglied der 2. sächs. Kammer u. in ihr einer der besten Redner, kräftig für seine Sache auftretend.

Thielodŏxa (T. *Cham.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceen, Gardeniaceae *Chamss.* T. elliptica, lanceolata, Sträucher in Brasilien.

Thīĕralbumin, so v. w. Eiweißstoff 1) im Hptwerk.

Thiercasein, Form des Protein (s. d. in den Suppl). Das T. ist im reinen Zustande noch nicht dargestellt, sondern nur in Verbindung mit Basen (so in der Milch mit Kali, s. Käsestoff), od. mit Säure. Das lösliche T. Braconnots ist eine Verbindung des T-s mit Kali, welche erhalten wird, wenn schwefels. T. mit Wasser zum Sieden erhitzt, u. so lange Kalilösung zugesetzt wird, bis Alles zu einer schleimigen, von Felttheilen trüben Flüssigkeit gelöst ist. Durch Mischung mit Alkohol bildet sich bei längrer Ruhe ein Niederschlag, der entfernt u. die Flüssigkeit zur Trockne abgedampft wird. Die zurückbleibende Masse ist hart, durchsichtig, wie arab. Gummi, in kochendem Wasser löslich, an der Luft unveränderlich, schwach sauer reagirend. Säuren außer der Phosphorsäure geben Coagula, die sich in essigsauren Alkalien auflösen. Alle Erden- u. Metalloxyde, so wie Metall-, Kalk-, Baryt- u. Erdsalze geben unlösl. Coagula. *(Su.)*

Thīĕrchemie, 1) Anwendung der Chemie auf die Untersuchung der Bestandtheile des thier. Körpers; **2)** organ. Chemie in ihrer Anwendung auf Physiologie u.

u. Pathologie, mit der Tendenz, die Erscheinungen des gesunden u. kranken thier. Lebens nach chem. Grundsätzen zu erklären u. dadurch eine feste Basis für die Physiologie u. Pathologie zu gewinnen. In neuster Zeit bes. von Liebig (s. dessen Thierchemie 2c., Braunschweig 1843) cultivirt. Vgl. auch Mulder, Versuch einer physiolog. Chemie, übers. von Moleschott, Heidelberg 1844. *(Su.)*

Thierfährten, urweltliche, Abdrücke von T. in Schichten, die vormals weich u. meist wohl Meeresufer waren, auf dem die Thiere im Zustand der Ebbe wandelten. Man bemerkte zuerst um 1812 solche T. zu Cornockle-Muir bei Lochmolken in der südschott. Grafschaft Dumfries u. erkannte sie deutlich für die Abdrücke von Schildkröten, dann fand man in Amerika, bes. in Connecticut, solche Abdrücke selbst von Vögel- u. Menschenfüßen (letztre jedoch sehr zweifelhaft) u. 1832 auch bei Hildburghausen in den Steinbrüchen von Heßberg. Letztre waren sehr deutlich u. wurden als Affenfährten erkannt, obgleich sie Andre für Beutelthier-, Schildkröten- od. Saurierspuren hielten. Diese Funde geschahen in buntem Sandstein, bei Göttingen traf man aber auch Fährten des Edelhirsches in Kalktuff; auch bei Pölzig im Altenburgischen hat man solche T. anzutreffen geglaubt. Die urweltl. T. liegen oft 60—80 F. tief u. mitten im Gestein, es ist daher anzunehmen, daß dieselben vertrocknet u. später durch Anschwemmung u. Erdrevolutionen mit and. Schichten überdeckt worden sind. Deshalb zeigen sie sich auch meist, indem die Platten aus einander gespalten werden. Nur die ganz deutlichen, wo man die einzelnen Zehen u. Nägel, ob der Fuß der rechte od. linke gewesen, wo man ferner die Vorder- u. Hinterfüße u. das Stehnbleiben u. Fortschreiten des Thiers erkennt, sind als ächte urweltl. T. anzuerkennen, and. undeutlichere aber in Zweifel zu ziehn, indem die T. sehr oft zufällige Conglomerate im Gestein sein können. Auch die netzförmigen Figuren, welche sich oft unter den T. zeigen, sind wohl keine Pflanzenabdrücke, sondern Zerklüftungen, die sich mit and. Stoffen wieder ausfüllten. *(Pr.)*

Thierische Wärme, die jedem lebenden thierischen Körper eigenthümliche, durch den Lebensproceß selbst erzeugte, von der äußern Temperatur wenig abhängige Wärme. Die Ursache der t. W. ist wahrscheinlich der Sauerstoff, denn mit der Menge des in gleichen Zeiten durch den Athmungsproceß zugeführten Sauerstoffes steht die Anzahl der freiwerdenden Wärmegrade im Verhältniß, so daß Thiere, welche schnell u. rasch athmen u. dem zu Folge viel Sauerstoff verzehren, bei gleichem Volumen des zu erwärmenden Körpers eine höhere Temperatur besitzen als andere, bei denen das Gegentheil Statt findet. So hat ein Vogel eine Eigenwärme von 40—41° C, ein 4füßiges Thier von 37—38° C, ein Kind von 39° C, ein erwachsener Mensch von 37,5° C. Die Eigenwärme der Fische u. Amphibien $1\frac{1}{2}$—2 C, über das umgebende Medium. Bei allen Thieren, welche durch die Lungen athmen ist die Blutwärme unabhängig von der Temperatur. Die des Menschen ist dieselbe in der heißen, wie in der gemäßigten u. kalten Zone, im Sommer u. im Winter, obgleich sein Körper in ersterer Wärme von Außen empfängt, in letzterer an die Außenwelt abgibt. *(Su.)*

Thierquälerei, Vereine gegen dieselbe, Vereine, welche verhüten wollen, daß Thiere muthwillig von rohen Menschen gequält werden. Diese Vereine, welche man im gem. Leben **Thierquälervereine** nennt, gingen von England aus u. verbreiteten sich seit etwa 10 Jahren auch nach Frankreich, Deutschland 2c., wo sich zu Berlin, Dresden, München, Altenburg dgl. bildeten u. zum Theil auch von den Regierungen Anerkennung u. erbetne Unterstützung fanden. Indessen ist ihre Stellung eine sehr schwierige u. ihre Aufgabe, dem Thiere, wo dessen Quälung eine nicht unerläßliche ist, Erleichterung zu schaffen, sehr bedenklich. Das Schwein muß, von dem Schlächter abgestochen, so lange beim Leben erhalten werden, als nur möglich, um mit dem letztmöglichen Blutstropfen den größtmöglichen Nutzen zu geben; das Pferd muß beim Zureiten viele Strafen erleiden, um sich in den Willen des Reiters zu fügen, u. wird beim Ziehen in schlechtem Weg od. vor Bergen oft die stärksten, anscheinend grausamsten Schläge erleiden müssen, um nur von der Stelle gebracht zu werden, der Jagdhund wird, parforce dressirt, oft gleiche Behandlung erfahren 2c., u. der Richter in große Verlegenheit kommen, den Punkt zu finden, wo das Zuviel in der Behandlung der Thiere beginnt. Bes. ist aber bei Kindern u. jungen Burschen gegen muthwillige, offenkundige u. unverständige Grausamkeit, wie gegen das Abschneiden der Schnäbel u. Füße von Tauben u. and. Vögeln u. dann Fliegenlassen, das Legen von brennendem Schwamm auf das Kreuz von Pferden, um sie zum schnellen Laufen über ihre Kräfte zu bewegen, u. dgl. mit allen Kräften zu eifern, u. mehrere obrigkeitl. Anordnungen, um Handlungen zu verhüten, die gegen den partiellen Vortheil u. das gemeine Wohl Thiere martern, sind von Vereinen gegen T. schon bewirkt worden, wie das 1843—1845 in Baiern, Sachsen, Preußen 2c. gegebne Verbot, kleines Schlachtvieh nicht mehr geknebelt auf den Markt zu bringen, sondern ungebunden dahin zu fahren, damit es nicht abgequält u. beiläufig auch sein Fleisch der Gesundheit schädlich dort anlange. Am meisten haben wohl die Vereine gegen T. auf die Schulen zu wirken, damit den Kindern schon das Verwerfliche

der

der T. eingeprägt u. so derselben von Anfang an entgegengearbeitet u. möglichst vorgebeugt werde. *(Pr.)*

Thierregen, Regen, bei dem kleine Thiere, Frösche, Fische, Raupen ꝛc., vom Winde in die Höhe gehoben niedergefallen, od. vom Wasser zusammengespült werden, od. endlich in Folge des Regens aus ihren Schlupfwinkeln hervorgekrochen sind. Alle andere Angaben, daß Thiere selbst ohne Stürme aus der Luft herabgefallen seien, beruhen auf Irrthum od. Täuschung. *(Ml.)*

Thierry de Menonville (spr. Tjerri d'Menongwihl), franz. Naturforscher, brachte die ächten Cochenillinsecten u. die mexican. Pflanze Nopal, auf der diese Insecten fortkommen, aus Mexico mit Lebensgefahr nach den franz. westind. Colonien; st. 1780 zu St. Domingo; schr.: Traité de la culture de Nopal et de l'éducation de la Cochenille dans les colonies franç. de l'Amérique, Par. 1787, 2 Bde.; deutsch im Auszuge von Richard (Reise nach Guaraca in Neu-Spanien), Lpz. 1789. *(Dg.)*

† **Thiers** (spr. Thiär, Adolf). Zusätze an den Schluß: Er war bei dem Attentat Fieschis auf Louis Philipp im Gefolge desselben, wo sein Pferd verwundet wurde. Er betrieb hauptsächlich die Unterstützung Spaniens durch die Fremdenlegion. Als im Febr. 1836 sich das Cabinet Broglie auflöste, bildete T. ein neues; er verfügte die Besetzung Anconas, sein Ministerium dankte aber, durch die span. Angelegenheit compromittirt, den 25. Aug. 1836 ab, u. ward durch das Ministerium Molé ersetzt. T. vertheidigte nun in den Kammern seine Maßregeln in Bezug auf Spanien. Ein Portefeuille von Guizot, ihm im Sept. 1837 angetragen, schlug er aus; dort war er nahe daran das Cabinet Soult vom 12. Mai 1839 zu stürzen, u. nur 1 Stimme fehlte, ihn zum Präsidenten der Kammer zu ernennen, indessen mußte dies doch abdanken, u. T. bildete am 1. März 1840 ein neues, an dessen Spitze er als Minister des Auswärtigen stand. Als solcher nahm er in Beziehung der oriental. Angelegenheiten eine strengere Politik an u. weigerte sich entschieden, dem Vertrage der übrigen Mächte, hinsichtlich der Zurückführung des Vicekönigs von Aegypten in seine frühren Schranken, beizutreten, worauf denn die Großmächte durch Vertrag vom 15. Juli 1840 auch ohne Frankreich zu verfahren beschlossen. Dies rief die gewaltigsten Kriegsrüstungen Seiten Frankreichs hervor, die von den and. Mächten in gleichem Maße erwidert wurden. Aber die bestimmte Weigerung des Königs, die Nothwendigkeit des Kriegs vor den Kammern auszusprechen, veranlaßte T. u. sein Ministerium am 24. Octbr. 1842 seine Entlassung einzureichen, worauf ein Ministerium Soult-Guizot eintrat u. die ganze Streitfrage sich ausglich. Seitdem lebt T. ohne Staatsanstellung, ist blos für die Kammern thätig, u. hier Gegner des bestehenden Ministeriums. In neuerer Zeit hat er sich den Ansichten Ludwig Philipps wieder mehr genähert u. sich von der äußersten Linken getrennt. Er arbeitete in den Jahren der Muse an einer Geschichte des Consulats u. des Kaiserreichs (Par. 1843 f., fast in alle Sprachen übersetzt) u. machte mehrere Reisen nach Deutschland, Italien, Spanien, um dies Werk durch Anschauung der berühmtesten Schlachtfelder Napoleons zu vervollkommnen. Auch England besuchte er 1845. Durch Speculationen in Staatspapieren hat er sich, schon durch seine Heirath mit der Tochter eines Banquiers zu Lille an u. für sich vermögend, da er lange Zeit im Brennpunkt aller Nachrichten saß, sehr bereichert. *(Js. u. Pr.)*

† **Thiersch** (Fr. Wilh.). Zusätze: Er lebt nach seiner Rückkehr als Hofrath u. Mitglied des Kirchen- u. Schulraths in München. Schr. ferner: Ueber gelehrte Schulen, Stuttg. 1826—37, 3 Bde.; Sur l'état actuel de la Grèce, Lpz. 1834; Ueber den gegenwärt. Zustand des Unterrichts in den westl. Staaten von Deutschland, Stuttg. 1838, 3 Thle.; Ueber Protestantismus u. Kniebeugung im Königr. Baiern, Marb. 1844.

* **Thil** (Karl du Bos, Freih. du T.), aus einer franz. Emigrantenfamilie, geb. 1778 zu Braunfels, wo sein Vater Ferdinand du Bos du T. als braunschweig. Oberst lebte, ward nach beendeten Rechtsstudien in Göttingen 1797—1798 u. nach mehr. Reisen Regierungsassessor zu Braunfels, 1802 hessen-darmstädt. Kammerherr, 1803 wirkl. Regierungsrath, 1809 geh. Legationsrath u. Mitglied der Gesetzgebungscommission, 1810 Oberschenk, später Geh. Rath u. Hofmarschall, 1813 Geh. Referendar im Staatsministerium, 1818 wirkl. Geh. Rath, unterzeichnete als hess. Bevollmächtigter 1820 die Wiener Schlußacte, wurde Staatsminister u. Regierungspräsident, 1821 Minister der auswärtigen Angelegenheiten u. der Finanzen, folgte 1829 v. Grolmann als dirigirender Staatsminister, Minister des Innern u. der Justiz, wohnte 1834 den in Wien eröffneten Ministerconferenzen als Bevollmächtigter des Großherzogs bei u. ist noch gegenwärtig Präsident des Staatsministeriums. *(Jb.)*

Thilo (Joh. Karl), geb. 1794 zu Langensalze, stud. seit 1809 in der Pforte, zu Leipzig u. Halle Philologie u. Theologie, ward 1817 zu Halle Collaborator am Waisenhaus, dann ordentl. Lehrer am Pädagogium, las seit 1819 Collegia, reiste 1820 mit Gesenius nach Frankreich u. England, wurde 1822 Prof. der Theologie, dirigirte seit 1830 eine Zeitlang mit dem jungen Niemeyer die Franksche Stiftung; ward 1833 Consistorialrath; schr.: De coelo empyreo, Halle 1839 f., 3 Abth.; Krit. Sendschr. an Augusti über die Schriften des Eusebius v. Alex. u. Eusebius v. Emesa, ebd. 1832; gab heraus Knapps (seines Schwiegervaters) Vor-

Vorles. über die christl. Glaubenslehre, 2. A. Halle 1836, 2 Bde.; Acta Thomae, 1823; Codex apocryphus Novi Testamenti, Lpz. 1832 (unvollendet). *(Lb.)*

Thiodinspath, 1) barytischer T., so v. w. Schwerspath; **2)** bleiischer T., so v. w. Bleivitriol; **3)** strontischer T. so v. w. Cölestin; **4)** synthetischer T., so v. w. Krummschaliger Schwerspath.

Thiödkönig (schwed.), so v. w. Oberkönig, s. unt. Schweden (Gesch.) Bd. XX. S. 309 b.

Thionürsäure, = C_8, N_6, H_{14}, O_{14}, S_2, zweibasige Säure, beim Zusammenbringen von Alloxan mit schwefeliger Säure entstehend, darzustellen durch Zerlegung des thionursauren Bleioxyds mit Schwefelwasserstoff. Weiße krystallinische Masse, luftbeständig, leichtlöslich in Wasser, schmeckt sauer, röthet Lackmus, wird durch Sieden der gesättigten wässrigen Auflösung in Uramil u. Schwefelsäure zerlegt; bildet mit Basen Salze, welche im Allgemeinen 1 At. Säure auf 2 At. Base enthalten. **T-saures Ammoniāk,** perlmutterglänzende vierseitige Krystallschuppen, bei 100° unter Verlust von 6proc. Krystallwasser, rosenroth werdend, schwer in kaltem, leicht in heißem Wasser löslich. **T-saures Bleīoxyd,** dicker gallertartiger Niederschlag, der sich in kurze weiße Nadeln verwandelt, u. beim Trocknen unter Wasserverlust rosenroth wird. **T-saures Zīnkoxyd,** kleine, warzenförmige, citronengelbe Krystallhäufchen. Die alkalischen Salze sind leicht löslich, krystallisirbar, die der alkal. Erden in Wasser schwer od. unlöslich, in verdünnten Säuren löslich. *(Su.)*

☆**Thiosinnamīn,** so v. w. Senfölammoniak, s. u. Senföl ☆ in den Suppl.

Thīrlemeere, See, s. u. Cumberland 1) im Hptwerk.

Thirsātha (pers. [mit hebr. Art. Hathirsata, in der Vulgata Athersata], Regent, Statthalter), in der Bibel Titel des Serubabel u. Nehemia.

Thisāntha (T. *Eckl. Zeyh.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Crossulaceae *Eckl. Zeyh.* Art: T. patens, Sommergewächs am Cap.

Thi-tu, 1) (Staatsw.), s. unt. China (Geogr.) ☆☆ in den Suppl.; **2)** (Kriegsw.), s. ebd. ☆.

Thladiāntha (T. *Bunge*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Cucurbitaceae. Art: T. dubia, im nördl. China.

Thlipsencĕphalus (v. gr.), Mißgeburt, deren Kopf wegen Druck in der Schwangerschaft in seiner Entwicklung gestört worden ist.

Thōne (Carsten Wilhelm), geb. zu Amsterdam 1790, Kaufmann, zugleich aber dramat. Schriftsteller u. Schatzmeister des Nationaltheaters zu Amsterdam; schr. mehr. Charakterlustspiele in Versen, so Oude en nieuwe zeden, Amsterd. 1828; De mededingers of wie zal het ambt hebben, ebd. 1830; De Onvergenoegede, ebd. 1832.

Tholuck (Friedr. Aug. Deofidus), geb. 1799 zu Breslau, studirte daselbst u. in Berlin Anfangs oriental. Sprachen, dann Theologie, hielt seit 1821 theolog. Vorlesungen, ward 1824 Professor, reiste 1825 nach Holland u. England, wurde 1826 Prof. in Halle, war 1828—29 preuß. Gesandtschaftsprediger in Rom u. kehrte dann nach Halle zurück, wo er noch als Prof. u. Consistorialrath lebt u. wirkt. Schr.: Weihe des Zweiflers, Hamb., 5. A. 1836; Ssufismus, Berl. 1821; Blüthensammlung aus der morgenländ. Mystik, ebd. 1825; Speculative Trinitätslehre des spätern Orients, ebd. 1826; Commentatt. de vi, quam graeca philosophia in theologiam tum Muhammedanorum tum Judaeorum exercuerit, Hamb. 1835—37; Philos.-theolog. Auslegung der Bergpredigt, ebd. 1833, 2. A. ebd. 1835; Predigten gehalten zu Berlin, Rom, London u. Halle, Berl. 1829; Samml. von Predigten im akad. Gottesdienst zu Halle, ebd. 1834—38, 2. Folge 1839 f.; Die Glaubwürdigkeit der evangel. Gesch., Hamb. 1837, 2. A. 1838 (gegen Strauß); Auslegung des Römerbriefs, Berl. 1824, 3. A. 1831; Commentar zum Johannisevangelium, Hamb. 1827, 5. A. 1837; zum Hebräerbrief, ebd. 1836, 2. A. 1840; Das Alte Testament im Neuen, ebd. 1836. Vermischte Schriften, ebd. 1839, 2 Bde.; Stunden der Andacht, ebd. 1840, 2 Bde.; gibt seit 1830 zu Halle den Literar. Anzeiger für christl. Theologie u. Wissenschaft überhaupt heraus. *(Lb.)*

Thomänder (Joh. Heinr.), geb. 1798 in Schonen in Schweden, stud. Theologie zu Lund, wurde 1819 Lehrer an der Schule zu Karlshamn, 1821 auch Prediger daselbst, 1827 Docent der Theologie am theolog. Seminar zu Lund, 1833 Prof. der Pastoraltheologie, ward Mitglied der 1838 niedergesetzten Commission zur Ausarbeitung eines Entwurfs zu einem neuen schwed. Kirchenrecht u. 1840 Mitglied des Reichstags für das Stift Lund, wo er zur Opposition gehörte. Schr.: Schwed. Gesänge der ältesten Kirche, Stockh. 1828; Predigten u. Abendmahlsreden, Malmö 1829; Katechismus, Lund 1838; das Verhältniß der Kunst zum Christenthum, ebd. 1839; übersetzte mehrere Stücke Shakespeares, Stockh. 1825; des Aristophanes Wolken; Byrons Manfred, Ups. 1826; das neue Testament, Örebro 1835; mit Reuterdahl gab er 1828—1832, seit 1836 allein die Theologisk quartalskrift heraus. *(Lb.)*

† **Thŏmas.** Zusatz: Noch zu bemerken ist: T. v. Celano, ital. Mönch, lebte bis nach 1250, er war einer der ersten Schüler des St. Franziskus, 1221 Custos der Franziskanerconvente zu Worms, Mainz u. Köln, 1222 der in den ganzen Rheingegenden. Er ist der Verf. der alten Legende (d. i. der ältesten Biographie des St. Franziscus) u. unter

ter and. des Liedes Dies irae, dies illa (s. d.). Vgl. Daniel, Thesaurus hymnologicus, Lpz. 1844. *(Lb.)*

***Thōmasbohnen (T-herz)**, die Samen von Entada Gigalobium, ostind. Schlingpflanze, die höchsten Bäume mit ihren Ranken erkletternd, mit einander verbindend u. die Wälder undurchdringlich machend. In den mehr. Ellen langen, handbreiten Hülsen liegen 15—30 flache, rundlich-herzförmige, 3 Z. im Durchmesser haltende, glänzend braune, bittre, Erbrechen u. Laxieren erregende Bohnen, die man sonst ausgehöhlt u. in Silber gefaßt als Schnupftabaksdosen benutzte. *(Su.)*

†Thōmaschristen (T-brüder). Zusätze zu T. im Hptw.: Ihre Bischöfe erhielten sie sonst immer von den nestorian. Patriarchen zu Mosul. Lange befanden sie sich wohl, bis im 15. Jahrh. die Portugiesen sie zur röm. Kirche zu bekehren suchten. Durch mancherlei Machinationen u. Bedrückungen gelang es dem Erzbisch. von Goa, Alexis de Menezes, einen großen Theil zu gewinnen u. die Synode zu Diampes 1599 bestätigte die Union, aber ein Theil blieb nestorian. u. floh lieber vor den Verfolgungen in die Berge, wo sie von ihrem frühern Wohlstande sehr herabsanken. *(Sk.)*

Thomāsia (T. *Hay*), Pflanzengatt., gen. nach den schweiz. Botanikern Louis u. Emanuel **Thōmas** (zu Ber im Canton Waadt, welche die Alpen in botan. Interesse untersuchten u. verkäufl. Herbarien herausgaben), aus der nat. Fam. Storchschnabelgewächse, Lasiopetaleae *Rchnb.*, *De C.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Sträucher in Neuholland.

Thomāsin Zerclāre (d. i. T. zur Kläre, nach der wörtl. Uebersetzung seines ital. Namens Tommasino della Chiara) deutscher Dichter im Anfang des 13. Jahrh., aus Friaul, schr. außer einem Buch über höfisches Leben u. höf. Sitten in welscher Sprache (wahrsch. verloren), auch ein deutsches Spruchgedicht, der welsche Gast; Handschriften davon in Gotha, Heidelberg, Ulm, Wolfenbüttel, Dresden; es ist noch nicht ganz herausgegeben, sondern nur Proben in Wackernagels altdeutschem Lesebuch. *(Lb.)*

Thompsōnia (T. *Wallich*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Aroideae *Wall.* Einzige Art: T. nepalensis, in OIndien.

†Thōmson (spr. Tomsen), **1)** (James), s. T. 1) im Hauptwerk. Seine Jahreszeiten deutsch von Schubart, Berl. 1789, 3. A. 1805; von Tobler, Zür. 1781; von Harries, Altona 1796; von Nauendorf, ebd. 1816; von Schmitthenner, Zwick. 1822; von Soltau, Braunschw. 1823; von Rosenzweig, Hamb. 1825; von Bruckbräu, Münch. 1828; n. A. 1836; den am Schluß befindl. Hymnus von K. L. v. Knebel, Jena 1824. **2)** (Thomas), s. T. 2) ebend. Schr.: System of chemistry, Edinb. 1802, 4 Bde., 7. Ausg. 2 Bde, ebd. 1831; Outline of the sciences of head and electricity, n. A. ebd. 1830; deutsch von Wolff, Berl. 1805—11, 5 Bde.; History of the royal society, Lond. 1810; An attempt to establish the first principles of chemistry by experiments, Lond. 1825, 2 Bde.; The history of chemistry, ebd. 1830; Chemistry of organic bodies, Lpz. 1838, 2 Bde., Herausgeber der Annales of philosophy, Vol. 1 — 16. **3)** (John), 1806 Prof. der Militärchirurgie an der Universität, später Prof. der Chirurgie am Collegium der Wundärzte u. Stabswundarzt; jetzt Prof. der Pathologie an der Universität zu Edinburg, ordentl. Leibarzt der Königin Victoria für Schottland, Vorsteher einer mediz. Privat-Lehranstalt; schr.: Observ. on the lithotomy, Edinb. 1808; Appendix hierzu, ebd. 1810; Lectures on inflammation, ebd. 1813, 1818, deutsch, Halle 1820, 2 Bde.; Report of observ. made in the British militar. Hospitals in Belgia, Edinb. 1816, deutsch von Buck, Halle 1820; An account of the varioloid epidemic., Edinb. 1820; Histor. sketch of the opinions entertained resp. the varieties and the secondery occurrence of small-pox, ebd. 1822. **4)** (Anthony Todd), früher Wundarzt am Chelseahospital, jetzt Prof. der Materia medica, der Therapeutik u. der gerichtl. Medicin zu London; schr.: a conspectus of the pharmacopoeias of the London, Edinburgh and Dublin Colleges of physicians, Lond. 1810, 12. Ausg. 1840, deutsch von Braune, Lpz. 1822; The London Dispensatory, Lond. 1811, 9. Ausg. 1837; On medic education, ebd. 1826; Atlas of declinations of cutaneous eruptions, ebd. 1830; Elem. of materia med. and therapeutics, ebd. 1832—33, 2 Bde., 2. Ausg. 1837; Observ. on the employement of the joduret and hydriodate of iron, ebd. 1834; Comment. on the diseases of the skin, ebd. 1839 ff.; The sick-room, ebd. 1841; deutsch: die häusl. Krankenpflege, von Schnitzer, Berl. 1843; Lect. on medic. jurisprudence, Lond. 1836; deutsch Berl. 1840. *(Dg. u. He.)*

Thomsonit, krystallisirt in rhomb. Säulen, hat Apatit- bis Feldspathhärte, 2,3 spec. Gew., Glas- bis Perlmutterglanz, ist graulich-, gelblich-, röthlichweiß, durchscheinend u. besteht aus Kieselsäure, Thonerde, Kalk, Natron u. Wasser. Im Mandelstein u. Grünstein in Schott- u. Irland.

***Thon**, Mineral, derb, mit erdigem, bisweilen etwas schiefrigem Bruche, wenig härter als Talk, milde, von etwa 2 sp. Gew., weißlich, bläulich-grau, oft durch Eisenoxydhydrat gelb, braun od. roth gefärbt (bunte Thone), auch gefleckt; matt, mit fettglänzendem Striche, undurchsichtig, fühlt sich je nach seiner Reinheit mehr od. weniger fettig an, klebt an der Zunge u. saugt das Wasser stark ein. Er besteht aus kieselsaurer Thonerde u. Wasser u. enthält häufig Eisenoxydhydrat. Der reinste weiße u. graue heißt Töpfer-T., Pfeifen-T., Por-

Porzellan-T., der durch Eisen u. andre Stoffe verunreinigte Lehm od. Letten, der schieferige Schiefer-T. u. der dünnschieferige Blätter-T. Er findet sich in Lagern unter der Dammerde, im Diluvium, in Braunkohlengebirgen u. als Schiefer-T. auch in älteren geschichteten Gebirgsformationen. Der Gebrauch, namentlich der des reinen Thons, in der Töpferei, der Porzellanfabrikation rc. ist hinreichend bekannt. Im Alterthum wurden die etrusk. Vasen aus ihm gebrannt. Von einigen wilden Völkerstämmen wird er gegessen. *(Gi.)*

Thöndrakenes, christl. Secte in Armenien, gestiftet im 9. Jahrh. durch Sembat, der von den Paulicianern stammte u. deren Grundsätze auf eine schon ältere armen. Secte der Sonnenbrüder, welche Parsismus u. Christenthum vermischten, übertrug. Ihre Namen erhielt die Partei vom Niederlassungsort des Sembat, T., verbreitet wurde sie bes. durch einen Bischof Jacob zu Anfang des 11. Jahrh. u. erhielt sich unter vielen Verfolgungen lange.

* **Thöne,** Familie der unkrystallin. Mineralien, die unmetall. Ansehn, erdigen od. dichten, zuweilen schiefrigen Bruch, die niedrigsten Härtegrade, 1—2,5 spec. Gewicht, Glas- od. Fettglanz u. meist einen fettigen Strich haben, meist undurchsichtig, nur selten etwas durchschimmernd sind, in grauen u. schwarzen, auch bunten Farben vorkommen u. vorzugsweise wasserhaltige Verbindungen von Thonerde, Talkerde u. Kieselsäure sind. Beim Anhauchen geben sie gewöhnlich einen eigenthüml. Geruch (**Thöngeruch**). *(Gi.)*

* **Thöneisenstein, 1)** ein Thon, welcher reich an Eisenoxyd od. Eisenoxydhydrat ist. Im ersten Falle erscheint er roth u. heißt rother T., im andern braun od. gelb u. heißt brauner T., der erstre ist oft stänglig od. körnig abgesondert, bes. in der Nähe von Braunkohlenlagern, so in Böhmen; der letztre findet sich häufig schalig, wozu die Eisennieren (Adlersteine, Klappersteine, Geoden) gehören, kleinkugelig (Bohnerz) u. feinkörnig (Rogensteine, Oolith). Der an Eisen sehr reiche, wird zur Eisengewinnung benutzt. Er bildet Lagen im Flötzgebirge, bes. der Rogenstein, welcher der ganzen Juraformation den Namen des Oolithengebirges ertheilt hat; die Eisennieren finden sich hingegen im aufgeschwemmten Lande. **2)** Jaspisartiger T., eine Art des rothen T. *(Gi.)*

† **Thönerde, 1)** (Argilla, Oxyd des Aluminiums, s. d., = Al_2O_3), s. T. 1) im Hptwerk; **2)** s. T. 2) ebd.

Thoracentēsis (v. gr., Chir.), so v. w. Paracentese der Brust. **T-cyllōsis,** Verkrümmung, Schiefheit der Brust. **T-cyrtōma (T-tōsis),** Verkrümmung des Brustkastens. **T-schisis,** Spaltung des Thorax. **T-scopīē,** so v. w. Stethoskopie, s. u. Auscultation in den Suppl.

Thöre, Beischläferin Svens II. v. Dänemark; vergiftete dessen 2. Gemahlin, Ganhild.

† **Thörenburg** (Thorda), **1)** Gespannschaft, s. T. 1) im Hauptwerk. Hier: Aranyos-Gyeras, Marktfl., von Ungarn, Wlachen u. Zigeunern bewohnt; Görgeny-Szent-Imre, Marktfl., am G., Bergschloß (1708 gesprengt), 1400 Ew.; Lupsa, Dorf, am Aranyos, 5 Kirchen, 3000 Ew.; Szasz-Regen (Rennmarkt), Marktfl. am Maros, Handel; Toroczko, Marktfl. am Aranyos, Goldwäsche, Eisengruben; **2)** Hauptort hier, s. T. 2) ebd.

Thörfinn Thördson, gen. Karlsefne, ging 1006 mit einer Colonie nach Amerika, s. d. (Gesch.) 16 in den Suppl.

Thorīt, Mineral, besteht aus 57,91 Thonerde, 18,98 Kiesel, 9,50 Wasser, 2,58 Kalk, 3,40 Eisenoxyd, 2,39 Manganoxyd, 1,88 Uranoxyd, etwas Blei- u. Zinkoxyd, Natron u. Thon, schwarz mit geringem rothem Anfluge, spröde, halbhart, vor der Lampe nicht, mit Borax zu einem Glase schmelzbar; im Syenit in Norwegen.

Thörium (Th., Atomgew. 744,900, Aequival. 59,616), [1] Metall der Thorerde; schweres, bleigraues, gedrückt metallglänzendes Pulver; oxydirt sich weder in kaltem, noch in heißem Wasser; verbrennt, an der Luft erhitzt, mit glänzendem Lichte zu Thorerde; wird von Schwefel- u. Salpetersäure nur wenig, aber leicht in Salzsäure aufgelöst; wird dargestellt, indem man Kalium od. Natrium in den Dampf von Thor-Chlorid (s. unt. 2) erhitzt, wo sich das T. unter lebhafter Entzündung reducirt, u. durch Abwaschen von anhängenden Chlorverbindungen geschieden wird. [2] Verbindungen: **A)** Mit Sauerstoff: **Thörerde (Thorīnerde),** = Th O, in 100 : 88,16 Th, 11,84 O, von Berzelius im Thorit entdeckt, u. von mit ihr in diesem Mineral zugleich vorhandenen vielerlei Metalloxyden rc. getrennt, dargestellt; weiße, höchst feuerbeständige, u. im feuchten Zustande leicht, getrocknet schwer in Säuren lösliche, aus diesen rein zusammenziehend, nicht süßlich schmeckenden Lösungen, sich durch Alkalien als ein beim Trocknen Kohlensäure anziehendes Hydrat, in Form einer gallertartigen durchsichtigen Masse niederschlagende, beim Glühen die Farbe nicht verändernde, dann nur in Schwefelsäure auflösbar bleibende, in Kalilösung nicht lösliche Erde, von 9,402 specif. Gewicht. [3] **B)** Mit Chlor: **Thörchlorid** (Chlor-T.), erhält man wasserhaltig, durch Auflösen des Thorerdehydrats in Salzsäure; wasserfrei, durch Glühen der Thorerde erst mit Kohle, dann in Chlorgas, wo es sublimirt, u. glänzende Krystalle od. eine krystallin. Salzmasse bildet. *(Su.)*

Thörkel, Sohn Kanut Folkungers, Bruder Jarl Birgers, Reichsverweser bei seinem Großneffen Birger II., 1290—1301,

zog sich aber hier den Haß der Geistlichkeit zu u. ward 1306 auf deren Anlaß hingerichtet, s. Schweden (Gesch.) Bd. XX. S. 312a.

Thōros (armenisch), so v. w. Theodoros.

Thōrpe (Benjamin), Engländer, der sich in neuster Zeit am verdientesten um die angelsächsische Sprache gemacht hat, worin er von der Regierung durch eine Pension unterstützt wird; er übersetzte Rasks Angels. Grammatik, Kopenh. 1830; gab heraus Ceadmon, Lond. 1832; die angels. Uebersetzung der Geschichte von Apollonios von Tyrus, ebd. 1834; eine angels. Psalmenübersetzung, Orf. 1835, u. eine angels. Chrestomathie (Analecta anglosax.), Lond. 1834 u. m. and.

Thōrwald Ĕrikson, Norweger, ging 1003 nach Amerika, s. d. (Gesch.) 18 in den Suppl.

Thōrwalder Wände, s. u. Sächsische Schweiz 18 in den Suppl.

† **Thōrwaldsen** (Albert). Zusätze: Er besuchte Kopenhagen mehrmals später, so 1830, 1838 u. 1842, blieb das letzte Mal daselbst u. st. am 24. März 1844 plötzlich. Da er nicht verheirathet war u., eine natürl. Tochter ausgenommen, keine nahen Anverwandten hatten, so setzte er sein Vaterland zum Erben ein, u. ein Museum in Kopenhagen vereinigt die von ihm geschaffenen, wie die gesammelten Schätze der Kunst u. der Literatur. Werke: **a)** Darstellungen aus dem Leben u. der Geschichte: Der Hirtenknabe bei Herrn v. Krauße auf Weißdruff bei Dresden u. an 5 and. Orten; Der Alexanderzug, zu Ehren Napoleons für ein Zimmer des Quirinals in Rom entworfen, für die Villa Sommariva am Comer See in Marmor ausgeführt. **b)** Mytholog. u. poet. Darstellungen: Mercurius, für den Herzog von Augustenburg (mehrmals wiederholt); Ganymed mit dem Adler für Lord Gower; Amor in vielen Lagen u. Handlungen (der triumphirende bei Fürst Esterhazy); Venus mit dem Apfel der Eris für Lord Lucan; Adonis für den König von Baiern; die Grazien für den Herzog von Augustenburg; Reliefs Anakreon für Graf Schönborn auf Reichartshausen; Tag u. Nacht für Fürst Metternich u. sonst sehr oft; Venus mit dem durch eine Biene verwundeten Amor; die Alter der Liebe; Darstellungen aus Homers Ilias ꝛc. **c)** Christlich-religiöse Darstellungen: der Taufstein für die Kirche zu Miklabye auf Island; Die Predigt des Johannes, Fronton der Metropolitankirche zu Kopenhagen, ganze Figuren; Christus, Kolossalstatue in der Schloßkapelle zu Kopenhagen; dazu die 12 Apostel. **d)** Bildnisse u. Bildnißstatuen: Kaiser Alexander von Rußland; Gräfin Ostermann; Prinzessin Amalie von Dänemark; Denkmal des Copernicus zu Warschau; Grabdenkmal des Grafen Potocki in Krakau, des Herzogs Eugen von Leuchtenberg in München, des Papstes Pius VII. in Rom; die Reiterstatue des Fürsten Poniatowski für Warschau bestimmt (aber seit der letzten Revolution entfernt), des Kurfürsten Maximilian I. in München; die Ehrenbildsäulen Schillers in Stuttgart u. Guttenbergs in Mainz, desgleichen Conradins von Schwaben in Neapel (erst nach des Meisters Tode von P. Schöpf ausgeführt) ꝛc. Ganz bes. groß zeigte sich T. in Restauration von antiken Statuen, u. hat er durch die der Aegineten in München sich ein unerreichbares Verdienst erworben, so verdient die Herstellung des Alexander, der Musen, der Elpis u. v. a. nicht minder auszeichnende Erwähnung. Sein letztes Werk, an welchem er noch wenige Stunden vor seinem Tode arbeitete, war das Bildniß Luthers. Vgl. Thiele, T. u. seine Werke, Kopenh. *(Fst.)*

Thrăces (röm. Ant.), Gladiatoren, mit kleinen runden Schilden u. Dolchen bewaffnet.

Thrăsimund, I. König der Vandalen: 1) Sohn Genzos, 496—523 König der Vandalen (s. d. im Hptw. u. Thrasamund ebd.) in Afrika. **II. Herzöge u. Markgrafen v. Spoleto: 2)** T. I., Graf von Capua, dann bis 701 Herzog v. Spoleto, s. d. (Gesch.) 4 in den Suppl. **3)** T. II., Sohn Feroalds II., bis 744, s. ebd. 5, 6. **4)** T. III., 959—967 Markgraf, s. ebd. 14. **5)** T. IV., 982—989 Markgraf, s. ebd. 15. *(Lb.)*

Thrăūsti, Art des Blätterschwamms.

† **Thrēē pĕnce** (spr. Drippenß). Zusatz: vgl. Großbritannien (Geogr.) 131 in den Suppl.

Thrĭdi (der Dritte, nord. Myth.), Name Odins.

* **Thrinăkia** (die Dreizackige), myth. Eiland bei Homer in NW. von Sicilien; sie war dem Helios geweiht u. war Weideplatz seiner heil. Rinderheerde. Hier landete Odysseus, s. d. im Hptwerk. Schon im Alterthum wurde T. von Ein., wiewohl mit Unrecht, mit **Trinăkria** (d. i. die Insel mit 3 Vorgebirgen), so v. w. Sicilien, für eins genommen.

Thrixspĕrmum (T. *Lour.)*, Pflanzengattung aus der nat. Fam. Orchideae. Art: T. centipeda, in Cochinchina.

Thron, hōher, Spitze des Tännengebirgs in der Nähe von Golling, s. d. im Hptwerk, 7292 F. hoch.

Thronĭsmus u. **Thronōsis** (Relw.), s. u. Samothrake 6 im Hptwerk.

Thror (nord. Myth.), **1)** Name Odins; **2)** einer der Zwerge (s. d. im Hptwerk).

Thrūdgelmer (nord. Myth.), Vater Bergelmers.

Thryptŏmene (T. *Endl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Myrtaceae *Endl.* Art: T. australis, in Neuholland.

Thsang-tsing (Kriegsw.), s. unt. China (Geogr.) 44 in den Suppl.

Thsing, chines. Name von China, s. d. (Geogr.) 2 in den Suppl.

Thsŭlthsi, s. u. Arabische Sprache $_{7}$ in den Suppl.

Thsŭngling, Gebirg in Tibet.

† **Thüringen.** Zusätze: **Literatur:** J. C. Tschippe, Kurze Gesch. der Landgrafen von T., Gotha 1792, gr. Fol.; Thüring. Gesch. aus der Handschr. des C. Sagittarius, Chemnitz 1772; C. W. Schneider, Samml. zur Gesch. T-s, Weim. 1772; J. G. A. Galetti, Gesch. T-s, Gotha 1782—85, 6 Bde.; Dessen Lehrb. für die thüring. Gesch., ebd. 1795; R. C. Lossius, T-s Vaterlandskunde, Erf. 1801; A. H. Eberhard, Allgem. thüring. Vaterlandskunde, ebd. 1822—24, 3 Jahrg., 4.; G. H. G. Riemann, T-s Gesch., Kassel 1825; F. Wachter, Thüring. u. obersächs. Gesch., Lpz. 1826 f., 3 Bde.; H. Döring, Die Thüringer Chronik, Erf. 1843. *(Dg.)*

† **Thukўdides.** Zusätze: Neuere Ausgaben der Werke: von Göller, 2. Aufl. Lpz. 1836, 2 Bde.; die Ausg. von Poppo wurde 1840 mit dem 7. Bde. beendet; von C. A. R. Morstadt, Frankf. 1830—35, 2 Bde.; W. Roscher, Leben, Werke u. Zeitalter des T., Göttingen 1842. *(Lb.)*

Thūlba (Ober-T.), Marktfl. im Landgericht Euerndorf des bair. Kr. Unterfranken; Weinbau, 1500 Ew.

Thūoc, Maß, s. u. Annam $_{23}$ in den Suppl.

Thūoris, 2 alte Könige von Aegypten, s. d. (Gesch.) $_{7a}$, $_{84}$ in den Suppl.

† **Thūrgau**, [1—5] **1) Canton** der Schweiz, **Lage, physische Beschaffenheit** rc., s. T. 1) im Hptw. **Einw.:** 90,000. [6] **Staatsverfassung:** T. ist ein seit 1803 in die schweiz. Eidgenossenschaft aufgenommner **Freistaat**, im Bundesrange der 17., mit demokrat. Staatsverfassung vom 14. April 1831 (abgedruckt in: Bernhauser, Verfassung der schweizer. Eidgen., Trogen 1833, I. S. 290). [7] In der Gesammtheit der Cantonsbürger beruht die Souveränetät, Gleichheit vor dem Gesetze, der politischen Rechte, Petitionsrecht, Freiheit der Presse, des Erwerbs u. Handels, Verkehrs im Innern, Unantastbarkeit des Eigenthums, Ablösung der Grundlasten, Veräußerlichkeit des Bodens, ordentl. Gerichtsstand, Oeffentlichkeit der Polizei u. Verwaltung durch temporäre u. verantwortliche Beamte, volle Glaubens- u. Gewissensfreiheit sind gewährleistet, Militärcapitulationen mit fremden Staaten untersagt. [8] Durch Beschluß des großen Rathes vom 14. Juni 1836 sind sämmtl. Klöster u. Stifter, deren Vermögen auf 2,662,800 Fl. 40 Kr. geschätzt wird, unter die Verwaltung des Staates gestellt. [9] Der **Canton** ist in 8 Bezirke, diese in 32 Kreise u. diese zusammen in 72 Municipalgemeinden getheilt. [10] Jeder Kreis bildet eine Urversammlung aus den wenigstens 20jähr. Bürgern zur Abstimmung über Verfassungsgesetze u. jährlich zur Wahl der Mitglieder des großen Rathes, der Friedens- u. Kreisrichter. Die Bezirkswahlversammlungen, gebildet aus 10 Ausschüssen auf je 100 Bürger auf 3 Jahre, wählt die Bezirksbehörden. [11] **Staatsverwaltung:** die gesetzgebende u. aufsehende Gewalt übt ein jährlich 2 Mal ordentl. versammelter **großer Rath** zu Frauenfeld, aus 100 auf 2 Jahre erwählten, zur Hälfte jährlich austretenden Mitgliedern. Er entscheidet über Gesetzvorschläge, Organisation der Verwaltung u. des Staatshaushaltes, Ernennung u. Instruction der Tagsatzgesandten, Begnadigung, Krieg u. Frieden, Staatsbündnisse u. Bundesangelegenheiten; ernennt die Mitglieder des kleinen Raths, der höhern Gerichts- u. Militärbehörden u. zur Zeit der Gefahr aus seiner Mitte einen stehenden Ausschuß. [12] Die höchste Vollziehungs- u. Verwaltungsbehörde ist der **kleine Rath** von 6 Mitglieder, mit 1 halbjährigen Präsidenten. Der erste Vollziehungsbeamte des Bezirks ist der Bezirksstatthalter. Jeder Gemeinde steht ein gewählter Ortsvorsteher vor; die Ortsgemeinden bilden verbunden Municipalgemeinden, welcher ein Gemeinderath aus wenigstens 5 Mitgliedern vorgesetzt ist u. der auch Generalversammlungen berufen kann. Die Vertheilung der Rathsstellen unter die verschiedenen Confessionen ist eine bestimmte. [13] Ein Kirchenrath (aus beiden Confessionen gewählt) hat die Aufsicht über die kirchl. Angelegenheiten, ein Schulrath leitet die Schulangelegenheiten. [14] Das **Bundescontingent** beträgt 1520 (2479) M., 22,800 (25,230) Francs (nach And. 1670 M. u. 26,062 Francs). [15a] **Einnahme:** 100,000 Gulden; **Ausgabe:** 92,000. [15b] **Münzen, Maße u. Gewichte.** Man **rechnet** nach Gulden zu 60 Kreuzer à 4 Angster od. Pfennige im ungefähren Werthe des 24½ Guldenfußes od. nach Schweizer-Franken zu 10 Batzen à 10 Rappen. Geprägte Münzen hat der Canton nur Scheidemünze in Billon zu 5, 1 u. ½ Batzen u. Kreuzer. Maße u. Gewichte sind die schweizerischen, s. u. Schweiz (Geogr.) $_{62}$ in d. Suppl. Als alte Längenmaße waren die von Appenzell (s. d. [Geogr.] $_{11}$ ebd.) u. St. Gallen (s. d. [Geogr.] $_{64}$ ebd.) gebräuchlich. In Frauenfeld hielt das Viertel à 16 Mäßlein, für glatte Frucht 24,7, für rauhe Frucht 28,9 Liter; der Eimer hat 32 Maß à 1,59683 Liter; das alte Gewicht wie in Appenzell. [16] **Wappen:** s. u. T. 1) im Hptw. [17] **Gerichtsverfassung:** die letzte Instanz in Civil-, Criminal- u. administrativen Rechtssachen u. zugleich Cassationsinstanz für inappellable Urtheile der Bezirksgerichte ist das aus 11, vom großen Rath auf 6 Jahre gewählten, jährlich zu einem wiederwählbaren Dritttheil austretenden Mitgliedern gebildete Obergericht, dessen beide auf 3 Jahre aus ihrer Mitte erwählte Präsidenten den beiden Confessionen angehören. In jedem Bezirke besteht

steht ein Bezirksgericht als Cassationshof über die vom Kreisgerichte beurtheilten Civil- u. Polizeifälle u. als 1. Instanz für die von dort ausgenommenen bürgerlichen u. Verwaltungsstreitsachen, über Polizei- u. Unzuchtsvergehen u. Alimentationsklagen. [18] In jedem Kreise ist ein für 3 Jahre ernannter Friedensrichter u. ein collegial. **Kreisgericht** zu Oburtheilung über Polizeifrevel, Beleidigungen, Rauf- u. Schlaghändel u. bürgerl., nicht vermittelte Rechtshändel von nicht über 25 Fl. Sachwerth. [19] Für **Criminalsachen** besteht ein Verhörrichteramt zur Aufnahme u. Leitung der Criminalproceduren und ein Criminalgericht 1. Instanz zu deren Oburtheilung aus 7 rechtskundigen Bürgern. [20] **Hptort:** Frauenfeld (s. d. im Hptw.). [21] **Eintheilung** in 8 Bezirke. **Literatur:** Geograph.-statist. Darstellung des Cantons T., Zürich 1811; Tageblatt u. Beschlüsse u. Decrete des Cant. T., Frauenf. 1803—12, 10 Thlr.; Officielle Samml. der Gesetze u. Verordnungen für den Canton T., ebd. 1817; Regierungs-Etat des Cantons T., ebd. 1819. [22] **2)** (Gesch.). T., als Gau, zu dem ehemals noch das ganze Gebiet von Zürich, die Grafsch. Baden, die alte Landschaft der Abtei St. Gallen, Toggenburg u. Appenzell gehörten, war in den mittlern Zeiten ein Theil des mächtigen Herzogth. Allemannien, von welchem es Kaiser Heinrich IV. absonderte u. dem Hause Zähringen schenkte. [23] Nach der Erlöschung desselben 1218 kam T. an das gräfl. Haus von Kyburg u. von diesem durch Erbschaft an die Grafen v. Habsburg u. das von demselben abstammende Haus Oestreich. [24] Die Oberherrschaft über T. verlor Oestreich 1460, wo sich die Eidgenossen, Bern ausgenommen, vom Papst Pius II. bewegen ließen, den Herzog Sigismund v. Oestreich anzugreifen u. ihm T. zu entreißen (vgl. Schweiz $_{60}$ in den S.), worauf nun das Land von den alten Cantonen gemeinschaftl. regiert ward. [25] In dem, den Schwabenkrieg endenden Baseler Frieden von 1499 traten Kaiser Maximilian I. u. die Stadt Constanz den 7 regierenden Cantonen u. den Ständen Bern, Freiburg u. Solothurn das Landgericht u. die Vogtei Frauenfeld ab u. 1712 endlich erhielt in dem, auf den 2. Toggenburger Krieg folgenden, mit 5 kathol. Ständen geschlossenen Frieden von Aarau Bern die Mitregierung über T., doch so, daß Glarus in seinem Recht, aller 14 Jahre einen Landvogt dahin zu bestellen, verblieb. [26] Für das Wohl des Lands, damals in das obere u. untere T. getheilt, geschah soviel, wie nichts, vielmehr wurden die Einw. von der Habsucht der Landvögte, die je 2 Jahre regierten u. zu Frauenfeld residirten, aus den kleinen Cantonen oft heimgesucht. Sie hatten ein Landgericht von 12 Richtern unter dem Landammann, das im Namen der 10 Stände gehalten wurde, aber seit 1712 nicht in Criminalfällen richtete. [27] Während bei Verwandlung der Schweiz in eine helvet. Republik 1798 T. einen **eignen Canton** bildete, erhielt derselbe 1815 seine Unabhänigkeit u. ist seitdem in dieser verblieben. [28] Schon 1814 machte man in T., wie gleichzeitig in and. Cantonen, einen Versuch, eine Familienaristokratie zu gründen, was jedoch mißlang. Am 14. April 1831 erhielt T. eine neue Verfassung, die indeß 1837 eine Revision erlitt, deren wichtigstes Resultat in der Errichtung einer, mit ausgedehnten Vollmachten ausgestatteten obergerichtl. Justizcommission, sowie in einigen Veränderungen in den Bestimmungen über Revision bestand. [29] Die Schweizer Religionswirren veranlaßten auch hier vielfach verwickelte Verhandlungen. An der Badener Conferenz 1834 (s. Schweiz $_{222}$ ebd.) nahm T. entschieden Theil, in der Klosterfrage nahm es eine feste Haltung ein u. erklärte sich entschieden gegen die Berufung der Jesuiten. Bei Lösung der Klosterfrage entspann sich ein Streit über die Vertheilung des Paradenser Fonds, der dadurch erledigt ward, daß der große Rath im Juni 1840 den Beschluß faßte, daß die noch übrigen Fonds unter Staatsverwaltung bleiben, die Zinsen aber unter die Schulgemeinden vertheilt, od. auf andere Weise zur Unterstützung des Elementarschulwesens benutzt werden sollten. [30] Viel Unannehmlichkeiten zog der Aufenthalt Ludwig Bonapartes auf dem Gebiet T-s (s. Buonaparte 28 ebd.) zu. Als Frankreich dessen Ausweisung verlangte, wies der Gesandte von T. auf der Tagsatzung 1838 nicht nur nach, daß der Prinz Schweizer Bürger sei (die Gemeinde Salenstein hatte ihm bereits 1832 das vom großen Rathe bestätigte Bürgerrecht ertheilt), sondern sprach auch mit Energie gegen Frankreichs kategor. Forderung. Ebenso wies, nachdem die Tagsatzung die Note des franz. Gesandten v. Montebello an T. eingesendet hatte, der thurgauische große Rath das Benehmen Frankreichs zurück u. beharrte, selbst als noch Oestreich, Preußen, Rußland u. Baden die Forderung Frankreichs unterstützten, auf seinem Willen, bis endlich die Sache, als Frankreich an der Schweizer Grenze Truppen sammelte, durch des Prinzen freiwilliges Verlassen der Schweiz beigelegt ward. [31] In der jüngsten Zeit endlich hat sich T. bes. in den langwierigen Verhandlungen über Revision des Bundesvertrags von 1815 thätig gezeigt. *(Bs.j., Dg., Jb. u. Ra.)*

Thurm des Leander, s. u. Kizkulessy im Hptwerk.

Thurm- u. Schwertorden, portugies. Militär-Verdienstorden; gest. 1459 von Alfons V. für 27 Ritter, zu Ehren seiner 27 Lebensjahre bei der Eroberung von Fez, er wurde 1789 in einen Militärorden verwandelt, erneuert 1808 von König Johann VI. zu Rio de Janeiro, mit allen Privilegien der andern Orden begabt, für In-

u.

u. Ausländer zum Verdienstorden erhoben. Don Pedro bestimmte ihn bes. für Thaten gegen Don Miguel. Der König ist stets Großmeister, der Kronprinz Großcomthur, jeder Prinz Großkreuz; 3 Klassen: Großkreuze, Commandeure, Ritter; außerdem eine goldene Medaille, auf einer Seite ein Thurm, auf der andern ein von Eichenlaub umgebenes Schwert mit der Aufschrift: Valore e lealdade (Muth u. Treue). Seine Güter sind seit 1834 eingezogen. *(v. Bie.)*

†**Thurn u. Taxis.** Zusätze: Der Chef des Hauses ist noch jetzt Maximilian Karl, s. T. 12) im Hptwerk. Seit 1839 zum 2. Mal vermählt mit Mathilde Sophie, Tochter des Fürsten Joh. Aloys III. von Oettingen-Spielberg.

†**Thūrocz** (spr. Turohz). Zusätze an den Schluß im Hptwerk: Hier ferner Moschotz (Mosocs), Bzk. von 2¾ QM., darin Marktfl. M., mit Waffen- u. Alterthümersammlung; Sklabin, Bzk., 6 QM., darin Schloß Sklabina, Marktfl. Sutschan (Szucsan), 2 Kirchen, Zoll- u. Salzamt; Znio, Bzk., 6½ QM., mit Schloß Znio (sonst **Thūrocz**), Marktfl. Varallya (Kloster Kühhorn) u. Toth-Prona. *(Wr.)*

Thūroczer, Margarita, gefahrvolle Stromenge der Waag, unterhalb Rosenberg, bei den Sztrecsarer Bergen, wo jährlich Schiffe scheitern.

Thūrot (spr. Thüroh, Jean Franç.), geb. 1768 zu Issoudun, war erst Lehrer an mehr. Unterrichtsanstalten, 1811 Prof. der Philosophie an der Akademie zu Paris, 1824 der griech. Sprache u. Philos. am Collége de France; übers. Harris Hermes, gab heraus: Platos u. Xenophons Apologie des Sokrates, des Euripides Phönissä, des Aristoteles Ethika u. Politika (Par. 1823 f. 2 Bde.).

Thūtvogel, so v. w. Goldregenpfeifer.

Thwārko, so v. w. Twarke, s. unt. Bosnien (Gesch.) ₇ im Hptwerk.

Thymelāēa (T. *Adans., Scop., Mönch.*), Pflanzengatt. in ihren Arten unter Daphne u. Passerina gestellt. **T-lāēacēae,** so v. w. Seideln *Rchnb.* **T-lēae,** nat. Fam. nach Jussieu. **T-lāen,** nat. Fam. nach Sprengel.

Thymīasis (gr. Med.), **1)** das Räuchern, die Räucherung, s. d.; **2) (Thymiatēchnia, Thymiasiotēchnia),** Räucherkur.

Thymopathīē (v. gr.), Gemüthsleiden, Seelenstörung mit wesentl. Leiden des Gemüths.

Thymophȳlla (T. *Lagasc.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Senecionideae *Less.*, Tageteae *Rchnb.* Art: T. setifolia, in Mexico.

Thymōsis (v. gr.), Gemüthsaufwallung, Zorn, Heftigkeit, Aufbrausen der Lebensgeister.

Thyōskooi (gr. Ant.), Opfrer; dagegen **T-kopoi,** Opferschauer, Wahrsager aus den Opferthieren u. der Opferflamme.

Thyreadenoscīrrhus, Skirrhus der Schilddrüse. **Thyremphrāxis,** Anschwellung der Schilddrüse, Kropf.

Thyreodītis, so v. w. Thyreoitis im Hptwerk.

Thȳsamus (T. *Rchnb.*), so v. w. Thysanus *Lour.* **T-sanocārpus** (T. *Hook*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Viermächtige, Synclistae Nucamentaceae *Rchnb.*, Cruciferae Thlaspideae *Hook*, 15. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: in NAmerika. **T-sanomītrium** (T. *Schwgr.*), Laubmoosgatt. aus der Gruppe Splachnoideae. **T-sanus** (T. *Lour, De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rautengewächsen, Rutarieae *Rchnb.*, Terebinthaceae *De C.* Art: T. Palala, in China.

Thysimāres, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) ₅₄ u. ₅₆ in den Suppl.

Ti, chem. Zeichen für Titan.

Tīan-hēū (eigentl. Wu-hei), 684—705 Regentin von China, s. d. (Gesch.) ₁₀₁ in den Suppl.

Tīan-hīa, chines. Name für China, s. d. (Geogr.) ₄ in den Suppl. **Tīan-hoāng,** s. u. China (Gesch.) ₁ ebd. **Tīan-ti-hui** (Staatsw.), s. China (Geogr.) ₄₁₅ ebd.

Tibbān Abū Karb Asād, s. Arabien (Gesch.) ₁₄ in den Suppl.

†**Tibūllus,** Albius. Zusätze: Neue Ausgabe von Dissen, Gött. 1835, 2 Bde.; deutsch von Nürnberger, Berl. 1838.

†**Tīēk.** Zusätze zu T. 1) im Hptwerk: Seit 1840 erhält er eine Pension vom König v. Preußen u. lebt in Berlin.

Tiedemānnia (T. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Umbelliferi, Peucedaneae *De C.* Art: T. teritifolia, in Carolina.

†**Tīēdge** (Christoph August). Er st. 1841 zu Dresden. Eine neue Ausgabe seiner Werke erschien Halle 1835, 10 Bde., 12.; Poetischer Nachlaß, herausgeg. von A. Falkenstein, Lpz. 1842, 2 Thle.

†**Tīēftrunk** (Joh. Heinr.). Zusatz: Er st. 1837 zu Halle.

Tiēn-tschu-kiāū, Name der Katholiken in China, s. d. (Gesch.) ₄₇ in den Suppl.

Tieutē, Strychnos Tieutè, s. d. u. Pfeilgifte ₁ in den Suppl.

Tī-fa, alter Kaiser von China, s. d. (Gesch.) ₄₆ in den Suppl.

†**Tīflis, 1)** Kreis u. **2)** Hptstadt, jetzt mit 32,000 Ew., s. T. 1) u. 2) im Hptwerk. **3)** T. ist 455 von König Wachtang Gury Aslan gebaut (s. Georgien [Gesch.] ₁₈ in den Suppl.) u. hat seinen Namen vom Worte Tbili (Tphilis), warm. 1395 von den Mongolen erobert; im 16. Jahrh. von den Türken belagert, die oft von den Persern hier geschlagen wurden; 11. Sept. 1795 von den Persern eingenommen, s. Georgien (Gesch.) ₅₆ ebd.; 26. Sept. 1814 wurde hier der

der zu Gulistan zwischen Rußland u. Persien geschloßne Friede ratificirt, s. Russisches Reich Bd. XVIII. S. 560 a. *(Lb.)*

Tigāni, Halbinsel im Peloponnes, der nördl. Theil des Cap Grosso in der Maina, auf ihrer Spitze die Ruinen der Festung Mezapo od. Kisternes.

Tiglīne, das in dem Samen u. Holz des Croton Tiglium u. Pavanum enthaltene Harz. **Tīglium**, s. u. Croton.

†**Tīgre.** Zusätze zu T. 1) im Hptw.: Prov. von T. sind: **a)** Agame (Ajania), Stadt; Dschenata (Genater); die Salzsteppe Assa-Duruah (Balgada), 4 Tagereisen lang, 5 Stunden breit, Vorrathskammer für ganz Habesch; **b)** Enderta, viele kleine Gebiete, Stadt: Antalo, Handel, Sitz des Raz, 1000 Häuser; **c)** Woijerat (Woidscherat), angebl. von Nachkommen der Portugiesen bewohnt, viel Wald u. Wild; **d)** Wofila, mit dem See Ashangi (Tsadi Bahri); **e)** Lasta (Bugna, Abugona), gebirgig, Stadt Sokota; **f)** Bora, gebirgig wie **g)** Salowa; **h)** Avergale, den Agows unterthan, östl. am Tacazze; **i)** Samen, Hochland, Gebirg gl. N., westl. am Tacazze, viel jüd. Ew. (Falasjan), gut angebaut; Stadt Sagonet (Segonet); **k)** Temben, an Samhara grenzend; **l)** Sire (Shire), gebirgig, Stadt S., Handel; **m)** Waldubba; **n)** Tigre, s. u. Tigre 2); **o)** Walkayt; **p)** Land des Baharnegasch, mit vielen Gebieten, z. B. Diran, Stadt D., Häuser mit platten Dächern, Ew. mit eingebranntem Kreuz auf der Schulter; **q)** Hamazen, mit dem sonst reichen Kloster Bisan (Bizan) u. Stadt Dobarowa, Stapelort am Mareb. Hptorte sind: Axum, dabei Granitobelisk von 60 F.; Adowa (Adoa), Fabrik baumwollener Waaren, kegelförmige Häuser, 8000 Ew., dabei die Grotten: Ealam-Negus mit Grabmälern; Abba Garima, Kloster, einst königl. Residenz, Fremona rc. *(Wr.)*

Tijdeman (Henrik Willem), geb. 1778 zu Utrecht, studirte die Rechte, 1802 Prof. zu Deventer, dann zu Franecker, 1812 zu Leyden; schr.: Verhandlingen over den aartketter Tanchelyn, Leyd. 1814; Brieven over de aanstande nederlandsche wetgeving, ebd. 1814, 6 Bde.; Consideratien over de eener staatscommissie voorgelegde vraagpunten betreffende de nederlandsche universiteiten om het akademisch onderwijs, ebd. 1828; Over de wetenschappelike beoefening der regtsgeleerdheid, ebd. 1829; gab auch die Zeitschrift Mnemosyne 1826—1830, 20 Bde., heraus. *(Pr.)*

***Tīkal** (Tical), **1)** Rechnungsmünze u. Gewicht in Birma, s. d. (Geogr.) u in den Suppl., getheilt in 4 Mattis od. 8 Moos od. 16 Tubees od. Toques, 1 T. = 15,₁₁₇ Gramm, 20 T. = 1 Mark fein Silber, 1 T. = 21 Sgr.; **2)** Münze u. Gewicht in Siam, s. d. (Geogr.) 7 ebd. *(Jb.)*

Ti-kāo, alter Kaiser von China, s. China (Gesch.) ₄₄ in den Suppl. **Ti-ki,** 2197—2188, desgl., s. ebd. ₄₅. **Ti-king,** desgl., s. ebd. ₄₄. **Ti-kiung,** desgl., s. ebd. **Ti-ku,** desgl., s. ebd. ₃₄. **Ti-küng-kia,** desgl., s. ebd. ₄₄.

Tiliăceā, Tiliaceēn, nach Jussieu u. nach Sprengel u. Decandolle nat. Pflanzenfam., entspricht der Gruppe Tiliaceae, in Reichenbachs nat. Pflanzensystem Lindengewächse, s. d. in den Suppl.

Tilly (Grafen u. Marquis von T.-Prémarais), eine uralte normann. Familie, gar nicht verwandt mit den deutschen Grafen d. N.; daraus **1)** (Pierre Alexandre, Comte de T.-Prémarais), geb. 1764 zu Mans, wurde 1779 Page der Königin Marie Antoinette, bekämpfte später als Dragoneroffizier die Revolution, auch mit der Feder in den Actes des Apôtres u. den Feuilles du jour. Schr. wenige Tage vor dem Sturm auf die Tuilerien einen Brief an Ludwig XVI. (gedruckt 1794 zu Berlin), worin er alles voraus sagte bis zur Hinrichtung, lebte als Emigrant bis 1797 in England, bis 1799 in NAmerika, wurde dann in Berlin preuß. Kammerherr, 1801 russ. Oberst; 1807 kehrte er nach Frankreich zurück, machte viele Schulden u. entleibte sich 1816 zu Brüssel. Schr.: Oeuvres mêlées, Par. 1785, 2. Aufl., Berl. 1803; Mémoires du Comte Alexandre T., Par. 1828. **2)** (Jacques Comte de T.), geb. 1766, Vetter des Vor.; diente in der Armee der Republik, wurde 1792 bei Dumouriez Adjutant, 1793 Gouverneur von Gertruydenburg, welches er tapfer gegen Wartensleben vertheidigte, 1793 übernahm er den Oberbefehl über die Armee gegen die Vendéer u. siegte bei Mans, wurde 1794 als Edelmann vom Commando entfernt, commandirte 1796 die neuen belg. Departements, 1798 Generalinspector der franz. Truppen in Holland, 1804 Commandeur der Cav. im Boulognerlager, diente als Gen. der Cav. mit größter Auszeichnung in Deutschland, Preußen, Polen u. Rußland. Schloß sich während der 100 Tage an Napoleon an, st. 1822 zu Paris. *(Hel.)*

†**Tilsit.** Zusatz zu T. 2): Freimaurerlogen: Louise zum aufrichtigen Herzen u. Irene; Ew.: 12,000.

Ti-mang, alter Kaiser von China, s. d. (Gesch.) ₄₄ in den Suppl.

Timbre (fr. Phys., spr. Tängb'r), Klang.

Timonēda (Juan de), Buchdrucker u. Buchhändler in Valencia; er schrieb zuerst in Spanien Novellen, herausgeg. als: El Patrañuelo, zuerst Alcala 1576, u. außerdem gab er 4 Komödien u. eine Reihe Zwischenspiele heraus, welchen er zuerst eine kunstgemäße Form gab.

Timōnius (T. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceae Guettardeae *De C.*, Granten *Ok.* T. Rumphii, Baum in Ostindien, dessen bittre Wurzel gegen das kalte Fieber gebraucht wird. Andre Arten auf austral. Inseln.

Timpost, auf Celebes dem Bibergeil ähnliche, animal. Substanz, dort Arzneimittel. Vielleicht analog dem Dasjespis, einer weichen, klebrigen, schwarzbraunen, stark wie Bibergeil riechenden Masse, die beim Cap an Felsen hängend gefunden, für das Excrement des Klippdachses (Hyrax capensis) gehalten, u. wie Castoreum benutzt wird.

† **Tindal.** Zusatz zu T. 2) (Matth.). Vgl. Small, Mémoires of the life and writings of M. T., Lond. 1733, 8.; Ch. Kortholb, Diss. de M. T., Lpz. 1734, 4.

Ting (nord. Ant.), so v. w. Thing.

Ting, im 10. Jahrh. n. Chr. König v. Tonkin, s. Annam (Gesch.) ; in den Suppl.

Tingiri-Bürhan, s. u. Buräten im Hptwerk.

Ting-wang, 606—585 v. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.) ; i. d. Suppl.

Tinius (Johann Georg), geb. 1764 in der Niederlausitz, Pfarrer zu Poserna bei Weißenfels, erwarb sich eine traurige Berühmtheit durch seine Bücherwuth (er sammelte eine Bibliothek von über 30,000 Bdn.), die ihn verleitete, am 8. Febr. 1813 die Witwe Kunhardt in Leipzig zu ermorden, wurde zwar überwiesen, gestand aber nicht. Durch Erkenntniß vom 26. März 1814 wurde er seines Amtes entsetzt u. zu 18jähr. Zuchthausstrafe verurtheilt, die in 3. Instanz auf 10 Jahre herabgesetzt wurde. Er lebt, nachdem er diese ausgestanden hatte, unter polizeil. Aufsicht zu Zeitz. Schr.: Jakob Andreas Brenneckes (vorgeblich) bibl. Beweis, daß Jesus nach seiner Auferstehung noch 27 Jahre leibhaftig auf Erden gelebt, geprüft von J. G. T., Zeitz 1820; Der jüngste Tag, ebd. 1836. *(Or.)*

† **Tinos.** Zusätze zu Tine 2) im Hptwerk. Die Insel T., früher Eparchie, s. u. Tine 1) ebd., bildet j. mit Andros ein Gouvernement. (Gesch.). T. hieß früher Hydrussa u. Ophiussa, und soll nachher von dem Gründer der Stadt T. den Namen erhalten haben. Wegen der stürm. Nordwinde (Etesien, jetzt Meltemia) sollte Aeolos hier seinen Sitz haben. Im Perserkrieg kämpften die Tinier bei Platäa als Bundesgenossen der Athener gegen die Perser. 1207 wurde T. zu der Herrschaft der Ghizis geschlagen, denen sie der türk. Pirat Haireddin Barbarossa abnahm. Obgleich die Venetianer den Türken die Insel wieder entrissen, gaben sie sie 1714 denselben doch wieder zurück. Die Venetianer hatten Statthalter (Proveditori) hier, welche das Bergschloß Xoburgo bewohnten. *(Lb.)*

Tinschänen, s. u. Papuas im Hptw.

* **Tinte** (v. ital.), [1] **1)** im Allgem. jeder zum Schreiben angewendete Farbestoff. Bes. [2] **a) schwarze T.** Gute schwarze T. muß dunkelschwarz sein, sich durch Reiben nicht wegwischen lassen, unveränderlich noch nach Jahren stehn, bald trocknen, nicht zu tief in das Papier eindringen u. nicht schimmeln. Am besten werden 9 Thle., einige Wochen der Luft ausgesetzte u. dann gut durchgeschüttelte u. gepulverte Galläpfel mit 48 Thln. Regen= od. Schneewasser gekocht, od. mehr. Tage digerirt, 3 Thle. Eisenvitriol, 1 Thl. arab. Gummi u. Alaun u. zur Verhütung des Schimmelns 1 Thl. ganze Würznelken od. Salz, auch ein Quecksilberpräparat, z. B. essigsaures Quecksilber (welches indessen die T. giftig wirkend macht), zugesetzt. [3] Nach Ribeaucourt werden 8 Unzen gröblich gepulverte Aleppogalläpfel, 4 Unzen dünne Späne von Blauholz mit 12 Unzen Wasser zur Hälfte eingekocht, der durch ein Linnentuch filtrirten Flüssigkeit 4 Unzen schwefelsaures Eisen, 1 Unze schwefelsaures Kupfer, 3 Unzen gepülvertes arab. Gummi, 1 Unze Candiszucker zugesetzt. Andre rathen auch Tormentillwurzel, Wallnußschalen, Granatschalen statt der Galläpfel u. des Blauholzes zu nehmen. Die T. aus Eisensalz bleicht aber mit der Zeit ab u. wird gelb. [4] Der Brite Trail schlägt daher eine Auflösung des Klebers in Holzessig mit Wasser verdünnt, bis er die Stärke gewöhnl. Essigs hat, u. auf die Unze mit 8—12 Gr. Lampenruß u. $1\frac{1}{2}$ Gr. Indigo versetzt, vor. [5] Eine unvergängl. T. erhält man, wenn man der gewöhnl. T. eine Auflösung des Indigo in Schwefelsäure zusetzt u. die Säure durch Eisen neutralisirt. [6] Auch erlangt man gute schwarze T. durch Uebergießen eines **T-npulvers** aus 16 Thln. fein gesiebten Galläpfelpulvers, 9 Thln. gepulverten, weiß gebrannten Eisenvitriols, 15 Thln. Gummipulvers u. 5 Thln. Candiszuckers mit weichem Wasser. [6] Bier ist nicht zur T=bereitung zu empfehlen, da die T. dadurch leicht dick wird u. schimmelt, auch die Galläpfel nicht so gut als das Wasser auszieht, Essig statt des Wassers gibt nicht sehr schwarze, bald verbleichende T. u. Wein u. Branntwein sind noch weniger anzurathen, doch sichert letztrer, wenn er stark ist, gegen das Gefrieren der T. Man muß die T. auch in unglasurte Töpfe füllen, indem die Bleiglätte die schwarze T. verdirbt. [7] Statt der Galläpfel können auch Ackerdoppen, die Wurzeln von Nymphaea alba, junge Eichenrinde, Tormentillwurzel, Granatäpfelschalen, Sumach, junge Myrtenblätter ꝛc. als Surrogat genommen werden, nur gibt dies alles mehr bräunliche u. grünl. T. u. nicht so schwarze wie die Galläpfel=T. Galläpfel=T. verschwindet durch Chlor od. Säuren, nur die [8] **b) Tusch=T.** nicht; man erhält sie, wenn man gewöhnl. Tusche mit essigsaurem Mangan od. Salzsäure anreibt, sie ist sehr schwarz, trocknet aber leicht ein. [9] **c) Schwarze T. zum Zeichnen der Wäsche** (unzerstörbare T.), gibt eine Auflösung des Höllensteins, mit der man auf die vorher mit einer Auflösung kohlens. Natrons u. arab. Gummis bestrichene, wie

wieder getrocknete u. geglättete Stelle schreibt, nach ein. Tagen aber die Stelle auswäscht; auch eine Auflösung von Asphalt in Terpentinöl, durch Lampenruß gefärbt. [10] **d) Zu rother T.** kocht man Fernambukholz halb in Essig, halb in Regenwasser, thut während des Kochens etwas Alaun hinzu, seiht die Farbenbrühe durch u. fügt etwas mit Alaun abgeriebene Cochenille hinzu; auch kann man noch etwas Gummi zusetzen; die beste rothe T. heißt [11] **Purpur-T.** od. **Blut-T.** (feine brennend rothe T.), besteht aus einer Digestion von rothem Karmin mit Ammoniakflüssigkeit u. etwas Gummischleim, od. aus gestoßner Cochenille mit Wasser u. etwas Cremor tartari gekocht, dann mit Kali versetzt, bis die Mischung violett wird, dann ein Stück eisenfreien Alaun an einem Faden hineingehängt, bis die T. schön roth ist, wo aber der Alaun sogleich herausgenommen wird, da sonst die schöne Farbe wieder verloren geht. [11] **e) Zu blauer T.** nimmt man fein pulverisirten Indig in kochender Aetzkalilauge aufgelöst u. mit ein wenig Lackmus vermischt; [12] **f) gelbe T.,** ein gesättigter Absud vom Kraute der Datisca cannabina, mit wenig Kali versetzt, auch Gummiguttiauflösung in gummirtem Wasser; [13] **g) braune T.** durch 12 Loth Curcume in 2 Pfd. Wasser aufgelöst, u. in einem kupfernen Kessel so lange schwarzbraunen Moortorf zugefügt, bis die alkal. Reaction von Curcume aufhört. [14] **h) Zu grüner T.** nimmt man 1 Qtch. krystallisirten Grünspan, ½ Qtch. Cremor tartari, 10 Gran Gummigutti, alles in einem steinernen Mörser klar gepulvert, in einem porzellanen Gefäße mit 8 Loth Wasser zur Hälfte eingekocht u. nach dem Erkalten durch weißes Löschpapier filtrirt, od. auch krystallisirtes braunschweiger Grün in Wasser aufgelöst. [15] **i) Gold-T.** wird erhalten, wenn man etwas gekochtes Leinöl mit eben soviel Schwefeläther versetzt, bis es so flüssig ist, um damit schreiben zu können, die Schrift wird dann mit Blattgold bedeckt, der Aether verdunstet u. die Schrift bleibt am Oel klebend, vergoldet zurück, auch reibt man eine beliebige Menge ächter Goldblätter mit weißem Honig auf einem Reibsteine möglichst fein, löst die steife Masse mit so viel reinem kochenden Wasser auf, daß das feingeriebne Gold zu Boden fällt, gießt die Flüssigkeit sauber ab, trocknet das Pulver auf Papier u. reibt es in einem Serpentinmörser mit so viel Gummiwasser ab, daß man es als T. brauchen kann. Die damit geschriebenen Züge werden nach dem Trocknen mit dem Wolfszahn polirt. [16] Ebenso entsteht **Silberschrift,** wenn man statt des Blattgoldes Blattsilber nimmt. [17] **k) Sympathetische T.,** s. Sympathetische Tinte. [18] **l) Chemische T.,** s. u. Steindruck. Vgl. Schreibematerialien u. Tusche. [19] **2)—4)** s. T. 2)—4) im Hptwerk. *(Pr. u. Su.)*

Tintenschwamm (Agaricus [Coprinus] atramentarius *Bull.)*, truppweise auf Düngerstätten u. humusreichem Land, mit spannenhohem Strunk, glockenförmigem, weißem od. bräunlichem, gegen die Spitze hin schuppigem, später am Rande sich aufrollendem Hut; zerfließt bald in eine schwarze, dickliche Flüssigkeit; verdächtig.

†**Tiperah** (spr. Tipperä, Tripurah). Zus. an den Schluß: Andre Städte: Luckipoor, Handel, Baumwollenweberei, groß; Cundal, Elephantenjagd im nahen Walde; Tschandpoor (Chandpoor), am Brahmaputra, Orangenbau. Von T. ist geschichtlich aus ältester Zeit gar nichts bekannt; später scheint es bes. mit Aschaam, zum Theil mit Arracan vereinigt worden zu sein.

†**Tippo Saib (T. Saheb).** Zus. an den Schluß: Vgl. A.E.N. Faetin Desodoards T., Sultan v. Messur, aus dem Franz. Lpz. 1799; M. L. Sprengel, Hyder Ali u. T. S., Weim. 1801; R. Wood, Review of the origin, progress and result of the last decisive war in Mysore, Lond. 1800.

Ti-pu-kiang, alter Kaiser v. China, s. d. (Gesch.) 4. in den Suppl.

Tipularia (T. *Nutt.*, *Spr.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Vandeae *Lindl.* Art: T. discolor, in Nordamerika.

Tirdat, König, so v. w. Tiribates.

Tirgut-Formos, Stadt u. Schloß des Hospodaren mit etwas Handel im Zinuth Karli-Gaturi im Unterlande der Moldau.

Tirol König von Schotten, ein altdeutsches didakt. Gedicht, worin T. seinem Sohn Friedebrand (Britebrant) erst Räthsel aufgibt, welche dieser leicht löst; worauf wirkl. Lehren folgen; sie stehn im 1. Band von Hagens Minnesängern.

Tirse, Fluß, s. u. Sardinien 2 in den Suppl.

Tischendorf (Lobegott Friedr. Constantin), geb. 1815 zu Lengefeld, 3. Sohn eines Arztes, studirte in Leipzig Theologie u. Philologie, wurde Privatlehrer an einem Erziehungsinstitut zu Städteln bei Leipzig, habilitirte sich 1839 in Leipzig als Licentiat der Theologie, trat 1840 eine Reise mit Unterstützung der sächs. Regierung nach Holland, Frankreich, England an, um die nöthigsten Vorarbeiten Behufs einer Reform der neutestamentl. Textkritik zu veranlassen u. um die ältesten Urkunden des neutestamentl. Originaltexts zu einer erschöpfenden Bearbeitung zu bringen, beschäftigte sich hiermit bis Ende 1842 u. unternahm 1843—1844 eine wissenschaftl. Reise in Verfolgung desselben Ziels durch die Schweiz, SFrankreich, Italien, über Malta u. Aegypten nach der libyschen Wüste, dem Sinai, Palästina, Syrien, Kleinasien, Constantinopel, Griechenland, u. sammelte noch auf dem Heimwege nach Sachsen auf den Bibliotheken zu Wien u. München. Ein wichtiges Resultat dieser Reise war außer Aufschlüssen über die Bibliotheken des Orients eine Samm-

Sammlung alter griech., syr., kopt., arab., georgian., äthiop. u. arab.-drus. Manuscripte, die außer einigen äthiop. u. drus. Manuscripten, welche die königl. Bibliothek in Dresden erhielt, gegen eine Entschädigung der königl. sächs. Regierung an ihn, als Manuscripta Tischendorfiana der Universitätsbibliothek zu Leipzig einverleibt wurden. Ein griech. Manuscript des A. T., welches T. für die älteste Handschrift auf Pergament in Europa erklärte, benannte er nach dem Namen des Königs von Sachsen. Ein Facsimile dieses Codex erschien als Codex Friderico-Augusteus, Lpz. 1846. 1845 ward er außerordentl. Prof. der Theologie zu Leipzig. Schr.: Doctrina Pauli Apostoli de vi mortis Christi satisfactoria, Lpz. 1837 (Preisschrift); Maiknospen (Gedichte), ebd. 1838; (pseudonym) D. Fritz, Der junge Mystiker, eine biogr. Skizze, ebd. 1839 (ein theolog. Roman); De Christo Pane Vitae, ebd. 1839 (Preisschrift); Die Geißler, namentlich die Geißlerfahrt nach Straßburg, ebd. 1840; De Matth. 19, 6. dissert. crit. et exegetica, ebd. 1840. Hauptsächlich wendete er aber Fleiß auf das N. T. (s. oben). Er begann seine Schriften darüber u. seine Ausgaben davon mit De recensionibus quas dicunt textus Novi Testamenti, Lpz. 1840; hierauf folgte eine krit. Handausgabe des griech. Texts des N. T. nach eigenthüml. Grundsätzen, ferner Nov. Test. graece ad antiquos testes recensuit lectionesque variantes Elzev., Steph., Griesb. notavit C. Tischendorf, Par. 1842, u. eine Ausgabe des N. T., mit einer, jedoch kritischen, Anbequemung des griech. Textes zu dem lateinischen der Vulgata, ebd. (bes. bestimmt, den kathol. Geistlichen Frankreichs das N. T. in der Originalsprache zugänglich zu machen), auch Codex Ephraemi Syri rescriptus sive fragmenta N. T. e codice V. seculi, Lpz. 1843 (paläographisches Prachtwerk des berühmten par. Palimpsesten, an dessen Entzifferung man gezweifelt hatte), auch ließ er das A. T. dieses Codex 1845 folgen. Seine Reisen beschrieb er in 2 Bdn., Lpz. 1845—1846. *(Pr.)*

Tischer (Joh. Friedrich Wilh.), geb. 1769 zu Tautschen bei Torgau, wurde 1792 Pfarrer das., 1796 Superintendent zu Jüterbogk, 1798 zu Plauen, 1823 zu Pirna, wo er 1842 st. Schr. u. a.: Lebensbeschreibungen von Luther, Lpz. 1793, 5. Aufl. 1818; Melanchthon, ebd. 1795, 2. A. 1801 u. m. a. in der Reformation berühmter Männer; Die Hauptstücke der christl. Religion, ebd. 1805, 23. Aufl. 1841; Das Christenthum in den Hauptstücken unserer Kirche, Dresd. 1831, 2. A. 1837; Bibl. Geschichten, Pirna 1833; Psycholog. Predigtentwürfe, ebd. 1795—98, 4 Hefte; Ueber das menschl. Herz u. seine Eigenheiten (Predigtsamml.), ebd. 1825—1842, 4 Bde., 2. A. der 2 ersten Bde. 1839; Beobachtungen des menschl. Herzens (Gnomensammlung), Dresd. 1829, 1. Thl. *(Lb.)*

Tissot (spr. Tisso), **1)** (Simon Andreas) u. **2)** (Clemens Joseph), s. T. 1) u. 2) im Hauptwerk. **3)** (Pierre François), geb. 1770 zu Versailles, kaiserlicher Censor unter Napoleon, 1814 Professor am College de France, unter Karl X. wurde er abgesetzt u. redigirte den Constitutionnel, 1830 erhielt er seine Stelle wieder; schr.: Bucoliques, Par. 1823, 4. Aufl.; Etudes sur Virgile, ebd. 1825—29, 4 Bde. *(Hel.)*

Tissu (T. or, T. argent), reicher Seidendamast, meist weißer od. goldfarbner Kette u. Blumen, u. Früchten von Silber- od. Goldglacé, von Lyon, sonst zu Roben u. Westen.

***Titan (Titanium)**, [1] chem. Zeichen: Ti. Metall, von Gregor, einem engl. Geistlichen, 1791 im Menakanit, 1794 von Klaproth im Rutil entdeckt, neuerdings bes. von Rose untersucht. Kommt in der Natur selten u. nie gediegen, als T-säure im Rutil u. Anatas rein, als t-saurer Kalk mit Kieselsäure im Sphen od. Titanit, als T-saure Zirkonerde u. Yttererde nebst andern Basen im Polymignit, Aeschinit, Pyrochlor, als t-saures Eisenoxydul im Ilmenit, Menakan, Iserin, T-eisensand rc. vor. Durch heftigstes Erhitzen der T-säure mit Kohle im Gebläseofen kann das Metall reducirt, aber nicht geschmolzen werden; beim Erhitzen von T-chlorid mit Ammoniak u. in Ammoniakgas, erhält man das Metall als ein sehr feines Pulver, das sich beim Erhitzen an der Luft entzündet u. in Königswasser auflöst; zufällig findet sich auch das T. als kleine kupferrothe Würfel beim Ausbrennen von Hohöfen, in denen T-haltiges Eisen geschmolzen wurde. Außer dieser Form kommt es auch in kupferrothen, grün durchscheinenden Blättchen vor; gibt ein schwarzblaues Pulver, ist sehr hart, spröde, sehr schwer schmelzbar; wird von keiner Säure, außer von einem Gemisch aus Salpeter- u. Flußsäure angegriffen, beim Erhitzen nicht oxydirt. Höchst feine Zertheilung erleichtert die Oxydation u. Auflösung (s. ob.). **Verbindungen: A) Mit Sauerstoff:** [2] **a) T-säure,** $= Ti\,O_2$, in 100: 60,29 Ti, 37,71 O, kommt in der Natur krystallisirt als Rutil u. als Anatas, aus denen sie durch Schmelzen mit Kali, Behandeln mit Säuren rc. rein dargestellt werden kann. Sie ist weißes, geschmackloses, Lackmus röthendes, im ungeglühten, hydrat. Zustande, in Säuren lösliches, nach dem Glühen unlösliches, unschmelzbares, in der Hitze vorübergehend gelb werdendes, nicht flüchtiges Pulver, bildet mit Basen geschmolzen **T-saure Salze,** die in Wasser unlöslich, zum Theil in saures u. bas. Salz zerlegbar, in Salzsäure löslich sind, u. von Schwefel-, Phosphor- u. Oxalsäure gefällt werden. Eine Auflösung von T-säure in Salzsäure färbt sich, wenn metall. Zink hineingelegt wird, unter Ent-

Entwicklung von Wasserstoffgas blau u. scheidet blaues od. dunkelviolettes Pulver, wahrscheinl. eine Verbindung von T=säure u. T=oxyd, ab, das an der Luft wieder weiß wird. Vor dem Löthrohr gibt die T=säure mit Borax u. Phosphorsalz eine gelbliche, im Reductionsfeuer purpurfarbig werdende Perle. Aus ihrer Lösung in kohlens. Kali wird sie durch schwefels. Kali, aus ihrer Lösung in Schwefelsäure durch Kochen, durch Galläpfeltinctur braungelb gefällt. [3] **b) T-oxyd** soll die schwarze Masse sein, welche sich bei Behandlung der T=säure im Kohlentiegel, im heftigsten Feuer des Gebläseofens, unter dem reducirten T. befindet. Ist in allen Säuren unlöslich, u. wird nur schwierig beim Erhitzen an der Luft u. beim Schmelzen mit Salpeter oxydirt. [4] **B) Mit Chlor: T-chlorid (T-bichlorid, T-superchlorid).** $Ti\,Chl_4$, in 100 : $25,_{34}$ Ti, $74,_{66}$ Chl, wird beim Erhitzen von T. in Chlorgas erhalten, bildet eine Anfangs gelbliche, u. nachdem es durch Schütteln mit Quecksilber u. Rectification über Kaliumamalgam von überschüssigem Chlor befreit ist, farblose, bei 135° siedende, u. in Gas sich verwandelnde, an der Luft weiße Nebel ausgebende Flüssigkeit, welche bei schnellem Vermischen mit Wasser heftig erhitzt, aber aus der Luft allmählig Wasser anziehend, sich in festes, wasserhaltiges Chlorid verwandelt, dann in Wasser sich auflöst. Diese Auflösung wird durch Kochen u. Verdampfen in T=säure u. Salzsäure zerlegt. Das Chlorid absorbirt Ammoniakgas u. bildet eine weiße Masse = $Ti\,Chl_4 + 2\,H_6\,N_2$, die zur Darstellung von metall. T. benutzt wird. **Mit Phosphorwasserstoff** gibt das Chlorid ein braunes Pulver, das beim Erhitzen citrongelb sublimirt. Mit den Chloriden der Alkalienmetalle bildet das T=chlorid farblose, krystallisirende Doppelsalze. [5] **C) Mit Schwefel: Schwefel=T. (T-bisulphuret),** = $Ti\,S_2$, in 100 : $Ti_{43}\,S_{57}$, wird als grüne, beim Druck gelb u. metallglänzend werdende Masse, beim Weißglühen der T=säure in Dampf von Schwefelkohlenstoff od. als goldgelbe Blättchen beim Glühen von T=säure kohlensaurem Kali u. Schwefel, u. Abschlämmen mit Wasser, erhalten. [6] **D) T-fluorid,** = $Ti\,Fl_4$, nach Unverdorben durch Destillation von T=säure mit Flußspath u. rauchender Schwefelsäure in einem Platinapparat dargestellt, ist eine farblose, an der Luft rauchende, mit Wasser, unter Abscheidung einer bas. Verbindung eine **T-fluorwasserstoffsäure** gebende Flüssigkeit. [7] **E)** Die Verbindungen des T. mit Metallen sind noch wenig, mit Wasserstoff, Jod u. a. Elementen noch nicht bekannt. [8] Auch Meteorsteine enthalten etwas T. Man braucht den T. zur Emailmalerei, sonst wenig. *(Su.* u. *Wr.)*

Titānia (T. *Endl.*). Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Malaxideae *Endl.* Art: T. miniata, auf der Norfolksinsel.

Titīnus (röm. Myth.), so v. w. Mutinus im Hptwerk.

Titma, Ort, s. unt. Bornu $_{6}$ in den Suppl.

Ti-tschi, alter Kaiser von China, s. China (Gesch.) $_{24}$ in den Suppl.

***Tittery,** Provinz im Reiche Algier, zwischen den Flüssen Mazaffran u. Buberak, etwas gebirgig, T.=bagh, hat flache Küsten; Vorgeb.: Pescado u. Carines, Ras Acconatter, Matifur; Seen: T., vom Shellif durchflossen; Städte: Algier (s. d.), dabei Kollah, Stadt, gut bevölkert; Kubber=Romeah, röm. Grab, steinernes, an der Basis 90 F. breites, oben abfallendes Gebäude; ferner Beleda (Blida, Bleeda), 10,000 Ew.; Medeah (Mehediah), röm. Alterthümer, Wasserleitung, Hauptst. 10,000 Ew.; Teggert, Hauptst. eines Bzks., 8000 Ew.; in dieser Provinz wohnten die Araber Waary u. Beni Mezzab, diese mit der Stadt Timimur, Handel mit Goldstaub u. Sklaven, schwarzbraun, gute Schlächter; Tegorarin, Stadt im Gebirg Lowat, Sammelplatz der nach der Sahara gehenden Karawanen. *(Wr.)*

†**Tittmann, 1)** (Joh. August) u. **2)** (Karl Aug.), s. T. 1) u. 2) im Hptw. **3)** (Karl August), geb. zu Buhla im Hannöverischen 1774, erst Apotheker, stud. dann Medicin, seit 1805—14 Secretär des Sanitätscollegiums, seit 1815 Bergrath u. prakt. Arzt zu Dresden; st. 1840; schr.: Lehrb. der Chirurgie, 3 Abthl., Lpz. 1800—2, 2. Aufl., ebd. 1810—11, 3 Thle.; Von den top. Arzneimitteln gegen Augenkranke, Dresd. 1804; Darstellung der in Sachsen wildwachsenden Medicinalpflanzen, ebd. 1810, 2 Hfte.; Chirurg. Verbandlehre, ebd. 1812; Die Keimung der Pflanzen, ebd. 1822. **4)** (Friedr. Wilh.), s. T. 3) ebd. Er ist seit 1823 Oberconsistorialrath; schr. ferner: Ueber die Bestimmung des Gelehrten u. seine Bildung durch Schule u. Universität, Berl. 1833; Blicke auf die Bildung unserer Zeit u. auf Wissenschaft u. Kunst, ebd. 1835; Geschichte Heinrichs des Erlauchten, Dresd. 1845—1846, 2 Bde., u. a. m. *(He.* u. *Jb.)*

Tittmānnia (T. *Rchnb.*, *Spr.*). Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Larvenblüthler, Gratiolae, 14. Kl. 2. Ordn. *L.*, gen. nach Tittmann 3). Arten: in NAmerika, China, OIndien.

***Titurel** od. der Hüter des heil. Grals, althochdeutsches, romantisch=episches Gedicht aus dem Sagenkreise des heil. Gral (s. d.). Die Erfindung der Fabel des T. gehört dem Provençalen Kyot=Flegetanis, die Bearbeitung ist eine doppelte: **a)** der ältere T., von Wolfram von Eschenbach, nur in 2 Bruchstücken enthalten, vielleicht auch nie von Wolfram vollendet, befindet sich

sich in 2 Münchner Handschriften u. der Ambraser Handschrift des Heldenbuchs, herausgeg. von Docen 1810 u. von Lachmann in Wolfram v. Eschenbach, Berlin 1833; **b)** der jüngre T., eine Umarbeitung von Mehrern, im letzten Theil von Albrecht (v. Scharfenberg) um 1270. Das Gedicht erzählt von T., dem Sohne des franz. Königs **Titurisone** u. der Elisabel, wie er auf dem Berge Monsalwatsch eine Kapelle baut, worein sich der Gral vom Himmel senkt, dessen Hüter er wird; wie er dann sich mit der span. Prinzessin Richoude vermählt; von seinen Kindern wird Frimutel nachher König im Gral u. seine Gemahlin, die granad. Prinzessin Klarisse schenkt ihm 5 Kinder, darunter Schoisiane u. Herzeloyde. Erstre stirbt im Kindbett u. hinterläßt Sagune, u. diese wird von der Tante Herzeloyde erzogen u. von Schionatulander (Tschionatulander) geliebt. Durch das Brackenseil (das Seil, welches an eines Jagdhunds Halsband befestigt u. mit einer Inschrift versehen ist, welches, als Sigune es lesen will, der entfliehende Hund mit fortreißt u. wornach Sigune den Geliebten schickt) wird Ursach zu Schionatulanders Tod, indem er auf der Suche viel Abenteuer besteht u. endlich im Zweikampf von Ortilus getödtet wird. Sigune baut eine Kapelle, worein sie seinen Leichnam legt u. selbst bis zu ihrem frühen Tode wohnt. Handschriften vom T. gibt es zu Heidelberg, Hannover, Wien ꝛc., herausgeg. o. O. 1477, kl. Fol.; vgl. K. Rosenkranz, Ueber den T. ꝛc., Halle 1829. *(Lb.)*

Tivoli, Spiel, wo an einer schiefen Ebne, an der Seite u. oben im Halbkreis, eine Rinne herumläuft, in der eine kleine Kugel mit angemessener Stärke aufwärts gestoßen wird, so daß sie zum and. Ende in die Ebne heraustritt. Diese ist nun im Quincunx mit metallnen Stiften beschlagen, so daß die Kugel an diese stoßend u. sich zwischen ihnen durchwindend entweder in die eben dort angebrachten Löcher fällt, od. zu der in 10—12 Fächer getheilten untern Seite gelangt. Die mittelsten Fächer u. Löcher gewinnen, die an der Seite verlieren. Wer die Kugel so stark fort stößt, daß sie am Rande herum an die gegenüberstehende Rinne läuft, muß Matsch zahlen. *(Pr.)*

Tīweden, Ortschaft in Schweden. Hier 1520 Niederlage u. Tod Steno Stures des Jüngern durch König Christiern II. v. Dänemark, s. Schweden (Gesch.), Bd. XX. S. 316 b.

Tīwurzel, s. unt. Cordyline in den Suppl.

† **Tīzian**, eigentlich **Vecēllio von Cadōre**, s. Vecellio, nicht Vercelli im Hptwerk.

† **Tizōna**, das Schwert des Cid, nicht Cod.

Tjörn, Insel, bildet mit Orust, s. d. im Hptwerk, die Voigtei dieses Namens.

Tjust, Voigtei im schwed. Län Calmar; hier Westerrik, Stadt, Hafen, Werfte, Zollhaus, Handel mit Eisen, Steinen, Holz u. a.; 3050 Ew. Dabei auf der Insel Sparö ein Leuchtthurm.

Tlālpan, Stadt, s. u. Mexico 1) ɤ in den Suppl. **Tlalpuxahūa**, s. u. Mechoacan ebd.

Tlas, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) ₛₐ in den Suppl.

† **Tlaskāla**. [1—2] **1)** Gebiet u. **2)** Hptst., s. T. 1) u. 2) i. H. [3] **3** (Gesch.). Die T=ner waren einer der 7 Stämme der Nahuatlaken in Anahuak u. also den Azteken verwandt. [4] Zuerst wohnten sie am Ufer des Sees Tezkako, später wanderten sie von da aus. Da sie aber kein hinlänglich großes Gebiet finden konnten, das alle faßte, so theilten sie sich in mehr. Haufen u. der zahlreichste derselbe wandte sich nach Cholula. [5] Mit Hülfe der Chechemekas behaupteten sie sich gegen die feindl. Nachbarn u. baueten die Stadt T., die sie, so wie das ganze Gebiet, in 4 Theile theilten u. jedem ein besondres Oberhaupt gaben, so daß sie nun eine aristokrat. Republik bildeten, in der der Senat über Krieg u. Frieden zu bestimmen hatte. [6] Dieser Staat enthielt mehr. Städte u. Dörfer u. zählte bald ½ Mill., die Hauptstadt aber 100,000 Ew. Gegen W. war die Grenze durch Verschanzungen gedeckt, gegen S. u. N. durch Berge, gegen O. durch eine 6 Ml. lange Mauer. [7] Die T=ner waren sehr kriegerisch u. auf ihre Freiheit eifersüchtig, daher auch Nebenbuhler der Mexicaner, gegen welche sie sich mit Cortes verbanden. Sonst glichen sie in ihren Sitten u. Meinungen sehr den Mexicanern, u. verehrten ziemlich dieselben Gottheiten, nur bisweilen unter anderm Namen. So hieß der Kriegsgott bei ihnen Kamaxtle. [8] Mais u. Cochenille waren die Haupterzeugnisse des Landes, u. Gegenstand eines bedeutenden Handels. [9] Unter dem letzten mexican. Könige Montezuma kam es zum Kriege zwischen T. u. Mexico, in welchem aber die Republik, bes. unter Anführung des Helden **Tlakuīlol**, ihre Unabhängigkeit gegen das mächtige Reich behauptete u. nachher im Verein mit den Spaniern viel zum Untergange desselben beitrug. S. Mexico (Gesch.), Bd. XIII. S. 568 a u. Cortez im Hptw. **4)** Fluß u. **5)** Dorf, s. T. 3) u. 4) ebd. *(Wr. u. R. D.)*

† **Tlēmsan**, **1)** (Mascara, Tremezen, Telemsen, Telemicen), sonst Provinz in Algerien (Afrika), jetzt die Provinz Oran; **Lage, Gebirge ꝛc.**, s. T. 1) im Hauptwerk. **Flüsse**: Tefna, Schellif, Shersell u. a.; **Städte an** der Küste: Oran (s. d.), Mazalquivir (Mars=el=Kilir, Mazar=, Marsal= Masal=Quivir), Festung u. Bai, früher den Spaniern, mit Handelsgesellschaft; Scherschel (Szersel, Sercelles, Sarzel, sonst Julia Cäsarea), Stadt, früher groß, viele Ruinen, fertigt Eisen=

Eisenwaaren u. Töpfe; Bai, Masagran (Marzagan), Hafen, festes Schloß; Arsew (Arzev, Arsu), Flecken, Hafen, Handel; Mostagan (Mustiganin), mit Castell, Hafen; Tenez (Tennis, Tniz), Hafen, Ruinen, Vorgebirg. Im Innern: Sibkah, Salzebene, zur Regenzeit See, bei trocknem Wetter mit Salz bedeckt; Mascara, am El-Hammam, Festung, Citadelle, Magazine, Handel; Mazouna am Shellif, Wollenweberei; Maniana (Maliana), Ruinen, berühmte Bäder (auch B. von Mareeja genannt). **2) Hauptstadt** hier, am Gebirg, hat Mauern, Schloß, Fabrik wollener Zeuge, viele Ruinen. **3)** (Gesch.), T. kommt zuerst bei Ptolemäos als Temisi vor. 1019 n. Chr. nahm T. nach dem Untergang Aresgols einen großen Theil der Ew. dieser Stadt auf. Ihr Reichthum lockte den König von Fez, Jussuf Ibn Taschfin an, er blokirte sie 7 Jahre u. sein Lager ward zu einer Stadt, die, nachdem er das. ermordet u. seine Armee geschlagen worden, mit der eigentl. Stadt verbunden ward. 1161 begann Sidi Musa Ibn Jussuf T. mit Wällen zu umgeben, die 1185 Abul Hassan vollendete. Auch die der Dynastie der Almohaden folgenden der Beni Zian, der aus T. stammte, verschönerte es als ihre Residenz. Haireddin Barbarossa nahm T. ein, u. in den Kriegen unter der türk. Herrschaft wurden viele Häuser zerstört, u. seitdem schwand T-s Reichthum u. Blüthe. *(Wr. u. Lb.)*

Tmesisternus, Käfer, Art der Halbdeckkäfer.

Toahaïte, Gott, s. u. Otaheiti (Ggr.) 16 in den Suppl.

Töbi, Fluß im Sandschak Avlona der europ. Türkei.

Tocöca (T. *Aubl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Weidriche, Melastomaceae *Rchnb.*, *De C.*, Gindeln *Ok.* Arten: T. guianensis, Strauch in Guiana mit hohlem Stengel, mit 2 blasenförmigen Flügeln versehenen Blattstielen, in denen sich, wie in dem Stengel, Ameisen aufhalten, Blüthentrauben u. eßbaren Beeren.

***Tod,** Gewicht, s. u. Großbritannien (Geogr.) 128 in den Suppl.

†**Tödesstrafe.** Zus.: Die Literatur über T. findet man am vollständigsten in Kappler, Handb. der Literatur des Criminalrechts, Stuttg. 1838, S. 395. Seitdem sind erschienen: Carmingani, Die T., übersetzt von K. v. Spieß; Gotte, Ueber den Ursprung der T., Lpz. 1839; Guizot, De la peine du mort, Par. 1839; Th. Wrigston, On the punishement of death, 3. Ausg., Lond. 1840. *(Cr.)*

Todt (Karl Gottlob), geb. 1803 zu Auerbach im Voigtlande, 1830 Stadtschreiber zu Treuen, 1832 Bürgermeister zu Adorf, 1833—39 auch Stadtrichter daselbst, seit 1837 Mitglied der 2. sächs. Ständekammer, begründete mit v. Dieskau die Opposition, als deren Führer er jetzt gilt. Er ist auch Redacteur des Adorfer Wochenblatts.

Tödtenkopfmoos, die auf Schädeln, bes. von Hingerichteten wachsenden Flechten, bes. Parmelia saxatilis, omphalodes, Usnea hirta.

†**Tödtenkopfsorden.** Zusätze an den Schluß statt der Worte: „Wahrscheinlich dauerte dieser Orden nicht lange Zeit" 1709 erneuert von des Herzogs Philipp zu Sachsen-Merseburg Wittwe, mit Veränderung der Regeln u. nur für Damen, welche aller öffentl. Lustbarkeiten, Theater, Bälle ꝛc. sich enthalten, gegenseitig Moralität beobachten, sich ermahnen u. warnen sollten; Zeichen: ein weißseidnes Band, worauf ein silberner Todtenkopf an schwarzseidner Schleife mit den Worten Memento mori. Erlosch mit dem Tode der Erneuerin. *(v. Bie.)*

Tödtenstarre (Rigor mortis), das, nicht früher als 10 Minuten, u. nicht später als 7 Stunden nach dem Tode eintretende Steif- u. Unbiegsamwerden der Glieder. Sie geht von den Muskeln aus, welche sich während derselben fester u. dichter anfühlen, beginnt gewöhnlich am Halse u. Unterkiefer, seltner an den obern Extremitäten, u. verbreitet sich dann, von oben nach unten fortschreitend, über den ganzen Körper. Sie ist noch als die letzte Andeutung des verschwindenden Lebens zu betrachten, dauert, je nach Beschaffenheit der Todesart, der vor dem Tode vorhanden gewesenen Lebenskraft, der Umgebung u. der Temperatur, in welcher sich die Leiche befindet, längre od. kürzere Zeit, u. geht dann in allgemeine Erschlaffung des Leichnams, mit welcher die Verwesung schneller oder langsamer eintritt, über. *(Su.)*

†**Tödtentanz.** Zusatz an den Schluß: Vgl. Maßmann, Literatur der T-tänze, Lpz. 1840.

Töchter der heiligen Genoféva (Miramionen), Nonnenorden, 1636 in Paris gestiftet, im Verein mit der Congregation der Beauharnois von Miramion. Sie tragen Unterröcke von grauer u. Ueberröcke von schwarzer Wolle, schwarzes Mieder mit halbweiten Aermeln u. kurzen Schößen, schwarzes, weiß eingefaßtes Halstuch u. ein silbernes Kreuz auf der Brust. Der Schleier hüllt den ganzen Kopf ein, ist vorn zugeknöpft u. bildet vor der Stirn eine kleine Schneppe. Die dienenden Schwestern haben statt schwarz grau u. einen weißen Schleier. *(Pr.)*

Töchter des güten Hirten, Nonnenorden, gest. 1686 von Frau v. Combe, besteht aus lehrenden Schwestern, Büßerinnen u. Lehrlinginnen. Sie tragen einen langen, am Hals anschließenden Rock von brauner Wolle mit halbweiten Aermeln, durch einen schwarzen Ledergürtel gehalten, auf dem Kopf eine schwarzwollne, eng anliegende Cornette mit Schneppe, darüber einen schwarzen Schleier bis an die Hüften; Cornette u. Schleier bei den Lehrschwestern von schwar-

schwarzer Seide; hölzerner Rosenkranz mit Kranz u. messingenem Bilde im Gürtel; schwarzwollne Strümpfe u. dicke hölzerne Sohlen, woran ein Stück Filz den Schuh bildet. Jetzt in Frankreich u. Baiern zum Unterricht wieder eingeführt. *(Pr.)*

Töchter des Leidens, so v. w. Kapuzinerinnen.

Tödern (Tüdern), Vieh, bes. Rindvieh an einem langen Strick (**T-strick**) einzeln an einen Pfahl binden u. so das Stück Weide, welches es erreichen kann, abweiden lassen.

† **Tölken** (Ernst Heinrich). Zusätze: Er ist jetzt Vorsitzender des preuß. Geschwornengerichts artist. Kunstverständiger; schr. noch: Ueber den protestantischen Geist aller wahren Kunst u. der neuern Entwicklung in Deutschland, Berl. 1839.

Tömlishorn, Spitze des Pilatusbergs, 6570 Fuß.

† **Tönningen**, Stadt im Herzogthum Schleswig an der Eider, 2 Armenhäuser, Navigationsschule, Packhaus, guten Hafen, Handel u. Schifffahrt, 2400 Ew. Vgl. T. 2) (Gesch.) im Hptwerk.

Töpelberg, Vorgebirg des sächs. Erzgebirgs.

† **Töpfer** (Karl). Zu seinen spätern Lustspielen gehören: Der Herr im grünen Frack; Mack Kobold u. Peter Meffert; Der lebende Todte, u. a. m.; schr. ferner: Novellen u. Erzählungen, Hamb. 1842, 2 Bde.

Töggenburg, 1) (Idda, Gräfin von T., St.), Gemahlin des Grafen Heinrich um 1180. Ein Rabe hatte, nach der Sage, aus einem Fenster auf Alten-Toggenburg ihren Trauring gestohlen u. in sein Nest getragen; ein Jäger fand ihn dort u. steckte ihn an. Der Graf sah diesen Ring, vermuthete Untreue seiner Gemahlin u. ließ diese von einem Felsen herabstürzen, den Jäger aber an den Schweif eines Pferdes binden u. zu Tode schleifen. Idda war aber in den Zweigen eines Strauches hängen geblieben u. gerettet worden. Als Einsiedlerin in dem Walde lebend ward sie gefunden u. konnte durch nichts bewogen werden, zu ihrem Gemahl zurückzukehren; sie st. in dem Kloster Fischingen, wo noch ihr Grabmal gezeigt wird. Idda wurde als Heilige verehrt u. die Sage vielfach von Dichtern u. Legendenschreibern benutzt. **2)** Ritter T., s. u. Nonnenwerth in den Suppl. *(Lb.)*

Töghluk, die 3. afghanische Dynastie, welche 1321—1394 in Delhi herrschte, s. u. Delhi (Gesch.) 10 u. Bengalen 3, beide in den Suppl.

Töghrul, l. 3 Herrscher aus der Seldschukendynastie in Persien: **1)** T. I. (**T-beg**), bis 1065, s. Persien (Gesch.), Bd. XVI. S. 94 b. **2)** T. II., 1130—1157, s. ebd. **3)** T. III., der letzte, bis 1192, s. ebd. S. 95 a. II. **4)** 1279 Usurpator in Bengalen, s. d. 3 in den Suppl.

Töghteghin Ghaziüle, 1103—1127 Sultan von Damask, s. d. (Gesch.) 8 in den Suppl.

Tögon Temur Uchâgatu-Khan (chin. Gesch.), so v. w. Schun-ti 3) in den Suppl.

Tögores (Don Mariano Rocabe), einer der vorzüglichsten jetztlebenden span. Dichter, Lyriker u. Dramatiker; schr. u. a.: Donna Maria de Molina, hat auch außerhalb Spaniens große Anerkennung gefunden.

Tölen, Dorf, s. unt. Christiania 2) in den Suppl.

Toïgar Momchëïri, alter König v. Aegypten, s. d. (Gesch.) 8, i. d. Suppl.

† **Toilëttenessig**, Citronen-, Bergamott-, Orangen-, Rosen-, Macis- u. Nelkenöl, gepulverte Benzoe u. Storax, Vanille u. Weingeist, werden in eine Glasretorte geschüttet, die Flüssigkeit abgezogen u. mit starkem Essigsprit versetzt. Vgl. T. im Hptwerk.

Tol, Töla, Tölah, Gewicht, s. u. Bombai 3) u. Calcutta 11 a, beide in den Suppl.

† **Tolëdo, 1)** Provinz in Spanien, s. T. 1) im Hptw. Ew.: 485,000 (380,000). Hier: Carmon, mit 2500 Ew.; Colmenar de Oreja, 2400 Ew.; Escalona, am Allerche, festes Schloß u. 3600 Ew.; Guardia, am Cedron, 3500 Ew.; Orgaz, 2500 Ew.; Puente del Arzobisco, Glashütte u. 1600 Ew.; Val de Moro, 3000 Ew.; Yepes, ökonom. Gesellschaft, 3000 Ew., Villas; u. **2)** (T. Magnifica), Hptstadt u. **3)** (Gesch.), s. T. 2) u. 3) ebd. **4)** (Montes de T.), Gebirg in der Provinz T., mit der Sierra de Guadelupe westlich u. der Sierra de Yevenes zusammenhängend. *(Wr.)*

Tolënzer, slav. Stamm der Wilzen.

† **Toll** (Graf). Zusatz: Nach seinem Austritt aus dem activen Dienst lebte T. als Generaldirector der Wegcommunicationen u. Staatsbauten, General der Inf. u. Generaladjutant des Kaisers in Petersburg; er st. daselbst 1842.

Töllhuis (spr. Tollheus), Zollhaus dicht bei Arnheim in der niederländ. Provinz Geldern; hier Uebergang der Franzosen am 12. Juli 1672 unter den Augen Ludwigs XIV. über den Rhein, die franz. Cav. schwamm, von dem Feuer ihrer Batterien unterstützt, durch den Rhein, wobei viele ertranken, u. die Franz. nahmen die hintern offnen Verschanzungen der, den Uebergang nur sehr schwach vertheidigenden Holländer.

Töllkerbel, Anthriscus sylvestris.

Töllrübe, Bryonia alba.

Töllwurm der Hünde, die Sehne unter der Zunge der Hunde, die man sonst für die Ursache der Hundswuth hielt u. daher, völlig unwirksam, ausschnitt.

Tolmino, Chiüsa di, Paß der Alpen in der Delegation Friaul, s. d. 1) im Hptwerk.

Töltekatl, berühmter Krieger der Huerotzinkas in Anahuac u. von denselben zum Oberhaupte ihrer Republik ernannt. Aber er gerieth in Streit mit den Priestern, die den Pöbel auf ihre Seite zogen; er flüchtete u. wurde von den Mexikanern gefangen u. getödtet.

Tömn, Stadt, s. u. Sierra Leone 5) c) in den Suppl.

Tomalīne, von *Deyeux* statt des Hämatins (s. Blut im Hptwerk) als Grund der rothen Farbe des Blutes angesehner Stoff; wohl nur unreines, od. durch die chem. Behandlung verändertes Hämatin.

Tomăssich (Franz, Freiherr v. T.), geb. 1761 zu Fiume; trat 1781 in östreich. Dienste, ward Offizier im Ingenieurcorps, leitete die Ingenieurarbeiten bei der Vertheidigung von le Quesnoi 1793, ward 1797 Major im Generalstabe u. der östr. Gesandtschaft in St. Petersburg attachirt, führte 1798 das Heer Suwarows als Generalstabsoffizier nach Italien u. zeichnete sich bes. bei der Bestürmung der Bocchetta sehr aus; focht 1801 u. 1805 rühmlich u. ward hierbei Oberst; vertheidigte 1809 Palma Nuova, war mit bei der Grenzberichtigungscommission zwischen Frankreich u. Oestreich in Kroatien, ward Generalmajor u. eroberte 1813 Dalmatien, ward Feldmarschallieutenant u. Militärgouverneur dieser Provinz; st. 1831. *(Pr.)*

Tomavăcas, Ort in der Provinz u. bei der Stadt Salamanca, am linken Ufer des Duero; hier Gefecht am 18. Oct. 1809, wo der span. Gen. Herz. del Parque den franz. Gen. Marchand über den Duero mit Uebermacht zurückdrängte, s. Spanisch-portugiesischer Befreiungskrieg, Bd. XXI. S. 501 b.

Tombăzi, geb. 1786 zu Hydra, erster Navarch der griech. Flotte, leitete 1823 die Aufstände zu Samos u. Scio, gab 1824 das Navarchat an Miaulis ab, zog sich 1827 nach Poros zurück, st. 1829 zu Hydra.

Tömfeld, das Feld auf dem Rücken der Bücher, auf das die Bezeichnung der Theile kommt.

Ton (Tonne), Gewicht, s. u. Großbritannien (Geogr.) 126 in den Suppl.

†**Töndern**, 1) Amt im dän. Herzogth. Schleswig, $2\frac{1}{3}$ QM.; darin der Flecken Hoyer mit 800 Ew., dazu die Insel Sylt u. ein Theil der Insel Föhr (Osterlandf., s. b. i. H.); See: Gotteskoger; 2) Stadt hier, an der Widaue; Schullehrerseminar, Armen- u. Waisenhaus, Handel, 2800 Ew.; dabei 3) das zum Stift Ribe gehörige Dorf, s. T. 3) i. Hptw. u. Tondernsche Horn. *(Wr.)*

Töndin (T. *Schilling. Vilm.*), Pflanzengatt. aus der 8. Kl. 2. Ordn. *L.* Einz. Art: T. surinamensium.

Tonelāda, Maß, s. unt. Portugal (Geogr.) 40 in den Suppl.

†**Tönga** (Freundschaftliche Inseln). Zusätze: Einige ihrer Götter sind böse u. suchen zu schaden, Guteho od. Higgolago ist der Gott des Todes, dem Alles unterworfen ist, u. Beherrscher der Region Buluta (Dibludda), wo die Seelen der Helden u. Oberhäupter ewig leben u. die ausgesuchtesten Leckerbissen genießen. — Hierzu die Inseln **a) Tönga (Töngatabu**, früher Amsterdam), 30,000 Ew., Residenz des obersten Häuptlings, mehrere Festungen, schöne Morais (Begräbnißplätze), britische Mission (sehr in Aufnahme); Residenz: Bea; **b)** Namoka (Anamoka, Rotterdam, Annam), Gruppe, entdeckt 1643, die Hauptinsel hat einen Salzsee, **c)** Tofoa (Tofua), bergig, mit brennendem Vulkan, angeblich einst Göttersitz; **d)** E-u-a (Eooa), 7 Ml. lang; **e)** Vavao (Wavao), **f)** Howes Inseln (früher Mayorga), Gruppe, nördlich, 20 u. mehr. Inseln, darunter V.: fruchtbar an Schweinen; **g)** Pylstärt (Sola), dürftig; **h)** Hunga u. a.; **i)** Happi (Happai, Galves), zahlreiche Gruppe, darunter Lafuga, einst Residenz des obersten Häuptlings, wo 1806 ein franz. Schiff von den Einw. genommen wurde, **k)** Uiha (Whiha), Hoanna u. a.; **l)** Kotu, Gruppe, darunter Tofoa (s. ob.), **m)** Kao u. a.; Ono, mit Perlenfang; **n)** Amargura (Gardiner), Boscawen (Kutahi), **o)** Consolation; **p)** Latta (Bickerton); **q)** Savage, mit wilden Einw., 2 Ml. Umfang, entdeckt 1774. *(Wr.)*

Töngi, niedre Priester der Birmanen.

Töngue (spr. Tongk), **1)** Loch od. Landsee in Schottland; **2)** westl. Nebenfluß des Missouri.

Tönkabaum, Dipterix odorata.

†**Tönna**. Zusatz zu T. 3): 1695 wurde hier in einer Sandgrube das versteinerte Gerippe eines Mammuth gefunden.

Tönnenstein, Ort, s. Andernach 1) in den Suppl.

Tönse, Fluß, s. unt. Jumna im Hptwerk.

Töpen, Grabdenkmäler im alten Baktrien, welche man gewöhnlich auf alte buddhaistische Bewohner des Landes zurückführt. Sie sind in neuester Zeit ein Gegenstand der Erforschung geworden u. unt. and. Alterthümern sind altpers. Münzen in denselben gefunden worden. Die berühmten T. von Manikyala ließ 1830 der General Ventura aufgraben.

Töpfbeere, Symphoricarpos vulgaris.

Töphail (Abu Dschafar), Araber aus Sevilla, aus angesehener Familie, st. 1176; schr. den philosoph. Roman: Philosophus *αὐτοδίδακτος*, arab. u. latein. von E. Pococke, Lond. 1671, 4., 2. Aufl. ebd. 1700, 4., deutsch (der Naturmensch) von J. G. Eichhorn, Berl. 1783.

Töphora *(Fries)*, Faserpilzgattung.

Topinămbur, **1)** amerikan. Name von Helianthus tuberosus, Erdbirne; **2)** die eßbaren Wurzelknollen mehr. Arten von Maranta; **3)** dergl. von Alstroemeria salsilla.

Topokiki, giftige Beeren der Coriaria sarmentosa, s. Coriaria im Hptwerk.

Toponeurōsis (gr. Med.), örtliches Nervenleiden.

Törder-Spälten, Berg nahe am Kreuzerfeld, s. d. im Hptwerk.

Tordyliōpsis (T. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Umbelliferae, Peucedaneae *De C.* Art: T. Brunonis *De C.* in Nepal.

† **Torēno** (Don Jose Maria Queypo de Llano Ruiz de Saravia Conde de T.), geb. 1786 zu Oviedo in Asturien, s. übrigens den Artikel T. im Hauptwerk. Im Sept. 1835 legte er sein Ministerium nieder, ging 1836 nach der span. Militärrevolution nach Frankreich u. st. 1843 in Paris, s. Spanien (Gesch.) ₁₆₁ ff. in den Suppl. Schr.: Historia del levantamiento, guerra y revolucion de España, Par. 1835—38, 5 Bde., deutsch Lpz. 1836—37. *(Hel.)*

† **Torf.** Zusatz zu T. 1): Vgl. Willougby, Beschreibung des Verfahrens beim Pressen des T-s, deutsch von Schubert, Dresd. 1839.

Tōrfharze, 4—6 Harze, welche Mulder aus niederländ. Torfarten ausgezogen u. analysirt hat.

† **Tōrgau.** Zusatz zu T. 2): Hier die Freimaurerloge: Friedrich Wilhelm zum eisernen Kreuz, Handel, Schifffahrt, 6500 Ew.

Tōrgummi, 1) vorzügl. Sorte Gummi, das seinen Namen von dem arab. Seehafen Tor (s. d. 3) i. H.) hat. Es ist in Schläuchen od. Kameelmagen befindlich, die man unter die Einschnitte des noch unbekannten Baumes hing, bis sie gefüllt waren, u. die nach dem Austrocknen so fest mit dem Gummi vereinigt sind, daß sie nur mit dem Beile getrennt werden können. Es ist ganz klar gelbröthlich braun, zergeht sehr leicht im Munde, u. löst sich ohne allen Rückstand auf. **2)** So v. w. Arabisches Gummi. *(Su.)*

Toricēllia (T. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Doldengewächse, Araliaceae *Rchnb.*, Araliaceae *De C.* Einz. Art: T. tiliaefolia, in Nepal.

† **Torlōnia, 1)** (Giovanni, Herzog v. Bracciano), s. T. im Hptwerk. **2)** (Marin T., Herzog v. Bracciano, Poli u. Guadagnola), Sohn des Vor., geb. zu Rom 1796, jetziger Chef des Hauses T.

Tōrmassof, trat jung in ruff. Dienste u. focht zuerst gegen die Kaukasusvölker, war 1794 bereits Generalmajor u. focht dann unter Igelström gegen die Polen, erlangte mit Denisow gegen Kosciuszko einzelne Vortheile, ward aber am 4. April bei Raclawice zum Rückzug genöthigt. Später wurde er Generallieutenant, 1807 Kriegsgouverneur in Riga, nahm aber 1808 seinen Abschied, trat jedoch bald wieder ein u. befehligte 1810 das 35,000 M. starke Corps in Georgien gegen die Perser. 1812, beim Krieg gegen Frankreich die 3. Westarmee u. deckte mit dieser Volhynien, ging aber im Juli in dem Rücken des franz. Generals Reynier vor, siegte bei Kobryn, mußte sich jedoch nach der Schlacht von Podobna hinter den Styr zurückziehn, übergab, als die Moldauarmee eintraf, den Oberbefehl an Tschitschakoff u. übernahm das Commando der Reserve der Hauptarmee an Bagrathions Stelle, mit der er dem Rückzug der Franzosen von Moskau folgte, ohne seiner Stellung nach viel zu wirken. Erst 1813 bei Lützen focht er wieder, übergab aber gleich darauf dem Großfürst Constantin den Befehl über die Reserve u. kehrte nach Rußland zurück, ward 1814 Gouverneur von Moskau u. st. dort um 1817. *(Pr.)*

Tormīlle, s. unt. Roussillonweine im Hptwerk.

Tōrmina (lat. Med.), Bauchgrimmen, Kolik, Wehen.

Tormināria, Elsebeerbaum.

Tornabōne, Nicotiana Tabacum.

† **Torneå** (spr. -neo), **1)** Fluß, **2)** See, **3)** Theil von Lappmarken, s. T. 1)—3) im Hptwerk. **4)** Voigtei in Norrbotten, darin das Pastorat Ofver-T., 200 QM., hier Haparanda (Karl Johanns Stadt), 1817 der Stadt T. gegenüber angelegt. **5)** Voigtei u. **6)** Stadt am T., s. T. 4) ebd.

Tōrney (Alt- u. Neu-T.), Vorstadt von Stettin (s. d.) ₁₂ in den Suppl.

Tōrney (Garlambay), bei den Troubadours Gedichte, die an die ritterl. Kämpfe eines Turniers erinnerten u. worin nicht selten histor. Personen auftreten.

Tōrneyamen (Tournier), bei den provençal. Dichtern eine Art Tensons, wobei mehr als 2 Wettsänger betheiligt waren.

Torōny (ungar.), so v. w. Thurm.

Torpīd (v. lat.), an Schwäche hinsichtlich der Bewegung, des Gefühls, der Besinnung leidend, od. damit verbunden, s. Torpor im Hptwerk.

† **Torquemāda** (spr. -kemada), **1)** (Juan), s. T. im Hptw. **2)** (Antonio de T.), span. Dichter um 1500, schr.: Satyr. Gespräche (1553), eine Fortsetzung der Amadisromane: Olivarte de Laura, Barcel. 1564; Jardin de flores curiosas, Salam. 1570, philos., theol. u. geograph. Inhalts.

Tōrre Cāmpo do Būgio (spr. -Kangpu du Buschiu), Affenthurm, s. unt. Lissabon 2) im Hptwerk. **T. dēgli Asinēlli** (spr. -delji-), s. u. Bologna 2) in den Suppl. **T. de Pālma,** so v. w. Tamaricio im Hptwerk. **T. di Cicērone** (spr. Tschitscherone), s. u. Castelleone 2) im Hptwerk. **T. di Orestāno,** so v. w. Osäa ebd.

Tōrre, Dogen v. Genua: **1)** (Leon), 1631—33 Doge, s. Genua (Gesch.) ₙ. in den Suppl.; **2)** (Oberto), Doge, 1689—91, s. ebd. ₙ.

Tōrre e Espāda, Orden von T., s. Thurm- u. Schwertorden in den Suppl.

Tor-

Torrelit, derbes u. körniges Mineral, dunkelroth, Strich rosenroth, undurchsichtig, besteht aus fast 132,₀₀ Kiesel, 24,₀₀ Kalk, 21,₀₀ Eisenorydul, 12,₁₁ Cerium= (u. And. Mangan=) orydul, 3,₀₀ Thon u. 3,₀₀ Wasser; in Neu=Jersey.

†**Torremüzza** (Gabriel Lancilotto Castello, Fürst von T.). Zusatz an den Schluß: Vgl. F. Carelli, Elogio di T., Palermo 1794.

Torrëntia (T. *Arrab.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Vernoniaceae *Steud.* Art: T. quinquenervis, in Brasilien.

†**Torrëntius, 1)** (Lävinus, eigentl. Lävinus van der Bellen), geb. 1525 zu Gent, Domherr in Lüttich, Bischof von Antwerpen, Erzbischof von Mecheln; st. 1595 zu Brüssel; Eifrer für den Katholicismus; schr. einen Commentar zum Horaz, Anmerkungen zum Sueton, Poemata sacra, Antw. 1579, 12., u. a. m. **2)** (Joh.), s. T. im Hptwerk.

Törres Nahärro (Bartolomeo de T. N.), span. Dichter zu Ende des 15. Jahrh., geb. im Bisthum Badajoz, kam bei einem Schiffbruche in maurische Gefangenschaft, dann nach Rom, wo Leo X. ihn auszeichnete, mußte aber wegen eines Gedichts gegen die Höflinge nach Neapel entweichen u. trat zu Venedig in die Dienste des Fab. Colonna. Er ist Schöpfer des span. Drama, indem er demselben eine Handlung gab; schr., außer vielen Gedichten jeder Art, 8 treffl., in 3 Akte (die er zuerst Jornadas nannte) eingetheilte Komödien; gesammelt als Propaladia, Sevilla 1520 u. 1533, 4. *(Br.)*

Torrülia (T. *Arrab.)*, Pflanzengatt. aus der 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. opposita, in Brasilien.

Torsiönswage, von Hooke erfundne Wage, bei welcher der Wagebalken rechtwinklich auf die Mitte eines an beiden Enden fest eingespannten Drahtes befestigt ist. Sie dient nur zur Bestimmung sehr kleiner Gewichte, gibt jedoch, da bei wechselnder Temperatur die spannenden Federn ihre Elasticität mindern, das Gewicht nicht zu jeder Zeit gleich an. *(Ml.)*

Tortelëtchen, Gebäck von ¼ Pfd. Butter, 5 Eidottern u. 6 Loth Zucker gut gerührt u. 8 Loth Mehl darunter gemischt, Förmchen damit halb angefüllt, Kirschen od. Rosinen darauf mit Masse voll gemacht u. 2 Stunden lang backen gelassen. Hält sich gut u. kann altbacken mit heißem Negus aufgefüllt u. mit Weinsauce als Mehlspeise gegeben werden.

Torticöllis (lat., Chir.), schiefer Hals.

Törwood (spr. Toruudd), s. u. Stirling 2) in den Suppl.

* **Toscäna.** ¹ **Großherzogthum** im mittlern Italien, an den Kirchenstaat, an Modena u. Lucca, wie an das Mittelmeer **grenzend,** in einigen Enclaven (Pietra Santa, Pontremoli, Fivizano u. Barga) aber von Modena, Lucca, Parma u. Genua umschlossen u. die Insel Elba, so wie die Eilande Pianosa, Palmajola, Gorgona, Giglio, Giannutri, Melova, Monte Cristo, Formicola, Cervoli, Troja, Formiche di Grosseto enthaltend; hat 395¼ QM. ² T. ist im Norden **gebirgig** durch den Apennin, der sich in mehrern Zweigen ausbreitet u. dessen höchste Spitzen hier, als Camporaghena, Monte Pisannino, Boscolengo, Vernina, Raticosa, Radicofani u. a. hervorragt; darunter sind viele erloschne Vulkane. An der **Küste,** welche nur wenige Vorgebirge u. gute Häfen darbietet, ist T. sumpfig u. ungesund (s. Maremnen, welche auszutrocknen u. bewohnbar zu machen, eine Hauptsorge der Regierung ist); auch Schlammvulkane (s. d. u. Vulkan) finden häufig Statt u. verpesten die Luft. Im Innern, namentlich am Arno, ist aber das Klima sehr angenehm u. fruchtbar. ³ **Hauptfluß** ist der Arno, der auf dem Falterona (von wo aus man bei gutem Wetter, wie auf dem Morello u. Calvana, das adriat. u. mittelländ. Meer erblicken kann) entspringt, viele Nebenflüsse (Sieve, Bisenzio, Ombrone [de Pistoja], Greve, Pesa, Elza, Era u. a.) aufnimmt u. von Florenz an schiffbar ist; der Tiber entspringt hier, verläßt aber T. bald; der Ombrone u. die Chiana sind schiffbar, außerdem gibt es mehr. Küstenflüsse; alle Gewässer T=s fallen dem Mittelmeere zu. ⁴ **Seen** sind: der Lago di Castiglione, di Fucecchio, di Montepulciano u. a. ⁵ Einige **Kanäle** (di Navicelli u. St. Giovanni) dienen zur Schifffahrt u. zur Entsumpfung. An **Heilquellen** ist das Land sehr reich. ⁶ **Klima** ist mild u. angenehm, obschon der Schnee auf dem Apennin lange liegen bleibt, der Winter ist selten hart, der Sommer nur öfters durch heiße u. heftige Winde (Sirocco u. Libecchio) beschwerlich. Nur die Maremnen haben ungesunde Luft. ⁷ **Producte:** Getreide aller Art, Hülsenfruchte, Gemüse, Obst, Wein, Holz im Gebirge, Südfrüchte (von Feigen oft jährlich 2 Ernten), Farbegewächse reichlich; von Thieren gedeihen alle Arten Hausthiere (feinwollige Schafe, bes. Esel), Flüsse u. Meer geben viel Fische, Wälder u. Ebenen Wild. Von Mineralien enthält T. Gold, Silber, Kupfer, Blei, viel u. gutes Eisen (vorzügl. auf Elba), Quecksilber, Zinnober, viel Schwefel, Steinkohlen, Farbenerden rc. ⁸ **Einw.** in 36 Städten, 135 Marktfl. u. 2570 Kirchspielen 1,436,000, meist Italiener (Deutsche, Griechen u. 15,000 Juden), fast ganz **kath. Religion,** doch ist die protestant. geduldet u. hat sogar eigne Kirchen. ⁹ Man **beschäftigt** sich mit Feldwirthschaft (bes. im Arnothale), baut Safran, Saflor, Hanf, Veilchenwurzel; das Weizenstroh ist zum Strohgutgeflecht von bes. Werth; Obst geht viel ins Ausland; Kastanien sind Stellvertreter

 des

des Brods; Viehzucht, wenn auch weniger am Arno; doch ist die Maremne im Winter ein guter Weideort für viele Schafe veredelter Race, welche im Sommer auf dem Apennin weiden, u. für Rindvieh; man zieht ferner viel Pferde, Ziegen, auch Kameele; die Fischerei am Meere gibt Sardellen u. Thunfische; viel Weinbau (beste Sorten: Montepulciano, Castello, Artimino u. a., meist roth); Oelbau (Oel von Pisa); Seidenbau, Bergbau: Eisen bringt Elba (jährlich auf mehr als 2 Mill. Centner); Marmor, Salz. [9] Man **fertigt** viele Seidenwaaren, Strohgeflechte (jährl. für 1 Mill. Thaler Hüte), Leinwand, Wollenwaaren, wohlriechende Oele, Korallen, Porzellan, florentiner Lack, Leder, Glas, Stahlwaaren rc. [10] Der **Handel** ist ausgebreitet; er führt (bes. über Livorno) aus: Landeserzeugnisse, darunter Oel, Obst u. a., Lack, Kutschen, Strohwaaren, Papier (nach Lissabon) rc. [11] Mehr. Straßen u. Kanäle sind für den Handel angelegt, Sümpfe ausgetrocknet u. überhaupt zur Beförderung der Industrie mancherlei Anstalten getroffen worden. Haupthandelsplätze sind Florenz u. Livorno. [12] Die **Geistesbildung der Einw.** ist zwar die der frühern Zeiten nicht mehr, doch immer noch vorzüglicher, als im übrigen Italien; [13] man hat 3 **Universitäten** (Pisa die vorzüglichste, Florenz, Siena), für den **Jugendunterricht** ist in neuern Zeiten mancherlei gethan, auch eine Lancasterschule errichtet worden. [14] **Akademien u. Kunstvereine** finden sich an mehr. Orten; berühmt sind die Akademie der schönen Künste u. die von Florenz; früher war die Academia della Crusca (s. d.) ausgezeichnet. In Florenz ist ein großer Reichthum alterthüml. Kunstschätze, wie überhaupt ganz T. eine Menge Alterthümer aufzuweisen hat. [15] **Staatsverfassung:** Eine völlig unumschränkte u. souveraine **Erbmonarchie**, an deren Spitze das östreich. Haus Lothringen, dessen Secundogenitur es bildet, steht. Dasselbe folgt im Mannsstamm nach dem Rechte der Erstgeburt in gerade absteigender Linie, u. nach dessen Aussterben der nächste Prinz des kais. östreich. Hauses. [16] Als **Haus- u. Grundgesetze** sind die Investituracte Kaisers Karl VI. vom 24. Jan. 1737, die Secundogenituracte Kaisers Franz I. vom 14. Juli 1765 u. deren Bestätigung durch Kaiser Leopold II. vom 21. Juli 1790 u. die Uebernahmsacte des Großherz. Ferdinand IV. vom 22. Febr. 1791, durch Schlußacte des Wiener Congresses vom 9. Juni 1815 wieder hergestellt. Den dereinstigen Anfall des größern Theils des Herzogthums Lucca (s. d. [Gesch.] u. i. d. S.) sichert diese Schlußacte Art. 102. Der Vertrag vom 10. Juni 1817 (Klüber, Quellensammlung z. d. öffentl. R. S. 88.; Schöll, Histoire des traités de paix XI. S. 382) u. Art. 45 des Generalrecesses der Frankf. Territorialcommission (Klüber a. a. O. S. 130). [17] Der als Souverain aus dem östreich. Hause mit zurückgelegtem 18. Jahre volljährige **Großherzog** führt nebst Gemahlin u. dem Erbgroßherzoge das Prädicat kais. königl. Hoheit u. nebst sämmtl. Familiengliedern den Titel von Erzherzog u. Erzherzogin v. Oestreich. [18] Der zahlreiche, aber meist unbesoldete Hofstaat zerfällt in die 4 Stäbe des Oberkammerherrn, Oberhofmeisters (Maggiorduomo - Maggiore), Oberstallmeisters u. Oberjägermeisters, wozu man auch die Guardia di corpo u. die Guardia degli arziani als Leibgarden rechnet. [18b] Die **Stände** sind gesetzlich nicht verschieden, sondern seit Aufhebung u. Verbot der Fideicommisse u. Majorate durch Ges. von 1789 gleichgestellt. Der Adel ist jedoch Hauptgrundbesitzer u. stuft sich in der italien. Titulatur vom Duca ab. Sein einziges Vorrecht ist der Eintritt in die beiden ersten Klassen des St. Stephansordens. Der Clerus ist nicht ansehnlich begütert, der Bürger wohlhabend, der Bauer nicht erbl. Grundbesitzer, aber gemächl. Bearbeiter kleiner Parcellen auf die Hälfte des Ertrags. [19] **Staatsverwaltung.** An deren Spitze steht ein Staatsministerium (eigentlich Staatsrath, Consiglio di stato, finanze e guerra), mit 4 Departementsministern. Daneben steht unmittelbar unter dem Großherzog die Staatskanzlei. Landesbehörden sind noch die Oberrechnungskammer (Generale soprintendenze delle revisioni e sindicali); die Oberpostverwaltung (G. s. delle poste), u. die Oberverwaltung der Landstraßen u. Kanalbauten (G. s. d'acque e strade). [20] Das Land zerfällt seit 1815 in die 5 **Provinzen** (Compartimenti), Florenz, Pisa, Siena, Arezzo u. Grosseto, unter denen die Inseln zu Pisa gehören, denen Provveditori vorgesetzt sind, u. zerfallen jede unter einem Cancelliere in 9 bis 28 Bezirke (Cancelleria), deren jeder 3 bis 5 Gemeinden (Communita) mit Gonfalonieri an der Spitze umfaßt. [21] **Gerichtsverfassung.** Die Oberaufsicht über die gesammte Rechtspflege u. die höchste Revision über alle Justiz-, Polizei- u. Gnadensachen übt die Consulta di grazia e giustizia. [22] In Civilsachen bilden die 1. Instanz (Tribunale di prima istanza) meist Einzelrichter mit den verschiednen Titeln eines Commissario regio, Auditore, Giudice, Vicario u. Podestà, von denen die Vicariati u. Podesterie wieder in 5 Klassen zerfallen, od. die 5 Richtercollegien Magistrato supremo zu Florenz, Mag. civile zu Livorno, Tribunale civile collegiale zu Pistoja, Grosseto u. Rocca S. Casciano. Für Handelsfälle bestehn als besondre Handelsgerichte nur das Tribunale di commercio zu Florenz u. der Magistrato consolare zu Livorno. [23] Die 2. Instanz, auch

in

in Handelssachen, sind die Appellationshöfe (Ruote civili) zu Florenz, Siena, Arezzo u. Pisa, [24] die 3. Instanz in den dazu geeigneten Rechtssachen der oberste Gerichtshof (Supremo consiglio di giustizia civile) in Florenz. [25] Das **Strafverfahren** ist durch Gesetz vom 2. Aug. 1838 umgestaltet, mit mündl. öffentl. Verhandlung, nach deren Schluß die rechtsgelehrten Richter nach innerer Ueberzeugung, ohne Angabe von Gründen urtheilen. [26] Als **Criminalgerichte** sind Einzelrichter (Giudici direttori degli atti criminali), Bezirksgerichte u. eine Corte regia eingeführt. Allen Richtern ist eine Staatsbehörde (Ministerio pubblico) beigegeben, deren Haupt der Generalprocurator mit 2 Generaladvocaten u. 2 Substituten an der Corte regia zu Florenz ist. An den Untergerichten tritt ein kön. Procurator od. dessen Substitut auf. [27] Nur bei Stimmeneinhelligkeit kann auf die Todesstrafe erkannt werden, welche seit 1830 nicht in Anwendung gekommen ist. Die and. Strafarten sind lebenslängl. (Galeeren) u. zeitl. öffentl. Arbeit, für Frauen das Ergastolo, Zuchthaus, Festungsstrafe in Volterra, Gefängniß, Eingränzung, Landesverweisung, Verweisung aus der Provinz od. dem Bezirke, Amtsentsetzung, Geldbuße. [28] **Gesetzgebung.** Neben röm. u. canon. Rechte, zahlreichen Ortsstatuten u. Landesgesetzen übten vordem Gewohnheitsrecht u. Gerichtsgebrauch einen großen Einfluß, bis die Reformen Leopolds I., namentl. vom 30. Nov. 1786 einige Uebereinstimmung herbeiführten. Die Leopoldin. Gesetzgebung ward wieder reformirt durch ein Gesetz Ferdinands III. vom 30. April 1795 u. ein kön. hetrur. Gesetz vom 28. Mai 1807. [29] Bei der Vereinigung mit Frankreich dessen Gesetzbücher (s. Code), jedoch nicht ohne bedeutende Modificationen annehmend, kamen dieselben mit dessen Herrschaft außer Kraft, u. das alte Recht ward wieder hergestellt, blieb aber nicht unberührt von der franz. Gesetzgebung. [30] Statt des Code civil erhielt T. ein Gesetz über Intestaterbrecht vom 19. Aug. 1814 u. Gesetze vom 15. Nov. 1815 über Testamente, Codicille, Pflichttheil, väterl. Gewalt, Vormundschaft u. mehrere andre Theile des Familienrechts, u. ein Hypothekengesetz vom 2. Mai 1836. Das franz. Handelsrecht, für dessen Bereich früher meist das Consulato del mare zu Rathe gezogen ward, ist mit wenigen Abänderungen beibehalten. Den Civilprozeß ordnete das Regulamento di procedura civile vom 15. Nov. 1814, später mannichfach erläutert, namentl. durch Gesetz über das Vollstreckungsverfahren vom 7. Jan. 1838. Das Notariatswesen gestaltete ein Gesetz vom 11. Febr. 1815. Die Hauptreform erfuhr die Gesetzgebung durch Gesetz vom 2. Aug. 1838 u. die Erläuterungen u. Instructionen hierzu vom 16. Nov. 1838 (vgl. Roßhirt, Darstellung der neuern toscan. Gesetzgebung in seiner Zeitschrift f. Civil- u. Criminalrecht VI. S. 1—62). Für die Advocaten u. Procuratoren dient das Reglement vom 2. Sept. 1839 (vgl. Mittermaier in krit. Zeitschr. f. ausl. Rechtsw. XIII. Nr. 15 S. 248). Literatur: Serristori, Statistica del granducato di Toscana, Flor. 1837, 4.; Mittermaier, Ital. Zustände, Heidelb. 1844. [31] Das **Wappen** rund u. quadrirt: in einem goldnen (Mittel-) Schilde 6 Kugeln, die oberste (an der Spitze) ist blau mit 3 goldnen Lilien, die übrigen 5 roth. Darum stehn die Wappen von Ungarn, Böhmen, Galizien u. Lombardei-Venedig; im Herzen ist noch das Wappenschild von Habsburg, Oestreich u. Lothringen, oben ist die großherzogl. Krone od. ein gekrönter Helm mit silbernem Falken, der einen goldnen Ring am Fuße hat u. einen Zettel mit dem goldnen Worte: Semper, hält. Das Wappen wird von der Kette des Stephansorden umgeben. [32] **Orden:** St. Stephansorden, St. Josephsorden, der Damenorden des weißen Kreuzes, eine silberne Militärverdienst- u. eine vergoldete Anciennetätsmedaille für 25 Jahre Dienstzeit, mit der Inschrift: al lungo e fidel servizio. [33] **Einkünfte:** 25 Mill. Lire ($4\frac{1}{2}$ Mill. Thlr.), **Ausgabe** etwas geringer ($23\frac{1}{4}$ Mill. Lire). Die **Schulden** sämmtlich abgetragen. [34] Die **Kriegsmacht** beträgt im Frieden 5600 M., ohne die Landwehr; die Truppen sind auf östr. Art bewaffnet u. organisirt. **Festungen:** Orbitello (mit Citadelle) u. St. Martino; auf Elba Porto Ferrajo u. Porto Longone; außerdem haben alte Befestigungen u. Castelle: Livorno, Siena, Volterra, Pistoja u. Florenz (3 Castelle); Gewehrfabriken zu Livorno, Pistoja u. St. Martino, hier auch Zeughaus u. Stückgießerei. [35] Die **Seemacht** besteht aus 3 Goeletten u. 2 Kanonierbooten. Flagge roth mit weißen Längsstreifen in der Mitte u. dem toscan. Wappen. [36] Eintheilung, s. ob. 20. **Hauptstadt:** Florenz. [37] **Münzen, Maße u. Gewichte.** In T. wird **gerechnet** nach Lire zu 20 Soldi à 12 Denari od. nach Lire zu 100 Centesimi toscan. Silberwährung (Moneta buona) im Werth von 62 Lire = 1 feine Vereinsmark Silber, 1 Lira = 6 Sgr. $9{,}_{29}$ Pfenn. preuß., während bis 1837 bes. in Livorno die sogenannte Moneta lunga, um 4 % schlechter, jedoch nie ausgeprägt vorhanden, gewöhnlich war. Wirklich geprägte Münzen a) in Gold: der Zecchino od. Ruspo, gesetzmäßig 24 Karat fein, $67{,}_{330106}$ Stück auf die feine u. Brutto-Mark, 1 Stück 2 Thlr. 26 Sgr. $8{,}_{78}$ Pf. Friedrichsd'or à 5 Thlr., gewöhnl. Werth $13\frac{1}{3}$ od. mit 7 % Agio $14\frac{4}{15}$ Flor. Lire; Rusponi zu 24 Karat fein, $22{,}_{35}$ auf die feine u. Brutto-Mark, 1 Stück 8 Thlr. 20 Sgr. $2{,}_{35}$ Pf. Friedrichsd'or à 5 Thlr., sonst 40, jetzt $42\frac{4}{5}$ Lire; seit 1826

Stücke

Stücke zu 80 Fiorini = 133½ Lire, 24 Karat fein, 7,169 Stück auf die feine u. Brutto-Mark, 1 Stück 27 Thlr. 1 Sgr. 1,82 Pf. Friedrichsd'or à 5 Thlr.; **b)** in Silber: Zehn-Lire (Dena), 15 Loth 6 Grän fein, 6,186224 St. auf die feine, 5,928461 St. auf die Brutto-Mark, 1 St. = 2 Thlr. 7 Sgr. 10,21 Pf., halbe = 1 Thlr. 3 Sgr. 10,86 Pf.; Francesconi zu 6⅔ Lire od. 10 Paoli, 14 Loth 12 Grän fein, 9,272812 St. auf die feine, 8,60 auf die Brutto-Mark, 1 St. = 1 Thlr. 15 Sgr. 3,47 Pf., der halbe od. Franceschino nach Verhältniß; Fiorini seit 1826 à 1⅔ Lire = 2½ Paoli in gleichem Gehalt u. Verhältniß, 1 St. = 11 Sgr. 3,87 Pf., Doppel-Paoli = 9 Sgr. 0,69 Pf., Lire = 6 Sgr. 8,55 Pf., halbe Lira = 3 Sgr. 3,79 Pf., halbe Fiorini = 5 Sgr. 7,93 Pf., Viertel-Fiorini = 2 Sgr. 9,97 Pf., alle zu 14 Loth 12 Grän fein, Stücke zu 2 Crazie (4 Loth 16 Grän fein) = 1 Sgr. 1,98 Pf., 1 Crazia (1⅔ Soldo od. 5 Quattrini) = 4,96 Pf., 1 Soldo (3 Quattrini) = 2,75 Pf., 1 Quattrino = 0,44 Pf., alle nur 16 Grän. Silbermünzen des Königreichs Etrurien waren Dena (Dieci Lire, 10 L.) zu 15 Loth 5 Grän fein, 6,231036 auf die feine Mark, 1 St. = 2 Thlr. 7 Sgr. 4,85 Pf., halbe nach Verhältniß; Dieci Paoli, 10 Paoli, 14 Loth, 10 u. 11 Grän fein, 9,41 u. 38 auf die feine Mark, 1 St. = 1 Thlr. 14 Sgr. 7,27—9,31 Pf., 1 Lira, 15 Loth 4½ Grän fein, 62,42386 auf die feine Mark, 1 St. = 6 Sgr. 8,74 Pf. preuß. Bloße Rechnungsmünzen sind der Scudo corrente od. Ducato à 7 Lire (1 5/23 Pezze) u. die Pezza zu 3 9/20 Fiorini od. 5¾ Lire. Als Papiergeld cursiren Bankscheine der Bank (Disconto-Contor) von Livorno, deren Actien zu 1000 Lire 14 2/8 über Pari stehn. **Maße u. Gewichte:** durch Gesetz vom 11. Juli 1782 sind alle Localmaße abgeschafft u. die Maße u. Gewichte des Großherzogthums gleich. Längenmaße: der Braccio da Panno (Wollen-Elle), getheilt in 20 Soldi à 12 Denari od. in 12 Crazie (Zoll), der Soldo in 3 Quattrini zu 4 Denari, die Crazia in 5 Quattrini od. 20 Denari, 1 Braccio = 0,58365 Meter, 100 Braccia = 185,962 preuß. Fuß od. 87,512 preuß. Ellen; die Canna od. Percha (Ruthe) im Verkehr hat 4, bei den Feldmessern 5 Braccia; die Miglia od. toscan. Meile hat 2833⅓ Br. da Panna = 1653,67 Meter od. 0,2232 deutsche Meilen, 67,19 M. auf den Grad des Aequators; als Feldmaß hat der Quadrato 100 Tavole zu 100 QBraccia = 34,0646 franz. Aren, 100 Quadrati = 133,418 preuß. Morgen; Getreidemaß: der Moggio hat 8 Sacchi, der Sacco 3 Staja, der Stajo 2 Mine zu 2 Quarti à 8 Mezzette à 2 Quartucci, 1 Stajo = 24,362862 Liter, 100 Staja = 44,3271 preuß. Scheffel; Weinmaß: der Barile da Vino hat 2 Mezzi Barili (halbe B.) à 10 Fiaschi à 2 Boccali à 2 Mezzette à 2 Quartucci, 1 Barile da Vino = 45,584041 Liter, 100 Barili = 66,381 preuß. Eimer, 1 Fiasco da Vino = 2,2792 Liter, 100 Fiaschi = 199,032 preuß. Quart; der B. da Vino wird 120 toscan. Pfund Gewicht gerechnet; Oelmaß: der Somo hat 2 Barili da Olio, der Barile da Olio hat 2 Mezzi B., 8 Fiaschi à 2 Boccali à 2 Mezzette à 2 Quartucci u. hält 33,428908 Liter, der Fiasco da Olio hält 2,0893 Liter, 100 Fiaschi = 182,468 preuß. Quart. Handelsgewicht: der Cantaro od. Centinajo (Centner) hat 100, der Migliajo 1000 Libbre, die Libbra od. Pfund hat 12 Once à 12 Denari à 24 Grani u. wiegt 339,542 Gramm od. 7064,46 holl. As, 100 Libbre = 72,5965 preuß. Pfund; Gold- u. Silbergewicht ist dem Handelsgewicht gleich, 100 Libbre = 145,181 preuß. od. 145,220 köln. Mark, ebenso das Probirgewicht, beim Golde die Libbra in 24 Carati à 8 Ottavi, beim Silber in 12 Once à 24 Denari getheilt; Apothekergewicht dieselbe Libbra à 12 Once à 8 Dramme à 3 Scrupoli à 24 Grani; Juwelengewicht ist der Carato zu 4 Grani, auch in ½, ¼, ⅛, 1/16, 1/32 getheilt, 1 Carato = 0,196496 Gramm od. 4,08824 holl. As. Die Last (Schiffslast) hat 20 Kisten Früchte, 26 Barili Oel, 44 Barili Wein, 4000 Sacchi Getreide, 5600 Libbre Brutto Kaffee, Alaun etc. *(Wr., Pr., Bs.j. u. Jb.)*

† **Toscāna** (Gesch.). [1 — 57] Die Geschichte Toscanas bis zu den Jahren 1830 u. 1831 ist im Hauptwerk nachzusehen; wir fahren daher gleich fort [58] 1832 ward dem Großherzog Leopold II. seine Gemahlin Marie von Sachsen durch den Tod entrissen. Am 7. Juni 1833 vermählte er sich darauf zum 2. Male mit Antonie von Sicilien, einer Tochter des Königs Franz I., die ihm auch 1835 einen Thronerben schenkte. [59] Aller öffentl. Unternehmungen nahm er sich an, so der in der Nähe von Seravezza entdeckten Quecksilberminen, zu deren Untersuchung 1842 aus Sachsen sachverständige Männer kommen mußten; so begünstigte er eine 1844 in Livorno zusammengetretene Actiengesellschaft (Prima Società Carbonifera Italiana), welche die Bearbeitung eines in den Maremnen bei Montebamboil aufgefundenen Steinkohlenlagers zu unternehmen beabsichtigte. Eine Revision des Strandrechts u. der Sanitätsgesetze erfolgte schon 1842; ein Grenzberichtigungsvertrag zwischen T., Modena u. Lucca 1844. Auch für Anlegung von Eisenbahnen ist Sorge getragen. Die erste Strecke, von Livorno nach Pisa, wurde am 13. März 1844 eröffnet. Bei der großen Ueberschwemmung in Florenz 1843 gab sich seine Freigebigkeit zu erkennen. 1844 nahm er Reformen der Universitäten Siena u. Pisa vor. [60] 1845 flüchteten sich ein Theil der, bei den, in den päpstl. Staaten Ancona u. Bologna ausgebrochnen Unruhen betheiligten Insurgen-

genten nach T., doch dieses lieferte sie nicht aus, sondern ließ sie nach Frankreich überschiffen. Nur ein Rädelsführer, Renzi, der im Jan. 1846 heimlich zurückkehrte, ward ausgeliefert, jedoch mit dem Bemerken, daß das Benehmen der päpstl. Regierung gegen diesen die fernern Maßregeln der toscan. Regierung gegen die Flüchtlinge modificiren werde. In den toscan. Staaten ließ sich dagegen von den Unruhen des jungen Italiens nichts bemerken. [6] **Literatur:** R. Galluzzi, Storia del Gran-ducato di T. sotto il Governo dei Medici, Flor. 1781, 5 Bde., 4., ebd. 1830, 18 Bde., 18. (deutsch im Ausz. von C. J. Jagemann, Dresd. 1784—85, 2 Bde.); L. Pignotti, Storia della T., herausgeg. von A. Paolini, Pisa 1813, 10 Bde., Flor. 1826, 6 Bde.; B. Lucchino, Cronica della vita, origine e delli azioni della Contessa Matilda di T., Mantua 1592, 4.; F. M. Fiorentini, Memorie di Matilda, la gran Contessa di T., mit Zusätzen von G. D. Mansi, Lucca 1756, 2 Bde., 4. Vgl. über Einzelnes noch E. M. Oettingers Histor. Archiv, Karlsruhe 1841, Nr. 12045—12231. *(Ra. u. Jb.)*

Tosŏrthros, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) 3. in den Suppl.

Tostao (port., spr. Tostaung), Münze, so v. w. Teston, s. d. im Hptwerk.

Totabōna, nach Nees Abtheilung der Pflanzengatt. Chenopodium, welche demnach zerfällt in: **a)** Botrys, mit behaarten Stengelblättern u. Blüthenhüllen, buchtig eingeschnittnen u. tiefgeschlitzten Blättern; **b)** Pesanserinus, mehlig bestäubt od. glatt, Blätter ganzrandig u. gezähnt; **c)** T., Samen alle od. theilweise aufrecht, Kelchhüllen bisweilen 2—3spaltig, dann eben so viel Staubfäden. *(Su.)*

Tōtae sānae hĕrba, so v. w. Androsaemum officinale.

Toth (Laszlo), geb. 1788 zu Kis-Tokay bei Miskolcz; stud. 1814 in Pesth u. 1818 in Wien Medicin, st. 1820. Er verpflanzte die pindar. Ode auf ungar. Boden u. dichtete Sonette in griech. Sprache (im 7. Bande von Seebode's Bibliothek für das Schul- u. Unterrichtswesen 1822); schr.: Gedichte, Pesth 1816, dabei das Trauersp. Narcissus; Griech. Gedichte, ebd. mit beigefügter ungar. Uebersetzung 1818. *(Lb.)*

Totonākische Sprāche [1] in Mexiko hat die Buchstaben a, c, e, g, h, i, l, m, n, o, p, q, r, s, t, u, x, y, z, deren Aussprache im Allgemeinen die spanische ist. [2] Die Substantiva haben keine Form für das Genus, der Plural belebter Gegenstände wird durch n mit nachfolgendem od. vorhergehendem Vocal gebildet, bei unbelebten Gegenständen wird lhohua, viel, hinzugesetzt. Verbalsubstantiva bilden den Plural durch ein vorgesetztes lac. Die Bezeichnung der Casus geschieht durch Präfixe: Nom. an, huata, Gen. yx, yxla, xala, Dat. nali, Accus. ca, go, n, Instrumentalis li, Locativ nac; der Vocativ hat die Endung e od. o. Ti ist die Endung der Gentilia, tat die der Abstracta, z. B. znapapatat Reinheit, von znapapa rein. Ma vor einem Substant. mit der Pluralendung bezeichnet den Besitzer, z. B. machochotno, Herr des Wassers. [3] Adjectiva werden von Substantiven durch die Endung la gebildet, z. B. chochotla wässerig. Der Comparativ wird durch das vorgesetzte atzo, od. alicapo ausgedrückt, der Superlativ durch cana od. lihua. [4] Die persönl. Pronomina sind aquil ich, aquin wir, huix du, huixin ihr, huata er, huatonin sie. [5] Die Zahlwörter sind: 1 tom, 2 toy, 3 toto, 4 tati, 5 quitziz, 6 chaxun, 7 tohon, 8 tzaian, 9 nahatza, 10 cauh. [6] Die Verba zerfallen in 3 Conjugationen, von denen die erste y, die zweite a, die dritte n zum Charakter hat. Sie haben eine ziemlich reiche Conjugation, bei welcher Tempus u. Personen durch Endungen u. Präfixe unterschieden werden. Außerdem haben sie noch besondre Formen, um den Bezug auf Pronominalobjecte auszudrücken, z. B. ycapaxquian, ich liebe euch, quinpaxquia, du liebst mich, quinpaxquiyatit, ihr liebt mich, quinpaxquiy, er liebt mich, paxquian, er liebt dich rc. Das Passiv wird durch die Endung can, im Particip durch n od. ni mit vorgesetztem ta od. xatala gebildet, z. B. tapaxquin der Geliebte. Causativa werden durch ein vorgesetztes ma, die Beziehung auf ein unbestimmtes Object durch die Endung nan bezeichnet. [7] Der Anfang des Vaterunsers lautet: quintlatcané nac tiayan huil, tacollalihuacahuanli ò mi maocxot, d. h. Unser-Vater-o im Himmel steht, gemacht-hoch-werde dein Name. [8] Grammatik von J. Zambrano Bonilla, Puebla 1752. *(v. d. Gz.)*

† **Tott, 1)** schwed. General im 30jähr. Kriege; befehligte 1630 u. 31 in Mecklenburg u. Pommern, eroberte dort Rostock, Dömitz u. Wismar, verband sich im Winter von 1631 auf 32 mit dem Herzog von Sachsen-Lauenburg u. vertrieb Pappenheim aus Stade, vgl. Axelson. **2)** (Franz, Baron v.), s. T. im Hptwerk. *(Pr.)*

Toubōūa, Insel, s. u. Santa Cruz 10) in den Suppl.

Tōūksch, Ala Eddin, s. u. Khiwa, in den Suppl.

Tōūktli, s. u. Mexico (Gesch. u. Alterth.), Bd. XIII. S. 569 a.

† **Toulōūse** (spr. Tuluhs). Zusätze zu Toulouse 3) (Gesch.): Zu T. wurden viele **Kirchenversammlungen (Tolosānische Concīlien),** bes. im 11. u. 12. Jahrh., gehalten, so: 1056 gegen die Simonie u. für den Cölibat der Geistlichen; 1060, 1068 u. 1079 wieder gegen die Simonie; 1090 gegen mehr. kirchl. Mißbräuche; 1118 u. 1119 gegen die Manichäer; 1129 (1219), wo zuerst den Laien das Recht, außer den Psalmen die ganze Bibel

zu

zu haben, zugesprochen wurde, aber auch die Inquisition wurde durch dieses Concil als ein bleibendes Institut begründet. — Hier den 12. — 14. Juli 1841 ernstliche Unruhen über die gewaltsame Durchführung der finanziellen Regierungsmaßregeln Humanns, die durch Waffengewalt unterdrückt werden mußten. **Literatur:** N. Bertrand, De Tolosanorum gestis ab urbe condita, Toulouse 1515, Fol.; A. Noguier, Hist. Tolosaine ou de la Province de Languedoc depuis son origine jusqu'en 1557, ebd. 1612, 4.; G. Catel, Histoire des Comtes de T., ebd. 1623, Fol.; A. Dadin-Alteserre, De Ducibus et Comitibus Galliae provincialibus, mit Anmerk. von J. G. Estor, Frankf. 1731, 4. Vgl. E. M. Oettinger, Histor. Archiv, Karlsruhe 1841, Nr. 9731—9756. *(Lb. u. Jb.)*

Touquĕt (fr., spr. Tukeh, ital. Tocato), bei Trompetenchören od. Trompetenmusiken die 4. Stimme, die auch in Ermangelung der Pauken u. Posaunen die Grundstimme machen muß; vgl. Aufzug 5).

Töūr (spr. Tuhr, Bertrand de la), Troubadour am Hofe des Dauphins von Auvergne, dessen Vertrauen er in so hohem Grade besaß, daß er ihn sogar in einem Streitgedichte angreifen durfte u. von seinem Gönner eine poet. Antwort erhielt.

† **Tourāīne** (spr. Turänn). Zus. an den Schluß: Zuerst erhob König Johann 1360 T. für seinen Sohn Philipp d. Kühnen zum Herzogthum, übergab es aber 1370 seinem 2. Sohn Ludwig; dann erhielten das Herzogthum T.: 1386 Ludwig, 2. Sohn Karls V.; 1401 Johann, 4. Sohn Karls VI.; 1416 Karl, des Vor. jüngrer Bruder. Als dieser König wurde, überließ er 1423 T. seiner Gemahlin, übergab es aber schon 1424 erblich an den Grafen Archimbald v. Douglas, der mit Margarethe Stuart, einer Tochter des Königs Robert III. von Schottland, vermählt war; dieser fiel aber schon in demselben Jahre gegen die Franzosen. Da der jüngere Sohn Jakob mit dem Vater in der Schlacht umgekommen war, man auch geglaubt hatte, der ältre Sohn wäre gestorben, so übergab Karl VII. T. dem Herzog Ludwig III. v. Anjou. Als sich aber Archimbald, Graf von Wighton, als lebend noch meldete, erhielt er das Herzogthum T., dessen Titel seine Nachkommen bis auf Jakob VII. führten. *(Lb.)*

Tourbīne (spr. Turbinn), [1] ein von Fourneiron in Besançon erfundnes hydraul. Kreiselrad zur Benutzung der Wasserkraft, zur Betreibung von Mühlen u. Maschinen, ersetzt die Dampfmaschinen u. kann zu einer Wirkung bis 50 Pferdekraft gebracht werden. [2] Die Vorzüge der T. vor gewöhnl. Wasserrädern sind, daß sie bei größerer Kraftäußerung weniger Wasser bedarf u. weit größere Schnelligkeit u. Dauerhaftigkeit hat. [3] Zur Bewegung der T. wird durch eine am obern Ende mit einem Schutzbrete versehene Röhre Wasser in einen 4—5 F. hohen u. 2 F. breiten, gußeisernen Cylinder geleitet, der aber durch einen aufgeschraubten Deckel luftdicht verschlossen, unten aber mit einem an der Seitenwand zugerundeten Boden versehen ist, in dem sich eine kreisförmige Oeffnung befindet, deren Durchmesser sich zu dem des Rades wie 7 : 10 verhält. [4] Damit das Wasser durch die Oeffnung nicht senkrecht abfließt, ist an ihr abermals ein Cylinder von 3—4 Z. Höhe angebracht u. unter diesem ein ebener, kreisförmiger Boden von gleichem Durchmesser befestigt. Dieser Boden wird durch eine in der Mitte befindl. senkrechte Röhre getragen, welche durch den ganzen Cylinder durchgeht u. oben an den Deckel festgekeilt wird. Um diese ringförmige Seitenöffnung bewegt sich das Rad. Die Standwelle desselben geht durch den ganzen Cylinder durch u. ist über dem Deckel mit den nöthigen Getrieben versehen. [5] Unten läuft sie in einem eisernen Zapfenlager u. oben in einer Anwelle. Auf dem Boden, der den Seitenausfluß bewirkt, befinden sich krumme Leitungswände, theils an die Bodentragröhre anschließend, theils bis an die Seitenöffnung vorgehend. Die Zahl der Leitungswände wechselt, je nach der Größe des Rades, von 6—18. Die Zahl der Schaufeln des Rades beträgt gewöhnlich das Doppelte. [6] Die ringförmige Stellfalle, die in dem kleinen Cylinder luftdicht sich auf u. nieder bewegen läßt, ist dick u. unten u. oben abgerundet, um die gewünschte Richtung des Wassers zu erlangen. Innen ist die Stellfalle mit Holz ausgekleidet, u. in dieser Bekleidung sind Einschnitte für die einzelnen Leitungswände angebracht. An dem Ringe der Stellfalle befinden sich zwei Eisenstäbe, die durch den Wassercylinder durchgehen u. über dem Deckel mit einem Schraubengewinde versehn sind. [7] Die Muttern zu diesen Gewinden bilden außen Zahnräder u. werden durch ein in sie eingreifendes drittes Zahnrad, das durch eine Kurbel in Bewegung gesetzt wird, umgedreht, dadurch die Stellfalle gehoben u. in beliebiger Höhe festgestellt. [8] Die Höhe der Schaufeln muß etwas größer sein als die der Seitenöffnungen am Cylinder. Die ganze Maschine wird in einer ausgemauerten Vertiefung angebracht, die mit einem Abfluß versehen ist. Je höher die Gefälle, desto größer die Wirkung der Maschine. *(Lb.)*

† **Tōūrcoing** (spr. Turkoäng). Zusätze an den Schluß: T. steht im Rufe thörichter Streiche, wie etwa in Deutschland Schilda ꝛc. Hier Schlacht am 17. u. 18. Mai 1794 zwischen den Oestreichern u. Engländern unter dem Herz. v. Koburg u. York u. Clairfait u. den Franz., unter Pichegru; erstre mußten ihren Angriff aufgeben, u. dies war nebst der Schlacht von Fleurus eine Hauptveranlassung, warum die östr. Niederlande von den Verbündeten geräumt wurden, s. Französ. Revolutionskrieg, Bd. XVIII. S. 47 a.

Tôûri (T. *Houmiri*), wohlriechender, rother, dicker, aus der verwundeten Rinde von Mycodendron amplexicaule fließender Balsam. Verhärtet zu einem brüchigen, durchscheinenden Harze, dient zum Räuchern.

Tôûrnaysche Âsche (Cendre de Tournay), in der Gegend von Tournay gegraben u. gebrannt, um sie als Mörtel zu wasserdichtem Mauerwerk anzuwenden, indem man sie mit ½ klarem Ziegelmehl vermischt u. lange u. stark mit einem eisernen Schlägel bearbeitet. Sie besteht aus Steinkohlenasche mit calcinirtem, sehr hartem, blauem Kalkstein vermischt.

† **Tôûrnefort** (spr. Turnfohr, Joseph Pitton de). Zusatz: Sein Begleiter nach dem Orient, Andreas v. Gundelsheimer, war geb. 1668 zu Feuchtwangen, st. 1715 zu Stettin.

Tourôûbea (T. *Aubl.*), Pflanzengatt. aus der 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. gujanensis. **T-lia** (T. *Aubl.*), Pflanzengatt. aus der Fam. Meliaceae *Schulz*, Rosaceae *Spr.*, Araliaceae *Meissn.*, Lecythideae *Lindl.* Art: T. gujanensis.

† **Tôûrs** (spr. Tuhr), **1)** Bezirk, s. T. 1) im Hptwerk; j. 29,000 Ew. Hier Ballon, Weinbau, 2000 Ew.; Bléré, am Cher, 3000 Ew.; Luines, Schloß, Bordenfabrik, 2400 Ew.; Neuille Pont-Pierre, 1900 Ew.; Neuvy le Roi, Weberei, 2000 Ew.; Vouvray, Weinbau, 2600 Ew., Marktfl.; St. Cyr, Weinbau, 400 Ew., Dorf. **2)** Hauptst. des Bzks. u. **3)** (Gesch.), s. T. 2) u. 3) ebd.

Tourterêlle (fr., spr. Turtrell), Turteltaube.

Tôûrtual (spr. Tortüal), **1)** (Karl Florens), geb. zu Münster 1768, seit 1801 Landphysikus das.; schr.: Prakt. Beiträge zur Therapie der Kinderkrankheiten, Münst. 1829—37, 2 Bde. **2)** (Kaspar Theobald), Sohn des Vor., geb. 1802 zu Münster, früher Repetitor an der chirurg. Lehranstalt, seit 1833 Medicinalassessor, 1838 Medicinalrath u. Mitglied des Medicinalcollegiums; schr.: Zweiter Bericht über die zum anatom. Museum zu Münster hinzugekommnen Präparate, Münst. 1830; Die Sinne des Menschen, ebd. 1827; Zur Phoronomie des Sehorgans, Lpz. 1838; Bericht über die Leistungen im Gebiete der Physiologie u. Sinne im bes. des Gesichtssinns im J. 1838 u. 39; Berl. 1840 f.; Die Dimensionen der Tiefe im freien Sehen u. im stereoskop. Bilde, Münst. 1842. *(He.)*

† **Tôûrville** (spr. Turwill, Anne Hilarion de Cotantin, Graf v. T.): Zusatz an den Schluß: S. Mémoires de T., Amsterd. 1758, 3 Bde., 12.

Tôûsey (spr. Tusäh), Schloß, s. u. Vaucouleurs im Hptwerk.

Tôût bêâû (fr., spr. Tuh boh, falsch Dibo, Jagdw.), Zuruf an den Hühnerhund, sich vor einem bestimmten Gegenstand niederzuwerfen.

Tovârra, Villa, s. u. Chinchilla in den Suppl.

Tow, Hohlmaß, s. u. China (Geogr.) ɜɜ in den Suppl.

Towârnebeouck, Fluß, s. u. Oregan ɜ in den Suppl.

Tôwers, Insel, s. u. Galapagos in den Suppl.

Tôwnsend (spr. Taunsend), Cap der Halbinsel Vermillon am Michigan (NAmerika).

Townsêndia (T. *Hook*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Asteroideae *Hook.* Einzige Art: T. sericea.

Toxicâtio (lat.), Vergiftung.

Tôxicum (Med.), **1)** Pfeilgift, **2)** Gift.

Toxikolôg, Lehrer od. Schriftsteller über die Gifte.

Toxocârpus (T. *Wight et Arn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Asclepiadeae *Wight*, Secamoneae *Endl.* Arten in Ostindien u. China.

Tôxon (gr.), so v. w. Bogen.

Toÿgener (a. Geogr.), Stamm der Helvetier, s. d. unt. Helvetien im Hptwerk.

Tozziêae, s. u. Larvenblüthler in den Suppl.

Trâbern, so v. w. Trebern.

Trabûcco, Maß, s. u. Lombardisch-venetian. Königreich ɜɜ u. Sardinische Monarchie ɜɜ a) beide in den Suppl.

Trâchea, Gattung aus der Fam. Eulen; Rückenkamm getheilt, Vorderflügel herabhängend, Verwandlung unter der Erde, Raupe auf dem Rücken breit gestreift. Arten: T. atriplex, braungrau mit 2 lilaen Querbinden auf den Vorderflügeln, Weibchen größer als das Männchen, Raupe erst grün, nach der 3. Häutung braun; T. piniperda, Fichteneule, nicht groß, gelbröthlich mit schwärzlichen Zeichnungen und weißem Fleck mit grünl. Kern, Raupe auf Fichten, in großer Menge, daher den Fichten gefährlich, doch erscheint sie selten. Das Ausgraben der Puppen unter den Fichten ist vortheilhaft. *(Pr.)*

Trachelcôsis, s. Trachielcosis im Hptwerk.

Tracheliâstes, **1)** Wurm, Abtheilung des Kiemenwurms nach Cuvier; **2)** Gattung aus der Ordnung der Kiefenfüße, Fischlaus; Art: T. polycopus, am Aland.

Trachêlius, s. Polypenartige Infusorien u. Infusionsthierchen ɜɜ in den Suppl.

Trachelocyllôsis, Krümmung des Halses. **T-cyrtôsis (T-cyphôsis)**, Krümmung des Halses nach hinten. **T-dyniê**, Hals- u. Nackenschmerz. **T-phŷma**, **1)** Anschwellung des Halses, bes. seines hintern Theils; **2)** so v. w. Trachelopanus im Hptwerk. **T-strophôsis**, Verdrehung des Halses. **T-tomiê**, Steinschnitt durch den Blasenhals.

Tracheoaërocêle, Anschwellung des Halses von ausgetretner Luft. **T-cholôsis**,

lōsis, Katarrh der Luftröhren vom Gallenreiz. **T-cynānche,** Croup der Luftröhre. **T-pathīē,** Leiden der Luftröhre. **T-phthīsis,** so v. w. Luftröhrenschwindsucht. **T-pȳra,** Luftröhrenentzündung, Croup. **T-stenōsis,** Verengerung der Luftröhre. **T-tōm,** schneidendes Instrument zur Verrichtung des Luftröhrenschnitts. **T-tomīē,** der Luftröhrenschnit. **T-tȳphus,** die bösartige, brandige Bräune. *(He.)*

Trachīno, Küstenfluß auf der Ostseite von Sicilien, s. d. (Geogr.) s. in den Suppl.

Trāchis (a. Geogr.), s. u. Phthiotis im Hptwerk.

Trachōdes (T. *Don, De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cichoraceae *Don*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Einz. Art: T. paniculata, in Mexico.

Trachȳdium (T. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. Umbelliferae Schellneae *Lindl.*, 5. Kl., 1. Ordn. *L.* Art: T. Roylei, in Ostindien. **T-lia** (T. *Fr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Staubfruchtflechten. **T-lōbium** (T. *Hayne*), Pflanzengatt., in ihren Arten zu Hymenaea gehörig. **T-lōma** (T. *Brid.*), Laubmoosgattung aus der Gruppe Hypnoideae. **T-schizocārpicae,** s. Lippenblüthler s in den Suppl.

Trafālgar Squāre, s. u. London s in den Suppl.

Trafārio, Fort am linken Ufer des Tajo, in Portugal, ihm gegenüber St. Januario.

* **Tragānthstoff** (Bassorin), macht den Hauptbestandtheil des Bassora- u. Kuteragummis, des Traganths, des Salep; enthält Stärkemehl, ist farblos, halbdurchsichtig, dem gem. Gummi ähnlich, erweicht nur auf der Zunge, eine körnige, schlüpfrige Masse bildend, quillt in kaltem Wasser zu einer Gallerte auf, ohne sich völlig zu lösen, löst sich auch in kochendem Wasser nicht vollständig, wohl aber auf Zusatz von reinen Alkalien u. in Kieselfeuchtigkeit. *(Su.)*

Tragānthsyrup, Lösung von 16 Th. Zucker in 9 Th. Traganthschleim.

Tragānton (pers. Traganth, Imban), kommt in größern, gerundeten, dickern, dem arab. Gummi ähnl., auf dem Bruche muscheligen, glasglänzenden Stücken vor, milchweiß od. gelblich, zwischen den Zähnen spröde, erweicht aber dann u. bildet einen mit dem Speichel leicht mischbaren Schleim. Mit 8—10 Th. Wasser gibt er einen durchsichtigen Schleim, nicht so zähe wie der von Traganth. *(Su.)*

Tragānum (T. *Delil.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Aizoideen, Atripliceae *Rchnb.* Art: T. nudatum, in Aegypten.

Trāgbare Gāslampe (Oelgaslampe), [1] von Benkeler in Wiesbaden erfunden, ist eine der größten Verbesserungen, die seit Argand in der Construction der Lampen gemacht worden sind. [2] Sie besteht in einer Speisung der Flamme mit erhitzter Luft, die unter einem zweiten Winkel der Basis der Flamme zugeführt wird, u. auf der völligen Vermeidung aller Abkühlung der Flamme durch Luftströme, die keinen Antheil an der Verbrennung nehmen. [3] Durch die Glascylinder in den Argandschen Lampen strömt mit der die Flamme berührenden u. die Verbrennung unterhaltenden Luft zwischen dem Glase u. der Flamme nahe die doppelte bis 3fache Menge atmosphär. Luft ein, die keinen Antheil an der Verbrennung nimmt. Dieser zur Verbrennung unwesentl. Luftstrom wirkt nachtheilig auf die leichte Entwickelung der Flamme, denn indem er auf Kosten der Flamme erwärmt wird, entzieht er ihr Wärme, die Flamme wird abgekühlt u. in dem nämlichen Grade nimmt ihr Leuchtvermögen ab. [4] Die Vermeidung dieser Abkühlung u. dem zu Folge die Verstärkung der Lichtentwickelung ohne vergrößerten Aufwand an Brennmaterial ist bis dahin als eins der interessantesten Probleme der Theorie ungelöst gewesen, u. ist von Benkeler gelöst worden. [5] Die Flammen in den Benkelerschen Lampen besitzen völlige Weißglühhitze. Alle Lampen können mit wenig Unkosten mit der von Benkeler erfundnen Vorrichtung versehn werden. [6] Jede Art von Oel läßt sich zur Beleuchtung benutzen, die mit Ruß brennenden Thranarten eignen sich sogar noch besser u. geben eine eben so geruchlose Flamme, als die mit dem reinsten Lampenöl getränkten. *(Lö.)*

† **Tragēmata** (Mehrzahl von **Tragēma,** gr.), **1)** s. T. im Hptwerk; **2)** Pulver, mit zur Tafelconsistenz gekochtem od. auch nur angefeuchtetem Zucker umgerührt, so daß sich Körnchen bilden; **3)** so v. w. Datteln.

Trāgkraft, 1) das Vermögen eines Körpers, ein bestimmtes Gewicht zu tragen, ohne zu zerreißen, beruht auf seiner größern od. geringern Cohäsion; **2)** das Vermögen eines im Wasser zum Theil eintauchenden u. darauf schwimmenden Körpers, ein bestimmtes Gewicht zu tragen, ohne unterzusinken. Diese concentrirt sich in dem Schwerpunkte der durch das Eintauchen aus dem Raume vertriebenen Wassermasse, u. ist bei Belastung eines Schiffes auf diesen Mittelpunkt der T. genau Rücksicht zu nehmen. *(Ml.)*

Trāgnetz, großes viereckiges, spiegeliges Jagdnetz, welches an 4 Stangen getragen wird, um damit eine Stelle, wo man Vögel vermuthet, bei Nacht od. bei Tage, wenn der Hühnerhund davorsteht, zu bedecken. Es gibt mehrere Arten derselben.

Tragōcerus, Käfergatt., dem Halbdeckkäfer nahe verwandt.

Tragodūmena (gr. Lit.), s. u. Asklepiades 8) im Hptwerk.

Tragopodīē, Bocksbeine, die Beine mit einwärts gebognen Knien.

Tragopȳron (T. *Bbrst.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Portulacaceen, Rumiceae *Rchnb.* Arten: in Sibirien, Armenien, Carolina.

Trăgos, Insel, s. u. Mykoni 2) in den Suppl.

† **Trajānus,** M. Ulpius Traj. Crinitius. Zusätze an den Schluß von T. 1): Vgl. C. Mannert, Res Trajani ad Danubium gestae, Nürnb. 1793; J. C. Engel, De expedit. Trajani ad Danub., Wien 1794; F. A. Wolf, Von einer milden Stiftung T., Berl. 1808; J. Genersich, T., ein biograph. Gemälde, Wien 1811, 2 Bde.

Trămpel (Joh. Erhard), geb. 1737 zu Kreuzburg bei Eisenach, Arzt u. Physicus, auch Landphysicus in Lemgo, 1771 als solcher nach Detmold versetzt, Hofmedicus das., 1778 Hofrath u. Brunnenarzt zu Meinberg, wo er auf eigne Kosten das Bad anlegte, 1789 Leibarzt, 1790 Geheimerath. Das Bad Meinberg kam unter ihm empor. 1793 waldeckscher Leibmedicus; ließ sich in Pyrmont nieder, wo er, neben Marcard, als Brunnenarzt fungirte, die muriatisch-salin. Quellen in demselben Jahre entdeckte u. 1817 st. Schr.: Beschreibung des Bades zu Meinberg, Lemgo 1770, 5. Aufl. 1778; Beobachtungen u. Erfahrungen medic. u. chir. Inhalts, Lemgo 1788 u. 89, 2 Bdchen.; Medicin. u. chir. Bemerkungen, Gött. 1793; Beschreibung von den neuentdeckten salzhaltigen Mineralquellen in Pyrmont, Berl. 1794; Wie erhält man sein Gehör gut ꝛc., Pyrmont 1800, 2. Aufl. von Menke, Hannov. 1822; Wie muß der Kranke nach dem Brunnen reisen ꝛc., Pyrmont 1806 u. m. *(Pr.)*

Transfusōria chirūrgia, der Theil der Chirurgie, welcher sich mit der Transfusion des Bluts beschäftigt.

Transgressīvum, in der böhm. Grammatik so v. w. Participium.

Transsudatiōn (v. lat.), Absonderung von lymphat. od. eiterartigen Flüssigkeiten in Häuten, die sonst nur dunstartige Flüssigkeiten od. Schleime absondern, in Folge von Entzündung ꝛc.

† **Trapāni.** Zusätze zu T. 1): Hier außer der Hptstadt: Comita, Stadt, 3600 Ew.; Margerita, 7800 Ew.; Valle bianca, Stadt, 3000 Ew.; u. an den Schluß von T. 3): Von T. führt der Prinz Francisco de Paula Ludwig Emanuel, 5. Sohn Ferdinands I., Königs beider Sicilien, geb. 1827 u. muthmaßlicher Bräutigam der Königin Isabella v. Spanien, den Titel **Graf von Trapani,** s. Spanien (Gesch.) 472 in den Suppl. *(Pr.)*

Trapēae, s. u. Nachtkerzen 4 in den Suppl.

Trapēso, Gewicht, so v. w. Trappeso.

† **Trapezūnt.** Zusatz zu T. 1): Hier noch außer der Hauptst.: Ewloi (sonst Philokalea), westl. von T., muß jährl. 3000 Pfd. Wachs nach Constantinopel liefern; Surmine, Stadt mit Rheede am schwarzen Meere; Handel mit Wein, Holz, Früchten; Fischfang; Terebolt (Triboli), Stadt, Hafen, Weinhandel, 3000 Ew.; Of (Orf), mit 21 Moscheen, auf hohem Felsen.

Trăppenau (T-hauer), Berghöhe im NW. von der Sachsenburg an der Zschopau. Hier stand im 12. Jahrh. die Raubfeste Gozne. Nach ihrem Verfall (man findet noch Spuren von einem Walle) wurde Bergbau auf diesem Berge getrieben.

Trappēso, Gewicht, s. unt. Neapel (Geogr.) 11 in den Suppl.

Trarărumgänger, s. u. Diebstahl, Zusätze in den Suppl.

Trăubenfarrn, 1) Osmundaceae, 40. nat. Fam. in Reichenbachs Pflanzensystem, mit wurzelstockartigem Stamm, dem der Wedelfarrn ähnlich, doch zeigt sich das Streben die Fruchtbildung von den Wedeln zu sondern, wobei verhältnißmäßig das Laub verkümmert. Die Keimknospen finden sich entweder am Wurzelstock in eignen, zelligen, später große Schuppen bildenden Hülsen, od. fast centrisch im Wedel selbst; die Keimkornkapseln sind gestielt, in Häufchen od. einzelne, ohne Gliederung, klappig od. mit bestimmten Löchern entspringend. Gruppen: Osmundeae, Marattiaceae, Ophioglosseae; **2)** die Pflanzengatt. Osmunda. Einige Arten finden sich als Abdrücke in Steinkohlenschiefer od. and. Gestein finden.

Trăubenkernöl, Oel aus den Kernen der Weinbeeren; ist, kalt geschlagen weißgelb, warm geschlagen goldgelb, mild, fast geruchlos, fetter u. süßer als Provenceröl. Nur in der Hitze ausgepreßt ist es dunkler u. schärfer. Es brennt mit heller Flamme ohne Rauch u. Geruch. Es eignet sich gut zur Malerei, desgl. für Metallarbeiter, zur Einölung von Uhren, Gewehren ꝛc., da es sich in der Kälte nicht verdickt. Kerne von weißen Trauben geben weniger Oel als die von schwarzen, frische mehr als alte. Der Luft ausgesetzt, wird das T. braun, ranzig u. verdickt sich. Zur Bereitung der medicin. Seife ist es sehr tauglich, 3 Pfd. von ihm geben mit Alcalien 4 Pfd. 20 Loth einer gelblichgrauen Seife von sehr weicher Consistenz. *(Lö.)*

Trăubenkrautöl, äther. Oel aus dem Samen von Chenopodium ambrosioides; gelblich, sehr dünnflüssig, eigenthümlich riechend, gewürzhaft, bitterlich, brennend schmeckend, leichter als Wasser, in ihm u. in Kalilauge unlöslich, mit Ammoniak ein Liniment bildend.

Trăubenpomade, aus gleichen Theilen Weintraubensaft (der jetzt meist weggelassen wird), Rosenwasser u. ungesalzener frischer Butter mit $\frac{1}{16}$ gelben Wachs zusammengeschmolzne Salbe, die mild u. kühlend wirkt, u. als Verband auf Excoriationen, bei Verbrennungen, nach Blasenpflastern ꝛc. benutzt wird.

Trăubensäure, chem. Zeichen: $\overline{R}$, For-

Formel: $C_8H_8O_{10} + 2\,Aq$, verliert durch Trocknen bei 100° 1 At. Wasser, von Kestner entdeckt, von John als voges. Säure beschrieben; isomerisch mit der Weinsäure, u. wird bei der Darstellung der Letztern, durch starke Abkühlung der concentrirten Lauge, aus der dieselbe anschießen soll, auch aus der Mutterlauge derselben, als Nebenproduct erhalten. Sie riecht nicht, schmeckt stark sauer, krystallisirt in wasserklaren, schiefen, rhomb. Prismen, die an trockner Luft verwittern. Die T. bildet in der Auflösung des salpeter- u. schwefelsaueren Kalks od. Chlorcalciums einen Niederschlag von traubens. Kalk, der in Salzsäure löslich ist u. durch Ammoniak aus dieser Lösung gefällt wird, wodurch, u. durch das Verwittern der Krystalle, sich die T. wesentlich von der Weinsäure unterscheidet. Die bis jetzt untersuchten traubens. Salze entsprechen hinsichtlich ihrer Zusammensetzung genau den weins. Salzen der näml. Basen, sind aber in Betreff ihrer übrigen Eigenschaften u. ihres sonstigen Verhaltens nur unvollständig bekannt. *(Su.)*

Traubenschere, Werkzeug, zum Abnehmen der Weintrauben, da diese beim Abschneiden mit dem Messer zu sehr erschüttert werden u. die reifsten Beeren abfallen. Sie hat gleich einer Drahtzange 2 lange Kneipen, welche auf der inneren Seite etwas gekerbt sind. An der Seite der einen Kneipe ist eine scharfe Klinge angeschraubt, welche das Schneiden verrichtet. *(Fch.)*

Traumato... (v. gr.), Wund..., so **T-cace**, Verderbniß, Fäulniß einer Wunde. **T-cholōsis**, gallige Verderbniß von Wunden. **T-pyra**, Fieber von Verwundungen, Wundfieber. **T-saprōsis (T-sēpsis)**, Wundfäulniß. **T-tўphus**, der Hospitalbrand.

Traumo..., so v. w. Traumato...

Traumwandeln, s. Nachtwandeln im Hptwerk.

†**Trautmannsdorf.** Zusätze: Wappen: roth u. Silber, gespalten, mit einer Rose von gewechselten Tincturen. — Jetziges Haupt der fürstl. Familie: Ferdinand, Fürst zu T.-Weinsberg, geb. 1803, k. k. Kämmerer, folgte seinem Vater, dem Fürsten Joh. Joseph, im Majorat 1834; vermählt seit 1841 mit Maria Anna, Prinzessin von Liechtenstein. *(Js.)*

Trave, Fluß, entspringt bei Gieselrade im östl. Holstein, nimmt die Beste, Steckenitz, Bokenitz u. Schractau auf, wird bei Oldesloe für kleine, bei Lübeck für größere Fahrzeuge schiffbar u. fällt bei Travemünde in die Ostsee.

†**Travemünde, 1)** Bzk. mit j. 2400 Ew., s. T. 1) im Hptwerk; **2)** Hauptst. desselben an der Trave u. Ostsee; alte Wälle, Hafen (durch die Sandbank Plate sonst schwer zu befahren, in neuster Zeit durch einen Dampfbagger sehr verbessert), Leuchtthurm, Seebad; Fischerei u. Schifffahrt; 1500 Ew.

***Traventhal** (nicht **T-dāhl)**, Amt im Herzogthum Holstein; 1¼ QM., 3600 Ew.; Amthaus, sonst Lustschloß; hier am 18. Aug. 1700 Friede zwischen Friedrich IV. von Dänemark u. Holstein u. Karl XII. von Schweden, s. u. Nordischer Krieg im Hptw.

Trawankur, Staat, so v. w. Travancore im Hptwerk.

Traxel (Ch. A.), geb. zu Bittburg bei Trier um 1810, stammte aus der ritterl. Familie Traxel v. Traxelburg im Canton Bern, trieb Mathematik u. schöne Wissenschaften zu Trier, u. wollte in Berlin sich zum Baumeister ausbilden u. zugleich sein Jahr als Freiwilliger abdienen, ward aber hier durch mehr. Journalartikel, bes. durch eine Lobrede auf Napoleon, verdächtig u. kam ein halbes Jahr nach Magdeburg in Untersuchungsarrest. Später erregte seine Correspondenz in dem Temps durch ihren kecken Ton Aufsehn, T. ward durch einen der Redacteurs verrathen u. mußte 1832 nach Frankreich entfliehn. Hier schrieb er unter seinem Namen mehr. Schriften, wie Briefe aus Frankreich, Köln 1833, 2 Bde.; Memoiren eines Flüchtlings, Stuttg. 1835, 2 Bde., hauptsächlich aber unter Pseudonymen (deren er schon früher einige, wie Alberti u. A. Sänger führte) Mehreres, wie Liebesabenteuer der Königinnen v. Frankreich, Paris u. die Pariser. Bes. arbeitete er unter dem Namen Victor Lenz fleißig an der Abendzeitung u. dem Morgenblatte mit u., von seinem Demagogismus geheilt, lieferte er selbst zu den berl. Zeitungen von Paris aus Beiträge. T. lebte später (Ende 1837) in Karlsruhe, wo er die allgem. Staatszeitung zu redigiren vorgab, was aber die wirkl. Redaction perhorrescirte. Später wurde er als wahnsinnig in die Charité zu Berlin gebracht, im Juli 1838 aber gesund erklärt u. entlassen. Er st. 1839 zu Mannheim. Schr. noch: Anacharsis Germanikos od. Kreuzzüge eines Kosmopoliten, Stuttg. 1838, 2 Bde., gab mit J. B. Rave den Kölner Karnevalsalmanach für 1830, Köln 1829; Plan topographique de la ville d'Athènes heraus, wo es im Zustand bei den Griechen, Türken u. jetzt gezeichnet ist, u. einen Atlas der berühmtesten Seestädte u. Gegenden des Alterthums. *(Pr.)*

†**Traziēmo**, nicht Trazinmo, wie falsch im Hptwerk.

Trēba Jāpan, s. Rhinacanthus in den Suppl.

Trebowāne, Gau, s. unt. Schlesien (Gesch.) I. im Hptwerk.

Treīdeln (Trödeln), s. Treilen im Hptwerk.

Trēma (T. *Lour.)*, Pflanzengatt. aus der Fam. Monöcie, Pentandrie *L.* Art: T. cannabina, Strauch in Cochinchina.

Tremāndra (T. *R. Br.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Polygalaceen, T-dreae *Rchnb.*, Naden *Ok.* Arten: T. diffusa, stelligera, in Neuholland.

Trem-

Tremblāy (spr. Trangblä, Joseph Francois Leclerc de T.), s. Joseph 26) in den Suppl.

Tremblēya (T. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Weidriche, Melastomaceae *Rchnb.*, *De C.* Arten: Sträucher in Brasilien.

†**Tremēlla** (T. *L.*, *Dill.*). Zusatz: In der T. mesenterica ist nach Brandes eine noch nicht untersuchte Substanz, **Tremellin,** enthalten.

Tremellīnae, s. Hymenomycetes; in den Suppl.

Tremelōne, Eiland, s. u. Garda 1) in den Suppl.

***Tremsbüttel, 1)** Amt im Herzogth. Holstein, 1¼ QM., 4400 Ew.; **2)** Amtssitz darin, sonst Jagdschloß.

Trēmsen (Drossel-Wurzelpflanzen), 3. Zunft der 7. Kl. in Okens Pflanzensystem Syngenesisten, mit sämmtl. 2lippigen Blüthchen, deren äußerer Lappen 3spaltig, der innere 2spaltig ist. **a)** Nassaviaceen, mit lauter Zwitterblümchen, pinselförmigen Narben; **b)** Mutisiaceen, mit zweierlei Blüthen, meist weibl. am Rande, oben verdickten Griffeln, unbehaarter Narbe, nacktem Boden, vielstrahliger Samenkrone. *(Su.)*

Tren, Insel, s. u. Cochinchina 1) f) in den Suppl.

†**Trenk, 1)** (Franz, Freiherr von der T.), s. T. 1) im Hptwerk. Lebensbeschr. von E. F. Hübner, Stuttg. 1788, von ihm selbst bis zu Ende von 1747 geschrieben, Wien 1807. **2)** (Friedrich, Freiherr von der T.), s. T. 2) ebd. Vgl. Nähere Beleuchtung der Lebensgesch. des Freiherrn von der T., Lausanne 1788. **3)** (Moritz Flavius, Freiherr T. von Tonder), s. T. 3) ebd.

Trēpa Jāpan, das Holz eines noch unbekannten Baumes in Japan, als graubraune, federkieldicke, geruchlose, süßlich-herb schmeckende Stückchen vorkommend, u. gepulvert sehr gegen veraltete, flechtenartige Hautausschläge empfohlen.

Trepnānthus (T. *Nees. Mart.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Fraxinelleae *Nees*, *Mart.* Art: T. jasminodorus, Strauch in Brasilien.

Trepocārpus (T. *Nutt.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Doldengewächse, Platyspermae *Rchnb.*, Cumineae *De C.* Einzige Art: T. aethusa, in NAmerika.

†**Trepōrt** (spr. Trepohr). Zusatz an den Schluß: Hier landete am 2. Sept. 1843 die Königin Victoria v. England zum Besuch bei König Louis Philipp.

Trēppenar, Trēppenhauer, Berg, so v. w. Trappenau, vgl. Sachsenburg Zusätze in den Suppl.

Tres Bārras, Fluß, s. u. Tapajoz im Hptwerk. **T. Sorēllas,** s. u. Pyrenäen ebd.

Trētbreter, kurze Breter, die an den Fuß befestigt werden, um die besäeten Gemüsebeete einzutreten.

†**Trēūe, Orden der T., 1)** in Frankreich, s. Windspielsorden im Hptw. **2)** In Baden, s. T., Orden der, ebd. **3) Orden der T. in Sachsen,** gest. 1719 von Königin Christiane Eberhardine von Polen, für Cavaliere u. Damen ihres Hofes. Zeichen: ein goldgrün emaillirtes Kleeblatt an goldner Kette im Knopfloch; erloschen. **4) Ritterorden der T. in Dänemark** (Ordre de la fidélité, de l'union parfaite), s. Union parfaite ebd. **5) Ritterorden der T. in Mēiningen** (Ordre de la fidélité): Hausorden, gest. 1702 zum Andenken an die Eroberung von Landau, von Herzog Ernst Ludwig v. Sachsen Meiningen, für 12 Mitglieder, die 16 Ahnen beweisen u. dem Großmeister ihr Bild u. ein feines Glas mit dem Ordenszeichen geben mußten. Ordenszeichen: 6eckiger Stern mit goldnen Lilien zwischen den Strahlen; 2 ovale Mittelschilde, auf einem die Namenschiffre des Fürsten unter einem Fürstenhut u. l'ordre de la fidélité; auf dem andern eine Säule mit goldner Krone u. fidèle et constant, an die Säule gebunden ein weißer Hund mit der Schrift fidèle A. M. M. auf dem Halsband. Band roth; auch wurde eine goldne Kette innerhalb der Weste gestattet. In der Mitte des Jahrh. erloschen, ohne förmlich aufgehoben zu sein; **6)** (Weißen Kreuzes Orden), in Toscana, s. Weißen Kreuzes Orden ebd. *(v. Bie.)*

Trevēllyan - Instrumēnt (spr. -wellien-), 5seitiger, aus Eisen od. anderm Metall gefertigter, mit Hals u. Knopf versehner Stab, dessen untre Seiten stumpfe Winkel mit einander bilden. Erhitzt man es u. legt es dann mit seinem dickern Theile u. der stumpfen Kante auf ein Stück rein geschabtes Blei u. mit seinem Knopfe auf den Tisch, so geräth es in eine schwingende Bewegung von einer Seite auf die andre, die von der abwechselnden Ausdehnung u. Zusammenziehung der vom heißen Eisen berührten Bleiportion herrühren, u. wofern sie schnell genug sich succediren, einen singenden Ton hervorbringen. *(Ml.)*

Trēviez (Bernard de T.), provençal. Troubadour, Stiftsherr von Maguelone in der Provence, im 12. Jahrh., Verfasser des ältesten Romans von der schönen Magelone, wurde später von Petrarca verbessert u. das Urbild zu allen schönen Magelonen.

Trevīgno, so v. w. Rovigno im Hptw.

†**Trevīso** (Trevigi), [1]**1)** Delegation u. [2]**2)** Hptstadt, s. T. 1) u. 2) im Hptwerk. Die noch nicht vollendete Kathedrale St. Pietro, seit 1100 erbaut, hat 5 Kuppeln u. schöne Gemälde; hier ist ferner ein theolog. Seminar, Casino, Mädchenerziehungsanstalt zu S. Teonisto, botan. u. agrar. Garten, hier ist auch das Depot des k. k. Militärfuhrwesens mit großen Werkstätten; im Oct. ansehnl. Messe, Corso vor dem Thore St. Tommaso. [3]**3)** (Gesch.). T. ist das Travesium der Alten, wo St. Prosdocimus

cimus das Christenthum eingeführt haben soll u. wo schon früh ein Bisthum gegründet wurde, kam in der ostgoth. Zeit an die Gothen, ergab sich aber nachher wieder dem Römerfeldherrn Belisar; nachdem aber der Gothe Ildebald den Vitalian bei T. geschlagen hatte, kam sie wieder an die Gothen, dann an die Longobarden, unter deren Herrschaft T. der Sitz eines Markgrafen wurde. [4] Zur **Mark** T., die im O. an Friaul, im S. an das Meer, das Dogal u. das Paduanische, im W. an das Vicentinische u. im N. an Feletrino u. Bellunese grenzte, gehörte auch das Veronesische u. Vicentinische. [5] Die Mark kam nachher an die Könige von Italien. [6] Am mächtigsten war T. zu Ende des 12. u. Anfang des 13. Jahrh., wo sich mehrere Städte unter seinen Schutz begaben und alle unzufriedne Vornehme aus der Nachbarschaft mit ihren Schätzen nach T. zogen. Die Podestas waren seit dem 13. Jahrh. aus dem Haus Camino. [7] Damals hatten sie stets Kämpfe gegen die Patriarchen von Aquileja, die meist glücklich für sie endigten; aber es fehlte auch nicht an innern Parteiungen u. Kämpfen unter dem zahlreichen Adel, diese benutzte endlich Ezzelino (s. d.), vertrieb den Podesta Biaquin de Camino u. riß T. an sich. Als er 1259 gestorben war, machte sich T. frei u. wählte wieder die Camini zu Podestas. Der letzte aus diesem Hause war Gucello de Camino, dem 1329 [8] Canel. della Scala die Herrschaft entriß. Dieser st. schon 4 Tage nach der Eroberung von T., aber seine Nachkommen behielten T., bis es 1338 durch Vertrag an Venedig (s. d. [Gesch.] ebd.) kam. Die Venetianer traten es 1381 an den Herzog Leopold v. Oestreich ab, der es aber 1382 an die Carara von Padua verkaufte, denen es jedoch die Venetianer 1388 wieder entrissen (s. Venedig [Gesch.] ebd.). [9] 1509 blieb T., da alle venetian. Städte sich dem Kaiser od. dem König von Frankreich ergaben, allein der Republik treu. 1797 wurde es von den Franzosen besetzt u. 1798 an die Oestreicher abgetreten. [10] Hier 16. Jan. 1801 Waffenstillstand zwischen Oestreich u. Frankreich, s. Französischer Revolutionskrieg Bd. XVIII. S. 74 b. [11] 1803 wurde bei der neuen Organisation des Venetianischen das Gebiet von T. eine der 7 Provinzen, als aber 1805 Oestreich das Venetian. ans Königreich Italien abtrat, wurde T. Hauptstadt des Depart. Tagliamento; nachdem aber 1814 das Venetian. wieder an Oestreich kam, wurde T. eine der 8 Delegationen des Gouvernements Venedig des lombard.-venetian. Königreichs. *(Pr. u. Lb.)*

† **Trevīso, 1)** (Bernhard, Graf v. T.), s. Bernhard 53) im Hptwerk. **2)** T., Herzog v. T., s. Mortier ebd.

Trevōa *(Miers. et Berter.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rhamneae *Hook.* Arten: Sträucher in Chili.

Trevrizĕnt, s. u. Parzival in den Suppl.

Triăchne (T. *Cass.*, *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Nassavieae *Less.*, Homoianthae labiatiflorae *Rchnb.* Art: T. pygmaea, in Magellans-Land.

Triăchyrum (T. *Hachst.*), Pflanzengatt. aus der Fam. der Gräser. Arten: in Abyssinien.

Triadĕlphi (v. gr.), 3 monströs mit einander verwachsene Leibesfrüchte.

Triădica (T. *Lour.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rautengewächse, Euphorbieae *Rchnb.* Arten: in China.

Triaīna (gr. Dreizack), s. u. Neptunus im Hptwerk.

Trias (T. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae Malaxideae *Lindl.* T. oblonga et ovata, in OIndien.

Triatachmos, Feldherr des Xerxes im 2. pers. Kriege.

Triblĕmma (T. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Melastomaceae *R. Br.* Arten: Sträucher in Brasilien.

* **Tribomĕter,** [1] Reibungsmesser, von Muschenbroek erfunden, von Coulomb verbessert, besteht aus einem sehr festen, horizontalen Tisch, auf dem 2 den Tisch beiderseits etwas überragende Holzstücke od. Leisten so befestigt sind, daß sie eine Schienenbahn bilden. An dem einen Ende dieser Bahn ist eine Rolle, auf der and. eine Haspel angebracht. Auf diese Bahn wird eine 4eckige, gut geglättete Bohle von ⅓ der Bahnlänge so gelegt, daß ihre Oberfläche genau horizontal ist. Auf diese kommt eine Schleife zu liegen, die zu ihrer Vor- u. Rückwärtsbeugung mit Haken versehen ist. Von dem einen geht ein Faden aus, der über die Rolle geht, u. am andern Ende mit einer Schale zur Aufnahme von Gewichten versehen ist. [2] Behufs der Reibungsversuche hat man so viel Bohlen nöthig, als man Materiale untersuchen will. Man ändere diese Versuche verschiedentlich ab, lasse sie mit verschiedner Geschwindigkeit, bei durch Einschmieren verminderter Friction ꝛc. vor sich gehen u. bestimme dabei jedesmal den Reibungsexponenten, d. h. das Verhältniß des Drucks zu der Kraft, mit der sich der Körper zu bewegen anfing. [3] Die Resultate, die Coulomb bei seinen Versuchen fand, sind: **a)** die Größe der Reibung ist bei übrigens gleichen Verhältnissen dem Drucke proportional, der Körper mag ruhen od. sich beliebig geschwind bewegen; nur bei faserigen Körpern nimmt die Reibung ab, wenn der Druck wächst; **b)** sie wächst mit der Zeit der Berührung, doch so, daß sie nach einer gewissen Zeit den größten Werth erlangt. Dies geschieht bei Metall auf Metall sogleich, bei Holz auf Holz nach einigen Minuten, bei Holz auf Metall erst nach Tagen; **c)** sie ist desto größer, je rauher die sich berührenden Flächen sind, doch wird sie auch durch zu große Politur vermehrt.

mehrt. Bei mäßiger Glätte beträgt der Reibungsexponent ¼; **d)** bei harten Körpern hängt die Reibung von der Größe der Berührungsfläche nicht ab, bei faserigen wächst sie mit der letztern; **e)** beim Uebergang aus der Ruhe in die Bewegung ist sie stärker, als während der Bewegung; **f)** eine mäßige Geschwindigkeit hat keinen erheblichen Einfluß auf die Reibung, wenn Holz od. Metalle ohne Schmiere auf einander reiben; bei ungleichartigen Körpern aber wächst die Reibung bei arithmet. Zunahme der Geschwindigkeit fast in geometr. Progression; **g)** gleichartige Körper reiben sich meist stärker, als ungleichartige, doch finden hier bedeutende Unterschiede Statt; **h)** cylindr. u. runde Körper reiben sich weniger als ebne; **i)** Holz reibt sich bei parallel laufenden Fasern auf Holz weniger, als wenn sich die Fasern durchkreuzen; **k)** Feuchtigkeit vermehrt die Reibung der Hölzer, Hitze die der Metalle; **l)** Schmiermittel vermindern, oft genug erneuert u. zweckmäßig angewandt, die Reibung. *(Ml.)*

Tribonānthes (T. *Endl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Haemadoraceae *Endl.* Art: T. australis, in Neu-Holland.

Tribrāchya (T. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Malaxideae *Lindl.* Arten: in Ostindien.

Trībuli aquātici, Wassernüsse, s. Trapa natans im Hptwerk.

Tricalȳsia (T. *Rich.*, *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceae *Rich.*, Cordiereae *De C.* Art: T. angolensis, Strauch in Angola.

Tricāsser (a. Geogr.), gall. Volk, s. u. Augustobona 1) im Hptwerk. **Tricastīner,** Volk im narbonens. Gallien, zwischen der Drome u. der Isère.

Tricēntrum (T. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Melastomaceae *De C.* Arten in SAmerika.

Trīceps (lat., 3köpfig), Beiname der Hecate, s. d.

Trichāngia (v. gr., Med.), **1)** Gefäße der Haare; **2)** Capillargefäße, s. d.

Trichangiectāsia (gr.), krankhafte Erweiterung der Haar- od. Capillargefäße.

Trichanthēra (T. *Ehrenb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Zygophylleae *Ehrenb.* Art: T. modesta, im glückl. Arabien.

Trichītis, Haarentzündung.

Trīchoa (T. *Pers.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lorbeergewächse, Menispermeae *Rchnb.*, *De C.*, *Cass.* Arten in SAmerika.

Trichocēntrum (T. *Poepp.*, *Endl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Vandeae *Lindl.* Arten: T. fuscum, in Mexico; T. iridifolium, in Demerara; T. pulchrum, in Peru.

Trichocīrsus, krankhafte Ausdehnung von Capillar- od. Haargefäßen.

Trichōcladus (T. *Pers.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Hamamelideae *De C.* Arten: Sträucher in SAfrika. **T-cline** (T. *Cass.*, *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Mutisiaceae *De C.*, *Rchnb.* Arten: Staudengewächse in Brasilien u. Montevideo.

Trichodāngia (v. gr.), Capillargefäße. **T-dangiītis,** Entzündung der Capillargefäße.

Trichodermacēi, s. Pilze 18 in den Suppl. **T-dermēae,** s. u. Pilze 21 ebd. **T-dīna,** s. Polypenartige Infusorien, s. u. Infusionsthierchen 22 ebd. **T-gāstres,** s. Pilze 16 ebd. **T-glōttis** (T. *Bl.*, *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Vandeae *Lindl.* Arten: auf Java. **T-gȳne** (T. *Less.*, *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *Less.* Arten: am Cap. *(Su.)*

Tricholēpsis (T. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cynareae *De C.* Arten in OIndien.

Trichōmonas (v. gr.), Haarmonade, in krankem Mutterscheidenschleim gefundnes Infusorium.

Trichonēma (T. *Ker.*, *Spr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Coronariae, Spathaceae *Spr.*, Schwertel, Ixieae *Rchnb.*, 3. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: in SEuropa u. am Cap; T. speciosum, daselbst mit 1½ Z. breiten, glockenförmigen, 6theiligen Corollen; außen gelblich, purpurroth gestreift, innen karmoisinroth, an der Basis gelb.

Trichopētalum (T. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Asphodeleae *Lindl.* Arten: T. gracile u. stellatum, in Chili.

Trichopīlia (T. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Vandeae *Lindl.* Art: T. tortilis, in Mexico, mit großer, weißer zusammengerollter, purpurroth gefleckter Lippe.

Trichopoliōsis (gr.), das Grauwerden der Haare, bes. vor der Zeit.

Trichopteris (T. *Posl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Wedelfarrn, Polypodieae. Art: T. excelsa, baumartig, in Brasilien. **T-pus** (T. *Gaertn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Aristolochiae *Endl.*, Commelineae *Gaertn.* Art: T. zeilanicus.

†**Trichosānthes** (T. *L.*). Zusätze zu den Arten im Hptwerk: T. amara, auf St. Domingo, die bittern Früchte sind Mäusegift; T. cucumarina, in OIndien, mit eigroßen, gelblichrothen, weißpunktirten u. gestreiften Früchten; Samen in rother Hülle. Der Absud des Letztern wird gegen Grimmen, die Früchte zum Erweichen von Geschwülsten, der Saft der Wurzel als Purgiermittel gebraucht; T. trifoliata, in OIndien, mit großen, seidenartigen, gelben Blumen, purpurrothen Staubbeuteln, blauen Kelchen, apfelähnlichen, rothen, 6fächrigen, unschmackhaften Früchten; die jungen Blätter werden als Gemüse, der Saft, mit Palmwein

wein gegen Wassersucht, die wie Seife schäumende Wurzel zum Waschen benutzt; T. cordata, in OIndien; die Wurzel kommt bisweilen als Columbo in den Handel. *(Su.)*

Trichosīphon (T. *Schott.*, *Endl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Storchschnabelgewächse, Sterculieae *Rchnb.*, *Endl.* Art: T. australe, in Neuholland. **T-spērmi,** s. u. Pilze 16 in den Suppl. **T-mum** (T. *Bl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Bixaceen, Ludieae *Rchnb.* Art: T. javanicum. **T-thēcium** (T. *Lk.)*, Schimmelpilzgatt.

Trichotōsia (T. *Bl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Epidendreae *Lindl.* Arten in Java.

Tricomāria (T. *Gill.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Malpighiaceae. Art: T. usillo, in Chili.

Tricȳrtis (T. *Wall.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Melanthaceae, Veratreae *Endl.*, Sarmentaceae *Spr.*, Liliaceae *Wall.*, Narcisseae *Rchnb.* Art: T. pilosa.

Tridecīlschein, s. unt. Aspecten (Astr.) im Hptwerk.

Tridesmēae, s. Hartheugewächse 11 in den Suppl.

Triēbsche, Fluss, s. u. Sachsen (Königr.) 8 in den Suppl.

Triēfenstein, Dorf, so v. w. Triffenstein im Hptwerk.

Triēlcon (v. gr.), so v. w. Tribulcon.

†**Triēnt** (Trident, Trento), [1] **1)** (welsche Confinien zu T.), Kreis in der östr. Grafsch. Tyrol, östlich an Venedig stoßend, 74 (77½) QM., 170,000 Ew., Deutsche u. Italiener; [2] gebirgig durch die **Triēntiner Alpen** (Rhät. Alpen); Flüsse: Etsch (mit Nos, Avis), Brenta; Seen: Levico; Thäler: Val Sugana, Val di Sole (Sonnenthal, Sulzberg), Val di Anone, Fleims; [3] Producte: Getreide, Obst (Südfrüchte), Wein, Holz, Vieh, Eisen, Seide; Industrie: Seidenweberei, Bilderhandel, Handel. [4] **2)** Ehemals Bisthum, **3)** Hptstadt, j. 15,000 Ew., **4)** (Gesch.), s. T. 2)—4) im Hptwerk.

Trientālis (T. *L.)*, Pflanzengattung aus der nat. Fam. Primulaceen, Ardisieae *Rchnb.*, Dratteln *Ok.*, 7. Kl. 1 Ordn. *L.* Arten: T. europaea, niedl. Waldpflanze mit weißen radförmigen, 7theiligen Blumen, 7 Staubfäden, beerenartiger, 7klappiger Kapsel, 6—7 wirbelständigen Blättern. Arten in NAmerika.

†**Trīer,** [1—6] **1)** vormaliges Erzstift u. geistl. Kurfürstenthum, s. T. 1) im Hauptwerk. [7] Man **rechnete** hier ehedem nach Currentthalern, 1 Thlr. Current = 18 großen Petermännchen od. 54 kleinen Petermännchen, od. 90 Kreuzern im 24 Guldenfuße, der Zahlung nach im 25 Guldenfuße; unter der franz. Regierung nach Francs zu 100 Centimen, seit 1815 nach preuß. Courant u. Silbergroschen. **Maße u. Gewichte** sind gesetzlich die preußischen; 100 alte triersche Werk- od. Landschuh à 12 Zoll = 93,… preuß. Fuß, 100 Ellen = 84,… preuß. Ellen; das Malter hat 8 Virnzel à 4 Sester od. Vierling à 4 Mäßchen od. Quart; 1 Korn-Malter = 3,…, 1 Gerste-M. = 4,…, 1 Hafer-M. = 5,… preuß. Schffl. Das Fuder Wein hat 6¼ Ohm à 30 Sester à 4 Maß à 4 Schoppen, 1 Ohm = 135,… preuß. Quart. 1 Faß Kohlen = 1,… preuß. Tonne; das alte Gewicht ist dem preußischen ziemlich gleich. [8] **2)** (Gesch.). Die älteste Geschichte bis zur Legende von Maternus s. im Hauptwerk. [9] Ihre (des Eucharius, Valerius u. Maternus) 23 Nachfolger waren: Auspicius, Celsus, Felix, Mansuetus, Clemens, Moses, Martin I., Anastasius, Andreas, Rusticus, Auctor, Mauritius, Fortunatus, Cassianus, Marcus, Navitus, Marcellus, Metropolus, Severin, Florens, Martin II., Maximinus, Valentinus, von denen allen jedoch nichts bekannt ist u. die wahrscheinlich alle nie existirt haben. — Agritius soll den heil. Rock (s. u. Trier [Geogr.] 10 in den Suppl.) mit aus Palästina gebracht haben, er verbesserte die Kirchenzucht wesentlich u. wird daher der 2. Apostel der Trierer genannt. [10b] Ihm folgten: St. Maximinus um 330—348 (349), dem das Maximinkloster geweiht wurde; Paulinus, der von den Arianern nach Phrygien verbannt wurde, wo er 358 st.; Bonosus, Britton (Bricton, Britannus, Veteranus), st. 384; Felix, ging 398 in ein Kloster; [10c] Mauricius (Moritz), st. 407; Autur, st. 446; St. Severus, st. 455; St. Cyrillus, st. 458; Jamblichus (Jamnerius, Jamnecius), sein Todesjahr ist ungewiß, wie das seiner Nachfolger: Evemerus (Emerus), Marcus, Volusianus, Miletus, Modestus, Maximianus, Filicius (Felix), Rusticus, Apruncu lus; [10d] Letztrem folgte um 527 St. Nicetus, er wurde von Chlotar I. vertrieben, weil er den König wegen einer blutschänder. Heirath getadelt hatte, König Sigbert setzte ihn aber wieder ein u. er st. 566. Er baute eine Citadelle an der Mosel; seine Nachfolger waren: St. Magnerich, Gunderich, Sebald, Severin, [10e] um 622 St. Modoald, Schwager des Major Domus Pipin, 640 St. Numerian, 666 St. Hidulf, der sich 671 in die Vogesen zurückzog u. dort ein Kloster gründete u. 707 st.; [10f] als Bischof folgte ihm 671 Basinus, der 695 in das Kloster ging, wo er 704 st.; auch Luitwin (Leotwin), Neffe des Vor., brachte die letzten Jahre seines Lebens im Kloster zu; ihm folgte [10g] 713 sein Sohn, Milon, der sich auch des bischöfl. Stuhls von Rheims bemächtigte, von dem er aber 744 vertrieben wurde, er st. 753 auf einer Schweinsjagd; **Wiomad,** unter dem die Kathedrale zu T. in allen ihren Gütern von der weltl. Gerichtsbarkeit befreit wurde,

wurde, st. 776, n. A. 791; Richbold (Richbodon, Richbod), Schüler Alcuins, hieß in der Hofakademie Karls d. Gr. Macharius, nahm sich der Schule in T. sehr an; [10 b] 804 Wazon; 809 Amalarius Fortunatus, ebenfalls Schüler Alcuins, ihn schickte Karl d. Gr. 811 zu den Sachsen, um ihnen das Christenthum zu predigen, 813 nach Constantinopel, um Frieden zwischen Karl u. dem Kaiser Michael Kuropalates zu machen. Um ihn in seiner öftern Abwesenheit zu vertreten, wählte der Erzbischof den Chorbischof Thegan (Tejan, Verfasser der Lebensbeschreibung Ludwigs d. Fr.) u. Adelmar. Er st. 814 u. ihm folgte Hetti (Hetton, Hetting), der bei Ludwig d. Fr. in großer Achtung stand; st. 847; Theutgand, Neffe des Vor., wurde wegen seines Ausspruchs in der Heirathsangelegenheit Lothars u. Thietberges vom Papst abgesetzt; er st. 869 od. 870; Bertulf, unter dem die Normannen T. 882 einnahmen, st. 883; Ratbod, wurde 893 Erzkanzler des Königs Zwentebold von Lothringen; 898 erhob dieser König das Land um T. zur Grafschaft u. übergab sie dem Erzstift, wodurch die weltl. Macht desselben begründet wurde; 913 wurde von Karl d. Einfältiger die Wahl des Erzbischofs in Zukunft dem Clerus u. Volke überlassen; Ratbod st. 915. [101] Roger (Ruotger), st. 930; Robert, st. 956 an der Pest zu Köln; Heinrich I., st. 964 zu Parma; Dietrich I., der 969 zu Rom vom Papst Johann XIII. den Primat über die gall. u. deutschen Kirchen erhielt, st. 975 zu Mainz; Egbert, Graf von Holland, st. 993, u. dessen Nachfolger, [11] Herzog Ludolf von Sachsen, erhielt 998 angeblich die **kurfürstl. Würde**. Die Angabe gründet sich auf die Behauptung, daß die Kurfürsten (Electores) schon unter Kaiser Otto III. vom Papste eingesetzt worden; ihr Bestehen kann aber erst seit 1016 mit voller Gewißheit nachgewiesen werden. [12 a] Schon unter Ludolf soll der Erzbischof die Würde des **Erzkanzlers in Gallien u. dem Reich Arelat** od. Burgund erhalten haben, die aber, da diese Länder später mit Frankreich vereinigt waren, seitdem nur ein leerer Titel war. Auf Ludolf folgte 1008 [12 b] Megingald (Meingald), Kanzler des Kaisers Heinrich II., obgleich das Capitel Adalbero, Grafen v. Luxemburg, gewählt hatte; er residirte in Koblenz u. st. 1016; Poppo, Sohn des Markgr. Leopold von Oestreich, soll 1018 die Landesherrlichkeit über den Koblenzer Bezirk, so wie auch das Recht zu münzen u. Zoll zu erheben erhalten haben. Doch scheinen die Städte T. u. Koblenz der Landeshoheit der Erzbischöfe damals noch nicht unterworfen worden zu sein, da diese noch im 16. Jahrh. mit den Kurfürsten von T. stritten, ihre Reichsunmittelbarkeit behaupteten u. erst 1580 unter Jakob III. durch einen Spruch des Reichsraths der kurfürstl. Hoheit unterworfen wurden. Poppo st. 1047; ihm folgte [13 a] Eberhard, Sohn des Grafen Ezelin in Schwaben, der mit dem Grafen Konrad v. Luxemburg Händel hatte u. von demselben eine Zeitlang gefangen gehalten wurde, st. 1066; Konon (Konrad) I., Herr v. Pfulingen aus Schwaben, vom Erzbischof Anno von Köln ernannt, aber von den Trierern nicht anerkannt, st. auf der Reise dahin; Udo (Eudes), Sohn des Grafen Eberhard von Nellenburg in Schwaben folgte ihm; 1079 Engelbert (Eglbert), der die Investitur vom Kaiser u. das Pallium von dem Gegenpapst Clemens empfing, wodurch viele Händel in der Diöces entstanden, bes. mit Metz u. Verdun, auch lag er im Streit mit dem Grafen Heinrich von Luxemburg wegen einer Schenkung der Gräfin Adele von Arlon an das Erzstift; st. 1101; [13 b] Bruno, Sohn des Grafen Arnulf von Bredheim, ging 1107 im Auftrag des Kaisers Heinrich V. zum Papst Paschalis nach Chalons sur Marne, um wegen des Investiturstreites zu verhandeln, ungeachtet seiner Ruhe u. Beredsamkeit hatten die Verhandlungen wegen der Hartnäckigkeit des Papstes kein Resultat. 1120 befreite ihn der Papst Calixt II. von aller Jurisdiction der Legaten, außer des Legatus a latere. Auch unter ihm erneuerten sich die Einfälle des Grafen von Luxemburg in das erzbischöfliche Gebiet. Bruno st. 1124; sein Nachfolger, Gottfried, abdicirte 1127; Meginher, der streng gegen den Concubinat der Geistlichen war, st. 1130 zu Parma, wo ihn der Herzog Konrad von Schwaben gefangen hielt. [14 a] Ihm folgte Albero (Adalbero), dessen Geschichte im Hptwerk nachzusehn ist. Er st. 1152. [14 b] Hillin, der 1159 von der Kirche zu Worms das Schloß Nassau tauschte, st. 1169; Arnulf I. st. 1183, u. nach ihm entstand ein großer Streit über die Nachfolge, das Stift wählte den Propst Rudolf, dem widersetzte sich der Archidiakon Folmar, unterstützt vom Herzog Heinrich von Lüneburg; der Streit dauerte bis 1189, wo auf einem Reichstag zu T. Beide abgesetzt u. [15 a] Johann I. zum Erzbischof gewählt wurde. Dieser ließ T. befestigen, die zerstörten Schlösser wieder aufbauen, kaufte 1197 dem Pfalzgrafen vom Rhein die bisher behauptete Obervoigtei über die triersche Kirche ab u. vernichtete so den letzten Schimmer der Unterthänigkeit der Erzbischöfe gegen eine andre Macht als Kaiser u. Reich. In dem Streite zwischen Otto von Braunschweig u. Philipp von Schwaben erklärte sich Johann für Letztern; er st. 1212. Dietrich II., Graf von Weda, erklärte sich bei dem Streit zwischen Friedrich von Schwaben u. Otto von Braunschweig für Erstern; er st. 1242; nach ihm wurde Arnulf II. vom Capitel gewählt, aber der Adel wählte Rudolf von Brück, den auch der Kaiser Friedrich II. zu Koblenz investirte. Diese Veranlassung ergriffen der Herzog von Lothringen u. die Gra-

Grafen von Luxemburg u. Sayn, um in das Triersche einzufallen u. die Stadt zu plündern. Endlich entsagte Rudolf noch freiwillig; Arnulf rächte sich nachher an dem Kaiser, den er 1245 mit absetzte. Er. st. 1257 auf dem von ihm erbauten Schloß Thabor. Ihm folgte 1259 [15b] Heinrich von Vinstingen od. Winstingen, nachdem der Papst die beiden von dem Capitel gewählten Heinrich von Bolland u. Arnulf von Sleide nicht bestätigt hatte. Er war lange in Untersuchung wegen eines neuen, am Rhein angelegten Zolls u. der Verschwendung der Kirchengüter, u. lebte dieses Prozesses wegen entfernt von T., zuletzt zu Rom während des ganzen Pontificats Clemens IV. Wenig um die Kirche bekümmert, dachte er nur an Wiederherstellung u. Erneuerung der Festungen. Er st. 1286. Bohemund I. v. Warnesberg war dagegen friedliebend, der Kaiser Adolf verpfändete ihm das Schloß Cochem. 1300 folgte ihm [15c] Diether v. Nassau, Bruder des Kaisers Adolf von Nassau, von dem Papste eingesetzt, daher nannte er sich Archiepiscopus Dei et apostolicae sedis gratia. Er st. 1307; Balduin I. v. Luxemburg errichtete Burgen gegen die Raubschlösser, erhielt von Karl IV., seinem Oheim, viele Freiheiten für seine Kirche, ward 1320 zum Erzbischof von Mainz erwählt, vom Papst Johann XXII. aber, der Matthias hierzu bestimmte, nicht bestätigt, nach dessen Tode 1328 jedoch abermals von der mainzer Geistlichkeit verlangt. Während der Streitigkeit mit dem Papste schützte er als Verwalter der mainzer Kirche ihr Gebiet vor Räubereien, baute, um die gegen die Geistlichkeit erzürnten Bürger im Zaum zu halten, die Burg Altwill von Neuem, belagerte u. strafte mit dem Landgrafen Friedrich Erfurt, das sich ihm nicht ergeben wollte, um vieles Geld, entsagte aber seinen Ansprüchen auf Mainz 1331. 1339 unterstützte er Eduard III. von England mit 500 Reitern gegen Frankreich. Seine letzten Lebensjahre wurden durch Empörungen der Trierer, wie sie sie schon unter seinem Vorgänger gemacht hatten, getrübt; er st. 1354. [16] Bohemund II. von Etendorf, schloß 1354 ein Bündniß mit Mainz u. Köln zum Schutz des gegenseitigen Verkehrs, das 1357 erneuert wurde. Im Anfang des folgenden Jahrh. wurde dieses Bündniß auf die Fürstenthümer Nassau, Jülich u. die Pfalz ausgedehnt, die Rheinzölle festgesetzt u. zur Sicherheit des Handels alle möglichen Mittel ergriffen. Bohemund II. erhielt um 1358 auch den 2. Sitz unter den geistl. Kurfürsten für sich u. seine Nachfolger. 1362 zog er sich nach Saarburg zurück (wo er 1368 st.) u. übergab das Erzstift seinem bisherigen Coadjutor Konon (Kuno) II. v. Falkenstein, der 1363—71 auch Administrator des Erzbisthums Köln war. Die fortwährenden Gährungen unter den Trierern brachen 1377 wieder aus, da Konon einen neuen Zoll angelegt hatte, den er deshalb wieder aufhob. 1388 abdicirte er zu Gunsten seines Neffen, [16b] Werner v. Falkenstein-Königstein. Dieser belagerte 1389—90 das aufrührer. Wesel, half dann dem Erzb. von Köln gegen den Grafen Engelbert III. von der Marck, hatte 1393—95 Fehden mit dem Grafen von Aremberg u. Solms, kaufte 1414 die Herrschaft Limburg an der Lahn u. st. 1418. Ihm folgte Otto Graf von Ziegenheim, der 1420 gegen die Hussiten marschirte, aber bei Meißen mit den Sachsen geschlagen wurde. Er st. 1430. [16c] Hraban v. Helmstädt wurde vom Papst ernannt, aber eine andre Partei wählte Ulrich, Grafen von Manderscheid; der Kampf dauerte bis zu Ulrichs Tode 1436, Hraban hatte schon 1433 Besitz vom erzbischöfl. Stuhl genommen, 1439 überließ er denselben um 100,000 Flor. an [17] Jakob I. v. Sirck. Dieser war ein schlauer u. eigennütziger Mann, doch schützte er die Wissenschaften u. erhielt 1454 die Erlaubniß zur Stiftung einer Universität zu T. **Landtage** wurden zu Anfang des 15. Jahrh. schon gehalten; die Stände waren aus der Klerisei, dem Adel u. den Abgeordneten der Städte zusammengesetzt u. geriethen, wie es scheint, gleich zu Anfang ihrer Wirksamkeit mit dem Domkapitel in heftigen Streit, welches die Wahl des Erzbischofs zu jener Zeit für sich allein in Anspruch genommen u. durchgesetzt hatte. 1456 wendeten sich die Stände an den Kaiser Friedrich III. sowohl, als an den Papst Calixtus III., die aber gegen sie entschieden. Jakob I. st. 1456, ihm folgte Johann II. v. Baden, 22 Jahre alt, wurde aber, wegen des päpstl. Widerspruchs, erst 1459 eingesetzt. Unter ihm wurde 1473 die durch eine päpstl. Bulle 1454 gestiftete **Universität** eröffnet, deren perpetuirl. Kanzler der Erzbischof ward. Wohlthätigkeit, der Krieg gegen Boppart (1495—97) u. seine Neigung zur Alchemie stürzten ihn in große Schulden. Er st. 1503 auf Ehrenbreitstein; Tritheim war sein Freund. [18] Ihm folgte sein Neffe, Jakob II. **von Baden**, der aber schon 1511 st.; nach ihm wurde Richard von Greiffenklau Kurfürst. Im Frühjahr 1522 hatte sich wegen Vasallenstreitigkeiten ein Bund mehr. Städte u. Fürsten gegen T. gebildet, an dessen Spitze Franz v. Sickingen stand. Dieser fiel mit einem Heere in das Erzstift ein, eroberte St. Wendel u. drang bis nach T. selbst vor, das er zu belagern drohte. Aber der Pfalzgraf Ludwig u. der Landgraf v. Hessen eilten dem Kurfürst zu Hülfe, u. zwangen Sickingen zum Rückzuge. Richard unterstützte 1525 den Pfalzgrafen v. Rhein u. Landgrafen von Hessen gegen die Wiedertäufer u. st. 1531. Ihm folgte bis 1540 Johann III. von Metzenhausen, bis 1547 Johann Ludwig v. Hagen, unter dem, nach Aussterben der Grafen v. Virneburg, Montreal mit dem Erzstift vereinigt wurde. [19] Unter seinem Nachfolger, Johann IV. v. Isenburg,

burg, rückte 1552 der Markgraf Albrecht v. Brandenburg in T. ein, s. dies im Hptwerk. Johann st. 1555; sein Nachfolger war 1556 [20] Johann V. v. d. Leyen, er erlangte vom Kaiser die Entfernung der kaiserl. Besatzung aus T. Während seiner Anwesenheit auf dem Reichstag zu Augsburg 1559 brachen **Religionsstreitigkeiten** in T. aus, in deren Folge er nachher die Stadt zu verlassen genöthigt wurde, da er nicht Religionsfreiheit gewähren wollte. 1560 berief er die **Jesuiten** nach T.; Koblenz, das sich als Reichsstadt 1560 dem Gehorsam des Erzbischofs entzogen hatte, ward 1561 wieder unterworfen. Johann st. 1567. Unter [20 b] Jakob III. von Elz wurde 1575 die gefürstete Abtei Prüm mit dem Kurfürstenthum vereinigt u. diese Vereinigung 1579 auch von dem Papste bestätigt. Seine Streitigkeiten mit der Stadt T. schlichtete der Kaiser zu seinen Gunsten, er behielt alle Souveränetätsrechte u. Nutzungen aus der Stadt (s. ob. 11). Er st. 1581; Johann VI. v. Schöneberg gab scharfe Befehle gegen Hexen u. Zaubrer; st. 1599 zu Koblenz; Lothar v. Metternich machte 1609 mit Mainz u. Köln unter dem Herzog v. Baiern einen Bund gegen die Protestanten u. zog 1622 ein großes Heer zusammen, da sich die Protestanten der Mosel- u. Rheinufer bemächtigen wollten; er st. 1623. [21] Die Begebenheiten unter Philipp Christoph v. Sötern sind ebenfalls im Hptwerk nachzulesen. [22] Sein Nachfolger **Karl Kaspar v. der Leyen** schloß 1654 mit dem Kurfürsten von Mainz, dem Bischof v. Münster u. dem Pfalzgrafen v. Neuburg ein Bündniß gegen die Einfälle in dem franz.-span. Krieg, welches sich 1658 zu der **rhein. Allianz** ausbildete. 1673 besetzten die Franz. im Kriege mit Holland das Triersche, befestigten die Hauptstadt u. zwangen die Einwohner aller Stände mit an den Befestigungswerken zu arbeiten. Erst nach langer Belagerung wurde es am 8. Sept. 1675 von den Kaiserlichen wieder erobert. Er st. 1676. Ihm folgte [23] Johann Hugo v. Orsbeck. Unter ihm eroberte der Marschall Crequi 1684 T. u. ließ die Festungswerke schleifen; [24–27] die folgenden Ereignisse stehen im Hptwerk. Durch den **pariser Frieden** 1814 kamen die kurtrierschen Lande wieder zu **Deutschland** u. wurden bis auf wenige Bezirke, als St. Wendel, das an Koburg u. erst 1834 zu Preußen kam, Birkenfeld, das Oldenburg, u. Meisenheim, das Hessen-Homburg erhielt, mit Preußen vereinigt u. gehört jetzt zu dem **Regierungsbezirken T. u. Koblenz.** [28] Der vorige Bischof v. Hommer war ein sehr aufgeklärter Mann; er st. 1840; ihm folgte der Bischof Arnoldi, der 1844 den heil. Rock ausstellen ließ u. dadurch die Dissension in der kathol. Kirche Deutschlands hervorrief, s. Ronge u. Trier (Geogr.) 19. [29] Vgl. Hontheim, Historia trevir. diplom., Wien 1750, 3 Bde. Fol.; Dessen Prodromus historiae trev., ebd. 1757, 2 Bde., Fol.; P. Conrad, Triersche Gesch. bis 1804, Hadam. 1822; Wyttenbach, Triersche Gesch., 5 Bdchn.; J. B. Hatzrodt, Nachrichten über die alten Trierer, Trier 1821, 2. Aufl.; T. v. Haupt, Trierisches Zeitbuch vom J. 58 v. Chr. bis 1821, ebd. 1822; Dessen T-s Vergangenheit u. Gegenwart, ebd. 1822, 2 Bde.; Geib, Mosellland, ebd. 1843. *(Lb. u. Jb.)*

† **Trier**, [1–9] **1) Regierungsbezirk**, Ende 1843 mit 478,400 **Ew.** (405,000 Katholiken, 70,000 Evangelische, 100 Mennoniten, die übrigen Juden), s. T. 1) im Hptwerk. [10] **2)** Stadtkreis u. [11] **3)** Landkreis, jener mit 28,000, dieser mit 50,000 Ew., s. b. ebend. [12–14] **4) Hptstadt**, s. T. 4) ebend. Sie besteht aus der Stadt, 12 **Vorstädten u. Vororten**, [15] von denen vorzüglich merkwürdig sind: St. Mattheis, mit der vormal. Benedictinerabtei, St. Matthias u. dessen Kirche in der Krypta die Gräber des Apostels Matthias u. and. Heiligen aufbewahrt, zu welchen stark gewallfahrtet wird, [16] die Vorstadt Zurlauben, mit der ehemal. Abtei St. Martin, jetzt Stearinlichterfabrik u. mit dem ehemal. Benedictinerkloster St. Marien (Mergen), jetzt das Artilleriedepot, die [17] Vorstadt Mahr, mit der ehemaligen, sehr reichen Benedictinerabtei St. Maximin, sonst sehr wichtig, unmittelbar unter dem Papst stehend u. auf Reichsunmittelbarkeit Anspruch machend, hatte ansehnl. Bibliothek; wurde unter franz. Herrschaft aufgehoben, jetzt Kaserne, u. die Vorstadt St. Paulin, mit dem ehemal. St. Paulinsstifte, dessen Kirche in der Krypta die Gebeine vieler Märtyrer aufbewahrt, zu welchen häufige Wallfahrten geschehn. [18] In der Stadt selbst sind merkw.: die **Domkirche**, 357 F. lang u. 133 breit, hat 3 Schiffe, doppeltes Chor, 90 F. hohe Hauptkuppel, außer dem Hochaltar 16 Nebenaltäre, 4 Thürme u. eine der größten Glocken Deutschlands; [19] sie enthält als Reliquie den **heil. Rock**, angeblich Rock Jesus, den nach der Legende Maria gewebt u. der mit dem Kinde Jesus gewachsen sein soll. Nach den Traditionen der trierschen Kirche soll derselbe 326 n. Chr. vom St. Agricius, Bischof von T., einem Begleiter der St. Helena, Mutter Constantins, nebst einem Stück des Kreuzes Christus u. einem Nagel desselben zu Jerusalem am heil. Grabe aufgefunden, nach T. gebracht und dieser Stadt, als Geburtsort der heil. Helena, geschenkt worden sein. Er soll zu T. erst 1196 in einem Altar wieder aufgefunden u. öffentlich ausgestellt worden sein, dies geschah wiederholt: 1512, 1531, 1545, 1553, 1585, 1655, 1734, 1765, 1810, 1844. Eigentlich soll die Ausstellung alle 7 Jahre erfolgen. Er ist ganz ohne Naht, offenbar sehr alt, soll eigentlich purpurn gewesen sein, ist aber ins Braungelbliche verschossen, reicht bis etwa an die Knie, wird über der Hals-

öffnung

öffnung angezogen, hat kurze, weite Aermel u. im linken einen Riß. Nach einem alten Gedicht soll er von der Jungfrau Maria aus der Wolle eines Lamms gesponnen u. von der St. Helena auf dem Berge Oliveti gewebt worden sein. Bes. wichtig wurde er dadurch, daß, als 1844 bei der feierl. Ausstellung über 1 Mill. Menschen nach T. wallfahrteten, ein lebhafter Streit über die Würdigkeit der Ausstellung desselben u. der Reliquien überhaupt sich entspann, wo Aufsätze von Ronge, Blum u. m. A. in den sächs. Vaterlandsblättern u. and. Zeitschriften Anlaß zur weitern Ausbreitung der Christ- (Deutsch-) Katholiken (s. d.) wurden. Noch liegt vor einer Pforte des Doms der Teufelsstein, eine geborstene granitne Säule, die einst nach einer and. Legende der Teufel nach dem Baumeister des Doms, weil dieser ihn unter dem Vorgeben, er wolle ein Sündenhaus bauen, zum Mitbau der Kirche bewogen hatte, als er den Betrug wahrnahm, geworfen haben soll. [20] Ferner sind merkw.: die Liebfrauenkirche, nahe beim Dom, mit dem sie durch einen jetzt vollständig restaurirten Kreuzgang verbunden ist, die schönste Kirche zu T., in Form eines Kreuzes erbaut u. eins der herrlichsten Werke altdeutscher Baukunst; außerdem 6 kathol. u. 1 evangel. Kirche; die noch vorhandenen vielen röm. Alterthümer, wohin außer der Moselbrücke bes. gehören: [21] die Reste des ehemal. sogenannten Helenenpalastes, der auf Veranlassung der Kaiserin Helena in eine Kirche, den Dom, verwandelt worden ist; eine Basilica, gewöhnlich Constantinspalast genannt, mit dem sogen. Heidenthurme, später zum kurfürstl. Schlosse ausgebaut u. benutzt u. jetzt zur Kaserne dienend; die Ruinen röm. Bäder, das Amphitheater, dessen Aufräumung fast vollendet ist, 2 Vertheidigungsthürme aus fränk. Zeit; [22] die Porta nigra (das schwarze Thor, Porta Martis), wahrscheinl. ein Gebäude aus der Zeit Constantins d. Gr., mit Säulen, 115 F. lang, in dem mittlern Theile 47 u. in den beiden hervorspringenden Seitentheilen in 2 Stockwerken 67 F. breit u. 70 F. hoch, 2 Doppelthore umfassend, von 2 gewaltigen Thürmen Seitenvertheidigung empfangend, im Mittelalter in eine Kirche (Simeonskirche) verwandelt, wo es mit mehr. Anbauen u. einem Thurme versehn wurde, doch ist die Kirche in neuern Zeiten abgetragen u. so das Gebäude wieder hergestellt u. ihm der Name röm. Thor gegeben worden; neues Theater. [23] An **wissenschaftlichen Anstalten** besitzt T. ein Gymnasium mit Bibliothek von 90,000 Bänden, kathol. Priesterseminar, Gesellschaft nützlicher Untersuchungen, Zeichnen-, Musik-, Bürger- od. Realschule, naturhistorisches Museum, Museum röm. Alterthümer; die 1472 gestiftete Universität wurde 1798 aufgehoben. [24] An **Wohlthätigkeits- u. Sicherheitsanstalten** großes Bürgerhospital nebst Hebammenlehr- u. Entbindungsinstitut, Landarmenhaus mit Irren- u. Findelanstalt, Frauenverein, Sparkasse, Leihhaus, Arresthaus, Strafanstalt. [25] **T. treibt** starken Obst- u. Weinbau, hat Fabriken in Wolle, Stearinlichtern, Tabak u. Tapeten, Wachsbleichen, Gerbereien, Branntweinbrennereien, Seifen- u. Leimsiedereien, Schiffbau, lebhafte Schifffahrt u. Handel. [26] Freimaurerloge: Verein der Menschenfreunde; [27] 24,000 **Einw.**, unter denen 1300 Evangelische. [28] Dabei das Lustschloß Monaise. Von dem Igelstein in der Nähe s. Igel. Vgl. Th. v. Haupt, T-s Vergangenheit u. Gegenwart, Trier 1822. [29] **5)** (Gesch.), s. T. 5) ebd. Hier noch 1445 Vertrag zwischen dem Dauphin u. Deutschland, über dessen Abzug mit seinen Armagnaken s. Teutschland (Gesch.) Bd. XXIII. S. 198 b. *(Pr. u. Lb.)*

† **Triëst (Triëste)**, [1-3] **1) T. u. Laibach**, Gouvernements, **2)** Gouvernement u. **3)** Gebiet, s. T. 1)—3) im Hptw. [4] **4) Hptstadt** des Guberniums, am Fuße der kärnthischen Alpen, an einem Hügel u. dem **Triëster Busen** des adriat. Meers; [5] **Sitz** des küstenländ. Guberniums, eines Kreisamts, Sanitätsmagistrats, Seeconsulats, Marineversorgungscommission, eines kathol. Bischofs mit Domcapitel u. Consistorium, eines griech. Bischofs, eines Appellationsgerichts, Wechselgerichts, Stadt-, Land- u. Criminalgerichts, Bücherrevisionsamts ꝛc. [6] Die Bauart ist italienisch. T. theilt sich in die Alt- u. Neustadt, u. diese wieder in die Theresienstadt u. in die **Vorstädte** Josephs- u. Franzensstadt; es wird in 9 Sectionen getheilt, zählt 34 Plätze, 184 Gassen u. 39 Sackgassen, 7 kathol., 2 protestant., 2 griech. Kirchen, 4 Klöster, 2000 Häuser. [7] T. ist **Festung**, wenigstens hat es ein Castell auf dem Schloßberge, ein Fort auf dem Molo S. Teresa, eine Batterie am neuen Lazareth u. eine städtische Batterie zum Schutz des Hafens. Das frühere Fort St. Vito, auf einer Höhe hinter der Josephsvorstadt, ist jetzt demolirt. [8] **A) Die Altstadt**, die Mitte u. der Kern der Stadt, ist an den Abhängen des Schloßbergs eng u. winklig gebaut u. ihre Gassen sind meist unregelmäßig, schlecht gepflastert u. nur 3 davon mit Wagen zu befahren. Sie erstreckt sich bis zum alten Hafen u. dem Meer herab. 2 Plätze sind schön: der große Platz (Piazza grande, Piazza di St. Pietro) am alten Hafen, für Frucht- u. Victualienhandel, wird durch die schönen Gebäude der Locanda grande (großes Kaffeehaus), das Stadthaus ꝛc. gebildet; neben der Locanda steht ein hoher einzelner Thurm mit Uhr, in der Mitte des Platzes eine schöne Fontäne, 1751 durch Mazzoleni errichtet, u. daneben eine Säule mit der Statue Kaisers Karl VI.; westlich davon, nur durch eine Straße geschieden, der kleine Thea-

Theaterplatz, auf ihm das neue Theater, 6 Reihen Logen, u. außer dem eigentl. Theaterlocal noch den Gasthof zur Stadt London, Redoutensaal (2000 Menschen fassend), Kaffeehaus, mehr. Kaufläden enthaltend, das Gubernialgebäude, die Kirche St. Pietro u. das Arsenal, nebst den hintern Gebäuden der Börse, östlich der Platz des alten Quais. [9] Von **Kirchen** sind in der Altstadt bemerkenswerth: die Kathedrale St. Giusto (Chiesa vecchia) am Fuß des Schloßbergs u. des Castells, ein byzant. Bau, wo nach Art der Basilikas die Dachsparren die Gewölbe vertreten, an ihr u. an dem Eingang zum Castel Denkmal Winckelmanns, der zu T. in der Locanda grande ermordet ward, daneben ein freistehender Thurm auf den Fundamenten eines Jupitertempels (nach And. eines Triumphbogens), die Pfarrkirche Sta. Maria maggiore, mit schönen Gemälden u. kunstreicher Orgel, die luther. Kirche, mit marmornem Denkmal des dän. Consuls Dumreicher, die reformirte Kirche, das Benedictinerkloster, schöne Synagoge. [10] **B) Neustadt,** schön u. durchaus regulär gebaut, mit schönen Häusern u. 36—40 F. breiten, sich meist rechtwinklig durchkreuzenden Straßen; [11] **a) die Theresienstadt** od. die eigentl. Neustadt, nordöstlich der Altstadt, durch den dreieckigen Börsenplatz (Piazza della borsa), auf dem eine Fontäne mit marmorner Neptunsgrotte u. das eherne Standbild Kaisers Leopold I. stehn, u. die dort beginnende u. bei der deutschen israelit. Schule endende Straße Corso (durch schöne modische Verkaufsläden geziert, u. auf dem ebenfalls dreieckigen größern Holzmarkt, wo sich ein Brunnen befindet, ausmündend), von der Altstadt getrennt, ist der schönste Theil von T., enthält breite, gerade, sich rechtwinklig durchkreuzende Straßen, der Sitz der reichsten Handelshäuser; mitten durch sie führt, vom Meere kommend, der schnurgerade Canale grande, 1200 F. lang, 72 F. breit, 14 F. tief, mit der rothen Brücke (Ponte rosso) über diesen Kanal. [12] Andre schöne Plätze in der Theresienstadt sind: die Piazza degli Dogana, mit großen Magazinen, die Piazza degli ponte rosso, mit Brunnen. [13] In der Theresienstadt liegen die Pfarrkirche zu St. Franciscus, am Ende des Canale grande, die Kapelle St. Servolo, 2 griech. Kirchen; ferner die Börse, von 5 Stockwerken u. mit großer Halle, von 20 dorischen Säulen getragen, das Casino (beide am Börsenplatz), das Zollhaus für den Landzoll (Dogana), die Post, die Schiffswerfte (il Cantiere), das Salzmagazin, das Leihhaus 2c. [14] **b) Die Franzensvorstadt,** erst neuerlich erbaut, wird durch den Torrente (Starebruk), einen Waldbach, von der Theresienstadt getrennt, 11 Brücken führen über denselben. [15] Sie bildet die Fortsetzung der Theresienstadt u. oft zählt man auch die nach dem Gebirge u. dem Castell zu gelegnen Vorstädte Chiozza, Conti, Cassi, Mauritio, Miay, Lazzarich, Loy, auch die nach dem Meere zu gelegne Vorstadt Tomassini mit zur Franzensstadt. [16] Merkw. in diesen Vorstädten sind das große bedeckte Tagstheater (Teatro nuovo, in Form eines röm. Amphitheaters, mit Tanzsaal u. Kaffeehaus); ferner 2 Kasernen, Militärmagazine, großes Civilhospital, Militärspital, Armenhaus, Schlachthaus, [17] neues Lazareth (Quarantäneanstalt, von 24 F. hohen Mauern umschlossen, mit bes., durch Molos eingeschloßnen Quarantänehafen für 68 Kauffahrteischiffe u. großen Magazinen, Ställen, Beamtenwohnungen, Fremdenquartieren für 200 Personen), zu dem eine Straße längs des Strandes führt, die Privatpalläste Carciotti, Griot, Chiozza, Panzera. [18] **c) Josephsvorstadt,** südwestlich der Altstadt, am Meere gelegen, mit breiten Straßen, schönen Häusern; hier der freundliche leipziger Platz, 150 Schritte lang, mit Bäumen besetzt, Antoniuskirche u. Realschule; am Quai Hafenamt, Sanitätsgebäude, Ausladeplätze, u. am äußersten Ende altes Lazareth, sonst Quarantäneanstalt, jetzt Ausladeplatz u. Zollhaus, mehr. Bäder, Seebad 2c. [19] Der **Hafen** T-s ist einer der größten u. wichtigsten Europas, seine Endpunkte sind das alte u. neue Lazareth (s. ob. 17 u. 18). Der alte Hafen (Mandrachio od. Darsena) liegt bei der Altstadt u. wird durch den Molo di S. Carlo (420 F. lang, 66 F. breit) gebildet u. geschützt, ist nur 16 F. tief u. kann deshalb nur kleinere Schiffe u. auch von diesen nur etwa 70 fassen; [20] dagegen wird der neue Hafen, der jetzt eigentlich nur Rhede, von dem 1380 F. langen, 60 F. breiten Molo di Sta. Teresa, der beim alten Lazareth beginnt u. an seiner Spitze ein Fort u. seit 1833 einen 106 F. hohen Leuchtthurm mit Lichtkegel von 42 Dochten hat, einigermaßen geschützt; dagegen fehlt noch immer der längst projectirte Molo, der vom neuen Lazareth ins Meer gehn soll, u. der T. zu einem der gesichertsten Häfen der Welt machen wird, zumal da er Fahrwasser für die größten Schiffe enthält. [21] **Wissenschaftliche u. Erziehungsanstalten:** T. hat Akademie (s. d. 31), öffentl. Bibliothek von 10,000 Bdn., literarische Gesellschaft (Gabinetto di Minerva, mit Bibliothek von 5000 Bdn., kleiner Gemäldesammlung u. Abgüssen von Antiken, auch im Winter mit Abendversammlungen), Real- u. nautische, Hebammen-, Normalhaupt- u. von den Benedictinerinnen geleitete Mädchenschule, israelit. Haupt-, 6 Trivial-, illyrisch-griech. u. orientalisch-griech., 3 israelit. Elementarschulen, 4 Buchhandlungen, 4 Buchdruckereien (worunter 1 armenische im Mechitaristenkloster), 8 Zeitschriften,

wor-

worunter bes. das Giornale del Lloyd Austriaco (ital. u. deutsch) wegen seiner guten Nachrichten aus dem Orient bekannt ist. [22] **Oeffentliche u. Wohlthätigkeitsanstalten:** das Civilspital, das Gebär- u. Findelhaus, das israelit. Spital, das Militärspital, das Armeninstitut mit Waisen-, Arbeits- u. Versorgungshaus für 320 Personen, das Marineversorgungshaus. [23] **Industrie:** T. beschäftigt 2 große Seil-, mehr. Leder-, Wachs-, 3 Oelseifen-, mehr. Rosogliofabriken (letztre versenden jährlich 600,000 Flaschen); außerdem fertigt T. auch and. Branntweine, Punschessenzen, candirte Früchte; die Schiffe T-s, besonders die auf der Werft Pamfili gefertigten, sind ausgezeichnet. Außerdem fabricirt man in T. Gegenstände aus Seide u. Baumwolle, Spitzen, Weinstein, Wachslichter, Töpferwaaren, Spielkarten, Vitriol, Potasche, färbt Rothgarn, fertigt Anker, Kanonenkugeln rc. Man erzeugt bei T. guten Wein, Obst u. Gemüse; fängt über 60 Arten Fische, bes. Thunfische, auch sind die Austern von Servola bekannt. [24] T. ist der erste **Handelsplatz** der östreich. Monarchie u. hat die Rechte eines Freihafens. Die wichtigsten Handelsverbindungen unterhält T. mit der Levante, Griechenland, Aegypten (von wo T. ½ der ganzen Baumwollenernte bezieht), Odessa, Brasilien u. England, u. macht jährlich für mehr als 40 Mill. Fl. Geschäfte. Die Marine T-s zählt gegen 900 Handelsschiffe u. 200 Küstenfahrzeuge. In den Hafen laufen jährl. 7500 Schiffe, darunter über 2000 größere, ein. Von Flaggen dominiren die östreich., türk., griech., russ., päpstl., ägypt., engl. Nach Venedig gehn 4 Dampfer u. 9 Postschiffe (Couriere). [25] Im Ganzen rechnet man über 1200 Kaufleute, Consuln von 26 versch. Nationen, 20 Assecuranzgesellschaften (für Versicherungen aller Art in ganz Oestreich u. dem Kirchenstaat, wichtigste die Azienda assecuratrice) u. Banken. Die Einfuhr soll über 30 Mill. Thlr., die Ausfuhr 78 Mill. Thlr. betragen. [26] Das größte Etablissement in T. ist aber der östreich. Lloyd (vgl. Lloyd), das Centralorgan für den östreich. Handel, welches 1833 mit 1 Mill. Fl. Conventionsmünze gegründet, die Dampfschifffahrt nach der Levante mit 16 Dampfern besorgt. [27] **Münzen, Maße u. Gewichte:** Früher **rechnete** man, bes. im Kleinhandel u. gewöhnl. Verkehr, nach Lire zu 20 Soldi à 12 Denari in Valuta corrente, 105⅔ Lire auf die köln. Mark fein Silber od. in Valuta di piazza, 108⅓ Lire auf die feine Mark, 17 Fl. Wiener Cour. (Conv.-Münze) = 90 Lire corrente od. 92 Lire di piazza, seit längerer Zeit aber allgemein nach Reichsgulden zu 60 Kreuzer à 4 Pfennige in Conv.-Fuß, 1 Fl. genau 21 Sgr. Besondre Gold- u. Silbermünzen sind nicht, wohl aber 1, 2 u. 3 Soldi-Stücke in Kupfer geprägt. [28] **Maße:** die Wollenelle ist 676,1 Millimeter, 100 = 101,47 preuß. od. 86,85 Wiener Ellen; die Elle für Seidenwaaren ist 642 Millimeter, 100 = 96,36 preuß. od. 82,30 Wiener Ellen; Fruchtmaß: der Staro zu 3 Polonichi soll 82 Liter od. 1⅓ Wiener Metzen halten; Flüssigkeitsmaß: die Orna Wein zu 36 Boccali hält 65,66 Liter, 57,34 preuß. Quart od. 46,4 Wiener Maß. Oel wird per Orna od. per Cantaro (Centner) zu 100 Wiener Funti (Pfund) verkauft. [29] Das **Gewicht** ist das Wiener, od. zuweilen das venetianische. [30] T. enthält noch mehr. röm. Alterthümer vom alten Tergestum, eine antike Wasserleitung ist durch Maria Theresia, durch eine breite Straße der Franzensvorstadt laufend, hergestellt, eine and., die 2½ Ml. weit her das Wasser zuführte, liegt noch in Ruinen. Außerdem sind die Ruinen eines röm. Theaters in der Altstadt u. dort mehrere römische Inschriften in die Häuser eingemauert, vorhanden. [31] **Vergnügungen:** Die 2 Theater, die Redoute, das Cabinet der Minerva (s. ob. 21), 4 Casinos, mehrere große Kaffeehäuser, das größte (Locanda grande) bleibt die ganze Nacht offen; Fiacres und Miethwagen stehen stets zum Dienst des Publicums bereit. [32] Das **Klima** in T. ist höchst veränderlich u. wechselt oft in Zeit einer Stunde um 5—7 Gr. Der Scirocco (Greco levante), lähmender Wind von SO., die Bora von N. u. die Borina wehn jeder 20—30 Tage nach einander. [33] **Einw.** gegen 80,000 (1810 nur 30,000), das Volk Illyrier, doch die Hälfte Einwandrer, bes. Griechen, Tyroler, außerdem viele Deutsche, Italiener u. Franzosen. Die kathol. Religion ist die herrschende, doch hat man auch viele Griechen, Armenier, Protestanten, Juden. Die Religionsübung ist völlig ungestört. [34] Man **spricht** meist italienisch, doch auch deutsch, mit kärnthn. Dialekt, französisch; auch griechisch u. Lingua franca hört man am Hafen. [35] **Umgebungen:** die 300 Schritte lange Allee nach der Wasserleitung, an deren Ende das Kaffeehaus la Gloriette, der triester Prater, il Boschetto, im Thale St. Giovanni, wo Spuren einer Römerstraße sind, das Jägerhaus auf dem Berge Farneda, Barcola, wo guter Wein wächst u. Thunfische gefangen werden, die Allee St. Andreas vom alten Lazareth über die Villa Campo Marzio nach dem Sommersitz des Bischofs, Servola, mit Austerfang, derselbe auch in Valle Parietto, Grotte von Corniale (1823 entdeckt). [36] Am Castell Duino, gegen NW., wächst der berühmte Wein Prosecco, schon Plinius als Pucinum bekannt; Augustus Gemahlin, Julia, schrieb dem Genuß desselben ihr hohes Alter zu. [37] Sehr angenehm sind die Wasserfahrten nach der istrischen Küste, bes. nach der Saline Mugglia, 1 starke Meile weit. [38] T. führt seit 1818 den Titel der Cita fidelissima (allertreusten Stadt) und im **Wappen** eine Hellebarde mit kaiserl. Adler

Adler darüber. [39] T. zahlt jährlich 60,000 Fl. an die Staatskasse u. ist von der Militärconscription befreit. [40–43] 5) (Gesch.). Die Geschichte der Stadt bis in das vor. Jahrh. ist im Hptwerk erzählt. [44] 1702 wurde es von einer franz. Escadre bombardirt, s. Spanischer Erbfolgekrieg Bd. XXI. S. 443 b. Im März 1797 u. 1805 von den Franzosen besetzt, s. Franz. Revolutionskrieg Bd. XXVIII. S. 62a u. Oestreich. Krieg von 1805 Bd. XV. S. 300 b. [45–48] Während der franz. Revolution wuchs Anfangs T-s Handel. Unter der franz. Herrschaft dagegen sank die Bevölkerung von 50,000 auf 19,000, die Grundstücke wurden um 60 Proc. unter dem Werth verkauft u. der damal. Verlust T-s im Ganzen wird auf 20 Mill. Thlr. berechnet. Die fernere Gesch. von 1809—14 s. im Hptwerk. [49] Der Graf Franz v. Saurau erwarb sich um T. große Verdienste. 1816—19 gewann T. durch die Theuerung wegen der Nachfrage nach Getreide, aber 1820 verlor es durch das Fallen aller Preise. Auch die griech. Revolution 1821—27 u. die Cholera schadeten T-s Handel. [50] Seitdem aber hat sich Handel u. Bevölkerung so gehoben, daß sie jetzt Venedig den wesentlichsten Nachtheil thut. [51] De Bevilacqua, Descrizzione di Trieste, Ven. 1820; B—n, Mem. di Trieste, ebd. 1821; Broitti, Maler. Ansichten von T., Lpz. 1827. *(Wr., Pr. u. Jb.)*

Triëste, Insel, so v. w. Mego im Hptwerk.

Triglöchines välvulae cördis, so v. w. Tricuspidalvalveln des Herzens.

Trigonīdium (T. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Vandeae *Lindl.* Arten: in Demerara.

Trigoniëae, 1) (Petref.), s. Trigoniaeae im Hptw.; **2)** s. u. Theegewächse u in den Suppl.

Trigonocarpäēa (T. *Steud.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Bignoniaceae *Wall.* Einzige Art: T. littoralis, in Ostindien. **T-cārpus** (T. *Berter*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Caryophylleae *Steud.* Art: T. secundiflorus, in Chili.

Trigonospērmum (T. *Less.*, *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *Less.* Arten in Mexico.

Trigöstemum (T. *Bl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Euphorbiaceae, Crotoneae *Bl.* Art: T. serratum, auf Java.

Trigynäēa (T. *Schlchtd.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ranunkelgewächse, Annonatae *Rchnb.* Art: T. oblongifolia, Baum in Brasilien.

Trīlepis (T. *Nees*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. Cyperaceae, Caricinae *Nees.* Arten in Brasilien u. Ostindien. **Trilepīsium** (T. *Pet. Th.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rosaceae *De C.*, Chrysobalaneae *Don.* Art: T. madagascariense. **Trīlix** (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rosaceae *Spr.*, Tiliaceae *Rchnb.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. lutea, auf Cuba.

Trīmberg (Hugo v. T.), so v. w. Trymberg im Hptwerk.

Trīmetra (T. *Moçin, De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Eclipteae *Missn.* Art: T. ficoidea, in Mexico.

†**Trinconomäle.** Zusätze zu T. 1): Das zweite Fort heißt Osnabrück. 1782 im Jan. von den Engländern durch Erstürmung der Forts den Holländern abgenommen, doch ergab sich T., den 30. Aug. 1782 von dem franz. Admiral Suffren angegriffen, u. eine unentschiedne Seeschlacht bei T. am 3. Sept. zwischen Briten u. Franz. vermochte nicht, es wieder in brit. Hände zu bringen. *(Pr.)*

Trīngeln (Drossel-, Gröpspflanzen, Zygophylleen), 3. Zunft der 11. Kl. in Okens neustem Pflanzensystem. Kräuter, Sträucher u. Bäume, mit sehr hartem Holz, meist knolligen Aesten, gefiederten, gegen- auch wechselständigen Blättern u. Nebenblättern; 5 getrennten, regelmäßigen Blumenblättern, 5theiligem, oft abfälligem Kelch, 10 (auch 4) Staubfäden auf einer Scheibe, meist 5fächriger, meist im Rücken klaffender Kapsel, deren innre Haut nicht abspringt; mehreren hängenden Samen, mit u. ohne Eiweiß, Würzelchen gegen den Nabel. In wärmern Ländern, außerhalb der Tropen, bittres Harz enthaltend. *(Su.)*

Trīnia (T. *Hoffm.*, *De C.*), Pflanzengatt aus der nat. Fam. Doldengewächse, Platyspermae Ammineae *Rchnb.*, 5. Kl. 2 Ordn. *L.*; mehr. Arten.

†**Trinidäd (Trinidäde).** Zusätze zu T. 2): Andre Orte außer der Hptstadt: Anna Parima (Naparima), neue Stadt, westl. gelegen, schöner Hafen; St. Josef de Orunna, 2000 Ew.; Chagaramus (Chaquaramus), Hafen für Kriegsschiffe, Werfte; Point du Cac, Landspitze, südwestl. mit vielen Schlammvulkanen (größter 150 F. im Durchmesser); Gaspard grande, Insel mit Fort, deckt den Eingang zum Golf Paria. *(Wr.)*

Trinīsa, Dorf in Lakonika, zwischen Marethonisi u. Mistre, von welchem letztern T. zur Türkenzeit der Hafenplatz war; T. ist das alte Trinachos, ein festes Schloß, von dem sich noch Mauern finden.

†**Trinität,** s. Dreieinigkeit im Hptw. Vgl. G. A. Meier, die Lehre von der T., Hamb. 1844.

***Trinitärier** (regulirte Chorherrn, Orden der Dreieinigkeit zur Auslösung der Gefangenen, Ordo asinorum), gestiftet 1198 von Johann von Matha u. Felix von Valois mit dem Kloster Cerfroy u. gleichzeitig dem Haus Di forma Claudia zu Rom. Zweck: Loskaufung gefangner Christen von den Ungläubigen, wozu wenigstens ⅓ des Ordenseinkommens u. alle gesammelten Almosen verwendet werden, nöthigenfalls der T. selbst für den christl. Bru-

Bruder sich hingeben sollte. Diese wohlthätige Tendenz verschaffte dem Orden schnell großen Zuwachs in Italien, Frankreich, Spanien, Deutschland 2c., nachdem der Stifter selbst einige 100 Sklaven in Marokko ausgelöst hatte; er zählte bald 850 Convente in den Ordensprovinzen Frankreich, Normandie, Picardie, Champagne, Languedoc, Provence, Neucastilien, Altcastilien, Aragon, Italien, Portugal, England, Schottland, Irland, Sachsen, Böhmen, Ungarn, Polen. Nachlaß in Strenge des Wandels führten auch hier Reformen herbei, so entstanden 1596 in Spanien die **T.-Bärfüsser** (s. Barfüßer). Die ursprüngl. weiße Tracht mit einem halb blau halb rothen Kreuz auf Scapulier u. Mantel blieb durch alle Zeiten sich gleich, aber der Schnitt änderte sich in jeder Provinz, namentlich bei den schwarzen Ueberwürfen, u. das Chorherrenrochet legten alle sehr bald ab. Eselsbrüder nannte sie das Volk, weil sie anfänglich nur auf Eseln reiten durften, Mathuriner von der Kapelle St. Mathurins zu Paris. Bald nach der Stiftung schlossen sich unter gleicher Kleidung, Regel u. unter Aufsicht der T. auch regulirte Chorfrauen (**Trinitarierinnen**) diesem schönen Zweck an u. verbreiteten sich zahlreich. Noch bedeutender wurden die **T.-Tertiärier**, u. die Brüderschaft zum Scapulier der heil. Dreieinigkeit, welche jedoch erst 1584 eigentlich regulirt wurden. Vom ganzen Orden ist nichts mehr übrig. *(v. Bie.)*

Trinius (Karl, Freih. von), Akademiker zu Petersburg, vorzüglich verdient um die Agrosteen, st. 1844; schr.: Fundamenta agrostographiae, Wien 1820; Uebersicht des Zustandes der Agrostographie, Kob. 1822; Species graminum, Petersb., bis 1834 28 Hfte.

Trinkorden, 1) T. stricter Observanz (l'Ordre de la boisson de l'étroite observance) in Frankreich; gest. 1703 von Bosquières d'Aramon zu Villeneuve des Avignon; in Gemeinschaft mit vielen Adeligen aus Frankreich u. Deutschland, als Gegensatz zu dem deutschen Mäßigkeitsorden, für verfeinerte u. reichl. Genüsse des Weins u. der Tafelfreuden; mit Großwürden, Aemtern 2c. u. Ordensnamen der Mitglieder ausgestattet, nach Provinzen u. Zungen eingetheilt, deren Mitglieder jährlich zu dem Generalcapitel die edelsten Weine ihrer Gegenden liefern mußten. Ordenszeichen unbekannt. Erlosch bald wieder, weil die Mitglieder Frankreichs, Spaniens, Deutschlands als Soldaten sich gegenüber treten mußten. **2)** Ritterorden der Medusa, gest. 1702 zu Arles von Herrn v. Vibray zu Veredlung aller gastronom. Genüsse, namentlich der Becherstunden u. Tafelfreuden. Zeichen: eine goldne Medusa am rothen Band. Erlosch bald wieder. *(v. Bie.)*

Trinks (Karl Friedrich Gottfried), geb. zu Eythra bei Leipzig 1800, Homöopath zu Dresden, koburg. Medicinalrath; schr.: mit C. G. C. Hartlaub, Reine Arzneimittellehre, Lpz. 1828—31, 3 Bde.; Darstellung der antipsor. Arzneimittel, Dresd. 1829; mit Noak: Handb. der homöopath. Arzneimittellehre; mit Helbig Redacteur der Allöopathie seit 1834. *(He.)*

Triocāla (a. Geogr.), so v. w. Tricala im Hptwerk.

Trioctilschein, s. u. Aspecten im Hptwerk.

Triōdon (T. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceae, Spermacoceae *De C.* Arten in Mexico u. Brasilien.

Triovasāla, Dorf bei Milo, s. d. 2) im Hptwerk.

Trīphaca (T. *Lour.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Storchschnabelgewächse, Sterculieae *Rchnb.*, Büttneriaceae *De C.*, 12. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. africana, hoher Baum auf Mozambique.

Triphacēae, s. u. Storchschnabelgewächse in den Suppl.

Triphāēna *(Ochsenh. et Treitschk.)*, Gatt. aus der Familie Eulchen; Leib breit, Vorderflügel über einander liegend, Hinterflügel hochgelb, mit schwarzer Binde. Art: Sauerampfereule (T. pronuba), Vorderflügel leberbraun, weiß u. tiefbraun gestreift, Bruststückbinde weißlich; Raupe: dunkelbraun, mit 3 hellern Rückenlinien, lebt auf Kohl, Lack, Levkoien, Sauerampfer, Veilchen, rollt sich bei Tag unter Steinen zusammen. *(Pr.)*

Triphysāria (T. *Fisch.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Larvenblüthler, Antirrhinarine *Rchnb.* Art: T. versicolor, in Neu-Caledonien.

Trīpier (spr. Tripieh, Nicolaus Jean Baptiste), geb. 1765 zu Autun, Sohn eines Wundarzts, ging nach Paris u. ward dort während der Revolution mehrmals Präsident einer Section, mehrmals verdächtigt u. gefangen gesetzt, befreit lebte er in der Franche Comté u. erschien erst seit Robespierres Sturz wieder in Paris. 1795 öffentl. Ankläger des Criminalgerichtshofs von Paris, dann Assessor bei einem Friedensgericht u. widmete sich nun ganz der Rechtscarrière, ward Advocat u. begann die Reform im franz. Barreau, in dem er statt der veralteten Regeln u. Principien die strenge didakt. Methode setzte, welche jetzt fast allein üblich ist. 1814 forderte er im Namen des ehemal. Königs von Holland, Louis Buonaparte, dessen Kinder von Napoleon zurück, 1815 vertheidigte er Lavalette, 1815 u. 1822 ward er von der Stadt Paris zum Deputirten gewählt u. gehörte zur gemäßigten Opposition, 1828 wurde er Vorsitzender des Advocatenstands u. später Rath am königl. Gerichtshof. Nach der Julirevolution ward er Pair, 1831 Präsident des königl. Gerichtshofs, st. 1840. *(Pr.)*

Triplatēia (T. *Bartl.*), Pflanzengatt. aus

aus der nat. Fam. Nelkengewächse, Stellarineae *Rchnb.* Art: T. diffusa, in Mexico.

Triplĕctrum (T. *Don.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Melastomaceae *Don.* Art: T. radicans, in OJndien.

Triplĕūra (T. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae *Lindl.* Art: T. pallida, in OJndien.

Triplostēgia (T. *Wall.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Distelkarden, Valerianeae *Rchnb.* Art: T. glandulifera, in Nepal.

Triplūlcon (gr., Med.), so v. w. Tribulcon im Hptwerk.

† **Tripoli (T. di Barbăria),** [1-3] 1) **Staat** an der afrikan. NKüste, **Grenzen, Größe, Gebirge** s. T. 1) im Hptwerk. **Vorgebirge:** Mesurata, Tajoura, Tajuni, Benghasi u. a. [4] **Bewässerung,** [5] **Klima,** [6] **Producte** s. ebd. Die Mineralien sind noch wenig aufgesucht, doch findet sich viel Salz (als dünnere od. dickere Kruste auf Landseen od. auf Sandebenen). [7] Ueber **Ackerbau, Viehzucht, Jagd, Handel** s. ebd. [8] Die **Einw.,** zu 1 auch $2\frac{1}{2}$ Mill. angegeben, sind Araber, Mauren, Türken u. Juden. Die Araber sind meist ziemlich unabhängig, theilweise Nomaden; die Beduinen (östlich) sind sehr unreinlich, treiben Viehzucht (Kameele), tragen silberne Ringe an Händen u. Füßen, tätowiren sich, färben sich die Augenlider schwarz, die Nägel gelb; die Frauen spinnen u. weben, die Männer treiben Jagd u. Räuberei. Die Türken machen meist die Miliz aus. Die Mauren im westl. Theil sind weiß u. wohlgebaut, treiben viel Handel. Im Ganzen sind die Einw. ziemlich verdorben, nur Furcht hält sie im Zaume u. die Regierungsform ist nicht geeignet, das Volk zu bessern. Die Weiber werden sehr hart behandelt, 4 zu nehmen ist den Männern erlaubt; häufig sind es aus Asien zugeführte Sklavinnen. Der Besitz einer Braut knüpft sich sehr oft ans Geld, die Ehe wird vom Richter bestätigt, die Hochzeit sehr feierlich begangen. [9] **Landesreligion** ist die muhammedanische. Seeräuberei u. Christensklaverei sind abgeschafft. [10] Das Land war türk. Provinz bis 1714, wo der **Dey** sich frei machte, u. nur jährlich, od. wenn er zur Regierung gelangte, Geschenke zu machen hatte. Seitdem bildete T. eine militär. Wahldespotie, deren unumschränkter Herrscher von der osman. Miliz aus der Mitte der dasigen türk. Offiziere gewählt ward, dem Namen nach Unterthan der Pforte war u. durch einen Ferman des Großherrn bestätigt ward. Dieser Dey führt den Titel eines Pascha u. regiert, berathen von einem Divan, von einigen Vornehmen des Landes, Offizieren u. Günstlingen des Deys gebildet, despotisch, so weit dies die Rücksicht auf die ihn umgebende osman. Miliz gestattet, welche den größten Einfluß behauptet. Seit 1835 ist die Macht des Paschas sehr geschwächt, indem er von der Pforte eingesetzt ward u. von dieser abhängiger ist, s. Tripoli (Gesch.) ꝛc. Die einzelnen Provinzen werden durch Beys verwaltet, die, wie alle Beamte, der Dey unabhängig ein- u. absetzt. Sein Oberbefehlshaber hat den Titel Aya, der Oberrichter Kaya (Chiah), dieser hält täglich mehr. Stunden an den Thoren des Schlosses Gericht; Hasnadar heißt der Minister der Finanzen, Mufti der Obergeistliche; die Kadis haben Befehl über Provinzen od. Städte. [11] **Kriegsmacht:** türk. Miliz, eine Leibwache von 300 Türken u. ungefähr 3000 M. Truppen, doch müssen alle Unterthanen nach geschehener Aufforderung zu Felde ziehen, wobei vielleicht 40,000 Fußvolk u. 10—15,000 Reiter aufgestellt werden können. Die **Seemacht** soll aus 16 Schiffen mit 171 Kanonen bestanden haben, ist aber jetzt sehr geschwächt. **Flagge** für Kriegsschiffe: roth mit einem horizontalliegenden Schwert in der Mitte; für Kauffahrteischiffe ohne dieses. [12] Die **Einkünfte** werden (nur muthmaßlich) auf 250,000 Thlr. geschätzt, ohne den Ertrag des Handels u. ohne manche andre unbestimmte Abgabe. [13] **Münzen, Maße u. Gewichte.** Man **rechnete** hier früher nach Piastern zu 18 Grimellini od. 52 Asper, später nach Doubles zu 9 Rials, 30 Medins, 90 Asper od. nach Piastern zu 30 Medins à 3 Asper, 10,211 Piaster auf die köln. Mark fein Silber, 1 Piaster = 1 Thlr. 11 Sgr. 1,181 Pfenn. Als geprägte Münzen hatte man in Gold: Sultaninen, $\frac{1}{3}$ besser als in Aegypten, u. Zechinen zu 60 Medins = $2\frac{1}{4}$ Thlr. preuß. Crt.; in Silber: Zechinen zu 24 Medins, Doubles zu $6\frac{3}{4}$ u. Rials zu $3\frac{1}{4}$ Medins od. $9\frac{1}{6}$ u. $4\frac{7}{12}$ Sgr.; allein unter Jussuf Pascha wurde die Münze so verschlechtert, daß die Goldstücke mit dem Nennwerth von $1\frac{3}{4}$ Dollars, also = 2 Thlr. 15 Sgr. 1,447 Pf. pr. Crt. nur etwa 7 Sgr., die Piaster von $4\frac{1}{3}$ bis $\frac{7}{8}$ Sgr. werth waren u. daher alle Geschäfte im auswärt. Handel nur in span. Piastern od. Kaiserthalern, Tallari (Conventions-Species) gemacht wurden. **Maße:** Längenmaß: der türk. Pik soll 680,6, der kleine Pik 384 Millimeter lang sein; Fruchtmaß: für Korn hat der Ueba 4 Temen (Viertel) à 4 Orbah, 1 Ueba = 107,65 Liter; ein andres Fruchtmaß ist der Kafis (Cafiz) zu 20 Tiberi, er soll 327 Liter halten; Weinmaß ist der venetian. Barilo in 24 Bozze getheilt, s. u. Venedig (Geogr.); die Caraffa Oel wiegt $3\frac{1}{4}$, der Mattaro 42 Rotal. **Gewichte:** Handelsgewicht: der Cantaro (Centner) hat 100 Rotal, Rotoli (Pfund), der Rotal nach Kelly zu 497,661 Gramm, 1 Cantaro also = 49,77 Kilogramm od. 106,40 preuß. Pfund; nach andrer Angabe hält der Rotal 506,8 Gramm, wie in Algier u. Fez, u. sonach der Cantaro 50,7 Kilogr. od. 108,4 preuß. Pfund; der Rotal ist getheilt in 16 Duakiés (Unzen) à 10 Der-

hems

hems (Drachmen) à 16 Kharoubs. Goldgewicht ist der Metikal, getheilt in 24 Kharoubs; der Metikal moumery für verarbeitetes Gold wiegt 72 engl. Troygrän od. 4,6656 Gramm, $6\frac{2}{3}$ sind eine Unze, nach der andern Angabe 4,352 Gramm; der Metikal akdezy für unverarbeitetes Gold hält nur 63 engl. Troygrän od. 4,0824 Gramm, nach der andern Angabe = $\frac{2}{15}$ Unze od. 4,224 Gramm. [14] **Abhängig** von T. sollen sein: Barca, Fezzan, Gadames u. mehrere Oasen; als **Provinzen** gelten Benghasi, Garian, Mesurate u. a. m. **Orte:** außer der Hauptstadt T.: Bengasi, Hafen, Handel, Alterthümer von Berenike, 5000 Ew., viel Juden; Benioleed, Stadt, einst groß, 2000 Ew.; Bomba, am Busen gl. N., Hafen; Carcora, Hafen; Derna, Stadt mit Castell, Sitz eines Bey, Hafen, 6000 Ew.; Grenne (Curen), auf einem 1500 F. hohen Berge, in dem viele gehauene bewohnte Grotten sind; große Ruinen von Kyrene; Labiar, mit vielen tiefen Brunnen; Lebida (Lebda), Ruinen der alten Leptis magna, Wasserleitung, Tempel u. dgl., Hafen; Marza Susa, mit Trümmern von Apollonia, Hafen; Mesurata, am Busen Sydra, Teppichfabrik, Handel; Ras Sem, angeblich versteinerte Stadt, vielleicht einst Römerstation, mit versteinerten Baumstämmen u. Ruinen; Sert, öde Landschaft, an dem Busen Sydra; Tajuni, Hafen; Tajura (Tadschura), Stadt am Vorgebirg gl. N., 3000 Ew.; Tochira, Stadt mit Ruinen von Teuchira (Arsinoe), einst groß; Tolometa, mit Ruinen von Barca od. Ptolemais; Zlitoun (Ziliten, Sliten), heil. Moschee, Dattelbranntweinbrennerei, Ruinen; Zoara (Soara), an der Grenze von Tunis, Rhede, Salzschlämmerei. **2)** Hauptstadt hier, auf einer Landzunge; hohe Mauer, 6 Basteien, großer unregelmäßiger Palast des Beys mit schönen Säulen, enge, reinl. Straßen, plattdachige, meist steinerne, weiß angestrichne Häuser (ohne Fenster auf der Straßenseite), schöne Bazars, Moscheen, Karavanserais, einige europ. eingerichtete Wirthshäuser, kathol. Kapelle, Synagoge, gute Polizei, durch Batterien gedeckter guter Hafen, viel Handel, 15,000 Ew. Alt-T. im Westen, hat schlechten Hafen. Neu-T. (Misisieh), ½ Stunde entfernt, hat viele Landhäuser. *(Wr., Pr., Jb. u. Bs.j.)*

* **Trīpoli** (Gesch.). [1–14] Die frühere Gesch. von T. ist im Hptwerk unter T. 3) erzählt. Wir nehmen den Faden mit dem durch die Pforte seit 1818 wieder hergestellten Ansehn des Beys auf. Unter mancherlei Stürmen dauerte dieses Verhältniß, wobei sich das seit mehr als einem Jahrhundert mit der Regierung betraute Haus Karamanli zu halten wußte, bis 1835. [15] Als aber der damalige Dey Sidi Jussuf durch die Forderungen seiner englischen Gläubiger, die übrigens von dem engl. Consul Warrington sehr nachdrücklich unterstützt wurden, hart gedrängt ward u. sich durch Erpressungen zu helfen suchte, kam es zu einem Aufstande, in Folge dessen der alte Jussuf zu Gunsten [16] seines Sohnes Sidi Ali abdanken mußte. Allein auch gegen diesen, wegen Grausamkeit u. Geiz verhaßt, dauerte die Empörung fort, u. an die Spitze derselben stellte sich selbst sein Neffe Emhammed. Der Krieg zog sich in die Länge, zumal die Empörer von den Engländern unterstützt wurden, wenigstens gab ihnen Warrington Gelegenheit, sich aus Malta Kriegszufuhr zu verschaffen. Daher sah sich Sidi Ali endlich genöthigt, sich an den Sultan um Beistand zu wenden. Im Mai 1835 erschien eine türk. Flotte, welche 4500 M. ausschiffte. Sidi Ali wurde zum türk. Admiral an Bord geladen, dort festgenommen u. nach Constantinopel geschafft, wogegen der türk. Befehlshaber sich als beauftragt erklärte, die Regierung zu übernehmen, u. T. somit wieder in ein Paschalik des türk. Reichs verwandelt wurde. [17] Nun wurde zwar der Aufstand unterdrückt, denn in Emhammeds Lager brach bald Verrätherei aus; so daß derselbe die Flucht ergriff u. sich selbst den Tod gab, allein eine vollkommene Ruhe hat selbst bis jetzt nicht erzwungen werden können. Theils an die vorhergegangenen Bewegungen sich anknüpfend, theils durch Abd-el-Kaders Proclamationen veranlaßt, brachen Aufstände aus, daher auch der Dey mehrmals geändert ward. [18] 1842 lockte der Dey Askar Ali den damals an der Spitze der aufrührerischen Araber stehenden u. der frühern Dynastie verwandten Scheikh Abd-el-Dschelil nebst seinem Bruder Seif-el-Nasar unter eidl. Zusage ihrer Sicherheit in das Lager, ließ ihn daselbst aber überfallen u. hinrichten, worauf Askar Ali die Köpfe durch die Straßen von T. schleppen u. dann einsalzen ließ, um sie dem Sultan zu schicken. [19] Und als darauf die Anhänger Dschelils, so wie die Familie desselben, hiergegen laut wurden, ja selbst der engl. Consul Einsprache that, ließ Askar Ali mehr. Unzufriedne auf gleiche Weise hinrichten. Nur erst die durch England veranlaßte Abberufung Askar Alis machte der Schlächterei ein Ende. [20] Nicht minder blutig war eine Empörung, welche im Sommer 1844 in Folge des übertriebenen Steuerdrucks unter den Kabylen des Dschebel-Gebirges ausbrach, indem in Einem Jahre der Dey 1 Mill. Thlr. erpreßte, während die Familie Karamanli höchstens 250,000 Thlr. erhob, die sie wieder im Lande ausgab, statt daß jetzt das Geld nach Constantinopel geht. *(Pr. u. Ra.)*

* **Trīpolis,** [1] **1)** (a. u. n. Geogr.), Stadt in NPhönizien, am Mittelmeere, trieb starken Seehandel, der durch den treffl. Hafen begünstigt wurde. S. **T. Scham, Trīpoli** od. Tarablus. **2)** (Gesch.). [2] T. war von Tyros, Sidon u. Arados so an-

angelegt, daß jede der 3 verschiedenen Colonien einen bes. mit Mauern eingeschlossenen Theil ausmachte. [5] Hier landete 162 v. Chr. Demetrios I. von Syrien, der von der Succession ausgeschlossen, in Rom gelebt hatte, nach seiner Entweichung von Rom u. ließ sich hier krönen, s. Demetrius 4) i. Hptw. [4] 638 wurde es von dem griech. Youkama für den Khalifen Omar genommen. [5] In den Kreuzzügen eroberten die Christen T. am 10. Juni 1109 nach 7jähr. Belagerung. [6] Es wurde nun bes. **Grafschaft,** südlich vom Fürstenth. Antiochien u. nördlich vom Königreich Jerusalem, im O. vom Libanon begrenzt, u. umfaßte den Küstenstrich von Markab bis zum Nahr el Kelb. [7] Zum ersten Grafen wurde am Tage der Einnahme Bertrand, Sohn des Grafen Raimund von Toulouse, ernannt. Er half 1110 dem König Balduin Berytus erobern u. nahm nach der Eroberung Sidons seine Residenz in T.; 1111 kämpfte er mit Tancred von Antiochien gegen die Sarazenen u. st. 1112; ihm folgte [8] sein Sohn Pons unter der Vormundschaft des Bischofs von T. Er war ein glorreicher Fürst, stritt 1119 mit Balduin von Jerusalem gegen die Sarazenen, zeichnete sich 1124 bei der Einnahme von Tyros aus, eroberte 1127 Raphania am Libanon; 1131 wurde er von Fulco, dem neuen König von Jerusalem, dem er den Zug durch sein Land verweigerte, geschlagen, aber dann von demselben aus dem Schloß Montferrand befreit, wo ihn der Sultan von Aleppo belagerte. 1137 wurde er in einem Kriege gegen den Sultan von Damask an denselben verrathen u. umgebracht. Sein Sohn, Raimund I., strafte zuerst den Verräther des Vaters, einen Syrier vom Libanon, deshalb griff ihn Zenghi, Sultan von Aleppo, an, schlug ihn u. nahm ihn gefangen. 1149 war er mit in der Schlacht bei Paneas gegen Nureddin u. wurde 1151 von den Assassinen vor den Thoren von T. ermordet. [10] Sein 12jähr. Sohn Raimund II. folgte ihm unter der Vormundschaft von dessen Mutter Hodierna, Tochter des Königs Balduin III. v. Jerusalem. Er wurde 1163 mit dem Fürsten v. Antiochien von Nureddin gefangen u. erst 1171 gegen eine Ranzion von 80,000 Ducaten freigegeben. Unterdessen war T. 1170 von einem Erdbeben ganz zerstört worden; in der darauf wieder besser aufgebauten Stadt ließen sich mehr. Seiden- u. Camelotweber nieder, welche die Stadt blühend machten. [11] 1183 übernahm Raimund die Regentschaft über Jerusalem für den aussätzigen Balduin u. setzte sie nach dessen Tode 1185 für seinen majorennen Neffen, Balduin V., fort, u. als dieser 1186 gestorben war, machte er selbst Ansprüche auf den Thron, wich aber nachher dem rechtmäßigen Nachfolger, Guido von Lusignan. [12] Am 3. Juni 1187 wurde er von Saladin bei Tiberias geschlagen u. st. noch in diesem Jahre. Er ist fälschlich beschuldigt worden, daß er mit Saladin im Einverständniß gewesen u. daß durch ihn die Schlacht bei Tiberias verloren worden wäre; ja er soll sogar in Geheim zum Islam übergegangen sein. [13] Da er von seiner Gemahlin Esquiva keine Kinder hatte, so vermachte er die Grafschaft seinem Pathen Raimund III., Sohn des Fürsten Bohemund von Antiochien. [14] Als dieser 1200 st., übergab er die Verwaltung von T. seinem Bruder Bohemund, während der Minderjährigkeit seines Sohnes Raimund Rupin. Aber Bohemund riß T. an sich u. verband es 1201 mit Antiochien. [15] Seit 1288 s. d. Gesch. unter T. 2) im Hptwerk. *(Lb.)*

† **Tripolītza, 1)** sonst Canton, s. T. 1) im Hptwerk. **2)** Hptst., s. T. 2) ebd. Sie hatte vor der Zerstörung 1821 durch die Griechen 23,000, jetzt aber nur 8000 Ew. Auf einer Anhöhe liegt Paläo-T., wahrscheinl. das Tripolis der Alten. **3)** T. hieß im Alterthume Tripolis u. entstand aus den Städten Tegea, Nemea u. Megalopolis. 1770 von den zur Dämpfung des griech. Aufstandes herbeigerufenen Arnauten genommen. 15. Oct. 1821 von den Griechen genommen u. die Hälfte der Einw. niedergemacht, s. Griechischer Freiheitskampf Bd. VIII. S. 572 b). 1823 wurde von Astros der Sitz der griech. Regierung hierher verlegt, s. ebd. S. 574 b u. f. 1825 von Ibrahim Pascha wieder genommen u. 1828 bei seinem Weggange ganz zerstört, aber später wieder aufgebaut. *(Lb.)*

Tripŏlium (T. *Nees*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Asteroideae *De C.* Arten: sonst zu Aster gerechnet, größtentheils in NAmerika; T. vulgare (sonst Aster T.), in Europa.

Tripotămia, Stadt in Arkadien am Erymanthos, das alte Psophis.

Trīpstein, Felsen, s. unt. Schwarzburg 5) im Hptwerk.

Trīpteris (T. *Less.*, *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cynareae *Less.* Arten: am Cap u. in SAfrika.

Tripterocărpus (T. *Meissn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Sapindaceae *Meissn.* Art: T. incisifolia, in Chili. **T-cŏccus** (T. *R. Br.*, *Endl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rautengewächse, Stackhousieae *Rchnb.* Art: T. Brunonis, in Neuholland. **T-spĕrmum** (T. *Bl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gentianeae *Bl.* Art: T. trinerve, auf Java.

* **Trīptis,** ehemals Amt, jetzt Stadt im großherzogl. weimar. Amte u. Kr. Neustadt a. d. O., 1500 Ew., Ruinen eines Schlosses, auch Benedictinernonnenklosters, das 1170 nach Zwickau, dann nach Eisenberg verlegt wurde. Dabei Quelle der Orla. Das Wahrzeichen von T. war sonst eine ganz niedergebeugte u. in einen kleinen Teich hängende Weide, über welche ein Bach in den Teich mündete, daher das Scherzwort von einer kleinl.

kleinl. Merkwürdigkeit Trips Trille, wo die Pfütze über die Weide hängt. *(Pr.)*

Triptolemēa (T. *Mart.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Dalbergieae *Mart.* Arten: in Brasilien heim. Sträucher.

Trĭquetrum, astronom. Instrument, dessen Erfindung dem Ptolemäos zugeschrieben wird.

Trirēgnum, so v. w. Tiare, s. unt. Kirchenstaat 11 in den Suppl.

Trĭsmus dolorīficus, Gesichtsschmerz. **T. sardōnicus,** so v. w. Sardonius risus im Hptwerk.

Trĭssild, Name, unter welchem die Klara-Elf aus dem Fämund, s. d. im Hptwerk, abfließt.

Tristăchya (T. *Nees*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gräser, Avenaceae. Arten in heißen Ländern. **T-stāgma** (T. *Kz.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Liliaceae, Agapanthaceae *Papp.* Art: T. nivale, in Chili.

***Trĭstan u. Isōlde,** althochdeutsches romant. Gedicht, zum Sagenkreis der Tafelrunde gehörig. Der Ursprung des Gedichts ist englisch u. stammt von Thomas Erceldaune (Th. dem Reimer, Th. v. Britannien) aus dem 13. Jahrh. Der Roman ging in alle civilisirten Sprachen über: franz. vom Ritter Luce, Herrn des Schlosses Gast (im Dept. Calvados) begonnen u. von Helie de Borron vollendet. Aelteste Ausg. (jedoch sehr verkürzt) Rouen 1489, Fol.; neueste Ausg. Par. 1799. Deutsch war es zuerst bearbeitet von Eilhart v. Hobergen. Das jetzt vorhandne Gedicht ist von Gottfried v. Straßburg, der es jedoch nur bis zur Liebe Tristans zu einer and. Isolde bearbeitete, die Fortsetzungen sind von Ulrich v. Turheim u. Heinr. v. Vrieberg. [2]Die Gesch. ist: Riwalin, König zu Lohnoys (Leonnais) in Parmenien, gewann bei einem Aufenthalt am Hofe des Königs Marke v. Kurnewal (Cornwal) u. Engellant (England) dessen Schwester Blanscheflur lieb u. entführte sie. Daheim heirathete er sie, er blieb aber in einem Gefechte gegen seinen Lehnsherrn Morgan; Blanscheflur gebar hierauf einen Sohn, **Tristan,** u. st. im Kindbett. Riwalins Marschall, Rual, u. dessen Gemahlin Florete erzogen den jungen T. in Kastel Canoel u. gaben ihn für ihr Kind aus. [3]14 Jahr alt wurde T. von norweg. Kaufleuten entführt u. in Kurnewal ausgesetzt, kam an den Hof des Königs Marke, dem er sich für einen verlornen Kaufmannssohn ausgab u. bei dem er Jägermeister wurde. Erst durch Rual wurde T. später dem König Marke bekannt u. nun zum Ritter geschlagen. Er rächte des Vaters Tod an Morgan, übergab sein Land dem treuen Rual u. ging zu seinem Oheim Marke zurück. [4]Hier erlegte er Morolt, der Tribut zu holen hier war, wurde aber auch tödtlich verwundet. Nur Morolts Schwester Isolde (Isot) konnte solche Wunde heilen, u. als Sänger verkleidet ging T. nach Irland, wurde von Isolde geheilt u. deren Singlehrer. Dann kehrte er zu Marke zurück. Dieser wollte ihm sein Land übergeben, doch wurde er von seinen Mannen zu einer Heirath bewogen, T. sollte der Werber, die Braut sollte Isolde sein. [5]T. ging als Kaufmann verkleidet dorthin u. nachdem er einen Drachen erschlagen u. sich zu erkennen gegeben hatte, erhielt er Isolden für seinen Herrn. Die Mutter gab ihr heimlich einen Liebestrank für den Bräutigam mit, aber T. u. Isolde tranken ihn unbewußt, entbrannten in Liebe zu einander u. vermählten sich unterwegs. [6]Isolde ward zwar Markes Frau, aber blieb unzertrennlich mit T. verbunden, u. viel Liebesabenteuer bestanden sie; Marke erfuhr das Verhältniß beider u. verfolgte sie. Endlich mußte T. fliehen; er ging nach der Normandie, Alemannien, u. zuletzt nach Parmenien, wo Rual gestorben war; in Arundel focht er für den Herzog Jovelin u. liebte dessen Tochter Isolde mit den weißen Händen. Hier endigt Gottfried von Straßburg, von den beiden Fortsetzern erzählt Heinrich v. Vrieberg weiter: [7]Zwar ehelichte er sie, aber sein Andenken an die andre Isolde hinderte ihn, die Ehe mit jener zu vollziehen. T. ging an Artus Hof zu einer Versammlung der Tafelrunde, u. Artus söhnte ihn mit Marke wieder aus. Aber bald traf er bei nächtl. Weile T. bei seiner Isolde u. verdammte ihn zum Tode. T. floh u. entführte auch Isolden nach der Liebeshöhle, wo sie oft mit einander lebten u. liebten. Nach einem halben Jahre kehrte sie zu Marke zurück; T. aber ging nach Arundel zur andern Isolde; wieder ging er nach Kurnewall hinüber zu Isolde, wieder kehrte er zurück zu seiner Gattin. [8]Endlich erhielt er in einer Fehde für seinen Schwager eine tödtl. Wunde; zur Heilung ließ er Isolde aus Kurnewall kommen, aber auf die falsche Nachricht, daß sie nicht käme, starb T. u. über ihm starb auch Isolde. Marke, der jetzt erst den Grund ihrer Liebe erfuhr, begrub sie neben einander zu Tintajol u. setzte auf ihr Grab einen Rosen- u. einen Weinstock. [9]Zu den vielen aus diesem Romane benutzten Episoden gehört namentlich die von dem aus Tristans u. Isoldens Grabe aufgeschossenen Geisblatt, welche der Maria de France (s. d.) zu ihrem Lai du Chevre foil diente. Als einen Sohn Tristans nannte die Fabel Isaïe le triste, der jedoch erst in einem Roman des 15. Jahrh. vorkommt. [10]Herausgeg. ist das deutsche Gedicht von Groote, Berl. 1821; von v. d. Hagen in Godfrieds v. Straßburg sämmtl. Werken, Bresl. 1823 (hier finden sich auch franz. Bearbeitungen), von Maßmann, Stuttg. 1843. Das engl. Gedicht hat Walter Scott, 2. Aufl., Edinb. 1806, herausgegeben. Neu bearbeitet ist die Gesch. von T. u. Isolde von Immermann im 13. Bande seiner Werke; vgl Mone*

Mone, die Sage von T. u. Isolde, Heidelb. 1822. *(Lb.)*

Tristellāria (T-tēja, T. *Rchnb.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Nelkengewächse, Hiptageae *Rchnb.* Arten: T. australis, in Neuguinea; T. madagascariensis, auf Madagascar.

†**Trīstran,** Prinz von Leonnais. Der Artikel ist in den Supplementen unter Tristan u. Isolde berichtigt u. ergänzt.

Tritelēia (T. *Lindl.)*, Pflanzengatt. aus der Fam. Liliaceae, Agapanthaceae *Endl.* Arten: in SAmerika.

Triticēae, Art der Gruppe Festucaceae der natürl. Pflanzenfamilie Gräser.

Triticīn (Chem.), so v. w. Kleber.

***Trīticum** (T. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gräser, Triticeae *Rchnb.*, Roggen *Ok.*, 3. Kl. 1. Ordn. *L.*, Hordeaceae *Knth.*, *Spr.* Arten: T. vulgare, polonicum, turgidum, u. dessen Varietät T. compositum, s. u. Weizen; T. spelta, monococcum, s. u. Dinkel; T. dicoccum, s. Emmerkorn; T. durum, Hartweizen, Bartweizen, in Italien u. sonst im wärmern Europa angebaut, kommt vor **a)** mit glatter Aehre, wohin T. hordeiforme *Host.*, Gaertnerianum *Lay.*, platystachyum *Lay.*, u. **b)** mit sammetartig weich behaarter Aehre, wohin T. villosum *Host.*, Trevesium *Giov. Mazzuc.*, T. fastuosum u. cochleare *Lay.* gehören. Uebrigens varirt derselbe, mit weißer, röthlicher (T. tomentosum *Bayl.)* u. violetter Aehre, immer mit Grannen; T. repens (Agropyrum repens), s. Quecken. *(Su.)*

Tritōnia (T. *Ker. Spr.*, Tapeinia *Dietr.*, Waitzia *Rchnb.)*, Pflanzengatt. aus der Fam. Schwertel, Gladioleae *Rchnb.* Arten: am Cap, Zierpflanzen.

***Trittau, 1)** Amt im Herzogth. Holstein, 3½ QM., 11,000 Ew. mit **2)** dem Dorfe T. an der Mühlenau, Amtssitz, 1000 Ew.

***Triumfētta** (T. *R.*), Pflanzengatt. aus der Familie Lindengewächse, Sparmannieae *Rchnb.* Arten: T. Bartramia (Bartramia Lappago *Gaertn.)*, jährige Pflanze in Ostindien; T. Lappula (Bartramia Lappula *Lan.)*, Strauch auf den caraib. u. bermud. Inseln. Beide gewöhnlich zu Triumfetta (s. d. im Hptwerk) gezogen.

Trixāginis hērba, so v. w. Chamaedryos herba, s. Teucrium Chamaedrys unt. Teucrium im Hptwerk. **Trizēūxis** (T. *Lindl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae Vandeae *Lindl.* Art: T. falcata, auf Trinidad auf Baumstämmen.

Trizolaryngismus (v. gr.), so v. w. Asthma thymicum, s. u. Asthma i. d. Suppl.

Trōades (a. Lit.), Tragödie des Euripides.

Trochētia (T. *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Büttneraceae *De C.*, Storchschnabelgewächse Dombeyeae *Rchnb.*, Arten: T. contracta *Wall.*, in OIndien; T. triflora, uniflora, auf Bourbon.

Trochiscānthes (T. *Koch et De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Doldengewächse, Platyspermae *Rchnb.*, Seselineae *De C.*. 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: T. nodiflorus *Koch*, in SEuropa, soll nach Cäsalpin u. Dierbach das wahre Ligusticum des Dioskorides sein.

Trōcho ... (v. gr.), Rad ....

***Trochocārpa** (T. *R. Br.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Plumbagineen, Epacrideae *Rchnb.*, Ericeae Epacrideae *Spr.* Art: T. laurina, kleiner, immergrüner, in der Jugend rother Strauch, in Neuholland.

Tröcklian, See in Dalmatien.

Tröckne Wēīne (Saure Weine), Weine, bei denen man die Gährung bis zu Ende gehn läßt, so daß aller Zuckerstoff zersetzt ist u. die Weine rein geistig sind. Dergl. sind die Rheinweine.

Troctosyphilōchthus (v. gr.), das fressende, vener. Knotengeschwür.

Tröer, s. u. Tagfalter a) aa) i. Hptw.

Trogālia (v. gr.), so v. w. Tragemata.

Trogȳlion (a. Geogr.), Vorgeb., s. u. Mykale im Hptwerk.

Trois points, Cap de (spr. Troa Poängt, Cap d'), s. Rotu keras im Hptw.

Trōistour (spr. Troatuhr), so v. w. Königstour beim Billardspiel.

†**Trōja** (a. Ggr.). Zusätze zu T. 1): Vgl. J. B. le Chevalier, Beschreib. der Ebene von T. (deutsch von K. F. Dornedden), Lpz. 1794; Ders., Reise nach T., deutsch von K. L. Lang, Altenb. 1800; K. G. Lang, Die Ebene von T., Neustrelitz 1798; W. A. W. Spohn, De agro Trojano, Lpz. 1815; Ph. Barbier-Webbs, Untersuchungen über die Ebene von T., deutsch von H. Hase, Wien 1822; F. G. Welcker, Ueber die kret. Colonie in T. 2c., Bonn 1823. *(Lb.)*

Trölden (Tröllen, nord. Myth.), gespenst. Wesen, bes. zur Nacht reitend, s. u. Riese in den Suppl.

†**Trollhätta.** Zusätze zu T. 2): Durch den **neuen T-kanal,** der den 5. Juni 1844 im Beisein des Königs eingeweiht wurde, steht der Weg von der N.- zur OSee auch für große Schiffe offen. Dieser Weg wird in 3—4 Tagen mit Hülfe von Bugsir-Dampfschiffen zurückgelegt. Er ist 34 F. breit, 18 F. tief u. binnen 5 Jahren hergestellt worden. Die Kosten sind nicht bekannt, da der Bau von einer Privatgesellschaft, die blos vom Staat unterstützt worden ist, ausgeführt wurde. Die neue Linie geht nahe u. parallel der alten, westl. von derselben. Doch wird der alte auch noch benutzt. Wichtig ist dieser Kanal für die aus NSchweden, Finnland, Petersburg in die NSee fahrenden Schiffe nicht allein wegen der Schnelligkeit, mit der man aus einer jener Seen in die andre kommt, sondern auch weil man hier den hohen Sundzoll erspart. *(Lb.)*

Tröllope (Francisca), geb. um 1790 zu Heckfield, verheirathete sich 1809 an den Advocaten T., ward aber bald Wittwe; schr.

schr. folgende sehr einseitige Reisewerke: Domestic manners of the Americans, Lond. 1832, 2 Bde., nach der 4. engl. Aufl. deutsch von H. Franz, Kiel 1835, 3 Bde.; Paris and the Parisians, ebd. 2 Bde., deutsch Aachen 1836, 3 Bde.; Belgium and western Germany in 1833, ebd. 2 Bde., deutsch Aachen 1833, 2 Bde.; Vienna and the Austrians, Lond. 1838, 2 Bde., deutsch Lpz. 1838, 3 Bde. Romane: Tremordyn Cliff, Lond. 1835, 3 Bde., deutsch von O. v. Czarnowski, Aachen 1836, 3 Bde.; Widow Barnaby, Lond. 1838, 3 Bde., mit der Fortsetzung Barnaby married, deutsch von A. Freiherr v. T., Stuttg. 1841, 5 Bde. u. 1842, 4 Bde.; Vicar of Wrexhill, neueste Aufl. Lond. 1839, 3 Bde., deutsch von Dems., Aachen 1837, 3 Bde.; The life and the adventury of Michael Armstrong, the factory boy, Lond. 1840, deutsch von A. Freih. v. T., Stuttg. 1841, 5 Bde.; Romance of Vienna, ebd. 1838, 3 Bde.; Jonathan Jefferson Whitlaw, Lond. 1836, 3 Bde., deutsch von E. Richard, Aachen 1836, 3 Bde.; Chesterfield; Jessie Philipps, a tale of the poor laws (Roman über das Armengesetz), Lond. 1843, gleichzeitig mit Hargrave od. dem Mann von gutem Ton. *(Hel.)*

Trŏmba, 1) (Girolamo von Nocera), lebte gegen Ende des 15. Jahrh., schr. ein Libro de le Bataglie del Danese, Mail. 1498, 4., u. viele and. Auflagen, das die Thaten des Ogier, eines Ritters der Tafelrunde Karls d. Gr., besingt. **2)** (Francesco T. da Gualdo), Buchdrucker aus Nocera um 1520, schr.: La Dragha d'Orlando, Perusia 1525, 4., u. ebd. 1527, 4.; wird (mit Unrecht) für den Verf. des Gedichts: Trabisonda, Bologna 1483, Fol., u. ö., gehalten, wie jedoch wahrscheinlich von ihm der Rinaldo furioso, Vened. 1525 ff., herrührt. *(Br.)*

Trŏmmelfelldurchbohrung (Perforatio tympani), künstl. Bewirkung einer Oeffnung im Trommelfelle, durch in den äußern Gehörgang eingeführte blos stechende Werkzeuge, wie Nadeln, Pfriemen, od. Troikars, od. solche, welche durch ihre, einem Locheisen od. Bohrer ähnl. Gestalt ein Stück desselben entfernen; wird angewendet, um Anhäufungen von schleimigen, blutigen od. eitrigen Flüssigkeiten in der Trommelhöhle bei verschlossener eustachischer Röhre zu entfernen, od. bei vollkommener Verwachsung od. nicht zu hebender Verstopfung der eustach. Röhre od. bei Trommelfellverdichtung (s. d.) od. auch um manche Fälle von Schwerhörigkeit u. Taubheit dadurch zu beseitigen. Der Einstich geschieht am untern u. andern Theile des Trommelfells. Geschah die Operation, um Flüssigkeiten zu entleeren, so müssen nachher noch Einspritzungen gemacht werden. Soll die Oeffnung bei Leiden der eustach. Röhre, bei Schwerhörigkeit u. Taubheit offen bleiben, so muß dies durch Einbringen einer Darmsaite bewirkt werden. *(He.)*

Trŏmmelfellkrankheiten, [1] die wichtigsten sind: **a)** die **T-entzündung** (Myringitis), tritt selten allein, meist in Verbindung von Entzündung des äußern od. innern Ohrs auf u. charakterisirt sich durch mehr od. weniger heftigen Schmerz in der Tiefe des Gehörgangs, Schwächung, od. Empfindlichkeit des Gehörs, Ohrentönen, Röthung des Trommelfells, verminderte od. gehemmte Absonderung des Ohrenschmalzes, geht entweder in Zertheilung od. Verdickung des Trommelfells, Ohrenfluß, Verschwärung u. Zerstörung des Trommelfells, wodurch das Gehör mehr od. weniger leidet, über. Die Behandlung ist im Ganzen die der äußern Ohrentzündung; [2] **b)** die **T-polypen** sind Folgen von Entzündungen od. Schleimflüssen u. lassen sich schwer, am besten noch durch Abschneiden beseitigen; Aetzmittel können nur mit Vorsicht angewendet werden; [3] **c)** die **T-verdickung** ist meist Folge acuter od. chron. Entzündungen des Trommelfells u. kann selbst bis zur Verhärtung, Verknorpelung u. Verknöcherung steigen, hat mehr od. weniger Taubheit zu Folge u. offenbart sich durch Untersuchung des Ohrs mittelst des Ohrspiegels u. der Sonde. Schlimme Grade sind gewöhnlich unheilbar, höchstens kann man noch auf die Trommelfelldurchbohrung rechnen; [4] **d)** die **T-zerreissung,** wird theils durch die Untersuchung durch das Auge mittelst des Ohrspiegels, theils durch Sonde, theils dadurch erkannt, daß, wenn bei geschlossener Mund- u. Nasenöffnung eine luftauspressende Bewegung von dem Kranken gemacht wird, diese aus dem Schlunde durch die eustach. Röhre hindurchdringt u. aus dem äußern Gehörgange herausströmt, od. auch daraus, daß in die eustach. Röhre gemachte Einspritzungen denselben Weg machen; erzeugt fast immer mehr od. weniger Schwerhörigkeit; ist gewöhnlich Folge von Entzündung u. Verschwärung u. unheilbar. Der Kranke muß das Ohr mit Baumwolle od. Charpie schützen, od. sich eines künstl. Trommelfells von einem Bleiröhrchen, worüber Fischschwimmblase gespannt ist, bedienen. *(He.)*

Trŏmmelzargen, 6—7 F. lange, 1—1½ F. breite u. ¾ Z. dicke Nutzhölzer von Eiche, Buche od. Tanne; dienen bes. zur Fertigung von Trommeln, letztre zu Kindertrommeln.

Trommsdörffia (T. *Mart.*), Pflanzengatt., nach J. B. Trommsdorf (s. d. im Hptwerk) benannt, aus der Fam. Aizoideen, Amarantheae *Rchnb. Mart.* Arten: in SAmerika.

Trŏmpe, 1) so v. w. Wasserhose; **2)** so v. w. Wassertrommelgebläse.

Trŏmule (Trŏmyle, v. gr.), Zitterstoff, Flimmersubstanz als Material für die Flimmerbewegungen.

Trŏnfjeld, Berg, s. u. Dovrefjeld in den Suppl.

Tronicēna (T. *Steud.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Bignoniaceae *Bl.* Einzige Art: T. mirabilis, auf Java.

Tröno, Nicolo, 1471—73 Doge von Venedig, s. d. (Gesch.) Bd. XXIV. S. 718 b.

Troostit, röthlichbraunes, grünes, gelbes od. graues rhomboedr. Mineral, enthält ⅓ Manganoxydul u. der Rest ⅔ Kiesel, ⅓ Eisenoxyd, Wasser u. Kohlensäure.

Tröpfbare Flüssigkeiten, [1] I. Körper, deren Theilchen sich leichter verschieben lassen, als die der festen Körper, u. welche dem Drucke auffallender widerstehn u. ihren Raum bei abnehmendem Drucke nicht so lebhaft erweitern, als die elast.-flüssigen Körper. [2] **II. Gesetze des Gleichgewichts u. der Bewegung der t-n F.** Die t-n F. unterliegen zunächst der, mit der zurückstoßenden, den Zusammenhang der Körper überhaupt bedingenden Attractionskraft, ferner der ihre leichte Verschiebbarkeit u. Beweglichkeit bedingenden Kraft der Schwere u. der ihre naßmachende Eigenschaft bewirkenden Adhäsionskraft. Da aber erstre nur auf sehr kleine Entfernungen wirkt, so wird auch jede Flüssigkeit nur dann tropfbar erscheinen od. die Kugelgestalt annehmen, wenn sie in so kleine Theile getheilt wird, daß der Druck der Luft u. die Adhäsion gegen die Attractionskraft in den Hintergrund treten muß. [3] Vermindert man daher (z. B. durch Bestreichen mit Fett u. Bestäuben mit Bärlappsaamen) die Adhäsion der dem tropfbaren Körper zur Unterlage dienenden festen Fläche so weit, daß die gegenseitige Anziehung der Tropfentheile größer ist als die Gegenziehung der festen Fläche, so bildet z. B. jeder so vorbereitete Wassertropfen eine kleine frei bewegl. Kugel, welche lediglich durch die senkrechte Unterstützung ihres Schwerpunkts gegen das Fallen gesichert ist. [4] Entstäubt man nun jenes Kügelchen, indem man es wiederholt über fettlose unbestäubte Glas- od. Papierflächen rollen läßt, so folgt zunächst das unterste Theilchen der Adhäsion der Fläche, die überliegenden dagegen dem Zuge der untern, u. alle zusammen dem der Schwere, u. auf diese Art zerfließen sie. Das zunächst untre Theilchen weicht hier um so schneller dem lastenden obern aus, je größer der senkrechte Druck ist, den letztres gegen erstres übt, u. von allen weicht das unterste Theilchen am schnellsten aus, weil es der Summe des senkrechten Drucks aller darüber liegenden Theilchen ausgesetzt ist. [5] Im Allgemeinen wird also eine Flüssigkeit die Kugelgestalt annehmen u. behaupten, wenn sowohl alle in gleicher Entfernung vom Mittelpunkte befindl. Theilchen gleichstark auf die unter ihnen befindlichen drücken, als auch gleichstark von oben gedrückt werden. Hierauf beruht unter andern die Bildung von Schrot aus geschmolzenem Blei, welches aus einiger Höhe herabfällt, ja selbst die Kugelgestalt der Weltkörper. [6] Größere Mengen t-r F. gehorchen, während sie zerfließen, den Gesetzen der Schwere auf gleiche Weise. Diesen zufolge muß die flüssige Oberfläche der Erde allenthalben gleich weit vom Mittelpunkt der Erde entfernt sein u. der Druck in gleicher Tiefe unter der Oberfläche des Wassers überall gleich sein. Da nun ein sehr kleiner Theil der Erdoberfläche als eben angesehen werden kann, so erklärt sich, warum jede Flüssigkeit im Zustande der Ruhe eine horizontale Oberfläche darbietet, u. der Druck unter dieser in gleicher Tiefe überall gleich ist. [7] Ist diese Tiefe nur gering, so daß man auf die Zunahme der Anziehungskraft der Erde keine Rücksicht zu nehmen braucht, so ist der Druck in einer gewissen Tiefe dem Gewicht der Wassersäule gleich, die sich zwischen diesem tiefen Punkte u. der Oberfläche des Wassers befindet. [8] Wird nun das Zerfließen einer Wassermenge durch die Wände eines sie einschließenden Gefäßes verhindert, so müssen diese Wände der Gewalt, mit der die Wassertheilchen zu zerfließen streben, widerstehn. Der Druck, den dabei der Boden des Gefäßes erleidet, ist auf gleich große Theile desselben in gleichen Tiefen immer gleich, mögen die Seitenwände des Gefäßes eine Gestalt u. Richtung haben, welche sie wollen. [9] Der Druck auf eine vertikale Seitenwand eines würfelförmigen Gefäßes ist an den obersten Schichten am geringsten, an den untersten am größten. Diese Zunahme des Drucks läßt sich durch ein rechtwinkliches Dreieck ausdrücken, dessen Basis sich zur Spitze ebenso verhält, wie der Druck am Boden des Gefäßes zu dem an der Oberfläche. Demnach ist in einem Würfel der Druck auf jede Seitenwand halb so groß als der auf den Boden. [10] Bohrt man in eine solche Seitenwand in verschiednen Abständen vom Boden gleich große Löcher, so wird das Wasser mit Gewalten herausschießen, die sich zu einander verhalten, wie ihre senkrechten Abstände von der Oberfläche, so daß die größte unten am Boden, die geringste an der Oberfläche stattfinden wird. [11] Die obersten Theilchen einer Wassermenge werden von der zunächst darunter liegenden Schicht angezogen, ohne daß von oben her ein entsprechender Gegenzug stattfände, die tiefern Theilchen stehn dagegen durch die Anziehung der obern u. die der tiefern Schichten in vollkommenem Gleichgewicht. Daher müssen die Theilchen der Oberfläche in höherem Grade zusammengezogen u. dadurch minder beweglich werden, als alle übrigen Schichten. Diese verminderte Verschiebbarkeit reicht oft hin, Körperchen zu tragen, deren specif. Gewicht das der Flüssigkeit bedeutend übersteigt, z. B. Stahlnadeln; auch erklärt sich hierdurch das Schwimmen des auf verdampfender Milch od. Salzlösung sich bildenden Häutchens. [12] Sind zwei Gefäße durch eine Röhre mit einander verbunden, u.

u. wird Wasser in sie gegossen, so tritt der Zustand des Gleichgewichts erst dann ein, wenn in irgend einem Querschnitt der Röhre jedes Wassertheilchen von beiden Seiten gleichstark gedrückt wird, d. h. in gleicher Tiefe sich befindet. Die Oberflächen müssen also in einer horizontalen Ebene liegen. Hierauf beruht die Nivellirwage (Nivellirinstrument, s. Nivelliren im Hptwerk). [12] Die Wassermasse in der engen Röhre hält also der im größern Gefäß das Gleichgewicht, sonst müßte das Wasser aus dem großen Gefäß in die Röhre dringen. Fehlt nun im großen Gefäß eine Wasserschicht, so drückt die Wassersäule in der engen Röhre die Wasserfläche im Gefäß mit derselben Kraft auswärts, mit der sie vorher von oben gedrückt wurde. So kann eine geringe Wassermenge einen großen Druck hervorbringen, wenn sie nur in einer recht langen Röhre steht. Ist der Durchmesser im Gefäß hundertmal größer, als in der Röhre, so muß das Wasser in der Röhre 100 Fuß fallen, wenn es im Gefäß einen Fuß steigen soll: diese Steigkraft wird aber auch 100mal größer sein, als das Gewicht der Wassersäule in der Röhre beträgt. Darauf beruhn die verschiednen hydrostat. Pressen (s. d. im Hptwerk). [14] Befinden sich in einer hufeisenförmig gekrümmten Röhre Flüssigkeiten von verschiedner Dichte, so kann man aus der verschiednen Höhe derselben das Verhältniß ihrer Dichtigkeiten finden. Um den numer. Betrag des Raums, um den die eine (leichtre) Flüssigkeit höher steht, als die (schwerere) im andern Schenkel der Röhre, ist die erstre Flüssigkeit, die Länge ihrer Säule als Einheit gerechnet, leichter als die andre. Darauf beruht Scannegattys Aräometer u. Thiloriers hydrostat. Lampe. [15] Wird ein mit Wasser angefülltes Gefäß frei aufgehängt, so nimmt es eine solche Lage an, daß sein Schwerpunkt gerade unter dem Unterstützungspunkt zu liegen kommt. Bringt man aber an der einen Seite eine Oeffnung an, durch welche das Wasser ausfließen kann, so muß sich der Schwerpunkt fortwährend ändern u. das Gefäß eine Bewegung nach der andern Richtung machen. Darauf beruht unt. and. Segners Wasserrad. [16] Da jeder Theil einer stillstehenden Flüssigkeit durch den von oben u. unten wirkenden Druck in den Zustand der Ruhe gesetzt ist, u. eine Wasserportion von bestimmtem Gewicht in einer größern Tiefe unter der Oberfläche wegen des stärkern Drucks, den sie zu erleiden hat, einen geringern Raum einnimmt, als wenn sie der Oberfläche näher sich befindet, so wird ein Körper von gleicher spec. Schwere, in das Wasser gebracht, ebenfalls in Ruhe bleiben, u. zwar in einer solchen Entfernung von der Oberfläche, in welcher ein gleiches Volumen Wasser eben so viel wiegt, als er, weil durch ihn der Druck auf die unter ihm befindliche Flüssigkeit nicht verändert wird. [17] Jeder andre Körper von gleicher Größe muß aber eben so viel von seinem Gewicht verlieren, da der Druck auf denselben von oben immer um das Gewicht der durch ihn verdrängten Wassermasse kleiner ist. Er muß daher sinken, wenn letztre leichter ist, u. schwimmen, wenn sie schwerer ist, als er. In letztrem Falle wird er nur so tief eintauchen, bis die von ihm verdrängte Flüssigkeit dem Gewichte des ganzen Körpers gleich ist, weil dann der Druck nach oben durch den gleichen Gegendruck aufgehoben wird. [18] Aus der Größe des eingetauchten Theils eines Körpers u. aus dem bekannten specif. Gewichte der Flüssigkeit kann man deshalb das Eigengewicht des schwimmenden Körpers, u. aus der Größe des Gewichtsverlusts eines eingetauchten Körpers sein Volumen berechnen. Hierauf gründet sich die Aräometrie. Fällt der Schwerpunkt desselben nicht mit dem der verdrängten Flüssigkeit zusammen, so muß eine Drehung stattfinden, da der Druck auf der einen Seite stärker ist, als auf der andern. Auf diesen Gesetzen beruht das Ballasten u. Aichen der Schiffe, das Sinken u. Steigen der Fische durch Raumveränderung ihrer Schwimmblase, der cartesian. Teufel, die Schwimmapparate, die Dosenlibelle, der Passevin u. a. m. [19] Das Abwägen der aräometrisch zu bestimmenden Körper geschieht oft mittelst der hydrostat. Wage, deren eine Schale an kürzern Schnüren hängt u. unten einen Haken zum Anhängen der zu bestimmenden in Wasser getauchten Körper hat. Die Nicholsonsche Senkwage besteht aus einem hohlen Cylinder von Metall, der unten mit einem kleinen, durch eine durchlöcherte Querwand in einen obern u. untern Theil geschiednen Eimer u. einer schweren Kugel, u. oben mit einem Hals u. einer darauf ruhenden Schale versehn ist. Am Hals ist ein Strich, bis zu welchem das Instrument, durch Beschweren der Schale mit Gewichten, in einen größern mit Wasser gefüllten Cylinder eingesenkt wird. Das absolute Gewicht des zu wägenden Körpers wird bestimmt, daß man ihn auf die Schale, das specif. Gewicht, indem man ihn in den Eimer legt, u. den im 2. Falle gegen den 1. nöthig werdenden Zuschlag von Gewichten (bis das Instrument bis zum Strich einsinkt) berechnet. Körper, die specifisch leichter sind, als das Wasser, werden in den untern Theil des Eimers gesteckt. [20] Tralles Senkwage dient bes. zur Wägung von leichten Flüssigkeiten. Diese werden in das cylindr. Gefäß gegossen u. das Sphäroid mit der Wage 2c. bis zu dem am Stiel bemerkten festen Punkt eingesenkt, wozu Auflegen von einer gewissen Gewichtsmenge, deren Betrag den Grad der Leichtigkeit angibt, nöthig ist. [21] Bequemer für viele Fälle sind die mit Skalen versehenen Spindel-Aräometer; sie sind meist von Glas u. haben unten eine beschwerte Kugel,

gel, damit sie stehend schwimmen. Da sie um so tiefer einsinken, je weniger dicht die Flüssigkeit ist, so gibt man an der Skale an, entweder wie tief das Instrument in einer Flüssigkeit von 1, $1\frac{1}{10}$, $1\frac{1}{5}$ rc. Dichte einsinkt, od. macht eine willkürl. Eintheilung in gleiche Grade. Das Beck'sche Aräometer ist das beste. [11] Ueber die Adhäsions- u. Capillaritätserscheinungen der t. F. vgl. Adhäsion, Anziehung, Capillarität u. Haarröhrchen, über die Endosmose u. Exosmose s. Dutrochet. Letztre Erscheinungen zeigen, daß Flüssigkeiten von verschiedner Dichte auf alle mögliche Art nach Ausgleichung streben. [12] III. Bei der **Bewegung der t-n F.** kommt viel darauf an, zu wissen, wie schnell dieselbe in einer gegebenen Zeit vor sich geht, u. wie viel in derselben Zeit aus einer bestimmten Oeffnung ausfließt. Als Zeiteinheit nimmt man gewöhnlich 1 Secunde an. Ist die Geschwindigkeit des fließenden Wassers bekannt, so findet man die Menge des in 1 Sekunde durch eine gegebene Oeffnung fließenden Wassers, indem man die Geschwindigkeit mit dem Flächeninhalte des Querschnitts multiplicirt. [13] Die Geschwindigkeit des aus dem Boden eines Gefäßes strömenden Wassers hängt von der Tiefe der Oeffnung unter der Oberfläche ab, so daß, wenn man nur das Verhältniß der Geschwindigkeiten berücksichtigt, die Geschwindigkeiten der in verschiednen Tiefen ausfließenden Wassermengen sich wie die Quadratwurzeln der Druckhöhen verhalten. Wasser, das durch einen schwimmenden Heber aus einem Gefäße abfließt, hat stets gleiche Geschwindigkeit, so daß man darauf eine Wasseruhr gegründet hat. [14] Bei Seitenöffnungen nimmt man, weil mit der bei verschiedner Höhe verschiednen Kraft auch die Geschwindigkeit differirt, gewöhnl. eine mittlere Geschwindigkeit an, bei welcher aus derselben Oeffnung dieselbe Wassermenge ausfließen würde. Weil aber am Rande der Oeffnung die Wassertheilchen ihre Adhäsion überwinden müssen u. das Wasser von allen Seiten her sich nach der Oeffnung drängt u. so die gerade heraus fallenden Theilchen ablenkt, so entsteht die Zusammenziehung des Strahls, die in einer gewissen Entfernung von der Oeffnung am größten zu sein pflegt, u. dann etwa 0,64 des (kreisförmigen) Durchmessers beträgt. Bei quadrat. Oeffnungen drehen sich die Ecken des anfängl. Strahls schraubenförmig. Wegen dieser Zusammenziehung muß sich aber die Ausflußmenge des Wassers in ziemlich entsprechendem Verhältnisse vermindern. [15] Dagegen läßt sich diese Menge vermehren durch konische Ansatzröhren, welche schon die Gestalt eines zusammengezogenen Wasserstrahls besitzen, bes. wenn man an diese noch eine andre ansetzt, welche sich wieder nach außen erweitert. Bei ausgedehnter Adhäsion, z. B. wenn Wasser durch lange Röhrenleitungen fließt, vermindert sich auch die Ausflußmenge, von kaltem Wasser mehr, als von warmem. Aus diesen Ursachen kommt auch die Springhöhe der Fontänen der Druckhöhe niemals gleich. [16] Der Stoß, den t. F. auf ruhende Körper ausüben, steht mit der Geschwindigkeit u. der Größe der getroffnen Fläche in gleichem Verhältniß. Er wird z. B. bei 2, 3, 4facher Geschwindigkeit des Wassers 4, 9, 16 Mal größer. Man kann den Stoß durch schiefe Lage des zu treffenden Körpers zerlegen, man kann ihn durch Vergrößerung der Fläche über den Querschnitt des Wassers, so wie durch gleichzeitige Benutzung des Gewichts des Wassers, bedeutend vergrößern. Außer den Wassermühlen gehört auch Montgolfiers Stoßheber od. hydraul. Widder hierher. Vgl. Hydraulik im Hptwerk u. die dort angeführte Literatur in den Suppl. *(Ml.)*

Tröpfwurz, Spiraea filipendula.

Trŏpicus ännus, so v. w. Tropisches Jahr, s. d. im Hptwerk.

Tropīdia (T. *Lindl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae *Lindl.* Art: T. curculigoides, in Ostindien. **Tropidocărpum** (T. *Hook)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Cruciferae, Sisymbreae, 15. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: in NAmerika.

Tros, Rechnungsmünze in Cochinchina, nach Gerhardt zu 5 Kwan od. Täl à 1 Thlr. 10 Sgr., 1 T. = $6\frac{2}{3}$ Thlr.

† **Tröschel. 1)** (Jakob Elias), s. T. im Hptw. **2)** (Maximilian), geb. 1805 zu Berlin; Prof. der Medicin das.; gab heraus: Tagliacozzis Schrift über Rhinoplastik; schr.: De tubae Eustachianae catheterismo, Berl. 1833; Recepttaschenbuch, ebd. 1837; Lehrbuch der Chirurgie, ebd. 1839—40, 3 Bde.; Leitfaden zum Unterricht im chirurg. Verbande, ebd. 1841; Beschreibung eines künstl. Beines, ebd. 1843. *(Dg.)*

† **Trost, 1)—3)** s. T. 1)—3) im Hptwerk; **4)** in der ältern Sprache so v. w. Arznei, Heilmittel, dah. Augen-T.

† **Trost, 1)** (Gottfr. Heinr.), Orgelbauer aus der 1. Hälfte des 18. Jahrh., Schüler von Silbermann, lebte zu Altenburg u. fertigte unt. and. 1735 die Orgel von 42 Stimmen in der Schloßkirche zu Altenburg u. m. a. **2)** (Karl Friedrich), s. T. im Hptwerk.

Tröŭde Han, Höhle, s. u. Lesse 2) im Hptwerk.

Tröŭille (spr. Trullj), Fluß, s. u. Haine im Hptwerk.

Trovatŏri (ital.), so v. w. Troubadours.

† **Tröxler** (Ignaz Paul Vitalis). Zusätze: Er ist 1780 zu Bero-Münster im Canton Luzern geb. Schr.: Der Cretinismus, Zür. 1836; Vorlesungen über Philosophie rc., Bern 1835; Umrisse zur Entwickelungsgesch. vaterländ. Natur- u. Lebenskunde, St. Gallen 1839; Die den Christen

sten heil. Schriften 2c., ebd. 1839; Ein wahres Wort über das jetzige Vaterland 2c., Luzern 1840; Der Cretinismus in der Wissenschaft, Zür. 1844; Die Jesuitenfrage vor dem Luzerner Volke u. der Eidgenossenschaft erörtert, Bern 1844; Musterproben aus dem Schulunterricht der Jesuiten zu Luzern, ebd. 1844, u. a. Parteischriften. *(Pst.)*

Troyes (spr. Troa, Chretien de T.), nach seiner Vaterstadt genannt, dichtete zwischen 1170 u. 1190 den berühmten (nach seinem Tode von Godefroi de Leigni vollendeten) versificirten Roman von Lancelot; ferner einen Roman von Tristan u. Isolde, einen von dem Löwenritter Iwain u. endlich einen großen versificirten Roman vom Parceval, fortgesetzt von Gautiers de Denet, Gilbert von Montreuil u. Manessier. *(Br.)*

Trsztēnna, Marktfl., in der Gespannschaft Arva, s. d. im Hptwerk, 2000 Ew.

* **Trūchsess von Wāldburg.** [1] altes, reichsunmittelbares Geschlecht in Württemberg, Baiern, Oestreich und Preußen, das sein Geschlechtsregister bis in das 7. Jahrh. hinaufführt, wo ein schwäbischer Herzog Rumelius einem seiner Diener, Gebhard von Thann, das Schloß Waldburg geschenkt u. ihn zum T. ernannt haben soll. Ein Gebhard schrieb sich zuerst 1124 T. von Waldpurg. [2] Die Abkömmlinge dieses Gebhard sollen sich Anfangs Grafen zu Thane u. T. zu Waldpurg, in Folge aber blos Freiherrn u. T. zu Waldburg geschrieben haben. Dittmar (Althan) v. Thann begleitete Leopold v. Oestreich zu Anfang des 13. Jahrh. nach Palästina und stiftete die Grafen Althan, doch erlosch der Hauptstamm der Thanns im 13. Jahrh. [3] Heinrich, Grafen v. Waldburg, übergab der unglückliche, letzte Hohenstaufe Konradin Ring u. Handschuh, um es seinem nächsten Verwandten, dem König Peter von Aragonien, zu überbringen. Deshalb führte er, wie das Herzogth. Schwaben, 3 schwarze Löwen übereinander im goldnen Felde. 1463 erwarben die Waldburge die Grafschaft Sonnenberg u. nahmen den gräflichen Titel wieder an, gaben diesen aber auf, als die Grafschaft durch Aussterben der Sonnenbergischen Linie wieder verloren ging. [4] Die T. v. W. wohnten schon in den ältsten Zeiten den Reichs- u. Kreistagen bei. [5] Georg III., aus dem Hause Waldburg-Wolfegg zeichnete sich als General des schwäb. Bundes in dem Bauernkriege aus u. erhielt zur Belohnung dafür von dem Kaiser Karl V. die Erlaubniß, daß sich seine Familie Reichserb-T-e nennen durfte. 1528 verlieh ihnen der Kurfürst Ludwig von der Pfalz als Erb-T. die Anwartschaft auf dieses, zu jener Zeit von der Familie Seldneck ausgeübte Amt, welches die T.-Waldburg dann auch bis zur Auflösung des deutschen Reichs ausübten. [6] 1628 erhob Kaiser Ferdinand II. die Stammhalter der Linie Waldburg in den Reichsgrafenstand u. machte ihre Besitzungen zu Reichsgrafschaften, so wie [7] im März 1803 Kaiser Franz II. die Häupter der 3 schwäb. Linien Waldburg-Wolfegg, Waldburg-Zeil-Zeil u. Waldburg-Zeil-Wurzach in den Reichsfürstenstand u. ihre Grafschaften zu dem Reichsfürstenthum Waldburg erhob. [8] Seit 1808 begleitet der jedesmal. Senior des Hauses Waldburg das Erbreichsoberhofmeisteramt im Königreich Württemberg. [9] Der gemeinschaftliche Stammherr der noch lebenden Fürsten u. Grafen von T.-Waldburg war Johann, der 1403 od. 1423 starb u. der 4 Frauen gehabt hat. Seine 2 Söhne bildeten die Jakobinische u. Georgische Hauptlinie. Die erstre theilte sich mit Jakobs Enkeln wieder in 2 Unterlinien, indem Wilhelm (st. 1557) die zu Trauchburg u. Scheer, Friedrich (st. 1554) die zu Capustigall od. die preuß. Linie stiftete, die noch gräflich u. evangelisch ist; besteht seit dem Tode des königl. preuß. Generallieutenants Friedrich Ludwig (geb. 1776, trat, 1803 mit der Prinzessin Albertine von Hohenzollern-Hechingen verheirathet, erst 1807 in westfälische, 1813 als Oberst in baierische, dann wieder in demselben Jahre in preuß. Dienste, wo er Napoleon als königl. preuß. Commissär 1814 nach dem Hafen von Frejus begleitete, ward dann Generalmajor, Gesandter in Turin, 1827 im Haag, später Generallieutenant u. st. 1844), nur noch durch Graf Gebhard, geb. 1798, Major bei der königl. preuß. Gardelandwehr. [10] Die Linie Scheer erlosch 1764 und deren Besitzungen fielen an die von Trauchburg. Diese aber erlosch 1772 u. die Grafschaft Trauchburg kam an die Linie Zeil-Zeil. Die Grafschaft Scheer wurde hierauf an den Fürsten von Thurn- u. Taxis verkauft. [11] Die Georgische Stammlinie theilte sich nach dem Tode des Freiherrn Jakob (1589) in 2 Linien, die Wolfeggische u. die Zeilsche. Die erstre spaltete sich in 2 Aeste: Wolfegg-Wolfegg u. Wolfegg-Waldsee, die aber seit 1798 durch das Aussterben der erstern wieder unter dem Namen Wolfegg-Wolfegg u. Wolfegg-Waldsee vereinigt sind. [12] Die Zeilsche Linie theilte sich 1684 ebenfalls in 2 Spezial-Linien Zeil-Zeil (jetzt Zeil-Trauchburg) u. Zeil-Wurzach. [13] Des Stammes Aeltester ist jetzt Fürst Franz von Zeil u. Trauchburg, geb. 1778 u. außerdem regieren noch der Fürst Friedrich von T.-Waldburg-Wolfegg, geb. 1808, u. der Fürst Leopold Maria von Zeil-Wurzach, geb. 1795, die alle katholisch sind. Ein Nebenzweig der Linie T.-Waldburg-Zeil, nämlich der T.-Waldburg-Zeil-Bustnau-Hohenems, ist in Oestreich begütert u. gräflich; Haupt: Maximilian, geb. 1799, k. k. Rittmeister a. D. Ueber die Linie Capustigall s. ob. *(Js.)*

Trūchsess von Wētzhausen (Martin), Hochmeister von 1477—89, s. Preußen (Gesch.) Bd. XVII. S. 29 a.

Tru-

Truculēntus (lat.), der Grobian, Komödie des Plautus.

Truēba Cōsio (Telesforo de T.), geb. 1805 zu Santander; bis 1822 Attaché der span. Gesandtschaft, mußte 1823 als Constitutioneller flüchten, lebte bald zu London bald zu Paris, kehrte 1834 zurück, wurde Secretär der Cortes, ging aber bald nach Paris, wo er 1835 st. Schr. die Romane: Gomez Arias the Castilian, Romance of history, the incognito, Lives of Cortes and Pizaro; die Dramen: The exquisity, the arrangement, ferner: Sittengemälde, Paris u. London, u. die beiden Lustspiele: El veleta u. Casare con 60,000 duros. *(Hel.)*

Trūbaiche, Maß, s. u. Lauteres Maß in den Suppl.

Trüffeln (Nußpilze), 13. Zunft der 1. Klasse in Okens neustem Pflanzensystem: Fleischpilze (s. Okens Pflanzensystem i. d. S.) mit derben, horn- od. fleischartigen, im Innern ziemlich regelmäßig geordnete Schläuche enthaltenden Samen, die bisweilen heraustreten, aber nicht stäuben. **A)** Sclerotiacei: Stock klein, dicht u. hart; Samen nicht in Pulver zerfallend; theils an lebendigen Pflanzen angewachsen, sehr kleine Schläuche, die nie heraustreten, enthaltend, theils als harte Warzen od. Körner an abgestorbnen Pflanzen, lassen die Samen austreten; theils auf der Erde frei, mit zelligem Bau u. undeutl. Samen. **B)** Tuberacei: in fleischiger Masse deutliche Schläuche enthaltend; theils klein u. häutig, mit freien Schläuchen in vertrockneter Gallerte, theils fleischig, mit häutigen, meist zweigartig geordneten Schläuchen. *(Su.)*

Truēntus (a. Geogr.), Fluß in Picenum (j. Troento), an ihm das alte liburn. **Truentīnum castēllum (Truēntum),** j. Torre Seguera.

Truncāria (T *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Weidriche, Melastomaceae *Rchnb., De C.* Art: T. caryophyllea *De C.*, Strauch in Brasilien.

Truppīren, aus aufgelöster Kampfordnung in geschlossene übergehn, vgl. Tirailliren u. Ralliement im Hptwerk.

Trüschemann, s. u. Hochzeit O) in den Suppl.

Trüse, im 9. Jahrh. Handelsstadt in Preußen (s. d. [Gesch.] im Hptwerk); jetzt Hansdorf am Drausen-See.

Trusīna, s. Teusina im Hptwerk.

Trussētes, feine Leinwand, wie die Demi Hollandes fein, in braunes Papier eingeschlagen u. daher Demi Hollandes genannt, meist $\frac{7}{8}$—$1\frac{1}{4}$ Stab breit u. 14—15 Stab lang.

† **Truxīllo** (spr. Truchillo). Zusätze zu T. 6): Hier: Lambayeque, Provinz (40,000 Ew.), Stadt gl. N. am Fluß gl. N., mit dem Hafen Pacasmayo, Weinbau, 8000 Ew.; Saña, so v. w. Lambayeque; Santjago de Milleflores, Stadt am Fluß gl. N., sonst groß; Piura, Prov. (50,000 Ew.) u. Stadt (San Miguel de P.), älteste Stadt des Landes, Handel, Viehzucht (Maulthiere), 9000 Ew.; Segura (Sechura), am Busen gl. Nam., mit den Caps Aguja u. Payta, Payta, Stadt, 7000 Ew; Tumbey, Landungsplatz des Pizarro 1529 (1526); Caxamarca (Caja...), Prov. u. Stadt am Flusse gl. N., s. Caxamarca i. Hptw., dabei Warmquellen (Incabad), schwefelhaltig, mit lebenden Fischen, Goldbergwerke, Palastruinen, 7000 Ew.; Jesus, Dorf mit dem Landgut Lagunilla, mit Ruinen einer alten Stadt; Micuipampa, Dorf, 14,640 F. über dem Meere, dabei die Minen von Choto (Hualyayoc); Huamachuco (Gu...), Prov. (12,000 Einw.) u. Stadt; Caxamarquillo (Caja..., Patos), Prov. (16,000 Ew.) u. Stadt, Silberminen; Chachapoyas (Cach...), Prov. (12,000 Ew.) u. Stadt (S. Juan de Frontera); Mainas, Prov. in den Thälern des Huallaga, 20,000 Ew. in vielen Indianerdörfen (darunter die der Peyas, geschickte Giftmischer), viel Ungeziefer, häufige Erdbeben. Orte: Moyobamba, Stadt, 3000 (5000) Ew., Lamas (Llama), von Indianern gl. N. bewohnt. *(Wr.)*

Trymālium (T. *Fenzl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rhamneae *Fenzl.* Arten in Neuholland. **Trymatocōccus** (T. *Poepp* et *Endl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Artocarpeae *Endl.* Art: T. amazonicus, Baum in Brasilien.

Trȳphera (T. *Blum.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Amaranthaceae *Blum.* Art: T. prostrata *Bl.*, auf Java. **Trȳphia** (T. *Lindl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Ophrydeae *Lindl.* Art: T. secunda, am Cap.

Tryphōsa, Christin, welche der Apostel Paulus mit der Tryphäna in dem Brief an die Römer grüßen läßt.

Tschāmkinho, Fluß, s. u. Koeitscheu im Hptwerk. **Tschāmnayondu,** Binnensee in Tibet.

Tschāmuretz, so v. w. Tahamurs im Hptwerk.

Tschan, Fluß, s. u. Fokien im Hptw.

Tschāndpoor, Stadt, s. u. Tiperah in den Suppl.

Tschandragīri, Berg, s. u. Himalaya 2 in den Suppl. **Tschāndrapur,** Stadt, s. u. Munipur in den Suppl.

Tschandūki, 1) District, so v. w. Khanduki im Hptwerk; **2)** Insel im Indus.

Tschang, Prov. in Tibet.

Tschāngte, Stadt der chines. Prov. Honan mit Wermuth- u. Fischhandel.

Tschang-ti (T-tien, chines., höchster Himmel), so v. w. Tsang-ti im Hptw. **Tschāntscheu,** Hafen, s. u. Canton 2 in den Suppl. **Tschāntsekiang,** so v. w. Schan-tsekiang in den Suppl.

Tschāo-lie, 220—222 Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 11 in den Supplementen.

 Tschāo-

Tschāo-pi, 220—226 v. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 12 d in den Suppl. **Tschāo-siāng**, Fürst von Tsin u. 255—249 v. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 14 u. 5 i. d. Suppl. **Tschāo-siuān-ti**, 905—907 Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 10 b in den Suppl. **Tschāo-ti**, 86—74 v. Chr. Kaiser von China, s. ebd. 11 e in den Suppl. **Tschāo-tsung**, 890—905 Kaiser von China, s. ebd. 10 b in den Suppl. **Tschāo-wang**, 1052—1001 v. Chr. Kaiser von China, s. ebd. 5 e in den Suppl.

Tschāpka, hohe Schirmmütze der poln. Ulanen, in der Mitte eingebogen u. in einem 4eckigen Deckel endigend. Meist ist sie mit einer Feder od. einem Haarstutz geschmückt. Der T. ist nur unten von Leder, nach oben aber von buntem, gesteppten Tuch; vgl. Czako.

Tschapogīren, Volk, s. u. Sibirien 5 g) in den Suppl.

Tschārisch, Fluß, s. u. Ob im Hptw.

† **Tschārner**, 1) (Johann Bapt. v. T.), geb. 1751 in Graubündten, war von 1775—77 Podesta zu Tiran im Veltlin, 1783—85 Landvogt in Maienfeld, 1793—98 Bürgermeister in Chur, 1795—96 Bundespräsident u. Haupt des Gotteshausbundes, gründete die Erziehungsanstalt zu Reichenau, die nachher Zschokke übernahm; st. 1836. 2) (Karl Ludwig), s. T. i. Hptw.

Tschārsu, Platz, s. u. Kandahar 3) im Hptwerk.

Tschārysch, 1) Kreis im asiat. Rußland, südlichst auf dem Gebirg, Flußgebiet der Bija u. des Irtisch. See Burlinskōe, reicher Bergbau, bes. auf dem Schlangenberg (Smeewskaja Gorā, 1548 F.), dessen Gold-, Silber-, Kupfer-, Blei- u. Zinkgruben 4000 Menschen beschäftigen u. sonst jährlich 600 Pud Silber brachten, die Einw. sind Russen, Kosaken, Verwiesene, Kirgisen u. a.; Stadt: Semipalatnaja (Semipalatnoi), am Irtisch, 400 Ew., Tauschhof für den kirgis. Handel (jährlich für 1—200,000 Rubel Waare Absatz). In der Entfernung von einigen Meilen südlich finden sich am Irtisch Trümmern von Gebäuden mit Inschriften; Ustkamenogorok, am Irtisch, mit Fort; Smeogorsk, am Schlangenberg, Goldwäsche, 3000 (1500) Ew.; Loktewsk, Silberschmelzhütte u. Steinschleiferei; Buchtarminsk, starke Festung; Korjākow, am Salzsee gl. N., jährlich 300,000 Ctnr. Gewinn; Nowo-Paulowski-Sawod, Hüttenwerke, 2500 Ew.; Kolywan, am See gl. N., Hüttenort, 1000 Ew., u. a. 2) Fluß hier. *(Wr.)*

Tschassōsslowez, in der russ. Kirche das Gebetbuch, worin der Gottesdienst der Stunden enthalten ist.

Tschātal (T.-Börgas), Stadt im türk. Sandschak Wisa, am Erkene; hat Schloß, Töpfereien, schöne Moschee, Bad; 5000 Ew.

Tschech (Heinrich Ludwig), geb. 1789 zu Klein-Kniegnitz in Schlesien, stud. die Rechte, ward 1813 Lieutenant in der Landwehr, dann Bürgermeister zu Storkow u. unternahm am 26. Juli 1844 einen Mordversuch auf König Friedrich Wilhelm IV. (s. Preußen [Gesch.] 18 e in den Suppl.); er wurde am 14. Dec. 1844 zu Spandau enthauptet u. hinterließ eine Tochter, für die der König sorgte. Lange hatte der König widerstanden, wegen dieses Attentats auf ihn das Todesurtheil zu unterzeichnen, endlich gab er nach, doch nur unter der Bedingung, wenn T. kein Zeichen der Reue gäbe. Als dies nicht erfolgte, fiel sein Kopf. Lebensskizze T-s, Berl. 1844, sein Bild aber wurde confiscirt. *(Or.)*

Tschech, Münze u. Gew., so v. w. Tsien, s. Mas unt. China (Geogr.) 2 z in den Suppl.

Tschēïla, Schüler bei den Thugs, s. d. im Hptwerk.

† **Tsche-Kiāng (T.-Kēang)**. Zusätze: Ferner liegen hier außer der Hptstadt Hant-scheu-fu, s. d. im Hauptwerk, die Städte: Ningpo, Hafen, Citadelle, Sitz eines Seedepartements; Kiahinfu, am Taihu, groß, Straßen überbaut; Kinhoa (Kinheva), im Innern berühmte Schinken; Schaohin, auf einer Menge Inseln; Taitscheu, Fischerei in Tonghai; Whentscheu, am Meere, mit Festung, Hafen, Austernfischerei; Kutscheu-fu, am Tsien-tang, ansehnl. Handel, jedoch müssen die Waaren über den steilen Berg Sienhoa getragen werden, wozu man 10,000 Lastträger bedarf; Yentscheufu, am Tsientang, Papier- u. Firnißfabrik; Tetsinhien, Seidenweberei, wovon 850,000 Thlr. Abgaben gegeben werden sollen; Hutscheu, Pinselfabrik, am See gl. N. An der Küste viele (mehr als 400) Inseln, darunter Tschusan (s. d.), Quisan, Haysan u. a. *(Wr.)*

Tschen (Thsian, Tsiao, Tschun), Münze u. Gew., s. u. China (Geogr.) 2 z in den Suppl.

† **Tschēnde (Tschīngte)**. Zusatz: Der Hauptort heißt Dschehol, s. d. im Hptwerk.

Tschengalīk, Dorf in Bulgarien, unweit Schumla; hier Ueberfall der Russen durch Halil Pascha den 26. Aug. 1828, wo die Russen 6 Kan. verloren, s. u. Türken Bd. XXIV. S. 203 a.

Tschēni, Stamm, s. u. Osseten im Hptwerk.

Tschēnkas (Staatsw.), s. u. Awar 1) im Hptwerk.

† **Tscheremissen**. Zusätze an den Schluß im Hauptwerk: Die Begräbnisse finden 3 Tage nach dem Tode Statt, der Verstorbene wird in den Sarg gelegt, u. bekommt das beste Kleid u. eine Silbermünze zur Ueberfahrt, einen Stock in die Hände u. eine Ruthe, um die bösen Geister zu wehren, u. einiges Hausgeräth mit. Die Männer u. Frauen klagen beim Begräbniß.

niß. Wenn der Sarg in das Grab gesenkt wird, zündet jeder Anwesende eine Kerze an u. wirft eine Hand voll Erde nach. Die Priester bitten die Götter um Erbarmen für den Todten. Nach 2 Tagen besucht man das Grab, wo der Priester das Gebet wiederholt. Jährlich wird ein Todtenfest gefeiert. *(Pr.)*

Tscheremissische Sprache, [1] ein Zweig des finnischen Sprachstamms, hat die Vocale a, ä, e, i, o, u, ü, y u. die Consonanten b, ch, d, f, g, j, k, l, m, n, p, r, z (sanftes s), s, t, w, sh (sanftes sch), sch, ts, tsch. [2] Die Substantiva sind geschlechtlos, haben einen Plural, der auf wla endigt, u. 8 Casus: Nominativ, Genitiv, Accusativ, Dativ, Illativ, Inessiv, Prädicativ u. Abessiv, z. B. kü der Stein, Gen. kün, Acc. küm, Dat. külan, Illat. küschka, Iness. küschta, Präd. küjesch, Abess. küte, Plur. Nom. küwla, Gen. küwlan etc. [3] Das Adjectiv wird nicht flectirt, wenn es nicht substantivisch steht. Der Comparativ wird durch rak gebildet, der Superlativ durch ein vorgesetztes pisch, z. B. izi klein, izirak kleiner, pisch izi der kleinste. [4] Die Zahlwörter sind: 1 ik, 2 kok, 3 kum, 4 nil, 5 wiz, 6 kud, 7 schim, 8 kandaksch, 9 indeksch, 10 lu. Wenn sie allein stehn, haben sie eine vollere Form: ikta, kokta, kumut, nilit etc. [5] Die persönl. Pronomina sind min ich, tyn du, tyda, ty er, mä wir, tä ihr, nyna, tydawla sie; Reflexivum schke, Relativa kuda, magana, Interrogativa kü, ma, Demonstrativa seda, tyda. Die Possessiva werden durch Suffixe am Hauptwort gebildet, z. B. aba Mutter, abám meine M., abát deine M., abásha seine M., abána unsere M., abáda euere M., abásht ihre M. Diese Suffixe stehn theils vor, theils nach den Casusendungen, z. B. Gen. abáman meiner Mutter, Iness. abaschtam etc. Dieselben Suffixe werden auch an Postpositionen gehängt, z. B. min anzalnem vor mir, tyn anzalnet vor dir ꝛc. [6] Das Verbum hat nur 2 Tempora, Präsens u. Präteritum, einen Conjunctiv, Conditionalis, Imperativ, Infinitiv, Supinum, Participium u. Verbaladverb, z. B. Ind. Präs. ischten ich thue, ischtet du thust, ischtä er thut, ischtena wir thun, ischteda ihr thut, ischtat od. ischtebesch sie thun. Präteritum ischtenem, ischtescham ich that, Conjunctiv ischtenem, Conditionalis ischtegetsem, Imperativ ischta, ischtema thu, ischtemada thut, Infinitiv ischtasch, Sup. ischtschasch, Partic. ischten thuend, ischtema gethan, Verbaladverb ischtemynga nachdem ich (du, er) gethan hatte. Die negative Conjugation wird theils durch Flexion der dem Verbum vorgesetzten Negativpartikel, theils durch bes. Verbalformen gebildet, z. B. Präs. ámischta ich thue nicht, átischta du thust nicht, ákischta er thut nicht, Prät. ischtedelam ich that nicht, Conj. inemischta, Condit. ischtedegetsem, Imperat. itischt. Das Passivum wird durch das Part. Pass. mit dem Hülfsverbum liasch, ylasch, sein, ausgedrückt. [7] Statt der Präpositionen gibt es Postpositionen. [8] Die Wortbildung erfolgt theils durch Ableitung, theils durch Zusammensetzung. [9] Der Anfang des Vaterunser lautet: atja mämnam, piül-wilnscha, lüm tynin svätoi lishe, d. h. Vater unser Himmel über-seyend, Name dein heilig werde. [10] Grammatiken: Petersb. 1775, Kasan 1837. Nächstens erscheint eine von Wiedemann in Reval. *(v. d. Gz.)*

* **Tscherkessen** (**Circassier**, angeblich vom türk. Tscherkas, Kopfabschneider, in der Landessprache Adigeh [Adichen], d. h. Schluchtenbewohner), [1] **1) Volk**, nach der gewöhnlichen Meinung kaukasischer, nach der Behauptung Andrer finnisch-uralischer **Abkunft**, [2] auf u. am Kaukasus, längs der OKüste des schwarzen Meeres, vom Kubanflusse bis zum Cap Iskale u. bis zum Elbrus wohnend, früher den Tataren, später den Türken, seit 1829 den Russen unterworfen, aber deren Oberherrschaft bis jetzt nur zum Theil anerkennend u. seit 1834 in offnem Kampfe mit denselben. [3] Die **Körperform** der T. ist schön, so daß Männer u. die bes. schönen Frauen als Muster gelten; sie sind sehr schlank gewachsen, haben ovalen Kopf, braune Haare (welche die Männer abgeschnitten mit einem Scheitelbüschel, die Frauen in mehr. langen Zöpfen tragen), braune große Augen, die Männer einen freien u. kühnen, die Frauen schalkhaften u. zugleich feurigen Blick, weiße Gesichtsfarbe, gerade Nase, nicht vortretende Backenknochen, geraden Hals, schöne Arme u. Beine, längliche Finger u. verhältnißmäßig kleine Füße, bes. die Frauen. [4] Die T. **kleiden** sich tatarisch. Die Männer tragen ein leinenes od. rothseidnes Hemd (Jona), blaue anliegende Beinkleider mit Stegen u. silbernen Schnuren auf den Nähten, oft auch, zum Reiten, darüber noch ein 2. Beinkleid od. Ueberstrümpfe von Tuch od. Leder, einen Rock von weißer, rother od. blauer Seide, eine, bei feierl. Gelegenheiten blaue od. violette, sonst aber naturfarbne Litewka ohne Kragen (auf der Brust sind 2 Patrontaschen aufgenäht, deren jede 8—10 metallne od. hölzerne Patronen enthält), u. einen schwarzledernen Gürtel (Btschirück); die Schuhe sind ohne Sohle, aber genau nach dem Fuße angepaßt, bei dem Volke von rohem Leder, bei dem Adel gelb, bei den Fürsten roth. Man trägt eine wattirte, pelzverbrämte Mütze, mit Tressen von dem Knopf nach der Verbrämung besetzt. Nur die Mollahs (muham. Priester) tragen einen Turban. Bei schlechtem Wetter wird ein Filzmantel (Burka) als Ueberwurf, eine spitzige Regenkappe, die den Nacken deckt u. vorn zugebunden wird, u. Ueberschuhe getragen. [5] **Waffen** tragen die T. fast immer, es sind der Dolch (Kindschall), halb-

halbmondförmiger kurzer Säbel (Tschaschka) ohne Korb und Parirstange, eine lange türkische Flinte (Feck od. Skonki), die mit Pflasterkugeln mittelst eines Hammers geladen wird, kurze Pistolen, oft auch, bes. bei Fürsten zur Zierde Bogen u. Pfeile, in rothledernem Köcher. Ueber die Litewka trägt der T. noch ein Panzerhemd, oft von silbernen Ringen, wie die Escadron aus unterworfnen T-stämmen in der russ. Garde, s. u. Rußland (Geogr.) 109 in den Suppl. Schöne Waffen u. Pferde werden ungemein geschätzt. Jeder T. führt außerdem in einem Täschchen Stein, Zunder, Schwamm, Schraubenzieher u. ein Büchschen mit Fett bei sich. Ueber die **Fechtart** der T., s. u. Tscherkessenkrieg 11—17. [6]Die **Kleidung der Frauen** besteht aus einem Hemd, weiten Beinkleidern, einem bis an die Knöchel reichenden, in W. aber zur Schleppe vergrößerten Kaftan u. ein der Kasaweika ähnelndes, vorn ausgeschnittnes Ueberkleid, mit Pelz od. Tressen besetzt; der Stoff zu diesen allen ist Baumwolle od. Seide. Die Mütze ist rund, meist roth u. oft von dem Scheitel nach unten mit Tressen besetzt, oft auch mit einer Art Diadem; von ihr wallt ein langer Musselinschleier herab. [7]Die Sitte, den 10 Jahre alten Mädchen ein ledernes Corset, unmittelbar über der Haut, aufzunähen, welches zwischen den Schenkeln durchgehn u. die Schlankheit der T-innen verursachen, u. den Busen niederhalten u. das der Bräutigam in der Hochzeitsnacht mit dem Dolche zerschneiden soll, ist wenigstens jetzt nicht mehr üblich. [8]**Nahrung:** meist Pflanzenkost, bes. ein dicker Hirsebrei (Gomé), wo der Hirse im Mörser zerstoßen od. auf Handmühlen gemahlen u. in Wasser gekocht, mit einem hölzernen Löffel od. der Hand vorgelegt u. genossen wird; auf der Jagd wird von einer Mischung von Mehl u. Honig (Gomil), in einem Säckchen, u. von Wasser gelebt; Brod bäckt man nur in Gegenden, wo Gerste, Waizen od. Mais wächst, u. zwar ungesäuert in runden, 3 Z. hohen Kuchen in heißer Asche; bereitet Pillaw, Spießbraten (Schischlik) von Hammelfleisch, mit einer Sauce von Pfeffer u. Zwiebeln, Fleischkügelchen od. Ragouts. [9]Getränke: Wasser u. Milch; von gegohrnen Getränken wird zu Ehren der Fremden eine Art Meth (Schuat), ferner eine Art Bier u. eingekochter Traubensaft, beim Genuß mit Wasser vermischt, bereitet. Branntwein ist durch ihre Religion verboten, Kaffee u. Thee nicht gewöhnlich. Tabak rauchen die Männer stets aus türk. od. aus kleinern Pfeifen. [10]Die **Wohnungen** der T. bestehn meist aus unbehaunen Stämmen, die zusammengeschränkt u. wenn sie 10 F. hoch sind, flach mit Stangen belegt, die Zwischenräume durch Flechtwerk ausgefüllt u. mit Lehm ausgeschlagen werden. Auf diesem flachen Dach bringt die Familie oft den Abend zu. Thür u. Rauchfang sind meist die einzige Oeffnung, selten findet sich ein mit einem Laden zu verschließendes Fenster; Fußboden ungedielt u. nur mit Thon ausgeschlagen, bei Reichern deckt ihn ein Teppich u. Divans mit Teppichen laufen um die Wände, Schmuck sind nur die Waffen an der Wand. Im Hintergrund des Hauses die Feuerstätte, rechts die Wohnung der Familie u. des Hausherrn, links die der Diener. Oft lehnt man die Wohnungen an od. gräbt sie in die Berge. In den Thälern bestehn die Wohnungen oft nur aus Flechtwerk mit Lehm ausgeschlagen u. einem Strohdachgiebel. Das Vieh wohnt oft mit in solcher Hütte od. steht davor. Für die Fremden ist oft ein bes. Haus errichtet. 40—50 Häuser, in einem Kreis gebaut u. durch Zäune von Flechtwerk mit dahinter geschlagner Erde, einigermaßen zur Verschanzung, verbunden, bilden ein Dorf (Aul); in der Mitte des Kreises weilt des Nachts das Vieh. [11]**Beschäftigung** die verschiedenartigste nach Beschaffenheit der Gegend, bald die der Gebirgsbewohner, bald Ackerbau, bald sind die T. Nomaden, bald Handwerker; im Allgemeinen gilt aber Folgendes von ihnen: Ackerbau, wenig, meist in den Thälern auf Hirse, doch auch etwas auf Gerste, Waizen u. Mais, Obstbau, auch wenig, mehr Gemüsebau, bes. von Bohnen aller Art; Linsen u. Erbsen werden wenig, Kartoffeln gar nicht gezogen; viel Viehzucht, man hält Rindvieh, Büffel, Ziegen, Pferde (nicht von edler Race), bes. aber Schafe u. Bienen in den Wäldern u. in Körben; Schweine halten die T., als Muhammedaner, nicht; Jagd, bes. auf Schakale, Wölfe, Bären u. wilde Schweine; doch auch auf Hirsche, Rehe, Hochwild, Hasen, Füchse, Fasane u. and. Wild; Waldung sehr viel vorhanden, wird aber wegen der dünnen Bevölkerung wenig benutzt, vgl. Tscherkessien 4. [12]Von **Gewerben** liegt den Männern nur ob Waffen (worin sie sehr geschickt sind), Leder (schlecht), Eisengeräthe, Pferdegeschirre u. dgl., Gold- u. Silberarbeiten zu fertigen, während die Frauen die Kleider, zu denen der Stoff (Hanf, Flachs, Wolle) reichl. vorhanden ist, verfertigen. [13]Der **Handel** mit den Türken u. Russen war zu Anfang des Jahrh. sehr stark; die T. lieferten Wolle, Wachs, Häute von Ochsen, Hirschen u. and. Wild, bes. aber Sklaven u. Sklavinnen, theils Geraubte, theils Eingeborne; sie empfingen dafür Salz, Pulver, Waffen, Kriegs- u. Jagdbedarf. Jetzt hat der Handel mit den Russen fast ganz aufgehört; bes. fehlt das Salz, da es in einigen Stämmen bei Strafe der Entrichtung des Werths von 6 Ochsen den T. von ihren Häuptlingen untersagt ist, solches von den Russen zu holen u. den Russen dagegen es den T. zu liefern; manche Stämme kommen aber noch jetzt unter der Maske unterworfner T-stämme häufig in die russ. Grenzstädte (so nach Jekatarinodar), um Salz u. andern Bedarf dort einzuhandeln, u. die Russen dulden sie. [14]Von

Charakter sind die T. höflich, thätig, mäßig, tapfer u. ausdauernd, doch auch eigennützig, hinterlistig u. sehr räuberisch. Raub u. Krieg gilt ihnen gleich u. beide für ehrenvoll. [15] Die **Religion** der T. ist dem Namen nach der **Islam**, doch nur die Fürsten u. der Adel halten einigermaßen seine Gebräuche, aber bei Weitem nicht so streng, als die Türken; [16] das Volk aber verehrt zwar Muhammed u. hat einige Gebräuche der Moslems, sonst aber eine Naturreligion, mit der Verehrung Eines Gottes, mit heidn. u. christl. Lehren u. Gebräuchen vermischt. So feiern sie das Osterfest u. den Sonntag, halten Prozessionen mit vielen Kerzen ꝛc., ja sie glauben noch an [17] mehrere Naturgeister, welche sie Apostel nennen, die unter dem einigen Gott herrschen, so an einen Donnergeist: Jele (Ilia, d. i. Elias), an einen Feuergeist: Tleps, an einen Wasser- u. Windgeist: Serseres, der zugleich das Vieh schützt u. pflegt, an einen Wald- u. Bienengeist: Misichta (Mosite od. Meste), an eine Göttermutter, Mariam (Meriam), die von dem Christenglauben zurückgebliebene Maria, haben von diesen allen keine Bilder, bringen ihnen aber Opfer, so der Mariam Anfang Octobers. Auch achten sie alte Kreuze u. Kirchen aus christl. Zeit hoch u. brauchen das Kreuz auch bei ihren Ritualen u. als Amulet. [18] Moscheen u. Tempel kennen sie nicht, wohl aber heil. Haine, heil. Bäume, unter denen zu Gott gebetet wird, u. heil. Berge; Priester (Mollahs) sind alte hochgeachtete Personen, die den Ritus u. die Erziehung beaufsichtigen. Einzelne T-stämme sind noch ganz Heiden. [19] **Sitten** einfach u. unverdorben. Die **Erziehung** der Knaben geschieht nicht im älterl. Hause, sondern schon am 3. Tage nach der Geburt wird der Knabe einem ältern kriegserfahrnen, meist am Hofe seines Vaters lebenden Edlen, dem Atalik, zur Uebung im Reiten u. in den Waffen ꝛc. übergeben; der Vater bekümmert sich gar nicht mehr um den Sohn, ja es wird für unschicklich gehalten es zu thun; zwischen dem Atalik aber u. seinem Zögling bleibt lebenslang ein inniges Verhältniß. Mannbar geworden, wird der Knabe durch 7 Zeugen als der anerkannt, den der Atalik erhalten hat, dann von diesem entlassen u. durch die Knabenweihe mit religiösen Ceremonien u. Opfer eines Thiers feierlich in das Leben eingeführt. Die Erziehung der Mädchen ist mehr auf das Haus u. die Wirthschaft gerichtet. [20] **Bis zur Heirath** gehn die Mädchen unverschleiert u. leben mit den jungen Männern ihrer Bekanntschaft zusammen; die Heirathen erfolgen mehr nach dem Stand der Braut, als aus Liebe, doch kommen auch Fälle vor, wo ein Häuptlingssohn eine Niedriggeborne, trotz alles Abrathens wählt, od. eine Tochter eines Vornehmen auf einen Niedrigern ihr Auge wirft, meist zerhauen dann Entführungen den Knoten. [21] Sonst zahlt der Bräutigam einen bedeutenden Preis (Kalim) an Waaren (oft 200 Gegenstände) u. 2—4 Sklavinnen ꝛc. für seine Braut, den er aus eignen Mitteln od. durch Beisteuer von Verwandten zahlt, doch hat die Braut auch bei der Wahl des Bräutigams eine Stimme u. ergibt sich selten einem Jüngling, der keinen Kriegs- od. Raubzug mitgemacht hat. [22] Bei der Verlobung erscheint die Braut nicht u. zeigt sich überhaupt spröde gegen den Bräutigam u. flieht ihn sorgfältig. Etwa 14 Tage vergehn bis zur Hochzeit, wo wieder eine feierl. Versammlung Statt findet, bei der aber auch der Bräutigam sich versteckt hält u. endlich die Braut mit Hülfe seiner Freunde entführt. Aber auch jetzt noch flieht sie ihren Gatten bei Tag immer, während sie Besuche and. Jünglinge, wie früher, frei annimmt; dies dauert noch nach der Geburt des 1. Kinds u. länger, bis sie endlich ganz seine Hausfrau wird. [23] Als erklärte Frau trägt sie nun stets ein baumwollnes 4eckiges Tuch auf dem Kopf, hält sich mehr zurückgezogen u. besorgt die häusl. Arbeiten, steht aber in der Ehe ganz im Verhältniß einer Sklavin zum Manne, der sie schlagen, aber nicht blutig verletzen darf, widrigenfalls er die halbe Kaufsumme als Sühne zahlen muß. Verkaufen od. tödten darf er sie nicht, außer wenn sie des Ehebruchs schuldig ist, sonst tritt Blutrache ein. Die T. leben nur in Monogamie. [24] Ueber seine Söhne u. Töchter behält der Mann lebenslang das Recht, sie zu verkaufen od. zu tödten u. der **Verkauf der T-ssinnen (Circassierinnen)** wird bei den Töchtern meist nur von Aermern u. Geringern getrieben, die nicht hoffen dürfen, daß ihre Töchter einen Mann bekommen, zuweilen aber auch aus Geldgier von Works benutzt, um dieselben in die türk. Harems zu Constantinopel, am häufigsten aber bei Sklavinnen u. bes. dazu geraubten Mädchen and. Stammes, zu bringen. Solche T-innen od. unter diesem Namen verhandelte Mädchen der Bergvölker, sind bei den Türken sehr beliebt u. der Harem des Großsultans besteht fast ganz aus solchen; man hält sie für frischer, schöner u. poetischer, als die Bewohnerinnen der Ebene. Gern gehn die T-innen ihrem Schicksal, indem sie Glück u. hohes Ansehn hoffen, entgegen. Die Russen haben aber diesen Menschenhandel streng untersagt, daher er nur noch durch Armenier u. Türken betrieben u. zwar auf kleinen lecken Schiffen, die mit russ. Pässen, als Getreideschiffe nach Kertsch, versehn sind, an der tscherkess. Küste landen u. dann mit Mädchen vollgepfropft zurückkehren. Man rechnet, daß das je siebente dieser Schiffe untergeht od. in russ. Hände fällt, wo die Bemannung Verbannung nach Sibirien, die Mädchen Vertheilung unter die Offiziere als Mägde od. unter die ledigen Kosaken als Frauen trifft. Oft geben sie sich, gefangen, statt dieses harte Loos zu tragen, selbst den Tod. Der Preis für ein

ein solches Mädchen ist 500—10,000 Thlr., je nachdem das Mädchen jung, schön u. vornehm ist. [25] Bei den T. herrscht große **Gastfreundschaft**; wer einmal Gastfreund (Konak) eines T. ist, wird am Leben u. Eigenthum von demselben geschützt um jeden Preis. Reicht ihm die Hausfrau als Ehrenbezeigung die Brust, so wird er als Sehn des Hauses betrachtet. [26] **Kranke** werden sorgsam, bes. von den Frauen gepflegt; Beinbrüche verstehn die T. gut durch Schienen von Holz u. Umwickelung des gebrochnen Glieds mit Binden u. einen Brei von Mehl, Salz u. Wasser, auch Wunden leidlich zu heilen. Innere Krankheiten, kaltes Fieber, Krätze, Leber-, Gallen- u. Lungenentzündungen, Phthisis werden höchst widersinnig behandelt, Amulette, verschluckte Zettel für Heilmittel gehalten u. im Zimmer eines Kranken fortwährend ein großer Lärm gemacht, so beim Eintritt eines Fremden auf Pflugschaaren geschlagen, damit die bösen Geister u. der böse Blick abgewendet werden, wobei der Kranke aber nicht schlafen kann. Die Pest erscheint selten, ist dann aber desto verheerender. Auch die Blattern herrschen, doch findet eine rohe Impfung Statt. [27] **Stirbt** ein Kranker, so raufen sich die Verwandten die Haare aus, zerkratzen sich das Gesicht u. schlagen sich selbst blutrünstig, dagegen werden vor dem Feinde Gebliebne als Märtyrer betrachtet u. nicht beklagt, da sie, wie die vom Blitz Erschlagnen, nach dem Glauben der T. unmittelbar ins Paradies eingehn. Die Trauer ist schwarz. [28] Zum **Begräbniß** wird der Leichnam gewaschen, war es ein Vornehmer, 3 Tage lang ausgestellt, wobei die Töchter zu Füßen der Leiche sitzen, die Frau aber den Todten immer anstarrt, denn Weinen wird für Schande gehalten; dann wird er hinausgetragen u. in einem Grabe, den Kopf nach Mekka zu, begraben, Flinten u. Pistolen über das Grab abgefeuert, das Leichenmahl aber lange nachher gefeiert. Ueber dem Grab wird bei Vornehmen ein Kurgan aus Steinplatten od. von Erde errichtet u. einige Zeit nach dem Begräbniß ein oft mehrtägiges Fest gegeben, was mit Waffenspielen, Hahnenkämpfen u. Lobliedern auf den Todten endet. [29] Der T. ist in seiner Familie artig u. zuvorkommend, nie setzt er sich beim Eintreten eines Fremden eher, bis sich der Fremde gesetzt hat; [30] **Begrüßungen** bestehn bei Männern in Ergreifen u. Küssen der Hände, die sie dann an die Stirn legen, die Frauen umarmen sich mit dem einen Arme u. drücken dann die and. Hand der, die sie begrüßen. [31] Männer u. junge Frauen reiten von einem Orte zu dem andern, ältere fahren in einem sehr einfachen Wagen; an der Küste hat man hölzerne schmale Ruderböte als Transportmittel. [32] **Spiele** sind: Pferderennen, das Dschigittiran (von Dschigid, kühner Reiter), Flankiren zu Pferd mit Flinte u. Säbel, dabei Scheingefecht, Steinwerfen; Spaßmacher suchen jedes Spiel u. jede Geselligkeit, Gastmähler u. dgl. durch Scherze zu würzen. [33] Die T. lieben **Musik** sehr; die gewöhnlichsten musikal. Instrumente sind die gerade Hirtenflöte, der Dudelsack u. eine 2saitige, im Kasten sehr runde Fidel mit sehr krummen Bogen. [34] Jede Herberge hat ihren wandernden Sänger u. jeder Häuptling seinen Barden (Kikooka), welcher die Thaten der Vorfahren u. Stammesüberlieferungen besingt. Auch Kriegs- u. Lobgesänge sind sehr üblich. [35] Der **Tanz** der T. ist die höchste Aufgeregtheit der Freude, junge Burschen schließen einen Kreis u. dann nimmt Einer die Stelle in der Mitte ein u. macht die tollsten Sprünge u. Geberden, während die And. ihn mit Händeklatschen bekleiden, dann folgt ein Andrer. Wenn der Tanz der Jünglinge geendet ist, folgt der der Mädchen, der aber sehr züchtig u. anständig ist. [36] Ueber die **Sprache der T.** s. u. Tscherkessische Sprache. Schriftlicher Verkehr besteht nicht; fast kein T. kann schreiben, muß es doch sein, so bedienen sie sich der Hülfe Andrer, die in arab., türk., russ. od. tatar. Buchstaben schreiben. [37] Die **Verfassung** der T. ist der patriarchalischen ähnlich, in and. Stücken ähnelt sie der Verfassung der Germanen od. der schott. Clans. Die T. bilden nämlich mehr. **Stämme**, die von einander geschieden leben; erst durch den Krieg mit den Russen ist mehr Einheit unter diese Stämme gekommen. [38] Meist steht nun einem Stamme **a)** ein Fürst (Pscheh od. Pschih) vor, doch soll ihre Zahl sich so verringert haben, daß jetzt nur noch 3 Fürsten sich unter den eigentl. T. finden; der strengste Castengeist herrscht unter ihnen u. ihren Familien, so wird von Fürsten meist nur in die Fürstenstämme der T., nicht aber in die der benachbarten Stämme geheirathet, die, wie sie glauben, weit unter ihnen stehn. Ihre Person ist unverletzlich u. keine Blutrache wird an ihnen vollzogen, obschon sie das Sühngeld zahlen müssen (s. unten 41). [39] **b)** Die Aeltesten od. Edelleute (Work, russ. u. türk. Usden), entstanden aus den Begleitern der Edelleute, die für sich unabhängig wurden; es gibt alte Usden, die vom alten Adel, u. neue Usden, die von den Fürsten aus dem Volk zu Edelleuten erhoben worden sind. Jeder der Works hat sein unabhängiges Eigenthum u. ist keineswegs dem Fürsten subordinirt, vielmehr kann er schalten, wie er will. **c)** Das Volk od. die freien Männer (Tschochotl), hat Grundeigenthum od. dient freiwillig einem Fürsten od. Adligen, entrichtet Naturalabgaben u. einen gewissen Zins, leistet Folge auf Reisen rc., wenn es auch darum nicht leibeigen ist. Das Volk ist durch die neuern russ. Kriege im Ansehn gestiegen. Nur in der Kabarda hat man die Hörigkeit wieder versucht, aber nicht mit allgemeinem Erfolg. Freie können nur durch Beschluß von

von Volksversammlungen, wegen grober Vergehungen, verkauft werden. [40] **d)** Die *Knechte* (*Pschilt, Pschetleh*), meist Kriegsgefangene od. Geraubte, od. deren Abkömmlinge, od. Fremde, die nach Tscherkessien ohne Gastfreund kommen u. hier von dem ersten ihnen begegnenden Freien als Sklav in Besitz genommen werden, wenn es ihnen nicht gelingt, ein Haus zu erreichen, wo sie dann, wenn es auch das ihres Verfolgers ist, Gastfreunde des Besitzers werden. Russische u. poln. Ueberläufer erleiden fast immer solche Knechtschaft. Die Knechte werden, wenn sie keine Versuche machen, zu fliehn, gut behandelt u. erhalten nach langer u. treuer Dienstzeit (meist 10 Jahre) od. gegen Zahlung des Werths von 40—50 Ochsen ihre Freiheit. Oft verheirathen sie sich u. der Herr kauft oft eine Sklavin, um sie zu fesseln. Die Kinder dieser Ehen sind wieder Sklaven. Die Knechte bauen den Acker, sind Diener u. Hirten, hauen (wie meist die russ. Gefangnen) Holz od. holen Wasser. Das Verbrechen, welches der Knecht begeht, muß der Herr sühnen. Dafür kann er ihn auch beliebig tödten u. schlagen, doch verkaufen nur mit dessen Einwilligung, u. wenn es dem Knecht gefällt, kann er einen neuen Herrn suchen, der aber den Preis für denselben zahlen muß. Kein Knecht kann zum Kriegsdienst gezwungen werden. [41] Jeder der 3 ersten Stände ist frei u. kann eigentlich thun, was er will. Um aber gemeinschaftl. mehr zu wirken, verbinden sich mehr. **Familien**, deren jede unter einem Aeltesten, meist dem Aeltern u. nur selten dem Jüngern in der Familie, steht, zu einer [42] **Brüderschaft** (*Tleusch*), deren Aeltester (*Tatamas*) durch Stimmenmehrheit gewählt wird u. aus dem auch der *Hadschi* od. *Oberrichter* hervorgeht. Die Brüderschaft besteht aus nicht weniger, als 20 Mitgliedern; wenn sie sich schwach fühlt, löst sie sich auf u. schließt sich an eine od. mehr. and. an. Die Brüderschaft ist aufs engste verbunden; Grundsatz ist: Alle für Einen, Einer für Alle. Sie hilft die Summe der Strafe, welche die Volksversammlung über den Einzelnen beim 1. od. 2. Falle verhängt, tragen (das 3. Mal tritt sie strafend, oft selbst mit Todesstrafe ein), sorgt für die Frau u. Kinder des gebliebenen Bruders, u. Jeder derselben kann die Wittwe heirathen, sorgt dafür, daß jeder standesmäßig begraben wird, hält streng darauf, daß der in derselben Brüderschaft Befindliche nicht unter seinem Stande heirathet, u. da Jeder als Bruder gilt, darf er auch nicht die Schwester des and. durch dieselbe Brüderschaft Verbundnen ehelichen. Die Knechte gehören, als Mitglieder der Familie, zur Brüderschaft. Oft verbinden sich Brüderschaften zu Ausführung einer gewissen Unternehmung u. schwören, nicht zu weichen, bis sie dieselbe vollführt u. oft bleibt im Kriege der letzte einer Brüderschaft, wenn dieser nicht gelingt. Die Brüderschaft besteht meist nur aus Fürsten, Adel od. Volk, jeder Stand gesondert, od. diese sind auch in einer Brüderschaft gemischt vorhanden. [43] Ueber den Brüderschaften stehn die **Volksversammlungen**, zu denen sich sämmtl. Brüderschaften eines Stammes od. wenigstens die Aeltesten einer jeden versammeln; in neuester Zeit treten aber auch mehr. od. alle Stämme zusammen, um gemeinschaftl. Unternehmungen zu berathen. Die Volksversammlung findet meist unter einem heil. Baume gegen Abend u. bei Mondschein, oft tief bis in die Nacht hinein, Statt; Fürsten, Edle, Freie haben das Wort u. gleiches Stimmenrecht. Es wird nach dem Alter gestimmt. 3 Vorsitzende leiten sie, um sie bilden die Aeltesten der Brüderschaften sitzend u. die Brüderschaften hinter ihren Aeltesten stehend einen Kreis. Von Partialvolksverhandlungen kann an allgemeine appellirt werden. Neuerdings sind aus solchen *allgem. Volksversammlungen* aller Stämme die *Oberfeldherrn* der T. hervorgegangen. [43b] So im Allgem. die Verfassungen, doch finden darin mehrfache Verschiedenheiten Statt, u. man findet in den verschiednen Stämmen von der Selbstherrschaft bis zur Republik die verschiedensten Abweichungen. Ueberhaupt sind die Verfassungen u. die Volksthümlichkeit der T. von mehr. Reisenden oft ganz mißverstanden worden u. die T. machen es sich zum Vergnügen, den forschenden Reisenden die widersinnigsten Nachrichten darüber aufzubinden. [44] Die **Rechtspflege** findet im Innern der Familie vor Brüderschaften u. Volksversammlungen Statt. Streitigkeiten in den Brüderschaften sucht der *Hadschi*, gleichsam als Friedensrichter, zu schlichten, gelingt es ihm nicht, so beruft er *Geschworne* (*Tarkochases*), die wieder einen Vorsitzenden wählen u. den Fall entscheiden. [45] Ein *Diebstahl*, bes. ein Vieh- oder Pferdediebstahl, wird nur dann bestraft, wenn der Dieb auf der That ertappt worden ist. Unentdeckter Diebstahl in and. Brüderschaften gilt für ehrenvoll. Vollkommenste Sicherheit des Eigenthums herrscht dagegen innerhalb der Brüderschaft, indem hier der Diebstahl mit dem 9fachen Werth des Gestohlnen u. das 3. Mal mit 300 Ochsen od. dem Tode gestraft wird. Befreundete Brüderschaften dulden auch nicht, daß sie untereinander bestohlen werden. [46] *Vor Gericht* werden Zeugen verhört u. der Beklagte durch einen eignen Gerichtsdiener vor- u. abgeführt. [47] *Geschriebene Gesetze* bestehn nicht, alles wird nach Ermessen der Geschwornen u. nach Herkommen entschieden. [48] Die **Blutrache** herrscht noch, stiftet aber viele Unordnungen u. innere Kriege, doch kann der Todtschlag durch Geld gesühnt werden. Die Blutrache erbt beim Bedrohten u. dem Vollzieher vom Vater auf Sohn. Die der Blutrache Verfallenen flüchten oft, ihr zu entgehn, zu and. Stämmen, wo sie beim Kriege verzweifelt kämpfen u. sich durch tolle Tapferkeit auszeichnen. Bleibt ein T. vor dem Feind,

so suchen seine Verwandten einen Feind derselben Nation zu tödten, sonst ist dessen Tod nicht gesühnt. [49] Streng wird der Meineid bestraft. Eide werden auf den Koran geschworen. [50] Jeder T. liebt das **Kriegshandwerk** u. betrachtet Kriegszüge als Feste seines Lebens. Mehr über die Kriegsverfassung derselben s. u. Tscherkessenkrieg 12—17. [51] Es werden 15 **Stämme** unter den T. gezählt, die sämmtlich auf u. an dem Kaukasus u. am schwarzen Meere wohnen. Die Namen werden von den verschiednen Schriftstellern auch mit verschiedner Schreibart angegeben; die größten, 10—12,000 Familien enthaltenden, sind die Abadsechen (Abusech, im Gebirge), Abasechen, Schapsuken (Schapsik) u. Ubyken; 5—10,000 Familien enthalten die Kemurchuäer (am Kuban), Notogaier (Nogaier) mit den Gunien, Osseten, Kabarden; 200—1500 Familien die Beslenis, Machosch, Pscheduch (Bieduch), Hattiquä, Schanä, Schegadäh (letztre mehr am Kuban) ꝛc. And. kennen nur 10 Stämme u. nennen diese Notkesch, Schapsuch, Abatsech, Pjeduch, Ubich, Hatikeh, Kemkusch, Abasech, Lenelechich u. Kubertech, die sich größtentheils in den obigen Namen wieder finden. Wahrscheinlich sind die Bewohner der beiden Kabarda u. Osseten bei letzterm Verzeichniß nicht aufgezählt. Im Ganzen rechnet man 70—80,000 Familien der eigentl. T., welche 350—400,000 Personen enthalten sollen, doch hat man noch andre, geringere Angaben von 250,000 Einw. ꝛc. Vgl. J. A. Güldenstädt, Beschreibung der kaukasischen Länder, umgearbeitet ꝛc. von J. Klaproth, Berl. 1834; K. Koch, Reise durch Rußland nach dem kaukasischen Isthmus, Stuttgart 1842; St. Bell, Journal of residence in Circassia, Lond. 1840, 2 Bde.; Forton, La Russie en l'Asie mineure. [52] **2)** (Gesch.). Schon im **Alterthume** zeichneten sich die T. als Sychen durch Seeräuberei aus. An der Küste lagen mehrere **griech.** Colonialstädte, als: Dorritos, Phanorgoria, Bata u. Dioskurias, die später römisch wurden. [53] Im 12. u. 13. Jahrh. unterwarfen sie die **georg. Könige**, Thamar ꝛc., dem georg. Reiche u. von den Georgiern nahmen sie das **Christenthum** an. [54] 1424 rissen sie sich von den Georgiern los u. verbreiteten sich in die Ebenen am asowschen Meere u. kamen dadurch mit den **Tataren** in Berührung. [55] 1555 unterwarf der **russ.** Czar Iwan I. d. Gr. einen Theil der T., nahm die Tochter eines tscherkess. Fürsten zur Gemahlin u. leistete ihnen gegen die Tataren Hülfe; [56] bald gaben aber die Russen die Oberherrschaft über die T. auf u. die T. wurden nun aus der Krim u. der großen südruss. Ebene von den **Tataren** hinter den Kuban gedrängt u. ihnen zinsbar. Doch erhielten sie sich ziemlich unabhängig u. in eigner Verfassung, bis 1704 ein Sieg über die Tataren sie auch von dem Tribut befreite. Um diese Zeit suchte auch Peter d. Gr. die T. zu besiegen, jedoch ebenfalls erfolglos. [57] Der Friede von Kudschuk Kainardschi 1774 u. noch mehr als sich die Russen 1783 den Kuban zur Grenze nahmen, brachte die Russen wieder mit ihnen in Berührung. [58] Von muhammedanischen Völkern umgeben, hatte schon früher der **Muhammedanismus** bei ihnen Platz ergriffen und jetzt bewirkte der Widerwille gegen die Russen bei vielen Fürsten u. Stämmen die Bekehrung zum Islam, doch nur unvollkommen, s. ob. 11. Bes. wirkte ein muhammedan. Fanatiker, Scheh Mansur, in dieser Beziehung viel. [59] Die Türken bauten 1781 die Festung Anapa u. dies wurde nun der Hauptplatz der T., woher sie Waffen, Salz u. dgl. bezogen. Zwar nahmen die Russen 1807 Anapa, mußten es aber in Folge des Friedens von Bukarest 1812 wieder räumen. Die Türken fanatisirten nun die T. gegen die Russen u. diese unternahmen von jetzt an fortwährend Einfälle ins russische Gebiet. [60] Die Beschwichtigung derselben durch den damaligen Generalgouverneur von SRußland, Herzog von Richelieu, mittelst angeknüpfter Handelsverbindungen, mißlang. [61] 1824 unterwarfen sich mehr. Stämme der T. der Pforte, 1829 durch den Frieden von Adrianopel wurde der Küstenstrich am schwarzen Meere u. 1834 der Rest von Abchasien, gegen Erlassung eines Theils der Contribution im Vertrage zu Petersburg, abgetreten. [62] Allein von diesem Jahre an begann die Bevölkerung, die sich nicht unterwerfen wollte, einen hartnäckigen Krieg gegen die Russen, der noch fortwährt, s. Tscherkessenkrieg. **3)** Die Bewohner Tscherkessiens in weiterm Sinne, s. Tscherkessien 2). **4)** Uneigentlich die Bewohner des Landes zwischen dem schwarzen u. kasp. Meere, s. Tscherkessien 3). *(Pr.)*

Tscherkessenkrieg (Krieg am Kaukasus), [1] die Kämpfe der Russen am Kaukasus gegen die dortigen Gebirgsvölker. [2] Seit durch die völlige Abtretung des letzten georgischen Fürsten Georg IV. um 1796 Georgien, das schon längere Zeit der Zankapfel zwischen Rußland, Persien u. den Türken gewesen war, u. worauf die Russen schon seit Jahrhunderten Einfluß gehabt hatten, unter dem Namen Grusien eine russische Provinz geworden war, strebte Rußland, dessen Grenzen bereits durch den Frieden von Kudschuk Kainardschi 1774 u. 1783 bis an den Kuban vorgerückt worden waren, darnach, eine Verbindung durch Landbesitz u. bes. durch den Besitz des Kaukasus zwischen Grusien u. Kaukasien herzustellen, u. [3] wirklich erlangte es eine solche im Frieden von Tiflis 1814 durch die Erwerbung von Daghestan u. Schirwan von Persien, u. 1826 vergrößerte es die Besitzungen südlich des Kaukasus noch, indem es die frühern pers. Provinzen Eriwan u. Nakitschewan

durch

durch den Frieden von Turkmanaschi abgetreten erhielt. [4]Immer noch fehlte aber die Hauptverbindung längs des schwarzen Meers u. zwischen diesem u. dem kaspischen, aber auch diese bekam es durch den Frieden von Adrianopel 1829 u. durch Erlaß der Kriegscontribution im Vertrag von Petersburg im Jan. 1834, wo auch Abchasien abgetreten wurde. [5]Schon seit 1781 war **Rußland** mit den kaukas. Gebirgsvölkern, namentlich mit den **Tscherkessen,** in fortwährendem Kriegszustand gewesen; diese hatten nach ihrer Gewohnheit Raubzüge jenseit des Kuban gemacht u. russ. Unterthanen in Gefangenschaft geschleppt, u. jene hatten dagegen Rachezüge unternommen, u. dies die gegenseitige Erbitterung gesteigert. Etwas Ernstliches zu unternehmen, hatten aber die Kriege Rußlands gegen Schweden, die Türkei, Persien, Polen, Frankreich u. die polit. Verhältnisse, indem ja Tscherkessien bis 1829 türk. Gebiet war, gehindert, u. **Richelieu,** bis 1814 Kriegsgouverneur in Odessa, versuchte ihre Fürsten vergebens durch Geschenke u. Ehrentitel zu gewinnen. [6]Erst als 1829 die Küste des schwarzen Meers bis Poti u. der ganze Kaukasus von der Türkei an Rußland abgetreten worden war, erklärte Kaiser Nikolas ihren Häuptlingen, auf keins seiner wohlerworbenen Rechte verzichten zu wollen, u. Gen. **Jermaloff,** der 1826, u. **Paskewitsch,** der bis 1830 in dortiger Gegend commandirte, u. dessen Nachfolger Gen. **Rosen,** zeigten durch Entwickelung von Streitkräften, daß Rußland nicht ferner gesonnen sei, die Raubzüge der Tscherkessen u. ihren Widerstand gegen Rußlands Oberherrschaft zu dulden. [7]Als aber 1834 Abchasien gewonnen u. die Kräfte Rußlands durch die Beendigung des Polenkriegs 1831 u. die später eintretende ruhigere Zeit disponibler geworden waren, suchten die Russen zunächst durch die Sperrung A n a p a s, des bisherigen Handelsplatzes der Tscherkessen, deren directe Verbindung mit den Türken u. Briten zu erschweren u. durch Besetzung der Küste des schwarzen Meers mit einer Reihe Forts auch den Schleichhandel, bes. mit Waffen, Kriegsbedarf, Sklaven, Sklavinnen u. mit dem den Tscherkessen unentbehrl. Salz, ein Ziel zu stecken. [8]Zunächst befestigten die Russen unter dem Gen. **Wiljaminoff,** der als Befehlshaber vor Ciskaukasien unter dem Obergeneral R o s e n, Generalgouverneur in ganz Kaukasien, stand, ein schon 1832 u. 1833 gebautes Fort bei G h e l e n d s c h i k, etwa 10 Ml. südöstlich von Anapa, u. mehr. Forts am Kuban stärker u. zeigten ihre Absicht, Tscherkessien zu unterwerfen, noch deutlicher dadurch, daß sie immer strebten, das Land durch Militärlinien zu durchschneiden u. die Stämme zu trennen, was hinsichtlich der großen Straße von Tiflis nach Stawropol u. der von Ghelendschik nach Fort Olgadorf u. Ekaterinodar am Kuban auch gelang, u. der Krieg mit den Tscherkessen begann nun, da sie die Anstalten zu ihrer völligen Unterwerfung wohl sahen, durch erneute u. eifrigere Ueberfälle derselben auf russ. Forts u. Etablissements. [9]G a n z **T s c h e r k e s s i e n** im weitesten Sinne des Worts ist aber eine **natürl. Festung,** u. seine Bewohner durch Sitten, Lebensart u. Verfassung ganz geeignet, auch dem mächtigsten Feind lange Widerstand zu leisten, s. Tscherkessen 10—20. Die Lage des in seinen Spitzen den Montblanc u. die höchsten Alpenketten übertreffenden Gebirgslands ist unter Tscherkessien 4—7 beschrieben, gegen S. u. W. sichert die Steilheit des Gebirgs, die undurchdringl. Wälder, die seinen Hang bedecken, u. die Gletscher u. Schneefelder gegen einen Angriff, u. gegen NW., N. u. O. erschweren die tiefen u. steilen Thäler, welche den Russen nur in Einer Colonne zu marschiren erlauben u. die für Geschütz u. Wagen fast unwegsam sind, den Einfall ungemein. [10]Nur 2 S t r a ß e n verbinden Cis- u. Transkaukasien, so wie S t a w r o p o l, das Hauptquartier in jenem, mit T i f l i s, dem Hauptquartier in diesem; die eine geht von Stawropol nach Alexandrow, Georgiewsk u. Ekaterinograd, u. von da, die andre verlassend, in einem großen Bogen östlich, nördlich des Kur u. Terek nach dem kasp. Meer, dann südlich durch Daghestan längs desselben u. von da wieder westlich nach Tiflis, die and. aber von Ekaterinograd abgehend, den obern Terek aufwärts, mitten durch die insurgirten Länder über die russ. Festung W l a d i k a w k a s (Beherrscher des Kaukasus) u. durch einen tiefen Einschnitt des Kaukasus nach Tiflis (den Paß von Dariel); letztre ist zwar weit kürzer, aber, wenn die Bergvölker insurgirt, nur mit Bedeckung u. nicht ohne Gefahr, gefangen u. in die Berge geschleppt zu werden, zurückzulegen; dennoch gehn auf ihr oft Couriere, einzelne Offiziere u. selbst sehr rasche Personenposten. [11]Mit den größten Mühseligkeiten müssen aber die Russen bei allen Kriegsunternehmen von der Operationsbasis u. Hauptstraße weg nach dem innern Kaukasus stets ihren Colonnen durch eigne Convois die Lebensmittel nachfahren lassen, da an Requiriren derselben, indem die Bergvölker beim ersten Nahen der Russen ihre Hütten verlassen u. abbrennen u. mit Vieh u. Vorräthen in die Urwälder fliehn, nicht zu denken ist, u. gerade diese Convois sind, da die Tscherkessen die Colonnen nur selten angreifen, sondern sie höchstens in Flanken u. Queues beunruhigen, wüthenden Angriffen ausgesetzt, u. müssen daher stets mit starker Bedeckung marschiren. Aber auch, wenn sie glücklich anlangen, werden sie von den Russen bald aufgezehrt, u. deshalb hauptsächlich haben bis jetzt die Kriegszüge derselben in das Innere, nach wenig Tagen Aufenthalts, aufgegeben werden müssen. [12]Dabei **lieben die** Tscher-

Tscherkessen nur das zerstreute Gefecht u. den kleinen Krieg, sie fechten zu Fuß nur in Brüderschaften (s. u. Tscherkessen [22]) u. einzeln Mann für Mann zu Fuße hinter Büschen, Bäumen u. Erdaufwürfen mit ihren langen Flinten von größrer Tragweite gut schießend, das Pulver schonend u. nur die Offiziere aus der Mitte der Bataillons heraussuchend, gegen die geschloßne russ. Infanterie, od. zu Pferd, nie in geschloßner Ordnung gegen die gleichfalls schwärmenden Kosaken, eilen, ernstlich angegriffen, auf ihren gut steigenden, leichten Pferden die steilen Höhen hinan u. flüchten, eingeholt, sich schnell vom Pferde werfend u. im äußersten Nothfall mit dem Dolch dem Pferde die Sehnen durchschneidend, um es unbrauchbar zu machen, kletternd die jähsten Höhen hinauf, od. in die dicksten Urwälder; die Thäler werden dagegen immer mit Verhauen od. Flechtwerk, dessen Zwischenräume mit Erde ausgefüllt sind u. die sich oft 20- u. mehrmal wiederholen, geschlossen u. eine Zeitlang vertheidigt. [13] Kaum sind aber die Russen, aus Mangel an Lebensmitteln u. durch den immerwährenden kleinen Krieg erschöpft, abgezogen, als von den Tscherkessen wieder irgend ein schlecht bewachter Punkt der Russen, ein Fort, oft auch offne Städte, überfallen werden. Erstre greifen sie oft nur mit dem Säbel in der Faust an, u. zuweilen schwören Brüderschaften, das Fort zu nehmen od. zu sterben. [14] Hierbei richten sie ihre Aufmerksamkeit weniger auf die Niedermachung der Gegner, die sie nur tödten, wenn sie Widerstand leisten, als auf Wegführung möglichst vieler Gefangnen, die nun ihre Knechte od. verkauft werden. [15] Ihre Verwundeten u. Gefallnen beeifern sich die Bergvölker um jeden Preis wegzuschaffen u. oft fallen Hunderte von ihnen in dem Kampfe um die Leiche eines ihrer Fürsten od. Edlen. Gelingt es ihnen nicht, so geben sie oft 6 u. mehr Gefangne für einen gefallnen Edlen frei. [16] Die Bergvölker wählten sonst nur jeder Stamm einen Führer, u. erst seitdem sich auch die mehr östlichen Tschetschenzen u. Lesghier an die Tscherkessen angeschlossen haben, vermochten kluge Köpfe u. der Einfluß der Briten die Bergvölker, nicht mehr in einzelnen Stämmen, sondern gemeinschaftl. Berathungen anzustellen u. sich einem gemeinschaftl. Feldherrn, wenn auch nur auf 1 Jahr, unterzuordnen. [17] Die **Fechtart der Russen im Kaukasus** geht aber aus dem hier Gesagten hervor. Sie halten sich hinter mehr. Festungen, die freilich an Vertheidigungsfähigkeit weit hinter den europ. zurückstehn, u. hinter einer Reihe Forts (Kreposts), die aus Graben u. Brustwehren von Erde bestehn u. in denen hölzerne Häuser u. nur einige steinerne für den Kriegsbedarf sich befinden, u. durch Stanitzen (durch Pallisadirungen od. Umzäunungen mit Erde als Brustwehr, dahinter leicht verschanzte Kosakendörfer) am Kuban u. Terek u. hinter einer ähnl. verschanzten Linie an der Südgrenze Tscherkessiens den größten Theil des Jahrs defensiv, verhindern die Verbindung der Tscherkessen mit den Türken u. Briten durch eine Linie ähnlicher Forts am schwarzen Meere u. unternehmen nur des Jahrs ein- od. zweimal Züge in das Gebirg hinein. [18] Dabei bringt es die Natur des Lands u. die große Ausdehnung der Linien mit sich, daß schon die Vorpostencommandanten unabhängiger sind als gewöhnlich u. mehr auf eigne Verantwortung handeln, daß aber auch der Verband der Corps mit den Divisionen u. Brigaden weit weniger fest ist als in and. Kriegen u. daß dieselben nicht so rasch u. einig zusammenwirken können. [19] Nur durch dies alles wird es erklärlich, wie ein so wenig zahlreiches Volk den ihm wenigstens 20fach überlegnen Russen, die sie noch dazu von 2 Seiten, von S. von Transkaukasien (Grusien u. Tiflis) u. von N. von Ciskaukasien aus, angreifen können, bisher widerstehn konnte. [20] Die Jahre 1834—36 waren ohne große Resultate vorübergegangen u. 3 große Einfälle in das Innere von Tscherkessien, bes. bestimmt, um eine Militärstraße von Anapa durch die schwarzen Berge nach Jekaterinodar zu führen, mißlungen, u. kaum hatten die Russen die wichtigsten Forts am schwarzen Meere halten können. [21] Dort trieben nämlich nicht nur die Tscherkessen noch immer Schleichhandel, sondern engl. Agenten, unt. and. Urquart (der Herausgeber des Portfolio) u. Bell (s. unten [24]) durchzogen, dort ans Land steigend, Tscherkessien in allen Richtungen u. hatten wohl wesentl. Antheil an den tscherkess. Proclamationen, die im Portfolio u. an and. Orten erschienen u. worin sie ihre Sache zu vertheidigen suchten. Diese Küste mußte daher erst völlig im Besitz der Russen sein, bevor sie hoffen konnten, die Tscherkessen vollständig zu besiegen. [22] Mit einer bedeutenden Flotte, die von Süden aus von dem Kriegsgouverneur von Transkaukasien unterstützt wurde, landeten daher die Russen, vertrieben die Tscherkessen nach tapfrer Gegenwehr, wobei einer ihrer besten Führer, Baislan Bai, blieb, u. bauten das Fort Konstantinofsk (heiligen Geists-Fort), wo sie 1000 M. in Garnison ließen. [23] Hier aber u. in den meisten and. Forts waren die Russen nicht weiter Herren des Lands als einen Kanonenschuß weit; jenseit standen tscherk. Posten hinter Gemäuer u. Ravins versteckt u. hoben jeden, der aus dem Fort hervorkam, auf. [24] Am 26. Nov. 1836 wurde auch das brit. Schiff Vixen (die Füchsin), das für engl. Kaufleute u. bes. für Bell mit Waffen, Kriegsbedarf u. Salz beladen, an der Küste Tscherkessiens kreuzte u. diese an der Küste bei Sudsch Kaleh landen wollte, von dem russ. Kriegsschiff Ajar genommen u. confiscirt, doch hatte dies kein Mißverständniß mit Großbritannien zur Folge, so viel auch

auch im brit. Parlament darüber gesprochen wurde. [25] 1837 unternahm Wiljaminoff vom Kuban mit 8000 M. u. vom Sechum Kaleh aus mit 10,000 M. einen Angriff auf die schwarzen Berge, welcher durch eine Diversion Rosens von Grusien aus unterstützt wurde, aber auch diese Angriffe waren fruchtlos. Kaiser Nikolas kam damals persönlich nach dem Kaukasus, um sich zu überzeugen, woran es liege, daß die russ. Angelegenheiten minder rasch gingen, als er wünschte; er veranlaßte den Gen. Rosen, sein Commando niederzulegen, u. schickte 1838 nach Wiljaminoffs Tode den Gen. **Golowin** als commandirenden General dahin; Gen. **Rajewski** erhielt aber das Commando des Districts am schwarzen Meere. [26] Der Kaiser hatte aber das ganze System geändert. Die Bergvölker wurden nicht mehr mit Streifzügen beunruhigt, sondern ihnen durch Proclamationen des Generalgouverneurs Religion, Sitten, Gebräuche u. Verfassung garantirt, u. nur an der Küste des schwarzen Meers suchten die Russen Forts anzulegen od. die alten zu verstärken u. durch die Gegenwart ihrer Flotte den Schleichhandel zu hindern. [27] Am 24. April 1838 wurde eine Landung bei Mamai unternommen, 8 Linienschiffe u. mehr. Fregatten beschäftigten die Tscherkessen durch lebhaftes Feuer, während vom Rauche verhüllt die Landungsboote bemannt wurden, ohne Schwierigkeit landeten u. die Abchasen vertrieben. Dasselbe geschah bei Toapse, Schapsekua ꝛc., u. an allen diesen Punkten wurden Forts angelegt. 1839 wurden Forts an der Mündung des Subesch u. bei Waia unter dem Feuer der russ. Flotte angelegt. [28] Von 1839 an begann aber **Schamyl** (Schemyhl, etwa um 1792 geb.), ein Führer der Tschetschenzen u. Nachfolger des früher bei ihnen hoch angesehnen Kasi Mullah, voll relig. Beredtsamkeit, die Gemüther zu fanatisiren u. Leiter des ganzen Aufstands zu werden. Schamyl brachte die Gebirgsvölker zuerst dazu, nach Einem Plane zu handeln u. sich durch Strenge, ja Grausamkeit (so ließ er Bergbewohner, die sich dazu hergegeben hatten, die Spione der Russen zu machen, lebendig begraben), Ansehn u. Gehorsam zu schaffen. [29] Sein Volk, die **Tschetschenzen**, nahmen den Platz unter den Bergvölkern am Kaukasus, den früher die Tscherkessen behaupteten, ein, die, durch so viele Kämpfe geschwächt, nun ruhiger wurden, u. sich, wenigstens die nächsten Stämme am Kuban, zum Schein unterwarfen. [30] Nach seinem Hauptsitz, der Felsenburg Aghulko am Sulak, unternahm der russ. Gen. Grabbe 1839 einen Zug, schlug Schamyl u. nahm die Burg, doch entkam Schamyl, indem er sich in leichten Kähnen von Schaffellen in den unter Aghulko liegenden Fluß hinabließ u. sich durch die russ. Posten durchschlug. [31] Im Frühjahr 1840 stürmten die Tscherkessen die russ. Forts am schwarzen Meer, zu deren Schutz die Flotte nicht stets zur Hand sein konnte, so am 16. März das Fort Waia, am 8. April Toapse (Michailow) durch 7000 nur mit Säbel u. Dolch Bewaffnete; die Russen, 1500 M. stark, zogen sich in die steinernen Kasernen als Replis zurück, u. diese wurden durch Auffliegen eines Pulvermagazins mit vielen Tscherkessen in die Luft gesprengt. Ende Aprils fiel das Fort Abun in Sapesche u. später die Forts Sotsche, Nikolajewski u. m. a., u. so gewannen die Tscherkessen einiges Geschütz, verließen aber die Forts nach der Eroberung wieder. [32] Rajewski wurde nun abberufen; damals befehligte Gen. Grabbe in Ciskaukasien, bes. sollte er Anapa, Tumurakan u. Sudsch Kaleh im Auge behalten, Gen. Saß aber das Land zwischen dem Kuban u. der Grenze, u. Gen. Anrep die Küstenlinie des schwarzen Meeres. [33] Das Jahr 1841 verging mit Versuchen, die Vorpostenlinie vom obern Kuban nach der Laba, einem Nebenfluß des Kuban, der bei Ust-Labanskaja mündet, vorzuschieben u. mit einigen glückl. Versuchen des Gen. Anrep, die Tscherkessen von der Küste des schwarzen Meers zu vertreiben. 1842 wollte Gen. Grabbe einen großen Zug unternehmen, indessen kamen ihm die Gebirgsvölker mit dem Angriffe zuvor, denn während die Tscherkessen im milden schneelosen Winter auf 1842 die russ. Linie am Kuban neckten u. alarmirten, griffen die Tschetschenzen die Stadt Kisljar am Terek in Ciskaukasien an. [34] Dies zu rächen brach Grabbe 1842 mit einer bedeutenden Macht in das Gebiet der Gumbeten auf u. versuchte das Innere des Kaukasus zu erobern. Er ging jedoch zu rasch vor, ward im Itschkerischen Walde geschlagen u. mußte sich durchschlagen, 4 Bat. wurden vernichtet u. 80 Offiziere blieben. [35] Der russische Kriegsminister Fürst Tschernitscheff war gerade in Ciskaukasien, als die erschöpften Truppen von dieser unglückl. Expedition zurückkehrten, Grabbe erhielt seiner geschwächten Gesundheit halber Urlaub u. wurde durch Gen. Gurko ersetzt, auch Gen. Golowin in Transkaukasien u. Tiflis, auf Beschwerden des Gen. Grabbe, u. der Gen. Saß abberufen u. Golowin durch Gen. **Neidhart**, der zugleich den Oberbefehl über die auf 80,000 M. u. 100 Geschütze verstärkte Armee führte, ersetzt. [36] 1843 lud Schamyl die Tscherkessen zu neuen Unternehmungen ein; sie machten auch schwache Züge gegen den Kuban; er selbst überfiel im März mit den Tschetschenzen Mosdok u. im August Unzukul, das er durch Abgrabung des Wassers eroberte, zwang den von Temirchanschura anrückenden Entsatz, sich nach einem 2 Tagemärsche von Chunsak auf der Straße dahin entfernten Fort zu werfen, wo diese Abtheilung nur durch den von Süden mit beträchtl. Streitkräften anrückenden Fürsten Argutinski befreit wurde. [37] Schamyl wendete sich hierauf nach Wnesapnaja, das

er

er jedoch nicht zu bezwingen vermochte, da er mit seinem 10—15,000 M. starken Heere gegen den von Stawropol anrückenden Gen. Gurko, der, mit dem Gen. Freitag vereint, einige Vortheile errang, ziehn mußte. [38] Da das 1843 befolgte Defensivsystem so unvollkommene Resultate gegeben hatte u. 3 Bergfestungen in Awarien, zugleich die Gebirgsprovinzen großentheils den Russen verloren gegangen waren, gingen die Russen 1844 wieder in die Offensive über; 3 Div. unter Gen. Lüders, Gurko u. Argutinski wurden aufgestellt; 30,000 M. unt. Gen. Lüders erschienen von N. her, beträchtl. Kräfte wurden aus Transkaukasien gezogen u. der Kampf sollte auf beiden Abhängen des OKaukasus gleichzeitig beginnen, da Schamyl Derbent sehr bedrohte; zugleich erneuten die Tscherkessen aber an der Küste des schwarzen Meers ihre Angriffe, wurden jedoch zurückgeschlagen. Indessen die Angriffe der Bergvölker am kasp. Meere hatten den ganzen Feldzug der Russen vereitelt. [39] 1845 sollte der Feldmarschall Graf **Woronzoff**, Generalgouverneur von Odessa, die Kriegsunternehmungen leiten. Er erhielt deshalb im ganzen Kaukasus fast dictatorische Gewalt, u. sammelte alle disponiblen Truppen zu dessen Unterwerfung. Auch er verfuhr offensiv, nahm im Juli, nachdem er mit 12,000 M. auf dem Marsch durch das Land der Gumbeten u. die Wälder von Itschkeri 24 Verhaue u. Verschanzungen von Flechtwerk u. Erde, welche die Tschetschenzen ihm entgegen gelegt hatten, mit großem Verlust erstürmt hatte, Dargo (ein Dorf, die jetzige Residenz Schamyls u. sein Hauptwaffendepot), doch Schamyl verbrannte es u. griff die Russen, als sie sich dort festgesetzt zu haben glaubten, mit seinen Bergvölkern lebhaft an, um dieselben zu verhindern, dem Convoi, der folgte, zu Hülfe zu kommen. Endlich langte dieser Convoi, nach großem Verluste, an, aber die Mannschaft war ermüdet u. geschwächt u. Graf Woronzoff verließ, als die Lebensmittel aufgezehrt waren, das Gebirgsland u. kehrte in einem großen Bogen nach Kaukasien mit einem Verluste von 3000 M., 3 Generalen u. 300 Offizieren über das Altaithal nach Gersel-Aul, von wo er ausgegangen war, zurück. [40] Hier kam ihm Gen. Freitag mit 6000 M. u. 300 Kosaken entgegen, sonst wäre sein Verlust wahrscheinlich noch größer gewesen. Schamyls Ansehn stieg aber durch diese Waffenthat ungemein. [41] Ob nun die Russen ferner, wie Graf Woronzoff anrathen soll, in der Defensive bleiben, die bestehenden Forts verstärken u. vermehren, durch das Durchhauen breiter Straßen durch die dichten Wälder (wie bereits Anfangs 1846 geschah), künftige Angriffe möglich machen, durch die Flotte noch sorgfältiger als bisher die Küste beobachten, zahlreiche Militärcolonien an den Grenzen des Kuban u. Terek u. an der Küste zur Einführung der europ. Civilisation anlegen u. durch Handelsvortheile die für Geld nicht unempfindl. Tscherkessen anlocken; od. wie die Märsche zahlreicher russ. Truppentheile nach dem Kaukasus u. eine im Jannar 1846 unternommene Expedition (während gleichzeitig die Unterwerfung der Abadsechen durch Vertrag erfolgte), anzudeuten scheint, ferner offensiv verfahren werden, um die kürzere Communication von Cis- mit Transkaukasien zu erringen u. durch den vollständigen wirkl. Besitz des Kaukasus einen erfolgreichen Krieg mit den Briten in Indien für die Zukunft möglich zu machen, ist jetzt noch zweifelhaft. *(Pr.)*

***Tscherkessien (Circassien)**, [1] **1) Theil der Kaukasusländer** in russisch Asien; **grenzt** an das Land der tschernomor. Kosaken, Kaukasien, Lesghien u. Daghestan, Georgien, Immerethi, Mingrelien u. die OKüste des schwarzen Meers, ist nach den Tscherkessen (s. d.), den Bewohnern des westl. Theils, benannt u. bildet ein verschobenes Viereck von etwa 45 Ml. Länge, 30 Ml. Br. u. etwa 1400 (1535) QM. Areal. [2] T. umfaßt daher das eigentl. T., die große u. kleine Abaza, das Land der Nogai-Tataren, die große u. kleine Kabarda u. Ossetien od. Franistan. [3] T. ist ein **Gebirgsland**, das die größere westl. Hälfte des **Kaukasus** u. seine höchsten Spitzen (Elbrus [16,700 F.], Mainewari [14,400 F.], Khochi u. a.) an seiner SGrenze umfaßt; er stürzt gegen SW., oft mit seinem Kamm nur 2—3 Ml. von der Küste entfernt, steil u. fast unersteiglich an das schwarze Meer hinab, wird aber von den höchsten Punkten nach NW. immer flacher u. läuft in den schwarzen Bergen in runden Kuppen u. niedriger werdend, zwischen dem schwarzen Meere u. Kuban aus, während es in den höhern Gegenden einen fortlaufenden Grat von Gletschern, ewigem Schnee u. Eis bildet. Die Schneelinie beträgt 11,000 F.; Urwälder, oft undurchdringlich, bekleiden die mittlere Region zwischen Schnee u. Thal. Gegen N. u. NO. sind die Abfälle des Kaukasus minder steil, aber durch [4] unzählige **Flüsse u. Flüßchen**, welche Thäler u. Schluchten bilden, bes. nach den Haupt- u. Grenzflüssen gegen N., u. zwar gegen den Kuban (unter dessen Nebenflüssen der weiße Fluß u. die Laba die wichtigsten sind), welcher ins schwarze, u. Terek, welcher ins kasp. Meer sich ergießt, so wie nach deren Nebenflüssen hin tief eingeschnitten. Kürzer, aber eben so tief u. zahlreich, sind die Flüßchen od. Waldbäche, die sich gegen das schwarze Meer hinstürzen, aber ihre Mündungen sind zum Handel, bes. zum Schleichhandel, geeignet u. daher jetzt, um diesen zu hindern, [5] von zahlreichen **russ. Forts** (außer der Festung Anapa auf dem linken u. der Feste Suchum Kaleh auf dem rechten Flügel von NW. nach SO. das Noworussiok, Gelendschik, Dob [Alexandersky], Pschat, Tschapsin, Schap-

Schapsucho, Toapse, Michailowsky, Waia, Schake [Subasch], Pseka [Mamai], Wiljamirowsk, Lazareff, Sotsche, Ardler, Gaghra, Pizunda [Lesgha], Bambori) festgehalten. Auch am Kuban u. Terek liegt eine Reihe Forts (so bes. Olgadorf), welche die Festungen Jekatarinodar, Ust Labinskaja, Piatigorsk, Georgiewsk, Mozdok verbinden. Die Forts Abun, Nikolajewsky, Johann, Nagiageh u. Dlannawo-Ljesa sind aber an dem untern Kuban bis weit in das Gebiet der Tscherkessen hinein angelegt u. halten die umwohnenden Stämme in Zaum. Weit in das tscherkess. Gebiet ist die Festung Wladi-Kaukas (Beherrscher des Kaukasus) an der äußersten östl. Grenze des eigentl. T-s, eigentl. ins Land der Osseten, vorgeschoben. [7] Nur wenige **Straßen** führen über das Gebirg, so die Pässe Dariel u. kaukasische Pforte, alle übrige sind Saumwege, nur für einzelne Fußgänger u. Reiter zu passiren, nicht aber von einer geschlossenen Colonne zu übersteigen. Gleiches findet mit den Thalrändern Statt, welche die tief u. steil eingeschnittnen Thäler einschließen, in welchen letztern meist die Dörfer angelegt u. die nur auf Fußpfaden u. Saumwegen zu übersteigen sind. Vgl. Tscherkessenkrieg 10. [8] **Klima:** sehr verschieden; in den nördl. niedern Gegenden am Kuban u. Terek heiß u. da dort die Gewässer, sich selbst überlassen, stagniren u. die Flüsse flache u. breite, fast das ganze Jahr hindurch überschwemmte Ufer haben, erzeugen sich viele Fieber u. a. Krankheiten; im Hochgebirg im S. dagegen kälter, jedoch im Ganzen mild u. freundlich. [9] **Einw.:** nach den genauesten Nachrichten 6—700,000, nach unverbürgten Nachrichten 1,500,000, nur gegen W. u. S. reine T., übrigens aber östlich Nogaier, Osseten u. allerhand lesghische u. tatar. Stämme, gegen S. aber Abchasen ꝛc. [10] Ueber die **Religion** dieser Völker, über die **Producte, Beschäftigung, Verfassung, Rechtspflege** ꝛc. s. unt. Tscherkessen. [11] **2) Das eigentl. T.**, das von den eigentl. Tscherkessen bewohnte Land, der westl. Theil des vor., etwa 350—400,000 Ew.; [12] **3) T. im weitesten Sinne**, seit der Erhebung des Kaukasus gegen Rußland die Bewohner von T. 1) u. des Landstrichs östlich von demselben, zwischen dem Kuban nebst Terek u. dem Kaukasus u. von den OKüsten des schwarzen Meers bis an die Abhänge des Kaukasus östlich gegen das kasp. Meer; der ausgezeichnetste Stamm unter diesen sind außer den Tscherkessen die Tschetschenzen (Midslegen), welche in die Inguren u. Kisten zerfallen, die Awaren, Kasi Kumyken, Gumbeten, Kara-Nogaier u. mehr. tatar. u. lesghische Stämme ꝛc. Im Ganzen mögen diese wohl gegen 3 Mill. betragen, obschon von den Tscherkessen selbst die gegen Rußland Krieg führenden Völker zu 4 Mill. angegeben werden. **4)** (Gesch.), s. Tscherkessen 2) u. Tscherkessenkrieg. *(Pr.)*

Tscherkessische Sprache, scheint mit keiner andern Sprache näher verwandt zu sein; nur in einzelnen Wörtern findet eine Analogie mit finn. Sprachen Statt. Hinsichtlich der Aussprache ist sie äußerst schwierig, bes. wegen tiefer, unnachahmlicher Kehllaute. Die Nomina sind geschlechtslos, der Plural wird durch die Endung che od. durch kod, viel, ausgedrückt. Ein angehängtes r dient als Artikel. Der Comparativ wird durch ein vorgesetztes nach, der Superlativ durch ein angehängtes dede od. deche bezeichnet, z. B. jin groß, nachjin größer, jindeche der größte. Die Zahlwörter heißen 1 se, 2 tu, 3 schi, 4 ptle, 5 tchu, 6 chi, 7 ble, 8 ga, 9 bgu, 10 psche. Die Conjugation wird theils durch vorgesetzte Pronomina, theils durch Endungen gebildet. Es gibt ein Passivum, das sich durch die Endung er od. ess auszeichnet. Uebrigens ist die t. S. noch wenig bekannt. Vgl. Klaproth, Kaukasische Sprachen, S. 225. *(v. d. Gz.)*

†**Tscherning** (Andreas), nicht Tscherninz, wie falsch im Hptwerk.

†**Tschernitscheff, 1)** (Graf Zacharias), s. Czernitscheff 1) im Hptwerk. **2)** (Graf v. T.), s. Czernitscheff 2) ebd. Er ist jetzt General der Cav. u. Kriegsminister, ward auch 1841 bei der Vermählung des Thronfolgers in den Fürstenstand erhoben.

Tschernoijärsk, 1) Kreis in der asiat. russ. Statthalterschaft Astrachan, ans Land der don. Kosaken grenzend; hat viel Steppenland (Naryn, Steppen des Ural u. der Wolga); Einw. sind Kalmücken u. Kirgisen. Hier: Wolodimirowka, Slobode, Schifffahrt, Fischerei, 1000 Ew., u. **2)** Stadt hier, an der Wolga, Fischerei, 2400 (1600) Ew.

***Tscherwonez** (russ., die Röthlichen), russ. Ducaten, s. u. Russ. Reich (Geogr.) 112.

Tscheschen, 1) Dorf u. Hauptort des Halts T. (5 der Kathedrale zu Breslau gehörige Dörfer), 700 Ew.; **2)** so v. w. Teschen.

***Tschetschenzen**, Volk in Kaukasien, deren Land von 42° 50'—43° 25' n. Br. u. 62—64° südl. Länge geht, 72 QM. enthält u. durch den Kaukasus gebirgig ist; Flüsse: Terek, Sundscha (mit mehrern Nebenflüssen); Producte: Silber, Kupfer, Schiefer u. a. Mineralien, so wie Wild mehr. Art u. Südfrüchte; von eignen Fürsten regiert, die Religion ist ein Gemisch von vielerlei Religionsgebräuchen, unter denen der Muhammedanismus vorherrscht, räuberisch, Sitten denen der Tscherkessen ähnlich, kleidet sich wie die Kumyken, wird zu 12,000 streitfähigen Männern, 18,000 Familien angegeben. Die T., besonders die Berg-T. (Ischarik-Mytschki), stehn gegenwärtig an der Spitze des Tscherkessenkriegs gegen die russ. Oberherrschaft u.

der

der Tschetschenze Schamyl (s. d. unter Tscherkessenkrieg 20) ist seit 1839 deren Hauptfeldherr. Man unterscheidet: **a)** Inguschen, in eigner Sprache Lamur; auf etwa 20 QM., an den Flüssen Makaldon u. Kumbalei in fruchtbaren Gegenden, 5000 Männer stark. Ein Stamm heißt Zimkai-koch; Dorf Khamboi, Töpferei; Colonie Schalga (Ghalgha), im District gl. N., am Kumbalei. **b)** Kisten, wild, roh, hinterlistig, am Terek, Sundscha, Aksai, verbanden sich einige Zeit mit den Türken, kamen 1771 unter russ. Oberherrschaft, sollen nur 1500 Köpfe stark sein. Ihr Land heißt Kessetien. **c)** Karabulaken (Arschte), auf dem nördl. Kaukasus am Flusse Karabulak, reden bes. Dialekt, stehn unter Aeltesten, sind gastfrei, genießen russ. Schutz; 1500 Streiter. Hauptdorf Martan-Aul, mit 80 Häusern; ein and. Ort heißt Woka. **d)** Eigentl. T., bes. räuberisch, ihr Land ist bergig, doch an den Flüssen fruchtbar, angeblich 4000 Krieger. Hauptdorf: Dokon Tschetschen, 250 Häuser. *(Wr. u. Pr.)*

Tsche-tsung, 1085—1100 Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 24 b in den Suppl.

Tschētwerka, russ. Flüssigkeitsmaß, s. u. Russisches Reich (Ggr.) 157. ***Tschētwert** u. **Tschētwerik**, s. ebd. 156.

Tschēū-tse, chines. Taffet, ist sehr weich u. ohne Falten, läßt sich waschen, bes. in Asien zu langen Beinkleidern verwendet.

Tschibuk, eine nach türk. Art geformte Tabakspfeife.

Tschīi-tsching (Kriegsw.), s. unt. China (Geogr.) 46 in den Suppl.

Tschikīri (Ischikiri), Fluß, s. u. Amur. **Tschīldir**, Ort in der russ. Prov. Grusien; hier am 9. Aug. 1578 Sieg der Türken über den Schah von Persien, Tokmakkhan, s. Türken (Gesch.) Bd. XXIV. S. 155 a. **Tschilēgen (T-ken)**, Insel im Kaspischen Meer. **Tschīli**, Provinz, s. u. China (Geogr.) 103. in den Suppl.

Tschīlmary, Stadt, so v. w. Chilmary im Hptwerk.

Tschin, Dynastie, s. China (Gesch.) 16 a in den Suppl.

Tschīna, so v. w. China.

Tschīnagrip (Sagengesch.), s. unt. Russische Literatur 126. in den Suppl.

Tschināscha, s. u. Abchasien 4 in den Suppl.

Tschindāmmer, District, s. u. Präanger Regentschaften.

Tsching, Dorf, s. u. China (Geogr.) 11 in den Suppl.

Tschīng-i-wei (Kriegsw.), s. unt. China (Geogr.) 46 in den Suppl.

Tschīngtau, Stadt am Yuenking in der chines. Provinz Hu-nan, Bergbau auf Gold, Silber, Lasursteine, bewohnt von den Miao-tsi.

Tschīng-ti, chines. Kaiser: **1)** reg. 32—8 v. Chr., s. China (Gesch.) 11 a in den Suppl. **2)** reg. 825—42, s. ebd. 18 **Tschīng-ting-wang**, 468—440 v. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 7 b in den Suppl. **Tschīng-tsu** (Yunglo), vorher **Tschūtai**, 1403—25 Kaiser v. China, s. d. (Gesch.) 32 u. 33 in den Suppl. **Tschīng-tsung, 1)** (Oeldscheitu, Timur-Khan), 1264—1307 Kaiser v. China, s. d. (Gesch.) 35 b in den Suppl. **2)** 998—1022 Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 28 in den Suppl. ***Tschīng-wang**, chines. Kaiser: **1)** reg. 1115—1078 v. Chr., s. China (Gesch.) 6 b in den Suppl. **2)** reg. 246—210 v. Chr., s. ebd. 10. *(Lb.)*

Tschīnko, Insel auf der WKüste von Sumatra, bringt Pferde.

Tschīn-si-fu, s. u. Songarei 10 in den Suppl.

Tschir (Chron.), s. u. Tibet Bd. XXIII. S. 465 a.

Tschīragh-Kjusch, s. u. Muhammedanische Secten 106 in den Suppl.

Tschīrikow (Czirkow), russ. Capitän, entdeckte mit Behring die Aleuten, s. u. Russisches Reich Bd. XVIII. S. 550 b.

Tschīrnstein, grösser u. **kleiner**, Spitzen der sächs. Schweiz, s. d. 20 in den Suppl.

Tschīsti (Relw.), s. u. Bendenuaz in den Suppl.

Tschi-ti, um 146 n. Chr. Kaiser v. China, s. d. (Gesch.) 13 b in den Suppl.

Tschitōre, Stadt, s. Chitore 1) im Hptwerk.

†**Tschītschagoff**. Zusatz: Er st. bald nachdem er in Ruhestand versetzt war.

†**Tschītschagoff, 1)** Inselgruppe, s. u. Niedrige Inseln 5 in den Suppl.; **2)** Inseln, so v. w. Eregup im Hptwerk; **3)** Bai, s. u. Mendana 2 in d. Suppl. **Tschītra**, Stadt, s. u. Ramghur 1) im Hptwerk.

Tschlatlādi Kāpu, s. u. Constantinopel 8 in den Suppl.

Tschōglakow, russ. Offizier, intendirte einen Mord gegen die Kaiserin Katharina, s. Russisches Reich (Gesch.) Bd. XVIII. S. 555 a.

Tschōla-Māūdala, so v. w. Coromandel.

Tschōpa, T-pā, Fruchtmaß in Achem, 2 T. = 1 Quarter, 2 Quarter = 1 Bamboo = 4,183 Liter.

Tschōppe (v. T.), geb. zu Görlitz um 1798, studirte zu Leipzig um 1817 die Rechte, kam dann in das Bureau des königl. preuß. Staatskanzlers Fürsten v. Hardenberg, dann in das des Ministers des Hauses, Fürsten Wittgenstein, u. zeichnete sich hier durch Thätigkeit u. Umsicht so aus, daß er bald zum Rath, später zum geh. Regierungsrath stieg u. geadelt ward. Bes. thätig war er gegen Demagogen, Schriftsteller u. Buchhändler u. mit wahrhaft krankhafter Thätigkeit trat er, an der Spitze der außerordentl. Commission zur Untersuchung der demagog. Umtriebe stehend, nicht nur gegen Schul-

Schuldige, sondern gegen jedes freie Erzeugniß des Geistes auf, witterte allenthalben Demagogen u. spürte ihnen insgeheim nach. Er rieb sich aber dadurch auf, verfiel in fixe Ideen, ward um 1840 pensionirt u. st. 1842 zu Charlottenburg in Wahnsinn. *(Pr.)*

Tschoubar, District, so v. w. Khubar im Hptwerk. **Tschoudurs,** Volk, so v. w. mangischlakische Turkmanen, s. u. Turkmanenland im Hptwerk.

Tschüang-siang-wang, 249—246 v. Chr. Kaiser v. China, s. d. (Gesch.) 8 in d. Suppl. **Tschüang-tsung,** 923—926 Kaiser v. China, s. ebd. 10 c. **Tschüang-wang,** 696—681 v. Chr. Kaiser v. China, s. ebd. 6 d.

Tschud - Bölwenskoi - Görodok, Ruinen, s. u. Nikulizin im Hptwerk.

Tschüdomil, im 12. Jahrh. Fürst v. Serbien, s. d. (Gesch.) im Hptwerk.

Tchüdya (T. *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Weidriche, Melastomaceae *Rchnb., De C.* Arten: Sträucher in SAmerika.

Tschüen-hiü, chines. Kaiser, s. u. China (Gesch.) 14 in den Suppl. **Tschü-fang,** 240—254 Kaiser v. China, s. ebd. 11 e.

* **Tschügut-schak,** Stadt, s. Songarei 8 c) in den Suppl.

Tschü-kao, 265—277 Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 11 d in den Suppl. **Tschü-liang,** 252—258 Kaiser von China, s. ebd. 11 d. **Tschü-mao,** 254—260 n. Chr. Kaiser v. China, s. ebd. 11 e.

Tschun, Münze, s. China (Geogr.) 18 i. d. S. **Tschünghoa u. Tschüngkun,** chines. Name für China, s. ebd. 4.

Tschüng-kang, 2159—2146 v. Chr. Kaiser v. China, s. d. (Gesch.) 4 e in den Suppl. **Tschüng-tang,** 1562—1548 v. Chr. Kaiser v. China, s. ebd. 8 c. **T.-ti,** um 146 n. Chr. Kaiser v. China, s. ebd. 12 b. **Tschüng-tsung,** 684—710 mit Unterbrechung Kais. v. China, s. ebd. 18 b.

Tschüng-yung, s. unt. Chinesische Literatur 10 bb) in den Suppl.

† **Tschünnan,** Mörtel, richtig für Tschu-nono im Hptwerk.

Tschüpra, Stadt, so v. w. Chupra im Hptwerk.

Tschür, Zweig des Himalaya, s. d. 1 in den Suppl.

Tschüren (ind. Myth.), so v. w. Sura-Parpma im Hptwerk.

Tschürilo (Sagengesch.), s. u. Russische Literatur 12 in den Suppl.

† **Tschürum, 1)** Sandschak, s. T. 1) im Hptwerk. Hier: Wessir-Pascha, Stadt, Bäder, Mineralquellen; Bafra, am Kisil-Irmak u. schwarzen Meere; 10,000 Ew.; **2)** s. T. 2) ebd., wenig bekannt.

* **Tschüsan,** Insel in der chines. Provinz Tsche-Kiang, hält 33 Ml. im Umfang, ist sehr fruchtbar, enthält in der Hauptbai von Tringhae vollkommne Sicherheit für 100 Schiffe. Ew.: 270,000 in Dörfern u. Städtchen von 1000—5000, u. a. Tinghai-hieng, mit Hafen, gewerbfleißigen u. wohlwollenden Einw. Es hat gesundes u. gemäßigtes Klima; Producte: Rindvieh, Schweine, Geflügel, bes. Gänse u. Enten; Wildpret, Getreide zum Brodbacken, Kartoffeln, viel Fische; 1840 von den Briten besetzt, im Frieden 1844 diesen überlassen. *(Pr.)*

Tschussöwskai-Gorodök, s. u. Perm 2) in den Suppl.

Tschuwäschische Spräche, [1] ein verderbter Dialekt des Türkischen, vielfach mit finn. Elementen gemischt. [2] Die Substantiva haben kein Genus u. bilden ihre Casus durch Postpositionen, z. B. Nom. sirla die Beere, Gen. sirlanyng, Dat. Acc. sirlana, Ablat. sirladan, Locat. sirlada, Instrum. sirlabala. [3] Der Plural wird durch die Partikel sam od. zam ausgedrückt, z. B. sirla zam die Beeren, Gen. sirla zamyng rc. [4] Die Adjectiva werden nicht declinirt, wenn sie mit Substantiven verbunden sind. [5] Die Zahlwörter sind 1 per, 2 ikké, 3 vissé, 4 svatta, 5 pikek, 6 olta, 7 sittsché, 8 sakari, 9 tuchuri, 10 vonna. [6] Die persönl. Pronomina abi ich, asi du, wul er, haben eine unregelmäßige Declination. Die Possessiva werden theils durch den Genitiv derselben, theils durch Suffixe bezeichnet, z. B. pitsche-i mein älterer Bruder, pitsch-u dein ä. Br., pitsch-esch sein ä. Br. rc. [7] Das Verbum hat 3 Tempora: Präsens, Präteritum u. Futurum, ferner einen Imperativ, Conditionalis, Infinitiv und Participien. Die Conjugation wird durch Pronominalsuffixe gebildet, z. B. Präsens boladyp ich bin, boladyng du bist, bolat er ist, boladpyr wir sind, boladyr ihr seid, bolasse sie sind, Präteritum boldym ich war, Futurum bolam ich werde sein, Imperat. bol sei, bolyr seid, Infinitiv bolma sein rc. Das Negativum wird durch Einschiebung der Sylbe mar od. mas zwischen Stamm u. Endung gebildet; das Passivum durch n od. l, das Factitivum durch tar od. ar, das Reciprocum durch z. [8] Anstatt der Präpositionen gibt es Postpositionen, welche theils den Nominativ, theils den Genitiv regieren. [9] Grammatiken: St. Petersburg 1780, 4., 1836. Vgl. Schott, De lingua Tschuwaschorum, Berl. (1841). *(v. d. Gz.)*

† **Tschy-li** (gewöhnlich Pe-tscheli, d. i. Nordprovinz, Chible), s. Pe-tsche-li im Hptw. Außer der Hptst. Peking hier: Paoting, Residenz des Vicekönigs, schöne Marmorbrüche, Gebiet von 19 Städten; Yenping (Yung-ping), Handel, am Lan; Tiensing, am Pay, volkreich, gute Tischler; Hokien, groß, mit Gebiet von 17 (100) Städten; Schunte, Probirsteine u. Polirerde Chinas; Tai-ming, Gebiet von 10 Städten; Tsching-ting, viele Denkmäler u. Tempel, Gebiet über 32 Städte; Hiatien, kaiserl. Lustschloß; Tongtscheu, am Pay, große Salz- u. Reißmagazine, Leih-

häuser; Sinan hu, Fischbereitung, Tabakshandel; Chalgan, Militärstation, beide an der großen Mauer. *(Wr.)*

Tsëber, ungar. Maß, so v. w. Cseber in den Suppl.

Tse-kiäng, Provinz, so v. w. Tsche-kiang im Hptwerk.

Tsërik, so v. w. Telerich, König der Bulgaren, folgte auf Paganus 771, floh 776 nach Constantinopel u. hatte Cardamus zum Nachfolger.

Tsi, chines. Dynastie, 480—452 v. Chr., s. China (Gesch.) 18. in den Suppl.

Tsiampadâha, so v. w. Polygaster Sampadarius, s. Polygaster in den Suppl.

Tsiäng-kiun, s. u. China (Gesch.) 44 in den Suppl.

Tsiâo, See, s. u. Kiannan im Hptw.

Tsi-chun, s. u. Lack 3) (Techn.) im Hptwerk.

Tsien, chines. Gewicht, so v. w. Mas.

Tsinantscheu, so v. w. Siuentscheu-fu im Hptwerk.

Tsing-sse (Staatsw.), s. unt. China (Geogr.) 20 in den Suppl.

Tsin-schi-hoäng-ti (chin. Gesch.), so v. w. Tsching-wang.

Tsipläna, Stadt in Arkadien, in der Ebne Argos, das alte Melangia; Ruinen der alten Akropolis.

Tsi-wang, 943 — 947 Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 204 in den Suppl.

Tsiwilsk, Kreis u. Stadt, so v. w. Zywilsk im Hptwerk.

Tsjöo, Maß, s. u. Japan (Geogr.) in den Suppl.

Tsöbons, Fürsten von Schan.

Tsok, so v. w. Dizeng, s. d. in den Suppl.

Tsüka, Dorf in der griech. Prov. Arkadien, am Alpheus, bei den Alten Heräa.

Tsu-kang, 1265 — 1258 v. Chr. Kaiser v. China, s. d. (Gesch.) 4. in den Suppl.

Tsu-kia, 1258 — 1225 des Vor. Nachfolger, s. ebd.

Tsuläki, einheimischer Name der Irokesen.

Tsun (d. i. Dorf), s. u. China (Geogr.) 12 in den Suppl.

Tsun, Maß, s. u. China (Geogr.) 24 in den Suppl.

Tsüne säsi, Maß, s. unt. Japan (Geogr.) in den Suppl.

Tsüng-ping (Kriegsw.), s. u. China (Ggr.) 42 in den Suppl. **Tsung-schin-fu** (Staatsw.), s. ebd. 24. **Tsung-tu**, s. ebd. 20.

Tsü-sin, 1506 — 1490 v. Chr. Kaiser v. China, s. d. (Gesch.) 4. in den Suppl. **Tsu-ting**, 1464 — 1433 v. Chr. Kaiser v. China, s. ebd. **Tsu-yi**, 1525 — 1506 v. Chr. Kaiser v. China, s. ebd.

Tu, so v. w. District, s. u. Annam 18 in den Suppl.

Tuadënny, Oase mit großer Stadt in der westl. Sahara.

Tuän-tsung, 1276—1278 Kaiser v. China, s. d. (Gesch.) 31. in den Suppl.

Tüba, Nebenfluß des Jenisei rechts.

Tübee (spr. Tóbbi, Toques), birman. Rechnungsmünze, s. u. Pegu (Geogr.) in den Suppl.

***Tüber** (T. *Mich.*), Pilzgatt. aus der Fam. Streulinge *Rchnb.*, Gasteromycetes Angiogastreae *Fries.*, Trüffeln *Ok.* Merkw. Arten: T. cibarium (Lecker-T.), s. Trüffel; T. albidum *Fr.* (weiße Trüffel), kleiner, weniger geschmack- u. geruchvoll als die Leckertrüffel, außen rauh, innen schmutzig weißlich, kommt seltner vor, von Manchen nur die jüngere Form von jener gehalten; T. griseum *Pers.* (T. album *Trattin.*, graue od. Piemonteser Trüffel, Tartufolo, Trufella), blaßgrau od. röthlich, seifenartig, wird in Piemont, auch in der Provence in bergigen Gegenden gefunden, riecht knoblauchartig, sehr beliebt u. wird theuer bezahlt. T. rufum *Pollin* (rothe Trüffel, ital. Rosetta), in Weinbergen u. bewaldeten Hügeln bei Verona u. Modena, außen nicht ganz glatt, innen Anfangs schmutzig weiß, dann röthlich mit weißen Adern, sehr angenehm riechend u. schmeckend. T. moschatum *Bxll.* (Moschus-, Bisam-Trüffel), in Frankreich rundlich, glatt, innen u. außen schwärzlich, weich, getrocknet runzlich gefaltet, frisch stark wie Moschus riechend; T. niveum (schneeweiße, afrikan. u. arab. Trüffel), von der Größe einer Nuß bis zu der einer Pomeranze, in den heißen Sandwüsten Numidiens u. der Berberei, bes. häufig bei Sela, wird von den Arabern gebraten u. gekocht als Leckerbissen gegessen, wohl die Trüffel, welche die Römer unter den Namen Mison aus Afrika erhielten u. sehr schätzten. *(Su.)*

Tuberäcei, s. u. Pilze 7 in d. Suppl.

Tuberculärii, so v. w. Warzenpilze.

T-cularini, s. Pilze 20 in den Suppl.

Tubërkelkrankheit (T-sucht, Tuberculosis),[1] krankhafte Beschaffenheit der Säfte, welche sich durch die Erzeugung von Tuberkeln in einem od. mehrern Organen, vorzüglich in den Lungen u. Lymphdrüsen, selbst in den Knochen auszeichnet, welche entweder auf den freien Flächen der Theile od. in ihrer Substanz als runde körnige Knötchen von der Größe eines Hirsenkorns (Miliartuberkel) bis zu der einer Erbse sich vereinzelt, isolirt bilden, od. sich in unregelmäßigen Massen anhäufen, od. als Infiltration der Gewebe erscheinen. [2] Die Anfangs in flüssiger Gestalt sich bildenden Tuberkeln erscheinen bald knorpelartig, grauweiß u. helldurchsichtig, später werden sie trüber u. bekommen einen undurchsichtigen gelben Punkt in der Mitte od. an and. Stellen. Oft sind sie auch gleich Anfangs undurchsichtig u. gelblich. Anfangs weich nimmt der Tuberkelstoff später eine käseartige Consistenz an. [3] Ungeachtet die Tuberkeln bisweilen längere Zeit ohne Störung bestehn, so folgen diese doch gewöhn-

wöhnlich allmählig. [5] Besonders bilden dieselben den Herd für alle durch äußere Veranlassung entstehende Verstimmungen od. Krankheitszustände. [4] Die Gegenwart der Tuberkeln verräth sich im Aeußern wesentl. durch den phthisischen u. skrophulösen Habitus; der Grundcharakter dieser ist ein Vorwalten der lymphat. Säfte. [5] Durch fortwährenden Ansatz von außen können die Tuberkeln sich ansehnlich vergrößern. [6] Sie gehn entweder selbst, od. in Folge der in ihren Umgebungen unterhaltnen Reizung, Congestion od. entzündl. Stimmung in Erweichung, Verjauchung u. Vereiterung über u. werden als solche die häufigste Ursache von Zerstörungen von Organen u. Auszehrungen, insbesondre der Lungensucht (s. d.). [7] **Heilung** erfolgt nur, indem die Wände der entstandnen Eiterhöhlen sich vereinigen u. Narben bilden, od. die Tuberkeln, ohne erweicht zu werden, aufgesaugt werden, mit Hinterlassung einer erdigen od. schwarzen Masse. [8] Die **Ursachen, Prognosis** u. **Heilung** der T. kommen mit denen der Skropheln u. Lungensucht überein, insofern diese von ihnen abhängen. *(He.)*

Tuberkulös, an der Tuberkelkrankheit leidend, davon herrührend rc.

Tubize (spr. Tubihs), Fabrikdorf (Marktfl.) an der Senne im Bzk. Nivelles, der belg. Prov. SBrabant; 2000 Ew.; Steinbrüche.

Tubuliflorae, Röhrenblumige, s. u. Syngenesisten [4] in den Suppl.

Tuburcinia (T. *Fr.)*, Pilzgatt. aus der Klasse Hyphomycetes Sepedonieae *Fr.* **Arten:** auf Pflanzen.

*__Tuch__, [1] dichter, wolliger, gewalkter od. gefilzter Stoff von Wollengarn, wo der Faden des Einschlags die Kettenfäden rechtwinklig durchkreuzt, und das in sehr großer Menge zu Mannskleidern, doch auch, wiewohl weit seltner, zu Frauenkleidern gebraucht wird. [2] Die **Fertigung des T=s** geschieht durch die **T-macher,** welche außer T. auch Halb=T., Kasimir, Düffel, Kalmuck, Fries, Molton u. dgl. weben u. mit solchen Waaren Ausschnitthandel treiben. Da sie oft die Wolle, welche sie verbrauchen, selbst spinnen lassen, so müssen sie auch Wollhandel u. Wollsortiren verstehn. [3] Ihre Gesellen heißen **T-knappen.** Sie lernen 3—4 Jahr u. wandern dann 3 Jahre, wo sie Geschenke erhalten; Meisterstück: ein Stück T. Der Unterschied von gewöhnl. T=machern, welche Land=T. fabriciren, u. span. Webern, die feineres T. fertigen, ist jetzt wohl allenthalben verschwunden. Grau=T=macher sind T=macher, welche nur ganz grobe graue T=er verfertigen, wie sie bes. in Tyrol u. der Schweiz getragen werden. [4] Das feinere T. wird aber jetzt meist in **T-fabriken (T-manufacturen)** mit eignen Maschinen, womit meist Schafwollspinnerei, Walkmühle, ein Mühlwerk, welches das Rauhen des T=s bewirkt, eine Schermaschine, Färberei u. die nöthigen Pressen verbunden sind, gefertigt. [5] Zur Fertigung des T=s eignet sich bes. die **Streichwolle** (Krempelwolle), deren ausgespannte Haare nicht über 4 Z. lang sein dürfen u. welche erst durch Klopfen, dann mit Seifenwasser od. gefaultem Urin durch Waschen vom Schweiße befreit u., wenn das T. nicht im Stück gefärbt werden soll, gefärbt werden (s. unten [11]). [6] Die Streichwolle wird auf Horden u. durch eine Maschine, den Wolf, welche in einer mit Zähnen dicht besetzten Trommel besteht, aufgelockert u. dann eingefettet (geschmalzt), d. h. mit 10—20 Procent ihres Gewichts mit Baumöl (bei grober Waare auch wohl mit Rüböl od. Thran) angespritzt, dann wieder durch den Wolf gehn gelassen, u. hier auf Art der Baumwolle auf Kratzmaschinen gestrichen (gekrempelt, gekratzt), indem man sie durch eine Kratzmaschine (Schrubbel) schrubbelt, d. h. in lange watten= u. bandartige Flächen (Vließe, Pelze) ausdehnt, u. durch eine Lockenmaschine in Locken verwandelt; auch diese Manipulation erspart man sich jetzt, indem man die Wolle durch Vorspinnkrempeln von verschiedenen Einrichtungen gleich in Vorgespinst verwandelt. [7] Durch das spätere Walken wird die in Streichgarn verwandelte Wolle so appretirt, daß man den Faden nicht mehr bemerkt, während im Gegensatz die längere Kammwolle sich blos zu solchen Zeuchen eignet, wo man den Faden genau bemerken soll, z. B. Tibets, Merinos. [8] Ist die Streichwolle gehörig in Stand gesetzt, so wird sie jetzt fast allgemein auf Spinnmaschinen (s. d.), welche mit den für Baumwolle große Aehnlichkeit haben (ehedem auf sogen. Schweizerrädern, wie zum Baumwollenspinnen, [auch in engerer Beziehung **T-macherspinnrad** genannt]), durch Vor= u. Feinspinnen zu **Garn** (s. d. u. Wollengarn) gesponnen. Dieses Garn ist mittelstark u. nicht zu sehr gedreht. Das Kettengarn wird geleimt, damit es sich nicht zu sehr beim Weben abscheuert, das Einschlag=(Schuß=)garn wird naß gespült, damit es recht fest angeschlagen werden kann. Das Kettengarn erhält auch meist in der entgegengesetzten Richtung Drehung, als das Einschlaggarn, damit die Fäden beim spätern Walken eine recht dichte, filzige Decke bilden. [9] Das **Weben des T=s** selbst geschieht auf dem **T-macherstuhl,** einem gewöhnl. Webestuhle (s. d.), nachdem man die 1200—4000 Kettenfäden auf demselben aufgezogen hat, auf sehr einfache Weise, da der Einschlag die Kettenfäden rechtwinklig kreuzt; man unterscheidet einmännische, auf welchen die schmälern Zeuche, u. zweimännische (welcher sich sonst ausschließlich die span. Weber [s. ob. [4]] bedienten), auf welchen das breite T. von 2 Arbeitern gewebt wird; letztre Art hat 2 Paar Fußtritte, aber nur 2 Schäfte, so daß jeder Schaft

Schaft doppelt mit den Fußtritten verbunden ist. Jetzt ist bei breiten T=n nur eine Art Schützen (Schnellschiffchen, Navette anglaise), von John Kay erfunden, angebracht, womit ein Arbeiter an einem zweimännischen Stuhle das breiteste T. verfertigen kann, u. es sind dann am Stuhle nur 1 Paar Fußtritte nöthig. Die Hauptsache bei diesen T=macherstühlen ist, daß das T. stets mit der Lade (s. u. Webestuhl) einige starke Schläge erhält u. so Festigkeit (das Kernige) erhält. [10] Man bedient sich zum T=weben in T=fabriken auch der Kunststühle (**T-webemaschinen**, Power-Looms), wo bes. die von Millet zweckmäßig sind, doch sind diese Maschinen außer England nicht recht gewöhnlich geworden. [11] Das T. (jetzt Loden genannt) hat nun nach dem Weben ganz das Ansehn einer groben Leinwand u. muß erst, um die noch in der Wolle befindl. Fettigkeit aufzulösen u. um brauchbares T. zu werden, durch **Walken** gehörig bereitet werden, indem der Loden in nassem Zustande, unter Zusatz von Seife, gefaultem Urin od. Walkerde, durch die großen hölzernen Hämmer der Walkmühle 12 Stunden u. länger geschlagen u. dabei beständig umgewendet wird. Dadurch verfilzen sich die Wollhärchen auf den Oberflächen des Gewebes u. selbst die Garnfäden im Innern; so daß man aus gut gewalktem T=e keinen Faden von einiger Länge unversehrt ausziehen kann. [12] Wenn der Einschlagfaden zu dünn erscheint, wird das dazu bestimmte Garn in faules Wasser geweicht u. dann zwischen den Händen gepreßt u. geschlagen, wodurch es dicker wird (Handwalke). Solches T. geräth nachher in der eigentl. Walke nicht gut, indem es krispig (faltig) wird. Sehr gut gewalktes T., das daher der ersten Feuchtigkeit, Regen u. dgl. eine Zeitlang widersteht, ohne ihn durchzulassen, heißt wasserdichtes T. Vgl. Walken u. Walkmühle. [13] Mit dieser Filzung ist ein sehr beträchtl. **Einlaufen** (Krimpen) verbunden, welches nach vollkommener Walke in Länge u. Breite nicht viel weniger, als die Hälfte, beträgt, so daß eine Waare, welche 2 Ellen breit verkauft werden soll, ungefähr 3½ Ellen breit gewebt werden muß. [14] Vor u. nach der Walke werden alle unreinen u. ungleichen Theilchen, **Noppen** (Fettnoppen), welche sich in der Wolle noch befinden, durch Arbeiter, Nopper, mit einer kleinen spitzigen Zange (Noppeisen) ausgezogen. Solches Noppen geschieht auch zweimal vor u. nach der Walke. [15] Nach dem Noppen wird das T. (oft auch schon der Loden vor dem Walken) **gewaschen**, um alle Unreinigkeit u. Fettigkeit daraus zu entfernen. Man bedient sich hierzu mehr. Arten von Waschmaschinen, bes. der Waschhämmer (ähnlich den Walkhämmern, nur von geringerem Gewichte) od. einer aus 2 grob gefurchten (cannelirten) Walzen bestehenden Maschine, durch welche das nasse T. im zusammengefalteten Zustande eine Zeit lang hindurch geleitet wird. [16] Zum **Trocknen** wird das gewaschne T. mittelst des Bauernfußes (Breitbaums), eines eisernen, am Ende gabelförmigen Hebels, auf stehende hölzerne T=rahmen (s. d.) gespannt. Hierbei wird es ausgezogen (jedoch nicht zu sehr), um ihm das beim Walken zu sehr verkürzte Maas wieder zu geben, u. gleich gerichtet, d. h. ihm die dabei entstandnen Falten u. Seifenflecken weggenommen. [17] Die nun folgenden Manipulationen, das Rauhen, Scheren, Bürsten u. Pressen, heißen die **Appretur des T=s**. Das **Rauhen**, welches nur auf der einen, rechten Seite des T=s vorgenommen wird, soll die losen Enden der Wollhaare aus der beim Walken gebildeten Filzdecke hervorziehn u. regelmäßig nach dem Strich legen. Es geschieht durch eine streichende od. kratzende Behandlung mit den Rauhkarden (Köpfen der Kardendistel, s. d.), statt welcher man sich zuweilen bürstenartiger Vorrichtungen von feinem Eisendrahte bedient, obgleich diese nicht ganz genügend u. Karden vorzuziehn sind. [18] Wenn das Rauhen aus freier Hand geschieht, so befestigt man eine Anzahl Kardenköpfe auf einem hölzernen Kreuze, von welchem ein Arm als Heft od. Handgriff dient. Das T. wird naß gemacht, über 2 unter der Decke des Arbeitsraumes angebrachte horizontale Stangen gelegt, so daß ein Theil desselben frei herabhängt, u. dann von 2 Arbeitern mit den Kardenkreuzen in geraden Zügen der Länge nach gestrichen. [19] In großen Fabriken ist gegenwärtig die Handrauherei abgeschafft, u. man wendet Rauhmaschinen verschiedner Art an, die meist aus einer, mit Reihen von Kardenköpfen besetzten, schnell um ihre Achse laufenden Trommel bestehn. Das T. wird dabei auf eine hölzerne Walze aufgebäumt u. langsam über den Umkreis dieser Trommel hingezogen. Wenn sich die Karden od. der Eisendraht mit Wollflocken angefüllt haben, so muß das T. von den Karden abgenommen u. diese von Kindern mittelst eines kleinen Kammes gereinigt werden. [20] Nun folgt das **Scheren**, welches den Zweck hat, die durch letztre Operation aus der Filzdecke des T=s hervorgezognen Wollhärchen, nachdem diese gegen den Strich aufgebürstet sind, zu gleicher Kürze abzuschneiden, wodurch erst das T. ein glattes, feines u. schönes Ansehn erhält. [21] Das Scheren geschieht im Kleinen mittelst großer Handscheren (**T-scheren**); bei diesen heißt das obere Blatt Läufer, das untere Lieger, letztres wird mit einem Bleistück (Beladung, Spitzenblei) belastet, damit die T=schere die Wolle gehörig fasse. Das Scheren geschieht bei kleinen T=bereitungsanstalten auf dem Schertisch (Bereitstuhl), wo das T. mit Haken (die kleinern Scherhaken, die größern Penithaken) befestigt ist, vor dem der Scherende auf einer Bank (Blänke) steht

steht u. zwar 2mal, indem es zum 1. Mal *gebärtelt*, d. h. mit halben Haaren geschoren (*Bärtel-T.*), das 2. Mal aber fertig geschoren wird. [22a] Jetzt sind die T-scheren fast ganz abgekommen u. man braucht *Schermaschinen* von verschiednen Constructionen; die es nach der Länge scheren, heißen *Longitudinal-*, die nach der Breite *Transversalschermaschinen*. Am meisten gebräuchlich sind die *Cylinderschermaschinen*, deren Hauptbestandtheil ein mit scharf geschliffenen Stahlklingen in langgezogenen Schraubenlinien besetzter, schnell um seine Achse laufender *Cylinder* ist, welcher horizontal liegt, u. unter dem sich ein gerades, unbewegl. Messer (*Lieger*) befindet. Diese ganze Vorrichtung (Cylinder u. Lieger) wird langsam über das flach u. straff ausgespannte T., von einer Leiste desselben zur andern, fortbewegt; od. es geht umgekehrt das T. in seiner Breitenrichtung unter dem Scherapparat hin; die Richtung der einzelnen Schnittlinien geht in beiden Fällen parallel mit den T-leisten, nach der Länge des Stücks. Viel seltner sind jene Maschinen, welche nicht von Leiste zu Leiste, sondern der Länge nach scheren; sie arbeiten schneller, aber weniger schön. Sehr viel in Gebrauch gekommene Cylinderschermaschinen sind die von *Lewis* u. *Davis*. [22b] Nun wird das T. mittelst *Bürstmaschinen* **gebürstet**, um die Wollenden nach einer Seite zu richten. [23] Die eine Seite des T-s u. andrer Wollenzeuche wird zuweilen **frisirt**, d. h. die Haare, welche man in dieser Absicht etwas lang läßt, werden zu kleinen Knötchen zusammengerieben; es geschieht entweder mit der Hand, mittelst der *Handscheibe*, einer hölzernen Scheibe mit Stiel, od. in der *Frisir-(Kräusel-)mühle*. Die wesentlichsten Theile derselben sind 2 starke, hölzerne Platten, so lang, als das T. breit ist. Die untere Platte steht fest, die obere wird durch den Haken einer Welle beständig hin u. her gerückt. Die innere Seite der obern Platte wird ¼ Z. dick mit Leim u. klarem Sand überzogen. Eine andre Welle zieht das T. nach u. nach durch die Platten, welches 2—3mal wiederholt wird. Solche Zeuche heißen *frisirte Zeuche*; bes. sind die feinen schwarzen Sedaner T-er auf der Kehrseite fast stets frisirt; sie können aber nicht gewendet werden. Auch and. Zeuche frisirt man, obschon auf der rechten Seite. [24] Das T. ist entweder bereits **in der Wolle gefärbt** (*wollfarbenes T.*), wo dann dieses *vor dem Spinnen* od. doch im Garne geschieht. Wolle zu weißem T. wird im Schatten getrocknet u. dann *geschwefelt*. [25] Zu *melirtem T-e* muß die Wolle gefärbt werden; eben so wird auch zu den feinsten blauen u. grünen T-ern die Wolle gefärbt, daher *wollblau*, *wollgrün*. Solche T-er haben den Vorzug, daß die Farbe nicht so leicht verschießt od. abfärbt, auch tragen sich solche T-er besser, weil die Wollhaare bei im Stück gefärbten T-ern, durch das Färben noch spröder gemacht, schon bei der Bearbeitung abgehn, auch bekommen sie, einige Zeit getragen, nicht so leicht weiße Ränder an der Naht. [26] Gegensatz ist **im Stück gefärbtes T.** (*Meßgut*), das erst nach dem Walken u. Scheren gefärbt wird. [27] Roh vom Stuhle, nur ausgewaschnes, dann gefärbtes u. hierauf fest gewalktes, wodurch sich die Farbentheile mit dem Garne inniger vereinen, zuweilen nach der Walke nochmals gefärbtes T. heißt *loden-(loth-, wasch- od. walk-)farben*. [28] T., das gar nicht gefärbt, aber auch nicht geschwefelt wird u. hellbraun ist, heißt *T. à la naturelle* (*Natur-T.*); es wird bes. von Oekonomen u. Jägern getragen, da es wenig schmutzt. [29] Lebhafte Farben, wie Scharlach, Carmoisin, Ponceau, Gelb, können nur im Stück gefärbt werden, da sie beim Weben ihre Lebhaftigkeit verlieren. [30] Man hat, wenn auch selten, auf der einen Seite blau, auf der and. scharlachroth gefärbtes T. (*doppeltgefärbtes T.*); beim Färben wird das T. der Länge nach zusammengesetzt, dann zusammengenäht u. nur über die Haspel durch die scharlachne Farbenbrühe gezogen, dann aufgetrennt auf die gefärbte Seite zusammengelegt u. in die blaue Farbenbrühe gezogen. [31] An das T. wird immer eine *Sahlleiste* (*Schrot*) von gröberm Garn gewebt, u. daran, ob diese mit vom T. in der Farbe abweichendem Garn od. von gleichfarbenem gewebt ist, läßt sich erkennen, ob das T. in der Wolle gefärbt ist, wie im erstern Fall, od. ob es im Stück gefärbt ist. Man ersetzt die Sahlleiste zuweilen bei im Stück gefärbten T-ern, bes. bei rothen, dadurch, daß man schmale Schnuren auf das T. beim Färben aufnäht (*bisten*), wodurch ein schmaler weißer Streif entsteht. [32] Das T. wird nun in Falten gelegt u. auf einer scharfen **Presse** gehörig gepreßt, so daß zwischen jeder Falte ein *Preßspahn* u. zwischen jedem Stück T. eine gleichförmig erwärmte Eisenplatte liegt, welche das T. zu beschädigen 2 Stücken Holz hindern. In dieser Presse liegt das T. 24 Stunden lang; auf der obern Lage des T-s, dem *Anschnitt*, ist das T. sorgfältiger geglättet, als auf den andern. [33] Alle Arbeiten, welche nach dem Weben folgen, verrichten die zünftigen **T-bereiter**. In T-fabriken sind zu jedem dieser Geschäfte bes. Arbeiter, daher: **T-walker, T-scherer, T-kardätscher, T-frisirer** und **T-presser (Presser)**. Da, wo die T-macher das Walken des T-s selbst besorgen, haben sie auch das Appretiren zu verrichten u. heißen deshalb häufig für alle Geschäfte **T-scherer**. [34] Das fertige T. wird nun **gemessen**, mit der **Firma** des Fabrikanten gestempelt u. die Ellenzahl auf der Rückseite des Bleies angezeigt od. im Spiegel *eingenäht*; mittelst eines sehr einfachen Instruments, das aus 4 Pfeilern mit bewegl. Stangen besteht, legt man das

das T. aufs Genaueste in **Falten**, heftet die Lagen zusammen u. überzieht es mit Kappen von gefärbtem Schetter od. gummirter Leinwand. Zum Verpacken hat man eigene Pressen, in welchen die Stücke zusammengeschraubt werden. [35] An den meisten Orten, welche sich bes. mit T-macherei beschäftigen, findet eine **T-schau**, d. i. eine von der Obrigkeit angeordnete Besichtigung des gefertigten T-s, welche von den Schaumeistern bewirkt wird, Statt; ist das Stück T. gut befunden worden, so wird es mit einem Bleizeichen versehn. Es wird bei dieser Schau darauf gesehn, daß das T. durchgängig gut gewebt, gut gewalkt, nicht fadenbrüchig, nicht zu sehr gestreckt ist. [36] Auch **Filz-T-er**, ohne eigentl. Weben, hat man neuerer Zeit, sie sind in Amerika erfunden; die gereinigte Schafwolle od. die Abgänge vom T. beim Scheren u. von abgerissenen Fäden (Trümmerwolle), od. auch wieder in den letzten Jahren völlig zerkleinte wollne Lumpen werden im Wolf maschinirt, dann auf einer Kratzmaschine od. Windmaschine in eine dicke Watte verwandelt, die dann auf die Filzungsmaschine kommt, worin eine Anzahl von Walzen in 2 Reihen übereinander angebracht sind. Der Filz läuft auf einem Fahrtuch allmählig zwischen den Walzen durch u. die durch die wechselsweise Bewegung der obern Walzen erzeugte Reibung, versetzt ihn mit Beihülfe von Wasserdampf in einen festen u. dichten Zustand. Der so aus der Maschine hervorgegangene Filz kommt zur weitern Bearbeitung auf die Walkmaschine, einen Trog, worin sich etwa 60 Paar gußeiserne Walzen in siedender Seifenauflösung drehen, welche die Verfilzung der Wolle vervollständigt u. sie in T. verwandelt. Der Bewegungsmechanismus ist hierbei so eingerichtet, daß die beiden Walzenreihen eine abwechselnde Bewegung vor- u. rückwärts erhalten u. das Filz-T. doch allmählig durch die Maschine hindurch passiren kann. Zur Erzeugung des festesten T-s muß der Stoff in allen Richtungen gewalkt werden. Durch die Maschine entsteht aber nur ein Walzen nach der Länge u. um es auch nach der Quere zu bearbeiten, bringt man es in eine zweite Walkmaschine. Diese ist auf ähnl. Art eingerichtet, wie erstere, aber noch mit andern, von unten wirkenden Walzen versehn, die mit den obern einen Winkel von 45° bilden u. sich mit einer 4—5 Mal größern Schnelligkeit, als das Fahrtuch des Filzes, bewegen. Das T. muß zu seiner Vollendung diese Maschine mehrmals passiren. [37] Das fertige T. läßt man vor dem wirkl. Gebrauch nochmals **eingehn**, indem man es, damit es nicht später, wenn es beregnet od. sonst benetzt wird, von selbst einlaufe, auch nicht von jedem Wassertropfen Flecke bekomme, stark mit Wasser befeuchtet; dadurch verliert das T. an Breite u. Länge. Jetzt geschieht das Eingehn nur bei groben oder bei sehr feinen T-ern, Mittel-T-er aber werden **decatirt** (s. Decatiren) u. erhalten dadurch, ohne einzugehn, scheinbar ein feineres Ansehn, behalten auch ihren Glanz u. ihre Größe u. Wasser macht auf denselben keine Flecke. [38] Zur **Güte des T-s** trägt die Feinheit der Wolle, die Gleichheit des Garnes, das feste Schlagen beim Weben durch 1 od. 2 Schläge der Lade u. die Sorgfalt beim Walken, Rauhen, Scheren u. Pressen bei. [39] Dadurch, daß jetzt das meiste Garn auf Spinnmaschinen gesponnen u. das Rauhen u. Scheren auch durch Maschinen bewirkt wird, auch durch das Decatiren, ist man im Stande, viel feinere T-er, auch aus geringern Wollsorten, zu liefern. [40] Die Anzahl der Kettenfäden gilt als Maßstab der Feinheit; ordinäre T-er haben 1200—1500, u. wenn sie breit werden sollen, wohl 1800—2200 Fäden nach der Breite; bei mittelfeinen rechnet man 24—2800 u. bei feinen 3—4000 u. mehr Kettenfäden. [41] Man unterscheidet beim T. **a)** ordinäre T-er, auch, da es meist von T-machern im u. auf dem Lande, wo es verbraucht wird, gefertigt wird, Land-T.; zu ihm zählt man auch das Montirungs- (Commiß-) T.; **b)** Mittel-T-er, sie kommen bes. aus Städtchen, wo man sich meist mit T-macherei beschäftigt; **c)** feine od. superfeine T-er, die mehr in T-fabriken gewebt werden u. breiter sind, als die and. [42] Außer den eigentl. T-ern gibt es auch noch Halb-T-er, die von leichterer, weicherer, bes. Lammwolle, nicht so stark u. breit, wie die and. T-er, gefertigt u. weniger geschlagen werden; zu ihnen zählt man bes. die Kaiser- u. Zephyr-T-er, das Drap impérial u. Drap Cachemir, das franz. dünne T., Mahout, das bes. nach der Levante geht. Auch die Kasimirs (s. d.) sind Halb-T-er, nur geköpert. Die allerfeinsten T-er (Vicogne-T-er) werden von Vicognewolle gemacht; doch haben sie ein langes Deckhaar u. dadurch ein düffelartiges Ansehn. Die feinsten franz. u. niederländ. T-er nennt man Castor-T-er. Fischer-T-er sind gute u. feste Mittel-T-er, für die Levante in Deutschland u. Frankreich gewebt, benannt von 2 Fischen auf dem Stempel; linirte T-er sind T-er mit ungefärbter Kette, aus einem gefärbten u. einem ungefärbten Faden bestehend; Billard-T. ist mittelfeines, sehr breites, im Stück gefärbtes grünes T., das meist eigens bestellt wird. [43] **Fehler** des T-s sind: wenn das T. auf dem Rahmen zu sehr gestreckt ist, um ihm eine größere Breite zu geben; ferner, wenn man ihm durch das Laudiren (s. d.) und dadurch ein gutes Ansehn gibt, daß man es vor dem Pressen mit Gummiwasser bestreicht (glänzt). Letztres erkennt man an einer gewissen Steifheit des T-s, welche von dem Kernigen desselben sehr verschieden ist. Doppelbruch (fadenbrüchig) entsteht dadurch, daß der Einschlag-

schlagfaden zerreißt und nicht wieder angeknüpft wird; T. ist fadenscheinig (**T. hat keine Mühle**), wenn es neu gleich die einzelnen Faden erblicken läßt; es kommt dies vom schlechten Walken. Zu lang geschornes T. bekommt beim Tragen ein grobes Ansehn, zu kurz geschornes T. wird leicht fadenscheinig. [44] Die Gleichheit des Gespinnstes u. die Dichtigkeit des Gewebes erkennt man am besten, wenn man von der T-probe die Wolle mit einem Messer abschabt. Schmitzen sind Stellen, wo die Schere zu tief eingeschnitten hat; Bankerotte solche, wo sie zu wenig od. gar nicht gegriffen hat; Rattenschwänze, wo über Vertiefungen weggeschoren ist; Knäke, wo das Haar von der Schere nur gequetscht, nicht abgeschoren ist. [45] Beim Noppen des T-s (s. ob. [14]) u. beim Strecken desselben auf dem T-rahmen entstehn nicht selten Löcher, die zugestopft werden, u. wenn sie nicht groß sind, keinen bedeutenden Fehler ausmachen. Ehrliche T-macher bezeichnen jedoch solche Stellen an der Sahlleiste mit einem eingehefteten starken Faden, um den Schneider darauf aufmerksam zu machen, damit er sich beim Zuschneiden darnach richte. [46] Zum **Einkauf** des T-s gehört große Aufmerksamkeit u. Uebung, da man durch mechan. u. chem. Verfahren leicht getäuscht werden kann. Zunächst muß man untersuchen, ob Kette u. Einschlag jede bes. von gutem u. gleichem Material ist, ob die Richtung beider gut steht, ob durch die Walke ein gleicher Filz hergestellt ist, ob das T. schwer u. doch fein ist, ob die rechte Seite gleich gut mit der linken ist; durch den T-rahmen zu sehr gedehnte T-er haben lang gespannte Sahlleisten u. verschobene Fäden, auch zu geringe Elasticität. [47] Die Aechtheit der Farbe prüft man dadurch, daß man das T. etwa 12 Tage lang der Luft aussetzt, auch es in Chlorauflösungen taucht, blaues, schwarzes, rothes, grünes ꝛc. T., daß man eine Probe davon in schwacher Alaunauflösung kochen läßt, gelbes, grünes, braunes ꝛc., daß man Proben 5 Minuten in Seifenauflösung kochen läßt, T-er von fahlen Farben taucht man in kochendes Wasser, worin gepulverter Weinstein aufgelöst ist. Verändert sich die Farbe, so ist das T. unächt. [48] Das T. ist nach den **Fabrikationsorten** sehr verschieden. Das beste ist wohl jedenfalls **a)** das **niederländ. T.**, zu welchem man nicht nur die T-er aus Belgien zu Brüssel, Löwen, Verviers (die gerühmten Verviers-T-er), Dison, Vaels ꝛc., sondern auch das am linken Ufer des Rheins in der preuß. Rheinprovinz zu Eupen, Aachen, Malmedy, Dalheim, Krefeld, Düren, Stolberg ꝛc. gefertigte, $\frac{7}{4}$—$\frac{10}{4}$ brabanter Elle breite, aus span. u. Electoralwolle gewebte T., mit vorzügl. Appretur u. Farbe, rechnet. Es werden aber dort auch mittelfeine u. ordinäre fabricirt. Von fast gleichem Werth waren bes. ehedem [49] **b)** die holländ. T-er aus Leyden, Delft, Utrecht, Herzogenbusch, Bergen op Zoom ꝛc., doch können sie jetzt kaum mit den vorigen, so wie mit den englischen, französischen u. deutschen Concurrenz halten; [50] **c)** die franz. T-er excelliren ebenfalls, bes. die Elbeufer, Sedaner, Louvierer, Abbeviller T-er, sie sind meist von span. Wolle, feinem Gewebe, ächter Farbe u. T-er 1. Rangs. Auch Evreux, Romorantin, Lodève (Languedoker T-er) u. sonst die südl. Depart. liefern feine T-er. [51] **d)** Auch die engl. T-er concurriren in den feinsten Sorten, bes. vortrefflich sind aber die Mittelsorten, indem die Wolle gut sortirt u. in- u. ausländ. Wolle gemischt, die Wolle mit guten Maschinen zu egalen Fäden gedreht, bes. gut aber durch Maschinen gewebt ist; außerdem hat es eine treffl. Appretur; Leeds ist der Hauptplatz für solche Mittel-T-er. [52] **e)** Spanien erzeugte, im Besitz der schönsten Wolle, ehedem die feinsten T-er, jetzt kann es, fast ohne Maschinen, nur durch Hülfe des Zolls im Lande Preis halten. Nur die königl. Manufacturen in Guadalaxara u. Briguela liefern noch das treffl. Vigogne-T., auch Segovia liefert den besten franz. ähnliche T-er, aber 25 pCt. theurer als dieses. [53] **f)** Italien verbraucht meist ausländ. T-er, doch sind in Venedig u. Mailand, auch zu Rom einige T-fabriken. [54] **g)** Die deutschen T-er haben sich in neuerer Zeit durch Maschinen sehr vervollkommnet u. liefern nicht nur den ganzen Landesbedarf, sondern noch viel für das Ausland. [55] **aa)** In Oestreich werden bes. in Böhmen (Friedland, Reichenberg, Kommotau, Kaaden ꝛc.) u. Mähren (bes. zu Brünn, Iglau, Fulnek) T-er gefertigt, die nicht nur die ganze östreich. Monarchie versorgen, sondern selbst auswärts auf die leipz. Messe u. nach der Türkei gehn; überall sind an den genannten Orten u. in der ganzen östr. Monarchie, zu Wien, Klagenfurth, Linz, förml. T-fabriken u. in Tyrol, Steyermark, Kärnthen, Krain, Ungarn ꝛc. wird viel Land-T. producirt. [56] **bb)** In Preußen zeichnet sich das linke Rheinufer durch den niederländ. ganz gleich geltende T-er aus (s. ob. [48]), allein auch das rechte Rheinufer, die Rgsbzke. Westfalen, Magdeburg, Merseburg, Brandenburg u. Schlesien, fertigen viele gute Mittel-T-er, die als Kottbuser, Märkisches, Bikkern-(Buck-T., wahrscheinl. vom holl. puyk, schön, $\frac{7}{4}$—$\frac{8}{4}$ breit, 28—30 Ellen lang), Kerns-, Königs-, Real- (Royal-) T. ꝛc. in den Handel kommen. Schipp-T-er nannte man sonst die geringsten, bes. schles. T-er; Norder-T., die in Preußen von dort eingewanderten Schotten gefertigten; Londoner T-er (in SEuropa, bes. Frankreich Londrins) heißen nach engl. Weise gefertigte T-er, bes. die märkischen. Außerdem werden in der Lausitz, bes. zu Görlitz, Spremberg, Sprottau T-er fabricirt, die den niederländ. fast gleich kommen; das Großherzogth. Posen, Pommern u. Preußen

ßen fabriciren fast nur grobe u. Mittel-T.-er, führen auch wenig aus. [11] **cc)** Das Königreich Sachsen liefert jetzt aus dem Voigtland, Erzgebirge, der Lausitz ꝛc. sehr schöne T.-er, meist durch T.-macher, weniger durch Fabriken, daher auch meist nur Mitteltücher, diese aber gut u. tüchtig, weniger feine. Die herzogl. sächs. u. angrenzenden kleinern Länder liefern nur Mittelwaare. [18] **dd)** Dasselbe ist in Baiern (wo es indessen einige gute T.-fabriken, wie zu Augsburg, gibt), Württemberg, Baden, Hessen, Hannover, Braunschweig, Oldenburg, Mecklenburg der Fall, wo nur selten T.-fabriken sind u. die T.-macher für den ordinären Bedarf sorgen, aber viel fremdes T. den Ausfall decken muß. [19] **ee)** In Rußland u. Polen fertigt man überall auf dem Lande ein ordinäres, ¾ Elle breites T. (Watman, Watmal, Watmer), welches man auch selbst walkt u. färbt u. das dort die Tracht der Landleute ist; es ist nicht schwer, egal u. eben, die Leibeignen müssen auf den T.-fabriken des Adels das Garn dazu spinnen, es waschen, das T. weben u. sonst appretiren. Allein auch die Fabrikation feiner T.-er hat in neuerer Zeit durch die einem Verbot fast gleichenden Zölle (2½ Silberrubel für 1 Pfd. T.) sich sehr gehoben u. in mehr als 200 großen, zum Theil eben so betriebnen T.-fabriken werden feine u. bunte T.-er jetzt gewebt u. gefärbt. [20] Auch in NAmerika hat die T.-fabrikation seit etwa 1820 ungemein zugenommen u. man fertigt jährlich dort über 10 Mill. Yards. [21] Der **T-handel** wird entweder durch die wohlhabenderen T.-macher selbst, od. durch Zwischenhändler u. Aufkäufer, die meist die **T-händler** en gros sind, betrieben. In manchen Städten bestehn von alten Zeiten her für denselben, bes. im Detailgeschäft, bes. **T-häuser (T-hallen,** Lagerhäuser, Gewandhäuser), in welchen der T.-verkauf bes. Statt findet u. ähnliche hat man jetzt in Meßstädten (Leipzig ꝛc.). Die schles. T.-fabriken blühten bes. ehedem zu Goldberg, Breslau, Liegnitz, Schwibus, Neurode ꝛc. ꝛc. u. hatten ihren Abzug bes. nach Rußland u. durch dieses nach China, durch den strengen russ. Zoll ist aber dieser Weg geschlossen u. es arbeiten jetzt in Schlesien nur die Hälfte der T.-macher, als ehedem. Auch der deutsche T.-handel nach der Levante liegt aus andern Ursachen darnieder, nur Oestreich betreibt letzten noch stark; dagegen hat der Zollverein segensreich auf den deutschen T.-handel gewirkt. [22] **Literatur:** J. G. Nautin, Prakt. Handbuch der Tuchfabrikation, Quedlinb. 1838; C. Hartmann u. Ch. H. Schmidt, Prakt. Handbuch des Wollmanufacturwesens ꝛc., Weim. 1842; C. F. Scherf, Theoret.-prakt. Lehrbuch der Tuch-, Zeuch- u. Strumpffabrikation, Quedlinb. 1842. *(Fch.* u. *Pr.)*

Tüchler Haide od. **T. Wald,** s. u. Seegebartsstraße im Hptwerk.

Tüchmacherkarde, Dipsacus fullonum.

Tückerville (spr. Tokkwihl), s. u. Georgien (in Amerika) in den Suppl.

Tüczeck (Leopoldine), geb. 1821 in Wien, Tochter eines Musikers, im Conservatorium daselbst erzogen, betrat 1836 das k. k. Hoftheater u. schwang sich bald zur 1. Sängerin empor, indem sie durch vollen Umfang der Stimme, bes. in der Tiefe excellirend, durch leichte u. reine Coloraturen u. Frische sich auszeichnet. Seit 1842 ist sie am königl. Theater in Berlin engagirt.

Tüdun, im 8. u. 9. Jahrh. Khan der Awaren.

* **Tübingen,** [1] **1)** Oberamt im württemb. Schwarzwaldkreis; 3⅞ QM., 35,000 Ew.; [2] **2)** Hauptstadt hier, liegt auf einer Höhe am Einfluß der Ammer in den Neckar, die beide trennt, u. ist alt u. düster gebaut; [3] Sitz eines Generalsuperintendenten u. eines Dekans, eines Hauptpostamts, königl. Gerichtshofs für den Schwarzwaldkreis, einer Bibelgesellschaft, [4] hat 3 luth. Kirchen (darunter die Stifts- u. Georgenkirche mit der Fürstengruft) u. 1 kathol. Kirche; auf einem Berge, dicht bei der Stadt, das Schloß Hohen-T. (sonst alte Pfalz), mit alten Befestigungen, jetzt der Universität überlassen, mit tiefem Brunnen u. Felsenkellern, in welchen ein großes, 286 Eimer haltendes Faß sich befindet; früher Sitz der Pfalzgrafen von T., Rathhaus mit künstl. Uhr, Hospital, Lyceum, Realschule, Privatschullehrerseminar u. [5] **Universität** (gestiftet 1477 von Eberhard mit dem Bart, bestätigt vom Kaiser Friedrich III. 1484, verbessert vom Herzog Karl, daher Eberhardo-Carolina genannt) mit 6 Facultäten (theolog.-kathol., theolog.-protestant., jurist., medicin., philosoph., staatswirthschaftl.), neuem anatom. Theater am Oesterberge, klin. Anstalt, chirurg. u. Hebammenschule, protest. Seminar (mit Bibliothek) für 150 Studenten, kathol. Convict (Wilhelmsstift), Martinian. Stift, Collegium illustre; auf dem Schlosse Hohen-T. befinden sich die Bibliothek von 80,000 Bdn., Münz- u. Naturaliencabinet, Sternwarte, astron. u. physikal. Cabinet, vor der Stadt der botan. Garten ꝛc.; die Universität ist seit 1817 mit 80,000 Fl. (von denen aber 30,000 Fl. aus dem eignen Vermögen der Universität fließen) von den Ständen fundirt u. zählt mit 1 Kanzler, 30 ordentl., 6 außerordentl. Professoren u. jetzt etwa 750 Studenten. Nach 1817 wurde demagog. Umtriebe halber die Universität T. den Studenten aus Preußen u. and. deutschen Bundesstaaten zu besuchen untersagt, jedoch um 1825 dies Verbot wieder zurückgenommen. Im Reformationszeitalter waren ausgezeichnete Lehrer hier: Reuchlin, Ph. Melanchthon, Andreä, Osiander d. J. u. a. In T. finden auch jetzt die Kriegs-, Schul- u. Rechtsexamina Württembergs Statt. [6] T. hat Hospital, Gutleuthaus u. ein Privatarmen-

armenhaus, auch existirt ein Armenunterstützungsverein unt. den Studirenden. [7] Man fertigt in T. Strümpfe u. Zeuche, Pulver, unterhält eine chem. Bleiche u. einen Kupferhammer, hat 3 Buchhandlungen, 5 Buchdruckereien, Museum für gesell. Unterhaltung, treibt bedeutenden Getreide- u. Weinbau; 8700 Ew. [8] Durch den Oesterberg, an dem T. liegt, ist seit 1455 ein Tunnel gegraben, wodurch ein Theil der Ammer dem Neckar zugeführt wird. Bei T. liegt St. Blasiusbad (Bläsibad), Badeanstalt gegen Hautkrankheiten benutzt. [9] **3)** (Gesch.), s. T. 3) im Hptwerk. Vgl. H. F. Eisenbach, Beschreibung u. Gesch. der Universität u. Stadt T., Tüb. 1822; (Schönhuth), Merkwürdigkeiten der Stadt T., ebd. 1829. *(Wr. u. Pr.)*

† **Türk, 1)** (Dan. Gottlob), s. T. i. H. **2)** (Wilhelm v.), preuß. Regierungs- u. Schulrath zu Kleinglienicke bei Potsdam; verdient um Einführung des Seidenbaues in Deutschland; um ein beßres Verfahren beim Abhaspeln der Seide auszumitteln, reiste er nach Frankreich u. Italien, u. errichtete nach seiner Rückkehr eine Haspelmaschine. Schr. u. a.: Leitfaden zur zweckmäßigen Behandlung des Unterrichts im Rechnen, Berl. 1817, 2 Thle.; Anleitung zur Behandlung des Seidenbaues, Lpz. 1829, 2. Aufl. 1835; Neuste Erfahrungen hinsichtlich des deutschen Seidenbaues, ebd. 1837; Anleitung zur Erziehung u. Pflege der Maulbeerbäume, 4. Aufl. ebd. 1841. *(Lö.)*

† **Türken** (Gesch.). [1–170] Die Gesch. der T. ist im Hptwerk bis zur Expedition der türk. Flotte nach Tripolis, wodurch dieses wieder in unmittelbare Abhängigkeit von der Pforte kam, fortgeführt; wir reihen hier die neuesten Ereignisse sogleich an. [171] 1836 erlaubten sich die T. in Bosnien schmähl. Bedrückungen gegen die Christen, so daß mehr. Tausende der Verfolgten nach Serbien auswanderten. Den Versuch Mahmuds II., dort seine Reformen auszuführen, wiesen sie im März mit Gewalt zurück u. die für den Dienst Mahmuds II. bereits ausgehobenen Rekruten gingen in Menge zu ihnen über. Am 18. Sept. erlitten sie aber im Engpasse von Wrondik eine entscheidende Niederlage u. 6000 M. wurden niedergemacht. [172] 1837 wurde wieder eine Verschwörung gegen Mahmud II. in Constantinopel erstickt. Dennoch fuhr er fort, sein Reich nach europ. Weise zu reformiren, verordnete 1838 die Einführung von Prüfungen zur Erlangung eines Amts, türk. Gesandte wurden an die Monarchen Europas geschickt, zur Erlernung des Französischen eine officielle Schule gegründet, gegen die Pest in Constantinopel Quarantaineanstalten errichtet, die Binnenzölle im Innern abgeschafft, Handelsverträge mit England u. Frankreich abgeschlossen rc., die Stelle eines Großwesirs am 30. März 1838 aufgehoben und dafür ein Staatsrath, Khosrew Pascha an der Spitze, eingesetzt. Der bisherige Großwesir Rauf Pascha wurde Minister des Innern u. Premierminister. [173] 1839 brach der **Krieg mit Aegypten** von Neuem aus, indem die Pforte den, die größten Umgriffe sich erlaubenden Vicekönig Mehemed. Ali in seine Schranken zurückdrängen u. wo möglich vernichten wollte, doch wurden die T. am 24. Juni bei Nesbi (Nisibi), indem der Seraskier Hafiz Pascha den Rathschlägen der ihm als Rathgeber beigegebenen preuß. Offiziere v. Moltke u. Laue nicht folgte u. die neugebildeten türk. Truppen beim ersten ernstl. Angriff davon liefen, vollständig geschlagen (vgl. Aegypten 117), u. bald darauf st. Mahmud II. am 1. Juli 1839, worauf sein 16jähr. Sohn, [174] **Abdul Medschid Khan,** folgte. Die wichtigste Gefahr drohte dem neuen Großherrn durch die **Aegyptier** von Syrien aus, wo der Adoptivsohn Mehemed Alis, Ibrahim, mit einem großen Heere lagerte. Zwar stand dem Großherrn eine russ. Flotte von 84 Schiffen u. ein russ. Landheer in Bessarabien, Grusien u. Armenien gegen die Aegyptier zu Gebote, aber diese Hülfe konnte leicht Conflicte mit England veranlassen, zudem war der Großherr von der eignen Bevölkerung bedroht, die zum größten Theil dem Reformwesen des vorigen Sultans gewaltsam ein Ende zu machen, große Neigung hatte. In dieser Verlegenheit hatte er, jung u. schwächlich, Niemand zum Beistand, als den fast 80 Jahre alten Khosrew u. seine Mutter, die Sultanin Walide. [175] Sie, wie Khosrew waren darin einverstanden, daß die neuen Reorganisationsversuche des verstorbenen Sultans mindestens eine Beschränkung erleiden müßten, u. so wurde denn zunächst die nur erst aufgehobene Würde eines Großwesirs wieder hergestellt u. Khosrew damit bekleidet u. die regelmäßigen Gesandten aus den Hauptstädten Europas wieder abberufen. [176] Da führte plötzlich der Kapudan Pascha, Achmed Feazi Pascha, der, wie Mehemed Ali, der bitterste Feind von Khosrew war, am 8. Juni 1839 die türk. Flotte (8 Linienschiffe, 11 Fregatten, 2 Corvetten, 2 Briggs) nach den Dardanellen u. am 5. Juli gegen den Befehl des Sultans, sich nicht weiter zu begeben, nach Alexandrien u. **übergab die Flotte 14. Juli an Mehemed Ali** (vgl. Aegypten 118). [177] Nun mußte Abdul Medschid nachgeben; da aber der Vicekönig v. Aegypten Mehemed Ali alle gütlichen Vorschläge zurückwies, legten sich die Großmächte unmittelbar ins Mittel u. begannen über diesen Fall **Conferenzen in London** zu halten. Nur Frankreich blieb aus Rücksicht für Mehemed Ali hierbei passiv u. war dagegen, ihn durch Gewalt zur Anerkennung der Beschlüsse der Conferenz zu nöthigen. [178] Da gab plötzlich am 3. Nov. 1839 Abdul Medschid durch Reschid Pascha, der das Princip des Fortschritts vertritt

tritt, überredet, ein förmlich neues Grundgesetz, den **Hattischerif von Gülhanie,** indem er die Großwürdenträger des Reichs, die Großen, die sich gerade in Constantinopel befanden, die Scheiks der Derwische, die 3 Patriarchen, die Oberrabbiner, das diplomat. Corps, die Ulemas, die Mollas, die Vorsteher der Corporationen u. viel Volk um den Kiosk von Gülhanie (Kiosk der Tulpen), einen Pavillon der Gärten des neuen Serails, versammeln ließ u. den Hattischerif dort proclamirte; er erklärte durch denselben, daß den Unterthanen Leben, Ehre u. Vermögen gesichert, Regelmäßigkeit u. Oeffentlichkeit des Rechts verbürgt, die Auflagen regelmäßig u. gleich bestimmt (der Kharadsch der Rajahs also wegfallen), die Aushebung aus den Moslems zum Soldaten gleichmäßig u. eine feste Dienstzeit festgesetzt werden sollte. Die Verkäuflichkeit u. Verpachtung der Aemter wurden ausdrücklich aufgehoben u. die Gleichheit der Rechte jedes Unterthanen, ohne Unterschied der Religion, gesichert u. feste Besoldungen versprochen. Man hatte türk. Seits sich wohl der Hoffnung hingegeben, daß die Verhältnisse hierdurch eine andere Richtung erhalten sollten, allein die Volksstimme setzte so viel Schwierigkeiten entgegen, daß das Meiste noch bei dem Alten blieb, wie denn auch die Paschas auf alle mögliche Weise dieser türk. Constitution ungestraft entgegenhandelten. [179] Als Frankreich auf keine Weise dazu zu bringen war, in Gewaltmaßregeln gegen Mehemed Ali zu willigen, beschloß die **Londoner Conferenz auch ohne Frankreich zu handeln** u. es kam der **Vertrag vom 15. Juli 1840** zwischen England, Oestreich, Rußland, Preußen u. der Pforte zu Stande, worin erklärt ward, daß die 4 genannten Mächte Maßregeln ergreifen würden, um diejenige Uebereinkunft zu verwirklichen, welche vom Großherrn dem Vicekönig bewilligt werden würde. Hiernach sollte Mehemed Ali die Verwaltung von Aegypten erblich u. die Verwaltung von SSyrien lebenslänglich erhalten, wenn er die von der Pforte gestellten Bedingungen binnen 10 Tagen annähme, Arabien, Candia u. Adana räume, die türk. Flotte zurückgäbe u. sich überhaupt verpflichte, seine Streitkräfte als einen Theil der Streitkräfte der Pforte zu verwenden. [180] Mehemed Ali nahm diese Bedingungen nicht an. Die ganze europ. Diplomatie kam in Bewegung, zumal da Frankreich, durch seine Ausschließung beleidigt, große Rüstungen veranstaltete. [181] Unterdessen gewann das alte Spiel der Intriguen im Innern des Serails die Oberhand, der alte Khosrew Pascha wurde gestürzt, u. der Widerwille gegen die Reformen u. gegen die Verwirklichung des Hattischerifs von Gülhanie trat immer offener hervor, u. bes. kam es in Constantinopel zu mehr. Verschwörungen gegen das Leben des jungen Sultans u. auch in Bosnien, Albanien, Mazedonien, Bulgarien brachen Aufstände aus. Die Ratification des Tractats von 15. Juli 1840 ward am 15. Sept. in London gegenseitig ausgewechselt u. sein Inhalt publicirt. [182] Gleichzeitig ward Mehemed Ali in einem außerordentl. Divan zu Constantinopel entsetzt u. feierlich der Bann über ihn ausgesprochen u. statt seiner Izzet-Muhammed, erst wenige Tage zuvor zum Pascha von St. Jean d'Acre ernannt, zum Pascha von Aegypten erhoben. Die brit. Flotte bombardirte nun Beirut u. nahm es am 20. Sept. in Besitz, 10,000 türk. Truppen setzten von Cypern nach Syrien über, denen sich gegen 1500 engl. u. östreich. beigesellt hatten u. Saida (das alte Sidon) wurde am 27. Sept. von den Engländern, Oestreichern u. Türken gestürmt u. die Garnison gefangen. [183] Während die ägypt. Armee sehr durch Desertion litt, organisirte sich vom Libanon aus ein Aufstand gegen die Aegyptier u. selbst Emir Beschir, Fürst der Drusen, ging am 5. Octbr. eine Convention mit den Verbündeten ein, welche ihm seine Herrschaft, Güter u. das Leben sicherte, worauf er sich selbst den Engländern überlieferte u. am 27. Octbr. nach Malta ging. Später (1844) ging er nach Constantinopel, ward aber im Mai 1845 nach Natolien verwiesen, weil angeblich Reschid Pascha eine Correspondenz desselben mit Syrien aufgefangen hatte. [184] Am 8. Octbr. war bereits das ganze nördl. Syrien, das syrische Tripolis u. St. Jean d'Acre ausgenommen, erobert. Ibrahim selbst wurde am 11. u. 12. Oct. bei Beirut durch den Briten Napier von 8000 Türken angegriffen u. mußte sich eiligst zurückziehn. Am 17. Oct. fiel das syr. Tripolis u. am 4. Nov. nach einem 4stündigen Bombardement der vereinigten Flotte St. Jean d'Acre, worauf diese unter Napier vor Alexandrien erschien. [185] Da endlich demüthigte sich der Vicekönig u. schloß am 27. Nov. mit Napier einen **Vertrag,** zufolge dessen Syrien geräumt u. Candia nebst der türk. Flotte zurückgegeben werden sollte, sobald die amtl. Anzeige der Verbündeten eingehen würde, daß seine erbliche Würde vom Sultan anerkannt, ihm aber durch die Verbündeten verbürgt sei. Admiral Stopford aber desavouirte diese Convention u. begehrte Mehemed Alis unbedingte Unterwerfung auf Gnade u. Ungnade. So zog sich die Sache unter lebhaftem Notenwechsel bis ins Jahr 1841, wo es zu einem allgemeinen Aufstand der Christen auf Candia kam, der bis zum August die volle Thätigkeit der Pforte in Anspruch nahm. [186] Endlich folgte Mehemed Ali dem von allen Seiten ihm ertheilten Rath zur Nachgiebigkeit. Nachdem er die türk. Flotte herausgegeben, Syrien (wo übrigens inmittelst eine neue Empörung ausgebrochen war) u. Arabien geräumt hatte, ward ihm die **Erblichkeit der Verwaltung des ägypt. Paschaliks** zugesichert u. die Investi-

vestitur darüber am 10. Juni 1841 feierlich ertheilt. [187] Kaum war Syrien von den Aegyptiern ganz geräumt, als die Christen, die Ibrahim mit den Aegyptiern bisher geschützt hatte, Feindseligkeiten u. Insulten wieder ausgesetzt wurden, während der Kampf der Maroniten u. Drusen fortwährte, ohne daß die Pforte ihn stillen konnte. [188] Gleiche Gährung, Unzufriedenheit, Empörungsversuche u. Aufstände zeigten sich auch in den übrigen Provinzen. So kam es (im Aug.) 1843 in Bosnien zu solchen, wo sich die T. dem neuen Besteuerungssystem widersetzten, weil dasselbe die Christen mit den T. gleichstellte. Man vergriff sich dabei selbst an dem Pascha. Im Sept. folgte ein Aufstand in Albanien, so daß endlich, um die Ruhe wieder herzustellen, ein türk. Heer von 20,000 M. dahin beordert wurde. In Syrien sollten 40,000 Rekruten ausgehoben werden, aber die Bevölkerung setzte sich, obgleich 1843 im regulären Heere die feste Dienstzeit von 5 Jahren ausgesprochen worden war, bewaffnet entgegen. [189] In Jerusalem legten dem Bau einer protestant. Kirche die Muselmänner trotz der unterdessen dort errichteten franz., engl., russ. u. sardin. Consulate Hindernisse in den Weg u. bei Aufsteckung der Flagge des franz. Consuls zu Jerusalem überfiel am 26. Juli 1843 das Volk das Consulat u. ließ von seinem Ansinnen nur dann ab, als man ihm die Flagge übergeben hatte, die es in Stücken zerriß. [190] 1845 erreichten die Kämpfe der Maroniten u. Drusen im Libanon einen solchen Höhegrad, daß endlich die völlige Entwaffnung des Libanon angeordnet ward. Allein hierbei erlaubten sich die türk. Soldaten die größten Greuel, indem die alttürk. Maxime, Dörfer zu zerstören u. mit Feuer u. Schwert zu wüthen, angewendet wurde. Die Pforte ergriff aber endlich auf Requisition der europ. Gesandten gegen diese Unordnungen die ernstlichsten Maßregeln. Tausende von Christen waren indessen von Schekib Effendi, dem damaligen Machthaber in jener Gegend, aus ihrem Eigenthum vertrieben worden. [191] Gleich zu Anfang des Jahres 1845 erließ Abdul Medschid einen Hattischerif an die Minister, worin er sich mit starken Worten über die Erfolglosigkeit mancher Regierungsmaßregeln beschwerte. Bald darauf wurden aus allen Provinzen Abgeordnete eingerufen, um über die verschiedenen Landestheile Bericht zu erstatten. Beides blieb ohne Wirkung. Auch mit dem Plane, eine Universität zu gründen, trug man sich, so wie denn auch am 7. März eine Kundmachung erschien, in welcher der Großherr die vom obersten Reichsrath in Antrag gebrachte Bildung eines zeitweiligen Unterrichtsraths genehmigte u. diesem für die Sitzungen ein eigenes Lokal im Gebäude der hohen Pforte anwies. [192] Unter den moslemit. Gesetzen aber, welche in der neuesten Zeit der Pforte selbst wie der europ. Diplomatie am meisten zu schaffen gemacht haben, ist mit das wichtigste, welches gegen Glaubenswechsel die Todesstrafe ausspricht. Es wurden darüber, da diesem Gesetze von Jahr zu Jahr viele Opfer fielen, auch mit auswärtigen Mächten schon 1844 vielfache Conferenzen gepflogen. Man verlangte unbedingte Abschaffung des Gesetzes, doch hat man sich gegenwärtig mit der Zusage begnügt, daß das Gesetz nicht mehr zur Ausführung kommen werde. [193] Am 6. Aug. 1845 wurde auch der mächtige Seraskier u. Großmarschall, Riza Pascha, bisher Günstling Abdul Medschids, sammt seinen Creaturen durch eine Serailintrigue u. den Bruder Abdul Medschids, Abdul Aziz, plötzl. entsetzt u. erhielt 5000 Thlr. Pension u. wurde später in einer Art Hausarrest gehalten, Soliman Pascha erhielt seine Stelle, der bisherige Kapudan Pascha Halil Pascha ward aber Mitte Aug. entlassen u. Said Pascha Mitglied des obern Reichsraths. [194] Ein Aufstand in Wan, der den Charakter einer fanat. Reaction gegen alle Reformen der neuern Zeit annahm, wobei man wieder Janitscharen errichtete, so wie der Umstand, daß auch in mehrern Provinzen zu derselben Zeit ein Aufruhr auszubrechen drohete, gab dazu die Veranlassung. [195] Im Oct. 1845 wurde Reschid Pascha, bekannt als Haupt der Reformpartei, von Paris, wohin er 1843 als Gesandter geschickt war, zurückberufen u. zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt u. langte Mitte Decbr. in Constantinopel an. Er neigte sich der Politik Frankreichs mehr hin, ohne es aber mit den verschiednen Parteien zu verderben. [196] Anfangs Januar 1846 wurde aber völlig unerwartet der 80jähr. Khosrew Pascha, seit 1840 entlassen, in den Diwan zurückberufen u. es gingen große Veränderungen mit den hohen Beamten der Pforte vor, der Seraskier Soliman Pascha wurde als Gesandter nach Paris u. Halil Pascha als Pascha nach Trapezunt geschickt, 2 Ministerien für Ackerbau u. Polizei geschaffen, u. Khosrew Pascha ward Seraskier, Anfang Febr. ward der Kriegsrathspräsident Mustafa Pascha seines Dienstes entlassen. [197] Im März 1846 wurde der Hattischerif von Gülhanie nachdrücklich wieder neu eingeschärft u. im April Riza Pascha von der ehrenvollen Haft, die er in seinem Haus bestand, befreit. Gegenwärtig (April) will Abdul Medschid auf einer Reise durch die Provinzen Popularität gewinnen u. seinen Befehlen Gehorsam verschaffen. [198] **Literatur:** Laonikos Chalkondylas, De origine ac rebus gestis Turcarum, herausgegeben von C. A. Fabrot, Par. 1650, Fol.; J. B. Egnatius, Libellus de origine Turcarum, Köln 1539, Fol.; P. Jovius, Commentario delle cose de' Turchi, da Orcana circa il 1328 a Selim circa il 1512, Ven. 1541; P. Lonicerus, Chronicon Turcicum, Frankf. 1584, 2 Bde. (deutsch von H. Moller, Zweibr. 1697, 4.); F. Sansovino, Histo-

storia universale dell' origine ed imperio de Turchi, verm. von M. Bisaccioni, Ven. 1654, 4.; J. Leunclavius, Annales Sultanorum Ottomanidarum, Frankf. 1588, 4.; Dessen Neue Chronicka türk. Nation, ebd. 1590, Fol.; R. Knolles, General History of the Turks, Lond. 1610, Fol., fortges. von P. Ricaut u. R. Manley bis 1687, ebd. 1687, 2 Bde., Fol.; G. Elmacin, Historia Saracenica etc., aus dem Arab. ins Lat. von T. von Erpe, Leyden 1625, Fol.; F. Petit de la Croix, État général de l'Empire Ottoman depuis sa fondation jusqu'à présent etc. a. d. Türk., Par. 1583, 3 Bde., 12.; Die neueröffnete Ottomannische Pforte, Augsb. 1694—1700, 2 Bde., Fol.; D. Kantemir, The history of the growth and decay from Othman etc. to Mahometh IV., a. d. Lat. von N. Tindal, Lond. 1734 (deutsch von J. L. Schmid, Hamb. 1754, 4.); V. Mignot, Histoire de l'Empire Ottoman jusqu'à la paix de Belgrad en 1740, Par. 1771, (deutsch von J. G. Wachsmuth, Mitau 1774, 3 Bde.); C. G. Heyne, Türk. Geschichte, Lpz. 1772, 2 Bde.; Mouradgea d'Ohsson, Tableau général de l'empire ottoman, Par. 1788—1824, 7 Bde. (deutsch von C. D. Beck, Lpz. 1788—93, 3 Bde.); J. G. A. Galletti, Gesch. des türk. Reichs, Gotha 1801; Geschichte des osman. Reichs von seiner Entstehung bis auf die neuesten Zeiten, Wien 1811, 4 Bde.; A. J. L. v. Wackerbarth, Die früheste Gesch. der Türken bis zur Vernichtung des byzantin. Kaiserthums rc., Hamb. 1822, Fol.; G. Rampoldi, Annali Muselmani, Mail. 1822, 12 Bde.; Pallas, Histoire abrégée de l'Empire ottoman, Par. 1825; J. v. Hammer, Geschichte des osman. Reichs, 2. Aufl. Pesth 1834—1836, 10 Bde.; J. W. Zinkeisen, Gesch. des osman. Reichs in Europa rc., Hamb. 1840, 1. Thl. Vgl. noch, bes. über Einzelnes, E. M. Oettinger, Histor. Archiv, Karlsr. 1841, Nr. 3580—3691. *(Pr., Ra. u. Jb.)*

† **Türkenbund, 1)—3)** s. T. 1)—3) im Hptwerk; **4)** Cucurbita Melopepo; **5)** rother, Lilium chalcedonicum; **6)** so v. w. Melonenkürbis.

Türkenkappe, Abart von Pfriemenkraut mit glänzend gelben Blumen.

Türkisch-Burüd, so v. w. Brod (Geogr.) 3) im Hptwerk.

Türkische Käppe, so v. w. Bonnet de Turquie, s. d. im Hptwerk.

† **Türkische Literatür.** Zusätze an den Schluß: Außer den im Hptwerk genannten Schriften, welche Nachweisungen über die T. L. geben, sind noch zu nennen: Latifi, od. biograph. Nachrichten von vorzügl. türk. Dichtern, nebst einer Blumenlese aus ihren Werken, aus dem Türk. des Mewla Abdul Latifi u. Aschik Hassan Tschelebi, übersetzt von Th. Chabert, Zür. 1808; J. v. Hammer-Purgstall, Geschichte der osman. Dichtkunst bis auf unsere Zeit, Pesth 1836—38, 4 Bde. *(Lb.)*

† **Türkisches Garn.** Zusatz zu Türk. Garn 1) im Hptwerk. Man kocht das Garn erst mit Pottasche, zieht es dann durch ein Bad von Oel, Pottasche, Schafkoth u. Wasser, behandelt es dann mit einer Abkochung von Schmack u. Galläpfeln, alaunt es, färbt es dann mit Krapp unter Kreidezusatz u. avivirt es; durch öfteres Bleichen u. Waschen mit Seifenwasser wird es heller; es kam sonst aus der Levante, wo es mit Harmalaroth (s. unt. Peganum), gefärbt wurde, wird aber jetzt in Deutschland u. zwar wohlfeiler u. besser gewonnen. Beizende Laugen greifen es etwas an, Oel aber zieht die Farbe, sonst steht aber die Farbe trefflich. *(Pr.)*

† **Türkische Spräche.** Zusätze: Die 33 Buchstaben sind:

ا elif = a	ص ssad = ss
ب be = b	ض szad = sz
پ pe = p	ط tha = t
ت te = t	ظ tsa = ts
ث the = th	ع ain = a
ج dschim = dsch	غ ghain = gh
چ tschim = tsch	ف fe = f
ح ha = hh	ق kaf = k
خ cha = ch	ك kef = k
د dal = d	گ gef = g
ذ dhal = dh	ڭ saghir nun = ng
ر re = r	ل lam = l
ز ze = z (weiches s)	م mim = m
ژ she = sh (weiches sch)	ن nun = n
س sin = s	و wau = w
ش schin = sch	ه he = h
	ي ya = i

Die Türken schreiben, wie die Hebräer, Araber u. a. Orientalen, von der Rechten zur Linken. Der Anfang des Vaterunsers lautet: ei göklerdeh olan babamuz, ismüng mokaddas olsun, d. h. o Himmeln – in seiend Vater – unser, Name – dein geheiligt sei.

* **Türkisches Rëich, ¹1)** sämmtliche von dem **Großsultan** (Padischah) zu Constantinopel, mehr od. weniger abhängigen Länder. Diese Länder bilden einen großen, nur durch die Straße der Dardanellen u. das Marmormeer getrennten Ländercomplex um das südöstl. Mittelmeer u. dehnen sich in 3 Erdtheilen, Europa, Asien u. Afrika aus. ¹I. **Beschreibung der einzelnen Theile. A) Die europäische Türkei** (osman. Europa); **grenzt** an SRußland, Oestreich, Galizien, Siebenbürgen, Ungarn, Slavonien, Kroatien u. Dalmatien, das adriat. Meer, Griechenland, das ägäische u. schwarze Meer; von der asiat.

asiat. Türkei wird sie durch die Straße der Dardanellen, das Marmormeer u. die Straße von Constantinopel geschieden; sie begreift auch den größten Theil der den Archipelagus bildenden Inseln, 6300 (7541) QM., u. bildet mit Griechenland eine große Halbinsel. [3] **Gebirge:** Fortsetzungen der dinar. Alpen u. der Karpathen; südlich heißt der Hauptzug **Balkan**, in verschiednen Namen, als: Nissa-Gora, Glubotin, Schartagh, Argentara, eigentl. Balkan (Hämos), verliert er sich beim Vorgebirge Emineh im Meere. [4] **Zweige:** nördl. servisches Gebirg mit dem eisernen Thor, südlicher längre u. bedeutendere, so Strandscha in Osten, der theils nach dem schwarzen, theils nach dem ägäischen Meere (hier in die Landzunge Gallipoli) sich hinzieht; die mazedonischen Gebirge, südlich gehend; der Pindos (mit Bora, Mezzowo, Agrafa, Kumayta u. dem Zweige Volutza), theils am Busen von Lepanto sich endend, theils aber nach (dem jetzt griech.) Morea übergehend u. im Mainagebirg sich endend. Die höchsten Spitzen sind im Despotogebirg, über 9000 F., im Pindos der Olymp, auf 6120 F. [5] **Ebenen** finden sich bes. im NO. u. um Adrianopel. [7] An den **Meeresufern** sind viele **Busen, Halbinseln** u. **Inseln**: am wenigsten im schwarzen Meer (Busen: Burgas), einziger Hafen: Varna, mehr. Rheden; **Vorgebirge:** Emineh, Gülgrad, Baglar-Burnu, Inada u. a.; [8] mehr im ägäischen Meer (Busen: Saros, Contessa, Monte-Santo, Cassandra, Salonichi, Volo; Vorgebirge: Greco, Pari, Monte-Santo, Gregorio, Drepano, Plajar, Monastir); [9] am ionischen ist der Busen von Arta, im adriatischen der von Volona u. des Drin u. die Vorgebirge Linguetta u. Redano. [10] **Flüsse:** Donau, Grenzfluß auf einer Strecke gegen Oestreich u. Rußland; nimmt auf der Südseite die Save (ebenfalls Grenzfluß mit Oestreich, mit den Nebenflüssen Unna, Verbas, Bosna, Drina, Kolubara türk. Seits), die Morawa, den Timok, Isker, Kara- u. Aklom, auf der NSeite, den Schyll, Aluta, Dumbrowitza, Jalonitza, Sereth, Pruth (Grenzfluß gegen Rußland) u. a. auf, u. fällt siebenmündig (Hauptarm Suline) ins schwarze Meer. Viele von diesen Flüssen sind schiffbar: die Donau auch für Dampfschiffe. [11] Küstenflüsse sind: des adriat. Meers: Drin, Tobi (Iskumi), Vojussa; des ionischen: Oris, Kalamas, Arta, Aspropotamo (in Griechenland mündend); des ägäischen: Salambria, Vistrizza, Varbar, Karasu (Strymon), Maritza (Hebros), größter Fluß der europ. Türkei außer der Donau, mit den Nebenflüssen Stanimak, Usundscha, Arda, Tundscha, Gernitza, Erkene u. a.; des schwarzen Meers: der Kamsik; zum Marmorameer laufen ganz unbedeutende Gewässer. [12] **Binnenseen:** die Ramsinseen bei den Donaumündungen, Kadaka (Orsan), die Seen von Beschik, Ochrida, Skutari, Janina u. a. [13] **Heilquellen** zahlreich, zum Theil sehr besucht. [14] **Klima** durch den Balkan verschieden; obgleich es überall mild ist, ist es doch nördl. rauher, oft Frost, auch Schnee bringend, südwärts freundlicher, mit wenig Frost u. selten Schnee, aber mit zuweilen drückender Hitze, jedoch oft durch Winde vom schwarzen Meer gemildert. Zuweilen, aber selten friert das schwarze Meer, ja selbst der Bosporus zu. Die Luft ist gesund, zuweilen erscheint jedoch die Pest, bes. im S., jetzt aber wegen der Quarantainemaßregeln seltner; Erdbeben kommen auch vor. [15] **Producte:** vom Thierreich; Pferde (von bes. Güte), Kameele, Maulthiere, Esel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen (alle mehr od. weniger Gegenstände der Viehzucht), Roth- u. Schwarzwildpret, Hasen, Kaninchen, Gemsen, Moufflons, Gazellen, Auerochsen, Bären, Wölfe, Luchse; Seesäugthiere: Seehunde u. Delphine. Man zieht Tauben u. einiges Hausgeflügel; es gibt auch viel wildes Geflügel; die Gewässer bringen viele Fische, als Störe u. Hausen (auch zu Caviar benutzt), Welse u. a. Süßwasserfische, Thun- u. and. Seefische, so wie auch Ueberfluß an Muscheln, Tintenwürmern, Seeigeln; Bienen, span. Fliegen, Seidenwürmer, Kermesschildläuse werden benutzt; als Plage sind giftige Schlangen u. Heuschrecken häufig. [16] Aus dem Pflanzenreiche: fast alle Getreidearten, Hülsenfrüchte, Gemüse, gute Melonen, Obst, auch edlere Südfrüchte, Wein (mit Gewinn auch von großen u. kleinen Rosinen); Färbe- u. Arzneikräuter, als bes. Mohn (zu Opium), Färberröthe, Soda, Mastix, Süßholz, Galläpfel u. a., Gummi-Tragantb, guter Tabak, Baumwolle, viel Holz (Belgrader Wald von 25 Ml. Länge), darunter Oliven, Lorbeerbäume, Platanen. [17] Das Mineralreich liefert Gold, Silber, Eisen, Blei, Kupfer, Schwefel, Salz (Stein- u. Seesalz), Marmor, Farben- u. Walkererde, Salpeter, lemnische Erde, Meerschaum u. m. Vieles liegt noch ungenutzt u. verborgen. [18] **Einw.:** ein Gemisch verschiedner Nationen; **a)** die **Osmanen**, das Herrschervolk, obgleich nicht das zahlreichste (etwa 3 Mill.), sind ein Stamm der Türken, schön von Gestalt u. Gesichtszügen (die Weiber wegen der öftern warmen Bäder wohlbeleibt, was für eine Schönheit gilt); der Osmane ist von klarem, gesundem Verstand, würdevoll u. tapfer, abgehärtet, ernst, gastfrei, mäßig im Essen, üppig in der Kleidung, das Alter ehrend, redlich im Handel u. Wandel, bigott im Islam, blind dem Fatalismus anhangend, sich daher um kein nahe bevorstehendes od. bereits geschehenes Lebensunglück kümmernd, aber fest an eine stets waltende Vorsehung glaubend (Selbstmord ist unter ihnen fast unbekannt), abergläubisch (man glaubt an das böse Auge, die günstige od. nachtheilige Einwirkung von Edelsteinen, Pro-

Prophezeihungen, Astrologie, Zauberer u. Hexen, wofür bes. die alten Juden u. Zigeuner gelten 2c.), verehrt die Wahnsinnigen u. tastet sie unter keinen Umständen an, sondern gibt ihnen vielmehr in den Moscheen Aufenthalt; außerdem ist der Osmane herrschsüchtig, verachtet alle übrigen Nationen, am meisten die Christen u. Europäer, deren wahre Verhältnisse in ihrer Heimath er bei seiner schlechten Kenntniß der Geographie gar nicht kennt; ferner ist der Osmane ohne Ausbildung seiner guten natürlichen Fähigkeiten u. Anlagen u. ohne Sinn für Verbesserungen, dabei zum Aufruhr geneigt. Schlechter ist der Charakter der am Hofe Lebenden, die oft Hinterlist, Feigheit, Habsucht, Sklavensinn, Speichelleckerei zeigen; Sittenlosigkeit herrscht bei Vielen (Opiumgenuß u. Knabenliebe). [19] Die **Frauen**, deren jeder Osmane 4 (Nikiahfrauen), u. Beischläferinnen, so viel er will, haben kann, werden bei den Reichen in Harems eingeschlossen. Dennoch haben die gemeinen Osmanen selten mehr als Eine Frau, die Aermeren leben ganz ehelos. [20] Die Ehe ist bei den Osmanen nur ein bürgerl. Contract, der vor Gericht von dem Mann mit der Familie der Frau geschlossen u. worin das Eingebrachte, das Leibgedinge der Frau, was ihr nach dem Tode des Manns od. im Fall der Scheidung verbleiben soll 2c., verzeichnet sind; der Kadi unterschreibt ihn. Solche Verschreibungen sind selbst vor Vermögensconfiscation sicher; oft verschreibt daher ein Großer sein ganzes Vermögen, um im Fall der Absetzung u. Vermögensconfiscation noch wohlhabend zu bleiben, seiner Frau. Oft bedingt sich die Frau, daß der Mann keine 2. Frau nehmen darf. Dennoch sind die Kinder der Sklavinnen eben so legitim, als die der wirklichen Frauen. Der Imam segnet die Ehe ein; über die Hochzeitsceremonien selbst s. u. Hochzeit •. [21] Zur Scheidung ist nur nöthig, daß der Mann einen Scheidebrief gibt, doch ist dies eine Seltenheit; auch die Frau darf darauf antragen. [22] Die Frauen erscheinen immer mit, durch 2 Musselinbinden oben u. unten verbundenem Gesicht, so daß nur die Augen durchblicken. In mehr. Gegenden, bes. Asiens, gehn aber die türk. Frauen unverschleiert u. mit unverbundnem Gesicht, ja Ibrahim Pascha, Sohn des Vicekönigs v. Aegypten, verordnete dies um 1838, als er Damask besetzt hielt, für alle dortige Frauen, weil bei Aufruhrversuchen Empörer als Frauen verkleidet erschienen u. unter der Verhüllung Waffen verborgen hatten. [23] Kranke Frauen entschleiern sich nur bei größter Gefahr u. in Gegenwart des Mannes od. einer Dienerin dem Arzte, aber auch wo möglich nur theilweise; so lassen sie Augen, Zunge sehn, verdecken aber das übrige Gesicht. Den Puls darf der Arzt nur durch eine Musselinschleife fühlen. Weiber verrichten die meisten Curen u. dienen als Hebammen (Eben Kadine); ein Accoucheur wäre bei Entbindungen auch bei der größten Gefahr unerhört. [24] Die Frauen besuchen sich oft u. erwiedern den Besuch stets, außerdem conversiren sie mit Bekanntinnen viel u. lange in den Bädern. Die Anwesenheit einer and. Frau im Harem wird durch Pantoffeln vor dem Frauengemach angedeutet, u. der Mann darf dann, so lange diese dastehn, den Harem nicht betreten. [25] Die Frauen besuchen oft anmuthige Orte vor den Städten u. vergnügen sich hier mit Spielen; Männer halten sich von solchen Orten fern. Nie aber erscheinen sie mit dem Manne, u. selbst europ. Frauen setzen sich großen Insulten aus, wenn sie mit Männern öffentl. erscheinen. Von Männern nehmen Frauen keinen Besuch an, nur selten bei großen Festen, Heirathen, Entbindungen, Beschneidungen machen die nächsten Verwandten, wie Vater, Bruder 2c., ihnen Besuche, aber nur in Gegenwart des Mannes od. von Sklavinnen. Hier erscheinen die Frauen unverschleiert. [26] Auch Mädchen halten sich sehr züchtig u. gehn stets verschleiert; nie ist eine Frau Hökerin od. Krämerin, nur in die Harems tragen alte Weiber Kleinigkeiten zu Putzsachen zum Verkauf. Nur Aermere gehn allein auf den Straßen, Vornehmere nie ohne Bekleidung von Eunuchen od. and. Sklaven; oft fahren sie auch in plumpen, geschlossenen u. mit Vorhängen umhängten Wagen (Araba), in denen sie liegen u. verschleiert durch ovale Fenster heraussehn. [27] Die Frauen genießen im Harem manche Rechte u. auch Einfluß, sie sind ohne alle Erziehung, können nicht lesen u. schreiben, leiten aber, schlecht genug, die Erziehung ihrer Kinder, die sie aber wenig lieben, u. verachten die europ. Verhältnisse, bes. die Freiheit, welche dort die Frauen genießen. [28] Dennoch sind die Frauen gegen Christen höchst unverschämt, betasten in Bazars u. bei and. Gelegenheiten ihre Kleider u. ihr Gesicht ohne alle Entschuldigung, sind auch zuweilen Liebeshändeln nicht abgeneigt, zu denen sie oft durch kokette Entschleierung des Nackens, Gesichts u. dgl., scheinbar durch den Wind bewirkt, den ersten Anlaß geben; doch muß sich der Europäer hüten, in solche einzugehn, denn oft sind es nur gelegte Fallen, u. im Frauengemach ertappt, wird er unfehlbar erdrosselt od. geköpft, die Frau aber, wenn sie schuldig ist, gesäckt. [29] Auch türk. Freudenmädchen gibt es trotz der Vielweiberei, doch auch mit diesen muß der Christ den Umgang meiden, da er, ertappt, in Lebensgefahr ist. Die 1. Klasse (Almehs) sind in Dichtkunst, Saitenspiel u. Tanz sehr erfahren u. ähneln den altgriech. Hetären, ihre verworfeneren Schwestern aber wohnen in größern Städten in eignen Stadttheilen u. stehn unter einer alten Kupplerin. [30] Im Harem bringt der Osmanli den größten Theil seiner Zeit mit untergeschlagnen Füßen, der allgemeinen Weise der Osmanen, auf Polstern sitzend u.

u. bequem lehnend, mit Tabakrauchen (s. Tabakspfeife 1) zu. Auch die Frauen rauchen. [21] **Nahrung:** Brod, oft von Mais, Hammelfleisch, Gemüße, Eier-, Mehl- u. Milchspeisen, Pilau (s. d.), bei Aermeren das Hauptgericht, Käse, Weintrauben, Wassermelonen od. süße Reißspeise mit Rosinen, bes. aber Pastetchen u. Kuchen aller Art. Der Osmane frühstückt nicht, od. nimmt höchstens eine Tasse Kaffee, u. hält dann 2 Mahlzeiten, Morgens zwischen 10 u. 11 Uhr u. Abends nach Sonnenuntergang die Hauptmahlzeit (Akscham); Getränk: in der Regel Wasser, seltner Milch, dagegen ist schwarzer, sehr starker Kaffee, aus sehr kleinen Tassen getrunken, ihnen fast unentbehrlich; Sorbet (s. d.) lieben sie sehr. [21b] Das Enthalten vom Genuß des Weins ist jetzt bei den vornehmen Osmanen lange nicht so gewöhnlich, als sonst, auch das betreffende Gesetz ist seit 1826 von Mahmud II. aufgehoben. Außerdem ist der Genuß des Opiums sehr im Gange. Mit diesem u. bes. mit Wein u. Branntwein Berauschte sind indessen bei den Türken sehr verachtet. [21b] Weinschenken u. Kaffeehäuser sind neuerdings als Regal der Regierung in Anspruch genommen u. werden verpachtet; auch Restaurationen gibt es in den größern Städten, in kleinern u. Dörfern ersetzen die Bäcker deren Stelle. [22a] Die **Wohnungen** sind unansehnlich u. schmucklos; die Privathäuser sind nach der Lehre des Korans (der jede Stadt der Osmanen nur als ein Feldlager betrachtet wissen will, was aber die Türken auch so deuten, daß sie gewiß erwarten, einst wieder aus Europa vertrieben zu werden), meist von Holz u. einstockig gebaut (daher u. aus Mangel an Feuerspritzen die vielen Feuersbrünste in großen Städten, die oft mehr. tausend Wohnungen verzehren) u. haben im Innern einen 4eckigen Hof, nach dem die Fenster gehn, während nach außen nur ein eng vergitterter Vorsprung, wo die Frauen sitzen u. Beobachtungen anstellen, u. einige Gitterfenster vorhanden sind. [22b] Die Fenster sind gewöhnl. rund, meist ohne Glas, das nur bei Reichen u. in großen Städten üblich ist; bei schlechtem Wetter setzt man in Ermangelung desselben nur einen Rahmen mit geöltem Papier vor. [22c] Der Hof ist bei Reichen mit Marmor ausgelegt, auch wohl mit Säulen umgeben, oft bei schönem Wetter mit Teppichen belegt u. ringsum mit Diwans besetzt. Aehnlich sind die kleinen Zimmer eingerichtet, sie sind meist geweißt, selten zieren grob gemalte Arabesken Wände u. Decken; auch hier sind außer den Diwans, Teppichen auf dem Fußboden u. Vorhängen, welche die Fenster verdecken, keine Meubles vorhanden, doch enthält das Zimmer meist Wandschränke; auch haben die Häuser fast durchgängig keine Keller. Die Abtritte sind ohne Sitze u. Brillen, aber reinlich u. stets vom Hause geschieden. Blitzableiter kennt man nicht. [22d] Stets ist die Wohnung des Mannes u. seiner Diener (Salem-Lik) von dem **Harem**, der Wohnung für die Frauen, durch eine Mauer getrennt. Die Dächer sind meist flach. Türkische Architekten gibt es nicht, meist baut sich der Bauherr sein Haus selbst oder nimmt Griechen, Armenier u. Franken dazu. Maurer gibt es eben so wenig, man nimmt Handlanger u. der gemeine Türke greift bei den Lehmarbeiten selbst mit zu. [23a] Gärten lieben die Osmanlis sehr. Stets sind in ihnen Köschks (s. Kiosks) u. Pavillons von Platanen beschattet u. neben ihnen ein od. einige Springbrunnen angebracht. [23b] Die **öffentlichen Gebäude,** bes. die Moscheen, sind im maur. u. pers. Baustyl, überladen u. pomphaft, wegen der häufig angebrachten Kuppeln neben den schlanken Minarets, auf deren Spitze der Halbmond glänzt, aber zierlich gebaut, doch meist ohne richtiges Verhältniß u. Symmetrie. Säulen werden häufig zur Verzierung, aber nicht in edeln Verhältnissen verwendet. [23c] Die **Brücken** sind selten von Stein, meist von Holz; Fähren selten, meist passirt man die Flüsse durch oft gefährl. Furthen. [23d] **Malerei u. Bildhauerkunst** sind den Türken schon aus Religionsgründen fremd, da der Islam Darstellungen von menschl. Figuren, als zur Abgötterei führend, verbietet; Griechen u. Armenier fertigen ihnen aber Arabeskenzierrathen für Moscheen, Diwans und Gebäude der Reichen. Zuweilen zieren rohe Landschaften und Städtegemälde die Häuser der Vornehmen u. Reichen, bes. die Harems. [24] **Kleidung:** bei Männern, die nicht in Militär- od. Civildienst stehn od. sich der Regierung durch Annahme der neuen Tracht gefällig machen wollen, ein faltenreicher Rock (Kaftan) mit Pelz verbrämt, weite lange Beinkleider, eine Weste ohne Kragen unter dem Kaftan, eine lange Binde von farbigem Zeug um den Leib geschlungen, ein langes Hemd, meist gelbe Pantoffeln, bei schlechtem Wetter mit weiten Schuhen darüber, bunte od. gestickte Stiefeln, Turban, bei Vornehmen mit Reiherbusch, ein langer, sorgsam gepflegter Bart, bei jüngern Leuten ein Schnurrbart, glatt abgeschorne Haare, wo nur auf dem Scheitel ein langer Büschel (Kiba) stehn bleibt, im Gürtel ein Dolch (Khandiar), an der Seite ein Säbel; die Frauen in ähnl. Kleidung, auch mit weiten Beinkleidern, mit Kleidern u. das Gesicht mit Schleiern (s. ob. 21) tief umhüllt u. am Fuß gelbe Pantoffeln, beim Ausgehen doppelte übereinander, von denen sie ein Paar beim Eintritt in fremde Harems zurücklassen, Schmuck aller Art, Ohrringe, Halsbänder von türk. Dukaten, Edelsteine in das Haar geflochten, lieben die osman. Frauen sehr, doch ist dieser oft unächt; weiße u. rothe Schminke, selbst Schminkpflästerchen legen sie fast immer an, malen die Augenbraunen schwarz u. färben sich die Nä-

Nägel mit Alkanna. [35] Jetzt ist bei den Männern ein eignes Beamtencostüm eingeführt, wo der krapprothe, gefilzte, weit über die Ohren gezogene Fes mit großer blauer Quaste u. ohne Schirm den Turban, der Oberrock den Kaftan, die Pantalons die weiten Beinkleider verdrängt haben. Statt des langen Barts trägt man einen Schnurrbart. Noch immer fühlen sich indessen die T. in engen Stiefeln u. Halsbinden sehr beengt, u. sie entledigen sich derselben, wo sie nur können. Fracks sind bis jetzt nicht eingeführt. Ueber die neue türk. Uniform s. unten 133 ff. [36] Regen- u. Sonnenschirme sind in der Türkei im Allgemeinen nicht üblich, doch fängt ihr Gebrauch in einigen Städten an u. man bedient sich dort derselben selbst zu Pferd. [37] Ueber die **Beschneidung, Verheirathung, Begräbnisse u. Begräbnißplätze der T.**, s. Hochzeit, Todtenbestattung u. Todtenacker im Hptw. u. i. d. S. **Religion:** die muhammedanische (s. Muhammedanismus u. unt. 128). **Sprache:** die türkische (s. d.); die heilige, Hof- u. Gelehrtensprache ist die Arabische, Persisch ist auch beliebt. Die Osmanen lieben gymnast. Spiele sehr, vorzügl. das Dscheridwerfen u. bes. die Frauen das Schaukeln (s. d.), außerdem wird hier u. da Federball gespielt. Auch ergötzen sich die Türken an Tänzen, welche Griechen aufführen u. die zuweilen sehr obscön sind. Kunstreiter u. Taschenspieler sind erst neuerdings nach der Türkei gekommen u. haben viel Beifall gefunden. Auch ital. Sänger haben versucht Aufführungen zu geben u. selbst mit einem türk. Theater, das europ. Stücke übersetzt darstellte, wurde 1839 ein Versuch gemacht. Die Kaffeehäuser werden sehr stark besucht u. es gibt dort eigne Erzähler, die durch Geschichten u. Mährchen das gravitätisch rauchende Publikum unterhalten. [38a] Außerdem bewohnen die Türkei **b) Griechen** (2,200,000 Individuen), sie wohnen zerstreut, in den südl. Theilen gedrängter, u. werden meist verächtlich behandelt, vgl. Griechenland (Geogr.) 13 i. d. S. [38b] **c) Tataren,** bes. um die Mündungen der Donau, in der Dobrudscha u. den Balkanthälern (als Tschitaks), auch in der Gegend von Constantinopel, werden häufig als Staatsboten (s. unt. 187) gebraucht u. mögen 300,000 Köpfe stark sein; über Gestalt, Charakter, Sitten u. Beschäftigung derselben, s. unt. Tataren; sie sind Muhammedaner. [39] **d) Slaven,** $1\frac{1}{2}$ Mill. Bosnier, Servier, Bulgaren, Kroaten, Morlachen, Montenegriner (s. d. a.); sie sind Christen. [40] **e) Walachen** (Wlachen, d. i. Welsche), im N., von denen die Moldauer (Moldoweni) ein Zweig sind, 1,300,000; sie sind Christen, s. u. Walachei u. Moldau. [41] **f) Albanier** (Arnauten, Schypetaren), 460,000, meist an den westl. Küsten mit eigner Sprache, theils griechischer, theils muhammedan. Religion; s. u. Albanien. Die Griechen, Slaven, Albanesen u. Walachen sind Ureinwohner. [42] **g) Armenier** (Hay), 80,000, zerstreut in Dörfern u. Städten als Handwerker, Spediteure, Handelsleute etc., mit eigner christl. Confession u. bes. Sprache, s. u. Armenien. [43] **h) Juden,** 300,000, in Handel u. sonstige Lebens-, selbst Staatsverhältnisse verwickelt, überall zerstreut, am wenigsten mit den Griechen zusammenlebend. [44] **i) Zigeuner,** gegen 80,000 (nach And. 150,000), verachtet u. elend, zerlumpt gekleidet, von Wahrsagerei, Kesselflicken u. and. niedern Gewerben sich nährend, bes. in der Moldau u. Walachei. [45] **k) Abadioten,** 10,000, auf Candia, arab. Stammes. [46] **l)** Außerdem etwa 100,000 **eingewanderte Europäer** (Franken) als: Franzosen, Briten, Russen, Spanier, Italiener, Deutsche u. A. [47] Die Gesammtzahl der Einwohner beträgt demnach etwa 9,330,000; And. wollen behaupten, daß sie gegenwärtig nur $5\frac{1}{2}$ Mill. betrüge, doch ist dies wahrscheinlich zu gering angeschlagen; noch And. schlagen sie 12 Mill. an, was bei Mangel jeder Zählung u. Aufzeichnung von Gebornen u. Gestorbnen auch möglich ist. Die Bevölkerung ist zwar nicht in Abnahme, doch auch, wegen der despot. Regierung, nicht in Zunahme begriffen. [48a] **Beschäftigung:** der **Ackerbau** steht auf einer sehr niedern Stufe; man bebaut nur so viel Land, als nöthig ist, den jährl. Bedarf zu befriedigen, läßt $\frac{1}{10}$ des urbaren Lands unbenutzt als Brache liegen, düngt die Felder nicht u. kennt die regelmäßige Fruchtfolge nicht; Constantinopel müßte aber ohne Einfuhr, bes. russ. Korns, verhungern. Klee-, Esparsett-, Luzernbau sind unbekannt. Man reißt den Boden mit einem sehr schlechten Pflug mehr auf, als daß man eigentlich pflügt, räumt die Steine u. das Unkraut, bes. die Disteln, nicht weg, säet nachlässig, schneidet das Getreide sehr liederlich ab u. vernachlässigt die Strohnutzung. Das Getreide wird meist gleich auf dem Felde ausgedroschen od. durch Vieh ausgetreten, sonst bewahrt man es im Freien, seltner in kleinen Scheunen auf. Nur die Gegenden um die Städte u. einzelne Thäler werden mehr benutzt. Getreidearten (Mais, Weizen, Gerste, Hirse, Moorhirse, Reiß u. a.) sind die Feldfrüchte, die man erbaut, doch wird auch Lein, Hanf, Safran, span. Pfeffer, Rosinen, Lablab vulgaris u. Arzneikräuter, Hibiscus esculentus, Cerasus halepensis (letztrer zu Pfeifenröhren), gewonnen. [48b] Der **Gemüsebau** zieht Zwiebeln, Knoblauch, Bohnen, Pferdebohnen, Kohl, Salat, Gurken, Kürbisse, Pilze etc., seltner, u. nur auf Tafeln der Reichen, Artischocken, Rettige u. Radischen, Linsen, Portulak, Spinat, Schnittlauch, Petersilie, Schalotten, Thymian etc.; Erbsen, Spargel, rothe Rüben, Garten- u. Brunnenkresse, Blumenkohl, Kohlrabi u. Erdbirnen gibt es gar nicht; Kartoffeln verachtet man u. hat sie nur in Seestädten. [49] Der **Obstbau** gewinnt, außer mittelmäßigen Birnen, Aepfeln

Aepfeln u. Pflaumen, Johannis-, Erd- u. Stachelbeeren, noch Oliven, Maulbeeren, Granatäpfel, Mandeln, Pfirsichen, Kirschen, Nüsse, Feigen, Melonen; der **Weinbau**, obschon reichlich, entbehrt einer aufmerksamen Behandlung; gut behandelt, würde der türk., meist rothe Wein den ungarischen noch übertreffen; die Moldau u. Walachei sollen gegen 800,000 Eimer fertigen. Nur in der südl. Türkei trocknet man die Trauben zu Rosinen ein, doch siedet man den Most zu Peckmes, einem braunen Syrup, ein. Der **Oelbau** wird in den südl. Gegenden (bes. in Griechenland) lebhaft betrieben, Mohn zu Opium bereitet; Baumwolle u. Tabak, beide sehr gesucht, gewonnen, Färberröthe wird häufig angebaut u. zu türkisch Roth verwendet; Blumen, bes. Rosen, werden mit vieler Sorgfalt und reichlich gezogen. [50] Die **Viehzucht**, durch treffl. Weiden befördert, wird mehr betrieben; Pferde (von guter Race), Rindvieh (in großen Herden), Schafe (in der Moldau u. Walachei allein 6 Mill. Stück, in einigen Gegenden mit Fettschwänzen), Ziegen, Schweine u. Federvieh, geben nicht nur den Bedarf, sondern auch zur Ausfuhr, Fleisch, Milch, Butter, Käse (mehr Quark ähnlich), Häute, Wolle &c. werden reichlich gewonnen. In bergigen Gegenden steigt der Hirt mit seinem Vieh den Sommer bei zunehmender Wärme immer höher u. kehrt ebenso im Herbst wieder zurück, bis er im Novbr. im Thal anlangt u. dort den Winter zubringt; Stallfütterung kennt man nicht. Bienenzucht nicht unbedeutend u. viel Wachsgewinn zur Ausfuhr; Seidenbau wird in südl. Gegenden ziemlich stark betrieben. [51] Der **Bergbau** könnte ergiebiger sein, viele Gegenden sind noch wenig benutzt u. nicht untersucht. Hauptsächlich hinderlich ist der Mangel an Bergleuten u. Bergbauverständigen. Am besten sind noch die Kupfer- u. Eisenminen bei Karatova, Egri Palanka, Klissura, Samakow u. einige in Bosnien. Das Hüttenwesen ist höchst unvollkommen bestellt. Steinsalz in großen Lagern in der Moldau u. Walachei, Boysalz wird an den Küsten gewonnen. [52] Ueber die **Industrie** u. den **Handel** s. u. 107 ff. [53] Der Seehandel geht nur durch fremde Schiffe u. die Griechen haben ihn meist in Händen. [54] **Eintheilung** der europ. Türkei: in die **Ejalets** (Statthalterschaften): Rumili, Bosna, Dschesair (der Inseln) u. Kandia; Rumili getheilt in 16 Sandschakate u. 7 Jurukbege; Bosnien mit Serbien in 8 Sandschakate; [55] es wurde zwar 1836 die Eintheilung in Muschirate (Departements) verordnet, doch ist dieselbe nur bei Rumelien in Ausführung gekommen, in der and. europ. Türkei bis jetzt noch unterblieben. [56] **Schutzstaaten** sind die Moldau, Walachei (wo aber der russ. Einfluß den türkischen übersteigt) u. Serbien, letztres eigentlich zu Bosnien gezählt. [57] Die Europäer theilen die eigentliche europ. Türkei ohne diese Schutzstaaten auch wohl in Rumelien, Bulgarien, Bosnien, Albanien, Thessalien, Mazedonien, Kandia u. die and. Inseln. [58] **Hauptstadt**, wie überhaupt aller osman. Besitzungen, Constantinopel (Stambul). [59] **B) Asiatische Türkei** (osman. Asien). Das osman. Asien **grenzt** an Rußland u. Persien, an den pers. Meerbusen, den ind. Ocean, ans rothe Meer u. die Landenge von Suez, an den Bosporus, ans Marmorameer, an die Dardanellenstraße u. ans ägäische Meer; es ist in diesem Umfange (Arabien einschließlich) 70,000 QM., ohne dasselbe 20,000 QM. groß. [60] Das Land ist meist **Hochland**, dessen Gebirgsstock der Taurus (Kurun), vom Kaukasus ausgehend, ist. In NO. steigen die höchsten Gipfel auf; davon abgehende Zweige sind der eigentl. Taurus u. Antitaurus, der Almatagh (aman. Gebirg), Libanon (höchste Spitze 10,200 F.), Antilibanon (Spitze: Dschebel el Scheikh, mit ewigem Schnee), Sindschar, Dschudi, das kurd. Gebirg &c. [61] Im SO., nach dem pers. Meerbusen u. Arabien zu, breiten sich größere, jetzt unfruchtbare, früher zum Theil durch reichl. Kanalbewässerung fruchtbare **Ebenen** (Mesopotamien, syr. Wüste) aus; manche Ebenen sind salzig. [62] **Flüsse**: der schiffbare Tigris u. Euphrat, gehn nach dem pers. Meerbusen; außerdem durchziehn nur kleinere Neben- u. Küstenflüsse das Land. [63] Zum schwarzen Meere gehen: Kasalmak, Kisil-Irmak, Sakarja; zum ägäischen: der Sarabad u. Meinder (Mainder, Mäander); zum Mittelmeer: der Sihon, Aras (Arasch) u. Kur gehn nach Persien in das kasp. Meer, der Jordan zum todten Meer; [64] **Seen**: das todte Meer (Bahr el Lut), ohne Abfluß, der See Genezareth (Tabarieh), der Wan, Ulubad, Beg-Schehr u. Sidi-Schehr, Akserai u. a. [65] **Vorgebirge** u. **Busen** am schwarzen Meere: Hermonassa u. Jassun (am Busen Vona), Termeh u. Tscherehambe (am Busen Samsum), Jedsje, Kerempe, Babu (am Busen Sakarja), Kara; im ägäischen Meere: Baba (am Busen von Adramytti), Tschesme, Mentesche u. die Busen Sandarlik u. a.; am Mittelmeere: die Busen von Makri, von Santalia (mit den Vorgebirgen Chelidoni u. Anemur), von Skanderun u. a.; am rothen Meer: das Vorgebirge Ras Mahomet mit den Busen von Suez u. von Akaba, am Busen von Aden das Cap St. Anton u. der Busen von Koma-Kamur; am ind. Meer: das Cap Bogaschua, Fartasch, Merbat, der Golf von Curia Muria, das Cap Marica, Maroch, Ras el Had, Ras Fillan, zwischen ihm u. dem pers. Meerbusen das Cap Musedon, in ihm das Ras Nekan u. der Golf von Graen. [66] **Klima**: meist gesund, Luft rein, doch herrscht der Samum oft; Erdbeben u. Pest erscheinen häu-

häufig. [67] **Boden:** im Ganzen sehr fruchtbar; die Thäler sind oft reizend u. ergiebig. Doch besteht Arabien u. die syr. Wüste meist aus Sandsteppen u. steinichtem u. unfruchtbarem Boden. [68] **Producte:** im Ganzen die der europ. Türkei (s. ob. 13); man findet hier außerdem schon einige Palmen (Dattelpalmen), viel edle Metalle, Kupfer, Meerschaum, Naphtha u. Mineralwasser; angor. Ziegen, Löwen, Schakals, Hyänen, Strauße; Zuckerrohr u. Indigo wird auch gezogen. [69] Die **Industrie** u. den **Handel** s. unten 107 ff. [70] Handelsplätze: Smyrna (bes. Seehandel), Damask, Aleppo, Brusa, Basra, Trabesun, Bagdad, Angora u. a. **Bergbau** bes. auf Kupfer zu Tokat u. Egerum, auf Blei zu Chalkis u. auf dem Ida. [71] **Einw.:** mit Arabien (wo aber der Großherr nur dem Namen nach, noch am meisten in Mekka u. Medina, Herr ist) 16 Mill., ohne dasselbe 5—6 Mill.; die Osmanen (s. ob. 18 u. f.) sind das Herrschervolk, mit ihren Sitten; außerdem leben hier: Griechen, Armenier, Araber, Georgier, Lasen, Truchmenen, Kurden, Nosairen, Drusen, Juden, Zigeuner, u. in den Handelsstädten Franken. Die Araber, Truchmenen, Kurden leben meist nomadisch, treiben Räuberei, transportiren Waaren u. gehören mehr dem Namen nach als wirkl. zum T. R. [72] **Hauptreligion:** der Islam (s. unt. 124), neben ihm das Christen- u. Judenthum; die Drusen u. Kurden haben eigne Gottesverehrung. [73] Man **spricht** türkisch, arabisch, griechisch, armenisch, persisch, kurdisch. [74] **Eintheilung:** in Ejalets od. in die Landschaften: Natolien od. Kleinasien (mit den Ejalets Anatoli, Adana, Karaman, Merasch, Siwas, Trebisonde), Armenien, (mit den Ejalets Erzerum, Wan, Kars), Syrien (mit den Ejalets Haleb, Tarabol, Akka, Damask), Mesopotamien (mit den Ejalets Diarbekr, Rakka, Mosul), der Barai al Scham (syr. Wüste), Kurdistan (mit Scheresur), Arabien u. die Inseln, letztre meist zum Ejalet Dschesair (s. ob. unt. A) gehörig. Die Kurdenfürsten zu Amidya, Dschesireh, Dschulamerik, Karadscholan, Koi, Kuran u. Suleimania sind dem Namen nach Vasallen der Pforte, in der That fast ganz unabhängig. [75] 1836 hat man die Eintheilung in Muschirate (Departements), von denen Namen u. Grenzen wahrscheinlich mit den obigen übereinstimmen, in der asiat. Türkei wirklich eingeführt. [76] **C) Osmanisch Afrika.** Dazu gehört Aegypten, von einem Vicekönig fast unabhängig regiert u. nur durch Tribut von der Pforte abhängig; die Wüste Barca, Tripoli, sonst fast ganz unabhängig, seit 1835 wieder fester an das T. R. gekettet, u. Tunis, das auch fast unabhängig ist; [77] zusammen zählt das osman. Afrika etwa 12,000 QM. mit 9—10 Mill. Ew. [77b] Ueber die innere **Beschaffenheit, die Lage,** den **Boden,** über **Producte, Handel, Religion** u. **Sprache** des türk. Afrikas s. die eben genannten einzelnen Länder desselben. [78] **II. Allgemeine Uebersicht.** In dem angegebnen Umfang würde das T. R. eine Ausdehnung von ungefähr 88,400 QM. haben u. 37 Mill. (37,330,000) Ew., darunter 24—25 Mill. Osmanen, zählen. Ohne Arabien, Aegypten, der Wüste Barca, Tunis u. Tripoli, wo die Gewalt des Großherrn nur schwach ist, zählt es aber nur 12,300 QM. u. etwas über 15 Mill. Ew., darunter etwa 7 Mill. Osmanen. [79] Das ganze Reich steht unter dem **Großsultan** (Großherrn, Padischah) zu Constantinopel, welcher dessen weltl. u. geistl. Haupt ist. Er nennt sich Nachfolger der Khalifen, indem Selim I. 1517 diesen Titel nach Bezwingung des damal. Khalifen von Aegypten annahm, welchen Titel aber die rechtgläubigen Araber nicht anerkennen, da der osman. Padischah nicht von Muhammed abstamme. Dennoch ertheilt er an muhammedan. Fürsten, die auch nicht unter seiner Hoheit stehn, die Investitur. [80] Obgleich der Padischah sich nach einigen von dem Koran ausgesprochnen (wie die Beschneidung, die Vielweiberei, das Verbot des Weins, des Schweinefleisches ꝛc. aufrecht zu erhalten) od. von seinen Vorgängern gegebenen Gesetzen (6 Kanunmanen) richten soll, so ist doch seine Regierung unumschränkt, u. er ist Herr über Leben u. Tod aller Rajah (Nichtmuhammedaner), während er die Osmanlis nicht ohne Rechtsspruch tödten lassen soll. [81] **Thronerbe** ist in der Regel der älteste Sohn, doch setzten zuweilen Cabalen im Harem, Aufruhr, Soldatenübermuth u. das Volk einen andern, meist den Bruder des verstorbenen od. abgesetzten Großherrn, auch wohl jüngere Söhne desselben, als Padischah ein. Er wird mit dem 15. Jahre mündig. Frauen sind absolut vom Throne ausgeschlossen. [82] Um Aufstände u. Thronentsetzungen zu vermeiden, bestand seit Bajazet I. das Gesetz, daß alle Brüder des Padischah bei dessen Thronbesteigung hingerichtet werden sollten. Erst 1687 milderte Solyman III. dies Gesetz u. ließ seine Brüder eng u. ganz abgeschlossen in einem Schloß verwahren; der Kislar-Aga führt hier die Aufsicht über sie. Mehrmals kamen jedoch auch später noch Fälle vor, wo sie gleich bei der Thronbesteigung od. bei einem Aufruhr dennoch erdrosselt wurden. Auch der barbar. Gebrauch, alle Kinder der Töchter des Großherrn gleich nach der Geburt zu tödten, fand Statt u. erst Mahmud II. machte hiervon eine Ausnahme u. ernannte seinen Enkel gleich zum Pascha von 3 Roßschweifen. [83] Der **Titel** des Padischah ist sehr schwülstig; er nennt sich Alempenah, d. i. Zuflucht der Welt, Zilullah, d. i. Schatten Gottes, Hunkiar (eigentl. Todtschläger), Herr über Leben u. Tod, Khalif (s. ob. 79), oberster Imam ꝛc. [84] Statt der **Krönung** wurde sonst

sonst der Säbel Osmans dem neuen Padischah durch den Mufti oder den Scheik der Mewlewis (Scheik der tanzenden Derwische) in der Moschee des Ejub zu Constantinopel umgehängt, bei dem jetzigen Padischah Abdul Medschid verrichtete diese Ceremonie aber der Kadiasker von Rumelien, Abdurrahman Effendi, als Haupt der Emirs, vorher muß der Schwur auf den Koran, als das höchste Gesetzbuch, von ihm abgelegt werden. Dem Großherrn werden, wenn er ins Feld zieht, 7 Roßschweife vorgetragen. [85] Die vielen **Frauen** des Großherrn (s. ob. 20), in der Regel 160—170, sind eigentl. nur Sklavinnen (Odalisken), zum Theil ihm von seiner Mutter, seinen Schwestern, Tanten u. Großen geschenkte, reizende Mädchen, die im Tanzen, Singen u. in allen Künsten der Koketterie unterrichtet sind, zum Theil gekauft u. bewohnen große Säle. Mit den wenigsten pflegt der Padischah Umgang, findet aber eine Odaliske durch mehrfachen Umgang beim Großherrn Beifall, so schenkt er ihr einen kostbaren Pelz, sie heißt dann Kadine (Khadune, Frau, Madame, deren in der Regel 7 sind) u. erhält eine abgesonderte Wohnung. Wird ihm von einer ein Kind geboren, so heißt sie Hasseki (Assäki) Sultane, die erste, bei der dies geschieht, Sultane Favorite; feierlich vermählt wird nach einem Staatsgesetz, um Aufwand zu vermeiden, dem Padischah keine; die Mutter des Padischah heißt Sultane Valide; alle diese haben ansehnl. Einnahmen, letztre bedeutenden Einfluß auf die Geschäfte des Hofs u. des Staats. Auch die Töchter des Großherrn heißen Sultane. [86] Unter Mahmud II. erhielten die Seraildamen größere Freiheit u. einige kamen zu Pferd mit zu den Revuen, die er abnahm. Es scheint jedoch dies keine Einwirkung auf das Verhältniß der übrigen türk. Frauen gehabt zu haben (s. ob. 19 u. f.). [87] Oft verheirathet der Großherr Odalisken aus seinem Harem, selbst Kadinen, denen er den Scheidebrief gibt, od. Töchter u. Schwestern an Großwürdenträger od. Lieblinge, die dadurch sich sehr geehrt fühlen u. sogleich ihrerseits ihren frühern Frauen den Scheidebrief geben müssen. Nur eine Kadine, die dem Großherrn ein Kind geboren hat, kann nicht mehr verschenkt werden. [88] Die Kadinen eines verstorbenen Großsultans kann der neue nicht zu Gemahlinnen nehmen, wohl aber gehören ihm dessen Odalisken; erstre werden mit ihrem Schmuck u. Schätzen in ein andres Serail versetzt, sonst in das Eski Serai, seit dies aber Kaserne geworden ist, in das Tsitfé-Serai; ihre Söhne folgen ihnen, da sie im Gewahrsam des Kislar-Aga bleiben, so wenig als ihre Töchter, die bis zu ihrer Verheirathung unter der Kehaja Kadine im Serail bleiben, wo sie dann ihre Mütter zu sich nehmen. [89] Der **Hofstaat** ist sehr ansehnlich u. ceremonienreich; er zerfällt in äußern u. innern. Jener begreift die Personen, die zum Dienste des Großherrn selbst bestellt sind u. unter dem **Kapu-Agassi**, gewöhnlich einem weißen Verschnittenen, stehn; sie sind getheilt in die Abtheilungen Khaß-Oda, Khassine-Odassi (Schatzkammer), Kilar-Odassi (Kellerei), Seferli-Odassi (weiße Zeugkammer), Bujük-Oda (große Kammer) u. Kutschük-Oda (kleine Kammer). [90] Bes. Abtheilungen sind die Küche, der Stall, die Jägerei, die Vorbeter, Gärtner od. Gartenwächter (Bostandschis); sie u. ihr Vorgesetzter (Bostandschi-Baschi), sind jetzt durch die Garden u. den Capitän der Garde ersetzt), Hofärzte, die Kapitschi-Baschi, eine Art Kammerherren, welche die Kapitschis oder Thorwächter befehligen (vgl. unt. 112). [91] Auch 4 Mollas (s. unten 119b) sind bei Hofe angestellt, der Hofprediger oder Almosenier, der Leibarzt, welcher oft nichts von der Arzneikunst versteht, aber aus den Mollas hervorgegangen sein muß, ein Richter über die Angelegenheiten von Mekka u. Medina, der Estambul-Effendi, der die Verproviantirung Constantinopels besorgt, u. zugleich die Aufsicht über den Handel, die Künste hat, auch Erster Richter in Constantinopel ist. [92] Niedre Diener sind: die Pagen (Itschoglams), sonst meist im Islam erzogne Christenkinder, die zum Tribut eingeliefert u. zur Bedienung des Großherrn erzogen wurden, auch später oft wichtige Posten bekleiden, die Stummen, die Zwerge, die Musikanten, die Steigbügelhalter u. m. a., in allen mehr als 8000 Personen. [93] Der **innere Hofstaat** begreift die Frauen des Serails, welche unter dem **Kislar-Agassi**, d. i. dem Haupt der Mädchen, einem schwarzen Verschnittenen, stehn, u. von lauter Verschnittenen bedient werden. Dieser Kislar-Agassi meldet dem Großherrn jede Geburt eines Sohns; dieser läßt ihn dann nach der Etikette sogleich niedersetzen. Er gilt oft auch in Staatsangelegenheiten viel (vgl. Türken [Gesch.] 90) u. ist oft sehr gefürchtet. [94] Der Hof ist der Schauplatz der Intriguen der Verschnittenen, Sultaninnen, Odalisken u. and. Personen. [95] Gewöhnl. **Residenz** ist das Serail zu Constantinopel, welches mehr als 10,000 Bewohner hat; im Sommer (Mai) wird der Aufenthalt nach den Lustschlössern am Kiaghid Hane od. süßem Wasser verlegt, wo die Odalisken, freilich dicht eingeschlossen, in officieller Zurückgezogenheit (Halvet) leben, unverschleiert in den schönen Parks umherschwärmen u. sich vergnügen. [96] Manches von diesen Einrichtungen des Hofs u. noch mehr von der nachfolgenden Staatsverfassung hat sich indessen durch Mahmud II. u. Abdul Medschid geändert. [97] **Staatsverfassung:** Die höchste u. dem Großherrn am nächsten stehende Behörde ist der **Großwesir** (Vizir Azem). Er wird zwar vom Pa-

Padischah ein- u. abgesetzt, aber ganz dessen alter ego u. war auch sonst oberster Befehlshaber im Krieg u. Frieden. In des Großherrn u. seiner Willkühr steht die Besetzung der Aemter u. auch die Entsetzung der Beamten, die oft ohne alle Untersuchung u. ohne Entschädigung geschieht. Dem Großwesir werden 5 Roßschweife vorgetragen. Verließ er sonst Constantinopel, so wurde er durch den Kaimakan Pascha ersetzt. [98] Unter dem Großwesir steht zunächst die Behörde, **hohe Pforte**, von einem Thor im Serail zu Constantinopel, wo der Großwesir wohnt, genannt. Hiernach heißt auch die ganze türk. Regierung hohe Pforte od. Pforte, weil hier der Mittelpunkt der Behörden u. hier ehedem die Gesandten fremder Mächte empfangen, mit einem Pelz bekleidet u. dann erst vor den Großherrn geführt wurden. [99] Der Nächste nach dem Großwesir ist der **Seraskier**, der oberste Feldherr, unserm Feldmarschall ungefähr entsprechend. Befehligt der Großwesir das Heer, so ist er zugleich Seraskier, sind zugleich mehr. Heere aufgestellt, so befehligt auch wohl jedes ein Seraskier. Der Seraskier im engern Sinn ist zugleich Kriegsminister. Die Seraskier werden aus den Paschas von 2 u. 3 Roßschweifen gewählt. [100] Zur See befehligt der **Kapudan Pascha**, etwa unserm Admiral entsprechend u. zugleich Marineminister. [101] Die **Minister** (Großwürdenträger des Reichs) sind, außer dem Großwesir (Ministerpräsidenten), Seraskier (Kriegsminister u. Muschir der regulären Truppen) u. Kapudan-Pascha (Marineminister), der Scheik-ul-Islam (Großmufti, Minister des Geistlichen, Haupt des Ulema-Hofs, s. unt. 118), der Evkaf-Naziri (Minister der kirchl. Angelegenheiten), der Tidscharet-Muschiri (Handelsminister), der Umuri-Charadschije-Naziri (Minister des Auswärtigen), der Akhiam-Adlié-Churase-Reisi (Vorsitzender des Raths Adlié [Justizminister]), der Umuri-Malié-Naziri (sonst Defterdar, Finanzminister), der Kiaja-Beg (Minister des Innern), der Harbié-Naziri (Aufseher der Kriegsmunition) der General der Artillerie; 1838 wurde ein Ministerium der innern Wohlfahrt errichtet, an dem selbst Europäer angestellt sind, 1846 eins des Ackerbaues; die Geschäfte des Tschausch-Baschi (des Polizei- u. Justizministers u. Hof- u. Reichsmarschalls), dem 650 Tschausch, Polizeibeamte u. Boten, untergeordnet waren, wurden später mit denen des Kiaja-Beg vereinigt, 1846 aber wieder von denselben getrennt. [102] Das türk. Ministerium hatte sonst zunächst 6 Staatssecretäre unter sich, den Bujuk- u. Kutschuk-Teskeredschi od. 1. u. 2. Bittschriftenaufseher, den Mektubdschi-Effendi, Cabinetssecretär des Großwesirs, den Teschrifatschi-Effendi od. Ceremonienmeister, den Beglikdschi-Effendi od. Staatsreferendar, den Kiaja-Kiatibi od. Secretär des Kiaja-Beg. Außerdem gehörte der Kischandschi-Baschi Secretär für des Sultans Namenszug (den Togra) u. mehr. Sachwalter, Dolmetscher (Dragomans) u. and. Personen zum Palaste des Großwesirs. Wahrscheinlich hat sich auch dies wesentlich geändert. [103] Das Ministerium der Finanzen zerfällt gegenwärtig in mehr. neue Abtheilungen: die Schatzkammer (Terferdarie), die Rechnerei (Mahasebe), das Bureaux Malithane, zur Verwaltung der Staatsgüter, das Bajuk Rußmanie, zur Einnahme der Steuern u. Zölle, das Mulsalefat, wo man die Angelegenheiten der Güterconfiscation verhandelt (wohl jetzt aufgehoben). [104] **Der Diwan** hat die Berathung der Staatsangelegenheiten, mehr aber die Auszahlung der Besoldungen zu besorgen. Der Großwesir, der Großmufti, der Kapudan-Pascha präsidiren in ihm, die übrigen Chefs der Verwaltungsbehörden sind Mitglieder. Nach And. besteht der Diwan aus dem Großwesir, dem Kapudan-Pascha u. den 2 Oberrichtern (Kadi-Askers). Er wird im Serail gehalten u. der Großherr wohnt demselben bisweilen, aber hinter einem Vorhange, bei; vgl. Diwan. [105] 1828, von dem Vordringen der Russen beängstigt, berief Mahmud II. eine Art berathender **Reichsstände** (s. Türken [Gesch.] 117), welche neuerdings durch die Municipalcollegien erneuert u. 1845 wieder einberufen wurden; im November 1839 sollte der **Hattischerif von Gülhanie** (s. Türkei [Gesch.] 178), von Reschid Pascha veranlaßt, ein **Grundgesetz** des Reichs geben. Er verordnete Gleichheit des Rechts, der Abgaben, der Militärdienstpflichtigkeit unter den Moslems u. feste Besoldung; ist jedoch bis jetzt nicht vollständig zur Ausführung gekommen, aber durch Ferman vom März 1846 wiederholt eingeschärft worden, s. Türken (Gesch.) 178. Vollständig abgedruckt ist dieser Hattischerif, so wie die Ausführungsverordnung vom 21. Nov. 1839 türkisch u. deutsch in Petermanns u. Hamis Effendis Beiträgen zur Geschichte der neuen Reformen des t-n R-s, Berl. 1842. [106] Die **Paschas** befehligen in den ihnen untergebnen Provinzen (Paschaliks) fast unumschränkt u. oft nur durch Bedrückungen u. Grausamkeiten. Nur durch die Musselims, Ayans u. Zaims, zum Theil erbliche Unterbefehlshaber einzelner Landstrecken, die für Sicherheit u. Eigenthum der Unterthanen zu sorgen haben, sind sie, aber doch wenig, beschränkt. [107a] Unter diesen befehligten Agas in den großen, die Subaschis od. Malbaschis, sind eine Art Maires, in den kleinen Dörfern. Noch gibt es gewisse Woiwoden, die, obschon erblich, von der Pforte unmittelbar die Investitur erlangen, aber unter den Paschas stehen. In Bosnien gab es sonst noch Capita-

pitanis, die ziemlich viel Macht hatten u. den Begs entsprechen, die aber der Pascha 1837 fast gänzlich unterdrückte. [107b] Mitten unter diesen befinden sich zuweilen freie Districte, meist in Gebirgsländern, die sich frei gemacht haben, u. die eine unruhige Bevölkerung haben, welche die Paschas anzugreifen sich nicht trauen, weil deren Unterwerfung zu viel Schwierigkeiten macht. [107c] Die Paschaliks erben zuweilen, wie noch jetzt in Aegypten u. Tunis, an die Söhne der Paschas. Die Paschas sind zugleich Begs (Fürsten), Beglerbegs (Fürsten der Fürsten) u. Wesirs (Geheimeräthe), u. ihnen werden nach dem Range 1, 2 u. 3 Roßschweife vorgetragen u. die Begs sind den Beglerbegs, diese den Wesirs, gewöhnlich mehr od. weniger untergeordnet. [108] Neuerdings sind die meisten Begs, deren es sonst eine große Menge gab, seit dem Fall von Ali Pascha von Janina abgeschafft u. durch Ayans u. Musselims ersetzt. Die Paschas von 3 Roßschweifen sind meist Muschirs, die von 2 Ferikis, die von 1 Liwas (s. unten 149). [107f] Der Bezirk, dem ein Wesir vorsteht, heißt Ejalet, der, dem ein Beglerbeg vorsteht, Sandschak (Fahne) od. Liwa, weil dem Pascha, der ihnen vorsteht, eine Fahne vorgetragen wird, doch ist dies durch die neue Eintheilung von 1836 theilweise abgeändert worden (s. ob. 88). Sonst war das Zeichen der Investitur eines Paschas das Geschenk eines scharlachnen Ehrenmantels (Kukuleta), jetzt das eines Ehrensäbels (Kaftan Kulidsch) durch den Padischah. [109] Die Moldau u. Walachei steht unter Hospodaren, welchen zwar die Pforte die Lehn reicht, die aber jetzt weit mehr unter russ. Einfluß stehn, u. theilen sich in Woiwodaliks, deren jedem ein Woiwode vorsteht; Serbien steht unter lehnbaren Fürsten u. ist in Kreise getheilt; Montenegro unter dem Wladika, der zugleich Bischof ist. [110] Alle diese Stellen, außer der Moldau, Walachei u. Serbien, wurden sonst jährlich erpachtet, nur selten durch Gunst verliehn, das Verdienst kam fast nie in Betracht, was Alles durch den Hattischerif von Gülhanie geändert werden soll. Deshalb waren die Grenzen der Paschaliks auch nicht sicher, da, je nachdem sie mehr od. weniger zahlten, Bezirke von ihnen genommen od. zu ihnen geschlagen wurden. [111] Die größern Paschas waren sonst ziemlich sicher in ihrer Stelle, wenn sie nur jährlich die ihnen auferlegten Summen durch Erpressungen schaffen u. dem Diwan einsenden konnten. Einmal eingenistet, wichen sie auch nicht so leicht einem Absetzungsbefehl, sondern setzten demselben offne Gewalt entgegen, wo die Pforte gewöhnlich den Befehl widerrief. [112] Oft sendete daher die Pforte einen Kapitschi-Baschi (s. ob. 90), der sich den Paschas durch List zu nähern suchte u. sie niederstieß, niederschoß od. vergiftete; denn die Zeiten, wo die Pforte dem Pascha die seidne Schnur zur Selbsterdrosselung sandte, sind längst vorüber. Ein solcher Kapitschi mußte aber sehr auf seiner Hut sein, damit der Zweck seiner Sendung nicht verrathen ward, wo er oft aus dem Wege geräumt wurde. Nach der That schützte er sich durch Vorzeigung eines Fermans, welcher die Hinrichtung befahl. Jetzt kommen solche Hinrichtungen durch Ueberfall selten od. nicht mehr vor u. es genügt eine Verweisung, worin sich die Paschas jetzt meist fügen. [113] Alle Beamte in den Provinzen, die Richter eingeschlossen, waren sonst ohne Besoldung u. mußten daher nicht nur suchen, ihren Lebensunterhalt zu gewinnen, sondern auch, da jeder noch außerdem für seine Stelle jährlich eine Summe bezahlte u. da sie stets Absetzung zu fürchten hatten, auch diese zu erschwingen u. sich einen Nothpfennig zurückzulegen bemüht sein, wenn sie einst von ihrer Stelle zurückträten. [114] Ungeheuer waren daher die Bedrückungen dieser Beamten. Dazu suchten die Schergen (Dscheremet), durch welche diese, die Ayans, Musselims u. Spahis Steuern u. den Zehnten eintreiben ließen, noch etwas für sich zu gewinnen, u. es war daher u. ist noch beim Bauer u. Städter Grundsatz, so arm zu scheinen als möglich u. sämmtl. Besitzthum zu verstecken. Jetzt sind durch den Hattischerif von Gülhanie feste Besoldungen (Ajluck), auch der Paschas, angeordnet worden, aber noch nicht ins Leben getreten. Trinkgelder (Bakschisch), die bei jedem Kauf od. and. Geschäft im Voraus bedungen werden, sind allgemein üblich. [115] Durch den Hattischerif von Gülhanie ist auch in den Abgaben u. deren Eintreibung viel geändert worden; es wurde durch denselben der Verkauf u. die Verpachtung der Stellen (Iltisamat u. Mukatan) ausdrücklich abgeschafft. Dennoch besteht in Vielem das alte Unwesen noch fort u. jeder Pascha hat noch immer seinen Agenten (Kapi-Tschohadar) in Constantinopel, der durch Geschenke an rechter Stelle ihn in Gunst zu erhalten weiß. [116] Jeder Pascha hat einen Kiaja, Verwalter des Innern, durch den Alles, was zu jenem gelangen will, geht, einen Diwan Effendi (Schreiber des Diwans), einen Devictar (Privatsecretär), einen Hasnadi (Schatzmeister), einen Ichtisab Effendi, Erheber der indirecten Auflagen u. Zölle, mehr. Kaimakans, bei größern u. entfernten Paschaliks, Stellvertreter in entfernteren Districten, unter sich; ferner gehört zu seinem Haus der Selam-Agassi (Ceremonienmeister), Seliktar (Schwertträger), Bairaktar (Fahnenträger), Arzt, Emir Achar (Stallmeister), Khawasbaschi (Scharfrichter). Sonst waren ihm auch die Truppen seines Paschaliks übergeben, jetzt schafft er seinen Befehlen nur durch einige Khawas (s. unt. 147a) Gehorsam. Neben ihm stehn der od. die Kadis mit Schreibern u. der Molla (s. unt. 118b), deren jedes Paschalik wenigstens Einen hat. Ihre Geldangelegenheiten besorgen die Sarafs od.

armen.

armen. u. jüd. Bankiers. Alle Paschas u. Ayans wohnen in Konaks, Dienstwohnungen, die von der Regierung erbaut, von den Paschas erhalten werden müssen, weshalb sie denn sehr verfallen sind. [117] Das **Recht** wird im T.n R. nach dem Koran u. nach den darüber gegebenen Erklärungen der Gelehrten (Fetwas) gesprochen. And. Gesetzbücher sind die Sunna (s. d.), ferner eine Sammlung der Verordnungen u. Entscheidungen (Rachedis od. Kanun Nameh) der Khalifen u. Schüler des Propheten, u. Kijaß, Entscheidungen der orthodoxen Imams (Mudjhettis, d. i. geh. Dolmetscher) aus dem 1. Jahrh. der Hedschra enthaltend. Noch hat man eine unt. Muhammed II. entstandne Gesetzsammlung, Duvar, d. i. die Perle, u. die in sehr großem Ansehn stehende Multeka-ui-ubbhur, d. i. Zusammenfluß der Meere, ein allgem. Gesetzbuch, das einen religiösen, polit. u. militär. Codex enthält. Ueber neure Rechtssammlungen s. Türkische Literatur 18. Auch die Adets od. Provinzialrechtsgewohnheiten u. Urf, specielle Aussprüche des Padischah, gelten. [118] Das Haupt der Rechtspflege ist der **Großmufti** (Scheik ul Islam, d. i. Bewahrer des Glaubens, n. And. der Alte des Islam, od. Begliu-u-Ninam, d. i. Herr der Gnaden), er steht den sämmtl. Ulemas (Gelehrten) vor; unter ihm stehn 4 Räthe. Er hat keine Aussprüche, sondern nur Gutachten zu geben, die ihm fragweise vorgelegt werden u. die er mit Ja od. Nein unterschreibt. Der Großherr ist jedoch nicht an dieses Gutachten gebunden. Unter dem Großmufti arbeiten sein Stellvertreter, sein Agent bei der Regierung, sein Kanzler, das Haupt der Fetwas u. zahlreiche Beamte. Neben ihm steht der Akhiam adlié Reiß, der Präsident des Justizhofs, u. der Justizminister. [119a] Noch gibt es gewöhnl. **Muftis**, die unter dem Großmufti stehn, u. ebenfalls Rechtsgutachten (Fetwas) in gleicher Form ertheilen. [119b] Die andern **Großrichter** sind die Mollas, getheilt in 8 kleine (zu Ejub u. Galata, zu Skutari, Smyrna, Thessalonich, Larissa, Haleb u. Jerusalem), die ihr Amt 1 Mondjahr bekleiden, u. wenn sie dies 3mal bekleidet haben, 3 bis 4 Jahre warten müssen, bis sie wieder an die Reihe kommen u. dann noch länger, bevor sie große Mollas werden, u. in 4 große (zu Adrianopel, Brusa, Damask u. Kairo); aus letztern werden meist die Mollas am Hofe des Padischah (s. ob. 91) ernannt; [120] fernere **Richter** sind: die Kadis (Richter in Städten), die nach ihrer Stellung u. der Wichtigkeit der Stadt, wo sie richten, in 5 Klassen zerfallen, die 5. Klasse sind die Naibs (Unterrichter) u. a. Sie alle stehn in Europa unt. dem Kadiasker von Europa, in Asien unt. dem von Asien. Jede Stadt hat ihren Kadi u. er steht dem Pascha berathend zur Seite, damit kein Unrecht geschieht. Die Gerichtssitzungen (Mekemes) geschehn ohne Beisitzer, nur ein Schreiber (Vekaja-kiatibi), meist rechtserfahren, protokollirt zu Füßen des Diwans, auf dem der Richter sitzt; 2 Zeugen entscheiden u. der Rajah wird gegen den Moslem nicht als Zeuge angenommen. Die Entscheidung geschieht nach dem Koran od. and. Gesetzbüchern, weit öfter aber nach Gutdünken. Sie ist außerordentlich rasch, aber meist ungerecht. Appellation findet von dem Naib an den Kadi, von diesem an den Kadiasker, dann an den Pascha u. höchst selten an den Sultan Statt, indessen mehr in der Weise einer Klage gegen den Richter, als einer Appellation. Bestechung u. Willkühr findet man bei der türk. Rechtspflege fast immer. [121a] Die Schuldgesetze sind sehr streng, man erhält sogleich sein Geld, od. es wird ein Bürge gestellt, od. der Schuldner wandert ins Gefängniß. Hypotheken bestehn nicht. Testamente werden meist mündlich gemacht u. dann beschworen. Von Erbschaften erhält die hinterlassene Frau den kleinsten Theil, das Andre wird unter den Kindern od. sonstigen nächsten Erben getheilt, der Jüngste erhält meist das Haus. [121b] Die Christen haben ihre Richter an den Bischöfen, die Franken an den Consuln, die Juden an den Rabbinen. [121c] Die Criminalgerichtsbarkeit übt der Großwesir in Constantinopel, der Kapudan-Pascha in Pera, der Bostandschi Baschi (jetzt abgeschafft) im Bosporus u. Hafen, die Mollas in den Vorstädten Constantinopels u. and. Städten (s. ob. 119b), die Paschas in den Provinzen aus. Ein neues Criminalgesetzbuch vom Mai 1840 modificirt die Criminalrechtspflege; abgedruckt ist es in der 105 angeführten Schrift. Auch auf die Rechtspflege wird der Hattischerif von Gülhanie großen Einfluß haben. [122] **Strafen**: Hinrichtungen auf der Stelle werden noch jetzt von den Khawas (Polizeidienern, s. unt. 117a) durch Kopfabschneiden mit dem Jattagan vollzogen u. der abgeschnittne Kopf, wenn es ein Moslem ist, zwischen den Armen, wenn es ein Rajah ist, zwischen den Füßen des Hingerichteten bis zum Abend od. auch 3 Tage lang liegen gelassen. Die Köpfe vornehmer Hingerichteter werden noch jetzt an den Pforten des Serails ausgestellt, die der Wesirs auf Marmortischen, der Paschas von 2 Roßschweifen auf hölzernen Schüsseln, die Niedrer auf der Erde liegend. Die an entfernten Orten Hingerichteten werden deshalb eingesalzen u. in Stroh gepackt nach Constantinopel gesendet. Auch bei den Paschas findet Aufstecken der Köpfe der Hingerichteten an ihren Dienstwohnungen Statt. Auch vergiftet die Pforte oft, was sonst in der Türkei selten vorfällt. Auch das Hängen findet Statt. Sonstige Strafen sind die Galeeren, die Bastonade, Stockprügel u. Gefängniß. Bäcker, die zu geringes Maß hatten, wurden sonst mit dem Ohr an ihren Ladentisch ge-

genagelt. [123] Niemand darf über 3 Tage verhaftet bleiben. Stirbt Jemand im Kerker, so ist der Richter den Anverwandten verantwortlich. Dennoch findet die härteste Folter oft Statt. [124] Diesen Einrichtungen sind die and. Nationen des T=n R=s nicht allgemein unterworfen, sondern sie haben eigne Vorsteher (die Griechen **Proëstes**, die Juden **Rabbinen**, die Franken **Consuln**), von denen die meisten Streitigkeiten ausgemacht werden, doch ist immer der Ausspruch eines Kadi auch für sie gültig. [124b] Die **Polizei** ist schnell, aber mehr von Laune geboten. Die Bazars schützen Nachtwächter vor Diebstählen. Auch Paßbureaus sind neuerer Zeit in Constantinopel angelegt u. jeder, bes. zur See kommende Fremde muß dort seinen Paß abgeben. [125] **Landesreligion** ist der **Muhammedanismus** (**Islam**), nach der Secte der **Sunniten**; der Großherr, als Nachkomme Muhammeds, ist Oberhaupt, außerdem der **Großmufti**. And. Geistliche (**Imams**) sind: die **Scheiks** od. Prediger, die **Danischmends**, welche den Dienst in der Moschee verrichten, die **Khiatibs**, welche das Gebet am **Freitag** (dem Feiertag der Moslems) verrichten, die **Muezins**, welche von den Minarets herab zum Gebet rufen, die **Kaims** od. Küster (vgl. Muhammedan. Religion). Die türk. Geistlichkeit trägt hellgrüne Turbans, die **Derwische** (s. d.), eine Art Mönche, hohe spitzige Mützen von grauem Filz u. weite Röcke. Der muhammedan. Gottesdienst erfolgt in zahlreichen **Moscheen** (s. d.). Ueber die **türk. Feste** s. Muhammedanische Religion, Ramazan u. Beiram. [126] Die türk. Priesterschaft ist eng mit der Rechtspflege verschmolzen, s. ob. 117 f. [127] Alle Rechtsgelehrte u. Geistliche gehn aus den **Suhtas** (**Softas**), Studenten auf den Schulen (**Medresses**), deren zu Constantinopel u. Brusa jede Moschee eine hat, hervor. Diese Suhtas sind die unwissendsten, rohsten u. fanatischsten Bursche; bei jedem Aufstand haben sie die Hand im Spiel, u. sie sind, da sie 10,000 Köpfe nur in Constantinopel zählen, bei solchen von Wichtigkeit. Eine höhere Steigerung derselben sind die **Mulazims**, welche, wenn sie zu **Muderis** (Doctoren, die allein höhere Rechts- u. geistl. Würden bekleiden können) vom Großmufti ernannt werden wollen, noch 7 Jahre studiren müssen. Auch von diesen Schulen ist seit dem 12. Jan. 1845 die Umformung begonnen u. eine **Universität**, womit die schon bestehenden **Mektebürfan** verbunden werden, zu **Constantinopel** errichtet worden; s. Schulen i. d. S. [128] **Geduldet** werden außerdem alle Anbeter nur Eines Gottes, die Götzendiener aber gebietet der Koran zu vernichten. Es bestehn daher im T=n R. der **griech.**, **kathol.**, **armen. Cultus** (letzterer, in so fern er von der griech. Kirche abwich u. unter dem Patriarchen von Etschmiazin stand, hat neuerdings Verfolgungen zu bestehn gehabt), so wie die **mosaische Religion**; der **Protestanten** gibt es wenig, doch haben sie jetzt in Jerusalem ein Bisthum u. eine Kirche. [129] Ueber die **wissenschaftl. Bildung** der Türken s. u. Türkische Literatur im Hptw. u. Schule i. d. S. [130] Ueber den **Finanzzustand** dieses Reichs sind nur unvollständige Nachrichten vorhanden. Man gibt die **Einkünfte** auf 15 Mill. Thlr. directe u. 5 Mill. Thlr. indirecte Abgaben an, worunter sich jedoch mehr. Naturalabgaben befinden. Andre geben die ganze Einnahme auf 15 Mill. Thlr. an. Die Einkünfte der Paschaliks, in denen die Paschas vieles Kostspielige anzuordnen haben, sind hierbei nicht angegeben. Die Einnahmen bestehn aus der Grund-, Kopf-, Gewerbsteuer, Regalien, Zöllen u. Tributen der Schutzfürsten. Confiscationen, sonst eine Hauptquelle der Einnahmen, sollen nach dem Hattischerif v. Gülhanie jetzt nicht mehr Statt finden. Der **Reichsschatz** (vgl. unt. 133) heißt **Miri**, des Sultans eigne Kasse **Khassine** (**Hasne**) **Odassi**. [131a] Mit den **Abgaben** waren die Rajahs sonst weit mehr belastet als die Osmanen, denn sie zahlten außer der Haussteuer (**Saliom**), dem Zehnten für Feldfrüchte u. Thiere, u. der Localsteuer für Etablissements (**Ispintsch**) auch noch den **Kharadsch** (Kopfgeld für alle Männer von 7—60 Jahre) u. **Milor** (**Kharadschuersie**, Grundsteuer); durch den Hattischerif von Gülhanie von 1839 ist dies gesetzlich, aber bis jetzt meist nicht wirklich abgeschafft. Andre Steuern sind die Viehsteuer (**Tschibut**), die viertel- od. dritteljähr. Steuern (**Salian**), Mahlsteuer. Außerdem legten sonst u. legen größtentheils noch, obschon früher mehr gesetzlich, die Paschas willkührl. Steuern (außerordentl. Geschenke, **Pischküsch**), Quartiergeld für casernirte Truppen, Kriegssteuern, auf, fordern viele Naturallieferungen für Durchmärsche ein, erpressen Geld u. Waaren &c., s. ob. 111 ff.; Moslems u. Rajahs sind gleichermaßen **Frohnen** unterworfen. [131b] Die Bestimmung, daß eigne Steuereinnehmer (**Muhassils**) wie in Serbien angestellt u. die Steuer durch von den Ortschaften gewählte Leute (**Kodschi Baschis**) nach eines Jeden Vermögen vertheilt werden sollten, ist zwar seit 1839 u. 1840 gegeben, jedoch noch nicht ins Leben getreten. [131c] Außerdem bilden gewisse **Monopole** (**Jodivahit**) Quellen der Einkünfte, so das des Verkaufs gebrannten Kaffees, des Schießpulvers, Tabaks, Reißes, der Verpachtung der Salinen, der Fischerei. [132] Auch über die **Ausgaben** fehlen Angaben, doch meint man, daß diese die Einnahmen um ein Beträchtliches übersteigen, wenigstens hat in neuern Zeiten das Reich die im Frieden von Adrianopel als Kriegscontribution von Rußland versprochnen 10 Mill. Ducaten nicht erschwingen können. [133] Gewiß ist, daß von dem unanrührbaren, vermauerten Schatz, zu dem der Sage nach

jeder

jeder Großherr alljährlich eine gewisse Anzahl Beutel beigetragen haben soll, nichts vorhanden ist. [134] Im Gegentheil hat das T. R. bereits seit 1776 **Staatsschulden** u. man schätzte sie bis 1826 auf 20, jetzt auf 60—70 Mill. Thlr. Um aber das Gesetz des Korans zu erfüllen, welches Zinsen zu nehmen u. zu geben verbietet, sind diese Schulden auf den Privatschatz des Sultans gestellt u. der Reichsschatz bürgt nur für sie. Seit 1839 gibt es auch **türk. Papiergeld,** im Ganzen für 4,480,000 Thlr. in 2 Emissionen, s. unt. 152. [135] Unter den Osmanen besteht eine völlige **Gleichheit der Stände,** u. jeder, der sich auszeichnet, kann zu Aemtern u. Ehrenstellen gelangen, ja die türk. Großen lieben es, die Aemter mit Leuten des niedersten Stands u. nur mit mittelmäßigen Köpfen zu besetzen, um die Untergebenen ganz in der Hand zu haben u. nicht von ihnen übersehn zu werden. Nach Verlust seiner Stelle tritt der Angestellte wieder unter das Volk zurück. [136] Höchstens unterscheidet man Sherifs (Emirs, Nachkommen Osmans u. Muhammeds, welche die grüne Farbe zu tragen berechtigt sind), als eine Art Adel. Auch gibt es Lehnsherrn (Timarli, Timarioten), welche größere Grundstücke erhalten u. persönlich u. mit einem Theil ihrer Leute im Kriege beritten erscheinen müssen. Manche Familien haben auch Erbbesitz, so sind die Districtshauptmannschaften in Bosnien erbl., die Familie Ghaurini besitzt mehr. Dörfer in Mazedonien, die Tschapan-Oglu um Angora, die Kara-Osman-Ogludeglo um Pergamo. [137] Die **türk. Unterthanen theilen sich** im Allgemeinen in Osmanlis, Rajahs (Volk, Heerde, die Nichtmuhammedaner) u. **Sklaven;** letztre thun die Arbeit für die Osmanen. Sie bestehn aus in der Sklaverei Gebornen, Kriegsgefangnen od. aus Afrika u. Asien zum Verkauf Importirten. [138] Wenn ein Sklav den Islam annimmt, wird er in der Regel frei u. kann dann zu den höchsten Aemtern gelangen; auch sonst ist die Freilassung gewöhnlich; sonst werden die Sklaven gut behandelt, ungefähr wie unsre Dienstboten. Oft sind Sklaven verheirathet, aber die Kinder des Sklaven sind wieder Sklaven u. dürfen nach Belieben vom Herrn von der Familie getrennt werden. Nur ein Muselmann darf Sklaven kaufen, doch bedienen sich Christen zuweilen der Vermittelung derselben, um Sklaven die Freiheit zu verschaffen; Eunuchen darf nur der Großherr u. die Würdenträger des T-n R-s besitzen. [139] Unter den Nichttürken, bes. unter den Slaven u. Griechen, besteht aber Adel. Ein Rajah erlangt in der Regel keine öffentl. Anstellung, doch wirken sie als Dolmetscher, Kaufleute u. unter der Hand desto mehr. [140] Die **türk. Kriegsmacht** hat durch blutige Aufhebung der Janitscharen (s. u. Türken [Gesch.], Bd. XXIV. S. 200 a. f.) u. Nachahmung europ. Organisation viele Veränderung erlitten; [141] man gibt die sämmtl. **Streitmacht** auf 160,000 an, die in 4 Armeen, die von Constantinopel, von Rumelien, von Asien u. von Arabien, getheilt sind. [142] Von dem **neuen Heere** (Asakiri Manssurei Mohammedije, d. i. die siegreichen muhammedan. Heere, oft im gewöhnl. Leben Nisan von dem Nisan Dscherid Selims III., s. u. Türken [Gesch.] 118, genannt) zählte die reguläre Infant. nach mehr. Organisationsversuchen (bes. nach dem Kriege 1828 u. 1829 gegen die Russen u. nach dem unglückl. Kriege gegen die Aegyptier) bei Mahmuds II. Tode: 4 Garderegtr., 10,000 M., 20 Linienregtr., 34,000 M., in die Provinzen vertheilte Bat. 12,000 M., zusammen 46,000 M.; Cav. 3 Garderegtr., 1500 M., 2 Linienregtr., 1000 M.; Artillerie (die auch den Dienst des Generalstabs u. der Ingenieurs, die nicht bes. vorhanden sind, verrichtete): Garde 300 M., Linie 1500 M. Im Ganzen reguläre Truppen 50,300 M. Die Artillerie führte 4-, 6-, 8-, 12- u. 24Pfünder, erstre wegen des schwierigen Fortkommens am häufigsten. [143] Die übrigen 109,700 bestanden zum Theil aus Landwehr (Retif), die man, um zu ersparen, im Mai 1834 gegen Aegypten nach dem Fuß der deutschen Landwehr organisirte, so daß nämlich die entlassenen Liniensoldaten u. die nicht eingestellten Dienstpflichtigen die Retif bilden; Anfangs wurden 80 Bat. von derselben ausgehoben, die man später in Regtr. à 3 Bat. formirte, 1842 auf Cadres setzte u. nur 1 Bat. vollzählig ließ, welche regimenterweise von Zeit zu Zeit sich bei Constantinopel üben sollten; 1843 wurden diese Retif aber völlig wieder aufgelöst u. mehr. Regtr. zu Linienregtrn. gemacht, eins selbst zur Garde. [144] Außerdem bestanden 1839 10,000 Topdschis od. Artilleristen nach alter Art, die wesentlich zur Vernichtung der Janitscharen beigetragen hatten, Mineurs (Laghumdschiller), Bombardiers (Kumbaregdschiller), Waffenschmiede, u. [145] der Rest waren irreguläre, noch nach alter Weise organisirte u. nach Belieben jedes Einzelnen gekleidete u. bewaffnete Truppen, unter denen sich auch noch 5000 Spahis (s. d.) befanden, durch welche die Armee wohl auf 220,000 M. vermehrt werden konnte. [146] Diese **irregulären Truppen,** welche auch jetzt noch bestehn (nur die Spahis sind aufgehoben), bestehn aus von den Paschas ohne Unterschied des Alters geworbenen, nicht regimentirten, sondern in Haufen von etwa 60 M. unter Boluk Baschis, die auch ihre Richter sind, stehenden Albanesen. Sie bewaffnen sich selbst, führen, als Fußvolk, Flinten ohne Bayonnets, kurze Säbel, kleiden sich nach Belieben; haben oft kleine, mit Gold, Silber od. Kupfer ausgelegte eiserne Harnische. Ihr ihnen von den Paschas gezahlter Sold beträgt ungefähr 2 Thlr. bis 2 Thlr. 8 Gr. monatlich, doch verpflichten sie sich meist nur zu Einem Feldzuge u. gehn im Herbst nach Hause.

Hause. Sie verfahren sehr willkührlich u. in Hinsicht der Plünderungen muß ihnen nachgesehn werden, wie sie der Schrecken für alle Bewohner selbst türk. Provinzen durch ihre Raubsucht sind. [147a] Die Reiterei dagegen besteht meist aus Asiaten. Die Fechtart des Fußvolks ist die der Neugriechen. Hinter Deckungen aller Art, Mauern, Gräben, Revieren, liegen sie im Hinterhalt u. nehmen mit ihren langen Flinten ohne Bayonnet bes. die Offiziere der europ. Heere aufs Korn. Zu Linienangriffen eignen sie sich dagegen nicht. [147b] Bes. Städte vertheidigen dagegen diese irregulären Truppen, bes. die Grenzmilizen an der Donau, trefflich; hier werden schon Kinder von 7 Jahren enrollirt u. erhalten einen jährl. Sold von 5 Thlrn.; die türk. Schützen nisten sich in solchen Plätzen in das schlechteste Haus ein, ja vertheidigen Mauer für Mauer, auch jede Brandstätte. [147c] Beim regulären Heer haben seit 1840, bes. nach Auflösung der Landwehr (s. ob. 141) mehr. ansehnl. Vermehrungen u. neue Organisationen Statt gefunden, nicht nur sind 1842 8 neue Infanterieregtr. in Bagdad, Mosul u. Basra ausgehoben worden, sondern auch die Artillerie wurde stark augmentirt, so daß 1843 in Constantinopel 2 Gardeartillerieregtr. u. 4 der Linienartillerie standen; auch die übrigen Truppen erhielten ansehnl. Vermehrungen, so daß man jetzt die Stärke der regulären türk. Armee über 100,000 M. annehmen kann. [147d] Noch rechnet man die durch freiwillige Werbung gebildeten Polizeisoldaten (Khawas), eine Art Gensdarmen, u. die nach alttürk. Art zu ähnlichen Verrichtungen in den Hauptquartieren gebildeten Seymers, deren es einige 1000 M. geben mag, zur Armee. [148] Das neue Heer **befehligt** der Seraskier, die Garden (Asakiri Chassai Schahane), von jenem unabhängig, ein Beglerbeg-Wesir, welcher den Titel Muschiri Esakiri Chassai führt. Ein Oberkriegscollegium besteht seit 1841, es sollte ein neues Administrativsystem u. ein neues Reglement in türk. Sprache für alle Truppentheile (für Inf. u. Cav. das franz., für Art. das preuß.) einführen. [149] Die Infanterie heißt Piade, die Cav.: Suwari, die Artill.: Topdschi. Der Corpsgeneral od. General en chef heißt Muschir, er führt 3 Roßschweife. Die Divisionen heißen Ferik, ein Divisionsgeneral: Feriki Pascha, mit 2 Roßschweifen, ein Brigadegeneral: Liwa Pascha, mit 1 Roßschweif; das Regiment heißt Alai, der Oberst: Mir Alai, der den Oberstlieutenant (Kaimakan-Beg) zur Seite hat. [150] Jedes Regt. besteht aus 4 Bat. (Tabur), wovon jedes von einem Major (Bim-Baschi, Tausender, d. i. Befehlshaber von 1000 M.) befehligt wird. Das Bat. hat 8 Comp. (Buluk), deren die 4. stets Jäger sind, jede wird von einem Hauptmann (Jüs Baschi, Hunderter) befehligt, u. theilt sich in 10 Züge, deren jeden ein Unteroffizier (On Baschi, d. i. Zehnder) befehligt. Der Utsch-Baschi (Zwanziger), der Sergeant, befehligt 20 M. Außerdem gibt es noch bei der Inf. 2, bei der Cav. 4 Mulassim (Lieutenants), bei jeder Comp. 4 Tschausche (Boten zur Ueberbringung der Befehle). Die Gemeinen heißen Nefer, die Musik Mehterchane. Jedes Bat. hat 2 Adjutantmajors, 1 Flügeladjutanten u. 1 Fahnenträger, jedes Regt. hat noch 1 Kriegscommissär (Alaiimi), der den Rang der Stabsoffiziere hat. [151] Die **Bewaffnung** ist auf europ. Art. Der Infanterist führt eine Bayonnetflinte, die Offiziere Säbel nach europ., die Stabsoffiziere nach altoriental. Mustern, der Cavallerist eine ehedem 17, jetzt 14 F. lange Lanze mit rothem Fähnchen, einen Säbel u. 2 Pistolen; der Sattel ist ein Mittelding zwischen ungar. Bock u. engl. Pritsche. Statt der sonstigen schaufelförmigen Steigbügel, die zugleich an der einen Seite zugespitzt als Sporn dienten, sind Steigbügel nach Art der europ. eingeführt worden. Auch Mantelsäcke sind im Gebrauch, eben so soll die Cav. Sporen erhalten; die Offiziere tragen sie schon; die Hufeisen sind ringförmig u. bedecken den ganzen Huf. [152] Die Remonte besorgen die Paschas provinzenweise od. der Seraskier durch Ankauf. Die Pferde sind, obschon die türk. Pferde sonst, wenn auch klein, doch gewandt u. gut, auch wohlfeil sind, doch bei der türk. Cav. mehr Klepper als Cavalleriepferde, weil sie von den Reitern schonungslos behandelt werden u. so lange dienen, als sie es nur aushalten; Wallachen u. Stutzschwänze sind nicht gebräuchlich; die Fourage ist Gerste u. Heu, bei deren Lieferung viel Betrug vorkommt, oft auch Grünfutter. [153] Zur **Uniform** hat die neue türk. Armee Dunkelblau u. Roth als Grundfarbe adoptirt. Die Soldaten, Unteroffiziere u. Subalternoffiziere tragen eng anliegende blaue Jacken mit rothem Kragen, aber ohne Schöße, die Cav. Jacken mit rothen Schnüren. [154] Kopfbedeckung: allgemein der rothe Fes (s. d. ob. 33). Die Artillerie trägt bei der Parade schwarzsammtne Fes, mit gelbem Messingschilde, worauf ein Koran abgebildet ist. Da der Fes als schirmlos den Augen in dem heißen Klima der Türkei sehr schädlich ist, hat man ihm einen Schirm geben wollen, was aber dem Islam zuwider ist, der befiehlt, daß die Gläubigen beim Gebet mit der Stirn die Erde berühren, den beschirmten Fes aber beim Gebet umzudrehen, wie vorgeschlagen war, fand man nicht passend. [155] Beinkleider: weite Pantalons, roth gestreift, im Sommer bei der Inf. grauleinen; graue Mäntel mit Kapuze. Fußbekleidung: Schuhe u. Halbstrümpfe, die Cav. Halbstiefeln, welche erstre die Türken wegen ihrer des Tags mehrmals gebotnen Fußwaschung un-

ungern tragen u. oft selbst im Dienst zu Pantoffeln niedertreten, eben so sind sie mit den gleichfalls gebotnen Halsbinden sehr unzufrieden u. nur die Offiziere tragen sie. Alle Uniformstücke sind schlecht, da die Lieferanten ungemein betrügen u. die Soldaten die Kleider schlecht halten, daher sieht ein türk. Regiment stets verschossen, malpropre u. zerrissen aus. Die Stabsoffiziere tragen blaue Ueberröcke mit rothen Kragen. Handschuhe werden nicht getragen, wie sie überhaupt bei den Türken nicht gebräuchlich sind. Nur Mahmud II. trug sie zuweilen bei Revuen. [156] Die Chargen unterscheiden sich durch umgehängte Halbmonde u. Sterne auf der Brust, die Generale u. Stabsoffiziere tragen solche von Brillanten, sich unter einander durch größere od. kleinere Steine u. durch deren Stellung kenntlich machend, die Subalternoffiziere goldne, die Unteroffiziere silberne. Die Stabsoffiziere tragen jetzt auch volle goldne Epaulets, die Generale mit Candillen. Riemenzeug schwarz, um den Leib schwarzlederner Gurt mit gelber Verzierung. Säbel werden von den Gemeinen u. Unteroffizieren der Inf. nicht getragen. Die Unteroffiziere haben weißes, Stabsoffiziere goldbetreßtes Kuppel; außer Dienst werden keine Waffen getragen. [157] Nur Moslems bilden die Armee, Rajahs sind ausgeschlossen, da der Koran gebietet, daß sie nur im Fall der Noth zur Vertheidigung des Islam zugezogen werden sollen. [158] Die **Dienstzeit** ist seit 1843 auf 5 Jahr festgesetzt, sonst mußte jeder Soldat lebenslang dienen, was großen Mißmuth u. Heimweh, ungeheure Sterblichkeit u. die größte Neigung zur Desertion erzeugte, weshalb bei jedem Posten ein Unteroffizier Schildwache zu sitzen pflegte, um zu vermeiden, daß jener nicht weglief. Am 29. März 1846 trat die erste Verabschiedung nach 5jähriger Dienstzeit wirklich ins Leben, 5000 der Garnison von Constantinopel, 15,000 in den 5 Armeecorps wurden entlassen. [159] Die **Dienstpflichtigkeit** von Jedermann ist zwar gesetzlich, aber bis jetzt nur an wenig Orten ins Leben getreten. Man sucht vielmehr Recruten durch Bezahlung von Handgeld an die Eltern zu gewinnen u. nimmt, wenn dies nicht genügt, die jungen Leute nach Belieben weg. Kinder von 13—15 Jahren, wie bei der ersten Organisation der neuen Armee, zu Recruten zu nehmen, ist jetzt untersagt, unter 18 Jahren darf Niemand eingestellt werden. [160] Die regulären Truppen sind meist kasernirt; die **Kasernen** (Kislazi) in den größern Städten sind schön, nach östr. Weise mit Lauben (s. d. 3) rings umschlossen u. umgeben einen großen Hof im Viereck. In diesem Hofe befinden sich Brunnen zu dem Abwaschen mehrmals des Tags. Auch hat jede Kaserne meist eine Moschee (Dschami). Die Soldaten liegen in den Kasernen sehr dicht an einander auf Bastdecken auf der Erde, erst neuerdings sind in einigen Kasernen eiserne, auseinander zu nehmende Bettstellen mit Matratzen eingeführt worden. [161] Die Bastdecken schnallen die Soldaten beim Marsch auf den Tornister u. brauchen sie im Lager u. Bivouacq. Das Gepäck ist dessenungeachtet sehr leicht u. beträgt nicht 30 Pfd. [162] Die Offiziere, selbst die Stabsoffiziere, müssen in den Kasernen wohnen u. dürfen nur 2mal die Woche ihren Haushalt u. ihre Harems besuchen, nie aber die Nacht außerhalb der Kaserne zubringen. [163] Die **Lagerordnung** der Türken wurde sonst sehr gerühmt, verfiel aber später; jetzt ist sie die franz. Die Truppen liegen im Felde fast immer in Lagern in genau in Linie stehenden, grünen runden Zelten, auch in Garnisonen campiren sie die Hälfte des Jahrs. In der Mitte des Lagers erhob sich sonst das Leylok-Tschadir, d. i. Strohzelt, durch eine Kugel an einer langen, rothen, aufrechten Stange kenntlich, wo sich der Diwan u. Kriegsrath versammelte. Daneben stand der Basch-Tschadir, das Zelt des Großwesirs. [164] Der **Marsch** geschah sonst sehr unordentlich, jeder war nur verpflichtet, am Abend im Lager einzutreffen. Die ganze Gegend, durch welche ein Marsch ging, wurde verwüstet. Das Gepäck war ungeheuer. Regelmäßige Einquartirung erhielten nur die Rajahs, die Moslems waren davon frei. [165] Die **Besoldung** der Truppen ist gering; der Zahlmeister händigt sie jedem Mann am Schluß des Monats selbst ein. Der Gemeine erhält monatlich etwa 1 Thlr. 12 Sgr., der Unteroffizier 3 Thlr. 22¼ Sgr., der Lieutenant nicht ganz 9 Thlr., der Hauptmann 14 Thlr. 20 Sgr., der Major 32 Thlr., der Oberstlieutenant nicht ganz 60 Thlr., der Oberst 90 Thlr., der Liwa Pascha (Brigadegen.) 195 Thlr., der Ferik Pascha (Divisionsgen.) 1150 Thlr., der Muschir Pascha (Obergeneral) 2500 Thlr. Dieser erhält noch außerdem täglich 60 Portionen, der Oberst 16 u. so herab, bei jedem nach Verhältniß. [166] Die Bezahlung dieses Solds, setzt die türk. Regierung immer mehr in Verlegenheit; dieselbe hat daher mehr. europ. Mittel, Beurlaubungen u. dgl., schon versucht, um die Kosten zu ermäßigen. [167] Die Offiziere werden bis zum Bim-Baschi (Major) von dem Seraskier ernannt u. erst von da an vom Großherrn. [168] Die Offiziere sind sehr unwissend, die kürzlich angelegten **Offizierschulen** (Dobnabakti) sollen diesem Uebelstand abhelfen, haben aber bis jetzt wenig geleistet; der Unterricht geschieht nach der Bell-Lancasterschen Methode u. besteht im Lesen u. Schreiben (das die wenigsten Offiziere vollkommen verstehn), im Türkischen, Arabischen, Persischen u. Französischen, in den ersten Anfangsgründen der Mathematik, Rechnen u. im Exerciren; von Geographie, Geschichte u. Planzeichnen ist nicht die Rede; die Offizierschulen gleichen daher mehr unsern Soldatenschulen.

Auch

Auch Kinder von 10—12 Jahren werden in solche Offizierschulen aufgenommen, die daher in dieser Hinsicht unsern Cadettenhäusern gleichen. Vgl. Schule i. d. S. [169] **Höhere Offiziere auszubilden**, schickte man Offiziere nach Paris, London, Wien u. Berlin, indessen haben sich auch hier keine eminenten Talente gezeigt; sie sind seit 1844 sämmtlich zurückberufen worden. Jetzt wird auch eine **höhere Kriegsschule** nach Art der europ. in Constantinopel angelegt. [170] Auch eine gute **medicinisch-chirurg. Schule** zu Galata Serai bei Constantinopel, mit dem Beinamen **Adlié** (die Gerechte), gibt es, mit Präparatensammlung von Pappe, Instrumentensammlung, anatom. Theater, welches, trotz der Abneigung der Türken vor allen Sectionen, seinen Bedarf von Leichen aus den Bagnos, an weiblichen von den in den Sklavenmärkten Verstorbenen erhält; ebenso eine **Veterinärschule**. In erstrer sind 1844 junge türk. Doctoren creirt u. zu ärztl. Militärchefs befördert worden. [171] Die **Behandlung der Offiziere** ist mit der in Europa nicht zu vergleichen; Rippenstöße, selbst Hiebe, die der Offizier zuweilen vom Bim-Baschi (Major), od. dieser von dem Mir-Alai (Regimentscommandeur) in der Hitze des Exercitiums erhält, gereichen ihm nicht zur Schande. [172] Die **Subordination** ist schlecht, wozu denn auch das Zusammenleben in den Kasernen u. die dadurch eingeführte Cordialität mit den Soldaten viel beträgt. Der Offizier befiehlt nicht, er bittet nur seine Untergebnen, dies od. jenes zu thun. [173] **Strafen** sind Arrest, Stockschläge, Bastonade, selten Tod. [174] **Europ. Instructoren** (Talimji) üben die Türken in den Waffen ein. Dies sind meist franz. u. italien. Unteroffiziere, u. erst seit etwa 1835 sind preuß. Offiziere u. Unteroffiziere, bes. bei der Artillerie u. der Befestigung, eingetreten u. haben die Artillerie auf einen bedeutenden Grad der Vollkommenheit gebracht. Auch engl. u. östreich. Offiziere u. Unteroffiziere hat man seit 1842 in Dienst genommen; doch wurden die engl. Offiziere u. Unteroffiziere 1845 wieder entlassen. [175] Diese **Instructoren** haben keinen eignen Rang in der Armee, beziehn aber hohen Sold, gewöhnlich 600—1000 Thlr., die höhern mehr, auch freies Quartier in den Kasernen, die türk. Soldaten sind ihnen aber nicht subordinirt u. sie lehren mehr durch Dolmetscher u. geben Rath, als daß sie commandiren. Sie verpflichten sich beim Eintritt contractmäßig zu einer gewissen Dienstzeit (meist 3 Jahre); die intelligentern Offiziere geben auch wohl den Paschas u. höhern türk. Offizieren Unterricht in der Taktik u. Strategie. [176] Das **Exerciren** der Türken geht langsam u. schleppend, ungeachtet der natürl. Geschicklichkeit des Türken zu demselben. Lithographirte Büchelchen, in denen die Stellungen u. Bewegungen durch Bilder angegeben sind, dienen als Reglements. Das Fußvolk sucht bes. die Gewehrgriffe gut u. schlagend zu machen, die Manövrirfähigkeit dagegen ist gering u. träge, die Soldaten halten keinen Tritt u. sind nicht einmal nach der Größe rangirt. Zu wirkl. takt. Geschicklichkeit, auch im Tirailliren nach russ. Art, hat es das türk. Fußvolk noch nicht gebracht. Vorpostendienst u. Scheibenschießen wird nicht geübt. [177] Die Reiterei sitzt auf die europ. Art schlecht zu Pferde u. fällt leicht herunter, wogegen sie auf die alte türk. Art mit gekrümmten Knien u. kurzen Steigbügeln fest u. gut saß. Zu geschloßnen Angriffen in Carriere ist die jetzige Reiterei unfähig, auch ist derselbe nicht geübt. Im zerstreuten Gefecht dagegen ist die türk. Reiterei gut. Am besten ist die Artillerie eingeübt. [178] Das türk. Heer hat also durch die neue Organisation nichts an Kriegsgeübtheit gewonnen u. war früher besser. [179a] Indessen wäre bei besserer Organisation mit den Türken viel auszurichten, da sie wenige Bedürfnisse haben u. schon aus fatalist. Glauben u. aus Haß gegen Nichtmuhammedaner tapfer sind. [179b] Das Beste am neuen türk. Heere ist noch, daß es der Gewalt der Paschas entzogen u. unter dem Befehl des Seraskiers vereint ist. [180] **Festungen** gibt es viele, doch bestehn die Festungswerke meist nur aus alten verfallnen Mauern, Thürmen u. schlecht tracirten kleinen Bastionen, so wie aus Crenellirungen u. Pallisadirungen. Das Innere der Festungen besteht nur aus hölzernen Häusern, daher bei jedem Bombardement die ganze Stadt abbrennt. Selbst die Festungen an der Donau sind nicht besser. Nur der Hartnäckigkeit der Türken in der Vertheidigung u. den schlechten Wegen, welche die Herbeiführung des Belagerungsgeschützes erschweren, ist es zuzuschreiben, daß die Festungen nicht sogleich fallen. [181] Dergl. **Festungen** sind Belgrad (wegen der von den Oestreichern angelegten Werke noch die beste von allen), Widdin, Rustschuk, Silistria, Schabatz, Semendria, Ujitza, Schumla, Varna, Skutari, Salonichi, Candia, die Dardanellen, Beirut, St. Jean d'Acre, Saida u. a. [182] Die **Seemacht** ist nach der Schlacht von Navarin schwach, doch gibt es 15 Linienschiffe, 16 Fregatten, 3 Kriegsdampfboote, 33 Corvetten, Briggs, Schoner, 12 Kanonenboote u. 40 kleinre Schiffe; welche aber nicht hinreichen zum Schutz der weitläuftigen Küsten, u. stets von Europäern gebaut u. meist mit Griechen bemannt sind. Dagegen sind die eigentl. **Seesoldaten** (Galiadschiller) nur Türken. Der **Kapudan-Pascha** befehligt sie. [183] **Flagge**: roth, mit weißem Halbmond. Sind die Kriegsschiffe in eine Flotte vereinigt, so trägt nur das Admiralschiff diese Flagge, die übrigen die simple rothe Flagge der Kauffahrteischiffe. [184] **Waffenplätze** sind Varna, Gallipoli u. Constantinopel. [185] Ein eigentl. **Wappen** führt der Groß-sul-

sultan nicht, doch wird als solches ein grüner Schild mit wachsendem silbernen Monde u. mit einer Bärenhaut, wohinter 2 Roßschweife gekreuzt stehn, angenommen. [186] **Orden:** der des Halbmonds, 1797 gestiftet (s. Halbmondsorden), u. der Orden des Ruhms in 4 Klassen, 1831 gestiftet; Ehrenmedaille für die Theilnehmer an der Schlacht von Abukir, für die engl. Militärs in Gold, mit der türk. Chiffre Selims III.; Band roth, u. auch andre neuere. [187a] Ueber **Acker-, Gemüse-, Obst-, Wein-, Oelbau,** über **Viehzucht, Bergbau** etc. der Türken ist schon oben [48—51] die Rede gewesen. [187b] Um **Industrie,** von der die feinern Gewerbe, wie Uhrmacherei u. Bijouteriefabrikation, nur Griechen u. Franken betreiben u. ihren Bedarf meist aus dem Ausland beziehn, bekümmert sich die Pforte wenig, dennoch sind Wassermühlen, meist mit Horizontalrädern, bekannt, doch zerkleint man Mais, Sämereien, Salz mit Handmühlen, auch Säge-, Walk-, Tabaks-, Pulvermühlen sind bekannt. Viele Handwerker in der Türkei, Zimmerleute od. Bauhandwerker, denn eigentl. Maurer gibt es nicht (s. ob. [illegible]), Tischler, Sattler, Töpfer, Buchbinder etc., stehn noch auf einer sehr niedern Stufe, da sie nur nach türk. Weise arbeiten; selbst die Schneider u. Schuster arbeiten schlecht, die feinern Kleider liefern europ. Arbeiter, gut sind dagegen die Bäcker, Pastetenbäcker, Fleischer u. Metallarbeiter, bes. Kessel-, Blech-, Messer- u. Klingenschmiede, die bes. sonst treffliche Arbeit (vgl. Damasciren) lieferten. Bes. geschickt sind die Gerber, namentl. in Saffian u. Corduan. Auch Weberei von grobem Tuch u. Seide, so wie Stickerei (von Frauen gefertigt) verstehn die Türken gut, können aber mit fremden Fabriken nicht Preis halten; Shawls fertigt man in der Türkei nicht, sondern erhält die sogenannten türk. Shawls von Persien u. Kaschemir, die ordinären von England. Die türk. Teppiche sind berühmt, eben so die Aechtheit ihrer Farben, Posamentirerarbeiten liefern bes. die Griechen u. Juden. Die Luladgiler, Leute, die Pfeifenköpfe aus Siegelerde od. Meerschaum schneiden, sind sehr zahlreich; Branntwein destilliren die Griechen aus Zwetschen, der Liqueur kommt aber aus Europa, Rosenwasser wird viel in der Türkei, bes. in Arabien, bereitet, Seife wird viel verfertigt; Potasche u. Salpeter wird bes. im N. der europ. Türkei gewonnen, eben so Seesalz an den Maremnen des ägäischen u. schwarzen Meers, Steinsalz in der Walachei, viel auch eingeführt, Holzkohlen in Mazedonien u. Bosnien bereitet, Papier nur in 2 Fabriken, zu Constantinopel u. in Serbien, alles andre eingeführt. [187c] Buchdruckereien bestehn in der europ. Türkei nur in Constantinopel, Bucharest, Belgrad u. Atigne, in erstern 3 auch Schriftgießereien. Eigentl. Buchhändler gibt es nur in Bucharest, in and. Städten, selbst in Constantinopel, höchstens eine Art Antiquare; Zeitungen erscheinen zu Constantinopel, Belgrad u. Smyrna. [188] Die verschiednen Handwerke (Sahanat) bilden eigne Zünfte (Esnat), von denen jede unter ihrem Usta Baschi steht, der die Gerichtsbarkeit übt, sie bei den Behörden vertritt u. das Mittelglied zwischen beiden ist, auch selbst zu den Ortsbehörden gehört, doch sind die Zünfte nicht so scharf geschieden wie in Europa. Alle Handwerker arbeiten im Freien od. unter Schuppen. [189] Auch um den **Handel,** welcher, bes. in der asiat. Türkei, viel mit Karawanen geht, kümmert sich die türk. Regierung wenig; der innere wird fast nur in Bazars (s. d.) von Türken, Juden, Armeniern betrieben; an dem äußern nehmen die Türken nur wenig Antheil, sondern er wird meist von Griechen, Juden, Armeniern u. Franken betrieben. Reiche Kaufleute müssen ihren Reichthum vor den Erpressungen des Paschas verbergen. Die griech. Kaufleute, bes. in Mazedonien, stehn mit Rußland, Pesth u. Wien in Verbindung u. reisen oft dahin. [190] **Ausfuhr:** Vieh, bes. Schweine (bis Elsaß), Schöpse, Wolle, Ziegenhaare, rohe Seide, Baumwolle, Oel, Oliven, Reis, Tabak, Kaffee, Häute u. Felle (vom Bär, Dachs, Luchs u. Hasen), Honig, Wachs, span. Pfeffer, Rosinen, getrocknete Zwetschen, Eichen-, Cedern- u. Buchsbaumholz, Farbehölzer, Galläpfel, Knoppern, gefärbtes Garn, Schildkrötenschalen, Kermes, wohlriechende Pasten u. Rosenwasser, Seife, Potasche, Blutegel etc. [191] **Einfuhr:** Getreide, Metalle, bes. Eisen u. Stahldraht, Shawls, Luxusartikel aller Art, feines u. Mitteltuch, Baumwollenzeuge, Colonialwaaren, Töpfe, Porzellan u. Fayence, Glas u. Glaswaaren, Spiegel, Holz- u. Spielwaaren, Pulver, Munition, Waffen, Uhren, Bronzewaaren, Spitzen, Leinwand, Papier, Esel u. Maulesel etc. Auch der Sklavenhandel ist zu beachten. Der Handel mit Oestreich u. Deutschland ist außer dem mit osman. Asien u. Afrika der bedeutendste, nach ihm der mit Frankreich, England, Rußland u. Italien. Handelsplätze sind Constantinopel, Salonichi, Enos, Varna, Galacz, Galipoli, Adrianopel, Belgrad u. a. Die Einfuhr nimmt man ungefähr zu 5, die Ausfuhr auf 9 Mill. Rthlr. an. [192] **Jahrmärkte** od. **Messen** hat das T-e R. zu Islivne, Usunschowa, Eski Dschumna, Prilip, Komuldschina (2), Janina, Novibazar, Strouga, Moskuluri, Nikopoli, Mauranos, Zeitumi, Pogoniani, Vrachori, Maurowo. Wochenmärkte sind in christl. Städten den Dienstag, in einigen and. Städten den Freitag. [193] Es gibt **Zölle** an den Grenzen u. Binnenzölle, die jedoch aufgehoben werden sollen u. wo große Bestechlichkeit herrscht. [194] Seit 1838 sind **Handelsverträge** mit England, Frankreich, Oestreich, Griechenland u. Preußen geschlossen. [195] In neurer Zeit hat die

türk.

türk. Regierung die **Straßen** einigermaßen in gangbaren Stand zu setzen u. selbst eine **Chaussee** von Constantinopel nach Adrianopel zu bauen begonnen. Dennoch sind die gewöhnl. Straßen sehr schlecht u. meist nur zwischen größern Städten zu Wagen zu passiren; selbst die Fahrstraßen gleichen oft den Fußwegen u. nur die bedeutendsten in dem nördl. Theile der europ. Türkei sind gepflastert. Nur Frauen, Kinder u. Greise fahren, sonst reitet alles. Transporte geschehn auf Packpferden od. Kameelen. [196] Die **Posten** (Menzil) sind sämmtlich Reitposten, u. der Reisende erhält ein Reitpferd u. einen Postillon (Surugdi) zur Begleitung, die, wie die Pferde, auf jeder Station wechseln. Ein 3. Pferd wird für das Gepäck gratis beigegeben. Führt der Reisende über 106 Okas Gepäck bei sich, so muß er ein neues Pferd bezahlen. Das Pferd kostet 1—1½ Piaster (2—3 Sgr.). Der Postillon erhält für die Station von 6—10 Stunden etwa 10 Sgr. Trinkgeld. Die Postmeister, meist Türken, sind artig u. expediren schnell. Nur auf den Hauptstraßen sind Posten, auch nur in der europ. Türkei, in Asien schafft der Aga des Orts Miethpferde. Es wird couriermäßig meist in kurzem Galop geritten. Der Postillon treibt das Pferd des Fremden an. [197] Bei vornehmen Reisenden u. Franken ersetzen meist Tataren (Ulacid) die Postillons; dieselben sind zum Courierdienst in ein eignes Tatarencorps vereint u. besorgen diesen, indem sie auf Relaispferden reiten, etwa die Meile in 1 Stunde. Finden sie auf den Relais keine Pferde vor, so nehmen sie dieselben, wo sie sie finden. Man vergleicht sich über die Tataren mit dem Scheik-essea, ihrem Vorsteher, deren es in jeder größern Stadt einen gibt, u. nimmt sie zur Begleitung, um dem von diesem mitgeführten Ferman mehr Eindruck zu verschaffen. Die Tataren sind verständige, ruhige u. ehrliche Leute u. kennen die Wege u. ihre Abkürzungen genau. Des Nachts bleiben sie in Dörfern bei den Bewohnern, unter denen sie große Achtung genießen. [198] Schlecht ist dagegen die Briefpost bestellt. Reguläre Briefposten sind nur die russ., franz. u. östreich., letztre über Belgrad u. Wien. Die Paschas schicken ihre Briefe mit Tataren, deren sich auch Privatpersonen bedienen können. Die Briefe nach Europa werden alle offen geschickt u. nur dann versiegelt, wenn auf der Adresse bemerkt ist, daß sie nichts Quarantainewidriges enthalten. Auf der Grenze werden sie durchstochen u. durchräuchert. [199] **Wirthshäuser:** nach Art der europäischen nur in den größern Städten, die Karewanserais u. Hans (s. d.) sollen sie ersetzen, doch findet man nichts als Wasser, die 4 Mauern u. Obdach. [200] **Münzen, Maße u. Gewichte. Gerechnet** wird im ganzen Reiche nach türk. Piastern (bei den Türken selbst Grusch) zu 40 Paras à 3 Asper, also zu 120 Asper, man theilt jedoch auch den Piaster in 100 Asper od. Minas; der Werth dieses Piasters ist aber in neuerer Zeit immer schlechter geworden u. während er 1764 22½ Sgr. (¾ Thlr. preuß.), 1822 aber noch 5 Sgr. 6 Pf. betrug, ist er seit 1840 kaum 1½ Sgr. werth; große Summen werden nach Beuteln (Keser), s. d., zu 500 türk. Piastern bestimmt; der Beutel Gold (Kitze od. Chise) zu 30,000 türk. Piastern, früher auch wohl zu 15,000 Zechinen, ist nur bei Geschenken gewöhnlich. Juk, Juck od. Jux soll eine Summe von 100,000 Aspern, nach ältern Angaben von 12 Beuteln bedeuten. [201] **Wirklich geprägte Münzen: a)** in Gold: Fonduks (Sequins od. Zechinen) zu 5, halbe zu 2½ u. viertel zu 1¼ alten od. Goldpiaster, die neuern 5 Piasterstücke von 1835 (581 Stück auf die rauhe, 697,1 auf die feine Mark, 20 Karat fein) heißen Memduhie-Roubiësi; Altüns (Zerimahbubs, Zermahbubs, auch Zindsjerli) zu 3½ u. halbe zu 1¾ Piaster, neuere Onekilik zu 12, Onlik zu 10, Jeremilik zu 20, Kirklik zu 40 Piaster, sie kommen von 16—21 Karat fein vor, ihr Werth ist aber wegen des abweichenden innern Gehalts nach den einzelnen Jahren sehr verschieden, auch sind sie häufig durch Scheidewasser sehr im Werth vermindert; Viertel-Stücke heißen stets Roubiës; **b)** in Silber: Piaster od. Grusch zu 40 Paras, Jselota od. Doppel-Zolota (Almichlek, Altmischlik) zu 1½, Jkilik (Jkigrusch) zu 2, Juzlik od. Juspara zu 2½ Piaster; kleinere Münzen: Solota (Zolota) zu 30, Jarimlik (Jghirmischlik) zu 20, Onbeschlik (¼ Zolota) zu 15, Onlik (Onpara) zu 10, Beschlik (Beslik) zu 5 Para, Paras zu 3 Asper u. Asper (Ahdsje), die weggeblasen werden können, sie sind von 11¾ bis 1 Loth 6 Grän fein befunden worden. [202] Als **Papiergeld** cursiren, in Folge einer Anleihe mit dem Hause Ricardo in London im Sommer 1840 zu 3 Mill. Pfd. Sterl. zu 6 pCt. Zinsen abgeschlossen, Schatz-Anweisungen (Sehims) von 25 türk. Piastern aufwärts; es sollten anfänglich für 16 Mill. Piaster in Umlauf kommen, allein 1841 schätzte man sie schon auf 160 Mill., sie lauten au porteur u. tragen 12½ pCt. Zinsen; allein da sie schlecht lithographirt u. leicht nachzumachen waren, so cursirten bald eine große Zahl, von den Schatzbeamten selbst kaum zu erkennende falsche, weshalb dieselben bei dem ohnehin geringen Credit der Pforte bis 10 pCt. unter Pari heruntergingen u. nur die pünktliche erste Zinszahlung der Regierung u. die Umtauschung der alten schlechten Scheine gegen neue, nicht so leicht nachzuahmende, brachten dieselben bis auf nur 3 pCt. Verlust wieder in die Höhe; die neuen Sehims, in Wien gefertigt, sind zu 50, 100 u. 200 türk. Piastern u. die Zinszahlungen werden auf dem Rücken bemerkt; sie gelten als baares Geld bei Steuerzahlun-

lungen, werden aber im Innern des Reichs im Handel dennoch nicht genommen. Früher hatte man auch geschriebene Schatzscheine nicht unter 500 Piaster, die 8 pCt. Zinsen trugen u. auf die Staatsdomänen hypothecirt waren. [203] **Maße:** Längemaße: die Draà, Pik, Elle für Seidenwaaren u. Tücher ist = $\frac{3}{4}$ engl. Yard, 0,6857876 Meter od. 304 par. Linien, 100 solche Draàs = 102,826 preuß. Ellen; die Endaseh (Hendazéh) für alle übrige Manufacte ist = 0,6525 Meter od. 289,233 par. Linien, 100 Endaseh = 98,830 preuß. Ellen; der Halebi od. Arschin der Feldmesser ist = 27,9 engl. Zoll = 0,708647 Meter od. 314,140 par. Linien, 100 Halebi = 106,254 preuß. Ellen; die türk. Meile, Agatsch, ist = 0,72 od. ungefähr $\frac{3}{4}$ geograph. Meile, $20\frac{5}{6}$ auf den Grad des Aequators; von einer andern Meile, Berri, sollen 75,2, nach And. $66\frac{2}{3}$, von den türk. Seemeilen $84\frac{2}{3}$ u. dem armen. Farsang 25 auf den Grad des Aequators gehn. [204] Getreidemaß: der Fortin hat 4 Kilós (Kisloz, Kilots), der Kiló ist = 35,266 Liter, 100 Kilós = 64,163 preuß. Scheffel; der Kiló Reis soll 10, der Kiló Korn 21—24 Oka wiegen; seit dem 17. Nov. 1841 ist der Kiló von Constantinopel allgemein für das ganze Reich eingeführt u. der von Smyrna, Saloniki ꝛc. sind aufgehoben, 3 Kilós in Constantinopel = 2 Kilós in Smyrna, 4 Kilós in Constantinopel = 1 Kiló in Saloniki. [205] Flüssigkeiten werden meist nach dem Gewicht, der Oka ꝛc. verkauft, im Kleinhandel ist für die Oka ein entsprechendes Maß, ungefähr wie das wiener Seidel, gewöhnlich; die Alma od. Almud für Oel hält 5,20466 Liter, sie soll 8 Oka wiegen, 100 Alma = 454,543 preuß. Quart, sie wird auch für einige andre Flüssigkeiten gebraucht. [206] **Gewichte:** der Kantar (Centner, Cantaro) hat 44 Oke, auch 100 Rottel (Rotoli, Pfund, blos in Rechnungen gewöhnlich); die Oka (Ocka, im Plur. Oke, Oche) hat 400 Drachmen (Derhem, Dram) u. wiegt 1278,48 Gramm od. 26,600 holländ. As, 100 Oke = 273,348 preuß. Pfund; der Kantar Baumwollengarn wird zu 45 Oke gerechnet. [207] Gold-, Silber-, Juwelen- u. Medicinalgewicht: das Cheky (Tscheki, Scheki), genau $\frac{1}{4}$ Oka, hat 100 Derhems à 16 Killo od. Kara (Karat) à 4 Grän, 1 Cheky = 319,62 Gramm od. 6650 holländ. As, 100 Cheky = 136,674 pr. Mark. [208] Andre kostbare Waaren werden nach Metikal od. Medikal zu $1\frac{1}{3}$ Drachme gewogen, der Batman persische Seide hat 6 Oke, der Teffeh Seide von Brussa hält 610 Drachmen, 1 Cheky Opium ist 250 Drachmen od. $2\frac{1}{2}$ gewöhnl. Cheky, für Kameelhaar 800 Drachmen, also 8 gewöhnl. Cheky od. 2 Oke; Mazzo bedeutet 50 Stück bei zählenden Gütern. [209] Auch **Zeitungen** gibt es jetzt in der Türkei, eine Sonntagszeitung (Tawkine Wakaja, d. i. Tafel der Ereignisse) u. die Dscherides Havadis (Buch der Begebenheiten), doch sind die Redacteurs Europäer. [210] **Literatur:** J. H. Stöber, Histor.-statist. Beschreibung des osman. Reichs, Hamb. 1784; P. W. G. Hausleutner, das T. R., nach seiner Geschichte, Religions- u. Staatsverfassung, Sitten ꝛc., Stuttg. 1788; v. Tott, Mémoires sur les Turcs et les Tartares, Amsterd. 1785, 3 Thle. (deutsch mit v. Peysonels Verbesserungen u. Zusätzen, Nürnb. 1788—89, 2 Thle.); W. Eton, Schilderung des T. R-s, a. d. Engl. von J. A. Bergk, Lpz. 1805; G. A. Olivier, Reise durch die Türkei, Aegypten, Syrien u. Mesopotamien u. Pugnets Beschreibung von Oberägypten, a. d. Franz. von J. A. Bergk, Lpz. 1805, 2 Thle., von Sprengel u. Ehrmann, Weim. 1802—1808, 3 Bde.; Poucqueville, Reise durch Morea u. Albanien nach Constantinopel u. mehrere andre Theile des osman. Reichs, a. d. Franz. von K. L. M. Müller, Lpz. 1805, 3 Bde.; Th. Thornton, das T. R. in allen seinen Beziehungen, a. d. Engl. übersetzt von F. Herrmann, Hamb. 1808; J. v. Hammer, Topographische Ansichten, gesammelt auf einer Reise in die Levante, Wien 1811; K. A. v. Gruber, das osman. Reich geograph., statistisch u. geschichtlich dargestellt, Wien 1812; J. v. Hammer, die Staatsverfassung u. Staatsverwaltung des osman. Reichs, ebd. 1815—16, 2 Bde.; A. E. Castellan, Sitten, Gebräuche u. Trachten der Osmanen, Lpz. 1815, 3 Bde.; L. v. Stürmer, Skizzen einer Reise nach Constantinopel ꝛc., herausgegeb. von J. Goluchowski, Pesth 1817; J. v. Hammer, Umblick auf einer Reise von Constantinopel nach Brussa u. den Olympos ꝛc., ebd. 1818; Derselbe, Constantinopolis u. der Bosporus, örtl. u. geschichtl. beschrieben, ebd. 1822, 2 Bde.; H. v. Forbin, Reise nach dem Morgenlande, a. d. Franz. übers. von F. L. Rammstein, Prag 1823—25, 4 Liefer.; J. Carne, Letters from the East, Lond. 1826, 5 Bde., deutsch als Leben u. Sitte im Morgenlande, auf einer Reise nach Constantinopel durch das griech. Inselmeer, Aegypten, Syrien u. Palästina ꝛc., von W. A. Lindau, Dresden 1826—1827, 4 Thle.; d'Aubignosc, la Turquie nouvelle jugée au point où l'on amène les réformes du Sultan Mahmoud, Par. 1829, 2 Bde.; Slade, Travels in Turkey 1829—31, 2. Aufl. Lond. 1833, 2 Bde.; Urquhart, Turkey and its resources, London 1833; Frederick Smith, the present state of the turkish empire, Lond. 1839 (ursprünglich franz. vom Marschall Marmont); Ami Boué, Esquisse géologique de la Turquie d'Europe, Par. 1840; Derselbe, la Turquie d'Europe, ebd. 1840, 4 Bde.; B. Letellier, Voyage itinéraire à Constantinople, chez les Lazzes en Géorgie etc., ebd. 1840 f., 2 Bde.; B. Poujoulat, Voyage à Constantinople, dans l'Asie mineure etc., ebd. 1840, 2 Bde.; Eusèbe de Salle, Pérégrinations en Orient historiques et

et politiques pendant les années 1837—40, ebd. 1840, 2 Bde.; Geograph.-statist. Uebersicht des osman. Reichs in Europa u. Asien 2c., Lpz. 1844; Jos. Müller, Albanien, Rumelien u. die östreich. montenegr. Grenze 2c., Prag 1844. **2)** (Gesch.), s. Türken (Gesch.). *(Wr., Pr., Bs. j. u. Jb.)*

Tü-ssü (Kriegsw.), s. unt. China (Geogr.) « in den Suppl.

Tüfen (Samenlilien), 10. Zunft der 5. Kl. in Okens neustem Pflanzensyst. Lilien, mit, in Kelch u. Blume geschiedner Blüthe, 6, od. 3 Staubfäden; sämmtlich in heißen Ländern. **A)** Burmanniaceen mit 3theiliger Kapsel, 3theil. Griffel. **B)** Hypoxiden, mit einfacher Kapsel, einfachem Griffel, 3 Narben, 6 Staubfäden, schnabelförm. Nabel des Samens; vielen rundl. Samen mit schwarzer Schale u. Eiweiß am innern Winkel der 3 Fächer, gefärbten Blüthen. **C)** Hämoboraceen, mit gefärbten Kelchen u. Blumen, 3 Staubfäden an der Blume, u. meist auch 3 am Kelch, Staubbeutel nach der einfachen Narbe gerichtet; 3fächriger, 3klappiger Kapsel, wenig, schildförmigen, dünnschaligen Samen, am freien Mittelsäulchen, kleinem Keim, im Eiweiß; vom Nabel entfernt, reitenden Blättern, faserigen od. knolligen Wurzeln, meist behaarten, in Sträußern, auf nacktem Schafte stehenden Blüthen. *(Su.)*

Tufts, gedruckte bunte Manchester, dem Thicksots ähnlich.

Tughändschi, am türk. Hofe die Falkeniere, der oberste: Basch-T.

Tühyer, Indianer, s. u. Rio grande 2) in den Suppl.

Tūkan, Vogel, so v. w. Pfefferfresser.

Tukāna (m. Gesch.), s. u. Buzangir im Hptwerk.

Tukanāwa, Vorstadt, s. u. Jeddo in den Suppl.

Tūkas, Volk, so v. w. Tekke, s. Turkmanen im Hptwerk.

Tukht-Söliman u. **Tükkatu**, Berge, s. u. Salomonsgebirg in den Suppl.

†Tūkum. Zusätze zu T. 2) im Hptw.: Das Schloß wurde 1299 von dem Deutschmeister Gottfried v. Rogga erbaut, u. es gehörte seitdem fortwährend den Heermeistern, deren einige auch hier residirten. T. kam 1561 an Polen, von dem es Gotthart Kettler als Lehn erhielt. 1617 wurde ein Oberhauptmann hier angestellt. *(Lb.)*

†Tūla, 1)—3) s. T. 1)—3) im Hptwerk. Die Stadt hat jetzt 52,000 Ew. Vgl. Tulametall in den Suppl. **4)** (Gesch.). T. kommt zuerst 1150 in Chroniken vor; im 13. Jahrh. gehörte es zu dem Fürstenth. Riäsan, zu Ende des 14. Jahrh. kam es unter die Tataren u. erst später ging es an Moskau über. 1514 wurde es ummauert; 1607 hielt sich hier der falsche Peter (Kosak Ileika) gegen den Czar Wasilei Schuiski, bis dieser die Stadt durch die gedämmte Upa unter Wasser setzte. 1712 wurde der Grund zu der Gewehrfabrik gelegt; es verlor am 11. Juli 1834 2000 Häuser durch den Brand. **5)—7)** s. T. 4)—6) im Hptwerk. *(Wr. u. Lb.)*

Tūla (ind.), s. u. Thierkreis im Hptw.

Tūlametall, eine aus Silber, Weißkupfer, Blei u. Schwefel zusammengeschmolzne Masse, welche, dem Niello ähnlich, auf fein gravirten silbernen Dosen **(T-dosen)**, eleganten Messern u. Löffeln u. dgl. eingestrichen u. nach Art der Emaille festgebrannt wird. Es ist in Tula (s. d.) erfunden.

Tulbaghiēae, s. u. Kronlilien « in den Suppl.

†Tūldscha (Tūldsje). Zusätze: T. wurde 1789 von dem russ. Contreadmiral Ribas erstürmt; hier auch Schlacht am 9. Juni 1791 zwischen den Russen unter Fürst Repnin u. 20,000 Türken, die zerstreut wurden, s. Türken (Gesch.) Bd. XXIV. S. 190 a.

Tūlga, westgoth. König 640—641, s. Spanien (Gesch.) Bd. XXI. S. 378 a.

Tulipacēae u. **Tulipēae**, s. u. Kronlilien « in den Suppl.

Tulīze, so v. w. Salsoria im Hptwerk.

†Tülle (spr. Tüll), **1)** Bezirk, s. T. 1) im Hptwerk. Hier: Argentat, Marktfl., Steinkohlengruben, 2800 Ew.; Corrèze, Stadt, an der Corrèze, 1600 Ew.; Naves, Marktfl., Ruinen eines röm. Amphitheaters, 1700 Ew.; Salona, Dorf, Eisenwerke, 2000 Ew. **2)** Hauptstadt des Depart., s. T. 2) ebd.

Tūllia d'Aragōna, die unehel. Tochter des Cardinals Tagliavia d'Aragona, die zu Rom, Bologna, Ferrara, Venedig, ein höchst lockeres Leben führte u. auch Geliebte des ital. Dichters Muzio, so wie des Bernardo Tasso war, st. zu Florenz unter dem Schutze der Eleonore von Toledo, der Gemahlin Cosmo's I. von Medici, im Geruche der Heiligkeit. Sie schr. einen großen, nach dem Span. bearbeiteten versificirten Roman aus dem Sagenkreise Karls des Gr.: Il Meschino, altramente detto il Guerino, zuerst 1560 in Venedig u. ö. *(Br.)*

Tūlong-Būwang, Fluß u. Stadt, s. u. Lampuhn im Hptwerk.

Tulōstoma (T. *Pers.)*, Pilzgatt. aus der Fam. Streulinge *Rchnb.*, Gasteromycetes, Trichogastres *Fries.;* Arten: auf Dünen, Sandflächen 2c.

Tūlpenbaumbitter, so v. w. Liriodendrin, s. d. u. Liriodendron in den Suppl.

Tūlpenmoschee, s. u. Constantinopel « in den Suppl.

Tūmanbai (Tūmanbey), Name zweier Sultane von Aegypten, **1) T. el Ādal Seif-edīn**, reg. 1500; **2) T. el Āschraf**, 1517, s. Aegypten (Gesch.) « u. « in den Suppl.

Tūmba (Thumba), Insel, s. Sierra Leone, Zusätze in den Suppl. e).

Tūmbach, Fluß, s. u. Kreussen 2) im Hptwerk.

Tūmens, **Tūmuns**, so v. w. Dörfer, s. u. Beludschen im Hptwerk.

Tu-

Tumescentia (lat., Med.), Anschwellung, Geschwulst.

***Tumolo,** Maß, s. Sicilien (Geogr.) 16 in den Suppl.

Tumucucuraque, Serra de, s. u. Para 3 in den Suppl.

Tun, Maß, s. unter Großbritannien (Geogr.) 18 in den Suppl.

Tuncas, Indianer, s. u. Honduras 3 in den Suppl.

Tundra, in Sibirien unfruchtbare, erstarrte Morastgegend.

Tuneza, Fluß, so v. w. Tonzos 1) im Hptwerk.

Tung-hoen-heu, 499—501 Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 16 in den Suppl.

Tungrung, Paß, s. Himalaya 4 in den Suppl.

Tung-thing, See, so v. w. Tongting, s. d. im Hptwerk.

Tunia, Depart., s. u. Neu-Granada 3 in den Suppl.

Tunica Jacobi, nach Jacob eine sehr dünne u. zarte, mit der Netzhaut des Auges durch Gefäße u. Nerven verbundene, zwischen ihr u. der Gefäßhaut od. der Membrana pigmenti gelegene, n. Ein. aus Wärzchen, n. And. aus runden Kügelchen od. aus feinen, neben einander stehenden Cylindern bestehende Membran.

Tunica (T. *Koch, Fischer, Meyer, Scop.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Nelkengewächse, Diantheae *Rchnb.* Arten: in SEuropa, Sibirien u. der Barbarei.

†**Tunis** (Geogr.), [1—7] **1) Staat** der Berberei, **Grenzen, physische Beschaffenheit, Klima, Producte, Einwohner** s. T. im Hauptwerk. [8] **Münzen, Maße u. Gewichte.** Man rechnet nach tunes. Piastern zu 52 Asper à 2 Burben à 6 Burbinen od. nach Piastern à 16 Carruben = 52 Asper = 104 Burben = 624 Burbinen; doch ist der Piaster auch hier, wie in der Türkei u. Aegypten, von sehr ungleichem Werth; die von 1739—1810 mögen im Durchschnitt 6 Loth 7—8 Grän halten, 37¼ Stück auf die feine Mark gehen, 1 Piaster also 11 Sgr. 2⅔ Pfennig werth sein; die von 1810—1830 sind etwa 4 Loth 5⅞ Grän fein, 75,3 auf die feine Mark, 1 Piaster = 5 Sgr. 6,9 Pf., die spätern dagegen sind wahrscheinlich nur 3—2 Sgr. werth, indem der span. Piaster (Dollar) zu 15 tunes. gerechnet wird. Geprägte Münzen sind: **a)** in Gold, ältere Mahbubs od. Sultaninen, auch ½, im Werth von 1 Thlr. 20—21 Sgr.; **b)** in Silber, Piaster u. Carruben, auch Doublas zu 24 Asper; **c)** in Kupfer, Burben, auch dürften die neuen Carruben blos von Kupfer sein. **Maße:** der arabische Pik (Elle) für Baumwollenwaaren ist 488,8 Millimeter od. 19,224 engl. Zoll lang, der türk. Pik für Seidenwaaren 637 Millimeter od. 25,070 engl. Zoll, der Pik Hendazé zu Wollenwaaren 673 Millimeter od. 26,5 engl. Zoll. Fruchtmaß: der Cafiz od. Kafis hält 550—560 Liter, er ist getheilt in 16 Huebas à 12 Sahas; für Oel, Essig, Milch rc. existirt der Saà = 1¼ Liter, 8 Saàs = 1 Kolla, 2 Kollas = 1 Mettar (Mattaro, Metal); der Mettar Oel hält in Marseille 19,2—19,7 Liter od. 17⅔—18 Kilogramm, er ist aber in den einzelnen Häfen von T. verschieden; als Weinmaß ist die marseiller Millerole von 64¼ Liter in 6½ Mitres getheilt. **Gewicht:** der Rotal od. Rotolo ist dreifach: **a)** der Rotal Attary (= 506,9 Gramm) für Droguen, Eisen, Kupfer, Blei, Gold u. Silber hat 16 Ouakié's (Unzen); 100 Rotal (1 Cantaro) = 50,7 Kilogramm; **b)** der Rotal Soucky (= 568,445 Gramm) für Fleisch, Oel, Seife, Oliven, Butter, Holz, Kohlen, Honig, Früchte hat 18 Unzen; **c)** der Rotal Khaddary (= 639,433 Gramm) für alle Arten Kräuter u. Gräser, hat 20 Unzen. [9] **Regierungsform:** Das ganze Land steht unter einem **Bey,** der gewöhnlich von den türk. Soldaten erwählt wird. Die Würde des Beys (jetzt [1846] Bey Achmed Pascha, dessen Neffe präsumtiver Thronerbe scheint) ist erblich in der Familie eines 1706 zu derselben erhobnen Renegaten, er residirt in seinem neu erbauten Palast über den Kaufhallen u. in dem, 1 St. von der Stadt T. entfernten befestigten Sommerpalast Barda (el Bardo) u. verwendet täglich mehr. Stunden auf Sprechung des Rechts, das ziemlich willkührlich ist. **Beamte:** mehr. Koscha Baschis (Minister) u. Kadis (Richter), der Kaschnadar (Schatz- u. Steuerverwalter), der Scheik el Beled u. Musir (Polizeibeamte), der Tschausch-Pascha (Großprofoß) mit mehr. Tschauschen (Gerichtsdienern), mehr. Kodsches (Schreiber), Dragomans (Dolmetscher). An den türk. Kaiser, der diesen Bey in den Listen seiner Paschas aufführt u. durch einen Firman bestätigt, werden jährl. Geschenke gegeben. Der Bey berathet mit dem Diwan (Dey-Pascha), der aus dem Aga u. 36 Mitgliedern besteht, die doch nicht viel Gewalt haben, aber alle stimmfähig sind u. eine eigne Uniform haben. Sklaverei seit 1846 völlig aufgehoben, in 7 Jahren sind auch alle gegenwärtige Sklaven frei. [10a] Die **Einkünfte** werden auf 6 Mill. Thlr. angegeben. [10b] **Heer:** 1844 5 Infanterieregtr. zu 3000 M., 1 Cavallerieregt. zu 6 Schwadronen zu 1100 M., 1 Artillerieregt. zu 3000 M. u. 40 bespannten Kan., also zusammen 19,100 M.; es ist auf franz. Art exercirt, aber sehr schlecht bezahlt (der Oberst bekommt außer mehr. Portionen u. Rationen, Kleidung u. Wäsche, nur 200 Piaster [50 Thlr.], die and. Offiziere noch weniger), u. eine polytechn. Schule von 60 Zöglingen. **Seemacht:** 30 Schiffe (n. And. 2 Corvetten, 3 Brigantinen, 5 Goeletten, 10 Kanonenschaluppen rc.). Der Admiral führt den

den Titel Emir al Bahr, d. i. Meeresfürst, die Capitäne der einzelnen Schiffe den: Reis. [11] Die merkw. **Städte** sind außer T.: **A) an der Küste:** Biserta (Benzert, das alte Hippo Zarytos), Hafen, 8000 Ew.; Farina (Porto F.), Stadt an der Medscherdamündung, Hafen, 9000 Ew.; in der Nähe Booshater, Dorf, dabei Ruinen von Utica; Mersa (Bersa), auf den Trümmern von Carthago (Aquäduct, Amphitheater), dabei der Berg Gamarta, mit vielen Gräbern; el Marga (la Marga), Seebäder; Leef, mit heißen Bädern; Calibia, Stadt, befestigt, Hafen, 4000 Ew.; Nabal, mit Ruinen u. Töpfereien; Hamamet, am Busen gl. N., 8000 Ew.; Susa, am Busen gl. N., 10,000 Ew.; Monasteer (Monastihr), am Cap gl. N., Kamelottfabriken, 12,000 Ew.; Mahedia (Mahdia, Almahedia, Africa), befestigt, im Mittelalter Landungsplatz christl. Flotten, Weinbau, 2000 Ew.; Capudia, am Vorgebirg gl. N. (Cap Bada), mit dem Leuchtthurm Bardi-Kadija; Sfax (Asfar, Sfakus), Hafen, Handel, 6000 Ew.; Cabes (Gabs), am Meerbusen gl. N. (kleine Syrte), Dattelhandel, Bau von Lawsonia zur Schminke, 30,000 Ew. **B) Im Innern:** Zagwan (Zawan), am Berge gl. N., von dem sonst eine Wasserleitung nach Carthago ging, Ruinen, Färbereien; Kairwan (Kairuan, das alte Kyrene, s. d.), Stadt, mit Moschee von 500 Granitsäulen; sie ist die 4. heil. Stadt im Orient, wo der Barbier Muhammeds, Ubait-lâ, begraben liegt u. von wo die Eroberungen der Mauren in Spanien ausgingen, steht unter einem Gouverneur u. hat schöne Moscheen; 50,000 Ew.; Beja (Bedscha), Stadt, Getreidehandel, Pferdezucht; Busdera, große Ebene, mit jährl. großem Markt; Hydra, an der Grenze von T., mit Volk gl. N.; Tuser (Tozer, Toser), am Lowdeah, großer Dattelmarkt. **C) Inseln:** Brüder (Fratri, Fratelli); Zembra, Gruppe, am Cap Bon; Kerkennas (Kerkeni), Gruppe bei Cabes, gut bewohnt, dattelreich; Jerbi (Dschjerbi), nahe am Lande, Verfertigung von Shawls, 30,000 Ew.; Stadt gl. N. **2) Hauptstadt** u. **3) Golf**, s. T. 2) u. 3) ebd. *(Wr., Pr., Bs.j. u. Jb.)*

† **Tunis** (Gesch.). [1—25] Die Gesch. von T. bis zur Eroberung von Algier ist im Hptw. nachzusehn, mit welcher hier fortgefahren wird. [26] Einen bedeutenden Einfluß auf T. äußerte in neuester Zeit der erste Schrecken der Eroberung von Algier durch die Franzosen. Schon den 8. Aug. 1830 ward T. zu einem Vertrag gezwungen, in welchem es eine Zahlung von 800,000 Fr. an Frankreich, die Abschaffung der Seeräuberei u. Sklaverei, so wie die Abtretung der, ehemals Genua gehörigen Insel Tabarca versprach. Schon 1831 suchte General Clauzel T. zu benutzen, um für Frankreich die Grenzprovinzen des algierschen Gebiets zu erobern; er schloß mit T. einen Tractat ab, welcher 30,000 Afrikaner unter seinen Oberbefehl stellte. Allein der Plan scheiterte an dem hartnäckigen Widerstand der Bevölkerung von T., auch erklärte die franz. Regierung den Tractat für ungültig. [27] Am 20. Mai 1835 st. der Bey von T., Sidi Hussein, u. sein Bruder Sidi Mustafa trat an seine Stelle. Er schloß sich, um vor den Franz. sicher zu sein, mehr an die türk. Regierung, doch wurde die Verwaltungsform im Wesentlichen beibehalten. [28] Sidi Mustafa st. 1837 u. ihm folgte sein Sohn Sidi Achmet, der große Bauten unternahm, beträchtl. Summen auf die Erweiterung seiner Militärmacht wendete, wodurch es aber bald zwischen ihm u. der Pforte zu so ernstl. Reibungen kam, daß bereits im Juli 1842 eine türk. Fregatte, begleitet von einer engl. Kriegscorvette, auf der Rhede von T. mit einem Abgesandten des Sultan erschien, der dem Bey das Ultimatum der Pforte überbrachte, dahin gehend, daß derselbe unverweilt die in allen Theilen des türk. Reichs bestehenden Tractate in Wirksamkeit zu setzen, demnach alle Handelsmonopolien abzuschaffen u. seine Truppenmacht auf 1500 M. zu vermindern habe (während seine Armee damals aus 20,000 M. bestand). Im Fall eines Kriegs versprach ihm die Pforte selbst die nöthige Verstärkung zu schicken. Außerdem verlangte die Pforte noch die Einsendung eines jährl. genauen Rechenschaftsberichts über Einnahmen u. Ausgaben u. schleunige Uebermachung des Ueberschusses der Einnahmen. [29] Nun verwarf zwar der Bey diese Bedingungen, sah sich aber doch endlich durch Intervention der Großmächte zur Nachgiebigkeit genöthigt. Dasselbe war auch der Fall 1844 bei einem zwischen T. u. Sardinien wegen Getreideausfuhr ausgebrochnen Streit, worüber es vielleicht zwischen den beiden Staaten zu einem Kriege gekommen wäre, wenn nicht durch die energ. Vorstellungen Englands u. Frankreichs die Sache beigelegt worden wäre. [30] Anerkennung verdient der jetzige Bey wegen seines entschiednen Auftretens gegen den Sklavenhandel. Während schon 1843 bekannt gemacht ward, daß jedes Kind eines Sklaven, das künftig in der Regentschaft geboren werde, frei sein solle, wurde Anfang Febr. 1846 ein Edict erlassen, nach welchem die Schwarzen in der ganzen Ausdehnung des tunes. Staates für frei erklärt sind, so wie denn auch jeder fremde Sklave, der den Boden der Regentschaft betritt, ebenfalls frei werden soll. *(Lb. u. Ra.)*

Tunkermuschel, so v. w. Abendlicht 1) im Hptwerk.

***Tunkin** (Nord-Annam, Dongkingh), **1)** Königreich, Theil des hinterind. Reichs Annam, nördl. hier gelegen, an China u. das chines. Meer (Busen von T.) grenzend, angeblich 5209 □M. u. 20 Mill. Ew.; Fluß Sangkoi, fruchtbarer Boden, wenig Industrie,

strie, guter Handel; theilt sich in 15 Provinzen; Hptst. Backing (Bac-Khingh, Kachao, Kacho, Kescho, **Tünkin**), am Sangkoi, Palast des Vicekönigs (2 Stunden im Umfang), mehr. europ. Factoreien, Handel (mit Goldsand, lackirten Waaren), große Tempel, 150,000 Ew.; and. Städte: Domea, an der Mündung des Sangkoi; Kehoa, Hafen; Taiping, am Linkiang (früher chinesisch), Neu Makao Hanvints, 15,000 Ew.; Hunnan, 6000 Ew. **2)** (Gesch.), s. unt. Annam (Gesch.) in den Suppl.; **3) (Tunkīnischer Mēērbusen)**, s. T. 4) im Hptwerk; **4)** Stadt, s. u. Tunkin 1). *(Wr.)*

†**Tünnel** (engl.). Zusätze zu T. 3): Obgleich im August u. Nov. 1836, so wie im März 1837 am Themse-T. in London wieder Flußeinbrüche erfolgten, so schritt die Arbeit doch rüstig vorwärts, u. im Jan. 1841 war der T., 1140 F. lang, vollendet, u. am 13. Aug. 1841 durchschritt ihn Brunel zuerst, u. betrat auf der Seite von Waping, mittelst eines gegrabnen Ganges, den 75 F. tiefen Schacht, in den der dortige Thurm kommen sollte. Der dortige Thurm wurde nun wie der bei Anfang des T-s, eingesenkt, u. am 1. Aug. 1842 der westl. Bogengang auf der Seite von Waping, am 25. März 1843 aber den Fußgängern, Pferden jedoch später eröffnet, da man die gewundnen Fahrwege in den Thürmen erst später vollendete. Der ganze Bau kostete, die öftern Einbrüche, den Bau der Thürme u. and. Hindernisse mitgerechnet, statt 160,000 Pfd. (1,120,000 Thlr), 446,000 Pfd. (3,022,000 Thlr.). Jedem steht der Zutritt zum T. für 1 Penny zu Fuß zu. Nur 6 Menschen haben beim Einbruch des Wassers das Leben verloren. *(Pr.)*

Tūpa (T. *Sweet.*), Pflanzengatt. aus Arten von Lobelia u. Rapuntium zusammengestellt, aus der nat. Fam. Glöckler, Lobeliaceae *Rchnb., Don.* Arten: in SAmerika, unt. and. T. blanda, mit schönen rothen Blüthen; Zierpflanze.

Tūpala, Fluß, s. Amu.

Tupelobäūm, Pflanzengatt. Nyssa.

Tū-pho, so v. w. Tibet.

Tūpisprache, [1] in Brasilien, mit der Guaranisprache nahe verwandt, ist durch einen großen Theil Brasiliens verbreitet u. wird in verschiednen Dialekten gesprochen. [2] Sie hat die Buchstaben a, b, c, d, e, h, i, j, y, k, m, n, o, p, q, r, t, v, x (nach portug. Aussprache). [3] Die Substantiva bleiben nach Numerus u. Casus stets unverändert. Der Genitiv wird durch seine Stellung vor seinem Substantiv, der Dativ durch die Postposition pe od. çupe bezeichnet. [4] Die Adjectiva haben im Comparativ die Endung ete. [5] Zahlwörter sind: 1 oyepe, 2 mocôi, 3 moçapyr, 4 monherūdic, 5 ambò (eine Hand), 10 opacombò (beide Hände). [6] Die Pronomina sind yxe ich, nde du, orò (mit Ausschluß des Angeredeten), yande (mit Einschluß desselben) wir, peē ihr, ae er, aöe sie. Statt der Possessiva gibt es die Präfixe xe mein, ore, yande unser, nde dein, pe euer, y sein, ihr. [7] Beim Verbum ist der Infinitiv die Wurzel; die Personen werden durch die Präfixe Sing. 1 a, 2 ere, 3 o, Plur. 1 oro, ya, 2 pe, 3 o bezeichnet, welche dem Infinitiv vorgesetzt das Präsens bilden, z. B. jucà tödten, a-jucà ich tödte, ere-jucà du tödtest, o-jucà er tödtet 2c. Das Imperfect wird durch aereme, damals, das Perfect durch uman, schon, das Futurum durch ne ausgedrückt. Imperativ: e-jucà tödte, to-jucà er tödte, pe jucà tödtet ihr. Der Permissivus setzt t vor die Personalpräfixe, im Conjunctiv wird reme, eme, me od. neme dem Verbum angehängt. Im Passiv wird nbe od. ye zwischen Personalpräfix u. Verbum eingeschoben. Das Verbum negativum setzt n od. na vor u. i nach dem Activum an, z. B. n-a-jucà-i ich tödte nicht, n-dere-jucà-i du tödtest nicht, n-do-jucà-i er tödtet nicht. [8] Die persönl. Pronomina werden als Object des Verbums zwischen das Personalpräfix u. den Wortstamm eingeschoben. [9] Die Präpositionen stehn nach dem Substantivum. [10] Die Wortbildung wird durch Endungen bewirkt, von denen ara od. ana die handelnde Person, aba Zeit, Ort od. Werkzeug der Handlung, pyra das Gewirkte, den Gegenstand der Handlung, bezeichnet, z. B. jucàçara der Mörder, jucàçaba Mordinstrument, y-jucà-pyra der Getödtete. [11] Der Anfang des Vaterunsers lautet: oré rub, ybakypé tecoar, imoeté-pyramo ndé réra, d. h. unser Vater Himmel-in seiend, geheiligt-sei dein Name. [12] Grammatiken von J. v. Anchieta, Coimbra 1595; Figueira, Lissab. 1795, 4. Wörterbuch ebd. 1795, 4. *(v. d. Gz.)*

Tupīstra (T. *Molin*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Arongewächse, Taccaceae *Rchnb.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: in OIndien.

Tūppah (ind. Mus.), Tonstück, meist im $\frac{2}{4}$ Takt u. von leidenschaftl. Charakter.

†**Tūran, 1)** Collectivname für die jetzigen Länder: Khiwa, Bukhara mit Balkh, Scher-Sabes, Hissar, Derway, Kunduz, Gilgit, Iskardo, das Land der freien Usbek-Kirgisen, Khokand, Burut u. das Land der wandernden Kirgiskosaken; **2)** der Landstrich zwischen dem Lande der Karakalpaken, der Kirgiskosaken, Kokan u. Bukhara, mit den Flüssen Sir u. Kisil Darja, den Gebirgen: Konketli, Arstan- u. Nuro-Tagh, wenig bewohnt, viel Sandwüste; **3)** s. T. (pers. Sagengesch.) im Hptwerk.

Turāno, Fluß, s. Telonius im Hptw.

Turāria (T. *Molin.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Sapotaceen, Sapoteae *Rchnb.*, 10. Kl. 2. Ordn. *L.* T. chilensis, Strauch in Chili.

Tūrba, Ort, s. u. Bigorre 4 in d. Suppl.

***Tūrbancidariten** (Petr.), s. unt. Echiniten 4 in d. Suppl. **T-echiniten**, s. ebd. 4. **T-kürbis**, Cucurbita Melopepo.

Turbellāria (T. *Ehrenb.*), kleine, einfach gebaute Thiere, den Infusorien ähnlich, zu ihnen gehören die Gatt. Wasserfaden (Hordinus) u. Flußälchen (Anguillela).

Tūrbia, Ort bei Monaco am Meere, mit Trümmern einer von Augustus errichteten Tropäe; angeblich Geburtsort des Pertinax; hier werden viele Dattelmuscheln (Mytilus lithophagus) gefunden u. als Leckerbissen verkauft.

Tūrbo, Marc., s. u. Aegypten (Gesch.) 47 in den Suppl.

Turcopōlier, Vorstand der englischen Zunge im Johanniterorden, s. d. im Hptw. gegen das Ende des Artikels h).

Turczaninōvia (T. *De C.*), Pflanzengatt., ben. nach dem russ. Naturforscher Nicolaus von **Turczāninow** (der 1828—35 die Gegenden um den Baikalsee in botan. Interesse besuchte) aus der nat. Fam. Compositae Asteroideae *De C.* Art: T. fastigiata, in Sibirien.

Tūrek, Stadt, s. u. Kalisch 2) in den Suppl..

† **Tūrfan**, [1—9] **1)** (hohe od. kleine Bucharei, Ost-Dschagatai, chinesisch Thian-schan-nan-lu), Schutzstaat des chinesischen Reichs, s. T. 1) im Hptwerk. [10] **Eintheilung:** T. zerfällt in: **a)** Kaschgar, s. Kaschgar 2) u. 3) im Hptwerk; zu Kaschgar gehören 9 (unbedeutende) Städte; [11] **b)** Jerkim (Yarkand, Hyarkan), s. Jerkim im Hptw. u. in d. Suppl.; zu Jerkim gehören 9 Städte, jede von etwa 5000 Ew., z. B. Saikolo; [12] **c)** Khoten (Yuthian, Hotän), s. Hotän im Hptwerk. Städte, außer der Hptstadt: Yurungkasch, mit Umgebung, 12,000 Ew.; Taki, Tschira, 13,000 muhammedan. Ew.; Peym (Poym, früher eignes Fürstenthum, angeblich mit vielen Schlössern); Karaja (ebenso, Goldminen u. Goldwäsche); Karakasch, jetzt Hauptst. der Prov., 2000 M. Garnison; [13] **d)** Uschi (Yunnin, Jaupin, Usch-T.), gebirgig, fruchtbar, doch sehr verwüstet; bewohnt von Buruten u. Bergkirgisen; Stadt Uschi, Sitz eines Befehlshabers, Tempel, Münze, Zollamt; [14] **e)** Sairan, mit Stadt Sairan, Kupferwerke, Salpeterfabrik; [15] **f)** Kutsche, s. d. nebst Stadt Kutsche; ferner Schayar, Festung, verfällt; [16] **g)** Kharaschar, Gebirg: Bogdo Ula; Fluß: Khaidu; bevölkert von Kalmücken; Stadt Kharaschar (Yankhi), s. Halaschar im Hptwerk; Bugur u. Kas, s. d. ebd.; [17] **h)** Pidschan, mit Stadt Pidschan, einst Hauptst. des Fürstenth. der Uiguren (Iguren), Festung zur Deckung der Karawanenstraße; [18] **i)** Hami (Khamil, Koneh-T.), s. Hami, hier auch die Stadt; [19] **k)** Aksu; [20] **l)** T. (Turpan), Khanat um den See Lop; Einw.: 3000 buchar. u. 1000 tatar. Familien. [21] **2)** T., Hauptst., Residenz des Khans, Handel. Dabei der Berg Lingkhan, an seinem Fuße ein großer Tempel, zu Ehren der vielen Märtyrer u. der 100,000 Heiligen, die auf dem Berge begraben liegen sollen; die häufig sich dort findenden Achate werden für die Gebeine der Heiligen gehalten; auf dem Gipfel steht eine Pagode mit 5 Bildern des Fo. **3)** Theil des Großfürstenth. Dschagatai, s. T. 2) im Hptwerk. *(Wr.)*

Turgēnia (T. *Hoffm. De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Doldengewächse, Caucalinae *Rchnb.*, *De C.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: T. latifolia.

Turgescēntia (**Turgēntia**, lat.), Anschwellung, Aufschwellung.

Turgēsius (Thurgut), Anführer der Normannen, die 835 in Irland, s. d. (Gesch.) im Hptwerk, einfielen.

Tūria (T. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Cucurbitaceae *De C.* Arten in Arabien.

***Turin** (ital. Torino), [1] **1) Provinz** in der Mitte des sardin. Fürstenth. Piemont, 54¼ QM. groß, 450,000 Ew. [2] **2) Hauptstadt** der Provinz, des Fürstenth. Piemont u. des Königreichs Sardinien, am Einfluß der Dora riparia in den Po, über welche beide 2 schöne Brücken führen, in einer schönen, von Hügeln, die mit prächtigen Landhäusern besetzt sind u. deren Hintergrund nordwärts die Alpen bilden, umgebenen Ebene; [3] **Residenz** des Königs, **Sitz** der obersten Landesbehörden, des Senats, eines Erzbischofs. [4] T. theilt sich in die Alt- u. in die schön gebaute Neustadt, hat 2 Vorstädte (Borgo di Po u. di Pallone), 4 Thore, 10 Plätze (darunter die Piazza di S. Carlo, mit schönen Bogengängen auf beiden Seiten, Piazza reale, Carlin, Piazza delle Erbe, u. der Platz Pescara), 32 Hauptstraßen, welche in der Neustadt einander rechtwinkelig kreuzen u. mit Trottoirs belegt sind, auch oft Arkaden haben, darunter die Poststraße, welche zugleich den Corso bildet, 1100 Schritte lang, 25 breit, die Strada nuova, über den Karlsplatz führend, 1200 Schritte lang, die Contrada di Dora, mit Läden, Strada di Po, u. a. Die Häuser sind von Backsteinen gebaut, viele haben Balcons. T. war sonst starke Festung mit 50 Bastionen nach altitalien. Weise, die jetzt geschleift sind, dagegen besteht noch eine starke, regelmäßige, casemattirte, fünfeckige Citadelle. In der Citadelle befindet sich eine Kanonengießerei u. das Zeughaus, mit schöner Waffensammlung. [5] T. hat 43 **Kirchen**, darunter die goth. Kathedrale Johannis des Täufers, mit der Kapelle zum heil. Schweißtuch, in welcher dieses als ächtes (zugleich aber in Rom, Besançon, Cadouin, Perigord) vorgezeigt wird, die Kirche Corpus domini, in der J. J. Rousseau den Protestantismus abschwor, die Kreuzkirche, die des St. Lorenzo u. a., 67 Kapellen, 25 Klöster, 8 Hospitäler (königl. della Carita für 2500 Personen u. S. Luigi).

[8]Bes. merkw. ist das königl. **Residenzschloß** an der Piazza di Castello, dreistöckig, mit schönem, öffentlich benutzten Garten u. Marmorsäule des Victor Amadeus, der alte königl. Palast auf dem Piazza reale (Palazzo Madama), der Palast des Prinzen Carignan, viele Privatpaläste, [7]Rathhaus, Universitätsgebäude, 4 Theater (königl. Opernhaus, nur im Carneval offen, Carignan, d'Augennes, Sutera), schönes Münzgebäude. [8]**Unterrichts- u. and. öffentl. Anstalten: Universität**, 1405 (1412) gestiftet, 1632 erneuert, hat Bibliothek von 112,000 Bdn., eine gute Antikensammlung, chem. Laboratorium, botan. Garten, Sternwarte, naturhistor. Sammlung, 28 Lehrer u. 2000 Studirende, außerdem befinden sich in T. eine Artillerieschule, mehr. Gymnasien, Thierarznei-, Musik-, Handwerksschule, Priesterseminar u. m. a. Erziehungsanstalten, königl. Akademie (s. d. u. F) der Wissenschaften, Literatur u. Künste, Militärakademie, Ackerbaugesellschaft, philharmon. Gesellschaft, königl. Museum der Antiken, Museum der ägypt. Alterthümer, welches über 8000 Stück enthält u. durch Ankauf der Drovettischen Sammlung bes. reich ist, Münzcabinet, eins der reichsten Europas, mit 30,000 Münzen, Gemäldesammlung von Cambiasi u. des Marquis de Prie, Medaillensammlung des Abbate Incisa, Gemmensammlung des Abbate Pullini u. des Grafen della Turlin. [9]**Wohlthätigkeitsanstalten:** Zucht-, Irren-, Findlingshaus, Lombard, Albergo reale de Virtu, wo Lehrlinge für Handwerke, u. S. Rosina, wo Mädchen erzogen werden ꝛc. [10]Man fertigt Seidenwaaren, Tabak, Tuch, Fayence, Marmorsachen, Tapeten, Nudeln, Papier, Gewehre, Leder, Handschuh, Chocolade; treibt bedeutenden Handel. [11]**Vergnügungen:** Spaziergänge im königl. Garten beim Residenzschloß, in der Ulmenallee von der neuen Pobrücke bis zur Porta nuova, die Allee von der Porta del Po bis zum Platze Phil. Emanuels, Theater (s. ob. 7), zahlreiche Gesellschaften, Kaffeehäuser; der gesellschaftl. Ton gleicht sehr dem franz. u. ist leicht u. angenehm, nur in den Theatern italien., auch engl. Sitten sind nicht ohne Einfluß geblieben, so in Liebhabereien für Pferde, Wetten u. dgl.; Quadrillen- u. Kartenspiel ist an der Tagesordnung. [12]T. hatte 1817 88,600, 1831 122,000, jetzt 130,000 **Einw.** [13]In der Umgegend liegen: il Valentino (zugleich botan. Garten), la Veneria reale (königl. Lustschloß mit Park), Stupinigi (Jagdschloß), das Arbeitshaus Opera Mazzolina u. die prächtige Kirche Superga (s. d.). [14]**3)** (Gesch.), s. T. 3) im Hptwerk. *(Wr. u. Pr.)*

Turinsky, geb. zu Podiebrad 1796, Justitiar zu Nikolsburg in Mähren; böhm. Dichter, schr. u. a. das Trauerspiel Angelina.

Turk-Chanda, Stadt, so v. w. Chanda 2) im Hptwerk.

***Türkestan** (Dschagatai, freie, große Tatarei, große Bucharei), [1]**1) Landstrich** in Mittel-Asien, **grenzt** an das Land der Kirgisen, China, Afghanistan, Persien u. das kasp. Meer; [2]34,000 **QM.**, 5 (3½) Mill. **Einw.** (Usbeken, Bukharen, Türken, Tadschicks, Kiptschak, Kirgisen, Kafern, mit verschiednen Stämmen); [3]**gebirgig** (Mustagh, Zimbal u. Belurtagh, Hindukusch, Asferah, Hochebene Pamer, u. a.); [4]nach dem Aral u. dem kasp. Meere hin wird es unfruchtbar, eben, voll Sand u. Muscheln (Wüste Bidpak, getheilt in Budur, Kungue u. a., Wüste Karak, Kasna, Kharesm ꝛc.); [5]**bewässert** vom kasp. Meere (östlich), Aralsee, den **Flüssen** Amu Darja, Morghab u. mehr. kleinen **Seen**; [6]**Klima** mild, auf den Gebirgen sehr rauh, das flache Land liegt tiefer als ein andres Land der Erde u. ist wohl früher Meeresboden gewesen; [7]**Producte:** schöne Pferde, Maulesel, Kameele, Hornvieh (Büffel, Zebus), fettschwänzige Schafe, Ziegen, Schweine, Bisamthiere, Gazellen, Panther, Bären, Wölfe, Murmelthiere, Seehunde u. a., gute Getreidearten, Obst (samarkand. Aepfel, Granaden von Koschend), Kastanien, Flachs, Tabak, Saffran, Waldholz, Metalle, Edelsteine (Rubine, Türkise), Naphtha, Salz; [8]**Beschäftigung:** die Völker sind Nomaden, treiben etwas Ackerbau, Viehzucht (mit Herden, angeblich von mehr. Tausend Pferden, Kameelen, Schafen u. and. Vieh), man gewinnt Baumwolle, Flachs u. Färbepflanzen; treibt Fischerei, Bergbau, Zwischenhandel mit Karavanen (auf 2 verschiednen Straßen) u. in den Städten u. hat eigne Münzen. [9]**Religion:** der Islam, doch gibt es auch Heiden. T. war ehemals Sitz der Künste u. Wissenschaften u. Sarmankand eine berühmte Universität; jetzt weniger. [10]**Eintheilung:** sonst in die große Bukharei, Turkistan, Kirgisenland u. Kharesm; später in Usbekistan, Kharesm u. Turkistan; jetzt ist es wohl ganz in Turan begriffen. **2)** (Gesch.). T. war vormals ein Theil des großen Mongolenreichs; der erste Statthalter war Dschagatai, nach dem sich das Land nannte u. der 1227—42 zu Bischbalig residirte; er herrschte in Mawaralmar, Kharazmien, Kasgar u. einem Theile von T. Nach seinem Tode zerfiel seine Statthalterschaft in die einzelnen Provinzen, von deren jede ihren eignen Khan hatte. Die Herrschaft wechselte daselbst unglaublich schnell u. einmal soll es 31 Khane zugleich gegeben haben. Einer derselben, Schasuntu, führte um 1260 die muhamedan. Religion in Dschagatai ein. Ungeachtet dieses Zwiespalts, u. obgleich mehr. Fürsten bis 1298 dem Großkhan noch treu blieben, führten die Khans von Dschagatai den

den Titel Großkhan fort, jedoch war ihre Macht sehr beschränkt, bes. seit Kasagan, vom Stamme des Oktai. Kasagans Sohn, Abdallah, wurde 1358 von 2 aufrührer. Statthaltern angegriffen u. getödtet u. diese führten nun die Regierung. Von einem derselben, Hadschi Berlas, Fürsten v. Kasch, erhielt Timur-Begh, sein Neffe, das Fürstenthum Kasch. Bei so zerrütteten Staatsverhältnissen glückte dem Khan von Kasgar, einem Nachkommen von dem Khan Dschagatai, Togluk Timur, 1360 ein Einfall in das eigentl. Dschagatai u. 1364 wiederholte ihn sein Sohn Elias Khodschia, wurde jedoch von Kamar Eddyn getödtet. Dieser setzte sich nun zum Reichsverweser ein, wurde jedoch von Timur-Begh (Tamerlan), von dort gebürtig, der daselbst seine glänzende Laufbahn begann u. sich des Throns bemächtigte, vertrieben. Ueber das Reich Timurs u. über das fernere Schicksal seines Reichs, s. u. Mongolen im Hptw. Die Gesch. des Reichs Kaptschak, s. unt. Tataren ebd. **3)** Jetzt insbesondre der nordöstl. Theil des vorigen, dazu die Reiche Hissar, Derwaz, Kunduz, Pamer, Khokand, Land der Burut (Kara-Kirgisen), s. d. a.; **4)** Stadt, s. u. Khokand. *(Wr.)*

Turkmänien (türk. Armenien), Provinz in osmanisch Asien, begreift die Ejalets Erzerum, Wan u. Kars; gebirgig (Taurus, Bingheul, Alatagh, Ararat, zum Theil mit ewigem Schnee) u. rauh; in den Thälern bes. der Flüsse (Euphrat, Murad, Arpasu, Kars u. a.) fruchtbar; hat mit Kurdistan u. Irak-Arabi 6300 QM.

Türlin, 1) (Heinr. v. T.), Ritter, noch vor 1242, schrieb ein Gedicht aus dem Artussagenkreise: Aller aventiure chrone. **2)** (Ulrich v. T.), des Vor. Sohn, dichtete zwischen 1278 u. 1283 für den König Ottokar von Böhmen die Jugendgeschichte Wilhelms von Oranse, als Ergänzung des Romans des Wolfram von Eschilbach.

Turmalinschiefer (Schörlschiefer), Schiefer aus Quarz u. Turmalin mit eingesprengtem Glimmer, Chlorit, Zinnerz u. Granat; im Erzgebirge u. Cornwall.

Türna (Türno, Türnow), kleine Stadt in der Walachei, Nikopolis gegenüber, oft in den Kriegen Rußlands mit den Türken genannt.

Türnbulls Blāū, so v. w. Ferridcyan-Eisen, s. d. in den Suppl.

***Türnen** (vom altdeutschen **turnen**, wenden, drehen, vgl. Turnier), [1] mit dem Körper zur Beförderung der Gesundheit, Stärkung der Muskeln, Uebung der Glieder u. Gewinnung von Gewandtheit u. Gelenkigkeit allerhand ungewöhnl. Bewegungen ausführen. [2] **I. Geschichte des Turnens.** Schon die **Alten** turnten u. nannten ihre Turnkunst Gymnastik. Sie turnten mehr u. allgemeiner als wir; namentlich war bei den **Griechen** das Ringen in den Gymnasien, das Discuswerfen u. alle Kampfarten in den olympischen, nemeischen, isthmischen Kampfspielen reine Leibesübungen. [3] Bei den **Römern** kommen solche Leibesübungen nicht vor, denn theils waren die Kämpfe bei ihren Spielen keine Leibes-, sondern blos Fechtübungen (s. Gladiatoren), theils führten sie jene Uebungen nicht selbst aus, sondern ließen sie durch Sklaven ausführen u. gaben blos die Zuschauer ab. [4] Im **Mittelalter**, bes. im spätern, waren ritterl. Uebungen, Ballschlagen, Voltigiren, Kämpfen zu Pferde mit Lanzen u. Schwert in den Turnieren (s. d.), ein, wiewohl nicht vollständiges T., u. [5] die Gymnastik der Neuern, als Erziehungsmittel von J. J. Rousseau angeregt, von Basedow, Salzmann, Gutsmuths u. Veith (s. d. a.) ins Leben gerufen, war schon ein T., nur nicht in der Ausdehnung u. unter dem Namen, wie später. [6] Erst Fr. Ludw. **Jahn** (s. d.), brachte die **T-kunst** zum Bewußtsein u. den Namen auf. Er versammelte nämlich 1810 in Berlin, wo er Lehrer bei einem Privatinstitut war, die fast erwachsenen Knaben seiner Bekanntschaft u. lehrte ihnen dort viele gymnast. Uebungen, gab auch sein **T-ziel** heraus, worin er die Absicht, seine **Türner** zur Vertheidigung des Vaterlandes geschickt zu machen, aussprach. [7] Sein Erscheinen lockte viele and. Knaben mit ins Freie, mit den eifrigsten setzte er in dem Winter auf 1811 die Uebungen fort, u. errichtete im Frühjahr 1811 die erste **T-anstalt** in der Hasenhaide zu Berlin, wo er allerlei **T-geräth** aufstellte u. die bisherigen Grundsätze der Gymnastik mehr ausbildete, jedoch von seinem T. das Fechten, Reiten u. Tanzen ausschloß. Zugleich wußte er seinen Turnern Vaterlandsliebe u. Franzosenhaß einzuflößen. Als daher der Aufruf des Königs: an mein Volk erschien, griffen sämmtl. Turner zu den Waffen u. traten unter die freiwilligen Jäger, meist in das lützowsche Corps. [8] Sie kehrten, Männer geworden, nach dem Frieden 1814 u. 1815 heim u. erneuten die Turnübungen. Die T-plätze füllten sich aber mehr u. mehr mit der damal. Jugend; Jahn wurde 1815 zum öffentl. T-lehrer ernannt, u. schnell breitete sich das T. durch ihn u. seine Schüler Eiselen, Maßmann rc. auf die meisten deutschen Universitäten u. Schulen aus. [9] Zugleich begannen die Turner aber auch durch ihre Tracht, kurzen, altdeutschen, schwarzen Rock, lange Haare, blosen Hals, Barett, durch ihr alle Nichtturner, selbst ihre Eltern u. Verwandten, verachtendes, absprechendes Wesen, u. durch einen Geist sich auszuzeichnen, der in Deutschthümelei, Anfeindung der Fürsten u. Regierungen u. Demagogismus Aufsehn zu erregen suchte. [10] Gewichtige Männer, bes. Kotzebue, Wadzeck, Steffens u. m. a., bes. hohe Staatsbeamte u. Offiziere, eiferten gegen diesen Geist u. gegen das T. selbst. Ein Federkrieg entspann sich, wo die Turner

ner sich durch ungeschlachte u. anmaßende Aufsätze auszeichneten. Als 1819 die Maßregeln der Regierungen gegen die Demagogen begannen, wurde der Anfang gerade mit den Turnern gemacht, Jahn, Eiselen u. m. a. verhaftet u. die T-plätze, später auch in and. Staaten außer Preußen, geschlossen. [11] Jahre lang blieben die deutschen T-plätze geschlossen, dagegen trugen ehemalige Turner die Uebungen, wenn auch zum Theil unter and. Namen, nach der Schweiz, Warschau, Petersburg, Wien, Mailand, Prag u. Lyon; zu Paris errichtete aber der span. Oberst Amoros gymnast. Anstalten für Jünglinge u. selbst für Mädchen; in Dänemark nährte Nachtigall die T-kunst, auch in Schweden wurde sie gepflegt. [12] Aber auch in Deutschland lebte das T. Anfangs unter dem Namen der Gymnastik wieder auf. Der König Ludwig von Baiern befahl die gymnast. Uebungen zuerst 1827 wieder für die baier. Cadettenanstalt u. auch für die Gymnasien, welche beide Maßmann in Stand setzte; ähnl. Uebungen wurden bei der sächs., würtemberg. u. a. Armeen eingeführt u. nach 1830 regten sich an mehr. Orten wieder T-anstalten u. wurden geduldet. [14] Der ehemal. sächs. Lieutenant Werner, früher in Dresden, später in Dessau, eignete sich das frühere T. im Wesentlichen an u. bildete es unter dem Namen Gymnastik, bes. in Beziehung auf das Militär, mehr u. mehr aus. [15] 1842 wurden auch in Preußen Leibesübungen für Gymnasien durch Cabinetsordre, als nothwendiger Bestandtheil der Erziehung, anerkannt u. Maßmann, sie einzurichten, von München nach Berlin berufen, u. T-plätze entstanden überall in kleineren u. größeren Städten Preußens, Sachsens u. ganz Deutschlands, auf Universitäten, Gymnasien u. a. Schulen, wie in Kasernen (wo in Preußen das Bayonnetfechten u. gymnastische Uebungen im Febr. 1844 durch Cabinetsordre verordnet wurden), wieder, **T-fahrten** (gegenseitige Reisen der turnenden Jugend aus einer Turnstadt in die andre) sind an mehr. Orten ins Leben getreten u. das T. ist jetzt (1846), wenn auch nicht dem Namen, doch dem Wesen nach, als völlig wieder restaurirt zu betrachten, nur geläutert u. gereinigt von den frühern, ihm so nachtheiligen Beimischungen. [16] Auch auf Mädchen hat man jetzt die T-anstalten ausgedehnt (Kallisthenie), s. unt. ꝛc. [17] II. Das T. wird auf eigenen **T-plätzen**, freien, ebenen Plätzen, mit festgestampftem Sand od. Rasen, vorgenommen, im Winter werden die T-übungen in **T-sälen** angestellt. Auf beiden befindet sich das **T-geräth** aufgestellt, nämlich **a)** die wagrechte Leiter, eine Leiter, horizontal, auf einer and. vertikalen, an einer Mauer durch eingeschraubte Eisen befestigt, mit dem einen Ende liegend, mit dem andern frei schwebend, u. nur durch, in Balken od. in die Decke festgeschraubte eiserne Stäbe gehalten. [18] **b)** Die schräge Leiter, an irgend etwas, meist an [19] **c)** das Reck od. an das Klettergerüst angelehnt, das aus 2 4kantigen Ständern mit einem Querholze besteht, welches oft aber zum Anlegen der schrägen Leiter zuweilen verlängert ist; eine and. Querstange kann in entsprechende Einschnitte des Recks eingelegt werden. Das Reck im Freien besteht meist aus den weit einfachern 8 Ständern, etwa 6—8 F. hoch u. einem Querholz. [20] **d)** Der Barren, 2 ähnliche Querhölzer auf 4 Ständern eingelassen, so daß dadurch ein Gang entsteht, welcher so breit ist, daß der Turner noch bequem durch kann, u. so hoch, daß es ihm etwa bis an die Brust reicht. [21] **e)** Die Streckbank, dem Barren ähnlich, nur daß die eine Hälfte aus einer 2 F. von der Erde befindl. gepolsterten Bank, die and. aus einem 5 Z. höhern Querholze besteht. [22] **f)** Das Pferd u. [23] **g)** der Bock, s. beide unter Voltigiren. [24] **h)** Der Springel, 2 Ständer mit Löchern. Durch die Löcher werden eiserne lange Nägel gesteckt u. jenseit des Springels auf diese die Springschnur gelegt, welche an den Enden Sandsäckchen, um sie anzuziehen, in der Mitte aber einen Lappen hat, um die Schnur bemerkbarer zu machen; springt der Springer nun zu tief u. berührt die Schnur, so fällt diese herab u. erleidet beim Springen keinen Schaden. Vor der Schnur befindet sich ein Springbret, um darauf beim Abspringen festen Fuß zu fassen. [25] **i)** Klettergerüst, um die Kletterapparate daran zu befestigen; 2 starke Balken od. Masten, 20 F. lang, 5—7 Z. dick, werden 20 F. von einander in die Erde eingelassen u. mit einem gleich starken Holm od. Gerüst überdeckt. Der an diesem Gerüst angebrachte Kletterapparat besteht [26] **k)** aus dem Klettertau, einem gewöhnl. Tau, deren auch 2 neben einander angebracht sind; [27] **l)** dem Sprossentau, einem Tau, an dem Sprossen befestigt sind; [28] **m)** dem Knotentau, einem Tau, von 10 zu 10 Z. mit birnförmigen Knoten; [29] **n)** der einfachen Strickleiter; [30] **o)** der Kletterstange, einer Stange zum Hinaufklettern, oben mit einem Oehr zum Einhängen in einen Haken an dem Klettergerüst; [31] **p)** der Lehnstange, einer gewöhnlichen Stange zum Anlehnen an das Reck, um daran hinauf zu klettern; [32] **q)** einem Mast zum Klettern; [33] **r)** einem senkrechten Kletterbret desgl.; [34] **s)** dem Laufbret, einem gewöhnlichen, 9 F. langen, 1 F. breiten, 1½ Z. dicken Bret, mit Leisten an den Enden, um nicht abzurutschen, zu Lauf- u. Springübungen; [35] **t)** dem Schwebbaum, einem langen behauenen Baum, der an dem starken Ende auf Böcken horizontal ruht, am Zopfende aber frei ist, zu Laufübungen. Noch ist endlich [36] **u)** die doppelte Strickleiter von Leder (Ringlauf), mit Handhaben am untern Ende (Bügeln), um darein mit beiden Händen grei-

greifen zu können, zu erwähnen, bestimmt zu Schwing- u. Kreislaufübungen, oben sind beide Strickleitern an einem horizontal drehbaren Kloben befestigt, um die Schwing- u. Laufübungen an demselben vollführen zu können; ähnlich ist **v)** der an 2 Tauen, oben an einem ähnl. Kloben befestigte Stab. [37] Außerdem befinden sich dort: **w)** die Hantel, 2 hölzerne od. eiserne Kugeln mit einem Griff dazwischen; [38] **x)** hölzerne Kugeln zum Werfen; [39] **y)** der Knebelgurt, 2 kurze Stäbe mit 2 Bändern verbunden; [40] **z)** allerhand Stangen u. Stäbe, bes. [41a] **aa)** die Gehre, Wurfstäbe mit Eisen beschlagen, u. [41b] **bb)** die Springstöcke; [42] **cc)** Laufgräben, 2 Kreise od. Ovale dicht aneinander od. durch ein Viereck verbunden, etwa zusammen 100 Fuß im Durchmesser, 6 Z. tief u. 18 Z. breit, od. gleich einem Graben gestaltet, um darin das Laufen üben zu können. [43] Die **T-kleidung** besteht aus einer kurzen, bequemen Jacke ohne Schößen, von ungebleichter Franzleinwand, desgl. in weiten, bis an die Knöchel reichenden Beinkleider, ohne Stege. [44] **III.** Die **Uebungen** selbst sind sehr mannichfach u. fast jeder Turnlehrer hat eigne Ausdrücke für sie, daher begnügen wir uns hier nur die allgemeinsten zu nennen. Diese Uebungen sind: [45] **A) einfache Gelenkübungen;** die Turner stellen sich in Linie auf, in so weitem Abstand von einander entfernt, daß jeder des Andern Schulter mit ausgestrecktem Arm erreichen kann, die Arme werden in die Hüfte gestemmt, so daß der Daumen nach hinten liegt. Es erfolgt ein Zehenstand, Wippen (dasselbe, nur wieder auf den Boden gelassen u. dies abwechselnd), Hüpfen mit Kniesteifen (sich in dieser Stellung in die Höhe zu schnellen), Wechselschlag, Wechselhüpfen, Springschlag, Doppelschlag, kleine u. tiefe Kniebeuge, Sitzhocken u. Hüpfen, aus beiden letztern Wechselschneller, Doppelschneller, [46a] Spreizen, Grätschen, Hochreichen, Seitenbiegen, rechts u. links, Vor- u. Rückbeugen, Achselzucken, Mühle vorwärts u. rückwärts, dasselbe mit beiden Armen gleichzeitig, Ausschnellen der Arme vorwärts u. seitwärts, Kopflegen u. Kopfdrehen, rechts u. links. [46b] Aehnlichen Zweck hat das Hanteln, wo die Uebungen mit den Armen mit den Hanteln (s. oben 37) widerholt werden. [47] Aehnlich sind die Uebungen mit der Kugel u. das Steinwerfen. [48] Es folgen nun **B) Stabübungen allein.** Sie sind auch Streckubungen; ein nach der Größe des Turners 3—4 F. langer Stab wird zwischen die Hände genommen, über den Kopf, vor den Leib gebracht, rechts u. links gesenkt, über den Stab gestiegen, durch den angesetzten Stab durchgewunden rc. [49] **C) Gelenkübungen mittelst des größern Turngeräths. a) Mit der Leiter: aa) mit der wagerechten Leiter** (s. oben 17): das Ziehklimmen (das Aufziehn bis zur Leiter am Seithang u. Querhang), das Hangeln (Fortgreifen mit den Händen, um sich weiter zu bewegen, ohne jedoch zu rutschen od. zu schleifen), ebenso das Schwingeln, Quer-, Seitschwingen, Schwunghangeln rc. [50] **bb) Mit der schrägen Leiter** (s. ob. 18): **aaa)** an der innern Seite Ziehklimmen, Hangeln od. Klimmen; **bbb)** auf der Außenseite: Stemmen, Ziehen, Ziehstemmen, Seitstemmen; **ccc)** Fahne an der senkrechten Leiter. [51] **b) Mit dem Barren** (s. ob. 20); der Barren ist bes. zu Streck- u. Schwebübungen bestimmt, der Schüler tritt vor die beiden Holme des Barren, faßt die obre Seite derselben mit beiden Händen u. hebt sich, indem er sich auf beide stützt, auf (anmünden), so daß die Last des Körpers auf den Armen ruht, od. er tritt so vor die breite Seite des Barren u. hebt sich so, daß die Arme nur einen Holm umfassen. [52] Auf dieser Stellung werden die verschiedensten Uebungen vollführt, indem der Schüler in der Schwebe hängt, handelt, d. h. mit steifen u. geknickten Armen (letztres Heuschrecke) mit den Händen vor- u. rückwärts schreitet, sich wippt, beide Beine gleichzeitig vorwärts u. rückwärts wechselseitig hebt, grätscht, auf einen od. den andern Holm sich abwechselnd setzt, denselben mit den Schenkeln umfaßt, sich überschlägt, auf dem Genick steht, abburzelt, die Rolle macht. [53] Noch viele Uebungen kommen auf dem Barren, wie später auf der Streckbank u. dem Reck vor, so Wende, Kehre, Halbmond, Schlange, Schweb- u. Schwimmbehang, Ueberschieben, Durchschub, Hocke, Wage u. die meisten haben wieder viele Unterabtheilungen. [54a] **c) Mit der Streckbank** (s. ob. 21); hier werden einige Uebungen wie am Barren vorgenommen, nur liegt der Turner, da die gepolsterte eine Hälfte derselben niedriger als der andre Holm ist, nur mit den Waden auf, wodurch die Uebung bedeutend schwerer wird. [54b] Aehnlich sind die Strecklagewechsel durch Umwenden, u. mit Hocksprung u. das Berühren der Erde mit der Brust. [55] **d) Mittelst dem Reck** (s. ob. 19); hier wird zunächst das Hangen im Seithang (so daß beide Hände den Reck von Einer Seite umfassen) u. zwar mit Aufgriff, so daß beide Hände abwärts, od. im Zwiegriff, so daß die eine Hand vor dem Gesicht, od. mit Untergriff, so daß sie beide nach dem Gesicht zu liegen, od. im Querhang, das Ziehklimmen (s. ob. 49) u. Anhängen mit dem Ober- u. Unterarm, dann der Seitsitz auf beiden Schenkeln od. auf einem Schenkel, der Reitsitz, der Querlieghang, der Wellaufschwung, die Felge, die Speiche, die Kreuz-

Kreuzbiege, der Durchschwung, das Nest, der Schwimmhang, die Mühle, Kniehang, Burzelwelle, Sitzaufschwung, Hockabschwung, Rittwelle, Grätschabschwung, Unterschwung, Wage. [56] **D) Das Stabwerfen** (Gehrwerfen) mit 4—5 F. langen, mit Eisen beschlagnen Stäben (Gehren), wurfspießähnlich, mit Kernwurf (gerade aus) u. Bogenwurf (im Bogen). [57] **E) Laufen: a)** Schnelllauf, durch einfache Laufübungen u. Wettlauf zu erlernen; **b)** Dauerlauf, Laufübungen, wo der obsiegt, der das Laufen am längsten erträgt; **c)** Kreislauf, indem der Lehrer die T=er im Kreise um sich, bald rechts, bald links herum laufen läßt; **d)** Schlängellauf, wo dies in einer Schlangenlinie um in die Erde geschlagne Pfähle geschieht, **e)** Zickzacklauf, desgl. im Zickzack; **f)** Hinklauf, das Forthüpfen auf Einem Fuße abwechselnd, gerade aus od. im Kreise, vor=, od. rück= od. seitwärts; **g)** das Laufen auf dem Laufbret, indem man sich gewöhnt, auf dem schmalen Brete ohne Wanken u. Scheu herabzufallen, zu gehn, auch **h)** auf dem Schwebbaum, was deshalb schwierig ist, da der Baum rund behauen ist u. an dem Zopfende schwankt, doch muß sich der Turner gewöhnen, auf demselben hinzugehn, Hindernisse zu übersteigen, sich rechts od. links zu wenden, auszuweichen, etwas aufzuheben, sich zu setzen, umzuwenden u. überhaupt behend zu sein. Dies Laufen auf dem Schwebbaum zerfällt in den einfachen Schwebgang u. in solchen mit Hindernissen. [58] **F) Springen.** Schon bei den einfachen Gelenkübungen auf der Stelle kommt der einfache u. doppelte Kreuzsprung vor, eben so das Durchspringen durch eine von dem Turner selbst gehaltne Schnur u. das Ueberspringen des im wagerechten Kreise geschwungenen Seils, dann das Springen mit Springstöcken, dann wird von dem hölzernen Springbret mit geschlossenen Füßen über die Springschnur des Springels (s. ob. 34) gesprungen, man springt hierbei erst mit geschlossenen Füßen möglichst weit auf eine jenseit des Springels etwa hingelegte Matrazze (Heuschreckensprung), dann mit geöffneten Füßen, mit einem Abstand von einigen Fuß vom Springbret, dann mit vollem Anlauf. Ist die Uebung im Niedrigspringen gelungen, so spannt man die Springschnur höher. [59] Endlich kommt **G)** nach dem **Sturmlauf**, dem raschen Laufen über das zuweilen etwas steil gelegte Laufbret, der **Sturmsprung**, von da herab auf eine Matrazze od. Sand. Zuletzt wird die Springschnur vorgespannt u. übersprungen. [60] Nun folgen **H) die Sprünge über den Bock u. über das Pferd**, welche unter Voltigiren erklärt sind. [61] **I)** Mit dem **Ringlauf** (doppelten Strickleitern, s. ob. 30) u. den an ihm befestigten, meist ledernen Büge n werden diese bereits erworbenen Geschicklichkeiten mehr geübt, so das Armabstrecken, das Niederlassen im Stutz, das Handstehn, das hockend Durchschweben, das rückwärts Durchschlagen aus dem Stutz, die Wage, das Durchschweben, die Wippen, der Unband ꝛc. [62] In die Bügel (Riemen) fassen auch die Turner beim Niederlassen u. Aufrichten, sowie beim Schnelllauf u. Kreislauf mit Einer Hand od. 2 Händen, auch werden allerhand andre Bewegungen am Tau vollzogen, so das Umfallen aus dem Hangstande, der Wendeschwung, der Baskensprung ꝛc. [63] **K)** Mit einem an **2 Tauen befestigten schwebenden Stab** werden auch allerhand Uebungen ausgeführt, so mehr. Hocken, ein Nest, Umschwung, Ueberschieben, Vorschweben, Kniehang, Wageliegen ꝛc. [64] **L) Wettkampf u. Ringen.** Sehr wird das T. durch gegenseitigen Wettkampf befördert. Die Vorübungen hierzu sind: Ziehen Zweier an einer Hand im Stehen, Ziehen Zweier Hand in Hand an einem kurzen Stabe, mit einer od. beiden Händen, dasselbe sitzend, Ziehen am Knebelgurt, Schieben der Hände an den Schultern, Stangenschieben, Knicken mit halbem u. ganzem Griff, Ringen, nach Art der Alten, doch bekleidet. [65] **M) Klettern.** Dies geschieht an der oben 23 beschriebenen Vorrichtung u. zwar **a)** am **Tau mit Händen u. Füßen**, od. mit den Händen allein, bei welchem letztren die gute Erlernung des Ziehklimmens bei Leiter= u. Reckübung vortheilhaft ist (s. ob. 48, 49 u. 56), letztres erfolgt dann mit gerad hängendem Körper (am besten aussehend, aber am schwierigsten) im Hocken od. Sitzklimmen; **b)** an 2 Tauen, deren jede Hand eins umfaßt, schwebend **c)** am Sprossentau, die schwierigste Kletterübung, **d)** am Knotentau; **e)** an der Lehnstange; **f)** an der Kletterstange; **g)** Klettern am Mast; **h)** Steigen am senkrechten Bret. [66] Nur die genannten Uebungen erkennen die eigentl. Turner als T. an u. schließen Schwimmen, Fechten, Reiten u. Tanzen von dem T. aus, obgleich diese, bes. das Schwimmen u. Fechten eben so gut gymnast. Uebungen sind, als das eigentl. T. u. das Voltigiren, welche Andre, wie Werner, mit Recht zu der Gymnastik u. also zum **T. im weitesten Sinne** rechnen. [67] **IV.** Die **Zweckmäßigkeit** des T=s ist jetzt allgemein anerkannt. Es stählt den Körper u. ist deshalb bes. bei sitzender Lebensweise der Jugend, so bei Gymnasien, sitzenden Handwerken u. manchen ähnl. Beschäftigungen von großem Nutzen, es macht gelenkig u. ist daher zugleich allen, die sich einem Beruf widmen, wo es der körperl. Gewandtheit u. Behendigkeit bedarf, sehr zu empfehlen. Es lehrt der Gefahr kühn ins Auge schauen u. manches ist für den geübten Turner keine **Gefahr**, wovor der

der im T. nicht Erfahrene, ohne den Versuch, sie zu überwinden, zu machen, zurückschreckt. [68] Ein Theil der Uebungen erscheint allerdings auf den ersten Blick gefährlich, ist es aber nicht, wenn der Turnplatz nur gut angelegt ist, man im T.-unterricht nur Schritt für Schritt geht, u. der Turnlehrer mit seinen Gehülfen stets Acht hat, daß nicht tollkühn u. regelwidrig verfahren wird. [69] V. Außer dieser allgemeinen u. pädag. Nutzanwendung sind neuerdings noch besondre davon gemacht worden. [70] Am wichtigsten ist das **T. für das Militär**, das in Baiern, Württemberg, Baden, dem Königr. Sachsen, Sachsen-Altenburg, Dessau, u. in neuster Zeit auch in Preußen, theils, wie in Baiern, unter dem Namen T., theils unter den gymnast. Uebungen ganz od. theilweise eingeführt wurde, indem man für jeden Truppentheil die zweckmäßigsten Uebungen auswählte u. ausführte, so für die Infanterie das Klettern, für die Cavallerie das Voltigiren &c. Immer ist hiermit das Bayonnetfechten (s. d.) verbunden. [71] Auch ins Ausland sind diese Uebungen übergegangen, so werden in Frankreich schon längst die Soldaten auf Turner-Weise zu gymnast. Uebungen angehalten u. die Jäger von Orleans sind bes. im Dauer- u. Springlauf, im Klettern &c. geübt, u. auch in England u. Rußland werden ähnl. turnmäßige Uebungen eingeführt. [72] Der Prof. J. A. L. Werner zu Dessau, ehemal. königl. sächs. Lieutenant hat eine Anstalt zur Bildung von Turnlehrern bes. für das Militär zu Dessau angelegt, s. oben &c. [73] Beim T. des Militärs werden erst alle Uebungen einfach im T.-kleid, dann in Dienstjacken u. ohne Gepäck u. Waffen durchgemacht, u. außer den wichtigsten Uebungen am Reck u. Barren das Gehn über den Schwebbalken, das Sitzen u. Aufstehn auf ihm, das Heben von Lasten, Rutschen über einen Balken, Fortklimmen mit Händen u. Füßen den Kopf unterwärts, das sich Schwingen am Seil über ein Terrainhinderniß, bes. über einen kleinen Fluß, das Auf- u. Absteigen an Leitern u. Seilen, wo der Mann Anfangs an einem Seil, das über eine Rolle geht, gehalten wird, eingeübt. [74] Hierauf folgt das Ersteigen einer Mauer od. sonstigen steilen Höhe von 12—14 F., indem mehr. Soldaten auf die Schultern der untern treten u. so eine Pyramide von 2—4 Menschenreihen über einander bilden, das Erklimmen einer Mauer mittelst darüber geworfner Knotentaue, gewöhnl. Taue od. Strickleitern od. indem die Soldaten in künstl. Mauerfugen treten u. sich nach u. nach heraufhelfen, das Ueberschreiten von Flüssen od. sonstigen Hindernissen mittelst darüber gespannter Taue u. darüber geworfner Balken, auf denen sie laufend od. kletternd hinüber kommen, das Ueberwippen eines Hindernisses mittelst Seile. Alles dies wird hierauf mit Gewehr, Tasche, Sack u. Pack eingeübt, um die Soldaten möglichst kriegstüchtig zu machen. [75] Auch das **T. bei Mädchen** (Kallisthenie) hat man mit gutem Erfolg versucht. Natürlich muß es abgesondert von den Knaben geschehn, u. nur die leichteren Uebungen, so die Stellungen u. Biegungen, die Stabübungen, die leichteren Uebungen am Barren u. Reck u. die leichteren Lauf- u. Springübungen unternommen werden. Das Klettern u. dergl. fallen, als dem weiblichen Charakter widersprechend, weg. [76] Arago in Paris u. Elias in Deutschland unternahmen solche kallisthenische Uebungen fast gleichzeitig. Jetzt sind sie bereits in einem großen Theile Deutschlands, in Frankreich, England, Petersburg u. Moskau üblich, indem man sie allenthalben als treffl. Mittel gegen Hysterie, Hypochondrie, Melancholie, reizbares Nervensystem, Schiefwerden, Krämpfe &c. erkannt hat. Auch die orthopädischen Heilanstalten haben sie mit Erfolg eingeführt. Vgl. J. A. L. Werner, Amöna od. das sicherste Mittel den weiblichen Körper für seine künftige Bestimmung zu kräftigen, Dresd. 1837. [77] **Literatur:** F. L. Jahn u. E. Eiselen, Deutsche Turnkunst, Berl. 1816; E. Young, Elementargymnastik, Mail. 1827; E. Eiselen, Turntafeln, Berl. 1837; Derselbe, Hantelübungen, ebd. 1833; Ders., Merkbüchlein, ebd. 1838; Turnbüchlein für Anfänger u. Geübte, Lpz. 1838; F. Nachtegall, Lehrbuch der Gymnastik für die Gelehrtenschulen in Dänemark, deutsch von Kopp, Tondern 1838; J. A. L. Werner, Das Ganze der Gymnastik, Meißen 1834; Dess. Medicin. Gymnastik, Dresd. 1838; Dess. Militärgymnastik, 2. Aufl. ebd. 1844; K. Euler, Die deutsche Turnkunst, Danz. 1840; Adolf Spieß, Das T. in den Freiübungen für beide Geschlechter, Bas. 1840; Derselbe, Die Lehre der Turnkunst, ebd. 1840—43, 3 Thle.; Derselbe, Gedanken über die Einordnung des Turnwesens in das Ganze der Volkserziehung, ebd. 1843; K. Waßmannsdorf, Zur Würdigung der Spießschen Turnlehre, Bas. 1845; Arndt, Das Turnwesen, Lpz. 1842; Lübeck, Lehr- u. Handbuch der deutschen Turnkunst, Frankf. a. d. O. 1843; Pleßner, Das Turnen, Danzig 1844; C. Fr. Zehmen, Kleine prakt. Turnschule, Lpz. 1844; E. W. B. Eiselen, Ueber Anlegung von Turnplätzen u. Leitung von Turnübungen, Berl. 1844; Derselbe, Abbildungen der Turnübungen, ebd. 1845; H. Krahmer, Turnbüchlein, 3. Aufl. Magdeb. 1845; C. Euler, Ueber die Nothwendigkeit u. die Art der Organisation des Militär-Turnwesens, Köln 1845; E. v. Olberg, Anleit. zur Militär-Gymnastik, Berl. 1845; Th. H. Hofen, Turnbüchlein für Mädchen, Magdeb. 1846; J. F. Täglichsbeck, Beiträge zur Geschichte des Turnwesens, Brandenb. 1845; Jahrbücher der deutschen Turnkunst, Danz.

Danz. 1843; die Zeitschrift: Der Turner, Dresd. 1846. *(Pr. u. Jb.)*

Turneraceēn, s. u. Nallen B) in den Suppl.

†**Turnīēre** (Ludi Trojani, Tornamenta, Tournois, v. Althochdeutschen turnen, sich wenden). Zusatz an den Schluß: **Literatur:** Rürners Turnierbuch Herzog Wilhelm IV. v. Baiern von 1510—1545, herausgegeben von Schlichtegroll, Münch. 1818—21, 4 Hefte, Fol.; Die 36 T., die seit 938 bis 1487 in Deutschland gehalten worden ꝛc., ebd. 1824, 4.; Fr. Modius, Pandect. triumphales, Frankf. 1586, Fol.; G. Schubarth, De ludis equestribus, Jena 1689; J. Chr. Ludwig, histor. Untersuchung der ehemal. Kampf-, Renn- u. Ritterspiele, Nordh. 1750.

***Turpīnia** (T. *Vent.*), Pflanzengatt., benannt nach dem franz. Botaniker P. J. F. **Tūrpin** (schr.: Essai d'une iconographie des végétaux, Par. 1820; mit A. Poiteau: Flores paris., ebd. 1808, Fol.), aus der nat. Fam. Sapindaceen, Staphylaeaceae *Rchnb.*, Celastrinae *De C.*, Pimpeln *Ok.*, 10. Kl. 3. Ordn. *L.* Art: T. pomifera, Baum in Ostindien, mit großen Federblättern, hochgelben, mispelartigen, eßbaren Früchten (Junkyjam). *(Su.)*

Turrēta (T. *Arrab.*), Pflanzengatt. aus der 12. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. racemosa, Strauch in Brasilien.

Tūrretin (spr. Türr'täng, François, eigentlich Turrettini), geb. zu Genf 1623, aus einer ital. Familie, welche sich der Reformation wegen nach Genf gewendet hatte u. aus welcher mehr. Glieder als Theologen sich auszeichneten; studirte Theologie unter Spanheim, Morus u. Diodati u. wurde seit 1653 Prof. der Theologie u. Prediger in seiner Vaterstadt, der er, trotz glänzender Anerbietungen in Holland, bis an seinen Tod 1687 treu blieb; eifriger Verfechter der Entscheidungen der Dortrechter Synode; schr.: Institutiones Theologiae elenchticae, Genf 1679—85, 3 Bde., 4. *(Jb.)*

Tūrtle (engl., spr. Tort'l), **1)** Turteltaube; **2)** Schildkröte, bes. die Riesen-, gem. u. griech. Schildkröte.

Tūrtle-See (spr. -Sih), s. u. Nordwestgebiet 3 in den Suppl.

Tūsenbach, Wallfahrtsort bei Rappolsweiler.

Tushkūrma, Dorf, s. Karascholan im Hptwerk.

Tūsly, Tūslag, benutzter Salzsee im Kr. Eupatoria des russ. Gouv. Taurien; im Sommer trocken; Schlammbäder, vgl. Tatta 1) im Hptwerk.

†**Tūson** (spr. Tjuhs'n, Eduard William). Zusätze: Von dem System of myology erschien die 3. Aufl. Lond. 1840; vom Compendium of anatomy, 3. Ausg. ebd. 1836; schr. ferner: The anatomy and surgery of inguinal and femoral hernia, ebd. 1834; The cause and treatment of curvature of the spine and diseases of the vertebrae columna, ebd. 1841. *(He.)*

Tūspehah, Volk, so v. w. Flachköpfe.

Tussācia (T. *Willd.*), Pflanzengatt., benannt nach dem franz. Botaniker G. Richard de **Tūssac** (schr.: Flores des Antilles, Par. 1808—26, 3 Bde., Fol.), aus der 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. elegans, in NAmerika.

Tūssenhausen, Marktfl. im Landgericht Türkheim des baier. Kr. Schwaben; 620 Ew. Dabei Angelberg, Dorf (700 Ew.) u. Burg (sonst Ritterherrschaft).

Tussīcula (lat.), Hüsteln, Husten.

Tūssum-Pāscha, s. unt. Aegypten (Gesch.) 103 u. 104 in den Suppl.

Tūstla, erloschener Vulcan, Canton u. Ort des mexikan. Staates Vera Cruz.

Tūto, Erzbischof v. Regensburg, s. d. 8 in den Suppl.

Tu-tscha-jūan, s. u. China (Ggr.) 18 in den Suppl.

Tūtschkoff, Stadt, s. Ismail 1) in den Suppl.

Tu-tsung, 1265—1275 Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 171 in den Suppl.

Tūttelkolben, Typha latifolia.

Tūtti frūtti (ital., d. i. alle Früchte), **1)** bes. Gericht der Italiener, aus mehr. Früchten als Grundstoff bestehend; **2)** Werk des Fürsten Hermann Pückler (s. d.), aus allerhand Aufsätzen bestehend.

†**Tūttlingen**, **1)** Oberamt u. **2)** Stadt, s. T. 1) u. 2) im Hptwerk. Bei letzterer das Eisenwerk Ludwigsthal u. die schönen Ruinen des Schlosses Honberg, das im 30jährigen Krieg zerstört wurde. **3)** (Gesch.). Einige halten T. für das alte Juliomagus. Im 14. Jahrh. besaßen es nach einander die Herren v. Wartenberg u. von Sulz, wahrscheinlich kam es 1471 mit Sulz an Württemberg. 1635 übergab es der Kaiser dem Grafen Schlicken. Im westfäl. Frieden kam es wieder an Württemberg; 1803 brannte die Stadt ganz ab u. ist neu u. schön wieder aufgebaut. *(Lb.)*

Tutūna, eine der östl. Inseln des Heiligen Geists-Archipelagus.

Tuturkāl, Stadt, so v. w. Totorkan, s. d. im Hptwerk.

Tūtusch, Sohn Alp Arslans, 1078—1095 Herrscher von Damask, s. d. (Gesch.) 8 in den Suppl.

Tūtvogel, so v. w. Goldregenpfeifer.

Tvēdestrand, Stadt mit 400 Ew. im norweg. Amt Nedenäs des Stifts Christiansand.

Twēēdia (T. *Hook.*, *Arn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Asclepiadeae, Cynancheae *Endl.* Arten: in SAmerika.

Twiēte, in Hamburg (s. d. 11 in den Suppl.) Zwischengasse.

Twilled, Art des Nankins mit geköperten Streifen.

Twiss, Bzk., s. u. Schwanenfluß in den Suppl.

Ty-

Tybald, s. u. Lancelot vom See in den Suppl.

Tybee, Insel, s. unt. Georgien (in Amerika) a in den Suppl.

Tybi, Monat des nabon. Jahres, s. u. Jahr im Hptwerk.

Tychon (gr.), **1)** Gott des Zufalls; **2)** so v. w. der Schaffende, Beiname des Priapos; daher **3)** Dämon der Productivität.

Tydal, s. u. Söndre Trondhjem b) in den Suppl.

†**Tykoczin.** 3500 Ew. Hier am 21. Mai 1831 Nachtrabgefecht zwischen den Russen u. Polen, s. Russisch-polnischer Krieg von 1831, Bd. XVIII. S. 601 b.

Tyler (spr. Teiler, John), ein Virginier, geb. um 1790, kam als Ersatzmann eines Senators durch den Tod in den virgin. Senat, ward dann auf demselben Wege Gouverneur von Virginien u. ersetzte nach dem Tod des Präsidenten der vereinigten Staaten Gen. Harrison diesen 1841, welche Stelle er bis 1845 einnahm, wo er durch Polk ersetzt wurde. Mehr s. unt. Nordamerikan. Freistaaten 14 f. in d. Suppl. *(Pr.)*

Tylloma (T. *Don. et De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Mutisiaceae *De C.* Art: T. limbatum, glabratum, in Chili.

Tylodes, s. u. Langrüßler B) in den Suppl.

Tylomium (T. *Prsl.*), Pflanzengatt., gehört in ihren Arten zu Tupa.

Tylos, s. u. Asseln a) in den Suppl.

Tylt, Gewicht, s. u. Dänemark (Geogr.) 20 in den Suppl.

Tympanismos (gr.), **1)** das Paukenschlagen, der Cultus, womit die Gallen die Kybele verehrten; **2)** das Prügeln zu Tode, griech. Strafe.

†**Typen** (v. gr. Typos), **1)—5)** s. T. im Hptw. **6)** (Chem.), gewisse, in ganzen Verbindungsreihen sich wiederholende allgemeine Formen der numerischen Aequivalentenverhältnisse, in denen nicht nur die Zahl einfacher Aequivalente dieselbe ist, sondern die sich auch in ähnliche Factoren zerlegen lassen. Innerhalb der Gränzen eines Typus können sehr oft statt der Aequivalente des einen Körpers, Aequivalente eines andern Körpers eintreten, jenem substituirt werden. Diese sind meist nicht nothwendig chemisch ähnlich. Im ersten Fall bilden die verwandten Körper einen chem. Typus, im zweiten, bes. wenn sie isomorph sind, einen mechanischen. So bilden z. B. alle Hyperoxyde mit 2 Sauerstoffäquivalenten, nebst vielen entsprechend construirten Oxychloriden, Oxybromiden rc. einen Typus, desgl. Säuren mit 3 Sauerstoffäquivalenten u. die entsprechenden Oxychloride rc. einen andern rc. *(Lb.* u. *Su.)*

Typhaceae, so v. w. Rohrkolben in den Suppl.

Typhaementeritis (gr.), die typhöse, faulige Darmentzündung. **Typhaemia**, typhöse, faulige Erscheinungen in der Blutmasse. **Typhaesthesis**, typhöses Fieber. **Typhanchone**, die typhöse Bräune.

Typheae, s. u. Rohrkolben 2 in den Suppl.

Typhecphlogia (v. gr.), typhöse, nervöse Menschenblattern.

Typhliatros (T-ater, gr.), ein Arzt für Blinde.

Typhlotrophium (v. gr.), eine Blindenanstalt.

Typhodysenteria, die typhöse Ruhr.

Typhonium (T. *Schott*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Aroideae. Arten: meist unter Arum gestellt; T. trilobatum *Bl.* (Arum tril. *L.*), in OIndien; die Wurzel wird zu Brei zerrieben, äußerlich zum Zertheilen scirrhöser Geschwülste, auch bei Schlangenbißwunden benutzt.

Typhophthalmie (v. gr.), die epidemische typhöse (Aegyptische) Augenentzündung. **Typhosepsis (T-septosis)**, die den Typhus begleitende Neigung zu Fäulniß.

Typographische Punkte, nach diesen berechnen seit Didot die Franzosen die verschiedenen Schriften, 1 typ. Punkt = $\frac{1}{7}$ par. Linie.

Typosis (gr.), **1)** Bildung eines Abdrucks; **2)** Abdruck, Darstellung überhaupt; **3)** Sinneseindruck im Gehirn; **4)** Wechselfieber, s. u. Fieber 22.

Typotelegraph, so v. w. Elektromagnetischer Telegraph, s. u. Telegraph in den Suppl.

***Tyr**, **1)** (nord. Myth.), einer der Asen, wurde in Schlachten als Geber des Siegs angerufen. Als die Asen den Wolf Fenrir überredeten, sich mit dem Bande Gleipner binden zu lassen, steckte er zum Unterpfande, daß die Asen ihn wieder lösen würden, demselben seine rechte Hand in den Rachen. Diese biß aber der Wolf ab, als die Asen ihn nicht losließen. Bei dem Weltbrand kämpft T. mit dem Höllenhunde Garmur u. bleibt mit ihm auf dem Platze. **2)** Gott der Skythen, s. d. im Hptwerk. *(Lb.)*

Tyr, s. u. Runen in den Suppl.

Tyra, Bach, der in die Helme mündet.

Tyrein (T-num, v. gr.), Käsestoff (s. d.). **Tyremesis**, Erbrechen von Käse od. zu Käse geronnener Milch.

Tyrimnus (T. *Cass., De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Homoianthae, Liguliflorae *Rchnb.*, Cynareae *Less.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. leucographus *Cass.* (Carduus leucographus *L.*), in SEuropa.

Tyris, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) 11 in den Suppl.

Tyrker (n. Gesch.), s. unt. Amerika (Gesch.) 14 in den Suppl.

†**Tyrnau** (Nagy Szombath), **1)** u. **2)** Bezirk u. Stadt, s. T. 1) u. 2) im Hptwerk.

werk. 3) (Gesch.). T. ist eine alte Stadt u. war im Mittelalter von Wichtigkeit. Hier schloß Bethlen Gabor 1619 mit den Böhmen ein Bündniß, s. u. Ungarn (Gesch.), Bd. XXIV. S. 439 a. 1644 wurden hier Unterhandlungen zwischen Ragoczi u. dem Kaiser gepflogen, die sich aber zerschlugen, s. ebd. S. 441 a., u. 28. Mai 1645 wurde sie von Racoczi erobert, s. ebd.; 26. Dec. 1704 Niederlage Racoczis durch die Kaiserlichen unter Heister, s. Spanischer Erbfolgekrieg, Bd. XXI. S. 451 b. *(Wr.)*

*Tyröl (Geogr.), [1] 1) deutsche **gefürstete Grafschaft** des Kaiserth. Oestreich, nach dem Schloß Tyrol benannt; **grenzt** an Baiern, den Bodensee, Liechtenstein, die Schweiz, Lombardei, Venedig, Illyrien u. an das Land ob der Ens; 517 QM.; [2] **gebirgig** durch die norischen u. rhätischen Alpen, die hier deutsche od. **tyröler Alpen** heißen (Spitzen [Ferner]: Stilfserjoch, Orteles [12,059 F.], Großglockner, Tschernowand [11,645 F.], Zebru [11,516 F.], Brenner [6063 F.]); wie in der Schweiz, gibt es auch hier Eisfelder (Gletscher), große Abhänge u. stürzende Gießbäche, doch auch mäßige, ersteigliche Höhen, freundliche Thäler u. reizende Gegenden, vgl. Vorarlberg; [3] **Flüsse:** Inn u. Etsch, welche 2 Haupt- u. mit deu Nebenflüssen u. Waldbächen 29 Nebenthäler (so das Ober- u. Unter-Inn-, Etsch-, Oetz-, Patznauner-, Stubay-, Ziller-, Gerlos-, Puster-, Grödner-, Sarenerthal ꝛc.) bilden, welche unter sich u. mit and. Provinzen durch Pässe (Kofel-, Strub-, Griesen-, Freno-, Buffalora-, Finstermünz-, Wormser-, Lümerseepaß, den Luziensteig, das Schweizerthal, die Scharnitz, den Kniepaß, die Ermenberger Klause, den Roßschläg) in Verbindung stehn; der Lech u. die Isar entspringen hier, der Rhein bildet einen Theil der Grenze mit der Schweiz; die vielen **Seen** sind nur klein u. unbedeutend. [4] **Das Klima** ist rein u. gesund, in den südl. Gegenden spürt man bisweilen den heißen Sirocco (Föhn). [5] Die 865,000 **Einw.** sind größtentheils katholisch, meist Deutsche u. (220,000) Italiener; [6] die **Tyröler** sind ein eigenthümlicher, im Ganzen aber ein schöner Menschenschlag, von grobem Knochenbau, mittler Größe, gesunder Farbe, haben offnes Gesicht, aber listige Augen. Weniger schön sind die **Tyrölerinnen:** kleiner u. schwärzer sind die STyroler. Männer u. Frauen erreichen ein hohes Alter, oft bis 100 Jahre; Kröpfe findet man in den Thälern häufig. [7] Charakter gutmüthig, bieder, treuherzig, redlich, fleißig, genügsam, geschickt zu Kunstarbeiten, wagend, hochherzig u. muthig, Vaterland u. angestammte Landesfürsten über alles setzend, dabei fröhlich, Tanz (mit Springen u. Händeklatschen), heitren Gesang nach eigenthüml. Weise (s. Jodeln) u. Musik (bes. Hackebret u. die Zither) liebend, aber auch rauffüchtig, Ringen u. Boxen als Kampfspiele u. das Bier (bes. in Nord-T.) u. den Wein liebend. Das Scheibenschießen u. die Jagd liebt der Tyroler leidenschaftlich, letztre ist frei, außerdem treiben sie Kegel- u. Kartenspiel. Alle, auch die Fremden, werden von den Tyrolern inner- u. außerhalb des Landes gedutzt. [8] Die **Wohnungen** sind weit u. geräumig, aber fast stets von Holz, nur im Oberinnthal steinern, geweißt u. von außen mit Gemälden, meist von Heiligen, geziert, die oft bis ans Dach reichen; ein freier Gang befindet sich meist von außen, wie auch die Treppe, welche in die obern Zimmer hinaufführt; unten ist der Platz für alle Geschäfte, wo man kocht, bäckt u. alle hauswirthschaftl. Geschäfte betreibt. Das Dach ist mit großen Steinen beschwert, damit es nicht vom Winde fortgeführt wird. [9] **Nahrung** genießt der Tyroler viel, bes. Brod, auch Maisbrod, das eigelb u. sehr schwer ist; über den Maisbrei gießt er viel Schmalz, wie er überhaupt das Fette liebt. Die NTyroler kauen viel Tabak. [10] Die **Kleidung** ist originell. Eine kurze Jacke ohne Schößen, zuweilen auch ein grauer, kurzer Ueberrock, Hosenträger über die Weste, ein leichtes Tuch um den Hals geschlungen, kurze Beinkleider, Strümpfe, Schuhe u. ein grüner, spitziger Hut charakterisiren den Tyroler, doch weichen die einzelnen Kleidungsstücke hiervon nach den Thälern ab, so tragen die Oberinnthaler rothe Westen, bunte Jacken, grüne Hosenträger, grüne od. blaue Strümpfe u. von dem breiten Hut herabhängende Bänder; die Pusterthaler lederne Westen u. Beinkleider, grüne Hosenträger, schwarz lederne Gürtel mit weißen Pfaufederkielen schön gestickt (wie auch in manchen and. Gegenden) weiße u. blaue Strümpfe, über denen die Kniee nackt bleiben; die Grödnerthaler schwarze Röcke, blaue, grün ausgeschlagne kurze Beinkleider, rothe od. grüne Westen, weiße od. blaue Strümpfe, schwarze breite Hüte u. weiße Fuhrmannsmützen; die Sarenerthaler rothe Westen u. Jacken, braune Hosenträger, auf dem Hut Pfauenfedern u. Bänder, sowie weiße Strümpfe; bei Meran braune, rothgefütterte u. rothaufgeschlagne Jacken ꝛc. [11] Die **Frauen** tragen im Allgem. Schuhe u. Strümpfe, faltige, meist schwarze Röcke, bis an die Knöchel reichend, Schürzen, Leibchen, Halstücher u. einen hohen, spitzigen Hut; die Oberinnthaler jedoch rothe Strümpfe, bunte Mieder, gelbe Strohhüte mit grünem Band, od. blaue Mützen; bei den Pusterthalerinnen ist der Rock grün, die Schürze blau; bei den Grödnerthalerinnen Schnallenschuhe, weiße Schürzen, gelbe, grün gefütterte Strohhüte; die vom Bregenzer Wald bunte Leibchen, Pelzhauben od. blaue Mützen. [12] Alle Tyroler sind eifrige **Katholiken.** Das Landvolk ist sehr abergläubisch. Es gibt 2 **Bischöfe** (zu Brixen u. Trient), die unter dem Erzbischof von Salzburg stehn. **Niedre Schulen** gibt es viele, auch 8 **Gymnasien** u. zu Insbruck

bruck eine Art Universität. Viele Wohlthätigkeitsanstalten u. milde Stiftungen bestehn, bes. in den Städten. [13] **Beschäftigung: Viehzucht** nach Schweizerart u. trefflich; das Vieh ist östlich roth, westlich grau u. wird viel ausgeführt, nur Ziehpferde, gewöhnl. Schafe, viel Ziegen, jedoch wenig Schafe werden gehalten, eben so wenig zahmes Geflügel; **Jagd** völlig frei, die Hauptjagd ist auf Gemsen, auch Murmelthiere gibt es, Steinböcke scheinen dagegen ausgestorben; **Ackerbau** sehr beschwerlich u. wenig lohnend (jedoch Mais, Moor- u. gewöhnl. Hirse). Man wendet viel Mühe auf die Bearbeitung des Bodens u. zieht in höhern Gegenden, wo Pferde nicht hinkönnen, den Pflug mit Menschen, zerschlägt die Erdschollen (Ketzer) od. bearbeitet dort das Feld mit dem 3zackigen Kerst; sie nehmen den Dünger nicht gehörig zusammen, wässern aber nicht nur hohe Wiesen, sondern auch Felder durch Berieselung; dennoch wird der Bedarf an Getreide nicht errungen. **Obstbau** sehr beträchtlich, in Süd-T. gedeiht der Feigenbaum schon im Freien, auch gibt es Maulbeer- u. süße Kastanienbäume u. bei Roveredo selbst schon Orangen; **Tabak**, Hanf u. Flachs gedeihen gut, der Wein bes. in Süd-T. Merkwürdig ist die Zucht der Canarienvögel bei Imbst; Seide in Süd-T., 3000 Ctr. ausgeführt; Holz wird viel erzeugt u. auf der Etsch nach Venedig, auf dem Inn nach der Donau verflößt. **Bergbau** auf Gold, Silber, Eisen, Blei, Kupfer, Quecksilber, Kobalt; auch Marmor, Alabaster u. Steinkohlen gewinnt man. Ueberhaupt enthält T. fast alle Mineralien u. eignet sich bes. zu geognost. Studien. [14] Berühmt sind die **tyröler Teppiche**, die von 30—40,000 Tyrolern, nebst Bildern, Landkarten, Handschuhen u. and. Lederwaaren, bes. im Winter, hausiren getragen werden. Jedoch sind solche Handelsleute häufig ausgeartet u. tragen nur das Wesen der Tyroler zur Schau, um zum Kaufen anzulocken. Auch Glas, Leder, Papier, Essig u. bes. Holzwaaren verfertigt T. u. zwar sehr künstliche, treibt mit letztren selbst mittelbar über das Meer einen bedeutenden Handel. Den **Handel** heben gute, zum Theil neue Straßen, namentlich über den Arlberg u. die ausgezeichnet schöne übers Stilfserjoch. [15] **Verfassung:** als Provinz des östreich. Kaiserstaates bildet T. mit Vorarlberg zusammen einen Regierungsbezirk (Gubernium), dessen Sitz in Insbruck ist (s. u. Oestreich 51 i. d. S.). [16] Kriegspflichtigkeit, wie im übrigen Oestreich, findet hier nicht Statt. [17] In Insbruck sind die obersten Behörden des Landes, das Landesgubernium, Oberappellations- u. Criminalgericht. Die Stände bestehn aus Prälaten, Adel, Bürger u. Bauern; auf den Landtagen sitzt der Landeshauptmann vor. [18] Die **östreich. Gesetzgebung** gilt auch hier, namentlich die westgaliz. Gerichtsordnung vom 19. Decbr. 1796 seit 15. Sept. 1814 u. in dem Amte Vils, im Ziller- u. Brixenthale seit 1. Oct. 1816 nach Pat. v. 12. Aug. 1814 u. Hofdecr. v. 20. Juli 1816 Nr. 1267. Die Jurisdictionsnorm datirt vom 27. Mai 1784. Die Wechselordn. v. 1. Oct. 1763 hat in T. keine Gültigkeit. [19] Bei der Betrachtung der Statuten muß man die des deutschen u. des italien. T-s unterscheiden. Für die Grafschaft T. erging Landesordnung v. 1526 s. g. Bautenlandesordn. (gedr. Augsb. 1826), revidirt 1532. In den einzelnen Thälern bestanden besondere, oft rein deutsches Recht enthaltende Statuten. Im italien. T. bildete die tridentin. Gesetzgebung die Grundlage, enthalten im Statutum Tridentinum von 1504, vermehrt 1528. [20] Einzelne Thäler haben wieder ihre bes. Statuten, z. B. das Thal Ampezzo von 1554, vgl. Statuta della comunita di Ladore, Vened. 1693; Statut v. Ivano Telvana u. Castellalto, Bassane 1721, v. Arer v. 1645, v. Roveredo v. 1610, vom Thal Fieme, Statuta della valle di Ledro, Trient 1777, v. Riva, bestätigt 1774. Vgl. Rapp in Zeitschr. für T. u. Vorarlberg, Insbruck 1827 f.; Karpe in Beilage zur Insbr. Nationalzeit. v. 1835. [21a] **Münzen, Maße u. Gewichte: Gerechnet** wird in T., wie in Oestreich, nach Gulden zu 60 Kreuzer à 4 Pfennige in der Währung des Conventions-Fußes, 1 Fl. = 21 Sgr., im gewöhnl. Handelsverkehr aber nach Gulden zu 60 Kr. im wirkl. 24 Gulden-Fuße, 1 Fl. = 17½ Sgr.; bes. geprägte Münzen für T. gibt es in neuerer Zeit nicht, doch ließ Andreas Hofer während der Insurrection 1809 in Silber Zwanzigkreuzer-, im Conv.-Fuß, u. in Kupfer 1 Kreuzer-Stücke prägen. [21b] **Maße:** Längenmaße: der Fuß ist = 0,33412 Meter od. 148,114 par. Linien, = 1,0646 preuß., 1,0570 wiener Fuß, die tyroler Elle = 0,804165 Meter od. 356,482 par. Linien, = 1,20676 preuß., 1,03306 wiener Ellen; die botzener Elle = 0,7902 Meter od. 350,2 par. Linien, 100 botz. Ellen = 118,464 preuß., 98,286 obige u. 101,418 wiener Ellen; die botzener Brazze (Braccio) hält 0,5497 Meter od. 243,7 par. Linien, 100 botz. Br. = 82,428 preuß., 68,362 tyroler, 70,558 wiener Ellen; Feldmaß: der Stochiacah (zu 800 □Ruthen od. 3,49700 preuß. Morgen od. 1,55173 wiener Joch) hat 2 Tagmat, 8 Starland od. 10 Grabe (s. d.); der botzener Star ist der halbe wiener Metzen, s. u. Oestreich (Geogr.) 102 i. d. S.; der Jauch od. Jauchert 360 □Ruthen, 2⅖ Jauch = 1 Stochiacah; Getreidemaß: der Korn-Star = 30,5776 Liter ist 0,5563 preuß. Scheffel od. 0,4973 wiener Metzen; Flüssigkeitsmaß: das Maß (= 0,8108 Liter od. 0,7081 preuß. Quart od. 0,573 wiener Maß) hat 4 Vierling od. 8 Fraggele; der Yhren od. Ueren in Botzen ist ¼ wiener Eimer, der Ziment = 1 wiener Seidel, s. Oestreich (Geogr.) 103 ebd. [21c] Handels-

gewicht: das tyroler Pfund wiegt 562,8017 Gramm od. 1,20361 preuß. od. 1,00516 wiener Pfund; in Botzen hat der Saum 4 Centner zu 100 Pfund, s. unt. Centner: Botzen, 1 Centner = 107,140 preuß. od. 89,482 wiener Pfund; für Oel hält in Botzen der Muth an Gewicht circa 124¼ preuß. od. 103¾ wiener Pfund; Gold- u. Silbergewicht ist das wiener, s. unt. Oestreich (Geogr.) 164 u. 165 ebd. [21] **Einkünfte:** 2¼ Mill. Fl. [22] **Eintheilung:** in 7 Kreise (Unterinnthal, Oberinnthal, Bregenz, Pusterthal, Etschkreis, Trient, Roveredo). [23] **Hptstadt:** Innsbruck. **2)** Sonst **Teriolis**, Bergschloß, unweit Meran im Kr. Oberinnthal (Tyrol), an der Etsch, Marmorbrüche dabei. *(Pr., Bs. j.* u. *Jb.)*

Tyrölern, im Schornsteinverband arbeiten.

Tyroliĕnne, Volkslied der Tyroler, an dessen Schlusse gewöhnl. mit Fisteltönen auf beliebigen Sylben, in denen man oft ein o hört, eine Melodie gesungen wird; vgl. Jodeln.

Tyrōlischer Dialĕkt, s. u. Teutsche Sprache, Bd. XXII. S. 131 b.

Tȳrus (Wilhelm v. T.), s. Wilhelm 120) im Hptwerk.

† **Tyrwhitt** (Thomas). Zusätze: Er gab ferner heraus: Auctar. zu Babrius 1781, n. A. Erl. 1785; Fragmenta Plutarchi, Lond. 1773; Conjecturae in Strabonem, ebd. 1783, n. A. Erl. 1788; Isäus Oratio ad Meneclem, ebd. 1785, u. a. m. Die bekannten Poems supposed to have been written at Bristol, by Th. Rowley (Lond. 1778) begleitete er mit einer krit. Einleitung u. Anmerkungen. *(Lb.)*

Tyszkiĕwicz, 1) (Thaddäus), 1807 Chef von Napoleons poln. Ehrengarde, 1809 Oberst, 1812 General u. von den Russen gefangen, 1817 Senator-Castellan, nahm an der Revolution von 1830 Theil u. flüchtete dann über Dresden nach Paris. **2)** (Vincenz, Graf T.), geb. 1792 in Galizien; poln. Militär seit 1809, Mitglied aller geh. polit. Bündnisse seit 1814, saß schon 1825 8 Monate in Lemberg gefangen, ließ sich 1827 in Podolien nieder u. versuchte 1830 diese Provinz zu insurgiren (s. Russisch-polnischer Krieg von 1831 im Hptw.), begab sich nach dem Mißlingen nach Galizien auf östr. Gebiet u. von da, heimlich entweichend, nach Warschau, focht hier als General unt. Chlapowski, ward beim Einfall in Lithauen Präsident der ephemeren Insurrectionsregierung u. flüchtete nach Warschaus Fall nach Sachsen, hielt sich längere Zeit in Leipzig auf, durfte 1832 auf seine Güter nach Galizien zurückkehren, mußte 1833 nach Belgien flüchten, wo 1839 seine Gemahlin starb. *(Hel.)*

Tzapotĕken (Zapoteken), Volk, s. u. Oaxaca in den Suppl.

Tzimŏva (Tsimova, Chimova), Stadt in WSparta, an der OKüste des Meerbusens von Koron. Es hieß früher **Ariopolis** (Pyrrhichos) u. war im Mittelalter der Sitz der Protogeronten der Mainotten, auch des Pietro Bey Mauromichalis, Fürsten der Maina.

Tzitzimīmes, böse Geister, von abscheul. Gestalt, bei den alten Mexikanern.

U.

U, chem. Zeichen für Uran.

Uacŭa, Insel, s. u. Fidschi Archipelagus in den Suppl. **Uăpes, 1)** Fluß, so v. w. Guapes, s. u. Ecuador 1) in den Suppl.; **2)** Nebenfluß des Negro, Rio.

Ŭaran, Eidechse, so v. w. Waran.

Uātec Billah Abūl Ōla Ĕdris Ābbas, 1266—1269 König von Marokko, s. d. (Gesch.) 8 in den Suppl.

Ubāhy (Ubāy, Ubāi), Fluß u. See, s. u. Bolivia 2 in den Suppl.

Ubiĕ, s. u. Habesch (Gesch.) 14 i. d. Suppl.

Ubiĕnthes (a. Gesch.), so v. w. Bienaches in den Suppl.

Ubōze, s. u. Russische Mythologie 2 in den Suppl.

Ubȳchen, Ubȳken, Volk, s. unt. Tscherkessen 11 in den Suppl.

Uc von St. Cyr, provençal. Troubadour, aus ritterl. Geschlecht, dichtete zwischen 1200 u. 1240. Er machte große Reisen, bes. nach Spanien, wo er an den Höfen gute Aufnahme fand, u. nach Italien, wo er als polit. Dichter für die Welfen gegen die Gibelinen u. Ezzelin eine wichtige Rolle spielte. Von seinen Gedichten sind noch 36 vorhanden.

Ŭckern (m. Geogr.), wend. Volk in der j. Uckermark, bisweilen zu den Wilzen (s. d. im Hptwerk) gezählt.

† **Ŭcles, 1)** (Castillo de U.), s. U. im Hauptwerk; **2)** kleine Stadt im Königreich Neu-Castilien; hier am 13. Jan. 1809 Gefecht zwischen dem Herzog von Infantado mit 20,000 M., 2000 M. Cav. u. 40 Kan., von denen eine Colonne unerwartet zwischen die franz. von Madrid kommende Colonne des Marschall Victor gerieth, welche sogleich angriff u. die Spanier schlug; sie verloren 10,000 Gefangene u. ihre ganze Artillerie.

Ūdains Ăckur, in der nord. Götterlehre das Land der Unsterblichkeit auf der NOseite des Meeresufers.

† **Udīne, 1)** u. **2)** s. U. 1) u. 2) im Hptw. **3)** (Gesch.). Hier stand einst die Römerstadt

stadt Forum Julii (wovon noch Ruinen übrig). U. kommt unter diesem Namen erst im 10. Jahrh. vor. Im 13. Jahrh. wählte der Patriarch Bertold U. zu seiner Residenz, während welcher Zeit es beträchtlich an Umfang gewann, bes. als Zufluchtsort vieler in den Bürgerkriegen Italiens vertriebenen Familien. 1445 kam U. unter venetian. Herrschaft. Seit der Pest von 1511 u. 1656 hat sich U. nicht mehr erholt. *(Pr.)*

Ūdismalm, Dorf in Finnland; hier 1790 ein für die Schweden unt. Gustav III. günstiges Treffen gegen die Russen, s. u. Schweden (Gesch.) Bd. XX. S. 328 a.

Ūdjein, Stadt, so v. w. Dogen im Hptw.

†**Ūdo** (Form für Otto, s. d.). I. **Markgrafen der Nordmark (v. Stade): 1)** U. I. (Ludgar), st. 1057. **2)** U. II., Sohn des Vor., st. 1072. **3)** U. III., Sohn des Vor., st. um 1106. **4)** U. IV. von Freckleben, blieb 1130. II. **Herzog der Obotriten: 5)** Sohn Mistowis, Vater Gottschalks, st. 1031. III. **Bischof v. Hildesheim: 6)** U., 1079—1114, s. u. Hildesheim in den Suppl. IV. **Bischof v. Magdeburg: 7)** s. U. 2) im Hptw. V. **Erzbischof von Trier: 8)** U. (Eudes), Graf von Nellenburg, 1067—1078, wo er bei der Belagerung von Tübingen starb. *(Lb.)*

Udōra (U. *Nutt.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Mixenkräuter, Nymphaeaceae *Rchnb.*, Plumpen *Ok.*, 3. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: U. verticillata *Nutt.*, in OIndien, NAmerika, Deutschland, bes. im damm. See, kleines Wassergewächs mit schwimmenden, kriechenden, untergetauchten Stengeln, viertelständigen, lanzettförmigen Blättern; die Kapsel der weibl. Blüthe verlängert sich in einen Stiel u. hebt die Blüthe bis zu der Oberfläche des Wassers; die kleinen männl. Blüthen lösen sich ab, schwimmen auf dem Wasser u. hängen sich an die weibl. Blüthen. In OIndien braucht man das Kraut zum Bedecken des Zuckers. *(Su.)*

†**Udvarhēly** (Oderhellen), **1)** **(U.-Szek.),** s. U. 1) im Hptwerk. Hier: Almas (Homorod Almas, Homrod A., Apfeldorf), Dorf in felsiger Gegend, hat eine incrustirende Quelle, Sauerbrunnen; Bardocz mit dem bardoczer Bezirk; Ohlafahla (Ober- u. Unter-O.), Walachendörfer mit besondern Freiheiten; Paraid (Salzberg), Marktfl., königl. Salzamt, Salzgrube, 2 Kirchen. **2)** s. U. 2) ebd.

Uebelinia (Ue. *Hochst.*), Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. Caryophylleae *Hochst.* Einzige Art: Ue. abyssinica.

Ūebelkeit (Nausea), eigenthümliches, in der Regel mit Ekel u. Neigung zum Erbrechen verbundnes Gefühl in der Herzgrube, bald von einer Affection der Magennerven ursprünglich ausgehend u. dann Begleiter der meisten Magenleiden, bald sympathisch von Leiden an dem Theile, bes. des Unterleibs, des Kopfs *rc.* entstehend, selten überhaupt als selbstständiges Uebel erscheinend u. daher auch in seiner Behandlung die Hauptrücksicht auf die es erzeugenden Krankheitszustände fordernd. *(He.)*

Ūeberacker, so v. w. Arlesgut, s. d. in den Suppl.

Ūeberdruck u. **Ūeberdruckpapier,** s. u. Steindruck im Hptwerk.

Ūeberfahrtszillen, s. Donau in den Suppl.

Ueberflügeln, bei einem Angriff die feindl. Front mit einem Theile der diesseitigen Front überragen, um den Feind in Flanke u. Front zu nehmen. Das Ue. kam bes. bei der Linearstellung vor, wird aber noch jetzt bei Cavalleriegefechten häufig angewendet. Oft ist, wenn der diesseitige eine Flügel überflügelt, der and. vom Gegner überflügelt, denn Ue-lungen mit beiden Flügeln kommen nur bei bedeutender Uebermacht vor. Ue-lungen setzt man meist ein Versagen des überflügelten Flügels entgegen. *(Pr.)*

Ūebergriffig sind Baumstämme, die ein Mann nicht umklaftern kann.

Ūeberlingen, 1) Bezirksamt, u. **2)** Hptst., s. U. 1) u. 2) im Hptw. **3)** (Gesch.). Ue. gehörte früher zum Herzogthum Schwaben u. hier hielten sich die Herzöge v. Schwaben oft auf. Als das schwäb. Herzogshaus 1267 ausstarb, wurde Ue. Reichsstadt. 1632 von Bernhard v. Weimar genommen; 1634 von den Schweden unter Horn vergebens belagert; 1643 vom schwed. Oberst Widerhold geplündert; 1644 nach 4monatl. Belagrung an die Baiern, 1647 an Schweden übergeben, die sie nach dem Frieden 1649 wieder räumten. 1802 kam Ue. an Baden. *(Lb.)*

Ūeberoxyd u. dgl., so v. w. Hyperoxyd.

†**Ūechtritz.** Zusätze: **1)** (Emil v. Ue.). Er st. 1841 zu Wien. **2)** (Friedr. von Ue.). Er schr. ferner: Die Babylonier in Jerusalem, Brandenb. 1836; Blicke in das düsseldorfer Kunst- u. Künstlerleben, Düsseld. 1839—40, 2 Bde.; Ehrenspiegel des deutschen Volkes u. verm. Gedichte, ebd. 1842.

Ūel, 1) alter bis ins 7. Jahrh. v. Chr. gewöhnl. Name für Japan; **2)** Provinz in Tibet.

Ūeltzen (Hiob von), 1374—93 Landmeister in Livland, s. d. (Gesch.) in den Suppl.

Uenephes (a. Gesch.), so v. w. Unephes in den Suppl.

Uft (Jacob van der U.), geb. zu Gertum um 1627; malte meist nach Kupferstichen Ansichten von Rom, ungeachtet er nie dort war, auch viele Fenster in holländ. Kirchen.

Ugadāi, so v. w. Oktai Khan, s. d. im Hptwerk.

Ugāzy (Vitus), k. k. Straßenbaucommissär in Wien, erfand eine große Säemaschine für Roggen, Waizen, Gerste u. Hafer, eine kleine u. große Maissäemaschine, eine

eine Pflugsäemaschine (s. u. Säemaschine), eine Schollenwalze, eine Drehmaschine; st. 1840 in hohem Alter. Schr.: Abhandlung über den Anbau der Getreidesamen, Wien 1822.

Ugo, italien. für Hugo.

Ugoccione, zu Anfang des 14. Jahrh. Herr zu Pisa, s. d. (Gesch.) im Hptwerk.

Ugördschall, turkomann. Stamm der Tataren.

†**Uhland.** Zusätze zu U. **2)** (**Ludw.**): Die neueste A. seiner Gedichte erschien 1845; schr. ferner: Sagenforschungen (der Mythus von Thor nach nord. Quellen), Stuttg. 1836.

†**Uhlefeld** (Corfiz, Graf v. U.). Zusatz: Vgl. Rousseau de la Valette, Hist. du Comte d'U., Par. 1678; Leben u. Fall des Reichsgrafen von U., von H. P.; deutsch von Ph. v. d. Weistritz, Kopenh. 1755.

Uhlfeld, Marktfl. im Landger. Neustadt des baier. Kr. Mittelfranken, an der Aisch, 750 Ew.

†**Uhlich, 1)** (Gottfried U. à St. Elisabeth), s. U. im Hptw. **2)** (Leberecht), geb. 1799 zu Köthen von Eltern geringen Standes, studirte zu Köthen u. 1817—1820 zu Halle Theologie, ward dann Hauslehrer u. Lehrer an der Schule zu Köthen, 1824 Pfarrer zu Diebzig. Hier durch eine Lebensbeschreibung des Fürsten Wolfgang von Anhalt dem katholisch gewordnen Herzog Friedrich Ferdinand mißfällig geworden, verließ er sein Vaterland u. wendete sich nach Preußen, wo er 1827 Pfarrer in Pömmelte bei Schönebeck wurde. Hier machte er sich bes. in seiner Kirchgemeinde durch Einrichtung von Männer- u. Jünglingsabenden, in dem Kreise aber durch Gründung von Predigerconferenzen verdient. Das Verfahren des Bischofs u. Consistoriums zu Magdeburg gegen Sintenis (s. d. 4) 1840 veranlaßte ihn, mehrere seiner Amtsbrüder aufzufordern, sich zur Bewahrung der protestant. Freiheit aneinander zu schließen u. veranlaßte so die Versammlungen der Protestantischen Freunde (s. d.), bei denen U. der Ordner u. hauptsächl. Sprecher ward. Seit 1844 hielt er Anfangs in Gnadau, dann in Schönebeck monatliche Volksversammlungen, wo viele strebsame Männer der Umgegend aus allen Ständen unter seinem Vorsitz Gemeinnütziges besprachen, um es dann ins Leben einzuführen. Nachahmungen davon waren die Bürgerversammlungen in mehr. Städten der Provinz Sachsen. Als die relig. Reaction in Preußen immer deutlicher ward, traten an mehr. Orten protestant. Freunde zusammen, die U. als Leiter ihrer Versammlungen begehrten, u. so hielt er solche Versammlungen in Dessau, Aschersleben, Könnern, Eisleben, Rathenow, Wittenberg, Frankfurt a. d. O., Breslau, Hirschberg, Görlitz, aber 1845 wurden erst die Volksversammlungen, dann die Versammlungen der protestant. Freunde untersagt, u. U. sollte nur mit Erlaubniß des Consistoriums seine Parochie verlassen dürfen. Zu Michaeli 1845 wurde er von der Gemeinde an der Katharinenkirche zu Magdeburg gewählt, Prediger daselbst. Daß er 1846 an Bretschneiders Stelle, auf dessen Empfehlung, Generalsuperintendent in Gotha werden sollte, war eine reine Erdichtung. U-s Bedeutung für die Gegenwart besteht darin, daß er in Rede u. Schrift glücklich den Ausdruck dessen trifft, was als christl. Bewußtsein in der Mehrheit der deutschen Zeitgenossen lebt, dabei ist er ein Mann von innigem Glauben u. reinster Sittlichkeit, u. erträgt es mit gleicher Stille, von stürmischen Freunden vergöttert, wie von fanat. Feinden verketzert zu werden. Schrieb in neuester Zeit, außer mehr. einzelnen Reden: Bekenntnisse, Lpz. 1845, 2. Aufl. ebd. 1846; Sendschreiben an das deutsche Volk, Dessau 1845; Die Throne im Himmel u. auf Erden, ebd. 1845; Das Büchlein vom Reiche Gottes (ein Katechismus), Magdeb. 1845, u. ö.; Neun Predigten, Wolfenb. 1845; Reformationspredigt von 1845, Magdeb. 1845; An die Conferenz in Berlin, Wolfenb. 1846; Predigten, ebd. 1846 (ein laufender Jahrg.). Außerdem sind die Aufsätze in den Blättern für christl. Erbauung, Lpz. 1842 ff. 4. fast allein von ihm. *(Lb.)*

Uhyst, Ort, s. u. Herrnhut 1) in den Suppl.

Uiguren, altes Volk Hochasiens, die spätern Osttürken od. Turkomannen (s. d.), vgl. Türken (Gesch.) Bd. XXIV. S. 133 b. Fälschlich früher als Stammväter der Ungarn betrachtet.

***Uistiti** (Seidenaffe, auch Saguinchen, Hapale *Illig.*, Arctopithecus *Geoffr.*), Geschlecht der Affen, als Uebergangsform zu den Makis; Kopf rund, Gesicht platt, Nasenlöcher seitlich; Backentaschen fehlen, Schwanz ist kein Greifschwanz; Zähne sind wie die der Affen der alten Welt, 20 Backenzähne, die Nägel sind zusammengedrückt u. spitzig (nur die der Daumen sind platt), der Daumen ist wenig getrennt. Kleine, leicht zähmbare Thiere aus Amerika. Dieses Geschlecht ist wieder zerfällt worden in die 2 Geschlechter: **A) Jacchus** *Geoffr.* (eigentlich Uistiti, Titi); die untern Schneidezähne sind zugespitzt, stehn in einem Bogen u. gleichen an Größe den Eckzähnen; der starkhaarige Schwanz ist geringelt. Dazu: eigentl. U. (Vistiti, Titi aus Paraguay, Hapale Jacchus, Jacchus vulgaris), 5 Z., der Schwanz 10 Z. groß, Schwanz braun u. weiß geringelt, wie auch das Kreuz; der übrige Körper graubraun; vor den Ohren stehn 2 Büschel weißer, strahliger Haare; aus ganz SAmerika; halten auch ziemlich kaltes Klima aus; fressen vielerlei, auch Insecten, Schnecken, Fische, gebrauchen die Hände ungeschickt; U. mit dem Pinselschwanze (H. penicillatus), u. v. a. **B)** Ohraffe (Tamarin, Midas *Geoffr.*), Schneide-

Schneidezähne meißelförmig, stehn fast in gerader Linie, Eckzähne länger, Schwanz ungeringelt, weniger haarbuschig. Dazu: Pinsche (Pinche, Titi von Carthagena, kleiner Löwenaffe, M. Oedipus), 9 Z. lang, Schwanz 12 Z., grau, braungewellt, glänzend, seidenartig, auf dem Kopfe lange, weiße, herabhängende Haare, Schenkel u. Schwanz außen rostroth, Gesicht schwarz; in Brasilien; trägt den Schwanz oft über den Rücken geschlagen, mit angenehmer Stimme; hungert sich gefangen oft todt; Löwenäffchen (Marikina, M. Rosalia), goldgelb, mit langem, seidenartigem Haar, Mähne röther als der Pelz, Gesicht roth; dauern auch in Europa; artige Thierchen; rothhändiger Tamaru (M. rufimanus, Simia midas *Lin.)*, mit gelbrothen Händen u. Füßen, 8 Z. lang, Schwanz gegen 16 Z., schwarz am übrigen Körper; possirlich, dauert in kaltem Klima nicht lang; Miko (M. argentatus), die langen, seidenartigen Haare silberweiß, etwas schwarz gesprenkelt, Ohren u. Hände rosenroth, Schwanz braun; sehr schön; zärtlich; schwarzer Tamarin (M. Ursula); weißlippiger Tamarin (M. labiatus), schwarz; Löwentamarin (Leoncito, M. leoninus), schwarz im Gesicht, braun, weiß auf den Lippen, auf den Cordilleras. *(Wr.)*

***Uitenhage** (spr. Eut=), District auf dem Caplande, südöstlichst, an den Elandsbergen, geht bis zum Sonntagsflusse. Hier die Gegend Krakkakamma (Krakekamma), am Camtusflusse, üppige Vegetation; Ort: U., Dorf; Bethelsdorf (Missionsort), Frederik (Fort), Port Elizabet (Hafen), letztre 3 an der Algoabai.

Uittlugger, ein Küstenwachschiff.

Ujinjäwa (Ojinjawa), Fluß, s. u. Nipon im Hptwerk.

Ujlack (Nikolaus v. U.), s. u. Siebenbürgen (Gesch.) im Hptwerk.

†**Ukert** (Friedr. Aug.). Er lebt noch als Hofrath u. Oberbibliothekar zu Gotha; gab mit Fr. Jacobs Beiträge zur ältern Literatur od. Merkwürdigkeiten der herzogl. Bibliothek zu Gotha, Lpz. 1835—38, 3 Bde., heraus.

Ukri, Dorf in der russ. Provinz. Eriwan, in der Nähe des Klosters Echtmiazzin.

Ulaemorrhagie (v. gr.), Blutung aus dem Zahnfleisch.

Ulan Malachai u. **U. Sallätä**, Rothmützen, s. u. Bogdo Lama im Hptw.

Ulcus artificiale, künstl. Geschwür. **U. callosum**, callöses Geschwür. **U. cavernosum (U. cavum)**, Hohlgeschwür. **U. depascens**, so v. w. Ulcus phagedaenicum. **U. dolorificum**, das schmerzhafte Geschwür. **U. erethicum**, das erethische Geschwür. **U. fistulosum**, fistulöses Geschwür. **U. fungosum**, schwammiges Geschwür. **U. noma**, der Wasserkrebs (s. d.). **U. oedematosum**, ödematöses Geschwür. **U. phagedaenicum**, ein um sich fressendes Geschwür. **U. putridum**, fauliges Geschwür. **U. sinuosum**, Hohlgeschwür. **U. sordidum**, unreines Geschwür. **U. torpidum**, das torpide Geschwür. **U. varicosum**, varicöses Geschwür.

Uldra (Myth.), s. unter Norwegen (Geogr.) ıı in den Suppl.

Ulëja, Insel, so v. w. Ulea, s. d. im Hptwerk.

Ulfaälir (myth. Geogr.), s. u. Schwanenjungfrauen in den Suppl.

***Ulfila (U-s)**, der Nachkomme einer früher in dem Flecken Sadagolthina in Kappadokien ansässigen, dann von den Gothen nach Dacien gefangen weggeführten Familie, ward um 318 geb., früh Lector in der goth. Kirche u. um 348 Bischof. Er führte 355, in der Heimath verfolgt, eine goth. Colonie aus u. erhielt am rechten Ufer der Donau vom Kaiser Constantius Wohnsitze. Er war 360 bei der Kirchenversammlung zu Constantinopel, wo er das arian. Glaubensbekenntniß unterschrieb; 388 (n. And. 383) starb er zu Constantinopel, wo er wieder zu einem Concil war. U. ist Erfinder des goth. Alphabets, Uebersetzer der Bibel ins Goth., wenigstens zum Theil, s. Gothische Sprache u. Literatur in den Suppl. Er soll auch außerdem mehr. Abhandlungen geschrieben haben. G. Waitz, Ueber das Leben u. die Lehre des U., Hann. 1840, 4. *(Lb.)*

Ulfo, Schwager Kanuts II., Vormund Hardiknuts, 1030 ermordet, s. Dänemark (Gesch.) ıı f. in den Suppl.

Ulitis septica, der Wasserkrebs (s. d.).

Uljuthui, Insel, s. u. Karolinen k) in den Suppl.

Ulleraker, altes Reich in Schweden, in den Sagas oft erwähnt.

Ullmann (Karl), geb. 1796 zu Epfenbach in der Pfalz; 1819 Privatdocent, 1821 Prof. der Theologie in Heidelberg, 1829 in Halle, ging als Prof. der Theologie u. Kirchenrath 1836 wieder nach Heidelberg; war 1846 für Baden bei der evangel. Conferenz in Berlin. Schr.: Krit. Versuch über den 2. Brief Petri, Heidelb. 1821; De Hypsistariis, ebd. 1824; Gregor v. Nazianz, Darmst. 1825; Theolog. Bedenken auf Veranlassung des Angriffs der evangel. Kirchenzeitung auf den Halleschen Rationalismus, Halle 1830; Johann Wessel, Hamb. 1834 (Holländ. von W. N. Munting, Leyd. 1835); De Beryllo Bostreno, Halle 1836; Ueber den Cultus des Genius, Hamb. 1840; gab heraus mit Umbreit: Theolog. Studien u. Kritiken, ebd. 1828 f.; daraus bes. Ueber die Sündlosigkeit Christi, ebd. 1841, 4. A. *(Dg.)*

***Ulm**, [1] **1)** Oberamt im württemberg. Donaukreise, 7¼ QM., 37,000 Ew.; [2] **2)** Hauptst. hier u. des Kreises, an der Donau, die hier die Blau u. ¼ Stunde oberhalb der Stadt die Iller aufnimmt u. schiffbar wird. [3] U., an einem höchst wichtigen strateg. Punkte gelegen, wurde zur deutschen

schen Bundesfestung 1. Rangs bestimmt u. 1842 zu befestigen begonnen; sie wird von preuß. u. württemberg. Offizieren auf dem linken Donauufer, von baier. u. östr. auf dem rechten Ufer erbaut. Die Stadt U., so wie Neu-U., werden umwallt u. hierbei bei erstrer die alten, 1805 gesprengten Wälle benutzt; die Hauptbefestigung besteht aber in großen abgerückten Forts bes. das auf dem Michaelsberge (Wilhelmsburg, mit dem casemattirten Reduit Wilhelmsfeste), welches durch Werke mit der Stadt verbunden ist, denen vorwärts eine starke Schanze, rechts am alpker Steig ein starkes Fort u. ein Fort an der Donau links, eins auf dem Galgenberge u. 2 am obern u. untern Kuhberg, letztres mit starkem Reduit, liegen. Am rechten Donauufer vor Neu-U. sollen 3 starke Forts vorgeschoben u. die Dörfer Offenhagen an der Donau u. Willingen jenseit der Iller stark befestigt werden. 1848 hofft man diese Festung zu vollenden. [4] U., nach reichsstädt. Weise eng, aber stattlich, gebaut, hat Kreisbehörden, Generalsuperintendent, Decan, schöne, 1832 vollendete Donaubrücke (Wilhelms-Ludwigsbrücke), 4 Kirchen, darunter den Münster zu U. L. F., größte u. höchste Kirche Deutschlands (416 F. lang, 166 F. breit, 152 F. hoch), mit 3 Thürmen (der Hauptthurm, der 500 F. hoch u. eine goth. Pyramide werden sollte, ist bei 327 F. Höhe unvollendet geblieben) u. großer Orgel (45 Register, 2925 Zinnpfeifen), so wie mit vielen Gemälden, erbaut von 1377—1488, Rathhaus mit künstl. Uhr, Kammeralgebäude, Steuerhaus, Kaisersheimer Hof, Oberpostamt (Salmansweiler Hof), Zeughaus, Komthurei (jetzt Kreisregierung), Theater, Kasernen ꝛc.; Stadtbibliothek, landwirthschaftl. Verein, Gymnasium mit Realanstalt im ehemal. Barfüßerkloster, Industrie- u. Sonntagsgewerbschule, Privattöchterschule, Katharinenstift (Erziehungshaus), Wittwen- u. Waisenhaus, Hospital, Zuchthaus, Badeanstalt Griesbad, Kaltwasseranstalt. [5] U. fertigt Leinwand, Messing, Tabak, Graupen, Pfeifenköpfe aus Masernholz (**Ulmer Pfeifenköpfe**), sonst weit mehr als jetzt, Leder, Feuerschwamm, Zuckerbrot, Felbel, Karten, chirurg. Instrumente, Uhren, Runkelrübenzucker, chem. Feuerzeuge, mästet Schnecken, treibt Schifffahrt, Schiffbau, Viehzucht, Gemüsebau (Spargel, Blumenkohl), erzeugt mehr. feine Bäckereien u. bes. feines Mehl (**Ulmer Mehl**); hat mehr. Mühlen, Kupfer- u. Messinghammer, starke Bierbrauerei, Bleichen. [6] Der Handel ist nicht mehr so stark als sonst, wo U. der Mittelpunkt des schwäb. Leinwandhandels war, doch vertreibt er noch die Erzeugnisse der Stadt u. Umgegend, sendet Holz- u. Colonialwaaren ꝛc. die Donau hinab, ist auch Speditionshandel. U. hat auch starke Jahr-, Korn- u. Pferdemärkte. Ein Dampfschiff geht von U. nach Regensburg u. zurück. Ew.: 14,600. [7] Wappen: ein quer getheilter Schild, oben schwarz, unten silbern. Jenseit der Donau liegt die baier. Stadt Neu-U., Landgericht Günzburg, 400 Ew. [8] **3)** (Gesch.), s. U. 3) im Hptwerk. [13] **Literatur:** Haid, U. mit seinem Gebiet, Ulm 1786, 2 Bde.; Dietrich, Beschreibung der Stadt U., ebd. 1825; Jäger, U. im Mittelalter, Heilbr. 1831, 3 Hefte; Reichard, Geschichte der Kriege U-s, Ulm 1832. **4)** Pfarrdorf, s. U. 4) ebd. *(Wr. u. Pr.)*

Ulmacēae, natürl. Fam. nach Nees, Dierbach, Link, s. Nesseln 4 in den Suppl.

Ulmēae, s. u. Nesselgewächse 4 ebd.

Ulmer Lēinwand, **1)** sehr gute Leinwand, in der Gegend von Ulm gefertigt, enthält 1200—4000 Kettenfäden in der Breite, mit dem Ulmer Stadtwappen gestempelt, geht stark nach der Schweiz, Italien, Spanien; **2)** so v. w. Württembergische Leinwand.

Ulmerūgier (a. Geogr.), Volk an der Ostsee, in deren Land 550 n. Chr. die Skandier einwanderten u. so das Volk der Preußen bildeten.

***Ulmus** (U. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Nesselgewächse, Ulmeae *Rchnb.*, Ulmaceae *Nees.*, Nesseln *Ok.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: gem. Ulme (U. campestris) u. U. effusa, s. u. Ulme. U. fulva, mit gelbrothen Knospen, 6männigen Blüthen, behaarten Flügelfrüchten, in NAmerika; die Rinde ist daselbst officinell u. von süßlichem, schleimigem Geschmack. U. suberosa (Korkulme), mit 4männigen Blüthen, kleineren, verkehrt ovalen Flügelfrüchten, mit korkartiger, der der Korkeiche sehr ähnlichen, leichten u. schwammigen, wie diese zu Korken verwendeten Rinde, welche zum Kork verwendet von dem, vor seinem 12 Jahre nicht entrindeten Baum, der bei schöner, trockner Witterung durch einen Einschnitt vom Gipfel bis zur Wurzel entrindet wird, wobei aber der Splint nicht verletzt werden darf; bis zum 30. Jahre wird der Baum nur alle 7—8 Jahre, in einem höhern Alter alle 4—5 Jahre entrindet. Der regelmäßig entschälte Baum erreicht ein noch einmal so hohes Alter als der nicht geschälte. Die größern Stücke der Rinde werden in kleinere getheilt, über Kohlenfeuer an der Oberfläche angebrannt, mittelst einer Raspel glatt gefeilt, wodurch sie mehr Festigkeit erhalten, stark mit Wasser befeuchtet, getrocknet u. durch einen allmälig verstärkten Druck glatt gepreßt. Der durch das 1. u. 2. Entrinden gewonnene Kork ist noch nicht zu gebrauchen, mit jedem spätern Entrinden aber nimmt er an Leichtigkeit u. Elasticität zu. Am häufigsten werden aus der Rinde der Korkulme Stöpsel gemacht, doch ersetzt sie auch vollkommen die Stelle des Korks bei Erzeugung des Spanischschwarz, bei Rettungsmatratzen, Schwimmgürteln, Fischernetzen, Angeln, elast. Instrumenten, Fuß-

Fußsohlen, in der Korkbildnerei, bei Anfertigung engl. Reitsättel &c. Sie wächst in SEuropa u. NAmerika. *(Su. u. Lö.)*

Ulŏcace (v. gr.), der Wasserkrebs (s. d.).

Ulocarcinōma, Krebs des Zahnfleisches.

Ulŏphoroi (Sagengesch.), s. u. Delos[10] in den Suppl.

Ulorrhŏēe, Blutung, bes. chron. aus dem Zahnfleische. **Ulōsis, 1)** Vernarbung; **2)** Krauswerden durch Krampf.

Ulŏstoma (U. *Don.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gentianeae *Don.* Art: U. filamentosa, in Peru. **Ulōta** (U. *W. M.)*, Laubmoosgattung aus der Gruppe Dicranoidea.

Ulōtrichi (gr.), kraushaarige Menschen.

Ŭlpia (Bibl.), öffentliche, von Trajan gestiftete Bibliothek in Rom.

Ŭlpius (Cornel.), s. Lälianus im Hptw.

†**Ŭlrich**, deutscher Name, eigentl. Udalrich, der Güterreiche. I. **Regierende Fürsten. A) Herzöge von Böhmen: 1)** s. Udalrich 2) u. 3) im Hptwerk. **B) Herzöge von Braunschweig: 2)** s. Anton 17) ebd. **C) Graf von Elsaß: 3)** im 8. Jahrh., Graf von Nieder-Elsaß, s. Elsaß[21] in den Suppl. **D) Herzöge von Kärnthen: 4)—6)** s. U. 2)—4) im Hptwerk. **E) Herzöge von Mecklenburg: a) von Mecklenburg-Güstrow: 7)** U. der deutsche Nestor, s. U. 5) ebd. **b) Von Mecklenburg-Stargard: 8)** u. **9)** s. U. 6) u. 7) ebd. **F) Grafen von Ostfriesland: 10)** U. I., Sohn Ennos, folgte 1441 seinem Bruder Edzard III.; st. 1466, s. Ostfriesland (Gesch.)[2] in den Suppl. Vermählt 1440 mit Folka von Esen, 1453 (1454) mit Theda von Lehr. **11)** U. II., Sohn Ennos III., geb. 1605, folgte 1628 seinem Bruder Rudolf Christian; st. 1648, s. ebd.[11]. Vermählt 1631 mit der Landgräfin Juliane von Hessen-Darmstadt. **G) Herzog von Sachsen-Meiningen: 12)** Anton U., s. Anton 19) im Hptwerk. **H) Herzöge von Württemberg: 13)** U. I. (nicht III. od. VI.), s. U. 8) ebd., vgl. zur Berichtigung dort Württemberg (Gesch.) Bd. XXVI. S. 334 b. Vermählt mit Mathilde von Ochsenstein (st. 1255), dann mit der Herzogin Agnes von Liegnitz (st. 1265). **14)** U. II. (nicht IV.), s. U. 9) ebd., vgl. Württemberg (Gesch.) ebd. **15)** U. III. (nicht V.), s. U. 10) u. Württemberg (Gesch.) S. 335 a. Vermählt mit Sophie, Gräfin von Pfirth. **16)** U. IV. (nicht VI.), s. U. 11) ebd. u. Württemberg (Gesch.) S. 335 a. **17)** U. V. (nicht VII.), s. U. 13) ebend. u. Württemberg (Gesch.) S. 335 b. Vermählt 1440 mit Margarethe von Arbe, Wittwe des Herzogs Wilhelm von Baiern, 1445 mit Elisabeth v. Baiern-Landshut (st. 1451), mit Margarethe von Savoyen (st. 1480). **18)** U. VI. (I.), s. U. 14) ebd., vgl. Württemberg (Gesch.) S. 336 a. Vermählt mit Sabine von Baiern. Lebensbeschreibung von Eisenbach, Tüb. 1754, 4. II. **Prinzen. a) Von Braunschweig: 19)** Anton U., s. Anton 18) im Hptwerk. **b) Von Dänemark: 20)** s. U. 17) ebd. **c) Von Württemberg: 21)** s. U. 12) ebd. **22)** s. U. 15) ebd. III. **Bischöfe. a) Von Augsburg: 23)** St. U., 923—973, wurde 993 auf dem lateran. Concil canonisirt; Tag: der 4. Juli. **b) Von Kamin: 24)** U., s. U. 20) ebd. **c) Von Halberstadt: 25)** U., seit 1151, s. Halberstadt (Bisth.)[10] in den Suppl. **d) Von Passau: 26)** U. I., seit 1091, s. Passau (Bisth.)[7] ebd. **27)** U. II., Graf von Berg, bis 1221, s. ebd.[10]. **28)** U. III. von Nußdorf, 1451—79, s. ebd.[16]. **e) Von Regensburg: 29)** U., 1105 Gegenbischof von Hartwig, dem er weichen mußte, s. Regensburg[6] ebd. **f) Von Schleswig: 30)** U., Sohn des Königs Friedrich II. von Dänemark; 1602—24. IV. **Dichter u. Gelehrte: 31)** U. von Eschenbach, s. U. 24) im Hptwerk. **32)** U. von Zazichoven, s. Zazichoven in den Suppl. **33)** U. von Türlin, deutscher Dichter in der Mitte des 13. Jahrh., s. u. Wilhelm von Oranse ebd. **34)** U. von Turheim, s. U. 25) im Hptwerk. **35)** U. Fürterer, s. Fürterer in den Suppl. **36)** (Philipp Adam), s. U. 30) im Hptwerk. **37)** (Joh. Aug. Heinr.), geb. 1746 zu Rudolstadt; st. 1813 als Prof. der Philosophie zu Jena; er gehörte zu den deutschen Eklektikern, war Gegner Kants u. neigte sich mehr zu Leibnitzens Philosophie hin; schr.: Von der Beschaffenheit u. dem Nutzen einer Encyclopädie in den Wissenschaften, Jena 1769; Erster Umriß einer Anleitung zu den philos. Wissenschaften, ebd. 1772—76, 2 Thle.; Initia philosophiae justi, ebd. 1781, n. A. 1789; Institutiones logicae et metaphysicae, ebd. 1785; Eleutheriologie, ebd. 1788; Einleitung zur Moral, ebd. 1789. **38)** (Joh. Heinr. Friedr.), s. U. 31) im Hptw. V. **Künstler: 39)** U. von Freisingen (U. von Emsingen), deutscher Baumeister um 1377, baute den Dom zu Ulm; auch für den Dombau von Mailand wurde er von Joh. Galeazzo Visconti berufen. *(Lb. u. Dg.)*

Ŭlsamer (Adam), geb. zu Schweinfurt um 1800, zuerst geburtshülflicher Assistent in Würzburg, seit 1830 Prof. der Geburtshülfe u. Vorsteher der chirurg. Schule zu Landshut, seit 1840 bair. Rath; schr.: De partu praematuro, Würzb. 1820; Das Nachgeburtsgeschäft, ebd. 1827; Die Entbindungsanstalt in Landshut, Landsh. 1833.

***Ŭlschi**, 210—207 v. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.)[16] in den Suppl.

Ultōnia, s. u. Irland (Gesch.)[21] in den Suppl.

Ultramarīn, gĕlbes, so v. w. chromsaures Baryt = Ba O, Chr O_3, entsteht beim Vermischen der Auflösungen von chromsaurem Kali u. von Barytsalz als hellgelber Niederschlag.

***Ulug-**

***Ulug-Beg** (eigentlich Muhammed Tarakai, mit dem Beinamen U. B., d. h. großer Fürst), geb. 1393, Enkel Timurs, erhielt schon 1407 von seinem Vater, dem Schah Rokh, die Verwaltung von Khorasan, Masenderan u. Mawarelnahar übertragen, residirte zu Samarkand u. regierte gut u. begünstigte die Wissenschaften, bes. Mathematik, legte eine Sternwarte, einen großen Quadranten u. Sterntafeln, auch eine Universität an; 1446 erbte er das ganze Reich seines Vaters, ward aber 1449 durch seinen Sohn Abduladif besiegt u. erdrosselt, vgl. Mongolen (Gesch.) Bd. XIV. S. 65 a. Seine astronom. Tafeln gab Th. Hyde, Orf. 1665, pers. u. tatar., seine ihm zugeschriebne Geschichte J. Grävius, 1650, heraus. *(Pr.)*

Ululeus, Fluß, so v. w. Argenta 1) im Hptwerk.

***Ulva** (U. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schlauchalgen *Rchnb.*, *Dierbach*, Flappen *Ok.* Arten: U. latissima, mit oft schuhlangem, rundl. meist durchlöchertem, zartem, hellgrünem Wedel, im Mittel- u. and. Meeren; U. lactuca, mit kleinern, umgekehrt eiförmigen, welligen, einem Salatblatt ähnelnden, gelbl. Wedel. Beide sind eßbar. Andre Arten in süßen Gewässern, auch auf feuchtem Boden, auf Strohdächern; als grüne lappige Häute u. Blasen ꝛc. *(Su.)*

Ulvacēae, Ulvēae, so v. w. Schlauchalgen 2), s. d. in den Suppl.

Umbāgog, See, s. u. Hampshire 2) im Hptwerk.

***Umbilicāria** (U. *Hoffm.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Knauelflechten *Rchnb.*, Phyllolichenes, Gyrophoreae *Zenker*, Rahlen *Ok.* Art: U. pustulata *Hoffm.* (Gyrophor. pust. *Ach.*), an Bergen auf Steinen, bildet graugrüne, blättrige, unten bräunliche u. grubige Lappen, mit zerstreuten flachen Früchten; an sonnigen Felsen, wie verbrannt mit schwarzen feinen Schuppen bestreut; enthält ein schönes rothes, durch Urin violett werdendes Pigment, verdient als Färberflechte Berücksichtigung. Die chines. Tusche soll daraus bereitet werden. *(Su.)*

Umbilicus (U. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gehörntfrüchtige, Sedeae *Rchnb.*, Zumpen *Ok.*, 10. Kl. 5. Ordn. *L.* Art: U. pendulinus (gemeines Nabelkraut), mit einfachem spannenhohem Stengel, saftigen, kappenförmig hohlen, rundlichen Wurzelblättern, knolliger Wurzel, trauben- u. rispenständigen, hängenden, gelblichen u. grünen kleinen Blumen, in SEuropa auf Mauern, Felsen, Dächern, bei uns in Gewächshäusern. Sonst als Herb. umbilici Veneris, s. cotyledonis officinell.

†**Umbreit, 1)** (Karl Gottlieb), s. U. 1) im Hptw. **2)** (F. Wilhelm Karl), s. U. 2) ebd. Er ging später nach Heidelberg, wo er als Kirchenrath noch ist; schr. ferner: De veteris testamenti prophetis, Heidelb. 1833; Christl. Erbauung aus dem Psalter, Hamb. 1835; Erinnerung an das hohe Lied, Heidelb. 1839; Der Knecht Gottes, Beitrag zur Christologie des A. T., Hamb. 1840; Prakt. Commentar über die Propheten des alten Bundes, Heidelb. 1841—45, 4 Bde.; gab heraus mit Ullmann: Die theolog. Studien u. Kritiken, Hamb. 1828—46. *(Lb.)*

Umbrische Religiōn, die Umbrer hatten Götterlehre u. Dienste mit den Etruskern gemeinschaftlich. Zwar kommen auf umbr. Denkmälern eigne Götternamen vor, welche uns aber außer Robigus (Robigo, Rupinie) ganz unbekannt sind.

Umlegen der Grundstücke, die Vertheilung der einzeln gelegnen Grundstücke nach rationellen Grundsätzen, so daß die Grundstücke eines jeden Grundbesitzers beisammen liegen. Obschon es für die Leichtigkeit der Bearbeitung sehr vortheilhaft ist, ist es doch mit großen Schwierigkeiten verbunden, da nicht nur die Größe, sondern auch die Güte der Grundstücke durch Bonitirung abgewogen, die Weite der Grundstücke von dem Wohnort des alten u. neuen Besitzers berücksichtigt u. noch vieles Andre erwogen werden muß. *(Pr.)*

Ummebēdah, Ruine eines Jupitertempels in der Oase Sivah in der lyb. Wüste.

Umstülpung, Auswärtskehren der innern Fläche eines Theils, z. B. der Gebärmutter, Harnblase, Augenlider, s. Gebärmutterbeugung, Harnblasenumstülpung u. Ectropium im Hptwerk.

Umtriebszeit (Turnus), die Zeit, in welcher alle in einem Forste befindl. Holzbestände von der einjähr. Pflanze an abgetrieben werden sollen. Er ist nach den Holzarten, mit denen der Forst bestanden ist, verschieden u. beträgt bei Eichwald 140—180, bei Buchwald 100—120, bei Erlen- u. Birkenwald 50—60, bei Nadelholz 80—120, bei Niederholz 20—30 Jahre.

Unam sānctam, Name einer berühmten Bulle von Bonifacius VIII., s. unt. Bonifacius 15) im Hptwerk.

Unānnea (U. *Pav.*), Pflanzengatt. aus der 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: U. febrifuga, in Quito.

Unbeschuhete, so v. w. Barfüßer u. Barfüßerinnen. **U. Carmeliter**, so v. w. Frauenbrüder.

Unbestand, Infusorien, s. u. Haarlose Infusorien e) in den Suppl.

Uncāria (U. *Schreb.*, *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceae, Cinchoneae *Rchnb.*, Schwilken *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: U. Gambir, Kletterstrauch in OIndien mit rothen, in Köpfchen stehenden Blüthen, Mutterpflanze des Gambir (s. d.); U. acida, kriechender u. rankender Strauch in OIndien, mit hakenförmigen Stacheln, langöhrigen, weißlichen, wohlriechenden Blumen. Die Blätter werden mit Kalk statt Pinang gekaut, färben auch roth. Die Stengel enthalten ein wässe-

wässeriges durstlöschendes Mark; U. gujanensis, stachlicher Kletterstrauch in Guyana mit weißen, gelben u. rothen wohlriechenden Blumen. *(Su.)*

Uncīnia (U. *Pers.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Cypergräser, Cariceae *Rchnb.* Arten: in heißen Ländern.

Uncle Sam (spr. Onkl Sämm), s. Sam in den Suppl.

Uncyi, Gewicht, s. u. Polen (Geogr.) ₁₃ in den Suppl.

Undergrāduates (spr. Ondergrädjuäts), auf engl. Universitäten die Schüler od. Studenten.

Undīna (U. *Fr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gallertalgen, Undineae *Rchnb.*

Ūnduscha (Ūnducza), Fluß, s. u. Woblo 2) im Hptwerk.

Ūne, Gardars (s. d. im Hptwerk) Sohn, Isländer, von Hyrrleise ermordet.

Unēdo (Bot.), s. u. Arbutus im Hptw.

Unēphes, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) ₂ ₃ ₄ in den Suppl.

† **Ungarische Literatūr.** Zusätze: Trotz mannichfacher Bestrebungen der nahmhaftesten nationalen Schriftsteller für die weitere Entwickelung der ungar. Sprache u. Literatur, an deren Spitze bes. Kadai (s. d. 2) in den Suppl.) u. später die Brüder Kisfaludy zu nennen sind, hat sich in Ungarn noch keine eigne Literatur bilden können, weil die Vernachlässigung der Volksbildung auch die Gleichgültigkeit des Volkes gegen Literatur erzeugt hatte, u. ausgezeichnete Geister, wie Lenau, Feßler, Pyrker, J. L. Klein, Graf Mailath, Karl Beck haben deutsch geschrieben u. schreiben noch in dieser Sprache. Dem um sich greifenden Germanismus, den die östreich. Dynastie unterstützte, hat in neuster Zeit das sehr lebhafte Nationalbewußtsein mit sehr großer Energie eine Grenze zu setzen gewußt, u. eben so sich um die Vertauschung der seither officiellen latein. Sprache mit der ungar. bemüht. Schon auf dem Landtag von 1832—36 erlangten die Ungarn, daß den lat. abgefaßten Gesetzen die ungar. Uebersetzung beigefügt wurde, s. Ungarn (Gesch.) ₆₉ in den Suppl.; auf dem von 1839 u. 40, daß die Gerichts- u. Unterrichtssprache die ungarische werden sollte (s. ebd. ₇₃ in den Suppl.); endlich auf dem von 1843 u. 44, daß in der ungar. Sprache alle königl. Erlasse an den Reichstag, alle Gesetze abgefaßt werden u. ungarisch die officielle Sprache der Hofkanzlei, aller Behörden u. bes. des Reichstags sein soll. Auch die Stände der mit Ungarn verbundnen Landestheile dürfen nach 6 Jahren nur ungarisch auf dem Reichstag reden (s. ebd. ₈₀ in den Suppl.). Wir haben daher dem Artikel im Hptwerk nur wenig zuzusetzen. Bei den Taschenbüchern ist noch zu erwähnen Ernlény (Gedenkemein); von den belletrist. Zeitschriften ist noch zu nennen Honmüvész, herausgeg. von Garai, gehört aber wie St. Horváths Tudományos Gyötemény mehr der gebildeten Klasse an; der Jelenkor, eigentl. ein polit. Blatt, aber mit einer belletrist. Beilage, ist auch in das Volk gedrungen, ohne daß jedoch besagte Beilage hier Beifall findet. Vgl. übrigens Zeitschriften u. Zeitungen. Als Quelle für die ungar. Literaturgeschichte der ältern Zeit gilt Czwitlinger, Specimen Hungariae literariae, Altd. 1711. Vgl. für die neueste K. Beck im Morgenblatt 1837, Nr. 173 ff. *(Lb.)*

* **Ūngarischer Wēin**, [1] einer der besten europ. Weine, in Ungarn wachsend. [2] Der U. W. wird folgender Gestalt behandelt: Im Winter werden die Weinstöcke mit Erde bedeckt, im März aufgedeckt, beschnitten, an 4 F. lange Pfähle gebunden (oft auch ohne Pfähle gezogen), Mitte April u. Ende Mai behauen, während der Blüthezeit (Anfang Juni) die Weinberge nicht betreten, Mitte Juli nachgebunden u. Mitte August nochmals behauen. Hierbei bricht man die über die Pfähle vorragenden Triebe ab, u. gräbt, wo es nöthig ist, unter jedem Stock kesselförmige Vertiefungen, damit die Trauben nicht auf der Erde aufliegen. Ende Augusts ziehn die Weinbergshüter, mit einem Feuergewehr, einer Ratsche u. einer großen Schlittenpeitsche zum Verjagen der Vögel bewaffnet, in ihre Hütten, worauf die Weinberge um Laurentii geschlossen werden. Die Lese beginnt meist am 28. Oct., zuweilen bei hartem Frost; doch ist jedem gestattet sie noch später zu halten. Die Trauben sind in der Regel Ende Sept. bereits vollkommen reif, sie vertrocknen daher im Laufe desselben u. im Oct. immer mehr, wozu die häufig eintretenden Nachtfröste beitragen, werden braun, bei immer günstiger Witterung auch bläulich, den Rosinen ähnlich. [3] Beim Einsammeln der Trauben stehn die Arbeiter in Reihen mehr od. weniger dicht aneinander, je nachdem es der Stöcke od. der Frucht, u. bes. der Trockenbeeren viel gibt. Jeder Leser hat ein hölzernes Gefäß, in welches die vom Stock abgeschnittnen Trauben geworfen, u. ein andres Geschirr um den Leib gebunden, in welches die zuvor aus den grünen frischen Trauben einzeln ausgesuchten Trockenbeeren gesammelt werden. Ein der Colonne folgender Aufseher übernimmt die Trockenbeeren von Zeit zu Zeit, sammelt sie in eine Butte u. sorgt dafür, daß die Leser in Reihe u. Ordnung vorrücken, damit kein Stock, od. was allenfalls unter dem Stocke liegt, übersehn werde. Die frischen Trauben werden durch Buttenträger an den Fuß des Weinbergs zum Leseplatz getragen. Das einzelne Aussuchen der Trockenbeeren im Weinberge ist ein langsames Geschäft, um dieses zu beschleunigen u. die dabei übersehnen Trockenbeeren nicht zu verlieren, ist bei dem am Leseplatze stehenden Tretbottig eine große Tafel aufgestellt, wo durch ringsum stehende Kinder u. Mädchen Nachlese der Trockenbeeren gehalten wird.

Die

Die an Ort u. Stelle gesammelten Beeren sind vorzüglicher, da sie vom Safte der gedrückten Trauben noch nicht angefeuchtet sind, doch ist das Aussuchen des Ueberrests auf der Trockenbeertafel auch nicht nutzlos. [4] Die übriggebliebenen saftigen Trauben werden von der Tafel gleich in einem, aus dünnen hanfenen Schnüren gewirkten Tretsacke mit den Füßen ausgetreten, der Most in dazu bereitete Fässer gefüllt, welcher dann nach der Gährung den sog. ordinären Wein liefert. Die ausgetretnen Hülsen u. Stengel werden in die Marktfl. u. Dörfer geführt, um auf den Weinpressen den letzten Saft zum Abflusse zu nöthigen. [5] Die im Weinberge u. auf der Trockenbeertafel gesammelten Trockenbeeren werden am Schlusse der Tagsarbeit ebenfalls nach den Preßhäusern abgeführt, u. da in große Bottiche geschüttet, wo sie bis zu ihrer weitern Verarbeitung verwahrt bleiben. Dieselbe Beschäftigung wird täglich mit den Arbeitern im Weinberge erneuert. [6] Man bereitet aus den so gesammelten Beeren **A)** im Allgemeinen, bes. beim Tokayer, folgende Sorten: **a)** die Essenz, aus den Trockenbeeren von selbst ausgelaufen od. im Tretsacke getreten; **b)** den Ausbruch, diese Trauben mit gewöhnlichem Most übergossen u. gekeltert, u. zeitig abgelassen, damit er nicht zu früh in Gährung geräth; **c)** den Maßlasch (**Maszlas**), wo dies Verfahren wiederholt wird. Der übrige Wein heißt Landwein u. nach seinen Erzeugnißorten. Man unterscheidet auch ferner **B)** rothen u. weißen U=n W. u. von letztrem **C)** wieder herben u. süßen. Erstrer ist stark gepreßt, so daß das Bittre der Schalen mit in den Wein kommt, letztrer gewöhnlich leichter gekeltert. [7] Im Auslande theilt man ihn in Oberungar, der in Ober=Ungarn, u. in Niederungar, der in Nieder=Ungarn wächst. Zu dem besten gehört bes. [8] der **Tokayer,** der König der Weine, der auf dem letzten südl., aus Porphyr bestehenden Abhang der Karpathen, dem Hegyalla, 10 Ml. lang, längs der Theiß u. Bodrogh, auf 18 □M. in der Zempliner Gespannschaft wächst; der beim Flecken Tockay erzeugte ist wegen sehr hoher Lage des Schlosses Tokay der schlechteste, der Wein ward aber Tokayer genannt, weil man zu Racoczis Zeiten den Wein nach dem Schlosse Tokay flüchtete; besser ist der bei Tejhely, Saros=Patak, Talya, Ratka, Ond, Erdö=Beny, Erdö=Horvati, Kisfalud (Szegy), Liszka, Kereitur, Tarczel, Mad, Tolsova, Olaszi, Ujheled, Zambor wachsende, von welchen allen jährlich im Durchschnitt 60,000 Faß à 2 Eimer u. 100,000 Butten Trockenbeeren, in guten Jahren 200,000 Faß gewonnen werden. Der größte Theil der im Durchschnitt 250 F. hohen Hügel, auf dem der Tokayer wächst, gehören der Krone, ein Theil auch dem Fürsten von Bretzenheim u. dem Grafen Szirmai. Den ersten Anbau besorgte König Bela IV. durch italien. Colonisten. Der Tokayer wird erst Ende Oct. gelesen u. liefert bes. 3 Sorten, Essenz, Ausbruch u. Landwein, s. ob. [6]. Von Trauben zählt man mehr als 11 Sorten. [9] Andre Sorten U. W. sind: der Mischkolzer, bes. der rothe, stark u. gut gegen die Ruhr, zu ihm der Ofener, roth u. im 5. Jahre rubinroth, zerfällt in Adelsberger u. Türkenblut, der Neusiedler, der Goldberger u. der St. Georger, dessen Ausbruch dem Tokayer ähnelt. [10] Im Lande selbst werden die Weine nach den einzelnen Comitaten u. Ortschaften benannt. [11] Im preßburger Comitate ist der Obermußdorfer edel; [12] im neitraer Comitate ist der von Neustadt an der Wag, stark, roth, dem feinen Burgunder gleich; [13] im honther Comitate liefert Schag weiße Weine, Schirack blaßgelben Wein, dem Champagner ähnelnd; [14] im ödenburger Comitate wächst der Oedenburger; er hält sich 20 Jahr, verliert zwar an Feuer, gewinnt aber an Milde. Der Ruster steht dem Tokayer zunächst, wird aber viel mit Rosinen verfälscht u. gilt in Ungarn als künstl. Wein, obschon er im Ausland hoch geschätzt wird. Mirbisch liefert einen fast eben so guten Wein. Der Großwardeiner ist säuerlich wie Rheinwein, u. 10 Jahr alt vom Niersteiner nicht zu unterscheiden. Der Eisenburger ist lieblich u. stark, steht dem Tokayer nahe; dazu gehört der Oberlindauer, Totschayer, Bibortzer u. Nikolaer. [15] Im vesprimer Comitate ist der Deveczer u. Schomlauer vorzüglich, zu ihnen gehören der Wascherhelyer, der Szöllöser u. Dobraer, meist grün. [16] Im raaber Comitate ist der Szabadheyer, bes. der weiße, geschätzt, aromatisch u. sehr haltbar. [17] Im tollner Comitate liefern Hidegut u. Serard vorzüglich gute Weine. [18] Im baranyer Comitate ist der Schikloscher rothe ganz vorzüglich. [19] Im abaujwarer Comitate liefern Szanto u. Baldaggö köstl. Sorten. Der Erlauer ist säuerlich, aber kräftig. Der Menescher im arader Comitate ist gelbroth, dem Capwein ähnlich, doch stärker, läßt sich aber nicht gut verfahren. [20] Gut sind auch die banater Weine, obschon etwas weniger lieblich. Guter Wein ist noch der von Neszmely, zwischen Komorn u. Gran, von Böslau, vom Plattensee, gewürzhaft, honiggelb, mit schwerem Bodensatz. Der Hezer Wein dient als Dessertwein u. als Arznei zur Stärkung. [21] Die U=n W=e werden meist in Antheilen od. Andalen u. in doppelten Antheilen, doch auch in größern Gebinden u. die feinern Sorten in Flaschen verkauft. Das ungar. Antheil hält 2548, der oberungar. Eimer 5824, der niederungar. Eimer 2868 pariser Cubikzoll. [22] Der U. W. wird bis Wien, Teschen u. Bielitz frachtfrei u. mit Garantie versendet.

In

In SW.- u. NDeutschland trinkt man ihn weniger, sonst vor dem Zollverein aber in Schlesien u. bes. in Polen viel. [23] Man läßt den U-n W. lieber auf dem Fasse als auf Flaschen liegen, füllt ihn nicht mit fremdem Weine, wohl aber alte Weine mit jungen auf. Einschlag ist bei dem Umziehn des U-n W-s nicht nöthig. [24] Man schätzt den Boden, der in Ungarn zum Weinbau verwendet wird, auf 150 QM., also 1/17 Ungarns, man erzeugt jährlich im Durchschnitt 30 Mill. Eimer Wein, von denen 25 Mill. in Ungarn selbst getrunken werden. [25] Der Wein ist in Ungarn sehr wohlfeil. In den Wirthshäusern wird die Halbe geringen Weins in der Regel zu 2 Xr. ausgeschenkt, besserer zu 4—5 Xr., für Reichere zu 8—12 Xr. [26] Man ahmt den weißen U-n W., bes. Tokayer, nach, indem man weißen Landwein in ein 2eimeriches, mit Muskatennuß wohl ausgeräuchertes Faß thut, 20 Pfd. Farinzucker 1 Tag lang, 30 Pfd. ausgekernte große Rosinen 4 Tage lang mehrmals darin umschüttelt, 60 Tropfen Vitriolgeist u. 60 Weinsteinöl darin umschüttelt u. das Artefact auf ein and. Faß zieht. [27] Fr. Schams, Ungarns Weinbau, Pesth 1832, 2 Bde. *(Fch.* u. *Pr.)*

† **Ungarische Sprache.** Zusätze: Der Anfang des Vaterunsers lautet: mi attyánk ki vagy a' mennyekben, szenteltessékmeg a' te neved, d. h. unser Vater-unser welcher bist den Himmeln-in, geheiligt - werde der dein Name - dein. Grammatiken: von Márton, Wien 1833; Gyarmathi, Clausenburg 1794; Verséghi, Pesth 1805; Beregszászi, Erlang. 1797; Kis, Wien 1834, 12.; Révai, Pesth 1803; M. Bloch, Pesth 1846, 2. Aufl. Wörterbücher: von Márton, Wien 1823; Papai, Cibin. 1782; Dankowsky, Preßburg 1833. *(v. d. Gz.)*

* **Ungarn** (lat. Hungaria, fr. Hongrie, engl. Hungary, slav. Vengria, böhm. Uhry, magyar. Magyar Orszag, d. h. das Land der Magyaren, türk. Madyaristan), [1] **1)** U. od. **Ungarische Staaten** bezeichnet im gemeinen Leben **a)** den ganzen Ländercomplex der östr. Monarchie, welcher östlich der deutschen Staaten derselben u. des Gouvernem. Venedig liegt, also das eigentl. Königreich U., Kroatien (nebst dem von Illyrien herübergezognen Theile an der adriat. Küste), Slavonien, Dalmatien, Siebenbürgen, die Militärgrenze, zusammen 6150 QM. mit ungefähr 16,200,000 Einw., also der Fläche nach mehr als die Hälfte der Einwohnerzahl, ungefähr 3/7 der ganzen Monarchie, od. [2] **b)** dieselben Länder mit Ausschluß Siebenbürgens u. Dalmatiens, dann mit 4908 QM., 13,100,000 Ew., od. [3] **c)** auch noch ohne Zurechnung der Militärgrenze, dann 4193 QM., 11,830,000 Ew., aber einschließlich der Königreiche Kroatien (mit einem Theile des Litorales nebst Fiume) u. Slavonien; beide werden auf dem ungar. Reichstage durch Abgeordnete ihrer Gespannschaften u. auf der ungar. Magnatentafel durch den Ban von Kroatien u. Slavonien repräsentirt, auch ist die Septemviraltafel zu Pesth ihr höchstes Gericht (s. unt. 80). In politischer Hinsicht sind sie daher eigentlich mit U. verbunden, dennoch betrachtet sie U. als gesonderte Staaten u. rechnet U. [4] **2)** als eignes **Königreich**; es **grenzt** an Siebenbürgen, die Militärgrenze, Kroatien, Steiermark, das Land unter der Ens, Mähren, Schlesien u. das Königreich Galizien; 3848 QM.; [5] **gebirgig** ist U. nördlich durch die Karpathen, die sich in einem Bogen von 120 Ml. Länge an der Grenze hinziehn u. dort ziemlich unfruchtbar; Zweige derselben sind: die kleinen Karpathen, die längs der Grenze bis an die Donau streichen, die Matra, Fatra, das Gebirge von Schemnitz (ungar. Erzgebirge) u. den Oleroszky, die Tatra (8000—8300 F. hoch), von dem das Liptauer-, Biopor- u. Neegrad-Gebirge Parallelgebirge u. Vorberge sind; in SW. treten von Inneröstreich auch einige Gebirge, darunter die steier. Alpen, herein u. bilden den Bakonyer Wald nördlich u. das Gebirge von Fünfkirchen südlich des Plattensees; die Drau trennt diesen Gebirgszug von den Gradiscaner Gebirge in Kroatien, die Ausläufer der julischen Alpen sind. [6] Die südlichern Gegenden U-s sind **flach**, größtentheils sehr fruchtbar, doch enthält U. in SO. auch dürre unfruchtbare Steppen. Die größte **Ebene** ist an der Theiß, sie zieht sich aber eigentlich durch ganz Süd-U., in W. u. S. von der Donau, in O. von den siebenbürg. Gebirgen, in N. von den Neegrad-Gebirgen u. von and. Ausläufern der Karpathen begrenzt; sie ist 72 Ml. lang u. 48 Ml. breit u. liegt nur ungefähr 350 F. über dem Meere. Diese Ebne ist in große Gütercomplexe getheilt u. fast ganz von Rasen bedeckt, der zahlreichen Viehherden zur Weide dient, sie ist leidlich bevölkert u. nur selten von öden, grasbewachsnen Strecken (Szallasen u. Pußten) durchzogen. Einzelne Strecken führen bes. Namen, wie die Haiden von Ketskemet u. Debreczin, so wie mehr. kleinere zwischen der Donau u. Theiß. [7] **Flüsse:** die Donau, jetzt mit Dampfschiffen befahren u. von gefährl. Felsen immer mehr gereinigt; sie nimmt, den Poprad ausgenommen, welcher nördlich zur Weichsel abfließt, alle Flüsse U-s auf ihrem linken Ufer auf, nämlich: die March, Waag, Neitra, Gran, Eipel, Theiß (mit Kis-Bodrog, Hernad, Zagyra, Körös, Maros u. Bega), Temesch, Karasch; auf dem rechten: Leutha u. Raab, Sarvicz; die Drave ist der Grenzfluß gegen Kroatien u. Slavonien. Die Donau bildet mehr. Inseln (Insel Schütt, St. Andreas, Tschepel, Margaretheninsel u. a.). [8] **Kanäle,** theils zur Entsumpfung durch Ableitung in die Donau,

nau, Theiß, Neusiedler See (Jarszine, Karasitza), theils zur Schifffahrt (Franzens [Bacser] Kanal, zwischen der Donau u. Theiß, Bega-Schifffahrts- u. Flößkanal, Werszetz mit dem Berzavakanal an der Südgrenze U-s gegen das Banat, Sargizer Kanal von Stuhlweißenburg bis zur Margaretheninsel in der Donau; andre von Pesth nach Szolnock [zwischen Donau u. Theiß], von Szeged nach Czegled sind noch Project). [9] Von salzigen **Seen** sind merkw.: der Neusiedler (woran der Sumpf Hansag stößt), der Plattensee (immer durch Kohlensäure schäumend u. in Bewegung), der Palitscher See; ferner Gebirgsseen (Plav, Plesse od. Meeraugen) auf den Karpathen, darunter der grüne See (nach der Farbe seines Wassers), nur 300 Schritt lang, mit Granitmassen von 5000 F. Höhe umgeben. [10] Die bedeutendsten **Moräste** sind: der Hansag, der Eiseder, Lax u. Beressumpf, der Szernyer, Szegediner, Palankasumpf u. a., bes. an der Theiß. Merkwürdig sind noch eine intermittirende Quelle beim Dorfe Kalugyer an der siebenbürg. Grenze, u. das incrustirende Wasser der Taplis in der Gespannschaft Liptau u. ein blutziehender Bach in der von Arva. **Mineralquellen** rechnet man 355, worunter viele heiße, eisenhaltige u. Sauerbrunnen, auch bes. im Biharer Comitat viele kupferhaltige, auch viele Cementwasser sind. Auch eine tödtliche Quelle gab es sonst in der Nähe des Ribaerbads in der Sohler Gespannschaft. **Salzquellen** gibt es viele, bes. in der Marmaroscher Gespannschaft. [11] Das **Klima** ist rauh u. kalt in den höhern Gegenden der Karpathen, mild südlicher, selbst bis zum Gedeihn der Baumwolle u. mehr. Südfrüchte, doch in den morastigen Gegenden oft drückend heiß u. ungesund, zumal für Fremde. Am gesundesten sind die Gegenden der karpathischen Vorberge, dagegen ist in Mittel-U. das Klima sehr veränderlich, bes. bei Tage heiß, bei Nacht sehr kühl. Im S. regnet es wenig, thaut aber desto mehr. Auf der Debrecziner u. Ketskemeter Haide bemerkt man bes. Luftspiegelungen. Erdbeben kommen zuweilen im Stuhlweißenburger Comitate vor. [12] **Producte:** U. hat durch seinen meist sehr fruchtbaren Boden Ueberfluß an **Pflanzen** jeder Art, bes. Getreide, womit das nördl. U. u. ein Theil des übrigen Oestreichs versorgt wird; ferner gedeiht Mais, Hirse, Buchwaizen, Hopfen, Rübsen, Kartoffeln, Kohl- u. and. Rüben, Gemüse, Melonen, bes. Wassermelonen, Gurken, türk. Pfeffer (Paprika), Paradiesäpfel, Kürbisse, Mohn, Waid, Obst, Flachs, Hanf, Saflor, Färbeginster, Wau, Scharte, Krapp, Safran, Futterkräuter, Holz (Bakonyer Wald 12 Ml. lang; in manchen niedern Gegenden herrscht aber Holzmangel u. wird der Kuhmist mit Stroh zu Ziegeln gestrichen als Brennmaterial benutzt), **Tabak**, Wein (von vorzüglicher Güte, s. Ungarischer Wein), Oliven ꝛc. [13] Von **Thieren** findet sich außer den gewöhnl. Haus- u. Zuchtthieren (bes. treffl. Rindvieh [5 Mill.], sehr groß, meist grau, mit 3 F. langen Hörnern, kleine, aber ausdauernde Pferde, gemeine u. veredelte Schafe [5 Mill.], Esel, Ziegen, Hunde [bes. Schäfer- u. Fleischerhunde]) viel Wild: Hirsche, Rehe, wilde Schweine, Gemsen, Steinböcke, Hasen, Füchse, Biber, Fischottern, Wölfe, Bären, Luchse, wilde Katzen, Adler, Geier, Falken u. and. Raubvögel, Trappen, Hasel- u. Rebhühner, Schnepfen, Krammetsvögel, u. eine große Menge Staare, Wachteln u. Singvögel, Sumpf- u. Wasservögel (wilde Gänse u. Enten, Pelicane, Rohrhühner, Kropfgänse, seltne Reiherarten); die zahlreichen Sprosser werden bis ins fernste Ausland verkauft. Außerdem gibt es zahllose Kaninchen, Marder, Iltisse, Hamster, Billiche, Ziefelmäuse, Eichhörnchen, Maulwürfe ꝛc.; viel Fische (Störe, Hausen, Lachse), zumal in der Theiß, die nach der Wolga der fischreichste Fluß Europas ist; Waldbienen, Seidenwürmer, Heuschrecken u. kolumbacser Mücken. Außerdem sind die Krebse vortrefflich u. die Blutegel ein starker Ausfuhrartikel. [14] Von **Metallen u. Mineralien** finden sich sehr reichlich: Gold (jährl. Gewinn gegen 3500 Mark), Silber (64,000 Mark Gewinn), gediegenes Quecksilber in dunkelrothem Zinnober u. Fahlerz, Blei (17,500 Ctr. Gewinn), Spießglanz (gegen 4000 Ctr.), Kupfer (bes. im ungar. Erzgebirge um Schemnitz), Eisen (jährlich gegen 220,000 Ctr.), Kobalt (über 500 Ctr. Gewinn), Tellur, Salpeter, Steinkohlen (350,000 Ctr. jährl. Ausbeute), Edelsteine (Opale, Hyacinthe, Granaten, Chalcedone, Carneole, Saphire, Bergkrystall), Porzellan- u. Walkererde, Thon, Schiefer, Marmor, Alabaster, Spath, Schwefel, Natrum, Alaun, Bergöl, Erdpech, Graphit, Torf u. v. a. [15] Die **Einw.** des eigentl. U-s rechnet man über 10 Mill., von denen 4 Mill. Magyaren (eigentl. Ungarn), 4½ Mill. Slaven, 800,000 Deutsche, 600,000 Wlachen, das übrige Griechen, Arnauten, Armenier, Juden, Zigeuner u. einige Italiener, Türken u. a. sind. [16] Die **eigentl. Ungarn (Magyaren)** sind von asiatisch-kaukas. Typus, sehr edler, kräftiger Gestalt, von schwarzen Haaren u. Augen, bleichem Teint, am schönsten im Thuroczer Comitat; die Männer tragen einen Schnurrbart, auf den sie viel Werth legen u. den sie oft wichsen, die Haare mit Fett glätten; die Mädchen reifen sehr früh, meist im 13. Jahre, altern aber auch sehr bald u. sind meist unschön. Von Charakter ist der Ungar lebendig, munter, kräftig, edelsinnig, leicht zu erwärmen, offen, vaterlandsliebend, tapfer, sehr gastfrei, aber auch zum Theil ziemlich roh. Eigenthümlich ist der ungar. Nationalstolz, der

sich

sich in Verachtung andrer Völker, bes. der Slaven, u. in dem bittern Haß gegen die Deutschen (die der Magyar verächtlich Swab nennt) ausspricht. Nur das östreich. Herrscherhaus, das sie für indigenirt betrachten, achten sie hoch u. haben sich gegen mannichfache Verführung (so 1741 gegen die von Kaiser Karl VII., 1809 gegen die von Napoleon ausgehende) stets unzugänglich, im Gegentheil treu u. zuverlässig, selbst aufopfernd gezeigt, allen von der Regierung zu Wien in Vorschlag gebrachten Maßregeln widerstreben sie aber, sie mögen so trefflich u. zweckmäßig sein, als sie wollen, u. suchen sich abgeschlossen von jenseitigen Maßregeln zu erhalten. [17] Dieser Haß des deutschen u. überhaupt fremden Elements hat indessen das Gute gehabt, daß die magyar. Sprache sich seit 50 Jahren außerordentlich ausgebildet u. eine eigne Literatur erworben hat, u. binnen Kurzem die latein., welche bisher in U. offizielle Sprache war, verdrängen wird, s. u. Ungarische Literatur im Hptw. u. den Suppl.; doch wird viel deutsch gesprochen. [18] Die Magyaren bewohnen fast nur die Ebenen, nur im Hewesser Comitat an der Matra sind sie auch im Gebirge angesiedelt. Sie zerfallen in 4 Stämme, welche auch verschiedne Dialekte reden, die Paloczen an der Matra, die eigentl. Magyaren jenseit der Donau, die Theißer an der Theiß u. die Szekler außerhalb U-s in Siebenbürgen. Nur in den Districten der Kumanen, Jazygen u. Haiducken wohnen sie unvermischt, dagegen sind sie anderswo unter die slav. u. deutsche Bevölkerung dörferweise eingesprengt. [19] Ihre Tracht ist eigenthümlich. Den Kopf bedeckt eine Mütze ohne Schirm od. ein breit- u. aufgekrämpter, oben eingedrückter Hut, das Hemd ist kurz, weitärmelig, die Beinkleider sind eng u. reichen bis an die Knöchel; die Aermelweste (Dolman) ist von hellblauem Tuch, liegt eng an, hat viele Knöpfe u. Schnuren u. wird mit einer Scherpe umbunden; über ihr wird bei rauher Witterung ein ähnliches, mit Pelz verbrämtes, eben so od. noch reicher besetztes Kleidungsstück (Mente) als Jacke getragen. Bei gutem Wetter hängt dieser Pelz aber an Schnüren über die linke Schulter. Oft trägt der Magyar noch einen Radmantel, im Winter u. auf Reisen eine Bunda (s. Punta). Ueberhaupt liebt man kostbare Pelze. An den Füßen trägt der Magyar kurze Schnürstiefeln (Zischmen) od. Halbstiefeln (Topanken). Die Frauen tragen weite, faltige, kurze Röcke u. Jacken von hellblauem od. grünem Halbtuch, die unter dem Mieder von einem langen Gürtel, an beiden Enden mit Knöpfen od. Franzen besetzt, festgehalten werden; ein meist rothes Mieder, mit Schnüren u. Bändern besetzt, schließt fest auf den Leib u. wird durch einen Schließhaken um den Hals u. über dem feinen Hemd gehalten, dazu Kopftücher od. Häubchen mit Schleier, zuweilen mit Krönchen über denselben. Fußbekleidung: Stiefelchen, des Sonntags oft von buntem Leder. [20] Die Nahrung des Magyaren ist meist sehr gering. In manchen Gegenden lebt das gem. Volk von schlechtem Haferbrod, Kartoffeln, Hülsenfrüchten, bes. Linsen, Speck, Knoblauch, Kukurutz (Mais); Getränke: Wein, od. im Nothfall Wasser, Branntwein erscheint schon selten u. meist nur zu Festtagen; Bier verachtet man, Fische werden viel verspeist, alle Speisen werden sehr fett bereitet u. jede wo möglich mit Paprika (span. Pfeffer) gewürzt. Die Wohlhabendern leben besser. Nationalspeise ist noch mit Zwiebeln, Ingwer u. Pfeffer gewürztes gekochtes Fleisch, wozu die Hirten an der Theiß zuweilen gekochtes Fohlenfleisch nehmen; Tabak lieben die Magyaren sehr, er wird geraucht u. auch viel gekaut. [21] Die Wohnungen der magyar. Bauern sind meist von roh zusammengeschränkten Balken, deren Zwischenräume mit Moos ausgestopft sind, in holzarmen Gegenden von Fachwerk mit Luftziegeln ausgesetzt u. übertüncht, 1 Stock hoch, ein zelt- od. giebelartiges Dach von Stroh, Schilf od. Schindeln erhebt sich darüber, zuweilen ist letztres in Lehm gelegt; der Rauchfang ragt nur wenige Fuß über das Dach empor; Ställe, Scheunen u. Nebengebäude sind stets abgerückt. Das Innere wird ziemlich reinlich gehalten, geweißt u. bis zur Zimmerdecke aufgehäufte Federbetten, zahlreiches über dem Speisetisch aufgehängtes Geschirr, Krüge u. Flaschen, Heiligenbilder unter Glas u. Rahmen bilden dessen Schmuck. Viel wird auf das Vieh verwendet u. dasselbe reinlich gehalten. [22] Die Sitten der Magyaren haben noch viel Rohes, werden aber trotz ihres Widerstrebens gegen mehr Cultur, je mehr die Civilisation durch Verbindung mit andern Völkern durch Straßen, Dampfschiffe und Eisenbahnen vorwärts schreitet, abgeschliffen. Jagd u. Fischfang sind Lieblingsbeschäftigung; sie tummeln ihre Rosse auf den weiten Ebnen, weiden ihr Vieh auf grasreichen Fluren, scheuen aber anstrengende Arbeit. [23] Musik, bes. auf der Geige (Huszt) der Zigeuner u. Tanz in dem Nationalcostüm, mit Stiefeln u. Sporen, sind Hauptleidenschaften. Ihr Nationaltanz hat keine bestimmten Touren, sondern wechselt je nach der Idee, welche der Tanz darstellen soll u. nach des Tanzenden Willen. Man hat einen Hahnentanz, wo die Hähne durch Musik u. Tanz nachgeahmt werden, einen Ententanz, einen Mohntanz, wo man das Säen, Jäten, Einsammeln, Stoßen u. Essen des Mohns nachahmt, einen Ruthen- u. Peitschentanz, wo sich die Tanzenden mit Ruthen u. Peitschen streichen 2c. [24] Diese Tänze finden bes. bei den Hochzeiten Statt, wo ein Aeltester (Staregessy) gewählt, dem Bräutigam ein Brautführer beigegeben, von der Braut Brautjungfern erlesen, die Braut unter ge-

gewissen Feierlichkeiten u. unter Scherzen aus ihrem Hause abgeholt u. dem Bräutigam übergeben wird, worauf die Copulation u. dann der Hochzeitschmaus im Wirthshaus erfolgt; 4—6 Musiker nehmen auf dem Ofen od. einer Ecke Platz u. meist umgeben diese so viele Knaben, als nur Platz finden können u. begleiten jede Schüssel, unter denen in Honig gekochter Branntwein, wozu Kolatschen, ein Weißgebäck, herumgegeben wird, das erste ist, mit einem Tusch u. mit Puh=Rufen, als Nachahmung der Kanonen; scherzhafte Hochzeitsgedichte, vermummte Personen u. dgl. bilden die Intermezzos dieses bis tief in die Nacht dauernden Schmauses, wobei eine süße Zunge (damit sich die Neuvermählten stets mit süßen Worten liebkosen mögen) nicht fehlen darf, u. Tanz beschließt das oft mehrtägige Fest. Die Braut wird während dessen feierlich in das Haus des neuen Gatten übergeführt, wo sie feierlich in das Brautgemach von den Brautjungfern, deren jede eine Kerze trägt, eingeführt u. dem Bräutigam überlassen wird; im neuen Stand muß sie am andern Morgen die Hauswirthin machen. [24b] Die Sterbenden legt der gem. Magyare in die beste Stube des Hauses zwischen 2 liegende Balken u. glaubt ihnen so den Todeskampf zu erleichtern. [24c] Die Begräbnisse erfolgen bei den Magyaren meist auf offnen Begräbnißplätzen sehr einfach; sonst gab man dem Todten eine Säge mit ins Grab u. glaubte dadurch das Wiedererstehn der Todten u. das Herumwandeln derselben als Vampyr (s. d.) zu vermeiden. [25] Letztren Aberglauben, so wie mehrere andre, hegt der Magyar so wie der Slave noch immer, doch macht auch hier die Aufklärung bedeutende Fortschritte. [26] Die **Slaven** bilden zum Theil einzeln, zum Theil mitten unter den Magyaren wohnend, ein noch zahlreicheres Volk als diese. Sie bestehn aus den verschiedensten slaw. Stämmen, aus Slawaken (Ueberresten der alten Mähren, die zahlreichsten), Böhmen, Polen, Kopaniczaren (Bewohner der Karpathen), Ruthenen, Wenden, Kroaten, Slavoniern, Serben u. Bulgaren, die verschiedne, mehr od. weniger von einander abweichende Dialekte reden, u. zeichnen sich von den ernsthafteren Magyaren durch ihr munteres, aber auch leichtsinnigeres Wesen aus. In Physiognomie u. Ausdruck des Körpers sind sie den Slaven in and. Ländern ähnlich, haben also Stumpfnasen, kleine Augen, starke Backenknochen u. den finstern Zug auf der Stirn, starken, oft herkulischen Körperbau. An Charakter sind sie einigermaßen verschieden, so die Esopaki, ein Zweig der Ruthenen, sanft u. fleißig, aber bis zum Geiz sparsam; den and. Ruthenen gibt man Zanksucht Schuld, die Serben sind züchtig, ehrliebend, fleißig u. sparsam. [27] Die Slaven bewohnen bes. die Gebirge, indem sie in den Gespannschaften Trentschin, Arva, Liptau, Thurocz, Zips, Sarosch rc. ausschließlich wohnen. Außerdem wohnen viele auch an den Alpen Kroatiens u. Slavoniens außerhalb des eigentl. U=s. In vielen and. Gespannschaften sind sie eingesprengt. [28] Beschäftigung: Ackerbau u. Viehzucht, allerhand Gewerbe u. Handel. [29] Die Tracht des gem. Slaven ist meist ein weißes Tuchcamisol, blautuchne Beinkleider, große, bis an die Knie reichende Stiefeln u. ein großer, breitkrämpiger Hut, der jedoch bei den slawak. Safranbauern kleiner ist u. bis zu den Schultern herabhängt. Im Sommer trägt er nur ein kurzes, etwa bis unter die Rippen reichendes Hemd u. leinene Beinkleider. Beide hält ein Gürtel zusammen; dabei trägt er zuweilen Bundschuhe, oft auch der Gebirgsbewohner hohe schwarze u. weiße Filzstrümpfe mit hoher Sohle. Bei Nässe od. Kälte wirft der Slave einen groben weißen Tuchmantel (Szurzowicza) od. auch einen großen Schafpelz (Bunda) um. [30] Die weibliche Tracht ist der ungar. ähnlich, nur der Kopfputz ist nach den verschiednen Districten verschieden, die Mädchen gehn meist in bloßem Kopfe od. haben ein slawak. Vogelnest (magyar. Parta) auf dem Kopf, einen zollbreiten, mit Gold durchwirkten schwarzsammtnen Streif, der bei großen Festen an dem Haare hinten befestigt wird. Sonst tragen sie, wie die magyar. Mädchen, kostbare, mit Luchs ausgeschlagne Pelze mit Schnüren u. jedem Mädchen gereicht es zur Schande, sich keinen solchen verdient zu haben. Das Schuhwerk ist plumper, als das der Magyarinnen u. mit Hufeisen, die oft mit Blumen od. andern Figuren verziert sind, beschlagen. [31] Die Nahrung des Slaven ähnelt der ungarischen Nationalspeise, bes. bei den karpathischen Slaven ist Hirsebrei Lieblingsgericht, dessen Genuß der Magyar dem Slawaken oft spöttisch vorwirft, obschon er ihn selbst ißt. Branntwein ist Lieblingsgetränk, Tabak auch sehr gewöhnlich. [32] Die Wohnungen der Slaven sind besser u. geregelter, als die der Magyaren, aber diesen ähnlich gebaut, meist stößt ein Baumgarten, umfriedigt, an das Wohnhaus, in dessen Mitte die Scheune steht. [33] Sitten, die gewöhnl. slavischen, mit vielen ungar. untermischt. Ihr Tanz ist eigenthümlich u. besteht meist in fortwährendem Drehn erst der Mädchen allein, dann mit dem Manne gemeinschaftlich, bis zum Umsinken, worauf ein andres Paar den Tanz fortsetzt; die and. Weiber singen während dem mit voller Kehle in langen ausgezognen Tönen. Auch Hochzeiten u. Leichenbegängnisse ähneln den magyar., doch folgen den letztren bei den Slaven Leichenschmäuse. Ihre Begräbnißplätze sind umfriedigt. [33] Der **Walache** wird für unreinlich u. faul gehalten; über die Sitten s. Walachen (Geogr.) i. H. u. d. S. [34] **Die Deutschen** sind zu den verschiedensten Zeiten,

ten, bes. unter König Geysa 1142 v. Schwaben, von dem Rhein, Niedersachsen u. Westfalen her eingewandert, wie denn auch noch in dem benachbarten Siebenbürgen ein District Land der Sachsen (s. d.) heißt. Auch im Zipser Comitat sind viele Deutsche, die meisten aber in die Städte West-U-s seit dem 15. Jahrh. dadurch gekommen, daß die Erzherzöge von Oestreich zugleich Könige von U. wurden. Sie haben Tracht, Sprache u. Sitten beibehalten, sind fleißig u. ruhig u. ihre Sitten u. Sprache greifen, trotz der Anfeindungen, welche ihnen die ungar. Nationalität bereitet (s. ob. 18), doch fortwährend um sich. Sie erwidern diese Angriffe nicht. [35] Fast alle Gebildetern in U. selbst, Gastwirthe, Beamte rc., verstehen deutsch, obschon das Magyarenthum es ihnen oft verleugnen läßt. Die **Juden** haben, wie überall, ihre Nationalität beibehalten u. treiben bes. Handel. [36a] Die **Zigeuner** aber geigen u. spielen zu den Tänzen der Ungarn auf, sie machen die Goldwäscher, Topf- u. Kesselflicker, die Vieharzte, Wahrsager wie gewöhnlich, s. Zigeuner im Hptw. Von den and. Nationen, die einzeln in U. leben, sind zu wenig vorhanden, um in Betracht zu kommen. [36b] Der **Religion** nach sind die Bewohner U-s bis auf ungefähr 150,000 Juden u. 50,000 Zigeuner, Christen, der größern Zahl nach (6,400,000) Katholiken, dann 2 Mill. Protestanten u. 1,400,000 Griechen. Alle christl. Religionsverwandte leben überall mit großer Toleranz neben einander u. genießen derselben Rechte. Die Katholiken haben 3 Erzbischöfe (zu Gran, Kolocsa u. Erlau), 17 (mit den unirten Griechen 29) Bischöfe, viele Aebte u. Pröbste, mehr. Klöster; die nicht unirten Griechen 1 Erzbischof, 7 Bischöfe, die Protestanten 8 Superintendenturen. [37a] **Schulen** gibt es viele, zum Theil gut ausgestattet: **a)** Für die Katholiken ist die Universität zu Pesth (Einkommen von 3—400,000 Fl.), 21 theolog. Seminarien, 5 königl. Akademien, mehrere philosoph. Lehranstalten u. Lyceen, 60 Gymnasien u. 2 Archigymnasien, 9 Normalschulen mit Lehrerbildungsanstalten, über 100 Hauptschulen u. fast in allen Dörfern, wo die Bauern einen Lehrer unterhalten können, Trivialschulen; **b)** für die Evangelisch-Lutherischen: 3 Lyceen, 1 Collegium, 11 Gymnasien (wo zum Theil auch Universitätsstudien getrieben werden), viele Stadt- od. Bürger- u. über 900 Dorfschulen; **c)** für die Reformirten: 3 Collegien, 7 Gymnasien u. bei jeder Gemeinde eine Haupt- od. Trivialschule; **d)** für die nichtunirten Griechen: 1 Priesterseminar, 2 Gymnasien, 1 Grammaticalschule, 2 Lehrerseminare u. mehrere Volksschulen. [37b] Bes. Bildungsanstalten sind die von der Maria Theresia 1760 gestiftete Berg- u. Forstakademie zu Schemnitz, das Taubstummeninstitut zu Waizen, die vom Grafen Festetits zu Keszthely gestiftete landwirthschaftl. Lehranstalt (Georgikon), das von Herzog Albert von Sachsen-Teschen gestiftete ökonom. Institut zu Altenburg, das Rakoische Institut zu Szent Miklos, das Blindeninstitut zu Pesth, 2 adelige Convicte, mehrere Militär-, Knabenerziehungshäuser, Mädchenschule der Ursulinerinnen rc. [37c] Seit 1832 besteht in Pesth eine ungar. Akademie der Wissenschaften. Literär. Hülfsmittel sind zahlreiche Bibliotheken u. andre Sammlungen, die des Nationalmuseums u. der Universität zu Pesth. Vgl. Ungarische Literatur. [38a] Für **Künste** geschieht wenig, so viel Talent auch z. B. für die Musik in U. sich findet. Die Ungarn sind leidenschaftl. Liebhaber des Schauspiels. Es gibt viele magyar. u. deutsche stabile Theater, s. Ungarische Literatur 20—21. [38b] **Wohlthätigkeitsanstalten** sind viele, so das Rochus-Bürgerhospital zu Pesth, die 4 Krankenanstalten der Universität, 12 Krankenspitäler der barmherzigen Brüder, 1 der Elisabethinerinnen, die Pesther Waisenversorgungsanstalt u. mehrere Militärknaben-Erziehungshäuser. [38c] Von **Ständen** bestehen: Adel, Geistliche, Bürger u. Bauern. Dem Adel sind besondre Vorrechte (Sitz u. Stimme in den Versammlungen der Gespannschaft, Ernennung der Abgeordneten zum Reichstage, Freiheit von Verhaftung, ehe er eines Verbrechens überführt ist, so wie von Steuern, Zöllen u. Einquartierung, Erlaubniß liegende Gründe zu erwerben, Unveräußerlichkeit der Güter u. a.) verliehen, dagegen ist er verpflichtet, im Kriegsfall persönlich ins Feld zu ziehn od. das Banderium (s. d.) zu stellen. Der Adel ist sehr zahlreich, sehr viele Adelige sind aber arm, ganze Dörfer bestehn aus Adeligen, unter denen sich viele ehrwürdige, schon unter den Arpads befindl. Namen finden, zu ihm rechnet sich die hohe Geistlichkeit. Magnaten heißen die Adeligen dann, wenn sie für ihre Personen, ohne gewählt zu werden, auf dem Reichstage erscheinen können. Der and. Adel wird blos repräsentirt. [38d] Die Bürger in den königl. Freistädten u. in den Zipserstädten, so wie in dem Districte der Haiducken u. einige andre haben einige Vorrechte mit dem Adel gemein. [39] Der Bauer ist nicht viel mehr als Knecht, ihm sind jedoch neurer Zeit mehr. Freiheiten zugestanden worden. Er u. der Bürger tragen noch allein alle Lasten, u. der Bauer zahlt noch dazu den Zehnten u. leistet 104 Tage im Jahr die Robothen (Frohnen). Die deutschen Ansiedler, die Kumanier, Jazygen u. Haiducken, stehn nicht unter dem Zwange der and. Bauern. [40] Die **Verfassung** U-s ist eigenthümlich, eine durch Landstände eingeschränkte, in der jetzigen Herrscherfamilie in beiden Geschlechtern erbliche **Monarchie**, die jedoch nach Aussterben jenes Hauses einen König frei sich wählen kann.

kann. Seit 1526 ist die Krone beim **Hause Oestreich.** Der König führt den Titel apostol. Majestät. [41] **Grundgesetze** sind die Charte vom König Andreas II. 1222 (die Magna charta od. goldne Bulle), die 4 Cardinalvorrechte des Adels von 1741, der wiener u. linzer Friede von 1606 u. 1647, bestätigt 1741, die preßburger Acte von Leopold I. 1687 u. das Inauguraldiplom von Leopold II. 1790. [42] Jeder neue **König,** der katholisch sein muß, beschwört die Aufrechthaltung der Constitution zu Pferde unter freiem Himmel vor den Ständen u. dem versammelten Volke, wenigstens 6 Monate nach seiner Thronbesteigung zu Preßburg, empfängt die Reichskrone aus den Händen des Primas des Reichs u. ist mit 14 Jahren mündig. Seine Gemahlin heißt Königin von U. u. empfängt bei ihrer Krönung 25,000 Ducaten als Geschenk. [43] Die vollziehende Gewalt, die Ernennung der Bischöfe u. Prälaten, der Genuß der Einkünfte während der Vacanzen dieser, die Oberaufsicht über Schulen u. Kirchenwesen, Ertheilung von Rang u. Ehren, Zusammenberufung der Stände, Beschließung von Krieg u. Frieden, Beerbung ausgestorbener adeliger Familien u. a. sind Vorrechte des Regenten; Gesetzgebung, Recht der Besteuerung u. der Recrutirung theilt der König nur mit den Ständen. Seine Stelle vertritt der Palatin. [44] **Reichsämter** bekleiden der Palatin (Präsident der Magnatentafel u. des ganzen Reichstags) u. Stellvertreter des Königs mit mancherlei Vorrechten; der Erz-, Hof- u. Landrichter, der Ban von Kroatien, der Reichsschatzmeister. Die **Kronämter** sind unten [49] genannt. [45] Der **Reichstag** ist zusammengesetzt aus Prälaten (oberste Geistliche der kathol. u. griech. Kirche), Magnaten, adel. Repräsentanten der Gespannschaften (aus jeder 2), Deputirten der königl. Freistädte u. einigen Deputirten der Kumanen, Haiducken u. Jazygen. Diese repräsentiren 360,000 Adelige u. 450,000 Bürger in 49 freien Städten. Die Deputirten der Städte haben wohl Sitz, aber keine Stimme. Der 3. Stand ist daher unvertreten. Das übrige Volk (Misera plebs contribuens), zum Gegensatz von den vertretnen Ständen (Populus), hat am Reichstage keinen Antheil. Der Reichstag gilt für Slavonien u. Kroatien mit, s. oben [4]. [46] Was 3 Stände beschließen, gilt, wenn es vom König angenommen ist, als **Gesetz** (Decretum regni). [47] Die **Berathschlagungen** dauern unbestimmte Zeit, bringen aber selten, aus Eifersucht der Stände gegen einander, erfreuliche Ergebnisse. Man berathet über die Gesetzgebung, indem der König kein Gesetz geben, aufheben, od. nur eigenmächtig auslegen darf, ohne daß die Stände ihre Zustimmung geben, u. über die Contribution, welche von den Nichtadeligen beständig, u. über die **Subsidien,** die von den Adeligen in außerordentl. Fällen bezahlt werden. [48] Außerdem wird vom Landtage die ordentl. Truppenaushebung u. in außerordentl. Fällen die Insurrection (Landesbewaffnung), welche entweder personal, wo sie die Adligen allein betrifft, od. portal ist u. alle Jurisdiction mit trifft, bewilligt, den Ausländern das Indigenat, den freien Städten das Recht, Abgeordnete zum Landtag zu senden, ertheilt, der Palatin gewählt, der König u. die Königin gekrönt. [49] Der König beruft die Landstände durch **Einberufungsschreiben** (Regales) gesetzlich alle 3 Jahre nach Pesth od. Ofen zum Reichstag (Diaeta). Die Stände theilen sich in **2 Tafeln,** die der Magnaten u. die der Stände. Die Tafel der Magnaten (gleichsam das Oberhaus) besteht aus dem Palatin als Präsidenten, 3 Erzbischöfen, 21 Bischöfen, 2 Pröbsten, 1 Erzabt u. 3 Aebten, 2 Reichsbaronen vom 1. Range (der Reichs- u. Hofrichter, der Ban von Kroatien u. der königl. Schatzmeister), 9 Kronämtern od. Reichsbaronen vom 2. Range (Oberstmundschenk, Oberstruchseß, Oberststallmeister, Oberstkämmerer, Obersthofmarschall, Capitän der Garden u. Kronhüter), 5 erblichen u. 22 nicht erblichen Obergespannen, den ungar. Fürsten u. Fürstinnen (10—12), den ungar. Grafen u. Gräfinnen, Baronen u. Baronessen, zusammen etwas über 530 Personen, von denen aber nur etwas über ¼ gegenwärtig sind, die andern aber von and. Magnaten vertreten werden. [50] Die Tafel der Stände besteht aus dem Personal (Personalis praesentiae regiae locumtenens), Präsidenten der königl. Tafel (des höchsten Reichsgerichts), 16 Räthen u. Assessoren desselben Gerichts, 2 Abgeordneten von Kroatien, 104 adel. Deputirten der 52 Comitate, 75 Abgeordneten der freien Städte, 30 Abgeordneten der Domcapitel, zusammen 228 Personen, die aber auch nie alle gegenwärtig sind. [51] Die Sitzungen der beiden Tafeln sind in der Regel abgesondert; gemeinschaftl. Sitzungen finden jedoch Statt, wenn wichtige Propositionen u. Resolutionen eröffnet werden, od. um sich über bereits entworfene Repräsentationen zu verständigen. [52] Von den eigentl. Ständeversammlungen sind die Circularsitzungen verschieden, in der weder der Personal, noch die Räthe zugegen sind; 2 gewählte Präsidenten führen dann den Vorsitz, die jede Woche nach der Folge der Comitate, der erste immer aus den Donau-, der andre aus den Theiß-Gespannschaften wechseln. Es sind die Circularsitzungen vertraul. Berathungen, in denen ein aus ihrer Mitte selbst gewählter Notar die Feder führt; sie haben zum Zweck, über die proponirten Gegenstände vorläufig zu deliberiren; die Vorstellungen u. Communicationen an die Magnatentafel (Nuntium) zu entwerfen u. Petitionen, so wie Anträge der einzelnen Ab-

Abgeordneten zu übernehmen. Sie entstanden im J. 1790 aus den Deputirten der 4 Kreise, vereinten sich 1805 u. erließen 1817 ihren ersten schriftl. Entwurf. Jetzt ist es so weit gekommen, daß nicht der geringste Gegenstand auf dem Reichstage verhandelt wird, der nicht zuvor in der Circularsitzung besprochen worden wäre. [53] In den Reichstagssitzungen werden die Protokolle u. Entwürfe von den Circularpräsidenten überreicht, wo dann verhandelt u. abgestimmt wird. Die Sitzungen beider Tafeln sind meist abgesondert, bei bes. wichtigen Propositionen u. Resolutionen finden aber auch gemeinschaftl. Sitzungen Statt. [54] Bei der Reihenfolge findet die Initiative durch königl. Propositionen, welche bei Beginn des Landtags feierlich übergeben werden, od. durch Vorschläge der Ständetafel Statt. Erst von da gehn die Vorschläge an die Magnatentafel. [55] Die Hauptberathungen geschehn meist in der Kammer der Stände, welche ihre Beschlüsse od. Bemerkungen der Magnatentafel durch Noten (Nuntia) mittheilt, die wiederum auf ähnl. Wege antwortet. Oft findet ein mehrmaliger Notenwechsel Statt. Schickt die Magnatentafel den Vorschlag ohne Weiteres zurück, so ist er abgelehnt. [56] Die aus den gegenseitigen Mittheilungen endlich zu Stande gekommenen Vorträge od. Botschaften an den König (Repraesentationes) werden in gemischten Sitzungen beider Kammern verlesen u. durch den Palatin od. Primas gesiegelt; eben dort werden sodann die königl. Resolutionen eröffnet u. zuerst zur Berathung an die Ständetafel gewiesen. [57] Die Protokolle führen 4 königl., vom Personal ernannte Secretäre (Protonotare), sonst referirende Beisitzer der königl. Gerichtstafel. Außerdem wurde bisher von einem der Beisitzer der näml. Tafel das Diarium des Reichstags in ungar. Sprache verfaßt; von einem zweiten ins Lateinische übersetzt u. beide Texte so gegenüberstehend gedruckt. Als Belege des Diariums (Tagesprotokolls) dienen die Acta comitiorum, die alle vorkommenden Actenstücke enthalten. [58] Eine förml. Opposition gibt es nicht, denn in der Hauptsache sind die beiden Kammern immer einverstanden. [59] Am seltensten findet sich diese gegen die königl. Gesetzentwürfe (Propositiones) an der Magnatentafel, mehr an der Ständetafel. Die eingebrachten Beschwerden (Gravamina) der Stände werden nur selten vom König verweigert. [60] Ueber die verhandelten Gegenstände wird selten förmlich abgestimmt, sondern der Präsident, welcher durch Zwischenreden gewöhnlich die Meinungen zu mildern od. zu vereinigen sucht, entscheidet ungefähr nach der Anzahl der für od. wider den Gegenstand vorgebrachten Stimmen. Vota non debent numerari sed ponderari war der ungar. Satz. Hierdurch liegt die Entscheidung in den Händen der Präsidenten, pars sanior decidit (der vernünftigere Theil entscheidet), welches der vernünftige ist, entscheidet der Präsident. [61] Die gefaßten gemeinsamen Beschlüsse werden am Schlusse des Reichstags, vom Könige unterzeichnet, mittelst der Thronrede diesem übergeben u. erhalten hierdurch als Articuli comitiales Gesetzeskraft. Rescripte des Königs werden in gemischten Sitzungen beider Tafeln bekannt gemacht u. dann einzeln bei jeder verhandelt. [62] Anfang u. Schluß des Reichstags wird gewöhnlich durch eine Thronrede des Königs verkündigt, indem bei erstrem die königl. Propositionen, bei letztrem die durch königl. Unterschrift bestätigten Reichtagsbeschlüsse übergeben werden. [63] Sonst wurde bei der Ständetafel meist magyarisch, bei der Magnatentafel lateinisch verhandelt u. die Verhandlungen in beiden Sprachen gedruckt, seit 1844 wird dies nur in ungar. Sprache geschehn. [64] Die **Verwaltung des Reichs** liegt in den Händen des Königs, dessen nächste Hülfe die ungar. Hofkanzlei zu Wien ist. Sie ist nicht nur politische, sondern auch oberste Justiz- u. Kameralbehörde. [65] Den **Palatin** unterstützt die hohe königl. **Statthalterei** (3 Prälaten, 11 Magnaten, 10 Ritter, alle durch den König erwählt), welche jedoch über Justiz- u. Kameralsachen nichts zu entscheiden hat u. von der ungar. Hofkanzlei abhängt. Ihr sind die Comitate, die königl. Freistädte u. die privilegirten Districte, die zu keinem Comitate gehören, untergeordnet. [66] Jede **Gespannschaft** hat 1 Obergespann (von denen einige diese Würde erblich haben), 2 Vicegespann, für jeden Bezirk Stuhl- u. Vicestuhlrichter u. mehr. and. Beamteten, ferner auch eine eigne Kasse (Hauptkasse), woraus die Besoldungen der Gespannschaftsbehörden, die Diäten der Reichstagsdeputirten, die Unkosten für Straßen rc. erhoben werden. Die meisten Gespannschaftsbeamten werden alle 3 Jahre von Neuem gewählt (restaurirt). [67] Die **Finanzen** stehn unter der Hofkanzlei. Da die Gespannschaften ihre eignen Kassen haben, läßt sich die Summe der Abgaben u. Einkünfte nicht leicht ermitteln. Man rechnet jedoch 24 Mill. Gulden Abgaben, aus Domainen, Regalien, Grundsteuer rc. [68] **Rechtsverfassung; Rechtsquellen** sind: **a)** die Reichstagsartikel (Decrete der Könige), anfangend mit dem 1. Könige Stephan u. bis zur jetzigen Zeit reichend. Sie erhielten auf den Reichstagen durch die Uebereinstimmung des Königs mit den Reichsständen Gesetzeskraft. Jedes solche Gesetz umfaßt alle vom Könige bestätigten Reichstagsbeschlüsse eines Reichstages; enthält daher einzelne Bestimmungen aus allen Rechtszweigen. Man findet diese Decrete größtentheils im Corpus juris hungarici gesammelt; jene derselben aber, die daselbst nicht enthalten sind, hat Kovachich, in seinen Vestigia comitiorum gesammelt. [69] **b)** Das alte Gewohnheitsrecht,

recht, Jus consuetudinarium, von Verböcy, ist eine freie Zusammenziehung einzelner Stellen aus den frühern Reichstagsartikeln u. andern durch das Herkommen rechtskräftig gewordnen Grundsätzen. Dieses ursprünglich bloße Privatwerk erhielt dadurch Gesetzeskraft, daß sich mehrere Reichstagsartikel in der Folge darauf als Gesetz beriefen. Es bildet den Eingang in das Corpus juris hungarici. [70] **c)** Das neue Gewohnheitsrecht, Planum tabulare od. Decisiones circulares (2. A., Presb. 1817), enthält eine authent. Sammlung von Urtheilssprüchen der königl. u. Septemviraltafel (der königl. Curia). Da diese Sammlung nur bis zum Jahre 1769 geht, so hat Molnár 1823 u. 24 eine neue herausgegeben. Seit 1823 erscheinen aber nach jedem Gerichtstermine der Septemviraltafel, deren jährl. 3 sind, die Urtheilssprüche sogleich im Drucke. Sie begründen das neuste Gewohnheitsrecht, welches einstweilige Gesetzeskraft hat. [71] **d)** Das unter Maria Theresia verfaßte sogen. Urbarium, welches die Verhältnisse zwischen den Güterbesitzern u. ihren Bauern festsetzt. Es hat zwar volle, aber auch nur einstweilige Gesetzeskraft, da es auf jedem Reichstage wieder bestätigt werden muß. [72] **e)** Die königl. Resolutionen, Ausflüsse der executiven Gewalt der Könige. Man hat davon eine Sammlung, welche Kassics 1823 herausgab. [73] **f)** Die Sanitätsstatuten. Jede Generalcongregation, d. h. allgem. Versammlung der Comitatsstände, hat nämlich das Recht, solche Statuten zu verfassen, die in demselben Comitate Rechtskraft haben, insofern sie nicht den Reichsgesetzen widersprechen. [74] **g)** Die Statuten der Magistrate der königl. Freistädte u. privileg. Marktflecken, da auch diese Magistrate das Recht haben, solche Statuten für ihre Bezirke rechtskräftig zu verfassen. [75] **h)** Die Berggesetze. Für den Bergbau sind im 108. Art. von 1723 die maximilian. Bergordnung u. die Erläuterungen für Schemnitz u. Kremnitz, welche in Wagners u. Spans Corpus juris metallici zu finden sind, wie auch mehrere nachträgl. noch ungedruckte Verordnungen als Gesetze anzusehen. [76] **i)** Das Wechselgesetz von 1840, dessen schon reiche Literatur enthält: Pusztay, das ungar. Wechselrecht, Lpz. 1842. [77] **Literatur des Rechts.** Im Allgemeinen: Werbens, Opus tripartitum juris consuetud. regn. Hung., Tyrnau 1696; Kovavich, Monum. veter. legis lat. hungar., Clausenb. 1815; Benosick, Repert. jur. publ. privat. et crim. hung., Presb. 1822. Privatrecht: Kelemen, Institut. jur. civilis hung., 2. Aufl., Pesth 1818, 3 Bde.; Kövi, Elementa jurisprud. hung., 5. Aufl., Palaki 1823; Sleminics, Princip. jur. civ. h., 1829, 2 Bde.; Frank, Princip. jur. civ. h., 1829, 2 Bde.; sie enthalten auch eine Darstellung des gerichtl. Verfahrens; Hung, Darstellung des ungar. Privatrechts, 2. A. Wien 1827; Derselbe, Jus personarum privatum regni Hungariae, ebd. 1828; Staatsrecht: Rosenmann, Ungar. Staatsrecht, 1792; Gustermann, Ungar. Staatsrecht, 1816, 1. Bd.; Fareas, Princip. jur. publ. h., 1816; Criminalrecht: Koev, Elementa jurisprud. h., Kaschau 1805; Buchetich, Institut. jur. crim. h., 1816; Slemenics, Elem. jur. crim. h., 1827; Szlemenicz, Elem. jur. h. judiciaris criminalis, 2. A. Presb. 1827; Pfahler, Jus georgicum regni Hung., Wien 1828; Bergrecht: Surjenich, Institut. jur. metallici hung., 1822; Faber, Princip. jur. metall. hung., 1824. [78] **Gerichtsverfassung:** Jedes Comitat hat nach der Zahl der Bezirke (Processus) 2 bis 4 Stuhlrichter u. Vicestuhlrichter (Judices nobilium), welche mit Beihülfe eines Comitatsgeschwornen in den von den Gesetzen bestimmten Fällen Recht u. Gerechtigkeit üben. Mehrere Fiscale u. Vicefiskale treten gegen die Verbrechen als Kläger auf, schützen die Armen u. sollen, wo es nöthig ist, dem gedrückten Unterthan gegen die Grundherrschaft beistehn. [79] Von den königl. Freistädten hat jeder einen Richter, Notar, Viceactuar u. Fiskal. [80] Districtualtafeln bestehen zu Tyrnau, Eperies, Görs u. Debreczin; die königl. Tafeln in Pesth, theils 1. Instanz, theils Appellationsgericht mit 22 Beisitzern, unter Vorsitz des königl. Personals (Personalis praesentiae regiae in judicium locum tenens), königl. Lieutenants in Gerichtssachen, spricht für den Adel in 2. Instanz Recht. Die Septemviraltafel zu Pesth ist das Appellationsgericht, der Palatin (Judex curiae) ist Präsident, bestand ursprüngl. aus 7, jetzt aus 20 (4 Geistlichen, 7 Magnaten, 9 Adeligen) Mitgliedern; sie entscheidet in letzter Instanz u. bildet zugleich, indem ihr erlaubt ist, Abänderungen in Gesetzen zu machen, eine permanente Gesetzcommission. Beide zusammen heißen Curia. Die bei den Gerichtshöfen adjungirten 3—400 jungen Juristen heißen Juraten u. sind Notarien u. Auscultanten zugleich. [81] Die berggerichtl. Angelegenheiten schlichten die Districtualberggerichte zu Schemnitz, Schmölnitz, Nagybanya u. Oranicza. [82] Der kathol. Clerus steht unter seinem Bischofe u. dessen Consistorium, mit Appellation an den Erzbischof, u. zuweilen, wenn es der König erlaubt, nach Rom; der protestant. Clerus unter seinen Consistorien u. Superintendenten, der griech. unter seinen Bischöfen u. dem Oberappellationsgerichte zu Karlowitz. [83] Nach der Fiction der Gesetzgebung wird die Bürgerschaft einer Stadt als Corporation einem Edelmann gleichgeachtet, u. da jeder Edelmann nach altem ungar. Rechte nur von seines Gleichen vor Gericht belangt werden konnte, so stand noch vor Kurzem dem Bürger kein andres Mittel zu Gebote, einem Edelmanne gegenüber

zu

zu seinem Rechte zu kommen, als indem er den Magistrat der Stadt in seinem Namen klagen ließ. [84] Das **Militärwesen** steht unter dem Militärcollegium zu Ofen; die Rekrutirungen geschehen theils durch Aushebungen, die der Reichstag bewilligt, theils durch freie Werbungen für 15 Infant.- u. 10 Husarenregtr. Doch kann zur Zeit der Gefahr die Insurrection noch aufgeboten werden, deren Mannschaft unbestimmt, aber vorzüglich stark an Reiterei ist. Festungen sind im eigentl. U.: Ofen (nur dem Namen nach), Leopoldstadt, Munkatsch, Temeswar. [85a] **Kleinode des Reichs**: eine mit 53 Saphiren, 50 Rubinen, 1 großem Smaragde u. 338 Perlen gezierte goldne Krone, vom Papste Sylvester dem Könige Stephan ums Jahr 1000 geschenkt, ein goldner Reichsapfel, Stephans Schwert ꝛc. [85b] **Orden** ist der des heiligen Stephan (s. d.). [86] **Wappen**: ein länglich getheilter, mit der Stephanskrone bedeckter Schild, der zur Rechten achtmal quer mit Roth u. Silber getheilt, links in rothem Felde ein 3facher grüner Hügel mit goldner Krone, woraus ein silbernes Patriarchenkreuz hervorgeht. Mit diesem Wappen sind die der Königreiche Slavonien u. Dalmatien verbunden. [87] Die **Beschäftigung** ist in U. mannigfaltig. Der Ackerbau wird zwar häufig u. zum Theil mit Gewinn betrieben, doch liegt noch viel tragbares Feld wüst u. unbearbeitet. Einzelne Güter der Edelleute werden zwar rationell behandelt, sonst aber die Kräfte verschwendet, oft 8—12 Ochsen vor den Pflug gespannt, das Pflügen 2—3mal u. doch, da es durch Robothen (Frohnen) erfolgt, nachlässig verrichtet. Außer den gewöhnl. Getreidearten wird auch Hirse u. Mais erbaut. Der Kartoffelbau, sonst verachtet, ist jetzt allgemein; auch Hülsenfrüchte werden viel gebaut. Der Gemüsebau steht dem Ackerbau gleich, da man viel Gemüse auf den Feldern baut, bes. Kohl, Spargel, Hopfen u. dergl., Runkelrüben werden um Pesth, Erlau, Eperies ꝛc., wie auch Melonen, bes. Wassermelonen, gebaut. Das thuroczer Comitat hat den meisten Gemüsebau, bes. Rüben. Auch baut man viel span. Pfeffer, Kümmel, Dill, Zwiebeln, Knoblauch, Safran (bes. im Neutraer u. Zipser Comitat). Der Futterbau ist ungemein ergiebig u. wird zu Wiesen u. Weiden benutzt. Künstl. Futterbau kennen fast nur die Deutschen. [88] Ergiebig ist auch der Bau von allerlei Handelskräutern: Tabak, Mohn, Flachs, Hanf, Safran, Krapp, Wau u. a. [89] Der Obstbau liefert bes. Zwetschen u. Kirschen in W., auch etwas Kastanien, könnte aber weit mehr getrieben werden, denn wildes Obst gibt es überall in Menge, veredeltes nur auf den Herrschaften. Der Weinbau ist ergiebig durch viele u. gute Weinsorten (s. Ungarischer Wein), die auch im Auslande gesucht werden. [90] Die Holzcultur lohnt in W. u. N. sehr, doch hat Ost-U. an Waldungen großen Mangel, u. muß auch mit Mist, Torf, Stroh ꝛc. als Feuermaterial sich behelfen. Jetzt ist die früher sehr mangelhafte Waldwirthschaft durch Forstschulen u. dgl. wesentlich verbessert; Nebengewinn liefert das Sammeln von Knoppern u. Galläpfeln, von Rinden, bes. der Eichen, Erlen u. Birken, das Bereiten von Theer u. Harz, Terpentin, Krummholzöl, Holzkohlen. [91] Viehzucht ist zwar bedeutend, könnte es aber noch mehr sein. Rindviehzucht wird fast nomadisch auf den Pußten, Ebenen od. Steppen mit Meiereien, wo die wilden Herden (Gulya) weiden, betrieben. Ihre Hirten heißen Gulyase od. Czordase. Jährl. gehn von Nieder-U. 100,000 Stück Rindviehs ins Ausland. Auf den Karpathen treiben bes. die Slawaken auch Milchwirthschaft. Ausgezeichnet sind die Pferde, die jedoch weniger vom Landmanne selbst gezogen werden, obschon er ein guter Reiter ist; große Militärgestüte sind zu Mezöhegyes (mit mehr als 3000 Pferden) u. Bobolna; ein Hofgestüt zu Koptsan bei Holitzsch; mehrere Privatgestüte von Edelleuten bestehn. Die Pferdehirten (Csikose) zeichnen sich durch ihre Tracht aus. [92] Sehr bedeutend ist die Schafzucht, bes. auf den Gütern mancher Großen, doch ist auch hier noch nicht genug für Veredlung der Wolle gethan, hier heißt der Hirte Juhasz; ein Esel trägt in einem Quersack seine Bedürfnisse, der Heerde vorschreitend; der Hirt eine Clarinette od. einen Dudelsack, Strickzeug u. Hirtenstab führend, nebst Hund, folgen. [93] Auch die Schweine, deren Fleisch u. Speck dem gem. Manne unentbehrlich sind, gewähren großen Gewinn; die Schweinezüchter (Tschartaken) in Süd-U. mästen sie oft mit Mais, u. schicken große Herden ins Ausland, die Schweinehirten haben auch ihre bes. Tracht; endlich hält man große Herden von Hausgeflügel. [94] Fischerei ist in Seen u. Flüssen sehr ergiebig, auch hier gibt man ans Ausland ab. [95] Seidenbau hebt sich, von Maria Theresia begonnen u. durch den Herzog von Koburg-Kohary bes. gepflegt; schon gibt es gegen 1¼ Mill. Maulbeerbäume u. eigne Spinnstationen in Süd-U., noch mehr aber in Slavonien u. Kroatien, doch stößt es sich noch immer an der Unerfahrenheit des Volks mit der Behandlung der Seidenwürmer. [96] Wichtig ist der Bergbau, der außer Zinn u. Platina alle übrige Metalle liefert. Im eigentl. U. gibt es 4 Bergdistricte: den niederungar. (Schemnitzer), den oberungar. (Schmölnitzer), den Nagy-Banyaer u. den Banater. Man zählt im Ganzen 50—60,000 Bergleute. Zum schemnitzer Bergdistrict gehören die 7 freien Bergstädte Kremnitz, Schemnitz, Neusohl, Dillen, Puganz, Königsberg u. Libethen, das Bergwerk zu Herrengrund ꝛc.; zum Schmölnitzer: alle Bergwerke der Comitate Zips,

Zips, Gömör, Torna, Abaujvar, Saros, Zemplin u. Borsod; zum Nagy-Banyaer: die nordöstl. Comitate Szathmar, Marmaros, Beregh ꝛc.; zum Banater (das seinen Sitz zu Oravicza hat): die südöstl. Comitate, einschließlich des außerhalb des eigentl. U.s gelegnen Banats. [97] Das meiste Gold gewinnt man in den Bergwerken von Kremnitz, Schemnitz, Nagy-Banya, Neusohl ꝛc. In den Flüssen Körös, Drau u. Donau wird durch Bauern u. Zigeuner Gold gewaschen. Silberbergbau treibt Schemnitz, außerdem auch Kremnitz, Felsö-Banya. Sehr reich ist U. an Kupfer, bes. im Zipser Comitate u. im Banat. In Ober-U. u. im Banat ist seit 1828 die Kupferamalgamation eingeführt, um das Silber aus den Schwarzkupfern mittelst Quecksilber zu gewinnen; der Quecksilberbergbau ruht; um so stärker ist der Bau auf Eisen in den Karpathen u. im Banate. Bleigruben gibt es in den Comitaten Honth, Bars, Liptau, Sohl, Marmaros, Szathmar, Bihar, Kroscho ꝛc.; Zink gewinnt man zu Dognacska, auch Kobalt u. Spießglanz. Man schätzt den Gewinn an Gold auf 2100, an Silber auf 64,000 Mark, an Eisen auf 200,000, an Blei 25,000, an Kupfer 38,000 Ctr. [98] Merkwürdig sind die Opalgruben auf den Bergen Simonka, Sztrany, Dubnik u. Libanka, im Gebiete des Dorfes Vörös-Vagas od. Czerveniza. Das Saroscher Comitat ist der Hauptfundort des edeln ungar. Opals. Er bricht sowohl im hellern als dunklern Thonporphyr meist oberflächlich auf 1—2 Klafter. Dieser Bruch ist ein Regale, an Privatleute verpachtet. [99] Die ungar. Seite der Karpathen enthält viel Salz, auf das jedoch nur in Marmaros gebaut wird. Diese Salzgruben liefern jährlich 8—900,000 Ctr. Für Soda, Glaubersalz u. Salpeter gibt es in Süd-U. mehr. Siedereien. [100] Merkwürdige Alaunwerke sind in Parad im Heweser u. bei Beregh-Szasz, Munkacs u. Muszai im Bereghеr Comitate; 2 andre zu Neufeld an der östreich. Grenze u. zu Lepenczbach bei Vissegrad. [101] Das größte Steinkohlenbergwerk (Pechkohle) ist auf dem Brennberge bei Oedenburg, dessen Mächtigkeit auf 50 Mill. Ctr. geschätzt wird; es bringt etwa 200,000 Ctr. jährlich, wovon die Hälfte nach Wien geht. Sonst baut man noch auf Steinkohlen zu Zsömle bei Komorn, Pecsvarad u. Vassas bei Fünfkirchen ꝛc., im Ganzen vielleicht jetzt 600,000 Ctr. Bei Ritzing u. Neufeld baut man auf Schieferkohle u. bituminöses Holz. Ein Schwefelwerk besteht zu Radoboy in Kroatien. [102] Die Industrie ist im Ganzen sehr gering; die Unlust der Nation an solchen Beschäftigungen, Mangel an Freiheit der Gewerbe u. die ungar. Verfassung tragen die Schuld davon. Wien allein fabricirt mehr als ganz U. Doch fertigt man Leinwand (auch zur Ausfuhr) u. unterhält große Bleichen; ferner fertigt man Garn, Tuch, Flanell, Kotzen, Teppiche, Schnüre, Netze u. Seile, Spitzen, Flechtwerk, Töpferwaaren, Pfeifenköpfe, Leder u. schöne Pelze (Bundas), Hüte, etwas Seidenwaaren, Kattun, Branntwein, Holz- u. Böttcherwaaren, Eisengeräthe u. andre Metallwaaren, etwas Papier, wenig Glas, Porzellan, Krummholz- u. Terpentinöl, Potasche, Soda, Salpeter, Alaun, Schießpulver, Oel, Tabak ꝛc.; man raffinirt auch Zucker. Mehreres wird auf dem Lande u. in den Haushaltungen gefertigt, so Bier, Seife, Leinwand, leinenes Garn, Tuch; auch fertigen die Frauen die Kleider selbst. [103] In den Handel kommen als Ausfuhr Vieh (bes. Rindvieh, Pferde, Schweine), Wolle u. daraus gefertigte Waaren, Getreide, Wein u. Branntwein (Sliwowitzer), Thierhäute, Tabak, einige Materialwaaren, Bergwerkserzeugnisse, Hanf u. Flachs u. mehr. And., für etwa 36 Mill. Gulden; zur Einfuhr: wollene, leinene, seidene, baumwollene u. Colonialwaaren, Holz- u. Eisengeschirr, Eßwaaren, Kürschnerwaaren, Holzgeräthe u. dgl., für etwa 24 Mill. Gulden. [104] Der Handel würde sich um Vieles erhöhen, wenn nicht die Mauthlinien, die das Land umgeben, ihn hemmten, überhaupt auch Oestreich u. U. nicht so sehr von einander abweichende Staatsverfassungen hätten. Er geht übrigens nach Deutschland (bes. Oestreich, Schlesien), Galizien, Polen, Siebenbürgen, der Türkei u. Italien. [105] Ungemein hemmend für den Handel sind die schlechten Straßen, entweder grundlose Wege od. Knüppeldämme. Chausseen bestehn selbst auf den wichtigsten Communicationswegen nicht, nur von Pesth aus laufen einige aus. [106] Die Posten sind nicht vorzüglich, deshalb ziehn die meisten Reisenden vor, mit Vorspann zu fahren, welche eine gezwungene (an alle Adelige, Staatsdiener u. Offiziere u. adelige Beamten u. an alle, die von dem Landcommissarius mit einem Paß versehn sind) u. freiwillige (an Kaufleute u. Private) ist. Letztre ist nur in Ober-U. üblich u. in Nieder-U. sehr schlecht. Die Ortsrichter besorgen beide, fragen aber nicht sehr streng, wenn man nur einmal im Zuge u. für Punkte des Abgangs Vorspann erhalten hat, nach der Bescheinigung der gezwungnen Vorspann. Die Preise für beide sind sehr gering (2 Fl. CM. für 4 Pferde auf eine Station von 2 Ml.). [107] Eisenbahnen sind im Bau begriffen, die von Pesth nach Waizen ist bereits fertig, sie wird auf dem linken Donauufer nach Wien fortgesetzt werden, eine and. nach Debreczin (ungar. Centraleisenbahn) ist in Arbeit, eine 3. von da südlich nach der türk. Grenze ist projectirt. Auch von Presburg nach Tyrnau ist eine in Arbeit. [108] Der Wassertransport ist besser. Auf der Donau besteht eine lebhafte Schifffahrt u. auch königl. tägl. Dampfschifffahrt von Wien nach Presburg u. nach Pesth, so wie Dampfschifffahrt die Do-

Donau abwärts bis zur Mündung der Donau. Auch die Theiß mit Maros, Waag, Raab, Sarwitz, Mur, Drau &c., so wie die zahlreichen Kanäle (s. ob.) werden zur Schifffahrt benutzt. [108b] Vom **Buchhandel** ist der Hauptsitz in Pesth, doch gibt es auch ansehnl. Buchhandlungen in Presburg, Kaschau &c. Ueber die ungar. **Zeitungen** s. Zeitungen im Hptw. [109] **Münzen, Maße u. Gewichte.** Im Königr. U. wird, wie in der östr. Monarchie überhaupt, **gerechnet** nach Conventions-Gulden (Reichsgulden, Egy-forint, Nemeczky Zlaty) à 60 Kreuzer (Kreytzar) à 4 Pfennige; doch gab es früher auch and. Rechnungsmünzen, deren Verhältniß folgendes war: 1 Species (Egistaler) = $1\frac{1}{3}$ Reichsthaler (Egy magyartales) = 2 Reichsgulden (Nemeczy Zlaty) = $2\frac{1}{3}$ ungarische Gulden (Uherszky Zlaty) = 20 Szostak = 40 Kaisergroschen (Gáras) = 80 Polturaken (Pulgrotz) = 120 Reichskreutzer (Kreytzar) = 200 ungar. Groschen (Penz Kralovsky) in Nieder-, od. 240 Groschen in Ober-U. = 480 Reichspfennigen = 960 Heller (Babka); 1 Gröschel (Pataz) = $\frac{3}{4}$ Kreuzer; als andre Rechnungsmünzen sind noch im Gebrauch die gerichtl. Goldmark = 72, die schwere Silbermark = 4, die leichte = 1 Gulden; der Bauerngulden in der Zips = 33 Polturaken od. $16\frac{1}{2}$ Groschen, der Kurta-forint, kurze od. ungar. Gulden mit dem Aufpfennig = 33 Polturaken $\frac{1}{2}$ Kreuzer od. 50 Kreuzer, also der Gulden im 24 Gulden-Fuß; der Vonás-Gulden zu 3 Marjás beim Viehhandel = 51 Kreuzer, der Ort = $\frac{1}{4}$ Bauergulden od. 12 Kreuzer in der Zips beim Leinwandhandel; Marjáse sind die alten 17 Kreuzer-, Peták die 7 Kreuzerstücke; [110] geprägte Münzen für U. gibt es **a)** in Gold: Kremnitzer einfache u. Doppel-Ducaten $23\frac{3}{4}$ Karat fein; **b)** in Silber: 1, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ Species, 20 u. 10 Kreuzerstücke im Convent.-Fuß; **c)** in Kupfer gibt es keine neuern, allein noch kommen die alten Polturaken = $1\frac{1}{2}$ Kreuzer u. die Gröschel od. halben Polturaken häufig vor. Nach Beschluß der ungar. Reichsstände im Juli 1843 sollen künftig alle ungar. Münzen mit ungar. Emblemen u. Umschriften geprägt werden. [111] **Maße:** Nach Reichsgesetz von 1807 sollte das presburger Maß in ganz U. als Norm gelten, doch werden die wiener Längen- u. Flächenmaße, so wie auch das Gewicht immer allgemeiner, s. d. u. Oestreich (Geogr.) 180 ff. in d. S. [112] Längenmaße: der Fuß zu 12 Zoll à 8 Achtel ist der wiener, beim Recrutenmaß ist der Zoll in 4 Strich getheilt; die Klafter (lat. Orgya) hat 6 Fuß; die Elle (Réf, Bécsi Réf, Nagy Réf, lat. Ulna) ist die wiener, die kleine Elle beim Leinwandhandel hält $\frac{4}{5}$ wiener Elle; in Ober-U., Siebenbürgen u. der Küste des adriat. Meeres hält die Elle (Arsin) = $\frac{3}{4}$ wiener Elle, der Stab grobes Tuch = 5 Fuß = 2,0204 wiener Ellen = 1,60055 Meter = 700,63 par. Linien; die Klafter (Orgya) hat 6 Fuß; die Faust (Marok) als Pferdemaß = 4 Zoll; [113] die Postmeile ist die östreichische; die ungar. Meile ist sehr groß u. ganz unbestimmt, oft $\frac{1}{4}$ Tagreise, bes. als Meile u. ein Stück (Darab); [114] Landmaß: das ungar. Joch ist ein Stück Feld von 2 ungar. (presburger) Metzen Aussaat, normalmäßig zu 1100, 1200 u. 1300 wiener □Klafter, in einzelnen Comitaten weicht dies aber ab, steigt für Aecker bis zu 2000 in Verőcze u. Szerem, u. ist dort für Wiesen nur 1000 □Klafter; Maße für Weingärten: das Viertel zu 800, die Motika zu 200, das Pfund zu 80 □Klafter; der Hauer od. Weinhauer hat im Innern 250, an der Küste, wie die Motika 200 □Klafter. [115] Die Hohlmaße sind nicht überall gleich, doch gilt das presburger Getreidemaß für ganz U., während die Weinmaße sehr abweichen; [116] Getreidemaße: der durch Reichstagsbeschlüß von 1715 angenommene presburger Metzen (Kila, lat. Modius od. Metreta Posoniensis) enthielt 75 presburger Halbe (Icze), früher war der ofener allgemein; der seit 1807 eingeführte gesetzliche Metzen enthält jedoch nur 64 presburger od. ungar. Halbe = 54,4442 Liter = 0,88521 wiener Metzen = 0,99059 preuß. Scheffel; allein nach officieller Mittheilung an das k. k. Aichamt in Wien vom 18. Juli 1837 ist der presburger Metzen wieder der frühere von 75 presburger Halben = 63,8618 Liter = 1,03785 wiener Metzen = 1,16083 preuß. Scheffel, während indessen in allen kaufmänn. u. landwirthschaftl. Berichten vom presburger Metzen zu 64 Halben die Rede ist; 1 Pesther Metzen = $1\frac{1}{2}$ presburger = 81,6663 Liter = 1,32781 wiener Metzen od. 1,48588 preuß. Scheffel, die Hälfte des presburger Metzen heißt daher in Pesth ein Drittel, in U. an der Theiß eine Véka, in Zips ein Koretz, der ganze heißt in Zips Kübel, in Temeswar ist der Kübel = 2 presburger Metzen; in Debreczin heißt der alte presburger Metzen Kilà u. ist in 2 Véka getheilt; der tyrnauer Metzen = $\frac{1}{2}$ presburger Metzen od. 32 presburger Halbe; der skalitzer Metzen ist wie der pesther, die Walachen bei Temeswar rechnen den presburger Metzen zu 40, den pesther zu 60 Okka. [117] Flüssigkeitsmaß: die Verschiedenheit desselben ist sehr groß u. oft schwankend; der presburger Eimer (lat. Urna) zu 64 Halben ist genau dem Metzen gleich, also 54,4442 Liter od. 0,93836 wiener Wein-Eimer od. 0,79247 preuß. Eimer; der Eimer ohne Hefen hat nur 60 Maß; die Halbe ist in ganz U. getheilt in 2 Seitel (Meszely) à 2 Rimpel od. Pfiff (Fel meszely); die Pinte od. Maß hat 2 Halbe; die Brannt-wein-Halbe im zipser Comitat = $1\frac{1}{2}$ presburger Weinhalbe, in Debreczin hat die Kanta 10 Halbe. In u. um Tokay verkauft man nach dem Faß zu $2\frac{1}{2}$ preßburger Eimer; der Antal (Antalak) od. das kleine to-

tokayer Faß ist gerade die Hälfte; der Eimer (Akó) im ödenburg. Comitat hat zwar 80 Halbe, aber 1 Halben nur = ⅞ preßburger Halbe; der Veder im eisenburg. Comitat hat 52 Halbe; das Faß in Erlau ist = 1½ presburger Eimer, das Gönczer Faß = 2¼ presburger Eimer. [118] **Gewichte:** Handels-, Münz- u. Apotheker-Gewichte sind die Wiener; die Tonne od. Tonelata = 20 Ctr. od. 2000 Pfd., die Last hat 20 Tonnen od. 400 Ctr. [119] **Eintheilung:** Nieder-U. od. die Kreise diesseit u. jenseit der Donau (das westliche U.), u. Ober-U. od. die Kreise diesseit u. jenseit der Theiß (das östliche U.). Der Kreis diesseit der Donau enthält 13 Gespannschaften: Presburg, Neitra, Trencsin, Turocz, Arva, Liptau, Sohl, Barsch, Honth, Gran, Neograd, Pesth, Batsch; der Kreis jenseit der Donau 11: Wieselburg, Oedenburg, Raab, Komorn, Stuhlweißenburg, Vesprim, Eisenburg, Szalad, Tolna, Schümegh, Barany; der Kreis diesseit der Theiß 10: Zips, Gömör, Hevesch, Borsod, Torna, Abaujvar, Sarosch, Neghvar, Zemplin, Beregh; der Kreis jenseit der Theiß 12: Szaboltsch, Szathmar, Marmarosch, Bihar, Ugotsch, Bekesch, Tschongrad, Tschanad, Arad, Temesch, Kroschow, Torondal. Uebrigens bilden die genannten Flüsse nicht genau die Kreisgrenzen, sondern deren Gebiete überschreiten zuweilen die Grenzen. [120] **Hauptstadt:** Ofen. [121] **2)** Das Provinzial, U. mit Einschluß von Slavonien; 4192 QM. u. 12,360,000 Ew. [122] **Literatur:** J. v. Csaplovics, Topogr.-statist. Archiv des Königr. U., Wien 1822, 2 Bde.; F. S. Beudant, Mineralog. u. geognost. Reise durch U. im J. 1818, deutsch im Auszuge von C. Th. Kleinschrod, Lpz. 1825; J. v. Csaplovics, Gemälde von U., Pesth 1829, 2 Bde.; J. S. Albach, Kurze Geographie von U., ebd. 1834; Neueste statist.-geogr. Beschreibung des Königr. U., Kroatien, Slavonien u. der ungar. Militärgrenze, Lpz. 1834; Graf Stephan Széchenyi, Einiges über U., a. d. Ungar. übers. von H. Klein, Pesth 1839; Alexius v. Fenyes, Statistik des Königr. U., ebd. 1843—1844, 3 Thle.; W. Richter, Wanderungen in U. u. unter seinen Bewohnern, Berl. 1844; F. Bajáky, Handels- u. Gewerbsgeographie von U., Presb. 1845; A. Ellrich, Die Ungarn, wie sie sind. Charakterschilderung dieses Volks &c., 2. A. Berl. 1833. *(Wr., Pr., Bs. j. u. Jb.)*

†**Ungarn** (Gesch.). [1—63] Die frühere Gesch. Ungarns bis zum Ausbruch der poln. Revolution 1831 ist im Hptwerk nachzulesen, mit der letztern nehmen wir aber hier, der bessern Uebersicht wegen, den Faden wieder auf. [64] An der poln. Insurrection 1830 u. 1831 nahmen die U. zwar keineswegs durch die That Theil, doch äußerte sich manche Sympathie für die Polen u. es erfolgten mehr. Adressen von Gespannschaften zu deren Gunsten. [65] Die Cholera, die im Sommer 1831 nach U. eindrang, gab zu traurigen Verwirrungen Anlaß. Zuerst kam es im Juni in Pesth zu Unruhen, die durch die Wegnahme der Schiffsbrücke, um Ofen von Pesth zu trennen, verursacht, jedoch bald wieder beigelegt wurden, aber im Aug. brachen in Ober-U. überall ernsthafte Tumulte aus. [66] Aerzte, Beamte u. bes. bei den Contumazanstalten Angestellte wurden wegen des Wahns, daß die Cholera durch Vergiftung der Brunnen u. durch vergiftete Arznei verursacht werde, ermordet, eine Menge adeliger Güter geplündert u. deren Bewohner getödtet. Da die östr. Armee gerade in Italien versammelt war, so fehlte es an Truppen, um die Tumultuanten schnell zu Paaren zu treiben u. erst als mehr. Regimenter in Ober-U. einrückten, gelang es die Ruhe wieder herzustellen. [67] Auf dem Reichstage zu Presburg im Dec. 1822 kam es zu heftigen Debatten über die Aufhebung des Urbariale u. die Umwandlung der Naturalabgaben in Geld, u. erst bei dem 1832 begonnenen Reichstage wurden diese Propositionen angenommen. [68] In der Nacht vom 2.—3. März 1835 st. Kaiser Franz I. u. sein ältester Sohn **Ferdinand** V., schon 1830 zum König v. U. gekrönt, folgte ihm in der Regierung aller östr. Staaten. Noch währte der Reichstag in seiner gewohnten Weise fort, ohne zu erheblichen Resultaten zu führen; vielmehr kam jetzt die ebenfalls zu langen Verhandlungen führende Frage auf die Bahn, ob Ferdinand als König von U. das Prädikat der I. od. der V. führen solle. Endlich willigte Kaiser Ferdinand ein, sich als König von U. Ferdinand V. zu nennen. [69] Ebenso genehmigte er, daß den zeither in latein. Sprache abgefaßten Gesetzartikeln auch der ungar. Text beigefügt werde. Ferner ward von ihm in die Einverleibung der zeither eximirten Gespannsch. Kraszna, Szolnok u. Zamna, sowie des Districtes von Köwar in das Königreich U. eingewilligt, u. endlich kam auch noch das Urbarialgesetz zu Stande. Mit diesen Resultaten schloß sich endlich der 1832 begonnene Reichstag am 2. Mai 1836. [70] Gegen eine Anfangs 1837 auftretende große Räuberbande unter der Anführung Schobris mußte sogar Militär aufgeboten werden. 1838 litt U. sehr durch Wasserfluthen, bes. beim Eisgang am 14. März. Zu Pesth allein betrug der an 3000 Häusern u. Waaren angerichtete Schaden 20 Mill. Gulden u. mehr als 120 Menschen büßten ihr Leben dabei ein. Als dann die Fluthen abnahmen, wühlten Diebe u. Räuber, die sich in Schaaren einstellten, im Schutte der zerstörten Häuser, so daß, dieser Plage zu steuern, Standrecht gegen sie geübt werden mußte. [71] Am 6. Juni 1839 wurde der neue Reichstag eröffnet. Die Regierung legte 3 Propositionen vor: Rekrutenstellung zur Ergänzung des Heers, Militärverpflegung zur

zur Erleichterung des Landmanns, Regulirung des Donaubettes. Trotzdem setzte die Opposition bei der Ständetafel den Beschluß durch, die königlichen Anträge nicht eher in Erwägung zu ziehen, als bis den Beschwerden des Landes über die Verletzung der Rede- u. Wahlfreiheit abgeholfen sei. Als die Magnatentafel aber dem Beschluß nicht beitrat, kam es zu höchst stürm. Auftritten. Trotz der mehrmal. Wiederholung derselben, gab doch, gegen alle Erwartungen, der Reichstag am 12. Mai 1840 bei persönl. Schließung desselben durch den Kaiser ein sehr günstiges Resultat. [13] Der Handel, neubelebt durch einen am 22. Febr. publicirten Handelstractat Oestreichs mit Rußland über die freie Donauschifffahrt, erhielt ein Wechselrecht, für Hebung des Ackerbaues u. der Industrie wurden neue zweckmäßige Bestimmungen getroffen, für das Erbrecht der Unterthanen gewann man ein, diese bisher ganz verschiedenartige Verfahrungsweise auf bestimmte Grenzen verweisendes Gesetz, für den Pesther Brückenbau erschien die Ratification, auf die Eisenbahnlinie nach Triest das Expropriationsgesetz rc. [13] Gleich wichtig waren die Begünstigungen, welche dem Gebrauch der ungar. Sprache zugesichert wurden. Auf den Grund eines gleich zu Anfange des Reichstags von beiden Tafeln ertheilten Gesetzentwurfes wurde es nämlich allen Behörden zur Pflicht gemacht, sich statt der bisher üblichen latein. ausschließlich der ungar. Sprache zu bedienen u. in allen öffentl. Unterrichtsanstalten ein gleiches Verfahren zu beobachten, nach 3 Jahren sollte kein Geistlicher mehr angestellt werden, welcher der ungar. Sprache nicht mächtig sei, binnen 3 Jahren sollten auch an Orten, wo keine ungar. Predigten gehalten würden, die Matrikeln ungarisch geführt werden u. die Regierung versprach für die Verbreitung der ungar. Sprache Sorge zu tragen. Das Gesetz, wodurch den Juden Besitzfähigkeit aller Art u. das Bürgerrecht zugestanden werden sollte, wurde vom Kaiser jedoch nur nach mehr. Beschränkungen genehmigt. [14] Namentlich die kirchl. Verhältnisse U-s u. ganz bes. die Stellung der Protestanten zu den Katholiken, sowie die Frage wegen gemischter Ehen, kam darauf zur Frage. Als charakteristisch kündigten sich hierbei der bereits im Sommer 1840 von dem Pesther Comitat gefaßte Beschluß an, daß alle kathol. Seelsorger, die sich weigern würden, gemischte Ehen ohne die von der Kirche vorgeschriebenen Bedingungen einzusegnen, mit einer Geldstrafe von 600 Fl. belegt werden sollten, sowie die Bitte desselben Comitats an den Kaiser, wegen dieser Angelegenheit die Stände einzuberufen; auf der andern Seite der mit kaiserl. Genehmigung erfolgende Erlaß der päpstl. Instructio ad Archiepiscopos, worin die gemischten Ehen für unerlaubt u. grundverderblich angegeben wurden. Hatte erst das Pesther Comitat den Kaiser dringend um Einberufung der Stände gebeten, so geschah jetzt dasselbe von Seiten der Szalader Gespannschaft. Und zeigten sich auch mehr. Gespannschaften, wie Gran, Heves u. Zips, dem protestant. Interesse feindlich, so gewann doch im Ganzen die Stimmung gegen Rom immer mehr Umfang u. Tiefe. [15] Gleichzeitig kam die Frage über Oeffentlichkeit der Gerichtssitzungen im Pesther Comitat zur Sprache. Oeffentlichkeit der Verhandlungen, mündliche Vertheidigung der Angeklagten, Beeidigung der Richter zur Verhandlung. Die conservative Partei u. bes. Graf Aurel Dessewffy u. Graf Stephan Széchényi kämpften gegen eine solche Neuerung, wie der Erstere zu beweisen suchte, daß eine derartige Reform die Grenzen der Comitatsprärogative überschreite, u. daß diese Jurisdictionen (die Comitate) sich überhaupt in letztrer Zeit widerrechtlich bemühten, ihre Rechte gegenüber denen der Krone zu erweitern; allein sie fanden durch die Redner der liberalen Partei, worunter sich bes. Moritz v. Szentkizályi u. Ludwig v. Kossuth (Redacteur des Pesti Hirlap) auszeichneten, den größten Widerstand. [16] Nun erschien zwar, als sich am 28. Jan. 1842 die Stände des Pesther Comitats in einer außerordentl. Generalcongregation versammelten, ein königl. Decret, in welchem die Mißbilligung über die von diesem Comitate eigenmächtig getroffnen Neuerungen im Justizwesen ausgedrückt u. diese für nichtig erklärt wurden; nichts desto weniger kam es nach lebhaften Debatten nicht nur zum Beschlusse, eine Gegenvorstellung an den König ergehn zu lassen, sondern selbst dahin, daß der 30. März zu dem Tag bestimmt ward, an welchem die öffentl. Gerichtssitzungen beginnen sollten. Als aber nun an diesem Tage die Session eröffnet wurde, verbot ein königl. Hofrescript dies Begehen streng u. machte jedes einzelne Glied des Gerichtshofs für die Folgen des Ungehorsams verantwortlich. Erst nach dieser nachdrücklicheren Erklärung setzte das Pesther Comitat das bereits ins Comitats-Protokoll aufgenommene Conclusum durch ein 2. wieder außer Wirksamkeit, erklärte aber darin, daß es nur der Gewalt weiche u. ein Gravamen auf dem Landtag deshalb machen werde. [17] Ohne Bezug auf polit. Tagesfragen, war ein Auftritt in Pesth am 9. Juni 1842, hervorgerufen durch die dortigen Schneidergesellen, welche (etwa 1600) wegen ihrer sogenannten Spitalkasse mit den Zunftvorstehern in Differenzen gerathen waren, u. da man ihnen einen verlangten Rechnungsausweis nicht gewährte, ihre Arbeit einstellten, sich zusammenrotteten u. in Masse ins Freie zogen. Zahlreiche Arrestationen fanden Statt, man warf die Fenster des Gefangnenhauses u. die Straßenlaternen ein. Indeß endigte die Sache, als man am folgenden Tage die Verhafteten in Freiheit setzte. [18] Ernstlicher dagegen waren die Wirren, welche die fort-

fortgesetzten Comitatscongregationen für die Vorbereitungen zu dem Reichstag hervorriefen. So rief die Frage der Adelsbesteuerung, bes. bei der Generalversammlung am 12. März 1843 im Szabolcser Comitate, einen Tumult hervor. Bei den Deputirtenwahlen in dem Marmaroser Comitat, sowie in dem Comitat Bekesch kam es zwischen den beiden feindl. Haufen der magyar. u. walach. Bauerëdelleuten über die Wahl eines Deputirten zu einem Treffen, wobei es viele Todte u. gegen 200 Verwundete gab. Gleiches fand in Szatmar Statt, u. die Juraten u. Schreiber begingen mannichfache Unordnungen, die sich in Presburg bei Ankunft des Deputirten in noch ärgerm Maße wiederholten. [79] Am 20. Mai 1843 wurde vom Kaiser der Reichstag persönlich eröffnet. Die Regierung brachte 8 wichtige Punkte in Vorschlag. Außerdem sollte das auf dem Reichstag von 1839 noch nicht Erledigte besprochen werden. Aber ungeachtet der Reichstag sich 18 (bis zum 12. Nov. 1844) Monate in die Länge zog u. höchst stürmisch war, waren doch die Resultate desselben gering, von den fast 100 Verhandlungsgegenständen, wurden nur 13 durch königl. Genehmigung zu Gesetzen erhoben u. viele sehr wichtige Dinge blieben unerledigt. Unter den zu Gesetzen erhobnen Gegenständen waren aber folgende die wichtigsten: Rücksichtlich des Gebrauchs der ungarischen Sprache ward festgesetzt, daß in Zukunft alle königl. Propositionen, Decrete, Bescheide u. Erlasse an den Reichstag, sowie auch die Gesetze in ungar. Sprache abgefaßt sein u. überhaupt Ungarisch die officielle Sprache der Hofkanzlei u. der and. Behörden u. bes. des Reichstages allein sein, nur den Deputirten der mit U. verbundnen Landestheile (d. h. Kroatien, von wo man in dieser Angelegenheit den heftigsten Widerstand gefunden hatte) solle es, im Falle sie der ungar. Sprache nicht mächtig wären, gestattet sein, durch die nächstfolgenden 6 Jahre ihr reichstägl. Votum lateinisch abzugeben. Außerdem sollten in religiöser Beziehung Männer u. Frauen, die in der protestant. Religion erzogen wären, Erstre, wenn sie ihr 18. Jahr erreicht hätten, Letztre, wenn sie verheirathet wären, weder selbst, noch in ihren Kindern hinsichtlich der Confession mehr in Frage gestellt werden. Gemischte Ehen sollten künftig auch von protestant. Geistlichen rechtskräftig geschlossen werden können, diejenigen aber, die bisher, in Folge der Verweigerung des Segens von Seite des kathol. Clerus, den Gesetzen entgegen von protestant. Geistlichen geschlossen wurden, als legitim betrachtet werden. Sollte ein Katholik von der kathol. Religion zu einer der evangel. Confessionen übergehen wollen, so sollte statt des bisherigen 6wöchentl. Unterrichts, das fragliche Individuum die Absicht des Uebertrittes in Gegenwart 2 selbstgewählter Zeugen dem Pfarrer seines Kirchspiels melden u. nach 4 Wochen in derselben Art wiederholen, u. hierbei ein Zeugniß von dem Pfarrer, u. weigerte dieser dasselbe, von den beiden Zeugen beibringen. Auch Nichtadelige sollten künftig zu Grundbesitz u. Aemtern befähigt sein. In Hinsicht auf die Reichstagsquartiere u. Reichstagskosten wurden bestimmte Gesetze gegeben; auch die Staatsfrohnen wurden näher regulirt. [80] Dagegen blieben die Propositionen über eine Reform der Stände, ein verbessertes Gesetzbuch, über Subsidien zur Herstellung geregelter Communicationen, über Besteuerung des Adels, über eine Hypothekenbank, über ein Strafgesetzbuch, wo bes. die Magnaten mehrere Einwendungen machten, u. über eine Strafproceßordnung, wo sie Schwurgericht u. Mündlichkeit u. Oeffentlichkeit in Frage stellten. Auch das Pönitentiarsystem ward in Rede gestellt u. die Erbauung von 4 Probegefängnissen beschlossen, aber die königl. Entschließung über diesen Punkt langte vor dem Schluß des Reichstag nicht an. Auch der Gesetzentwurf der Stände über die Rechte der einheim. Juden, sowie ein 2. über die Bedingungen der Einwanderung fremder Juden, erhielt die Bestätigung der Magnaten, aber nicht die des Monarchen. [81] Gegen mehr. Excesse, die z. B. in der königl. Freistadt Losoncz bei Gelegenheiten der Beamtenwahlen begangen wurden, trat die Regierung entschieden u. energisch auf. So hielt sie das jedenfalls wohlthätige Institut der Besoldeten u. im Comitate domicilirenden Obergespane fest, was den wohlthätigsten Einfluß auf das früher darniederliegende Gerichtswesen äußerte. Freilich dauerte auch 1845 die Thätigkeit der systemat. Opposition fort u. in mehr. Comitaten wiederholten sich bei Beamtenwahlen u. ähnl. Gelegenheiten die alten Händel. [82] Bes. zeigten sich solche in der Angelegenheit des ungar. Schutzvereins für inländ. Industrie. Der patriot. Eifer der exaltirten Ungarn ging dabei selbst soweit, daß sie Leute auf der Straße anfielen u. ihre Kleider beschädigten, weil sie ausländische Stoffe trugen. [83] Im Gegensatz hiervon erfolgte die Selbstbesteuerung des Adels in manchen u. bes. namentlich im Zolaer Comitate, dann die von der Regierung eröffnete Aussicht, daß sämmtl. Elementarschulen reformirt werden sollen, so wie endlich die Weisung der Regierung an die von ihr niedergesetzte Commission zur Berathung über die Communicationsmittel, dabei auch die Regelung der Flüsse zu ihrem besondern Augenmerk zu machen, von bes. Nutzen war. [84] Die Aufstände in Galizien u. Krakau im Febr. 1846 erregten zwar in U. die alte Sympathie für Polen, riefen aber nicht die mindeste Spur von Aufstand hervor, wie man in Frankreich u. den insurgirten Gegenden wohl gehofft hatte. [85] Ueber die Geschichte der ungarischen Nebenländer: Siebenbürgen, Dalmatien, Kroatien, Slavonien, Serbien u. Bosnien s. die betreffen-

senden eignen Artikel. **Literatur: J. Bongarsius, Rerum hungaricarum scriptores varii, Frankf. 1600, Fol.; D. Zwittinger, Bibliotheca scriptorum, qui extant de rebus Hungaricis, ebd. 1711, 4.; M. Bel, Apparatus ad historiam Hungariae etc., Preßb. 1735—46, 3 Bde., Fol.; J. G. Schwandtner, Scriptores rerum Hungaricarum, 2. Ausg. Wien 1766—68, 3 Bde., 4.; M. G. Kovachich, Scriptores rerum Hungaricarum minores, Ofen 1798—99, 2 Bde.; J. J. Desericus, De initiis ac majoribus Hungarorum commentaria, ebd. 1748—60, 4 Bde., Fol.; G. Pray, Annales veterum Hunnorum, Avarorum et Hungarorum ab a. 219 a. Ch. n. usque ad a. 997 p. Ch. n. deducti, Wien 1763—67, 4 Bde., Fol.; A. Horani, Memoria Hungarorum et provincialium, ebd. 1775—77, 3 Bde.; J. Severini, Conspectus historiae Hungariae, Lpz. 1778, 2 Bde.; L. A. Gebhardi, Gesch. von Ungarn, ebd. 1778—82, 4 Bde.; S. Katona, Hist. primorum ducum Hung., Pesth 1778; Derselbe, Hist. regum Hung., Ofen 1779—1817, 42 Thle. in 34 Bdn.; Ders., Hist. Hungariae, ebd. 1782, 2 Thle.; de Sacy, Hist. de Hongrie, Yverdun 1780, 3 Bde., 12.; S. de Keza, Chronicon Hungaricum, Wien 1782; K. G. Windisch, Gesch. der Ungarn, ebd. 1784; C. F. Palma, Notitia rerum Hungaricarum etc., Pesth 1785, 3 Bde.; M. Horvath, Historia Hungariae politica, Wien 1786; H. Novotey, Sciagraphia Hungariae veteris et novae, ebd. 1798—1800, 2 Bde.; J. C. v. Engel, Gesch. des Königr. U., ebd. 1804, 5 Bde.; J. A. Feßler, Gesch. der Ungarn u. ihrer Landsassen, Lpz. 1810—25, 10 Bde.; J. v. Mailáth, Gesch. der Ungarn, Wien 1828—30, 5 Bde.; P. F. Coq de Villerai, Histoire de révolutions de Hongrie, Haag 1739, 2 Bde., 4.; K. G. Windisch, Ungar. Magazin, Preßb. 1781—87, 4 Bde.; Derselbe, Neues ungar. Magazin, Wien 1792—94, 6 Hefte; G. Dankowsky, Fragmente zur Gesch der Völker ungar. u. slav. Zunge, Türnau 1840. Vgl., bes. über Einzelheiten, E. M. Oettinger, Histor. Archiv, Karlsr. 1841, Nr. 4784—4904. *(Pr., Ra. u. Jb.)*

Ungēria (U. *Schott., Endl.*), Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. Malvaceae *Spach.*, Sterculiaceae *Endl.*, Sauerkleegewächse, Helictereae *Rchnb.* Einzige Art: U. floribunda, auf Norfolks-Insel.

Ungericht, so v. w. Hauptrügen.

Ungeriēae, s. Sauerkleegewächse 10 in d. Suppl.

†**Ungern-Stērnberg, 1)** (Matth. Alex. Baron v.), s. U.-St. im Hptw. **2)** (Alexander, Freiherr v. U.-St.), geb. 1806 auf seinem Landsitze Noislfer bei Reval in Esthland; kam 1830, vor der Cholera flüchtend, nach Dresden, durchreiste seit 1831 mit Otto v. Stackelberg Deutschland, die Schweiz, Oberitalien rc., lebte dann längere Zeit in Weimar, später (1843) in Berlin; schr.: Die Zerrissenen, Novelle, Stuttg. 1832; Novellen, ebd. 1832—34, 5 Thle.; Galathee, ebd. 1836; Schiffersagen, ebd. 1837, 2 Bde.; Fortunat, ein Feenmährchen, Lpz. 1838, 2 Thle.; Palmyra od. Tagebuch eines Papageis, Stuttg. 1838, 2 Bde.; Psyche, Frankf. 1838, 2 Bde.; Kallenfels, Berl. 1839, 2 Bde.; Saint Sylvan, Frankf. 1839, 2 Bde.; Georgette, Stuttg. 1840; Alfred, Dessau 1841; Der Missionär, Lpz. 1842, 2 Bde.; Diane, Roman, Berl. 1842, 3 Thle.; Gesammelte Erzählungen u. Novellen, Dess. 1844—45, 4 Bde.; Jena u. Leipzig, Novelle, Berl. 1844, 2 Thle.; Paul, Roman Lpz. 1845, 3 Bde. *(Hel. u. Jb.)*

Unguēndo, dän. Unterkönig, s. Dänemark (Gesch.) 101 in d. Suppl.

Unguiculus (lat.), **1)** ein kleiner Nagel; **2)** das Thränenbein.

†**Unifōrm** (v. lat.). Zusätze: Friedrich Wilhelm IV., König v. **Preußen**, hatte längst das Unschöne u. Zweckwidrige der bisherigen Militärbekleidung, bes. in Röcken u. Czakos, eingesehn u. führte eine gründl. Aenderung derselben ein. Aus der U. mit den Schößen hinten u. den fehlenden Flügeln des Kleids vorn machte er den Waffenrock, ganz der alten Litewke der russ. u. preuß. Landwehr ähnlich, verbannte die hohen stehenden Kragen, indem er sie kürzer machte u. vorn abrunden ließ, gab der Armee statt Czakos Sturmhauben (Pickelhauben), leichte lederne Helme mit gelbem Messingbeschlag u. einer Spitze auf dem Scheitel, welche viel größere Schirme vorn u. hinten zum Schutz vor Regen u. Sonne hatten u. wo nur das Garde- u. Grenadiercorps u. die reitende Artillerie Haarstütze zum Schmuck erhielt. Nur die Ulanen behielten die alte Kopfbedeckung und bekamen noch die bei den Polen schon gewöhnlich gewesenen Rabatten u. die Husaren erhielten die alten Husarenmützen mit Flügeln wieder. Diese Einrichtung erhielt allgemeinen Beifall. Fast gleichzeitig nahmen die **Franzosen** den Waffenrock (Tunique militaire) zuerst bei den Jägern von Orleans, dann fast durchgehends Württemberg, Baden, Hessen, die kleinern deutschen Fürsten, auch Rußland, Schweden u. m. a. an. Nur in der Kopfbedeckung findet ein wesentl. Unterschied Statt. Während nämlich Preußen die Sturmhaube einführte u. Rußland u. mehrere norddeutsche Staaten hierin nachfolgten, nahm Frankreich das Käppi (schweizerisch für Kappe, Mütze) an, indem bes. in Afrika die leichte Mütze sehr nöthig ist. Dies besteht in einem niedrigen, einem abgestumpften Kegel gleichenden, mützenähnlichen Czako mit breitem Schirm u. allerhand Zierrathen von Pompons u. dgl. Diese allerdings auch zweckmäßige Kopfbedeckung haben bereits die Württemberger, Sachsen u. m. a. angenommen. *(Pr.)*

Ūnio parochiārum, seit dem 13. Jahrh. die Vereinigung einer Parochie, die kei-

keinen Parochus mehr halten konnte, mit Klöstern u. Hospitälern; wobei die noch wenigen Einkünfte der Parochie an den Papst kamen.

†**Union** (spr. Juhnj'n), **1)—11)** s. im Hptwerk; **12)** District u. **13)** Ort, s. Süd-Carolina c t) in d. Suppl.; **14)** Dorf, s. Arkansas (Gebiet) c k) ebd.

Unionsbrücke, s. u. Berwick 3) in d. Suppl.

Uniseriälis (Bot.), einreihig. **Unisexuälis,** eingeschlechtig.

Unislav, böhm. Herzog, einer der Nachfolger Przemysl's, so v. w. Wnislav.

†**Unitärier, 1)** (Kirchengesch.), so v. w. Socinianer od. Antitrinitarier, da sie in der Gottheit nur Eine Person annahmen, bes. **2)** die 1774 von Theophilus Lindsey zu London, von dem Kaufmann William Christie zu Montrose u. später von Priestley zu Leeds gestifteten antitrinitar. Secten. In Großbritannien war auf den Unitarismus die Todesstrafe gesetzt, die erst 1813 durch einen Parlamentsbeschluß aufgehoben wurde. Von Großbritannien verbreiteten sich die U. auch in NAmerika u. dort hießen bes. U. die Anhänger der antitrinitar. Lehre, welche sich 1815 aus den Congregationalisten herausbildeten u. weil sie die Mehrzahl ausmachten, in dem Besitz der Kirche u. Universität zu Cambridge in Massachusetts blieben. In diesem Staate sind die U. am verbreitetsten u. machen hier die Mehrzahl der Kirchen aus. Es gehören hier die Reichsten u. Gebildetsten zu der Secte. Zu Boston wurde zuerst eine eigne Armengeistlichkeit (Ministry of the poor) eingesetzt. **3)** (Staatsw.), s. U. 2) im Hptw. *(Sk.)*

Universal-Baptisten, s. unt. Baptisten r in d. Suppl.

†**Universität.** Zusätze zu S. 479 a., das Studentenwesen betreffend: Ein Student im 1. Jahr seines Aufenthalts auf der U. heißt nach der **Studentensprache** ein Fuchs u. zwar im 1. Semester crasser Fuchs, im 2. Brandfuchs. Im 3. Semester wird er ein junger, im 4. ein alter Bursch; in der letzten Zeit wird er bemoostes Haupt u., wenn er die U. verlassen hat, Philister. Philister heißen auch alle Bürger u. Nichtstudenten; Handwerksbursche pflegt man Knoten (Genoten, d. i. Genossen) zu nennen. — Das von den Studenten sich selbst gegebene, auf Studentenangelegenheiten bezügl. Particulargesetz heißt der **Comment** (der Brauch); es ist jedoch nur, für in eine Verbindung Aufgenommene u. sich zu einer Verbindung Haltende gültig, wird vom Seniorenconvent gegeben, vervollständigt, abgeändert u. neuen Studenten von den Chargirten ihrer Verbindung in besondern Conventen vorgelesen. Es gibt auch **Trinkcomments,** bes. wo Trinkgelage mit Bier Statt finden (Biercomment), der nicht selten durch den Gebrauch gelernt werden muß. Ueberhaupt spielt u. spielte bes. sonst das **Trinken,** bes. von Bier, eine große Rolle auf deutschen U-en. Förmliche Trinkgelage mit Gesang verbunden heißen **Commerze** (Commersche). Sie werden meist in Bier gehalten; dabei amtiren an jeder Tafel 2 Präsides, die mit aufgelegten Schlägern od. Stöcken auf die Beobachtung des Commerzcomments sehn, vor dem Gesang ad loca (auf die Plätze), dann das Silentium (Stillschweigen) gebieten, die gemeinschaftlich zu singenden Lieder angeben u. anfangen, nach Beendigung des Gesangs zur Erhaltung u. Erhebung der Fröhlichkeit Trinkgebote ergehen lassen od. sich gegenseitig Einzelne zu Trinkstrafen recommandiren, endlich das Colloquium, d. h. allgemeines Gespräch, ankündigen. Die ersten Präsidenten sind die Senioren, dann die Chargirten, dann die Exchargirten, dann die von den Senioren beauftragten Corpsburschen. Bei großen Commerzen, an denen mehrere od. alle befreundete Verbindungen Theil nehmen, entscheidet über die Folge des Präsidium das Alter (längere Bestehen) der Verbindung. Beim Hospiz dagegen ist nur 1 Präses u. die Lieder werden auch wohl nach der Reihe herumgesungen. Mannichfache andre eigenthüml. Einrichtungen hat die Trinkliebe der Studenten hervorgerufen. Hierher gehört eins der ältesten dieser Scherzspiele, der Fürst von Thoren wo ein Student auf den Tisch steigt u. dort, auf einem Stuhl sitzend, unter Absingung des Lieds: Ich bin der Fürst von Thoren, zum Saufen auserkoren rc., von den Andern fürstlich verehrt wird u. dabei Massen von Bier trinkt, bis er sein Scepter in die Hände eines And. legt; ferner das freundschaftliche Vor- u. Nachtrinken, das Straftrinken, wo einem jüngern von einem ältern Studenten, wegen Anstandsvergehen eine größre od. kleinre Quantität pro poena zu trinken befohlen wird, das Bierduell, wo Beleidigungen, wie gelehrt, Doctor, Papst durch das Trinken gleicher Quantitäten ausgeglichen werden u. derjenige Sieger ist, welcher zuerst seine Quantität getrunken hat; ferner die Trinkspiele: Laub-Ober, Lustig meine Sieben; bes. die Kaiser- u. Königreiche u. Herzogthümer, vollkommen geregelte Bierstaaten, die in verschiednen, den U-en nahen Dörfern errichtet werden (z. B. bei Jena in Lichtenhain, Ziegenhain u. Wöllnitz) u. Trinken u. Scherz im Jugendübermuthe zum Zweck haben, rc. — Bei den europ. Staaten, welche U-en besitzen (zu S. 482), ist noch **Norwegen** zu erwähnen. Hier besteht erst seit 1813 eine eigne U. zu Christiania, früher studirten die Norweger in Dänemark. Die Organisation ist die: ohne einen Rector zu haben steht die ganze U. unter einem Prokanzler, zu den 4 Facultäten gehören (wenigstens jetzt) 28 Lehrer, welche theils Professoren (mit 12—1800 Spec.),

Spec.), theils Lectoren (den außerordentl. Professoren bei uns vergleichbar u. mit 6—700 Spec. honorirt) sind. Diese Lehrer lehren alle unentgeltlich. Ein dem deutschen ähnl. Studententhum gibt es hier nicht. Von der Schule abgegangen machen die Jünglinge ein **Examen artium**, worauf sie immatriculirt werden u. sich an irgend einen Professor anschließen, der ihr Rathgeber u. der Leiter ihrer Studien wird. Examina entscheiden über Fortschritte u. Zeit des Ausstudirens. Ein besondres U-sgericht gibt es nicht; was zur U. gehört, steht unter den Landesgesetzen. Die U-sstrafen sind Verweise, die dadurch geschärft werden, daß sie in Beisein einer Anzahl andrer tadelfreier Studenten ertheilt werden; dann Relegat, u. dies zeitweilig od. in perpetuum. Doch kann der Relegirte beim höchsten Landesgericht Beschwerde gegen diese höchste Strafe einlegen. **Literatur:** G. L. Brehm, Alterthum, Gesch. u. Statistik der hohen Schulen, ebd. 1783; C. Meiners, Gesch. der Entstehung u. Entwicklung der hohen Schulen, Gött. 1802—5, 4 Bde.; Akadem. Adreßkalender, Erlang. 1769 u. f.; J. F. Eckards literar. Handb. der bekanntesten höhern Lehranstalten, ebd. 1780—82, 2 Thle.; (H. Schorchs) Allgem. Jahrb. der U-en ꝛc., Erf. 1798 — 1802, 6 Hfte.; Ch. Villers, Coup d'oeil sur les universités et le mode d'instruction publ. de l'Allemagne, Kass. 1808, deutsch von F. H. Hagena, Lübeck 1808; Annalen der deutschen Akademien, Lpz. 1790 f.; Akadem. Taschenb. zum Nutzen u. Vergnügen für Studirende, Halle 1791 f., 12.; L. F. L. Wildberg, Jahrb. der U-en Deutschlands, Neustrelitz 1810—12, 3 Jahrgänge; J. D. Schulze, Stipendienlexikon, Th. 1., Lpz. 1805; W. A. Wilmerding, Verzeichniß der U-en, Akademien u. gelehrten Gesellschaften in Spanien, Portugal, Italien, Großbritannien ꝛc., Lpz. 1790. *(Pr. u. Lb.)*

†**Ünkraut.** Zusätze: Die Vertilgung hartnäckiger U-er geschieht am sichersten mit einer Sichel, die man häufig auf einem mit aufgelöstem Eisenvitriol benetzten Stein wetzt. Die zerschnittnen Gefäße der Pflanzen saugen das Metallsalz ein u. die Gewächse werden dadurch vergiftet. Die U-er hinterlassen durch ihre Rückstände dem Boden mehr als sie ihm nehmen; zur Düngung dienen bes. die Jäte-U-er, u. die U-er auf der Brache u. unter den Stoppeln, indem die Brache-U-er gleich nach der Ernte untergepflügt, die Gährung des Bodens u. die Zersetzung der Getraidestoppeln befördern. Das Jäte-U. wird entweder auf den Misthaufen geworfen, od. noch besser mit Kalk versetzt u. zu Compost gemacht, da die U-er oft ihre Keimkraft lange behalten u. mit dem Dünger wieder auf das Feld kommen würden. *(Lö.)*

Unna nuëva fëbrifuga, nach Jos. Pavon peruan. Strauch, dessen weißgraue harte holzige, geruchlose, sehr bittere Wurzel: **Chiningaod. Chinininga-Wurzel** genannt, gegen Fieber ꝛc. gebraucht u. bisweilen der besten China vorgezogen wird.

Ünni, Erzbischof von Bremen, st. 934; sein Nachfolger war Adalgag.

Ünnoth, Citadelle, s. u. Schaffhausen u in den Suppl.

Unobinärgülden (hemiprismatische Rubinblende, Myargyrit), eisenschwarze, ins Lichtstahlgraue fallende, tafelförmige Krystalle; undurchsichtig, auf dem Strich dunkelkirschroth, in dünnen Splittern rubinroth durchscheinend. Im Erzgebirge, Harz, Mexico.

***Unöna** (U. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ranunkelgewächse, Annoneae *Rchnb.*, Dören *Ok.*, Polyandria, Polygynia *L.* Arten: U. aethiopica u. U. concolor, s. u. Habzelia. U. odorata *Dun.*, großer Baum in Indien, China ꝛc., mit 2zeiligen, handgroßen Blättern, der grünlich-gelben, hängenden, sehr wohlriechenden Blumen wegen angepflanzt. Die gewürzhafte Wurzelrinde u. die bitteren Samen gegen schwache Verdauung u. Fieber. U. narum, Schlingstrauch in Ceylon u. Malabar, mit zimmtartig riechenden Blättern, Anfangs weißen, dann rothen Honigsaft ausschwitzenden Blüthen, zolllangen, gewürzhaften Beeren. Die röthliche Wurzelrinde dient gegen Ruhr, Verschleimung u. Gicht. U. musaria, Strauch, mit einfachem, zolldickem, kletterndem Stengel, auf den Molukken; Blüthen: rosenförmig, blutroth; Früchte: fingerförmig, krumm, mit 2 Anschwellungen, mehrere doldenförmig zusammen stehend, eßbar, wie Pisang schmeckend, von den Affen sehr gesucht. *(Su.)*

Ünserer lïeben Fräüen der Barmhërzigkeit, Schwëstern, s. Schwestern der Barmherzigkeit in d. Suppl.

Ü. l. F. der Gnäde zur Äüslösung der Gefängenen, Regulïrte Chorherren, s. Trinitarier in d. Suppl.

Ünserer lïeben Fräüen vom Berg Kärmel, geistl. Ritterorden, gestiftet 1606 von König Heinrich IV. von Frankreich, zum Beweis des wärmsten Eifers für die kathol. Religion u. die heil. Jungfrau, zu Belebung dieser Gefühle bei den höhern Ständen; 1607 vom Papst bestätigt; 1608 mit dem Orden des heil. Lazarus vereinigt u. diesen in seinen Titel aufnehmend, von 1668 die Hospitäler vieler andrer geistl. Ritterorden verwaltend, in 5 Großprioreien u. 145 Comthureien getheilt. Der König war unbeschränkter Oberherr des Ordens, den ein Ordensrath regierte. 1693 wurden davon wieder alle auswärtigen Spitäler u. Güter getrennt u. ihm eigne Güter angewiesen. Ludwig XIV. gestaltete ihn 1698 mehr zum eigentl. Hoforden, Ludwig XV. änderte 1722, 1767 u. 1770 von Neuem daran; die Revolution von 1789 verschlang ihn, nach der Restauration nicht wieder hergestellt. Ordenszeichen: ein

ein braungoldnes, 8spitziges Kreuz mit einem amaranthfarbigen Bild der heil. Jungfrau auf einer Seite, auf der andern mit dem Bild des heil. Lazarus auf grauem Feld; Band: amaranthfarbig. Später noch eine prächtige, für alle weltl. u. geistl. Klassen verschiedne Ordenstracht. *(v. Bie.)*

Unserer lieben Frauen von Brandenburg, Ritterorden von, so v. w. Schwanenorden 2) in d. Suppl.

Unserer lieben Frau zu Bethlehem, Ritterorden, so v. w. Bethlehemitischer Ritterorden 1) im Hptwerk.

Unser Herrgottsbärtlein, Spiraea ulmaria.

Unstätkraut, Thalictrum.

† **Unsterblichkeit.** Zusätze zur **Literatur:** Unter den Alten ist noch zu nennen: Theophrastus (griech. u. lat. herausgeg. von Wolf, Zürich 1560, Fol., von K. Barth, Lpz. 1655, 4.). Ferner: L. Hüffel, Briefe über die U. der menschl. Seele, Karlsr. 1832; Ders., Die U., ebd. 1838; Weiße, Die philos. Geheimlehre von der U. des menschl. Individuums, Dresd. 1834; J. H. Fichte, Die Idee der Persönlichkeit u. der individuellen Fortdauer, Elberf. 1834; C. Fr. Göschel, Von den Beweisen für die U. der menschl. Seele im Lichte der specul. Philosophie, Berl. 1835; H. Becker, Ueber Göschels Versuch eines Erweises der persönl. U., Hamb. 1836; H. J. Alexius, Tod u. Grab, U. u. Wiedersehn, Köln 1843; H. Döring, Euthanasia, Berl. 1844. *(Lb.)*

Unteralbis, Berg, s. u. Dödi 1 in d. Suppl.

Unter-Alpen, Dep., s. Nieder-Alpen 2) im Hptwerk.

Unterart, Flecken, so v. w. Art, s. d. im Hptwerk.

Unterband, Maß, s. u. Garnmaß b) in den Suppl.

† **Unterdonaukreis.** Der ehemalige U. bildet den Haupttheil der Provinz Niederbaiern.

Unterdorfbad, s. u. Appenzell 11 in den Suppl.

Unterdrains, unterirdische Wasserabzüge.

† **Unter-Franken mit Aschaffenburg,** Provinz des Königr. Baiern, der frühere Unter-Mainkreis.

† **Untergrund,** [1] die zunächst unter der Ackerkrume liegende Erdschicht. Von seiner Beschaffenheit hängt hauptsächlich das Gedeihen der Früchte ab: ist er allzu durchlassend, so wird die Ackerkrume ausgelaugt u. die Pflanzen verbrennen u. werden nothreif; ist er hingegen sehr undurchlassend, so trocknet die Ackerkrume nur langsam ab, die Bestellung wird sehr verspätet, die Pflanzen leiden vor Nässe u. verderben. Außer daß sich die Pflanzen aus dem U. mit Wasser versorgen, nehmen sie auch Nahrung aus ihm. [2] Warm nennt man den U., wenn er das Wasser leicht durchläßt; kalt, wenn er dasselbe nur langsam wieder fahren läßt; feinkörnig heißt er, wenn er zwischen den Fingern gerieben, keine scharfen Sandkörner erkennen läßt; grobkörnig, wenn er aus groben Fragmenten verschiedner Mineralien besteht; grandig, wenn er viele kleine Steine enthält. [3] Sehr undurchlassenden U. kann man verbessern durch unterirdische Abzüge, schmale u. hohe Beete u. viele Wasserfurchen; allzu durchlassenden, wenn man Thon od. thonigen Mergel sehr tief unterpflügt. Vgl. Humus. *(Lö.)*

Untergrundpflug, s. u. Pflug x) in den Suppl.

Unterharz, 1) so v. w. Westlicher Harz, s. d.; **2)** bes. bergmännisch der Rammelsberg u. das Salzwerk bei Harzburg.

Unterherrschaft, s. u. Schwarzburg 1) in den Suppl.

† **Unterholzner** (nicht Unterholzer, Karl Aug. Dominicus). Zusätze: Er st. als Universitätsbibliothekar u. Ordinarius des Spruchcollegiums zu Breslau 1838; schr. ferner: Dissert. de mutata ratione centuriatorum comitiorum a Servio Tullio rege institutorum, Bresl. 1835; auch war er seit 1833 Mitherausgeber des Rheinischen Museums u. Mitarbeiter an mehr. jurist. Zeitschriften; nach seinem Tode erschien von Ph. E. Husche herausgegeben Quellenmäßige Zusammenstellung der Lehre des röm. Rechts von den Schuldverhältnissen, Lpz. 1840, 2 Bde. *(Jb.)*

† **Unter-Innthal,** Kreis in Tyrol. Zusätze: Die bedeutendsten Spitzen sind: Hoher Salven, Grindelberg, Greiner, Gerloswand, Ferdinandsberg (bei Hall 4164 F.), Glungeser Berg (ebd. 8436 F.), Waldroster Spitze 8340 F., großer u. kleiner Sollstein, 9106 u. 8010 F.

Unterleibsbeschwerden (U-leibsleiden, U-leibskrankheiten), [1] die zahlreiche Klasse der theils als ausgebildete Krankheiten, theils mehr als lästige, bald anhaltende, bald periodisch wiederkehrende Uebel die Gesundheit u. bes. das Wohlbehagen u. die Heiterkeit des Gemüths beeinträchtigenden Leiden, welche ihre Quelle in Störung der Thätigkeiten der U-leibseingeweide haben, ihren Einfluß leicht auf andre Theile u. den ganzen Körper ausbreiten u., einmal ausgebildet, oft zur Lebensplage werden. [2] Es gehören dahin die mancherlei unter dem gemeinschaftlichen Namen der Magenschwäche (Dyspepsie), der Stockungen im Unterleibe vereinigten Beschwerden, die Blähsucht, Neigung zu Verstopfung des Leibes, zum größten Theil auch das Hämorrhoidalübel, bes. in so fern sich dieses langsam, schwer od. gar nicht durch Blutfluß durch den After entscheidet, oder dieser gestört, od. sonst unregelmäßig ist u. als Culminationspunkte aller die Hypochondrie u. Hysterie (s. d.). [3] Nur bisweilen durch erbliche Anlage, öfter aber auch in

in Folge and. Leiden, od. als Vorläufer u. Wurzel derselben auftretend, verdanken sie ihre Entstehung am gewöhnlichsten einer fehlerhaften Lebensweise, bes. anhaltend sitzender Beschäftigung, vorzügl. bei gleichzeitiger Anstrengung des Geistes, der Verzärtelung, träger Geschäftslosigkeit, Unmäßigkeit im Genuß der Nahrungsmittel, hauptsächlich schwer verdaulicher, blähender, erschlaffender, zu nahrhafter od. zu reizender u. können daher im Allgem. auch nur durch eine angemessene, streng u. ausdauernd verfolgte geregelte diätet. Ordnung des Lebens, oft nur durch völliges Aufgeben der gewohnten Lebensweise beseitigt oder beschwichtigt werden. [4] Der Kranke muß vor Allem die feste Hoffnung für seine Wiederherstellung u. den kräftigen Willen, gesund zu werden, haben, muß dagegen aber auch nicht durch übertriebne Aengstlichkeit u. Aufmerksamkeit auf sein Unwohlsein sich zum Sklaven desselben machen, Arzt u. Arzneien nicht launisch wechseln, sich nicht selbst Arzt sein wollen, die sitzende u. geistesanstrengende Thätigkeitsweise aufgeben, od. möglichst beschränken, in seinen Beschäftigungen wechseln, sich regelmäßig, ohne es zu übertreiben, Bewegung in freier Luft machen, erheiternde Zerstreuung suchen, sich angemessen kleiden, vorzüglich gegen Erkältungen schützen, eine gesunde Wohnung wählen, mäßig sein, eine gleichmäßig einfache, leicht verdaul. Kost führen, nach Umständen sich völligen Diätcuren bis zu einer milden Entziehungscur unterwerfen. [5] Die eigentlich ärztl. Behandlung hat bes. die Regelung der Ab- u. Aussonderungen der U-leibseingeweide des Stuhles, der Haut u. des Urins ins Auge zu fassen u. muß bes. durch auflösende, abführende, krampfstillende u. stärkende Mittel wirken. [6] Wesentl. Nutzen leisten Mineralwasser u. Bäder, auch Frictionen des ganzen Körpers od. Unterleibs; großes Heil liegt in der Homöopathie u. Wasserheilkunst. *(He.)*

† **Unter-Mainkreis**, die jetzige Provinz Unterfranken mit Aschaffenburg im Königr. Baiern.

Unter-Margarylsäure, s. Margarinsäure 2 in den Suppl.

Unterpiotinsäure, so v. w. Hydromargarinsäure, s. d. u. Margarinsäure 13 u. 18 in den Suppl.

Unterussbach, Dorf in der Nähe von Lublau (s. d. u. Sechszehnstädte 1) in den Suppl. u. im Hptwerk) mit 1000 Ew.

Unterstützungsfläche, die Fläche, auf welcher ein Körper, der nicht gerade in seinem Schwerpunkte unterstützt ist, liegt.

† **Unterwalden** (Subsylvania), [1–4] **1)** kleinster Canton der Schweiz, **Lage, Gebirge, Flüsse, Klima, Producte,** s. unt. U. im Hptwerk; [5] **Einw.:** 25,000, deutschen Stammes, kathol. Confession, ziemlich unwissend u. träge, Schulen schlecht; der Menschenschlag schön, die Tracht der Weiber aber unschön; ihre **Beschäftigung** s. ebd. [7] **Verfassung:** U. bildet im Bunde nur Einen Stand, ist aber im Innern in 2 bes. Staaten, Ob- u. Nid dem Walde, mit gegenseitig unabhängiger Verfassung u. Verwaltung, geschieden, zwischen denen beiden der Kernwald liegt. [8] Beide beschicken die Tagsatzung mit Einem Gesandten, indem Ob- u. Nidwalden hierin wechseln. [9] Beide sind reindemokratisch in alter Form, wo das Volk in freier öffentl. Versammlung an der Landesgemeinde die Souverainetät ausübt, seine Beamten wählt, Gesetze, Krieg u. Frieden beschließt. [10] **A) Obwalden,** mit Cantonsverfassung vom 28. April 1816 (Bornhauser, Verf. der Schweiz, Trogen 1836, II. S. 11). Die souveraine Landsgemeinde, aus allen ehrenfähigen Landleuten von mindestens 20 Jahren, versammelt sich jährlich am letzten Sonntag im April, wählt ihre vorsitzenden Herren, die Standeskanzlei u. übrigen Beamten, nimmt die Rechnung über den Landesseckel ab, bewilligt die Landsteuern u. bestätigt od. verwirft Gesetze u. Anträge, welche ihr der Landrath vorlegt, die höchste vollziehende, verwaltende u. polizeirichterl. Gewalt, aus den Landesvorgesetzten u. 65 von den Kirchgängen gewählten Rathsgliedern bestehend. Bei den Versammlungen präsidirt u. den Landrath beruft der regierende Landammann. [11] **Verwaltung:** Sitz der Regierung ist Sarnen, daselbst ein Landstatthalter u. Pannerherr, der ganze District ist in 7 Pfarrgemeinden getheilt. [12] **Gerichtsverfassung:** Die richterliche Gewalt ist von der vollziehenden ungetrennt. In Polizei u. Civil hat Ob- und Nidwalden höchst mangelhafte eigne Gesetze, häufig nur Bruchstücke derselben. In Criminalfällen kann man die Halsgerichtsordnung Karls V. zum Grunde legen, aber auch davon abweichen, weshalb Vieles der richterl. Willkühr anheimfällt. [13] Die Civiljustiz wird von den in jeder Pfarrgemeinde bestehenden, jährlich gewählten Siebnergerichten in 1. Instanz, u. dem Geschwornen- od. Appellationsgericht aus 16 jährlich gewählten Richtern unter Vorsitz des Landammanns, in allen Streiten über Ehre u. Eigenthum verwaltet, mit Ausnahme der Zugrechtsprocesse, welche der Landrath behandelt, der auch in öffentl. Sitzung das Landgericht bildet, u. Revision der civilrichterl. Urtheile gibt. [14] In Criminalsachen entscheidet der einfache Landrath, ob ein Strafproceß als Malefizsache zu behandeln ist od. nicht, u. erstern Falls wird der 3fache Landrath als Malefizgericht versammelt, welchem das ausschließl. Recht zusteht, ein Todesurtheil zu fällen. [15] **B) Nidwalden,** mit Verfassung vom 12. Aug. 1816 (Bornhauser a. a. O. II. S. 20). Die jährlich am letzten Sonntag des April zu Wyl an der Aa aus allen rechtl. Landleuten von wenigstens 16 Jahren, u. als Nachgemeinde

meinde 14 Tage später wieder versammelte Landesgemeinde ist gleichfalls die höchste Landesbehörde. Der einfache Landrath, zugleich Malefizlandrath, besteht aus den Landesvorgesetzten u. 58 erwählten Vertherathsherren; der 2fache, aus der dazu verdoppelten, u. der 3fache, aus der dazu verdreifachten Anzahl der Vertherathsherren. [16] **Verwaltung:** Nidwalden besteht aus 6 Pfarreien, die 13 Irtenen bilden, mit dem Hauptorte Stanz, wo der Landstatthalter u. Pannerherr ist. [17] **Gerichtsverfassung:** In allen Pfarreien besteht ein bis zu 10 Gulden inappellabeles Friedensgericht aus 3 Mitgliedern. Die Siebnergerichte zu Stanz, Buochs u. Wolferschießen sind bis zu 30 Gulden inappellabel. Das Geschwornen- od. Appellationsgericht spricht in Civilsachen u. über Strafen auf Geldbuße. Das Blutgericht bildet der einfache Landrath u. alle Landleute über 30 Jahre. [18] Das **Contingent** von ganz U. ist 677 M. (371 für Ob- u. 306 für Nid dem Walde) u. gemeinschaftlich 2255 Fr. [19] **Wappen:** ein silberner Schlüssel im roth- u. silbergetheilten Felde. [20a] **Abgaben** wenig. [20b] **Münzen, Maße u. Gewichte: Gerechnet** wird im Canton nach Gulden zu 40 Schillingen à 6 Angster à 2 Heller, od. zu 15 Batzen à 4 Kreuzer, im Werthe wie in Luzern, s. d. 13 in den Suppl. Geprägte Münzen sind **a)** in Gold: Ducaten nach dem Reichsfuß; **b)** in Silber: 1, ½ u. ¼ Neuthaler; 5, 2½, 1 u. ½ Batzen; Groschen zu 2 Sols de France, Assis, Kreuzer und Rappen. **Maße u. Gewichte** sind ebenfalls die von Luzern; die Elle hält jedoch 570,46 Millimeter oder 0,9507 neue schweizer Ellen. [21] **Hauptorte:** Sarnen für Ob-, u. Stanz für Nid dem Walde. **2)** (Gesch.). [22] Der Sage nach sollen sich zuerst **röm.** Colonisten od. Flüchtlinge in U. niedergelassen haben. Gewiß ist, daß U. der Reihe nach unter **fränk., burgund.** u. **deutscher** Oberherrschaft stand, bereits in der 1. Hälfte des 12. Jahrh. mit Schwyz u. Uri in nähere Verbindung getreten war u. schon um diese Zeit sich in 2 Hälften theilte: U. ob dem Walde u. U. nid dem Walde. [23] Die Reichsunmittelbarkeit erhielten die Unterwaldner von Kaiser Friedrich II. 1240 bestätigt. 1308 verjagten die Unterwaldner, im Verein mit Uri u. Schwyz, die Reichsvögte, leisteten gegen die Anmaßungen des Kaisers Albrecht I. kräftigen Widerstand u. stritten für ihre Freiheit bis 1315, wo der ewige Bund zu Brunnen abgeschlossen wurde, s. Schweiz (Gesch.) Bd. XX. S. 381 b. ff. Von den übrigen Ansprüchen des Hauses Oestreich kauften sich die Unterwaldner nach u. nach los. [24] In der folgenden Zeit hatte in U. das Kloster Engelberg einen sehr bedeutenden Einfluß. Im Anfang des 12. Jahrh. von Konrad, Freiherrn von Seldenbüren gestiftet, erhielt das Kloster bereits 1128 die Freiheit, daß es in weltlichen Sachen keiner andern Gewalt, als der des Kaisers unterworfen sein sollte. Später, nachdem die 3 Länder sich unabhängig gemacht hatten, eignete es sich die Rechte des Reichs u. des Kaisers an u. behauptete in dem Thale Engelberg eine unumschränkte Gewalt bis zur Auflösung der alten Eidgenossenschaft 1798. [25] Wie aber U. bei dieser Katastrophe mit Schwyz, Uri u. Zug zu Einem Canton, Waldstädten, zusammengeworfen ward, wie es dagegen, wenn auch vergeblich, seine alte Freiheit zu vertheidigen suchte, wie U. ferner auch 1802 an der Insurrection der Schweiz Theil nahm u. endlich 1815, weil es sich weigerte, die neue Verfassung anzunehmen, durch Waffengewalt zur Unterwerfung gezwungen werden mußte, dies alles s. unt. Schweiz (Gesch.) ebd. S. 407 ff. [26] In der neuesten Zeit zeigte sich U. fortwährend conservativ u. nahm an den polit. Veränderungen in der Schweiz nur dann Antheil, wenn seine Interessen unmittelbar davon berührt wurden. Ueber seine Theilnahme an der Sarner Conferenz 1832, über seine Verwerfung der Conferenz zu Baden, über sein Mitprotestiren gegen die Aufhebung der Klöster 1841, so wie seine Betheiligung an der Jesuitenfrage 1845 s. Schweiz (Gesch.) [illegible], [illegible], [illegible] u. [illegible] in den Suppl. [27] Auch von dem Freischaarenzug blieb U. nicht ganz unberührt. Aber in Nidwalden wurde der Lieut. v. Stanzbach, der sich auch unter den Freischaaren befunden hatte u. von Luzern an die befreundete Regierung ausgeliefert wurde, von dieser zu viertelstündiger Ausstellung am Pranger mit einer Ruthe in der Hand, zur öffentl. Streichung mit Ruthen u. zu 6 Monaten Zuchthausstrafe u. während dieser Zeit ihm zu ertheilenden geistl. Unterricht verurtheilt. [28] Und eben so hielt U. in der jüngstverfloßnen Zeit mit den ultramontanen, od. wie sie sich selbst nennen, bundesgetreuen Cantonen gleichen Schritt. [29] Vgl. Kurze Darstellung des Cantons U., Zürich 1802; J. Busfinger u. F. N. Zeller, Versuch einer Gesch. des Freist. U., Luzern 1789—92, 2 Thle. *(Bs. j., Jb.* u. *Ra.)*

Unterwerken (Bergb.), die Sohle eines Stollens abbauen u. dann wieder mit Gestein ausfüllen, über welche man zum Ablaufen des Wassers eine Rinne führt, damit das Wasser nicht wieder in das Gestein einsickere.

Untreu, Nebenfluß der Saale im bair. Kr. Oberfranken.

Unverbrennlich machen, [1] etwas, namentlich den eignen Körper gegen äußre Hitze unzugänglich od. unempfänglich machen. [2] Dies geschieht entweder, indem man sich mit einem unverbrennlichen od. die Hitze eine Zeit lang abhaltenden Kleide bedeckt, z. B. aus Amianth, Steinpappe, od. ein die Abkühlung beförderndes Metallnetz über

über sich zieht ꝛc., od. [5] indem man seine Haut unmittelbar zum Widerstehen der Hitze vorbereitet, wie die sogen. **Unverbrennlichen** od. Feuerfesten, die sich zuweilen in Schaubuden für Geld sehen lassen (wie der unverbrennl. Spanier, der russ. Feuerkönig), zu thun pflegen. [4] Sie reiben die Haut mit einer aus Alaun u. Seife gemachten Seife od. blos mit einer recht eingedickten Auflösung von Alaun ein; hierdurch werden Hände u. Füße so unempfindlich, daß man in geschmolznes Metall greifen u. glühendes Eisen anfassen kann. Auch die Zunge kann man durch Bestreichen mit einer Alaunauflösung, Aufstreuen von Zucker u. Einreiben mit Seife unempfindlich machen, so daß man ein glühendes Eisen daran halten u. siedendes Oel darauf gießen kann; [5] Einreiben der Haut u. Haare mit gestoßnem Alaun u. Kochsalz, nebst darunter gemengtem Weingeist, macht dieselben gegen ein glühendes Eisen unempfindlich; [6] eine mit Fett angemachte Salbe von gestoßnem Alaun, Kochsalz u. Braunstein macht die damit eingeriebne Haut fähig, geschmolznes Blei kneten u. darauf treten zu können; [7] gleiche Unverbrennlichkeit bewirkt auch nach Sementini das Waschen mit einer Lösung von ¼ Pfd. Alaun in 2 Pfd. Wasser u. 4 Loth Schwefelsäure. [8] Bei **unentzündl. Stoffen, Papier u. Holzwerk** verdient die Anwendung des Wassergases den Vorzug bei allen unbewegl. Stoffen, hat aber für bewegliche, die der Reibung ausgesetzt sind, den Nachtheil, daß der Gasüberzug nach dem Trocknen nicht fest an dem Gewebe hängt, sondern nur staubartig darauf liegt u. also bei jeder Bewegung wenigstens zum großen Theil herabfallen muß. [9] Zweckmäßiger zeigt sich Zinkoxyd. Auf 45 Pfd. Leinwand nimmt man 16 Pfd. schwefelsaures Zinkoxyd in Broden u. 36 Pfd. Wasser u. schlägt daraus das Oxyd mit 6½ Pfd. Ammoniak, mit vielem Wasser getränkt, nieder, indem man die Leinwand damit tränkt, sie ist dann noch mit ½ ihres Gewichts Zinkoxyd beladen. [10] Ein Uebelstand dieses Mittels ist aber, daß es beim Waschen vom Zeuche entfernt wird u. daß der Regen diese Wirkung auch allmälig hervorbringt, weshalb es nöthig ist, die Gewebe von Zeit zu Zeit von Neuem mit der schützenden mineral. Substanz zu tränken. [11] In einigen Fällen kann ein zerfließliches Salz, z. B. Chlorkalk, gute Wirkung thun. [12] Alle derartige Schutzmittel gewähren jedoch nur den Nutzen, daß sie die Verbrennung langsamer machen u. die Flammenbildung hindern, ohne jedoch eine gänzl. Unverbrennlichkeit bewirken zu können. [13] Einem kleinen Feuer widerstehn die präparirten Gewebe u. ein einzelner Funke kann auffallen, ohne sie zu entzünden; ist dagegen die Hitze sehr groß, so wird der Ueberzug die Entzündung nicht verhindern können. *(Ml., Lö. u. Hm.)*

Ūnwan, 916—935 Bischof von Paderborn, s. d. ꝛ in den Suppl.

Ūpa, Fluß, s. u. Tula 1) im Hptwerk.

Ūpak, s. u. Sibirien (Gesch.) im Hptw.

Upasūnda (ind. Myth.), s. u. Sunda im Hptwerk.

Uperrhīza (U. *Bosc.*), so v. w. Hyperrhiza, s. d. in den Suppl.

Upērt (spr. Üpehr), franz. Name für Humbert.

† **Upsāla.** Zusätze zu U. 2): Die Domkirche ist 1258—1435 erbaut, 180 Ellen lang, 76 breit, 57¼ hoch, mit 5 Schiffen, durch 4 Reihen Säulen getheilt, in der Mitte mit einem großen freien Raum, wo die Könige gekrönt werden, mit kupfernem Dach u. 2 nach dem großen Brand schlecht restaurirten Thürmen, Salbungsort der schwed. Könige, mit St. Erichs IX., Johanns III., Gustav Wasas, Linnés u. A. Grabmälern, vielen Reliquien aus der schwed. Geschichte, so einem kolossalen Bild Thors, des in U. ermordeten Nils Stures Kleidern, u. dem 2 Ellen langen Schleifstein, welchen der Gegenkönig von Schweden, Albrecht von Mecklenburg, der Königin Margarethe schickte, damit sie ihre Nähnadeln darauf schleife, so wie ihr Gegengeschenk, eine Fahne aus den Lappen ihres Hemds, der größten Glocke Schwedens, 108 Ctnr. schwer, das gustavianische Chor, 1830 — 1838 vom Prof. Sandberg mit Frescogemälden aus der Geschichte Gustav Wasas geziert). Hier noch 1476 gestiftete u. 1595 restaurirte Akademie für Beförderung der Kenntniß nordischer Sprache u. Wissenschaften (s. Akademie ꝛc in den Suppl.). — Bei U. liegt das Dorf Gamla-U. (Alt-U.), die erste Niederlassung der Odinier, mit uralter, von Erich dem Heil., angeblich aus Steinen des zerstörten Sigtuna erbauter Kirche; die U.-Högar (U.-Hügel), 4 uralte Hünengräber, von denen einer oben platter ist u. die Gerichtshöhe (Thinghög) heißt, indem von ihr herab die alten Könige Gericht hielten, die 3 and. sollen die Gräber Odins, Freys u. Thors sein. Auf diesen Hügeln wurde 1843 die Versammlung der skandinav. Studenten gehalten. 1160 fiel hier König Erich d. Heil. durch den dän. Prinzen Magnus. 1163 gründete König Karl I. das Erzbisthum. *(Lb.)*

Ūpton (spr. Opt'n), **1)** (Nicolaus), aus Salisbury; stud. die Rechte, nahm Militärdienste, wohnte 1428 der Belagrung von Orleans bei, trat dann in den geistl. Stand, ward 1430 Kanonikus zu Salisbury und Wels; st. 1452. Er machte den ersten Versuch einer wissenschaftl. Bearbeitung der Heraldik in seiner Ars armorum, Westmünster 1496, 4.; schr.: Relationes de rebus anglicanis u. a. m. **2)** (John), Lehrer an der Freischule zu Taunton, st. 1749; übersetzte den Dionys von Halikarnaß, die Poetik des Aristoteles u. a. griech. Schriftsteller, gab den Epictet nebst Arriani Diss. in Epict. griech. u. latein., Lond. 1741, 2 Bde., 4. heraus. *(Dg.)*

Ūra,

Ūra, Insel, s. u. Niedrige Inseln • in den Suppl.

†**Ūrach.** Zusatz zu U. 2): Hiervon führte eine Linie von Württemberg den Namen Württemberg-U., die 1441 gestiftet ward u. mit Eberhard I. dem Bärtigen 1496 wieder ausstarb, s. Württemberg (Gesch.) Bd. XXVI. S. 335 b. a).

Urăchne (U. *Trin.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gräser, Paniceae *Trin.*, 3. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: U. coerulescens, parviflora, virescens, in Europa; mehr. in and. Welttheilen.

Urăcra, Fluß, so v. w. Igarapa, s. u. Negro, Rio 1) im Hptwerk.

Uragōga (gr.), harntreibende Mittel (s. d.).

Ūrak (Urākas), Insel, s. u. Ladronen a) in den Suppl.

Urāli, s. u. Pfeilgifte • in den Suppl.

Uralit (Min.), so v. w. Hornblende im Hptwerk.

Uramīl, $= C_8 N_6 H_{10} O_6$, Zersetzungsproduct der Thionursäure (s. d.), entdeckt von Wähls u. Liebig; entsteht, wenn eine kaltgesättigte, kochendheiße Auflösung von thionursauren Ammoniak, mit überschüssiger Salzsäure versetzt, so lange erhitzt wird, bis Trübung entsteht, u. dann langsam erkaltet; bildet federförmig vereinigte, dünne, harte Nadeln, od. ein leichtes, lockeres, an der Luft u. in der Wärme rosenroth werdendes, krystallin. Pulver; ist nicht in kaltem, wenig in kochendem Wasser, leichter in Aetzalkalien u. Ammoniak in der Kälte löslich. Letztere Auflösungen färben sich an der Luft purpurroth u. setzen grün-metallischglänzende Krystallnadeln ab. Wird beim Kochen mit Quecksilber- u. Silberoxyd in Murexid, durch conc. Salpetersäure in Alloxan, durch Kochen mit Kalilauge unter Ammoniakentwickelung in **U-säure** verwandelt. Letztere bildet sich auch durch Zerlegung des thionursauren Ammoniaks durch Schwefelsäure, in farblosen, 4seitigen Prismen u. seidenglänzenden Nadeln, ist leichter in heißem, als in kaltem Wasser, auch ohne Färbung u. Gasentwickelung in Schwefelsäure löslich; ist $= C_{16} N_{10} H_{20} O_{15}$, bildet mit Alkalien u. Ammoniak lösl. krystallisirende Salze. *(Su.)*

***Urān (Urānium,** chem. Zeichen: U, Atomgew. u. Aequivalent = 802,376 od. 64,204), von Klapproth 1789 in der Pechblende entdecktes, von Arfwedson, Berzelius u. bes. Peligot, näher untersuchtes Metall. Sehr schwierig rein darzustellen, weshalb auch früher das Oxydul (s. w. u.) für reines Metall angesehen wurde. Die Darstellung geschieht nach Peligot durch Erhitzen von 2 Thln. grünem Uranchlorür mit 1 Thl. Kalium. Nach Beendigung der überaus heftigen Reaction wird es bis zum Schmelzen des gebildeten Chlorkaliums erhitzt, das U. gesammelt u. durch Wasser das anhängende Chlorkalium entfernt. Auf diese Weise erhält man das U. theils als schwarzes Pulver, theils als kleine, etwas hämmerbare Blättchen u. Fäden von silberähnl. Ansehen. In gewöhnl. Temperatur bleibt es an der Luft unverändert; erhitzt, verbrennt es sehr lebhaft; in verdünnter Schwefel- u. Salzsäure löst es sich mit grüner Farbe. [2] **Verbindung. A) Mit Sauerstoff. a) U-oxydul,** $= UO$, im 100: 88,018 U, 11,982 O, wird durch Behandeln des Oxyduloxyds (s. w. u.) u. mehr. and. Verbindung mit Wasserstoff in höhrer Temperatur dargestellt, ist ein bräunlichschwarzes, krystallin. Pulver, od. stellt durchscheinende, rothbraune Krystalle dar, u. wurde sonst für das U-metall angesehen. Beim Erhitzen unter Luftzutritt verglimmt es zu olivengrünem Oxyduloxyd; bei niederer Temperatur dargestellt u. fein zertheilt, ist es pyrophorisch. Das aus der kaltbereiteten Auflösung des U-chlorids, durch Ammoniak gefällte U-oxydulhydrat, ist röthlichbraun, u. wird im feuchten Zustande von verdünnter Schwefelsäure aufgelöst, während das geglühte Oxydul von derselben nicht angegriffen, aber von concentrirter Schwefelsäure aufgelöst wird. Salpetersäure löst es ebenfalls u. verwandelt es in Oxyd. Die **U-oxydūlsalze** sind grün, geben grüne Auflösungen u. werden durch Salpetersäure leicht in Oxydsalze umgewandeit. [3] **b) U-oxyd** $= U_2 O_3$, in 10: 84,25 U, 15,75 O, ist in reinem Zustande noch nicht dargestellt worden, da es sich nicht allein gegen Säuren als Base, sondern auch gegen Basen als Säure verhält. Daher enthält der in der Auflösung eines U-oxydsalzes durch ein Alkali rc. bewirkte Niederschlag stets auch einen Antheil von dem Füllungsmittel, als uransf. Salz od. U-oxydkali, U-oxydammoniak rc. Diese Niederschläge sind gelb, meist ins Bräunliche sich ziehend. Die durch kohlens. Alkalien bewirkten sind schön gelb. Die Verbindungen des U-oxyds, mit Kali, Natron, Magnesia, Zinkoxyd ertragen Glühhitze ohne Zersetzung u. einige werden daher in der Porzellanmalerei zur Darstellung einer schönen gelben Farbe benutzt. Glasflüsse werden dadurch grünlich-gelb, etwas opalisirend gefärbt. Die **U-oxydsalze** sind gelb, spielen, krystallisirt, ins Grüne. Einige krystallisiren leicht, so auch einige Doppelsalze. Blutlaugensalz fällt die Auflösungen braunroth, Schwefelwasserstoff grün, Schwefelammoniak braun, Galläpfelaufguß dunkelbraun. [4] **c) U-oxydūloxyd,** $= UO, U_2O_3$, ist das in der Natur vorkommende U-pecherz od. Pechblende, kann aber auch auf mehr. Arten künstlich dargestellt werden. Fein zertheilt ist es olivengrün, heißt daher auch wohl grünes U-oxyd; concentrirte Schwefelsäure löst dasselbe auf, u. aus der grüngelben Auflösung fällt Weingeist, grünes, schwefels. U-oxyd gelöst bleibt. Reine geglühte u. gemahlene Pechblende gibt die feuerbeständige schwarze

schwarze Farbe, welche auf Porzellan unter die Glasur aufgetragen wird u. zur Uebertragung von Kupferstichen dient. Peligot nimmt noch mehr. Oxydationsstufen des U-s an, welche jedoch noch nicht außer Zweifel gestellt sind. [5] **B) Mit Chlor. a) U-chlorür**, $= UChl_2$. Wenn U-oxydul mit Kohlenpulver gemengt in Chlorgas erhitzt wird, so sublimirt das Chlorür als schwarzgrüne, metallglänzende, sehr leicht zerfließl. Octaeder; bildet sich auch direct, wenn man U. in Chlorgas erhitzt. **b) U-oxychlorid**, $= 2 U_2 O_3 + U_2 Chl_3$, entsteht beim Erhitzen von U-oxydul in Chlorgas; gelb, krystallinisch, leicht schmelzbar, wenig flüchtig, zerfließend, mit gelber Farbe in Wasser löslich. Sonst, als man das U-oxydul als Metall betrachtete, durch $U_2 Chl_3$ bezeichnet. [6] **Mit Schwefel** verbindet sich das U. unter Lichtentwickelung direct, auch durch Zerlegung von U-salzen durch Schwefelwasserstoff u. Ammonium als dunkelgrauer, schwarzer od. brauner Niederschlag. [7] **U-fluorid**, ist weiß nicht krystallisirbar, leicht löslich. **U-bromid**, gelbe Nadeln. [8] Mit Metallen gibt das U., durch Reduction uransʃ. Salze **(U-oxydverbindungen)** leicht Legirungen, die in feinzertheiltem Zustand sich an der Luft von selbst entzünden. *(Su.)*

Uranänthus (U. *Benth.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gentianeae *Benth.* Art: U. chiroinoides, in Mexico.

***Uränerze, 1)** das gewöhnlichste U-erz ist **U-pecherz** (Pechblende, Pechuran, Pecherz, Schwarzuranerz, untheilbares U-erz), es ist unkrystallinisch, derb, eingesprengt, nierenförmig, härter als Apatit, weicher als Feldspath, spröde, graulichschwarz bis pechschwarz, undurchsichtig, hat 6,5 specif. Gew., schwarzen Strich, Fettglanz u. besteht aus 96,44 Uran u. 4,56 Sauerstoff. Meist enthält es etwas Eisenoxydul u. Kieselerde. Es kommt auf Silber- u. Zinnsteingängen im sächs. Erzgebirge u. in Cornwall vor. **2) U-glimmer** (grünes U-erz, **U-phyllīt)**, krystallisirt meistens in 4-seitigen Tafeln, ist wenig härter als Gyps, hat 3—3,2 spec. Gew., u. lichte, gelbgrüne bis gelbe Farbe, welche von Kupfer herrührt, zeichnet sich durch starken Glanz aus, ist durchscheinend bis durchsichtig, u. besteht aus wasserhaltigem, phosphors. U-oxyd, theils mit etwas Kupferoxyd, theils mit etwas Kalk; **a)** der kupferhaltige U. (Chalkolith), findet sich auf Erzgängen im Granit u. Thonschiefer, bei Johanngeorgenstadt, Eibenstock u. Zinnwald, in Cornwall, Connecticut rc.; **b)** der kalkhaltige U. **(Uranīt)**, auf Erzgängen von Johanngeorgenstadt, Karlsfeld, Autun, Limoges u. auf Amethyst im Mandelstern im russ. Gouv. Olonez. **3) U-vitriol** (Johannit, **U-sulphāt)**, welches aus U-oxyd, Kupferoxyd, Schwefelsäure u. Wasser besteht, findet sich mit **4) U-ocher**, gelbem U-oxydhydrate, bei Joachimsthal in Böhmen, wo auch **5)** das **U-grün**, welches aus basisch schwefels. Uran- u. Kupferoxyd bestehen soll, u. **6)** die **U-blüthe**, welches kohlensaures U-oxyd sein soll, vorgekommen ist. *(Gl.)*

Urānia, Lāgo di, so v. w. Jezero, s. d. im Hptwerk.

Uraniscītis (v. gr., Med.), Entzündung des Gaumens. **U-kochāsma**, die Gaumenspalte, s. u. Gaumenkrankheiten in den Suppl.

Uraniskoplāstik, so v. w. Gaumenbildung. **U-kōrhaphe**, die Gaumennaht, s. u. Gaumenkrankheiten i. d. S.

Uranīskos (gr.), der Gaumen.

Uranōrrhaphe (U-phia, v. gr., Med.), so v. w. Uraniscorhaphe.

Uranotantāl, sammetschwarzes Mineral mit unvollkommenem Metallglanz, in röthlichbraunem Feldspath, mit Aeschynit eingewachsen, in platten Körnern von Haselnußgröße; im Ilmengebirge bei Minsk.

Urānoxydul, aus 96,843 Uranium, 3,157 Sauerstoff bestehend, ein grünes Pulver darstellend, bildet mit Säuren grüne Salze. **U-oxydūlsalze**, s. Uran 2. **U-pecherz**, s. Uranerze 1). **U-phyllit, sulphat**, s. Uranerze 3).

Uranȳl, von Peligot zur Erklärung der räthselhaften Uranverbindungen hypothetisch unter der Formel $U_2 O_2$ angenommenes, zusammengesetztes Radical; von andern Chemikern nicht anerkannt.

Urāri, s. u. Pfeilgifte 4 in den Suppl.

Urāria (U. *Desv.*, *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Schmetterlingsblüthige, Hedysareae *Rchnb.* Arten in OIndien.

Urarīn, Alkaloid aus dem Urari (s. Pfeilgifte 4 in den Suppl.) gewonnen; bildet gelbliche, unkrystallin., hornartige, wenig durchscheinende, an der Luft zerfließliche, sehr bittere, deutlich alkalisch reagirende Masse; löst sich leicht in Wasser u. Alkohol, nicht in Aether u. Terpentinöl; wirkt noch giftiger als das Urari.

Urarīra, Fluß, s. u. Negro, Rio 1) im Hptwerk.

Urāri-sīpo, s. u. Cocculus 10 i. d. S.

Ūras (v. gr.), harnsaures Salz.

***Urāt**, Düngungsmittel, aus einer Vermischung Urins mit Gyps in einer Grube bereitet. 4 Scheffel Gyps od. Kalk mit einem gleichen Maß Urin gemischt geben 6 Scheffel U. Mit 60 Scheffeln U. können 2 preuß. Morgen gedüngt werden u. die Düngung hält 2 Jahre nach, doch muß dann wieder Dünger angewendet werden. Hazzi empfiehlt, den Urin zu einem flüssigen U. in eine wasserdichte Düngergrube zu schütten, 9mal so viel Wasser zuzugießen u. das Ganze mit einigen Händen voll ungelöschten Kalks zu vermischen. Die U. wird wie die Poudrette angewendet. *(Pr.)*

Urāzhorn, Berg, s. u. Berner Alpen 11 in den Suppl.

Urbānos, in Spanien die aus den städtischen Nationalmilizen ausgehobenen, zum activen Dienst bestimmten Leute.

Urbĭcolae, s. u. Tagfalter im Hptw.

Urbĭcus, Collius, röm. Statthalter in Britannien in der Mitte des 3. Jahrh., s. Schottland (Gesch.) im Hptw. zu Anfang.

Urbĭkios, griech. Grammatiker im 5. od. 6. Jahrh.; schr.: Ὀνομασίαι τῶν περὶ τὸ στράτευμα τάξεων καὶ ἡγεμονικῶν, herausgeg. in Aldus Diction. graec., Vened. 1524, Fol. u. ö. Ein. halten ihn auch für den Verfasser der sonst dem Kaiser Hadrian beigelegten militär. Schrift Ἐπιτήδευμα.

Urcantone, die 3 ersten Cantone in der schweizer Eidgenossenschaft, welche sich zu Vertheidigung ihrer Volksrechte erhoben u. noch jetzt alterthümliche demokratische Verfassung haben, Uri, Schwyz u. Unterwalden, mit Gesammtflächenraum von nur 50¼ QM., daher die kleinen Cantone od. die drei Länder genannt.

***Urcēola** (U. *Vandel.)*, Pflanzengatt. aus der 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: U. Vandellii, in Brasilien.

Urceolāria, **1)** s. Krugthierchen im Hptw.; **2)** (U. *Ach.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Balgkernflechten *Rchnb.*, Raspen *Ok.* Arten: Flechten mit angewachsenem krustenartigem, inwendig zelligem Thallus mit krugförmigen eingesenkten Früchten u. gefärbter Samenplatte, auf der Erde, an Felsen, enthalten zum Theil Pigment.

Ūrdarbrunnen (**Ūrthar-** od. **Ūrdbrunnen**, nord. Myth.), s. unt. Yggdrasill im Hptwerk.

Ūrdsendschan, Stadt, s. Ardeschir 1) in den Suppl.

† **Ūre** (spr. Juhr, Andrews). Zusätze: Sein Techn. Wörterbuch, deutsch von Karmarsch u. Heeren, Prag 1843—44, 3 Bde.

Ūrea, Volk, so v. w. Dorea im Hptw.

Urēbo, Insel, s. u. Yucatan im Hptw.

Uredinēi, so v. w. Brandpilze.

***Urēdo** *(Pers.)*, Brandpilzgattung, Brande *Ok.*, Coniomycetes, Hypodermii *Fries.* Arten: von Mehreren unter Ustilago gestellt: U. segetum *Pers.* (U. carbo *Ser.*, Caloma seg. *Schl.*, Ustilago seg. *Dittm.*, *Fries)*, s. Flugbrand; von Seringe in U. carbo Hordei, U. c. Tritici u. U. c. Avenae, Gersten-, Waizen- u. Haferbrand unterschieden. U. Rubigo *De C.*, U. linearis *Pers.*, Rost des Getraides, s. Rost 3); U. glumarum *Schmidt*, s. Spelzenbrand; U. appendiculata *Pers.*, Rost der Hülsenfrüchte u. zwar **a)** U. Viciae Fabae, erscheint im Sommer an den Stengeln u. Blättern der Buffbohne, nachdem die Pflanze ein kränkl. Ansehen erhalten hat, Anfangs als aufgetriebene längliche od. runde Stellen der Oberhaut, welche später aufplatzen, schwarzbraune, pulverige Häufchen hervortreten lassen, die sich endlich in einen die Pflanze bedeckenden schwärzlichen Staub auflösen, wobei dieselbe oft abstirbt; **b)** U. Phaseolorum *De C.*, im Spätsommer u. Herbst auf der obern Seite der Blätter der Schminkbohnen, auf ähnliche Weise wie der Vorige sich entwickelnd; **c)** U. Pisi, auf den Erbsen ist heller als der Bohnenrost, mehr rothbraun. Diese so wie U. Genistae *Strauss*, U. Hedysari paniculata *Schweinitz* u. m. a. werden auch als selbstständige Arten aufgeführt. Vgl. Ustilago. *(Su.)*

Urelcōsis (gr.), Verschwärung in den Harnwegen.

Urerythrīn, s. Harnfarbestoffe.

Urethān, s. Oxalyl II in den Suppl.

Urethraemorrhāgia (gr.), Blutfluß aus der Harnröhre. **U-remphrāxis**, Verstopfung der Harnröhre. **U-rēūryter**, Ausdehnungswerkzeug der Harnröhre. **U-ritidocōlica**, mit Gonorrhöe verbundene Kolik. **U-ritidoprostatītis**, Entzündung der Vorsteherdrüse mit Gonorrhöe. **U-ritidorchītis**, Hodenentzündung mit Gonorrhöe. **U-ritoprostatītis**, Entzündung der Vorsteherdrüse aus Gonorrhöe entstanden. **U-ritorchītis**, Hodenentzündung aus Gonorrhöe entstanden. **U-ritortimorrhōēa**, Nasenschleimfluß u. Folge der Gonorrhöe. **U-ritosȳphilis**, die aus der Gonorrhöe entstandene Syphilis. **U-rocatārrhus**, Harnröhrenschleimfluß, Gonorrhöe. **U-rolaparocystidotomīē** (**U-cysteolapacatomīē**), Verbindung des Seitensteinschnitts mit dem Blasenschnitte über dem Schambogen. **U-romelanorrhōēa**, die sogen. schwarze Gonorrhöe. **U-rophrāxia**, so v. w. Urethremphraxis. **U-roplāstica**, Wiederherstellung fehlender Theile durch Hautübertragung. **U-rostenōtomum**, Instrument zur Einschneidung von Harnröhrenverengerungen. **U-rosȳstoleus**, der die Harnröhre zusammendrückende (Compressor urethrae), von Guthrie entdeckte Muskel. **U-rotomus**, Instrument zur Verrichtung des Harnröhrenschnittes (s. d.). **U-rymēnia**, krankhafte Bildung einer die Harnröhe mehr od. weniger verschließenden Haut. *(He.)*

Urethylān, s. Oxalyl II in d. Suppl.

Urficīn, Fürst, s. u. Alemannen 4 in den Suppl.

***Ūrgebirge**, **1)** nach Werner u. Neuern die krystallin. od. massigen Gebirgsarten, an welchen er annahm, daß sie die ältesten u. also auch älter als die geschachteten, versteinerungsführenden Gebirgsarten seien. Da sich später ergeben hat, daß jene Gesteine zum großen Theile jünger als die versteinerungsführenden sind, so kann der Name U. jetzt folglich nicht mehr passend sein, u. man bezeichnet die darunter begriffenen als krystallin., massige od. wegen ihrer Entstehung, welche höchst wahrscheinlich durch Feuer geschah, pluton. Gebirgsarten. Zu ihnen gehören Granit, Syenit, Porphyr ꝛc. **2)** Oft so v. w. Granit. *(Gt.)*

Ur-

Urginēa (U. *Steinheil*), Pflanzengatt. in ihren Arten zu Scilla u. Anthericum gehörig.

Urhelcōsis (gr.), so v. w. Urelcosis.

†**Ūri**, [1–6a] **1)** 4. **Canton** der Schweiz, s. U. 1) im Hptwerk, **Lage, Gebirge, Bewässerung**, s. ebd. [6b] In U. liegen die klassischen Punkte der Schweiz, das Rütli (wo die Eidgenossenschaft gestiftet wurde), die Tellskapelle, die Tellsplatte (s. d. a.). [7–9] **Klima, Industrie, Handel**, s. ebd. Die **Einw.**, 13,500, schaffen jährlich durch Saumer 30,000 Kisten u. Ballen über den St. Gotthard. [10] **Verfassung:** U. hat Verfassungsurkunde vom 7. Mai 1820 (Bornhauser, Verff. der Schweiz, Trogen 1836, II. 6. 1). Die höchste Gewalt ist die am 1. Sonntage im Mai auf Bözlingen an der Gand unter freiem Himmel, außerordentlich auf der Landleutmatte bei Altdorf ohne Feierlichkeit versammelte Landsgemeinde aus allen ehelichen Landleuten bestehend; sie bewilligt Gesetze, Steuern, Verträge u. wählt die Beamten. [11] Ihre vorsitzenden Herren u. 44 Rathsherren bilden unter Vorsitz des regierenden Landammann den Cantons- od. Landrath, die berathende u. vollziehende Behörde, u. mit 5 Rathsherren den geheimen Rath, die Finanz- u. Polizeibehörde. [12] Die Gemeindeversammlungen wählen ihre geistl. u. weltl. Gemeindevorsteher u. einen Dorfrath von 7 Mitgliedern. [13] **Gerichtsverfassung:** Die Gewalten sind nicht getrennt; die lebenslängl. Rathsherren sind zugleich Richter. Oberstes Gericht ist das Cantons- od. Appellations- od. Fünfzehnergericht unter Vorsitz des Landammann; Revision des Processes kann jedoch der Landrath (s. ob. 11) ertheilen. Die 1. Instanz bilden das Elfner od. Bezirksgericht, bis zu 30 Gulden inappellabel das Siebnergericht u. das Ehegericht. [14] Als Strafbehörde über Wald- u. Weidfrevel u. andre mit Geld gebüßten Vergehen urtheilt das Siebnergericht, über Criminalfälle der Malefizlandrath. Ueber die Landbücher vgl. Frey in Zeitschr. f. ausländ. Rechtsw. II. S. 184. [15] **Abgaben** kennt man nicht, jede Gemeinde wählt ihre Geistlichen u. Gemeindevorsteher u. erhält sie auch. [16] **Contingent:** 405 M. [17a] **Wappen:** ein schwarzer Stier in goldnem Felde. [17b] **Münzen, Maße u. Gewichte:** Man **rechnet**, wie in Unterwalden, nach Gulden zu 40 Schillinge à 2 Heller od. zu 15 Batzen à 4 Kreuzer in einem Werth von 28,[illegible] Gulden auf die köln. feine Mark, 1 Gulden = 15 Sgr. 6½ Pfennig. Geprägte Münzen sind nur in Scheidemünze 1 u. ½ Batzen vorhanden. **Maße** u. **Gewichte** sind wie in Zürich, s. d. Als Flüssigkeitsmaß hat die Maß in U. 1,[illegible] Liter od. 1,[illegible] neue schweizer Maß. [18] **Eintheilung:** in 2 Bezirke, Uri (das Gebiet des alten Cantons) u. Urserenthal. **Hauptort:** Altorf. Vgl. Stier von Uri. **2)** (Gesch.). [19] Die ältesten Einw. U-s hält man für Abkömmlinge der Taurisker, die sich im 6. Jahrh. mit den aus Italien geflüchteten Gothen vermischt hatten. [20] Bestimmterer Erwähnung wird U-s in einer Urkunde aus dem 9. Jahrh. gethan: in dem Stiftungsbriefe des Frauenmünsters in Zürich vom Jahre 853. Nach derselben schenkt König Ludwig, Karls d. Gr. Enkel, dieser Abtei u. seinen 2 Töchtern Hildegard u. Emma das Pagellum Uraniae. Zudem übten auch in den folgenden Jahrhunderten, neben der genannten Abtei, das Kloster Wettingen, die Grafen v. Rapperswyl, die Freiherren von Attinghausen u. A. bes. Gerechtsame in dem Lande. [21] Die Reichsunmittelbarkeit der Urner bestätigte Kaiser Friedrich II. 1240. [22] Weltgeschichtl. Bedeutung erlangte U. durch Wilhelm Tell u. durch die Schweizerrevolution von 1308. [22] Nachdem 1410 die Urner das Urserenthal in ihren Schirm aufgenommen hatten, kauften sie in den Jahren 1441 u. 1467 auch noch das Livenerthal. Doch erwuchsen ihnen aus diesen Erwerbungen in spätrer Zeit Gefahren, u. namentl. ist hierbei der Empörung der Livener 1713, so wie des bewaffneten gänzl. Aufstandes derselben 1755 zu gedenken, Zeiten, über welche die Urner nur durch die größten Kraftanstrengungen glücklich hinwegkommen konnten. [23] Große Drangsale aber erlitt U. 1799, nachdem es 1798 nach Auflösung der alten Eidgenossenschaft mit Schwyz, Unterwalden u. Zug zu dem Einen Canton Waldstädten vereinigt worden war, wogegen sich U. widersetzte u. dafür die Gewalt der Franz. fühlen mußte. Hierüber aber, so wie über seine Unabhängigkeitserklärung s. Schweiz (Gesch.) Bd. XX. S. 407 ff. [24] In neuerer Zeit gehörte U. stets zu den conservativen Cantonen u. verfolgte fast immer das polit. System von Schwyz u. Unterwalden. Daher auch seine Theilnahme an der Sarner Conferenz 1831 (s. Schweiz [Gesch.] [illegible] in den Suppl.), seine Protestation gegen die Conferenz zu Baden 1834 (s. ebd. [illegible]) rc. [25] Auch an der Ende 1845 zu Luzern abgehaltnen Conferenz der bundesgetreuen Stände nahm U. Antheil, so wie es denn auch in derselben Zeit eben so, wie die übrigen ultramontanen Cantone, unverhältnißmäßig große Summen für das Militärwesen verwendete. Ueber das Verdienst, welches sich die Urner durch bessere Fahrbarmachung der Gotthardstraße (seit 1829) erwarben, vgl. Gotthard. Vgl. Geograph.-statist. Darstellung des Cantons U., Zür. 1805; Elsener, Medicinisch-topograph. Bemerkungen über einen Theil des Urner Landes, 1811; F. V. Schmid, Gesch. des Freist. U., Zug 1788—90, 2 Thle. **3)** Bezirk hier, mit dem Hauptort des Cantons: Altorf, wo die Regierung ihren Sitz hat. (*Pr.*, *Jb.* u. *Ra.*)

Ūri-Röthstock, Berg, s. u. Surenen.

Urīasis (v. gr.), **1)** so v. w. Uresis im Hptwerk; **2)** die Harnsteinkrankheit.

Uricum (v. gr.), der Harnstoff.

Uril, nach Morin so v. w. Amid, s. u. Cyan = in den Suppl.

Urinalia (lat.), harntreibende Mittel (s. d.).

Urinat, von Bergmann in Waldheim fabricirter Düngstoff, bestehend aus Menschenkoth u. Harn, die in großen Fässern der Gährung unterliegen u. wozu, wenn die Gährung bis zum Faulen vorgeschritten ist, verdünnte Schwefelsäure zugesetzt, das Ganze mit Braunkohlenpulver aufgetrocknet u. später 8—10$\frac{0}{0}$ Kalk zugesetzt wird. Der U. wird zum Ueberdüngen der Felder u. Wiesen wie das Knochenmehl angewendet, eignet sich auch sehr gut zum Düngen der Blumen. Vgl. Urat. *(Lö.)*

Urinatoria, die Taucherkunst.

Urinsch, s. u. Lettische Mythologie in den Suppl.

Urius, Heerführer, s. u. Alemannen = in den Suppl.

Urkundenlehre, so v. w. Diplomatik.

†**Urmia (Urmieh, Urmi).** Zusätze zu U. 2): U. ist an der Stelle des alten Tatarma, der Geburtsstadt Zoroasters, erbaut; hier herrschten die Awgarden, aus denen Schah Nadir stammte; 1827 von den Russen erobert.

Urnacht, s. u. Aegypt. Mythologie = in den Suppl.

Urocystis (gr.), die Harnblase.

Urodialysis (gr.), **1)** Auflösung des Harns, nach Schönlein verminderter u. schmerzhafter Harnabgang bei Kindern u. Greisen mit zu scharfem Harne; **2)** Harnzwang von den Nieren ausgehend.

Urodochium, 1) Harngefäß, Harnglas, Nachttopf; **2)** Harnrecipient (s. d.).

Urodrimytes (gr.), zu scharfer Harn.

Uroerythrin, so v. w. Urerythrin, s. Harnfarbestoffe in den Suppl.

Uroleucorrhoea (gr.), **1)** Schleimabgang mit dem Harn; **2)** die Brightsche Krankheit, s. d. in den Suppl.

Urolf, 805—807 Bischof von Passau, s. d. = in den Suppl.

Urolithiasis (gr.), die Harnsteinkrankheit.

Uron (gr.), der Harn.

Uropetalum (U. *Ker.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Kronlilien, Asphodeleae *Rchnb.*, Hyacintheae *Endl.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: am Cap in NAfrika, SEuropa.

Urophrenesis (gr.), Versetzung des Harns auf das Gehirn.

Urophyllum (U. *Jack et Wallich)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceae, Cinchoneae *Endl.* Arten auf der Wallisinsel.

Uropoesis (gr.), die Harnbereitung; davon: **U-poeticus, U-poetica viscera,** die den Harn bereitenden Organe. **U-psammus,** Harngries. **U-rhoea, 1)** vermehrter Harnabgang; **2)** so v. w. Brightsche Krankheit. **U. diabetica,** so v. w. Harnruhr.

Urosch (Uros), Herrscher von Serbien: **1)** U. I., reg. 1122—30, s. u. Serbien (Gesch.) Bd. XX. S. 652 b. **2)** U. II., bis 1156, s. ebd. S. 653 a.

Urospasmus (v. gr.), Krampf in den Harnwegen.

Urospermum (U. *Scop.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cichoraceae *Spr.*, *Juss.*, Homoianthae, Liguliflorae *Rchnb.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: am Cap u. in SEuropa. **U-stelma** (U. *Bunge)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Asclepiadeae. Art: U. chinense.

Urostyla, s. u. Infusionsthierchen = in den Suppl.

Urotalt, die Sonne, s. u. Sabäismus im Hptwerk.

Urozemia (v. gr.), Harnverlust, bes. Harnruhr.

Urpilze (Praeformativi), erste Familie in Reichenbachs Pflanzensystem; staubgallert- od. knorpelartig, aus Urkeimmasse bestehend, durch Wasser u. Luft aus den Elementen hervorgehend.

Urrea (Geronymo de), Spanier, stammte aus Epila in Arragon aus der gräfl. Familie Aranda; focht unter Karl V. u. besang dessen Thaten in dem Epos: Carlos victorioso; schrieb außerdem eine metrische Erzählung: El cavallero determinado, einen Ritterroman: Clarissel de Flores; übersetzte Ariosts Orlando furioso.

Urschlamm, s. u. Aegyptische Mythologie 1) = in den Suppl.

***Ursinia** (U. *Gaertn.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Amphigynanthae, Liguliflorae *Rchnb.*, Radiatae *Spr.*, Senecionideae *Less.*, 19. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: am Cap.

†**Ursinus, 1)** (Fulvius), **2)** (Zacharias), **3)** (Aug. Friedr.), s. U. 1), 2) u. 6) im Hptwerk. **4)** (Sophie Charlotte Elisabeth U.), ihr Vater hieß Weingarten, später v. Weiß, war östreich. Legationssecretär gewesen u. wegen Auslieferung wichtiger Papiere u. dadurch begangenen Hochverraths an Preußen, geflüchtet, sie war 1760 geb., wurde als Jungfrau protestantisch u. lernte zu Stendal, wohin sie einer Liebschaft wegen geschickt worden war, den alten Obergerichtsrath (später Geheimerath) U. kennen, den sie 1779 heirathete, mit ihm bis 1792 in Stendal lebte u. mit ihm nach Berlin ging, wo er 1800 plötzlich st. 1801 st. auch plötzlich ihre Tante, während ihr Geliebter, ein holländ. Hauptmann Ragay, bereits 1797 gestorben war. 1803 machte die elegante, hochgeachtete Frau nun den Versuch, ihren Bedienten Klein zu vergiften; dessen gesunde Natur widerstand aber u. es wurde nun von ihr auch eingestanden, daß sie wirklich Vergiftungsversuche an ihm gemacht habe, wohl weil er bei einem 2. Heirathsproject Aufpasser

ser u. Mitwissender gewesen war u. sie dies nicht ins Publicum kommen lassen wollte. Sogleich entstand der Verdacht, daß sie ihren Gatten, ihre Tante u. Ragay auch vergiftet habe, u. mit Ausnahme Ragays, der sich absichtlich seit Jahr u. Tag von ihr zurückgezogen hatte, u. unbezweifelt an der Lungensucht gestorben war, fanden sich die Leichen, wie es bei durch Arsenik umgekommenen Personen der Fall ist, unverwest u. die Eingeweide in eine talgartige Masse verwandelt, u. in dem Magen u. Därmen wie Brandflecke vor, welche von Entzündung zeugten; Arsenik aber bei dem damals noch unvollkommnen Verfahren ließ sich in denselben nicht entdecken. Die Vergiftung wurde von den Obducirenden als sehr wahrscheinlich bezeichnet u. um so wahrscheinlicher, als sich die U. kurz vor den Todesfällen Arsenik zu verschaffen gewußt hatte. Auch machte sich die U. durch ihr Benehmen verdächtig. Dagegen behaupteten die Aerzte bei dem Gatten u. der Tante auf dem Krankenbette u. den Leichen kein Zeichen der Vergiftung gefunden zu haben, u. noch jetzt überzeugt zu sein, daß der erstre an Nervenschwäche, die Tante am Schlag gestorben sei. Deshalb u. wegen einiger and. Umstände ward die U. am 12. Sept. 1803 wegen des Mordes an Ragay u. ihrem Gatten freigesprochen, wegen Mordverdachts an ihrer Tante u. Mordversuchs an Klein aber zu lebenswieriger Festungsstrafe verdammt. Sie saß auf dem Donjon in Glatz, ward aber 1831 so weit begnadigt, daß sie in die Stadt Glatz ziehn durfte. Dort st. sie 1836. In Glatz lebte sie als elegante Frau, sah öfters auf dem Donjon Leute, bes. Offiziere, bei sich, denen sie Thees u. Whistpartien gab, u. nachdem sie in die Stadt gezogen war, fand dies in noch höherm Maße Statt. Dabei spielte sie die reuige Büßerin, läugnete den versuchten Giftmord an Klein nicht, suchte aber dies Verbrechen durch Wohlthaten u. große Ostentation wieder gut zu machen. Ihr Vermögen von 40,000 Thlrn. hatte sie testamentarisch getheilt, die Hälfte bekamen die Kinder ihrer Schwester, die and. Hälfte ward zu Legaten u. wohlthätigen Zwecken verwendet. 500 Thlr. bekam der Hausvoigteiverwalter zu Berlin, der sie einst mild behandelt hatte, 500 Thlr. der Rechtsgelehrte, der ihr durch eine Vorstellung von der Gnade des Königs das Quartier in der Stadt Glatz ausgewirkt hatte, 500 Thlr. der Verein zu Besserung der Strafgefangnen, deren Verderbtheit sie so lange beobachtet hatte, den Rest Waisenkinder u. wohlthätige Anstalten. Sie ist ein psycholog. Räthsel u. ihr Prozeß eine merkw. Cause célèbre. *(Pr.)*

Ŭrson, Fluß, s. u. Amur 1) in d. Suppl.

***Ursulīnerinnen,** [1]Klosterfrauenverein, gest. 1537 von Angela Merici zu Brescia, für Krankenpflege, Unterstützung der Armen u. unentgeldl. Unterricht für arme Mädchen im Elementarwesen, in Religion u. weibl. Arbeiten. [2]Jedes Mitglied sollte ursprünglich in seiner Familie bleiben u. nach gemeinschaftl. Plan von dort aus concentrisch wirken, u. alle dafür gegebnen Regeln sollen nach Zeit u. Umständen modificirt werden können. [3]Das Volk gab anfänglich diesen milden Schwestern den Namen der Göttlichen Gesellschaft. Bald verbreitete sich diese Anstalt über and. Gegenden u. wurde 1542 vom Papst bestätigt. Nun erschien auch die 1. Reform: in vielen Städten thaten sich die U. in eignen Wohnungen zu gemeinschaftl. Leben unter selbst gewählten Oberinnen zusammen, legten für ihre Regel einfache Gelübde ab u. nannten sich [4]Congregirte U. Beide Klassen bestehn noch jetzt in Italien. Nach der weitern Verbreitung über Frankreich, Niederlande, Deutschland, gründeten Frau Acarie u. Frau von St. Beuve 1604 zu Paris die eigentl. [5]**U. Klösterfrauen,** welche unter St. Augustins Regel feierl. Gelübde ablegten, von den Jesuiten Satzungen, von Papst Paul V. u. vom König 1612 Bestätigung u. 3 Doctoren der Theologie zu Regenten erhielten. [6]Tracht: graues Unterkleid, schwarzen Rock mit ledernem Gürtel u. eiserner Schnalle, schwarzen Mantel ohne Aermel, Vortuch mit einer alles Haar verbergenden Binde; schwarzen, weißgefütterten Weihel. [7]Bald umfaßte diese Congregation 84 Klöster, darunter auch die von Kitzingen, Erfurt u. vielen deutschen Städten; u. schnell bildeten sich viele ähnliche Congregationen zu Toulouse, Bordeaux, Lyon, Dijon, Tulle, Arles, die königl. von Mariä Reinigung (s. d. a.); auch in Amerika wurden solche U. gebildet. Sie erhielten 1640 einige Reformen in der Regel, stehen unter den Ordinarien u. wirken heute noch, auch in Deutschland zahlreich u. hochgeachtet, weil sie ihrer Bestimmung überall treu bleibend, kein Aergerniß gaben u. keine Händel stifteten. *(v. Bie.)*

Ŭrsus, Sohn von Ajo II., 890—891 Fürst von Benevent, s. d. (Gesch.) 18 in den Suppl.

†**Ŭrtheilskraft, 1)** s. U. 1) im Hptwerk; **2)** so v. w. Verstand. Die Erziehung muß die U. der Kinder von frühester Jugend an üben, indem sie dieselben überall zur Selbstthätigkeit gewöhnt. Diese wird gefördert durch Aufforderung, über bekannte Dinge zu urtheilen; die Gründe von Sachen, Erscheinungen, Irrthümern aufzusuchen, so wie durch öfteres gemeinschaftliches Ueberlegen, wie etwas zu machen sei. Dazu dienen auch die Denkübungen, s. d. *(Sk.)*

Ŭrtica mŏrtua, taube Nessel, Lamium album, purpureum. **Urticacēae,** s. u. Nesselgewächse u. Nesseln.

Urticēae, s. u. Nesselgewächse, i. d. S.

Urticēen, nat. Fam. nach Sprengel, der Fam. Nesselgewächse *Rchnb.* größtentheils entsprechend.

Urumĕa, Fluß, so v. w. Magrada im Hptwerk.

Ŭrusby, Volk, s. u. Basianen i. d. S.

Ŭrwahl, in manchen constitutionellen Staaten die Wahl besondrer Wähler der Volksvertreter durch das ganze Volk; in and. tritt sie nicht ein, da schon durch die gegebene Verfassung das Recht zu wählen u. die Wählbarkeit von gewissen Bedingungen, meist dem Vermögen, abhängig gemacht ist.

†**Ŭrwelt.** Zusatz an den Schluß: Vgl. H. F. Link, Die U. u. das Alterthum, Berl. 1821 f., 2 Thle.; J. G. J. Ballenstädt, Die U., Quedlinb. 1817, 3 Thle., 3. A. ebd. 1819; Ballenstädts u. Krügers Archiv für die neusten Entdeckungen in der U., ebd. 1819—22, 5 Hfte.; J. F. Krüger, Gesch. der U., ebd. 1822, 2 Thle.

Usalūmi, Münze, s. unt. Georgien (Grusien)ₛ in den Suppl.

Usāno (Piso), Gewicht in Guinea, 8 U. = 1 Benda zu 64,₁₁₉ Gramm, 1 U. hat 1¼ Quintos, 2 Aquiraques, 4 Media-tablas.

Usaphāltos (Usaphāes), alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) ₛₑ i. d. S.

Ŭsbeck, Fruchtmaß in Kairo in Aegypten, 6 U. = 1 Ardeb von 179 Liter; 1 U. = 4 Rub (Maß).

Usch-Tūrfan, so v. w. Uschi, Prov. u. Stadt, s. unt. Turfan ₁₁ in den Suppl.

Ŭschda, Stadt in der Prov. Angad im Königreich Fez. **Ŭschruf,** Stadt, so v. w. Aschraf im Hptwerk.

Ŭsdemir, s. u. Arabien (Gesch.) ₇₁ in den Suppl.

Ŭsden, so v. w. Abel, s. u. Basianen u. Tscherkessen ₂₀ in den Suppl.

Ŭse, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) ₛ₄ in den Suppl. **Usērcheris,** König von Aegypten, s. d. (Gesch.) ₛ₆ i. d. S.

Usīrei, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) ₆₁ in den Suppl.

Uskafiten, s. u. Muhammedanische Secten ₁₅ in den Suppl.

Uskudāma (a. Geogr.), s. u. Bessi im Hptwerk.

Usmaīten, See in Kurland.

***Usnēa** (U. *Dill.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Tellerflechten *Rchnb.*, Raspen *Ok.* Arten: U. plicata *(Lk., Ach.)*, blaßgrün, ästig, mit haarförmigen Spitzen, spannenlang, häufig von den Aesten alter Bäume herabhängend; Farbe hochgelb; soll gepulvert blutstillend wirken. Eine kürzere Varietät, mit aufrechtem, rauhem Thallus, U. p. var. hirta, war sonst als Muscus quercinus albus, auch als **U. crānii humāni** (s. u. Parmelia), officinell. *(Su.)*

Usneacĕae, s. Tellerflechten i. d. S.

Ŭso, Fluß, s. u. Kirchenstaat 1) im Hptwerk.

Ŭso Soubougēa, Art der smyrnaschen Baumwolle.

Usöscha, Fluß, s. u. Donez 1) im Hptwerk.

Ŭsöz y Rīo (spr. Usos-, Louis), span. Dichter, aus der romant. Schule (s. Spanische Literatur ₈₁ in den Suppl.); Herausgeber des Organs dieser Schule, el Artista (s. ebd. ₁₀₁).

Ŭspada, alter Name für Isfahan.

Ŭssera, Fluß, s. u. Bosna 1) im Hptw.

Ussökoll, bengal. Name der Chinarinde von Nepal, s. Chinarinde ₃₅ i. d. S.

Ust Kamenögorok, Fort, s. u. Tscharysch 1) in den Suppl. **Ust-Kurki,** s. u. Erkan-kürki in den Suppl. **Ust Labīnskaja,** s. u. Tscherkessien ₆ i. d. S.

Ustālia (U. *Fr.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rinnenflechten *Rchnb.*, Graphideae *Fr.* Arten: U. caribaea, endocarpa, dendritica, auf der Cascarillrinde.

Ŭstendil, Stadt, so v. w. Kostendil, s. d. in den Suppl.

†**Ŭsteri, 1)** (Leonh.), **2)** (Paul), **3)** (Martin), s. U. 1), 2) u. 3) im Hptwerk. **4)** (Leonhard), geb. zu Zürich 1799, Prof. der Theologie u. Domherr zu Zürich, st. 1833 als Director u. Prof. am Gymnasium zu Bern; schr.: Commentatio critica, in qua evangelium Johannis genuinum esse etc. ostenditur, Zür. 1823; Entwicklung des paulin. Lehrbegriffs ꝛc., ebd. 1824, 5. Aufl. ebd. 1834; Commentar über den Brief Pauli an die Galater, ebd. 1833; auch gab er des Plutarch Consolatio ad Apollonium (Zürich 1830), Fried. Aug. Wolfs Vorlesungen über die 4 ersten Gesänge von Homers Ilias, Bern 1830—31, 2 Bdchn., u. mit S. Vögelin Zwinglis sämmtl. Schriften im Auszuge, Zür. 1818—20, 2 Thle., heraus. *(Jb.)*

***Ustēria** (U. *Willd., Spr.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Drehblüthler, Loganieae *Rchnb., Endl.* Art: U. gujanensis.

***Ustilāgo** (U. *Lk.)*, Brandpilzgattung *Rchnb.*, Coniomycetes, Uredinei *Fr.*, Brande *Ok.* Arten: U. sitophila *Dittm.* (Caeoma sitophilum *Lk.*, Uredo Caries *De C.)*, so v. w. Schmierbrand. U. segetum, U. secalina, Stengelbrand des Roggens, Roggenbrand (Erysiphe occulta et Erysiphe troglodytes *Wallr.)*, kömmt zur Zeit der Blüthe im Innern der Halme des Roggens vor, welche an Steifigkeit verlieren, sich mit der Aehre umbiegen, auch selbst aufspringen. Der, aus 3—4 Bläschen zusammengesetzte Staub ist dunkelbraunschwarz. *(Su.)*

†**Ŭstio** (lat., **Ustiōn**), **1)** s. U. im Hptw.; **2)** Anwendung von Brenn- od. Aetzmitteln, s. Kauterien; **3)** das Brennen, d. h. der chem. Proceß, bei dem unter Anwendung hoher Hitzgrade manche Körper in ihrer Form od. ihrem chem. Verhalten verändert werden, so z. B. der Kalkstein, um ihn in Aetzkalk, der Alaun, um ihn in gebrannten Alaun zu verwandeln ꝛc. Verwandt ist Tostio das Rösten, Tusio das Schmelzen u. m. a.

Ustrĭcula (lat., Ant.), s. u. Bart 2) (Gesch.) im Hptwerk.

Usupāma, Serraīna de, Gebirgszug im brit. Guayana.

Utadūra, Paß, s. u. Himalaya • in den Suppl.

Ūtakus, s. u. Alani • in den Suppl.

Ūte (deutsche Heldens.), Hildebrands Frau, s. u. Hildebrands Lied im Hptwerk.

Utēmisch, s. u. Tataren Bd. XXII. S. 632 b.

† **Ūtenhove, 1)** (Willem v. U.), um 1250 Priester zu Aerdenberg in den Niederlanden, führte die Ritterromane in die niederländ. Poesie ein, durch seine Uebersetzung des Malegys, setzte auch Reinaert de Vos (Gent 1836) fort. **2)** (**Ūtenhov,** Karl), s. Uttenhof im Hptwerk.

Uterīnus (lat.), die Gebärmutter betreffend, zu ihr gehörig.

Ūther Pēndagron, fabelhafter König von England um 450, zeugte in Ehebruch mit Ingera, Fürstin v. Cornwallis, Arthur, Freund Merlins, der für ihn die Tafelrunde (s. d. im Hptwerk) stiftete; st. um 510, vgl. Merlin ebd.

Ūto, 1) im 5. Jahrh. n. Chr. Häuptling der Hunnen, s. d. im Hptwerk; **2)** bis 1031 Herzog der Obotriten, s. d. ebd.; **3)** so v. w. Udo.

† **Ūtrecht** (spr. Eutrecht). Zusätze zu U. 1): **Eintheilung:** in 2 Bezirke: Utrecht u. Amersfoort. — Die Stadt U. hat 48,000 Ew. Bei dem Dorfe Zeyst (wo eine Herrnhuter Colonie ist), ist der Union von 1579 ein Denkmal gesetzt. Vgl. J. K. Fähsi, Abhandl. über die Gesch. des Friedensschlusses zu U., Lpz. 1790; Becka u. Heda, Chronicon de Episcopis ultraj., herausg. von Buchel, Utr. 1643, Fol.

† **Utriculāria** (U. *L.*). Zusätze zu den Arten: U. vulgaris war sonst als Herba lentibulariae officinell. U. minor u. neglecta, auf Moorboden in Sümpfen; U. intermedia, in Gräben u. Sümpfen.

Ūtrup, eine der kurul. Inseln, zu Japan gehörig.

Utsch Scherīfeli, s. u. Adrianopel 1) in den Suppl.

Ūtsi-Ni, der 4. der himml. Götterkaiser in Japan, s. d. (Gesch.) • in den Suppl.

Uttarakānda (ind. Lit.), s. u. Weda im Hptwerk.

Ūttenwalder Grund (Ottowalder Grund), nach dem Dörfchen **Ūttenwalde** genannter Grund im Amte Hohnstein, s. u. Sächsische Schweiz • i. d. Suppl.

† **Ūtzschneider** (Joseph von U.). Zusatz: Er st. Anfangs 1840.

Ūva (lat.), **1)** die Traube, Weintraube, Weinbeere; **2)** (Anat.), das Zäpfchen im Schlunde; **3)** das kranke, geschwollne, geschossene Zäpfchen.

Ūva quercīna, traubenartiger, durch den Stich einer Gallwespe entstandner Auswuchs an den Wurzeln der Eiche unter der Erde, sonst gegen Ruhr angewendet.

* **Uvāria** (U. *L.*, Traubenbaum), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ranunkelgewächse, Annoneae *Rchnb.*, Dören *Ok.*, Polyandria, Polygynia *L.* Arten: U. zeylanica, Strauch auf Ceylon, mit sternförmigen, scharlachnen Blüthen u. grauen, wohlschmeckenden Beeren; U. triloba (Asimina triloba), Strauch u. Bäumchen mit grauen Zweigen, großen Blättern, blaßpurpurrothen Blüthen, großen, gelben, nicht bes. wohlschmeckenden, doch genießbaren Beeren, in NAmerika. Die übelriechenden Blätter u. Rinde dient zum Erweichen von Geschwüren, auch als Schwitzmittel, die Samen erregen Erbrechen, u. viele andre. *(Su.)*

Uvarĭcae, s. u. Ranunkelgewächse •• in den Suppl.

Ūvas d'Enfērno, Frucht von Holigarna longifolia, s. d. in den Suppl.

Uvātio (lat.), das Staphylom der Regenbogenhaut.

Uxāgua, Volk, s. u. Ecuador 1) i. d. S.

Uxēlles (spr. Ürell, Nicolas de Blé, Marquis d'U.), geb. zu Châlons 1652, widmete sich dem geistl. Stande; da aber sein ältrer Bruder 1669 st., nahm er Kriegsdienste; ward 1688 Befehlshaber der Franz. von Mainz u. übergab erst nach einer Belagerung von 56 Tagen die Festung den deutschen Heeren, zeigte sich auch gewandt in den Unterhandlungen zu Gertruydenberg u. Utrecht, ward 1703 Marschall u. 1718, während der Minderjährigkeit Ludwigs XV., Mitglied des Regentschaftsraths; st. 1730 als der letzte seiner Familie. *(Dg.)*

Uўtzet, s. u. Bier 1) c) in den Suppl.

Uyūen, Schloß, s. u. Kiang-Su i. d. S.

Uzāltun, Rechnungsmünze, s. u. Persien (n. Geogr.) •• in den Suppl.

Ūzindur, im 5. Jahrh. n. Chr. Häuptling der Hunnen, s. d. im Hptwerk.

Ūzza, al, so v. w. Aloza, s. u. Arabische Religion •• in den Suppl.

V.

Vāāl, Fluß, s. u. Orangefluß im Hptw.

Vāām, so v. w. Faden 4) im Hptwerk.

Va bānque (spr. Wa bank), s. u. Va im Hptwerk.

† **Vācca Berlinghiēri** (spr. -gieri), **1)** (Franz), geb. 1782, s. V. B. 1) im Hptw. **2)** (Andreas), Sohn des Vor., geb. zu Pisa 1772, st. das. 1826 als Director der chi-

chirurg. Klinik; schr.: Reflessioni sul trattado di chirurgia del Sign. B. Bell, Pisa 1793, 2 Bde.; Traité des maladies vénér., Par. 1800, deutsch Lpz. 1801; Storia del aneurysma, Pisa 1803; Memoria sopra allaciatura dell' arterie, ebd. 1819; Della esofagotomia, ebd. 1820; Mem. sopra il metodo di estrare la pietra della vesica orinaria per la via dell' intestino retto, ebd. 1821—23, 3 St.; Sulla litotomia nei due sessi quarta memoria, ebd. 1825. *(He.)*

Vacciniĕae, 1) nach Reichenbach Gruppe der nat. Pflanzenfam. Heidegewächse, s. d. s in den Suppl.; **2)** nat. Pflanzenfam. nach Loiseleur des Longchamps u. Dierbach.

Văcui dies, Tage der Krankheit, an denen weder Krisen, noch Vorzeichen derselben erfolgen u. Arzneien gebraucht werden können.

Vărdal, Voigtei, s. u. Nordre Trondhjem in den Suppl.

Vărfvadte (schwed.), besoldete stehende Truppen, s. u. Schweden (Geogr.) 100 i. d. S.

Văĕrst (Friedrich Christian Eugen, Baron von V.), geb. 1792 zu Wesel, stammt aus der Familie der Grafen von Flandern, wurde bei Jean Paul in Baireuth erzogen, 1811 Offizier in preuß. Diensten, machte die Feldzüge von 1812—15 mit, schied 1818 als Hauptmann aus dem Dienst; privatisirte dann in Berlin, seit 1822 in Breslau, wurde 1825 Mitbesitzer der breslauer Zeitung, machte Reisen bis 1833, unternahm dann die Redaction seiner Zeitung, die als Quelle über den span. Bürgerkrieg durch V-s Correspondenzen mit carlist. Offizieren wichtig wurde. 1838 ging er selbst nach Spanien, hatte Privataudienzen u. genoß das Vertrauen des Don Carlos in hohem Grade. V. stellte aber in Abrede, als diplomat. Agent einer nord. Macht dort gewesen zu sein. 1830 erhielt er durch Stimmenmehrheit der Actionärs Pacht u. Direction des breslauer Theaters. Schr.: Polit. Neujahrsgeschenk, Bresl. 1831; Hundert Sonnete, ebd. 1835; auch wird ihm zugeschrieben: Cavalierperspective von Chevalier de Lelly, Lpz. 1836. *(Hel.)*

Vaginītis (lat.), Entzündung der Mutterscheide.

Văgus mŏrbus, nicht an einer Stelle bleibende, von einer zur andern gehende, herumziehende, keine bestimmte Ordnung, keinen festen Typus haltende Krankheit.

† **Valdespīna** (Don Gracioso de V.). Zusatz an den Schluß: 1838 ward er Minister des Don Carlos, indem er Terceiras Portefeuille erhielt, ging aber 1840 mit ihm über die franz. Grenze nach Frankreich.

Valdiviĕsso (José de V.), Presbyter zu Toledo; dichtete geistl. Lieder u. das Epos: Sagrario de Toledo, Madr. 1616 u. ö.; außerdem 12 Autos sacramentales u. 2 Comedias divinas (Toledo 1622); eine poet. Paraphrase der Psalmen, Lobschrift auf die Malerei, Madr. 1633.

Valĕĕ (spr. Waleh, Silvain Charles, Graf v. V.), geb. zu Brienne Chateau im Dep. Aube 1773; trat 1792 als Souslieutenant in die Artillerieschule zu Chalons ein, ward 1793 Lieuten. der Artill., machte dann den Feldzug in den Niederlanden mit, ward 1795 Capitän, zeichnete sich in dem Feldzuge 1796 in Deutschland aus, wurde 1804 Oberstlieuten., diente 1807 als Souschef der Artill. gegen Preußen, wurde 1807 Chef des 1. Artillerieregts., zeichnete sich bei Eilau u. Friedland aus, u. ward Chef der Artill. beim 3. Corps der span. Armee, 1810 Brigade- u. bald Divisionsgeneral, that sich in Spanien, bes. bei Castella 1813 hervor, kehrte nach Napoleons Abdankung 1814 nach Frankreich zurück u. ward unter Ludwig XVIII. Generalinspecteur der Artill.; obgleich er 1815 unter Napoleon das Generalcommando der Artill. des 5. Armeecorps übernahm, behielt aber dennoch nach der 2. Restauration das Generalinspectorat der Artillerie. Später lebte er in Zurückgezogenheit, begleitete aber 1837 den Gen. Damremont nach Afrika u. Constantine, übernahm nach dessen Tode das Commando u. ward Marschall u. Generalgouverneur in Algier. Da er aber 1838 bis 1840 sein Heil mehr in Erhaltung des Bestehenden, als im Angriff gegen Abdel Kader suchte, ward er, obschon im Vertheidigungssystem glücklich, abberufen u. kehrte 1841 nach Frankreich zurück. Gen. Bugeaud ersetzte ihn. *(Pr.)*

† **Valĕncia** (spr. Wal-), [1]—[5] **1) Provinz u. Königr.** in Spanien, **Grenzen, Gebirge, Flüsse, Klima, Producte** ꝛc., s. V. 1) im Hptw. [6] Die **Einw., 1,260,000,** zeichnen sich durch Leichtsinn u. große Sinnlichkeit, List, Rache, Aberglauben (man trägt Maulwurfspfoten, Scharlachlappen u. Manesitas, d. h. aus Achat od. Bernstein geschnittne Hände mit durch die 2 Mittelfinger durchgestecktem Daumen als Amulet gegen den bösen Blick u. and. Hexerei), Fröhlichkeit, Thätigkeit, Gefälligkeit, Frömmigkeit u. Genußsucht aus. [7] Der Adel ist sehr stolz, u. theilt sich in rothen, blauen u. gelben. [8] Tracht: farbige Haarnetze, breitrandige u. kegelförmig gespitzte Hüte, od. die lederne Montera, kurze Jacken, Westen mit vergoldeten Troddelknöpfen, eine roth- od. blauseidne Leibbinde, weite leinene Beinkleider, blaue Strümpfe, statt der Schuhe Espargatas, über den Schultern eine grellfarbige Wolldecke, sind die Kleidung der Landleute, während die Weiber Röcke u. Corsets von buntem Kattun, mit breiten Bändern eingefaßt, eine blaue, mit Goldstücken geschmückte Perlenschnur um die Brust tragen. [9] Die Kirchenfeste werden herrlich begangen, bes. Mariä Himmelfahrt u. das Fest des Schutzpatrons St. Vincent. Häufig sind auch an der Küste Schlachtballete, welche Kämpfe zwischen den Spaniern u. afrikan. Piraten od. zwischen Mauren u. Christen vorstellen; so wie auch Leibesübungen, z.

B.:

B.: Ballspiel, Schleudern; Wettlaufen, Stangenwerfen, Klettern. Zu den Jagdbelustigungen (die Valencianer sind beßre Jäger als Soldaten) gehört das Taubenschießen, das die Palomeiros (Taubenhalter) geben. Fröhliche Feste veranlassen die Wasservögeljagden u. die Fischereien vermittelst der Almadraba (großer Espartonetze) auf dem Albuferasee. Auch gibt es Improvisatoren. [10] In allen Vendas od. Posadas trifft man Abends Trovadoren mit Harfe u. Guitarre, die zum Spiele erotische od. heroische Balladen aus dem Stegreif vortragen. Sie machen auch die Hochzeitbitter, Memoralistas ꝛc. u. zeichnen sich durch ihr sorgenfreies u. geniales Leben aus. Die Mundart der Valencianer ähnelt der katalonischen. **Beschäftigung:** Feldbau; die Ebne von V. ist in viele tausend kleine Grundstücke getheilt, u. in einem Winkel desselben steht die mit Orangen, Feigen u. Wein umgebne Hütte des Besitzers; die Wände derselben sind aus Lehm u. Kalk, das Dach von Stroh od. Rohr; das Innere ist bes. reinlich u. zeigt Wohlstand, die Ackergeräthschaften hängen um die Hütte herum. [11] Die Wohlhabenheit u. das getheilte Eigenthum gründet sich bes. auf die schon von den Mauren herrührende treffliche Kanalisation des Lands, zu der alle Flüsse u. Bäche beigezogen sind. Sehr viele Kanäle über u. unter der Erde bewässern die Huertas, von denen der älteste u. berühmteste der Kanal von Castellon ist. Dieses Kanalwesen ist Sache bes. Corporationen u. steht unter eigens aufgestellten Administrativbehörden u. Richtern, die die Bewässerung der Felder leiten. [12] Außerdem wird etwas Viehzucht, Bergbau (Steinkohlen) getrieben, man fertigt seidene, leinene, wollene u. baumwollene Waaren, Branntwein, Papier, Seife, irdene Gefäße, Salz, Espartogeflechte, Alpargates, treibt Handel. [14] **Münzen, Maße u. Gewichte.** In der Prov. V. wird gerechnet nach Libras (Pesos) zu 20 Sueldos à 12 Dineros, im Werth von $12\frac{435}{512}$ Libras auf die köln. Mark fein Silber, 1 Libra = 1 Thlr. 2 Sgr. 8,11 Pf. preuß. Cour., od. auch nach Reales de plata nueva zu 24 Dineros in valencianischer Währung, $128\frac{137}{256}$ Reales de plata nueva de Valencia = 1 feine köln. Mark, 1 Real = 3 Sgr. 3,331 Pf. preuß. Cour., 85 Libras = 64 Silberpiaster, 85 Sueldos valencian. Währung = 64 Reales de Vellon castil. Währung. Verhältniß der hiesigen Rechnungsmünzen unter sich u. zu castil. Dineros: 1 Libra hat 8 Reales de plata antigua, 10 R. de plata nueva, 13⅓ R. de plata Valencia, 20 Sueldos, 240 valencian., 5120 castil. Dineros. Indessen führen in neuester Zeit die meisten bedeutenden Handlungen Buch u. Rechnung wie die Regierung nach Reales de Vellon in castil. Währung, s. Spanien (Geogr.) [10]. [15] **Maße:** Längenmaß die Vara, Elle, hat 4 Palmos à 4 Quartos u. ist 930,8 Millimeter lang, 11⅘ valenc. = 13 castil. Varas, nach And. 12 valenc. = 13 castil. Varas; die Cuerda hat 20 Brazas à 2 Varas; Feldmaß; die Yugada hat 6 Cahizadas à 6 Fanegadas à 200 □Brazas, 1 Yug. = 6,9317 Aren. Fruchtmaß: der Cahiz hat 12 Barcellas (Barchillas) à 4 Almudes (Celemines) à 2 Medios à 2 Quarterones, 1 Cahiz = 205,35 Liter od. 3,7344 preuß. Scheffel, n. And. nur 199,89 Liter od. 3,6369 pr. Schffl.; Flüssigkeitsmaße: die Carga Wein hat 15 Arrobas (Cantaras) à 4 Quartos (Azumbres) à 2 Medios, 1 Carga = 11,786 Liter od. 10,292 pr. Quart; die Carga Oel hat 12 Arrobas, 1 Arroba = 36 valenc. Pfund à 12 Onzas. [16] **Gewichte:** Handelsgewicht: die Carga (Carica) hat 3 Quintales à 4 Arrobas, 1 Arroba zu 24 Libras mayores (schwere Pfund) à 18 Onzas od. 36 Libras menores (leichte Pfund) à 12 Onzas castil. Gewicht; Gold- u. Silbergewicht: der Marco hat 8 Onzas à 4 Quartos à 4 Adarmes à 36 Granos u. wiegt 237,5 Gramm, 100 valenc. Mark = 103,26 castil. Mark, nach And. aber nur = 100,2 castil. Mark. In Alicante hat die Vara 760,7 Millimeter, der Cahiz (Caffise) 246,4 Liter, die Cantara Wein, Branntwein, Oel ꝛc. 11,562 Liter; die Tonelada hat 2 Pipas, 80 Arrobas, 100 Cantaras. [17 u. 18] Sonstige Verhältnisse, Eintheilung, s. ebd. **2)** Subdelegation; darin Benaguazil, Villa, 3500 Ew.; Buñol, Tuchfabrik, 2000 Ew.; Burjasot, Lustschlösser der Valencier, viele Silos, 1000 Ew. **3)** Hauptstadt u. **4)** (Gesch.), s. V. 2) u. 3) ebd. **Literatur:** P. A. Beutèr, Historia de V., Valencia 1538, Fol.; Derselbe, Cronica general de toda España y specialmente del Reyno de V., ebd. 1604, Fol.; M. de Viciana, Cronica de la inclyta y coronada ciudad de V. y de su reyno, ebd. 1564—66, 4 Bde., Fol.; G. Escolano, Historia de la ciudad y reyno de V., ebd. 1610—11, 2 Bde., Fol.; F. Diago, Anales de reyno de V., ebd. 1613, Fol.; Ch. A. Fischer, Gemälde von V., Lpz. 1803, 3 Thle. Vgl. noch E. M. Oettinger, Histor. Archiv, Karlsr. 1841, Nr. 13146—13156. *(Pr. u. Jb.)*

Valencianit, dem Albit sehr verwandtes Mineral, aus der Silbergrube **Valenciāna** (s. u. Guanaxuato 2) im Hptwerk) in Mexico.

Valēnti (Giovanni), 1350—1353 Doge von Genua, s. d. (Gesch. des Staats) [11] in den Suppl.

Valentiāna (*V. Rafin., De C.*); Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Caprifoliaceae *Rafin.*, Lonicereae *Endl.* Art: V. volubilis, in Abyssinien.

†**Vălentin** (v. lat., der Starke), **1)** s. Valentinus. **2)** (Moses), s. V. 2) im Hptwerk. **3)** (Gabriel Gustav), geb.

zu

zu Breslau 1810, Schüler Purkinjes, seit 1833 Prof. der Physiologie zu Bern; schr.: Handbuch der Entwicklungsgesch. des Menschen, Berl. 1835 (Preisschr.); De motu vibratorio mit Purkinje; Ueber den Verlauf u. die letzten Enden der Nerven, Bonn 1836; Ueber Mechanik des Blutumlaufs, Lpz. 1836; De functionibus nervorum cerebralium et spinalium et nervi sympathici, Bern 1839; Lehrbuch der Physiologie des Menschen, Braunschw. 1844, 2 Bde.; Grundriß der Physiologie des Menschen, ebd. 1846; seit 1836 Redacteur des Repertoriums der Anatomie u. Physiologie. *(He.)*

Valentinstag, der 14. Februar, wo in England u. in vielen Ländern junge Leute ihre Gattin wählen, fällt nach v. Hammer mit den ältesten Festen der Inder, Araber u. Perser zusammen, die an diesem Tage die Wiedererstehung der zeugenden Gewalt feiern.

Valenzuēla (*V. Mut.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. Sapindaceae *De C.* Art: V. trinervis, in Chili.

Valēra (Diego de V.), geb. 1401; in früher Jugend Page am Hofe Johanns od. Heinrichs, bereiste er später den Hof Karls VII. von Frankreich, 1437 den Albrechts von Oestreich, bei dessen Krönung in Prag er zugegen war. Später ward er Historiograph bei Ferdinand u. Isabella; schr. 1471 Chronik von Spanien, Zaragoza 1493, u. ö., u. mehr. der Geschichte, Genealogie u. Heraldik angehörende Werke, von denen jedoch nur wenige im Druck erschienen sind. *(Br.)*

Valēria indica (Firniß-, Talgbaum), häufiger Baum auf der Küste von Malabar, dessen Harz Copal u. Anime, der Samen, in Wasser gekocht, Pflanzentalg, das in neuerer Zeit nach Europa kommt, ziemlich wohlfeil ist u. zu Lichtern dient, gibt.

Valerianēae genuīnae, s. u. Distelkarden in den Suppl.

Valerianēlla (*V. Moench, De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Distelkarden, Valerianeae *Rchnb.*, Kleppeln *Ok.*, 2. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: V. (sonst Fedia) olitoria, s. Rapunzen, wurde ehedem gegen Scorbut gebraucht.

Valerianellēae, s. Distelkarden in den Suppl.

Valeriānen, s. u. Kleppeln i. d. S.

Valeriānsäure, s. Baldriansäure. Von deren Salzen wird neuerlich das baldriansaure Chinin als vorzügl. Fiebermittel empfohlen.

† **Valeriānus.** I. **Römischer Kaiser: 1)** P. Aurelius Licinius Val., aus einer alten Familie stammend, großer Feldherr u. so unbescholtner Mann, daß, als Decius das Censoramt wiederum einführen wollte, V. einstimmig dazu gewählt wurde. Nach Gallus Ermordung ward er 253 n. Chr. von der Armee zum Kaiser ausgerufen, allein seine Regierung war nicht glücklich, s. Rom (Gesch.), Bd. XVIII. S. 340 a. Von den Persern gefangen u. grausam behandelt, st. er dort 259. Unter ihm war eine strenge 3jähr. Christenverfolgung, zu der ihn sein Liebling Macrianus verleitet hatte. II. **Andre Römer: 2), 3), 4), 5)** s. V. 1), 2), 3), 5) im Hptwerk. **6)** Apostolio V., so v. w. Fuca, s. d. im Hptwerk. **7)** Pierius, s. u. Hieroglyphen in den Suppl. *(Lb.)*

† **Valērius** (Johann David), Kanzleirath in Stockholm; außer mehr. von der Akademie gekrönten Gedichten, schr. er Visor och Sångstycken, Stockh. 1809—11, 2 Bde.; Balder, ein allegor. Divertissement mit Gesang u. Tanz, ebd. 1819; Vitterhets försög, ebd. 1831; Anakreon på Samos, ein lyr. Schauspiel. *(Lb.)*

Vāleron, nach Löwig durch trockene Destillation des baldrianf. Kalks u. festgesetzte Rectification dargestelltes ölartiges Product, $= C_9 H_{18} O$, farblos, dünnflüssig, leichter als Wasser.

Valēt, Ort, s. u. Bambara i. d. S.

Valētte, s. u. Nanteser Weine im Hptwerk.

Valēz, Ort im Departement Magdalena des südamerikan. Staates Neugranada, 3000 Ew.

Valfādir (nord. Myth.), Beiname Odins, s. d. im Hptw.

Vālgrind (nord. Myth.), Gitter an dem westl. Thore in Walhalla.

Vāli (nord. Myth.), Odins u. Rinds Sohn, einer der Asen; tapfrer Streiter u. guter Schütze; eine Nacht alt, rächte er seinen Bruder Baldur an Hödur (s. d.).

Valiēntes, Indianer, s. unt. Costa Rica 1) in den Suppl.

Valiēro, Dogen von Venedig, 1) Bertucci, 1656—57, s. Venedig (Gesch.) Bd. XXIV. S. 732 a. **2)** Silvester, 1694—1700, s. ebd. S. 733 a.

Vall (Wall), Gold- u. Silbergewicht, s. u. Bombai 3) in den Suppl.

Vallāge (spr. Wallahsch), Bezirk, s. u. Champagne (Geogr.) im Hptwerk.

Vallāris (*V. Burm.*, *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Asclepiadeen, Cynancheae *Rchnb.*, Sungen *Ok.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: in OIndien, Schlingsträucher.

Välldorf, Dorf im Kr. Herborn-Bünde des preuß. Rgsbzks. Minden, Mineralquelle, 1000 Ew.

Välle de Abdelacīz, el, so v. w. Nescania, s. d. im Hptwerk.

† **Valls,** Villa. Zusätze: Hier 25. Febr. 1809 Schlacht unter Gen. Reding. Zum Andenken daran stiftete Ferdinand VII. am 27. Apr. 1815 das Kreuz für Auszeichnung bei V. Auf dem Mittelschilde vom Kreuz das Wappen von Catalonien u. die Inschrift: El Rey al valor esforçado; auf der andern Seite des Mittelschilds roth mit dem Namen Valls u. der Inschrift: a 25. de Febrero 1809.

Vālmenie, Dorf am kleinen Bernhard

nard im Herzogth. Savoyen; hier am 14. Oct. 1793 Rückzugsgefecht zwischen den weichenden Sardiniern u. Oestreichern u. dem franz. Gen. Kellermann, s. Französischer Revolutionskrieg, Bd. XVIII. S. 44 b.

Valombrōsa, s. Wallombrosa im Hptwerk.

†**Valōmbrosa, 1)** Orden von V., s. Wallombrosenorden im Hptw. **2)** Klosterfrauen des Ordens von V.; gest. 1265 von Rosana Altimonte nach der Regel von V., in dem Kloster Sta Maria la nuova alla Malta; einst über 10 Klöster verbreitet, jetzt auf 4 reducirt. Tracht: schwarze Kutte mit sehr weiten Aermeln, Schleier weiß, darüber ein schwarzer, beide über der Stirn durch ein weißes Band mit einer Schleife an der rechten Seite des Kopfs befestigt. *(v. Bie.)*

Valsālvische Bräūne (V. Dysphagiē, Angina s. Dysphagia Valsalvae), Bräune od. Dysphagie von Verrenkung od. Bruch des Zungenbeins.

Valutīna Göre, Dorf, s. Walutina Gora im Hptwerk.

Valvāssor (Joh. Weichard V., Freiherr von Galleneck u. Neudorf), Herr zu Wagensperg u. Lichtenberg in Krain, geb. 1640, war dort Hauptmann; st. 1693; schr.: Topographia Archi-Ducatus Carinthiae, Nürnb. 1688, 3 Bde., Fol.; Topographia Carniolae, Leib. 1689, Fol. u. a. m.

†**Valvērde, 1)** u. **2)** Villas in Spanien, s. V. 1) u. 2) im Hptwerk; **3)** Hauptstadt von Ferro, s. d. im Hptwerk.

Vampyrīsmus, 1) s. unt. Vampyr im Hptwerk; **2)** (Med.), Uebertreibung des Blutlassens.

Vāmwas (Bamba), Neophytos, geb. auf Chios, wurde Diakonus, studirte dann in Constantinopel, Jassy, Wien u. unter Korai in Paris Philologie, wurde 1815 Lehrer in Chios, floh von dort in der Revolution u. legte auf Kephalonia eine Schule an, wurde an der Universität zu Korfu Lehrer der Philosophie, Moral u. Philologie. Schr. u. a.: *Συνταχτικὸν τῆς ἀρχαίας ἑλληνικῆς γλώσσης,* Korfu 1828. *(Lb.)*

†**Vanadīn (Vanādium,** Chem. Zeichen: V.), s. V. im Hptwerk. **Verbindungen: A) Mit Sauerstoff** in 3 Oxydationsstufen: **a) V. Suboxȳd,** Formel: VO, s. Vanadin-Suboxyd im Hptw. **b) V-Oxyd (vanadīnige Säūre),** s. Vanadin-Oxyd ebd. **c) V-säure,** = VO_3 in 100 74,04 V, 25,96 O, s. Vanadinsäure ebd. **B) Mit Chlor: a) V-Chlorīd** = VChl, bildet sich als schön blaue Flüssigkeit beim Behandeln von V-säure mit Salzsäure in der Wärme. Zersetzt sich beim Abdampfen u. kann daher nicht wasserfrei dargestellt werden. Beim Digeriren von V-Oxyd mit concentrirter Salzsäure, entsteht eine auch beim Verdünnen schwärzlich braune Flüssigkeit, die in der Wärme bald blau wird u. eine isomere Modification des Obigen zu sein scheint. **b) V-superchlorid** = VChl₃ erhält man, wenn Chlorgas über ein glühendes Gemenge von V-Suboxyd u. Kohle geleitet wird. Die zu einer gelben Flüssigkeit verdichteten Dämpfe werden mittelst Durchströmens von trockner Luft von Chlor befreit. Die Flüssigkeit ist nun blaßgelb, verdunstet an der Luft in röthlichgelben Dämpfen, indem sich V-säure, als höchst feiner Staub, absetzt. Das V-superchlorid löst sich in Wasser mit gelber, in Weingeist mit rother Farbe, geht aber bald in Chlorid über. Mit Ammoniakgas verdichtet es sich zu einer festen weißen Salzmasse: V-superchlorid-Ammoniak, welches zur Darstellung des V-metalls angewendet wird. **C) Mit Schwefel: a) V-Sulfid,** s. Vanadiniges Sulfid ebd. **b) V-super-Sulfid** = VS_3, s. Vanadin-Sulfid ebd. *(Su.)*

Vānagod (nord. Myth.), Beiname Freias.

Vancouvēria (*V. Morr., De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Mohngewächse, Epimedieae *Rchnb.* Art: V. hexandra, Strauch in NAmerika.

Vandēae, nach Reichenbach Gruppe der Orchideen.

Van der Ködde, 3 Brüder, Johann, Adrian u. Gilbert, ungelehrt, stifteten um 1620 die arminian. Partei der Collegianten, s. u. Arminius 1) im Hptw.

*__Van Diēmensinsel (V-land,__ Tasmania), [1] **Insel** an der SSpitze Neuhollands, entdeckt von Tasman 1642, getrennt vom Festlande durch die Baßstraße (benannt nach dem Chirurgen Georg Baß, Flinters Freund u. Begleiter, der sie 1798 untersuchte); [2] **hält** 1236 (1255, 1151) QM., hat im Innern eine angenehme u. für Cultur wohlthätige Abwechslung von Ebenen, Hügeln u. Bergen. [3] **Gebirge:** Westermountains (Westberge), Spitze: Tafelberg (Table-Mount), 3964 F., mit 9monatl. Schnee u. merkw. Stürmen. **Vorgebirge:** Cap Portland, C. Grim, Southcape u. Southwestcape, Lesueur, Tasman (Abel-T.), eine Halbinsel, Eyesketch, St. Vincent, Péron, Forestier; [4] **Flüsse:** Derwent (aus dem Der u. Dirk gebildet, nimmt den Johns, Styr u. a. auf, ist wegen seines reißenden Falles nicht schiffbar, mündet in die Sturmbai), Dalrymple, Huon, Tamar, Lake, Macquarie; **Seen:** der große auf den Westermountains, von 10 Ml. Umfang; **Baien:** Sturmbai, Fleurieu, Austerbai, mit der Halbinsel Freycinet, Entrée de Casuarina mit dem Cap Elias, Recherche, Frederik Hendrik u. a. [5] **Producte:** Känguruhs, Opossums, fliegende Eichhörnchen, Schweifbeutler, Seehunde, Wallfische, Papagaien, Adler, Kasuare, Fische in vielen Arten u. überhaupt viele seltne Thiere; von Pflanzen mehr. Palmenarten, viele Waldbäume, alle

alle Getreidearten u. Eisen, Steinkohlen, Kupfer. ⁶Die **Eingebornen** sind Papuas, wolligen Haars, scheu, freundlicher als die Neuholländer, gehn ganz nackend, im Winter mit Känguruhsfellen bedeckt, verehren einen Gott des Tages u. einen (bösen) der Nacht, vielleicht kaum 2000. Die britische, 1803 angelegte Colonie gedeiht wohl (34,000 Personen, darunter über 12,000 Sträflinge), u. erzeugt Wolle (mit Ausfuhr) von veredelten Schafen, Waizen (Ausfuhr nach Port Jackson), Zuchtvieh, Wollenwaaren, Leder. ⁷Die Insel hängt vom Gouvernement Neu-Süd-Wales ab u. hat einen Untergouverneur; **Eintheilung:** in die beiden mit Colonien versehenen Grafschaften: **a)** Buckingham, mit 12 Districten, Stadt Hobartstown, zugleich Hptst. der Insel, erbaut 1809, am Derwent, Sitz des Gouverneurs, Kaserne, Bank, Buchdruckerei (wo 7 Zeitungen gedruckt werden), Ackerbaugesellschaft, Brauereien, Brennereien, Webereien, Schulen, großer Handel, 10,500 Ew. Districte: Kingsborough am Derwent, Neu-Norfolk mit Elizabethstown, Forbes u. a.; **b)** Cornwall, auch mit 12 Districten, Stadt Launceston am Tamar; Kaserne, Windmühle, Handel, 1000 Ew.; Georgetown am Tamar u. Port Dalrymple, 3000 Ew.; Districte: Norfolk-Plains, Macquarie u. a. ⁸Neurer Zeit ist die V. D. getheilt in die Polizeidivisionen: Launceston (mit Georgetown u. York), Norfolk Plains, Campeltown, Clyde, Oakland, Oysterbay, Richmond, New-Norfolk u. Hobarton. ⁹Um V. D. liegen die **kleinern Inseln: a)** in der gefährlich zu befahrenden Baßstraße: die Huntersinseln, aux trois Mondrains od. Three Hummock, Barren, Fleurieux, Great-Swanes Port, von V. D. J. durch die Straße Détroit du Géographe getrennt, Albatroß; Kinginsel, 26 Ml. lang, 21 Ml. breit, fruchtbar, gut bewässert, ohne Hafen, mit dicken Wäldern, vielem Wild, gutem Granit u. Serpentin; Kent (3 Inseln, entdeckt 1788 von Flinders, reich an Thieren), Fourneaux (Gruppe von 3 größern Inseln [F. 8 Ml. lang, Capt. Barren, Clark] u. mehr. kleinern, Passage, Fourneaux Schwestern u. a., alle um der Jagd willen fleißig besucht, zwischen ihnen u. der Hauptinsel geht die Bankstraße), die Neujahrsinseln Rodondo, Hogsinseln; **b)** auf der Ostküste: Schouten, Maria (entdeckt von Tasman 1642, felsig), Tasman vor dem Cap Pilar (Bruny, Pitt) durch die Straße d'Entrecasteaux von der Hauptinsel getrennt, Swansinseln; **c)** an der Westküste: Westinsel. Vgl. E. N. Röding, Schilderung der Insel Van Diemensland, Hamb. 1823. *(Wr.)*

†**Van Diëmensland, 1)** Land im N. von Neuholland, s. Diemensland 1) im Hptwerk. In die **V. D-bai** ergießen sich die 3 Alligatorflüsse, hinter ihr sind die Wellingtonsinsel; der Kingsgolf. Vorgebirge: Van Diemen (Leoben); Cockburn-Inseln: Bathurst, durch die Apsleystraße getrennt von Melville, hier seit 1824 ein brit. Fort (Dundas) u. Colonie, welche 1829 an den Schwanenfluß verlegt wurde. Hafen: Cockburn; Péron u. a. An dieser Küste ist neuerer Zeit die Colonie Port Essington angelegt worden, für den Bau von Baumwolle u. Südfrüchten. **2)** So v. w. Van Diemensinsel. *(Wr.)*

***Van Dyk** (spr. Van Deik), **1)** (Anton), geb. zu Antwerpen 1599, Historien- u. Porträtmaler, lernte zuerst bei seinem Vater, einem Glasmaler, dann bei Heinrich von Baelen u. zuletzt bei P. P. Rubens, dessen bedeutendster Schüler er wurde. Auf seiner Reise nach Italien ließ er sich in Brüssel durch die Liebe zu einem schönen Bauernmädchen von Savelthem fesseln u. malte für die Kirche ihres Dorfes 2 Altarbilder (St. Martin u. eine heil. Familie), dann ging er nach Italien. In Venedig studirte er die Werke von Tizian u. P. Veronese; in Turin u. Genua fand er vielfache ehrenvolle Beschäftigung, desgl. in Rom u. Palermo, von wo er, vertrieben von ausgebrochner Pest, nach Antwerpen zurückkehrte. Hier mit Rubens zerfallen, weil er dessen Antrag, sein Eidam zu werden, abgelehnt, nahm er den Ruf des Prinzen Friedrich v. Oranien nach dem Haag an, ging aber von da nach England, wo er von König Karl I. mit größter Auszeichnung empfangen u. mit Ehren überhäuft wurde. Karl ernannte ihn zum Ritter, gab ihm eine große Besoldung u. 2 prachtvolle Wohnungen, in denen er ein wahrhaft fürstl. Leben führte, zumal nachdem er sich mit der Tochter des Lord Ruthven, Grafen von Gorre, vermählt hatte. Mit dieser machte er eine Reise nach Antwerpen u. Paris, kehrte sodann nach London zurück, st. das. 1641 u. ward in der St. Paulskirche beerdigt. Sein Talent zeigt sich am glänzendsten in seinen Bildnissen, in denen er den Vergleich mit den größten Meistern aller Zeiten aushält, indem Wahrheit u. Schönheit der Auffassung, Lebendigkeit der Darstellung mit vollendeter Richtigkeit der Zeichnung, Frische u. Natürlichkeit der Färbung u. außergewöhnl. Geschmack in der Anordnung verbunden sind, so daß man nicht vor Bildern, sondern vor wirkl. Menschen, aber immer in ihren glücklichsten Momenten zu stehen glaubt. Weniger bedeutend sind seine histor. Bilder, doch auch bei ihnen erhebt er sich nicht selten zur Erhabenheit des Ausdrucks, die nur hier u. da durch das Streifen an niedre Natürlichkeit gefährdet wird. Ueberall aber ist er durch die Kraft seiner Farben u. die Harmonie u. Haltung des Ganzen bewundernswerth. Werke: bes. in England (Wind-

(Windsor-Castle: Karl I. zu Pferde, Karls Kinder rc.), wo keine Galerie von Bedeutung ist, in welcher nicht Gemälde von ihm anzutreffen wären; im Louvre zu Paris sind 20 Bilder von ihm; köstl. Bildnisse sind in der Pinakothek zu München, im Museum zu Berlin, in der Galerie zu Dresden, in den Sammlungen zu Turin, Genua, Rom, Florenz; zu den besten histor. Bildern gehört eine Grablegung bei Brentano in Frankfurt a. M.; Simson u. die Philister im Belvedere zu Wien. Die vollständigste Sammlung seiner Bildnisse findet man in Vies des hommes illustres du 17. siècle, Amst. 1759, 2 Bde., Fol. **2) Van Dyk, der kleine,** Beiname von Cooper 3), s. d. im Hptwerk. *(Fst.)*

Vangerow (Karl Adolf v.), geb. zu Schiffelbach in Oberhessen um 1785, seit 1808 Prof. der Rechte in Marburg, wurde 1840 Prof. des röm. Rechts zu Heidelberg, großherzogl. bad. Hofrath; schr.: Leitfaden für Pandekten-Vorlesungen, Marb. 1839—1846, Bd. 1—3 (noch unvoll.), die ersten Bde. in 3. Aufl. ebd. 1842. *(Jb.)*

†**Vanilla** (*V. Swarz*). Zusatz zu den Arten: V. planifolia *Andr.*, von ihr leiten Einige die Vanille de ley ab. Sie ist auch in europ. Gewächshäusern zur Erzeugung reifer Früchte gebracht worden, die der feinsten mexican. V. nicht nachstanden. Von den reifen Früchten träufelt ein sehr gewürzhafter Balsam. V. odorata *Prsl.* u. V. Pompona, beide in SAmerika, liefern ebenfalls gewürzhafte Früchte; die der letztern sind fleischig, schwer zu trocknen u. zu transportiren. *(Su.)*

Van Löön (Gerard), geb. 1683 zu Leyden, verdienter niederländ. Historiker u. Numismatiker, st. um 1750; schr.: Beschryving der Nederlandsche Historipenningen, Haag 1723, 4 Bde., franz. von Prevost u. van Effen, ebd. 1732—37, 5 Bde. Fol.; Hedendaagsche Penningkunde, ebd. 1732, Fol.; Aloude Holland'sche Histori der Keyzeren, Koningen, Hertogen en Graaven van Holland, ebd. 1734, 2 Bde. Fol.; Numismatique moderne, ebd. 1734, Fol.; Description de l'ancien gouvernement hollandais, Leyden 1744 u. m. a. *(Jb.)*

†**Vannes** (spr. Wann), **1)** Bezirk u. **2)** Stadt, s. V. 1) u. 2) im Hptwerk. **3)** (Gesch.). V. ist das Dariorigum der Alten od. Civitas Venetorum, da es im Gebiet der Veneti lag. Es war früher in der Gewalt der Römer, kam dann an die Franken, 577 nahm es Waroc, Fürst der Britannier, ein, 753 eroberte Pipin es wieder, 1342 die Engländer unter Graf Robert von Artois. Seit 1675 war V. 14 Jahre lang der Sitz des Parlaments von Bannes.

Van Sittart, Gebirg, s. u. Neu-Holland 4 in den Suppl.

***Vanvitelli** (Ludwig), geb. zu Neapel 1700; Architekt, Anfangs Maler, widmete sich dann 1722 der Baukunst unter Anleitung von Juvara u. ward 1726 Architekt von St. Peter in Rom, erhielt sodann umfassende Bauten in Ancona, u. vom König Karl III. von Neapel den Auftrag das Schloß Caserta zu bauen, wobei er auch den großen Aquäduct von 1600 F. Länge u. 170 F. Höhe über das Thal von Garzano aufführte. Beim Bau der Wasserleitung von Aqua felice in Rom überschritt er den Voranschlag so bedeutend, daß er um 5000 Scudi gestraft wurde. Durch ganz Italien, bes. in Rom u. Neapel, findet man Kirchen u. Paläste von ihm. Er st. zu Caserta 1773. *(Fst.)*

Vanvres (spr. Wangw'r), Schloß, s. u. Paris 229 in den Suppl.

Vaqueiras (Raimbaut von), der Sohn eines Ritters Peirols aus Provence, seit 1192 Troubadour am Hofe des Markgrafen Benifaz II. von Montferrat, nahm mit ihm 1194 an Heinrichs VI. Zuge nach Sicilien Theil, schloß sich 1202 dem unter dem Oberbefehle seines Herrn stehenden Kreuzheere an, das er durch feurige Lieder (mehr. noch vorhanden) begeisterte, u. fiel mit dem Markgrafen, der König von Thessalonich geworden war, 1207 gegen die Bulgaren. Seine Gedichte gehören zu den besten aus der Zeit der Troubadours. *(Brf.)*

Varahün, malabar. Gewicht in Madras zu 52½ engl. Troy-Grän od. 3,4183 Gramm, 10 V-s = 1 Pollam, 40 P-s = 1 Vis od. Visay, 8 V. = 1 Manungu od. Maund.

Varänes (Baharam, Behram), nicht Vararanes, wie irrig im Hptwerk steht, heißen die pers. Fürsten, s. über den Art. im Hptwerk.

Vardalächos (Constantin), geb. in Chios, 1807—14 Prof. der Philosophie am griech. Lyceum in Bukarest, dann zu Chios u. zu Odessa; st. 1831; schr.: Ueber Experimentalphysik u. Rhetorik, s. Neugriechische Literatur 22 u. 24 in den Suppl.

Vardänus, Fluß im asiat. Sarmatien, j. (vielleicht) Kuban, s. Antiketes im Hptw.

Varĕca (*V. Gaertn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Bixineae *Wight.*, Asclepiadeen, Passifloreae *Rchnb.* Art: V. zeylanica.

***Varĕnius** (August), geb. 1620 zu Ülzen; 1653 Prof. der hebr. Sprache, dann Prof. der Theologie; st. 1684; schr.: Decades bibl. in Genesin et Exodum, Rost. 1659, 4.; in Leviticum, ebd. 1661, 4., in Pentateuch. etc.; Commentat. in Jesaiam, ebd. 1673, 4., 1708, 4.; Commentat. in Epist. ad Roman., Hamb. 1696, 8.; Collegium canonicum in Danielem, Rost. 1667, u. a. m. *(Dg.)*

Varĕnnea (*V. De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schmetterlingsblumige, Dalbergieae *Rchnb.* Art: V. polystachya *De C.*, in Mexico.

Vargäsia (*V. Berter*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Nelkengewächse, Banisterieae *Rchnb.*, 10. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten: V. glabra u. tomentosa, auf Domingo.

Vārgula (Vārgel, Groß-V.), Marktfl. im Kr. Langensalza des preuß. Rgsbzks. Erfurt, an der Unstrut, Schloß; 800 Ew. V. (früher **Vārila),** läßt die Fabel von dem röm. Heerführer Varus gegründet sein und zufolge eines falschen Wortverstandes (Conceptio) soll hier die Empfängniß Karls d. Gr. geschehn sein. Alt aber ist der Ort u. war vielleicht als königl. Hof schon zur Zeit der thüring. Könige vorhanden, von denen er an die fränk. Könige überging; Karl d. Gr. schenkte V. **(Vargalaha)** der Abtei Fulda, u. von dieser kam es an die **Herren von V.,** von denen als der erste um 1017 Albrecht, Schwiegersohn des Burggrafen Friedrich zu Meißen, genannt wird. Als 1130 Graf Ludwig von seinem Schwiegervater, Kaiser Lothar, zum Landgrafen von Thüringen erhoben wurde, errichtete er 4 Erbämter, u. damals wurden die Herren von V. die **Schenken.** 1211 holte der Schenke Walther die Prinzessin Elisabeth für den Landgrafen Hermann aus Ungarn. 1213 focht Schenke Rudolf II., vielleicht des Vor. Bruder, mit in der Schlacht bei Tennstädt, wo die Kaiserlichen besiegt wurden. In dem thüring. Erbfolgekriege standen die Schenken Walther u. Rudolf (III.) auf meißn. Seite. Da 1270 der Schenke Albrecht, Hofmeister der Landgräfin Margarethe, seine Herrin vor dem Mörder, welchen der Landgraf Albrecht d. Unartige gegen sie geschickt hatte, rettete, so nahm der Landgraf den Schenken V., u. diese bezogen nun das 1232 von Rudolf erbaute Schloß Tautenburg (s. d.) u. nannten sich **Schenken v. Tautenburg.** V. selbst kam nun an den deutschen Orden, welcher es 1385 an Erfurt verkaufte. *(Lb.)*

Vargȳnien (nord. Myth.), gefeiete Wölfinnen, s. u. Riese in den Suppl.

Variatiōnsnadel, sonst Instrument zur Beobachtung der magnet. Variationen, jetzt gebraucht man dafür den Magnetometer, s. d. im Hptwerk.

Variolārin, in weißen Nadeln krystallisirende Substanz, welche aus dem äther. Auszug des Rückstandes, welcher nach Ausziehung des Orcins (s. d. in d. Suppl.) aus dem Alkoholextract mit Wasser, bei langsamem Verdunsten sich ausscheidet; in Alkohol u. Aether löslich, bei gelinder Wärme schmelzbar, in höhrer Temperatur sich verflüchtigend.

Vārnanās (spr. -nos), Ort, s. unt. Södra-Möre in den Suppl.

† **Vārnhagen von Ēnse, 1)** (Karl August), s. V. v. d. E. im Hptwerk. Er schr. ferner: Denkwürdigkeiten u. vermischte Schriften, Lpz. 1842, 6 Bde.; Rahel, Berl. 1834, 3 Bde.; Leben des Gen. v. Winterfeld, Berl. 1836; Gallerie von Bildnissen aus Rahels Umgange, Lpz. 1836, 2 Thle.; Denkwürdigkeiten, Mannh. u. Lpz. 1842—43, 5 Bde.; Hans von Held, Lpz. 1845; Biograph. Denkmale, Berl. 1845, 3 Thle. **2)** (Rahel Antonie Friederike), s. V. v. d. E. 2) ebd. Vgl. J. Funck, Rahel, Geistes- u. Charaktergemälde dieser großen Frau, Bamb. 1835; Ueber Rahels Religiosität, Lpz. 1836. *(Dg.)*

Varthēmia (*V. De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Asteroideae *De C.* Art: V. persica.

Vartōfta, Voigtei im schwed. Län Skaraborg. Darin Falköping, Stadt, 5550 Ew.; Schlacht 1388 (1389), König Albrecht von Schweden von den Dänen unter Erich Kjelson gefangen; Kongstena, Dorf, Schlacht 1208.

Varūni, so v. w. Borneo. **Varūni-Chur,** großer Wallfahrtsplatz im britisch-vorderind. District Rungpoor.

Vāry, Fluß, s. u. Benin 2 i. d. Suppl.

† **Vasāri** (Cav. Georg). Zusätze: Hauptwerke: Die geschichtl. Bilder im Palazzo vecchio u. die religiösen im Dom zu Florenz; sein schönstes Gebäude der Palast del Uffizio zu Florenz. Schr.: Vite de piu eccellenti pittori, scultori ed architetti, 2. A. 1568; fast jede bedeutende Stadt Italiens hat später ihre eigne (auch mehrere) Ausgaben des V., deutsch von Schorn u. E. Förster, Tüb. 1832 ff. *(Fst.)*

Vascōa (*V. De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Papilionaceae, Genisteae *Rchnb.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: am Cap u. in SAfrika.

† **Vasconcēllos** (spr. Waskongsellus), **1)** (Augustin Manuel von V.), s. V. im Hptwerk. **2)** (Don Juan Rodriguez de V.), u. **3)** (Don Luigi Souza), so v. w. Castel 1) u. 2) im Hptwerk. **4)** (Luigi Martin de V.), 1622—1623 Großmeister des Johanniterordens, s. d. im Hptwerk.

Vāsio Dēus (gall. Myth.), zu Vaison verehrter Gott, s. Gallische Religion 2 in den Suppl.

Vat, Maß, s. u. Niederlande (Geogr.) 11 in den Suppl.

Vat, Kloster in Siam, s. d. (Geogr.) 11 in den Suppl.

Vatairea (*V. Aubl. et De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Cassiaceen, Caesalpineae *Rchnb.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: V. guianensis.

† **Väter, 1)** (Christian), geb. 1651 zu Jüterbock, 1690 Prof. der Medicin zu Wittenberg, dann Hofrath u. Leibarzt des Fürsten von Anhalt-Zerbst; st. 1732; schr.: De morbis classiariorum et navigantium, Wittenb. 1715, 4.; Semiotica medica, Frkf. 1721, 4.; Institutiones medicae, Wittenb. 1722, 4.; Physica experimentalis systematica, ebd. 1734, 4. **2)** (Abraham) u. **3)** (Joh. Severin), s. V. 1) u. 2) im Hptwerk.

† **Vaterūnser.** Zusätze: Sammlung von Pöhlmann, 3. Aufl. Nürnb. 1840; Ammon, 12. Aufl. Lpz. 1845. Der Spanier L. Hervas hat in seiner Idea del universo, Cesena 1778—87, schon das V. in 307 Spra-

Sprachen. In Adelungs u. Vaters Mithridates bildet es stets den Text, der zur Kenntniß der einzelnen Sprachen analysirt wird. Das V. ist das 3. Hauptstück des Katechismus u. es wird dort getheilt in **a)** die Anrede (Vater unser, der du bist im Himmel), **b)** die sieben Bitten (geheiligt werde dein Name, bis: erlöse uns von dem Uebel) u. **c)** den Beschluß (die Doxologie). Die Bitten theilt man in Gebete, daß Gott uns gewisse Güter zuwenden (1.—4.) u. Bitten im eigentl. Sinn, daß Gott gewisse Uebel von uns abwenden wolle. Die Gebete aber theilt man wieder in Gebete um geistliche (1.—3. Bitte) u. um leibliche Güter (4. Bitte). *(Lb.)*

***Vătica** (*V. L., Spr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lindengewächse, Dipterocarpeae *Rchnb.*, Guttiferae *Juss.*, Redern *Ok.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: V. robusta *Steud.* (Shorea robusta *Roxb.*), Baum im nördl. OIndien, mit großen, gelben, rispenständigen Blumen, liefert Bauholz u. eine Sorte Dammarharz; V. laccifera *Wight.*, Baum in China, liefert ein zu Lackfirnissen dienendes Harz. *(Su.)*

Vaticāno, Vorgebirg, s. unt. Neapel (Geogr.) ꞉ in den Suppl.

Vătje, Maß, s. u. Hannover (Geogr.) ꞉꞉ in den Suppl.

Vătke (Joh. Karl Wilh.), geb. 1806 zu Behndorf bei Magdeburg, wurde 1837 Prof. der Theol. in Berlin. Schr.: Religion des A. T., Berl. 1835, 1. Bd.; Die menschl. Freiheit in ihrem Verhältniß zur Sünde, ebd. 1845.

Văŭcanson (spr. Wohkangsong, Jacques de V.), geb. 1709 zu Grenoble, Mechaniker, verfertigte 1738 einen Automaten, der die Flöte blies u. mit den Fingern die Töne modulirte, später eine sich selbst bewegende Ente, die verdaute, u. a. sinnreiche Maschinen (s. u. Automaten 1) im Hptwerk), vor allen eine treffliche Seidenmühle u. einen Seidenstuhl. Der Cardinal Fleury gab ihm 1740 die Aufsicht über die Seidenmanufacturen. V. st. 1782. *(Dg.)*

Vaucŏŭle (spr. Wokuhl), Wein, eine der besten Sorten des Hermitage.

Văŭlundr (nord. Sagengesch.), so v. w. Völundr, s. d. in den Suppl.

Vauthiĕra (*V. Rich.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Cyperaceae *Rich.* Art: V. australis, in Neu-Seeland.

Văŭx (spr. Woh, Pierre de V.), s. u. Waldenser im Hptwerk.

Vaux d'Olliŏŭles (spr. Woh Doliuhl), Kalkfelsenthäler bei Ollioule, vgl. Var 2) im Hptwerk.

Văyad (spr. Fajad, Gauberto Fabricio de V.), Cisterziensermönch in Aragonien, später Historiograph unter Ferdinand; schr. eine Chronik von Aragonien, zuerst Zaragoza 1499, Valencia 1524.

Văzerol, Dorf in der Schweiz; hier Vereinigung der 3 rhätischen Lande zu einem ewigen Bunde, s. u. Schweiz (Gesch.), Bd. XX. S. 394 b.

Vblanĭcza (poln. Myth.), Hausgott.

Vĕcchi (spr. Wekki, Orazio), Kapellmeister u. Dichter zu Modena um 1590, aus Mailand gebürtig, machte den ersten Versuch, ein ganzes Drama in Noten zu setzen, in seinem Amphiparnasso, 1597 zu Modena aufgeführt. Der musikal. Ausdruck dieser Oper war indeß nur syllabisch u. glich einer Psalmodie, s. unt. Italienische Literatur, Bd. X. S. 296 b. f.

Vĕctaris, im 7. Jahrh. Markgraf von Friaul, s. d. ꞉ in den Suppl.

Vectigālia (röm. Ant.), **1)** Staatseinkünfte, bes. **2)** Zölle für aus- u. eingeführte Waare; die V. waren: Portorium (Hafenzoll), Decuma (Zehn) u. Scriptura (Weidezins); Pächter der V. waren die Publicani (s. d.).

Vĕctis (lat., Chir.), Hebel, auch Elevatorium, bei der Trepanation.

Vĕdbo, Voigtei im schwed. Län Jönköping, darin Eksiö, Stadt, Viehhandel; 1500 Ew.

Vĕdra, Insel, s. unt. Mallorca 1) im Hptwerk.

Vĕĕrken, Maß, s. unt. Oldenburg (Geogr.) ꞉꞉ in den Suppl.

Vĕĕrp, Maß, s. u. Hannover (Geogr.) ꞉꞉ in den Suppl.

†**Vĕga, 1)—6)** s. V. 1)—6) im Hptwerk. **7)** (Ventura de la V.), neuerer span. Dichter; schr.: La Ajitacion, u. mehrere Theaterstücke. Vgl. Spanische Literatur ꞉꞉ in den Suppl.

Vĕgsvin (nord. Mythol.), Fluß aus Hvergelmir.

Vĕgtams-Quīda (altnord. Lit.), s. u. Edda ꞉꞉ in den Suppl.

***Vehn** (holl. veen). Zusätze zu V. 1) an den Schluß: Solcher V-n sind in OFriesland jetzt 14, die meisten mit einzelnen Häusern besetzt; im Ganzen hat OFriesland auf solchen V-n über 1000 Häuser u. 5300 Einw. Große Gesellschaften nehmen eine solche Moor-V. in Erbpacht, legen sie trocken u. geben das Land dann in Unterpacht.

Vĕĭlchenessig, rother Essig aus frischen Veilchen, durch concentrirten Essig ausgezogen; wird, in kleine Fläschchen gefüllt u. an einem kühlen Ort aufbewahrt, nach Neutralisation mit einem Alkali eine prachtvoll blaue, zu Reactionen geeignete Flüssigkeit.

Vĕĭlchengewächse (Violaceae), 118. Familie in Reichenbachs Pflanzensystem. [1] Meist ausdauernde Kräuter u. Sträucher, selten 1—2jährig, mit wurzel-, stengel- u. zweigständigen, meist zerstreuten, selten gegenüberstehenden gestielten, bei der Entwicklung dütenartig zusammengerollten, auch lederartigen Blättern; mit u. ohne Nebenblätter. Zwitterblüthen, Blüthenstiele achselständig, mit 2 Deckblättchen, überhängend, einzeln u. mehrere aufrecht, auch traubig,

big, doldentraubig u. rispenständig. Blumenblätter meist in der Knospe übereinander gerollt. [2]Fruchtknoten 3kantig, Griffel, meist niedergebogen; Narbe hakenförmig, auch ausgehöhlt, selten 3spaltig od. 2köpfig; Kelch: 5blättrig, 2= od. 1reihig, in der Knospe aufliegend; Frucht: 3klappig, elastisch aufspringend, mit, in der Mitte, längs, meist viele, glatte, Samen tragenden Klappen; Samen mit großer Fleischwarze an der Basis; Keimling gerade, aufrecht, in der Achse des fleischigen Eiweißes. [3]Meist 5; doch auch 10—15 Staubbeutel, platt, meist pfeilförmig, angewachsen, einwärts, sehr selten auswärts gekehrt, anfangs etwas zusammenhängend, od., wenn frei, doch nahe an einanderliegend, meist längs aufspringend, selten an der Spitze mit 2 Löchern. Die Staubfäden sind meist frei, nur bei einigen monadelphisch. Blume 5blättrig, mit den Staubfäden u. dem Kelch wechselnd. **Gruppen:** [4]**A) Violeae**, Blume unregelmäßig, meist gespornt, 5 Staubfäden, Staubbeutel etwas zusammenhängend. Die beiden obern Staubfäden haben entweder einen sich in den Sporn der Blumen senkenden Basilarfortsatz, od. statt dessen eine Drüse; Kapsel 3klappig; Klappen in der Mitte samentragend, springen elastisch auf. Nebenblätter; [5]**a)** Violeae genuinae, Staubbeutel einwärts gekehrt, Kelchblätter mit Anhängseln, Kapsel vielsamig; [6]**b)** Corynostyleae, Staubbeutel ausgekehrt, Kelchblätter ohne Anhängsel, Kapsel vielsamig, Samen flach; [7]**c)** Jonidieae, Staubbeutel inwendig flach, Kelchblätter ohne Anhängsel, Kapsel meist vielsamig; **aa)** Hybantheae, Staubfäden monadelphisch; **bb)** Pomballeae, 4 freie Staubfäden, das unterste Blumenblatt sehr groß, lippenförmig; **cc)** Amphirrhogeae, 5 freie Staubfäden, Blume fast regelmäßig zusammengeneigt, Blätter bei einigen gegenständig. [8]**B) Alsodineae**, mit regelmäßiger Blume, ohne Sporn, Staubbeutel mit Anhängseln an der Spitze, auch ohne letztre. Nebenblätter; [9]**a)** Alsodineae genuinae, Kapselklappen in der Mitte den Mutterkuchen tragend; **aa)** Ceranthereae, 5 monadelph. Staubfäden, Kapselfrüchte; **bb)** Conchorieae, 5 freie Staubfäden, Kapselfrüchte; **cc)** Pentalobieae, 5 fast freie Staubfäden, Beeren; [10]**b)** Hymenanthereae, mit 5 monadelph. Staubfäden, vor 5 Nebenblumenblättern stehend; [11]**c)** Sauvagesieae, mit 5, 10, 15 Staubfäden abwechselnd, unfruchtbar, od. einer Nebencorolle innerhalb der Staubfäden u. der Blumenkrone, Samen an den Klappenrändern; **aa)** Luxemburgieae, mit 5—15 fast aufsitzenden, einseitig monadelph. Antheren, winzigen, sterilen Staubfäden; **bb)** Lavradieae, mit Nebenblumen, ohne od. mit abwechselnden sterilen Staubfäden. [12]**C) Pittosporeae**, Blume regelmäßig, ohne Sporn, zum Theil mit, an der Basis höckrig ausgehöhlten Blumenblättern, 5 freie Staubfäden, Antheren ohne Anhängsel, Kapseln od. Beeren, Mutterkuchen, 2, 5—vielsamig, Samen gekörnelt od. eckig ohne Keimwarze, Keimling klein, in der Basis keine Nebenblätter: [13]**a)** Billardierieae, Blumenblätter am Grunde hohl zusammengerollt, Frucht nicht aufspringend, lederartig od. beerenartig, 2fächrig, mit, auf beiden Seiten Samenboden bildender Scheidewand, Blumen hängend, mit kleinen Deckblättchen; [14]**b)** Bursarieae, Kapsel zusammengedrückt, 2fächrig, aufspringend, Blumen rispenständig; [15]**c)** Pittosporeae genuinae, Kapsel 1fächrig, Samenboden an der Mitte der Klappen, Blumen aufrecht, doldentraubig. *(Su.)*

Veilchenspiritus, so v. w. Eau de Fleur de Violette, s. u. Eau 1) A) g) in den Suppl.

Veilchenspitze, Gebirgskamm unweit der Quellen der Elbe, so genannt wegen der dort zu findenden **V-steine**, s. u. Lepraria im Hptwerk.

Veilchentabak (Nicotiana rustica), weil dessen Blätter, geraucht, veilchenartig riechen, s. u. Nicotiana im Hptwerk.

†**Veit, 1)** (Joh. Phil.), s. V. 1) im Hptw. **2)** (Raimund), geb. 1785 in Lettenfeld in Mittelfranken; 1812 beim Rechnungscommissariat im Illerkreise, 1815 Gutspächter, 1819 Feldbaumeister, 1823 Rechnungsführer, 1824 Lehrer an der landwirthschaftl. Anstalt, 1834 Prof. der Landwirthschaft an der kreislandwirthschaftl. Schule in Augsburg; schr.: Handbuch der Landgüterverwaltung, Augsb. 1837 f., 3 Bde.; Lehrb. der Landwirthschaft, ebd. 1839. **3)** (Joh.), s. V. 2) ebd. **4)** (Philipp), s. V. 3) ebd. Er gab 1844 seine Stelle als Director der Kunstschule des Städelschen Museums in Frankfurt a. M. wieder auf. Werke: Dante's Himmel in der Villa Massimi zu Rom; Die Einführung der Künste durch die Religion, al fresco im Städelschen Institut zu Frankfurt. **5)** S. Veith im Hptwerk. *(Lö. u. Fst.)*

Veitsberg, Dorf im Amte Weida des weimar. Kr. Neustadt; sonst Burg der Voigte von Weida im 10. Jahrh. erbaut, Kirche, sonst Wallfahrtsort.

Vela, Nuñez Velasco di, s. u. Peru (Gesch.), Bd. XVI. S. 114 b.

Velaea (*V. De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Doldengewächse, Scandicinae *Rchnb.*, *De C.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: V. decumbens u. toluccensis, in Mexico.

Velanide, die Fruchthüllen von Quercus Aegilops, in Frankreich u. Italien zur Färberei benutzt.

†**Velasco, 1)** (Don Anton Palamino) u. **2)** (Gregor Fernandez v.), s. Velasko 1) u. 2) im Hptw. **3)** (Don Francisco de V.), natürl. Sohn des Staatsraths V., geb. um 1650, stieg nach u. nach

bis

bis zum Vicekönig von Catalonien, sollte 1697, während der franz. Belagerung von Barcelona, von den Gebirgen aus die Belagerung möglichst erschweren u. wo möglich entsetzen, doch wurde er vom Großprior von Vendôme geschlagen. Er erklärte sich dann für die span. Succession u. vertheidigte Barcelona 1704 gegen einen Ueberfall des Prinzen v. Darmstadt, ward aber von den Briten u. Deutschen 1705 zur Uebergabe genöthigt, kam dadurch in Ungnade, ward Gouverneur von Ceuta, dann von Cadix u. st. 1716 zu Sevilla. *(Pr.)*

Velaskērd (Whelaskeb), Bzk. u. Stadt der Provinz Kerman in Iran.

Vēlizza, Dorf im Parnaß, im türk. Thessalien, das alte Neon, s. d.

†Vellējus Patērculus. Zusätze: Neueste Ausgaben von C. Orelli, Lpz. 1835; F. H. Bothe, Zür. 1837; Kritz. Lpz. 1840. Vgl. D. A. Fechter, Die Amerbachische Abschrift des V. P. ꝛc., Basel 1844.

Vellōzia (V. *Vand.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Narzissenschwertel, Haemadoreae *Rchnb.*, 18. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: in Brasilien.

Vēlly (Paul François), geb. zu Crugny bei Rheims 1709 (n. A. 1711); Jesuit, verließ 1740 den Orden; st. 1759; schr.: Hist. de France, 8 Thle., Par. 1755—59, fortgesetzt von Villaret, 9.—15. Thl., von Garnier 16.—30. Thl., Par. 1770—86, 15 Bde., 4.

***Velpēāū** (spr. Welpoh, Alfons Armand Louis Marie), geb. zu Brèche im Dep. de l'Indre u. Loire 1795, Prof. der chirurg. Klinik an der medicin. Facultät seit 1834, consultirender Wundarzt des Königs u. Wundarzt an der Charité seit 1841, Mitglied der Akademie der Medicin u. der königl. Akademie der Wissenschaften, früher an mehr. Hospitälern angestellt, erhielt 1821 den Preis für Anatomie u. Physiologie. Schr.: Traité d'anatomie chirurgicale, Par. 1825 u. 26, 2 Bde., 3. Ausg. ebd. 1837, ins Deutsche übersetzt als: Abhandl. der chirurg. Anatomie, Weim. 1826—28, 3. Abtheil. Nachträge enthaltend, ebd. 1837; Traité élémentaire de l'art des accouchemens, Par. 1826, 2 Bde., 2. A. 1835; Nouveaux élémens de médecine opératoire, ebd. 1832, 3 Bde., 2. A. ebd. 1839, 4 Bde.; Embryologie, ou ovologie humaine, ebd. 1833 (deutsch von Schwabe, Ilm. 1834, 2. Aufl. 1841); Des convulsions chez les femmes pendant la grossesse, pendant le travail et après l'accouchement, ebd. 1834 (deutsch von Bluff, Köln 1835); De l'opération du trépan, Par. 1834 (deutsch von Schwabe, Weim. 1834); Manuel d'anatomie chirurg., Par. 1837; Manuel prat. des maladies des yeux par Jeanselme, ebd. 1840; Leçons orales de clinique chirurgicale, ebd. 1840—1841 (deutsch von Krupp, Lpz. 1840—1842, 3 Bde.). Auch ist er Hauptredacteur der Révue chirurg. u. Mitredacteur mehr. Journale. *(Pst. u. He.)*

†Vēltheim, 1) (Vēlthelm, Vēlten, Joh.), s. Velthem im Hptwerk. **2)** (Aug. Ferd., Graf v. V.), s. Veltheim 2) ebd. **3)** (Werner, Graf v. V.), geb. 1785 auf dem Stammschloß Harbke, wurde 1816 Kammerrath u. Hofjägermeister in Braunschweig, fiel unter Herzog Karl mit Graf Münster in Ungnade u. trat aus dem Staatsdienste. Nach den Ereignissen des Jahrs 1830 wurde er Ministerialrath, dann Geheimerrath, 1834 Ordenskanzler, Chef des auswärtigen Departements u. der Hofintendantur. *(Hel.)*

Velutīrung (v. fr.), ein klebriger Firniß, auf Papier od. Tapeten, s. u. Papier ꝛc. in den Suppl. u. Tapeten b) im Hptwerk.

†Vendēēkrieg. Zusätze an den Schluß: **Literatur:** Lequinio, La guerre de la Vendée et des Chouans, Par. 1794; J. W. v. Archenholz, Der Krieg in der Vendée, Lpz. 1794, 2 Stücke; L. M. Turreau, Mémoires pour servir à l'histoire de la guerre de Vendée, Lond. 1796; A. Danican, Les Brigands démasqués, Par. 1796; Madame C. T., Lettres de la Vendée, Straßb. 1801, 2 Bde.; A. de Beauchamp, Histoire de la Guerre de la Vendée et des Chouans jusqu' à la pacification de 1800, Par. 1807, 3 Bde.; Marquise Laroche-Jaquelin, Mémoires, ebd. 1815; F. de la Motte Fouquée, Wahrheit u. Lüge, eine Reihe polit.-militär. Betrachtungen auf den V., nach dem vor. Buche, Lpz. 1820; Bournisseaux, Hist. des Guerres de la Vendée et des Chouans, Par. 1819, 3 Bde.; La Guerre des Vendéens et des Chouans contre la république française, ebd. 1824—27, 6 Bde.; Mortonval, Die Kriege der Vendée von 1792—96, a. d. Franz. Darmst. 1829, 2 Bdchn., 16. *(Jb.)*

Vēne, le, Ort, so v. w. Sacraria, s. d. im Hptwerk.

†Venēdig (Geogr.), [1 u. 2] **1)** früher **Republik,** s. V. 1) im Hptw. [3—5] **2)** Jetzt **Gouvernement** des östreich. lombardisch-venet. Königreichs, **Gebirge, Producte,** s. V. 2) ebd. [6] **Beschäftigung:** Ackerbau, doch sind die Bauern meist nur Pächter, welche die Hälfte des Ertrags dem Herrn des Bodens geben; Ackerwerkzeuge sind plump u. ungelenk, bes. der Pflug u. die Egge; man baut bes. Weizen, Mais, Reiß, Futterkräuter, Hanf, weniger Flachs, der Waid wächst fast überall wild, nur bei V. ist der Gartenbau gut, der Wein wird an den Bäumen wie in der Lombardei gezogen; Viehzucht wird auf dem Festland leidlich betrieben, bes. in den Gebirgen, die treffl. Weiden haben; viel Rindviehzucht wird von den Bergamini od. Malghesi, Eigenthümern großer wandernder Herden, betrieben; Schafzucht wird bes. an den euganeischen Bergen betrieben, Bienen hält man bei Verona u. Belluno; Seide zieht man viel (gegen 350,000 Pfd. rohe Seide jährlich); Bergwerke sind selten, häufig jedoch Steinbrüche, bes. von Marmor. [7] **Industrie** war

war sonst größer als jetzt, wo man bes. Seidenwaaren u. Tuch in großer Vollkommenheit fertigte, doch gibt es noch überall Spinnereien u. Fabriken in Flachs, Baumwolle u. Wolle, Seide, Spitzen, Leder, Strohgeflecht, Papier, Holzwaaren, Darmsaiten, Fischbein, Chocolade, Seife, Wachs, chem. Waaren (bes. in Fayence), Stahl, Glas, Reeperbahnen, die selbst Seile aus Spartogras u. Brulla für die Fischer fertigen. Die Glas-, bes. die Spiegelfabriken, sind sehr gesunken, doch sind die Glasperlen noch sehr geschätzt. Bedeutend ist noch immer der **Handel**, bes. zur See, obgleich er nicht der Schatten des frühern ist. Landhandel, bes. nach den östreich. Staaten, Seehandel nach der Levante, Triest u. dem übr. Italien, viel Küstenhandel. Mit dem Handel hält die Schifffahrt gleichen Schritt; die Küstenschiffe heißen Trabaccoli od. Tartane, kleinere Transportschiffe Batelli, schwere Lastschiffe Peate u. Burchii; die Gondeln bilden in der Stadt V. fast allein das Transportmittel. Sehr erleichtert die Flußschifffahrt die Verbindung, auch die Hauptstraßen sind gut, an einer Eisenbahn von V. nach der Lombardei wird gebaut u. sie ist theilweise fertig. [7b] **Münzen, Maße u. Gewichte.** Gegenwärtig **rechnet** man in V. nach Lire austriache zu 100 Centesimi, wie im lombardisch-venetian. Königreich, von 1806—1823 nach Lire italiane zu 100 Centesimi im franz. Münzfuß, zur Zeit der Republik aber, bes. seit 1750, nach Lire zu 20 Soldi od. Marchetti à 12 Denari piccole od. im großen Verkehr nach Ducati zu 24 Grossi à 12 Grossetti od. Denari ducati in doppelter Valuta, entweder in Banco 10⅓ Ducati Banco od. 64$\frac{1}{15}$ Lire Banco = 1 köln. Mark fein Silber, 1 Ducato banco = 1 Thlr. 10 Sgr. 7,74 Pf., die Lira banco = 6 Sgr. 6,67 Pf., 1 Rechnungs-Ducat zu 9$\frac{3}{5}$ Lire corrente, od. in Moneta piccola corrente, 99$\frac{1}{5}$ Lire piccole od. 100 = 1 feine Mark, 1 Lira piccola = 4 Sgr. 2,81 od. 2,40 Pfenn. preuß. Crt., 1 Rechnungs-Ducat zu 6⅕ Lire corrente festgesetzt. In jener Valuta wurden die Wechsel-, in dieser die Waarenpreise berechnet. Die Bank dagegen rechnete nach Lire grossi à 20 Soldi grossi à 12 Denari grossi, 1 Lira grossa = 10 Ducati od. 62 Lire Banco od. 96 Lire piccole. **Geprägte Münzen A)** unter der Republik: **a)** in Gold: Zecchini zu 22 Lire piccole, Ducati d'oro zu 14 Lire piccole, Doppie od. Pistolen zu 38 Lire piccole; **b)** in Silber: Scudi della croce zu 12 Lire 8 Soldi piccole, Ducatone od. Giustini zu 11 Lire picc., Ducati veneti (venet. Silberducaten) zu 8 Lire picc., Osella zu 3 Lire 18 Soldi picc. u. Talieri zu 10 Lire piccole; während der östreich. Herrschaft von 1795—1802: 2 Lire = 24, 1 Lire = 12 u. ½ Lira = 6 Kreuzer, auch 1½ Lire = 18 Kreuzer, 28 Gulden auf die wiener Mark; als Scheidemünzen unter der Republik 1, ½, ⅓, ⅙ Lizarre zu 1½ Lire, 15, 10 u. 5 Soldi; **c)** in Kupfer: 1, ½, ¼ Soldi, Bigattini, Bessino u. Bessono genannt. **B)** Während des Königreichs Italien u. **C)** seit 1823 s. die geprägten Münzen unter Lombard.-venetian. Königreich II. [7c] **Maße:** die alten Maße u. Gewichte sind im gewöhnlichen Verkehr noch immer im Gebrauch, die neuen s. unt. Lombardisch-venetianisches Königreich II. Längenmaße: der venet. Piede (Fuß) à 12 Once à 12 Linee = 347,735 Millimeter, 100 Piedi = 110,80 preuß. Fuß. 1 Passo (Schritt) = 5 Piedi; der Braccio (Elle) für Seidenwaaren = 638,4, der Braccio da Panno, für Wollenwaaren = 680,961 Millimeter, 100 Braccia für Seide = 95,72 preußische, für Wollenwaaren = 102,11 preuß. Ellen; die Miglia (Meile) ist 5649 par. Fuß, 60,55 Miglie auf den Grad des Aequators; Land- u. Feldmaß ist der QPasso zu 25 QFuß; Fruchtmaß: der Moggio hat 4 Staja od. Stari à 4 Quarti à 4 Quartaroli, 1 Stajo od. Staro = 83,3172 Liter, 100 Staja = 151,6 preuß. Scheffel; Flüssigkeitsmaß: die Botta für Wein hat 5 Biconze, die Anfora (Amphora) hat 4 Biconze à 2 Mastelli (Conzi) à 6 Secchie à 4 Bozze à 4 Quartucci; der Secchio von 4 Bozze = 10,331 Liter; die Barilla hat 24 Bozze; nach Andern hat der Mastello 7 Secchie Schenk-, od. 8 Secchie Zollmaß, 1 Secchio Zollmaß zu 4 Bozze = 9,879 Liter. Oel wird nach dem Gewicht per Migliajo grosso verkauft. [7d] **Gewicht:** das Handelsgewicht ist zweierlei, Peso grosso (Schwer-) u. Peso sottile (Leichtgewicht), die Libbra grossa zu 476,9987, die Libbra sottile zu 301,2297 Gramm; 1 Libbra hat 12 Once à 6 Saci od. Sazzi, der Migliajo 40 Miri od. 1000 Libbre, der Centinajo (Centner) 100 Libbre, 4 Centinajo = 1 Carrica; 100 Libbre peso grosso = 47,7 Kilogr. od. 101,99 preuß. Pfd., 100 Libbre peso sottile = 30,133 Kilogr. od. 64,41 preuß. Pfund. Gold-, Silber- u. Juwelengewicht war der Marco à 8 Once à 4 Quarti à 6 Denari à 6 Carati à 4 Grani (= 4608 Grani), die Hälfte der Libbra grossa, also = 238,4994 Gramm; nach diesem Gewicht wird auch die Feinheit der edeln Metalle bestimmt; das Medicinalpfund hat 12 Once à 8 Dramme à 3 Scropoli à 20 Grani u. ist die Libbra sottile. [8a] 411 (440) **QM.; Einw.:** 2,250,000, meist Italiener u. Katholiken, doch 50,000 Deutsche, zum Theil in eignen Gemeinden (Sette u. Tredeci Communi), etwa 1000 Slaven in Friaul, 5000 Griechen, 5000 Juden u. Armenier rc. [8b] Man spricht den **venetian. Sprachdialekt**, wohltönender als and. ital. Dialekte. [8c] Der **Venetianer** trägt nicht mehr die alte Nationaltracht, s. Venedig (Staatsverf.) im Hptw., jedoch ist die Lieblingsfarbe der Frauen noch schwarz, der

der Schleier ist geschmackvoll angeheftet, doch herrscht im Trevisanischen das weiße Kopftuch, in Vicenza ein mit Stickerei u. Spitzen verbrämter Schleier (Dovujo od. Zendale), über Hals u. Brust gezogen, vor; um Padua tragen die Landmädchen schwarze Filzhüte mit Federn, Corallenschnüren, goldnen Ketten u. großen Ohrgehängen. [84] Der Venetianer ist munter, beweglich, sparsam, mäßig, gutherzig, gegen Fremde gefällig, aber auch oft aufbrausend u. wild; die Frauen sind schön, lebendig, graciös u. ohne Menschenscheu; Musik u. Gesang erschallt überall; bes. berühmt sind die Barcarolelieder, welche die Gondoliere auf ihren Wasserfahrten singen. Auch lieben die Venetianer sehr das Landleben (Villegiatura), bes. im Juni u. Oct. [81] Die **Wohnungen** auf dem Lande sind schlecht, meist nur aus Steinen errichtet, schlecht gedeckt, die Fenster meist nur mit Papier beklebt. In den Städten sind die Häuser meist ohne Bewurf. [81] **Religion:** meist die katholische, nur etwa 1000 Griechen, 600 Armenier, 500 Evangelische, 4000 Juden mit 7 Synagogen. Der kathol. Clerus steht unt. dem Erzbischof zu Venedig u. 11 Bischöfen (zu Chioggia, Concordia, Udine, Verona, Vicenza, Padua, Treviso, Ceneda, Adria, Belluno u. Feltre). [88] **Wissenschaftl. Anstalten:** Universität zu Padua, bes. durch die medicin. Facultät ausgezeichnet, 1200 Studenten, 11 theolog. Seminarien, 3 Collegien, 21 Gymnasien (darunter 1 griech. u. 5 königl.), 4 Lyceen, Marineschule, mehr. Musikconservatorien, bes. für Kirchengesang, Acker-bau- u. Handelsschule, gelehrte Bildungsanstalt für Armenier, höhere Rabbinerschule, 11 Hauptknaben-, 7 Hauptmädchenschulen, 10 Collegien für Mädchen, über 1400 Elementarschulen. Sonst war die venetian. Malerschule sehr angesehn, doch blüht die Malerkunst auch jetzt noch. [8b] **Wohlthätigkeitsanstalten:** zahlreich, 53 Kranken-, 11 Findel-, 10 Waisen-, 17 Versorgungs-, 17 Siechhäuser rc. Die Rente für Arme beträgt 3,200,000 italien. Lire, für 70,000 Arme. [81] **Verfassung u. Verwaltung:** wie in der Lombardei. Das Gubernium in V. u. die Centralcongregation die höchsten Behörden. Höchste Justizinstanz der lombardisch-venetian. Justizsenat für beide Gubernien gemeinschaftlich in Verona, 2. Instanz das Criminalober- u. Appellationsgericht in V.; Untergerichte: Tribunale für Civil-, Criminal-, Handels- u. Seerecht in V. u. 7 ähnl. Gerichte in den Provinzialhauptstädten, unter denen 81 Präturen stehn. Die Polizei wird von der Generaldirection in V. geleitet; eine Sanitätsbehörde besteht in V. u. hat 11 Sanitätsdeputirte unter sich. [81] **Eintheilung** in 8 Delegationen (Kreise): V., Padua, Vicenza, Verona, Polesina (Rovigo), Belluno, Treviso, Friaul. [8] **3) Delegation** hier, s. V. 3) ebd. [9] **4) Hauptstadt** der ehemal. Republik, u. die 2. königl. Stadt; **Sitz** des Vicekönigs (mit Mailand abwechselnd), der Gouvernements- u. Delegationsbehörden, eines Handelsgerichts, kathol. Patriarchen (Erzbischofs), so wie eines griech. u. armen. Erzbischofs, hat viele Erziehungsanstalten, Lyceum mit Convict u. botan. Garten, 3 Gymnasien, Patriarchalseminar mit philosophisch-theolog. Studien, Normalhauptschule, Marinecadetteninstitut, Civilspital bei S. Lazzaro de Mendicanti, Findelhaus S. Maria della Pietri, Arbeitshaus S. Lorenzo, Versorgungshaus bei S. Martino, mehr. Waisenhäuser, Strafhaus, Militärspital rc. [10–40] Die weitere Beschreibung der Stadt s. u. V. 4) ebd. [41] Zum **Vergnügen** dienen die öffentl. Gärten (s. im Hptw.) u. der Spaziergang auf dem Murazzi (s. ebd.), 7 Theater, worunter das Fenice das größte (es faßt 3000 Personen) u. bekannteste ist, Spazierengehn auf dem Markusplatz, die zahlreichen Kaffeehäuser, für das Volk die Osterien. Die Damen erscheinen nur in der Kirche, zum Theater u. auf Spaziergängen. [42] Das Leben in V. ist theuer, da man Alles (selbst Trinkwasser), außer Fische, vom Festlande beziehn muß. Die gewöhnl. Gerichte sind Reiß, Parmesankäse, Maccaroni, schlechtes Gemüse mit Oel u. Essig, frische Austern rc. [43] Binnen 2 Stunden fährt man von Mestra od. von Fusina nach V. über, j. führt die lombard.-venetian. Eisenbahn mit einer massiven Brücke über die Lagunen. Dampfschiffe gehn nach Triest, Neapel u. Ancona. [44] V. hat 114,000 **Einw.**, worunter 4000 Juden u. 20,000 Bettler; im 16. u. 17. Jahrh. hatte es zuweilen 3—400,000 Ew. [45] **Literatur:** (J. Chr. Majer), Beschreib. von V., Frkf. u. Lpz. 1787—89, 3 Thle.; 2. Aufl. Lpz. 1795—96, 4 Thle. (der 4. Thl. auch als: Denkwürdigkeiten aus der Staatsverf. der Rep. V., a. d. Franz. rc. von J. Chr. Majer, Lpz. 1796); Erdbeschreibung des Freistaats von V., a. d. Ital., Memm. 1792, 1. Thl.; Fr. L. G. v. Raumer, Die Herbstreise nach V., Berl. 1816, 2 Thle.; H. J. Jäck, V., Weim. 1823; G. v. Martens, Reise nach V., Ulm 1824, 2 Thle.; W. v. Lüdemann, V. wie es war u. wie es ist, Dresd. 1828. *(Pr., Dg. u. Jb.)*

† **Venēdig** (Staatsverf. u. Sittengesch.). Zusätze an den Schluß: **Literatur:** A. N. Amelot de la Houssaye, Histoire du gouvernement de Vénise, Par. 1714, 3 Bde.; Siebenkees, Versuch einer Gesch. der venetian. Staatsinquisition, Nürnb. 1791; vgl. noch E. M. Oettinger, Histor. Archiv, Karlsr. 1841, Nr. 12408—12422. *(Jb.)*

† **Venēdig** (Gesch.). Zusätze an den Schluß im Hptwerk: **Literatur:** A. Zeno, Istorici delle cose Veneziane, Vened. 1718—22, 10 Bde., 4.; Fl. Biondi, De origine et gestis Venetorum, ebd. 1481, Fol.; M. A. Sabellico, Historia rerum Venetarum

tarum (bis 1485), ebd. 1487, Fol. (ital. von M. Visconti, ebd. 1668, 4.); B. Giustiniano, De origine urbis Venetiarum historia, herausgeg. von B. Brugnoli, ebd. 1534, Fol. (ital. von L. Domenichi, ebd. 1545); P. Bembo, Historiae Venetae libri XII (von 1480—1513), ebd. 1551, Fol. (ital. herausgeg. von J. Morelli, ebd. 1790, 2 Bde. 4.); G. M. Bruto, De origine Venetiarum, Lyon 1569; P. Giustiniano, Rerum Venetarum historiae libri III (von 421—1560), Vened. 1560, Fol. (fortgesetzt bis 1575, ebd. 1576, 4.); P. Paruta, Storia Veneziana (1513—73), ebd. 1605, 4. neuste Aufl., ebd. 1732, 4.; A. Mauroceni, Historiarum Venetarum libr. XVIII (von 1521—1615), ebd. 1623, Fol.; P. Morosini, Storia della città e repubblica di Venezia, ebd. 1637, 4.; G. B. Nani, Storia della repubblica Veneta (1613—71), ebd. 1662—1679, 2 Bde. 4.; G. Contareni, Storia Veneta, ebd. 1663, 4.; A. M. Vianoli, Storia Veneta, ebd. 1680—84, 2 Bde. 4.; G. Graziani, Historiarum Venetarum libri XXXII (bis 1700), Padua 1728, 2 Bde. 4.; G. Diedo, Storia della repubblica di Venezia, Vened. 1751, 4 Bde. 4.; M. A. Laugier, Histoire de la république de Vénise, Par. 1759—68, 12 Bde. 12. (deutsch von J. F. Lebret, Lpz. 1769—77, 3 Bde. 4.); C. Labaume, Abrégé d'histoire de la république vénétienne, Par. 1810, 2 Bde. (deutsch von C. v. Benzel-Sternau, Frkf. 1812); V. Barzoni, Rivoluzioni della repubblica Veneta, Mail. 1814, 2 Bde.; P. A. B. Daru, Histoire de la république de Vénise, Par. 1819—21, 7 Bde. (deutsch im Ausz. von H. Bolzenthal, Lpz. 1825—27, 3 Bde.); D. Tiepolo, Discorsi sulla storia Veneta del Signor Daru, Udine 1828, 2 Bde.; K. F. Philippi, Gesch. des Freistaats V., Dresd. 1828, 5 Bdchn. Vgl. über Einzelheiten noch E. M. Oettinger, Historisches Archiv, Karlsr. 1841. Nr. 12377—12574. *(Jb.)*

Venēdig, Vorstadt, s. u. Nabburg 2) im Hptwerk.

Venegāsia (*V. De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *Less.* **Art:** V. carpesioides, in Californien.

Vēnema (Hermann), geb. 1697 zu Wildervenk im Gröningischen; 1719—1723 Prediger zu Dronevz unweit Franeker, 1723 Prof. der Theologie zu Franeker, 1729 zugleich akadem. Prediger; st. 1787 zu Leuwarden; schr.: Comment. ad Psalmos, Leuw. 1764—67, 6 Bde., 4.; Comment. ad libr. prophetiarum Jeremiae, ebd. 1765, 2 Bde., 4.; Institutiones historiae ecclesiae V. et N. Testamenti, Leyd. u. Leuw. 1777—83, 7 Bde., 4., u. m. a.; vgl. Verschuir, Elogium Venemae, Franek. 1788. *(Dg.)*

Venerōni (Jean), aus Verdun, hieß eigentlich Vigneron, lehrte die italien. Sprache zu Paris zu Anfang des 18. Jahrh. u. trug zur Verbreitung derselben viel bei durch seine italien. Sprachlehre (Le Maître italien, Par. 1710) u. sein Wörterbuch (Dictionnaire italien-françois et françois-italien, Par. 1708, 4.), die, sehr oft aufgelegt u. in andre Sprachen übersetzt, sich lange nach seinem Tode in Gebrauch erhielten.

Veneroso, Dogen von Genua, **1)** Geronimo, s. u. Genua (Gesch.) n. in den Suppl.; **2)** Giov. Jac. Enr., s. ebd. n.

Venēta, Siērra de, Gebirg, Zweig der Cordilleras im Depart. Magdalena des südamerik. Staats Neugranada.

Vēneta Academia, s. u. Akademie 11 D) b) in den Suppl.

Venetiānischer Palast, s. Constantinopel 11 in den Suppl.

Vēnetus (Franz Georg), Franciskaner zu Ende des 15. u. Anfang des 16. Jahrh., entwarf aus mannigfachen heterogenen Vorstellungsarten ein neues philosoph. System, dargestellt in dem Werke: De harmonia mundi totius Cantica tria, Vened. 1525; schr. außerdem: Problematt. in script. sacr., ebd. 1536, 6 Bde., u. a. m.

†**Venezuēla**, [1a] **1)** (Caracas), s. V. 1) im Hptwerk. **2) Föderativstaat**, s. V. 2) ebd. Das **V-gebirg** zieht sich von Truxillo an dem Meere hin, steigt bis zu 8100 F. auf, mit den Zweigen Sierra de alta Gracia (Spitze Silla od. Sillias), Turrimiquiri u. m. a. [2a] **Flüsse:** Orinoco, mit fast allen seinen Nebenflüssen, der Cayana, Sulia u. a. **Seen:** Maracaibo (30 Meil. lang, 25 Meil. breit, gegen 30 Flüsse aufnehmend, mit süßem Wasser, für große Schiffe fahrbar, mit dem Busen gl. N. zusammenhängend), Valencia (liegt 1000 F. über dem Meere, mit 15 u. vielen schwimmenden Inseln, mit vielen Alligatoren u. mit Plantagen besetzten nördl. Ufern, 7 Mln. lang, 1 Ml. breit, 951 F. tief) u. a.; [2b] **Busen:** Golf Triste mit dem Vorgebirg Tucacas, Poria u. a.; zum Theil sehr fruchtbar, zum Theil waldig. [3a—6] **Producte, Klima, Beschäftigung, Handel,** s. u. V. 2) ebd. [6a] Die **Einkünfte** betrugen vom 1. Juli 1842 bis eben dahin 1843 2,115,905 Pesos (der Peso 1 Thlr. 2½ Ngr.), die **Ausgaben** 2,894,854 Pesos, worunter jedoch 1,308,892 Pesos für Convertirung, Verzinsung der Schuld zu London mitgerechnet sind; **Staatsschuld:** 23,268,694 Pesos, wozu noch ungefähr 5 Mill. Pesos der von Spanien übernommenen Schuld kommt. [6b] Die **Staatsverfassung**, seit April 1843 reformirt, ist seit dem 1. Oct. 1843 in Kraft getreten. **Staatshaupt:** ein oberster Chef (jetzt Gen. Soublette), dann ein Präsident (jetzt Don Ant. Navarete). Ihm zum Beistand bestehn 5 Ministerien (des Innern u. der Justiz, des Kriegs, der Marine, des Auswärtigen, der Finanzen, das zugleich die öffentl. Arbeiten u. den Handel beaufsichtigt). Die Sklavenkinder sind seit dem Gesetz von 1830 frei. [6c] Mit Spanien besteht seit dem

dem 30. März 1843 der Vertrag zu Madrid, dem zu Folge Spanien die Unabhängigkeit V-s anerkannt, dies sich aber verpflichtet hat, die im Unabhängigkeitskriege confiscirten bewegl. u. unbewegl. Güter span. Unterthanen, so weit sie sich noch im Besitz des Staats befinden, zurückzugeben u. die Staatsschuld, so weit sie bei Anfang des Kriegs bestand, anzuerkennen. [14] **Armee:** stehendes Heer 1000 M., worunter 150 M. Cav. u. 200 M. Artillerie. Sie sind bes. zur Besetzung der Häfen u. um sie gegen Ueberfälle von Seeräubern zu schützen, bestimmt. An der WGrenze von Maracaibo stehn auch Cavalleriepikets gegen die räuber. Indianer. Das stehende Heer wird durch Werbungen auf 4 Jahr ergänzt. Auch Milizen bestehn; jeder Venezuelaner ist für diese vom 15.—45. Jahre dienstpflichtig; die Miliz zerfällt in die active u. Reservemiliz. Erstre, etwa 6000 M., muß bei jedem Aufruf des Staatsoberhaupts sich sogleich stellen u. auf den Aufruf des Gouverneurs der Provinz unentgeldlich dienen; die Reservemiliz zählt 66,000 M. Die sonst guten Festungen sind jetzt verfallen u. demolirt. Die **Flotte** besteht aus 2 Golettos, 1 Balandra u. 2 Flecheros. Das Kriegsministerium leitet Armee u. Flotte. Kosten der ganzen Wehrverfassung 580,000 Pesos. [15] **Münzen, Maße u. Gewichte.** Im auswärtigen Handelsverkehr wird **gerechnet** nach span. od. mexikan. Silberpiastern zu 100 Centavos (Cents), dagegen im innern Verkehr nach Piastern od. Pesos Macuquina (Macoquina) zu 8 Realen, einer geprägten Silbermünze, die zwar dem span. od. merican. Piaster an Gewicht gleich, aber statt 14 Loth 6 Grän, nur 12 Loth bis 12 Loth 1 Grän fein ist, 12,9 Stück = 1 feine Mark, 1 Peso = 1 Thlr. 2 Sgr. 8,34 Pf. pr. Ct., der span. Piaster wird daher zu 9 columb. Realen gerechnet, obwohl er noch mehr werth ist. **Maße u. Gewichte** sind noch die span.-castil., s. u. Spanien (Geogr.) 100 u. 101. [6] **Eintheilung:** in die Provinzen Cumana, V., Orinoco u. Sulia. **Hauptst.:** Caraccas. **3) Provinz,** westlich von Cumana, theils eben, theils gebirgig; 2081 QM., 370,000 Ew. [7] Hier: Caraccas (s. d.), la Guayra (Goayra, Gwayra), Hafen von Caraccas, befestigt, ungesund, abnehmend seit dem Erdbeben von 1812, ansehnl. Handel, 6000 Ew.; Vittoria, in fruchtbarer Gegend, 7000 Ew.; Frances, Hafen am Cap Codera; Porto Cabello (Puerto C., P. Cavallos), auf einer künstl. Insel, befestigt, schöner Hafen, sehr von Schiffswürmern heimgesucht, 7500 Ew.; Carabobo, Provinz, benannt vom Dorf gl. N.; hier Schlacht am 24. Juni 1821; Valencia, am See V. (Valence), 10,000 Ew.; Maracay, Stadt, 8400 Ew.; Niragua (Nirgoa), Kupferbergwerk, die Zambos gelten hier für Weiße; Basquisimeto, 11,000 Ew., angelegt 1552; Guanare, am G., 11,000 (im Bezirk 20,000) Ew.; Trinchera, starke Schwefelquellen; Calabozo, Stadt, 4800 (im Bzk 15,000) Ew.; St. Carlos, 9500 (15,000) von den Canarias abstammende Ew.; Araure, Stadt, mit Gebiet 11,000 Ew.; Turmero, Stadt, 8000 Ew.; St. Felipe, 7000 Ew.; Carora, 10,000 Ew., fertigen Hängematten; Pao (St. Juan Baptista de P.), am P., 6000 (mit Gebiet 10,000) Ew.; Guacara, 4000 Ew.; Cura (St. Lewis de C.), 4000 Ew. **4)** (Gesch.), s. Caraccas in d. Suppl.; vgl. V. 3) im Hptw. **5)** Stadt, so v. w. Coro im Hptw. *(Wr. u. Jb.)*

Venicōntes, Volk in Britannia barbara, s. u. Horesti im Hptwerk.

Venīdium (V. *Less., De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cynareae *Less.* Arten: am Cap.

Venillēae, nach Reichenbach Gruppe der Orchideen, s. d. im Hptwerk.

†**Venturīni.** Zusatz zu V. 1): Die Chronik des 19. Jahrh. ist fortgesetzt bis zum 34. Bande, enthaltend das Jahr 1835, Lpz. 1837.

Vēnus Vulgīvaga, s. u. Venus im Hptwerk.

Vēnusberg, s. u. Hörselberg in den Suppl.

Vêque-Tērre, eine der Heilquellen von Spaa.

Veratrēae, s. u. Simsenlilien u in den Suppl.

Veratrīn, organ. Base aus den enthülsten gepülverten Sabadillsamen durch Ausziehen mit starkem, $\frac{1}{12}$ Schwefelsäure enthaltendem Alkohol, Versetzen mit überschüssigem Kalkhydrat, Filtriren, Abziehen des Weingeistes von Filtrat, Behandeln des nach dem Trocknen mit Wasser gewaschenen Rückstandes mit sehr verdünnter Schwefelsäure, Fällen mit Ammoniak, Ausziehen des niedergeschlagenen weißen Pulvers mit Aether u. Verdunsten dargestellt: weißes od. grünlichweißes, seidenglänzendes, unter dem Mikroskop krystallinisch erscheinendes Pulver, geruchlos, aber in kleinster Menge in die Nase gebracht, das heftigste Niesen mit Kopfweh u. Uebelkeit erregend, schmeckt brennend scharf, ist sehr giftig, erregt Erbrechen, Purgieren u. den Tod. Färbt Salpetersäure hochroth, dann gelb, Schwefelsäure gelb, dann blutroth, endlich violett; schmilzt in gelinder Wärme, wird in höherer Temperatur zersetzt; löst sich nicht in Wasser u. Alkalien, leicht in Alkohol, schwieriger in Aether; die Auflösungen reagiren alkalisch. *(Su.)*

†**Verātrum** (V. *L.*). Zusätze zu den Arten: V. Lobelianum *Bernh.*, auf den Alpen der Schweiz ꝛc.; V. album ähnlich, daher als Spielart derselben betrachtet; V. luteum *L.* (Helonias lutea *Sims*), in NAmerika auf feuchten Wiesen, mit fleischiger, gleichsam abgebissener, bitterer, Speichelfluß u. Ekel erregender Wur-

zel (Starwort), gegen Grimmen u. Würmer angewendet. *(Su.)*

. **Verātrumsäure,** $= C_{18} H_{10} O_7 +$ aq. findet sich in der Mutterlauge, welche nach Niederschlagung der Veratrins, mittelst Aetzkalk aus dem gesäuert weingeistiger Auszug der Sabadillkörner übrig bleibt, aufgelöst, wird nachdem der Weingeist abdestillirt, die wässrige Flüssigkeit concentrit u. mit Salzsäure versetzt worden, durch Krystallisiren, Abwaschen, Umkrystallisiren 2c. rein erhalten. Stellt kurze, feine 4seitige, farblose durchsichtige Prismen, von schwachsaurem Geschmack dar, löst sich wenig in kaltem, mehr in heißem Wasser, leicht in warmem Alkohol, aus dem sie beim Erkalten krystallisirt, unlöslich in Aether. Schwefelsäure u. Salpetersäure zerstören sie nicht, beide vereinigt färben die Krystalle gelb; bei 100° verlieren die Krystalle Wasser, bei höherer Temperatur schmelzen sie u. subliniren ohne Rückstand. Mit den Alkalien u. mehrern andern Basen geht die Säure leicht in Wasser u. Weingeist lösl. Verbindung ein. **V-saures Aethyloxyd** od. **V-saurer Äether** $= C_{18} H_{10} O_7 +$ AcO, entsteht, wenn eine Auflösung der Säure in Alkohol mit salzsaurem Gas gesättigt, das überschüssige Gas u. der Chlorwasserstoffäther durch Erwärmung entfernt, u. der Rückstand mit Wasser vermischt wird, wo sich derselbe als eine dicke ölartige Flüssigkeit abscheidet, welche nach u. nach krystallinisch erstarrt, u. dann eine weiße, leicht zerreibliche strahlig krystallinische, fast geruchlose nicht in Wasser, leicht in Alkohol lösliche, bitterlich, schwach aromatisch schmeckende Masse bildet, von 1,141 spec. Gew., unt. theilweiser Zersetzung flüchtig, mit leuchtender gelber Flamme verbrennend. *(Su.)*

Vēra y Zunnīga (Juan Antonio de V.), geb. zu Merida, Comthur von La Barra, Herr von Torremayor, von Philipp IV. zum Grafen de la Rocca ernannt, lebte lange als span. Gesandter in Venedig u. st., über 70 Jahre alt, zu Madrid 1658. Er schrieb das Epos El Fernando (von der Eroberung Sevillas durch Ferdinand III. von Castilien u. Leon); Biographie Kaisers Karl V., Madrid 1613 u. ö., u. mehr. histor. u. biograph. Schriften. *(Br.)*

Verbascāriae, s. Larvenblüthler II in den Suppl.

Verbenacēae, Verbenacēen, Verbenēae, nat. Fam. nach Jussieu, Gruppe der Fam. Lippenblüther (s. d. 10 in den Suppl.) nach Reichenbach u. der Zunft Müllen nach Oken.

Verdālle (Verdole, Hugo de Lubeux de V.), 1582—1594 Großmeister des Johanniterordens, s. d. im Hptwerk.

Verdichtungsmaschine, Instrument zu stärkerer Verdichtung von Gasen od. tropfbaren Flüssigkeiten, als durch die Luftpumpe möglich ist. Man nimmt dazu einen starken Cylinder von Glas, mit oben metallner Fassung, in die eine messingene Stopfbüchse eingeschraubt wird. Ein Gefäß mit Quecksilber schließt die untern offnen Enden zweier Glasröhren, wovon die eine mit Luft, die andere mit der zu verdichtenden Gasart gefüllt ist, von der äußern Luft ab. Beide (ganz gleiche) Glasröhren sind mit einer Eintheilung versehn zur Bestimmung des Grades der Verdichtung aus der Höhe des steigenden Quecksilbers. Ist dies so vorbereitete Gefäß mit den Röhren in den Cylinder gestellt, so wird dieser mit Wasser gefüllt, die Stopfbüchse aufgeschraubt u. durch eine Schraube der metallne Cylinder herabgedrückt. So drückt das Wasser auf das Quecksilber, u. dieses aufsteigend auf das Gas. Nimmt die Luft in Folge dieses Prozesses in der einen Röhre den 10. Theil des vorigen Raums ein, so ist der Druck dem von 10 Atmosphären gleich. So findet man, daß z. B. schweflige Säure schon bei 3½ Atmosphären tropfbar flüssig wird. Statt der andern Röhre kann man auch das Sympiezometer (ein feines, unten in einen kleinen Trichter sich öffnendes, oben sich etwa um das vierfache erweiterndes u. blind endigendes Glasröhrchen) nehmen, u. in demselben auf diese Art die Zusammendrückbarkeit des Wassers nachweisen. Vgl. auch Flüssigkeit im Hptwerk. *(Ml.)*

†**Verdīenstorden** (Ordre pour le mérite, preuß. V.): **a)** Militärklasse, s. V. A. a) im Hptw. **b)** Friedensklasse des preuß. V-s; am 31. Mai 1842 erweiterte Friedrich Wilhelm IV. den Orden pour le mérite durch eine Friedensklasse für Verdienste um Wissenschaften u. Künste. 30 Deutsche, 25 Ausländer sollten Mitglieder des Ordens sein, u. bei ihrem Abgange stets wieder ergänzt werden. Kanzler wurde Alex. v. Humboldt, Vicekanzler P. v. Cornelius. Ordenszeichen: ein goldner Ring mit 4 Kronen, die durch 4 FW II. den preuß. Adler, in der Mitte ein Kreuz bilden; es wird an dem schwarzen u. silbernen Bande um den Hals getragen. Bei Abgang eines der Ritter bestimmt der König, ob aus der wissenschaftl. oder Künstlerklasse ein neuer gewählt werden soll; jeder Ritter sendet dann den Namen dessen, den er für den würdigsten hält, dem Ordenskanzler und dieser die sämmtlichen Wahlen dem König ein, der nun entscheidet. *(Pr.)*

Verdūnsten, [1] allmählig u. ohne auffallende Erscheinungen aus dem tropfbarflüssigen od. selbst festen in den elastischflüssigen Zustand übergehen, zum Unterschied vom **Verdampfen**, welches zwar derselbe, nur durch merkl. Temperaturerhöhung od. Minderung des atmosphärischen Drucks beschleunigte Prozeß ist. [2] Das V. ist eine Folge des Strebens der elastisch- u. tropfbarflüssigen Körper nach gegenseitiger Ausgleichung, es erfolgt daher um so rascher, je größer der Gegensatz beider Flüssig-

sigkeiten ist, je geringer also der Druck des Gases ist, welches die Oberfläche der verdunstenden Flüssigkeit begrenzt, u. wird durch Erhöhung der Temperatur, so wie dadurch befördert, daß der Raum, in welchem sich die Dünste entwickeln, noch wenig Dünste von derselben Flüssigkeit bereits enthält. •Ist dieser Raum begrenzt, so nimmt die Dichte und Expansionskraft der sich bildenden Dünste nur bis zu einem gewissen Grade (Sättigungspunkt) zu, nach dessen Erreichung das V. aufhört, wenn nicht die Temperatur abermals erhöht wird. Bei Verengung des Raums od. Erniedrigung der Temperatur kehrt aber ein Theil der Dünste wieder in den tropfbaren Zustand zurück. Je luftverdünnter dieser Raum ist, bei um so niedrigerer Temperatur findet schon das V. Statt. •Das V. von Flüssigkeiten, die nur bei hoher Temperatur ins Sieden gerathen, z. B. von Quecksilber od. Schwefelsäure, ist bei gewöhnlicher Temperatur unmerklich. Erhitzt man solche Flüssigkeiten aber, während sie sich in der Torricellischen Leere befinden, so sinkt das sie sperrende Quecksilber, und steigt wieder bei Abnahme der Temperatur. So verdunsten feste Körper, z. B. Kampher u. a. Vgl. Dämpfe u. Wärme im Hptwerk. *(Ml.)*

Vĕrga, Vorgeb., s. u. Ober-Guinea in den Suppl.

†**Vergätterung** (fr. Vigatre, neulat. Vigator), kommt von dem altdeutschen gat, verbunden, vereinigt; daher gaden, niederdeutsch u. holländisch gadern, versammeln, engl. gather; vgl. übrigens V. 2) im Hptw.

Vĕrgium (V. căstrum, a. Geogr.), Stadt der **Vergessāni**, eines räuber. Bergvolks im Gebiet der Ilergetes od. Ausetani (tarracon. Spanien); jetzt Berga, n. And. Benavari. Die Vergessani wurden von Cato bezwungen.

†**Vergöldung.** Zusätze zu **A) Kalte V.: V. von sĕidnem Zĕüch**, Eiweiß, auf einem porzellanen Teller getrocknet u. dann fein gepulvert, wird, mit fein gepulvertem Gummi Sandarach vermischt, durch ein batistnes Läppchen auf das Seidenzeuch gestreut, das Blattgold darauf gelegt u. mit dem warmen Stempel aufgedrückt. — Auch hat man eine trockne V. meist von Metallen, wo man Gold in Königswasser auflöst, die Auflösung in ein leinenes Tuch ziehn läßt u. dieses in einem Schmelztiegel (Goldzunder) zu Pulver verbrennt. Beim Vergolden nimmt der Arbeiter einen verkohlten Kork, macht ihn mit Salzwasser naß, tunkt ihn in das Pulver u. reibt damit die Stelle, welche vergoldet werden soll, wodurch sich das Gold an dem Gegenstand festsetzt u. hernach mit dem Stahl polirt wird. Solche V. ist weniger dauerhaft, als die in Feuer. — Bei der **rauhen V.** kratzt man die zu vergoldende Fläche mit einer kurzen u. breiten Messerklinge auf u. füllt die entstandnen Vertiefungen durch V. mit 10—12 Lagen von doppelten Goldblättchen aus. — **Matte V.** von Gittern an Balkonen od. Thüren bewirkt man durch Auftragen eines Oelfirnisses u. Andrücken von Blattgold mittelst Baumwolle an das Eisen. Man muß sorgfältig darauf achten, daß diese V. an einem völlig windstillen Tage geschieht. Zu **B) Feuer-V.: Griechische V. auf Silber.** Man schneidet feines (23karatiges) Gold in kleine Stücke, schmelzt es mit Quecksilber in einem Tiegel u. amalgamirt es zu einem Teige, welchen man in ein glasirtes Gefäß voll Wasser schüttet. Dieses schafft man durch Löschpapier wieder fort, verquickt dann das Silbergeschirr, welches vergoldet werden soll, d. h. bereibt es so mit Quecksilber, daß sich dieses überall anhängt, u. streicht nun den Goldteig (das Amalgam) mit dem Betragestifte (s. Betragen 2) im Hptwerk) auf u. zwar dicker, wenn stark, dünner, wenn schwach vergoldet werden soll. Mit einem Borstenpinsel streicht man sodann das Gold überall aus einander u. legt hierauf das Geschirr auf glühende Kohlen, wo das Quecksilber verraucht, u. der Goldteig seine gelbe Farbe annimmt. Um dem Golde eine höhere Farbe zu geben, bestreicht man es mit Glühwachs (s. d. im Hptw.) u. legt es so lange auf glühende Kohlen, bis das Wachs wieder verraucht ist, worauf das Geschirr in Weinsteinwasser gesotten wird, um von dem Schmutze frei zu werden. Zuweilen gibt man dem Golde die höhere Farbe dadurch, daß man es mit einem Pulver von Schwefel, Weinstein u. Küchensalz, in Wasser siedet. Solche V. heißt Vermeil. — **V. der Brŏnze;** die Bronze muß nicht zu viel Zinn (nicht über ⅐) enthalten u. das zur V. verwendete Gold sehr rein sein. Man bringt das dünn ausgewalzte, zerschnittene u. abgewogene Gold in einem kleinen hess., mit Kreide ausgestrichenen Schmelztiegel im Kohlenfeuer zum schwachen Rothglühen, gießt ungefähr das 8fache Gewicht ganz reinen, erwärmten Quecksilbers hinzu; erhitzt es noch einige Minuten unter Umrühren mit einem eisernen Haken u. gießt das fertige Amalgam in eine Schale mit Wasser aus, damit es sich schnell abkühlt u. nicht durch Krystallisation Körner bildet, welche das gleichförmige Auftragen auf die zu vergoldende Waare erschweren würden. Um dem Amalgam das zu viele Quecksilber zu nehmen, drückt u. knetet man es mit den Fingern an den Wänden der Schale, bis es teigartig daran kleben bleibt. Besser ist es, wenn man das Amalgam durch Sämischleder preßt. Die zu vergoldenden Gegenstände werden zwischen Kohlen schwach rothgeglüht, nach dem langsamen Erkalten gelb gebrannt, in Wasser abgespühlt und mit Sägespänen abgetrocknet. Sie müssen nun in gewissem Grade ein mattes, gleichsam körniges Ansehn zeigen, welches durch die gehörige Stärke der beim Gelbbrennen ge-

 brauch-

brauchten Säure erreicht wird. Auf die so vorbereitete Bronze wird das Amalgam mittelst einer kleinen u. feinen messingenen, an einem hölzernen Stiele befindl. Kratzbürste aufgetragen, die man in eine verdünnte salpetersaure Quecksilberauflösung (**Quickwasser**) taucht, dann nimmt man damit etwas von dem Amalgam auf, welches in einem unglasirten irdenen Schälchen liegt, u. überfährt damit die Bronze, welche durchaus gleichmäßig, od. auch stellenweise stärker od. schwächer mit Amalgam versehn wird, wonach auch die V. ungleich stark ausfällt. Auf ganz kleine Gegenstände trägt man das Amalgam mittelst eines am Ende plattgeschlagnen Messingdrahts. Reine, mit Wasser verdünnte Salpetersäure, welche man öfters statt des Quickwassers anwendet, leistet, indem sie etwas Quecksilber aus dem Amalgam auflöst, dasselbe, belästigt aber die Arbeiter durch beständige Entwicklung u. Einathmen schädl. salpetrigsaurer Dämpfe. Die mit dem Amalgam versehenen Stücke werden mit reinem Wasser abgespühlt, worauf man sie trocknen läßt, u. endlich erhitzt (**abgeraucht**), um das Quecksilber zu verflüchtigen. Soll die V. stärker werden, so trägt man abermals Amalgam auf (wobei jedoch das Quickwasser durch einen kleinen Zusatz von Salpetersäure geschärft werden muß), spühlt in Wasser u. raucht das Quecksilber wieder ab. Nöthigenfalls wiederholt man diese Arbeiten auch zum 3. u. 4. Male; daher 2fach, 3fach **vergoldet**. — Man verbessert alle Feuer-V., welche schlecht gekommen ist u. einzelne Stellen unvergoldet geblieben sind, oft durch die trockne V., s. im Hptw. Vergoldete Arbeiten, welche durchaus Glanz haben müssen, **polirt** man mittelst des Blutsteins (s. Poliren i. Hptw.), den man in durch Essig gesäuertes Wasser taucht, wäscht sie dann in reinem Wasser u. trocknet sie an weicher Leinwand, zuletzt aber auf einem Roste über schwachem Kohlenfeuer. Gegenstände, welche ganz matt bleiben sollen, werden nach der V. dem **Mattiren** unterworfen, welches der V. ein gleichförmig mattes, schön gelbes Ansehn ertheilen soll. Die **Mattfarbe** ist ein Gemenge von 8 Thln. Salpeter, 7 Thln. Kochsalz u. 5 Thln. Alaun, welches man in einem Schmelztiegel zergehn läßt u. auf die vergoldeten Gegenstände aufträgt. Wenn letztre einige Glanzstellen enthalten, so sind diese auf schon beschriebene Art ausgespart. Man bringt nun die Stücke, an einem Eisendrahte hängend, auf das Feuer, bis die salzige Kruste völlig geschmolzen ist, u. taucht sie dann schnell in die mit kaltem Wasser gefüllte **Mattirtonne**, wodurch die Salzmasse u. die Aussparung sich ablöst. Zur vollständigen Reinigung zieht man sie endlich noch durch sehr verdünnte Salpetersäure, wäscht sie in reinem Wasser, u. trocknet sie mit feiner Leinwand od. durch gelindes Erwärmen. Auf gleiche Weise behandelt man Gegenstände, die theilweise matt u. theilweise glänzend (polirt) werden sollen, nachdem man hier vorläufig die zu polirenden Stellen mit einem Brei aus Kreide, Zucker, Gummi u. Wasser bedeckt, die Stücke wieder getrocknet u. bis zum Braunwerden des eben erwähnten Ueberzugs erhitzt hat. Man nennt diese theilweise Bedeckung das **Aussparen**, weil sie dazu dient, die Einwirkung der Mattfarbe auf jene Stellen, welche polirt werden sollen, zu verhindern. Statt der gewöhnl. gelben Farbe gibt man öfter der V. im Feuer die **orangegelbe Farbe des Muschelgoldes**, od. eine röthl. Farbe, welche der Farbe des mit Kupfer legirten Goldes ähnlich ist. Zu erstrer wird die vergoldete Arbeit weniger stark mit der Kratzbürste gekratzt, als gewöhnlich; dann erhitzt man sie ziemlich stark, läßt sie wieder ein wenig abkühlen, streicht mit einem Pinsel auf alle Stellen, welche matt u. von der genannten Farbe werden sollen, ein Gemenge von Kolkothar, Alaun, Kochsalz u. Essig; erhitzt das Stück auf glühenden Kohlen, bis dieser Ueberzug sich zu schwärzen anfängt, taucht es in kaltes Wasser, bestreicht es mit Essig od. verdünnter Salpetersäure, wäscht es in reinem Wasser ab u. trocknet es bei gelinder Wärme. Um die **rothe Farbe der Feuer-V.** zu erzeugen, hängt man das Stück sogleich, nachdem das Quecksilber davon abgeraucht u. während es noch heiß ist, an einen Eisendraht, taucht es in geschmolzenes Glühwachs, od. reibt es, falls es größer ist, mit einer Stange Glühwachs, u. läßt dieses über einem angefachten Kohlenfeuer abbrennen, wobei man dessen Entzündung dadurch befördert, daß man auch einige Tropfen Glühwachs auf die Kohlen wirft. Man dreht das Stück hin u. her, damit die Flamme überall möglichst gleich stark sei; sobald dieselbe erlischt, taucht man das zu vergoldende Stück in Wasser, kratzt es mit der Kratzbürste u. Essig, spühlt abermals in Wasser u. trocknet es. **Grüne V.** wird mittelst eines Amalgams hervorgebracht, wozu man mit Silber legirtes Gold anwendet. Um die Farbe dieser V. zu erhöhn, bedient man sich einer Mengung von 17 Thln. Salpeter, 14 Thln. Salmiak u. 9 Thln. Grünspan, welche, mit Wasser angemacht, als Brei aufgetragen werden, worauf man ferner eben so verfährt, wie bei der Farbe des Muschelgoldes. Von alter vergoldeter Arbeit od. von Stücken, welche während des Vergoldens verdorben werden, läßt sich das Gold auf verschiedne Weise gewinnen (**absprengen**). Man bestreicht z. B. die Oberfläche mit einem Brei von Schwefel, Salmiak, Salpeter, Borax u. Essig, den man nach dem Trocknen noch in einer 2. Schicht aufträgt, macht die Stücke rothglühend, löscht sie in verdünnter Schwefelsäure ab, worin man sie einige Stunden liegen läßt, u. kratzt sie endlich ab. Die sich ergebenden Schuppen (bes. Schwefelkupfer mit Gold vermengt) werden mit Salpeter u.

Bo-

Borax in einem Tiegel geschmolzen. Auch kann man die vergoldeten Waaren in Quickwasser tauchen, bis sie von niedergeschlagnem Quecksilber ganz weiß sind, das nun auf der Oberfläche sitzende Amalgam abschaben u. glühen, wobei kupferhaltiges Gold zurückbleibt. *(Pr.)*

Vĕrgy (spr. Werschi, Gabriele de V.), stammt nicht von dem berühmten Geschlechte der Vergy-Coucy in Bourgogne u. Vermandois, war aber unter dem Namen der Dame von Fayel sehr bekannt u. ward von Paul I. de Coucy-V. geliebt. Dieser sandte ihr, als er vor Saint Jean d'Acre 1191 blieb, durch seinen Stallmeister sein Herz. Der Gemahl Gabrielens aber nahm das Herz u. ließ es ihr essen. Aus Schmerz darüber st. die Dame von Fayel eines freiwilligen Hungertodes. Die Lieder der Troubadours jener Zeit feierten ihr Andenken, Belloy benutzte ihre Geschichte zu einem Trauerspiele; in Deutschland ist sie durch Uhlands Lied bekannt geworden. *(Hel.)*

Verhältniss, stätisches, das Verhältniß, in welchem bei Maschinen die Größe der Kraft zu der der Last steht.

Verhēyk (Johann Heinrich), holländ. Philolog u. Kritiker, Anfangs zu Leyden, dann zu Amsterdam; st. dort 1784; gab heraus: Eutrop, Antoninus Liberalis u. a.; schr.: Nederduitsch en Latinisch Woordenbook, Amsterd. 1771, 4.

Vērhuel (spr. Werüell, Karl Heinr. V., Graf von Savenaer). Zusatz an den Schluß: Er st. 1845.

Vēria, Stadt, so v. w. Karaferia im Hptwerk.

Verīna, Gemahlin des byzantin. Kaisers Leo I., s. u. Leo 1) im Hptwerk.

***Verknistern, 1)** die Eigenschaft mancher krystallisirten Körper, z. B. des Kochsalzes, bei Erhitzen unter knisterndem Geräusch in ein feineres od. gröberes Pulver zu zerfallen; **2)** das Verfahren, wodurch dies bewirkt wird.

Verköhlung (Carbonisatio), die Operation, wenn organische, nicht völlig flüchtige Körper, in verschlossenen, nur den entweichenden Dämpfen 2c. Ausweg gestattenden Gefäßen so lange geglüht werden, bis alle flüchtigen Theile vertrieben u. der Rückstand reine Kohle ist. Werden die in Gas- od. Dunstgestalt entweichenden Stoffe in geeigneten Geräthschaften aufgefangen, so ist die trockne Destillation damit verbunden. *(Su.)*

Verkrümmungen (Chir.), [1] eigentl. jede fehlerhafte Biegung eines Theils des Körpers, insbesondere aber eine solche der Knochen u. Gelenke in ihrer Längenachse. Ein gestörtes Verhalten der Breitenachse heißt Verdrehung (Distorsio); beide sind öfters, bes. in der Wirbelsäule, mit einander verbunden. Der Theil der Chirurgie, welcher sich mit diesen Gebrechen beschäftigt, heißt die **Orthopädie.** Man unterscheidet: [2] **I. V. in der Längenrichtung der Knochen.** Diese sind entweder Folge von schlecht geheilten Knochenbrüchen, wobei die Bruchenden nicht auf ihrer Fläche vereinigt, od. mehr seitlich verschmolzen sind, in beiden Fällen aber eine Krümmung zeigen, od. von der engl. Krankheit u. Knochenerweichung, od. auch von einigen andern eine Substanzändrung der Knochen erzeugenden Leiden derselben, wie des Osteosarkoms 2c. Bei den rhachit. V. trifft man die Knochen viel dichter als im natürl. Zustande an u. die gallertartigen Theile derselben vermindert, bei der Knochenerweichung erweicht, so daß sie sich mit dem Messer schneiden lassen. Jene betrifft vorzügl. Kinder, diese mehr Erwachsene, bes. das weibl. Geschlecht. Die Krümmungen sind bei Rhachitis theils Folge der Muskelwirkung, theils der Schwere des Körpers, od. der einzelnen Theile. Gewöhnlich leiden mehrere Knochen, bisweilen, wenigstens bei Osteomalacie, fast das ganze System. Die Behandlung dieser V. beruht wesentl. auf dem gegen Rhachitis u. Osteomalacie empfohlenen ärztl. Verfahren, welches bei der engl. Krankheit bisweilen auch durch mechan. äußere Einwirkungen u. Apparate unterstützt wird. Die Knochenerweichung ist meist unheilbar. [3] **II. V. in den Gelenken: A) Die V. in den eigentl. Gelenken,** diese rühren entweder von den Knochen- u. Bändertheilen der Gelenke, od. auch von den Bewegungsorganen der Gelenke, den Muskeln, od. von beiden zugleich her. Werden sie vorzügl. durch Krankheiten der Gelenktheile erzeugt, so bilden sie den Zustand der Ankylose (s. d.), rühren sie hauptsächlich von den Muskeln her, so werden sie als Contractur (s. d.) bezeichnet. Beide Krankheitsformen sind immer mit einem größern od. mindern Grade der Gelenksteifigkeit verbunden, nicht immer aber mit Verkrümmung. [4] **a)** Die Ankylose; wir bemerken zu diesem Artikel nur noch, daß man in neuerer Zeit zur Beseitigung bisher für unheilbar gehaltener Zustände der wahren (hauptsächlich von den Knochentheilen ausgehenden) Ankylose, die Heraussägung eines Knochenstücks in der Nähe des Gelenks, um entweder ein neues Gelenk, od. eine besser gestaltete Knochenverwachsung zu erzeugen, für die falsche Ankylose die gewaltsame Streckung des Gliedes unter Mithülfe der Tenontotomie (s. d. in d. Suppl.) versucht hat. [5] **b)** Die Contractur, bei welcher die gehinderte Bewegung bes. auf Leiden der Muskeln, Sehnen, Sehnenbinden u. der Haut, weniger der Gelenktheile selbst beruht; ihre Behandlung hat in neuerer Zeit durch Anwendung der Tenontotomie eine große Verbesserung erfahren, bedarf aber dabei noch immer der Hülfe kunstmäßiger Streckung od. Beugung, der Bäder, Douchen, Einreibungen 2c. [6] Von den einzelnen Arten der Contracturen gedenken wir hier nur der schiefen Kopfstellung od. des schiefen Hal-

fes (Obstipitas, Caput obstipum, Cephaloloxia). Diese wird veranlaßt entweder durch Leiden der Gelenktheile des Kopfes u. Halses, insbes. der beiden obersten Wirbel od. der Muskeln u. Sehnen, welche die Stellung u. Bewegung des Kopfes u. Halses bewirken. Der Kopf hat dabei entweder die Richtung nach vorn (O. adnuens), od. nach hinten (O. renuens), gewöhnl. aber nach der Seite. Im letztern Falle hat sie meistentheils in der Verkürzung des Kopfnickers (Musculus sternocleidomastoideus) weit seltener in einer solchen des breitesten Rückenmuskels od. in entzündlichen od. andern Leiden der Knochen, od. Weichtheile, Geschwülsten, Abscessen am Halse ꝛc. ihren Grund. Ist der Kopfnicker hauptsächl. als Ursache im Spiele, so zeigt sich die Durchschneidung desselben nahe an seinem untern Ansatze mittelst der Tenontotomie, als glänzend heilsames Mittel. Außerdem müssen aber dabei noch unterstützende mechan. Apparate od. Einwirkungen anderer Art zu Hülfe genommen werden. Ist dieser nicht Ursache, so müssen die verschiedenen andern veranlassenden Störungen beseitigt werden. [7] Zu den seltenern Contracturen gehört die Klumphand, wobei die Hand entweder nach der Handfläche, od. nach dem Rücken zu gebogen ist u. sich im erstern Falle zugleich mehr in der Adduction, im letztern mehr in der Abduction befindet. Sie findet ihre Heilung ebenfalls in der Tenontotomie. Eine der gemeinsten V. u. zugleich diejenige, gegen welche sich die erwähnte Operation am heilsamsten bewiesen hat, ist der Klumpfuß (s. d. im Hptw.). [8] **B) Die V. in den Faserknorpelgelenken od. in der Wirbelsäule,** erfolgen auf dreifache Weise, hinterwärts (Cyphosis), vorwärts (Lordosis), u. am gemeinsten nach einer Seite (Scoliosis). Sie entstehen hauptsächl. im Kindes- u. Pubertätsalter, theils durch Schwäche der Rückenmuskeln, welche angeboren, od. durch sitzende Lebensweise, Mangel an Bewegung, starkes u. unzeitiges Schnüren erzeugt sein kann, weshalb auch diese V. vorzügl. das weibl. Geschlecht treffen, bes. wenn mit einer solchen Muskelschwäche behaftete Individuen unangemessenen od. einseitigen Anstrengungen der Rückenmuskeln ausgesetzt worden, theils durch Entzündungen der Gelenktheile, bes. der Knochen zufolge der zum Grunde liegenden engl. Krankheit, od. auch and. weniger gemeiner Ursachen. Die Skoliosis entsteht vorzüglich aus Muskelschwäche, die Lordosis u. Kyphosis der Entzündung des Wirbel. Eine Schwächung einer Muskelpartie ruft gewöhnlich eine verstärkte Thätigkeit an der ihr entsprechenden der entgegengesetzten Seite hervor. Die Krümmungen der Wirbelsäule erstrecken sich aber, wenn sie irgend bedeutend sind, auch mit auf den Brustkasten u. das Becken u. die eine Krümmung erzeugt gewöhnlich eine od. zwei Gegenkrümmungen, welche sich das Gleichgewicht halten. [9] Die V. des Rückgraths wirken nicht blos durch eine wegen ihrer Hartnäckigkeit so oft auf das ganze Leben sich erstreckende Entstellung des Körpers nachtheilig, sondern haben auch gewöhnl. mancherlei Leiden der Brust, Neigung zu Schlagfluß, die Geburt störende V. des Beckens, Lähmungen ꝛc. zur Folge. Die Behandlung dieser Uebel ist fast immer eine sehr langwierige u. bei schon lange bestandenem Uebel od. vorgeschrittenen Jahren meist unmöglich. Immer muß daher die Kur derselben so zeitig als möglich vorgenommen u. ununterbrochen fortgesetzt werden. Diese besteht aber theils in einem der Muskelschwäche durch fleißigen Aufenthalt in der freien Luft, gymnast. Uebungen (s. Turnen [1] i. d. S.), bes. kräftige Diät, stärkende Einreibungen, Bäder entgegenwirkenden, theils in dem der engl. Krankheit entgegengesetzten Heilverfahren, theils bei Entzündung der Wirbel in der Anwendung von Blutegeln, span. Fliegen, Fontanellen, Moxen des Glüheisens in der Nähe des Rückgraths. [10] Die nächste Aufgabe ist immer die Wirbelsäule durch eine ausdauernde Streckung gerade zu richten u. in dieser Richtung zu erhalten, wozu theils unterstützende, ihre aufrechte Richtung befördernde Apparate u. Maschinen, weniger durch Druck auf die vorstehenden Theile wirkende Verrichtungen, am sichersten aber die Streckapparate od. Maschinen nach Schregers, Heines, Stromeyers u. A. Erfindung, mit gymnast. Uebungen in Verbindungen wirken. *(He.)*

Verkürzte Decimalzahl, läßt man bei der Rechnung mit Decimalzahlen alle rechts auf irgend eine Stelle folgenden Decimalen weg, so sagt man, die Zahl sei auf so viel Bruchstellen verkürzt od. abgekürzt, als deren stehen geblieben sind, so ist 5,2789 auf 4 Bruchstellen abgekürzt, auf die eigentlich noch 9 Decimalen folgen müßten. Da alle weggelassenen Decimalen noch nicht so viel betragen als eine Einheit der letzten stehen gebliebenen, also hier noch nicht $\frac{1}{10000}$, so weiß man, welchen Fehler man begeht, wenn man Decimalen wegläßt, diese Einheit, also hier $\frac{1}{10000}$ heißt daher die Fehlergrenze; denn sie gibt an, daß der Fehler, den man durch das Weglassen begeht, für vorliegenden Fall noch nicht $\frac{1}{10000}$ beträgt. Solche abgekürzte Decimalzahlen kommen in der Anwendung häufiger vor, als die vollständigen, da sie die Rechnung bedeutend verkürzen u. da es in den meisten Fällen genügen muß, zu wissen, daß das gefundene Resultat nicht genau ist, daß aber der Fehler den man begeht, wenn man es sehr genau annimmt, sich angeben läßt u. was noch mehr ist, sich so klein machen läßt, als man nur immer will. *(Tg.)*

Verküpfern, Eisen mit einer Oberfläche von Kupfer od. Messing überziehn; am einfachsten erfolgt dies, wenn man Eisen mit

mit blanker Oberfläche mit einer Kupferauflösung (z. B. Kupfervitriol) bestreicht, da aber diese Rinde leicht abspringt, so wird diese Methode, so wie die, Kupfer durch Kochen in verdünnter Salzsäure mit 1 Thl. Zink, 12 Thln. Quecksilber u. Weinstein auf der Oberfläche in Messing zu verwandeln, weniger geübt. Mehr gewöhnlich ist bes. in England die Manier Eisen zu v., indem man die blanke Fläche bis zur Weißglühhitze hitzt u. mit geschmolznem Kupfer übergießt, so wie Messing auf Eisen zu befestigen, wozu nur Rothglühhitze nöthig ist. *(Pr.)*

†**Vermandois** (spr. Wermangdoa), [1] **1)** Landsch., s. V. 1) im Hptw. [2] **2)** (Gesch.). V. war das Land, was zu gallischer Zeit die Veromandui inne hatten u. ward nach ihnen benannt. [3] Im Mittelalter ward V. von den mächtigen **Grafen von V.** besessen, die von König Bernhard von Italien, Urenkel Karls d. Gr., abstammen wollten. [4] Bernhards Sohn, Pipin, erhielt von Ludwig d. Frommen, da ihm derselbe Italien genommen hatte, einen Theil von V., näml. die Herrschaften St. Quentin (woher die folgenden Grafen den Titel als Aebte von St. Quentin führten) u. Peronne in Lehn. [5] Graf war erst sein Sohn Heribert (Herbert) I., diesen ließ 902 der Graf von Flandern ermorden. [6] Ihm folgte sein Sohn Heribert II.; dieser war bei dem Thronstreit nach Roberts Tode bald für Rudolf von Burgund, bald für Karl d. Einfältigen. Mit seinem Schwiegersohn, Hugo d. Gr., bekämpfte Heribert 929 wegen Erbschaftsangelegenheiten Rudolfs Bruder, Boso, doch entzweiten sich Heribert u. Hugo bald darauf. Zwar stellte König Rudolf 930 den Frieden her, doch bald fiel Heribert von Rudolf ab, u. nun entstand zwischen dem von den Lothringern unterstützten Heribert auf der einen u. Rudolf u. Hugo auf der andern Seite Fehde bis 937. Unter abwechselnder Waffenruhe bekriegte Heribert auch Rudolfs Nachfolger, Ludwig über dem Meere, bis endlich Kaiser Otto d. Gr. 942 den Frieden vermittelte. Heribert st. 943. [7] Nach ihm erhielt V. sein 2. Sohn, Albert d. Fromme, nach dessen Tode 988 sein Sohn Heribert III., um 1000 dessen ausschweifender Sohn Albert II. Schon um 1015 hatte er, als er in das Kloster ging, seinem Bruder Otto die Grafschaft übergeben, da er aber das Kloster wieder verließ, nahm er sie demselben wieder, aber nach seinem Tode um 1021 folgte Otto; diesem folgte 1045 sein Sohn Heribert IV. u. erhielt 1077 durch seine Gemahlin Hildebrande (Adele), die Erbtochter des Grafen Simon von Valois, die Grafschaft Valois. [8] Da auf Anfordern der Barone sein Sohn Eudes d. Unsinnige enterbt worden war (von diesem stammten die alten Herren von S. Simon ab), so folgte ihm 1080 seine Tochter Adelaide. Deren Gemahl, Hugo d. Gr., Sohn Königs Heinrich I. von Frankreich, st. 1101 auf seiner Rückkehr aus Palästina zu Tarsos. [9 u. 10] Ihm folgte in V. sein Sohn Raoul I., s. Vermandois (Grafen v.) 2) im Hptwerk. Da er schon 1167 kinderlos st., so erhielt V. u. Valois [11] seine Schwester Isabelle, vermählt mit Philipp von Elsaß u. Flandern. Als Isabelle 1183 gestorben war, so entstand ein Streit zwischen Philipp u. Eleonoren, der Schwester Isabellens, welche dem König Philipp August V. überließ, der nun von da den Grafen Philipp vertrieb. V. blieb nun lange bei der Krone. [12] Die Grafschaft ward aber zum **Herzogthum** u. zur **Pairie** erhoben u. Ludwig XIV. schenkte sie Ludwig v. Bourbon, s. ebd. 3) im Hptw. *(Lb. u. Pr.)*

†**Vermont** (spr. Wermönt), [1–6] **1) nordamerik. Freistaat**, s. V. im Hptw. **Lage, Klima, Beschäftigung** 2c., s. ebd. **Einw.** 1836 296,000, jetzt 320,000. [7] **Eintheilung:** 13 Cantone: **a)** Essex, am Connecticut, 5000 Ew.; Ort: Guildhall, 1000 Ew.; **b)** Orléans, an Canada grenzend, 8000 Ew.; Ort: Craftesbury, 1000 Ew.; **c)** Franklin, am Champlain, 20,000 Ew.; Ort: St. Albans, mit 2000 Ew.; **d)** Grand-Isle, am Champlain, mehrere Inseln, 5000 Ew.; Ort: North-Hero; Alburgh, auf einer Halbinsel, mit 1200 Ew.; **e)** Chittenden, 16,000 Ew.; Ort: Burlington, am Champlain, 4000 Ew., Universität u. Hafen; **f)** Washington, 13,000 Ew.; Ort: Montpellier, am Onion, Hauptstadt des Staats, Akademie, mehrere Paläste, 3000 Ew.; **g)** Caledonia, 20,000 Ew.; Ort: Danville, 3000 Ew.; **h)** Orange, 28,000 Ew., am Connecticut; Stadt: Chelsea, mit 2000 Ew.; Newbury, 2000 Ew.; Strafford, 2000 Ew.; Bradford, Ahornzuckerfabrik, 2000 Ew.; **i)** Addison, 36 QM., 24,000 Ew.; Ort: Vergennes, am Otterkreek, Arsenal, Eisenwerke, Akademie, 1000 Ew.; Middlebury, Collegium, Marmorbrüche, 4000 Ew.; **k)** Rutland, große Braunsteinlager, 37 QM., 36,000 Ew.; Ort gl. N., am Ostkreek, 3000 Ew.; Fairhaven, Eisenwerke, Heilquelle u. 1000 Ew.; **l)** Windsor, 46 QM., 44,000 Ew.; Ort gl. N., am Connecticut, 3500 Ew.; Springfield, 3000 Ew.; Woodstock, Ahornzuckerfabrik, 3500 Ew.; **m)** Benington, 30 QM., 20,000 Ew.; Ort gl. N., 3000 Ew., Eisenwerke, Gefecht 1777; Arlington, 2000 Ew.; **n)** Windham, 24 QM. u. 30,000 Ew.; Ort: New-Fane, 2000 Ew.; Brattleborough, am Connecticut, Fort; Rockingham, am Connecticutfalle; Bellow, Brücke, 2000 Ew. [8] **2)** (Gesch.). Bis 1750 war das ganze jetzige V. Wald u. wurde dann, wo sich Ansiedler einfanden, nach den Green mountains (grünen Bergen) Ver Mont benannt. Bis 1790 gehörte V. zu New-York, am 17. Oct. erkannte New-York dessen Unabhängigkeit u. am 4. März 1791 trat es unter die Unionsstaaten. *(Wr.)*

†**Vĕrnet** (spr. Werneh), **1)** (Jean Jacques) u. **2)** (Claude-Joseph), s. V. 1) u. 2) im Hptw. Letzter ist erst 1714, nicht 1712 geboren. ***3)** (Antoine Carlo Horace, gew. Carlo V.), geb. 1758 zu Bordeaux; Sohn des Vor., Maler, ging als Pensionär des Königs 1782 nach Rom, ward 1787 Mitglied der Akad. zu Folge eines großen Bildes, der Triumphzug des Paulus Aemilius. Anfangs für die Revolution, ward er von 1792 an entschiedner Gegner derselben, u. sah auch seine Schwester als eins ihrer Opfer unter der Guillotine fallen. Kaum entkam er bei dem Sturm auf die Tuilerien aus seiner Wohnung im Louvre u. ward hierbei durch einen Schuß im Arm verwundet. Dennoch nahm er an den Festen des Directoriums Theil u. gewann 1795 den ersten Preis beim Wettrennen auf dem Marsfeld. Unter Napoleon war V. Pferde- u. Schlachtenmaler u. malte die Schlacht bei Marengo, die Uebergabe von Madrid, den Morgen vor der Schlacht von Austerlitz, während der Restauration die Belagerung von Pamplona. 1828 folgte er seinem Sohne nach Rom; 1834 nach Paris zurückgekehrt, vollendete er eine Veduta aus der Umgebung Roms u. st. zu Straßburg 1836. **4)** (Horace), geb. im Louvre zu Paris 1789, des Vor. Sohn, wandte sich frühzeitig zur Malerei u. malte die Schlachten von Jemappes, Montmirail, Hanau ꝛc. 1827 wurde er Mitglied des Instituts, 1828 Director der franz. Akademie zu Rom. 1837 vom König beauftragt, Schlachtenbilder aus den afrikan. Feldzügen zu malen, ging er deshalb nach Constantine, bereiste die übrigen histor. Punkte Algeriens u. lieferte über den Krieg in Algier ausgezeichnete Gemälde (vereinigt in dem Salle de Constantine im Palast zu Versailles, bes. der erste Angriff auf Constantine, die Einnahme von Constantine, die Schlacht der Sikak in Oran, die Schlacht von Affroun u. die Schlacht wider die Marokkaner am Isly), ward hierdurch u. durch seine frühern Bilder Liebling des Publicums; 1839 ließ ihn der Vicekönig v. Aegypten nach Syrien kommen, um die Schlacht von Nisib zu malen. Jagdscenen u. noch mehr Scenen aus dem italien. Räuberleben wurden von ihm mit Wahrheit geschildert, Begebenheiten dagegen aus vergangener Zeit, z. B. aus den Kreuzzügen, gelangen ihm weniger. **5)** (Mouton du), s. Mouton 2) im Hptwerk. *(Fst.)*

Vĕrnon (spr. Wernen, Eduard). Zusatz an den Schluß: Durch ihn soll der Grog (s. d. in den Suppl.) aufgekommen sein.

Vernŭnft, Ŏrden der V. (Ordre de la Raison), **1)** gest. 1379 von König Don Juan I. v. Castilien, s. Vernunftorden im Hptwerk; **2)** s. Taube, Orden von der, in den Suppl.

†**Verōna**, [1]**1)** Delegation, s. V. 1) im Hptwerk, jetzt 300,000 Einw. [2a]**2)** Hauptstadt hier, an der Etsch, worüber 4 steinerne, zum Theil antike Brücken führen (die eine von 448 F. u. nur 3 Bogen); der Theil am rechten Ufer heißt V., der kleinere am linken Veronetta; sonst nur mit alten Wällen umgeben, jetzt aber von Oestreich zu einer starken Festung umgeschaffen u. die 3 alten Castelle dazu benutzt. [2b] Der ganze Umfang der Stadt begreift 1¼ Ml., die Straßen sind eng, krumm u. meist unreinlich, nur der Corso Porto novo vom Platze Bra bis zum Porto novo ist gerade u. schön u. der Zusammenfluß der veroneser Welt; außerdem sind noch der **Piazza de Signori**, der **Piazza d'armi**, mit marmorner allegorischer Statue der Republik Venedig, der **Piazza d'Erbe** (Grünmarkt), mit Säule der Gerechtigkeit u. einer Löwenstatue, merkwürdig. [3]V. ist Sitz des höchsten Gerichtshofs für das lombardisch-venetian. Königreich, eines Tribunals 1. Instanz, der Delegationsbehörden, eines Rechnungshofs, eines Bischofs. [4]V. hat 5 schöne Thore (von denen die Porta stuppa vorzüglich schön u. immer verschlossen ist), Kathedrale (St. Michele, mit Titians Himmelfahrt Marias, schönen Grabmälern, den Riesenfiguren Rolands u. Oliviers zwischen vielen andern allegor. Figuren), 14 Pfarrkirchen, 14 Nebenkirchen u. 28 Oratorien; in dem Garten des Franziskanerklosters (jetzt Militärmagazin) wird der Sarg Romeos u. Julias, deren Geschichte hier spielte, gezeigt (wahrscheinl. ein antiker Sarkophag), vgl. Romeo u. Julia im Hptw.; in der größten Kirche V-s, St. Zeno, mit Bildsäule des St. Zeno in rothem Marmor u. bronzenen Thoren, ist in einem Nebengebäude eine große antike Porphyrschale, in St. Maria antica ist das Begräbniß der Scaligeri, in der St. Bernardino, St. Nazaro, St. Tommaso, St. Giorgio Maggiore ꝛc. sind viele Gemälde, Sculpturen u. histor. Denkmäler; 1 Synagoge. [5]Außerdem hat V. 18 Hospitäler, Opernhaus mit Akademie (Filarmonico) u. Redoute, das Theater Morando u. noch ein Theater, 11 Kasernen für Inf., 10 für Cavall., 3 Montirungsdepots, vormaliges Rathhaus, auf dem Piazza de' Signori, außen mit den Büsten des Cornelius Nepos, der beiden Plinius, Catullus, Vitruvius, Paul Veronese u. And., mehr. Paläste (Canossa, mit Fossiliencabinet, Pompei, Bevilacqua, mit Sammlung antiker Sculpturen, la Tierra, Dogana, Pellegrini, Scipio Maffei, mit Gemälde- u. Antikensammlung), schöne Gärten (des Grafen Giusti, mit schönen Anlagen u. reizender Aussicht), [6]bischöfl. Seminar, Lyceum, 3 Gymnasien, Hauptschule, Hauptmädchenschule, Akademie der Maler- u. Bildhauerkunst, Akademie des Ackerbaues, des Handels, der Musik, mehr. gelehrte Gesellschaften, 2 Bibliotheken u. wissenschaftl. Sammlungen (Petrefactensammlung, mehrere Gemäldesamm-

sammlungen, Antikenmuseum, Naturaliensammlung des Grafen Gazzola), viele Wohlthätigkeitsanstalten, Civil-, Militärspital, Findelhaus, 2 Waisenhäuser, Versorgungs-, Arbeitshaus &c. [7] Merkwürdig ist unter den Antiquitäten bes. das alte röm. Amphitheater (Arena), aus weißem Marmor gebaut, 367 F. breit, 464 F. lang, mit 48 Sitzreihen, für 22,000 Menschen berechnet, aus Diocletians Zeiten, jetzt unter den kolossalen Bogen, welche die Sitzreihen tragen, Aufenthaltsort mehr. Handwerker; ferner die Trümmern einer alten Basilica, die Porta Bosari, eine Art Triumphbogen, von Gallienus 255 n. Chr. erbaut, jetzt Thor, noch die Reste eines Thors, Porta de' Leoni, von Titus Noricus erbaut; das alte Capitol u. das alte Theater sind ganz von Schutt bedeckt; Reste des Palasts, wo die deutschen Kaiser u. die Könige von Italien residirten, u. m. [8] Man treibt Seidenbau, hält viele Seidenfilatorien, fertigt Seidenwaaren, Tuch, Leinwand, Handschuhe, Seilerwaaren, Leder, hält Färbereien, Wachsbleichen, Kupferschlagereien, treibt Handel (jährlich 2 große Märkte); 50,000 Einw. [9] V. hat einen sehr schönen Begräbnißplatz außerhalb der Stadt begonnen. Auf dem alten Campo santo goth. Thurm, 920 erbaut. [10] In der Nähe bricht man Marmor in 45 Arten, grüne Erde, Flintensteine u. ist der an Versteinerungen reiche Monte Bolca. [11] Geburtsort vieler Gelehrten u. Künstler (außer den oben - genannten: Scaliger, Maffei u. A.). Dante Alighieri fand hier einen Zufluchtsort u. st. daselbst, hier erlosch auch sein Geschlecht. In der Umgegend das Partenathal, mit vielen Villen u. dem Felsenthor von Veja, 160 F. breiter, 94 F. hoher Felsenbogen. [12] **3)** (Gesch.), s. V. 3) (Gesch.) im Hptwerk; **4)** s. V. 4) ebd.; **5)** angebl. Name einer fabelhaften Hafen- u. Handelsstadt, die bei Alkmaar gelegen haben u. im 8. Jahrh. zerstört worden sein soll. *(Lb. u. Pr.)*

† **Verōnica** (*V. L.*). Zusätze zu den Arten im Hptwerk: V. chamaedrys, an Zäunen, auf Wiesen, V. Teucrium ähnlich, doch kleiner u. mit nur in 2 Längslinien behaartem Stengel, sonst als Herb. chamaedryos spuriae foeminae officinell; V. spicata, auf sonnigen, waldigen Hügeln, mit in dichter, cylindrischer Aehre stehenden blauen, auch weißen Blumen, sonst als Herb. v. spicatae officinell; V. triphyllos, spannenhoch, klebrig, mit ovalen gestielten untern, 3theiligen obern Blättern, dunkelblauen Blumen, sonst als Herb. alsines triphyllae officinell u. gegen Gelbsucht gerühmt, auf Aeckern u. in Gärten; V. agrestis, mit liegendem, flaumigem Stengel, langgestielten Blättern u. Blüthen, herzförmigen, ovalen, gekerbten Blättern; V. arvensis, der vorigen ähnlich, mit kurzgestielten Blättern u. Blüthen, auf Feldern u. Gärten als Unkraut, ein gutes Schaffutter; V. incisa, spuria, maritima, longifolia, in mehr. europ. Ländern heimisch, mit blauen, auch weißen ährenständigen Blüthen; V. rosea, in der Berberei; V. elegans, in Frankreich, beide mit rosenrothen, ährenständigen Blumen, sämmtlich Zierpflanzen; V. hederaefolia, mit liegendem Stengel, herzförmigen, 5lappigen, unten röthl. Blättern, auf Feldern. Die durch Platzregen reichlich in den Furchen zusammengeschwemmten Samen haben Veranlassung zu der Vermuthung gegeben, als seien diese mit dem Regen niedergefallen. *(Su.)*

Veronicēae, s. Larvenblüthler, in den Suppl.

***Vērpa** (*V. Swartz*, Bastardmorgeln), Pilzgatt. zu Hymenomycetes, Mitrati *Fr.*, Morcheln *Ok.* Arten: V. digitaliformis, fingerslang, mit bräunl., fingerhutähnl. Hut, in Wäldern der Schweiz u. Italiens, eßbar; V. speciosa (Morchella patula), spannenlang, 2 Finger dick, mit fast faustgroßer, faltiger, brauner Mütze, in SDeutschland, eßbar, doch leicht faulend.

† **Versāilles** (spr. Wersalj'). Zusatz an den Schluß von V. 2): 33,000 Ew. Geburtsort von den Gen. Hoche, Berthier u. dem Abbé de l'Epée.

Verschlēīmung, Anhäufung einer zu großen Menge Schleims an irgend einem Theile des Körpers, welche zu vielfachen Krankheiten Anlaß gibt, wird durch Diät, trinkbare Mineralwässer, wie Karlsbader, Marienbader, Franzensbrunnen, Kissinger u. a., durch leichte Abführungen &c. gehoben. Vgl. Schleim, S-asthma, S-fluß, S-harnen, S-katarrh, S-kolik, S-ruhr, S-tripper &c.

Verschlŏssene Hēlmweis, s. u. Meistersänger im Hptwerk.

Verschlŭckung der Gāse (Absorption), beruht auf der Eigenschaft gewisser fester, namentl. poröser Körper, Gase anzuziehen, wodurch eine Verdichtung des Gases an der Oberfläche eines jeden der Körpertheilchen bewirkt wird. Bes. zeigt frisch geglühte poröse Kohle u. Platinschwamm (Platinmohr) dieses Vermögen. Ein Raumtheil glühende Buchsbaumkohle verschluckt 90 Raumtheile Ammoniakgas. Bei höherer Temperatur beträgt diese V. weniger, als bei niederer. Manche Gase werden in einem porösen Körper so stark verdichtet, daß dadurch eine chem. Verbindung u. Entzündung entsteht, z. B. wenn Sauerstoff u. Wasserstoff mit fein zertheiltem Platin, Gold, Silber zusammenkommt. Aber auch dergl. Metallplatten besitzen dieses Vermögen, ferner Wolle, Seide, Meerschaum u. a. Körper, wenn sie vorher durch Wärme od. unter der Luftpumpe gereinigt u. luftleer gemacht worden sind. Aus diesem Grunde sind manche Flächen, z. B. thoniger Boden, auch in trocknem Wetter feucht, weil sie die in der Luft enthaltenen Wasserdämpfe verschlucken. Außer den Gasen werden von porösen Körpern

pern auch manche Riech- u. Farbstoffe verschluckt; hierauf beruht die reinigende u. desinficirende Kraft der Kohle, bes. der Knochenkohle. *(Ml.)*

Versė, Fluß, s. u. Oise 1) im Hptw.

Verséghy (Ferencz), geb. 1757 zu Szolnok, war bis 1786 Geistlicher, dann Soldat, zog 1788 mit in den Türkenkrieg, ward 1794 als politisch verdächtig gefangen u. bis 1804 an verschiednen Orten verhaftet gehalten; st. 1822 zu Ofen. Vorzüglich geschätzt als Satyriker. In den krit. Fehden gegen Revais Schule war V. nicht glücklich. Von seinen poet., ästhet., philolog. u. histor. Schriften, über 40 Bde., sind bes. zu nennen: Reimlexikon on Tiszta magyarsag, Pesth 1805; Vermischte Gedichte, Ofen 1806, wozu 1807 ein Nachtrag Lieder mit eigner Composition; Proludium in institutt. linguae hung., Pesth 1793; Analyticae instit. ling. hung., Ofen 1816 f., 4 Bde.; Lebensbeschreib. gab heraus Saghy, Ofen 1825. *(Lb.)*

* **Versilbern**, [1] die Oberfläche eines Körpers mit einer dünnen Lage von Silber überziehen. [2] **A) Trockne V. a)** Bei **Holz** u. and. Gegenständen, die dem Feuer nicht ausgesetzt werden können, geschieht dies durch Aufkleben von Blattsilber. **b)** Die rauhe V., wird wie die rauhe Vergoldung (s. d. in d. Suppl.) bewirkt, nur legt man 30—50 Silberblättchen in Schichten zu 4—6 Blättchen über einander. [3] **B) Nasse V.** (Silbersud), erfolgt, indem man 5 Thle. Chlorsilber durch Kochen mit 16 Thln. Kochsalz, 16 Thln. Weinstein u. der nöthigen Menge Wasser in einem glasirten gußeisernen Kessel auflöst u. in diese kochend die zu versilbernden Gegenstände bringt, welche nach etwa einer Viertelstunde mit dem aus dem Chlorsilber abgeschiednen Silber bedeckt erscheinen u. nun abgespült u. getrocknet werden. Auch dadurch, daß man kupferne od. messingene Gegenstände mit Quickwasser bestreicht, dann in salpetersaure Silberauflösung taucht u. endlich glüht, entsteht eine V. Ohne Beihülfe des Quecksilbers läßt sich ebenfalls v., indem man 1 Loth Silber in 5—6 Loth Salpetersäure vom spec. Gew. 1,₂₅ auflöst; die Auflösung mit der 64fachen Raummenge Wasser verdünnt; die polirten, ganz von Fett u. Schmutz freien Kupfer- od. Messingstücke eine halbe Minute lang eintaucht, sie in Wasser abspült, abtrocknet, mit geschlämmter Kreide abreibt u. dies alles 8—10mal wiederholt. [4] **C) Kalte V.** (Anreiben), man versilbert durch Reiben mit einem Pulver, aus 20 Gran reinem Silber (aus der salpetersauren Lösung durch Kupfer niedergeschlagen), von jedem 2 Drachmen Weinstein u. Kochsalz, ½ Drachme Alaun bestehend, worauf die weißgewordne Fläche polirt wird. Von dieser V. hat man mehrere Arten. [5] **D) Feuer-V., a)** mit Amalgam, hier wird wie bei der Vergoldung (s. d. in d. Suppl.) im Feuer verfahren, nur stellt man das Amalgam durch Erhitzen des zerkleinten feinen Silbers mit Quecksilber dar, trägt dieses mit Hülfe von Quickwasser auf, raucht über Kohlenfeuer das Quecksilber ab u. polirt die V. mit dem Blutsteine. [6] **b)** Man erzeugt sich feines Silberpulver, indem man das in Salpetersäure aufgelöste Silber durch hineingestelltes blankes Kupferblech niederschlägt; vermengt 4 Thle. dieses, mit reinem Wasser gehörig ausgewaschenen Silbers mit 1 Thl. ätzenden Quecksilbersublimats, 16 Thln. Salmiak, 16 Thln. Kochsalz, u. reibt das Ganze mit Wasser zu einem Brei, trägt letztren durch Reibung auf die zu versilbernde Metallfläche, spült sie mit reinem Wasser ab, trocknet u. erhitzt auf Kohlen zum schwachen Rothglühen. [7] **c)** Statt Silberpulver kann man auch Chlorsilber nehmen, welches man als einen weißen, am Lichte violett werdenden Niederschlag erhält, wenn der Auflösung des Silbers in Scheidewasser (Salpetersäure) Kochsalz zugemischt wird. Diese V. muß mehrmals wiederholt werden. [8] Um falsche, freilich sehr vergängl. V. auf kaltem Wege zu bewirken, schmilzt man 1 Thl. reines Zinn mit 1 Thl. Wismuth zusammen, rührt 1 Thl. Quecksilber hinein u. gießt das Ganze auf eine Steinplatte aus, läßt es erkalten, zerstößt dieses Gemisch, beutelt es durch das feinste Sieb u. vermengt es mit 1½ Thl. fein gepulverter, ebenfalls durchgesiebter Kreide. Dieses Pulver reibt man mit einem Lappen auf die blanke Messingfläche. [9] Etwas besser u. dauerhafter wird die falsche V., wenn man ihr eine gewisse Menge Silber zusetzt. *(Su. u. Pr.)*

Versoix, Marktfl., so v. w. Versoy im Hptwerk.

Versorgungsanstalten, Anstalten, wo alte u. gebrechl. Leute, die ihre Stelle in der menschl. Gesellschaft nicht mehr ausfüllen u. bes. sich nicht mehr ernähren können, daher ihrer Familie zur Last fallen, Wohnung, Nahrung u. Kleidung, auch wohl noch einen Zuschuß als Taschengeld erhalten. Es sind dies bes. die Hospitäler mit od. ohne Einlage, wo der Eintretende dies lebenslang erhält, doch auch Armen- u. Krankenhäuser für Unheilbare gehören hierher. *(Pr.)*

† **Versprechen**, s. Besprechen 2) im Hptw.; vgl. Beschreien, Beschwörung, Bezauberung ebd.

Verstand (lat. Mens), allegor. Gottheit der Römer; Ottacilius gelobte ihr in der Schlacht am Trasimenus u. Aemilius in der Schlacht mit den Cimbern einen Tempel, welche auch gebaut wurden. Ihr Fest wurde den 8. Juni auf dem Capitol gefeiert. Nach Ein. wurde sie durch einen Senatsbeschluß unter die Götter erhoben.

† **Versteinerungen**. Zusätze: Zu den Schriftstellern über V. sind noch zu fügen: Nöggerath, Graf Sternberg, Jäger, Graf Münster, v. Meyer, v. Buch, L. Cotta, Ehrenberg, Klöden, Zenker u. A.; die **urweltliche Knochenlehre (urweltl. Osteo-**

Osteologie) ist durch Blumenbach, Sömmering, Rosenmüller, bes. aber durch Cuvier sehr erweitert worden. Hauptwerke: Cuvier, Sur les ossemens fossiles, Par. 1821—24, 4 Thle., 4.; Bruno Geinitz, Grundriß der Versteinerungskunde, Dresd. 1845.

Verstĕinerungen, künstliche. Der Abbé Baldacconi hat durch Verbindung des Salmiaks mit Quecksilber- od. Alembrothsalz das Mittel zur V. gefunden. Die in eine Auflösung dieses Doppelsalzes gebrachten Körper schwimmen zuerst auf der Oberfläche, sinken aber immer tiefer u. nach wenigen Tagen bis ganz auf den Boden. In diesem gesättigten Zustande herausgenommen, zeigen sie sich steinhart, so daß sie geschliffen werden können, dem Hammer widerstehn u. beim Anstoßen einen Metallklang geben. Die so behandelten Körper behalten ihre natürl. Farbe u. wechseln diese auch später nicht. Das Museum zu Paris besitzt schon viele in solcher Weise versteinerte Präparate, darunter Thiere mit weißem, gallertartigem Körper, die auf and. Wege sehr schwer u. doch nicht so gut zu präpariren sind. *(Lö.)*

Verstölck van Söēlen (spr. -Suhlen, Jan Gijsbert, Baron van V.), geb. 1777 zu Rotterdam; wurde 1809 Landdrost von Geldern, 1811 Präfect von Friesland, 1815 mit Verwaltung des Großherzogthums Luxemburg beauftragt, 1816—22 Gesandter Hollands zu Petersburg, 1825 Chef des Depart. des Auswärtigen, 1833 vertrat er Hollands Ansprüche gegen Belgien auf der Londoner Conferenz, seit 1841 Staatsminister; st. 1841 im Haag; schr. mehr. Staatsschriften in den Recueil de pièces diplomatiques relatives aux affaires de la Hollande et de la Belgique de 1830 jusqu'en 1833, Haag 1833, 3 Bde. *(Hel.)*

Vĕrtes (Vĕrtesch), Gebirg, s. unt. Stuhlweißenburg 1) im Hptwerk.

Verticŏrdia (*V. De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Myrtaceen, Chamaelaucieae *Rchnb.*, *De C.* Arten: mehrere Sträucher u. Bäume in Neuholland.

Vertiēfer, s. u. Pflug: Lockerungspflüge c) in den Suppl.

Vertugadīn (fr., spr. Wertügadäng), **1)** eigentl. Wulst, den früher die Damen über den Hüften unter dem Rocke trugen; **2)** Münze, s. V. im Hptwerk.

†**Verzīnken, 1)** (Tischler) u. **2)** eiserne Kochgeschirre, s. V. 1) u. 2) im Hptw. **3)** Desgl. Kupfertafeln zum Gebrauch bei der Schifffahrt u. bei Dachdeckungen durch eine dünne Schicht Zink überziehn u. ihnen einen galvan. Anstrich (daher Galvanisiren des Eisens u. Kupfers), bestehend aus Zinkpulver mit Leinöl u. Firniß od. mit Steinkohlentheer, geben. Erstres geschieht ungefähr auf die unt. Verzinken 2) im Hptw. beschriebne Art. *(Pr.)*

***Verzīnnen,** [1] einen metallnen Gegenstand dünn mit geschmolznem Zinn überziehn. [2] **a)** Beim **Eisenblech-V.** (Bereitung des Weißblechs) muß das Blech erst gebeizt, d. h. von seiner schwarzen Unreinigkeit gereinigt u. durch Blankmachen zum Annehmen des Zinns geschickt gemacht werden, indem man es in der Beizstube in verdünnter Salzsäure einige Minuten lang abbeizt, in einem Flammofen kurze Zeit glüht u. nach dem Erkalten auf dem Amboße mit einem hölzernen Hammer schlägt, damit der Glühspan abspringt. Man läßt es hierauf kalt zwischen den gußeisernen Cylindern eines Blechwalzwerks durchgehn, um es ganz eben u. glatt zu machen. Die Bleche sehn jetzt nicht mehr von Glühspan schwarz aus, sondern zeigen eine schon halb blanke, jedoch blau u. gelb angelaufne Oberfläche. [3] Der Rest von Oxyd wird durch Kleienbeize, Wasser, worin Kleie 9—10 Tage lang gegohren hat, weggeschafft, in der die Bleche 10—12 Stunden bleiben; worauf man, um das Blankmachen zu vollenden, 1 Stunde lang noch eine lauwarme Beize in verdünnter Schwefelsäure anwendet. [4] Man scheuert nun die Platten mit Werrig u. feinem Sande in Wasser ab u. bewahrt sie bis zum V. in Gefäßen voll reinen Wassers, wo sie nicht rosten u. zugleich vor jeder Verunreinigung gesichert sind. [5] Unmittelbar vor dem V. stellt man aber die abgetrockneten Bleche (bis 340 Stück auf einmal) 1 Stunde lang in eine Pfanne mit geschmolznem Talg (Talgpfanne), wodurch die Schönheit der Verzinnung befördert wird. [6] Man bestreicht nun das Blech mit Talg u. Kienruß; denn das Talg verhindert das Calciniren des Zinns u. macht, daß es vom Bleche gleichmäßiger angenommen wird; aus derselben Ursache thut man auch auf das Zinn in der Pfanne eine Lage von Talg, Pech od. Theer. [7—9] Hierauf kommen die Blechtafeln in den Blechverzinnungsofen, das Verfahren hier s. u. Blech verzinnen im Hptw. Der Arbeiter, welcher dies alles verrichtet, heißt der **Verzīnner.** [10] Das Entzinnen, d. h. dem verzinnten Blech die Verzinnung benehmen, geschieht, indem man das Blech auf glühende Kohlen legt. [11] **b)** Bei **kupfernen, messingenen od. schmiedeisernen Kochgeschirren** nimmt man nach der gehörigen Blankmachung 2 Theile Zinn u. 1 Thl. Blei, schmilzt beides in der Verzinnschale, glühet das Gefäß, bestreicht es inwendig mit Kolophonium od. Salmiak, gießt das geschmolzne Zinn hinein, schwenkt es in dem ganzen Gefäß herum u. wischt es mit etwas Werrig, das an einen Stock gebunden ist, inwendig überall glatt. [12] **c)** Das **V. eiserner Nadeln** s. u. V. 2) im Hptw. [13] **d) Zwecken,** s. V. 3) ebd. [14] **e) Kleine eiserne Gegenstände,** wie Sporen u. dgl., s. V. 4) ebd. [15] **f) Messingblech** zu v., s. V. 6) ebd. [16] **g) Bleitafeln,** s. V. 7) ebd. [17] **h) Zink** verzinnt man, indem man dasselbe in verdünnter Salz- od. Schwefelsäure (16 Maß Was-

Wasser auf 1 Maß Säure) einige Minuten lang abbeizt, mit Sand u. Werrig scheuert, in Wasser spühlt u. abtrocknet. Dann werden die Bleche in geschmolznes Talg, welches nicht ganz die Temperatur von schmelzendem Zinn besitzt, u. hierauf in das in einem eisernen Troge 3 Z. hoch mit Talg bedeckte Zinn getaucht, bald wieder herausgezogen, zum 2. Mal 1 Minute lang in heißes Talg, dessen Temperatur beinahe jene des schmelzenden Zinns erreicht, getaucht u. endlich mit Werrig u. Kleie abgerieben. Auch hat man noch and. Methoden, dies zu bewirken. *(Pr)*

***Vesicāria** (V. *Lam.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Viermächtigen, Amphischistae siliculosae latiseptae *Rchnb.*, Alyssoideae *Vent.*, 15. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten ausländisch, nur wenige in SEuropa. V. grandiflora *Hook.*, in Texas, mit großen, gelben Blumen; Zierpflanze.

Vēsno, Handelsgewicht in Aleppo zu 5 Rotoli à 720 Drachmen, also 3600 Drachmen = 11,[illegible] Kilogr.

Vēsque von Püttlingen (Johann, Freiherr V. v. P.), Sohn emigrirter Belgier, geb. zu Opole in Polen 1803, kam früh nach Wien, wurde Rath bei der geh. Hof- u. Staatskanzlei u. nach wenigen Dienstjahren wirkl. Staatskanzleirath; schr.: Darstellung der Literatur des österreich. allgem. bürgerl. Gesetzbuchs, Wien 1827, u. unt. dem Namen Hoven Sonaten, Rondos, Variationen, Ouverturen 2c.; setzte die Opern: Elena, die Belagerung Wiens, Turandot, Jeanne d'Arc, u. franz. Romanzen, italien. Arietten u. viele deutsche Lieder. *(Sp.)*

Vēssra (Kloster V.), Kammergut in dem Kr. Schleusingen des preuß. Rgsbzks. Erfurt, sonst Prämonstratenser-Mönchskloster an der Schleuse; mit Gestüte.

Vēssra-Brüder (Ritterl. Brüderschaft von St. Christoph zu V.), gest. 1466 von Fürst Wilhelm III. von Homburg u. der Aufsicht des Prämonstratenser Abts von Veßra untergeordnet, zu Befreundung der adeligen Häuser Thüringens, Belebung des religiösen Gefühls u. Wandels, gegenseitiger Hülfe 2c. Auch Frauen konnten Aufnahme finden. Ordenszeichen: eine Kette aus 14 geflügelten Engelsköpfen, unter deren jedem der Name eines der 14 heiligen Nothhelfer auf einem Täfelchen; die Kette schließt unten ein Bild des heil. Geistes mit einem Diadem u. daran hängt ein Bild des heil. Christoph, darunter die 14 Anfangsbuchstaben der heil. Nothhelfer, darum 8 silberne Kettlein mit 8 Klötzchen zum Zeichen der 8 Seligkeiten. Das Zeichen mußte bei Geldstrafe in Versammlungen, beim Gottesdienst, am Hof 2c. getragen werden. Erloschen durch die Reformation. *(v. Bie.)*

Vēsta, Wiener Taschenbuch, s. u. Taschenbuch im Hptw.

***Vēstia** (V. *Willd.)*, Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. Nachtschatten, Mandragoreae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: V. lycioides, in Chili.

Vēstner (Georg Wilhelm), geb. 1677 zu Schweinfurt; Stahlschneider, kurbair., würzburg. u. nürnberg. Medailleur; st. 1740. Vorzüglich lieferte er Münzen mit ungemeiner Aehnlichkeit der Portraits.

Vēstralph, s. u. Alemannen in den Suppl.

Vetivēria (V. *P. et Th.*, *Virey)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräser, Andropogoneae *Rchnb.*, V. odoratae *Virey*, Andropogon muricatus *Retz*, Anatherum muricatum *Beauv.*, mehr. Fuß hohes Gras in Ostindien, auf Isle de France u. Bourbon cultivirt. Die aromat. Wurzel, in Indien Khus (Cuccus-Root), im Handel als Rad. Iwarancusae vorkommend, ziemlich lange, hin- u. hergebogne dünne Fasern bildend, riecht trocken nur schwach, angefeuchtet aber eigenthüml. gewürzhaft, wie Myrrhe, schmeckt bitterlich gewürzhaft, wird in Indien zur Bereitung von Matten, die man an die Fenster stellt, zum Schutz von Pelzwerk u. Wollenzeugen gegen Insecten, auch als schweißtreibendes Mittel benutzt, wurde auch in Europa gegen die Cholera empfohlen. *(Su.)*

†**Vētter, 1)** (Aloys Rudolph), geb. 1765 zu Karlsberg in Kärnthen, prakt. Arzt in Wien, dann Prof. der Physiologie u. Anat. zu Krakau; st. 1806; schr.: Neue Muskellehre, Wien 1791; Neue Curart aller vener. Krankheiten, ebd. 1793, n. Aufl. 1804; Einleitung der Physiologie, ebd. 1794, 2 Bde., n. A., ebd. 1805; Aphorismen aus der patholog. Anatomie, ebd. 1803. **2)** (Franz Xaver), s. V. 1) im Hptwerk. Noch beim Hoftheater in Stuttgart angestellt, endete er 1845 sein Leben im Neckar. **3)** (Wilhelmine 2c.), s. V. 2) ebd.

†**Viadāna** (Ludovico). Zusatz an den Schluß: Werke gesammelt: Opera omnia sacrorum concentuum cum Basso continuo et generali etc., Vened. 1609, u. ö.

Viādra, Maß, s. u. Walachei (Geogr.) in den Suppl.

Viamont, Gen. des Freistaats Buenos Ayres, wurde im Aug. 1829 provisorisch an die Spitze der Regierung gestellt, vermochte aber die Unruhe nicht zu stillen u. verlor seine Stelle wieder, indem Gen. Rosas Anfangs 1830 vom Congreß zum Staatsoberhaupt erwählt wurde. Doch ward er im Oct. 1833 wieder Gouverneur von Buenos Ayres an Balcarces Stelle. Seitdem ist weiter nichts von ihm gehört worden. *(Pr.)*

Viāna (Carlos, Prinz von V.), so v. w. Karl 166) im Hptwerk.

†**Viāni, 1)** (Giovanni), geb. 1636 zu Bologna; Schüler des Flaminio Torri, wählte bes. Guido Reni zum Muster; Maler der bolognes. Schule, ausgezeichnet durch treffl. Zeichnung, Genauigkeit im Copiren u. freie u. ungezwungene Manier; st. 1709. **2)** (Dominico Maria), s. V. im Hptw.

Viar-

Viardot-Garcia (spr. Wiardogarsia, Pauline), s. Garcia 4) in den Suppl.

†**Viborg, 1)** (Erich Nilsen), geb. zu Bedstad in Dänemark 1759; stud. zu Kopenhagen, ward 1783 Lector bei dem botanischen Garten u. der Veterinärschule, bereiste Europa, ward 1790 Professor der Thierarzneikunde, 1798 Professor der Botanik u. Mitdirector des botan. Gartens, 1801 Director der Veterinärschule, Justiz- u. Staatsrath; st. 1822. Schr.: Tentamen eudlometriae perfectionis (Preisschrift), Kopenh. 1784; Ueber Pappel- u. Weidenpflanzungen, ebd. 1794; Aufsätze veterinär. Inhalts, ebd. 1795—1807, 5 Bde.; Ueber die Verbesserung der Schweineracen, ebd. 1806; Handb. der Pferdekenntniß, ebd. 1821; Abhandlungen der Gesellschaft zur Beförderung der Thierheilkunde, ebd. 1803, 3 Bde.; vgl. V. 1) im Hptw. **2)** (Karl), s. V. 2) ebd. *(Lö.)*

***Vibrissea** (V. *Fries*), Hutpilzgatt., zu Hymenomycetes, Mitrati *Fries*, Kunze *Ok.* gehörig. Art: V. truncorum, goldgelbe, scheibenförmige Hütchen auf bläulich schwarzen Stielen, truppweise auf faulem Holz. Die aus der glatten Samenhaut hervortretenden, wie Sammt erscheinenden Schläuche u. Nebenfäden, zeigen unter dem Mikroskop eine hin u. her schwingende Bewegung, bis sie sich ablösen u. davon fliegen. *(Su.)*

Vicäre des Stifts, des Capitels, der Domherren (Vicarii Canonicorum, V. Capitularium, V. chorales), an Stiftskirchen alle, welche an der Stelle der Domherren die geistl. Functionen vollziehen. In den weltl. Stiften jetzt beständige u. geweihte, von den Einkünften der Kathedrale besoldete Geistliche, die bei dem Capitel residiren u. selbst keinen V. halten dürfen. *(v. Bie.)*

Vicātia (V. *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Doldengewächse, Solenospermae *Rchnb.*, Smyrneae *De C.*. 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Einzige Art: V. coniifoliae, in Nepal.

Vicēnte (spr. Wisente, Gil), portugies. Lustspieldichter gegen das Ende des 15. u. Anfang des 16. Jahrh.; studirte erst die Rechte, lebte dann am Hofe Johanns III., war dann selbst Schauspieler u. bildete seine Tochter Paula zum Theater. Er ist Vater des portugies. Theaters u. war nicht ohne Einfluß auf das span. u. engl.

†**Vicēnza** (spr. Witschenza). Zusätze zu V. 2): Von den 6 Brücken sind 3 antike u. die eine, S. Michele, von Palladio in Einem Bogen gebaute vorzüglich schön. Die Stadt hat enge Straßen, mit schmalen u. niedrigen Lauben versehn; die Corso-Straße dagegen ist gerade u. schön; unter den Plätzen sind zu nennen: Piazza grande, der Platz d'Isola u. das Marsfeld; die 4 Vorstädte sind Tiene, Schio, Nove u. Braganza. V. ist Sitz der Delegationsbehörden, der Provinzialcongregation u. des Tribunals, eines Bischofs u. seiner Behörden. Unter den Kirchen enthält die Kathedrale Mosaikgemälde u. die Sta Corona gute Gemälde; das schöne Rathhaus (Basilica) hat hohe Arcaden u. treffl. Gemälde aus der venetian. Schule. Auch sind hier 2 Hauptschulen, 2 Gymnasien u. mehrere männl. u. weibl. Studien- u. Erziehungsanstalten. Die Stadtbibliothek (Bertolina) hat 50,000 Bde. Ew. über 35,000. In der Nähe die Kirche Madonna del Monte, auf dem Berge Monte Bernio, wohin ein bedeckter Gang von 168 Arcaden führt, das Dorf Castozza mit von Palladio erbauter Villa des Grafen Capra, Grotte u. mehr. Landhäuser mit Gärten. *(Jb.)*

Vicōa (V. *Cass.*, *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Asteroideae *De C.* Arten: in Ostindien.

†**Victor.** Zusatz zu V. 19) (Claude Perrin, gen. V. Herzog v. Belluno): Er war durchaus Royalist u. st. 1841.

†**Victōria.** Zusätze zu V. 2) (Alexandrine Victorie): Sie folgte 1837 ihrem Oheim Wilhelm IV. auf dem Throne von Großbritannien u. vermählte sich 1840 mit Herzog Albrecht von Koburg. Ueber ihre Regierung s. u. Großbritannien (Gesch.) ff. in den Suppl.

Victōria Regīna, von Schomburg in Guiana angeblich entdeckte u. der Königin von England zu Ehren so benannte Pflanze, ist Euryale amazonica.

Victōrienbühel, Berg in der Nähe von Toblach (s. d. im Hptw.), an welchem die Hunnen 609 von den Baiern geschlagen wurden.

Victovālen, so v. w. Victophali im Hptwerk.

Vid, Nebenfluß der Donau, s. Bulgarien in den Suppl.

Vidāurre, s. Buenos Ayres (Gesch.) in den Suppl.

Vīeleckschnittverhältniss (Ratio sectionalis polygonica), Verhältniß, zusammengesetzt aus den Verhältnissen, nach welchen bei einem ebenen od. nicht in einer Ebene enthaltenen Vielecke jede Seite von einem in der Seite selbst od. in ihrer Verlängerung liegenden Punkte geschnitten wird.

Vīelguth, Dorf u. fürstl. Schloß im Kr. Oels des preuß. Rgsbzks. Breslau, 800 Ew.

Viellīēbchen (Guten Morgen V.). Etwa 1820 kam die Gewohnheit auf, bei lustigen Mahlen, an denen Männer u. Frauen Theil nahmen, wenn man beim Desert unter den Krachmandeln eine Doppelmandel in Einer Schale fand, diese gegenseitig zu essen, wo dann derjenige von Beiden, welcher nach Aufhebung des Mahls od. vom and. Tag an den Andern zuerst mit Gu-

Guten Morgen V. anredete, vom And. ein kleines Geschenk zu erhalten hatte. Bald variirte der Gebrauch, man verlor das V., wenn man etwas aus der Hand des And. nahm, od. nur von dem And. ein grünes Blatt gezeigt bekam, od. es gewann der, welcher zuerst den And. antippte u. dgl. m. Ueber den Ursprung des V=s ist viel vermuthet u. gedeutet worden, aber bis jetzt hat noch keine Vermuthung genügen wollen, am allerungeschicktesten ist die, nach welcher es ursprünglich Guten Morgen Philippinchen od. Philippchen geheißen haben soll. *(Pr.)*

† **Viennet** (spr. Wiännä, Jean Pons Guillaume). Zusätze: Er war auch Offizier im großen Generalstabe, wurde aber aus demselben 1827 durch Clermont-Tonnère gestoßen. 1830 ward er Mitglied der Akademie, 1839 Pair von Frankreich. Schr. nächst den im Hptwerk genannten Werken: Epitre aux chiffonniers, Par. 1827; Epitre aux mules de Dom Miguel, ebd. 1827; Epitre adressée aux Muses, ebd. 1824; La Philippide, ebd. 1828; Le siège de Dames, ebd. 1829; Sedina, ebd. 1829; Perga, ebd. 1829; Proménade philosophique au cimetière du Père-la-Chaise, ebd. 1829; Le château de St. Ange, ebd. 1834, 3 Bde., erschien deutsch Braunschw. 1834; Histoire des campagnes de la révolution dans le nord, 2 Bde. *(Hel.)*

Viĕnnois (spr. Wiennoah, Gesch.), so v. w. Dauphine.

Viĕnzel, Maß, so v. w. Vierzel, s. d. in den Suppl.

Viĕrbätzler, so v. w. Ortsgulden, s. Ort 17) im Hptwerk, vgl. Zürich (Geogr.) in den Suppl.

* **Viĕrdup**, Maß, s. unt. Hannover (Geogr.) [83] in den Suppl.

Viĕrer, Münze, s. u. Marokko [11] in den Suppl.

Viĕr Kaiser von Limburg-Luxemburg, Ritterorden der, gest. 1768 als Haus- u. Verdienstorden, zum ehrenden Andenken der 4 Kaiser aus dem Haus Luxemburg, von dem Grafen von Limburg-Styrum; mit dem Aufhören des deutschen Reichs erloschen; besteht aber jetzt noch als geheimer Orden unbekannter Tendenz fort in Dänemark u. Deutschland, u. scheint namentlich fürstl. Leib- u. Hofärzte, überhaupt nächste Umgebungen der Fürsten zu umfassen. *(v. Bie.)*

Viĕrkante, Quadratbezeichnung der niederländ. Maße, s. unt. Niederlande (Geogr.) [54].

† **Viĕrlande.** Zusätze: Die Tracht der Männer besteht in weiten, bis an die Knie reichenden Beinkleidern, einer mit blanken Knöpfen besetzten, weit herunterreichenden Weste ohne Aermel, bei schlechtem Wetter aus einem Rock, mit rundem od. auch spitzigem Hut; die der Frauen aus einem kurzen Rock mit breitem Saume u. Schürze, einem roth u. grün eingefaßten Mieder, weiten Hemdeärmeln u. einem großen, platten Strohhut, dessen Krämpen umgekehrt tief heruntergeschlagen sind; er wird durch breite, durch denselben durchgehende, schwarze Bänder festgehalten. Die V. bestehen aus 4 Districten (daher der Name): Kurslack, 1500 Ew.; Altengamm, 1800 Ew.; Neuengamm, 2300 Ew., u. Kirchwörder (mit dem ehemaligen Zollhause Zollenspieker, Fähre über die Elbe), 3600 Ew. *(Gr. u. Pr.)*

Viĕrling (Joh. Gottfr.), geb. 1750 zu Metzels im Meiningschen, einer der besten Orgelspieler seiner Zeit, Organist zu Schmalkalden, wo er 1813 st. Seine zahlreichen Werke: Orgelstücke, ein 4stimmiges Choralbuch, Kirchengesänge u. Lieder, Motetten, Sonaten rc. sind sehr geschätzt.

Viĕrmächtige, Tetradynamae, [1] 115. Familie in Reichenbachs Pflanzensystem, [2] entspricht in ihren 2 Gruppen im Allgemeinen (s. w. u.) ganz der Tetradynamie des Linn. Systems, der Familie Cruciferae *Juss.*, Kreuzblumenpflanzen *Spr.*, [3] umfaßt aber in ihrer 3. Gruppe, Acroschistae (s. w. u.), Pflanzengattungen, welche von andern Botanikern zu anderen Familien gezogen wurden. Die Familie wird, von früheren Systemen abweichend, in folgende Gruppen abgetheilt: [4] **A)** Synclistae, mit nicht od. gliedweise quer aufspringenden Früchten. [5] **a)** Nacamentosae, 1—4samige Nüßchen, mit keiner od. unvollkommener Scheidewand; **aa)** Euclidieae, Keimling randwurzelig (lomatorrhizus), d. h. mit dem Rande der zusammenliegenden Kotyledonen angedrückten Würzelchen; **bb)** Isatideae, Keimling rückenwurzelig (notorrhizus), d. h. das Würzelchen, über die Mitte des einen, der querliegenden Kotyledonen herübergebogen; **cc)** Calepineae, Keimling faltenwurzelig (ptychorrhizus), d. h., das am Rücken eines Kotyledons liegende Würzelchen, ist in eine Falte des nach vorn zusammengelegten Kotyledons hineingebogen. [6] **b)** Articulatae, mit Gliedhülsen, deren Glieder quer abspringen. **aa)** Kakileae, randwurzelig (s. ob. [5]); **bb)** Goldbachieae, rückenwurzelig (s. ob. [5]); **cc)** Raphanistreae, faltenwurzelig (s. ob. [5]). [7] **c)** Continuae, mit lederartiger od. schwammiger Schote: Raphaneae, mit faltenwurzel. Embryo. [8] **B)** Amphischistae, mit Schoten od. Schötchen. [9] **a)** Siliculosae angustiseptae, Schötchen mit quer gegen die Klappen stehender Scheidewand. **aa)** Thlaspideae, randwurzelig (s. ob. [5]); **bb)** Lepidieae, rückenwurzelig (s. ob. [5]); **cc)** Psychineae, faltenwurzelig (s. ob. [5]). [10] **b)** Siliculosae latiseptae, Schötchen, mit den Klappen paralleler Scheidewand. **aa)** Alysseae, randwurzelig (s. ob. [5]). **aaa)** Clypeolae, Schötchen endlich ohne Scheidewand, nicht aufspringend; **bbb)** Drabeae, Schötchen zusammen-

mengedrückt, aufspringend; **aaaa)** Alysseae genuinae, Schötchen bogenförmig gerandet; die Fläche der Klappen mehr od. weniger conver; **bbbb)** Schötchen bauchig aufgeblasen; **cccc)** Schötchen flach. **ccc)** Armoracieae, mit knotig aufgetriebenen, harten Schötchen, fast runden Samen. **bb)** Camelineae, rückenwurzelig (s. ob. s); **cc)** Velleae, faltenwurzelig (s. ob. s). 11**c)** Siliquosae, mit in die Länge gezogener od. linienförmiger Schote. **aa)** Arabideae, mit randwurzeligem Keimling (s. ob. s), hierunter: **aaa)** Mathioleae, **bbb)** Cheirantheae, **ccc)** Arabideae genuinae. **aaaa)** Arabideae verae, **bbbb)** Cardamineae, **cccc)** Nasturtieae. **bb)** Sisymbreae, mit randwurzeligem Keimling (s. ob. s). Hierunter: **aaa)** Hesperinae; **bbb)** Erysimeae; **ccc)** Sisymbreae genuinae. **cc)** Brassiceae, mit faltenwurzel. Keimling (s. ob. s). Hierunter: **aaa)** Diplotacteae; **bbb)** Sinapieae; **ccc)** Brassiceae genuinae. 12**C)** Acroschistae s. Coilocarpicae, Frucht, kapselartig an der Spitze zwischen den Narben aufspringend od. Beere. 13**a)** Resedeae, die Mutterkuchen sind mit den 3—4 Klappen verwachsen; Staubfäden 11—27, 3—6 Nebenblumenblätter, aus den Drüsen der äußeren Staubfädenreihe entstanden, die Drüsen des Polsters sind zu einem Schilde verwachsen. 14**b)** Asterocarpeae, die 3—5—6 Mutterkuchen durchbrechen die Klappen, schließen endlich die einzelnen Samen, auf sternförmigem Fruchtträger, scheidenartig ein. 15**c)** Ochradeneae, nicht aufspringende Beere, napfförmiger, 5zähniger Kelch; keine Blumenkrone. *(Su.)*

Viernsel, Maß, s. u. Nassau 33 in den Suppl.

Viertelein, Maß, s. u. Württemberg (Geogr.) 33 in den Suppl.

Viertelgescheid, Maß, s. Frankfurt am Main 37 in den Suppl.

Vierteli, Flüssigkeitsmaß im Canton Bern, = ¼ Maß, s. Bern (Geogr.) 18 in den Suppl.

Vierundzwänzig Gülden- u. Vierundzwänzig u. ein hälber Güldenfuss, s. u. Münzfuß im Hptwerk u. den Suppl.

Vierup, Maß, s. u. Hannover (Geogr.) 33 in den Suppl.

Vierzel (Vienzel), Fruchtmaß in der Schweiz zu 2 Sack, bes. in Rheinfelden im Canton Aargau u. in Basel, s. d. (Geogr.) 30 in den Suppl.

Viète (spr. Wiäht, **Viëta,** Franz), geb. 1540 zu Fontenay le Comte in Poitou; Freund des Präsidenten de Thou u. Maître des requêtes bei der Königin Margarethe in Paris, einer der berühmtesten Mathematiker seiner Zeit. Er schlug zuerst die Buchstaben für die Algebra statt der coss. Zeichen vor u. wendete die Buchstabenrechenkunst auf die Geometrie an. Von ihm viele Kunstausdrücke, z. B. Coefficient, s. u. Algebra im Hptwerk u. Mathematik ebd. Er st. 1603; schr.: Canon mathematicus, Par. 1579, Fol.; Variarum de rebus mathematicis responsionum libr. VIII., Tours 1593, Fol.; Apollonius Gallus, Par. 1600; De aequationum recognitione et emendatione Tract. II., ebd. 1616, 4., u. m. a.; Werke, als Opera mathematica, herausgeg. von Franz a Schooten, Leyd. 1646, Fol. *(Jb.)*

Viëth (Gerhard Ulrich Anton), geb. 1763, war seit 1786 Lehrer an der Hauptschule in Dessau, wurde Prof. u. Schulrath; st. 1836; schr.: Versuch einer Encyklopädie der Leibesübungen, Berl. 1794—95, 2 Thle., 2. Aufl. Lpz. 1818, 3 Thle.; Anfangsgründe der Mathematik, 1. Thl. Arithmetik u. Geometrie, Lpz. 1796, 4. Aufl. ebd. 1836 in 2 Abth., 2. Thl. 1. Abth. Dynamik u. Akustik, ebd. 1796, 3. Aufl. ebd. 1824, 2. Thl. 2. Abth. Optik u. Astronomie, ebd. 1796, 3. Aufl. ebd. 1826, 3. u. 4. Thl. Lehrbuch d. prakt. Mathematik, ebd. 1813—21; Physikal. Kinderfreund, Lpz. 1798—1809, 10 Bdchn., die ersten 8 in versch. Aufl.; Erster Unterricht in der Mathematik für Bürgerschulen, ebd. 1796, 6. Aufl. von Jul. Michaelis, ebd. 1838; Anfangsgründe der Naturlehre für Bürgerschulen, ebd. 1797, 5. Aufl. ebd. 1823; Grundriß der Physik für Schulen, Zerbst 1817, 2. Aufl. nach des Verf. Tod herausgeg. von J. Götz, ebd. 1837. *(Hel. u. Jb.)*

Viëtinghof, Landmeister des deutschen Ordens in Livland: **1)** (Arnold v.), 1361—1363 (1365), s. u. Livland 18 in den Suppl. **2)** (Konrad), 1400—1413, s. ebd. 21.

† **Viëusseuxia** (V. *Delar., Spr.*). Zusatz zu den Arten: V. villosa, mit aufrechtem, einfachem, meist einblumigem Schaft, purpurrother, 6theil. Corolle, deren äußere 3 Theile fast 1 3. lang, kreisrund, bärtig, die 3 innern 3spaltig sind, die Theile des Griffels rosenroth.

Viëuxtemps (spr. Wiöhtang, Henry), geb. zu Verviers 1820, Violinvirtuos u. Schüler Beriots, trat, noch nicht 12 Jahr alt, im Conservatorium zu Paris auf, dann in den Hauptstädten Belgiens, ging 1833 nach Wien, dann nach Dresden, Leipzig, Berlin u. 1835 nach Rußland, kehrte 1836 nach Wien zurück, ging abermals nach Rußland, wo er noch jetzt (1846) als erster Solospieler des Kaisers angestellt ist. *(Sp.)*

Viëweg, 1) (Friedrich), geb. 1761 zu Halle; wurde zum Buchhändler erzogen u. etablirte sich, nachdem er zu Hamburg u. an and. Orten conditionirt hatte, um 1786 zu Berlin, siedelte sich um 1796 nach Braunschweig über, wo er eine Tochter Joh. Hein. Campes heirathete, u. verlegte dort mehr. Schriften von Alringer, Archenholz, C. F. Bahrdt, v. Berlepsch, v. Eggers, v. Genz, Gilly, v. Goethe (Hermann u. Dorothea), Häberlin, Hassel, J. C. L. Hellwig, Henke, Herm-

Hermstädt, Heyne, Wilh. u. Alex. v. Humboldt, Jacobson, F. v. Kleist, L. Klenze, A. F. Lüder, Moritz, R. O. Spazier, Schmidt v. Phiselbeck, Friedr. Schulz, G. v. Seckendorf, W. Soltau, F. K. v. Strombeck, K. Venturini, Wailly; auch erschienen bei ihm Uebersetzungen des Horaz, Virgil, von Ovids Metamorphosen von J. H. Voß, von Properz, Tacitus, Vellejus Paterculus von F. K. v. Strombeck, von Volneys Ruinen von G. Forster. Indessen unternahm er den größern Theil dieser Werke zu Ende des vor. Jahrh., weniger im jetzigen. Dabei errichtete er eine Buchdruckerei, aus der treffliche Arbeiten hervorgingen. Nach dem Tod seines Schwiegervaters 1818 erbte er die Schulbuchhandlung, die eine der besten Verlagshandlungen früherer Zeit war u. sich bes. durch den Verlag sämmtl. Jugend- u. and. Schriften J. H. Campes, durch eine Schulausgabe der bedeutendsten röm. Classiker, durch die Schriften L. Ph. Funkes, so wie durch Einzelnschriften von Henke, Hildebrand, Remer, Stuve, Salzmann, Lessing, Mauvillon, Vater, Wagner, Zachariä rc. rc. auszeichnete. Nach einem sehr thätigen Leben st. er 1835. Bereits 1825 war sein Sohn **2)** (Eduard), geb. 1798, in das Geschäft eingetreten. Dieser hatte den Buchhandel bei seinem Vater erlernt u. zu Hamburg bei A. Campe conditionirt. Unter ihm hob sich die Verlagshandlung u. die Buchdruckerei ward eine der ausgezeichnetsten in Deutschland. Von seinem Verlage sind bes. zu nennen: Müllners Werke, die Mitternachtzeitung u. dann Uebersetzungen engl. neuerer Classiker, so Marryats, Sam. Warrens, Chamiers, Bozs, Wilsons (die er unter dem Titel Werke dieser Autoren u. zugleich als Bibliothek der neusten u. besten Romane der engl. Literatur gab), so wie Uebersetzungen einzelner Schriften Coopers u. Moriers, ferner Uebersetzungen aus dem Franz. von Beranger u. aus dem Dän. von Andersen, auch die Fortsetzung der Uebersetzung Ovids von F. K. Strombeck; außerdem verlegte er wissenschaftl. Werke von Eschwege, Gans, Münch, Weber, belletristische von Th. Hell, biographische von Wit, genannt v. Dörring; ferner Papes griech. Handwörterb., Liebig, Poggendorf u. Wöhler Handwörterb. der Chemie, Wagner, Handwörterb. der Physiologie; bei ihm erschien auch, von Hermes redigirt, die braunschweig. Nationalzeitung 1831—37 u. mehr. Zeitschriften, auch eine bedeutende Zahl neuer Auflagen (so von der Uebersetzung von Volneys Ruinen die 8., von Hellmuths Naturgeschichte die 10.) u. eine Menge Schriften von and. Schriftstellern. Nach den braunschweig. Bewegungen 1830 gegen Herzog Karl erhielt er das Commando der dasigen Bürgergarde. *(Pr.)*

Vigaroux (spr. Wigaruh), **1)** (Barthelemi), s. V. 1) im Hptw. **2)** (Joseph Maria Joachim), geb. 1759, Sohn des Vor., Prof. der Medicin zu Montpellier, seit 1825 emeritirt; st. 1828; schr.: Cours élém. des maladies des femmes, Par. 1801, 2 Bde. *(He.)*

Vigia (*V. Arr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gynandrie, Polyandrie *L.* Art: V. serrata, in Brasilien.

Vigna (*V. Sav., De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Papilionaceae, Fabiaceae *Rchnb.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: V. glabra, in SAmerika, Aegypten; V. owahuensis, auf den Sandwichsinseln; V. villosa, in Chili.

Vignacourt (spr. Winjakuhr), Großmeister des Johanniterordens: **1)** Alof de V., 1601—1622, s. u. Johanniterorden im Hptw. **2)** Adrian v. V., 1690—97, s. ebd.

Vignoles (spr. Winjoll), **1)** (Etienne V.), s. Lahire 1) im Hptw. **2)** (Alphonse des V.), geb. 1649 auf dem Schlosse Aubais in Nieder-Languedoc; ward 1675 Prediger, mußte 1685 wegen Aufhebung des Edicts von Nantes fliehen, bekleidete einige Predigerstellen im Brandenburgischen u. ward dann Director der mathemat. Klasse bei der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin; st. 1744; schr. u. a.: Chronologie de l'histoire sainte, Berl. 1738, 2 Bde., 4. *(Dg.)*

Vihnye, Dorf, so v. w. Eisenbach 2) im Hptwerk.

Vilhena (Ant. Man. de V.), 1722—36 Großmeister des Johanniterordens, s. d. im Hptwerk.

Vilkiea-Saga, altnord. Bearbeitung des Nibelungenlieds (daher auch Niflunga-Saga) nach niederdeutschen Gedichten u. Erzählungen, erhalten in einer isländ. u. einer schwed. Bearbeitung, nach Ein. aus dem 13., nach And. aus dem 14. Jahrh., herausgeg. von Peringskiöld, Kopenh. 1715, Fol.

Villabrida (Peter von V.), 1241—44 Großmeister des Johanniterordens, s. d. im Hptwerk.

Villa d'Este, Landsitz, s. u. Blevio in den Suppl. **V. de Joannes,** s. u. Joannes (Geogr.) im Hptwerk. **V. de Mocha,** so v. w. Oeiras 2) ebd. **V. de St. Petro,** s. u. Paraguay, in d. Suppl. **V. d'Iglesias,** so v. w. Iglesias im Hptw.

† **Villaflor** (Graf von V., Herzog von Terceira). Zusätze an den Schluß im Hptw.: Bei Don Pedro u. der Königin Maria da Gloria sehr angesehn, wurde er eine Zeitlang Minister, dankte aber im März 1835 wieder ab. Als das Ministerium Bomfin die Charte von 1822 herstellte, sammelte er, als Haupt der Chartisten, mit Saldanha zur Gegenrevolution Truppen im N. von Portugal, mußte sich jedoch im Sept. 1837 unterwerfen. Als Haupt der Chartisten ward er, als 1842 die Charte Don Pedros von 1826 wieder hergestellt wurde, Ministerpräsident, dankte jedoch bald wieder ab u. blieb nur Oberbefehlshaber der Truppen in Lissabon; bald aber ward er 1843 wieder Ministerpräsident u. Kriegsminister, doch legte er erstre Stelle wieder nieder u. behielt nur

nur das Kriegsministerium. V. soll bei der Revolution von 1846 insgeheim viel Antheil an dem Sturz der beiden Brüder Cabral gehabt haben. *(Pr.)*

†**Villain XIIII.** (spr. Willäng). Hippolyte V. XIIII. Er u. Charles V. XIIII. st. um 1845; gehörten zu der Partei der Geistlichen.

Villa Marīa, Stadt in der brasil. Prov. Matto grosso, mit lebhaftem Handel.

Villāmbos, de, Reisender, s. unt. Amerika ss in den Suppl.

Villanēsca poēsia (Poesia contadinesca, ital.), in der ital. Literatur die Gattung von Poesie, welche Liebesgedichte in bäurischen Redensarten darstellt; zuerst geschrieben von L. de Medicis, dann L. Pulci, G. Simeoni, Fr. Deni, G. Cigognini, Fr. Baldovino.

Villanōva (V. *Lag.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *Less.* Arten: in SAmerika.

Villarēt, Großmeister des Johanniterordens: **1)** (Wilhelm von V.), 1300—1307, s. Johanniterorden im Hptwerk. **2)** (Fulko von V.), 1307—1316, s. ebd.

Villarēzia (V. *R. et P.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Celastrineae *Don.* Art: V. emarginata, in Peru.

†**Villārs** (spr. Willjahr). Ueber den Ursprung der Familie s. Brancas im Hptw. **1)** (André), s. Brancas 2); **2)** (George), s. Brancas 3); **3)** (Ludw. Hector, Marquis von V.), s. Villars im Hptwerk. Vgl. Mémoires de Duc de V., Amsterd. 1736, 3 Bde., 12.; Selbstbiographie, herausgeg. von Anguetil, Par. 1784, 4 Bde., 12. **4)** (Abbé de Montfaucon de V.), geb. 1635 zu Toulouse, wurde 1673 auf der Straße nach Lyon ermordet; schr.: Entretiens du comte de Gabalis sur les sciences, Par. 1670; L'amour sans faiblesse, ebd. 1671, 3 Bde. Nach seinem Tode erschienen: Entretiens sur les sciences secrètes. ebd. 1715. *(Hel.)*

Villārs, s. u. Champagner s in d. Suppl.

***Villārsia** (V. *Vent.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Drehblüthler, Menyanthae *Rchnb.*, Hulken *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: in NAmerika, Neuholland, Ost- u. Westindien, am Cap in Sümpfen u. stehenden Gewässern; V. nymphoides, cristata u. a. gehören zu Limnanthemum.

Villaviciōsa (spr. -wisiosa, José de V.), geb. zu Siguenza 1589, Canonicus zu Cuenca, Inquisitor daselbst u. zugleich Archidiaconus zu Maga; st. zu Cuenca 1658; Verfasser der ältesten kom. Epopöe der Spanier, La Mosquea, poetica inventiva en octava rima, Cuenca 1615, 3. Aufl. Madrid 1777.

Ville (spr. Wihl, Antoine, Chevalier de V.), geb. zu Toulouse 1596, Mathematiker u. Festungsbaumeister, trat erst in savoyische Dienste, trug dann in franz. zur Wiedereroberung von Corbie 1636 u. zur Einnahme von Artois bei u. befestigte viele Städte. Sein Befestigungssystem hatte noch die Flanken senkrecht auf den Courtinen. Pagan war sein Nebenbuhler u. Beide Vorläufer Vaubans. Er st. um 1656. Schr.: Pyctomachia veneta, Ven. 1633, 4.; Descriptio portus et urbis Polae, ebd. 1633, 4.; Beschreib. der Belagerungen von Corbie, Hesdin u. Landrecy; De la charge des gouverneurs des places, Lyon u. Par. 1639, Fol.; Les fortifications du Chevalier de Ville, Par. 1666, Amsterd. 1672. *(Pr.)*

†**Villefrānche** (spr. Wilfrangsch). Zusätze zu V. 2): Hier Auriac, am Giron, 1800 Ew.; Basiège (Baysiège), am Kanal, 1600 Ew.; St. Felix de Caraman, 2700 Ew.; Lanta, am Saone, 1600 Ew.; Montesquieu, Weinbau, 1600 Ew., u. zu V. 4): Hier St. Albin, Stadt, Alaunhütte, 3200 Ew.; Livignac le haut, mit Steinkohlengruben, 1500 Ew.

Villehārdouin (spr. Wilhardbuäng, Geoffroi von V.), geb. 1155 auf seinem Schloß **Villehārdouin** in Champagne, Großkanzler dieser Grafschaft, war 1204 unter den Eroberern Constantinopels; st. 1213 zu Massinopel im damaligen latein. Kaiserthum; schr.: De la congueste de Constantinople, zuerst Par. 1585 u. ö.

Villēna (spr. Willjehna, Enrique de Aragon, Marquis de V.), Abkömmling der aragon. u. castilian. Könige, geb. zwischen 1370 u. 1380 u. st. 1434 zu Madrid. Seine Kenntnisse brachten ihn in den Ruf der Zauberei. Durch die von ihm unter dem Namen eines Consistorio de la gaya ciencia eingeführte Dichterschule, für welche er eine eigne Poetik (Arte de trobar) verfaßte, übte er Einfluß auf die Poesie seiner Zeit aus. Bei einer Vermählungsfeier am Hofe zu Zaragoza wurde von V. ein allegor. Schauspiel aufgeführt, welches als der erste bekannte Anfang der dramat. Literatur der Spanier zu betrachten ist. Der Dominikaner Fr. Lope de Barrientos, welcher nach V-s Tode dessen Bibliothek untersuchte, ließ mehr. Hundert Bände derselben als Zauberbücher verbrennen. Außer lyr. Gedichten u. dieser Poetik schrieb V. den versificirten Roman: Los trabajos de Hercules, Burgos 1499. *(Br.)*

†**Villenēuve** (spr. Wilnöhw'). Zusätze zu V. 4) **(V. d'Ägen):** Hier Monclar, 2300 Ew.; Monflaquin, 5400 Ew., Städte; Penne, mit 6400 Ew.; Sauveterre, Marktfl., Eisenwerke u. 1300 Ew.

Villers en couchiē (spr. Willjähr ang kuschih), Dorf in Flandern, im Dep. Nord, zwischen Cambray u. le Quesnoi; hier unglückl. Gefecht für die Franz. gegen die Oestr., s. Avesne 4) in den Suppl.

Villes-Allerānd, s. Champagner s b) in den Suppl.

Villia lex, s. u. Villius 2) im Hptw.

Villiers (spr. Willjähr), I. Großmeister des Johanniterordens: **1)** (Jean),

(Jean), 1289—97, s. u. Johanniterorden im Hptwerk. **2)** (Philipp V. de l'Isle Adam), 1521—34, s. ebd. **II. Andere Personen: 3)** s. V. 1) ebd. **4)** (Francis), s. unt. Buckingham 4) ebd. **5)** S. V. 2) ebd.

Villmärgen, Dorf im schweizr. Canton Aarau; hier am 18. Jan. 1656 Ueberfall der Berner durch die Luzerner, s. Schweiz (Gesch.), Bd. XX. S. 404 a., u. am 25. Juli 1712 Sieg der reformirten Schweizer über die kathol. im Toggenburger Krieg, s. ebd. S. 404 b.

Villōughby, Vorgebirge auf Flindersland, der SKüste Neu-Hollands.

†Vilsbīburg. Zusätze zu V. 1) im Hptw.: Hier die Marktfl.: Frauenhofen, mit Schloß u. 2000 Ew., sonst Reichsherrschaft; Frankenhausen, an der gr. Vils, 1000 Ew., sonst Hauptort einer Grafschaft; Trösbach, mit Schloß u. Rentamt, 500 Ew.; Velden, mit alter Pfarrkirche seit 818, 800 Ew.; Geisenhausen (s. d. in den Suppl.).

Viminālis, einer der 7 Hügel Roms, s. d. (a. Geogr.) im Hptwerk.

Viminārīa (V. *Sm.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Papilionaceae, Sophoreae *Rchnb.*, *De C.*, *Spach.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: V. denudata, lateriflora, in Neuholland.

Vin brulē (fr., spr. Wäng brüleh, Alymeth), zu 1 Bouteille guten Weins (meist Burgunder) fügt man 1 Pfd. Zucker, etwas Muskatrinde, Zimmt, Koriander u. Lorbeerblätter, kocht ihn über glühenden Kohlen, zündet ihn mit einem Fidibus an, läßt ihn selbst verlöschen, nimmt ihn dann vom Feuer u. trinkt ihn warm.

Vināigre sans parēille (spr. Winägr sang parellj), ein aus Rosmarin-, Citronen-, Bergamotöl, Moschus, Wasser u. Essigsprit bereiteter, in einer Glasretorte abgezogner, sehr feiner Tafelessig.

Vincēntia (V. *Gaud.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Cyperoideae *Gaud.* Arten: V. angustifolia, auf den Sandwichinseln; V. latifolia, auf den Mascarenhas.

†Vinci (spr. Wintschi, Leonardo da V.). Zusatz an den Schluß im Hptwerk: Er st. am 2. Mai 1519 (nicht in den Armen des Königs, wie die Sage geht, der an diesem Tage in S. Germain en Laye war). Von seinen Werken sind nur wenige auf uns gekommen, eine Anbetung der Könige u. sein Bildniß in der florent. Gallerie, die Monna Lisa de la belle Feronnière im Louvre zu Paris. Das in der dresdner Gallerie ihm von jeher zugeschriebene Bildniß ist der engl. Goldarbeiter Morett von H. Holbein. Von großem Werth ist sein Trattato sulla pittura, u. die ambros. Bibliothek in Mailand bewahrt noch viele ungedruckte Handschriften von ihm, wie es scheint hauptsächl. Gegenstände der höhern Mechanik betreffend. Vgl. C. Amoretti, Mem. storiche sulla vita, gli stadi e le opere di L. da Vinci, Mail. 1804. *(Fst.)*

Vindāūsca, so v. w. Venbasque, s. u. Carpentras 3) in den Suppl.

Vīndblainn (der Windblainn), in der nord. Mythologie der Himmel unter dem Monde.

***Vīndili** (a. Geogr.), Gesammtname der in NODeutschland an der Weichselmündung wohnenden Völker, zu denen die Burgundionen, Variner, Cariner, Guttoner gehörten; vgl. Vandalen. Derselbe Name ist **Vīnili**, unter dem die Longobarden nach ihrer sagenhaften Einwandrung aus Scandinavien auch vorkommen.

Vinēt (spr. Wineh), **1)** (Elie), geb. um 1519 zu Vinets bei Barbezieux in Saintonge, Lehrer der Humaniora u. Mathematik im Collegium von Guienne zu Bordeaux, st. 1587; schr.: Discours sur l'antiquité de Bordeaux et de Bourg sur mer, Bord. 1574, 4.; L'antiq. de Sainctes et de Barbezieux, ebd. 1571; La manière de faire des solaires, Poitiers 1564; übersetzte Eginhards Leben Karls d. Gr. ins Franz.; lieferte gute Ausgaben des Eutrop, Persius, Ausonius, Florus, Pomponius Mela u. a. m. **2)** (Alexander), geb. 1799 zu Crassy im Waadtlande; 1818—36 Prof. der franz. Literatur zu Basel, seit 1838 Prof. der Theologie zu Lausanne; schr.: Chrestomathie française, ebd. 1820, 3 Bde.; Mém. sur la liberté des cultes, ebd. 1820; Discours, Bas. 1836, 3. Aufl. *(Dg. u. Hel.)*

Vīngi (nord. Heldensage), Atlis Bote an die Söhne Gjukis, verfälschte ihrer Schwester Gudrun Runen u. ward so Veranlassung zu der Brüder Tod.

Vīnland (Winland, m. Geogr.), s. u. Amerika (Gesch.) ꝛc in den Suppl.

Vīntem, Vīnten, Münze zu 20 Rees, s. u. Portugal (Geogr.) ꝛc in den Suppl.

Vīnticēna (V. *Steud.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Filiaceae *Bojer.* Art: V. triflora *Steud.*, auf Madagascar.

Viōle d'amōūr (spr. Wiol d'amuhr, Liebesgeige), Instrument von liebl. Ton u. bes. zum Vortrag cantabler Sätze geeignet, unterscheidet sich äußerlich von der gewöhnl. Bratsche durch größres Corpus, höhre Zargen, breitern Hals, Griffbret u. einen Steg, dem des Violoncells ähnlich, meist platten u. weniger ausgehöhlten u. gewölbten Boden. Sonst hatte die V. 12—14 Saiten, 6 od. 7 waren Darmsaiten, über dem Griffbrete ruhend, die tiefern 3 mit Silberdraht übersponnen, die übrigen Metallsaiten, die an Stiften unter dem Saitenhalter angehängt, von hier aus unter dem Stege u. Griffbrete fortliefen, u. in der Octave gestimmt, durch ihr Mitklingen den Ton verstärkten (Doppelgeige); später behielt man nur jene 7 Darmsaiten bei, die man in g c g eingestr. c e g u. zweigestr. c, od. in g c e a eingestr. d g u. zweigestr. c stimmte. Neurer Zeit hat Meyerbeer in seinen Hugenotten die V. wieder benutzt. *(Sp.)*

Violenwerk, Bauverzierung, in Form von Laubbüschchen, mit welchen die Kanten der Giebel u. Spitzsäulen besetzt werden.

†**Violine.** Zusatz: Ries, V=schule für den ersten Unterricht, Lpz. 1841.

†**Vique** (spr. Wike). Zusatz zu B. 2): Hier 20. Febr. 1810 Sieg der Franzosen unter Augereau über Odonel, s. Spanisch=portug. Befreiungskrieg.

Virág (Benedek), geb. 1752 zu Nagy=Bajan im sümeger Comitat, ward 1781 Prof. zu Stuhlweißenburg, begab sich 1794 in Ruhestand nach Pesth, später nach Ofen, st. um 1835. Schr.: Lyrische Gedichte, Pesth 1799, 2. Ausg. 1822, die ihm den Namen des ungar. Horaz erwarben; von 1811 bis 1826 ließ er noch 4 Sammlungen Gedichte folgen; Fabeln, Ofen 1819; Ungar. Prosodik, Ofen 1820; Pragmat. Geschichte Ungarns, ebd. 1808, 2. Ausg. 1816; übers. Ciceros Lälius u. Cato Major, Pesth 1802 f., 2 Bde.; den Horaz, Ofen 1815—24, 3 Thle.; bearbeitete auch Bessennis Trauerspiel Hunyadi Laszlo, Ofen 1817. Vgl. Ungarische Literatur im Hptwerk. *(Lb.)*

Virein, Nebenfl. der Maas bei Namur.

Virelade, s. u. Bordeaux=Weine, in den Suppl.

Virey (spr. Wireh, Julian Joseph), geb. im Dorfe Hortes im Dep. de Haute=Marne; früher Apotheker, seit 1778 Arzt am Val de Grace, Prof. der Naturgesch. am Athenäum zu Paris; schr.: Hist. naturelle du genre humain, Par. 1800, 2 Bde., 2. Ausg. ebd. 1824, 3 Bde.; De la médecine spirituelle et morale, ebd. 1808, 2 Bde.; Traité de pharmacie, ebd. 1811, 2 Bde., 4. Ausg. 1834; Histoire naturelle des médicamens, ebd. 1820; Histoire des moeurs et de l'instinct des animaux, ebd. 1822, 2 Bde.; De la puissance vitale, ebd. 1822; De la femme, ebd. 1823, deutsch von Hermann, Lpz. 1827; Hygiène philosophique, Par. 1828, 2 Bde., 2. Ausg. 1831; Philosophie d'histoire naturelle, ebd. 1835. Hauptredacteur des Journal de pharmacie. Vieles in Journalen. *(He.)*

†**Virgilia** (*V. Lam.*). Zusatz zu den Arten: V. lutea, Baum, der unächten Akazie ähnlich, mit gelben Blumen in NAmerika. Das Holz wird zum Gelbfärben benutzt u. kommt auch als Gelbholz in den Handel.

Virgines, 1) Cap, s. Patagonien, in den Suppl.; **2)** Vulkan, s. unt. Californien, ebd.

†**Virginien,** [1–11] **1)** alter Freistaat der nordamerikan. Union, s. V. 1) im Hptwerk. **Lage, physische Beschaffenheit, Klima, Producte** rc., s. ebd. **Ew.** 1836 1,250,000. **Eintheilung:** in Ost= u. West=V. [11] **A) Ost=V.** enthält folgende Districte: **a)** Accomak, 14½ QM., 20,000 Ew., Ort Drummond; **b)** Northampton, 7½ QM., 10,000 Ew.; **c)** Northumberland, 10,000 Ew.; **d)** Lancaster, 6000 Ew.; **e)** Richmond, 9000 Ew.; **f)** Westmoreland, 8000 Einw., Ort: Leeds, Pferderennen; **g)** King=George, 7000 Ew.; **h)** Stafford, 11,000 Ew., Orte: Falmouth am Rappahanok, Azuia am A., Brüche von Granit, woraus die großen Gebäude der Stadt Washington aufgebaut sind; **i)** Prince William, 10,000 (5000) Ew., Ort: Dumfries am Quantico, 2000 Ew., Hafen; **k)** Fairfax, 13,000 Ew., Ort: Mount Vernon, Landsitz, Sterbeort Washingtons; **l)** Loudon, 23,000 Ew., Ort: Leesburgh, Brandassecuranz, 600 Einw.; **m)** Faquier, 24,000 Einw., Ort: Warrentown; **n)** Culpeper, 21,000 Einw., Ort: Fairfax; **o)** Madison, 10,000 Ew., Ort: Madison; **p)** Spotsylvania, 15,000 Ew., Ort: Fredericksburgh am Rappahanok, Schifffahrt, 4000 Ew.; **q)** Orange, Kupferminen, 15,000 Ew., Ort: Stannardville; **r)** Carolina, 19,000 Ew., Ort: Bowlinggreen (Boulinggrin); **s)** Essex, 10,000 Ew., Ort: Rappahanok; **t)** Middlesex, 5500 Ew., Ort: Urbanna, Tabaksschau; **u)** Matthews, 7600 Ew., Ort: East=River, Hafen; **x)** Gloucester, 11,000 Ew., Ort gl. N.; **y)** King and Queen am York, 12,000 Einw.; **z)** King William, 10,000 Ew.; **aa)** Hannover, 16,000 Ew., Ort: Henrico; **bb)** Louisa, 16,000 Ew.; **cc)** Albemarle, 20,000 Ew., Ort: Charlottenville, an der Rivannah, 1000 Ew., Virginia=Universität, Bibliothek; **dd)** Fluvannah, 7000 Ew.; **ee)** Goahland, 11,000 Ew.; **ff)** Henrico, 30,000 Ew., Stadt Richmond (s. d.); **gg)** New=kent, 7000 Einw.; **hh)** Charles City, 6000 Ew.; **ii)** James City, 4200 Ew., Ort: Williamsburgh, früher Hauptst. von V., schön gebaut, Collegium, Bibliothek, Bischof, 2000 (5000) Einw.; **kk)** York, 7000 Einw., Stadt Yorktown am York, Hafen, Muschelbank, 1000 Ew., Gefangennehmung des Lord Cornwallis durch die NAmerikaner, 19. Oct. 1781; **ll)** Warwick, 3 QM., 2000 Ew.; **mm)** Elizabeth City, 4000 Ew., Ort: Hampton, Hafen; **nn)** Princeß=Ann am Meere, 10,000 Ew.; **oo)** Norfolk (s. d.); **pp)** Nansemond am Dismal=Swamp u. am Drummondsee, 11,000 Ew., Ort: Suffolk am Nansemond; Schifffarth; **qq)** Isle of Wight, 10,000 Ew., Ort: Smiethfield; **rr)** Southhampton, 15,000 Ew.; **ss)** Surry, 7000 Ew.; **tt)** Prince George, 9000 Einw.; **uu)** Sussex, 12,000 Ew.; **xx)** Greensville, 7000 Ew.; **yy)** Brunswyk, 18,000 Ew.; **zz)** Dinwiddie, 22,000 Ew., Ort: Petersburgh (aus den 3 Orten Blandford, Pocohuntas u. P.) am Appamatox, Akademie, Fabriken, Handel (1½ Mill. Dollars Ausfuhr), 9000 Ew.; **aaa)** Chesterfield, 19,000 Ew., Steinkohlengruben, Ort: Bermuda=Hundred (City Point), Ha=

Hafen für Richmond; **bbb)** Powhaten, 10,000 Ew.; **ccc)** Amelia, 12,000 Ew.; **ddd)** Nottoway, 10,000 Ew., am Fluß gl. N.; **eee)** Lunenburgh, 13,000 Ew.; **fff)** Mecklenburgh, 22,000 Ew., Ort: Boydstown, 500 Ew.; **ggg)** Halifax, 20,000 Ew.; **hhh)** Charlotte, 14,000 Ew.; Ort: Maryville; **iii)** Prince-Edward, 13,000 Ew.; **kkk)** Cumberland, 12,000 Ew.; **lll)** Buckingham, 21,000 Ew., Ort: Neu Canton; **mmm)** Amherst, 11,000 Ew., Ort: Warminster; **nnn)** Bedford, 18,000 Ew., Ort: Liberti; **ooo)** Campbell., 17,000 Ew., Ort: Lynchburgh, am James, Handel, Tabaksmagazine, 6000 Ew.; **ppp)** Pittsylvania, 24,000 Ew., Ort: Danville am Dan, Handel, Fabriken, 1500 Ew.; **qqq)** Henry, 6000 Ew., Ort: Martinsville; **rrr)** Franklin, 13,000 Ew., Ort: Rocky-Mount; **sss)** Patrick, 9000 Ew. ‖ **B)** **West-V.** hat folgende Districte: **a)** Grayson, 5000 Ew., Ort: Greensville; **b)** Wyte, 12,000 Ew., Mineralquellen, Ort: Evansham, 1000 Einw.; **c)** Montgomery, 10,000 Einw.; **d)** Botetourt, 16,000 Ew.; **e)** Rockbridge (d. i. Felsenbrücke, von einer natürl. Felsenbrücke, 205 F. hoch, 60 F. breit, über den 90 F. breiten Cedar), 12,000 Ew., Ort: Lexington, College (Washington-Coll.), mit Bibliothek u. physikal. Cabinet, Arsenal, 1100 Ew.; **f)** Augusta, 17,000 Ew., Ort: Staunton, 2000 Ew., die Weyers-(Viers)-Höhle, entdeckt 1806, mit 20 Abtheil., vielen, zum Theil klingenden Tropfsteingebilden, geht tief ins Gebirg; **g)** Rockingham, 15,000 Ew., Ort: Harrisonburgh, Heilquelle; **h)** Nelson, 11,000 Einw., viel Heilquellen; **i)** Shenadoah, 24,000 Ew., Ort: Woodstock, 2000 Ew.; **k)** Frederik, 26,000 Ew., meist Deutsche, Ort: Winchester am Opekon, 2 Akademien, 4000 Ew., Fabriken; **l)** Jefferson, 14,000 Ew., Harpersferry am Potomak, Gewehrfabrik (jährl. 15,000 St.), Arsenal, 1500 Einw.; **m)** Barkley, 12,000 Ew., Ort: Martinsburgh; **n)** Morgan, 3000 Einw., Ort: Frankfort am Paterson; **o)** Hampshire, 12,000 Ew.; **p)** Hardy, 6000 Ew., Ort: Moorfield; **q)** Pendleton, 6000 Ew., Ort: Franklin, 1000 Einw.; **r)** Bath, 6000 Einw., Ort: Woodborough; **s)** Monroe, 7000 Ew., Ort: Uniontown, Sweet-Springs, besuchte Heilquellen; **t)** Green-Brier, 5000 Ew., Ort: Lewisburgh; **u)** Nicholas, 5000 Ew.; **x)** Randolph, 4000 Ew.; **y)** Preston, 4000 Ew.; **z)** Harrison, 11,000 Einw.; **aa)** Monongahela, 13,000 Ew., Ort: Morgantown, 1000 Ew., an der Monongahela; **bb)** Brooke, 7000 Ew., Ort: Wellsburgh, Werfte, Töpferei, 2000 Ew., am Ohio; **cc)** Ohio, 11,000 Ew., Stadt Wheeling am Wh. u. Ohio, Glasfabrik, Werfte, Nagelschmiederei, 5500 Ew., gegenüber die Insel Wheeling; **dd)** Tyler, 3000 Ew., Ort: Middlebourn; **ee)** Wood, 6000 Ew.; **ff)** Mason, 6000 Ew., Ort: Pont Pleasant am Ohio; **gg)** Lewis, 5000 Ew., brennende Quellen, Ort: Westa; **hh)** Kenhawa, große Salzwerke, 8000 Ew., Ort: Charlestown; **ii)** Cabell, 6000 Ew.; **kk)** Tazewall, 4500 Ew.; **ll)** Russell (Rusell), 6000 Ew., Ort: Franklin; **mm)** Scott, darin auch eine natürl. Felsenbrücke über den Stockrek, 339 F. hoch, 87 F. im Innern, 406 F. lang, Ort: Estleville; **nn)** Lee, 5000 Ew., Ort: Jonasville am Pavell; **oo)** Giles, 5000 Ew. ‖ **2)** (Gesch.), s. V. 2) ebd. *(Wr.)*

Virjo, Dorf in der kroatischen Militärgrenze, 4000 Ew.

Virksund, kleiner Meerbusen im Lümfiorden (Jütland).

Virola (V. sebifera *Aubl.)*, Pflanze, so v. w. Myristica sebifera, s. d. in den Suppl. **V-talg**, s. u. Myristica ebd.

Virton (spr. Wirtong), Bzk. in Luxemburg (belg. Antheils), 4000 Ew. Städte: V., Eisenwerke, 1600 Ew.; Chiny, 1000 Ew.

Virtuëlle Geschwindigkeit (geometr. Geschwindigkeit), theoret. Ausdruck für die Geschwindigkeit, welche ein Körper, wenn er aus dem Gleichgewicht gebracht wird, annehmen kann od. annehmen würde, wenn nicht die verschiedenen phys. Hindernisse im Wege ständen. Sie wird daher der actuellen od. phys. Geschwindigkeit entgegengesetzt, ebenso wie z. B. das mathemat. Pendel dem physischen. *(Ml.)*

Vis (Bis, Bisse), **1)** Gold- u. Silbergewicht in Birma u. Pegu, u. daher Rechnungsmünze zu 100 Tikal, 1 V. = 1,... Kilogramm, vgl. Pegu; **2)** Handelsgewicht in Vorder- u. Hinterindien, bes. in Madras, 8 V. = 1 Maund zu 11,.. Kilogr.

Vischtula, berühmte Schwefelbäder in der Nähe von Fez, s. d. 3) im Hptwerk.

Viscīn, nach Macaire, Marquart u. And. eigenthüml. Stoff, in Atractylis gummifera, in den aus den Blättern von Ilex aquifolium bereitetem Vogelleim, im Safte der jungen Zweige von Ficus elastica u. kautschukähnlich; weiß, zähe, fadenziehend, austrocknend, nicht in Alkohol, aber in Aether löslich, durch Chlor zersetzbar, noch nicht hinlänglich untersucht.

† **Viscum.** Zusätze zu den Arten im Hptwerk: V. oxycedri, in Spanien, Frankreich, Italien auf Juniperus oxycedrus an Habitus einer Salicornia ähnlich, mit länglich blauen Beeren; V. orientale *Willd.* (V. cruciatum *Sieber)*, in Palästina auf alten Oelbäumen, mit rothen Beeren.

Visētgelb, Farbestoff aus dem Fisetholze, von Rhus Cotinus gezogen, meist eine orangefarbige, ins Grünliche spielende, firnißartige Masse darstellend, jedoch wahrscheinlich krystallisirbar, in Wasser leicht löslich,

lich, in concentr. Schwefelsäure orangeroth bräunlich, durch Kalilauge purpurfarben, später rothgelb werdend. Alaun u. Zinnsolution erhöhen die gelbe Farbe der Lösung; alaunte Wolle wird schön orange, mit einem Stich ins Grünliche. Essigsaures Blei od. Kupferoxyd fällen die Lösung in rothen Flecken; Eisenoxyd färbt sie olivengrün, mit braunem Niederschlag. *(Su.)*

Visirstoof, Maß, vgl. Russisches Reich (Geogr.) 111 in den Suppl.

†**Vismia** (*V. Vandel*). Zusätze zu den Arten: V. laccifera *Mart.*, in Brasilien, liefert ein, dem Gummigutt ähnliches, als amerikan. Gutti in den Handel kommendes, röthlich gelbes Gummiharz, das aus der Rinde gewonnen wird; V. guianensis, bes. deren Varietät; V. guttifera *Pers.* (Hypericum lacciferum *L.*), liefert ein ähnl. Gummiharz, das dort Goma lacca genannt, als Purgirmittel u. gegen Hautkrankheiten dient. Es wird theils aus der verwundeten Rinde, theils aus den Beeren gewonnen; V. sessilifolia cayennensis *Pers.*, micrantha *Mart.*, in Brasilien u. latifolia *Chois.* in Guiana geben ähnliche Producte. *(Su.)*

Vitellaria paradoxa (*Gaertn.*), Butterbaum von Sudan, aus den Früchten u. Samen bereitet man nach Clapperton, durch Auskochen eine butterartige, als Nahrungsmittel benutzte Substanz. Noch nicht hinlängl. botanisch bestimmt; wahrscheinlich aus der Fam. der Sapotaceen.

Vitelleschi, General der Jesuiten, welcher 1640 das Jubiläum des Ordens mit vielem Pomp begehen ließ, s. u. Jesuiten im Hptwerk.

Vithred (Withred), König von Kent, 686—725, s. England (Gesch.) 11, in d. Suppl.

***Vitiligo (V. alba**, Med.), weiße Flecke der Haut, von einem angebornen od. durch Krankheit entstandnen Mangel des Hautpigments entstanden, bisweilen mit Verlust der Empfindung, an behaarten Stellen, auch manchmal mit ähnl. Entfärbung der Haare, manchmal auch mit Abschuppung der Haut, oder mit Verschwärung u. Schorfbildung, dann mehr in das Gebiet des Aussatzes, od. der Flechten übergehend, mitunter aus Tuberkeln entstehend, meist unheilbar.

Vitkovics (Michaly), geb. 1778 zu Erlau, stud. Jurisprudenz, ward 1803 Landesadvocat, st. 1829 zu Pesth. Schr.: Fabeln u. Gedichte, Pesth 1817; andre Gedichte, bes. Epigramme in ästhet. Zeitschriften. Er machte die Ungarn zuerst durch treffl. Uebersetzungen serb. Volkslieder u. Balladen mit der serb. Poesie bekannt, wie er denn auch selbst Einiges in serb. Sprache dichtete. Vgl. Ungarische Literatur im Hptwerk.

†**Vitmannia** (*V. Vahl.*). Zusatz an den Schluß: Die außen rothbraune, innen weißpunktirte, etwas scharf, leicht styptisch schmeckende, den Speichel roth färbende Rinde von V. elliptica, kam sonst als Cort. Niepa, als fieberwidriges Mittel aus Batavia, so wie die bitteren Früchte u. Blätter. Diese Rinde nebst der von Morinda umbellata, liefert das dauerhafte Roth der ostind. Schnupf- u. Halstücher (Foulards d'Inde) u. m. a. *(Su.)*

†**Vitré** (spr. Witreh). Zusatz zu V. 1): Hier Argentre, Marktfl., 2500 Ew.; Martigné, Dorf, Eisenwerke, 3600 Ew.

Vitrified Forts (spr. Witrifeid, verglaste Burgen, od. Castles vitrified site), in Schottland, zu Knor, Farril, Naphian bei Dingwall, finden sich alte Burgen, od. ringförm. concentr. Verwallungen auf Bergspitzen, deren Mauern aus Gneiß, Glimmerschiefer, Granit, Porphyr, Sandstein bestehen, deren äußeren Oberflächen aber verglast u. die Steine, 1—2 F. tief, wie eingeschmolzen erscheinen u. glatte Flächen, wie aus einem Gusse bilden. Lange war man der Meinung, daß diese Burgen vulkan. Ursprungs u. die vorhandnen Ringwälle nur von den Schotten zu Befestigungen benutzt worden wären, aber die oft völlig reguläre Gestalt der Bauten u. der Umstand, daß diese Bauwerke nur auf der Oberfläche verglast erscheinen, beweist, daß sie wirklich verglast waren. Vielleicht stammen sie aus kaledon. Zeit; man errichtete wohl Holzstöße um diese Mauern u. zündete sie an, u. wiederholte dies so lange, bis die Oberfläche der Steine durch Hitze verglaste. *(Pr.)*

Vitriolölbrennerei, [1]Anstalt, wo V-öl u. Schwefelsäure bereitet wird. Man stellt das **V-öl** dar aus grünem Eisenvitriol; dieser wird im **V-ölbrennofen** während der **V-öldestillation** in den Calcinirhöhlen durch Erhitzen seines Wassers beraubt u. dadurch zu **V-schmant** verwandelt, wobei ein Gewichtverlust von 33 bis 50 Procent stattfindet. [2]Der Schmant kommt alsdann in feuerfeste irdene Kolben mit irdenen Vorlagen, welche zu 24 Stück in einem Galeerenofen dem freien Feuer ausgesetzt sind. In jedem Kolben befinden sich ungefähr 2 Pf. Vitriol. Zuerst destillirt eine wässrige Säure (**V-spiritus**, Phlegma) über, welche meist weggelassen wird; dann kommen weiße Nebel, welche in die mit 2 Loth Wasser gefüllten Vorlagen übergehn. In 32 bis 36 Stunden ist die Destillation, welche zuletzt bei Weißglühhitze der Kolben vor sich geht, beendigt. Man erhält ungefähr 50 Procent vom calcinirten Vitriol an V-öl. [3]Der Rückstand, bestehend aus basisch schwefelsaurem Eisenoxyd u. fremden Beimengungen, ist roth u. wird als Colcothar (Todtenkopf, Braunroth), als Farbe gebraucht. [4]Das V-öl kann auch noch durch Destillation von schwefelsaurem Eisenoxyd, aus Colcothar u. Schwefelsäure bereitet, erhalten werden. Es ist braungelb, stößt an der Luft stechende Dämpfe aus u. besteht aus concentrirter wasserhaltender Schwefelsäure u. wasserfreier Schwefelsäure, welche das Rauchen an

an der Luft bedingt. [5] Zur Darstellung eines andern V-öls, der engl. Schwefelsäure, bedarf man schwefligsaueres Gas, salpetrigsauren Dampf u. Wasser. Beide erstre kann man durch Anzünden u. Verbrennen von mit Salpeter gemengtem Schwefel, durch Verbrennen von Schwefel u. Hinzuleiten von mittelst Salpetersäure u. Stärke od. Melasse erzeugtem salpetrigsauren Gase od. durch Verbrennen von Schwefel u. Hinzuleiten von Dämpfen von rauchender Salpetersäure darstellen. [6] Die Bildung der Säure geschieht in großen, mehr. tausend Kubikfuß weiten Bleikammern, worin die Bleiplatten über einander gefalzt u. gelöthet sind. In diese Kammern wird nun der Schwefel mit $\frac{1}{8}$ Salpeter gemengt, in flachen Schalen, die auf einem eisernen Wägelchen stehn, angezündet, hineingefahren u. die Kammer so lange luftdicht verschlossen, bis das auf dem Boden befindl. Wasser alle Säure verschluckt hat, was meist binnen 12 Stunden geschieht. Hierauf wird der Proceß immer von Neuem vorgenommen. Man verbrennt auch den Schwefel unvermengt u. läßt durch eine bes. Oeffnung Salpetergas eintreten, od. man stellt ein Gefäß mit Salpetersäure u. Melasse od. Stärke über den Schwefel. [7] Neuerdings hält man es für vortheilhaft, die atmosphär. Luft in die Kammern treten zu lassen, indem man sie beständig über den brennenden Schwefel einströmen u. am entgegengesetzten Ende der Kammer abziehen läßt; um Verluste zu vermeiden, sind dann mehr. Kammern mit einander verbunden. Ebenso läßt man jetzt die gebildete Säure nicht blos von dem am Boden befindl. Wasser einsaugen, sondern man spritzt auch Wasser od. Wasserdämpfe in die Kammern. [8] In den Kammern nimmt die Säure höchstens eine Stärke von 40 Grad nach dem Baumeschen Aräometer an; sie muß daher noch durch Einrauchen stärker bereitet werden. Dies geschieht Anfangs in bleiernen Pfannen, welche, ohne zu schmelzen u. angegriffen zu werden, eine Concentration bis zu 60 Gr. zulassen; von da an aber wird sie in Platinaretorten mit bleiernen Vorlagen weiter verstärkt; bei der Destillation geht die schwache Schwefelsäure in die Vorlage über u. die starke bleibt in der Retorte. [9] Die hinreichend starke Säure muß 66 Gr. halten. Diese sowohl, als die rauchende Schwefelsäure wird in großen Glasballons zu 100 bis 300 Pf. Inhalt, welche in Weidenkörben eingeflochten sind, od. in thönernen Flaschen mit Schraubenstöpseln versandt. Durch wiederholte Destillation erhält man ganz reine Säure. *(de Chau.)*

Vittadēnia (V. *Rich. et Lesson*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Asteroideae *De C.* Arten: in Australien.

†**Vittŏria, 1)** (Alexander) u. **2)** (Fernandez de Guadeloupe), s. V. 1) u. 2) im Hptwerk. **3)** (Don Baldamero Espartero, Graf von Luchana, Herzog v. V.), geb. zu Granatula in la Mancha 1792, 9. Kind eines unbemittelten Stellmachers; trat, als 1808 Spanien gegen die Franzosen sich erhob, als Freiwilliger in das heil. Bat. von Toledo, dann in das Cadettencorps u. ward 1811 Souslieuten. im Geniecorps zu Cadix, nahm, um einen Grad befördert, am Feldzug 1815 gegen Amerika Theil, u. befand sich bei mehr. Generalen als Generalstabsoffizier, zeichnete sich aus, stieg bis zum Major, als welcher er ein Bat. leichter Truppen führte, ward am 9. Juni 1823 bei Tarada 2mal schwer verwundet u. kehrte, in Folge der Capitulation von Ayacucho, als Brigadier wieder nach Spanien zurück. Durch Spiel reich geworden, heirathete er die reiche Tochter eines Eigenthümers zu Logroño. Als Oberst eines Infanterieregts. war er 1830 einer der ersten, die sich für die weibl. Thronfolge aussprachen, u. er beharrte hierbei 1833, als Isabelle den Thron bestieg. General geworden führte er im nun beginnenden Carlistenkrieg mehr. Brigaden u. Divisionen unt. Mina u. Cordova, übernahm als interimist. Chef das Commando über die Christinos, als sich Cordova 1836 nach Madrid begab, verfolgte Gomez auf seinem Zuge durch Spanien, rettete durch sein plötzl. Erscheinen Madrid vor einem Handstreich der Carlisten u. übernahm an Rodils Stelle im Sept. das Commando der Nordarmee; zugleich wurde er Generalcapitän in Navarra u. Baskien. Er wurde nun 1837 zum Deputirten bei den Cortes ernannt, trug viel zum Sturz des Ministeriums Calatrava bei, schlug aber die Präsidentschaft des Ministeriums u. das Portefeuille als Kriegsminister aus, rettete im Sept. 1837 nochmals Madrid, warf die Carlisten über den Ebro zurück u. entsetzte Bilbao. Er erhielt hierfür den Titel Graf von Luchana. Der Sieg über den carlist. General Graf Negri am 1. Mai 1838 schaffte ihm den Rang als Generalcapitän der span. Armee. Im Dec. 1838 verlangte u. erhielt er von seinem Hauptquartier aus die Auflösung der Gesellschaft der Jovellanos zu Madrid. Von nun an trennte er sich von den Moderados u. ergriff die Partei der Exaltirten. 1839 schafften ihm die bei Ramales, Guardamino ꝛc. errungnen Vortheile die Würde eines Grands 1. Klasse u. eines Herzogs von V. Er bewog darauf den Gen. Maroto am 29. Aug. 1839 zum Vertrag von Bergara, durch den eigentlich der Krieg beendet u. Don Carlos genöthigt wurde, sich auf franz. Gebiet zu begeben. Seine Macht u. seine Feindschaft gegen die Moderados stieg von da an immer mehr, auf der Reise nach Barcelona im Juli 1840 ward fast nur ihm Ehre erwiesen u. die Regentin Marie Christine war nach langen Kämpfen endlich doch genöthigt, ihm als Ministerpräsidenten im Sept. 1840 die Bildung eines neuen Cabinets

nets zu übertragen, sie dankte aber schon im Oct. ab, u. Espartero ward nun Regent Spaniens, s. Spanien (Gesch.) 118—120 in d. Suppl. Wie er nun kraftvoll regierte, bis er durch die Intriguen Marien Christinens u. durch die Geistlichkeit geschwächt u. von allen frühern Freunden verlassen sich endlich im Juli **1843** zu Cadix nach Lissabon u. England einschiffen mußte, s. ebd. 126—133. Er protestirte von Lissabon aus gegen seine Widersacher. Bei allen Bewegungen Spaniens in den folgenden Jahren zeigte er sich ruhig, obschon mehrmals das Gerücht ging, daß er wieder thätig auftreten würde. *(Pr.)*

Vittrlag (nord. Ant.), s. u. Dänemark (Gesch.) 22 in den Suppl.

Vitzthum (Vicedom, Vice-dominus, Vicarius episcopi, Officialis, Advocatus), Stellvertreter, ein Beamter, bes. im Mittelalter Beamte, die die Obergerichte verwalten, vgl. Vicedom; dah. **V-händel, 1)** so v. w. Peinliche Sachen; **2)** überhaupt schlechte Streiche.

Vivanço (Man. Ignac.), Präsident der Republik Peru **1843**, s. u. Peru in d. Suppl.

Vive, Kirchspiel, s. u. Aalborg 2) in den Suppl.

Viviānia (*V. Cav.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Caryophylleae, Sileneae *De C.*, Myrtaceen *Rchnb.*, Vivianeae *Klotzsch.*, **10.** Kl. **1.** Ordn. *L.* Arten: in Chili.

Vivianīt (Eisenblau, Blaueisenerz, prismat. Eisenglimmer, Eisenphyllit), krystallisirt in gemengt rhomb. Säulen, kommt auch dicht u. erdig vor, hat Gypshärte, 2,6 spec. Gew., ist indigoblau, smalteblau u. schwärzlichgrün, perlmutter- u. glasglänzend, durchscheinend bis undurchsichtig, u. besteht aus phosphorsaurem Eisenoxydul mit viel Wasser. Der blättrige u. strahlenfaserige findet sich auf Erzgängen bei Bodenmais in Baiern, in Siebenbürgen, auf Brenneisenstein bei Amberg, im Syenit von Norwegen, mit Amiant in Grönland 2c.; der erdige od. die Blaueisenerde als neueres Product an aufgeschwemmtem Lande, in Thon, mit Torf, Sumpferz in der Lausitz, in Thüringen 2c. *(Gi.)*

Vīvilo, erster Bischof zu Passau, s. d. 2 in den Suppl.

Vlad, Woiwoden der Walachai, **1)** V. I., **1396—97,** s. Walachai (Gesch.), Bd. XXV. S. **467** b. **2)** V. II., natürl. Sohn Mirxas, **1430—34,** s. ebd. S. 468 a. **3)** V. III. Drakulo (gen. Kaziklu, d. h. der Spießer, weil er in einem Tage 6000 seiner Unterthanen spießen ließ), **1445—1477** mit Unterbrechung, s. ebd. S. 468 b.

Vladimirēsko (Theodor), 1821 Empörer in der Walachei, s. d. (Gesch.), Bd. XXV. S. 474 b.

Vladūczul, Woiwoden der Walachei: **1)** V. I., **1510—12,** s. Walachei (Gesch.), Bd. XXV. S. 469 a. u. b. **2)** V. II., **1521** auf kurze Zeit, s. ebd.

Voncānga (*V. Pet. Th.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Apocyneae, Echiteae *E. Mey*, Plumierieae *Endl.*, Drehblüthler, Carisseae *Rchnb.* Arten: V. Dregei, in SAfrika; V. Thouarsii, auf Madagascar.

Voandzēīa (*V. Pet. Th.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Cassiaceen, Caesalpinieae *Rchnb.*, Leguminosae Loteae *De C.* Art: V. subterranea *Pet. Th.*, gelbblühendes, kriechendes Kraut in SAfrika, die Blüthen dringen in die Erde, wo sich die braune, 2samige Hülse entwickelt; wie Erbsen benutzt.

Vocalisatiōn, so v. w. Gesanglehre.

Vochȳsia (*V. Juss., De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Weidriche, Vochysieae *Rchnb.*, Kneppen *Ok.*, **1.** Kl. **1.** Ordn. *L.* Arten: V. emarginata, guianensis u. m. a., schöne Bäume in Brasilien u. Guiana.

Vöckstädt, Stadt, so v. w. Voigtstädt im Hptwerk.

Völker (Herm. Ludw. Wilhelm), Prof. der Oekonomie, Technologie u. Cameralwissenschaften in Erfurt; schr.: Forsttechnologie, Weim. 1803; Neu entdeckte u. bisher noch unbenutzte Futtersurrogate, Erfurt 1817; Wegweiser durch das thüringer Waldgebirge, Weim. 1836; bearbeitete mit Bernhardi den Richardschen Land- u. Gartenschatz, Erf. 1819—1821, 6 Thle.; mit demselben Neues allgem. Gartenmagazin, Erf. 1825 f.; lieferte auch Nachträge zu Hermbstädts ökonom. Technologie. *(Lö.)*

Völund, finn. Königssohn, Gemahl der Walkyrie Hervör, s. Schwanenjungfrauen in den Suppl.

Völundr (n. Myth.), berühmter Goldarbeiter, s. unt. Nidudr im Hptwerk. **V-Quīda,** s. u. Edda 15 in den Suppl.

Vömel (Joh. Theodor), geb. zu Hanau **1791**; zuerst Lehrer im Schwarzschen Erziehungsinstitut, 1814 Prof. am Gymnasium zu Wertheim an der Tauber, 1816 nach Hanau berufen, wo er das Gymnasium organisirte, 1818 Prorector zu Frankfurt a. M. u. seit 1822 Rector daselbst; schr.: De sacramentis (Preisschrift); gab heraus des Demosthenes Philippicae, Frankf. 1829—33, 3 Bde.; mit Ph. K. Heß, Uebungsbuch zum Uebersetzen ins Griechische, Frankf. 1819—20, 4., u. 5. Aufl. ebd. 1834—40, 3 Bdch., u. m. a. *(v. My.)*

†**Vörden, 1)** Stadt (Dorf) im Kr. Brakel-Hörter des preuß. Rgsbzks. Minden, an der Brucht; 600 Ew.; **2)—4)** s. V. 1)—3) im Hptwerk.

Vöring-Foss, Wasserfall im Amte Stafangr des norweg. Stifts Christiansund; 900 F. hoch, höchst romantisch.

***Vörösmārty** (Michaly), geb. **1800** zu Nyek im Stuhlweißenburger Comitat; studirte 1816 zu Pesth Jurisprudenz, wurde Educator, zuletzt zu Tolna u. 1824 Advocat; schr.: das Trauerspiel: Salomo kiraly,

Pesth

Pesth 1821, neu bearbeitet ebd. 1827, 12.; Zoigmond Király u. Kont, ebd. 1823 u. 25 (2 Theile einer dramat. Trilogie); das dramat. Gedicht: Homonna völgye, in der Aurora 1827; die Epopöen: Zalan Futása, 1823; Czerkalom, in der Aurora 1826; Tündervölgy, ebd. 1827; Eger, ebd. 1828. Vgl. Ungarische Literatur im Hptwerk. *(Lb.)*

Vöttr (nord. Heldens.), Berserker Rolf Krakis, s. d. im Hptwerk.

Vog. Gewicht, s. Dänemark (Geogr.) in den Suppl.

†**Vögel**, **1)** (Rudolf Augustin) u. **2)** (Georg Joh. Ludw.), s. V. 1) u. 2) im Hptw. **3)** (Samuel Gottl. v. V.), s. V. 4) ebd. Er wurde 1832 vom König von Baiern geadelt; st. 1837; schr. ferner: Medicinische Beobachtungen u. Memorabilien, Stendal 1834. **4)** (Christ. Lebrecht), s. V. 6) ebd. Er st. 1816. **5)** (Joh. Ludw. Andreas), geb. zu Arnstadt 1771, s. V. 10) ebd. Er ging von Sondershausen, wo er seit 1815 war, nach Gotha, ward 1818 Bezirksarzt in Esthland, seit 1823 russ. Staatsrath u. Professor der Medicin in Kasan, erhielt 1837 Urlaub u. st. 1840 zu Gotha; schr. ferner: Die Heilkunst der Krätze, Flechten u. des Aussatzes, Gotha 1818. **6)** (Wilhelm), geb. 1772 zu Mannheim, studirte erst Medicin, ging aber 1791 aus Neigung aufs Theater nach Hamburg u. dann für jugendl. Liebhaber 1793 nach dem Haag, Düsseldorf u. Mannheim, wo er Charakterrollen spielte. 1798 übernahm er die Direction des Theaters zu Straßburg u. bereiste mit seiner Gesellschaft Karlsruhe, Mainz, Wiesbaden, Worms rc.; als diese Gesellschaft bad. Hofschauspielergesellschaft wurde, legte er die Direction nieder, spielte mit seiner Gattin (Katharina, geb. Düpert) u. einigen Schauspielern mehr. Jahre in der Schweiz, ging 1818 als Theatersecretär u. später Director nach Wien, privatisirte dort von 1821—34, bereiste dann mit seiner Pflegetochter Clara Hirschmann u. nach deren Tode allein Deutschland u. lebte dann wieder in dürftigen Umständen zu Wien. Schr.: Nachspiele, Frankf. 1809, 2 Bde.; Kleine dramat. Spiele für stehende Bühnen u. Privattheater, ebd. 1817; Reue u. Ersatz, der Erbvertrag, 3 Schildwachen auf einem Posten, König u. Stubenheizer, das Majorat, die 4 Sterne, das Duellmandat, Karl XII., Christine von Schweden, Witzigungen, ein Handbillet Friedrichs II. rc. **7)** (Heinrich August), s. V. 5) ebd. **8)** (Karl Christian V. v. Vogelstein), s. V. 7) ebd. Während einer schweren Krankheit ward er katholisch. 1820 kehrte er als Prof. an der Akademie nach Dresden zurück u. wurde 1824 zum Hofmaler ernannt. In Pillnitz malte er im Speisesaale des königl. Schlosses eine Folge poetisch-allegor. Bilder u. in der Kapelle eine gleiche aus dem Leben der heil. Jungfrau, letztre al fresco, u. ward geadelt. Er hat, in männl. Bildnissen bes. excellirend, eine Sammlung berühmter Zeit-, bes. Kunstgenossen angelegt, welche das Königr. Sachsen angekauft hat u. die noch immer fortgeführt wird. 1842 unternahm V. noch einmal eine Reise nach Rom, hauptsächlich wegen einer Composition aus Dantes göttl. Komödie, welche er auch dort ausführte u. an den Großherzog von Toscana verkaufte. **9)** (Ludwig), s. V. 8) ebd. **10)** (Joh. Karl Christoph), geb. zu Stadt Ilm 1795; seit 1816 Lehrer der Religion u. alten Sprachen zu Tharand, dann an Langs Institut in Wackerbartsruhe bei Dresden, wo er seit 1821 Mitdirector war, 1824 Director der höhern Stadtschule zu Krefeld, 1832 Director der Bürgerschule zu Leipzig, gestaltete diese um, affiliirte ihr eine Realschule u. errichtete 1840 eine 2. Bürgerschule; schr.: Lesebuch für Schule u. Haus, 9. Aufl. Lpz. 1842; Atlas der neuern Erdkunde, 4. Aufl. ebd. 1843; Des Kindes erstes Schulbuch, ebd. 1843. Gab auch ein engl. Lesebuch, ein Wörterbuch der deutschen Sprache u. m. a. heraus; ist auch seit 1840 Mitredacteur der Darmstädter allgem. Schulzeitung u. gibt noch Schulnachrichten in freien Blättern heraus. **11)** (Karl), s. V. 9) ebd. Er ist Hofrath u. Mitglied der Landesdirection. **12)** (Julius), geb. zu Wunsiedel um 1815; Professor an der medicin. Facultät u. Mitglied des physiologischen Instituts zu Göttingen; schr.: Prodrom. disquisitionis sputorum, Münch. 1838; Untersuchungen über den Eiter, Erl. 1838; Ueber den gegenwärtigen Standpunkt der Physiologie, Jena 1840; Beiträge zur Kenntniß der Säfte u. Excrete des menschl. Körpers, Lpz. 1841, 1 Bd.; Erläuterungstafeln zur pathol. Histologie, ebd. 1843. *(Pr., Fst., He. u. Lb.)*

Vögeleidechsen, nach Oken Untergattung der Ordnung Eidechsen, s. d. im Hptwerk.

Voght (Kaspar, Freiherr v. V.), geb. 1752 zu Hamburg; gründete 1786 die erste Privatarbeitsanstalt für geschäftlose Arme zu Hamburg, die 1787 öffentlich wurde, führte dann Sonntags- u. Industrieschulen u. Rumfordsche Suppen in Deutschland ein, gründete dann die Vorschußanstalt u. mehr. and.; 1801 zur Verbesserung des Armenwesens nach Wien berufen, wurde er in den Reichsfreiherrnstand erhoben, 1803 eben deshalb nach Berlin berufen, seit 1814 erhob V. die bereits 1787 gestiftete Colonie zu Flottbeck an der Elbe zu einer landwirthschaftl. Normalanstalt, 1831 zog er sich zurück u. st. 1839; schr.: Account of the menagement of the poor in Hambourgh between the years 1788—94, Lond. 1817 (neueste Aufl.); Histor. Darstellung der hamburger Armenanstalt, Wien 1801; Tableau historique, Genf 1809; Landwirthschaftl. Schriften, Hamb. 1825; Ueber die Vortheile der grünen Bedüngung, ebd. 1833; Flottbecks hohe Kultur, ebd. 1829; Ueber die Vortheile des flachen Eineggens der Saat, ebd. 1831. *(Hel.)*

Vogl (Joh. Nepomuk), geb. in Ungarn 1802; lebt im Staatsdienst angestellt in Wien, östr. lyr. Dichter, der bes. in der Ballade Treffliches leistet, während in seinen Liedern viel vom östr. Volkston durchklingt; schr.: Balladen u. Romanzen, Wien 1835, 2. Aufl. ebd. 1841, N. Folge, ebd. 1837, Neueste Folge, ebd. 1841; Lyrische Blätter, ebd. 1836, 2. Aufl. ebd. 1844; Novellen, ebd. 1837; Volksmährchen, ebd. 1837; Klänge u. Bilder aus Ungarn, ebd. 1839, 2. Aufl. ebd. 1844; Neue Erzählungen u. Novellen, ebd. 1842; Die ältesten Erzählungen der Russen, ebd. 1842; Neueste Dichtungen, Pesth 1844; Schatten (Novellen u. Erzähl.), Wien 1844; Domsagen, ebd. 1845; Deutsche Lieder, Jena 1845; auch gab er heraus das Taschenbuch Frauenlob, Wien 1835—38; das Taschenbuch Minstrel, ebd. 1836; F. Raimunds sämmtl. Werke mit dessen Biographie, ebd. 1837, 4 Bde.; Das östr. Wunderhorn, ebd. 1834, u. m. a. *(Jb.)*

†**Vögler, 1)** (Johann Philipp) u. **2)** (Georg Jos.), s. B. 2) u. 3) im Hptw. **3)** (Johann August), geb. zu Hochenberg im Nassauischen; Brunnenarzt zu Ems, seit 1830 Obermedicinalrath; schr.: Die Heilquellen zu Ems, Coblenz 1821; Ueber den Gebrauch der Mineralquellen, bes. derer zu Ems, Frankf. a. M. 1840.

Vogt, 1) (Niklas), geb. 1756 zu Mainz; wurde um 1790 Prof. zu Mainz u. dann Lehrer des Fürsten Metternich in der Staatskunst, später Archivar des Fürsten Primas, 1813 Senator in Frankfurt, 1831 Schöff das., st. 1836; Fürst Metternich ließ ihn auf den Johannisberg begraben; schr.: Europ. Staatsrelationen, Frankf. 1804—10, 14 Bde. u. 1 Supplementheft; Die gescheiterten Projecte, Frankf. 1804; Abriß einer Gesch. für Mütter u. Lehrerinnen, ebd. 1810; Historisches Testament, Mainz 1814—15, 3 Thle.; Rhein. Gesch. u. Sagen, Frankf. 1817 u. 1836, 4 Bde.; Die deutsche Nation u. ihre Schicksale, ebd. 1810; mit J. Weitzel gab er heraus: Rhein. Archiv für Gesch. u. Literatur, Mainz 1810—14, 5 Jahrg. **2)** (Philipp Friedr. Wilh.), geb. zu Dauernhein in der Wetterau; Prof. der Nosologie, Therapie u. medicin. Klinik zu Bern, seit 1834 Director der klin. Anstalten der Universität, früher Prof. der Heilkunde in Gießen; schr.: Lehrb. der Pharmakodynamik, Gießen 1821—23, 2 Bde., 4. Aufl. 1838; Lehrb. der Receptirkunst, ebd. 1829; Ueber die Erweichung des Gehirns u. Rückenmarks, Heidelb. 1840. **3)** S. Voigt u. Voght. *(Hel. u. He.)*

Voie (spr. Woa, fr. Fuhre), altes pariser Brennholzmaß, 4 F. lang u. ebenso hoch.

†**Voigt, 1)** (Christ. Gottl. v. B.) u. **2)** (Joh. Karl Wilh.), s. B. 2) u. 3) im Hptw. **3)** (Bernh. Friedr.), s. B. 4) ebd. Der Katalog seines Verlags bis 1844, mit systemat. Repertorium, enthält 857 Werke in nahe an 1100 Bdn., die zum Theil in mehrern, einzelne in zahlreichen Auflagen erschienen sind, u. kann, bes. in den gemeinnützigen u. technolog. Fächern, als ein recht brauchbares Handbuch der Literatur dienen; auch hat er, namentlich in den techn. Wissenschaften, wenn deutsche Vorarbeiten nicht auszureichen schienen, die reiche franz. u. engl. Literatur sehr glücklich zu benutzen gewußt. **4)** (Joh. Heinrich), s. B. 5) ebd. Falsch steht bei diesem u. dem Folg. 4) u. 5) im Hptw., was 5) u. 6) heißen muß. **5)** (Friedr. Siegmund), s. B. 6) ebd. Er ist Director des botan. Gartens u. seit 1837 geh. Hofrath. Schr. ferner: Lehrbuch der Zoologie, Stuttg. 1835—42, 6 Bde. **6)** (Johannes), s. B. 7) ebd. Er ist jetzt geh. Regierungsrath; von seiner Geschichte Preußens erschien der 9. Bd. 1839; schr. ferner: Die westfäl. Fehmgerichte in Beziehung auf Preußen, ebd. 1836; Briefwechsel der berühmtesten Gelehrten des Zeitalters der Reformation mit Herzog Albrecht v. Preußen, ebd. 1841; Handb. der Gesch. Preußens bis zur Zeit der Reformation, ebd. 1842—43, 3 Bde; Namen-Codex der deutschen Ordens-Beamten, Hochmeister rc., ebd. 1843; gab auch mit F. W. Schubert die Jahrbücher Joh. von Lindenblatts, Officials zu Riesenburg 1823; allein den Codex Diplomaticus Prussicus, ebd. 1836—42, 2 Bde., 4., heraus. **7)** (Karl Friedrich), geb. 1800 zu Berlin; Medailleur u. Steinschneider von bedeutendem Ruf, ward zuerst in seiner Vaterstadt gebildet u. arbeitete hier zunächst für die Medaillen-Münze von Loos. Nach einer großen, im Interesse der Kunst mit Unterstützung der preuß. Regierung beendeten Reise, wo er in Rom den Auftrag zu einer Medaille auf Lord Eldon ausführte, nahm er den Ruf als königl. Medailleur nach München an, u. hat hier sehr gelungene Arbeiten geliefert; auch bei der Geldmünze beschäftigt, hat er zugleich die Stempel für die griech. Regierung geschnitten. Schön ist seine Medaille auf Thorwaldsen mit der Relief-Gruppe Erato u. Amor nach diesem Künstler. *(Pr., Fst. u. Jb.)*

Voigtel (Friedrich Gotthilf), geb. 1770; prakt. Arzt zu Eisleben, st. 1818; schr.: Handbuch der patholog. Anatomie, mit Zusätzen von Ph. Fr. Pendel, Halle 1804—5, 3 Bde.; Vollst. System der Arzneimittellehre, herausgeg. von K. G. Kühn, Lpz. 1816—17, 2 Thle.

†**Voisin** (spr. Woasäng), **1)** (Joseph de B.), s. B. im Hptw. **2)** (Felix), Oberarzt am Bicêtre zu Paris, gründete mit Falret das Etablissement des pauvres pour le traitement des aliénés zu Vanves im Arrondissement zu Sceaux bei Paris, später Arzt an der Salpêtrière; schr.: Des causes des maladies mentales, Par. 1822; Du bégaiement, ebd. 1821, deutsch von Wendt, Lpz. 1822; Lettre au sujet de l'établissement orthophrénique, Paris 1835; De l'homme animal, ebd. 1839; De l'idiotie chez les enfans, ebd. 1843. *(He.)*

Voiture (spr. Woatühr, Vinc.), geb. 1598 zu Amiens; stud. zu Paris, reiste in Angelegenheiten des Herzogs v. Orleans nach Spanien, ward später nach Rom u. Florenz gesandt, vom König zum Maitre d'Hotel, vom Herzog v. Orleans zu seinem Ceremonienmeister ernannt; st. 1648; Erfinder einer neuen Gattung der Poesie, die zwischen dem Ernsten u. Burlesken die Mitte hält; erneuerte auch das Triolett, Rondeau, die Ballade u. a. Dichtungsarten; Oeuvres, Par. 1656, 4., ebd. 1729, 2 Bde., 12. *(Dg.)*

Volborthit, Mineral, nach Volborth genannt, vanadinsaures Kupferoxyd, in sehr kleinen Krystallen zu Kugeln gruppirt, olivengrün, Strich gelbgrün, von Glasglanz, durchscheinend, in dünnen Splittern durchsichtig; in Rußland.

Völckert (Franz), Kapellmeister am Leopoldstädtertheater, dann Organist an der Schottenkirche zu Wien; st. das. 1845. Von ihm viele kom. Operetten, Zauberopern, Pantomimen, Melodramen, Volksmährchen, Parodien, Possen ꝛc., wodurch er sich als Volkscomponist beliebt machte.

†**Völger, 1)** (Heinr. Friedr. Magnus, s. V. 1) im Hptw. **2)** (Wilh. Friedrich), geb. 1794 zu Neetze, 1815 Collaborator, 1830 Rector, 1836 Director am Johanneum zu Lüneburg; schr.: Länder- u. Völkerkunde, Hannov. 1819 f., 2 Bde., 3. A. 1833; Anleit. zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Griech., ebd. 1823; Handb. der Geographie, ebd. 1828, 5. A. 1846; Lehrb. der Geographie, 1. Cursus ebd. 1821, 12. A. 1845; 2. Cursus 1830, 7. A. 1845; 3. Cursus 1832, 2. A. 1837; Lehrb. der Gesch., 1. Curs. ebd. 1832, 6. A. 1844; 2. Curs. 1834, 3. A. 1845; Handb. der allgem. Weltgesch., ebd. 1835—39, 2 Bde. in 4 Abth.; Ueber das histor. Element in der geograph. Wissenschaft, Berl. 1834. *(Lb.)*

Völkmann (Alfred Wilhelm), 1833 Professor der Zootomie zu Leipzig, 1837 Professor der Physiologie, Pathologie u. Semiotik zu Dorpat, 1841 russ. Hofrath, nahm 1842 seine Entlassung u. ward 1843 Prof. in Halle; schr.: Anatomia animalium tabb. illustrata, Lpz. 1831—33; De colubri natricis generatione, ebd. 1834; Neue Beiträge zur Physiologie des Gesichtssinns, ebd. 1836; Die Lehre von dem leibl. Leben des Menschen, ebd. 1837; mit F. H. Bidder: Die Selbstständigkeit des sympathet. Nervensystems, ebd. 1842. *(He.)*

†**Volkmannia, 1)** (*V. Sternb.*), Fructificationen der fossilen Gattung Asterophyllites, welche der Steinkohlenformation angehören; **2)** V. japonica, so v. w. Clerodendron fragrans, s. d. im Hptwerk.

Völkmar, 1) 956—983 Bischof von Paderborn, s. d. 1 in d. Suppl. **2)** Deutscher Priester, sammelte ein Kreuzheer, s. u. Teutschland (Gesch.), Bd. XXIII. S. 178 b.

***Völksschriften,** [1] die zunächst für die untersten Stände des Volks bestimmten, also im weitesten Kreise verständl. Schriften. [2] Man unterscheidet **a)** Eigentliche V., die im Geiste u. in der eigenthüml. Anschauungsweise jedes Volksstammes geschriebenen, also volksthüml. Schriften, zunächst Volksromane u. Sittenschilderungen; **b)** allgemein populäre, die möglichst vielen verständlichen Schriften, meist mit dem Zwecke, zu belehren u. fortzubilden. [3] Allgemein anerkannt ist indessen diese Unterscheidung noch nicht; viele Unterhaltungsschriftsteller für das Volk begnügen sich mit einer nur im allgemeinen populären Darstellung unter Festhaltung der modernen, den vornehmen Ständen eigenthüml. Anschauungsweise. [4] Vollendete Muster volksthüml. Schreibart hat nach Hebels Vorgang der Schweizer Jeremias Gotthelf (Pfarrer Bizius in Lützelflüh bei Bern) geliefert; mehr für gebildete Leser, obwohl nicht minder ausgezeichnet sind die Schwarzwälder Dorfgeschichten von Berth. Auerbach, welche vielfach nachgeahmt worden sind u. nicht nur der Unterhaltungsliteratur der gebildeten Stände eine neue, schon jetzt sichtbare Richtung geben, sondern auch zur allgem. Anerkennung einer volksthüml. Unterhaltungsliteratur für das Volk wesentlich beitragen werden. [5] Bes. auf die Fassungskraft ausschließlich der untersten Stände des Volks berechnete Schriften, wurden erst seit den Aufklärungsbestrebungen in der 2. Hälfte des vor. Jahrh. geschrieben; da sie jedoch allzu einseitig auf Belehrung berechnet waren u. anstatt die Fortentwickelung der Volksbildung unter Erhaltung u. auf Grund des ihm Eigenthümlichen zu bezwecken, alles Volksthümliche völlig verkannten u. verachteten, so haben sie überall nur oberflächlich auf das Volk eingewirkt u. ein unter Landleuten ziemlich allgemein verbreitetes Mißtrauen gegen eigens für das Volk geschriebene Bücher hervorgerufen, welches sich namentlich in der Liebe u. Anhänglichkeit an seine alten Volksbücher (s. d.) kund gibt. [6] Der zu hohe Preis der meisten Schriften für das Volk u. der wenigstens für den Landmann unbequeme Vertrieb derselben durch die Buchhandlungen allein, gab in neuester Zeit Anlaß zur Gründung mehr. **V-schriftenvereine,** welche gegen einen bestimmten Jahresbeitrag eine Anzahl von Schriften abliefern. [7] Der Zwickauer Verein zur Verbreitung guter u. wohlfeiler V. (seit 1841), welcher 1845 über 10,000 Mitglieder zählte, verbreitet fast ausschließlich im eignen Verlage erschienene Schriften; ganz ähnlich ist der Württemberger V-schriftenverein (seit 1843) organisirt, der zwar bis jetzt noch keine so hohe Mitgliederzahl erreicht hat, aber gute Schriften verbreitet; der Zschokke-Verein zu Magdeburg (seit 1844) u. der Dortmunder V-schriftenverein haben bisher noch keine Schriften selbst verlegt, scheinen aber auch nur in engeren Krei-

Kreisen zu wirken. [8] Neuerdings ist ein Norddeutscher (Berliner) V-schriftenverein gegründet worden, der den Vertrieb seiner Schriften einer Buchhandlung völlig überläßt u. nur die Herbeischaffung geeigneter Manuscripte sich zur Aufgabe stellt. [9] Die oben angedeutete Schwierigkeit, den für das Volk bestimmten Schriften bei demselben wirklich Eingang zu verschaffen, hat in neuerer Zeit eine große Anzahl von **V-blättern u. V-kalendern** hervorgerufen, von denen erstre selten Glück gemacht, auch immer nur Mittelmäßiges geleistet haben; letztere dagegen haben zum Theil großen Anklang gefunden, in Preußen namentlich die Volkskalender von Gubitz u. C. Steffens, meist wegen der eingedruckten trefflichen Holzschnitte, in Sachsen der in Grimma erscheinende Ameisenkalender. Der Text dieser Kalender ist indessen nicht volksmäßig, u. erst B. Auerbachs Gevattersmann (seit 1845) kann Hebels Rheinländ. Hausfreunde an die Seite gestellt werden. Das Vollendetste in formeller Hinsicht leistet wahrscheinlich der in Freiburg i. B. erscheinende Kalender für Zeit u. Ewigkeit, welcher aber die entschiedensten römischkathol. Grundsätze predigt. *(Gd.)*

☞* **Völksschulen.** [1] Anstalten, welche die Erziehung u. den Unterricht der großen Menge der künftigen Staatsbürger, sowohl auf dem Lande, als in den Städten, nach Anordnung u. unter Leitung der öffentl. Behörden zu besorgen haben. [2] Die Unterrichtsgegenstände sind die zur allgemeinsten Menschenbildung nothwendigen, Religion, Lesen, Schreiben, Rechnen; sie umfassen mehr in den Stadt- als in den Landschulen; die Kinder müssen vom 6. bis 14. Jahre die Schule besuchen, die sie ohne Ursache Versäumenden werden in allen deutschen Ländern gestraft (s. u. Absentenliste). [3] Die **V-schullehrer** erhalten ihre Bildung gewöhnlich in den Schullehrerseminarien u. haben bei den verschiednen Schulen verschiedne Titel, Schulmeister, Schullehrer, Cantor 2c. Die Aufsicht wird von der Schulinspection geführt. [4] In neuerer Zeit hat der Stand der V-schullehrer für sich u. seine Schulen Emancipation von der Aufsicht der Ortsgeistlichen verlangt, da dies seiner Würde zuwider u. der Geistliche vermöge seiner andern Bildung nicht fähig sei, das Wesen u. den Zustand einer Schule recht zu beurtheilen u. sie gehörig zu leiten. Organ dafür war bes. die Schulzeitung von Gräfe in Jena. Indeß diese Ansprüche sind als ungehörig, die Vorwürfe u. Gründe gegen die Inspection der Geistlichen als unbegründet zurückgewiesen worden. [5] **Literatur:** Denzel, Einleitung in die Erziehungs- u. Unterrichtslehrer für V-schullehrer, 3. A. Stuttg. 1825, 3 Thle.; Daniel, Der deutsche V-schullehrer, Lpz. 1819; Harnisch, Handbuch des deutschen V-schulwesens, 2. Aufl. Bresl. 1829; Krummacher, Die christl. V. im Bunde mit der Kirche, 2. Aufl. Essen 1825; Genser, Die Elementarschulen, Bair. 1827; Schweitzer, Methode für Elementarlehrer, Zeitz 1833; Diesterweg, Wegweiser, 2. Aufl. Essen 1838, 2. Bde. Außerdem von Zeller, Hoffmann, Ries, Hartung, Stephani, Natorp, Zerrenner, Dürenberg, Wessenberg u. v. a. *(Sk.)*

†**Völkssouverainetät.** Zusatz zur Literatur: L. Thilo, Die V. in ihrer wahren Gestalt 2c., Bresl. 1833. Vergl. Souverainetät im Hptwerk.

Völlbrassen, die Segel nach dem Winde richten, mit welchem man abfahren will.

Völler Wind, s. u. Wind 2) (Schifff.) im Hptwerk.

Völlgraf (Joh.), geb. 1794 zu Schmalkalden, erst Regierungsprocurator u. Privatdocent, dann Prof. der Rechte zu Marburg; schr. im Sinne der äußersten Rechte, u. bes. von der Gegenpartei hart angefeindet: Die deutschen Standesherren, Gieß. 1824; Revision versch. deutsch-rechtl. Theorien, Heidelb. 1826; Systeme der prakt. Politik im Auslande, Gieß. 1828—29, 4 Bde.; Die histor. staatsrechtl. Grenzen moderner Gesetzgebung, Marb. 1830; Die Täuschungen des Repräsentativsystems, ebd. 1832, u. m. a. *(Pr.)*

†**Völney** (spr. Wolnä, Constantin François Chasseboeuf, Graf von V.). Zusätze statt der Literatur im Hptw.: Voyage en Egypte et en Syrie pendant 1783—85, Par. 1787, 3. Aufl. ebd. an VII (1799), 2 Bde., deutsch von G. Schorcht (1. 2.) u. H. E. G. Paulus (3. Thl.), Jena 1800, 3 Thle.; Considérations sur la guerre des Turks (avec les Russes), ebd. 1788, deutsch Lpz. 1788; Les ruines ou méditations sur les révolutions des empires, Par. 1791, n. Aufl. ebd. 1818, deutsch (von D. M. Liebeskind) mit Vorrede von G. Forster, Berl. 1791, 9. Aufl. Braunschw. 1839; La loi naturelle ou Catéchisme du citoyen français, ebd. 1793, deutsch (von L. F. Huber), Berl. 1794; Tableau du climat et du Sol des Etats-Unis d'Amérique, Par. 1803, 2 Bde., deutsch Hamb. 1804, 2 Bde.; Rapport fait à l'académie celtique sur l'ouvrage russe de Mr. le Professeur Pallas, Vocabulaires comparés des langues de toute la terre, Par. 1805; Supplément à l'Hérodote de Larcher, Par. 1808, u. Chronologie d'Hérodote, ebd. 1809 (auch in seinen Recherches nouvelles sur l'histoire ancienne, ebd. 1814, 2 Bde. im 2. Bd.); l'Alfabet européen appliqué aux langues asiatiques, ebd. 1819; Lettres à M. le Comte Lanjuinais sur l'antiquité de l'alphabet phénicien, ebd. 1819; l'Hébreu simplifié, ebd. 1820; Vues nouvelles sur l'enseignement des langues orientales, ebd. 1826; Oeuvres complètes, ebd. 1821—26, 8 Bde., n. Aufl. ebd. 1836, 8 Bde. *(Jb.)*

* **Völsung** (nord. Heldens.), König von Jar-

Jarlungaland, Vater Sigmunds u. Signys, von Signier, seinem Schwiegersohn, getödtet. Seine u. seines Enkels Sigurd Geschichte besingt die **Volsünga Säga.**

Voltaelektromēter (Voltamēter), Instrument zur genauen Messung der Quantität der durch die galvan. Kette in Bewegung gesetzten Elektricität. Auf einem hölzernen Gestell ist eine unten verschlossne Glasröhre von ½ Z. Durchmesser u. 5 Z. Länge senkrecht befestigt. In ihr stehen sich 2 Platinaplättchen nahe gegenüber, von denen aus durch die Röhre Drähte gehn u. mit den Polen der Kette in Verbindung gesetzt werden. Die Glasröhre wird mit sehr verdünnter Schwefelsäure gefüllt u. das entwickelte Wassersauerstoffgas mittelst einer aufgesetzten gekrümmten Leitungsröhre unter Wasser in einer graduirten Glasröhre aufgefangen. Mittelst dieses V. fand man, daß die chem. Zersetzungen von der Quantität u. Intensität der Elektricität in der galvan. Kette zugleich abhängen. *(Ml.)*

†**Vōltaire** (spr. Woltähr, Marie François Arouet de V.). Zusätze zur Literatur: Deutsche Uebersetzungen: von W. E. S. Mylius, Bresl. 1783—1797, 29 Bde.; Auserlesene Werke (von Fr. Gleich, Th. Hell u. A.), Lpz. 1825—30, 30 Bdchn., 12.; Sämmtl. Werke neu übers. von L. G. Förster u. F. H. Ungewitter (unvollendet), Quedlinb. 1827—30, 3 Bde.; neu übers. Lpz. 1844 u. f.

Voltamēter, so v. w. Voltaelektrometer. **Vōltasche Elektricität (Voltaismus),** so v. w. Galvanismus.

Vōlze (Holzpilze, Faserschimmel), 6. Zunft der 1. Klasse (Pilze) in Okens neustem Pflanzensystem; fadenförmige Auswüchse, verschieden gefärbt auf Blättern, Rinden, faulendem Holz u. and. vegetabil. Substanzen, aus einfachen freien, bald gegliederten, bald nicht gegliederten Fäden, bald aus verbundnen Fasern bestehend. Sind als verlängerte Zellen zu betrachten, welche oft keine bes. Samen erzeugen, sondern in Glieder zerfallen, welche die Stelle der Samen vertreten. Manche scheinen nur Auswüchse des krankhaften, od. in Verwesung übergehenden Zellgewebes zu sein. *(Su.)*

†**Vōrherr** (Gustav). Zusatz an den Schluß: Nach ihm ist benannt das **V-ische Gebälk,** um die Balken gegen Feuer zu schützen. Zu diesem Zweck werden sie mit, mit Stroh vermischtem Lehm umwickelt u. so gelegt, daß sie sich mit dem Ueberzuge berühren, der erst dann angebracht wird, wenn das Gebäude unter Dach gestellt worden ist. Ist ein Durchzug nöthig, so wird auch dieser mit Strohlehm umwickelt. Auf das Gebälk kommt, wenn darüber Wohnungen angebracht werden, ein gut verfertigter Estrich; die Decke wird fett mit Lehm verputzt u. geweißt. *(Lö.)*

Vorgānium (a. Geogr.), so v. w. Vorgium im Hptwerk.

Vōrgestell, so v. w. Vordergestelle, s. d. im Hptwerk.

Vōrsehungs-Orden, 1) Töchter der Vorsehung Gottes, gestiftet 1647 von Marie de Lumagne Polaillon, unter Aufsicht des heil. Vincenz von Paula. Zweck: Mädchen, deren Tugend wegen Schönheit u. Armuth gefährdet ist, zu erziehn u. wieder Erzieherinnen aus ihnen zu bilden. Der Verein bestand aus Professen, Zöglingen, Donatinnen, zu Besorgung der häusl. Dinge, auch nahm man Kostgängerinnen an. Weltliche schwarze Tracht, die Donatinnen grau. Verbreitete sich über mehr. Häuser in Frankreich, ging 1789 unter, lebt aber wieder auf. **2)** Vorsehungs-Damen, so v. w. Damen der Vorsehung, s. d. Folg. **3)** Schwestern der Vorsehung in Lothringen, gest. 1762 vom Abbé Moye u. dem Großvikar Bertin, zu Verbreitung des Glaubens u. nützl. Kenntnisse der Dorfjugend, Krankenpflege 2c.; über viele Gegenden Frankreichs u. nach China verbreitet; 1782 erneuert u. nach Deutschland ausgedehnt 1792, dann erloschen; 1816 zu Portieux wieder errichtet, mit einer Abtheilung für deutsche Schwestern zu Santmartin versehen; jetzt über 60 Anstalten sehr wohlthätig verbreitet. **4)** Hospitaliterinnen der Vorsehung in Maine, gest. 1820 vom Pfarrer Dujarrie zu Rueille sur Loire, für unentgeldl. Unterricht der Jugend, Krankenpflege 2c.; diese wohlthätigen Schwestern haben jetzt 57 Anstalten. **5)** Schwestern der Vorsehung von St. Andreas, gest. 1820 vom Abbé Gapp zu Hombourg la forteresse, 1827 vermehrt mit einem Verein franz. Schwestern zu Fontoy, für Volksunterricht, Krankenpflege 2c.; haben jetzt 68 Anstalten. **6)** Schwestern der Vorsehung zu Séez, gest. 1683 für obige Zwecke; 1792 erloschen, 1807 wieder errichtet; jetzt in 27 Anstalten verbreitet. **7)** Schwestern der Vorsehung von Lisieux, gest. 1683 für gleiche Zwecke; 1792 erloschen, 1807 erneuert; jetzt über 28 Anstalten verbreitet. **8)** Schwestern der Vorsehung von Evreux, gest. 1775 zu gleichen Zwecken; 1792 erloschen, 1816 erneuert; jetzt über 21 Anstalten u. 7 öffentl. Spitäler verbreitet. **9)** Schwestern der Vorsehung zu Straßburg, gest. 1776 für ähnl. Zwecke; 1792 erloschen, 1807 wieder errichtet; jetzt über 70 Anstalten verbreitet. *(v. Bie.)*

†**Vorticēlla,** Schnellthierchen, s. u. Infusionsthierchen n in den Suppl. u. Trichostomata im Hptwerk.

Vorticellīna, s. u. Infusionsthierchen n in den Suppl. u. Enterodela k) ebd.

†**Vōrzeichen, 1)** s. V. im Hptwerk. **2)** V. der Witterung, s. Wetteranzeigen in den Suppl.; **3)** das Plus- (+) u. Minuszeichen (—), welches man vor eine Größe setzt, um anzudeuten, daß sie bezügl. positiv od. negativ ist; vgl. Entgegengesetzte Größen.

†Vōr-

† **Vorzeichnung.** Zusätze nach „Tonart“: Das Zeichen ♯ erhöht die Note um einen halben Ton, die nun cis, dis, eis, fis etc. genannt wird; das Zeichen ♭ erniedrigt die Note um einen halben Ton, die nun ces, des, es etc., aber h (nicht hes sondern) b u. a (nicht aes sondern) as genannt wird; bb od. 𝄫 (Doppel b) ist das Zeichen, daß ein durch ein b schon um einen halben Ton erniedrigter Ton nochmals um einen halben Ton erniedrigt wird, so daß er einen ganzen Ton niedriger steht, als im natürl. Zustande; solche Töne heißen des des, es es etc.; ♯♯ od. ✕ (Doppelkreuze) ist als Zeichen, daß ein schon um einen halben Ton erhöhter Ton nochmals um einen halben Ton erhöht werde. Solche Töne nennt man fis. fis, gis gis etc. *(Ge.)*

† **Voss, 1)** (Joh. Heinr.), **2)** (Heinrich), **3)** (Abraham), **4)** (Otto Karl Friedrich v. V.) u. **5)** (Christian Daniel), s. V. 1)—5) im Hauptwerk. **6)** (Georg), s. V. 8) ebd. Er war zu Salzderhelden (nicht Schönfeldte) bei Eimbeck geb. u. st. 1842. **7)** (David Leopold), s. V. 9) ebd. Sein Verlag ist von bedeutendem wissenschaftl. Werth, bes. für die Philos., Medicin, Natur- u. diesen verwandten Wissenschaften, wie die Werke von L. Choulant, J. F. Meckel, J. Vogel, K. E. v. Baer, G. Th. Fechner, K. Fr. Burdach, M. W. Drobisch, Moritz, Rudolf u. J. A. Wagner, C. G. Ehrenberg, L. H. Friedländer, H. Rathke, die neue Gesammtausgabe der Kantschen Schriften u. v. A. beweisen; eben so hat er viele wichtige wissenschaftl. Werke des Auslandes durch Uebersetzungen von namhaften Gelehrten uns zugänglicher gemacht; auch enthält sein Verlag manches schätzbare Literaturwerk des vor. Jahrh., die Ausgabe der Werke der bedeutendern ältern Aerzte, wie Baglív, Heberden, Huxham, Morgagni, Ramazzini, Stahl, Sydenham. Die Zeitung für die elegante Welt, zuletzt von H. Laube rühmlich fortgeführt, wurde 1844 geschlossen u. seitdem als Mode- od. Zeitung für die elegante Welt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung fortgesetzt. **8)** (Julius v. V.), s. V. ebd. **9)** (Gerhard Joh.) u. **10)** (Isaak), s. Vossius 1) u. 2) im Hptwerk. **11)** (Maria), s. u. Verschoor ebd. *(Jb.)*

Votomita (V. *Aubl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Doldengewächse, Corneae *Rchnb.* Art: V. guianensis.

Vriddhi (v. sanskr., d. i. Wachsthum, Vermehrung), in den indisch-europ. Sprachen eine Vocalsteigerung, welche darin besteht, daß vor Vocale ein langes a geschoben wird u. dies mit dem Grundvocale nach bestimmten euphon. Gesetzen zu einem Diphthongen verschmilzt.

Vrolickia (V. *Spr.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Larvenblüthler, ben. nach Gerhard **Vrölick** (s. d. im Hptwerk), Rhinantheae *Rchnb.* Art: V. polygaloides, in Brasilien.

Vulkäne, künstliche, wenn man 25 Pf. Eisenfeile mit 9 Pf. gestoßnem Schwefel mischt, es zu einem Teig anfeuchtet u. die Mischung ein Paar Stunden eingräbt u. mit Rasen bedeckt, so entsteht eine heftige Explosion, die Erde wird fortgeworfen u. es fahren Flammen heraus.

Vülkui, Berg, s. u. Karlsburg 1) im Hptwerk.

Vulpēcula (Log.), so v. w. Füchschen, s. u. Schluß 16) l. im Hptwerk.

Vülpia (V. *Gmel.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gräser, Festucaceae *Rchnb.*, 3. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: in SEuropa u. SAmerika.

Vulpulīn, s. Parmelia, in d. Suppl.

V-säure, s. u. Parmelia, ebd.

Vürda, Nebenfluß des Godavery.

Vütschangfu, Stadt, so v. w. Wutschangfu, s. d. im Hptwerk.

Vyk te Düerstadt, s. u. Duerstadt in den Suppl.

W.

W, chem. Zeichen für Wolfram, s. Scheel.

† **Waadt,** [1–9] **1)** seit 1803 der 19. **Canton** der Schweiz, **Lage, Seen, Flüsse, Klima, Producte** etc., s. W. im Hptwerk. 185,000 **Einw.** [9] **Staatsverfassung:** Eine durch radicale, der von 1831 nachgebildete Verfassungsurkunde vom 10. Aug. 1845 (mit 16,822 Stimmen gegen 9177 angenommen) umgestaltete Repräsentativ-Demokratie. [10] Der große Rath (180 Mitglieder auf 12 Jahre) versammelt sich im Mai zu Lausanne unter Vorsitz von 2 Landammännern, hat die höchste Gewalt u. berathet die vorgeschlagnen Gesetze. Aus ihm werden 13 Mitglieder auf 6 Jahre als Staatsrath zu Handhabung der vollziehenden Gewalt, Vorschlag der Gesetze u. Führung der Verwaltung gewählt. Gesetz über Verantwortlichkeit des Staatsraths vom 18. Dec. 1832 (krit. Zeitschr. f. Rechtsw. des Auslandes, V. S. 150). [11] An der Spitze der Verwaltung steht der Staatskanzler, jedem der 19 Bezirke ein Statthalter vor. [12] Die Gemeinden unter 500 Einw. verwalten sich durch die Gemeindeversammlungen, die darüber durch einen Gemeinde-

rath

rath von 25—100 Mitglieder, überall unter Vorsitz eines Syndicus. [13] Jeder Bürger nimmt vom 25. Jahre an den Wahlen in der Gemeinde u. im Kreise, deren 60 sind, Antheil. [14] Die **Gerichtsverfassung** ist durch Gesetz vom 31. Jan. 1846 neugestaltet (vgl. Van Muyden in Revue de droit français et étranger von Fölix, Par. 1846, S. 393). Das Cantonsgericht (Tribunal cantonal), aus 9 vom großen Rath auf 4 Jahr gewählten stimmfähigen Cantonsbürgern gebildet, beurtheilt Cassationsgesuche in Civil=, Straf= u. Militärsachen. Die 19 Districtsgerichte richten in Civilsachen in Erster u. unter Ergänzung durch 2 Präsidenten der benachbarten Districtsgerichte in oberer Instanz, in Criminalsachen über die Rechtsfrage, während eine Jury über die Thatumstände urtheilt u. ebenso in Sachen der Strafpolizei (Matière correctionnelle, bis zu 4 Jahr Zuchthaus od. 3000 Franks Buße), endlich selbstständig auch in reinen Polizeisachen (bis zu 100 Tagen Gefängniß od. 400 Franks Buße). [15] Die Sicherheitspolizei u. freiwillige Gerichtsbarkeit üben Friedensrichter in jedem der 60 Kreise aus. [16] Die **Gesetzgebung** ist eine geschlossene u. über deren Entwicklung vgl. krit. Zeitschr. f. Rechtsw. u. Gesetzg. des Auslandes, IV. 495, VI. 434. Dem Code Napoléon nachgebildet ist das Civilgesetzbuch vom 11. Juni 1819, seit 1. Juli 1821 in Kraft getreten. Ueber das Strafgesetzbuch vom 18. Febr. 1843 vgl. Esperrondieu in krit. Zeitschr. XIV. 368; Mittermaier, Die Strafgesetzgeb. in ihrer Fortbildung, 2 Beitr., Heidelb. 1843, S. 203. Die Wechselordnung datirt schon vom 4. Juni 1829, vgl. ebd. III. 471. Ueber die Gerichtsordnung vom 31. Jan. 1846 s. oben [14]. [17] Das **Truppencontingent** beträgt 5589 M., die Geldbeiträge: 73,440 Frks. Jeder Bürger ist Soldat; der Militärbezirke sind 8. [18] **Einkünfte:** 900,000, **Ausgaben:** 880,000 Frks.; **Hypothekenschulden** des Cantons: 45,000,000 Frks., daher eine Cantonalbank mit 1,000,000 Frks. Fond 1845 errichtet ist. [19] **Münzen, Maße u. Gewichte:** Man **rechnet** im ganzen Canton nach Schweizer Franken od. Livres zu 20 Sous à 12 Deniers, auch den Frank in 10 Batzen à 10 Rappen, s. u. Schweiz (Geogr.) [62] in d. Suppl. Geprägte Münzen sind nur in Silber 10, 5, 1 u. ½ Batzen, früher auch 2½ u. 1 Rappen vorhanden. [20] **Maße** u. **Gewichte** sind durch Gesetz vom 27. Mai 1822 im ganzen Canton gleich; sie entsprechen meist dem neuen schweizer Längenmaße: die Einheit ist der Pied (Fuß), getheilt in 10 Pouces (Zoll) à 10 Lignes (Linien) à 10 Traits (Striche) u. ist dem neuen Schweizer-Fuß (s. Schweiz [Geogr.] [62] ebd.) ganz gleich; die Aune, Elle od. Stab ist 4 Fuß lang, also = 2 Schweizer Ellen, 100 waadtl. Aunes = 179,₀₂₇ preuß. Ellen; die Toise courante (Klafter) hat 10 Fuß, also 3 franz. Meter, die Toise carrée (Quadrat=Klafter), als Flächenmaß, hat 100 □Fuß od. 9 □Meter; [21] der Fossorier, als Feldmaß, hat 50 Toises carrées, also 450 □Meter od. 4½ franz. Aren; die Pose (Juchart) hat 10 Fossoriers, also 45 franz. Aren od. 1¼ Schweizer Juchart od. bad. Morgen; die Toise cube od. Cubik=Klafter hat 1000 CFuß od. 27 CMeter; [22] Brennholz= u. Futtermaß ist die Moule zu 5 F. Höhe u. gleicher Länge u. Breite. [23] Getreidemaß: die Einheit ist der Quarteron (Viertel) zu 500 CZoll = 13½ Liter od. 9 Schweizer Immi od. $\frac{9}{10}$ Schweizer Viertel; der Muid (Mütt od. Zuber) hat 10 Sacs (Sack) à 10 Quarterons à 10 Emines (Mines, Immi) à 10 Copets (Becher); 1 Muid = 9 Schweizer od. bad. Malter, 100 waadtl. Sacs = 245,₆₃₆ preuß. Scheffel. [24] Flüssigkeitsmaße: die Einheit ist der Pot (die Maß) von 50 CZoll = 1,₃₅ Liter = $\frac{9}{10}$ Schweizer od. bad. Maß, 100 waadtl. Pots = 117,₉₀₁ preuß. Quart; der Char (das Fuder) hat 16 Setiers (Eimer) zu 3 Brocs (Stützen) à 10 Pots à 10 Verres (Gläser); im gewöhnl. Verkehr ist der Pot auch in Halbe u. Viertel getheilt; 100 Setiers = 58,₉₅₀ preuß. Eimer. [25] Gewichte: der Quintal (Centner) hat 100 Livres (Pfund) à 16 Onces (Unzen) à 8 Gros (Quentchen) à 72 Grains (Grän); das Pfund also 9216 Grän, es ist das ½ franz. Kilogramm, also dem neuen Schweizer, badischen 2c. Pfund ganz gleich. [26] **2)** (Gesch.). Die frühere Geschichte von W. ist unter W. 2) im Hauptwerk nachzusehen. — [27] Den Grund zu W.s Vereinigung mit der Schweiz legten die Siege über Karl den Kühnen von Burgund 1476 (s. Schweiz [Gesch.], Bd. XX. S. 394 ff.) u. der Sieg der Berner 1536 über Savoyen, welcher das Waadtland von Murten bis Genf (s. ebd. S. 401) in die Gewalt Berns brachte, vollendete die Eroberung desselben durch Bern u. 1517 wurde W. völlig von Savoyen an Bern abgetreten. [28] Seitdem zeichneten sich die Waadtländer bes. im Bauernkriege 1653 u. im 2. toggenburger Kriege 1712 aus. [29] Bei der franz. Revolution gab W., das sich 1797 von Bern losriß, den ersten Anlaß zum Erscheinen der Franzosen in der Schweiz, s. ebd. [30] Unter den 4 Cantonen, in welche 1798 Bern getheilt ward, war W. unter dem Namen Leman derjenige, der sich am tüchtigsten zeigte. In der Mediationsacte erhielt der nun selbstständige Canton den alten Namen Vaud (Waadt) u. hat seitdem fortwährend in dem schweizer. Staatsverbande durch besonnene Fortschritte eine ehrenvolle Stelle behauptet. [31] Klagen über Beschränkungen der Wahlfreiheit, sowie über and. Beeinträchtigungen, veranlaßten im Mai 1830 die größre Freiheit der Wahlen. Aber bereits im Dec. 1830 kam es zu einer Volksbewegung, in Folge deren der Staat am 4. Juli 1831 eine neue demo=

kra=

kratischere Verfassung erhielt. [21] 1845 kam es in Folge des Streits mit Luzern wegen der Berufung der Jesuiten in W. zu einer unblutigen Revolution, die zwar die Verfassung nicht änderte, vermöge welcher aber ein neuer Rath gewählt ward, der die Demokratie proclamirte. [22] Er befahl auch den Geistlichen, von der Kanzel herab seine Grundsätze zu verkünden, daher faßten am 11. Novbr. 1845 180 Geistliche, die sich in ihren Rechten beeinträchtigt fanden, den Beschluß, ihre Entlassung zu nehmen, wenn sie nicht in Zukunft gegen Eingriffe des Staats gesichert würden. Die Hoffnung derselben aber, hierdurch ihre Behörde zur Nachgiebigkeit zu zwingen, wurde vereitelt, indem der große Rath ihnen Anfangs 1846 erklärte, daß sie ohne Weiteres entlassen seien, den Gemeinden verbot, ihnen andre Locale zu ihrem Gottesdienst einzuräumen, sie selbst mit Criminaluntersuchungen bedrohte u. auch junge Predigtamtscandidaten aufforderte, sich zu den erledigten Stellen zu melden. Mehrfache Insultationen durch den Pöbel geschahen gegen die religiösen Privatversammlungen an mehr. Orten, welche unter dem Vortritt der entsetzten Geistlichen Statt fanden. Auch die Mahnungen mehr. auswärtigen Mächte, die religiösen Wirren in Ordnung zu bringen, blieben bis jetzt (Aug. 1846) ohne Erfolg. Ueberhaupt aber ist, wie auch in and. Cantonen, in W. in der neusten Zeit das kirchl. Element vorherrschend gewesen. *(Bs. j., Jb., Pr. u. Ra.)*

† **Waagen** (Gustav Friedrich). Zusätze an den Schluß: Schr. ferner: Kunstwerke u. Künstler in England u. Frankreich, Berl. 1837, 4 Thle.; Kunstwerke u. Künstler in Deutschland, ebd. 1842 ff.

† **Waarenkenntniss.** Zusatz zur Literatur am Schluß: Schedels W=lexikon, 5. A., Lpz. 1833—35, 2 Bde. u. Suppl., ebd. 1842.

† **Wach** (Wilhelm Karl). Zusätze: Er war 1787 geb. u. seit 1841 Vicedirector an der Akademie in Berlin; st. 1845. Von seinen Werken ist noch zu nennen: Die Bekehrung der Pommern durch Bischof Otto von Bamberg für den Kunstverein in Pommern.

S. **Wachen der Pflanzen** (Vigiliae), die Stunden, an welchen die Blumen gewisser Pflanzen täglich offen bleiben. Darnach unterscheidet man: **Flores meteorici**, deren Oeffnen u. Schließen an keine bestimmte Stunde gebunden, sondern von der Beschaffenheit, Trockenheit, Feuchtigkeit, Bewölkung od. Heiterkeit der Atmosphäre abhängig ist; **Fl. aequinoctiales**, die sich zu einer bestimmten Stunde öffnen u. schließen; **Fl. tropici solares** (Fl. aequinoctiales diurni), die sich des Morgens u. zwar je nach der Ab= u. Zunahme des Tages früher od. später öffnen u. vor Abends wieder schließen. *(Su.)*

† **Wachs, 1)** (Cera, Chem.), [1a] am häufigsten aus den Waben der Bienen gewonnene, auch aus mehr. Pflanzen auszuziehende, daher als Bienen= u. Pflanzen=W. unterschiedne Substanz. [1b] **A) Das Bienen=W.** wird von den Bienen aus dem Nectar u. wahrscheinlich zugleich aus dem Blüthenstaube der Blumen in dem 2. od. W=magen bereitet, schwitzt aus den Ringen des Hinterleibes bei einer Temperatur von 15° in zarten, weißen Blättchen aus, die von den Bienen mit den Füßen ergriffen, mit den Zähnen zerknetet u. zu 6seitigen Zellen, die in ihrer Verbindung die W=tafeln bilden, u. die inwendig mit einer zarten Haut ausgekleidet sind, u. zur Erziehung der Puppen, so wie zur Aufbewahrung des Honigs dienen, verarbeitet werden. [1c] Die **W-tafeln (W-kuchen,** Waben, Rosen, Raas), deren gewöhnlich 2 einen gemeinschaftl. Boden zwischen sich haben, enthalten Honig zum Futter der Bienen, u. die junge Brut in den Zellen. [1d] Durch das **W-seihen** werden die W=tafeln, nachdem der Honig ausgelassen (es durch Liegenlassen in Wasser od. durch Legen vor Bienenstöcke, wo die Bienen bald den Honig wegsaugen u. es so klar machen wie Staub, enthonigt ist), in einem Kessel mit Wasser gekocht, die Masse, nachdem das W. geschmolzen, in einen leinenen Sack gebracht u. ausgepreßt, wo dann das mit dem Wasser zugleich durchgegangene W. auf erstrem beim Erkalten gerinnt, abgenommen, nochmals vorsichtig geschmolzen u. zum Erkalten in Formen, Schüsseln, Näpfe gegossen wird. In kleinere Scheiben bringt man es mittelst der Scheibenform, einer hölzernen Scheibe mit kleinen scheibenförmigen Löchern. [1e] Das W. wird oft durch Bohnen= od. Erbsenmehl, das vor dem Erstarren in den Formen darunter gerührt wird, verfälscht; der Betrug läßt sich aber leicht entdecken, indem reines W. über dem Lichte völlig verbrennt, verfälschtes aber eine schmutzige Kohle zurückläßt. [2a] Das so gewonnene W. ist gelb, selbst weiß (Jungfern=W., in Stücken u. Tafeln, Marchatten), wenn es die Bienen aus den Säften der Linden bereiteten, von eigenthümlich angenehmem Geruch, hart, in der Wärme erweichend, knetbar, bei 50° R. schmelzend, bei höhern Wärmegraden kochend, sich als ein sehr entzündlicher Dampf verflüchtigend, daher mit andern brennbaren Körpern in Verbindung mit heller Flamme brennend; in dünnen Bändern der Luft u. dem Lichte ausgesetzt bleichend (s. Wachsbleiche im Hptwerk), den Geruch verlierend, auch bei 56° R. schmelzend, dann als weißes W. (Cera alba) in pharmaceut. u. techn. Gebrauch. [2b] Das gelbe W. ist von körnig splittrigem Bruch, kaum fettig, leichter als kaltes, schwerer als heißes Wasser. Es besteht aus Cerin u. Myricin (s. d. im Hptw.) in sehr unbeständigen Verhältnissen. Außerdem findet sich nach Lewy noch eine 3. Substanz zu 4—5 Proc.: Ceroleïn, welche, wenn W. in kochendem Alkohol gelöst

löst wird, nachdem beim Erkalten Cerin u. Myricin sich ausgeschieden haben, in der Flüssigkeit gelöst bleibt. Sie ist sehr weich, schmilzt bei 28,5°, löst sich leicht in Weingeist u. kaltem Aether, reagirt sauer, besteht in 100 aus 87,74 C. 12,51 H. 8,78 O. [2a] Das W. läßt sich mit Harzen, äther. u. fetten Oelen in allen Verhältnissen mischen, gibt mit ätzenden Alkalien feste Seifen, die sich in Wasser u. Alkohol lösen, doch bleibt bei der Behandlung mit Alkalien ein bedeutender, unverseifter, nicht saurer Rückstand. [3a] Bei der trocknen Destillation des gebleichten Bienen-W-es geht zuerst eine weiße, feste, harte Masse: **W-butter,** später ein flüssiges mit Krystallblättchen gemengtes Oel über; im Rückstand bleibt eine schwarze, elast., in Alkalien unlösl., bei fortgesetzter Erhitzung flüchtiges Oel liefernde u. Kohle hinterlassende Masse. Die W-butter gibt, mit verdünnter Kaliflüssigkeit erwärmt, einen Seifenleim, auf dessen Oberfläche sich eine in der Wärme ölartig flüssige, beim Erkalten krystallinisch erstarrende Substanz sammelt, welche mit Paraffin identisch ist. [3b] Aus dem erwähnten Seifenleim läßt sich durch Salzsäure eine, nach mehrmaligem Krystallisiren weiße, warzenförmige, fettig anzufühlende Krystalle bildende, von Lewy Cerinsäure genannte Säure abscheiden. Durch wiederholte Destillationen verliert die W-butter ihre feste Beschaffenheit u. liefert endlich ein gelbliches, dünnflüssiges Oel, das eine fette Säure, Paraffin u. einen gelbl. Farbestoff enthält u. dem ölbildenden Gas gleich zusammengesetzt ist. Bei der Destillation des W-es bemerkt man unter den Producten kohlensaures Gas, aber weder Akrolein, noch Fettsäure. [3c] Von den freien Indianern am Orinocco u. Amazonenfluß, bes. von dem Stamme Tamas am Rio Caquetas wird ein W. gesammelt u. unter dem Namen Cero de los Andaquies od. Cire des Andaquies in den Handel gebracht u. zur Bereitung von W-kerzen benutzt. Es ist das Product eines kleinen Insects, das auf Einem Baume eine Menge Stöcke anlegt, die nicht mehr als 100—250 Grammen gelbes W. liefern. Es hat bei 0° 0,917 specif. Gew., schmilzt bei 77°, besteht in 100 aus 81,67 C. 13,50 H. 4,83 O, u. kann als Gemenge von 50 Palmenwachs, 45 Cerosin, 5 Cerolein angesehen werden. [4] **B) Pflanzen-W.,** findet sich in den Früchten mehr. Pflanzen. So a) das japan. u. chines. W., aus den Früchten des Rhus succedanea, kömmt seit Kurzem im Handel vor, ist blaßgelblich weiß, durchscheinend, dem weißen W. ähnlich, doch etwas brüchiger u. weicher, fühlt sich mehr fett an, riecht u. schmeckt etwas ranzig, ist von 0,97 spec. Gew., schmilzt bei 40°, erstarrt bei 34°, löst sich leichter u. vollständiger in Alkohol, auch in Aether; mit Alkalien verseift es sich leicht u. wird in Margarin- od. eine ähnl. Säure umgewandelt, eignet sich, ohne vorherige Reinigung, weniger als Bienen-W. zu Salben u. Pflastern, auch weniger als Talg zu Lichtern; [5] b) das nordamerikan. W., von Myrica cerifera, u. c) das afrikan., von Myrica cordifolia, wird durch Auskochen der Früchte dieser Sträucher, denen es zur äußern Hülle dient, gewonnen, ist grünlich, durchscheinend, kann durch Sonnenlicht völlig gebleicht werden, ist in der Kälte so brüchig u. spröde, daß es sich pulvern läßt, besteht nach John aus 6,8 Cerin, 1 Myricin, nach Chevreul aus Talg u. grünem Harz u. gibt nach ihm beim Verseifen Margarin-, Talg- u. Oelsäure, auch Oelsüß. [6] d) Palmen-W., kommt von der im nördl. Brasilien heimischen W-palme, Corypha cerifera (s. u. Schirmpalmen), von deren jung abgeschnittenen, getrockneten Blättern es sich in kleinen Schuppen ablöst, u. dann geschmolzen mit Bienen-W. u. Talg vermischt zur Bereitung von Kerzen benutzt wird. Unvermischt ist es spröde, leicht zu pulvern, grau, löst sich in kochendem Weingeist u. Aether, fällt beim Erkalten krystallinisch nieder u. schmilzt bei 83,5, besteht aus 80,36 C, 13,07 H, 6,57 O. e) Das Ocuba-W., aus den Früchten von Myristica officinalis *Mart.* (M. Otoba *H. et B.*), einem Strauch in der Prov. Para u. in Gujana, durch Auskochen darzustellen, ist gelblich weiß, in siedendem Weingeist löslich, schmilzt bei 36,5°, besteht aus 73,90 C, 11,40 H, 14,70 O. f) Bicuhyba-W., auf gleiche Weise aus den Früchten von Myristica Bicuhyba *Schott.* gewonnen, gleicht dem vorigen, schmilzt aber bei 35°, besteht aus 74,21 C, 11,10 H, 14,33 O. Auch Croton sebiferum, Celastrus ceriferus, Ceroxylon andicola u. a. Pflanzen liefern W. [7] Das Stopf-W. (Propolis), eine braungelbe, zähe, klebrige, storaxartig riechende Substanz, mit welcher die Bienen die Risse der Körbe überziehen u. verschließen, nach Vauquelin aus 3 Th. Harz, 1 Th. Wachs u. Unreinigkeiten bestehend. [8] **C) W-artige Substanzen** sind: a) das Cerosin, s. d. i. d. Suppl.; b) das Galactin, c) die Cereinsäure, auf der Oberfläche der Flüssigkeit bei Behandlung der Waizenstärke mit Salpetersäure Behufs der Darstellung der Oxalsäure sich abscheidende, wachsartige Substanz, läßt sich mit Alkalien verseifen, besteht aus 73,21 C, 12,14 H, 14,66 O. [9] Auch d) aus Kohlblättern ist eine wachsartige, bei 75° R. fest werdende, mit Alkalien sich nicht verseifende Substanz darzustellen. [10] Das W. dient zu mannigfaltigem Gebrauch, zur Verfertigung der W-lichter, Kerzen u. W-stöcke, des W-taffets, des Baumwachses u. der W-firnisse, zum Siegeln, Modelliren, zu Malerei, zu Pflastern u. Salben, zum Poliren der Meubles u. Fußböden, zur Schuh- u. Stiefelwichse, zur Bereitung des W-schwammes, W-öls, W-papiers, daher es einen bedeutenden Handelsartikel ausmacht. [11] In der Medicin dient es als Bestandtheil der mei-

meisten Pflaster u. Salben, ist auch innerlich in Form einer Emulsion gegen Ruhren ꝛc. angewendet worden. [12] 2) (Holzgw.). W. liefern Rußland, Polen, Türkei, Griechenland u. die griech. Inseln, Ungarn, Moldau, Walachei, Frankreich, Böhmen, Mähren, Preußen, Ober- u. Nieder-Sachsen, die Rheingegenden, Kleinasien, NAfrika u. die Guineaküste. Das Land-W. aus dem Hildesheimischen, Lüneburgischen, Bremischen, Holsteinischen u. Mecklenburgischen gilt für das beste; dem zunächst kommt das nordische, am wenigsten Werth hat das schlesische, sächsische, das aus den Rheingegenden u. Frankreich. Es wird in Broten, Scheiben u. Tafeln, od. in großen Blöcken (Marquellen) verkauft. [13] Oft wird das W. durch Stearinsäure verfälscht, was man durch Lackmuspapier, das bei reinem W. nicht geröthet wird, erkennt. Auch Schwefelsäure wird zuweilen zum Bleichen des W-es benutzt. *(Su.* u. *Fch.)*

† **Wachsbleiche.** Zusätze an den Schluß: Eine neue Art, Wachs zu bleichen, hat Davidson erfunden. Das Wachs wird mit Chlorkalk vermischt u. dann durch Schwefelsäure zersetzt. Zum Schmelzen des Wachses dient ein eisernes, mit Blei ausgefüttertes Gefäß, das unmittelbar durch Feuer od. Dampf erhitzt wird. 112 Pfund geschmolzenes Wachs werden mit ungefähr dem gleichen Gewicht einer bis auf die Temperatur des siedenden Wassers erwärmten Auflösung von Chlorkalk versetzt, u. nachdem die Vereinigung geschehen ist, rührt man 50—100 Unzen Schwefelsäure darunter, die vorher mit dem 20- od. 30fachen Gewicht Wassers verdünnt worden ist, u. setzt das Kochen u. Umrühren so lange fort, bis die Schwefelsäure allen Kalk in Gyps verwandelt u. ausgeschieden hat. Die Chlorkalkauflösung besteht aus 14—28 Pfund Chlorkalk u. 112 Pfund Wasser. *(Lö.)*

Wachsmalerei, so v. w. Enkaustik, s. d. im Hptwerk u. in den Suppl. Fernbach hat indessen seine Methode in der Schrift: „Die enkaustische Malerei, erfunden u. herausgegeben von Fr. Xav. F., Münch. 1845," mitgetheilt u. zugleich eine übersichtliche Geschichte der W. gegeben. Die Materialien, deren sich Fernbach bedient, sind Wachs, Terpenthin, Bernstein u. Kautschuk. In Paris, so wie hier u. da in Italien wird die W. häufig bei großen Wandgemälden angewendet, die Künstler befolgen die Methode von Taubenheim, modificirt durch Montabert, wobei Elemi- u. Damarharze mit Wachs vermischt werden; in München (wo vornehmlich die Malereien im neuen Königsbau, die Wandverzierungen im Corridor der Pinakothek, die Odyssee im untern Geschoß des Saalbaues u. die griech. Landschaften von Rottmann in W. ausgeführt sind) bedient man sich außerdem beim Farbenauftrag flüchtiger, auch wohl and. Oele. *(Fst.)*

† **Wachsmann** (Karl Adolf von W.). Zusätze: Er ward 1839 bad. Kammerherr; schr. ferner: Erzählungen u. Novellen, Neue Folge, Lpz. 1836—44, 22 Bde.; Das Urtheil des Vaters, histor. Schauspiel, Bresl. 1836; Helgoland, Dresd. 1842, 2. Aufl. ebd. 1844; auch schreibt er das Taschenbuch Lilien, Lpz. 1838—47, 10 Jahrg.

† **Wachsmuth** (Ernst Wilh. Gottlieb). Zusätze: Von dem Grundriß der allgemeinen Gesch. der Völker u. Staaten erschien die 2. Aufl. Lpz. 1839; von der Hellen. Alterthumskunde die 2. Aufl. ebd. 1843—46; schr. ferner: Darstellungen aus der Gesch. des Reformationszeitalters (1. Thl. Der deutsche Bauernkrieg), ebd. 1834; Gesch. Frankreichs im Revolutionszeitalter, Hamb. 1840—44, 3 Bde.; Weimars Musenhof in den Jahren 1772—1807, Berl. 1844; auch gab er mit Fr. Günther das Athenäum, Zeitschr. zur Beförderung human. Studien, Halle 1817—18, 3 Bde., u. allein geograph. u. histor. Tab., Magdeb. 1810, heraus. *(Jb.)*

Wachspflaster, verschiedene Mischungen von Wachs, Talg, Terpentin ꝛc., von Pflasterconsistenz, zum äußern Gebrauch (vgl. Cerat im Hptwerk), bes. gelbes W., gelber Zug (Emplastrum citrinum, E. simplex Ph. Edinb., Ceratum resinae pini Ph. bor.), aus 6 Th. Fichtenharz, 3 Th. gelbem Wachs, 2 Th. Schöpstalg, 1 Th. Terpentin zusammengeschmolzen u. in Tafeln gegossen. Erweichend, zeitigend, heilend, besonders zum Bedecken der durch Canthariden aufgezogenen Stellen benutzt. *(Su.)*

Wachtang, Könige von Georgien: 1) W. I., Gurg-Aslan (Gyrgenes), Sohn Mirdats IV., reg. 446—499, s. u. Georgien (Gesch.) [16] in den Suppl. 2) W. II., Sohn Narin Davids, bis 1294, s. ebd. [30]. 3) W. III., Sohn von Demetrius II., bis 1304, s. ebd. [31]. 4) W. IV. (Schah Naos), reg. 1658—1676 erst in Karthli, dann in Georgien, s. ebd. [43]. 5) W. V., reg. 1703—11, s. ebd. [44]. *(Lb.)*

† **Wachtel.** Zusätze zu W. 1): Nächst den italien. Küsten werden auch an den griech. Küsten, bes. der Südspitze von Morea, auch in SRußland ganze Schwärme gefangen; die W. kommen ermüdet an, die fettesten u. schwächsten lassen sich am Ufer nieder, um auszuruhn, während die leichtern ihren Flug über das Meer fortsetzen. Hier lesen die W-fänger die W. ohne Netz u. Gewehr auf zu Tausenden. Die Weiber u. Kinder rupfen sie, trocknen sie an der Luft u. salzen sie mit Seesalz ein; in Fäßchen verpackt, werden sie nach den Küsten von Kleinasien geschickt, wo sie sehr gesucht sind. *(Lö.)*

† **Wächter.** Zusatz zu W. 2) (Ferdinand): Er schr. ferner: Gesch. Sachsens, Lpz. 1839, 3 Bde.

† **Wackerbartsruhe.** Zusatz: Hier ist jetzt eine Anstalt für Blödsinnige u. Irre.

† **Wadenkrampf.** Zusätze an den Schluß: Entsteht bes. bei starker Anstrengung

gung des Fußes, beim Stiefelausziehen, beim Tanzen, Schwimmen, bei reizbaren nervösen Personen, hauptsächlich im Bette, häufig auch bei Unterleibsbeschwerden, bei Gichtischen, Schwangern u. bes. bei der sporad. u. asiat. Cholera. Der noch nicht eingewurzelte W. weicht der möglichsten Streckung od. Reiben der Wade; der habituelle ist oft schwer auszurotten. Empfohlen wird auch, einen magnet. halbmondförmigen Eisenstab, der bis gegen den Unterleib reicht, ins Bette zu legen. *(He.)*

†**Wadowice.** Zusätze zu W. 1): Hier Andrichau, Marktfl., Schloß, Bleichen, Leinweberei, 3000 Einw.; Kalwaria, Landskron, Stadt, altes Schloß, 1500 Ew.; Seypusch (Zywiec), Lein- u. Tuchweberei, 3000 Ew., Schloß.

Wädsbo, Voigtei im schwed. Län Skaraborg, 25¼ QM., darin Mariestad Hptstadt des Läns am Tid Än u. Wener, Krankenhaus, Gefängniß, Armenhaus, schöne Kirche, 2500 (1600) Ew.; dabei Marienholm, Insel, Sitz des Landeshöfding; Thorbö, größte Insel des Wener ½ QM.; Hova, Dorf mit Viehmarkt; Sparsäter Ort; Schlacht 1367, Albrecht von Mecklenburg besiegt den entsetzten König Magnus Smekr.

Wädschiu, Insel, s. u. Neu-Guinea in den Suppl.

***Wädy Nüba,** Theil der afrikan. Landschaft Nubien; theilt sich in mehr. Districte. Hauptst.: **a)** Derr (Dair, Deer), Dattelbau, Korbmacherei, 1000 Ew. (Kaladschys), Nachkommen bosn. Soldaten, die 1420 zur Unterstützung der Gharby gegen Dschowaber gebraucht wurden; die Wüste **b)** Dar-el-Hadschar (Later-el-H.), mit mehr. Nilfällen, Ew. Omschery; **c)** Ebsambul (s. d.); Ibrim, Festung u. Residenz eines Aga, fast ganz durch die Mameluckenzerstört; Amade, Dorf mit Tempelruinen. Im Distr. **d)** Sukkot ist die Insel Kolbe, Sitz des Aga. Im Distr. **e)** Say, die angebaute Insel Say, mit Castell, bosn. Ew. Im Distr. **f)** Mahaß bewohnt von nacktgehenden schwarzen Ew., die Stadt Tinareh mit Castell; **g)** W. Halfa, Bzk. mit Dorf gl. N. u. Nilfällen, darunter der Dschan-Adel (Jan-A.), W. Halfa. *(Wr.)*

Wädy Säfi, W. Naghele u. **el Orta,** Ansiedlungen in Kordofan, zusammen 20,000 Ew. **W. Schiäty,** sehr bewohntes Thal in der Nähe von Sebhan in Fezzan. **W. Zërka,** so v. w. Jabok, s. d. im Hptwerk.

†**Wächter, 1)** (Georg Christoph), s. W. 1) im Hptwerk. **2)** (Georg Philipp Ludw. Leonh.), s. W. 2) ebd. Er beschäftigte sich später viel mit der Geschichte Hamburgs u. st. 1837 daselbst. Seine Sagen der Vorzeit erschienen in 3. Aufl. Lpz. 1840, 8 Bde. **3)** (Georg Friedr. Eberh. v. W.), s. W. 3) ebd. Er st. 1840 zu Stuttgart. **4)** (Karl Georg), s. W. 6) ebd. Er ist seit 1836 Kanzler der Universität zu Tübingen; schr. ferner: Ueber Ehescheidungen bei den Römern, Stuttg. 1822; Abhandlungen aus dem Strafrechte, 1. Bd., Lpz. 1835; Handb. des im Königr. Württemberg geltenden Privatrechts (Geschichte, Quellen u. Literatur desselben), Stuttg. 1839—46, 2 Bde. in 4 Abtheil.; Gemeines Recht Deutschlands, insbes. gem. deutsches Strafrecht, Lpz. 1844; Erörterungen aus dem röm., deutschen u. württemb. Privatrechte, Stuttg. 1845—46, 3 Hefte; Beiträge zur deutschen Geschichte, insbes. zur Geschichte des deutschen Strafrechts, Tüb. 1845. *(Jb.)*

***Wäel** (spr. Waal), **1)** (Lucas van W.), geb. zu Antwerpen 1591; Maler, Schüler seines Vaters Jan van W., arbeitete viel in Genua in Fresco u. in Oel, zeichnete sich bes. durch wilde Felsenlandschaften, Wasserfälle u. Stürme aus, st. zu Antwerpen, 1676. **2)** (Cornelius van W.), geb. zu Antwerpen 1594; Bruder des Vor., Schlachtenmaler, st. zu Antwerpen 1662.

***Wärme, 1)** (Phys.), [1] das seinem Wesen nach noch nicht, aber seinen Wirkungen nach sehr wohl bekannte, unwägbare Princip, durch welches das Gemeingefühl auf eine eigenthüml. Art ebenso erregt wird, wie durch den Schall das Ohr od. durch das Licht das Auge. In der Regel bezeichnet man eben sowohl die W-empfindung, als auch ihren objectiven Grund, mit W.; Hitze ist eine gesteigerte W-empfindung, Kälte verhält sich zur W., wie Finsterniß zum Lichte. [2] Die **W-empfindung** ist immer subjectiv, daher auch relativ, je nach der individuellen Empfänglichkeit für W., so daß verschiednen Personen od. zu verschiednen Zeiten rc. eine u. dieselbe Temperatur warm od. kalt erscheinen kann. Den wahren W-zustand, d. h. die Temperatur eines Körpers erfährt man durch das Thermometer. Wie weit sich die W. eines Körpers vermehren u. vermindern lasse, wissen wir nicht. Der höchste bis jetzt beobachtete W-grad liegt etwa bei + 10,000° C u. der niedrigste bei 90° bis 100° C. [3] Die W. wirkt auf alle Körper, ja sie ist sogar zum Theil Bedingung der Körperlichkeit, in soweit diese den Aggregations- u. Cohäsionszustand der Körper betrifft. Sie läßt sich durch keinen Körper hemmen, sie durchdringt Alles, wie die Schwere, bewegt sich nach eigenen Gesetzen, u. setzt sich auch nach eignen Gesetzen das Gleichgewicht. [4] **I. Gesetze des Gleichgewichts der W.** Die W. wird von einigen Körpern schwächer, von andern stärker angezogen. Wird also einem Körper W. zugeführt, so vermag er sie vermöge seiner Verwandtschaft zu ihr entweder vollständig od. nur zum Theil festzuhalten. Im 1. Falle heißt die W. gebunden od. latent, im letzten Falle heißt der übrige Theil der W. frei u. kann mit andern Körpern eine Verbindung eingehen. [5] Jene Verwandtschaft

schaft zur W. ist aber bei verschiednen Körpern verschieden. 2 heterogene Körper, z. B. Quecksilber u. Wasser, von einerlei Temperatur u. gleicher Masse enthalten doch nicht gleichviel W. in sich, sondern jeder Körper braucht zu einer bestimmten Temperatur eine gewisse, von seiner Natur u. seiner Masse abhängige W=menge. Diese W=menge, welche ein Körper von der Masse = 1 braucht, um seine Temperatur um 1° C zu erhöhen, heißt seine **spec. W.**, u. sein Vermögen, letztre aufzunehmen, seine **W-capacität**. [6] Wenn chemisch gleichartige Massen (z. B. Flüssigkeiten) von ungleicher Temperatur vermischt werden, so verhält sich die neue Temperatur des Gemisches wie der Quotient aus der Summe der Producte der Massen (Richmanns Regel). So geben 2 Raumtheile Wasser von + 60° R. mit 3 R. Th. Wasser von + 10° R. gemischt eine Flüssigkeit von + 30° R. Werden dagegen chemisch ungleichartige Flüssigkeiten von verschiedner Temperatur, z. B. 1 Pfd. Quecksilber von 0° mit 1 Pfd. Wasser von + 34° R. gemischt, so nimmt die Masse eine Temperatur von + 33°, während sie, wenn das Quecksilber + 34°, das Wasser 0° hatte, nur + 1° R. beträgt. Das Wasser hat also 33 Mal so viel spec. W. als das Quecksilber, od. die W=capacität des erstern verhält sich zu der des letztern wie 33 : 1. [7] Es verhalten sich also die spec. W=n zweier an Masse u. Temperatur gleichen Körper umgekehrt wie die durch gleiche W=mengen erhaltnen Temperaturunterschiede. Bei diesen Versuchen darf aber keine chem. Wechselwirkung stattfinden, da diese ganz neue Resultate (s. weit. unt.) herbeiführen würde. [8] Nimmt man die W=menge, welche 1 Kubikf. Wasser um 1° erwärmt, zur Einheit an, so ist die W=menge, welche eine gleiche Masse Quecksilber um 1° erwärmt, gleich $\frac{1}{33}$, die W=menge dagegen, welche 13,6 Mal so viel Quecksilber, d. i. ein gleiches Volumen um 1°, zu erwärmen vermag, gleich $\frac{13{,}6}{33}$ od. 0,412, welche Zahl die relative W. des Quecksilbers bezeichnet. Man findet letztre also, wenn man die W=capacität durch das spec. Gewicht multiplicirt, u. umgekehrt die W=capacität mittelst Division der relativen W. durch das spec. Gewicht. [8b] Zur Bestimmung der W=capacität läßt man die zu untersuchenden, bis zu gleichen Temperaturen erwärmten Körper bis zu einem gewissen Grad erkalten, u. berechnet aus der Erkaltungszeit die spec. W. Diese ist nämlich der Erkaltungszeit dividirt durch das spec. Gewicht proportional. Od. man bedient sich dazu, die Schmelzung des Eises durch erwärmte Körper als Maßstab nehmend, des La Placeschen u. Lavoisierschen Calorimeters **(W-messers)**. Dieser besteht aus 3 ineinander gesteckten metallnen Gefäßen, die durch kleine Drähte in gehöriger Entfernung von einander gehalten werden. Das innerste ist von Draht geflochten u. nimmt den zu prüfenden Körper auf; der Raum zwischen diesem u. dem nächsten ist mit gestoßnem Eisen gefüllt, ebenso der Raum, der die Leitung der Lufttemperatur abhalten soll. Durch den Hahn am Gefäße wird das geschmolzne Eis abgelassen, wenn der Körper im innersten Gefäße bis zur Temperatur des Eises erkaltet ist. Die größte spec. W. hat das Wasser = 1, die geringste das Blei = 0,030, in der Mitte steht das Leinöl = 0,528. [8c] Die W=capacität fester u. flüssiger Körper nimmt mit der Temperatur zu. Da dies in bestimmten Verhältnissen geschieht, so läßt sich z. B. die Zunahme der W=capacität des Platins anwenden, um höhre Temperaturgrade zu messen. Auf diese Art fand Pouillet die Temperatur des schmelzenden Eisens = 1500 — 1600° C. Bei den gasförmigen Körpern verhält sich die spec. W. umgekehrt wie ihre Dichte. Um z. B. 1 Pfd. Wasser von 0° bis zu 100° zu erwärmen, braucht man so viel W., als um 4 Pfd. Luft von 0° bis 100° zu erwärmen, die W=capacität der Luft ist also 0,26. [8d] Durch Verdichtung nimmt, wie erwähnt, die W=capacität eines Körpers ab, dabei muß W. frei werden, also eine Temperaturerhöhung erfolgen, die der Umgebung zu Gute kommt: hierauf beruht das Dampfkochen, die Luftheizung und das pneumat. Feuerzeug. Nimmt dagegen die W=capacität eines Körpers zu, so wird freie W. gebunden, die Temperatur nimmt also ab. Dulong fand, daß das Verhältniß der W=capacität bei beständigem Drucke zu der W=capacität bei beständigem Volumen für die einfachen Gase u. für die Luft = 1,421 sei. Nimmt man daher die zur Erwärmung um 1° eines eingeschlossenen Kubikfuß Gas erforderl. W=menge = 1, so ist die zur Erwärmung derselben Quantität bei abwesenden Drucke = 1,421. Durch eine Temperaturerhöhung um 1° C wird aber das Gas von 0° bei 28 Z. Barometerstand um $\frac{1}{273}$ ausgedehnt: wird nun dasselbe um $\frac{1}{273}$ zusammengepreßt, so erhöht sich seine Temperatur um 0,421° u. bei stärkerm Druck in entsprechendem Verhältniß. [9] **II. Gesetze der Bewegung der W.** Wenn ein Körper erwärmt ist, so entweicht die W. aus ihm entweder strahlend, wie das Licht, od. durch direkte Leitung od. Mittheilung an die anstoßenden Körper. **a) Verbreitung der W. durch Strahlung.** Daß eine Verbreitung der **W-strahlen** in gerader Richtung u. mit großer Geschwindigkeit Statt findet, erkennt man daraus, daß, wenn man ein erhitztes Metallstück etwas entfernt von einem Differentialthermometer aufgestellt, u. zwischen beiden einen Schirm stellt, der in gerader Richtung zwischen dem Metall u. der einen Kugel des Thermometers ein Loch hat, die in letztrer befindl. Flüssigkeit sofort nach der

der andern, unerwärmt gebliebnen Kugel hin bewegt wird. [10]Durch diesen u. ähnl. Versuche hat man gefunden, daß die *Intensität der W-strahlen im Verhältniß des Quadrats der Entfernung von der W-quelle abnimmt*. Daher thaut eine, nicht allzuweit vom Ofen befindliche, gefrorne Fensterscheibe nicht od. erst spät auf, wenn man zwischen sie u. den Ofen einen Schirm stellt. [11]Die auf einen Körper fallenden W-strahlen werden (wie die Lichtstrahlen) theils *zurückgeworfen*, theils *durchgelassen*, theils *absorbirt*, s. u. Licht im Hptwerk. Der **Brennpunkt** der *Hohlspiegel* etc. hat davon seinen Namen, daß die (auch ohne Lichtstrahlen) auf die hohle Fläche auffallenden W-strahlen einer bestimmten Stelle in einen Punkt reflectirt werden. Stellt man 2 Hohlspiegel einander in gehöriger Entfernung gegenüber u. bringt in den Brennpunkt des einen ein Stück Eis, in den des andern ein Differentialthermometer, so sinkt letztres, weil die von ihm ausstrahlende W. vom Eis absorbirt u. daher nicht wieder zurückgeworfen wird. Die *besten Reflectoren* der W. sind polirte Metalle, Wasser u. Glas taugen hierzu nicht. [12]Das *Emissionsvermögen* (Vermögen eines Körpers, mehr od. weniger W. auszustrahlen) hängt nicht nur von seiner Temperatur, sondern auch von seiner Oberfläche ab. Metall. Oberflächen strahlen weniger W. aus, als andre, rauhe Oberflächen mehr, als glatte, was sich durch einen erhitzten eisernen Würfel, der auf einer Seite polirt, auf einer andern mit Glas bedeckt, auf der 3. berust u. auf der 4. rauh geschliffen ist, u. den man einem Hohlspiegel od. Differentialthermometer gegenüberstellt, leicht nachweisen läßt. So hat man gefunden, daß das Emissionsvermögen von Wasser, Kienruß u. Bleiweiß = 100, das von Glas = 90, von Quecksilber = 20, von polirtem Eisen = 15, von Zinn, Silber, Kupfer u. Gold = 12 beträgt. [13]Dünne Schichten einer Substanz von stärkerm Emissionsvermögen verstärken das Ausstrahlen der W. des Körpers, der mit ihnen überzogen ist, dickre Schichten mindern es aber, da sie die Fortpflanzung der W. aufhalten. Das **Erkalten** eines Körpers erfolgt im leeren Raume blos durch Strahlung, im erfüllten Raume auch durch Mittheilung (s. unt. 18), u. zwar im Anfang viel schneller, als wenn seine Temperatur sich der des umgebenden Mediums schon nähert. [14]Aus den angeführten Gesetzen folgt die Zweckmäßigkeit der polirten metallnen Thee- u. Kaffeekannen, der vielfach durchbrochnen od. mit Zierrathen belegten Oefen; ferner das schnellre Kochen des Wassers in rauhen, berußten Töpfen, die schnellre Abkühlung eines mit Pflanzen, die langsamere eines mit glattem Pflaster bedeckten Bodens u. viele andre bekannte Erscheinungen. [15]2 Substanzen od. Schichten zweier Oberflächen, welche bei einer gewissen Temperatur ein gleiches Emissionsvermögen besitzen, haben bei dieser Temperatur auch ein gleiches **Absorptionsvermögen**. Prevost leitet dies aus dem Principe des bewegl. Gleichgewichts ab. Die Beständigkeit der Temperatur eines Körpers besteht daher in der Gleichheit der Quantität strahlender W., die er in gleicher Zeit ausströmt u. in sich einströmen läßt. Kalte u. warme Körper, wenn sie einander hinreichend genähert sind, gleichen daher ihre Temperaturen nach einer gewissen Zeit aus. [16]Wells hat jedoch gezeigt, daß ein zur Nachtzeit im Brennpunkte eines, gegen den heitern Himmel gerichteten Hohlspiegels stehendes Thermometer kälter wird, als die umgebende Luft, woraus folgt, daß es mehr W. ausstrahlt, als die strahlende W. der Firsterne ersetzen kann, u. daß also in heitern Nächten die Erde mehr W. abgibt, als erhält. Auch die Wolken sollen die W. aufhalten. [17]Das **Transmissionsvermögen** der Körper od. das Vermögen, W. durchzulassen, steht mit deren Reflexions- u. Absorptionsvermögen in umgekehrtem Verhältnisse. Es gibt jedoch Körper, welche die W-strahlen ebenso vollkommen durchlassen, wie andre das Licht. Man nennt sie nach Melloni *diatherman*, diejenigen dagegen, die keine W. durchlassen, *atherman*. Vergl. Diatherman. Reines Glas u. Steinsalz lassen, wenn sie sehr dünne Platten darstellen, die W-strahlen am vollkommensten durch, Alaun am wenigsten. Je dicker die Platte, desto größer der Verlust an W. Ebenso nimmt nach Delaroche das Transmissionsvermögen mit Abnahme der Temperatur der W-quelle ab. [17b]So wie durch manche Körper nur *eine* Lichtfarbe, so geht durch andre nur *eine* **W-farbe**: so gehn durch farbiges Glas immer weniger W-strahlen, als durch weißes. Die von einem Körper durchgelassenen W-strahlen gehn durch einen andern mit größrer od. geringrer Leichtigkeit, je nachdem der letztre mehr od. weniger diatherman ist. Dagegen durchdringen die bereits durch einen sehr wenig diathermanen Körper, z. B. Alaun, gegangnen W-strahlen andre diathermanere durchsichtige Medien vollkommen. Auch die Politur der Körper erhöht deren Transmissionsvermögen. Körper, welche die Sonnenstrahlen am leichtsten durchlassen, werden davon am wenigsten erhitzt, weil nur diejenigen Strahlen zur Erwärmung beitragen, die nicht durchgelassen werden. [18]Alle W-strahlen sind *brechbar*, wie die Lichtstrahlen, sie werden also durch ein Prisma zur Seite abgelenkt. Diese Brechbarkeit ist aber je nach der Verschiedenheit des Ursprungs der W-strahlen verschieden. Die von glühendem Platin kommenden W-strahlen werden weniger gebrochen, als die von einer Oellampe, diese weniger, als die des erhitzten Kupfers etc. Mit der Brechbarkeit hängt auch das Transmis-

missionsvermögen zusammen. Durch eine convexe diathermane od. aus, durch Mangan violett gefärbtem Glase gefertigte Linse lassen sich die W=strahlen ebenso vereinigen wie die Lichtstrahlen. [18b] Dem Sonnen= od. Farbenspectrum (s. Farben im Hptw.) entspricht bei diesen Versuchen das **W-spectrum**, das bei den Sonnenstrahlen mit dem Farbenspectrum zusammenfällt. Der Ort der größten W. des Sonnenspectrums ändert sich nach der chem. Natur der Substanz des Prismas. Bei Convergläsern fallen die meisten W=strahlen ins Roth, bei einem mit Schwefelsäure gefüllten Prisma ins Orange, bei einem mit Wasser gefüllten ins Gelb ꝛc. Im Allgemeinen richtet sich das W=spectrum sowohl nach der W=quelle, als nach dem brechenden Winkel u. der Substanz des Prisma. [19] Auch eine **Polarisation der W=strahlen** hat man beobachtet, wenn man die an sich divergirenden W=strahlen auf eine Linse von Steinsalz leitet, u. parallel mit dieser eine kleinre Steinsalzlinse in einem solchen Abstande von dem Vereinigungsorte der ersten (d. h. der Stelle, wo sich die durch die Linse gegangnen W=strahlen in einen Punkt vereinigen) anbringt, der der Brennweite der 2. Linse gleich ist, u. innerhalb dieses Abstandes Turmalinplatten so anbringt, daß ihre Axen senkrecht zu einander stehen, während sie selbst parallel mit ihren Axen geschnitten sein müssen. [19b] Ungeachtet der großen Aehnlichkeit der Licht= u. W=strahlen lassen sich doch beide vollständig von einander trennen. Wenn Sonnenlicht durch eine hinlänglich dicke Wasserschichte geht, werden die W=strahlen vollständig absorbirt u. die durchgegangenen Lichtstrahlen bringen dann nicht die geringste Wirkung auf die empfindlichsten Thermoskope hervor. Umgekehrt kann man mittelst schwarzem Glase od. Glimmer nur W=strahlen, mit Ausschluß aller Lichtstrahlen erhalten. [20] **b) Verbreitung der W. durch Leitung.** Wird ein Körper an einer Stelle erwärmt, so sucht sich die W. den übrigen Stellen mitzutheilen, sich im ganzen Körper gleichmäßig zu vertheilen. Ebenso, wenn ein erwärmter Körper mit einem minder warmen in Berührung kommt. Nach Biot nimmt die Temperatur von der erhitzten Stelle an (z. B. des einen Endes einer Eisenstange) in einer geometr. Reihe ab, wenn die Entfernungen in einer arithmet. Reihe zunehmen. [21] Weil dabei durch gleichzeitiges Ausstrahlen immer ein Theil W. verloren geht, kann eine einseitig erhitzte Eisenstange am andern Ende nie so heiß werden als an der Stelle der Erhitzung. Körper, welche die W. schnell aufnehmen, aber auch eben so schnell wieder fahren lassen, nennt man **gute W-leiter**; solche, welche sie langsam aufnehmen, aber auch länger zurückhalten, sind **schlechte W-leiter** (Nichtleiter der W.). Erstere fühlen sich bei einer u. derselben Temperatur kühler an, als letztre. Ein kurzer Draht, dessen ein Ende man ins Feuer hält, wird am and. bald heiß; bei einem gleichlangen Stück Holz ist davon nichts zu spüren. [22] Metalle, bes. Gold, Silber u. Kupfer, sind die besten; Erde, Luft, Wolle, Haare, Holz, Kohle, Asche schlechte W=leiter. Daher halten letztere (zum Theil als Kleidungsstücke verwendet) den Körper warm, d. h. sie erwärmen ihn nicht, sondern halten die organ. W. zurück, verhindern die Entziehung derselben durch die äußre, kältre Luft. Daher ist der Boden unter einem mit Zink od. gar mit Kupfer gedeckten Dach im Sommer ungleich wärmer, im Winter dagegen ungleich kälter als unter einem mit Dachziegeln, Schindeln od. Stroh gedeckten. Die schlechtsten W=leiter bestehen aus Substanzen, die aus sehr feinen, in ihren Zwischenräumen viel Luft einschließenden Fäden od. Flocken zusammengesetzt sind, wie Leder, Wolle, Seide, Flaumfedern. [23] Unter den flüssigen Körpern leitet Quecksilber am besten, Oele, Alkohol, Salzlaugen besser als Wasser, am schlechtsten aber unbewegte Luft. Daher der Nutzen der Doppelfenster u. der doppelten Thüren an Eiskellern u. Dampfbadezimmern. [24] Wenn ein guter Leiter mit einem heißen Körper in Berührung kommt, so nimmt er einen Theil der W. desselben so schnell in sich auf, daß die weitre Verbreitung u. Mittheilung an andre weniger gut leitende Körper u. so auch die Entzündung derselben bis zu einem gewissen Grade verhindert wird: ein Punkt, der bei angehenden Feuersbrünsten zu beachten ist. [25] Bei tropfbarflüssigen Körpern erfolgt die Mittheilung u. Verbreitung der W. gewöhnlich mehr durch Strömung, als durch Leitung. Wegen der großen Verschiebbarkeit der Theilchen einer Flüssigkeit steigen die durch W. ausgedehnten u. dadurch leichter gewordnen in die Höhe, während andre schwerere u. kältre an ihre Stelle treten, wodurch, wenn das Gefäß von unten erhitzt wurde, eine Art Kreislauf entsteht, den man in einer mit Wasser gefüllten Glasretorte durch eingestreutes Bernsteinpulver leicht versinnlichen kann. [26] Geht aber die Erwärmung od. Erkältung von der Oberfläche der Flüssigkeit aus, so kann sie nur durch Leitung stattfinden u. erfordert dann ungleich mehr Zeit. Füllt man ein cylindr. Gefäß mit heißem Wasser u. deckt ein Stück Eis darüber, so schmilzt es sehr bald. Bringt man es aber auf dem Boden an u. gießt das warme Wasser darüber, so dauert es lange bis das Eis geschmolzen ist. Uebrigens sind die meisten Flüssigkeiten schlechte W=leiter, weshalb man gern das Sieden des Wassers durch Töpfe mit breitem Boden od. durch dünne Metallstreifen, die man durch das Gefäß zieht, zu beschleunigen pflegt. In elast. Flüssigkeiten verbreitet sich die W. durch ähnl. Strömungen, wie man aus dem Steigen der Luft am erhitzten Ofen, aus der Be=

Bewegung der Staubtheilchen beim Schein der Sonne u. and. Gelegenheiten beobachten kann. [27] III. **Ausdehnung u. Aenderung des Aggregatzustandes durch die W.** Durch die Wärme dehnen sich die Körper aus, d. h. ihre Adhäsion u. Cohäsion wird vermindert, die zurückstoßende Kraft der kleinsten Theilchen der Körper vermehrt. Feste Körper streben unter dem Einfluß der W. in den tropfbarflüssigen u. diese in den elast.-flüssigen Zustand überzugehn. Am meisten wird die Ausdehnsamkeit der elast. Flüssigkeiten durch die W. vergrößert. Nur einige Krystalle u. Metallgemische, zum Theil auch der Thon, das Eisen u. selbst das Wasser (beim Gefrieren) machen von dieser Regel eine scheinbare Ausnahme (s. unt. 30). [28] Die **Ausdehnung der festen Körper** ist zwar bei höhern Temperaturen viel stärker, als bei niedrigen, doch kann man für Temperaturen zwischen 0° u. 100° C. die Ausdehnung der Anzahl der Grade proportional setzen. Die Längenausdehnung fester, bes. metall. Körper (die man dadurch bestimmt, daß man das eine Ende gegen einen festen Körper anstemmt u. das andre auf den kürzern Arm eines Winkelhebels wirken läßt) benutzt man zu Messung höhrer W-grade bei den Pyrometern, außerdem bei der Compensation der Uhrpendel (Rostpendel). Zu berücksichtigen ist sie auch bei der Legung langer, metallner Röhrenleitungen, bei der Construirung metallner Dächer, eiserner Gebäude u. dgl. [29] Die **Ausdehnung der elast.-flüssigen Körper** findet man durch ein genau kalibrirtes, seinem Rauminhalte nach genau untersuchtes, u. mit einer Skale versehnes Thermometerrohr, in das man die zu untersuchende Gasart eintreten läßt ꝛc., durch Quecksilber sperrt u. dann die Röhre bis zu einer gewissen Temperatur erwärmt. So hat man gefunden, daß alle permanenten Gasarten u. alle Dämpfe der verschiednen Flüssigkeiten bei gleichem Luftdrucke u. bei gleichen Temperaturveränderungen sich um gleichviel ausdehnen, u. daß diese Ausdehnung der W-zunahme proportional ist, so lange die Gase noch nicht bis zum Punkte ihres Tropfbarflüssigwerdens erkältet sind. [30] Auf ähnl. Weise bestimmt man die **Ausdehnung der tropfbaren Flüssigkeiten**; od. man bedient sich hierzu der communicirenden Röhren, die man mit der zu prüfenden Flüssigkeit zum Theil füllt u. darauf die eine Röhre erhitzt, während man die andre kalt hält. So hat man gefunden, daß das Wasser schon vor dem Gefrieren sich ausdehnt u. bei 4° C. seine größte Dichte hat. Die Ausdehnung des Quecksilbers beträgt für jeden Grad zwischen 0° u. 100° C. = $\frac{1}{5550}$, die des absoluten Alkohols = 0,12.048. [31] Wenn feste Körper in den Zustand des Flüssigseins übergehen, so heißt diese Veränderung **Schmelzen.** Doch verdampfen manche feste Körper ohne zu schmelzen, and. verbrennen, ohne zu schmelzen, andre, z. B. wasserhaltige Salze, zerfließen erst in ihrem Krystallisationswasser, werden dann wieder fest u. nun erst fangen sie zu schmelzen an. Zusammengesetzte Körper, deren Bestandtheile verschiedne Grade der Schmelzbarkeit od. Verdunstungsfähigkeit, dabei geringe Verwandtschaft zu einander haben, werden durch die W. ersetzt, vgl. Schmelzen im Hptw. [32] Wird umgekehrt einem flüssigen Körper die zum Bestehen des Flüssigseins nöthige W. entzogen, so folgt die **Erstarrung** desselben, wobei er fest wird. Dabei krystallisiren viele Körper u. nehmen dann in der Regel einen größern Raum ein, weil sie Luft od. Wasser binden. Die dazu erforderl. Temperatur ist meist nur unmerklich geringer, als die, bei welcher sie flüssig werden; manche Flüssigkeiten können sogar, wenn sie unbewegt sind, bis auf mehr. Grade unter ihren Gefrierpunkt erkältet werden, ohne zu erstarren, wie das Wasser, der Schwefel, Phosphor, Essigsäure u. a. m. Wird eine solche tief erkältete Flüssigkeit leicht geschüttelt, so erstarrt ein Theil derselben u. das Uebrige nimmt sofort die Temperatur seines Schmelzpunkts an. [33] Geschmolzne (flüssige) Körper gehen bei noch höhrer Temperatur in Luft- od. Gasform über. Wie beim Schmelzen (s. d.), so steigt auch hier die W. der Flüssigkeit nicht, so lange die Dämpfebildung dauert. Die Bewegung, welche das Aufsteigen der gebildeten Gasblasen u. die noch tropfbare Flüssigkeit bewirkt, heißt **Sieden**, die Temperatur, die dazu erforderlich ist, *Siedepunkt* (s. d.). [34] Zu jeder Verdunstung einer Flüssigkeit, mag sie durch Sieden od. bei irgend einem andern Temperaturgrad vor sich gehen, wird eine gleich große W-menge erfordert, welche dem nicht verdunstenden Theile der Flüssigkeit od. ihrer nächsten Umgebung *entzogen* wird. Daher entsteht bei jeder Verdunstung **Kälte**, um so mehr, je schneller sie geschieht. Hierauf beruht die Eisbereitung unter der Luftpumpe, in deren Recipienten man eine Schaale mit Wasser u. eine mit Aether stellt; ferner die künstl. Frostmischungen, der Kryophor (s. d.), die Abkühlung des Wassers in den Abcarazas, die Eisbereitung in Bengalen, auch das Entstehen von Thau u. Reif (s. d. a.), sowie Eis, Kälte, Verdunstung. [35] Werden **Dämpfe** erwärmt, wenn sie mit der Flüssigkeit, aus der sie entstanden, nicht mehr verbunden sind, so dehnen sie sich nach den angeführten Gesetzen aus. Stehn sie noch damit in Verbindung, u. ist der Raum, den sie einnehmen, schon von ihnen gesättigt, so bildet sich bei erhöhter W. eine neue Menge Dampf, so daß die Elasticität derselben sowohl durch die W. als auch durch die Compression zunehmen muß. [36] Bei Abnahme der W. mindert sich die Spannkraft u. es schlägt sich ein Theil des Dampfs als Wasser nieder. **Wasserdämpfe**

dämpfe von einer Temperatur über 100° C. drücken mit einer Kraft, die man nach Atmosphären zu berechnen pflegt; bei 181° üben sie einen Druck von 10, bei 226° von 25, bei 266° von 50 Atmosphären rc. Bei ungefähr 1200° R. würde die Expansionskraft dem Drucke von 8300 Atmosphären u. die Dichte der Dämpfe der des Wassers gleich werden. [37]Auf der großen Elasticität erhitzter Dämpfe beruht das Springen der sogen. Springkolben im Feuer, Perkins Dampfgeschütz, Herons rotirende Kugel, die Aeolipile od. Dampfkugel u. dgl. Auch der Heronsball (s. d. im Hptwerk) wird, ohne daß der Stempel nach innen gedrückt wird, zu springen anfangen, sobald das in ihm befindl. Wasser erhitzt wird. [38]Gleichviel, ob der aus einer gegebnen Quantität Wasser gebildete Dampf eine hohe od. niedere Temperatur hat, die zu dieser Umwandlung einer u. derselben Quantität Wassers von derselben Temperatur in Dampf erforderliche W=menge ist in beiden Fällen dieselbe, mag der Dampf 25° od. 100° u. mehr Temperatur besitzen; nur die zur Dampfbildung nöthige Zeit u. die Elasticität u. Dichte des gebildeten Dampfes ist in beiden Fällen verschieden. [39]Durch Erkältung werden die Dämpfe in der tropfbarflüssigen od. bei einer unter ihrem Schmelzpunkt liegenden Temperatur sofort in den starren Zustand zurückgeführt. Dabei wird W. frei, u. zwar eben so viel, wie bei der Dampfbildung gebunden wurde. Leitet man die Dämpfe von 1 Pfd. Wasser mittelst eines gewundnen Rohrs in ein mit 20 Pfd. Wasser von 10° C. gefülltes Gefäß, so erwärmt sich dieses bis auf 40° C. Ueberhaupt ist die W., die aus 1 Pfd. Dampf von 100° frei wird, wenn man ihn in Wasser von 100° verwandelt, so groß, als die W=menge, die nöthig wäre, um 1 Pfd. Wasser um 540°, od. um 540 Pfd. um 1° zu erwärmen; u. um 1 Pfd. Wasser von 100° in Dampf von 100° zu verwandeln, ist 7⅓mal so viel Wärme nöthig, als um 1 Pfd. Eis von 0° in Wasser von 0° zu verwandeln. [40]Beträgt also die aus 1 Pfd. Wasserdampf freiwerdende W. 540° C., so ist die aus einer gleichen Menge Ammoniakflüssigkeit 465, aus Salpetersäure 296, aus Alkohol 245, aus Terpentin= od. Steinöl 99° C. Die Anwendung dieser freien W. findet beim Heizen der Zimmer, bes. der Badezimmer, beim Abdampfen, Trocknen verschiedner Stoffe, beim Dampfkochen u. dgl. m. in ausgedehntem Maße Statt. Ueber das sich Niederschlagen der Wasserdünste in kalte Körper, vgl. Thau, Thaupunkt, Hygrometer u. Psychrometer im Hptwerk u. in den Suppl. [41]Die zurückstoßende Kraft der W. zeigt sich auch zwischen ungleichartigen, nicht unmittelbar zusammenhängenden Körpern. Im luftleeren Raume wird eine Scheibe von einer andern damit parallel aufgefangenen, abgestoßen, wenn diese durch ein Brennglas erhitzt worden ist. Ein auf ein weißglühendes Platinblech geworfner Wassertropfen behält seine Kugelgestalt, verdunstet langsam, dreht sich dabei u. hat eine Temperatur unter 100°. Erst wenn das Blech erkaltet breitet sich der Tropfen aus u. fängt an zu kochen (Leidenfrosts Versuch). [42]IV. **Erregung der W.** Außer den schon (unter 8 u. 10 u. a.) erwähnten **W-quellen** od. **W-motoren**, die überhaupt nicht anders wirken, als in kurzer Zeit eine große Menge W. frei zu machen, führen wir noch folgende an: manche poröse Körper werden dadurch glühend, daß sie eingesaugte Gase rasch verdichten. Hierher gehört fein zertheilte Kohle u. Platin, auch dünne Gold= u. Silberplättchen, wenn sie mit Knallgas in Berührung kommen. Feste Körper erhitzen sich durch Druck u. Stoß, z. B. Metalle, bes. wenn sie noch nicht comprimirt sind, Knallsilber, chlorsaures Kali u. a. m. Auch durch Absorption tropfbarer Flüssigkeiten, durch feste Körper entsteht W., so erwärmt sich Süßholzwurzel durch Benetzung mit Wasser um 10° C. Der Grund davon scheint in der Capillarität der absorbirenden Kanälchen zu suchen zu sein. [43]Das **Reiben** erwärmt ebenfalls, ohne daß hier immer eine Verdichtung der Atome u. dgl. zu Grunde liegt. Wenn nur ein Körper, z. B. ein messingner Cylinder in Wasser od. einer andern Flüssigkeit rasch u. anhaltend genug gedreht wird, so kann man allmählig eine unbeschränkte W=menge entwickeln. Das Entzünden rasch in einem Loche gedrehter Holzstücke, der Wagenaxen, der Stahlstückchen beim Feuerschlagen rc. ist bekannt. [44]Bei **chem. Verbindungen u. Trennungen** finden wegen der dabei nothwendigen Aenderung in der Dichte od. dem Aggregatzustande der constituirenden Körper eine oft sehr merkl. Aenderung im Temperaturzustande letzterer Statt. So erhöht sich die Temperatur bedeutend bei Vermischung von Kalium, od. Schwefelsäure, od. gebranntem Kalk mit Wasser, wogegen bei Mischung von Kochsalz mit Schnee u. auf mehrfache andre Weise Kälte entsteht. Ueber die W=entwicklung durch **Elektricität**, s. ob. 17 u. 20 u. Galvanismus im Hptwerk u. in den Suppl. Ueber die **W-bildung durch organ. u. vitale Prozesse**, s. Thierische Wärme in den Suppl. [45]Wird ein Körper bis zu einer gewissen Temperatur erhitzt, so entsteht **Licht**. Gasförmige Körper brauchen, um zu leuchten, gewöhnlich 1000° bis 2000°, feste u. flüssige 500° bis 600°, u. um weißglühend zu werden, 1000° C. Doch läßt sich der Uebergang vom dunkeln zum leuchtenden Zustand nicht genau nach dem Thermometerstand bestimmen, weil er allmählig erfolgt u. auch von dem Erleuchtungsgrad der Umgebung abhängt. [46]Die **Verbrennung** der Körper ist bei weitem die häufigste W=quelle. Bei jeder Verbrennung findet eine chemische Verbindung zweier od. mehr. Körper Statt, von denen

der

der eine brennbar ist, der andre die Verbrennung bewirkt u. nährt. Bei den meisten Verbrennungen unterhält der Sauerstoff der Luft die Verbrennung, u. in der That ist der Sauerstoff der einzige Körper, welcher unverbrennlich ist u. bei jeder chem. Verbindung, in die er eingeht, als **Brenner** od. **Zündstoff** auftritt. Andre Körper, z. B. Schwefel, Phosphor, Chlor ꝛc. können verbrannt werden, aber auch andre verbrennlichere Körper (z. B. Metalle) verbrennen. [47] Zum Beginnen jeder Verbrennung, zum **Anzünden**, ist eine gewisse Temperatur nöthig, die in den einzelnen Fällen sehr verschieden ist, u. nicht allein von der gegenseitigen chem. Verwandtschaft abhängt. Ist die Verbrennung einmal im Gange, so wird dadurch meistens so viel W. entwickelt, als zur Unterhaltung derselben erforderlich ist. Woher diese W. komme, läßt sich oft nicht mit Bestimmtheit nachweisen. Bei offner Verbrennung wird sie wahrscheinlich der atmosphär. Luft entzogen, insoweit sie nicht aus dem Körper, der verbrannt wird, selbst entwickelt wird. [48] Manche Körper entzünden sich sehr leicht, oft schon in der gewöhnl. Lufttemperatur; man nennt sie **Pyrophore** (s. d.). Auch Phosphorwasserstoffgas entzündet sich an der Luft, Kalium im Wasser. In der Regel brauchen elast.-flüssige Körper eine größre Erhitzung, als feste u. tropfbare, compacte Körper eine größre, als poröse u. fein zertheilte; bei den meisten Körpern wird das Verbrennen durch Vermehrung der Berührungspunkte mit dem Zündstoffe befördert, bei andern tritt das Gegentheil ein, s. Feuerzeug u. Nachtlicht. [49] Der Verbrennungsprozeß wird unterhalten, befördert u. beschleunigt, wenn man den Brennstoff möglichst vollständig mit dem Zündstoff (Sauerstoff in der Regel) in Berührung bringt, dafür sorgt, daß dieser fortwährend mit einer gewissen Geschwindigkeit zuströmt, daß die flüchtigen Verbrennungsproducte od. die des Sauerstoffs beraubte Luft entweichen u. immer neue an deren Stelle treten kann, daß aber auch dem brennenden Körper durch **zu schnelles** Zuströmen von Zündstoff nicht zu viel W. entzogen werde. [50] Die beim Verbrennen entwickelte W. erzeugt schon an sich einen, das Zuströmen von Sauerstoff unterhaltenden Luftstrom; oft muß aber dieser Strom künstlich, durch Blasebälge, Fächer, oft schon dadurch, daß man den brennenden Körper mit einer Röhre umgibt (Argandsche Lampe), u. so die aufsteigende Luft zu größrer Geschwindigkeit nöthigt, verstärkt werden. Werden aber die Lufttheile beim brennenden Körper zu schnell vorbeigeführt, bevor sie die nöthige W. erlangt haben, so **verlöscht** derselbe, so beim Ausblasen einer brennenden Kerze; hieraus folgt die Nothwendigkeit einer genau bestimmten Ausströmungsöffnung an Gaslampen ꝛc. [51] Wenn man den Zutritt von Sauerstoff hindert, so hört das Verbrennen auf. Dies geschieht durch luftdichte Einhüllung des brennenden Körpers, mit Wasser, Asche, Schlamm, od. durch eine dem Verbrennen widerstehende Luftart, z. B. schwefligsaures Gas, selbst durch brennbare Körper, die den Abzug der zur fernern Verbrennung nicht mehr geeigneten Luft erschweren, z. B. Häckerling, s. Feuerlöschmittel. [52] Die **Menge** der durch die Verbrennung entstehenden W. mißt man, indem man untersucht, um wie viel Grade eine bestimmte Quantität Wassers dadurch erwärmt wird. Hierzu dient **Rumfords W-messer** (**Calorimeter**). Am Boden eines metallnen, mit Wasser von 0° gefüllten Gefäßes befindet sich eine gewundne Röhre, deren ein Ende trichterförmig sich nach unten erweitert u. die vom darunter gestellten verbrennenden Körper erzeugte Hitze auffängt, während das andre Ende durch die Seitenwand des Gefäßes ins Freie tritt. Die Temperaturerhöhung des Wassers mißt man durch ein Thermometer, dessen Gefäß gleiche Länge mit der Tiefe des Calorimeters hat. [53] Auf diese Art hat man die **Hitze** od. **Heizkraft** vieler Körper untersucht. Mit 1 Pfd. folgender Körper kann man die beistehende Anzahl von Pfunden Wassers von 0° bis auf 100° erwärmen.

Wasserstoffgas	230
Baumöl	112
Rüböl, gereinigtes	93
Talg	80
Holzkohlen	73
Steinkohlen, beste	70
Coaks	66
Braunkohlen	63
Alkohol	60
Völlig trocknes Holz	36
guter Torf	30
gewöhnlicher Torf	15

Könnte man einen Apparat erfinden, der das Wasser rasch genug zersetzte, so wäre der Wasserstoff das wohlfeilste Brennmaterial. [54] Nach Clements Versuchen braucht zur vollständigen Verbrennung 1 Pfd. Holz 4½ Pfd. od. 1,7 Kubikmeter atmosphärische Luft; 1 Pfd. Holzkohle 11 Pfd. u. 1 Pfd. Steinkohle 14 Pfd. Luft. Daher muß ein Ofen, in dem Steinkohlen gebrannt werden, einen viel stärkern Zug haben, als für Holz, wogegen manche Windöfen oft für letzteres einen zu starken Zug haben, wobei die brennenden Körper u. ihre Umgebung zu sehr abgekühlt wird, s. auch Ofen im Hptw., Gebläse, Knallgas, u. die metallurg. Artikel. [55] Feuerbeständige, nicht zu verflüchtigende Körper verbrennen blos mit Glühen, gasförmige aber, od. die durch Hitze in Gas verwandelt werden, mit **Flamme**. Die einfachste Flamme, durch brennendes Wasserstoffgas gebildet, hat gewöhnlich die Form eines zugespitzten Ovals od. Cylinders, das nur an der mit der atmosphär. Luft sich berührenden Oberfläche leuchtet u. brennt, im Innern dagegen dunkel ist, wie man sieht, wenn man ein feines

Draht-

Drahtnetz quer durch die Flamme hält, wo dann die Flamme als feuriger Ring, das Innere aber dunkler erscheint. Die durch ein Löthrohr erzeugte Stechflamme bildet dagegen einen langen hohlen Kegel, in dem die Flamme innerlich u. äußerlich brennt. [10] Die Flamme einer gewöhnl. Kerze od. Oellampe besteht **a)** aus einem dunkeln, nach oben spitzzulaufenden Kern im Innern, dessen Basis am Dochte ist, **b)** aus dem den untern Theil des Dochts umringenden hellblauen Theil der Flamme, **c)** aus der den dunkeln Kern umgebenden weißleuchtenden, nach oben zugespitzten Hülle, u. **d)** aus einem weniger hellen Saum der den hellleuchtenden Theil umringt u. nach oben etwas breiter wird; b) ist brennendes Kohlenoxydgas, c) weißglühender Kohlenstoff, der sich aus den zersetzten u. dampfförmig gewordenen Bestandtheilen Wachses ausscheidet, u. d) entsteht durch das Verbrennen der brennbaren Gase selbst. [11] Der **Rauch** entsteht dadurch, daß beim Brennen eines Körpers eine Menge seiner Theilchen (beim gewöhnl. Feuerungsmaterial also Kohle), ohne zu brennen, mit emporgerissen wird, weil sie die zur Verbrennung nöthige Hitze nicht erhalten haben. Alles Rauchen deutet daher auf eine unvollkommne Verbrennung, auf mangelhafter Berührung des Sauerstoffs mit dem verbrennenden Körper. Bei zweckmäßig eingerichteten Gas- u. auch Oellampen wird das Rauchen fast ganz vermieden. [12] Den Glanz einer Flamme erhöht man, wenn man feste Körper in die Flamme bringt, welche darin glühend werden, z. B. Platindraht, Kalk. Die Weingeistflamme wird durch einige Tropfen vorher beigemischten Terpentinöls so hell wie Kerzenlicht. Färben läßt sich die Flamme, wenn man dem Brennstoff gewisse chem. Präparate beimischt, s. Indianisches Feuer im Hptw. u. d. Suppl. Durch ein Drahtnetz, das 400 Maschen auf 1 Quadratzoll hat, brennt keine Flamme hindurch, s. Sicherheitslampe, Davysche, in d. Suppl. [13] V. **Natur der W.** Nach der ältern Ansicht ist die W. eine Materie, **W-stoff** genannt, welche von einigen Körpern schwächer, von andern stärker angezogen, u. vermöge ihrer Verwandtschaft zu derselben mehr od. weniger festgehalten wird. Nach der neuern, bes. von Ampère ausgebildeten Ansicht, besteht die W. in Aetherschwingungen, welche längre Wellen als die des Lichts erzeugen, u. daher langsamer sind. Erst beim Glühen werden sie kürzer u. so sichtbar. Bei den nicht leuchtenden Körpern entsteht die W. dadurch, daß ihre Atome in Schwingungen gerathen u. diese theils einander selbst, theils dem Aether sich mittheilen. Die Schwingungen der Atome erzeugen demnach die W. ebenso, wie die Schwingungen der Wassertheilchen den Schall bewirken. Keine beider Theorien vermag alle Erscheinungen u. Wirkungen der W. genügend zu erklären. [14] **Literatur:** Fourier, Théorie analytique de la chaleur, Par. 1822; Poisson, Théorie mathématique de la chaleur, ebd. 1838; Peclet, Traité de la chaleur et de ses applications aux arts et aux manufactures, ebd. 1828, 2. Bd.; Landner, A Treatise on heat, Lond. 1833. *(Ml. u. Su.)*

Wärtan, 1) Busen der Ostsee im schwed. Län Stockholm; **2)** Voigtei, darnach benannt; hier Haga, Kirchspiel mit Ort gl. Nam., darin königl. Lustschloß mit Park; Karlberg, Schloß am Mälaren, j. Militärakademie für 130 Offiziere.

† **Waffenrock, 1)** s. W. im Hptw.; **2)** s. u. Uniform in den Suppl.

† **Wage.** Zusätze zu W. 1): Die **Brücken-W.** besteht aus 2 Haupthebeln, von denen der eine für die Last bestimmte unter der Brücke liegt u. durch 2 Stangen mit dem andern, an welchem die Wagschale hängt, so verbunden ist, daß eine Bewegung an den Verbindungspunkten möglich wird. Bevor man die zu wiegende Last auf die Brücke bringt, wird die W. mittels eines kleinen Hebels zunächst der Wagschale arretirt, nachdem sie vorher durch eine kleine, über dem Wagschalenhebel befindl. Kugel regulirt ist, dadurch ruht die Brücke auf dem Untergestell auf 3 Punkten fest u. kann somit beim Auflegen der zu wiegenden Gegenstände dem Mechanismus des Hebels keinen Schaden zufügen, gleichzeitig legt man den ungefähren Betrag des Gewichts nach dem unten angegebenen Verhältnisse in die Wagschale; nun wird durch Zurücklegen des kleinen Hebels die W. frei u. man sucht nun ferner durch kleinere Gewichte die richtige Schwere, welche gefunden ist, sobald die über der Schale angebrachten Zungen gleichstehn. Das Verhältniß des Gewichts zu der zu wiegenden Last ist bei den gewöhnl. transportabeln Brücken-W-n wie 1:10, so daß man bei einem 10 Pfd. schweren Gegenstand nur 1 Pfund-Gewicht bedarf; bei großen festgemauerten Brücken-W-n, auf welchen bedeutende Lasten, ganze Wagen mit der Fracht rc. verwogen werden, ist es wie 1:100. Wegen dieser wesentl. Erleichterung des Wiegens bei großer Genauigkeit u. weil sich die Brücken-W-n leicht überallhin transportiren u. an beschränkten Orten benutzen lassen, haben sie neuerer Zeit allgemeine Verbreitung erhalten. *(Jb.)*

† **Wagen.** Zusätze zu W. 1): **Literatur:** Kränke, Theorie des Fuhrwerks, Gieß. 1802; Baader, Neues System der fortschaffenden Mechanik, Münch. 1822; Lebrün, Der Stellmacher u. Wagner, Quedlinb. 1834; von T. J. S. Rinne, Weim. 1835; Poppe, Die Fuhrwerke, 2. A. Stuttg. 1835; L. Rackebrand, Die eisernen W-achsen, Quedlinb. 1839; Abbildungen der neuesten Equipagen, Lpz. 1839; Pfetsch, Der W-fabrikant, Karlsr. 1839; Heller, Die nutzbarsten u. neuern landwirthschaftl. Geräthe, ebd. 1840, u. And. *(Lö.)*

† Wa-

† **Wagenseil, 1)** (Joh. Christoph), s. W. 1) im Hptw. **2)** (Christian Jakob), s. W. 2) ebd. Er st. 1839. Von seinen Geschichten gefallener Minister, Staatsmänner u. Feldherren erschien die 2. Aufl. Karlsr. 1833, 2 Bde.; außerdem schr. er noch: Beitrag zur Gesch. der Reformation, des 30jährigen Kriegs, des westfäl. Friedens u. der Jesuiten 2c., Lpz. 1830; Unterhaltungsbuch für Freunde der Geschichte u. Literatur, Nürnb. 1837—38, 2 Bde.

Waghorn, Brite von Geburt, trat früh in Seedienste u. stieg bald bis zum Lieutenant. Er war einige Zeit in OIndien stationirt u. lebte dann seit etwa 1830 in Aegypten, wo er eine Broschüre über die Stellung Mehemed Alis zu England herausgab. 1845 faßte er den Plan, die indisch-brit. Felleisen statt wie bisher von Alexandrien über Marseille durch Frankreich, über Triest u. Tyrol durch Deutschland, den Rhein hinab über Holland zu befördern, u. er hat deshalb Verbindungen mit der östreich. u. bair. Regierung angeknüpft, um auf dieser Strecke auch über die Gebirge eine Eisenbahnverbindung zu erlangen, u. bereist daher diese Linie. *(Pr.)*

† **Wagner, 1)** (Joh.), s. u. Faust 2). **2)** (Friedr.), **3)** (Joh. Franz), **4)** (Joh. Augustin), **5)** (Heinr. Leopold), **6)** (Joh. Ernst), s. W. 3), 7), 8), 10), 11) im Hptw. **7)** (Gottlob Heinr. Adolf), s. W. 12) ebd. **8)** (Joh. Jak.), s. W. 13) ebd. Er st. 1841. Schr. ferner: System der Privatökonomie, Aarau 1836, 2. A. ebd. 1837; Kleine Schriften, herausgeg. von Ph. L. Adam, Ulm 1839, 2 Thle.; Dichterschule, 1840, u. m. a. **9)** (Aug.), s. W. 14) ebd. ***10)** (Joh. Martin), geb. 1777 zu Würzburg; stud. Anfangs, ward aber später Maler u. Bildhauer, ging 1801 auf die Kunstakademie zu Wien u. 1802 nach Paris, ward 1804 Prof. der höhern Zeichnenkunst zu Würzburg, um Unterstützung zu einer Reise nach Rom 1808 nach München gehend, erhielt er dort große Aufträge, ging 1810 wieder nach Rom u. begab sich in Aufträgen des damal. Kronprinzen von Baiern nach Griechenland, um Kunstschätze zu erwerben, dort brachte er den Ankauf der äginet. Marmorstatuen für die Glyptothek zu München zu Stande, schaffte sie mit großer Schwierigkeit (die Engländer hatten sie einmal mit Beschlag belegt u. hielten sie in Malta zurück) nach Europa hinüber, gab mit Schelling 1816 die Beschreibung derselben heraus, setzte dieselben 1815—19 zusammen u. ergänzte sie nach Modellen Thorwaldsens, modellirte 1821 die Statuen für die Reitschule in München u. lieferte 1822—39 das große Fries, die Völkerwanderung für die Walhalla in Marmor u. für das Siegesthor in München die Statuen u. Reliefs. Außerdem kaufte er Vieles für die münchner Kunstsammlungen an, bes. antike Vasen u. Thongefäße. Von seinen Gemälden ist eins der größten, die Helden vor Troja, gegenwärtig in Schleißheim. Er ist auch Generalsecretär der münchner Kunstakademie. **11)** (Wilhelm), geb. zu Braunschweig 1793; früher braunschweigischer Generalstabsarzt, Regierungs-Medicinalrath beim Polizei-Präsidium u. seit 1841 Prof. der Medicin u. Vorsteher der prakt. Unterrichtsanstalt für Staatsarzneikunde zu Berlin; schr.: De foeminarum in graviditate mutationibus, Braunschw. 1816; De coremorphosi, Gött. 1818; Darstellung u. Kritik der Lehre vom Contra-Stimulus, Berl. 1819; De medicorum juribus atque officiis, ebd. 1819; Ueber die Medicinalanstalten u. den jetzigen Zustand der Heilkunde in Großbritannien u. Irland, ebd. 1825; Karte über die Verbreitung der Cholera im preuß. Staate, ebd. 1832; Jahresberichte über die prakt. Unterrichtsanstalt für Staatsarzneikunde, ebd. 1834—36, 2 Hefte. **12)** (Georg Phil. Eberh.), s. W. 16) ebd. **13)** (Rudolph), geb. zu Baireuth 1805, 1833 Prof. der Zoologie in Erlangen, seit 1840 Prof. der Physiologie u. vergleichenden Anatomie u. Zoologie zu Göttingen; schr.: Naturgesch. des Menschen, Kempt. 1831, 2 Thle.; Zur vergl. Physiologie des Bluts, Lpz. 1833; Lehrb. der vergl. Anatomie, ebd. 1834, 2. Ausg.; Handb. der Zootomie, ebd. 1843; Tertium elementarium organorum mensiones micrometricae, Erl. 1834; Prodromus historiae generationis hominis, Lpz. 1834; Grundriß der Encyclopädie u. Methodologie der medicin. Wissenschaften, Erl. 1838; Icones physiologicae, Fasc. 1—3, Lpz. 1839; mit Bischoff Lehrb. der Physiologie, ebd. 1842, 2. Aufl. 1843; Icones zootomicae; Handatlas zur vergleich. Anatomie, ebd. 1844; ist seit 1842 Redacteur des Handwörterbuchs der Physiologie. **14)** (Wilhelm Richard), geb. zu Leipzig 1813; stud. Philosophie u. Aesthetik, ward 1834 Musikdirector in Magdeburg, 1836 in Königsberg u. 1837 in Riga, 1839—41 lebte er zu Paris u. ist seit 1843 Kapellmeister in Dresden; setzte mehr. Symphonien, Ouverturen, Sonaten 2c., schr. dann die Opern: die Feen, das Liebesverbot, Rienzi, der fliegende Holländer, der Tannhäuser u. a. *(Pr., He.* u. *Sp.)*

† **Wagnitz** (Heinr. Balth.). Zusatz: Er st. 1838 als Prof. der Theologie, Consistorialrath u. Oberpfarrer zu Halle.

Wahlberg, geb. 1800 zu Linköping; 1827 Prof. der Med. zu Upsala, dann der Oekonomie, 1830 Prof. der Naturwissenschaften zu Stockholm; schr: Flora gothenburgensis; Beobachtungen auf einer Reise durch Dänemark, Deutschland, die Schweiz, Italien, Frankreich u. Holland; Beiträge zur Pharmakognosie; setzte die Svensk Flora fort.

† **Wahlenberg** (Georg). Zusätze: Seine Flora Suecica, Upsala 1824—26, 2 Bde., erschien in 2. Aufl. 1832; er war auch Mitarbeiter an der Svensk Botanik, Stockh. 1820

1802—30, 11 Bde., als Geolog beschrieb er die Kemi-Lappmark.

Wahlenbergia (W. *Schrad.*, *De C.*), Pflanzengatt., nach Vor. benannt, aus der nat. Fam. Glöckler, Campanuleae *Rchnb.* Arten: in heißen Ländern.

Währberg, Schloß, zu dem Dorfe Aurach (s. d. 4) im Hptwerk gehörig.

Währen Aufrichtigkeit u. Redlichkeit, Orden der (Abeliten, Aufrichtige u. Redliche im Lande, Abels Nachfolger), so v. w. Abelsorden, s. d. im Hptwerk.

Wahrhaftig, [1] etwas Geäußertes, welches dem Innern des Aeußernden entspricht, z. B. die Aussage Eines, welche mit seinen Empfindungen u. Gedanken übereinstimmt od. seiner Ueberzeugung gemäß ist, diese Aussage selbst heißt die Wahrheit, u. ihr entgegen steht die Lüge, d. h. das geflissentl. Andersaussagen, als es sich wirklich verhält (s. Lüge); wogegen Unwahrheit ein Ausspruch ist, der zwar nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmt, der jedoch aus Unwissenheit hervorgegangen ist. [2] Die **W-keit** ist theils eine Pflicht, welche darin besteht, daß man sich so gegen Andre erklären soll, wie es mit seinem Innern übereinstimmt, theils eine Tugend, nämlich, daß man aus Achtung gegen das Sittengesetz auch diese Pflicht erfülle. [3] Daß W-keit unbedingte Pflicht dann ist, wenn sich Jemand freiwillig gegen Andre erklärt, od. wenn Andre eine w-e Erklärung von ihm fordern, die dazu ein Recht haben, ist ganz unbezweifelt; aber ob sie auch bedingt sein könne, d. h. ob es Fälle geben könne, wo man die Wahrheit nicht zu sagen braucht, sondern eine Lüge sagen darf, z. B. wenn uns Andre ohne Befugniß eine Erklärung abfordern, die zu irgend einer Pflichtverletzung führen würde, darüber ist man streitig. Eine solche Abweichung von der Wahrheit nennt man **Nothlüge**. [4] Die Philosophen u. Moralisten haben darüber eine doppelte Meinung; die Rigoristen behaupten: alle Nothlüge sei unsittlich u. also unerlaubt, weil man mit sich selbst im Widerspruch stehe, dann auch, weil man dadurch ein Menschheitsrecht verletze, indem man durch eine unwahre Aussage dem Menschen die Möglichkeit benehme, nach der Wahrheit zu handeln. Wolle man sich nicht fremder Sünde theilhaft machen durch seine Aussagen, so solle man entweder schweigen od. dem Andern widerstehen. [5] Dagegen sagen Andre, wenn es mit Schweigen od. Gewalt abzuthun sei, so wäre es ganz gut, wo dies aber nicht der Fall wäre u. man müsse reden, so können weder die Vernunft, noch auch eine Gesetzgebung fordern, daß man hier unbedingt wahrhaft in seinen Aussagen sei, das Wie der Aussage in solchen Fällen müsse Gewissenssache sein. [6] An dem ganzen Streite ist eigentl. blos Schuld, daß man vorher nicht die Fragen streng beantwortet, was ist Lüge? was ist Noth? Ist Lüge die geflissentl. Aussage von etwas mit der Wahrheit nicht Uebereinstimmenden, um dadurch Andern zu schaden, so kann über ihre Unsittlichkeit keine Frage sein. Ist aber wirklich Nöthigung zu etwas vorhanden, das selbst unsittlich sein würde, dann gehört das Nichtaussagen der Wahrheit gewiß in die Kategorie der Nothwehr (s. d.), also gar nicht in die Gebiete der Moral. [7] Dagegen nimmt das gemeine Leben den Begriff der Nothlüge gewöhnlich sehr weit u. rechnet dazu falsche Aussage aus Scham, Eigennutz rc., das ist aber unbedingt unsittlich. Noch dürfte allerdings für jede wirkl. Nothlüge zu bedenken sein, daß, will Einer das Gute dadurch, daß er eine unwahre Aussage thut, nur die That in seiner Hand steht, nicht so der Erfolg, u. er vielleicht durch seine Aussage die Sache ärger macht. Das Beispiel Jesu aber spricht gewiß gegen jede Nothlüge, indem er selbst vor Pilatus, der ihn zu seiner Rettung zu einer solchen veranlassen wollte, doch die Wahrheit sagte u. dem Petrus, der ihn aus sehr guter Absicht verläugnete, doch einen tadelnden Blick zuwarf. Vergl. Chr. Fr. Böhme, Die Moralität der Nothlüge, Neust. 1828; H. Krause, Ueber die Wahrhaftigkeit, Berl. 1844. *(Lb.)*

†**Wahrheit** (Myth., gr. Aletheia, lat. Veritas), personificirte Gottheit, Tochter Jupiters, Amme Apollos; abgebildet mit der Sonne auf dem Kopfe, die Linke auf die Brust legend, in der Rechten einen Palmenzweig, od. mit brennender Fackel u. einem Heroldsstab in den Händen.

†**Waiblinger** (Wilhelm Friedr.). Zusatz an den Schluß: Werke, herausg. von H. v. Canitz, Hamb. 1840, 9 Bde.

†**Waid**. Zusätze über den Anbau: Er kann als Winter- u. Sommergewächs angebaut werden u. kommt in 2 Arten vor: gem. deutscher u. languedocker od. franz. W. Letztrer wird mehr gesucht u. besser bezahlt als jener. Der W. ist gegen die Witterung sehr dauerhaft u. gedeiht am besten in lockerm, kalkhaltendem, düngkräftigem Lehmboden, der nicht naß ist, eine tiefe Krume u. eine warme Lage hat. Am zuträglichsten ist dem W. völlig zergangener Rindsmist, wogegen ihm Schaf- u. Pferdemist schaden. Die Bestellung muß sehr sorgfältig sein. Sommer-W. wird Anfangs April, Winter-W. Mitte August od. Ende Sept. in 12—15 Z. von einander stehende Reihen gesäet, wozu man 3—4 Pfd. Samen auf den Morgen braucht; Winter-W. ist ergiebiger als Sommer-W. [7] Zur Samenerziehung läßt man von der Herbstsaat die vollkommensten Pflanzen stehen, noch besser ist es aber, den Samen-W. auf bes. Beeten zu ziehen, die Samen reifen im August, was man an der dunkeln Olivenfarbe der Samenkapseln erkennt, wo dann die Stengel abgeschnitten u. auf einem luftigen Boden getrocknet werden,

den. Entweder streift man den Samen mit den Händen ab, od. klopft ihn mit einem Stock aus u. hebt ihn in der Spreu an einem trocknen, rauchfreien Orte auf. Vollkommner Same muß eine dunkelrothe Farbe haben, voll u. schwer sein. Er bleibt zwar mehr. Jahre keimfähig, doch wendet man lieber frischen Samen an, der schneller keimt. (*Lö.*)

Waifar (Gaifro, Gouffrin), Sohn Hunolds, Herzog von Aquitanien von 742—768, s. Aquitanien (Gesch.) 2 in den Suppl. u. Toulouse 3) (Gesch.) im Hptwerk.

Waitähu (Wai-Täo), Insel, s. u. Mendana 2 in den Suppl.

Waitensteiner Planina, Berg, s. u. Bacher Gebirge in den Suppl.

† **Waitz.** Zusatz zu W. 4) (Friedr. Aug. Karl): Schr. ferner: Ondersigtingen en voorschriften om de gewone ziekten van Europeanen in heete gewesten te ontgaan, Amsterdam 1829.

Wakhtang, georg. König, so v. w. Wachtang, s. d. in den Suppl.

† **Walachei** (bei den Türken Effelake, Geogr.). [1—3] **Schutzstaat des türk. Reichs,** jedoch zugleich unter **russ. Protectorat, Grenzen, Gebirge, Gewässer, Klima,** s. W. im Hptwerk. [4a] Die Anzahl der **Einw.** wird auf 1,400,000 angegeben. Sie sind außer Griechen, Armenier, Serben, Zigeuner, Juden, hauptsächlich **Walachen.** Diese nennen sich selbst Rumuny od. Romaner, von den Ungarn werden sie Olochen, von den Türken Iflaks genannt; der Name Walachen (Wlachen) bezeichnete aber bei den deutschen Ansiedlern an der Donau Ausländer. Sie bewohnen nicht nur die W., sondern auch die Moldau u. die Gegenden südlich der Donau. Im Ganzen zählen sie 5 Mill. Köpfe. Die Bulgaren u. Albanesen sind ihnen stammverwandt. Die Griechen unterscheiden Mauroblachen (schwarze Walachen), die nördlichern Walachen in der W., Moldau, Siebenbürgen u. dem Banat, u. die Kutzoblachen (hinkende Walachen), mehr ein Spottname in Mösien u. Bulgarien, letztre von den Türken u. Albanesen auch Tzuban (Hirten) genannt. [4b] Der Walache ist schön gebaut, kräftig, gelenk, voll Leben u. Phantasie, aber in der Cultur sehr zurück u. durch Bedrückungen seiner bisherigen Zwingherrn, der Türken u. durch die Bojaren u. deren meist griech. Pächter, die ihn bei der größten Kleinigkeit sogleich prügeln (freilich läßt er sich auch nur durch Prügel zu etwas bewegen), niedrigdenkend, faul u. nur im Branntwein, Wein u. Trunkenheit sein Labsal findend. [4c] Die **Wohnungen** bestehen nur aus Lehmwänden, das Dach aus Stangen, worauf Rasen liegt, der Rauch zieht durch die Thür hinaus; in diesen Löchern wohnen Menschen u. Vieh zusammen. Die **Nahrung** besteht aus Mais, woraus Brod u. Suppe mit Salz u. Milch bereitet wird. Leckerei sind gesalzene Fische, weil diese zum Trinken reizen. **Kleidung** der Männer: ein Ueberrock von weißem Tuch, das die Weiber selbst weben, lange Beinkleider, eine Mütze von Lämmerfellen; die Weiber tragen ein Hemd von grober Leinwand u. eine gleiche Schürze, die von hinten über die Hüften gebunden wird u. statt des Rocks dient. Die Weiber erscheinen sehr gedrückt, desto lustiger sind die Mädchen; sie schmücken sich mit Blumen u. tanzen viel. Der Walache liebt sehr Musik. Findet bei Heirathen der Bräutigam das Mädchen nicht Jungfrau, so schickt er dasselbe zurück. In der Ehe wird dagegen auf Treue nicht streng gehalten. Die Leibeigenschaft ist zwar seit 1744 aufgehoben, doch ward dadurch wenig gewonnen. Doch ist seit 1829 durch die Russen ein organ. Statut eingeführt, welches dem gemeinen Mann ein besseres Schicksal verspricht. Kein Osmane darf seit 1829 in der W. wohnen. [5] Die griechisch-christl. **Religion** ist die herrschende. Die Geistlichen waren seither sehr unwissend, u. durch Küster unterstützt, die meist ihre Nachfolger waren. Auch sie wohnen zum Theil mit dem Vieh in Einem Hause u. sind so unwissend, daß sie oft nicht lesen können. Doch ist jetzt durch Unterrichtsanstalten der Anfang gemacht, bessere Geistliche zu bilden. In Bukarest ist auch eine evangel. Filialgemeinde von der in Constantinopel. [6—11] **Beschäftigung, Mineralien, Industrie, Handel,** s. u. W. ebd. [12] **Münzen, Maße u. Gewichte: gerechnet** wird in der W. wie in der Moldau, s. d. (Geogr.) in d. Suppl., nach Lee od. türk. Piastern zu 40 Paralle, allein in einer etwas höhern Valuta, indem nach den im Verkehr geltenden Preisen 152½ Lee od. Piaster auf die köln. Mark fein Silber, 1 Lee = 2 Sgr. 9,019 Pf. preuß., bei der Regierung aber sogar 136½ Lee auf die feine Mark Silbers, 1 Lee also zu 3 Sgr. 0,048 Pf. preuß. angenommen wird; die cursirenden Münzen sind ganz die in der Moldau. [12b] **Maße:** Längenmaße: die Tuch-(Wollen-) u. Seiden-Elle, Halibiu, ist 310,87 par. Linien od. 9/10 wiener Ellen lang, 100 Halibiu = 105,148 preuß. Ellen; die Leinwand-Elle dagegen, Endesé, = 293,60 par. Linien od. 17/20 wiener Ellen, 100 Endesé = 99,306 preuß. Ellen. 17 Halibiu = 18 Endesé. Getreidemaß: die Kile hat 2 Mirze zu 8 Dimerli à 16 Okka; die Dimerli, das gewöhnl. Maß, hält 24,6 Liter, 100 Dimerli = 44,7882 preuß. Scheffel. Flüssigkeitsmaß: der walach. Eimer, Viadra, hat 10 Okka od. 14,15 Liter, 1 Okka = 1 wiener Maß, 1 Viadra = 12,3519 preuß. Quart. [12c] **Gewichte:** der Centner, Kantar, hat 44 Okka zu 4 Littre à 100 Dramm, die Okka = 1262,898 Gramm od. 2¼ Pfund wiener Markgewicht, s. Oestreich (Geogr.) 188 i. d. S.; der Kantar = 55,5675 Ki-

lo-

logramm, 100 Okka = 270,011 preuß. Pfund. [13] Die **Einw.** theilen sich **a)** in Bojaren, Adelige, von denen der hohe Adel Bojaren de Ssat u. Bojaren de Divan genannt wird; die Divansbojaren bestehn aus 3 Klassen, u. zwar die 1. aus den 4 Großbanen, zur 2. gehören die 6 Großdworniks, zur 3. die Großlogotheten; der niedre Adel wird Massilen genannt; er genießt viele Vorrechte, darf Waffen tragen, ist Grundherr u. gegen Mißhandlungen geschützt, auch, wenn nicht dem Wort nach (da die Leibeigenschaft abgeschafft ist), doch der That, Herr der Bauern; **b)** Klerus u. **c)** Rumun (Bauern), theils Medischiaschen, Eigenthumsbesitzer, theils Zarány, Pächter; beide sehr gedrückt. Außerdem gibt es **d)** Zigeuner (s. d.), die verachtesten, sie können vom Staate u. den Bojaren verkauft werden. [14a] Man **spricht** wlachisch (s. Walachische Sprache) u. neugriechisch; letztres ist die Schrift- u. Hofsprache. [14b] **Volksunterricht** war bisher so viel als gar nicht vorhanden. Nur einige Elementarschulen existirten, die für die Walachen, da dort in griech. Sprache gelehrt wurde, völlig unnütz waren. Erst im 19. Jahrh. wurden einige Schulen angelegt, doch sind diese nur in den Hauptstädten u. den Districtsstädten u. auch hier wenig besucht. Selbst bis zu der neusten Zeit konnten die vornehmsten Bojaren nicht lesen u. schreiben, u. erst seit 1832 hat sich auf Befehl des Kaisers Niklas der Unterricht gehoben u. es gibt in den Districtsstädten gute Schulen, die sich immer mehr in die kleinern Städte ausbreiten. Auch gute Mädchenschulen sind entstanden. [15] **Verfassung,** der der Moldau (s. d. in d. Suppl.) sehr ähnlich: Die W. ist ein von der Türkei abhängiges u. geschütztes Wahlfürstenthum, dessen Verwaltung einem **Hospodar** mit ansehnl. Hofstaate übertragen ist. Diesen wählt eine außerordentliche Generalversammlung von 50 Bojaren 1. u. 77 Bojaren 2. u. 3. Ranges, 36 Deputirten aus den Districten u. 27 Deputirten aus den Städten u. Handelscorporationen. Zur Wahlfähigkeit eines Hospodars gehört, daß er zur Klasse der Großbojaren gehört, geborner Walach od. wenigstens Nachkomme eines naturalisirten Walachen sei, daß wenigstens sein Großvater adelig gewesen u. daß er selbst das 40. Lebensjahr erreicht hat. Von den Wahlfähigen wählt die ordentl. Versammlung 7 Candidaten, die äußere ordentl. wählt aus denselben Einen u. dieser muß dann noch die Bestätigung der Pforte als Schutzmacht erhalten; auch Rußland muß in die Wahl einwilligen. [16] Ihm zur Seite steht ein aus den vornehmsten Bojaren zusammengesetzter Divan, dessen Präsident, der Erzbischof von Bukarest, die Gesetze zu erklären hat, u. dessen untere 2 Abtheilungen weder berathende noch entscheidende Stimme haben; dieser Divan bildet zugleich das oberste Appellationsgericht des Landes, u. bindet den Fürsten, bes. hinsichtlich der Steuern. [17–19] Ueber die Beamten des Landes, die Rechtsverfassung u. das Wappen vgl. den Artikel im Hptw. Seit 1840 sind die Richter unabsetzbar. [20] Die **Einkünfte** sind sehr bedeutend, meist aber willkührlich aufgelegte Abgaben, wodurch oft ganze Dörfer zu Grunde gerichtet werden. [21] Der Tribut an den Hof zu Constantinopel ist jetzt nur 6000 Beutel (3 Mill. türk. Piaster). [22] Ein kleines **Heer,** aus Infanterie u. Cavallerie bestehend, ist exercirt u. gekleidet wie das russ. Die Obersten sind meist Fremde. Ingenieurs, Artillerie, Festungen fehlen. 6000 M. versehen den Quarantainedienst an der Donau. Es gibt ein Corps irreguläre Reiter von 4800 M. (Dorobomtzen, Slugitors). Außerdem hält der Hospodar eine Leibwache von 60 M. [23] Die Gensdarmerie ist gut u. hat das Land ganz von Räubern gereinigt. [24] **Eintheilung** u. alles Uebrige s. ebd. [25] **Literatur:** Wilkinson, An account of the principalities of Valachie and Moldavie, Lond. 1820, franz. von Laroquette, 2. Aufl. Par. 1824; St. A. Wilhelmi, Kurze statistische Uebersicht des Fürstenthums W., Kronst. 1842. *(Pr. u. Jb.)*

† **Walachēi** (Gesch.). [1–73] Die Geschichte der W. bis zum Frieden von Adrianopel 1829 ist im Hptwerk nachzulesen. [74] Dieser Friede bestätigte nicht nur die Anordnungen des Vertrags von Akjerman 1826, sondern setzte auch fest, daß die Hospodarwürde lebenslang sein u. alle Türken auf dem linken Donauufer auswandern mußten, worauf alle Plätze am linken Donauufer geschleift u. zur W. geschlagen wurden. Der Diwan Effendi, ein Secretär der Pforte, eigentlich ein geh. Kundschafter, war der einzige Türke, der in der W. blieb. [75] In der Zwischenzeit ward Gen. Kisselef, der schon während des Kriegs in der W. befehligt hatte, daselbst Generalgouverneur. **Die Walachei unter russ. Protectorat u. unter neu eingesetzter türk. Oberhoheit 1829 bis jetzt.** [76] Bis 1834 blieb nun die W. unter russ. Protectorat, das mit fester Hand geübt wurde. Als die Contributionsangelegenheiten arrangirt waren, sollte die Zurückgabe der W. an den neuen Hospodar erfolgen. Zuvor wurde aber den 29. Jan. 1834 das von der Specialcommission der Bojaren 1829 festgesetzte u. angenommene Reglement für die Zukunft von der Pforte anerkannt. Nach diesem Reglement sollte der Hospodar aus den Bojaren 1. Rangs, durch außerordentl. Versammlung, der hohen Geistlichkeit, der Abgeordneten der Bojaren 1. u. 2. Rangs, u. der kleinern Grundeigenthümer (welche Abgeordneten auf 5 Jahre erwählt werden u. Diäten erhalten) gewählt werden; er hat verantwortl. Minister u. darf von 1840 an keinen Richter mehr entsetzen, er bedarf der Anerkennung Rußlands; der jährl. Tribut an die Pforte wurde auf 6000

Beutel od. 3 Mill. türk. Piaster festgesetzt. [77] Dem gemäß wurde Alex. Ghika im Apr. 1834 zum Hospodar erwählt u. hielt am 26. Oct. zu Bucharest seinen Einzug. Bald aber kam es zu ernsten Zerwürfnissen, u. namentlich machte sich unt. den Bojaren eine antiruss. Opposition bemerklich, was Rußland zu Einmischungen Veranlassung gab. [78] Bes. kam es in den Sitzungen von 1837 u. 1838 zu heftigen Scenen. 1837 drang die Opposition auf Unabhängigkeit der innern Regierung u. Verwaltung, auf nochmalige Revision des organ. Reglements, wie es Rußland gegeben hatte, u. sträubte sich, einige Abänderungen in der Fassung desselben anzunehmen. Dagegen fand sich aber der russ. Generalconsul v. Rückmann veranlaßt, einen gegen die Opposition gerichteten Ferman der Pforte auszuwirken. Endlich löste der Fürst die Versammlung auf. Seitdem gährte es beständig. [79] 1839 ward eine neue Bojarenversammlung berufen, u. der Eröffnungsrede des Fürsten nach schien es, als sei es der Regierung mit zeitgemäßen u. zweckmäßigen Reformen für das Finanzwesen, für Handel, Justiz, Schulwesen rc. Ernst. Zu Resultaten aber kam es nicht, dagegen wurde [80] eine geh. Verbindung ruchbar, welche die Moldau (s. d. 24) u. W. in ein einziges Dacien vereinigen wollte. Deshalb erließ die Pforte im Jan. 1840 an den Hospodar der W. einen Ferman, worin derselbe zur kräftigen Unterdrückung solcher Verbindungen aufgefordert wurde, während ein 2. gleichzeitiger Ferman den Obersten Campiano, den man für einen Hauptleiter der Unzufriednen hielt, aus den Fürstenthümern verbannte. Neue Verschwörungen folgten dieser auf dem Fuß, so daß die Stellung Ghikas immer schwieriger wurde. Eine große Partei der Bojaren trug sogar auf dessen Abdankung an. [81] In Folge hiervon dankte derselbe am 26. Oct. 1842 ab u. reiste nach Kronstadt in Siebenbürgen, um sich später nach Italien zu begeben. [82] Inzwischen trat Rußland mit seinen Plänen, während die Pforte dem Namen nach die Souveränetät übte, doch mittelbar selbst die Suprematie zu üben, offener hervor, gab aber dadurch, daß es die Hospodarenwahl zu bestimmen suchte, indem der russ. Gen. Kisselef u. der russ. Consul auf die Candidatenliste gebracht wurden, England Veranlassung zu protestiren. Die Regentschaft führten die 3 Kaimakans: Georg Philippesco, Theodor Wakaresko, Michael Kornesko. [83] Die Wahl des neuen Hospodars sollte im Jan. 1843 Statt finden, noch vorher aber starb derjenige, für den sich bereits die Wähler entschieden hatten, der Großban Valeano. Nun entschied sich zwar die walach. Partei für Philippesco, die Wahl aber fiel dennoch in russ. Sinne aus u. zwar auf den Großlogothet Georg Bibesko, der vom Anfang an die Zügel der Regierung mit Energie, Umsicht u. Gerechtigkeit führte. Aber bald zeigten sich neue Unruhen, u. Bibesko sah in Folge der Finanzverwirrungen sich genöthigt, eine Anleihe zu machen. 1844 nahm der Widerstand noch zu; die Generalversammlung schlug seinen Vorschlag, das Heer zu vermehren, ab, u. cassirte die einer russ. Gesellschaft verliehne Erlaubniß, die walach. Minen ausbeuten zu dürfen. Zwar gestattete die Pforte ihm, der Opposition entgegentreten zu dürfen, aber nur mit Mühe brachte er die Verpachtung der Bergwerke zu Stande. Neurer Zeit ist außer der Scheidung Bibeskos von der Fürstin nichts Bemerkungswerthes vorgekommen. *(Pr. u. Ra.)*

* **Walachische Sprache**, [1] eine Tochter der Lingua romana rustica, welche in der Moldau, Walachei, Siebenbürgen, der Bukowina, dem Banat u. Oberungarn (Daco-walach. Sprache) u. jenseit der Donau, in dem ehemal. Thrazien, Mazedonien u. Thessalien (Kutzo-walach. Sprache) gesprochen wird. Das roman. Element ist zwar darin vorherrschend, aber mit vielen slav., auch griech., goth., türk. u. albanes. Bestandtheilen versetzt. [2] Das Walachische wird gewöhnl. mit cyrillischen, aber auch mit latein. od. griech. Buchstaben geschrieben. [3] Die Substantive sind indeclinabel, u. erleiden nur im Plural eine Veränderung der Endung, welche der der italien. Sprache sehr ähnlich, nur etwas complicirter ist, z. B. domnu Herr, Plur. domni, ochiu Auge, Plur. ochi, os Knochen, Plur. óse, páne Brod, Plur. páni. [4] Zur Casusbildung dient der Artikel, der dem Substantiv angehängt wird, z. B. domnu'l der Herr, Gen. a domnu'lui, Dat. domnu'lui, Acc. pre domnu'l, Voc. o domne, Abl. dela domnu'l, Plur. domni-i, Gen. a domni'lor rc. Der unbestimmte Artikel ist un. [5] Wenn Adjectiv u. Substantiv stehn, so wird der bestimmte Artikel mit den Casuszeichen nur an das erste von beiden, welches es auch sei, angehängt, z. B. pomu'l dulce od. dulce le pomu der süße Apfel. Es gibt 2 Geschlechter, Masculinum u. Femininum; letztres dient zugleich als Neutrum. [6] Die W. S. hat Augmentativendungen (oiu, óne) u. Deminutive (utiu, isoru, elu, celu rc.). [7] Der Comparativ wird durch mai (mehr), der Superlativ durch quelu mai, Fem. quea mai od. durch pré (sehr) gebildet. [8] Die Declination der Pronomina ist unregelmäßig, auch theilt die W. S. mit andern roman. Sprachen die Fähigkeit, die Personalpronomina mit dem Hülfszeitwort zu Einem Worte zu verbinden. Das Possessivum hat stets den bestimmten Artikel bei sich. [9] Die Conjugation wird wie in den verwandten Sprachen theils durch Abwandlung des Zeitworts selbst, theils durch Hülfszeitwörter gebildet: jo laudu, ich lobe, tu laudi, el laudá, noi láudámu, voi láudati, ei laudá; Imperf. jo laudaam, Perf. I. jo láudai, Perf. II. jo amu láudatu,

datu, Plusquamperf. I. jo amu fostu láudatu, Plusquamperf. II. jo láudasem, Fut. jo voiu láudà, Imperativ laudà, Infinitiv laudare; außerdem gibt es noch einen Conjunctiv durch alle Zeiten, Supinum, Gerundium u. 3 Participia. Das Passivum wird durch das Pronomen reflexivum gebildet: jo me laudu. Die unregelmäßigen Zeitwörter sind denen andrer roman. Sprachen ähnlich. [10] **Adverbia, Präpositionen, Conjunctionen, Interjectionen** desgleichen. [11] Auch die **Syntax** u. Construction der Sätze hat keine wesentl. Eigenthümlichkeiten. [12] Der **Anfang des Vaterunsers** heißt: tatăl nostru tschel den tscherjuri, sfin-zieskă-sse numelje teu, d. h. Vater unser der im Himmel, geheiligt-werde der-Name dein. **Sprachlehren** von Molnar, Wien 1788; Klein u. Schinkai, ebd. 1780; Alexi, ebd. 1826; Clemens, Hermanst. 1836; J. A. Vaillant, ebd. 1846. **Wörterbücher** von Clemens, Hermanst. u. Kronst. 1823, Ofen 1825. *(v. d. Gz.)*

Walaus, erster Bischof von Basel, s. u. Basel (Bisthum) 2 in d. Suppl.

Walbach-Canzi (Katharina), s. Wallbach-Canzi in d. Suppl.

Walbeck, Lothar v. W., 983—1003 Markgraf von Nordsachsen, war unglücklich gegen die Wenden; ihm folgte Markgraf Werner.

Walch, Pflanzengatt. Aegilops.

† **Walch, 1)** (Joh. Georg), **2)** (Joh. Ernst Imm.), **3)** (Christ. Wilh. Franz), **4)** (Karl Friedr.), s. W. 1)—4) im Hptwerk. **5)** (Friedrich August), Sohn des Vor., geb. 1780 zu Jena; 1816 Director der Entbindungsanstalt, 1817 Prof. der Medicin das.; schr.: Darstellung der vener. Krankheit, Jena 1811; Fieberlehre, Lpz. 1815. **6)** (Georg Ludw.), Bruder des Vor., geb. 1785 zu Jena, 1805 Bibliothekar daselbst, 1808 Privatdocent, 1811 Lehrer der latein. u. griech. Sprache am grauen Kloster zu Berlin, legte 1825 seine Stelle nieder u. wurde 1830 Prof. der alten Sprachen zu Greifswald, wo er 1838 st. Schr.: Meletematum crit. specimen, Jena 1809; Emendationes Livianae, Berl. 1815; Memoria Spaldingii, ebd. 1821; gab heraus des Tacitus Agricola 1828 u. Germania, Berl. 1829; übersetzte van Ommerens Vorlesungen über Horaz, Lpz. 1802. *(Dg. u. Lb.)*

Walcz, Stadt, so v. w. Krone 1) im Hptwerk.

Waldanemone, 1) Anemone sylvestris; **2)** (gelbe W.), Anemone ranunculoides.

Waldbingelkraut, Mercurialis perennis. **W-bocksbart,** Spiraea Aruncus.

* **Waldbrand,** das Brennen eines Waldes. Es brennt meist zuerst nur das trockne Moos, Heidekraut u. dgl., dann gehn auch die Bäume an u. der W. wird allgemein. Am meisten wird der W. durch Nachlässigkeit der Kohlenbrenner, Holzhacker u. der im Walde Tabak Rauchenden, absichtl. Anlegen, bisweilen auch durch den Blitz, aber nie durch die Sonnenhitze veranlaßt, wohl aber befördert. Nur durch Niederhauen der Bäume u. Entblößen eines 6—12 F. breiten Streifen von Moos, Laub, Heide u. sonst Brennbarem u. tiefe Graben kann dem Brande Einhalt gethan werden. Hilft kein Mittel, so legt man 500—1000 Schritt vom W. da, wohin der Wind weht, **Gegenfeuer** an, d. h. brennt eine Reihe kleiner Feuer, die man durch Menschen im Zaum halten kann, an, die sich zu einem 10—20 Schritt breiten Gürtel verbinden, dort die Bäume niederbrennen u. dem W. Grenzen setzen. In holzreichen Ländern, z. B. Schweden, werden bisweilen Stücken Holz angebrannt, um Ackerland od. Wiese zu gewinnen (s. Schweden [Geogr.] 10 i. d. S.). Am häufigsten u. verheerendsten sind W-e in NAmerika, doch kommen auch häufig solche bei uns, bes. in heißen Sommern, wo alles ausdorrt, vor. Es fanden dergl. im Sommer 1842 in Schlesien u. der sächs. Schweiz am Prebischthor Statt. In NAmerika hat man die Bemerkung gemacht, daß bei W-en nie wieder aus der Asche die vorigen Bäume, sondern die einer niedern Stufe, so z. B. statt der Fichten Pappeln wachsen, obschon diese früher nicht daselbst vorkamen. *(Pr.)*

† **Waldeck** (Geogr.), [1—8a] **1) Fürstenthum** im NWDeutschland, **Lage, Einw., Gebirge, Flüsse, Boden, Industrie** rc., s. u. W. (Geogr.) 1) im Hptwerk. [8b] **Münzen, Maße u. Gewichte:** Von 1693 bis nach 1760 bestand der Leipziger od. 18 Guldenfuß, später **rechnete** man nach Thalern zu 36 Mariengroschen à 7 Pfennige in zwei Währungen, nämlich im 20 Gulden- od. Conventionsfuß, den Karolin zu $6\frac{2}{3}$ = 6 Thlr. 8 Mariengroschen u. im 22 Guldenfuße od. eigentl. waldeckschen Gelde, den Karolin zu 6 Thlr. 24 Mariengr., so daß der Thlr. = 28 Sgr. 7,636 Pf. werth war; später kam hierzu noch eine edictmäßige Kassenwährung, die einen $20\frac{1}{2}$ Guldenfuß bildete u. in welcher verordnungsmäßig seit 1818 die preuß. u. hess. Courantsorten für voll genommen werden; bei allen 3 Münzfußen bestand die obige Rechnung des Thalers in 36 Mariengroschen à 7 Pf. fort, $\frac{1}{3}$ Thlr. = 12, $\frac{1}{6}$ Thlr. = 6, $\frac{1}{12}$ Thlr. = 3 Mariengr., seit 1837 ward aber factisch u. seit 1842 gesetzlich der 14 Thalerfuß eingeführt. Im Fürstenthum **Pyrmont rechnete** man dagegen bis zur Einführung des 14 Thalerfußes nach Thalern zu 36 Mariengr. à 8 Pfennigen im Werth des Conventionsfußes. **Wirklich geprägte Münzen: A)** Frühere Ausprägung: **a)** in **Gold** Karolin u. Ducaten, letztere auch in $\frac{1}{2}$ u. $\frac{1}{4}$ Stücken nach dem Reichsfuß; **b)** in **Silber:** Laub- od. Palmthaler zu 1 Thlr. 20 Mariengr., Species, $\frac{2}{3}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{9}$ (4 Mariengr. = 10 Kr.), $\frac{1}{12}$,

$\frac{1}{12}$, $\frac{1}{24}$ Thlr. im Conv.-Fuß u. Mariengr.; **c)** in Kupfer: früher 4, 3, 2 u. 1 Pfennig, später $\frac{1}{2}$ Mariengr., 3 u. 1 Pfennig. **B)** Neueste Ausprägung seit 1842: **a)** in Silber: Doppel-, Courant- u. $\frac{1}{6}$ Thlr., als Scheidemünze 1 u. $\frac{1}{2}$ Sgr.; **b)** in Kupfer: 3 u. 1 Pfennigstücke. [8c] **Maße:** Längenmaße: der waldecksche Fuß à 12 Zoll hat 129,6 alte par. Linien od. 292,16 Millimeter, 100 w. F. = 93,15 preuß. F., die Elle hält 2 Fuß, 100 w. Ellen = 87,67 preuß. Ellen. Die Fruchtmaße sind in jedem Amt des Fürstenthums verschieden; die Mütte hat 4 Scheffel; in Arolsen hat der Scheffel für Roggen, Weizen, Gerste 2c. 51,416 Liter, 100 Sch. = 93,55 preuß. Sch.; der Haferscheffel aber 56,638, 100 Hafersch. = 103,05 preuß. Sch.; im Amt Landau ist das Roggenmaß kleiner, noch kleiner im Amt Eisenberg, wo dagegen das Hafermaß größer als in Arolsen ist; Flüssigkeitsmaße: die Ohm hat 100 Maß zu 1,41822 Liter u. man rechnet sie der in Frankfurt a. M. gleich. [8d] **Gewicht.** Handelsgewicht: Das schwere Pfund zu 32 Loth wiegt 476,332 Gramm = 1,018475 preuß. Pfund; das leichte Pfund hat 467,41 Gramm u. soll das alte köln. sein; Fleischgewicht hat das Pfund 34 Loth köln. Gew., im Großhandel, beim Salz u. den Steuerämtern ist das preuß. Gew. gesetzlich; Medicinalgewicht ist das alte nürnberger. [9] Die **Ew.** sind Deutsche, sprechen zum Theil plattdeutsch; die Volksschulen sind gut organisirt, zu Wildungen besteht eine Bürgerschule (eine Art Progymnasium), zu Korbach ein Gymnasium. [10] **Staatsverfassung:** Der **Fürst ist constitutionell,** mit Antheil an der 16. Stelle im engern Rathe des deutschen Bundes u. mit eigner Stimme im Plenum. Die Verfassung beruht, nach Scheitern des Verfassungs- u. Organisationsdecrets vom 28. Jan. u. der Convention vom 3. Juli 1814, am Widerspruche der Stände, auf dem Landesvertrage vom 19. April 1816 (Pölitz, die europ. Verfassungen, 2. Aufl., Lpz. 1832, I. 1106—1123), wodurch der schon seit der ältesten Zeit bestandenen landständ. Verfassung eine mehr repräsentative Einrichtung gegeben wurde. [11] Der souveraine Fürst, mit dem 21. Jahre volljährig, succedirt seit 1698 nach dem Rechte der Erstgeburt. Dem fürstl. Hause würde das apanagirte gräfl. zu W.-Bergheim, welches seine Güter unter waldeckscher Oberhoheit besitzt, in Hinsicht des Antheils an Limpurg württemberg. Standesherrlichkeit hat, diesem Kurhessen, in Pyrmont Preußen folgen. Die Streitigkeiten wegen des Lehnsnexus mit Hessen, welchen dieses für noch dauernd, W. für aufgehoben erklärt, dauern noch fort. [12] Die **Landesvertretung,** bestehend aus allen Besitzern landtagsfähiger Rittergüter, den ersten Stadtbeamten der 13 Städte u. 10 Stellvertretern des Bauernstands, tritt als allgem. Landtagsversammlung nur für die Fälle eines Regierungsantritts zur Huldigung, einer Verfassungsveränderung od. Steuerordnungserneuerung, aber als engerer Ausschuß von 2 Rittergutsbesitzern, 2 städt. u. 1 bäuerl. Abgeordneten, jährlich zusammen zu Prüfung u. Controle der Verwaltung u. Besteuerung, Berathung der Gesetze u. da nöthig der Beschwerdeführung. Jeder Landstand muß Christ, 25 Jahr alt, Landesunterhan u. unbescholtnen Rufs sein, Staatsbeamte können nicht Landstände sein. Ueber eine Beschwerde wegen Mißachtung der ständ. Rechte erklärte sich die Bundesversammlung für incompetent durch Beschluß vom 16. Febr. 1837. Vgl. Protokoll der Bundesversamml. v. 1837, §. 48, nebst Beilage. [13] **Staatsverwaltung:** Das Land **theilt sich** in die 5 Oberämter der Twiste, Diemel, Eder, Werbe u. des Eisenbergs. Abgesondert besteht noch die Grafschaft Pyrmont. [14] **Landesbehörden** sind das geh. Cabinet, Regierung mit Consistorium, Domainen- u. Forstkammer, landschaftl. Kammer, welche die Landeseinkünfte u. Landeskassen verwaltet u. dem Fürsten u. den Ständen untergeordnet ist, Generalarmencommission, Militärcommission; Unterbehörden sind die Oberämter (Unterämter gibt es nicht), Rentämter u. Magistrate der Städte. [15] Der **Gesetzgebung** (gesammelt im Regierungsblatt) liegt gem. Recht u. Verfahren zum Grunde u. nur Einzelnes änderten ab die Polizeiordn. von 1581, die Verordn. über die Regierung u. das Hofgericht vom 24. März 1819, nebst Erläuterung vom 12. Juni 1821, die Prozeßordn. für die Untergerichte vom 4. Juli 1836, u. die Oberappellationsgerichtsordn. zu Wolfenbüttel vom 26. März 1838. Vgl. Varnhagen, Handbuch für die Ober-Justiz- u. Oberpolizeibeamten, Arolsen 1821. Wechselrecht gilt hier gar nicht. [16] **Gerichtsverfassung:** In Civil- u. Polizeisachen bilden die 1. Instanz die Oberjustizämter, das Stadtgericht zu Fürstenberg, die Magistrate zu Korbach, Niederwildungen, Mengeringhausen u. das Patrimonialgericht Bergheim; die 2. Instanz das Hofgericht u. der Justizsenat der Regierung; die 3. Instanz bei Werth von 25—1000 Thalern dieselbe, bei höherm Werthe das gemeinschaftl. Oberappellationsgericht zu Wolfenbüttel. Für Criminalsachen ist das Oberjustizamt Sachsenberg das Landescriminalgericht zur Untersuchung, über welche das Hofgericht u. in 2. Instanz die Regierung erkennen. Ehesachen gehören vor das Consistorium, in 2. Instanz vor das Hofgericht. Vgl. Buddeus, Deutsches Anwaltbuch, Lpz. 1845, S. 452. [17] **Einkünfte:** 270,000 Thlr. [18] **Wappen:** ein schwarzer Stern in goldnem Mittelschilde, ein rothes Ankerkreuz in Silber (wegen Pyrmont),

mont), ein rothgekrönter Löwe in Silber (wegen Geroldseck), 3 rothe Schilde u. 3 schwarze gekrönte Adlerköpfe in Silber (wegen Rappoltstein u. Hoheneck). [19] **Bundescontingent:** 519 M.; formirt in 3 Comp. u. 1 Jägerdetachement, Uniform: grün u. roth, graue Beinkleider, Czakos mit weißen Fangschnüren; Waffenröcke u. eine neue Kopfbedeckung sind in Aussicht; Bewaffnung: franz. Gewehre, percussionirt, Säbel; die Jäger haben grüne Kragen u. Aufschläge, Büchsen u. Hirschfänger. Außerdem besteht noch die bundesmatrikelmäßige Reserve u. Ersatzmannschaft von 259 M.; das Contingent stößt zur Reservedivision. Feldzeichen: weiß u. grün. Das Schloß von W. ist nach alter Manier befestigt. [20] **Hptstadt:** Arolsen. **2)** Stadt hier, im District Werbe; altes Schloß (jetzt Zuchthaus), 1000 Einw. *(Pr. u. Jb.)*

† **Waldeck** (Gesch. u. Geneal.). Zusätze an den Schluß: Im Jahr 1816 gab Georg Friedrich Heinrich statt der alten Landstände, eine neue, von dem in württemberg. Diensten stehenden Agnaten Grafen Georg v. W. entworfene Verfassung; 1831 machte das waldecksche Contingent den Zug nach Luxemburg mit; 1832 trat W. dem preuß. Zollverein bei. Georg st. 1845 u. ihm folgte sein Sohn Georg Victor, geb. 1831, unter der Vormundschaft seiner Mutter, der Fürstin Emma (Tochter des Prinzen Victor Friedrich Karl von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, geb. 1802, vermählt 1823). *(Pr.)*

† **Waldeck, 1)** (Georg Friedrich, Graf, später Fürst von Waldeck-Wildungen), **2)** (Karl Aug. Friedr., Fürst v. W.) u. **3)** (Christian Aug., Fürst v. W.), s. W. 1), 3) u. 2) im Hptwerk. **4)** (Joh. Peter), geb. zu Kassel 1751; seit 1784 Prof. der Rechte zu Göttingen, 1788 Hofrath, seit 1807 erster Prof. der Juristen-Facultät, st. 1815; schr.: Deutschlands liter. Annalen der Rechtsgelehrsamkeit, Lpz. 1780; Institutiones juris civilis Heineccianae emendatae etc., Gött. 1788, 4. Aufl. ebd. 1806, u. mehr. and. *(Jb.)*

† **Waldemar. I. Könige. A) Von Dänemark: 1)** W. I. d. Große, s. W. 1) im Hptwerk, vgl. Dänemark (Gesch.) 37—43 in d. Suppl. Er war vermählt mit Sophie, einer russ. Prinzessin. **2)** W. II. d. Siegreiche, s. W. 2) im Hptwerk u. Dänemark (Gesch.) 45—47. W. war vermählt 1205 mit Margaretha, Tochter des Königs Przemislaw von Böhmen, 1214 mit Eleonore od. Berengaria, Tochter des Königs Alfons II. von Portugal, einer harten Frau (st. 1221), u. mit Ingeburg, Tochter Heinrichs des Löwen. **3)** W., Sohn des Vor., 1217 Mitregent seines Vaters, st. aber schon 1231 vor ihm, s. ebd. 46 u. 48. **4)** W. (III.), s. W. 12) im Hptwerk. **5)** W. (IV.) III., gen. Atterdag, s. W. 4) im Hptwerk, vgl. Dänemark (Gesch.) 59—61. Er war vermählt mit Hedwig, Tochter des Herzogs Erich II. von Schleswig. **B) Von Schweden: 6)** W., s. W. 5) im Hptwerk, vgl. Schweden (Gesch.) ebd. Bd. XX. S. 312 a. Er st. nicht 1282, sondern 1302 in der Haft. Vermählt war er mit Sophie, Tochter des Königs Erich VI. von Dänemark. **C) Fürsten von Anhalt. a) Von Anhalt-Köthen: 7)** W., s. W. 15) im Hptwerk, vgl. Anhalt (Gesch.) 13 in den Suppl. **b) Von Anhalt-Zerbst: 8)** W. I., s. W. 16) im Hptwerk u. Anhalt (Gesch.) 10 in d. Suppl. **9)** W. II., s. W. 17) im Hptwerk u. Anhalt (Gesch.) 10 in d. Suppl. **10)** W. III., s. W. 18) im Hptw. u. Anhalt (Gesch.) 11 in d. Suppl. **11)** W. IV., so v. w. Waldemar 7), vgl. Anhalt (Gesch.) 11. **12)** W. V., Sohn Siegmunds, Fürsten von Anhalt, reg. mit seinem Bruder Georg I. gemeinschaftlich zu Anfang des 15. Jahrh., Todesjahr unbekannt. **13)** W. VI., s. W. 19) im Hptwerk, vgl. Anhalt (Gesch.) 11 in d. Suppl. **D) Kurfürsten von Brandenburg: 14)** W. (Woldemar), s. W. 6) im Hptwerk. **15)** W. II., s. W. 7) ebd. **16)** Der falsche W., s. W. 8) ebd. **E) Herzog von Finnland: 17)** Sohn Magnus I., Königs v. Schweden, gegen seinen Bruder, Birger II., empört, erhielt er Finnland u. Stockholm. 1317 lockte ihn Birger zu sich, nahm ihn gefangen u. ließ ihn u. seinen Bruder, Erich, verhungern, s. Schweden (Gesch.), Bd. XX. S. 312 b. **F) Fürst zu Mecklenburg: 18)** W., s. W. 14) im Hptwerk. **G) Herzöge von Schleswig: 19)** u. **20)** W. I. u. II., s. W. 1) u. 2) im Hptwerk. **21)—23)** W. III., IV. u. V., s. W. 11), 12) u. 13) im Hptwerk. **II. Nicht regierende Prinzen: 24)** Friedrich Wilhelm W., geb. 1817, Sohn des Prinzen Wilhelm Karl von Preußen (Oheims des Königs), Oberst im Gardedragonerregt., machte seit 1845 große Reisen nach dem Orient, besuchte Constantinopel, Alexandrien u. ging nach Ostindien, wo er Anfangs 1846 den Feldzug gegen die Sikhs mitmachte, nach dessen Beendigung er nach Calcutta u. dann über Aegypten nach Europa zurückkehrte. **III. Andre merkwürdige Personen: 25)** W., Bischof von Schleswig, u. **26)** Graf W., s. W. 20) u. 21) im Hptwerk. *(Lb. u. Pr.)*

Waldemarsöe (W-insel), s. u. Stockholm 24 f) in d. Suppl.

Waldengelwurz, Angelica sylvestris.

† **Waldenser.** Zusätze über den Zustand der W. in Piemont: Volksschulen zu errichten, erhielten sie erst vor wenigen Jahren die Erlaubniß. Nach dem Tode des Königs von Preußen, Friedrich Wilhelm III., begannen 1840 die drückenden Maßregeln gegen die W. wieder; denn da sich ihre Zahl sehr vermehrt hatte, so hatten sie, allerdings gegen die bestehende Verordnung, auch außerhalb

halb ihrer Thäler kleine Besitzungen erworben u. sich Wohnhäuser erbaut; jetzt mußten sie diese Besitzungen verlassen u. sich wieder in ihre Schluchten zurückziehn. Ueberhaupt dürfen sie auch in ihren Wohnsitzen weder ein Verwaltungs- noch richterl. Amt bekleiden, u. sind ebenso vom Advocatenstande, von höhern militär. Stellen u. vom Lehramte ausgeschlossen. Uneheliche Kinder von W-rinnen werden den Müttern genommen u. katholisch erzogen. Bekehrungsversuche gegen Katholiken werden strengst an ihnen bestraft, wogegen jetzt ein Jesuitencollegium in ihrer Nähe erbaut wird, dem ihre Bekehrung übertragen ist. 1844 st. auch ihr hochherziger Schützer im Namen Preußens, der Graf Friedrich Ludw. Truchseß-Waldburg-Capustigal, preuß. Gesandter in Turin. In neuster Zeit hat der Gustav-Adolf-Verein seine Thätigkeit auch den W-n zugewendet. Zusätze zur Literatur an den Schluß von W. 1): Diterici, die W. u. ihre Verhältnisse zu dem brandenb.-preuß. Staate, Berl. 1831; Muston, Hist. des Vaudois des Vallées du Piémont, Par. 1834, 1. Thl.; Weiß, die Kirchenverf. der piemont. W-gemeinde, Zür. 1844. *(Lb.)*

Wäldhaargras, Elymus europaeus. **W-hähnchen, weisses,** Anemone nemorosa. **W-hafer,** so v. w. schwarzer Hafer, s. u. Hafer im Hptwerk. **W-hahnenfuss,** Anemone nemorosa. **W-hirse,** Milium effusum, s. Hirse 6) u. Milium im Hptwerk. **W-kresse,** Nasturtium sylvestre. **W-läusekraut,** Pedicularis palustris. **W-lilie,** Lonicera Periclymenum. **W-lindenspanner,** Geometra defoliaria, s. u. Spanner 2) im Hptwerk. **W-malve,** Malva sylvestris. **W-mangold,** Chimaphila umbellata.

Wäldmann (Hans), Anführer der Züricher u. Befehlshaber der Hauptmacht in der Schlacht von Murten 1476; ward von den, bei bürgerl. Unruhen in Zürich obsiegenden Patriciern 1489 enthauptet, s. Schweiz (Gesch.), Bd. XX. S. 879 a. u. Zürich (Gesch.) in d. Suppl.

Wäldmelisse, so v. w. Ackersternkraut.

Wäldmorgen, Maß, s. Frankfurt a. M. ꝛ in d. Suppl.

Wäldnachtschatten, Solanum dulcamara. **W-nelke,** rothe, Lychnis sylvestris. **W-nessel,** gelbe, Galeobdolon luteum. **W-nymphe,** achtblättrige, Dryas octopetala.

Wäldo, 883—906 Bischof von Freising, s. d. ꝛ in d. Suppl.

Wäldpot-Bässenheim (Geneal.), so v. w. Waldbott-Bassenheim im Hptw.

Wäldraute, Nasturtium sylvestre.

Wäldrübe, Cyclamen europaeum.

Wäldruthe, Maß, s. d. im Hptwerk u. Frankfurt a. M. ꝛ in d. Suppl.

Wäldsalbei, Teucrium scorodonia.

Wäldscorzonere, Scorzonera humilis. **W-steckenkraut,** Ferula sylvatica, s. u. Ferula in d. Suppl.

Wäldthon (Wälderthon, Weald-Clay), schiefrige Thone, welche noch an Pflanzenresten sind u. zwischen dem Oolithen- u. dem Kreidegebirge gebildet wurden. Sie sind bes. in England entwickelt.

Wäldwinde, Lonicera periclymenum.

Wäldwolle, [1] in östreich. Schlesien von dem Papierfabrikanten Weiß in Zuckmantl erfundnes u. patentirtes Fabricat aus den Nadeln der Kiefern, zu Decken. [2] Zur Bereitung der W. sind blos die grünen, völlig ausgewachsnen (nicht abgefallnen od. gelb u. braun gewordnen) Nadeln der Kiefer u. Schwarzkiefer geeignet. Die in ihnen befindl. Fasern werden von den sie umgebenden, aus Zellengewebe gebildeten Stoffen u. Hüllen befreit u. dann weiter zum Gebrauch zubereitet. [3] Die grünen Nadeln können aber zum Gebrauch durch Trocknen aufbewahrt werden, indem sie in dünnen Schichten an der Luft od. durch mäßige künstl. Hitze getrocknet werden. [4] Die Nadeln werden zunächst durch Einweichen in lauem Wasser, wenn sie getrocknet sind, od. durch eine mäßige Gährung, wenn sie grün sind, für den weitern Prozeß vorbereitet; hat sich dadurch die Faser von den bröckl. Umhüllungen gelöst, so wird die Trennung beider auf mechan. Wege durch bes. Apparat bewirkt. [5] Je öfter die zuerst nur grob getheilten Nadeln der chem. u. mechan. Wirkung ausgesetzt werden, desto vollkommner erfolgt die Trennung der nutzbaren Fasern, u. desto schöner u. reiner wird die W. [6] Von den Nadeln müssen die Hülsen, woran sie an den Baumzweigen sitzen, vor der Präparatur vollständig gereinigt werden, weil sie das wilde Gewebe verderben u. die Wolle schwärzlich od. bräunlich färben würden. [7] Die vollständig gereinigte Faser in den Kiefernadeln ist weiß u. so lang als die Nadel, u. die daraus gefertigten Gewebe sehr fest u. dauerhaft. [8] Bei der Bereitung der W. wird noch eine Latwerge gewonnen, die sich gut zu medicin. Zwecken eignet. Auch ein Löschpapier gewinnt man aus dieser grünl. W., sowie ein feines Oel, dessen Anwendung in der Medicin aber noch nicht bestimmt ist. [9] Dieses Baumwollen-Surrogat soll gegen Rheumatismen u. Lungenleiden sehr vortheilhaft wirken, u., von der Körperwärme vollkommen durchzogen, einen sehr angenehmen Waldgeruch entwickeln. Auch Matratzen, Kissen, Bettdecken, Unterröcke u. dgl. sollen aus der W. zu fertigen sein. Die Anwendung der W. ist noch nicht sehr ausgebreitet. *(Lö.)*

Wäleram, 1) Sohn Heinrichs I., 1128—1139 Herzog von Niederlothringen, hatte mit Gottfried VII., an dessen Stelle ihn Kaiser Lothar mit Niederlothringen belehnt hatte, harte Kämpfe zu bestehn. **2)** Enkel Wilhelms IV., folgte ihm 1278—97 als Herzog von Jülich, s. d. ꝛ in d. Suppl.

†**Wä-**

† **Wāles** (spr. Uehls). Zusatz zu W. 2) (Gesch.): Beim Einfall der Sachsen in Britannien hieß W. Cambrien u. war in mehr. Staaten getheilt, z. B. Gwynedd (NWales), Demetia (SWales), Damnonia (WWales). Jetzt hat es über 925,000 Ew.

Wālfisch, Meerbusen, s. u. Wismar 3) im Hptwerk.

Wālfred, 895 — 896 Markgraf von Friaul, s. d. (Gesch.) 8 in d. Suppl.

* **Walhālla**, [1] **1)** s. u. Zustand nach dem Tode im Hptwerk; [2] **2)** das dem Gedächtniß ausgezeichneter Deutschen auf einem Hügel bei Donaustauf in der Nähe von Regensburg von König Ludwig I. errichtete Ehrendenkmal, ein Tempel von untersberger Marmor, ausgeführt nach den Plänen u. unter der Leitung Leos v. Klenze u. zwar im altdor. Style nach dem Vorbild des Parthenons zu Athen, gegründet am 18. Oct. 1830 u. eröffnet am 18. Oct. 1842. [3] Auf den 126 F. tiefen Fundamenten erhebt sich der Tempel 70 F. hoch, 100 F. breit u. 300 F. tief. 2 Mal 8 canellirte dor. Säulen tragen den vordern Giebel u. bilden eine geräumige Vorhalle; 17 Säulen an jeder Nebenseite u. 8 an der Rückseite umschließen den übrigen Theil des Baues u. bilden somit einen vollständigen Peripteros. [4] Beide Giebelfelder sind mit colossalen Marmorfiguren geschmückt, die von Chr. Rauch erfundne u. von Schwanthaler ausgeführte Germania, ihren Provinzen die von Frankreich weggenommenen Städte zuführend, zieren das südl., Arminius als Sieger über Varus (von Schwanthaler erfunden u. ausgeführt) das nördl. Giebelfeld. [5] Der Tempel ist an den südl. Abhang der Anhöhe gestellt u. hier von Terrassen aus cyklop. Mauerwerk in 7 Abtheilungen gestützt, zwischen denen breite Stiegen empor führen. Das Innre des Tempels ist mit ungemeiner Pracht ausgestattet u. polychromisch an Decken u. Wänden ausgemalt. Die Decke ist ein Hängewerk mit reich casettirter, aus Metall gebildeter Bedachung, durch welche die Beleuchtung geleitet ist; bunte Karyatiden tragen das Obergebälk u. ruhn auf einem von Pilastern gehaltnen Gesims, das die Wände in eine obre u. untre Abtheilung scheidet. Der Fries des Gebälks zwischen diesen beiden Abtheilungen hat einen reichen Reliefschmuck, die Völkerwanderung darstellend von Martin Wagner; zwischen den Balken u. Stäben des Hängewerks sind Gestalten aus der nord. Mythe. [6] Die Marmorbüsten ausgezeichneter Deutschen, sämmtl. von deutschen Künstlern ausgeführt, stehn in 2 Reihen übereinander, die einen auf Postamenten, die andern auf Consolen. Von 140 Plätzen sind etwa 90 eingenommen; die Auswahl hat der König selbst getroffen; doch werden manche Namen des höchsten deutschen Ruhms, wie vor allen der Luthers, darin vermißt. Victorien (von Chr. Rauch) unterbrechen die Einförmigkeit der Büstenreihe. [7] An der NSeite schließt sich an den Hauptsaal ein Opisthodomus an, der im obern Stockwerk eine Loge bildet, die sich zwischen Karyatiden nach dem großen Saale öffnet. [8] Südlich im Souterrain ist eine Halle angebracht, in welcher diejenigen Büsten aufgestellt werden, welche in Zukunft einen Ehrenplatz in der W. erhalten sollen. [9] Mit solcher Aufstellung soll immer eine Feierlichkeit verbunden werden. [10] Von den deutschen Männern u. Frauen, die in der W. einen Platz haben, hat König Ludwig eine Charakteristik unter dem Titel: Walhallas Genossen, München 1842, herausgegeben, welches die Abbildungen der Büsten enthält. *(Fst.)*

Wālische Sprāche, [1] ein Zweig des fast erstorbenen cimbr. Sprachstamms, der sich nur noch in Wales u. in der Nieder-Bretagne erhalten hat. Die Einwohner von Wales (Walen, Walliser) nennen sich noch heute Cymri u. ihre Sprache Cymrey. [2] Sie scheint aus germanischen, römischen u. galischen (celtischen) Bestandtheilen gemischt. [3] Das Alphabet besteht aus 18 einfachen u. 7 Doppelconsonanten u. 7 Vocalen. Außerdem gibt es noch viele Diphthongen u. Triphthongen. Aussprache: c lautet stets wie k, ch wie im Deutschen, dd wie das englische th, f wie das englische v, ff u. ph wie f, ll ist ein eigenthüml. Laut, u wird wie i, w wie u, y wie ü od. i ausgesprochen. [4] Der Accent liegt stets auf der letzten od. vorletzten Sylbe. [5] Eigenthümlich ist die durch grammatische Formen u. durch vorhergehende Wörter bedingte Veränderung der Anfangsconsonanten, z. B. câr der Verwandte, ei châr ihr Verwandter, ei gâr sein V., fy nghâr mein V. So wird p in b, mh, ph; t in d, nh, th; b in f, m, d in dd, n rc. verwandelt. [6] Die w. S. hat einen Artikel, welcher unveränderlich, aber je nach dem Anfangsbuchstaben des folgenden Worts verschieden ist. [7] Die Declination geschieht durch Partikeln (Präpositionen), desto mehr Schwierigkeiten macht aber die Bildung des Plurals, welche wie im Deutschen theils durch Endungen, theils durch Umlaut, theils durch beides bewirkt wird, z. B. perth Busch, Plur. perthi, bwa Bogen, Plur. bwaau (bwâu), tyrfa Menge, Truppe, Plur. tyrfaoedd, march Pferd, Plur. meirch, ffordd Weg, Plur. ffyrdd, alarch Schwan, Plur. elyrch, mab Sohn, Plur. meibion, nant Bach, Plur. nentydd, maen Stein, Plur. meini rc. [8] Das Genus ist entweder Masculinum od. Femininum. [9] Beim Adjectivum wird das Fem. aus dem Masc. theils durch Milderung des Anlauts (b in f, c in g, d in dd rc.), theils durch dieses u. den Umlaut zugleich gebildet. Auch die Bildung des Plurals beim Adjectiv unterliegt bes. Regeln u. ist zum Theil von der beim Substantiv erwähnten abweichend. Die Adjective werden aus Substantiven u. Verben durch

durch die Endungen aid, gar, ig, in, lyd, og, us, der Comparativ durch die Endungen ach, der Superlativ durch die Endung af gebildet: du schwarz, duach, duaf. Die Pronomina sind sehr einfach. [10] Das Verbum entbehrt des Präsens, u. man bedient sich anstatt dessen des Verbum substantivum wyf (ich bin) mit dem Infinitiv od. des Futurum. Dagegen gibt es Imperfectum, Perfectum, Plusquamperfectum, Futurum, welche sowohl im Indicativ als Optativ durch bloße Endung u. Umlaut ohne Hülfszeitwort gebildet werden, z. B. carwn ich liebte, cerais ich habe geliebt, caraswn ich hatte geliebt, caraf ich werde lieben. Jedes Tempus hat 3 Personen im Singular u. Plural, z. B. carwn, carit, carai, carem, carech, carent. Das Passivum ist mangelhaft. Außer dem Hülfswort wyf gibt es noch mehrere unregelmäßige Zeitwörter. [11] Das Adjectiv wird gewöhnlich nach dem Substantiv gestellt, doch steht es auch in manchen Fällen voran, so wie überhaupt die Construction der w. S. viele Freiheiten hat. [12] Der Anfang des Vaterunsers lautet: ein tad, yr-hwn wyt yn y nefoedd, sancteiddier dy enw, d. h. unser Vater, welcher bist in den Himmeln, geheiligt werde dein Name. [13] Sprachlehren gibt es von Rhäsus (1592, 1621), Salisbury (1593), Davies (1621), Gambold (1727), Owen Tughe; Wörterbücher von Salisbury, Davies, Jones (1688), Roderick (1725), Richards (1753), Owen (1803). *(v. d. Gz.)*

Walkenäer, 1) (Charles Athanase, Baron de W.), geb. 1771 zu Paris, emigrirte sehr jung nach Schottland, wurde nach der Restauration Mitglied der Akademie der Inscriptionen, 1816 einer der Maires von Paris, 1817 Generalsecretär der Seine, 1826 Präfect von Nièvre, trat 1830 aus dem Staatsdienst, wurde 1840 perpetuirlicher Secretär der Akademie. Schr.: Faune parisienne, Par. 1802, 2 Bde.; Géographie moderne, ebd. 1804, 6 Bde.; Cosmologie, ebd. 1815; Itinéraire de l'Egypte ancienne, ebd. 1819; Le monde maritime, ebd. 1819, 3 Bde.; Histoire de la vie et des ouvrages de Lafontaine, ebd. 1820, 3. Ausg. 1824; Recherches géographiques sur l'intérieur de l'Afrique, ebd. 1821; Lettres sur les contes de Fées, ebd. 1826; Géographie ancienne des Gaules, ebd. 1839, 3 Bde.; Hist. de la vie et des poésies d'Horace, ebd. 1840, 2 Bde.; Notice hist. sur la vie et les ouvrages de M. Daunou, ebd. 1841; Mém. touchant la vie et les écrits de Mme. de Sevigné, ebd. 1842 f., 2 Bde. **2)** So v. w. Valckenaer. *(Hel.)*

Wälkenbaum, Scopolina atropoides.

Wälker, Brite, trat zeitig in den brit. Seedienst, diente als Lieutenant auf dem Menai, machte als ältester Lieutenant auf dem Aetna 1828 den Krieg in Griechenland mit; 1834 wurde W. Commodore, 1838 Postcapitän u. trat in den türk. Dienst, um die Flotte zu organisiren. Er befand sich an dem Bord des Kapudan Pascha, hatte aber denselben schon verlassen, als dieser zu den Aegyptiern überging. Nach der Einnahme von St. Jean d'Acre 1840 wurde er als Javan Pascha zum türk. Admiral u. Pascha befördert, wirkte als solcher vor Beirut u. Jaffa, übernahm in Alexandrien die vom Kapudan Pascha übergeführte Flotte u. führte sie nach Constantinopel zurück. *(Pr.)*

Wälker-Ärnott (G. A.), schottischer Botaniker, nach welchem die Pflanzengatt. Walkera, s. d. im Hptwerk, benannt ist; schr.: Disposition méth. des espèces de mousses, Par. 1825, 4.; mit Hooker The botany of Cap. Benheys voyage, Lond. 1830 ff. 4.; mit Rob. Wight: Prodromus florae peninsulae Indiae orient., ebd. 1834 ff.

Wälkerdistel, Dipsacus fullonum.

Walküffa (W. *Bruce)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Malvaceae. **Art: W.** Pentapetes, in Abyssinien.

Wall, 1) (Ricardo), geb. 1694, Irländer u. Katholik, trat in span. Kriegsdienste, focht in der Schlacht von Messina, trat dann in Landdienste u. machte den Feldzug in Sicilien als Cornett mit. Er stieg bis zum General u. ward in geh. Aufträgen nach London geschickt, die er so gut vollführte, daß ihn Ferdinand VI. zum bevollmächtigten Minister u. Gesandten in England, auch 1754 zum Staatssecretär u. 1. Minister ernannte; 1761 nahm er seine Entlassung u. st. 1773 auf seinen Gütern zu Granada; vgl. Spanien (Gesch.), Bd. XX. S. 418 b. **2)** (Anton), s. Heyne 2) im Hptwerk. *(Pr.)*

Wallbach-Canzi (Katharina, geb. Kanz, italienisirt Canzi), geb. 1805 in Baden bei Wien, betrat, unter Salieri gebildet, 1820 das Operntheater das., bereiste Deutschland u. ging nach Italien, wurde nach ihrer Rückkehr 1825 in Leipzig engagirt u. sang während ihres Urlaubs in Paris u. London, folgte 1827 dem Rufe nach Stuttgart u. verehelichte sich dort 1830 mit dem Schauspieler u. Regisseur W., nahm um 1842 ihren Abschied. *(Sp.)*

Wällenberg (Jak.), geb. 1746, st. 1778; der erste schwed. Humorist; schr.: Ostindisk Resa, Stockh. 1781, 2 Bde.; dazu gehört: Strödda anmärk. under en utländisk resa, ebd. 1781, 5. Ausg. 1835; schr. auch ein Drama: Susanna, ebd. 1798.

Wällenrodt, 1) (Konrad v. W.), Hochmeister des deutschen Ordens, 1391—1394, s. u. Preußen, Bd. XVII. S. 24 b. **2)** (Johanna Isabella Eleonore v. W., geborne v. Koppy), geb. 1740 zu Uhlstädt bei Orlamünde, vermählte sich 1762 mit dem Rittmeister v. W., lebte, seit 1776 Wittwe, zu Berlin, Prag u. Leipzig, zuletzt in Lampersdorf bei Bernstadt in Schlesien, st. dort 1819. Schr.: Die drei Spinnrocken, Lpz. 1793; Wie sich das fügt, ebd. 1793, 3 Thle.; Emma von

von Ruppin, ebd. 1794, 2 Thle.; Gesch. Theophr. Gradmanns, ebd. 1794, 2 Thle.; Phantasien, Halberst. 1794; Adolf u. Sidonie v. Wappenkron, Halle 1796—97, 2 Thle.; Prinz Hassan, Lpz. 1796; Karl Moor u. seine Genossen (Fortsetzung von Schillers Räubern), Mainz 1801; Erzählungen u. Bemerkungen auf Reisen, Prag 1810, 3 Thle., u. m. a. Selbstbiographie, Lpz. 1796—97, 2 Thle. *(Dg.)*

† **Wallenstein** (Albrecht Wenzel Eusebius von Waldstein [böhm. Walsteina], Herzog zu Friedland, Mecklenburg u. Sagan). Zusätze an den Schluß: Ob W. schuldig od. unschuldig gewesen sei, darüber haben sich neuerdings ernstl. Streitigkeiten erhoben u. die Fürsten Clary, W-s Erben, haben deshalb selbst Klage gegen den kaiserl. Fiscus, der eingezognen Güter halber, anhängig gemacht. Vgl. Fr. Förster, W-s Prozeß vor den Schranken des Weltgerichts, Lpz. 1844; K. M. v. Aretin, Wallenstein (bes. über sein Verhältniß zu Baiern), Regensb. 1846.

† **Wallfisch** (Astron.). Zusatz an den Schluß: Die Alten, welche nur 13 Sterne im W. kannten, hielten denselben, nach Sophokles, für das Seeungeheuer (Ketos), das Poseidon gegen Kassiopeia schickte, s. u. Andromeda u. Perseus.

Wallfisch, Fluß in Labrador (NAmerika).

Wallia, Vögel, so v. w. Vinago, s. d. im Hptwerk.

† **Wallich**. Zusätze zu W. 2) (Nathaniel): Tentamen florae nepal. illustratae, ebd. 1824—26, Fol.; Plantae asiat. rariores, Lond. 1829—32, 3 Bde., Fol.

Wallichia (W. *De C.*), Pflanzengatt. nach Wallich 2) benannt, aus der nat. Fam. Storchschnabelgewächse, Büttnereae *Rchnb.*, Byttneriaceae, Wallichieae *De C.* Arten: in OIndien.

† **Wallin** (Joh. Olof), geb. 1779 in Stora Tuna in Dalekarlien, s. W. im Hptwerk. Er ward 1837 Erzbischof u. Prokanzler der Universität zu Upsala; st. 1839. W. war gleich vorzüglich als Dichter u. als Kanzelredner; von seinen Gedichten wurden mehrere von der Akademie gekrönt. Er führte 1819 ein neues Gesangbuch in Schweden ein. Schon früher hatte er mit Choräus u. Franzen umgearbeitete alte u. neue Kirchenlieder herausgegeben (Stockh. 1807—13). Schr. außer einzelnen Predigten, Reden u. Gedichten, Förslag till svenk psalmbok, Stockh. 1816; Vitterhetsförsök, ebd. 1821; Religionstal vid åtskilliga tillfällen, ebd. 1825—31 (3. Aufl. 1834); Emmas minne, ebd. 1837. *(Lb.)*

† **Wallis** (fr. Valais), [1—6] **1) Canton** der Schweiz, **Grenzen, Gebirge, Bewässerung, Klima, Produkte**, s. W. 2) im Hptwerk. [7] Der **Charakter der Einw.** ist nach den Landsmannschaften verschieden, die Ober-Walliser, von deutscher Abstammung, reden ein verderbtes Deutsch u. sind gutmüthig, einfach, redlich u. bieder; die Unter-Walliser unreinlich, träge, ungebildet u. reden ein verderbtes Französisch. Cretins finden sich bes. im westl. Rhônethale häufig. [8—10] **Beschäftigung, Industrie, Handel**, s. ebd. [11] **Verfassung**: der 20. Canton im Bunde der schweizer. Eidgenossenschaft seit 1814, mit demokrat. Verfassung vom 12. Mai 1815, die höchste **souveräne Gewalt** hat der Landrath, s. ebd. [12—14] Die Geistlichkeit von W. steht unter dem Bischof von Sitten, er hat mehr. Collegiatstifte u. 6 Klöster unter sich. Der Unterricht ist schlecht, am besten noch im Jesuitencollegium zu Sitten. [15—16] **Einkünfte** u. **Ausgaben** u. **Wappen**, s. ebd. [17] **Münzen, Maße** u. **Gewichte: Gerechnet** wird wie in Bern, s. d. (Geogr.) [11] i. d. S. Als geprägte Münzen sind noch in Umlauf seit 1776 u. 1777: 5 u. 1 Batzen, zu $5\frac{9}{10}$ u. $\frac{4}{7}$ Sgr. Silberwerth, 12 u. 6 Kreuzer, zu $2\frac{2}{5}$ u. $1\frac{1}{5}$ Sgr. Silberwerth. **Maße** u. **Gewichte** sind dieselben, wie im Canton Waadt, s. d. (Geogr.) [illegible] in d. Suppl. [18] **Hauptstadt**: Sitten. [19] **Eintheilung**: in Ober- u. Unter-W. u. diese wieder in 13 Zehnten: **a)** in Ober-W.: Goms, Brig, Visp, Raron, Leuk u. Siders; **b)** in Unter-W.: Sitten, Herens, Gundis, Martinach, Entremont, St. Maurice, Monthey. [20] **2)** (Gesch.). In ältester Zeit gehörte W. zu **Helvetien** u. ward von den Sedunern u. Veragrern bewohnt, die 60 v. Chr. das Winterlager der Römer bei Octodurus vergebens zu stürmen versuchten; bis in die Mitte des 5. Jahrh. blieb W. **römisch**, kam dann an die **Burgunder** u. 534 mit dem übrigen westl. Helvetien an die **Franken**; nach Zerfallen des karoling. Reichs 888 ward es Theil des **transjuran. Burgund** u. kam mit diesem später zum **deutschen Reiche**, das zwar die Oberherrlichkeit hatte, aber die Einw. in den wenig bevölkerten, noch weniger aber einbringenden Gebirgsthälern schalten ließ, wie sie wollten. [21] Einzelne Dynasten, unter diesen bes. die Zähringer u. die benachbarten Grafen v. Piemont u. Savoyen, noch mehr aber Klöster u. Geistliche, unter diesen bes. der Bischof zu Sitten, suchten zwar zuweilen Oberherrlichkeit über die freien Bergbewohner zu gewinnen, aber immer fruchtlos, die Walliser blieben immer unter den in den Alpen gewöhnl. republikan. Formen vereint u. schlossen, als die Schweizer durch ihre Siege über den Herzog von Oestreich u. die Dynasten des Lands mehr Ansehn gewannen, auch die Eingriffe des Bischofs von Sitten immer stärker wurden, 1473 einen **Vertheidigungsvertrag mit Bern u. Luzern**. Dies galt jedoch nur von Ober-W. Unter-W. stand noch immer unt. savoyscher Hoheit, jedoch nahm Ober-W. diesem bald Unter-W. ab u. beherrschte es als gemeine Herr-

Herrschaften. [22] Als sich später die Staatsverhältnisse durch die Siege bei Granson, Murten u. Nancy u. durch den Frieden mit Kaiser Maximilian mehr ordneten, wurde W. 1513 als zugewandter Ort, d. h. zwar nicht als zur Eidgenossenschaft gehörig, aber mit ihr verbündet u. als unabhängiger Schutzstaat anerkannt. [23] Streng katholisch vertrieb W. die Reformatoren, schloß sich 1580 an den goldnen Bund des Karl Borromäus von Mailand mit den katholischen Cantonen, zur größern Ausbreitung der kathol. Religion, an, u. zwang 1603 die Reformirten zur Auswanderung, s. Schweiz (Gesch.), Bd. XX. S. 401 b u. 402. [24] Bei der Errichtung der helvet. Republik durch die Franz. 1798 ward W. ein eigner Canton, doch bestätigte die Vermittelungsurkunde Napoleons von 1803 denselben keineswegs, sondern ließ ihn bereits seit 1802 erst als bes. Canton, doch unter Frankreichs Suprematie, bestehn, u. verleibte ihn endlich 1810 als Depart. Simplon Frankreich völlig ein; erst die neue Verfassung von 1815 stellte die Unabhängigkeit von W. wieder her u. setzte W. definitiv als **eignen Schweizercanton** ein. [25] Um 1821 traten im W. die Jesuiten wieder auf u. errichteten in Brig ein großes Erziehungshaus. W. schloß auch 1832 mit Uri, Schwyz, Unterwalden, Neufchatel u. Stadt Basel die sarner Conferenz, welche den Zweck hatte, die alte Regierungsform zu schützen, s. u. Schweiz (Gesch.) [illegible] in den Suppl. [26] Von 1839 an begannen die Kämpfe von Unter-W., welches eine Aenderung der Verfassung wünschte, u. Ober-W., wo die gegentheilige Ansicht u. der Ultramontanismus vorherrschte. Schon war eine Trennung des untern u. obern Theils angeregt, als 1840 ein momentaner Sieg des Unterlands über das Oberland erfolgte. Aber die ultramontane Partei hatte ihre Sache nicht aufgegeben u. am 21. Mai 1844 erfocht sie einen blutigen Sieg über die junge Schweiz u. hierdurch ward die Herrschaft der Jesuiten nicht in W. allein, sondern in der ganzen Schweiz entschieden u. währt bis jetzt (Aug. 1846) fort. *(Bs. j. u. Pr.)*

Wällisaar, Ort in Livland; hier Waffenstillstand zwischen den Russen u. Schweden 1683, dem der Friede von Cardis folgte.

Wallīsische Sprāche, so v. w. Walische Sprache, s. d. in den Suppl.

***Wāllmark** (Per. Adam), geb. 1778 in Halland, königl. Bibliothekar u. Kanzleirath in Stockholm. W. war einer der Vorkämpfer des Klassicismus, von seinen Gedichten zu bemerken: Sång till Finska arméns ära (von der Akademie gekrönt), Handen, Stockh. 1807; Sång öfver Slaget på Köpenhamns redd., Stockh. 1801, 4.; Pohlen till Europa, ebd. 1831. Unter dem Namen Fuselbrenner schr. er die Satyre Min första resa till Stockholm, ebd. (3. Aufl.), 1814; Stockholmska promenader, ebd. 1815; Resa till Stockholm år 1813, ebd. (3. Aufl.), 1832, 12.; ferner das histor. Schauspiel: Sulioterne, ebd. 1827; Försök at upplysa Publiken om föremål och beskaffenheten af den elfvaårigen tvisten inom vår literatur, ebd. 1821; gab heraus das Journal för literaturen och theatern, ebd. 1809—13; dann als Allmänna journalen 1813—1823, endlich als Journal vor 1824—36; Svensk Anthologien, ebd. 1828, 3 Bde. *(Lb.)*

Wällmeröd, Dorf im nassau. Amte Meudt; 400 Ew.

Wällmoden, Graf, so v. w. Walmoden, s. d. im Hptwerk.

Wällnussbitter, wird aus den grünen Schalen der Wallnüsse durch Auspressen gewonnen. Der frisch ausgepreßte Saft ist fast wasserhell, schmeckt scharf u. bitter, wird an der Luft braun, verliert den scharfen Geschmack, läßt allmählig braune unlösliche geschmacklose Flocken fallen u. verliert dabei auch seine Bitterkeit. Der frische Saft grünt Eisenoxydsalze, u. fällt aus Silbersolution reducirtes Silber, als einen schnell schwarz werdenden Niederschlag. Der braungewordene in Kalilauge gelöste, fällt Eisenvitriol unter Entfärbung der Flüssigkeit. *(Su.)*

***Wallōnische Sprāche,** ein rauher u. verderbter Dialekt des Französischen, mit vielen niederländ. u. deutschen Elementen gemischt, hat sich nie eigentlich zur Schriftsprache erhoben, doch werden Briefe u. dgl. in ihr geschrieben. Vgl. Grandgagnage, Diction. etymol. de la langue Wallone, Aachen 1846.

Wälloo (W-lu), Reich, s. unt. Zahnküste im Hptwerk.

Wällrath. Zusatz: Von dem noch anhängenden Oel wird der käufliche W. durch mehrmaliges Behandeln mit siedendem Alkohol, der das Oel auflöst, befreit u. so reines W-fett: Cetin: $= C_{64}, H_{64}, O_{4}$ dargestellt. Dieses bildet eine strahlig krystallin. Masse, ist härter als der W., fühlt sich weniger fettig an, verflüchtigt sich bei 360° ohne Zersetzung, schmilzt bei 49° (das aus Delphinöl [Phocin, $= C_{24}, H_{24}, O_{11}$ von Delphinus Phocena] bei 45°), ist geruchlos, wird durch ätzende Alkalien zersetzt u. Aethal (s. Cetyl in den Suppl.), nebst Oel- u. Margarinsäure gebildet. *(Su.)*

Wällrathpflaster, Mynsichtsches (Emplastr. de spermate ceti Myns.), aus 1 Thl. Wallrath, 2 Thle. weißem Wachs, 5 Thle. Provenceröl zusammengeschmolzen u. ausgerollt, zur Zertheilung von Milchknoten u. Anschwellung der Brüste bei nicht stillenden Frauen. Vgl. Wallratheerat im Hptw.

Wällreep, Dorf im russ. Gouvernem. Livland, 6 Ml. südlich von Riga, an der Straße von Friedrichsstadt nach Mitau. Hier Schlacht am 7. Jan. 1626 zwischen den Schweden unter König Gustav Adolf u. den Polen unter Fürst Sapieha, viele Cavallerie-

rieangriffe wurden von den, in ein großes Viereck geordneten Schweden abgeschlagen.

Wällroth (Friedr. Wilhelm), Kreisphysicus zu Nordhausen u. seit 1837 preuß. Hofrath; schr.: Syntagma de ophthalmologia veterum, Halle 1818; Geschichte des Obstes der Alten, ebd. 1812, 1 Hft.; Annus botan., ebd. 1815; Schedulae crit. de plantis florae hortensis sel., ebd. 1822, 1. Thl.; Naturgesch. der Flechten, Frankf. a. M. 1825—27, 2 Bde.; Rosa plantarum generis hist., Nordh. 1828; Naturgesch. der Säulchenflechten, Naumb. 1829; übersetzte A. G. Richters Therapie, Berl. 1819, 2 Bde. *(He. u. Lb.)*

Wällstroh, Gallium verum.

Wällwage, Nivellirinstrument, eine verbesserte Setzwage.

Wal-Pänis, Indianerstamm der Li-Panis in Cohahuila, welche sich in freie Li-Panis u. Wal-Panis theilen.

†**Wälram**, I. **Grafen von Nassau**: **1)** W. I., Graf von Laurenburg, st. 1020; s. Nassau (Gesch.) im Hptwerk. **2)** W. II., Sohn des Vor., s. ebd. **3)** W. III., st. 1198, s. ebd., wo aber statt Konrad VI. Konrad IV. zu lesen ist. **4)** W. IV., Sohn Heinrichs I., reg. bis 1255 gemeinschaftl. mit seinem Bruder Otto, dann wurde er Gründer der **Wälramschen Linie**, s. ebd. II. **Erzbischöfe von Köln**: **5)** W. I. u. **6)** W. II., s. W. 1) u. 2) im Hptwerk, vgl. Köln (Gesch. des Erzbisthums) e. a. 11.

Wälsingham (spr. Ualsinghäm, Sir Francis W.), geb. 1529, wurde 1569 brit. Gesandter in Paris, 1573 unter Elisabeth Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten, ging 1587 noch einmal nach Frankreich, um die Vermählung der Königin Elisabeth mit dem Herzog von Anjou zu Stande zu bringen. War 1583 Gesandter zu Edinburg, entdeckte 1586 die Verschwörung Babingtons gegen das Leben der Königin, galt für einen Haupturheber des Todes der Maria Stuart, trug viel zur Befestigung von Elisabeths Macht bei u. st. 1590. Schr.: The complete ambassador, Lond. 1655, Fol. Die bekannten Arcana antica wurden ihm lange Zeit mit Unrecht zugeschrieben. *(Hel.)*

Walsūra (W. *Wall.*, *Roxb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orangengewächse, Trichilieae *Rchnb.*, Meliaceae *Wall.* Arten: Bäume u. Sträucher in OIndien.

Wältari, im 6. Jahrh. König der Longobarden, s. d. im Hptwerk.

†**Wälter**, **1)** (Jak. Gottlieb) u. **2)** (Friedr. Aug.), s. W. 1) u. 2) im Hptw. **3)** (Ferdinand), geb. 1794 zu Wetzlar, wurde, nachdem er die Befreiungskriege mitgekämpft, 1817 Prof. der Rechte zu Bonn, gilt für einen Verfechter der römischen Hierarchie in der Wissenschaft. Schr.: Corpus juris germanici antiqui, Berl. 1824, 3 Bde.; Lehrbuch des Kirchenrechts, Bonn 1822, 8. Aufl. 1839; Foris Wallici capita, ebd. 1836; Gesch. des röm. Rechts bis auf Justinian, ebd. 1840. **4)** s. Walther. *(Hel.)*

†**Wältersdorf**, **1)—5)** s. W. 1)—5) im Hptwerk. **6)** (**W-hof**), Marktfl. im Landger. Waldsassen des baier. Kr. Oberpfalz; Schloß u. 1000 Ew.; **7)** (Alt- u. Neu-W.), Dorf im königl. sächs. Kr. Oberlausitz, bei Zittau; Steinbrüche u. 2000 Ew.

†**Wälther** (fr. Gauthier, lat. Gualterus). **1)—30)** s. W. 1)—30) im Hptwerk. **31)** (Friedr. Ludwig), geb. 1759 zu Schwaningen im Baierischen; 1790 Prof. der Land- u. Forstwissenschaft in Gießen, st. das. 1824; schr.: Oekonom. Naturgeschichte Deutschlands, Ansbach 1787; Das Pferd, Gießen 1819; Das Rindvieh, ebd. 1816; Forsttechnologie, ebd. 1802, 2. Ausg. ebd. 1818; Versuch eines Systems der Cameralwissenschaften, ebd. 1783—99, 5 Bde., 1. u. 2. Bd. 2. Aufl. ebd. 1805 u. 1807; Die vorzüglichsten Holzarten, Lpz. 1812; Lehrbuch der Forstphysiographie, 1. Bd. 1. u. 2. Abth. Hadamar 1802—1803, 2. Aufl. 1816—18, 3. Abth. 2. Aufl. ebd. 1820, 2. Bd. 1. u. 2. Abth. 2. Aufl. ebd. 1813—14; **32)** (Philipp Franz von W.), s. W. 31) ebd.: Von dem System der Chirurgie, Berl. 1833, 1 Bd., erschien die 2. Aufl. 1843; Ueber das Verhältniß der Medicin zur Chirurgie, Karlsr. 1841. **33)** (Joh. Adam), s. W. 32) ebd. **34)** (Justus), Pseudonym für Smets 2) im Hptwerk. *(He. u. Jb.)*

†**Wälther von Aquitänien**. Zusatz: Das Gedicht, dem burgundisch-goth. Sagenkreise angehörig, stammt aus dem 13. Jahrh. u. ist nach dem Lat. des Ekkehardus bearbeitet. Es ist bis jetzt nur in Bruchstücken erschienen; auch die Polen vindiciren sich diesen Walther u. seine Sage.

†**Wälton** (spr. Ualt'n), **1)** (Isaak), geb. 1593 zu Stafford, Leinwandhändler in London, berühmter Angler, st. zu Winchester 1683. Schr. das in zahlloser Auflage erschienene Buch: The complete angler, or the contemplative man's recreation; Biographien von Sanderson, Hocker, Wotton, Dorne u. Washington Irving. **2)** (Brayan), s. W. im Hptwerk. *(Hel.)*

Wälwein, s. unt. Lancelot von See in den Suppl.

†**Wälze**. Zusätze zu W. 3) (Landw.): Die W. wird zum Zertrümmern der Erdklöße, zum Ebenen des Bodens, zum Zusammendrücken des Erdreichs, wenn es zu manchem Behuf zu locker ist, u. zum Andrücken der Pflanzen an den Boden benutzt. Wenn sie kräftig wirken soll, darf sie nicht zu leicht u. nicht zu lang sein, weil sie dann nicht gleichmäßig auf jeden Punkt drückt. Man hat steinerne u. hölzerne, eckige, gereifte u. runde. Von den hölzernen W-n haben die eckigen u. gereiften zum Zerpulvern harter Erdklöße vor den runden den Vorzug. Stachel- u. Keil-W-n erfordern einen großen Kraftaufwand u. sind durch sorgfältige u. zweckmäßige Cultur entbehrlich. Von den verschiednen Arten der W-n sind bemerkenswerth: **a)** Die Zacken-W.,

W., dient in festem Boden die Erdschollen zu zerkleinern. In die Oberfläche derselben sind mehrere Reihen hölzerner od. eiserner Keile so eingeschlagen, daß die Zacken der folgenden Reihe in die Zwischenräume der vorhergehenden passen, od. daß die Zacken mehr. Spirallinien bilden, die um die Walze herumgehen; bei einiger Feuchtigkeit in dem Boden leistet sie nicht die geringsten Dienste, weil sich die Erde zwischen die Stacheln setzt u. die ganze W. damit überzogen wird. **b)** Die Schollen-W. Ugazys zertrümmert die harten Erdklöße mit eisernen schneidenden Schienen, ohne daß ihre Vertiefungen mit Erde angefüllt werden könnten, indem diese bei dem Umlauf der W. durch eiserne od. hölzerne Erdräumer abgeschabt wird. **c)** Die doppelte Scheiben-W. enthält aus lauter Scheiben bestehende Cylinder, die mit Eisenblech beschlagen sind u. eiserne Erdreiber zum Reinigen haben. **d)** Die dreitheilige W. ist da anwendbar, wo man schmale Beete pflügen muß u. wo bei dem hier allein ausführbaren Walzen quer über die Beete, bei dem Ueberfahren der Beetfurchen mit der gewöhnl. W. ein sehr erschwerender Stoß entsteht u. das Wenden sehr schwierig ist. Diese W. läßt sich durch das Durchschneiden jeder einfachen W. leicht herstellen, indem man außer den nöthigen mehrern Zapfen nur **1** Rahmen bedarf, sämmtl. Zapfenlöcher bedürfen kleiner Büchsen. Auf bergigen Ländereien wird eine Deichsel angebracht u. auf leichtern Boden ist der Durchmesser der W-theile zu vermindern. **e)** Die Furchen-W., von Stein, **1** Elle lang u. bei dem Zapfen, woran das Gerüst befestigt wird, ungefähr **5** Zoll, in der Mitte, bis wohin sie anläuft, **18** Z. im Durchmesser. Sie dient, um Wasserfurchen gut zu ebenen u. beim Kartoffellande die sich noch in den Furchen befindenden Klöße zu zerdrücken. **f)** Die schwedische W. ist noch künstlicher u. bewirkt ein sehr leichtes u. bequemes Ummwenden u. empfiehlt sich bes. für schweren, klosigen Boden. *(Lö.)*

Wälzel (Fortunate, geborne Franchetti, seit ihrer Heirath Franchetti W. genannt), geb. zu Wien **1807**; ward durch Familienverhältnisse zur Bühne geführt, die sie **1822** zuerst in Prag als Gräfin im Figaro betrat, **1825** ward sie in Wien für die deutsche u. italien. Oper angestellt u. vermählte sich hier mit dem Artillerie-Lieutenant W., welche Ehe aber **1834** getrennt wurde, **1829** ward sie in Magdeburg, dann in Leipzig, **1832** in Braunschweig u. **1836** wieder in Leipzig angestellt, wo sie früher in der heitern u. ernsten Oper thätig, später in der letztern u. in den Concerten wirkte. *(Sp.)*

† **Wälzen.** Zusatz an den Schluß von W. 2) (Landw.). Um manche Insecten, namentlich Erdflöhe, auch Schnecken, die des Nachts aus der Erde kommen u. die Saaten abfressen, zu vertilgen, doch muß hier das W. des Nachts geschehen. Im Allgemeinen muß man zum W. die gehörige Witterung wahrnehmen; der Boden darf nicht mehr so feucht sein, daß er sich an die Walze anhängt, doch darf man auch bei zähem Boden nicht zu lange warten, bis die Klöße alle Feuchtigkeit verloren haben u. sie dann der Walze widerstehen. *(Lö.)*

† **Walzendruck.** Zus. an den Schluß: Der Walzendruck hat den frühern Druck mit Kupferplatten u. lithograph. Steinen fast ganz verdrängt. Das auf eine Walze gewickelte Zeug geht an mehr. Stäben vorbei, die es glatt ausbreiten, u. gelangt zu **2** Walzen, deren unterste das Muster eingegraben enthält u. sich durch die Farbe hindurch bewegt. Durch den W. können mit **1** Maschine täglich **200** Stück Zeug bedruckt werden.

Wänäs, kleine Stadt am Wettersee, im schwed. Län Skaraberg, von König Karl XIV. Johann unter dem Namen Karlsborg zur Festung umgewandelt; **2000** Ew.

Wandergesellschaften, [1] wissenschaftl. od. Kunst-Vereine, die für einen gewissen Zweig des Wissens jährlich an einem and. Orte auf ungefähr **4—6** Tage zusammenkommen, um sich über ihr Fach zu besprechen. Jährlich wird dann für jeden derselben ein Ort durch Wahl bestimmt, an dem in dem zweitfolgenden Jahre die Versammlung gehalten werden soll. Die W. theilen sich meist in mehrere Sectionen, die ihre besondern Zwecke in eignen Sessionen verfolgen, u. werden meist mit einer Generalsitzung eröffnet u. geschlossen. Die Kosten werden meist durch einen gewissen Beitrag, den jedes Mitglied der Versammlung entrichtet, aufgebracht, wozu gewöhnlich ein Zuschuß der Stadt u. des Staats, in dem gerade die Gesellschaft sich versammelt, kommt. [2] Die älteste dieser W. war wohl die **Versammlung des norddeutschen Apothekervereins 1820** zu Minden in Westfalen, vom Hofrath Brandes in Salzuffeln gestiftet, der **1840** in Leipzig zum **20.** Mal zusammenkam, u. die **Versammlung schweizer. Naturforscher,** welche Oken Veranlassung gab, **1822** in der Isis zu einer ähnl. **Versammlung der deutschen Naturforscher u. Aerzte** aufzufordern, demgemäß wirklich am **18.** Sept. **1822** die erste dergl. Versammlung in Leipzig Statt fand; über die Natur derselben u. die fernern Versammlungen s. Naturforscherzusammenkünfte im Hptw. u. den Suppl.; **1844** fand diese Naturforscherversammlung in Bremen Statt, **1845** zu Nürnberg, **1846** zu Kiel. [3] Aehnlich dieser war die **Versammlung der deutschen Land- u. Forstwirthe,** s. Landwirthschaftliche Gesellschaften in den Suppl.; sie ist **1845** in Breslau u. **1846** in Grätz zusammengetreten u. wird **1847** in Kiel gehalten werden. Auch sie spaltete sich wie die der Naturforscher in Sectionen, so des Feldbaus, der Viehzucht, des Weinbaus, der Obstzucht 2c., u. erhielt allenthalben große Beweise der Anerkennung durch die Regierungen u. die Städte,

Städte, wo sie ihre Versammlungen hielt. [4] Ferner verbanden sich 1837 bei Gelegenheit des Jubiläums der Universität Göttingen die Philologen zu einer **Versammlung der deutschen Philologen u. Schulmänner**, s. unt. Philologie i. d. S. 1845 versammelten sie sich zu Darmstadt, 1846 zu Jena. [5] Dieser zur Seite, jedoch mehr provinzieller Natur, stand die **Versammlung der norddeutschen Schulmänner**, welche 1834 zuerst in Schwerin, 1839 zu Altona u. 1840 in Lübeck Statt fand. Außerdem fand 1845 eine **Versammlung der deutschen Realschullehrer** in Meißen Statt; 1846 werden sie sich in Mainz versammeln. Eben so versammelte sich, den norddeutschen Apothekerverein nachahmend, die **Centralversammlung der pharmaceut. Gesellschaft Rheinbaierns** 1840 auf 2 Tage in Landau u. 1841 in Kaiserslautern. [6] Mehr Schwierigkeiten fand die **Versammlung der deutschen Schriftsteller u. Journalisten**, die, schon seit 1839 ernstlich beabsichtigt, erst 1845 zur Ostermesse in Leipzig Statt fand, s. u. Schriftsteller in d. Suppl. Sie sollte sich 1846 zu Stuttgart wiederholen, kam aber dort nicht zu Stande. Dagegen haben die deutschen Belletristen u. Journalisten im Oct. 1846 Weimar zu ihrer Versammlung ausersehn, wo sie bei der Grundsteinlegung des Herdermonuments gegenwärtig sein werden. Auch haben die **deutschen Schriftsteller in Geschichte u. Rechtsgeschichte** eine Versammlung nach Frankfurt auf 1846 ausgeschrieben. [7] Eine **Versammlung der Advocaten** war 1845 im Herbst zu Mainz projectirt, aber kurz vor ihrer Eröffnung, nachdem bereits Preußen seinen Rechtsgelehrten deren Besuch untersagt hatte, von der darmstädter Regierung verboten; ähnliches Schicksal hatte eine 1846 nach Kiel berufene, jedoch wurde dieselbe in Hamburg gehalten. [8] Eine **Versammlung deutscher Wein- u. Obstproducenten**, durch die Versammlung deutscher Landwirthe zu Karlsruhe veranlaßt, fand 1839 zu Heidelberg, 1840 zu Mainz, 1842 zu Würzburg, 1843 zu Stuttgart u. 1845 in Freiburg im Breisgau Statt, schloß sich aber 1846 an die Versammlung deutscher Land- u. Forstwirthe in Grätz an. [9] Noch sind die großen **Musikfeste** (s. d. u. Musikvereine, beide in den Suppl.), die, immer wandernd, an verschiednen Orten Deutschlands u. jetzt auch Frankreichs, der Niederlande u. Englands gegeben werden, hier zu erwähnen, eben so die **Vereine der Architekten u. Baumeister**, von denen Versammlungen 1842 in Leipzig, 1843 in Bamberg, 1844 in Prag, 1845 in Halberstadt u. 1846 in Gotha Statt fanden. [10] Der gute Erfolg, den bes. die Versammlungen der Naturforscher in Deutschland hatten, veranlaßte auch das **Ausland**, sie nachzuahmen. Zunächst stifteten mehrere engl. Naturforscher, von denen einige bereits an deutschen Versammlungen Theil genommen hatten, die **British association für England**, die Naturforscher versammelten sich 1831 in York, 1832 zu Oxford, 1833 in Cambridge, 1837 in Liverpool, 1838 in Newcastle, 1839 in Birmingham, 1840 in Glasgow, 1841 in Plymouth, 1842 in Manchester, 1843 in Cork, 1844 in York, 1845 in Cambridge, 1846 in Southampton. [11] Auch diese Versammlungen theilten sich nach dem Muster der deutschen in Sectionen, für Mathematik u. Physik, für Chemie u. Mineralogie, für Geologie u. Geographie, für Medicin u. für Mechanik. Viel größer als in Deutschland war aber auch in England die Theilnahme für diese Vereine, so erschienen in Liverpool 1800, in Glasgow 1350 Theilnehmer; [12] auch die Regierung unterstützte sie mit bedeutenden Summen u. der engl. prakt. Geist führte großartige wissenschaftl. Unternehmungen mit denselben aus, gab so die Observationen der Sternwarte zu Greenwich seit 1754 heraus, stellte Untersuchungen über Ebbe u. Fluth an der brit. u. irischen Küste an, errichtete meteorolog. u. magnet. Observatorien in verschiednen Gegenden der Erde, veranlaßte eine Expedition gegen den Südpol, um die Erkenntniß der dortigen Verhältnisse hinsichtlich der Naturwissenschaften u. bes. des Erdmagnetismus zu erkunden, ähnlich eine neue Nordpolexpedition unt. Cap. Roß. [13] Auch in **Dänemark, Schweden u. Norwegen** bildete sich, ebenfalls nach deutschem Vorbilde, der **skandinav. Naturforscherverein**, der sich 1839 in Gothenburg u. 1840 in Kopenhagen versammelte; dort ward bestimmt, daß der Verein alle 2 Jahre in einer der Hauptstädte der 3 Reiche zusammenkommen sollte, nämlich 1842 in Stockholm, 1844 in Christiania u. 1846 wieder in Kopenhagen. Für jedes Reich wurde ein Comité zur Wahrung der Interessen der Gesellschaft errichtet. [14] Auch in **Italien** bildete sich ein ähnl. Verein: der **Congreß der italien. u. fremden Naturforscher**. Pisa war 1839 der erste Ort ihrer Zusammenkunft, aber die päpstl., neapolitan. u. modenes. Regierung verboten ihren Unterthanen, den Verein zu besuchen; 1840 war die Versammlung in Turin, 1841 in Florenz, 1842 in Pavia auf östr. Gebiete, 1843 zu Lucca, 1844 zu Mailand, 1845 zu Neapel u. 1846 zu Genua. Für 1847 ist Venedig für selbigen bestimmt. Es gibt auch in Italien Versammlungen der Philologen. [15] Der **Nutzen** u. die **Erfolge** der W. sind viel bedeutender gewesen, als man Anfangs erwartete; neue Entdeckungen u. Beobachtungen sind dadurch gefördert u. schneller bekannt geworden, die gegenseitigen Bekanntschaften der wissenschaftl. Notabilitäten trugen viel dazu bei, die literär. Polemik u. Kritik anständiger zu machen, Laien in der Wissenschaft wurden, da ihnen Stellen in

in den Versammlungen u. die Gallerien selbst Frauen offen standen, der Wissenschaft näher gerückt u. Mancher ihr gewonnen, der Verkehr mit dem Auslande wurde gefördert, u. durch gegenseitigen Besuch der Fachmänner aus verschiednen Nationen stieg die Achtung bes. für deutsche Gründlichkeit u. Beharrlichkeit im Auslande. [16] Bes. aber der landwirthschaftl. Verein hat viel dazu beigetragen, den Sinn für Wissenschaftlichkeit auch bei ungebildeten Oekonomen zu wecken, ihnen die Wichtigkeit des Einflusses der Wissenschaft auf ihr Fach anschaulich zu machen u. sie zu veranlassen, sich Provinzial- u. Kreisvereinen ihres Fachs recht eifrig anzuschließen. *(Pr.)*

Wändfibeln, die mit Missal- od. andern großen Buchstaben gedruckten A B C Bücher, die auf Pappbogen geklebt an die Wand gehängt werden. Sie sind sehr brauchbar, um mehr. Kinder zugleich im Lesen zu unterrichten, indem der Lehrer nur mit einem Stäbchen auf das zu Lesende zeigt; deshalb beinahe in allen Elementarschulen im Gebrauch. Am verbreitetsten die von Stephani, außerdem von Huepthal, Jülich, Zerrenner u. m. a. *(Sk.)*

Wändflechtenöl, grünes, butterartiges, unangenehm schimmelartig riechendes, in sehr geringer Menge durch Destillation aus der Wandflechte (aus 20 Pfd. nur 5 Gran) zu erhaltendes, auf Wasser schwimmendes, äther. Oel.

***Wändsbeck**, Flecken im Herzogth. Holstein, unweit Hamburg; Schloß, Wachsbleiche, Kattundruckereien, 3200 Ew. Aufenthaltsort des Matthias Claudius (s. d. 42) im Hptwerk), Verfasser des **W-er Böten**, dem hier ein Denkmal gesetzt ist.

Wändschildflechte, so v. w. Lichen parietinus.

Wängenaponeurose, s. u. Kopfmuskelbinden *s* in den Suppl.

***Wangenhēīmia** (W. *Moench.*, *Trin.)*, Pflanzengatt. nach Wangenheim 1) im Hptwerk ben., aus der nat. Fam. Gramineae, Festucaceae *Rchnb.*, 3. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: W. Lima, in Spanien.

Wangmäng, 8—23 n. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.) *u t u. s* i. d. Suppl.

Wängtscheufu, Stadt, so v. w. Hoang-tscheu-fu im Hptw. **W-sching** (Scheuli), Stadt in der Prov. Tschungschan auf der Insel Likeio.

Wänha (finn. Myth.), der Alte, Beiname des Wäinämoinen.

Wännen, pneumätische, Wannen von Holz, Blech, Glas, Gußeisen, Marmor, um die entbundenen Gase in passende Recipienten leiten zu können; man unterscheidet pneumat. Wasser- u. Quecksilberwannen.

Wänner (Valentin), aus Beilstein, Cistercienſermönch im Kloster Maulbronn, verließ es aber u. ward luther. Prediger in Kulmbach, Beilstein, Stuttgart u. a. O., zuletzt Abt des Klosters Maulbronn; st. 1567; schr. wider die Messe u. das Interim; that viel für die Ausbreitung der Reformation.

Wänststich (Pansenstich), Operation an einem Rindvieh, Schafe, einer Ziege, wenn es sich mit einem fetten u. saftreichen Futter überfressen hat, wodurch sich bedeutendes Gas entwickelt; man sticht mittelst eines Trokars mit hölzernem Heft u. Hülse in die linke Hungergrube von der rechten Seite aus von oben nach unten u. von vorn nach hinten ein Loch in den Pansen, zieht das Stilet aus u. läßt die Hülse darin, damit das Gas entweiche; geschieht dies nicht bald nach den ersten Zufällen u. nach dem Niederlegen des Thiers, so ist dasselbe verloren, während es leicht gerettet wird, wenn der Stich nicht zu spät erfolgt. *(Pr.)*

Wäppers (Gustav), geb. zu Antwerpen 1803; stud. auf der Malerakademie u. ging dann nach Paris, wo er sich der romant. Schule anschloß, ward dann in Antwerpen der Stifter einer neuen Schule, die sich durch lebendige Auffassung, warme Färbung u. Wahrheit der Darstellung vor der bisherigen niederländ. Malerei auszeichnet. Der belg. Revolution schloß er sich lebhaft an u. wurde 1839 Director der Malerakademie zu Antwerpen. Unter seinen Gemälden, deren er seit 1835 viele schuf, sind ausgezeichnet: Die Aufopferung des Bürgermeisters van der Werft, Karl I., der von seinen Kindern Abschied nimmt, Karl IX. während der Bartholomäusnacht, Anna Boleyn vor ihrer Hinrichtung ꝛc. *(Sp.)*

Wäpping (spr. Uäpping), s. u. London *s* in den Suppl.

†**Ward** (spr. Uahrd), **1)** (Johann), s. W. im Hptwerk; **2)** (Will. James), geb. 1800, Kupferstecher Georgs IV. u. Wilhelms IV., bes. durch seine Arbeiten im Mezzotinto (Raphaels Madonna della Segnola u. m. A.) berühmt; st. zu London 1840.

Wärdacks, s. unter Afghanistan (Geogr.) *10 f)* in den Suppl.

Wärdstalla, Herzogthum, so v. w. Guastalla.

Wäreck (W-soda), Soda aus der Normandie, aber auch schlechte alikantische.

Warēsza, Marktfl., s. u. Bender 2) in den Suppl.

†**Wärin**, **1)** 976—85 Erzbischof von Köln, s. d. *s* in den Suppl. **2)** (Jean), s. W. im Hptwerk.

Wärka, Stadt, s. u. Warschau 1) in den Suppl.

Wärke, so v. w. Entrich.

Wärnekros (Heinrich Ehrenfried), geb. 1752 zu Stralsund, 1783 Prof. u. Rector an der Stadtschule zu Greifswald, st. dort 1807; schr.: Entwurf der hebr. Alterthümer, Weimar 1782, 2. A. ebd. 1745, 3. A. von A. G. Hoffmann besorgt, ebd. 1832; Geist Shakspeares, aus seinen Schriften gezogen,

zogen, Greifsw. 1786, 2 Thle.; Apologie u. Leben Epikurs, ebd. 1795. *(Dg.)*

Warner (William), geb. um 1558 in der Grafschaft Oxford od. in Warwickshire, lebte zu London u. st. 1608 zu Herford; schr.: Albion's England, Lond. 1586, 6. Aufl. 1612; eine Reimchronik von England; Syrinx or an beautiful history, Lond. 1597.

† **Wärnkönig** (Leopold August). Zusätze: Er ging 1836 als Prof. der Rechte nach Freiburg, wo er Hofrath, später geh. Hofrath ward. Schr. ferner: Flandrische Staats- u. Rechtsgeschichte, Tüb. 1835—42, 3 Bde.; Histoire externe du droit romain, Brüss. 1836; Ueber die Wichtigkeit des belg. Rechts, Freib. 1836; Grundriß zu Pandectenvorlesungen, Freib. 1837; Hist. du droit belgique cont. les institutions politiques et la législation de la Belgique sous les Francs, Brüss. 1837; Beitr. zur Gesch. u. Quellenkunde des lütticher Gewohnheitsrechts, Freib. 1838; Rechtsphilosophie als Naturlehre des Rechts, ebd. 1839; Vorschule der Institutionen u. Pandecten, ebd. 1839; Die Kirche Frankreichs u. die Unterrichtsfreiheit, ebd. 1845; von den Institutiones juris Romani privati erschien die 3. Aufl. Löwen 1834. Mit Roßhirt gibt er seit 1836 die Zeitschrift für Civil- u. Criminalrecht heraus, auch hat er mit L. Stein begonnen: Französische Staats- u. Rechtsgeschichte, Bas. 1846, 1. Bd.: Französ. Staatsgesch. (von W.). *(Pr.)*

Wärnoldsee, s. u. Spirdingsee im Hptwerk.

Wärow's, Stamm der Ureinwohner in Guayana, ungefähr 700 Köpfe stark.

Warragonēra, Fluß, s. Camden 4) in den Suppl. **Warragong**, Gebirg, s. u. Neu-Süd-Wales 3 in den Suppl.

Wärre, Fluß, s. u. Nil im Hptwerk.

***Wärschau** (poln. Warszawa, franz. Varsovie), [1] **1) Kreis** im poln. Gouvern. Masovien, hier: Mszczanow, Stadt mit dem Schlosse Radzielowice, 1800 Ew.; Tarozin, Stadt, 700 Ew.; Warka, Stadt a. d. Jilioa, 2300 Ew. u. außer den unten 11 genannten: [2] **2) Hauptstadt** Polens an der schiffbaren Weichsel, über welche hier nach der Vorstadt Praga sonst eine 1578 F. lange Schiffsbrücke gelegt war, seit 1832 aber eine stehende Brücke führt; [3] **liegt** auf dem 40—60 F. hohen Thalrand der Weichsel, hat mit den mit ihr verbundnen Vorstädten Praga, Krakauer Vorstadt, neue Welt (Nowy Swiat), Grzybow, Szolec, Leszno (diese von Deutschen bewohnt) mehr als 3 Mln. Umfang, theilt sich in die Alt- u. Neustadt u. ist [4] seit 1831 zur **Festung** umgeschaffen u. mit Benutzung des frühern Walls, der auch die Vorstädte, mit Ausnahme Pragas u. der Wolavorstadt, umschließt, die eigentl. Stadt befestigt, auch ist 1832 die starke Alexanderscitadelle (1835 vollendet), um die Stadt im Nothfall zu bändigen, in der nordwestl. Ecke der Stadt, an der Stelle abgebrochner Häuser, angelegt u. Praga verstärkt worden; [5] W. hat 10 **Thore**; 10 **Plätze** (der des Königs Sigismund III., mit dessen, ihm 1643 errichtetem, bronzenem, vergoldetem Standbilde, der sächs. Platz, auf welchem der Obelisk der 1830 der russ. Sache Treugebliebenen, der am Krakauer Thore, darauf die Statue Poniatowskys vom poln. Künstler Taterkiewitz, der von Marieville, der Andreasplatz, der Altstadtplatz, Börsenplatz, Marienstädterplatz, Tumaki, der Krasinskysche Platz, das Marsfeld); gegen 220 **Straßen**, unter denen die neue Welt, lange Straße (Dluga), Honigstraße (Miodowa), Königs-, Kurfürsten-, Marschalls-, Senators-, Niederwall-, Lescinostraße die bemerkenswerthesten sind; sie sind meist breit, zum Theil mit Asphalt, aber nicht alle gut gepflastert, doch gut erleuchtet. [6] Die **Bauart** von W. ist höchst gemischt, es wechseln Paläste mit Hütten mit Schindeldächern, doch ist seit 1831 viel für Verschönerung gethan. [7] W. ist **Sitz** der Centralbehörden des Königr. Polen, des Fürsten-Statthalters, der Gouvernementsbehörden, eines Erzbischofs (der seit 1818 Primas von Polen heißt) ꝛc. [8] **Paläste**: das königl. Schloß (Zameck), ein Quadrat mit Aussicht auf die Weichsel (hier versammelten sich sonst die Stände), es enthält schöne Säle u. Gemälde, welche sich auf die Gesch. Polens beziehn, der Regierungs- (sonst Krasinskysche) Palast, im ital. Styl gebaut, der sächs. Palast, mit Garten, das Lustschloß Belvedere, nahe am SEnde der Stadt, doch noch innerhalb der Barrieren, mit schönem Garten, sonst dem Großfürsten Constantin gehörig, am 29. Nov. 1830 von poln. Fähnrichen u. Akademikern überfallen, der Anfang der poln. Insurrection; s. Russisch-polnischer Krieg von 1830—31 im Hptwerk zu Anfang; Lazienki, Villa, zwischen Belvedere u. der Weichsel, Palast der königl. Akademie der Wissenschaften, vor dem seit 1830 die Bildsäule des Kopernikus in sitzender Stellung, von Taterkiewitz nach Thorwaldsens Modell gefertigt, der ehemal. Radzivil. Palast, jetzt Sitz des Statthalters, das Rath- u. Stadthaus (früher Palast Jablonowski), die neue Münze (durch Dampf getrieben), der Palast Marieville, nach Art des Palais royal in Paris gebaut, mit Börse, Buden, Kaufmannsgewölben u. Sälen, der Palast Potocki, Zamoyski, Lubienski, Tarnowski, Pacz, Racinski, Karoli, Sapieha, Krassowski, Branicki, das Brühlsche Palais, die sonstigen 4 Ministerien, Zeughaus, großes Stadthospital, Findelhaus, Militärhospital, Kasernen ꝛc. [9] 26 kathol. **Kirchen**, unter diesen die Kathedrale St. Johannis, durch Corridors mit dem Schlosse verbunden, in ihr wurden die poln. Könige gekrönt u. die Constitution von

1791 beschworen, die **Kapuzinerkirche**, mit Statue Sobieskis, dessen Herz umschließend, die **Karmeliterkirche**, in der Stanislaus Leszinsky u. Karl XII. v. Schweden ihr Bündniß beschworen, **Kreuzkirche**, in der neuen Welt, 1682 von Sobieski begonnen, jetzt den Missionären überlassen, die **Bernhardiner-, Reformirten-, Basilianer-, Dominicanerkirche** ꝛc. [5] Außerdem bestehn die **griech. Kathedrale**, 1842 vollendet, die **deutsche protestant. Kirche**, die **reformirte Kirche**, wie das Pantheon in Rom gebaut ꝛc. Noch gibt es 14 **Mönchs-** u. 4 **Nonnenklöster**, obschon die meisten aufgehoben sind. [6] **Wissenschaftl. u. Kunstanstalten:** die **Universität** (gestiftet 1816, eingeweiht 1818, mit botan. Garten, Sammlungen, Sternwarte, 700 Studenten), wurde nach der Revolution von 1830 aufgehoben u. deren Bibliothek nach Petersburg geschafft; [7] jetzt bestehn noch die **kathol. geistl. Akademie** (seit 1837), **Taubstummeninstitut**, **Gubernialschule** von 8 u. eine and. von 4 Klassen, 4 **Kreis-** u. mehr. and. **Trivialschulen**, **Sonntagsschulen für Handwerker**, **agronom. Institut**, **Forst-, Bergwerks-, Sing-** u. **Musikschule**, **Thierarzneischule**, **pädagog. Institut**, **Blindenanstalt**, gegen 30 **Mädchenpensionen** u. **Mädchenschulen** u. m.; außerdem befinden sich in W. eine **Akademie der Wissenschaften**, eine **polytechn.** u. **philomat. Gesellschaft**, ein **zoolog. u. mineral. Cabinet**, ein **physikal.** u. ein **botan. Garten** (Reste der aufgehobnen Universität); außerdem gibt es mehr. **Buchhandlungen**, **Druckereien**, **Schriftgießereien** u. **lithograph. Anstalten**; [8] mehr. **öffentl. u. Privatsammlungen**, **Gemäldesammlung** des Grafen **Ossolinski**, **Kunstsammlung** des Grafen **Potocki**, **Dombrowskische Sammlung von Seltenheiten**, 3 **Bibliotheken** u. m. a. [9] **Wohlthätigkeits-** u. **öffentl. Anstalten:** das **Stadt- u. Militärhospital**, **Findelhaus**, **Klöster der barmherzigen Brüder u. Schwestern mit Irrenhaus**, **Wohlthätigkeitsverein**, **Arbeitshaus**, **Zucht- u. Correctionshäuser**, **Besserungshaus für moralisch verdorbene Kinder**, **Armenhäuser** ꝛc. [10] Man **fertigt** in W. Tabak, Tuch, Handschuhe, Tapeten, Decken, Wagen, Sattlerwaaren, Neusilberarbeiten, Papiertapeten, Seidenzeuche, Hüte, Bronce, Meubles, Gold- u. Silberwaaren, Strümpfe, Leder, musikal. Instrumente, Karten, Bier, gebrannte Wasser, Mehl ꝛc.; [11] man treibt **Handel** zu Wasser (jährlich gehn 2000 Handelsbarken hier ein) u. zu Lande; er wird durch eine, 1830 errichtete **Nationalbank**, 5 and. **Banken** u. 1 **Leihhaus** befördert; 2 Messen im Mai u. Nov., jede 3 Wochen während, sind sehr wichtig. [12] Zum **Vergnügen** dienen außer den vielen, meist bei den Palästen sich befindl. Gärten, die **Theater** (2 poln. u. 1 franz.), darunter das **neue Theater** auf dem Platz Marieville, eröffnet 1833, mehr als 2000 Zuschauer fassend, mehr. **Kaffeehäuser**, die **Spaziergänge** um die Stadt u. in derselben, bes. die **Alleen von Ujazdow**, an deren Ende der Vergnügungsort **Bagatelle** liegt, **Bäder**. [13] W. hat jetzt 150,000 **Einw.**, darunter 10,000 Evangelische u. 42,800 Juden. [14] Die feste Stadt **Praga** liegt dicht bei W., auf dem rechten Ufer der Weichsel, über die eine Schiffbrücke führte, wurde 1794 durch die Russen ganz eingeäschert, verlor 5000 Menschen, war 1830 noch nicht vollkommen hergestellt, litt 1831 abermals viel; 7000 (4000) Ew. [15] Bei W. liegen noch **Willanow**, dessen Schloß mit Bildergallerie u. Bibliothek unter Sobieski von türk. Kriegsgefangnen erbaut wurde; **Krolikarnia** (Kaninchengarten), mit Thiergarten, Schloß u. schönen Anlagen; **Marymont**, Schloß, mit Wäldchen u. Teichen; **Bielany**, mit Schloß, Park, Camaldulenserkloster, schönen Landhäusern; **Jablonna** u. **Powazki**, Dörfer mit Lusthäusern; **Mokatow**, mit Sommerwohnungen u. Teichen. [16] **3)** (Gesch.), s. W. 3) im Hptwerk. *(Pr.)*

Wärsche (Varsche), Fluß auf der Insel Borneo.

Wärstiegen, Felsenpaß im Gebirg Dovrefjeld.

Wärtawar, Fest, der Anaitis von den Armeniern zur Zeit der Rosenblüthe gefeiert; man schmückte die Tempel u. Statuen der Göttin, alle Gebäude, ja sich selbst mit Blumen. Noch jetzt thun dieß die Armenier am Tage der Verklärung Christi.

Warwärin, Dorf, s. u. Kragujewatz 1) in den Suppl.

Wärzencichorie, Zarintha verrucosa. **W-esche**, Fraxinus verrucosa.

Wärzenfortsatzdurchbohrung (Perforatio processus mastoidei), die künstl. Eröffnung des warzenförmigen Fortsatzes mittelst eines Grabstichels, Trokars, Handbohrers od. Perforativtrepans; kommt bei Eiterung od. Knochenfraß des warzenförmigen Fortsatzes vor.

Wärzig (Papillosus, Verrucosus), ein Pflanzentheil, auf dessen Oberfläche kleine fleischige Erhöhungen befindlich sind.

† **Wäschen.** Zusätze zu W. 4): Sehr schmutzige Wäsche kann dadurch mit Leichtigkeit u. mit geringerem Nachtheil für ihre Dauer gereinigt werden, wenn man Hühnermist in einer entsprechenden Menge Wasser auflöst, die Wäsche in dieser Lösung einige Zeit liegen läßt u. dann wie gewöhnlich wäscht. *(Lö.)*

Wäschfarben, künstl. Farben, mit denen man, wenn man sie in Wasser aufgelöst, Zeuche kalt färben kann, s. u. Tuch ꝛc. in den Suppl.

Wäschpulver (Pulvis cosmeticus ad ma-

manus), a) süße u. bittere geschälte Mandeln, von jedem ¼ Pfd., fein zerstoßen, Wallrath ¼ Unze, Veilchenwurzel, weißen Bolus, von jedem 2 Unzen, Benzoe, gereinigte Potasche, von jedem ½ Drachme, Neroli-, Lavendel-, Nelkenöl, von jedem 15 Tropfen, zu einem Pulver zusammen gemengt, mit Wasser angefeuchtet, zum Händewaschen zu benutzen; b) s. W. im Hptwerk. *(Su.)*

Wäschräder, hölzerne Trommeln von 6 F. Durchmesser u. durch hölzerne Scheidewände in 4 Abtheilungen getheilt, in die man durch runde Oeffnungen die Kattune u. and. Waaren wirft. Aus einem Rohr fließt, durch hydrostat. Druck getrieben, Flußwasser in die Trommel, indem sich auf der Rückseite derselben ein kreisförmiger Ausschnitt mit messingnen Stäbchen befindet, welche dazu dienen sollen, die Waare nicht entschlüpfen zu lassen; das schmutzige Wasser läuft durch kleine Löcher ab, welche gleichfalls auf der Rückseite, nahe der Peripherie, angebracht sind. Man gibt dem W-rad eine solche Geschwindigkeit, daß es 20—22 Umdrehungen in der Minute macht. Man wirft je 2 Stücke leichte Kattune, od. 1 Stück schweren, in jede Abtheilung u. nimmt sie nach 6—8 Minuten heraus. Zum Betrieb eines solchen W-rads ist die Kraft von 2 Pferden erforderlich. *(Lö.)*

† **Wäshington** (spr. Uaschingt'n, Georg). Zusatz an den Schluß: Vgl. Cyrus R. Edmond, The life and times of General W., 3. Aufl. Lond. 1839, 2 Bde.; Jared Spark, The writings of G. W., n. A. Boston 1841 ff., 12 Bde.

Wäshpetongs, Indianer, s. Sioux 4) in den Suppl.

Wasöwka, Fluß, s. unt. Don 1) im Hptwerk.

Wäspork (wendisch), so v. w. Weißenberg.

Wässaf, pers. Historiker, s. u. Persische Literatur ꝛc. in den Suppl.

Wässerampfer, Rumex aquaticus.

Wässerandorn, 1) Lycopus europaeus; **2)** Stachys palustris. **W-angelika,** Archangelica officinalis. **W-bathengel,** Teucrium Scordium.

Wässerberg, Marktfl. im Kr. Heinsberg des preuß. Rgsbzks. Aachen, 2000 Ew. In der Nähe Sieg Kaisers Philipp über den Gegenkaiser Otto 1205.

Wässerbett (Arnotts Bett, Najade), wasserdichter Trog, wie ein Bett lang, u. 1 F. tief, wird halb mit Wasser gefüllt, ein durch Kautschuck wasserdicht gemachtes Tuch darauf gelegt u. mittelst eines wasserdichten Falzes befestigt, hierauf kommen Matratzen od. Betten zu liegen. Dies Bett ist warm, da das Wasser die Wärme nicht nach unten fortleitet; sehr bequem u. bes. bei Kranken für das Aufliegen weit besser, als das Luftbett. Muß der Kranke stets liegen bleiben u. kann daher das W. nicht gelüftet werden, so wird eine Decke von Wachstuch über das Kautschucktuch gelegt, damit die Ausdünstungsfeuchtigkeit sich nicht niederschlage u. den Kautschuck angreife. Eine Decke von passenden Korkstücken bewirkt auch, auf die Kautschuckdecke gelegt, sattsame Luftung. *(Pr.)*

† **Wässercuren,** s. Wasserheilkunde.

Wässerdampfheizung, Heizung mittelst Heizflächen, die durch Wasserdämpfe erhitzt werden. Sie ist bes. bei gleichzeitiger Heizung eines ganzen großen Hauses u. namentlich in England gebräuchlich, wo oft Fabrikgebäude mittelst Dampfs erwärmt werden. Die Construction derselben läßt sich übrigens ohne Abbildung nicht deutlich darstellen. Man kann die Dampfheizung in einzelnen Fällen, wo bes. auf die Ventilirung zu sehn ist, auch so einrichten, daß die Erwärmung der Luft außerhalb des Zimmerraumes geschieht, od. man kann sie mit der Luftheizung (s. d. in den Suppl.) verbinden. Vgl. Th. Tredgold, Grundsätze der Dampfheizung, übersetzt von D. B. Kühn, Lpz. 1826. *(Pr.)*

† **Wässerdicht.** Zusatz an den Schluß im Hauptwerk: Um Zeuche w. zu machen, ohne daß sie die Oeffnungen verlieren, wendet man eine Auflösung von 1 Loth reiner Hausenblase, 2 Pfd. destillirtem Wasser, ferner von 2 Loth Alaun in 2 Pfd. kochendem Wasser u. von 2 Loth reiner Seife in 1 Pfd. Wasser an. Diese Auflösungen werden filtrirt, zusammengegossen u. übers Feuer gestellt. Mit dieser Mischung bürstet man das Zeuch auf der Kehrseite, läßt es trocknen, bürstet es gegen den Strich, u. dann mit Wasser, um den Glanz zu entfernen. Leichte Zeuche werden in die Mischung getaucht. Tuch wird durch starkes Walken w. gemacht, Stiefeln macht man w., indem man 2 Thle. Talg u. 1 Thl. Harz zusammengeschmolzen, innerlich anwendet. Der Stiefel wird vor dem Feuer sorgfältig erwärmt, die geschmolzene Masse hineingegossen, der Stiefel gedreht, damit die Masse nach allen Seiten hinfließt u. das Ueberflüssige wieder herausgegossen. Der Stiefel wird nun warm gehalten, bis die Masse von der innern Oberfläche des Leders ganz aufgenommen ist. Solche Stiefeln lassen nicht die geringste Feuchtigkeit durch, nehmen den schönsten Glanz an u. sind nicht so unangenehm, als die wo die Masse äußerlich aufgetragen ist. *(Lö.)*

Wässereppich, Sium latifolium. **W-fäden,** Confervaceae, s. Schlinken in den Suppl. **W-farrn,** s. Drosselpflanzen ꝛc. ebd. **W-feder, 1)** Stratiotes Aloides; **2)** Hottonia palustris.

Wässerfenchelöl, aus den Samen des Wasserfenchels durch Destillation mit Wasser u. Aetzkali erhaltnes, bräunlichgelbes, stark aromat. riechendes u. schmeckendes, anscheinend narkotisch wirkendes, ätherisches Oel.

Wässergarbe, Pflanzengatt. Myrio-

riophyllum. **W-hanf, 1)** Bidens tripartita; **2)** die Pflanzengatt. Eupatorium, bes. E. cannabinum.

***Wasserheilkunde,** [1] Inbegriff des techn. Verfahrens, durch den ausschließlichen Gebrauch des gem. kalten Wassers Krankheiten des Menschen zu heilen. [2] Die Anwendung des Wassers als diätet. u. Heilmittel findet sich zwar schon im Alterthume, allein zu einer eigentl. Heilmethode ist sie erst im vor. Jahrh. durch den engl. Arzt Floyer erhoben worden. Einige Zeit später ward dessen Verfahren von einem schles. Arzte, Hahn, noch weiter ausgebildet, doch später gerieth sie fast ganz wieder in Vergessenheit. Erst 1804 fand der Gymnasialprofessor Oertel in Ansbach Hahns Schrift: Unterricht von Kraft u. Wirkung des frischen Wassers, prüfte die darin enthaltenen Lehren an sich u. seinen Freunden, fand sie bewährt u. machte nun öffentlich auf den Werth einer allgem. u. ausgedehntern Anwendung des kalten Wassers aufmerksam. [3] Fast zugleich mit Oertel, aber seine eigene Bahn brechend u. verfolgend, erfaßte das Heilmittel ein Landmann, Vincenz Prießnitz (s. d.) in Gräfenberg, der, nachdem er die W. nach einem Rippenbruche an sich selbst, dann an And. erprobt hatte, 1826 zu Gräfenberg in östr. Schlesien die erste W-heilanstalt gründete. Von nüchternem Verstande, treuem Gedächtnisse u. seltner Beobachtungsgabe, erwarb er sich anatom. u. medicin. Kenntnisse u. bildete sich eine eigne Theorie aus, nach welcher die meisten Krankheiten von unreinen Säften, Schärfen, zu dünnem od. zu dickem Blute, Stockungen rc. herrühren. Er benutzt sein Mittel dagegen als Getränk, Waschung, Begießung, Umschlag, Einwickelung, allgem. Bad, Halbbad, Sitzbad u. Douche u. läßt die Cur unterstützen durch Leibesbewegungen, den Genuß der reinen Gebirgsluft, einfache Kost u. Vermeidung warmer u. erhitzender Getränke. [4] Wer die **W-cur** in ihrem ganzen Umfange gebraucht, wird des Morgens um 4 Uhr in seiner Wohnung von dem Badediener nackt in eine wollene Decke eingepackt; um nun bei dem Offenstehen der Fenster den Zutritt der Luft u. das Entweichen der Wärme zu verhindern, legt der Wärter noch eine 2. wollene Decke u. endlich ein Federbett über, stopft dieses ringsum gehörig an u. umgibt den Kopf des Kranken mit einem Tuche, so daß nur noch das Gesicht frei bleibt. Der Ausbruch des Schweißes erfolgt im Sommer etwa nach einer halben Stunde od. später u. wird von Seiten des Daliegenden durch Kaltwassertrinken befördert, unterhalten u. 3 od. 4 Stunden lang abgewartet. Hierauf nimmt der Badediener, je nach dem erhaltnen Auftrage früher od. später, das Federbett u. die 2. Decke weg u. der Kranke wandert in Pantoffeln nach der 20—60 Schritte von der Wohnung entfernten Wanne. Hier angelangt, wirft er die durchschwitzte Kotze von sich, reibt Brust u. Kopf mit dem stets zufließenden Quellwasser schnell ab, steigt in das Bad von 5—8° R., verweilt darin 4—12 Min., läßt sich dann oberflächlich abtrocknen, nimmt einen Mantel od. eine trockne wollne Decke um u. kehrt nach dem Schlafzimmer zurück. Von hier aus geht er etwa 30 Min. lang spazieren, trinkt unterwegs einige Gläser frisches Wasser u. nimmt, nachdem es jetzt gegen 8 od. 9 Uhr geworden, ein Frühstück von Butterbrod u. Milch u. setzt hierbei das Wassertrinken fort. Hierauf braucht er die fast eine halbe Stunde weit entfernten Douchen streng nach Vorschrift, geht unter gesellschaftl. Unterhaltung in die Behausung zurück u. gebraucht, im Fall, daß vom Vormittage noch 15 Min. übrig bleiben, noch ein Sitzbad. [5] Jetzt stillt er an der Mittagstafel langsam durch ländl. Kost den Hunger, trinkt dabei aber viel Wasser, frisch vom Brunnen weg. [6] Nach Tische wird im Trinken eine kleine Pause gemacht, man geht wieder langsamen Schrittes spazieren; mehr. Curgäste machen sich später, um einigermaßen in Schweiß zu kommen, im Bergauf- u. Bergabsteigen etwas Bewegung; gegen 4 Uhr Nachmittags beginnt das Schwitzen in der Kotze wieder, dann steigt man nach 2—3 Stunden zum 2. Male in die Wanne, unternimmt dann eine neue Promenade u. kehrt gegen 8 Uhr zurück zum Abendessen. Nachdem dies vorüber, sucht man entweder das Freie wieder od. bleibt nun im Sale. Dann aber nehmen Viele noch ein Sitzbad, erneuern, sobald es nöthig, die zwischen den Hauptunternehmungen des Tags gemachten Umschläge u. endlich überläßt man sich der nächtl. Ruhe. [7] Prießnitz macht seinen Hauptbesuch am frühen Morgen u. er rechnet darauf, daß Jeder sich selbst möglichst genau beobachte, um zu erforschen, welcher Grad der Anwendung des Wassers zur Cur am geeignetsten sei. [8] Die Kost ist sehr einfach; aufregende Getränke, wie Branntwein, Wein, Bier, Kaffee u. Thee sind eigentlich streng verboten, bei bes. Gelegenheiten Wein, Kaffee u. Thee nur dann gestattet, wenn zwischen jedem Schlucke ein Glas Wasser getrunken wird. Inländische Gewürze, wie Kümmel, Majoran u. dgl. sind erlaubt, dagegen ist der Genuß der ausländ., als des Zimmts, Ingwers, Pfeffers rc. untersagt. [9] Das Frühstück besteht aus ungesottener kalter Milch, Landbrod u. frischer Butter; das Mittagessen, außer einer kräftigen Rindsbrühsuppe, aus Rindfleisch mit Meerrettig- od. einer and. Sauce, aus Rinds-, Kalbs-, Schöps-, Schweins-, Wild-, Gänse-, Enten- od. Hühnerbraten mit Kartoffeln od. Obst u. Salat. Gemüse kommen seltner vor. Zum Nachtisch Brod u. Butter, auch wohl ein Ziegenkäse. Sonntags u. Freitags Fische od. Mehlspeisen. Abendessen wie Frühstück. Weißbrod, Milchbrod, Pfefferkuchen, Marzipan u. Obst sind erlaubt. Schwere Kranke müssen sich auch Mittags mit kalter

Küche

Küche begnügen. Vgl. Gräfenberg u. Prießnitz (Vincenz). [10] Diese Diät u. die Formen der Anwendung des kalten Wassers werden mit mehr od. weniger Abweichung auch in, nach Gräfenberg errichteten and. **W-heilanstalten** beobachtet; der Nutzen einer solchen aber bewirkt **a)** den Genuß einer frischen, reinen Luft, **b)** das Trinken von viel frischem Wasser, **c)** eine nahrhafte, reizlose Kost, **d)** viel körperl. Anstrengung im Freien, **e)** lebhafte Beförderung der Hautausdünstung durch verschiedene äußerl. Anwendung des Wassers. [11] Zum **Heilmittel** aber wird das Wasser durch seine Flüssigkeit u. Kälte. Durch die erstere wirkt es auflösend, auswaschend, reinigend, den Stoffwechsel beschleunigend u. die Ausscheidungen durch die Nieren u. die Haut vermehrend, u. durch letztre zusammenziehend auf die organ. Faser, wodurch diese ihre lebendige Spannung wieder erhält. [12] Nach Verschiedenheit der Wirkung der verschieden modificirten Anwendung des kalten Wassers unterscheidet man 4 Methoden: [13] **A)** die stärkende. Sie begreift die Hautcultur im weitesten Sinne, die Erregung des Haut- u. zugleich des Nervenlebens in sich, gewöhnt durch ihren Wechsel der Temperatur den Körper an die wechselnden atmosphär. u. tellur. Einflüsse u. erreicht, modificirt nach der Individualität des Falls, zugleich das erwünschte Ziel der Körperabhärtung. [14] **B)** Die entzündungswidrige. Diese ist angezeigt, wo ein einseitig gesteigertes Leben einer Sphäre od. eines Theils des Körpers in mäßige Schranken zurückgeführt werden soll u. bezweckt die Herabstimmung des übermäßig gesteigerten Lebens überhaupt. [15] **C)** Die unterstützende. Sie besteht in der Förderung u. Leitung des naturgemäßen Verlaufs einer Krankheit, die nicht gehemmt od. unterdrückt werden darf u. findet ihre Anwendung bes. bei Entwickelungskrankheiten. Oft wird diese Methode mit der entzündungswidrigen u. der verflüchtigenden verbunden u. nach Umständen vertauscht. [16] **D)** Die verflüchtigende. Sie bezweckt die Zersetzung, Verflüchtigung der Krankheit durch kräftige Bethätigung aller organ. Functionen u. durch Aufregung u. Ausscheidung alles Fremdartigen. [17] Die Krankheiten nun, bei denen die blose Anwendung des kalten Wassers sich als wirksam bewährt, sind: Rheumatismus, Gicht, Katarrhe, Hämorrhoiden, Scrofeln, Zweiwuchs, Bleichsucht, Merkurialsiechthum, Unterleibsverstimmungen, Scorbut, Hautausschläge, fieberhafte Ausschlagskrankheiten u. a. m. [18] Gegen die W. haben sich in neuerer Zeit manche Gegner erhoben, welche die Anwendbarkeit nur in sehr engen Grenzen u. mit großer Vorsicht zugeben od. sie auch gar nicht gestatten wollen. Namentlich behauptet man, daß die W-cur oft nachtheilige Einflüsse auf die Augen äußere. [19] Dem Verfahren der modernen W. bei Behandlung der Gicht ist, was die Temperaturverhältnisse des Wassers anlangt, ganz entgegengesetzt die **warme W-cur** nach dem Verfahren Cadet's de Vaux. Dieses besteht darin, daß zur Zeit des Gichtanfalls der Kranke binnen 12 Stunden 12—15 Kannen warmes Wasser (alle Viertelstunden ein gewöhnl. Bierglas voll) trinken u. dabei im Zimmer bleiben muß. Es treten darnach heftige Schweiße u. bedeutende Harnabsonderung ein, wodurch die Gicht gründlich geheilt werden soll. Doch hat sich durch mehrfache Beobachtung ergeben, daß diese Methode die größte Vorsicht bedarf, indem nicht selten höchst bedeutende gefährl. Zufälle, bes. Blutandrang nach dem Kopfe u. selbst Schlagfluß erfolgt sind. *(Km.)*

Wasserheizung, Heizung mit erwärmtem Wasser, welche auf dem Princip beruht, daß, wenn eine wärmere Wassersäule mit einer kältern communicirt u. mit letztrer im Gleichgewichte ist, erstre höher als letztre ausfließt; sind dagegen beide Wassersäulen von gleicher Höhe, so übt die kältere, deren Wasser ein größres spec. Gew. hat, einen größern Druck aus, treibt mithin die wärmere in die Höhe u. bewirkt einen Kreislauf beider Säulen, wenn eine fortwährende Erwärmung der einen u. Abkühlung der andern Statt hat. Durch diese Circulation des warmen Wassers in Röhren kann dann eine beliebige Heizung bewirkt werden. Diese W., die bes. in England gewöhnlich ist, wird in 2 Arten ausgeführt, die jedoch ohne Abbildung nicht deutlich darzustellen sind. *(Pr.)*

***Wasserhose (W-trombe)**, [1] ein bes. heftiger Wirbelwind, der über das Meer zieht, u. durch den, an der Stelle des Wirbels eine Wolke herab, das Meerwasser heraufgezogen, beide gewöhnlich auf diese Art vereinigt, u. in dem Wirbel rasch u. mit großer Gewalt umgedreht werden. Zieht ein solcher Wirbelwind über Land, so rafft er die Gegenstände, die er auf den Erdboden antrifft, Bäume, Häuser, Staub rc. auf u. wirbelt sie in die Höhe, man nennt ihn dann Sandhose, Sandwirbel, Erdtrombe. [2] Die W-n u. Erdtromben sind bes. unter den Wendekreisen häufig, u. zwar auf dem hohen Meere nur in der Region der Calmen, häufiger in der Nähe des Landes u. in Kanälen, bes. häufig beim Wechsel der Moussons. In höhern Breiten zeigen sie sich nicht selten, wenn in einiger Ferne ein Gewitter Statt findet. [3] Sie entstehn bes. dann, wenn 2 entgegengesetzte Winde neben einander fortstreichen, od. wenn in der Höhe ein lebhafter Wind weht, in der Tiefe aber die Luft ruht. Sind nämlich die in den höhern Schichten der Atmosphäre einander begegnenden od. neben einander fortstreichenden Luftströme heftig u. ihre Temperatur u. Dampfgehalt verschieden, so wird letztrer rasch condensirt, der Wirbel vergrößert sich u. senkt sich

sich, wobei der Durchmesser der Dampfsäule nach unten abnimmt; endlich erreicht der Wirbel das Meer, u. da derselbe offenbar im Innern seines Cylinders eine höchst verdünnte Luftsäule enthält, so übt er gegen das Meer eine saugende Kraft aus u. zieht es gegen sich. [4]Zuweilen erhebt sich das Meer früher, als sich die Wolke senkt; zuweilen kommt die Vereinigung beider gar nicht zu Stande, sondern es bleibt zwischen dem absteigenden Wolken- u. aufsteigenden Meerkegel eine Lücke; wobei jedoch beide gleichzeitig u. in gleicher Linie sich nach gleicher Richtung bewegen. Der untre Durchmesser einer W. hält oft 50—80 Klaftern, die Mitte kaum einige Fuß. Der untre Theil ist bei der Wanderung stets voraus, die Wolke zurück. [5]Jede W. dreht sich spiralförmig nach Art eines Kreisels, u. zwar in einer auf- u. einer absteigenden Wendung; bei den Sandhosen scheint der Luftstrom nur aufwärts zu steigen. Die W-n sind meist mit starker Elektricitätsentwicklung (Blitz u. Donner) begleitet, was bei jeder bedeutenden, schnellen Condensation von Dämpfen stattzufinden pflegt. Deshalb sind sie aber noch keine Folge einer schon vorhandnen starken atmosphär. Elektricität. [6]Die W.- u. Landhosen erscheinen zuweilen paarweise od. 3—4 hinter einander. Der Weg, den sie zurücklegen, beträgt selten über eine od. einige Meilen. Die Kraft, mit der sie Körper in die Höhe führen, ist oft ungeheuer; manche Erdtrombe hat Gegenstände von 5—8 Ctr. Gewicht in die Höhe gewirbelt, Häuser zertrümmert od. fortgeführt. Vgl. Wolkenbruch. *(Ml.)*

Wässerklee, Menyanthes trifoliata. **W-klette,** Petasites vulgaris. **W-knöterig,** Polygonum amphibium.

Wässerliesche (Alismaceae), 47. nat. Fam. in Reichenbachs Pflanzensystem. In den niedrigsten Formen ist Stamm u. Blatt noch verschmolzen, später bildet sich ein fadenartiger, fluthender Stengel mit fadenförmig grasartig, endlich flach ellipt. nervigen Blättern, achselständigen od. in Kolben stehenden Blüthen. In den höhern Gruppen kommen Landpflanzen mit centrischer Anordnung der Blätter aus Knollen, verschiedenartigem Blüthenstand. Frucht: meist eine Theilkapsel; Staubbeutel: 2, 4, 3, 6, 9, fast bei Allen 2fächrig. Gruppen: **A)** Potamogetoneae, mit der Unterabtheilung: Lemneae, Zannichelieae, Potameae. Das Pistill beginnt (bei Lemneae) schief, u. einfach mit innrer Anlage zur Theilung, u. 2—4 aufrechten Samen, bei den Uebrigen 3, 4—6 u. mehrtheilig; Samen aufrecht od. hängend, ohne Eiweiß in einsamigen Fächern; Keimling hufeisenförmig, gegenständig, mit seitlicher Spalte für die Keimspitze; Blumenkrone fehlt. **B)** Alismeae, Frucht mit 1—2samigen Fächern, mehrtheilig; Same ohne Eiweiß, Keimling hufeisenförmig, gleichständig; Blumenkrone erscheint. **C)** Butomeae, Fächer vielsamig; Same sehr klein, die ganze Wand bedeckend, ohne Eiweiß, gleichständig; Blumenkrone 3blättrig, gefärbt. *(Su.)*

† **Wässermann** (Aquarius). Zusatz an den Schluß: Nach der Ansicht der Alten war er Ganymedes (s. d. 1), der Ausguß aber der Nektar, den er den Göttern schenkt. Im W. selbst kannten sie 17 Sterne, im Ausguß 30 (2).

Wässermaschine von Hess, ein System offner, um eine vertikale Axe beweglicher u. gegen dieselbe nach unten geneigter Röhren, die unten unter Wasser stehn, oben in eine Rinne münden. Durch schnelles Herumdrehn dieser W. wird in Folge der Fliehkraft das Wasser eingesaugt u. fließt zu den obern Mündungen der Röhren aus.

† **Wässermelone** (Cucumis citrullus). Zusatz an den Schluß: Eine härtre, weniger saftige Sorte (Pasteken) werden in Dampf gekocht, od. mit Mehl vermischt, als Brod gegessen.

Wässermünze, Mentha aquatica. **W-nuss,** Trapa natans. **W-nymphe,** weiße W., Nymphaea alba. **W-pastinak,** Sium latifolium. **W-pfeffer,** **1)** Polygonum hydropiper; **2)** Bidens cernua; **3)** Elatine hydropiper; **4)** rother, Calla palustris.

† **Wässerrad, 1)** s. W. im Hyrwerk. **2)** Segners W., ist ein cylindr., sich um eine verticale Achse drehendes, radförmiges Gefäß, an dessen unterem Theile sich 4 od. mehr. Arme befinden, deren jeder an der einen Seite eine Oeffnung hat. Das Wasser fällt von oben auf dieses Rad u. fließt zu den Oeffnungen der Arme wieder aus, wobei das Rad nach den unter Tropfbare Flüssigkeiten angegebenen Gesetzen sich umdrehen muß. **3)** S. u. Feuerwerk im Hptw. u. W. 2) ebd.; **4)** (Min.), so v. w. Mangan. *(Ml.)*

Wässerranke, Nasturtium amphibium.

Wässersäure, so v. w. Sauerstoff.

Wässerschloss, Burg, s. u. Helmstatt in den Suppl.

Wässersenf, Nasturtium sylvestre.

Wässerstadt, Stadttheil, s. Ofen in den Suppl.

Wässerstoffeisencyanür, s. Ferrocyan 2 in den Suppl.

Wässerstoss, [1]wenn das bewegte Wasser irgend einen bewegl. Körper vor sich hertreibt od. fortstößt, so kommt die Geschwindigkeit in Betracht, die es vermöge seiner eignen Masse u. Geschwindigkeit dem Körper ertheilt, od. das Gewicht, welches durch dasselbe überwunden wird. [2]In beiden Fällen läßt sich eine Wassersäule annehmen, welche durch den Fall von einer gegebenen Höhe eine gewisse Geschwindigkeit erhält, od. im Verhältniß zu der gegebenen Stoßfläche mit einem aus der Fallhöhe

höhe bestimmten Gewicht gegen diese drückt. Wird die Höhe des drückenden od. stoßenden Wassers h, die zu bewegende Fläche a^2 genannt, so würde der Druck des Wassers $= a^2 h$ sein; nach den Fallgesetzen besorgt aber $h = \frac{v^2}{4g}$ (v bedeutet die Schnelligkeit, g 1 Secunde). Wird aber das Quadrat der Geschwindigkeit des fließenden Wassers mit der Quadratfläche des gestoßenen Körpers in par. Fußen u. mit der beständigen Größe 0,0167 u. endlich mit 70, als dem Gewichte eines par. Kubikfußes Wassers multiplicirt, so gibt dies das Gewicht des stoßenden Wassers in Pfunden, od. da $\frac{70}{60} = 1{,}1666$ ist, so gibt die Formel $k = 1{,}1666\, a^2 v^2$ die Stoßkraft des Wassers gleichfalls in Pfunden, wenn die übrigen Größen in par. F. genommen werden. [3] Trifft der W. die zu bewegende Fläche schief, so kann er seine Kraft nur zum Theil äußern: die Richtung des Wasserstroms kann dann als die Diagonale von 2 bewegenden Kräften angesehen werden, wovon die eine der gestoßenen Flächen parallel, die andere lothrecht auf dieselbe gerichtet ist: indem nun letztere dem Sinus des Neigungswinkels (φ) mit der gestoßenen Fläche gleich ist, wird hiernach $k = 1{,}1666\, a^2 v^2 \sin.\, \varphi$. Doch wird k in der Wirklichkeit größer ausfallen, wenn eine größere Fläche von einem kleineren Wasserstrom od. die Fläche unter einem kleinern Winkel getroffen wird. [4] Werden Steine u. Felsblöcke vom W. fortgerissen, so läßt sich die gestoßene Fläche dem Quadrat ihrer Durchmesser proportional setzen, wenn ihre Masse dem Kubus derselben proportional genommen wird. Dabei ist noch das spec. Gew., der Körper u. ihr Gewichtsverlust im Wasser in Anschlag zu bringen. So hat man gefunden, daß Wasser 8 F. Geschwindigkeit in 1 Secunde haben muß, um Steine von 1 F. Durchmesser fortzustoßen, u. daß die Geschwindigkeit des Wassers den Quadratwurzeln der fortzustoßenden Körper proportional zunehmen muß. Zur bloßen Fortrollung ist eine geringere Geschwindigkeit hinreichend. [5] Hierauf beruht der Prozeß des Schlämmens gepochter Erze, die Goldwäsche, das Treiben unterschlächtiger Wasserräder an Mühlen u. a. m. Bei letztern muß die Kraftäußerung des fließenden Wassers um so geringer sein, je schneller die Bewegung des Rads ist; besser ist es daher, den Rädern eine geringere Geschwindigkeit zu geben, das Wasser dagegen mit umsoviel größerer Kraft gegen die Radschaufeln wirken zu lassen. [6] Die angeführten Gesetze müssen sich nun auch umgekehrt auf Körper anwenden lassen, welche gegen das Wasser einen Stoß ausüben. Namentlich gehören die Ruder u. Schiffe hieher. Es erleiden aber hier diese Gesetze manche Abänderungen, weil in der Regel der bewegende Körper gegen eine weit größere Wassermasse stößt. Nach der Formel $k = 1{,}1666\, a^2 v^2 \sin.\, \varphi$ muß die durch den Ruderschlag erzeugte Kraft zur Fortbewegung eines Kahns der Größe der Ruderfläche, dem Quadrate der Geschwindigkeit, womit es bewegt wird, u. der Größe des Sinus des Winkels, in welchem es gegen das Wasser stößt, proportional sein. [7] Bei Dampfschiffen muß durch die Kraft der bewegten Räder (durch den Widerstand, den das Wasser den Schaufeln entgegensetzt), der Widerstand des Schiffes überwunden werden, u. für beide ist die erzeugte Kraft dem Quadrate der Geschwindigkeit proportional, wobei auch die mit dem Schiffe od. gegen dasselbe stattfindende Bewegung des Wassers jener Geschwindigkeit der Schaufeln beziehentlich addirt od. subtrahirt werden muß. *(Ml.)*

Wässerwannen, pneumatische, [1] Gefäße zum Auffangen der Gase unter Wasser. Im Großen bestehen sie aus Holz u. werden mit Blei ausgelegt, im Kleinen aus Gußeisen od. Eisenblech; sie sind in letzterm Falle 3—4 F. lang, 1—1½ F. tief, u. haben ein 4 Z. innerhalb unter dem obern Rande so angebrachtes wagerechtes Gesimse, daß es ½—¾ Z. breit dazu dienen kann, die bewegl. [2] pneumat. Brücke aufzunehmen u. zu tragen. Diese nimmt etwa den 3. od. 4. Theil der innern Fläche der W. ein, ist vorn mit einer Reihe von Löchern versehen, deren jedes ½ Z. Durchmesser hat, von jedem der beiden nächsten 1 Z. weit entfernt u. mit bes. nach unten gerichteten kurzröhrigen Trichtern versehen ist. Die untere weitere Mündung dieser Trichter hat ziemlich 1 Z. Durchmesser, u. ist dazu bestimmt, das aufwärts gekrümmte pneumat. Rohr des Gasentbindungsgefäßes aufzunehmen. [3] Beim Gebrauch füllt man die W. so weit mit Wasser, daß es ½—1 Z. über der Brücke steht. Außerhalb an der W. sind Leisten angebracht, worin ein jochförmig gebogenes Eisenblech auf- u. niedergeschoben u. in beliebigen Höhen durch Schrauben befestigt werden kann. Es dient dazu, um die mit Wasser gefüllte gläserne Flasche, Cylinder xc. umgestürzt mit ihrer Mündung auf eines der Löcher der Brücke fest stellen zu können. [4] Soll das Gas unter Quecksilber aufgefangen werden, so nimmt man statt der beschriebenen W. ein hinlänglich tiefes unten etwas verengtes Porzellangefäß (den sogen. Saucièren ähnlich), in welchem man ebenfalls eine Brücke anbringt. Man erhält dann einen hydrargyropneumat. Apparat. *(Ml.)*

[1] **Wässerziehn der Sönne,** wenn der Himmel zum großen Theile u. die Sonne mit Wolken bedeckt ist, zwischen denen sich einzelne Lücken zeigen, so scheint die Sonne durch dieselben, u. die Luft, Nebelbläschen, Staub u. andere in der Atmosphäre schwebende Körper erscheinen als mehr od. weniger helle Streifen. Bei mäßiger Höhe der

Sonne erscheinen diese Streifen als Strahlen, die von ihr ausgehen; kurz vor Sonnenuntergange dagegen verbreiten sie sich in Gestalt von großen Kreisbogen an der Himmelskugel, welche in einem, der Sonne genau gegenüber unter dem östl. Horizonte liegenden Punkte zusammentreffen würden. Diese Krümmung ist jedoch nur scheinbar, alle diese Strahlen laufen parallel zu einander u. erscheinen nur den Gesetzen der Perspective zufolge divergirend. Das W. d. S. zeigt Regen an, denn wenn bei niedrigem Stande der Sonne der Abendhimmel bewölkt ist (was an schönen Tagen nicht der Fall zu sein pflegt), so ist die Atmosphäre mit Wasserdämpfen stark gesättigt u. läßt bald einen Niederschlag erwarten. Zwischen den Wendekreisen ist das W. d. S. eine seltene Erscheinung. *(Ml.)*

Wassian (Rülo), 1468—1481 Erzbischof von Rostow, von Iwan III. oft zu diplomat. Sendungen gebraucht; auch ermuthigte W. den Großfürsten 1480 zur Vertreibung der Tataren, vgl. Russisches Reich (Gesch.), Bd. XVIII. S. 537 a. Er schr. eine Lebensbeschreibung seines Lehrers, des Abts Paphnutius von Borow, die in den Heiligenlegenden steht.

Wassif Effendi, s. u. Türkische Literatur, Bd. XXIV. S. 221. a.

Wassiliten, s. u. Muhammedanische Secten 14 in den Suppl.

Watagen, in Rußland die Campirungen der Fischer, am Ural für die Kronfischereien errichtet. Sie gleichen Dörfern; die kleinern Gebäude dienen den Fischern, Seilern, Netzstrickern, Böttchern, Leim- u. Thransiedern, Kaviararbeitern etc. zur Wohnung; die größern zu Magazinen für Netze, Seile, Kähne, Tonnen, Instrumente etc., sind zum Theil auch mit Eiskellern zur Aufbewahrung frischer Fische, des Kaviars u. Fischleims versehn.

Water Closets (engl., spr. Uater Klosetts), s. u. Abtritt 6 in den Suppl. Auch für and. häusliche Bedürfnisse sind die W. C. brauchbar, wie um Wasch-, Koch- od. and. weiches Wasser aus dem Gefäß unter dem Dach zu bekommen. Man dreht deshalb nur einen Hahn um, wo dann sogleich Wasser in die Küche jedes Stockwerks, in das Waschhaus od. wo man es sonst hin haben will, läuft. Vgl. Rinnstein ebd. *(Pr.)*

Watergau, s. u. Thüringen (Gesch.), Bd. XXIII. S. 432 a.

Waterloo-Medaillen, 1) königl. hannöversche, gestiftet 1815 vom Prinzen Regenten Georg für sämmtliche hannöv. Krieger, welche die Schlacht von Waterloo mitgemacht haben; in Silber, an dunkelrothem Bande mit hellblauer Einfassung; Avers: Brustbild des Verleihers u. 1815; Revers: über 2 im Halbkreise liegenden Lorbeerzweigen u. unter Armaturen die Inschrift: Waterloo Juni XVIII, mit der Umschrift: Hannoverscher Tapferkeit; auf dem Rande Stand u. Name vom Inhaber, dessen Eigenthum die Medaille stets bleibt. **2)** Herzogl. braunschweigische, gestiftet am 11. Juni 1818 von der vormundschaftl. Regierung zum Andenken an die Theilnahme der Braunschweiger an der Schlacht von Waterloo u. des Heldentodes ihres Fürsten bei Quatrebras; Medaille für alle gleichförmig; Avers: Brustbild vom Herzog, mit der Umschrift: Friedrich Wilhelm, Herzog; Revers: 1815 in einem Lorbeerkranze, mit der Umschrift: Braunschweig seinen Kriegern; Quatrebras u. Waterloo; auf dem Rande Stand u. Name des Inhabers; Band gelb mit hellblauer Einfassung. *(v. Bie.)*

Waterquetche (spr. Uaterquetsch), Wasserfall, s. Connecticut 1 in den Suppl.

Wathil, s. u. Arabien (Gesch.) 116 in den Suppl.

Watmal, Watman, Watmer, s. u. Tuch 10 in den Suppl.

Watscherling, Cicuta virosa.

Watsch-(Multan-)sprache, in Vorderindien, an dem östl. Ufer des Indus zwischen dem Pendschab u. Kaschmir, eine Tochter des Sanscrit mit einer eigenthüml. Schrift. Das N. T. ist in diese Sprache übersetzt (Serampore 1819), darnach lautet der Anfang des Vaterunser: al surugbitsch ruhunwala usda piu, tera naw puvitra tha, d. h. o Himmel-in wohnend unser Vater, Dein Name heilig sei. *(v. d. Gz.)*

Watson (Richard), geb. 1737 zu Heversham in Westmoreland, wurde 1764 Lehrer der Chemie zu Cambridge, 1771 Prof. der Theologie daselbst, trat gegen Gibbon als Apologet des Christenthums auf, wurde 1782 Bischof von Llandaff, trat 1790 als Vertheidiger der Offenbarung Payne entgegen, erließ 1798 einen Aufruf gegen die franz. Revolution, st. 1816 zu Calgarth in Westmoreland. Schr.: Theological tracts, Lond. 1785, 6 Bde. Autobiographie von seinem Sohne herausgegeben, Lond. 1817. *(Hel.)*

Watteau (spr. Watto, Anton), geb. zu Valenciennes 1684, kam 1702 nach Paris zu Claude Gillot, wo er für die Oper Decorationen malte. Von Valenciennes, wohin er zurückgekehrt war, brachte er zur nächsten Ausstellung 2 Bilder nach Paris, die Aufsehn erregten. 1720 machte er eine Reise nach England; st. 1721 zu Nugent bei Paris. Seine Werke, vornehmlich ländliche u. Schäfer-, auch Theater- u. Carnevalsscenen u. Conversationsstücke mit großer Naivität u. Feinheit der Darstellung, u. in einem wohlgefälligen Colorit ausgeführt, sind in 3 Bdn. von 560 Bl. gesammelt. *(Fst.)*

Wattely, Insel, s. u. Aru-Inseln in den Suppl.

†**Wattenweiler**, Zusatz an den Schluß: Hier im März 1634 Gefecht zwischen den siegreichen Schweden u. den Kaiserlichen, vgl. Dreißigjähriger Krieg im Hptw.

†**Wattmann, 1)** niederländ. Papierfabrikant im vor. Jahrh.; nach ihm führen viele

viele feine Papierfabriken, auch ausländische, das Zeichen Wattmann. **2)** (Eh. Joseph, Edler v. W.), s. W. im Hptw. Er schr. ferner: Ueber die Steinzerbohrung, ebd. 1835; Sicheres Heilverfahren bei dem schnell gefährlichen Lufteintritte in die Venen, ebd. 1843.

Wattwyl, Dorf im Bzk. Ober-Toggenburg des schweiz. Canton St. Gallen, Kloster Marie zu den Engeln, Schloß Iberg, 600 Ew.

†Wau (Wauresēde). Zusätze zu W. 2) im Hptw.: Der W. verlangt einen mehr trocknen, als feuchten, warmen, lockern, fetten, kalkhaltigen, sandigen Lehmboden. Der 2jährige wird meist breitwürfig Ende Augusts auf ein gut gelockertes, vorher aber geeggtes Land gesäet u. eingewalzt, od. mittelst der Dornenegge dick, 6—7 Pfd. auf den Morgen, eingeeggt, weil die kleinen Samen keine tiefe Bedeckung vertragen. Sommer-W. wird Anfangs April unter eine Sommergetreidefrucht gesäet, gibt aber einen weit geringern Ertrag als der Winter-W. Der W. wird dann sorgfältig gehackt od. gejätet. Wenn die Stengel von unten an gelb zu werden beginnen, werden sie wie der Lein ausgerauft, handvollweise auf den Acker ausgebreitet, u. wenn sie etwas abgetrocknet sind, in lockere Bündel so gebunden, daß die Blüthen in entgegengesetzter Richtung nach innen, die Wurzeln nach außen zu liegen kommen. Wünscht man zugleich Samen zu erhalten, so läßt man den W. so lange stehen, bis jener ganz reif geworden ist. Die abgewelkten Bündel werden nun an einen luftigen, schattigen Ort zum Abtrocknen gebracht, weil sie beim Trocknen an der Sonne zu viel Farbestoff verlieren würden. Die W-pflanzen, von denen man Samen geerntet hat, geben weniger Färbestoff. Vom Winter-W. erntet man 20—30 Ctnr. à 2—4 Thlr., vom Sommer-W. 12—16 Ctnr. à 3—7 Thlr. vom Morgen. Während man bisher die W-Reseda (R. luteola), nur als Farbepflanze angebaut hat, cultivirt man in neuester Zeit auch den gelben W. (R. lutea) als **Oelpflanze.** Er gedeiht noch in magerm, warmem, lockerm, namentl. lehmigem Sandboden gut, erstickt bei seinem gedeihlichen Wuchse das Unkraut, macht deshalb das Jäten entbehrlich u. hat nichts vom Ungeziefer zu leiden. Frische Düngung ist nicht nothwendig. Am besten säet man ihn nach gedüngten Hackfrüchten, entweder im April, od. im August, je nachdem man ihn als Sommer- od. als Winterfrucht anbaut. Geerntet wird der W. wenn die Samen eine schwarze Farbe anzunehmen beginnen. Am besten wird er gerauft in Bündel gebunden u. wie der Raps behandelt. Die Pflanzen selbst wenn sie entkörnt sind, können noch als Farbematerial benutzt werden. Von dem magdeburg. Morgen erntet man 10 Schffl. Samen. Das **W-öl** hat zwar einen unangenehmen Geruch, ist aber von Geschmack gut u. kann als Brenn- u. Speiseöl verwendet werden. In der Lampe gibt es eine helle Flamme, raucht nicht u. brennt sehr sparsam. *(Lö.)*

Waüden (Bast-Blumenpflanzen), 5. Zunft der 12. Klasse (Blumenpflanzen) in Okens neuestem Pflanzensystem; Kräuter, Sträucher, selten Bäume, mit Wechselblättern u. Nebenblättern, meist unregelmäßigen Blumen mit wenig Staubfäden, vielen Wandsamen; in gemäßigten u. heißen Ländern; oft Farbestoffe, od. Erbrechen erregende Säfte enthaltend. Hierher gehören: **A)** Resedaceen: Kräuter u. Sträucher mit 3—6 getrennten od. in eine einfächrige Kapsel verwachsenen Bälgen, eben so viel Griffeln, nierenförmigen Wandsamen, ohne Eiweiß, wechselnder Zahl der Kelch- u. Blumenblätter, letztere zerschlitzt; 3—40 Staubfäden auf einer Scheibe. Enthalten Farbestoffe. **B)** Datisceen: Sträucher u. Bäume in wärmern Ländern, mit gezähnten od. fiedrigen Wechselblättern, kleinen Blüthen in Knäueln, Aehren, Rispen; zweihäusig, blumenlos; Zwitter- u. Fruchtkelch röhrig, verwachsen, 3—5zähnig; 3—5 Halbbälge als Hohlkapsel, mit je 2 Griffeln; vielen Samen an der Wand, Keime aufrecht im Eiweiß; Staubkelch: 5blättrig mit je 1—3 Staubbeuteln. **C)** Violaceen: Kräuter u. Sträucher, od. kleine Bäume, mit meist einzelnen Blüthen mit Deckblättern, Kelch u. Blume 5blättrig, beide unregelmäßig; Gröps aus 3 Bälgen verwachsen, 3klappig, 1fächrig, 1 Griffel, wenig Samen an Wandleisten, Keim gerade im Eiweiß. **D)** Alsodineen: wie die Vorigen, doch mit regelmäßiger Blume im unregelmäßigen Kelch. *(Su.)*

Waülund (nord. Myth.), so v. w. Wölundr in den Suppl.

Wawerki (Graf Leon W.), natürl. Sohn Napoleons (dessen halben Namen er führt) u. einer poln. Gräfin Wawerki, geb. 1808, hat die frappanteste Aehnlichkeit mit Napoleon, lebt gewöhnlich in Paris, gerieth mit Louis Napoleon (Neffen des Kaisers), 1840 in London in Hader, weil die Familie Buonaparte ihm den Empfang verweigerte, u. stand im Begriff, sich mit ihm zu schlagen, als die Polizei dies hinderte; 1840 Generalsecretär des Privatkabinets von Thiers.

Wawre (Wawer), Dorf am rechten Ufer der Weichsel, 2 Stunden von Warschau, auf der Straße nach Pultusk; hier Schlacht der Polen gegen die Russen am 19. u. 20. Feb. 1831, im Ganzen unentschieden, s. Russisch-polnischer Krieg von 1831, Bd. XVIII. S. 581; am 31. März wieder Gefecht, günstig für die Polen, s. ebd. S. 589 a.

Wazan, 804—809 Erzbischof von Trier.

Weald-Clay (spr. Uäld-Kleh), so v. w. Waldthon.

Weatherhead (spr. Wehtherhedd, Geo. Hum.), Lector der Medicin, Materia me-

medica u. Therapie an der Blenheimstreet School zu London; schr.: A new synopsis of nosology, Lond. 1834; A treatise on the headaches, ebd. 1835, 2. Ausg. 1843, deutsch von Pfeiffer, Lpz. 1836, von Martin u. Halford, Weim. 1836, auch Hamb. 1837; A practical treatise on the nat. and treatm. of the principal diseases of the lungs, Lond. 1837, 2. Ausg. 1839; The history of the state of the venereal disease examined, ebd. 1841; On the hydropathic cure of gout, ebd. 1842. *(He.)*

Wēbbia (W. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Vernonieae *De C.* Arten: perennirende Pflanzen in Ostafrika.

† **Wēber, 1)** (Veit) u. **2)** (Immanuel), s. W. 1) u. 2) im Hptw. **3)** (Friedrich, nicht Georg Heinr., wie falsch im Hptw.), s. W. 5) im Hptw. Er schr.: Historiae Muscorum hepaticorum prodromus, Kiel 1815; mit D. M. H. Mahr: Archiv für die systematische Naturgesch., Lpz. 1804, 1. Bd., 1. Stück, fortges. als Beiträge zur Naturkunde &c., Kiel 1805—10, 1. u. 2. Bd.; mit Demselben: Naturhistor. Reise durch einen Theil Schwedens, Gött. 1804, u. Botan. Taschenbuch für d. J. 1807 (Deutschlands kryptogam. Gewächse, 1. Abthl. Filices), Kiel 1807, u. m. a. **4)** (Adolf Dietrich), **5)** (Michael), **6)** (Bernh. Anselm), **7)** (Karl Jul.), **8)** (Georg Michael v. W.), **9)** (Joh. Aug. Heinr.), **10)** (Karl Gottl. v. W.), s. W. 8)—14) im Hptw. Von des Letzten (Karl Gottl. v. W.) Systemat. Darstellung des im Königr. Sachsen geltenden Kirchenrechts erschien die 2. Aufl. Lpz. 1843—45, 2 Bde. **11)** (Friedrich Benedict), s. W. 15) ebd. Er ist gegenwärtig geh. Hofrath u. Professor der Kameralwissenschaften in Breslau. Schr. ferner: Historisch-statistisches Jahrbuch in Bezug auf Nationalindustrie u. Staatswirthschaft, Bresl. 1834—38, 2 Doppeljahrgänge; Beiträge zur Landwirthschaft, ebd. 1835; Allgemeines deutsches terminologisches ökonomisches Lexikon u. Idiotikon, n. Aufl. Lpz. 1838, 2 Thle.; Handbuch der staatswirthschaftl. Statistik u. Verwaltungskunde der preuß. Monarchie, Bresl. 1840, 1. Forts. ebd. 1843. **12)** (Gottfried), s. W. 17) ebd. Er st. 1839 zu Kreuznach. **13)** (Karl Maria von W.), s. W. 18) ebd. Im Jahre 1844 wurde seine Asche nach Deutschland zurückgebracht u. am 15. Dec. auf dem kathol. Friedhofe zu Dresden beigesetzt. **14)** (Wilh. Ernst), s. W. 19) ebd. Schr. ferner: Die Aesthetik aus dem Gesichtspunkte gebildeter Freunde des Schönen, Darmst. 1834—35, 2 Abthl.; Emigrant u. Stoiker. Die Sprüche des Theognis u. die Satyren des A. Persius Flaccus, deutsch mit Anmerk., Bonn 1834; Uebungsschule für den lat. Styl in den obern Klassen der Gymnasien, 2. Aufl. Frankf. 1834; Goethes Faust; übersichtl. Beleuchtung der Theile zur Erleichterung des Verständnisses, Halle 1836; Schule u. Leben, Vorträge u. Abhandlungen pädagogischen Inhalts, ebd. 1837; Klassische Dichtungen der Deutschen, zum Schul- u. Privatgebrauch erläutert (1. Bdch. Goethes Iphigenia u. Schillers Tell), Bremen 1839; Die Verfluchungen, als ein Beitrag zur neuesten Kanzelpolemik, 2. Aufl. ebd. 1840; Quintus Horatius Flaccus als Mensch u. Dichter, Jena 1844; Oeffentl. Reden, ebd. 1845—46, 2 Bdch.; auch gab er Corpus poetarum veter. latinorum, Frankf. 1831—33, 3 Hefte, eine Uebersetzung der Satyren des Juvenal, Halle 1838, des Persius, des Theognis (s. oben) u. m. a. heraus; **15)** (Karl Friedr.), geb. 1794 zu Weimar, 1818—20 Lehrer in Hofwyl, bis 1826 Conrector in Zeitz, dann Prof. am Gymnasium zu Darmstadt, seit 1835 Director des Gymnasiums zu Kassel; gab heraus den Lucanus, Lpz. 1821—31, 3 Bde., setzte die Cortesche Ausgabe des Lucanus fort, ebd. 1826, 2 Bde., ferner Boëthii carmina graece conversa per Maximum Planudem, Darmst. 1832; schr.: De latine scriptis, quae Graeci veteres in linguam suam transtulerunt, Kass. 1835, 4.; gab heraus mit Wagner, dann mit Hanesse das Repertorium der klass. Alterthumswissenschaft, Essen 1832—34, 3 Bde. **16)** (Ernst Heinrich), s. W. 20) im Hptwerk. Er ist seit 1840 auch Prof. der Physiologie; schr. ferner: Anatomia comparata nervi sympathici, Lpz. 1817; De aure et auditu hominis et animalium, ebd. 1820; De motu Iridis, ebd. 1821; Additamenta hierzu, ebd. 1822; Annotationes anatom. et physiolog., ebd. 1827—34 (22 Programme); Allgem. Anatomie des menschl. Körpers, Braunschw. 1830; De placentae uterinae structura et functione, Lpz. 1833; De pulsu, resorptione, auditu et tactu, ebd. 1834; Annotationes anatom. et physiologicae, ebd. 1837—38 (7 Programme); Zusätze zur Lehre vom Bau u. den Verrichtungen der Geschlechtsorgane, ebd. 1846; von Rosenmüllers Handbuch der Anatomie gab er die 8. Aufl. Lpz. 1840 heraus. **17)** (Wilh. Eduard, nicht E. W.), s. W. 21) ebd. Er war 1837 einer der 7 bei der Aenderung der hannöv. Constitution entlassenen Professoren, ging von dort nach Leipzig, privatisirt aber gegenwärtig wieder in Göttingen; er gab mit K. F. Gauß heraus: Resultate aus den Beobachtungen des magnet. Vereins, Gött. 1837 ff., Lpz. 1840, 4 Jahrg.; Atlas des Erdmagnetismus, ebd. 1840, 4. **18)** (Eduard), Bruder der Vor.; früher Prosector, seit 1840 Prof. an der medicin. Facultät zu Leipzig; schr.: De phaenomenis galvano-magneticis in corpore humano observatis, Lpz. 1836; mit dem Vor.: Mechanik der menschl. Gehwerkzeuge, Gött. 1836. **19)** (Georg Adolf), geb. 1802 zu Quedlinburg; großherzogl. hess. Hofrath u. Leibarzt des Für-

sten

sten zu Solms-Lich u. Hohen-Solms, prakticirt seit 1829 in Braunschweig, Homöopath; schr.: Systemat. Darstellung der antipsor. Arzneimittel, Braunschw. 1830; Supplemente dazu, ebd. 1831; Alphabet. Namensverzeichniß dazu, ebd. 1834; Systemat. Darstell. der reinen Arzneiwirkungen aller bisher geprüften Mittel, ebd. 1831, 2. Aufl. 1836; Der Milzbrand, Lpz. 1836. **20)** (Veit), s. unt. Wächter 2) (Leonh.) im Hauptwerk u. den Suppl. **21)** (M. J.), seit 1830 Professor der Anatomie zu Bonn; schr.: Grundlinien der Osteologie des Menschen u. der Hausthiere, Bonn 1820; Die Skelette der Haussäugethiere u. Hausvögel, ebd. 1824; Handb. der vergl. Osteologie, ebd. 1824; Die Zergliederungskunst des menschl. Körpers, ebd. 1826—32, Abtheil. 1—4; Ueber die Strahlenblättchen in dem menschl. Auge, ebd. 1827; Die Lehre von den Ur- u. Racenformen der Schädel u. Becken der Menschen, ebd. 1830; Anatom. Atlas des menschl. Körpers in natürl. Größe, Düsseld. 1830—33; Erklärung dazu, ebd. 1830—33, 2. Aufl. 1835—41; Beiträge zur Anatomie u. Physiologie, ebd. 1833; Handbuch der Anatomie, ebd. 1839—42, 2 Bde. *(Lb., Pr. u. Jb.)*

Wĕbster (spr. Uebster, Daniel), geb. 1782 zu Merrimack in Newhampshire (NAmerika), wurde 1812 in die Repräsentantenkammer von Newhampshire gewählt, ging 1817 nach Boston, gehörte zur Verfassungsrevisionscommission von Massachusetts, kam 1818 für Suffolk u. Massachusets in den Congreß, vertheidigte 1821 die Unabhängigkeitserklärung der südamerikan. Staaten, gelangte 1828 durch die Tarifbill zu großem Ansehn im Congreß, genoß eines großen Rufs als Advocat beim Bundesgericht in Washington, kam 1840 unter den Whigs (in NAmerika Aristokraten) als Staatssecretär des Präsidenten Harrison ins Ministerium. Schr.: Reden, Boston 1840, 2 Bde. *(Hel.)*

†**Wĕchsel** (lat. Cambium, Hdlgsw. u. Rechtsw.). Zusatz: Vgl. Wechselrecht, bes. über die Literatur, u. die übrigen Zusammensetzungen mit Wechsel.

†**Wĕchselburg.** Zusätze zu W. 2) im Hptw.: Bei der Theilung der schönburg. Güter 1556 kam W. u. Penig an Wolf, der seit 1582 nach dem Brande von Rochsburg in W. residirte. Jetzt gehört es dem Grafen Karl Heinrich Alban auf Vorderglauchau, s. unt. Schönburg (Geneal. u. Gesch.) 12) in den Suppl.

†**Wĕchselrecht** (lat. Jus cambiale). Zusätze: Schriften über W. u. W-ordnungen: **a)** für Oestreich: Zimmerl, Samml. sämmtl. W-gesetze, Wien 1826; Paurnfeindt, Die östr. W-ordnung, ebd. 1839; Neupaur, Das östr. W., ebd. 1841; Wagner, Handb. des östr. W-s, ebd. 1841, 2. Ausg.; Ditscheiner, Anleit. zur Kenntniß des östr. W-s, ebd. 1843; Kalessa, Handb. des östr. W-s, ebd. 1844, 2. Ausg.; **b)** für Preußen: Vgl. Schunken, Das preuß. W., Elberf. 1821, 2 Bde.; Kuhn, Quedlinb. 1842; Das heutige preuß. W., Magdeb. 1842; Archiv für Handels- u. W. von Gräff, Bresl. 1844; **c)** für Sachsen: Trotz vieler einzelnen Gesetze (zuletzt vom 18. Juli 1840 u. 26. Aug. 1843) wird in Sachsen eine allgem. W-ordnung erst (1846) vorbereitet. Vgl. Einert, Entwurf einer W-ordnung, Lpz. 1841, 4., beurtheilt von Maithstein, Wien 1842. Nur bei Lücken wird die leipziger W-ordnung vom 2. Oct. 1684 (herausgeg. von Siegel im Corp. jur. camb. I. S. 84, Thl. 4, Forts. S. 71; Königke, Lpz. 1714, 4.; Püttmann, ebd. 1784, 4.) angewendet, welche in der Oberlausitz aber als Gesetz subsidiarisch gilt durch Rescr. vom 30. Jan. 1711, außerdem die oberlausitz. W-ordnung vom 16. Nov. 1776; **d)** für Baiern: Vgl. Moshammer, Einleitung in das baiersche W., 2. Aufl. Regensb. 1830; Posset, Entscheidungen in Wechselsachen, Münch. 1844; **e)** für Sachsen-Altenburg: hier ist die W-ordnung von 1750 1842 modificirt u. der leipziger ähnlich gemacht worden; **f)** für Braunschweig: vgl. Liebe, Entwurf einer W-ordnung für das Herzogthum Braunschweig sammt Motiven, Braunschw. 1843; **g)** für Frankfurt a. M. Wechsel- u. Merkantilordnung der freien Stadt Frankfurt a. M., Frankf. 1845; **h)** für Bremen: Wechselordnung der freien Hansestadt Bremen, nebst die Einführung derselben betreffenden Vorschriften, herausgeg. von G. W. Albers, Brem. 1844; **i)** für Ungarn hat das W-gesetz von 1840 (vgl. Puszlay, das ungar. W., Lpz. 1842) Geltung; **k)** Sammlungen im Allgemeinen: Riccard, Lois et coutumes de change des principales places de l'Europe, Amsterd. 1725, 44; Siegel, Corpus jur. cambialis, Lpz. 1742, 2 Thle., fortges. von Uhl, ebd. 1757—86, 4 Bde.; Phoonsen, Wisselstijl tot Amsterdam, mede placaten en ordinantien in het algemeen, verbetert door Js. Lelong, Rotterd. 1755, 2 Bde.; Dedekind, Abriß einer Geschichte der Quellen des W-s, Braunschw. 1843; **l)** die vorzüglichsten neuern Hand- u. Lehrbücher, nächst den im Hauptwerk genannten: Das Wesentliche des W-s in Deutschland, Nürnb. 1834; Einert, Das W. nach dem Bedürfnisse des W-geschäftes im 19. Jahrh., Lpz. 1839; Dedekind, Vergangenheit u. Gegenwart des deutschen W-s, Braunschw. 1844; Fr. Noback, über Wechsel u. W., Berl. 1845; Meißner, Allgem. europ. W-praktik, Nürnb. 1846; J. Story, Englisches u. Nordamerikan. W., deutsch mit Anmerk. von G. K. Treitschke, Lpz. 1845. *(Bs. j.)*

†**Wĕckherlin, 1)** (Georg Rudolf), **2)** (Wilh. Ludw.), **3)** (Ferd. August Heinrich v. W.), s. W. 1)—3) im Hptwerk. **4)** (G. von W.), erhielt seine Bildung

bung zu Hofwyl, bereiste Deutschland, wurde als Administrator der württemberg. Privatdomänen angestellt, machte als solcher Reisen durch Europa u. ist jetzt württemberg. Geh. Hof-Domänenrath u. Director des land- u. forstwirthschaftl. Instituts zu Hohenheim; schr.: Landwirthschaftl. Beschreibung der königl. Besitzungen Weil, Scharnhausen 2c., Stuttg. 1825; Abbildungen der Rindvieh- u. and. Hausthierracen auf den Privatgütern des Königs von Württemberg, ebd. 1828—34, 6 Hfte. *(Lö.)*

†**Wedekind, 1)** (Georg Christian Gottlieb Freiherr v. W.), **2)** (Anton Christian), s. W. 1) u. 3) im Hptwerk. **3)** (Georg Wilhelm, Freiherr v. W.), geb. 1796 zu Straßburg, Sohn von W. 1), 1813 Forstcollegiumsassessor in Darmstadt, machte 1814 als Lieutenant im großherzogl. hess. Generalstabe den Feldzug in Frankreich mit, 1815 Commandeur eines Landwehrbataillons; trat 1816 wieder als Forstmeister in das Forstcollegium ein, 1821 Oberforstrath; schr. außer mehr. Beiträgen zu öffentl. Blättern: Grundriß zu einem Systeme der Forststatistik, Lpz. 1818; mit Laurop Beiträge zur Kenntniß des Forstwesens in Deutschland, 1819—21; Versuch einer Forstverfassung im Geiste der Zeit, Lpz. 1821; Ueber Liberalität u. Popularität in Forstsachen, Gotha 1832; Anleitung zur Forstverwaltung u. zum Forstgeschäftsbetriebe, Darmst. 1831; Anleit. zur Betriebsregulirung u. Holzertragsschätzung der Forste, ebd. 1834; Instruction zur Betriebsregulirung 2c., ebd. 1839; Neue Jahrbücher der Forstkunde, Mainz, Lpz., Darmst. 1828—41, 20 Hfte.; Vaterländ. Berichte für das Großherzogth. Hessen u. die übrigen Staaten des deutschen Handelsvereins, Darmst. 1835, 6 Hfte. *(Pr.)*

†**Wedel.** Zusatz zu W. 3) (Hermann, Graf v. W.-Jarlsberg): Er ward 1836 Statthalter von Norwegen mit Vollmacht eines Vicekönigs; st. 1840, s. Norwegen (Gesch.) in den Suppl.

Wedelfarrn (Pteroideae), 39. Fam. in Reichenbachs Pflanzensystem; Farrnkräuter mit wurzelstockartigem, ringsum spiralknospigem Stamm. Die Knospen entwickeln sich zu wurzelblattartigen Zweigen (Wedel, Frondes), welche die Beutelhäufchen (Sori) auf der Rückseite, od. an den Spitzen, od. in den Achsen der Zweige tragen; Keimbeutel gestielt, zahlreich in Häufchen (Sori) beisammen; Stiel geht als gegliederter Ring um den Beutel herum, diesen bei dem Vertrocknen durch Zusammenziehung zerreißend, wobei die Keimkörner ausgestreut werden. Die Beutelhäufchen entwickeln sich bei Vielen unter Deckhäutchen (Indusium, Schleierchen), od. in klappiger od. becherförmiger Hülle. *(Su.)*

Wegerich, die Pflanzengatt. Plantago. **W-tritt,** Polygonum aviculare. **W-kresse,** Lepidium ruderale.

†**Wegscheider** (Julius August Ludwig). Zusätze: Von seinen Institutiones Theologiae christianae erschien die 8. Aufl. Lpz. 1844, deutsch nach der 6. Ausg. von Friedr. Weiß, Nürnb. 1834.

Wegwarte, gelbe, a) Chondrilla juncea; **b)** Picris hieracioides.

†**Wegweiser.** Zusätze zu W. 2) im Hauptwerk: In England verfertigt man eiserne W.; man läßt nämlich die Arme von Eisen gießen, in der Art, daß Ortsnamen u. Stundenzahl in der Entfernung durchbrochen erscheinen. Solche W. sind nicht nur in ziemlicher Ferne von der Straße lesbar, sondern sie verrichten ihren Dienst auch bei der Nacht, wenn es nicht gar zu dunkel ist, indem man sich nur so stellen darf, daß hinter der durchbrochnen Schrift lichte Punkte: dünne Wolken, Sterne 2c. zu stehn kommen.

†**Wehlau.** Zusatz zu W. 2) im Hptwerk: Hier war eine der 4 heil. Eichen des preuß. Heidenthums, welche inwendig hohl, 27 Ellen dick u. so groß war, daß sich ein Reiter darin herumtummeln konnte. Zu Ende des 16. Jahrh. fiel sie vor Alter um.

Wehrlos (Muticus), Pflanzentheil der weder in eine bes. Spitze, Granne od. sonst etwas Stechendes ausläuft.

Wei, 220—264 Dynastie in China, s. d. (Gesch.) u. in den Suppl.

†**Weib.** Zusatz an den Schluß von W. 2): Vgl. noch J. J. Virey u. Fournier, Das W. im gesunden u. kranken Zustande, deutsch von J. K. Renard u. F. J. Wittmann, Lpz. 1821.

Weiberkraut, Artemisia vulgaris.

Weibermännig (Gynandrus), in die 20. Klasse des Linnéischen Pflanzensystems (s. d. im Hptwerk) gehörig.

Weibersbrunn, Dorf im Landgericht Rothenbuch des baier. Kr. Unter-Franken, Glashütte, 800 Ew.

†**Weichert** (Jonath. August). Zusätze: Er wurde 1844 in Ruhestand versetzt u. st. 1845. Schr. ferner: De L. Varii et Cassii Parmensis vita et carminibus, Grimma 1836.

Weichmanganerz, s. u. Mangankalche a) in den Suppl.

†**Weichsel** (poln. Wisla). Zusätze: Der am 31. Januar 1840 durch einen Durchbruch oberhalb Danzigs gebildete Ausfluß, wodurch sie statt wie bisher bei Danzig, mit Umgehung dessen unmittelbar ins Meer mündete, ist wieder, um Danzig nicht großen Nachtheil zu bringen, geschlossen worden.

Weichselbaumer (Karl), geb. 1791 zu München, lebt dort als geh. Secretär des königlichen Ministeriums; schr.: Ueber die Verwandtschaft u. Verschiedenheit der Poesie u. Philosophie, Münch. 1813; Menökeus, Taschenb., Bamb. 1821; Denone, Taschenb., ebd. 1821; Dido, Taschenb., ebd. 1821, Abendbilder, ebd. 1822; Die Vertrauenden, Ulm 1825—26, 2 Thle.; Dramat. Dichtungen, ebd. 1829; Unterhaltungen, ebd. 1832; Tassilo, histor. Taschenb.,

schenb., Münch. 1835; Erzählungen für die gebildete Jugend, Regensb. 1846 u. a. m.; gab 1824—25 die Zeitschrift Orpheus heraus. *(Dg.)*

Wēlchstachlig (Bot.), s. Muricatus im Hptwerk. **W-warzig**, so v. w. Papillosus, s. d. ebd.

† **Wēida.** Zusätze zu W. 3): (Gesch. der Stadt). W. ward zu Ende des 10. Jahrh. von dem Voigte Ekkoned erbaut, dessen Nachkommen hier residirten, sich Voigte von W. nannten u. die Umgegend als eigne Herrschaft besaßen. 1350 trugen sie W. Thüringen als Lehn an, 1427 erkaufte sie Friedrich der Streitbare, sie kam in der Theilung 1485 an die ernest. Linie, 1567 aber wie Neustadt pfandweise an die albertinische, ward 1660 an diese abgetreten, kam an Sachsen-Zeitz, dessen Herzog Moritz hier eine Zeitlang residirte, fiel 1718 an Kursachsen zurück, ward 1815 an Weimar abgetreten. Vgl. Voigtland u. Reuß.

† **Wēide.** Zusätze an den Schluß von W. 3): Alle W. stehen entweder nur ausschließlich dem Grundbesitzer zu, od. es haben außer diesem noch Andere das W-recht gemeinschaftlich darauf (Koppel-W.); letztere W. haben nur geringen Werth, u. geben öfters Veranlassung zu langwierigen Prozessen. Lästig sind die W-n als Servitute, indem der Belastete gewöhnlich große Nachtheile davon hat, überhaupt die Ausübung der W. Servitute der Landescultur hinderlich ist, deshalb werden diese Berechtigungen in neuerer Zeit auch mehr u. mehr abgelöst (s. Ablösung 1) u. b) in den Suppl.). Sollen die W-n nicht verwildern u. schlechter werden, so verlangen sie Pflege u. Aufsicht. Namentl. muß man sumpfige Stellen entwässern, Ameisenhaufen, Maulwurfshügel, Dornen u. Gestrüppe, auch unnütze u. giftige Pflanzen entfernen u. die Auswürfe der Thiere zertheilen. Die W. dürfen weder zu zeitig, noch zu spät im Jahre betrieben werden; nachtheilig ist es der W., wenn sie zu stark od. zu schwach besetzt werden, indem im ersten Fall die Pflanzen nie zur Entwicklung kommen können, im and. Fall aber die W. nicht gehörig benutzt wird. Um die W. nicht fortwährend zu benutzen, theilt man sie vortheilhaft in Schläge u. bringt auf jeden Schlag zuerst das Vieh, das am kräftigsten genährt werden soll. Gute Kräuter in der Nähe der W. sind von großer Wichtigkeit, sind keine natürlichen da, so müssen künstliche angebracht werden, wozu man einen tief liegenden Platz auswählt, wohin das meiste Regenwasser läuft. *(Lö.)*

Wēide nehmen (Jägerspr.), s. u. Hirsch in den Suppl.

Wēidenkraut, Lythrum salicaria.

Wēidenpilz, Polyporus suaveolens.

Wēidewaldwirthschaft, die Bepflanzung der Weiden mit Holz. Hauptgrundsätze derselben sind: **a)** Man bepflanzt die Weideplätze so dicht mit Holz, daß der Boden gegen die Einwirkungen der Sonne u. Luft geschützt ist; **b)** hierzu ist ein Bestand erforderlich, der ungefähr zum 3. Theil od. zu ¼, je nach Beschaffenheit des Bodens u. dessen wasserhaltender Kraft, das Grundstück beschattet; **c)** die Wahl der Bäume ist nach dem Boden zu bestimmen, am zweckmäßigsten sind solche, die außer dem Schatten noch eine Nebennutzung an Futter u. Früchten gewähren; **d)** das Köpfen der Bäume, Abhacken der Zweige muß entweder schlag- od. wechselsweise geschehn, so daß der Boden nie ganz auf einer Stelle von dem Schatten entblößt wird; **e)** nach der Art der Bäume u. deren Benutzung muß sich die Entfernung richten, in der sie an einander gepflanzt werden, auch die Beschaffenheit der Belaubung ist hier von Einfluß, da es sehr darauf ankommt, ob sie einen dichten Schatten wirft od. nicht. Verschieden von der W. ist der Baumfeldringbetrieb od. die Umfriedigung der Grundstücke mit Holzrändern. Dieser Betrieb ist bes. in Belgien sehr verbreitet, zumal früher bei Urbarmachung der Haiden. Diese Baumränder werden als Ausschlagwald mit Oberholz im Buschholzumtriebe bewirthschaftet, um Bau- u. Brennholz zugleich zu erziehn. Das Oberholz wird als hochstämmiges Schneidelholz u. als Klopfholz im niedrigen Umtrieb bewirthschaftet; das aus verschiednen Laubhölzern, Straucharten u. Dornen bestehende Unterholz wird als Buschholz in einem Umtrieb von 5—8 Jahren behandelt; die Holzränder nehmen meist eine Breite von 10—30 F. ein; ihre Nutzung ist in holzarmen Ländern von großer Bedeutung, indem man daraus nicht nur alle Sortimente Holz gewinnt, sondern auch das Laub zur Streu u. Futter u. das darunter wachsende Gras benutzt. *(Lö.)*

Wēidwundschuss, s. u. Anschuß 5) a) im Hptwerk.

Wēidewut, s. u. Preußen (Gesch.) I. im Hptwerk.

* **Wēidicht**, ein mit vielen Weidenbäumen od. Weidenbüschen bewachsener Ort. Zur Unterhaltung des W-s muß eine passende Oertlichkeit vorausgesetzt werden, die für andre Zwecke keinen od. keinen großen Nutzen gewähren, z. B. Flußufer, Flußniederungen, die der Ueberschwemmung ausgesetzt sind, Tümpel, nasse Stellen, Brüche, Moore rc. Außer dem Ertrag der Ruthen zur Korbflechterei gewähren die W. noch den Nutzen, daß die Flußufer benutzt, gegen Abschwemmen gesichert werden, daß sich die Tümpel erhöhen u. die moorigen Stellen von der Gesundheit nachtheiligen Ausdünstungen befreien. Zur Anlage eines W. eignen sich mehr. Sorten von Weiden, die Korbweide verdient aber den Vorzug. *(Lö.)*

Wēidig (Friedrich Ludwig), geb. 1790 zu Obergleen in Nassau, 1811 Conrector zu Butzbach, veranlaßte die Aufforderung der Stadt

Stadt Butzbach an die hess. Standesherrn, zu Herstellung der Verfassung zu wirken, betheiligte sich vielfach an den constitutionellen u. liberalen Strebungen im Lande u. wurde der Regierung verdächtig, als ob er staatsgefährl. Grundsätze durch Predigt u. Unterricht verbreite. 1832 wurde er nach dem Frankfurter Attentat eingezogen, jedoch bald wieder freigelassen, man hielt ihn aber bald darauf für den Verfasser mehr. anonymen polit. Schriften u. versetzte ihn 1834 als Pfarrer nach Obergleen, einem armen Grenzdorfe. Im Verdacht, an dem revolutionären hess. Landboten betheiligt gewesen zu sein, wurde W. 1835 eingezogen u. nach Darmstadt gebracht. Dort wurde er sehr streng gehalten, sein Inquirent, Hofgerichtsrath Georgi, ließ selbst seine Frau nie zu ihm, u. über den Gang seines Prozesses verlautete gar nichts, bis er sich am 23. Febr. 1837 mit den Scherben einer zerschlagenen Wasserflasche die Adern aufschnitt u. so starb. Ueber die im Dunkel gebliebene Ursache seines Todes erschienen zahlreiche Schriften u. an gegenseitigen Verdächtigungen fehlte es nicht. W. schr.: Deutsches Gesangbuch, Darmst. u. Hanau 1831; Reliquien Dr. Fr. Ludw. Weidigs, Mannh. 1838. *(Hel.)*

† **Weidmann, 1)** (Joseph), s. W. im Hptwerk. **2)** (Paul), geb. 1746 zu Wien, ward als Official in der k. k. Cabinetskanzlei angestellt, später zum Hofconcipisten ernannt; st. 1811; schr. Trauerspiele (Anna, Dido, Pedro u. Ines, Adelheid, Pizarro u. a.), Wien 1775, 2 Thle.; Karls Sieg, Epos, ebd. 1775, 2 Thle.; Die Parodiade, scherzhaftes Epos, ebd. 1776; Satyren, Dessau 1784. *(Jb.)*

Weidriche (Lythrariae), 111. nat. Fam. in Reichenb. Pflanzensystem. [1] Kräuter, Sträucher u. Bäumen, mit quirl- od. gegenständigen Zweigen u. Blättern; letztere selten zugleich wechselständig, übrigens glatt, glänzend, ganzrandig, auch lederartig u. fiedernervig, bei einigen höheren Formen nervig, fein wimperartig, sägezähnig, runzelig; Zwitterblüthen in den Blattachseln einzeln, od. ähren- u. traubenständig, bei den höheren Formen auch endständig einzeln od. in Trauben od. Rispen. Gruppen: [2] **A)** Lythreae, Pistill einfach, Fruchtknoten frei, wird zur 1—2—4fächrigen, mit Klappen od. unregelmäßig aufspringender Kapsel mit centralem Samenträger u. vielen kleinen Samen ohne Eiweiß, Keimlinge gerade, Cotyledonen flach, blattartig. Staubbeutel 2fächrig, längsklaffend; Staubfäden am Kelchschlunde od. der Kelchröhre 2reihig, abwechselnd lang, in der Knospe gerade ausgestreckt; Blumenblätter am Kelchschlunde, mit den innern Kelchzähnen abwechselnd, mit mehr od. minder langen Nägeln. [3] **a)** Elatineae, 3—5 gesonderte Griffel; Kelch tief 3—5theilig, Blume meist regelmäßig. [4] **b)** Salicarieae, Griffel einfach, mit knopfförmiger Narbe, Kelch röhrig, rippig, am Saume 5—6- od. 2reihig, 10—12zähnig, Samen stumpf. [5] **c)** Lagerstroemieae, Griffel einfach, Samen geflügelt, kelchklappig. [6] **B)** Vochysieae, Kapsel mit centralem Samenträger, frei od. fast frei, 3klappig, 3fächrig, Fächer 1 od. wenigsamig, Samen aufrecht, ohne Eiweiß, Keimling verkehrt, mit dem Würzelchen nach oben, Cotyledonen blattartig, umgerollt, Kelch unregelmäßig getheilt, gespornt, Blume unregelmäßig 1—5blättrig, mit den Kelchabschnitten wechselnd, Staubfäden 1—5, tief im Kelche entspringend, wovon einer mit 4fächrigem Beutel, übrige unfruchtbar. [7] **C)** Melastomeae, Kapsel mit centralem Samenträger, dessen Leisten in die 2—8 Fächer eintreten, mit Klappen aufspringend, welche in der Mitte die Scheidewand tragen. Viele, kleine, sitzende od. keilförmige Samen mit zerbrechlicher Schale, häutiger Kernhaut, ohne Eiweiß, Keimling bogenförmig od. gerade, gespalten, Staubbeutel länggestreckt, 2fächrig, an der Spitze mit 1—2 Löchern u. Spalten aufspringend, mit nach unten verlängertem, daselbst verdicktem u. paarig gesporntem Connectivum, auf den Träger eingelenkt, abwechselnd unfruchtbar. Staubfäden doppelzählig aus dem Kelchschlunde entspringend, in der Knospe hakenartig eingebogen, 4—8 Blumenblätter, in der Knospe um einander gelegt, dann ausgebreitet. *(Su.)*

† **Weigel.** Zusatz zu W. 7) (Karl Christian Lebrecht): Er st. 1845 zu Dresden.

† **Weigl** (Joseph). Zusatz: Er st. 1846 als Hofcapellmeister zu Wien.

Weihnachts-Schwestern, Soeurs de la Nativité; gest. 1822 zu Valence zu Pensionaten u. unentgeldlichem Unterricht für Waisen u. arme Mädchen in den Elementarkenntnissen, weibl. Arbeiten, damit die Zöglinge zu einem weibl. Gewerb vollkommen befähigt werden. Jetzt über 3 große Anstalten mit 122 Mitgliedern verbreitet.

Weihrauchbaum, ostindischer, Roswellia serrata. **W-pflanze**, Rosmarinus officinalis. **W-rinde**, Cortex thymiamatis, s. thuris, Thus Judaeorum, kommt nur selten vor, wurde in dünnen Spänen von zähem Bast, Bruchstücken einer rauhen höckrigen, zerbrechlichen, zimmt- od. rostbraunen, zum Theil violetten Rinde erhalten, riecht wie flüssiger Storax, schmeckt aromatisch bitter u. wird für den nach dem Auskochen des Storax bleibenden Rückstand gehalten. **W-wachholder**, Juniperus thurifera, s. Juniperus im Hptwerk.

Wei-lie-wang, 425—401 v. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.) [15] in den Suppl.

† **Weiller** (Cajetan von W.). Zusatz an den Schluß: Schr. auch: Ideen zur Geschichte der Entwickelung des religiösen Glaubens, Münch. 1808—13, 3 Bde. Er war einer der freisinnigsten Katholiken der neuern Zeit.

† **Weimar** (Sachsen-W.), **1)** (Geogr.), [1] **Großherzogthum** in NDeutschland, besteht aus 2 Haupttheilen, dem östlichen (Herzogth. W. mit Neustadt) u. dem westlichen (Herzogth. Eisenach), der östliche zerfällt wieder in 2 getrennte Stücken; der größere (W.) **zwischen** preuß. Sachsen, Altenburg, Meiningen u. Schwarzburg, der kleinere (Neustadt) zwischen preuß. Sachsen, Meiningen, Altenburg, Reuß u. dem Königr. Sachsen, der westl. Haupttheil (Eisenach) liegt zwischen preuß. Sachsen, Kurhessen, Baiern, Meiningen u. Gotha; außerdem enthält es noch einige getrennte Parcellen (Allstädt, Ilmenau); [2] **67 □M., 252,000 Ew.** (worunter 6800 Reformirte, 10250 Katholiken, 1450 Juden); [3] **Boden:** bergig, mit einigen weitern Thälern; das thüringer Gebirge (Spitzen: Kickelhahn, Wartburgberg), ein Theil der Rhön (Ellenbogen, Bayrberg, Oechsenberg) u. einige Vorberge des Erzgebirgs ziehn sich in od. durch dasselbe; [4] **Flüsse:** Saale (mit Ilm), Unstrut (mit Losse), Orla, Elster (mit Weida) in O.; Werra (mit Felde, Ulster u. Hörsel) in Eisenach; [5] **Klima:** gesund, in den Gebirgsgegenden rauher, im Thale der Saale ziemlich mild. [6] **Producte:** Hausvieh, viel Wild, Geflügel, Fische; Getreide, Gartengewächse, Obst, Oelfrüchte, Holz u. (geringer) Wein; Silber, Eisen, Kupfer, Stein- u. Braunkohlen, Gyps, Kalk, Schiefer, gute Thonarten, Salz, Mineralwasser. [7] Die **Industrie** hebt sich, bes. in Tuch, Wollen- u. and. Zeugen, Strümpfen, Töpfen, Bier, Branntwein, Eisenwaaren, Potasche, Ruß, Salpeter, Porzellan, Glas ꝛc., von allen wenig Ausfuhr; **Handel** nicht bedeutend, obschon mehr. Straßen durchs Land gehn. [8] **Münzen, Maße u. Gewichte: Gerechnet** wurde früher in W. nach Thalern zu 24 Groschen à 12 Pfenn., bei den öffentl. Kassen in sächs. od. Conv.-Geld, in gewöhnl. Verkehr aber in der Währung, nach welcher 16 Gr. Conv. = 17 Gr. Current waren, der Conv.-Species also 1 Thlr. 10 Gr. galt; indessen war in Jena u. der Umgegend ein noch geringerer Currentfuß gewöhnlich; nach der Dresdener Münzconvention vom 30. Juli 1838, welcher W. beitrat, ist hier der 14 Thaler-Fuß gesetzlich im ganzen Großherzogth. eingeführt u. man **rechnet** ganz wie in Preußen nach Thalern zu 30 Sgr. à 12 Pfenn. [8b] **Wirklich geprägte Münzen: A)** nach der frühern Währung **a)** in Silber: ganze, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ Conv.-Species, $\frac{1}{6}$ u. $\frac{1}{12}$ Thlr. im Conv.-Fuß; als Scheidemünze $\frac{1}{12}$ u. $\frac{1}{24}$ Thlr. im Current-Fuß; **b)** in Kupfer: 1, 2, 3 u. 4 Pfennigstücke, früher auch Heller u. $1\frac{1}{2}$ Pfennige; **B)** nach der Währung des 14 Thaler-Fußes: **a)** in Silber: Doppel-, einfache u. $\frac{1}{6}$ Thlr. im gesetzl. Werthe; als Scheidemünze ganze u. halbe Silbergroschen à 12 u. 6 Pfenn.; **b)** in Kupfer: 1 u. 3 Pfennigstücke; Gold ist früher, wie jetzt nicht geprägt worden. [8c] **Maße:** Die Einführung eines gleichen Maßes u. Gewichts in den verschiednen Gebietstheilen des Großherzogthums ist schon auf mehr. Landtagen zur Sprache gekommen, man konnte aber sich noch nicht vereinigen; auf dem Landtage 1839 schienen die Stände sich mehr für die Annahme der preuß. Maße u. Gewichte zu erklären, während die Regierung für die Annahme der allgem. Maße u. Gewichte des Zollvereins war. [8d] **Längenmaß:** Der gesetzliche Werkfuß à 12 Zoll à 12 Linien ist seit 1. Jan. 1810 auf 125 alte pariser Linien = 281,98 Millimeter bestimmt, 100 F. = 28,198 Meter od. 89,846 preuß. Fuß; die Elle hat 2 Fuß, also 563,96 Millimeter, 100 Ellen = 84,56 preuß. Ellen; die Klafter ist 6, die Ruthe 16 Fuß lang; die Landmeile ist 1631 Ruthen od. 26,096 Werkschuh lang. Feldmaß: hier ist die Ruthe meist 10theilig, 1 solcher Fuß also 451,17 Millimeter, der Acker hält 140 □Ruthen, also = 28,5 Aren od. 1,1161 preuß. Morgen. Beim Körpermaß enthält die Cubik-Ruthe 512 Cubikfuß; Holzmaß ist verschieden; die gewöhnl. Scheitlänge ist $3\frac{1}{2}$ Fuß zu $5\frac{1}{2}$—6 Fuß Höhe u. Breite, die Klafter mit $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ Fuß Uebermaß; Fruchtmaße sind ebenfalls sehr verschieden. Der weimarsche Scheffel à 4 Viertel à 4 Metzen hält 76,963 Liter = 1,4002 preuß. Scheffel, nach And. nur 75,3 Liter; in Jena 160,13, in Apoldo 86,377 Liter; der eisenachsche Malter zu 2 Scheffel à 4 Viertel à 4 Metzen hält 304,69 Liter. Flüssigkeitsmaß: man unterscheidet Ohm- u. Schenkmaß, erstres für Oel, letztres für Wein, Bier ꝛc., der Eimer hat 72 Ohmmaß od. Kannen, aber 80 Schenkmaß (84 Schenkmaß = 1 weim. Scheffel) u. hält 73,3, n. And. nur 71,11 Liter. [8e] **Gewichte:** Handelsgewicht: der Centner hat 5 Steine à 22 Pfund, das Pfund à 32 Loth ist das alte kölnische, also dem preuß. fast ganz gleich; Markgewicht war früher die alte köln. Mark, ist aber gegenwärtig nach Anschluß an die Dresdener Münzconvention die Vereinsmünzmark. [9 u. 10] **Unterrichtsanstalten u. Verfassung**, s. W. 1) im Hptwerk. [11] Von **Behörden** steht das Staatsministerium dem Regenten zur Seite, welches in 3 Abtheilungen zerfällt: **a)** Angelegenheiten des großherzogl. Hauses, der Finanzen, des Zollvereins ꝛc., **b)** Kirchen- u. Schulwesen, Landespolizei u. Verwaltung, auch Militärangelegenheiten, **c)** auswärtige Angelegenheiten, Justiz- u. Medicinalwesen. Unter ihm steht das Oberappellationsgericht zu Jena, gemeinschaftlich mit den ernestin. Herzögen u. Reuß, die Landesregierungen u. das Oberconsistorium zu W. u. Eisenach, die Landesdirection u. die Kammer, das Landschaftscollegium zu W. u. die Immediatcommissionen für kathol. Kirchen u. Schulwesen, für die Deutschkatholiken, für Erziehung u. Unterricht, für die Akademie Jena, die Oberbaubehörde u. Ober-

post-

postinspection. [11b] **Einkünfte:** 1,200,000 Thlr., **Schulden:** nicht ganz 3 Mill. Thlr. [11c] **Bundescontingent:** 2010 M. in 2 Bat. Lin.-Inf. u. 1005 in 1 Bat. Kriegsreserve. **Uniform:** dunkelgrüne Waffenröcke, mit gleichem Kragen u. Aufschlägen, auch gelben Knöpfen, schwarzem Lederzeug, grauen Unterkleidern, Helmen nach preuß. Art mit schwarzen Haarstutzen; noch besteht eine Husarenabtheilung, die zugleich Gensd'armeriedienste thut, Uniform: rothe Dolmans, blaue Pelze, graue Unterkleider, Czakos; **Reglement:** das preußische. [12] **Hausorden:** der **Falkenorden**; **Medaille für treue Krieger**, für Jägercorps u. Freiwillige, die sich seit den Feldzügen von 1809 hervorgethan haben, in Bronze, einerseits die Chiffre C. A., andererseits: Treuen Kriegern, Band roth; dann das **Militärkreuz** für mehrjährige tadellose Dienste, in Gold, Silber, Bronze am Band des Falkenordens, Kreuz schwarz, auf dem Mittelschild die Chiffre unter der Königskrone, hinten in einem Eichenkranz die Zahl der Dienstjahre; 1. Klasse für 20 Jahre hat das Kreuz mit silberner Einfassung, 2. Klasse für 10 Jahre trägt es ganz schwarz. [13] **Wappen:** das sächsische mit den dasselbe umgebenden Wappen von Thüringen (rother, schreitender Löwe mit goldner Zunge u. über ihn laufenden, silbernen Balken in Blau, dazu oben silberne Büffelhörner), Meißen (schwarzer, schreitender Löwe mit vorgestreckter Zunge in Gold, dazu oben ein silberner halber Mann mit gestreifter Kappe), Henneberg (Henne auf grünem Hügel in Gold), Arnshaugk od. Neustadt (rothe Binde über silbernes u. goldene Binde über rothes Feld), Blankenhain (schwarzer schreitender Löwe in Silber mit goldnen Querbalken) u. Tautenburg (4 silberne schräge Balken in Blau). [14] **Eintheilung:** Fürstenthum (Herzogthum) W. u. Eisenach od. in 3 **Kreise**: W.-Jena, Neustadt u. Eisenach. [15] **2)** (Gesch.). Das jetzige Herzogthum W. war zur **Römerzeit** von **Hermunduren** bewohnt. Im 5. Jahrh. wanderten **Thüringer** ein u. es gehörte zu deren Reiche, jedoch setzten die Deutschen nach Untergang dieses Reichs [16] bald **Grenzgrafen** gegen die Sorben ein, unter denen **Poppo**, vom Kaiser Ludwig II. zum Grafen der sorb. Mark bestellt, der wichtigste ist. Er soll um 880 die Stadt W. gebaut haben. [17] Kaiser Heinrich I. mag die Grafen von Lobdaburg, Gleisberg, Kirchberg, Arnshaugk u. Orlamünde an der Saale u. Orla bestellt haben, denn die Elster war damals ungefähr die Grenze der Sorbenwenden u. die Deutschen drangen schon unter Heinrich um 924 bis an die Pleiße u. weiter vor. [18] Die mächtigsten unter diesen Grafen waren die von **Orlamünde**, deren Besitzthum in ganz Thüringen zerstreut lag, auch die Stadt W. besaßen sie u. dort kommt seit Ende des 10. Jahrh. eine Seitenlinie derselben als **Grafen von W.** vor. 1047 erhielt **Wilhelm III.**, Graf von Orlamünde-W., die Mark Meißen, er st. 1062 auf einer Reise nach Ungarn, wo er sich seine Gemahlin, des Königs Bela Tochter, holen wollte, u. sein Bruder, **Otto**, folgte ihm in Meißen u. W., st. aber 1067 kinderlos u. W. fiel an Orlamünde zurück, das nun bald wieder einen jüngern Sohn dort als Grafen einsetzte. Die **Grafen von W.** fochten nun in den Schlachten von Warnstedt u. am Welfesholze 1113, um vom Kaiser Heinrich V. Orlamünde, das er vergebens nach Aussterben des ältern Stammes als Reichslehn zurückhalten wollte, zu erobern, im 14. Jahrh. nahm aber **Hermann V.** an den Fehden gegen Friedrich den Ernsthaften, Landgrafen von Thüringen, Theil, die damit endeten, daß 1345 Hermann u. sein Bruder, **Friedrich von Orlamünde**, den größten Theil ihres Besitzes verloren, für den ihnen gelassenen den Landgrafen von Thüringen als Lehnsherrn anerkannten u. auch diesen nach ihrem Ableben Thüringen zu überlassen versprachen. Hermann st. 1372 u. sein Besitz fiel nun an Thüringen, obschon noch Grafen von Orlamünde existirten, 1376 aber auch ausstarben, s. Orlamünde (Gesch.) im Hptw. [19] Als das **Haus Thüringen** 1440 mit Friedrich IV. ausstarb (s. Thüringen [Gesch.] ebd.), fiel W. mit an **Sachsen** u. es erhielt dasselbe **Wilhelm**, Bruder des Kurfürsten Friedrich des Sanftmüthigen, in der Theilung mit ihm. Viel litt es im Bruderkrieg (s. d.). Als Wilhelm 1482 st., fiel es wieder zurück u. kam [20] in der Theilung zwischen **Ernst** u. **Albert** 1485 an die Ernestinische Linie, bei dessen Nachkommen es noch ist. Als dessen Enkel, **Johann Friedrich der Großmüthige**, bei Mühlberg Kur u. Freiheit verlor, bekamen seine Söhne mit dem größten Theil Thüringens auch W. Der älteste, **Johann Friedrich der Mittlere**, behielt dasselbe zwar 1565 in der Theilung mit seinem Bruder, als er aber 1567 sich gegen den Kaiser erhob u. zu Gotha 1567 gefangen wurde, erhielt sein Bruder, **Johann Wilhelm**, in der neuen Theilung mit dessen restituirten Söhnen W. u. stiftete so **a)** die **ältere Linie W.** Sein Sohn, **Friedrich Wilhelm**, zugleich Administrator von Kursachsen, residirte zwar zu W., doch erhielten dessen Söhne in der neuen Theilung mit ihrem Oheim u. Vormund, **Johann**, 1603 Altenburg mit Zubehör (s. Sachsen [Gesch.], Bd. XIX. S. 65 b) u. Johann ward, W. behaltend, Stifter **b)** der **neuen Linie W.**, aus der nach der Theilung 1640 unter seine 3 Söhne (s. ebd. S. 66) **c)** die **neueste Linie W.** hervorging, die, von **Wilhelm** gestiftet, 1815 unter **Karl August** zum Großherzogthum ward u. noch jetzt unter **Karl Friedrich** besteht, s. ebd. S. 66 ff. u. in den Suppl. [21] **Literatur:** J. G. Gottschalk, Gesch. des herzogl. Fürstenhauses Sachsen-W. u. Eisenach, Lpz. 1797; G. A. de Wette, Kurzgefaßte Le-

Lebensgesch. der Herzöge zu Sachsen-W. rc., Weim. 1770. *(Wr., Pr. u. Jb.)*

† **Weimar** (Geogr.), 1) Abtheilung des Großherzogthums, s. W. 3) im Hauptwerk; **2)** Kreis mit 118,500 Ew., u. **3)** Amt mit 23,300 Ew., s. W. 4) u. 5) ebd.; **4)** Hauptstadt des Großherzogthums, Kreises u. Amtes, an der Ilm; Sitz fast aller Landesbehörden, der Hofämter, eines Rent- u. Forstamts; unregelmäßig gebaut, mit einigen schönen Plätzen, schönes Residenzschloß (zuerst bis 1651 Hornburg, dann Wilhelmsburg, jetzt Karlsburg), mit schönen Sälen u. and. Sehenswürdigkeiten, das ehemal. franz. Schlößchen, darin jetzt die Bibliothek (140,000 Bde.), das Fürstenhaus neben an, gegenüber das rothe Schloß, mit Landesregierung, u. das durch den gleichenschen Hof mit ihm verbundene gelbe Schloß, worin jetzt die Kammer, Schauspielhaus, seit langer Zeit wegen der darin Statt gefundenen Leistungen berühmt, einige schöne Plätze (Schloßplatz, Exercirplatz, Marktplatz mit dem neugebauten schönen Rathhause), mehr. ansehnl. Privatgebäude, 2 protestant. Kirchen (Stadtkirche, mit Cranachs Altargemälde, mit Begräbnissen mehr. fürstl. Personen u. Herders, bei der Schloßkirche die Gräber von Cranach, Musäus), 2 Todtenäcker, der eine mit großherzogl. Begräbniß, worin Schiller u. Goethe ruhn, Leichenhaus; außer dem Gymnasium die Bürgerschule, Seminarium, Realschule, Kunstinstitut, Zeichnenschule mit Kupferstichsammlung, Industrieschule, Bewahranstalt für kleine Kinder; landwirthschaftl. Gesellschaft, Museum, Centralbaumschule, Archiv für die ernestin. Lande, Versorgungsanstalt verwahrloseter Kinder, Frauenverein, Bibelgesellschaft; Fabrikwesen unbedeutend (Spielkarten), Handel desgl.; Freimaurerloge: Amalia; 12,000 Ew. Bei W. schöner Park längs der Oberilm, mit mannichfachen Anlagen u. Gebäuden (das sogenannte röm. Haus), am Ende desselben Ober-W., Dorf, mit Kammergut (sonst Cistercienserkloster, 1533 aufgehoben), Papiermühle, Kettenbrücke; 650 Ew., ½ Stunde von W.; ¼ Stunde davon Belvedere, großherzogl. Lustschloß mit Park, Gewächs- u. Treibhäusern. **5)** (Gesch.), s. W. 7) (Gesch.) im Hptwerk. **Literatur:** C. Gräbner, Die Großh. Hauptstadt W. nach ihrer Geschichte u. ihren gegenwärtigen Verhältnissen, Weim. 1836. *(Wr. u. Pr.)*

Weimar (Georg Peter), geb. 1734 in dem Erfurtschen Dorfe Stotternheim; ward Kammermusikus in Zerbst, 1763 Cantor in Erfurt u. späterhin Musikdirector; st. 1800; schr.: Die Schadenfreude, Operette für Kinder, Lpz. 1779; Lieder mit Clavierbegleitung, Reval 1780; Motetten u. Arien für Schüler u. Singchöre, Lpz. 1782; Vollständiges Choralmelodienbuch zum Gebrauch der vorzüglichsten protestant. Gesangbücher in Deutschland, Erf. 1804, 4. *(Dg.)*

† **Wein.** Zusatz zu W. 1): **a)** über die **Bestandtheile.** W. enthält nach sehr verschiednen Zusammensetzungen: Wasser, Alkohol, Zucker (der in vollkommen ausgebildeten, nicht süßen W-en fehlt), gelben od. rothen Farbestoff, einige riechende Atome, ein wenig Schleim, Gerbestoff, sehr geringe Aepfelsäure, Essigsäure, Weinsäure u. Weinstein, weinsteinsaure Salze, zuweilen eine Spur Kochsalz od. schwefelsaures Kali u. mancher ein wenig Thonerde, Magnesia rc. **b)** Bei der **Verschiedenheit des W-s** ist noch der schwarze W. (Tinto) zu erwähnen. **c)** Bei der **Bereitung des W-s** ist der Beer-W. noch zu bemerken, welcher gewonnen wird, wenn man den Most nochmals über neue Beeren gießt. — Mostartige, trübe W-e, wie die meisten süßen W-e sind, durch verhaltene, unterdrückte Gährung erzeugt, heißen gefangene (verhaltene, stumme Liqueur-) W-e. Im Gegensatz davon nennt man die herbe schmeckenden, bes. ungar. W-e, bei denen die Trestern der weißen Trauben eine Zeitlang mit gähren, herbe W-e u. die übrigen gewöhnl. W-e, zu denen die gewöhnlichen weißen u. rothen Sorten gehören. **d)** Beim **Einschlag** ist zu ergänzen: Es wird etwas in das Faß hineingehängt, was den Geschmack u. die Farbe des W-s verbessern soll. Meist erfolgt dies durch das Schwefeln des W-s, d. h. man verbrennt etwas Schwefel od. Schwefelschnitte, d. h. Stücken Papier od. Leinenzeug, welche durch Schwefel gezogen, auch wohl noch mit wohlriechenden Blumen u. Kräutern (Kräutereinschlag) vermischt werden, an einem Draht (Brenndraht) hängend, in dem Faß, hütet sich aber, Schwefel in dasselbe fallen zu lassen, entfernt sodann sorgsam die Kohle u. spundet das Faß zu. Dadurch wird der atmosphär. Sauerstoff im Fasse zerstört u. in die Faßdauben zieht sich schweflichte Säure, das Abhalten der atmosphär. Luft hemmt aber die Gährung u. verhindert den Uebergang in die Essiggährung. Schwefelt man volle Fässer, so hält man den Einschlag vor den Spund u. läßt dann etwas W. durch den Hahn ab, die entstehende Luft zieht dann die Flamme in das mit schweflicher Säure völlig erfüllte W-faß. So oft man W. wieder auf ein neues Faß zieht, muß dasselbe vorher geschwefelt werden, aber das Faß darf dabei inwendig nicht naß sein, sonst bekommt der W. einen schweflichten Geschmack. Statt des Schwefels verbrennt man zuweilen, wie bei rothen W-en, die durch Schwefeln bleichen, auch gestoßene Gewürznelken od. Muskatennuß (Gewürzeinschlag). Statt der Schwefeldämpfe wendet man zuweilen auch flüssig-schweflige Säure an, die man durch Schwefelsäure mit Sägespänen vermischt, destillirt erhält, wobei die Dämpfe in Wasser aufgefangen werden. **e)** Das **Schönen** (Klären) geschieht mit Hausenblase, welche zerschnitten, in etwas

W.

W. aufgelöst, dann mit etwas mehr W. zu Schaum gepeitscht u. unter den zu schönenden W. auf dem Fasse geschüttet u. gehörig mit demselben vermengt wird. Nach einiger Zeit fällt die Hausenblase mit den im W-e befindlichen Unreinigkeiten zu Boden u. der helle W. wird abgezogen. Statt der Hausenblase nimmt man auch Eiweiß (auf den Eimer das von 5—6 Eiern); man schlägt es in etwas W. zu Schaum, schüttet dieses unter den übrigen W. u. peitscht ihn noch einige Zeit. Das Schönen wird auch bei trübe u. zähe gewordnem W-e angewendet. **f) Fernere Ergänzungen über Bereitung u. Eigenschaften des W-s:** Bald trinkbaren (leisen) W. bereitet man, indem man den zuerst ablaufenden Most in ein gut ausgeschwefeltes Faß bringt, ihn nach 24—36 Stunden abzieht, erwärmten Most zugießt, ihn auf ein mit W-geist ausgebrühtes Faß bringt, ihn nochmals im Dec. auf ein gut ausgebrühtes Faß u. 3mal zur Zeit der Rosenblüthe auf ein gleiches abzieht; zu Michaelis des nächsten Jahrs ist er trinkbar. W. auf einem guten u. erst gedüngten Boden wachsend, böckst, d. h. er riecht unangenehm, dies ist aber ein Zeichen, daß er sich gut hält, u. der Geruch verliert sich bald. Fälschlich nennt man daher einen schlechten W. einen Böckser. Junge W-e nennt man auch grüne W-e, alte gelegene dagegen abgelegene od. Firne-W-e, nach dem eignen angenehmen Geschmack u. Geruch (der Firne); den angenehmen Geruch des W-s nennt man Blume (Bouquet) des W-s, den ausgezeichneten Geschmack aber Göhr (fr. Sère). Der W. hat ferner Körper, wenn er reich an geistigen u. Extractivstoffen ist, er ist schwer, wenn er viel, leicht, wenn er wenig, schwach, wenn er unverhältnißmäßig wenig Alkohol enthält, fett, wenn er ein ungewöhnliches, schlüpfriges, volles u. fettes Gefühl, von Schleim u. Zucker veranlaßt, hinterläßt, was sich bes. bei stark gedüngten W-stöcken zeigt, die Göhr verdeckt u. sich im Alter verliert, fest, wenn er neben der Stärke noch etwas Herbes hat, hart, wenn er herbsauren Geschmack hat, der sich im Alter nicht verliert. Er hat Erd- (Grund-) Geschmack, wenn er von dem Boden, bes. von dem Lehmboden, einen erdigen Beigeschmack angezogen hat, heißt Bremser, wenn er einen etwas rußigen u. brenzlichen, wie meist bei guten W-en, Geschmack hat. **g) Bei Vermischungen (Fabrication), Verfälschungen des W-s** ist noch zu bemerken: Ueber See gehender W. (selbst Champagner) muß stets eine Beimischung von Spiritus erhalten, um nicht umzuschlagen. Der Zusatz von Rosinen od. Rosinenbrühe u. Honig, Meloche (bes. bei dem Würzburger gewöhnlich), ist unschädlich, aber dem W-kenner widerlich. Dadurch, daß man in W. verschiedne Gewürze od. gewürzhafte Kräuter eine Zeitlang ausziehen läßt, sucht man ihn angenehmer von Geschmack od. der Gesundheit zuträglicher zu machen. Hierher ist auch der Bischof, Hippokras, Cardinal (s. d.), der Kräuter-W., dem zu medicin. Gebrauch allerhand Kräuter beigefügt sind, der Rosen-W. (s. d.) zu rechnen. **h) Ueber die Beurtheilung des W-s** bemerken wir: Beim **W-kosten** darf man nicht am Schnupfen leiden, kein Tabaksschnupfer od. Raucher sein, keine scharfen, salzigen Speisen, kein geräuchertes Fleisch, keinen Käse, keine sauren, fettigen, öligen Substanzen, wie Milch, Butter, Kaffee, Honig, Nüsse genossen haben (weshalb, um das genaue Schmecken zu vermeiden, alle solche Dinge in W-stuben oft aufgesetzt werden), nicht durch starken W-genuß den Tag vorher od. jetzt erhitzt sein. Am Besten kostet es sich Vormittags u. bei heitrem Wetter. Eine ächte **W-zunge,** mit der begabt, ein Küfer in W-ländern, bes. am Rhein, hoch bezahlt wird, spült den Mund bei jedem W-kosten mit Wasser aus, u. kostet sodann erst die leichten, dann die schweren u. süßen W-e. Das Glas darf nicht angelaufen sein u. der W. muß, da er sich kalt nicht so gut kostet, erst etwas überschlagen, weshalb man das Glas mit dem Kost-W. erst einige Minuten in der vollen Hand hält. Man genießt vor dem Kosten einige Bissen Semmel od. Brod, hält das Glas sodann unter die Nase, um die Feine u. den Geruch des W-s zu prüfen, prüft dann die Klarheit u. Durchsichtigkeit des W-s durch Halten des Glases gegen das Licht u. nimmt den W. dann in den Mund. Die Zungenspitze ist hierbei am empfindlichsten, dagegen bewahren die Theile nach dem Rachen den Eindruck am längsten. Man kostet daher zuerst mit der Zunge, schluckt den ersten Mund voll hinunter od. spuckt ihn aus u. nimmt dann noch einen Mund voll, den man bes. mit dem hintern Theil der Zunge schmeckt. **i) Zusatz zur Literatur:** Vgl. ferner: J. C. Leuchs, W-kunde, 2. Aufl. Nürnb. 1839. *(Pr.)*

*** Weinbau,** [1] die Kunst, Weinstöcke so zu behandeln, daß sie viele, große u. süße Trauben tragen, auch an solchen Orten gedeihn, wo sie der Natur überlassen nicht fortkommen würden. Durch den W. werden viele Stellen benutzt, welche zum Fruchtbau nicht taugen, obgleich die Gegenden, wo man W. betreibt, meist zu den ärmern gehören. [2] Man kann den W. entweder auf Bergen (**W-bergen**), od. in Gärten (**W-gärten**), im flachen Feld (wie in der Champagne), an Bäumen (wie in Italien), od. am Spalier betreiben. Die erstren Arten des W-s nennt man großen, die letztre kleinen W. [3] **A) Der Ort,** wo man in W-bergen od. W-gärten W-stöcke anlegt, muß wo möglich den ganzen Tag die Sonne, wenigstens die Morgen- u. Mittagssonne haben, ist er gegen die Mittagssonne abhängig, od. kesselförmig, so ist es noch besser. Der Boden wird an solchen Wänden mittelst

Mauern

Mauern od. Rasenwänden **terrassirt**, um dort wenigstens stellenweise flachen Boden u. dahinter Flächen zu haben, von denen die Sonnenwärme reflectirt wird. Die Nähe von Wäldern u. Morästen ist nachtheilig. Der W=stock bedarf zwar nur eine flache Erdkrume, aber in fettem, starkem, mit Steinen vermischtem Boden gedeihet er am besten. **Die erste Besetzung eines W=bergs** geschieht a) meist durch **Schnittlinge**, indem man Stücken von Reben abschneidet u. in die Erde legt. Geschieht dies durch abgeschnittne jährige Reben, so heißen diese **Blindholz** (**Raubholz, Todtreben, Blaß=, Knothölzer**), nimmt man jedoch Reben hierzu, die schon Wurzeln haben, so heißen sie **Würzlinge** (**Wurzelstöcke, Reiflinge, Fächser, Gräslinge**). Das Blindholz stellen Manche vor dem Legen in fließendes Wasser, od., wenn dies nicht vorhanden, in Kübel mit täglich zu erneuerndem Wasser, bis die Augen bohnengroß sind, wo man sie in die Erde setzt. Das **Stürzen** der Reben, wobei dieselben, nachdem sie geschnitten sind, in Büschel gebunden, umgekehrt, so daß der untere Theil nach oben gekehrt wird, in mit Moos ausgelegte Gruben gelegt, oben mit nassem Moos u. zuletzt mit Erde zugedeckt werden (deshalb **Sturzreben**), u. so oft 4—6 Wochen bleiben, bis sie 1 od. mehr. Z. lange Wurzelkeime (**Sporer, Sporne**) getrieben haben, ist unzweckmäßig, indem dadurch die beste Zeit zum Setzen unbedingt verloren geht u. dies oft erst im Juni geschehn kann; auch sind dann die jungen Triebe sehr empfindlich, so daß schon beim Setzen ein großer Theil derselben abgestoßen wird u. die übrigen, welche noch in den Boden kommen, bei einbrechender Wärme verderben, u. so oft der ganze Satz mißräth. Manche lassen im 1. u. 2. Jahre die jungen Stöcke (**Haarreben**) ganz nach Belieben wachsen u. schneiden ihnen im 3. Jahre einen **Knoten** od. **Zapfen**, d. h. ein Stück von 2—3 Augen, im 4. Jahre einen **Bogen**, d. h. ein längres Stück. Beim **Setzen** setzt man 3 Stücken Blindholz od. 2 Fächser zusammen, in magerm Boden 3 F. u. in fettem Boden 4½ F. jeden Satz von den and. entfernt. Von den Fächsern schneidet man vorher die kleinen Nebenzweige u. auch die obern ab. In lockerm Boden geschieht das Setzen der Reben mit der **Stelze**, einem spitzigen Pfahle, an dessen Seite 2 F. über der Spitze ein Querholz angebracht ist, um mit dem Fuß darauf treten u. den Pfahl in die Erde drücken zu können. In das senkrecht gemachte Loch wird die Rebe so gestellt, daß nur ein Auge über der Erde bleibt, das Loch wird mit Erde u. Sand ausgefüllt. In schwerem, lehmigem Boden ist es jedoch besser, 2 F. tiefe **Gräben** (**Reitgräben, Kräfte**) mit der Haue zu machen u. die Reben auf gleiche Weise hineinzusetzen. Hierbei wirft man etwas Dünger auf den Boden des Grabens u. stürzt die gute Erde zuerst in den Graben u. die wilde nach. Stets **zeilt** man die W=stöcke **aus**, d. h. setzt sie in gerade Linie u. Entfernung. **b)** Oft pflanzt man aber die W=berge auch durch **Ableger** an, indem man noch am Mutterstock befindl. Reben in Gruben seitwärts des Stocks einbiegt, mit Erde umgibt u. sie, wenn sie dort Wurzeln gefaßt haben, nach 1—2 Jahren abschneidet u. entweder stehn läßt, wo sie den Namen **Söhne** (**Absenker, Senker, Einleger, Grubstöcke**) erhalten, od. später verpflanzt, wo sie **Würzlinge** rc. werden. Erstres (**Versenken, Gruben**) wendet man bes. dann an, wenn in dem W=berge leere Stellen neben noch gedeihenden Stöcken entstanden sind. Es geschieht meist im Spätherbst. Sind aber die leeren Stellen zu groß, so gräbt man einen alten Stock aus, setzt ihn an die leere Stelle u. gräbt auf gleiche Weise die Reben desselben ein. Es ist unter den W=bauern noch streitig, ob die Bepflanzung der W=berge durch Schnittlinge od. durch Ableger den Vorzug verdient. Noch hat man mehr. Arten der Fortpflanzung des W=stocks, die, obgleich in den W=bergen selten, doch unter gewissen Umständen nützlich sind. Dahin gehört c) das **Fortpflanzen durch Samen**, wozu man Kerne von gepreßten Trauben 2 Jahr lang brauchen kann; man legt die im Keller od. feuchtem Sand gelegenen Kerne in 6 Z. von einander abstehenden Reihen im Herbste od. im Frühjahre 2 Z. tief, begießt sie, wenn sie aufgegangen sind, versetzt sie im nächsten Frühjahre in die **Rebschule**, so daß man den Setzlingen nur die stärkste gesunde Wurzel läßt, die übrigen ausschneidet u. sie 3 od. 4 Jahre als Würzlinge braucht. **d) Durch Augen.** Man nimmt dazu nämlich im Frühjahr schöne Schnittlinge mit reifem, starkem Holze, schneidet sie, ohne sie zu zersplittern, in eben so viele Theile als vollkommen ausgebildete Augen vorhanden sind, läßt dem Auge auf jeder Seite ungefähr ½ Z. Rebe u. rundet beide Enden mit einem scharfen Messer zu. An den abgerundeten Theilen bilden sich später zuerst **Wülste** (**Warzen, Kronen**), aus welchen die Bewurzelung erfolgt. Aus dem Auge wird der Stock gebildet. Die so geschnittnen Augen werden nun in einem warm gelegnen Garten aufwärts gerichtet u. in einer Entfernung von 2—3 Z. mit leichter, guter Erde 1 Z. hoch bedeckt. Der größte Theil derselben trägt im 3. Jahre, während man durch lange Ruthen kaum in einer Reihe von Jahren einen solchen Ertrag erhält. **e)** Durch **Pfropfen des W=stocks** (**Enken, Pelzen**). Man verfährt dabei wie bei den Bäumen, pfropft aber am liebsten nahe über der Erde, damit an die gepfropfte Stelle Erde angehäufelt werden kann. Werden späte Sorten auf Stämme früher Sorten gepfropft, so werden die Trauben früher u. sicherer reif u. man kann daher durch

durch das Pfropfen reiche u. schöne Ernten spätreifer Trauben erhalten. Auch wird die Menge der Trauben durch das Pfropfen vermehrt, denn die gepfropften Stöcke tragen reicher u. sobald ein alternder Stock aufhört, reich zu tragen, kann man ihn durch Pfropfen verjüngen u. ihm seine volle Tragbarkeit wieder geben. Man kann weiße auf rothe W=stöcke u. umgekehrt pfropfen. [8a] Bei einem **schon angelegten W=berge** ist die erste Arbeit, im Herbst nach der Lese, das **Düngen**, am besten ist der schon etwas verfaulte Dünger, doch muß er eine Hand breit vom Stocke entfernt bleiben. Es ist eine allgemein verbreitete Ansicht, daß die Jauchendüngung für den W=stock schädlich sei. In schwerem Boden allerdings, weil sie da nicht eindringt, dagegen kann sie für Sand= u. leichten Lehmboden, wenn sie nur zur rechten Zeit, im Febr. u. Herbst, geschieht, als auf 2 Jahre sehr wirksam empfohlen werden; meist auch im März u. April noch anwendbar, wenn die Jauche zur Hälfte mit Wasser vermischt wird. Noch vortheilhafter hat sich in neuerer Zeit die Compostdüngung bewährt. [8b] Erwachsene W=stöcke werden in neuerer Zeit empfohlen zu ringeln, d. h. nach der Weise des Kaiserrings (s. d.) mit Ringen zu versehn, indessen soll der W=stock zwar dadurch mehr Trauben, aber von weniger Wohlgeschmack tragen. [9] Im Frühjahr wird die Arbeit eröffnet mit dem **Aufziehen**, d. h. es werden die Reben aus der Erde genommen, womit sie im Herbst nach dem Niederlegen bedeckt worden sind, um sie gegen den Frost zu schützen. Es geschieht, wenn keine starken Fröste mehr zu befürchten sind, an einem trocknen Tage. [10] Alsdann kommt das **Räumen**, d. h. man zieht die Erde von dem Stocke weg u. schneidet die Thauwurzeln wenige Zoll vom Stocke ab. [11] Nun folgt das **Beschneiden**, dabei gilt als Hauptregel, daß man einem dürftigen Stocke wenig, einem mastigen Stocke viel Holz läßt. Diese Uebergeilheit heißt Hirculation. Der Schnitt muß 1 Z. über dem Auge gemacht werden; man läßt dabei jeder Rebe, nach Verhältniß, 3—5 Augen. Bes. gut thut man, die Wasserreben (Schossen), welche nahe an den Wurzeln hervortreiben u. dem tragbaren Holze viel Saft wegnehmen, wegzuschneiden. Wenn mastige Stöcke nicht tragen, ist bisweilen die zu starke Düngung die Ursache davon. Manche beschneiden auch im Herbste, wenn das Holz recht reif u. der Herbst schön ist. [13—15] Die Verrichtungen nach dem **Pfählen**, so wie bei der **W-lese** s. u. Weinbau im Hptwerk. [16] Nun folgt nach der W=lese das **Auspressen des Weins**, indem die W=trauben in Butten (Tretbutten) von Menschen (Tretknechten, Tretern) mit entblößten Füßen zerdrückt werden; der dadurch ausgedrückte Saft läuft durch ein Loch aus der Butte u. gibt einen bessern Wein; der Ueberrest der Trauben wird noch auf der Kelter rein ausgepreßt. Eine and. Weise den Wein zu gewinnen, ist die Trauben auf der Kelter (s. d.) auspressen zu lassen. Läßt man die Kämme mit keltern, so bekommt der Wein mehr Stärke u. Aromatisches. [16] In den meisten Gegenden gibt die W=lese od. die Beendigung derselben Veranlassung zu Volksfesten. [16] Ueber die fernere Behandlung des Weins in den Kellern s. unt. Wein A) im Hptwerk. [17—19] Die letzte Arbeit im W=berg, das **Decken** (Zudecken, Bezjehen, Trechen), so wie **B)** die Behandlung des W=stocks **am Spalier** s. unt. Weinbau ebd. [20] Der W=stock ist mehrern **Krankheiten u. Feinden** ausgesetzt. Der Schimmel rührt von vieler Feuchtigkeit u. Mangel an Luft her, man muß also den Stock fleißig säubern u. austrocknen. Bei der Mauke (Gelbsucht) bekommt der Stock viel kurzes, gelbes Holz u. verdorrt; beim Brenner vertrocknen die Blätter. Zu viel Feuchtigkeit u. zu gute Düngung veranlassen dies. Die rothe Fäulniß entsteht, wenn vor der völligen Zeitigung der Reben lange anhaltendes Regenwetter einfällt, wodurch die Trauben brandig, faul u. schimmlich werden u. ganz vertrocknen. Beim Brand (rother Brand, Laubrausch) werden die Blätter roth u. sterben ab, die Stöcke bekommen schwarze Flecke u. sterben vor der Zeit ab, beides rührt von schädl. Dünsten her. Eben so ist die Stockfaulung, Faulen der Trauben am Stock, durch Nässe veranlaßt, ein großes Uebel; Abfallen der Beeren, wird durch zu große Hitze veranlaßt, dieselbe trägt aber in der Regel, bes. im Aug. u. Sept., zum Gedeihen der Trauben sehr viel bei. [21] Der Mehlthau u. starke Reife im Frühjahre u. zeitigem Herbste thun den W=stöcken vielen Schaden, man schützt sich in W=bergen dagegen, daß man die Nacht hindurch Feuer mit faulem Holze, Miste od. nassem Stroh auf der Windseite unterhält u. so die W=stöcke einräuchert. Schaden durch Fröste in harten Wintern kommt man durch das gute Decken der W=stöcke zuvor, auch hilft man durch Abschneiden der erfrornen Zweige ab u. bestreicht die Schnittwunden, um das Austreten des Safts zu hindern, mit einem Kitt von Leim. Kalte u. scharfe Winde im Winter u. Frühjahr schaden sehr u. versagen die Augen; Platzregen ebenfalls, indem er die Erde wegschwemmt; Nebel u. Thau, bes. in der Blüthenzeit, ist ebenfalls schädlich; Nässe macht die Trauben faul. Der gefährlichste Feind ist aber der Hagel, der die Trauben abschlägt. [22] Die Trauben haben eine Menge Feinde; Wild jeder Art gehn in die W=berge u. fressen die Trauben, ebenso Igel u. Ratten; den Mäusen kann man nur wenig Abbruch mit Mäusefallen thun; Sperlinge hält man am Spalier durch vorgemachte Netze od. alten Musselin ab; aber auch die Elstern, Dohlen,

len, Weindrosseln, Staare, Rebhühner lieben die Trauben; Hornissen, Wespen, Bienen u. Fliegen kann man etwas mindern, wenn man Arzneigläser an den Stock hängt, in welche man etwas verdünnten Syrup gegossen hat. Außerdem sind von Insecten noch Blattläuse, Erdflöhe, Ameisen, Ohrwürmer, Heuschrecken, Rebenstecher, Weinrebenrüsselkäfer, Engerlinge ꝛc. den Trauben schädlich. Dadurch, daß man die fast reifen Trauben in Papierdüten packt, kann man sie noch am besten gegen diese Feinde u. zugleich gegen die frühzeitigen Fröste schützen. [20] Um **W-trauben für den Genuß lange aufzubewahren,** verklebt man das abgeschnittene Ende mit Wachs od. Siegellack u. hängt sie in einem kühlen, aber frostfreien Zimmer an einer Leine auf. [21] **Literatur:** Ritter, Weinlehre, Mainz 1817; Kecht, Versuch einer Methode, den W. in Gärten u. Wbergen zu verbessern, 4. Aufl. 1827; Bronner, Die Verbesserungen des W-s, Heidelb. 1830; Dessen Anweisung zur nützlichsten Anpflanzung der Tafeltrauben u. andern Traubensorten, ebd. 1835; Servière, Oenologie, Ilmenau 1827; Röber, Versuch einer rationellen Anleit. zum W., Dresd. 1825; Metzger, Der rheinländ. W., Heidelb. 1827; Schwerz, Beschr. der Landwirthschaft in Westfalen u. Rheinpreußen, Stuttg. 1837, 2 Thle.; Göriz, Der kleine Rießling, Stuttg. 1828; v. Türk u. W. Löbe, Zeitschr. für Wein-, Obst- u. Seidenzucht, Lpz. 1843, 1. Heft. *(Pr. u. Lö.)*

Weinblume, Syringa vulgaris.

† **Weingährung.** [1–4] Die einfache Erklärung s. im Hptwerk unter W. bis zu den Worten „Göscht hervor". [5] Nach Liebig, Otto u. A. kann ein durch irgend eine Kraft in Bewegung gesetztes Atom seine eigne Bewegung einem andern Atome, mit dem es in Berührung kommt, mittheilen, ohne selbst mit jenem eine Verbindung einzugehen. [6] Das Ferment, die Hefe ist ein solcher in Zersetzung begriffener Körper, ein Product der Zersetzung des Klebers, welcher, in Berührung mit Wasser u. Zucker, letztrem die Bewegung seiner Atome mittheilt, u. eine Umsetzung der Elemente desselben bewirkt, die nun unter einer Temperatur von 4—30° zu neuen, einfachern u. durch stärkere Verwandtschaft vereinigten Verbindungen zusammentreten. [7] Der krystallisirte Traubenzucker $= C_{12} H_{24} O_{12} + 2 H_2 O$ enthält die Elemente von 4 At. Kohlensäure $= C_4 O_8$ u. 2 At. Alkohol $= C_8 H_{24} O_4 + 2$ At. Wasser. Bei der Gährung bilden sich aus 100 Th. 44,88 Kohlensäure, welche entweicht, 47,12 Alkohol u. 9,00 Wasser. Der Rohrzucker $= C_{12} H_{18} O_9 + 2 H_2 O$, also die Elemente von 4 At. Kohlensäure, 2 At. Aethyloxyd $= C_8 H_{20} O_2 + 1$ At. Wasser $= H_2 O$, u. nimmt bei der Gährung das zur Bildung des Alkohols fehlende 1 At. Wasser aus dem Lösungsmittel auf. Er verwandelt sich also vor der Bildung von Alkohol u. Kohlensäure in Traubenzucker. [8] Wenn reine Zuckerlösung durch Hefe in Gährung gesetzt wird, so verschwindet letztre allmählig. In Pflanzensäften, welche neben Zucker noch selbst Kleber enthalten, wird dieselbe durch die Zersetzung des Klebers reproducirt. [9] In dem Malzauszug durchläuft dieselbe stickstoffhaltige Substanz des Getreides, die als Ferment wirkt, mehrere Veränderungen u. erregt in den verschiednen Stadien des Zersetzungsprozesses verschiedne Arten von Gährung. [10] Sie wirkt zuerst, indem sie das Stärkemehl in Zucker umwandelt, als Diastas; hierauf als Milchsäure-Ferment, wodurch der Zucker in einem gewissen Betrag in Milchsäure verwandelt wird. [11] Später wird die bis dahin durchsichtige Flüssigkeit trübe, es bildet sich die Hefe, welche die Weingährung einzuleiten vermag, als ein unlösl. Niederschlag u. in derselben Periode auch Alkohol u. Kohlensäure. [12] In dem Maße entsteht außer Alkohol u. Kohlensäure bei der Gährung, zum Theil wahrscheinlich aus der Weinsäure, der Oenanthsäure-Aether, von welchem zum Theil der Geruch des Weins abhängt. [13] Bei der geistigen Gährung der Kartoffeln wird Kartoffelfuselöl, bei der des Korns, das Fuselöl des Getreidebranntweins außer obigen Producten erzeugt. [14] Bei der Gährung der Bierwürze wird die Bildung des Fuselöls durch den Zusatz des Hopfens verhindert. [15] Im Allgemeinen wird die Wirkung des Ferments durch zu hohe Temperatur, Alkohol, viele Säuren, bes. schwefelige Säure, Quecksilbersalze, Chlor, Jod u. Brom, aromat. Stoffe, äther. u. brenzl. Oele, Kaffedecoct geschwächt od. gänzlich aufgehoben. *(Su.)*

Weinkraut, 1) Pulsatilla pratensis; 2) Lycopodium clavatum, s. Bärlappen.

† **Weinlich,** 1) (Christian Traug.), s. W. im Hptwerk. 2) (Christian Albert), geb. zu Erlangen; früher Privatdocent der Chemie u. Technologie, jetzt Prof. der Technologie zu Leipzig u. Lehrer der Physik u. Mechanik an der Handelslehranstalt; schr.: Die Pflanzenchemie, nach Thomson, Lpz. 1839; Lehrbuch der theoret. Chemie, ebd. 1840; Mitredacteur des pharmaceut. Centralblattes u. des polytechn. Centralblattes. *(He.)*

Weinmann (J. A.), kaiserl. russ. Garteninspector zu Pawlowsk; schr.: Hymeno- et Gasteromycetes hucusque in imperio rossico observati, Petersb. 1836. Nach ihm ist die Pflanzengatt. Weinmannia (s. d. im Hptwerk) benannt.

* **Weinöl,** s. Aethyl [8] u. [21] in d. Suppl.

W-kampher, s. ebd. [22] in d. Suppl.

* **Weinpalme,** die Pflanzengattungen Mauritia u. Borassus, bes. Mauritia vinifera u. Borassus flabelliformis.

† **Weinsberg.** Zusatz zu W. 2): vgl. C. Jäger, Die Burg W., Heilbr. 1825.

* **Weinsteinsäure (Weinsäure,** Acidum tartaricum, **wesentl. W-salz,** Sal essentiale Tartari), [1] chem. Zeichen: $\bar{T}$; Formel:

mel: $C_8H_4O_{10}$. In dieser Zusammensetzung findet sie sich in den 2basischen Salzen. Krystallisirt enthält sie noch 2 At. Wasser mehr, im Brechweinstein aber 2 At. Wasser weniger. [2] Sie kommt in der Natur in dem Saft der Weintrauben, den Tamarinden, Maulbeeren u. mehr. Vegetabilien theils frei, theils an Kalk gebunden vor, wird gewöhnlich aus dem Weinstein künstlich dargestellt, indem man diesen mit kohlensaurem Kalk behandelt, den hierbei gebildeten weinsauren Kalk durch verdünnte Schwefelsäure zerlegt, die von dem sich ausscheidenden Gyps abfiltrirte Flüssigkeit in bleiernen Gefäßen zur Syrupsdicke abdampft, an einem warmen Orte krystallisiren läßt u. durch wiederholte Krystallisationen die erhaltene Säure reinigt. [3] Die W. ist trocken, farblos, luftbeständig, geruchlos, von angenehmem, stark saurem Geschmack, in 1½ Thln. kaltem, leichter in heißem Wasser, auch in Alkohol löslich, krystallisirt in schiefen rhombischen, mit 2 Flächen zugespitzten od. 6seitigen mit 3 Flächen zugeschärften Säulen, die oft auch tafelförmig, meist in Tafeln vereinigt sind, von 1,75 spec. Gew. [4] Sie gibt mit Kalk-Baryt-Strontianwasser, sowie mit essigsaurem Bleioxyd weiße Niederschläge, die sich in überschüssiger Säure lösen. Auch mit nicht zu sehr verdünnten Lösungen von Kalisalzen bilden sich weiße krystallin. Niederschläge, die sich in überschüssiger W. nicht, wohl aber in Salzsäure lösen. Sie dient daher als Reagens für Kali. Sie bildet mit Basen w-saure Salze. [5] **Anwendung**: als kühlendes, blutberuhigendes, blutstillendes Mittel in Auflösungen, od. als Limonadenpulver (aus 1 Thl. W., 7 Thln. Zucker u. einigen Tropfen Citronenöl bestehend), nicht selten, desgl. auch in der Färberei u. Kattundruckerei. [6] Sie schmilzt bei 130°—140° zu einer wasserhellen Flüssigkeit, siedet bei höherer Temperatur, färbt sich bei 160°. Kurz vor diesem Zeitpunkte erkaltet, gesteht die W. zu einer festen, nicht krystallinischen, durchsichtigen od. durchscheinenden Masse: *Tartralsäure* = $C_{16}, H_{10}, O_{10} + 2aq.$ od. nach Fremy = $C_{16}H_{16}O_{20} + 3aq.$, welche durch Fällung der noch anhangenden W. aus der wässerigen Lösung, mittelst kohlensaurem Baryt u. vorsichtigem Abdampfen rein erhalten wird. [7] Sie reagirt u. schmeckt sauer, löst sich in Wasser u. Alkohol, zerfließt an der Luft, zerlegt sich langsam in kaltem Wasser, schnell beim Erhitzen u. wird wieder gewöhnl. W. [8] Mit Basen bildet sie Salze, in denen die beiden Aequivalente Wasser durch Metalloxyd ersetzt werden u. die sich bei Berührung mit Wasser in freie W. u. weinsaure Salze zerfallen. [9] Bei längerem Schmelzen ohne Erhöhung der Temperatur entsteht *Tartralsäure* = $C_{16}H_{10}O_{20} + 2aq.$ od. nach Fremy = $C_8H_4O_{10} + aq.$, schwach gelbliche od. bräunliche, unkrystallisirbare Masse, von saurem Geschmack, leicht löslich in Wasser u. Alkohol, zerfließt weniger leicht als die Vor., verwandelt sich mit Wasser in die Vor. u. in W. Die wässerige Auflösung bildet mit essigsaurem Baryt u. Kalk flüssige, syrupartige Niederschläge, gibt mit Kalinatron u. Ammoniak lösliche Salze, die durch Alkohol aus der wässerigen Lösung gefällt werden u. mit Wasser sich wie die der Vor. verändern. [10] Wenn krystallisirte W. schnell bis zu 180—200° erhitzt wird, so bläht sich dieselbe zu einer weißen, sehr porösen Masse auf, die man im Oelbade eine Zeitlang einer Temperatur von 150° aussetzt, dann gepülvert mit Wasser so lange auswäscht, bis dieses nicht mehr sauer reagirt u. endlich bei gewöhnl. Temperatur im luftleeren Raume trocknet, so erhält man *wasserfreie* W. = $C_4H_2O_5$, weißes, in Wasser, Alkohol u. Aether unlösliches, sehr schwach sauer schmeckendes Pulver, welches Ammoniakgas absorbirt u. in Berührung mit Wasser od. löslichen Basen in die Vor. allmählig, bes. in der Wärme, übergeht. [11] Bei der trocknen Destillation der krystallisirten W. bei 200° geht, während viele Kohlensäure sich entwickelt, eine schwere, saure Flüssigkeit: *brenzliche* W. über. Man unterbricht die Destillation, wenn die Flüssigkeit stark gefärbt erscheint. Die in der Retorte zurückbleibende schwarze Masse ist unlöslich in Wasser, löslich in Alkohol, gibt bei fernerer Erhitzung brennbare Gase u. ein gefärbtes brenzl. Oel. [12] Die *flüssige brenzl.* W.

(*Pyroweinsäure*, $p\bar{R}$ i. e. pyroracemicum acidum, weil sie auf gleiche Weise aus Traubensäure dargestellt werden kann) ist wasserfrei = $C_5H_3O_3$, das Hydrat derselben enthält noch 1 At. Wasser, ist syrupartig dick, schwach gelblich, in der Kälte geruchlos, beim Erwärmen stechendsauer, salzsäureartig riechend, scharf sauer, hintennach bitterschmeckend, läßt sich in allen Verhältnissen mit Wasser, Alkohol u. Aether mischen, aber nicht ohne theilweise Zersetzung überdestilliren. [13] Die brenzl. W. bildet mit Basen *pyroweinsaure Salze*, in denen das Hydratwasser der Säure ersetzt wird, durch ein Aequivalent Metalloxyd, u. welche theils löslich, theils unlöslich, auch theils, wenn beim Verdunsten möglichst alle Erwärmung vermieden wird, krystallisirbar sind, im entgegengesetzten Falle eine gummiartige Masse bilden, werden beim Sättigen mit Alkalien gelb od. braun gefärbt, meist in kaustischen u. kohlensauren Alkalien, wenig in Alkohol, nicht in Aether löslich. Ihre wässerige Lösung wird durch Eisenoxydsalze tief roth gefärbt. [14] Die *sauren pyroweinsauren Salze* stellen im trocknen Zustande durchscheinende, gummiartige Massen dar, röthen Lackmus, schmecken nicht sehr sauer. [15] Das

pyroweinsaure Silberoxyd = $p\bar{R}$, AgO bildet glänzende, sanft anzufühlende, der Boraxsäure ähnl. Schuppen, bräunt sich am Sonnenlicht, ist schwerlöslich in kaltem Was-

Wasser. [16] Pyroweinsaures Bleioxyd $= p\bar{R}, PbO$ ist ein weißes, nicht zusammenhängendes, schwerlösl. Pulver, wird bei 100° gelb; bei 200° braun. Durch Behandlung mit wässerigem, verdünntem Ammoniak bildet sich ein basisches Salz $= p\bar{R}\ 3PbO + aq.$ [17] Pyroweinsteinsaures Kali, neutrales, leicht zerfließliches, in Alkohol u. in Wasser lösliches, weder Kalk- noch Laugensalze, wohl aber neutrale Bleisalze fällendes Salz. [18] Pyroweinsaures Aethyloxyd wird dargestellt, indem man durch eine alkohol. Lösung der Säure trocknes salzsaures Gas so lange streichen läßt, bis die Flüssigkeit mit Wasser vermischt die Verbindung fallen läßt. Farblose, wie Kalmus riechende, scharf bitter schmeckende, mit Wasser nicht mischbare Flüssigkeit von 1,016 spec. Gew. [19] Feste Pyroweinsäure, $p\bar{T} = C_5H_6O_4$, wasserfrei; als Hydrat $= p\bar{T}\ aq.$, wird dargestellt, indem man die bei der trocknen Destillation des gereinigten Weinsteins erhaltne Säure, im Wasserbade bis zum Krystallisationspunkte verdampft, die angeschossenen Krystalle reinigt; bildet eine weiße, aus schiefen rhomb. Säulen zusammengesetzte Krystallmasse, schmeckt sauer, der Bernsteinsäure ähnlich, schmilzt bei 107—110°, fängt bei 140—150° an zu sieden u. sich zu verflüchtigen, verfliegt, auf Platinblech erhitzt, ohne Rückstand; ist in Wasser, Alkohol u. Aether leicht löslich. Ihre Verbindungen sind noch nicht vollständig untersucht. *(Su.)*

***Weinsteinsaure Salze.** [1a] sind theils saure, mit 1 Aequiv. Metalloxyd u. 1 Aequiv. Wasser, theils neutrale, mit 2 Aequiv. Metalloxyd. Letztere kommen eben sowohl von einer u. derselben Basis, als von 2 verschiednen Basen. [1b] Die sauren Salze sind schwer- od. unlöslich in Wasser, lösen sich aber in Kalilauge u. Ammoniak vollkommen auf, werden auch durch Säuren löslicher. Die neutralen Salze lösen sich leicht in Wasser, werden aber durch Zusatz von Säure schwer löslich. Aus den Verbindungen der Weinsteinsäure mit Kali u. Antimon- od. Eisenoxyd schlagen verdünnte Säuren basische Antimon- u. Eisenoxydsalze nieder. [2] **W-s Kali, a)** saures, so v. w. Weinstein ($\bar{T}, 2KO$, Kali tartaricum, Tartarus tartarisatus, T. solubilis, tartarisirter od. auflösl. Weinstein), durch Neutralisation einer heißen Lösung von 1 Thl. kohlensaurem Kali in 6—8 Thln. Wasser, mit gepülvertem, gereinigtem Weinstein, Abdampfen zur Krystallisation od. gewöhnlicher bis zur Trockne bereitet, krystallisirt in farblosen, durchsichtigen, geraden, rhombischen, zweiflächig zugeschärften Säulen, kommt aber meist als eine weiße, pulverige Salzmasse in den Officinen vor; schmeckt mild salzig, etwas bitterlich, wird an der Luft feucht, löst sich in seinem gleichen Gewicht Wasser. Säuren schlagen daraus Weinstein nieder, auch mehr. Salze, z. B. Glauber-, Bitter-, Kochsalz zerlegt es. In der Medicin wird es als gelind abführendes, auflösendes Mittel, bei Unterleibskrankheiten häufig angewendet. [3] **W-s Kaliammoniumoxyd** (ammoniakhaltiger, auflösl. Weinstein, Tartarus solubilis ammoniacalis) $= \bar{T}, KaO\ AdH_4O + aq.$, durch Sättigung des gereinigten Weinsteins mit Ammoniak u. Krystallisiren bereitet. Aus der gesättigten Lösung scheiden sich die Krystalle auch ohne Verdampfen binnen 24 Stunden aus. Es krystallisirt in geraden rhomb. od. ungleich 6seitigen Säulen, mit 2 auf den stumpfen Seitenkanten aufgesetzten Flächen zugeschärft, schmeckt kühlend, stechend salzig, verwittert an trockner Luft, indem es einen Theil Ammoniak u. Wasser verliert, Säuren scheiden Weinstein, Alkalien, Ammoniak aus. Es löst sich in 2 Thln. kaltem u. noch weniger heißem Wasser auf. Wird wie das Vor., doch seltner in der Medicin gebraucht. [4] **W-s Natron, a)** neutrales, durch Sättigung des kohlensauren Natron mit Weinsteinsäure, od. durch Zerlegung des neutralen w-n Kali mittelst schwefelsaurem Natron dargestellt, bildet wasserhelle, luftbeständige, prismatische, in der Wärme verwitternde Krystalle $= \bar{T}\ 2NaO + 4aq.$; löst sich in 5 Thln. kaltem, in jedem Verhältniß in heißem Wasser; **b)** saures $= \bar{T}\ NaO\ H_2O + 2aq.$, durch Vermischung der heißen Auflösung von 2 Thln. des Vor. mit 1 Thl. Weinsteinsäure. Beim Erkalten bilden sich viele 6seitige, farblose Prismen, schmeckt sehr sauer, löst sich in 9 Thln. kaltem, 2 Thln. heißem Wasser. **W-s Natronkali,** so v. w. Seignettesalz. [5] **W-s Natronkali mit w-m Boraxsäurekali** $= \bar{T}KO, NaO + 2(\bar{T}, KO, BO_3$, Boraxweinsteine, auflösl. Weinsteinrahm, Cremor Tartari solubilis), durch Abdampfen bis zur zähen Consistenz einer, durch mehrtägiges ruhiges Hinstellen geklärten Auflösung von 1 Thl. Borax u. 3 Thln. gereinigtem Weinstein, in 20 Thln. heißen Wassers bereitet. Unkrystallisirbare, durchscheinende Masse, von gummiartigem Aussehn, sauer u. salzig schmeckend, sauer reagirend, an der Luft zerfließend; löst sich in gleichen Theilen kaltem u. halb so viel heißem Wasser. Wird in wässeriger Lösung innerlich in der Medicin angewendet. [6] **W-s Baryt** $= \bar{T}, 2BaO + 2aq.$, weißer, pulveriger, schwerlösl. Niederschlag, durch Weinsteinsäure in Barytwasser hervorgebracht; löst sich bei überschüssiger Säure. **W-s Barytäthyloxyd** $= \bar{T}, BaO, AeO + 2aq.$, krystallisirt beim Verdampfen einer Lösung der Weinsteinsäure in gleichen Theilen Alkohol, welche mehr. Stunden in einer Temperatur von 60—70° gehalten, dann mit Wasser verdünnt, durch kohlensauren Baryt neutralisirt u. von dem gebildeten weinsauren

ren Baryt durch Filtriren befreit wurde. Concentrisch gruppirte, farblose Blätter, von bitterm Geschmack, löst sich leichter in heißem als kaltem Wasser, nicht in Alkohol. **W-s Barytmethyloxyd**, durch Neutralisation des sauren w-n Methyloxyds mit kohlensaurem Baryt erhalten, bildet farblose, glänzende, gerade, zugespitzte Prismen, schmeckt bitter, löst sich leicht in Wasser. Die Lösung zersetzt sich beim Erhitzen. Der w-e Baryt verbindet sich auch mit Kali u. Natron zu schwerlösl. Salzen. [7] **W-r Kalk**, **a)** neutraler = $\overline{T}, 2CaO, 8aq.$, findet sich im rohen u. gereinigten Weinstein, auf ersterm in glänzenden, durchscheinenden, regelmäßigen Octaedern krystallisirt. Man stellt ihn rein dar, indem man gereinigten Weinstein erst mit Kalkmilch, dann mit Kreide u. die von den Niederschlagen abgesonderte, neutrales w-s Kali enthaltende Flüssigkeit mit Chlorcalcium behandelt. Er wird zur Darstellung der Weinsteinsäure benutzt. **b)** Saurer w-r Kalk, wird durch Auflösen des neutralen in verdünnter Weinsteinsäure u. rasches Verdampfen krystallisirt erhalten, ist in 140 Thln. kaltem u. weniger heißem Wasser löslich. Sowohl mit Kali, als mit Natron geht der w. Kalk je eine basische u. neutrale Verbindung ein. [8] **W-e Beryllerde**, krystallisirt schwer, schmeckt süß. [9] **W-e Bittererde**, durch Behandlung der kohlensauren Magnesie, im Ueberschuß mit Weinsäure, erhält man ein neutrales, schwerlösl. Salz, welches durch Zusatz von mehr. Säuren in saures, leichter lösl. Salz umgewandelt wird. Auch mit Kali u. Natron verbindet sich die w. Magnesie. [10] Mit Ammonium gibt die Weinsäure ein neutrales, in geschobenen 4seitigen Säulen krystallisirendes Salz, das beim Abdampfen Ammoniak verliert, u. ein saures, in kaltem Wasser schwer, leichter in heißem Wasser lösliches, in glänzenden Schuppen krystallisirendes Salz; erstres = $\overline{T}, 2AdH_4O + 2aq.$, letztres = $\overline{T}, AdH_4O, aq.$ [11] **W-s Aethyloxyd** = $\overline{T}, AeO, aq.$ (w-s Barytäthyloxyd, s. oben 6), wird mit verdünnter Schwefelsäure gefällt, die vom entstandenen schwefelsauren Baryt abfiltrirte Flüssigkeit im leeren Raum über concentrirte Schwefelsäure verdampft. Bildet verlängerte rhomb. Prismen, od. weiße, krystallin. Massen, ist geruchlos, schmeckt süßlichsauer, wird an der Luft feucht, löst sich leicht in Wasser u. Alkohol, nicht in Aether, wird bei 165°, nachdem es vorher geschmolzen ist, zersetzt. [12] Es verbindet sich mit Ammoniak zu einer leichtlöslichen, seidenartig faserigen, glänzenden Masse. [13] Durch Zersetzung von w-m Aethyloxydbaryt (s. ob. 6) mittelst schwefelsaurem Kali, Mischen der vom entstandnen schwefelsauren Baryt abgeschiednen, zur Syrupsconsistenz verdampften Flüssigkeit mit Alkohol, Verdampfen an der Luft bis zum Krystallisiren, erhält man **W-s Käliäthyloxyd** = $\overline{T}, KO, AeO + aq.$, welches farblose, geruchlose, rhomb. Prismen bildet, schwach bitter schmeckt, in Alkohol unlöslich ist, bei 205° schmilzt, in ihrem gleichen Gewicht Wasser sich auflöst. [14] **W-s Kälimethyloxyd**, auf gleiche Weise wie das Vor., aus Barytmethyloxyd, dargestellt, ist leicht löslich in Wasser, nicht in Aether u. Holzgeist, krystallisirt in rechtwinklichen, farb- u. geruchlosen Säulen. [15] **W. Käliboraxsäure** = $\overline{T}, KO, BO_3$ (lösl. Weinstein der franz. Pharmakopöe), durch Auflösung von 1 Atom ($47\frac{1}{2}$ Thl.) gereinigtem Weinstein u. 1 At. ($15\frac{1}{2}$ Thl.) krystallisirter Boraxsäure in heißem Wasser, welche nur langsam erfolgt, u. Abdampfen im Wasserbade bis zur Trockne bereitet, weiße, feste, nicht krystallinische, an der Luft unveränderl. Masse; schmeckt sauer, löst sich in $\frac{1}{3}$ seines Gewichts heißem, $\frac{3}{4}$ kaltem Wasser, nicht in Alkohol. [16] **W-s Lithion**, **a)** saures, weiße, kleine, glänzende Krystalle, in Wasser leicht löslich = $\overline{T}, LiO, H_2O, 3aq.$, durch Auflösen des kohlensauren Lithions in überschüssiger Weinsäure u. Abdampfen erhalten; **b)** neutrales = $\overline{T}, 2LiO$, weiße, nicht krystallinische, luftbeständige Salzmasse, durch Sättigung des Vor. mit kohlensaurem Natron bereitet. Durch Sättigung des sauren w-n Kali od. Natron erhält man **W-s Lithionkali** od. Natron, beides leicht lösl. Salze. [17] **W-s Strontiän** = $\overline{T}, 2SrO, 8aq.$, krystallisirt in kleinen, rechtwinklich 4seitigen Tafeln mit zugeschärften Rändern, verliert in der Wärme $21\frac{1}{2}$ pC. Wasser. **W-s Strontiänkali**, verhält sich wie das entsprechende Barytsalz. **W-s Strontiännatron**, ist eine gummiartige, in Wasser sehr leicht lösl. Salzmasse. **W. Tälkerde**, in Wasser unlöslich, schmilzt in der Wärme u. zersetzt sich. [18] **W. Thönerde**, ist leicht löslich, daher schwierig krystallisirend. **W-s Thönerdekali**, bildet sich, wenn Weinstein mit Thonerdekali gekocht wird, wobei sich von letztrer sehr viel auflöst u. eine unkrystallisirbare, nicht durch Alkalien fällbare Verbindung gibt. Durch Zusatz von der Hälfte seines Gewichts Alaun, wird der Weinstein auflöslicher (in 4 Thle. Wasser) u. die erhaltene, sehr saure Flüssigkeit dient als Beize für Metalle, deren Oberfläche von Oxyd gereinigt werden soll. [19] **W-s Cëroxydul**, bildet sich als weißer Niederschlag, der durch überschüssige Weinsteinsäure nicht, aber durch kaustische Alkalien gelöst wird. Die Yttererde gibt mit Weinsteinsäure ein schwerlösliches Salz. **W-s Uränoxyd**, unlöslich, hellgelb. [20] **W-s Mangänoxydul**, bildet kleine weiße Krystalle. Löst man kohlensaures Manganoxydul in einer wässerigen Weinsteinlösung, so erhält man **W-s Mangänoxydulkali**, beim Verdampfen als eine schwierig krystallisirende Salzmasse. **W-s Mangän-**

gänoxyd ist in der braunen Flüssigkeit enthalten, die sich bei der Digestion des Braunsteins mit Weinstein u. Wasser erzeugt, die aber beim Sieden unter Entweichung von Kohlensäure sich entfärbt u. dann das Oxydulsalz aufgelöst enthält. [21] **W-s Antimōnoxyd**, die Lösung des Antimonoxyds in Weinsäure gibt eine, in Wasser leicht lösliche, schwer krystallisirbare Verbindung, die durch verdünnte Mineralsäuren weiß, durch Alkalien nicht gefällt wird. Unter den Verbindungen von w-m Antimonoxyd mit Kali ist die bekannteste der Brechweinstein (s. Antimonialmittel 9). Ein neutrales w-s Antimonoxydkali = 2 T̄, KO, Sb_2O_3 + 7 aq. erhält man durch Abdampfen einer Lösung von 9 Thln. Brechweinstein u. 4 Thln. krystallisirter Weinsteinsäure in siedendem Wasser. Die Anfangs anschießenden Krystalle vom Brechweinstein werden abgesondert, die Mutterlauge bis zur Syrupsdicke verdampft, worauf bei ruhigem Stehen an einem warmen Orte sich nicht deutlich bestimmbare Krystalle in concentr. Gruppen absetzen, die an der Luft verwittern, in Wasser sich leicht lösen u. eine stark sauer reagirende Lösung geben. Außerdem gibt es ein Doppelsalz von Brechweinstein u. saurem w-n Kali, das beim Erkalten einer, in kochendem Wasser gemachten Auflösung von 10 Thln. (= 1 Atom) Brechweinstein u. 16 Thln. (= 3 At.) Weinstein sich als perlmutterglänzende Blättchen ausscheidet, sehr schwer in kaltem, leichter in heißem Wasser löslich, luftbeständig u. = 4 T̄, 4 KO, Sb_2O_3 + 3 aq. ist. **W-s Antimōnoxyd-Blēioxyd** = T̄, Sb_2O_3, PbO, erhält man als einen weißen Niederschlag, bei Vermischung einer Brechweinsteinlösung mit einem lösl. Bleisalze. [22] **W-s Ēisenoxydul** = T̄, 2 FeO, weißes, nicht krystallin. Pulver, das aus einer Auflösung von schwefelsaurem Eisenoxydul, die mit Zusatz von Weinsteinsäure, unter freiem Zutritt der Luft, abgedampft wird, niederfällt. Löst sich in ätzenden Alkalien mit grüner, später in Gelb übergehender Farbe. **W-s Ēisenoxydulkali** = T̄, FeO, KO, bildet sich beim Erhitzen von metallischem, laminirtem Eisen u. Weinstein in Wasser, unter Entwicklung von Wasserstoffgas, als ein weißes, krystallin. Pulver, welches an der Luft schwarz wird, in kaustischen u. kohlensauren Alkalien sich auflöst. **W-s Ēisenoxyd**, ist leicht auflöslich, krystallisirt nicht, sondern trocknet zu einer braunen Gallerte ein, bildet mit Kali ein Doppelsalz (s. Eisenweinstein im Hptwerk). **W-s Ēisenoxydkali**, so v. w. Eisenweinstein, s. ebd. Ludwigs Eisentinctur (tartarisirte Eisentinctur, Tinct. martis tartarisata od. T. Ludovici), welche durch Kochen einer Mischung von gleichviel Eisenvitriol u. Weinstein bis zur Honigconsistenz (nach früherer Vorschrift bis zur Trockne) u. Digestion mit franz. Weingeist, od. auch mit Zimmtwasser u. Weingeist, bereitet wird, enthält zum Theil Eisenweinstein. [23] **W-s Kōbaltoxydul**, roth, krystallisirbar. **W-s Nickeloxyd**, blaßgrünes, in Weinsäure u. Alkohol lösl. Pulver. **W-s Nickeloxydkali**, grün, nicht krystallisirend, süß schmeckend. **W-s Cādmiumoxyd**, bildet schwerauflösliche, wie Wolle anzufühlende Nadeln. **W-s Zīnkoxydul**, in Wasser schwer lösl. Nadeln. **W-s Zīnkoxyd**, schwerlösl. Pulver. **W-s Zīnkoxydkali**, gummiartige Salzmasse. [24] **W-s Kūpferoxydul**, sehr löslich, schwierig krystallisirend. **W-s Kūpferoxyd**, bildet dunkelblaugrüne Krystalle. **W-s Kūpferoxydkali**, blaue, in Wasser leicht lösl. Krystalle, von süßem Geschmack, die aus der wässerigen Auflösung durch Alkohol gefärbt werden. Bei Behandlung des Grünspans mit Weinsäure erhält man eine schöne blaue, Essigsäure haltende Lösung dieses Salzes, die als durchsichtige Malerfarbe beim Illuminiren der Landkarten gebraucht wird. **W-s Zīnnoxydul**, fällt aus der Auflösung des Zinns in Weinsteinsäure, wenn sich dieselbe ihrer Sättigung nähert, in kleinen, nadelförmigen Krystallen nieder. [25] **W-s Blēioxyd**, weiß, krystallinisch, in Wasser schwer löslich. **W-s Wīsmuthoxyd**, weißes krystallinisches, unlösl. Pulver, den Alkalien die Säure entziehend, reines Oxyd zurücklassend. [26] **W-s Quēcksilberoxydul u. W-s Sīlberoxyd**, bilden weiße, glänzende Schuppen. Beide werden durch Kali zur Hälfte zersetzt, letztres löst sich leicht in Ammoniak, wird aber beim Erhitzen dieser Lösung zersetzt u. metall. Silber ausgeschieden. **W-s Quēcksilberoxyd**, wird aus der Lösung des essigsauren Oxydsalzes, durch zugesetzte Weinsteinsäure, als weißes krystallin. Pulver gefällt. **W-s Pallādiumoxyd**, ist gelb. [27] **W-s Chrōmoxyd**, bildet violettrothe Octaëder, die leicht löslich sind u. an der Luft verwittern. Die Lösung erscheint bei durchfallendem Lichte violett, bei auffallendem grün. **W-s Chrōmoxydkali**, ist dunkelgrün, gibt eine gummiähnl. Salzmasse. [28] **W-s Vanadīnoxyd**, blaue, durchscheinende Salzmasse, in Wasser langsam, in Ammoniak leicht, mit Purpurfarbe sich lösend. [29] **W-s Molybdänoxyd**, blaßrothe, gummiartige Salzmasse, ändert die Farbe in Grün u. Blau, wird durch Alkalien dunkelroth, farblos beim Stehen an der Luft. Auch die Molybdänsäure gibt mit Weinsäure u. Weinstein Salzverbindungen, nicht minder mit letztrem das Molybdänoxydul. Auf gleiche Weise verbindet sich die Titansäure mit Weinsäure zu **W-r Tītansäure** u. die Tantalsäure mit Weinstein zu **W-m Tantālsäurekali**. [30] **W-s Chinīn**, ist ein weißes krystallinisches, lösl. Pulver. Auf gleiche Weise verhält sich das **W. Cinchonīn**. [31] **W-s Coniīn**, trübt sich beim

beim freiwilligen Verdampfen an der Luft, wird grün, dann braun, löst sich in Wasser mit Ablagerung brauner Flocken. [11] **W-s Morphīn,** leicht in Wasser löslich, krystallisirt in verästelten Prismen. **W-s Strychnīn,** ist leicht in Wasser löslich, krystallisirt leicht bei einem Ueberschuß von Säure. *(Su.)*

Weīnstock (Vitis vinifera), [1] die Pflanze, welche die Weintraube trägt; Kelch sehr klein, 5theilig, Blumenkronblätter hängen an der Spitze zusammen u. bedecken die Befruchtungswerkzeuge wie mit einer Mütze, werden welk u. fallen ab; die unreifen Beeren sind 5-, die reifen nur 1fächrig, 1-, 2- u. 3samig; Blätter 3- u. 5lappig, buchtig, tief u. weitläufig gezähnt, unten etwas haarig, unter vielen Abänderungen nach den verschiednen Sorten; die grünen Blümchen haben Veilchengeruch. Es gibt deren fast unzählige Spielarten, indem der W. durch Klima, Boden u. Behandlung, od. auch durch andre Zufälle, eben so wie die Obstsorten, eine Menge Veränderungen erlitten hat. [2] Der W. stammt wahrscheinlich aus dem gemäßigten Asien, kam aber schon früh nach Griechenland, dann nach Italien, Frankreich 2c. Er gedeiht am besten zwischen dem 32. u. 50. Breitengrade. Ueber dem 50. Breitengrad hinaus kommen bisweilen Winter, wo er ungedeckt erfriert. [3] Die aus sehr warmen Ländern in bedeutend kältre Gegenden gebrachten W-stöcke gedeihen selten daselbst, od. die Frucht kommt nicht zur Reife, od. verliert doch viel von ihrer Güte. [4] Dagegen bringen W-stöcke aus kältern Gegenden in bedeutend wärmere verpflanzt, meist eine edlere Frucht. So bringen vom Rhein auf das Vorgebirge der guten Hoffnung verpflanzte W-stöcke einen Wein, welcher die Kraft des Rheinweins, aber die Milde eines wärmern Klimas hat. [5] Man hat die verschiedensten **Varietäten** bei dem W., die sich bes. in den Trauben zeigen. Sie folgen hier nach den Farben abstufend von weiß bis zu schwarz. [6] **A) Muskateller** (Weihrauch, franz. Muscat, Muscadet, Frontignac), Haut fest, Geschmack müskirt (bisamartig); **a)** weißer Muskateller, aus Italien, reift Ende Sept., groß, lang, engbeerig, Sonnenseite gelb, Beeren rund, Blätter 5theilig, tief eingeschnitten, stark gezähnt, Holz braun, erfriert leicht, Augen dick; der gelbe Muskateller, aus Portugal, wächst zottig, weitbeerig, Beeren fleischig, an der Sonne braun gefleckt; **b)** Malvasier Muskateller, aus der Provence, weißgelb, reift Ende Sept., groß, zottig, Beere breit, würzig, springen von Nässe auf; **c)** grüner Muskateller, aus Ungarn, reift Mitte Sept., Traube groß, zottig, Beeren rund u. gefleckt, blos gewürzhaft; **d)** großer Boromeo (Baromet), aus Malaga, gelblichgrün, reift Ende Sept., Traube sehr groß, Beeren rund; die blaue Sorte (Bockshorn) hat längliche, blau bestäubte Beeren, erfordert warme Lage; **e)** Zibebenmuskateller, aus Alexandrien, gelb, reift im Oct., Traube groß, zottig, Beeren groß, eiförmig, süß müskirt, verlangt ein warmes Weinjahr; **f)** italien. früher Malvasier, lichtroth, grau beduftet, reift Mitte Aug., gibt weißen Wein, der Stock ist sehr fruchtbar u. manches Auge gibt wohl 3 Trauben; **g)** aschgrauer Muskateller, aus Elsaß, reift Mitte Sept., Traube groß, lang, dicht, Beere groß, rund; **h)** früher Malvasier, aus Spanien, durchsichtig weiß, reift Anfangs Aug., Traube lang, zottig, Beeren eirund gespitzt, süßsaftig; muß lang geschnitten werden, weil erst das 6. u. 7. ein Tragauge ist; **i)** portug. Fleischtraube, reift Anfangs Oct., Traube sehr groß, bis 7 Pfd. schwer, Beeren fleischfarben, rundlich, sehr festfleischig mit kleinen Kernen, Geschmack kaum muskatellerartig; **k)** rother Weihrauch, reift Ende Sept., Traube groß, dicht, blaßrothe, rothgestrichelte, sehr müskirte Beeren; **l)** blauer (violettschwarzer) Weihrauch, aus der Provence, reift Ende Sept., eine der besten Sorten, Traube groß, dicht, Beeren sehr gewürzhaft; eine ähnl. Sorte aus Spanien ist blaßroth, eine and. aus Italien schwarzroth; **m)** schwarzer Weihrauch, aus dem Waadtland, reift Ende Sept., Traube mittelgroß, dicht, Beeren rund, würzig, Blätter 3theilig, nicht tief eingeschnitten, hellgrün, Stiel roth; die nämliche Sorte aus Frankreich hat größere Trauben; **n)** schwarze span. Muskadine, reift Anfangs Oct., Traube wird mehr. Pfund schwer, Beeren groß, von ganz vorzügl. Geschmack. [7] **B) Gutedel** (in Franken Junker, in Oestreich Muskateller, franz. Chasselas, Notre Dame, Muscadin), meist von der Champagne; **a)** großer span. Muskateller, weißgelb, reift Ende Sept., Traube mehr. Pfund schwer, Beere rund, nicht dicht, süßwürzig; eine ähnliche Sorte ist der Diamantenwein, nicht so groß; **b)** Krachmost, aus dem Breisgau, weißgelb, reift Ende Sept., Traube groß, dicht, Beeren rund, von vortreffl. Geschmack; **c)** Petersilientraube, gelbgrünlich, reift im Sept., Traube groß, ästig, weißbeerig, Beeren etwas platt, lieblich, Holz grün, schwach, gegen Kälte empfindlich, Blätter 5lappig, tief ausgeschnitten, vielspaltig gezähnt, lang zugespitzt, der Petersilie ähnlich; **d)** weißer (gelber) Gutedel (Chasselas blanc), reift Anfang Sept., zottig, mit runden, süßwürzigen Beeren, zwischen welchen oft kleine, vorzüglich süße Beeren sind, Reben braun, weißgestreift, stark, dauerhaft, wachsen glatt in die Höhe, ähnlich ist der grüne Gutedel, geringer, feine Haut, nicht so fleischig; **e)** rother Gutedel (Chasselas rouge), reift Anfangs Sept., Traube groß, dicht, Beeren groß, süßwürzig; ähnlich der große rothe spanische Gutedel, sehr große Traube, reift

reift 4 Wochen später; **f)** Königsgutedel (Chasselas du roi), roth, reift noch etwas früher, als der weiße, aus Afrika, Beeren locker, mit Beerchen dazwischen, färben sich schon wenige Wochen nach der Blüthe, sehr wohlschmeckend; **g)** rother Champagner (Rebhühnerauge), reift Ende Aug., Traube mittelgroß, Beeren dicht, bläulich, ins Schwärzliche übergehend, sehr fein süß; **h)** schwarzer Gutedel (Chasselas noir), reift Ende Sept., Traube groß, dicht, Beeren angenehm süß, Holz gelblich roth gestreift, Blätter hellgrün. [8] **C) Burgunder,** reifen noch früher als vorige; **a)** früher weißer Morillon, **b)** gelber Melier, aus Ungarn, **c)** gelber Melier, aus Malaga, **d)** grauer u. rother Tokayer, letztere Trauben haben kleine, süße. frühreifende Beeren; **e)** August-Clävener (von Cläven od. Chiavenna in Graubündten), mittelgroße Traube, rothe runde Beeren; die schwarze Sorte mit dichter Traube u. süßen würzigen Beeren, reift gegen Anfang Sept.; **f)** schwarzer Burgunder (Auvernas noir), reift Mitte Aug., Traube mittelgroß, dicht, Beeren klein, rund, zuckersüß, auch selbst in schlechten Weinjahren; **g)** Müllertraube (Gris noir), schwarz, reift Anfangs Sept., die der vor. Traube mit runden, süßwürzigen Beeren gleicht; beim Aufschließen sind die Blätter mit einer kurzen, wie Puder aussehenden, dann einer längern Wolle bedeckt; **h)** Dickschwarze (Trussiaux), reift Ende Sept., runde, schwarze, in großen Trauben dichtstehende, süßwürzige Beeren; **i)** blauer Burgunder, gibt bes. den Ingelheimer, gedeiht in magerm Boden. [9] **D) Zibebentrauben:** Beeren länglich, zuweilen Eicheln ähnlich, süß, aber nicht würzig, meist Tafelsorten; **a)** weiße Zibebe, reift Mitte Sept., die süßsaftigen Beeren stehn in mittelgroßen, lockern Trauben; **b)** weiße türk. Zibebe, reift Anfangs Oct., Traube groß, zottig, fleischigsaftige, eiförmige, gelbl. Beeren; ähnlich die große Zibebe aus Sevilla, reift früher; **c)** weißer Oetlinger (Ortliebische od. türkheimer Traube), reift mit Anfang Oct., Trauben engbeerig, bes. am Rhein, um Worms; **d)** weißer Frühleipziger (Früher von der Lahn), reift Mitte Sept., Traube groß, zottig, Beeren grünlich, dünnhäutig, etwas länglich, sehr süß; eine blaue Varietät hat kleine, süßbeerige Trauben, reift Anfangs Aug.; And. rechnen diese Sorten unter die Gutedel; **e)** Alicantwein (Tinto, Tintenwein, Vinis tinctoria), Traube groß, dicht, Beeren vor der Zeitigung breit u. eckig, bei der Reife dehnen sie sich mehr länglich, werden schwarz u. etwas würzig, erfordern viel Wärme; man begreift darunter mehr. Traubensorten mit dunkelrothem, färbendem Safte; auch der Färber in der Pfalz, mit kleiner, frühzeitiger Traube, ist eine solche, so wie der Pontak. [10] **E) Oestreicher** (Silvaner, von Transilvania od. Siebenbürgen, auch Zierfahlner), reift im Sept.; **a)** grüner Silvaner, Traube mittelgroß, kurz, dicht, Beeren grün, fleischig, sehr süß, an der Sonnenseite bräunlich gesprengt; **b)** blauer (schwarzer) Silvaner, süß u. würzig; **c)** schwarzer Orleaner, Traube groß, dicht, mit runden, süßen Beeren, trägt reichlich. [11] **F) Verschiedene and. Sorten: a)** weißer Süßer, Traube lang, zottig, Beeren rund, gelblich, sehr süß, reift im Aug.; **b)** weißer Augster, Traube lang, zottig, Beeren eiförmig, gelb, klein, von feinem, süßweinigem Geschmack, reift im Aug., Stock stark, mit großen, wolligen Blättern; **c)** weiße St. Lorenztraube, reift im Sept., groß, zottig, Beeren wie Pflaumen groß, hält sich lange, wohl bis Weihnachten, Holz weiß, stark u. von Auge zu Auge gebogen, Blätter unten etwas weißwollig; **d)** Gaisduten (nach der Aehnlichkeit der Beeren mit Ziegenzitzen, auch Jerusalemer od. Astrachaner Trauben, Muscat d'Alexandrie), Trauben aus Tokay, reifen Ende Sept.; die weiße Gaisdute, Traube groß, zottig, Beeren mittelgroß, lang, schon sehr süß, wenn sie kaum weich sind; die blaue Spielart ist ihr sonst gleich; **e)** weißer (blanker) Heinischer (Elbing, Kleinberger, Weißalben), reift Ende Sept., gibt viel Most, aber keinen geistigen Wein; besser ist der rothe Heinische, außerordentlich fruchtbar, Beeren mittelgroß, rund, dünnhäutig u. müssen sehr reif werden; **f)** Nazarener (Sapiller), weißgelb, reift Mitte Sept., Traube groß, zottig, Beeren länglich, süßwürzig; **g)** Thränenwein (Lacrymae Christi), einheimisch am Vesuv, bei uns wird er in sehr warmer Lage erst spät kaum reif; von der weißen Sorte stammen die Reben aus Cypern; die blaue gibt einen röthl. Wein (Jungfernwein), weil er aus den edelsten Trauben nur leicht gepreßt wird u. man so den Most gleichsam nur thränen- (tropfen-)weise sammelt; **h)** Riesling, gelblich, Traube mittelgroß, locker, kleinbeerig, Saft süß, geistig, würzig; es ist die näml. Rebensorte, welche auf dem Cap den Capwein gibt, im Rheingau ist sie die Hauptrebe, erfordert warme Lage; **i)** rothe Warner- (Hamburger) Traube, reift Ende Sept., groß, Beeren beduftet; eine schwarze Sorte hat mittelgroße, mehr lange, saftige, muskirte Beeren u. reift 24 Tage eher; **k)** später Blauer (Angunr Asii), reift Anfangs Oct., Traube kolossal, läßt sich lange aufbewahren, stammt aus Persien, woher sie Martini mitbrachte, aus ihr der Hermitagewein; **l)** edler Vernaggio, schwarz, stammt aus der Schweiz, reift im Sept., Traube sehr groß, Beeren groß, rund, süßwürzig; **m)** Frankenthaler, schwarzblau, Traube groß, oben breit, dicht, Beeren rund, fleischig, angenehm süß; **n)**

n) Schwarzwelscher (Rothwelscher, Trollinger), verwandt mit vor., Traube zottig, häufig Spalierwein, Holz bräunlich, mit dickem, braunem Kern u. an den Augen bogig; **o)** Hubler, reift Anfang Sept., Traube groß, länglich, engbeerig, Beeren rund, weißlichgelb, dünnhäutig, schmeckt angenehm; **p)** schwarzer Hubler, Traube weitbeerig u. groß, Beeren schwarzblau, reift Ende Sept.; **q)** Hüngerling, Traube mittelgroß, engbeerig, Beeren mittelgroß, länglich, rothblau, gibt viel Saft; **r)** rother Mehlweiß, Blatt feinaderig, unten dünnwollig, Beeren fleischfarbig u. wässerig, die Stiele dünn u. roth; **s)** schwarze Abendröthe, Blatt hellglänzend, unten wollig, Blattstiel u. Traubenstiel grün, Trauben groß u. zottig, Beeren hartschalig, groß, rund, süß, saftreich; **t)** schwarzer Reifler, reift Ende Oct., Blatt rund, 3spaltig, unten wollig, Blattstiel röthlich, Trauben klein u. dicht, Beeren klein, sehr süß; **u)** Klein-Fränkischer, Art des W-s im Meißnischen, im Gegensatz des Groß-Fränkischen in Franken; auch einen schwarzen Fränkischen, mit undurchsichtigen, schwarzrothen Trauben, hat man; **v)** Marokkanertraube (le Resain de Maroc), Blatt groß, tief eingeschnitten, scharf gezähnt, Beere violett, etwas herzförmig, Traube groß; **w)** Ausler (blauer Ungar), aus Ungarn, Traube zottig, lang, Beeren oval, von feinem Geschmack; **x)** Veltliner, Traube sehr groß u. süß, verlangt viel Hitze u. kiesig magern Boden. [12] **G) Kleinere Sorten: a)** früher Catalonier, blaßgelb, süßweinig, eigner Geschmack; **b)** Ruländer (Gris commun, Leberfarbener), leberfarben, Traube dicht, heißt in Sachsen Kleinbronner; **c)** kleiner Spanischer, röthlich, sehr süß; **d)** früher Spanischer, blau; **e)** pers. frühe Korinthe, röthlich, sehr süß; **f)** rother Traminer, von dem Flecken Tramin in Tyrol, süßwürzig, wird dem Forster beigemischt; doch auch einen weißen Traminer (wegen der Form der Blätter Geißfuß genannt) gibt es; **g)** früher Rheinischer, blau; **h)** früher Ungarischer, blau; **i)** Magdalene, blau, sehr süß; **k)** Jakobstraube, aus Champagne, schwarz, Traube zottig; **l)** sibir. Zwergtraube, blau, gibt ein vortreffliches Scherbengewächs. *(Fch. u. Pr.)*

† **Weintrestern.** Zusätze an den Schluß: Die W. verwendet man vortheilhaft zu Brennmaterial, nachdem sie vorher auf Branntwein benutzt worden sind. Sie werden im Freien aufgeschüttet, den Winter hindurch bis zum April liegen gelassen, dann mit der Hacke verarbeitet, in Formen getreten u. auf Gerüsten wie die Lohkuchen getrocknet. *(Fch. u. Lö.)*

Weinzäpfel, Berberis vulgaris.

* **Weiserwerk,** Werk in der Uhr, welches mit den Zeigern in nächster Verbindung steht.

Weisheitstöchter, gest. 1719 vom Priester Louis Marie Grignon de Montfort u. Marie Louise Trichel, genannt de Jesus, zu Poitiers, unter Oberleitung René Mulots, zu Ertheilung christl. Trostes, leibl. Hülfe an Arme, Kranke, Verbreitung von religiösem Gefühl ꝛc.; 1728 von Papst u. König bestätigt; 1788 auf 57 Anstalten angewachsen; 1790 zerstreut, 1795 schon wieder sich sammelnd, überkam 1802 die Besorgung der Marienspitäler; jetzt mit ihren Spitälern, Armenhäusern, unentgeldl. Schulen über 113 Anstalten in Frankreich verbreitet. *(v. Bie.)*

† **Weiss, 1)** (Andreas), s. Andreas, fürstliche Personen, 7) im Hptwerk. **2)** (Sylvius Leop.), s. W. 2) im Hptw. **3)** (Christian), geb. 1774 zu Taucha; 1795 Privatdocent u. 1801 Prof. der Philos. in Leipzig, 1805 Prof. der Philos. am Lyceum zu Fulda, 1808 Director der Bürgerknabenschule zu Naumburg, 1816 Regierungs- u. Schulrath zu Merseburg; jetzt emeritirt. Schr.: Wanderungen in Sachsen, Schlesien ꝛc., Lpz. 1795 f., 2 Bde.; Fragm. über Sein, Werden u. Handeln, ebd. 1796; Resultate der krit. Philosophie, ebd. 1799; Lehrb. der Logik, ebd. 1801; mit Tillich, Beiträge zur Erziehungskunst, ebd. 1803—5, 2 Bde.; Lehrb. der Philos. des Rechts, ebd. 1804; Untersuchungen über das Wesen u. Wirken der menschl. Seele, ebd. 1811; Von dem lebendigen Gott, ebd. 1812; Gegen die Angriffe des Prof. Steffens auf die Freimaurerei, ebd. 1821; Erfahrungen u. Rathschläge aus dem Leben eines Schulfreunds, Halle 1835—39, 2 Bde. **4)** (Christian Samuel), s. W. 3) ebd. **5)** (J. Joseph), früher Thierarzt, dann Director der Wasserheilanstalt zu Freiwaldau in östr. Schlesien, jetzt der Wasserheilanstalt zu Stanstead-Bury in England; schr.: Die neusten Erfahrungen im Gebiete der Wasserheilk., Bresl. 1837, 2. Aufl. 1842; Handb. der Wasserheilk., Lpz. 1844. **6)** S. Weise im Hptwerk u. **7)** Weiße ebd. u. in den Suppl. *(Pr., Lb. u. He.)*

Weissach, 2 Marktfl. an der Baunach im Landgericht Ebern des bair. Kr. Unterfranken; **a)** Marolds-W., Schloß; 550 Ew.; **b)** Pfarr-W., 350 Ew.

Weissbuche, Carpinus Betulus.

Weisse, Name einer deutschen Pilgrimschaft, die im Anfang des 14. Jahrh. unter einem Priester nach Italien kam, im Freien schlief, speiste u. trank, Loblieder auf die heil. Jungfrau sang u. beim Vorzeigen des Crucifixes niederfiel u. betete. Papst Benedict IX. fürchtete ihre starke Zahl, sendete ihnen Truppen entgegen u. ließ den Priester als Führer derselben verbrennen.

† **Weisse, 1)** (Christian Felix), s. W. 1) im Hptwerk. **2)** (Christian Ernst), s. W. 2) ebd. **3)** (Chr. Herm.), geb. zu Leipzig 1801, Sohn des Vor.; habilitirte sich

sich in der philosoph. Facultät 1812 zu Leipzig, trieb vorzüglich Hegelsche u. Schellingsche Philosophie, trennte sich aber später bes. von erstrer u. lebt seit 1837 auf seinem Landgute zu Stötteritz. Schr.: Ueber das Studium des Homer, Lpz. 1826; Ueber den Begriff, die Behandlung u. die Quellen der Mythologie, ebd. 1827; Ueber den gegenwärtigen Standpunkt der philosoph. Wissenschaft, ebd. 1829; Uebersetzungen von Aristoteles Physika, ebd. 1829, u. Von der Seele, ebd. 1829; De Platonis et Aristotelis in constituendis summis philosophiae principiis differentia, ebd. 1828; System der Aesthetik als Wissenschaft von der Idee der Schönheit, ebd. 1830, 2 Bde.; Ueber das Verhältniß des Publikums zur Philosophie in dem Zeitpunkte von Hegels Abscheiden, ebd. 1832; Ueber die Legitimität der gegenwärt. franz. Dynastie, ebd. 1832; Die Idee Gottes, Dresd. 1833; Die philosoph. Geheimlehre über die Unsterblichkeit des menschl. Individuums, ebd. 1834; (unter dem Namen Nikodemus): Theodicee, ebd. 1834, u. Büchlein von der Auferstehung, ebd. 1836; Grundsätze der Metaphysik, Lpz. 1835; Kritik u. Erläuterung des Goetheschen Faust, nebst einem Anhange zur sittl. Beurtheilung Goethes, ebd. 1837; Die evangel. Geschichte kritisch u. philosophisch bearbeitet, ebd. 1838, 2 Bde.; Das philosoph. Problem der Gegenwart, Sendschreiben an J. H. Fichte, ebd. 1842. **4)** (Sylvius Leopold), s. Weiß 2) im Hptwerk. **5)** S. Weise u. Weiß im Hptwerk u. den Suppl. *(Dg. u. Pr.)*

† **Wĕisse Fraū.** Zusatz an den Schluß: Im Febr. 1840 wurde versichert, daß die w. F. wieder im berliner Schloß u. zwar wehklagend sich gezeigt habe; Pfingsten darauf st. dann Friedrich Wilhelm III.

† **Wĕissenfels, 1)** Kreis, s. W. 1) im Hptwerk; **2)** Kreisstadt darin, j. mit 8000 Ew., s. W. 2) ebd. Hier die Freimaurerloge: Drei weiße Felsen. **3)** (Gesch.). Nach Ein. soll hier das alte Canduum gewesen sein; im Mittelalter heißt es in Urkunden, wahrscheinl. wegen der Sandsteinbrüche W. u. mit griech. Namen Leukopetra. Es war früher Privatbesitzthum, kam dann in den Besitz der Landgrafen von Thüringen, u. Graf Ludwig von Thüringen nannte sich nach ihr Graf von W. Markgraf Otto d. Reiche kaufte sie mit andern Herrschaften für seinen Sohn, Dietrich d. Bedrängten, u. erhob sie zur Grafschaft. Durch Dietrich kam dann W. an die Markgrafschaft Meißen. Hier 1. Juli 1249 Vertrag zwischen Heinrich d. Erlauchten u. seinen Vasallen, durch den Heinrich als Landgraf von Thüringen anerkannt wurde, s. Thüringen (Gesch.), Bd. XXIII. S. 436 b. Bei der Ländertheilung zwischen Ernst u. Albrecht kam W. zur Albertinischen Linie. 1632 wurde es von den Kaiserlichen zerstört u. nach der Schlacht bei Lützen auf dem dasigen Amtshause die Leiche Gustav Adolfs secirt. 1657 wurde es Herzogthum, das August den 2. Sohn des Kurfürsten von Sachsen, Johann Georg I., 1653 zum Stifter hatte u. mit Johann Adolf II. 1746 ausstarb, mehr s. u. Sachsen (Gesch.), Bd. XIX. S. 55 a. aa). W. litt in dem Kriege 1806 u. 1812—15 durch die die Stadt treffende Hauptmilitärstraße der Franzosen sehr u. wurde 11. Sept. 1813 von Thielemann den Franzosen abgenommen, s. Russ.-deutscher Krieg, Bd. XVIII. S. 713 a. W. ist der Geburtsort des Dichters Brawe u. hier lebte A. Müllner. **4)** S. W. 3) im Hptwerk. *(Lb.)*

† **Wĕissenstein, 1)—4)** s. W. 1)—4) im Hptwerk; **5)** Schloß, s. u. Wilhelmshöhe ebd.; **6)** s. unt. Liebenstein 1) ebd.

Wĕitensteiner Planīna, Berg, s. u. Bachergebirg in den Suppl.

Wĕī-thsiāng-tsung (Kriegsw.), s. China (Geogr.) ₄₅.

Wĕitzau (Ludolf, König von), Hochmeister 1343—1345, s. Preußen (Gesch.), Bd. XVII. S. 23 b.

Wĕitzel (Joh.), geb. 1771 im Rheingau, war nach einander Bauer, Schneider, Schulmeister, Student, Hauslehrer u. 1798 franz. Regierungscommissär im Canton Otterberg, legte 1800 seine Stellung nieder u. übernahm später die Redaction der Mainzer Zeitung, wurde 1814 nass. Hofrath u. st. 1837 als Bibliothekar zu Wiesbaden. Schr.: August u. Wilhelmine, Frankf. 1814 f., 2 Bde.; Vermischte Schriften, ebd. 1820, 3 Bde.; Das Merkwürdigste aus meinem Leben, Lpz. 1821 f., 2 Bde.; Europa in seinem gegenwärtigen Zustande, Frankf. 1824; Die Rheinreise, ebd. 1825; Scherz u. Ernst, ebd. 1830; Gesch. der Staatswissenschaft, Stuttg. 1832 f., 2 Bde.; Briefe vom Rhein, ebd. 1834. *(Hel.)*

Wejōnen, s. u. Preußische Mythologie ₁₁ in den Suppl.

† **Wĕlcker.** Zusätze zu W. 2): Auf den Landtagen nach 1833 folgte er, obgleich entschiednes Oppositionsmitglied, einer gemäßigteren Richtung. Mit K. W. v. Rotteck (s. d. in den Suppl.) gab er das Staats-Lexikon, Altona 1834—1840, 10 Bde., u. von da an allein bis zum Schluß (15. Bd.) 1844, die neue Aufl. aber seit 1845 mit Herm. v. Rotteck heraus.

Wĕled Bisba, ein Stamm der Trarzas, s. d. im Hptwerk, vom weißen Vorgebirg bis an die Mündung des Senegal wohnend, schloß 1831 einen Vertrag alle an dieser Küste schiffbrüchigen Europäer den Franzosen zu übergeben. **W. Sīdi,** Volksstamm in Biledulgerid.

† **Welf,** deutscher Name, eigentlich so v. w. Wolf: **1)** s. Welfen (Gesch.) im Hptw. **2)** 663—666 Herzog von Friaul, s. d. ₄ in den Suppl. **3)** (Lupus), seit 745 Herzog von Spoleto, s. d. ₇ in den Suppl.

Wĕlid, 1) W. I. u. **2)** W. II., s. Walid im Hptwerk u. Khalif ebd.

Wĕlis, Geister bei den Muhammedanern

nern in Aegypten. Ihr Oberer heißt Kutb. Dieser ist ein guter Geist, der unerkannt unter allerhand Vermummungen, z. B. als Bettler, erscheint. Manche glauben, der Kutb sei der Prophet Elias, And. halten ihn für den Stifter der Derwischorden. Menschen können W. werden u. auch aus diesem Zustand wieder Menschen werden, wenn sie den Kutb darum bitten.

Wëlkend (Marcescens, Bot.), Kelch, Blume, Scheide, die nach dem Verwelken nicht sogleich abfallen.

Wëllen, [1] **1)** auf einander folgende Erhöhungen u. Vertiefungen des Wassers, bes. des Meeres, welche durch eine Art Oscillation (Wellenbewegung, s. d.), u. einen ungleichen Druck auf die Oberfläche des Wassers, bes. durch Winde, entstehen. Anfangs erzeugt der Wind kleine kräuselnde Erhöhungen, bei längerer Dauer u. zunehmender Stärke immer höhere W., welche der erhaltenen Oscillation wegen noch eine Zeitlang nach dem Aufhören des Windes fortdauern. [2] Die W. sind auf den verschiedenen Meeren verschieden, kleiner in der Ostsee, als im mittelländ. Meere, am größten in den großen Oceanen. Der Wind stößt nämlich in schiefer Richtung gegen die Wasserfläche, u. bewirkt durch den Druck eine Erhöhung, gegen welche er dann mehr in gerader Richtung stößt u. sie vor sich her treibt, ohne jedoch die zusammenhängenden Wassertheilchen übereinander zu schieben. Da die Windrichtung nicht stets gleich ist, u. eine schon gebildete W. durch ihren Druck das Entstehen einer neuen bewirkt, so trifft man immer W., die in verschiedenen Richtungen fortschreiten, sich durchkreuzen u. an diesen Stellen ihre größte Höhe erreichen, s. Wellenbewegung 11. [3] Je größer u. tiefer ein Fluß, See od. Meer, desto länger u. höher die auf demselben erzeugten W. Die des Mittelmeers gehen nie höher als 8, die der Ostsee nur 6 F. Die **höchsten W.** des Oceans schätzt Horner auf Grund genauer Beobachtungen nur auf 25—32 F. Höhe. Die stark fühlbare Wirkung der W. erstreckt sich nach Bergmann nicht tiefer unter die Oberfläche des Wassers, als bis 15 Faden, weshalb die ostind. Perlenfischer selbst beim heftigsten Sturme unterzutauchen wagen. In mäßigem Grade erstreckt sich jedoch die durch die W. mitgetheilte Bewegung bis auf größere Tiefen. Kurze W. sind solche, welche nicht hoch sind, aber schnell auf einander folgen; Zeichen von Untiefen. [4] Die **Geschwindigkeit der W.** wächst mit ihrer Größe (Breite u. Höhe) u. nimmt bei seichtem Grunde ab. Sie beträgt bei starkem Winde über 11 engl. Ml., nach Thomson bei mäßigem Winde 29 engl. Seemeilen in 1 Stunde. Es kann also die Geschwindigkeit der W. größer sein, als die des sie erzeugenden Windes, auch entstehen oft W. ohne wahrnehmbaren Wind, nur durch plötzl. Aenderung des Luftdrucks, ein Zeichen, aus dem man bevorstehenden Sturm schließen kann. [5] Die **Breite der W.** übertrifft die Höhe derselben bedeutend, in ihrer Aufeinanderfolge werden sie jedoch verschmälert: von den dem Ufer zuströmenden W. dehnt sich immer die vorderste am meisten in die Breite aus. Die einmal gebildeten W. werden in ihrer Größe erhalten, wenn der auf sie drückende Wind den hintern Theil derselben nicht tiefer sinken läßt, als der vordere aufsteigt; sie nehmen aber ab od. zu, wenn diese Kraft zu- od. abnimmt, vgl. Wellenbewegung 10 ff. [6] An flachen Ufern nehmen die W. allmälig ab u. verschwinden endlich, weil sie nicht mehr die zu ihrer Bildung nöthige Tiefe finden; an einzelnen Untiefen im Meere bilden sie aber die sog. **Wasserwände** (Barres), indem die W. durch die ganze Kraft ihrer Bewegung über die Erhöhung weggeschoben u. dadurch selbst gehoben wird. Bei der aus ihrer großen Masse u. Geschwindigkeit resultirenden Kraft der Bewegung müssen die in Flüsse u. enge Kanäle eingezwängten W. einen mächtigen Effect hervorbringen, namentlich den Proraca od. Mascaret (s. d. im Hptw.), u. an geneigten Felsenwänden, die Höhe von 100—200 F. erreichen. An Klippen u. Felsen bes. des Meeres brechen sich die W. auf die unt. Meer im Hptw. angegebene Weise. Die so entstehende **Brandung**, die den Schiffen so nachtheilig ist, zeigt sich bes. heftig an den Küsten Sumatras, wo sie Surf genannt wird. [7] Gießt man Oel auf eine von W. bewegte Wasserfläche, so bewirkt dies erstlich, daß die Oberfläche durchsichtiger wird, weshalb die Fischer dies Mittel anwenden, um die Fische unter dem Wasser zu erkennen; zweitens macht es die Oberfläche des Wassers glätter u. geschmeidiger, so daß der Wind von derselben abgleitet u. nicht so kräftig einwirken, also auch keine hohen W. mehr bilden kann. Man hat daher das Oel bereits seit langer Zeit zur Besänftigung der W. angewandt, nur muß man dasselbe vom Hintertheil des Schiffs ausgießen, weil es vom Wind nach vorn zu getrieben wird, u. dafür sorgen, daß das ganze Schiff bis zu einer Entfernung von einigen Ellen mit einer zusammenhängenden, wenn auch dünnen Oelschicht umgeben bleibt. Vgl. Weber, Wellenlehre, Lpz. 1825; Cauchy, Mém. sur la théorie des ondes, Par. 1827, Tom. I.; Newton, Principia lib. II. sect. 8. *(Ml.)*

Wëllenbewegung, [1] eigenthümlicher, durch Störung des Gleichgewichts erzeugter Zustand der Körper, bei welchem Bewegungen stattfinden, die innerhalb gewisser Gränzen periodisch wiederkehren u. **Schwingungen** (Oscillationen, Vibrationen), od. auch **Wellen** (Undulationen) genannt werden, wenn dabei die Theile des Körpers in geraden od. krummen Linien regelmäßig hin- u. hergehen. [2] Die W. findet sowohl an der Oberfläche, als auch im Innern der Körper statt; bei der ersten Art (die jedoch stets von der

der zweiten begleitet ist), ist die Gestalt des Körpers sichtbar verändert, bei der zweiten nicht, da hier nur die Massentheilchen in W. gerathen. Bei der W. tropfbarer Flüssigkeiten hat man die Schwingungen bes. zu unterscheiden, welchen ihre Massentheilchen als elast. Körper unterworfen sind. Der Inbegriff der (vorzügl. durch E. H. u. W. Weber erforschten) Erscheinungen u. Gesetze der W. heißt **W-lehre.** [3]**A) W. fester Körper.** Wird eine gespannte Saite aus der geraden Lage in die gebogene gebracht u. dann wieder sich selbst überlassen, so zieht sie sich vermöge ihrer Elasticität wieder zusammen u. sucht ins Gleichgewicht zurückzukehren. Da aber die Bewegung, in die sie so versetzt wurde (wie beim Pendel; s. d.) gerade dann am größten ist, wenn sie in der geraden Lage angekommen ist, so kann sie hier noch nicht zur Ruhe kommen, sondern schwingt mit abnehmender Geschwindigkeit weiter, bis sie nach dem Punkt gelangt, wo ihre Geschwindigkeit = 0 ist, worauf sie in die gebogene Lage zurückkehrt, u. dieselbe Bewegung mit abnehmender Expansionsweite so oft wiederholt, bis sie still steht. [4]Die Bewegung aus der gebogenen Lage bis wieder dahin zurück, heißt eine ganze Oscillation, Vibration od. Schwingung, u. die Dauer derselben die Schwingungszeit. Diese verkürzt sich mit der zunehmenden Spannkraft der Saite, so daß, wenn die Spannkraft 4, 9, 16mal größer wird, die Schwingungen 2, 3, 4mal schneller auf einander folgen; sie nimmt aber in gleichem Verhältniß zu mit Zunahme der Länge, so wie des Durchmessers der Saite. [5]Die Saite strebt mit gleichgroßer Kraft nach einer Lage zurückzukehren, als mit der sie aus dieser Lage entfernt wurde; sie wächst daher mit der Entfernung des einen Punkts von dem andern, ohne dabei mehr Zeit zu gebrauchen. Die Geschwindigkeit, welche der eine Punkt in dem Augenblicke hat, wo die Saite dahin kommt, heißt die Vibrations-Intensität. [6]Wenn man ein sehr langes Seil an seinem einen Ende befestigt, am andern mit der Hand faßt, anzieht, u. nun die Hand abwärts u. aufwärts in gleichen Senkungen u. Hebungen bewegt od. schüttelt, so wird nach der ersten Senkung u. darauffolgenden Hebung in der Mitte der nun folgenden Senkung der der Hand zunächst liegende Theil des Seils eine einem fortgesetzten ∼ ähnl. Gestalt angenommen haben. Eine neue Schwingung der Hand (Hebung u. Senkung) bringt hinter dieser ersten Welle eine zweite zu Wege u. so fort. [7]Eine solche Figur nämlich, wie dieses Seil dann bildet, heißt eine Welle, die Tiefen, die Höhen, ihr Thal, ihr Berg, die Tiefe des Thals, die Höhe des Bergs, die Breite od. Länge der Welle, der Vordertheil, der Hintertheil derselben (zunächst des Bergs) ergeben sich aus der sich leicht zu versinnlichenden Figur. Die Länge einer Welle ist also der Raum, um welchen die schwingende Bewegung eines Systems von Punkten fortgepflanzt wird, in der Zeit, in welcher ein solcher Punkt eine ganze Schwingung vollendet. [8]Zieht man die Saite nicht in die Mitte, sondern etwas vor derselben an u. läßt sie schwingen, so entsteht eine Welle, deren Gipfel zwischen 2 Punkten hin- u. herläuft, ohne daß sie dabei mehr Schwingungen macht, als im obigen Falle (4), daher gibt eine Violinsaite einen u. denselben Ton, mag sie in der Mitte od. seitlich derselben gestrichen od. gerissen werden. [9]Spannt man eine Saite über ein Bret, denkt sie sich in 4 Abtheilungen a b c d getheilt u. unterstützt sie zwischen der 1. u. 2. Abtheilung, setzt sie nun in der Mitte auf irgend eine Weise in die Schwingungen, so theilen sich dieselben allmälig der übrigen Saite mit, dergestalt, daß sich dieselbe wirklich in die gedachten Theile, a b, b c, c d theilt, welche nach entgegengesetzten Richtungen schwingen, wobei die Theilungspunkte b u. c wenig od. gar nicht sich bewegen. [10]Solche Schwingungen nennt man **stehende Wellen** u. die ruhenden Punkte **Schwingungsknoten,** welche, wenn man die ganze Saite mit vielen kleinen Papierreiterchen behängt, die auf ihnen gerade befindlichen beim Schwingen nicht abwerfen. Theilt man die Saite in 5 gleiche Theile, u. unterstützt sie im 2. Theilungspunkte, so bilden sich beim Streichen des 1. Theilungspunktes im 3. u. 4. Theilungspunkte gleichfalls 2 Schwingungsknoten. Aehnlich verhält es sich mit elast. Stäben. [11]Werden elast. Flächen durch Streichen mit einem Violinbogen od. eine ähnliche geeignete Weise in Schwingungen versetzt, so bilden sich aus den bei den Saiten bemerkbaren Schwingungsknoten ganze Reihen solcher ruhender Punkte, die **Knotenlinien** heißen. Zwischen denselben ist die Fläche nach Maßgabe der Wellen vertieft od. erhaben gekrümmt. Man kann diese Knotenlinien gut sichtbar machen, wenn man die Platte vor dem Streichen mit feinem Sand bestreut, u. es entstehen so Figuren, die von ihrem Entdecker Chladni, weil sie zuerst bei akust. Versuchen beobachtet wurden, **Klangfiguren** (s. d. im Hauptwerk u. in den Suppl.) genannt wurden. [12]Alle solche Knotenlinien sind gekrümmt, u. sie durchschneiden einander nicht; alle diese Curven, wenn sie nicht in sich selbst zurücklaufen, endigen sich am Rande, nicht in der Schule selbst. Die Knotenlinien schreiten fort, wenn man am Rande der Scheibe mit dem Bogen fortgeht. Dabei verändern sie ihre Gestalt, selbst wenn es Scheiben sind, die gestrichen werden, wenn diese, wie Holz-, Krystall- u. a. Scheiben, nicht nach jeder Richtung gleiche Elasticität haben. Sehr mannigfaltige Figuren erhält man auch, wenn man dünne Membranen von Kautschuk durch ein enges Rohr in stehende Schwingungen versetzt u. dabei mit Sand bestreut. [13]Die Kno-

Knotenlinien setzen sich sogar in eine an den primär schwingenden Körper grenzende Flüssigkeit, selbst in die Luft fort, wie man durch die darin bildenden Figuren erkennt, wenn Staub u. dgl. in der Flüssigkeit od. Luft schwebt. Ebenso entstehen in gekrümmten Flächen, Gläsern, Glocken, Glasröhren ꝛc. Knotenlinien auf beiden Flächen, u. zwar so, daß die der innern Fläche zwischen den der äußern liegen. [14] **B) W. tropfbarer Flüssigkeiten.** Wenn das Gleichgewicht einer tropfbaren Flüssigkeit theilweise od. ungleichförmig aufgehoben wird, z. B. wenn ein Wind längs des Wassers hinstreift, wenn ein schwerer Körper hinein fällt, od. mittelst einer Röhre ein Theil der Flüssigkeit plötzlich herausgezogen, od. dieselbe durch Stoßen erschüttert wird, so werden darin Wellen erregt. [15] Läßt man ein Steinchen in ruhiges Wasser fallen, so bildet sich sogleich an der getroffenen Stelle eine Vertiefung u. um dieselbe ein kreisförmiger, erhöhter Wall. Dieser theilt sich dann in 2 Theile, deren einer nach außen fortgehend eine kreisförmige sich beständig erweiternde Welle bildet, während der andere nach innen fortschreitend die im Mittelpunkte der Welle befindliche Flüssigkeit in die Höhe treibt. Dieser so gehobene Theil sinkt wieder zurück, u. so wiederholt sich das ganze Phänomen bei hinlänglich tiefem Wasser u. bedeutender Fallhöhe des hineingeworfenen Körpers noch einigemale an derselben Stelle. [16] Kam das Wasser um den Mittelpunkt der Welle zur Ruhe, so sieht man die letzte, kleinste Welle während ihres Fortschreitens noch neue, kleinere Wellen erregen, die aber nur nach außen fortschreiten. Durch diese Rückwirkung der Wellen werden dieselben durch die ihnen zunächst vorausgehenden verstärkt. Ein momentaner Stoß erzeugt also mehrere Wellen, ebenso wie ein einziger Griff eine Saite in mehrere Schwingungen versetzt. [17] Die so erzeugten Wellen erweitern sich beständig u. bleiben dabei kreisförmig, wenn sie nicht gestört werden. Ein in der Flüssigkeit schwimmender Körper wird durch eine solche fortschreitende Welle gehoben u. gesenkt, aber nicht fortbewegt. Nur in Wellen, die in fließendem Wasser erregt werden, fließt der Mittelpunkt derselben mit der Geschwindigkeit des Flusses fort, ohne daß die W. gestört wird. [18] In einem schmalen langen 4eckigen Gefäße können die Wellen nur die Gestalt von Kreisbogen annehmen: Wellen durch Rütteln eines größern Gefäßes mit Wasser entstanden, verengern sich allmälig u. laufen in der Mitte zusammen. Immer schreitet aber jeder W=punkt nach der Richtung der ihm zugehörigen normalen Richtung fort, die z. B. bei kreisförmigen Wellen mit dem Radius des Kreises zusammenfällt. Beim Fortschreiten ist der Vordertheil des W=bergs u. der Hintertheil des W=thals im Steigen, der Hintertheil des W=bergs u. Vordertheil des W=thals im Sinken begriffen. [19] Die Geschwindigkeit der Wellen wächst mit ihrer Breite u. Höhe, also auch mit der Größe u. Geschwindigkeit der sie durch Stoß erzeugenden Flüssigkeit. Das spec. Gewicht derselben hat keinen Einfluß darauf. Wellen, die sich stets erweitern u. an Höhe abnehmen, werden immer langsamer, sich verengernde dagegen schneller. [20] Mittelst der **W-rinne,** eines von den Gebr. Weber angewandten rechtwinkligen, schmalen, tiefen u. langen Gefäßes mit gläsernen Seitenwänden, das man mit Flußwasser (dem Bernsteinpulver zugesetzt ist) füllt, kann man die Bewegung der einzelnen Flüssigkeitstheilchen während der W. untersuchen. Die wichtigsten dadurch gefundenen Resultate sind folgende: [21] Die Wassertheilchen bewegen sich an der Stelle, wo die Oberfläche der Flüssigkeit die Gestalt einer Welle annimmt, in Bahnen, die in einer vertikalen Ebene liegen, u. entweder elliptisch in sich zurückkehren od. nicht, je nachdem die zusammengehörenden W=thäler u. W=berge gleichgestaltet sind od. nicht. Der vertikale Durchmesser dieser Bahn ist der Höhe der Welle gleich. [22] Die in der Richtung der W=fortpflanzung liegenden Theilchen beginnen ihre Bewegung successiv, nie stoßen aber 2 Theilchen, deren Bahnen sich schneiden, zusammen. In der Fortpflanzung dieser Bewegung von Theilchen zu Theilchen liegt der Grund der W=fortpflanzung. Während ein solches Theilchen eine Bahn einmal zurücklegt, schreitet die dadurch gebildete Welle um ihre ganze Breite vorwärts; es geht, je nachdem jene Theilchen ab= od. aufwärts sich zu bewegen beginnen, das W=thal od. der W=berg voraus. [23] Die Zeit, die ein Theilchen zu seiner ganzen Bahn braucht, bestimmt das Verhältniß der W=höhe zu deren Breite. Die W. der Theilchen erstreckt sich bis zu einer ziemlichen Tiefe, wobei die in einer vertikalen Linie liegenden Theilchen ihre Bewegung zugleich beginnen; je tiefer aber ein Theilchen, desto kleiner wird der horizontale u. vertikale Durchmesser seiner Bahn, u. in sehr großen Tiefen bleibt nur noch ein horizontales Hin= u. Hergehen übrig. [24] Die der Oberfläche näher liegenden Theilchen durchlaufen ihre Bahnen langsamer, als die tieferen. Jedes durch eine momentane Kraft in W. versetztes Theilchen wiederholt seine Umdrehung in immer kleiner werdenden Bahnen u. mit abnehmender Geschwindigkeit. Also die W. der Theilchen ist die eigentliche wirkliche Bewegung beim Fortgange der Wellen, u. die Welle selbst ist nur die Gestalt, welche die so bewegte Flüssigkeit an ihrer Oberfläche annimmt. Ein u. derselbe W=berg schreitet über dem Niveau einer Flüssigkeit fort, ohne dieselbe mit sich fortzuführen, u. Wellen, Berge u. Thäler erhalten sich hintereinander in ihrer Form, ohne in einander überzugehen. [25] Bei der **Entstehung** einer

einer Welle ist die Bewegung der Theilchen von der bei der Fortpflanzung verschieden. Die Verschiebung der Theilchen erstreckt sich dabei scheinbar gleichzeitig in große Tiefen, nimmt aber der Größe nach gegen unten schnell ab. Die Richtung der vertikal unter der Entstehungsstelle der Bewegung liegenden Theilchen ist senkrecht aufwärts u. dann etwas entgegengesetzt; die seitlich u. tiefer liegenden bewegen sich schief gegen den Ursprung der Bewegung hin; je mehr sie sich der Oberfläche nähern, desto mehr werden die Bahnen gekrümmt. [26] Wenn sich zwei an entgegengesetzten Orten erregte Wellen von gleicher Höhe begegnen, so durchkreuzen sie sich. In dem Momente, wo ihre höchsten Stellen zusammenfallen, bilden sie einen W=berg von fast doppelter Höhe, u. ebenso ein tieferes Thal, wenn sich 2 Thäler begegnen. Trifft aber ein Berg mit einem Thale zusammen, so heben sich beide auf. Die Theilchen bewegen sich beim Durchkreuzen zweier Berge vertikal abwärts mit verminderter Geschwindigkeit. Nach der Durchkreuzung schreiten die Wellen jede nach ihrer Richtung ohne weitere Störung fort. [27] Durchkreuzen sich parallele Wellen mit andern, deren Richtung nicht gerade entgegengesetzt ist, so müssen sich Berge u. Thäler durchschneiden u. an diesen Durchschnittspunkten höher u. beziehendlich tiefer werden, wogegen in der Mitte zwischen diesen Durchschnittspunkten die Flüssigkeit sich ebnet. Man nennt diese Erscheinung die Interferenz der Wellen. Bei mehrern neben einander erregten Wellen bildet sich aus der Interferenz ihrer Berge eine einzige Welle, die in der zu ihr senkrechten Richtung fortschreitet. Daher runden sich auch Wellen allmälig ab, die von einem eckigen Körper kommen. [28] Wenn eine regelmäßige, kreisförmige Welle auf eine feste Wand senkrecht trifft, so wird sie reflectirt. Dabei entsteht eine neue Welle, die gegen die Wand concav ist, u. ihren Mittelpunkt hinter derselben hat, während der auffallende vor der Wand liegt. Stößt eine kreisförmige Welle schief auf eine Wand, so wird sie unter einem, dem Einfallswinkel gleichen Winkel zurückgeworfen, wofern nicht die Welle bei der Reflexion ihre Kreisform verliert. [29] An der Reflexionsstelle verhalten sich die W=berge u. Thäler ebenso, wie an den Durchschneidungsstellen bei der Interferenz: sie werden durch die Reflexion beziehendlich erhöht, vertieft, od. aufgehoben. Bei der Interferenz sowohl als bei der Reflexion wird die vertikale Bewegung der Theilchen auf Kosten der horizontalen verstärkt, so daß die elliptischen Bahnen in gerade, vertikale od. geneigte verwandelt werden. [30] Werden Wellen im Mittelpunkte eines kreisförmigen Gefäßes mit lothrechten Wänden erregt, so müssen sie beständig nach diesem Mittelpunkt zurückkehren. Ebenso werden die in einem Brennpunkte einer Ellipse erregten Wellen sich im andern Brennpunkte vereinigen, ferner die im Brennpunkte einer Parabel erregten Wellen nach der Reflexion parallel fortgehen, kurz, es werden für alle krummen Flächen hier alle die Erscheinungen eintreten, die bei der Reflexion der Schall= u. Lichtwellen stattfinden; vgl. Licht u. Schall im Hptwerk. [31] Wenn eine Welle an eine Wand mit einer Oeffnung anstößt, so erleidet sie die als Beugung bekannte Abweichung. Der mittlere Theil der Welle geht durch die Oeffnung ungehindert durch, an den beiden Seiten der Oeffnung dagegen erregt die emporgestiegene Flüssigkeit bei ihrem Sinken neue Wellen, als deren Mittelpunkt eben jene beiden Ecken anzusehen sind. Diese neuen Wellen durchkreuzen sich, sobald sie gegen einander kommen, weshalb es in den gebeugten Wellen Orte geben muß, wo die Höhe u. Tiefe der Berge u. Thäler größer ist, als bei den ungebeugten. Die Wirbel im Meere u. Flüssen sind eine Folge der W=beugung. [32] Wenn man in einem regelmäßigen Gefäße in gewissen Zeitabschnitten gleich breite Wellen erregt, so werden die directen W=thäler u. Berge den reflectirten mit fast gleicher Kraft begegnen, sich an symmetrisch angeordneten Stellen mehrfach durchkreuzen, u. so gleichweit von einander abstehende Thäler u. Berge bilden, die nicht mehr ihren Ort wechseln, sondern von denen sich immer nur Berg in Thal genau verwandelt u. umgekehrt. [33] Die Grenzen zwischen beiden fallen daher immer an dieselben Stellen, u. heißen daher Schwingungsknoten, die Wellen stehende Wellen, die sich von den fortschreitenden bes. dadurch unterscheiden, daß sie nur halb so groß sind, als diese. Haben solche stehende Wellen eine Geschwindigkeit von mindestens $\frac{1}{12}$ einer Secunde, so werden sie schallfähig, s. Schall im Hptw. [34] **C) W. elästischer Flüssigkeiten.** Wenn abxy eine Kugel vorstellt, die rings von Luft umgeben ist, u. es wird diese Kugel aus irgend einer Ursache plötzlich ausgedehnt, so erleiden die um dieselbe befindlichen Lufttheilchen durch diesen Stoß eine sich allmälig auf die entfernteren Lufttheilchen fortpflanzende Bewegung. Wenn durch den Widerstand, den das erste Lufttheilchen in der Ruhe der benachbarten fand, seine Bewegung endlich Null geworden ist, u. nun die Kugel sich wieder zu ihrem anfängl. Volumen zusammengezogen hat, so wird auch jenes erste Lufttheilchen zurückweichen, um die von ihm entstehende Leere auszufüllen u. endlich seine Bewegung auch Null werden. [35] Etwas später kommt auch jedes entferntre Lufttheilchen zur Ruhe u. kehrt zurück ꝛc., u. so kann irgend ein Lufttheilchen gerade seine erste Bewegung beginnen, während das erste Lufttheilchen seine rückgängige Bewegung vollendet. Ist jenes Lufttheilchen in l, während das erste sich wieder in b befindet, so heißt bl die Länge der so ent=

entstandenen Luftwelle, welche die ganze um die Kugel liegende Luftschicht lopk ausmacht. [36] In jeder solchen Luftwelle hat also die Hälfte der Lufttheilchen eine rückgängige u. die andere (äußere) Hälfte eine fortschreitende Bewegung. Alle in dem Kreis lopk befindl. Lufttheilchen setzen zugleich ihre Bewegung fort u. bilden so eine zweite Welle m n (die man sich auf der Figur ebenfalls als vollständige Kugel vorstellen muß), u. hinter dieser kann nur eine 3. 4. u. mehrere Wellen entstehen. [37] Wenn die Theilchen in ab keine Bewegung mehr haben, ist die rückgängige Bewegung der Theilchen de am größten, die in fg Null, die vorwärts gehende der Theilchen in hi am größten u. die in kl gerade beginnend. Man kann jeden beliebigen Kreis, z. B. de für den Anfang einer Welle nehmen, nur muß dann das Ende derselben auch dahin gelegt werden, wo die relativ nächsten Theilchen dieselbe Geschwindigkeit nach der nämlichen Richtung haben. [38] Daraus folgt, daß auch für elast. Flüssigkeiten die Zeit, in welcher die Bewegung durch die Länge einer Welle fortgepflanzt wird, der Schwingungszeit eines jeden Theilchens gleich ist, od. eine Luftwelle ist so lang, wie der Raum, um welchen die schwingende Bewegung fortgepflanzt wird, während ein Lufttheilchen eine ganze Schwingung vollendet. [39] Dehnt sich die Kugel wieder aus u. zieht sich zusammen, so entstehen neue Schwingungen; im entgegengesetzten Falle pflanzt sich zwar die erste Schwingung nach außen immer weiter fort, in den rückwärts liegenden Theilchen hört aber die Fortpflanzung auf. Die Kugelgestalt der Welle wird von der gleichmäßigen Elasticität der Luft bedingt, muß sich also ändern, wenn der Elasticitätsgrad der Luft an verschiednen Stellen der Welle verschieden ist. [40] Begegnen sich 2 von verschiedenen Punkten ausgehende Wellen, so ist die Wirkung, wenn die gegenseitige Richtung gerade entgegengesetzt ist, Null; geht die Geschwindigkeit beider Wellen nach einerlei Richtung, so ist die Gesammtwirkung (bei gleicher Geschwindigkeit beider Wellen) die doppelte. Treffen 2 Wellen von ungleicher Geschwindigkeit gerade gegen einander, so behält die stärkere Welle mit einer um den Betrag der schwächern Welle geminderten Geschwindigkeit die Oberhand; stoßen beide Wellen unter einem Winkel aufeinander, so findet man ihre Wirkung mit Hülfe der Gesetze vom Parallelogramm der Kräfte. [41] Gehen 2, von 2 verschiedenen, um eine (od. 2, 3 ꝛc.) ganze W-länge entfernten Punkten erregte Wellen in gleicher Richtung mit einander fort, so verstärken sich beide W-systeme; sind aber die beiden Erregungspunkte nur um eine halbe (od. $1\frac{1}{2}$, $2\frac{1}{2}$ ꝛc.) W-länge von einander entfernt, so heben sich, bei übrigens gleichen Verhältnissen, beide Systeme auf, od. schwächen einander, wenn die beiden Wellen ungleich sind. Beträgt endlich der Abstand beider Erregungspunkte nur eine Viertels-W-länge, so bildet sich ein neues System, dessen Wellen dieselbe Länge, aber größere Höhe haben. [42] Werden mehrere kugelförmige Luftwellen dicht hintereinander erregt, so vereinigen sie sich zu einer einzigen, deren Gestalt durch eine alle diese Kugelflächen berührenden gekrümmten Fläche bestimmt wird. Trifft eine Luftwelle auf eine in einer Wand befindliche Oeffnung, so erregen die daselbst unterbrochenen Wellen durch Interferenz gebeugte Wellen. Auch hier muß, wie bei den Wasserwellen, die Bewegung an einigen Stellen verstärkt, an andern geschwächt werden. [43] Auf gleiche Weise werden auch die Luftwellen von festen Ebenen, ellipt., parabol., sphäroid. u. a. Flächen reflectirt, u. unterliegen dabei den früher angegebenen Gesetzen. Ebenso gilt von den Luftwellen, was [22] u. [33] von den Wasserwellen gesagt wurde, nur mit dem Unterschiede, daß die stehenden Luftwellen u. ihre Schwingungsknoten eine noch weit wichtigere Rolle, namentl. in der Akustik spielen, als die früher erwähnten. [44] Außer diesen allgemeinen Phänomenen der W. fester u. flüssiger Körper sind noch über die Längenschwingungen, über die Reflexion, Dauer, Fortpflanzung, Größe u. Mittheilung der Wellen einige Bemerkungen beizufügen. Die in irgend einem Körper erregten Wellen können sich an den Grenzen derselben der umgebenden Materie mittheilen, od. von ihr, wie von einer festen Wand, zurückgeworfen werden. Dadurch entstehen im Innern der Körper Schwingungsknoten, Interferenzen u. Beugungen, welche auch in der Oberfläche Bewegungen erzeugen. [45] Deshalb können die Körper auch ihrer Länge nach schwingen: so entstehen Longitudinal- od. Längenschwingungen, zum Unterschiede von den durch Biegung des Körpers erzeugten Transversalschwingungen. Auch drehende Schwingungen lassen sich bilden, wenn man runde Körper um ihre Axe dreht; s. Schall im Hptw. Feste, sehr elast. Körper reflectiren die Schwingungen stärker, als flüssige, bilden daher auch leichter Schwingungsknoten, u. lassen überhaupt die durch einmaligen Impuls erregten Schwingungen länger fortdauern, als weniger elast. Körper. [46] Damit in einem solchen fortschwingenden Körper Schwingungsknoten entstehen, muß die erregte Welle irgend ein Theil der Längenausdehnung sein, nach welcher sie erregt worden ist. Später erregte Wellen accommodiren sich hinsichtlich der Länge der bereits gebildeten, wenn sie mit diesen nicht gleiche Länge haben. Je elastischer eine Flüssigkeit ist, zu desto kleineren Wellen wird sie fähig. In unregelmäßig gestalteten Körpern können sich keine Schwingungsknoten bilden. In gekrümmten Stäben rücken die Schwingungsknoten einander näher. [47] Je

[47] Je stärker der wellenerregende Stoß auf einen elast. Körper, desto größer die Bahn, welche jedes schwingende Theilchen durchläuft. Deshalb geschieht aber die Fortpflanzung der Wellen nicht schneller, sondern diese ist einem u. demselben Mittel u. bei gleichbleibender Temperatur stets, für große wie kleine Wellen, von gleicher Geschwindigkeit, wie man sich sehr einfach durch Anhören einer etwas entfernten Musik überzeugen kann. [48] Die Größe der Schwingungen der einzelnen Lufttheilchen (nicht der Wellen) nimmt im Verhältnisse der Entfernung vom Mittelpunkte der Vibrationen ab; u. in gleichem Verhältniß mindert sich auch die Geschwindigkeit der schwingenden elast. Theilchen. Ihre Wirkung hängt aber von der Menge der in einer gegebenen Zeit gestoßenen Theilchen u. deren Geschwindigkeit ab, muß also dem Quadrate der Geschwindigkeit od. der Vibrationsintensität proportional sein. [49] Da nun die Geschwindigkeiten sich umgekehrt wie die Entfernungen verhalten, so sind die Wirkungen der Schwingungen elast. Flüssigkeiten dem Quadrat der Entfernung vom Vibrations-Mittelpunkt umgekehrt proportional. Pflanzen sich aber die Schwingungen in einer Röhre fort, so wird dies Gesetz modificirt, indem die an den Wänden reflectirten Schwingungen die Wirkung der andern verstärken. [50] Feste Körper theilen ihre Schwingungen andern (festen od. flüssigen) Körpern mit; Flüssigkeiten können dasselbe thun, bes. je dichter u. elastischer sie sind. Setzt man eine schwingende Stimmgabel auf eine mit Sand bestreute Glasplatte, so treten auf derselben die Knotenlinien (Klangfiguren) hervor. Verbindet man 2 parallele kreisrunde Scheiben durch einen senkrecht in ihrer Mitte angekitteten Glasstab, so entsteht in der einen dieselbe Klangfigur von selbst, welche in der andern durch Streichen mit dem Violinbogen erzeugt wurde. [51] Sind die Scheiben ungleich, so bilden sich dabei Figuren, die auf einer Scheibe allein sich nicht hervorbringen lassen, man nennt sie Resonanzfiguren. Sind 2 festverbundene Körper senkrecht zu einander, so erzeugen die Längenschwingungen des einen, transversale Schwingungen im andern, u. umgekehrt. Also sind die mitgetheilten Schwingungen den ursprünglichen unter allen Umständen parallel. [52] Befestigt man eine Glasscheibe auf eine in ihren Schwingungsknoten unterstützte Latte u. setzt diese durch einen dazu senkrechten geriebenen Glasstab in W., so schwingt die Glasplatte mit, denn es bilden sich auf derselben regelmäßig geordnete Häufchen, wenn sie mit Wasser, auf dem Bärlappsamen schwimmt, bedeckt wird. Diese Erscheinung rührt nicht von einer Unterabtheilung des schwingenden Körpers, sondern von Strömen her, die sich in Folge der unter der Platte stellenweise abwechselnd verdünnten u. verdichteten Luft bilden. [53] **Literatur:** E. H. u. W. Weber, Die Wellenlehre, Lpz. 1825; Eisenlohr, Lehrb. der Physik, Mannh. 1839, 4. Abschn. *(Ml.)*

Wellenmädchen (nord. Myth.), Töchter Aegers, s. d. im Hptwerk.

Wellenrinne, s. Wellenbewegung [20] in den Suppl.

† **Weller.** Zusätze zu W. 3) (**Karl Heinrich**): Er schr. ferner: Ueber künstl. Pupillen, Berl. 1831; Diätetik für gesunde u. schwache Augen, ebd. 1821; Icones ophthalmologicae, fasc. I., ebd. 1825.

† **Wellington** (spr. Wellingt'n, Arthur Wellesley, Herzog von W.). Zusätze an den Schluß: 1839, als das Ministerium Melbourne abdankte, schlug W. der Königin Victoria Peel zur Bildung eines neuen Ministeriums vor, doch kam dasselbe nicht zu Stande, sondern das alte trat wieder ein. Im Aug. 1841 trat W. wieder in das neu gebildete Ministerium Peel als Commandirender der Landmacht ein u. bekleidete diese Stelle bis im Juni 1846, wo er mit dem ganzen Ministerium niederlegte. Ihm wurde wegen der Schlacht von Waterloo ein Denkmal von den londoner Damen am Eingang von Hyde Park gesetzt, der vollständig nackte Achilles, nur mit Schwert, Helm u. Schild versehn; ein andres, auf einem Bogen seinem Palast gegenüber, soll gesetzt werden. Von dem londoner Handelsstande ward ihm 1816 ein großer silberner Schild in getriebener Arbeit, ähnlich dem Schild des Achilles (s. d. im Hptwerk), überreicht, der 3 Fuß 8 Zoll im Durchmesser hält. In der Mitte ist W., in Triumph von seinen Generalen umgeben zurückkehrend, zu Pferd dargestellt; der Rand enthält in 10 Feldern die wichtigsten Großthaten des Herzogs. *(Pr.)*

Welschhammer (Hüttenw.), so v. w. Frischhammer.

† **Weltheilands-Orden, 1)** s. W.-O. im Hptwerk. Erlosch mit dem Stifter. **2)** So v. w. Birgittaner.

Wendeln (Baßlilien, Epidendren), 5. Zunft der 5. Klasse (Lilien) in Okens neustem Pflanzensystem: Orchideen (s. Lilien *Ok.* [a]) in den Suppl.), deren Pollenmassen mit einem krummen Stielchen unmittelbar an der Narbe hängen. Leben als Schmarotzer auf Bäumen der heißen Zone.

Wenderöthia (W. *Schlchtd)*, Pflanzengatt., ben. nach Georg Wilh. Franz **Wenderoth** (geb. zu Marburg, 1802 Privatdocent zu Marburg, 1806 Prof. der Medicin, Physik, Chemie u. Botanik zu Rinteln, jetzt Prof. der Medicin u. Botanik zu Marburg; schr.: Ueber Apotheker u. Apothekerwesen, Gießen 1805; Lehrb. der Botanik, Marb. 1821), aus der nat. Fam. Leguminosae Phaseoleae *Schlchtd.* **Art:** W. discolor, in Mexico.

Wendisch-Böhra, Dorf im Amte Meißen des königl. sächs. Kr. Dresden; Rittergut, sonst Kloster, Stammort der Katharina von Bohra; 300 Ew.

Wendische Mythologie, [1] außer den allgem. slav. Gottheiten (s. d.), hat die w. M. noch bes., die zum Theil fremde (finnische u. skandinav.) sind. Während die preuß. Religion die Vermittlerin der finn. u. slav. war, war es bes. die wendische zwischen der slav. u. deutschen. [2] **A)** Die Wenden verehrten zwar viele einzelne **Götter,** aber unter ihnen allen war ein Allmächtiger (Bog), von dem jene abstammten. Die wend. Götter theilten sich in 2 Reihen, Rathgeber (Razi) u. Zaubrer (Zirnitra), welche Eintheilung mit der bei and. slav. Völkern in Schwarz- u. Weißgötter übereinkommt. Die Schwarzgötter wurden thierisch gebildet, während die Weißgötter von menschl. Bildung waren u. nur, wenn sie auch böse Bedeutung hatten, durch ein Thiersymbol an ihnen dies angedeutet wurde. Jeder Reihe stand ein Gott vor, dessen Namen die übrigen der Reihe trugen. [3] **a) Weißgötter:** der 1. Gott war der zu Arkona verehrte Swantewit (s. d.); an der Spitze der Naturgötter, d. h. derer, die himml. u. ird. zugleich waren, stand Radegast (s. d.), der zu Rethra verehrte Sonnengott, dessen Wesen sich wieder theilte in die Gottheiten Swairtix u. Perkunust, eigentlich preuß. Götter; ältre Sonnengötter waren Podaga u. Prove, der Mondgott hieß Zisbogl; ferner waren Doppelwesen die zu Karenz verehrten Rugiäwith, Porewith u. Porenut; Juthrbog, Gott der Morgenröthe. [4] **b) Schwarzgötter:** der 1. ist Pya od. Czernebog, der Todesgott Flins, u. die fürchterliche Hela, Mita u. Nemisa; der in Rethra verehrte Zaubergott Vodha (s. d.) od. Woda. An der Spitze der **Waldgötter** stand Berstuk, dann Sicksa u. Gudii; der Gegensatz zu diesen waren die **Hausgeister** Gasto, von denen nur der mit Löwenkopf u. Schuppen u. Federn besetzte Czernebog Marowit bekannt ist. [5] Einige der genannten Götter waren nur **Gaugottheiten,** z. B. Radegast bei den Meckelnburgern, Prove bei den Wagriern 2c.; diese Gaugötter wurden als Schutzpatrone neben den allgem. verehrt. Ausgezeichnete Priester u. Stammhelden genossen ein göttl. Ansehn, daher sich alt gewordne Priester auf Scheiterhaufen legten u. dem Swantewit od. Radegast freiwillig opferten; solche Halbgötter waren Ipabog, Mizislaw, Plusso u. Stois (s. d. a.). [6] Außerdem finden sich in der w. M. noch mehr. fremde, theils unbekannte Götter, so der finn. Tara, der von den Griechen entlehnte Opora; unbekannt sind Siebog, Tsibaz u. Urii. **B) Cultus: a)** Hauptsitze des wend. Heidenthums waren Vineta, Arkona, Karenz, Rethra; **b)** die **Priester** bildeten eine vollständige Hierarchie, der Oberpriester war in Arkona, er trug langes Haar u. Bart, ihm war selbst der König unterthan. In Rethra hatten die Priester ihre bestimmte Rangordnung, der unterste Grad war der Rabo (Diener), der 2. der Miki od. Micke (Priester), der 3. der Veidellot, der 4. der Criwe (Hohepriester). [7] Die **Tempel** waren meist reich, da das Gesetz ⅓ der Kriegsbeute für den Landesgott forderte, dazu kamen Geschenke auswärtiger Könige u. Kaufleute u. die, den überwundnen Völkern aufgelegten Kirchenschatzungen. Zu dem Tempel gehörten 300 Reiter, als die heil. Schaar des Gottes, deren Erwerb u. Beute von dem Hohenpriester aufbewahrt wurde. [8] **c)** Die gewöhnl. Andacht wurde von den Unterpriestern verrichtet, der wöchentl. gerichtl. Gottesdienst am Montag, als dem heil. Wochentage, bei den Wagriern von dem Miki; **d)** die Jahres**feste** aber von den Veidelloten u. Criwen. Göttern geringern Ansehns wurde nur von Priesterdienern geopfert, den höhern von Priestern. Von Jahresfesten zu Arkona kennt man nur das Erntefest, s. unt. Swantewit im Hptwerk. [9] **Opfer:** überhaupt Thiere, Kuchen, auch Menschen, bes. auf Rügen gefangne Christen. In Rethra wurden die Feste durch das Loos bestimmt; die Feste wurden mit Opfern, Schmäusen u. lärmender Fröhlichkeit begangen. Die obern Götter hatten bes. Feste, die Untergötter gemeinschaftliche, je nachdem in ihrer Bedeutung etwas Gemeinschaftliches lag. Zu Rethra wurden die heil. Kriegsfahnen (Stanitia) aufbewahrt. [10] Die **Wahrsagung** ward getrieben durch eine Art Loose, die aus 3 halbschwarzen, halbweißen Stäbchen bestanden; sie wurden geschüttelt u. aufgelegt, waren mehr schwarz, so war es ein Unglückszeichen, waren sie mehr weiß, so bedeutete es Glück. Die Weiber machten, ohne zu zählen, Striche in die Asche, dann zählte man u. die gerade Anzahl war gut, die ungerade von unglückl. Bedeutung. Vgl. Mone, Gesch. des nord. Heidenthums, 1. Th., S. 172 ff. *(Lb.)*

Wendische Sprache, [1] gehört dem slawischen Sprachstamm, u. zwar dem nordwestl. Zweig desselben an, daher sie dem Polnischen u. Böhmischen näher steht, als dem Russischen u. Illyrischen. Sie wird noch jetzt in der Lausitz von den Nachkommen der alten lausitzer Wenden (Serben), meist auf dem Lande, gesprochen u. zerfällt in den, weniger entwickelten, niederlausitzischen u. den oberlausitzischen Dialekt; letztrer theilt sich wieder in den evangel. Dialekt, um Budissin, den katholischen, bei Kamenz u. im NW., u. den nordöstlichen. Die Verschiedenheiten derselben beruhn größtentheils auf der Aussprache. [2] Der Wortschatz in der w.-n S. ist fast zur Hälfte mit deutschen, freilich sehr verstümmelten, Wurzeln gemengt. Die wend. Orthographie ist von jeher sehr unbestimmt gewesen; 2 Parteien, die Katholischen u. Evangelischen, haben auch hierin sich beharrlichen Widerstand geleistet. Ein Versuch zur Einigung u. Verbesserung ist in neuerer Zeit von Jordan gemacht worden. Im Druck wurden

bisher deutsche Buchstaben angewendet. [3] Vocale sind: a, o, u, e, i, ó (zwischen o u. u), ė (wie langes i) u. y (dumpfes i). Consonanten sind 32: j, w, ẃ, b, ƃ, p, ṕ, m, ḿ, n, ń, l, ł, r, ŕ, z, ž, s, š, d, dz, dž, ds, t, c, ć, č, ts, h, ch, g, k. ł lautet wie w, dz wie ds, dž wie dsch, z wie weiches ſ, ž wie weiches sch, š wie sch, c wie z, ć wie tsch, č wie scharfes tsch, ds u. ts wie tz, ch wie k. Die Consonanten sind ihrer grammat. Natur nach theils harte, theils weiche, wozu sämmtl. gestrichne gehören, theils indifferente, näml. w, f, p, b, m, n, ds, ts. Die Diphthongen werden durch Zusammensetzung mit j gebildet u. in der Aussprache etwas gedehnt; es sind folgende: aj, ój, uj, ej, ėj, yj, ij. Der Accent liegt theils auf der 1. Sylbe. [4] Einen Artikel gibt es nicht; Geschlechter sind 3. Die meisten auf Consonanten endigenden Substantiva sind männlich, die auf a u. i weiblich, die auf o u. e sächlich. Declinationen gibt es 7, 2 für das Masculinum, 3 für das Neutrum u. 2 für das Femininum. Die Unterabtheilungen sind durch die Beschaffenheit des Endconsonanten der Wurzel bedingt. Zu den beiden gewöhnlichen Numeris kommt ein Dual hinzu. Casus sind 7: Nominativ, Accusativ, Genitiv, Dativ, Localis, Instrumentalis, Vocativ. [5] Die Adjectiva endigen auf y, i (männlich), a (weiblich), o u. e (sächlich). Das Adjectiv hat dieselbe Declination, wie das Substantivum, beide Redetheile haben auch die Eigenthümlichkeit gemein, daß im Masculinum bei vernünftigen Geschöpfen der Accusativ gleich dem Genitiv ist, bei unvernünftigen Geschöpfen im Plural gleich dem Nominativ, bei leblosen Gegenständen immer gleich dem Nominativ. Die Form für den Comparativ ist iši; um den Superlativ zu bilden, wird dem Comparativ die Sylbe naj vorgesetzt. Aus dem Adjectiv entsteht das Adverbium durch Verwandlung des y od. i in e od. y od. o, wobei oft die Consonanten Veränderungen erleiden. [6] Die persönl. Pronomina sind wie gewöhnlich unregelmäßig, die übrigen folgen dem Adjectiv. [7] Die Zahlen von 1—10 lauten: jeden, dwaj, tsio, štyro, péćo, šésćo, sedymo, wosymo, dźewećo, dźesaćo, 100 sto, 1000 tawzynt. [8] Die Grundformen des Zeitworts sind der Infinitiv u. die 1. Person des Präsens im Singular. Die w. S. unterscheidet deren 6: u u. ć, nu u. nyć, u u. eć, u u. ić, am u. ać (eć), uju u. ować. Das reflexive Genus des Verbum wird durch so sich, das Passivum wird theils auf dieselbe Weise, theils durch Zusammensetzung des Particips Perfecti mit dem Hülfszeitwort ausgedrückt. Jedes Verbum kann im Allgemeinen einer 3fachen Modification unterliegen, je nachdem die Handlung od. der Zustand schnell vorübergehend, dauernd od. wiederholt ist, daher unterscheidet man der Form nach einen Momentativ, Durativ u. Frequentativ, z. B. lehnyć so sich schnell niederlegen, ležeć liegen, léhać so sich öfters niederlegen. Tempora sind: Präsens, Imperfectum, Futurum, Perfect, Plusquamperfect. Modi: Imperativ, Infinitiv, Conjunctiv, Optativ; außerdem gibt es ein Gerundium u. 3 Participia für das Präsens u. Perfect. Activi u. das Perfect. Passivi. Das Perfectum u. Plusquamperfectum, auch eine 2. Form des Futuri werden durch Zusammensetzung der Participia mit dem Hülfszeitwort sym ich bin gebildet. Die Participia erhalten die den Adjectiven zukommenden Geschlechtsbezeichnungen. [9] Die slaw. Besonderheit, das als Prädicat dienende Substantiv od. Adjectiv in den Instrumentalis zu setzen, findet auch in der w-n S. Statt. In negativen Sätzen wird statt des Accusativs der Genitiv gebraucht. In der Anordnung des Satzes behauptet das Subject die 1. Stelle, ihm folgt das Prädicat u. dann die übrigen Bestimmungen. Nicht zusammengesetzte Zeitwörter werden jedoch häufig an das Ende des Satzes gestellt. Das Hülfszeitwort sym ich bin ändert seine Stellung willkührlich, immer aber wird es unmittelbar nach den Conjunctionen gesetzt. In der Frage geht das Verbum voraus, ebenso in Bedingungssätzen mit der Partikel li. [10] Der Anfang des Vaterunser lautet: nasch wotze, kiž szy ty we nebeszach, ssweczene budž twoje meno, d. h. unser Vater, welcher bist du in Himmeln, geheiligt sei dein Name. [11] Grammatiken: Jak. Ticinus, Principia linguae Wendicae, Prag 1679, von Matthäi 1721; Hauptmann, Ueber das Niederlausitzische, Lübben 1761; Seiler, nach dem budissiner Dialekt, Budissin 1830; Jordan, Grammatik der wendisch-serb. Sprache in der Oberlausitz, Prag 1841; Körner, Philosoph.-krit. Abhandlung von der w-n S., Lpz. 1766. *(Sg.)*

* **Wendlandia** (W. *Bartl.*, *De C.*), Pflanzengatt., ben. nach J. Chr. **Wendland** (s. d. im Hptwerk), aus der nat. Fam. Rubiaceen, Hedyotideae *De C.*, *Endl.*, Jocken *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Bäume u. Sträucher, mit Gegenblättern u. kleinen Blüthen in achselständigen Rispen in Ostindien.

† **Wendt.** Zusätze zu W. 4) (Joh.): Er st. 1845 zu Breslau, u. 5) (Joh. Amadeus): Er st. 1836 zu Göttingen.

Wendtia (W. *Meyen*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ledocarpeae *Meyen*. Arten: W. gracilis u. Poeppigiana, in Chili.

† **Wenersborg, 1)** Län in SSchweden; das ehemalige Dalsland u. ein Theil von WGothland; 142 (114) QM., 202,000 Ew., im N. gebirgig; Spitzen: Hunneberg (mit 23 Seen) u. der Halleberg; Seen: Wener, Mjören, Aninemen u. a.; Flüsse: Götaelf u. a.; Ueberfluß an Holz, Waldung: Apfelsäterforst; Bergbau, die Einw.

Einw. meist arm, wohlgebildet, gutmüthig; **3)** Hauptst. hier, mit j. 2500 Ew., s. übrigens W. im Hptwerk.

†**Wening-Ingenheim** (Joh. Nepom. v., nicht Wenning-J.). Zusätze: Er schr. ferner: Die Lehre vom Schadensersatze nach röm. Rechte, Heidelb. 1841; von seinem Lehrb. des gem. Civilrechts erschien die 5. Aufl. Münch. 1837—38, 3 Bde.

Wên-ti, chines. Kaiser: 1) reg. 180—157 v. Chr., s. China (Gesch.) 11 a in den Suppl. **2)** reg. 424—454 n. Chr., s. ebd. 16 a. **3)** reg. 559—566, s. ebd. 16 c. **4)** Hieß früher Yang-kian u. war seit 581 Fürst von Sui, seit 590 Kaiser bis 604, s. ebd. 17.

Wen-tsung, chines. Kaiser: 1) reg. 827—840, s. China (Gesch.) 18 in den Suppl. **2)** (**Tutemur**), reg. 1329—1332, s. ebd. 22 e.

†**Wênzel (Wênzeslaus), 1)—28)** s. W. im Hptwerk. **29)** (Karl), geb. zu Winfurt 1779; Landgerichtsphysikus zu Aschaffenburg, seit 1837 wohnhaft zu Arnstein; st. 1837; schr.: Die wahre Krätze, Bamb. 1825, 2. Aufl. 1832; Die Nachkrankheiten der zurückgetretnen Krätze, ebd. 1826; Die Heilkraft des Wasserfenchelsamens, Erl. 1828; Recepttaschenbuch für das Gebiet der Kinderkrankheiten, ebend. 1829, 2 Thle.; Samml. auserlesener Recepte der neusten Zeit, ebd. 1833—40, 12 Bdchn.; Taschenb. der ärztl. Receptirkunst u. der Arzneiformeln, Stuttg. 1836; Die Fortschritte u. Entdeckungen im Gebiete der Diagnostik; Erl. 1836—38, 3 Bdchn.; Handlexikon der gesammten staatsärztl. Praxis, ebd. 1837, 1. Bd., 1. Abth. *(He.)*

Wêrgeland (Henrik Arnold), geb. 1808 zu Christiansand, stud. seit 1825 Theologie zu Christiania, lebte dann meist zu Eidsvold, studirte, weil er seiner polit. Ansichten wegen keine Pfarrstelle bekam, 1834 Medicin, ward 1836 Custos der Universitätsbibliothek, erhielt seit 1838 eine Pension aus der königl. Schatulle, ward 1840 norweg. Reichsarchivar; schr.: Sifulinische Farcen (nach seinem Pseudonym Siful Sifadda), 1827; die Trauerspiele: Sinclairs Tod, 1828, die Kindesmörderin; die Dramen: Opium, die ind. Cholera; das Schauspiel: die Venetianer, 1841; das Singspiel; die Campbells, 1838; das Vaudeville: die Seecadetten am Lande; das didakt. Gedicht: die Schöpfung, der Mensch u. der Messias, 1830; Jan van Huysums Blumenstück, die Spanier, mehr. lyr. Gedichte; Blätter für arbeitende Klassen, 1839 ff.; redigirt den Staatsbürger. *(Lb.)*

Wêrlauff (Erik Christian), geb. 1781 zu Kopenhagen; 1796 Inspector an der königl. Bibliothek, 1823 Bibliothekar u. 1829 Oberbibliothekar; gab heraus: Vatrisdaela-Saga, Kopenh. 1812; mit dän. Uebersetzung: Anecdoton historiam Sverreri, regis Norvegiae, illustrans, ebd. 1815; mit B. Thorlacius den 4. bis 6. Bd. von Snorro Sturlesons Heimskringla, ebd. 1813—26, Fol., u. mit Engelstoft den 8. Bd. der Scriptores rerum Danicarum, ebd. 1834, Fol.; schr.: Symbola ad geographiam medii aevi ex monumentis islandicis, ebd. 1821, 4.; Versuch einer Geschichte der dän. Sprache im Herzogthum Schleswig, ebd. 1819, 4.; Historische Nachrichten von der Bibliothek zu Kopenhagen, ebd. 1825, u. v. a. *(Dg.)*

Wêrnarzer, s. Brückenau 2 in den Suppl.

†**Wêrner** (ital. Guarner). I. **Weltliche Fürsten: a) Grafen von Elsaß u. Habsburg: 1)** W., Sohn Ottos II., s. Elsaß (Gesch.) 11 in den Suppl., vgl. Habsburg im Hptwerk. **b) Grafen in Niederhessen: 2)—5)** W. I.—IV., s. Hessen (Gesch.) 6 in den Suppl. **c) Markgraf in NSachsen: 6)** W., Markgraf um 1004; seine Mutter Godila hatte ihm diese Stelle von Kaiser Heinrich II. gekauft. Er schlug die wiederempörten Wilzen, eroberte Havelberg u. Brandenburg u. zwang ihnen 1005 einen Frieden zu Werben auf, sie versprachen, Tribut zu zahlen u. christl. Priester aufzunehmen. Die Bisthümer Havelberg u. Brandenburg wurden wieder hergestellt. 1009 verlor W. durch Ränke der Kaiserin (nach And. wegen Antheils an dem Morde Herzogs Dedi I.) seine Stelle. II. **Geistliche: a) Hochmeister des deutschen Ordens: 7)** W. v. Orselen, s. W. 4) im Hptwerk. **b) Erzbischof von Magdeburg: 8)** W. (Wezelin), folgte 1063 auf Engelhard; er verband sich mit den sächs. Fürsten gegen Kaiser Heinrich IV. u. ward 1075 von diesem gefangen; befreit, focht er wieder gegen den Kaiser u. wurde 1078 auf der Flucht erschlagen. Ihm folgte Hartwig. **c) Erzbischof von Mainz: 9)** W. (Wernher) von Eppenstein (nicht Falkenstein), s. W. 5) im Hptwerk, vgl. Mainz (Erzbisth.) 10 a in den Suppl. **d) Erzbischof von Trier: 10)** W. von Falkenstein-Königstein, 1388—1418, s. Trier 2) (Gesch.) 10 b in den Suppl. III. **Feldherr: 11)** (Paul v. W.), s. W. 7) im Hptwerk. IV. **Dichter u. Gelehrte: 12)** (Wernher Scholasticus od. der Pfaff od. Evangelist), s. W. 2) ebd. **13)** (Wirner), Meistersänger, s. W. 3) ebd. **14)** (Abraham Gottlob), s. W. 8) ebd. **15)** (Friedr. Ludw. Zachar.), s. W. 9) ebd. Seine Ausgewählten Schriften erschienen Grimma 1840—1844, 15 Bde. (in den beiden letzten sein Leben von A. F. Schütz). **16)** (Joh. Adam Ludw.), geb. zu Dresden, früher Lieutenant der sächs. Armee, dann Lehrer der Fecht- u. Voltigirkunst u. Gymnastik an der Universität Leipzig, dann Director eines gymnastisch-orthopäd. Instituts zu Dessau; schr.: Das Ganze der Gymnastik, Meiß. 1833; Gymnastik für die weibliche Jugend, ebd. 1833; Zwölf Lebensfragen (gymnast.), Dresd. 1836; Amöna, od. das sicherste Mittel, den weibl. Kör-

per

per zu bilden u. zu kräftigen, ebd. 1837; Medicinische Gymnastik, ebd. 1838; Bericht über die gymnastisch-orthopäd. Anstalt zu Dessau u. die Normalschule zur Ausbildung gymnast. Lehrer, Dess. 1843; Die gymnastisch-orthopäd. Anstalt zu Dessau, ebd. 1841, 2. Aufl. 1843. *(He.)*

***Werp,** Maß in NDeutschland, so v. w. Veerp, s. d. in den Suppl.

Wĕrschock, der russ. Zoll, 16 W. = 1 Arschin, s. u. Russisches Reich (Geogr.) in den Suppl.

Wĕrsen (Nußpflaumer), 13. Zunft der 14. Kl. (Pflaumer), in Okens neuestem Pflanzensystem; Kräuter, Sträucher u. Bäume, mit zerstreuten einfachen Blättern, meist auch Nebenblättern; kleinen, bisweilen getrennten, 3—5zähligen Blüthen, ebenso viel Staubfäden, nußartigen Pflaumen. Meist in heißen Ländern. **A)** Stackhusien, ausdauernde Kräuter in Neuholland, mit einfachen Wechselblättern, kleinen Nebenblättern, Zwitterblüthen in fadenförmigen Aehren, mit je 3 Deckblättern, freiem, aufgeblasenem, 5spaltigem Kelch, 5 nagelförmigen, unten zusammenhängenden Blumenblättern, 5 abwechselnden Staubfäden, 3—5 schlauchartigen einsamigen freien Pflaumen, verwachsenen Griffeln, Samen u. Keim aufrecht; Eiweiß. **B)** Empetreen, saftlos haidenartige kleine Sträucher, meist in kälteren Gegenden, auf Alpen, mit Nadelblättern; kleinen 2—3 häusigen, 3blättrigen Blumen, 3 Kelchblättern, 3 Staubfäden, mehrfächrigen beerenartigen Pflaumen, 1 kurzem Griffel, 1 aufrechtem Samen, mit aufrechtem Keim im Eiweiß. **C)** Chaillatien, Sträucher u. Bäume in heißen Ländern, mit lederartigen Wechsel- u. Nebenblättern, büschelständigen Zwitterblüthen, 5spaltigem Kelch, 5 Blumenblättern, 5 Staubfäden, 2—3fächr. Pflaumen, verkehrten Samen, aufrechtem Keimling, ohne Eiweiß. *(Su.)*

†**Werth (Wĕērdt), 1)** Marktfl. im Kreise Borken, s. W. 1) im Hptwerk, j. 600 Ew.; **2)** (Ober- u. Nieder-W.), 2 Rheininseln im preuß. Kr. u. Rgsbzk. Koblenz, jene sonst mit Kloster, jetzt mit Meierei, diese fruchtbar mit Dorf (600 Ew.), sonst mit Kloster u. trier. Jagdschlosse; **3)** See, s. W. 2) ebd.

Wĕrthes (Friedrich Aug. Clemens), geb. 1748 zu Buttenhausen in Schwaben, lebte als Privatgelehrter zu Mannheim, Düsseldorf, Lausanne u. Münster, 1781 Prof. der italien. Literatur zu Stuttgart, 1784—92 Prof. der schönen Wissenschaften zu Pesth, privatisirte 1797 als württemberg. Hofrath zu Stuttgart, wo er 1817 als Redacteur des Regierungsblattes st. W. schr. die Trauerspiele: Rudolf von Habsburg, Wien 1775, n. A. ebd. 1786; Conradin von Schwaben, Tüb. 1800; Die Belagerung von Sigeth, Wien 1790; die Singspiele: Orpheus, Bonn 1775; Deukalion, ebd. 1777; Das Pfauenfest, Stuttg. 1800; Hermione, ebd. 1801; veranstaltete eine Uebersetzung der dramat. Werke Gozzis, Bonn 1777—79, u. bearbeitete mehr. Lustspiele von Beaumont u. Fletcher. *(Sp.)*

Wesēlōwo, Dorf im Kr. Borissow der russ. Statthalterschaft Minsk, einige Stunden oberhalb Borissow an der Beresina. Hier Standort der 2 Schiffbrücken bei dem unglücklichen Uebergang des franz. Rückzugsheers über die Beresina am 26. Nov. 1812. Mehr s. u. Russ.-deutscher Krieg von 1812—15, Bd. XVIII. S. 661 ff.

Wĕsna, Frühlings-Geburtsgöttin, s. Böhmisch-mährisch-sorbische Mythologie in den Suppl.

†**Wĕspe** (Vespa). Zusatz zu W. 3) (V. vulgaris): Gegründet ist es, daß die W., wenn sie sich am Abend in ihr Nest zur Ruhe begeben, an seinen Eingange eine Wache aufstellen. Der Allarm wird mit großer Schnelligkeit den im Innern befindlichen W. mitgetheilt, sobald man sie anzugreifen sucht. Zuweilen ist auch noch eine 2. Wache in einiger Entfernung hinter der äußern aufgestellt. Nähert man der wachehaltenden W. eine Laterne, so scheint sie dadurch nicht beunruhigt zu werden, stößt man aber, neben ihr auf den Boden, so verschwindet sie augenblicklich auf einige Minuten u. die Bewohner machen sogleich einen Ausfall. Die in der Erde befindlichen Nester haben 2 Oeffnungen, einen Ein- u. Ausgang. Das Baumnest hat gewöhnlich nur eine Oeffnung, nahe am Boden; bei großen Colonien wird indeß oft noch eine 2. Oeffnung hinzugefügt, wo dann an jeder eine Wache steht. Auch wenn eine beträchtliche Anzahl W-n bei warmem Wetter in der Nacht auf der Außenseite des Baumnestes bleibt, steht dennoch die Wache immer am Eingange des Nestes. *(Lö.)*

†**Wĕssenberg, 1)** (Ignaz Heinr., Freih. v. W. u. Ampringen), s. W. 1) im Hptwerk. Von seinen zahlreichen Schriften erwähnen wir als ferner erschienen od. neu aufgelegt: Die Bergpredigt unsers Herrn, 5. Aufl. St. Gallen 1846; Die christl. Bilder, 2. Aufl. St. Gallen 1845, 2 Bde.; Die Kraft des Christenthums zur Heiligung des Sinnes, n. A. St. Gallen 1845; Ritual nach dem Geiste u. den Anordnungen der kathol. Kirche, Stuttg. 1833; Ueber Schwärmerei, Heilbr. 1834; Die Parabeln u. Gleichnisse des Herrn vom Reiche Gottes, Konst. 1839, 2. Aufl. St. Gallen 1845; Die großen Kirchenversammlungen des 15. u. 16. Jahrh. in Beziehung auf Kirchenverbesserung, Konst. 1840, 4 Bde.; Sämmtl. Dichtungen, Stuttg. 1833—44, 6 Bdchn.; die Schrift von Koch (s. u. W. im Hptwerk) erschien Frankf. a. M. 1819. **2)** (Joh. Philipp, Freiherr v. W.), s. W. 2) ebd.

Wessobrünn, Dorf im Landgericht Landsberg des bair. Kr. Oberbaiern, zwischen Schöngau u. Weilheim, mit Benedictinermönchskloster, gestiftet um 740, u.

753 vom Herzog Tassilo restaurirt; 955—1065 besaßen es die Augustiner, worauf Kaiser Heinrich die Benedictiner wieder einsetzte. Die Handschriften der Klosterbibliothek befinden sich in München, darunter die des **Wessobrünner Gebētes,** eines altdeutschen, in der 2. Hälfte des 8. Jahrh., in alliterirenden Versen verfaßten Gebetes, herausgegeben von W. Wackernagel, Berl. 1827. *(Lb.)*

† **West, 1)** (Gilbert), s. W. 1) im Hptwerk. **2)** (Benjamin), geb. 1738 zu Springfield in Pensylvanien, Geschichtsmaler der engl. Schule. Schon als 6jähriger Knabe hatte er das Kind seiner Schwester in der Wiege mit der Feder gezeichnet, u. malte u. zeichnete alles was er sah, ohne je eine Abbildung gesehen zu haben, dazu lieferte ein Wilder ihm Farben u. aus einem Katzenschwanz zog er sich Haare u. machte sich Pinsel daraus. Mit einem Verwandten ging er nach Philadelphia u. gewann dort als Bildnißmaler Ruf. 1760 ging er nach Rom, 1763 nach London u. hier steigerten seine Werke sein Ansehn so, daß er 1768 von König Georg III. den Auftrag erhielt, eine Akademie zu stiften, zu deren Director er Reynolds vorschlug. Erst nach dessen Tode 1791 folgte er u. wurde dann 28mal wieder gewählt. 1772 ward er Hofmaler, erhielt noch viele andere Aemter u. Titel u. st. 1820. Sein Styl ist nicht rein, so daß er oft aus der Nachahmung der Antike u. der großen Italiener in die der gemeinen Wirklichkeit verfällt. Am wenigsten glücklich ist er in bibl. Gegenständen. David u. die akadem. Muster waren die seinigen, lebendige Motive u. Wahrheit u. Größe des Ausdrucks fand er für die großen histor. Darstellungen nicht, allein wo er die Wirklichkeit nahe vor Augen, faßte er sie glücklich u. mit Größe auf. Werke: In der Nationalgallerie in London, Cleombrotus durch Leonidas in die Verbannung geschickt; Orest u. Pylades 1766; Christus heilt Kranke im Tempel; Das Abendmahl. In der Gallerie des Lord Grosvenor: Der Tod des Gen. Wolff (1770), sein bestes Werk; in der Kirche zu Greenwich: Paulus nach dem Schiffbruch bei Malta; der Tod Nelsons (1806); Christus vor Pilatus, sein größtes Werk. **3)** Pseudonym für Schreyvogel. *(Fst.)*

Wēstergau, s. u. Thüringen (Gesch.), Bd. XXIII. S. 432 a.

* **Wēsterhäubchen** (angeblich von Evestrum, d. i. gutes Gestirn, glückliche Erscheinung), Blase, womit bei einigen Geburten der Kopf des Kindes umgeben sein soll, was für ein bes. Glückszeichen gehalten, daher dieses Häubchen dem Kinde, das damit auf die Welt kommt, sorgfältig aufgehoben wird.

† **Westfälische Domänenkäufer.** Zusätze: In der Lage, wie am Schluß des Artikels im Hptwerk geschildert ist, blieb nun die Sache der W=n D. auch ferner, bes. als der Bevollmächtigte der W=n D., Ph. W. Schreiber, zu Anfange der vierziger Jahre starb. Noch mehr schwand aber die Wahrscheinlichkeit eines künftigen Erfolgs, als 1843 der Vertrag zwischen Preußen, Kurhessen, Braunschweig u. Hannover geschlossen wurde, worin die westfäl. Zwangsanleihen von 1808, 1810 u. 1812 von allen diesen Staaten definitiv nicht anerkannt u. annullirt wurden, denn obschon diese Zwangsanleihen mit den W=n D=n eigentlich in keiner Beziehung standen, zeigte dieser Vertrag doch, daß die Ansichten der preuß. Regierung sich über die westfäl. Angelegenheiten geändert hätten, u. daß wenig von deren Verwendung für die W=n D. mehr zu hoffen sei. *(Pr.)*

Westfälischen Kröne, Königl. Ritterorden der, gestiftet am 25. Dec. 1809 zu Paris von König Hieronymus Napoleon, zu Belohnung militär. u. bürgerl. Verdienste, Befreundung mit dem neuen Zustand der Dinge, für höchstens 10 Großcommandeure, 30 Commandeure, 300 Ritter, mit Ausnahme der Prinzen regierender Häuser u. der Ausländer. Der Orden wurde nur auf dem Schlachtfelde od. am Tage des Generalcapitels jährlich ertheilt; jeder neue Ritter schwur Treue der Ehre u. dem König; dotirt wurde der Orden mit Revenuen der Abtei Quedlinburg, der Propstei Magdeburg u. den Gütern des Malteserordens; hiervon bezog jeder Großcommandeur u. Commandeur jährlich 2000, jeder Ritter 250 Franken, u. außerdem waren 3 Großcommanderien mit jährlich 6—12,000 Fr. Einkünften errichtet, die der Großmeister (stets der König) vergab; Wittwen u. Waisen der Ordensglieder erhielten reichliche Pensionen. Am 1. Dec. 1810 wurde für 50 Töchter der Mitglieder eine Erziehungsanstalt gestiftet, worin 20 ganz auf Kosten des Ordens erzogen wurden, 15 jährlich 800 u. 15 nur 400 Fr. Pension bezogen; 20 Töchter der Ritter erhielten überdies bei ihrer Verheirathung jede 12,000 Fr. Brautschatz. Ordenszeichen: eine aus 8 goldnen, kreisförmig geordneten Blumenbouquets gebildete Krone auf blau emaillirtem Grund, mit der Umschrift: Charakter u. Aufrichtigkeit; errichtet den 25. Dec. 1809; unter der Krone ein Adler u. ein Löwe an einander gelehnt, neben dem Löwen das Pferd Westfalens, neben dem Adler der hess. Löwe; über dem Ganzen schwebend der kaiserl. gekrönte Adler, mit den Worten auf dem Donnerkeil: Ich vereinige sie. Die Kehrseite ebenso, nur über dem Adler u. Löwen auf azurnem Schild die Chiffre H. N. verschlungen. Eine in den Schwanz sich beißende Schlange bildete den Ring, wodurch das Zeichen an dem dunkelblauen gewässerten Bande hing. Dazu trugen die Großcommandeure einen silbernen 6strahligen Stern, in dessen Mitte obige Sinnbilder u. auf dessen breitem blauen Umkreis obige Worte in Gold standen. Für große

große Feste wurde das Zeichen an einer goldnen Kette u. eine eigne Ordenskleidung getragen. Erlosch 1814 mit dem Königreich Westfalen. *(v. Bie.)*

Westgeorgien, Land, s. Nordwest-Küste 11 in den Suppl.

* **Westmacott** (spr. Uestmäkött, Richard), geb. um 1774 zu London, engl. Bildhauer, bildete sich in Rom u. Paris u. führte 1806 die Statue Addisons für die Westminsterabtei aus u. ward 1809 Mitglied der Akademie. Sodann machte er das Denkmal für Gen. Abercrombie in der Paulskirche, führte das des Herzogs v. Bedford, Nelson (für Birmingham), Fox u. den Koloß im Hyde-Park in Erzguß aus u. fertigte das Denkmal Pitts für die Westminsterabtei. 1832 lieferte er die Statue Cannings, 1834 wurde seine Erz-Statue des Herzogs v. York im St. James Park aufgerichtet. Fürs Fronton der neuen Börse zu London lieferte W. das große allegor. Relief. *(Fst.)*

Westminster, W-minsterbrücke, W-minsterhall, s. unt. London 4, 11, 13 in den Suppl.

Westonia (W. *Spr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Papilionaceae, Genisteae *Rchnb.*, Phaseoleae *De C.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Art: W. numifusa, in Ostindien.

Westphalen, 1) (Joachim Ernst v. W.), geb. 1700 zu Schwerin; Privatdocent der Rechte zu Rostock, 1730 Bürgermeister in Kiel, 1732 Geh. Legationsrath bei dem Herzog v. Schleswig-Holstein, 1744 wirkl. Geh. Rath; st. 1759; schr.: Monumenta inedita rer. german. praecipue Cimbricar., Lpz. 1739, 4 Bde., Fol. **2)** (Eva Christina), geb. 1758 in Hamburg, aus der Familie v. Axen, heirathete 1785 den Senator W., machte sich durch Eifer für das öffentl. Wohl Hamburgs sehr verdient u. erhielt 1815 die Denkmünze für Bürgertugend; st. 1837. Schr.: das Trauerspiel Charlotte Corday, Hamb. 1804; Gedichte, ebd. 1809—11, 3 Bde.; Petrarca, ebd. 1815; Gesänge der Zeit, ebd. 1815. **3)** (Nicol. Adolph), geb. 1793 zu Hamburg, Advocat daselbst, schr.: Versuch einer Zusammenstellung kurzer Nachweisungen über sämmtl. hamburg. Staatsverwaltungsbehörden, Hamb. 1828; Hamburgs Verfassung u. Verwaltung, ebd. 1841, 2 Bde.; Geschichte der Hauptgrundgesetze der hamburg. Verfassung, ebd. 1844, 2 Bde.; gab heraus: Die hamburg. Stadterb- u. Rentebücher, ebd. 1831; Commentar zum hamburg. Stadtrecht, ebd. 1837, 2 Bde.; Reglement der hamburg. Rath- u. Bürgerconvente, ebd. 1841. *(Dg.* u. *Gr.)*

Westreenen van Tiellandt (Wilh. Henderik Jakob, Baron W. v. T.), geb. 1783 in Haag, lebte erst der Literatur, ward unter König Ludwig Gehülfe des Reichsarchivs, Historiograph des Unionsordens, führte unter Napoleon den Titel Archivgehülfe der holländ. Depart., nach 1813 Mitglied der Ritterschaft der Prov. Holland u. später Abgeordneter am Reichstage. Schr.: Recherches sur l'ancien forum Hadriani, Haag 1826; Esquisses des progrès de l'imprimerie dans les Pays bas pendant le 15., 16. et 17. siècles, eine Ergänzung der Dissertation sur l'invention et les premiers progrès de la typographie, Haag 1809, worin er Leyden die erste Idee, Straßburg die Verbesserung, Mainz die Erfindung der Buchdruckerkunst mit bewegl. Lettern vindicirte; eben so behauptete er in einer spätern Schrift (1833), daß die Stereotypie in Leyden erfunden wäre. *(Pr.)*

Westrich, Landstrich im baier. Kr. Pfalz.

† **Westrumb, 1)** (Joh. Friedrich), s. W. im Hptwerk. **2)** (August Heinrich Ludwig), Sohn des Vor., geb. 1798 zu Hameln, seit 1837 Hofmedicus u. Landphysicus im Stiftsgericht Loccum, seit 1843 Medicinalrath zu Winstorf; schr.: De phaenomenis, quae ad vias sic dictas lotii clandestinas demonstrandas referuntur, Gött. 1819, 2. Aufl.; De helminthibus acanthocephalis, Hann. 1824; Ueb. die Einsaugungskraft der Venen, ebd. 1825. *(He.)*

Wetarhoo, Nebenfluß des Missouri.

Wetherell (spr. Ueddherell, Charles), geb. 1770 zu Oxford, 1794 in die Advocateninnung zu Temple Bar aufgenommen, sehr geschickter Jurist, bes. wo nach ungeschriebnem Recht (Common law) plaidirt wurde, wurde 1816 Kings Counsell u. trat 1817 als Vertheidiger der in den Spafieldsunruhen angeklagten Radicalen Watson, Preston, Thistlewood u. A. glänzend auf u. klagte bes. das Spioneriesystem der Regierung an. 1820 kam W. für Oxford ins Parlament, ward 1824 Sollicitor general u. 1826 Attorney general, dankte aber vor dem Ministerium Canning 1827 ab, trat wieder als Attorney general mit dem Ministerium Wellington ein u. blieb es bis 1829, wo er, als sich das Ministerium für die Katholikenemancipation erklärte, als strenger Protestant sein Amt niederlegte. 1831 bestritt er die Reformbill, verlor aber darüber seinen Parlamentssitz für Oxford u. mußte zu Bristol beschimpft von da verkleidet fliehn; st. 1846 zu Maidenhead. *(Pr.)*

Wetteranzeichen, [1] meteorolog. Data, Verhältnisse u. Combinationen, aus denen sich Schlüsse auf die bevorstehende Witterung ableiten lassen. Nicht alle Meteore sind in dieser Beziehung von gleichem Werthe, jedoch durch die Thermo-, Hydro- u. zum Theil Elektrometeore, welche bes. den Charakter des Wetters bestimmen, auf einige Zeit vorhersagen zu können, war von jeher eine wesentl. Aufgabe der Meteorologie. [2] Die Schwierigkeiten dieser Vorhersagung liegen auf der Hand. Die Witterungsphänomene hängen von einer Menge Ursachen ab, die sich nicht einmal

der Größe nach bestimmen lassen u. nicht gestatten, von der Intensität derselben an einem Orte auf die an einem andern zu schließen. Wahrscheinlich unterliegt jedes die Witterung bestimmende Phänomen einer period. Wiederkehr, deren Gesetz man bestimmen könnte, wenn man jedes Phänomen vom andern isoliren könnte, was aber bis jetzt ganz unmöglich ist. [3]Gleichwohl muß der Meteorolog stets, so weit es ihm möglich ist, diese Isolirung vornehmen, um wenigstens für seinen phys. u. geistigen Horizont die hierher gehörigen Gesetze kennen zu lernen. Vermögen wir wenigstens für einen bestimmten Theil der Erde diese Gesetze theoretisch zusammenzusetzen, so wird sich uns das Chaos der Wettererscheinungen bald von selbst entwirren u. die Wetterdeutung kein auf bloßen Vermuthungen u. Muthmaßungen beruhendes Geschäft mehr bleiben. [4]Alle W. od. **W-regeln** lassen sich in 2 Klassen theilen: in solche, die sowohl durch vielfache Erfahrung sich bewährt haben, als auch durch die bisher erkannten Naturgesetze erklärlich sind, u. in solche, die bisher nur empirisch gefunden worden, theoretisch noch nicht nachweisbar sind, aber auch der Theorie nicht widersprechen. Die sichersten W. liefern folgende zu beobachtende Gegenstände: [5]**a) Winde,** daß diese einen großen Einfluß auf Wärme u. Feuchtigkeit der Luft ausüben, ist bekannt, s. Wärme, Wasser (Meteorol.), Winde. Die Wärmeerscheinungen unsrer gemäßigten Zone werden bes. durch den Polar- u. Aequatorialstrom (s. u. Winde) bedingt; längres Beharren des einen od. and. macht die Witterung beständig, öftrer Wechsel dagegen unbeständig. Lange Dauer des NStromes bringt kalte Winter u. trockne warme Sommer; anhaltender SStrom nasse u. kühle Sommer u. milde Winter. Wechselt der Strom zu Winters Anfang, u. war der Sommer heiß, so wird der Winter mild, war jener kühl, so wird der Winter streng. [6]Befindet sich ein großer Theil Europas im NStrome, so muß OAsien od. Amerika sich im SStrome befinden u. umgekehrt, weshalb der Winter, wenn er bei uns mild, in Amerika gewöhnlich streng ist; u. da der durch den SStrom unterhaltne milde Winter einer Gegend die erwärmende Wirkung der Sonne im Frühlinge unterstützt, während dort, wo der Winter streng ist, diese Wirkung nicht stattfindet, so wird die Wärmedifferenz beider Erdstriche gesteigert, u. endlich durch Zunahme des Luftdrucks der kalten Gegend der SStrom durch den NStrom überwältigt, welcher letztre nun über Gegenden einbricht, die sich eines milden Winters u. eines schönen Frühlingsanfangs erfreuen. [7]**b) Luftdruck.** Das Barometer gibt die zuverlässigsten W., da man fast immer aus merkl. Veränderungen des Barometerstandes auf Aenderungen der Witterung schließen kann. Vgl. Barometer im Hptw. Plötzliches starkes Fallen des Barometers ist ein Zeichen eines bevorstehenden od. schon in angrenzenden Orten herrschenden Sturmes, weshalb die Seeleute auf dem Meere das Barometer fleißig beobachten. [8]Da bei sich minderndem Luftdruck die Wasserdünste sich condensiren, u. umgekehrt, so wird das Sinken des Barometers in der Regel schlechtes, das Steigen gutes od. heitres Wetter anzeigen, indessen wird feuchte Luft nicht immer so weit gebracht, daß ihr Wassergehalt Regen erzeugen muß, u. auch bei eintretender Kälte kann die schon vorhandne Feuchtigkeit ausgeschieden werden. [9]Auch folgt meist Regen, wenn das Barometer bei irgend einem Winde unter die diesem Winde entsprechende mittlere Höhe herabgesunken ist, s. u. Winde. Da auf östl. Winde meist südl. folgen, u. durch Abkühlung letztrer wäßrige Niederschläge mit Fallen des Barometers bewirkt werden, so muß bei ihnen das Barometer vor od. während des Regens fallen; auf der WSeite dagegen folgt Regen mit Steigen des Barometers, wenn der WWind in NWind umschlägt. [10]**c) Durchsichtigkeit u. Farbe der Luft.** Sie läßt Schlüsse auf die Witterung zu, insofern sie von der Menge u. dem Aggregationszustande des atmosphär. Wassers abhängt. Ist letztres vollkommen expandirt od. aufgelöst, so macht es die Luft desto durchsichtiger, je mehr sie davon enthält. Aus den Zeichen dieser überhandnehmenden Luftfeuchtigkeit, z. B. aus der scheinbaren Näherrückung ferner Gegenstände, dem schwarzen Aussehen der Wälder, dem Stechen der Sonne, ungewöhnlicher Heiterkeit des nächtl. Himmels ꝛc. schließt man daher auf eine bevorstehende Wetteränderung, wogegen ein sanfter Schleier über ferne Berge fortdauernde günstige Witterung verspricht. Das Erblassen des Firmaments deutet den Uebergang der Dünste in kleine Tröpfchen an u. ist Vorbote von wäßrigem Niederschlag. [11]**d) Aussehen der Himmelskörper,** bes. bei ihrem Auf- u. Untergange. Geht die Sonne, der Mond od. ein großer Stern früher, als gewöhnlich auf, so ist wegen der starken Dünste die Strahlenbrechung (s. u. Licht im Hptw.) groß, ebenso wenn die Mond- od. Sonnenscheibe beim Aufgehen sehr groß u. oval erscheint, wenn die Sonne ꝛc. blaß, roth od. unter Wolken aufgeht: immer ist dann ein baldiger, wäßriger Niederschlag zu erwarten, selbst wenn directer OWind herrscht, u. sollte auch die Witterungsänderung erst nach 2 — 3 Tagen eintreten. Trüber Sonnenuntergang, verticale Nebensonnen, Nebenmonde, Höfe um dieselben, bes. große, starkes Funkeln der Sterne haben dieselbe Bedeutung. [12]**e) Wolken.** Lange Federwolken (**W-bäume**) verkünden den Wind aus der Gegend, wohin die Spitzen zeigen, ebenso gedrängte, gehäufte Federwolken. Geschichtete Federwolken am westl. Himmel bedeuten wässerigen Landregen. Hau-

Haufenwolken, früh entstehend, Mittags sich anhäufend u. Nachmittags wieder abnehmend, deuten auf Fortdauer des schönen Wetters; nehmen sie aber gegen Abend zu, so ist Regen zu erwarten. Günstig sind isolirt am Himmel schwebende Haufenwolken (bei uns selten vorkommend); auch am OHimmel schwebende Regenwolken sind unschädlich, aber wenn sie auf der WSeite stehen, so werden sie bald über unsre Scheitel geführt u. entladen sich. Daher ist der Regenbogen des Abends ein gutes, des Morgens ein böses W. Tiefschwebende Wolken bedeuten immer Regen, bes. wenn sie in der Richtung des herrschenden Winds liegen, wenn sie die Gipfel der westl. Berge einhüllen. Das Wasserziehen (s. d. i. d. S.) zeigt auch gewöhnlich Regen an. [12] **f) Ungewöhnlich große Feuchtigkeit u. Trockenheit der unteren Luftschichten** zeigt nasses u. trocknes Wetter an. Liegt der Thaupunkt des Hygrometers bei Sonnenuntergang über dem Eispunkt, so hat man selbst in heitern Nächten keinen Reif zu befürchten, weil die Erkältung ohne Nebelbildung od. Wind nicht unter diesen Punkt fortschreitet, u. bei eintretendem Nebel od. Wind es fast nie zum Reife kommt. Alle Zeichen großer Luftfeuchtigkeit, Rauchen der Wälder, Niederschlagen des Rauchs, Beschlagen der Steine, Zerfließen der Salze, starkes Riechen des an der Luft liegenden Chlorkalks od. der Senkgruben, selbst der auffallend weiche Ton geleimter Violinen, sehr heller Ton der Glocken xc. deuten auf Regen od. Schnee. [14] **g) Luftelektricität,** ihr plötzl. Aendern hinsichtlich ihrer Stärke u. Qualität zeigt immer eine Witterungsänderung an; bes. deutet ein plötzl. Verschwinden der Luftelektricität auf Wind, oft auch auf wäßrige Niederschläge, s. Elektrometeore s. , in d. Suppl. [15] **h) Vorhergehende Witterung.** Da alle Meteore unter sich im Zusammenhange stehen u. periodisch wiederkehren, so läßt sich aus den gegenwärtigen Meteoren auf die künftigen schließen. Die hierher gehörigen, zahllosen Regeln stehen oft unter sich im Widerspruche, andre stützen sich auf einen Zusammenhang von Dingen, die von einander unabhängig sind, u. nur verhältnißmäßig wenige haben hinreichenden Grund ihrer Wahrscheinlichkeit. So hält man es für eine gute Vorbedeutung, wenn der Nachwinter (s. Winter) schnell auf den eigentl. Winter folgt, weil dann die Luftwärme schnell genug den zum Keimen nöthigen Grad erreicht. Darauf beruhen die Regeln: Märzstaub Goldstaub; Märzschnee thut den Früchten weh u. a. Dagegen sieht der Landmann im Februar schöne Witterung ungern. Ebenso ist trockner April nicht der Bauern Will. [16] In SDeutschland bringen die heißen SWinde häufigen Wasserniederschlag. Sie beginnen dann meist im Anfange des Juni, daher gilt ein Landregen um diese Zeit für ein Zeichen eines nassen Sommers. Ein nasser Frühling u. Herbst läßt einen trocknen Herbst, viel Schnee im Winter, einen trocknen Sommer erwarten, weil wir uns, wenn jene Jahreszeiten naß od. schneereich sind, im SStrome befinden, u. daher bei eintretendem Wechsel in den NStrom gerathen. [18] Morgenregen gehen gewöhnlich schnell vorüber, weil die herrschenden Westwinde die Wolken vertreiben u. die Tageswärme sie auflöst; Abendregen halten länger an, weil sie durch die nächtl. Kühle genährt werden. Dauert auf einen Regen od. Gewitter die Wärme fort (Stechen der Sonne, s. ob.), so bleibt der SWind u. mit diesem die Neigung zum Regen od. einem neuen Gewitter vorherrschend. Bei zu reichlichem Thau ist viele Luftfeuchtigkeit vorhanden u. nach Umständen Regen zu erwarten, noch bestimmter aber bei gänzl. Ausbleiben des Thaus. Wenig Vertrauen verdienen die vom Regen an gewissen Heiligentagen, z. B. am Tage Johannis, Pauli, Mariä Heimsuchung, Margarethen, Jakobi, Bartholomäi, Aegidii u. a. m. entnommenen Regeln hinsichtlich der darauf zu erwartenden Witterung. [19] **i) Mondesstand.** Im Allgemeinen regnet es am Tage des letzten Viertels am wenigsten, von da an wächst die Regenmenge allmälig, bis sie am Tage, wo der Mond im 2. Octanten (1. Viertel) steht, ihr Maximum erreicht, worauf sie wieder abnimmt. Vom Neumonde bis zum 2. Octanten werden bei uns die S. u. WWinde, um das letzte Viertel dagegen die O.- u. NWinde häufiger. Im letzten Viertel steht durchschnittlich das Barometer am höchsten, im 1. am niedrigsten; die Witterung ändert sich am öftersten, wenn der Mond sich in der Erdnähe befindet. Dieser Einfluß des Mondes ist bei Neumond (nach der Erdnähe) am stärksten, u. nimmt in folgender Ordnung ab: Vollmond, Erdferne, beide Viertel, Aequinoctien, Lunistitien. [20] **k) Pflanzen.** Außer den zu natürl. Hygrometern brauchbaren Pflanzen (s. Hygrometer im Hptw.) gehören hierher: der S c h a b z i e g e r k l e e (Melilotus coerulea), welcher, getrocknet in der Stube aufbewahrt, Regen anzeigen soll, wenn es stärker zu riechen anfängt; die g e m. g r o ß e D i s t e l, ebenso aufbewahrt, soll sich bei bevorstehendem Regen schließen; das Knarren eichner Möbeln soll Sturm ankündigen; auch soll bald Regen folgen, wenn man blühende Wiesen- u. Gartenblumen weiter riecht, als gewöhnlich. [21] **l) Thiere.** R e g e n folgt: wenn der Maulwurf viel u. hoch aufwirft, wenn die Hasen sich an trockne, öde Plätze ziehen, wenn die Schafe Abends beim Heimgehen noch gierig u. oft fressen, wenn die Esel sich oft auf der Erde wälzen, wenn die Gabelweihen in Gesellschaft niedrig in einem Ringe fliegen, wenn der Uhu spät Abends schreit, wenn das Käuzchen sich den menschl. Wohnungen naht, wenn der Grünspecht viel schreit, wenn die Dohlen in Menge von den Thürmen nach dem

dem Felde fliegen u. bald mit Geschrei zurückkehren, wenn die Enten viel bräk bräk schreien, wenn die Rohrdommel oft u. laut schreit (Landregen), wenn der Pfau viel schreit, wenn die Feldtauben früh nach dem Ausflug bald wieder kommen, wenn der Zaunkönig lustig ist, wenn die Schwalben mit Geschrei sehr tief fliegen, wenn die Kröten am Tage hervorkriechen, wenn die grünen Eidechsen im dürren Laube unruhig sind od. in Löchern still sitzen (Gewitter), wenn die Ringelnattern oben auf dem Wasser spielen, träg u. unvorsichtig sind, od. stark stinken (Gewitter), wenn die Fische über das Wasser springen (Gewitter), wenn der Wetterfisch unruhig wird u. aus dem Glase heraus will, wenn die Bienen nicht aus den Stöcken wollen od. eilig zurückkehren, wenn die Ameisen ihren Haufen zueilen u. die Puppen eintragen, wenn die Schmeißfliegen in den Stuben unruhig sind (Gewitter), wenn die Mücken niedrig u. im Schatten spielen (sanfter Regen), wenn die Spinnen nur kleine Gewebe machen od. diese zerrissen u. ausgebessert sind, wenn die Kellerwürmer häufig an den Wänden kriechen, wenn die Regenwürmer häufig hervorkriechen u. sich auf die Beete lagern. [B] Gutes Wetter od. Fortdauer desselben bedeutet: wenn die Fledermäuse Abends hoch in die Luft fliegen, wenn der Maulwurf aus seinem Loch kriecht, wenn die Gabelweihen od. Hühnergeier hoch in der Luft schweben, wenn der Uhu des Nachts sich weit von Gehölzen entfernt, wenn das Käuzchen ruhig im Freien herumfliegt, wenn die wilden Gänse hoch u. ruhig in der Luft fliegen, wenn die Holztauben Abends viel u. stark rufen, wenn die Mauerschwalben in der Dämmerung häufig mit Geschrei herumfliegen, wenn der Wetterfisch ruhig auf dem Sande steht, wenn die Roß-, Mai-, Brach- u. a. Käfer Abends häufig fliegen, wenn die Mücken nach Sonnenuntergang hoch in der Luft spielen, wenn die Spinnen im Freien große Gewebe machen u. dann im Mittelpunkt ruhig hängen, od. mitten im Regen hervorkommen u. sich ins Gewebe hängen. So zeigt auch das Ankommen der Zugvögel nahe Frühlingswärme, das Wegziehen dagegen baldige Wärmeabnahme an. [B] **Literatur** (der Meteorologie überhaupt): Aristotelis meteorologica; Pilgram, Ueber das Wahrscheinliche der Witterungskunde, Wien 1788; De Luc, Neue Ideen über die Meteorologie, Berl. 1787—88; J. T. Mayer, Lehrbuch der phys. Astronomie u. Meteorologie, Gött. 1805; Lampadius, Atmosphärologie, Freiberg 1806; Th. Forster, Researches about atmospheric phaenomena, Lond. 1815; Schön, Witterungskunde, Würzb. 1818; Kastner, Handb. der Meteorologie, Erl. 1823; Daniell, Meteorological essays and observations, Lond. 1833; Kämtz, Lehrb. der Meteorologie, Halle 1831—36, 3 Bde.; Desselben Vorlesungen über Meteorologie, ebd. 1840; Günther, Die Atmosphäre u. ihre vorzügl. Erscheinungen, Frankf. a. M. 1835; Dove, Meteorolog. Untersuchungen, Berl. 1837; Dietmar, Meteorik, Guben 1839; Pouillet-Müller, Lehrbuch der Physik u. Meteorologie, Braunschw. 1843. *(Ml.*

Wetterstuck, dauerhafter Ueberzug über tüchtig angenäßte Wände, in denen die äußern Steinfugen offen gelassen sind, u. Steine, die sehr der Luft ausgesetzt sind; besteht aus reinem Kalk, Mörtel, dem eher zu viel grober, reiner Kieselsand zugesetzt ist, u. wird, angeworfen, mit der Mauerkelle eben gemacht; bes. für landwirthschaftl. Gebäude, Kellermauern u. Schornsteine gut.

Wettingen, Cisterzienserabtei im Kr. Baden des schweizr. Aargaues, an der Limmat, 1227 vom Grafen Heinrich von Rapperswyl, nach seiner Rückkehr aus Palästina, gegründet, 1231 von den Grafen von Kyburg reich dotirt; mit Antiquitäten u. schöner Bibliothek, 1841 aufgehoben, s. u. Schweiz (Gesch.) m f. in den Suppl.

Wetzhausen (Martin, Truchseß von W.), 1477—88 Ordensmeister des deutschen Ordens, s. Preußen (Gesch.) Bd. XVII. S. 29 u.

†**Wetzlar**. Zusatz zu W. 3) (Gesch.): Hier Gefecht am 15. Juni 1796 zwischen den Oestreichern u. Sachsen unter Erzherzog Karl u. den Franz. unter Jourdan; Erstre Sieger, s. Französischer Revolutionskrieg Bd. XVIII. S. 51.

* **Weyermann** (Jakob, gen. Campo), geb. zu Breda 1679; Maler, Schüler van de Leurs u. van Kessels, führte ein liederl. u. abenteuerl. Leben, trat sogar mit Cartouche in Verbindung, mußte Rom verlassen, wo er mit Van Dyk zusammen gewohnt, gab im Haag die Amsterd. Harmans heraus, eine Zeitschrift, in welcher er Feind u. Freund angriff, wurde wegen einer Schmähschrift auf die ostind. Compagnie 1739 eingezogen u. st. 1747 im Gefängniß; schr.: Levensbeschryvunge der Nederlandsche Kunstschilders, Haag 1719, 4 Bde. *(Fst.)*

†**Weymer** (Margarethe Georges W.). Zusätze: s. Georges Weymer in den Suppl.

Wezilo, 1) W. (Wesilo), um 1027 Graf von Nordgau. 2) W., geb. zu Halberstadt, 1084—88 Erzbischof von Mainz, s. d. (Erzbisthum) s. in den Suppl.

Wheaton (Henry, spr. Wiht'n), geb. 1785 zu Providence im nordamerikan. Freistaat Rhode-Island; war Advocat in Rhode-Island, seit 1812 in New-York, gab dort während des Kriegs mit England ein polit. Journal heraus, ward Auditeur bei der nördl. Div. der vereinten Staaten u. 1814 Mitglied des Seegerichts zu New-York, 1816 Advocat bei dem obersten Gerichtshof der vereinten Staaten zu Washington, 1821 Abgeordneter der Stadt New-York bei der Generalversammlung des Staats New-York, Mitglied des Comité für das Justizwesen u. der

der 3 für die Regierung der abgeänderten Verfassungsurkunde des Staats New-York, welche bes. sein Werk war, 1824 Mitglied des Localgesetzgebungsraths. Er stiftete das Athenäum zu New-York u. nahm an der Revision u. Abfassung eines Privatrechts für New-York Theil. 1827 wurde er nach Kopenhagen gesandt, um noch von der Kriegszeit her Entschädigungssummen für weggenommene amerikan. Schiffe in Anspruch zu nehmen, erlangte seinen Zweck, ging 1834 nach NAmerika zurück, ward 1835 außerordentl. Gesandter der vereinigten Staaten zu Berlin, u. blieb dies bis jetzt. Schr.: Entschädigungen des obersten Gerichtshofs der verein. Staaten von 1816—27, Washington 1816—27, 12 Bde.; Uebersicht der Entscheidungen des obersten Gerichtshofs der verein. Staaten seit 1789, ebd. 1821; Life of W. Pikney, ebd. 1826; History of Northmen, Lond. 1831; Scandinavia, ebd. 1835. *(Pr.)*

Whipping boy (spr. Uippingbeu), engl. Sittengesch.), s. u. Sühnbock im Hptw.

† **Whist** (spr. Uist). Zusatz an den Schluß: **Literatur:** Hoyle, Matthews, Payne, Pigot schrieben Anleitungen, W. zu spielen; Manuel complet du jeu de W., Par. 1841; Le Guide du W. ist mehr scherzhafter Natur, originell hat L. v. Cöckelberghe, Wien 1843, das W. von mathemat. Seite behandelt.

Whist (spr. Uist), künstl. Getränk; es werden 2 Loth feinen, in 1 Maß Wasser gezognen Thees durch eine Serviette auf 2 Pfd. Zucker gegossen, dazu kommt der Saft von 12 Citronen u. diese werden mit 6 Maß guten Medocs vermischt, das Ganze über Kohlenfeuer erwärmt u. aus Gläsern genossen.

† **White** (spr. Ueit), **1)** (Jos. Blanko), s. W. im Hptw. **2)** (Charles), geb. 1794, Sohn eines Gouverneurs in Indien, trat sehr jung als Unterlieutenant in ein Garderegt. in Spanien u. Portugal, ward beim Sturm auf Ciudad Rodrigo 1812 Capitän u. bei dem von Badajoz Capitän 1. Klasse, später Generaladjutant beim Gen. Williams u. kam 1814 zum Herzog von Cambridge, ging 1815 als Major mit seinem Regt. nach Frankreich, nahm 1825 den Abschied u. siedelte sich auf dem Continent zu Aachen an, machte 1830—33 den Unterhändler in den belg. Angelegenheiten u. ließ sich in Brüssel nieder. Schr.: Almacks revisiteds (deutsch als Herbert Milton, Aachen 1833, 3 Bde.), The kings page (deutsch Arthur Beveley, ebd. 1830), The maried unmaried (deutsch die himml. Ehe, ebd. 1823), The belgics revolution in 1830, der Kashemirshawl (deutsch ebd. 1840). *(Pr.)*

White-China (spr. Ueit-Schinä), Steingut, s. u. Wedgwood im Hptwerk.

White-Farth (spr. Ueitferdth), Nebenfluß des Missouri.

† **Whitefield** (spr. Ueitfihld, Georg), geb. 1714 zu Gloucester, Sohn eines Weinhändlers; erst Kellner, studirte zu Oxford u. verband sich 1732 mit Wesley, s. d. im Hptwerk, zur Gründung der Methodisten. Das Uebrige s. u. W. im Hptwerk.

Whitelock (spr. Ueitlok, Bulstrode), geb. 1605 zu London; Rechtsgelehrter, Hampdens Vertheidiger, 1640 Mitglied des langen Parlaments, 1642 einer der Bevollmächtigten auf dem Königscongreß zu Oxford, 1648—49 Staatsrath, 1658 Cromwells Gesandter am schwed. Hofe, saß später im Oberhaus u. zog sich nach der Restauration der Stuarts ins Privatleben zurück; st. 1676; schr.: Memorials of the english affairs from the beginning of the reign of Charles I. to the restoration, Lond. 1682, Fol., n. Ausg. 1732; Journal of the swedish embassy in 1653 and 54 from the common wealth of England, 1772, 2 Bde. *(Hel.)*

White-Wōman (spr. Ueit-Uummen), Nebenfluß des Ohio. **W.-Wood** (spr. Ueit-Uud), Nebenfluß des Mississippi.

Whitia (W. *Blum.*, *Dietz)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam Cyrtandreae *Blum.* Arten: W. carnosa u. oblongifolia, auf Java.

Whytt (Robert), Prof. der Medicin zu Edinburgh, war ein Anhänger von Stahls System u. st. 1766; schr.: Essay on the vital and other involuntary motions of animals, London 1751; Physiological essays, Edinb. 1755. Nach ihm ist benannt **Whyttii Elixir rōborans, W. Tinctūra chīnae (Whyttisches Mägenelixir)**, s. d. im Hptwerk.

† **Wiburg, 1)** ruff. Gouvernement, 790 QM., 136,000 Ew. **2)** Hptst. desselben, jetzt 5000 Ew., s. W. 3) im Hptwerk. In der Nähe der Garten Monrepos. **3)** (Gesch.). Das Schloß von W. ward nach Ein. von Torkel Knudson 1293, nach And. von dem Vater von Birger Magnusen, von dem jener Vormund war, von Birger Jarl gegründet. 1495 belagerte es Czar Wasilij Schuiskoi, doch ward der Hauptsturm durch Sprengung eines Pulverthurms abgeschlagen u. die Stadt gehalten. Später saß Herzog Erich v. Finland dort gefangen. W. ward am 10. Juni 1710 von Peter d. Gr. eingenommen; **4)** so v. w. Wiborg. *(Wr.)*

Wichhard, im 13., u. **Wiching** im 9. Jahrh. Bischöfe von Passau, s. d. 2 a. 12 in den Suppl.

* **Wichse**, [1]eine Masse, womit man Lederwerk, bes. Stiefel u. Schuhe überzieht, um diesen ein schönes, glänzendes, schwarzes Ansehn zu geben. [2]Eine gute W. muß tiefschwarz u. glänzend sein, fest haften, nicht abfärben, bald trocknen u. dabei das Leder geschmeidig erhalten, es aber nicht zerstören od. brüchig machen. Die Güte der W. hängt von der Beschaffenheit der Bindungs- u. Auftragungsmittel der Schwärze ab, wozu man meist Kienruß, Knochenschwärze, auch wohl Blauholzdecoct mit Eisen- u. Kupfervitriol gebraucht. [3]Die W-n, wobei Gummi, Tisch-

Tischlerleim, Eiweiß, Stärkekleister, Bier u. and. schleimige Bindemittel mit Kienruß versetzt werden, sind zwar glänzend, verlieren aber in der Nässe ihren Glanz u. machen das Leder hart u. spröde. Inzwischen wird die sogenannte Cordova-W. für Pferdegeschirr u. and. Lederwerk gerühmt, welche aus 1½ Kanne Essig, 1 Kanne Bier, ½ Kanne Tischlerleim, 2 Unzen Blauholz u. ½ Quentchen Indig zusammengesetzt wird. Alle Zuthaten werden ½ Stunde zusammengekocht u. dann mit dem Schwamme aufgetragen. [4] Die mit Talg u. and. fetten Substanzen bereiteten W-n, z. B. 16 Th. Talg, 8 Th. Schweinefett, 4 Th. Terpentin, eben so viel Wachs u. Baumöl mit Kienruß versetzt, erhalten zwar das Leder geschmeidig, haben aber wenig Glanz u. schmutzen auch wohl ab. [5] Mehr Glanz besitzen diejenigen W-n, wo schleimige u. fette Substanzen in Vermischung angewendet werden, z. B. 4 Th. Elfenbein- od. Knochenschwärze, 1 Th. Baumöl, 2 Th. Eiweiß, 6 Th. Syrup, 16 Th. Bier. [6] Die Wachs-W-n geben dem Leder vielen u. dauerhaften Glanz, schmutzen nicht ab u. conserviren das Leder, sind aber etwas kostspielig. Man hat mehr. Zusammensetzungen, z. B. Wachs in Späne geschnitten wird in Terpentinöl aufgelöst u. dann mit Knochenschwarz od. Kienruß versetzt, od. 8 Th. Wachs werden mit 4 Th. Seife in 8 Th. Wasser durch Kochen aufgelöst u. mit Kienruß geschwärzt. [7] Zu engl. Glanz-W. setzt man zu 2 Th. Knochenschwarz ½ Th. Vitriolöl u. nach einigen Stunden 1 Th. Baumöl, ½ Th. Syrup, 2 Th. arab. Gummi, so daß Alles unter Erwärmung mit einander durchgerührt wird. [8] Das damit bestrichene Leder wird schnell durch Bürsten glänzend, aber nicht dadurch gegen das Eindringen des Wassers geschützt, auch wird das Leder leicht dadurch brüchig. [9] Besser ist folgende Zusammensetzung, da sie dem Leder minder nachtheilig ist, zugleich ihm vielen Glanz ertheilt, sich leicht auftragen läßt u. dabei dauerhaft ist: Man gießt auf 6 Pfd. gepulvertes Beinschwarz ⅔ Maß Wasser, tröpfelt dann 2 Loth Vitriolöl hinzu, läßt die Mischung 24 Stunden stehn, u. wäscht dann das Beinschwarz mit Wasser aus u. trocknet es endlich. Dieses Beinschwarz wird hierauf mit 3 Pfd. Honig, 3 Pfd. Zucker, 1 Pfd. gepulverten Galläpfeln, 1 Pfd. arab. Gummi, 1 Pfd. Wachs, 1 Pfd. Unschlitt, 1 Pfd. Colophonium, 1 Pfd. Firniß u. ½ Maß Eisenschwärze zusammengemischt, wodurch eine W. entsteht, die bes. für Riemenzeug u. Jagdstiefeln empfohlen wird. [10] Zu einer and. W. für **Kalbleder** werden zu 6 Pfd. Beinschwarz 6 Pfd. Honig, 1½ Pfd. Fischthran, ½ Pfd. gepulvertes Gummi u. ½ Maß Eisensolution genommen. [11] Für Corduan-, Schaf- u. **Ziegenleder** werden 6 Pfd. Beinschwarz mit 20 Loth Unschlitt, 20 Loth Sonnenblumenöl, 6 Pfd. Honig, ½ Pfd. Gummi u. ½ Maß Eisensolution versetzt. [12] Die von Lefevre u. Serrurot erfundne Hydrogenische Stiefel-W. besteht aus 2 Pfd. Branntwein von 40° Richter, ½ Pfd. venetian. Terpentin, ¼ Pfd. pulverisirtem Schellack u. ½ Loth geglühtem Ruß. Branntwein u. Ruß werden zuerst zusammengemischt, dann der Schellack u. zuletzt der geschmolzne Terpentin zugesetzt. *(Pr. u. Lö.)*

* **Wicke**, [1] **1)** (Bot.), das Geschlecht Vicia; [2] **2)** (Feld-W., Vicia sativa), wächst zwar auch in Wäldern u. auf Wiesen bisweilen wild, wird aber wegen ihrer Nutzbarkeit auf Feldern gebaut. [3] Der Stengel ist eckig, gestreift, 1—2 F. hoch, kletternd od. niederliegend, wie die Blätter mit feinen Härchen besetzt. Die Blätter 4- bis 6paarig gefiedert, oben mit ästigen Gabeln versehen, die Blumen purpurroth od. violett, fast ungestielt, sie stehen einzeln od. paarweise in den Blattwinkeln. Die Samenhülsen stehn aufrecht, sind braun behaart, scharf, der Same rund, zusammengedrückt, glatt, graubraun. [4] Es gibt viele Arten der W. Die bekanntesten sind: **a)** die große brabanter; **b)** die große engl. (Norwich-W.), eine vorzüglich schöne u. gute Sorte; **c)** die engl. Winter-W.; **d)** die große weiße amerikan.; **e)** die immerwährende; **f)** die hohe, breitblätterige; **g)** die zeklaner W., sehr ergiebig an Körnern u. Stroh; **h)** die magellanische, sehr ergiebig; **i)** die behaarte; **k)** die liebliche; **l)** die gegliederte; **m)** die Thomas-W.; **n)** die norweg. Futter-W.; **o)** die breitschotige; **p)** die sägeblätterige; **q)** die 1jähr. Büschel-W., macht sehr üppiges Kraut, blüht aber spät; in kalten u. gebirgigen Ländern ersetzt sie den Klee, da sie im Herbst, wo die Weiden nicht mehr benutzt werden können, ein sehr ergiebiges Grünfutter gibt; **r)** die 2jähr., in Sibirien heimisch, macht ein üppiges Kraut u. läuft bald im Frühjahr aus; **s)** die Wald-W., perennirend, eignet sich wenig fürs Feld; **t)** die Vogel-W., wächst in Hecken u. buschigen Plätzen, ist ausdauernd u. gibt auf dem Felde cultivirt einen guten Ertrag. Sie nimmt mit sehr magerem Boden fürlieb, steht aber dem Klee weit nach; **u)** die Zaun-W., ausdauernd u. bes. in kalten Gegenden als Futterpflanze zur Cultur auf den Aeckern zu empfehlen; **v)** die russ. od. sibir., zeichnet sich vor den meisten andern W-arten durch schwache, sehr zahlreich verzweigte Ranken, Schnellwüchsigkeit u. als vorzügliches Viehfutter, sowohl grün als gedörrt, aus; wegen ihrer Ausdauer u. Abhärtung gegen das kalte Klima eignet sie sich bes. für gebirgige Gegenden. [5] Die W. wächst auf nassem, etwas versäuertem Boden leichter als die Erbse. Sie gibt gerade dort, wo man dem Boden wegen mangelnder Düngerkraft u. Rohheit keine Erbsen anvertrauen darf, eine passende Zwischenfrucht

frucht zwischen Cerealien ab. Bei irgend feuchter u. warmer Witterung wächst sie in Vertiefungen, in denen andre Früchte verderben würden, außerordentlich, lockert durch ihre Wurzeln u. dichten Bestand den Boden sehr u. wirkt auf schweren Thonboden, wenn er nur nicht gar zu arm an Dünger ist, sehr wohlthätig. Nur auf dürrem Boden gedeiht die W. nicht. [6]Die W. ist 1jährig u. sehr dauerhaft, daher auch für hochgelegne Waldgegenden geeignet. [7]Durch die verschiednen Zeiten, in denen sie seit mehrern Jahren ausgesäet worden, sind **Frühjahrs-** u. **Winter-W-n** entstanden. Die **Frühjahrs-W.**, im Herbste ausgesäet, wird leicht durch Fröste zerstört, die Winter-W. widersteht denselben aber fast immer. [8]Am zweckmäßigsten ist es, die W. dem Vieh im Stalle zu verfüttern, da beim Hordenschlag zu viel Futter verwüstet wird. [9]Die W. ist ein sehr gutes Futter u. wird von dem Vieh mit Begierde gefressen. Man kann damit Schweine mästen, auch sind sie ein sehr milchergiebiges Futter u. bekommen den Pferden sehr gut. Auch der **Same**, geschroten od. gequellt, ist allen Hausthieren ein sehr nahrhaftes Futter. Das Stroh ist fast eben so nahrhaft als das Heu. In Mehl gemahlen, nimmt man sie, bes. die weiße W., unter das gröbste Brot, das zwar etwas bitter u. schwer ist, aber sehr sättigt. *(Lö.)*

† **Wiclef** (**Wiclif**, Johann). Zusatz an den Schluß: Ihm wurde 1837 ein **Denkmal**, von Westmacots gefertigt, in der Kirche von Lutterworth gesetzt.

† **Widder** (**El Hamel**). Zusatz an den Schluß von W. 4) (Astron.): Die Alten hielten den W. für denjenigen, auf welchem Phrixos u. Helle auf ihrer Flucht durch den Hellespont ritten (s. Argonauten im Hptw.). Vgl. Widderpunkt.

† **Wiebeking.** Zusätze zu W. 1) (**Karl Friedr. v. W.**): Er st. 1842. Sein im Hptwerk genanntes letztes Werk erschien Münch. 1834.

† **Wied** (Geneal. u. Gesch.). Zusätze: **Joh. August Karl** st. 1836. Ihm folgte sein Sohn **Hermann Karl**, geb. 1814, vermählt 1842 mit **Maria** von Nassau. **Wappen**: in Gold 4 rothe, rechte Schrägbalken u. vor denselben ein Pfau mit niedergelegtem Schweif, in natürl. Farben.

Wiedemannia (*W. Fisch. et Mey.*), Pflanzengatt., nach Wiedemann 1) benannt, aus der nat. Fam. Labiatae, Stochideae *Endl.* **Art**: W. orientalis, in der Levante.

Wiederbelebung, 1) Erweckung eines Scheintodten (s. d.) zum Leben; 2) (**Revivicatio**), Wiederherstellung des Quecksilbers in metall. Gestalt aus seinen Verbindungen mit Sauerstoff, Säuren, Schwefel ꝛc.

† **Wiedertäufer.** Hier zu vgl. Baptisten in den Suppl.

Wiegmann, 1) (A. F.), Hofapotheker zu Braunschweig; schr.: Ueber die Bastarderzeugung im Pflanzenreiche, Braunschw. 1828 (Preisschrift); mit L. Polstorff: Ueber die organ. Bestandtheile der Pflanzen, ebd. 1834 (Preisschrift). 2) (**A. Friedr. Aug.**), geb. zu Braunschweig 1802, Sohn des Vor., Prof. der Zoologie zu Berlin, st. das. 1841; schr.: Observ. zoologicae critic. in Aristotelis historiam animalium, Lpz. 1826; mit J. F. Ruthe: Handbuch der Zoologie, Berl. 1832. *(He.)*

Wiegmannia (*W. Mey.*), Pflanzengatt., nach Wiegmann 1) benannt, aus der nat. Fam. Rubiaceae Spermaceae. **Art**: W. glauca, auf den Sandwichinseln.

† **Wieland**, 1) (**Sebastian**), s. W. 1) im Hptwerk. 2) (**Melchior**, gewöhnl. **Guilandinus**), Preuße von Geburt, der 1559 u. 1560 die Levante bereiste u. dort von Seeräubern gefangen u. befreit, Professor in Padua wurde. Nach ihm ist die Pflanzengatt. Guilandina, s. d. im Hptwerk u. den Suppl., benannt. 3) (**Christoph Martin**), s. W. 2) im Hptwerk. Neueste Ausgabe sämmtl. Werke, Lpz. 1839—40, 36 Bde., des Oberon, ebd. 1844. 4) (**Ludw.**) u. 5) (**Johannes**), s. W. 3) u. 4) im Hptwerk. *(Lö.)*

† **Wien**. Zusätze: W. hat jetzt gegen 8400 **Häuser**, worunter 123 Paläste, 30 kathol., 1 unirte, 2 nichtunirte griech. **Kirchen**, 2 luther. u. 1 reformirtes **Bethaus**, 1 **Damenstift**, 23 **Klöster** (18 Mönchsklöster, darunter die Collegien mitgerechnet, u. zwar 2 Collegien der Barnabiten, 6 der Piaristen, 1 der Redemptoristen, 1 der armenischen Mechitaristen, 2 Klöster der barmherzigen Brüder, 1 der Dominicaner, Franziscaner, Kapuziner, Mineriten, Serviten, Benedictiner, 5 Frauenklöster), 3 **Synagogen** (von denen die der deutschen Juden bes. schön ist), 30 Pfarreien. Gepredigt wird deutsch, ungar., italien., franz., böhm. u. poln. **Einw.**: 420,000, worunter durchschnittlich 5000 Fremde u. 16,000 M. Militär von allen Waffen. — Die Spitze von **St. Stephan** ist bei der letzten 1839—42 vollendeten großen Reparatur des Thurms u. der Kirche in einem Gerippe von Eisen, 63 F. hoch, neu aufgesetzt u. in diese die Werkstücke eingelassen worden. Vgl. F. H. Böckh, Merkwürdigkeiten der Haupt- u. Residenzstadt W., Wien 1822—23, 2 Thle.; v. Hormayr, W., seine Gesch. u. seine Denkwürdigkeiten, ebd. 1823—24, 9 Bde.; Pezzl, Beschreibung der Haupt- u. Residenzstadt W., ebd. 1826, 8. Aufl. von Franz Tschischke, ebd. 1841; Schmidl, W. wie es ist, 1833; Fidelis, Vier Wochen in W., 2. Aufl. ebd. 1841; Weidmann, W-s Umgebungen, ebd. 1824—27, 10 Bde.; Schmiedl, W., die Kaiserstadt, 4. Aufl. ebd. 1843; Schweickhardt v. Sickingen, Darstellung der k. k. Haupt- u. Residenzstadt W., ebd. 1833, 3 Bde. *(Pr.)*

† **Wienbarg** (Ludolph). Zusätze: Er schr. ferner: Die neueste Literatur, Mannh. 1835, 2. Aufl. ebd. 1838; Tagebuch von Helgo-

Helgoland, Hamb. 1838; Die Dramatiker der Jetztzeit, Altona 1839, 1. Heft; Vermischte Schriften, ebd. 1840, 1. Bd. (Quadriga); auch gab er Raskes Anleitung zur altnord. u. altisländ. Sprache, Hamb. 1839, heraus.

Wiener Bären, witzige Tagesanekdoten, auf u. vor den Kaffeehäusern von Wien erzählt u. erfunden; von Castelli gesammelt, Wien 1825—32, 12 Hefte.

† **Wienerisch Neustadt.** Zusatz an den Schluß: Hier 1246 Schlacht der Oestreicher gegen die Ungarn; letztre Sieger, s. Ungarn (Gesch.), Bd. XXIV. S. 416 b.

Wiener Weiss, feiner, künstlich bereiteter Gyps (schwefelsaurer Kalk); Malerfarbe.

* **Wiese**, [1] **1)** ein ziemlich ebener, freier, mit Rasen bewachsener Platz. [2] **2)** (Landw.), Grundstücke, die mit einer aus verschiednen Kräutern u. Gräsern bestehenden Grasnarbe überzogen sind, die theils abgeweidet, theils gemäht u. in Heu od. Grummet verwandelt werden. [3] **A)** Man **unterscheidet a)** Fluß-W-n, die entweder der Ueberschwemmung od. dem durchsickernden Grundwasser ausgesetzt sind, meist einen thonig-humosen Boden haben u. weil auf eine gewisse Ernte nicht mit Sicherheit zu rechnen ist, weniger vortheilhaft sind; [4] **b)** Feld- od. Marsch-W-n, welche zwischen Feldern liegen, gewöhnlich zu trocken sind u. nur wenig Werth haben; [5] **c)** Thal-W-n, die in Vertiefungen zwischen Ackerfeldern u. Haiden, in Thälern u. an kleinen Bächen liegen. Der Grund dieser W-n ist der Rückstand der von den Anhöhen zugeführten u. aus dem Bachwasser abgesetzten düngenden Theile. Sie verlangen beständige Feuchtigkeit u. sind von Werth, wenn der Untergrund die überflüssige Feuchtigkeit durchläßt, im Gegentheil nehmen sie den Charakter einer moorigen W. an; [6] **d)** Salz-W-n, die an den Ufern der Meere u. salzigen Seen liegen u. ein vorzügl. Futter liefern; [7] **e)** moorige (Moor-) W-n, die von torfartiger Beschaffenheit sind u. einen undurchlassenden Untergrund haben. Wenn die Quellen gut abzuleiten sind u. die obere humose Erdschicht tief, mild u. fruchtbar ist, so sind solche W-n von hohem Werth; [8] **f)** quellige W-n, die gewöhnlich am Fuße der Berge u. Hügel liegen u. von Quellwasser überrieselt werden. Fließt dasselbe ab u. stockt nicht im Untergrund, so erzeugen solche W-n ein dichtes, süßes, feinhalmiges Gras; [9] **g)** Berg-W-n, die auf ebenen Theilen od. flachen Abhängen der Berge liegen u. nur wenig, aber sehr gutes Futter liefern; [10] **h)** Wald-W-n, die rings od. nur von mehr. Seiten von Holz eingeschlossen sind u. meist nur geringen Werth haben. [11] Herbst-W. sind solche, die ungünstiger Lage od. Triftgerechtigkeiten wegen nur einmal gemäht werden können od. dürfen. Privat-W-n gehören einem einzelnen Besitzer; Gemeinde-W-n mehr. Besitzern zusammen, die entweder den jährl. Ertrag unter sich zu gleichen Theilen vertheilen, dann auch alle auf solchen W-n vorkommende Arbeiten gemeinschaftlich verrichten, od. deren Ertrag jedes Jahr nur ein Mitbesitzer bezieht u. so der Reihe herum (Reihe-W-n). [12] Hinsichtlich des Ertrags unterscheidet man: einschürige od. Jakobs-W-n, die nur einmal zu Heu gemäht werden; zweischürige, Pfingst- od. Grummet-W-n, die zweimal zu Heu u. Grummet gemähet werden, u. dreischürige, die dreimal in einem Jahre gemähet werden. [13] **B)** Der **Werth der W-n** hängt ab von der Qualität des Bodens, von der Güte der darauf wachsenden Pflanzen, von der Sicherheit des Heugewinns, von der Entfernung von dem Wirthschaftshofe, von der Verwerthung des Futters, von der Beschaffenheit der zu einem Gute gehörigen Aecker, von der Gelegenheit zu Meliorationen. [14] Ein Hauptumstand einer guten W. ist stets, daß die auf ihr wachsenden Pflanzen aus den vorzüglichsten, dauernden Gräsern u. einigen der besten u. zweckdienlichsten Kräuter u. aus Klee bestehen. [15] Die besten **W-npflanzen** sind: [16] **a)** für feuchte, nasse, moorige u. quellige, nicht zu entwässernde W-n: Festuca fluitans, Poa aquatica, Agrostis stolonifera, Melica nutans, Phleum pratense, Phalaris arundinacea, Aira aquatica, Menyanthes trifoliata. [17] **b)** Auf mäßig feuchten W-n, die bewässert werden können: Alopecurus pratensis, Poa trivialis, Festuca pratensis, Avena elatior, Aira caespitosa, Bromus giganteus, Festuca decumbens, Anthoxanthum odoratum, Agrostis stolonifera, Holcus lanatus, Dactylis glomerata, Poa pratensis, Lolium perenne italicum, Lotus corniculatus, Menyanthes trifoliata, Trifolium repens u. pratense, Lotus siliquosus, Plantago lanceolata. [18] **c)** Auf mäßig feuchten u. trocknen W-n: Avena elatior, pratensis u. flavescens, Festuca ovina u. rubra, Anthoxanthum odoratum, Holcus lanatus u. mollis, Melica ciliata, Poa bulbosa, Aira flexuosa, Medicago lupulina u. falcata, Trifolium montanum, Pimpinella magna u. saxifraga, Lathyrus pratensis, Vicia cracca, Achillea millefolium. Nach der Verschiedenheit der Viehgattung sind zu wählen [19] **d)** wenn vorzugsweise Rindviehzucht getrieben wird: Alopecurus pratensis, Avena elatior, Festuca pratensis, Poa trivialis u. aquatica, Melica nutans, Aira aquatica, Anthoxanthum odoratum, Bromus giganteus, Holcus lanatus, odoratus u. mollis, Lolium perenne italicum, Trifolium pratense, Lotus corniculatus u. siliquosus, Lathyrus pratensis, Vicia cracca; [20] **e)** wenn vorzugsweise Pferdezucht getrieben wird: Phleum pratense, Festuca fluitans, Lolium perenne, Melica ciliata, Dactylis glomerata, Medicago falcata u. lupulina, Phalaris

laris arundinacea; [21] f) wenn vorzugsweise Schafzucht getrieben wird: Avena flavescens u. pratensis, Festuca decumbens, rubra u. ovina, Poa bulbosa, Aira caespitosa u. flexuosa, Trifolium montanum, Menyanthes trifoliata, Pimpinella magna u. saxifraga, Lathyrus tuberosus, Plantago lanceolata, Carum carvi. [22] g) Auch frühes u. spätes Wachsthum muß beachtet werden. aa) Zeitig blühende u. reifende W-npflanzen, deren Ernte im Mai fällt, sind: Avena elatior, Alopecurus pratensis, Anthoxanthum odoratum, Dactylis glomerata, Melica nutans, Poa pratensis, trivialis u. bulbosa, Lolium perenne italicum, Trifolium montanum, Lotus siliquosus, Medicago falcata u. Menyanthes trifoliata. [23] bb) Später blühende u. reifende W-npflanzen, deren Ernte in den Juni fällt, sind: Avena pratensis u. flavescens, Festuca pratensis, fluitans, decumbens, ovina u. rubra, Holcus lanatus u. odoratus, Melica ciliata, Lolium perenne, Phalaris arundinacea, Trifolium repens u. pratense, Medicago lupulina, Lotus corniculatus, Lathyrus tuberosus u. pratensis, Plantago lanceolata, Carum carvi, Achillea millefolium. [24] cc) Ganz spät blühende u. reifende W-pflanzen, deren Ernte in den Juli fällt, sind: Phleum pratense, Agrostis stolonifera, Holcus mollis, Poa aquatica, Aira aquatica u. caespitosa, Pimpinella magna u. saxifraga, Vicia cracca. [25] h) Milchgebende W-npflanzen: Festuca pratensis u. elatior, Phleum pratense, Poa pratensis u. trivialis, Aira aquatica, Lolium perenne italicum, Agrostis stolonifera, Lotus corniculatus, Carum carvi. [26] i) W-npflanzen, die eine besondre Mastungsfähigkeit besitzen: Alopecurus pratensis, Lolium perenne italicum, Poa trivialis, Festuca pratensis u. elatior, Bromus giganteus, Trifolium repens u. pratense, Lotus corniculatus u. siliquosus, Lathyrus tuberosus u. pratensis, Vicia cracca, Plantago lanceolata, Pimpinella magna u. saxifraga. [27] C) **Anlegung einer natürl. W.** Den zur W. bestimmten Acker bestellt man 1 od. 2 Jahre vorher mit Hackfrüchten, düngt ihn gut u. bringt auf die leichtern Stellen Lehm od. Mergel, auf die schweren Sand, leichten Ackerboden u. Compost von torfiger Erde u. Gerberlohe u. gleicht die ganze Fläche ebenmäßig aus. [28] Die Menge des Samens hängt von der Größe der Körner ab. Man thut aber wohl, gemischten Samen etwas dick u. recht gleichförmig zu säen. Die beste Zeit zur Aussaat ist der Mai. Am vortheilhaftesten säet man den Grassamen mit einem Gemisch von 1 Metze Wicken, eben so viel Hafer u. 2 Pfd. Doldenkleesamen per Morgen aus u. bringt Alles mit der Egge unter. Im 1. u. 2. Jahre darf die W. nicht beweidet werden. Ist im nächsten Sommer ein großer Theil des Samens reif, so wird er, bevor die W. gemäht wird, mit Stangen abgeschlagen. Bei günstiger Witterung geht ein großer Theil davon auf, wodurch man noch in dem näml. Jahre eine ziemlich dichte Grasnarbe erhält. [29] D) **W-nbau.** Derselbe zerfällt: **Aa) in Unterhaltung der W.** Dazu gehört: a) Wegfangen der Maulwürfe u. Zerstören u. Ebenen der Maulwurfshaufen, da diese das Mähen der W. sehr erschweren. Das Ebenen geschieht im zeitigen Frühjahr u. nach der Heuernte mit Schaufel u. Rechen, od. mit dem W-nhobel (s. d.); [30] b) Vertilgung der Mäuse durch öfteres Verstopfen ihrer Gänge mit Steinen, Räuchern mit Schwefel u. Einschütten aufgelösten Kupfervitriols in die Gänge; [31] c) Zerstörung der Ameisenhaufen, indem sie die guten Pflanzen ersticken u. schlechte Gräser aufnehmen. Man sticht die Haufen ab, vermischt sie mit Mist u. Kalk u. bereitet Compost daraus. In die abgehackten Stellen harkt man etwas Grassamen ein; [32] d) Vernichtung der Engerlinge, indem diese dem W-ngrunde sehr schaden, durch Anwendung einer steinernen Walze in den Mittagsstunden u. Ueberstauen der W.; [33] e) Ausroden der zu weit in die W. laufenden Sträucher u. Stauden, indem sie den Boden auszehren u. das Trocknen des Grases verhindern; [34] f) Anlegung von Be- u. Entwässerungsgräben; [35] g) Unterhaltung der nöthigen Brücken; [36] h) Anlegung von Zäunen an den Ufern der Bäche u. Flüsse, wo diese während des Winters Einbrüche in die W. gemacht haben; [37] i) Eggen der moorigen W-n im zeitigen Frühjahr zur Vertilgung des Mooses u. Anregung der Vegetation; [38] k) Walzen der lockern Moor-W-n; [39] l) Ausstechen u. Ausjäten schädl. Unkräuter; [40] m) Vermeidung des Beweidens der W-n im Herbste bei nasser Witterung. [41] **Bb) Verbesserung der W-n.** Dahin ist zu rechnen: a) Trockenlegen nasser, sumpfiger u. quelliger W-n; [42] b) Abschwemmen unebener Thal-W-n, indem man den Rasen in gehöriger Dicke abplaggt, Steine u. Gerölle in Schluchten u. Vertiefungen, die schlechteste Erde zu unterst u. die humose oben auffährt u. so die Vertiefungen der W. ausfüllt, so daß sie eben wird u. nur nach den Ableitungsgräben zu einiges Gefälle erhält. Eine so abgeschwemmte W. muß nun wieder eine neue Rasendecke erhalten, u. da es meist zur nöthigen Ausfüllung der tiefen Stellen an guter Erde fehlen wird, so ist hier dem Einsäen des Grassamens das sogenannte Impfen vorzuziehen. Es geschieht dies im Frühjahr u. man kann dazu den vorher abgeschälten, nicht dicken Rasen verwenden. Nachdem der W-ngrund vorher geeggt worden, werden 2—3 Z. breite Rasenstreifen in einer Entfernung von 6—8 Z.

Z. auf der W-nfläche ausgebreitet u. angestampft u. begossen. Die Zwischenräume werden mit Grassamen angesäet; [42] **c)** Erniedrigung, wenn sie zu trocken gelegen sind u. ein nahe vorbeifließender Bach rc. Gelegenheit zur Bewässerung gibt; es wird dabei ganz das Verfahren wie bei dem Abschwämmen u. Impfen beobachtet; [43] **d)** Verjüngen, es geschieht, wenn sich darauf Giftpflanzen, Unkräuter, Moose u. Flechten eingeschlichen u. die besten Pflanzen verdrängt haben. Man überfährt zu diesem Zwecke die W. im Herbst, Winter od. Frühjahr mit Erde u. zwar 1—2 Z. hoch, wenn sie mäßig feucht u. trocken, 3—4 Z. hoch, wenn sie naß ist. Die schädl. Pflanzen werden dadurch erstickt, die bessern aber vermehrt. Torfige, moorige u. schwammige W-n verjüngt man am besten durch eine 3—4 Z. hohe Auffuhr von Sand u. nachherige Einsaat guter W-npflanzen; [44] **e)** Aufbruch, wenn die Vegetation der W. fast erloschen ist u. es zum Verjüngen an Erde od. Sand zur Auffuhr mangelt, od. wenn eine an sich gute W. durch Vernachlässigung mit schlechten Gräsern überzogen ist, so leistet ein Aufbrechen derselben mit Pflug od. Hacke u. Zerkleinern der Furchen mit schweren eisernen Eggen sehr gute Dienste. Im 1. Jahre baut man auf solchen W-n Hackfrüchte, dann Wickhafer, unter den man den Grassamen säet; erstern muß man zeitig mähen. Im 2. Jahre befährt man die neue W. mit Erde od. Schlamm; [45] **f)** Einzäunung. Hecken u. Holzanpflanzungen, an den geeigneten Stellen, bes. der N- u. OSeite, angebracht, erhöhn u. beleben die Temperatur des Bodens u. der Atmosphäre sehr. Die dazu sich vorzugsweise eignenden Holzarten sind Weide u. Erle; [46] **g)** Düngung. Sie ist nur dann zu empfehlen, wenn dadurch nicht dem Acker die nöthigen Befruchtungsmaterialien entzogen werden. Man verwendet dazu verschiedne Düngerarten: Stallmist, der aber nur auf trocken gelegten W-n wirkt. Gewöhnlich hält er 2 Jahre nach u. nach 3 Jahren muß die Düngung auf guten W-n, auf schlechten eher, wiederholt werden. Am besten wirken Schaf-, Pferde- u. Schweinemist, auch der Geflügelmist u. die menschl. Excremente, mit Erde vermischt u. dünn ausgestreut, sind von vorzügl. Wirkung; das Pferchen darf nur im Herbst geschehen. [47] Sind die W-n kleinen Ueberschwemmungen ausgesetzt, so fährt man den Stallmist im Spätjahr auf u. zerstreut ihn dünn, außerdem muß er im zeitigen Frühjahr aufgebracht werden. Damit ihn der Regen gehörig auflöse, wird er einige Male gewendet, das trockne Stroh später abgeeggt u. zur Einstreu verwendet. Noch besser ist der kurze, schon ziemlich verfaulte, im Viehhofe zusammengehäufelte u. mit etwas Erde vermischte Dünger. Auch die Jauche u. Compost, im Herbst, Winter od. Frühjahr aufgebracht, sind sehr gute W-ndünger. Eben so Asche, Ruß, Knochenmehl u. Hornspäne. [48] Bes. vortheilhaft wirkt die Asche auf trocken gelegten Moor-W-n. Auch vertilgt sie Binsen u. Moos. [49] Noch and. gute Düngungsmittel sind: das im Herbst abgeschnittene Kartoffelkraut auf die W. ausgebreitet; die Rasendüngung, die darin besteht, daß man den humosen Rasen umwendet u. neue u. bessere Pflanzen auf ihm erzeugt; der Abfall von Handelsgewächsen; der Seetang im frischen, ungegohrnen Zustande; der Mergel, u. zwar sandiger Kalkmergel, auf Moorgrund u. Lehmmergel auf Sandboden; der gebrannte, mit feuchter Erde gelöschte Kalk, der bes. auf Moor-W-n sehr wirksam ist, u. außerdem das Moos zerstört; endlich der Gyps, der bes. auf feuchten W-n gute Dienste leistet. [50] **E)** Das wesentlichste Mittel zur Verbesserung der W-n ist aber **Bewässerung** derselben. Das beste Belebungsmittel der Vegetation der W-npflanzen ist das Wasser, indem es alle Eigenschaften u. Erfordernisse eines W-ndüngers in sich vereinigt u. nicht so abhängig als andrer Dünger von den Einwirkungen des Witterungswechsels ist. Alles Wasser ist mit düngenden Theilen geschwängert, soll es diese aber auf der W. absetzen, so darf es nie stark darüber rollen, sondern höchstens ¼ Z. stark fließen. Wasser, das auf Torfbrüchen entspringt, kann nur dann zur Bewässerung benutzt werden, wenn es etwa ¼ Stunde in Gräben, welche eine kiesige Sohle haben, fließt, außerdem bringt es nur Schaden. Uebrigens kann die düngende Wirkung des Wassers sehr erhöht werden, wenn man 1 Fuder Schafmist od. todtes Vieh hineinwirft. [51] Zur Ausführung von Wässerungsanlagen hat man verschiedene Werkzeuge nöthig: Visirbretchen, od. Stäbe von 36 Z. Höhe, 4 Z. Breite u. 1 Z. Stärke, an welchen oben ein Querbretchen von 15 Z. Länge, 8 Z. Breite u. 1 Z. Stärke befestigt ist; eine Setzwage; mehrere 2 F. lange Absteckestäbe; eine stärkere u. eine schwächere Schnur; ein W-nbeil; eine Stechschippe von starkem Eisenblech, mit Stahl belegt, 12 Z. lang u. 4—5 Z. breit mit einem etwas gekrümmten Stiele; eine Spatenschippe, die man aus einem birkenen od. erlenen Stammende fertigt. Ihre Länge beträgt 3 F., die der Schippe 14 Z. u. die Breite 6—8 Z. Unten ist sie mit einem gut verstählten, scharfen, eisernen Schuh versehen; eine Planirhacke; einen Raschenschläger, welches aus einem Stück Pfoste von hartem Holz, 3 Z. stark, 18 Z. lang u. 12 Z. breit, besteht; eine Rammel; eine Handkarre u. ein Ruthenmaß. [52] Der Boden einer zur Bewässerung bestimmten Fläche mag Thon, Lehm, Moor od. Sand sein, immer muß die Erde, die unmittelbar unter dem Rasen war, stets die obere bleiben. Alle Stellen, wo zu Zeiten Wasser stand u. der Boden eine glänzend schwärzl. od. röthl. Farbe angenommen hat, müs-

müssen mehr. Wochen umgegraben u. in Stücken unplanirt liegen bleiben. Findet man unter dem ersten Spatenstich Steine, bes. Eisensteine, so müssen diese entfernt werden. Reiner Torfboden ist nicht zum W-bau anwendbar. [55] Ist eine Vertiefung auszufüllen, so darf der gute Boden nicht verschüttet werden. Erhöhungen muß man abtragen. [56] Das Wichtigste bei Ausführung einer Bewässerungsanlage ist aber die Führung der Gräben. Unter allen Bedingungen muß die Sohle des Grabens eine gleiche Breite haben. Jeder Graben, der 10 Z. u. darüber tief ist, muß Böschung erhalten. Bes. Rücksicht erfordert der jedesmalige Zweck des Grabens. Entwässerungsgräben müssen in der Tiefe geführt u. ihnen möglichst viel Gefälle gegeben werden. Man macht sie lieber zu groß als zu klein, u. erweitert sie, wenn der Wasserzufluß nach u. nach in ihnen Statt findet, an der Ausmündung. Bewässerungsgräben müssen stets auf der Höhe hingeleitet werden. Man macht sie entweder wagerecht, od. gibt ihnen nur sehr wenig Gefälle. Dabei macht man sie lieber breit u. seicht, als schmal u. tief. [57] Zu einer vollständigen Bewässerung sind folgende Gräben nöthig: **aa)** der Kanal, der nur bei großen Bewässerungsanlagen vorkommt u. vom größten Umfange ist; **bb)** der Hauptzuleitungsgraben, der das zur Bewässerung nöthige Wasser aus dem Flusse od. Bache erhält. Berührt er die W., so muß er entweder ganz wagerecht, od. nur auf 10 Ruthen Länge mit 1 Z. Gefälle geführt werden; **cc)** der Hauptentwässerungsgraben, der alles Wasser, das schon zur Bewässerung gedient hat, aufnimmt u. mit raschem Gefälle hinwegführt. Er ist entweder ein künstlich angelegter, od. ein schon vorhandner natürlicher. Er muß eine möglichst lange, gerade Richtung, hinlängliches, wo möglich gleichmäßiges Gefälle, genügende Größe u. nicht zu steile Seitenufer haben; **dd)** der Vertheilungsgraben, der sein Wasser aus dem Hauptzuleitungsgraben erhält u. es in mehr. Gräben vertheilt. Er muß genau wagerecht u. wenigstens 12 Z. breit u. 6 Z. tief sein; **ee)** der Bewässerungsgraben, von dem die ganze Bewässerung u. der Ertrag der W. abhängt. Das Wasser läuft über seine Uferkanten in sehr dünnen, aber ganz gleichmäßigen Schichten, weshalb er genau wagerecht sein muß. Eine Breite von 6—8 Z. u. eine Tiefe von 4 Z. ist vollkommen hinreichend; **ff)** der Entwässerungsgraben, der alles Wasser aufnimmt u. es dem Hauptentwässerungsgraben zuführt. An der Ausmündung muß er 2—3 Z. breiter sein, als am Anfange; **gg)** der Einlaßgraben, der bes. bei kleinen Bewässerungsanlagen statt der kostspieligen Schleußen dient. Er verbindet den Hauptzuleitungsgraben mit dem Vertheilungsgraben u. versorgt die W. mit dem nöthigen Wasser. Man muß ihm viel Gefälle geben u. ihn lieber klein u. deren mehrere machen. Die angemessenste Breite ist 6 Z., die Tiefe bestimmt das Wasser u. die Höhe des Dammes; **hh)** der Transportirgraben, der niemals wässert, sondern das Wasser nur fortleitet u. deshalb Gefälle haben muß. [58] Zu jeder erhebl. Bewässerungsanlage sind verschiedne Wasserstaue u. Schleußen nöthig. Die Hauptschleuße, durch die das Wasser in dem Flusse abgefangen u. in den Hauptzuleitungsgraben getrieben wird, ist immer die kostspieligste, läßt sich aber nicht durch andre Vorrichtungen mit Vortheil ersetzen. Die übrigen Schleußen, die in dem Haupt-, Neben-, Zu- u. Ableitungsgraben erforderlich sind, können einfacher u. schwächer construirt sein. [59] Jeder abgesonderte Theil der Anlage, der einen eignen Wässerungsgraben hat, erfordert auch eine besondre Schleuße. Entweder sind diese so eingerichtet, daß sie das Wasser bis zur vollen Höhe des Grabens aufstauen können, od. so, daß sie es nur bis zu einer gewissen Höhe thun u. das übrige Wasser überfallen lassen. [60] Die Verbesserung der W-n durch Wasser zerfällt in den Kunst-W-n- u. in den natürl. W-nbau. Der **Kunst-W-nbau** ist die W-nverbesserung, wo die ganze W. eine andre, doch der frühern Gestalt angemessene Oberfläche durch einen förml. Umbau erhält. Die Bedingungen, unter denen der Kunst-W-nbau in Ausführung gebracht werden kann, sind: hinlängliches, zu jeder Zeit zu habendes Wasser, möglichst vollkommene Entwässerung u. Sicherung vor jeder natürl. Ueberschwemmung. Vorzüge des Kunst-W-nbaues vor dem natürl. sind: Er bedarf bei weitem weniger Wasser, jede Fläche, sie mag viel, wenig od. kein Gefälle haben, gestattet diese W-nverbesserung; er belohnt die Mühe des Unternehmens, weil die Bewässerung nach allen Regeln ausgeführt werden kann. Im 3. Jahre gibt jede gut eingerichtete u. nach den Regeln bewässerte Kunst-W. pro magdeburger Morgen mindestens 40 Ctnr. Heu in 2—3 Schnitten. Ist der Kunstbau beendet, so ist der Werth der W. um das Doppelte, ja oft nach Verhältniß seines frühern Werthes um das Zehnfache erhöht. Die jährl. Erneuerung der Gräben ist wohlfeiler. [60] Nachtheile des Kunst-W-nbaues sind: Bedeutender Kostenaufwand gegen den natürl. W-nbau, Möglichkeit der Ausführung nur auf Flächen, wo schon Rasen ist, eine strengere Aufsicht der Instandhaltung u. Bewässerung. [60] Der natürl. W-nbau ist diejenige W-nverbesserung, wo ein genaues Planiren der Oberfläche nicht Statt findet, sondern wo man blos alle Höhen zu bewässern u. alle Niederungen zu entwässern sucht. Da jedoch letztres nicht immer in dem erforderl. Grade ausführbar ist, daß nicht hier u. da während der Bewässerung Wasser stehen bleibt, so erzeugt eine W. mit natürl. Bewässerung kein so schönes u. gesun-

sundes Futter, als durch den Kunst-W-nbau. [4] Die Bedingungen, unter denen der natürl. W-nbau ausgeführt werden kann, sind: etwas Gefälle u. viel Wasser. Vorzüge desselben vor dem Kunst-W-nbau sind: Aeußerst geringer Kostenaufwand, Möglichkeit der Ausführung auf Flächen, die von allem Graswuchs entblößt sind, geringere Aufsicht bei der Bewässerung selbst. Nachtheile desselben sind: Ungleiches Futter, theils gute, theils schlechte Gräser, nicht halb so reichl. Ertrag als beim Kunst-W-nbau, 20 Ctnr. Heu vom magdeb. Morgen ist das Höchste, was zu erwarten steht. Sehr schlechte Ernteverrichtung hinsichtlich des Mähens u. des Trocknens, bes. beim flachen W-nbau, fast jährl. Erneuerung der ganzen Anlage u. viel Wasser. [5] Der Kunst-W-nbau zerfällt **a)** in Rückenbau: **aa)** schmalen, **bb)** breiten Rückenbau; u. **b)** in Hangbau. Findet Hang- u. Rückenbau zugleich Statt, so ist dies **c)** ein zusammengesetzter Bau. [6] Der schmale Rückenbau ist die Bewässerungsart, durch die eine W. in lauter 2 Ruthen breite Rücken gelegt wird. Man macht diese Rücken nicht gern länger als 10 Ruthen. Das mindest erforderliche Gefälle sind 12 Z. auf 10 Ruthen Länge. Der breite Rückenbau ist die Bauart, wo die Rücken 4—5 Ruthen breit sind. Sind sie breiter, so ist es Hangbau. Die Rücken können hier so lang als möglich sein, nur berücksichtigt man dabei, daß, wenn sie unter 20 Ruthen lang sind, kein besondrer Hauptzuleitungsgraben auf die Rückenhöhe hingeführt zu werden braucht, sondern blos ein etwas größerer Bewässerungsgraben; sind sie jedoch länger, so muß ein Hauptzuleitungsgraben angelegt werden. Das mindest nöthige Gefälle ist hier 8 Z. auf 10 Ruthen Länge. Der Hauptbau kann nur auf einer solchen Fläche Statt finden, deren Abdachung mindestens 4 Z. auf die Länge einer Ruthe ist. Je mehr hier Gefälle gegeben werden kann, desto größer ist der Ertrag. [6] Der natürl. W-nbau zerfällt: **a)** in flachen Bau u. **b)** in natürl. Hangbau. Der flache Bau muß wenigstens so viel Gefälle haben, daß die W. während der Bewässerung nicht einem Teiche gleicht u. nach 12 Stunden alles Wasser rein abgelaufen sein muß. Auf 10 Ruthen Länge genügt 20 Z. Fall. Auch muß das Wasser so hoch über die W. geleitet werden können, daß alle Anhöhen aus den kleinen abgedämmten Gräben bewässert werden können. Der natürl. Hangbau erfordert dasselbe Gefälle als der Kunsthangbau, mindestens auf 1 Ruthe 4 Z., u. ist nur auf solchen Flächen ausführbar, deren Oberfläche keine zu großen u. unregelmäßigen Unebenheiten darbietet; erfordert aber eine W. zu viel Planirarbeit, dann ist es besser, man schreitet zum Kunsthangbau. [5] Die Bewässerung selbst kann durch **Ueberrieselung** od. **Ueberstauung** geschehen. Die Ueberrieselungs-W-n (Schwemm-W-n) müssen eine schiefe, ziemlich geneigte Fläche darstellen, über die sich das Wasser, ohne stehn zu bleiben, gleichmäßig u. ungehindert ergießen kann. Daher ist Ebenheit auch die erste Grundregel der Kunst, zu der sich das Rieselungswesen bei dem Hang- u. Rückenbau erhebt. Die Ueberstauungs-W. hat eine fast wagerechte Lage. [6] Zur Bewässerung jener können die kleinsten Quellen u. Bäche benutzt werden; zur Bewässerung dieser ist eine größere Wassermasse nothwendig. Die Ueberrieselungs-W-n liefern ein besseres Futter u. sind daher im Ganzen besser als die Ueberstauungs-W-n. Beide Arten von Wässerungs-W-n bedürfen außer der richtigen Anwendung des Wassers nur wenig Pflege, das fernere Ebenen u. Düngen wird fast ganz unnöthig, weil dieses durch das Wasser am vollständigsten bewirkt wird. Nur wenn man zur Bewässerung blos klares Quellwasser, das sich nie trübt, anwenden muß, wird bisweilen eine Düngung nöthig. Wendet man aber von Zeit zu Zeit trübes Wasser, das feinen Schlamm absetzen kann, zur Wässerung an, dann gewährt man zugleicher Zeit der W. eine vorzügl. Düngung. [7] Bei Ueberrieselungs-W-n wird das Wasser in einem Zuleitungsgraben nach den höchsten Punkten derselben geführt u. mittelst der in diesem Graben angebrachten Schleußen zum Austreten genöthigt. Kleinere Gräben in mannigfacher Form u. Verzweigung, deren Menge, Größe, Richtung u. Bildung von der Lage der W. u. der Menge des Wassers abhängt, vertheilen es auf der ganzen Fläche u. endlich versinkt es ganz in den Boden, od. wird durch einen Abzugsgraben von den Stellen, wo es stauet u. zur Versumpfung Anlaß geben könnte, weggeleitet. [8] Bei der Ueberstauung wird die W. mit einem Damm umgeben, in dem 2 Schleußen, eine am höchsten u. eine am tiefsten Punkte, angebracht sind. Das Wasser wird entweder durch einen Zuleitungsgraben, od. unmittelbar aus dem Flusse bei der obersten Schleuße eingelassen, während die untre geschlossen ist. Es ergießt sich nun über die ganze Fläche. Hat es hoch u. lange genug genug gestanden, so wird die untre geöffnet u. die obere geschlossen. Es strömt nun entweder in tiefere Flächen, um auch diese zu bewässern, od. wird mittelst eines Kanals wieder in den Fluß zurückgeführt. Die Bewässerung aller W-n findet zu jeder Jahreszeit Statt u. muß nach gewissen Regeln geschehen: [9] **a)** Besondre Regeln: **aa)** Bei der Ueberrieselung: **aaa)** So lange die Hitze des Tages dauert, darf das Wasser weder auf die W. gelassen, noch von ihr abgeschlagen werden; **bbb)** bei kalten Nächten geschieht das Umstellen des Wassers am besten des Mittags, bei warmem Wetter entweder 1 Stunde vor Sonnenaufgang od. 1 Stunde nach Sonnenunter-

untergang; **ccc)** bei sehr starkem Thau läßt man das Wasser nicht auf die W.; **ddd)** bei warmem Regen wird das Wässern eingestellt, außer wenn das Wasser düngende Theile mit sich führt; **eee)** bei Frühjahrsnachtfrösten muß das Wasser am Abend aufgebracht werden; **fff)** ist man von einem Nachtfrost überrascht worden u. es scheint ein heiterer, sonniger Tag zu folgen, so muß man vor Sonnenaufgang das Wasser auf die ganze W. leiten; **ggg)** fällt kalter Regen od. später Schnee ein, so muß sehr schnell gewässert werden; **hhh)** bei warmen Nächten u. warmem Regen in der 1. Hälfte des Mai muß das Wässern öfter unterbrochen werden, weniger bei kaltem Regen u. rauhem Wetter; **iii)** in nassen Jahren darf nur wenig, in ganz nassen gar nicht gewässert werden; **kkk)** an sich trockner Boden muß länger, feuchter kürzere Zeit, sandiger am längsten bewässert werden, auf den niedrigsten Stellen muß die Wässerung zuerst, auf den hochgelegenen zuletzt aufhören; **lll)** bei geringem Gefälle muß die Wässerung kürzer, bei starkem länger anhalten; **mmm)** eine nach N. u. W. gekehrte W. bedarf weniger Wasser, als eine nach S. od. O. sich neigende; **nnn)** frisch herbeigeführtes Wasser thut die beste Wirkung, wenn der Boden nach der vorhergehenden Wässerung wieder trocken geworden ist, eine ununterbrochene Bewässerung erzeugt schlechtes Gras; **ooo)** alles Rauschen u. Strömen des Wassers muß möglichst vermieden werden. Je ruhiger u. gleichförmiger es zwischen dem Grase hingleitet, desto mehr düngende Theile setzt es ab; **ppp)** nur auf moorigen, sauern W=n ist ein stark strömendes Wasser wünschenswerth. ⁷⁷ **bb)** Bei der Ueberstauung: **aaa)** Die erste Frühjahrsstauung, die mit der Ueberrieselung gleichen Anfang hat, kann nach Beschaffenheit des Bodens 8—14 Tage dauern, dann muß aber die W. jedesmal wieder gehörig abgetrocknet sein, ehe man wieder wässert, u. je mehr man in der Zeit vorrückt, muß die Wässerung von kürzerer Dauer sein, bis man endlich, wenn das Gras aufschießt, ganz damit aufhört; **bbb)** bemerkt man bei lauer, warmer Witterung, daß sich Schaum, das Merkmal beginnender Fäulniß, auf dem Wasser bildet, so muß man dies so schnell als möglich abschlagen u. die W. trocken legen; **ccc)** je durchlassender der Boden ist, desto anhaltender u. häufiger, je undurchlassender, desto seltener u. kürzer muß die Ueberstauung angewendet werden. Bei trockner Witterung staut man stärker, bei nasser schwächer, bei kalter länger, bei warmer kürzer. ⁷⁷ **b)** Allgemeine Regeln: **aa)** Im Frühjahr: **aaa)** Die Frühjahrsfluthen führen meist eine Menge düngender Theile mit sich u. sind daher zu benutzen; **bbb)** doch darf man das von spät gefallenem Schnee od. aus höher gelegenen, unfruchtbaren Gegenden kommende Wasser nicht zur Wässerung benutzen; **ccc)** sind die Frühjahrsfluthen vorbei, dann läßt man die W. völlig abtrocknen, u. beginnt die eigentliche Frühjahrsbewässerung erst, wenn die Pflanzen zu wachsen anfangen; **ddd)** bei scharfem Wetter im März zu wässern, ist fruchtlos; **eee)** die letzte Hälfte des Aprils u. die erste des Mai sind stets die besten Wässerungszeiten. ⁷⁷ **bb)** Im Sommer: **aaa)** Tritt sehr trockne Witterung ein, fällt wenig Thau u. welkt das Gras, so läßt man das Wasser ab= u. zu=, aber nicht länger als 12—24 Stunden, am besten über Nacht, laufen; **bbb)** kurz vor dem Mähen der W. darf nicht gewässert werden; **ccc)** 8—10 Tage nach der Heuernte läßt man die W=n trocken stehen, dann wässert man sie bei trocknem Wetter. ⁷⁷ **cc)** Im Herbst: **aaa)** Die beste Zeit zur Bewässerung ist bei regnerischem Wetter; **bbb)** man fängt sie mit dem October an u. setzt sie bis zu eintretendem Frost fort; **ccc)** die Bewässerung kann 1—3 Wochen anhalten u. nach dem Abtrocknen der W. einige Male wiederholt werden. ⁷⁷ **dd)** Im Winter: In milden Wintern bleiben die W=n, über die fortwährend ein schwacher, nirgends stockender Wasserstrom läuft, fast beständig grün, schlagen im Frühjahr bald aus u. bringen reichlich Gras. Beim Eintritt des Frostes muß aber die Wässerung eingestellt werden. ⁷⁷ **F)** Noch eine einfache u. wohlfeile Verbesserung der W. besteht darin, **die Rasen abzuschälen,** die W. umzugraben u. dann die Rasen wieder aufzulegen. Bei diesem Umgraben können sogleich die etwaigen Untiefen durch Abgrabung der vorhandenen Erhöhungen ausgefüllt u. geebnet werden; durch das Umgraben wird das Land gelockert, der Luft u. Sonne mehr geöffnet u. kann vermöge seiner Lockerheit mehr schädl. Gasarten ausdünsten u. düngende dafür aus der Luft einsaugen; die Graswurzeln werden schneller wachsen, sich mehr bestocken, tiefer in den lockern Boden eindringen, in der Tiefe viele Dungstoffe vorfinden u. die Pflanzen werden mehr u. besseres Futter liefern. Bei nassen W=n wird durch deren Umgrabung Abtrocknung bewirkt. Dadurch, daß die Graswurzeln mehr in die Tiefe gehn, wird auch einem gänzl. Auswintern des Grases vorgebeugt. Eine derartig behandelte W. liefert 6—7 Jahre anhaltenden, unglaublich höhern Ertrag als vorher. ⁷⁷ **G) Benutzung der W.** Dies geschieht entweder zur Grünfütterung, die sich nur zu Zeiten der Noth, wenn die Futterkräuter nicht gedeihen, entschuldigen läßt, indem eine solche Benutzungsart die am wenigsten vortheilhafte ist, od. zur Weide (s. d.), od. zur Heu= u. Grummetgewinnung (s. u. Heu). ⁷⁷ **H) Literatur:** A. von Lengerke, Anleit. zum prakt. W=nbau, Prag 1836; v. Babo, Anleit. zur Anlage u. Behandlung der W=n, Heidelb. 1836; G. L. Patzig, Der praktische Rie=

Rieselwirth, Lpz. 1840; Derselbe, Aufruf an alle Bauern zur Verbesserung ihrer W=n durch Bewässerung, ebd. 1841; K. Schenk, Abhandlung über den W=bau, Fulda 1841; L. H. Nebbien, Die Bewässerung aus der Hand, Lpz. 1838; F. Verlauder, Die Siegnische Kunst=W., Siegen 1837; J. Kleth, Katechismus des W=nbaues, Arnsb. 1838; A. F. Andreä, Künstl. W=bau, Freyhard 1840; F. Zahl, Das Verjüngen der W=n, Lpz. 1810. *(Lö.)*

† **Wiēse, 1)** (Georg Walter Vincent von W.), s. W. im Hptwerk. **2)** (Sigismund), geb. 1800 zu Kulm in Westpreußen; studirte in Berlin u. lebt jetzt zu Döbritz bei Potsdam als Privatgelehrter; schr. die originellen Romane: Theodor, Lpz. 1833; Hermann, ebd. 1834; Friedrich, ebd. 1836; Drei Trauerspiele, ebd. 1835 (enthaltend die Wilden u. die Ansiedler, die Märtyrer, Klothar u. Sulamith); Drei Dramen, ebd. 1836 (enthaltend Paulus, die Freunde u. Beethoven); Don Juan, ebd. 1840; Dichterliebe; die Dramen: Moses, Berl. 1844; Jesus, ebd. 1844, u. m. a. *(Pr.)*

Wiesenbenedictenwurzel, Geum rivale. **W-brand, gelber**, Melampyrum pratense. **W-distel**, Cirsium oleraceum. **W-geisbart**, Spiraea ulmaria. **W-klapper**, Rhinanthus minor. **W-königin**, Spiraea Ulmaria. **W-küchenschelle**, Pulsatilla pratensis. **W-lieschgras**, Phleum pratense. **W-mangold**, Menyanthes trifoliata. **W-pfefferling**, Agaricus campestris, s. Champignon. **W-rodel**, Rhinanthus minor. **W-salbei**, Salvia pratensis. **W-scabiose**, Scabiosa succisa. **W-schaumkraut**, Cardamine pratensis. **W-schwamm**, Agaricus scorodonius.

† **Wiētersheim** (Eduard von W.). Zusatz an den Schluß: Er ist seit 1840 Minister des Cultus.

† **Wigand, 1)** (Johann) u. **2)** (Just. Heinr.), s. W. 1) u. 2) im Hptwerk. **3)** (Paul), s. W. 3) ebd. Er schr. ferner: Die Provinzialrechte des Fürstenthums Minden, der Grafschaften Ravensberg u. Rietberg 2c., ebd. 1834, 2 Bde.; Gesch. des Doms zu Wetzlar, Wetzl. 1839; Vertheidigung Jordans als Nachtrag zu dessen Selbstvertheidigung, Manh. 1844; auch gab er Traditiones Corbejenses, Lpz. 1843 u. a. heraus. **4)** (Otto Friedrich), geb. 1795 zu Göttingen; erlernte den Buchhandel das., verließ Göttingen aber schon 1812 u. wandte sich nach Ungarn, übernahm bereits 1816 die Ellingersche Buchhandlung in Kaschau, zog 1826 nach Preßburg, um dort als Verlagsbuchhändler zu leben, kaufte 1828 eine Buchhandlungsberechtigung in Pesth, wo er unt. and. ein Conversationslexikon in ungar. Sprache verlegte, 1832 siedelte er sich aber nach Leipzig über u. gründete hier eine Verlagsbuchhandlung. Für die Entwicklung der Jungheg elschen Philosophie bes. war dies neue Etablissement von größter Bedeutung. Es finden sich unter seinen Verlagsartikeln, neben vielen and. philosoph. u. krit. Werken, auch die gesammelten Werke von L. Feuerbach, die Kritik der evangel. Gesch. der Synoptiker von Bruno Bauer, kleine gesammelte Schriften von D. Strauß u. v. a. Hierzu kam noch bes. die Gründung der Hallischen, später deutschen Jahrbücher im Verein mit Echtermeyer u. Ruge im J. 1838. Diese Jahrbücher wurden jedoch 1843 unterdrückt. W. ließ nun diesem Unternehmen im Frühjahr 1844 die Wigandsche Vierteljahrsschrift folgen, doch ward mit dem 8. Bde. im Herbst 1845 die Concession derselben zurückgenommen. Anfang 1846 erschienen die Epigonen, deren 2. Bd. aber ebenfalls in Sachsen mit Beschlag belegt wurde. Auch ein, bes. für das Volk bestimmtes Conversationslexikon gibt er seit 1845 heraus u. dasselbe ist jetzt bis zum 3. Bde., bis zum Buchstaben E, vorgeschritten; das Ganze aber auf 12 Bde. à 60 Bogen berechnet. Auch das von ihm übernommene Brüggemannsche Conversationslexikon vollendete er. Von W=s and. Verlagsartikeln erwähnen wir noch als bedeutend: O. L. B. Wolffs Encyklopädie der deutschen Literatur, Schmidts Encyklopädie der Medicin, Ritters geographisch-statist. Lexikon, mehr. Special=Encyklopädien, so für Kaufleute u. Fabrikanten, J. Weiskes Rechtslexikon. Außerdem verlegte W. Werke von Blumröder, P. v. Bohlen, A. v. Bornstedt, Alex. v. Bronikowski, Carové, Diezmann, E. Duller, Florencourt, Glasbrenner, Hacker, Heinroth, Herloßsohn, W. Hoffmann, G. Julius, J. P. Lyser, G. O. Marbach, K. Nauwerk, G. Nicolai, E. M. Oettinger, R. E. Prutz, J. Rupp, R. O. Spazier, F. Stolle, D. F. Strauß, Wislicenus, Wit v. Dörring, Würkert 2c.; auch erschienen Uebersetzungen von Lord Brougham, Bulwer, Byron (übersetzt von A. Böttiger), Ch. Dickens, Gallois, Gibbon, Gozlan, Hazlitt, Montesquieu, Peyronnet, J. J. Rousseau, G. Sand, E. Sue, Thiers, Ure, Voltaire, Sam. Warren, vom Nibelungenlied (die Festausgabe mit dem Folg. gemeinschaftlich), Reineke dem Fuchs, eben so erschien, außer Schmidts medicin. Zeitschrift, von Reyscher u. Wilda die Zeitschrift für deutsches Recht bei ihm. Ein Verbot, das seinen sämmtl. Verlag Anfangs 1846 für die östr. Staaten betraf, ist nach wenig Monaten zurückgenommen worden. **5)** (Georg), geb. 1808 zu Göttingen; kam in seinem 14. Jahre nach Kaschau in Ungarn, wo er in der Handlung des Vor., seines Bruders, den Buchhandel erlernte. 1829 übernahm er dies Kaschauer Geschäft für eigne Rechnung, ging aber 1834 nach Leipzig, wo er ein neues Verlags= u. Commissionsgeschäft gründete. 1842 vergesellschaftete er sich mit Gustav Mayer zur Gründung eines neuen

neuen Verlagsgeschäftes, welches aber nach 8 Jahren in den alleinigen Besitz von G. Mayer überging. Seine bedeutenderen Verlagsunternehmungen sind: Das maler. u. romant. Deutschland (ursprüngl. ein Actienunternehmen, später aber sein alleiniges Eigenthum); Die Festausgabe des Nibelungenlieds, mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Bendemann, Hübner, Rethel u. Stilke; Die illustrirte Ausgabe von Musäus Volksmährchen; E. Dullers Gesch. des deutschen Volks u. dessen Deutschland u. das deutsche Volk. Ein großartiges Kunstunternehmen, Cornelius Entwürfe zu den Fresken des Campo Santo in Berlin, soll 1847 in seinem Verlage erscheinen. Mit allen diesen beförderte er den Kunstverlag u. bes. die Holzschneidekunst. Vom Juni 1840 bis Juli 1841 besorgte er die Redaction des Börsenblattes für den deutschen Buchhandel u. 1845 übernahm er das Commissionsgeschäft der Weygandschen Buchhandlung, worauf diese alte Firma erlosch. *(Jb.* u. *Pr.)*

Wigändia (W. *Humb., Bpl.)*, Pflanzengatt., nach Wigand 2) benannt, aus der nat. Fam. Windengewächse, Hydroleeae *Rchnb., Endl.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: kraut- od. staudenartige, behaarte od. scharfborstige Gewächse mit ähren- u. rispenständigen, verschieden gefärbten Blüthen, in SAmerika.

Wigbert, 1) im 7. Jahrh. Heidenbekehrer bei den Friesen, s. d. in d. Suppl.; **2)** 880—903 Bischof von Hildesheim, s. d. ebd.

†**Wight** (spr. Hueit). Zusatz an den Schluß: W. hieß sonst Vecta u. war im Mittelalter eignes Königreich. Hier: St. Helens, Dorf, berühmte Rhede; Yarmouth Borough, kleiner Hafen, Kastell; Caresbrook Castle, Schloß, Karls I. Gefängniß; Sandown, Schloß u. Rhede; Newton, ältster Ort der Insel; Horst, Schloß; Cowes, Stadt, Marinehospital, Bad, Hafen; hier Denkmal, wo die Königin Victoria als Prinzessin 1837 zuerst die Insel betrat. Hauptort: Newport, an der Medina, befestigt; Armenhaus, Erziehungshaus für verwaiste Soldatenkinder, Militärbarake; 4000 Ew. *(Wr.)*

Wiglaf, 825 König von Mercia, s. u. England (Gesch.) in den Suppl.

Wikinger, die alten nord. Seehelden, s. u. Norwegen (Gesch.) im Hptwerk.

Wikoram, 2. Markgraf von Tuscien zu Ende des 8. Jahrh., st. um 813.

Wikström (Joh. Eman.). Er schr.: Enumeratio specierum generis Daphnes, Stockh. 1820; De Daphne, 2. A. 1820, gibt seit 1826 die jährl. Uebersichten der botan. Arbeiten bei der Wissenschaftsakademie heraus, deutsch von Beilschmied, Bresl. 1843; nach ihm ist die Pflanzengatt. Wikstroemia, s. d. im Hptwerk, benannt.

†**Wilbrand, 1)** (Joh. Bernhard), s. W. im Hptwerk. Von seiner Physiologie des Menschen erschien die 2. Aufl., Lpz. 1840; schr. ferner: Handbuch der vergleichenden Anatomie, Darmst. 1836; Bedenken u. Zweifel, betr. das Verhältniß der chem. Theorien zur Physiologie, so wie zur ärztl. Praxis insbes., Mainz 1842. **2)** (Franz Joseph Julius), Sohn des Vor., geb. zu Gießen 1811, 1843 Prof. bei der medicin. Facultät daselbst; schr.: Beiträge zur Würdigung der arzneil. Wirkung des Kreosots, Gieß. 1834; Anatomie u. Physiologie der Centralgebilde des Nervensystems, ebd. 1840; Leitfaden zu gerichtl. Leichenuntersuchungen, ebd. 1841; Ueb. den Zusammenhang der Natur mit dem Uebersinnlichen, Mainz 1843; Ueb. den Processus supracondyloideus humeri et femoris, Gießen 1843. *(He.)*

Wilbrändia (W. *Prsl.)*, Pflanzengatt., nach Wilbrand 1) benannt, aus der nat. Fam. Cordiaceae *Prsl.* Art: W. paniculata, auf Martinique.

***Wilchen** (Stengelbeerer, Epilobien), 8. Zunft der 15. Kl. (Beerer) in Okens neustem Pflanzensystem; Kräuter, Stauden u. Sträucher, meist mit knotigen Zweigen, einfachen Gegen- u. Wechselblättern, ohne Nebenblätter, einzeln od. ährenständigen, oft schön gefärbten, ziemlich vergängl. Blüthen, in allen Klimaten, gern an feuchten, schattigen Orten; manche mit eßbaren Wurzeln. Kelch 4lappig u. verwachsen, 4 Blumenblätter (selten fehlend), 4 od. 8 abwechselnden Staubfäden. Gröps 4 od. 2fächrig, bald lang, häutig u. kapselartig, bald schotenförmig, 4fächrig am Rücken klaffend, bald rundlich, nuß- od. beerenartig, schlauchartig, mit 1samigen Fächern, od. rund vielsamig u. klaffend, od. holzig u. fachspaltig mit vielen geflügelten Samen, od. beerenartig vielsamige Samen, oft mit Haarschopf, meist zahlreich, an Rippenscheidewänden od. einem freien Mittelsäulchen, ohne Eiweiß, mit aufrechtem Keim. *(Su.)*

Wilda (Wilhelm Eduard), geb. 1800 zu Altona, durchreiste nach beendeten Rechtsstudien Deutschland, die Schweiz u. Frankreich, ward Advocat in Hamburg, 1831 Privatdocent in Halle u. bald nachher Prof. der Rechte daselbst, bereiste 1834 Dänemark u. Schweden u. wurde 1837 Prof. des deutschen Rechts zu Breslau; schr.: De libertate romana, qua urbes in Germania ab imperatoribus sunt exornatae, Halle 1831; Das Gildenwesen im Mittelalter, ebd. 1831, n. Ausg. Berl. 1838; Strafrecht der Germanen, Halle 1842; gab mit A. L. Reyscher die Zeitschr. für deutsches Recht, Lpz. 1839—40, 3 Bde., heraus. *(Dg.)*

†**Wildenfels, 1)** Standesherrschaft, s. W. 1) im Hptwerk. **2)** (Gesch.). W. hatte früher eigne Dynasten, welche den Namen Anarg (Anark, Onarg) führten, von denen Nachrichten bis ins 12. Jahrhundert reichen, sie gingen bei den Burggrafen zu Meißen, u. seit 1427 bei

bei Sachsen zu Lehn. Kursachsen übernahm auch 1549, nachdem die Dynasten von W. bis dahin die Beiträge zu den Reichslasten unmittelbar an das Reich entrichtet hatten, diese Beiträge zu eigner Vertretung. Nach dem Aussterben der Dynasten 1602 mit Friedrich Anarg von W., kam W. an die Grafen von Solms-Lauterbach, die sie noch besitzen. Nach einem Receß von 1706 war die Herrschaft nur der Grenzaccis- u. Salzregie, der Truppenverpflegung u. Einquartirung unterworfen, für andre Abgaben wurden 500 Thlr. bezahlt, aber durch Uebereinkunft von 1846 wurde sie rücksichtlich der Abgaben u. Steuern den andern königl. Landestheilen gleichgesetzt, wofür eine Entschädigung von 112,270 Thlr. gezahlt wurde. **3)** Stadt hier, s. W. 2) ebd. *(Lb.)*

Wildes Flĕisch (Caro luxurians), in Wunden od. Geschwüren, bei schlechter Eiterung od. übler Mischung der Säfte, falscher Behandlung rc. sich zeigende Wucherungen von meist weichem, schwammigem u. leicht blutendem Fleische, welche die Verheilung hindern u. durch Aetzmittel, Druck, Wegschneiden rc. entfernt werden müssen.

Wĭldstein, Marktfl. im böhm. Kr. Elnbogen, unregelmäßig, doch gut gebaut, mit den Schlössern Ober- u. Unter-W., hat 1 Kirche, Schwarzbäckereien, Töpfereien, Wollspinnerei, Baumwollenweberei (in Unter-W. durch 2 Dampfmaschinen); 2500 Ew. Dabei bei dem Dorfe Grün gute Thonlager u. schöne Anlagen auf dem Störlberg.

Wĭldungen (Nieder-W.), Districte der Stadt Eder des Fürstenthums Waldeck, an der Wilde; Schloß, Lyceum, Waisenhaus, Hospital, 4 Quellen, der Stadt-, der Salz-, der Thal- u. Lindebrunnen, welche ein erdiges Stahlwasser liefern, von dem jährlich 100,000 Flaschen verführt werden. Das Wasser ist klar, angenehm säuerlich stechend, gelind eisenartig schmeckend, stark perlend; seine Temperatur ist 8,1° R. Die Hauptbestandtheile sind schwefelsaures Natron u. Talk, salzsaures Natron, kohlensaurer Talk, kohlensaurer Kalk, kohlensaures Eisenoxyd, kohlensaures Gas. Es wirkt reizend, stärkend, eröffnend, sehr harntreibend, schleimauflösend u. hat sich bes. nützlich bei chron. Krankheiten der Harnwerkzeuge, als Stein, Griesbeschwerden, Blasenhämorrhoiden, Krankheiten der Vorsteherdrüse bewährt. Meist wird es zu 4—6 Becher täglich getrunken, doch badet man auch; Kirche mit dem von der Republik Venedig errichteten Denkmale des Grafen Josias von Waldeck; 2000 Ew. Gegenüber liegt Alt-W., Stadt, Schloß Friedrichsstein, 500 Ew. *(Pst.)*

†**Wilhelm.** I. **Fürsten. A) Deutscher König: 1)** s. W. 6) im Hptwerk. Er war 1252 vermählt mit Elisabeth von Braunschweig (st. 1266). **B) Könige. a) Von England u. Großbritannien: 2)** W. I. (als Herzog der Normandie W. II.) der Bastard, der Eroberer, s. W. 7) ebd. **3)** W. II. der Rothe, s. W. 8) ebd. **4)** W. III. von Nassau, s. W. 9) ebd. **5)** W. IV. (Heinrich), s. W. 10) ebd. Er st. 1837; über seine Regierung vgl. Großbritannien (Gesch.) 31—35 u. Hannover (Gesch.) 22—24, beide in den Suppl. Ihm ist auf dem One-Tree-Parke zu Greenwich ein einfaches Denkmal u. auch eins zu Göttingen 1837 gesetzt worden. **b) Von Hannover: 6)** W. I., so v. w. Wilhelm 5). **c) Von Neapel: 7)—9)** W. I.—III., so v. w. Wilhelm 13)—15). **d) Der Niederlande: 10)** W. I., s. W. 11) im Hptwerk. Ueber seine Regierung vgl. Niederlande (Gesch.), Bd. XIV. S. 753 ff., über die Trennung von Belgien, s. d. (Gesch.) in den Suppl. u. Niederlande (Gesch.) 124 ff. ebd. Er legte 1840 die Regierung nieder u. privatisirte als Graf von Nassau auf seinen Gütern in Schlesien; im Dec. 1843 st. er zu Berlin. Zweimal war er vermählt, zuerst 1791 mit Wilhelmine, Tochter des Königs Wilhelm II. von Preußen (st. 1837), dann seit 1841 mit Gräfin Henriette v. Oultremont v. Wegimont (geb. 1792). **11)** W. II. Friedrich Georg Ludwig, s. W. 12) im Hptwerk, vgl. Niederlande (Gesch.) im Hptwerk u. Belgien u. Niederlande (Gesch.) in den Suppl. Er ist seit 1816 mit Anna, Tochter des Kaisers Paul von Rußland, vermählt. Sein Sohn, Kronprinz W., ist 1817 geb. **e) Von Schottland: 12)** W. der Löwe, s. W. 13) im Hptwerk. **f) Von Sicilien: 13)** W. I. der Böse, s. W. 14) ebd. Er war 1150 vermählt mit Margarethe von Navarra. **14)** W. II. der Gute, s. W. 15) ebd. Vermählt 1177 mit Johanna, Tochter Heinrichs II. von England, die später Graf Raimund VI. von Toulouse heirathete. **15)** W. III., s. W. 16) ebd. **g) Von Württemberg: 16)** W. I., s. W. 17) ebd., vgl. Württemberg (Gesch.) im Hptwerk u. den Suppl. **C) Andre Fürsten. a) Grafen von Angouleme: 17)—20)** W. Taillefer I.—IV., s. W. 97)—100) im Hptwerk. **b) Markgraf von Ansbach: 21)** W. Friedrich, 3. Sohn Johann Friedrichs, geb. 1685, folgte seinem Bruder Georg Friedrich von 1703—1723, s. Ansbach (Gesch.) 8 in den Suppl. **c) Herzöge von Apulien: 22)** W. I. der Eisenarm u. **23)** W. II., s. W. 18) u. 19) im Hptwerk, vgl. Apulien (Gesch.) 5 u. 11 in den Suppl. **d) Herzöge von Aquitanien:** so v. w. Wilhelm, Herzöge von Guienne, s. unt. 53)—61). **e) Markgrafen zu Baden: 24)** W., zu Baden-Hochberg-Sausenberg, folgte seinem Vater Rudolf III. 1424, st. 1473, s. Baden (Gesch.) 11 in den Suppl. **25)** W., Markgraf von Baden-Baden, s. W. 20) im Hptwerk, vgl. Baden (Gesch.) 44 in den Suppl. **f) Herzöge von Baiern: 26)—30)** W. I.—V., s.

s. W. 21)—25) im Hptwerk. **g) Grafen von Besalu: 31)** W. I., Sohn Bernhards I., folgte diesem 1020—1052, s. Besalu 2) in den Suppl. **32)** W. II. Trunnus, Sohn des Vor., reg. mit seinem Bruder Bernhard II. 1052—1070, s. ebd. **h) Graf von Boulogne: 33)** W., Sohn Stephans, folgte 1153 seinem Bruder Eustach, st. 1195, s. Boulogne 8 in den Suppl. Vermählt mit Isabelle von Varennes. **i) Herzöge von Braunschweig: 34)** W., Sohn Heinrichs des Löwen u. Mathildens von England, folgte seinem Vater mit seinen Brüdern Heinrich u. Otto 1195 in dessen sächs. Allod u. st. 1213, s. Braunschweig (Gesch.) 6 in den Suppl. **aa) Von Braunschweig-Grubenhagen: 35)** W., Heinrichs des Wunderlichen 3. Sohn, erhielt 1322 bei der Theilung Herzberg u. st. ohne Kinder, s. ebd. 8. **bb) Von Braunschweig-Wolfenbüttel, aaa) älterer Linie: 36)** W. I., 3. Sohn Albrechts d. Gr., Stifter der Linie, reg. seit 1279 gemeinschaftlich mit seinen Brüdern, seit 1286 allein bis 1292, s. ebd. 7 u. 10. **bbb) Mittlerer Linie: 37)** W. der Siegreiche, Sohn Heinrichs, reg. seit 1416, erhielt in einer Theilung mit seinem Oheim Bernhard 1428 mit seinem Bruder Heinrich Wolfenbüttel, fehdete mit Letzterm viel, that mehr. Kriegszüge, erbte Göttingen u. st. 1482, s. ebd. 12. **38)** W. II., Sohn des Vor., reg. von 1482—95, zog sich dann von der Regierung zurück u. st. 1503, s. ebd. 12. **ccc) Jüngerer Linie: 39)** W. Friedrich, s. Friedrich 53) im Hptwerk. Ueber seine Regierung s. Braunschweig (Gesch.) 23 in den Suppl. Vermählt 1804 mit Marie Elisabeth Wilhelmine von Baden. **40)** August Ludwig W. Maximilian Friedrich, s. W. 27) im Hptwerk u. Braunschweig (Gesch.) 25 u. 26 in den Suppl. **cc) Von Braunschweig-Lüneburg, aaa) älterer Linie: 41)** W. mit dem langen Bein, Sohn Ottos d. Strengen, reg. gemeinschaftlich mit seinem Bruder Otto von 1330—1352, dann allein bis 1369, s. ebd. 11. **bbb) Jüngerer Linie: 42)** W. der Jüngere, Sohn Ernsts d. Bekenners, reg. von 1559—1569 gemeinschaftlich mit seinem Bruder Heinrich, dann von 1569—1591 allein. Stammvater des hannoverschen Geschlechts, s. ebd. 17 u. Hannover (Gesch.) 4 in den Suppl. **k) Grafen von Burgund: 43)** W. I. der Große od. Hartkopf, Sohn Rainalds I., schon seit 1049 Graf von Burgund genannt, folgte seinem Vater 1057; 10 Jahre führte er Krieg mit seinem Bruder Veit, der von dem Herzog der Normandie, Wilhelm dem Bastard, seiner Grafschaft Brionne beraubt worden war u. nun, wiewohl vergebens, W. sein Erbe entreißen wollte. W. vermehrte sein Erbe noch durch Heirath mit der Erbgräfin Stephanie von Vienne u. durch Erwerb der Grafschaft Macon, indem sich sein Vetter Graf Veit 1078 in ein Kloster zurückzog. W. st. 1087 u. sein Sohn Rainald II. folgte ihm. **44)** W. II. der Deutsche, Sohn Rainalds II., folgte seinem Vater, der auf einem Kreuzzuge 1097 st., unter Vormundschaft seines Oheims Stephan; 1101 übernahm er selbst die Regierung, da Stephan nach Palästina ging, wo er 1102 st.; 1107 vermählte W. sich mit der Gräfin Agnes von Zähringen, u. wurde deshalb der deutsche Graf genannt. Todesjahr ungewiß. Sein Sohn **45)** W. III. das Kind folgte ihm; dieser wurde 1127 in der Kirche zu Payerne ermordet. **l) Graf von Flandern: 46)** W. Cliton der Kurzschenkel, s. W. 77) im Hptwerk, nicht 78) wie irrig dort bei W. 28) verwiesen ist. **m) Herzog von Gascogne: 47)** W. Sancho, st. um 984, s. u. Gascogne 10 in den Suppl. **n) Herzöge von Geldern: 48)** u. **49)** s. o. w. Wilhelm 93) u. 95). **o) Grafen von Genf: 50)** W. I., st. 1226, s. Genf (Gesch.) 12 in den Suppl. **51)** W. II., Sohn des Vor., 1226—1259, s. ebd. 13. **52)** W. III., Sohn Amadeus II., 1306—1320, s. ebd. 14. **p) Herzöge von Guienne od. Aquitanien u. Grafen von Poitiers: 53)** W. (I. od. II.), s. W. 101) im Hptwerk. **54)** W. I. (III.), Sohn von Ebles, reg. seit 932, bekam 951 Auvergne, ging 963 ins Kloster u. st. bald darauf. Vermählt 933 mit Gerloc od. Heloise (Adèle), Tochter des Herzogs Rollo von Normandie. Vgl. W. 102) im Hptwerk. **55)** W. II. (IV.) der Eisenarm, s. W. 103) ebd. Er st. 994, vgl. Guienne (Gesch.) 26 in den Suppl. Vermählt mit Emma od. Emmeline von Blois. **56)** W. III. (V.) der Große, s. W. 104) ebd., vgl. Guienne (Gesch.) 3 in den Suppl. Vermählt mit Almodis, dann 1004 mit Prisca von Gascogne, 1023 mit Agnes von Burgund. **57)** W. IV. (VI.) der Fette, s. W. 105) im Hptwerk u. Guienne 4 in den Suppl. Vermählt mit Eustachia von Montreuil. **58)** W. V. (VII.), s. W. 106) im Hptwerk u. Guienne 5 in den Suppl. Seine Gemahlin hieß Ermesinde. **59)** W. VI. (VIII.), s. W. 107) im Hptwerk, vgl. Guienne 6 in den Suppl. Er hieß eigentlich Guido Gottfried u. st. 1087. Vermählt mit einer Gräfin von Perigord, ließ sich 1058 scheiden, dann heirathete er Mathilde u. zuletzt Hildegarde von Burgund. **60)** W. VII. (IX.), s. W. 109) im Hptwerk u. Guienne 6 in den Suppl. Vermählt mit Hermengarde von Anjou, dann 1094 mit Mathilde od. Philippe von Toulouse (1116 geschieden); zuletzt mit Hildegarde. **61)** W. VIII. (X.), s. W. 110) im Hptwerk u. Guienne 7 in den Suppl. **q) Graf von Hennegau: 62)** W., s. o. w. Wilhelm 83). **r) Grafen von Henneberg: 63)—69)** W. I.—VII., im 15. u. 16. Jahrh. Grafen von Henneberg, s. d. (Gesch.) im Hptwerk.

s)

s) Landgrafen u. Kurfürsten von Hessen. aa) Von Hessen-Kassel: 70)—72) W. I.—III., s. W. 31)—33) im Hptwerk. **73)** W. IV., s. W. 34) ebd., vgl. Hessen (Gesch.) 19 a in den Suppl. **74)** W. V. der Beständige, s. W. 35) im Hptwerk u. Hessen (Gesch.) 21 in den Suppl. **75)** W. VI., s. W. 36) im Hptwerk u. Hessen (Gesch.) 22 in den Suppl. **76)** W. VII. u. **77)** W. VIII., s. W. 37) u. 38) im Hptwerk, vgl. Hessen (Gesch.) 24 in den Suppl. **78)** W. IX. (I.), s. W. 39) im Hptwerk, vgl. Hessen (Gesch.) 31—33 in den Suppl. **79)** W. II., s. W. 40) im Hptwerk, vgl. Hessen (Gesch.) 34 ff. in den Suppl. Seit 1831, wo sein Sohn Friedrich W. Mitregent ist, lebt er auswärts, bes. in Frankfurt. Vermählt 1797 mit Auguste, Tochter W-s II. von Preußen (st. 1841); 1841 (morganatisch) mit Emilie, Gräfin von Reichenbach-Lessonitz (st. 1843); 1843 (eben so) mit Karoline, Baronin v. Bergen, geb. v. Berlepsch. **bb) Von Hessen-Philippsthal: 80)** W., s. W. 42). **t) Grafen von Holland: 81)—86)** W. I.—VI., s. W. 43)—48) im Hptwerk. **u) Grafen u. Herzöge von Jülich: 87)** W. I., 1143—1165, s. Jülich (Gesch.) 3 in den Suppl. Vermählt mit Gräfin Alverade von Molbach. **88)** W. II. der Große, Sohn des Vor., 1166—1208, s. ebd. 4. **89)** W. III., Neffe des Vor., Sohn W-s v. Hagenbach, 1208—1218, s. ebd. Vermählt mit einer Herzogin von Limburg. **90)** W. IV., Sohn des Vor., 1218—1278, s. ebd. 5. Vermählt mit Margarethe von Geldern, dann mit Richarde von Limburg. **91)** W. V., Sohn Gerhards VI., folgte 1329, wurde 1336 Markgraf u. 1357 Herzog, st. 1362, s. ebd. 10. Vermählt mit Johanne von Hennegau. **92)** W. VI. der Aeltere, Sohn des Vor., 1362—1393, s. ebd. 11. Vermählt mit Marie von Geldern. **93)** W. VII., Sohn des Vor., seit 1379 Herzog von Geldern (s. d. [Gesch.] 24 in den Suppl.), folgte seinem Vater 1393 in Jülich, st. 1402. Vermählt 1379 mit Gräfin Katharine von Holland. **94)** W. VIII., Sohn Gerhards VII., 1475—1511, s. ebd. 13. Vermählt mit Elisabeth von Nassau. **95)** W. IX. der Reiche, Sohn Johanns III., folgte 1538 als Herzog von Kleve, Berg u. Jülich, 1539 auch in Geldern, Mark u. Ravenstein, st. 1592, s. Kleve (Gesch.) 11 in den Suppl. u. Geldern (Gesch.) 4 ebd. Vermählt mit Marie von Oestreich. **v) Herzog von Kleve: 96)** W., so v. w. Wilhelm 95). **w) Herzog von Kurland: 97)** W., s. W. 51) im Hptwerk. **x) Fürst von Lakonika: 98)** W. Villehardouin, er eroberte mit Hülfe der Venetianer 1205 Lakonika, u. baute Misistra (Mistra), wo er seine Residenz nahm, u. and. Burgen u. unterwarf die Mainoten u. Melinger. Aber Fehden unter den Rittern u. Unduldsamkeit der röm. Geistlichen gegen die griechischen ließen dem Lande keinen Frieden u. W., bei Perlepe von den Byzantinern geschlagen, mußte 1263 Mistra, Maina u. Monembasia an den Kaiser abtreten. Unglücklich waren die Lakonier 1264 gegen die Franken bei Prinitza u. Makriplagi u. W. nahm u. befestigte das verlaßne Sparta wieder, st. aber noch in diesem Jahre. **y) Graf von Lippe-Schaumburg-Bückeburg: 99)** W., s. W. 52) im Hptwerk. Er schr.: Abhandlungen über den Vertheidigungskrieg, 6 Bde., wovon er nur 10 Exempl. drucken ließ; (Th. Schmalz) Denkwürdigkeiten des Grafen W. zu Schaumburg-Lippe, Hannov. 1783. **z) Herzog von Mantua: 100)** W. von Gonzaga, s. W. 53) im Hptwerk. **aa) Markgrafen zu Meißen: 101)** W., s. W. 54) im Hptwerk. **102)** W. der Reiche u. **103)** W. der Einäugige, s. Wilhelm 148) u. 149). **bb) Grafen u. Markgrafen von Montferrat: 104)** u. **105)** W. I.—II., s. Montferrat (Gesch.) 2 in den Suppl. **106)** W. III. der Alte, Sohn Rainers, 1140—1188, s. ebd. 4. **107)** W. IV., s. Montferrat 5). **108)** W. V. d. Gr. od. Langbegen, s. ebd. 6). **109)** W. VI., Sohn Joh. Jakobs, folgte 1464, st. 1483, s. Montferrat (Gesch.) 11. **110)** W. VII., Sohn Bonifacius IV., folgte unter Vormundschaft seiner Mutter Marie, st. 1518, s. ebd. 11. **cc) Grafen, Fürsten u. Herzöge von Nassau. aaa) Grafen von Nassau: 111)** W. der Aeltere, s. W. 57) im Hptwerk. **bbb) Von Nassau-Dillenburg: 112)** W. der Jüngere, so v. w. Wilhelm 120). **113)** W., s. W. 59) im Hptwerk. **ccc) Fürst von Nassau-Saarbrück: 114)** W. Ludwig, s. W. 61) im Hptwerk. **ddd) Fürst von Usingen: 115)—117)** W. Heinrich, s. W. 62)—64) ebd. **eee) Fürst von Nassau-Siegen: 118)** W. Hyacinth, s. W. 65) ebd. **fff) Herzog von Nassau: 119)** W. Georg August Heinrich Belgicus, s. W. 66) ebd. Er st. 1839, vgl. Nassau (Gesch.) in den Suppl. **dd) Statthalter der Niederlande u. Prinzen von Oranien: 120)** W. I. u. **121)** W. II., s. W. 67) u. 68) im Hptwerk. **122)** W. III., so v. w. Wilhelm 4). **123)** W. IV. Karl Heinrich Friso, s. W. 70) ebd. **124)** W. V., s. W. 71) ebd. Vermählt 1767 mit Friederike Sophie Wilhelmine von Preußen. **125)** W., so v. w. Wilhelm 10). **126)** W., so v. w. Wilhelm 11), Prinz von Oranien. **ee) Markgraf von Nordsachsen: 127)** W., Sohn Bernhards III., um 1050, blieb 1056 bei dem Schlosse Pritzlawa. **ff) Herzöge der Normandie: 128)** W. I. Langschwert, s. W. 74) im Hptwerk. **129)** W. II. der Bastard, so v. w. Wilhelm 2). **130)** W. III. Adelin, s. W. 76) im Hptwerk. **131)** W. IV., so v. w. Wilhelm

helm

helm 46). **gg) Markgraf von Oestreich: 132)** W., s. W. 78) ebd. **hh) Prinzen von Oranien: 133)** W. Courtney, s. Oranien 2). **134)—138)** W. I.—V., s. Wilhelm 120)—124). **139)** u. **140)** W. I. u. II., Könige der Niederlande, s. Wilhelm 10) u. 11). **ii) Pfalzgraf: 141)** W., Sohn Sigfrieds, 1129—1140, s. u. Pfalz (Gesch.) im Hptwerk. **kk) Grafen von Poitiers:** so v. w. Herzöge von Guienne. **ll) Grafen von Ponthieu: 142)—144)** W. I.—III., s. Ponthieu in den Suppl. **mm) Grafen von Provence: 145)—147)** W. I.—III., s. Provence in den Suppl. **nn) Herzöge von Sachsen, Landgrafen von Thüringen, Markgrafen von Meißen. aaa) Landgraf von Thüringen: 148)** W. der Reiche, s. W. 87) im Hptwerk. **bbb) Markgrafen zu Meißen u. Herren zu Sachsen: 149)** W. I. der Einäugige u. **150)** W. II., Herzog zu Sachsen, s. W. 88) u. 89) ebd. **ccc) Herzöge zu Sachsen-Weimar: 151)** W., s. W. 91) ebd. **152)** W. Ernst, geb. 1662, s. W. 92) ebd. **ddd) Herzog zu Sachsen-Eisenach: 153)** W., s. W. 93) ebd. **oo) Herzog zu Schlesien-Münsterberg: 154)** W., st. 1452, s. Schlesien (Gesch.) im Hptwerk. **pp) Mark- u. Landgrafen zu Thüringen: 155)** W. I., Graf von Weimar um 1004. **156)** W. II. u. **157)** W. III., Beide um 1030, s. Thüringen (Gesch.), Bd. XXIII. S. 433 b. **158)** W., Landgraf von Thüringen, so v. w. Wilhelm 148). **qq) Herzöge von Toulouse: 159)** W. I., reg. 790—810, u. **160)** W. II., 844—850. **161)** W. III. Taillefer, Sohn von Raimund Pons, 950—1037, s. Toulouse im Hptwerk. **162)** W. IV., Sohn von Pons, 1060—1088, s. ebd. **rr) Herzog von Württemberg: 163)** W. Ludwig, s. u. Württemberg, Bd. XXVI. S. 339 b. **D) Geistliche Fürsten. a) Erzbischof von Köln: 164)** W., Baron von Genep, reg. 1349—1362, s. u. Köln (Gesch.) :: in den Suppl. **b) Bischof von Lüttich: 165)** W. von Stroyen, reg. 1238—1239. **c) Erzbischof von Mainz: 166)** W., natürl. Sohn des Kaisers Otto I., reg. 954—968, s. Mainz :: in den Suppl. **d) Bischof von Paderborn: 167)** W. Anton von Asseburg, 1763—1781, s. u. Paderborn :: in den Suppl. **II. Nicht regierende Fürsten. a) Graf von Arques: 168)** W. de Tello, s. W. 111) im Hptwerk. **b) Markgraf von Baden: 169)** W. Ludw. August, s. W. 112) ebd. **c) Grafen von Flandern: 170)** u. **171)** W. von Bourbon-Dampierre, s. W. 29) u. 30) im Hptwerk. **d) Großbritannische Prinzen: 172)** s. Cumberland im Hptwerk. **173)** W. Heinrich u. **174)** W. Friedrich, s. Gloucester 8) u. 9) in den Suppl. **e) Fürst von Nassau-Diez: 175)** W. Friedrich, s. W. 60) im Hptwerk. **f) Prinzen von Preußen: 176)** Friedrich W. Karl, s. W. 115) ebd. Seine Gemahlin st. 1846. **177)** Friedrich W. Ludwig, s. W. 116) ebd. Er ist jetzt Commandeur des Gardecorps. Sein ältester Sohn ist Friedrich Wilhelm, geb. 1831. **III. Heilige: 178)** W. von Hirsau, s. W. 2) im Hptwerk, vgl. Hirsau : in den Suppl. **179)** W. von Malavelle, s. W. 3) im Hptwerk. **180)** W. von Montvieron, s. W. 4) ebd. **IV. Staatsmänner, Gelehrte u. Künstler: 181)** W. von Apulien, s. W. 117) ebd. **182)** W. Durandus Speculator, s. W. 118) ebd. **183)** W. von Tyrus, s. W. 120) ebd. **184)** W. der Kleine, s. W. 121) ebd. **185)** W. der Bretagner, s. W. 122) ebd. **186)** W. von Chartres, s. W. 123) ebd. **187)** W. von Auvergne, s. W. 124) ebd. **188)** W. von Nangis, s. W. 125) ebd. **189)** W. de Herrle, s. W. 128) ebd. **190)** W. von Marseille, geb. um 1485 in Marseille, Glasmaler, ging nach Italien, wo er als Weltpriester in Arezzo seine Kunst ausübte; st. 1535 (1537). Schöne Glasfenster im Dom zu Arezzo übrig. **191)** (Aug. Benedict), s. W. 126) ebd. **192)** (Philipp), geb. zu Würzburg 1798, früher Privatdocent in Würzburg, dann Prof. an der medicin.-prakt. Lehranstalt zu München, 1837 Prof. der Chirurgie u. Augenheilkunde u. Vorsteher der chirurg. Klinik, 1838 Director des allgem. Krankenhauses; st. 1840; schr.: Ueber den Bruch des Schlüsselbeins, Würzb. 1822; Klin. Chirurgie, Münch. 1830, 1 Bd. *(Fst., Jb., Lb.* u. *Pr.)*

Wilhelm von Oränse od. der Heilige, altdeutsches Gedicht aus dem Sagenkreise Karls d. Gr. von Wolfram v. Eschenbach. Inhalt: W. (Willehalm), der Sohn des Grafen Heinrich v. Narbonne, entführt dem heidn. König Tybalt seine christl. Gemahlin Arabele (Gyburc). Tybalt u. Terramer, Arabelens Vater, machen einen Rachezug gegen W. u. besiegen denselben auf dem Felde zu Alischanz bei Oranse. W. sucht nun Hülfe beim König Ludwig d. Fr. u. kehrt nach Oranse zurück, wo er seiner hart bedrängten Gattin zu Hülfe kommt, welche in dem starken Rennwart, dem Genossen W-s, ihren Bruder erkennt. Nun beginnt der Kampf von Neuem u. die Christen siegen, am and. Morgen fehlt Rennwart; mit der Klage W-s über denselben endigt das Gedicht (herausgeg. in Wolfr. Eschenbach von Lachmann, Berl. 1833). Ulrich von Türheim schr. um 1250 eine Fortsetzung (der starke Rennwart) dazu u. Ulrich v. Türlin schr. zwischen 1252 u. 78 den sogen. 1. Theil (Arabelens Entführung), diesen u. den W. enthält die Ausgabe von Casparson, Kass. 1782—84, 4., neuhochdeutsch von Bodmer, Frankf. 1774, 4. *(Lb.)*

Wilhelm von Orlienz (**W. v. Bra-**

Brabant), althochdeutsches histor. Gedicht von Rudolf v. Montfort. W. ist wahrscheinlich Wilhelm der Eroberer, er heißt hier ein Sohn Wilhelms v. Orlentz, wird von Gottfried von Brabant adoptirt u. wird durch Amelie von England König dieses Lands. Auszüge in Casparsons Ausg. des Wilhelm von Oranse u. im 2. Bd. von Docens Miscellaneen. *(Lb.)*

Wilhelmit, brachytyper Zinkbaryt, sehr traubig, grünlich, gelblich, weißlich od. röthlich, halbdurchsichtig, besteht aus Zinkoxyd u. Kieselerde, im Kieselzinkerz bei Lüttich.

* **Wilhelmiten**, Mönchsorden, gestiftet 1153 von St. Wilhelm von Malavelle (s. Wilhelm 3) im Hptwerk) in der Einöde Lupocavio bei Pisa, u. dann nach Malavalle (Stabalum Rhodis) bei Pescara verlegt. Schon 1158 unter seinen Schülern Albrecht u. Rinaldo über mehr. Lande verbreitet. Gregor IX. gab ihnen Benedicts Regel u. milderte ihre Strenge. 1266 gingen fast alle deutschen Klöster zu den Augustiner-Einsiedlern über; 1298 vermehrt durch den aufgelösten Orden der Serven in Frankreich, in die 3 Provinzen Toscana, Deutschland u. Flandern mit Frankreich sich theilend. Im 30jähr. Krieg ging der Orden in Deutschland u. Frankreich ein u. 1654 gingen die letzten Klöster der W. in Italien u. Niederland zu den Cisterciensern über. Tracht: ganz wie die der Cistercienser.

Wilhelmskreuz, Dienstkreuz von König Wilhelm IV. von Großbritannien-Hannover für Offiziere bei 25 Jahren Diensten, als ein goldnes Kreuz mit der Inschrift W. R. IV. u. der Krone, u. auf der Rückseite XXV., bei Unteroffizieren u. Soldaten als silberne Medaille mit des Königs Bildniß, u. auf der andern Seite, für 16jähr. Dienste, 1837 gestiftet, wird an einem gelb u. weißen Bande ohne Schnalle auf der Brust getragen.

* **Wilkie** (David), geb. 1785 zu Cults in Schottland, engl. Genremaler, kam 1805 nach London, wo er bald die Gunst des Publikums u. Klarheit über seinen Beruf gewann; seit 1811 Mitglied der Akademie u. schott. Hofmaler, seit 1830 an Lawrences Stelle 1. Hofmaler des Königs, 1825 reiste er nach Rom u. lernte hier die Meisterwerke der span. Schule kennen, die ihn zu einer Reise nach Spanien bewogen. Dort malte er mehr. Scenen aus dem Kriege 1808—14; seine Bilder zeichnen sich durch Lebendigkeit der Darstellung, Geist u. Witz aus. Die ersten, durch die er Ruf gewann, sind die Kannegießer u. der Dorfmusikant, 1806 u. 1807, das Dorffest, 1811, u. a. Ein ganz ausgezeichnetes Gemälde von ihm, die Testamentseröffnung, befindet sich in der Gallerie zu München. In der Gallerie des Herz. v. Wellington ist von ihm die Nachricht des Siegs von Waterloo. Zuletzt machte er eine Reise nach dem Orient, um dort Ansichten zu zeichnen u. st. auf der Rückkehr auf einem Schiff 1841; zu London ist ihm beim Eintritt in die Nationalgallerie eine Marmorstatue errichtet. *(Fst.)*

Wilkins (Sir Charles), geb. 1750 in Somersettshire, trat 1770 in Bengalen in Civildienste der ostind. Compagnie. Er studirte, von den Europäern zuerst, Sanskrit, u. eignete sich diese Sprache vorzüglich an. Er übersetzte das Bhagavad Gita ins Englische, welches die Compagnie 1785 auf ihre Kosten in London drucken u. vertheilen ließ; es machte ungeheures Aufsehn in der gelehrten Welt. Er schnitt u. goß eigenhändig bengal. u. pers. Schriften, womit nun Grammatiken, Briefe u. dgl. gedruckt wurden. Warren Hastings war sein Freund u. Schützer. 1786 kehrte er nach Europa zurück, wohnte in Bath u. gab hier 1787 seine Uebersetzung der Hitopadesas heraus, 1800 wurde er Bibliothekar der Manuscriptensammlung, die durch die Eroberung von Seringapatam in brit. Hände gekommen war; 1808 gab er eine Sanskritgrammatik für das ostind. Collegium in London in 4. heraus, früher Richardsons pers. u. arab. Wörterbuch in einer neuen vermehrten Auflage (London 1806, 2 Bde., 4.), trat auch seine bereits begonnene Uebersetzung der Gesetze des Menu W. Jones ab, welche dieser (Calc. 1794, 4., deutsch von J. Ch. Hüttner, Weim. 1797, 2 Bde.) vollendete. Er st. 1835. *(Pr.)*

Wilkinsons Eisenwerk, die großen Eisenwerke in Bradley, s. d. im Hptw.

Willemētia (W. *Neck.*, *De C.*), Pflanzengatt., nach Remi **Willemet**, s. d. im Hptw., benannt, aus der nat. Fam. Compositae, Cichoraceae *Less.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: W. apargioides, in Deutschland; W. tuberosa *Fisch.*, *Mey.*, am kasp. Meer.

Willems (Joh. Franz), geb. zu Bouchonte, einem Dorfe bei Antwerpen, 1793, studirte Rhetorik, u. errang 1812 den Dichterlorbeer durch ein Gedicht in fläm. Sprache, später schr. er flämisch, Gesch. der niederländ. Lit. in Belgien, Antw. 1818—24, 2 Bde., u. trat nun an die Spitze der Opposition der niederdeutschen Sprache gegen die franz., u. schr. Geharnischter Brief an Stassart u. van der Weyher über diesen Gegenstand; deshalb wurde er 1830, wo diese ans Ruder kamen, von Antwerpen, wo er ein vortheilhaftes Amt bekleidete, in ein and. zu Encloo versetzt. Erst 1831 wurde er auf Verwenden seiner Freunde nach Gent in ein besseres Amt versetzt. Noch in Encloo übertrug er den altfläm. Text von Reinecke der Fuchs ins moderne Niederdeutsche, u. ließ dieser Uebersetzung einen Aufruf an die Vlaminger vorausgehn, der die größten Wirkungen hatte, indem nun der ganze flamländ. Theil Belgiens sich mit Eifer ihrer Sprache annahm; er gab noch heraus: Brabantsche Yeesten (Res gestae) u. die Slag (Schlacht) bei Wöringen, gab auch Belgisch Museum, eine Zeitschrift, seit 1837 heraus u. lieferte Gedichte (das beste Maria von

von Brabant), Reden, Komödien u. and. in fläm. Sprache, u. wirkte fortwährend auf Erhebung des flamländ. Geistes, der sich immer mehr seit 1840 dem deutschen anschloß. Er st. 1846 in Gent am Schlagfluß. *(Pr.)*

Willibert, 873—890 Erzbischof von Köln (s. d.); in den Suppl.

Willkomm (Ernst), geb. 1810 in Herwigsdorf bei Zittau, lebt als Schriftsteller in Leipzig; schr.: Bernhard von Weimar, Trauerspiel, Lpz. 1833; Julius Kühn, ebd. 1833, 2 Bde; Buch der Küsse, ebd. 1834; Civilisationsnovellen, ebd. 1837; Die Europamüden, modernes Lebensbild, ebd. 1838, 2 Thle.; Lord Byron, ebd. 1839; Der Traumdeuter, Stuttg. 1840; Grenzer, Narren u. Lootsen, Lpz. 1842; Eisen, Gold u. Geist, ebd. 1843; Denkwürdigkeiten eines östr. Kerkermeisters, ebd. 1843; Wallenstein, ebd. 1844; Schattenrisse, Novellen u. Reiseskizzen, ebd. 1844; Weiße Sklaven, ebd. 1845; Sagen u. Mährchen aus der Oberlausitz, Hannov. 1845; Blitze, 1846. *(Hel.)*

Willughbēia (W. *Schreb.)*, Pflanzengatt., gen. nach Franz **Willoughby** (spr. Uillobi, geb. zu Middleton 1635, Naturforscher, st. 1672. Schr.: Ornithologia, Lond. 1676, 2. Aufl., ebd. 1686; Ichthyologia, Orf. 1686, 2. Aufl., ebd. 1743), aus der nat. Fam. der Contorten, Carisseen *Spr.*, Gentianeae *Rchnb.*, Sporkeln *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: W. acida, Bäumchen in Guyana, mit großen hochgelben, säuerliches erfrischendes, gegen Ruhr angewendetes Mark enthaltenden Beeren. W. edulis, Schlingstrauch in OIndien, mit faustgroßen, eßbaren Beeren. Der Wurzelsaft liefert ein schlechtes Kautschuk. Mehr. and. in OIndien, SAmerika 2c. *(Su.)*

† **Wilson** (spr. Uilsn), **1)** (Richard) u. **2)** (Henry), s. W. 1) u. 2) im Hptwerk. **3)** (Alexander), geb. in Paisley in Schottland, lernte als Weber, ward dann wandernder Krämer u. sammelte hierbei 1789 Unterzeichnungen auf seine Gedichte. Dies Unternehmen mißlang, er kehrte daher zu dem Webergeschäft zurück, ließ aber die Gedichte The laurel disputed u. Wattay and Meng drucken. Er wanderte um 1794 nach Amerika aus, wo er als Weber, später als Schulmeister lebte u. 1813 st. Schr.: Amerikanische Ornithologie, Philadelphia 1808—13, 7 Bde., den 8. u. 9. Bd. gab Ord heraus, 4 Ergänzungsbände aber Charles Lucian Buonaparte 1825—33, Fol. **4)** (Sir Robert Thomas), s. W. 3) ebd. König Wilhelm IV. ernannte ihn zum Generallieut. u. datirte sein Patent bis 1825 zurück. W. st. 1844. **5)** (Horace Haymann), s. W. 5) ebd. **6)** (John), geb. zu Paisley 1789; entfloh seinen Eltern u. ging auf die See, dann aufs Theater u. zog mit einer Zigeunerbande umher, stud. später in Orford u. Glasgow, erwarb sich aber allenthalben durch Gutmüthigkeit Freunde, obschon er sich oft boxte u. prügelte, verlor sein bedeutendes Vermögen durch Sonderbarkeiten, Verschwendung u. einen Bankerott, ward nun zu Edinburgh Prof. der Moralphilos. u. einer der Nachahmer Byrons. Schr.: The Isle of Palms; das Drama: The city of the plague; The Convict; auch werden ihm die Sittengemälde Ligths and shadows of scottish Life, The trials of Margareth Linsay u. The foresters zugeschrieben. *(Fst. u. Pr.)*

Wimmēria (W. *Chms Schlchtd.)*, Pflanzengatt., gen. nach F. **Wimmer** (Oberlehrer zu Breslau, gab mit dem Apotheker H. Grabowski heraus Flora Silesiae, Bresl. 1827—29, 2 Bde., dann Flora von Schlesien, Berl. 1832), aus der nat. Fam. *Chms Schlchtd.* Arten: W. concolor u. W. discolor, in Mexico.

Wimperbewegung (Flimmerbewegung, Motus ciliaris, [1] ein von der Muskelbewegung durchaus verschiednes, von Nerveneinfluß unabhängiges Fundamentalphänomen des Lebens, bei welchem mikroskopisch feine haarförmige Fäden (Cilien od. **Wimpern**), womit die Oberflächen gewisser Häute besetzt sind, in bestimmter Richtung schwingen, so daß die freien Enden dieser Fäden Bogenabschnitte um ihre firirten Basen beschreiben. [2] Während durch die Muskelbewegung feste Theile einander genähert, od. Flüssigkeiten in muskelhäutigen Röhren fortgetrieben werden, werden durch die W. nur Flüssigkeiten u. mikroskopisch feine festere Theilchen an den Wänden der Häute fortgeleitet, ohne daß diese Flüssigkeiten die ganze Höhle der Schläuche anfüllen u. ohne daß die Wände, auf denen die W. vorkommt, sich zusammenziehn. [3] Die W. wird nur auf der Oberfläche von Membranen, die mit einer Flüssigkeit in Berührung sind, beobachtet, u. zwar bei den höhern Thieren u. dem Menschen nur auf Schleimhäuten, bei niedern, im Wasser lebenden Thieren auch auf der äußern Haut. Nur bei den Insecten hat man sie noch gar nicht, u. bei den Fischen nur in sehr beschränktem Umfange beobachten können. Am verbreitetsten ist sie in der Klasse der Radiaten, Anneliden u. Mollusken. Auch bei den (niedern Thierstufen analogen) Embryonen der höhern Thiere ist die W. sehr ausgeprägt. [4] Die Wirkungen der Wimpern sind bereits von Leuwenhoek, Swammerdam, de Heide u. A. beobachtet, aber die Cilien selbst u. deren Verbreitung im gesammten Thierreich erst in der neusten Zeit von Purkinje, Valentin u. Henle genauer erforscht worden. Die Wimpern erzeugen nämlich Ströme in der Flüssigkeit, welche meist eine bestimmte Richtung haben, die man leicht durch Einstreuen eines feinen Pulvers in die Flüssigkeit erkennt. [5] Diese Bewegung der Wimpern ist meist sehr rasch, um so mehr, je frischer die Membran ist, die man beobachtet, u. erfolgt vielleicht immer (die Infusorien ausgenommen) in derselben, der der Schwere entgegengesetz-

setzten, Richtung. Sie ist auch eine sehr kräftige. Bei sehr dicht stehenden Cilien sieht man nur ein Flimmern am Rande des beobachteten Objectes; diese Bewegung sieht dann aus, wie das Wogen eines vom Sturm bewegten Getreidefeldes. Bei sparsamer stehnden u. nur noch matt bewegten Wimpern kann man die W. genauer beobachten, es scheint, als ob die einzelnen Wimpern sich unaufhörlich niederbiegen u. wieder aufrichten, wobei die Spitze der Wimper eine in sich zurückkehrende Curve beschreibt. [6] Die äußere Haut flimmert bei fast allen niedern Meerthieren (Polypen, Echinodermen, Medusen, Mollusken), bei den Wirbelthieren nur in den ersten, fötalen Entwickelungsperioden. Ferner ist die W. an der Respirationsschleimhaut der Säugthiere, Vögel, Amphibien u. Mollusken, u. auch an der Nasenschleimhaut der 3 erstgenannten Klassen, gewöhnlich mit einer Richtung von innen nach außen, beobachtet worden. Die Schleimhaut des Darmkanals flimmert bei den Wirbelthieren in ihrer ganzen Ausdehnung, bei den Fröschen u. Mollusken nur im Munde u. Schlunde bis zum Magen. In den Harnwerkzeugen ist die W. noch nicht, dagegen in dem Uterus, der Fallopischen Röhre u. der Scheide (mit Richtung von innen nach außen) der Säugthiere u. dem Eierleiter der Vögel u. Lurche in jüngster Zeit, selbst im Hirnsinus, am Herzbeutel der Säugthiere u. an der Conjunctiva oculi beobachtet worden. [7] Ohne Zweifel sind die Cilien die Organe, mittels deren die niedern Thiere, bes. die Infusorien, der Ortsbewegung fähig werden, ihre Nahrung ergreifen, u. durch die erregten Strömungen das Wasser zur Unterhaltung eines gewissen Respirationsprozesses geschickt machen. Bei diesen Thieren unterliegt die W. offenbar der Willkühr. Bei den Wirbelthieren dagegen dient sie nur, um die abgesonderten Flüssigkeiten auf der freien Oberfläche der secernirenden Gebilde fortzubewegen, u. trägt wohl auch wesentlich zum Uebergang des Eies aus den Tuben in den Uterus bei. [8] Die W. dauert fort an Theilen, welche man aus dem Körper entfernt hat, so an der menschl. abgelösten Nasenschleimhaut in warmer Temperatur 6 Stunden lang, bei Kaninchen über 12 Stunden, bei Schildkröten u. Mollusken mehr. Tage lang. Elektricität, Galvanismus u. Licht scheinen, so lange sie nicht zersetzend auf die Membran selbst einwirken, keinen Einfluß zu haben, u. gerade die Stoffe, welche die Muskelirritabilität u. die Nervenkraft am sichersten vernichten, sind auf die W. ohne Wirkung. Das Wasser verlangsamt die W. der Schleimhäute, Blut u. Blutserum dagegen unterhält sie, u. zwar länger als irgend ein and. Stoff. [9] Die Cilien erscheinen unter dem Mikroskope als kleine dünne Fäden od. mitunter Blättchen, deren Spitze etwas schmäler ist, als ihre Basis. Sie scheinen um so größer zu sein, je niedriger das Thier gestellt ist. Bei Buccinum undatum beträgt ihre Größe $\frac{1}{10}$ Linie, beim Menschen kaum $\frac{1}{10000}$ Linie. Ihre Substanz scheint homogen, ohne weiter aus feinern Elementen zusammengesetzt zu sein, ist sehr zart u. durch Druck leicht zerstörbar. Sie stehn auf einem Epithelium, das man daher auch Flimmerepithelium genannt hat. *(Ml.)*

Wimpernkrankheiten, die Augen-W. können entweder in Folge ursprüngl. Bildung fehlen, od. durch Augenliderentzündungen u. Verschwärungen ꝛc. ausfallen (**W-ausfallen**, Madarosis), od. durch ursprüngl. Bildungsfehler, od. krankhafte Wucherung eine mehrfache Reihe (Distichiasis, s. d., Tristichiasis) bilden, u. dabei auch durch Krankheiten der Augenlidwunden eine falsche Richtung annehmen (**W-einwärtskehrung**), wodurch das Auge gereizt u. in einen fortwährenden Entzündungszustand versetzt wird. *(He.)*

* **Wind** (Phys.), [1] I. eine im Verhältnisse zur Erdoberfläche fortschreitende, durch Aufhebung des Gleichgewichtes der Atmosphäre erregte Bewegung der Luft. [2] Man bezeichnet **A)** die **W-e nach der Himmelsgegend, aus welcher sie wehen**, theilt zu diesem Zweck den Horizont in 8 gleiche Theile u. erhält so den Nord-, Nordost-, Ost-, Südost-, Süd-, Südwest-, West- u. Nordwest-W. (Cardinal-W-e). Der in der Mitte zwischen Nord- u. Nordost-W. liegende W. heißt Nordnordwest, der zwischen Nordost u. Ost liegende Ostnordost ꝛc. Meist setzt man dafür nur die Anfangsbuchstaben, z. B. N, NO, NNO ꝛc. Zur Bestimmung dieser W-richtungen in der Nähe der Erdoberfläche dienen die **W-fahnen** (s. d.), die Richtung der höhern Luftströmungen erkennt man am Zuge der Wolken. [3] **B) Nach dem Grade der Geschwindigkeit u. dadurch bewirkten Intensität od. Kraft** unterscheidet man schwache W-e (Lüftchen, Luftzug, Aura), die nur 3—5 F. in der Secunde durchlaufen, sanfte W-e, von 5—10 F., mäßige, steife, harte W-e, Stürme verschiednen Grades (von 40—60 F. Geschwindigkeit), Orkane, die in den Tropengegenden oft noch höhere Schnelligkeit u. Kraft annehmen u. am Cap u. zuweilen im Mittelmeere Travados (weil, wenn dieselben eintreten, angestrengt gearbeitet werden muß) genannt werden; denselben geht W-stille vorher u. ein einzelnes weißes Wölkchen (Ochsenauge) am Horizonte ist Vorbote derselben; ferner die auf dem chines. u. japan. Meere oft plötzlich nach einer W-stille entstehenden **W-stösse** (Stoß-W-e, Typhonen), die in 1 Secunde oft 124 F. durcheilen. II. [11] Die **Geschwindigkeit der W-e** bestimmt man mittels des Anemometers (s. d.). [5] **Die mittlere W-richtung** eines Ortes bestimmt man, indem man die während einer gewissen Zeit be-

beobachteten W=richtungen zusammensetzt u. daraus die mittlere Richtung berechnet. Hat z. B. an einem Orte der Nord=W. 30, der Süd=W. 20 Mal geweht, so ist der Erfolg derselbe, als ob der Nord=W. nur 30—20=10 Mal geweht hätte. Hätte der Nord=W. u. Ost=W. jeder 20 Mal geweht, so ist die mittlere W=richtung = NO. Bezeichnet man die Richtung des Süd=W=es mit 0°, die des West=W=es mit 90°, des Nord=W=es mit 180° u. des Ost=W=es mit 270°, so ist die mittlere W=richtung in England 60°, in Frankreich u. Holland 88°, in Deutschland 76°, in Dänemark 62°, in Norwegen 59°, in Rußland u. Ungarn 177°. [5] Um die **mittlere Intensität** des W=s für einen Ort zu finden, so setzt man die absolute Zahl aller beobachteten W=richtungen = 1000 u. dividirt damit in die Stärke der mittlern W=richtung. Wenn z. B. für einen Ort als mittlere W=richtung S 63° W u. als Intensität 158 angegeben wird, so heißt dies, daß die 1000 daselbst beobachteten W=e auf die Verrückung der Atmosphäre ebenso gewirkt haben, als ob 158 W=e aus einer zwischen Süd u. West liegenden Richtung, die um 63° von Süden absteht, geweht hätten. III. [6] Die **Ursache der W=e** beruht fast stets auf einer durch Temperaturdifferenzen benachbarter Gegenden entstandnen Störung im Gleichwicht der Atmosphäre. Wenn man im Winter die Thüre zwischen einem warmen u. einem kalten Zimmer etwas öffnet, so bilden sich in dieser Oeffnung 2 W=e; im obern Theile geht ein warmer Luftstrom aus dem warmen Zimmer ins kalte, im untern ein kalter Luftstrom aus dem kalten Zimmer ins warme, was man durch eine in die Thüröffnung in verschiedner Höhe gehaltne Lichtflamme deutlich beobachten kann. [7] Ebenso findet man, wenn von 2 benachbarten Gegenden die eine stärker erwärmt wird, als die andre, in den obern Schichten der Atmosphäre einen W., der von der wärmern Gegend nach der kältern geht, während sich am Boden die Luft von der kältern nach der wärmern bewegt. Als Mittelpunkte der Luftströmungen sind daher die Stellen der Erde anzusehn, welche von der Sonne am meisten erwärmt werden. [8] Wegen der Axendrehung der Erde von W. nach O. rücken diese Stellen in einem Parallelkreise um die Erde herum, u. werden die Strömungen eine bestimmte Richtung annehmen müssen: die aufsteigende Luft wird, weil sie mit der Erde nicht gleiche Geschwindigkeit halten kann, schief von O. nach W. sich richten, u. der von N. od. S. kommende (kältere) Strom muß eine Richtung nach NO. od. SO. annehmen. [9] Unter dem Aequator, wo die Erde fortwährend am stärksten erwärmt wird, muß dieses Aufsteigen der Luft vorzugsweise u. ein Zuströmen von allen Seiten eintreten. Die nördl. u. südl. Ströme haben, am Aequator angelangt, eine geringere Rotationsgeschwindigkeit, als die Erde daselbst, u. müssen daher, nachdem sie vereinigt sind, als östl. Ströme erscheinen. Vor Erreichung dieser Grenze entsteht aber durch Verschmelzung des Nordstromes mit dem aus der Axendrehung entstandnen Oststrome ein NO.=, u. durch Vermischung des Südstromes mit demselben O.=W=e ein SO.=W. (**Passat=W=e**, Vents alizés, Tratewinds). [10] Demnach unterscheidet man in den Tropenländern 3 Gürtel. Im mittlern weht fortwährend ein schwacher, oft durch Stürme u. Gewitter unterbrochner Ost=W., man nennt ihn die **Region der Calmen.** An der NSeite dieser Gegend grenzt die des NO.=, an der SSeite die des SO.=Passats. Diese 3 Zonen wechseln nach den Jahreszeiten hinsichtlich ihrer Richtung zum Aequator wegen der Aenderung der Abweichung der Sonne. [11] Die mittlere Breite der Calmenregion beträgt gegen 6°, im Aug. steigt sie bis gegen 10°, im Dec. mindert sie sich bis fast auf 2°. Die Breite jeder Passatzone beträgt etwa 20°. Dabei liegt die Region der Calmen mehr auf der nördlichen, als auf der südl. Halbkugel. [12] Am regelmäßigsten wehn diese Passat=W=e auf dem großen u. dem atlant. Ocean, weniger regelmäßig auf dem ind. Meere, noch mehr werden sie auf dem festen Lande durch das vielfache Entstehen and. Luftströmungen modificirt. In der Nähe der Küsten werden sie ebenfalls verschiedenartig von ihrer ursprüngl. Richtung abgelenkt u. in die gleichfalls beständigen Küsten=W=e umgewandelt. Hierher gehört z. B. der an der WKüste Mexicos herrschende West=W. [13] Steigt man in der Passatregion auf einen hohen Berg, z. B. auf den Pik von Teneriffa, so findet man einen, dem in der untern Region wehenden Passate entgegengesetzten W. Dies kommt daher, daß während beständig in den untern Schichten von den Polen her Luft gegen den Aequator strömt, die hier aufsteigende in den obern Schichten der Atmosphäre gegen die Pole abfließen muß. In der heißen Zone befinden sich diese beiden Ströme übereinander, in weitrer Entfernung vom Aequator dagegen sinkt der Aequatorialstrom durch Abkühlung herab, so daß endlich beide Ströme neben einander hinfließen. [14] In einigen Gegenden der Erde weht der Passat=W. nur so lange, als die Sonne vermöge ihrer Abweichung dieser Gegend die Ursache der Passate mittheilt. Dann tritt er als period. od. aussetzender W. auf, z. B. auf dem atlant. Meere zwischen 24—32° nördl. Breite. Solche an bestimmte Breiten u. Jahreszeiten gebundene W=e nennt man auch **Moussons.** Sie wehen einen Theil des Jahrs hindurch nach einer bestimmten Richtung, worauf sie aufhören od. in die entgegengesetzte Richtung umspringen. Letztres thun bes. die Moussons im ind. Meere, an den Küstenländern Asiens u. Afrikas. [15] Sie entstehn in Folge ungleicher Erwärmung der dieses Meer einschließenden Länder, welche, da

da der Aequator sie fast mitten durschneidet, zu derselben Zeit entgegengesetzte Jahreszeiten haben. Während der nördl. Abweichung der Sonne weht der W. hier aus SW., während der südl. Abweichung aus NO. [16] Ebenso aussetzend, aber nicht in jährlichen, sondern tägigen Perioden, sind die **Land- u. See-W-e.** Da sich das Land bei Tage stärker erhitzt, des Nachts aber auch stärker abkühlt, als das Meer, so muß am Tage der W. vom Wasser nach dem Lande zu, des Nachts vom Lande zur See wehn. Auch in der Nähe großer Binnenseen, wie des Genfersees, findet dieselbe Erscheinung Statt. [17] Auch für die W-e der gemäßigten u. kalten Zonen sind die 2 einander entgegengesetzten Hauptströme als nächste Ursache anzunehmen. Weil aber hier die beiden Luftströme nicht mehr, wie in der heißen Zone über, sondern neben einander hinfließen, u. jeder derselben in mehr. Arme getheilt sein kann, auch durch die Axendrehung der Erde in seiner Richtung fortwährend abgeändert wird u. über den and. Strom Einfluß gewinnt, so können die W-e der kühlern Erdstriche nicht so regelmäßig sich gestalten, wie die der heißen, u. die Entwirrung der gegenseitigen Verhältnisse dieser W-e wird daher mit der größern Entfernung vom Aequator immer schwieriger. [18] Der Nordstrom wird wegen der ungleichen Rotationsgeschwindigkeit der verschiedenen Erdstriche bei ihrer Axendrehung, je näher den Polen, desto mehr östlich, der Südstrom dagegen unter gleichen Verhältnissen immer mehr westlich, während in der südl. Halbkugel das Gegentheil stattfindet. Ein Nord-W. geht daher bei uns durch NO. in Ost-W., ein Süd-W. durch SW. in West-W. über; überhaupt dreht sich also der W. auf der nördl. Halbkugel rechts, auf der südlichen links um die Axe der W-rose. [19] Im nördl. Mitteleuropa haben die W-e der WSeite das Uebergewicht über die der OSeite, nach dem Innern des Continents zu nimmt aber dieses Uebergewicht ab. In der Nähe des atlant. Meers haben die westl. W-e mehr südl. Richtung, gegen das Innere des Lands werden sie West- od. NWest-W-e. In SEuropa herrschen die Nord-W-e vor. [20] Im Winter sind die W-e meist südlicher, als durchschnittlich im übrigen Jahre, im Frühlinge sind Ost-W-e, im Sommer West-W-e, im Herbst Süd-W-e häufig. Dabei übt allerdings auch die Tageszeit u. viele and. Witterungsverhältnisse einen Einfluß auf die W-richtung aus. Die Stärke der W-e ist im Winter (Januar u. Februar) am größten, bes. gegen Mittag hin, die Nächte sind verhältnißmäßig ruhig od. windstill. [21] Obwohl die W-e ursprünglich eine Folge der atmosphär. Temperaturdifferenzen sind, so üben sie doch auch ihrerseits einen großen Einfluß auf die Temperatur aus, so daß jedem W-e an einer bestimmten Stelle der Erde eine bestimmte mittlere Temperatur entspricht. Die Nord-W-e kühlen im Sommer die Luft ab, die Süd-W-e erwärmen sie im Winter, der Frühling schließt sich mit seinen West-W-en dem Sommer, der Herbst mit seinen Süd-W-en, dem Winter an. [22] Diese Temperaturunterschiede der W-e nehmen aber von den kältren zu den wärmern Monaten hin ab, bes. ändert der NOst-W. mit der Jahreszeit seine Temperatur. Bei OSOst- u. Süd-W-en steigt das Thermometer, bei SW. fällt es, ebenso bei WNWest- u. Nord-W., u. bei NO. geht es vom Fallen zum Steigen über. Der kälteste W. kommt bei uns etwa aus NNO., der wärmste aus SSW.; im Winter u. Frühling kommt der kälteste W. mehr von O., der wärmste mehr aus W., im Sommer der kälteste aus NW., der wärmste aus SO. [23] Am merkwürdigsten sind, hinsichtlich ihrer Temperatur, die **heißen W-e**, bes. die in den großen, vegetationsarmen Ebenen u. Wüsten der größern Continente wehenden W-e. Erst in der neusten Zeit haben zuverlässige Beobachter, bes. Ludw. Burckhard, während eines mehrjähr. Aufenthalts in der Wüste die Natur dieser heißen W-e näher kennen gelehrt. [24] In Arabien, Persien u. den meisten Gegenden des Orients heißt dieser heiße W. **Samum** (Simum, Semum, Samiel, d. h. der Heiße, Giftige), in Aegypten Chamsin (d. i. funfzig, weil er vorzugsweise während einer Zeit von 50 Tagen, vom Ende Apr. bis Anfang der Nilschwelle im Juni, weht), im westl. Theile der Wüste Sahara Harmattan. [25] Der vegetationsleere Boden der Wüsten wird von der fast senkrecht stehenden Sonne stark erhitzt, zumal da der Quarzsand, der die Wüste bedeckt, ein schlechter Wärmeleiter ist, u. die Hitze daher nicht tief eindringen kann. Das Thermometer steigt häufig bis zu 50°. Erhebt sich dann ein W., so muß dieser sehr heiß sein u. vom lockern Boden Sand u. Staub mit fortführen. Bei W-stille erhebt sogar schon das Aufsteigen der erhitzten Luftmassen den Staub bis zu einiger Höhe. Ist der Sand sehr fein, so wird er oft, wie Pottinger in der Wüste Beludschistan beobachtete, bei leichtem W-e wellenförmig zu 10—12 F. hohen Hügeln aufgehäuft, welche aber so schnell verschwinden, als sie entstehn. [26] Bei windigem Wetter ist die Stauberhebung bedeutender. Naht sich ein solcher W-stoß, so erscheint vor seiner Ankunft der Horizont dunkel, was den Samum sicher verkündet. Während desselben ist die Heiterkeit des Himmels verschwunden, die Sonne glanzlos, das Grün der Bäume in schmutziges Blau verwandelt, die Thiere werden unruhig ꝛc. [27] Wegen der Hitze u. Trockenheit des W-es verschwindet der Schweiß schnell von der Oberfläche des Körpers, der Gaumen wird trocken, die Respiration schwieriger, man muß öfter trinken; aber das in den ledernen Schläuchen enthaltene Wasser verdunstet ebenfalls sehr

schnell u. auf diese Art geschieht es, daß manche Karavane durch solche W=e in Folge von Verdurstung zu Grunde geht. [28] Die von einem solchen W=e überfallenen Reisenden kehren sich vom W. abwärts, bedecken, damit der Sand nicht in die Augen, Nase u. Mund komme, das Gesicht mit einem Tuche, od. knieen neben ihren Kameelen nieder, die gleichfalls, um ihre Auge zu schützen, den Kopf vom W=e abkehren. Sonst bewirkt der W. keine besondern Beschwerden; ist er anhaltend u. heftig, so muß man die Haut, um Aufspringen zu verhüten, mit Fett einreiben. [29] Außer den Wüsten von Afrika u. SWAsien kommen auch in Hindostan, in Louisiana, Chile u. den großen Ebenen am Orinoco, so wie in Neu=Holland, also in eben nicht vegetationsarmen Gegenden, heiße u. trockne W=e vor. Selbst in Europa gibt es manche Gegenden, die durch heiße W=e sich auszeichnen; so ist in Spanien der Solano u. in Italien der Sirocco berüchtigt; letztrer erzeugt eine große Mattigkeit, aber keine ansteckenden Krankheiten. Wahrscheinlich entstehn diese W=e auf den Ebenen von Andalusien u. den trocknern Felsen Siciliens; auch ist er im nördl. Theile dieser Insel heftiger, als an der SKüste, weshalb er nicht in Afrika zu entspringen scheint. [30] Im Allgem. besitzen die aus entfernten Gegenden zu uns kommenden W=e einen Theil der Eigenschaften, welche das Klima dieser Gegenden charakterisiren. So sind die zu uns kommenden West=W=e feuchter, als die aus dem trocknen Continente wehenden Ost=W=e, welche zugleich auch, bes. im Frühjahr, sich durch schneidende Kälte auszeichnen u. daher so oft den Grund zu rheumatisch=katarrhal. Krankheiten legen. [30b] In SEuropa bekommen die nördlichen, durch Heftigkeit u. Kälte ausgezeichneten W=e oft besondre Namen, wie z. B. der Bora in Dalmatien u. Istrien, der Mistral im untern Rhonethal, der Gallego in Spanien. [31] Auf das Barometer hat die W=richtung großen Einfluß, bei W=en zwischen N. u. O. steigt es, bei W=en zwischen S. u. W. fällt es, in NAmerika steht es bei NW. am höchsten, bei SO. am niedrigsten. Im Allgem. steht das Barometer am höchsten bei den aus N. u. dem Innern des Continents kommenden, am niedrigsten bei den vom Aequator u. vom Meere kommenden W=en. [32] Da bei gewissen W=en vorzugsweise atmosphär. Niederschläge eintreten, bei and. nicht, so nennt man erstre in dieser Beziehung auch Regen=W=e. Bei uns gehören die südwestl. u. westl. W=e hierher. Doch machen die Jahreszeiten auch hier einen Unterschied. Im Winter schneit od. regnet es oft bei N.= u. Ost=W=en, im Sommer fast nie, doch halten solche, meist plötzlich eintretende nordöstl. Regen nicht lange an. [33] Außerdem führen die W=e oft allerhand der Atmosphäre beigemischten organischen Ausdünstungen u. Miasmen in and. Gegenden über u. können auf diese Art zur Verbreitung epidem. Krankheiten beitragen; eben so schnell aber, wie ein W. Krankheiten bringt, führt sie ein and. hinweg. [34] Ein W. von mindestens 40 F. Geschwindigkeit heißt ein **Sturm**. Die Stürme erhalten ihre Heftigkeit außer den allgem. Ursachen, welche W=e veranlassen, noch durch eine rasche Condensation der Wasserdämpfe, nach Brandes dadurch, daß die Luft mit Gewalt von allen Seiten dem Orte dabei stattfindenden Luftverdünnung zuströmt, während das Minimum des Luftdrucks selbst eine fortschreitende Bewegung hat. [35] Nach Dove sind die Stürme Wirbel=W=e, in denen die Luft nach einer bestimmten Richtung rotirt, während diese Wirbel zugleich eine fortschreitende Bewegung haben. Auf der nördl. Halbkugel außerhalb der Tropen schreiten diese Wirbel in südwestl. Richtung vor, mit einer Rotation nach SONW. Auf der südl. Halbkugel ist die Rotationsrichtung eine entgegengesetzte u. die Fortschreitung findet außerhalb der Tropen in nordwestl. Richtung Statt. Innerhalb der Tropen ziehn die Stürme auf der nördl. Hemisphäre südöstlich, auf der südlichen nordöstlich; sobald sie aber die Grenzen des Passats (s. ob. 11) erreichen, biegen sie nach der entgegengesetzten Himmelsgegend um. [36] IV. Die **Wirkungen u. der Nutzen der W=e** sind sehr bedeutend. Wenn gleich die Verheerungen, die Stürme u. Orkane anrichten, zuweilen sehr beträchtlich sind, was man leicht abnehmen kann, wenn man bedenkt, daß z. B. ein Orkan von 120 F. Schnelligkeit auf einen Kirchthurm od. ein Schiff mit einer Kraft von 6—9 Mill. Pfunden einwirkt, so spielen doch die W=e im Allgem. im Welthaushalt eine so wichtige Rolle, daß ohne dieselben alle Organisation bald zu Grunde gehn müßte. [37] Durch die W=e wird die Kälte hochnordischer u. die Hitze der trop. Gegenden gemildert; ohne dieselben würden Regen u. and. wässerige Niederschläge im Innern der Continente fast ganz unbekannt sein u. diese zu völligen Wüsten werden; Thiere u. Pflanzen würden bald umkommen, wenn nicht die Luftmasse, in der sie leben sollen, nicht fortwährend durch die W=e erneuert würde; auch bei der Befruchtung der Pflanzen sind die W=e von Wichtigkeit, indem der Blüthenstaub oft gar nicht anders, als durch W., zu den weibl. Geschlechtstheilen gebracht werden kann. Mannichfaltig werden die W=e vom Menschen zur Betreibung von Maschinen angewendet. [38] Vgl. Coudraye, Théorie des vents, Fontenay 1786; Romer, Tableau des vents, des marées et des courans, Par. 1817; Capper, Observations on the winds and monsoons, Lond. 1801; Dove, Meteorolog. Untersuchungen, Berl. 1837. *(Ml.)*

Winden (Blumen=Laubpflanzen, Convolvulaceen), 12. Zunft der 9. Klasse (Laubpflanzen) in Okens neuestem Pflanzensystem.

stem. Meist windende u. liegende Kräuter, mit scharfem Milchsaft, ganzen od. lappigen Wechselblättern, keinen Nebenblättern, großen u. schönen, flach 5spaltigen, meist eckig gefalteten Blumen; 5spaltigem Kelch; 5 freien Staubfäden, 2—3fächeriger, papierartigen, meist in 3 auch in 2 u. 4 Nähten klaffender Kapsel auf einer Scheibe. In jedem Fach 1—2 aufrechten Samen, auf dem Boden od. an Randscheidewänden. Keim krumm, mit gefalteten Lappen, aufrecht im Eiweiß. Hierunter: **A)** Cuscuteen, mit 2 Griffeln, blattlosem Stengel, schraubenförmig um das Eiweiß gewundenem Keim, mit verkümmerten Lappen; u. **B)** eigentl. Convolvuleen, mit beblättertem Stengel, selten 2, fast durchgehends 1 Griffel, gebogenem Keim im Eiweiß, gefalteten Kotyledonen. *(Su.)*

Windengewächse (Convolvulaceae), 87. nat. Fam. in Reichenbachs Pflanzensystem. [1] Pflanzen mit aufrechtem od. windendem, meist krautartigem, selten holzigem Stengel, bei einigen milchend, knolliger od. einfacher od. ästiger Wurzel, achselständigen, länglichen, herz- od. spiesförmigen, od. getheilten, od. gefiederten Blättern. [2] Pistill einfach u. frei; Fruchtknoten 1—3—4fächrig, mit Drüsenpulver umgeben; Griffel einfach od. getheilt; Narbe 2lappig, od. 3spaltig, od. centrisch, kopf- od. schildförmig; Kelch 5spaltig, fortwachsend; Frucht meist kapsel-, selten beerenartig, 1—4fächrig; Fächer 1—vielsamig; Scheidewand am Rande der Klappen in den centralen Samenträger übergehend. Samen meist kantig, aufrecht; Eiweiß sparsam, schleimig; Keimling gerade. [3] 5 2fächrige Staubbeutel auf gleichlangen od. ungleichen der Röhre eingefügten Staubfäden; Blume präsentirteller-, trichter-, glocken- od. radförmig, mit 5eckigem od. 5theiligem Saume, Theilstücke über einander gelegt, od. die ganze Blume längs gefaltet, vor u. nach dem Blühen zusammengedreht. [4] Gruppen: **A)** Polemoniaria, 3 Narben, Samenlappen flach. [5] **a)** Phloginae, Blumen mit Röhre, etwas schief, Blätter entgegengesetzt. [6] **b)** Gilieae, Blumenröhre gerade; Gegen- u. Wechselblätter, wenig Samen. [7] **c)** Polemonieae, Blume glockenförmig, viele Samen. [8] **B)** Hydroleeae, Griffel 2—3spaltig, Kapsel 1—2—3fächrig, vielsamig; Samenlappen convex. [9] **C)** Convolvuleae, Griffel einfach mit 2 od. 1 Narbe, Samenlappen zusammengerollt. *(Su.)*

† **Windisch-Grätz** (Geneal.). Zusätze an den Schluß: Jetziges Familienhaupt ist Fürst Alfred, Sohn von Joseph Niclas (s. d. im Hptwerk), geb. 1787, k. k. Feldmarschalllieutenant u. Commandirender in Böhmen, succedirt 1802, vermählt 1817 mit der Prinzessin Eleonore zu Schwarzenberg (geb. 1796). Die and. Sigismundische Linie ist jetzt noch gräflich. 1806 kam das mediatisirte Fürstenthum unter württemberg. Hoheit. Besitz: **a)** in Oestreich: die Herrschaften Kladrau (3 QM., 5216 Ew.), Tachau (5¼ QM., 16,145 Ew.), Stickna, Winteritz, St. Peter in der Au u. Jassenegg, die Güter Schlossenreit, Langendorflas, Schönbrunn, Urschau, Purschau, Heilingen, Rzupitz, Rowna, Mladiegowitz, Sehendorf etc.; **b)** in Württemberg: das Fürstenth. Windischgrätz, aus den Herrschaften Egloffs u. Siggen bestehend (1¼ QM., 2569 Ew.). Wappen: in Roth der Kopf u. Hals eines silbernen Wolfs. *(Pr.)*

† **Windrose.** Zusatz an den Schluß: Eine barometr. W. ist eine Tabelle, auf welcher der mittlere Luftdruck bei verschiedenen Winden für einen od. mehr. Beobachtungsorte verzeichnet ist; eine thermometr. W. ist eine Tafel, welche die mittlere Temperatur bei den Hauptwinkeln für mehr. Orte angibt.

Windsame, Pflanzengatt. Arctotis.

Windsorbohne, Varietät der Saubohne.

Winer (Georg Benedict). Zusätze: Neue Auflagen erschienen von: Handbuch der theolog. Literatur, 3. Aufl. Lpz. 1837—40, 2 Bde., Ergänzungsh. ebd. 1842; Grammatik des bibl. u. targumischen Chaldaismus, 2. Aufl. ebd. 1842; Grammatik des neutestamentl. Sprachidioms, 5. Aufl. ebd. 1844; Biblisches Realwörterbuch, 3. Aufl. ebd. 1846 ff. Ferner schr. er: De verborum cum praepositionibus compositorum in N. T. usu commentationes academicae, Fasc. I. Comm. I—V., ebd. 1843. *(Lb.)*

† **Winfred.** I. Grafen von Barcelona: **1)** W. I., 858—872, s. u. Spanien (Gesch.), Bd. XXI. S. 410 b. **2)** W. II., der Kriegerische, Sohn des Vor., 906—913, s. ebd. II. Bischof von Köln: **3)** W., 925—953, s. Köln (Gesch. des Erzbisth.) in den Suppl. III. Andre Personen: **4)** W. (Wienfried), so v. w. Warnefried. **5)** So v. w. Bonifacius 2). **6)** So v. w. Bronner (Fr. Xav), s. d. im Hptwerk. **7)** Pseudonym, so v. w. Hinsche (Nic. Dan.), s. d. in den Suppl.

† **Winitschich**, Feld, s. u. Kollin (nicht Kallin) im Hptwerk.

† **Winkel**, **1)** Burg, s. u. Wettin im Hptwerk; **2)** s. W. ebd. W. ist das Vinicella der Römer, hier errichtete Hrabanus Maurus eine Schule, noch zeigt man das von ihm bewohnte Haus (jetzt ein Heustall). In der Nähe das Landhaus Brentanos.

† **Winkler**, **1)** (Gottfried Ludwig), s. W. 5) im Hptwerk. Er ist seit 1839 Geheimer Rath in Dresden. **2)** (Karl Gottfried Theodor, pseudonym Theodor Hell), s. W. 6) ebd.; die Redaction der Abendzeitung hat er 1843 an Dr. Karl Robert Schmieder (s. d. in den Suppl.) abgetreten. **3)** (Eduard), geb. 1799 zu Leipzig, Privatgelehrter; schr.: Sämmtl. Arzneigewächse Deutschlands, Lpz. 1831—34, 12 Hefte;

Hefte; Ergänzungsheft, ebd. 1834; Handb. der Gewächskunde ꝛc., ebd. 1834; Sämmtl. Giftgewächse Deutschlands, ebd. 1831; Die Arzneigewächse der homöopath. Heilkunst, Lpz. 1834—35, 13 Lief.; Text dazu, ebd. 1836; Handb. der medicin.-pharmaceut. Botanik, 2. Aufl., ebd. 1841—44, 52 Lief.; Vollständ. Reallexikon der medicin.-pharmaceut. Naturgesch. u. Rohwaarenkunde, ebd. 1838—42, 2 Bde.; Getreue Abbildung aller in der *Pharmacopoea Austriaca* aufgenommenen officinellen Gewächse, ebd. 1843, 1. Lief. **4)** (Friedr. Ludwig), geb. zu Hernigen bei Nordhausen 1801; Hofapotheker zu Hernigenberg; schr.: Anweisung zur Bereitung u. Prüfung der in der preuß. Pharmakopöe angeschriebnen chem.-pharmaceut. Präparate, Gieß. 1823; Lehrbuch der pharmaceut. Chemie u. Pharmakognosie, Darmst. 1831—33, 2 Bde.; Die ächten Chinarinden, ebd. 1834; Stöchiometr. Tabellen, Kaiserslautern 1840. *(He.)*

†**Winter** (lat. Hiems), **1)** u. **2)** s. W. 1) u. 2) im Hptwerk. **3)** Allegor. Gottheit, dargestellt als Greis, dessen graues Haar ordnungslos u. mit Reif besetzt herabhängt, eingehüllt in weites Gewand, wohnt auf dem Wege zum Tartarus.

†**Winter.** Zusatz zu W. 8) (Georg Ludwig): Er war 1778 geboren u. st. 1838. Ihm wurde zu Karlsruhe ein Denkmal gesetzt.

Winterbrunnenkresse, Barbarea vulgaris.

Winterëae, s. Ranunkelgewächse ꝛc in den Suppl., auch nach *Brown* nat. Fam.

Winterlevat (Brassica campestris *Burger*), Winterrübenraps, Spielart der Rübe, s. d. 2) im Hptwerk.

Winterschwamm, so v. w. Hallimasch.

Winyah, Bai, s. Süd-Carolina ꝛc in den Suppl.

Wippen (Gröpsnusser), 11. Zunft der 13. Kl. (Nusser) in Okens neustem Pflanzensystem. Zerfällt in: **A)** Penäen, immergrüne, capische Sträucher mit ledrigen Gegenblättern, keinen Nebenblättern, gefärbtem, 4spaltigem Kelch, 4 abwechselnden Staubfäden, 4fächriger Kapsel je 2 Samen an Rippenscheidewänden, 1 Griffel; **B)** Aquilarien, ind. Bäumchen mit runden Zweigen, Wechselblättern, keinen Nebenblättern, büschelförmig-achselständigen Blüthen, gefärbtem, langröhrigem, 5spaltigem Kelch, 5 od. 10 Staubfäden, eben so viel Schuppen am Schlunde, einfacher Narbe, ovaler, 2fächriger, 2klappiger Kapsel, in jedem Fach 1—2 aufrechte Samen an Rippenscheidewänden, ohne Eiweiß, mit dem Würzelchen am Nabel; **C)** Gyrocarpen, mit inwendig gefärbtem, mit dem Gröpse verwachsenem, 4- u. mehrspaltigem Kelch, dessen Lappen in 2 Reihen, 4—5 Staubfäden am Schlunde, zwischen 2 Drüsen, Frucht eine am Gipfel geflügelte Pflaume; Same verkehrt, ohne Eiweiß; Keimling gerad, mit dem Würzelchen nach dem Nabel; **D)** Hernandien, Bäume im heißen Asien u. Amerika, mit Blüthen in Sträußern, Wechselblättern, keinen Nebenblättern, blumenartigem, 5—6spaltigem Kelch, in einer kelchartigen Hülle, wenig Staubfäden in der Röhre, einfachem Griffel, Pflaume mit einem hängenden Samen, ohne Eiweiß. *(Su.)*

†**Wirth** (Joh. Georg Aug.). Zusätze: Er entfernte sich noch 1836 heimlich von Hof, ging nach Straßburg u. von da nach Kreuzlingen in der Schweiz, wo er noch lebt. Schr.: Fragmente zur Culturgeschichte, Kaiserslautern 1836, 2 Bde.; Die politisch-reformatorische Richtung der Deutschen im 16. u. 19. Jahrh., Belle-Vue 1840; Die Geschichte der Deutschen, Emmishofen 1843—45, 4 Bde., 2. Aufl. Stuttg. 1846 ff. *(Jb.)*

Wirthshauswurzel (Racine de Cabaret), in Frankreich die Haselwurzel, weil sie von gemeinen Leuten als Brechmittel nach übermäßigem Weingenuß genommen wird.

Wisconsin (spr. Uiskonsin, **W-san**), **1)** Fluß, s. Nordwestgebiet ꝛc in den Suppl.; **2)** Gebiet in NAmerika, das sich aus dem Nordwestgebiet bildete, nach dem Fluß Wisconsin benannt, 4710 QM., 31,000 Ew., bildet nebst ihm das erst 1844 entstandene Gebiet Jowa, das sich von Missouri trennte (9412 QM., 48,200 Ew.), dem Nordwestgebiet u. Oregon eigne Gebiete in den nordamerikan. Freistaaten, s. d. ꝛc in den Suppl.

Wisent, Flüßchen in der baier. Prov. Mittelfranken, mit tief eingeschnittenem Thale, fällt bei Forchheim in die Regnitz; an ihr am 29. Aug. 1796 Gefecht zwischen den sich zurückziehenden Franz. unter Jourdan u. den Oestr. unter Erzherz. Karl, der Angriff Erstrer scheiterte an 2 nicht gehörig festen Brücken.

Wisin (Denis Jwanowitsch), geb. 1745 zu Moskau, wurde 1762 Sergeant der Garde, dann Uebersetzer, war viel auf Reisen u. st. 1792. Schrieb mehr. Lustspiele u. and. Gedichte, übersetzte auch Mehreres.

Wiske Ån, Fluß, s. u. Halmstad 1) im Hptwerk.

Wisköi Ross, Vorgebirg, s. u. Neusibirien 3) im Hptwerk.

Wislicēnus (Gustav Adolf), aus einer ungar. Familie, die Glaubens wegen ihr Vaterland verließ; geb. 1803 in Battaune bei Eilenburg, wo sein Vater Pfarrer war, stud. seit 1821 Theologie zu Halle, 1824 als Theilnehmer an der Burschenschaft zu 12jähriger Festungsstrafe verurtheilt, aber nach 4 Jahren begnadigt; 1834 Pfarrer in Klein-Eichstädt, 1841 an der Neumarktskirche in Halle. 1845 wegen seiner, von der Kirchenlehre abweichenden dogmat. Ansichten u. Lehren suspendirt u. 1846 abgesetzt. Er lebt noch in Halle als Prediger gleichgesinnter Glaubensgenossen. Schr.: Ob Schrift, ob Geist, Lpz. 1845. *(Lb.)*

***Wismuth** (Chem. Zeichen Bi, Bismuthum,

thum, Marcasita; Atomgew. 886,918 od. 71,070), [1a] röthlich-weißes, stark glänzendes, auf dem Bruche blättrig-krystallinisches, im gewöhnl. Zustande sehr sprödes, vollkommen rein jedoch ein wenig hämmerbares Metall von 9,8 specif. Gew. Es schmilzt bei 246° C., erstarrt bei 26°, ist also leichter schmelzbar als Blei. Es krystallisirt in regelmäßigen Octaëdern u. Würfeln u. man erhält sehr schöne in Regenbogenfarben spielende Krystalle, wenn man mit etwas Salpeter mehrere Stunden geschmolznes W. nicht zu langsam erkälten läßt, in die feste Haut, die sich beim Erkalten auf der Oberfläche bildet, mit einer glühenden Kohle ein Loch macht u. das noch flüssige Metall im Innern auslaufen läßt. In sehr hoher Temperatur bei Weißglühhitze verdampft, u. bei Glühhitze verbrennt es mit bläulicher Flamme zu Oxyd. An der Luft bei gewöhnl. Temperatur oxydirt es sich nicht. Beim Erstarren dehnt es sich, wie das gefrierende Wasser beträchtlich aus, u. zersprengt bisweilen die Gefäße. [1b] Das W. war schon den Alten bekannt, wurde aber oft mit andern Metallen verwechselt, u. zuerst von Agricola 1529 als eignes Metall erkannt u. später von Stahl, Pott, Geoffroy rc. im 18. Jahrhundert genauer untersucht. [1c] Es findet sich meist gediegen auf Gängen im Ur- u. Uebergangsgebirge mit Kobalt, Nickel- u. Silbererzen, wird durch Schmelzen von der Gangart befreit, chemisch rein durch Auflösen in Salpetersäure, Niederschlagen mit Wasser, Glühen des basischen Salzes mit Kohle od. schwarzem Fluß, dargestellt. **Verbindungen: A) Mit Sauerstoff.** [2] **a) W-suboxyd (W-oxydul),** schwarzes Pulver, bei der Digestion des basisch salpetersauren W-oxyds mit einer Auflösung des Zinnchlorürs entstehend, wird in der Wärme von Salzsäure aufgelöst, u. verbrennt an der Luft wie Zunder zu Oxyd. Seine Zusammensetzung ist noch nicht bekannt. [3] **b) W-oxyd** = BiO, gelbes od. braungelbes Pulver, wird beim Erhitzen vorübergehend pommeranzengelb od. braun, schmilzt in der Rothglühhitze zu einem grünlich gelben, verflüchtigt sich erst bei starker Weißglühhitze, ist unlöslich im Wasser, geschmacklos. Bildet sich beim Verbrennen des W. als weißer Rauch, der sich als ein gelbes Pulver, **W-blumen** (Flores bismuthi) an kalte Körper anlegt, wird sehr rein durch vorsichtiges Glühen des basischsalpetersauren W-oxyds dargestellt. Mit Kieselsäure schmilzt es, wie das Bleioxyd, zu einem farblosen Glas. Durch Fällen einer wässerigen Lösung eines W-oxydsalzes mittelst Alkalien erhält man **W-oxydhydrat**, ein weißes, geschmackloses, im Wasser unlösl. Pulver, das beim Erhitzen das Wasser fahren läßt u. in Kalilauge sich nicht auflöst. [4] Die **W-oxydsalze** sind farblos, theils löslich, theils nicht. Erstre zerfallen in vielem Wasser in leichtlösliche saure u. schwerlösl. basische Salze. Kohlensaure Alkalien u. Blutlaugensalz geben in ihren Lösungen weiße, Gallustinctur gelbe, Hydrothionsäure u. lösl. Schwefelmetalle, Jodmetalle braune Niederschläge. Kupfer, Kadmium u. Zink fällen dieselben metallisch. Die einzelnen s. u. den betreffenden Säuren. [5] **c) W-süperoxyd (W-hyperoxyd)** Bi_2O_3, wird durch Kochen von W-oxyd mit Chlornatron (unterchlorichtsaurem Natron), Entfernung des nicht veränderten Oxyds durch Digestion mit sehr verdünnter Salpetersäure dargestellt, ist ein dunkelbraunes Pulver, wird in höherer Temperatur in Oxyd u. Sauerstoff zerlegt, gibt mit concentr. Schwefelsäure schwefelsaures Salz u. Sauerstoff, mit Salzsäure Chlor-W. u. Chlor, verwandelt schweflige Säure nicht in Schwefelsäure, u. wird hierbei selbst nicht zu Oxyd desoxydirt. **B)** Die Verbindung mit **Stickstoff,** s. u. Salpetersaures W-oxyd im Hptw. **C) Mit Schwefel.** [6] **W-sulphurēt,** Schwefel-W. = BiS. Findet sich krystallisirt in der Natur als W-glanz, kann leicht durch Zusammenschmelzen von Schwefel u. W. bereitet werden. Die geschmolzene Verbindung erstarrt beim Erkalten unter beträchtl. Volumenvergrößerung zu einer blaugrauen strahlig-krystallinischen Masse, läßt sich mit W. in jedem Verhältniß zusammenschmelzen, doch wird beim Erkalten, das später erstarrende Metall, durch die stattfindende Ausdehnung, herausgepreßt. Der braunschwarze, durch Schwefelwasserstoff in den W-oxydsalzlösungen, bewirkte Niederschlag ist ebenfalls W-sulphuret. [7] **D) Mit Chlor.** Chlor-W. **(W-butter)** = $BiCl_2$. Aus der Auflösung des W-oxyds in Salzsäure scheidet sich beim Abdampfen wasserhaltiges Chlor-W. in Krystallen aus, die in einer Retorte erhitzt, zuerst Wasser, dann wasserfreies Chlor-W. geben. Letztres ist bei gewöhnl. Temperatur eine grauweiße, schon bei mäßiger Wärme schmelzende, bei höherer Temperatur flüssige Masse, von krystallinischem Gefüge. Ein ähnl. od. gleiches Chlorid (nach Phillips = $BiCl_2 + BiO + H_2O$) schlägt sich als ein weißes krystallinisches Pulver, od. als Krystallschuppen aus einer Auflösung von salpetersaurem W-oxyd, die zu einer sehr verdünnten Kochsalzlösung od. zu verdünnter Salzsäure gemischt wird, nieder, war sonst als Magisterium Marcasitae officinell u. wird wohl auch noch jetzt bisweilen unter dem Namen Perlweiß **(W-weiss,** Blanc de perle, Blanc d'Espagne) als Schminke benutzt (vgl. Salpetersaures Wismuthoxyd i. Hptw.). Phosphor-W., ist im Feuer nicht leicht darzustellen, bildet sich aber, wenn Phosphorwasserstoffgas durch salpetersäure W-lösung streicht, als ein schwarzer Niederschlag, der erhitzt seinen Phosphorgehalt wieder verliert. [8] **E)** Legirungen des W. mit Blei u. Zinn zeichnen sich durch Leichtflüssigkeit aus. So

Ro-

Roses u. d'Arcets Metall, 1 Thl. Blei, 1 Thl. Zinn, 2 Thle. W., zusammengeschmolzen, welches durch einen Zusatz von Quecksilber noch flüssiger u. zum Plombiren der Zähne verwendet wird. Newtons leichtflüssiges Metall, aus 8 Thln. W. 5 Thln. Blei, 3 Thln. Zinn; schmilzt bei 94½° C. 1 Thl. W., 2 Thle. Zinn, 1 Thl. Blei können von Klempnern als Schnellloth benutzt werden. Eine Legirung von 3 Thln. Blei, 2 Thln. Zinn, 5 Thln. W., bei 91⅔° C. schmelzend, eignet sich zum Abklatschen von Holzschnitten, Stereotypplatten, wo die Ausdehnung des W=s beim Erstarren die Schärfe des Abklatsches u. der Platten bedingt. Eine Legirung von W., Blei u. Zinn, welche einen bestimmten, bekannten Schmelzpunkt hat, wird auf passende Weise zur Sicherheit an Dampfkesseln angebracht. Sie schmilzt, wenn der Dampf in dem Kessel eine die Sicherheit gefährdende Temperatur, also Spannung erreicht hat, u. lassen den Dampf entweichen. Andre Legirungen s. u. den betreffenden Metallen. *(Su.)*

Wistēria (W. *Nutt.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Papilionaceae, Fabaceae *Rchnb. etc.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: W. chinensis, in China, floribunda, in Japan, frutescens, in NAmerika, schönblühende Schlingsträucher.

† **Witebsk.** Zusätze zu W. 1): (Gesch.). W. gehörte ursprünglich zu Lithauen u. war eigne Starostei, wurde 1772 von Polen abgerissen, bekam die statthalterschaftl. Würde 1778, wurde 1796 mit Mohilew unter dem Namen Weißrußland verbunden, 1802 wieder eine eigne Statthalterschaft.

Withānia (W. *Panquy.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Solanaceae. Arten: W. aristata, auf den canar. Inseln; W. suberosa, in Spanien.

† **Witt, 1)** (Graf v. W.), aus den russ. Ostseeprovinzen, trat früh in die russ. Cav., machte die Feldzüge gegen die Türken u. Franz. mit, war schon 1812 Generalmajor u. befehligte 1813 u. 1814 die ukrain. Kosakendivision, welche bei dem Corps von Langeron stand, u. zeichnete sich bei mehreren Gelegenheiten sehr aus. Nach dem Frieden von Paris befehligte er 1829 die Reserven des Kriegsheers gegen die Türken u. machte durch seine Ankunft an der Donau im Mai den Uebergang über den Balkan möglich, commandirte dann in SRußland das große Reservecavalleriecorps u. 1831 erhielt er gegen die insurgirten Polen den Oberbefehl über die Reservecav., leistete mit ihr bei Grochow am 25. Febr. Bedeutendes, wendete sich dann im März gegen Dwernicki, der die Weichsel aufwärts zog, übernahm im Aug. die Avantgarde, überschritt mit ihr die Weichsel bei Thorn u. nahm an der Schlacht von Warschau am 7. Sept. Theil. Nach Unterdrückung der poln. Insurrection erhielt W. wieder den Oberbefehl über die Reservecav. in SRußland. 1838 befehligte er das große Cavalleriemanöver bei Wosnosensk, dem der Kaiser Nikolas u. viele Offiziere aus ganz Europa beiwohnten, bereiste 1839 Deutschland u. st. 1840 in der Krim. **2)** (Ferdinand Johann, gew. Johannes W., gen. v. Dörring), s. W. im Hptwerk. Er lebte neuerer Zeit in Schlesien u. ward dort katholisch. *(Pr.)*

† **Witte, 1)** (Peter de W., gen. Candido) u. **2)** (Emanuel de W.), s. W. 1) u. 2) im Hptwerk. **3)** (Karl), geb. zu Lochau bei Halle, von seinem Vater, Prediger daselbst, sorgfältig, aber zugleich streng erzogen, so daß er schon im 5. Jahre ältere u. neuere Sprachen, selbst Hebräisch studirte u. im 8. für ein Wunderkind galt, so daß für den Vater ein Jahresgeld von 550 Thlrn. zu Leipzig zusammenkam, um sich seiner Erziehung ganz zu widmen. Der Vater bezog nun mit ihm die Univ. von Leipzig, 1810 die von Göttingen, wo er Vorlesungen über Mathem. hielt, 1813 die von Heidelberg, wo er die Rechte stud. Er wollte sich nun in Berlin habilitiren, fand aber Schwierigkeiten wegen seiner Jugend u. erhielt eine Unterstützung zu einer literar. Reise, wo er allgemein Aufsehn erregte. Er ward später als außerordentl. Prof. der Rechte angestellt, rückte 1829 zum ordentl. hinauf, wurde 1830 nach Halle versetzt u. schr. dort: De Tergestino lapide epistola, Bresl. 1833; Das preuß. Intestaterbrecht, Lpz. 1838 u. m. Sein Vater, mit dem er in Hader gerieth, der bis zu dessen Tode währte, schr. über ihn: Karl W. der Jüngere od. Erziehungs= u. Bildungsgesch. desselben, Lpz. 1819, 2 Bde. *(Pr. u. Jb.)*

Wittekindsberg u. W-burg, s. u. Westfälische Pforte im Hptwerk.

† **Wittelsbach.** Zusätze an d. Schluß: J. A. Eckschläger, Otto d. Gr. Pfalzgraf v. W., Regensb. 1812; A. v. Lilgenau, Gesch. Otto d. Gr., ersten Herzogs von Baiern, Augsb. 1817; J. F. Huschberg, Aelteste Geschichte des durchlauchtigsten Hauses Scheiern=Wittelsbach, Münch. 1834, 4.

Wittenweiler, Dorf im Oberamte Ettenheim des bad. Ober= u. Mittelrheinkreises, dem franz. Städtchen Rheinau gegenüber; hier Uebergangspunkt über den Rhein u. deshalb angelegte Schanzen auf den Inseln u. am rechten Rheinufer; Gefechte zwischen dem Herzog Bernhard von Weimar u. dem kaiserl. General Joh. von Werth, am 29. Juli, 11. Aug., 5. Sept., 22. Sept. u. 1. Nov. 1637; das Erstemal gelang der Angriff der Kaiserlichen, welche den Herzog über den Rhein zurückwarfen, die andernmale wurde der Angriff abgewiesen, am 1. Nov. eroberten sie Lager u. Brückenkopf u. nahmen 1000 M. gefangen; am 3. Aug. 1638 gewann aber der Herzog hier einen Sieg über den kaiserl. Feldmarschall Götz u. Gen. Savelli, worin die kaiserl. Armee vernichtet wurde, vgl. Dreißigjähriger Krieg im Hptwerk. *(Pr.)*

† Witt-

†**Wittgenstein, 1)** (Ludwig Adolf Peter rc.), s. Witgenstein im Hauptwerk. Er st. 1843 auf einer Reise in Lemberg. **2)** (Wilhelm, Fürst von W.-Hohenstein), geb. 1770; trat früh in preuß. Staatsdienste, ward mit seiner Linie 1800 in den Fürstenstand erhoben. Sein König, Friedrich Wilhelm III., schenkte ihm sein ganzes Zutrauen u. er wurde nach 1815 Staatsminister u. Minister des Hauses, welche Stelle er unter dem jetzigen König noch bekleidet, doch hat er den Grafen v. Stolberg Wernigerode gegenwärtig als 2. Chef zugeordnet. Er machte es sich bes. zur Pflicht, dem Ultraliberalismus entgegen zu wirken u. in der Demagogenuntersuchung von 1821 spielte er eine bedeutende Rolle. *(Pr.)*

*Wittsland, [1] **1)** Landstrich auf der Nordwestküste Neuhollands; [2]**grenzt** südlich an das Eendragtsland, nordöstl. an Van Diemensland, nordwestl. an den ind. Ocean; [3]hat gegen 300 Ml. Küste. **Vorgebirge:** Londonderry, Levesque, Landert, Lacepede, Willem (sonst Murat), Berthollet, Borda, Mollien, Rhulière rc. **Baien u. Busen:** Forestier, Laplace, Roebuk, Collier, Joseph Buonaparte (zum Theil an der Küste von Vandiemensland), u. die felsige Cambridge u. Yorksfund. [4]**Inselgruppen:** Rivoli (7, unfruchtbar, sandig), Rorilly, Montebello (L'Hermite, Tremouille, Löwendaal), Lesueur, Dampier (Insel: du Rosmarin u. Montebello), Delambre, Legendre, Adele, Flibustier, Schildkröteninsel, Forestier (6 größere, mehr. kleinere, darunter Depuch, besteht aus Basalt), Tortun, Basses du Geographe, Carnot, Gantheaume, Lacepède (4 Inseln), Hervey, Champagny (16 kleine Inseln), Buonaparte (mit den Inseln Cassini, Laplace, Champagny mit Freycinet, Mollien u. a. nördlich; Jussieu, Berthier, Wilhelm Tell u. a. [gegen 20] in der Mitte; Arcole [Gruppe, darunter Bernoulli, Desaix, Colbert, Buffon rc.], Moret [Corvisart], südlich). [5]**Flüsse:** Prinz-Regenten-Fluß, bei dessen Mündung die kegelförmigen, abgeplatteten Berge Mount-Trafalgar u. Mount-Waterloo. [6]Das Land selbst ist noch wenig untersucht; die **Einw.** sind ohne Cultur, schwarz od. dunkelfarbig, gehn ganz od. fast nackend, feindselig gegen Fremde; der Boden ist nicht ganz fruchtbar, bringt aber doch gute Gummibäume; Landthiere gibt es wenig, aber das Meer ist reich an Trepang u. andern Weichthieren. **2)** (Gesch.). Die **Entdeckung von W.** geschah durch das Schiff Vianen 1628; es wurde später von Willem de Witt, dann durch Tasman 1644, Dampier 1688 u. 1699, von Baudin 1801 u. 1803, endlich auch von Briten besucht. *(Wr.)*

†**Witzleben, 1)** (Friedrich Ludw. Freiherr von W.), geb. 1755 zu Vollmirstädt; erlernte in Karlsruhe die Forstwissenschaft u. Jägerei, ward 1781 Kammer- u. Bergassessor in Dillenburg, 1785 Oberforstmeister, 1796 Oberjägermeister in Cassel, 1808 Generaldirector der Domainen, Gewässer u. Forste in Westfalen, 1814 geheimer Staats- u. Finanzminister in Cassel; st. daselbst 1830; schr.: Ueber die rechte Behandlung der Rothbuchen, Hoch- od. Samenwaldung, Lpz. 1795; Beiträge zur Holzcultur, Marb. 1795, 2. A. 1801; Abhandlung über einige Ursachen des Holzmangels, Frankf. 1800. **2)** (Karl August Friedr. von W.), s. W. 1) im Hptwerk. Er st. 1839 zu Dresden. **3)** (Jakob Wilh. Karl Ernst v.), s. W. 2) ebd. Er st. 1837 zu Berlin. *(Pr.)*

Wizlaf, Fürsten von Rügen: **1)** W. I., Sohn Jaromirs I., 1212—1241, s. Rügen (Gesch.) 11 in den Suppl.; vermählt mit Herzogin Salome von Pomeranien (st. 1219), dann mit Margarethe von Braunschweig, nachherigen Gemahlin des Herzogs Barnim I. von Stettin. **2)** W. II., Sohn Jaromirs II., 1282—1303, s. ebd. 12; vermählt mit Gräfin Agnes von Ruppin. **3)** W. III., Sohn des Vor., 1303—1325, s. ebd. 13; vermählt mit Herzogin Margarethe von Pomeranien; mit ihm starben, da sein Sohn Jaremir vor ihm starb, die Fürsten von Rügen aus. *(Lb.)*

†**Wladimir** (Wlodomir, Ulodomir), **1)—4)** s. W. im Hptwerk. **5)** W. Jaroslawitsch, Sohn Jaroslaws, 1187 mit Unterbrechung bis 1198 Fürst von Galizien, s. d. (Gesch.) im Hptwerk.

†**Wladislaw** (Ladislaw). Unter den im Hptwerk aufgeführten Königen dieses Namens ist noch zu nennen: W., Sohn des Königs Andreas von Ungarn, 1386—1400 König von Kroatien u. Dalmatien, s. Kroatien 2) (Gesch.) im Hptwerk.

Wladislawow, Stadt, so v. w. Neustadt (in Augustowo), s. d. 50) im Hptwerk.

Wlast (Peter W. der Däne), vermuthlich aus den slav. (damals dän.) Küstenländern; kam, wahrscheinlich durch Seeräuberei reich geworden, um 1102 zu Boleslaw von Polen, erhielt die Grafschaft Ekryn u. viele Güter in Schlesien, ward dort Statthalter u. residirte in Breslau, wo er viele Stiftungen machte. Bei Wladislaw II., Boleslaws Sohn, in Ungnade gefallen, ließ dieser ihm die Zunge herausschneiden u. die Augen ausstechen, s. Schlesien (Gesch.) im Hptwerk. *(Pr.)*

Wöbeser, 1) (Wilhelmine Karoline), geb. 1763, Tochter des Kammerpräsidenten v. Rembaur, heirathete den Hauptmann v. W. u. st. 1807 auf dem Gute Wirschen bei Stolpe; schr. anonym den sehr gelesenen Roman Elisa, od. das Weib, wie es sein soll, Lpz. 1795, 6. Aufl. ebd. 1816; auch ins Franz. u. Engl. übersetzt. **2)** (Ernst Wilhelm v. W.), st. 1795 zu Herrnhut, über-

übersetzte die Ilias in Hexametern, Lpz. 1781—1787, desgl. Virgils Eklogen, ebd. 1779. *(Dg.)*

Wödnesbeorg (Wödansbury, spr. Wodänsbörri), Ortschaft in Wessex, beim jetzigen Salisbury in Wiltshire. Hier 715 Schlacht zwischen Inn, König von Wessex, u. Ceolred, König von Mercia, s. England (Gesch.) 11. in den Suppl.

Wöhler (Friedrich), früher zu Heidelberg, dann Inhaber einer chem. Fabrik am Rhein; 1832 Prof. der Chemie u. Mineralogie an dem technolog. Institute zu Kassel; lebte 1834 in Stockholm, um Berzelius zu hören, ward dann Prof. an der Gewerbschule zu Berlin, seit 1835 Prof. der Chemie zu Göttingen. Schr.: Grundriß der Chemie, 1. Thl.; Unorgan. Chemie, Berl. 1821, 6. Aufl. 1840, 2 Thle.; Grundriß der organ. Chemie, ebd. 1840, 2. Aufl. 1841; Mitredacteur des Handwörterbuchs der Chemie seit 1836 (mit Liebig), u. der Annalen der Chemie u. Pharmacie seit 1843. *(He.)*

Wölfingen (deutsche Heldens.), die Gegner der Nibelungen, also Anhänger Dietrichs von Bern.

Wölfis, Dorf im Amte Ichtershausen des Herzogth. Gotha; 2 Rittergütter, 1100 Einw.

Wörgl, Dorf in Tyrol, auf der Straße von Salzburg nach Innsbruck; hier Arrieregardengefecht am 13. Mai 1809 zwischen den Oestreichern u. Tyrolern unt. Chasteler u. den Baiern; Erstre wurden fast ganz zersprengt, s. u. Oestreich. Krieg gegen Frankreich von 1809, Bd. XV. S. 319 u.

Wogästisburg, Feste im Lande der unter Samo stehenden Wenden; also wahrscheinl. in Böhmen od. an Böhmens Grenze; hier 630 3tägige Schlacht zwischen den Franken unter Dagobert I. u. den Wenden, Letztre Sieger, s. Dagobert 1) im Hptwerk.

Wögen der galvänischen Kette, gewisse Veränderungen, denen die Spannung der Elektricität an den Polen unterworfen ist.

Wohäli, Volksstamm, s. u. Gallas 1 in den Suppl.

† **Wöhlfahrt** (Joh. Friedrich Theodor). Zusätze: Er schr. ferner: Der wahre Schatzgräber, ebd. 1836, 2. Aufl. ebd. 1843; Der Geburtstag, Weim. 1836; Abracadabra od. die dritte u. letzte Stufe der höhern Weihe in die geh. Wissenschaften, ebd. 1836, 2. Aufl. ebd. 1843; Triumph des Glaubens an Unsterblichkeit ꝛc., Rudolst. 1836, 2. Aufl. ebd. 1842; Tempel der Unsterblichkeit, od. neue Anthologie der wichtigsten Aussprüche, bes. neuerer Weisen über Fortdauer ꝛc., Blankenb. 1837; Hier ist gut sein; hier lasset uns Hütten bauen (Predigtsamml.), Neust. 1840; Das Leben Jesu, ein Erbauungsbuch, ebd. 1842; Das kath. Deutschland frei von Rom, Weim. 1845; Der Pauperismus nach seinem Wesen, Ursprung u. Heilmitteln, ebd. 1845; Betstunden-Postille ꝛc., Lpz. 1845—46, 4 Lief., u. m. a.; bearbeitete mit G. E. Fischer die Predigerbibel, Neust. a. d. O. 1830—46, 8 Thle.; mit M. W. G. Müller, Pastoral-Spiegel od. Musterbild eines evangel. Geistlichen, Weim. 1836. *(Jb.)*

† **Wolf, 1)** (Hieronymus), **2)** (Johann Christoph), s. W. 4) u. 9) im Hptwerk. **3)** (Nathanael Matthias v.), **4)** (Friedrich Aug.), s. W. 10) u. 13) ebd. **5)** (Peter Philipp), s. W. 9) ebd., Bd. XXVI. S. 288, 2. Spalte. **6)** (Joh.), geb. 1765 bei Nürnberg, 1792 Lehrer an der buchnerschen Lehr- u. Erziehungsanstalt, 1803 erster Lehrer an der Knabenindustrieschule zu Nürnberg, 1808 Prof. der Naturgesch. an dem physiko-techn. Realinstitute das., 1809 Inspector des dasigen Schullehrerseminars; st. 1824; schr.: Abbildungen u. Beschreibungen der in Franken brütenden u. zahmen Vögel, Nürnb. 1796 ff., 29 Hefte; Deutschlands Gemüse, ebd. 1805; Jugendkalender, ebd. 1804—8, 4 Thle.; Naturgesch. für die Jugend, ebd. 1808; Taschenbuch der Vögelkunde für Deutschland, Frankf. 1810; Abbildung u. Beschreibung der Kreuzotter, Nürnb. 1815; Abbildungen u. Beschreibungen merkw. naturgeschichtl. Gegenstände, ebd. 1818—22, 2 Bde.; Der Holz u. Zeit ersparende Kochherd, Erl. 1820; Jugendalmanach, Nürnb. 1820, u. v. a. **7)** (Joseph), Sohn eines Landrabbiners zu Baireuth; ging mit seiner erblindeten Mutter nach München, stud. dort auf dem Gymnasium u. genoß der Unterstützung der dortigen Israeliten, lebte aber sehr locker u. mußte daher München verlassen. Ohne Vermögen, verließ er sich auf sein Glück, ging nach Göttingen u. trieb sich dort unter den Studenten herum, bis sein seltnes Sprachtalent erkannt wurde. Er ward nun in Halle nach kathol. Ritus getauft u. stud. dort, zu Leipzig, Jena u. Berlin Philologie, wurde von Leopold, Grafen v. Stolberg, u. von Fr. v. Schlegel zu Wien zum Missionär ausgebildet, ging nach Rom, dann nach London, wurde dort Protestant u. Mitglied der Bibelgesellschaft, empfing die Priesterweihe u. begann seine Missionsreisen, die bes. die Bekehrung der Juden bezweckten. Er besuchte zuerst Syrien u. Kleinasien, von wo er über Rußland nach England zurückkehrte. Obgleich er sich dort verheirathete, reiste er doch 1839 nach Buchara, um sich nach Moorcrofts Schicksal zu erkundigen, er erduldete dort viele Mißhandlungen u. wurde nur durch pers. Vermittlung frei. 1843 ging er auf Betrieb der brit. Regierung über Gibraltar, Malta, Athen, Trebisonde, Erzerum, Tebris, Teheran nochmals nach Buchara, um zu sehn, ob der brit. Oberst Stoddart u. Capitän Conolly, die an den Khan von Buchara gesendet u. von diesem in den Kerker geworfen waren, noch am Leben wären. Er erfuhr, daß sie hingerichtet wären, kam auch selbst wieder in große Gefahr u. würde wahrscheinlich auch hingerich-

gerichtet worden sein, wenn ihm nicht der persische Gesandte nach Persien geholfen hätte, nachdem er versprochen: in Teheran 17,000 Thlr. zu zahlen. Glücklich langte er 1843 dort an u. kehrte 1845 über Constantinopel nach England zurück. Seit 1846 ist er Prediger der engl. Kapelle zu Mecheln. II. **Künstler: 8)** (E. W.), s. W. II. Künstler 12) ebd. **9)** (Ludw.), s. W. 13) ebd. **10)** (Emil), geb. zu Berlin 1800, Bildhauer, Schüler von G. Schadow, lebt seit 1822 in Rom. Werke: eine Amazonengruppe, eine Victoria, welche einen Jüngling in den Waffen unterweist (für die Königsbrücke in Berlin), Statue des Prinzen Albert von England 2c.* **11)** S. Wolff. **12)** S. Wolfe. *(Hl. u. Pr..)*

† **Wolff, 1)** (Christian, später Freiherr von W.), s. Wolf 7) im Hptwerk. **2)** (Elisabeth), s. Bekker 2) im Hptwerk. **3)** (Friedrich), geb. zu Lissa 1766; 1788 Prof. der Mathem. u. Physik am Joachimsthalschen Gymnasium zu Berlin, 1820 Prof. der Logik u. Mathem. an der königl. Militärakademie u. am medicin.-chirurg. Friedrich-Wilhelmsinstitut, auch Director des schulwissenschaftl. Unterrichts am letztern; schr. mit M. H. Klaproth: Chem. Wörterbuch, Berl. 1807—19, 9 Bde.; Lehrbuch der Chemie nach Murray, Thénard, Thomson, ebd. 1820—21, 3 Bde.; gab heraus: Annalen der chem. Literatur 1802. **4)** (Pius Alexander), s. Wolff 1) im Hptwerk. **5)** (Amalie, geb. Malcolmi), geb. 1784 zu Augsburg, s. W. 2) ebd. **6)** (Oskar Ludwig Bernhard), s. W. 4) ebd. Er schr. ferner: Proben altholländ. Volkslieder, Greiz 1832; Die schöne Literatur Europas in der neusten Zeit, Lpz. 1832; Mirabeau u. Sophie, histor. Roman, Lpz. 1834, 2 Bde., 2. Aufl. ebd. 1836; Gedichte u. poet. Uebersetzungen, ebd. 1834; Briefe, geschrieben auf einer Reise längs dem Niederrhein 2c., ebd. 1836; Novellen, fremd u. eigen, Frankf. 1836; Abälard u. Heloise, ein Cyklus epischer Dichtungen, Bielefeld 1838; Porträts u. Genrebilder, Kassel 1839, 3 Thle.; Schriften, Gesammtausgabe, Jena 1841—42, 14 Bdchen.; Einhundert Bilder u. Lieder, ebd. 1840; Die Donau, ihre Anwohner 2c., Lpz. 1843—44; Der Kampf der Franzosen in Algerien, ebd. 1845; gab auch die Pfennig-Encyklopädie, ebd. 1834—37 heraus; ferner Encyklopädie der deutschen National-Literatur, ebd. 1834—40, 6 Bde., 4.; Poet. Hausschatz des deutschen Volkes, ebd. 1839, 7. Aufl. ebd. 1845; La France poetique od. Poet. Hausschatz der Franzosen, 1843; Hausschatz deutscher Prosa, ebd. 1845; Mährchenschatz, ebd. 1845—46, 2 Bde.; Handbuch deutscher Beredsamkeit, ebd. 1846, 2 Thle.; Il Tesoretto, Hausschatz ital. Poesie, Wien 1846; Mitherausgeber der Schnellpost für Moden, Lpz. 1832—42, dann mit dem Hellermagazin vereinigt. *(Jb.)*

† **Wolfshagen, 1)** Pfarrdorf, s. W. im Hptwerk. Hier Aufstand der hess. Bauern am 21. April 1809 gegen das Königr. Westfalen, s. Oestreichischer Krieg gegen Frankreich, von 1809, Bd. XV. S. 321 a. **2)** Gräflich schwerinsches Schloß in der Nähe von Fürstenwerder, s. d. im Hptwerk.

Wölfsohn (Karl Wilhelm, Pseudonym Karl Maien), geb. 1817 zu Odessa; lebte als Privatgelehrter in Leipzig, später in Berlin, kam 1847 hier wegen censurwidriger Schriften in Untersuchung u. wurde zu 2 Jahr Gefängniß verurtheilt; schr.: Veilchen, 1840; Sternbilder, Lpz. 1841; Die schönwissenschaftl. Literatur der Russen 2c., ebd. 1843, 1 Bd. (Gedichte).

* **Wolken,** [1] atmosphärischer, in der Luft schwebender, in Masse zusammengehäufter Niederschlag. Wenn die Luft eine größere Menge von Wasserdämpfen enthält, als sie bei völliger Sättigung halten kann, so kehrt ein Theil davon wieder in den flüssigen od. festen Zustand zurück, u. fällt entweder auf die Erde als **Regen, Schnee, Thau** (s. d. a.), od. bleibt in der Luft schweben, als W. [2] Auch wenn die Luft nicht mit Dämpfen völlig gesättigt ist, kann sich doch ein solcher Niederschlag, also auch W. bilden, sobald zwei solche Luftmassen von ungleicher Temperatur mit einander sich vermengen. Je größer die Temperaturdifferenz derselben, desto stärker ist der Niederschlag. [3] Die W. **bestehn,** wenn sie nicht hoch über der Erde schweben, aus Nebelbläschen od. aus Wasser; sobald sie sich aber in Regionen befinden, deren Temperatur unter dem Gefrierpunkte liegt, aus Schneetheilchen, mag es Winter od. Sommer sein. Man muß daher zwischen **Nebel-W.** u. **Schnee-W.** unterscheiden. [4] Nach ihrem **äußern Ansehn** unterschied Howard 3 verschiedene **Hauptformen** der W.: **a)** den **Cirrus** (die Feder-W., in der Schweiz Südwest-W. genannt), bestehend aus zarten Fäden, die bald die Gestalt von Federpinseln, bald von gekräuselten Locken, bald von Netzen annehmen; **b)** den **Cumulus** (die Haufwolke, in der Schweiz Bise), in seiner einfachsten Form als Kugel erscheinend, deren sich gewöhnlich mehr. vereinigen, u. am Horizonte stehend einem Gebirge, mit glänzenden Gipfeln u. Licht- u. Schattenpartien, gleichen; **c)** den **Stratus** (die Schicht-W.), eine oben u. unten horizontal begränzte Nebelschicht, wie sie an heitern Sommertagen nach Sonnenuntergang über Wiesen u. Gewässern sich bildet. [5] Außerdem schließt Howard noch 4 **Unterarten** an: **Cirrocumulus** (die federige Haufenwolke), od. die zarten, runden, in Reihen geordneten Wölkchen, bei uns gewöhnlich Schäfchen genannt; **Cirrostratus** (die fedrige Schichtwolke), flache W.-blättchen od. kurze, fasrige Theilchen, die aber schon dichter u. undurchsichtiger als bloße Feder-W. sind; sie liegt stets horizontal, u. erscheint im Zenith aus vielen

len zarten W. zusammengesetzt, am Horizont aber als eine lange schmale W.; **Cumulostratus** (gethürmte Haufenwolke), sich häufende u. dunkel gefärbte Cumuli, oft übergehend in den **Nimbus** (die Regenwolke), welche ein gleichförmig graues Ansehn u. einen fasrigen Rand zeigt, der nicht erlaubt, die einzelnen Theile zu unterscheiden. [6] Wenn nach anhaltend schönem Wetter das Barometer langsam zu sinken beginnt, so beginnt die **W-bildung** als Cirrus, d. h. als feine weiße Fasern auf blauen Grunde. Laufen diese Fäden od. Streifen parallel u. nach beiden Seiten aus, so nimmt die W. die Gestalt eines Pferdeschweifs an u. wird Windbaum (Wetterbaum) genannt. Oder es durchkreuzen sich mehr. solcher Streifen u. die W. geht in den Cirrostratus od. Cumulus über. Man beobachtet diese oft sehr blendenden W. am besten in einem schwarzen Spiegel. [7] Der Cirrus ist die höchste Art der W., u. erreicht oft eine Höhe von weit über 20,000 F. Eigenthümlich ist es den Cirri, daß in ihnen die größern Höfe u. Nebensonnen (s. d.) erscheinen, ein Phänomen, welches weit häufiger ist, als man bei oberflächl. Beobachtung glaubt, u. welches zufolge der Theorie der Höfe (s. d. 1 ff. in den Suppl.), beweist, daß die Cirri aus Schnee, nicht aus Wasserbläschen bestehn. [8] Sobald sich Cirri bilden, ändert sich gewöhnlich die Witterung; im Sommer folgt Regen, im Winter Thauwetter od. Kälte. Der Wind schlägt dann gewöhnlich nach Süd od. SWest um. Daraus folgt, daß diese W. durch Zutritt wärmerer u. feuchterer Luftmassen zu den obern Regionen der Atmosphäre gebildet werden. Allmählig erstreckt sich dieser südl. Wind zu den tiefern Regionen herab, die Cirri werden dichter, senken sich immer mehr, werden grau u. gehen nach Umständen in Regen über. [9] Unter ähnl. Umständen können auch Cirrocumuli entstehen, welche ganz aus Nebelbläschen bestehn, locker sind u. das Sonnen- u. Sternenlicht durchlassen, mit Bildung von Lichtkränzen (s. Hof 1 ff. ebd.). Solche W. bedeuten in der Regel warme Witterung. [10] Der Cumulus wird bes. durch den aufsteigenden Luftstrom hervorgerufen. Er steigt oft bis zu bedeutender Höhe, doch nie so hoch als der Cirrus. Am vollkommensten erscheinen die Haufen-W. an schönen Sommertagen, wo sie sich nach Aufgang der Sonne zu bilden anfangen, bis zur größten Tageswärme an Masse zunehmen u. dann bis Sonnenuntergang wieder verschwinden. Je voluminöser, desto höher sind sie; am niedrigsten des Morgens u. Abends. [11] Diese W. entstehn dadurch, daß der aufsteigende warme Luftstrom die Wasserdämpfe in die obern kalten Regionen führt, wo sie sich bald verdichten, u. W. bilden, mit Abnehmen jenes Luftstroms (gegen Abend) aber wieder tiefer herabsinken u. sich wieder in unsichtbare Dämpfe auflösen. Aus dieser Entstehungs- u. Vergehensart erklärt sich auch die runde Gestalt der Cumuli, denn wenn eine Flüssigkeit durch die andre geht, nimmt erstre eine Säulengestalt an, od. erscheint als eine Kette von Kugeln, z. B. wenn man Milch in Wasser tropft; außerdem bilden sich schwache Wirbel an den Rändern der W-masse, die auch zur Abrundung beitragen. [12] Oft vermehren sich die Cumuli des Abends, werden dunkler u. gehn in Cumulostratus, der mit Regen u. Gewitter droht, über. Dann ist die Atmosphäre der Sättigung nahe, der südl. Wind der Höhe u. der aufsteigende Luftstrom bewirken mannigfache Vermischungen ungleich vereinter u. feuchter Luftmassen, u. die Bedingungen einer Entladung sind gegeben. [13] Eine andre Art W. entsteht Nachmittags als rundliche od. gedehnte Massen mit unbestimmten Rändern, nimmt gegen Abend zu, überzieht in der Nacht den ganzen Himmel u. verschwindet einige Stunden nach Sonnenaufgang wieder, um dann der Bildung von Cumuli, welche höher gehn, als jene, Platz zu machen. Sie gehören mehr dem Stratus als dem Cumulus an; Kämtz nennt sie Stratocumulus od. haufenartige Schichtwolke. Sie bedecken oft im Winter wochenlang den Himmel, u. entstehn dadurch, daß die Luft in mittler Höhe kälter ist, als man nach der Bodenwärme erwarten sollte. Beim Hochsteigen der Sonne werden diese wieder aufgelöst, u. gehn dann in Cumuli über. [14] Wir haben demnach W., welche von den Strahlen der Sonne gebildet, u. W., welche von denselben aufgelöst werden. Daher hört Morgenregen (wenn es nicht geradezu ein Landregen ist) oft gegen 9 Uhr auf, u. Nachmittagsregen gegen Abend. Im erstern Falle war ein Stratocumulus, im andern ein Cumulostratus vorhanden. [15] Das **Schweben der W.**, deren kleinste Theilchen doch offenbar schwerer sind, als die atmosphärische Luft, läßt sich folgendermaßen erklären. Die W. sind keine fertigen, unbewegl. Körper, fortwährend sind in den W. die kleinsten Theilchen in Bewegung, u. zwar, wofern keine Gegenkräfte einwirken, im Fallen begriffen, fortwährend lösen sich daher am untern Rande der W. Nebelbläschen od. Eistheilchen auf, wofür aber am obern Rande sich immer wieder neue bilden. [16] Dann trägt der aufsteigende Luftstrom dazu bei, daß die Theilchen der W. nicht fallen, sondern im Gegentheil werden sie durch diesen Strom in die Höhe geführt, weshalb auch die Cumuli des Mittags, wo der aufsteigende Strom am kräftigsten ist, am höchsten stehn, mit Abnahme desselben aber wieder dem Gesetz der Schwere folgen u. herabsinken. Hube, Ueber die Ausdünstung, Lpz. 1790; Forster, Untersuchungen über die W. &c., ebd. 1819; H. W. Brandes Beiträge zur Witterungskunde, ebd. 1820. *(Ml.)*

Wölkenbeere, Rubus Chamaemorus.

Wollastōnia (W. *De C.*), Pflanzengatt., nach Wollaston benannt, aus der nat. Fam. Compositae Senecionideae *De C.* Arten: in Ostindien, Australien, Madagascar, Brasilien ꝛc.

Wollastonīt, krystallisirt in rhombischen Säulen mit geneigter Endfläche, hat unebenen Bruch, Apatithärte, 2,8 spec. Gew., besteht aus kieselsaurem Kalke u. wird durch Reiben phosphorescirend, Farbe gelblich-, gräulich-, röthlich-matt. Vorkommen: an körnigen Kalken, Dolerit u. Granit von Bannat, Schwarzenberg in Sachsen, Eger, in Schweden, Finnland, auf Ceylon u. a. O. *(Gi.)*

Wöllendruck, das Bedrucken wollener Zeuge mit farbigen Mustern. W. ist einfacher als Kattundruck, weil, da die Farbe mehr Verwandtschaft mit der Wolle hat, als zum Kattun, sie ohne weitere Appretur auf die W-stoffe aufgedruckt werden kann. Das Drucken der W-zeuge geschieht durch Handformen, u. es sind oft dazu eine große Menge Modeln nöthig. Die Farben werden dann durch Hitze u. Dampf vorsichtig fixirt. *(Pr.)*

Wöllenspinnmaschine, Spinnmaschine, bes. zum Feinspinnen der Wolle, wodurch die Wolle, nachdem sie auf der Vorspinnmaschine in einen ganz lockern, nicht gedrehten Faden verwandelt ist, durch Drehen u. Strecken auf das 10- bis 12fache seiner Länge verwandelt, u. zum Verkauf fertig wird. Die Spinnmaschinen für Kammwollgarn stimmen im Allgemeinen mit jenen für Baumwolle überein u. sind wie dort von zweierlei Art, nämlich Watermaschinen u. Mulemaschinen. Auf Watermaschinen werden alle gröbern Garne aus langer Wolle gesponnen; die Mulemaschinen dienen vorzugsweise zu den feinern Gespinnsten aus kürzerer Wolle, zumal den schwachgedrehten Einschußgarnen. Vgl. Spinnmaschine im Hptwerk. *(Pr.)*

Wöllmosaik, ein neuer, von Fonrobert u. Bruckner in Berlin erfundner Stoff, der sich durch feines, sammetartiges Aussehn u. die Feinheit in der Zusammenhaltung, Farben u. Schattirungen, vor and. wollenen Stoffen auszeichnet. Verschmelzung der Farben in seltener Frische u. Dauerhaftigkeit, die noch bes. dadurch erhöht wird, daß man die Farben des Stoffs, wenn sie verblichen sind, durch Scheeren wieder herstellen kann, zeichnen ihn außerdem noch aus. Die W., bei dessen Herstellung der Kautschuck angewendet wird, indem man Scherwolle der verschiedensten Farbennuancen auf eine mit flüssig gemachtem Kautschuck getränkte Fläche pudert u. so die verschiedenartigen Zeichnungen, Blumenkränze, Eichenzweige u. dgl. erhält, eignet sich zu Fußteppichen, Meublesüberzügen, Klingelzügen, Schuhen, Tapeten ꝛc. Doch riecht der W. noch übel. *(Lö.)*

Wöllöl, das in der Schafwolle enthaltene Fett, ist zur Düngung empfohlen worden; 3000 Pf. trocken, reichen hin um 2¼ Acker Land zu düngen. Es kann wie Wasser über die Pflanzen gesprengt od. um die Wurzeln gelegt werden, u. eignet sich vorzugsweise zum Gemüsebau.

Wolöffische Sprāche, [1] hat die Laute (nach franz. Aussprache) a, b, ch, d, e, f, g, h, i, j, k, kh, l, m, n, o, p, r, s, t, u, v, w, x, z, nebst den Diphthongen eu, oe, ou. [2] Die Substantiva haben weder Genus noch Casusformen, aber eine Art Artikel, der nachgesetzt wird u. die räuml. Beziehung des Gegenstands zu dem Sprechenden ausdrückt: bi für gegenwärtige, bou für nahe, be für entfernte Gegenstände. Der Anfangsconsonant dieses Artikels richtet sich oft nach dem Anfangsconsonanten seines Subst., z. B. leug bi der Hase (hier), aber gaèndé ghi der Löwe (hier), safara si das Feuer (hier). Für die Casus gibt es nur 2 dem Subst. vorangehende Partikeln, ou für den Gen. u. tki, tkiou, tkie für den Dat., letztre mit den erwähnten räuml. Beziehungen, daher im Dat. die Partikeln bi ꝛc. wegfallen. Den Plural bezeichnet ein zwischen Casuszeichen u. Subst. gesetztes i, z. B. mbaï der Vater, ou mbaï des Vaters, i mbaï die Väter, ou i mbaï der Väter. [3] Das Adjectiv steht stets nach dem Subst. u. ist wie dieses indeclinabel. Der Comparativ wird durch ghèn mehr, der Superlativ durch loll sehr ausgedrückt. [4] Bei den Zahlen herrscht das pentad. System: 1 ben, 2 gniar, 3 gniètt, 4 gnianèntt, 5 ghiouròm, 6 ghiouròm-ben, 7 ghiouròm-gniar ꝛc., bis 10 fouk, 11 fouk ak ben ꝛc., 20 nitt od. gniar i fouk, 30 fannvèr od. gniètt i fouk ꝛc. Die Ordinalzahlen werden davon durch die Endung el gebildet. [5] Die persönl. Pronomina sind: man, ma ich, io, la du, mou, le er, noun, nou wir, ièn, lèn ihr, gnou sie. Außerdem gibt es noch zu Bezeichnung des Subjects beim Verbum die Formen na ich, gna du, nă er, nanou wir, nghèn ihr, negnou sie. Das Reflexivum wird durch bop, Kopf, ausgedrückt. Die Possessiva sind souma mein, sa dein, em sein, sounou unser, sèn euer, sou gnou ihr. Demonstrativa werden durch den oben angeführten Artikel ausgedrückt. Relativa fehlen. [6] Bei dem Verbum unterscheidet man Verba der Handlung (Bewegung) u. des Zustandes (Ruhe). Erstere haben ein doppeltes Präsens, je nachdem eine in der Gegenwart Statt findende (vorübergehende), od. eine andauernde Handlung, eine Gewohnheit ausgedrückt wird. Die Verba der 2. Art haben nur das letztere. Die Verba haben einen Infinitiv, Indicativ, Conjunctiv, Conditionalis, Imperativ u. Participium, im Indicativ 4 Tempora: Präsens, Imperfectum, Perfectum u. Futurum, z. B. Infinitiv dèf machen, Indicativ manghé dèf ich mache (jetzt), longhé dèf du machst ꝛc., dèf na ich mache (gewöhnlich),

lich), dèf gna du machst ꝛc., don na dèf ich machte, dèson na ich habe gemacht, de na dèf ich werde machen, Conjunctiv ell na ma dèf daß ich mache, Conditionalis de na kon dèf ich würde machen, Imperativ dèfal mache, Participium bi ma dèfé (Präs.), be ma dèson (Prät.), bu ma dèf (Fut.), ich machend ꝛc. [7] Für das Negativum gibt es eine besondre Conjugation, z. B. dou dèf nicht machen, dou ma dèf ich mache nicht (jetzt), dèsou ma ich mache nicht (gewöhnlich) ꝛc. Media werden durch die Endung ou gebildet, z. B. sang baden, sangou sich baden, ié aufwecken, iéou aufwachen. Das Passivum wird durch das Activum umschrieben. Frequentativa od. Iterativa werden durch Wiederholung der Verbalwurzel gebildet: dèfdèf unaufhörlich machen, Reciproca durch die Endung anté: dèsanté gegenseitig machen. Entgegengesetzte Begriffe werden durch die Negation dou, d, od. durch ein angehängtes i ausgedrückt, z. B. indi bringen, dindi wegnehmen, oub schließen, oubi öffnen. [8] Substantiva, Adjectiva u. Adverbia können ohne Veränderung als Verba gebraucht werden, z. B. ragal Furcht, ragal na ich habe Furcht, fürchte, goudi Nacht, goudinā es ist Nacht, rafet hübsch, rafet na ich bin hübsch, doï genug, doï nā es ist genug. [9] Adverbia, die von Adjectiven abgeleitet werden, gibt es nicht, sondern nur Primitiva zu Bezeichnung des Orts, der Zeit, Menge ꝛc., wie teï heute, fi hier, loll, baré sehr, viel ꝛc. [10] Die Präpositionen, wie souf unter, kanam vor, bèll bis, werden unmittelbar vor das Subst. gesetzt. [11] Grammatik u. Wörterbuch von Dard, Par. 1825 f. Vgl. Roger, Recherches philos. sur la langue Ouolofe, ebd. 1829. *(v. d. Gz.)*

Wolthūsen (Joh. von W.), 1470—71 Landmeister des deutschen Ordens in Livland, s. d. 24 in den Suppl.

† **Wōltmann, 1)** (Karl Ludwig v. W.), s. W. 1) im Hptwerk. **2)** (Karoline v. W.), s. W. 2). Sie schr. ferner: Die Bildhauer, Berl. 1829, 2 Thle.; Das Erbe, Novelle, Gera 1832, 2 Bde.; Der Ultra u. der Liberale u. die weiße Frau, Hamb. 1832; Menschen u. Gegenden (Deutschland u. die Schweiz, Italien), Bresl. 1835, 2 Bde.; Die weißen Hüte, Lpz. 1835; Histor. Darstellungen, 2. A. ebd. 1835. **3)** (Joh. Gottfr.), s. W. 3) ebd. *(Jb.)*

Wōnda, Fluß, s. u. Senegal 1) im Hptwerk. **Wōndreb,** Nebenfl. der Eger, im baier. Kr. Oberpfalz.

Wōnnebad, s. u. Stäfa im Hptwerk.

† **Wōōd** (spr. Uudd). Zusätze zu W. 4) (Sir Matthew): Er ist 1763 geb. u. ward von der Königin Victoria zum Baronet erhoben; st. 1843 zu London.

Wōōdville (Elisabeth), Gemahlin Eduards IV., Königs von England, s. Elisabeth 16) im Hptwerk, vgl. Eduard 7) ebd.

Woodvīllea (W. *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Asteroideae. Art: W. calendulacea, in Californien.

Wōōkey (spr. Uuki, Okey), Höhle, s. u. Wells 1) im Hptwerk.

Woorāra, s. u. Pfeilgifte 4 in den Suppl.

† **Worcēster** (spr. Uurster), **1)—3)** s. W. 1)—3) im Hptwerk; **4)** früher Tülbagh, Distr. auf dem Caplande, nordwestl. gelegen, zum Theil Karroogebirg; darin die Gegenden: Goudinie, fruchtbar; Roggeveld, mit guter Viehzucht u. vielen Colonisten; gebirgig (Winterberge); Hantam (mit dem hohen Berge gl. N.); Vriesland; Bokkeveld (das warme u. kalte), fruchtbar, bringt schöne Pferde; Clan William; Roode Zand (rother Sand); Städte: Worcester, jetzt Tülbagh, sonst Hauptort; Baviauskloof, Herrnhuter Colonie; **5)—8)** s. ebd. im Hptwerk.

Wōrden (Bauw.), so v. w. Worthen im Hptwerk.

Wōrdingborg, Hafen im dän. Amte Präftöe auf der Insel Seeland, 1500 Ew. Hier 1240 Versammlung des dän. Reichsraths, wo das jütische Gesetz entworfen wurde; 17. Dec. 1317 Friede zwischen Erich VI. von Dänemark u. Waldemar von Brandenburg, s. Waldemar 6) im Hptwerk.

* **Wōrdsworth** (William), geb. 1770 in Cockermouth in Cumberland; studirte in Cambridge u. lebte mit Coleridge dann in Graßmere, ward Stempelsteuereinnehmer der Grafschaften Cumberland u. Westmooreland u. 1842 pensionirt. Nach Southeys Tode ward er Hofpoet. Schr.: Descriptive sketches in Verse, Lond. 1793; An evening Walk, ebd. 1794; Gedichte, ebd. 1798; Vermischte Gedichte, ebd. 1807; Te recluse, ebd. 1814; The white Doc of Kylstone, ebd. 1815 (sein bestes Werk); Peter Bell u. The Waggoner, ebd. 1819; The river Duddon, ebd. 1822; Memorial of a tour on the Continent, ebd. 1822; Works, ebd. 1839, 4 Bde., u. m. a. *(Pr. u. Jb.)*

Wōrmia (W. *Rottb.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ranunculaceae Dilleneae *Rchnb.*, 13. Kl. 5. Ordn. *L.* Arten: Bäume u. Sträucher in Ostindien, Neuholland, Madagascar.

† **Worms.** Zusätze zu W. 3) u. 4): Hier Freimaurerloge zum wiedererbauten Tempel der brüderl. Liebe; 8000 Ew. 1122 hier Friede zwischen Heinrich V. u. dem Papst, durch den der Investiturstreit entschieden ward.

Wormskiōldia (W. *Spr.)*, Pflanzengatt., ben. nach dem schwed. Naturforscher **v. Wormskiöld** (der die 2. Weltreise mit A. v. Kotzebue machte) aus der nat. Fam. der Kernalgen. Arten: im Meer.

Wōrmsöe, s. u. Habsal 2) in d. Suppl. **Wornītschny,** s. u. Walachei (Geogr.) 1) im Hptwerk. **Worōna,** Fluß, s. u. Tambow 1) im Hptwerk.

Wö-

Wöronicz (Jean Pawel), geb. 1775 in Volhynien, Jesuit u. Lehrer in Ostrog, ging nach Aufhebung seines Ordens zur Congregation der Missionäre in Warschau, ward nach der Theilung Polens Pfarrer zu Kazimiriez, 1808 Dekan u. Stadtrath in Warschau, 1815 Bischof von Krakau, 1828 Erzbischof von Warschau u. Primas Polens; st. 1829 auf einer Reise zu Wien; einer der vorzüglichsten poln. Dichter; schr.: Das Epos Sibylia, die Hauptepochen der poln. Gesch. darstellend, Werke, Krakau 1822; seine Predigten abgedruckt in seinen pros. Werken, ebd. 1832, 3 Bde.; seine Dichtungen enthalten Klagen über Polens vergangene Größe u. Prophezeihungen der Zukunft. *(Pr.)*

Wörsley (spr. Uorßlih, Richard), geb. auf der Insel Wight 1751; während des größten Theils seines Lebens in diplomat. Geschäften verwendet, hatte er auf seinen bedeutenden Reisen viele Kunstschätze gesammelt, die er in Museum Worsleyanum or a Collection of antique basso-relievos, bustos, statues and gems, with views of places in the Levant, taken on the spot in the years 1785—1787, Lond. 1794—1803, 2 Bde., gr. Fol., beschrieb; dieses Werk ist ganz auf seine Kosten mit der höchsten Pracht gedruckt u. nur in 100 vollständigen Exemplaren abgezogen worden, mit 150 meisterhaften Kupfern der berühmtesten engl. u. ital. Künstler; die Anfertigung hat 27,000 Pfd. Sterl. gekostet. W. st. 1805; schr. noch: History of the isle of Wight, Lond. 1781, 4. *(Jb.)*

Wöschnik, Grenzflecken im Kr. Lublinitz, des preuß. Rgsbzks. Oppeln; Schloß, 1050 Ew. **Wösha,** Fluß, s. u. Oka im Hptwerk.

† **Wotjäken.** Zusatz: Die W. sind zum Theil noch schaman. Religion; ihr höchster Gott ist Inma (Inmar, Ilmar), sein Wohnsitz ist die Sonne, seine Mutter, Mukalzin, waltet über das Gedeihen der Früchte u. die Fruchtbarkeit der Menschen u. Thiere; sie dulden die Vielweiberei, halten den Freitag für einen guten u. heiligen, die Mittwoch für einen bösen Tag, sie bringen den Göttern Opfer. *(Lb.)*

Wotjäkische Sprāche, zum finn. Sprachstamm (s. d.) gehörig, steht in grammat. u. lexikal. Hinsicht der syrjänischen (s. d.) am nächsten. Sie hat, wie diese, für das Substantiv 15 Casus mit ziemlich denselben Endungen. Der Pluralis wird durch die Endung jos gebildet, z. B. murt der Mann, murtjos die Männer. Die Adjectiva werden nicht flectirt. Die Zahlwörter sind 1 odyk, 2 kyk, 3 koin, 4 nil, 5 vit, 6 kuat, 7 sizim, 8 kjamys, 9 ukmys, 10 das. Ordinalia werden daraus durch die Endung eti gebildet, z. B. odygeti der erste, kykteti der zweite. Die Pronomina pers. mon ich, ton du, so er, mi wir, ti ihr, sojos sie, werden ähnlich wie die Substantiva declinirt, die Possessiva aber werden ihrem Substantiv suffigirt. Das Verbum hat ein Präsens, Imperfectum, Plusquamperfectum u. Futurum, Imperativ, Infinitiv u. Participien, u. Endungen für 3 Personen in 2 Zahlen, z. B. von verany sagen, Präs. veraskò ich sage, veraskód du sagst, verà er sagt, veraskòm wir sagen, veraskódy ihr sagt, veralò sie sagen. Im Negativum wird die vorangesetzte Negation flectirt, während das Verbum selbst meist unverändert bleibt. Das Passivum wird durch die Sylbe sky gebildet, z. B. uschäny loben, uschäskyny gelobt werden. Anstatt der Präpositionen gibt es hier, wie in den verwandten Sprachen, Postpositionen, welche die persönl. Pronomina als Suffixe zu sich nehmen, z. B. dyn zu, dynäm zu mir, dynäd zu dir ꝛc. Der Anfang des Vaterunser lautet: atai miläm, ton kud ulüskod in wülün, med todonò luas pastanà tünad nimjud, Vater unser, du welcher bist Himmel auf, daß bekannt werde allgemein dein Name. Grammatik, Petersb. 1775. *(v. d. Gz.)*

Wöwoo, 1) Reich u. **2)** Stadt, s. u. Borgu 2) k) in den Suppl.

Wrangēlia (W. *Ag.*), Pflanzengatt., ben. nach dem Baron v. **Wrängel** (der die Pflanzen in der russ. Colonie Roß in Neu-Californien untersuchte), aus der nat. Fam. der Kernalgen. Arten: im Meere.

Wräxall (Sir Nathaniel William), geb. 1751 zu Bristol; kam 1769 in Dienste der ostind. Gesellschaft nach Bombay u. 1772 nach England zurück, 1780 saß er im Parlement, wo er zu den unabhängigen Gliedern gehörte; st. 1831; schr.: A voyage round the Baltic, Lond. 1775; Gesch. der Könige Frankreichs aus dem Hause Valois, ebd. 1777, 2 Bde.; Gesch. Heinrichs III. u. IV., ebd. 1777, 3 Bde.; Mem. of the courts of Berlin, Dresden, Warsaw and Vienne, ebd. 1799; Mem. of his own time, ebd. 1818. *(Hel.)*

Wrbna u. Freūdenthal, altadeliges schles. Geschlecht, das seit 1642 Reichsgrafen u. 1662 bestätigt wurde u. sich in Böhmen ansiedelte; Wappen: ein schmaler goldner Querbalken in Blau, oben u. unten durch eine Reihe goldner Lilien begleitet. Merkw. sind: **1)** (Rudolf, Graf von W. u. F.), s. W. im Hptwerk. **2)** (Eugen), geb. 1786, Sohn des Vor.; k. k. Kämmerer, geh. Rath u. Oberstallmeister.

† **Wrēde,** fürstl. Familie, erhielt diese Würde durch W. 1); Wappen: ein grüner Lorbeerkranz in Gold, mit eingeflochtnen 5 Rosen, in der obern rechten Schildesecke eine blaue Vierung, worin ein aufrecht gestelltes Schwert mit goldnem Griff; Devise: Virtuti pro patria. **1)** (Karl Philipp, Fürst von W.), s. W. im Hptwerk. Er st. 1838 zu Ellingen. **2)** (Karl Theodor, Fürst von W.), geb. 1797, Sohn des Vor.; erbl. Reichsrath u. Staatsrath in außerordentl. Diensten, früher Regierungspräsident in der Pfalz, dankte aber 1841 freiwillig ab, weil er mit dem Gang der baier. Regierung

u.

u. bes. mit dem Minister des Innern v. Abel unzufrieden war; 1846 trat er gegen denselben in der 1. Kammer der baier. Reichsstände mit der Beschuldigung auf, in Mehrerem, bes. in Beziehung auf die Protestanten, gegen seine Pflicht gehandelt zu haben, u. trug darauf an, daß er in Anklagestand gesetzt werde. Als jedoch die Mehrzahl der Mitglieder der 1. Kammer hierin nicht beistimmte, zog er sich für diesmal aus den reichsständ. Versammlungen zurück. *(Pr.)*

† **Wrĕschen.** Zusätze zu W. 1): Hier: Miasteczko, 1500 Ew.; Miloslaw, 1400 Ew.; Zerkowo, 1200 Ew.

Wrĕszce (spr. Resche, Pröschze), Stadt, so v. w. Ran, s. d. im Hptwerk.

Wrĕtakloster, Klosterkirche in Schweden am Göthakanal, deren Bau König Inge II. zu Anfang des 12. Jahrh. begann, Begräbnisse mehr. Könige u. Vornehmen; das Kloster selbst liegt in Ruinen.

† **Wrīsberg.** Zusätze zu W. 2) (Heinr. Aug.) an den Schluß: Schr. noch: De nervis brachii, ebd. 1785; Sylloge commentation. anatomicar., ebd. 1786; Commentation. physiolog. anatom. et obstetric. argum. V. I., ebd. 1800; De systemate vasor. absorbentium, ebd. 1789; Observatt. anatom. neurologii, ebd. 1800. Nach ihm sind die **W-ischen Körperchen** benannt, s. d. im Hptwerk.

Writ (engl., spr. Rit), s. u. Auspfändung, in den Suppl. u. Arrest, ebd.

Wrīthart, s. u. Haimonskinder in den Suppl.

Writs of ĕrror (engl., spr. Rits of errer), in England Befehle an die Mitglieder eines höhern Gerichtshofes, das Urtheil eines niedern zu revidiren.

† **Wrschowĕtz, Sekĕrke u. Sĕdczioz.** Zusatz an den Schluß: Stammhaupt: Graf Franz v. W., geb. 1768.

Würben (Friederike Sophie, Gräfin von W.), so v. w. Grävenitz 1), s. d. in den Suppl.

† **Würmer, 1)** nach Cuvier u. neueren Naturforschern eine Klasse der Gliederthiere, theils Eingeweide-W. (Entozoa), theils freie W. (Annulata), od. die Ordnungen Rund-W. (Annulata), Saug-W. (Trematoda) u. Eingeweide-W. (Helmintha) umfassend. **2)** (Vermes), s. W. 2) im Hptw.

Würschnitz, 1) Fluß, s. Chemnitz 1) in den Suppl.; **2)** Pfarrdorf im Amte Voigtsberg des voigtländ. Kr.; unweit davon ist in der Elster die Hauptbank der sächs. Perlenfischerei.

Würsing, so v. w. Herzkohl.

* **Württemberg** (seit 1802 amtlich angeordnete Schreibart für **Würtemberg** od. das frühere **Wirtemberg**), [1] **1) Königreich** in SDeutschland, **grenzt** an Baiern, den Bodensee, jenseit dessen die Schweiz liegt, Baden, Hohenzollern u. eine Parzelle vom Großherzogthum Hessen (Gericht Wimpfen), enthält einige Enclaven im Badenschen u. Hohenzollerschen, so wie einige dieser Staaten in seinem Gebiet, umfaßt das alte Herzogthum W. u. mehr. sonst reichsfreie Fürstenthümer (Hohenlohe, Krailsheim, Mergentheim, die Grafsch. Limpurg), Städte u. Stifter, so wie einige früher zu Oestreich gehörige Landstriche, demnach den größten Theil des alten schwäb. u. den südl. fränk. Kreis; 354 1/18 QM. [2] Die **Gebirge** sind Fortsetzungen der Schweizergebirge, als der Schwarzwald, aus Baden herübertretend, mit dem Kniebispasse (2870 F.) u. dem Katzenkopfe (3550 F.); die Alp, W. ganz angehörig, nur theilweise bewaldet, unter mehr. Namen (rauhe Alp, Aalbuch, Hochsträß, Hart) durchs Land streichend, mit den Spitzen Hohenberg (3112 F.), Deilingerberg (3079 F.) ꝛc.; die Adelegg, ein Gebirgsstock des von Baiern herüberziehenden Gebirgslands, bei Isny an der äußersten Ostgrenze, Spitze Schwarzkopf, 3420 F. hoch. Auf den Bergen sind zahlreiche Erdfälle u. viele Höhlen. [3] **Ebnen** gibt es nur wenige u. ohne bedeutende Ausdehnung. [4] Die **Gewässer** gehören theils zum Rhein-, theils zum Donaugebiet. Jenem fließt der Neckar zu u. durch ihn die Nebenflüsse, rechts: Jart (mit Seckach, Kossach, Ette, Breitach, Sechta), Kocher (mit Brettach, Ohre, Sall, Kupfer), Murr (mit Lauter, Buchenbach, Bottwar), Rems, Fils, Lauter, Steinach, Erms (mit Brühlbach u. Elsach), Echaz, Steinlach, Starzel, Eyach, Mühlbach, Schlichem, Prim; links: Leinbach, Zaber, Enz (mit Metter, Glems, Strudelbach, Nagold, schwarzwälder Eyach), Feuerbach, Resenbach, Kersch, Aich, Ammer, Glatt, Eschach, außerdem gehn noch dem Rhein zu: die Kraich, Salza, Pfinz, Alb, Murg u. Kinzing (mit der Schiltach) durch Baden, die Tauber durch den Main, der Rothbach, Schussen (mit mehr. and. Achen) u. der Argen durch den Bodensee. Die Donau, die aus Baden herab- u. nach Baiern überfließt, zieht rechts die Lauchart, Ostrach, Schwarzach, Stehen, Kanzach, Riß, Westernach, Roth u. an der Grenze die Iller, links die Blau, Rau, Brenz u. Egge, Eger, Schmiegen, Lauter, Lauchart, Schmie, Lippach u. Elta an sich. [5] **Seen** sind außer dem Bodensee u. dem kleinern Feder- u. Laufenersee zwar viele, aber meist kleine (Weiher) vorhanden. **Mineralquellen** sehr zahlreich, doch sind nur die von Wildbad, Kannstadt u. einige and. gefaßt u. benutzt. [6] Das **Klima** ist im Ganzen mild, auf dem Gebirg rauh, fast überall gesund. [7] **Producte:** viel Vieh, bes. Rindvieh u. Schafe, auch Schweine, Pferde u. Ziegen, auch zahmes Geflügel, viel Wild, Bienen, Fische, Krebse, Schnecken ꝛc.; viel Getreide (auch Spelt, Mais u. Buchweizen), Flachs (zum Theil von bes. Güte), Gemüse, Kartoffeln, Obst, Wein, Hülsenfrüchte, Oelgewächse, Färbe-

Färbekräuter, Tabak, Holz ꝛc.; Kupfer u. Silber (beides nur wenig), Eisen, Blei, Kobalt, Salz, Gyps, Marmor, Alabaster, Kalk, Wetz- u. Mühlsteine, Porzellan- u. Walkererde, Farben, Torf, Braunkohle, Steinkohlen, Salpeter, Vitriol, Alaun, mehr. Mineralwässer. [8] Man **zählt** in W. 134 Städte, 218 Marktflecken, 1459 Dörfer u. 5967 Weiler, Höfe, einzelne Häuser u. Schlösser. [9] Die 1,730,000 **Einw.** sind meist Deutsche, doch auch Juden u. eingewanderte Niederländer (Wallonen), Franzosen, Italiener (Waldenser); am wenigsten bevölkert (zum Theil nur 2000 auf die QM.) sind die Oberämter Münsingen, Freudenthal, Leutkirch, am dichtesten die Oberämter Kannstatt, Waiblingen, Eßlingen (zum Theil 12—14,000 auf die QM.). [10] Die **Sprache** ist der schwäb. Dialekt, doch nähert er sich nach dem Rhein zu dem pfälzischen, nach der Schweiz zu dem schweizer Deutsch, u. geht nördlich ganz in den fränkischen über. [11] Der **Württemberger** ist mittler Größe, mehr untersetzt als schlank, gesund u. kräftig, bes. in dem Hochlande, weniger im Niederlande, von Charakter ist er meist gutmüthig, gerade, offen, religiös (oft in Schwärmerei ausartend), häuslich, fleißig, tapfer, froh, Tanz, Musik u. den Wein liebend, heiter, sittlich, oft aber auch rohe Vergnügungen liebend, eigennützig u. selbstsüchtig, das weibl. Geschlecht auch modesüchtig. [12] Eine allgem. **Nationaltracht** gibt es nicht, dagegen zeichnet sich fast jede Gegend durch bes. Eigentracht, namentlich in der Kopfbedeckung, aus. Bei den Protestanten sind die schwarzen, bei den Katholiken die hellen u. bunten Farben vorherrschend. [13] **Staatsverfassung:** Eine constitutionelle **Erbmonarchie** des deutschen Bundes, in der 6. Stelle im engern Rathe u. 4 Stimmen im Plenum, gegründet auf die **Verfassungsurkunde** vom 25. Sept. 1819 (Stuttg. 1819 u. ö., mit Repertorium von Schott, ebd. 1819, mit den sie ergänzenden Gesetzen u. Verordnungen, Rottweil 1832, 2 Bde.), in welcher den **Staatsbürgern** Freiheit der Person, des Gewissens, der Presse (durch Bundesbeschluß beschränkt), des Eigenthums, der Beschwerdeführung bei Staatsbehörden u. der Ständeversammlung gesichert sind. [14] Der **König,** aus dem Hause der Grafen v. W., übt allein die vollziehende Gewalt aus u. theilt die gesetzgebende mit den Ständekammern unter seiner Initiative; er vertritt den Staat nach Außen, kann jedoch ohne ständ. Einwilligung keine in die Verfassung u. die Rechte der Staatsbürger eingreifende Verbindlichkeit übernehmen. [15] Er **succedirt** in der Linealfolge nach dem Erstgeburtsrechte u. wird mit zurückgelegtem 18. Lebensjahr volljährig. Nach dem Aussterben des Mannsstamms **folgt** der Weiberstamm nach der Nähe der Verwandtschaft mit dem letzten König. Gehuldigt wird dem Thronfolger erst, nachdem er den Ständen die unverbrüchl. Festhaltung der Verfassung durch feierl. Urkunde zugesagt hat. [16] Während der Minderjährigkeit des Königs ist der nächste Agnat Reichsverweser. [17] Nach dem jetzt geltenden **Hausgesetze** vom 8. Juni 1828 bedingt die Fähigkeit zur Thronfolge rechtmäßige Geburt aus ebenbürtiger, mit Bewilligung des Königs geschloßner Ehe. Die Volljährigkeit der königl. Prinzen u. Prinzessinnen tritt mit dem 21., der Herzöge u. Herzoginnen von W. mit dem 22. Jahre ein. [18] Der **Titel** ist König von W., für sich u. die Königin mit dem Prädicate Majestät. Der Thronerbe heißt Kronprinz u. führt mit den königl. Prinzen u. Prinzessinnen das Prädicat königl. Hoheit; die der Nebenlinien heißen Herzoge u. Herzoginnen von W. mit dem Prädicate Hoheit. [19] Außer dem einfachen **Hofstaate** bestehn 4 **Reichserbämter** (Erbreichsmarschall [Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst], Erbreichsoberhofmeister [Waldburg-Zeil-Trauchburg], Erbreichsoberkämmerer [Löwenstein-Werthheim], Erbreichspannerherr [Zeppelin]). [20] Der König bezieht eine auf seine Regierungszeit bestimmte **Civilliste,** der Reichsverweser u. die Mitglieder des königl. Hauses Apanagen. Das Kammergut darf ohne Einwilligung der Stände weder veräußert noch mit Schulden beschwert werden u. dient zur Bestreitung des Staatsaufwands; das Hofdomänenkammergut darf eben so wenig ohne ständ. Zustimmung veräußert od. verschuldet werden, ist aber Privateigenthum der königl. Familie, dessen Verwaltung u. Benutzung dem König zusteht. [21] Die **Staatsbürger** theilen sich in Bürgerstand u. Adel, welcher in den standesherrlichen, als den ehemals reichsunmittelbaren, u. den ritterschaftlichen (Declar. vom 8. Dec. 1821 u. Verordn. vom 24. Oct. 1825) zerfällt. Die Ueberreste der Leibeigenschaft sind durch Edict vom 18. Nov. 1817 u. die Verfassung ganz aufgehoben. [22] Die **Landesvertretung** geschieht durch die in 2 Kammern getheilten **Landstände,** welche Theil an der Gesetzgebung, der Steuerbewilligung, das Petitionsrecht, Theil an dem Recht auf Anklage der Minister vor dem Staatsgerichtshof (welcher aus 6 von der Ständeversammlung außerhalb ihrer Mitte u. 6 vom König aus den höhern Gerichten ernannten Richtern nebst einem Präsidenten besteht) u. auch über Mitglieder der Ständeversammlung wegen Verfassungsverletzung unter öffentl. Anklage u. Vertheidigung richtet, haben. [23] Die Stände werden alle 6 Jahr gewählt, versammeln sich ordentlich alle 3 Jahre u. verhandeln öffentlich. [24] Zwischen den Landtagen besteht ein aus beiden Kammern gewählter gemeinschaftl. **Ausschuß** von 12 Mitgliedern. [25] Eine eigne ständ. Kasse bestreitet den ständ. Aufwand. [26] Die 1. **Kammer** (die der Standesherrn) bilden die

die Prinzen des königl. Hauses, die Häupter der fürstl. u. gräfl. Familien u. die Vertreter der Standesherrschaften, welche früher eine Reichstagsstimme besaßen, außerdem vom Könige aus adligen Gutsbesitzern mit freiem Majorat von 6000 Gulden ernannte erbliche, u. aus den würdigsten Staatsdienern gewählte lebenslängl. Mitglieder, die jedoch ⅓ der übrigen Mitglieder der 1. Kammer nicht überschreiten dürfen. Die Mitglieder müssen das Alter der Mündigkeit überschritten haben. Der König erwählt ihren Präsidenten aus ihrer Mitte ohne Vorschlag. Die Verhandlungen der 1. Kammer werden gedruckt. [27] Die **2. Kammer** bilden 13 aus den 4 Kreisen erwählte Mitglieder des ritterschaftl. Adels, die 6 protestant. Generalsuperintendenten, der kathol. Landesbischof zu Rothenburg mit 2 and. kathol. höhern Geistlichen, der Kanzler der Universität Tübingen, 7 Abgeordnete der Städte Stuttgart, Tübingen, Ludwigsburg, Ellwangen, Ulm, Heilbronn u. Reutlingen, u. je 1 Abgeordneter der 64 Oberamtsbezirke, zusammen 94 Mitglieder. [28] Die Wahl der Deputirten der Oberamtsbezirke geschieht zu ⅔ unmittelbar durch die begüterten Bürger, ⅓ durch gewählte Wahlmänner. Wählbar ist jeder vorwurfsfreie, selbstständige Staatsbürger über 30 Jahr alt, jedoch können Staatsdiener nicht innerhalb ihres Amtsbezirks gewählt werden. Jeder Deputirte ist Vertreter des ganzen Lands u. ist an keine Instruction gebunden. Alle 6 Jahr wird eine neue Wahl vorgenommen. Der Präsident der 2. Kammer wird vom König aus 3 aus ihrer Mitte gewählten Mitgliedern ernannt. Die Sitzungen der 2. Kammer sind öffentlich u. ihre Verhandlungen werden gedruckt. Die Vorträge bei beiden Kammern sind mündlich. [29] Die Minister sind befugt, an den Sitzungen beider Kammern beizuwohnen. Gesetzesentwürfe gehn vom König aus u. an eine der Kammern, Abgabenverwilligungen immer an die 2. Kammer, jedoch dürfen auch von den Kammern in Form von Petitionen Gesetzvorschläge geschehn. Die Beschlüsse der einen Kammer werden immer der and. mitgetheilt, welche sie annehmen od. mit Angabe der Gründe verwerfen kann. Nur über Petitionen, Beschwerden, Abgaben kann jede Kammer einzeln beschließen. [30] Der König beruft, vertagt u. entläßt die Kammern. Er kann sie auch auflösen, beruft aber dann immer binnen 6 Monaten neue. [31] **Staatsverwaltung:** Die vom König unmittelbar ausgehenden Entschließungen fertigt die geh. Kanzlei aus, getheilt in die geh. Kriegskanzlei für Militärangelegenheiten u. in das geh. Cabinet für Civilangelegenheiten. [32] Bisweilen erfordert der König über wichtige Gegenstände erst den Vortrag des Ministerialraths, bestehend aus dem Geheimenrathspräsidenten, den Departementschefs u. dem Staatssecretär. [33] An der Spitze der Verwaltung als den König berathend u. auf Recurse gegen Verfügungen der Departementsministerien, od. Straferkenntnisse der Verwaltungsstellen entscheidend, steht der **Geheimerath** unter einem eignen Präsidenten aus den Departementsministern u. aus dazu ernannten Geheimenräthen u. wirkl. Staatsräthen, auch außerordentl. Mitgliedern gebildet (Verordn. v. 8. Nov. 1816; Organisat. v. 18. Nov. 1817). [34] Die Staatsverwaltung ist unter die 5 **Departementsministerien: a)** der Justiz, **b)** des Auswärtigen, **c)** des Innern u. des Kirchen- u. Schulwesens, **d)** des Kriegs u. **e)** der Finanzen getheilt. Unter ihnen stehn aber mit Geschäftskreis über das ganze Königreich die **Centralstellen.** [35] Das Land ist in 4 **Kreise** getheilt, deren jeder als **Provinzialstellen** einen Gerichtshof, ein Regierungscollegium u. eine Finanzkammer hat. [36] Der Sitz des Neckarkreises ist Ludwigsburg, jedoch mit dem Gerichtshofe in Eßlingen, der Sitz des Donaukreises Ulm, der des Schwarzwaldkreises Reutlingen, jedoch mit dem Gerichtshofe zu Tübingen, der des Jaxtkreises ist Ellwangen. [37] In jedem Kreise sind districtsweise die **Landbeamtungen;** für die Justiz Oberamtsgerichte nebst den Gerichtsnotariaten; für Regierung u. Polizei Oberämter nebst einem Oberamtsarzt; für die Finanzen Kameralbeamte, Forstbeamte, Berg-, Hütten- u. Salinenbeamte u. Steuerbeamte. [38] In den Standesherrschaften treten standesherrl. Amtsrichter, Amtmänner u. Forstverwalter ein. [39] Die **auswärtigen Verhältnisse,** eben so zu fremden Staaten wie zum deutschen Bunde, leitet das **Ministerium des Auswärtigen.** Unter ihm stehn die Gesandten, Geschäftsträger, Residenten u. Consuln, eben so hat es die Oberaufsicht über das Lehnwesen u. die hierfür bestehende Centralstelle, der Lehnrath. Es ist zugleich Ministerium des königl. Hauses für das vereinigte Haus- u. Staatsarchiv u. Obercensurbehörde. [40] Das durch organ. Edict vom 18. Nov. 1817 vereinigte **Ministerium des Innern u. des Kirchen- u. Schulwesens** hat als Centralstelle unter sich das Medicinalcollegium, die Generaldirection der Posten (welche durch Verordn. v. 9. Sept. 1819 das fürstl. Haus Thurn u. Taxis als Erbmannthronlehn gegen eine jährl. Lehnsabgabe von 70,000 Gulden besitzt), ferner die Landgestütscommission, die Direction der Kunstschulen u. wissenschaftl. Sammlungen, das evangel. Consistorium mit 5 Prälaten zur Seite u. endlich den kathol. Kirchenrath, die Commission für die Erziehungshäuser, den Studienrath u. die israelit. Oberkirchenbehörde (nach Gesetz v. 25. April 1828 u. Verordn. v. 27. Oct. 1831).

[41] Die Provinzialstellen bilden die 4 Kreisregierungen mit Strafgewalt auf 4 Wochen Gefängniß u. 50 Thlr. Geldbuße (Instruct. v. 27. Dec. 1819). Unter ihnen stehn die 64 Oberämter mit Strafgewalt auf 8 Tage Gefängniß od. 10 Thlr. Alle zu einem Oberamte gehörigen Gemeinden bilden die Amtskörperschaft u. berathen durch 20—30 Abgeordnete unter Vorsitz des Oberamtmanns in der Amtsversammlung den jährl. Aufwand, Amtsschadenproject, u. dessen Uebernahme auf die Amtskörperschaftskasse u. die Amtspflege. [42] Alle Gemeinden gehören nach Verwaltungsedict vom 1. März 1822 einer der 3 Klassen an, je über 5000, od. 1000 Einw. od. darunter. Die Organe sind ein lebenslängl. Gemeindevorsteher (Stadtschultheiß, Schultheiß), ein Gemeinderath von 7—21 Mitgliedern (in den Städten Stadtrath genannt) u. als Vertretung der Bürgerschaft der Bürgerausschuß. Jeder Bürger kann im Rügegericht vor dem Oberamtmann Gebrechen u. Wünsche der Verwaltung vorbringen. [43] Unter dem **Kriegsministerium** steht die Oberkriegskassenverwaltung, der Oberrecrutirungsrath, eine Medicinalcommission, die Kasernenverwaltungen u. Militärspitalverwaltungen, die Montirungsverwaltung, die Offiziersuniformsverwaltung u. als berathende Stelle das Oberkriegsgericht, s. u. [53]. [44] Unter dem **Finanzministerium** stehn die Oberrechnungskammer (Edict v. 13. Sept. 1818), die Staatskassenverwaltung, das Steuercollegium, die Zolldirection, der Bergrath mit dem Münzamt (Instruct. v. 6. Febr. 1835) u. die 4 Kreisfinanzkammern (Instruct. v. 17. Jan. 1823). [45] Unterbehörden sind: 69 Kameralämter, 26 Forstämter, 3 Holzgartenverwaltungen u. 3 Torfinspectionen, 13 Hochbauinspectoren, 28 Umgeldscommissäre, 5 Hauptzollämter mit 12 Nebenzollämtern, 1 Bergamt, 8 Hüttenämter, 5 Salinenämter u. 1 Salzlegestätte. [46] Das **Justizministerium** endlich beaufsichtigt die Rechtsverwaltung (geordnet durch Verordn. v. 23. Sept. 1817, das IV. u. V. organ. Edict v. 18. Nov. 1817, das IV. Edict v. 31. Dec. 1818, über die Rechtspflege in den untern Instanzen die Verordn. v. 22. Sept. 1819, den Rechtsgang in Civilsachen bei den höhern Gerichten betreffend, u. die Justiztabelle v. 15. Sept. 1822). [47] Unter ihm steht das Strafanstaltencollegium, welches beaufsichtigt das Zuchthaus in Gotteszell, die Arbeitshäuser zu Ludwigsburg u. Markgröningen, die Festungsstrafanstalt zu Hohenasperg, die Kreisgefängnisse zu Heilbronn, Rothenburg, Hall u. Ulm, u. die Bezirksgefängnisse. [48] **Gerichtsverfassung**: Die untersten Gerichtsbehörden sind die Ortsobrigkeiten, Gemeinderäthe, welche in bürgerl. Streitsachen in allen Untergangssachen u. in geringfügigen, je nach den Klassen der Gemeinden, bis 15—30 Gulden Werth erkennen, der gesetzl. Compromißrichter sind, das Friedensrichteramt ausüben u. die willkührl. Gerichtsbarkeit. Zum Waisengericht wird wegen Rechtskenntniß noch der Gerichts- od. Amtsnotar zugezogen. [49] Die Strafbefugniß der Gemeinderäthe steigt je nach ihren Klassen bis 4 Thlr. od. 2tägige Einthürmung, 6 Thlr. od. 3tägige, 8 Thlr. od. 4tägige Einthürmung. Befreit von der Gerichtsbarkeit der Ortsobrigkeiten sind alle mit Adelsrechten, öffentl. Diener bis zur 7. Rangstufe u. deren Wittwen u. Kinder (Exemte 2. Klasse). [50] Die eigentl. **1. Instanz** bilden die 64 Oberamtsgerichte u. 7 standesherrl. Amtsgerichte mit gewählten Beisitzern. Kathol. Ehesachen behandeln sie in Gemeinschaft mit den Decanen als gemeinschaftl. Oberamtsgericht. Sie beaufsichtigen die Rechtspflege der Ortsobrigkeiten. Von ihrem Gerichtsstand befreit sind der Fiscus, der standesherrl. u. ritterschaftl. Adel, die Staatsdiener von der 6. Rangstufe aufwärts u. deren Wittwen u. Kinder (Exemte 1. Klasse). [51] Die **2. Instanz**, das Criminalgericht für alle bedeutendere Fälle, das Ehegericht für die Evangelischen, die 1. Instanz für die Exemten 1. Klasse u. die nächste Aufsichtsbehörde über die Oberamts- u. Amtsgerichte bilden die 4 Kreisgerichtshöfe zu Eßlingen, Tübingen, Ellwangen u. Ulm. Nur wichtige Criminal- od. Civilsachen werden in Plenarsitzungen entschieden, außerdem in den 4 Senaten, dem Criminal-, Civil-, ehegerichtl. u. Pupillensenat. [52] Das **Obertribunal** (zugleich höchste Instanz für die Fürstenthümer Hohenzollern-Hechingen u. Sigmaringen) ist in Civil- u. Criminalsachen die **höchste Instanz** u. theilt sich ebenfalls in 4 Senate. Sein ehegerichtl. Senat behandelt die Ehesachen der Evangelischen der Hauptstadt u. der evangel. Militärpersonen im Königreiche; der Pupillensenat ist die Vormundschafts- u. Theilungsbehörde für die in Stuttgart wohnenden Exemten 1. Klasse, so wie für die Mitglieder des königl. Hauses (Reinhardt, Eherecht für Protestanten des Königr. W., Stuttg. 1814; Gaupp, das bestehende Recht der evangel. Kirche in W., ebd. 1820—32, 3 Abth.). [53] Das Militär hat einen bes. Strafgerichtsstand, die kriegsrechtl. Commission, welche bis auf strengsten 8tägigen Arrest, 50 Stockstreiche u. Degradation der Unteroffiziere erkennen kann, das Kriegsrecht u. das Revisionsgericht, in Kriegszeiten auch Standrecht u. außerordentl. Militärgerichte. [54] **Rechtsverfassung**: Die Hauptrechtsquelle ist: des Herzogthums W. erneuertes gem. Landrecht von 1610, dazu Hochstetter, Annota-

notationes, Stuttg. 1735, u. Einleitung, ebd. 1760, Erläuterung, ebd. 1781; Griesinger, Commentar, Lpz. 1793—1800, 10 Bde., nebst Sachreg., Stuttg. 1830, Uebersetzung u. Commentar von Reinhardt, ebd. 1821—25, 4 Bde., neue Ausg. von Riecke, ebd. 1842. Das Landrecht ist sehr unvollständig, durch Statutarrechte beschränkt, vielfach abgeändert u. überläßt das Meiste dem röm. u. gem. deutschen Rechte. Im Wechselrecht gilt die Wechselordnung vom 24. März 1759, nebst Declarationen vom 7. Juni 1759 u. 28. März 1761, u. subsidiarisch die Leipziger Wechselordnung; vgl. Weißhaar, Handb. des württemberg. Privatrechts, 3. Ausg. Stuttg. 1831, 2 Bde.; Michaelis, Grundrecht, Tüb. 1828; Reyscher, das gesammte württemberg. Privatrecht, ebd. 1837; Bierer, Grundsätze des württemberg. Privatrechts, ebd. 1837; Wächter, Handbuch, Stuttg. 1839—42, 3 Abth.; der Civilprozeß ist in den untern Instanzen aus gem. u. preuß. gemischt, in den obern herrscht der gem. vor. Organisches Edict über die Rechtspflege in den untern Instanzen vom 31. Dec. 1818; Provisor. Verordn., den Rechtsgang in Civilsachen bei den höhern Gerichten betr., vom 22. Sept. 1819; Gesetz über die Gerichtssporteln vom 26. Juni 1821; Novelle, die Abänderung verschiedner gesetzl. Bestimmungen in der Rechtsverwaltung betr., vom 15. Sept. 1822; Reinhardt, System des gerichtl. Verfahrens, Stuttg. 1814; Prakt. Darstellung des Civilprozesses, Gmünd 1816, 2 Abth.; Grundsätze der streitigen Civilrechtsverwaltung, Stuttg. 1830; Reinhardt, der gerichtl. Prozeß, ebd. 1825; Schütz, der Civilprozeß, Tüb. 1834. Die eigentl. Criminalfälle behandelt das Strafgesetzbuch vom 1. März 1839, öfters herausgeg., mit Commentar von Hufnagel, Tüb. 1839—44, 3 Bde., von Hepp, ebd. 1839—43, 3 Bde., u. das Gesetz, betr. die privatrechtl. Folgen der Verbrechen u. Strafen, vom 5. Sept. 1839. [55a] Dagegen unterliegen die **Polizeicontraventionen** dem Polizeistrafgesetz vom 2. Oct. 1839, dem Gesetz über Bestrafung der einfachen Unzuchtsvergehn vom 22. Juli 1836 u. dem Gesetz über Verfehlungen gegen die Finanz- u. Forstgesetze vom 2. Oct. 1839. Vgl. Mohl, Beleuchtung des Polizeistrafgesetzes im Archiv des Criminalrechts, N. F. Beilageheft zu 1840. Ein neues Criminalverfahren mit öffentl. Schlußverfahren u. Vertheidigung des Angeschuldigten vor dem Kreisgerichtshof enthält die Strafprozeßordnung v. 22. Juni 1843, mit Anmerk. von Knapp, Stuttg. 1843, mit Commentar von Holzinger, Ellwangen 1844. [55b] Die württemberg. Gesetze sind gesammelt im Regierungsblatt; dasselbe im Auszug, Stuttg. 1837—44, 6 Bde.; Alphabet.-systemat. Sachregister dazu, ebd. 1837; Reyscher, Samml. altwürttemberg. Statutarrechte, Tüb. 1834; Reyscher, Vollständ. Samml. der württemberg. Gesetze, Stuttg. 1828—43, 14 Bde. [56] Die **Polizei** liegt in den Händen der Orts-, Oberamts- u. Kreisbehörden. Ein Landjägercorps ist zu ihrem Dienste. [57a] Der **Religion** nach sind die Einw. Protestanten (gegen 1,200,000), Katholiken (525,800), and. christl. Religionsparteien (Michelianer, Wiedertäufer u. a., 400), Juden (800). [57b] Das **Kirchen- u. Schulwesen** (unter dem Ministerium des Innern) hat bei den **Lutheranern** die Synode, das Oberconsistorium, die Generalsuperintendenten; bei den **Reformirten** das Oberconsistorium u. ein Dekan; bei den **Katholiken** der kathol. Kirchenrath u. ein Generalvicar, so wie ein bischöfl. Commissariat (zu Ellwang). [58a] Für **wissenschaftl. Bildung** ist in W. viel gethan worden. Man unterhält eine **Landesuniversität** (Tübingen, mit verschiednen wissenschaftl. Anstalten), die landwirthschaftl. Lehranstalt zu Hohenheim, die Thierarzneischule zu Stuttgart, die Kunstanstalt zu Stuttgart, die polytechn. Schule das., die Taubstummen- u. Blindenanstalt zu Gmünd, mehr. königl. Collegien, Seminarien, Gymnasien (55 lat. Schulen), Ackerbauschulen. [58b] **Primärschulen** sind fast auf jedem Dorfe u. in jeder Stadt, die Kinder sind zum Besuch derselben streng angehalten, die auf die Universität Gehenden u. später zu Bewerbung um Staatsdienste Auftretenden müssen sich strengen Prüfungen unterwerfen. [59] Es bestehn viele **Bibliotheken, Sammlungen** von Kunst- u. Naturgegenständen, ein landwirthschaftl. Verein zu Stuttgart, ebenso eine Gesellschaft zur Weinverbesserung u. ein Weinbauverein. Die **Preßfreiheit** ist durch den Bundestag beschränkt. [60] Der **Buchhandel** blüht bes. (in Stuttgart allein sind 20 Buchhandlungen), eben so die Buchdruckereien. [61] Die **Einkünfte** kommen aus dem Ertrag des Kammerguts (Domänen, Forsten u. Jagden, Bergwerke, Salinen, Hoheitsrechte, Regalien) u. den Steuern u. betrugen 1846 gegen 10,869,808 Gulden; die **Ausgaben** eben so viel, mit einem kleinen Ueberschuß; darin sind begriffen 850,000 Gulden Civilliste u. Heer gegen 2 Mill. Gulden ꝛc. Die **Staatsschuld** betrug 1843 21,755,382 Gulden, von denen 1846—47 292,320 Gulden abbezahlt werden. [62a] Das **Heer** besteht aus dem Generalcommando, jetzt der Kriegsminister mit 1 Adjutanten, dem Generalquartiermeisterstab, 13 Offizieren, 5 Guiden, 1 Stabsfourier, mit 1 ihm beigeordneten Pioniercomp. von 187 Unteroffiz. u. Pionieren u. 111 Nichtcombattanten, aus der Reiterei (1 Feldjägerschwadron [3 Offiz., 50 M.], welche im Kriege den Dienst der Armeegensd'armen versieht, 1 Escadron Leibgarde [5 Offiz., 150 M.], 4 Reiterregtr., in 2 Brig., welche 1 Div. bilden, formirt [jedes Regt. besteht aus 17 Offiz., 673 M.,

u.

u. hat im Frieden 64, im Krieg 128 Schützen]), aus 1 Brig. Artillerie (1 Artillerieregt. [3 Comp. reitender u. 3 Comp. Fußart., jede mit 8 Geschützen], der Zeugmannschaft u. der Garnisonart., zusammen 45 Offiz., 1538 M., 461 Nichtcombattanten, 1588 Reit- u. Zugpferden), u. aus 8 Regtr. Infanterie, die in 2 Div. u. deren jede in 2 Brig. getheilt ist; das Regt. besteht aus 2 Bat., jedes zu 4 Comp., u. ist 25 Offiz., 1717 M. u. 38 Nichtcombattanten stark. Bei jedem Regt. befinden sich 80, im Kriege 240 Schützen. Außerdem bestehn 2 Garnisoncomp., die 1 Stabsoffiz., 8 Offiz., 207 M. stark sind. Auch ein Ehreninvalidencorps, das aus 17 Offiz. u. etwa 120 M. besteht; außerdem erhalten noch eine Anzahl Invaliden als Landinvaliden einen kleinen Gehalt. Im Frieden beläuft sich die württemberg. Armee also auf 16,700, der Garnisonstand (wo der übrige Theil beurlaubt ist) nur auf 7400 M.; im Kriege zählt das Heer dagegen gegen 21,000 M. [62b] **Bundescontingent:** 13,955 M., 1. Ersatzmannschaft 2326 M., Reserve 4652 M., mit beiden also 20,933 M., W. bildet mit Baden u. Hessen-Darmstadt das 8. deutsche Armeecorps. Außerdem ist für den Kriegsfall eine **Landwehr** vorbereitet, zu der alle Waffenfähige aufgeboten werden können. Ihr Dienst beschränkt sich jedoch nur auf die Dauer des Kriegs. [63a] Die **oberste Leitung u. Beaufsichtigung des Heers** führt das Kriegsministerium, dem die höhern Offiziere u. 3 Oberkriegsräthe beigegeben sind, unter ihm steht die Kriegskassenverwaltung u. die Oberkriegskasse, das Oberkriegsgericht (1 Director, 1 Oberkriegsrath u. 2 Kriegsräthe), welches die Militärrechtspflege unter sich hat, der Oberrecrutirungsrath, aus Mitgliedern des Ministeriums des Innern u. des Oberkriegsraths zusammengesetzt, welcher die Ergänzung, eine Medicinalcommission, welche die ärztl. Pflege des Heers beaufsichtigt. [63b] Die untere militär. Rechtspflege handhaben Garnisons- u. Regimentsgerichte, diese sind kriegsrechtl. Regimentscommissionen (von dem Commandeur gewählt), Kriegsrechte od. Revisionsgerichte; der Auditeur wohnt ihnen bei. Prügelstrafe findet nur bei entehrenden Verbrechen Statt. Im Kriege finden auch Standrecht u. außerordentl. Militärgerichte Statt. Die Aussprüche der kriegsrechtl. Commissionen bedürfen der Bestätigung des Regimentscommandeurs, die Kriegsrechte des Commandirenden. Offiziere, welche die Standesehre verletzen, werden vor Ehrengerichte gestellt, die aus ältern Offizieren als der Beschuldigte bestehn, u. die Frage entscheiden, ob die Beschuldigung wahr ist. [64] Die Gesundheitspflege der Armee wird von einem Generalstabsarzt beaufsichtigt, der mit 1 Regtsarzt die Medicinalcommission bildet. Außerdem bestehn bei den Regtrn. Regimentsärzte, welche Unterärzte für die chirurg. u. medicin. Dienste zur Seite haben, ein Oberveterinärarzt beaufsichtigt den Gesundheitszustand der Pferde der Armee, Regimentsveterinärärzte die der Regtr. u. Hufschmiede der einzelnen Schwadronen. [65] Uniformirung: Röcke königsblau, nur die der Feldjäger dunkelblau, Kragen der Generalität u. Aermelaufschläge roth, u. so wie die Patten mit goldnen Lorbeerzweigen gestickt, Generaladjutanten dieselbe Uniform, nur in Silber gestickt, Kragen der Reiterei königsblau, Aermelaufschläge roth, Kragen u. Aufschläge des Generalstabs, der Pioniere u. der Art. schwarz, bei erstrem mit goldnen Litzen, der Inf. roth, 2 Reihen Knöpfe, bei der Generalität, dem Generalstab u. der Reiterei gelb, bei der Art. u. Inf. weiß; Beinkleider königsblau, roth vorgestoßen, im Sommer weiß, graue Mäntel. Kopfbedeckung: bei dem Generaladjutanten des Königs, den Generalen u. dem Generalstab Hüte mit schwarzem Federstutz, bei den Feldjägern Kalpaks, bei der Reiterei rothe, bei den übrigen Truppen schwarze Czackos (jetzt Keppis); außer Dienst Mützen, die Offiziere auch Hüte. Die Nummer des Regts. ist auf den Fahnen, dem Keppi, der Mütze u. den Knöpfen angebracht. Auf den Keppis sind rothe, bei den Schützen grüne Büsche, bei den Offizieren von Silber od. Gold. Die Cav. trägt roth passepoillirte Collets mit 2 Reihen Knöpfe, die Feldjäger u. Leibgarde gelbe, die Offiziere goldne Achselschnüre. Die Offiziere unterscheiden sich durch Epauletts von der Farbe der Knöpfe, die Generale mit Bouillons u. Sternchen, welche die Grade angeben, die Obersten mit dicken, die and. Stabsoffiziere mit dünnen Franzen, die Rittmeister u. Hauptleute mit 1 Epaulett mit Franzen auf der rechten Schulter u. auf der linken 1 Contreepaulett, die Lieut. mit 2 solchen; Grade, die gleiche Epauletts haben, unterscheiden sich durch 1 u. 2 Sternchen, die bei goldnen Epauletts von Silber u. umgekehrt sind. Alle Offiziere haben schwarz- u. rothseidne Schärpen mit Quasten, die Stabsoffiziere u. Generale mit Bouillons, die Generale in großer Galla von Gold; Porteépee, Hutcordons u. Schleifen golden, roth u. schwarz untermischt; Die Unteroffiziere unterscheiden sich durch Tressen auf Kragen u. Aermeln. Die Militärbeamten haben königsblaue Röcke mit schwarzsammtnem Kragen u. Aufschlägen mit goldner, bei den Militärärzten silberner Stickerei, königsblaue Beinkleider, Hüte u. Degen mit Porteépee; Abzeichen: bei den höhern Behörden Stabsoffiziersepaulettes, bei den niedern (Regimentsquartiermeistern, Auditeurs, Regimentsärzten u. dgl.) in den ersten 10 Jahren die Epauletts der Lieutenants, in den spätern der Hauptleute. Außerdem haben die Militärärzte silberne, die übrigen Militärbeamten goldne Stickerei. [66] **Bewaffnung:** der

der Reiterei Carabiner, Pistolen, Lanzen u. Säbel; die Schützen haben längere Carabiner u. keine Lanzen, die Inf. führt Percussionsgewehre, die Pioniere leichtere Gewehre u., so wie die Art., Faschinenmesser, die Inf. ½ Säbel, ¼ Faschinenmesser, ⅛ Beile. Lederzeug weiß, bei der Art. schwarz. [67] Die **Aushebung** (Conscription) geschieht durch das Loos, jeder Württemberger ist militärpflichtig; nur die Söhne der reichsständ. Fürsten u. Grafen ausgenommen, Kleinheit unter dem Maß, Invalidität, die Eigenschaft als Studirender, Künstler, Schulprovisor, einziger Sohn u. dgl. befreien vom Militärdienst; Stellvertreter sind gestattet. **Dienstzeit:** 6 Jahre, Ungehorsam gegen das Recrutirungsgesetz kann sie um 2 Jahr verlängern. Die Remonte wird aus dem Lande bezogen. [68] Bildungsanstalten des Heers: eine Offizierbildungsanstalt, unter Leitung des Generalquartiermeisterstabs zu Ludwigsburg, in der Regel für 20 Zöglinge; es muß ein Offizierexamen gemacht werden. Bei den Regtrn. bestehn Schulen für den Militärdienst, für Lesen, Schreiben, Rechnen 2c. [69] Die Ausbildung der Recruten dauert ½ Jahr, bei der Cav. u. Art. 2 Jahr, worauf nur die zum laufenden Dienst nöthigen Soldaten bei den Fahnen bleiben, die übrigen bis auf die Uebungen beurlaubt werden. Alle 2—3 Jahre werden mit erhöhtem Friedensstande größere Uebungen u. Feldmanoeuvres ausgeführt. [70] **Festung:** Hohen-Asperg; an Ulm, als Bundesfestung, wird gearbeitet u. soll diese künftig württemberg. Besatzung behalten. Auf dem Kniebiß- u. Roßbühlpasse befinden sich noch alte Werke aus dem franz. Revolutionskriege, die zwar ohne Besatzung u. verfallen, aber doch nicht abgetragen sind, die sonstigen Festungen Neuffen, Schorndorf, Hohentwiel haben aufgehört solche zu sein. Kanonengießerei, Gewehrfabrik, Artilleriewerkstätten im Zeughause zu Ludwigsburg. Kosten des Heers etwa 2 Mill. Fl., mit dem Landjägercorps, einem der Gensd'armen ähnl. Corps, gegen 2,200,000 Fl. [71] Das **Wappen** ist statt der sonstigen vielen Schilder jetzt nur ein längs getheilter Mittelschild, in ihm rechts 3 schwarze liegende Hirschhörner über einander, mit 4 u. 3 Enden (wegen Württemberg), links 3 leopardirte Löwen über einander (wegen Schwaben), beide in Gold. Wappenhalter ein blauer gekrönter Löwe u. ein goldner Hirsch, auf einer unter dem Schilde flatternden Bandschleife steht der Wahlspruch: Furchtlos u. trew. **Landesfarben** u. **Feldzeichen:** roth u. schwarz. [72] **Ritterorden:** Orden der württemb. Krone, Militärverdienstorden (s. Verdienstorden h) i. Hptw.) u. Friedrichsorden. Medaillen: goldne u. silberne fürs Militär u. eben solche für Civil. Dienstehrenzeichen: für 25 Dienstjahre bei Offizieren u. 20 Dienstjahre bei Unteroffizieren u. Soldaten; für jene ein goldnes, für diese ein weißes Kreuz, in der Mitte ein W. in einem Lorbeerkranz, Band roth, mit blauer Einfassung; Medaille für den Sieg bei Brienne, einerseits in einem Lorbeerkranz: König u. Vaterland, andernseits in einem Lorbeerkranz: Für den Sieg am 1. Februar 1814 u. die gekrönte Chiffre F. R.; Medaille für den Sieg bei La Fère Champenoise, gleich der vorigen, auf der Kehrseite: Für den Sieg am 25. März 1814; Medaille für die Einnahme von Paris, wie die vorige, nur steht auf der Kehrseite: Für Paris den 30. März 1814. Alle 3 Medaillen in Gold für die Offiziere, in Silber für Unteroffiziere u. Soldaten, an ponceaurothem Band; Ehrendecoration für den Feldzug 1815, ein goldnes, ein silbernes Kreuz u. eine silberne Medaille; das Kreuz enthält im Mittelschild die gekrönte Namenschiffre u. auf den 4 Armen steht: Für Tapferkeit u. Treue 1815; Band roth, gelb u. schwarz; Medaille für Feldzüge überhaupt aus Kanonenmetall, am 1. Jan. 1840 gestiftet; Avers ein W. mit Krone u. Lorbeerkranz, Revers ein von 2 gekreuzten Schwertern getragner Schild mit der Inschrift: Für treue Dienste in N. N. Feldzügen; an einem schwarz u. roth gestreiften Bande an der linken Brust getragen. [74] **Beschäftigung:** Acker- u. Wiesenbau werden mit bes. Fleiß betrieben, die Güter sind nicht groß u. bes. in Oberschwaben in viele einzeln gelegne Höfe u. Weiler zerstreut; Gemüsebau (Rüben von Jettingen, Spargel u. Weißkohl von Ulm, Kopfkohl von Echterdingen) wird getrieben; [75] Weinbau (jährlich im Durchschnitt 3—4 Mill. Gulden, in guten Jahren, wie 1829 u. 1834, durchschnittlich gegen 10 Mill. Gulden am Werth), man hat See-, Neckar- u. Tauberwein, fertigt neurer Zeit, bes. aus dem Neckarwein, viel u. beliebten Neckar-Champagner; die Obstzucht ist bedeutend, in einigen Gegenden gibt es ganze Waldungen von Obstbäumen, man fertigt viel Obstwein; die Holzcultur (bes. auf dem Schwarzwalde) ist auf eine hohe Stufe gelangt; [76] Viehzucht wird eifrig betrieben, bes. Rindvieh- u. Schafzucht; erstre hat in 30 Jahren fast um das Doppelte zugenommen u. kein Land Deutschlands hält verhältnißmäßig so viel Rindvieh wie W. Bes. zeichnet sich das hier heim. Algäuer Rindvieh aus u. ist der Veredlung durch Kreuzung fähig. Unter den Schafen gibt es viele veredelte, unt. and. zu Hohenheim. Man wendet bes. in neurer Zeit mehr Fleiß auf Pferde (Privatgestüte des Königs zu Weil, Scharnhausen u. Klein-Hohenheim, außerdem eine Landesbeschälanstalt), Gänse gedeihn bes. zu Neresheim, Schnecken werden in Ulm gezogen. [77] Die Jagd ist seit 1815 durch Gesetze beschränkt u. das sonst sehr zahlreiche Wild wird nur in den größern Forsten in schwachem Normalbestand gehegt. Schwarzwild ist ganz ausgerottet. Die königl. Jagden

den sind meist verpachtet; doch bestehn 2 königl. Wildgärten. Die Jagdfrohnen sind seit 1830 abgelöst. Fischerei gibt es wenig. [78] Bergbau wird bes. auf Eisen betrieben u. liefert durch 350 Bergleute gegen 400,000 Ctnr.; Kobalt u. Silber, so wie Steinkohlen zu gewinnen, hat man einige Versuche gemacht; Salz erzeugt man in 5 Salinen, bis zum Ertrage von 600,000 Ctnr.; außerdem gewinnt man viele nutzbare Steine u. viel Torf. [79] Die **Industrie** ist nicht unwichtig, doch sind die Fabriken selten ausgedehnt. Man hat viel Leinspinnereien, Leinwebereien u. Bleichen (bes. an der Donau u. auf der Alp), Fabriken in Wolle u. Baumwolle (Strümpfen, Borten), seit dem Zutritt W=s zum Zollverein auch in Seide ferner in Leder, Tabak, Steingut u. Porzellan, Töpfergeschirr, Eisenwaaren (Eisengießerei zu Wasseralfingen u. Königsbronn), Blech, Eisendraht, Nägel, Gewehren, lackirten Waaren, Messing, Argentan, Glocken, Knöpfen, Vitriol, Alaun, Soda, and. chem. Präparaten, Farbewaaren, Bleiweiß, Salpeter, Zündhölzchen u. Zündschwamm, Papier (Maschinenpapier zu Heilbronn, Pfullingen, Göppingen ꝛc.), Tapeten, Hüten, Strohhüten, Leim, Seife, Lichtern, Potasche, Holzkohlen, Harz, Pech, Theer, Terpentin, Bretern, Fournüre u. and. Holzwaaren, Spielwaaren, Strohsesseln, Traganthfiguren, Oel, Pulver, Drechslerwaaren (Pfeifenköpfe in Ulm), Holzuhren (auf dem Schwarzwald, bisweilen 60—70,000 Stück), musikal. Instrumenten, bes. Fortepianos, in Bürsten, Bier, Branntwein, Obstwein, Essig, Kirschgeist ꝛc. [80] Der **Handel** ist sehr ausgedehnt; Ausfuhr: Mastvieh (bes. nach Frankreich), Leinwand, Wolle u. Wollenwaaren, Getreide, Holz (aus den Wäldern auf Holzrutschen an die Gewässer gebracht u. zum Theil bis nach den Niederlanden verflößt), Wein, Leinwandfabrikate, Leder (jährlich für etwa 21 Mill. Gulden); Einfuhr: Salz, Seide, Colonialwaaren u. a. (gegen 19 Mill. Gulden); außerdem ist der Transito sehr einträglich. [81] **Handelsstädte,** jedoch alle kaum 2. Rangs, sind: Stuttgart, Ulm, Kannstadt, Heilbronn, Reutlingen, Kalw, Friedrichshafen. [82] **Befördert** wird der Handel durch den Neckar, die Donau, die aber an der Grenze erst schiffbar wird, den Bodensee, durch gute Straßen, durch mehr. heilsame Gesetze u. durch den 1834 erfolgten Beitritt zum deutschen Zollverein. Mehr. Eisenbahnen sind im Bau begriffen, von denen eine bei Friedrichshafen am Bodensee beginnend, über Biberach, Ulm, Eßling, Kannstadt nach Stuttgart, die andern von Stuttgart über Ludwigsburg nach der bad. Grenze u. Bruchsal gehn soll, von welchen beiden aber nur kurze Strecken bei Stuttgart vollendet sind u. von denen die letztre auf Schwierigkeiten in den bad. Kammern stößt. [83] **Münzen, Maße u. Gewichte.** In W. wird seit lange **gerechnet** nach Gulden zu 60 Kreuzer od. 15 Batzen à 4 Kreuzer, früher in der Währung des 24, seit Münzconvention vom 21. Sept. 1837 des 24½ Guldenfußes. Landesmünzen sind **A)** bis zum Jahr 1837 **a)** in Gold: Ducaten nach dem Reichsfuß, sogenannte Carolin zu 11, halbe zu 5½ Gulden u. Friedrichsd'or von 1810 zu 11 Gulden; **b)** in Silber: Conventions=Species, Kronenthaler zu 2 Fl. 42 Kr., 20 u. 10 Kreuzer im Conventionsfuß; 2 u. 1 Guldenstücke im 24½ Guldenfuß u. als Scheidemünze 6, 3, 1, ½ u. ¼ Kreuzer; **B)** seit 1837: **a)** in Gold: Ducaten, wie früher, u. 5 Guldenstücke; **b)** in Silber: Guldenstücke u. halbe im 24½ Guldenfuß, seit der Convention vom 30. Juli 1838 Doppelthaler als Vereinsmünze zu 3½ Gulden, später auch wieder 2 Guldenstücke; als Scheidemünze: 6, 3, 1 u. ½ Kreuzer; **c)** in Kupfer: seit 1842 ½ Kreuzer. [84] **Maße:** Die Maßverhältnisse sind nach seit 30. Nov. 1806 allgemein eingeführten Bestimmungen folgende: Längenmaße: der Schuh (Fuß) zu 10 Zoll à 10 Linien ist = 0,286 Meter od. 127 par. Linien, 100 württemberg. Schuh = 91,28 preuß. Fuß; die Elle ist 2,144 Schuh od. 0,614 Meter; die Ruthe hat 10 Fuß, die Stunde hat 1300 Ruthen; häufig wird jedoch auch noch das Duodecimalmaß gebraucht, die Ruthe zu 16 Schuh, der Schuh zu 12 Z. Flächenmaß: der Jauchert (Mannsmahd, Tagewerk) ist = 1½ Morgen, der Morgen hält 384 □Ruthen (nach der 16schuhigen □Ruthe 150) od. 0,315 Hectaren od. 1,23412 preuß. Morgen; Fruchtmaß: der Scheffel, getheilt in 8 Simri à 4 Vierling à 4 Meßlein à 2 Ecklein à 4 Viertelein, hält 177,226 Liter = 3,2246 preuß Scheffel, 1 Simri = 942¼ Decimal= od. 1628 Duodecimal=Cubikzoll. Flüssigkeitsmaße: das Fuder hat 6 Eimer, der Eimer 16 Imi à 10 Maß (20 Flaschen) à 4 Quart od. Schoppen; der Eimer Hellaich = 293,928 Liter, man hat nämlich dreierlei Maß, Trübaich, Hellaich u. Schenkmaß, 160 Maß Trübaich = 167 Hellaich, 10 Maß Hellaich = 11 Schenkmaß; die Grundlage der übrigen Maße ist die Hellaich, 1 Maß Hellaich hält 78¼ Decimal= od. 135 Duodecimal=Cubikzoll od. 1,83705 Liter od. 1,6044 berl. Quart, 1 Maß Trübaich = 1,91742 Liter, 1 Schenkmaß = 1,67005 Liter; 3¼ Eimer sind 1 rhein. Stück od. 7¼ rhein. Ohm, 100 Eimer = 427,83 preuß. Eimer. Holzmaß: 1 Meß (Klafter) ist 6 Fuß breit, 6 Fuß hoch, Scheitlänge 4 Fuß, hält also 3,386 Stèren; das Meß wird eingetheilt in Viertel, Achtel u. Ecklein; Heu= u. Strohmaß: die Wanne Heu hat 8 Schuh ins Gevierte, d. h. in Länge, Breite u. Höhe, u. wird zu 11 Ctr. angenommen, 1 Centner hat 5 Bund zu 20—21 Pfund; 80 Bund Stroh sind 1 Fuder. [85] **Gewicht:** Der Centner hat 104 leichte od. 100 schwere Pfund, s. u. Centner: Württemberg, das schwere Pfund ist aber nur Rechnungspfund; das leichte

leichte Pfund ist das kölnische zu 2 Mark u. daher dem preuß. fast gleich u. wird so beim Verkehr u. der Steuer angenommen, 1 Centner = 48,₆₁₀ Kilogr.; das Zollgewicht ist das des deutschen Zollvereins; Markgewicht ist das kölnische; Münzgewicht ist die Vereinsmünzmark; Apothekergewicht das alte Nürnberger. [56] **Eintheilung** s. oben 31—33. **Hauptstadt:** Stuttgart. [57] **Literatur:** J. D. G. v. Memmingen, Beschr. von Württemberg, Stuttg. 1841, 3. Aufl. **2)** Alte Burg, s. u. Rothenberg 2) im Hptwerk. *(Pr., Bs. j. u. Jb.)*

† **Württemberg** (Gesch.). [1—65] Die Geschichte W=s bis zum Schluß des Landtags im Juli 1836 ist im Hptwerk nachzusehen. Die hier folgende Fortsetzung reiht sich genau an den Schluß jenes Artikels an. [66] Der am 17. Jan. eröffnete **außerordentl. Landtag** von 1838 beschäftigte sich bes. mit dem Criminalgesetzbuche, ohne jedoch vor seiner plötzl. Vertagung im Juni bis zum 13. Sept. damit zu Stande zu kommen. Diese Ständeversammlung wurde am 22. Oct. geschlossen. Der Entwurf des Strafcodex ward mit wenigen Modificationen angenommen. Auch erschien ein provisor. Gesetz gegen den Nachdruck u. konnte fast als eine neue Begünstigung desselben gelten, da es jeden, bei Publication desselben schon begonnenen Nachdruck fortzusetzen erlaubte u. verlangte jeden vorräthigen nur zu stempeln. [67] Mit diesem außerordentlichen Landtage endete die 6jährige Wahlperiode u. es wurden neue Wahlen zum 4. Landtage nöthig. Dieselben fielen ganz nach Wunsch der Regierung aus. Während die 1. Kammer ganz dieselbe von 1838 her blieb, waren von den Mitgliedern der 2. Kammer fast ⅔ Staatsdiener. [68] Die Eröffnung dieses **4. Landtags** erfolgte am 1. Febr. 1839 durch den König selbst. Die Verhandlungen boten nichts bes. Wichtiges. Der Versuch Duvernoys in der Adresse auf die Thronrede, die in der Verfassung garantirte Preßfreiheit zu reclamiren, ward mit 69 gegen 17 Stimmen abgeworfen. Die wichtigsten Arbeiten waren ein neues Polizeistrafgesetzbuch u. die Erledigung des Budgets. [69] Der Schluß der Kammern fand am 9. Juli Statt, nachdem am 19. Juni bei der Vermählung der Prinzessin Sophie mit dem Erbprinzen Wilhelm von Holland eine allgem. Amnestie aller seit 1830 vorgekommenen polit. Vergehn ertheilt worden war. Am 19. März 1840 vermählte der König seine ältere Tochter Maria dem Grafen Alfred v. Neipperg. [70] Am 25. Sept. 1841 feierte der König sein 25jähriges Regierungsjubiläum. Die darauf am 23. Oct. eröffnete Ständeversammlung, wobei der König den volljährig gewordnen Kronprinzen in die 1. Kammer einführte, nachdem derselbe zuvor den Eid auf die Verfassung abgelegt hatte, beschäftigte sich hauptsächlich mit einer Reform des Prozeßverfahrens, ohne aber dem von den frühern Kammern schon oftmals ausgesprochnen Verlangen nach Oeffentlichkeit u. Mündlichkeit Folge zu geben. Vielmehr ward in den Kammerverhandlungen hierüber von dem bei weitem größten Theile der Volksvertreter das alte System in Schutz genommen. Der Abgeordnete (Oberconsistorialrath) Knapp erhob noch in diesem Landtage eine Motion, die Regierung zu ersuchen, beim Bundestage auf Wiederherstellung des Rechtszustands in Hannover einzuschreiten, welche durch Erhebung der sämmtl. Abgeordneten von ihren Sitzen einstimmig angenommen wurde. [71] Am 20. Dec. 1841 wurde der Landtag bis zum 1. Febr. 1842 vertagt, begann dann wieder mit langen Verhandlungen über kirchl. Angelegenheiten u. schloß mit erneuerten Verhandlungen über die Reform der Strafprozeßordnung, worüber man jedoch abermals zu keinem Resultate kam. [72] Auf dem Landtage von 1843 waren die wichtigsten Debatten die über die Eisenbahnfrage, wobei der Antrag der Commission auf den Bau einer württemberg. Eisenbahn auf Staatskosten durchging. Man beschloß nämlich von Stuttgart über Ludwigsburg gegen die bad. Grenze u. Bruchsal hin (welcher Bau aber durch den Widerstand der bad. Stände, bes. auf dem Landtag 1846, noch nicht ganz zur Ausführung gekommen ist) u. dann über Kannstadt, Eßlingen nach Ulm (wo wiederum Baiern den Anschluß verweigert u. nach Nördlingen zu gebaut zu haben wünscht) u. von da nach Friedrichshafen am Bodensee zu bauen; von beiden ist die Stuttgart nächste Strecke jetzt (Oct. 1846) bereits fertig. Außerdem nahm der Landtag die erneuten Verhandlungen über die Strafprozeßordnung wieder auf, die aber auch diesmal wieder zu keinem genügenden Resultate führten. [73] In den letztverflossenen Jahren haben bes. die religiösen Verhältnisse W=s die allgem. Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Nicht nur daß an verschiednen Orten, u. zwar mehr als in irgend einem andern deutschen Lande, sich religiöse Secten bemerklich machten, so wurden auch den Deutsch=Katholiken, nachdem dieselben durch eine zu Stuttgart gehaltne Provinzialsynode im Herbste 1845 ihre Angelegenheiten geordnet hatten, in W. mehr Hindernisse als in and. evangel. Staaten in den Weg gelegt. [73] Uebrigens hat sich aber auch in der letzten Kammersitzung, die am 6. Aug. 1845 geschlossen wurde, ein regeres Leben geäußert als früher. Hauptsächl. beschäftigte man sich mit der Frage um freie Presse, u. die thatsächl. Demonstration, welche die Abgeordneten gegen die Censur durch Verweigerung der Censurkosten gaben, erregte eben so großes Aufsehn, wie ihre gleichzeitige Verwerfung der geh. Fonds, ihre Verhandlungen über die Wiener Conferenzbeschlüsse u. über die schleswig=holstein. Angelegenheit, wo die Stände sich der deutschen Sache lebhaft annahmen. [74] Das hervorragendste Ereigniß W=s in der jüngsten Zeit ist die am

13.

13. Juli 1846 stattgehabte Vermählung des Kronprinzen Karl mit der russ. Großfürstin Olga, u. der Einzug derselben in Stuttgart den 21. Sept. 1846. **Literatur:** J. R. Wegelin, Thesaurus rerum Suevicarum, Lind. 1756—60, 4 Bde, Fol.; C. F. Sattler, Histor. Beschreibung des Herzogthums W. u. aller Städte, Klöster ꝛc., Stuttg. 1752, 4.; Derselbe, Geschichte W=s unter der Regierung der Grafen, ebd. 1764—68, 4 Bde., 4.; unter der Regierung der Herzoge, ebd. 1769—84, 13 Bde., 4.; J. C. Schmidlin, Beiträge zur Gesch. W=s, ebd. 1780—87, 2 Bde.; L. T. v. Spittler, Gesch. W=s unter der Regierung der Grafen u. Herzoge, Gött. 1783; F. C. J. Fischer, Pragmatische Gesch. W=s, Lond. 1787; L. T. v. Spittler, Sammlung von Urkunden u. Aktenstücken zur neuesten württemberg. Gesch., Gött. 1791—96, 2 Bde.; J. J. v. Moser, Württemberg. Bibliothek, neu herausgeg. von L. T. v. Spittler, Stuttg. 1796; J. C. Pfister, Pragmatische Gesch. von Schwaben, Heilbr. 1803—27, 5 Bde.; D. F. v. Cleß, Versuch einer kirchlich=polit. Landes= u. Culturgesch. von W., Stuttg. 1806—1808, 3 Bde.; J. G. Pahl, Gesch. W=s, ebd. 1830; K. Pfaff, Gesch. W=s, Reutl. 1818, n. A. Stuttg. 1835, u. einen kurzen Abriß der württemberg. Gesch. in Memminger Beschreibung W=s, ebd. 1841, S. 1—157. Vgl. über Einzelnes noch E. M. Oettinger, Histor. Archiv, Karlsr. 1841, Nr. 6034—6108. *(Pr., Ra.* u. *Jb.)*

***Württemberg** (Herzöge u. Grafen von W.). Nicht regierende Fürsten dieses Stammes, die sich aber in and. Hinsicht auszeichneten, sind: **1)** Ludwig Friedrich Alexander, geb. 1756, Sohn Herzogs Eugen Friedrich, ältester Bruder des vorigen Königs, trat früh in russ. Kriegsdienste, rückte bald zum General hinauf, zog sich aber um 1820 aus russ. Diensten zurück, residirte nun zu Kirchheim am Teck u. st. 1817. Er hatte von seiner 1. Gemahlin, Maria Czartoriska, Tochter des Fürsten Adam Czartoriski, einen Sohn Adam (s. unt. 3), nach seiner Scheidung von dieser 1792 aber von seiner 2. der Prinzessin Henriette von Nassau=Weilburg, mehr. Töchter, so: Maria, Erzherzogin Palatin, Amalie von Sachsen=Altenburg, Pauline, Königin von Württemberg, u. Elisabeth, Markgräfin von Baden, u. einen Sohn Alexander (s. unt. 4). **2)** Maria Anna, geb. 1768, Tochter des Fürsten Adam Czartoriski u. der Gräfin Elisabeth v. Flemming, ausgezeichnet durch Schönheit, vermählte sich 1784 mit dem Herzog Louis v. Württemberg, welche Ehe 1792 geschieden wurde, lebte in Pulawy, Neapel u. Wien den Künsten u. Wissenschaften. Verfasserin des Romans Malvina, Warsch. 1817. **3)** Adam, ältester Sohn von W. 1), s. Adam 4) in den Suppl. **4)** Alexander, jüngster Sohn von W. 1), gegenwärtig k. k. Generalmajor, s. Alexander 88) ebd. **5)** Eugen Friedrich Heinrich, 3. Sohn Friedrichs Eugen, Herzogs von W., Bruder des vorigen Königs, geb. 1758, verlor 1806 die Schlacht von Halle gegen die Franz.; st. 1832, s. Eugen 19) ebd. **6)** Friedrich Eugen Paul Karl, Sohn des Vor., russ. Gen. der Inf., befehligte im russ.=deutschen Kriege 1812—15 ein Corps, meist unt. Wittgenstein, gegenwärtig Chef des taur. Garderegts., s. Eugen 20) ebd. **7)** Friedrich Paul Wilhelm, Bruder des Vor., geb. 1797, königl. württemberg. Generalmajor der Reiterei, vermählt an Sophie, Prinzessin von Thurn u. Taxis. **8)** Ferdinand August Friedrich, Sohn von Herzog Friedrich Eugen, Bruder des vor. Königs von W., geb. 1763, trat in kaiserl. Dienste, machte die Feldzüge gegen Frankreich mit, befehligte 1796 als Feldzeugmeister ein Corps unt. Erzh. Karl u. st. als Feldmarschall 1834. **9)** Alexander Friedrich Karl, jüngster Sohn des Herzogs Friedrich Eugen, Bruder des vor. Königs von W., geb. 1771, russ. Gen. en chef, Belagerer von Danzig, Generaldirector der Land= u. Wassercommunicationen des russ. Reichs, Vater der beiden Folgenden u. der verwittweten Herzogin Marie von Koburg; st. 1833, s. Alexander 87) in den Suppl. **10)** Friedrich Wilhelm Alexander, Sohn des Vor., geb. 1804, russ. Generalmajor a. D., vermählt mit der verstorbenen Prinzessin Marie v. Orleans, s. Alexander 89) ebd., lebt mit seinem Bruder, **11)** Ernst Alexander Constantin Friedrich, ebenfalls kais. russ. Generalmajor a. D., abwechselnd in Gotha u. Koburg, Erstrer aber auch oft in Paris. **12)** Paul Karl Friedrich August, Sohn des Königs Friedrich, Bruder des jetzigen Königs von W., s. Paul 12) ebd. **13)** Friedrich Karl August, Sohn des Vor. u. der Prinzessin Charlotte von Sachsen=Altenburg, geb. 1808, königl. württemberg. Generallieut.; vermählt 1846 an die Prinzessin Katharine von W., Tochter des Königs. **14)** Friedrich August Eberhard, Bruder des Vor., geb. 1813, preuß. Generalmajor u. Commandeur einer Gardecavalleriebrigade. — Die **Grafen von W.** sind Söhne eines der Söhne Herzogs Friedrich Eugen u. Bruders des vor. Königs von W. **15)** Wilhelm Friedrich Philipp, geb. 1761, st. 1830, von Friederike Rhodis, Burggräfin von Bundenfeld, aus morganat. Ehe entsprossen, der Aeltere, **16)** Alexander, deutscher Dichter u. württemberg. Oberst, st. 1844 am Hirnschlag zu Wildbad, s. Alexander 90) der Jüngere in den Suppl. **17)** Friedrich Wilhelm Alexander Ferdinand, geb. 1810, württemberg. Generalmajor u. seit 1814 an die Prinzessin Theodelinde von Leuchtenberg vermählt. *(Pr.)*

Württembergischer Kronenorden, am 25. Sept. 1818 von König Wilhelm verfügte Vereinigung des 1702

gestifteten goldnen Adler=(Jagd=)ordens u. des am 6. Nov. 1806 gestifteten Civilverdienstordens (ein weißes Kreuz, auf dessen Flügeln die Worte: Bene merentibus, in 3 Klassen, an einem schwarzen, gelb eingefaßten Bande, von der 1. wurde ein goldner Stern auf der linken Brust getragen), ohne Rückwirkung auf die zeitl. Inhaber jener beiden Orden. Für 3 Klassen: Großkreuze, Commandeure, Ritter; bürgerl. Mitglieder erhalten mit dem Orden den Adel u. Zutritt bei Hof. Der König allein ernennt dazu; Niemand darf darum nachsuchen. Außer den 3 Klassen bestehn noch goldne u. silberne Civilverdienstmedaillen. Ordenszeichen: ein weißemaillirtes, 8spitziges Kreuz von Gold, in dessen 4 Winkeln 4 goldne leopardirte Löwen; weißes Rundschild mit F. R. gekrönt, mit karminrother Einfassung u. der Inschrift: Furchtlos u. trew; auf der Umseite in der rothen Einfassung auf weißem Feld die durch Ringe verbundne goldne Königskrone. Band karmoisinroth mit schwarzem Rand. Dazu tragen die Großkreuze einen 8spitzigen silbernen Stern, mit dem Mittelschild des Kreuzes, die Königskrone auf weißem Feld. *(v. Bie.)*

Württembergischer naturhistorischer Reiseverein, ein 1825 von dem Amtsphysicus E. Steudel u. dem Prof. u. Stadtpfarrer Chr. F. Hochstetter zu Eßlingen auf Actien gegründeter Verein, welcher Reisende in verschiedne Länder Europas u. and. Welttheile zur Erlangung seltner Naturerzeugnisse, bes. des Pflanzenreichs, ausschickt u. die Ausbeute unter sich vertheilt, auch käufl. Sammlungen ausländ. Gewächse herausgiebt. *(Lb.)*

†**Würzburg** (Herbipolis), [1] **1)** ehemaliges, in der Stadt Würzburg residirendes, reichsfreies **Bisthum**; 87 QM., 250,000 Ew., von einem Fürstbischof regiert, sehr reich; Wappen: ein längs getheiltes Schild, in dem links 3 Spitzen quer in rothem Felde stehn, rechts steht in blauem Felde eine rothe u. silberne, vierfach getheilte Fahne mit goldnem Speer; das Bisthum wurde 1803 secularisirt u. zum Theil an Baiern gegeben, dann 1805 an den Großherzog Ferdinand von Toscana, 1813 wieder an Baiern. [2] **2)** (Gesch.). Zu W. predigte der Sage nach St. Kilian, der Schutzpatron des Stifts, zu Ende des 7. Jahrh. das Christenthum u. St. Burkhardt, Verwandter des Bisch. Bonifacius von Mainz, predigte das seit St. Kilians Tode wieder in Verfall gerathene Evangelium von Neuem u. wurde 742 erster Bischof von W. Er war einer der fränk. Abgesandten, welche beim Papst Zacharias die Absetzung Childeberts u. die Ernennung Pipins zum König der Franken betrieben. 753 ging er in ein Kloster u. sein Nachfolger ward [3] Megingaud (Megingoz, Maingut), Graf von Rotenburg, der die Stadt W. nach dem Tode des letzten Herzogs von Franken, Hetenus, geschenkt bekam u. zwischen 774 u. 785 im hohen Alter ebenfalls niederlegte u. Abt des Klosters zu Neustadt wurde; ihm folgte Bernwulf, vor dessen Strenge viele Domherrn u. Mönche zu Megingaud gingen, mit dem der Bischof deshalb viel Streit hatte; er st. 800; seine Nachfolger waren: [4] Leutherich, Karls d. Gr. Kaplan, 803 Egilward, 810 Wolfgar, 832 Humbert, 842 Goßwald, vorher Abt zu Altaich, unter dem der Dom abbrannte; [5] 855 St. Arno, der den Dom wieder baute u. unter Heinrich von Babenberg gegen die Normannen stritt, aber im Kriege des Kaisers Arnulf gegen die Slaven in Sachsen während der Messe von 2 feindl. Soldaten ermordet wurde; [6] 892 Rudolf, Graf von Rotenburg, Abt zu Hirschau, der seit 902 in blutiger Fehde mit den Babenbergern lag, wobei das Bisthum sehr beschädigt wurde; [7] 907 Dietho (Dietrich), Graf von Castell, unter dem der Dom wieder abbrannte; 931 Burkhard II., Graf von Henneberg, Abt von Hersfeld; 941 Poppo I., Sohn des Burggrafen Heinrich von W., Vetter des Kaisers Otto I., von dem auch der würzburgsche Clerus die Erlaubniß den Bischof selbst zu wählen erhielt; [8] 961 Poppo II., des Vor. Verwandter, 984 Hugo, Graf von Rotenburg, des Kaisers Otto II. Caplan; 990 Bernhard, Graf von Rotenburg, war 995 bei der Gesandtschaft, welche für Kaiser Otto III. in Constantinopel um die Tochter des Kaisers Constantin Porphyrogenitus warb, aber Bernhard st. in Achaia; [9] 995 Heinrich (Hezelin) I., Graf von Rotenburg, der viel für die Vergrößerung des Bisthums that; 1018 Meinhard I., Graf v. Rotenburg, Kaisers Heinrich II. Rath, durch den das Bisthum die Münzgerechtigkeit erhielt; 1034 St. Bruno, ein Verwandter des Kaisers Konrad des Saliers, er begleitete denselben zur Belagerung Mailands u. wurde auf einer Reise zu König Peter von Ungarn von einem einstürzenden Saale erschlagen; [10] 1045 St. Adelbert, Graf von Lambach (Schärdingen), der in dem Streite zwischen Heinrich IV. u. Papst Gregor VII. auf des Letztern Seite war u. deshalb von dem Kaiser abgesetzt wurde, zwar kehrte er zurück, aber 1085 mußte er Meinhard II. weichen, der 1088 st., worauf der Kaiser Einhard, Grafen von Rotenburg, zum Bischof machte; nach dessen Tode 1104 wählte der Clerus Ruprecht, aber der Kaiser Erlong, Grafen von Kalm, der auch nach Ruprechts Tode 1106 Bischof blieb. [11] Nach seinem Tode 1122 begann das Schisma wieder, das Capitel wählte Rudger, Grafen von Vashingen, Kaiser Heinrich V. Gebhard, Grafen von Henneberg; Erster residirte in Heilbronn u. als er 1125 st., resignirte Gebhard bald nachher. Emmerich, Graf von Leiningen, erhielt vom Kai-

 ser

ser Lothar den Titel als **Herzog von Franken**, welcher seinen Vorfahren von Heinrich V. streitig gemacht worden war, bestätigt. Er st. 1147 auf der Reise nach Constantinopel, wo er eine Ehe zwischen Konrads I. Schwägerin, Bertha, u. dem Kaiser Emanuel stiften sollte. [12] Seine Nachfolger waren: Sigfrid, 1151 Gebhard, Graf von Henneberg, 1159 Heinrich II., Graf von Berg, 1165 Herold von Hochheim, unter dem viele Raubschlösser zerstört wurden; 1171 Reinhard, 1184 Gottfried I. von Pisemberg, Kaisers Friedrich I. Kanzler, der den Dom von Steinen baute u. auf einer Reise ins gelobte Land starb; [13] 1190 Heinrich III. von Biebelried, Propst zu Bamberg, 1197 Gottfried II., Graf von Hohenlohe, 1198 Konrad von Rabensberg, Kanzler der Kaiser Friedrich I., Heinrich VI. u. Philipp, der, wie seine Vorfahren, Kreuzzügen ins gelobte Land sich anschloß, wurde 1202 ermordet, weil er einen seiner Vettern, wegen zügellosen Lebens, hatte enthaupten lassen. [14] Heinrich IV. (genannt Meister Heinrich od., wegen seiner frugalen Lebensweise, Heinrich Käse u. Brod), vorher Domherr zu W., 1207 Otto von Ladenburg (Lobdenburg), 1223 Dietrich, Graf von Hohenburg, 1225 Hermann von Lobdenburg. Unter ihm begannen die Streitigkeiten zwischen Bischof u. Bürgern, die sehr von Geistlichkeit u. Adel gedrückt wurden; der Bischof wurde gefangen u. sollte das Schloß übergeben, aber er entkam durch List, u. da nun die Bürger gegen den Clerus wütheten, so wurde die bischöfl. Residenz aus der Stadt auf das Schloß verlegt. Hermann st. 1254. [15] Die Streitigkeiten wurden unter seinem Nachfolger, Iring von Rheinstein, heftiger, da derselbe 12 Häupter seiner Gegner listig ermorden ließ, bis 1265 ein Vergleich zu Stande kam. Konrad II. von Trimberg, 1266—67, schlug seinen Gegenbischof, Berthold I. von Henneberg, 1266 bei Kitzingen; unter Berthold II. von Sternberg, 1267—87, begannen die Streitigkeiten zwischen Bürgern u. Bischof von Neuem, auch fing Berthold an wegen Geldverlegenheiten Güter des Stifts zu versetzen. Beide Berthold werden oft mit einander verwechselt, der Erstre hielt sich neben dem Andern bis 1274. [16] Mangold von Neuburg, 1287—1303, u. Andreas von Gundelfingen, bis 1314, hatten ebenfalls häufige Streitigkeiten u. der Letztre hob endlich die Zünfte der Bürger, als die Quelle aller Streitigkeiten, ganz auf; Gottfried III. von Hohenlohe bis 1322, Wolfram von Grumbach, bis 1333, hatte Fehden mit dem Abt Heinrich von Fulda; Hermann II. von Lichtenberg, bis 1335, ward zugleich Bischof von Bamberg; Otto von Wolfskel bis 1345. [17] Nach seinem Tode wurde Albert I. von Hohenlohe vom Papst zum Bischof ernannt, das Capitel aber hatte schon einen and. Grafen, Albert II. von Hohenlohe, erwählt, worüber viel Streit entstand; Albert I. mußte endlich diesem weichen u. ward 1350 Bischof von Freisingen. Unter Albrecht II. brachen die Fehden zwischen Clerisei u. Bürger wieder aus, die Unkosten mußten, bei dem durch Kaiser Karl IV. geschloßnen Vergleiche, die Bürger bezahlen. Albert II. brachte das Stift sehr herunter; er st. 1372. Der vom Papst gewählte Albert III. von Heßberg kam nicht zum Sitz, sondern mußte seinem Gegner, [18] Gerhard, Grafen von Schwarzburg, vorher Bischof von Naumburg, weichen, der 1374 W. eroberte. Er wollte der Geistlichkeit eine Schatzung auflegen u. that die Bürgerschaft, weil sie ihn nicht mit Geld unterstützen wollte, in den Bann. 1397 begann die **große Fehde** zwischen Bischof u. Bürgern, die Beide sich Bundesgenossen gesucht hatten; der Bund, den die Bürger schlossen, hieß der Bund der 11 Städte. Die Bürger zogen den Kaiser Wenzel auf ihre Seite, der die Stadt W. in den Reichsschutz nahm. Ungeachtet 1399 ein kaiserl. Brief den Streit schlichten sollte, ging die Fehde von Neuem an u. 1400 wurde die Bürgerpartei geschlagen. In diesem Kampfe ging die Universität wieder ein, die Gerhard gestiftet hatte. [19] Ihm folgte 1400 (1403) Johann I. von Eglofstein, der viel zu thun hatte, um die Gläubiger des Stifts zu befriedigen; er erneuerte die **Universität** u. st. 1411. Johann II. von Brun mußte dem Capitel eine förml. Capitulation unterschreiben, aber ohne sich daran zu binden, stürzte er das Stift in tiefe Schulden, so daß das Stift 1427 einen Bund mit den Städten gegen ihn machte u. ihn 1432 zur Resignation nöthigte. Aber bald ergriff er die Regierung wieder, deren Sitz er zu Ochsenfurth aufschlug, u. that W. großen Schaden. Er st. 1440; er hatte 600,000 Fl. Schulden gemacht. [20] Sigismund, Markgraf von Meißen, Sohn Friedrichs des Streitbaren, trieb es wie sein Vorfahr u. wurde 1443 abgesetzt (er erhielt den Titel als Bischof von Alexandrien, kehrte nach Sachsen zurück u. st. das. 1457 zu Rochlitz). [21] Gottfried IV., Schenke von Limpurg, der wieder den Titel als **Herzog von Franken** annahm u. trotz der Protestation des Markgr. Albrecht Achilles von Ansbach fortführte; Johann III. von Grumbach, 1455—66 schadete dem Stift durch Verschwendung u. Fehden mit dem Markgr. v. Ansbach sehr; Rudolf v. Scherenberg bis 1495, der sehr viel zur Tilgung der Schulden that, wie sein Nachfolger Lorenz von Bibra, bis 1519. [22] Unter Konrad III. von Thüngen, 1519—40, brach der **schwäb. Bauernkrieg** aus, in welchem er von den Bauern belagert u. ein großer Theil des Bisthums verheert wurde. Ihm folgte bis 1544 Konrad von Bibra. [23—27] Die fernere Geschichte unter Melchior Zobel von Guttenberg (1544—58),

— 58), Friedrich von Wirßberg, Julius Echter von Mespelbrunn (1573—1617), Joh. Gottfr. von Aschhausen (1617—22), Phil. Adolph v. Ehrenberg (1622—31), Graf Franz v. Hatzfeld, s. im Hptw. Letzter st. 1642; seine Nachfolger waren: Johann Philipp I., Graf von Schönborn, bis 1673, der auch 1647 Kurfürst von Mainz u. 1663 Bischof von Worms wurde; unter ihm wurde das Schloß befestigt; bis 1675 Johann Hermann von Rosenbach, unter dem die Franzosen unt. Turenne ins Bisthum einfielen, aber von Montecuculi vertrieben wurden; bis 1683 Peter Philipp von Dernbach, bis 1684 Konrad Wilhelm von Wernau, bis 1698 Johann Gottfried von Guttenberg, ein gerechter, sparsamer, wohlthätiger Fürst; ihm ähnlich u. bes. Schützer der Wissenschaften waren Johann Philipp II. von Greiffenklau, bis 1719; Johann Philipp II. Franz von Schönborn, bis 1724, der das herrliche Schloß in W. baute; Christoph Franz von Hutten, bis 1729; Friedrich Karl, Graf von Schönborn, bis 1746. Er stellte 1734 ein beträchtliches Reichscontingent zu der Armee, welche am Rhein gegen die Franzosen stand u. ein Hülfscorps zu der Armee des Kaisers gegen die Türken, dagegen behauptete er im östr. Erbfolgekrieg seine Neutralität. Er ertheilte der Stadt Kitzingen große Handelsprivilegien u. erlaubte sogar den dortigen Protestanten freie Religionsübungen. Anselm Franz von Ingelheim, bis 1749, war der Alchemie ergeben; Karl Philipp von Greiffenklau, bis 1754, war ein Freund der Wissenschaften; Adam Friedrich von Seinsheim, bis 1779, ein Menschenfreund. Die Ereignisse unter Franz Ludwig v. Erthal bis 1796, dann unter dem Freih. v. Fechenbach bis zum Anfall an **Pfalzbaiern**, sowie 3) die Geschichte des **Großherzogthums** W. bis zur endlichen Vereinigung mit dem **Königr. Baiern** ist ebenfalls im Hptwerk nachzusehen. **Literatur:** J. G. Gropp, Collectio novissima scriptorum et rerum Wirceburgensium etc., Frankf. 1741, 2 Bde., Fol.; Würzburgische Chronik der neuern Zeit, Würzb. 1748, 2 Bde., Fol.; A. Ussermann, Episcopatus Wirceburgensis sub Metropoli Moguntia, St. Blasien 1794, 4.; B. J. Landmann, Grundriß der Gesch. des Bisthums W., Bamb. 1798; G. Schöpf, Histor. stat. Beschreibung des Hochstifts W., Hildburgh. 1802; F. Clarmann, Gesch. des Stifts W., Nürnb. 1803; C. G. Scharold, Beiträge zur ältern u. neuern Chronik von W., Bamb. 1818—19, 2 Bde.; C. Böniken, Grundriß einer Gesch. der Universität W., Würzb. 1782—88, 2 Bde., 4.; J. C. Goldmeyer, Beiträge zur neuesten Gesch. der Universität W., Bamb. 1818—19, 2 Hefte. Vgl. C. M. Oettinger, Historisches Archiv, Karlsr. 1841, Nr. 5533—5552. *(Lb., Js. u. Jb.)*

† **Würzburg, 1)** Landgericht in der Prov. Unterfranken, j. 13,000 Ew., s. W. 6) im Hptwerk; **2)** Landger. ebend. auf dem linken Mainufer, s. W. 7) ebd. **3) Hauptstadt** der beiden Landgerichte, j. 28,000 Ew., s. W. 4) ebd. (wo aber falsch 3) steht); ½ Stunden davon das ehemal. Kloster Oberzell, jetzt verkauft u. Sitz der großen König- u. Bauerschen Maschinenfabrik, sowie einer Papierfabrik von Cotta, König u. Bauer. **4)** (Gesch.), s. W. 5) (Gesch.) ebd. *(Pr.)*

Wüst (Henriette), geb. 1816 zu Berlin, Sängerin, betrat 1831 die Bühne zu Leipzig u. ward hier sofort engagirt, folgte 1833 einem Rufe nach Breslau u. ging 1834 nach Dresden; mit kräftiger, umfangreicher Stimme verbindet sie bei sehr vortheilhaftem Aeußern ein vorzügliches Darstellungstalent, bes. als Jüdin, Alice, Rezia, Agathe. *(Sp.)*

Wüstemann (Ernst Friedr.), geb. 1799 zu Gotha, 1819 Collaborator, dann Prof. am Gymnasium zu Gotha; schr. mit Rost: Anleit. zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Griech.; Deutsch-latein. Handwörterb., Gotha 1826 f., 2 Bde.; Anleit. zum Uebers. aus dem Deutschen ins Latein. für die obern Gymnasien, Lpz. 1844; gab heraus des Euripides Alkestis, Gotha 1823; Theokritos, ebd. 1830; Heindorfs Commentar zu Horazens Satyren, neu bearbeitet, Lpz. 1843, u. m. a. *(Pr.)*

Wülffen (Franz Xaver, Freih. v.), nach der Mitte des 18. Jahrh. Abt zu Klagenfurt, st. 1805; machte sich sehr um Botanik u. Mineralogie verdient; schr.: Abhandl. vom Kärnthnerischen Bleispathe, Wien 1785, lat. von J. Eyerel, ebd. 1791, 4.; Descriptiones quorundam Capensium Insectorum, Erl. 1786; Abhandl. von Kärnthenschen pfauenschweifigen Helmintholith, Nürnb. u. Erl. 1790—99, 4 Liefr., 4.; Cryptogama aquatica, Lpz. 1803; Plantarum rariorum descriptiones, ebd. 1805. Nach ihm ist die Pflanzengatt. Wulffenia (s. d. im Hptwerk) benannt. *(Jb.)*

Wülffia (W. *Neck, De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *De C.*, Heliantheae *Rchnb.*, *Cass.* Arten: in SAmerika.

Wüllen (Blumen-, Samenpflanzen, Bombaceen), 12. Zunft der 10. Klasse (Samenpflanzen) in Okens neuestem Pflanzensystem; Bäume u. Sträucher, mit Wechsel- u. Nebenblättern, malvenartigen Blüthen, vielen krugförmig verwachsenen Kelchblättern, freien Blumenblättern; 5 od. 10 fächriger Kapsel, 5 od. 10 Griffeln, Samen in Wolle od. in Nuß; 5 bis 4mal 5 Staubfäden in 5 Bündel verwachsen. *(Su.)*

† **Wunder.** Zusätze: Vgl. Hollmann, De miraculis, Frankf. 1724, 4.; Ploucquet, De miraculorum indole, Tüb. 1755; Hume in Essays and treatises on several subjects; W. Adams, Essay on Humes essay on miracles, Lond. 1752; G. Camp-

Campbell, Dissertation on miracles, ebd. 1762; Ammon, De notione miraculi, Gött. 1795—97; Böhme, De miraculis, 1805; Gräffe, Philos. Vertheidigung der W., Gött. 1812; v. Meyer, Dreierlei W., in den Hesperiden, 1. Samml. 135 ff.; Ders., Ueber das Wesen des W=s, in den Blättern für höhere Wahrheit, III, 54. Selten befriedigend ausgefallen sind die **W-erklärungen**, Versuche, das, was die alte Welt als W. berichtet, od. das W=bare, was bisweilen geschieht, aus natürl. Ursachen nachzuweisen. Mit den W=n u. den wunderbaren Erscheinungen der klass. Zeit versuchte dergl. Paläphatos, mit den bibl. W=n mehrere Exegeten der neuern Zeit, nicht ohne Frivolität u. A. Bahrdt. *(Lb.)*

Wunderapfel, Momordica balsamina.

Wundseln (Intertrigo, Fratt, Frattsein), Hautleiden, wobei einzelne vorzüglich faltige Stellen der Haut schmutzig roth u. bräunlich werden, eine übelriechende u. klebrige Feuchtigkeit absondern u. die Oberhaut bald verloren geht, betrifft bes. die Hautfalten am Gesäße, den Geschlechtstheilen, der innern Schenkelfläche, dem Halse, den Achselhöhlen Neugeborner, oder von Säuglingen; auch hauptsächlich bei Erwachsenen als Wolf (s. d.) vorkommend; Folge von Reibung, Druck, Unreinlichkeit, schwammigem Habitus od. einer Schärfe in den Säften. Reinlichkeit, gelind abführende u. Säure tilgende Mittel, äußerlich das Einstreuen von Bärlappsamen u. Magnesia heilen das Uebel meist leicht. Zurücktreibende Mittel, wie Zink= u. Bleipräparate, können durch das bisweilen gefährliche schnelle Vertreiben schaden. *(He.)*

Wunkholm, Festung vor dem Hafen von Drontheim, s. d. im Hptwerk, Staatsgefängniß.

Wunnen (Apfelpalmen), 16. Zunft der 6. Klasse (Palmen) in Okens neuestem Pflanzensystem. Palmen mit 3zähligen Früchten, meist Beeren, selten Pflaumen, fächerförmiges Laub. **A)** Coryphinen, mit 3 verwachsenen Früchten, 3 Griffeln, 2häusig u. Zwitter; **B)** mit 3fächrigen Früchten, 1 Griffel, Zwitterblumen.

Wurali, s. Pfeilgifte.

Wurda, Fluß, s. u. Godavery.

† **Wurf.** Zusätze zu W. 3) (Phys.) nach den Worten: „der Widerstand der Luft in Betracht.“ Wird ein Körper senkrecht in die Höhe geworfen, so muß seine Geschwindigkeit ebenso abnehmen, als die eines fallenden (s. Fall) zunimmt. War seine Anfangsgeschwindigkeit 90 F., so ist sie am Ende der 1. Secunde 60, am Ende der 2. 30 F., am Ende der 3. gleich Null, so daß er von nun an zu fallen anfängt. Es braucht also ein Körper so lange Zeit zum Steigen, als zum Fallen, u. die Geschwindigkeit, mit welcher er zurückkommt, ist der gleich, mit welcher er zu steigen anfing. Ist also ein in die Höhe geworfener Körper 8 Secunden lang ausgeblieben, so ist er 4 Sec. gestiegen u. 4 gefallen u. hat die Höhe von 16 + 15 = 240 F. erreicht. Denn in der 1. Sec. steigt ein Körper 90—15 = 75 F., in der 2. Sec. 90—3. 15 = 45 u. in der 3. Sec. 90—5. 15 = 15 F. Ein genau senkrecht in die Höhe geworfener Körper fällt nicht wieder auf dieselbe Stelle zurück, von welcher er abging, weil die Erde sich während der W=zeit ein Stück weiter um ihre Axe dreht, u. der abgeworfene Körper dieser Bewegung nicht vollständig zu folgen vermag. *(Ml.)*

Wurmbeifuss, Artemisia Vahliana *Kost.*, Panciflora, Lercheana *Stechmann.*

Wurmrindenbaum, Geoffroya surinamensis u. inermis.

Wurst (Raimund Jakob), bis 1835 Dorfschullehrer im Württembergischen, dann Seminardirector zu St. Gallen, nahm nach einigen Jahren seine Entlassung u. ward Schullehrer in Ellwangen, dann Director eines Privatseminars; st. 1845 zu Gmünd. Schr. mehr., sehr oft aufgelegte Elementarbücher, darunter bes.: Prakt. Sprachdenklehre für Volksschulen, Reutl. 1836, 3. Aufl., 17. Abdruck, ebd. 1845; Theoretisch=prakt. Anleitung zum Gebrauch der Sprachdenklehre, ebd. 1836—38, 2 Thle., 2. Aufl., 3. Abdruck, ebd. 1839; Theoretisch=prakt. Handbuch zu elementar. Denk= u. Stylübungen, ebd. 1841, 2. Abdruck ebd. 1843; Das elterl. Haus, Elementarbüchlein für den ersten Schreib=, Lese= ꝛc. Unterricht, ebd. 1834, 3. Aufl. ebd. 1846; Raim. Jak. W., eine biogr. Skizze, ebd. 1846. *(Rai. u. Jb.)*

Wurstelprater, s. unt. Wien im Hptwerk.

Wurzeladerer, so v. w. Drahlen, s. d. in den Suppl. **W-äpfler**, s. Zwieren in den Suppl.

Wurzelbaum, die Pflanzengattung Rhizophora.

* **Wurzelbrut** (Proles radicis), [1] im Allgemeinen, jeder an den Wurzeln vieler Pflanzen sich bildende, unter begünstigenden Umständen zu neuen Pflanzen gleicher Art sich entwickelnde Körper. Hierher gehören: der Keim, Fortsatz, die Zwiebel, der Knollen, der Knospenknollen. [2] Diese sind: **W-sprossen, W-loden** (Turio), die jungen fleischigen Triebe, od. auch die am Halse einer perennirenden Wurzel (dem Wurzelstock) sich befindenden Knospen, aus denen sich die gehörigen Stengel entwickeln; [3] der Schößling (Ausläufer, Stolo, Flagellum), horizontal auf der Erde fortkriechender, hin u. wieder wurzelnder Seitentrieb (z. B. bei den Erdbeeren); [4] das Propaculum, eine Art Ausläufer, der am Ende einen Blätterbüschel trägt, welcher in die Erde gebracht, u. von der Mutterpflanze getrennt, Wurzel schlägt u. fortwächst (bei Sempervivum); [5] der Surculus, nach De Candolle ein, aus dem obern Theile der Wurzel

zel od. aus dem Stocke aufsteigender Schößling, der sich mit einem Theile der Wurzel ablösen u. verpflanzen läßt. *(Su.)*

Würzelgröpser, so v. w. Ramseln, s. d. in den Suppl.

Würzelholzer (Beischen), 7. Zunft der 6. Kl. (Holzpflanzen), in Okens Pflanzensystem, s. d. ꞏꞏ in den Suppl.

Würzellauber, s. Hulken in den Suppl. **W-lilien**, s. Gewürze ebd. **W-loden**, s. Wurzelbrut ꞏ ebd. **W-moose**, s. Drahlen ebd.

Würzelnusser, s. Humen in den Suppl. **W-palmen**, Beischen, s. Okens Pflanzensystem ꞏꞏ in den Suppl. **W-pflanzen**, s. ebd. ꞏꞏ. **W-pflaumer**, so v. w. Bohnen. **W-pilze**, so v. w. Kille in den Suppl. **W-qualle**, s. u. Hutquallen A) d) in den Suppl.

Würzelrindenbaum, mehr. Arten aus der Gatt. Geoffroya, so der surinam. W. (Geoffroya surinamensis *Murr.)*, jamaikan. W. (westind. Kohlbaum, Geoff. inermis), brasil. W. (Geoff. vermifuga *Mart.)*, guyan. W. (Geoff. racemosa), von denen Rinde, Wurzel u. Samen gegen Würmer gebraucht werden; von dem jamaikan. W. kommt die jamaikan. Wurmrinde (Cor ex geoffroyae jamaicensis, s. Cabbagii). Vgl. Xanthoxylum caribaeum. *(Su.)*

Würzelrinder, so v. w. Seggen im Hptwerk. **W-samer**, so v. w. Fäsen in den Suppl.

Würzelstock, 1) (Rhizoma, Cormus), [1] bei vielen Pflanzen der untere, in vielen Stücken der Wurzel ähnelnde, deshalb auch von ältern Botanikern als der obere, unzertheilte Theil der Wurzel betrachtete Theil des Stengels. Er steht entweder als unterird. Stengel in der Erde, hat dann auch wegen Lichtmangel eine wurzelähnl. Färbung, od. er befindet sich über der Erde, nahe am Boden, u. ähnelt dann nur in der Form der Wurzel. Gewöhnlich besteht er aus unentwickelten Internodien, u. verräth seine Stengelnatur durch verkümmerte Blätter, Schuppen, Haarschöpfe, Grünwerden an der Luft, Streben seiner Theile nach oben. [2] Oft bildet derselbe den ganzen Stengel (Plantae acaules), u. treibt nur Blatt- u. Blüthenstiele (Schäfte, Scapi), oft geht er durch entwickelte Internodien in einen Halm od. gewöhnl. Stengel über. [3] Bisweilen erhebt sich der Stengel gleich Anfangs mit entwickelten Internodien über die Erde empor, bildet aber an einer höhern Stelle durch unentwickelte Internodien eine knollige Auftreibung, z. B. bei dem Kohlrabi, die bisweilen als Mittelstock (Caudex intermedius s. Cormus), bezeichnet wird. [4] Da die eigentl. Wurzel in der Regel abstirbt, so sind die an dem W. befindl. Fasern nur Nebenwurzeln. [5] Man bezeichnet den W. als abgebissen (Rhizoma praemorsum, sonst Radix praemorsa), wenn derselbe, ohne sich zu dünnen, plötzlich wie abgeschnitten aufhört, u. die Fasern am Rande über das Ende hinausragen; zwiebelartig (zwiebelköpfig, Rh. bulbosum, s. bulbiceps), wenn derselbe durch Verdickung der Basis der Blätter einer Zwiebel ähnlich wird, aus deren Basis Wurzelfasern hervortreten; knollenartig (Rh. tuberosum), einem wahren Knollen ähnlich, aber von mehrjähr. Dauer. Diese Form erscheint bald als scheibenförmig (placentiforme), z. B. bei Cyclamen; bald als rundlich (subglobosum), als fest (solidum), d. h. im Innern nicht hohl, od. als hohl (Rh. cavum), od. fächerich (loculosum), wenn die innere Höhlung durch Scheidewände in Fächer abgetheilt ist. [6] Er ist ferner einfach (simplex), ohne alle Aeste, od. ästig (ramosum); dieser letztere wieder gezahnt (dentatum), mit zähneförmigen Verlängerungen an den Aesten, od. paternosterförmig mit kettenförmigen Gliedern, dabei fleischig; od. vielköpfig (multiceps), nach oben in mehrere, jährlich neue Triebe bringende Aeste getheilt. [7] Ferner seiner Richtung nach: senkrecht (perpendiculare), schief (obliquum), od. wagrecht (horizontale); gerade (rectum), nicht gebogen, od. gebogen (flexum), od. wurmförmig (vermiculatum), dick, fast walzenförmig, hin u. her gebogen; [8] ungegliedert (continuum), ohne Einschnitte od. Vorsprünge, od. gegliedert (articulatum), mit kaum vertieften, meist mit Wurzelfasern besetzten Kreislinien in Glieder getheilt; eingeschnürt (constricto-articulatum), wenn die erwähnten Kreislinien stärkere Einschnürungen bewirken; geringelt (annulatum), wenn schmale, abgerundete, ringförmige Wülste an einander gereiht, od. das Rhizom an seiner Oberfläche mit ringsumlaufenden erhabenen u. vertieften Strichen bezeichnet ist; knotig (nodosum), mit rundlich angeschwollnen, stark hervortretenden Gliedern. [9] Der W. ist hinsichtlich seiner Oberfläche schuppig (squamosum), mit blattartigen Schuppen, od. spreuig (paleaceum), mit trocknen Spreublättern, od. genarbt (cicatrisatum), mit Narben von abgefallenen Stengeln od. Blattstielen, od. höckrig (tuberculatum), mit unregelmäßigen Erhabenheiten besetzt. [10] Schopfig (comosum), oben mit einem Büschel von haarförmigen Resten der Blattstiele versehn, nackt (nudum), wenn alle diese Bekleidungen od. Anhängsel fehlen. **2)** Der Theil des Baums, der beim Fällen stehn bleibt; um ihn zur Feuerung zu benutzen, wird er mit Hacken u. Aexten herausgearbeitet, od. man bedient sich eigens dazu erfundner Maschinen, durch die der Stock durch Kraft des Pulvers entweder zersprengt od. von unten herausgehoben wird; **3)** s. u. Weinbau ꞏ. in den Suppl. *(Su.)*

† **Würzen, 1)** Collegiatstift, s. W. 1) im Hptwerk, j. 22,000 Ew. **2)** Amt darin, s. W. 2) ebd., jetzt 15,000 Ew. **3)** Hpt-

Hptstadt, s. W. 3) ebd. Hier die Freimaurerloge: Friedrich August zum treuen Bunde, Fabriken, 4000 Ew. **4)** (Gesch.). W. ist wahrscheinlich ein wend. Ort, 961 kommt es zuerst als Stadt vor. 926 wurde Kaiser Heinrich der Vogler bei W. von den Ungarn geschlagen, s. Ungarn (Gesch.), Bd. XXIV. S. 411 a. W. kam von dem Grafen Esiko an das Bisthum Meißen, welches hier 1114 ein Collegiatstift einsetzte, u. nach Aufhebung desselben an Kursachsen. Da die Wurzner 1542 die Türkensteuer versagten, wurde dies Veranlassung zum Fladenkrieg, s. Sachsen (Gesch.), Bd. XIX. S. 38 b. Bei einem Streit zwischen dem Bischof Johann v. Meißen u. Hans v. Carlowitz, wegen der Verlassenschaft des Bischofs Nikolaus v. Carlowitz 1558, wurden von Carlowitz den Wurznern 700 Schweine weggetrieben, u. die Städtischen, beim Versuch sie wieder zu erobern, zurückgeschlagen, daher diese Fehde der Saukrieg genannt wurde. W. litt sehr im 30jähr. Kriege, bes. 1637. *(Lb.)*

Wüthkirsche, Atropa Belladonna.

Wu-ti, chines. Kaiser: **1)** Gesammtnamen der 5 Kaiser der 2. myth. Periode, s. u. China (Gesch.) ₁ in den Suppl.; **2)** reg. 141—86 v. Chr., s. ebd. ₁₁ₐ; **3)** früher unter dem Namen Samayan Fürst von Tsin, 265—90 Kaiser von China, s. ebd. ₁₄; **4)** reg. 482—493, s. ebd. ₁₆ₑ; **5)** so v. w. Lootsu 2). **Wuting,** chines. Kaiser: **1)** reg. 1721—1691 v. Chr., s. China (Gesch.) ₃ₖ; **2)** reg. seit 1324 v. Chr., s. ebd. ₃ₐ.

Wu-tsung, chines. Kaiser: **1)** reg. 840—847, s. China (Gesch.) ₁₉ₑ in d. Suppl.; **2)** (Kuluk-Khan, Khaisang), reg. 1307—1311, s. ebd. ₂₈ₑ; **3)** reg. 1505—1521, s. ebd. ₃₀.

Wütten (Rindenstengelpflanzen, Hedyoliden), 4. Zunft der 8. Klasse (Stengelpflanzen) in Okens neuestem Pflanzensystem. Meist kleine Kräuter mit eckigen Stengeln, Gegenblättern, borstigen, scheidenartigen Nebenblättern, 4zähligen Blüthen, 2fächriger Kapsel, runden Samen.

Wyatville (spr. Ueiättwill, Jeffry, eigentl. Wyat), geb. 1766 zu Burton-upon-Trent in Staffordshire; Architekt, Schüler seines Oheims Wyat 2), 1824 erhielt er von Georg IV. den Auftrag zur Restauration von Windsor-Castle, u. zugleich die Ermächtigung, seinen Namen, zur Unterscheidung von den and. Architekten dieses Namens, in W. umzuändern. Nach der Vollendung des Windsor-Schlosses 1828 ward er Ritter. Auch zur Herstellung des Schlosses Altenstein bei Meiningen hat W. die Pläne gemacht. Er st. 1840.

Wydlēria (W. *De C.*), Pflanzengatt., benannt nach Heinr. **Wydler** (Prof. zu Bern, schr.: Essai monogr. sur la genre Scrofularia, Genf 1828), aus der nat. Fam. Doldengewächse, Platyspermae, Ammineae *Rchnb.*, *De C.*, 3. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: W. portoricensis.

Wyhra, 1) Flüßchen im Königreich Sachsen, entspringt in der Herrschaft Waldenburg, theilweise beim Dorfe Ober-W. u. mündet unterhalb Borna in die Pleiße; **2)** (Ober-W.), Dorf im Königr. Sachsen, der schönburg. Regierung in Glauchau unterworfen, mit 550 Ew., hier, aber zu **3)** Nieder-W., einem Dorfe im Herzogth. Altenburg mit 180 Ew., gehörig, nahe an der W. liegen 6 eisenhaltige Mineralquellen, die im vor. Jahrh. gefaßt waren, jetzt aber nur noch von den benachbarten Dorfbewohnern benutzt werden. *(Jb.)*

Wykradt, Ort, s. u. Quadt im Hptw.

Wylich u. Löttum, altadelige Familie in Pommern u. Preußen, 1701 Reichsgrafen, der Stammname ist W. u. Adolf v. W. der Stammvater, der Name Lottum ist durch eine Verbindung mit der Erbtochter dieses Hauses hinzugefügt. Aus dieser Familie: **1)** (Karl Friedrich Heinrich, Graf W. u. L.), geb. 1767; preuß. General der Infanterie, wirkl. geh. Staats- u. Schatzminister; st. 1841. **2)** (Friedrich Hermann, Graf W. u. L.), geb. 1796; trat jung in preuß. Kriegsdienste, nahm 1822 den Abschied als Major, wurde Kammerherr u. später außerordentl. Gesandter u. bevollmächtigter Minister des Königs von Preußen im Haag. Seit 1841 Haupt der Familie, lebt gegenwärtig auf seiner Herrschaft Lissa bei Breslau. Vermählt mit der Gräfin Klotilde zu Putbus; seine Söhne Moritz u. Wilhelm sind Erben ihres mütterl. Großvaters, des Fürsten Wilhelm Malte von Putbus. *(Hel.)*

Wymordley (spr. Uimmordli), Edelhof in der engl. Grafschaft Hartford, dabei Seminarium der Dissenter, mit Bibliothek, naturhistor. u. Münzkabinet.

Wypped, Held Hengists, blieb 465 in der Schlacht bei dem nach ihm genannten Orte **Wyppedesfleth,** s. England (Gesch.) ₁₆ in den Suppl.

X.

Xābon de piēdra (spr. Chabon de-), s. u. Ciudad Rodrigo 2) im Hptw.

†**Xalīsco** (spr. Chalisko). Zusätze zu X. 2): Einw.: 800,000 (690,000), darunter viele Indianer (Cazcanen, Guachichilen, Gumaren). Hier: Guadalaxara (s. d.), Hauptstadt; Compostella (Neu-Compostella), einst Hauptst., Silberminen;

nen; Purification, Villa, Goldminen, 3000 Ew.; Idarra, Dorf, mit der reichen Silbermine Peitiqua; Zayula, Villa, Pfefferbau, 3000 Ew.; Huatlan (Guatlan), Hafen; Nayarith, District u. Dorf; Sentipac, Villa, erste Niederlassung der Spanier in X., 1000 Ew.; Barcas, Villa; St. Blas, auf einer Insel im Ausfluß des S. Jago, Hafen, Marinedepart., Werfte, Magazine, Handel, 10,000 Ew.; Puerto de Natividad, Hafen; Lagos, Silberminen, 2500 Ew.; hier Seeschlacht am 18. Aug. 1759 zwischen den Franz. unter de la Rue u. den Engländern unter Boscawen, Letztre Sieger; Autlan, Handel, 3000 Ew.; Aguascalientes, Heißquellen, 7000 Ew. Hier noch: Revilla Gigeda, Inselgruppe, viel Schildkröten u. Seehunde; Hauptinsel: Socorro, Rocca Partido, S. Rosa, S. Benedicto u. a.; S. Marias (Magdalenas), Gruppe, entdeckt 1542. *(Wr.)*

Xänthioxyd, so v. w. Harnoxyd, s. d. im Hptwerk.

Xanthocēphalus (X. *Willd., DeC.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Homoianthae, Eupatorinae *Rchnb.* Arten: X. centauroides, in SAmerika; X. suffruticosum in Mexico. **X-ceras** (X. *Bunge*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Sapindaceae *Bunge.* Art: X. sorbifolia, im nördl. China.

Xanthophyll, s. Chlorophyll in den Suppl.

Xanthophyllum (X. *Roxb., Spr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Capparideae *Roxb.*, Polygaleae *Wall.*, 8. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: in OIndien. **X-phytum** (X. *Reinw., De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceae, Hedyoticeae *De C.* Arten: X. fruticosum u. spicatum, Sträucher auf Java.

***Xanthopicrīn (X-picrīt),** Bitterstoff aus der Rinde von Xanthoxylon clava Herculis, durch Behandeln des geistigen, verdampften Auszugs mit Wasser u. Aether u. Lösen des hierbei ungelöst Gebliebenen in Alkohol u. freiwilliges Verdampfen darzustellen. Bildet grünlichgelbe, seidenglänzende, verworrene Nadeln, schmeckt sehr bitter u. zusammenziehend.

Xanthoproteïnsäure, s. Protein.

Xänthopsydracia, die gelbe Wasserkrätze, s. Psydracia. **X-ōria** (X. *Fr.*), Abtheilung der Flechtengatt. Parmelia.

Xärob, Rechnungsmünze im Reiche Fezzan, 20 X. od. 80 Gran = 1 Mitcal, dieser Mitcal, besser als der in Marokko, s. d. (Geogr.) 11 in den Suppl., wird im Werth von 3¼ Thlr. preuß. angegeben.

Xenīsmia (X. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *De C.* Art: X. acanthosperma *De C.*, in SAfrika.

†**Xēnophon.** Zusätze zu X. 1): Neue Ausgaben: **a)** Von den Denkwürdigkeiten des Sokrates: Von Sauppe, Lpz. 1834, R. Köhner, Gotha 1841, Seyffert, Brandenb. 1842, 1844. **c)** Vom Symposion: Mit Hiero u. Agesilaus von Hanow, Halle 1835, Sauppe, Helmst. 1841. **e)** Oekonomikos: Von E. Herbst, Lpz. 1840, Breitenbach, Gotha 1842. **i)** Von der Kyropädie: Von Holtzmann, Karlsr. 1833, Bornemann, Lpz. 1840, Jacobitz, ebd. 1843. **k)** Von der Anabasis: Von Holtzmann, Karlsr. 1833, Graff, Lpz. 1842, Bothe (5. Aufl.), ebd. 1844, Krüger (2. Ausg.), Berl. 1845. *(Lb.)*

Xenophōntia (X. *Arrab.*), Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. Compositae. Art: X. caryophylla, in Brasilien.

***Xēreswein** (spr. Cheres-), guter hellfarbiger span. Wein od. Sect; wird bei Xeres de la Frontera gebaut. Er geht bes. nach England, wo er Sherry heißt u. mit Portwein den Tischwein ausmacht. Man gewinnt 2 Sorten X., den Moscatello (Muskateller), einen süßen Wein, u. den Pedro Ximenes (s. d.), die bessere Sorte. Der X. wird 3mal gekeltert. Das erstemal werden die Trauben von Winzern mit eisenbeschlagnen Schuhen in der Kufe ausgetreten, dieser Wein heißt Yemas (Erstling), das zweitemal wird Wasser zugegossen u. er nochmals getreten u. ausgepreßt, dies Product heißt Aquapies u. ist oft, bes. in trocknen Jahren, so vorzüglich als der erstre, indem der Zuckerstoff so fest an den Trestern hängt, daß Wasser nöthig ist, um ihn zu lösen; die 3. Kelterung, Esperigo, gibt nur geringen Wein. Der X. wird sehr gepflegt u. mit and. Jahrgängen gemischt. Das Madre (Mutterfaß) enthält den ältesten u. vorzüglichsten Wein, oft an 120 Jahr alt, aus dem dann der jüngere verbessert wird. Merkwürdig sind die Bodegas od. Weinmagazine in Xeres, kirchenartige Schuppen über der Erde, wo die Weinfässer aufgestapelt liegen. Aehnlicher Wein ist der Puerta Santa Maria, von dem fast eben so viel ausgeführt wird, als von Xeres, der Ohiclana u. der Puerto Real. Mit diesen rechnet man, daß gegen 32,000 Stückfaß jährlich ins Ausland gehn. *(Pr.)*

Xērica (spr. Cherika, Pablo Agostinho Hernandez de X.), geb. 1781 zu Vittoria, lebte von 1814—20 in Frankreich als Constitutioneller in Verbannung, wurde 1823 Alcalde von Vittoria, kaufte sich 1831 in Frankreich an. Schr.: Ensayos poéticos, Valencia 1814, 3. Aufl. Bordeaux 1831; Letrillas y fábulas, Bordeaux 1831; Coleccion de cuentos, fabulas, descripciones, anecdotas etc., ebd. 1831; Miscelanea, ebd. 1836, 4 Bde. *(Hel.)*

Xērium (v. gr.), trocknes Mittel, Pulver.

Xerocārpus (X. *Guil., Perrot*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Leguminosae Loteae, *Guil., Perr.* Art: X. hirsutus, in Senegambien.

Xeroclyster (v. gr.), Stuhlzäpfchen.

Xerōnosos (gr.), krankhafte Trockenheit

heit des Körpers mit vorherrschender Säurebildung.

Xeropĕtalum (X. *Coll., Delil.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Tiliaceae *De C.*, Arten in Afrika.

†**Xerophyllum** (X. *Willd.*). Zusatz zu den Arten: X. tenax, ebendas. in den Rocky-mountains, aus den langen pfriemenförmigen Blättern flechten die Eingebornen wasserdichte, selbst zum Kochen dienende Körbe; X. Sabadilla (sonst Veratrum s.), in Mexico u. den Antillen, Mutterpflanze des Sabadillsamens.

Xerōsis (gr.), **1)** das Trockne, Vertrocknen; **2)** so v. w. Xerotes.

Xerōsis conjunctīvae, unheilbare Vertrocknung od. Ueberhäutung der Bindehaut des Auges, in Folge einer chron. Entzündung; seltner krankhafter Zustand der Bindehaut des Auges, wobei diese in eine feste, unempfindl., trockne, runzlige, graue od. graugelbliche, kleine Blutgefäße zeigende, der Oberhaut ähnl. Haut verwandelt ist, mit gänzl. od. theilweiser Verhinderung des Sehens u. aufgehobner od. schmerzhafter Thränenabsonderung. *(He.)*

Xerotēae, s. u. Simsenlilien 12 in den Suppl.

Xerothămnus (X. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Asteroideae *De C.* Art: X. Ecklonianus, am Cap. **Xerōtinus** *Rchnb.* **(Xerōtus** *Fries)*, Pilzgatt. aus der nat. Fam. Hutpilze, Agaricini *Rchnb.*, Hymenomycetes, Pileati *Fries.* Art: X. afer, in Sierra Leona.

†**Ximēnes** (spr. Chimenes). Zusätze zu X. 2) (X. de Cisneros Franzesco): Vgl. Marsolier, Gesch. u. Lebensbeschreib. von X., Toulouse 1694, 2 Bde., 12., deutsch, Hamb. 1718; von Heßle, Tüb. 1844.

†**Ximēnia** (X. *Jacq.*). Zusätze zu den Arten: X. americana, Bäumchen in SAmerika u. WIndien, mit weißlichen, wohlriechenden Blüthen, eßbaren, süßen Fruchtkernen, herber, als Abführungsmittel dienender Rinde; X. aegyptiaca (Balanites aegypt.), dorniger Baum im mittlern Afrika. Die Steinfrucht enthält eine einsamige, 5eckige Nuß, die man auch in den Mumiensärgen fand u. aus der man ein, innerlich gegen Brustkrankheiten, äußerlich gegen Geschwülste angewendetes Oel (Zachun-Oel) gewinnt.

Xiphŏpteris (X. *Kaulf.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Wedelfarren, Polypadiceae *Rchnb.* Arten in heißen Klimaten.

Xyladēnius (X. *Hamilt.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Biraceen, Bixeae *Rchnb.*, *Hamilt.* Art: X. glandulosus.

Xylīt. Wenn roher Holzgeist (s. Methyl 3 in d. Suppl.) mit geschmolznem gepülverten Chlorcalcium gesättigt, nach 24 Stunden destillirt wird, so gehen X. u. Mesit (s. Methyl 18 ebd.) gemengt über. Wird das Gemenge von Neuem im Wasserbade destillirt, so lange bis das Uebergehende bei Zusatz von Wasser trüb wird, so enthält dieses zuerst Uebergegangne X., welches durch Chlorcalcium, mit dem er eine feste Verbindung eingeht, von dem noch anhängenden Mesit befreit, u. durch nochmalige Destillation frei dargestellt wird. Der X. ist eine farblose, angenehm ätherisch riechende, brennend schmeckende Flüssigkeit, mischt sich leicht mit Wasser, Alkohol u. Aether, siedet bei 61,5, hat 0,816 spec. Gew., besteht in 100 aus 58,50 C, 10,04 H, 31,46 O $= C_{12} H_{24} O_4$. [2]Mit Kalihydrat verbindet sich der X. zu einem leicht zersetzbaren Salze **(X-sauren Kāli** *Schweitzer)*. [3]Bei der Destillation von gleichen Theilen X. u. Schwefelsäurehydrat erhält man Mesiten: eine farblose, leicht flüssige, angenehm ätherisch riechende Flüssigkeit von 0,805 spec. Gew., in 100: 54,87 C, 9,16 H, 35,90 O $= C_8 H_{12} O_4$. [4]Wenn X. mit einem Ueberschuß von Kali einige Zeit in Berührung bleibt, u. die, auf Zusatz von Wasser sich abscheidende ölige Flüssigkeit im Wasserbad destillirt wird, so geht bis zu 80° Mesit, bei 100—120° aber **X-naphta** über, die durch Rectification gereinigt u. auf den constanten Siedepunkt von 110° gebracht wird. Sie ist farblos, leicht flüssig, riecht wie Pfeffermünze, schmeckt brennend, ist leichter als Wasser, mischbar mit Aether, Alkohol, Holzgeist, X., brennt mit leuchtender, rußender Flamme, besteht in 100 aus 66,84 C. 11,06 H, 22,1 O. [5]Erhitzt man die eben erwähnte Flüssigkeit nach Abscheidung des X-naphtha auf 200°, so geht **X-öl** über, welches auch durch Behandlung des X-s mit Schwefelsäure entsteht, u. farblos, leichter als Wasser, mischbar mit Aether u. Alkohol ist, bitter u. brennend schmeckt, eigenthümlich riecht, aus 80,47 — 81,38 C, 10,62 — 10,54 H, 9,11, 8,36 O $= C_{12}, H_{16},$ O besteht. [6]Im Rückstande vorerwähnter Destillation bleibt **X-harz**: rothbraun, bei 15—20° weich u. zähe, in der Kälte spröde, in Alkohol, Aether u. X. leicht löslich, nicht in Wasser; schmilzt unter 100, besteht aus 78,55 C, 9,83 H, 11,62 O $= C_8, H_{12},$ O. Entsteht auch, wenn X-öl längre Zeit der Luft bei 40—50° ausgesetzt ist, auch, wiewohl mit gelber Farbe bei Behandlung des X-s mit Schwefelsäure. [7]Bei der Destillation von gleichen Theilen X. u. Schwefelsäurehydrat, bildet sich Anfangs Metilen (s. ob.), dann folgt eine Flüssigkeit, die sich in 2 Schichten trennt, deren obere großentheils Methol enthält, welches mit Kalilauge u. mehrern Rectificationen, zuletzt über gebranntem Kalk gereinigt wird. Es ist farblos, leichter wie Wasser, siedet bei 175°, riecht fast wie Terpentinöl, besteht aus 88,97 C 11,03 H $= C_4 H_6$. *(Su.)*

Xyloāloe, so v. w. Aloeholz 1) in den Suppl.

Xylocarpēae, s. unt. Orangengewächse 6 in den Suppl.

Xyloidīn, neuer, von Braconnot aufgefundener Stoff, der durch Einwirkung von concentrirter Salpetersäure auf Stärkemehl,

mehl, Holz, Baumwolle u. dgl. entsteht. Das X. ist weiß, pulverig, geschmacklos, nicht sauer, erweicht sich in kochendem Wasser u. bäckt zusammen, ohne sich im Geringsten aufzulösen; scheint auch an kochenden Alkohol wenig abzutreten. Löst sich leicht, bes. bei gelinder Wärme, in Essigsäure od. kochendem Holzessig u. nimmt dann die Consistenz eines dicken Schleims an, der beim Versetzen mit Wasser zu einer harten mattweißen Masse coagulirt, aber beim Trocknen in gelinder Hitze eine firnißartige Masse hinterläßt, die farblos ist, wie weißes Glas, u. ihre Durchsichtigkeit sogar unter Wasser behält. Man löst das X. zum Gebrauch in der Wärme in Essigsäure auf u. überzieht mit dem so erhaltnen sauren Schleim Papier od. Leinwand. Dieser Ueberzug hat nach dem Trocknen ein sehr glänzendes firnißartiges Aussehn u. ist selbst in kochendem Wasser unlöslich. *(Pr.)*

***Xylophylla** (X. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rautengewächse, Buxeae *Rchnb.*, Lorschen *Ok.*, 16. Kl. *L.* Art: X. falcata, kleiner Strauch mit sichelförmigen gekerbten Blättern, weißl. kleinen Blüthen, in WIndien.

†**Xylopia** (X. *L.*). Zusätze zu den Arten: X. frutescens (in Brasilien u. Guiana) wird auf gleiche Weise benutzt; X. grandiflora, schöner Baum in Brasilien, liefert scharf gewürzhafte Früchte, welche getrocknet unter dem Namen Pacova bekannt sind, u. als Gewürz, auch als Zusatz zu manchen Arzneien gebraucht werden; ähnliche, doch weniger wirksame Früchte gibt X. sericea, ebend. *(Su.)*

Xyphanthus (X. *Raf.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Leguminosae *Raf.* Art: X. hederifolius, in Louisiana.

Xyrideae, s. u. Liliengräser b) in den Suppl.

Xyridis radix, s. Iris foedissima unter Iris im Hptwerk.

Y.

Y, y, 1)—3) s. Y 1)—3) im Hptwerk. **4)** Chem. Zeichen für Yttrium.

Y (chines.), s. u. China (Geogr.) in den Suppl.

Yandabuch, Stadt, s. Birma (Geogr.) in den Suppl.

Yang-kia, 1408—1401 Kaiser von China, s. d. (Gesch.) in den Suppl.

Yangti, 604—617 n. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.) in den Suppl.

Yang-tse-kiang (d. h. Oceanssohn, auch blauer Fluß, od. Kiang, d. i. Strom), entspringt auf dem chinesisch-tibetan. Hochlande, der Kin-schan-kiang (Pe-tsche, Ta-kiang, Goldsandfluß), westlicher, u. Ya-long (höher hinauf Min-kiang od. Min-tschu), östlicher, sind seine Quellenflüsse; beide strömen südlich u. vereinigen sich noch im Gebirge, hier behält der Strom noch immer den Namen Kin-schan-kiang, strömt nun östlich, dann plötzlich nördlich, nimmt bei der Stadt Pei den Namen Y. an u. fließt in vielen Krümmungen zu der Stadt Yntscheu, wo, so wie weiter hin bei Nan-tschan-fu, er große Seen bildet, zwischen denen kleinere Seen liegen, tritt bei Nan-kin völlig in die Ebene, strömt vor Nankin vorbei u. fällt 20 Ml. jenseit desselben bei der Insel Y. in das östl. Meer (Tong-hai). Er ist einer der größten Ströme der Welt, durchmißt in gerader Linie, ohne die Krümmungen zu rechnen, 390 Ml., diese mitgerechnet gegen 660 Ml. Sein Gebiet ist mehr als 34,200 QM. groß. Im Anfang bildet er brausende Waldströme u. Wasserfälle, dann Seen, endlich einen breiten, 100 Ml. aufwärts mit Schiffen bedeckten Strom. Die Fluth erstreckt sich weit in denselben hinauf. **Nebenflüsse:** Y-lä, Nia-lan, Say-u, weiter unten der Michu, von Si-fan herkommend, der Kia-lin, von Schen-si, links der Hang-kiang, rechts der Ukiang, Heng-kiang-fo, Muguaho, Yuen-kiang, Kang-kiang, welche die großen Seen Tong-ting u. mit dem Kan den Poy-ang bilden. Kurz vor der Mündung bildet der Y. noch ein Delta u. steht durch Arme mit dem Hoang-ko (gelben Fluß) in Verbindung. *(Pr.)*

Yang-wang, 23—25 n. Chr. Kaiser v. China, s. d. (Gesch.) in den Suppl.

Yao, 2357—2258 v. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.) in den Suppl.

Yaremlik (Jerimlik), Münze, s. u. Türkisches Reich (Geogr.) in d. Suppl.

Ychain Banawg (spr. Itschänbänag, brit. Myth.), Hus Buckelochsen, s. u. Hu im Hptwerk.

Yeken-Meester (Yek-M.), früher Name des Beamten, dem in Häfen die Vermessung der Schiffe übertragen war, also so v. w. Aichmeister.

Yeates (spr. Jihts, Thomas), geb. 1768, Beamter in der Abtheilung für die gedruckten Bücher im brit. Museum; st. 1839 zu London. Schr.: Hebrew Grammar, 1812, u. ö.; Syriac Grammar, 1819; India Church History, 1818; Remarks on Bible Chronology 1830, on the antiquity, origin and design of the Pyramids 1833 etc.

Yen, Gewicht, s. u. Annam in den Suppl.

†**Yermoloff** (Alexei Petrowitsch). Zusätze an den Schluß: Er lebte nach seinem Austritt aus dem Dienst in Moskau, empfing

pfing dort von dem Volke fast kaiserl. Ehren, ward 1839 bei dem Cavalleriemanoeuvre zu Wosnessensk wieder zu Gnaden aufgenommen, u. ist jetzt Mitglied des Reichsraths u. Gen. der Artillerie. *(Pr.)*

Yeū-wang, 770—720 v. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 4 in den Suppl.

Yin, Maß, s. u. China (Geogr.) 26 in den Suppl.

Ynkill, Meerbusen in Amerika, s. u. Georgien 1 in den Suppl.

Yogimāra, s. u. Raja's, District 1) im Hptwerk.

Yōn (spr. Jong, Moline de St. Y.), geb. 1786 zu Lyon, trat 1803 in die Kriegsschule zu Fontainebleau, ward Offizier, machte die Feldzüge in Deutschland u. Spanien mit, war bei der Schlacht von Toulouse Oberstlieut. u. blieb von da ohne Anstellung. Als Napoleon von Elba zurückkehrte, ward er Ordonnanzoffizier bei diesem u. Oberst. Später war er bei der Direction des Depot des Kriegs angestellt, 1830 wurde er Oberstlieut., 1831 Oberst (da seine Ernennung bei Waterloo nicht anerkannt wurde); 1834 wurde er in das span. Hauptquartier geschickt, um den Operationen gegen Don Carlos beizuwohnen. Zurückgekehrt wurde er Generalmajor, 1842 Director des Personals im Kriegsministerium, 1844 Generallieutenant, 1845 Kriegsminister. *(Lb.)*

Yörkssund, s. u. Wittsland 1 in den Suppl.

Yōūngia (*Y. Cass., De C.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. Compositae, Cichoraceae *De C.* Arten in Ostindien, Japan, Insel Mauritius.

†**Ypsilānti, 1)** (Alexander), 1774—82, Woiwode der Walachei, s. d. (Gesch.) im Hptwerk. **2)** (Constantin), s. Y. 1) im Hptwerk, vgl. Walachei (Gesch.) ebd. **3)** Ein Hospodar der Moldau 1806, s. Moldau (Gesch.) ebd. **4)** (Alexander), s. Y. 2) ebd. **5)** (Demetrios), s. Y. 3) ebd. **6)** (Maria), geb. 1798, Schwester der Vor., gab ihr ganzes Vermögen ihrem Bruder Alexander, lebt gegenwärtig in Paris. *(Js.)*

Yquamāndiu, Stadt, s. u. Paraguay 1 in den Suppl.

Yrjänä, s. Finnische Religion 2 in den Suppl.

Yspirātis (a. Geogr.), so v. w. Baiburt (Ispirati), s. d. im Hptwerk.

Y-tsung, 860—874 Kaiser v. China, s. d. (Gesch.) 19 in den Suppl.

***Yttrium** (**Y**, Atomgewicht: 402,51 od. 32,204), die metall. Grundlage der Yttererde, wird dargestellt, indem man Yttriumchlorid mit Kalium im Platintiegel stark glüht u. dann mit vielem Wasser auswäscht, bildet metallglänzende, eisengraue, kleine Schuppen, die nach dem Trocknen als ein schwarzgraues, schimmerndes Pulver erscheinen. Es nimmt unter dem Polirstahl einen dunkeln Metallglanz an, zerlegt das Wasser nicht, bleibt an der Luft bei gewöhnl. Temperatur unverändert, verbrennt erhitzt an der Luft unter Feuererscheinung u. in Sauerstoffgas mit blendendem Licht zu Oxyd (s. unten 2), wird von Säuren leicht aufgelöst, unter Entwickelung von Wasserstoff. **Verbindungen: [2]A) Mit Sauerstoff.** Yttriumoxyd, Yttererde YO findet sich in der Natur im Gadolinit, aus dem sie auf eine ziemlich umständliche Weise abgeschieden werden kann; bildet sich auch beim Verbrennen des Metalls; gelblich od. schwach röthlich, pulverförmig, bei vorhandner Schwefelsäure weiß, unlöslich in Wasser u. in ätzenden Alkalien, auflöslich in kohlensauren Alkalien, bes. in kohlensaurem Ammoniak. Ihr specif. Gewicht ist 4,842. Mit Wasser bildet sie ein Hydrat, mit Säuren süß, zusammenziehend schmeckende, zum Theil auch röthl. Salze, aus deren Auflösungen die Erde durch Blutlaugensalz, gleich den schweren Metallen, gefällt wird, u. von denen die in Wasser lösl. durch Glühen zersetzt werden. Die einzelnen s. unt. den betreffenden Säuren. **[3]B) Mit Chlor.** Chlor-Y. erhält man wasserhaltig durch Auflösen der Erde in Salzsäure; wasserfrei, indem man Chlorgas über vorher durch Glühen mit Kohlen wasserfrei gemachtes, in einer Porzellanröhre glühende Yttererde leitet. Letztres = YCl_2, sublimirt in glänzenden Nadeln; erstres wird beim Eintrocknen u. Erwärmen zerlegt u. Erde abgeschieden. **[4]C) Mit Schwefel** bildet das Y. beim Erhitzen unter Feuererscheinung Schwefel-Y. = YS: dunkelgraues, in Wasser unlösliches, im Wasser nicht zersetzt werdendes Pulver, aus dem Säuren rasch Hydrothionsäure entwickeln. **[5]D) Mit Phosphor** vereinigt sich das Y. unter Feuererscheinung beim Erhitzen zu schwarzgrauem Phosphor-Y., welches in Wasser geworfen selbstentzündl. Phosphorwasserstoffgas entwickelt. *(Su.)*

Yū, 2207—2197 Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 4 in den Suppl.

Yūan, chines. Dynastie, herrschte 1279—1368, s. China (Gesch.) 28—30 in d. Suppl.

Yūan-ti, 260—264 Kaiser v. China, s. d. (Gesch.) 13 in den Suppl.

Yūcatansprache (Mayasprache), ist sehr guttural u. hat 5 eigenthüml. Consonanten, welche durch unser Alphabet nicht dargestellt werden können. Die Substantiva haben keine Form für Genus, Numerus u. Casus; Genitiv, Dativ u. Ablativ werden durch ein vorgesetztes ti bezeichnet. Die persönl. Pronomina haben verschiedne Formen, je nachdem sie mit einem Verbum od. als Possessiva mit einem Substantivum verbunden sind. Die Verbalendungen treten unmittelbar an die Substantiva, um das Verbum sein auszudrücken; sie sind: Sing. 1. Pers. en, 2. Pers. ech, 3. Pers. i, lailo, Plur. 1. Pers. on, 2. Pers. ex, 3. Pers. ob. Wenn die persönl. Pronomina allein stehn, heißen sie tinmen ich, tinmenel du, tumen er, tamen wir

wir, tamenex ihr, tamenob sie. Die Verba haben 4 Conjugationen, eine für die Neutra, 3 für die Activa. Die Tempora werden durch verschiedne Endungen gebildet, z. B. Präs. cah, Imperf. cuchi, Futurum bin ꝛc. Der Infinitiv endigt auf l, das Gerundium hat ti vor sich, das Part. Präs. ah, das Part. Prät. od. Pass. die Endung an. Die Passiva werden wie die Neutra conjugirt. Die Sprache ist reich an Wortbildungen; so bezeichnet am Substantivum nal den Besitzer, il u. ul das Subject der Handlung, ilan Verwandtschaft, ah Gentilitia. Adjectiva der Materie haben die Endung il, nac; die Endung yen entspricht unserem —isch. Der Comparativ wird durch die Endung il, ol, der Superlativ durch vorgesetztes hunac, sehr, gebildet. Am Verbum bezeichnet die Endung pul od. cuh etwas mit Eifer od. angelegentlich thun, ein vorgesetztes capat od. ca bildet Iterative ꝛc. Der Anfang des Vaterunsers lautet: cayum, lanech ti càannob, cilichthantabac akaba, d. h. Unser-Vater, der-du-bist in Himmeln, geheiligt-werde dein-Name. Grammatik von Gabr. de S. Bonaventura, Mexico 1684; Beltran de S. Rosa, ebd. 1746. *(v. d. Gz.)*

Yün-höei-ssö, s. u. China (Geogr.) ꝛꝛ in den Suppl.

Yuënti. Kaiser von China: **1)** reg. 48—32 v. Chr., s. China (Gesch.) ꝛꝛ. in den Suppl. **2)** Reg. 318—322, s. ebd. ꝛꝛ in den Suppl. **3)** 552—555, s. ebd. ꝛꝛ in den Suppl.

Yüen-wang, 475—468 v. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.) ꝛꝛ i. d. Suppl.

Yümas, Volksstamm in der Provinz Negro, Rio (Brasilien). **Yümba,** Prov. im afrikan. Reiche Loango, s. d. im Hptwerk. **Yumüri,** Höhle, s. u. Cuba ꝛ in den Suppl.

Y-wang, 934—909 Kaiser v. China, s. d. (Gesch.) ꝛꝛ in den Suppl.

Yzälco, Vulkan im Staate Salvador (St.), s. d. 1) im Hptwerk.

Z.

Zabëlle (armen. so v. w. Isabelle), Tochter Leo d. Gr., folgte 1219 ihrem Vater in Kleinarmenien, s. u. Armenien (Gesch.) ꝛꝛ in den Suppl.

†**Zächar, 1)** (a. Geogr.), feste Felsenburg am Kalpas; 555 diente dieselbe den von den Griechen abgefallnen Misimiern als Zufluchtsort gegen die Griechen unt. Daknas, die Flüchtlinge mußten nach einiger Gegenwehr die Burg übergeben; **2)** Fürstenthum, s. Z. im Hptwerk.

†**Zacharïä, 1)** (Joh.), **2)** (Just Friedr.), **3)** (Just Friedr. Wilh.), **4)** (Gotthelf Traug.), s. Z. 1), 3), 4) u. 5) im Hptwerk. **5)** (Karl Salomo Z. v. Lingenthal), s. Z. 6) ebd. Seit 1820 geh. Rath, ward er als Z. v. Lingenthal geadelt u. st. 1843; schr. ferner: Handbuch des franz. Civilrechts, Heidelb. 1808, 2 Thle., 4. Aufl. ebd. 1837, 4 Bde.; Vierzig Bücher vom Staate, Stuttg. u. Heidelb. 1820—39, 4 Bde., neue Bearb. ebd. 1839—43, 4 Bde.; mit Mittermaier gab er die Krit. Zeitschrift für Rechtswissenschaft ꝛc. heraus; Biograph. u. jurist. Nachlaß, herausgeg. von seinem Sohne, K. E. Z. v. Lingenthal, Stuttg. 1843. **6)** (August Wilhelm), geb. 1769 in Riesa (Sachsen); 1803 Lehrer der Mathematik u. neuern Sprachen in Rosleben, wo er 1823 st. Z. ist bekannt durch die unablässige Verfolgung der Idee, die Kunst zu fliegen zu erfinden. Schr.: Elemente der Luftschwimmkunst, Wittenb. 1807; Gesch. der Luftschwimmkunst, Lpz. 1823; Das Glashäutchen, ebd. 1823; Kronprinzchen aus Kinderland, ebd. 1821. *(Jb.)*

Zacïntha (*Z. Adans.*, *Spr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cichoraceae *Mirb.*, *Spr.*, *Rchnb.*, Malchen *Ok.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: Z. verrucosa, in SEuropa, mit gelben Blumen, sonst Kraut u. Samen gegen Hautausschläge u. Warzen angewendet.

Zacösta (Pet. Raim.), 1461—67 Großmeister des Johanniterordens, s. d. im Hptwerk.

Zädarach, glatter, Melia Azedarach.

Zadriädres, Statthalter Antiochos des Gr. in Armenien, riß sich von Syrien los u. gründete das Königreich Kleinarmenien, s. Armenien (Gesch.) ꝛ in den Suppl.

Zaejië (Zaëgi, Schahi), Münze, s. u. Persien (n. Geogr.) ꝛꝛ. in den Suppl.

Zäpfchenkrankheiten, die wichtigste ist die **Z-entzündung** od. **Z-bräune,** allein od. mit ähnl. Leiden der benachbarten Theile vorkommend; wenn dabei das Zäpfchen verdickt u. verlängert ist **Z-schiessen** od. geschossenes Zäpfchen (Staphylodialysis) genannt (s. u. Bräune i. Hptw.). Außerdem kann das Zäpfchen in Folge von entzündlicher od. and. Entartung dauernd geschwollen, verhärtet, verlängert sein **(Z-geschwulst,** Staphyloncus), u. in diesem Falle wegen erschwerten Sprechens, gestörten Schlingens, erweckten Hustens od. Brechreizes der Abtragung, Abkürzung desselben mit der Schere, dem Messer, od. auch die Unterbindung nöthig machen. In Folge ursprüngl. Bildung trifft man das Zäpfchen bisweilen gespalten. *(He.)*

Zafädola, 1145 maurischer Herrscher in Murcia, s. u. Spanien (Gesch.), Bd. XXI. S. 383 b.

Zagarēllo, Wein, s. u. Bitonto im Hptwerk.

†**Zagarōla.** Zusatz an den Schluß: Hier 1591 Versammlung Gelehrter, welche eine Revision der Vulgata machten; der Saal, worin das Concil gehalten wurde, ist in einem, dem Fürsten Rospigliosi gehörenden Landhaus, u. 1723 darin, von Clemens Rospigliosi, eine Marmortafel mit auf jenes Concil bezügl. Inschrift, aufgestellt worden.

Zagoschīn, Stadt, s. u. Haussa 2) i) in den Suppl.

Zählgrösse, eine durch Zahlen bestimmbare Größe. Weil Zahlen nicht wie der Raum, ununterbrochen fortlaufend, stetig (vergl. Continuität) gedacht zu werden brauchen, so nennt man auch die Z. unstetige, discrete Größen.

Zak, Maß, so v. w. Sac, s. d. in den Suppl.

Zalācca (*Z. Blum*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Palmen, Tacken *Ok.* Art: Z. edulis, in OIndien in feuchten Wäldern, niedriger, dem Rottang ähnl. Strauch, mit 12 F. langen, sehr stachl. Blättern, eßbaren Früchten.

Zambōni (Giuseppe), geb. 1776, Prof. in Verona, Erfinder der **Z-schen Säule,** s. d. unt. Galvanismus im Hptw.; st. 1846; schr. Mehr. über Naturwissenschaften.

Zänge des Bälkens (Forceps corporis callosi), ein auf jeder Seite des hinteren, dickeren, freien Endes (Wulst) des Balkens abgehendes, etwas gekrümmtes, zugespitztes, rückwärts in den hintern Gehirnlappen tretendes Markbündel.

Zannōni (Giovanni Battista), geb. 1774 zu Florenz, studirte Philologie u. Alterthumskunde, 1800 Bibliotheksgehülfe an der Magliabechiana, 1811 königl. Antiquar; st. 1832; schr.: Degli Etruschi, Flor. 1810; Favola di Aragne, ebd. 1810; Illustrazione di due urne etrusche e di alcuni vasi Hamiltoniani, ebd. 1812; Il Tesoretto e il Favoletto de Brunello Latini, redotti a miglior lezione, ebd. 1824; Licurgo re di Tracia, ebd. 1826; Rapporti ed elogi, ebd. 1828; Sopra un vaso aretino, Fiesole 1830; Del denarii consolari e famiglie romane, Flor. 1830, u. a. m.; Cicalata in Code dell' asino, Flor. 1806; Saggio di scherzi comici, ebd. 1819, u. a. m. *(Dg.)*

Zantedēschia (*Z. Spr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Aroideae, Callaceae *Rchnb.*, Pinten *Ok.* Bekannteste Art: Z. aethiopica (sonst Colla aeth., Richardia aeth.), mit großer, weißer Blumenscheide, auf 2—3 F. hohen Schaft, pfeilherzförmig großen langgestielten Wurzelblättern. In SAfrika, bei uns Zierpflanze. Die Wurzel sonst als Radix aethiopici, officinell. *(Su.)*

Zāpfenbäume (Conifera), [1] natürl. Pflanzenfamilie; in Reichenbachs System die 70. Sträucher u., großentheils hohe, Bäume. Stamm aus concentr. Holzschichten gebildet, mit Borke, Zweige wechselnd, oft quirlständig; Nadelblätter, einzeln od. mehr. aus einer häutigen Scheide kommend; Blüthen meist einhäusig, selten 2häusig, in Zapfen (nur bei Juniperus die weibl. zu 3 endständig), deren Schuppen holzig (nur bei Juniperus die 3 Schuppen fleischig, zur Beere) werdend. Enthalten ätherisches Oel u. Harz. [2] Pistill ohne Griffel mit punktförmiger Narbe; Kelch, häutig od. dicklich, dem Fruchtknoten angewachsen, oben offen, mit od. ohne Saum; einsamiges Nüßchen, Same hängend, Samenschale meist mit der innern Wand der Fruchthülle verwachsen, Nabel kaum sichtbar, Eiweiß fleischig; Keimling achsenständig, mit 2, 3, 12 quirlständigen Kotyledonen; [3] Staubbeutel auswärts gekehrt; Pollen 3häutig. [4] Gruppen: a) Cupressinae, Blüthen auf Schuppen sitzend, aufrecht, Staubbeutel 1fächrig, klappig aufspringend, meist auf einer gestielten Schuppe in einer Querreihe sitzend; [5] b) Abietinae, Blüthen auf Schuppen, umgekehrt, Kelch bei der Frucht in einem häutigen Flügel auswachsend, Staubbeutel 2fächrig, an der Spitze mit Schuppe, Fäden bündelartig verwachsen; [6] c) Araucariae, Blüthen auf Schuppen, umgekehrt, 2häusig, Staubfäden meist mit Schuppe, verwachsen, Staubbeutel bei einigen verkehrt auf dem Faden. *(Su.)*

Zäpfenfarrn (Zamiaceae), **1)** 42. nat. Pflanzenfamilie in Reichenbachs Pflanzensystem; in heißen Ländern auf Sumpfboden, oft undurchdringl. Dickichte bildend, durch eingerollten Blattspitzen wie die Farrenkräuter, durch die zapfenartige Frucht wie die Equisetaceen u. die Zapfenbäume, durch den Bau der Blätter wie die Palmen. Stamm wurzelstockartig, aus dicht verwachsenen ziegelschuppigen Blattstielrosen gebildet. Die Keimknospen (Fruchtknoten) stehn paarig an den Schuppen eines centr. Zapfens, oft noch, wie bei andern Farren grün u. sprossende Knospe, bei der Reife fleischig, mit Knöspchen im Innern. (Andre betrachten letztre als, fast ganz aus Eiweiß bestehenden Samen, mit verkehrtem Keim, 2 ungleichen verwachsenen Lappen u. eingeschachtelten Keimblättchen). Keimkornkapseln (von And. für Staubbeutel angesehn), auf getrennten Individuen 2klappig, wie bei dem Traubenfarrn, auf der untern Seite von Schuppen eines centralen Zapfens, welche nach außen schildförmig zusammenschließen. **2)** Fruchtfarrn, 5. Ord. der 3. Kl. in Okens Pflanzensystem, s. u. Drosselpflanzen [10] in den Suppl. *(Su.)*

Zäpfmass, so v. w. Schenkmaß.

Zappāda, Feldmaß, s. unt. Jonische Republik [16] in den Suppl.

Zariādras (armen. Gesch.), so v. w. Zadriadres, s. d. in den Suppl.

Zarilūnda, See, s. u. Niederguinea [4] in den Suppl.

Zarnāte, Feste, in der Maina zwischen Kor-

Kordamyle u. Armyros, nicht weit von Kambos; Besitz der Familie Komodoraki. Bei Z. soll das alte Gerenia (Enepe) gelegen haben.

Zäseln (Drosselmoose, Batrachospermeae), gallertartige, meist gegliederte, einfache od. zusammengesetzte fadenartige Stengel, von denen wagerechte Zweige wie gallertartige Flocken ausgehen. In süßem Wasser.

Zaserfarrn (Gröpsfarrn, Podostemoneae), 11. Zunft der 3. Klasse (Drosselpflanzen), in Okens neuestem Pflanzensystem; Wasserkräuter mit abwechselnden Haarblättern, Zwitterblüthen u. mehrfächrigen, vielsamigen Kapseln.

Zätas, Nebenfluß des Tejo in der portug. Prov. Alentejo u. Estremadura; bildet sich durch die Flüsse Odivor, Ervedal, Souro.

Zäūberblume, Jonesia Asoca.

Zäūberperspectiv, ein 4mal rechtwinklig gebogenes Rohr, seiner Gestalt nach einem Brustbohrer (s. d.) ähnlich, in welchem an den 4 Winkeln 4 Spiegel so angebracht sind, daß der Lichtstrahl nach 4maliger Reflexion zum Auge gelangt. Um die Täuschung vollständig zu machen, ist zwischen dem Anfang u. Endstück eine undurchsichtige Tafel, so daß es scheint, als ob diese das Licht durch sich hindurchlasse. *(Ml.)*

Zäūken (Gröpspalmen, Convallarien), 11. Zunft der 6. Klasse (Palmen) in Okens neuestem Pflanzensystem, Kräuter mit röhrenförmiger, 6spaltiger Blume, 6 Staubfäden in der Röhre, 3fächriger Beere mit 1 Griffel, Samen ohne schwarze Rinde; Scheidenblättern.

Zäūkenlilien (Sarmentaceae), [1] 56. Familie in Reichenbachs nat. Pflanzensystem, der kraut- od. strauchartige, aufrechte od. kletternde Stengel erhebt sich aus kriechendem, vielsprossendem od. centrischem, bisweilen knolligem, überaus großem, meist mehligem Wurzelstock; die Blätter sind meist flach u. nervig, sitzend od. gestielt, seltener scheidig od. rinnig, bisweilen lederartig, auch dornzähnig, bei einigen hand- od. fiederspaltig, selten mit einer Spur von Nebenblättern; Blüthen in Kolben, einzeln, seitlich, achselständig, selten end- od. achseltraubig, auch unter od. auf dem Blatte. [2] Das Pistill ist centrisch, meist frei; Fruchtknoten einfach, mit 3 (selten 2 od. 4) gesonderten Narben; Kelch 6theilig od. 6zähnig, oft 3- u. 3theilig alternirend, selten 4theilig, krautartig, od. zum Theil, od. ganz corollinisch, frei, selten am Fruchtknoten angewachsen; Frucht eine 3fächrige Beere mit 2—vielsamigen Fächern, od. eine solche Kapsel, auch 1fächrigvielsamige 2 klappige, od. 1—3fächrige, geflügelte Samen enthaltende Kapsel; Samen rundlich, eckig od. platt, hautschalig, längsgestreift, auch walzig länglich, alle auf schwammigem grundständigem Träger aufrecht, mit fleischigem Eiweiß, kleinem Keimling in der Basis am Nabel. [3] 6, selten 4 od. 8 rundliche od. gestreckte 2fächrige Staubbeutel, meist auf der Spitze der auf der Basis der Kelchabschnitte od. vor ihnen in der Mitte, od. in der Kelchröhre stehenden Staubfäden, bisweilen auch an der Basis derselben, die dann sie weit überragen u. corollinisch sind. [4] Gruppen: **A)** Acorinae; **B)** Dioscorinae, **a)** Parideae, **b)** Roxburghia, **c)** Dioscoreae; **C)** Smilacinae, **a)** Convallariae, **b)** Rusceae, **c)** Smilaceae. *(Su.)*

†**Zäūm.** Zusätze zu Z. 1): In neuster Zeit hat der Hoffecretär Muth in Dresden einen neuen Z., einen Dressir-Z. erfunden, der in einem Sattelstück besteht, aus dem sich eine Metallstange mit Stellung u. oben mit 2 bewegl. Seitenschenkeln erhebt. An diese sind die Dressirleinen befestigt, die nach Erfordern kürzer od. länger in das Trensengebiß eingeknüpft werden. Zweck dieser Maschine ist: junge Pferde ohne Zwang an das Mundstück zu gewöhnen, u. Hals u. Ganaschen los zu machen, ihnen eine aufgerichtete Stellung u. Schulterfreiheit zu geben, ohne dem Hintertheil zu schaden, od. das Gleichgewicht zu stören, damit später beim Zureiten od. Einfahren das Pferd weniger angegriffen u. abgenutzt wird. *(Lö.)*

†**Zäūn.** Zusätze zu Z. 2): Die besten Z-e sind die am längsten ausdauernden u. dabei ihren Zweck am vollkommensten erreichenden. Als solche empfehlen sich die Z-e von Wachholder u. der gem. Akazie. [2] In neuster Zeit werden auch Z-e aus Draht gemacht, was bei Holzmangel sehr wichtig ist. Ein einfacher Anstrich genügt, um diese Z-e gegen die Witterung zu schützen. Auch Planken-Ze hat man (s. Planken 3). *(Lö.)*

Zäūnlattig, Lactuca scariola.

Zäūnwinde, Convolvulus sepium.

Zauschnēria (Z. *Prsl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Nachtkerzen, Epilobieae *Rchnb.* Arten: Z. californica u. mexicana.

†**Zawadōwski, 1)** (Peter, Graf v. Z.), s. Z. im Hptwerk. **2)** (Alexander), Prof. der Naturwissenschaften in Lemberg; schrieb: Cammeratio Galiciae et Bucowinae, Berl. 1835; Flora der Stadt Lemberg, Lemb. 1836.

Zazichōven (Ulrich v. Z.), deutscher Dichter des 13. Jahrh., dichtete Lancelot vom See, s. d.

Z. B., Abkürzung für zum Beispiel.

Zdiār (spr. Dsiar), Dorf in der Zips (Ungarn), unweit der Stadt Kasmark. Hierbei am Fuß der Maguera das Nebelloch, ein Bach, der sich in Felsspalten verliert.

Zdūnska-Wōlla, Fabrikort im Kr. Sieradz des poln. Gouvernem. Kalisch, neu angelegt; 3000 Ew.

Zēa-Bermūdez (spr. Dsea-), **1)** (Juan Augustin), geb. 1749 zu Gijon; lebte Anfangs in Sevilla, wo er eine Kunstakademie gründete, erhielt später eine Stelle bei der Karlsbank in Madrid u. 1790 den Auf-

Auftrag, das Archiv für die ind. Angelegenheiten in Sevilla zu ordnen, ward Secretär bei dem Rathe von Indien zu Madrid, verlor aber diese Stelle, als sein Freund Jovellanos verbannt wurde, u. lebte von nun an zu Sevilla seinen frühern Arbeiten am Archiv, st. 1829. Schr.: **Diccionario hist. de los mas illustres professores de les bellas artes en España, 6 Bde., Madr. 1800; Description artistica de la catedral de Sevilla, Sevilla 1804; Carta sobre et estilo y gusto en la pintura de la escuela sevillana, Cadiz 1806; Memorias para la vida del Melch. de Jovellanos, Madr. 1814; Dialogo sobre arte de la pintura, Sev. 1819; Noticia de los arquiteccos y arquitectura de España, 4 Bde., Madr. 1829, 4.** **2)** (Don Franzesco Antonio), geb. 1770 zu Medelin in Neu-Granada, widmete sich bes. der Botanik, interessirte sich lebhaft für die Emancipation des span. Amerikas u. da er seine Ansichten über diesen Punkt offen darlegte, wurde er 1797—99 in ein Fort von Cadix eingesperrt; 1799—1802 lebte er in Frankreich, wurde dann Director des bot. Gartens zu Madrid u. Prof. der Naturwissenschaften; 1808 war er Mitglied der Junta von Bayonne, dann Anhänger von König Joseph Napoleon, eine Zeitlang Minister des Innern u. dann Präfect von Malaga. 1814 begab er sich nach SAmerika, wo ihn Bolivar 1817 zum Finanzminister ernannte. 1819 war Z. provisor. Präsident des Congresses u. nach der Stiftung der Republik Columbia Vicepräsident der Regierung. Unter der Herrschaft der Cortes ging Z. 1820 nach Spanien, um mit diesen einen Frieden auf die Basis der Unabhängigkeit Columbiens abzuschließen, ging, als dieses mißlang, nach Paris, um die Anerkennung der Republik zu erlangen, schloß, als auch dies nicht glückte, in Paris mit londoner Banquiers eine Anleihe auf 2 Mill. Pfd. St. ab u. ging nach London, um sie zu realisiren, fand aber durch Verbreitung des Gerichts, Z. sei von seiner Regierung zum Abschluß einer Anleihe gar nicht autorisirt, neue Schwierigkeiten u. st. während der Unterhandlungen 1822 zu Bath. **3)** (Don Francisco), geb. um 1772, s. Zea 2) im Hptwerk. *(Ap. u. Pr.)*

Zēbeth, s. u. Hebräer (Ant.) u. in den Suppl.

Zēbraholz (Courbaril, Coromandelholz), kommt von OIndien in großen 4eckigen Blöcken in den Handel, sehr hart, dicht, röthlich, braun u. schwärzl. geadert, riecht geraspelt unangenehm, schmeckt adstringirend, wird von Kunsttischlern verarbeitet; Mutterpflanze ist unbekannt.

***Zechīne (Zecchīno,** Mehrzahl **Zecchīni,** franz. Sequin), **1)** zuerst 1280 in Venedig im Münzgebäude la Zecca (daher der Name) geprägte Goldmünze, als Nachahmung der apul. Ducaten. Sie waren ursprünglich 24 Karat, dann 23 Karat 10 Grän fein, 66 1/16—67 1/16 Stück auf die feine Mark u. mehr. Jahrh. hindurch im Orient, selbst in Indien, allgemein gekanntes u. beliebtes Zahlungsmittel, wie noch jetzt der holländ. Ducaten, welcher, von fast gleichem Werth, im Welthandel an ihre Stelle trat. Wie sie bald von allen europ. Staaten nachgeprägt wurden, s. u. Ducaten. **2)** (Fonduks, Mahbubs, Zermahbubs), Goldmünze in der Türkei, Aegypten u. Tripolis, die jedoch viel geringhaltiger u. oft nur 16—20 Karat fein u. von verschiednem, weit geringerm Werthe ausgeprägt sind, als die venetianischen Z-n, s. die betreffenden geograph. Artikel. *(Jb.)*

† **Zēdlitz.** Zusatz zu Z. 2) (Joseph Christian, Freiherr v. Z.): Die Sammlung der lyr. Gedichte, 3. Aufl., Stuttg. 1844, 12.

Zedoarīn, eigner Stoff, in der Wurzel Curcuma aromatica aufgefunden, noch nicht näher untersucht.

Zēhrkeimer, Rhizoctonia crocorum.

Zeīd, s. u. Arabien (Gesch.) u. in den Suppl.

Zēideln (Stengelnusser), 8. Zunft der 13. Klasse (Nußpflanzen), in Okens neuestem Pflanzensystem. Meist zierl. Sträucher, selten Bäume od. Kräuter, mit runden, ungegliederten Zweigen, einfachen, meist wechselnden Blättern, keinen Nebenblättern, zähem Bast, einzelnen od. ährenständigen Blüthen; diese mit unterem, 4spaltigem, röhrigem, blumenartigem, oft wohlriechendem, bisweilen Blumenschuppen habendem Kelch; meist 8, selten 4 od. 2 Staubfäden in der Röhre; einsamige Nuß od. Pflaume; Same ohne Eiweiß; Keim aufrecht, das Würzelchen gegen den Nabel. **A)** Mit hängenden od. verkehrten Samen: Daphnoiden; **B)** mit aufrechten Samen: Eläagnen. *(Su.)*

Zēigerwage, Wage, bestimmt, um Aenderungen in dem Gewichte eines Körpers zu bestimmen, bes., wenn die Beschaffenheit der Versuche nicht gestattet, Gewichte wegzunehmen, so wie in verschlossenen Räumen. Neben dem Ende des Balkenarms, der die Schale mit den Gewichtseinheiten trägt, ist ein Kreisbogen, der mit Plus- u. Minusgradeintheilung versehen ist. Man bestimmt vorher, um wie viele Grade derselben die Z. bei verschiedenen Belastungen verrückt wird, wenn wir in die Schale kleine Gewichte legen. *(Ml.)*

Zēine, eigenthümlicher, der Hordeine ähnlicher, u. aus dem Mais, wie jener aus der Gerste darzustellender Stoff; gelb, weich, elastisch, im kalten Wasser unauflöslich, im warmen Wasser erweichend, auflöslich in Alkohol u. in Oelen; von Bezir, Graham u. A. aufgefunden.

Zēisberger (David), geb. 1727 in Mähren, ging früh mit seinen Eltern, die zur Brüdergemeinde gehörten, nach Herrnhut u. 1738 als christl. Prediger zu den Creeks in Georgia, dann nach Philadelphia u. st. 1808. Er stand bei den Indianern, deren

deren Sprache er gelernt, in großem Ansehn. Schr.: Grammatik u. Wörterbuch der Onondayosprache, Grammatik der Delawaresprache (übers. von Duponceau, Philadelphia), auch eine Fibel (Phil. 1776, n. A. 1806) u. Predigten für Kinder (Phil. 1803) u. geistl. Lieder in der Delawaresprache *(Lb.)*

Zeitereignisse seit Beginnen des Werks. Mehrmals ist bei geschichtl. Artikeln auf gegenwärtigen Artikel verwiesen worden. Wir haben es aber erkannt, daß es zweckmäßiger sei, die Nachträge zu den geschichtl. Artikeln auf die **Supplemente**, die wir 1848 zu der 2. Aufl. (3. Ausg.) des Werkes liefern werden, zu versparen. Die 2 Jahre, die wir bis dahin noch vor uns haben, geben einen größern Stoff zur Ergänzung der einzelnen Staatengeschichten, während die Nachträge zu denselben, bes. aus den letztern Buchstaben, jetzt zu unbedeutend sein würden. Wir werden aber die Ergänzungen zu der neusten Zeit dann nicht in Einem Artikel, sondern in Einzelnartikeln für jeden Staat geben. *(Pr.)*

***Zeitungen** u. **Zeitschriften**, [1] literar. Erzeugnisse, welche, an bestimmten Orten u. zu bestimmten Zeiten erscheinend, Nachrichten über Gegenstände, die gerade für den Augenblick Interesse haben, enthalten. [2a] Mit dem deutschen Wort **Zeitungen**, das offenbar von Zeit herkommt, ist das engl. Wort Tidings, Nachrichten, Erzählungen, u. das dän. Tidning gleichbedeutend, auch **Zeitschrift** ist jenem ganz gleich gebildet. [2b] Es unterscheiden sich aber Zeitungen von Zeitschriften bes. rücksichtlich ihres Inhalts, da jene meist polit. Nachrichten enthalten, diese aber sich mit wissenschaftl. Erscheinungen beschäftigen, od. die Unterhaltung der Leser beabsichtigen. Wegen ihres zu bestimmten Zeiten wiederkehrenden Erscheinens nennt man sämmtliche Zeitschriften u. Z. auch period. Schriften u. spricht deshalb von einer period. Literatur. [3a] Die Zeiträume, innerhalb welcher Z. u. Zeitschriften erscheinen, sind eben so verschieden wie die Namen, mit denen sie benannt werden; in erstrer Beziehung gibt es Quartal- u. Monatsschriften, Blätter, die alle 14 Tage od. 2mal im Monat herauskommen, Wochenblätter, Blätter, von denen 2, 3, 4, 5, 6 Nummern (bei letztern mit Wegfall des Sonntags) in jeder Woche erscheinen, u. Tagblätter, die täglich ausgegeben werden. Z., die zu keiner bestimmten Zeit, sondern völlig ungezwungen erscheinen, kommen jetzt selten mehr vor, wohl aber erscheinen einige Zeitschriften in zwanglosen Heften. [3b] Eben so ist das Format höchst verschieden. Der Universal Recorder, der in Boston um 1840 erschien, war wohl das kolossalste Blatt, das je erschien; es war 3 Ellen breit, 2¼ Elle hoch, u. enthielt nächst den polit. Berichten u. einer Menge Anzeigen einen ganzen, 3 Bände starken Roman von Walter Scott. Eben so haben die engl. Z. (bes. der Atlas) zum Theil das gigantischste Folioformat, gehn aber zum Theil zum gewöhnl. Folioformat herab, schon etwas kleiner sind die franz., aber meist immer noch in sehr großem Folio, welchem manche deutsche Z., bes. rheinische, nachfolgen, viele andre deutsche Z. erscheinen aber auch in Großquart, Wochenblätter in Quart od. Octav, Monats- od. Vierteljahrsschriften aber meist in Octav. Der Grund, warum engl. u. franz. Blätter so großes Format haben, ist der Wunsch, so viel als möglich auf einem Blatt zu geben u. der auf jedem Blatt ruhende Zeitungsstempel, s. unten [2h]. [3c] Fast jedes Zeitblatt hat seine Beilagen, die entweder, bes. bei Z., regelmäßig zu jedem Stück od. zu gewissen Stücken, od. als außerordentl. Beilagen nach Belieben gegeben werden u. dann den zu sehr angewachsnen Stoff consumiren, auch wohl Ankündigungen u. Anzeigen aller Art enthalten. Bes. wichtige Neuigkeiten werden bei Z. oft in Extrablättern, mit größerer Schrift gedruckt, gegeben. [3d] Von jeher hatten die **Regierungen** ihr Augenmerk auf die Zeitblätter aller Art gerichtet u. waren entweder entschieden gegen sie od. suchten doch die Redactionen zu gewinnen, in ihrem Sinne zu schreiben. Hierzu gaben bei Z. u. Zeitschriften die **Z-sprivilegien**, d. h. die Erlaubniß der Regierungen, eine Z. herauszugeben, das bequemste Mittel. Es wurde theils ausschließlich für einen Einzelnen, oft für die Regierungen selbst vorbehalten, theils beliebig Z. die Concession **(Z-sconcession)** ertheilt u. nach Belieben zurückgenommen. Die meisten Regierungen sind in dieser Beziehung sehr sparsam mit Z-sconcessionen. [3e] Bes. wenden die Regierungen seit der franz. Revolution, wo die Z. zum Organ der Volksmeinung u. zum Mittel geworden sind, diese zu stimmen, ihr Augenmerk auf diesen Gegenstand. [3f] Gegen auswärtige Z., welchen Concessionen nicht entzogen werden können, wenden die Regierungen **Z-sverbote** an, indem sie deren Lesung in ihrem Lande verbieten, od. doch den Debit durch die Post untersagen, was fast einem gänzl. Verbot gleich kommt, da die Z. unter Couvert versendet zu theuer kommen u. durch den Buchhandel bezogen vor der Ankunft veralten würden. Oft fügen sich dann die Z-sredactionen u. leisten Versprechen, nicht mehr gegen das Interesse solcher Regierungen zu schreiben, worauf das Verbot zurückgenommen wird. Geschieht Letztres nicht, so geht die Z., wenn der Absatz in dem eine Z. verbietenden Staat groß ist, meist ein. [3g] Ein and. Mittel, die Z. zu hindern, gegen die Regierungen zu sprechen, u. sie zu einem, ihnen gefälligen Ton zu nöthigen, ist die Censur, die in allen deutschen Bundesstaaten seit 1820 besteht u. in den östl. Staaten, Oestreich, Preußen u.

bes. Rußland, schärfer wird; England, Frankreich, Norwegen, Schweden u. Dänemark haben keine Censur, doch werden in letztren Staaten Z.-redacteure häufig verantwortlich gemacht. Ein eigenthümliches Mittel der Regierung, mißliebigen Artikeln die Verbreitung zu wehren, besteht in Rußland darin, daß diese Artikel vor der Ausgabe mit einer Schwärze überstrichen werden, wodurch das Lesen derselben unmöglich wird. [3b] Um den Z. Schwierigkeiten in den Weg zu legen u. ihren Ankauf nur Bemittelten möglich zu machen, auch um dem Staate indirecte Geldzuschüsse zu verschaffen, hat man in Frankreich, England, Holland, Belgien eine **Z.-stempelabgabe** eingeführt, welche Württemberg, Frankfurt a. M. u. and. Staaten nachgeahmt haben. [4] Die Z. u. Zeitschriften sind einer der kräftigsten Hebel der Civilisation neuerer Zeit. Die Z. tragen nämlich zu dem Verkehr der Geister wesentlich bei, sie bilden die Fäden, wodurch die fernsten Gegenden zusammenhängen, sie hindern auch bei der strengsten Censur den Mißbrauch der Gewalt, sie hindern, daß die Wahrheit nicht geflissentlich unterdrückt wird, indem durch sie die Wahrheit binnen einigen Wochen stets an den Tag kommt, sie geben bei der Reibung, die sie veranlassen, Licht u. Wärme, die Zeitschriften aber geben Gelegenheit, gemeinnützige Erfindungen u. Entdeckungen zur allgem. Kenntniß zu bringen, jede Wissenschaft zu bereichern und sie führen den dünkelhaften Stolz durch Beurtheilung seiner schwachen Werke in seine Grenzen zurück. [5] Wir sprechen aber nun zunächst von den **I. Zeitungen.** Ihrem universalen Charakter nach sind die Z. nicht sehr alt. Als älteste Z. werden die **chines. Hof-Z.** lange vor Christus genannt, diese waren u. sind aber nur eine Art Amtsblätter, s. unt. 20 b. [6] Eben so gab es bei den **Römern** unter Cäsar eine Art von Z. (Acta senatus), in welchen die Verhandlungen des Senats aufgeschrieben u. öffentl. bekannt gemacht wurden; aber schon Augustus schaffte diese öffentl. Bekanntmachung wieder ab u. ließ nur die Acta diurna od. Acta urbana, eine Art Tageblatt, bestehn, worin Volksangelegenheiten, öffentl. Gerichte, Bestrafungen, Versammlungen, Ehescheidungen u. dgl. bekannt gemacht wurden. [7] Durch das ganze **Mittelalter** hindurch findet sich keine Spur von Z. [8] Die ersten eigentl. Z. entstanden **A) in Italien** u. zwar 1563 in **Venedig.** Als nämlich damals Venedig mit dem Türkenkaiser Soliman II. Krieg führte, so wurden für die, welche für den Gang des Kriegs Interesse nahmen, Blätter an bestimmten Orten ausgelegt, welche die neusten Nachrichten über jenen Krieg enthielten. Sie waren blos geschrieben u. erst später wurden sie gedruckt. Für die Lesung dieser Blätter zahlte man eine kleine Silbermünze, Gazzetta, u. daher wurde auch nachher jede Z. überhaupt in Italien Gazzetta genannt, welches auch auf die franz., engl., span. u. poln. Z. als Gazette überging. 60 Jahrgänge dieser ersten venetian. Z. werden in der Magliabechischen Bibliothek zu Florenz aufbewahrt. Indessen beargwohnte die venetian. Regierung u. bes. der Papst diese Z. sehr, u. Gregor XIII. erließ sogar eine Bulle gegen sie, u. bei dieser argwöhnenden Aufsicht Seiten des Papsts u. der ital. Regierungen ist es denn auch geblieben. [9] Tauchen auch gegenwärtig in den einzelnen Staaten Italiens Z. auf, so haben sie doch kein Landesinteresse, da durch die Binnenmauthen der Eintritt derselben in andre Staaten sehr erschwert wird, z. B. in Neapel ist der Zoll von Z. u. Zeitschriften fast so hoch, als der Pränumerationspreis derselben, auch sind sie in Italien mehr durch die Censur beschränkt als in irgend einem Staate Europas. [10] In Rom gab es lange keine Z., sondern man begnügte sich, sich durch die eingelaufnen Nachrichten aus allen Ländern in den Vorzimmern der Cardinäle, od. durch briefl. Mittheilungen über die Begebenheiten der Welt zu unterrichten. Jetzt gibt es in Italien ein Diario di Roma, wöchentlich in 4 Stücken erscheinend, u. dasselbe nebst der **Gazetta di Bologna**, in 3, der **Gazetta di Firenze**, der **di Genova**, u. der **Gazetta Piemontese** u. **la Voce di verità** zu Turin in 7, der **Gazetta del regno delle due Sicilie** in 6 Stücken, sind ziemlich die einzigen Z. In Modena erscheint das fanatisch-hierarchische Blatt **Giornale della Italia centrale.** Ueber die ital. Z. im östreich. Kaiserstaate u. der Schweiz, s. unt. 28 b u. 40. Im Ganzen gibt es jetzt in Italien über 200 Z. u. Zeitschriften. [11a] **B)** Nächst Italien hat **England** die ältsten politischen Z.; die erste dort entstandne: **The English Mercury**, erschien 1588, als die span. Armada die Eroberung Englands versuchte. Burleigh, Minister der Königin Elisabeth, unterrichtete durch diese das Volk von dem Gange der Dinge u. gab Anfangs handschriftlich, dann bei dem Hofbuchdrucker, Christoph Barker, die genannte Z. heraus. Das ältste bekannte Blatt des Mercury Nr. 50 vom 23. Jul. 1588 befindet sich im brit. Museum. Diese Z. erschien nur, wenn etwas von Bedeutung vorgefallen war, aber später, als die Armada zerstreut war, nur selten. [11b] Als Burleighs Z. endete, gaben die **News papers** Nachricht über die Ereignisse der bürgerl. Kriege unt. Karl I., u. als Karl II. mit dem Parlament 1665 vor der Pest aus London nach Oxford wich u. daselbst seine Residenz aufschlug, gab die oxforder Universität eine **Oxforder Hofzeitung** heraus, welche zu London auf 2 Seiten in klein Folio nachgedruckt wurde. Schon 1661—68 erschienen in England 70 Z., worunter seit 1665 der **Public Intelligencer and the News**, von

von Sir Roger d'Estrange, u. die London Gazette u. 1696 allein für die Londner Kaffeehäuser 9 Z., von denen der London Courant am meisten gelesen wurde. Zu Cromwells Zeiten war the Weekly packet of advice from Rome das Organ der Whigpartei, Heraclitus ridens u. the Observator in dialogue die der Tories. Während diese Z. wöchentl. 3mal, mehrere auch noch seltner erschienen, wurde seit 1709 nur der Daily Courant täglich, außer Sonntags, herausgegeben. [11a] Die im 17. Jahrh. während der polit. Kämpfe erscheinenden Z. wurden schon von den Parteien zur Verbreitung ihrer Meinungen benutzt. Auf diesem Grunde erwuchs nach der engl. Revolution die kräftige Entwicklung des engl. Zeitungswesens, zumal da das Verbot der Bekanntmachung der Parlamentsverhandlungen aufgehoben worden war u. die Freiheit der Erörterungen stieg nun, der Staatsaufsicht entnommen, auf den höchsten Grad, den sie 1769 in den Briefen des Junius (s. d.), die, obgleich zu unbestimmten Zeiten erscheinend, doch den Charakter eines Zeitblattes hatten, erreichte. [11d] Diesen Charakter haben die engl. Z. bis jetzt behalten; sie sind Organe der öffentl. Meinung u. fast alle erklären sich bei ihrem Entstehn zu einem festen polit. Systeme, u. je überzeugender darnach die Begebenheiten beurtheilt werden, desto mehr Leser hat das Blatt. [11e] Der größte Theil der Z. gehört der liberalen Partei an, u. in London verhielt sich um 1770 die Zahl der Abnehmer der whigist. Z. zu denen der toristischen, wie 19 zu 2; von den Provinzialblättern waren $\frac{4}{5}$ liberale. Jetzt haben in London die Conservativen eine gleiche Anzahl Blätter, wie die Liberalen, wogegen in den Provinzen fast $\frac{2}{3}$ liberale gegen $\frac{1}{3}$ conservative Z. bestehn; in Irland u. Schottland ist der Unterschied nicht so groß; hier sind wenig mehr liberale als conservative Blätter, auf den Inseln findet fast dasselbe Verhältniß wie in England statt. Doch reden die liberalen Blätter fast durchgehends der bestehenden Verfassung das Wort, u. die nicht geringe Partei der Radicalreformer fand lange kein bedeutendes u. dauerndes Organ in der brit. Journalistik. [11f] Die Freimüthigkeit der Z. in England fand ihren Stützpunkt in der völligen Preßfreiheit, denn nur für offenbare Injurien gegen die Regierung, od. für grobe Verletzung der Religion u. Sitte ist dort der Eigenthümer verantwortlich u. kann zur Strafe gezogen werden. Charakteristisch ist bei den engl. Z., daß die darin mitgetheilten Nachrichten meist nur England unmittelbar betreffen, od. in Beziehung auf des Lands Verbindung mit and. Staaten wichtig sein müssen. Die Parlamentsdebatten gibt jedes Blatt mehr od. minder vollständig. Bei Weitem den größten Raum füllen Anzeigen aller Art; zugleich enthalten die brit. polit. Z. Nachrichten über Chronik der Stadt u. Umgegend, Vergehen, Zänkereien u. Balgereien, Anklagen u. Vertheidigungen, Unglücksfälle, Feuersbrünste, Mordthaten, Executionen, neue Bücher, Geburten, Todesfälle, Hochzeiten, Lob- u. Spottgedichte, Volksversammlungen, Bankerotte, Vergnügungen, Routs, Theater, Boxer, Pferderennen u. dgl.; unter einer Rubrik: Mirror of Fashion (Modenspiegel), werden noch Hoffeste, Assembleen, Bälle u. Diners mit den äußersten Details erzählt. [11g] Die engl. Z. scheiden sich in tägliche u. wöchentliche, welche letztre meist Sonntagsblätter sind, so genannt, weil sie, zwar des Sonnabends gedruckt, doch Sonntags ausgegeben werden. Die großen Blätter erscheinen sämmtlich nur die Wochentage u. setzen den in England sehr heilig gehaltnen Sonntag aus. [11h] Die tägl. Z. sind Morgen- od. Abendblätter, welche letztre zwischen 3 u. 4 Uhr u. bei wichtigem Inhalt als 2. od. 3. Aufl. etwas später erscheinen, um noch vor 8 Uhr mit der Post abgehn zu können; den 1. Rang nehmen erstre, den 2. letztre, den 3. die Wochenblätter ein. Die vornehmsten Tageblätter sind meist auf das größte Format u. mit dem engsten Druck, 7 Spalten auf jeder Seite, gedruckt. [12a] Jede Stadt von einiger Bedeutung hat ihr eignes Tageblatt; in London erschienen schon 1820 täglich u. wöchentlich an 60 verschiedne Z.; 1841 bestanden aber dort nur 9 große, täglich erscheinende Z., die zusammen 45,000 Absatz hatten, während in Paris 27 Tagblätter mit 90,000 Absatz erschienen. Ueberhaupt hatte sich die Zahl der brit. Z. von 1782—1821 in England von 50 auf 135, in Schottland von 8 auf 31, in Irland von 3 auf 56 vermehrt. 1840 aber erschienen nach Mac Culloch in Großbritannien u. Irland 250 Blätter, worunter 50 in Schottland u. 80 in Irland, welche sich jetzt wohl noch ansehnlich vermehrt haben. Mit alleiniger Ausnahme von Rutland hatte jede engl. Grafschaft 1842 eine od. mehr. eigne Z. In Wales gab es 6 Grafschaften, wo keine Z. erschien, in Schottland von den 32 Grafschaften 16 u. in Irland von den 32 7. Durch ganz England erschienen tägliche Z. nur in London. Guernsey hatte 4, Jersey 9 u. die Insel Man 5 Z., sämmtlich stempelfrei. Die Summe aller in England jährlich erscheinenden Z-nummern schätzt man jetzt weit über 60 Mill. [12b] Der Verkaufspreis für die großen Blätter ist sehr hoch; ein londner Tageblatt kostet in Deutschland jährlich 57 Thlr. 18 Ngr., wogegen die Provinzialblätter viel wohlfeiler sind, z. B. ein Yorker Blatt kostet im Lande nur 25 Thlr. Der hohe Preis erklärt sich zum Theil aus den bedeutenden Staatsabgaben, denen sie unterliegen; wie groß diese sind, kann man daraus erkennen, daß die Stempelabgaben an die Staatskasse in dem großbritann. Staate gegen 4 Mill. Thlr. betragen, wovon an $\frac{7}{10}$ auf England allein kommen. 1835 wurden 35,576,076 Zeitungsnum-

nummern bestempelt, 1839 aber, nachdem der hohe Stempel von 4 Pence herabgesetzt worden war, 58,516,816. Außerdem mußte sonst in England für jede Ankündigung in einem öffentl. Blatte noch 3 Schill. u. 9 Pence (1 Thlr. 6 Gr.) bezahlt werden, welche Abgabe aber jetzt für Annoncen über 10 Zeilen auf 2½ Schill. (25 Sgr.) u. auf 1 Schill. (10 Sgr.) auf eine unter 10 Zeilen herabgesetzt worden ist. [12a]Ferner erhöht den Preis der engl. Blätter der großartige Maßstab, nach welchem dort das Z.-swesen betrieben wird; die Z. sind nämlich das Eigenthum einzelner Personen od. Actionäre. Die Morgen-Z. haben jede einen 1. u. 2. Redacteur, von denen jener jährlich 600—1000 Pfd. St. (4200—7000 Thlr.), dieser 400—600 Pfd. St. (2800—4200 Thlr.) erhält; diesen Redacteurs werden von 10—14 Berichterstattern (Reporters), welche mit 30—50 Thlr. wöchentlich besoldet werden, u. von mehr. gelegentl. Schreibern (Penny-a-line reporters, Pennyzeilenberichterstattern), die in mehr. Blätter Artikel liefern u. für die Zeile 1¼—1½ Penny erhalten, die Aufsätze u. Notizen eingeliefert. Die beständigen Berichterstatter, meist Leute von gelehrter Bildung, besuchen bes. die Parlamentssitzungen; die Redacteurs selbst lesen die einheimischen u. fremden Z., wenigstens die Hauptartikel (Leading articles, leitende Artikel), die sie widerlegen, od. unterstützen. [12b]Die schnelle Verbreitung nach allen Seiten hin wird durch die sehr häufig abgehenden Posten, durch die fast stündlich London verlassenden Dampfschiffe u. durch die Eisenbahnen sehr befördert. Auf diese Weise hat ein bedeutendes Morgenblatt wöchentl. an 250 Pfd. St. für die Besorgung zu entrichten, wobei noch immer nicht die Eilreisenden inbegriffen sind, welche manche Zeitungsanstalten zwischen London u. and. Hauptstädten, bes. Paris, zur schnellen Beförderung der Nachrichten an sich, unterhalten. [12c]Freilich sind die Einnahmen auch so beträchtlich, daß man schon vor längrer Zeit das Eigenthumsrecht des Morning Chronicle auf 100,000 u. das der Times auf 150,000 Pfd. angeschlagen hat. [13]Die vorzügl. Morgen-Z. sind: die Times, die Haupt-Z., Organ der Tories, ursprünglich das Unternehmen einer Gesellschaft, deren 24 Actien jede zu 100 Pfd. verkauft wurden, welche durch Walters, des Parlamentsmitgliedes für die Grafschaft Berks, u. seines Sohns talentvolle Leitung so hoch gestiegen sind, daß schon vor längerer Zeit jede 12,000 Pfd. werth war; Walters hatte ⅞ von diesen Actien selbst. Die Times macht die großartigsten Anstrengungen für ihre Correspondenzen. Sie sendet ihre eignen Berichterstatter jahrelang auf die wichtigsten Schauplätze, nach Spanien, dem Orient, Amerika aus, empfängt dringendere Nachrichten durch bes. Couriere, oft aus den entlegensten Orten. Zwischen London u. Ostindien unterhält sie eine Briefbestellung nur für ihre Zeitungsberichte, die ihr jährlich auf 100,000 Thlr. zu stehn kommt. Auch die and. 3 großen engl. Journale suchen es der Times hierin gleich zu thun, ja ihr zuvorzukommen, was eine der Hauptursachen der jetzigen Wettfahrten über Triest u. Marseille ist. Den kleinern Journalen, die mit diesen Nachrichten immer nachkommen, wird es deshalb sehr schwer, aufzukommen. Die Times hat gegen 14,000 Aufl. [14]Der Morning Chronicle (auch Chronicle schlechtweg), war früher Eigenthum Perry's u. unter seiner Leitung eine der bedeutendsten Z.; nach Perry's Tode kaufte ihn Clements um 30,000 Pfd., der ihn aber aus Mangel an Geld u. Talent herunter brachte, weil er ganze Artikel unverändert aus der Times u. and. Z. wiedergab, so daß kaum noch 4000 Exempl. abgesetzt wurden. Clements verkaufte daher 1835 seinen Antheil an dem Chronicle an den Banquier Grote, den Börsenagenten Easthope u. an Josua Parkes, um 17,000 Pfd. Der Morning Chronicle gibt die Parlamentsverhandlungen ohne Abkürzung; er ist whigistisch (Aufl. 6000). [14a]Der Morning Herald (od. auch nur Herald) hatte unter der Leitung Thwaites, eines manchester Handelsmanns, der nach London gezogen war u. das Journal gekauft hatte, ein bedeutendes Publicum, denn er brachte viel Mannigfaltigkeit in die vermischten Anzeigen, weshalb es als eine angenehme Familien-Z. galt u. auch unter Dwyers Leitung in der polit. Branche in einen guten Ruf kam. Im Allgem. unterstützt es das Reformprincip u. im Ausland die Partei der Liberalen (Aufl. gegen 6000). [14b]Die Morning News, ein hochtorist. Blatt, war das Eigenthum der Byrne; als 1832 der eine derselben starb, wurde das Journal um 24,000 Pfd. an Lord Ellenborough u. an mehr. and. Hochtories verkauft. Es ist jetzt eingegangen. [14c]Der torist. Partei gehört auch die Morning Post an, eine Z., welche zwar nicht gar viel Leser hat, aber sich dadurch hält, daß sie sich die Anzeigen sehr theuer bezahlen läßt (Aufl. über 4000). Zu den Tories-Z. gehörte auch der Public Ledger (Aufl. über 500), welcher aber wegen seines geringen Absatzes, so wie der Guardian, einging. Jetzt erscheint wieder ein Public Ledger zu London, aber nur zu 3 Nummern die Woche. [14d]Unter den Morgen-Z. gehören den Whigs der Morning Advertiser, den Ultratories die New Times, später Morning Journal genannt, jetzt eingegangen. Der Morning Advertiser, mehr Anzeigeblatt als Z., hat gegen 5000 Aufl. [14e]Unter den Abend-Z. ist von denen der Whigspartei der Globe and Traveller das bedeutendste. Der Courier, sonst redigirt von James Stuart, gehörte zwar zur liberalen Partei, allein er hatte kein festes polit. Princip u. hörte daher später auf. Gelesener ist der Sun, Eigenthum

thum Murdo Youngs; er war früher Cannings Organ u. kämpft jetzt eifrig für die Whigs (Aufl. gegen 4000). Aristokratische Abend-Z. war sonst der Albion u. ist noch der Standard (Aufl. gegen 3500). [16a] 2- od. 3mal wöchentl. erscheint der St. James' Chronicle u. English u. Evening Chronicle, wie auch Evening Mail, ein bloser Abdruck der Times. Ein ganz neues, von Boz (Ch. Dickens) gut redigirtes Tagblatt, das bereits starken Absatz gewonnen hat, sind seit einigen Jahren die Daily News. Sie werden gleich der franz. Presse um die Hälfte des Preises der andern großen Journale verkauft. [16b] Von den Sonntagsblättern hat den meisten Beifall der liberale Dispatch Bell's, welcher jetzt Harmer gehört u. von Williams redigirt wird; es zählte 1842 über 55,000 Abnehmer, wie überhaupt die Sonntags- u. Wochenblätter mehr gelesen werden, als die Tagblätter; nächst ihm der sonst von dem Schotten Rintoul redigirte Spectator, ein großes, reiches Blatt, das sich aber, vielleicht des hohen Preises halber, keines starken Absatzes erfreut (Aufl. gegen 8500). Die Sunday Times, welches Blatt keine entschiedne polit. Farbe trägt, wird bes. auf dem Lande viel gelesen; früher, unter Harvey's Leitung, setzte es an 2000 Exempl. ab. [16c] Den Hochtories huldigt der John Bull, zu dessen Gründung die Regierung Anfangs dadurch beitrug, daß sie die Kosten der 6 ersten Wochen deckte; aber dieses Blatt, unterstützt durch die Partei u. durch Aufsätze ausgezeichneter Schriftsteller, fand Beifall u. erhielt sich selbst; redigirt wurde es von dem Romandichter Theodor Hook (Aufl. über 4000). Ein Rival des John Bull war der mit vielen Satyren u. Persönlichkeiten angefüllte Beacon, der aber aufhörte. [17a] Außer diesen gibt es noch eine große Menge Wochenblätter, als Age (1800), Atlas (3000), Observer (5000), Examiner (5500 Aufl.), welcher der Partei der Radicalen dient, Britannia, Baldwin's Journal, Court Journal (eine Art Hof-Z., enthält amtl. Anzeigen für ganz Großbritannien, auch polit. Nachrichten), London Journal, Mining Journal, London News, Patriot, the Wheekly Herald. Alle diese Z. erscheinen zu London. [17b] Provinzialblätter gibt es viele, am bekanntesten im Ausland ist der Manchester Guardian. [17c] Auf dem Continent erscheinen in engl. Sprache Gallignanis Messenger in 6 Nummern zu Paris, der British Advertiser u. die British Gazette zu Brüssel u. seit Kurzem auch der Roman Advertiser zu Rom. [17d] Auch franz. Blätter erscheinen mehr. in England, so die Gazette, ein Amtsblatt für amtliche Bekanntmachungen, Beförderungen u. Hoffeierlichkeiten; der Courrier de Londres, die älteste franz. Z. in London, hat 1826 aufgehört, nachdem sie bis zu 100 Bdn. gestiegen war. Auch ein deutsches Blatt, die deutsche Presse, erscheint in London seit 1846, sie soll vor Kurzem von dem Herzog Karl v. Braunschweig angekauft sein. [18a] In **Frankreich** schrieb die erste Z. ein Arzt, Theophrast Renaudot, um seine Patienten mit Neuigkeiten u. Anekdoten zu unterhalten. Dieses fand so viel Beifall, daß er schon 1632 bei dem 6. Stück sich ein königl. Privilegium dazu geben ließ. Renaudot nannte seine Z. Gazette (nach der venet. Gazetta, s. ob. [6]) u. sie erhielt sich auch noch seit Renaudots Tode (1653) bis 1694; die ganze Sammlung befindet sich auf der königl. Bibliothek zu Hannover. [18b] Neben dieser Gazette gaben die nicht lange darauf folgenden Kämpfe der Fronde mehr. Flugblättern ihr Entstehen, in welchen auch zuweilen polit. Polemik geführt wurde. [18c] Aber wahre Bedeutung erhielten die Z. erst seit der Revolution, wo die lange schon in den engl. Z. gewöhnl. Weise, Theil an den Parteikämpfen zu nehmen u. Organe derselben zu werden, auch von den Franz. nachgeahmt wurde; aber auch hierin zeigte der französ. Charakter Uebertreibung, welcher in den Blättern beider Parteien hervortrat. [18d] Unter Napoleon durften die franz. Z. ihre Ansichten nicht mehr frei aussprechen, sondern wurden gezwungen, der kaiserl. Regierung das Wort zu reden, welche Willkühr auch die Z. der Staaten fühlen mußten, welche in Abhängigkeit von Frankreich standen. Daher enthielten die Z. fast nichts, als den Wiederhall dessen, was der Napoleon unterthänige Moniteur (s. unten [20a]) u. die übrigen durchaus im Interesse der Regierung sprechenden pariser Blätter vortrugen. [18e] In dieser Zeit fingen die Z.-schreiber an, weil das Politische keinen Stoff bot, entw. in den Blättern selbst, od. in bes. beigelegten Feuilletons literar. u. Theaternachrichten zu liefern. Als Napoleon von Elba zurückkehrte, erhielten die Z. zwar Freiheit, aber man benutzte sie noch nicht häufig. [18f] Nach der 2. Restauration der Bourbons standen die Z. in Frankreich bis 1819 unter Censuraufsicht; nach diesem Jahre wurde die Censur aufgehoben, aber die Regierung hatte durch Gesetzbestimmungen die Herausgabe tägl. Journale sehr erschwert. Dennoch entstanden mehr. neue Journale. Aber weil die polit. Parteien zu ärgerlich in den Z. sprachen, verlangte die Regierung von den Kammern von Neuem die Censur für die Z. Die Deputirtenkammer bewilligte sie den 30. März 1820, aber nicht lange nachher wurde das Gesetz wieder aufgehoben. Dagegen wurden die Preßgesetze strenger u. Eigenthümer u. Herausgeber verantwortlich gemacht, der Mißbrauch der Preßfreiheit mit Gefängniß- u. Geldstrafe bedroht u. sogar die Tendenz, d. h. der Sinn, der einem Artikel zu Grunde liegen konnte, der Klagbarkeit unterworfen. Daher entstanden so viele Tendenzprozesse, u. die Zeitungseigenthümer mußten für etwaige

Fälle bedeutende Cautionen (7500—10,000 Francs) leisten. Villèle stellte die Censur endlich wieder her, aber die Kammern verwarfen sie 1827 wieder u. erst nach Villèles Sturz wurde 1828 ein milderes Preßgesetz vom Ministerium vorgelegt, welches auch angenommen wurde. [18g] Unter diesen Umständen wuchs die Anzahl derselben darnach so, daß Anfangs 1830 6mal mehr, als 1812 bestanden. Die Z. blieben die Organe der Parteien fort, u. die Minister erkauften sogar das Eigenthum einzelner Z. mit großen Summen, um Werkzeuge zur Kundgebung ihrer Ansichten u. Absichten, der Opposition gegenüber, zu haben. [18h] Dieselben Verhältnisse u. Richtungen der Z. blieben auch nach der Julirevolution, die großentheils durch die von den Ordonnanzen vorgeschriebnen neuen Censurmaßregeln u. durch das Widerstreben der Z.-Redactionen hiergegen veranlaßt wurde, als aber später die Z.-Schreiber in dem Glauben, daß die neue Ordnung der Dinge der Freiheit alle Gewähr leisten müsse, zu weit gingen, trat die Regierung hindernd ein, u. karlist. u. republikan. Blätter wurden wegen ihrer Beleidigungen gegen den König Louis Philipp vor Gericht verfolgt. 1834 waren 30 Z.-Gerants in Anklagezustand versetzt. Die zur Zeit der Restauration bezahlten Cautionen für Z. bestanden fort, u. 1831 wurde die Verordnung gegeben, daß jede Z., welche wöchentlich mehr als 2 Mal erschien, eine Caution von 24,000 Franken leisten sollte. [18i] Jede Z. in Frankreich hat ihren Gérant, d. h. eine Person, welche dieselbe vor Gericht vertritt. Enthält nun eine Z. etwas den König od. den Staat Beleidigendes, od. eine Privatperson dermaßen Verletzendes, daß dieselbe eine Injurienklage darüber erhebt, so wird dieser Gérant vor Gericht gestellt, u. eine Jury entscheidet über das Schuldig od. Unschuldig. Erfolgt das Erstre, so wird die Redaction zu einer Geldstrafe, die von der Caution entnommen wird, auch zu Gefängniß verurtheilt, das der Gerant absitzen muß. Diese Gesetzgebung über die Z. gründet sich auf die engl., indessen kommt hier die Strafe selten in Anwendung, indem in England die Regierung so selten, als nur möglich, klagt u. die Person des Königs u. das monarch. Princip mehr respectirt wird, als in Frankreich. [18k] Jetzt theilen sich die pariser polit. Z. ihren Ansichten nach in radicale (amerikan.), welche für Radicalismus u. Volkssouverainetät sprechen, in liberale (engl.), welche den Grundsatz festhalten, daß das Ideal der Staatsform im Königthum u. den beiden Kammern bestehe; in ministerielle, welche die Ansichten des jedesmal. Ministeriums vertheidigen u. in ultraroyale (alt-franz.), welche die neue, durch die Julirevolution geschaffne Staatsform bestreiten u. das alte Königthum vertheidigen. [18l] Die franz. Z. werden, wie die engl., meist auf Actien gegründet, deren Geltung u. Werth dem Steigen u. Fallen der Ausbreitung des Blatts ausgesetzt ist. Sämmtliche größere Blätter erscheinen 7 Mal in der Woche. [19a] Die Kräfte, welche eine solche Z. in Anspruch nimmt, kann man aus den Verhältnissen des Constitutionnel ersehn, er unterhielt ehedem eine Druckerei von 8—10 Pressen; außer den Eigenthümern waren dabei noch ein Directeur en chef u. 10—12 Unterredacteurs angestellt, der Mitarbeiter waren unzählige; für einen Artikel von 1—1½ Columnen wurden 100—150 Fr. gezahlt, so daß diese Z. monatlich eine Summe von 50,000 Fr. erforderte. Ein leitender Artikel wird mit 100—150 Fr. (30—45 Thlr.) bezahlt u. mancher Redacteur od. Mitarbeiter steht sich auf 15,000 — 30,000 Fr. (4500—8000 Thlr). [19b] Die franz. Z. zeichnen sich durch einen humanen u. höflichen Ton aus, Grobheiten, wie sie sich die englischen u. schweizer Z. erlauben, sind unerhört. Dennoch leiden die franz. Zeitungsschreiber an Gesinnungslosigkeit, trotz der bestimmten Richtung, welche die Journale einschlagen (zuweilen aber auch die Farbe wechseln), u. mancher Mitarbeiter arbeitet für beide Parteien. [19c] In Paris kamen allein vor dem Jahre 1830 169 Journale, von denen 17 der Politik ausschließl. gewidmet waren, heraus; von jenen 169 gehörten 151 den Liberalen u. nur 18 der Gegenpartei an; jene hatten zusammen 197,000, diese 21,000 Abonnenten. Jetzt rechnet man in Frankreich gegen 600 Z. u. Zeitschriften. In den Departements ist die Zahl der Z. nicht so bedeutend; vor 1830 kamen in allen deren nur 75 heraus, so daß, nach der Anzahl von 1812 gerechnet, sie sich nur 3 Mal vermehrt hatten. Der Grund liegt darin, daß, während in Paris viele unabhängige Männer waren, welche die Herausgabe von Z. übernahmen, in den Provinzen der Einfluß der Präfecten od. Bischöfe dem Entstehn von Z. entgegen war. Doch haben in der neusten Zeit die Provinzialblätter an Zahl u. Werth zugenommen, während die Blätter in der Hauptstadt weniger geworden sind. [20a] Die bemerkenswerthesten franz. Z. sind: der Moniteur, 1789 als Gazette nationale ou le Moniteur universel entstanden (seit 1811 blieb der Zusatz Gazette nationale weg), ein officielles Blatt, dessen sich bes. die Republik u. Napoleon zur Publication ihrer Grundsätze bedienten; er hat, obgleich er wegen seines hohen Preises (jährl. 100 Fr.) u. wegen seiner Parteilichkeit für die Regierung nie ein sehr großes Publicum fand, seit der Restauration noch mehr an Interesse u. Theilnahme verloren. Die Präfecten, Maires u. Administrationschefs erhalten ihn ohne Bezahlung, u. wer ihn liest, thut es der königl. Ordonnanzen wegen u. um die Ansichten der Regierung zu erfahren. Als Einleitung gehört dazu: Gazette nationale, ou le Mon. universel, commencé le 5. Mai 1789, précédé d'une introduction hist. contenant un abrégé des anciens états-généraux, des

des assemblées des notables et des principaux événemens, qui ont amené la révolution (von Thuau-Grandville), Paris gr. Fol. In Ermangelung dieser Einleitung wird ihr auch substituirt: Avant-Moniteur, Fol., der aber ein Nachdruck von Baillys Mémoires d'un témoin de la révolution, Par. 1804, 5 Bde., ist. Auch bestehn Supplemente zu den einzelnen Nummern u. eigne Registerbände zu den frühern Jahren. Vollständige Exemplare werden noch immer gesucht u. 1838 wurde ein vollständiges Exemplar durch die brüsseler Bibliothek um 11,000 Fr. (3000 Thlr.) bezahlt. Eine Actiengesellschaft legte daher den Moniteur neu auf. Er erschien vollständig, 1789—1805, mit histor.-krit. Anmerkungen von Leonhard Gallois u. kostet in dieser neuen Ausgabe etwas über 400 Franken. [20 b] Das Journal de Paris, welches zuerst 1777 herauskam, erhielt sich während der Revolution dadurch, daß es seine polit. Ansichten öfters änderte; unter Röderers, Corancezs u. St. Aubins Redaction war es ein gelesenes Blatt, aber 1818—20 stand es unter Decazes Einfluß u. wurde dadurch zum Spott der Liberalen; seit 1830 hat es sich wieder gehoben. [20 c] Die Gazette de France, jene erste franz., von Renaudot gegründete Z., ging ohne bedeutende Unterbrechungen, auch durch die Revolution hindurch; nach der Restauration kaufte sie Sosthène de la Rochefoucault u. stellte sie zur Verfügung der Minister, wo sie Corbière zu seinem Organ wählte. Als sie 1827 aufhörte, nahm die bisherige Etoile, welche früher dem Justizminister Peyronnet u. der jesuit. Congregation gehört hatte, den Namen Gazette de France an u. erhielt eine Unterstützung von 20,000 Fr. aus der Schatzkammer, wofür sie Villèle dienstbar wurde. Die nach der Julirevolution von 1830 in ihr ausgesprochnen Grundsätze kämpfen gegen die Julirevolution an; sie spricht für die älteren Bourbons. Ihr 1830 auf 9650 sich belaufender Absatz, der sich 1833 bis zu 7500 vermindert hatte, erhob sich seit 1834 wieder über 8000. Sie gehört zu den bestredigirten Z. Hauptredacteure sind A. de Genoude u. Lubis. [20 d] Gleichen Zweck hat auch die Quotidienne, welche Michaud, Vitrolles u. And. gehört; sie steht an der Spitze der Ultras, predigt den alten, starren Royalismus u. Jesuitismus unverholen, u. zieht dabei gegen die Minister eben so, wie gegen die Liberalen, zu Felde; auch die Gazette schont sie nicht, da dieselbe leiser auftritt, als sie selbst. [20 e] Gleiches Thema behandelte der von Alf. v. Martinville geleitete Drapeau blanc, der bald nach der Julirevolution mit der Quotidienne verschmolzen wurde. [20 f] Der Messager war dem Ministerium Martignac ergeben u. ohne Ansehn u. Vertrauen beim Volke; 1828—29 hatte er einiges Gewicht, hat aber im Nov. 1846 aufgehört. Außerdem sind karlistische Blätter: l'Echo u. l'Estafette, auch la France. [20 g] Vorübergehende Erscheinungen zur Zeit der Revolution waren die von Peletier geleiteten Actes des apôtres u. der Ami du roi, geleitet von Royou u. Montjoye, beide royalist. Z. Die Z. des Directoriums war le Redacteur. Ultraroyalistisch im höchsten Grade war der von Labourdonnaye u. Lalot gegründete Aristarque français u. and. [21 a] Eins der Hauptblätter, das gegenwärtig zwischen Royalismus u. Radicalismus die Mitte hält, ist das Journal des débats; es begann 1791 u. führte 1804—14 den Titel: Journal de l'empire, unter welchem es das verbreitetste Blatt seiner Zeit war; 1814, nach Napoleons Sturz, erschien es unter dem alten Namen, seit dem März 1815 kam es wieder als Journal de l'empire heraus, seit dem Juli 1815 bis auf unsre Zeit aber wieder als Journal des débats. Es war bei der Restauration royalistisch u. diente dann dem Ministerium Villèle u. Chateaubriand, wurde aber 1824 durch den Austritt des Letztern zu einem Oppositionsblatt, indem es die antijesuit. u. liberale Farbe annahm, dadurch sich aber auch die heftigsten Verfolgungen der Partei zuzog, von der es sich getrennt hatte. Jetzt ist das Journal des débats entschieden ministeriell, ja halboffiziell u. das Organ Guizots. Das Journal des débats gab auch zuerst unter allen Z. seit 1800 ein Feuilleton für literar. u. Theateranzeigen bei, u. hielt sich dadurch, daß die Redaction dazu stets ausgezeichnete Gelehrte, wie Fiévée, Etienne, Abbé Geoffroy, Maltebrun, Hoffmann, Duvicquet, Castil-Blaze, Saint-Marc Girardin u. A., gewann u. auch stets bes. geistreiche, mit den Staatsgeschäften vertraute Redacteurs hatte, wenn auch nicht auf seiner alten Höhe (denn es soll bis auf 30,000 Abnehmer gehabt haben), aber doch als eins der gelesensten Blätter u. Eigenthum der Familie Bertin des Vaux. [21 b] Das Journal la Presse, unter Redaction von Emil de Girardin, vertritt auch die Interessen Louis Philipps, ohne eigentlich offiziell zu sein. Es war das erste große Journal, welches den Preis von 80 auf 40 Fr. herabsetzte, s. unt. [23 a]. Auch der Moniteur parisien ist ein königl. Abendblatt, v. Fonfrède herausgegeben. Eins der geistreichsten u. witzigsten royalist. Blätter seiner Zeit war aber H. Hoffmanns Menteur. [22 a] Ungeachtet der, die Journalfreiheit beschränkenden u. ihr Entstehn erschwerenden Gesetze seit 1819 tauchten gerade damals mehr. auf. Unter den liberalen Z. zeichnet sich der Constitutionnel aus; er besteht seit 1815, wo er von 15 Actionairen à 3000 Fr. gegründet wurde; aber das Blatt hob sich so sehr, daß es in allen Kaffeehäusern u. Lesezirkeln, in Läden u. Tabagien gelesen, u. daß so über 23,000 Exemplare abgesetzt u. die Actien mit 100,000 Fr. verkauft wurden. Seit dem Jahre 1830, wo Dumoulin, Jay u. Etienne die ober-

obersten Redacteurs u. zugleich Eigenthümer waren u. wo der Glanzpunkt für den Constitutionnel war, ist er sehr herabgekommen u. behielt kaum noch ⅓ Abnehmer, wohl eine Folge seines Systems, des gemäßigten, den Tiers parti vertretenden Liberalismus. Jetzt ist es das Journal von Thiers. Seit 1844 hob er sich dadurch, daß sein Feuilleton Eugen Sue's ewigen Juden gab, u. jetzt dessen Martin, l'enfant trouvé, gibt, wieder sehr. Ueber seine innere Organisation, wie sie war, s. ob. 19 a. [22 b] Zu den liberalen Blättern gehört auch der Courier français, spricht aber kräftiger, freimüthiger u. mit entschiedner Hinneigung zum Demokratismus der Verfassung. Diese Z. war das Organ Benj. Constants, aber die Heftigkeit seiner Meinungsdarstellung hat oft Veranlassung gegeben, daß der Gerant vor Gericht gefordert wurde, ihm aber auch zugleich dadurch mehr Leser verschafft, denn die Zahl der Exemplare mehrte sich auf 7000, meist in Paris. Später war er das Organ Odilon Barrots. Eben so war der Commerce das Organ Mauguins. [22 c] Einen entschiedneren Liberalismus predigte der zur Zeit der Restauration entstandne Temps; er trat nach der Julirevolution, die er mit durch seinen Widerstand veranlaßte, einmal von seiner frühern Vertheidigung Périers ab u. wollte gegen denselben ein Coalitionsministerium von Décazes, Molé, Dupin befürworten, allein später kehrte er zu seiner frühern Fahne zurück. 1837—39 war er das Organ des Ministeriums Molé. Später ist er eingegangen. [22 d] Der National ist ein gut redigirtes Blatt u. sein immer mehr sich entscheidendes Hinneigen zum Republikanismus trägt bei dem in Frankreich herrschenden Geist, zu seiner Ausbreitung bei. Der Gründer des National war Armand Carrel, der 1833 vor Gericht gefordert u. ihm die Fortsetzung der Herausgabe des National untersagt wurde. Carrel umging aber das Verbot u. gab das Blatt fort heraus, unter dem Titel: Le National de 1834. Doch wurde Carrel in einem Duell mit E. Girardin Anfangs 1836 erschossen u. der National nahm seinen alten Namen wieder an. Gegenwärtiger Redacteur ist Armand Marrast. [22 e] Neben dieser Haupt-Z. des Radicalismus gehörten demselben auch noch an la Tribune, le Bon Sens, la Révolution, le Mouvement, la Révue du progrès, mit Leblanc an der Spitze, la Nouvelle Minerve, die Ansichten Lafittes, Duponts de l'Eure u. Odilon Barrots vertretend, unter Redaction Sarrans, le Reformateur, von Raspail geleitet, aber 1835 erloschen, le Monde, unter Beihülfe von George Sand von Lamennais gegründet, aber bald wieder erloschen, la Révue démocratique, bald nach ihrem Erscheinen mit Beschlag belegt, u. die von Schülern Fouriers begründete, bald erloschne Phalange u. la Charte de 1830; sie u. and. ähnlicher Tendenz blieben jedoch weit hinter dem National zurück u. gingen sämmtl. mit der Zeit unter. [22 f] Von sonstigen wüthend republikan. Blättern zur Zeit der Revolution nennen wir die von Condorcet, Noel u. And. herausgegebene Chronique de Paris, Frérons Orateur du peuple, das vom nachherigen Marschall Brune begonnene Journal du soir, Heberts Père Duchesne, Marchands Sabbats jacobites, Reguis la Rocambole des journaux ou histoire capucino-civique de la révolution u. die schmutzigsten unter allen jacobinist. Schandblättern, Marats Le publiciste parisien u. l'Ami du peuple, die aber mit seinem Tode wieder eingingen. [22 g] In neuerer Zeit sind mehr. Speculanten aufgetreten u. haben versucht, durch wohlfeilere Zeitungspreise, indem sie Blätter von dem näml. Umfange, als die bisherigen, statt um 80, um 40 Fr. verkauften, die bisherigen Blätter zu unterdrücken. Diese wohlfeilern Blätter waren auch die wahre Ursache des Duells zwischen Carrel, welcher die ältern Blätter vertrat, u. Girardin, dem Redacteur der Presse, welcher die neuern aufbrachte u. vertheidigte. Doch haben sich le Monde u. m. a., obschon sie ihren Preis von 40 auf 50 Fr. erhöhten, nicht halten können, u. sind zum Theil 1837 erloschen, die übrigen sind nothgedrungen aber zum frühern Preise zurückgekehrt. [22 h] Größere Pariser Z. zu 7 Nummern sind jetzt nach dem Verschwinden der Semaine, die ein Universalblatt zu werden versprach, aber aus Mangel an Theilnahme bald wieder einging: la Démocratie pacifique, ein Mischblatt, das polit. Nachrichten, gemeinnützige Aufsätze, Uebersetzungen von engl. (jetzt Boozs Martin Cuzzlewit) u. and. Romanen gibt u. seit 1831 besteht, l'Epoque, la Gazette de Paris, le Nouvelliste, la Patrie. [22 i] Neben den größern franz. Z. gibt es eine Menge kleinrer; auch die unten unter dem bes. Abschnitte der Zeitschriften anzuführenden Z. enthalten oft polit. Artikel, so die Spottblätter le Charivari von 7 Nummern mit Zeitkupfern von Philippon u. Granville, der Schalk unter den franz. Journalen, das Vorbild aller Charivaris in fremden Sprachen u. andre. [22 k] Auch die meisten größern Städte u. Hauptorte der Departements haben ihre bes., aber weniger interessanten Journale. Da der größte Theil derselben sich durch den Schutz der Prafecten erhält, so haben sie keine eigne Meinung; indessen heben sich die Provinzialblätter seit etwa 10 Jahren auf Kosten pariser Blätter u. haben oft liberale Redacteurs, so in Lyon le Précurseur, in Bordeaux l'Indicateur u. le Mémorial bordelais, in Bayonne le Phare de Bayonne, in Marseille la Sémaphore, le Peuple souverain ist dagegen ministeriell, eben so le Garde national. Deutsch u. franz. zugleich erscheint der

der Niederrhein. Courrier, eine Z. in 3 Nummern, in Straßburg. Auch in Paris versuchte man deutsche Z. zu begründen, so zuletzt R. O. Spazier, sie gingen jedoch immer aus Mangel an Theilnahme wieder ein, da sie meist in Deutschland verboten wurden. [23d] Im Auslande erscheinen in franz. Sprache viele Journale, wir führen nur außer den Z. in Belgien (s. unten 39) u. in der Schweiz (s. unten 40) das Journal de Francfort in Frankfurt a. M., l'Abeille zu Berlin, das Journal de Petersbourg u. das Journal d'Odessa in Rußland, u. den Moniteur ottoman zu Constantinopel an. Auch in Athen kommt wohl der Σωτήρ zugleich franz. (le Sauveur) heraus. [24a] **D) Spanien** blieb im Z=swesen lange auf der niedrigsten Stufe, obschon auch im 16. u. 17. Jahrh. Z. aufkamen, so durfte man dort doch nichts sagen, was gegen die Regierung od. Geistlichkeit war, u. die span. Z=en blieben daher völlig unbeachtet. Schwanden auch hier, während der Zeit, wo das Land unter franz. Einfluß stand, die Beschränkungen, wenigstens in Beziehung auf Religion, etwas, so war doch Napoleons Gewaltherrschaft nicht geeignet, jene Anfänge zu fördern. Die Reaction von 1814 gegen die Liberalen stürzte vollends das Gewonnene, u. alle span. Z=en von Bedeutung erschienen fortan im Auslande; so kam 1815 zu London der Español constitutional heraus. [24b] Unter den Cortes u. bei der Preßfreiheit 1820 hatten sich binnen kurzer Zeit die polit. Blätter auf 64 vermehrt u. mehr. sich sehr gehoben, z. B. der Censor, welcher als Organ des bureaukrat. Liberalismus, doch mit Hinneigung zu den franz. Doctrinairs auftrat; aber die Restauration 1823 wirkte so nachtheilig, daß nur noch wenige erschienen. Von diesen waren die Gazeta de Madrid u. der Mercurio halbofficielle Blätter, u. erstre, welche wöchentlich nur 3 Mal erschien, kam nicht einmal in die Provinzen; auch die Estafeta de S. Sebastian war ein halbofficielles Blatt im Sinne des reformirenden Absolutismus u. der Restaurador das Organ der Geistlichkeit. Mit der Estafeta vereinigte sich 1830 die Gazeta de Bayona, ein seit 1825 zu Bayonne von Minanos span. u. franz. herausgegebnes Blatt; nach Bayonne hatte sich die Redaction vor der in Madrid von der Geistlichkeit zu streng geübten Censur gezogen. [24c] Nach Ferdinands VII. Tode u. nach der Thronbesteigung der Königin Isabelle, unter Vormundschaft ihrer Mutter Christine, schien es, als wollte sich die periodische Presse heben, z. B. Revista española; aber 1834 wurden schon die Z. der Opposition unterdrückt, welche der Hof=Z. u. dem neuen Staatsgrundgesetze entgegen waren, u. erst seit der Militärrevolution von la Granja im Sommer 1836 ward die Preßfreiheit wieder hergestellt, artete aber bald in Zügellosigkeit aus. Das Ministerium Mendizabal mußte daher trotz seines Radicalismus bei den Cortes im Nov. 1836 auf ein Preßgesetz antragen. Dennoch trieben es die ultraradicalen Blätter El Huracan u. and. unter Espartero u. Narvaez, der endlich Macht über sie gewann, arg genug. Besänftigend sucht jetzt el Cavllador, ein madrider Blatt, zu wirken. Auch Lara redigirte seit 1831 ein Spott= u. Witzblatt: Figaro, das aber mit seinem Selbstmord, den er aus Liebe zur Königin Christina verübte, 1836 wieder endete. Bestehende Blätter sind der Constitucional, el Tiempo, el Espagnol, das Eco di Comercio, el Trueno, el Haraldo, el Correo nacional (mit 4000 Aufl.), el Corresponsal (mit 3000 Aufl.) ꝛc. 1841 erschienen in Madrid 9 polit. Z., worunter 4 Amtsblätter, das Hauptblatt von letztren war die Gazeta de Madrid. [24d] **E) Von Portugal** gilt im Wesentlichen dasselbe, wie von Spanien, denn die frühern Verhältnisse waren ganz gleich. Als Don Miguel den Thron bestiegen hatte, gab es nur Z., die seine Interessen vertraten; mit der Besetzung Portos durch Don Pedro erschien 1832 die Cronica constitucional, welche nach seiner Besetzung Lissabons, seit dem 1. Juli 1834, als officielle Regierungs=Z. erschien. Als 1833 Donna Maria da Gloria den Thron bestiegen hatte, ward Preßfreiheit hergestellt, doch theilten die Z. sich auch hier in wüthende Parteiungen, bald für, bald gegen die Regierung, welche mehrmals die Preßfreiheit aufhob, u. sämmtliche Oppositionsjournale, unter denen der Nacional das bestredigirte war, unterdrückte, sie aber bald wieder erscheinen ließ. Die portug. Z. geben unter dem Namen Variedades eine Art Feuilleton, Uebersetzungen von franz. u. and. Romanen, besprechen polit. Gegenstände in Form von Gesprächen, behandeln wissenschaftl. Gegenstände u. suchen so ihre innre Armuth zu verdecken. Die Hauptsache ist ihnen aber das Inland, die Cortesverhandlungen u. dgl. [25a] Noch früher als Italien, England u. Frankreich hatte **F) Deutschland** eine Art Z., aber auch sie waren nicht periodisch, sondern erschienen nur über einzelne merkw. Begebenheiten zu willkührl. Zeiten, bes. zu Nürnberg, so z. B. die Newe Z. vom Türken, so ein gut Freund, der damit u. dabei gewest ist, von Wien herauf gebn, Nürnb. 1529, Newe Z., wie die Stadt Münster erobert worden 1535. [25b] Andre führten den Namen Relationen, wie sie z. B. 1524 zu Augsburg u. Wien, 1528 zu Regensburg, 1569 zu Dillingen u. and. Orten erschienen. Sie waren in Briefform u. ohne bestimmte Nummerfolge geschrieben. [25c] Die erste Z., welche fortlaufend erschien, hieß Aviso, Relation od. Z., was sich begeben u. zugetragen hat in Deutschland u. Welschland, in Spanien, den Nie=

Niederlanden &c., u. kam in numerirten Blättern seit 1612 heraus; aber die erste förmliche Z. führte der Buchhändler *Emmel* zu Frankfurt durch das noch bestehende *Frankfurter Journal* seit 1615 ein. Als ein Jahr darauf auch der frankf. Reichspostverwalter van der Birghden eine Z., die *Postavisen*, herausgab, so beklagte sich Emmel beim Senat, u. obgleich Birghden die Fortsetzung seiner Z. verboten wurde, so leistete er doch nicht Folge, u. auf nochmals erhobene Klage Emmels, wobei er bemerkte, daß er seine Z. mit des Raths Bewilligung herausgebe, wurde, weil Birghden diese Bewilligung nicht nachweisen konnte, Beiden gestattet, die Z. auf ihre Gefahr ferner herauszugeben; das Birghdensche Unternehmen ist die jetzige Frankfurter Oberpostamtszeitung. [25d] Später kamen bald auch andre heraus, so 1618 der *Postreiter zu Fulda*, die *nürnberger*, *augsburger*, *leipziger* Z. Unter mehr Namen, als: *Ristretto*, *Correspondent*, *Courier*, *Chronik*, *Real-Z.* u. dgl., erschienen in den verschiedenen deutschen Staaten u. Städten öffentliche Z., welche aber meist von den Regierungen beaufsichtigt u. selbst geleitet wurden. Deshalb war in Deutschland bis zur franz. Revolution der Z-sverkehr nicht bedeutend u. der hamburger Correspondent war lange Zeit fast die einzige Z., aus welcher durch Auszüge od. auch durch Abdrücke die übrigen deutschen Blätter gefüllt wurden. Daher auch die Z-sschreiber in keinem bes. Credit standen. [25e] Zuerst trat neben der hamburger Z. die *Allgem. Z.* 1798 in Deutschland auf, allein wegen der bald darauf eintretenden franz. Zwingherrschaft vermochte sich das deutsche Z-swesen nicht auszubilden, denn keine Z. wagte damals eine polit. Neuigkeit zu erzählen, wenn sie nicht aus dem Moniteur od. sonstigen franz. Regierungsorganen geschöpft war. Nur Eine Z. von Bedeutung, die sich auch bis jetzt erhalten hat, entstand 1809, nämlich der *Oestreich. Beobachter.* [25f] Als Deutschland 1813 von Napoleons Drucke frei wurde, erschienen mehrere polit. Zeitschriften, z. B. auf Witgensteins Veranlassung das *Russisch-deutsche Volksblatt* von Kotzebue, der *Preuß. Correspondent*, von Niebuhr herausgegeben, *Deutsche Blätter*, von F. A. Brockhaus mit Genehmigung des großen Hauptquartiers zu Altenburg bis 1820, seit dem 23. Jan. 1814, der *Rhein. Merkur*, redigirt von Görres zu Koblenz, aber wegen seiner Freimüthigkeit Anfang 1816 unterdrückt, ferner der *Fränkische Merkur*, die *Rheinischen Blätter* (von Weitzel in Wiesbaden redigirt), die *Speirer Z.* u. a., aber ihr Bestehn war meist nicht dauernd, denn mehr. gingen von selbst ein, and. wurden von Staats wegen unterdrückt. [25g] Der deutsche Bundestag stellte nämlich in dem Beschlusse v. 20. Sept. 1819 auf 5 Jahre alle deutsche Z., auch in den Ländern, wo die Preßfreiheit durch die Constitution eingeführt war, unter Censur. Als die 5 Jahre vergangen waren, während denen manche Z., wie 1820 das *Weimar. Oppositionsblatt* (durch das Industriecomptoir von Bertuch u. Froriep begründet u. Anfangs von L. Wieland, zuletzt v. F. A. Rüder redigirt), 1823 der *Deutsche Beobachter* (1813 von Dävel, dann von Cotta unternommen, später eine Zeit lang wieder in Dävels Hände zurückgegeben, zuletzt in Stuttgart von Liesching herausgegeben), unmittelbar od. mittelbar unterdrückt wurden, ward jener Bundestagsbeschluß auf unbestimmte Zeit verlängert. Da wurden einige Z. in ihrem Tone gemäßigter, andre temporisirten, noch andre nahmen gar keine Farbe an, sondern gaben jeder Ansicht Raum u. Gelegenheit, sich auszusprechen. [25h] Das Jahr 1830 mußte mit seinen auffallenden Erscheinungen bedeutenden Einfluß auf die polit. Blätter haben, u. wie schon 1813 das südl. Deutschland u. die Rheingegend durch ihre Z. eine stärkere Sprache geführt hatten, so jetzt wieder. [25i] Die Hauptstimmen des Liberalismus wurden damals in dem *Westboten*, von Siebenpfeiffer, dem *Hochwächter*, von Lohbauer, der *Deutschen Tribune*, von Wirth, dem *Baierischen Volksblatt*, von Eisenmann, dem *Hessischen Volksblatt*, von F. E. Hoffmann, dem *Wächter am Rhein*, dem *Freisinnigen*, von Rotteck u. Welcker, der *deutschen allg. Z.* von Mebold in Stuttgart, dem *schwarzen Gespenst* von Oettinger herausgegeben, geführt. [25k] Der Kampf, der sich in diesen Organen der äußersten Linken zu entwickeln anfing, war jedoch nur ein Versuch, die period. Literatur Deutschlands mit der franz. u. engl. auf gleichen Fuß zu setzen, denn gegen die Organe der Liberalen wurde im Nov. 1831 der von Oestreich beantragte Bundestagsbeschluß gefaßt, daß bei der Ueberhandnahme des Mißbrauchs der periodisch-polit. Presse bis zur Vereinbarung der deutschen Bundesstaaten über ein definitives Preßgesetz die Regierungen geeignete Mittel u. Vorkehrungen treffen sollten, damit die Ansicht über die in ihren Staaten erscheinenden Zeitblätter nach Sinn u. Zweck der Bundestagsbeschlüsse gehandhabt werde. In Folge dieser Beschlüsse wurde in Deutschland das in Straßburg bei Silbermann erscheinende, von Cornelius redigirte *Constitutionelle Deutschland* verboten. [25l] Zugleich unternahmen es im entgegengesetzten Sinne mehr. Regierungen, Preußens Beispiel folgend, das seit 1819 in der *Preuß. Staats-Z.* von der Regierung Beginnen u. Thun Nachricht gab, durch Z. die Volksstimmung zu leiten; so entstand seit 1829 in Baiern das halbofficielle Blatt das *Inland*, das aber, wie die *Münchner Staats-Z.*, bald wieder einging, in Württemberg die Do-

nau-

nau- u. Neckar-Z., mit 1836 wieder erloschen, u. später in Hannover die Hannöversche Z., von Pertz redigirt, der 1836 die Karlsruher Staats-Z. folgte. [34 m] 1832 wurden mehr. der oben genannten, den Liberalismus befürwortenden Z., als der Westbote, die Tribune, die zu Hanau erscheinenden Neuen Zeitschwingen, der Freisinnige, der Hochwächter, der Deutsche Volksfreund vom Bundestag unterdrückt u. kein Herausgeber einer unterdrückten Z. durfte innerhalb 5 Jahren ein and. Blatt in den Bundesstaaten redigiren. 1834 wurde auch der 1832 auf Actien begründeten Rheinischen Z., einem scharfen Oppositionsblatt, die Concession wieder entzogen. [35 a] In keinem Lande ist die Zahl der Z. größer, als in Deutschland, wovon der Grund in des Landes polit. Zerstückelung in viele einzelne Staaten zu suchen ist, wodurch sich kleinere Kreise des geistigen Verkehrs u. gesonderte Interessen bilden, welche sich in verschiednen Zeitschriften aussprechen, doch ist der Geschmack am Z-slesen in WDeutschland mehr angeregt, als im O., indeß hat derselbe auch hier immer mehr zugenommen, wie schon der Umstand beweist, daß zu Anfang dieses Jahrhunderts fast keine Z. täglich, sondern jede nur 3—4 mal die Woche erschien, während größere Blätter auch in ODeutschland jetzt täglich herauskommen. Die gelesensten deutschen Blätter sind jetzt: [36 a] **a)** in **Oestreich** bestehn die wenigsten eigentl. Z.; in Wien erscheint die seit 1701 bestehende officielle tägliche Wiener Z., redigirt von Bevishand (Aufl. 6200), u. neben ihr noch seit 1809 der Oestreichische Beobachter; er ist seit seinem Entstehn Organ der Staatsregierung, verbreitet sich aber über die ganze europ. Politik im östreich. Sinne, u. gibt Nachrichten über Staatsangelegenheiten, die man sonst nirgendsher erhält. Er ist Eigenthum des Privatsecretärs des Fürsten Metternich, von Pilat; der Absatz wurde vor 1830 auf 6000 angegeben. Die neben diesem in Oestreich noch herauskommenden Z., wie die Linzer (1000), Prager (2500), Brünner (1000), Grätzer (mit dem Beiblatt Styria), Klagenfurter (2mal wöchentl.), Laibacher, mit dem Beiblatt Illyrische Blätter, Troppauer, Salzburger (300 Aufl.) u. außerhalb Deutschlands die Krakauer Z. (1845 mit nur 100 Aufl.!), die Ofen-Pesther (wöchentl. 2mal, Aufl. 3000, mit der Beilage Gemeinnütziger Anzeiger), Presburger, mit Beiblatt Pannonia, jede 3mal die Woche (1800), Agramer Z. (2mal die Woche, mit Beiblatt Luna), Lemberger Z. (3mal wöchentl., 300 Aufl.), das Siebenbürger Wochenblatt (nicht gewöhnl. Wochenblatt, sondern völlige Z., mit dem Beiblatt Transylvania), zu Hermanstadt, 2mal die Woche erscheinend, rc., sind nur Provinzialblätter, die im Durchschnitt nur aus ihrer Provinz polit. Originalnachrichten geben, von and. Gegenden, bes. vom Ausland, aber nur das wiederholen, was die Blätter der Hauptstadt berichten. Das Journal des östreich. Lloyd zu Triest ist halb politische, halb Handels-Z., es ist redigirt von Schwarze u. erscheint 3mal die Woche in Fol. (Aufl. 550). [36 b] Von den in nicht deutscher Mundart im östreich. Kaiserstaate erscheinenden Blättern kommen heraus in poln. Sprache in Lemberg die Gazeta Lwowska, in Krakau die Gazeta Krakowska (7 Nummern die Woche), mehr. Czechische Z. in Prag, der Illirske narodne norshe, d. h. Illyrische National-Z., mit dem Beiblatte Dacica (2mal die Woche) in illyr. Sprache zu Agram, der Erdelyi Hirado mit Beiblatt, 3mal wöchentlich zu Klausenburg, der Jelenkor (Gegenwart) u. sein Gegner Hirnok (Herold), Társkálkodo u. Pesthi Hirlap zu Pesth u. italienisch der Osservatore Triestino wöchentl. in 6 Stücken zu Triest, die Gazzetta di Milano in 7 zu Mailand, die Gaz. di Venezia in 6 zu Venedig u. die Gaz. di Zara in 2 zu Zara. [37 a] **b)** In **Preußen** ist die Königl. privileg. Berlinische (Vossische) Z., die ältre u. erschien bereits vor dem 7jähr. Kriege. Sie verbreitet sich außer über Politik auch über nicht polit. Dinge, Theater u. dgl. u. hat gegenwärtig 14,000 (n. And. 7,000) Absatz, Redacteur u. Besitzer ist Lessing. [37 b] Wenig jünger sind die Berlinischen Nachrichten (Haude-Spenersche Z.) mit 9000 Abnehmern, sie erscheint täglich in klein Fol., Redacteur S. H. Spiker. Beide Z. stehn in Opposition mit einander. [37 c] Außerdem bestehn noch seit 1819 die Königl. preuß. Staats-Z., ein nur in den, Preußen betreffenden Artikeln officielles, sonst aber halbofficielles Blatt. Anfangs erschien sie unter der Oberaufsicht des Staatsraths von Stägemann u. der Redaction des Hofraths Heun, dann unter der von John u. Cottel. Seit Juli 1832 hat sie unter dem Titel: Magazin für die Literatur des Auslandes, ein wissenschaftl. Beiblatt unter der Redaction von Lehmann erhalten. Seit 1843 hat sie den Titel Allgemeine Preuß. Z. angenommen; Redacteur ist seit 1845 Zinkeisen. In neuster Zeit kommt noch die Berliner Zeitungshalle in Berlin heraus. [37 d] In jeder preuß. Provinz erscheinen noch eigene Z., die aber nur selten über die Grenzen dieser Provinzen hinaus gelesen werden; so in OPreußen die Königsberger (Hartungsche) Z. mit 3000 Aufl. u. die Z. für Preußen, in WPreußen die Allgemeine polit. Danziger Z. (mit nur 200) u. die Elbingsche Z. (wöchentlich 3mal mit 1500 Aufl.), in Pommern die Stettiner u. Stralsunder Z. (beide 3mal mit 900 Aufl.), in Posen die Z. des Großherzogthum Posen (mit 1000 Aufl.), deutsch, u. die Gazeta wilkiego

Xiestwa Posznanskiego, in Schlesien erscheint die Schlesische privilegirte Z., redigirt von R. Fischer, in Breslau bei W. G. Korn mit schles. Chronik herauskommend, sonst die einzige polit. Z. in Breslau, mit 3000 Abnehmern, der sich in neurer Zeit die Breslauer Z., redigirt von van Baerst u. Barth, 4000 Aufl., u. die Allgemeine Oder-Z., bei Max u. Comp., mit stark kathol. Färbung, zur Seite gesetzt haben; in der Prov. Sachsen erscheinen die Magdeburger mit 3600 u. die Erfurter Z. mit nur 400 Aufl. (letztre nur 3mal jede Woche), so wie der Hallesche Courier zu Halle (6mal die Woche u. 2400 Aufl.) u. der Halle-Burgsche Courier, wöchentl. nur einmal, in Burg, in Westfalen der Westfälische Merkur, von 2000 Aufl., zu Münster u. die Elberfelder Z., redigirt von Rave mit 2400 Aufl., gr. Fol., zu Elberfeld, die Barmer Z., mit nur 550 Aufl., zu Barmen u. die Allgem. polit. Nachrichten (wöchentl. 2 Stück, mit nur 500 Aufl.) in Essen; in der Prov. Niederrhein, wo die Anregung für Z. schon durch die Nachbarschaft Frankreichs am größten in der preuß. Monarchie ist, kommen die Aachner (Stadt-) Z., redig. von L. Lax, mit 2000 Aufl., Kölnische Z., redig. von Du Mont-Schauberg, mit 9200 Aufl., der Rhein. Beobachter, redig. von Bercht ebd., mit 700 Aufl., Trierer Z., redig. von Walther, Vertreter des Socialismus, mit 550 Aufl., Kreuznacher Z. (letztre wöchentl. nur 4mal, mit nur 200 Aufl.), die Bonner-Z. wöchentl. 6mal zu Bonn, der Niederrhein. Correspondent, redig. von Becker (wöchentlich 3 Nummern, mit nur 150 Aufl.) zu Wesel, die Rhein- u. Mosel-Z., mit dem Beiblatt Zeitschwingen zu Koblenz, 800 Aufl., heraus. [28a] c) In Baiern ist die erste Z. die zu Augsburg im Verlag der Cottaschen Buchhandlung herauskommende, 1798 von Cotta zu Tübingen begründete Allgem. Z.; Schiller u. Posselt waren zur Theilnahme daran engagirt, aber Erstrer trat vor dem Beginn zurück, Letztrer that wenig; daher übertrug der Unternehmer die Redaction Huber. Erst hieß sie Neueste Weltkunde, da sie aber bald unterdrückt wurde, so nahm sie den Titel Allgem. Z. an. Als Huber 1806 starb, übernahm Stegmann die Redaction, die er eine Zeit lang mit Widemann u. dann mit le Bret u. G. Kolb theilte, bis sie nach Stegmanns Tode 1837 von G. Kolb u. Altenhöfer redigirt wurde; jetzt (im Nov. 1846) ist Altenhöfer von der Redaction zurückgetreten. Diese Allgem. Z. hat Correspondenten in allen Ländern, u. selbst deutsche u. fremde Regierungen bedienen sich ihrer, um durch sie zum Publicum zu sprechen. Sie gibt regelmäßige Beilagen von 1 Bogen u. auch außerordentl. Beilagen, in welchen oft Uebersichten der polit. Literaturen einzelner Länder u. biograph. Nachrichten u. Charakteristiken von namhaften Personen der Gegenwart, Berichte berühmter Reisender, Meßberichte u. dgl. mitgetheilt werden. Der Absatz war 1817 gegen 2000, jetzt 9500 Exempl. Den Ort, wo sie erscheint, hat sie oft gewechselt: von Tübingen wurde sie bald nach Stuttgart, 1803 nach Ulm, u. als dies 1805 württembergisch wurde, von da nach Augsburg verlegt, wo sie noch bis jetzt erscheint. Sie erhält sich bes. dadurch, daß sie Parteigängerei vermeidet u. Jedem, zu welcher Partei er auch gehören mag, falls er in anständiger Sprache auftritt, das Wort vergönnt. Die Allgem. Z. hat auch fast allein unter fremden Z. das Vorrecht, in Oestreich frei eingehn u. ausgelegt werden zu dürfen. Seit 1845 erscheinen zu Stuttgart auch Monatl. Ergänzungshefte zu derselben, um das sich sehr aufhäufende Material zu verarbeiten u. zu umfangreiche Aufsätze für die eigentl. allg. Z. zu geben, wohl auch um das, was die baier. Regierung, bes. in Religionssachen, mißbilligt, unter württemberg. Censur aufzunehmen. [28b] Außer der Allgem. Z. erscheint noch zu Augsburg die Augsburger Abend-, mit 2500, u. die Augsburger Post-Z., mit 3000 Aufl., mit Unterhaltungsblatt. Sie sind sämmtlich Tagblätter. [28c] Der Correspondent von u. für Deutschland zu Nürnberg, den bis 1824 Bischof redigirte, jetzt Henle, nahm sonst nach der Allgem. Z. in Baiern die 1. Stelle ein, u. ward, bes. zur Napoleonischen Zeit, stark gelesen. Er hat aber jetzt nur noch 1000 Aufl. Außer ihm erscheint in Nürnberg seit 1619 ununterbrochen noch die Nürnberger Z. in 4., 1000 Aufl., das Nürnb. Abendblatt, 450 Aufl., u. der Kriegs- u. Friedenscourier. Lange erschien zu Nürnberg der Deutsche Courier, durch seine Parteinahme für Frankreich bekannt; er erlosch 1841. [28d] In München erscheint die Münchner polit. Z., redig. von Beck (1500 Aufl.), der Baierische Eilbote (2000 Aufl.), der Baierische Landbote, die Baierische Landbötin (4000 Aufl.), redigirt von K. F. A. Müller 1831 (beide wöchentlich 3mal), Blätter, die nur für Baiern berechnet sind; zu Regensburg die Regensburger Z., täglich, mit einer Aufl. von 500. [28e] Andre baierische Blätter sind: die Baireuther Z., redigirt von Burger (sonst eine der gelesensten in Deutschland, von welcher der Herausgeber einst etwas Ehrenrühriges gegen Friedrich d. Gr. geschrieben hatte, u. deshalb durch ein preuß. Commando Preller bekam, über die er eine völlige Quittung ausstellen mußte), nur noch mit einer Auflage von 400, wöchentlich 6 Nummern; der in Bamberg täglich erscheinende Fränkische Merkur, mit 1000 Aufl., lange von Wetzel, jetzt von Funk redigirt, der Bamberger Beobachter, wöchentlich 3mal, wie in Würzburg die Würzburger Z., seit 1804—1816, u. als Neue Würzburger Z., seit 1827 ff., täg-

täglich (mit dem Beiblatt Mnemosyne, 1500 Aufl.), u. das Würzburger Abendblatt, täglich, Aufl. 1600, die Aschaffenburger Z., Aufl. 1200, wöchentlich 6mal, die Fränkische Allgem. Z. zu Kitzingen, der Courier an der Donau, 600 Aufl., die Passavia zu Passau, die Memminger Z., täglich ½ Bogen, die Kemptner Z., in 4 Nummern wöchentlich, die Erlanger u. in Rheinbaiern die Speiersche Z. (wöchentl. 5 Nummern), Aufl. 800. [29] **d)** In **Württemberg** erschienen schon seit Anfang des vor. Jahrh. unter wechselnden Titeln u. Redactionen mehr. Z., erloschen aber bald wieder; etwa seit 1765 trat die Stuttgarter Z. unter Redaction der Cottaschen Buchdruckerei u. 1785 der Schwäbische Merkur (Redacteur u. Eigenthümer Elben) auf. Beide hielten sich lange neben einander, doch gewann der Merkur endlich die Oberhand, u. als erstre nach der Julirevolution das Stabilitätsprincip zu sehr verfolgte, ging sie aus Mangel an Absatz ein. Der schwäbische Merkur suchte dagegen die Mitte zwischen beiden Parteien zu halten u. besteht noch. Sein Absatz beträgt 7800 Expl. Er enthält viele Originalartikel u. führt seit seinem Entstehen eine Landeschronik (Schwäbische Chronik) neben sich, welche sämmtl. Personalveränderungen, Mittheilungen über Ackerbau, Handel u. Gewerbe etc. gibt, welche, wenigstens früher, in andern Blättern nicht zu finden waren; er enthält auch eine große Zahl von Inseraten. Auch erscheint daneben die Stuttgarter Schnellpost, 3mal die Woche (3500 Aufl.), daselbst. Noch erscheint die Ulmer Schnellpost, täglich in kl. Folio (Aufl. 2000) zu Ulm, eine Politische Z. in Riedling, 1mal wöchentlich, die jedoch mehr Wochenblatt ist u. nur 400 Aufl. hat. [30] **e)** In **Hannover** bestand sonst nur die Hildesheimer Allgem. Z. u. Anzeigen, bei Gerstenberg herauskommend, sie erscheint wöchentlich in 3 Nummern; neuerdings ist noch als Organ der kathol. Partei die Hildesheimer Z. dazu gekommen, die in 3 Nummern die Woche, 1100 Aufl., erscheint; seit 1832 erscheint die Hannöversche Z., früher von Pertz, jetzt von A. Lex redigirt, zu Hannover bei Hahn, sowie die Ostfriesische Z. in Emden in 3 Stücken wöchentlich u. mit 800 Expl. Absatz. [31] **f)** In **Sachsen** besteht die Leipziger Z. seit 1660, Anfangs unter dem Titel: Erster Jahrgang der täglich einlaufenden Kriegs- u. Welthändel od. zusammengetragne unparteiische Nouvellen, coligirt von Timotheo Ritschen, Not. P. C. zu Leipzig; sie gab früher nur 4 Nummern wöchentlich, später 6 Nummern (1 Bogen in Quart, mit regelmäßiger Beilage). Schon früher waren Relationen in unregelmäßiger Folge u. Aehnl. erschienen. Diese Z. hob sich bald wegen der Schnelligkeit, womit sie ihre Nachrichten gab, u. durch ihre Reichhaltigkeit, denn sie benutzte 1766, ohne die gelehrten Z., 47 deutsche, 17 franz., 10 engl., 8 holländ., 5 italien. u. 1 poln. Z. In neuerer Zeit hat die Leipziger Z. durch die Concurrenz mit den übrigen Haupt-Z. Deutschlands u. wegen ihrer, als Z. im Besitz des Staates, nothwendigen Vorsicht im Mittheilen von Nachrichten viel eingebüßt, dennoch erscheint sie noch immer mit 6000 Aufl. Bisheriger Redacteur war nach Grieshammer u. Mahlmann lange Jahre hindurch Hasse u. seit 1845 der frühere 1. Gehülfe, später Mitredacteur desselben, Gretschel. Sie hatte sonst das Vorrecht, daß sie allein polit. Nachrichten über das Ausland berichten durfte, andern Z. in Sachsen aber nur mit Genehmigung der Redaction derselben dies gestattet war. Deshalb war sie auch bis 1830 die einzige, in Sachsen bestehende polit. Z., während alle and., die polit. Nachrichten enthielten, den Charakter der Wochen- od. Volksblätter trugen. 1837 erhielt aber auf vielfaches Andringen, die bei F. A. Brockhaus erscheinende Leipziger Allgem. Z. die Concession auch polit. Nachrichten zu liefern u. mehr. and. Begünstigungen; sie gab, Anfangs von F. W. Lindau u. Frank redigirt, wie auch später sehr gute Nachrichten u. fand bes. nach Preußen hin Absatz. Aber unter der spätern Redaction von J. G Günther u. Götte wurde sie in Baiern u. Hannover u. als sie unter der Leitung von G. Julius mehr. Aufsätze gegen Preußen gab, auch dort 1842 verboten, u. nur mit Mühe erhielt die Verlagsbuchhandlung 1843 die Aufhebung dieses Verbots, als sie ihren Namen in Allgem. deutsche Z. umwandelte, G. Julius von der Redaction entfernte u. den Prof. Bülau als verantwortlichen Redacteur designirte. Auch das Verbot in Baiern ward im Oct. 1846 zurück genommen. [32] **g)** In den **großherzoglich u. herzoglich sächs. Ländern** erscheinen die Weimarische Z., 1800 Aufl., seit 1833 von Panse redigirt, wöchentlich in 2 Nummern (über die unterdrückte Oppositions-Z. s. oben [24].), u. die Gothaische Z., seit 1691, von G. A. Reinhard gegenwärtig geleitet, wöchentlich in 6 Nummern, mit 400 Ex. Absatz; die Altenburger Z., von F. Gleich redigirt (wöchentl. 4mal), bestand nur vom Juli bis Dec. 1833. Schon vor 1707 erschien hier eine Z., so wie in Koburg seit 1715; beide längst eingegangen. [33] **h)** In **Baden** erscheinen viele Z., so die Karlsruher tägl. Z., mit 2500 Aufl., u. die Badische Z., mit 1500 Aufl., zu Karlsruhe, die Freiburger Z., mit Unterhaltungsblatt u. 1700 Aufl., u. die Oberrheinische Z., mit 1400 Aufl., beide tägl. zu Freiburg, die Süddeutsche Z., von Leonhardi redigirt, wöchentlich 6mal, ebd., die Mannheimer Abend-Z., red. von G. v. Struve (seit Anfang 1847 im Großherzogth. Hessen verboten), das Mannheimer Morgenblatt, das Mannheimer Journal, mit 1800 Aufl. zu Mannheim, die Constan-

zer-

zer=Z., 7mal wöchentlich, mit 800, u. die Seeblätter, 3mal, mit 1300 Aufl., beide in Konstanz. [34a] **i) Im Kurfürstenthum Hessen** erscheint die Kasseler Allgem. Z., vom kurf. hess. Oberpostamt herausgegeben, u. die Hanauer Z. (seit 1678 ununterbrochen erscheinend) täglich, mit 900 Aufl.; [34b] **k) im Großherzogth. Hessen** die Großherzoglich hess. Z. täglich, mit 2800 Aufl., u. das Darmstädter Journal, mit 500 Aufl., wöchentlich 6mal, in Darmstadt, die Neue mainzer Z. täglich, mit 900, sowie die Wormser Blätter, wöchentlich 3mal, mit 800 Aufl.; [34c] **l) im Großherzogth. Oldenburg** die Oldenburger Z., in 3 Stücken die Woche, mit 500 Aufl.; [34d] **m) im Großherzogth. Luxemburg** die Luxemburger Z., wöchentlich 6mal, u. das Wochenblatt zu Diekirch, Zeitungscharakter tragend; [34e] **n) in Holstein** der Altonaer Mercurius, redigirt von E. Poel, wöchentlich 6mal, u. seit 1840 die Flensburger Z.; auch das Itzehöer Wochenblatt, 7500 Aufl., in engl. Zeitungsformat erscheinend, das größte Wochenblatt, das je erschien, ist eine Z.; [34f] **o) in Braunschweig** erschien sonst die Deutsche National=Z., 1831 von Vieweg begründet u. in gemäßigtem Sinne schreibend, aber bald wieder eingegangen, ferner die Z. für Städte, Flecken u. Dörfer, von J. W. D. Bräß redigirt, seit 1788 in 3 Nummern wöchentlich zu Wolfenbüttel, sowie die Helmstädter Z., wöchentl. 2mal, mit nur 250 Aufl.; [34g] **p) in Mecklenburg** die Schweriner neue Z. (3mal wöchentl.) u. der Auszug aus der neuesten Z. (Rostocker Z.), wöchentlich 3mal, mit 1500 Aufl., zu Rostock, die Parchimer Z. (300 Aufl.) u. desgl., eben so die Wismarer Z. (wöchentlich 2mal), 600 Aufl.; [34h] **q) in Anhalt** die Anhalt=Köthensche Z. u. die Extrapost zu Zerbst (beide wöchentlich 2mal u. 600 Aufl.); [34i] **r) im Reußischen** die Geraische Z., seit Ende des vor. Jahrhunderts bestehend, von Bornschein redigirt, 500 Aufl. u. wöchentlich 4mal herauskommend; jetziger Redacteur Adolf Hofmeister; [34k] **s) in Sondershausen** der Deutsche, bei Eupel, 2mal wöchentlich herausgegeben, 1600 Aufl. [35a] In den deutschen freien Städten erscheinen: **t) in Hamburg** mehr. polit. Blätter. Der Hamburger unparteiische Correspondent erscheint seit den 29. April 1721 als: Staats= u. gelehrte Z. des Hamburger unpartei. Correspondenten; sie wurde eigentlich auf die 1712—14 zu Schiffbeck bei Hamburg herauskommende Holsteinische Correspondence gegründet. Von dem Verleger Holle zu Schiffbeck übernahm sie 1731 der Buchdrucker G. Chr. Grund zu Hamburg u. sie erhielt ein Privilegium vom Senat u. die Grundschen Erben sind noch jetzt im Verlagsrecht. Damals erschienen wöchentlich 4 Stück. Von der franz. Revolution an stieg die Zahl der Abnehmer fortwährend bis 1806, wo Hamburg unter franz. Herrschaft kam. Der hamburger Correspondent soll damals 5mal gesetzt worden sein u. 30—36,000 Exemplare abgesetzt haben; aber unter der franz. Herrschaft, wo die Z. franz. u. deutsch als: Journal du département des bouches de l'Elbe, herausgegeben wurde, nahm die Theilnahme, bes. die über See, sehr ab. Nachdem Hamburg deutsche freie Stadt geworden war u. das Blatt wieder nur deutsch geschrieben wurde, hob es sich wieder etwas, allein bei Weitem nicht zu jener Höhe, denn es hat bis jetzt nur noch 5000 Abnehmer. Er erscheint wöchentlich 6mal. [35b] Unter den Nebenbuhlern des Hamburger Correspondenten zeichnet sich die Börsenhalle od. Hamburger Abend=Z. für Handel, Schifffahrt u. Gewerbe, aus, ein Blatt, das früher von Hostrup, dem Gründer der 1842 mit abgebrannten Börsenhalle, u. jetzt von dessen Erben geleitet wird. Sie erscheint 6mal in der Woche, ist bes. durch die vielen Schifffahrts= u. Handelsnachrichten von Bedeutung u. hat 1300 Aufl. Es ist Abendblatt, während der Correspondent Morgenblatt ist. Außer der polit. Z. hat es noch eine literar. Beilage (Krit. u. literar. Blätter zur Börsenhalle). [35c] Außerdem erscheinen noch zu Hamburg die Neue hamburger Z., redig. von Fr. Wille, früher von W. Fischer, mit 1200 Absatz (sie wird aber mit Ende 1846 wegen eines Verbots in Holstein=Schleswig aufhören); die Privileg. wöchentl. gemeinnützigen Nachrichten von u. für Hamburg, welche wöchentl. 6mal herauskommen u. 6000 Exempl. absetzen, aber mehr ein Anzeigeblatt sind. Auch in dem hamburger Städtchen Cuxhaven erscheint eine Z., Neptunus. [36a] **u) In Bremen** kommt die alte privilegirte Bremer Z., von Andrée redigirt, mit 1500 Ex. Absatz, in Heyses, u. die freisinnige Weser Z., seit 1844 von Ahrens geleitet, mit 1700 Aufl., u. oft Originalberichte gebend, in Schünemanns Verlag, letztre wöchentlich mit einem Sonntagsblatt belletrist. Inhalts als Beilage, heraus, sie sind beide 1846 in den preuß. Staaten verboten worden. [36b] **v) In Lübeck** erschien die Lübecker Z. seit 1692, jetzt erscheint aber dort keine eigentl. Z. [37a] **w) Frankfurt** ist der Sitz mehr. polit. Z. Die älteste ist das Frankfurter Journal, das seit 1615 erscheint u. die erste regelmäßige Z. in Deutschland war (s. ob. [32a]); es wird von J. L. Heller geleitet u. erscheint mit einer Beilage: Didaskalia, die Aufsätze zur Unterhaltung, von W. Wagner redigirt, gibt; es erscheint in deutscher Sprache; zugleich das Journal de Francfort, welches aber keine franz. Uebersetzung des deutschen Frankfurter Journals, sondern eine bes. franz. Z. ist. Fast eben so alt als das Frankfurter Journal u. seit 1616 erscheinend, ist die vom fürstl. thurn= u. tax. Oberpostamte herausgegebene Oberpostamts=

amts-Z., von E. A. Berley redigirt; auch sie hat eine Beilage für allerhand Zwecke unter dem Titel: Frankfurter Conversationsblatt, sonst von R. Schuster, jetzt von O. Müller redigirt. 1847 wird sie in größerem Format u. in andrer Weise erscheinen, das Frankfurter Conversationsblatt aber in der bisherigen Art. Beide Blätter sind gemäßigt. Auch die Rhein- u. Main-Z. erscheint in Frankfurt täglich. Das alte, auch zu Frankfurt erschienene Staats-Ristretto hat schon längere Zeit aufgehört. [37 b] Ueber die in nicht deutschen Ländern, der Schweiz, Frankreich, Belgien, England, Rußland, Polen, aber in deutscher Sprache erscheinenden Z. s. die Z. dieser Länder; über die in nicht deutschen Ländern von Oestreich u. Preußen deutsch herauskommenden Z. ist bereits unter diesen das Nöthige gesagt worden. [38 a] **G) Die holländ. Z.** waren von jeher von Bedeutung, weil Holland wegen seiner Lage bes. die überseeischen Neuigkeiten aus erster Hand geben konnte, u. weil die republikan. Verfassung der Presse Spielraum verstattete. In älteren Zeiten nahmen die holländ. Z. theils für die oran. Partei, theils für die Patrioten Theil, indessen hing der größere Theil an ersterer. [38 b] Früher erschienen in den Niederlanden alle Z. in holländ. Sprache u. wurden ziemlich allgemein Couranten genannt; fast in jeder bedeutenden Stadt (Amsterdam, Arnheim, Breda, Haag, Haarlem, Herzogenbusch, Leuwarden, Middelburg, Nymwegen, Rotterdam [2], Utrecht, Zwoll etc.) erscheint noch jetzt ein Courant u. führt meist den Namen der Stadt; sie geben jedoch meist nur 2—3 Stücke die Woche u. sind nicht von polit. Interesse, sondern enthalten mehr Intelligenz- u. Handelsnachrichten, welche in solcher Masse gegeben werden, daß zuweilen selbst die Ränder in die Quere damit bedruckt werden. Erst später kamen in Holland auch Blätter in franz. Sprache auf, welche bes. in Leyden u. Haag erschienen. [38 c] Seit 1815 besteht in Holland Preßfreiheit, jedoch mit harten Strafen gegen die Redacteurs, die sich Uebertretungen erlauben. Wenige holländ. Z. gab es auch, bei denen sich ein solches Verfahren nöthig machte, denn nur selten sprachen sie gegen die Regierung; dagegen waren sie in einem fortwährend kleinen Kriege gegen die belg. Blätter begriffen, ein Kampf, der seit der Losreißung Belgiens nur noch prägnanter geworden ist u. welchen das amsterdamer Algemeen Handelsblad vorkämpft. Erst neuerdings macht sich ein versöhnlicherer Geist bemerkbar. [38 d] Die gelesensten Blätter sind außer dem Algem. Handelsblad, die Staats-Z.: Journal de la Haye u. die franz. Gazette de Leyde, Eigenthum der Familie Luzac in Leyden (galt einst für die bestredigirte Z. von ganz Europa), der Staats-Courant im Haag, der Haarlemsche Courant u. das Dagblad van Gravenhage. [39 a] **H) In Belgien** hatten die Z. früher, obschon sie fast sämmtlich in franz. Sprache erschienen, den Charakter der sonstigen deutschen Z.; unter ihnen zeichnete sich die brüsseler u. lütticher Z. aus. Unter franz. Herrschaft ahmten sie die franz. Blätter nach, waren aber nur Provinzialblätter. Als Belgien, mit Holland vereinigt, die Niederlande bildete u. dort bald, erregt durch die Einwanderung franz. Liberalen, eine heftige Opposition gegen die holländ. Regierung entstand, traten fast sämmtl. belg. Blätter derselben bei. [39 b] Gegen die Regierung kämpften bes. der Vrai Libéral zu Brüssel, der Courrier de la Meuse zu Lüttich u. der von de Potter herausgegebene Courrier des Pays-Bas; ihnen schlossen sich die 2 von Franzosen redigirten Blätter, der Argus u. das Journal d'Anvers, an; das Ministerium, um auch seiner Seits auf die Gemüther zu wirken, bediente sich des von Libry Bagnano begründeten National u. des Courrier universel zu Lüttich. [39 c] Nach der Losreißung Belgiens von Holland 1830 wurde eine officielle Z., der Moniteur belge, herausgegeben, neben welchem bes. l'Emancipation, le Globe, le Journal de la Belgique, l'Indépendant u. le Courrier belge zu Brüssel, le Précurseur, le Journal d'Anvers u. la Boussole du commerce d'Anvers zu Antwerpen, le Courrier de la Meuse, la Sentinelle des campagnes u. le Journal de la province de Liége zu Lüttich von Bedeutung sind. Das belg. Spottblatt ist Méphistopheles, der auch Carricaturen bringt. In flämischer Sprache erscheint De Vlaemsche Belgen zu Brüssel u. ein Wochenblatt de Broederhand, welches die Verbindung mit dem stammverwandten Deutschland unterhalten soll. Auch eine Deutsche Z. ist, wie schon mehrmals früher, in neuerer Zeit in Brüssel wieder entstanden. [40 a] Auch **I) in der Schweiz** haben sich die Z. vermehrt, nur sind sie, mit wenig Ausnahme, in polit. Hinsicht nicht von Belang, indem sie nur in Beziehung auf die Angelegenheiten des Lands Interesse darbieten; dieser nehmen sie sich aber, bes. in den neuern Wirren, leidenschaftlich an u. tragen meist die Farbe der in jedem Canton herrschenden Partei. In allen Cantons kommen deren heraus, außer in Unterwalden u. Uri. Die meisten dieser Z. sind deutsch geschrieben, die and. franz. od. italienisch. [40 b] Unter den deutschen Z. haben sich schon lange die Aarganer Z. u. der Schweizerbote nebst Nachläufer ausgezeichnet; beide erscheinen in Aarau u. letzter bestand seit 1804 bis um 1835 unter der Redaction Zschokkes. Nächst dieser Z. sind die Basler Z., ein Tageblatt, die Schweizerische National-Z., 3mal die Woche, zu Ba-

Basel, die Allgem. Schweizer-Z., die bei C. Rätzer in Bern, der Berner Volksfreund, der bei C. Langlois in Burgdorf erscheint, der Berner Verfassungsfreund, der Schweizerische Beobachter, auch zu Bern, so wie die Neue Zürcher Z. (ein Tageblatt seit 1821) u. die St. Galler Z., die Glarner Z., wöchentlich 1mal, u. die Neue Glarner Z., wöchentlich 1mal, die Appenzeller Z. 2mal, welche alle neben den schweizer. Nachrichten Politik behandeln, zu nennen; ferner der seit 1815 zu Schaffhausen erscheinende Allgem. Schweizer. Correspondent, die von Bürkli herausgegebene Freitags-Z., zu Zürich. Große Ausdehnung hatte der von Fröbel begründete Republikaner gewonnen, doch ging er später ein. Auch die sonst unbedeutende Luzerner Staats-Z. hat, seit die Jesuiten zu Luzern die Oberhand gewannen, eine traurige Berühmtheit erlangt. Sie wird vom 17. Dec. 1846 an den Titel: Z. für die kathol. Schweiz, führen u. die Redaction wohl auch den scharfen polemischen Ton ändern, auch erschien hier Der Eidgenosse. Zu Chur erscheint eine Bündner Z., 2mal die Woche, auch ebenso eine Churer Z. [40c] Die franz. Z., Gazette de Lausanne u. Nouvelliste Vaudois erscheinen beide zu Lausanne, erstere seit 1824, redigirt von Miéville, letztere von Fischer, so wie Courrier Suisse, sämmtlich in 2 Nummern wöchentlich; das Journal de Genève national politique et littéraire zu Genf (in 3 Stücken) wurde von J. Fazy (dem Haupte der genfer Revolution von 1846) 1826 gegründet; die italien., Gazzetta Ticinese u. der Repubblicano della Suizzera Italiana, beide 2mal wöchentlich, kommen zu Lugano heraus. [40d] Für den alten Aristokratismus u. das Patriciat sprach der Waldstätterbote u. die Basler Z.; ihnen gegenüber sprechen für radicale Umwandlung der Bundesverfassung in rein demokrat. Sinne die Appenzeller Z., der Schweizer. Republikaner, Helvétie, Sentinelle zu Genf u. and. Als Vermittler zwischen den beiden Parteien werfen sich der Fédéral in Genf u. der Erzähler in St. Gallen auf. [41] **K) In Schweden** hat sich das Z-swesen ebenfalls ziemlich gehoben, in vielen Städten erscheinen Z., u. in den größeren, wie Stockholm, Gothenburg, Upsala, Kalmar, Lund, mehrere; so kamen 1840 in Schweden 88 Z. heraus, davon 14 in Stockholm. Es gibt Z., welche dem Meinungskampfe als Organe dienen u. die, wenn auch durch die Regierung verfolgt, doch immer von Neuem auftauchen, weil Z., die unter Einem Namen verboten sind, mit einem neuen, auch nur unbedeutend veränderten Titel an der Spitze wieder erscheinen; so das Aftonblad, das, unterdrückt, nur die Nummer an der Spitze änderte u. nun weiter herauskam. Die Hauptblätter sind Statstidning (Staats-Z., wenig gelesen), Post- och Inrikestidning, Stockholms Dagblad, Svenska Minerva, Svenska Biet (die schwedische Biene, zuerst 1839 vom Prediger Angeldorf herausgegeben); Oppositionsblätter sind Aftonbladet u. das gelesenste aller schwed. Z. Dagelig Allehande u. Freya, welches zugleich der Unterhaltung gewidmet ist. Die Provinzial-Z. haben gewöhnlich keine Farbe, doch sind davon ausgenommen Wermlands Tidning in Karlstadt, Skånska Correspondenten in Lund, Upsala Erkestifts Tidningar in Upsala, Hernösands Posten in Hernösand, welche conservativ sind; der Östgötha Correspondenten in Linköping, u. Najaden in Karlskrona, welche zur Opposition gehören, Norrlands-Posten in Gefle, Götheborgs Handels- och Sjöfarts-Tidning, später Phönix genannt, Tidning för Storn-Kopparbergs-Län, welche den Grundsätzen des Radicalismus huldigen. [42] **L) In Norwegen**, welches Landes Verfassung die freieste in Europa ist, sind die Z. bemüht, das Bestehende zu erhalten u. befürworten keine wesentl. Umgestaltungen. Eine der bedeutendsten ist bei Dahl in Christiania täglich erscheinend Den Constitutionella. [43a] **M)** Das kleine **Dänemark** ist sehr reich an Z., doch stehn sich jetzt die Dänen u. Deutschen in der Schleswig-Holsteinschen Sache schroff gegenüber. Die wichtigsten in dän. Sprache erscheinen in Kopenhagen, nämlich die Berlingske Tidende, Kjöbenhavns Posten, das Fädreland, so wie auch das polit. Wochenblatt Corsaren. Preßfreiheit herrscht in Dänemark, doch sind die Redacteurs streng verantwortlich u. werden im Uebertretungsfalle durch Censur auf bestimmte Zeit od. auf immer u. sonst bestraft. [43b] Von allen slav. Stämmen haben sich in neuester Zeit die Bewohner **N) Serbiens** zu einer polit. Selbstständigkeit erhoben, u. sogleich erschien auch hier unter der Redaction eines fürstl. miloschischen Secretärs eine Z. in serb. Sprache zu Kragujewatz, s. Serbische Sprache u. Literatur im Hptw. [43c] **O)** Auch in **czechischer Sprache** erscheinen in Böhmen in neuester Zeit mehr. Z. [44] **P)** In **Ungarn** liest man meist deutsche Z.; über sie s. ob. 26a, u. über die in magyar. Sprache s. ob. 26b. [45] **Q) Rußland** ist sehr arm an Z. in Verhältniß seiner Ausdehnung. Die erste Z. kam hier 1714 heraus, seit 1728 redigirte sie die Akademie. 1830 kamen deren im ganzen Reiche (ausgenommen Finnland, wo 5 erschienen, darunter 4 in schwed. Sprache) u. Polen (s. unt. 46) eingeschlossen, nur 38 heraus, davon 24 in Petersburg, 11 in Moskau, die übrigen in Kasan, Odessa u. Tiflis. 1844 war diese Zahl über 120 gestiegen, die in 12 Sprachen erschienen, worunter auch lettische in Mitau u. Riga, 4 finnische in Finn-

Finnland u. ebendaselbst waren neuerdings mit Inbegriff der Zeitschriften 9 schwedische. Anfangs 1846 erschienen aber in Rußland 135 Z. u. Zeitschriften, worunter 96 russ., 23 deutsche, 8 französ., 3 engl., 4 italien., 2 poln., 3 lettische; darunter kommen 55 auf Petersburg u. nur 10 auf Moskau. Die geringe Ausdehnung, welche das russ. Z=swesen bis jetzt erhalten hat, liegt in dem noch auf niederer Stufe stehenden Culturzustand des Volks, das großentheils nicht lesen kann; ein and. Hemmniß ist die strenge Censur. [45b] Die Hauptblätter erscheinen in franz. Sprache; so Journal de St. Pétersbourg politique et littéraire, eine Hof= u. Staats=Z., welche im Ministerium des Auswärtigen verfaßt wird u. alle officielle, diplomat. u. Hofnachrichten enthält; die Nachrichten über das Ausland in den übrigen Z. sind meist Uebersetzungen aus dieser Z. Die Senats=Z., zu Petersburg herauskommend, erscheint wöchentlich u. enthält alle Ukasen. Die Petersburger, Moskauer, Rigaer u. Mitauische Z. sind dagegen deutsch, letztere in 3 Blättern wöchentlich, ebenso die Dörptsche Z., 2mal. Das Journal d'Odessa erscheint in franz. Sprache zu Odessa u. ist für die südruss. Angelegenheiten eine gute Quelle. Nicht eigentl. Z., sondern Zeitschriften, obwohl politisch, sind: der russ. Invalide, eine halbofficielle Z.; er bringt die Ordensverleihungen u. Nachrichten vom Kriegsschauplatz; die nord. Biene (deutsch), sie ist bes. wichtig in Beziehung auf die inneren Verhältnisse. Die Tifliser Z., in russ. Sprache, erscheint 2mal die Woche. [46a] **R) In Polen** kamen vor der Insurrection von 1830, trotz ungünstiger Censurverhältnisse, doch verhältnißmäßig viel Z., 51, heraus. Die Mehrzahl dieser Z. kam auf Warschau, wo seit 1829 die Polnische Staats=Z. erschien. Während der Insurrection vermehrten sich die Z. durch das ganze Land, welche von den Parteien zu Organen gewählt wurden; die Demokraten sprachen sich in der Nowa Polska aus. Deutsch erschien nur der Warschauer Correspondent. Auch nach der Bezwingung Polens, finden in Polen Z. reges Interesse. Amtl. Organ für Polen ist jetzt die Allgem. Z. zu Warschau, worin die Ortsbehörde ihre Verfügungen, Proclamationen &c. ausspricht. [46b] Die merkwürdigsten Blätter in poln. Sprache sind gegenwärtig: Dziennik Powszalski, 6mal, die Gazeta Codzienna, 7mal, die Gazeta Warszawska, 4mal, u. der Kuryer Warszawski, 6mal die Woche erscheinend u. sämmtlich in Warschau herauskommend. [46c] **S) In Griechenland** erschienen zugleich mit dem Beginn der Insurrection gegen das türk. Joch Z., welche nach den Parteiansichten verschiedene Farbe trugen. Als Capodistria Präsident war, erschienen als amtl. Blätter das Wochenblatt Courrier d'Orient, von Maxime Raybaud zu Patras herausgegeben, später Courrier de la Grèce genannt, redigirt von A. Mustorides, u. die Allgemeine Z. von Griechenland in der Landessprache, redigirt von Theoklit Pharmakides (1825—1832). Die bedeutendste Z. von der Oppositionspartei, Apollon, gab Polyzoides in Hydra 1831 heraus. [46d] Wegen der zu leistenden Caution (von 1833 an) gingen später alle polit. Z. ein; doch erschien seit 1834 wieder zu Nauplia der Σωτήρ (le Sauveur), eine im Sinne der Regierung griechisch u. franz. geschriebene u. von Nik. Skouphos herausgegebene Z., der sich auch sofort wieder das Oppositionsblatt Minerve (die Athena), zur Seite gestellt hat. Auch der Aeon, der Moniteur Grec, Ἐλπίς (die Hoffnung) sind wieder aufgetaucht od. neu erstanden. [47] **T) Von der Türkei** gaben früher nur der franz. Courrier de Smyrne, vorher Observateur impartial, jetzt Journal de Smyrne genannt, 1mal die Woche u. später der Moniteur Ottoman zu Constantinopel Nachrichten, seit 1833 kommt auch eine türk. officielle Z. zu Constantinopel Tekwim el Wakaï (Tekwimi Vekaji, d. i. Tafel der Begebenheiten) in türk. Sprache 1mal die Woche heraus, welche amtl. Nachrichten, u. Kunde über das Ausland, über Wissenschaften, Künste u. Handel gibt. Ferner erscheinen noch unter andern Z. in Constantinopel das Journal de Constantinople u. der Telegraph des Bosporus, ersteres 2mal, letztrer 1mal die Woche u. zwar griechisch; eben so in Smyrna noch 2 griech. Z., der Unpartheiische (Ἀμερόληπτος) u. die Amalthea, ersterer 3mal im Monat, letztre 1mal die Woche. Die in Kandia erscheinende Z., Wakaï kiridijje (d. i. kret. Begebenheiten), ist türkisch u. griechisch abgefaßt. [48a] **U) In Aegypten** haben Z. mit den weiter greifenden Reformen im Geiste europ. Cultur größeren Umfang erhalten. Außer einigen franz. Z., zur Zeit der Occupation dieses Landes durch die Franzosen von diesen begonnen, von denen bes. die von Desgenettes, Costaz u. Marcel herausgegebene u. später eine zu Alexandrien erscheinende von Bedeutung war, erscheint seit dem 20. Nov. 1828 auf Befehl des Vicekönigs Wakaï misrijje (d. i. ägypt. Begebenheiten) türk. u. arab., zu Kairo, welche wöchentlich 2= bis 3mal in Folio ausgegeben werden u. außer polit. Nachrichten, welche meist aus franz. Blättern entlehnt sind, auch örtl. Anzeigen, militär. Tagesbefehle u. and. amtliche Bekanntmachungen enthalten. [48b] **V) Zu Tripolis** in der Berberei gaben Franz. seit Ende Juli 1827 eine polit. u. literär. Monatsschrift: l'Investigateur Africain, heraus, u. [48c] **W) in Algier** erscheinen seit der Besitznahme der Franzosen 1830 mehr. Z., unter denen der Moniteur

teur Algérien officiellen Charakter hat; [49a] **X)** auf dem **Cap** aber geben Engländer seit 1824 den South African Commercial Advertiser, ein statistisch wichtiges Blatt heraus. [49] **Y)** In **OIndien** erschien in Bengalen 1814 nur Eine Z., 1830 aber schon 33, u. es kamen in der Präsidentschaft Calcutta 7 Z., darunter die Bombay-Times, in engl. u. 14 in der Hinduspräche, od. mit engl. Uebersetzung heraus. Die besten sind der Sumbad Caumudi u. der Bungo Dut; nächst diesem der bengalisch mit engl. Uebersetzung erscheinende Sunatschar Durpun, ein alle Sonnabende erscheinendes Wochenblatt. Wegen der Gutheißung der Volksleidenschaften u. der religiösen Vorurtheile tadelt man den Sunatschar Tschundrika od. Timir Nasolk; der Bengal Hurkaru, das ostind. Tageblatt, kostet jährl. 240 Gulden. Auch [50a] **Z)** in **Persien** kommt zuweilen eine Art Z. heraus, welche in Blättchen in Steindruck von einigen Zoll Länge u. 2 Zoll Breite besteht. Dagegen hat [50b] **Aa) China** eine regelmäßige, aber auch nur Eine Z.: King-Pao (Bote der Hauptstadt). Sie ist tägliche Hof-Z. u. enthält nur das, was der Kaiser selbst eingeschickt hat, od. vorher demselben vorgelegt worden ist; was die mit der Besorgung Beauftragten hinzufügen, dafür müssen sie mit Leib u. Leben haften. Man findet darin Memoriale an den Kaiser, Bittschriften u. Antworten darauf, neue Verordnungen u. Gnadenbezeugungen, überhaupt ist sie eine Sammlung aller öffentl. Angelegenheiten u. Vorfälle. Jährlich füllt sie an 300 Bände. In der Provinz erhält man diese Z. nicht auf officiellem Wege, sondern nur durch Gelegenheit, dagegen die in der Hauptstadt, welche darauf abonniren, täglich. Kein Privatmann darf in dieselben etwas inseriren lassen, dagegen dürfen die in ihr enthaltnen Nachrichten nachgedruckt u. öffentlich verkauft werden. [50c] Auch die Briten geben zu Canton seit 1827 eine Z. heraus, The Canton Register, welches alle 14 Tage in Folio erscheint u. jährlich 13 Dollars kostet. [51a] **Bb)** In den **Vereinigten Staaten NAmerikas** erschien die erste Z. 1704 zu Boston; 1755 hatte sich die Zahl derselben auf 9, zu Anfang des amerikan. Freiheitskriegs 1775 bis auf 37 erhöht. [51b] Nach einer Zusammenstellung der Statistik der Vereinigten Staaten, am 1. Jan. 1840 auf Befehl des Congresses entworfen, erschienen aber in diesem Jahre 138 Tageblätter, 1141 Wochenblätter, 125 Monatsschriften u. 227 andre Blätter, zusammen 1631, welche Zahl 1845 bis auf 2500 Blätter angewachsen war. Im Staate New-York allein erschienen 362 verschiedne Blätter, nämlich 57 Zeitschriften, 13 wöchentlich 2mal herauskommende Z., 198 Wochenblätter u. 94 Tageblätter. [51c] Freilich hat man in Amerika keine Zeitungsstempel u. jedes Zeitungsblatt kostet daher daselbst einige Pence weniger als in England. Bei dieser großen Menge von Z. können der Abnehmer der einzelnen nicht viele sein, jede Z. hat daher nur Einen Redacteur u. nur wenige Mitarbeiter von Bedeutung. Die Herausgeber der Z., z. B. der newyorker, schicken ihre Neuigkeitsboote bis auf 40 engl. Ml. weit in die See an Bord ankommender Schiffe, um die mitgebrachten Neuigkeiten schnell zu erhalten. Die Verbreitung der Z. ist, wie die Z. selbst, sehr wohlfeil, denn man zahlt für ein nicht über 100 engl. Ml. gehendes Z-blatt nur 1 Cent (= $\frac{1}{100}$ Dollar) Porto. [51d] Der Inhalt der nordamerikan. Z. begünstigt bes. die Verbreitung moral. Grundsätze u. nützl. Kenntnisse, u. wiewohl fast alle eine Parteiansicht mit Wärme empfehlen, so sind sie doch weit weniger scharf als die meisten englischen u. franz. Blätter. [51e] Zu den bessern engl. Z. in NAmerika gehören der New-York-Herald u. der Semi-Weekly Courier and Enquirer in New-York, Atkinson's Saturday-Evening-Post, Saturday-Courier, Philadelphia-Ledger, Baltimore-Sun, New-York-Courier and Enquirer, United States-Gazette, Washington-Globe, Boston-Transcript, Boston-Post, Boston-Journal, National Gazette, Bicknell's Reporter zu Philadelphia, New-York-Evening-Post, New-York-American, Baltimore-Gazette, Baltimore-Chronicle, Baltimore-American, New-York-Commercial Advertiser, Pennsylvania-Inquirer, New-York-Star, National Intelligencer, New-Orleans-Bulletin, New-Orleans-Piccayune, New-Orleans-Bee, New-Orleans-True-American, Richmond-Courier and Compiler, Portland-Advertiser, Norfolk-Beacon, Cincinnati-Evening-Post. [51f] Auch zahlreiche deutsche Z. erscheinen in NAmerika, z. B. die Alte u. Neue Welt, begründet 1834 von Wesselhöft in Philadelphia, redigirt von Walz, dann von Ludvigk, 1843 von Max Schele u. De Vere, 1844 von W. L. J. Kiderlen, herausgeg. von Schreiber u. Schnacke; die New-Yorker Staats-Z., 1835 begründet u. redigirt von G. A. Neumann (eingegangen); die Allgem. Z. in New-York, 1834 begonnen, eine Zeitlang von Richter (früher Diaconus u. Redacteur der Biene in Zwickau) geleitet, dann von H. Ludvigk herausgegeben u. 1838 an G. H. Paulsen abgetreten; die Deutsche Schnellpost zu Philadelphia, mit 2500 Auflage, redigirt durch v. Lüttwitz, jetzt durch Wilh. v. Eichthal, eine der vorzüglichsten deutschen Z. in Amerika, 1844 in Deutschland verboten; der Volkstribun, von Herm. Krieger redigirt, ein communistisches Organ, welches bes. für die Freiheit des Bodens kämpft; seit 1836 der Anzeiger des

We-

Westen (zu St. Louis in Missouri), herausgeg. von H. Chr. Bimpage (einem Hessen, eigentl. Bimbach genannt) u. W. Weber; die Deutsche National-Z. in Philadelphia, seit 1838—1839 von C. F. Stollmeyer herausgegeben; der Freisinnige Beobachter in Baltimore, seit 1838 redigirt von W. Beschke; die National-Z. zu Washington, gegründet von Alf. Schücking, jetzt redigirt von Klenk u. Em. Preußer; der Weltbürger in Buffalo, begonnen 1838; das Volksblatt, seit 1836 in Cincinnati; der Westbote, zu Columbus im Staate Ohio erscheinend u. von Reichard u. Friese redigirt, ein Wochenblatt in gr. Fol., mit 3000 Aufl.; die Alte u. Neue Welt, ebenda, der Freiheitsfreund u. Pittsburger Beobachter, zu Pittsburg in Pennsylvanien seit 1835 wöchentlich 3mal erscheinend; der deutsche Republikaner in Cincinnati, die Deutschen Blätter, der Philadelphia-Democrat, seit Herbst 1846, redigirt von Seidenstücker, u. der Adoptivbürger, von Dietze in Philadelphia herausgegeben; die Staats-Z. in Harrisburg seit 1838, der Deutsche Courier in New-York seit 1843, der Liberale Beobachter, der demokratische Whig zu Baltimore, die Allgem. Z. von Michigan zu Detroit, die deutsche Tribüne, herausgeg. von Cormany zu St. Louis in Missouri, Berks-Montgomery u. Schuylkill-Counties Anzeiger zu Reading in Pennsylvanien seit 1843; der Emigrant von D. L. Lehmus, A. Kirchhof u. G. Schüler in Carlisle; der Deutsche Courier in New-Orleans etc. Ohne bes. literar. od. polit. Bedeutung, aber sehr gelesen (3500 Abonnenten), ist der Readinger Adler, ein pennsylvanisch-deutsches Blatt. Die meisten dieser deutschen Z. haben 1000 — 3000 Subscribenten u. ihr Streben geht bes. dahin, die Deutschen in das öffentl. Leben der Amerikaner einzuführen, sie aber auch im geistigen Zusammenhang mit dem alten Vaterland zu erhalten. [52a] Bei den Schwarzen in den Vereinigten Staaten haben die Z. noch wenig Eingang gefunden, indeß haben sie doch auch hin u. wieder bes. Journale, z. B. die erste von freien Negern in Cincinnati gegründete u. herausgegebene Z. the Coloured Citizen u. das von dem Schwarzen Samuel Cornish in Neu-York herausgegebene Rights of All. [52b] Sogar die Indianer in NAmerika fangen an, Z. zu lesen u. selbst zu schreiben; so gab seit dem 21. Febr. 1828 der Cherokese Brudenott zu New-Echota eine cherokes. Z.: Cherokee Phoenix, heraus (s. Cherokesische Sprache 1); diese Z. ist in der großen, 6spaltigen Form der engl. u. nordamerikan. gedruckt u. halb englisch, halb cherokesisch, mit ganz eigenthümlichen Buchstaben. Merkw. ist diese Z. deshalb, weil dies der erste Fall ist, daß eine Literatur mit Z-blättern beginnt. Eine 2. sehr gediegne Z. dieser Art ist die in Tahlequah von dem Cherokesen W. P. Roß herausgegebene Z. Cherokee Advocate. [53] **Bb)** In den **brit. Colonien in NAmerika**, wo sich, wie in allen and. Colonien dieses Staats, seit Lord Bentincks 1829 erfolgter Aufhebung der von der Regierung dem Aufkommen freimüthiger Z. entgegengesetzten Beschränkungen, die Z. sehr vermehrten, erscheinen viele Z. mit Inbegriff der wissenschaftl. u. zum Theil in franz. Sprache geschriebenen. [54] Nicht minder gedeiht das Z-wesen **Cc)** in den **Staaten SAmerikas**, u. in allen, Paraguay ausgenommen, wo nur eine Staats-Z. erscheint, gibt es seit der Gründung ihrer Unabhängigkeit Z.; so hatte Columbia schon vor längerer Zeit 16 polit. Blätter, Chile 6, darunter der Mercur von Chile zu St. Jago. [55a] **Dd)** In **Brasilien** erscheinen 25 Z. u. davon in Rio Janeiro allein 15, indessen ist die äußere Ausstattung der dortigen Z. sehr schlecht. Ihr Inhalt besteht meist aus verschiednen Privatanzeigen u. persönl. Angriffen. [55b] **Ee)** Merkwürdig ist übrigens, daß selbst die **span. Colonien** das Mutterland in dieser Hinsicht überflügelt haben, denn in Cuba erscheinen 10 Z. Der Preis aller Z. in SAmerika ist sehr hoch. Auch [56] **Ff) Australien** hat seine Z.; in Vandiemensland bestanden 1832 bei einer Bevölkerung von nicht mehr als 24,000 Weißen schon 5 Z., deren 3 zu Hobartstown u. 2 zu Launceston erschienen. 1837 erschien in London die erste Nummer einer südaustral. Z., die and. sollte auf der and. Hälfte der Erdkugel herauskommen. Eine gute Z. ist The Sydney Herald, herausgegeben von Stephens u. Stokes u. zu Sydney auf Neu-Süd-Wales wöchentlich 2mal 1 Bogen in Imperialfolio erscheinend; sie enthält Originalcorrespondenzartikel aus Australien, auch Artikel über Handel, Ausfuhr etc. [57] **II. Zwischenblätter u. Uebergang von den Zeitungen zu den Zeitschriften.** Schon die gewöhnl. Z. nehmen außer den polit. Neuigkeiten, noch eine Menge Avisen u. Anzeigen von Privaten auf, die für ein ganzes Land, od. für die Stadt, wo die Z. erscheint, u. ihre Umgegend Interesse haben, ja bei manchen Z. füllen diese den größten Theil der Blätter. Dergl. sind: gerichtl. Bekanntmachungen, Steckbriefe, öffentl. Bekanntmachungen von Beförderungen u. Auszeichnungen, Nachrichten von Geborenen, Getrauten u. Gestorbenen, entweder in Uebersichten gegeben, od. für einzelne Fälle als Anzeigen der dabei Betheiligten gestellt, Verzeichnisse ein- u. auspassirter Fremder von einiger Bedeutung, Anzeigen von verlornen od. gestohlnen, zu verkaufenden od. zu kaufenden Gegenständen, Courszettel, laufende Getreidepreise, Taxzettel, Schauspielankündigungen, Einladungen von Gastwirthen zu Schmäußen u. and. Festlichkeiten etc. [58] In manchen Städten nun werden diese

diese Nachrichten in bes. Blättern, die ein- od. 2mal die Woche neben den gewöhnl. Z. erscheinen, zusammengetragen u. solchen Blättern, um sie interessanter zu machen u. auch den Raum zu füllen, wohl zuweilen kurze Uebersichten der wichtigsten laufenden Weltbegebenheiten, welche sich seit dem Erscheinen des letzten Blattes ereigneten, auch Aufsätze zur Belehrung u. Unterhaltung beigegeben, indessen bleiben die Anzeigen immer die Hauptsache. Bes. findet dies bei Städten, die keine eigentl. Z. haben, Statt. [59] Solche Blätter heißen **A) Wochen-, Intelligenz-, Nachrichtsblätter, Nachrichten, Anzeigen, Anzeiger, Boten** u. dgl., u. meist ist (wie auch bei den folgenden) der Name der Stadt od. des Bezirks, für den sie zunächst bestimmt sind, dem Titel hinzugefügt. Viele dieser Blätter, die unter Z. angeführt waren, bes. wenn sie nur 2—3mal die Woche erscheinen, gehören in diese Kategorie, während andre, nur allwöchentlich erscheinende Z., wenn sie auch kurze polit. Nachrichten geben, eigentlich nur Wochenblätter sind. Erscheinen sie, wie dies in größern Städten der Fall ist, statt wöchentlich, täglich, so heißen sie oft **Tagblätter.** Dergl. erscheinen zu Karlsruhe, München, Leipzig, Danzig, Heidelberg, Fürth 2c. Eins der verbreitetsten u. besten solcher Blätter ist der Allgemeine Anzeiger u. National-Z., der zu Gotha in der Beckerschen Buchhandlung wöchentl. in 7 Nummern erscheint. Er entstand aus dem Reichsanzeiger seit 1791, der dergl. allgem. Nachrichten enthielt u. als Beiblatt ein Reichsintelligenzblatt hatte; der Reichsanzeiger änderte aber 1806 nach Aufhören des deutschen Reichs seinen Titel in den obigen u. verband sich 1830 mit der National-Z. der Deutschen, die seit 1796 in derselben Buchhandlung erscheinend, erst unt. Redaction R. Z. Beckers, dann C. G. Beckers bestand u. auch Politik behandelte. Der Allg. Anzeiger wird noch jetzt von Becker redigirt u. erscheint in 4. Der umfassendste sollte der Generalanzeiger, in Leipzig 1843 erscheinend, sein, er enthält aber meist doch nur Anzeigen, die sich zunächst auf Leipzig beziehn. Bemerkenswerth ist auch der Dresdner Anzeiger, ein Anzeigetagblatt, dem sich 1846 das bei Teubner herauskommende Dresdner Tagblatt für Vertretung öffentl. u. vaterländ. Interessen, ein gemeinnütziges u. Anzeigeblatt, ebenfalls in 7 Nummern, zur Seite setzte. [60] **B) Intelligenz- od. Anzeigeblätter** im engern Sinn sind aber diejenigen, welche nur Anzeigen enthalten. Sie existiren bes. in Deutschland. In Deutschland wurde das erste Intelligenzblatt zu Frankfurt a. M. 1722 gedruckt. In Rußland erschien das erste Intelligenzblatt schon 1728. Im Auslande sind dergl. Intelligenzblätter selten, indem meist Z. mit ihnen verbunden sind, wie sie auch den deutschen Z. oft als bes. Beilagen beigegeben werden. Ihr Titel richtet sich meist nach dem Ort ihres Erscheinens. [61] **C) Ministerial-, Regierungs-, Verordnungs-, Verwaltungs-,** od. **Kreis-, Stadt-, Amtsblätter** u. dgl. heißen solche Blätter dann, wenn sie ausschließend od. doch bes. Gesetze, öffentl. Bekanntmachungen, gerichtl. Verkäufe, Steckbriefe u. and. Officialien enthalten. Fast jede Regierung u. jeder Regierungsbezirk, jedes Amt, jede irgend bedeutende Stadt hat deren, in denen oft noch Privatnachrichten, doch mit Ausschluß alles Politischen u. aller Gegenstände der Unterhaltung, aufgenommen werden. Auch sie werden meist nach dem Bezirk ihres Erscheinens od. der sie herausgebenden Behörde genannt. [62] **D) Auch die Gesetzsammlungen,** d. h. gedruckte Sammlungen von Gesetzen u. Verordnungen, in sämmtl. Staaten als Zeitblätter in unbestimmter Folge erscheinend, gehören hierher. Dasselbe ist bei den landschaftl. Verhandlungen der Fall, welche meist als **Landschaftsblätter, Landtags-Z., Mittheilungen über die Verhandlungen des Landtags** u. dgl. publicirt werden. [63] Die nachfolgenden Blätter, die meist in Octav, seltner in Quart, noch seltner in Folio erscheinen, fließen ihrem Inhalte nach, da sie bald Tagespolitik, bald Gegenstände des Staatslebens, bald Erzählungen u. andre verschiedene Gegenstände zur Unterhaltung enthalten, so sehr in einander, daß es schwer ist, sie streng von einander zu scheiden. Wir haben aber dennoch bei diesen **E) populären Blättern** folgende Eintheilung versucht u. bitten, hiermit die schönwissenschaftl. Zeitschriften 128—141 zu vergleichen, indem auch diese große Aehnlichkeit im Inhalt mit gegenwärtigen haben, nur daß jene, bes. die a) bis d), zunächst mehr für die niedern u. mittlern Stände, diese mehr für die Gebildeteren bestimmt sind. [63b] **a) Volksblätter** sind Blätter, die, meist auch Politik, sowohl in den laufenden Tagesneuigkeiten, als auch in Abhandlungen über polit. u. gemeinnützige Gegenstände u. sociales Leben in ihren Kreis ziehend u. dieselben zu ihrem Hauptzweck machend, eigentlich zunächst für die Bildung des Bürgers u. Landmanns berechnet u. daher in einem diesen angemessenen Tone geschrieben sind. Meist erscheinen sie wöchentlich, doch auch manche 2—4mal die Woche in Octav od. 4., u. enthalten, wie die folgenden Sonntags-, Unterhaltungs-, polit. Conversationsblätter, oft auch Anzeigen, oft auch keine. Dergl. sind das Volksblatt zu Hannover, Bremen, Meiningen, Hamburg, Insterburg, Elbing, Prenzlau, Glatz, Jüterbogk, Halle, Köln, das Hessische zu Kassel, das Pommersche zu Köslin u. das für Stadt u. Land zu Halle, sämmtlich 2mal wöchentlich, das Allgem. Volksblatt der Deutschen, zu Saalfeld als Wochenblatt erscheinend, das Illustrirte Volksblatt, zu

zu Stuttgart, der von v. Puttkammer redigirte Preuß. Volksfreund zu Berlin, der Hannöversche in Quackenbrück, der Baierische zu München, 4mal wöchentlich, der Sächsische zu Zittau, so wie der Mindensche zu Minden u. der Thüringische zu Rudolstadt, der Volksvertreter in Monatsheften in Berlin herauskommend, der Volksbote zu Gotha, der Volksrath zu Berlin, der in Berlin als Wochenblatt erscheinende Beobachter an der Spree, der Neue Berliner Beobachter, der Breslauer, Oldenburger, Hamburger Beobachter, der Beobachter an der Mulde, wöchentl. zu Eibenstock erscheinend, der Württemberger Beobachter zu Stuttgart, ein Volksblatt, der Hausfreund in Hütten u. Palästen, eine Monatsschrift zu Berlin, der Hausfreund, eine Monatsschrift zu Grüneberg u. der Lithauische Hausfreund zu Gumbinnen, so wie der Hausfreund im Glatzer Gebirge zu Neurode, der Hessische Hausfreund zu Darmstadt; der Hausfreund, ein augsburger Wochenblatt, erscheint täglich, der deutsche Hausfreund, redigirt von Poppe, Monatsschrift zu Stuttgart, der Sächsische Trompeter, Monatsblatt zu Meißen, der Sächsische Postillon nebst Abendglocke zu Löbau, Patriot. Blätter, wöchentlich in Leipzig herauskommend, das Adorfer Wochenblatt, redig. von Todt, das polit. Wochenblatt zu Annaberg, Vorwärts, eine Monatsschrift, redigirt von Arndt, zu Potsdam, Vor- u. Rückwärts, Monatsblatt zu Wetzlar, das Bürgerblatt, ein Monatsblatt zu Danzig, das Deutsche Bürgerblatt, 2mal die Woche in Siegen erscheinend, das Preuß. Bürgerblatt zu Berlin, der Bürgerfreund, 2mal wöchentlich zu Bremen, ein gleicher zu Lübeck, der Bürger- u. Hausfreund zu Löwenberg u. der Oberschlesische zu Neiße, das Vaterland, ein Bürgerblatt zu Guben, die Sächs. Dorf-Z. in Dresden, die Dorf-Z., ein Wochenblatt zu Baireuth (von der in Hildburghausen, s. unt. [646] wohl zu unterscheiden), die Schles. Bauernmonatsschrift, zu Breslau in Monatsheften, Belehrungs- u. Unterhaltungsblatt für den Landmann u. kleinen Gewerbsmann Böhmens, Prag, in Monatsheften, der Fischer, ein Wochenblatt fürs Volk, zu Berlin, der polit. Katechismus für das deutsche Volk, in Naumburg in Monatsheften, der Zeitgeist, Monatsblatt zu Zittau, Waldeckische gemeinnützige Zeitschrift, Quartalschrift zu Arolsen, der unerschöpfliche Freiwächter, als Wochenblatt zu Aarau, erscheinend. Manchen dieser Volksblätter ist jedoch mehr Gewerbliches als Politik beigemischt. [630] **b) Sonntagsblätter** sind den engl. nachgeahmte, des Sonntags herausgegebene u. zunächst zum Lesen an freien Sonntagen für das Volk bestimmte Blätter, bes. wenn sie die Avisen nicht zur Hauptsache machen; hierher sind zu zählen: das Wiener, Danziger, Bunzlauer, Grünberger, Bromberger, Mindener, Mühlhausener, Münstersche, Eisenacher, Nördlinger, Tübinger Sonntagsblatt, die Sonntagsblätter, von L. A. Franke redigirt, seit 1842 zu Wien rc. Den Sonntagsblättern schließen sich eng an [634] **c) die Unterhaltungsblätter**, gleich auf dem Titel diesen Namen führend, u. eigentl. für das Volk bestimmt, jedoch, wie die Sonntagsblätter, statt das Volk über seinen Zustand zu belehren, mehr Aufsätze zur populären Unterhaltung gebend. Meist erscheinen diese Unterhaltungsblätter in 8., auch wohl als Wochenblatt in 4. od. 8., doch auch öfter mehrmals die Woche u. erstrecken ihre Wirksamkeit selten über die Grenzen der Provinzen hinaus, wo sie erscheinen. Wir nennen hier das Münstersche, Schwelmer, Mühlhäuser, Sondershäuser, Bremische, Mainzer, Lahrer, Schweizerische (letztres zu St. Gallen), das Weißenseer, 1826 ff., von Fr. Häßler redigirte, sich durch Originalauffätze auszeichnende; andre sind der Unterhaltungssaal, von A. Hofmeister redigirt, zu Gera, die Abendunterhaltungen, in Zittau in Monatsheften, u. die Abendunterhaltungen für den Bürger u. Landmann ebenda, als Wochenblatt zu Stuttgart erscheinend der Verkündiger, ein Unterhaltungsblatt, die Schles. Eisenbahn, ein Unterhaltungsblatt zu Landshut, Histor.-polit. Unterhaltungsblätter zu Jauer, die Kunkelstube, ein Unterhaltungsblatt für Jung u. Alt, Monatsschrift ebenda, Erholungsstunden, ein Unterhaltungsblatt zu Osnabrück, Erheiterungen, ein Unterhaltungsblatt, zu Stuttgart in Monatsheften, der Erzähler an der Spree, zu Bautzen erscheinend, der Magdeburger u. Breslauer Erzähler, desgl. der Erzähler, Unterhaltungsblatt für Jedermann, zu Nördlingen, 2mal wöchentlich, der Erzähler vom See, zu Lindau, der zu Hamburg, der Erzähler zu St. Gallen, die Blätter für Unterhaltung, zu Berlin, das Conversationsblatt zu Burg, ein Wochenblatt in 4., der Gutenberg, ein Unterhaltungsblatt zu Darmstadt, Erfa, Unterhaltungsblatt zu Euskirchen bei Köln, der Gesellige, ein Unterhaltungsblatt zu Graudenz, Flora, Zeitschrift zur Unterhaltung, Wochenblatt zu Johann-Georgenstadt, Schwäb. Museum, Familienblatt zur Unterhaltung u. Belehrung zu Stuttgart, Galizia, Zeitschrift zur Unterhaltung zu Lemberg, Lesebätter ebenda, der Nordstern, Wochenschrift zur Belehrung u. Unterhaltung zu Oldenburg, die Ratisbona, Unterhaltungsblatt, zu Regensburg, das Füllhorn, ein Wochenblatt zur

zur Unterhaltung zu Breslau &c. [63e] Noch gibt es **d) mehr. Wochen-, Monats-, u. Tag-, auch wohl 2- od. 3mal die Woche erscheinende Blätter,** die Unterhaltung, Belehrung (bes. über Geschichte u. namentlich vaterländische Geographie) bezwecken, auch wohl Politik mit besprechen, zwar ohne den populären Zweck gleich mit dem Titel zu nennen, aber ohne ihn auszuschließen. Dergleichen sind die Schlesischen Provinzialblätter, eine von Nowack seit langen Jahren herausgegebene Monatsschrift in 8., zu Breslau herauskommend, die sich bes. mit schles. Interessen beschäftigt, die Provinzialblätter für die Provinzen OPreußen, Sachsen, Posen; die [63f] den Titel Fama führenden Blätter geben Aehnliches, so die Leipziger Fama, die Ober- u. Nieder-Lausitzer, zu Görlitz in Monatslieferungen, u. die Schlesische zu Goldberg, wöchentlich erscheinend, die Neue Schlesische desgl. zu Löwenberg, die Staffette zu Berlin, Sundine in Stralsund, 2mal wöchentl. herauskommend, der Grenzbote zu Straßburg in WPreußen, 2 Blätter die Woche gebend, der Freimüthige, 2mal die Woche zu Königsberg in Preußen, Was gibt es Neues, Interessantes u. Nützliches, Monatsschrift zu Danzig, der Improvisator, Wochenblatt zu Danzig, die Biene, redigirt von Mendelsohn, Wochenschrift zu Berlin, der Telegraph, 6mal in der Woche in 8. zu Frankfurt a. d. O., der Schlesische Zeitspiegel, monatlich, Neue Schlesische Blätter, Wochenblatt, beide zu Breslau, der Schlesische Gebirgsfreund, der Oberschlesische Wanderer, ein Wochenblatt zu Gleiwitz, Silesia, 2mal wöchentlich zu Liegnitz erscheinend, die Laterne u. der Sammler, beide zu Brieg, der Preußen-Spiegel zu Grünberg, der Wegweiser zu Görlitz, die Teutonia zu Schleußingen, Feierabendstunden für den Bürger u. Landmann, in ungezwungnen Heften in Sedez u. der Phönix zu Erfurt, Westfalia, Wochenblatt zu Herford, das Nordlicht zu Paderborn, ein Wochenblatt, der Rosenberg-Kreuznacher Telegraph zu Rosenberg am Rhein, Rheinblüthen, zur Belehrung u. Unterhaltung, erscheint zu Linz am Rhein in Monatsheften, Rheinischer Telegraph in Mainz in 2 Blättern, Taunus u. Rheinland, 2mal wöchentlich in Mainz, der Frankfurter Fiacre, ein Wochenblatt, die Glocke nebst Glöckchen daselbst, die Biene zu Bautzen, Blätter für Unterhaltung, Häuslichkeit, Familienglück zu Leipzig, der Pilger aus Sachsen zu Dresden, der Plauderer zu Leipzig, der Erzgebirgische Courier, zu Chemnitz erscheinend, Wart am Colm (Oschatzer Wochenblatt), das Blumenkörbchen, eine Wochenschrift zu Zittau, der Wanderer zu Neusulza, Monatsblatt, ein gleicher zu Reichenbach in Schlesien, Wochenblatt, die Thuringia zu Arnstadt, das Mittwochsblatt zu Rudolstadt, Frisia zu Emden, die Bohemia zu Prag, die Süddeutsche Warte, der Stadt- u. Landbote, sämmtlich zu Stuttgart, der Blaumann zu Blaubaiern, der Rheinische Landbote zu Karlsruhe, der Morgenbote zu Freiburg u. mehrere and. Blätter unter dem Titel Stadt- u. Landbote od. Landbote, auch Bote schlechtweg, meist Wochenblätter, an verschiednen Orten, Helvetia, eine Monatsschrift zu Zürich, Organ der Publicität, zu Bergzabern die Woche 2mal, Mittheilungen aus Oldenburg, red. von Strackerjahn, 1mal die Woche, der Freie Rhätier, wöchentl. 2mal zu Chur, die Union in Bremen, 2mal wöchentlich &c. [64a] **e) Polit. Conversationsblätter,** auch zu den Wochen-, Monats- u. Tagblättern zu zählen, beschäftigen sich mehr mit Gegenständen der Gesetzgebung u. Verwaltung im Aus- u. Inland, u. geben alle Neuigkeiten, die für ihren Zweck Interesse haben. Auch Politik u. Neuigkeiten aller Art besprechen solche Blätter, ihren Gegenstand von allen Seiten beleuchtend, ohne aber deshalb die Tagesneuigkeiten regelmäßig aufzunehmen. Sie sind meist auch fürs Volk, oft aber vornehmlich für Gebildetere bestimmt. [64b] Zu solchen Volksblättern gehören die Dorfzeitung, seit 1818 in Hildburghausen, ehemals von Ronne redigirt, jetzt unter Verantwortlichkeit der Kesselringschen Hofbuchhandlung herausgegeben; beigegeben wird ein Intelligenzblatt, unter dem Titel: Beiwagen, u. seit 1832 eine and. Beilage, Geheimes Plauderstübchen der Dorfzeitungsgemeinde; die Dorfzeitung hat gegen 6000 Abnehmer; [64c] der Eremit, von F. Gleich seit 1827 in Leipzig, seit 1829 in Altenburg herausgegeben, welcher aber 1838 einging; [64d] die Constitutionelle Staatsbürgerzeitung, seit 1831 in Dresden (Anfangs als Bürgerzeitung), später in Grimma herausgegeben von F. Philippi, seit Mai 1846 von Rüder, dem Sohn des ehemal. Herausgebers der Oppositions-Z., redigirt, u. [64e] die ebenfalls unter Ferd. Philippis Redaction u. zu Grimma im Verlag des Verlagscomptoirs erscheinende Ameise (ein Wochenblatt, auf den Trümmern der von C. E. Richter in Zwickau herausgegebenen, 1827 begonnenen, in Sachsen u. dessen Nachbarländern sehr gelesenen, 1832 aber von der sächsischen Regierung unterdrückten Biene entstanden), mit der Beilage Nachteilwagen; [64f] die Osterländ. Blätter u. Figaro (nach ähnlichen, 1818—21 in Altenburg, Anfangs von Ferd. Hempel, später von Winkler herausgegebenen Osterländischen, d. h. die Gegend zwischen Saale u. Mulde betreffenden, Blättern gebildet), 1832 f., auch in Altenburg, seit 1834 in Grimma erscheinend; die deutsche Eisen-

senbahn, von Rob. Binder seit 1842 in Leipzig, seit 1845 in Altenburg herausgeg., die Europ. Eisenbahn, v. Büchner redigirt u. in Leipzig erscheinend, die wöchentlich ebenda von Kuranda herausgegebenen Grenzboten, der Herold für Politik, Literatur u. Gerichtsverfahren, in 2 Blättern wöchentlich, dessen Redacteur Prof. Biedermann, nachdem dessen Polit. Monatsschrift eingegangen war, zu Leipzig ist; dessen Unsere Gegenwart u. unsere Zukunft, eine Quartalschrift, die Neuen Kieler Blätter, redigirt von Lorenzen, bes. gegen den neuern Versuch Dänemarks, Schleswig-Holstein nach dem Aussterben des jetzigen Mannesstammes bei Dänemark zu erhalten, gerichtet, die Rundschau, von Mathy redigirt, eine polit. Wochenschrift, zu Mannheim, Freiburg u. Constanz zugleich erscheinend, das Westfälische Dampfboot, von O. Lüning zu Bielefeld redigirt, eine socialistische Monatsschrift; gleicher Tendenz ist auch das Veilchen, von Schlüssel redigirt, zu Bautzen erscheinend. Das von E. Duller herausgegebene Vaterland zu Darmstadt, 7 Stücke die Woche, erscheint wegen zu großer Censurstrenge 1847 nicht mehr. [64g] Eingegangen ist ein andres, seit 1831 in Leipzig erscheinendes, von Weiske u. Bülau vorzüglich redigirtes Blatt: das Vaterland; [64h] 1834 ward die ebenfalls seit 1831 in Leipzig bei Hartmann erscheinende Sachsenzeitung, von ähnlicher Tendenz, verboten. Gleiches Schicksal hatte die 1841 begonnene u. von dem ehemal. preuß. Lieuten. F. W. Held redigirte Locomotive 1845, u. die seit 1841 bestehenden Sächsischen Vaterlandsblätter; letztre waren von W. Schäfer in Dresden begründet, gelangten unter den nachfolgenden Redacteurs, R. Blum, J. G. Günther u. E. L. Cramer zu großer Ausbreitung, kamen in Verlag von R. Friese in Leipzig zuerst 3, dann 4mal wöchentlich in 4. heraus, u. waren ein consequentes Oppositionsblatt, welches bes. durch die Besprechungen der kirchl. Bewegungen von 1845 an einen Absatz von mehr als 3000 Exempl. gewann. Bereits von Hannover, Kurhessen, Hessen-Homburg, Preußen u. Baiern verboten, wurden sie Ende 1845 durch Zurücknahme der Concession gänzlich unterdrückt. Auch der bei Fort in Leipzig als Nachbildung der Locomotive herauskommende Deutsche Courier ward nach kurzem Bestehn, als von gleicher Tendenz, untersagt. Ebenfalls Ende 1845 wurde die bei Gödsche in Chemnitz erscheinende Sonne, ein polit. Wochenblatt, unterdrückt. [64i] Erst 1846 wurde der von F. Schuster zu Hersfeld herausgegebene Hessenbote unterdrückt. Dagegen geht jetzt das von F. W. Held in Berlin herausgegebene Monatsblatt: Der Volksvertreter, ruhig seinen Gang fort. Auch mehr. in SDeutschland seit 1830 erscheinende, seitdem von den Regierungen unterdrückte Blätter, wie der Freisinnige, die Tribüne rc., waren polit. Conversationsblätter. [64k] Entgegengesetzter Tendenz u. antirevolutionär, aber auch polit. Conversationsblätter, sind das Berliner polit. Wochenblatt, der Bayard, von d'Alnoncourt redigirt, wöchentlich seit 1846 in Leipzig, u. das Sächs. Volksblatt, seit 1846 in Grimma, auch der Verfassungsfreund, von Krause in Dresden herausgegeben. [64l] **f) Auch für technische, bes. Handelszwecke,** hat man in großen Städten u. Handelsplätzen in bestimmter Reihenfolge u. zu bestimmten Zeiten herauskommende Blätter, wie die Hamburger wöchentl. Handelsberichte, dergl. die Hamburger Börsenhalle, der Oestreich. Lloyd zu Triest (beide schon oben unter den polit. Z.[26] genannt), die Coursberichte von Amberg u. von Hertel zu Berlin, die Leipziger u. Breslauer Coursberichte, 2 Coursblätter zu Frankfurt, die Courszettel zu Wien, Berlin, Breslau, Leipzig; von ihnen werden oft mehr. an einem Platze ausgegeben, u. eben so erscheinen Preiscourante zu Hamburg, Königsberg rc., Einfuhrlisten zu Hamburg u. Stettin, Import- u. Exportation zu Riga, Schiffslisten in bestimmter od. unbestimmter Serie, letztre bes. an Seeplätzen; merkwürdig ist der Schlachtzettel zu Bremen, eine Einfuhrliste. [65a] **III. Zeitschriften.** Während man mit dem Namen Z. gewöhnlich den Theil der period. Literatur bezeichnet, welcher sich mit den Nachrichten von polit. Dingen beschäftigt, begreift man unter Zeitschriften kritische, od. von einzelnen Zweigen der Wissenschaften Kunde gebende Blätter, od. Unterhaltungsblätter für Gebildetere, obgleich eigentlich jede period. Schrift unter diesem Namen begriffen ist. [65b] Man braucht hierfür auch den Ausdruck **Journale**, obgleich dies eigentlich nur täglich erscheinende Zeitschriften bedeutet, später aber auf period. Schriften von nur einigen Bogen wöchentlich, Wochenblätter, u. auf monatlich, vierteljährlich od. auch in zwanglosen Heften erscheinende Schriften übergetragen ist. [65c] Das Publicum der Journale wird bes. dadurch ein sehr verbreitetes, daß die Zeitschriften in dafür zusammengetretenen Vereinen, od. in Journalzirkeln, od. auch durch Benutzung von, als Journalisticum von Einzelnen dafür gebildete Anstalten von Vielen, in kurzer Zeitfolge auf einander gelesen werden können. [65d] Auch die Leseanstalten u. Museen, deren fast jede große Stadt hat, fördern diesen Zweck sehr. Es sind Anstalten, in denen man gegen ein bestimmtes Abonnement alle od. doch die wichtigsten Zeitschriften, auch wohl Z. u. Flugschriften findet, jedoch circuliren dieselben gewöhnlich nicht. Die großartigste dieser Anstalten findet sich als Museum seit 1843 in Leipzig, sie enthielt beim Beginnen 94 polit. Z., 43 Zeitschriften für allgem. Literatur, 107 für spe-

specielle Fächer, 22 für Handel u. Gewerbe, 36 für Belletristik u. schöne Künste, jetzt (Ende 1846) 76 polit. Z., 41 Zeitschriften für allgem. Literatur, 90 für specielle Fächer, 22 für Handel u. Gewerbe, 34 für Belletristik u. schöne Künste. Sie ist täglich von 8 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends offen u. gibt in mehr. geräumigen Zimmern Gelegenheit zum Lesen u. Auszügemachen. Auch G. Julius hat 1846 für Berlin eine solche großartige Anstalt, mit nahe an 400 Zeitschriften, Berliner Zeitungshalle, nach der oben 11. erwähnten, von ihm herausgegebenen Z. benannt, mehrere Buchhandlungen für ihre Städte (wie Arnold für Dresden) dergl. Anstalten gegründet. [66 f] Die Z. hatten schon weit über 100 Jahre lang polit. Neuigkeiten gebracht, ehe man daran dachte, durch Zeitschriften auch die neuesten nicht polit. Erzeugnisse u. Begebenheiten zur Kunde zu bringen. Aber die Zeitschriften unterschieden sich gleich bei ihrem ersten Hervortreten von den Z., denn anstatt daß diese neue Berichte von Facten lieferten, ohne auf deren innern Zusammenhang Rücksicht zu nehmen, so mittelten die Zeitschriften das Verhältniß der verschiednen wissenschaftlichen, wenigstens zu dem eben bestehenden Grad u. Charakter der Cultur aus, u. wurden so kräftige Hebel der wissenschaftl. Cultur der gebildeten Welt, ein Bindemittel zwischen den verschiednen, vorher von einander abgeschlossenen Nationen u. Organe, wodurch Ideenumtausch, Wetteifer u. Streben nach Vollkommenheit befördert wurde. [66 a] Der **Ursprung** der Zeitschriften ist **A)** in **Frankreich** zu suchen; zu Paris gab nämlich seit dem 5. Jan. 1665 der Parlamentsrath **Denis de Sallo** unt. dem Namen **Hedouville** u. unt. Mitwirkung von de **Bourvois**, de **Gomberville** u. **Chapelain**, das **Journal des Seavans**, wöchentlich in 4., heraus, doch wurde es wegen Aeußerungen zu Gunsten der gallican. Kirche u. gegen ein Decret der Inquisition, auf Verlangen des Papsts, schon nach einem Vierteljahr unterdrückt. Erst zu Anfang 1666 hub es, vom Abbé Gallois redigirt u. unter Censur gesetzt, von Neuem an, erschien aber bis 1675 sehr unregelmäßig, oft des Jahrs nur in 1—4 Nummern. 1675 erhielt es einen neuen Redacteur am Abbé de la Roque, u. statt daß es früher wöchentlich erscheinen sollte, wurde es von nun an nur aller 14 Tage ausgegeben. 1687 übernahm Cousin die Redaction. Seit 1702 war diese unter eine Gesellschaft vertheilt. Von den Jahrgängen 1707—9 hat jeder einen eignen Supplementband. Zuletzt kam das Journal monatlich heraus. Das letzte Heft erschien im Juli 1792; die ganze Suite bis dahin befaßt 111 Bde., denen noch Tables jusqu'en 1750, vom Abbé de Claustre, 10 Bde., Par. 1753, 4., beizufügen sind. Eine Fortsetzung des Journal des Savans, von Baudin u. A., 72 Hefte, 1797, 4., ging aus Mangel an Theilnahme ein. Dagegen ward es seit Oct. 1816 durch Ludwig XVIII. wieder hergestellt; Sylv. de Sacy, Langlès, Raynouard, Raoul-Rochette, Dacier, Garcelin, Cuvier ꝛc. waren seitdem Mitarbeiter u. machten es zu einer der vorzüglichsten Zeitschriften. Man hat auch mehr. Wiederabdrücke der ältern Suite zu Amsterdam, Paris u. Leipzig. Jetzt erscheint wieder ein **Journal des Savans** als Monatsschrift zu Paris. [66 b] Diesem Unternehmen entsprechend, erschienen auch an mehr. Orten ähnliche period. Schriften, wie das **Nouveau journal des savans**, das **Journal littéraire etc.**, welches letztre von 1713—22 u. dann von 1729—36, von Mehr. herausgeg., in 24 Bdn. zu Haag, 12., herauskam, u. aus neuerer Zeit das noch fortgehende **Journal général de la litt. française**, Straßb. seit 1798, u. **Journal gén. de la litt. étrangère**, ebd. seit 1801 erscheinend. [66 c] Dem Alter nach folgt auf das Journal des savans der wöchentlich erscheinende **Mercure galant**, wenigstens hieß dies von J. Doneau de Visé begründete Blatt bei seinem Entstehn 1672 so, wo es bes. zur Unterhaltung des Hofs u. der gebildeten Welt bestimmt war; von 1710—16 redigirte es du Fresny de Rivière. 1717 bekam das Blatt den Namen **Mercure de France** u. machte, z. B. unter Marmontels Leitung, viel Glück. Seit 1778—92 führte Panckoucke die Redaction, dann kam es als Tag- u. endlich als Wochenblatt heraus. 1813 hörte es auf. Unter dem Namen **Minerve française** 1818 wieder aufgelebt u. von vorzügl. Geistern, wie B. Constant, Tissot, Étienne, Jay, Jouy u. A., durch Mittheilungen unterstützt, fand das Blatt viel Beifall (es soll an 15,000 Exempl. abgesetzt u. jedem der 7 Eigenthümer 30—40,000 Fr. Revenue eingebracht haben); allein da es sich von seinem Standpunkte wendete u. politisch u. zwar ultraliberal wurde, hörte es, als die Censur wieder begann, 1820 abermals auf, erschien aber nach wenigen Jahren als **Mercure du dixneuvième siècle** wieder; seitdem ist es ausschließlich der Literatur gewidmet u. hat viele Schriftsteller von Bedeutung aus der alten u. neuen Schule, wie (außer denen, die schon an der Minerva arbeiteten) Bert, Berville, Leon Thiassé, Montrol, Picard, Graf von Lanjuinais, Dulaure ꝛc. als Redacteurs u. Mitarbeiter gehabt. Dennoch haben diese Kräfte nicht mehr als 500—600 Abonnenten herbeizuziehn vermocht u. das Blatt macht jetzt wenig Epoche; es erscheint noch wöchentlich einmal. Es zählt bis jetzt gegen 1900 Bde. [66 d] Die **Mémoires de Trévoux**, von 1701—80 von Jesuiten herausgegeben, enthielten neben den Kritiken auch kleinere Abhandlungen u. zeichneten sich bes. durch Eifer gegen Andersdenkende u. das Streben gegen alle and., sowohl in- als ausländ. Journale aus. [66 e] Dem vor. Jahrh. gehörte auch

auch noch an die 1754 — 76 herausgegebene Année littéraire, von Freron redigirt, das Journal étranger von 1754—62 u. das Journal encyclopédique von 1755 —91, welche beide letztern Blätter auch außer den Recensionen noch Abhandlungen lieferten. Viele Zeitschriften erschienen damals aus polit. Rücksichten wenigstens mit dem Druckort à la Haye od. Amsterdam, obgleich sie in Paris redigirt u. gedruckt waren; über diese u. in Holland u. Belgien wirklich verlegte Zeitschriften s. unt. 86 u. 87. [66f] In das jetzige Jahrh. herüber reichte die Décade philosophique, littéraire et politique, welche 1794 begann u., eine Zeitlang von Guinguené redigirt, unter dem spätern Titel: Revue philosophique etc., 1807 aufhörte. [66g] Länger währte Millins Magazin encyclopédique, seit 1795, später erschien es als Annales encyclopédiques; ihre Vorzüge bestanden in den reichen Originalnachrichten aus allen Ländern. [66h] Als sie 1818 aufhörten, trat, den engl. Reviews folgend u. diesen beliebten Titel in Revue übersetzend, an seine Stelle die in monatl. Heften erscheinende Revue encyclopédique, welche nächst dem Journal des savans das vorzüglichste franz. Journal war. An ihre Stelle trat die Revue française et étrangère ou Nouvelle Revue encyclopédique, herausgeg. von A. Julien, die jedoch nach einigen Jahren wieder einging. Ein viel versprechendes Journal ist die Nouvelle Revue encyclopédique, publiée par Firm. Didot frères, welche in Monatsheften seit Mai 1846 erscheint. Die Revue bibliographique analytique von Aubenas u. Miller ist für franz. Literatur gut, für ausländische gibt sie meist nur Uebersetzungen aus Gersdorfs Repertorium. [66i] Der neuern Zeit gehören die Revue de Paris seit 1829 (seit 1846 aber mit dem Artiste vereinigt) u. die Revue des deux mondes (in 4 Serien, von denen die 4. 1835—42 32 Bände, eine neue Folge aber 1843—46 16 Bde. hat), an welchen Sainte Beuve, Planche u. Ph. Chasles Anfangs Mitarbeiter waren, an, von welchen letztre sich bes. durch Reichthum u. sorgfältige Auswahl auszeichnet; die Nouvelle Revue germanique, von R. O. Spazier redigirt, welche die deutsche Literatur der franz. näher bringen wollte, aber bald wieder einging, u. die dem londner Retrospective Review (s. d. unten 106) nachgebildete Revue rétrospective an, welche vergessene histor. u. literar. Schriften der frühern Zeiten wieder in das Gedächtniß der Gegenwart zurückführen sollte. Der Revue des deux mondes nachgebildet sind die Revue indépendante, 2mal wöchentlich in Paris erscheinend, seit 1840, u. die Revue nouvelle seit 1845. Von Werth u. geschmackvoll redigirt ist die Revue britannique, welche eine Auswahl der besten Artikel aus den engl. Magazines u. Reviews u. dgl. enthält. Andre Revuen sind noch: Revue critique des livres nouveaux, Revue nationale, in Monatsheften, Revue scientifique et industrielle. [66k] Als ein Literaturrepertorium für die ganze Welt kündigte sich das vom Baron Ferussac herausgegebene Bulletin universel an, u. wirklich hat es literar. Uebersichten u. Beurtheilungen aus allen Theilen der Welt gegeben, jedoch, ungeachtet der großartigen Idee, seit einigen Jahren wieder aufgehört. Ein bibliographisches franz. Werk ist die Bibliographie de la France, in Paris seit 1798, als Bibliographie de l'empire franç. im J. 1813 u. unter verschiednen Titeln wöchentlich erscheinend. [66l] Die Tablettes universelles, von Coste herausgeg., fanden 1823 in Paris u. im Auslande viel Leser; sie waren nicht allein der Literatur, sondern auch der Politik gewidmet, u. sprachen der legitimen Opposition das Wort; indeß dieser Charakter änderte sich bald, als das Ministerium das Blatt dem Verleger Coste um 180,000 Fr. abkaufte. Ein neues, gutes Journal, ganz ultraroyalistisch, ist la Mode, redigirt vom Marquis Walsh. Die seit 1834 bestehende, jetzt erloschene Chronique de Paris war eine Nachbildung der engl. Literary Gazette. [67a] Der Voleur gibt allen Journalen u. Büchern entlehnte Auszüge, Erzählungen, Anekdoten, Wortspiele u. Neuigkeiten in einem räsonnirenden Verzeichnisse alle 5 Tage. [67b] Der Globe, welcher früher wöchentlich 3mal, später täglich erschien, behandelte Politik, Philosophie u. Literatur; er wurde 1824 von Leroux gegründet, hatte später Dubois, Th. Jouffroy, Duvergier d'Hauranne, St. Beuve, Barante zu Hauptmitarbeitern u. den Ruf der Freigeisterei; auch Guizot wirkte auf den Globe ein, doch ward sein Einfluß überschätzt, indem dies Journal mehr Sammelpunkt der Anhänger Cousins war. Endlich ward er Organ der St. Simonisten u. erlosch mit ihnen, nachdem er noch eine neue Phase der Colonialinteressen u. der Vertheidigung der Sklaverei durchgemacht hatte. [68a] Die Vermehrung der Theaternachrichten, welche in Paris fast jedes Theater herausgibt, war früher bes. die Folge von den Beschränkungen, welchen die polit. Blätter unter der Restauration hinsichtlich der Censur unterlagen. Allen Schauspielern ist das Journal des Comédiens gewidmet. Meist bestehn seine Mittheilungen nur in Theater- u. Tagesneuigkeiten, Anekdoten, Mystificationen, Epigrammen u. dgl. Andre Theaterzeitschriften sind gegenwärtig: Courrier des spectacles, Entr'acte, beides Tagblätter, Journal des Théâtres, Mercure des Théâtres, Revue et Gazette des Théâtres, letztere drei 2mal wöchentlich. [68b] Gute Z. waren le Miroir (nachmals Pandore), von Arnault, Jouy, Dupaty u. A. herausgeg., u.

les

les Lunes Parisiennes (später Diable boiteux), als sie jedoch anfingen, in Späßen, Satyren u. Sarkasmen eingekleidete polit. Raisonnements zu geben, fielen sie unter den Censurgesetzen von 1820. [66c] Merkw. war der Figaro; fröhlich u. geistreich, boshaft u. ränkevoll zeigte er sich bes. unter Karl X., wo er von den Behörden arg verfolgt ward, u. auch später in seinen Anekdoten u. Epigrammen sie verfolgte. Sein Redacteur ward nach der Julirevolution Präfect. [66d] Besondre Erwähnung verdienen noch die Modejournale, welche in Frankreich zuerst entstanden, u. von denen noch gegenwärtig viele erscheinen, z. B.: le Journal des dames et des modes, le Petit courrier des dames, les Modes parisiennes, le Moniteur de la mode, la Sylphide (letztre jetzt die beste), le Bon Ton, la Caprice, beide Monatshefte, le Courrier de Paris (Modes, Littér., Théâtres), alle 14 Tage, l'Élégant, la Fashion, beide Wochenblätter, le Follet des Dames, Wochenblatt, le Lion (Journal des modes des hommes), Modes parisiennes, Wochenblatt, Moniteur de la mode, Musée des modes, le Papillon, Paris élégant, Journal des tailleurs et des marchandes des modes etc. [66e] Unter den **Unterhaltungsblättern,** deren Paris eine große Menge besitzt, zeichnen sich die Pfennigmagazine aus, Nachahmungen der engl. Unternehmen dieser Art (s. unt. 77b). Die Illustration, welche zu Paris in Folio erscheint, ist die franz. Illustrirte Z., ebenso la Revue pittoresque; Alfons de Monferrand gab die Z. les Femmes heraus, in welcher eine Reihe Aufsätze von Schriftstellerinnen, wie A. Dupin, Eugenie Foy, Sophie Mazure, Jul. Becard, Karol. Angebert u. A., mitgetheilt wurden. [69a] Außerdem gibt es zu Paris noch eine große Menge **wissenschaftl. Zeitschriften,** z. B. **für alle Wissenschaften:** Journal universel des sciences et arts u. Bulletin universel des sciences et de l'industrie, Bulletin du Bibliophile, Magazin littéraire etc. [69b] Für **Theologie** besteht: Archives du christianisme du 19me siècle, l'Athlète du christianisme, Journal de la société de la morale chrétienne, Bulletin de la société biblique, Ami de la réligion, le Semeur, le Catholique, Annales de l'association pour la propagation de la foi, Université catholique, la Revue protestante, Journal des missions évangél., le Lien, Journ. des églises réformées en France, le petit Messager des missions évangéliques, u. a. [70a] Für **Pädagogik:** Lycée, Journal d'éducation, Journal d'éducation et d'instruction, Gazette de l'instruction publique. **Jugendschriften** sind: l'Ami de la jeunesse, Gazette de jeunesse, Journal des enfants, Journal des jeunes personnes, Journal des demoiselles, Magazin des demoiselles. [70b] Für **Jurisprudenz:** Jurisprudence générale du royaume, Thémis, Journal de jurisprudence du notariat, Journal de jurisprudence commerciale, Annales universelles de la léglslation, Journal des avoués, Journal des justices de paix, Mémorial de jurisprudence des cours royales, Gazette des tribunaux 22 Jahrg., Tagblatt in gr. Fol., le Droit, jetzt Revue de droit françois et étranger, Bulletin officiel des lois et arrêtés, Bulletin des lois (Gesetzsammlungen). [71a] Für **Physiologie:** Annales françaises et étrangères de l'anatomie et physiologie, von Laurent, Paris u. Straßb. 1837; Annales de l'anatomie et de la physiologie pathologiques, redigirt durch Pigné, Par. 1842; Annales médico-psychologiques, Journal de l'anatomie, de la physiologie et de la pathologie du système nerveux, geleitet durch Baillarger, Cerise u. Longet, ebd. 1843; Hermes (ausschließlich für Beobachtungen u. Mittheilungen über thier. Magnetismus). Für **Pharmacie:** Journal de pharmacie et des sciences accessoires. Für **Thierheilkunde:** Journal vétérinaire u. Journal pratique de médicine vétérinaire. Für **medicin. Literatur:** Bibliographie analytique de médecine, von Bodin, Par. 1799; Bibliothèque médicale, ebd. 1805—20; Recueil de mémoires de médecine et chirurgie et de pharmacie militaires, von Biron u. Fournier de Pescay, ebd. 1801—22; Nouvelle bibliothèque médicale u. mit Berücksichtigung ausländ. Erzeugnisse: Recueil de la littérature médicale étrangère, von Sedillot, Par. 1798—1800; Revue médicale française et étrangère, von Bailly, Millinger, Matthews u. Aelr, Par. 1814, von 1836 an herausgeg. von Cayol; Bibliothèque germanique médico-chirurgicale u. Nouvelle Bibliothèque etc., von Brewer, ebd. 1799—1800 u. 1821; Bibliothèque de médecine britannique, Paris 1814; von Broussais, Bibliothèque médicale nationale et étrangère, Brüssel 1824—28; Annales de la littérature médic. britannique, Gent 1828. [71b] **Eigentl. medicin. Zeitschriften** sind: Recueil périodique d'observations de médecine, chirurg. et pharmacie, von Vandermonde, Roux, Dumangin, Colombier, Doublet u. Bacher, Par. 1754—95; Collection de différentes pièces, concernant

nant la chirurgie, l'anatomie et la médecine pratique, ebd. 1761; Gazette salutaire, ebd. 1761—92; Gazette de santé, von de Montégre, ebd. 1776—1818; Nouvelles instructives, ou Annales de chirurgie, médecine et pharmacie, von Retz, ebd. 1785—93; Éphémérides de toutes les parties de l'art de guérir, von Lassas u. Pelletan, ebd. 1790; Feuilles hebdomadaires sur la médecine, ou Journal pour constater l'état de la science dans l'école de Montpellier, Montpellier 1791—92; La médecine éclairée par les sciences physiques, von Fourcroy, Par. 1791—92; Journal de la société de santé et d'hist. nat. de Bordeaux, von Villars u. Capelle, Bordeaux 1797—98; Essais de médecine, ouvrage périodique, von Waston u. Guérin, ebd. 1798; Journal de médecine, von Corvisart u. Boyer, ebd. 1807—17; Bulletin de la société de l'école de médec. de Paris, 1806—1808; Annuaire de la société du départem. d'Eure, Evreux 1806—1810; Journal universel des sciences médicales, von Begnault, Par. 1816—26; Nouveau journal de médecine, chirurgie etc., von Beclard, ebd. 1818—1826; Journal complémentaire du Dictionnaire des sciences médicales, ebd. 1818—1825; Journal de la doctrine médicale de l'école de Montpellier, von Berard, Montpellier 1819—21; Annales du cercle médicale, von Chardel, ebd. 1820; L'observateur provençal des sciences médicales, von Forcade, Marseille 1821; Bulletin des sciences médicales, von de Férussac, Par. 1824—31; L'analyste et journal médico-chirurgicale du Var et des Alpes, von d'Audibert-Caille, Brignoles 1825; Journal de médecine du département de la Meurthe, Nancy 1825; Journal médicale de la Gironde, 1825; Journal des progrès des sciences et institutions médicales, von Bouchez, Par. 1827—28; Journal analytique de médecine, ebd. 1827—29; la Clinique, annales de médecine universelle, ebd. 1827 ff.; Journal de la société royale de méd. chir. et pharm. de Toulouse, 1827—28; Journal de médecine pour le départ. du Cher, Bourges 1827; Dupuch-Lapointe, Notices de la société royale de méd. de Bordeaux, 1827; Journal général des hôpitaux civiles et militaires de Paris, 1828; Journal des sciences médicales de la Haute-Garonne, Toulouse 1828; Journal de section de médecine de la société academ. du départ. de la Loire infér., Nantes 1828; Journal hebdomadaire de médecine, von Andral, Blandin, Bouillaud, Par. 1828; la Lancette française, ebd. 1828; L'eclectic, journ. de médecine hippocratique, von Pougens u. Fontenelle, ebd. 1829; Journal de médecine pratique de la société de médecine de Bordeaux, 1829; Recueil périodique de la société de médecine de Paris et Journal général de médecine, von Sedillot u. Gaut. de Claubry, Par. 1796—1819; Annales de la médecine physiolog.; Journ. de médecine et chirurgie pratique, ebd. 1830—39; Archives générales de médecine, Monatsschrift; Bulletin général de thérapeutique médicale et chirurgicale, herausgeg. von Miquel von 1836 an; Gazette médicale de Paris, durch Guérin redigirt von 1836 an; Journal des connaissances médicales pratiques et de pharmacologie, red. von Beaudé ꝛc. seit 1836; la Presse médicale, Redacteur Latour; Annales d'hygiène publique et de médecine légale, durch Adelon, Andral, d'Arcet ꝛc. herausgegeben, Paris seit 1836; Archives médicales de Strasbourg, von 1826 an; France médicale, Journal des écoles et des hôpitaux, geleitet von Coussin, Par. seit 1837; Lebaudys, Gourauds u. Trousseaus Journal des connaissances médico-chirurgicales, ebd. seit 1833; l'Expérience, journal de médecine et de chirurgie, redigirt von Dezeimeris u. Littré, ebd. seit 1837; Bulletin chirurgical, herausgegeben durch Laugier ebd. seit 1839; Gazette des médecins praticiens, redigirt von Latour, ebd. seit 1839; Journ. de médecine et de chirurgie pratiques, red. von Lucas-Championnière, ebd. seit 1840; Annales de chirurgie française et étrangère, red. von Bégin, Marchal, Velpeau u. Vidal, ebd. seit 1841; Journal de médecine pratique ou Recueil des travaux de la Société de la médecine de Bordeaux, redig. von Costes, seit 1842; Gazette médicale de Montpellier, red. von Bailhé u. Chrestien, Montpellier seit 1842; Gazette des hôpitaux civiles et militaires, Par. seit 1842; Journal de la Société pratique de Montpellier, geleitet von Benoit ꝛc., Montpellier seit 1842; Journal de médecine et de chirurgie de Toulouse, redigirt von Dassier u. Perpère, Toulouse von 1842 an; Annales d'obstétrique, des maladies des femmes et des enfants, redigirt von Andrieux u. Lubanski, Paris seit 1842 ff.; Dechambres u. Merciers l'Examinateur médicale, Par. 1841 ff.; Eissens Gazette médicale de Strasbourg, Straßburg seit 1841. la Clinique des hôpitaux des enfants, et Revue rétrospective médico-

dico-chirurgicale et hygiènique, red. durch Venier, Becquerel von 1841 an; la Clinique, Journal de médecine et de chirurgie pratiques, herausgeg. von Rodrigues, Montpellier seit 1832; Recueil des travaux de la Société médicale du département d'Indre et Loire, seit 1842; Journal de chirurgie, von Malgaigne geleitet, Paris 1843; Annales de thérapeutique médicale et chirurgicale et de toxicologie, redig. von Rognetta, Par. seit 1845; Journal de médecine, herausgeg. von Trousseau, ebd. seit 1845; Recueil de mémoires de médecine, de chirurgie et de pharmacie, durch Broussais u. Marchal 1843—45; Bulletin médical de Bordeaux, geleitet von Lutens, Levieur u. Mabit 1843 ff. [72a] Für **Geschichte:** Mercure historique et politique, Haag 1687, 12., lange fortgesetzt. [72b] Für **Alterthümer:** Annales archéologiques, zu Paris. [72c] Für **Naturwissenschaften:** Annales des sciences naturelles, Annales de chimie et de physique, von Arago, Gay-Lussac u. A., Journal de chimie médicale, Archives des sciences physiques et naturelles, Journal de chimie, de pharmacie et de toxicologie, in Monatsheften; Revue zoologique. [72d] Für **Geographie:** Vivien de St. Martin, Nouv. Annales des voyages et des sciences géographiques, in Monatsheften, Revue et Gazette des voyages. [72e] Für **Mathematik:** Journal des mathématiques pures et appliquées, von Lionville, Journal du génie civil. [72f] Für **Kriegswissenschaften:** Journal militaire; für **Militärwesen:** Journal des sciences militaires; Revue militaire; Spectateur militaire u. la Sentinelle de l'armée. [72g] Reich ist die franz. period. Literatur an Zeitschriften für **Industrie u. Handel,** z. B. Industriel, Recueil industriel, Moniteur de l'industrie française, u. mit Berücksichtigung fremder Industrie Annales de l'Industrie française et étrangère, Journal des connaissances utiles, Bulletin de la société d'encouragement pour l'industrie nationale, Journal des chemins de fer, Chronique commerciale, Journal de la bourse de Paris, Annales du commerce, Archives du commerce, Moniteur de la librairie, Journal des artistes, les Intérêts matériels, Moniteur industriel, Musée d'Industrie, Paris industriel, Revue industrielle, manufacturière et commerciale, Revue commerciale et maritime, le Technologiste, Annales maritimes et coloniales (mit Genehmigung des Marineministeriums), Annales des ponts et chaussées, l'Iconographe, monatlich 2mal, Journal des chapeliers, la Brodeuse, Monatsschrift, le libre Échange. [72h] **Landwirthschaftl. Zeitschriften** sind: Annales des sciences économiques, Annales de l'Agriculture française, le Cultivateur, Journal d'agriculture et de jardinage. Für **Gartenbau:** Journal des jardins, Annales de la société d'horticulture de Paris, Annales de la société des jardiniers, Revue horticale. Für **Forstwissenschaften:** Sylvain u. Journal des forêts. Für **Pferdezucht u. Jagd:** Journal des haras et chasses, Journal des chasseurs, in Monatsheften. [73a] Für **Philologie:** Revue de philologie, de littérature et d'histoire anciennes, seit 1845, Gerant desselben L. Rennier. [74a] Das Nouveau journal asiatique, eine Fortsetzung des auf ähnl. Art eingerichteten Journal Asiatique, beschränkt sich auf die Geschichte, Philosophie, Sprachen u. Literatur der oriental. Völker; es wird seit 1825 in Monatsheften, die jährlich 2 Bde. bilden, von der asiat. Gesellschaft herausgegeben. [74b] Für **franz. Sprache** ist das Journal grammatical de la langue française. [75a] Für **Kunst:** bes. das Journal des artistes, l'Artiste. Für **Musik:** Revue et Gazette musicale, Journal de musique religieuse, la France musicale, Gazette musicale, Wochenschr., le Monde musicale, le Gabat musical, dramatique et littéraire. [75b] Für **Kunst u. Gewerbe:** Annales des arts et manufactures, Tablettes des artistes et des manufacturiers, Feuille hebdomadaire des arts et métiers, ein Wochenblatt zu Paris. [75c] Außer den in Z-sform herauskommenden Zeitschriften für Politik, Literatur u. Unterhaltung wurden in neuerer Zeit auch deren sehr viele in Brochurenform ausgegeben. [76a] **B) Die engl. Zeitschriften** zeichnen sich von den franz. durch die geringere Zahl u. dadurch aus, daß bes. in krit. Zeitschriften ihre Beurtheilungen erschöpfender u. gründlicher sind, ausgenommen etwa über das Theater u. Gegenstände von vorübergehendem Interesse, u. daß sie sich bes. in der Unterhaltungsliteratur sittlich rein halten, wogegen die franz. einen bessern Geschmack in Auswahl u. Vortrag behaupten. Auch stehn den franz. Journalen größere Talente zu Gebote, obgleich in Paris geringere Honorare bezahlt werden, als in London, wo man gut honoriren kann, weil die Einkünfte für die Eigenthümer bedeutend sind, wo aber die Schriftsteller als Lohnarbeiter wenig geachtet werden. [76b] Während in den franz. krit. Journalen die Autorität der Schule sich geltend macht u. die Journale die Kampfplätze der romant. u. klass. Schule sind, halten sich die engl., obgleich nach den verschiedensten Grundsätzen redigirt, doch

doch von dem Tone der Schule u. des Systems entfernt u. nehmen mehr Beziehung auf die Verhältnisse des Staats u. Lebens; dagegen treten in denselben die verschiednen polit. u. kirchl. Meinungen hervor, u. je nachdem ein Kritiker Whig od. Tory ist, der herrschenden Kirche od. einer Secte angehört, ist seine Kritik verschieden. Eine der frühsten Zeitschriften war der zu London 1712 u. 1713 in 555 Stücken, 12., herausgegebene Spectator, von welchem noch bis in neure Zeit Ausgaben erschienen. Die beste ist die mit Noten von R. Büsset, in 8 Bdn., Lond. 1797 u. 1801; dazu gehört: the Guardian, ebd. 1797, 2 Bde. Man hat davon deutsche Uebersetzungen: der Zuschauer, die älteste in 9 Bdn., Lpz. 1739 u. auch franz., Amst. 1714 u. 1716, 12; the universal Spectator erschien 1740, deutsch als der allgem. Zuschauer, Zelle 1742, 4., neu gedruckt als Sammlung moral. u. satyr. Schriften, ebd. 1745. Ein Nebenbuhler von ihm war der Tatler, herausgeg. von Stele u. Addison, der in 4 Bdn. 1791 erschien. [77a] Man unterscheidet überhaupt jetzt in der engl. Journalistik Magazines, Monatsschriften vermischten Inhalts, meist der Unterhaltung, doch auch mehr od. weniger der Literatur gewidmet, Journals, für einzelne Theile der Wissenschaften bestimmte Blätter, u. Reviews, krit. Blätter. [77b] Von bes. Wichtigkeit in der engl. Literatur sind die **Magazines**, weil sie es hauptsächlich waren, welche Forschungen aller Art den Weg öffneten u. zur allgem. Verbreitung der Kenntnisse viel beitrugen. Sie waren auch die ersten Zeitschriften in England u. unter ihnen das erste das 1731 von Cave gegründete u. von Silvester Urban fortgesetzte Gentleman's Magazine; es liefert neben Beiträgen für Literatur auch Beurtheilungen neuer Schriften u. bes. viel Beiträge zur brit. Alterthumskunde u. als Anhang Nekrologe berühmter Briten, oft sehr ausführlich. [77c] Neben denselben verdient das 1796 von Priestley, Morgan, Godwin u. And. begründete Monthly Magazine genannt zu werden; den in ihm ausgesprochnen freien Ansichten gegenüber stellte sich das seit 1814 eröffnete New monthly Magazine entgegen, wechselte jedoch seinen Charakter unter Th. Campbells Leitung seit 1821; als dieser Dichter 1831 die Redaction aufgab, übernahm sie Edw. Lytton Bulwer, der es mit großer Sorgfalt leitete; jetzt ist der Romandichter Ainsworth Redacteur. Das Scotch Magazine, welches zuerst 1789 herausgeg. wurde, ging 1817 ein u. an seine Stelle trat das reichhaltige, von Blackwood gegründete Edinburgh Magazine and Literary Miscellany, das, von Prof. Wilson in Edinburgh redigirt, torystisch u. streng in seinen Kritiken, dabei geistreich u. kräftig ist u. vor and. krit. Zeitschriften die deutsche Literatur beachtet. [77d] Das London Magazine hob sich bes. unter John Scott's Leitung; in dem seit 1822 begonnenen Brighton Magazine findet man reichhaltige Auszüge aus Parlamentsreden; das seit dem Juli 1831 von Th. Campbell herausgeg. Metropolitan Magazine hatte außer Th. Moore noch and. treffl. Mitarbeiter, ist aber später sehr gesunken; das 1830 zuerst herausgekommene Magazine for Town and Country von Fraser behauptet in seinen Ansichten eine unabhängige Stellung u. zieht außer Politik u. Theologie auch Dramaturgie, Poesie u. Satyre in seinen Kreis. Durch Witz, Geist u. strengen Conservatismus ausgezeichnet ist auch Fraser's Magazine, nach dem Verleger, der es gründete, genannt; von den neu aufgetauchten scheint sich das mit 1845 begründete, mehr populär gehaltene Sharpe's Magazine zu halten. And. Magazine sind: Terrold's Shillings Mag., Bentley's Mag., von Boy begründet u. noch blühend, Tail's Magazine, Dublin University Magazine u. m. a. [77e] Einem großen Bedürfniß von Verbreitung nützl. Kenntnisse unter dem gem. Volke kam in England die Gesellschaft zur Verbreitung nützl. Kenntnisse durch die Penny-Magazines entgegen, welche nicht allein im Vaterlande dieser Idee, sondern auch in and. Ländern vielfache Nachahmung gefunden haben (s. 88 a. u. 100 f.). Die Pictorial Times zu London u. die Illustrated London News sind das Vorbild der deutschen Illustrirten Z. [77f] And. Zeitschriften vermischten Inhaltes sind das Annual Register, welches seit 1758 jährlich erscheint u. Staaten- u. Literaturgeschichte enthält; fast gleichen Plan hat das 1780 von Stockdale herausgeg. New Annual Register. [78a] Von den ältern krit. Zeitschriften od. **Reviews** nennen wir das seit 1765 begonnene Critical Review, das jedoch aufgehört hat; dagegen hielt sich das ältere (zuerst 1749 erschienene) Monthly Review u. zeichnet sich jetzt durch Freisinn u. Unparteilichkeit mehr aus. Mit großem Glanz trat 1802 das Edinburgh Review auf, fand aber bald in dem 1809 zu London erscheinenden Quarterly Review einen Nebenbuhler. Da sie verschiednen polit. Parteien huldigten, die Edinburger den gemäßigten Whigs, die Quarterly den Tories, so haben sie auch jede ihre Abnehmer. Zwischen beide trat 1824 das Westminster Review, das, in seinen polit. Grundsätzen zu Benthams Schule gehörend, die äußerste Linke vertrat u. mit den Jahren an Gediegenheit immer mehr gewann; sie führt jetzt den Titel: The foreign quarterly and Westminster Review u. erscheint in Monatsheften zu London, Edinburgh u. Paris. [78b] Schon 1822 entstand durch die cambridger Gelehrten ein Nacheiferer der vorigen beiden an dem Cambridge Quarterly Review. Außer jenen nennen wir noch das British Review, ein gutes Vierteljahrsblatt, die von

von den Orthodoxen der anglican. Kirche geleitete British Critic, das die Ansichten der protestant. Dissenters vertretende Eclectic Review. Das Retrospective Review hatte den Plan auf ältere, seit der Wiederherstellung der Wissenschaften erschienene u. unverdient vergessene Schriften wieder aufmerksam zu machen. [79a] The Literary Gazette erscheint seit 1817 als Wochenschrift, hat aber den Ruf der Unentschiedenheit in der Kritik, der Freigebigkeit in Auszügen, des Reichthums in Nachrichten über Kunst u. Wissenschaft erhalten, dagegen ihren frühern strengen Torismus etwas gemildert; schon 1819 zählte sie 3000 Abnehmer. [79b] Aehnlich verfuhr das seit 1822 erscheinende London Museum. Mit erweitertem Plan, in kurzen Anzeigen die gesammte engl. u. ausländ. Literatur zu umfassen, trat 1822 der Monthly Censor hervor. Das Athenaeum, Journal of Literature, Science and Arts, nimmt seit 1833 eine ehrenvolle Stelle in der engl. Literatur ein, es beschäftigt sich mit Vorliebe mit deutscher Literatur u. ist Wochenblatt. [80] Literar. Wochenschriften sind noch: The Literary Chronicle, The News of Literature and Fashion, Science and Arts, jene in 4., diese in 8.; The Mirror zugleich für Unterhaltung, welche Zeitschrift auch seit 1829 einige Jahre gleichzeitig in Leipzig erschien. [81a] Das Foreign Quarterly Review u. das Foreign Review and Continental Miscellany, Vierteljahrszeitschriften, der ausländ. Literatur gewidmet, lagen lange im Streite mit einander, bis sie sich 1831 vereinigten, u. unter dem Namen der ersteren fortfuhren, die wissenschaftl. Fortschritte des Auslandes bekannt zu machen. [81b] Atlas, eine Sonntagsschrift, erscheint seit 1826 u. beschäftigt sich außer Politik auch noch viel mit Literatur. Die einzelnen Bogen sind so groß u. so reich bedruckt, daß 1 Blatt eben so viel Text enthält, als 8 Bogen des Hamburger Correspondenten. [82a] Von den **einzelnen wissenschaftl. Gebieten ausschließlich gewidmeten Zeitschriften**, deren die engl. Gelehrten erst seit kurzer Zeit haben, da sie sich sonst zur Mittheilung der Ergebnisse einzelner wissenschaftl. Forschungen der wissenschaftl. Vereine bedienten, verdienen hervorgehoben zu werden das Blackwood Edinburgh Magazine, ein Recensionsjournal (schon oben 77c erwähnt), ferner das von Valpy seit 1810 für **klass., bibl. u. oriental. Literatur** herausgeg. Classical Journal, in dem sich oft Wiederholungen u. Abdrücke älterer, selbst im Auslande entstandner philolog. Abhandlungen finden; es erlosch 1829; das Philological Museum ging mit dem 2. Bde. wieder ein. Seit 1844 erscheint The Classical Museum, von L. Schmitz redigirt, in Quartalheften. Der **morgenländ. Literatur** u. bes. den ind. Angelegenheiten gewidmet ist das Asiatic Journal, 1816—45, in Monatsheften, jedes Jahr 2 Bde. bringend. [82b] Mit **Philosophie, Naturwissenschaften, Mechanik u. Erdkunde** beschäftigen sich: das Quarterly Journal u. das von Brewster u. Jameson in Vierteljahrsheften herausgegebene Edinburgh new philosophical Journal; The Journal of the Royal geographical Society of London mit Erdkunde; älter sind Tillochs Philosophical Journal, Thomsons Annals of Philosophy, das auch Agricultur u. Kunst in seinen Kreis zieht; ähnlich sind: Philosophical Magazine and Annals of Philosophy, Annals and Magazine of Natural History, zu London, monatlich, Simmendes Colonial Magazine; Curtis's Botanical Magazine, fortgesetzt von W. J. Hooker bis 1846, 72 Bde., Edwards Bot. Register, fortgesetzt von J. Lindley bis 1846, 32 Bde., the London Journal of Botany, von W. J. Hooker seit 1833, u. Partons Magazine of Botany and Register of flowering Plantes, seit 1834, behandeln Botanik. [83a] Der **Theologie** dienen, außer dem Christian Observer, der auch noch in sehr gemäßigten Grundsätzen geschrieben ist, The Church and State Gazette u. Ecclesiastical Gazette, nur wenige Journale der Hochkirche, dagegen mehrere, von Dissenters herrührende, z. B. das aus dem ältern Protestant Dissenter's Magazine entstandne Monthly Repertory, meist unter den Unitariern verbreitet u. geschätzt wegen der gründl. Beurtheilungen, das von den protestant. Dissenters aller Art unterstützte, von Bourder redigirte Evangelical Magazine, mit reichhaltigen Missionsberichten; das New Evangelical Magazine, welches bes. im literar. Theile reich ist; den Independenten gehört der Christian Instructor or Congregational Magazine, welcher neben den Beurtheilungen viel Biographien, Predigten u. Abhandlungen liefert; am meisten verbreitet ist das Methodist Magazine, das Organ der Methodisten. **Oekonomische Zeitschriften** sind: The Economist u. Gardener Chemical and Agricultural Gazette, beide zu London wöchentlich erscheinend; Journal of Agriculture and the Transactions of the Highland and Agricultural Society of Scotland, zu Edinburg vierteljährlich. Für **Pferdezucht** erscheint: Racing Calender (Jokei Club), zu London in monatl. Heften; die **Veterinärwissenschaft** ist vertreten durch: Veterinarian, in monatlichen Heften, u. Hippiatrist and Veterinary Journal, alle 14 Tage 1 Stück, beide zu London. [83b] **Medicinische Zeitschriften** waren u. sind: The London Medical Journal, von Foart Simmons,

mons, Lond. 1781—90; The Medical Museum, ebd. 1781; The new London Medical Journal, ebd. 1792; Annals of Medicine, von Duncan, Edinb. 1796—1806; The London Medical and Physical Journal, von Bradley u. Macleod, Lond. 1799—1827 ff.; Contributions to Physical and Medical Knowledge, von Beddoes, ebd. 1799; The Edinburgh Medical and Surgical Journal, Edinb. 1805—27 ff., dann in N. F. von 1836 an; The London Medical Repository, Lond. 1814—23; The quarterly Journal of British and Foreign Medicine and Surgery, ebd. 1822; The Weekly Medico-Chirurgical and Philosophical Magazine, ebd. 1823 ff.; The Medico-Chirurgical Review, von Johnson, ebd. 1823 ff.; The Edinburgh Journal of Medical Science, Edinb. 1828 ff.; The Glasgow Medical Journal, von Mackenzie, Glasg. 1828 ff.; Dublin Journal of Medical and Chemical Science, seit 1836; The Lancet, von Wackley, von 1836 an; London Medical and Surgical Journal, von 1836 an; London Medical Gazette, seit 1836; British and Foreign Medical Review, von Forbes u. Conolly, Lond. seit 1836; The Dublin Quarterly Journal of Medical Science, seit 1846; Medical and Chirurgical Transactions publ. by the Royal Med. and Chir. Society, London von 1845 an, bis jetzt 28 Bände; Dublin Medical Press, Dubl. von 1839 an; Edinburgh Monthly Journal of Medical Science, von Cormack, Edinburgh, 1841 begonnen; Provincial Medical and Surgical Journal, von Hennys, Green u. Streeten, London 1842; The Medico-chirurgical Review and Journal of Practical Medicine, London von 1836 an; Guy's Hospital-Reports, ebd. 1845; London and Edinburgh monthly Journal of Med. Scienc., 1841 ff.; Medical Times, a Journal of English and Foreign Medicine and Medical Affairs, begonnen 1842. [84a] Für **Technologie** u. **Handel** gibt es: Mechanic's, Magazine u. Technological and Microscopical Repository, beide monatlich; Lloyd's List, täglich; London Journal of Commerce; Mercantile Journal, beide zu London wöchentl.; [84b] **Eisenbahnangelegenheiten** behandeln: Railway Times u. Railway and Commercial Journal, beide zu London wöchentlich; [84c] Zeitschriften für **Ingenieure, Marine** u. **Militärwesen** sind: The Civil Engeneers and Architects Journal; Colburns United Service Magazine and Naval and Military Journal, in monatl. Heften; Naval and Military Gazette, wöchentlich. [84d] Die weitverbreitetsten **engl. Spottblätter** sind der Punch, od. Londoner Charivari, bes. wegen seiner meist polit. Caricaturen, herausgeg. von den Brüdern Doyle u. der früher von B. Gregory redig. Satyr. [84e] **Leichte Unterhaltung** bieten: The Story Teller u. Sporting Magazine, beide zu London in monatl. Heften. [84f] Für **schöne Künste** erscheint monatlich: Journal and Repository of Arts; [84g] für **Schach- u. and. Spiele** ebenfalls monatlich: The Chess, Players Chronicle. [84h] **C)** Ueber die Zeitschriften in **Schweden** s. Schwedische Literatur [48] in den Suppl.; [85] **D)** auch über die Zeitschriften in **Dänemark** s. Dänische Literatur [29—32] ebd. [86a] **E)** In **Holland** gab es viele u. treffl. Zeitschriften, allein meist waren Ausländer ihre Herausgeber, bes. Franz., die, obschon in Paris od. Frankreich lebend, doch wegen der Verfolgungen, die sie dort zu leiden hatten, ihre Zeitschriften zu Amsterdam od. Haag herausgaben, wie denn letztres oft zum Deckmantel für in Frankreich, ja oft in Paris gedruckte Schriften dienen mußte; unter diesen Journalen zeichneten sich vor and. durch vollständige u. geordnete Auszüge, scharfsinnige Kritik, anziehenden Styl aus: Bayles Nouvelles de la république des lettres, seit 1684, welche 1687 von And. fortgesetzt wurden; Basnages Histoire des ouvrages des savans, 1687—1709; Leclerc's Bibliothèque universelle, 1686—93, 23 Thle.; Bibliothèque choisie, 1703—13, 27 Thle.; Bibliothèque ancienne et moderne, 1714—27, 28 Thle.; daneben das Journal littéraire von 1713—37, die Bibliothèque raisonnée von 1728—51, die Bibliothèque nouvelle von 1738—44; Lenfants, Beausoires u. A. Bibliothèque germanique, Amsterd. 1720—41; Nouvelle bibliothèque ou Histoire litt. d'Allemagne, ebd. 1746—59. [86b] Von inländ. Zeitschriften hält der seit 1692 begonnene Boekzaal van Europe (der unter mehr. Titeln bis auf die neuste Zeit dauerte u. jetzt Boekzaal der Geleerde Wereld heißt) streng an dem kirchl. Lehrbegriff; am meisten in Holland geschätzt war sonst der seit 1788 in Harlem wöchent. erscheinende Algemeene Konst- en Letterbode (seit einigen Jahren ein nur sehr mittelmäßiges Blatt), auch die Vaderlandsche Bibliotheek seit 1790, der Recensent u. a. genießen allgemeine Achtung. Die 1710 begonnene Republyk der Geleerden wurde 1748 geschlossen. Wyttenbachs treffl. Bibliotheca critica war eine philolog. Zeitschrift, aber währte nicht lange. Den jetzigen krit. Zeitschriften Hollands mangelt Selbstständigkeit, Tüchtiges jedoch leistet die von Fr. Müller in Amsterdam 1844 gegründete gelehrte Zeitschrift De Referent. Die neuen literar. Erscheinungen bringen: Lijst van nieuw uitgekomen Boeken, monatl. in Amster-

sterdam, u. Nieuws Blad voor den Boekhandel, wöchentlich im Haag. In die Politik streiften hinüber der ältere Hollandsche Mercurius, Haarlem 1650—1690, 4., 41 Thle. in 9—10 Bdn., die Fortsetzung: De Europische Mercurius, erschien Amsterd. 1690—94, 4., 66 Bde. [86] Holländische medicin. Zeitschriften sind: Annales de littérature médicale étrangère, von Kluyskens u. Brancken, Gent 1806—07; Natuur- en Geneeskundige Bibliotheek, von Sandifort, Haag 1765—75; Natuur- en Geneeskundige Bibliotheek, von Tersier, Amsterd. 1774—84; Genees-, Natuur- en Huiskundig Kabinet, von Voegen van Engelen, Leyd. 1779—88; Genees-, Heel- en Vroedkundig Magazijn, von Pruys en Nolst, Rotterdam 1784—85; Verhandelingen bekroond met den prijs van het legaat van Munnikhoff, Amsterd. 1794—1800; Geneeskundig Magazijn, Delft 1801—02; Verhandelingen en waarnemingen ter bevordering der Genees-, Heel-, Verlos- en Scheikunde, Leyden 1801; Geneeskundige bijdragen, von Pruys van der Hoeven, Logger, Reinwardt u. Salomon, Delft 1825—1826; Bibliotheek voor Genees-, Heel-, Schei- en Artseneijmengkunde, von Holtrop, Haag 1842; Aesculap, Practisch Tijdschrift voor de Geneeskunde, herausgeg. von van Moll u. van Eldick, Gröningen von 1822 an, Tijdschrift voor Natuurlijke Geschiednis en Physiologie, red. durch van der Hoeven, Amsterd. 1836, Hippokrates, Magazijn toegewid on den geheelen Omvang van de Geneeskunde beschowed als Wetenschap en Kunst, herausgeg. von Lander, Wachter u. Nortter, früher Rotterdam 1811 ff., jetzt Amsterd. von 1837 an; Tijdschrift voor Genees-, Heel-, Verlos- en Natuurkundige Wetenschappen, redigirt von Hoorn, Amsterdam seit 1837, Wenken en Meeningen omfrent geneeskundige Staatsregeling en algemeene Geneeskunde, geleitet von Heije, Amsterd. seit 1837, Boerhaave, Tijdschrift voor Genees-, Heel-, Verlos- en Artsenijmengkunde, herausgegeben von Karteele u. Holtrop, Haag seit 1838, Nederlandsch Lancet, Tijdschrift von de praktische Chirurgie en Oogheelkunde, redigirt durch van Onsenoort u. Alexander, Utrecht von 1838 an, Archief voor de Geneeskunde, red. von Heije, Amsterd. 1841, Bijdragen tot geneeskundige Staatsregeling, Amsterd. 1842 ff., Journal médical de la Neerlande, Haag 1844, Nieuw Archief voor binnen- en buitenlandsche Geneeskunde in haren geheelen omvang, red. durch van Deen, Zwoll 1845—46, Kliniek, Tijdschrift voor wetenschappelijke Geneeskunde, herausgeg. von Gobée, seit 1845, Nederlandsch Lancet, Tijdschrift voor de Geneeskundige Wetenschappen in haren geheelen omvang, redigirt durch Dorpeling, neuerdings durch Donders, Ellermann u. Jansen, Haag 1844—46, Nederlandsch Tijdschrift voor Verloskunde, Ziekten der Vrouwen en der kleine Kinderen, herausgegeben von Broers, seit 1845. Chemie behandelt: Scheikundige Onderzoekingen gedaan in het Laboratorium der Utrechtschen Hoogschool, Rotterd. seit 1842. [87] F) In Belgien erschienen von jeher viele Zeitschriften, die jedoch fast sämmtlich der franz. Literatur angehören; noch jetzt erscheinen die Guêpes (Wespen), ein satyr. Spottblatt mit Anekdoten, in Monatsheften u. Klein-Octav in Brüssel, Muquardt Bibliographie de la Belgique, Esmeralda, Revue littéraire, artistique et fashionable, Wochenblatt, ebd. Ein jurist. Journal ist Bulletin officiel des Lois et Arrêtés (Gesetzsamml.). Medicin. Journale sind: Annales de médécine belge et étrangère (l'Abeille et l'Observateur méd. réunis), Redacteure Lequime, van Esschen u. Guiette, Brüssel seit 1836; Annales d'Oculistique et de Gynécologie, herausgeg. durch Florent, Cunier u. Schönfeld, ebd. seit 1838; Archives de la méd. belge, Journal des sciences médicales physiques et naturelles et de médecine vétérinaire, von Lequime ebd. 1840; Gazette médicale belge, ou Journal hebdomadaire de littérature, de critique et de nouvelles médicales, redig. durch van Meerbeeck u. van Swygenhoven, ebd. 1843; Encyclographie médicale u. Revue de Bruxelles. Für Handel: le Commerce belge; für die Jugend: Journal des Demoiselles, in Monatsheften; für Pferdezucht: Journal des Haras; für Gewerbe: Musée de l'Industrie, auch für die Eisenbahn erscheint ein Journal des chemins de fer in Belgien. [88] G) In Spanien wurden bes. liter.-krit.-histor. Zeitschriften erst im 18. Jahrh. eingeführt, so erschien das Diario de los literatos de España, Madrid 1737—47, 4 Bde., u. das Seminario erudito, ebd. 1778—91, 34 Bde., herausgeg. von Valladeres, reich an gründl. Beurtheilungen, krit. Abhandlungen u. Mittheilungen bisher ungedruckter Schriften; das Memorial literario de Madrid von 1784—1807 ist eigentlich blos Inhaltsanzeige; el Pensador, herausgegeben von Clavigo. Der Mercurio historico y politico, Madr. 1738—1803, von 1773 an ebenfalls von Clavigo, umfaßte 207 Bde. [89] Seit 1808 wendeten

deten sich in Spanien Gemüther u. Kräfte mehr zur Politik, u. weil in Folge der Parteikämpfe mehrere Patrioten Spanien verlassen mußten u. sich in England niederließen, so erschienen dort mehr. gute literar. Journale, so die **Ocios de Españoles refugiados en Londres**, die von Antonio Bello u. J. Del Rio London 1824—28 herausgegebene **Miscelanea hispano-americana**, wozu auch die in Paris 1826 erschienenen **Miscelanea escogida americana** gehören. Auch der **Correo mercantil y literario** enthielt Anzeigen der span. Literaturerzeugnisse u. Auszüge aus fremden Journalen, daneben auch Handelsberichte, Wechsel- u. Fondscurse rc.; die **Cartas literarias** waren nur mittelmäßig. [87d] Von **wissenschaftl. Journalen** gab es schon früher einige, wie **Memorias académicas de la R. sociedad de medicina y demas ciencias de Sevilla**, von Bonifacio u. Ambros. Ximenes u. Lorite, Sevilla 1766—93; **Periodico de la sociedad médico-quirúrgica de Cadiz**, Cadix 1819—24; **Décadas de medicina y de cirurgía praticas**, von Hurtado de Mendoza, Madr. 1824—28; **Diario de las ciencias médicas Barcelona**, Barcelona 1827, die zum Theil noch erscheinen, eben so 1 naturwissenschaftliches. 1839 gab es in Spanien bereits 16 wissenschaftl. u. literar. Journale, zu denen 1840 noch 3 neue Revuen (worunter auch die **Revista de Madrid**) u. Magazine kamen, u. in den letzten Jahren noch viel mehr. [87e] **H)** Am ärmsten an wissenschaftl. Zeitschriften ist aber **Portugal** u. nicht eine erwähnungswerth. [88a] **I)** Von den **italien. Zeitschriften** war eins der berühmten ältern das **Giornale de' letterati**, Rom 1668—81, meist Auszüge aus dem **Journal des Savans** enthaltend, dann ein gleichnamiges, Parma 1686, 7 Bde., das von Apostolo Zeno redigirte, durch Reichthum an literarhistor. Mittheilungen ausgezeichnete, 1710—33 in 38 Thln. u. 40 Bdn., 4., zu Venedig herausgeg.; **Giornale de' letterati d'Italia**, mit 3 Supplementen 1722—26; als Fortsetzung erschienen: **Osservatione letterarie**, Modena 1737—40, 6 Bde., **Giornale de' letterati**, Florenz seit 1742, u. **Nuovo Giornale de' letterati d'Italia**, Modena seit 1774; ingleichen das **Giornale de' letterati**, Pisa 1771—96, von Fabroni gut redigirt, u. **Nuovo Giornale de' letterati**, seit 1802; in Mailand erscheint seit 1816 die **Biblioteca Italiana**, bis 1826 von Acerbi, später von Gironi, Carlini, Fumagalli u. Brugnatelli herausgegeben u. mit dem 100. Bande 1840 geschlossen; sie ist das beste Journal in Italien neben der von Vieusseux zu Florenz besorgten **Antologia**, welche außer Beurtheilungen auch noch Abhandlungen enthält; zu Florenz kommt auch seit 1740 die **Novelle letterarie** heraus, die eine Zeit lang von Lami redigirt wurde; zu Rom die **Effemeridi letterarie** u. seit 1819 das **Giornale arcadico**, das aber später einging. Das zu Neapel seit 1806 erscheinende **Giornale encyclopedico** gibt meist fremdes Gut; daselbst erscheint noch der in neuerer Zeit von Giovanni Orti Manara besorgte **Poligrafo**, **Progresso**, **Omnibus** u. **Vesuvio**. Zu Mailand erscheinen **Fama**, **Figaro**, **Corriere delle Dame**, **Pirata** u. m. a. Zeitschriften. Das wissenschaftlich bedeutendste Journal aber ist **Giornale dell' I. R. Istituto Lombardo di scienze, lettere ed arti e Biblioteca Italiana**, seit 1841 in monatl. Heften erscheinend; es enthält vorzugsweise Abhandlungen u. einige Beurtheilungen neuerer Schriften. Für **Bibliographie** erscheint noch in Mailand: **Bibliografia italiana ossia Elenco delle opere d'ogni specie e d'ogni lingua stampate in Italia e delle italiane pubblicate all' estero**, monatlich seit 1835. [88b] In Padua erscheint die **Biblioteca tedesca**, welche sich mit deutscher Literatur u. ihrer Verpflanzung auf italien. Boden beschäftigt; einen vermittelnden Charakter zwischen dem In- u. Auslande hat der **Eco**; er wird herausgegeben seit 1828 zu Mailand unter den Auspicien des Grafen v. Papta von Paolo Lampato u. bespricht außer Politik alle Interessen des Tags. Für **Volksbelehrung** kommt seit 1824 zu Rom das **Album** heraus, eine Zeitschrift, die in Inhalt u. Form mit den Pfennigmagazinen zu vergleichen ist. In neuerer Zeit regt sich die ital. Literatur bes. in Bezug auf die **jurist. u. staatswirthschaftl. Journale** u. namentl. zeichnet sich Neapel durch Herausgabe derselben aus. [88c] Bes. reichhaltig sind die ital. **medicinischen Zeitschriften**: **Giornale di medicina**, von Orteschi, Vened. 1763—76; **Raccolta di opuscoli medico-pratici**, von Targioni, Flor. 1773—83; **Nuovo giornale di medicina**, von Vitalio, Vened. 1781; **Giornale per servir alla storia ragionata della medicina di questo secolo**, von Aglietti, ebd. 1783—91; **Nuovo giornale della piu recente litteratura medico-chirurgica d'Europa**, Mail. 1788—1791; **Giornale fisico-medico**, von Brugnatelli, Pavia 1791—1794; **Commentari medici**, von Brugnatelli u. Brera, ebd. 1797; **Annali di medicina**, von Rasori, Mailand 1802; **Effemeridi fisico-mediche**, von Pozzi, ebd. 1804—5; **Giornale della società medico-chirurgica di Parma**, Parma 1806—18; **Giornale di medicina**, von Brera, Padua 1812—16; **Nuovi commentari di medicina e chirurgia**, von Brera, Ruggeri u. Caldani, ebd. 1818; **Dizionario periodico di medicina**, von Martini u. Rolando, 1820—25; **Repertorio**

torio medico-chirurgico di Torino, Turin 1824—25; Mercurio delle scienze mediche, Livorno 1824; Repertorio di medicina, di chirurgia e di clinica medico-farmaceutica di Torino, von Riccio, Bavovero u. Canta, Turin 1823—26; Repertorio medico oper. period. comp. da alcuni professori della pontificá università di Perugia, 1824; Archívio di medicina pratica universa, von Schina, Turin 1824—1825; l'Osservatore medico, Neapel 1825—1828; Annali della medicina fisiologico-patologica, Mailand 1824—1828; Esculapio, giornale delle scienze fisico-mediche, Neapel 1827; Giornale medico Napolitano, von Miglietta u. de Simone, ebd. 1828; Annali universali di Medicina, von Ann. Omodei seit 1817 redigirt zu Mailand, früher als Giornale di Medicina straniera, 1816; Bulletino delle scienze mediche, Bologna von 1831 an; Giornale per servire al progressi della Patologia e della Materia medica, redig. von Bufalini, Namias, Venedig von 1835 an; Repertorio medico-chirurgico del Piemonte, herausgeg. von Rolandis, Turin von 1836 an; Archívio delle scienze medico-fisiche Toscane, Flor. von 1837 an; Annali medico-chirurgici, zusammengetragen von Metazza, von 1839 an; Fillatre sebezio; giornale delle scienze mediche, redigirt von Salvatore de Renzi, Neapel von 1842 an; Giornale delle scienze mediche, herausgegeben von den Mitgliedern der med.-chirurg. Facultät zu Turin, von 1842 an; Memoriale della Medicina contemporanea, redig. von Benvenuti, Vened. seit 1842; Gazzetta medica di Milano, herausgeg. von Panizza u. Bertani, seit 1842; Gazzetta Toscana delle scienze med.-fisiche, Florenz seit 1845. Im Ganzen rechnet man in Italien über 500 Zeitschriften u. Z. [89] **K) Deutschland** ist das reichste Land an Zeitschriften, bes. an gelehrten. [90] **a) Die allgem. Literaturzeitungen** u. ähnl. Blätter von beurtheilender u. referirender Tendenz (gelehrte Zeitungen) begannen mit der Uebersetzung der Jahrgänge 1665—70 des Journal des Savans durch Fr. Nitzsch ins Lateinische. [91a] Das erste Originalnationalwerk waren aber die 1682 zu Leipzig von O. Mencke unternommenen u. von dessen Sohn J. B. u. Enkel F. O. Mencke, zuletzt von 1754—1776 von Bel fortgesetzten, weit verbreiteten, latein. geschriebenen Acta eruditorum, seit 1732 unter dem Namen Nova acta eruditorum, beide mit reichhaltigen Supplementen; sie waren früher mehr referirend u. kurze Auszüge gebend, als recensirend, u. enthielten nebenbei auch Abhandlungen. F. B. Carpzov, Th. Ittig, Leibnitz, V. L. v. Seckendorff, Cellarius, Schurzfleisch, Thomasius, Sagittarius, Wagenseil, P. Leyser, H. v. Bünau u. And. lieferten Beiträge zu ihnen. Sie bestanden bis 1776, doch erschien der letzte Jahrgang erst 1782. Mit den Supplementen u. Registerbänden zählen sie 117 Bde., 4. Nova litteraria in suppl. Actor. erud., von J. G. Krause, 6 Bde., waren in Lpz. 1718—1723 erschienen. [91b] In deutscher Sprache u. dialog. Form erschienen zu gleichem Zwecke die Montagsgespräche von Chr. Thomasius, Halle u. Lpz. 1688—90, u. W. E. Tenzels Monatl. Unterredungen rc. von allerhand Büchern, Lpz. 1689—98, wovon desselben Curieuse Bibliothek, ebd. 1704—6, 3 Bde., die Fortsetzung war. Neben ihnen erschienen die Novellen aus der gelehrten u. curiösen Welt, Frankf. u. Gotha 1692, u. die Nova litteraria maris baltici et septentrionalis, erst zu Lübeck 1698—1703, dann Hamb. 1704—7 u. zuletzt Lpz. 1708 von A. D. L. u. J. v. Mellen u. C. H. Stark. [91c] Mit dem 18. Jahrh. begannen die Monatl. Auszüge aus neu herausgegebenen Büchern von J. G. Eckard, zuerst Hannov. 1700—1702, dann Hamb. 1703—1709; Leßmanns u. Strasbergs Nova litteraria Germaniae aliorumque Europae regnorum, Hamb. 1703—9, u. Gundlings Auserlesene Anmerkungen über allerhand wichtige Materien u. Schriften, Halle 1704—1708. An letztere schloß sich Gundlings, Schmaus's u. And. Neue Bibliothek rc., Frankf. u. Lpz. 1709—21, an. Wolterek, J. G. Krause u. Chr. Schöttgen gaben Lpz. 1708—10 Ausführl. Bericht von allerhand neuen Büchern; J. G. Krause u. J. G. Walch den Neuen Büchersaal der gelehrten Welt, ebd. 1710—17, Pezold u. And. die gelehrte Fama, ebd. 1712—18, Rabener u. später Jöcher 1712—56 die Deutschen Acta eruditorum heraus, welche Blätter seit 1740 den Titel: Zuverlässige Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustand, Veränderungen u. Wachsthum der Wissenschaft annahmen. [91d] Am längsten von deutsch geschriebenen Journalen hielt sich die Leipziger Neue Z. von gelehrten Sachen, 1715—97, welche neben Andern auch Chr. Dan. Beck redigirte; in ihr findet man bis 1740 alle in- u. ausländ. Journale auszugsweise. Neben derselben bestanden noch, erfreuten sich aber nur einer kurzen Dauer, J. Ch. Franks u. And. Vermischte Bibliothek, Halle 1718—10; Abgesonderte Bibliothek, ebd. 1718—19; Gebauers Historie der Gelehrsamkeit unserer Zeiten, ebd. 1721—26; die in Nürnberg herausgekommenen Nova litteraria circuli Franconici, 1720, die Fränkischen Acta eruditorum, 1727—32, die Nützlichen u. auserlesenen Arbeiten, 1733—36. [91e] In

⁹¹ᶜ In Niedersachsen erschienen Hamanns Hamburgische Auszüge aus neuen Büchern, 1728, Leisners Niedersächs. Nachrichten von gelehrten Sachen, Hamb. 1729, Kohls Niedersächs. Nachrichten von gelehrten, neuen Sachen, 1731—36; als Holzbecher 1732 dieses Blatt übernahm, gab Kohl die Hamburger Berichte von neuen gelehrten Sachen bis 1757 heraus, woran sich Ziegras Hamburger Nachrichten aus dem Reich der Gelehrsamkeit bis 1770 schlossen; noch früher erschienen Hockers Frankfurt. gelehrte Z., 1736—70, auf welche Dainets Frankfurt. gelehrte Anzeigen bis 1786 folgten; Merk, Goethe u. Schlosser waren Mitarbeiter an derselben. ⁹²ᵃ In Berlin entstanden auch die Briefe, die neueste Literatur betreffend, Berl. 1759—65, 24 Thle., u. hauptsächlich von Lessing, Mendelssohn, Abbt, Nicolai u. And. geleitet, die Allgem. deutsche Bibliothek, ebd. 1766—96, 118 Bde., u. als deren Fortsetzung die Neue allgem. deutsche Bibliothek, ebd. 1792—1806, 107 Bde., wohl das berühmteste kritische Institut damaliger Zeit, worin weniger referirend als recensirend verfahren wurde, u. zwar mit der größten Schonungslosigkeit, oft Bitterkeit, doch aber unparteiisch u. wegen des Angriffs auf alte, verjährte Vorurtheile zu einer neuen Periode in der Culturgeschichte Deutschlands führend. ⁹²ᵇ Andre Recensirinstitute jener Zeit waren die Gothaische gelehrte Z. 1774—1804, die Nürnberger gelehrten Anzeigen 1790—98 rc. ⁹³ᵃ Vorzüglich waren es aber damals die Universitäten Deutschlands, von denen, wie später, krit. Journale angelegt u. unterhalten wurden, u. fast jede Universität hatte ein solches. ⁹³ᵇ Dergleichen allgemeine literar. Journale waren zu Erfurt Gelehrte Nachrichten, 1761—68, u. unter ähnl. Namen bis 1803, worin in der spätern Zeit die Namen der Recensenten genannt wurden, dann die Erfurter gelehrte Z. 1781—1796; zu Erlangen Compendium historiae litterar. novissimae, 1799—1810, schon früher unter and. Titeln seit 1746 herausgegeben, aber ohne bes. Aufsehen zu machen, u. die Erlanger Anmerkungen u. Nachrichten seit 1746 u. die Erlanger gelehrte Z. 1790—1797. ⁹⁴ᵃ Damals erschien auch in Göttingen, wo schon Kahle 1737—44 einen Abriß von dem neuesten Zustande der Gelehrsamkeit herausgab, mit der Gründung der Universität 1739 ein gelehrtes Blatt: Göttinger Z. von gelehrten Sachen, welche nach Annahme von verschiednen Namen endlich unter dem Göttinger gelehrten Anzeigen bis auf unsere Zeit bestehn u. unter Hallers, Heynes, Eichhorns rc. Redaction großen Ruf erhielten, jetzt aber, unverdient, nur geringen Absatz finden. ⁹⁴ᵇ Zu Greifswald erschienen Dähnerts Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen, 1743—47; Möllers Kritische (später Neue, Neueste krit.) Nachrichten 1748—1805; zu Halle die Gelehrte Z., 1766—92, der schon Gundlings Auserlesene Anmerkungen u. Neue Bibliothek (s. ob. ⁹¹ᶜ), so wie andre ähnl. Schriften vorausgegangen waren; zu Helmstädt kamen Schirachs Ephemerides litterariae, 1770—75, von da bis 1781 Henkes Commentarii de rebus novis litterariis u. bis 1778 Bruns Annales litterarii heraus u. Helmstädtische Liter. Z. 1791 u. 1792. ⁹⁴ᶜ Auch in Jena begann Fabricius 1726 Monatl. Nachrichten von gelehrten Leuten u. Schriften herauszugeben, denen die Jenaische gelehrte Z., dann die Jenaische Z. von gelehrten Sachen u. seit 1782 die Jenaische Z. unmittelbar folgten; ⁹⁵ zu Kiel die Gelehrte Z., 1771—78, darauf bis 1783 das Literaturjournal, dann die Gelehrte Z. mit einiger Unterbrechung bis 1797; zu Königsberg in Preußen die Königsberger gelehrte Z., 1764—69; die zu Leipzig erschienenen allgem. literar. Journale sind schon oben ⁸¹ᵃ angegeben worden, von Marburg sind Estors Marburgische Beiträge zur Gelehrsamkeit, so wie andre seit 1749 zu erwähnen; zu Prag die Gelehrten Nachrichten, 1771—73; zu Rostock Etwas von gelehrten Rostockischen Sachen seit 1737, darauf 1752—63 Gelehrte Nachrichten; 1762—73 Neue Berichte von gelehrten Sachen u. dann Erneuerte Berichte von gelehrten Sachen; zu Salzburg erschienen aber, von Hübner redigirt, die Gelehrten-Z. 1788—1822 rc.; ⁹⁶ zu Tübingen Berichte von gelehrten Sachen, 1752—57, später Tübinger gelehrte Anzeigen bis 1797; zu Würzburg die Gelehrten Anzeigen, 1786—1803. ⁹⁷ Bes. aber bildeten sich mit der Zeit drei bedeutende Literaturinstitute aus, zuerst die Allgem. Literatur-Z., zu Jena 1785 von Bertuch begründet u. von Schütz u. Hufeland redigirt; als Schütz 1804 wieder nach Halle ging, verlegte er die Redaction dahin u. redigirte sie mit Ersch gemeinschaftlich seit 1804, zuweilen literarisch-histor. Uebersichten einzelner wissenschaftl. Fächer liefernd, u. unter der gemeinschaftl. Redaction von 9 hall. Professoren besteht sie noch jetzt. Aber in Jena begründete Eichstädt statt derselben die Jenaische allgem. Literatur-Z., bis 1842; seit 1843 erscheint die Neue Jenaische Lit.-Z., unter der Redaction von Hand, in Leipzig bei Brockhaus. 1800 entstand die Leipziger Literatur-Z., hörte aber 1834 wegen Mangel an Theilnahme u. wegfallender Staatsunterstützung auf. ⁹⁸ᵃ Als Becks Repertorium, 1820 zu Leipzig begründet, welches sich nur auf kürzere Inhaltsanzeigen beschränkte, aufhörte, begann 1834 zu Leipzig das von Gersdorf geleitete Repertorium der gesammten deutschen Literatur, welches eine Uebersicht aller in deutscher Zunge jährlich erscheinender Bücher zu geben strebte, aber 1843 mit dem

34. Bde. geschlossen wurde. An dessen Stelle trat das Leipziger Repertorium der deutschen u. ausländischen Literatur seit 1844. Weniger umfassend, aber gut u. streng prüfend, sind die Heidelberger Jahrbücher der Literatur, unter Mitwirkung der 4 Facultäten zu Heidelberg herausgegeben von F. C. Schlosser, Munke u. Chr. Bähr; sie erscheinen seit 1808 in Monatsheften. [98b] Die Wiener Literatur-Z., 1813 von Sartori begonnen, später von Hülsemann redigirt, ging schon 1816 wieder unter; an ihre Stelle traten 1818 Wiener Jahrbücher der Literatur, welche sich, ungeachtet ihrer Gründlichkeit, nicht weit verbreitet haben u. zu ihrem Bestehn der kaiserl. Unterstützung bedürfen, sie erscheinen in monatl. Heften. Aehnlich verhält es sich mit den Gelehrten Anzeigen der königl. bair. Akademie der Wissenschaften zu München, die wöchentlich 3mal erscheinen. [98c] Auch die Jahrbücher für wissenschaftl. Kritik erschienen bei Cotta seit 1827 u. wurden von Berlin aus, wo sie später erschienen, von einem Verein Gelehrter redigirt; sie waren ein Unternehmen auf Actien; 1847 sollen sie, dem Vernehmen nach, aus Mangel an Theilnahme eingehn. Dagegen erscheint 2mal die Woche, von K. Brandes redigirt, eine Literatur-Z. zu Berlin. Das Literarische Wochenblatt in Berlin hat mehr politische Tendenz u. ist streng conservativ, eben so der von Huber herausgegebene Janus. [98d] Die Quartalschrift Hermes, welche seit 1819 bei F. A. Brockhaus zu Leipzig herausgegeben wurde u. sich nur auf die wichtigsten Erscheinungen in der Literatur beschränkte, ist 1831 wieder eingegangen. [99a] Da durch jene, meist nur für gelehrte Zwecke geschriebene Zeitschriften auch bei dem nicht gelehrten, aber gebildeten Theile der Nation das Interesse an literar. Kritik geweckt wurde, so bildeten sich auch für diese Zwecke theils selbstständige Zeitschriften, wie Kotzebues Literarisches Wochenblatt, welches einst großen Absatz hatte, aber nach Kotzebues Tode unter Müllners Leitung sehr herabkam, bis es Brockhaus in Leipzig 1820 an sich brachte (wogegen Müllner nun 1823 u. 1824 die Hekate herausgab), der ihm einen ernstern Charakter gab; es erschien seitdem unter dem Titel: Literarisches Conversationsblatt, später, seit Juni 1826, wegen eines Verbots in Preußen als Blätter für literar. Conversation u. jetzt als Blätter für literar. Unterhaltung; [99b] an die Seite stellte sich ihm 1827 das Berliner Conversationsblatt, das jedoch bald auch unterhaltende Aufsätze mit aufnahm u. in der frühern Form wieder erloschen ist (s. unt. [129b]), auch wurden Blätter ähnl. Inhalts als Beilagen zu mehr. Unterhaltungszeitschriften, wie zum Morgenblatt, zur Abend-Z. u. a., gegeben. [99c] Alle diese letztgenannten Zeitschriften zogen wohl auch andre Gegenstände, namentl. Politik, in ihr Bereich, indem sie einzelne Gegenstände des Staats- u. öffentl. Lebens besprachen; noch mehr thaten dies aber die Hallischen Jahrbücher seit 1838 von Ruge u. Echtermeyer in Halle herausgegeben, von O. Wigand in Leipzig verlegt. Aber mehr. Aeußerungen, so wie die ganze Tendenz fanden, trotz der Trefflichkeit vieler Aufsätze, Anstoß bei der preuß. Regierung, u. sie durften seit 1841 nicht mehr in Halle redigirt werden. Daher siedelten die Herausgeber sich nach Dresden über, wo Ruge allein sie als Deutsche Jahrbücher noch 1½ Jahr fortführte. Allein auch in Sachsen stießen sie, bes. auf preuß. Requisition, auf neue Schwierigkeiten u. mußten endlich mit Beginnen des 6. Jahrgangs 1843 auch hier aufhören. Der Versuch, sie unter andrer Form, als O. Wigands Vierteljahrsschrift, 1844 zu erneuen, mißlang, indem diese 1845 ebenfalls aufhören mußte. An ihre Stelle traten die Epigonen, von denen bis jetzt (Dec. 1846) bereits 3 Bde. vollendet sind. Literar. Ankündigungen enthält die zu Leipzig bei Hinrichs wöchentlich erscheinende, von J. de Marle herausgegebene Allgem. Bibliographie für Deutschland, die Literatur- u. Kunstberichte von Marbach in Leipzig u. außerdem das Börsenblatt, s. unt. [124 u. 126]. Ueber Volksbücher erscheint Centralblatt für Volksbildung, zu Leipzig in Quartalheften. Literar. Antiquitäten endlich behandelte R. Naumanns Serapeum, Zeitschrift für Bibliotheken, Wissenschaft, Handschriftenkunde u. ältere Literatur, in Leipzig bei T. O. Weigel seit Juli 1840 herauskommend. An die literar. Blätter schließen sich [100a] **b) die encyclopäd. Zeitschriften** an, ja einige, wie die Acta eruditorum, streifen in ihr Gebiet hinüber. Das erste derartige Unternehmen war das Welt- u. Staatstheater, eine Zeitschrift polit. u. allgemein literär. Inhalts, die in 12 Heften klein 8., Erfurt bei Ronne 1736—1740, von (schlechten) Kupfern begleitet, erschien. Von da an erhielt es den Titel: Verbessertes Welt- u. Staatstheater, dann von 1751 an: Neu eröffneter Schauplatz aller vorfallender Staats-, Kriegs- u. Friedensbegebenheiten, wie auch den: Neueste Geschichte der Kirchen, der Gelehrsamkeit u. der Natur nebst and. Merkwürdigkeiten aus allen Theilen der Wissenschaften, in den achtziger Jahren aber den: Unterhaltendes Schauspiel nach den neuesten Begebenheiten des Staats, der Kirche, der galanten Welt u. des Naturreichs. 1801 erhielt sie den Titel: Neueste Weltbühne, u. erlosch mit 1809. 1815 begann eine neue Folge als: Neue Weltbühne, die bis 1824 dauerte. Obgleich nur Compilation, ist dies Journal doch als fortlaufende Ueber-

sicht

sicht von 73 Jahren zu beachten. [100b] Rein encyclopäd. Zeitschriften sind aber eigentlich ein Erzeugniß unserer Zeit mit ihrer encyclopäd. Tendenz, indessen vermochte noch keine das encyclopäd. Streben in seinem ganze Umfange durchzuführen, sondern bei allen herrschte die eine od. die and. Lieblingswissenschaft vor; so [100c] beim Hesperus, der, von André redigirt, erst zu Brünn 1809—11, dann zu Prag 1812—21, endlich zu Stuttgart bis zu Andrés Tode u. später, von Fr. Rotter redigirt, 1821—1832 erschien, Anfangs die Naturwissenschaften, bis, unter der letzten Redaction, die Politik Hauptgegenstand wurde; so bei der von Oken seit 1818 herausgegebehen Isis die Naturgeschichte, bes. die Zoologie u. Zootomie, so bei der Weltkunde von Malten Politik u. Geschichte. Auch A. Diezmanns Welt u. Zeit od. Blätter aus der Gegenwart, die seit 1831 bestehn, Anfangs ein Beiblatt zur Leipziger allgem. Modezeitung bildeten, später unabhängig ausgegeben wurden u. seit 1846 unter der Redaction von Th. Oelkers erscheinen, auch die Hamburger wöchentl. gemeinnützigen Nachrichten in 6 Blättern die Woche u. Ad. Schmiedls Oestreich. Wissenschaft u. Kunst rc. in 3 Blättern, so wie die von Cotta in Stuttgart herausgegebene Vierteljahrsschrift, obgleich diese vorzugsweise die praktische Staatswissenschaft u. Staatswirthschaft behandeln, u. früher Marbachs Jahreszeiten, welche mehr Philosophie, Theologie u. Aesthetik umfassen, sind dergl. Eigentl. gehören auch mehr. Unterhaltungsblätter, wie das Morgenblatt u. a., hierher, indem diese Aufsätze über Gegenstände aus allen Wissenschaften aufnehmen, wenn nur der Gegenstand von allgem. Interesse ist, s. unt. [120a] ff. Auch [100d] **c) für die Literatur fremder Sprachen** gibt es mehr. encyclopäd. Repertorien; die umfassendsten sind das Ausland, welches in tägl. Nummern, früher in München, später in Stuttgart bei Cotta, seit 1827—1833 von Lautenbacher, 1834 von le Bret u. 1835 ff. von Ed. Widenmann redigirt, erscheint, meist Geographie u. Auszüge aus Reisen behandelt, u. die Anfangs vor 1814 Nord. Miscellen genannten Miscellen der neuesten ausländ. Literatur, redigirt von F. A. Bran, Jena 1814—32, dann nach dessen Tode von dessen Sohne Fr. Bran redigirt, welche sich aber mehr Geschichte u. Politik, als and. Fächer zum Gegenstand nehmen; das Magazin für die Literatur des Auslands, redigirt von Lehmann, die Blätter zur Kunde der Literatur des Auslands, zu Stuttgart, mit dem Ausland verbunden, aber 1844 eingegangen, wogegen die Vierteljahrsschrift für neuere Sprachen u. Literatur, welche zu Frankfurt herauskommt, noch besteht. [101a] **d) An Zeitschriften für einzelne Wissenschaften** ist Deutschlands Literatur reicher, als jede and., bes. aber für **aa) Theologie u. Protestantismus dem Katholicismus gegenüber. aaa) Die theolog. Literatur** handelten ab: die Auserlesene theolog. Bibliothek, Jena 1724—36, fortgesetzt von Kraft als Nachrichten der neuesten theolog. Schriften, Jena u. später Lpz. 1742—58, worauf sie Ernesti unt. dem Titel: Neue theolog. Bibliothek, Lpz. 1760—69, u. Neueste theolog. Bibliothek, ebd. 1771—76, besorgte; Döderlein, Auserlesene theologische Bibliothek, 1780—1791, dann unter dem Titel: Theologisches Journal, Nürnb. 1793, u. als Neues theolog. Journal, übernommen von Hänlein u. Ammon, 1793—94, worauf es Paulus 1795—98, u. Gabler als Neustes theolog. Journal 1798 u. 1799—1800, auch unter dem Titel: Journal für theolog. Literatur, von 1801—12, aber als Journal für auserles. theol. Literatur fortsetzte; daran schloß sich Ammons u. Bertholds Krit. Journal der neusten theol. Literatur von 1813 bis 1823 (15 Bde.), u. das Neue Journal der theolog. Literatur von Winer u. Engelhardt bis 1830 (9 Bde.). Fernere theolog. Zeitschriften sind: Eichhorns allgem. Bibliothek für bibl. Theologie 1784—1800. Hermes u. Cramers Allg. Bibliothek der neuesten deutschen theol. Literatur, Quedlinb. 1784—88, denen Hassencamps Annalen der neuesten theol. Literatur u. Kirchengesch., Rinteln u. Lpz. folgten, fortgesetzt seit 1798 von Horstig u. Wachler, welcher Letztre sie seit 1800 als Theologische u. dann Neue theol. Annalen bis 1823 herausgab. Eine Fortsetzung derselben waren die Theol. Jahrbücher, Theol. Nachrichten von Schwarz, 1824—1827, u. die Neuesten theol. Annalen u. Theol. Nachrichten von Schulteß, 1826—31. Die Göttinger Bibliothek der neusten theol. Literatur 1795—99 gab Schleusner u. Stäudlin heraus. Röhr gab 1810 ff. erst in Zeitz, zuletzt in Neust. a. d. O. die Predigerliteratur, u. Wrangel das Archiv für die Theologie rc., Tüb. 1815 ff., heraus; Horn, Museum der Theologie u. Literatur; der Literarische Anzeiger für christl. Theologie, erschien von Tholuck zu Halle alle 14 Tage, Ullmanns u. Umbreits Theolog. Studien u. Kritiken, erschienen seit 1827 als Vierteljahrsschrift in 8. in Hamburg; Organ der Baur'schen Richtung sind: Zeller, Theolog. Jahrbücher, seit 1842, eine Quartalschrift, zu Tübingen u. Schweglers Jahrbücher der Gegenwart, Stuttg. 1843 f. [101b] **bbb) Theologische Recensionsblätter** sind: Röhrs Krit. Prediger-Bibliothek, zu Neustadt a. d. O. erscheinend, Rheinwalds Repert. für theolog. Literatur zu Berlin, seit 1845 in 2 Fortsetzungen als All=

Allgem. Repert. für die theolog. Literatur u. kirchl. Statistik, von Bruns, neues Repert. für die theolog. Literatur u. kirchl. Statistik, Berl. 1845 von Reuter u. Allgemeines Repert. von Bruns haben ähnliche Bestimmung. [101 c] **ccc) Theologie im Allgemeinen, zuweilen mit Seitenblicken auf theolog. Literatur** behandelten folgende Blätter: Bertling, dann Wernsdorf, Theologische Berichte von neuen Büchern u. Schriften, Danzig 1764—83; F. Bahrdts, später von Bamberger u. Mursinna fortgesetzte Allgem. theolog. Bibliothek, Mitau 1774—80; Seiler, Gemeinnützige (später Theologisch-krit.) Betrachtungen der neuesten Schriften Religion ꝛc. betreffend, Erlangen 1776—1800; Stäudlins Magazin für Religiosität, Moral u. Kirchengeschichte, Hannov. 1802—1805; Illgens Zeitschrift für historische Theologie, Lpz. 1832 ff., mit sehr umfassendem Plan, seit 1845 fortgesetzt von Niedner; Allgemeine Z. für Christenthum u. Kirche, von Zille redigirt, seit 1846 2mal wöchentlich zu Leipzig erscheinend, Drey, Kuhn, Hefele u. Welte, Theolog. Quartalschrift, seit 1816 in Tübingen, die Kirchliche Reform, Monatsschrift für freie Protestanten, von Wislicenus redigirt, zu Halle, der Zionswächter zu Hamburg, wöchentlich ausgegeben, Zeitschrift für Protestantismus u. Kirche, von Harleß, Monatsschrift zu Erlangen, Rudelbach u. Guerike, Zeitschrift für die gesammte luth. Theologie u. Kirche, seit 1838, Quartalschrift. [101 d] **ddd) Abhandlungen u. Aufsätze über theolog. Gegenstände** enthielten Corodis Beiträge zum vernünftigen Denken in der Religion, 1781—94, auch 1801 u. 1802 von Keller fortgesetzt, Paulus Memorabilien, Leipz. 1787—96, Henkes Magazin (später Neues Magazin) für Religionsphilosophie, Exegese u. Kirchengesch., Helmstädt 1793—1803, desselben Museum für Religionswissenschaften, Magdeb. 1804—1809, Chr. Schmidts Bibliothek für Kritik u. Exegese des Neuen Testaments u. älteste Kirchengesch., 1796—1802, dazu das Repertorium für die Literatur der Bibel ꝛc. von L. Schmidt, 1803 u. f., Augustis Theolog. Blätter, Gotha 1796—1800 u. als Fortsetzung davon 1801 u. f. die Theolog. Monatsschrift, Heinrichs Beiträge zur Beförderung der theologischen Wissenschaften, Hannov. 1804 u. f.; Keils u. Tzschirners Analekten für das Studium der exegetischen u. systemat. Theologie, Lpz. 1812 ff., Palmers Neue theol. Zeitschrift, Gieß. 1813—16 (2 St.), Rupertis Theolog. Miscellen, Hamb. 1817 ff., Köthes Zeitschrift für Christenthum u. Gottesgelahrtheit, Tüb. 1816—18, Schröters u. Kleins Oppositionsschrift für Christenthum u. Gottesgelahrtheit, Jena 1817 ff., Schleiermachers, de Wettes u. Lückes Theol. Zeitschrift, Berl. 1819 f.; Winers Zeitschrift für wissenschaftl. Theologie, Sulzb. 1826 ff., Steudels u. m. And. fortgesetzte Tübinger Zeitschrift für Theologie, 1828 ff., Fr. W. Krummacher; Palmblätter, Organ für christl. Mittheilungen, zu Elberfeld herausgegeben, der Prophet v. Suckow, Monatsschrift für evangel. Christen, zu Breslau, Evangel. Zeitblätter, Monatsschr. ebd., Neueste Nachrichten aus dem Reiche Gottes von Elsner, Monatsschr. in Berlin, C. J. Nitzsch u. K. H. Sack, Monatsschrift für die evang. Kirche, der Rheinprovinz u. Westphalens, seit 1842 in Bonn. Hagenbach, Kirchenblatt für die reformirte Schweiz, verbunden mit Ebrards Zukunft der Kirche, Zürich 1845 ff., Kirchl. Vierteljahrschrift, Berl. 1844 ff., Stirm, Studien der evangel. Geistlichkeit Württembergs, Stuttg., Lücke u. Wieseler Vierteljahrschrift für Theol. u. Kirche mit bes. Berücksichtigung der hannöver. Landeskirche, Gött. 1845, Bibl. Studien v. Geistlichen im Königr. Sachsen, herausgeg. von Käuffer, Monatsschrift für die unirte evangel. Kirche, von Eltester, Jonas, Pischon u. Sydow, Berlin 1846. [101 e] **eee) Für Hermeneutik** waren bestimmt: Eichhorns Repertorium für bibl. u. morgenländ. Literatur, Lpz. 1777—86, Paulus, Neues Repertorium ꝛc., Jena 1790 u. f., Lorsbachs Archiv ꝛc., Marb. 1791—94; Zobels Magazin für bibl. Interpretation, Lpz. 1805 f., nebst andern, welche bald nach ihrem Beginn wieder eingingen. [101 f] **fff) Für Dogmatik u. Moral:** Flatts, später von Süßkind fortgesetztes Magazin für christl. Dogmatik u. Moral, Tüb. 1796—1810; Böhmes u. Müllers Zeitschrift für Moral, Jena 1819, u. derselben Zeitschrift für Moral u. Religionsphilosophie, Altenb. 1821. [101 g] **ggg) Für Kirchengeschichte:** Stäudlins u. Tzschirners Archiv für alte u. neue Kirchengesch., Lpz. 1813 ff., dann als Vaters Kirchenhistor. Archiv, Halle 1823 ff. [101 h] **hhh) Für prakt. Theologie:** Journal für Prediger, Halle 1770—1841, zuerst von Sturm, dann von Niemeyer, Wagnitz, zuletzt von Bretschneider, Goldhorn u. A. besorgt; Franke u. Niemeyer, Zeitschrift für protestant. Geistliche, Halle; Beyers Allgem. Magazin für Prediger, Lpz. 1789—96, woran sich desselben Museum für Prediger, 1797—1800, schloß; Tellers Neues Magazin für Prediger, Züllichau 1792—1802; Löfflers Magazin für Prediger, Hannov. 1803—16, wozu Ammons,

mons, später Tzschirners Magazin für christl. Prediger, Hannov. u. Lpz. 1816—20, u. Röhrs Magazin für Prediger zu Neustadt a. d. O., die Fortsetzung ist; Henkes Eusebia, Helmst. 1796—1800; Schuderoffs Journal zur Veredlung des Prediger u. Schullehrerstandes, erst Altenb., dann Leipz. u. zuletzt Neust. 1802—1832; Rehkopfs Predigerjournal für Sachsen, Wittenb. 1803—10, u. mit Schott, Zeitschrift für Prediger, Lpz. 1811—13; Natorps Quartalschrift für Religionslehrer, Duisb. 1804—9, setzte Reche als Philalethia 1810 fort; Tzschirners Memorabilien für das Studium u. die Amtsführung der Prediger, Lpz. 1810—21; Bails Neues Archiv für Prediger, Liegn. 1808—12, u. desselben Archiv für Pastoralwissenschaft, Züllichau 1819 ff. Seit 1819 kam auch ein Wochenblatt für Prediger u. Schullehrer der preuß. Monarchie zu Erfurt heraus. [102f] **iii) Für Homiletik:** Hansteins Homilet.-krit. Blätter, Stendal 1791—1812, u. dessen Krit. Jahrbücher der Homiletik, Berl. 1813 f.; Bahrdts Magazin für Prediger, Züllichau 1782—1802, Predigtentwürfe enthaltend; Baurs Repertorium für alle Amtsverrichtungen eines Predigers, Halle 1805—18; Klefeckers Homilet. Ideenmagazin, Hamb. 1809—12; Grosses Archiv für den Kanzel- u. Altarvortrag, Erf. 1810—15, woran sich Ramanns Neues Archiv ꝛc., 1817—19, schloß; Alts u. Lindemanns Zeitschrift für geistl. Beredsamkeit, Eisl. 1828 ff. **kkk) Für Liturgie:** Wagnitz, liturgisches Journal, Halle 1801—11, 9 Bde. **lll) Für Ascetik:** Sonntagsfeier, wöchentliche Blätter für Kanzelberedsamkeit u. Erbauung, von K. Zimmermann zu Darmstadt herausgeg., seit 1834 ff.; Blätter für christl. Erbauung von Fischer, Lpz. 1842 ff.; Neue Oppositionsschrift zu Befestigung des Protestantismus, v. Lobeg. Lange (für alle Stände), Jena 1846, der Christenbote, ein stuttgarter Wochenblatt, der die pietistische Richtung verfolgt; mehrere Kirchenblätter für Württemberg, Mecklenburg, Schleswig, Holstein ꝛc; der Pilger aus Sachsen v. Meurer, außerdem einzelne Sonntagsblätter. [102g] **mmm) Für Katechetik:** Langes Katechet. Magazin, Nördl. 1781—84, fortgesetzt Erlangen bis 1791; Gräffes Katechet. Journal, Gött. u. dann Zelle 1793—1800. [102h] **nnn) Für Missionswesen** erscheint die Biene auf dem Missionsfeld zu Berlin monatlich, der evangel. Heidenbote zu Basel alle 14 Tage, das Barmer Missionsblatt, die allgem. Missions-Z. ebd., das evang.-luther. Missionsblatt zu Dresden, die Nachrichten aus der kath. Mission zu Mainz, das Kalwer Missionsblatt, seit 1827 monatl. 2 Stücke. Für **innere Mission:** Wichern, Fliegende Blätter aus dem rauhen Hause bei Hamburg; auch die Gustav-Adolph-Stiftung hat den Boten ausgesendet durch K. Zimmermann. Auch [103a] **bb) die katholische Kirche** hatte schon früher, wiewohl später, als die protestantische, Zeitschriften: wie Küls Freimüthiger, Ulm 1782—87, u. dessen Beiträge des ältern Christenthums, ebd. 1788—93; Zeitschrift für Theologie u. Kirchenrecht der Katholiken, ebd. 1806—16; Journal für kathol. Theologie, Hadamar 1802 f.; Batzs u. Brenners Theolog. Zeitschrift, Bamb. 1809—14; Frints, dann Pletzs Theolog. Zeitschrift, Wien 1813—18, u. dessen Neue theolog. Zeitschrift seit 1828; Breslauer Zeitschrift für kathol. Theologen, von Dittersdorf u. And. herausgeg. 1832 f.; Achterfeldts u. And. Zeitschrift für Philosophie u. kathol. Theologie, Köln 1832. Von kurzem Bestand war Gratzs Zeitschrift zur Berichtigung mannichfaltiger Entstellungen des Katholicismus, Mainz 1820. In homilet. Hinsicht ist Forstners Homilet. Bibliothek, Wien 1791—1807, Repertorium für kathol. Seelensorger, Linz 1818, gehalten; außerdem erschienen: der Friedensbote, ein Sonntagsblatt für Katholiken, in Stuttgart, das Monatsblatt: der Katholik, in 3 Stücken die Woche zu Mainz, Kathol. Blätter als Beilage zu den Rheinischen Blättern für Unterricht, Kathol. Stimmen, 2 Nummern wöchentlich zu Regensburg, Nathanael, kathol.-kirchliches Volksblatt, v. Schmittmann ein Monatsblatt zu Köln, Philothea, religiöses Sonntagsblatt, zu Würzburg u. zu Mainz, der Religions- u. Kirchenfreund 2mal die Woche ebend., die Monatsschrift der Apologet zur Vertheidigung der kathol. Kirche von Peschke zu Breslau, Paulus, Schwert des Glaubens, u. Petrus der Fels in den Brandungen der Jahrhunderte, beides Monatszeitschriften, Blätter zur Belehrung u. Erbauung, Monatsschrift, zu Passau erscheinend, u. endlich die zu Augsburg im Verlag der Kollmannschen Buchhandlung erscheinende Sion, Stimme in der Kirche für unsre Zeit, redigirt vom Hofstiftsprediger Wiser in München, u. die Neue Sion, vom Domprediger Fuchs in München redigirt, gleichfalls zu Augsburg in der Riegerschen Buchhandlung erscheinend. [103b] Das Badensche Kirchen- u. Schulblatt zu Freiburg, aber mit für den kathol. Schulstand bestimmt, so wie die Literatur-Z. für kathol. Religionslehrer (später für die kathol. Geistlichkeit), herausgeg. von Mastiaux, Vesnard, später von Feldner, Landsh. 1810, sollte die Beurtheilungen von kathol. Büchern

chern vom kathol. Standpunkte aus liefern. [103 a] Die **deutsch-kathol. Kirche** zählt bis jetzt 3 Organe: Die kathol. Kirchenreform, von Mauritius Müller zu Berlin; Für christkatholisches Leben, von Behnsch in Breslau, u. die Lesehalle, von J. de Marle in Skeuditz, alle 3 Monatsschriften. Die beabsichtigte Herausgabe eines Wochenblatts für die deutsch-kathol. Kirche von R. Blum, kam wegen Concessionsverweigerung in Sachsen, Altenburg, Dessau u. Weimar bis jetzt nicht zu Stande. [104 a] **cc)** Die **Kirchen-Z.** sind eine bes., erst in neuerer Zeit entstandne Gattung der theol. Literatur. Sie besprechen ausschließend die Angelegenheiten der Kirche; die erste gab E. Zimmermann 1822 zu Darmstadt als Allgem. Kirchen-Z. heraus, ein Archiv für die neuste Gesch. u. Statistik der christl. Kirche, nebst Sammlung kirchenhistor. Urkunden; bald wurde ein krit. Blatt für die neuste theolog. Literatur beigelegt u. seit 1831 von Zeit zu Zeit der Inhalt der and. theolog. Zeitschriften angegeben. Nach Zimmermanns Tode 1832 übernahm Bretschneider u. K. Zimmermann die Redaction. Gleich nach ihrem Erscheinen trat der Religionsfreund für Katholiken, von Benkert redigirt, dieser Kirchen-Z. im April 1822 entgegen; er trennte sich in 2 Blätter, die bald ausblieben, bald wieder fortgesetzt wurden; seit 1833 wurde der 6. Jahrgang unter dem Titel: Allgemeiner Religions- u. Kirchenfreund u. Kirchencorrespondent, wieder eröffnet. [104 b] 1829 begann zu Offenbach unter H. J. Schmitt die Katholische Kirchen-Z., welche Göschl dann fortsetzte u. seit 1832 zu Aschaffenburg herausgibt. [104 c] Die Kirchen-Z. für das kathol. Deutschland, die Eros seit 1834 zu München herausgab, ging schon im März 1835 wieder ein. Auch Lerchenmüllers Constitutionelle Kirchen-Z., 1830 zu Kempten begonnen u. später in Augsburg herauskommend, hatte nach einigen Jahren gleiches Schicksal; Katholische Kirchen-Z. von Höninghaus, Frankf. a. M. 1838 ff. [104 d] Der Allgem. Kirchen-Z. entgegen stellte sich auch in der evangel. Kirche als Organ des alten, orthodoxen Kirchenglaubens die von Hengstenberg als Monatsschrift zu Berlin seit 1827 herausgegebene Evangel. Kirchen-Z. Sie besteht noch fort, während die der Evangel. Z. entgegentretende Neue Allgem. Kirchen-Z., 1831 von Stephani u. Weber zu Nürnberg gegründet, nur 2 Jahre bestand. Auch der von Alex. Müller redigirte kathol. Kanon. Wächter, Halle 1830, später in Leipzig erscheinend, ein antijesuit. Blatt, hat 1835 geendet. Nachbildungen der ersten Idee der Kirchen-Z. sind die Dorfkirchen-Z., von Köpper redigirt, zu Liegnitz in monatl. Lieferungen von 1 Bogen erscheinend, die Berliner allgemeine, 1839 von Rheinwald gegründet, u. die Sächsische Kirchen-Z. von Carl, dann Scheuffler, jetzt Fischer in Frohburg, geleitet in Grimma. Aehnlich ist auch der Bremer Kirchenbote von Fr. Mallet in Monatsheften; der Kirchenfreund, eine Wochenschrift zu Kassel. Auch [104 e] **dd)** für das **Judenthum** erschien durch Zunz eine Zeitschrift für Cultur u. Wissenschaft des Judenthums, Berlin 1822 f., u. zu Magdeburg das Israelitische Predigt- u. Schulmagazin, auch zu Hersfeld, von Heß redigirt, der Israelit des 19. Jahrh., Frankf. a. M., das Sabbathsblatt, von Jellanick in Leipzig redigirt, ebenso erscheinend, u. die Allgem. Z. des Judenthums von Philippson redigirt, ein Wochenblatt, bei Baumgärtner in Leipzig, die von Frankel in Dresden redigirte Zeitschrift für die relig. Interessen des Judenthums, Berl., seit 1844, u. der von Aub in Baireuth geleitete Sinai, seit 1844 erscheinend, J. Fürst, der Orient, Berichte, Studien u. Kritiken für jüdische Geschichte u. Antiquitäten seit 1838, als Wochenblatt in Leipzig, u. m. a. Eine Israelitische Schul-Z. erscheint zu Simmern. [105 a] **ee) Zeitschriften für Schulwesen u. Pädagogik**, welche Nachrichten, Abhandlungen rc. über Alles, was für Schul- u. Erziehungswesen Interesse hat, geben, erschienen in Deutschland viele; **aaa) Schriften, über Schulwesen beurtheilende:** Gutsmuths, die Bibliothek der pädagog. Literatur, Gotha 1800—18; Weingarts Literatur-Z. für Schulwesen; eine Literatur-Z. für Deutschlands Volksschullehrer erschien Sondersh. 1819, erlosch aber bald; [105 b] **bbb) allgemeine,** zuweilen mit einem Rückblick auf die Literatur des Schulwesens: die erste gab J. G. Bidermann in den Acta scholastica, Lpz. 1741—48, heraus, wozu desselben Nova acta scholastica, ebd. 1749, 2 Thle., u. Altes u. Neues von Schulsachen, Halle 1755 ff., so wie Schöpperleins Magazin für Schulen u. Erziehung, Nördl. 1767, 6 Bde., u. Chr. G. Böckhs Allgem. Bibliothek für das Schul- u. Erziehungswesen in Deutschland, ebd. 1773 ff., 11 Bde., kamen. [105 c] Basedow u. Campe begannen Lpz. 1777 die Pädagog. Unterhaltungen, welche Basedow in den folgenden Jahren als Philanthrop. Unterhaltungen, 4 Jahrg., allein fortsetzte. Gleichzeitig erschien Heylers u. Roos Archiv für die ausübende Erziehungskunst, Gießen 1777 ff., 12 Bde. Das Braunschweig. Journal, auch philosoph. u. philolog. Inhalts, von Campe, Trapp, Stuve u. Heusinger, Braunschw. 1788, wurde von den Begründern allein seit 1792 als Schleswig. Journal bis 1793 fortgesetzt. [105 d] H. Stephani gab das Archiv der Erziehungskunde für Deutschland, Weißenf. 1792—94, 4 St., heraus; Jach-

Jachmanns u. Fr. Passows Archiv deutscher Nationalbildung, Berl. 1812, erlebte nur 1 Jahrg. Seebodes Krit. Bibliothek für das Schul- u. Unterrichtswesen, Hildesh. 1819 entstanden, verband sich, mit Jahns seit 1826 herausgegebenen Jahrbüchern für Philologie u. Pädagogik, 1830 zu den Neuen Jahrbüchern für Philologie u. Pädagogik, führt neuerdings auch den Titel: Archiv für Philologie u. Pädagogik, u. wird seitdem von Jahn u. Klotz gemeinschaftlich redigirt. Fast denselben Titel führen die Jahrbücher für Erziehung u. Unterricht, die in Berlin in Monatsheften erscheinen; die Pädagogische Z. wird in Leipzig monatlich 2mal ausgegeben, die Schlesische Schullehrer-Z. erscheint in Breslau monatl. 1mal, das Schulblatt in Quartalheften in Berlin, die Schulchronik zu Elberfeld, die Sächs. Schul-Z., wöchentl. in Grimma, Dittheys u. Zimmermanns Allgem. Schul-Z., zuerst Darmst. 1824, zerfiel seit 1826 in 2 Abtheil., die eine für Gelehrtenbildung, besteht noch jetzt, die andre nahm 1834 den Titel Zeitschrift für Alterthumswissenschaften an u. erscheint in Marburg. Andre Zeitschriften sind: Kobitz Preuß. Volksschul-Z., Schlözers Schulfreund, Scherrs Pädagog. Beobachter, Schulz, Striez u. Ule, Schulblatt, Heims u. Vogls Quartalschrift, Hauschels Magazin, Hennings Monatsblatt, Bauers Schulbote od. Sächsische Schul-Z., zu Grimma, Schulblatt für Brandenburg, Mager, Pädagog. Revue, seit 1840, Schweizer. Schulblätter, Rheinisch-westfäl. Volksschulfreund u. v. a. [105e] **ccc) Dem Volksschulwesen** gewidmet war H. G. Zerrenners Deutscher Schulfreund, seit 1791, von K. Chr. G. Zerrenner von 1811—23 fortgesetzt; daran schloß sich als Fortsetzung Zerrenners Jahrbuch für das Volksschulwesen, Magdeb. 1825 ff., 3 Bde., ferner J. B. Grasers Archiv für Volkserziehung durch Kirche u. Staat, Salzb. 1803, Gräfes Archiv für das prakt. Volksschulwesen, Eisleben 1828 (sämmtlich eingegangen), F. A. W. Diesterwegs Rhein. Blätter für Erziehung u. Unterricht, Schwelm 1827 u. Essen 1829 ff., Schweitzers Magazin f. deutsche Volksschullehrer, Neust. a. d. O. 1832; Volks-schul-Z., eine Monatsschrift zu Goldberg. Auch der kathol. Jugendbildner, zu Breslau erscheinend, u. die kathol. Zeitschrift für Erziehung u. Bildung, eine Monatsschrift zu Neuß, gehören hierher. [105f] **ddd) Eigentliche Jugend-Z.**, zur Belehrung u. Unterhaltung selbst für die erwachsenere Jugend bestimmt, erschienen mehrere; die älteste war die Jugend-Z., von Hüther herausgeg., Wesel 1779—86, unter demselben Titel eine 2., Frankf. a. M. 1800, eine 3. als Neue Jugend-Z., von Dolz herausgeg., Lpz. 1810—20, u. als Neue Z. für die Jugend, ebd. 1821—23; auch als Iduna erschien, von Ziehner redigirt, ein ähnl. Blatt, Meiß. 1827—29, u., von Amalie Schoppe herausgeg., ein and., Altona 1831—32. Mehr. ähnl. erlebten nur einen Jahrgang; gegenwärtig bestehn folgende Zeitschriften für die Jugend: Feierstunden, für Freunde der Kunst, Wissenschaft u. Literatur, herausgeg. von J. S. Ebersberg, Wien 1832—33; Beschäftigungen für die Jugend, Stuttg. 1834; Jugend-Z., herausgeg. von J. C. Schneemann, Dresd. 1832 ff., die Deutsche Jugend-Z. zu Meißen, der Deutsche Stuttgarter u. Koblenzer Jugendfreund, Jugendblätter zu Stuttgart. Ein Pfennigmagazin für Kinder erschien bei Brockhaus (sonst im Verlag des Nationalmagazins) in Leipzig, die Illustrirte Z. für die Jugend seit 1846, redigirt früher von R. Heller, jetzt von Jul. Kell, bei Brockhaus u. Avenarius, die Illustrirte Jugend-Z., redigirt von Wander, bei O. Wigand in Leipzig. [106] **ff) Für Philologie** bestehn wenige Zeitschriften, doch außer den Blättern von Seebode u. Jahn (s. ob. 105e), seit 1842, das Rhein. Museum für Philologie, herausgegeben von Welker u. Fr. Ritschel, Bonn 1832 ff. (ist eine neue Folge des bisher von Niebuhr u. Brandis herausgegebenen Museums für Philologie, ebd. 1826—29); für Linguistik erschien seit 1837 Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes, erst durch Ewald in Göttingen, dann durch Lassen in Bonn, in zwanglosen Heften; Zeitschrift der deutschen morgenländ. Gesellschaft, Lpz. 1846; den german. Sprachen ist gewidmet: Zeitschrift für deutsches Alterthum, Lpz. 1841 ff., von M. Haupt herausgeg.; in Berlin besteht seit 1845 die Zeitschrift für die Wissenschaft der Sprache, redigirt von Höfer. [107a] **gg) Die philosoph. Zeitschriften** bestanden meist nur kurze Zeit, weil sie zu einseitig u. parteiisch Einem Systeme huldigen, u. auch das Publikum, an den Forschungen der Philosophen zu wenig Theil nahm. **aaa) Beurtheilende Schriften** waren: Lossius, Neuste philos. Literatur, Halle 1778—82, in 7 Stücken, dem derselbe eine Uebersicht der neusten philosoph. Literatur, Gera 1784 u. 1785, folgen ließ; Bouterweck, Neues Museum der Philosophie u. Literatur, Lpz. 1802, v. Schmidts, Grohmanns u. Snells Allgem. Bibliothek der neuesten philosoph. Literatur, 1799 erschienen von jeder nur einige Hefte; auch Schellings u. Hegels Kritisches Journal der Philosophie, Tüb. 1802, endigte schon 1803. **bbb) Andre Zeitschriften über Philosophie**, bei manchen mit Berücksichtigung der philosophischen Literatur: Heumanns Acta philosophorum, Halle 1715—23, in

in welchen Nachrichten von der Gesch. der Philosophie u. Urtheile über alte u. neue philosoph. Bücher aufgenommen wurden, beginnen die philosoph. Zeitschriften. Später gab Hager seinen Philosoph. Büchersaal, Lpz. 1741—44 heraus, woran sich die Philosoph. Untersuchungen u. Nachrichten 1744—45 reihten. Windheims Göttingische philosoph. Bibliothek, Hannov. 1749—57 folgte, u. daneben gab derselbe die Bemühungen der Weltweisen von 1700—1750 heraus, Nürnb. 1751—54. Von kürzrer Dauer waren schon Dariés's Jenaische philosoph. Bibliothek, Jena 1759—60, Riedels Philos. Bibliothek, Halle 1768, Sattlers Philosoph. Bibliothek, Lpz. 1771, Zobels Bibliothek der Philosophie u. Literatur, Frankf. a. d. O. 1774—75, die Neue philosoph. Bibliothek, erst von Faber, dann von Hennings besorgt, Lpz. 1774—76; Cäsar gab Denkwürdigkeiten aus der philosoph. Welt, Lpz. 1785—88, u. von 1787—93 die Philosoph. Annalen heraus. [107b] An Eberhardts Philosoph. Magazin, Halle 1788—92, reihete derselbe bis 1795 das Philosoph. Archiv, welches zu Berlin herauskam. Neben jenen erschien die Philosoph. Bibliothek, von Feder u. Meiners, Gött. 1788—91 u. das Neue philosoph. Magazin, von Abicht u. Born, Lpz. 1789—91; Abicht gab auch mit and. Gelehrten 1794 u. 1795 das Philosoph. Journal zu Erlangen heraus; 1795 ging auch das seit 1793 zu Gießen erscheinende, von Schmidt u. Snell redigirte Philosoph. Journal für Moralität, Religion u. Menschenwohl ein; 1795 begann Niethammer das Philosoph. Journal einer Gesellschaft deutscher Gelehrten zu Neu-Strelitz u. Jena, welches Fichte von 1797—98 fortsetzte. [107c] 1796 u. 97 gab Jakob zu Halle die Annalen der Philosophie u. des philos. Geistes, 1798 u. 99 Buhle u. Bouterweck zu Göttingen das Philosoph. Museum heraus. Auch Reinholds Beiträge zur leichtern Uebersicht des Zustandes der Philosophie beim Anfang des 19. Jahrh., Hamb. 1801, endigte mit dem 6. Hefte 1803. Seit 1818 gab Fischhaber zu Stuttgart die Zeitschrift für Philos. heraus. Hierher kann die von Fries, Schmid u. Schröter zu Jena herausgeg. Oppositionsschrift für Philosophie u. Theologie u. and. gerechnet werden. 1832 begann die Zeitschrift für Philosophie u. kathol. Theologie, die noch jetzt erscheint, redigirt von Achterfeldt u. Braun, in Bonn. Eben so kommen A. Schweglers Jahrbücher der Gegenwart zu Tübingen noch jetzt heraus. Wissenschaftlich bedeutend ist auch die Zeitschrift für Philosophie u. specielle Theologie von J. H. Fichte, seit 1837 bis 1846, 16 Bde. [108] **hh)** Für **Mathematik** war u. sind bestimmt: Bernoullis u. Hindenburgs Leipziger Magazin für reine u. angewandte Mathematik, 1786—88; des Letzteren Archiv der Mathematik, ebd. 1795—1800; Breithaupts Magazin für das Neueste aus der Mathematik, ebd. 1806 f.; Journal für die reine u. angewandte Mathematik, herausgegeben von Crelle, Berl. 1826 ff. Fernere Zeitschriften für Mathematik sind: Baumgartners u. Ettinghausens Zeitschrift für Physik u. Mathematik, Wien 1826—32, woran Baumgartner seine Zeitschrift für Physik u. verwandte Wissenschaften knüpfte; Archiv für Mathematik u. Physik, herausgeg. von Grunert, Greifsw. 1841—44. [109a] **ii)** Für **Jurisprudenz** erschienen folgende Zeitschriften: **aaa) Kritische Journale:** Jenichens, Hoffmanns u. Walchs Allerneuste Nachrichten von jurist. Büchern rc., Jena 1733—1755, worin außer Kritiken, auch and., die Geschichte u. Theorie der Jurisprudenz betreffende Sachen aufgenommen worden; für die ausländ. Jurisprudenz theilnehmend, kündigte sich Bachs Unparteiische Kritik rc. an, Lpz. 1750—59. Nach diesem wirkten Gerstlachers Jurist. Bibliothek, Stuttg. 1758—62, u. Selchows Jurist. Bibliothek von neuen jurist. Büchern, Gött. 1764—82; Schotts Unparteiische Kritik rc., Lpz. 1769—82, u. bis 1788 fortgesetzt als Bibliothek der neuesten jurist. Literatur; Hartlebens Vollständige Anzeige rc. der neuesten jurist. Literatur seit 1784 u. dann bis 1792 unter and. Titeln zu Mainz herausgeg.; [109b] Storrs Juristische Literatur der Deutschen, erst Dessau, dann Frankfurt a. M. 1771—87; Neueste jurist. Literatur, Erl. 1776—84; Allgem. jurist. Bibliothek, Nürnb. 1781—86, dann Tüb. 1796—98; Kritisches Archiv der neuesten jurist. Literatur, Tüb. 1801—6, von Danz, Gmelin, Tafinger u. Gönner herausgeg., Dabelows u. Maaß Jurist. Literatur-Z., Halle 1801, u. die Jahrbücher der jurist. Literatur, red. von Schunk, Erlang. 1828—36; die Krit. Jahrbücher für deutsche Rechtswissenschaft, begründet 1837 von Richter, fortgesetzt von Schneider, erscheinen zu Leipzig noch jetzt als Monatsschrift. [109c] **bbb) Andre juristische Zeitschriften** sind α) im **Allgemeinen:** Schotts Juristisches Wochenblatt, Lpz. 1772—74; Juristische Z. von Elvers, Gött. 1828 ff.; Siebenkees Juristisches Magazin, Jena 1782 f., u. desselben Neues jurist. Magazin, Ansb. 1784; Juristisches Magazin von Scholz III., Liebe, Gans u. Zachariä, Braunschw. 1835 ff.; Günthers u. Ottos Leipziger Magazin für Rechtsgelehrsamkeit, Lpz. 1784 f., u. derselben Neues Leipziger rc., ebd. 1786; Hagemanns u. Günthers Archiv f. die theoret. u. prakt. Rechtsgelehrsam-

samkeit, Braunschw. 1788—92; Zeitschrift f. Rechtsgelehrsamkeit, von Dollines u. Kudler, Wien 1825 ff.; Grolmanns Magazin für die Philosoph. u. Geschichte des Rechts u. der Gesetzgebung, Gießen 1798 ff.; Rhein. Museum, Z. für Jurisprudenz, von Blume, Puchta u. Pugga, Bonn 1837—40; Gönners Archiv für die Gesetzgebung u. Reform des jurist. Studiums, Landsh. 1803—12; Jahrbücher für preuß. Gesetzgebung, v. Kamptz, Berl. 1813 ff.; Zeitschrift für geschichtl. Rechtswissenschaft, herausgeg. v. Savigny, Eichhorn u. Göschen, Berl. 1815 ff.; Kritische Zeitschrift für Rechtswissenschaft u. Gesetzgebung des Auslandes, herausgegeben von Mittermaier u. Zachariä, dann von v. Mohl, Heidelb. 1829 ff.; die Reform, redigirt von Eberty, Halle 1843 ff.; Blätter für volksthümliche Rechtskunde, ein zu Leipzig erscheinendes Wochenblatt; Berliner jurist. Wochenschrift; Jahrbücher für sächs. Gesetzgebung u. Rechtspflege, redigirt von Martin, Neustadt a. d. O. (eingegangen); Zeitschrift für sächs. Rechtspflege u. Verwaltung, in Leipzig erscheinend; Wochenblatt f. merkwürdige Rechtsfälle, Lpz. 1841 ff.; Archiv für sächs. Juristen, redigirt von Rehrhoff v. Holderberg, Dresd. 1846; eine süddeutsche Anwalts-Z., zu Heidelberg, u. eine norddeutsche, zu Grimma erscheinend; von 1847 an wird der Rechtsspiegel von Paul Römisch zu Skeuditz bei Koffka u. W. v. Blomberg erscheinen; es soll eine populäre jurist. Monatsschrift werden. [109c] *β)* Für **Civilrecht:** Hugos Civilist. Magazin, Berl. 1790—1817, 5 Bde.; Archiv für die civilistische Praxis v. Mittermaier u. And., Heidelb. 1821 ff.; Zeitschrift für Civilrecht u. Proceß, redigirt von Linde, Marezoll &c., Gießen 1846 ff. [109d] *γ)* Für **Criminalrecht:** Hitzigs Annalen der deutschen u. ausländ. Criminalrechtspflege, Berl. 1827 ff., 33 Hefte, von 1837 an zu Altenburg von Demme u. Klunge fortgesetzt, jetzt seit 1845 von Schletter in Leipzig redigirt, aber bei Helbig in Altenburg erscheinend; Zeitschrift für die Criminalrechtspflege in den preuß. Staaten, von Hitzig; Zeitschrift für Civil- u. Criminalrecht, herausgegeben von Roßhirt u. Warnkönig, Heidelb. 1834 ff.; Temme, Criminalist. Zeitschrift, Berl. 1843 ff.; Kleinschrod u. Konopak, Archiv des Criminalrechts, Halle 1798—1811, 7 Bde., neue Folge, herausgeg. von Abegg, Birnbaum, Heffter, Mittermaier u. von Wächter, ebd. 1817 ff.; Neue Jahrbücher für sächs. Strafrecht, von Held, Siebdraht u. Schwarze redigirt, in Dresden u. Leipzig erscheinend. [109e] *δ)* Für **Staatsrecht:** Seyfferts Magazin für das deutsche Staats- u. Lehnrecht, Wetzlar 1785—91; Bergs Deutsches Staatsmagazin, Gött. 1796—1800; Häberleins Staatsarchiv, Helmst. 1796—1808; K. E. Schmid, Der deutsche Bund, Hildburgh. 1815—19; Klübers Staatsarchiv des deutschen Bundes, Frankf. a. M. 1816—18; Deutsches Staatsarchiv, redigirt von K. Buddeus, Jena 1840—44; Constitutionelle Jahrbücher, redigirt von Weill, Stuttg. 1843 ff.; Deutsche Wochenschrift für Politik u. Literatur, in Karlsruhe herauskommend. [109f] *ε)* Für **Kirchenrecht** waren die Zeitschriften meist mit den theolog. für Kirchengeschichte verbunden, wie Brets, Abeles u. Böhmers Magazine. [109g] *ζ)* Für **Polizei:** Hartlebens Justiz- u. Polizeifama, unter andern Namen u. oft unterbrochen seit 1802, ferner: Fr. Eberhardt, Polizeil. Nachrichten von Gaunern &c., Koburg u. Gotha, 1828—35, 3 Bde.; Dessen Allgem. polizeil. Anzeiger für Thüringen &c., Gotha 1835 ff.; Merker, Mittheilungen zur Beförderung der Sicherheitspflege, Berl. 1819 ff.; von 1823 an auch unter dem Titel: Beiträge zur Erleichterung des Gelingens der prakt. Polizei, in Berlin als Wochenblatt erscheinend; der Wächter, Zeitschrift für Polizeiwissenschaft, zu Bützow, 2mal die Woche. [110a] **kk) Geschichte u. Politik** werden meist in den nämlichen Zeitschriften abgehandelt, wenigstens hängt die neuere Geschichte fast immer mit der Politik zusammen. Für **aaa) Geschichte** allein (zuweilen noch mit Geographie verbunden) sind bestimmt: Meiners u. Spittlers Götting. histor. Magazin, Hannov. 1787—92; Posselts u. And. Archiv für ältere u. neuere, bes. deutsche Geschichte, Memmingen 1790 ff.; Hormayrs Archiv für Geogr., Historie &c., Wien 1810; Vogts u. Weitzels Rhein. Archiv für Geschichte &c., Wiesb. 1810—14. Bes. für alte Geschichte: Benickens Zeitschrift für die Völker- u. Kriegsgeschichte der Vorzeit, Erf. 1821 ff.; für neuere: Büschings Magazin für Historie u. Geogr., Hamb. 1767—88; W. A. Schmidts Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, seit 1844, Berlin in Monatsheften; Bernoullis Archiv zur neuern Geschichte &c., Lpz. 1786—88, 8 Thle.; Haupts Zeitschrift für deutsches Alterthum, zu Leipzig; v. Ledeburs Allgemeines Archiv für die Geschichtskunde des preuß. Staats, Berl. 1830 (eingegangen). Eben so kommen auch mehr. Zeitschriften für die Geschichte einzelner Staaten heraus, so das Musealblatt f. Oberöstreich u. Salzburg zu Linz, das Notizenblatt für östreich. Gesch. zu Wien, die Baltischen Studien für Pommern zu Stettin, die Zeitschrift für Westfalen zu Münster, die Thuringia zu Arnstadt, die Treviris in Trier, die Zeitschrift für Hambur-

burger Geschichte zu Hamburg, das Archiv für Frankfurts Geschichte zu Frankfurt a. M., das für hess. Gesch. von Steiner, herausgegeben zu Darmstadt, für kurhess. Gesch. zu Kassel, das für Oberbaiern zu München, das für Oberfranken, durch v. Hagen redigirt, zu Baireuth, für Unterfranken u. Aschaffenburg zu Würzburg, für Niedersachsen zu Hannover, für Esth- u. Kurland, von Bunge redigirt, zu Dorpat, für Schleswig, Holstein u. Lauenburg zu Altona, von Michelson herausgegeben, für Siebenbürgen, von Spuller redigirt, zu Hermanstadt, das Schweizerische Archiv der vaterländ. Gesch. zu Zürich, die Badenia zu Karlsruhe, das Archiv für die wissenschaftl. Kunde Rußlands, von Ermann herausgegeben, zu Berlin, sämmtlich in Quartal-, Monats- od. ungezwungnen Heften; desgl. erscheinen eben so Jahrbücher für die Gesch. der Rheinlande zu Bonn, die für Mecklenburg in Rostock, die Württemberg. Jahrbücher zu Stuttgart, die Wochenschrift: das Inland, für Liv-, Esth- u. Kurland, das Lausitzer Magazin zu Görlitz. [110b] **bbb)** Auch die **geschichtl. Hülfswissenschaften** haben ihre eigenen Zeitschriften. So erschienen die Alterthums-Z. Iduna, Bresl. 1812, Hermode, Dünkelsb. 1816, die Zeitschrift für Alterthumswissenschaft, von Bergk u. Cäsar, seit 1843 zu Kassel, E. Gerhards Archäolog. Zeitschrift, alle 14 Tage zu Berlin, Zeitschrift für Alterthumskunde, die zu Marburg erscheint u. schon ob. 108c erwähnt ist, die Mittheilungen der antiquar. Gesellschaft zu Zürich, die des sächs. Vereins f. Erforschung der Alterthümer zu Halle, Nachrichten aus der Heidenwelt, Stuttg. 1834; noch jetzt erscheinen die Numismatische Z., redigirt vom Pfarrer Leitzmann in Tunzenhausen, Weißensee 1834 ff., u. Köhnes Zeitschrift für Münz-, Siegel- u. Wappenkunde, erscheint jährlich in 6 Heften; Blätter für Münzkunde, seit 1841 zu Berlin herauskommend. [110c] **ccc) Geschichte u. Politik** zugleich behandeln Woltmann: Geschichte u. Politik, Berl. 1800—1805; Voß, die Zeiten, Weim. 1801—14; Bergk u. Heinichen, Europäischer Aufseher, Lpz. 1805 u. 1812—24; Polit. Journal zu Hamburg, herausg. 1781—1804 von G. B. v. Schirach, 1805—12 von W. v. Schirach, später fortges. v. Koopmann, Asher, Gathy, Luntzmann, u. jetzt v. L. Heise; Archenholz, Minerva, ein Journal histor., polit. Inhalts, Hamb. 1792—1811, später fortges. von F. A. Bran, Jena 1812—31, dann von F. Bran, ebd. 1832 ff.; Pölitz, Jahrbücher der Geschichte u. Staatskunst, Lpz. 1826, seit 1838 fortgesetzt von Bülau; Annalen für Geschichte u. Politik, Stuttg. 1833; Centralbibliothek für Literatur, Statistik u. Geschichte, Halle, in Monatsheften; die Monatsschrift Zeit-Registrande, zu Weimar; Görres u. Philipps Historisch-polit. Blätter zu München, 2 Hefte den Monat, ein ultramontanes Blatt. [110d] Auch Zeitschriften für einzelne Perioden u. Stände, wie Kölln, Feuerbrände, Lpz. 1806—7, u. deren Entgegnungen, Löscheimer, Kiel 1807—9, u. J. C. A. M. v. Aretin Alemannia für Wahrheit u. für Recht, Münch. u. Sulzb., 2. Jahrg., 42 Hefte, 1815 u. 16, so wie von Münch, Aletheia, 5 Bde., Lüttich u. Haag 1829—31, 18 Hefte; die Adels-Z., Anfangs von de la Motte Fouqué, dann von mehr., zuletzt von Alex. v. Einsiedel redigirt, auch eine Zeit lang als Panorama wöchentlich 2mal, erst in Berlin, dann in Altenburg erscheinend, 1846 eingegangen, sind hierher zu rechnen. Die übrigen polit. Zeitschriften stehn unter den Zeitungen, encyklopädischen Zeitschriften (s. ob. 100a) u. Volks-, Unterhaltungs- u. polit. Conversationsblättern (s. oben 81—811). [110e] **ddd) Militär. Zeitschriften** sind: v. Gröben, Kriegsbibliothek, Bresl. 1755—80; Seidls u. Röschs Bellona, Dresd. 1780—87; v. Porbeck, Neue Bellona, 1802—6; v. Massenbach, Militär. Monatsschrift, Berl. 1785 ff.; v. Scharnhorst, Neues militär. Journal, Hannov. 1788—1805; v. Hoyer, Neues militär. Magazin, Lpz. 1798—1808; Neues militär. Archiv, Zür. 1803—5; Oestreich. militär. Zeitschrift, Wien 1808—11, fortgesetzt von Schels 1811 bis jetzt; Berliner militär. Wochenblatt (halb offiziell), Berl. 1816 ff.; Zeitschrift für Kriegswissenschaft, Ludwigsb. 1819; Militär. Blätter, von Mauvillon herausgeg., Essen seit 1820 (eingegangen); Allgem. Militär-Z., Darmst. 1826 bis jetzt; L. Schneiders Soldatenfreund, eine Wochenschrift in 4., Berl. seit 1833 ff.; Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft u. Gesch. des Kriegs, sonst von Decker, Cyriaci u. Blesson, jetzt, nach beider Erstern Tode, von Letzterm allein, Berl. 1835 ff.; Helvetische Militärzeitschrift, herausgegeben von Walthard, Quartalschrift zu Bern; Archiv für Offiziere aller Waffen, von Hütz u. Schmölzl, seit 1844 in München herausgegeben; auch kommt eine Militär-Literatur-Z. in Berlin heraus. [110f] **eee)** Auch über **Geographie u. Ethnographie** handeln zahlreiche Blätter, so außer den schon bei Geschichte Genannten: Fabris Geograph. Magazin, Dessau, dann Halle 1783—1789; Sprengels Beiträge zur Völker- u. Länderkunde, Lpz. 1791—84; Allgem. geograph. Ephemeriden, Weim. 1798, von Zach begonnen u. von And. unter mehr. Titeln fortgesetzt; Lichtensterns Archiv für Geogr. u. Statistik, Wien 1801—1804; F. A. Bran, Ethnograph. Archiv, Jena 1817—29, 39 Bde.; Streit u. Cannabich, Der Globus,

bus, Erfurt seit 1821 (eingegangen) u. die Zeitschrift für vergleichende Erdkunde, von Lüdde in Magdeburg, seit 1842 in Monatsheften, eben so Berghaus, Annalen der Erd-, Völker- u. Staatenkunde in Monatsheften. Auch das frühere Journal der Land- u. Seereisen, Berl. 1808—36, gehört hierher. **Alte Geographie** behandelt: Hoffmann, Die alten Geographen, in zwanglosen Heften in Leipzig. [110g] Die Geographie wird auch in das Bereich vieler Unterhaltungsblätter gezogen; außerdem bestehn noch mehr. Blätter, die sich Ethnographie u. Geographie zum Theil zum Ziel setzen u. oben [100d] genannt sind. [110h] **ll) Für Biographien** sind die Zeitgenossen, Lpz. 1816, fortgesetzt von Köthe, dann von Kramer u. Hasse, vorhanden. [111a] **mm) Für die Naturkunde aaa) überhaupt** besitzt die deutsche Literatur neben einer großen Anzahl von Societätsschriften u. Sammlungen einzelner Schriften einen großen Vorrath an Z-schriften aus ältrer u. neuerer Zeit, z. B. das Leipziger Magazin zur Naturkunde ꝛc., von Funk u. And. seit 1785 herausgeg.; das von Lichtenberg begründete u. später von Vogt fortgesetzte Magazin für das Neueste aus der Physik u. Naturgesch., Gotha 1781—99; Voigts Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde, Jena u. später Weim. 1800—1806; Gmelins Göttinger Journal der Naturwissenschaften, Gött. 1797 ff.; Hermbstädts Bulletin (später Museum) d. Neuesten u. Wissenswürdigsten aus den Naturwissenschaften, Berl. 1809—18; Flörkes Magazin der neuesten Erfahrungen in der Naturkunde, Berl. 1812; Desselben Unterhaltungen aus dem Gebiete der Naturwissenschaften, Brünn 1820 ff.; Kastner, Archiv für die gesammte Naturlehre, Nürnb. 1814—25, 6 Bde. [111b] Fast jede naturforschende Gesellschaft hat außerdem eine Zeitschrift unter dem Namen Mittheilungen, Archiv, Annalen u. dgl., worin sie ihre Forschungen niederlegt, so Danzig, Berlin, Bonn, Hamburg, Dresden, Bern, Altenburg, Marburg, Dessau, Wiesbaden, Stuttgart ꝛc., wie dies auch mit den holländ. Gesellschaften zu Leyden, den belgischen zu Gent, den dänischen zu Kopenhagen, den norwegischen zu Christiania der Fall ist. Wir haben die Titel dieser Gesellschaftszeitschriften aus Rücksicht auf den Raum nicht aufgenommen, doch enthalten sie fast sämmtlich viel Interessantes u. die Fortschritte der Naturkunde Förderndes. [112a] **bbb) Für einzelne Theile,** wie α) **Physik u. Chemie:** Grens Journal der Physik, Lpz. 1790—1797, fortgesetzt von Gilbert als Annalen der Physik, Halle 1799—1824, dann fortgesetzt als Poggendorffs Annalen der Physik u. Chemie, Lpz. 1825 bis jetzt; Baumgartners, später Holgers Zeitschrift für Physik u. verwandte Wissenschaften, Wien 1832—42; Annalen für Meteorologie u. Erdmagnetismus, herausgeg. von Lamont, Münch. 1842—44; Crells Chem. Archiv, Lpz. 1783—91, wieder angefangen, Weim. 1798; desselben Chem. Annalen, Helmst. 1784—1803; Scherers Allgem. Journal der Chemie, Halle u. später Berl. 1798—1802; desselben Archiv für theoret. Chemie, Jena, dann Berl. 1800—2; Dessen Nord. Blätter für Chemie, Halle 1817 ff., u. fortgesetzt von demselben als Allgem. nord. Annalen für Chemie, Petersb. 1819 ff.; Gehlers Neues allgem. Journal der Chemie, Berl. 1803—1806; Journal der Chemie u. Physik, ebd. 1806—9; Schweigger-Seidels, von Meinecke fortgesetztes Neues Journal der Chemie u. Physik, Nürnb. u. Lpz. 1811 ff.; Annalen der Chemie u. Pharmacie, von Wöhler u. Liebig, Heidelb., seit 1840; Erdmanns Journal für technolog. u. ökonom. Chemie, Lpz. 1828 ff.; Kastners Archiv für Chemie u. Meteorologie, Nürnb. 1830—34; Journal für prakt. Chemie, von O. L. Erdmann u. Marchand, Lpz. 1834 bis jetzt; Löwig, Repertorium f. organ. Chemie, Zür. 1841—44; Zeus, Monatsblatt für Witterung, von Stieffel, Karlsruhe 1844 bis jetzt. Von [112b] β) **Astronomie:** Astronom. Jahrbuch, Berl. 1778 bis auf die neuesten Zeiten, begründet von Bode; Zachs Monatl. Correspondenz zur Beförderung der Erd- u. Himmelskunde, Gotha 1800—13; Lindenaus u. Bohnenbergers Zeitschrift für Astronomie, Tüb. 1816—18; Astronom. Nachrichten, v. Prof. C. H. Schuhmacher, Altona 1823—42, alle 14 Tage 1 Stück; Littrow, Annalen der k. k. Sternwarte zu Wien, Wien 1821 ff.; vgl. Astronomie [91]. [113a] γ) **Für Naturgeschichte,** αα) **im Allgemeinen:** Der Naturforscher, Halle 1774—1804, früher von Walch, dann von Schreber; Webers u. Mohrs Archiv für die systemat. Naturgesch., Lpz. 1804; Endler u. Scholz, Der schles. Naturfreund, Bresl. 1809—1820; Archiv für Naturgeschichte, herausgegeben von Wiegmann u. Erichson, Berl. 1835—46; Annalen des Wiener Museums der Naturgesch., Wien 1836—40; bes. [113b] ββ) für **Mineralogie:** Schröter, Journal für Liebhaber des Steinreichs u. der Conchyliologie, Weim. 1774—80, 6 Bde.; die Annalen der Societät für die gesammte Mineralogie in Jena, von Lenz u. Schwabe, Jena 1802 ff.; Leonhards Taschenbuch der gesammten Mineralogie, Frankf. 1802 ff.; Archiv für Mineralogie, Geognosie, Bergbau u. Hüttenkunde, von Karsten u. v. Dechen, Berlin seit 1829, noch jetzt erscheinend; Neues Jahr-

Jahrbuch der Mineralogie, Geognosie, Geologie u. Petrefactenkunde, von Leonhard u. Bronn, Stuttg. 1830 bis jetzt; Verhandlungen der mineralog. Gesellschaft zu St. Petersburg seit 1842. [114c] γγ) Für **Botanik:** Römers u. Usteris Magazin für die Botanik, Zür. 1787—90; des Ersteren Neues Magazin ꝛc., ebd. 1794, u. Archiv für die Botanik, Lpz. 1796—1805; Usteris Annalen der Botanik, Zür., dann Lpz. 1791—93; desselben Neue Annalen der Botanik, 1794—1801; Reichs Magazin des Pflanzenreichs, Erlang. 1793—96; Schraders Journal für die Botanik, Gött. 1799—1803; dess. Neues Journal ꝛc., Erf., dann Gött. 1805—11; Jahrb. der Gewächskunde, Berl. 1818 ff.; Flora od. Allgem. botan. Z., von der botan. Gesellschaft zu Regensburg herausgegeben, redigirt von Hoppe u. Fernrohr, seit 1818 bis jetzt; Schlechtendal, Linnaea, Journal für die Botanik in ihrem ganzen Umfange, Berlin u. Halle 1826 bis jetzt; Botan. Z., von v. Mohl u. Schlechtendal, seit 1843; Botan. Archiv, herausgeg. durch v. Hügel, Wien 1837; v. Rabenhorst, Botan. Centralblatt, Leipzig seit 1846; Z. für wissenschaftl. Botanik, herausgeg. von Schleiden u. Nägeli, Zürich 1844 u. 45. [114d] δδ) Für **Zoologie:** Meyers Magazin für Thiergeschichte ꝛc., Götting. 1790—94; dess. Zoolog. Annalen, Weim. 1794; dess. Zoolog. Archiv, Lpz. 1795; Magazin des Thierreichs, Erl. 1793—95; Wiedemanns Archiv für Zoologie u. Zootomie, Berl., dann Braunsch. 1800—6; dess. Zoolog. Magazin, Kiel 1817—20; Faunus, Zeitschrift für Zoologie u. vergleichende Anatomie, redigirt von Gistl, Münch. 1836; Rhea, Zeitschrift für die gesammte Ornithologie, v. Thienemann, Lpz. 1846; Zeitschrift für Malakozoologie, von Mencke u. Pfeiffer, Hannover u. Kassel 1844 ff.; Fueßli, Magazin für Liebhaber der Entomologie, Zür. u. Winterthur 1778—79; Dess. Neues Magazin ꝛc., ebd. 1782—87; Schneider, Neuestes Magazin für Liebhaber der Entomologie, Stralf. u. Lpz. 1791—95; Illigers Magazin für Insectenkunde, Braunschw. 1801—8; Germars Magazin der Entomologie, Halle 1813—21; Dessen Zeitschrift für Entomologie, 1838—44, 5 Bde.; Rösels v. Rosenhof Insecten-Belustigungen, Nürnb. 1746—55; Entomologische Z., noch jetzt in Stettin herauskommend. [114e] **nn) Von medicin. Zeitschriften,** an denen Deutschland vor allen andern Ländern reich ist, nennen wir bes. **aaa)** für die **Geschichte der Medicin:** Wittwers Archiv für die Geschichte der Arzneikunde in ihrem ganzen Umfange, Nürnb. 1790, nur 1 Bd. erschienen; Sprengels u. And. Beiträge zur Geschichte der Medicin, Halle 1794—1796; Janus, Zeitschrift für Geschichte u. Literatur der Medicin, von Henschel, Bresl. 1846. [114f] **bbb) Kritisch-medicinische Zeitschriften:** Kausch, Geist u. Kritik der medicin. u. chirurg. Zeitschriften Deutschlands, Lpz. 1798—1806; die Quartalschrift: Geist der neuesten medicin. u. chirurg. Schriften Deutschlands, Augsb., später Sulzb. 1829 ff., kam 1802—14 zu Berlin, dann zu Nürnberg von Mehr., bes. von Harles besorgt, als Journal der ausländ. medicin. Literatur heraus. Eine förml. Literatur-Z. für Medicin u. Chirurgie gab J. H. Sternberg, Helmst. 1804—1805, heraus; Schmidt u. Hunczowsky, Bibliothek der neuesten medicinisch-chirurg. Literatur, Wien 1789—1792; Usteri, Repertorium der medicin. Literatur, Zür. 1790—96; Schlegel u. Arnemann, Medicin. Literatur für prakt. Aerzte, Lpz. u. Chemnitz 1781—1800; Hufeland Bibliothek der prakt. Heilkunde, Berl. 1799, später mit Himly, Harleß u. Osann, u. 1840 erloschen; Martens Paradoxien, ein krit. Blatt, Lpz. 1801—4; Rust u. Casper, Krit. Repertorium für die gesammte Heilkunde, Berl. 1824—32; Friedreich u. Hesselbach, Bibliothek der deutschen Medicin u. Chirurgie, später Pfennigbibliothek in Auszügen aus neuern, sowohl deutschen als ausländ. medicin.-chirurg. Werken, Würzb. 1828—37; Philippson, Podalirios (kritisch), Magdeb. 1832; Medicin. Argos, herausgeg. von Hacker u. Hohl, Lpz. 1839 ff. Mit der **medicin. Literatur des Auslands** beschäftigen sich ausschließlich: Hufeland, Neueste Annalen der franz. Arzneikunst u. Wundarzneikunst, Lpz. 1791—1800; Hufeland, Schreger, Harleß u. Ritter, Neues Journal der ausländ. medicin. Literatur, Berl., Nürnb. u. Erl. 1802—1814; Gumprecht u. Gerson, Magazin der ausländ. Literatur der Heilkunde, Berl. 1818; Gerson u. Julius, Magazin der ausländ. Literatur der Heilkunde, Hamb. 1821—35; Neueste medicinisch-chirurg. Journalistik des Auslands, später Allgem. Repertorium der neuesten medicinisch-chirurg. Literatur des Auslands, von Behrend u. Moldenhawer, Lpz. u. Berl. 1830—37; Medicin. Z. des Auslandes, von Kalisch, Berl. 1833 u. 34. [114g] **ccc) Mit Medicin in ihrem ganzen Umfange, einschließlich der Kritik der neuesten Literatur,** befassen sich, theils als Vierteljahrs- od. Monatsschriften, theils als Wochenblätter od. in Zeitungsform erscheinend: Sammlung von Natur-, Kunst- u. Literaturgeschichte, von einigen bresl. Medicis, Bresl. 1717—26; Rud. A. Vogels Medicin. Bibliothek, Erf. u. Lpz. 1752 u. 53; Murray, Medicinisch-

cinisch-prakt. Bibliothek, Gött. 1774—78; Tode, Medicin.-chirurg. Bibliothek, Kopenh. 1774—86; Baldingers Magazin für Aerzte, Lpz. 1775—98, seit 1779 Neues Magazin rc.; Dessen Medicin. Journal, Gött. 1784—96, u. Neues medicin. u. physikal. Journal, Marb. 1797—1802; Medicin. Wochenblatt, Frankf. 1780, von J. J. Reichard u. J. B. Müller begonnen, von Letzterem 1791 fortgesetzt bis 1797; Medicin. Briefwechsel, von Weber, Halle 1785—86; Archiv der prakt. Arzneikunde, Lpz. 1785—1787; Tode, Arzneikundige Annalen, Kopenh. u. Lpz. 1787—92; Kortum u. Schäfer, Medicinisch-prakt. Bibliothek, Münst. 1789—1791; Ph. F. Th. Meckel, Neues Archiv der prakt. Arzneikunde, Lpz. 1789—95; Hartenkeils Medicin.-chirurg. Zeitung, anfänglich mit Mezler, Salzb. 1790—1808, von da an von J. Nep. Ehrhart v. Ehrhardtstein, Salzb., bis auf die neuesten Zeiten, seit 1843 als Neue medicin. Z. von L. Dieterich zu München herausgegeben; Weber u. Ruland, Aeskulap, Lpz. 1790; Arnemann, Bibliothek für prakt. Chirurgie u. Medicin, Gött. 1790—1800; Heckers Journal der Erfindungen, Zweifel u. Widersprüche in der Natur u. Arzneiwissenschaft, Gotha 1792—1809, 11 Bde., fortgesetzt von Jörg, ebd. 1809—12, 2 Bde.; Museum der Heilkunde, von Rahn, Zür. 1792—97; Hufeland u. Göttling, Aufklärungen der Arzneiwissenschaft aus den neusten Entdeckungen in der Physik, Chemie u. and. Hülfswissenschaften, Weim. 1793—94; Blumenbach, Medicin. Bibliothek, Gött. 1793—95; Eyerel u. v. Salaba, Medicin. Chronik, Wien 1793—95; Hopf, Commentarien der neuern Arzneikunde, Tüb. 1793—1800; Tode, Medicin.-chirurg. Journal, Kopenh. u. Lpz. 1793—1801; Medicin.-prakt. Bibliothek, von Rahn, Zür. 1795—96; Magazin für gemeinnützige Arzneikunde u. medicin. Polizei, ebd. 1796; Weikards Magazin für die verbesserte theoret. u. prakt. Heilkunde, Heilb. 1796; Medicinische Nationalzeitung für Deutschland auf 1798 u. 1799, als Fortsetzung Allgemeine medicinische Annalen, 1800—20, von J. F. Pierer, 1821—25 von diesem u. L. Choulant, 1826—30 von Pierer wieder allein, eben so als Allgem. medicin. Z. 1831—32, dann seit 1833 von Pabst, in Verbindung mit Bauer, Friedreich, Hesse u. Hohnbaum, erst in Altenburg, dann seit 1837 in Leipzig u. endlich 1838 erloschen; Posewitzs Journal für Medicin, Chirurgie u. Geburtshülfe, Hadamar 1799—1800; dessen Neues Journal rc., Gießen 1802; Röschlaubs Magazin zur Vervollkommnung der theoret. u. prakt. Heilkunde, Frankf. a. M. 1799—1809, Nürnb. 1818; Archiv der prakt. Heilkunde, von Zadin, Friese u. Nowack, Bresl. 1799—1804; Schlegel, Materialien für Staatsarzneiwissenschaft u. prakt. Medicin, Jena u. Meining. 1800—19; Deggls u. Röschlaubs Hygiea, Frankf. a. M. 1803—6; Dömling u. Horsch, Archiv für die Theorie der Heilkunde, Nürnb. 1804; Röschlaubs Zeitschrift für Jatrotechnik, Landshut 1804; von Ehrhart, Magazin für die techn. Heilkunde, öffentliche Arzneiwissenschaft u. medicin. Gesetzgebung, Ulm 1805; Schelling u. Markus, Jahrbücher der Medicin als Wissenschaft, Tüb. 1805—8; Hecker, Annalen der gesammten Medicin als Wissenschaft u. Kunst, Lpz. 1810—1811; Markus, Ephemeriden der Heilkunde, Bamberg u. Würzburg 1811—14; Wolfarts Asklepieion, Halle 1811—14; Rusts Magazin der Heilkunde, mit bes. Beziehung auf das Militärsanitätswesen in den preuß. Staaten, Berl. 1816 ff., später herausgegeben von Eck; Harleß, Jahrbuch der deutschen Medicin u. Chirurgie, Nürnb. 1813; Dessen Rheinische u. rhein.-westfäl. Jahrbücher der Medicin u. Chirurgie, Bonn, Elberfeld u. Hamm 1819—1827; Dzondis Aeskulap, Lpz. 1821—1822, Neue Folge 1832; Annalen für die gesammte Heilkunde, herausgeg. von den Mitgliedern der großherzoglich bad. Sanitätscommission, Karlsr. 1824—32, später mit den Heidelberger klinischen Annalen vereinigt; Hecker, Literar. Annalen der Heilkunde, Berl. 1825—36; Waltenberg, Jahrbuch der gesammten Heilkunde, Münch. 1827; Neue Breslauer Sammlungen, Bresl. 1829; Hohnbaum u. Jahn, Medicin. Conversationsblatt, Hildburgh. 1829—31; Minerva medica, von Bauer, Berl. 1829—31; Mittheilungen aus dem Gebiete der gesammten Heilkunde, Hamburg 1830; Sachs, Berliner allgem. medicin. Central-Z., Berl. u. Nordhausen 1832 ff., fortgesetzt von Hoffbauer; Casper, Wochenschrift für die gesammte Heilkunde, Berl. 1833 ff.; Mittheilungen aus dem Gebiete der Medicin, Chirurgie u. Pharmacie, von C. G. Pfaff, seit 1838 fortgesetzt von Behn, Günther, Meyn, Michaelis, redigirt von Samson, Kiel 1833—1840 (aufgehört); Hygiea, Zeitschrift für specif. Heilkunst, von Grießelich, Karlsr. 1834 ff.; Dieffenbach, Fricke u. Oppenheim, Zeitschrift für die gesammte Heilkunde, mit besondrer Rücksicht auf ausländische Literatur u. Hospitalpraxis, Hamburg 1836 ff.; Archiv für die gesammte Medicin, von Häser, Jena 1840 ff.; Allgem. medicinisch-chirurg. Monatsschrift, Münch. 1841; Allgem. Z. für Chirurgie,

gie, innere Heilkunde u. ihre Hülfswissenschaften, von Ott u. Rohatzsch, Augsb. 1841—44; Vermischte Abhandlungen aus dem Gebiete der Heilkunde, Petersb. 1842, 6. Samml.; Zeitschrift für rationelle Medicin, von Henle u. Pfeuffer, Zürich u. Heidelb. 1842 ff.; Archiv für physiologische Heilkunde, von Roser u. Wunderlich, Stuttg. 1842 ff.; Vierteljahrsschrift für die prakt. Heilkunde, herausgeg. von der medicinischen Facultät in Prag, Prag 1843 ff.; Annalen der Gesammtmedicin des In- u. Auslandes, von Frankenberg, Lpz. 1844 (erloschen); Medicin. Z. Rußlands, von Heine, Krebel u. Thielmann, Petersburg 1844 ff.; Jahrbücher für prakt. Heilkunde, von Oesterlen, Tüb. 1845. Noch sind solche Zeitschriften, welche von Gesellschaften, Vereinen der Aerzte, von Aerzten eines Landes herausgegeben werden, zu nennen: Auserlesene Beobachtungen der medicin. wetteifernden Gesellschaft zu Paris, Lpz. 1802; Harleß, Abhandlungen der physikalisch-medicin. Societät in Erlangen, Frankf. a. M. u. Nürnb. 1810—12; Jahrbücher der Medicin des östr. Staates, herausgeg. von den Directoren u. Professoren der Universität Wien, Wien 1811 ff., als Ergänzungsblatt hierzu: Oestreich. medicin. Wochenschrift, ebd. 1841 ff.; Archiv der Medicin, Chirurgie u. Pharmacie, von einer Gesellschaft Schweizer Aerzte, Aarau 1816—1817; Friedreich, Jahrbücher der philosoph.-medicin. Gesellschaft zu Würzburg, Würzb. 1828—30; Hennemann, Beiträge mecklenburg. Aerzte, Rostock u. Schwerin 1830; Medicin. Correspondenzblatt des württemb. ärztl. Vereins, von Blumhardt, Duvernoy u. Seeger, Stuttg. 1831—46, 16 Bde.; Medicin. Z., herausgeg. von dem Vereine für Heilkunde in Preußen, von Hecker, Rust, Eck, Grosheim u. Troschel, Berlin 1832 ff.; Holscher u. später Mühry, Hannöversche Annalen für die gesammte Heilkunde, Hann. 1833 ff.; Jahrbücher des ärztl. Vereins zu München, Münch. u. Landsh. 1835—44; Schweizerische Zeitschrift für Medicin, Chirurgie u. Geburtshülfe, herausgeg. von einigen Aerzten der Schweiz u. Cantonalgesellschaften, Bern u. Zürich, 1842 ff.; Organ für die gesammte Heilkunde, herausgeg. von der niederrhein. Gesellschaft für Natur- u. Heilkunde zu Bonn, Naumann, Wutzer u. Kilian, Bonn 1840—42; Medicin. Conversationsblatt des wissenschaftl. Vereins für Aerzte u. Apotheker Mecklenburgs; Medicin. Correspondenzblatt baier. Aerzte, herausgegeben von Eichhorn, Erlang. 1840 ff.; Medicin. Correspondenzblatt rhein. u. westfäl. Aerzte, herausgeg. von Nasse u. Albers, Bonn 1842 ff.; Zeitschrift für die gesammte Heilkunde u. Medicinalangelegenheiten Kurhessens, Vereinsblatt kurhess. Aerzte u. Wundärzte, herausgegeben von Rothamel, Schönemann u. Schreiber, Kassel 1842 ff.; Verhandlungen der k. k. Gesellschaft der Aerzte zu Wien, Wien 1842 ff.; Medicin. Jahrbücher für das Herzogthum Nassau, von v. Francque, Fritz u. Thewaldt, Wiesb. 1843 ff.; Zeitschrift der k. k. Gesellschaft der Aerzte zu Wien, red. v. Zehetmayer u. Haller, Wien 1844 ff.; Mittheilungen aus dem Gebiete der Heilkunde, im Verein mehr. Aerzte Moskaus von Blumenthal, Auke u. Levestamm, Mosk. 1845. Der Fortbildung der Natur- u. Heilkunde zugleich sind gewidmet: Tübinger Blätter für Naturwissenschaften u. Arzneikunde, von v. Autenrieth u. v. Bohnenberger, 1815—17; Zeitschrift für Natur u. Heilkunde, von den Professoren der medicin.-chirurg. Akademie in Dresden herausgeg., Dresd. 1819—30; v. Frorieps Notizen u. neue Notizen aus dem Gebiete der Natur- u. Heilkunde, Weimar 1821 ff.; Friedreich u. Hesselbach, Beiträge zur Natur- u. Heilkunde, Würzb. 1825—27; Sertürner, Annalen für das Universalsystem der Elemente, Götting. 1826—30; Schweizerische Zeitschrift für Natur- u. Heilkunde, von v. Pommer, 1835—1836; Beiträge zur gesammten Natur- u. Heilwissenschaft, von Weitenweber, Prag seit 1836; Journal für Natur- u. Heilkunde, herausgeg. von der kaiserl. medicin.-chirurg. Akademie zu St. Petersburg 1840; Archiv für Natur-, Heilkunde u. Agricultur, von Mauz, Stuttg. 1843—1846; Beiträge zur Natur- u. Heilkunde, von K. G. Neumann, Erl. 1845; Für bloße Unterhaltung der Aerzte sind bestimmt: Medicin. Unterhaltungsbibliothek, später Medicin. u. naturwissenschaftl. Unterhaltungsmagazin, Lpz. u. Nordhausen 1837 ff.; Der Mediciner, Berliner (erst Monats-, dann) Wochenblatt für ärztliche Unterhaltung, von Kalisch, Berl. 1844 ff. Für Militärmedicinalwesen erscheint: Allgem. Z. für Militärärzte, herausgeg. von Klencke, Braunschweig 1843 ff. Die große Anzahl der mehr od. minder gehaltreichen medicin. Zeitschriften u. die dadurch entstandne Unmöglichkeit für den beschäftigten praktischen Arzt, aus allen Zeitschriften das ihm Brauchbare sich anzueignen, erzeugte bes. Zeitschriften, welche aus allen medicin. Blättern den wesentl. Inhalt herauszogen, systematisch nach den einzelnen Fächern ordneten u. so ein Resumé der ganzen Journalistik gaben, es sind dies: Kleinert, Allgem. Repert. der medicin.-chirurg. Journalistik, Lpz. 1827 ff., seit 1839 fortgesetzt von Neumei-

meister; Busch, Systemat. Repertorium der gesammten medicin. Literatur Deutschlands, Marb. 1828; Summarium des Neuesten aus der gesammten Medicin, v. Unger, Klose, Meißner, Hänel, Friedrich u. Kneschke, Lpz. 1828—42; Repertorium für die gesammte Medicin, von H. Häser u. Grabau, Jena 1841—44 (erloschen). Die vollständigste derartige Zeitschrift, die nicht nur die gesammte deutsche u. ausländ. medicin. Journalistik umfaßt, sondern die Kritik der neusten deutschen wie ausländ. Literatur gibt, sind die von Schmidt begründeten Jahrbücher der in- u. ausländ. gesammten Medicin, Leipzig 1834, von 1844 an von Göschen herausgegeben. [115a] **ddd) Zeitschriften für bes. medicin. Fächer:** *α)* Für **Anatomie:** Heckers Magazin für die patholog. Anatomie u. Physiologie, Altorf 1796. [115b] *β)* Für **Anatomie u. Physiologie:** Reils Archiv für Physiologie, Halle 1795—1814; Meckels Deutsches Archiv für die Physiologie, Halle u. Lpz. 1815—32; Tiedemann u. Treviranus, Zeitschrift für Physiologie, Heidelb. 1824—35; Heusinger, Zeitschrift für die organ. Physik, Eisenach 1827—30; Müller, Archiv für Anatomie, Physiologie u. wissenschaftl. Medicin, Berl. 1834 ff.; Valentin, Repertorium für Anatomie u. Physiologie, Bern 1842 ff.; Beiträge zur physiolog. u. patholog. Chemie, von Simon, Minding u. später Heller, Berl. 1843 ff.; Zeitschrift für Phrenologie, herausgeg. von v. Struve u. Hirschfeld, Heidelberg 1843 ff.; Archiv für physiolog. u. patholog. Chemie u. Mikroskopie, von Heller, Fortsetzung der Simonschen Zeitschrift, Wien 1844 ff.; Holländ. Beiträge zu den anatom. u. physiolog. Wissenschaften, von van Deen, Donders u. Moleschott, Utrecht 1846; [115c] *γ)* Für **thier. Magnetismus:** Wolfarts Jahrbücher für den Lebensmagnetismus, od. neues Asklepieion, Lpz. 1818—22; v. Eschenmayer, Kieser, Nasse u. Nees v. Esenbeck, Archiv für den thier. Magnetismus, Altenb., Halle u. Lpz. 1817—24; Magikon, Archiv für Beobachtungen aus dem Gebiete der Geisterkunde &c., von Just. Kerner, Stuttg. 1840 ff. [115d] *δ)* Für **Therapie:** Heckers Archiv für die allgem. Heilkunde, Berl. 1790—92, u. dessen Neues Archiv, Lpz. 1793; Buchner, Jahrbuch der Pharmakodynamik, Lpz. 1844; Zeitschrift für Therapie u. Pharmakodynamik, von Szerlecki, Freib. 1844—45; Magazin für physiol. u. klin. Arzneimittellehre u. Toxikologie, von Frank, Lpz. 1846 ff.; v. Gräfe u. Kalisch, Jahrbücher für Deutschlands Heilquellen u. Seebäder, Berl. 1836—40; Allgem. Z. des Brunnen- u. Badewesens, von Kalisch, Berl. 1839; Allgem. Bade-Z., von Muhl, Baden-Baden 1840—44; Annalen der Struveschen Brunnenanstalten, von Vetter, Berl. 1841—43; Oertel, Die allerneusten Wasserkuren, hydropath. Quartalschrift, Nürnb. 1829—40; Allgem. Wasser-Z., später Der Wasserfreund od. Allgem. Zeitschrift zur Beförderung der Wasserheilkunde, von Richter, Schmitz u. später Munde, Erl. 1838—43; Schles. Zeitschrift zur Beförderung der Wasserheilkunde, von Bürkner, Bresl. 1842. [115e] *ε)* Für **Homöopathie:** Stapf u. Groß, Archiv für die homöopath. Heilkunst, Lpz. 1822 ff.; Schweikert, Z. der naturgesetzmäßen homöopath. Heilkunst, Lpz. 1830—34; Gros, Hartmann u. Rummel, Allgem. homöopath. Z., Lpz. 1832—46; Hartlaub u. Trinks Annalen der homöopath. Klinik, Lpz. 1832 u. 1833; Journal für homöopath. Arzneimittellehre, von Hartmann u. Noack, Lpz. 1835—39; Correspondenzblatt der homöopath. Aerzte, Allentaun in NAmerika 1837; Jahrbücher für Homöopathie, von Vehsemeyer u. Kurtz, Lpz. u. Berl. 1838—41; Wahrhold, Volksblätter für homöopath. Heilverfahren, Lpz. 1835—39; Oestr. Zeitschrift für Homöopathie, redigirt von Watzke, Wien 1845 ff.; Simon, Antihomöopath. Archiv, Hamb. 1834—36. [115f] *ζ)* Für **Pharmacie** bes.: Trommsdorffs Journal der Pharmacie, Lpz. 1793—1811, u. Neues Journal &c., ebd. 1818—34, 37 Bde.; die Berliner Jahrbücher für die Pharmacie, 1790 ff., von mehr. Herausgebern, zuletzt von Lindes, bis 1840, dann erloschen; Brandes, Archiv des Apothekervereins im nördl. Deutschland, für Pharmacie, später von Wackenroder u. Bley, Lemgo u. Hannover 1822 ff.; Buchners Repertorium für Pharmacie, Nürnb. 1814 ff.; Geigers Magazin für Pharmacie, fortges. von Liebig u. Wöhler als Annalen für Chemie u. Pharmacie, Karlsr. u. Heidelb. 1823 ff.; Brandes Pharmaceut. Z., Lemgo 1830—38; Pharmaceut. Centralblatt von Weinlig, Winkler u. Buchheim, Lpz. 1830 ff.; Notizen aus dem Gebiete der prakt. Pharmacie, von Voget, Krefeld 1836 ff.; Repertorium der Chemie u. Pharmacie, von Swittau, Petersburg 1837; Jahrbuch für prakt. Pharmacie, von den pharmaceut. Vereinen Badens, Großherzogth. Hessens, Rheinbaierns u. Würtembergs, von Herberger u. Winkler, Kaiserslautern u. Landau 1838 ff.; Pharmaceut. Correspondenzblatt für Süddeutschland, Erl. 1840—44; Allgem. pharmaceut. Zeitschrift, redigirt von Artus, Weimar 1843 ff. Uebrigens vgl. die Zeitschriften für Chemie [112], die noch meist mit für Pharmacie bestimmt sind. [115g] *η)*

[115g] η) Für **Pathologie u. Therapie:** Hufelands Journal der prakt. Arzneikunde u. Wundarzneikunde, später mit Osann, nach Beider Tode von Busse, Berl. 1795, mit 1844 erloschen; Archiv für medicin. Erfahrung, von Horn, Nasse u. Wagner, Lpz., später Berl. 1801—36, dann erloschen; Marcus, Magazin für specielle Therapie u. Klinik, Jena 1802—1805; Harleß, Puchelt, Chelius u. Nägele, Heidelberger Medicinische klin. Annalen, Heidelb. 1825 ff.; Clarus u. Radius, Beiträge zur medicin. u. chirurgischen Klinik, Lpz. 1832—1837, dann erloschen; Ott, Zeitschrift für die prakt. Medicin, Chirurgie u. Geburtshülfe für Landärzte, Münch. 1831—36; Monatsschrift für Medicin, Augenheilkunde u. Chirurgie, herausgegeben von v. Ammon, Leipzig 1838—1840 (erloschen); Journal für Kinderkrankheiten, von Barez, Romberg, Behrend u. Hildebrand, Berl. 1843 ff.; Archiv für Syphilis u. Hautkrankheiten, von Behrend, Berl. 1846 ff. [115h] ϑ) Zur Zeit der sich in Deutschland ausbreitenden **asiat. Cholera** entstanden folgende Zeitschriften: Zitterland, Cholera-Z., Aachen 1831 ff.; Albers, Cholera-Archiv, Berl. 1832—33; Berliner Cholera-Z., Berl. 1831, von Barez, Eck u. Casper; Radius, Mittheilungen des Neuesten u. Wissenswerthesten über die Cholera, Lpz. 1831—42. [115i] ι) Für **Chirurgie:** Richters Chirurg. Bibliothek, Gött. 1771—97; Arnemanns Magazin für die Wundarzneikunst, Gött. 1797—1803; Loders Journal für Chir., Geburtshülfe u. gerichtl. Arzneikunde, Jena 1797—1804; Mursinnas Journal für die Chirurgie, Arzneikunde u. Geburtshülfe, Berl. 1800—20; Siebolds Chiron, Sulzb. 1805—14; Langenbecks Bibliothek für die Chirurgie, Gött. 1806—13; dessen Neue Bibliothek für die Chir. u. Ophthalmologie, Hann. 1815—1828; Textors Neuer Chiron, Sulzb. 1821—27; v. Gräfes u. v. Walthers, später v. Ammons, Journal für Chirurgie u. Augenheilkunde, Berl. 1820 ff.; Zeitschrift für die Ophthalmologie, herausgegeben von v. Ammon, Heidelb. u. Dresd. 1831—36; Klinische Zeitschrift für Chirurgie u. Augenheilkunde, von E. Blasius, Halle 1836; Zeitschrift für Chirurgen von Chirurgen, von Baumgarten, Osterode u. Goslar, 1844 ff.; Centralarchiv für prakt. Chirurgie u. Geburtshülfe, von Landmann, Ansb. 1845 ff.; Generalvereinsblatt norddeutscher Chirurgen, von Baumgarten, Osterode 1846. [115k] $\varkappa$) Für **Geburtshülfe:** Starks Archiv für die Geburtshulfe, Jena 1787—96; dessen Neues Archiv 2c., ebd. 1798—1804; v. Siebolds Lucina, Lpz., dann Marb. 1803—10; dessen Journal für Geburtshülfe, Frankf. a. M. 1813—39, dann erloschen; Gemeinsame deutsche Zeitschrift für Geburtskunde u. Neue Zeitschrift für Geburtskunde, herausgeg. von Busch, d'Outrepont, Mende, Ritgen u. v. Siebold, Weim. u. Berl. 1826 ff.; Verhandlungen der Gesellschaft für Geburtskunde, von Ebert, Nagel u. Muge, Berl. 1846 ff. [115l] λ) Für **Seelenheilkunde:** Nasse u. Ennemoser, Zeitschrift f. psych. Aerzte, Lpz. 1818—19; Blätter für Psychiatrie, von Friedreich u. Blumenröder, Erl. 1827, 1. u. 2. Heft; Friedreich, Magazin für philosoph., medicin. u. gerichtl. Seelenkunde, Würzb. 1829—34; Zeitschrift für die Beurtheilung u. Heilung kranker Seelenzustände, in Verbindung mit Flemming, Jessen u. Zeller, herausgegeben von Jacobi u. Nasse, Berl. 1837 u. 38; Allgem. Zeitschrift für Psychiatrie u. psychisch-gerichtl. Medicin, von Damerow, Flemming u. Roller, Berl. 1844 ff. [115m] μ) Für **Staatsarzneikunde:** Magazin für die gerichtl. Arzneikunde, Stendal 1782—88, von mehr. Herausgebern; von and. Zschriften hielten sich nur Kopps Jahrbuch der Staatsarzneikunde, Frankf. a. M. 1808—19, u. Henkes Zeitschrift für die Staatsarzneikunde, Erl. 1821 ff., von 1844 an von Siebert fortgesetzt; Jahrbuch f. die gesammte Staatsarzneikunde, herausgeg. von C. F. L. Wildberg, Lpz. 1835—40; Annalen der Staatsarzneikunde, herausgeg. von Schneider, Schürmayer u. Hergt, Freiburg im Br. 1836 ff.; Centralarchiv f. die gesammte Staatsarzneikunde, von Friedreich, Ansb. 1844—46; Magazin f. Staatsarzneikunde, begründet von Bezirks- u. Gerichtsärzten des Königr. Sachsens, herausgeg. von Siebenhaar u. Martini, Lpz. 1843 ff. [115n] ν) Für **populäre Medicin:** Streit, Gesundheits-Z., Greiz 1827—30; Gesundheits-Z., mit Turn- u. Wasserkur-Z., erscheint zu Erlangen wöchentl.; Populäre Gesundheits-Z., von Baßler u. Beer, Wien 1830—37; Dzondi, Humana, Halle 1833 u. 34; ; Gesundheitsblätter für Nichtärzte, von Himly, Hann. 1840; Der ärztl. Volksfreund, von Kranichfeld herausgegeben, zu Berlin, 1841 bis jetzt, Monatsblatt; Medicin. Conversationsblatt, eine Zeitschrift für den nichtärztlichen Stand, von Wolffsheim u. Helmbrecht, Braunschw. 1844; Mäßigkeitsjournal für Deutschland, von Schmaltz, Lpz. 1837; Blätter des Osnabrücker Mäßigkeitsvereins, Hann. 1840; Blätter des Hamburger Vereins gegen das Branntweintrinken, von Stern, Hamb. 1841; Der Enthaltsamkeitsfreund, von Schröter, Berl. 1841—1842. [115o] ξ) Die **Zeitschriften für Thierheilkunde** sind unten 120 abgehandelt. [116] **oo)** Die

der

der **Gewerbswissenschaften** behandeln viele Zeitschriften. [117] **aaa) Allgemeine Zeitschriften** in diesem Fache sind: Gatterers Technolog. Magazin, Memmingen 1790—92; Rieke, Wochenblatt für Haus- u. Landwirthschaft, Gewerbe u. Handel, Stuttg. 1790 ff.; Kunst- u. Gewerbsblatt des polytechn. Vereins für Baiern, München seit 1815; Prechtls Jahrbuch des polytechn. Instituts zu Wien, 1818 ff.; Magazin aller neuen Erfindungen ꝛc. für Fabrikanten, Manufacturisten, Künstler, Handwerker u. Oekonomen, Lpz. 1805—15, u. dann neue Folge; Journal für Fabrik, Manufactur u. Handlung, Lpz. 1791—1811; Deutscher Gewerbsfreund, Halle 1815 ff.; der Verbreiter gemeinnütziger Kenntnisse von Wellinger, in Quartalheften zu Solothurn herausgegeben; Polytechn. Journal von den beiden Dinglers, Stuttg. 1820 ff. in Octav; Leuchs Polytechn. Z., Nürnb. 1834 ff.; Deutsche Gewerb-Z. u. Sächsisches Gewerbblatt von J. G. Günther u. F. G. Wieck redigirt, Lpz. u. Chemnitz; Hasses Elb-Z., Dresd. 1822—28; Prechtls Jahrbücher des polytechn. Instituts, Wien 1819—34; Neues Kunst- u. Gewerbsblatt, Münch. 1815 ff.; Hülse u. Weinlig, Polytechn. Centralblatt, Lpz. 1836, Monatsblatt in Octav; Schuberts Gewerbsblatt für Sachsen, Dresd. 1835 (hat aufgehört); Mittheilungen des Industrievereins für das Königr. Sachsen, Chemn. 1833; Mittheilungen des polytechn. Vereins für das Königr. Hannover, herausgeg. von Karmarsch; Archiv für Handels- u. Gewerberecht zu Düsseldorf; v. Mendelssohn, Die Biene mit polytechn. Gewerbblatt zu Berlin; Deutsche Gewerb-Z. zu Leipzig, 2 Stück wöchentlich, von G. Wieck unter Mitwirkung von J. G. Günther (schutzzoll- u. spinnerfreundlich); Illustrirte Gewerbe-Z., Lpz. 1846 ff.; Gewerbeblatt für das Königreich Hannover, Hann. 1841; Inneröstreich. Industrie- u. Gewerbeblatt, von v. Frankenstein, Greiz 1841 ff.; Dellenbusch, Allgem. Organ für Handel u. Gewerbe, mit dem wöchentl. Beiblatt für das Transportwesen, Köln 1834 ff.; Herberger, Allgem. Zeitschrift für die techn. Gewerbe, Mainz 1844—45 (eingegangen); Polytechn. Notizblatt, ebd. 1846 ff.; Balling, Encyklopäd. Zeitschrift des Gewerbewesens, Prag 1840; Varrentrapp, Mittheilungen für den Gewerbverein des Herzogth. Braunschweig, Braunschw. 1845 ff.; Karmarsch, Mittheilungen des Gewerbevereins für das Königreich Hannover, mit der Beilage Notizblatt für das Königr. Hannover, 1.—39. Liefr., Hann. in zwanglosen Heften; Gemeinnütziges Wochenblatt des Gewerbevereins zu Köln, Köln 1835 ff.; Rößler, Verhandlungen des Gewerbevereins für das Großherzogth. Hessen, Darmst. 1837 ff.; Verhandlungen des niederöstreich. Gewerbevereins, 1.—11. Heft, Wien 1840—44; Verhandlungen des oldenburg. Gewerbe- u. Handelsvereins, Oldenb. 1841 ff.; Neukrantz u. Metzler, Gewerbe-, Industrie- u. Handelsblatt, erscheint zu Berlin wöchentlich in 2 Nummern; Magazin der neuesten Erfindungen, Lpz. 1816. [118a] **bbb) Ueber Land- u. Hauswirthschaft** handeln: *α*) **im Allgemeinen über beide u. mehr. Fächer:** v. Häßlers Gemeinnützige Mittheilungen über Wein-, Obst- u. Gemüsebau, Baumkunde, Feldbau u. Hauswirthschaft, Weißensee 1833 ff.; Universalblatt für die gesammte Haus- u. Landwirthschaft, von Schubart u. Schweitzer, Lpz. 1831—39 (eingegangen); F. W. Bayers Z-sblatt für Gutsbesitzer u. Blumenfreunde, Berl. 1834; C. E. Mayer u. C. E. Hammerschmidt, Allgem. östreich. Zeitschrift für den Landwirth, Forstmann u. Gärtner, mit dem Beiblatt: Der Universalist, Wien 1829 ff.; Beyer, Allgem. Z. für die deutschen Land- u. Hauswirthe, Lpz. 1839 ff. (zugleich Fortsetzung des Universalblatts); Mussehl, Prakt. Wochenblatt des Neusten u. Wissenswürdigsten für Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft u. Handel in landwirthschaftl. Producten, Neubrandenb. 1836 ff.; Monatl. Mittheilungen aus dem Gebiete der Technologie, Haus- u. Landwirthschaft, Aarau 1834 ff.; Pfennigmagazin für Land- u. Hauswirthschaft, Lissa 1835 ff.; v. Ladiges, Allgem. Zeitschrift für Land- u. Hauswirthschaft, Darmst. 1835—38; W. Heyer, Gemeinnützige Blätter für Deutschland, Gieß. 1835 ff.; Beyer, Originalmittheilungen über Land- u. Hauswirthschaft, Lpz. 1841 (eingegangen); v. Reider, Allgem. Correspondenzblatt für Landwirthe, Gärtner ꝛc., Augsb. 1839 ff. [118b] *β*) **Ueber Landwirthschaft allein:** Hohenthals Oekonom. Nachrichten, Lpz. 1750—73; Riems Oekonom. Monatsschrift, Dresd. 1786—89; Munds Landwirthschaftl. Magazin, Lpz. 1788—91; Journal von u. für Oekonomen ꝛc., Erf. 1789—94; Rieke, Oekonom. Wochenblatt, Stuttg. 1790 ff.; Leonhardis, später Gerickes Oekonom. Hefte, Lpz. 1792—1808, fortgesetzt von Pohl, seit 1817 mit der thüringischen Landwirthschaftsgesellschaft in Langensalza als Archiv der deutschen Landwirthschaft, seit 1844 fortgesetzt von M. Beyer, Leipzig in Monatsheften; Löwes u. Briegers Neuestes Magazin für Oekonomie, Berlin 1794—1800;

1800; desselben Annalen der Landwirthschaft, ebd. 1802—1805; Webers Oekonom. Sammler, 1801—1808; Rüders, früher Schnees Landwirthschaftl. Z., Halle 1804—40; Harts Allgem. Kameral-Polizei-Oekonomie- ꝛc. Correspondent für Deutschland, Erl. 1805—15; Der Landwirth ꝛc., Jena, später Altenb. 1817, mit Unterbrechungen bis 1827 von Putsche; Plathners u. And. Jahrbuch der Landwirthschaft, Bresl. 1819 ff.; Pohls Hauswirthschaftl. Neuigkeiten, Lpz. 1829 (eingegangen); Oekonom. Neuigkeiten u. Verhandlungen, früher von André u. Elsner, jetzt H. Lübek, Prag 1811 ff., in ungezwungnen Blättern; Ed. Zimmermanns Allgemeine ökonom. Z., Naumb. 1833 (eingegangen); Schmidlins Feld- u. Garten-Z., Stuttg. 1834 ff.; Andresses Haus- u. Wirthschaftsblatt, Berl. 1835; W. Jacobis Centralblatt für Landwirthschaft u. verwandte Gewerbe, Lpz. 1835 (eingegangen); Landwirthschaftl. Wochenblatt zu Jüterbogk; W. Löbe, Landwirthschaftl. Dorf-Z., mit dem Beiblatt: Gemeinnütziges Unterhaltungsblatt für Stadt u. Land, Arnstadt 1840 u. Lpz. 1841 ff., hat 8000 Absatz; Block, Neue landwirthschaftl. Dorf-Z., eine Wochenschrift zu Leipzig; Fürst, Neue Bürger- u. Bauer-Z., Passau 1834 (eingegangen); Monatl. Anzeiger von allen landwirthschaftl. Neuigkeiten, Marienwerder 1839 ff.; Zeitschrift f. Landwirthschaft, Rudolst. 1835 (eingegangen); C. Sprengel, Landwirthschaftl. Monatsschrift, Köslin u. Berl. 1840 ff.; C. Zeller, Landwirthschaftl. Mittheilungen, Marienwerder 1832 ff.; Landwirthschaftl. Hefte, Kiel 1835 ff.; Gumprecht, Landwirthschaftl. Berichte aus Mitteldeutschland, Weim. 1836 ff., fortgesetzt von Protz; C. Sprengel, Annalen der deutschen Landwirthschaft, Braunschweig 1836—1839; F. Körte, Möglinsche Jahrbücher der Landwirthschaft, Berl. 1836 (eingegangen); Becker, Z. für Landwirthschaft, Bresl. 1835 ff.; Buchner, Der Landmann, Plauen 1839 (eingegangen); Agronom. Z., ein Wochenblatt, Lpz. 1846 ff., mit Holzschn.; Landwirthschaftl. Z., erscheint zu Münster als Wochenblatt; Praktisch-ökonom. Zeitschrift, Grimma 1846, herausgeg. von W. Löbe, 2mal wöchentlich; Der Bauernfreund, Saarlouis, ein Wochenblatt; Ceres, landwirthschaftl. Vierteljahrsschrift, von Beyer u. Protz, ebd. 1843 (eingegangen); Koppe, Der Säemann, Berl. 1846 ff.; André, Neue ökonom. Zeitschrift, Wien 1846 ff.; Struff, Bauern-Z., Ulm 1846 ff.; Verhandlungen der Versammlungen deutscher Land- u. Forstwirthe, 1835 ff.; Verhandlungen der Versammlungen deutscher Wein- u. Obstbauproducenten, 1843—45; Löbe u. v. Türk, Zeitschrift für Wein-, Obst- u. Seidenbau, Lpz. 1843; Rychner, Zeitschrift für Rindviehkunde, Bern 1845 ff.; Barth u. Schmid, Bienen-Z., Nördl. 1845 ff.; Fürst, Vereinigte Frauendorfer Blätter (Garten-Z., Obstbaumfreund, Bürger- u. Bauern-Z.), Passau 1845 ff.; Borchers, Der Landwirth, Hannov. 1843 ff.; Fischer, Landwirthschaftl. Literatur-Z., Frankf. a. M. 1842 ff.; Herberger u. Medicus, Allgem. Zeitschrift für Landwirthschaft u. verwandte Gegenstände, Mainz 1844—45 (eingegangen); Kreyssig, Landwirthschaftl. Vierteljahrsschrift, Königsb. 1846; Der praktische Oekonom, Marienburg 1843 ff.; v. Brandenstein u. Bispink, Landwirthschaftl. Z., Münst. 1844 ff. [118] γ) **Ueber Hauswirthschaft allein:** Der Hausfreund, Arnstadt 1840 (eingegangen); Süddeutsche Haus- u. Wirthschafts-Z., 4mal monatl. zu München; Küchen- u. Wirthschafts-Z. für deutsche Hausfrauen u. ihre Töchter, Lpz. 1845 ff., u. die schon oben unter Land- u. Hauswirthschaft genannten, über letztre handelnden Schriften. [119] δ) Für **einzelne Staaten u. Provinzen:** Varnbülers Annalen der württemb. Landwirthschaft, Stuttg. 1818 ff.; Correspondenzblatt des württemb. landwirthschaftl. Vereins, ebd. 1822 ff.; Mittheilungen des Vereins zur Beförderug der Landwirthschaft u. Gewerbe im Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen, ebd. 1845 ff.; Jahrbuch der Seidenzucht, von Mögling, ebd. 1845 ff.; Verhandlungen der Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, Wien 1835 ff., N. F. 1.—12. Bd., ebd. 1845 ff.; Ehrmann, Oestreich. Wochenblatt für Land- u. Hauswirthschaft, ebd. 1835 ff.; Niederöstreich. landwirthschaftl. Wochenblait, ebd. 1844 ff.; Industrie- u. Gewerbeblatt für Inneröstreich, erscheint zu Grätz wöchentlich 2 Stück; Landwirthschaftliches Wochenblatt für Steyermark u. Tyrol, 1841 ff.; Verhandlungen der steyermark. Landwirthschaftsgesellschaft, Grätz; Verhandlungen der kärnthischen Landwirthschaftsgesellschaft, Klagenfurt; Neue Schriften der patriotisch-ökonomischen Gesellschaft in Böhmen, ebd. 1835 ff.; Mittheilungen der k. k. mähr. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, Brünn 1821 ff.; v. Lengerke, Annalen der Landwirthschaft in den königl. preuß. Staaten, Berl. 1843; Schmalz's Jahrbuch der preuß. Landwithschaft, Tilsit 1819 ff.; Kreyssig, Verhandlungen des Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft zu Königsberg, Königsberg

berg 1839 ff.; Georgine, Zeitschrift des landwirthschaftl. Vereins für Lithauen, Gumbinnen 1836 ff.; Berichte über die Verhandlungen des Baltischen Vereins für Förderung der Landwirthschaft, von Schober, Greifsw. 1840 ff.; Kreyssig, Landwirthschaftl. Zeitschrift für die Prov. Preußen, Pommern u. Posen, Danzig 1844 ff.; Monatsblatt der märk. ökonom. Gesellschaft zu Potsdam, Potsd. 1821 ff.; Verhandlungen d. landwirthschaftl. Vereins in der Priegnitz, Perleberg 1845 ff.; Keulmann, Zeitschrift des landwirthschaftl. Provinzialvereins für die Mark Brandenburg u. Niederlausitz, Frankf. a. d. O. 1844 ff.; Verhandlungen u. amtl. Berichte über die Generalversammlungen des Centralvereins für die Prov. Sachsen, Halle 1844 ff.; Heine, Zeitschrift des landwirthschaftl. Centralvereins der Provinz Sachsen, Magdeb. 1844 ff.; Weber, Verhandlungen der schles. Gesellschaft für vaterländ. Cultur, Bresl. 1835—36; Hoverden u. Schulz, Oekonom. Mittheilungen aus Schlesien, Brieg 1839 ff.; Gumprecht, Annalen der schles. Landwirthschaft, Bresl. 1844 (eingegangen); Elsner, Schlesische Bauernmonatsschrift, ebd. 1844 (eingegangen); Mittheilungen des landwirthschaftl. Centralvereins für Schlesien, ebd. 1845 ff.; Mittheilungen aus den Verhandlungen des Lissaer landwirthschaftl. Vereins, von Schlinck, ebd. 1845 ff.; Verhandlungen der ökonom.-patriot. Societät der Fürstenth. Schweidnitz u. Jauer, ebd. 1836 ff.; Mittheilungen des landwirthschaftl. Vereins zu Halberstadt, von Jahn, Halberst. 1843 ff.; Z. des landwirthschaftl. Vereins zu Koblenz, Monatsschrift; Centralblatt des landwirthschaftl. Vereins in Baiern, Münch. 1827 ff.; Schaakes Nachrichten für Landwirthe, bes. in Hannover, Hann. 1819 ff.; Landwirthschaftl. Mittheilungen für das Fürstenthum Lüneburg, Lüneb. 1836 ff.; Mittheilungen aus den Verhandlungen des landwirthschaftl. Provinzial-Vereins zu Hannover, Hannov. 1836 ff.; Mittheilungen des Vereins f. Land- u. Forstwirthschaft im Herzogthum Braunschweig, von Caspari, Braunschw. 1833 ff.; Schriften u. Verhandlungen der ökonom. Gesellschaft im Königreich Sachsen, Dresd. 1818 ff.; Landwirthschaftl. Jahrbuch der Akademie zu Tharand, ebd. 1842—45 (eingegangen); Landwirthschaftl. Z., herausg. von dem Hauptverein für das Königr. Sachsen, Dresd. u. Lpz., redigirt v. Crusius, Dresd. 1845 ff.; Groh, Verhandlungen sächs. Landwirthe, Naturforscher u. Aerzte, Dresd. 1837 ff.; Mittheilungen aus dem Osterlande, Altenb. 1837 ff.; Fröbel, Zeitschrift für Landwirthschaft u. Gewerbe in Thüringen, jetzt von Breitenbach; Mogerstade, Verhandlungen des Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft in Sondershausen, Sondersh. 1841 ff.; Großherzogl. bad. landwirthschaftl. Wochenblatt, Karlsr. 1833 ff.; Landwirthschaftl. Z. für Kurhessen, Kassel 1822 ff.; Zeitschrift für die landwirthschaftl. Vereine des Großherzogth. Hessen, früher von Pabst, Darmst. 1831 ff.; Petsch, Rheinländ. landwirthschaftl. u. Garten-Z., Neuwied 1834—40; Müller, Rheinische Zeitschrift für Landwirthschaft, Mainz 1846; Albrechts Landwirthschaftl. Wochenblatt für das Herzogthum Nassau, Wiesb. 1819 ff.; Dessen Blätter aus Nassau, ebd. 1844 ff.; Neue Quellen der mecklenburg. Landwirthschaftsgesellschaft, Rostock 1816 ff.; Annalen der mecklenburg. Landwirthschaft, erscheint in Leipzig in 6 Doppelheften; v. Neergard, Landwirthschaftl. Zeitschrift für die Herzogthümer Schleswig, Holstein u. Lauenburg, Altona 1842 ff.; Schweizer. National-Z. für die Landwirthschaft, St. Gallen 1830 ff.; Heer u. Vogel, Schweizerische Zeitschrift für Land- u. Gartenbau, Zür. 1843 ff.; Mittheilungen über Haus-, Land- u. Forstwirthschaft für die Schweiz, Aarau 1845 ff.; Livländ. Jahrbücher der Landwirthschaft, Dorpat 1830 ff.; Mittheilungen der kaiserl. freien ökonom. Gesellschaft zu St. Petersburg. [119] ε) **Ueber Weinbau:** Mittheilungen des Vereins zur Förderung der Weincultur an Mosel u. Saar zu Trier, Linz 1837 ff.; Jahrbücher des fränk. Weinbauvereins, Würzb. 1836 ff.; Mittheilungen der Gesellschaft für Verbesserung des Weins in Württemberg, Stuttg. 1836 ff.; Schriften der königl. sächs. Weinbaugesellschaft, Grimma 1840. [120] **ccc)** Für **Viehzucht u. Thierarzneikunde:** Hippolog. Blätter mit Beiblatt, vom Grafen Holmer herausgegeben zu Kiel u. Hamburg, seit 1832 ff., u. Allgemeine deutsche Pferde-Z., zu Berlin erscheinend; v. Tennecker, Jahrbuch für Pferdezucht, fortgesetzt von Träger, Weim. 1824 ff.; Busch, Bibliothek für Thierärzte, Landwirthe, u. Liebhaber der Thierarzneikunde, Marburg 1794 u. 95, 2 Bde.; Viborgs Sammlung von Abhandlungen für Thierärzte u. Oekonomen, Kopenh. 1795—1802, 5 Bde.; Rohlwes Magazin für die Thierarzneikunde, Berl. 1797—1800, 4 Jahrg.; Teuffels Magazin für theor. u. prakt. Thierheilkunde, Karlsruhe 1811; Archiv

chiv für Thierheilkunde, von einer Gesellschaft schweizer. Thierärzte, Aarau 1816—18, Zür. 1821—28, Bern 1831—1832 u. Zürich 1835—1844; Weidenkellers Wochenblatt der Viehzucht, Thierarzneikunde, Reitkunst u. des Thierhandels, Nürnb. 1818—20, 4 Jahrg.; als Forts. von diesem v. Tenneckers Archiv für Viehzucht, Pferdekenntniß, Thierarzneikunde rc., Altenb. 1823—26; v. Tennecker, Der allgem. Thierarzt, Lpz. 1820; Zeitschrift für die gesammte Thierheilkunde u. Viehzucht, herausg. v. E. L. W. Nebel u. K. W. Vix, Gieß. 1834 ff., ist eine Forts. der ähnl. Zeitschrift v. J. D. Busch, Marb. 1828—33; Magazin für die gesammte Thierheilkunde, herausg. von den Professoren Gurlt u. Hertwig, Berl. 1835 ff.; Die Thierärztl. Z., redigirt von Fuchs, Karlsruhe 1844 ff.; Repertorium der Thierheilkunde, Lpz. 1836 ff.; Archiv für Thierheilkunde, Zür. 1833—44; Repertorium der Thierheilkunde, herausg. von Hering, Stuttg. 1840 ff.; Magazin von Beobachtungen u. Erfahrungen der Züchtungs-, Gesundheits-, Erhaltungs- u. Heilkunde der Hausthiere, red. von Kuers, Berl. 1842 u. 43; Correspondenzblatt, Repertorium u. Literaturjournal für die gesammte Veterinärmedicin (später Centralarchiv f. die gesammte Veterinärmedicin), geleitet von Kreutzer, Lpz. 1843—45; Organ der Pferdewissenschaft, Viehzucht u. Thierheilkunde, red. von Bartels, Hann. 1843; Lux, Zooiasis, Zeitschrift für specifische Thierheilkunde, Lpz. 1835—37; Magazin für die neuesten Beobachtungen im Gebiete der homöopath. Thierheilkunde, von Günther, Sondersh. 1845; Verhandlungen des Ausschusses des Schafzüchtervereins in Böhmen, Prag 1834 ff.; A. Vitzthum, Monatsblatt für die gesammte Bienenzucht, Landshut 1838; die Monatsschrift Bienen-Z., Eichstädt (eingegangen). [121a] **ddd) Forst- u. Jagdwissenschaft u. Obstbau:** Forstwirthschaftliches Jahrbuch der Akademie zu Tharand, Dresd. 1842 ff.; Liebich, Organ für die Forstwirthschaft, Prag 1846 ff.; Chr. Liebich, Allgem. Forst- u. Jagdjournal, Prag 1831 ff.; Behlen, Allgem. deutsche Forst- u. Jagd-Z., Frankf. a. M. 1825 ff.; Pfeil, Krit. Blätter d. Forst- u. Jagdwissenschaft, Lpz. 1822 ff.; C. F. Meyer, dann Behlen, Zeitschrift für das Forst- u. Jagdwesen, auch als Allg. Jahrbücher der Forst- u. Jagdkunde, herausgeg. vom Freih. v. Wedekind u. S. Behlen, 1823—26, Frankf. 1826—28, neue Folge, Darmst. 1828 ff., dann wieder Frankf. u. dann Gotha; Magazin im Gebiete der Jägerei, Berl. (noch jetzt); Behlen, Archiv der Forst- u. Jagdgesetzgebung, neue Folge, Freiburg 1844, Frankf. a. M. 1845 ff.; Schultze, Forstliche Berichte, Osterode 1845 ff.; Verordnungsblatt für die Forstpolizeiverwaltung, Karlsruhe; Verhandlungen des forstl. Vereins im badischen Oberlande, Bingen 1844 ff.; Verhandlungen des schles. Forstvereins, Breslau 1843 ff. [121b] **eee) Gärtnerei,** in sofern dieselbe nicht unter der allgem. Landwirthschaft u. unt. Botanik berücksichtigt ist: Otto u. Dietrich, Allgem. Garten-Z., Berl. 1833 ff.; Fürst, Allgem. deutsche Garten-Z., Passau 1823 ff. (letztre erloschen), Allgem. Fraundorfer Blätter, ein Wochenblatt zu Passau; Allgem. thüring. Garten-Z., wöchentlich zu Erfurt herausgegeben von Benicken, Stenger u. Bernhardi 1840 ff.; von Häßler, Neue Blumen-Z., Weißensee 1827 ff.; Der Obstbaumfreund, Passau 1828—1832; von Reider, Annalen der Blumisterei, Nürnberg 1825—1836 ff.; Der Gartenfreund, Arnstadt 1840; Opora, Zittau 1835—1837; Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Garten- u. Feldbaues, Frankf. a. M. 1837 ff.; E. Richter u. J. F. Naumann, Anhalt. Garten-Z., Dessau 1838—39; Zeitschrift des Gartenbau-Vereins für das Königreich Hannover, Hannov. 1837 ff.; Archiv des Garten- u. Blumenbau-Vereins für Hamburg, Hamb. 1838 ff.; C. Gerstenberg, Der Gartenbeobachter, Nürnb. 1837—43; Dietrichs Zeitschrift für Gärtner, Botaniker u. Blumenfreunde, Jena 1840 ff.; Pfälzische Garten-Z., redig. von Dochnahl, Speier u. Neustadt a. d. Haardt 1844 ff.; Neue allgem. Garten- u. Blumen-Z., geleitet von Mettler, Hamb. 1845 ff.; Niemand, Journal für Landwirthschaft u. Gartenbau, Erf. 1845 ff.; Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den königl. preuß. Staaten, 1.—35. Liefr., Berl. 1844 ff.; Für Freunde des Obstbaues, 1.—2. Bd., Dresd. 1843 ff.; Schlesische Garten- u. Blumen-Z., red. von Pfingsten, Bresl. 1843. [122] **fff) Für Bergbau u. Hüttenkunde:** Lempkes u. And. Magazin für den Bergbau, Dresd. 1785—99; Köhlers u. Hoffmanns Bergmänn. Journal, Freib. 1788—1804, auch 1815 wieder fortgesetzt; Molls u. And. Jahrbücher der Berg- u. Hüttenkunde, Salzb., später Nürnb. 1797—1821 unt. verschiedenen Titeln; Karstens Archiv für Bergbau rc., Bresl. 1818 ff.; die Berg- u. Hüttenmännische Z., von Hartmann herausgegeben seit 1842 zu Freiberg, die Berg- u. Hütten-Z. zu Nordhausen, der Bergwerksfreund zu Eisleben

ben herauskommend, sämmtlich noch bestehend. [131a] ggg) **Für einzelne Gewerbe** bestehn: Zeitschrift für Mechaniker, Maschienenbauer, Mühlenzengarbeiter, Feuerspritzenfabrikanten, von Hartmann, Weim. 1843 ff.; Journal der neuesten Fortschritte der landwirthschaftl. Fabrikenkunde, 1.—6. Heft, ebd. 1843 ff.; Journal für Papier- u. Pappenfabrikation, ebd. 1845 ff.; Journal für Buchdruckerkunst, Schriftgießerei u. die verwandten Fächer, von Meyer, Braunschw. 1833 ff.; Ideenmagazin für Buchbinder, 1.—8. Heft, Magdeburg; Journal der neuesten Fortschritte in der Buchbinderei, den Papp- u. Galanteriearbeiten, der Linirkunst, Papierfärberei, Tapeten- u. Pergamentfabrikation, 1.—2. Heft, Weim. 1843 ff.; Zeitung für Buchbinder u. Papparbeiter, 1.—8. Heft, Leipzig; Zeitschrift für Orgel-, Clavier- u. Flügelbau, so wie für die Anfertigung der Geigen, Bratschen, Cellos u. Bässe, der dazu gehörigen Saiten u. Bogen, Weim. 1843 ff.; Zeitschrift für Groß- u. Kleinuhrmacher aller Art, ebd. 1843 ff.; Z. für Pyrotechniker aller Art, ebd. 1843 ff.; Z. für Büchsenmacher u. Gewehrfabrikanten, ebd. 1843 ff.; Technische Zeitschrift für Blecharbeiter, als Monatsblatt in Berlin; Journal für Metallarbeiter jeder Gattung, von Hartmann, 1.—3. Hefte, Weim. 1843 ff.; Zeitschrift für Klempner, Kupferschmiede, Lampenfabrication u. Gasbeleuchtung, ebd. 1843 ff.; Technische Zeitschrift für Klempner, Lampen- u. Lackierwaarenfabrikanten, Silberarbeiter, Gürtler, Bronceure, Kupferschmiede, Schlosser, von Raetz, Berlin 1845 ff.; Zeitschrift für Bijouterie-, Gold-, Silber- u. Schmuckarbeiter, Juweliere, Steinschneider, Weim. 1843 ff.; Zeitschrift für Chaisenfabrikanten, Stellmacher, Schmiede, Riemer u. Sattler, ebd. 1843 ff.; Journal der neuesten Fortschritte der Seifensiederei, der Talg-, Wachs-, Wallrath-, Stearin- u. Brillantkerzenfabrikation, 1.—4. Heft, ebd. 1843 ff.; Mainzer Möbeljournal, 1.—2. Bd., Mainz; Tischler- u. Drechsler-Z., Weim. 1843 ff.; Gewerbe-Z. für Tischler, 1.—12. Heft, Leipzig; Allgem. Muster-Z., erscheint zu Stuttgart, u. die Modezeitung für Tischler, zu Berlin; Schmidt, Fabricanten u. Färber-Z., Weim. 1843 ff.; Z. für Porzellan-, Steingut- u. Glasfabrikanten, Töpfer, ebd. 1843 ff.; die Façon-Z. für Töpfer, zu Leipzig; Neues Journal der gesammten Gerberei, 1.—3. Heft, Weim. 1843 ff.; die Monatsschrift Theorie f. Schneiderkunst zu Aachen; Modejournal für Herrenkleidermacher, Aachen 1830 ff.; Technische Moden-Z. für Herrenkleidermacher, von Phönix, Erf. 1845 ff.; Der Putztisch, Z. für Damenschneider, Modehandlungen, Stickerinnen u. Putzmacherinnen, Weim. 1844 ff.; Weber-, Bild- u. Musterzeichnung, zu Leipzig; Journal für moderne Buntstickerei, Berl. 1845 ff.; Musterjournal für Weberei u. Stickerei, St. Gallen 1845 ff.; Modejournal für Kürschner, Hut- u. Mützenmacher, Mainz 1843 ff.; Journal für Kappen- od. Mützenmacher u. Hutfabrikanten, Aachen 1844 ff.; Gemeinnützige Erfindungen für Bierbrauereien u. Branntweinbrennereien zu Berlin, monatlich; Z. für Conditoren, Lebküchler, Bäcker, Chocoladenfabrikanten, Parfümisten, Weim. 1843 ff. [131b] hhh) **Für Handlungswissenschaften:** Journal für Kaufleute, Hamburg 1810 ff.; Hildts Handlungs-Z., Gotha 1784—1802, u. fortgesetzt als Magazin des Handels u. der Gewerbskunde, Weim. 1803—5; Leipziger Handels-Z., 1786—90; Preuß. Handels-Z. auf 1801; Leuchs Allgem. Handels-Z., Nürnb. 1793 ff.; Organ für den deutschen Handels- u. Gewerbsstand, Stuttg. 1819 ff.; Handelscorrespondent, Frankf. a. M., bis jetzt; Hasse u. Wolbrecht, Elbeblatt, Lpz. 1822; Meier, Correspondenzblatt von u. für Kaufleute; Handels- u. Gewerbs-Z., Potsdam u. Berlin 1833 ff.; Allgemeine Handlungs-Z. von u. für Ungarn, Pesth; Börsennachrichten von der Ostsee, in Stettin 5mal wöchentlich erscheinend, 12. Jahrgang, von Alten redigirt; Allgem. Organ für Handel u. Gewerbe, redig. von Becher, dann von Binzer, jetzt von Dellenbusch, Köln seit 1834, 3mal die Woche; Unterhaltende u. belehrende Blätter für den Handelsstand, herausgeg. von Gotthold, monatl. 4 Nummern zu Arnstadt; die Handels-Z. in Leipzig, von Junghans in 4 Blättern herausgegeben, u. 3 Handlungs-Z., eine Preußische (seit 1826), Rheinische u. Pesther, zu Berlin in 4, zu Mainz in 1 u. zu Pesth in 2 Stücken wöchentlich ans Licht tretend u. noch jetzt bestehend; die Blätter für Handel u. Industrie, Leipzig 1836; Das Vaterland, eine belletristisch-commerzielle Z. zu Raab in 3 Nummern die Woche; eine Zeitschrift für östr. Handel u. Industrie erscheint wöchentlich in Wien. Eine förml. mercantil. Literatur-Z. gab eine Zeit lang Schumann in Ronneburg 1803 ff. heraus; die Allgem. Anzeiger in Handels- u. Zollangelegenheiten erschienen zu Stuttgart 1835 ff.; auch gehört hierher das Zollvereinsblatt, von List begründet, nach dessen Tode im Dec. 1846 von

von Tögel redigirt, u. vom Neujahr 1847 an in der Riegerschen Buchhandlung zu Augsburg erscheinend. [124] Hierher sind auch **iii) die Buchhändlerwochenblätter** zu zählen. Das älteste derselben kam zu Marburg, von Krieger herausgegeben, als Wochenblatt für Buchhändler, Antiquare rc. seit 1820 heraus; ihm folgte das Leipziger Börsenblatt für den Buchhandel, Lpz. 1834 ff., welches Eigenthum des Börsenvereins der deutschen Buchhändler ist u. wirklich einen Vereinigungspunkt für den Buchhandel bildet. Eine and. Zeitschrift dieser Art ist das Organ des Buchhandels, herausgeg. von Burchardt, Berlin 1834 ff. Auch das Journal für Leihbibliothekare, zu Leipzig 2mal wöchentl. erscheinend, das Allgem. Organ für die Interessen des Kunsthandels, herausgeg. unter Mitwirkung von Lucanus von A. Hoffmann, in Berlin wöchentl. erscheinend, schlagen in dieses Fach. [125] **kkk) Kameralwissenschaften.** Im Allgemeinen: Cameralist. Z., wöchentlich herauskommend, Berl. 1835 ff., im Bes. aber für das Postfach: Archiv für Postwesen, Frankf. a. M. Für 1847 ist eine Postzeitung vom Generalpostamt in Berlin angekündigt. [126] **e) Kunstblätter** sind meist mit and. Zeitschriften, bes. mit Unterhaltungsblättern, auch als Beilagen verbunden. Letzteres ist u. war **aa) im Allgemeinen** der Fall mit dem Kunstblatt zum Morgenblatt, von Kugler redigirt, u. mit der, sonst von Böttiger redigirten Artistischen Beilage zur Abend-Z. Zuweilen behandeln sie auch ihren Gegenstand bes., wie das Museum, od. Blätter für die bildende Kunst, von Kugler, Berl. 1833, R. Marggraff, Jahrbücher für bildende Kunst, Quartalschrift zu München, u. die Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater u. Mode in Wien, vom Ritter v. Frank 3mal die Woche ausgegeben; der Kritische allgem. Anzeiger aller Novitäten auf dem Gebiete der Kunst gibt aber, zu Leipzig in Monatsheften erscheinend, Nachricht von Erscheinungen aus den Kunstfächern. [127a] **bb) Malerei u. Kupferstechkunst** besprechen: Hertel, Journal für Malerei u. bildende Kunst, Weimar in zwanglosen Heften; Journal für Kupfer- u. Stahlstechkunst, Litho- u. Zinkographie, auch Holzschneidekunst, ebd. 1843 ff., herausgegeben von Henze. **cc) Baukunst** besprechen besonders das Journal für Baukunst, Berl. 1830, u. die Allgem. Bau-Z., von L. Förster, Wien 1836 ff.; A. Rombergs Z. für prakt. Baukunst kommt zu Leipzig in gr. Fol., Schultz, Populäre Bau-Z., Weim. 1843 ff., heraus. Ueber den kölner Dombau berichtet das köln. Domblatt in Monatsblättern; Straßen- u. bes. Eisenbahnbau behandeln der Dampfer, eine Eisenbahn-Z., wöchentlich 3mal erscheinend, das Organ für die Fortschritte des Eisenbahnwesens in techn. Beziehung zu Wiesbaden in 6 Monatsheften erscheinend, Hartmann, Z. für Eisenbahnwesen, Dampfschifffahrt u. Dampfmaschinenkunde, Weimar 1843 ff., u. die Eisenbahn-Z. von Etzel u. Klein redigirt, in Fol., wöchentlich zu Stuttgart erscheinend. [127b] **dd) Musikalische Zeitschriften** sind: die Leipziger musikal. Z., Leipzig 1798, wöchentlich in 1 Stück mit Beilagen u. Noten in 4. erscheinend, v. F. Rochlitz, G. W. Fink, M. Hauptmann, seit 1846 von Lobe herausgegeben, die Neue Zeitschrift für Musik, Lpz. 1835, erst von R. Schumann, jetzt von F. Brendel geleitet, Iris, im Gebiete der Tonkunst, von Rellstab, Berl. 1830 (eingegangen), die Allg. musikal. Z., mit bes. Rücksicht auf den östreich. Kaiserstaat, Wien 1818—28, 4., die Wiener allg. Musik-Z., von Schmidt wöchentlich in 3 Nummern herausgeg. in 4., die Berliner allgem. Musik-Z., red. von B. Marx, 1824—1834, 4., die Münchner allgem. Musik-Z., red. von F. Stöpel, mit Musikbeilagen, erschien 1827—28, von 1829 an war sie mit einer Münchner Theater-Z. verbunden, ist jedoch erloschen; die Allgem. Musik-Z. zur Beförderung der theoret. u. prakt. Tonkunst, Frankf. 1827 u. 28, ihr ging Allgem. musikal. Anzeiger u. Minerva, ein Beiblatt dazu in 4 Heften, ebd. 1826, vorher. Ferner erschienen od. erscheinen: die Blätter für Musik u. Literatur in Hamburg, ein Wochenblatt, Euterpe, ein Monatsblatt für Musik, in Erfurt, mit Beiblatt für Orgelspieler: Urania; Musikal. Monatsbericht, zu Wien herauskommend, die Allgem. Musikal. Z. in Berlin, wöchentlich von K. Gaillard herausgegeben, Signale für die musikal. Welt, redigirt von Senff zu Leipzig, Dehns Cäcilie, in unbestimmten Heften zu Mainz; J. Schuberths u. Gaßners Zeitschrift f. Deutschlands Musikvereine u. Dilettanten, alle 14 Tage eine Nummer zu Karlsruhe; Kleine Musik-Z., wöchentlich zu Hamburg u. Leipzig; Blätter für Männergesang, zu Schleußingen 2mal wöchentlich. Beurtheilend u. anzeigend ist das musikal. krit. Repertorium, v. Hirschbach redigirt, eine Monatsschrift in Leipzig. [127c] **ee) Theater-Z.** bilden den Uebergang zu den Unterhaltungsblättern, indem die meisten neben dem eigentl. Theaterwesen sich Unterhaltung zum Zweck nehmen. Lessing begann den Reihen mit der Hamburg. Dramaturgie, Hamb. 1767; dann folgten: Reichard, Theaterjournal für Deutschland, Gotha 1777—84, 22 Stück; Schillers Thalia u. Neue Thalia, Mannh. u. Weim. 1785—95; Wöchentl. Theaternachrichten aus Breslau,

lau, Bresl. 1804—10, 6 Bde.; Hamburgische u. Altonaische Theater-Z. für 1798, 1799 u. 1800, Altona, u. die 1814 begründete u. noch jetzt bestehende, von A. Bäuerle herausgegebene, weit verbreitete Allgem. Theater-Z. (seit 1845 Illustrirte Theater-Z.), Wien 1808 ff., welche 3000 Abnehmer zählt; außerdem bestand eine Theater-Z. zu Berlin, u. L. v. Alvensleben begründete 1831 eine Allg. Theaterchronik zu Leipzig, worin Directionen u. Mitglieder von Theatern ihre Ankündigungen austauschen u. welche jetzt B. Kölbel redigirt; Koffkas Theater-Z. hat sich in eine Theaterlocomotive umgestaltet; eine Neue Theater-Z. erschien zu Hamburg, ein Theaterhorizont, von Michaelson redigirt, in Berlin, die Norddeutsche Zeitschrift für Theater, Kunst u. Poesie, von Cohnfeld redigirt, wöchentlich zu Berlin, u. eine Illustrirte Theater-Z. nach Art der Illustrirten Z., bei Weber in Leipzig; A. Lewalds, Allgem. Theater-Revue, Stuttg. 1835, ist eingegangen, ein ähnl. Unternehmen unter demselben Titel hat aber als Wochenblatt zu Berlin begonnen. [128a] **f) Schönwissenschaftliche od. größere Unterhaltungs-Zeitschriften.** Wie die Volks-, Sonntags- u. Unterhaltungsblätter für das Volk, so sind diese Unterhaltungsschriften für die Gebildeteren u. erscheinen fast alle 4—6mal die Woche, od. als Monatsschrift, während jene mehr Wochenblätter sind, od. doch seltner, 2mal wöchentlich, erscheinen. [128b] **aa) Im Allgemeinen.** Als solche Unterhaltungszeitschriften aufkamen, begannen sie meist mit Aufsätzen aus Geschichte, Geographie, Völkerkunde, Naturgeschichte, denen erst später unterhaltende Aufsätze, Romane u. Novellen, Gedichte, Charaden, Räthsel, Logogryphe, Correspondenzartikel aus den größern Städten Europas u. Deutschlands, bes. über Theater, Kunsterscheinungen, u. dgl. beigefügt wurden. Manche dieser Blätter tragen mehr die Farbe der Politik, and. der Geschichte, manche des Witzes, manche der Sentimentalität. [128c] Im vorigen Jahrh. erschienen noch fast alle solche Blätter in Vierteljahrs- od. in Monatsheften, auch wohl als Wochenblätter; erst später wurden die Woche 3 bis 4 Blätter, fast immer in groß Quart gegeben, während früher Octav das beliebteste Format gewesen war, u. zuletzt oft täglich eine Nummer von ½ Bogen geliefert. Unter den ältern verdienen Erwähnung: Brockes u. Fabricius, der Patriot, Hamb. 1765, 3 Bde.; von Wasberg, der Freidenker, Danz. 1741—42; Hannöv. Magazin, Hannov. 1763—97, 4.; Der Mensch, Halle 1765—67; früher unt. dem Titel: Das Reich der Natur u. der Sitten, ebd. 1757—62, u. Der Glückselige, ebd. 1763—68; Bremische Beiträge (früher Bremer u. Verdisches freiwill. Hebopfer ꝛc., Stade u. Lpz. 1751, 2 Bde.); Bremer u. Verd. Bibliothek, Hamb. 1754—60, 3 Bde.; Titius, Allgem. Magazin der Natur, Kunst u. Wissenschaft, Lpz. 1753—60; Cronegk u. Uz, Der Freund, Ansb. 1754—56; Patzke, Der Greis, Magdeb. 1763—69, fortgesetzt v. J. G. Müller, als Der Deutsche, ebd. 1771—76; Mannichfaltigkeiten, Berl. 1770—85; Ebert u. Küttner, Fidibus, Lpz. 1768—70; Tapeten, Wittenb. 1771—1773. [128d] Nun brach Wielands, auch wie die meisten der genannten noch in Octav erscheinender Deutscher Merkur, Weim. 1775—1810, sich die Bahn, indem in ihm Wieland u. später Bertuch, K. B. Reinhold, Böttiger u. Lütkemüller, ästhetische Aufsätze gaben, u. bes. das Alterthum mit der neuern Zeit auf angenehme Weise verbanden. Auch Politik begann sich einzumischen. [128e] Ihm folgte Boie mit dem Deutschen Museum, Lpz. 1776—90; H. A. O. Reichard mit Olla Potrida, Berl. 1778—97; Biester u. Gedike mit der Berliner Monatsschrift, Berl. 1783—96, fortges. als Berliner Blätter bis 1798; Deutsche Monatsschrift, noch jetzt in Leipzig in Monatsheften ans Licht tretend; Schillers Horen, Tüb. 1795—97; Goethes Propyläen, Tüb. 1798—1800; Herders Adrastäa, Lpz. 1801—3, 3 Jahrg. u. viele and. ähnl. Blätter, wozu auch Kotzebues Biene, Quartalschrift zur Unterhaltung, Königsb. 1809—1810, als Grille 1811 fortgesetzt, gehört. [129a] Mit dem neuen Jahrhundert brach Spazier die Bahn zu einer neuen Aera dieser Unterhaltungszeitschriften, indem er statt der Monats- od. Wochenhefte wie bisher, nach dem Tage benannte Blätter in Quart gab, u. in dieser Form seit 1801 in Lpz. seine Z. für die elegante Welt, wöchentl. 3mal herausgab. Seit Spaziers Tode 1805 setzte sie Mahlmann, dann Meth. Müller fort. Sie erregte viel Interesse, bis sie mit des letztgenannten Redacteurs vorrückendem Alter an Werth verlor. Der Verleger, L. Voß, übertrug 1833 die Redaction H. Laube, der sie genial bis zum Sommer 1834 fortführte, wo erst A. von Binzer, dann F. G. Kühne die Leitung der Z. übernahm; seit 1843 führte sie H. Laube in verändertem kleinen Format u. mit beigegebenen Modekupfern weiter, bis sie 1845 der Verleger wieder übernahm, u. sie als die Mode, Z. für die elegante Welt fortsetzte; sie enthält 3 Abth., eine Erzählung zu Anfang jeder Wochenlieferung, dann ein Feuilleton u. den Modebericht; von 1847 an wird Rob. Heller das Feuilleton dazu liefern. [129b] Da sie Anfangs der Schlegelschen Schule zugethan war, so erhielt sie 1804 durch Kotzebue u. Merkel ein Oppositionsblatt, den Freimüthigen, dessen Herausgabe nachher A. Kuhn übernahm, u. welches sich nach Kuhns Tode un-

unter Wilibald Alexis (W. Häring) mit dem Berliner Conversationsblatt (auch einem belletrist. Blatte, das nebst Wilibald Alexis, F. Förster Anfangs redigirte, u. das seit 1827 bestand) verband. Die Erben v. A. Kuhn ließen den Freimüthigen seit 1836 in einem andern Verlage (Berl. bei Plahn) als dem bisherigen erscheinen u. durch A. G. Gentzel, u. nach langer Pause jetzt durch J. Lesker fortsetzen, während in dem bisherigen Verlage (bei Schlesinger) das Berliner Conversationsblatt wieder erwachte u. seit 1836 von H. Marggraff fortgeführt ward, aber 1841 erlosch. [130] Mit Glück u. Geschick hat sich das von Cotta in Stuttgart herausgegebene Morgenblatt, noch gegenwärtig eins der vorzüglichsten deutschen Blätter, erhalten; es begann 1807 u. hatte mehr. Redactoren nach einander, wie Huber, Haug, F. Rückert, Therese Huber u. A. Gegenwärtiger Redacteur ist H. Hauff. Dieses Blatt hat 1800 Aufl. Als Beiblätter hat es ein Kunst- u. Literaturblatt, welches letztere lange von Müllner redigirt wurde. Jetzt wird es von W. Menzel, das Kunstblatt von E. Förster in München u. F. Kugler in Berlin redigirt. Auch ein östr. Morgenblatt besteht u. gibt wöchentlich 3 Nummern. [131a] Als Müllner 1826 die Redaction des Literaturblatts niederlegte, gründete er selbst zu Braunschweig das Mitternachtsblatt, welches später, nach dessen Tode, von Niedmann, dann, nach dessen Tode, von Brinckmeyer redigirt wurde u. 1839 erlosch. [131b] Die Abend-Z. erschien seit 1807 zu Dresden, beurtheilte schöngeistische u. and. in dieses Fach einschlagende Schriften u. ward seit 1817 von Theodor Hell (Winkler) geleitet; auch Kind hatte eine Zeitlang Theil an der Redaction; sie nahm den Namen Abend-Z. nach einem früher unter F. Launs (F. A. Schulz) Leitung erscheinenden Unterhaltungsblatt an, das aber bald wieder erlosch. Sie hat sich unter Th. Hell ein großes Publicum durch die ihr beigefügten Theaterkritiken u. durch die Mittheilungen von Erzählungen der sonst beliebtesten Roman- u. Novellenschreiber, wie H. Clauren (Heun), van der Velde, Weißflog zc., gewonnen. Das literarisch-krit. Beiblatt (der Literarische Wegweiser), welches schon früh ihr beigegeben wurde, beurtheilte die neuesten Erscheinungen im Fache der Unterhaltungsliteratur; statt der Beilage Einheimisches (von 1826—28) wurde 1830 Flora, ein von Reichenbach herausgegebenes artist. Beiblatt, gegeben, so wie von Böttiger das Artist. Notizenblatt. Seit 1843 redigirt die Abend-Z. R. Schmieder, der sie an sich kaufte, u. hat statt des gemüthlichen milden Tons Vespertinens (der Abend-Z.) einen schärfern, keckern angenommen. Sie erscheint jetzt in Wochenheften u. gibt statt der bisherigen Beilagen über Literatur u. Kunst Berichte aus Dresden über Theater u. dgl. u. ein Feuilleton als Anhang. Die Abendzeitung hat gegenwärtig 900 Auflage. [132] In Berlin erscheint seit 1816 der von Gubitz redigirte Gesellschafter, u. besteht in 4 Nummern die Woche fort. Seit 1817 erscheinen in Hamburg sonst von dem blinden G. Lotz, nach dessen Tode aber von K. Töpfer herausgegeben, die Originalien. Die Flora, ein Unterhaltungsblatt, ward von Kläbe zu München 1822 gegründet, dann einige Jahre von E. Birch redigirt, worauf sie einging; sie ist von der noch fortbestehenden Neuen Flora, einem Conversations- u. Modeblatt zu Augsburg, das wöchentl. in 2 Nummern erscheint, zu unterscheiden. 1830 gründete Herloßsohn zu Leipzig den Kometen, ein Unterhaltungsblatt für gebildete Leser, nebst einer Z. für Reisen u. Reisende, u. einem Literaturblatt. Bald entzweite sich aber der Redacteur mit dem Verleger (E. H. F. Hartmann), u. während der Komet in einen and. Verlag (Leo) überging, ihm auch eine Beilage, der Dampfwagen, u. später der Luftballon, jetzt Teleskop, statt der eingegangenen Reise-Z. beigegeben wurde, gründete der frühere Verleger eine neue Zeitschrift: Unser Planet, die ebenfalls nach demselben Ziele strebte, wie der Komet, indessen die Redaction mehrmals gewechselt hat u. seit 1846 zu Grimma im Verlagscomptoir als Wandelstern unter Keils Redaction wöchentl. in 1½ Bogen erscheint. Neben dem Kometen gab K. Herloßsohn den Morgenstern seit 1843 heraus, der jedoch 1844 wieder erlosch. R. Heller gründete 1838 die Rosen, welche bis 1845 3mal wöchentlich mit 1 Unterhaltungsblatt u. 1 Literaturblatt in Leipzig erschienen, aber seitdem unt. Redaction George Hesekiels in Altenburg herauskommen. [133] 1834 begann Gutzkow, im Verein mit E. Duller, in Frankfurt a. M. den Phönix, der jedoch bald nach dem Rücktritt v. Gutzkow erlosch. Letzterer gab hierauf zuerst in Frankfurt a. M., dann in Hamburg ein Blatt von gleichem Zwecke, den Telegraphen für Deutschland, heraus, der bei Hoffmann u. Campe 4mal die Woche erscheint u. seit 1844 von G. Schirges redigirt wird. Auch ein Rheinischer Telegraph, von F. Ries herausgegeben, erscheint in 2 u. 3 Nummern jede Woche zu Mainz. Bes. Erwähnung verdient noch Lewalds Europa, erst in Stuttgart, dann in Karlsruhe erscheinend, seit 1845 von F. G. Kühne zu Leipzig, der sie ankaufte, redigirt. Aehnliche Blätter sind: Ost u. West, wöchentlich 2mal mit den Beilagen Kalobiotik u. Prag, von Rud. Glaser in Prag seit 1842 herausgegeben, die Vindobona, zu Wien 6mal erscheinend, ein Unterhaltungsblatt u. Weltchronik, Fortsetzung des Adlers, der etwa 5 Jahre lang von Groß-Hoffinger redigirt wurde; die Hanoversche Morgen-Z., 5mal die Woche in Hannover von Harrys redigirt, als Fortsetzung

setzung der von dessen Vater G. Harrys in Hannover herausgegebenen Posaune, erscheinend; der Leuchtthurm, mit dem Beiblatt die Laterne, seit 1846, unter der Redaction von Keil, erst in Zeitz, dann in Magdeburg erscheinend; der Plauderer, von Kölbel seit 1831 in Leipzig herausgeg.; die Sonntagsblätter, von L. A. Frankl in Wien redigirt; die Aurora, welche 6mal wöchentlich in Bremen herauskommt; das Danziger Dampfboot, die Novellen-Z. in Leipzig (illustrirt u. gr. Fol.); die Erheiterungen, monatl. 2mal gr. 4. zu Stuttgart; Erinnerungsblätter, redigirt von Cohnfeld zu Berlin; Freikugeln, wöchentl. in 4 Blättern 4., redigirt von Banschke zu Leipzig; die Moravia, wöchentlich in 3 Nummern zu Brünn, die Berliner Pfennigblätter, mit Beilagen von Kupfern u. Lithographien, jährlich 180 Nummern in gr. 8. erscheinend; das Schwäbische Museum, die Woche 2mal zu Stuttgart in gr. 4. herauskommend; der Philanthrop, red. von Andresse, in 4. zu Berlin herauskommend; Winter-Z., redigirt von Greßler, Monatsschr., erscheint nur in den 6 Wintermonaten in 8. zu Langensalza. [134] Auch einiger eingegangener Journale wollen wir gedenken; so der Eos, od. Zeitschrift aus Baiern, zur Erheiterung u. Belehrung, die seit 1818—32 in München erst von C. E. v. Mann, dann von Elßholz u. F. Herbst redigirt erschien; der Charis, od. Rhein. Morgen-Z., die von K. v. Erlach 1821—24 in Manheim u. Heidelberg herausgegeben ward; der in Dresden von F. Kind u. Kraukling 1827—28 herausgegeb. Morgen-Z.; der Hebe, die von L. v. Alvensleben, Lpz. 1824—33, redigirte; des Merkurs, den F. Philippi 1820—31 in Dresden herausgab; des von Rud. Mettler u. Jul. Hammer 1839 einige Zeit wöchentlich in 2 Nummern herausgegebnen Nordlichts, Feuilleton für Literatur, Kunst u. Leben, u. vieler and. nicht zu gedenken. [135] **bb)** In Bädern erscheinen die Badezeit über bes. **Badeblätter**, welche die Interessen jedes Bades, so die ankommenden u. abgehenden Badegäste, durchreisende Fremde, besprechen, auch zuweilen Erzählungen u. andre Gegenstände, der Unterhaltung enthalten. Dergl. sind das Baden-Badener Badeblatt, vom 1. Mai bis 1. Nov. täglich, des Winters 1mal wöchentlich erscheinend, die dortige Bade-Z., Tagblatt, das Zoppoter (bei Danzig) Badeblatt, das Badeconversationsblatt zu Landeck, der Kursaal, Conversationsblatt für die Taunusbäder, herausgegeben von Dräxler Manfred, ein Wochenblatt zu Mainz; zuweilen sind diese Badeblätter reine Kurlisten, mit Intelligenzblättern (wie in Kreuznach) verbunden. [136] **cc)** Die **Witzblätter** sind erst in neuerer Zeit Mode geworden. Zwar gab schon Spiritus Asper (Ferd. Hempel) in seinen Osterländ. Blättern, Altenburg 1819, die aber größtentheils politische u. Localtendenz hatten, den ersten Impuls hierzu; noch mehr weckte aber den Geschmack für diese Art Unterhaltung M. G. Saphirs Talent in dem Berliner Courier, einem Wochenblatt für Theater, Mode u. Eleganz, Lpz. u. Berl. 1827—1829, u. noch mehr in der Schnellpost für Literatur, Theater u. Geselligkeit, Berlin u. später Lpz. 1826—29, u. in spätern Blättern, wie der Bazar für München u. Baiern, Münch. 1830, der deutsche Horizont, ebd. 1831 u. 32, der Humorist, seit 1837, zu Wien herauskommend. Auch zu Stuttgart erscheint jetzt ein Schwäbischer Humorist, von Griesinger redigirt, die Woche 3mal in 4. Saphir folgte C. M. Oettinger im Berliner Eulenspiegel, Berl. 1829—1830, u. nachdem dies Blatt durch Ministerialbefehl unterdrückt worden war, mit dem Berliner Figaro, welchen er bis 1836 redigirte u. der, von Krause redigirt u. verlegt, noch täglich, außer Sonntags, in Fol. erscheint; Oettinger ging dann nach Hamburg u. gründete den Argus, der von 1837—1840 erschien. Seit 1841 redigirt er in Leipzig den Charivari, ein weit verbreitetes Wochenblatt mit Caricaturen in 8. Die Humorist. Blätter, 1838—1842 von Theodor v. Kobbe herausgeg., zu Oldenburg; seit 1844 der Dorfbarbier, von Ferd. Stolle zu Grimma herausgegeben, enthält Unterhaltungen des Generals Pulverrauch mit seinem Dorfbarbier über die Weltangelegenheiten u. sächs. Zustände, u. hat bereits 4000 Abnehmer; Sir John Fallstaff, ebend., Witz- u. Caricaturenmagazin, von Amthor in Leipzig herausgegeben, die Fliegenden Blätter, ein illustrirtes Witzblatt, redigirt von C. Braun u. F. Schneider zu München, erscheinen in zwanglosen Heften; sie enthalten als rothen Faden des Barons Beisele u. seines Hofmeisters D. Eisele, des Staatshämorrhoidarius &c. Rundreise durch Deutschland, Erlebnisse &c., gut durchgeführt u. sind mit gelungnen Illustrationen begleitet. Von 1847 an wird bei Bankwitz in Leipzig erscheinen: Kasperle im Frack, mit Originalcaricaturen u. Bilderwitzen ohne Text. Auch erscheinen: Deutsche Wespen, monatlich 2 Hefte, von Chownitz herausgegeben zu Stuttgart; ferner die Briefe eines Gumpoldskirchners an seinen Schwager in Faselau über Wien u. seine Tagsbegebenheiten, Wien, monatl. 2 Hefte, gehören hierher, u. mehr. der schon oben genannten Blätter haben ähnl. Streben. [137] **dd) Zeitschriften, die nur durch Ausziehn des Besten u. Interessantesten aus and. Journalen bestehn.** Es sind K. Greifs Leipziger Lesefrüchte, gesammelt in den besten literar. Fruchtgärten des In- u. Auslands, Lpz., jetzt Grimma, 1832 ff., v. Seyfrieds u. v. Por-

Portenschlags Sammler, Wien 1809—26, Pappes Lesefrüchte, Wochenblatt, Hamb. 1816—31, so wie die Wöchentlichen Mittheilungen aus den interessantesten Erscheinungen der Literatur, zu Burgdorf, Lesefrüchte auf dem Felde der neuesten Literatur (eingegangen) u. durch das zu Hamburg erscheinende Daguerrotyp ersetzt, u. Aehnl. Der Freischütz in Hamburg, der Aehrenleser, ebend., eine Wochenschrift, u. die Aehrenlese zu Dillingen sind ähnl. Journale, der Greif, zu Stettin, u. sehr viele and. unter den Volks- u. Wochenblättern (s. ob. 116b u. 98.) angegebne. [136] **ee) Die Illustrirten Zeitschriften** spielen jetzt eine bedeutende Rolle; die Pfennigmagazine machten den Anfang hiervon. Nach dem Vorbilde der engl. Penny-Magazines, u. nach schon frühern franz. Nachahmungen, gründete nämlich der Buchhändler Bossange, früher in Paris, 1833 in Leipzig das Pfennigmagazin, ein Wochenblatt, das auf feinem Papier gut gedruckt, Aufsätze über Gegenstände der Geographie, Naturgesch., Technol., Gesch. u. dgl. enthielt, u. die Gegenstände, welche es beschrieb, in feinen Holzschnitten abgebildet in den Text eindruckte. Die Holzschnitte waren meist engl. u. franz. u. Abklatsche von in dortigen ähnlichen Unternehmungen bereits gebrauchten. Bei der großen Wohlfeilheit (der Jahrgang von 52 Nummern, jede Nummer zu 1 Bogen, kostete 2 Thlr., der Bogen also ungefähr 11 Pfennige (was einen engl. Penny [9 Pfennige] noch übersteigt, aber noch viel weniger mit einem deutschen Pfennig in Bezug zu bringen ist) u. der Nettigkeit der Abbildungen, fand das Pfennigmagazin großen Beifall, u. der Absatz stieg kurze Zeit bis auf 60,000 Exempl., u. betrug noch später, wo Bossange den Verlag an F. A. Brockhaus abtrat u. das Unternehmen mit mehr Umsicht geführt, der Text auch besser redigirt ward, 30,000 Exempl. Jetzt ist der Absatz, da große Concurrenz eintrat, noch weit mehr gesunken, erreicht aber doch noch 10,000 Exempl. [137] Der günstige Erfolg lud zur Nachahmung ein, allein nur das seit dem Oct. 1833 bei Baumgärtner in Leipzig noch jetzt erscheinende Hellermagazin, von kleinerem Format u. wohlfeilerem Preis (der Jahrgang 1 Thlr. 8 Gr.), machte Glück, indem es auch über 20,000 Exempl. verkaufte. Es gibt ähnliche Aufsätze, Anfangs meist mit Hochdruck (jetzt nicht mehr) u. mit Original- u. aus England u. Frankreich entlehnten Zeichnungen. Seit 1843 heißt es Hellermagazin, begleitet von der Schnellpost für Moden; es wird von Wiese redigirt. [138] Die fast gleichzeitig entstandnen, von and. Verlegern unternommenen, ganz ähnl. Blätter: das National- u. das Sonntagsmagazin, bestanden nicht lange, indem beide von Brockhaus, ersteres 1835, letzteres Ende 1836, angekauft u. mit dem Pfennigmagazin vereint wurden. [139] Den höchsten Grad der Vollendung erreichte aber die Illustrirte Z., welche in Leipzig 1844 beginnend, u. in Großfolio wöchentlich einmal, aber in 2 Bogen, bei J. J. Weber erscheinend, sich durch ihre gut gewählten zeitgemäßen Aufsätze u. die eleganten Holzschnitte solchen Beifall erwarb, daß sie 14,000 Abnehmer fand u. noch gegenwärtig mit 10,000 Aufl. fortbesteht. [140a] Auch im übrigen Deutschland versuchte man ähnl. Blätter zu errichten, so entstand in Danzig ein Pfennigmagazin, in München ein and., u. auch in böhm., poln. u. sogar in serv. Sprache sind, nach dem Muster der deutschen, Pfennigmagazine entstanden, ja es gibt sogar Pfennigmagazine für Musik. [140b] Auch die Idee der illustrirten Z. ist auf einzelne Fächer ausgedehnt worden, so erscheint außer der illustrirten Z. für die Jugend (s. ob. 108.) eine Illustrirte Gewerb-Z., eine Wochenschrift, eine Illustrirte Theater-Z. u. eine Illustrirte Novellenzeitung, bei J. J. Weber in Leipzig, das Illustrirte Witzblatt (s. ob. 134), Fliegende Blätter zu München u. eine Wohlfeile illustrirte Z. zu Stuttgart. 1847 erscheinen zu Leipzig auch Neue illustrirte Zeitschrift für Sachsen u. Bankwitzs Illustrirte Monatsblätter, der Weberschen illustrirten Z. ähnlich, aber kleiner Format u. wohlfeiler. [141] Den illustrirten Blättern ähnlich ist das Archiv für Natur, Kunst, Wissenschaft u. Leben, welches, redigirt von F. W. Lindner, Braunschweig bei Oehme u. Müller, seit 1833 in Monatsnummern von 1¼ Bogen erscheint, u. sich nur dadurch unterscheidet, daß es die Abbildungen zu dem Text in Steindruck auf bes. Tafeln gibt; das Panorama des Universums, redigirt von Klutschack, erscheint als Monatsschrift zu Prag, Welt u. Zeit, redigirt von Diezmann, aber wöchentlich zu Leipzig. [142a] **ff) Die Mode-Z.** (Modejournale) haben die Verbreitung neuer Moden u. überhaupt Neugestaltungen von Gegenständen des Luxus zum nächsten Gegenstand, geben aber auch Erzählungen, Novellen, Gedichte, Schilderungen aus der Naturgeschichte, aus Länder- u. Völkerkunde, Charaden u. dgl. Das erste dieser Art, was sich aber keinen Eingang verschaffte, war: Mode- u. Galanterie-Z., Erf. 1758. Glücklicher war J. Bertuch mit seinem Journal des Luxus u. der Moden, welches, seit 1786 zu Weimar erscheinend, lange Jahre hindurch sich ein großes Publicum erwarb, bis es (in letztrer Zeit von St. Schütze redigirt) 1827 erlosch. Auch das Journal des Luxus u. des neuesten Geschmacks, seit 1804 zu Leipzig begonnen, bestand nur bis 1819. Die verbreitetsten, noch bestehenden Zeitschriften dieser Art in Deutschland sind: die Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater

ter u. Mode, herausgeg. von J. Schick, dann von Fr. Witthauer, jetzt von Ritter v. Franck redigirt, seit 1816, u. bes. die Allgem. Moden-Z., Lpz. seit 1807, 4., von Diezmann redigirt, bei Baumgärtner in Leipzig, mit sehr eleganten Modekupfern (hat gegenwärtig über 5000 Exempl. Absatz); Pariser Mode-Z. für deutsche Frauen, Anfangs herausgeg. von J. B. Rousseau, Aachen seit 1826; Neue Pariser Modeblätter, ein Wochenblatt, redigirt von Amalie Schoppe, Hamb. seit 1828, 1845 eingegangen; Hamburger neue Mode-Z. (auch Jahreszeiten genannt), redigirt von Lenz, wöchentl. 1 Stück; Leipzig-Pariser Modejournal, redigirt von R. Büchner, ein Wochenblatt, Lpz. 1840 ff.; Neuestes Pariser Modejournal, redigirt von G. A. Vogel, Ulm 1843 ff.; in franz. Sprache das Journal des dames et des modes, von J. P. Lemaire, Frankf. a. M.; die Schnellpost für Moden, redigirt von Wolf u. Alvensleben, erschien seit 1832, ist 1836 aber an Baumgärtner verkauft u. mit der Allgem. Mode-Z. u. dem Hellermagazin vereint worden; außerdem besteht noch der Berliner Modespiegel, durch v. Kettelhot redigirt u. bei Cosmar erscheinend, seit 1832, so wie der Berliner Modeverein, eine Neuste Pariser Mode-Z. zu Aachen, Der Spiegel für Kunst, Eleganz u. Moden, redigirt von Rosenthal, zu Pesth, ebd. der Ungar, mehr ein Unterhaltungsblatt, aber mit Modekupfern. [142b] Die oben [illegible] erwähnten Zeitschriften für Herren- u. Damenkleidermacher, für Stickerinnen ꝛc., auch der Elegante, eine Wochenschrift, welche zu Weimar, u. der Wiener Elegante, der 2mal in der Woche ausgegeben wird, schlagen in dies Fach. [143a] Als Anhang wollen wir endlich **L) der Zeitschriften für verschiedne Zwecke** gedenken. Dergleichen sind **a) die Zeitschriften für Freimaurerei,** ein Journal für Freimaurerei wurde zuerst Altenburg 1804—21, von J. F. Pierer u. Schneider herausgegeben, 3 Bde. in 12 Heften, dann 1823—27 von H. A. Pierer als Zeitschrift für Freimaurerei u. später von Fischer als Neue Zeitschrift für Freimaurerei 1832—36, als Neueste Z. f. F. 1838 u. 39 u. als Maurerhalle 1842—45, zusammen 16 Bde., fortgesetzt. Seit 1843 erscheint eine Latomia, Leipzig bei Weber, als Vierteljahrsschrift, die bis zum 8. Bande gediehen ist, u. seit dem Oct. 1846 hat eine Freimaurer-Z., von Fischer redigirt, zu Leipzig begonnen. [143b] **b)** Ferner erscheint die Zeitschrift für Deutschlands Hochschulen zu Heidelberg 2mal die Woche, die Damen-Z. in 3 Nummern die Woche zu Zürich, die Magdeburger Damen-Z. zu Magdeburg, Jahrbücher der deutschen Turnkunst, von Euler redigirt, zu Solingen in zwanglosen Heften, jetzt als Turn-Z., herausgegeben von Euler u. Lameg, als Monatsschrift zu Karlsruhe, der Turner zu Dresden; der Menschenfreund, redigirt von Nieritz u. Schladebach, den sich der sächs. Verein gegen Thierquälerei zum Organ gewählt hat, Wochenblatt zu Dresden; der Menschenfreund, redigirt vom Grafen v. d. Recke-Volmerstein, ein pietist. Blatt, erscheint aller 14 Tage zu Düsselthal; der Anekdotenjäger, zu Leipzig als Wochenblatt, u. endlich die Narrhalla, eine Carnevals-Z., herausgegeben von Ihm, in Mainz 1841 ff. Seit Juli 1846 erscheint auch eine Schach-Z. in Monatsheften zu Berlin bei Veith. [144] Auch in **franz. Sprache** erscheinen in Deutschland mehr. Schriften, so außer dem bereits ob. [illegible] genannten: Journal de Frankfort, das Musée français, eine Auswahl franz. Autoren, als Monatsschrift zu Bielefeld, ein Voleur, in gleicher Absicht zu Berlin, die ehemal. Abeille, seit 1846 als Journal français de Berlin ebend., u. 2 franz. Modejournale, das Echo in Leipzig u. das Journal des Dames et des Modes zu Frankfurt a. M. [145a] **M) Von Zeitschriften in russ. Sprache** sind kaum erst Anfänge im deutschen Sinne gemacht, u. man begnügt sich meist mit fremden Journalen, od. übersetzt Aufsätze fremder Journale ins Russische. Doch bestand schon seit 1759 Sumarakoffs Arbeitsame Biene, Cheraskoffs Stunden der Muße (seit 1762); unter Katharina II. begann der Petersburger Bote u. der Gesellschafter für Freunde der russ. Sprache. Schon Nowikoff gab eine satyr. Zeitschrift unter dem Namen: der Maler, heraus; ähnlich waren Karamsins Journal von Moskau, seit 1791, 8 Bde., eben so der Europ. Bote, ein politisch literär. Blatt seit 1802, welches später Schukoffski fortsetzte. Jetzt bestehn, außer dem Russ. Invaliden u. der Nord. Biene (s. ob. [illegible]), die unter Z. aufgeführt, doch eigentl. zu den Zeitschriften gehören, die Lesebibliothek, im engl.-praktischen Sinne geschrieben u. von Sankoffski herausgegeben, eine Vierteljahrsschrift: Sofremënnik (der Zeitgenosse), von Puschkin begründet, von Pletneff fortgesetzt. Alle diese Zeitschriften ziehn die Politik mehr od. weniger in ihren Bereich, namentlich nahm der Leuchtthurm für Aufklärung, der seit 1836 zu Petersburg erschien, seit 1840 von Korsakow, später von Burätschik herausgegeben, 1846 erlosch, u. die Moskowitin zu Moskau sich des Panslavismus an, u. beide predigten, daß derselbe berufen sei, die altersschwache römisch-german. Welt zu verjüngen. Ihnen entgegen trat die zu Petersburg erscheinende Otetschöstwennüja Sapiski (vaterländ. Zeitschrift), von dem Rector der Universität, Krajeffski, kalt u. vornehm redigirt, welche bes. das Interesse des Westens vertrat, u. das System

Pe-

Peters d. Gr., die europ. Cultur möglichst mit dem russ. Charakter zu verschmelzen, vertheidigte. Aehnl. Zeitschriften waren: Ruskii Wjestnik (der russ. Bote), redigirt von Kanneski, der stabilen Partei angehörig, u. eben so Sün Otëtschestwa (der Sohn des Vaterlands), redigirt früher von Bulgarin u. N. Gretsch, jetzt von Massalski; der Moskauer Telegraf von Nic. Polewoi, nebst dem Beiblatt die Fama; der Kiewer, seit 1840 von Maximowitsch, Prof. in Kiew, u. der Finnische Bote. Den Reihen der eigentl. wissenschaftl. Zeitschriften eröffneten Müllers Monatl. Aufsätze zum Nutzen u. Vergnügen (1755—64), ein literar. Journal, später erschienen ein Journal des öffentl. Unterrichts, eine Literatur-Z. für Wissenschaft, Mode u. Theater, auch von Krajeffski redigirt, eine populäre medicin. Z. (Gesundheitsfreund), ein militär.-medicin. Journal, ein Journal für Bergkunde, eins für Forstwesen, ein and. für Manufactur u. Handel, die Petersburger Handlungs-Z., 4 landwirthschaftl. Z., ein Kunstblatt, ein Pantheon für vaterländische u. auswärtige Dramaturgie, ein Journal für morgenländische Sprachen, ein Militär-Journal, vaterländische Notizen u. eine Kinder-Z., das Sternchen, alle zu Petersburg, u. in Riga das Journal das Inland, eine Wochenschrift, so wie der Rigaer Zuschauer zu Riga, 3mal die Woche, welche letztre aber mehr als deutsche Zeitschriften zu betrachten sind. [145 b] Auch in Rußland erscheinen Berichte der Klassen der Akademien in franz. Sprache u. der naturforschenden Gesellschaft in Moskau unter den Namen Bulletins, Mémoires etc. Auch erscheint zu Petersburg ein Revue étrangère de la littérature in Monatsheften. Die Verfasser dieser Zeitschriften sind meist Staatsdiener, welche ihre Arbeit als Erholung betrachten, doch fängt sich allmählig ein Stand der Literaten zu bilden an. Die meisten Zeitschriften erscheinen unregelmäßig nach langen Unterbrechungen, dann aber 20—40 Bogen auf einmal. [146] **N) Polnische Zeitschriften** gibt es verhältnißmäßig mehr als russische, so die Bibliotheka Warszawska zu Warschau, die Dzieci Dobroczynnosci zu Wilna rc., doch eine noch größere Anzahl zu Krakau, Lemberg u. bes. zu Posen. [147] **O)** Ueber die **Neugriechischen Zeitschriften** s. Neugriechische Literatur rc. [148] **P)** Auch die **Zeitschriften in fremden Welttheilen** sind noch wenig ausgebildet u. verschmelzen sehr mit den Z., die sich auch zuweilen über wissenschaftl. Gegenstände verbreiten. Ueberhaupt haben aber die Wissenschaften u. die Unterhaltung, u. sonst auch die Zeitschriften, ihre Nahrung aus Europa, u. nur [149] **P)** in **OIndien** erscheint The Indian Journal of Medical and Physical Science, von Corbyn, Calcutta, seit 1836; Quarterly Journal of the Calcutta Medical and Physical Society, v. Hurry Goodeve u. O'Shaughnessy, ebd. 1837; [150] **Q)** in **WIndien** aber The Jamaica Physical Journal, von Arnold, Kingston, seit 1836; [151] **R)** in **Unter-Canada** The Quebec Medical Journal, von Tessier, Quebeck 1826—27; [152] **S)** in den **NAmerikan. Freistaaten** erscheinen: The American Eclectic, or Selections from the Periodical Literature of all Foreign Countries, seit 1841 gut redigirt von Peters u. Treat, in New-York in 2monatl. Heften; The Eclectic Magazine or Foreign Literature, Science and Art, New-York, in Monatsheften, enthält vorzugsweise Nachdrücke der interessanteren Artikel des Edinburgh, Quarterly, Foreign Quarterly u. Westminster Review; von wissenschaftl. Bedeutung, größtentheils selbstständig: The American Biblical Repository, seit 1831, fortgesetzt als The Biblical Repos. and Classical Review, redigirt von Agnew, seit 1841 in Vierteljahrsheften zu New-York; für die Naturwissenschaften bedeutend ist The American Journal of Science and Arts, herausgeg. von Silliman, in New-Haven in Quartalheften seit 1834; The North-American Review, seit 1815, Graham's Magazine of Literature and Art, Journal of the Franklin-Institute, North-American Quarterly Magazine, The Knicker bocker or New-York Monthly Magazine, Boston Quarterly Review, New-England Magazine, New-York Mirror, Lowell Offering, Merchant's Magazine and Commercial Review, Southern Literary Messenger, The Dial, Lady's Companion, Lady's Book, (Boston) American Almanac (bes. wichtig wegen äußerst umfassender u. sorgfältiger statist. Angaben; gegründet 1830 von dem rühmlichst bekannten Geographen und Lexikographen Joseph E. Worcester zu Cambridge, von 1842 an durch Francis Bowen zu Boston redigirt), New-York Journal of Commerce, Atkinson's Casket. Von medicinischen Journalen kamen in den vereinigten Staaten heraus: The Medical Repository and Review of American Publications, von Mitchel u. Miller, New-York 1798—1821; The American-Medical and Philosophical Register, von Hosack u. Francis, ebd. 1810—14; The Eclectic Repertory and Analytical Review, Medical and Philosophical, Philadelphia 1812—14; The New England Journal of Medicine and Surgery, Boston 1812—26; The New-York

York Medical and Physical Journal, New-York 1820—25; The Philadelphia Journal of Medical and Physical Sciences, 1825; The Monthly Journal of Medicine, New-York 1825; The American Journal of Medical Sciences, Philadelphia 1828—32; The Medical Review and Analytical Journal, von Eberle u. Clellen, ebd. 1824; Aesculapian Register, ebd. 1824; Medical Intelligencer, Boston 1824; Journal of Foreign Medical Science, von Goodmann, Philadelphia 1824; The North American Medical and Surgical Journal, von Hodge, ebd. 1827—29; The Carolina Journal of Medicine, Science and Agriculture, von Simons u. Michel, Charleston 1825; The Medical Recorder for Medicine and Surgery, Baltimore 1827; The Western Medical and Physical Journal, Philadelphia 1827; The Philadelphia Monthly Journal of Medicine and Surgery, von Smith, ebd. 1828; The Boston Medical and Surgical Journal, 1828; Boston Medical and Surgical Journal, von 1836 an; The Pensylvanian Journal of Medicine and the Associate Sciences, von Yandell, Lexington seit 1836; The United States Medical and Surgical Journal, New-York u. Philadelphia, von 1836 an; Monthly Journal of Medicine Science, seit 1846; The Western Journal of the Medical and Physical Sciences, von Drake, Cincinnati seit 1836; St. Louis Medical and Surgical Journal, von Linton u. Phenters, St. Louis seit 1845; American Journal of the Medical Sciences, von Hays seit 1842. Von deutschen Zeitschriften erscheint in den vereinigten Freistaaten von NAmerika die Allgem. deutsche Schul-Z., herausgegeben von H. Scheib u. P. M. Wolfsieffer zu Baltimore. [183] **Literatur der Z. u. Zeitschriften:** C. Weise, Schediasma curiosum de lectione novellarum et nucleo novellarum historia, Weißenf. 1676, 4., deutsch u. d. T.: Curieuse Gedanken von den Novellen od. Z., Frankf. 1703, 12.; A. Fritsch, Discursus de novellarum, quas vocant Neue Zeitungen hodierno usu et abusu, Jena 1676, 4.; E. A. Stryck, Dissertatio de jure novellarum, von neuen Z., Lpz. 1697, 4.; J. G. v. Ludewig, Discurs vom Gebrauch u. Mißbrauch der Z., Halle 1700, 4.; J. C. Köcher, Programm vom Ursprunge der Z., Osnabr. 1734, 4.; D. F. Camusat, Histoire critique des journaux imprimés en France, Amst. 1732, 2 Bde., 12.; J. v. Schwarzkopf, Ueber Z., Frankf. 1795; J. C. H. Beutler u. J. C. F. Gutsmuths, Allgem. Sachregister über die wichtigsten deutschen Z. u. Wochenschriften, Lpz. 1790; v. Schwarzkopf, Ueber polit. u. gelehrte Z., Frkf. 1802, 4.; A. J. Mahul, Notice historique et bibliographique des journaux, Par. 1819; Deschiens, Bibliographie des journaux, ebd. 1829; Warzée, Histoire des Journaux belges, Brüss. 1844; L. Gallois, Histoire des Journaux et des Journalistes de la révolution française 1789—1805, Par. 1845, 2 Bde.; R. E. Prutz, Gesch. des deutschen Journalismus, Hannov. 1845, 1 Bd.; J. J. Weber, Deutscher Z-catalog, Lpz. 1845, Nachtrag dess., ebd. 1846; Catalogue of London Periodicals, Law Reports, News papers et Transactions of various Societies, alljährl. zu London; H. E. Ludewig, the Literature of American Local History, a bibliographical Essay, Lpz. 1846. *(Pr., Lb., Pi., Or., Hll., Pst., Hf., Fl., Ra., Bs.j., Bm., Hrs., Köh., Jh., Hz. u. Lö.)*

†**Zeitz, 1)** Kr. u. **2)** Kreisstadt, s. Z. 1) u. 2) im Hptwerk. Die Stiftsbibliothek hat 12,000 Bde.; ferner hier Armen- u. Industrieschule, Freimaurerloge: Elisabeth zur festen Burg, mehrere Fabriken, unbenutzte Mineralquelle, Denkmal des Consistorialraths Delbrück, ihm von seinem Schüler Friedrich Wilhelm IV. gesetzt; 10,000 Ew. Dabei der Thiergarten, ein Wald mit Lustpartien. **3)** (Gesch.). Z. ist eine alte slawische Stadt; Karl d. Gr. soll schon hier eine Kapelle gegründet haben. 968 legte Otto d. Gr. das Hochstift an, das 1029 nach Naumburg verlegt wurde, u. zu Z. blieb nur ein Collegiatstift. Z. wurde 982 von den Wenden, 1002 vom Grafen v. Wettin, 1200 von den Böhmen, 1300 von dem Grafen Philipp von Nassau, 1429 von den Hussiten eingenommen. 1653—1717 war Z. Residenz der Herzöge von Sachsen-Z., s. u. Sachsen (Gesch.) im Hptwerk, vgl. Zeit 4) ebd. Z. war auch Handelsstadt, von den beiden Messen wurde die Petripaulsmesse nach der Zerstörung der Stadt durch die Hussiten nach Naumburg, die Michaelismesse aber zur Bequemlichkeit für die rhein. Kaufleute nach Leipzig verlegt. **4)** Bisthum Z. (Gesch.), s. u. Naumburg (Gesch.). ebd. u. in den Suppl. *(Cch.)*

Zekāt, s. u. Muhammedanische Secten [10] in den Suppl. **Z. el Fitrēt,** s. ebd. [10]. **Zekērijjet,** s. ebd. [8].

Zēla, 246—230 v. Chr. König von Bithynien, s. Nikomedes 1) im Hptwerk, vgl. Bithynien 2) ebd.

Zelāndia, Fort, s. u. Formosa 2) in den Suppl.

Zell (Karl), geb. 1793 zu Mannheim, 1814 Prof. am Lyceum zu Rastadt u. 1821 Prof. d. Philolog. u. Beredsamkeit an der Universität zu Freiburg, errichtete dort 1830 ein philolog. Seminar, ward Oberbibliothekar, 1831 Deputirter der Universität auf dem Badischen Landtage, u. 1834 Mitglied der Karlsruher Commission zur Prüfung eines Lehrplans für die Gelehrtenschulen, später auch Mitglied des Oberstudienraths u. Ministerialrath; schr.: De vera Theophra-

phrasteorum characterum indole et genulna forma, Freib. 1823—25, 2 Bde.; Ferienschriften, ebd. 1826—33, 3 Bde.; Ethica Nicomachea, ebd. 1833, 2 Bde.; Ueber die Zeitrechnung der alten Römer, ebd. 1834; gab Ciceros Schrift de republica, den Horaz, Phädrus, Eutrop u. a. heraus für die, unt. seiner Redaction in Stuttgart erscheinende Sammlung der lat. Classiker, übersetzte das Organon des Aristoteles u. a. m. *(Dg.)*

Zëllenaderer, s. Fäsen in d. Suppl.

Zëllenapparat (Zares), Apparat, um die schnelle Absorption von Gasen, die sich bei einer Destillation entwickeln, durch vorgeschlagene Flüssigkeit zu bewirken. Er besteht aus mehreren, in einander gestellten Trögen von Glas u. Steingut, die zum Theil mit Flüssigkeit gefüllt sind. Auf diese wird ein mit herablaufenden, in die Flüssigkeit tauchenden, den Boden aber nicht erreichenden Wänden versehener Deckel gekittet, der an dem einen Ende eine Oeffnung zur Aufnahme der Gasentbindungsröhre, od. des Retortenhalses hat. Das Gas muß so durch die auf diese Weise gebildeten Zellen auf- u. abwärts durch die vorgeschlagne Flüssigkeit (Wasser) bringen, ehe es zur letzten offnen Zelle gelangt. *(Su.)*

Zëllenathmen, s. u. Auscultation, in den Suppl.

Zëllenbaster, s. Drehlinge in den Suppl. **Z-beerer**, s. Knecken in den Suppl. **Z-blumer**, s. Grensel in den Suppl.

Zëllenbrüder, Mönchsorden, so v. w. Alexianer, s. d. im Hptwerk.

Zëllendrossler, s. Lappenfarrn in den Suppl. **Z-laubpflanzen**, s. Dratteln im Hptwerk. **Z-lilien**, s. u. Drehlinge in den Suppl. **Z-moose**, s. u. Moose, in den Suppl. **Z-nusser**, s. Rampen in den Suppl. **Z-pflanzen**, s. Zeller in den Suppl. **Z-pflaumer**, s. Questen. **Z-pilze**, s. Brand.

Zëller, so v. w. Zellenpflanzen, s. Okens Pflanzensystem, in den Suppl.

†Zëller, 1) (Karl August) u. **2)** (Christian Heinr.), s. Z. 1) u. 2) im Hptw. Letzter schr.: Lehren der Erfahrung für christl. Land- u. Armenschulen, Basel 1827—1828, 3 Bde.; mehrere Elementarbücher (Göttl. Antworten auf menschliche Fragen, ebd. 1840; Kurze Seelenlehre, Stuttg. 1846 ꝛc.); redigirte das Monatsblatt von Beuggen, Basel 1829—45. **3)** (E.), Oekonomierath u. Secretär der Centralstelle des großherzogl. hessischen landwirthschaftlichen Vereins, früher Buchhalter u. Lehrer der Buchhaltung zu Hohenheim, schr.: Unterrichts- u. Versuchsanstalt zu Hohenheim, Stutt. 1827; Anleitung zur landwirthschaftl. Buchhaltung, Karlsr. 1836; Anleitung zum Tabaksbau, ebd. 1837; Die nutzbarsten u. neusten landwirthschaftl. Maschinen, Apparate u. Geräthe, ebd. 1838—40; Landwirthschaftl. Verhältnißkunde, Darmst. 1842; gibt heraus: Zeitschrift für die landwirthschaftl. Vereine des Großherzogthums Hessen-Darmstadt. *(Lb. u. Lö.)*

†Zëllgewebe. Zusätze zu Z. 1) von dem Worte „Contractibilität“ an. Das Z. besteht aus mannichfach durchflochtnen, Lücken zwischen sich lassenden, glattrandigen, durchsichtigen, dem lockigen Haar ähnlich geschlängelten Fäden, welche wieder je aus 3—4 langen, parallel gelagerten, feinen, ganz glatten, wasserhellen, weichen, wasserhell durchsichtigen, schwer zu zerreißenden Primitivfasern zusammengesetzt sind. Diesen mehr od. minder dicken, zum Theil dem bloßen Auge unterscheidbaren Faserbündel sind meist ohne besondere Hülle, durch einen festen, formlosen Keimstoff zu einem bald fasrigen, bald blättrigen, bald verworrenen Gefüge vereinigt, an vielen Stellen durch Fasern (Kernfasern) spiralförmig umwickelt u. zusammen gehalten, u. hat dunklere Fasern (interstitielle Kernfasern) od. auch dunklere, ovale, halbmond- od. schlangenförmige Körperchen zwischen sich, die an beiden Enden zugespitzt, in ein dünnes Fädchen auslaufen, durch welches sie zusammen stoßen u. Längsstreifen bilden. Letztere sind noch in der Bildung begriffne Kernfasern, gehen auch allmählig zum Theil in elast. Fasern über. Das Z. bildet sich aus dem Cytoblastem, einer gallertartigen, Anfangs durchsichtigen Substanz, in welcher sich nach u. nach mehr od. weniger Körperchen entwickeln, wodurch es allmählig weißlich wird u. seine gallertartige Beschaffenheit verliert, während jedoch immer noch etwas des ursprünglichen Cytoblastem als Bindemittel übrig bleibt. Die erwähnten Körperchen stellen **a)** Zellen od. Bläschen (Faserzellen) dar, der ein ovales od. rundes Körperchen (Zellenkern) in sich schließen, das wieder **1—2** dunkle Punkte (Kernkörperchen) enthält. Sie sind nach **2** Seiten verdünnt, fadenartig verlängert, u. verwandeln sich allmählig in die Primitivfasern des Z. **b)** Andere Zellen: Fettzellen erscheinen später, in kleinen Gruppen zwischen den Faserzellen, sind rund, werden gewöhnlich von einem Fetttropfen ausgefüllt, enthalten aber auch einen Zellenkorn mit Kernkörperchen, in sehr feinkörnigen Zellenmembranen. **c)** Außerdem findet man noch runde, blasse, durchsichtige Zellen von verschiedner Größe im Z., die sich weder in Fasern verlängern, noch mit Fett gefüllt sind, u. deren Bestimmung noch nicht bekannt ist. Die reproductive Thätigkeit ist in ihm vorherrschend, weshalb es nicht nur sich selbst nach Verletzungen, sondern auch andere minder reproductive Theile stellvertretend ersetzt. In ihm wird der animal. Dunst (s. d.), der den innern Körpertheilen die nöthige Feuchtigkeit u. Geschmeidigkeit gewährt, u. mit dessen steter neuer Absonderung u. Wiederaufnahme der Lebensturgor (s. d.) in nächster Beziehung steht,

steht, so wie auch an manchen Stellen Fett abgesondert. Seiner Lockerheit u. weiten Verbreitung wegen können unter begünstigenden Umständen flüssige Substanzen, als Eiter, Blut, Lymphe, nicht minder Gase sich durch dasselbe über bedeutende Strecken des Körpers verbreiten, od. in entfernte Theile sich hinziehen, welches Letztere auch mit festen Körpern, z. B. eingedrungenen Kugeln, Nadeln rc., der Fall sein kann. *(Su.)*

Zēltchen (Rotulae, Tablettes), runde, plan-convexe Plätzchen von Zucker u. einem äther. Oel u. einem Fruchtsafte, selten mit einem vegetabil. Pulver bereitet. Am Bekanntesten: die Pfeffermünzkügelchen. Feiner gepulverter Zucker wird in einer, mit einem Ausguß versehnen Pfanne, mit dem Fruchtsaft, od. einem entsprechenden abgezogenen Wasser zu Brei angerührt, dann so weit erwärmt, daß die Masse am Rande zu kochen anfängt, umgerührt, noch etwas Zuckerpulver u. das gewünschte äther. Oel zugesetzt, u. die Masse schnell tropfenweise auf eine kalte Metallplatte mittelst eines kleinen Spatels vom Ausgusse der Pfanne abgestrichen.

***Zēlun**, böhm. Gott, dem röm. Mercur entsprechend.

Zēman, Sohn von Timur Schah, kurze Zeit Sultan von Kandahar, s. Afghanistan (Gesch.) 10 in den Suppl.

Zenāle (Bernardo da Trevilio), Historienmaler aus der Mailänder Schule, Freund von Leonardo da Vinci u. Verfasser eines Buchs über Perspective; st. 1526.

Zenāna, in Indien so v. w. Harem.

Zēnar, Gürtel in Indien.

***Zend**, [1] die Sprache der alten Parsen, in der sich die unter dem Namen Z-Avesta (s. d.) bekannten Reste der heiligen Bücher des Zoroaster erhalten haben. [2] Das Verdienst, diese lange verloren gewesene Sprache wieder aufgefunden und ans Licht gezogen zu haben, gebührt dem Franzosen Anquetil du Perron, welcher unter den, in Guzurate übriggebliebnen Parsen selbst Abschriften des Z-Avesta sich verschaffte u. mit Hülfe der Priester den Inhalt derselben zu entziffern suchte. Von ihm rührt auch die, allerdings unpassende Benennung der Sprache her, da der Name Z. nur den Schriften od. vielmehr blos einem Theile derselben zukommt. [3] Anfangs erhoben sich von Seiten der europ. Gelehrten Widersprüche sowohl gegen die Aechtheit u. das Alter der Schriften, als gegen die Selbstständigkeit u. Volksthümlichkeit der Sprache. So behauptete namentlich Erskine, das Z. sei niemals Volkssprache gewesen, sondern als ein Dialekt des Sanskrit aus Indien zum religiösen Gebrauch eingeführt worden. Die Vertheidigung des Z. wurde zuerst von Rask unternommen, der die behaupteten Vorzüge des Sanskrit zum Theil für das Z. in Anspruch nahm. [4] Seitdem haben die Forschungen von Burnouf u. Bopp den Charakter u. die Beziehungen des Z. außer allen Zweifel gestellt, wenn es auch noch nicht gelungen ist, jede einzelne dunkle Partie aufzuhellen. [5] Dem Z. muß in der Reihe der indogerman. Sprachen eine ähnl. sprachl. Selbstständigkeit eingeräumt werden, wie dem Lateinischen gegenüber dem Griechischen, od. dem Altnordischen in Beziehung zum Gothischen. In vielen Punkten reicht allerdings das Z. über das Sanskrit hinaus u. dient zur Erläuterung desselben; die Sprachbildung ist bei Weitem einfacher, zeigt weniger Consequenz, daher große Lücken. [6] Freilich beruht die Kenntniß des Z. auf einem sehr geringen Material, u. auch dieses ist noch nicht nach allen Seiten hin erschöpft worden, weil, um dasselbe zu durchdringen, von außen her wenig Erleichterungen geboten werden. Unter den Parsen ist die Sprache gänzlich unbekannt. Nun ist zwar sehr frühzeitig schon der Z-Avesta in das Pehlwi übersetzt worden, allein auch die Kenntniß dieser Sprache ist allmählig den Priestern ziemlich entschlüpft, u. die europ. Wissenschaft ist über das Wesen derselben noch im Dunkel befangen. Den sichersten Anhaltepunkt bilden 2 von Anquetil nach Paris mitgebrachte Exemplare des Izeschneh, worin dem Z. eine Sanskritübersetzung zur Seite steht. [7] Die Schrift läuft horizontal von der Rechten zur Linken. [8] Das Z. hat 9 Vocale, 6 Diphthonge, 25 Consonanten; für diese 40 Laute aber existiren 51 Buchstaben. Vocale: [Zend] ă, [Zend] ĕ, [Zend] ē, [Zend] ā, [Zend] ī, [Zend] u, [Zend] o, [Zend] ū; Diphthonge: [Zend], [Zend] ō, [Zend] ō, die andern ōi, āi, āo, āu werden mit den einfachen zusammengesetzt ausgedrückt; Consonanten: Gutturale: [Zend] k vor Vocalen, [Zend] k vor Consonanten, [Zend] g, [Zend] gh; Palatine: [Zend] tsch, [Zend] dsch; Dentale: [Zend] t vor Vocalen, [Zend] t vor Consonanten u. am Ende, [Zend] th, [Zend] d, [Zend] dh; Labiale: [Zend] p, [Zend] f, [Zend] b; Halbvocale: [Zend], [Zend] y im Anfang, [Zend] y in der Mitte, [Zend], [Zend] r, [Zend] v im Anfang, [Zend] v in der Mitte, [Zend] w; Zischlaute: [Zend] s, [Zend] sh, [Zend] sch, [Zend] z, [Zend] h; Nasale: [Zend] n vor Vocalen, Halbvocalen u. am Ende, [Zend] n vor starken Consonanten, [Zend] an vor Zischlauten, h, th, f, m u. n, [Zend] n zwischen a u. h, [Zend] n zwischen i, ē u. h; [Zend] m. [9] Das Nomen hat eine dreifache Geschlechtsbezeichnung, 3 Numeri (außer Singular u. Plural noch einen Dual), 8 Casus (nämlich außer den im Lateinischen bestehenden, noch einen Instrumentalis u. Locativus). Bei Wortbildungssuffixen führt das Z. gewöhnlich die starke Form durch alle Casus.

Im

Im Singular ist die Nominativform für das Mascul. s, für das Femin. ā, i, s, für das Neutrum a, i, u, s, m, t; der Accus. Masc. u. Fem. hat m, das Neutrum bleibt unverändert; Instrument. u. Dativ äi u. ö; Ablat. t u. at; Genit. s, Locat. i. Der Vocat. unterliegt gewöhnlich nur der durch Guna (s. d.) hervorgebrachten Veränderung. Die Dualendungen sind für Nominat., Accusat. u. Vocat. âo, für Instrument., Dat., Ablat. bya; der Genit. u. Locat. scheint nicht vorzukommen. Im Plural lautet der Nominat. u. Vocat. as, ō, ē, ōi, im Neutr. ā, eben so im Accusat., der Accusat. n, an, ō, s; Instrument. bis; Dat. u. Abl. byō; Genit. anm; Locat. sva. [10] Die Adjectiva folgen in ihrer Formation den Substantiven. Der Comparativ wird gebildet durch die Form tara, der Superlativ durch tēma: auch das comparative is wird gefunden. [11] Die Cardinalzahlen von 1—10 lauten: aēva, dva (doje, dnyē), thri (tisarō), tschathwär, pantschan, ksevas, haptan, astan, navan, dasan. Die kleinern Zahlen von 11—20 verbinden sich mit dem Ausdruck für 10, dvadasan 12. Der Begriff der Zehnheit wird durch saiti, sata od. ti ausgedrückt u. die damit zusammengesetzten Wörter sind Substantive mit singular. Endungen, zu denen der gezählte Gegenstand in den Genit. gesetzt wird; 100 satēm. Die Ordinalia zeigen die Form thō u. in Zusammensetzungen ein bloßes a. [12] In der Bildung des persönl. Pronomen 1. u. 2. Pers. schließt sich das Z. eng an das Sanskrit an; das der 3. Pers. lautet hē u. hōi. In den übrigen Fürwörtern stimmt das Z. ziemlich genau mit dem Sanskrit; im Interrogativ ergänzen sie sich gegenseitig; das Relativ wird nicht selten in demonstrativer Bedeutung gebraucht. [13] Was das Verbum anlangt, so hat das Z. sich die uralte Reflexivform, die dem sanskritischen Atmanepadam entspricht, bewahrt. Das Passivum wird unmittelbar aus der Wurzel gebildet, eben so wie das Causale, Desiderativum u. Intensivum; das Medium u. Activum unterscheiden sich von einander nur durch Erweiterung der Personalendungen. Modi bestehn 6, Indicativ, Potentialis, Imperativ, Precativ, Conditionalis u. der (seltne) Conjunctiv. Der Indicativ hat 5 Tempora, Präsens, Futurum u. 3 Präterita. Die and. Modi haben nur ein Tempus. Hinsichtlich der Personalbezeichnungen zerfallen die Tempora u. Modi in 2 Klassen, die eine hat vollere, die and. stumpfere Endungen. Zu jenen gehören das Präsens, Futurum u. reduplicirte Präteritum, zu diesen die Augmentpräterita u. alle nicht indicativen Modi. [14] Vgl. Rask, Ueber das Alter u. die Echtheit der Z-sprache u. des Z. Avesta, 1826, deutsch von v. d. Hagen; Bopp, vergleichende Grammatik, Berl. 1833 ff. *(Sg.)*

Zendvolk, das Volk, das in uralter Zeit die Gebirge Hochasiens, bes. den Hindukusch bewohnte u. später nach Medien u. Persien (s. d.) wanderte, wo es das medische u. durch Kyros das pers. Reich gründete. Ihre Religion war Anbetung des Feuers, u. durch sie hat sich diese bis auf die Gegenwart fortgepflanzt u. besteht noch bei den Parsen (s. d.) fort. Ihre Sprache war das Zend (s. d.), wovon der Name abgeleitet ist. Sie war wahrscheinl. die Muttersprache des Sanskrit (s. d.). Die Geschichte des Z-s ist sehr dunkel od. besteht vielmehr nur aus Sagen u. Vermuthungen, die Anquetil du Perron, Rask, Bournouf, Bopp u. bes. Rhode (s. d. a.) zusammengestellt haben. *(Pr.)*

Zenēten, alte arab. Herrscherdynastie in Afrika, die ihren Ursprung von Abu Kara el Maghili hat, welcher 746 sich in Telmesan empörte u. ganz Mogreb u. das östl. anstoßende Afrika unter seine Gewalt brachte. Nachdem lange nichts von den Z. bekannt worden war, traten sie wieder mit Abdol Hack, Merias Abkömmling, (daher auch Meriniten), auf, der 1213 Mogreb eroberte u. seitdem regierten sie bis 1361 in Fez u. Marokko (s. d. [Gesch.] s in d. Suppl.), wo der letzte der Dynastie, Abu Muhammed Abdol Hakim Abu Ali Omer, den Datazen weichen mußte. *(Lb.)*

†**Zēnker** (Jonathan Karl). Zusätze: Er st. 1837; schr. ferner: Musci Thuringici, Jena 1821—25, 4 Hefte; Parasitae corporis humani intern., Lpz. 1827; De Gammari pulicis historia naturali atque sanguinis circuitu, ebd. 1832, 4.; Naturgesch. der vorzügl. Handelspflanzen, ebd. 1832, 2 Bde., 4., 3. Bd. als Mercantil-Waarenkunde, ebd. 1835; Plantae indicae, quas in montibus coimbaturicis caeruleis collegit Bernh. Schmid, ebd. 1835—36, 2 Abth.; mit E. Schenk, Flora von Thüringen, Jena 1836, fortges. von Schlechtendal; Histor.-topograph. Taschenbuch von Jena, ebd. 1836. *(Pr.)*

Zenkēria (*Z. Trin.*), Pflanzengatt., nach Vor. benannt, aus der nat. Fam. der Gräser, Festucaceae. Art: Z. elegans, in OIndien.

Zeōcriton (*Z. Beauv.*), Pflanzengatt. aus Arten von Hordeum zusammengestellt, als selbstständig nicht allgemein anerkannt.

***Zeolīthe,** eine Gruppe Mineralien von unmetall. Ansehn, welche meist aus kieselsaurer Thonerde, kieselsauren Alkalien u. vielem Wasser bestehn, vor dem Löthrohre leicht zu einem blasigen Glase schmelzen, in Säuren sich mehr od. weniger leicht, meist unter Abscheidung von Kieselsäure auflösen. Hierzu gehören: der Analzim, Apophyllit, Kreuzstein (s. d. a.); **a)** Würfel-Z. (Chabasit), krystallisirt in Rhomboedern, ist etwas härter als Flußspath, hat 2 spec. Gew., glasglänzend, durchsichtig bis durchscheinend, farblos od. verschieden gefärbt u. im Mandelstein, Dolerit, Basalt, Klingstein von Böhmen bes. schön vorkommend; **b)** Blätter-Z. (Stilbit), krystallisirt in oblongen Säu-

Säulen mit einer geneigten schiefen Endfläche, farblos od. gefärbt u. etwas härter als Kalkspath, hat 2,2 spec. Gew., Perlmutter- u. Glasglanz, besteht aus kieselsaurem Kalke, kieselsaurer Thonerde u. Wasser u. kommt auch im Basalt u. Mandelstein an v. O., z. B. in Island, den Faröern, in Irland, Böhmen, im Fassathal vor; **c)** Strahl-Z., so v. w. Desmin (s. d.); **d)** Faser-, Nadel- u. Mehl-Z. (Mesotyp), dieses im Basalt, Mandelstein u. Klingstein gewöhnl. Mineral krystallisirt in geneigt-rhomb. Säulen mit einer octaedr. Endzuspitzung, kommt aber meist strahlig od. faserig vor; Bruch uneben, Härte wie Apatit, spec. Gew. 2,2, Farbe wasserhell, meist grau, gelb, braun, roth, hat Glasglanz, Seidenglanz, ist durchsichtig bis undurchsichtig u. besteht theils aus kieselsaurem Kalke mit kieselsaurer Thonerde u. Wasser (Skolezit), theils aus kieselsaurem Natron mit kieselsaurer Thonerde u. Wasser (Natrolith); der sogen. schwarze Z. ist so v. w. Gadolinit (s. d.) u. der sogen. milkan. Z. so v. w. Perlstein. *(Gt.)*

Zepernick (Karl Friedrich), geb. zu Halle 1731, auf dem dortigen Pädagogium u. der Universität gebildet, habilitirte er sich 1774 als Docent in der jurist. Facultät, ward 1777 Assessor des Schöppenstuhls, 1785 Salzgraf, Stadtgerichtsdirector u. Stadtschultheiß, 1808 Präsident des Hallischen Tribunals u. nach der Wiederbesetzung von Halle durch Preußen Oberlandesgerichtsrath in Halberstadt, welche Stelle er jedoch, mit Beibehaltung seiner Aemter in Halle, ausschlug u. nur das Seniorat des Schöppenstuhls annahm. Er st. 1839 auf seinem Gute Stichelsdorf bei Halle; schr.: Sammlung auserlesener Abhandlungen aus dem Lehnrecht, Halle 1781—83, 4 Thle.; Delectus scriptorum novellarum historiam explicantium, ebd. 1783; Miscellaneen zum Lehnrecht, ebd. 1787—90, 4 Bde., u. m. a. Als tüchtigen Numismatiker zeigte er sich durch: Die Kapitels- u. Sedisvacanz-Münzen u. Medaillen der deutschen Erz-, Hoch- u. unmittelbaren Reichsstifter, ebd. 1822, Ergänzungen, ebd. 1825 u. Nachträge, ebd. 1834, wobei er durch eine eigne ausgezeichnete Sammlung sehr unterstützt wurde. *(Jb.)*

Zephyra *(Z. D. Don)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Liliaceae, Anthericeae, Conanthereae *Endl.* Art: Z. elegans, in Peru.

Zerara, Provinz, s. u. Marokko 2) in den Suppl.

Zerariten, s. unt. Muhammedanische Secten 1 in den Suppl.

† **Zerbst.** Zusätze zu Z. 2): Hier Freimaurerloge: Friedrich zur Beständigkeit, Mineralquelle mit Badehaus u. Anlagen; 9000 Ew. Die Geschichte von Z. ist unt. Anhalt 8 u. 35 in den Suppl. nachzusehen.

Zerla, Maß für Flüssigkeiten, bes. Wein in Brescia, 12 Z. = 1 Carro, 1 Z. = 49,3 Liter.

Zerönen (Zerönon, Serone, v. span.), Ballen aus Thierhäuten, in denen die Chinarinde nach Europa kommt, vgl. Seronenfelle im Hptwerk.

† **Zerrenner.** Zusätze zu Z. 2) (Karl Christ. Gottlieb): Von seinen Schriften erschienen in neuen Aufl.: Denkübungen, 4. Aufl. Lpz. 1843; Methodenbuch für Volksschullehrer, 5. A. Magdeb. 1839; Neuer deutscher Kinderfreund, 3. A. Halle 1839, u. m. a.

Zerschlagen der Grundstücke. In manchen Staaten u. Gegenden ist es untersagt, die Grundstücke, welche zu Einem Complex gehören, eigenmächtig in kleinere Stücke zu theilen u. zu veräußern, u. allerdings hat dies den Vortheil, daß die Güter zusammen bleiben u. der Verarmung vorgebeugt wird. Die neuere Gesetzgebung dringt aber darauf, daß die Z. d. G. gestattet werde, indem dadurch mehr Köpfe ernährt würden. Noch ist die Sache nicht entschieden, doch scheint sich die Entscheidung auf letztre Seite hinzuneigen. *(de Chau.)*

† **Zersetzung.** Zusätze an den Schluß: Wenn bei einer Z. dem, derselben unterliegenden zusammengesetzten Körper, bes. einem zusammengesetzten Radical, keine Bestandtheile entzogen werden, sondern letztre seine Elemente, nur eine andre Anordnung erfahren, so bezeichnet man diesen Vorgang als Metamorphose. Bilden sich hierbei, wie in den meisten Fällen mehr. einfachere Verbindungen, so nennt dies Liebig Polymorphose; treten mehrere Aequivalente eines einfachern Radicals, in seltnen Fällen, zu einem polymer. Aequivalent zusammen, Symmorphose. *(Su.)*

Zerstreuung des Lichts, [1] das Licht, welches an der Grenze zweier Mittel gleichsam umkehrt u. ins alte Mittel zurückkehrt, ist entweder zerstreutes od. regelmäßig reflectirtes Licht. Durch ersteres wird uns der Körper, an dessen Grenze die Z. od. das Auseinanderfahren der Lichtstrahlen erfolgt, selbst sichtbar, als sei er ein leuchtender, durch das Letztre sehen wir ein Bild desjenigen, der das Licht auf jenen Körper sendet. [2] Eine Reflexion tritt ein, wenn ein Lichtstrahl an die Grenze zweier optisch ungleichartiger Mittel gelangt, ob aber eine regelmäßige Reflexion od. eine Z. d. L. stattfindet, hängt blos von der Rauheit od. Glätte der vom Lichte getroffnen Fläche ab, vgl. Spiegel, u. Licht im Hptwerk. [3] Außerdem findet eine Z. d. L. beim Uebergange der Lichtstrahlen in ein brechendes Medium Statt. Hier ist die Z. d. L. dem Unterschiede der Brechungsexponenten der betreffenden Strahlen in Bezug auf den Uebergang des Lichts aus der Luft in das zerstreuende Medium proportional. Man nennt dies **Z-sverhältniss,** u. den Ausdruck für den Unterschied dieses Zerstreuungsverhältnisses der äußersten (farbigen)

bigen) Strahlen gegen die innern nennt man **Z-svermögen.** [4]Wenn in demselben Mittel die Größe der Brechung etwa durch Aenderung der Dichte dieses Mittels vergrößert od. verringert wird, so wird auch in gleichem Verhältnisse die Größe der Farben-Z. größer od. kleiner. Aendert sich aber die Natur des brechenden Mediums, so ändert sich die Farben-Z. nicht in demselben Verhältnisse, in dem sich die Brechung ändert. Das Z-sverhältniß zweier Mittel ist also nicht für alle farbige Strahlen dasselbe; man kann daher nicht, wenn dies Verhältniß für einen farbigen Strahl gegeben ist, daraus auf das eines andern Strahls schließen, sondern man muß jedes bes. bestimmen. [5]So brechen die Edelsteine das Licht sehr stark, zerstreuen es aber weniger, als selbst das Wasser; Flintglas zerstreut das Licht etwa noch einmal so stark, als Crown- od. Spiegelglas. Am stärksten zerstreuen das Licht die an Wasserstoff reichsten Flüssigkeiten (Oele) u. Harze, u. verlieren von diesen Vermögen in gleichem Verhältnisse, in welchem ihm (z. B. durch Chlor) Wasserstoff entzogen wird. [6]Bei der Brechung des Lichts in sphär. Linsen ist die Z. d. L. derselben proportional. Man nennt daher auch alle concaven Linsen **Z-slinsen** zum Unterschied von den convexen od. Sammellinsen, alle convexen Spiegel **Z-sspiegel,** u. den Brennpunkt derselben **Z-spunkt,** vergl. Licht im Hptw. [7]**Z-skreis** nennt man den kleinen Kreis, den die von einem Gegenstand in das Auge fallenden Lichtstrahlen bei zu sehr od. zu wenig convexen Hornhaut od. Linse auf der Netzhaut bilden, während beim normal gebildeten Auge die Lichtstrahlen daselbst in einen Punkt sich vereinigen, vergl. Presbyopie, Myopie u. Brillen im Hptwerk. *(Ml.)*

Zerstückelung des Kindes (Embryotomia), [1]die Eröffnung u. Entleerung der Brust- u. Bauchhöhle (Exenteration) od. Trennung des Zusammenhangs einzelner Theile, wie des Arms (Brachiotomie) od. des Kopfs (Decapitatio) od. auch Zerstörung derselben, sowohl bei der normal gebauten, als auch bei monströsen Früchten während der Geburt durch schneidende Werkzeuge, um dadurch den Umfang des Kindes so zu vermindern, daß die sonst unmögl. Geburt durch die Wendung od. auf andre Weise zu bewirken ist. [2]Die Z. d. K. vereinigt, insofern sie das Kind zermetzelt u. durch ihre Handgriffe die Geburtstheile der Mutter vieler Gewaltanwendung u. selbst bei großer Vorsicht leicht Verletzungen aussetzt, als geburtshülfliche Operation so viel Gräßliches in sich, daß ihre Ausführung durch die neuere Geburtshülfe sehr beschränkt worden, u. nur für die Fälle der äußersten Bedrängniß zu statuiren ist, wo bei Quer-, bes. Schulterlage der Frucht, wobei wegen Einkeilung des vorliegenden Kindestheils, od. fester Zusammenziehung der Gebärmutter, nach wiederholten vergebl. Wendungsversuchen u. nach dem fruchtlosen Gebrauche innrer Mittel die Wendung unmöglich ist; od. wo Mißgeburten wegen überzähliger, od. übermäßig vergrößerter Theile, Zusammengewachsensein, od. wegen ihnen anhängender Geschwülste, weder auf dem natürl. Wege, noch durch einen andern künstl. zur Welt gefördert werden können; oder wenn wegen zu starker Verengerung der Geburtstheile die Ausziehung des Rumpfes, des sonst gut gebildeten Kindes nicht erzielt werden kann. [3]Die letztre darf jedoch auch nicht zu bedeutend sein, namentlich darf die Conjugata nicht unter 2¼ Z. messen, weil bei so großer Verengerung die Z. d. K. die Mutter in große Gefahr setzen u. mehr der Kaiserschnitt angezeigt sein würde. [4]Auch bei der vorsichtigsten Ausführung gibt die Z. d. K. doch wegen der gewöhnlich schon vorausgegangnen, meist langwierigen u. sehr angreifenden Anstrengungen zur Geburt, u. der vorgenommnen gewaltsamen Entbindungsversuche, im Allgemeinen eine ungünstige Aussicht für das künftige Wohl u. die Erhaltung des Lebens der Mutter. [5]Die Operation erfordert nach ihren einzelnen Technicismen verschiedne Instrumente, scheerenförmige Perforatorien, od. gewöhnliche Scheeren-Bistouris, stumpfe od. schneidende Haken od. Hakenzangen. *(He.)*

Zerzêre, Fluß, s. u. Beira im Hptw.

†**Zêschau.** Zusätze zu v. Z. 2) (Heinrich Anton v. Z.): Er ward auch später noch Minister des Auswärtigen ad interim, welche beiden Chargen er noch bekleidet. Er hat sich bes. als Finanzminister große Verdienste erworben, u. das neue Steuersystem, der Anschluß an den Zollverein, die neue Münzordnung u. so viele großartige, für Sachsen höchst ersprießliche, Handel u. Wandel begünstigende, Straßen u. Eisenbahnen befördernde finanzielle Maßregeln sind bes. sein Werk, s. Sachsen (Gesch.) ff. in den Suppl. *(Pr.)*

Zestolūsia (gr.), **1)** heißes Bad; **2)** Gebrauch desselben.

Zet, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) r. in den Suppl.

Zêtten (Drosselstengelpflanzen), 8. Zunft der 8. Kl. (Stengelpflanzen) in Okens neustem Pflanzensystem. Sträucher u. Bäume in heißen Ländern, mit 2 nußartigen Schläuchen in fleischigem Kelch. **A)** Päderien, mit flachgedrückten Schläuchen, die sich trennen u. an Fäden herabhängen. **B)** Cephälideen, mit kapselartig verwachsenen Schläuchen, durchschnittnen, auf der flachen Seite mit einer Furche versehenen Samen, Blüthen in Köpfchen, 5zählig in ihren Theilen. **C)** Coffeaceen, Frucht wie bei den vorigen, Blüthen einzeln, gestielt. *(Su.)*

Zêtterstedt (Johann Wilhelm), geb. 1785 auf einem Landgut in Ostgothland, widmete sich den Naturwissenschaften, bes. der

der Botanik, ward 1810 Privatdocent u. 1812 Demonstrator u. Adjunct der Botanik zu Lund; später widmete er sich auch der mikroskop. Zergliederung der wirbellosen Thiere, bes. der Insecten; durchreiste in wissenschaftl. Interesse 1817—19 Oeland u. Gothland, später Schweden, Norwegen u. die Lappmarken, ward 1839 Prof. der Botanik u. Oekonomie, auch Secretär der Universität zu Lund; schr.: De plantis cibariis Romanorum, Lund 1808; Orthoptera Sueciae, ebd. 1821; Fauna insectorum lapponica, Karlshavn 1828; Monographia scatophagorum Scandinaviae, Par. 1835; Blumenkalender für die Gärten des südl. Schwedens, Christianst. 1835; Ueber die Lebensart der Schwalben, ebd. 1835; Conspectus plantarum horti botanici Lundensis, Lund 1838; Insecta lapponica, Lpz. 1838—40, 6 Hefte; Diptera Scandinaviae disposita et descripta, Lund 1842—45, 4 Bde. u. a. m. *(Dg.)*

Zeūgos (gr.), Zweigespann, s. Wettrennen.

Zeūgschuh (Buchdr.), schuhförmiges Behältniß von Pappe od. Leder an den Pressen u. den Kästen, in welches die abgebrochnen Lettern u. die, welche einen Stoß erhalten haben, kommen.

†**Zeūs.** Der Artikel selbst ist im Hptw. unter Jupiter nachzusehen; hier ergänzen wir nur die **Beinamen, a) von seiner Würde, seiner Bedeutung u. Wirksamkeit** hergenommen: Imperator, Rex (König), Genitor (als Vater der Götter), Moiragetes (Schicksalsherr); Soter, Stator, Conservator, Custos, Depulsor (Retter, Erhalter, Schützer), Kosmetes (Ordner), Polieus (Städteschützer); Eleutheros, Aphesios, Liberator (Befreier), Meilichios, Arios, Hikesios (Schützer der Sühnopfer Bringenden, Flehenden, Bittenden), Phyrios (Schutzgott der Fliehenden), Epidotes (Geber des Guten), Epikarpios (Fruchtspender), Euanemos (Gutwindgeber), Dapalis (Speisegeber), Mechaneus (Unternehmungsbeförderer), Horkios (Eidschützer), Pistios (Bündnißvorsteher), Xeinios, Hospitalis (Gastfreundschaftsschützer), Philios, Hetairios (Freundschaftsschützer); Panomphäos (Orakelgeber); Nephelegeretes (Wolkensammler), Kelainephes (Schwarzwolkiger); Ombrios, Hyetios (Regengeber); Terpsikeraunos (am Blitz sich Erfreuender), Argikeraunos (Schnellblitzer), Kataibates (im Blitz Herabsteigender), Elicius (der die Augurn den Blitz zu beschwören gelehrt); Brontaios (Donnrer), Hypsibrometes (Hochdonnrer) ꝛc. **b) Von einzelnen Ereignissen od. Zufälligkeiten:** Feretrius (dem die Spolia opima dargebracht wurde), Homagyrios (weil ihm Agamemnon an dem Sammelplatz der am trojan. Feldzuge Theilnehmenden einen Tempel weihete), Aegiochos (die Aegis Tragender), Konios (von dem dachlosen Tempel zu Megara), Apomyios (Myiagros, weil er dem opfernden Hercules die Fliegen abwehrte), Palaistes (weil er bei der Einweihung der olymp. Spiele als Kämpfer mit gerungen haben soll), Inventor (weil er dem Hercules die durch Cacus geraubten Rinder wiederfinden ließ), Pistor (als Erfinder des Brodes) ꝛc.; **c) von Orten:** Panhellenios (von allen Hellenen Verehrter), Herkios (weil sein Altar im Hofraum stand), Latialis (Schützer Latiums), Olympicus (als residirend auf dem Berg Olympos od. von seiner Statue in Olympia), Capitolinus (von seinem Tempel auf dem Capitol zu Rom), Fagutalis (vom Tempel im Buchenhaine auf dem Quirinal); Dodonäos, Nikephorios (von den Orakeln zu Nikephorion u. Dodona), Nemeos, Lykäos (s. d.), Kithäronios, Karios (vom Tempel zu Mylasa in Karien), Ithomatas (s. d.) ꝛc. *(Lb.)*

Zeuxīne (*Z. Lindl.*), Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. Orchideen, Ophrydeae *Rchnb.* Art: Z. sulcata, in Ostindien.

Zeyhēria (*Z. Mart.*), Pflanzengatt., ben. nach Karl **Zēyher** (der mit Friedr. Ecklon bis 1833 Südafrika, bes. die Kapcolonie, im botan. Interesse bereiste u. mit demselben Enumeratio de plantis Africae austr., Hamb. 1835 f., 2. Bde. schrieb), aus der nat. Fam. Bignoniaceae, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: Z. montana, in Brasilien.

†**Zēzschwitz** (Johann Adolf von Z.). Zusätze: Er legte 1841 Krankheit halber das Ministerium nieder (s. Sachsen [Gesch.] Bd. in den Suppl.) u. wurde Gouverneur auf dem Königstein, wo er 1845 starb.

Zibbur, s. u. Synagoge 3) im Hptw.

Zibēt (Christoph Bogislaw), geb. 1740, Director des Hofschauspiels in Stockholm, Secretär der auswärtigen Angelegenheiten u. Hofkanzler, st. 1809; schr. u. a.: Das kom. Epos Kurriaden, über den Tod eines Eichhörnchens.

Zibio, Berg, s. u. Sassuolo im Hptw.

Zichanow, Stadt, so v. w. Ciechanow in den Suppl.

Zichia (*Z. Hügel, Benth.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. Leguminosae, Phaseoleae *Benth.* Arten: neuholländ. Sträucher.

†**Ziege.** Zusätze zu Z. 2): Die von den Haaren gereinigte, gekämmte u. gesponnene Wolle der Z. ist von äußerster Feinheit u. eignet sich, da sie sich auch färben läßt, sowohl zum Weben feiner Shawls, als auch zum Stricken von Handschuhen, Strümpfen, Mützen ꝛc.

***Ziēgel, 1)** (Bauw.), ein künstl. Stein, welcher aus Thon od. Lehm geformt, an der Luft getrocknet u. dann meist gebrannt ist. An der Luft getrocknete, sonst wie andre Z. aus Lehm geformte u. wegen der größern Festigkeit mit Flachsschaben u. Spreu gemischte

mischte Z. heißen Luft-Z. (Lehmbacksteine, Lehmpatzen, Piséesteine). I. Die **Mauer-Z.** zum Aufführen aller Arten Mauern, zum Belegen von Fußböden 2c. sind gewöhnlich 12 Z. lang, 6 Z. breit u. 2—3 Z. dick, bisweilen auch größer, häufig kleiner. Scharf gebrannte, meist glasirte Z. heißen Klinker (Glas-Z.) u. werden bes. zum Wasserbau, Pflastern von Fußböden u. in Holland, auf die hohe Kante gestellt, zum Belegen von Chausseen angewendet. Die holländ. Klinker sind die vorzüglichsten; sie haben eine grünlich- od. schwärzlich braune Farbe, sind sehr scharf gebrannt u. fast verglast, saugen durchaus kein Wasser ein, haben glasigen Bruch u. sind kaum halb so groß als unsre Mauer-Z. Die am schärfsten gebrannten Z. sind die Mundsteine, welche am Mundloch des Brennofens liegen; weniger scharf, aber noch besser als die gewöhnlichen gebrannten heißen Kranz-Z., sie u. die Glas-Z., noch schärfer gebrannte Z., stehn etwas höher im Preise. Die Falz-Z. haben an der einen Ecke einen Ausschnitt u. werden zu Thür- u. Fenstergewänden gebraucht; Z-platten (Pflaster-Z., Fliese, Flurbacken, Fußsteine, Deck-Z.) dienen in Form quadrat. Platten zum Pflastern der Fußböden; Brunnen-(Kessel-)steine sind bogenförmig gearbeitet u. dienen zum Brunnen- u. Säulenbau. Die Sims-Z., zu Simsen dienend, sind gewöhnlich 18—20 Z. lang, 6—8 Z. hoch, 4—4½ Z. dick. Schmieg-Z. (Klamp-, Spitz-, Kreuz-Z., Stromlagen) sind abgeschrägte Z., die schräg auf das Mauerwerk treffen, um durch mehrern Wechsel der Fugen einem Z-mauerkörper mehr innern Halt zu geben; Kaminsteine sind bes. für Schornsteinröhren bestimmt, wo die Mauer-Z. liegend zu breit u. stehend zu dünn sind, übrigens auch für dünne Scheidemauern; sie sind gewöhnlich 2½—3 Z. dick u. breit, 10—12 Z. lang; Keil-Z. (geschnäbelte Steine, Wölb-Z.) sind von Gestalt eines abgestutzten Keils, zu Gewölben dienend, vgl. Gewölbesteine, Barnsteine, zum Aufmauern der Futtertröge (Barn) bestimmt u. darnach geformt, Rinn-Z., zur Bildung kleiner Rinnen, so daß, wenn man deren 2 auf einander legt, Wasserröhren von 8 Z. Durchmesser entstehn. Blendsteine sind dünne Z-platten zum Verblenden der Holzwände an den äußern Seiten, um das Holz den Einwirkungen der Witterung zu entziehn u. den Gebäuden ein massives Ansehn zu geben; Ausschuß sind Z., die während des Brandes an den Wänden der Oefen liegen, daher weniger gut gebrannt u. zu Z-mehl verwendet werden. II. Die **Dach-Z.** sind zur Dachdeckung bestimmte, platte Z., 13½—14 Z. lang, 6 Z. breit, ½—¾ Z. dick u. mit Nasen an der untern Seite, zum Aufhängen derselben an den Dachbalken, versehn; die unterste Schicht heißt Dachtraufen-Z. Zu den Dach-Z-n gehören die Biberschwänze (Haken-Z.), die Kapp-(Kaff-)Z., welche so lang wie die Biberschwänze, aber 3mal breiter u. in der Mitte nach einem Bogen in die Höhe gebogen sind, so daß sie, aufgedeckt, kleine Löcher bilden, durch welche der Raum unter dem Dache Licht u. Luftzug bekommt; ferner die Gehren-Z., schräge Z. auf Thurmdächer, die Ort-Z., womit die Seitenenden der Dachflächen an geraden Giebeln od. längs der Walmgraben eingedeckt werden. Auch hat man Hohl-(Forst-)Z., die einfachen sind in Form halber Cylinder od. halber Kegel u. rinnenähnlich, die concav liegenden werden durch andre, convex liegende verbunden u. bilden so Rinnen vom First bis zur Traufe; die doppelten sind in Form eines ∽ gebogen; sind sie in der Mitte ganz flach, nicht wie ein S gebogen, so heißen sie auch Kramp-(Pfannen-, Paß-)Z. Sie waren bes. ehedem zum Decken der Dächer altdeutscher Städte üblich. Die Dach-Z. werden bei Ziergebäuden, bes. Kirchen u. Schlössern, auf verschiedne Art u. in verschiednen Farben, schwarz, grün, gelb, glasirt, s. u. Ziegelbrennen 2c. Dachfenster-Z. sind bes. stark u. aus gutem Material gebrannte große Dach-Z. von 1½—2 Z. Länge u. Breite, welche die Form eines halbrunden Dachfensters haben, glasirt u. an 2 od. 3 Nasen an die Dachlatten, wie andre Z., gehängt werden u. als wirkl. Dachfenster dienen; die Oeffnung wird durch eine Glasscheibe in Rahmen verschlossen. Bord-Z. sind größere Dach-Z. zur Deckung des äußersten Randes der Dächer. Preßdach-Z., eine Erfindung von Hussky in Böhmen, sind in einer bes. eisernen Z-presse (täglich 6000) gepreßte Z. Sie sind sorgfältiger aus geschlämmtem Lehm bereitet, wohlfeiler u. können ihrer Leichtigkeit u. Festigkeit halber auf schon bestehende Stroh- od. Schindeldächer ohne Veränderung des Dachstuhls mit Vortheil verwendet werden, gestatten auch einen sehr weiten Transport. Gläserne Dach-Z., erfunden von Sydow im Brandenburgischen, bestehn aus grünem Glase, sind ¼ Z. dick u. haben statt der Nase ein Loch, womit sie auf einen auf die Dachplatte eingeschlagnen Nagel ohne Kopf aufgehängt werden. Solche Z. erhellen die Räume unter den Z-dächern u. machen die stets nachtheiligen Dachlucken entbehrlich. Eine Curiosität sind die von Ehrenberg aus den Ueberresten von Infusorien bereiteten Infusorien-Z., die nach dessen Entdeckung aus einer ungeheuren Menge noch lebender Panzerinfusorien, die bes. in u. bei Berlin in der Dammerde vorkommen, mit dieser gebrannt werden u. von bes. Leichtigkeit, kaum halb so schwer als andre Z. sind; mit Wachs überzogen schwimmen sie wie Kork auf dem Wasser. Das stärkste Porzellanofenfeuer schmilzt diese Steine nicht u. verkürzt sie wenig. Durch Zusatz von etwas Thon od. Lehm werden sie fester als die

die gewöhnl. Mauersteine. Die Infusorien-Z. können benutzt werden zum Poliren, Formen, Ausfüttern der Feuerstellen, Brandmauern, zum Bauen steinerner Behälter od. Unterlagen auf Schiffen u. zum Wölben. Es ist uns unbekannt, ob den schwimmenden Z-n, die Fournet aus Kieselerde von Ceyssont mit Zusatz von etwas Thon brennen ließ, u. den aus leichtem Thon zu Sta. Fiora im Gebiete von Siena gewonnenen gleiche Ursachen unterliegen. Auch bei den Alten kommen schon in Hispanien u. an and. Orten schwimmende Z. vor. [8b] Auch feuerfeste Z. gewinnt man zu Mauern, die durch Glühhitze nicht leiden sollen, s. Chamottsteine. [9] Die **Güte der Z.** erkennt man **a)** aus ihrem Klange; ist er rein, hell u. glockenartig nachhallend, so besitzen die Z. den erforderl. Festigkeitsgrad, ist der Klang dagegen dumpf klirrend od. klappernd, so fehlt die Festigkeit. Klangreiche Z. können nur aus feinkörnigem, zur Verglasung geneigtem Thon od. Lehm gebrannt werden. **b)** Aus dem Behalten des Klangs, wenn sie so lange im Wasser gelegen haben, daß sie damit gesättigt sind u. nicht mehr als 8—12 pCt. ihres Gewichts an Wasser aufnehmen; **c)** in dem leichten Fahrenlassen des aufgenommenen Wassers bei gewöhnl. Stubenwärme; **d)** darin, daß mit Wasser gesättigte u. dem Frost ausgesetzte Z. weder abschilfern, noch bersten, sondern von unveränderter Beschaffenheit bleiben; **e)** daß die Ecken u. Kanten der Steine, selbst wenn sie eine Zeitlang in Wasser gelegen haben, od. der Witterung ausgesetzt gewesen sind, sich hart u. scharf anfühlen u. nicht leicht abstoßen od. abreiben lassen; **f)** daß sie sich in beliebige Stücken mit der Schärfe des Hammers zertheilen lassen, ohne dabei in andrer, als der durch den Schlag gegebenen Richtung zu zerspringen; **g)** daß sie keine Steine, am wenigsten Kalknieren enthalten, wodurch der Stein, der Feuchtigkeit ausgesetzt, zerspringt od. abblättert. Ferner dürfen die Z. nicht zu schwer sein, **h)** der Bruch muß glatt u. nicht grobkörnig sein, fast glänzen, aber nicht vielfarbig erscheinen. Es ist nicht gut, frischgebrannte Z. sogleich zu verbrauchen. [10] **2)** (Ant.), s. Z. 3) im Hptwerk. *(Pr.)*

† **Ziegelbrennen.** [1a] Das Z. geschieht in einer **Z-brennerei (Z-fabrik, Z-scheune).** [1b—8] Ueber die gewöhnliche **Art der Anfertigung** der Ziegel, das **Material,** die nöthigen **Geräthschaften,** die betreffenden **Arbeiter,** s. Ziegel 2) im Hptwerk. [9a] Man hat, bes. in England, mehr. Maschinen statt der Streichformen vorgeschlagen, indessen hat noch keine sich entschiednes Uebergewicht verschafft, noch eine bedeutende Ersparniß ergeben wollen, indem das Uebrige bei der Z-fabrikation (Lehmgraben, Schlämmen, Einsümpfen, Trocknen, Brennen ꝛc.) immer bleibt, u. der Aufwand beim eignen Streichen verhältnißmäßig gering ist. Nur bei sehr großen Z-fabriken, wie bei Eisenbahnen u. dgl., ist das Streichen mit Maschinen von einigem Vortheil. [9b] Wir erwähnen 2 Arten solcher Maschinen. Die von Lyne u. Stainford erfundne, 1825 patentirte besteht aus einem horizontal liegenden Rade mit sehr breitem Kranz, in welchem die zum Formen der Steine dienenden Durchbrechungen angebracht sind. Das Rad dreht sich um einen, auf der Mitte des runden Grundgemäuers hervorstehenden Zapfen, u. hat abwärts gekehrte Zähne, in welche ein Getriebe eingreift, mittelst dessen die Maschine umgetrieben wird. Um dem Rade eine sichere Führung zu geben, dient der mit einer ringförmigen Eisenplatte belegte Rand der Untermauerung, auf welchem das Rad mittelst 3 Rollen ruht. Ueber dem Rande des Rads ist ein trichterförmiger Behälter so befestigt, daß der Thon aus ihm direct in die Durchbrechungen des sich darunter fortbewegenden Rads gelangt. Dieser Behälter also bleibt, während das Rad unter ihm fortgeht, unverrückt an seiner Stelle. Eine konische Walze drückt nun den Thon in die Formen. Um die Steine aus den Formen zu schaffen, befindet sich in jeder Form ein auf- u. abbeweglicher Boden mit einem nach unten vorspringenden Arm. Die untern Enden dieser Arme stützen sich mittelst kleiner Frictionsrollen auf eine kreisförmige geneigte Ebene u. werden sonach beim Umgang des Rads abwechselnd gehoben u. gesenkt. Die geneigte Ebene ist in der Art angebracht, daß sich ihr tiefster Punkt gerade unter dem Thonbehälter befindet, daß also beim Einfüllen des Thons der Formboden seinen tiefsten Stand hat. Wenn nun das Rad weiter umgeht, so bewegen sich die Formböden, durch die geneigte Ebene gehoben, allmählig aufwärts u. heben den Stein aus der Form. Ein Arbeiter nimmt die solchergestalt ganz freiliegenden Steine hinweg u. übergibt sie den Abträgern, welche sie zum Trocknen auf die Trockenbörte legen. [9c] Die 2. Maschine von Jones ist zum gleichzeitigen Formen von 5 Steinen eingerichtet. Eine auf dem Hauptgerüst liegende Platte dient den Steinen zur Unterlage, während die 5theilige Form die Seitenbegrenzungen bildet. 4 an den Ecken des Gerüsts sich erhebende Leitstangen bewirken die erforderliche verticale Führung sowohl der Form, als auch der Platte, welche die 5 Stempel trägt. Diese Stempel, welche zum Eindrücken des Thons in die Formen dienen, sind zu dem Ende an der untern Seite mit Platten von der Größe der Formen versehn u. werden bei der Umdrehung des Rads mittelst der Zugstangen auf- u. abbewegt. 2 von den Enden der Formplatte herabreichende Stangen ruhen mittelst Frictionsrollen auf Hebeln, welche durch die an der Haupttriebwelle sitzenden Kurbeln gehoben werden. Das demnächstige Herabsinken der Platte erfolgt sodann durch ihr

ihr eignes Gewicht. Nachdem nun die Form sich auf die Platte herabgesenkt hat, die Stempel aber sich bis auf den höchsten Punkt gehoben haben, bringen die Arbeiter eine Lage Thon über die Form u. drücken sie mit den Händen so viel wie möglich hinein, worauf dann die Stempel herabgehn u. den Thon mit großer Gewalt in der Form verdichten. Nachdem dies geschehn, hebt sich die Form, während die Steine durch die einstweilen noch in ihrer Stellung verbleibenden Stempel gehalten werden. Ist die Form so weit gestiegen, daß die Steine fast frei sind, so heben sich auch die Stempel, u. ein Arbeiter kann nun die fertig geformten Steine hinwegnehmen. Noch neuere Z-maschinen sind die von Tweedale u. die von Carville. Die beste, bei der sächs. baier. Eisenbahn angewendete besteht aus einem großen drehbaren verticalen Schwungrade, an dessen Peripherie die Streichformen angebracht sind. Sie schöpft aus einem Reservoir den nöthigen Bedarf von Lehm u. gibt auf der and. Seite die geformten Ziegel wieder. [10] Die Form zu Dachziegeln besteht meist aus einem eisernen Rahmen, welcher während der Arbeit auf ein mit Sand bestreutes Bret gelegt wird. Wenn der Arbeiter den überflüssigen Lehm von der Form abstreicht, läßt er so viel Lehm stehn, als zur Nase nöthig ist, welche er aus freier Hand bildet, alsdann deckt er ein Bret darauf, welches ein Loch für die Nase hat, wendet die Form um, so daß der Ziegel herausfällt u. auf dem Deckbrete getrocknet werden kann. [11] Das Ankleben des Lehms wird mittelst, auf die Form gestreuten feinen Sandes verhindert. Um Luft-Z. zu verfertigen, bedient man sich einer gewöhnlichen Ziegelform, die aber einen festen Boden haben muß, der, wie die Seitenwände, fingersdicke Löcher hat; an den Kanten ist die Form mit Eisen beschlagen. Die zu den Ziegeln bestimmte Masse wird klar bearbeitet, aber nicht zu einem Teig gemacht, gleichartig in die Form gedrückt u. abgestrichen. Die gefüllte Form wird nun hoch aufgehoben u. mit aller Kraft 2—3mal auf einen Klotz geschlagen. [12] Das **Trocknen** der gestrichnen Ziegel geschieht in der **Z-scheune** (Trockenscheune). Die Beschreibung derselben s. u. Ziegel 2) im Hptw.; ebenso ist die Beschreibung des **Z-ofens** unter Brennofen 6) ebd. nachzusehen. [13] Die Größe der Z-öfen variirt außerordentlich. Oefen zu 12—24,000 Steinen sind im Allgemeinen die gebräuchlichsten. Man brennt sehr gewöhnlich Mauer- u. Dachsteine zu gleicher Zeit, so daß die erstern unten, die letztern zu oberst eingesetzt werden. [14] Eine Verbesserung der Z-öfen ist die Abtheilung derselben in 6 Theile, wovon jeder ein gleichförmiger Ofen ist. Sie sind nur zusammengedrängt, um die Hitze von einander aufzunehmen. [15 u. 16] Das Verfahren im Brennofen selbst ist ebenfalls unter Ziegel 2) im Hptw. nachzusehen. [17] Merkw. ist das **Z. der Wallönen**, das sich auch in Deutschland zu verbreiten anfängt u. namentl. bei den Eisenbahnen mit Glück angewendet wird. Es ist bes. da, wo das Material ganz in der Nähe ist, u. namentl. in Holland u. Brabant gebräuchlich. Die Ziegel werden in flüchtig errichteten Scheunen, auch wohl blos an der Sonne getrocknet; dann wird eine 4eckige Bodenschicht von gebrannten Ziegeln gemacht, auf diese werden die getrockneten Ziegel so aufgesetzt (Meilerofen, Feldofen), daß 2 Seiten nach u. nach zusammenlaufen u. zwischen den schmalen Seiten 4—5 F. Feuerstätte (d. h. 2 F. breite u. 5 F. hohe Gänge) bleiben. Bei der Anfangs nur schwachen Feuerung wird die eine Oeffnung dieser Gänge zugestopft. Das Verfahren unterliegt jedoch, je nachdem mit Torf od. Holz, od. mit Steinkohlen gefeuert werden muß, einer wesentl. Abänderung. [18] Soll Torf od. Holz als Brennmaterial dienen, so bildet man aus den zu brennenden Steinen genau in derselben Art, wie dieselben in einen Ofen eingesetzt werden würden, einen 4eckigen Haufen od. Meiler, legt auch mehr. Heizkanäle darin an, u. bekleidet den Haufen äußerlich mit einer dünnen Lehmdecke, welche die Stelle des Ofens versieht. Das Feuern geschieht hier also, wie bei Oefen, lediglich in den Kanälen, wobei es dann aber nicht zu vermeiden ist, daß die Hitze in den innern Theilen bedeutend höher steigt, als in der Nähe der Außenseiten. Können dagegen Steinkohlen gebrannt werden, so macht man die Heizkanäle, welche übrigens keinen Rost erhalten, weit enger als bei Torffeuerung, da sie nur zur Entzündung des Meilers dienen sollen, u. füllt sie gleich von vorn herein mit Steinkohlen. Jede Schicht der aufgesetzten Steine überschüttet man mit einer niedrigen Lage kleiner Steinkohlen, setzt auf diese die nächste Steinschicht, bringt auf diese wieder eine Lage Steinkohlen, fährt solchergestalt mit abwechselnden Schichten von lufttrocknen Steinen u. Steinkohlen bis oben hinauf fort u. bekleidet den Meiler äußerlich mit Lehm. Man zündet nun die Steinkohlen in den Kanälen an, worauf sich das Feuer allmählig durch den ganzen Meiler gleichmäßig verbreitet. Um jedoch den zwischengelegten Steinkohlenschichten den nöthigen Luftzutritt zu gestatten, ist es nöthig, in der Lehmbekleidung einzelne Luftlöcher anzubringen, mittelst deren es möglich ist, die Hitze gehörig zu reguliren, u. gerade hierin findet der Aufseher Gelegenheit, seine Geschicklichkeit zu entwickeln. Bes. auf die Richtung des Windes ist dabei Rücksicht zu nehmen, u. es müssen die der Windseite zugekehrten Luftlöcher größtentheils geschlossen, ja, bei starkem Winde muß der Meiler an dieser Seite durch vorgestellte Strohmatten geschützt werden. Bei der langsamen Verbrennung der eingeschichteten Steinkohlen entwickelt sich an allen Stellen eine zum Gahrbrennen der Steine hinlängliche Glut, u.

u. man findet nach Beendigung des Brands sämmtliche Steine, selbst die äußern, völlig gahr gebrannt. Natürlich sinkt der Meiler beim Verbrennen der Steinkohlenlagen merklich zusammen, woraus jedoch, da diese Lagen nur eine geringe Dicke besitzen, kein erheblicher Nachtheil erwächst. Bei Torf- od. Holzfeuerung dagegen ist das Einschichten des Brennmaterials nicht zulässig, da die Schichten, um die nöthige Hitze zu entwickeln, eine beträchtl. Dicke erhalten müßten, die Steine daher unregelmäßig zusammenstürzen, dabei zum großen Theil zerbrechen würden u. der Arbeiter bei aller Geschicklichkeit nicht im Stande sein würde, die Lehmbekleidung in gehöriger Integrität zu erhalten. In England u. Belgien ist das Brennen der Mauersteine im Felde sehr gebräuchlich. [19] Die holländ. Klinker werden aus etwas, obwohl nicht stark, kalkhaltigem Thon gefertigt. Das Formen u. Trocknen geschieht ganz auf gewöhnl. Art; man brennt sie aber in sehr großen, offnen Oefen mit 6 F. starken Mauern, welche oft über 1 Mill. Steine fassen. Die Feuerkanäle werden von Grund auf aus den zu brennenden Steinen gebildet u. diese durchaus ganz fest an einander gestellt. Es ist daher die freie Circulation der Wärme sehr erschwert, u. man ist, um auch die obern Schichten einigermaßen gahr zu brennen, genöthigt, sehr lange, bei großen Oefen wohl 5—6 Wochen lang zu feuern u. die Hitze in den untern Regionen des Ofens sehr hoch steigen zu lassen. Nach beendigtem Brande findet man die Steine in sehr verschiednem Grade hart gebrannt. Die untern Schichten in der Nähe der Feuerkanäle kommen theilweise zum Schmelzen u. sintern zu großen Klumpen zusammen, welche nicht mehr in einzelne Steine zu zertheilen sind, mithin einen bedeutenden Verlust bedingen. Die zunächst folgenden Schichten geben die eigentl. Klinker. Dieselben befinden sich im halbverglasten Zustande, schmelzen auch theilweise zusammen, so daß man sie nur mit Hülfe von Brechstangen von einander trennen u. aus dem Ofen bringen kann. Mit zunehmender Entfernung von den Feuerkanälen zeigen sich die Steine weniger hart gebrannt, aber doch immer noch so weit verglast, daß sie für Wasser undurchdringlich sind. Sie bilden eine geringere Sorte der Klinker. Die obersten Schichten der Steine endlich befinden sich etwa in dem Zustande gewöhnlicher Mauersteine und werden in Holland als ungahr wenig geachtet. Als Brennmaterial dient in Holland allgemein ein mittelmäßig guter Torf. [20] Dachziegel erfordern, um die nöthige Festigkeit u. Dauerhaftigkeit zu erlangen, einen bessern u. sorgfältiger zubereiteten Thon, als der zu Mauerziegeln. Während man den letztern, wie oben erwähnt, durch bloses Treten vorzubereiten pflegt, wendet man bei Dachziegeln sehr gewöhnlich die Thonmühle (s. d. im Hptw.) an. Das Streichen der Dachziegel geschieht auf ähnl. Weise, als bei den gewöhnl. Ziegeln. Beim Brennen setzt man sie in den obern Raum des Ofens, indem sie ihrer geringern Dicke, so wie der Gefahr des Verziehens wegen, zum Gahrbrennen keiner so starken Hitze bedürfen als Mauerziegel. Diese Ziegel sind fest u. gut, doch geht viel Feuerung verloren. [21] Außer der eigentl. Z-brennerei u. der Wohnung des Zieglers sind noch mehr. schuppenartige Vorrathshäuser, um die gebrannten u. noch nicht verkauften Ziegel aufzubewahren, nöthig. [22] Um den Ziegeln einen glasartigen Ueberzug zu geben, glacirt man sie; es geschieht durch große Hitze, wenn die Ziegel im Brennofen dem Feuer zunächst stehn, od. indem man die getrockneten Ziegelsteine mit Salzwasser bestreicht. In Holland überzieht man die Ziegel mit einer Glasur von 20 Th. Bleiglätte, 3 Th. Braunstein, Wasser u. Thon; auch werden die Ziegel, u. zwar die zum Fußbodenbelag bestimmten, in verschiednen Farben glacirt, was sehr reiche Fußböden gibt. Auch um den Dachziegeln mehr Dauerhaftigkeit zu geben, glacirt man sie, od. streicht sie mit einer Art Firniß an. Eine schwarze Glasur ist im Hptwerk nachzusehen. Eine gelbe Glasur bekommt man von 5 Th. Spießglas, 3 Th. Bleikalk, 3 Th. Sand u. 1 Th. Hammerschlag. Diese Ingredienzen werden so klar als möglich gemacht, gehörig unter einander gemengt u. auf die Ziegel aufgesiebt, nachdem man dieselben mit einem dünnen Mehlbrei überstrichen. Beim Brennen müssen diese Ziegel der stärksten Ofenhitze ausgesetzt werden. Auch bekommen die Ziegel eine Glasur, wenn man sie vor dem Brennen mit Salz bestreut. [23] Zum Anstrich der Dachziegel bekommt man einen guten Firniß, wenn man 1 Bouteille Leinöl mit 2 Lth. Silberglätte u. ein wenig Mennige siedet, nach dem Erkalten das Reine abgießt u. mit 3—4 Lth. geschmolznem Colophonium vermischt, dies nochmals erwärmt u. mit feinem Ziegelmehl etwas verdickt. Auch hat man einen Anstrich von Theer u. Kienruß, welcher mehrmals wiederholt werden muß. *(Pr. u. v. Eg.)*

Ziegelheim, schönburg.-waldenburg. Dorf im königl. sächs. Kr. Zwickau, 1200 Ew.; altenburg. Enclave.

† **Ziegelmehl, 1)** s. Z. im Hptwerk. **2)** (Landw.), mäßig gebrannter u. gepulverter Thon, zur Düngung empfohlen. Zwar kann es den thier. Dünger nicht ersetzen, wirkt aber ungefähr wie der Kalk in ungedüngtem Boden auf Weizen, Roggen u. Klee, noch mehr aber auf Erbsen, Kartoffeln u. Zwiebeln. Am besten wendet man das Z. in Verbindung mit thier. Dünger u. zwar 18—20 dresdn. Schffl. auf den Morgen an. Ist eine zu kostspielige Düngung. *(Lö.)*

Ziegelthor (Brunnenthor, Topogr.), eins der 12 Thore im alten Jerusalem, s. d. im Hptwerk.

† **Ziegenbein** (Joh. Wilh. Heinr.). Zu-

Zusätze: Fernere Schriften u. neue Auflagen: Die kleine Bibel, Braunschw. 1821, 9. Aufl. von Th. W. H. Bank, ebd. 1839; Bibl. Lesebuch, ebd. 1823—24, 2 Bdchn., 2. Aufl. ebd. 1832—45; Histor. pädagog. Blicke auf den Taubstummenunterricht ꝛc., ebd. 1824 u. viele and. Elementarbücher, auch für die engl. u. franzöſ. Sprache, die meist mehr. Aufl. erhielten.

Ziegenloch, s. u. Altenalp i. d. Suppl.

Ziegenmeckern, so v. w. Aegophonie, s. d. in den Suppl.

† **Ziegenochs** (Geisochs, Tibetan. Büffel, Bos grunniens *Lin.*). Zusätze: Er ist für die Bewohner von Tibet das, was das Rennthier für die Lappländer. Wo ein Mann geht, kann man den Z. reiten. Gleich den Elephanten hat er eine wunderbare Kenntniß, ob eine Stelle sein Gewicht tragen kann. Ist ein Reisender in Verlegenheit, so treibt man eins dieser Thiere vor ihm hin, indem es die verborgenen Tiefen u. Schluchten vermeidet. Ist ein Bergpaß stark zugeschneit, so treibt man eine Anzahl Z. darüber hin, die einen guten Weg bahnen. Wenn der Schnee in den Hochflächen zu tief liegt, so läßt er sich die Abhänge herabrollen, u. frißt, den Schnee wegstöbernd von unten nach oben, bis er oben angelangt ist u. sich zum 2. Mal hinabrollen läßt. Der Z. dauert überall aus, wo das Thermometer nicht über Null hinausgeht. Bei eintretender Sommerhitze zieht er zu der Region des ewigen Schnees, man behält aber das Junge als Pfand für die Mutter zurück, die nie verfehlt, zurückzukehren. Die Z. leben heerdenweise u. trotzen den Wölfen. Man schneidet ihnen das, zu Matten u. starkem Zeuch verarbeitete Haar einmal im Frühjahr ab, u. aus den starken, drahtartigen u. biegsamen Schweifhaaren macht man Stricke, die den hänfenen nichts nachgeben. Der Z. gibt weniger, aber bessere Milch, als die gewöhnl. Kuh. *(Lö.)*

Ziegenpilz (Boletus subtomentosus *L.*), in Wäldern, im Spätjahre häufiger Pilz, mit kissenartig gewölbtem, trocknem, fahlgelbem, olivengrünem, braunem od. kupferfarbenem Hut mit gelben Löchern, auf steifem, gelbrothem, glattem Strunke. Wird, obgleich das gelbe Fleisch an der Luft nicht selten bläulich wird, gegessen.

Ziegensäure ($\bar{C}a$ od. $C_{12} H_{10} O_3$), Fettsäure von Chevreuil 1818 aus der Seife, der Butter, aus Kuh- u. Ziegenmilch dargestellt; riecht wie Schweiß, schmeckt sauer, stechend u. später süßlich; enthält 82 Wasser, löst sich in 100 Thl. Wasser u. unter allen Zuständen in Alkohol auf.

Ziegentod, Aconitum Napellus. **Zzitzen,** s. u. Weinstock 11 in den Suppl.

Ziegling, Daphne Mezereum.

***Ziehnert** (Joh. Gottlieb), geb. in Quoren bei Dippoldiswalde 1780, 1810 Rector u. Hospitalprediger in Königsbrück, 1816 Diacon u. Prediger an der Neukirche in Großenhain, 1828 Pfarrer in Schlettau; schr.: Sommerfreuden, Pirna 1816, 3. Aufl. 1829; Winterstunden, ebd. 1810, 3. Aufl. ebd. 1817; Zaubereien des Lebens, Meiß. 1817; Räthselschmidt, Pirna 1819, 2. Aufl.; Die erzählende Mutter, ebd. 1817, n. Aufl. ebd. 1830; Der erzählende Vater, ebd. 1820, n. Aufl. ebd. 1831; Die spielenden Kinder, ebd. 1817; Kinderwanderungen durch die Heimath, ebd. 1822; Die Welt im Kleinen, ebd. 1822; Neue Kinderbibliothek, ebd. 1822, 2 Thle.; Abenteuer u. Wanderungen im Gebiete der Naturgeschichte u. Geographie, Lpz. 1831; Iduna, eine Jugendzeitung, Meiß. 1827—1829, 3 Jahrg.; Es gibt keine Gespenster, Lpz. 1838; ABC u. Lesebuch, Pirna 1818, 3. Aufl. 1829; Neuestes Buchstabirbüchlein, Meiß. 1835; Denksprüche zur Orthographie, Neust. a. d. O. 1811; Nothwendige Regeln der Rechenkunst, Pirna 1812; Volkskatechismus der Christusreligion, ebd. 1815; Der kleine Declamator, ebd. 1815—30, 2 Thle.; Weltkunde od. Erdbeschreibung, Meißen 1836—37, 3 Abth.; Evangel. Kirchenrecht, ebd. 1826—27, 2 Thle.; Bibl. Textcyclus, Lpz. 1835, 2 Thle., 3. Aufl.; auch gab er von J. E. Große's Casualmagazin den 1.—3. u. 7.—9. Bd. in ganz veränderter Gestalt, Meiß. 1818—32, u. m. A. heraus. *(Schn. u. Jb.)*

† **Zielenzig.** Zusätze: Hier Freimaurerloge: Stern St. Johannis; 4000 Ew.

Ziemerblech, das Blech, auf dem die verschiednen Hirschziemer der Jagdherrschaft vorgezeigt werden, um hiernach die Stärke der Hirsche zu beurtheilen.

Zierfahlner, s. u. Weinstock 10 in den Suppl.

Zierker See (Zieritzsee), s. u. Neu-Strelitz im Hptwerk.

Ziest, die Pflanzengattung Stachys.

† **Zieten (Ziethen).** Zusätze zu Z. 1) (Hans Joachim v. Z.): Lebensbeschreibung Z-s von L. J. L. Blumenthal, Berl. 1797, 3. Aufl. ebd. 1806; A. L. v. Massenbach, Lobrede auf Z., ebd. 1805.

Ziethe, Nebenfluß der Fuhne im Anhaltischen.

Ziffersystem, [1] die Bezeichnung der Töne statt der Noten durch Ziffern. [2] Es gibt verschiedenartige Z-e, doch haben alle das gemein, daß die Zifferreihe von 1—8 sich in jeder Tonart gleichbleibt u. vom Grundton, der mit 1 bezeichnet wird, bis zur Octave aufsteigt. [3] Bei einer Melodie, welche die Octave überschreitet, schreibt man nicht z. B. 10 od. 12, sondern nimmt die 8 als neue 1 u. setzt die einfachen Ziffern wieder, aber räumlich höher, od. auf eine 2. Linie; z. B. der Satz:

würde sich in Ziffern so ausnehmen:

12 482
12345678 87 878531.

[4] Zur

[4]Zur Bestimmung der Tonart dient der zu Anfang geschriebene Grundton; die Taktart bezeichnet man, wie bei der Notenschrift, durch C, ₵ od. die gewöhnl. Bruchziffern, z. B. $\frac{3}{4}$, $\frac{2}{4}$, $\frac{6}{8}$ ꝛc. Ebenso bedient man sich auch hierbei der Taktstriche u. Punkte. [5]Die Geltung der Töne bezeichnet man auf verschiedne Weise, indem man sie weiter od. näher an einander setzt, od. durch angesetzte Punkte die Länge od. Kürze andeutet. [6]Die zufälligen Erhöhungs- u. Erniedrigungszeichen bezeichnet man durch ein Komma (,) oberhalb od. unterhalb der Ziffer, od. nimmt dazu die bei der Notenschrift üblichen. [7]Man wollte im vor. Jahrh. durch das Z. (bes. J. J. Rousseau u. P. Schulz in Kopenhagen) eine einfachere u. wohlfeilere Notirung der Töne erreichen, kam aber aus vielen, in die Augen fallenden Gründen nicht damit zu Stande. [8]Gegenwärtig bedient man sich der Ziffern mit großem Nutzen wegen ihrer Wohlfeilheit, schnellen Aufschreibens an Tafeln u. wegen der allgem. Kenntniß, die die Kinder davon haben, zum Elementargesangsunterricht in Volksschulen, daher **Z-methode.** [9]Schon Pestalozzi machte darauf aufmerksam. Jedenfalls macht die Ziffermethode die Kenntniß der Intervalle bei Weitem anschaulicher, als bei der aus der Tabulatur entlehnten Buchstabenmethode möglich ist, die auch hin u. wieder in Volksschulen gebraucht wird. [10]Mit Ausbildung der Ziffermethode haben sich beschäftigt u. darüber geschrieben: J. Klett, Beitrag zur Volksnote od. Beschreibung einer weniger bekannten Notenschrift ꝛc., Stuttg. 1827; E. G. S. Anschütz, musikal. Schulgesangbuch, Lpz. 1825—30, 3 Hefte. *(Ge.)*

***Zigadēnus** (*Z. Mich.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Junceen *Spr.*, Simsenlilien, Melantheae *Rchnb.*, *R. Br.*, Veratreae *Endl.*, 6. Kl. 3. Ordn. *L.* Art: Z. frigidus, auf hohen Gebirgen in Mexico, soll einen, dem Sabadillsamen ähnl. Samen liefern. Andre in NAmerika.

***Zigeūnersprache,** [1]**1)** gehört zu den jüngern ind. Volksmundarten, deren Mutter das Sanskrit ist. Doch hat sich die Sprache vielfach mit Elementen aus den Sprachen der verschiednen Länder, in welchen die Zigeuner hausen, vermischt, u. zerfällt daher auch in eine Menge von einander abweichender Dialekte. Die grammat. Formen sind aber noch unverkennbar indischen Ursprungs. [2]Die Substantiva haben nur 2 Geschlechter, Mascul. u. Femin., u. einen Singular u. Plural, letztren durch die Endungen e u. n bezeichnet. Die Casusendungen sind in beiden Zahlen dieselben, mit Ausnahme des Accusativs, welcher im Sing. Mascul. auf s, Femin. auf a, im Plur. aber auf n endigt. Bei leblosen Dingen ist auch im Sing. oft der Accusat. dem Nom. gleich. Der Dativ hat die doppelte Endung ke (ge) od. te, ti (de), der Ablat. endigt auf tar, ter, der Locativ auf e, Instrument. u. Sociat. ha, sa, Gen. kero, z. B. czíriklo der Vogel, Accusat. czirikles, Voc. czírikleja, Dat. czírikleske, Ablat. czíriklestar, Instr. czírikleha, Gen. czíríkleskero, Plur. Nom. czírikle, Accusat. czíriklen, Voc. czíriklále, Dat. czíriklenge, Ablat. czíriklendar, Instr. czíriklenssa, Gen. czíriklengero. [3]Die Adjectiva haben verschiedne Formen für die Geschlechter, werden aber vor ihrem Substant. nicht flectirt. Der Comparativ hat die Endung der, dir, Superlativ fehlt. [4]Adverbia werden aus Adjectiven auf es gebildet. [5]Die Zahlwörter sind: 1 jek, 2 dui, 3 trin, 4 stahr, 5 pansch, 6 schöb, 7 efta, 8 ochdo, 9 ennia, 10 dĕsch, 20 bisch, 100 schĕl. Die Ordinalia werden daraus durch die Endung to gebildet: jekhto der erste, dujto der zweite, trito der dritte ꝛc. [6]Die persönl. Pronomina sind: me ich, mee wir, tu du, tume ihr, lo er, li sie (Sing.), le sie (Plur.); Possessiva: miro mein, maro unser, tiro dein, tumaro euer, leskero Fem. lakero sein, ihr; Relativum: ke, kon, Neutr. ho, so. [7]Eine Art Artikel ist Mascul. o, Femin. i, Plur. e. [8]Die Verba haben keinen Infinitiv, sondern umschreiben ihn durch den Conjunctiv. Es gibt nur 3 Tempora: Präsens, Imperfectum u. Perfectum, z. B. chava ich esse, chaves me ich aß, chaijum ich habe gegessen. Sie haben die gewöhnlichen 3 Personen in beiden Zahlen, z. B. chava ich esse, chaha du issest, chala er ißt, chaha wir essen, chana ihr eßt, chana sie essen. [9]Die Präpositionen stehn theils mit dem Dativ auf te, theils mit dem Nom. [10]Der Anfang des Vaterunsers lautet: maro dād, kohn tu hal andro bollepasti, te vel i patuv tre lavesti, d. h. unser Vater, welcher du bist im Himmel, daß komme die Ehre deinem Namen; od. im span. Zigeunerisch: amaro dada, oté andre o tarpe, majarificable sinele tun nao, d. h. unser Vater, dort in dem Himmel, geheiligt sei dein Name. [11]Literatur: Graffunder, Ueber die Sprache der Zigeuner, Erf. 1835; das vollständigste Werk: Pott, Die Zigeuner in Europa u. Asien, Halle 1844 f., 2 Bde. **2)** So v. w. Rothwälsch. *(v. d. Gz.)*

Zigöler-Kögel, Berg, s. u. Köflach im Hptwerk.

Zillitĕn, Ort, s. Tripolis 1) u. in den Suppl.

Zilla (*Z. Forsk.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Viermächtige, Syncllstae, Nucamentosae *Rchnb.*, Cruciferae, Zilleae *De C.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Z. microcarpa, myagroides, in Aegypten.

Zillbach, Dorf im Kr. Kaltennordheim des weimar. Kr. Eisenach, mit Jagdhaus, Forst- u. Rentamt, bildet mit Klein-Z. u. 2 Enclaven im Meiningschen eine Parochie, 400 Ew.; Klein-Z. ist der Geburtsort H. Cotta's. In der Nähe der **Zillbacher Forst.**

***Ziller**, Fluß im tyroler Unter-Innthal, nimmt die Zem auf, fällt unterhalb Schwaz in den Inn; davon das **Z-thal**, 14½ QM., 14,000 Ew.; Viehzucht. Im Thale die Bergspitzen: Grindelberg, 5987 F.; Greiner, 6606 (8800) F.; Gerloswand, 6618 F. Die Bewohner des Thales an dem obern Lauf der Ziller (**Z-thaler**), bes. in den Orten Brandberg, Finkenberg, Mayerhof, Hollenzen u. Hüppach, sind in neuerer Zeit durch eine, der salzburg. Emigration ähnl. Auswanderung ihres Glaubens halber bekannt geworden. Schon früher mit der Bibel u. einzelnen protestant. Büchern bekannt, nahmen sie doch noch an dem Gottesdienst der kathol. Kirche Theil, bis die versuchte Nöthigung ihrer Geistlichen zur Ohrenbeichte, statt deren sie ein allgemeines Sündenbekenntniß ablegen wollten, sie allmählig ganz von dem kathol. Gottesdienst entfernte. 1826 machten sie Anstalten zur förml. Ausscheidung aus der kathol. u. zum Uebertritt zur protestant. Kirche, denn nicht nur die Ohrenbeichte, sondern auch die Heiligenverehrung, Ablaß, Seelenmessen, Fegefeuer etc. verwarfen sie. Indeß die Geistlichen nahmen die Anmeldung deshalb nicht an, von der Landesstelle zu Innsbruck, wohin deshalb berichtet worden war, kam keine Rückantwort u. allerhand Insinuationen von Bornirtheit u. Ungehorsam wurden gegen sie angebracht. Deshalb schieden sie 1830 aus der kathol. Kirche aus u. bis 1832 war die Zahl der Dissidenten auf 240 gestiegen. Obgleich vom Kaiser Franz I. ihnen Duldung zugesagt worden war, so wurde doch durch den tyroler Landtag das kaiserl. Versprechen vereitelt, u. 1834 wurden sie dahin beschieden, daß sie entweder zur kathol. Religion zurückkehren od. das Land verlassen sollten. Als sie sich zu erstrem Schritte nicht verstehn mochten, entschlossen sie sich zur Auswanderung nach Preußen. An ihrer Spitze standen Heim u. Fleidl. Zunächst sendeten die Z-thaler im Frühjahr 1837 Abgeordnete nach Berlin, wo der König ihnen versprach, ihrer Bitte zu willfahren, und den Hofprediger Strauß nach Wien schickte, um dort die nöthigen Schritte in der Sache zu thun. Die kaiserl. Regierung erleichterte die Emigration auf alle Weise, u. die Z-thaler konnten im August 1837, nachdem sie ihr Eigenthum verkauft hatten, ihre Heimath verlassen. 399 Seelen, Männer, Weiber u. Kinder, zogen in 5 Abtheilungen über Salzburg u. Budweis unter freundlicher Theilnahme ihrer vorigen u. jetzigen Glaubensgenossen nach Schlesien, welches sie nach 23täg. Wanderung bei Michelsdorf betraten. Am 2. Oct. waren sie alle in Schmiedeberg eingetroffen. Denn hierher wurden sie einstweilen dirigirt, weil die Einrichtungen in dem für sie bestimmten Erdmannsdorf noch nicht vollendet waren. Am 8. Oct. wurde ein Lob- u. Dankfest für sie in Schmiedeberg gehalten, den 30. eine Schule für ihre Jugend errichtet, u. am 12. Nov. feierten sie, nach einer vorausgegangenen Prüfung, das Abendmahl. Das Schulhaus in Erdmannsdorf wurde im Dec. 1838, die Kirche daselbst im Oct. 1840 eingeweiht. Die daselbst für sie eingerichtete Colonie erhielt den Namen **Z-thal**, die sich in Hoch-, Mittel- u. Nieder-Zillerthal, nach der terrassenförmigen Anlage der Colonie so genannt, eintheilt. Wenn es Anfangs hieß, daß in der neuen Colonie Verstimmung herrsche, so lag dies wohl zum Theil in nicht gänzl. Befriedigung ihrer, vielleicht nicht ganz bescheidnen Erwartungen, zumeist aber gewiß in dem, alle Gebirgsvölker in der Fremde befallenden Heimweh. Die Leute sind fleißig, redlich, religiös u. halten fest an dem Glauben der Kirche. Vgl. Gesch. der Auswanderung der Zillerthaler Protestanten, Nürnb. 1838; Rheinwald, Die Evangelischgesinnten im Zillerthale, Berl. 1838 (4. A.). *(Lb.)*

***Zillerthal, 1)** s. u. Ziller oben; **2)** (Hohen-, Mittel- u. Nieder-Z.), Dorf im Kr. Hirschberg des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, von den aus Tyrol ausgewanderten Evangelischen 1838 angelegt; 300 Ew.; Hohen-Z. gehört nach Seidorf, Mittel- u. Nieder-Z. nach Erdmannsdorf.

Zilüllah, s. u. Türkisches Reich (Geogr.) ss in den Suppl.

Zimai, Stadt im Reiche Unter-Siam, s. d. im Hptwerk.

Zimburg (Czimburg), bedeutendes Schloß in der Nähe von Koritschan, s. d. im Hptwerk.

***Ziment, 1)** in Oestreich jedes zimentirte (d. h. obrigkeitlich geaichte) Flüssigkeitsmaß, bes. die Wiener Maß mit ihren Theilen; daher auch **Z-amt**, in Wien die Behörde, wo Maße u. Gewichte zimentirt (bestempelt) werden; **2)** bestimmtes Maß in Botzen, so v. w. Seidel, 128 Z. = 1 Yhren, 1 Z. = 0,₅₁₁ franz. Liter.

Zimmay, Land u. Stadt, s. u. Schan in den Suppl.

†**Zimmermann** (Handw.). Zusätze: Der Z. lernt 3 Jahre, gibt kein Lehrgeld, arbeitet schon als Lehrling gegen Lohn, wandert u. macht zum Meisterstück einen beliebigen Bauriß, muß auch hierzu ein hölzernes Gebäude errichten, dessen Theile abmessen u. die Verzapfung vorreißen. Nach den meisten Zunftgesetzen darf er nur das verfertigen, was genagelt od. gefalzt, aber nicht was geleimt ist, was dem Tischler vorbehalten bleibt, doch sind beide Handwerke fast stets mit einander in Differenz. *(Pr.)*

†**Zimmermann, 1)** (Georg), **2)** (Joh. Jakob), **3)** (Joh. Georg, Ritter v. Z.), **4)** (Christian Heinrich), s. Z. 1), 2), 4) u. 5) im Hptwerk. **5)** (Joh. Georg), Bruder des Vor., geb. 1754 zu Darmstadt, 1782 Subconrector am Gymnasium daselbst, 1803 Director, trat 1826 in

in Ruhestand u. st. 1829; schr. u. a.: Vademecum für Dichterfreunde, Darmst. 1779 f., 2 Thle.; Latein. Anthologie, Gieß. 1793, 6. Aufl. 1834; Schulgebete für Gymnasien, Darmst. 1811. **6)** (Eberh. Aug. Wilh. v. Z.), s. Z. 6) ebd. **7)** (Friedr. Albert), u. **8)** (Christian Gottlieb), s. Z. 7) u. 9) ebd. **9)** (Ernst), Sohn von Z. 5) in den Suppl., s. Z. 10) im Hptwerk. **10)** (Ferdinand Joseph v. Z.), geb. 1787 zu Wien, s. Z. 11) ebd. Er ward 1825 in den ungar. Adelstand erhoben. **11)** (Clemens), s. Z. 12) ebd. Er ist seit 1846 Central-Gemäldegallerie-Director. **12)** (Friedrich Gottlieb), s. Z. 12) ebd. Nach seinem Tode erschien: Z-s Dramaturgie. Erstes u. kräftigstes Wirken in den Jahren 1817—20, nebst einer charakterist. Lebensskizze, herausgeg. von G. Lotz, ebd. 1840, 2 Bde. **13)** (Franz Joseph), u. **14)** (Karl Ferdinand), s. Z. 13) u. 14) ebd. **15)** (J. Karl E.), geb. in Schlesien 1803, Privatdocent u. Chirurg in Leipzig; schr.: Anatom. Darstellungen, Lpz. 1828—36, 20 Hfte.; Der Hauschirurg, ebd. 1830; Verbesserungen von chirurg. Bandagen u. Maschinen, ebd. 1830, 3 Hfte.; Lehre des chirurgischen Verbandes, ebd. 1831—1834, 16 Hfte., n. Ausg. in 1 Bd. ebd. 1834; Beobachtungen zur Erläuterung der sichersten Behandlungsarten eingeklemmter Brüche, ebd. 1832; Erfahrungen u. Mittheilungen über Prolapsus et carcinoma uteri, ebd. 1834; Sammlung geprüfter Erfahrungen über Bein- u. Knochenbrüche, ebd. 1835; Der allgem. Kreislauf des Blutes, ebd. 1835. **16)** (Karl), Sohn von Z. 5), geb. 1803 zu Darmstadt, seit 1824 Mitvorsteher einer Privatlehranstalt das., 1827 Lehrer an der Realschule u. seit 1829 zugleich Hülfsprediger an der Stadtkirche, 1832 Hofdiakonus u. 1833 zugleich Lehrer der Geschichte an der Militärschule, 1835 2. u. 1842 1. Hofprediger u. als solcher zugleich Lehrer des Prinzen Alexander u. der Prinzessin Marie. Sein Aufruf zur Stiftung eines Vereins zur Unterstützung hülfsbedürftiger protestant. Gemeinden 1841 wurde Veranlassung zu der jetzt bestehenden Gustav-Adolfs-Stiftung (s. d.). Z. gehört wie sein Bruder Ernst als Theolog der vermittelnden Richtung an. Schr. mehr. Predigtcyclen (über die Bergpredigt, Neust. 1836 f., 2 Bde., das Gebet des Herrn, ebd. 1837, das Leben Jesu, 1837—39, 6 Bde., die Gleichnisse u. Bilder der h. Schrift, 1840 ff., u. m. a. Predigten); mit Palmer: Parabeln, Lpz. 1831; setzte fort seines Bruders Ernst Jahrb. der theolog. Lit., seines Bruders Ludwig (st. 1835) Zeitschrift für Alterthumswissenschaft u. Allgem. Schulzeitung; gibt heraus die Sonntagsfeier (eine homilet. Zeitschrift), 1834 ff., seit 1838 in Verbindung mit den Literar. Blättern für Homiletik u. Asketik; mit Bretschneider Allgem. Kirchenzeitung seit 1841; Theolog. Literaturblatt, 1841 ff.; Bote des Gustav-Adolf-Vereins, ebd. 1843 ff.; Prachtausgabe der reformator. Schriften Luthers. **17)** (Georg), Neffe des Vor., Sohn von Ernst Z., geb. 1808, war erst an der Hofbibliothek zu Darmstadt beschäftigt, ward 1835 Hofcaplan, 1840 Hofrath u. Privatsecretär des Erbgroßherzogs von Hessen. Er übernahm eine Zeit lang die Redaction der von seinem Vater herausgegeb. Zeitschriften u. führte sie dann mit seinem Oheim fort. *(He. u. Lb.)*

*Zimmt (Kanel, Cinnamomum acutum), [1] ächter Z., braunrothe, süßlich gewürzhafte, zähe, auf dem Bruche faserige, aus dünnen, glatten, zusammengerollten Stücken bestehende, innere, von ihrer Oberhaut befreite Rinde des Z-baumes (s. u. Cinnamomum in den Suppl.), als beliebtes Gewürz bekannt, in bester Qualität von Ceylon, sonst auch aus China, Cochinchina, and. heißen Gegenden Asiens u. von den Antillen kommend, vieles äther. Oel (s. Zimmtöl im Hptwerk), Gerbestoff, wenig Schleim enthaltend, u. in der Medicin als Analepticum, als blutstillendes Mittel u. zur Bereitung des Oels u. der Tinctur benutzt. [2] Auf Ceylon u. den ostind. Inseln geschieht das Schälen jährlich zweimal, der große Schnitt vom April bis August u. der kleine Schnitt vom Nov. bis Jan. [3] An mehreren Orten legt man die abgeschälte Rinde 12—15 Stunden in Kaltwasser, wodurch die gewürzhaften Theile mehr befestigt werden. [4] Nachdem man die kleineren Stücken auf die größeren gelegt hat, läßt man sie an der Sonne trocknen, wobei sie in Röhren zusammenlaufen. Daraus macht man Bündel von 80 Pfd., welche in Säcke gepackt u. mit schwarzem Pfeffer umschüttet werden. Der Pfeffer saugt alle noch im Z. befindliche Feuchtigkeit ein u. erhält ihn in gutem Zustande. [5] Die Rindenstücken sind meist 1½, selten 2—4 F. lang u. so stark wie Spielkarten. Je dünner desto besser. Der Bruch des Z-s ist splitterig u. faserig, vor dem Brechen biegt er sich. Der feinste Z. wächst in sandigem Boden. Früher hatten die Holländer den Z-handel ausschließlich in den Händen, indem sie den Z. von Ceylon bezogen u. den Anbau desselben auf den and. Inseln unterdrückten. Man unterschied im Handel schwarzletterigen u. rothletterigen Z. Die Ballen, in welchen der letztere u. bessere versendet wurde, waren mit rothen Buchstaben bezeichnet. Außer dem [6] **A) ächten ceylon. Z.**, der wirklich von Laurus Cinnamomum stammt, u. den man wieder in **a)** Rasse- od. Penni-Curundu (Honig-Z.), **b)** Nai-Curundu (Schlangen-Z.), **c)** Capuru-Curundu (Kampher-Z.), aus dessen Wurzel Kampher destillirt wird, **d)** Cahatte-Curundu (zusammenziehender Z.) theilt, gibt es [7] **B) Cassien-Z. (Z-cassie,** chines., indischer, Cayenner-Z.), von Cinnamomum

mum Cassia (Persea Cassia *Spr*. od. Laurus Cassia *Lin.*) stammend, auf den ind. Inseln, Cochinchina, auf Malabar, auch in WIndien wachsend; im Handel kommt er in etwa 1½ bis 2 Pfd. schweren, mit dünn gespaltnem Rohr od. mit Bast gebundnen Bündeln vor; die Länge beträgt gegen 1½ bis 2 F., der Querdurchmesser ¼ bis 1 Z., die Dicke ¼ bis ¾ Linie; selten kommen dickere Stücken vor. [8] Er ist stark, einfach übereinander, häufig doppelt gerollt; in der Regel sind kleine Rinden in einander geschoben, wie beim ceylonschen, zuweilen auch wohl 2, nicht leicht mehrere, zum Theil kommen auch nur rinnenförmige u. fast flache Stücke vor. [9] Die Farbe ist dunkler als beim ceylonschen, mehr braunroth, mitunter mehr od. weniger ins Gelbliche od. Schmutziggraue fallend; die äußere Fläche ist auch zum Theil von noch anhängender äußerer Rinde gefleckt u. matt; die weißl. Längenstreifen sind hier noch deutlicher u. treten zum Theil etwas über die Oberfläche hervor; diese ist auch ziemlich eben, doch bei dickern Stücken zum Theil etwas runzlich u. nicht so glatt, als beim ceylon. Z.; [10] die innere Fläche ist zart u. faserig, wie bei dem letztern, die Farbe bald heller, bald dunkler als die Außenfläche; der Bruch ist wie beim ceylonschen, doch ist die innere Lage beim Querbruch merkbar faserig wegen dünnern u. sprödern, fest anhängenden Bastes, wogegen, nach außen gebrochen, die weißlichen, zähen Streifen sich häufig wie Fäden ziehen lassen. [11] Die Rinde ist hart, nicht zähe u. etwas weniger zerbrechlich, wegen beträchtlicherer Dicke, als ceylon. Z.; der Geruch ist stark, zimmtartig, doch nicht so fein aromatisch, als beim ächten; der Geschmack ebenfalls stark zimmtartig, etwas weniger süßlich, mehr stechend herb, u. die Rinde läßt sich zu keinem so feinen Pulver stoßen, als der ächte, dagegen aber ist sie ölreicher u. behält ihre gewürzhaften Theile länger. [12] Zu dieser Z-art gehört auch der Moruna-Z., Copataza u. wilder Z. aus Mexico. [13] **C) Mutter-Z.** (Cassienrinde), von Cinnamomum Loureiri (Cassia lignea) auf den ostind. Inseln kommend (von welchen u. von Cinn. aromaticum auch die Z-blüthen stammen). Man hat zweierlei Hauptsorten: [14] **a)** der gerollte ist von Ansehn, Dicke, Länge etc., wie die Z-cassia, einfach u. doppelt gerollt, öfter 2 Röhren in einander, aber dunkler rothbraun, die äußere Fläche etwas rauher; man bemerkt keine weißlichen Längenstreifen; die innere Fläche ist ziemlich dunkelbraun, ebenfalls aus gleichlaufenden, zarten Längenfasern bestehend. [15] **b)** Der flache Mutter-Z., besteht aus ziemlich flachen od. rinnenförmigen, mehrere Zoll langen, 1 bis 1½ Z. breiten u. ½ bis 1½ Linie dicken Stücken; die äußere Fläche ist etwas uneben, rauh, zum Theil runzlich; größtentheils von der Oberhaut befreit, rothbraun, matt, doch sitzen häufig noch an mehrern Stellen Reste des schmutziggrauen Oberhäutchens; [16] die untere Fläche ist uneben, rauh, zum Theil splitterig, aus dem öfter ½ Linie dicken, faserigen Splint bestehend, meistens heller von Farbe, als die äußere, matt zimmtfarben; [17] der Geruch dieser Rinde ist schwach zimmtartig; der Geschmack Anfangs schwach zimmtartig, dann herb u. beim anhaltenden Kauen ziemlich schleimig, namentlich bei den dickern, flachen Stücken, die auch stärker riechen u. schmecken, als die dünnen, welche oft nur herb, kaum zimmtartig schmecken u. wenig Schleim entwickeln. [18] **D) Weißer Z.** (Canell), von Canella alba (s. u. Canella i. Hptw.) stammend. [19] **E) Nelken-Z.** (schwarzer Z.), von Myrtus caryophyllata stammend; er kommt in 2½ F. langen, 1 Z. dicken, einem Stock ähnlichen Stücken vor, die aus mehrern dünnen, festen, sehr harten, eng aneinander geschlossenen, um einander gerollten u. mittelst einer Schnur von Fasern zusammengehaltenen Rinden bestehn, ist dunkelbraun, oft noch mit einem weißgrauen Oberhäutchen versehn, sehr hart unter den Zähnen, etwas dicker als Z., innen beinahe rostig, von zimmt- u. nelkenähnlichem Geschmack, wovon jedoch letzterer mit der Zeit vorherrscht u. der erste sich bald verliert, u. dann bes. in der Rinde von den jungen Zweigen sehr scharf wird. [20] Jetzt hat England den Handel mit ceylon. Z. an sich gebracht, doch wird jetzt der Z-bau in sehr verschiedenen Gegenden der heißen Zone betrieben, u. der um Hue in Cochinchina gebaute soll den ceylon. Z. an Güte noch sehr übertreffen. Vgl. Nelkenzimmt i. d. S. *(Pr.)*

***Zimmtblüthen** (Flores cassiae), die unreif getrockneten, noch mit der Blüthenhülle umgebenen Früchte von Cinnamomum Loureiri *N. ab E.* (s. unt. Cinnamomum in den Suppl.); nägleinförmig, mit dickerem, in eine Spitze, den Blüthenstiel, auslaufendem Kopf, dunkelbraun, runzlig, an Geruch u. Geschmack der Zimmtrinde ähnlich. Die lederartige, mit kleinen, stumpfen, einwärts gekehrten Zähnen versehene Blüthenhülle umschließt den blaßbräunlichen, mehr od. minder entwickelten Fruchtknoten. Sie dienen als Gewürz, wie die Zimmtrinde, auch zur Darstellung eines dem Zimmtöl ähnl. Oels (**Z-blüthenöl**). *(Su.)*

Zimmtliqueur, ein über Zimmtrinde, Coriander, Anis, Kubeben u. Muscatenblumen abgezogner Branntwein.

Zimmtsäure, s. Cinnamyl- in den Suppl. **Z-säureäther**, s. ebd. u.

Zimmtzucker, 1 Pfd. Zucker mit 2—3 Loth Zimmt, beide gestoßen u. so zum Kochen aufbewahrt.

Zimpelchen (Lingula), dünnes, gebogenes Knochenblättchen am äußern Rande der Furche, die mit dem Schläfebeine den Kanal für die innere Kopfpulsader bildet.

Zimum, Stadt, so v. w. Semlin.

Zincgreff (Julius Wilhelm), s. Zinkgref im Hptwerk u. den Suppl.

Zinepoppen, s. u. Niederländische Literatur, Bd. XIV. S. 661 a.

***Zingiber** (*G. Gärtn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Scitaminen *Spr.*, *Rchnb.*, Gewürze *Ok.*, 1. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Z. officinale (Amomum Z. *L.*), Z. Zerumbet (Amomum Zerumbet *L.*), wilder Ingwer, in Wäldern bei Calcutta u. auf Java heimisch, soll die Mutterpflanze des Blockzittwers, Rad. Zerumbet, sein, innen blaßgelblich, von bitterm, campherartigem, aromat. Geschmack u. dem ächten Zittwer von Curcuma Zedoaria ähnlich; Z. Cassumunar in Coromandel, Bengalen, Java, liefert den gelben Ingwer od. die Cassumunarwurzel, s. d.; Z. roseum, in OIndien. *(Su.)*

***Zink**, [1] **1)** (Zincum, Spiauter, Min.), Metall, nach Leonhard bildet es eine Gruppe der Mineralien, darunter die Geschlechter: **a) Z-blende** (Blende, Schwefel-Z.), ein granatoëdrisch-tetraëdrisch crystallisirendes Mineral, mit Demantglanz, durchsichtig bis undurchsichtig, gelb, grün, roth, braun, schwarz, etwas härter als Kalkspath, von 3,9—4,2 spec. Gew., bestehend aus 63 Z., 33,6 Schwefel u. etwas Eisen. Die strahlenförmige Z-blende heißt Strahlenblende, die faserige Z-blende, Faser-Schaalenblende od. hepat. Z-erz. Die Varietäten dieses schönen u. für die Gewinnung des Z-s höchst wichtigen Minerals kommen auf Gängen u. Lagern, in Begleitung verschiedner Erze, vorzüglich im Gneiß, Glimmerschiefer, Thonschiefer vor, so bei Freiberg u. a. O. Sachsens, am Harz, in Böhmen, Schlesien, Ungarn rc. [2] **b) Z-Vitriol**, es krystallisirt in schwach geschobenen rhomb. Säulen, kommt aber natürlich nur in undeutlichen Krystallen, gewöhnlich traubig, nierenförmig u. als Ueberzug, von der Härte des Gypses, 2 spec. Gew., in weißlichen Farben vor. Es hat einen widerlich zusammenziehenden Geschmack, ist in Wasser leicht löslich, besteht aus Schwefelsäure, Z-oxyd u. Wasser u. entsteht durch Zersetzung der Z-blende. [3] **c) Z-oxyd**, das im Grauwackengebirge NAmerikas vorkommende Z-oxyd krystallisirt in 6seitigen Säulen, von blut- od. braunrother Farbe, hat einen orangenen Strich, Demantglanz, ist an den Kanten durchscheinend u. enthält 12 Proc. Eisen- u. Manganoxyd. [4] **d) Z-spath** (Galmei, zum Theil basisch-kohlensaures Z-oxyd). Es krystallisirt in stumpfen Rhomboëdern, ist härter als Flußspath, hat weißen, matten Strich, wiegt 4,2 enthält 6—7 Thle. Z-oxyd, 1½—3½ Kohlensäure, bisweilen etwas Wasser, ist weiß u. graulich, halb durchsichtig, halb hart, hat blättriges (faseriges) Gefüge, unebenen, ins Muschelige fallenden Bruch, erscheint in einzelnen od. verwachsenen Krystallen, auch tropfstein- od. nierenförmig, traubig rc., findet sich auf Lagern u. Gängen älterer u. neuerer Gebirge in verschiedenen Ländern Europas, dient zur Gewinnung des Z-s u. Bereitung des Messings. [5] **2)** (Chem., chem. Zeichen: Zn, Atomgew. od. Aequivalent: 403,23 od. 32,11), ziemlich häufig, aber nie gediegen vorkommendes Metall. Obgleich die Benutzung der Z-erze u. namentlich das Galmei (Cadmia) zur Darstellung gelber Metallgemische schon im Alterthum, auch das Metall selbst in China u. OIndien längst bekannt war u. von dort unter dem Namen Tutanego in den Handel kam, so wurde es doch erst in der Mitte des 18. Jahrh. in Europa u. zwar zuerst in England hüttenmännisch gewonnen. [6] Das Z. wird größtentheils aus dem Galmei (kohlensaures, od. brittelkieselsaures Z-oxyd), od. der **Z-blende** (Schwefel-Z.) dargestellt, doch auch aus den, beim Schmelzen zinkhaltiges Eisenblei u. a. Erze im Schachtofen sich anlegenden Krusten dargestellt, indem die zur Vertreibung der Kohlensäure od. des Schwefels gerösteten Erze in großen konischen, in einem runden, dazu bes. eingerichteten Ofen, stehenden Tiegeln, aus denen unten eine Röhre in ein Gefäß mit Wasser geht, u. die oben mit einem Deckel dicht verschlossen sind, mit ⅛ Kohle vermengt, stark geglüht werden, wobei das sich verflüchtigende Metall, durch absteigende Destillation in das Wasser gehn u. daselbst sich niederschlagen muß. Auch bedient man sich zu dieser Reduction horizontal liegender Retorten, aus denen man die Z-dämpfe in angelegte Vorlagen treten läßt. Das erhaltene Metall wird umgeschmolzen u. in Platten od. Barren gegossen. In Goslar, wo man das Z. als Nebenproduct beim Ausschmelzen anderer zinkhaltiger Erze gewinnt, wird oberhalb des Schmelzraumes eine schief gestellte Schieferplatte, der **Z-stuhl**, angebracht, auf dem sich ein Theil des Z-s sammelt u. durch eine Oeffnung, das Auge, abfließen kann, wenn ein, letzteres verschließender Stein, der **Z-stein**, hinweggenommen wird. Ein großer Theil legt sich als Oxyd im Ofen an. [7] Das im Handel vorkommende Z. ist nie vollkommen rein, sondern enthält Eisen, Mangan, Kupfer, Blei, Arsen u. Mangan. Das reinste ist noch das ostind., das in 18—40 Pfd. schweren Blöcken in den Handel kommt, u. dann das schlesische. Um es zu reinigen, wird es entweder wiederholten Destillationen unterworfen, od. es werden so lange Stücken Talg u. Schwefel auf das schmelzende Z. unter fleißigem Umrühren mit einem Stück Holz abgebrannt, bis alle fremden Metalle in Schwefelmetalle verwandelt u. als eine auf der Oberfläche sich bildende Haut od. als Schlacken weggenommen worden sind, u. der Schwefel auf dem fließenden Metall ohne Rückstand verbrennt. Das so gereinigte Z. u. selbst das käufliche kann zur Darstellung von Z-präparaten in den Fällen angewendet werden, wo eine Entfernung der fremden Metalle auf nassem Wege zu bewerkstelligen ist. Vollkommen reines Z. erhält

hält man nur durch Reduction des auf nassem Wege künstlich bereiteten Z-oxyds (s. unt. 1). [4] Das reine Z. ist weiß, mit einem Stich ins bläuliche, das käufliche mehr graulich, stark glänzend, auf dem Bruche krystallinisch blätterig, spröde. Das reine Z. läßt sich schon bei gewöhnl. Temperatur hämmern, das unreine wird bei 100° bis 150° C hämmerbar u. läßt sich zu Blech auswalzen, auch zu Draht ausziehen, wird aber bei 200° wieder so spröde, daß es sich pulvern läßt. Beim Bearbeiten hängt es sich in den Feilen u. an der Schneide der Meisel an, was selbst das viel weichere Blei nicht thut. Es schmilzt vor dem Glühen bei 412 C u. krystallisirt bei langsamem Abkühlen in 4seitigen Säulen u. Nadeln. Bei schwacher Weißglühhitze verdampft es; der Dampf entzündet sich an der Luft, mit weißer heller Flamme, indem Z-oxyd (s. unten 1) gebildet wird. Spec. Gew.: 6,861; des gehämmerten bis 7,21. Das metallische Z. benutzt man zur Bereitung von Blechen, Drahten, Nägeln ꝛc., welche sich in der Luft od. im Wasser mit einem Anflug von grauem Suboxyd überziehen, das sie vor fernerer Oxydation schützt; ferner zum Verzinken des Eisens. Es schützt das Eisen, mit dem es in Berührung steht, vor Oxydation durch irgend eine Salzlösung; dient zur Darstellung des Wasserstoffs (s. unt. 2a); bildet in galvan. Säule das positive od. basische Glied. Wässrige Alkalien greifen es an. [5] **Verbindungen. A) Mit Sauerstoff** verbindet sich das Z. bei höherer Temperatur leichter als die meisten andern Metalle, welche es auch deshalb reducirt. In der gewöhnl. Temperatur u. bei Ausschluß der Luft zerlegt Wasser das Z. nicht, wohl aber verwandeln sich Z-feilspähne mit Wasser befeuchtet u. beim Zutritt der Luft unter Entwicklung von Wasserstoff in ein hellgraues Oxyd. Es löst sich fast in allen Säuren, bes. in verdünnter Schwefel- u. Salzsäure, unter Entwicklung von Wasserstoff, wird daher zur Darstellung des letzteren, z. B. in den Döbereinerschen Feuerzeugen, benutzt. Es fällt die meisten Metalle, viele regulinisch, andere als Oxyde aus ihren Verbindungen, daher kommen bei Darstellungen von Z-oxydlösungen aus unreinem Z. diese nicht mit in Auflösung, sobald Z. in Ueberschuß vorhanden ist. Man kennt 3 Oxydationsstufen des Z-s. [6] **a) Z-Suboxyd,** schwarzgrau, so lange es naß ist; beim Trocknen hellgrau, bildet auf der Oberfläche, des lange der Luft ausgesetzten, od. lange in etwas höherer Temperatur gehaltenen metall. Z-Suboxyds eine dünne, nicht zunehmende u. an der Luft sich nicht weiter verändernde Rinde. [7] **b) Z-oxyd** (Zincum oxydatum album, Flores zinci, Z-blumen). ZnO = 1 At. Z., 403,23 + 1 At. Sauerstoff 100,00 = 503,23; im 100: 80,13 Z., 19,87 Sauerstoff; weißes, leichtes, lockeres, beim Erhitzen gelb, beim Erkalten wieder farblos werdendes, geschmackloses, in Wasser unlösliches, mit Säuren Salze bildendes, in starker Glühhitze zu einem gelben Glase fließendes, in heftiger Weißglühhitze sich verflüchtigendes, in kaust. Alkalien lösliches Pulver. Es wird auf trockenem Wege gewonnen, wenn Z. bei starkem Feuer geschmolzen wird, wo es dann, wenn sich das Metall entzündet, theils als leichte Flocken (Lana philosophica) emporfliegt, theils an einem, über das brennende Z. gedeckten Tiegel, theils auf dem Metall sich ansammelt u. von den anhängenden Metalltheilen durch Schlämmen gereinigt wird. Das frisch bereitete, noch nicht geschlämmte Z-oxyd leuchtet geraume Zeit im Dunkeln. Auf nassem Wege bereitet man das Z. durch Glühen des reinen kohlensauren Z-oxyds (s. d. im Hptwerk), bis zur völligen Austreibung der Kohlensäure. [8] Die **Z-oxydsalze** sind farblos, wenn die Säure farblos war, schmecken herb metallisch. Ihre Auflösungen werden durch Kali u. Ammoniak weiß gefällt, u. der Niederschlag **(Z-oxydhydrat)** von überschüssigem Fällungsmittel leicht gelöst. Kohlensaures Kali u. Natron schlagen eine Verbindung von Z-oxydhydrat u. kohlensaures Z-oxyd nieder. Kohlensaures Ammoniak ebenfalls, löst aber den Niederschlag, wenn es überschüssig zugesetzt ist wieder auf. Unterschied von Cadmiumoxyd. Schwefelwasserstoff gibt in sauren Lösungen des schwefelsauren Z-oxyds u. Chlorzinks keinen, in neutralen einen weißen Niederschlag, in essigsauren, ebenfalls. Schwefelwasserstoffammoniak gibt, wie Blutlaugensalz, einen weißen Niederschlag. Das Z. wird gelegentlich bei der Bereitung des Messings in unreinem Zustande gewonnen, wo es sich theils als ein weißer Ueberzug (weißes Nichts, Nihilum album, Pompholix, Augennichts), in dem oberen Theile des Ofens, theils als eine graue Rinde (Tutia, Ofenbruch, Tutia Alexandrina, Cadmia fornacum, Nihilum griseum) in den tieferen Theilen anlegt. Auch in der Natur findet es sich, mit Kohlensäure u. Kieselerde chemisch verbunden, im Galmei. Das Z-oxyd wird in der Medicin innerlich zu 1 Gran p. d. als krampfstillendes Mittel, äußerlich als Ingredienz von austrocknenden, heilenden Salben u. Streupulvern angewendet. [9] **c) Z-Hyperoxyd,** weißes, geruch- u. geschmackloses, in Wasser unauflösliches, in nassem Zustande aufbewahrt, od. erwärmt, sich von selbst zersetzendes Pulver, welches durch Behandlung des Z-oxydhydrats mit Wasserstoffhyperoxyd, dargestellt wird u. von Thenard entdeckt worden ist. [10] **B) Mit Schwefel** findet sich das Z. in der Natur verbunden als **Z-blende.** Künstlich läßt sich die Verbindung durch Zusammenschmelzen von Z. u. Schwefel nicht darstellen; beim Erhitzen von Z. mit Schwefelleber, od. auch mit Zinnober erfolgt die Vereinigung mit Explosion. Sonst erhält man das

das **Z-sulphuret** (ZnS, in 100: 66,72 Zn, 33,28 S) durch Erhitzen von Z-oxyd mit Schwefel, durch Glühen von schwefelsaurem Z-oxyd mit Kohle, durch Fällung der Z-oxydsalze aus ihren Lösungen mittelst Schwefelwasserstoff od. Schwefelammonium. Das auf trocknem Wege bereitete ist gelblich, das auf nassem: weiß. [11] **C) Mit Chlor. Z-chlorür,** Chlor-Z., $ZnChl_2$; in 100: 47,67 Zn, 52,33 Chlor. Wasserfrei erhält man es durch Erhitzen von Z-spähnen, in trocknem Chlorgas, od. durch Erhitzen von Z. mit Quecksilbersublimat in einer Retorte, wo das Z-chlorür sich verflüchtigt u. in der Vorlage zu einer weißlichen, durchscheinenden, wachsartigen Masse **(Z-butter)** sich verdichtet. Es schmilzt bei einigen Graden über 100° C, verflüchtigt sich bei Glühhitze u. sublimirt in weißen Nadeln, zerfließt an der Luft, löst sich leicht in Wasser u. Alkohol. Aus letzterer Auflösung krystallisirt eine Verbindung von 2 At. Chlor-Z. u. 1 At. Alkohol in kleinen Krystallen. Wirkt innerlich genommen krampfstillend, Brechen erregend, äußerlich als Aetzmittel. Wird meist nur als letzteres bei veralteten od. krebsartigen Geschwüren, in Auflösung von einigen Gran in der Unze Wasser angewendet. Innerlich gebraucht man meist den Z-äther, eine Auflösung von 1 Thl. Z-butter in 1 Thl. Alkohol u. 4 Thle. Schwefeläther. Ist gegen Veitstanz, Epilepsie, Gesichtsschmerz versucht worden. Eine Auflösung des Chlor-Z-s erhält man durch Behandeln des Z-s mit Salzsäure. Sie gibt beim Verdampfen anfänglich eine gallertartige, endlich eine schmutzig weiße od. bräunliche Salzmasse, welche bei der Destillation, $ZnChl_2$ liefert. Die Auflösung hält das Wasser sehr hartnäckig zurück, u. kann daher als Bad, um Substanzen einer gleichförmigen hohen Temperatur auszusetzen, benutzt werden. Bei 10° Kälte krystallisirt sie in Rhomboëdern, welche Wasser enthalten. Ammoniak fällt verschiedene krystallisirbare Verbindungen, welche beim Erhitzen, unter Entwicklung von Wasser u. Ammoniak $ZnChl, NH$ u. $2ZnChl, NH$. geben. Mit den Chloriden der Alkalimetalle vereinigt es sich zu Salzen, auch in mehr. Verhältnissen mit Z-oxyd u. mit Wasser. [12] **D) Mit Jod** verbindet sich das Z. zu **Z-iodür** od. **Jod-Z.** (Zn, J_2), welches zerfließlich, krystallisirbar in Nadeln sublimirt ist u. zur Darstellung von Jodkalium benutzt werden kann. [13] Aehnlich verhält sich **E) Brom-Z.** od. **Z-bromür.** [14] **F) Mit Phosphor:** Phosphor-Z., dem Blei an Farbe u. Glanz ähnlich, etwas dehnbar, beim Feilen nach Phosphor riechend; auch durch Sublimation von Z., Phosphorsäure u. Kohle, od. von Z. u. Phosphor als eine silberweiße, metallisch glänzende, auf dem Bruch glasige Masse darzustellen. [15] **G) Legirungen des Z. mit anderen Metallen** sind bereits unter den betr. Metallen erwähnt. Die wichtigsten sind die mit Kupfer. Mit Zinn ($Zn\,6\,Sn$) gibt Z. eine feste klingende Mischung, bei 240° erstarrend. Auch Blei bekommt durch Z. mehr Härte, Glanz u. Klang. Mit Eisen verbindet es sich leicht u. wird verunreinigt, wenn es in eisernen Tiegeln geschmolzen wird. [16] **3)** (Hüttenw.), s. Z. 3) im Hptw. *(Su.)*

†**Zink, 1)** (Samuel), s. Z. 2) im Hptw. **2)** (Friedrich, Freiherr v. Z.), geb. 1753 zu Gatterstädt bei Querfurt, stud. 1769 zu Leipzig die Rechte, ward zu Karlsruhe Regierungsassessor, privatisirte später zu Emendingen als markgräfl. bad. Hofrath, st. 1802 zu Freiburg im Breisgau; schr.: Neue Reise in meinem Zimmer herum, Bas. 1798; Onkel Thomas (nach Pigault Lebrun), ebd. 1801 u. a. m. **3)** (Benedix Friedrich), herzogl. mecklenb.-schwerin. Hofmusikus, früher Organist an der Domkirche zu Schleswig, st. 1801 zu Ludwigslust; bekannt durch seine Compositionen für Blasinstrumente. *(Lb. u. Dg.)*

Zinkeisen (Joh. Wilh.), geb. 1803 zu Altenburg; machte sich schon als Student zu Jena durch Forschungen über den fränk. Major domus einen Namen, war kurze Zeit Lehrer im Blochmannschen Institut zu Dresden, hielt dann daselbst Vorlesungen über griech. Gesch., bereiste im J. 1829 Deutschland u. die Schweiz, lebte hierauf bis Ostern 1831 zu München, habilitirte sich dann in Leipzig, ging im Frühjahr 1833 nach Paris u. lebte dort histor. Studien, erhielt von Altenburg aus den Titel als Professor, lernte in Paris Alex. v. Humboldt kennen u. ward mit auf dessen Empfehlung, als Redacteur der preuß. Staatszeitung nach Berlin berufen, welche er seit 1841 leitete u. nach Umwandlung des Titels in Allgem. preuß. Staatszeitung noch gegenwärtig führt. Schr.: Commentatio de Francorum Majore domus, Jena 1826, 4.; Samnitica, Lpz. 1831, 4.; Geschichte Griechenlands, der 3. u. 4. Thl. (Gesch. der griech. Revolution bis zum J. 1835) nach dem Engl. des Th. Gordon, ebd. 1832—40, 4 Thle.; Gesch. des osman. Europas, 1. Thl. Hamb. 1840. *(Pr. u. Jb.)*

Zinken, Pflanzengatt. Ceratophyllum.

Zinkenit, Verbindung des Zinks mit Schwefelspießglanz ($\dot{P}b\,\dddot{\bar{S}}b$).

Zinkgelb, s. u. Zinkweiß, s. d. im Hptwerk. **Z-glas,** so v. w. Zinkbaryt 2), s. d. ebd.

Zinkgref (Julius Wilh.). Zusatz: Eine Auswahl seiner Apophthegmata erschien von Guttenstein, Mannh. 1835.

Zinkhyperoxyd, s. u. Zink 9 in den Suppl.

Zinkig (Bot., Tetmemenus, zipfelig), so gezipfelt, daß nur die Spitze in mehrere gleiche Aeste getheilt ist.

Zinkiodür, s. Zink 12 in den Suppl.

Z-nickel, Verbindung von Zink u. Nickel; durch Zusatz von Kupfer wird es Argentan (s. d. in den Suppl.).

Zinkseife, metallische Seife, auf di-

rec-

rectem Wege od. durch Z-vitriol u. Seife gewonnen, trocknet schnell, ist im Wasser nicht löslich u. ist in dem mittelst Z-oxyd bereiteten Firniß enthalten.

Zinkspath (Min.), s. Zink 1) d) in den Suppl. **Z-salze,** s. ebd. 8. **Z-stein** (Hüttenw.), **1)** s. ebd. 5 b u. 11; **2)** Schwefelkies, welcher auf Zink verarbeitet wird u. geröstet ist. **Z-stuhl,** s. ebd. 5 b u. 11. **Z-suboxyd,** s. ebd. 6 b. **Z-sulphurat,** s. ebd. 10. **Z-überoxyd,** so v. w. Zinkhyperoxyd.

* **Zinn** (Stannum, Min. u. Chem., chem. Zeichen: Sn, Atomgewicht u. Aequivalent: 735,294 od. 58,823), [1] **1)** weißes, dehnbares, leicht schmelzendes, beim Biegen u. zwischen den Zähnen gedrückt knisterndes, in der Hand erwärmt, eigenthümlich riechendes Metall. [2] Das Z. bildet nach v. Leonhard eine Gruppe der Mineralien; die dazu gehörigen Geschlechter sind Z-erz u. Z-kies. [3] Es kommt selten mit Schwefel verbunden, meist als Oxyd im Urgebirge, mit Kupfer, Antimon, Arsenik, Wolfram, Zink verbunden, auch, u. zwar von besondrer Reinheit, in Cornwallis, in eignen Lagern, in aufgeschwemmtem Lande, mit Thon u. Gerölle bedeckt, ebenfalls als Oxyd in abgerundeten Körnern von verschiedner Größe vor. [4] Man findet es in England, Deutschland (bes. Sachsen), Böhmen, Ungarn, auf der Insel Banka, der Halbinsel Malacca, in Chili u. Mexico, u. stellt es, aus den gepochten, geschlämmten u. zur theilweisen Entfernung des anhängenden Schwefels, Arseniks, Antimons u. Zinks gerösteten Z-erzen durch Reduction in eignen Oefen metallisch dar. Das bei dieser ersten Reduction erhaltne Z. wird in England in einem Reverberirofen aufs Neue bei gelinder Hitze der sogen. Saigerung ausgesetzt. Hierbei schmilzt zuerst das reine Z. von einer schwererflüssigen Verbindung desselben mit and. Metallen ab u. wird daselbst als Common grain-tin, dem übrigens das von Malacca kommende an Reinheit gleich ist, abgesondert, aber größtentheils in England selbst verbraucht. Das aus dem Rückstande der Saigerung gewonnene wird als Block-Z. (Ordinary-tin) verkauft, u. diesem ist das in Deutschland gewonnene an Güte gleich. [6] Man unterscheidet **a)** gediegenes Z., dessen Vorkommen allerdings noch zweifelhaft ist, was man in Cornwall, Frankreich u. OIndien gefunden haben will. [7] **b) Z-erz (Z-stein),** es krystallisirt in quadrat. Säulen u. Octaëdern, kommt häufig in Zwillingen vor (**Z-graupen,** Visirgraupen), hat muscheligen bis unebenen Bruch, 6,8–7 spec. Gew., das fasrige 6,7, ist härter als Feldspath, zeigt braune bis schwarze Farben, graulich weißen od. bräunlich grauen Strich, Demantglanz u. ist reines od. fast reines Z-oxyd. Das krystallisirte Z. heißt spähtiges (pyramidales), das faserige Holz-Z., od. auch wegen seines Vorkommens in Cornwall, cornisches, das erstre findet sich theils eingesprengt in Granit, wie bei Altenberg u. Marienberg in Sachsen, im Gneis, Glimmerschiefer; theils auf Gängen, wie bei Zinnwald in Böhmen. Die zertrümmerten u. wieder durch die Gewässer abgeschiednen Z. führenden Gebirgsschichten heißen Seifengebirge od. **Z-seifen.** Eine mittlere Gattung Z-erz heißt Fasenwerk. [8] **c) Z-kies (Z-kupferglanz, Z-fehlerz,** Schwefel-Z.), krystallisirt in undeutl. Würfeln, hat unebenen, muscheligen Bruch, ist härter als Kalkspath, weicher als Flußspath, hat 3,5 spec. Gew., ist dunkelstahlgrau u. enthält außer Schwefel-Z., noch Schwefelkupfer, Schwefeleisen u. Schwefelzink. Auf Erzgängen in Cornwall. Beide Mineralien, bes. aber das Z-erz, dienen zur Gewinnung des Z-s. [9] Das reine Z. ist silberweiß, weich, geschmeidig, so daß es zu dünnen Blättern von 1/1000 Zoll Dicke (s. Staniol) geschlagen werden kann, hat 7,285 bis 7,291 spec. Gew., schmilzt bei + 288°, verflüchtigt sich langsam bei sehr starker Hitze, gibt beim Biegen einen einzelnen stärkeren Laut, der bei unreinem Z. schwach ist u. sich schnell wiederholt; halb durchschnitten u. durch Hin- u. Herbiegen zerbrochen, zeigt es auf dem in eine Spitze verlängerten Bruch eine matte weiße Farbe u. hat ein weiches, mußartigen Ansehen, während es durch Eisen, Kupfer, Blei einen grauen, körnigen Bruch erhält u. leichter zerbrechlich, durch Arsenik weißer u. härter wird. [10] Wenn reines geschmolzenes Z. auf eine Form von Stein od. Metall zu einer platten Scheibe ausgegossen wird, so ist seine Oberfläche polirt u. gleichsam amalgamirt, enthält es aber Kupfer, Blei od. Eisen, so ist dieselbe von matter weißer Farbe, mit noch matteren Flecken. [11] Eine Auflösung des reinen Z-s in Königswasser gibt mit Blutlauge einen weißen, wenn es Eisen enthält einen blauen, Kupfer einen purpurfarbnen, Eisen u. Kupfer einen veilchenblauen Niederschlag, Blei wird aus dieser Auflösung durch schwefelsaures Natron weiß gefällt, u. aus der Auflösung eines arsenikhaltigen Z-s in Salzsäure setzen sich braune Flocken ab. Ein chemisch reines Z. läßt sich durch Reduction des mit Salpetersäure bereiteten Z-oxyds darstellen. [12] Das Z. löst sich unter Entwickelung von Wasserstoffgas, in starker Salzsäure, welche Auflösung durch salzsaures Gold einen purpurfarbenen Niederschlag (s. Goldpurpur) gibt, so wie in Schwefelsäure, desgleichen in Königswasser, auch bei längerer Digestion in der Lösung kaustischer Alkalien auf. Bei gewöhnl. Temperatur bleibt es an der Luft lange Zeit unverändert u. bekommt erst langsam eine mattere, etwas ins Gelbe spielende Farbe. Längere Zeit in Fluß gehalten, überzieht es sich mit einem grauen, beim Erkalten schillernden Häutchen, welches bei höherer Temperatur ein weißgraues Pulver (s. Zinnpulver) gibt. [13] **Verbindungen: A)** Mit Sauerstoff bil-

bildet das Z. 3 Oxydationsstufen: **a) Z-oxydul**, SnO, in 100: 88,03 Sn 11,97 O.; [14] **b) Z-sesquioxydul** (gelbes Z-oxyd) = Sn_2O_3, in 100: 83,06 Sn, 16,94 O scheidet sich aus, wenn man zu einer, keine freie Salzsäure enthaltenden Auflösung von Z-chlorür frischgefälltes, feuchtes Eisenoxydhydrat setzt u. bis zum Sieden erhitzt. Das so erhaltene Hydrat ist eine schleimige, grauweiße, meist von anhängendem Eisenoxyd etwas gelblich gefärbte Masse, bildet nach dem Trocknen gelbe, durchscheinende Körner, die sich beim Glühen unter Kohlensäuregas in schwarzbraunes, wasserfreies Sesquioxydul umwandeln. Das Hydrat verwandelt sich an der Luft in Oxyd u. wird von Ammoniak leicht aufgelöst, was bei dem Oxydulhydrat nicht der Fall ist. Die Auflösung in Salpetersäure schmeckt nicht metallisch u. gibt mit Goldchloridlösung einen purpurfarbenen Niederschlag, was bei den Auflösungen der Z-oxydsalze nicht der Fall ist. Die Salze sind noch nicht näher untersucht. [15] **c) Z-oxyd** = SnO_2, in 100: 78,62 Sn, 21,38 O (**Z-säure,** weißes Z-oxyd), kommt in der Natur als **Z-stein** ziemlich rein, nur mit etwas Eisen- u. Manganoxydul verbunden, meist krystallinisch, gelbbraun bis fast schwarz vor, wird erst durch Glühen mit Alkali auflöslich in Säuren. Es bildet sich ferner beim Erhitzen des Z-s bis zum Verbrennen, an der Luft als ein weißes Pulver, **Z-blumen** (Flores stanni), beim Schmelzen des Z-s an der Luft verwandelt sich dasselbe allmählig in ein weißgraues Pulver, **Z-asche** (Cinis stanni), welche zum Putzen u. Poliren harter Metalle benutzt wird, u. eine Mischung von Oxyd u. Metall ist. [16] Ferner wird es künstlich dargestellt: **a)** durch Behandlung des reinen Z-s mit Salpetersäure, od. **b)** durch Zersetzung des Z-chlorids (s. unt. [23]) mittelst Alkalien. Beide sind weiß, unschmelzbar, feuerbeständig, werden beim Erhitzen vorübergehend gelb, wirken nicht auf Pflanzenfarben, lösen sich in ätzenden u. kohlensauren Alkalien u. werden durch Säuren wieder gefällt. Sie verbinden sich mit Alkalien, Erden, auch Metalloxyden zu **Z-sauren Salzen** (Stannaten), die, außer dem löslichen u. krystallisirbaren Kali- u. Natronsalz, weiß u. unlöslich sind, durch Glühen sich in ein Gemenge von Z-oxyd u. Base verwandeln; bilden mit Säuren die **Z-oxydsalze** die farblos sind, deren Lösungen sauer reagiren, durch Glühen zersetzt werden. Alkalien geben in der Lösung weiße, in überschüssigem Alkali lösliche, Schwefelwasserstoff u. lösliche Schwefelmetalle, schmutziggelbe in hydrothionsauren Ammoniak lösliche Niederschläge; Goldlösung wird nicht verändert, aus den sauren Salzen durch metall. Zink, Z-oxydhydrat gefällt. Mit Glas zusammengeschmolzen bildet es Oxydemail. [17] Das Z-oxyd löst sich **a)** in Salpeter- u. Schwefelsäure gar nicht, wenig in Salzsäure, mit der es eine in reinem Wasser, nicht aber in Salzsäure lösl. Verbindung gibt, [18] **b)** in den 3 genannten Säuren als Hydrat, welches sauer reagirt, auf. Die salpetersaure Lösung coagulirt beim Erhitzen, das Coagulum löst sich in salpetersauren Ammoniak wieder auf. Die beiden andern Lösungen bleiben beim Kochen klar. Durch Glühen mit Alkalien geht a in b, durch Kochen seiner Chlorverbindung mit Salpetersäure, umgekehrt b in a über. Beide sind übrigens isomerisch. [19] **B)** Mit **Chlor** verbindet sich das Z. in 3 Verhältnissen: **a)** Das **Z-chlorür** (einfach Chlor-Z., **Z-salz**) = $SnChl_2$, + $3H_2O$, in 100: 48,52 Sn, 29,24 Chl, 22,24 aq. wird, 1 Atom Wasser haltend, durch Auflösen von Z. in Salzsäure u. Abdampfen in farblosen 4seitigen Prismen od. Nadeln krystallisirt erhalten, deren Lösung sauer reagirt, herb metallisch schmeckt, in Wasser leicht löslich ist, in vielem Wasser aber in ein unlösliches wasserhaltiges Oxychlorür = $SnChl_2 + SnO + HO$, u. Salzsäure zerlegt. [20] Die Auflösung (Liquor stanni muriatici oxydulati) schlägt Gold aus seinen Auflösungen purpurroth nieder, zeigt dasselbe selbst bei 40,000facher Verdünnung durch merkliche rothe Färbung an u. ist daher eins der empfindlichsten Reagentien für Gold. Sublimat schlägt dieselbe bei geringer Menge des Reagens weiß, bei größerer grau, überhaupt das Quecksilber aus allen seinen Lösungen metallisch nieder. Es ist in der Medicin äußerlich als Reiz- u. Aetzmittel, auch innerlich in Salzäther aufgelöst gegen Epilepsie u. Veitstanz empfohlen worden. In der Färberei u. Kattundruckerei dient es zum Desoxydiren des Indigs, zum Desoxydiren u. Entfernen des Eisen- u. Manganoxyds von Zeugen, zur Darstellung der rothen Farbe mit Cochenille, überhaupt wie auch das Z-chlorid als Beize, häufig mit salpetersaurem Z-oxyd, Salpeter, Kochsalz, Salmiak versetzt (**Z-composition**), befördert auch die Auflöslichkeit des Chromchlorids. [21] Wasserfrei = $SnChl_2$ wird das Z-chlorür erhalten durch Erhitzen von Z-spähnen in Chlorwasserstoffgas, ferner durch Erhitzen von Z-feilspänen u. Quecksilberchlorid zu gleichen Theilen in einer Retorte bis zum Rothglühen, wo dasselbe überdestillirt u. beim Erkalten eine grauweiße, stark glänzende, auf dem Bruche glasige Masse darstellt. Mit Chlorkalium u. Chlorammonium verbindet sich das Z-chlorür, zu Kaliumzinnchlorür u. Ammoniumzinnchlorür, Doppelchlorüre, welche sowohl wasserfrei als auch mit 3 Aequiv. Wasser krystallisiren. [22] **b) Z-sesquichlorür (Z-sesquichlorid)** wird in aufgelöstem Zustande durch Auflösung des Z-sesquioxyduls (s. oben) in Salzsäure erhalten, u. ist zur Darstellung des Goldpurpurs sehr anwendbar. [23b] **c) Z-chlorid** (doppelt Chlor-Z., Libaws rauchender Geist) = $SnChl_4$, in 100: 45,37 Zinn, 54,63 Chlor.

Chlor. Durch Destillation eines Gemisches von 4 Thln. Quecksilberchlorid u. 1 Thl. Z-feilspähnen, ferner durch Verbrennen des Z-s in Chlorgas, od. durch Destillation des wasserhaltigen Chorids mit Schwefelsäure. Es ist eine wasserhelle, sehr flüchtige, erstickend riechende, ätzende, an der Luft starkrauchende Flüssigkeit von 2,[illegible] spec. Gew. Aus der Luft zieht es allmählich Feuchtigkeit, wobei sich Krystalle von wasserhaltigem Chlorid bilden. Mit ⅓ Wasser gemischt gibt es eine butterartig feste, in gelinder Wärme schmelzende Masse: **Z-butter** (Butyrum stanni). [23] Wasserhaltiges Z-chlorid gewinnt man auch durch Behandlung von Z-chlorür mit Chlorgas, bis sich frei entweichendes Chlorgas durch den Geruch zu erkennen gibt, ferner durch Auflösen von gekörntem Z. in eine Mischung von 2 Thln. Salz- u. 1 Thl. Salpetersäure bis zur Sättigung. Diese Auflösung wird in der Färberei zum Rothfärben gebraucht, ist unter dem Namen Physik, u. die damit hergestellten Farben als Physikfarben bekannt. Z-chlorid verbindet sich mit Chlorkalium zu Kaliumzinnchlorid = $Ka\ Chl_2 + Sn\ Chl_4$, welches in wasserfreien, glasglänzenden Octaedern krystallisirt; dem analog auch mit Chlorammonium. Wasserfreies Z-chlorid absorbirt Ammoniakgas u. bildet mit demselben ein weißes Pulver, welches ohne Zersetzung sublimirt werden kann, u. dann sich vollständig in Wasser löst, welche Lösung nach einiger Zeit, in der Hitze sogleich gelatinirt = $Sn\ Chl_4 + H_6 N_2$. Auch Phosphorwasserstoff wird von Z-chlorid absorbirt, ohne daß sich Salzsäure bildet. Die Verbindung ist fest u. = $3\ Sn\ Chl_4 + H_6 P_2$. [24] **C) Mit Fluor, Brom, Jod: Z-fluorür,** ist weiß, löslich, krystallisirbar; **Z-fluorid** coagulirt beim Kochen; **Z-bromür** ist weiß, löslich; **Z-bromid,** in farblosen Nadeln sublimirbar; **Z-iodür,** ist braunroth, schmelzbar, in Wasser löslich; **Z-iodid** bildet gelbe, seidenglänzende, im Wasser in Hydriodsäure u. Z-oxyd zerfallende Krystalle. [25] **D) Mit Schwefel** verbindet sich das Z. in 3 Verhältnissen: **a) Z-sulphür (Z-sulphuret,** einfach Schwefel-Z., Stannum sulphuratum, Sulphuretum stanni) = $Sn\ S$; in 100: 78,[illegible] Sn, 21,[illegible] S. Läßt sich durch Zusammenschmelzen des Z-s mit Schwefel u. nochmaliges Glühen der erhaltenen Masse mit Schwefel darstellen; ist bleigrau, krystallinisch von blättrigem Bruch, metallglänzend, löst sich unter Entwicklung von Schwefelwasserstoff u. Bildung von Z-chlorür in Salzsäure auf. Der schwarze, durch Schwefelwasserstoff in Auflösungen von Z-oxydulsalzen od. Z-chlorür gebildete Niederschlag ist ebenfalls $Sn\ S$. **b) Z-sulphid (Z-sesquisulphuret,** anderthalb Schwefel-Z.) = $Sn_2 S_3$ wird erhalten, wenn das Vorige mit ⅓ Schwefel in einer Retorte so lange erhitzt wird, bis kein Schwefel mehr destillirt; eine dunkelgraugelbe metallglänzende Masse, nimmt durch Zusammenschmelzen keinen Schwefel mehr auf, wird bei starker Glühhitze in Schwefel u. Sulphuret zerlegt, durch Digestion mit Salpetersäure in Bisulphuret verwandelt. **c) Z-persulphid (Z-bisulphuret,** doppelt Schwefel-Z.) = $Sn\ S_2$, in 100: 64,[illegible] Sn, 35,[illegible] S, s. Musivgold. **E) Mit Selen** schmilzt Z. zu einer grauen, metallglänzenden, durch Rösten zersetzbaren, mit **Phosphor** zu einer silberweißen, weichen, geschmeidigen, leicht zersetzbaren, brennbaren Masse. [26] **F) Legirungen.** Mit **Kalium** vereinigt sich das Z. zu einem spröden, mit Wasser u. wässrigen Säuren heftig, unter Wasserstoffgasentwicklung aufbrausenden Masse, mit **Tellur** zu einer grauen, metallglänzenden, mit **Arsen** zu einer weißen, harten, klingenden, schwerflüssigen, wie die Vor. durch Schmelzen an der Luft zersetzbaren Masse. [27] Mit **Antimon** verbindet sich das Z. leicht zu mehr od. minder, je nach dem Vorherrschen des einen od. des and. spröden, od. dehnbaren Legirungen, sonst als Regulus antimonii jovialis officinell; eine Legirung von 11 Thln. Z. u. 1 Thl. Antimon ist fast silberweiß, u. wird zu Knöpfen, Leuchtern ꝛc. benutzt. Z. mit sehr kleinen Mengen von Antimon, Kupfer u. Wismuth legirt, gibt das Compositionsmetall. 100 Thle. Z., 8 Thle. Antimon, 2 Wismuth, 2 Kupfer geben eine silberähnliche Legirung, in England unter dem Namen Pewter häufig verarbeitet. Queens Metall, besteht aus 9 Z., 1 Antimon, 1 Wismuth, 1 Blei; Britannia Metall, aus gleichviel Messing, Antimon, Wismuth u. so viel Z. als nöthig zur gehörigen Farbe u. Härte. [28] Mit **Blei (Z-blei)** ist das gewöhnliche zu Geschirren verarbeitete Z. jederzeit legirt, u. in den meisten Ländern ist gesetzlich bestimmt, wie viel Zusatz von Blei das verarbeitete Z. haben darf, indem ersteres bis zu einem gewissen Grade in dieser Verbindung von schwachen Säuren nicht angegriffen, also für die Gesundheit nicht schädlich wird. Das beste Verhälniß ist: 2 Z., 1 Blei; 1 Eisen, 1 Z. wirken auf die Gesundheit nachtheilig. Probe-Z. heißt eine Legirung von 6 Z., 1 Blei; vierpfündig: 3 Z., 1 Blei; dreipfündig: 2 Z., 1 Blei; zweipfündig: 1 Z., 1 Blei (vgl. Blei [illegible]). [29] Mit **Kupfer** gibt das Z. mehrere sehr nutzbare Legirungen, s. Bronze, Glocken-, Kanonen-, Spiegelmetall. [30] Mit **Zink,** am besten aus gleichen Theilen beider herzustellen, härter, spröder, weniger streckbar als Z., fast so haltbar als Messing; in dieser Form wird es zur Bereitung des falschen Blattsilbers gebraucht; das Z. muß aber sehr rein sein. Mit **Eisen (Z-eisen): a)** aus 21 Z. u. 1 Eisen, ist hämmerbar, härter als Z., aber nicht so glänzend; **b)** aus 2 Eisen u. 1 Z., weniger hämmerbar; **c)** zinnhaltiges Roheisen, nimmt treffliche Politur an, ist so feinkör-

niß

nig als Stahl u. sehr hart. [10] Mit **Quecksilber**, es kann diese Vermischung in der Kälte geschehn, doch nimmt das Quecksilber in der Wärme noch mehr Z. auf. Dieses Amalgama wird zum Belegen der Spiegel gebraucht. Zur Belegung hohler, gläserner Kugeln gebraucht man ein Amalgama von 1 Thl. Z., 1 Thl. Blei, 1 Thl. Wismuth u. 2 Thln. Quecksilber. [11] **2)** (Bergb. u. Hüttenk.). Das Verfahren bei der Gewinnung des Z-s muß sich zum Theil nach den verschiedenen Erzen richten, welche man verarbeitet, u. diese sind entweder oxydirte, z. B. der Z-stein u. das carnische Z-erz, od. arsenikalische u. geschwefelte. Die erstern werden nur gepocht u. gewaschen, die letztern auch geröstet. [12a] Man **gewinnt** das Z. in Stockwerken od. als Seifen-Z. [12b] Man versteht **a)** unt. **Stockwerken** das Vorkommen von, eingesprengtes Z-erz führenden Gebirgsmassen in dem das Gebirg eines Orts bildenden Felsgestein. Der Stockwerksbau ist von dem Gangbergbau verschieden, insofern nämlich bei letzterm die Gänge sammt dem Hangenden u. Liegenden abgebaut werden, bei ersterm aber die zinnführende Gebirgsmasse selbst im Großen abgebaut wird, weil das Z-erz in der ganzen Masse verbreitet ist; Weitungsbau. Man bildet nämlich durchs Feuersetzen, od. Schießen mit Pulver, große hohle Räume, Stockwerke, von 20 — 40 Lachter Höhe, die 1 — 5 Lachter von einander in horizontaler Richtung abstehn, u. in mehr. große Weitungen von 3 Lachter Durchmesser so getheilt sind, daß zwischen denselben 3 — 5 Lachter dicke Pfeiler stehn bleiben, meist Gebirgsgestein, welches sehr arm an Z-erz ist; diese Pfeiler stehn, so weit es irgend thunlich ist, über denen des untern Stockwerks. [12c] Man unterscheidet in Sachsen armen Zwitter, welcher nur 0,3% Schlich gibt, von welchen 20 Fuhren zu 16 Ctr. jede nöthig sind, um 1 Ctr. Schlich zu gewinnen; gem. Zwitter, welcher 0,7%, od. von 10 Fuhren 1 Ctr. Schlich liefert, u. reichen Zwitter, welcher 18,75%, od. von 1 Fuhre 3 Ctr. Schlich schüttet, u. nur sparsam vorkommt. [12d] Die Prüfung, ob ein Zwitter scheidewürdig sei, od. nicht, stellt der Steiger in der Grube mittelst des Sichertrogs an; das durch Feuer mürbe gemachte Gestein wird zerklopft u. mit Wasser in jenem hölzernen muldenförmigen Geräth gewaschen, indem man dasselbe, ähnlich wie einen Stoßherd im Großen, schüttelt, wodurch alle Gesteintheile u. fremden leichtern Erztheile weggespült werden, der Z-erzschlich aber zurückbleibt. [12e] **b) Seifenwerke** finden Statt, wo man Seifen-Z. in genugsamer Menge antrifft. Man findet in Cornwallis Seifen-Z. in dem aufgeschwämmten Land, welches den Abhang wenig hoher Hügel in der Nähe reicher Z-erzbergwerke bedeckt u. in dem Schuttland der Thäler (Seifen), die sich am Fuß jener Hügel hinziehn. Allein in diesem häufig vorkommenden Terrain ist das Z-erz oft nur sparsam vorhanden, um es mit Vortheil aufbereiten zu können; oft kommt es aber so reichlich vor, daß es Gegenstand bergmänn. Arbeiten ist. Das Seifen-Z. ist mit Lagen von aufgeschwemmtem Land von 5, 10, 20—60 F. Mächtigkeit bedeckt. Bes. merkwürdig ist, daß dieses Seifen-Z. von keinem andern Erz begleitet vorkommt, höchstens sind einige Nieren von rothem Glaskopf darunter, kein Arsenikkies, weshalb denn auch ein vorzüglich reines Z. aus dem Seifen-Z. ausgeschmolzen werden kann. Diese Lager von Seifen-Z. werden durch Tagebau abgebaut. [12f] Der Z-bergbau auf der Insel Banka, den man 1710 begann, liefert jährlich bis 70,000 Ctr. Z.; es scheint zum Theil Seifen-Z. geschmolzen zu sein. Englands Z-production belief sich 1824 auf 4809 Tonnen, 1826 auf 4406 Tonnen, 1827 auf 5316 Tonnen = 106,320 engl. Ctr. Im Königr. Sachsen betrug die Z-ausbeute 1820 ungefähr 2500 Ctr., 1825 1799¾ Ctr., 1836 2182⅛ Ctr., 1828 2875½ Ctr., 1830 2936¼ Ctr.; in Böhmen weit weniger. [12g–16] Den **Gehalt** der Z-erze probirt man sowohl auf trocknem, wie auf nassem Wege, beide Verfahrungsweisen sind im Hptwerk unt. Zinn S. 678 u. 679 nachzusehen. **3)** (Waarenk.), s. Z. 3) ebd. [17] Probe-Z. enthält nur so viel Blei, als nach den Landesgesetzen erlaubt ist. In Oestreich u. vielen deutschen Ländern darf das Z. $\frac{1}{18}$ Blei enthalten u. ist dann mit einer X bezeichnet; doch macht man in Oestreich auch zinnerne Geschirre mit ½ Bleizusatz für die Türkei. In Danzig darf das Z. nur $\frac{1}{20}$ Blei enthalten. In Preußen u. in Frankfurt soll das Z. ganz rein sein. Ganz bleiloses, aber noch Arsenik enthaltendes Z. heißt Gränz-Z. [18] Das engl. feine Z. ist mit einem Engel bezeichnet, der eine Wage hält; das Probe-Z. hält $\frac{1}{5}$ Blei u. ist mit einem Bären bezeichnet. Das nürnberg. Z. enthält 4% Kupfer u. Spießglanz u. zeichnet sich durch Härte u. Glanz aus. Das Malakka-Z., welches in kleinen Kegeln verkauft wird, heißt Hut-Z., das zusammengerollte, in Platten gegoßne Z., Ballen-Z. **(Z-ballen)**, od. auch ungerollt Blatt-Z.; sehr reines Erz, das auf den Brennörtern aus dem Z-erz tröpfelt, Tropf-Z. Um dem Z. mehr Härte u. Glanz zu geben, werden 95 Thle. Z. mit 5 Thln. Argentan legirt (Glanz-Z.), woraus allerlei Z-waaren gegossen werden, die eine schöne Politur annehmen. Durch einen Zusatz von 1 Pfd. Quecksilber auf 99 Pfd. Z. erhält man das Weiß-Z., das einen hohen Grad von Glanz u. eine weißere Farbe hat; beim Umschmelzen dieser Composition in mäßiger Hitze entweicht kein Quecksilber, doch eignet sich das Weiß-Z. wegen seines Quecksilbergehalts nicht zu Küchengeschirren. [19] Das Z. gebraucht man zu allerlei Gefäßen u. Geräthen, als Krüge, Kannen, Leuchter, Schnallen u. dgl., zu Staniol od. Folie (vgl. Spie-

Spiegel), zum Verzinnen, zur Verfertigung der Glockenspeise u. des Stückgutes, das Oxyd zum Poliren, zu Email, zur Porzellanglasur, zum Glasschleifen, in der Färberei, sowohl als Beitzmittel, als auch zur scharlachrothen Farbe, zur Verfertigung eines blauen Karmins, wenn man Z. in Salzsäure auflöst u. eine Auflösung von molybdänsaurem Kali hineintröpfelt, die Flüssigkeit mit destillirtem Wasser verdünnt u. den Niederschlag im Filter sammelt. **4)** (Gesch.), s. Z. 4) ebd. *(Su., Gt., Lb., Lö. u. Pr.)*

†**Zinna.** Zusätze zu Z. 2): Hier 1449 Vertrag zwischen Brandenburg u. dem Erzstift Magdeburg, der den langjährigen Zwist zwischen beiden endete.

***Zinngiesser,** [1] zünftige Handwerker, welche allerlei Waaren, wie Schüsseln, Teller, Lampen, Leuchter, Kannen, Näpfe, Dosen, Becken, Löffel rc., aus Zinn, theils durch den Guß, theils auf der Drehbank verfertigen; sie müssen auch einige Fertigkeit im Graviren besitzen u. sich ihre Gießformen selbst machen. [2] Die Z. gehören zu den geschenkten Handwerkern; die Lehrbursche lernen 7—8 Jahre, wenn sie kein Lehrgeld, aber nur 4, wenn sie dergl. geben. Der Meisterssohn wandert 3 Jahre, der gewöhnl. Gesell 4 Jahre. Zum Meisterstück ist die hölzerne Patrone zum Guß von messingenen Formen von einer Terrine od. einer Schüssel nöthig, die er beim Gelbgießer gießen lassen kann, aber eine darin gegoßne Schüssel u. Terrine vorzeigen muß. Ueberdem muß er eine 6eckige Flasche aus Zinnblech zusammensetzen u. löthen. [3] **A)** Der **Guß** erfolgt in Formen, oft in Sandformen, welche der Z. durch hölzerne Modelle selbst anfertigt. Er geschieht bei Geschirren, in die eine Flüssigkeit kommen soll, mit einer Mischung von mindestens 2—3 Th. Zinn u. 1 Th. Blei. Reines Zinn liefert keinen so guten Guß. Bei and. Dingen, die nicht zu Gefäßen bestimmt sind, wie Soldatenfiguren u. dgl., genügen 1 Th. Blei u. 1 Th. Zinn. [4] Der Z. kauft viel altes Zinn zum Einschmelzen auf u. gießt es, um seinen Gehalt kennen zu lernen, in Probirsteinen aus. Beide bestehn aus Schiefersteinen von gleicher Größe; der eine hat eine napfförmige Vertiefung, welche sich gegen den Rand des Steins in eine Gießrinne, an die eine kleine Nebenrinne angesetzt ist, endigt, die zum Abführen der Luft beim Gießen dient. Der andre Stein ist glatt u. bedeckt den erstern genau. Beide erwärmt der Z. u. schraubt sie in eine kleine Presse. [5] So gießt er sich darin nun seine Probemaße. Das 1. besteht aus 1 Pfd. Zinn u. 1 Pfd. Blei u. heißt No. 1, das 2. aus 2 Pfd. Zinn u. 1 Pfd. Blei No. 2, u. so bis zu No. 10. Das 1. Verhältniß nennt man auch 2pfündig, No. 10 also 11pfündig. Vgl. Zinn [28 u. 36]. Nach diesen Probemaßen stellt er seine Probe an. Er schmelzt nämlich das gekaufte Zinn u. gießt es in einen Probirstein; dann legt er den gegoßnen Zinnklumpen in die eine u. eins von den Probirmaßen in die andre Schale einer Wage. Setzen sich beide nun ins Gleichgewicht, so kann er aus dem Stempel des Probirmaßes leicht die Güte des Zinns erkennen. Wiegt es schwerer, so ist es schlechter, wegen des erhaltnen Zusatzes von Blei, das schwerer ist als Zinn. [6] Statt der Sandformen wendet man bei Gegenständen, deren Guß mehrmals wiederholt werden soll, Formen von Messing (zwar kostspielig, aber dennoch die besten), Sandstein (zu schwer u. unbehülflich), Serpentin (zu theuer u. leicht zerspringend), blauem Schiefer (leicht zu drechseln, zu schaben u. zu graviren, aber auch leicht zerspringend), Gyps (wohlfeil u. leicht anzuwenden, aber auch leicht zerspringend), u. bei kleinern Gegenständen von Blei, Zinn, Holz u. Papier an, welche aber leicht schmelzen u. verbrennen u. in denen man daher nicht zu heiß schmelzen darf. Die Anfertigung der Formen ist sehr theuer u. kostet an 2000 Thlr. [7] Die karlsbader Z. zeichnen sich durch die Schönheit ihrer Waaren vorzüglich aus. Sie lassen sich jährlich neue Formen von den schönsten Gefäßen aus Augsburg kommen, machen sie in Messing nach u. verfertigen so sehr niedliche Zinngefäße, welche sie, um ihnen ein mehr silberartiges Ansehn zu geben, erst mit Stahl schaben u. glätten u. dann mit Achat poliren. [8] Die Formen aus Metall u. Stein müssen vor dem Gießen erwärmt werden, damit sie beim Guß nicht zu schnell erkalten; auch gibt man ihnen durch Anräuchern mit Kienholz einen Ueberzug von Ruß, od. man bestreicht sie mit einem Anstrich von erst Scheidewasser u. dann von Bolus, in Wasser aufgelöst, od. von Bolus, Thon u. Eisenocher, in Wasser aufgelöst, u. läßt diesen trocken werden; durch Beides löst sich das Zinn leichter ab. [9] Zum **Schmelzen des Zinns** hat man einen Schmelzkessel in Form eines Braukessels. Während des Schmelzens macht man den Kern u. den Hobel der Form so heiß, daß man sie nicht mehr berühren kann, schraubt dann beide in eine Presse fest auf einander u. gießt nun das geschmolzne Zinn durch den Schluß (das Gießloch) hinein. Nach dem Erkalten nimmt man die gegoßne Waare heraus. [10] Man gießt Platten, Löffel, Ringe in 2theiligen Messingformen, Figuren, wie Soldaten, Kanonen, Bäume, Thierfiguren, in Messing od. Schiefer, Schalen, Teller, Krugdeckel in Sandstein, Henkel mit angegoßnem Scharnier in Metall rc. Größere Gefäße (Hohlgeschirre), wie Terrinen u. dgl., gießt man zuweilen nicht aus dem Ganzen, sondern aus mehr. Theilen, die man zusammensetzt. [11] Um dünne Zinnplatten zu erhalten, wendet man auch zuweilen Blechsteine, 2 4kantige Steine, an; zwischen diese Steine werden 2 Bogen Pappe u. zwischen diese an 3 Seiten hölzerne Stäbchen von der Stärke der gewünschten Zinntafel gelegt u. das Ganze in

in eine Presse gespannt, um auf der noch offnen Seite das Zinn hineingießen zu können. [7] Die gegoßnen Waaren des Z=s sehn matt aus u. erhalten nur Glanz bei stark legirtem Zinn u. bei 1 Th. Zinn u. 1 Th. Blei in recht glatten Formen gegossen. [8] Schon wegen der Gußnähte müssen daher diese Waaren **B) abgedreht** oder **beschabt** werden. Die Angüsse od. Gußhälse werden deshalb mit der Kneipzange abgenommen od. abgesägt, od. mittelst einer stark erhitzten Schere abgeschnitten, od. vielmehr abgeschmolzen. [9] **a)** Das Abdrehen geschieht bei allen runden Sachen mit dem Drehrade (Drehlade); es besteht aus einem 5 F. breiten Schnurrade auf einem hölzernen Gerüste; vor diesem steht eine 3¼ F. lange u. 1 F. breite Bank, auf welcher die Spindel mit der schneckenförmigen Drehscheibe befindlich ist; auf die 4kantige Spindel wird eine messingne Walze (das Auge), in diese der Stock u. in die Vertiefung desselben der Teller od. die Schüssel u. dgl. gesteckt; der Spindel gegenüber ist eine bewegl. Docke, welche oben ein Loch hat, durch welches ein Stab gegen den abzudrehenden Gegenstand gestemmt u. durch einen eisernen Wirbel festgehalten wird; dieses u. das andre Holz, welches das abzudrehende Stück hält, heißt Anhalter. Der Dreheisen, welche der Z. braucht, gibt es an 30 Arten. [10a] Hat der Z. Teller, Schüsseln u. dgl. zu drehn, so macht er den Anfang mit dem Ausranden od. Bärteln (Börteln), indem er zwischen dem Bärteldorn in der Decke des Drehrads u. dem Bärtelstock, welcher in ein Loch am obern Querholze der Decke gesteckt wird, den äußersten Linien dieser Waaren einen Rand gibt, was mit dem Hakeisen geschieht; dann dreht er sie erst von außen ab, wobei das angestemmte Dreheisen in immer engern u. parallelen Kreisen bis zum Mittelpunkte der Zinnwaare geführt wird, worauf er eben so auch inwendig verfährt. Zuletzt benetzt er das Zinn mit Wasser u. polirt es während des Drehens mit Seife u. dem Polirstahle. [10b] Eine der größten Geschicklichkeiten u. Fertigkeiten des Z=s besteht darin, daß er das abzubrechende Stück an der Drehlade so befestige, daß es genau rund umlaufe, um dadurch theils eine durchgängig gleiche Dicke der Waare, theils (wie bei den Tellern) genau den Mittelpunkt zu treffen, wodurch die Schönheit eines Zinngeschirrs nicht wenig erhöht wird. Die langen Zinnspäne, welche beim Drehen abfallen, heißen Abdraht. [11] **b)** Alles, was nicht zirkelrund, sondern oval ist, od. eine andre Figur hat, wird nach dem Gusse beschabt. Dies geschieht Anfangs mit gröbern Raspeln u. Schabeisen, später mit feinern; den Beschluß macht man mit Polirsteinen, runden, ovalen, flachen ꝛc. Feuersteinen, die man an einer Hülse mit einem hölzernen Stiele befestigt u. auch zum Poliren auf der Drehlade braucht, od. Polirstählen. [12] Bei vielen Arbeiten muß der Z. aber ganz anders verfahren, als es eben beschrieben worden ist. Hat er z. B. einen Zinnkessel zum Scharlachfärben für den Färber zu machen, so gießt er diesen, wie der Glockengießer seine Glocken, in der Erde. Den Kern macht er von Lehm u. Steinen, den Hobel (die Dicke) von Lehm u. die Kappe (den Mantel) aus Lehm, der mit Haaren vermischt ist. [13] Die Waaren, woran Henkel, Ringe, Gewinde ꝛc. vorkommen, z. B. Lampen, Theekannen ꝛc., nennt der Z. Feuerarbeit. Dergleichen Dinge werden entweder angegossen, od. angelöthet. Eine wichtige Arbeit beim Z. ist nämlich **C)** das **Löthen;** er übergeht die zu löthenden Stellen nur mit dem Löthkolben, od. nimmt nach Erforderniß noch etwas Zinn dazu; hohle Gefäße werden dabei mit Lohe od. klaren Holzspänen ausgefüllt, damit das flüssig gewordne Zinn nicht abträufeln könne. [14] Eine Art von Löthen nennt der Z. das Anblasen, wobei er sich der Lampe, des Löthrohrs u. des leichtflüssigen Schnellloths bedient, welches aus einer Mischung von 3 Th. Wismuth, 2 Th. Blei u. 4 Th. Zinn besteht, die gut geschmolzen u. in hölzernen od. thönernen Rinnen zu Stangen gegossen sind. Sollen nun kleine Theile angelöthet werden, so richtet man das Blaserohr gegen die Flamme der Lampe, damit diese das zerschnittne u. auf die zu vereinigenden Theile gelegte Schnellloth in Fluß bringe u. so beide zusammengelöthet werden. Sonst löthet man auch wohl mit Wismuth, indem man den vorher zu kleinen, breiten Stangen gegoßnen Wismuth entzweischneidet u. auf die Fugen streut, wobei man die beiden Theile durch die kupfernen Löthkolben erhitzt, so daß der Wismuth, in Fluß gerathen, die Verbindung bewerkstelligen muß. Das gewöhnlichere Loth der Z. ist schlechteres Zinn als das, woraus das zu löthende Gefäß besteht. [15] Um aber einzelne Theile, z. B. einen Henkel, anzugießen, verfährt man folgendermaßen: der Ort, wo der Henkel hinkommen soll, wird inwendig mit etwas dickem Lehme bestrichen, der darauf trocknen muß. Hierauf hält man mit einem barchentnen Lappen Thon unter die Stelle u. setzt nun die Henkelform auf die Theekanne, worauf man die Stelle, wo der Guß angebracht werden soll, rund herum mit Thon belegt u. dann die Form mit dem flüssigen Zinne füllt. Solche angegoßne (aufgebreitete) Dinge werden nachher noch geglättet (versäubert). Das Rauhe, welches beim Zusammenlöthen zinnerner Gefäße inwendig entstanden ist, muß noch abgedreht (ausgerissen) werden. Vgl. übrigens Löthen. [16] Außer den genannten Manipulationen muß der Z. **D) noch mehrere and. Manipulationen** verstehn, so das Einreiben, d. h. ein zinnernes Gewinde durch Aneinanderreiben passend zu machen; der eine Theil des Gewindes wird dabei in den Schraubestock gespannt u. der andre in den

den **Einreiber** gesteckt; dies ist ein 4kantiges Stück Zinn mit einem hölzernen Griffe u. einem 4eckigen Loche in der Grundfläche; das **Auszinnen**, wo ein Gefäß inwendig mit Zinn überzogen ward; das **Glattmachen** des verbuckelten Zinngeschirrs mit dem **Plattkolben** od. **Beulenhammer**, einer eisernen, an beiden Seiten mit einem größern u. kleinern Zinkklumpen überzognen Stange, ꝛc. [11]Zum **Stempeln des Zinns** bedient sich der Z. eines Amboßes, so wie er auch außer den genannten Werkzeugen noch Zirkel mancherlei Art hat, als **Dickzirkel** mit 4 Füßen, **Bauchzirkel** zu bauchigen Formen ꝛc., ferner **Zangen**, **Bohrer**, **Feilen**, **Schraubenstöcke**. Daß der Z. auch das **Graviren** (s. d.) verstehn muß, ist schon oben unter 1 erwähnt. Vgl. Hartmann, Handbuch der Metallgießer, Weimar 1840. *(Fch.* u. *Pr.)*

Zinnseife, Metallseife aus Zinn, sie entsteht durch doppelte Wahlverwandtschaft aus Chlorzinn u. Seife u. erzeugt sich beim Aviviren der türkisch-roth gefärbten Garne, ist weiß u. im Wasser unlöslich. **Z-seifenwerk, 1)** Seifenwerk auf Zinn, od. auch **2)** Feld, wo der Z-stein durch Seifenwerke gewonnen wird. **Z-sesquioxydul,** s. u. Zinn 11 in den Suppl.

†**Zinnwald.** Zusätze zu Z. 1): Z. hat jetzt 3000 Ew. In der Nähe der Flecken **Georgenfeld.**

Zinselloch, Höhle, s. unt. Meschenbach in den Suppl.

Zinsenreduction, bei Staatspapieren Herabsetzung der Zinsen auf einen geringern Werth, geschieht nur bei sehr geldreichen Zeiten zum Vortheil der Staaten u. zum Nachtheil der Staatsgläubiger, macht aber die Staatspapiere stets fallen, wenn geldarme Zeiten eintreten.

***Zinsrechnung,** [1]der Inbegriff der Regeln, welche lehren, in welchem Verhältnisse zu einem Capital seine Zinsen, die Zeit seines Außenstehens u. die Procente unter einander stehen. Es sind also 4 Größen gegeben: a das Capital, n die Zeit, p die Procente, z die Zinsen, jede derselben kann zur Fragzahl werden, wenn die and. gegeben sind, ferner können die Procente u. die Angabe der Zeit wegfallen, es können die Capitalien, od. die Zeiten, od. die Procente, od. die Zinsen im Fragsatze einmal denen in der Angabe gleich sein; hiernach wird die Rechnung nach Anzahl der gegebnen Glieder einfach u. ist der gewöhnl. Proportionssatz zu machen, od. sie wird zusammengesetzter u. dann ist die zusammengesetzte Proportionsrechnung anzuwenden. Bei der erwähnten Aufgabe nimmt man an, daß nach einer bestimmten Zeit die Zinsen ausgezahlt werden u. dann gehören sie der **einfachen Z.** an, [2]tritt nun aber noch die Bestimmung hinzu, daß die jedesmaligen Zinsen zu dem Capital geschlagen u. in der nächst folgenden Zeit wieder mit verzinst werden, so spricht man von **Zinseszinsen**, **Zins auf Zins**, **zusammengesetzten Zinsen**, u. die Aufgabe wird verwickelter u. nach den Regeln der zusammengesetzten Proportionsrechnung gelöst. *(Tg.)*

†**Zinstabelle.** Zusatz an den Schluß: Z. zu 4, 4½ u. 5 Procent auf die Tage eines Monats, auf die Monate eines Jahres, u. auf 1 Jahr von 1 Pf. bis auf die Summe von 1000 Thlr. berechnet von T. F. Zerrenner, Strals. 1837.

Zintenhoff, Dorf in der Nähe von Pernau, s. d. 1) im Hptwerk, mit großer Tuchfabrik.

Zinut, in der Moldau (s. d. [Geogr.] in den Suppl.) u. Walachei so v. w. Bezirk.

Zion (Sion), Berg, s. u. Albendorf 1) in den Suppl.

Zionsthor, eins der im Mittelalter erwähnten Thore von Jerusalem.

Zipōtes, König von Bithynien, s. d. (Gesch.) im Hptwerk, wo falsch Zipontas steht, vgl. Nikomedes 1) ebd.

Zippēlia (*Z. Blum., Rchnb.*), Pflanzengatt. (genannt nach dem niederländ. Botaniker **Zippēlius**, der die Molukken in botan. Interesse untersuchte, aber auf seiner Rückkehr auf Timor st.) aus der nat. Fam. Cytineen, **Rafflesieae** *Rchnb.*, **Piperaceae Saurureae** *Blum.*, **Z. begoniaeflora** auf Java.

Zippelzerbst, Stadt, so v. w. Zörbig.

†**Zipser** (Christian Andreas). Zusatz an den Schluß: Er schr. ferner: Franz I. Kaiser von Oestreich, Stuttg. 1836, u. a. m.

Zirkel, südl. Sternbild zwischen dem südl. Dreieck, Centaur, Kreuz, Biene u. Paradiesvogel, von Lacaille aufgestellt.

†**Zirkōn.** Zusatz an den Schluß: Kommt er im Syenit u. Feldspath vor, wo er, wie in Norwegen, Schweden, Grönland, in eignen Felsen erscheint, so heißt er **Z-syenit.** Meist spielt der Feldspath in schönen himmelblauen u. andern bunten Farben u. Wände des Z-syenits gewähren daher im Sonnenlicht den schönsten Anblick.

***Zirkōnium,** Zr, Atomgew. u. Aequivalent: 420,20 od. 33,61, [1]metall. Grundlage der Zirkonerde. Um es darzustellen, wird vollkommen ausgetrocknetes Fluorzirkonkalium mit Kalium in einer gläsernen u. eisernen Röhre erhitzt, die erkaltete Masse in Wasser geworfen, wo sich das Z. als ein schwarzes Pulver abscheidet, welches von noch anhängendem Zirkonerdehydrat durch Digestion mit starker Salzsäure, Abwaschen mit Salmiaklösung, u. endlich mit Alkohol befreit wird. [2]Es stellt ein schwarzes Pulver dar, das unter dem Polirstahle Eisenglanz annimmt u. zu graphitähnl. Plättchen zusammengedrückt wird. An der Luft erhitzt, entzündet es sich unter dem Rothglühen u. verbrennt glimmend zu Z-erde. Weder Säuren noch Alkalien wirken bedeutend auf das Z. ein, außer Flußsäure, die es leicht unter Entwicklung von Was-

ser-

ſerſtoffgas, u. ein Gemiſch von Fluß- u. Salpeterſäure, welches ſehr heftig darauf einwirkt. [10] **Verbindungen:** Mit Sauerſtoff, **Z-oxyd, Zirkonerde,** iſt die Grundlage des Zirkons u. des Hyacinths, welche Silicate derſelben ſind, wurde zuerſt von Klaproth 1789 als eigenthüml. Erde erkannt, wird aus den genannten, gepulverten Edelſteinen durch Schmelzen mit kohlenſaurem Natron in der heftigſten Glühhitze, Behandeln mit Salzſäure, Abdampfen, Wiederauflöſen in Waſſer, Filtriren u. Fällen mit Ammoniak, Auswaſchen u. Glühen dargeſtellt. Sie iſt ſchwierig von Eiſenoxyd zu trennen, am Beſten durch Oxalſäure u. dann durch Alkalien. Sie iſt ein weißes, ſich rauh anfühlendes, unſchmelzbares, im Glühen ſtarklaufendes, Glasritzendes, nur in concentrirter Schwefelſäure lösl. Pulver, von 4,5 ſpec. Gew. = Zr_2O_3. [11] Das **Hydrat** = $2\,Zr_2O_3 + 3aq$ iſt weiß, voluminös vor dem Auswaſchen in kochendem Waſſer, in Säuren leicht, nach dem Auswaſchen ſchwer, nach dem Glühen nicht löslich. [4] Die neutralen **Z-nerdsalze** ſind farblos, meiſt auflöslich, reagiren ſauer, ſchmecken herb zuſammenziehend, die baſiſchen ſind unlöslich. Aus ihren Löſungen wird die Erde von Alkalien u. Schwefelammonial als Hydrat, durch einfach ſchwefelſaures Kali als baſiſch ſchwefelſaures Salz gefällt. Der mit fixem kohlenſaurem Alkali bewirkte Niederſchlag, löſt ſich beim Ueberſchuſſe des Fällungsmittels wieder auf, doch fällt beim Erhitzen zum Kochen das Hydrat heraus. [5] **Chlor-Z.** bildet ſich waſſerhaltig beim Auflöſen des Hydrat in Salzſäure u. Kryſtalliſiren; waſſerfrei durch Behandlung eines glühenden Gemiſches von Zirkonerde u. Kohle mit Chlorgas, iſt leicht löslich, nicht flüchtig. Die prismat. Kryſtalle verlieren an der Luft Waſſer u. Chlor u. gehen in eine baſ. Verbindung über. [6] **Fluor-Z.** wird waſſerhaltig durch Auflöſen des Zirkonerdehydrats in Flußſäure dargeſtellt. Es iſt leicht löslich, kryſtalliſirbar, zerfällt durch Waſſer in eine baſiſche u. in eine ſaure Verbindung. Letztere läßt ſich als Fluorzirkonwaſſerſtoff betrachten. Gegen die alkaliſchen Fluoride verhält ſich daſſelbe wie eine Säure u. gibt mit Fluorkalium zwei waſſerfreie kryſtalliſirbare Verbindungen: Fluorzirkonkalium. [7] **Mit Schwefel** verbindet ſich das Zirkonium durch Erhitzung im luftleeren Raum zu einem dunkelbraunen, unauflösl., die Elektricität nicht leitenden, nur in Flußſäure unter Entwicklung von Schwefelwaſſerſtoff lösl. Pulver. *(Su.)*

†**Zittau.** Zuſatz an den Schluß: Vgl. B. Carpzov, Analecta fastorum Zittaviensium, Zittau 1716, Fol.; K. G. Hergang: Zittavia, ebd. 1813, 4.; C. A. Peſcheck: Z. u. ſeine Umgebungen, ebd. 1821; Derſelbe, Handbuch der Geſch. von Z., ebd. 1835—38, 2 Bde.; J. G. Kneſchke: Geſch. u. Merkwürdigkeiten der Rathsbibliothek zu Z., ebd. 1811.

Zitterthierchen, Infuſorien, ſ. u. Haarloſe Infuſorien b) in den Suppl.

Zittwerliqueur, ein über Zittwerſamen u. Zittwerkraut abgezogener feiner Branntwein.

Zitzenfortsatzdurchbohrung (Perforatio processus mastoidei), geſchieht mittelſt eines Perforativtrepans, nachdem der Knochen entblößt iſt, bei Vereiterungen od. Knochenfraß deſſelben, um dem Eiter od. der Jauche einen Weg zu bahnen, u. beſſer auf den Theil wirken zu können, u. ward auch bei unverſehrtem Zuſtande deſſelben früher als Mittel gegen Taubheit, aber mit ſehr unſicherem Erfolge angewendet. *(He.)*

Zitzenkraut, Lapsana communis.

Ziu (Tius), einer der oberſten Götter der alten Deutſchen, der Kriegsgott, deſſen Eigenſchaften mit denen des Wuotan vielfach zuſammenſtimmen, ſ. Tyr (nord. Myth.) im Hptw. Nach ihm iſt der Dienſtag benannt.

Zivlena (böhm. Myth.), ſo v. w. Dziewanna, ſ. Böhmiſch-mähriſch-ſorbiſche Mythologie 1 in den Suppl.

Zizia (*Z. Koch, De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Doldengewächſe, Ammineae *De C., Rchnb.* Arten: Z. aurea, cordata u. integerrima, in NAmerika.

***Zizith** (Denk-, Schaufäden), Schnüre, welche an den Ecken der Gewänder (nach den Rabbinen aber blos 4eckiger Kleider) der jüd. Männer befeſtigt ſein ſollen, um durch den Anblick derſelben ſich an die Gebote Gottes zu erinnern u. von Sünde zu entfernen. Die jetzigen Juden tragen ein in der Mitte ausgeſchnittenes, über die Schultern geſchlagenes 4eckiges Tuch (Arba-Kanphoth), an deſſen 4 Enden ſich die Z. durch ein Loch gezogen u. auf eigene Weiſe geknüpft finden. Die Frömmern laſſen die Z. über den Kleidern heraushängen, um ſie beſtändig zu ſehn. Außerdem befinden ſich auch Z. an dem Talith. Des Morgens wird ein beſ. Segensſpruch (Beracha) über die Z. recitirt, welches **Z.-Benschen** heißt. Beim Recitiren der Stelle im 4. M. 15 im Morgengebete küßt man die Z. *(Std.)*

Zizlila (böhm. Myth.), Liebesgöttin, ſ. Böhmiſch-mähriſch-ſorbiſche Mythologie 1 in den Suppl.

Zjöo, Maß, ſo v. w. Tſjoo, ſ. u. Japan (Geogr.) in den Suppl.

Zläsane, Gau, ſ. u. Schleſien (Geſch.) I. im Hptwerk.

†**Zloty** (poln. ſo v. w. Gulden). Zuſätze: Vgl. noch Polen (Geogr.) 11 ff. in den Suppl. u. Krakau 4 ebd.

Zn, chem. Zeichen für Zink.

Zniechow (ſpr. Snjächov), Stadt im poln. Gouvernement Krakau; gehört dem Orden vom Grabe Chriſti, ſoll Jeruſalem ähnlich liegen.

Zoaglio (ſpr. -aljo), Dogen von Genua: **1)** Niccola, 1394, ſ. u. Genua (Geſch. b.

d. Staats) ss in den Suppl.; **2)** Batt. Cicala, 1561—62, s. ebd. ii.

Zoanthropīē (v. gr.), Wahnsinn mit der Einbildung, in ein Thier verwandelt zu sein.

†**Zoāra**, Ort, so v. w. Souara, s. u. Tripoli 14 in den Suppl.

†**Zōbel**, **1)** (Melchior), s. Z. 1) im Hptw. **2)** (Z. von Guttenberg, Melchior), Dekan u. 1544 Bischof von Würzburg, 1558 von Wilhelm v. Grumbach ermordet, s. Würzburg 2) (Gesch.) S. 348 b. im Hptwerk.

†**Zōber**, **1)** großes Gefäß, s. Z. im Hptwerk; **2)** in Bundten Weinmaß, s. Zuber in den Suppl.; **3)** (Seew.), so v. w. Balge 2) in den Suppl.

Zōdo, 571—591 (561—581) erster Herzog von Benevent, s. d. (Gesch.) 2 in den Suppl.

Zöllner von Rothenstēīn (Konrad), Hochmeister 1382—90, s. Preußen (Gesch.), Bd. XVII. S. 24 b.

Zömidīn, wässeriger Auszug von Muskelfasern mit Wasser, statt beim Osmazom mit Alkohol.

Zoiāter (v. gr.), Thierarzt.

Zoīsmus (v. gr.), der thierische Lebensprozeß.

†**Zōlkiew**. Zusätze zu Z. 1): Hier: Augustow, Marktfl., 2000 Ew.; Balcz, Stadt, Potaschesiederei, 2800 Ew.; Lubaczow, Herrsch. u. Stadt, 3000 Ew., Schloß; Niemirow, Marktfl., 1500 Ew.; Tartakow, Marktfl., Schloß, Holzwaarenhandel, 2000 Ew.; Sokal, Stadt am Bug, 8200 Ew.

†**Zoll** (Mauth, Aufschlag, Licent, Impost). Zusätze zu Z. 3) (Ant. u. Gesch.) gegen den Schluß: 1836 trat Frankfurt a. M., 1838 Waldeck u. später (1841) auch die waldecksche Grafschaft Pyrmont, 1841 gegen Ende die beiden Lippe u. das Herzogthum Braunschweig, 1842 aber das Großherzogthum Luxemburg zum Z.-verein. Mehrere Verhandlungen wegen Anschlusses der freien Städte Hamburg u. Bremen, des Großherzogthums Mecklenburg, des Königreichs Hannover u. des Großherzogthums Oldenburg im J. 1843—1845 führten zu keinem Resultat. Dieser Anschluß würde für den Z.-verein von größter Wichtigkeit gewesen sein, indem er schon die Nordsee, an der bisher noch kein Z.-vereinsstaat lag, geöffnet haben würde, er scheiterte aber an dem entschiednen Widerstand der hannöv. Landstände, welche den Anschluß mit großer Stimmenmehrheit bestimmt verweigerten, indem sie erwarteten, daß Hannover, als ein fast ganz fabrikloses Land, zur Compensation der fabrikreichen Ländern aus dem Z.-verein erwachsenden Vortheile, einen größern Antheil an dem Reinertrag des ganzen Z.-ertrags erhalten sollte, als and. Z.-vereinsstaaten. Oldenburg, als das einzige übrig gebliebene Land des Steuervereins, so wie Hamburg, Lübeck u. Bremen fühlten sich aber, so lange ihre Grenzen nur durch Gebiet, das nicht zum Z.-verein gehörte, umgeben war, nicht gedrungen, zu demselben zu treten, u. am meisten war wohl Hamburg gegen den Anschluß, die Hoffnung aber, daß Mecklenburg, welches wenigstens von Einer Seite an die Z.-vereinsstaaten (Preußen) grenzt, 1846 dem Z.-vereine beitreten werde, zeigte sich aus denselben Gründen, wie bei Hannover, eitel. Zwar fanden Abschlüsse von Uebereinkünften wegen gegenseitiger Verkehrserleichterungen zwischen dem Z.-vereine u. den zu einem Steuervereine vereinigten Staaten Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Lippe u. Waldeck unterm 1. Nov. 1837 u. mit den freien Städten Hamburg u. Bremen unterm 21. Jan. 1839 Statt, allein es lösten sich diese Verbindungen bald wieder auf u. nur die Uebereinkunft mit dem gedachten Steuervereine (von dem unterdessen Waldeck, Lippe u. Braunschweig zurückgetreten waren) dauerte, wiewohl unter verschiednen Modificationen u. nachdem das Herzogthum Braunschweig aus dem Steuervereine ausgeschieden u. zum Z.-verein getreten war, bis in die neuste Zeit fort u. wurde unterm 16. Oct. 1845 wieder erneuert. Der Z.-verein umfaßt gegenwärtig **a)** das Königreich Preußen u. zwar, einschließlich der nicht deutschen Provinzen, Ost- u. West-Preußen, u. Posen, jedoch ausschließlich Neufchatels, **b)** das Königreich Baiern, **c)** das Königreich Sachsen, **d)** das Königreich Württemberg mit den Fürstenthümern Hohenzollern-Hechingen u. Sigmaringen, **e)** das Großherzogthum Baden, **f)** das Kurfürstenthum Hessen, **g)** das Großherzogthum Hessen mit der Landgrafschaft Hessen-Homburg, **h)** die thüring. Vereinsstaaten, näml. von Preußen die Kreise Erfurt, Schleusingen u. Ziegenrück, vom Kurfürstenthum Hessen der Kreis Schmalkalden, das Großherzogthum Sachsen-Weimar u. Eisenach, das Herzogthum Sachsen-Meiningen, Altenburg u. Koburg-Gotha, die Oberherrschaft des Fürstenth. Schwarzburg-Sondershausen u. Schwarzburg-Rudolstadt, die Fürstenthümer Reuß-Schleitz, Lobenstein u. Greitz, von Baiern die Enclave Keulsdorf, **i)** das Herzogthum Nassau, **k)** die freie Stadt Frankfurt a. M., **l)** das Herzogthum Braunschweig, u. zwar das Hauptland, mit Ausschluß des Harz- u. Weserdistricts, u. das Fürstenthum Blankenburg, **m)** das Fürstenthum Lippe-Detmold, **n)** das Fürstenthum Waldeck, **o)** die Grafschaft Hohenstein des Königreichs Hannover, die Unterherrschaften der Fürstenthümer Schwarzburg-Sondershausen u. Rudolstadt, die Herzogthümer Anhalt-Dessau, Bernburg u. Köthen, **p)** das Großherzogthum Luxemburg. Der Flächengehalt aller dieser Länder beläuft sich auf

auf etwa 8387 □M., auf welchem, nach der Zählung vom Jahre 1843, 28,498,625 Ew. lebten, doch hat sich gegenwärtig (Ende 1846) diese Zahl gewiß bis auf mehr als 30 Mill. erhöht. Die Revenüenberechnung u. Theilung unter den Vereinsstaaten gründet sich auf die Einwohnerzahl. Im Jahre 1844 fand die Vertheilung auf Grund dieser Einwohnerzahl dergestalt Statt, daß Preußen mit den schwarzburg. Unterherrschaften, den weimar. Aemtern Allstedt u. Oldisleben, den Herzogthümern Anhalt-Dessau, Anhalt-Bernburg, Anhalt-Köthen, den lippe-detmold. Ortschaften Lipperode, Cappel u. Grävenhagen, den mecklenburg-schwerin. Ortschaften Rossow, Netzeband u. Schöneberg, dem sachsen-koburg-goth. Amte Volkerode, dem hessen-homburg. Oberamte Meisenheim, dem Fürstenthum Birkenfeld, dem Fürstenthum Waldeck, der hannöv. Grafschaft Hohenstein u. dem Amte Elbingerode, dem braunschweig. Fürstenthume Blankenburg u. den Aemtern Walkenried u. Calvörde, dem Fürstenthume Lippe u. der Grafschaft Pyrmont mit 15,787,975 Köpfen, Baiern mit dem weimar. Amte Ostheim u. dem sachsen-koburg-goth. Amte Königsberg 4,444,918, Sachsen mit 1,757,800, Württemberg mit den Fürstenthümern Hohenzollern-Sigmaringen u. Hechingen mit 1,739,706, Baden mit 1,332,317, Kurfürstenthum Hessen mit der Grafschaft Schaumburg mit 719,320, Großherzogthum Hessen mit dem Oberamte Homburg mit 844,655, die thüring. Vereinsstaaten mit 974,184, Braunschweig mit 239,744, Nassau mit 412,271, Frankfurt a. M. mit 65,831, Luxemburg mit 179,904, zusammen mit 28,498,625 Köpfen, in Rechnung gebracht wurden. Die Einnahmen des Z-vereins werden nach den Köpfen der Einw. an die verschiednen Vereinsstaaten vertheilt, die nach Zählungen, die alle 4 Jahre vorgenommen werden, bestimmt werden, 1846 im Dec. fand die letzte Zählung Statt. Die Bruttoeinnahme an Ein-, Aus- u. Durchgangszöllen betrug 1843 25,665,000 Thlr., somit 2,767,000 Thlr. mehr als im J. 1842, ohne daß in dem erst genannten Jahre eine Vermehrung der Bevölkerung durch den Hinzutritt andrer Staaten Statt gefunden hätte. Unter jener Summe sind 24,680,000 Thlr. an Eingangszöllen u. 985,000 Thlr. von Aus- u. Durchgangszöllen enthalten. Die Kosten der Z-erhebung u. des Z-schutzes an den Außengrenzen betrugen in diesem Jahre 2,447,000 Thlr. Die Gesammtbruttoeinnahme berechnet sich hiernach im J. 1843 auf den Kopf zu 27 Sgr. 11 Pf., während sie im J. 1842 24 Sgr. 10 Pf., in den J. 1841 u. 1840 23 Sgr. 9 Pf., im J. 1839 22 Sgr. 9 Pf., im J. 1838 22 Sgr. 3 Pf. u. im J. 1837 20 Sgr. 5 Pf. auf den Kopf betrug. Es ist daher nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung anzunehmen, daß sie 1846 mindestens 1 Thlr. pro Kopf betragen wird. Bisher ist das gute Einvernehmen aller dieser zum großen preuß.-deutschen Z-vereine vereinigten verschiednen Staaten nicht gestört worden. Zwar drohten in neuster Zeit Differenzen zwischen den süddeutschen u. norddeutschen Staaten des Vereins auszubrechen, welche durch die Verschiedenheit der Interessen in Ansehung des Bedarfs vereinsausländ. Erzeugnisse genährt wurden u. den Charakter eines Streits über die Vortheile des Schutzzoll- u. Freihandelsystems anzunehmen schienen, insbesondre drang man einerseits auf die Erhöhung des Einfuhrzolls der engl. Garne aller Art zu Gunsten der inländ. Spinnereien u. redete andrerseits der Erhöhung des Einfuhrzolls des ausländ. Roheisens aus ähnlichem Beweggrunde das Wort, allein die verschiednen Interessen wurden durch gegenseitige, bei den neusten Z-conferenzen gemachte Concessionen befriedigt u. dadurch einem verderblichen Bruche vor der Hand begegnet. Sonstige merkwürdige, den Z-verein zunächst berührende Ereignisse sind sein Handelsvertrag mit dem Königreich der Niederlande vom 21. Jan. 1839, welcher indessen mit Ablauf des Jahrs 1841 endigte, u. in Folge davon auch die vom Z-vereine den 31. Dec. 1839 u. 6. Juli 1840 mit Hamburg u. Bremen geschloßnen Verträge; ferner sein Handels- u. Schifffahrtsvertrag mit dem Königreich Griechenland den 31. Juli u. 12. Aug. 1839, sein Handelsvertrag mit der ottomann. Pforte vom 10. u. 22. Oct. 1840, seine Handels- u. Schifffahrtsconvention mit Großbritannien vom 2. März 1841, sein Handels- u. Schifffahrtsvertrag mit dem Königreich Belgien vom 1. Sept. 1844, endlich die Verhandlungen mit Amerika u. Preußens mit Rußland u. (20. Febr. 1844) Portugal zu Gunsten der übrigen Vereinsstaaten wegen gegenseitiger Verkehrserleichterungen, von welchen jedoch die mit Amerika u. Rußland keinen, od. doch nur einen sehr geringen Erfolg gehabt haben. **Wesen u. Richtung dieses Z-vereins** sind ausgesprochen in den Worten, daß dem Verkehr u. Handel der neben einander selbstständig u. unabhängig bestehenden, jedoch durch ein nationales Band zu allseitiger Beförderung ihres Gesammtwohles vereinigten deutschen Staaten sowohl unter sich als auch mit andern Staaten außerhalb Deutschlands, sofern diese die Hand dazu bieten, eine möglichst ungehemmte freie Bewegung verschafft werde. Daher findet man als Grundbestimmungen desselben angegeben: Freiheit des innern Verkehrs mit Aufhebung aller Binnenzölle, Zulassung ausländischer Erzeugnisse gegen mäßige Abgaben, Erleichterung ihres Einganges durch Handelsverträge, auf Reciprocität gegründet, Erhebung der Zölle an der äußersten Grenze des Z-vereins, finanzielle Gleichstellung der Vereinsstaaten nach Maßgabe der Volkszahl. Wenn daher auch die Erhebung nach gleichen Grundsätzen geschieht, so

so erfolgt sie doch in der Regel in jedem Lande von Untergebenen der dortigen Behörde selbst, wovon durch Verträge nur geringe Ausnahme bestehen. Diese Idee des Freihandelssystems hat bisher auch über die der Schutzzölle, die bes. von SDeutschland, namentlich von List, angeregt wurde, u. die den Z=verein als das abwehrende Mittel gegen andre, viel erzeugende Staaten betrachtet haben wollte, obgesiegt, u. es läßt sich erwarten, daß der Grundsatz des Freihandelssystems auch in England u. Frankreich immer allgemeiner anerkannt u. immer mehr Platz greifen wird. Bei dem allgemeinen deutschen Z=verein kommen auch durch seine Einrichtung u. durch das Verhältniß der einzelnen Staaten gegen einander, noch mehrere eigenthüml. Z=e vor, so die Ausgleichungssteuer, die von einem Vereinsstaate von seinen Bewohnern erhobnen Z=abgaben, die dagegen die Bewohner andrer Staaten nicht zahlen, die Differenzialzölle, Z=abgaben in einzelnen Ländern, auswärtigen Staaten gegenüber, die Nachsteuer, eine Abgabe von zollpflichtigen Gegenständen, die von den Unterthanen eines zum Z=verein getretnen Staats gezahlt wird, um die Lagerung großer Vorräthe in Colonialwaaren u. and. Dingen, u. dadurch die Hintergehung des Z=vereins durch zollfreie Verbreitung derselben innerhalb dessen Grenzen zu vermeiden, der Durchgangs=Z., ein Z., der nur einmal im Z=gebiet von Waaren erhoben wird, die an einem Punkt in das Z=gebiet hinein u. an dem andern, ohne verbraucht zu werden, wieder hinausgehn, er beträgt für Roggen, Gerste u. Hafer $\frac{1}{10}$ Thlr., mehr für Weizen u. and. Gegenstände, u. steigt auf 4 Thlr. bei Fabrikwaaren, die durch die Ostsee eingehen. Eine Menge von Schriften erschienen über den Z., Z=vereine im Allgemeinen u. diesen Verein bes. S. bes. Schönbrodts Sammlung der Verordnungen über die Gewerbe=, Handels= u. Abgabenverhältnisse in den Vereinsstaaten Deutschlands, Potsd. 1834, 1. Bd. 1. u. 2. Lief.; Pochhammer, Jahrbücher der Z=gesetzgebung u. Verwaltung des deutschen Z= u. Handelsvereins, Berl. 1834—44 ff.; List, Z=vereinsblatt, Stuttg. 1843—46, seit 1847 herausgegeben zu Augsburg von Toegel; C. A. v. Kamptz, Die Handels= u. Schifffahrtsverträge des Z=vereins, Braunschw. 1845. Einen eigenthümlichen Z=complex bildet **Oestreich**, das einen Cordon eigens militärisch organisirter, grün uniformirter u. vollständig bewaffneter Grenzjäger hat u. nebst England u. Frankreich allen ähnlichen Organisationen zum Vorbild diente. Ein großer Uebelstand ist, daß es gegen Ungarn u. die Lombardei Binnenzölle u. eigne Z=linien hat. Vergebens hat sich die östreich. Regierung bemüht, das ungar. Z=system mit dem übrigen Oestreichs zu verbinden, der ungarische Reichstag hat bis jetzt unübersteigliche Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Auch in Prag u. Wien bestehn eigne Binnenzölle, die freilich für den Reisenden beschwerlich sind. Die ehemalige Bestechlichkeit der Z=beamten hat jetzt, nach der neuern Organisation derselben, größtentheils aufgehört; man behandelt die Reisenden gut u. nur bei Verdacht von beabsichtigten Z=umgehungen tritt Strenge ein. Von der Hoffnung, die 1844 u. 1845 in einigen Zeitungen auftauchte, daß Oestreich sich dem deutschen Z=vereine anschließen, od. daß beide Z=complexe sich gegenseitig solche Zugeständnisse machen würden, daß die beiderseitigen Z=linien so gut als nicht vorhanden wären, ist es jetzt wieder still geworden u. man hat wohl eigentlich, Seiten Oestreichs, nie ernstlich daran gedacht. **England**, durch seine Lage mehr als alle andern europ. Staaten für ein Prohibitivsystem (s. Prohibition) durch Schutzzölle, d. h. solche, welche in der Absicht auf fremde Waaren aufgelegt werden, um den inländ. Handel gegen, durch Einfuhre ausländ. Waaren veranlaßte Beeinträchtigungen zu schützen, geeignet ist, hatte seit den ältesten Zeiten Zölle, welche bes. in Folge immer größerer Ausbildung des Mercantilsystems auch immer ausgebildeter u. vermehrt wurden. Die einzelnen Bestimmungen waren nach u. nach so vervielfältigt worden, daß die brit. Handelshäuser Comptoiristen halten mußten, welche dieses Fach eigens studirt hatten. Unter Georg III. u. unter Pitts Ministerium (1787 u. 1803) wurden endlich alle diese Bestimmungen aufgehoben u. ein neuer Z=tarif entworfen, wornach die Eingangszölle 27½, die Ausgangszölle 25 pCt. betragen. Das Ausladen der Waare auf das Land ohne Z=berichtigung ist bei Confiscation der Waare u. im Fall erweislicher Defraudationsabsicht bei Strafe der Confiscation der Transportmittel u. der Entrichtung des dreifachen Waarenwerthes, für die Gehülfen 1—3 Jahre Arbeitshaus, verboten. Noch dauern dort Wasserbinnenzölle fort. Englands Erhebung u. Controle in dieser Beziehung kostet weit weniger als die jedes Continentallandes. Man berechnet sie gewöhnlich nur zu 11, höchstens 13 pCt. Indessen hat man selbst dort die Nachtheile der durch das Z=system beschränkten Handelsfreiheit erkannt. Zuerst wurden sie theoretisch schon von Adam Smith entwickelt, dennoch konnten dessen Grundsätze noch nicht recht Boden fassen, bis Huskisson am 12. Mai 1826 u. am 18. März 1830 vor dem Parlament Handelsfreiheit als den Strebepunkt richtiger brit. Handelspolitik aufstellte. Eine Hauptfeindin des Freihandelssystems war aber die engl. Kornbill bis zu ihrer Aufhebung durch Peel 1846. Dasselbe hat aber in den letzten Jahren sich sowohl in England (bes. durch Cobden), als Frankreich große Fürsprache erworben u. auch in Deutschland erheben sich gewichtige

tige Stimmen dafür. Weit weniger günstig als in England gestalten sich die Resultate der Z-verhältnisse in **Frankreich**, wo beinahe die Hälfte des Ertrags der Zölle auf die Verwaltungskosten gerechnet werden kann. Denn dort besteht eine dreifache Z-linie, so daß bei jedem Eintritt in Frankreich Menschen u. Waare 3mal visitirt werden, einmal beim Eintritt selbst, das 2. Mal hinter der Eintrittsstadt u. das 3. Mal mehrere Lieues weiter; die Binnenzölle aber wurden durch die Revolution aufgehoben. Ein prohibitives Z-gesetz von 1825 fand keinen Beifall im Volke. Man fing daher an, die Getreidehandelsgesetze zu ermäßigen u. den Transitohandel durch Anlegung von Entrepots zu erleichtern. Mehrere Zölle wurden später herabgesetzt, namentlich trug der Minister d'Argout in einem an den König 1833 erstatteten Bericht auf Herabsetzung des Z-es von eingehendem Schlachtvieh an u. es ist eine Commission von Frankreich u. England zur Vorbereitung eines Handelsvertrages zwischen beiden Nationen niedergesetzt worden, die größere Handelsfreiheit durch Z-erleichterung beabsichtigt. 1834 hat sie auch einen Bericht erstattet. Indeß sind in Frankreich die Zölle auf die rohen Stoffe, die Zölle auf den Land- u. Wasserstraßen u. die Octrois, in den großen Städten so hoch, daß ohne eine, große Aufregungen hervorbringende gänzliche Aenderung des ganzen Steuersystems auch eine Z-ermäßigung nicht möglich ist. Am strengsten ist in seinen Z-gesetzen **Rußland**, welches in seiner Z-ordnung vom 20. December 1819 sich gleichfalls zu dem Systeme der indirecten Besteuerung des Verbrauchs fremder Waaren bekannte, in seinem Tarif aber ziemlich inconsequent war, indem dadurch z. B. Waaren, zur See eingebracht, stärker besteuert werden, als dergleichen auf der Axe. Seit 1832 sind aber die Eingangszölle von fremden Gütern noch um 12½ pCt. vermehrt, ja selbst poln. Güter mußten 15 pCt. Einfuhr-Z. bezahlen; jedoch ist hierin neuerer Zeit eine Milderung eingetreten. Das Verfahren der Kosaken u. Grenzjäger, die den Grenzcordon bilden, ist ziemlich rücksichtslos u. sehr streng, so daß Ausländer, die mit nicht gehörig geordneten Papieren die russ. Grenze überschritten, oft als Schleichhändler verhaftet u. lange im Gefängniß behalten wurden; ja selbst preuß. Bauern, die in landwirthschaftl. Geschäften die Grenze überschreiten, müssen die größte Vorsicht in Beobachtung der Formen anwenden, wenn sie nicht in den Kerker geworfen sein wollen. Dagegen beruht das Gerücht von Transportirung solcher Unglücklichen nach Sibirien auf Uebertreibung. Zu Abhülfe dieser Uebelstände ist von russ. Seite oft Hoffnung gemacht worden, aber noch wenig geschehn. *(Pr.)*

Zollërnia (*Z. Nees, Mart.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Mimosaceen, Swartzieae *Rchnb.*, *Vogel.* Arten: Bäume u. Sträucher in Brasilien.

Zöllernsches Artilleriesystem. [1] Das von dem königl. baier. Generallieutenant Freiherrn v. Zollern um 1838 bei der baier. Feldartillerie eingeführte System in der Construction der Geschütze, wodurch dieselben leichter u. geeigneter werden, die Terrainschwierigkeiten zu überwinden. [2] Es besteht in der Annahme eines weitern Gleises u. in der Weglassung des früher gebräuchlichen Reibscheits an den Geschützen u. Wagen u. hauptsächlich in der vom Gen. v. Zollern erdachten, ganz eigenthümlichen Construction des Protzlochs u. seiner Büchsen, durch welche die, nach Hinweglassung des Reibscheits natürlicher Weise gefährdete Stabilität der Deichsel der Geschütz- u. Wagenprotze nicht nur wieder erlangt, sondern auch weiter noch erzielt wurde, daß dem Protznagel immerhin genug Spielraum bleibt, um selbst bei entgegengesetzter Stellung der Achsen der Vorder- u. Hinterräder der Fahrzeuge, welche durch Unebenheiten des Erdreichs herbeigeführt werden kann, der Bewegung derselben nicht hinderlich zu sein. [3] Hierdurch ist es der baier. Feldartillerie möglich gemacht, nicht nur alle ihre Bewegungen u. Wendungen mit Raschheit u. Schnelligkeit auszuführen, sondern auch gewöhnlich vorkommende Terrainhindernisse, als Gräben &c., mit Leichtigkeit zu passiren. [4] Das Protzloch ist so, daß das runde Loch, durch das der Protznagel wie gewöhnlich geht, dem bisher gebräuchlichen ähnlich ist, nur daß die 4 Kreissegmente, welche noch außerdem in das Holz als Kegelschnitte eingeschnitten u. mit Eisen ausgefüttert sind, demselben Raum geben, bei den Lenkungen auszuweichen u. eine größere Beweglichkeit des Geschützes beim Fahren gestatten. [5] Das Geschütz ist 6spännig, hat außer dem berittnen Geschützführer, einem Corporal, u. dem von 3 Fuhrwesenssoldaten von den Sattelpferden aus geleiteten 6spännigen Zuge auch noch 3 Artilleristen, welche zur augenblickl. Bedienung des Geschützes bei allen Bewegungen auf der Geschützprotze mit fortgebracht werden, u. wird von dem Richtmeister (Bombardier), 1 Munitionszuträger (Unterkanonier) u. dem mit der Function des Abfeuerns beauftragten Unter-, od. Oberkanonier zunächst bedient, welche 3 Mann bei Grabenübergängen abzusitzen u. neben dem Geschütze an den ihnen an demselben zukommenden Posten herzugehn haben. Ein Verfahren, das auch für die übrige, auf dem, einem jeden Geschütze der 6pfünd. Batterie folgenden Wurstmunitionswagen untergebrachte Bedienungsmannschaft gilt, von welcher 2 Mann auf der Wagenprotze, die übrigen 3 Mann aber, auf dem Hinterwagen sitzend, ihrem Geschütze nachfahren. [6] 6 solche Kanonen nebst 2 7pfünd. langen leichten Haubitzen, deren Bedienungsmannschaft aus 9 Mann u. statt eines Corporals als Geschützführer, aus einem Feuerwerker besteht, bilden nebst den hinzugehörigen 8 Wurstmunitionswagen eine

baier.

baier. 6pfünd. fahrende Feldbatterie unter dem Commando eines Hauptmanns, dem als Zugführer, resp. als Commandanten zweier Geschütze u. ihrer Wagen, noch 3 Offiziere, näml. 1 Ober- u. 2 Unterlieutenants, dann der Oberfeuerwerker, nebst diesem aber auch noch 1 Fuhrwesensoffizier als Commandant der Wagenlinie, 4 Fuhrwesenscorporale u. die gehörige Fuhrwesens- u. Reservemannschaft beigegeben sind. [7] Das v. Zollernsche System hat sich zweckmäßig bewiesen u. zu mehrfachen Nachahmungen einiger Punkte in and. Heeren Anlaß gegeben, indessen von der Wichtigkeit auf die Umgestaltung der ganzen Artillerie, wie einige süddeutsche Militärschriftsteller es machen wollen, ist es bei den Nachtheilen der fahrenden (Wurst-) Artillerie, der wirklich reitenden norddeutschen gegenüber, keineswegs. Der einzige reelle Nutzen ist das leichtere Umwenden mit den Geschützen. *(Pr.)*

Zollgewicht, **1)** Gewicht, welches im Allgemeinen beim Zoll od. bei Versteuerungen gewöhnlich ist, daher auch Steuergewicht, s. u. Hannover (Geogr.) 84 in den Suppl. u. Oldenburg (Geogr) 22 ebd.; bes. aber **2)** das von den Staaten des deutschen Zollvereins vertragsmäßig für den Zoll bestimmte Gewicht; man hat das französische metrische System zum Grund gelegt u. den bereits im Großherzogthum Hessen (s. unt. Centner: Hessen, Großherzogth.) früher eingeführten Centner à 100 Pfund od. 50 franz. Kilogrammen als Zollcentner angenommen. *(Jb.)*

Zollikoferia (*Z. De C.*), Pflanzengatt., ben. nach C. T. **Zollikofer** (Arzt in St. Gallen; schr.: Versuch einer Alpenflora in der Schweiz, St. Gallen 1828, 1. Heft, 4.), aus der nat. Fam. Compositae, Cichoraceae *De C.* Arten: Z. chondrilloides, in Aegypten, Z. pumila, in Spanien.

Zollvereinsthaler, so v. w. Doppelthaler, s. d. in den Suppl., vgl. Münzconvention 1 e) ebd.

Zomidin (**Zomodmon**, v. gr., Chem.), so v. w. Osmazom, s. d. im Hptw. u. in den Suppl.

Zomandfalva, Marktfl., so v. w. Zorndorf 2) im Hptwerk.

†**Zonaria** (*Z. Agardh*), Zusatz zu den Arten: Z. pavonia, einige Zoll breit, nierenförmig u. fächerförmig, olivengrün, von, in concentrischen Gürteln geordneten Kapseln, quer gestreift, im Mittelmeer, kommt unter dem Wurmmoos bisweilen vor.

Zoobotryon, s. unt. Infusionsthierchen 2 in den Suppl.

Zoochirurgie (v. gr.), die Chirurgie der Thiere.

Zoogäa (v. gr.), **1)** thierische Erde, als Rest der Verwesung; **2)** erdiger Stoff in brandigen Theilen.

***Zoogen** (**Zoogenien**, v. gr.), **1)** so v. w. Theiothermin, s. d. im Hptwerk; **2)** nach Kraus der Salpeter; **3)** thierisches Contagium; **4)** das Zellgewebe.

Zoogenie (v. gr.), **1)** die Entstehun[g] ... **2)** Erzeugung thier. Wesen.

Zoogenon (v. gr.), so v. w. Galler[t]

†**Zoologische Systeme.** Zusa[tz] die Knorpelfische theilt Agassiz (in R[echerches] sur les poissons fossiles, Neu[châtel] 1833—44) in 4 Ordnungen: Placoiden, welche den Knorpelfischen entsprechen; Ganoiden, Eckschupper, die n[ur] aus den ältern Gebirgsformationen bekannt sind; Ctenoiden, mit Schuppen, die aus kammförmig gebildeten Blätterschichten bestehen, u. Cycloiden, deren Schuppen von einfachen Lamellen mit glatten Rändern gebildet sind. **Literatur:** Mit Uebergehung der alt-klass. Schriftsteller, der meisten allgem. Hand- u. Lehrbücher der Naturgeschichte u. Zoologie von Blumenbach, Raff, de Lacépède, Latreille, G. Cuvier, Bechstein, Lamouroux, G. H. F. v. Schubert, Oken, H. R. Schinz, A. Goldfuß, H. O. Lenz, u. vieler Reisebeschreibungen u. Monographien von A. v. Humboldt, Spix u. Martius, Agassiz, Prinz Maximilian v. Neuwied, Reichenbach, Burmeister, Garovaglia u. v. A. **A)** Literatur: G. R. Böhmer, Bibliotheca scriptorum historiae naturalis, Lpz. 1785—90, 5 Thle. in 9 Bdn.; W. Engelmann, Bibliotheca historico-naturalis, Verzeichniß der Bücher über Naturgeschichte, welche in Deutschland, Scandinavien, Holland, England, Frankreich, Italien u. Spanien in den J. 1700—1846 erschienen sind, ebd. 1846, 1. Bd. (Bücherkunde, Hülfsmittel, allgem. Schriften, vergleichende Anatomie u. Physiologie, Zoologie, Paläontologie) mit einem Namen- u. Sachregister. **B)** Wörterbücher: Dictionnaire des sciences naturelles (red. von Fr. Cuvier), Par. 1816—30, 60 Bde.; 1 Bd. Suppl. ebd. 1840; Wörterbuch der Naturgesch., dem gegenwärt. Stande der Botanik, Mineral. u. Zool. angemessen, Weim. 1824—37, 11 Bde. (unvoll.); Dictionnaire classique d'histoire naturelle, unt. Leitung von Bory de St. Vincent, Par. 1822—31, 17 Bde.; Dictionnaire universel d'hist. nat., unt. Leitung von Charles d'Orbigny herausgeg. von Arago, Audouin, A. v. Humboldt u. v. A., ebd. 1839—45, 5 Bde. (unvoll.). **C)** Zeit- u. Gesellschaftsschriften: Transactions of the Linnean society of London, Lond. 1791—1844, 19 Bde.; Memoirs of the Wernerian natural history Society, Edinburgh 1811—38, 7 Bde.; (G. Ch. Reich,) Magazin des Thierreichs, Erl. 1793—95, 3 Abtheil.; F. A. Meyer, Zoolog. Annalen, Weim. 1794, 1 Bd.; Ders., Zoolog. Archiv, Lpz. 1795, 2 Bde.; Ch. R. W. Wiedemann, Archiv für Zoologie u. Zootomie, Berl. u. Braunschw. 1800—1806, 4 Bde.; Ders., Zoolog. Magazin, Kiel u. Altona 1817—23, 4 Stücke; Annales du Muséum d'histoire naturelle etc., Par. 1802—13, 20 Bde.; Mémoires du Muséum d'hist. nat., ebd. 1815—

20 Bde.; Nouvelles Annales du Muséum, ebd. 1832—35, 4 Bde.; Archives du Mus. d'hist. nat., ebd. 1840—44, 5 Bde.; Bory de St. Vincent, Drapiez u. van Mons, Annales générales des sciences physiques, Brüssel 1819—21, 8 Bde.; Annales des sciences naturelles, 1. Reihe, von Audouin, Brongniart u. Dumas, Par. 1824—33, 30 Bde., u. Table générale des matières, ebd. 1841, 2. Reihe, von Audouin u. Milne Edwards rc., ebd. 1834—43, 40 Bde. u. 2 Bde. Register; 3. Reihe, die Zoologie von Milne Edwards herausgeg., ebd. 1844, 4 Bde.; Journal of the Academy of natural sciences of Philadelphia, Phil. 1817—43, 27 Bde.; Annals of the Lyceum of natural history of New-York, New-York 1824—36, 3 Bde.; Zoological Journal, von Vigors, Th. Bell u. A., Lond. 1824—35, 5 Bde.; van Hall, Vrolik u. Mulder, Bijdragen tot de natuurkundige Wetenschappen, Amsterd. 1826—32, 7 Thle.; später von J. van der Hoeven u. W. H. de Vriese, Tijdschrift voor natuurlijke geschiedenis, ebd. 1832—44, 10 Thle.; Mémoires de la société impériale des naturalistes à Moscou, Moskau 1806—17, 6 Bde.; Nouveaux mémoires etc., ebd. 1829—37, 6 Thle.; E. Guérin-Méneville, Magasin de zoologie etc., Par. 1831—38; J. Gistl, Faunus, Zeitschr. für Zoologie u. vergl. Anatomie, Münch. 1832—37, 2 Bde. u. N. F. 1. Bd.; Museum Senkenbergianum, Frankf. 1833—42, 3 Bde. u. Suppl.; Proceedings of the committee of the zoological society of London, Lond. 1830—32, 2 Thle., die Fortsetzung als Proceedings of the zoological society of London, ebd. 1833—43, 11 Thle.; Transactions of the zoological society of London, ebd. 1833—44, 3 Bde.; F. A. Wiegmann, Archiv für Naturgesch., später in Verbindung mit Mehreren herausgeg. von W. F. Erichson, Berl. 1834—46, 12 Jahrg.; Annalen des Wiener Museums der Naturgesch., Wien 1835—40, 2 Bde. in 5 Abth. Vgl. Zeitungen u. Zeitschriften 27 a, 82 b, 86 a, 87 a, 122 a in den Suppl. D) Systematik: K. Linné, Systema naturae, 13. A. von J. F. Gmelin, Lpz. 1788—93, 3 Bde. in 10 Thln.; C. Duméril, Zoologie analytique, Par. 1806, deutsch von F. L. Froriep, Weim. 1806; J. L. C. Gravenhorst, Vergleichende Uebersicht der Systeme der Zoologie, Gött. 1807; J. B. Spix, Gesch. u. Beurtheilung aller Systeme in der Zoologie, Nürnb. 1811; J. B. Wilbrand, Ueber die Klassification der Thiere, Gieß. 1814; J. Fleming, The philosophy of zoology, Edinb. 1822, 2 Bde.; Kaup, Skizzirte Entwickelungsgesch. u. natürl. System der europ. Thierwelt, Darmst. 1829; Eschscholz, System der Akalephen, Berl. 1829, 4.; Geoffroy-Saint-Hilaire, Principes de philosophie zoologique, Par. 1830; J. B. de Lamarck, Système des animaux sans vertèbres, ebd. 1801; Ders., Philosophie zoologique, 2. A. ebd. 1830, 2 Bde.; Charles Lucian Bonaparte, Saggio di una distribuzione metodica degli animali vertebrati, Rom 1831—32; J. J. Kaup, Das Thierreich in seinen Hauptformen systematisch beschrieben, Darmst. 1835—37, 3 Bde.; Ders., Klassification der Säugethiere u. Vögel, ebd. 1844; J. Gistl, Systema insectorum sec. classes, ordines, genera, species etc., Münch. u. Bern 1837—40; E. A. Boisduval, Genera et index methodicus europaeorum Lepidopterorum, Par. 1840; L. Garthe, Zoolog. Tabellen, Köln 1837, Fol.; J. L. C. Gravenhorst, Vergleichende Zoologie, Bresl. 1843—45, 2 Thle.; J. W. Link, Versuch einer Gesch. der Physiologie der Thiere, n. A. Chemn. 1815, 2 Thle. E) Geographie: E. A. W. Zimmermann, Specimen zoologiae geographicae quadrupedum domicilia et migrationes sistens, Leyd. 1777, 4.; Ders., Geograph. Gesch. des Menschen u. der allgem. verbreiteten vierfüßigen Thiere, Lpz. 1778—83, 3 Thle.; J. Minding, Ueber geograph. Vertheilung der Säugethiere, Berl. 1829; H. Pompper, Die Säugethiere, Vögel u. Amphibien nach ihrer geograph. Verbreitung, Lpz. 1841. F) Hand- u. Lehrbücher: Buffon, Oeuvres complètes, avec les supplémens augmentées de la classification de G. Cuvier, Par. 1844, 9 Bde.; G. Cuvier, Tableau élémentaire de l'histoire naturelle des animaux, ebd. 1798—99, 2 Bde., deutsch von C. R. W. Wiedemann, Berl. 1800, 2 Bde.; F. Tiedemann, Zoologie, Heidelb. 1808—14, 3 Bde.; G. Cuvier, Le règne animal, distribué d'après son organisation, neueste Aufl. von Audouin u. A. (auf 245 Lief. berechnet), Par. 1836—46, 226 Lief., deutsch nach der 2. Aufl. von F. S. Voigt, Lpz. 1831—36, 4 Bde.; van der Hoeven, Handboek der dierkunde, Rotterd. 1828—33, 2 Bde., deutsch nach der 2. verb. Aufl. von J. Moleschott, Düsseld. 1847 ff.; Ders., Tabula regni animalis, Leyd. 1828, Fol.; E. Eichwald, Zoologia specialis, Wilna 1829—31, 3 Thle.; J. B. Wilbrand, Naturgesch. des Thierreichs, Gieß. 1829; A. F. A. Wiegmann u. J. F. Ruthe, Handb. der Zoologie, Berl. 1832 (43); A. Goldfuß, Grundriß der Zoologie, 2. A. Münch. 1834; Milne Edwards, Elémens de Zoologie, Par. 1834—37, 4 Bde.; K. J. Dengel, Naturgesch. des Thierreichs rc., Königsb. 1835; F. S. Voigt, Lehrb. der Zoologie, Stuttg. 1835—42, 6 Bde.; M. Perty, Allgem. Naturgesch., Bern 1837—41, 3 Bde. G) Faunen einzelner Länder, Klassen, Gattungen rc. a) Europäische: J. A. E. Göze, Europ. Fauna, fortges. von J. A. Donndorf, Lpz. 1791—1803, 9 Bde.; H. Schinz, Europ. Fauna, Stuttg. 1840, 2 Bde.; E. de Selys-Longchamps, Faune Belge, Brüss. 1843, 1. Thl.; G. W. F. Panzer, Faunae insectorum Germaniae initia (Deutschlands Insecten, fortges. von G. A. W. Herrich-Schäfer), Nürnb.

Nürnb. u. Regensb. 1792—1844, 190 Hefte; J. Sturm, Deutschlands Fauna in Abbildungen nach der Natur u. Beschreibungen, Nürnb. 1797—1837 (in versch. Abtheil.); M. B. Borkhausen, Deutsche Fauna, Frankf. a. M. 1797, 1. Bd.; K. L. Koch, Deutschlands Crustaceen, Myriapoden u. Arachniden, Regensb. u. Nürnb. 1835—44, 40 Hefte; W. F. Erichson, Naturgesch. der Insecten Deutschlands, Berl. 1845 f., 3 Bde.; L. Redtenbacher, Die Gattungen der deutschen Käfer-Fauna, nach der analyt. Methode bearbeitet ꝛc., Wien 1845; K. Koch, Fauna von Thüringen, Jena 1840; F. v. P. Schrank, Fauna boica, Nürnb. u. Landsh. 1798—1803, 3 Bde.; O. Heer, Fauna Coleopterorum Helvetica, Zür. 1838—40, 1. Bd. 3 H.; A. Zawadzki, Fauna der galizisch-bukowin. Wirbelthiere, Stuttg. 1840; Nilson, Skandinavisk Fauna, Lund 1829—31; O. F. Müller, Zoologiae Danicae prodromus, Kopenh. 1776; Ders., Zoologia Danica, ebd. 1788—1807, Fol.; P. Linné, Fauna Suecica, Stockh. 1761; M. Sars, Fauna littoralis Norvegiae, Christiania 1846 (unvoll.); Zetterstedt, Fauna insectorum Lapponiae, Hamm 1828; C. R. Sahlberg, Insecta fennica, Helsingfors 1834, 1. Thl. **b)** Asiatische: Pallas, Zoographia rosso-asiatica, Petersb. 1811 (1831), 3 Bde., 4.; E. Eichwald, Fauna Caspio-Caucasia, Petersb. 1841; Horsfield, Lepidopterous insects contained in the collection of the East India Company, Lond. 1828—29, 2 Thle., 4.; Ph. F. v. Siebold (in Verb. mit J. Temminck, H. Schlegel u. W. de Haan), Fauna Japonica, Leyden 1833—46, 22 Hefte in versch. Dekaden. **c)** Afrikanische: Andrew Smith, Illustrations of the zoology of South-Africa, Lond. 1840—45, 4. **d)** Amerikanische: Richardson, Fauna boreali-americana, Lond. 1835, 3 Bde.; J. J. v. Tschudi, Untersuchungen über die Fauna Peruana auf einer Reise durch Peru 1838—42, St. Gallen 1844—46, 9 Lief. (unvoll.). **II)** Monographien einzelner Thierklassen, Gattungen, Geschlechter ꝛc. **a)** Europäischer: Savi, Ornitologia toscana, Pisa 1827—31, 4 Bde.; Hewitson, British Oology, Lond. 1831—36, 3 Bde.; Faber, Prodromus der isländ. Ornithologie, Kopenh. 1822; J. A. Naumann, Naturgesch. der Vögel Deutschlands, verb. u. umgearb. von J. F. Naumann, Lpz. 1820—44, 12 Bde.; Brehm, Naturgesch. aller Vögel Deutschlands, Ilm. 1831; F. S. Leuckart, Breves animalium quorundam maxima ex parte marinorum descriptiones, Heidelb. 1828; Audouin u. Milne Edwards, Recherches pour servir à l'histoire naturelle du littoral de la France, Par. 1832—34, 2 Bde.; Faber, Naturgesch. der Fische Islands, Frankf. a. M. 1829; J. Hubner, Samml. europ. Schmetterlinge, fortges. von C. G. Geyer, Augsb. 1805—41; F. Ochsenheimer, die Schmetterlinge von Europa, fortges. von Fr. Treitschke, Lpz. 1807—35, 10 Bde.; hierzu J. E. Fischer E. von Röslerstamm, Abbildungen, Berichtigungen u. Ergänzungen der Schmetterlingskunde, ebd. 1834—43, 1. Cent. 20 Hefte; J. L. F. P. Roux, Crustacés de la Méditerranée, Par. 1829—30, 9 Lief., 4.; Frölich, Tortrices Württembergicae, Tüb. 1828; L. Gyllenhal, Insecta Sueciae, Stockh. 1808—28, Bd. 1 in 4 Abth.; A. G. Dahlbom, Hymenoptera Europaea, praecipue Borealia, Lund 1843—45, 3 Hefte; Gistl, Coleoptera agri Monacensis, Münch. 1829; E. Mulsant, Histoire naturelle des Coléoptères de France, Par. 1845—46, 4 Bde.; Macquart, Insectes Diptères du Nord de la France, Lille 1826—33, 5 Bde.; A. F. Schweigger, Naturgesch. der skeletlosen ungegliederten Thiere, Lpz. 1820; J. W. Zetterstedt, Diptera Scandinaviae disposita et descripta, Lund 1842—45, 4 Thle.; K. W. Hahn u. K. L. Koch, die Arachniden, Nürnb. 1833—46, 13 Bde.; J. B. de Lamarck, Histoire naturelle des animaux sans vertèbres, 2. A. von G. P. Deshayes u. H. Milne Edwards, Par. 1835—45, 11 Bde.; Synopsis methodica molluscorum, 2. A. Pyrm. 1830; Waardenburg, Mollusca Belgiae, Leyden 1827, 4.; Kickx, Synopsis Molluscorum Brabantiae, Löwen 1830, 4. **b)** Außereuropäischer: Wiedemann, Außereurop. Zweiflügler, Hamm 1830; E. Rüppell, Systemat. Uebersicht der Vögel Nord- u. Ost-Afrikas, Frankf. 1846; F. Kraus, Die südafrikan. Crustaceen, Stuttg. 1843; J. J. Audubon, The Birds of America, Neu-York 1844, 7 Bde.; Th. Say, American Conchology, New-Harmony 1830—32, 4 Thle. *(Gl. u. Jb.)*

Zoomephitis (gr.), verdorbne Luft, aus zersetzten thier. Theilen entstanden.

Zoomorphismus (gr.), Thierbildung.

†**Zoophyten (Zoophyta), 1)—4)** s. Z. 1)—4) im Hptwerk. **5)** Jetzt braucht man es gleichbedeutend mit Korallen, welche Leunis eintheilt in **A)** Anthozoa, Blumenthiere, mit strahligem Körper, Mund u. Magen, ohne Darm u. After. Ordnungen: **a)** Zoocorallia, Thierkorallen, mit weichem Leibe od. innerlich Kalkmasse absondernd, theils frei, theils festsitzend, mit den Familien: **aa)** vielstrahlige, wozu Actinia, Cribrina, Lucernaria, Zoantha, Fungia, Turbinolia; **bb)** 8strahlige, wozu: Xenia, Tubipora, Cornularia, Pennatula, Veretillum, Virgularia, Umbellularia, Renilla, Lobularia; **cc)** wenigstrahlige, wohin: Hydra, Coryne, Tubularia, Sertularia, Campanularia, Plumularia, Antennularia. **b)** Phytocorallia, Pflanzenkorallen; Leib weich, nach außen Kalk- od. Hornmasse abscheidend, festsitzend. Familien: **aa)** vielstrahlige, wohin: Oculina, Cyathina, Explanaria, Anthophyllum, Caryophyllia, Astraea, Pavonia,

Aga-

Agaricia, Maeandrina. **bb)** 12**strahlige**, wozu: Pocillopora, Millepora, Seriatopora, Madrepora, Ceriopora, Calamopora, Heteropora. **cc)** 8**strahlige**, wozu: Isis, Melitaea, Corallium, Gorgonia, Plexaura, Cunicea, Antipathes. **B)** **Bryozoa**, **Moosthiere** (s. d.), Ordnungen: **a)** **Scleropodia**, **Stammkorallen**, mit der Gattung Myriapora, Stamm festsitzend. **b)** **Thallapoda**, **Keimkoralle**n, Stamm frei, aber anrankend, wozu die Gattungen: Halcyonella, Plumatella, Flustra, Cellaria, Eschara, Retepora, Cellepora, Lunulites, Discopora, Ovulites, Dactylopora, Adeona, Escharites. **C)** **Amorphozoa**, **Seeschwämme** (s. d.). *(Gi.)*

Zoopsychologīe (v. gr.), die Lehre von der Seele der Thiere.

Zoospērma (gr.), **1)** der Same von Thieren; **2)** Samenthierchen.

Zootherapīe (**Zootherapēutik**, v. gr.), die Thierheilkunde. **Z-tokīe**, das Gebären von lebendigen Jungen.

Zophasemīm, s. u. Phönikische Religion 1 in den Suppl.

Zophȳrion (a. Lit.), so v. w. Zopyrion.

†**Zopȳrion**, **1)** Statthalter von Thrazien, s. d. 2) (Gesch.) im Hptwerk; **2)** s. Z. im Hptwerk.

***Zōsim**, s. u. Russische Mythologie 1 in den Suppl.

Zosimāūra (v. gr.), die Lebenslust als Lebensprinzip.

Zosīmia (*Z. Hoffm.*), so v. w. Zozimia *De C.*, s. d. in den Suppl.

Zosterospērmum (*Z. Desv.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Cypergräser, Cypereae *Rchnb.* **Art**: Z. gracile, in Westindien. **Z-stylis** (*Z. Blum.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae *Blum.* **Art**: Z. arachnites, auf Java.

***Zōtica** (**Zōticon**, v. gr., Med.), die Lebenskraft überhaupt, auch das Prinzip für die sogenannten Lebensverrichtungen, Blutlauf, Respiration u. zum Theil auch das Nervenleben.

Zoticāūra (v. gr., Med.), die Lebenslust, als Lebensprinzip.

Zoutwāter, Fluß, s. u. Capland 2 in den Suppl.

Zowarīn, Ort, das alte Zama.

Zozīmia (*Z. De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Doldengewächse, Peucedaneae *Rchnb.*, *De C.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* **Arten**: im Orient.

Zr, chem. Zeichen für Zirkonium.

†**Zrīny** (**Zrīnyi**, spr. Srihnji), berühmtes Geschlecht in Ungarn, stammte von den Grafen Brabir u. führten den Namen Z. von dem Schlosse Zrin in Ungarn. Merkw. sind: **1)** (**Niklas**), s. Z. im Hptwerk. **2)** (**Peter**, Graf von Z.), des Vor. Enkel, Ban von Kroatien, verschwor sich 1665 gegen Kaiser Leopold I., ward 1671 gefangen u. zu Neustadt enthauptet. **3)** (**Niklas**, Graf von Z.), Urenkel des Vor., geb. 1616, ward 1629 Oberstallmeister, dann Obergespann von Zala u. Schümegh, 1647 Ban von Kroatien, eroberte 1651 Kostriniz von den Türken u. erbaute gegen die türk. Einfälle Ujzriny an der Mündung der Mur in die Drau; schlug 1663 die Türken bei Ofen, Ujzriny, Gran, an der Mur u. 2 Mal auf der Schütt, nahm den Türken mehr. Festungen ab u. that mehr. Großthaten; 1664 trat er in den Privatstand zurück, st. kurz darauf, von einem Eber auf der Jagd zerrissen. Freund u. Verehrer der Wissenschaften; seine Werke, Wien 1651, 4. (enthalten Idyllen, Lieder, Epigramme u. das Epos: Zrinyiade [auf seinen Urgroßvater]), auch pros. Aufsätze, Pesth 1817, 2 Bde. *(Pr.)*

Zschirrengrund, s. u. Sächsische Schweiz 4 in den Suppl. **Z-stein**, **großer u. kleiner**, s. u. Sächsische Schweiz 10 in den Suppl.

†**Zschökke** (Heinrich). Zusätze: Er bekleidete im Canton Aargau noch viele and. Aemter, die er aber bis 1830 aufgab, wo er nur noch Sitz im großen Rath behielt, auch diese Stelle legte er 1841 nieder u. lebt seitdem als Privatmann auf seinem Landhause (**Blumenhalde**) bei Aarau. Von seinen Werken erschienen in neuen Auflagen od. Serien, zum Theil neu: Ausgewählte histor. Schriften, Aarau 1837, 16 Thle., 16.; Ausgewählte Novellen u. Dichtungen, ebd. 1836, 8 Thle., 7. Aufl., ebd. 1845, 10 Bde., 12.; Aehrenlese, ebd. 1844, 2 Thle.; Gesammelte Volksschriften (Goldmacherdorf, Meister Jordan, Spruch u. Schwank, Branntweinpest), ebd. 1846. Vgl. Z-s Selbstbiographie (Selbstschau), ebd. 1843, 2 Bde.; Z-s Biographie u. Charakteristik von E. Münch, Haag 1831. *(Jb.)*

Zschörelick (**Z-licz**), Stadt, so v. w. Görlitz (s. d. 3) in den Suppl.

Zsērberg, s. unt. Mecklenburg 11 in den Suppl.

***Zuāven** (eigentl. **Zūauas**), **1)** ursprünglich die Bewohner des Districts **Zuāvia**, am Abhange des Jurjuragebirgs der Provinz Constantine, u. da diese sich ihrer Tapferkeit wegen oft um Sold verdangen: **2)** so v. w. Miethsoldaten der Berberei, oft als Leibgarde der kleinen türk. Despoten von Algier, Tunis u. Tripolis, daher auch **3)** die Miethtruppen, welche die Franz. nach ihrer Landung in Algier unter den Landeseingebornen anwarben u. um Eingeborne u. Franz. zu verschmelzen, der franz. Armee einverleibten. Anfangs unter Clauzel wurden 2 Bat. à 697 M. à 6 Comp., gebildet, welche türkisch gekleidet, 2 Offiziere Franz., 2 Eingeborne u. höchstens die Hälfte Franz. enthalten u. das bei der Inf. sein sollten, was die Spahis bei der Cav. waren. Später wurden sie mehrmals organisirt, bis sie auf 3 Bat. gebracht wurden. Kleidung u. Bewaffnung waren der türk.

türk. ähnlich. Gen. Lamoiricière erwarb sich Verdienste um ihre Organisation, u. Oberst Cavaignac leistete Vorzügliches mit ihnen. Später waren sie fast ganz aus Franz. zusammengesetzt, nur türk. gekleidet u. bewaffnet. Der eigentl. Zweck, afrikan. u. franz. Elemente zu verschmelzen, ward aber verfehlt. Vgl. Frankreich (Geogr.) m in den Suppl. *(Pr.)*

Zuba, so v. w. Modin im Hptwerk.

Zubach, s. u. Persien (Gesch.), Bd. XVI. S. 88 a.

Zuban (Rechtsw.), so v. w. Arlesgut, s. d. in den Suppl.

***Zuber**, **1)** (Bötch.), so v. w. Zober, s. d. im Hptwerk; **2)** Maß für flüssige u. trockne Gegenstände: **a)** Fruchtmaß in Baden, s. d. (Geogr.) u in den Suppl.; **b)** in Württemberg Maß für gebrannten Kalk zu 40 Maß Hellaich, 4 Z. = 1 Eimer, s. u. Württemberg (Geogr.) u ebd.; **c)** Weinmaß in Graubündten, s. d. (Geogr.) r ebd.; **d)** Kohlenmaß = 10 Viertel in Luzern, s. d. (Geogr.) u ebd., = 25 Viertel od. 375 Liter in Schaffhausen, s. d. (Geogr.) u ebd. *(Jb.)*

Zubur, bei den Türken so v. w. die Psalmen.

Zucca (*Z. Commers., De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Cucurbitaceae *De C., Rchnb.* Art: Z. commersoniana.

Zucca, altes Weinmaß auf Corsika, 1 Z. = 9 Pinti, 12 Zucche = 1 Barile zu 140 Liter, 6 Zucche = 1 Soma.

***Zuccagnia** (*Z. Cav.*), Pflanzengatt., ben. nach **Zuccagni** (Director des botan. u. ökonom. Gartens in Florenz, st. 1829), aus der nat. Fam. Cassiaceen, Caesalpinieae *Rchnb.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: Z. punctata, Sträucher in Chili.

Zuccarinia (*Z. Bl., De C.*), Pflanzengatt., ben. nach J. G. **Zuccarini** (Prof. zu München; schr.: Flora der Gegend um München, 1829, u. m., auch ordnete er Siebolds Flora Japonica, Lpz. 1835 ff.), aus der nat. Fam. Rubiaceae, Cinchonaceae. Art: Z. macrophylla, Strauch auf Java.

†**Zuccaro, 1)** (Taddeo), s. Z. 1) im Hptw. Sein Hauptwerk sind die Fresken im Palast Caprarola im Kirchenstaat. **2)** (Federigo), Bruder des Vor., geb. um 1538, ist ihm ähnlich, nur noch manierirter; vollendete die Werke von Z. 1) (im Vatican, Pal. Farnese u. St. Trinita de Monti), so wie die Vasaris in der Kuppel des Doms zu Florenz. Er hatte viele Feinde u. Neider, denen er durch eine Reise nach Flandern, Holland u. England entging. Philipp II. rief ihn nach Madrid, entließ ihn aber bald wieder. Gegen sein Lebensende machte er noch eine Reise nach Italien, hinterließ fast in jeder bedeutenden Stadt eins seiner rasch gefertigten Bilder (das beste in Rimini) u. starb 1609 zu Ancona. Schr.: Idea de' pittori, scultori ed architetti, Turin 1608. *(Fst.)*

Zucco, s. u. Improvisade im Hptwerk.

Zuchtfrau, s. unt. Hochzeit in den Suppl., bei den Wenden in der Ober-Lausitz.

†**Zuchthaus**. Zusätze zu Z. im Allgemeinen: Für den Gebrauch des Z-es als Besserungshaus ist in Deutschland noch nicht viel geschehn, obgleich es an Bestrebungen danach nicht fehlt, nur ist die Sache mehr theoretisch als praktisch ausgebildet. Uebrigens sind in Preußen, Weimar, Württemberg, Nassau etc. Privatvereine für Besserung des Gefängnißwesens, auch im Königr. Sachsen u. in Altenburg ein Verein zur Fürsorge für entlassene Sträflinge gebildet worden. Die thätigsten Schriftsteller in diesem Fache aber sind von den Aeltern Superintendent Wagnitz in Halle u. N. Julius in Berlin, welcher Letztrer höchst fruchtbar durch seine Vorlesungen über Gefängnißkunde, Berl. 1828, so wie durch seine Jahrbücher der Straf- u. Besserungsanstalten, Berl. 1829—31, u. noch mehr seitdem gewirkt hat u. seine Wirksamkeit durch seine Reise nach NAmerika, um sich mit den dortigen Anstalten bekannt zu machen, vervollkommnet hat. Auch in **Frankreich** ist der Z-hauszustand noch wenig vollkommen, ob es gleich dort nicht an Männern gefehlt hat, welche für die Verbesserung desselben zu wirken gesucht haben u. neurer Zeit noch mit Eifer wirken, worunter Lucas, Taillandier, Lagarmitte u. die Société de la morale chrétienne glänzen. Am berühmtesten ist in dieser Hinsicht neuerlich das auch in das Deutsche von Julius, Berl. 1833, übersetzte Werk von Beaumont u. de Tocqueville, Du Système pénitentière aux Etats unis et de son application en France etc., Par. 1833. In Frankreich u. Italien hat man eine geschärfte Z-hausstrafe, die Galeerenstrafe, zu welcher die Verbrecher in den meisten Fällen verurtheilt werden. In **Oestreich** sind zu Venedig bedeutende Fortschritte für das Besserungswerk geschehn, eben so in der **Schweiz** zu Genf u. Lausanne. Eine vollständige Reform ist durch ein neues Gesetz vom 31. Jan. 1831 bei dem Pönitenziarhause in Genf bewirkt worden. In **England** steht die Sache der Menschheit in dieser Beziehung noch traurig. Denn die Hauptstrafen nach der Todesstrafe in England (Secondary punishments), Transportation u. zum Theil Aufbewahrung der Sträflinge auf den Gefangenschiffen (Hulks), schließen die Idee der Besserung aus, u. die andern Freiheitsstrafanstalten sind von der Art, daß die zur diesfallsigen Untersuchung beauftragte Parlamentscommission es für unmöglich erklärt hat, die moral. Verderbtheit der in diesen Gefängnissen Eingesperrten zu verhindern. Doch machen die Milbank in London u. das Z. in Westminster, so wie mehr. Grafschaftsgefängnisse hiervon eine rühmliche Ausnahme. Sehr fördert die Gefängnißreform, daß neurer Zeit 5 Generalinspectoren die Gefängnisse stets berei-

sen u. Mängel rügen u. verhüten. Auch in Schottland u. Irland reisen solche Inspectoren umher. In England hat man auch den zuerst in Gent, später in Rußland u. endlich in Amerika angewendeten Kreisplan in den von dem Baumeister Ainslie angegebenen Strahlenplan beim Bau der Gefängnisse umgeändert, wo nämlich von einem Mittelpunkt aus, wo ein Aufseher stets seinen Sitz hat, 6—8 Linien von Gebäuden strahlenförmig ausgehn, in den die Zellen für die Züchtlinge angebracht sind. Der Aufseher kann daher die verschiednen Corridors mit Einem Blick übersehn. Merkw. sind in England die Bemühungen für Besserung der Gefangnen u. ihres Schicksals von Seiten mehr. Privatpersonen, namentlich in sehr früher Zeit des berühmten Sir John Howard u. neuerlich der auch jetzt verstorbenen Quäkerin Mistreß Fry. Gleichen Zweck setzte sich der Holländer Suringar aus Leuwarden, welcher in neuerer Zeit Deutschland, Frankreich, England rc. bereiste, um für die Verbesserung der Strafanstalten zu wirken. Uebrigens hat England bereits Pönitenziarhäuser, d. h. solche Anstalten, in denen Besserung der Gefangnen der Hauptzweck, nicht, wie gewöhnlich in den Z=ern, der Nebenzweck ist. Allen and. Nationen aber thaten es die **Nord-Amerikaner** voraus, welche das System, die Z=er zugleich zu Besserungshäusern zu machen, das **Pönitenziarsystem,** ganz vorzüglich ausbildeten. Doch geschah u. geschieht dies keineswegs gleichförmig. Sie kommen auf dreierlei Methoden hinaus, nämlich **a)** die der völligen Einsamkeit bei Tag u. Nacht ohne alle Beschäftigung (bis 1829 in Pennsylvanien gebräuchlich u. daher das ältere Pennsylvanische System genannt); **b)** die auch der beständigen Einsamkeit, jedoch bei Tage mit Arbeit (seit 1829 in Philadelphia u. daher das neuere Pennsylvanische System genannt); **c)** die der Einsamkeit bei Nacht u. schweigender gemeinschaftlicher Beschäftigung bei Tage (von Auburn in New-York 1823 eingeführt u. daher das Auburnsche System genannt). Das erste hat man jetzt wohl ziemlich aufgegeben, außer in einzelnen Fällen als bes. Strafe u. auf einige Zeit beim Antritt der Z-hausstrafe, um den Sträfling zum Insichgehen zu bringen u. sein Gemüth für die Wirkung der nachfolgenden Behandlung empfänglicher zu machen. Glücklich zeigten sich aber die Folgen des 2. Systems. Allein die Erfahrung hat doch die Gefahr gezeigt, daß der aus der einsamen Zelle in das Leben Hervortretende bei dieser gewaltigen Veränderung mit doppelter Gewalt sich den Reizen der Freiheit hingibt. Am besten erscheint wohl das 3. System; doch muß dabei sorgfältig für die Sicherheit gewacht werden, denn es ist nicht zu verkennen, daß die Wärter wegen zu befürchtender Ausbrüche in Gefahr sind. Daher ist dasselbe, wo es beibehalten, od., wie in Europa an mehr. Orten, eingeführt worden ist, sehr gemildert worden, u. man hält jetzt den Grundsatz fest, daß Sträflinge ganz zu einem and. Leben, zum Nachdenken über sich gebracht werden müssen, daß Willkühr verbannt sein muß, indem diese die Sträflinge um so verstockter macht, daß sie Gelegenheit zum Erwerb haben müssen, um einen Theil der Strafkosten selbst zu tragen u. nach ihrer Entlassung etwas in die Hand zu bekommen. Die Kost ist einfach u. reichlich u. der Sträfling bezahlt sie durch seinen Verdienst. Gegohrne Getränke, selbst Kovent, sind durchaus verboten. Hierdurch sind die Gefängnißkosten von 2—300 Thlr. das Jahr für die Person auf 40—50 Dollars herabgesunken. Auch Kleidung muß sich jeder Sträfling nach Vorschrift schaffen. Die Weiber sind von den Männern ganz geschieden. Strafen sind Entziehung der Fleischportionen, Einsamkeit; Schläge sind verboten. In Amerika ist auch dies System großentheils wieder abgeschafft worden, während es sich in Europa mehr u. mehr verbreitet. Eine eigne Gattung Z=er sind noch die **Rettungshäuser** (Zufluchtshäuser) in N-Amerika. Das erste wurde von einer Gesellschaft Privatleute zu New-York 1825, ähnliche zu Boston 1826 u. zu Philadelphia 1828 gegründet. Auf Actien, aus Mitleid mit der Verderbniß der Gefangnen errichtet, erhielten sie die Sanction u. Beiträge des Staates, der das in dieselben aufzunehmende Individuum bestimmte, ihre Leitung u. Beaufsichtigung aber Privatpersonen überließ. Es wurden deshalb aus den Actionairs Directoren (Menagers) gewählt, welche die Unterbeamten ernennen u. welchen ein permanenter Ausschuß, der über die Ausführung der Beschlüsse wacht, zur Seite steht. In die Rettungshäuser kommen theils Leute beiderlei Geschlechts unter 20 Jahren, die ein Verbrechen begangen haben, theils Leute, über die zwar kein Urtheil gesprochen ist, die aber durch ihren Lebenswandel od. durch ihre Verhältnisse ein künftiges Verbrechen fürchten lassen, so elternlose Waisen, die betteln müssen, vagirende Kinder, deren man sich daher versichern will. Der Zweck der Rettungshäuser ist die darin Aufgenommenen gegen die gänzl. Verderbniß zu bewahren, die ihnen in größern, eigentl. Z=n rettungslos droht. Um das Rettungshaus zu keiner Schmach zu machen, ist dasselbe durchaus kein Gefängniß, es hängt keine Schande der Verurtheilung an, die Entscheidung, welche Personen dahin bringt, wird weder in gerichtlicher, noch in Form eines Urtheils erlassen, die kürzeste Dauer des Aufenthalts wird zwar bestimmt, aber das Haus übt nur milde Rechte, gleichsam Vormundschaftsrechte über sie. Das Haus ist daher ein Mittelding zwischen einem Erziehungshaus u. einem Gefäng-

fängniß. Der Aufenthalt wird nach Belieben von den Directoren verlängert od. verkürzt, u. selbst entlassen, stehn die Sträflinge noch bis zum 20. Jahre unter der Aufsicht des Rettungshauses. In den meisten sind die Sträflinge nur des Tags zusammen, des Nachts aber jeder in seine Zelle abgesondert. Sie erhalten in der Anstalt den Elementarunterricht, lernen ein Handwerk, durch das sie sich künftig ernähren können, u. werden noch sonst durch Handarbeit beschäftigt. Die Strafen bestehen in Entziehung der Erholung, Einkerkerung in die Zellen, Beschränkung der Nahrung auf Wasser u. Brod u. in schweren Fällen in Schlägen. Letztre Strafe ist in Boston verbannt. Kleine Strafen werden durch eigne, aus den Kindern gewählte Geschworenengerichte dictirt u. denselben so Theilnahme an den vaterländ. Institutionen beigebracht. In eigne Register trägt jedes Kind täglich seine Censur über Betragen selbst ein, u. man hat mehr Sorge zu harte, als zu milde Urtheile zu unterdrücken. Als moral. Mittel werden noch andre angewendet, als z. B. daß nur die guten Kinder zu den Jurys wählend u. wählbar sind, daß die Stimmen der in der Moralität zur 1. Klasse gehörigen doppelt gelten, daß die guten Kinder Bewahrer der Schlüsseln des Hauses sind, daß sie frei in der Anstalt aus- u. eingehn, ihre Plätze in den Versammlungen nach Belieben verlassen können, daß ihre Geburtstage gefeiert werden rc. Nicht jedes Mitglied einer guten Klasse hat auf diese Vorzüge Anspruch, indessen darf es einen derselben in Anspruch nehmen. Strafen sind dagegen Entziehung des Wahlrechts u. des Rechts gewählt zu werden, des Rechts den Oberintendanten zu sprechen, mit ihren Kameraden zu reden, Einsperren in die Zelle, wohl mit verbundenen Augen, Tragen von Handschellen rc. Nachahmungen dieser Art sind in Europa vielfach angeordnet u. auf früher ähnliche Versuche angestellt worden, über sie s. Rettungshäuser in d. Suppl. Auch in **Schweden** ist die Sorge für die Z-er u. Strafanstalten neuerlich sehr angeregt worden u. König Oscar selbst hat als Kronprinz ein Buch über Strafe u. Strafanstalten, Stockh. 1841, deutsch von Treskow, Lpz. 1842, geschrieben. **Literatur:** Obermaier, Anleitung zur vollkommnen Verbesserung der Verbrecher in den Strafanstalten, Kaisersl. 1835; Moreau-Christophe, L'état actuel des prisons en France, Par. 1837 u. De la reform des prisons en France, ebd. 1838; Aylies, Du système pénitentiaire, ebd. 1837; Gosse, Le système pénitentiaire, deutsch von Martigny, Weim. 1839; Ducpetiaux, Das Besserungssystem od. der gegenwärtige Zustand des Gefängnißwesens in den Vereinigten Staaten, in der Schweiz, in England u. in Belgien, deutsch von Samhaber, Frankf. 1839; Heinze, Andeutungen zu einer zweckmäßigen Einrichtung u. Beaufsichtigung der Strafanstalten u. Criminalgefängnisse in Deutschland, Lpz. 1842; Chr. G. N. David, Ueber die neuern Versuche zur Verbesserung der Gefängnisse u. Strafanstalten, aus dem Dän., Kiel 1842; Tellkampf, Ueber die Besserungsgefängnisse in NAmerika u. England, Berl. 1844; die Schriften von Julius u. dem Könige Oscar von Schweden s. unt. d. Biogr. beider; Jahrbücher der Gefängnißkunde u. Besserungsanstalten, herausgeg. von N. H. Julius, F. Nöllner u. G. Varrentrapp, Darmst. u. Frankf. a. M. 1842—46 f., 9 Bde.; C. J. H. Huß, Ueber die Errichtung von Zwangsarbeitsanstalten in den Herzogth. Schleswig u. Holstein, Hamb. 1846; J. Greller v. Mildensee, Die Gefängnisse Sonst u. Jetzt, Versuch einer geschichtl. Darstellung der Gefängnißreformen, Prag 1846. (*Ft.*)

Zuchwell, Dorf, s. u. Solothurn 3) in den Suppl.

* **Zucker** (Saccharum), [1] **1)** im Allgem. eigenthümliche, durch süßen Geschmack ausgezeichnete, hauptsächlich in den Säften mehr. Pflanzen, seltner im Thierreich vorkommende, auch durch chem. Operationen darzustellende, geruchlose, feste, weiße od. von anhängendem Extractivstoff bräunliche, in der Hitze schmelzbare, bei höhrer Temperatur sich zersetzende u. an freier Luft mit heller Flamme verbrennende, in Wasser u. wässerigem Weingeist, kaum in absolutem Alkohol, gar nicht in Aether lösliche, bei der Behandlung mit Salpetersäure in Wasser, Kohlen-, Aepfel-, Klee-, Essig-, Ameisen-Säure sich umwandelnde Stoffe. Einige sind der Weingährung fähig, and. nicht. [2] Die Z-arten unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Fähigkeit in wässeriger Auflösung u. beim Zusatz eines Ferments in geistige Gährung überzugehen od. nicht, in [3] **I. gährungsfähige Z.** Diese sind **A) krystallisirbar.** Hierher gehört **a)** der **gewöhnl. Z.** Dieser wird, bei weitem am häufigsten, aus dem **Z-rohr** (s. d. in den Suppl.) gewonnen u. deshalb auch **R o h r - Z.** genannt. [4] Der Rohr-Z. u. auch der Runkelrüben- u. Ahorn-Z., die dem Rohr-Z. sehr ähnlich sind, besteht aus 44,2 Kohlenstoff, 49 Sauerstoff u. 6,8 Wasserstoff, löst sich in ⅓ seines Gewichts kalten u. in jedem Verhältniß heißen Wassers, ist luftbeständig, phosphorescirt im Dunkeln beim Zerbrechen od. starker Reibung, schmilzt bei einer, den Siedepunkt des Wassers wenig übersteigenden Temperatur, wird bei höhrer Temperatur braun (**Caramel**) u. bitterlich. [5] Eine Auflösung von reinem Z., in reinem Wasser hält sich, wenn sie vor dem Hineinfallen fremdartiger Stoffe u. vor Sonnenlicht, bei dessen Einfluß sich Schimmel erzeugt, verwahrt wird, unverändert, geht aber, wenn vegetabil. od. thier. Stoffe, welche als Ferment dienen können, hinzukommen, leicht in weinige, u. nach Beendigung derselben, unter begünstigenden Umständen, in saure Gährung über (vgl. Rum, Tassia im Hptw.). [6] Mit Salzbasen geht der

Z.

Z. Verbindungen ein. Zu einer Auflösung von Aetzkali gemischt verliert er seine Süßigkeit u. gibt nach dem Abdampfen eine, nicht in Alkohol lösl. Masse, aus der er sich bei der Neutralisation des Kali durch Schwefelsäure unverändert abscheidet. Durch Ammoniakgas, welches absorbirt wird, wird derselbe dicht, weich, daß er mit dem Messer geschnitten werden kann. [7]Kalk, Strontian, Talkerde werden in großer Menge von der wässerigen Auflösung des Z=s aufgenommen. [8]Mit Bleioxyd bildet der Z. eine neutrale, lösliche u. eine basische unlösl. Verbindung. Diese letztre in luftleerem Raume getrocknet u. angezündet brennt wie Zunder, wobei das Blei reducirt wird. [9]Mit Salzen verbindet sich der Z. nicht, wohl aber werden dieselben mehr oder minder zerlegt; so schlägt er z. B. aus der Auflösung des ätzenden Sublimats Calomel, aus der Auflösung des essigsauren Kupfers beim Kochen braunes Kupferoxydul nieder, während die übrig bleibende Salzauflösung beim Abdampfen ein nicht krystallisirendes Manna bildet (vgl. Aegyptischer Honig im Hptwerk). [10]Starke Säuren zersetzen den Z. gänzlich; vegetabilische benehmen ihm die Fähigkeit zu krystallisiren, machen ihn auflöslicher u. weniger süß. Z. auf diese Weise durch Weinsteinsäure verändert, mit Wasser zu Syrup eingekocht u. an die freie Luft gestellt, verwandelt sich allmählig in eine ölige, voluminöse, aus körnigen Rinden bestehende, weiße, dem Alabaster ähnelnde Masse. [11a] **aa) Die Bereitung des Z=s** durch Anbau, Verwandlung des ausgepreßten Safts in Roh=Z., Umgestaltung desselben durch Blut, thier. Kohle u. Kalkwasser, auch Einsieden in feinen Z. s. u. Zuckerbereitung in den Suppl., u. [11b] **bb) Angabe der einzelnen Sorten des Z=s** s. ebd. 11 u. 13 u. 44—52. [12] **cc) Der Gebrauch** des gewöhnl. Z=s in der Haushaltung zum Versüßen der Speisen u. Getränke, zu Kaffee, Thee, Punsch, Grog, Bischof, Liqueuren rc. ist bekannt. In der Medicin wird er für sich innerlich als demulcirendes, Auswurf beförderndes Mittel u. in Wasser aufgelöst als gelind temperirendes Getränk bei fieberhaften Krankheiten, äußerlich als Aufstreupulver u. gelindes Aetzmittel zur Vertreibung wilden Fleisches in Wunden u. von Augenfellen gebraucht. Man benutzt ihn auch zur Milderung der Schärfe geistiger Getränke, zu Malerfarben, zum Steifen feiner Spitzen, zum Räuchern, zur Bereitung des Gersten=Z=s (s. d. im Hptwerk) u. Malz=Z=s; letzterer wird bereitet, indem man Z. mit Malzdecocten einweicht u. alsdann auf einen mit etwas süßem Mandelöl bestrichnen Marmorstein ausgießt. Man macht daraus auch Leder=Z. (s. d. im Hptwerk). Uebrigens wird der Z. in der Pharmacie als Constituens u. Corrigens von Pulvern, Latwergen, Oel=Z=n, zur Bereitung von Syrupen, Morsellen, Trochisken, Pasten, Confectionen, Conserven, Kügelchen; ferner in der **Z.=bäckerei** zu Morsellen, candirten, gebrannten u. überzognen Sachen, auch zu Gefrornem, u. in der Liqueurfabrikation häufig benutzt u. ist neuerdings zur Aufbewahrung des Fleisches empfohlen worden, indem er, in weit geringrer Menge angewendet, als Kochsalz, die Fäulniß verhindert, ohne die Nahrhaftigkeit u. Schmackhaftigkeit des Fleisches zu vermindern. [13a]Den Z. als alleiniges Nahrungsmittel zu gebrauchen, versuchte ein engl. Arzt vor etwa 25 Jahren. Der Arzt starb jedoch nach einem halben Jahre, indem sich an seinem Körper röthl. Flecken zeigten, welche aufbrachen. [13b]Europa erhält jährlich 1011 Mill. Pfd. Z., wovon OIndien u. die Inseln 2, Amerika 5 Theile liefert. Die **Consumtion** ist sehr ungleich vertheilt, so erhält England 321½, Frankreich 178½, der allgem. deutsche Zollverein 106 (darunter Baiern nur 10), Oestreich 65, Belgien 60, Holland 35, Spanien 87, Rußland 40 Mill. Pfd. [14] **b)** Auf gleiche Weise wie der Rohr=Z. verhält sich auch in allen Stücken der **Runkelrüben=Z.** (s. d. unt. Runkeln 13—21 in den Suppl.) u. der **Ahorn=Z.** (s. Zuckerahorn in den Suppl.). [15]In Griechenland hat man Versuche gemacht, Z. aus der Asphodillwurzel, welche in dem südlichsten Europa u. NAfrika sehr häufig wächst, zu ziehn. Das Ergebniß soll 6 Mal größer als das der Runkelrübe u. die Qualität besser sein. Auch and. Wurzeln, wie Pastinak, Möhren, Altheewurzeln, sowie die Blüthen der Kokospalme enthalten wirkl. Z. [16] **c) Krümel= od. Trauben=Z.**, findet sich in dem Safte der Weintrauben u. vieler andrer süßer Früchte, wie Maronen, Aepfel (s. d. im Hptwerk) u. dgl., aus dem er durch Behandlung mit Kalk, Einsieden u. Umkochen mit Kohle; in dem Honig, aus welchem er auf dieselbe Weise, od. auch durch Behandlung mit kaltem Alkohol, der den unkrystallisirbaren Z. auflöst, durch Auspressen, Umkochen u. Klären des Rückstands mit Eiweiß od. Kohle abgeschieden wird, [17]kann aber auch aus Stärke (s. Stärkemehlzucker im Hptwerk), ja selbst aus Kartoffeln (Kartoffel=Z.), Sägespänen, Lumpen, Papier u. and. vegetabil. Stoffen künstlich producirt werden. Zu diesem Zwecke werden z. B. 6 Thle. zerschnittene leinene Lappen od. Papier mit 8½ Thl. concentrirter Schwefelsäure langsam u. mit Vermeidung aller Erhitzung übergossen, 24 Stunden macerirt, dann die zähe, klebrige Masse mit 16—20 Thln. Wasser verdünnt, 8—12 Stunden lang gekocht, mit Kalk neutralisirt, filtrirt, zu Syrup eingekocht, aus dem der Z. nach einigen Tagen anschießt, den man durch Umkochen mit Kohlenpulver noch mehr reinigen kann. [18]Diese Arten von Z. krystallisiren unregelmäßig, selten in 4seitigen Säulen u. bilden meist aus kleinen warzenförmigen, von feinen Nadeln, seltener

von Blättchen zusammengesetzten Erhöhungen bestehende Massen, sind schwerer in Wasser löslich u. weniger süß, als der Rohr-Z., schmecken auch etwas mehlig; doch ist der Trauben- u. Honig-Z. noch süßer als der Stärkemehl-Z. Im Uebrigen ist sein chem. Verhalten dem des Rohr-Z-s, bis auf einige unbedeutende Modificationen, wie des Gehalts von **Glycinsäure**, gleich. [19] Hierher gehört noch der **Harnruhr-**, der **Queckenwurzel-Z.** u. der **Schwamm-Z.** Letztrer wird aus dem ausgepreßten, fast bis zur Trockenheit abgedampften Safte der mit etwas Wasser zerstoßnen Schwämme (bes. des **Agaricus acris**, **volvaceus**, **theogalus**, **campestris**, **Boletus juglandis**, **Peziza nigra**, **Merulius cantharellus**, **Helvella mitra**, **Phallus impudicus** etc.), durch Extraction mit Alkohol, Abdampfen u. mehrmaliges Krystallisiren dargestellt, schießt in farblosen, langen, 4seitigen Prismen mit quadrat. Basis an, schmeckt weniger süß als die vorhergehenden Arten u. ist schwerer als diese in Wasser u. in Alkohol löslich. [20] **B) Unkrystallisirbarer, gährungsfähiger Z.** (Schleim-Z.). Dieser findet sich in den rohen, zuckerhaltigen Pflanzensäften, bleibt in der Melasse u. dem Syrup zurück, ist, mit Kohle gereinigt u. möglichst concentrirt, von honigartiger Consistenz, sehr süß, mehr od. minder bräunlich, bildet, vorsichtig eingetrocknet u. geschmolzen, wobei er sich aber doch zum Theil zersetzt, eine harte, durchscheinende Masse von glasartigem Bruch, die, aus der Luft Feuchtigkeit anziehend, sich allmählig wieder in Syrup verwandelt, löst sich leicht in Wasser u. Weingeist. [21] **II. Nicht gährungsfähiger Z. A) Krystallisirbarer.** Hierher gehört **a)** der **Milch-Z.** (s. d. im Hptwerk); [22] **b)** der **Manna-Z.**, der aus dem heiß bereiteten, weingeistigen Auszug der Manna beim Erkalten sich ausscheidet, durch nochmaliges Lösen in möglichst wenig heißen Weingeistes u. Krystallisiren gereinigt wird, in feinen, weißen, seidenglänzenden, büschelförmig vereinigten Nadeln anschießt, sehr rein u. süß schmeckt. Seine Lösung in heißem, wässerigem Weingeist, gesteht beim Erkalten zu einer krystallin. Masse. Er findet sich auch in den Wurzeln u. Blättern des Sellerie, dem gegohrnen Runkelrübensaft, im Splinte des Lerchenbaums, im Safte der Zwiebeln, des Spargels u. m. a. Pflanzen. [23] **B) Nicht krystallisirbarer. a)** Der **Süßholz-Z.** (s. Glycyrrhizin im Hptwerk), der aus dem wässerigen Auszug der Süßholzwurzel durch Behandlung mit Schwefelsäure, Ausziehen des Niederschlags mit Weingeist, Aussüßen u. Abdampfen gewonnen wird. Er besitzt, außer den, beim Glycyrrhizin angegebenen Eigenschaften auch die, leicht mit Säuren, Basen u. Salzen Verbindungen einzugehn, findet sich auch in den Blättern von **Abrus precatorius**, doch ist der aus diesen bereitete von mehr bittrem Geschmack u. kann wahrscheinlich aus der Engelsüßwurzel, aus welcher man ihn jedoch noch nicht abgesondert hat, dargestellt werden. [24] **b) Das Scheel'sche Süß**, das sich bei der Saponification u. Pflasterbereitung bildet u. aus dem fertigen Silberglätt- u. Bleiweißpflaster durch Auswaschen desselben mit warmem Wasser u. Abdampfung des durch Hydrothionsäure von Blei befreiten Waschwassers, als ein süßer Syrup sich darstellen läßt. [25] **2)** (Gesch.). Der Z. der **Alten** (Saccharum, gr. *Σάκχαρον*), war nicht der unsrige, sondern nach des **Plinius** Beschreibung ein Honig, der sich in dem Mark des Bambusrohrs (**Bambusa arundinacea**), zu Stücken von höchstens einer Haselnuß, verdichte, weiß sehe, wie Gummi, mit den Zähnen zerrissen werden könne u. nur als Arzneimittel gebraucht werde. Das Sakchari kam durch die Kriegszüge **Alexanders** d. Gr. aus Asien nach Europa. [26] Auch ferner blieb sein Gebrauch immer mit sehr eingeschränkt u. erst nach den Zeiten der Kreuzzüge ward er durch die **Venetianer** allgemeiner verbreitet, u. kam zuerst nach **Cypern**, von da nach **Sicilien**, wo das Zuckerrohr 1148 in Menge gebaut wurde. [27] 1419 ließ es der portugies. Herzog v. Visco nach **Madeira** u. **Porto Santo** verpflanzen, von wo es nach den **Canarias** u. von da nach **Brasilien** kam, u. nach Einrichtung der westind. Colonien völliges Bedürfniß jeder Haushaltung ward. [28] Die **Engländer** fingen erst 1643 an zu **St. Christoph** u. **Barbados** Z. zu bauen. Als die **Holländer** durch die Portugiesen aus Brasilien vertrieben u. in **Guadeloupe** aufgenommen wurden, legten sie daselbst 1648 die erste Z-rohrplantage an. [29] Die **Franz.** pflanzten das Z-rohr auf die antillischen Inseln, z. B. **Martinique**, u. brachten es gegen das Ende des 17. Jahrh. nach **St. Domingo**. [30] Erst gegen das Ende des 18. Jahrh. fing man auch in **Pennsylvanien** an, das Z-rohr mit Erfolg zu baun. Ueberhaupt hat man aber bemerkt, daß es zwischen den Wendekreisen in feuchtem Boden am besten gedeiht. Im 15. Jahrh. entdeckte man erst die Kunst, aus Z-rohr Z. zu sieden, u. noch später die, ihn zu raffiniren. [31] **Z-raffinerien** gab es in Brasilien u. Neuspanien etwa um 1580; in Deutschland sollen namentlich in Augsburg schon 1573 u. in Dresden 1597 Z-raffinerien gewesen sein; Holland soll erst seit 1648 u. Hamburg noch später dergl. Anstalten errichtet haben; England ist erst seit 1659 im Besitze der Z-raffinerien, welche daselbst zuerst von Deutschen eingerichtet wurden; die franz. Colonien lernten die Kunst, Z. zu läutern, erst 1693 durch die Portugiesen u. Holländer kennen. *(Fch., Su. u. Pr.)*

Zuckerahorn (Acer saccharinum), in den westl. Grafschaften des mittlern Theils der vereinigten Staaten heimischer, auch bei uns ausdauernder, die Größe einer Eiche erreichender Baum. Die **Blätter** dienen als Viehfutter, aus der **Asche** gewinnt man

man Kali, aus dem Safte des in 20 Jahren ausgewachsenen Baumes; durch Gefrieren, öfter durch Einkochen Zucker (Ahornzucker). 300 Pf. Saft geben ungefähr 15 Pf. eines bräunl. Zuckers u. viel Syrup. Der einzelne Baum, der 8—9 Jahre genutzt werden kann, gibt jährlich 5—20 Pf. Zucker; es werden jährlich an 15,000 Ctr. bereitet. In Europa hat man die Uebersiedelung des Z=s zu Zuckerbereitung vielfach versucht, sie ist aber noch nirgends gelungen. (Su.)

***Zuckerbereitung,** [1] die Anfertigung des krystallisirbaren Zuckers, bes. aus Z=rohr, theilt sich in verschiedne Momente. [2] Zunächst kommt **A) der Anbau des Z=rohrs** in Erwägung. Das hierzu bestimmte Feld wird in den Colonien in große Quadrate von 100 Schritten Breite, zwischen denen Wege zum Abfahren bleiben, u. jedes dieser Vierecke wieder in kleinere von 6½ F. ins Gevierte abgetheilt. In die Mitte jedes der letztern werden vor der Regenzeit in ein 6 Z. tiefes, unten 15 Z., oben 2½ F. weites Loch 2 Schnittlinge von 15 Z. Länge, deren jeder 6—8 Augen hat, der Länge nach eingelegt u. leicht mit Erde bedeckt. Wenn die Knospen treiben, so wird allmählig die Erde zugezogen, so daß in einigen Monaten der Boden eben ist, welcher nun von Unkraut u. schädl. Thieren rein gehalten wird. Ein so angelegtes Feld dauert 15—20 Jahre, indem die abgehauenen Stücke frische Sprossen treiben. Kurz vor der Blüthe, an and. Orten aber 3—4 Monate darauf, hat das Rohr seine gehörige Reife erlangt, doch hängt dies auch von der Verschiedenheit des Bodens ab u. man thut besser einige Tage zu spät, als zu zeitig zu ernten, weil sonst der Saft minder einträglich ist. Im Ganzen braucht das Z=rohr in manchen Gegenden 10—12, in and. 14—18 Monate zur Reife. [3] Beim Ernten (**Z-ernte**) schneidet man zuerst den obersten, den wenigsten, aber besten Zucker enthaltenden, in die Blüthen getriebenen Schuß (Top) des 8—12, selten 20 F. hohen Rohrs ab, welcher ein gutes Pferdefutter ist; dann schneidet man das reife, gelbe Rohr mit starken krummen Gartenmessern dicht am Boden ab. Andre schneiden auch von den Rohrstengeln die Blätter ab, welche zum Decken der Negerhütten gebraucht werden. Das Rohr selbst wird in Stücken von 3—4 F. Länge zerschnitten, in Bündel gebunden u. zur Z=mühle geschafft. Da das Rohr beim längern Liegen sich leicht erhitzt, in Gährung geräth u. sauer wird, so ist es rathsam, nicht mehr auf ein Mal schneiden zu lassen, als man binnen 24 Stunden in der Mühle verarbeiten kann. [4] **B) Das Auspressen des Safts** aus dem Z=rohr geschieht mittelst der **Z-mühle**, einer Mühle, die von Wasser, Wind, Dampf od. Ochsen in Bewegung gesetzt wird; letztres gewährt den Vortheil, daß man die Mühle schnell anhalten kann, wenn ein Arbeiter mit den Armen zwischen die Walzen kommt, obgleich erstres Verfahren noch einmal so viel Saft liefert. [5] Die Haupttheile der Mühle sind 3 vertical nahe neben einander stehende, 30—40 Z. hohe u. 20—25 Z. im Durchmesser haltende Walzen von hartem Holze mit 2 Z. dicken kanellirten Eisen belegt od. auch ganz von Gußeisen. Oben gehn die Walzen in einem starken horizontalen Holze, unten stehn sie in einem Troge, in welchem sich der ausgepreßte Saft sammelt. Sonst machte man die mittlere Walze etwas stärker, jetzt meist etwas schwächer, als die beiden Seitenwalzen. [6] An der mittleren Walze ist oben ein Drilling angebracht, dessen Stäbe in die Kämme der Seitenwalzen greifen u. so dieselben in Bewegung setzen, wenn sich die mittlere Walze dreht, welches durch das eigentl. Mühlwerk bewirkt wird. Unter der Mühle ist ein schräg liegendes Bret, mit Blei überzogen u. mit Rändern versehn, angebracht, um den Saft aufzunehmen u. nach dem Behälter abzuleiten. Ein Arbeiter od. eine Arbeiterin (meist Neger) hält eine Hand voll Z=rohr zwischen die mittlere Walze (in dän. Z=siedereien König genannt) u. die eine Seitenwalze, **Z-roller**, von welchen es schnell hineingezogen u. größtentheils ausgepreßt wird. [7] Ein hinter den Walzen stehender Arbeiter muß das durchgegangene Rohr (Macas) sogleich umbiegen u. zwischen die andre Seitenwalze, Macasroller, leiten, zwischen welcher es nun ganz rein ausgepreßt wird. Dieser 2. Arbeiter ist sehr der Gefahr ausgesetzt, mit einer Hand zwischen die Walzen zu kommen. In neueren Zeiten hat man aber auch in den engl. Z=mühlen eine mechan. Vorrichtung getroffen, durch welche das ein Mal gepreßte Rohr von selbst dem 2. Cylinder zugeführt wird. Die 2. Walze muß zu der 1. etwas weiter gestellt sein als zur 3., um das noch nicht gepreßte u. deshalb dickere Rohr durchzulassen. Die ausgepreßten Stengel werden unter Schoppen getrocknet u. zu Brennmaterial benutzt. [8] Der ausgepreßte Saft ist sehr zur Gährung geneigt, weshalb man die Mühlrinnen rein halten muß; er setzt grünen Bodensatz (Satzmehl) ab; er heißt Rohrwein, in den franz. Inseln Vezou, u. enthält 80 Th. Wasser, 10 Zucker, 10 Schleim, Gummi ꝛc. [9] **C)** Der Z=saft wird nun, um ihn vor Gährung zu wahren, sogleich in den nahe bei den Mühlen befindl. **Siedereien** von den fremdartigen Theilen, welche die Krystallisation des Zuckers u. die Süßigkeit desselben mindern würden, gereinigt. Dies geschieht in großen kupfernen Kesseln, in welchen der Saft unter Zusatz von Kalk, Laugensalzen u. and. Reinigungsmitteln gesotten u. abgeschäumt wird. Das Kalkwasser vereinigt sich mit den schleimigen Theilen des Syrups, seinen Säuren ꝛc., u. schlägt sich als Kalk nieder, was später bei dem eigentl. Raffiniren (s. unt. [16]) wiederholt wird. [10] Vermittelst hölzerner Röh=

Möhren wird der Z-saft aus der Mühle in den 1. Kessel od. **Reiniger (Klärpfanne)** geleitet u. darin so lange mit trocken gelöschtem Kalk (etwa ½ Quart auf 400 Quart Saft) heiß (100°) gemacht, aber nicht gesotten u. wiederholt abgeschäumt, bis sich große Blasen zeigen, dann löscht man nach 40 Minuten das Feuer aus u. läßt den Saft 1 Stunde ruhig im Reinigungskessel stehn. Hierauf wird der Saft in einen and. Kessel, das **Verdampfungsgefäß (Siedepfannen)**, geleitet u. gekocht. Dies Verfahren wird noch in 2 and. Kesseln wiederholt, bis der Saft Madeiraweinfarbe hat u. man glaubt, daß der Saft zum Krystallisiren dick u. rein genug sei. Hiervon überzeugt man sich, indem man etwas Saft zwischen die Finger nimmt (**Fingerprobe**) u. probirt, wie lang die Fäden sind, die sich davon ziehn lassen; ¾ Z. lange Fäden genügen. [10] Nun wird der Zucker in das hölzerne, 7 F. lange, 5—6 F. breite, 1 F. tiefe **Kühlungsgefäß (Kühler)** geleitet, wo er anfängt zu granuliren od. Krystalle anzusetzen. Ist die Masse ziemlich erkaltet, so bringt man sie in das **Zubereitungshaus (Tropfhaus)**; in diesem Hause, einem ansehnlichen, luftigen Gebäude, befindet sich eine große hölzerne Cisterne od. **Auffangungsgefäß**, über diesem Gefäße ist ein Rostwerk von starkem Holze angebracht. Auf diesen Rost werden große Fässer mit Zucker gefüllt gestellt, der Boden der Fässer hat 8—10 Oeffnungen, in welche man Stückchen Z-rohr steckt, damit die flüssigen Theile, die **Melasse** od. Syrup (von der man bes. Rum brennt, obgleich der feinste aus Z-rohr selbst gebrannt wird, sie auch zur Bereitung der Oxalsäure Behufs der Bierbrauerei nach Europa führt) ablaufen, während die Krystallisation des Zuckers immer vollkommener von Statten geht; nach ungefähr 3 Wochen ist diese vollendet u. dieser pulverförmige, bräunliche **Rohzucker** (Moscovade) wird, so bald er völlig trocken ist, zum Versenden verpackt. [11] **D) Die Sorten des Rohzuckers**, der auf diese Weise in den Colonien bereitet u. bes. aus Cuba u. Brasilien in Kisten von Z-kistenholz, aus Martinique in Fässern, auch zum Theil in Säcken aus OIndien, bes. Bengalen u. den ostind. Inseln ausgeführt wird, heißen: **Mehlzucker** (**Puderzucker**, **Basser**, **Farinzucker**, **Sandzucker**, u. ist er durch Thon gereinigt u. heller von Farbe, **Thonzucker** od. **Sucre terré**). Der geringere Rohzucker heißt **halber Basser**. Guter Rohzucker muß von körnigem Krystall, heller Farbe, hart, trocken sein, er darf nicht angebrannt, nicht scharf schmecken. Rohzucker von einer braunrothen Farbe, von säuerl. Geschmack, schmierig, ist verdorben, entweder bei der Darstellung aus dem Z-rohrsaft, oder während des Seetransports. Es kann bei der Darstellung des Rohzuckers auch zu viel Kalk angewendet werden, dann ist erster matt; löst man ihn auf, so schlägt sich kohlensaurer Kalk nieder, welcher die Kohlensäure weniger aus der Luft, als vom Zucker entlehnt zu haben scheint, da es auch in luftdicht verschloßnen Gefäßen geschieht. Durch den Kalk wird ein Theil Zucker in Gummi verwandelt. [12] Man nennt den Rohzucker nach der vorgenommenen Reinigung **feinen**, **guten** od. **ordinären Rohzucker** (**weiße**, **gelbe**, **braune Moscovade**) u. theilt diesen wieder in **feine** u. **ordinäre** od. **Prima-**, **Secunda-**, **Tertiaqualität**, auch benennt man ihn nach den Ländern u. Inseln, aus welchen er kommt, er ist nach Beschaffenheit des Bodens, des Klimas u. der Bereitungsart von verschiedener Güte; man hat **a)** **ostind. (Bengal-) Rohzucker**: **Manilla-**, **Java-** (**Batavia-**), **Canton-** (chines.), **Siam-**, **Mauritius-** (**Bourbon-**), **Benares-** (**Bengal-**)**zucker**; **b)** **westind. Zucker**: **Martinique-**, **Marie Galante-**, **Saintes-**, **Jamaica-** (**Guadeloupe-**), **Havanna-**, **St. Jago di Cuba** (beide von Cuba), **St. Croix-**, **Pernambuco-**, **St. Domingozucker** (weich u. braun u. der schlechteste Rohzucker), **Thomaszucker**; **c)** **brasil. Rohzucker**: **Bahia-**, **Sertao-**, **Rio Janeiro-**, **Pernambuco-**, **Sandos-**, **Maranhao-Rohzucker**; **d)** **afrikan. Rohzucker**: **Madeira-**, **Canarienzucker**, eigentlich der beste, **ägypt. Rohzucker**. **Tabarzetzucker** soll eigentlich Madeirazucker sein, man versteht aber darunter den in Valencia raffinirten **Valenciazucker**. Von dem **Maltazucker** (Saccharum melitense) hat der **Meliszucker** den Namen. **Cassonade** ist der Kistenzucker, der aus Brasilien kommt, auch der Mehlzucker wird im Allgem. so genannt. [13] Der Rohzucker aus den franz. Colonien ist meist etwas feiner, weil er schon in Formen gebracht wird u. daher der Syrup mehr abläuft, auch der Z-hut in der Form auf der breiten Seite mehrmals mit Thon belegt wird, aus welchem das Wasser in den Zucker dringt, den Syrup auflöst u. das Ablaufen desselben befördert. Die Spitzen (**Têtes**) enthalten noch den meisten Syrup, sie werden daher abgeschlagen, zerstoßen u. als **Cassonade brune** verkauft. [14] **E)** Der Rohzucker wird nun **raffinirt**, welches in eigenen **Z-raffinerien** (**Z-siedereien**, in Hamburg **Z-bäckereien**) meist in Europa erfolgt. Doch wird jetzt oft auch eine vorläufige Raffinirung schon in den Colonien vorgenommen. In den engl. Colonien darf der Rohzucker nicht raffinirt werden, um dies dem Mutterlande vorzubehalten. Das Verfahren bei der Raffination ist eigentlich eine Wiederholung des Einsiedens beim Rohzucker, s. oben [illegible] u. [15] In diesen Raffinerien befinden sich nun mehr. runde, große, etwa 12 Ctnr. fassende **Kessel (Pfannen)**, die in einem

Herde

Herde so eingemauert sind, daß unter jedem Kessel ein bes. Feuer angemacht werden kann. Die Feuerung sind meist Steinkohlen, der Zug wird durch hohe Essen bedingt, die aus mehrern neben einander aufsteigenden Rauchröhren bestehn, nach der Zahl der Klär- u. Siedepfannen, die in der Siederei betrieben werden. Der Herd ist mit Kupferplatten belegt, welche an die Kessel angelöthet sind, u. zwischen je 2 Kesseln befindet sich eine Vertiefung, die Schale (Glacis), in welcher sich der etwa verschüttete Zucker sammelt. Vor jedem Kessel ragt aber die kupferne Brasse (Braste, Vorsatz) als Vordertheil empor, welcher abgenommen werden kann, sobald der Zucker bis unter die Brasse verdampft ist. Ein Bret (Collet) umgibt Kessel u. Pfanne. [16] Auf 2 Kessel, die zur Läuterung des Zuckers bestimmt sind (daher Läuterungs- od. Klärkessel), rechnet man 1 Kessel zum Einkochen des Zuckers (Klatschkessel). Die Kessel dürfen nicht zu tief sein, weil sonst das Kochen zu lange währen muß, wodurch zu viel krystallisirbarer Zucker in nicht krystallisirbaren umgewandelt wird. Am tiefsten Punkt des Kessels bringt man entweder eine mit einem Ventil verschließbare Oeffnung an, um die Flüssigkeit durch dieselbe mittelst eines Rohrs, welches von Außen mit einem Hahn verschlossen ist, ablassen zu können, od. man schöpft wie bei den deutschen Z-siedereien die geklärte Flüssigkeit nur aus. [17] Die einzelnen Manipulationen beim Raffiniren sind nun folgende. Zuerst erfolgt fast allgemein **a)** das Schmelzen (Auflösen), ein Vorbereitungsprozeß, um ein besseres Resultat des künftigen Klärens zu erlangen. Wenn nämlich der Rohzucker viel Melasse enthält, u. stark gefärbt, schmierig ist, so sucht man vor dem Klären das Uebermaß der Melasse zu beseitigen, um dadurch ein besseres, feineres Product zu erzielen. Zu dem Ende läßt man den Rohzucker in sehr wenig Wasser zergehn, so daß der körnige krystallin. Zucker fast gar nicht gelöst wird, sondern nur vorzugsweise der Schleimzucker; die Temperatur darf hierbei nicht höher als 65—75° steigen. Auch mittelst des Luftdrucks entfernt man die Melasse aus dem Rohzucker, indem man den angefeuchteten Zucker über einen fein durchlöcherten Boden eines kupfernen Gefäßes ausbreitet u. unter demselben mittelst einer Luftpumpe die Luft verdünnt. [18] Nun erfolgt **b)** das Klären, was auch der 1. Sud heißt. Man füllt den Läuterungskessel mit durch einen hölzernen Hammer zerdrücktem Zucker, gleichen Theilen Kalkwasser (das in einer ausgemauerten Grube [Kalkbak, Kalkgrube, Kalkkasten] bereitet wird) u. etwas Rindsblut gefüllt, alsdann wird ein lebhaftes Feuer gegeben u. die Masse in der ersten Viertelstunde gehörig umgerührt, um das Setzen des Bluts u. das Anbrennen des Zuckers zu verhüten. Nun steigt Schaum auf, welcher nach 1—2 Stunden so dicht wird, daß das Feuer gedämpft, u. dann der Schaum mit einem Schaumlöffel völlig abgenommen werden kann. [19] Der Gebrauch des Rindsbluts ist erst seit dem 17. Jahrh. üblich, sonst brauchte man Eiweiß statt desselben. Jetzt ist dies nur bei dem feinsten Zucker noch üblich. Das Rindsblut, statt dessen man auch Kalbs- u. Hammelblut anwenden kann (Schweineblut ist dagegen untauglich), muß vor dem Gebrauch mit Besen geschlagen werden, um es vom Faserstoff zu befreien, da es sonst gerinnt. Es kann auch hierbei mit Wasser verdünnt werden. [20] Gegenwärtig ist fast in allen Fabriken das Reinigen mit gepulverter thier. Kohle eingeführt, wodurch der schönste u. weißeste Zucker erhalten wird. Zu dem Behufe wird der Zucker in dem Klärkessel mit Kalkwasser aufgelöst, dann etwas Blut (auf 1 Ctnr. etwa ½ Pfd.) hinzugesetzt u. die Flüssigkeit bis zu 60° R. erhitzt. Hierauf folgt der Zusatz der gemahlenen Knochenkohle (etwa 15 Pfd. auf 1 Ctnr.); hat dann die Flüssigkeit ungefähr eine Temperatur von 65° erreicht, so wird sie in Filtrirkasten gelassen. Diese sind von Holz, innen mit Kupfer beschlagen u. haben einen durchlöcherten Boden, unter welchem einige Filtrirbeutel von Leinwand hängen, durch welche die Flüssigkeit sickert, die dann, wenn sie klar durchgelaufen ist, auf gewöhnl. Weise weiter verarbeitet wird. [21] Auch noch mehr. and. Klärmittel hat man in Vorschlag gebracht, so Zinkvitriol, Thonerde, essigsaures Bleioxyd, Kreide ꝛc., sie alle leisten aber lange nicht das, was die thier. Kohle leistet, od. sind weit theurer. [22] In neuerer Zeit läßt man das Kalkwasser oft weg, indem man nicht im Stande ist, die Menge des Kalks genau abzumessen, welche zu jenem Zweck erforderlich, jeder Ueberschuß aber nachtheilig ist, indem sich eine Portion Zucker mit Kalk zu einer bitter schmeckenden, nicht krystallisirbaren Masse verbindet u. der Zucker grau wird. Man bedient sich daher in besser geleiteten Z-siedereien nur noch in dem Fall des Kalkwassers zum Auflösen des Zuckers, wenn derselbe sehr verdorben ist, sehr sauer riecht u. schmierig ist, im Uebrigen nicht mehr in so reichl. Mengen wie früher, indem die jetzt gebräuchl. Klärmittel auch auf die vorhandne Säure, den Kalküberschuß, so wie auf den Farbstoff wirken. Man bedient sich statt dessen des Flußwassers, von dem man 1 Th. auf 2 Th. Rohzucker rechnet. [23] Auch die Klärkessel verwirft die neuere Z-siederei u. bedient sich statt dessen länglicher, hölzerner, mit Kupfer gefütterter Pfannen, die man durch Dampf von unten heizt. Man läßt auch die siedenden Dämpfe sowohl in den Zwischenraum beider Böden, als auch durch ein am obern Boden der Pfanne längs der Seitenwand gelagertes u. mit Oeffnungen versehnes Rohr in die Flüssigkeit selbst einströmen. Das Auflösen u. Klären mittelst Dampf gewährt den Vortheil, daß man an

an Brennmaterial im Vergleich mit den alten Klärpfannen über freiem Feuer erspart, u. daß kein Anbrennen möglich ist. [24] c) Nun folgt das Filtriren, indem der flüssige Zucker, wenn er klar genug ist, durch einen hölzernen, auf Balken ruhenden Durchzugskorb, in welchen ein Stück weißes dicht gewalktes wollenes Tuch gelegt ist, od. auch durch einen kupfernen Kasten in eine Art Cisterne (Sester) geleitet wird. Der Zucker heißt nun filtrirt Klärsel. [25] Der eben erwähnte Filter hat den Nachtheil, daß es dabei langsam geht, der Apparat viel Raum einnimmt, der Zucker bei kalter Witterung leicht erstarrt u. wegen des freien Luftzutritts leicht säuert. Alles dies wird aber beim Taylorschen od. Cleland-Schröterschen Filter vermieden. Er besteht aus einem 6—8 F. hohen senkrechten Kasten mit Thüren, um zum Innern desselben gelangen zu können; unten ist ein wasserdichter Behälter mit einem Ableitungskanal für die durchfiltrirte Flüssigkeit, oben auf dem Kasten ein 2. Behälter mit Kupferblech ausgeschlagen, in welchen die geklärte heiße Flüssigkeit geleitet wird, um von hier aus in die Filtrirbeutel zu fließen. Die unmittelbare Einrichtung zum Filtriren besteht aus einer Anzahl leinener langer, im Verhältniß schmaler Beutel, welche an kupferne ringförmige Mundstücke fest angebunden durch entsprechende Oeffnungen im Boden des obern Kastens herabhängen. Die kupfernen Mundstücke, od. Trichter schließen in angebrachte Falze der kupfernen Auskleidung genau an, damit keine unfiltrirte Flüssigkeit nebenbei durchlaufen könne; sie sind ferner auch noch oben mit einem Bügel versehn, um sie nach dem Gebrauch, wo sie mit dem kohligen Rückstand gefüllt sind, mit Hülfe eines Hakens ausziehn zu können. Man leitet nun die geklärte Flüssigkeit aus der Klärpfanne, welche über dem Filtrirkasten aufgestellt ist, in den obern Behälter, zuerst läuft eine von eingemengten Kohlentheilchen trübe Flüssigkeit hindurch, welche mittelst einer angebrachten Pumpe wieder in die Klärpfanne zurückgepumpt wird, u. aus dieser gewärmt in den obern Behälter zurückläuft, bis das Durchgegangne nach kurzer Zeit, nachdem sich die Poren der Leinwand mit Kohle gehörig verstopft haben, ganz klar läuft. Das so filtrirte Klärsel wird dann in die Cisterne (Sester) abgelassen. [26] d) Das Erhellen od. Kochen des Klärsels (2. Sud). Nachdem nun der Klärsel eine Zeitlang in dem Sester gestanden hat, wird er durch kupferne Pumpen u. Rinnen in den Erhellungskessel (Laufpfanne) gebracht (erhellt) u. darin bei starkem Feuer möglichst schnell zu einer gewissen Consistenz eingesotten, welches ungefähr in ½ Stunden geschieht, 2. (gahrer) Sud. Wenn er hierbei überlaufen will, schreckt man ihn durch hineingespritzte frische Butter zurück. [27] Da das Einsieden auf diese Weise langsam von Statten geht, hat man in neuerer Zeit zuerst in Frankreich, jetzt auch in Deutschland, die kleinern, bewegl. Pfannen, sogen. Schaukelpfannen, eingeführt. Sie sind flach, länglich rund, haben eine große Bodenfläche bei geringer Tiefe, gehn in einen breiten Schnabel aus, u. sind um eine horizontal auf der Mauerung des Kessels gelagerte Achse mittelst eines Hebels u. angebrachter Ketten od. Seile beweglich, so daß man die Flüssigkeit, wenn sie die höchste Concentration erreicht hat, sogleich ausschütten kann, während bei den alten Pfannen das Feuer durch Wasser u. Asche gelöscht u. der sehr heiße Zucker ausgeschöpft werden mußte. Hier brennt das Feuer fort, u. ein Arbeiter zieht blos an dem Hebel, die Pfanne kippt um, u. es fließt der Zucker aus. [28] Auch diesen 2. Sud hat man mit Dampf vorgeschlagen, jedoch hat dies manche Nachtheile. Besser ist der ebenfalls mit Dämpfen getriebene Clelandsche Evaporator, der durch eine Art Gradirung, vermöge des Luftzugs das Verdampfen befördert, u. bes. durch Berührung des in Tropfen zertheilten Klärsels mit einem System enger durch Dampf geheizter Röhren dasselbe concentrirt. Noch bestehn mehr. and. Apparate von Wilson, Howard u. A., die richtige Kochung des Klärsels zu bewirken. [29] Um zu beurtheilen, ob der Zucker genug gesotten hat, was auf die Güte des Zuckers großen Einfluß hat, indem, wenn er zu wenig gekocht ist, viel Syrup darin bleibt, wenn zu viel, der Zucker zu dick wird, nimmt man mit dem Probirstocke etwas Zucker aus dem Kessel u. zieht ihn zwischen den Fingern zu Faden. Bricht der Faden nicht zu leicht, so ist der Zucker gut. [30] Auch kann man sich der sogen. Pustprobe bedienen. Man taucht nämlich einen mit kleinen Löchern versehnen Schaumlöffel, Pustspahn, in den Zucker, läßt den überflüssigen Zucker abfließen, u. bläst dann gegen die Löcher. Es entstehn dadurch sehr feine, zarte Bläschen, ähnlich kleinen Seifenblasen, die als ein lockerer Schaum davon fliegen. Auch das Thermometer (um den Siedepunkt zu erkennen) u. Aräometer kann man anwenden. [31] e) Das Füllen u. Krystallisiren. Glaubt man, daß der Zucker die gehörige Consistenz hat, so bringt man ihn in das Becken, einen runden, kupfernen Napf, an beiden Seiten mit Henkeln, vorn mit einer kupfernen Schnauze, dann in die in der Füllstube stehende große Kühl- od. Abteufelungspfanne, od. in einen Kühler, wo man ihn unter beständigem Umrühren (Stirren, Stähren) mit hölzernen Stäben (Stirrhölzern) abkühlen läßt. [32] Hierauf schöpft man den Zucker mit einer großen Gießpfanne (Füllbecken), von Kupfer u. mit langen Stielen, in die an den Wänden stehenden **Z-hutformen (Z-formen,** Formen). Dieses sind hohle Kegel von

von gebranntem, aber nicht glasurtem, rothem Thone, die bes. gut aus Holland kommen (metallne Formen zeigten sich wegen des Rostens unbrauchbar), an der breiten Seite od. Basis des Kegels sind sie ganz offen, an der Spitze od. Seite haben sie eine kleine Oeffnung, welche mit einem Stücke Leinewand verstopft wird. Zu größrer Haltbarkeit sind um die Formen hölzerne Reifen, Hupel (Hüpel), gelegt u. es werden noch außerdem bes. Holzspäne (Kappenstöcke) der Länge nach mittelst dieser Hupeln an sie befestigt (geküpert). Zu den gröbern Z-arten hat man größre Formen (Melis- od. Lumpen-, Baster- od. Bastardformen). [33] Der auf mehrmal in die Formen gefüllte u. sich an die Formen anlegende Zucker wird nun geholt; man bedient sich hierzu 4 F. (für große Formen 4½ F.) langer hölzerner Stäbe (Messer), welche oben oval, unten spatelförmig geschnitten sind, mittelst welcher der dicke Zucker gerührt wird. Zuerst wird der in der Spitze der Form festgewordne Zucker durch das Messer aufgelockert (los gemacht), sodann die Decke aus erhärtetem Zucker vom Rand der Form abgelöst; man sticht längs der Wand der Form dreimal ringsherum bis gegen die Spitze in den Zucker, so daß derselbe tüchtig durchgearbeitet wird, u. keine Stelle an der Wand der Form unberührt geblieben ist, sonst entstehn an solchen Punkten Fehler, das Brot löst sich dann nicht von der Form, od. solche Stellen erscheinen von undichter Structur. Der Zweck hiervon ist: durch die Störung der Krystallisation den Anschuß regelmäßiger Krystalle an den Wänden, im Gegensatz von der lockern Krystallisation im Innern, zu hindern, die Masse gleichmäßig zum Erstarren zu bringen, wodurch eine gleichmäßige Dichtheit des ganzen Brots entstehn muß. Nach ¼ bis ½ Stunde wird dies Stirren wiederholt. [34] Die sehr süßen u. angenehm schmeckenden Z-krystalle, welche sich hierbei od. früher an die Formen od. Pfannen ansetzen (Pfannen-Z.), werden ausgekratzt, u. bei einer neuen Verkochung zugesetzt. [35] Dann läßt man den Zucker erkalten, setzt die Formen über Syruptöpfe u. öffnet das Loch an der Spitze, damit der Syrup ablaufe. Bilden sich durch das Ablaufen des Syrups auf dem Boden der Z-hüte Löcher, so werden diese mit gestoßnem u. angefeuchtetem, raffinirtem Zucker ausgefüllt (ausgeebnet). [36] Einige Tage nach dem Gießen in die Form nimmt man die Brote (so heißt nun der in Form von Hüten gebrachte Zucker) aus dieser. Ist der Zucker zu unrein, röthlich od. fleckig ausgefallen, was man durch Losschlagen eines Stücks Zucker am Boden durch den Block (ein Stück Holz) erkennt, so muß man das ganze Sieden noch einmal wiederholen. Die guten Brote setzt man aber wieder in die Form. [37] Nun wird der Zucker aus dem untern Raum, wo das Formen vor sich ging, **f)** auf den Trockenboden gezogen. Dies sind mehr. über einander befindl. Böden, wo der Zucker durch mehr. länglich viereckige, sonst mit Fallthüren versehene, über einander befindl. Löcher (Puhllöcher) in die Höhe gezogen wird. Die Trockenböden müssen eine milde, gemäßigte Temperatur haben, weshalb man die warme Luft der eigentl. Z-siederei in sie leitet u. zu große Hitze dagegen durch Oeffnen der Fenster mildert. [38] Dort erfolgt auch **g)** das Decken (Terriren), wodurch der Zucker eine schönere Weiße erlangt. Man bedeckt nämlich die breite od. obere Seite des Z-huts, so lange er noch in der Form ist, Zollhoch mit einem magern, möglichst eisenfreien, vorher gestoßenen u. gesiebten Thon, **Z-erde** (Decke, Thondecke, Klay), die zuvor eingeweicht u. in einem Troge (Erdback) mit dem Trogstecher umgerührt (angefrischt) wird; das in demselben enthaltene Wasser durchdringt den Zucker, löst den Syrup mehr auf u. fließt mit demselben ab. Die Formen stehn zum Aufnehmen des grünen (ungedeckten) Syrups schon früher auf dem Basterpott (Basttopf, Vergährpott), einem irdenen, innen glacirten, mit Füßen u. einem Halse versehnen Topf, in welchen die Spitze der Form gut passen muß, worein der Syrup, nachdem der Leinwandpfropfen entfernt u. die Spitze des Zuckers mit einer Ahle durchbohrt ist, aus der Form läuft, u. an welchem eine Rinne angebracht ist, durch die der Syrup in den Syruppott geleitet wird. Vor dem Gebrauche werden die Formen 8 Tage lang in Wasser im Formtrog eingeweicht, indem sie sonst zu viel Zucker einsaugen. Wenn kein Syrup mehr abtröpfelt, wird die Decke abgenommen u. frisch aufgelegt u. dies so oft wiederholt, bis der Zucker die gewünschte Weiße hat. Die 1. Decke heißt hierbei der grüne Klay, die 2. Vornklay. Der Syrup, der nach dem Decken ausläuft, heißt Decksyrup u. ist heller als der grüne Syrup, am hellsten aber der beim letzten Decken ablaufende, welcher Nalop (d. h. Nachlauf) od. Tröpfel heißt. [39] Noch besser gelingt dies Decken, wenn man 36gradigen Weingeist auf den Boden der Brote gießt u. darüber eine Thonschicht legt, so daß der Weingeist durch den Zucker sickert u. alle färbenden Theile auflöst. Auch eine Auflösung von Lumpenzucker in Wasser wendet man zuweilen zum Decken an. [40] **h)** Schaben des Zuckers. Wenn kein Syrup mehr abläuft, so kehrt man die Hüte mit den Formen um u. stellt sie auf ihren Boden, damit die Feuchtigkeit, die sich nach der Spitze gezogen hat, sich durch die ganze Masse gleichmäßig verbreite u. dadurch unmerklich werde. Nun nimmt man den Zucker aus der Form, reinigt ihn in der Schabekiste (Faltenkammer), einem hölzernen Kasten, an der einen Seite mit einem vorspringenden Brete u. oben mit 2 Latten versehen, mit dem Schabmes-

ser

ser u. einer Bürste, u. setzt ihn auf die breite Seite. [11] **l) Trocknen.** Nun werden die Brote von dem Trockenboden wieder heruntergeschafft u. in einer mit einem großen, von Außen zu heizenden Ofen, mit mehrmals im Trockenzimmer herumgehenden Röhren, geheizten, fensterlosen, mit starken, am besten doppelten Mauern umgebenen u. mit vielen Gestellen versehnen Stube (Trockenstube, **Z-darre**), welche 2 Abzüge, damit die feuchte Luft ab- u. die trockne zugeführt werden kann, u. in der Decke ein Loch mit einer Klappe hat, um die Wärme mittelst eines darin aufgehängten Thermometers zu reguliren, vollends getrocknet. Man beginnt mit geringer Temperatur u. steigt endlich bis auf 45° R., u. läßt die Hitze wieder auf 35° fallen. [12] Endlich schlägt man die Hüte in weißes Papier, umwickelt dieses mit blauem **Z-papier** u. packt sie in Tonnen. [13] Die Abgänge beim Raffiniren, nämlich das Spülwasser, womit die Geräthe gereinigt worden sind, den angebrannten Zucker, den übergelaufenen Zucker ꝛc. verdünnt man mit Wasser u. unterwirft sie, mit Hefe versetzt, der Gährung, um Z-branntwein daraus zu machen. [14] Außer der beschriebnen gibt es noch mehr. Arten, den Zucker zu raffiniren, so die Howard'sche, wo der Rohzucker mit wenig heißem Wasser erweicht, zum Erstarren in irdene Töpfe gethan, mit Alaun u. Kalkmilch versetzt u. dann in kupfernen Blasen, welche an ihrem oberen Theile mit einer Luftpumpe in Verbindung stehn u. durch Dämpfe erwärmt werden, versotten wird. Durch den, mittelst der Luftpumpe erlangten verminderten Luftdruck siedet der Zucker bei weit niedrigerer Temperatur, alle Umwandlung des krystallin. Zuckers in flüssigen wird verhindert u. die Verdampfung geht weit schneller. Man erhält auf diese Weise über 80 Proc. Raffinade, während das gewöhnl. Verfahren nur 70 gibt. [15] **F) Sorten des raffinirten Zuckers.** Ist der Rohzucker gut gewesen, so gewinnt man bei dieser ersten Bearbeitung den feinsten, am besten krystallisirenden Zucker, Raffinade (Candisbrot). Aus dem dabei abgelaufenen Syrup u. aus dem schlechten Rohzucker bereitet man durch gleiches Verfahren die verschiednen Arten Meliszucker; aus dem hierbei abfließenden Syrup den Lumpen- (von dem engl. Wort Lump, d. i. Stück, Masse) od. Kochzucker. Canarislumpen sind Zucker, der die Mitte zwischen Melis u. Lumpen hält. Aus dem dabei abfließenden Syrup gewinnt man den gelbl. Farin- (Koch- od. Baster-) zucker, welcher aus unzusammenhängenden graugelben körnigen Krystallen besteht. Patentzucker ist der engl. u. franz. mit Dampf eingesottne Melis od. Raffinade. Er ist weiß, glasig u. anfänglich hart, aber grobkörnig u. verliert seine Härte auf dem Lager. [16] Die Hüte Zucker, welche aber noch starke Flecke von Syrup erhalten haben, so wie auch die, welche von der Hitze beim Trocknen an der Spitze Flecke erhielten u. mit abgebrochnen Spitzen bes. verkauft werden, heißen Ausschuß. Cyprischer Zucker ist ein röthl. Zucker od. Ausschuß von geläutertem Zucker, der weder weiß wird, noch sich in Hüte bringen läßt. [17] Wird die zuvor concentrirte, aber noch nicht ganz bis zum Gestehen eingekochte Z-flüssigkeit, in kupfernen Gefäßen (Candistöpfen), die an Löchern mit Fäden durchzogen, auch um den Zucker nicht durch diese Löcher zu lassen, von Außen mit Papier beklebt sind, u. bei einer Temperatur von + 40° sich selbst längere Zeit ruhig überlassen, so schießt der Zucker in großen, klaren, geschoben 4seitigen Prismen an, die nach dem Grade seiner Reinheit mehr od. minder weiß (der weißeste Eiszucker, Steerzucker) od. braun sind; in dieser Gestalt heißt der Zucker Candiszucker (**Z-kand**, Saccharum crystallisatum, Sacch. candum). Der Syrup, welcher nicht krystallisirt ist, sondern am Boden des Candistopfs zurückbleibt, heißt Candissyrup (Candisstörzel). Holland, Hamburg u. Bremen liefern den Candis in großer Menge u. allen Sorten. Der weiße wird aus Canarienzucker bereitet; der braune vorzüglich aus Cassonade. Er ist bes. wegen Wohlgeschmacks u. mehr. Festigkeit beliebt; bei Heiserkeit u. Brustkatarrh ist derselbe, zerstoßen mit Eidotter für sich od. in Thee, ein beliebtes Hausmittel. Gegenwärtig haben fast alle europ. Staaten Z-siedereien; in Rußland ist die Einfuhr jedes raffinirten Zuckers streng untersagt u. es raffinirt seinen Zucker allen selbst. [18] Der **raffinirte Zucker** wird nun theils nach den Fabrikationsarten, theils nach der Güte, theils nach der Größe der Hüte unterschieden, da die kleinern Hüte gewöhnlich feiner sind, aber bei der Fabrikation mehr Mühe machen. Die feinste Sorte franz. Raffinade heißt Königszucker. [19] **aa)** Von dem **antwerpner Zucker** unterscheidet man **aaa)** Canarienzucker, als den besten, **bbb)** Melis- u. **ccc)** Lumpenzucker. [20] **bb)** Von dem **englischen**, welcher weiß u. gut ist, unterscheidet man **aaa)** Raffinade, **bbb)** Melis, **ccc)** Canarilumpen, **ddd)** gewöhnl. Lumpen u. **eee)** Schmelzlumpen, **fff)** türk. Brote (Turkey-loaves) von 3—4 Pfd., **ggg)** Pièces, Lumpenzucker in großen Broten von 28—40 Pfd. [21] **cc)** Von dem **hamburger Zucker**, welcher sehr rein u. fest ist, unterscheidet man **aaa)** fein Feine, **bbb)** feine u. **ccc)** ordinäre Raffinade, **ddd)** Melis groß-, mittel- u. kleinbrotig, **eee)** Lumpen-, **fff)** Bastardzucker od. **ggg)** Cassonade, der zwar in Formen von 40—50 gereinigt wird, aber meist in Stücken od. zerstoßen in den Handel kommt, u. **hhh)** Farin, weiß, braun

braun od. gelb. [11] **dd)** Von dem **holländ. Zucker,** welcher nicht sehr weiß, aber fest u. hart ist, unterscheidet man **aaa)** Brotzucker als Candisbrote, **bbb)** Puder-(Preger-)brote u. **ccc)** Raffinade, **ddd)** Lumpen- u. **eee)** Bastardzucker, blanken (der Fuß), braunen u. gelben (der Kopf). [11] **ee)** Noch eine **and. Eintheilung** ist die in 12 Sorten: **aaa)** Fein Canari (Candisbrot od. Königszucker), **bbb)** Feinfein (Superfein), **ccc)** Ordinärfein, **ddd)** Fein-Raffinade, **eee)** Mittel-Raffinade, **fff)** Ordinäre Raffinade, **ggg)** Feinklein Melis, **hhh)** Fein groß Melis, **iii)** Ordinär groß Melis, **kkk)** Fein Lumpen, **lll)** Mittellumpen, u. **mmm)** Ordinäre Lumpen. [11] Neuerdings verkauft man den Zucker auch als Würfelzucker in kleinen, etwa ¼ Z. im Cubus haltenden Würfeln. Der Zucker wird nämlich fein gemahlen, etwas angefeuchtet, durch ein Sieb gleichmäßig auf eine Formplatte von Messing gestreut, die mit einer großen Anzahl von mehr hohen, als weiten Oeffnungen versehn ist, in welche der gestreute Zucker durch eine Platte, die unterhalb für jede Oeffnung der Form einen entsprechenden Stempel hat, eingedrückt wird. Nach dem Zusammendrücken wird die Unterlage der Form weggenommen u. die gebildeten Z-würfel durch weiteres Nachdrücken der obern Platte aus der Form auf eine untergeschobene Eisenplatte gebracht, auf welcher sie dann getrocknet werden; durch dieses Verfahren läßt sich auch ein weniger gutes Product verwerthen, da die gefällige Würfelform beliebt ist od. war. Man kann auch unschädl. Farbestoffe unter diesen Zucker mischen u. so rothen, gelben, blauen, kurz bunten Würfelzucker erzeugen, die untereinander gemischt gut aussehn. In Preußen ist in Magdeburg, u. in Oestreich ein Haus in Prag auf diese Erfindung patentirt. Der Würfelzucker fand Anfangs viel Beifall, doch hat sich dieser, da man bes. schlechten Zucker, meist Runkelrübenzucker, dazu nimmt, gemindert. Vgl. Runkelrüben- u. Ahornzucker. **Literatur:** J. K. Leuchs, Darstellung der neuesten u. besten Bereitungsarten des Zuckers ꝛc., Nürnb. 1821; H. Stephan, der Zuckersiedermeister, od. prakt. Darlegung des Verfahrens beim Raffiniren des Indischen u. Runkelrübenzuckers, Quedlinb. 1841, u. viele Aufsätze in Dinglers polytechn. Journal u. and. in- u. ausländ. Zeitschriften. *(Fch. u. Pr.)*

***Zückerblatt,** Balsamita major.

Zückerhirse, Sorghum saccharatum.

***Zückerkistenholz** (Providenzia od. Bastard-Mahagoni), Holz von Cedrela odorata, geringste Sorte des Mahagoniholzes, in Brasilien zu Zucker- u. Cigarrenkisten verwendet, blaß braunroth, doch an der Luft verbleichend, dem Eichenholz an Textur u. sonst ähnlich, welches in Europa zu Seitenwänden ächter Mahagonimeubles, sonst zu Tischblättern, Bettstellen, Schränken, Stühlen u. dgl. angewendet ward u. wird.

Zückermelone, Spielart der Netzmelone, s. u. Melone b) im Hptwerk. **Z-merk. Z-möhre,** so v. w. Zuckerwurzel im Hptwerk.

Zückerpalme, Arenga saccharifera.

Zückerpilze, nach Cogniard-Latour, Quevenne, Turpin, besteht die Hefe aus mikroskop. Pilzen (Gährungspilzen), welche den Proceß der Gährung bedingen sollen, auch von Schwann in Berlin, als reihenweis zusammenhängende Kügelchen, die einige Zeit vor dem Beginn der Gährung entstehen, sich während derselben vermehren, nach deren Beendigung als ein gelblichweißes Pulver zu Boden fallen, beobachtet, u. von ihm Z. genannt worden sind. *(Su.)*

***Zuckerraffinerīē,** s. u. Zuckerbereitung 14 in den Suppl.

Zückerringel, Butter, Eier, Zucker, Mehl fast zu gleichen Theilen zu einem Teig gerührt, diesen auf dem Backtisch zu einer Wurst geformt u. eigroße Stücken daraus geschnitten, die man zu Ringeln bildet, dann auf einem Backblech gebacken, mit Eiern gestrichen u. nochmals, etwa 1 Viertelstunde, gebacken.

†**Zückerrohr** (Saccharum). Zusätze an den Schluß: **A)** In WIndien werden nach Macfadyn bes. 4 Varietäten des Z-s cultivirt: **a)** Country Cane (Landrohr, altes creol. Rohr), die älteste aus OIndien stammende Form; **b)** Ribbon Cane (Bandrohr, Canna tistada, der Spanier, Saccharum fasciolatum *Tussac)*, mit purpurnen od. gelben Strichen auf den Gliedern, bes. reich an Zucker, später eingeführt; **c)** Bourbon Cane, durch Bougainville von Isle de France aus in den franz. Colonien eingeführt, wegen ihres Reichthums an Zuckerstoff vorzugsweise angebaut. Scheint identisch mit dem Sacch. offic. otahitense (s. oben) zu sein; **d)** Violet Cane (auf den franz. Inseln als batav. Rohr bekannt, Saccharum violaceum *Tussac)*. unterscheidet sich wenig von dem gewöhnl. Z. **B)** In OIndien unterscheidet man nach Lechenoult 3 Sorten von Z.: **a)** Karambou, mit grün u. violett gefärbtem Halm, saftigem Mark, wird deshalb gegessen, gibt aber wenig Zucker; **b)** Karsoubou-Kari, rothes Z. mit dunkel violettem Halm, liefert den, unter dem Namen Jagre in Indien bekannten Rohrzucker; **c)** Karambou-Valli, weißes Z. mit hellgelbem Halm, dient zur Bereitung der weißen Cassonade. **C)** In China ist eine besondere Species: Saccharum sinense *Roxb.* heimisch; sie zeichnet sich durch starken, aufrecht gegliederten, 10—15 F. hohen, größ-

ten-

tentheils mit Blattscheiden bedeckten Halm, bloß bräunliche, 4—8 Z. lange Glieder, fast 2reihige glatte, am Rande stachlige Blätter aus u. dient daselbst zur Zuckerbereitung. *(Su.)*

Zuckersäure, $= C_{12} H_{10} O_{11} + 5$ aq od. $C_{12} H_{20} O_{16}$ (Hydroxalsäure, Acide oxalhydrique *Guerin*). [1] Wenn man 1 Theil Zucker od. Gummi mit 2 Theilen, mit 10 Theilen Wasser verdünnter Salpetersäure so lange erhitzt, als man noch Einwirkung bemerkt, die Flüssigkeit mit kohlens. Kalk sättigt, mit neutralem essigs. Bleioxyd vermischt, den erhaltenen weißen Niederschlag mit Schwefelwasserstoff zerlegt, die erhaltene saure Flüssigkeit zur Hälfte mit Kali neutralisirt, im Wasserbade u. dann freiwillig bis zur Krystallisation verdampfen läßt, das saure Salz mit Kohle entfärbt mit essigsaurem Bleioxyd nochmals zerlegt, u. endlich das Bleioxyd durch Schwefelwasserstoff niederschlägt, so erhält man die Z. welche in concentrirtem Zustand einen sehr sauren farblosen Syrup darstellt, in dem sich bei langem Stehen farblose Krystalle bilden. [2] Sie fällt Baryt- u. Kalkwasser in weißen Flocken, die beim Ueberschuß der Säure verschwinden, schlägt Baryt- u. Kalksalze nicht nieder, auch nicht salpetersaures Silberoxyd; setzt man aber zu letzteren außer der Säure noch Ammoniak, so entsteht ein weißer Niederschlag, der beim gelindesten Erwärmen zu Metall reducirt wird u. die Oberfläche des Gefäßes mit einem spiegelnden Ueberzug bekleidet. [3] Beim Erwärmen liefert die Z. Sauerklee- u. Kohlensäure; mit Braunstein u. Schwefelsäure erhitzt, Ameisensäure; mit wässerigen Alkalien erhitzt, bräunt sie sich; in Alkohol löst sie sich leicht, wenig in Aether; Zink u. Eisen löst sie unter Entwicklung von Wasserstoff auf; im verdünnten Zustande aufbewahrt, zersetzt sie sich u. schimmelt. [4] **Z-saure Salze** bilden sich in dem von 5 Atomen Wasser, die in ihrer Formel die Stelle der Base vertreten, 1, 2, od. mehrere Atome durch ein Metalloxyd vertreten werden, u. so 5 Reihen von Salzen entstehen. Sie sind theils löslich u. krystallisirbar, theils nicht krystallisirbar, theils schwer od. nicht löslich. *(Su.)*

Zuckerschale, Felsen, s. u. Schreibershau in den Suppl.

Zuckerschimmel (Syncollesia sacchari *van Dyk)*, schwarzes, sich rasch ausdehnendes, aus feinen Körnchen, die vereint kriechende, rasenartig gruppirte Fäden bilden, bestehendes Gewebe, das sich an den Melisbroden erzeugt, großen Schaden bringt, von van Dyk u. van Beck in Utrecht beobachtet, angeblich von dem zum Abwaschen der Zuckermühlen benutzten unreinen Wasser herrührend. *(Su.)*

Zuckerschwefelsäure, Stärkezucker wird im Wasserbade geschmolzen, concentrirte Schwefelsäure, um Erhitzung zu vermeiden in kleinen Portionen zugesetzt, die Masse in Wasser gelöst, mit kohlensaurem Baryt gefällt, filtrirt, basischessigsaures Bleioxyd zugesetzt, die ersten Portionen des entstehenden Niederschlags entfernt, der spätere Niederschlag durch Schwefelwasserstoff zersetzt, man erhält dann die Z. als eine süßsaure Flüssigkeit, die Barytsalze nicht fällt, blaue Pflanzenfarben röthet, durch Erwärmen in Zucker u. freie Schwefelsäure zerfällt; $= C_{24} H_{18} O_{20} SO_3$. *(Su.)*

Zuckertrauben (Weintrauben), ½ Pfd. gestoßnen Zuckers mit ½ Pfd. Mehl u. dem Weißen von 5 Eiern, auch dem Safte ½ Citrone u. etwas weißem Weine gerührt u. durch einen kleinen Trichter in ein Gefäß mit Schmelzbutter laufen gelassen. Das Backwerk nimmt die Gestalt eines Schwalbennests an, wird, wenn es braun ist, mit einem kleinen Schaumlöffel umgewendet, darauf herausgenommen u. auf einem Holz erhärtet, was binnen 2 Minuten geschieht. *(Pr.)*

Zuckfäden, so v. w. Oscillatorien, s. d. im Hptwerk.

Zu den Bächen treten (Jagdw.), von den alten Ebern so v. w. brünstig werden.

* **Zündhölzchen,** [1] **1)** die zu den chemischen Feuerzeugen (s. Feuerzeug im Hptwerk u. den Suppl.) gehörigen Schwefelhölzchen; [2] **2)** Streich-Z., welche in der neuesten Zeit die bisherigen Schwefelhölzchen sehr verdrängt haben, da man sie nur auf eine rauhe Fläche (am besten auf Glas- od. Schmirgelpapier [Streichpapier]) zu streichen od. zu reiben braucht, um Feuer zu bekommen. [3] Man nimmt 6 Theile Leim, läßt ihn erst mit wenig Wasser aufquellen, dann erwärmen bis zur Zerfließung; hierauf setzt man 4 Th. Phosphor, 10 Th. Salpeter u. 2—3 Th. Schmalte od. Mennige zu, u. reibt das Ganze in einer Wärme von etwa 50 u. nicht über 60° R. sorgfältig u. mit Vorsicht zusammen, bis man eine homogene, fadenziehende, dickflüssige Masse erhalten hat, in welche man nun Schwefelhölzer, od. dünne Wachskerzen, od. Fidibusse, die an dem Ende, welches zünden soll, in Benzoetinktur getaucht sind, od. endlich auch Stückchen Feuerschwamm (der dann zum Streichzündschwamm wird) eintaucht u. an einem luftigen, trocknen Orte trocknen läßt. [4] Zur Verhütung einer Selbstentzündung bewahrt man diese Z., Fidibusse, od. Schwammstückchen in blechernen, od. wenigstens festen hölzernen Kapseln od. Büchsen auf. [5] Bei Anfertigung dieser Streich-Z. hat man neuerdings die Erfahrung gemacht, daß die damit beschäftigten Arbeiter oft eine Caries der Unterkiefer bekommen, welche, wenn sie nicht im Anfang durch Entfernung der Ursache beseitigt wird, unheilbar ist u. meist mit Exstirpation der Unterkiefer endigt. [6] Die schon früher zur Vermeidung des unangenehmen Schwefelgeruchs erfundnen **Z-röhrchen** (Stücke von

von Strohhalm, in die ein dünner in Harztinktur getränkter, an einem Ende in Zündmasse getauchter Docht gezogen ist) haben, wahrscheinlich ihres höhern Preises halber, keine große Verbreitung gefunden. *(Ml.)*

* **Zündnadelgewehr**, [1] Schießgewehr, wo die Entzündung des Pulvers nicht mit einem Feuer- od. Percussionsschloß, sondern mittelst einer Nadel, die durch eine Vorrichtung mit Gewalt in die gleich an der Patrone befindliche Zündmasse gestoßen, bewirkt wird. [2] Sie sind um 1832 von dem Mechanikus Dreyse zu Sömmerda in Thüringen (Compagnon der Collenbuschischen Zündhütchenfabrik) erfunden. [3a] Der Lauf ist ein einfacher, od. ein Doppellauf, die Schwanzschraube aber als ein hohler Cylinder, der nach hinten zu offen, vorn aber mit einer starken eisernen Platte versehen ist, die genau in der Mitte eine Oeffnung hat. Durch diese geht nun, genau passend, eine stählerne, etwa 5 Z. lange, ¼—⅓ L. dicke **Z-nadel**, die nach hinten durch die Mitte einer 4kantigen Stange geht, um die eine starke stählerne Feder, ungefähr wie bei den Flinten zum Spielzeug für Kinder, gewunden ist. Diese Stange liegt in der cylindrischen Höhlung der Schwanzschraube u. spannt, indem sie mittelst einer außen am Lauf befindl. Kurbel (Hebel), die von vorn nach hinten um die Achse bewegt wird, zurückgedrückt wird, die Feder; durch die umgekehrte Bewegung der Kurbel von hinten nach vorn wird der Abzug frei gemacht u. durch die Berührung des letztern mit dem Finger in der gewöhnl. Art, wird die Spannung der Feder plötzlich aufgehoben, die Feder schnellt die Z-nadel, welche die Zündung im **Z-spiegel** der Patrone durchbohrt, vor u. der Schuß geht los. [3b] Die Einrichtung mit den Kurbeln ist jedoch, seit jene Zeichnung entworfen wurde, wesentlich verbessert worden; statt 2 Kurbeln befindet sich nämlich nur Eine unten an dem Gewehr, die nun beide Federn zugleich aufzieht u. beide Läufe zum Abdrücken fertig macht. [4] Zu dem Zwecke ist es aber noch nothwendig, die bes. appretirte Patrone in den Lauf zu bringen. Diese Patrone besteht aus dem Pulver, das zu unterst, aus dem Z-spiegel (**Z-materie**), die der eines gewöhnl. Z-hütchens gleicht, in der Mitte u. in dem Schrote, das oben liegt, sie ist ganz mit Papier umgeben, u. wird unabgebissen u. sonst unversehrt in den Lauf gebracht u. fällt, ohne daß man der Hülfe des Ladestocks bedarf, hinunter, wo sie dann die mit der Kurbel in Verbindung stehenden Haltungsstifte fassen u. so lange, bis der Schuß geschehen ist, festhalten. [5] Diese Z-e, die ohne Hahn, Batterie u. Piston sind, ja nicht einmal einen Ladestock haben, der ihnen bei andern nur beigegeben worden ist, um im Fall zu großen Einschmutzens des Gewehrs, die vielleicht nicht hinuntergehende Patrone hinabzustoßen (wobei eine Vorrichtung angebracht ist, daß die auf die Z-nadel stoßende Patrone nicht losgehn kann), haben den Vortheil, daß ein geschickter Schütze 5mal in der Zeit laden kann, wo er ein and. Gewehr mit Z-hütchen ladet. [6] Geladen gewähren sie Sicherheit, indem eine am Abzug angebrachte Sperrung, die im Moment des Schusses leicht zu entfernen ist, das unwillkührl. Losgehen des Schusses hindert, u. man auch jederzeit, wenn man vom Stand abtritt, od. wenn ein Kesseltreiben vorüber ist, die Patrone augenblicklich aus dem Lauf, durch Richten desselben gegen die Erde, fallen lassen kann, während dieselbe jeden beliebigen Moment durch Einbringen derselben schnell wieder zu laden ist. [7] Ein and. Vortheil ist die weitere Tragweite, fast doppelt so weit, als ein gewöhnl. Gewehr, also mindestens 80 Schritt, u. das sicherere Schießen in solcher Entfernung, was in dem bessern Zusammenbrennen der Ladung u. in den Papierpatronen seinen Grund hat. Dagegen halten sie aus letztrem Grunde bei der Schrotflinte in der Nähe zu sehr zusammen u. man fehlt daher um so leichter. [8] Nachdem aus dem Rohre des Z-s 40—60 Schüsse gethan sind, ist die Reinigung nöthig. Hierzu bedient man sich des Putzapparats, welcher aus einem Rohrreiniger, womit man den gröbsten Rückstand durch Hin- u. Herfahren aus der Seele des Rohrs entfernt u. ausschüttet, einem Stock, einem Schraubenzieher (welche 3 Theile gewöhnlich zusammengeschraubt werden) u. aus einem Nadelrohrreiniger, indem man den hintern Theil des Gewehrs (das Nadelrohr) mit dem Schraubenzieher abschraubt u. es mit dem Nadelrohrreiniger reinigt. [9] Geschehn auf einer Jagd 30—40 Schüsse aus Einem Rohr des Z-s u. geht daher die Patrone nicht gut mehr hinunter, so hat man Patronen von etwas weniger Kaliber, die dann genommen werden. [10] Beim Gebrauch des Z-s, namentlich auf der Jagd, wo es bis jetzt bes. gebraucht wird, ist die Patrone bei vorgelegtem Hebel gehalten u. es kann dann jede Bewegung mit dem Gewehre gemacht werden, ohne die Ladung zu verlieren. Soll das Gewehr entladen werden, so wird der Hebel zurückgelegt u. man läßt die Patrone herausfallen. [11] Bei dem ersten Schießen ist es gut, wenn, nachdem die Patrone in den Lauf gebracht, mit der Hand an den Kolben ein Schlag gethan, od. mit demselben sanft auf die Erde gestoßen wird. Gewöhnt man sich hieran, so wird das Versagen selten vorkommen. [12a] Das Senken des Rohrs nach beiden Schüssen vor dem Laden ist, wenn es die Zeit erlaubt, sehr zu empfehlen, damit der unbedeutende Rückstand herausfällt. [12b] Der Ladestock wird, wenn ein solcher vorhanden ist, angewendet, wenn ja einmal eine Patrone nicht auf den Boden fällt, selbige hiermit aufzusetzen; doch muß dies bei zurückgelegtem Hebel geschehn. An dem Ladestock befindet sich ein Gewinde

zum

zum **Krätzer**, worauf selbiger aufgeschraubt wird, u. womit die Patrone, wenn sie durch das Rohr des Gewehres nicht herausfällt, gezogen wird. [13] Man hat auch jetzt die Einrichtung getroffen, daß man hinten, nach Hinwegnehmung der eisernen Decke über den Nadeln, diese, falls das Gewehr aufgezogen ist, sehn u. bemerken kann, ob eine derselben verbogen od. sonst nicht in der gehörigen Ordnung ist; man kann dann eine der zur Reserve mitgeführten Z-nadeln statt derselben binnen 2—3 Minuten auf der Jagd selbst einsetzen. [14] Gefährlich sind die Z-e durchaus nicht, wenn der sie Führende sich nur mit der Einrichtung vertraut gemacht hat u. sie gehörig behandelt; zu läugnen ist aber nicht, daß sie, wenn sie nicht bes. gut gearbeitet sind, bei 2 hinein geladenen Patronen u. dgl. weit öfter springen, als gewöhnl. Gewehre, dies aber in der Mitte des Laufs, nicht an der Schwanzschraube u. deshalb für den Schützen meist unschädlich. [15] Ein and. Nachtheil ist, daß sie aller angewandten Mühe ungeachtet noch häufig versagen. [16] Bes. bei großen Jagden, wo oft 10—20 Hasen zugleich anrücken, sind die Z-e wegen des raschen Schießens (man hat Beispiele, daß beim schußmäßigen Anrücken des Hasen ein geübter Schütze 2mal absichtlich in die Luft u. zum 3. Mal wieder ladend, den Hasen dennoch schoß) sehr nützlich, bei kleinern, bes. Holzjagden, aber weniger zu empfehlen. [17] Wahrscheinl. werden die Militärgewehre einst eine große Revolution durch die Z-e erleiden. Preußen hat bereits Versuche im Großen damit anstellen lassen, u. einen Theil des Füselierbataillons vom 11. Infant.-Regt. zu Glatz mit Z-en bewaffnet, um zu untersuchen, ob dergl. Gewehre wirklich den Nutzen u. die Sicherheit gewähren, die man sich verspricht, u. da sich hier die Z-e bewährt haben, dem Vernehmen nach 10,000 Gewehre dieser Art anfertigen lassen, um die Füselier- u. leichten Truppen damit, im Fall eines Kriegs, zu bewaffnen. Sie werden aber, um ihre Einrichtung geheim zu halten, für jetzt nur in Zeughäusern aufbewahrt. [18] Auch Zündhütchen- od. Schnellladegewehre mit Percussionsschlössern hat Bösenberg in Leipzig erfunden, die fast dasselbe leisten, wie Z-e, in die nämlich die Patronen nur geworfen u. ebenfalls wie bei Z. von Haltungsstiften gehalten werden bis der Schuß geschieht. Die Patronen bedürfen außer dem gewöhnl. Schießpulver keine Zündmasse, da die Zündung durch das Percussionsschloß u. das Zündhütchen bewerkstelligt wird. Die Construction besteht in einer ungefähr ¾ Zoll langen u. 1/16 Zoll im Durchmesser gebohrten Röhre, die in die Patentschraube eingeschraubt wird u. unmittelbar mit der Röhre des Zündstifts, die nach oben konisch sich erweitert, zusammenläuft. Beim Losgehn des Zündhütchens drängt sich das Feuer stichflammenähnlich u. ungebrochen durch die enge Röhre, worauf die Patrone sitzt, u. zündet durch die Papierdecke das Pulver. (*Pr.*)

†**Zündschnur** (Stoppine, nicht Stoppier), s. übr. den Artikel im Hptw.

†**Zündung, 1)** bei Geschützen Mittel, die man anwendet, um den Schuß zu zünden, s. Schlagröhre u. Stoppine im Hptwerk; **2) (Zündwurst)**, s. u. Mine ebd.

***Zürich**, [1] **1) Canton der Schweiz; grenzt** an Schaffhausen, Thurgau, St. Gallen, Schwyz, Zug u. Aargau, u. das Großherzogthum Baden; 32¼ QM. [2] **Gebirge:** Albis (Spitzen: Oberalbis 2600 F., Uetli 2700 F.), die Allmannskette mit dem Hörnli, 3589 F., u. dem Schauenberg, 4000 F., auch erstreckt sich die Lägerkette noch in den Canton; dennoch gehört Z. zu den ebeneren Cantonen der Schweiz; 2 **Straßen** führen über die beiden erstern Bergketten, die eine von Z. nach Zug u. Luzern, die andre nach Bremgarten. [3a] **Flüsse:** Rhein, Reuß (beide an der Grenze), im Innern Limmat, Thur, Glatt, Sihl, Töß u. a. [3b] **Seen: Z-er See** (zwischen den Cantonen Z., St. Gallen u. Schwyz, 1380 [1280] F. über dem Meere, bis 600 F. tief, 4½ Ml. lang, ½ breit, theilt sich durch die Brücke bei Rapperswyl [in St. Gallen] in den Ober- u. Unter-See, wird durch die Linth gespeist, trägt mehrere Inseln [Ufnau, Au u. a.], ist sehr fischreich [28 verschiedne Arten Fische], dient zur Schifffahrt u. Waarentransport, gefriert selten zu u. hat zu beiden Seiten viele reizende Dörfer liegen); Greifensee, ½ St. lang, ¼ breit, der seinen Abfluß durch die Glatt nach dem Rhein hat u. durch die Aa mit dem Pfeffikonsee zusammenhängt, Türler (2000 F. über dem Meere), Durlersee u. and., viele **Mineralquellen.** [4] **Klima:** mild, manchen Veränderungen unterworfen, doch gesund. [5] **Einw.:** 235,000 Deutsche, meist protestant. Confession (nur 600 Katholiken). **Beschäftigung:** Feldwirthschaft mit Gewinn von Getreide (unzureichend), Hülsenfrüchten, Hanf, Flachs, Oelgewächsen; Obstbau (ergiebig, viel Cyder u. Kirschgeist), viel Weinbau (150,000 Eimer, gewinnt aber kein vorzügliches Gewächs), Viehzucht (bes. stark), Fischerei (vorzüglich im Z-er See). [6] **Industrie:** seidne u. wollne Waaren; früher lebhafter, als jetzt; **Handel** (mit Wein, Vieh, getrocknetem Obst, Cyder, Kirschwasser, Tabak, gewebten Waaren zur Ausfuhr, Salz, Getreide, Colonialwaaren, Holz u. a. zur Einfuhr); Holz hat der Canton wenig, aber viel Steinkohlen, Torf, Thon, Kalk, Gyps. Buchhandel u. Druckereien blühn. [7] **Staatsverfassung:** Der Canton ist der erste im Range der schweizerischen Eidgenossenschaft, einer der Vororte (s. Schweiz [Geogr.] [23] in d. Suppl.) u. durch Verfassung v. 10. März 1831, deren Umgestaltung 1846 abgelehnt worden, ein **demokrat. Freistaat** mit repräsentativer Vertretung, dessen Souverainetät auf der

der Gesammtheit des Volks beruht. Gleichheit vor dem Gesetze, Glaubens- u. Preßfreiheit sind gewährleistet. [8] Von den Cantonalbehörden steht dem vierteljährlich in öffentl. Sitzung versammelten **Großen Rathe** aus 212 Mitgliedern die Gesetzgebung u. Oberaufsicht über die Landesverwaltung zu. [9] Der **Regierungsrath,** gebildet aus 9 durch den Großen Rath aus der Gesammtheit der Cantonsbürger auf 6 Jahre gewählten Mitgliedern u. präsidirt von 2 vom Großen Rathe gewählten, im Vorsitze wechselnden Bürgermeistern, ist die oberste Verwaltungsbehörde u. entscheidet in letzter Instanz die Streitigkeiten im Verwaltungsfache. [10] Er bestellt den Staatsrath für die auswärtigen, den Rath des Innern für die innern Angelegenheiten, den Polizeirath, Finanzrath, Kriegsrath, das Oberforstamt, das Consistorium der franz. Kirche, den Gesetzgebungsrath, den Gesundheitsrath, die Stiftspflege u. Handelskammer. [11] Die reformirte Kirche ist **Staatskirche.** [12] **Eintheilung:** in 11 Districte (Bezirke), jeder in 13 Zünfte; jeder zu einer Zunft Gehörige hat Stimme bei den Versammlungen, doch sind die in Lohn u. Brod Stehenden, die Almosenempfänger, die Banqueroutirer u. Verbrecher davon ausgeschlossen; auf dem Lande bes. muß man seit 1 Jahre angesessen sein, ein Grundstück od. sicheres Vermögen von 4000 Francs, 25 Lebensjahre u. einen unabhängigen Beruf haben, um zunftfähig zu sein. In jedem der 11 Bezirke ist ein Statthalter mit einem Bezirksrathe. [13] Die Bürger haben alle gleiche staatsbürgerliche Rechte, Gleichheit vor dem Gesetz, Zutritt zu allen Stellen, Glaubensfreiheit; Preßfreiheit u. Petitionsrecht. Der Bürger ist mit dem 20. Jahre stimmberechtigt u. mit dem 30. wählbar. [14] **Gerichtsverfassung:** Die Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen ist verfassungsmäßig die höchste Behörde für Rechtssachen, wohin die Appellationen u. Recurse von dem Criminalgerichte u. den Bezirksgerichten gehören, u. zugleich Justizoberaufsichtsbehörde ist das Obergericht, bestehend aus 11 von dem Großen Rathe aus der Gesammtheit der Cantonsbürger auf 6 Jahre erwählten, je über 29 Jahre alten Mitgliedern, wovon je nach 2 Jahren ein Drittheil austritt, mit 2jährlich wechselnden Präsidenten. [15] Das aus 4 gleicher Gestalt vom Großen Rathe erwählten Mitgliedern u. 1 Präsidenten bestehende Criminalgericht ist die 1. Instanz für alle Criminalfälle, deren Untersuchung dem Cantonalverhöramte obliegt. Z. hat auch ein eignes Strafgesetzbuch. [16] In jedem Bezirke besteht für Civilsachen ein Bezirksgericht u. für die freiwillige Gerichtsbarkeit ein Schuldenschreiber, so wie die Notarien u. als Rechtsanwälte Cantonsfürsprecher u. Cantonsprocuratoren. [17] **Münzen, Maße u. Gewichte.** Im Canton u. Stadt Z. wird **gerechnet** im großen Geschäftsverkehr nach Gulden zu 60 Kreuzer à 4 Angster (Pfennige) od. 8 Heller, im Kleinhandel nach denselben Gulden zu 40 Schillinge à 12 Heller; bei den öffentl. Kassen aber schon seit längerer Zeit nach Schweizerfranken zu 10 Batzen à 10 Rappen od. auch gleich zu 100 Rappen; als Rechnungsmünzen brauchte man früher auch die Mark, auch rhein. Mark gen., den Thaler zu 108, den rhein. Thaler zu 90 u. einen wirklich geprägten Silberthaler (11 Stück auf die feine Mark Silber) zu 120 Kreuzer; außer diesen Rechnungsmünzen kamen sonst auch noch als wirklich geprägt vor ganze Dicken zu 16 u. halbe zu 8 Schillingen. Das Verhältniß der hiesigen Rechnungs- u. wirkl. Münzen ist folgendes: 1 Mark = $1\frac{1}{4}$ Silberthaler (à 120 Kr.) = $1\frac{7}{18}$ Rechnungsthaler (à 108 Kr.) = $1\frac{1}{3}$ Reichsthlr. (à 90 Kr.) = $2\frac{1}{2}$ Gulden (à 60 Kr.) = 4 Schweizerfranken (à $37\frac{1}{2}$ Kr.) = 5 Pfund Haller (à 30 Kr.) = 40 Batzen (à $3\frac{3}{4}$ Kr.) = 100 Schillinge (à $1\frac{1}{2}$ Kr.) = 150 Kreuzer = 400 Rappen = 600 Angster = 1200 Heller. Wirklich geprägte Münzen: **a)** in Gold: Ducaten zu $23\frac{1}{2}$ Karat fein, Doppelducaten u. halbe; **b)** in Silber: Thaler zu 2 zürcher Gulden, $13\frac{1}{3}$löthig, 11 Stück auf die feine Mark Silber, meist = $1\frac{1}{3}$ Thlr. preuß. Courant (die frühern von 1661—1727 waren 13 Loth 14 Grän fein, wogen 509 holländ. As u. waren = 1 Thlr. $9\frac{1}{3}$ Gr. Conv.), halbe od. züricher Gulden, 22 Stück auf die feine Mark, halbe Gulden od. 20 Schillinge, 12löthig (meist aber nur $11\frac{1}{3}$ Loth fein), neue Thaler, zu 2 Gulden 20 Schillinge od. 4 Schweizerfranken, 14löthig, 8,64 Stück auf die köln. Mark, halbe zu 2 u. Viertel zu 1 Franken im Verhältniß; als Silber-Scheidemünzen 4 Batzenstücke (Ortsgulden, 4Bätzler, Bock) od. 10-Schillingstücke, 8löthig, Zweibätzler od. 5Schillingstücke, $6\frac{2}{3}$löthig, 1 u. $\frac{1}{2}$ Batzen u. Schillingsstücke zu $2\frac{2}{3}$ Loth fein; **c)** in Kupfer: Rappen (3 Haller) u. Angster od. Pfennige zu 2 Heller. [18] **Maße u. Gewichte:** Es sind die neuen schweizer Maße u. Gewichte gesetzlich eingeführt, s. unt. Schweiz (Geogr.) 62; die alten Maße sind: Längenmaße: der Fuß zu 12 Zoll à 12 Linien = 133,0 par. Lin. od. 301,330 Millimeter = 1,0046 neue schweizer F.; die Elle = 2 alte F. = 1,0046 neue schweizer Elle, der Stab = $1\frac{1}{2}$ Meter wie der neue schweizer; die Klafter hat 6, die Ruthe 10 alte F.; die Wegstunde = 15,000 alte F., 189 alte züricher W. = 178 neue schweizer W. Flächenmaß: der Juchart für Reben hat 28,000 QF. = 25,432 Aren od. 0,7064 neue schweizer Juchart; für Reben u. Wiesen (für letztere auch Mannwerk, Mannsmahd gen.) 32,000 QF. = 29,0608 Aren od. 0,80737 neue schweizer Juchart; für Aecker 1?6,000 QF. = 32,6961 Aren od. 0,908392 neue schweizer Ju-

Juchart; für Waldungen u. Rieder 40,000 QF. = 36,3817 Aren od. 1,00911 neue schweizer Juchart. Frucht- u. Hohlmaße: das Viertel hat 4 Vierling à 4 Mäßli; der Mütt für glatte Frucht hat 4 Viertel, das Malter für rauhe Frucht 16 Viertel; das Viertel in Z. für glatte Frucht ist 20,7 Liter = 1,38 neue schweizer Viertel, für rauhe Frucht 20,81 Liter = 1,39 neue schweizer Viertel; in Winterthur hat das Viertel für glatte Frucht 24,075 Liter = 1,604 neue schweizer Viertel, für rauhe Frucht 27,71 Liter = 1,85 neue schweizer Viertel. Das Kohlenmalter für Holzkohlen von 27½ CF. hält 2 Kohlenkörbe gestrichen gemessen, 100 alte Körbe = 116,17 neue schweizer Kohlenkörbe; das Torfklafter von 72 CF. hält 12 Torfkörbe gehäuft gemessen, 100 alte = 101,39 neue schweizer Torfkörbe. Flüssigkeitsmaße: die Schenkmaß im ganzen Canton ist 1,57015 Liter = 1,0468 neue schweizer Maß; die Landmaß in Z. ist 1,83393 Liter = 1,22262 neue schweizer Maß; die Lautermaß in Winterthur ist 1,34626 Liter od. 0,8975 neue schweizer Maß; der Eimer lautere Sinne in Z. hat 60, trübe Sinne 64 Landmaß, der Saum hat 1½ Eimer; der Eimer lautere Sinne in Winterthur hat 30, trübe Sinne 32 Lautermaß, der Saum hat 4 Eimer. Der Eimer hat 4 Viertel, der Kopf hat 2 Maß à 2 Quärtli (Quärtlein) à 2 Schoppen od. Stotzen; die Oelmaß in Z. = 0,979834 neue schweizer Maß, sie wird auch für Honig gebraucht u. in 2 Becher getheilt. [18 b] Gewichte: Handelsgewicht: das schwere Pfund zu 36 Loth à 4 Quintli ist = 1,056916 neue schweizer Pfund, das leichte od. Antorfer Pfund à 32 Loth = 0,939470 neue schweizer Pfund, vgl. Centner: Zürich. Markgewicht: die Mark ist das halbe leichte Pfund zu 16 Loth à 4 Quintli à 4 Pfennig à 18 Gran u. hat 234,8898 Gramm. Goldgewicht: die Krone wiegt 3,363333 Gramm. Medicinalgewicht ist das alte Nürnberger. [19] Das **Contingent** beträgt 3700 (6756) M. u. 74,000 (92,640) Francs. [20] Die **Einkünfte** rechnet man zu 950,000 schweizer Francs, etwas weniger **Ausgabe.** Das **Wappen** ist ein schräg, links getheilter, blau u. silberner Schild. Im **Staatssiegel** stehn 3 Heilige (Felix, Regula u. Exuberantius), die abgeschlagnen Häupter in den Händen. [21] **Eintheilung:** in 11 Amtsbezirke. Z. ist einer der Vororte der Schweiz. [22] **2)** District hier, blos die Stadt u. ihr Weichbild, 15,000 Ew. [23] **3) Hauptstadt** des Districts u. des Cantons, an der Limmat u. dem Z.er See, in einem Thale; die Limmat **theilt** sie in Groß- u. Klein-Z. Z. hatte früher Wall u. Mauern u. 9 Thore, die gegenwärtig abgetragen u. die Wälle zum Theil zu neuen Anbauen benutzt sind, **2 Vorstädte** (Thalacker u. Stadelhofen), 4 Kirchen (Münster mit dem Staatsschatz, Wasserkirche mit Stadt- u. Bürgerbibliothek v. 55,000 Bdn., 700 Manuscr. u. Münz- u. and. Sammlungen, Frauenmünster), Rathhaus, 3 Zeughäuser, Waisenhaus, Spital ꝛc. Merkw. sind noch das schöne Casino, das ehemal. Zunfthaus zur Meise, das neue Spital u. eine schöne steinerne Brücke über die Limmat bei deren Ausfluß aus dem See. [24] **Wissenschaftl. Anstalten: Universität,** gestiftet 1831, Centralschule (gestiftet 1833), Kunstschule, polit. Institut (für Bildung künftiger Staatsmänner), medic.-chirurg. Cantonsinstitut, Schullehrerseminar, Kunst- u. Handwerksschule, Taubstummen- u. Blindenanstalt, die gewöhnl. Bürgerschulen, Sparcasse; ferner ist Z. Sitz der schweizer. gemeinnützigen, einer physikal.-ökonom. (mit Pflanzengarten [von Joh. Geßner errichtet, 1799 fast zerstört, nach der Zeit von J. F. Römer erneuert], Bibliothek u. Naturaliensammlung), einer vaterländ.-historischen, einer mathemat.-militärischen, einer ascetischen, einer medicinischen, einer Hülfs-, einer Bibel- u. einer Künstler-Gesellschaft; außer der Stadtbibliothek ist noch eine and. Bibliothek, die der Chorherren, u. mehr. der verschiednen Gesellschaften, so wie Geßners u. Zieglers Gemälde- u. mehr. Privatsammlungen von naturhistor. Gegenständen vorhanden. [25] Die Stadt ist in 12 Zünfte abgetheilt; diese wählen 52 Bürger als Abgeordnete beim Stadtrath u. bilden so den größeren Stadtrath, wählen in dieser Vereinigung die Stadträthe, ertheilen Stadtrecht ꝛc. [26] Man fertigt in Z. seidne, halbseidne, mousseline, baumwollne, wollne Waaren, Tabak, Essig, Strohhüte, Leder, Glocken, Kanonen u. a. Waaren, treibt starken Handel mit obigen Waaren, Geldgeschäfte, Buchhandel. Freimaurerloge: zur Bescheidenheit; 12,500 Einw., im Stadtbezirk 22,000. [27] Z. hat freundliche Umgebungen, darunter der Schützenplatz, mit parkähnl. Anlagen, am Zusammenfluß der Limmat mit der Sihl, u. mit Sal. Geßners Denkmal aus weißem Marmor, das Sihlholz, der Lindenhof, mit schöner Aussicht, das Bürgli, Wirthshaus mit schöner Aussicht, u. m. a. Z. ist Geburtsort von Conr. u. Sal. Geßner, Hottinger, Lavater, Hirzel, Pestalozzi u. m. A. Hier lebte u. st. der Dichter Bodmer. [28] Vgl. Topograph.-statist. Beschreib. von Z., im Helvet. Almanach f. d. J. 1805 u. 1814; H. Usteri, Der Canton Z. in 12 Bl., Zür. 1802; H. Keller u. J. J. Schnürmann, Der Canton Z., ebd. 1813. *(Wr., Pr., Jb. u. Rs. J.)*

†**Zürich** (Gesch.). Die Geschichte der Stadt u. des Cantons Z. bis ins vor. Jahrh. ist im Hptwerk unt. Z. 3) erzählt, wir nehmen aber hier des bessern Zusammenhangs wegen den Faden mit dem Anfang der ersten franz. Revolution auf: Beim Ausbruch der franz. Revolution bewies in der Schweiz die Regierung von Z. die meiste Festigkeit gegen den Andrang revolutionärer Ideen u. erst 1798 gewannen die

die neufränk. Grundsätze die Oberhand, doch wurde, als die Franzosen u. Russen 1799 anrückten, die alte Regierungsform wieder hergestellt. In Folge dieser Ereignisse hier **Schlachten** am 4. u. 5. Juni 1799 zwischen den Oestr., unter dem Erzherzog Karl, u. den Franz., unter dem Gen. Massena; Erstere Sieger; dann am 25. Sept. 1799 zwischen den Russen, unter Gen. Korsakow, u. den ihnen verbündeten Oestreichern, unter Gen. Hotze, auf der einen u. den Franz., unter Massena, auf der and. Seite; Letztre Sieger; s. Französischer Revolutionskrieg, Bd. XVIII. S. 69 ff. Durch diese Entscheidung wurde auch das neufränk. System wieder in Z. eingeführt. Nach Einführung der franz. Mediationsacte 1803 erhielt die aristokrat. Partei in dem großen Rathe das Uebergewicht u. dadurch nicht unbedeutenden Einfluß auf die Gesetzgebung u. Administration. Der Versuch im März 1804, der Mediationsregierung des Cantons Widerstand entgegenzustellen, wurde von derselben mit Hülfe der Contingente von mehr. and. Cantonen schnell unterdrückt. Als nach dem **Sturz des franz. Kaiserreichs** 1813 von den meisten ältern Cantonen der Versuch gemacht wurde, die staatsrechtl. Verhältnisse der Schweiz wieder auf das Alte zurückzuführen, u. auch in Z. gleiche Bestrebungen sich zeigten, trat die zürchische Regierung an der Spitze der neuern u. einiger ältern Cantone diesen Versuchen mit aller Energie entgegen, wenn sie sich auch genöthigt sah, in manchen Stücken nachzugeben u. Manches wieder auf den alten Fuß zurückzuführen. Die erfolgreichsten u. bedeutendsten Ergebnisse der damaligen Anstrengung von Seiten der Regierung war die Beschränkung des kleinen Raths, dessen Befugnisse seit 1803 größer gewesen waren, als in jedem andern Cantone u. die zweckmäßige Ausbildung des Militärwesens, daher denn auch schon während des Feldzugs von 1815 kein and. Canton verhältnißmäßig so viel militärisch organisirte Mannschaft zum eidgenöss. Bundesheere stellte, als eben Z. Die neue schweizer. Verfassung ward am 7. Aug. 1815 zu Z. beschworen u. die **Tagsatzung** wechselte nur in den 3 Vororten, Bern, Z. u. Luzern. Indeß blieb auch Z. von den, in der darauf folgenden Zeit immer stärker hervortretenden liberalen Anstrengungen in vielen der größern europ. Staaten nicht unberührt. Wie in andern Cantons, so bildete sich auch in Z. allmählig ein Kampf u. Gegenkampf um einzelne liberale Erweiterungen, die mit ziemlicher Gewißheit eine endliche Umwandlung der bestehenden Verhältnisse voraussehn ließ. Als Vorläufer eines solchen polit. Umschwungs kündigte sich das Preßgesetz von 1829 an, wodurch fast gänzliche Preßfreiheit eingeführt wurde. Entscheidend wirkten endlich die **Julitage** 1830. Zuerst traten an den Seeufern besonnene Männer zusammen, in der Absicht, den zu erwartenden Veränderungen eine geregelte u. gemäßigte Richtung zu geben; Andre aus den übrigen Gegenden des Cantons schlossen sich diesen an. Da aber trat am 22. Nov. 1830 zu **Uster** eine etwa aus 10,000 M. bestehende Volksversammlung zusammen u. gab mit einem Male zu einer gänzl. Umgestaltung der bestehenden Staatseinrichtungen den Ausschlag. Die von einer bes. Commission ausgearbeitete **neue Verfassung** wurde am 20. März 1831 **angenommen**, s. oben Zürich (Geogr.) = f. Seitdem ist für die weitere Entwicklung der geistigen wie physischen Kräfte Z=s, so namentl. in der Gesetzgebung, in der öffentl. Bildung, im Justizfache, in den Finanzen u. im Straßenwesen mehr geschehn, als in irgend einem andern Schweizercanton, aber dennoch konnte Z. bei den allgem. Wirren, von denen die ganze Schweiz heimgesucht wird, nicht ganz unbetheiligt bleiben. Am empfindlichsten war der Sturm, den Z. selbst über sich heraufbeschwor durch die Berufung des Dr. Strauß zur Uebernahme einer theol. Professur im Jahre 1839, worüber das Nähere unter Schweiz (Gesch.) ... in den Suppl. zu vergleichen ist, ein Ereigniß, wodurch übrigens der orthodoxen Partei ein so entschiedner Sieg zugestanden wurde, daß sich dieselbe seitdem in Z. ziemlich breit machen konnte. Bei den langdauernden Verhandlungen der Frage über Berufung der Jesuiten, schloß sich Z. den radicalen (d. i. die Berufung der Jesuiten verbietenden) Cantonen an u. bei Gelegenheit des **Freischaarenzugs nach Luzern**, gewährte Z. den Flüchtlingen gastliche Aufnahme u. den Wittwen u. Waisen der gefallnen Freischaarenkämpfer Unterstützung. Das neuste, jedenfalls aber die innern Verhältnisse Z=s deutlich charakterisirende Ereigniß ist die Ausweisung des bekannten polit. Schriftstellers Karl Heinzen Ende 1846 aus dem Canton.

Literatur: H. H. Bluntschli, Merkwürdigkeiten der Stadt u. Landschaft Z., Zür. 1742—90, 3 Bde.; A. Werdtmüller v. Elgg, Memorabilia Tigurina od. Merkwürdigkeiten von Z., ebd. 1780—90, 2 Thle., 4.; J. H. Erni, Memorab. Tigur., ebd. 1820, 4.; (J. J. Bodmer) Gesch. der Stadt Z., Karlsr. 1774; L. Meister, Gesch. von Z., Zür. 1786; J. H. Schinz, Gesch. d. Handelsch. von Z., ebd. 1763; D. Wyß, Polit. Handbuch von Z., ebd. 1796; Abriß der denkwürdigsten Ereignisse im Canton Z., ebd. 1802; J. Schultheß, Exposé hist. de l'ancienne constitution et du gouvernement de Zuric, ebd. 1808; Dessen Tableaux hist. et polit. des anciens gouvern. de Zuric, Par. 1810; Histor. Darstellung der Entstehung der ehemal. zürichschen Interimsregierung, Zür. 1799; S. Hirzel, Jahrbücher der Stadt Z., ebd. 1814—19, 5 Bde.; L. Meister, Berühmte Züricher, Basel 1782, 2 Bde. *(Pr., Ka. u. Dg.)*

***Züricher Rechnungsmünzen**, s. u. Zürich (Geogr.) ıı. ***Z. Thaler**, s. ebd.

Zug, 1) Z., **Canton** in Helvetien, zwischen Aargau, Zürich, Schwyz u. Luzern; 4 QM. **Gebirge**: Zweige der Alpen (Zug Mutti od. Roßberg u. a., Dreilanderstein od. Hohe Rhone, der Wildspitz, Baarberg u. a.), übrigens niedrige Hügel. **Flüsse**: Reuß, Sihl u. mehr. geringere; **Seen**: **Z-er See**, mit dem Egerisee durch den Lorez (Lorze, Lorzen) verbunden, sehr fischreich, 2 M. lang, ½ breit, 20—200 F. tief, liegt 1310 F. über dem Meere, geht in den Canton Schwyz hinein, wo sein Ufer 4456 F. hoch ist; dient zum Waarentransport, wird aber oft von Stürmen sehr beunruhigt u. in den Ober- u. Untersee eingetheilt. **Klima**: mild (zum Weinbau geeignet) u. gesund. **Einw.**: 13,300, deutscher Abstammung, kathol. Confession. Sie sind schön, unverdorben, fleißig, munter, aber unruhige Köpfe. **Beschäftigung**: Ackerbau (nur gering), mehr Obstzucht (Kastanien u. Nüsse), Viehwirthschaft (nicht mit reichlichem Gewinn), etwas Weinbau, wenig **Industrie** (doch hat man 2 Kupferhämmer), mehr **Handel** (mit Obst, Vieh, Wolle, Butter u. Käse). **Staatsverfassung**: Der **Canton** ist der 8. im Bundesrange u. ein Freistaat mit rein **demokratischer Verfassung** vom 5. Sept. 1814 (Verfassung der schweizer. Eidgenossensch., Trogen 1836, 2. Abth., S. 56 f.). Jeder Bürger ist vor dem Gesetz gleich, jeder Cantonsbewohner vom 19. Jahre an Soldat. Die kathol. Religion ist nach der Verfassung die herrschende. Das **souveraine Volk** übt seine Souverainetät durch folgende Behörden aus. Die **Landsgemeinde**, aus sämmtlichen ehrenhaften Cantonsbürgern über 19 Jahre alt bestehend, versammelt sich am 1. Maisonntage u. wählt die Standeshäupter (s. unt. 11). Die verfassungsmäßigen Gemeinden kommen am 2. Sonntage des Mais zusammen; ihnen kommt die Wahl der Mitglieder des Cantonsraths, des dreifachen Landraths, des Cantonsgerichts u. ihres Gemeinderaths zu, u. sie haben das Recht, ihre Gemeindegüter selbst zu verwalten. Der dreifache Landrath, aus den Mitgliedern des Cantonsraths u. 2 jedem zugeordneten gebildet, ist die jährlich 3mal versammelte gesetzgebende Behörde von 1 Jahr Amtsdauer. Der Cantonsrath, aus dem Landammann u. 54 gewählten Mitgliedern bestehend, übt die oberste richterliche, verwaltende u. vollziehende Gewalt, besorgt das Sanitäts-, Kriegs- u. Vormundschaftswesen u. entscheidet über dahin gehörige Klagen. Er ist oberste Polizeibehörde, besorgt die diplomat. Geschäfte u. ihm steht ausschließlich das Recht auf Gesetzesvorschläge zu. Er ist Revisionsrichter, urtheilt über Scheltungen u. Kränkungen, legitimirt uneheliche Kinder, prüft die jährl. Staatsrechnung des Landschreibers, bestimmt die Gehalte der Beamten u. wählt aus seiner Mitte den Statthalter, den Vicestatthalter u. das Criminalgericht. Die **Standeshäupter** (s. ob. 8) sind der auf 2 Jahre u. abwechselnd je aus dem innern u. äußern Amte gewählte Landammann, dessen Stellvertreter der Statthalter ist, u. der Landschreiber, dem ein 2. Landschreiber beigegeben ist. Der Landhauptmann, der Pannerherr u. Landsfähndrich bleiben lebenslänglich im Amte u. sind Mitglieder des vom Cantonsrathe zu wählenden Kreisraths. Das **Gemeindegericht** (bei jeder Gemeinde 1 Präsident, 2 Richter) entscheidet über kleinere Sachen. Die Geistlichkeit steht unter dem Erzbischof von Chur; der Canton hat 3 Klöster. **Abgaben** sind: Consumtionssteuer, Stempel-, Patentsteuer, and. Einnahmen kommen von den Regalien. **Contingent**: 250 M. u. 1250 (2291) Francs. **Münzen, Maße u. Gewichte**. Z. **rechnet** wie Zürich nach Gulden zu 15 Batzen od. 60 Kreuzern à 8 Heller, od. 40 Schillingen à 6 Angster à 2 Heller in einer Währung, nach welcher 25 Gulden auf die köln. Vereinsmark Silber gehn, 1 Gulden also = $\frac{4}{7}$ Thlr. preuß. Oeffentl. Kassen u. die Gerichte rechnen nach Schweizerfranken, s. u. Schweiz (Geogr.) 61 in den Suppl. Geprägte Münzen: **a)** in Gold: Ducaten, halbe u. Viertelducaten; **b)** in Silber: ganze Thaler, 13 Loth fein, $9\frac{2}{3}$ bis $9\frac{3}{4}$ Stück auf die Mark fein Silber, halbe, Viertel- u. Achtelthaler, ½, 1, $2\frac{1}{2}$ u. 5 Batzenstücke u. Dicken, s. unt. Zürich (Geogr.) 12 in den Suppl.; **c)** in Kupfer: Rappen u. Heller. **Maße u. Gewichte** sind die neuen Schweizer., s. u. Schweiz (Geogr.) 61 ebd. Die alten Maße rc. waren die von Zürich, mit Ausnahme der Getreidemaße: das Mütt hat 4 Viertel à 4 Vierling à 4 Mäßli, das Kernviertel = 22,441 Liter, das Haferviertel = 22,555 Liter; der Hafermalter hat 4 Mütt. **Wappen**: ein blauer Querbalken in rothem Schilde. **Eintheilung** in das innere u. das äußere Amt. Geograph.-statist. Darstellung des Cantons Z., Zür. 1807; F. A. Stadlin, Topographie des Cantons Z., Luzern 1819—21, 3 Bde.; Neues Staatsregiment od. Verzeichniß der Vorgesetzten des Cantons Z., Zug 1812. **2)** Hauptstadt des Cantons u. des inneren Amtes, am Zuger Berg u. See gelegen; hat Mauern, 2 Kirchen, 2 Klöster, Töchterschule der Nonnen, Hospital, Rathhaus, Zeughaus, Gymnasium, etwas Seidenweberei, ist wohl gebaut, ohne Verkehr, treibt Landwirthschaft u. Fischerei, hält eine 14tägige Messe. Einw.: 3100. **3)** (Gesch.). Z. soll der ursprüngl. Sitz der alten Tugener sein. Der Ort Z. entstand wohl als Flecken um das 8. od. 9. Jahrh., wenn er nicht schon früher sich allmählig bildete, u. war wohl unter den Karolingern Hauptort eines Gaues od. Bezirks; später kam er an die Herzöge von Zähringen u. dann an die Herzöge von Oestreich

die ihn befestigten. [19] 1352 ward er von den Eidgenossen eingenommen u. trat mit dem Bezirk als eigner Canton zur **Eidgenossenschaft**, jedoch mit Vorbehalt der Rechte des Herzogs von Oestreich als bisherigen Landesherrn, erhielt aber lange seinen ersten Beamten von Oestreich. [20] Allmählig machte sich Z. ganz frei. Ueber einen Streit 1404 zwischen Stadt u. Land s. Schweiz (Gesch.) im Hptwerk. [21] Seitdem theilte Z. das Schicksal der gesammten Eidgenossenschaft u. seit der Schlacht bei Kappel am 12. Oct. 1531 (s. Schweiz [Gesch.] im Hptwerk) vorzugsweise das Schicksal der kathol. Schweiz. [22] 1725—1735 gerieth Z. durch die franz. u. östreich. Partei in große Verlegenheit. [23] Nach Gründung der helvet. Republik ward es mit Schwyz, Uri u. Unterwalden zu Einem Canton Waldstädten zusammengeworfen, erhielt aber 1803, nach Einführung der Mediationsacte, seine Selbstständigkeit wieder. [24] Später, bes. seit der Klösteraufhebung im Aargau 1841, trat Z. für die ultramontanen Grundsätze auf u. neigte sich immer zum Alten u. zur Sache der Jesuiten hin, wenn es auch als einer der kleinsten Cantons immer eine untergeordnete Rolle spielte, s. Schweiz (Gesch.) in den Suppl. *(Bs. j., Ra., Jb. u. Pr.)*

Zugehörige Brennlinien, sind 2 Gerade, die von einem Punkte auf dem Umfange einer Curve, welche 2 Brennpunkte hat, nach diesen gezogen sind.

Zuger Berg, s. u. Döri in d. Suppl.

Zugesellte Schwestern, so v. w. Josephaschwestern, s. Josephsorden 3) in den Suppl.

Zukowski, so v. w. Schukoffski in den Suppl.

* **Zukunft**, 1) die Abtheilung der Zeit, welche vor uns liegt, im Gegensatz zur Vergangenheit, s. Zeit im Hptwerk. Weil das, was in der Z. vorgehen wird, dem Menschen seiner Natur nach unbekannt ist u. sein muß, er aber gern voraus wissen möchte, was in der Z. geschehen wird, so ist man in alter u. neuerer Zeit auf verschiedenartige Mittel verfallen, um den Schleier von der Z. zu heben, s. Orakel, Weissagung, Propheten ic. Was die Z. nach dem Erdenleben anlangt, s. Unsterblichkeit. 2) (Zukünftige Zeit, Gramm.), s. Futurum im Hptwerk. *(Lb.)*

Zulast, Maß, s. Frankfurt a. M. [11] in den Suppl.

Zultan (od. Sultan I.), Herzog von Ungarn, Sohn des Herzogs Arpad, reg. von 907—957, s. Ungarn (Gesch.), Bd. XXIV. S. 410 b.

Zumpen (Aderäpfler, Crassulaceen), 2. Zunft der 16. Kl. in Okens Pflanzensystem, meist fette Kräuter mit rundem Stengel, zerstreuten dicken Blättern, keinen Nebenblättern, freiem, meist 5spaltigem Kelch, 5 Blumenblättern auf dem Boden, 5 od. 10 Staubfäden sämmtlich mit Beuteln, getrennten, vielsamigen, inwendig aufspringenden Bälgen mit Griffeln, so viel als Kelchlappen u. mit diesen abwechselnd, Samen in 2 Randreihen, Keim aufrecht in wenig Eiweiß. In gemäßigten Ländern beider Hemisphären. *(Su.)*

† **Zunder**. Zusatz zu Z. 1) an den Schluß: In der neuesten Zeit pflegt man auch dergleichen leichtfangenden Z. mit Seidenzeug u. Faden umwickelt in Cylinderform vorräthig zu halten, u. nach jedesmaligem Gebrauch durch einen daran hängenden Metalldeckel das glimmende Ende zu verlöschen.

Zunderpilz (Z-schwamm), s. Polyporus a. in den Suppl.

† **Zunderschwamm**. Zusatz: Eine der besten Schwammarten zur Zunderbereitung ist der in feuchten, der Zugluft im Sommer entbehrenden Bier- u. Weinkellern an den Faßlagern sich bildende Kellertuchschwamm (Racodium cellare). Er kann sowohl zur Bereitung des Zunders als auch des Feuerschwamms gebraucht werden. Man taucht ihn mit einer schwachen Auflösung von Salpeter od. Bleizucker u. trocknet ihn dann. *(Lö.)*

Zunehmenden Mondes, Orden des, so v. w. Crissantorden, s. u. Croissant im Hptwerk.

Zungenabtragung (Exstirpatio linguae), Entfernung eines Stücks der Zunge durch das Messer od. die Unterbindung bei Zungenvorfall, Zungenkrebs od. Geschwülsten ic. derselben. Eine theilweise Abtragung derselben stört die Verrichtungen der Z., das Schlingen, Sprechen ic. nicht immer od. nicht bedeutend.

Zungenbeinbräune, s. u. Bräune (Med.) 1) im Hptwerk.

Zungenbeinmuskeln, die das Z-bein bewegenden Muskeln. Solche sind: A) oberhalb des Z-s; [1] a) der Kinn-Z. (Musculus geniohyoideus), gepaarter Muskel, der unter dem Genioglossus vom Unterkiefer aus zum Vordertheil des Z-beins geht u. dieses vorwärts zieht, od. wenn er fixirt ist, den Unterkiefer abwärts ziehn hilft. [2] b) Der Kiefer-Z. (Musculus mylohyoideus), gepaarter Muskel, der, platt u. dünn, von der innern schiefen Linie des Unterkiefers aus mit dem gleichnamigen Muskel der and. Seite in einem sehnigen Streifen zusammenläuft u. so mit diesem den ganzen Raum zwischen dem Unterkiefer u. dem Z-beine ausfüllt, mit seinem hintern Theile aber sich an die Basis des letztern ansetzt. [3] c) Griffel-Z. (M. stylohyoideus), schmaler, dünner, länglichrunder, spindelförmiger, von der Mitte des Griffelfortsatzes des Schläfebeins an den äußern Rand des Körpers des Zungenbeins, wo dieser in das große Horn übergeht verlaufender, zur Seite des Vorigen seitlich u. nach innen vom hinteren Bauche des M. digastricus (s. unten 4), dessen Sehne ihn durchbohrt, gelegen. Beide ziehen das Z-bein gerade auf-

u. rückwärts, einer schief aufwärts nach einer Seite. * d) Der zweibäuchige Kiefermuskel (M. digastricus od. M. biventer maxillae inferioris), besteht aus 2 durch eine dünne Sehne vereinigten Bäuchen. Der hintere Bauch entspringt aus dem Einschnitt des Zitzenfortsatzes des Schläfebeins, verläuft vor- u. abwärts gegen das Ende des Körpers u. den Anfang des großen Hornes des Z-beins, wo dessen Sehne von einem ringförmigen Sehnenstreifen umschlossen u. befestigt wird. Von da zieht sich der vordere, kürzere, stärkere u. platte Bauch, von dem Platysmamyoides bedeckt, vor dem Mylohyoideus, neben dem Bauche von der and. Seite an die Mitte der Basis des Unterkiefers, wo er sich zwischen dem äußern u. innern Labium ansetzt. Beide Bäuche zugleich wirkend, heben das Z-bein gerade aufwärts. Der hintere allein zieht u. hebt dasselbe zugleich rückwärts; der vordere allein vorwärts. B) Unterhalb des Z-beins gelegene, dasselbe, u. den Kehlkopf herabziehende Muskeln. * a) Brustzungenbeinmuskeln (Musculus sternohyoideus), entspringt von der hinteren Fläche des Griffes des Brustbeins, steigt aufwärts u. endigt an der Basis des Z-beins; * b) Brustbein-Schildknorpelmuskel (M. sternothyreoideus), entspringt mit einer kurzen Flechse vom obern Theil der hinteren Fläche des Manubrium sterni, u. selbst des 1. u. 2. Rippenknorpels, setzt sich an die schräge Linie des Schildknorpels u. zieht nebst diesen auch das Z-bein abwärts. c) Schulter-Z-beinmuskel (M. omohyoideus), ein langer, schmaler, durch eine mittlere Flechse in 2 Bäuche getheilter Halsmuskel, der vom Schulterblatt zum Z-beine heraufsteigt u. in Verbindung mit denselben Muskeln der and. Seite, dieses ab- u. rückwärts zieht. * d) Der Z-bein-Schildknorpelmuskel (M. hyothyreoideus), entspringt fleischig-sehnig, am unteren Rande des Körpers u. der Wurzel des großen Hornes des Z-beins, setzt sich, fleischig an die schräge Linie des Schildknorpels, ist kurz u. platt, hilft den Raum zwischen Kehlkopf u. Z-bein schließen. * e) Eigner Schilddrüsenmuskel (M. thyreoideus), kommt vom mittleren Theile des Z-beins, verbreitet sich auf der Oberfläche der Schilddrüse, ist nicht immer u. meist nur auf einer Seite vorhanden, wird von Neueren gar nicht als Muskel, sondern nur als eine Verlängerung der Schilddrüse betrachtet. *(Su.)*

Zungenfarrn, s. u. Filiciten in den Suppl.

* **Zungengeschwulst** (Glossoncus), widernatürl. Vergrößerung der Zunge durch Entzündung, ursprüngl. Mißbildung der Wucherung ihrer Substanz od. auch Geschwülste; verlangt bald die Behandlung der Zungenentzündung, bald die des Zungenvorfalls.

* **Zungenkrampf** (Glossospasmus), begleitet meist größere u. allgem. Krampfkrankheiten, wie die Epilepsie, den Veitstanz, die hyster. Krämpfe u. a., u. ist gewöhnlich klonischer, bisweilen aber auch tetanischer Natur; selten kommt er für sich allein vor. Seine Heilung ist in die der Krampfleiden, zu denen er sich gesellt, eingeschlossen. Erscheint er einzeln, so fällt die Heilung desselben dann mit der der Krämpfe im Allgem. zusammen. S. Krämpfe. *(Ha.)*

* **Zungenlähmung** (Glossoplegia), theilweise od. völlige Unbeweglichkeit u. Unempfindlichkeit der Zunge u. Schwächung od. gänzliche Aufhebung ihrer Verrichtungen, namentl. des Sprechens u. Schlingens; ist gewöhnlich ein Begleiter u. eine Folge des Schlagflusses u. mehr od. weniger allgem. Lähmung, seltner tritt sie für sich allein auf. Die Heilung derselben fällt mit der des Schlagflusses u. der Lähmung im Allgem. zusammen.

Zungenlösen, s. u. Ankyloglossum im Hptwerk.

* **Zungenmuskeln**, A) der eigentl., die Substanz der Zunge hauptsächlich bildende Z., Musc. lingualis. Einige Neuere unterscheiden seine verschiedenen Faserschichten als eigene Muskeln, deren 3 auf jeder Hälfte der Zunge liegen, u. zwar einen aa) Musc. lingualis longitudinalis superior, der die Zunge verkürzt u. deren Spitze nach oben u. hinten umbiegt; bb) Musc. l. transversus, der die Zunge schmäler u. rundlich macht, sie verlängert u. spitzt; cc) Musc. lingualis longitudinalis inferior, der eigentl. Z., der einen spindelförmigen, an der unteren Fläche der Zunge gelegenen Strang bildet, die Zunge verkürzt u. ihre Spitze nach unten u. hinten zieht. * b) Der Z-bein-Z. (Musc. hyoglossus), ist ein platter, dünner, viereckiger Muskel, dessen Fasern schief vom Z-bein nach oben u. vorn zur Z-wurzel verlaufen. Er zerfällt nach seinem Ursprung von allen 3 Theilen des Z-beins in 3 Portionen, die als Musc. baseo-, cerato- u. chondroglossus unterschieden werden. Seine Fasern erstrecken sich zwischen dem and. Z. zum Theil bis zur Spitze der Zunge. Beide ziehen die Zunge zurück u. nieder, wobei dieselbe in die Breite ausgedehnt wird; einer nach seiner Seite. * c) Der Kinn-Z. (Musc. genioglossus), liegt an der innern Seite des vorigen, über dem Kinn-Z-beinmuskel, ist pyramidalisch gestaltet, entspringt mit einem dünnen, sehnigen Kopf von der Spina mentalis interna, verbreitet sich, mit auf- u. rückwärtslaufenden Fasern in die Z-wurzel. Beide zugleich wirkend ziehen die Zunge etwas vorwärts, zugl. das Z-bein nebst dem Schlundkopf vor- u. aufwärts. Einer allein zieht die Zunge das Z-bein schräg vorwärts. * d) Der Griffel-Z. (M. styloglossus), ein langer dünner, rundlicher Muskel, liegt zur Sei-

des Hypoglossus), hinter u. auswärts vom Stylohyoideus (s. Zungenbeinmuskeln in d. Suppl.) u. dem hinteren Bauche des Digastricus (s. ebend.), läuft vom Griffelfortsatze aus, vorn, abw. u. einwärts, wird an der innern Fläche des Unterkieferwinkels durch eine dünne, breite Sehnenhaut (Ligamentum stylomaxillare, Suspensorium m. styloglossi) angeheftet, u. geht dann, an dem Musc. hyoglossus durch festes Zellgewebe geheftet, fleischig in den Z-rand über, verbindet sich etwa in der Mitte desselben mit dem unteren Längsmuskel der Zunge u. erstreckt sich am Rande bis zur Spitze der Zunge. Er zieht die Zunge nach seiner Seite schief auf- u. rückwärts; beide zusammen wirkend, heben die Zungenwurzel nach hinten rückwärts in die Höhe, können dieselbe auch auf ihrem Rücken breit u. hohl machen. e) Musc. myloglossus, von Einigen angeführter Muskel, der von dem Unterkiefer zur Zunge gehen soll, aber selten od. gar nicht gefunden wird. *(Su.)*

Züngenpilz (Z-schwamm, Rindszunge, rothe Hirschzungen, Blutschwamm, Leberschwamm), Fistulina hepatica.

Zungenvorfall (Glossocele), Herverliegen der Zunge aus dem Munde, entweder in Folge von angeborner, od. durch Krankheiten der Zunge entstandner Vergrößerung, od. Geschwülsten, od. von Lähmung derselben; erfordert im erstern Falle, wenn durch zusammenziehende u. a. Arzneimittel, Festbinden der Kiefer an einander, Blutegelansetzen od. Skarificationen der Zunge nicht geholfen werden kann, die Z-abtragung, im 2. die Kur der Z-lähmung (s. d.), bei die Zunge hervordrängenden Geschwulsten die Entfernung dieser. *(He.)*

Zuñiga, 1) (Don Juan), s. Z. 1) im Hptwerk. **2) (Alfons),** s. Ercilla y Zuniga ebd. **3) (Louis v. Requesens),** Spanier, war unter Philipp II. erst Statthalter von Mailand, dann von 1573—1576, wo er starb, Statthalter der Niederlande, s. d. (Gesch.), Bd. XIV. S. 684 f. **4)** S. Vera y Zuniga.

Zünteru, Pflanzengatt., Rhododendrum.

Zurab, Fluß, s. u. Bukhara 1) in den Suppl.

Zürah (hebr.), kabalist. Deutung der Gestalt od. Größe u. Stellung der Buchstaben des A. T.

Zurbano (Martin), geb. um 1780, machte schon den span. Befreiungskrieg 1808 —14 als Guerillaführer mit, lebte dann als Schleichhändler, erklärte sich aber beim Ausbruch des Karlistenkriegs für die Christinos u. war 1836 Führer eines Freicorps in den bask. Provinzen mit dem Range eines Majors der Armee. Er war durchaus Sonderling, trug keine Uniform, sondern bei rauhem Wetter einen Schafpelz, bei gutem die Tracht eines span. Landmanns. Sein sonst sehr desolates Corps hielt er durch grausame Strenge in Ordnung u. ließ oft auf seine Leute feuern, wenn sie auf den ersten Ruf nicht zurückkamen. Die Thaten Z-s waren Ueberfälle, Hinterhalte, Streifzüge, die meist glücklich ausfielen. Dabei war er grausam u. heimtückisch u. ließ fast alle seine Gefangenen erschießen. Schnell stieg er bis zum Obersten u. nach Beendigung des Karlistenkriegs 1841 zum General. Er war, nachdem die Königin-Regentin Spanien verlassen hatte, ein treuer Anhänger Espartero's u. stillte mit blutiger Strenge die damaligen Aufstände. Nach Barcelona als Divisionsgeneral gesendet, vermochte er jedoch nicht den Ausbruch der Unruhen zu unterdrücken. Er hatte nun alle Hände voll zu thun, Catalonien in Ordnung zu halten. Als sich 1843 Narvaez u. And. gegen Espartero erhoben, ging, um sich diesem zu nähern, Z. mit Seoane nach Aragonien u. versuchte im Juli das von Narvaez bedrohte Madrid zu entsetzen. Seine Leute gingen aber zu Narvaez über u. Z. mußte nun nach den Gebirgen entfliehn. Als er im Nov. 1844 eine Guerilla in der Provinz Rioja gegen die bestehende Regierung gebildet u. diese versprengt worden war, wurden seine Söhne gefangen u. erschossen u. er selbst im Jan. 1845 in einem Versteck bei seinem Schwager entdeckt u. auch füsilirt. *(Pr.)*

Zurbaran (Francisco), geb. 1598 zu Fuente de Contos in Estremadura, stud. ohne je in Italien gewesen zu sein, die Italiener, bes. Caravaggio, ward Hofmaler Philipps III. u. einer der vorzüglichsten span. Maler; st. 1662 zu Madrid.

Züreveld, District, s. Albany 4) in den Suppl.

Zurichtegespann u. Z-meister, s. u. Buchdrucker, in den Suppl.

Zur Jüngfer machen, beim Aufbrechen des Wilds das Schloß mit dem Weidmesser durchschneiden, u. die Hinterläufe aus einander drücken, um das Gescheide heraus nehmen zu können.

Zurücktreibende Mittel (Repercutientia), Arzneimittel, welche natürliche od. krankhafte Ausleerungen, Ausschläge rc. unterdrücken.

Zurückwerfung, Wirkung der jedem festen Körper innewohnenden abstoßenden Kraft, vermöge welcher er alle and. Körper, die gegen ihn bewegt werden (anschlagen, anprallen, anstoßen), ohne ihn dadurch fortbewegen zu können, nöthigt, unter demselben Winkel (Einfalls- od. Anprallwinkel), unter dem sie auf ihn trafen, wieder umzukehren; die abstoßende (abschlagende) Kraft erscheint also hier als **zurückstossende** oder **zurückwerfende Kraft.** Ist der auffallende Körper ein unwägbarer, wie Licht, Schall, Wärme rc., so gebraucht man statt Z. gewöhnlich den allgemeineren Ausdruck Reflexion **(Z-beugung),** s. d. *(Ml.)*

Zu-

Zurückziehen der Gletscher, s. u. Gletscher in den Suppl.

Zus (Züsn), Münze, so v. w. Zur, s. d. im Hptwerk.

Zusammenfluss der Verbrechen, so v. w. Concursus delictorum, s. d. in den Suppl.

Zusammengesetzte (Bot.), so v. w. Compositae, s. d. in den Suppl.

Zusammengesetzte Proportionsrechnung, der Inbegriff der Regeln für die Berechnung einer Größe x, deren Verhältniß zu einer bekannten Größe derselben Art aus den Verhältnissen mehreren andern bekannten Größen zusammengesetzt ist. Sind 5 Größen bekannt u. x die 6., so erhält man eine Aufgabe der sogenannten Regel quinque, sind 7 bekannt der Regel septem u. s. w. Diese Benennungen finden sich noch in den ältern Rechenbüchern, kommen aber immer mehr ab. Allgemeine Regeln, die für jeden besondern Fall passen, lassen sich nicht aufstellen, es kommt hauptsächlich darauf hinaus, die Zahlen mit denselben Einheitsbenennungen in ein richtiges Verhältniß zu bringen. Ein Beispiel möge zur Erläuterung dienen. Ein Erdwall 7 (= a) F. hoch, 17 (= b) F. breit, wird 93 (= c) Schritt weit abgekarrt; es arbeiten daran 13 (= d) Mann täglich 10 (= e) Stunden u. vollenden in 19 (= f) Tagen eine Wallstrecke von 21 (= g) Ruthen Länge. Wenn nun an einen ähnlichen Wall von 5 (= a') F. Höhe, 14 (= b') F. Breite, der 97 (= c') Schritt weit abgekarrt wird, 18 (= d') Arbeiter täglich 11 (= e') Stunden beschäftigt sind, wie groß wird die von ihnen in 23 (= f') Tagen abgetragene Länge (= x) sein?

	a Höhe	b Breite	c Schritt	d Mann	e Stunden	f Tage	g Ruthen
Angabe	a	b	c	d	e	f	g
Fragesatz	a'	b'	c'	d'	e'	f'	x

$$\left.\begin{matrix} a' : a \\ b' : b \\ c' : c \\ d : d' \\ e : e' \\ f : f' \end{matrix}\right\} = g : x \qquad \left.\begin{matrix} 5 : 7 \\ 14 : 17 \\ 97 : 93 \\ 13 : 18 \\ 10 : 11 \\ 19 : 23 \end{matrix}\right\} = 21 : x \text{ also } x = \frac{a\,b\,c\,d'\,e'\,f'}{a'\,b'\,c'\,d\,e\,f}\,g$$

Noch einen andern Ansatz erhält man nach der Reesischen Regel. Man stelle x zur Linken eines vertikalen Striches u. unter dasselbe diejenigen Größen des Fragesatzes, mit deren Wachsen es abnimmt, zur Rechten stellt man tiefer die übrigen Größen der Frage. Zuletzt schreibt man jeder dieser Zahlen die ihr gleichartige aus der Angabe hin u. erhält so folgendes Schema:

x Ruthen	g Ruthen
a' Fuß	a Fuß
b' Fuß	b Fuß
c' Schritt	c Schritt
d Arbeiter	d' Arbeiter
e Stunden	e' Stunden
f Tage	f' Tage

$$x = \frac{g\,a\,b\,c\,d'\,e'\,f'}{a'\,b'\,c'\,d\,e\,f}.$$

Nachdem man, je nachdem es nöthig, reducirt, die Brüche fortgeschafft u. gehoben hat, dividire man das Product aller Größen rechts durch das aller links u. erhält in der Benennung von x das Resultat. † Gergonne, der wie fast alle franz. Mathematiker die Proportionslehre aus der Mathematik verbannen will, gibt folgende Regel an: Man bilde aus den Gliedern jedes der vollständigen Verhältnisse einen Bruch u. multiplicire das Product dieser Brüche mit dem gegebenen Gliede des unvollständigen Verhältnisses, so erhält man das zu diesem gehörige fehlende Glied x. Um nun zu bestimmen, welches Glied jedes Verhältnisses den Zähler bildet, untersuche man successiv, ob unter der Voraussetzung, daß jede der gegebenen Zahlen des Fragesatzes zu 0 wird, die gesuchte Zahl zu Null od. unendlich groß wird. Im ersten Falle wird die gegebne Zahl des Fragesatzes Zähler, im zweiten Nenner des Bruches. Dies auf unser Beispiel angewandt gäbe $\frac{a}{a'}$, $\frac{b}{b'}$, denn hätte der Wall keine Höhe, od. Breite, so würde ein unendlich großes Stück abgetragen werden können; $\frac{c}{c'}$ denn würde die Erde nicht fortgeschafft, so würde unendlich viel abgetragen werden können; $\frac{d'}{d}$, denn würde kein Arbeiter arbeiten, so würde auch nichts abgetragen u. s. w.; man bekommt also $x = \frac{a}{a'} \cdot \frac{b}{b'} \cdot \frac{c}{c'} \cdot \frac{d'}{d} \cdot \frac{e'}{e} \cdot \frac{f'}{f} \cdot g$ dasselbe, was der erste Ansatz lehrte. † Ist die zu suchende Größe Glied eines Theilverhältnisses (s. Verhältniß XXXI. im Hptw.), so wird die Aufgabe bezüglich auf, zur umgekehrten Regelquinque od. Regelseptem. (*Tg.*)

Zusammenlegen der Güter, s. u. Ablösung der Grundlasten u. Dienste, s. in den Suppl.

Zusammenwachsung (Prosphysis), widernatürliche Verbindung von nahe an einander liegenden Theilen, theils als Folge ursprünglicher Bildung, theils durch Verklebung u. Vereinigung ihrer Flächen bei Entzündung.

Zusammenziehung des Wasserstrahls, s. Tropfbare Flüssigkeiten u. in den Suppl.

† Zut-

† Zuttiber (Suitibor, Swiatibor), s. Zuttiber im Hptwerk.

Zuz, Münze, so v. w. Zuz im Hptw.

Zwaartdistrict, s. u. Capdistrict in den Suppl.

† Zweibrücken. Zusatz zu Z. 3): Vgl. J. G. Crollius, Origines Bipont., Zweibrücken 1761—69, 2 Bde., 4.

† Zweichörig, 1) ein Tonstück, welches für 2 Chöre gesetzt ist, die sich bald wechselsweise, bald verbunden, entweder in einfacher Führung od. in contrapunktistischen Verschlingungen od. reell 8stimmig, hören lassen; 2) s. u. Chor 12) im Hptwerk.

Zweidrittel, Z-stücke, in NDeutschland sehr gewöhnl. Benennung der Gulden, in so fern sie dem Werth von ⅔ Thaler gleichkommen, mögen sie nach dem 18-, 20- od., wie seit 1792 einige Zeit in Preußen, nach dem 21Guldenfuß ausgeprägt sein; neue Z. heißen bes. die nach dem 18Guldenfuß ausgeprägten Z. älterer u. neuerer Zeit von Braunschweig, Hannover, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Schwedisch-Pommern, welche noch gegenwärtig in Hamburg Cours haben; auch Preußen hat deren 1796 für den Handel mit Hamburg geprägt. *(Jb.)*

Zweifelblumige, s. Reichenbachs Pflanzensystem α in den Suppl.

Zweigbahn, s. u. Eisenbahn s in den Suppl.

Zweigbanken, so v. w. Filialbanken.

Zweihundert u. einundzwanzig, s. u. Frankreich (Gesch.) ω in den Suppl.

Zwei Inseln, s. u. Karolinen p) in den Suppl.

Zweite Kräute (Weinb.), so v. w. Ablese, s. d. im Hptwerk.

Zweiunddreissigfrankenstück, in der Schweiz Bezeichnung für die neuen Doppel-Louisd'or (1785—93 geprägt, s. u. Frankreich [Geogr.] ɪɪɪ), da der einfache neue Louisd'or zu 16 Schweizerfranken genommen wird.

Zweiundzwanzigpunkt (Coccinella 22punctata), Art der Gatt. Blattlauskäfer, mit gelben Flügeldecken, 22 schwarze Punkte darauf, 5 noch auf dem Halse.

† Zweiwüchsig, 1) der ungleiche Stand der Sommerfrüchte, wo ein Theil schon herangewachsen ist, während der andre erst aufgeht. Die Ursache liegt theils in der Witterung, wenn diese nämlich sehr trocken ist, theils in der ungleichmäßigen Unterbringung des Samens, indem der oben auf liegengebliebene u. der zu tief untergebrachte später keimt, als der, welcher zur gehörigen Tiefe untergebracht worden ist; 2) u. 3) von der Wolle, s. Z. im Hptwerk.

Zwerchfellbruch (Hernia diaphragmatis), Bruch, wo Theile des Unterleibs durch natürliche, od. durch Ausbildung, od. durch Zerreißung od. Verwundung entstandene Oeffnungen des Zwerchfells in die Brusthöhle treten; unheilbar, kann Athembeschwerden, Angst, Herzklopfen &c. erzeugen, wird aber gewöhnlich erst nach dem Tode durch die Leichenöffnung erkannt.

***Zwerge**, 1) (Dwergar, nord. Myth.), [1] die in dunkeln Berghöhlen hausenden Wesen, Anfangs entstanden sie (nach Ein. aus Mothsognir u. Dvalin) als Maden in dem Leichname Ymirs, bekamen aber nachher durch den Beschluß der Götter Menschengestalt u. Verstand. [2] Sie hatten Kindesgestalt, aber im Gegensatz von den Alfen wurden sie alt, häßlich, langnäsig, von dunkler, od. grauer Farbe gedacht, weshalb sie auch zuweilen mit den Schwarzalfen identificirt werden. [3] Sie zeichnen sich bes. durch geheime Kenntnisse u. Kräfte aus; sie schneiden Runen u. erklären sie, manche haben alle Welten durchwandert u. kennen das Wesen aller Dinge. An Kunstfertigkeit übertreffen sie alles, was Menschen nur leisten; Z. machten z. B. Freias goldborstigen Eber, den Ring Draupnir, Thors Hammer Miölnir, Sifs goldnes Haar, das Schiff Skidbladnir &c. [4] Solche waren gute Z., die den Göttern u. Menschen nahe standen u. durch ihre Kunstfertigkeit ihnen nützten; andre waren böse, z. B. Fialar u. Galar, s. unt. Quasir. [5] Eingetheilt wurden die Z. nach ihren Wohnsitzen in a) Erd- (Staub-) Z., unter ihrem Ersten Dvalin noch Nordri, Sudri, Austri u. Vestri, welche die 4 Pfeiler trugen, auf welchen der Himmel ruhet (4 Himmelsgegenden), Nyi, Nidi, Althiofi, Nar, Nain, Nippungar, Dain, Bifur, Bavor, Bombur, Nori, Ori, Onar, Ai, Miödvitnir, Vigur, Gandalfur, Vindalfur, Thorin, Fili, Kili, Fundin, Vali, Thror, Throin, Thekkur, Litur, Vitur, Nyr, Nyradur, Rekkur, Radsvidur; [6] b) Stein-Z., zuerst Mothsognir, dann Draupner, Dolgtvari, Haur, Hugstari, Gloin, Dori (Ori), Duffur, Andveri (s. über diesen u. Hreidmar), Hefti (Fili), Haar, Sriar, Reigin. Von Svains Haugi nach Orvangir (Aurvangir d. i. Kothauen) auf Jornvallir ging Lofar mit Skirvir, Virvir, Skapidur (Ai), Alfur, Ingi (Yngi), Eikinskjaldi, Falur, Frosti, Fidur, Ginnar, Moin, Allweis, Brok, Sindri, Oin, Jvald, Rabbi, Fialar, Galar, Durin, welche alle zu Dains Geschlecht gehörten. Vgl. Alfen u. Puker. 2) In der deutschen Sage, s. u. Z. 2) im Hptw. *(Lb.)*

Zwergesche, 1) Fraxinus nana *Baum.*, Varietät der gemeinen Esche, mit ganz niedrigem Stamm, kurzen Zweigen, kleineren u. breiteren Blättern, scheint durch Cultur entstanden zu sein; 2) Fraxinus nana *Willd.*, *Ross.* in NAmerika.

Zwergmoos, Gymnomitrion.

Zwergpomeranzenbaum, s. Citrus α in den Suppl. **Z-weide**, Salix arbuscula.

Zwet-

Zwetschen (Pflaumen-Aepfler, Drupaceen), 14. Zunft der 16. Klasse in Okens Pflanzensystem, Sträucher u. Bäume, zum Theil dornig, mit abwechselnden, einfachen, gestielten Blättern, abfälligen Nebenblättern, regelmäßigen oft in Sträuchern stehenden Zwitterblüthen, mit freiem, 5spaltigem Kelch, 5blättriger Blume im Rande, 15—30 Staubfäden, mit rundlichen, längsklaffenden Beuteln, einzelner, selten mehrfacher Pflaume, mit einem Griffe oben u. zur Seite, die eine hülsenartige, 2klappige, 2samige, jedoch bei der Reife meist einsamige Nuß einschließt; aufrechten u. hängenden Samen ohne Eiweiß, mit aufrechtem Keim, dessen Würzelchen gegen den Nabel gerichtet ist, dicken, fleischigen, beim Keimen laubartigen Samenlappen. Hierher gehören A) die Chrysobalanen, mit etwas unregelmäßigen Blumen, Staubfäden u. Kelchen; letztere etwas mit der Frucht verwachsen, Blätter, ganz fiederrippig harsch; am Blattstiel keine Drüsen, Pflaumen meist ziemlich trocken, faserig, selten eßbar; sämmtlich in heißen Ländern, enthalten keine Blausäure in Blüthen, Früchten u. Blättern. B) Amygdaleen, mit regelmäßiger Blüthe, Griffel am Ende, Pflaumen meist saftig u. genießbar, mit steinharter Nuß u. ölreichen, verkehrten, selten eßbaren Samen; enthalten großentheils in Blättern u. Samen, zum Theil auch Blüthen, Blausäure, finden sich fast in allen Klimaten, theils wild, theils als Steinobst cultivirt. *(Su.)*

*Zwickau, [1] 1) seit 1835 Kreis des Königr. Sachsen, begreift den größten Theil des voigtländ. u. des ehem. erzgebirg. Kr.; [2] grenzt an die Kr. Leipzig, Dresden, ferner an Böhmen, Baiern, Reuß, Altenburg; [3] umfaßt die Aemter: Z., Stolberg, Chemnitz, Frankenberg, Augustusburg, Lauterstein, Grünhayn, Wolkenstein, Schwarzenberg, Eibenstock, Wiesenthal, Wiesenburg, Annaberg, Plauen, Voigtsberg, die schönburg. Herrschaften Glaucha, Waldenburg, Hartenstein, Lichtenstein, Remse u. Stein, die solm. Herrschaft Wildenfels, 84,2 QM., 600,000 Einw., meist Lutheraner, in 58 Städten u. 873 Dörfern. [4] Boden meist bergig durch das Erzgebirge, sehr waldig, an wenig Orten fruchtbar; Gewässer alle nördlich gehend, fallen der Elbe (durch die westl. Mulde, als das Schwarzwasser, Zschopau, Chemnitz, Flöha, u. durch die Elster u. Pleiße, in welche die Gölzsch mündet, vermittelst der Saale) zu; nicht schiffbar, doch zum Flößen gebraucht; [5] Beschäftigung: Ackerbau (ungenügend), Viehzucht, Bergbau (sehr ausgedehnt auf Eisen, Zinn, Silber, Kobalt, Steinkohlen rc., dann auf Edelsteine); Industrie: vorzüglich lebhaft durch Baumwollenspinnerei, Strumpfwirkerei, Kattunfabrikation, Spitzenklöppelei, Schleierweberei rc., so wie durch Bereitung von vielerlei Eisen- u. and. Metallwaaren, von Blaufarbe, Glas, Holzwaaren rc., ausgebreiteter Handel. 2) Amt hier, 1841 vom Amt Werdau getrennt, 28,000 Ew. in 1 St., 1 Marktfl. u. 55 Dörf., reich an Steinkohlen. 3) Hauptst. hier, ummauerte Stadt an der Mulde, Sitz der Kreisdirection u. des Appellationsgerichts für obgedachten Kreis, Schloß Osterstein (jetzt Zuchthaus), hat 5 Kirchen (worunter die ansehnl. Marienkirche, eins der schönsten Denkmäler goth. Baukunst in Sachsen, mit 314 F. hohem Thurm u. der größten Glocke Sachsens), Kreiskrankenhaus, 2 Hospitäler, Getreide- u. Salzmagazine, antikes Gewandhaus, Gymnasium, Rathsschulbibliothek von mehr als 20,000 Bdn. u. werthvollen Manuscripten, Gewerbverein, 1 Spinn-, 1 Glas-, 1 Porzellan-, 1 Papier- u. 1 chemische Fabrik, Maschinenweberei, Oel- u. Graupenmühlen, Nagelschmiederei, Gerberei, Bierbrauerei, Getreidemärkte, Handel u. Steinkohlenbau; Hauptsitz des Döhnerschen Volksschriftenverbreitungsvereins. Z. ist durch eine Zweigbahn mit der sächs.-baier. Eisenbahn verbunden; 11,625 Ew. (seit 1830 fast verdoppelt). 4) (Gesch.). Z. (neulat. Cygnea, Schwanenstadt) ist von den Sorben als Hauptort des Gaues Z. od. Schwanfeld angelegt worden u. soll seinen Namen von dem slav. Feuergott Zwicz haben. Urkundlich kommt Z. seit 1118 (dem Stiftungsjahr der Marienkirche), als Stadt aber erst seit 1212 vor. Um jene Zeit (1118) war Z. von der böhm. Krone an die Gräfin Bertha v. Groitzsch übergegangen, nach deren Tode es an das Wettinsche Grafenhaus fiel, bis es 1290 die Reichsunmittelbarkeit erwarb. In dieser Eigenschaft einer Reichs- od. eigentlich Reichsdomänenstadt behauptete sich Z. in enger Verbindung mit Altenburg u. Chemnitz, jedoch nur bis 1348, in welchem Jahre es nach mehrjähriger Verpfändung an Böhmen u. Meißen in den erblichen Besitz der Markgrafen von Meißen u. so an Sachsen überging. Vom J. 1348 datirt sich auch der alte Stadtrechtscodex. 1403 verheerte ein Hauptbrand die ganze Stadt, welche seit 1444 die Gerichtsbarkeit eigenthümlich besitzt, nachdem sie dieselbe früher pachtweise ausgeübt. Großen Einfluß auf die Blüthe der Stadt hatte 1470 die Entdeckung der schneeberger Silberbergwerke. 1518 residirte hier 1 Jahr lang der Herzog Johann, weil in Weimar die Pest grassirte. 1536 wurde der langjährige Neubau der Marienkirche vollendet u. 1590 der Neubau des (schon 1292 urkundlich vorkommenden) Schlosses, in welches das Amt, 1775 aber das Zuchthaus verlegt wurde. Von den Folgen des 30jähr. u. des 7jähr. Kriegs, von welchen bes. der erstre die Stadt schrecklich heimsuchte, hat sich dieselbe erst in der neusten Zeit wieder erheben können. Historisch merkwürdig ist noch, daß die lat. Schule (seit 1835 Gymnasium) schon im 15. Jahrh. eines weit ausgebreiteten Rufs sich erfreute, daß Z. eine der ersten Städte war, in wel-

cher die Reformation Eingang fand, daß auch hier die Wiedertäuferfecte umging; daß die Tuchmacherei sonst das Hauptgewerbe war u. zu Anfang des 16. Jahrh. 100 Meister beschäftigte. Jetzt hebt sich Z. durch seine Steinkohlengruben, seine Fabriken u. die Kreisdirection, so wie das Appellationsgericht, die hier ihre Sitze erhalten haben, bedeutend. Vgl. Schmidt, Zwickauer Chronik, Zwick. 1656, 4. u. Dr. Herzog, Chronik der Kreisstadt Z., ebd. 1839 ff. 45, 2 Thle. 5) Stadt im böhm. Kr. Bunzlau; Spinnerei, Weberei, 3000 Ew. (Wr. u. Hz.)

Zwieback, 1) so v. w. Schiffszwieback; 2) Gebäck von feinem Weizenmehl, welches erst in größeren Stücken gebacken (in dieser Gestalt heißt er Einback), dann in Scheiben geschnitten u. nochmals gebacken wird. Bisweilen nimmt man zu dem Teige auch Milch, Eier u. Zucker, bestreut auch wohl das Gebäck mit gehackten Mandeln (Mandel-Z.). Zuweilen hat der Z. aber noch and. Form, indem er kugel- od. eiförmig geformt u. dann in 2 od. 3 Stücke geschnitten wird. Eine Zubereitung von Milch-Z. ist: 1 Pfd. feines Weizenmehl mit 4 Loth fein geriebenem Zucker, 3 Eßlöffel voll guter frischer Hefen u. dem Gelben von 2 Eiern wird in einen Reibenapf gethan, ein Hefensatz davon gemacht u. dieser aufgehn gelassen; dann so viel ganz frische, noch nicht abgerahmte Milch zugegossen, bis, unter gehöriger Bearbeitung mit Mehl, ein starker Teig daraus entsteht; hieraus runde Brödchen von der Größe der innern Hand gemacht, auf ein mit Butter bestrichnes Blech gesetzt u. schön gelb aufgehn gelassen; wenn sie aus dem Backofen genommen u. abgekühlt sind, durchgeschnitten, in einen gelind erwärmten Ofen geschoben u. so lange geröstet, bis die Fläche des Schnitts ebenfalls schön gelb ist. Gewürzten Z. erhält man, wenn man 1 Quentchen Zimmt in 1 Pfd. Wasser kocht u. ein wenig Zucker zusetzt; hierein taucht man den nach voriger Methode bereiteten durchschnittnen Z., ehe man ihn zum 2. Male in den Ofen schiebt. Auch kann man den Z. würzen, daß man dem Teig Citronen- od. Pomeranzenschalen, Anis, Zimmt, Cardamomen, Mandeln zusetzt. Karlsbader Z. wird bereitet, indem man 4 Loth fein geriebnen Zucker, 2 gequirlte Eier, 3 Loth gestoßne Mandeln, fein geschnittne Citronenschale u. 4 Loth feines Mehl zum Teige macht, hiermit handbreite Formen von der Länge des Blechs halb anfüllt, sie mit Papier bedeckt u. im Ofen backt, bis der Teig über das Papier gestiegen u. braun genug ist; dann werden sie herausgenommen, in Scheiben geschnitten, diese neben einander auf das Blech gelegt u. im Ofen hart werden lassen. Glacirten Z. gewinnt man, indem man kleine Brödchen von dem oben angegebenen Z.-teige in der Größe eines Eies auf ein mit Butter bestrichnes Blech setzt, gehn läßt u. bei raschem Hitze backt, wenn sie einige Stunden gestanden haben, in der Mitte durchschneidet, das Weiße von 3 Eiern zu Schnee schlägt, ½ Pfd. Zucker darunter mengt, mit dieser Masse die Z. auf der aufgeschnittenen Seite dünn bestreicht, auf ein Blech setzt u. im Ofen so lange röstet, bis die aufgestrichne Masse dunkelgelb geworden ist. In neuster Zeit bereitet man auch Z. aus Kartoffelmehl, u. zwar nimmt man die Hälfte Weizen- u. die Hälfte Kartoffelmehl, woraus man ein wohlschmeckendes Backwerk erhält, das an Gewicht u. Volumen größer ist als aus Weizenmehl allein bereitetes; doch ist die Farbe des Gebäcks dunkler u. unansehnlicher, was dem schnellen u. starken Darren der Kartoffeln zuzuschreiben ist. (Pr. u. Lb.)

Zwiebelalpen, Z.-gebirg (Thsung-ling), Gebirgszug in Tibet, eine Fortsetzung des Belurtagh.

Zwiebelhahnenfuss, Ranunculus bulbosus.

Zwiebelkasten, ein Behältniß für Blumenzwiebeln u. Knollengewächse. Man gräbt an einer geschützten Stelle die Erde 14–18 Z. tief aus, pflastert sie mit Backsteinen u. umgibt sie mit einer Mauer, füllt sie mit Kuhdünger u. Loherde u. legt darauf eine Mischung von Rasen- u. Lauberde mit feinem Flußsand, bringt auf dem Z. hölzerne Laden an u. bedeckt ihn bei Frost mit Decken od. Mist u. dgl., od. noch besser mit Fenstern, die man bei milderer Witterung wieder abnimmt. Die Blätter der Zwiebelpflanzen verbleichen dann nicht so sehr. Die Zwiebeln werden im Herbst spät gepflanzt, um nicht zu früh zu treiben. (Pr.)

Zwiéren (Saxifrageen, Wurzelkräuter), 7. Zunft der 16. Klasse in Okens neuestem Pflanzensystem. Kräuter u. Stauden mit ganzen od. getheilten etwas fetten Wechselblättern, keinen Nebenblättern, freiem, selten verwachsenem, meist 5theiligem Kelch, 5 Blumenblättern, meist 10 auch 5 Staubfäden, inwendig im Kelch mit ovalen spaltigen Beuteln. Kapsel meist frei, aus 2 verwachsenen, oben getrennten, inwendig klaffenden Bälgen, 2 getrennten Griffeln, vielen Randsamen, bisweilen eine Hohlkapsel bildend. Keim aufrecht im Eiweiß. Größtentheils in gemäßigten u. selbst kalten Ländern. Die Wurzeln sind oft dick, selbst knollig, enthalten Gerbstoff, schmecken herb u. scharf. (Su.)

Zwillich, 1) von Flachs od. Hanf gefertigtes, sehr dichtes Gewebe, bei dessen Fertigung der Stuhl wie beim Barchent zugerichtet ist, um durch eine größere Anzahl Schäfte als bei der Leinwand, den Schuß auf der einen Seite mehr vortreten zu lassen, als auf der andern; Z. u. Drellich (Drell, Drillig, Trillich), ein noch dichteres Gewebe, sind geköpert, aber der Drillich ist glatt, ohne Muster, der Z. aber gemustert, neuerdings der oberlausitzer wie der Damast. Es gibt folgende Sorten: a) Bett-Z., ganz von Leinen, mit gestreif-

ten

ten Mustern, auch geradlinigen Figuren od. bunt gestreift mit baumwollnem Schuß; am häufigsten mit blauen od. rothen Streifen, meist in Stücken von 60 sächs. Ellen Länge, 5/4, 7/4 u. 8/4 Ellen breit; die weißen werden auch nach Drittelstücken von 20 Ellen verkauft; die Feinheit wird nach den Gängen (40 Faden auf den Gang) od. diese bezeichnenden Nummern beurtheilt u. die Preise hiernach bezahlt; die Qualität ist daher sehr verschieden u. man kauft das Stück od. Schock von 12 bis 30 Thlr. Am besten werden diese Bett-Z-e bei Zittau, Bautzen u. Löbau, in Rumburg, Warnsdorf u. and. böhm. Oertern, im Eisenachischen, Gothaischen, Regierungsbzk. Düsseldorf rc. gefertigt. [3] **b)** Matratzen-Z. (Bettdrell, Coutils, Coutis), glattgewebter Zeug, bei welchem die Werfte heraustritt, ohne rechtwinkl. Figuren zu bilden, buntgestreift, meist aber blau u. weiß, mit Rosaflammen. Die Stücke halten 60 Ellen Länge, in der Breite von 5/4, 7/4 u. 8/4 sächs. Ellen, schmal gelegt, die Außenseite geglättet; jetzt hat man auch Baumwollengarn darunter gemischt. Sebnitz ist der Hauptsitz der Fabriken des Coutils u. übertrifft Amiens, Abbeville u. Tournay darin bei weitem. [4] **c)** Gratels (Halb-Coutils) unterscheiden sich von den vor. dadurch, daß sie nicht geflammt, sondern schmal gestreift in mehr. Farben u. nie breiter als 4/4 Ellen gefertigt werden; sie gehn bes. nach Italien, in Stücken von 60 Ellen Länge; halbseidene Gratels mit bunten Streifen sind 5/4 Ellen breit u. werden nach der Elle verkauft. [5] **d)** Terlices (Terlizzi, breslauer Ballen), Drells mit schmalen bunten Streifen auf weißem Grund, eigentlich nur eine geköperte buntgestreifte Leinwand. Man fertigt sie in Thüringen, Schlesien, Sebnitz u. der Lausitz, 7/4 Ellen breit, 60 Ellen lang, bes. für Italien. Es gibt 3 Hauptsorten: **Z-ballen**, Leinwandballen u. Schürzenleinwandballen. Es gibt auch geblümte bresl. Ballen. Man theilt sie in Blauballen, Leinwandballen, Schawitz u. gezogne Ballen. Niederländ. Ballen nennt man die damastartigen Bettzeuge, in denen Figuren eingewebt sind; Serviettenballen, die meist 3 Dutzend Servietten enthaltenden, zu Tafel u. Tischzeug dienenden bresl. Ballen. [6] **e) Z-handtücher**, mit großen u. kleinen gewürfelten u. and. rechtwinkl. Mustern, werden in Stücken von 60 Ellen 4/4, 5/4 u. 6/4 Ellen breit, zuweilen auch in Weben von 72 Ellen od. in Drittelweben von 24 Ellen Länge verfertigt; jedes Handtuch ist 2—2½ Ellen lang, oben u. unten mit einer verschieden gemusterten Kante gewebt, oft ist auch ein schmaler figurirter Rand an beiden Seiten. [7] **f) Z-tischzeuge**, kommen entweder nach der alten Art in verschiednen rechtwinkligen, großen u. kleinen Mustern, od. auf dem Maschinenstuhl mit damastähnl. runden Blumen u. Arabesken in den Handel; das Tischtuch mit den Servietten hat eingewebte Kanten. Man verkauft sie in Gedecken von einem 4 Ellen breiten u. 6 Ellen langen Tischtuch mit 12 Servietten. [8] **g)** Canefaß, 5/4 u. 6/4 breiter, weiß gestreifter Z., zu Rouleaux, Handtüchern u. Bettüberzügen. Außer Schlesien u. Sachsen, bes. der Oberlausitz, hat Westfalen (hier unter dem Namen Teiken) u. Halberstadt, Hessen, fränk. Baiern, Flandern u. Frankreich ansehnl. Z-webereien. [9] **2)** Wollenes, geköpertes Zeug, zu Futter u. Unterbeinkleidern. *(Pr.)*

Zwillinge (♊), 4. Sternbild des Thierkreises, zwischen dem Stier u. Krebs, erstreckt sich vom 28° ♊ bis 25° ♋, nördlich steht der Luchs, südlich der kleine Hund u. das Einhorn. Kenntlich durch 3 Sterne 2. Größe, wovon 2 am Kopfe der Z. den Namen Kastor u. Pollux führen, der 3. steht gen SW. an den Füßen, ein and. 4. Größe heißt Propus u. steht ebenfalls an den Füßen gegen den Krebs zu. Flamsteed zählt in den Z. 85 Sterne auf. *(Pr.)*

Zwingēra, Pflanzengatt. nach Zwinger 4) im Hptwerk benannt, aus der nat. Fam. Rautengewächse, **Quassieae** *Rchnb.*, Reschen *Ok.*, 10 Kl. 1 Ordn. *L.* *Z.* amara, Strauch in Gujana, mit bitter schmeckender Rinde (Cortex arubae). *Z.* quassioides, am Himalayagebirge, ist eben so bitter wie die Quassia.

† **Zwīngli** (Ulrich). Zusatz: Ihm wurde 1838 zu Kappeln ein Denkmal errichtet.

Zwischenzellengänge (Cellulares s. intercellulares ductus), die, zwischen den langgestreckten, sich der Röhrenform nähernden Zellen der Nadelhölzer befindlichen, langgestreckten, sehr schmalen Gänge, welche keine eignen Wände haben, sondern blos von den angrenzenden Zellen gebildet werden, u. hierdurch von den eigentl. Saftbehältern, so wie von den Baströhren sich unterscheiden. *(Su.)*

Zwitschen, so v. w. Traubenhollunder, Sambucus racemosa, s. u. Hollunder 3) im Hptwerk.

* **Zwittermünzen**, Münzen, welche mit zwei nicht zusammengehörigen Stempeln, entweder durch Zufall u. ohne Absicht, od. aus Mangel der passenden Stempel geprägt sind u. daher oft Widersprechendes zeigen, so hat man in neuster Zeit preuß. Thaler von 1841 noch mit dem Bild Friedrich Wilhelm III. im Avers; zuweilen sind auch in occupirten Ländern ähnl. Münzen geprägt, wie im siebenjähr. Kriege von den Russen Szostacks zu 6 poln. Groschen, ⅛ u. ¼ Thlr., auf dem Avers mit dem Bild der Kaiserin Elisabeth, auf dem Revers mit dem preuß. Adler; sehr oft sind sie aber auch nachgemacht. *(Jb.)*

† **Zwölfer**, **1)** (Pfundener), s. Z. im Hptwerk; **2)** jetzt die nach dem 24 Guldenfuß berechneten od. geprägten 12 Kreuzer-

zerstücke; **3)** die mecklenburg-schwerin. 12 Schillingstücke; **4)** die oldenburg. 12 Grotenstücke.

Zwölfter, 1) in Lübeck 12 Stück Breter, 10 Zwölfter od. 120 Stück machen ein Hundert Breter; **2)** in Stralsund 12 Stück Heringe.

Zwöllische Diep, Meerbusen, s. u. Genemuyden im Hptwerk.

Zygöbates (*Z. Ag.*), fossile Gattung der Rochen, im Rachen mit Zahnleisten, welche in mehr. Reihen stehen u. von der Mitte nach dem Rande zu sich an Breite allmählig verengern; 2 Arten kommen in tertiären Schichten vor u. 2 leben noch an der brasilian. Küste.

Zygostigma (*Z. Griseb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gentianeae. Arten: Z. australe, in Brasilien, Z. uniflorum, in La Plata.

Zygötricha, s. u. Infusionsthierchen in den Suppl.

Zygotrichia (*Z. Brid.*), Laubmoosgatt. aus der Gruppe Dicranoideae.

Nachtrag.

Als in der alphabetischen Reihenfolge des Universal-Lexikons die nachfolgenden drei Artikel gegeben werden sollten, ließen wir dieselben weg und verwiesen auf den Nachtrag. — Wir glauben aber hiermit vollkommen zweckmäßig verfahren zu sein, denn sehr groß waren die Veränderungen, die seit **1842** mit dem Eisenbahnwesen vorgingen, bedeutend die Berichtigungen und Zusätze, die seit **1845** zu dem Artikel Staatspapiere sich als nöthig zeigten, und viel prägnanter die Physiognomie, die seit derselben Zeit der Artikel Socialismus und der damit verbundene Communismus, der schon **1841** abgedruckt worden wäre, annahm. Wir glauben daher auch hierin die Billigung unserer Leser zu erhalten.

Eisenbahnen (fr. **Chemin de fer**, engl. **Rail-road, Rail-way**), [1] **1) I. Allgemeines:** eine doppelte Reihe über den geebneten Boden einer Straße auf Stein od. Holz erhöht gelegter eiserner Schienen, auf welcher von irgend einer Kraft (Pferden, Dampf, Schwere, Wasser, Luft, Elektromagnetismus, Feder- od. Centrifugalkraft rc.) bewegt, die Radkränze der auf derselben laufenden Wagen über die Schienen übergreifen u., da sie wenig Widerstand finden, bei Weitem leichter u. schneller gleitend sich bewegen, als auf einem gewöhnl. Wege. Die E. haben daher den Zweck, Güter wie Menschen schneller u. wohlfeiler zu bewegen, als jedes andre, bis jetzt bekannte Transportmittel. [2] Jeder E.-anlage muß die **Concession des Staats,** durch welche dieselbe führt, od. die **eigne Entschließung desselben, sie zu bauen,** vorausgehn. Die höchsten Behörden müssen aber sorgfältig erwägen, ob dieselbe nöthig, nützlich u. ausführbar sei, ob die Gesellschaft, wenn eine solche die E. baut, im Besitz der Mittel, sie zu bauen, ist u. ob die E. vielleicht mit einer and. als Parallelbahn in Collision kommt. Meist wird die Concession auf bestimmte Zeit ertheilt, daß nämlich der Staat dieselbe nach 25, 50 od. 100 Jahren Benutzung durch die Actiengesellschaft nach dem sodannigen Werth zurück erhalten kann, od. daß dieselbe dann unentgeldlich an den Staat fällt. [3] Ist die Concession ertheilt, od. die Entschließung, sie selbst zu bauen, gefaßt, so erhalten die Ingenieurs, welche die Bahn abstecken, Vollmacht, vorläufig das Terrain zu untersuchen, die Hauptrichtung der künftigen E. oberflächlich zu bestimmen u. deshalb die Felder, Hölzer, Wiesen der Grundeigenthümer, die jedoch für den daraus entstehenden Schaden Entschädigungsansprüche zu machen haben, zu diesem Zweck zu betreten. [4] Die Concessionirung hängt mit von dem **Voranschlag** ab, ob nämlich die projectirte E. nach Abzug des Bahnbetriebs u. der Reparaturen präsumtiv eine leidl. Verzinsung des darauf verwendeten Capitals erwarten läßt. Dieser Voranschlag ist aber sehr schwer u. geht aus der ungefähren Schätzung der Kosten des Baus einer E. in ähnl. Terrain u. unter gleichen Umständen u. aus Ueberschlagung der Kosten der sich entgegensetzenden Schwierigkeiten rc. hervor. Es kommen hierbei aber so viele Dinge vor, auf die man Anfangs nicht rechnete, daß die Ingenieurs sich bei der größten Sorgfalt täuschen. Meist werden die Kosten geringer angeschlagen, als sie später sind, u. noch sind wenige Bahnen gebaut worden, wo der Voranschlag nicht, ja um die Hälfte u. das Doppelte über-

überstiegen worden wäre. Man thut daher wohl, wenn man eine ansehnl. Summe, nach Umständen ⅛, ¼ od. die Hälfte des Voranschlags noch außer denselben in Calcul zieht u. sich bei Herbeischaffung der Geldmittel auf diesen Mehrbetrag gefaßt macht. [6] Auf die Concessionirung folgt auch unmittelbar das **Expropriationsgesetz**. Dieses muß von der höchsten Staatsbehörde ausgehn, u. es ist dadurch ausgesprochen, daß jeder Grundbesitzer den Boden, welcher zur E. nothwendig ist, gegen Entschädigung abtreten muß, ähnlich wie der Staat auch bei Chausseebau u. bei and. Bauten für reine Staatszwecke das Recht hat, die Grundbesitzer zu nöthigen, ihr Besitzthum dem Staat zu überlassen. Da natürlich viele Umstände bei der Expropriation in Betracht kommen, so ist eine Behörde, meist aus schon bestehenden Mittelbehörden, Straßenbaucommissionen u. dgl. bestehend, eingesetzt, welche zu versuchen hat, die Streitfragen gütlich zu vermitteln, u. endlich, gelingt dies auf den Administrativwegen nicht, eine richterl. Instanz, bei welcher Recht zu nehmen, u. eine and., bei welcher Appellation einzulegen ist. **II. Technische Anlage u. Bau der E.** [6] Die erste Sorge bei der **wirklichen Ausführung** der concessionirten E. ist die, möglichst schnell, zweckmäßig u. wohlfeil zu bauen u. daher allen unnöthigen Luxus bei ihrer Construirung zu vermeiden; beides muß zunächst bei der Absteckung der Bahnlinie u. Nivellirung derselben im Auge behalten werden, indem ein Versehn bei der Anlage Hunderttausende, ja Millionen mehr Kosten nach sich ziehn kann. [7] **A) Abstecken u. allgem. Anlage der E.-linie. a)** Das **Allignement**, d. h. die allgemeine Richtung der E., muß die Hauptpunkte der E., wo diese beginnt u. endet, in möglichst gerader Linie verbinden. Meist sind dies große Städte, Häfen od. Handelsplätze; [8] Mittelstädte von 12—25,000 Ew. werden wo möglich durch das Allignement berührt, da sie schon bedeutend genug sind, um die Rentabilität der E. zu mehren; liegen sie jedoch 2—3 Mln. seitwärts derselben u. erfordern sie daher einen bedeutenden Umweg, od. gestattet das Terrain nicht, od. nur mit unverhältnißmäßig großen Kosten, die Bahn über sie zu legen, so verbindet man sie lieber durch eine Flügel- (Anschluß-) bahn, die unt. and. Directorien steht, od. durch eine Zweigbahn unt. derselben Direction, mit dieser. Werden sie aber mit in die allgem. Bahnlinie gezogen, so sucht man doch möglichst gerade Allignements zwischen ihnen u. den End- u. Anfangspunkten der E. zu erlangen. [9] Kleinere Städte werden unbedenklich seitwärts liegen gelassen. Doch ist es von Vortheil, wenn die E. durch ein möglichst bevölkertes, gewerbthätiges u. bes. Handel treibendes Land u. unweit kleiner, bes. Fabriken treibender Städte, die dann wo möglich Stationsorte werden, wegführt. [10] Das Allignement wird nun durch alle 3—400 Schritt u. an Stellen, wo die Richtungslinie sich ändert, ausgesteckte Jalons (s. d.) u. kleinere Stationspfähle etwa alle 100 Schritt bestimmt. [11] Die allgemeine Richtung der Bahnlinie hängt nun außer den Forderungen, welche das Landeswohl erheischt, **b)** von der **Steigung des Bodens** ab, u. deshalb muß ein genaues Nivellement desselben wiederholt vorgenommen werden, um so mehr, als dasselbe u. das zu entwerfende **E.-profil**, d. i. Längen- u. Querprofil, od. Darstellung des Terrains u. der Bauebne nach der Längenrichtung u. dem Querdurchschnitte der Bahn, unumgänglich nöthig zu Entwerfung des Bauplans, zur Berechnung der auszuhebenden, zu bewegenden u. aufzuschüttenden Erd- u. Steinmasse u. demnach des wirklichen Anschlags ist. [12] Für die E., wie für jedes Fuhrwerk, ist aber die horizontale Richtung die beste, indem jede Steigung, nach Grundsätzen der Physik, dem durch irgend eine Kraft gezognen Wagen große Hindernisse in den Weg legt u., wird sie zu bedeutend, endlich bewirkt, daß die Kraft nicht mehr im Stande ist, die Hindernisse zu besiegen, sondern daß sich die Räder aus Mangel an Adhäsion um ihre Achsen drehn, ohne weiter zu kommen, od., läßt die bewegende Kraft nach, endlich zurückrollen. [13] Man vermeidet also die Abweichung der E. von der Horizontale möglichst u. hat das Verhältniß der Länge der Bahn zu der Höhe, die auf Einer Strecke zu überwinden ist, zur **Bestimmung des Steigungsverhältnisses** angenommen. Früher setzte man $\frac{1}{350}$ (also daß, wenn die Grundfläche des steigenden Theils der E. 350 F. lang wäre, die zu überwindende Höhe 1 F. hoch sein dürfe), als Maximum der Abweichung von der Horizontale fest, später erlaubte man aber $\frac{1}{250}$, $\frac{1}{150}$, $\frac{1}{100}$ Steigung u. jetzt macht man dieselbe in einzelnen Fällen $\frac{1}{110}$, $\frac{1}{100}$ stark, ja man hat in England u. jetzt auch bei deutschen E. dergl., wo auf kurze Strecken die E. $\frac{1}{60}$, ja auf $\frac{1}{35}$ (wie auf kurzen Strecken bei der schles. u. braunschweig. Bahn) steigen u. wo man die starke Steigung durch bes. kräftige Locomotiven überwindet. Solche starke Steigungen wählt man aber nur im äußersten Nothfall u. nur auf kurze Strecken u. bequemt sich lieber zu einem bedeutenden Umweg, als daß man die Bahnzüge der Gefahr aussetzt, von den Schienen zu springen u. daß sonst Unglücksfälle vorkommen. [14] Bei sehr bedeutenden Steigungen wendet man aber auf manchen E. statt der Locomotiven stehende Dampfmaschinen (s. unten [108]) od. geneigte Ebenen (s. unten [114]) an. Für Bahnen hingegen, wo die Züge nur durch Pferdekraft bewegt werden, ist auch eine größere Steigung möglich, als wo diese Bewegung durch Dampf, bes. mit Locomotiven, geschieht. [15] Es war noch vor wenig Jahren ein Hauptstreitpunkt der E.-ingenieurs, ob es besser sei, die

die E. constant in Einer Richtung steigen zu lassen (concentrirte Steigung), od. mit Steigen u. Fall nach dem Terrain zu wechseln; jetzt hat man aber ziemlich allgemein sich darüber vereinigt, daß die Bahn möglichst constant sich heben od. senken müsse, so lange es nämlich möglich ist, die in den Weg tretenden Schwierigkeiten mit geringen Kosten im Verhältniß der Wichtigkeit der E. zu überwinden, daß aber dann, wenn eine Abweichung von einer solchen steten Steigung die Kosten bedeutend mindert, man unbedenklich dieselbe annehmen u. die Bahn auf eine kurze Strecke sich wieder senken lassen muß, um ihr dann, wie früher, wieder Steigung zu geben. [16] Man folgt, um die Abweichung der Horizontale möglichst zu vermeiden, der Ebene, wo am leichtesten zu bauen ist, u. sonst, wo diese endet, am liebsten dem Laufe der Gewässer, nur daß man nicht gern auf dem tiefsten Punkt des Thals baut, indem dort sumpfiges od. nasses Terrain, der Wasserstand bei Ueberschwemmungen u. dgl. Aufschüttung bedingen u. auf tiefen Stellen oft nicht der genügende Grund vorhanden ist, sondern legt sie lieber da an, wo sich das Terrain nach dem Thalrande zu hebt, u. man so mit der E. die Gewässer aufwärts gehend, die Höhen auf der Scheidung (dem Kamm derselben) überschreitet. [17] Da man aber von der constanten Steigung ohne Noth nicht abweicht, so ergibt sich hieraus von selbst, warum bei E. so oft Dämme geschüttet, Durchstiche eingeschnitten werden; es geschieht, um ein oft Stundenweit entferntes Hinderniß leichter u. wohlfeiler durch constante Steigung zu überwinden, ja ist sogar zuweilen nöthig, um die Besiegung desselben zu ermöglichen. [18] Mit den E., die abwechselnd Steigung u. Fall haben, haben die wellenförmigen E. Aehnlichkeit, welche R. Badual u. A. Comfield, etwa nach der Art der Rutschbahnen, wo der Wagen auch undulirend herunterfährt, vorschlugen u. über die eine Zeit lang lebhaft discutirt wurde, bis eine gründliche Untersuchung ihre Unausführbarkeit zeigte. [19] Indem man so die Schwierigkeiten eines Höhenzugs besiegt, sucht man die Scheidung desselben zu erreichen, nach dessen Uebersteigung aber ist es oft von höchster Schwierigkeit, wieder ins Thal herab u. jenseit desselben mit der E. wieder in die Höhe zu kommen u. es wird meist nur der Bau von Ueberbrückungen ganzer Thäler mit 3—4 Stockwerken, nach Art der Römerbauten, übrig bleiben, um den jenseitigen Thalraum zu gewinnen. [20] Man hat, um da, wo die Ueberwindung der Schwierigkeiten der Steigung durch Vermehrung der Adhäsion vermittelst Koppelung der Räder, durch Verstärkung der intensiven Kraft der Dampfwagen mittelst Vergrößerung der sie fortbewegenden Maschinen od. durch gleichzeitige Anwendung von 2 od. mehr. Locomotiven unzureichend ist, die Schwierigkeit zu überwinden, gekerbte Schienen u. Radkränze vorgeschlagen, wodurch das Zurückgleiten auf den zu glatten Schienen vermieden würde, aber nicht bedacht, daß dadurch gerade das Wesen der E., das schnelle Fortgleiten auf denselben, mit vernichtet würde. [21] Ein and. Vorschlag des östr. Generalinspectors der Ferdinands-Nordbahn, Negrelli, daß man, um die zu steile Steigung des Hoch- u. Mittelgebirgs zu überwinden, in der gewöhnl. E-steigung in schiefer Richtung mit Terrassirung hinaufgehn, dann, sich in einer Curve wendend, wiederum in schiefer Richtung u. sehr spitzigem Winkel (ungefähr in Gestalt eines liegenden W [≷]) bis zur nächsten Curve gehn, u. so abwechselnd verfahren soll, bis das Gebirge erstiegen sei, ist bis jetzt noch nicht praktisch angewendet worden u. dürfte meist sehr langwierig u. kostspielig, auch auf der Curve nicht ohne Gefahr sein. [22] Aus diesem Allen ergibt sich von selbst, daß u. warum man mit dem Allignement nicht immer der geraden Linie folgen kann u. folglich auch die Nothwendigkeit mit

c) Krümmungen (Curven), um dem Winkel auszuweichen, in welchen die Schienen an solchen Stellen sonst aneinander stoßen u. dadurch die Wendung der E-fuhrwerke unmöglich machen würden. Bei solchen Curven entsteht aber vermöge der Einrichtung der übergreifenden Radkränze (s. unten 184), ungeachtet des Spielraums, der bei ihnen stattfindet, eine Reibung des Vorderrads u. des ihm entgegengesetzten Hinterrads an jedem Wagen, u. es wird, um sie zu überwinden, eine größere Kraftanstrengung erfordert, wird aber endlich die Curve zu bedeutend, so wird außer dem Schaden, den die Räder leiden, ein Ausspringen derselben von den Schienen od. ein Stillstand veranlaßt. Es muß also auch hierin ein Maximum geben. [23] Man betrachtet diese Krümmung als den Bogen des Segments eines Kreises, dessen Radius man als Maßstab der Größe derselben annimmt. Sonst glaubte man, daß ein Radius von 3500—4000 F. zu dieser Krümmung nöthig sei, jetzt, wo man die Räder zweckmäßiger u. den übergreifenden Theil schräg ablaufend construirt hat, u. auch bei Curven die äußern Schienen etwas höher legt als die innern, hält man 1000 F. Radius für hinreichend. Noch geringere Krümmungshalbmesser finden sich nur ausnahmsweise kurz vor den Stationsplätzen auf den Bahnhöfen selbst vor. Curven für Dampfwagen von 156 F. u. für Pferde von 90 F. Radius, wie sie in NAmerika vorkommen, sind nur Abnormitäten. Ein gewöhnl. Mittel, um das Ausspringen auf solchen starken Krümmungen zu vermeiden, ist das Höherlegen der Schiene, auf die zunächst das Vorderrad trifft, um $\frac{1}{8}$—$\frac{1}{4}$ Z. als auf den and. Stellen. Am allerwenigsten dürfen aber Krümmungen bei

bei Steigungen vorkommen, indem sonst die Räder einen doppelten Widerstand finden. [24] Ist nun die allgem. Richtung der Bahn durch das Allignement festgesetzt, so folgt **B) die Festsetzung der Trace.** Zunächst wird **a) die obere Breite der E.** (die **Planie** od. das **Planum**) an u. für sich festgesetzt. Diese hängt davon ab, ob die Bahn mit Einem Geleis od. als Doppelbahn mit 2 angelegt werden soll. u. welche Spurweite diese erhält. Nur bei kleinen E., Seiten- od. Verbindungsbahnen sind einfache Geleise zu billigen, bei größern belebteren Doppelgeleise jedenfalls räthlich, indem nur bei diesen der Abgang von Zügen zu außergewöhnlicher Zeit, welcher bei Packzügen, Extrazügen u. dgl. sehr wünschenswerth ist, möglich ist u. noch vielfache Hemmungen u. Hindernisse bei einfachen Bahnen vorkommen. [25] Indessen kann man einfache Bahnen später, wenn sich das Bedürfniß zeigt, durch die Verbreiterung des Bahnkörpers in eine Doppelbahn umwandeln, obgleich bei einer solchen der Anbau nicht so leicht fest wird, wie die erste Bahn. [26] Auch noch ein Mittel gibt es, den einfachen Bahnen einen Theil der Vortheile der Doppelbahnen zu verschaffen wenn man nämlich den Abgang der Bahnzüge so einrichtet, daß sie sich auf einer bestimmten Station treffen u. dort auf einander warten, od. wenn man zwischen 2 bestimmten Stationen, wo nach der Abgangszeit die Bahnzüge sich begegnen, Doppelbahnen anlegt, während man auf der übrigen Bahn nur Ein Geleis legt. Indessen hat Beides doch noch große Unbequemlichkeiten u. man thut, wenn man nicht gleich die Kosten auf eine Doppelbahn wenden will, besser, die Planie auf eine Doppelbahn anzulegen, um später, wenn die Bahn in ihren Finanzen zu Kräften gekommen ist, im Oberbau das 2. Geleis legen zu können. [27a] Die **Spurweite** einer E. wird sehr verschieden angenommen. Anfangs, als E. nur für Bergwerke angelegt wurden, wollte man durch eine schmale Spurweite die E. möglichst wohlfeil machen u. setzte dieselbe auf 3—3½ engl. F. fest, also weniger, als die Geleisbreite einer gewöhnlichen Landstraße; später setzte R. Stephenson dieselbe auf 4 F. 8½ Z., so breit, als die Spuren der engl. Landstraßen. Diese Spurweite ward auch auf der Liverpool-Manchester-E. u. auf den meisten folgenden engl. E. u., da die E. des Continents dem Beispiel Englands folgten, auch auf dem Continent eingeführt, obgleich Stephenson später erklärte, daß 5 engl. F. bis 5 F. 3 Z. die passendste Spur sei, u. in der That ist man jetzt überzeugt, daß noch dies nicht genügt, sondern 6—7 engl. F. den E. u. den Wagen ersprießlicher sein würde, welche breitere Spurweite auch die, bad., holländ. u. russ. E. angenommen haben. [27b] Es wäre aber allerdings sehr zweckmäßig, wenn alle Bahnen eines großen Landes gleiche Spurweite hätten, damit, bes. im Kriege, die Wagen der einen auf denen der and. E. verwendet werden könnten, was, wenn eine von ihnen and. Spur hat, nicht möglich ist. [27c] Auf jeder Seite der eigentl. E. muß noch ein breiter Raum (das **Banquet**) außerhalb des eigentl. Geleises übrig bleiben u. so breit sein, daß die über die Spurweite bedeutend übergreifenden Wagen die dort stehenden Bahnwärter u. Arbeiter, so wie die an den Personenwagen zur Beaufsichtigung derselben an manchen Bahnen hinkletternden Schaffner (s. unt. [60]) nicht verletzen können. Hierzu wird aber auf einer jeden Seite 3 F. 11½ Z., von der äußern Seite der Schienen an gerechnet, nöthig sein. [28] Aus diesen Momenten läßt sich nun die Breite der Krone der Planie bestimmen, sie beträgt nämlich bei einfachen Bahnen die Spurweite + der Breite der beiden Schienen + der der beiden Bankets, also die Spurweite zu 4 F. 8½ Z. englisch, die Breite beider Schienen zusammen zu 4½ Z. u. die Breite jedes Bankets zu 3 F. 11½ Z. angenommen, 13 engl. F.; bei Doppelbahnen wird gerade das Doppelte gerechnet, also 26 F. engl., wo sich beim Vorbeifahren der Züge 2 zufällig bei beiden aufstehende Wagenthüren nicht mehr treffen können. [29] Nur selten wird aber die Planie auf dem gewachsenen Boden ohne alle Aufschüttungen od. Einschnitte in das Terrain liegen, es sind vielmehr **b) mehr. Mittel, um die Steigung zu überwinden u. der Horizontale so nahe zu kommen, als nur möglich,** vorhanden, bes. bei steten Steigungen, aber auch bei, nach den Verhältnissen wechselnden (s. ob. 15—17). Dergl. sind [30] **aa) Aufschüttungen** (**Dämme**), um Stellen auszufüllen, die unter der bestimmten Horizontale od. Steigung u. Senkung der Bahn liegen. In Amerika, wo in der Regel das Holz billiger wie in Europa ist, sucht man aber zuweilen Dämme gänzlich durch Pfahlwerke zu ersetzen. Die Bahn ruht sodann entweder unmittelbar auf den Köpfen der Pfähle, od. auch auf, auf diese gesetzten Holzwänden (Truss-Works). **bb) Einschnitte** in ein sich über die letztern erhebendes Terrain. [31] Beide sollten nicht höher u. tiefer als 40—50 F. sein, indem sonst die herbeizuführenden od. fortzuschaffenden Erdmassen zu groß u. ihre Bewegung zu kostspielig wird. In Flußthälern, längs steiler Thalränder, sucht man den Bahnkörper in **Halbdamm**, d. h. in derselben Breite den **Abtrag** zu dem **Auftrag** zu verwenden. [32] Indessen hat man doch Fälle, daß Umstände zu Einschnitten von 70—80, ja bis 120 F. nöthigten. Dämme u. Einschnitte müssen in Wechselwirkung stehn, so daß die aus den Einschnitten genommene Erde zu den Aufschüttungen verbraucht wird, u. man nimmt nur ungern zu [33] **Ablagerungsplätzen**, wo die nicht verwendete Erde aufgeschüttet wird, u. **Ausgrabungen**, um fehlende Erde zu gewinnen, seine Zuflucht. Beide

Beide nehmen bedeutenden Platz in Anspruch u. entziehn denselben der Cultur, vermehren die Kosten der E. durch Ankauf dieses Platzes, u. wenn auch oft die auf den Ablagerungsplätzen lagernde Erde beim Oberbau u. später zur Ausbesserung der Bahnen verwendet u. so jene der Cultur wiedergegeben werden können, so wird sich doch selten Gelegenheit finden, die Ausstechungen wieder auszufüllen, u. sie sind nur, indem Wasser in dieselben geleitet wird, zu Fischteichen brauchbar. [34] Dennoch kommen beide vor, da es zu kostspielig sein würde, überschüssige Erde nach weit entfernten Ausstechungen erst hinzuschaffen u. dieselben damit auszufüllen, es auch in der Natur der Sache liegt, daß man dann letztre gar nicht anzulegen, sondern die gewonnene Erde nur nach der nöthigen Stelle zu schaffen braucht, wenn dies die dadurch unverhältnißmäßig erhöhten Baukosten nicht unmöglich machen. [35] Statt der hohen u. deshalb wegen der zu bewegenden Erdmassen sehr kostspieligen Aufschüttungen in sumpfigem Terrain, wendet man oft **cc) Viaducte** an, d. h. man baut über tiefe Senkungen des Terrains, um das Niveau festzuhalten, 5, 10, 30 od. noch mehr brückenartige Bogen, oft 30, 50 u. noch mehr Fuß hoch, auf denen die Bahn in der gehörigen Höhe das Thal überschreitet. [36] **dd)** Die über Bäche, Flüsse u. Ströme wegführenden **Brücken**, auf denen die E. laufen, sind wie gewöhnliche Brücken (s. d.) gebaut u. entweder ganz von Stein, od. haben doch steinerne Pfeiler u. nur die Joche sind von Holz. Nur selten werden Brücken, auf denen sich die E. bewegen soll, ganz von Holz errichtet. [37] Ist das zu überschreitende Wasser klein, wie Fließe u. Bäche, so legt man zuweilen statt der Brücken **Durchlässe** an. Man versteht darunter jede Oeffnung, welche dazu dient, irgend einer Wassermasse einen freien Weg durch einen Damm zu gewähren, wobei aber auf der obern Decke od. dem Gewölbe noch ein Theil des Bahnerdkörpers liegt, welcher aber bei der Brücke ganz wegfällt. [38] Statt der steinernen u. hölzernen Brücken legt man, wo diese nicht möglich sind, auch **Drehbrücken** über schiffbare Kanäle od. kleine schiffbare Flüsse an, die sich um ihre Achse drehn lassen u. den Schiffen Durchlaß gewähren. [39] Die Drehbrücke besteht aus Eisen u. ruht auf einer Pfanne, mit welcher sich die Brücke auf einen Zapfen stützt, der auf dem vertieften Ufermauerwerk befestigt ist, u. um welchen die Drehung erfolgt. Der Drehpunkt der Brücke liegt jedoch nicht in der Mitte ihrer ganzen Länge, die Beweglichkeit derselben erfordert aber dennoch, daß das Gewicht der Brücke in dem Drehpunkte vereint sei, daher liegen unter dem kürzern Ende Bleigewichte als Gegengewichte des längern Endes. Mit jedem Ende ruht die Brücke unbewegt auf 4 excentrischen Rollen. Ist die Brücke in dem Zustande, daß der Zug über sie gehn kann, so gewähren die Rollen selbst die Unterstützung. Soll dagegen die Brücke umgedreht werden, so werden die Rollen so bewegt, daß sie von einem Ende einer Zug-(Schub-)stange umfaßt werden. Auf der Welle sitzt ferner ein verzahnter Bogen, in welchen ein Getriebe greift. Auf die verticale Achse des Getriebes kann eine Kurbel aufgesteckt u. so die Auslösung der Brückenenden bewirkt werden. Zwischen den beiden äußersten der durch die großen Rahmen gebildeten Längenräume sind in schiefer Richtung Wände angebracht, die zur Aufnahme der Lager zweier gußeiserner Räder mit konischen Felgen dienen. Diese Räder laufen auf einer im Kreise entsprechend am Mauerwerke befestigten Schienenlage u. zwar mit so viel Reibung, daß ein Umdrehn derselben ohne ein dabei zugleich eintretendes Fortschreiten nicht möglich ist. Um das Umdrehn der Räder zu bewirken, ist mit einem derselben concentrisch ein verzahntes Rad verbunden, in welches das Getriebe greift, auf dessen Welle ein konisches Rad sitzt. Das Triebrad des letztern ist so eingerichtet, daß auf der verticalen Welle desselben eine Kurbel aufgesteckt u. die gedachte Bewegung durch die ganze Verbindung leicht erzeugt werden kann. 1, höchstens 2 Mann reichen zur Drehung der Brücke hin. [40] Bes. in Belgien sind solche Drehbrücken bei E. sehr gewöhnlich. Sie sind indessen, da eine große Pünktlichkeit bei dem Drehen derselben erforderlich ist, u. das Vergessen, die Drehbrücke in die Lage zu bringen, daß der Zug sie passiren kann, ein Hinabstürzen des Zugs in den Kanal bewirken kann, gefährlich u. deshalb wendet man sie in Deutschland nicht an. [41] Statt derselben wendet man in Holland gegenwärtig **basculirende Brücken** (Wipp-Brücken), eine Art künstl. Zugbrücken, an. Auch in Deutschland werden dieselben jetzt in Gebrauch genommen. [42] **ee) Tunnels** (Bahnstollen) od. unterirdische gewölbte Durchstiche durch Höhen, die sich der Horizontale od. der festgesetzten Steigung entgegenstellen, werden dann angelegt, wenn die Einschnitte zu tief werden würden. Sie beginnen u. enden immer mit Einschnitten, welche zu ihnen führen. Da sie aber sehr kostspielig sind, so sucht man lieber die sich entgegenstellende Höhe zu umgehn u. wendet einige Steigung u. einige Krümmungen mehr an, indem man niedere Stellen des Gebirgs zu Uebergangspunkten aufsucht, als daß man sich dem schwierigen u. kostspieligen Baue derselben aussetzt. Zuweilen sind sie aber, bes. im Gebirge, nicht zu vermeiden. Das Vorurtheil aber, daß Tunnels wegen Feuchtigkeit, schnellen Temperaturwechsel u. dgl. der Gesundheit nachtheilig wären, ist durch die Erfahrung längst widerlegt. Vgl. unt. 60. [43] Bei den Aufschüttungen u. Einschnitten werden **ff) Böschungen** nöthig, bei erstern von der Krone der Planie nach dem Felde, bei letztern

tern nach der Bahn zu. Die Größe der Anlage dieser **Böschungen** richtet sich nach der Güte des Erdreichs, in welchem man baut. In festem, steinigem Boden genügt 1 Anlage, in gutem Boden 1¼—1½ Dossirung, in schlechtem (Flugsand u. dgl.) doppelte. Auch die obere Breite der gg) **Abzugsgräben** wird bei der Trace berücksichtigt, s. unten [illegible]. Noch müssen c) die **Uebergänge** zur Trace gezogen werden. Jede E. muß nämlich, um die Communication nicht zu unterbrechen, gestatten, daß Chausseen, Landstraßen, Wege, ja selbst Feldwege über dieselbe führen, (nur sucht man zu bewirken, daß deren möglichst wenige die Bahn überschreiten, deshalb 2—3 Parallelwege vor dem Uebergang in Einen Weg zu vereinigen u. sie erst nach der Ueberschreitung wieder zu trennen). Die Wege überschreiten die Bahn rechtwinklig od. wenigstens in einem Winkel von [illegible]—80°. Diese Uebergänge gehn bei völligen Ebenen gerade über die E., deren Schienen nur eine bes. Einrichtung haben. Mehr über diese Uebergänge s. unten [illegible]. Diese ganzen Breiten werden von der durch Jalons abgesteckten Mittellinie des Allignements seitwärts vermessen u. die Breite u. Anlage derselben zuweilen durch kleine Gräben angedeutet (tracirt), od. wo dies zu weitläufig ist, nur durch **Breitenpfähle**, die Höhen der Dämme, Böschungen u. dgl. aber durch **Latten u. Pfähle** angedeutet. Sind nun alle diese Dinge fest bestimmt, so wird C) nochmals ein **definitiver Anschlag der Kosten** angestellt, dem das Nivellement, die zu bewegende Erde, alle beim Unterbau (s. unten [illegible] ff.) zu berücksichtigenden Momente zu Grunde liegen u. zu dem auch der Oberbau hinzugezogen wird. Der den Bau der ganzen E. leitende Oberingenieur muß hierbei die ganze, bei der E. vorkommende Technik, so wie die Arbeitslöhne u. ihre mögliche Steigerung, eben so wie die der zur Bahn u. Bahnbetrieb nöthigen Dinge genau kennen, deshalb andere E. genau untersucht haben, u. mit großer Umsicht verfahren, damit nichts übersehn werde; er berechnet eben so die Kosten der Anschaffung, der die E. befahrenden u. bewegenden Kräfte u. Wagen u. bereitet auch wie oben [illegible] auf unvorhergesehne Fälle einen Reservefond von [illegible] des übrigen Capitals vor. Noch während der Absteckung u. Tracirung der E. geschieht D) die **wirkliche Expropriation** nach dem Expropriationsgesetz u. nach den festgesetzten Formen. Die mit derselben von dem E.-directorium Beauftragten müssen die größte Vorsicht anwenden, um selbst nicht übervortheilt zu werden u. nicht die Eigenthumsrechte Andrer zu verletzen. Die Bonitirung der zu expropriirenden Grundstücke, die Verlegung der Wege, die Berechnung der durch die E.-dämme zu erwartenden Wasserschäden, die dadurch mögliche Versumpfung u. Versandung der Wiesen u. Aecker, die deshalb, um diese zu vermeiden, anzulegenden Durchlässe, die Vermehrung der Arbeit, wenn künftig von dem Grundbesitzer zu beiden Seiten der Bahn gearbeitet werden soll, das Zusammenlegen bisher getrennter Grundstücke deshalb u. unzählig andere complicirte Verhältnisse kommen hierbei in Betracht. Noch während dieser u. der vor. Arbeit beginnt nun E) der **Unterbau der E.**, d. h. zunächst den Bahnkörper der Bahn, also die Erd- u. Kunstbauten, auch die Brücken über die Bahn weg rechnet. Es wird zunächst a) der **Grund** der Bahn untersucht, u. finden sich sumpfige Stellen auf der Trace, so füllt man diese aus, od. stößt, ist dies nicht möglich, einen Rost von viereckigen Pfählen, auch zieht man zugleich, um das Wasser abzuleiten, **Abzugsgräben (Sickerkanäle, Sickerdolen)**, die an noch tiefern Stellen, als die Bahn ist, münden. Ist das Terrain nicht gar zu sumpfig u. sind Seitenkanäle anzulegen möglich, die das Wasser ableiten, so kann man die schwierige Stelle auch mit Faschinen, mit Heidekraut durchflochten, belegen u. auf dieses eine Lage von Sand u. Steinen schütten, auf welche man den Oberbau anlegt. Dann beginnt b) die **Erdarbeit.** Man gräbt nämlich bis zu der Horizontale der Bahn od. zu der einmal beliebten Steigung ein u. bewegt die gewonnene Erde nach den Punkten hin, wo Aufschüttungen Statt finden sollen. Für diese Aufschüttungen sind steiniger Boden od. grober Sand das beste Erdreich, Thon u. Lehm schon schlechter, bes. muß letztrer erst in kleine Stücke zerschlagen werden, um nicht später zu bedeutend zusammen zu sinken, noch schlechter ist Boden mit vegetabil. Bestandtheilen, Wurzeln, Sumpfpflanzen untermengt; letztre Bestandtheile, Humus, Rasen, Sträucher, um einen bessern Baugrund zu gewinnen, müssen daher sorgfältig entfernt werden. Der Erdbau wird durch gewöhnliche **E.-arbeiter** ausgeführt, die zu Hunderten, ja Tausenden auf einem Punkte angestellt werden. Da ihr Geschäft mühevoll u. anstrengend ist, so verstehn sich nur Leute aus der niedrigsten Volksklasse zu solcher Arbeit. In Norddeutschland sind bes. die Schlesier geschätzt u. es ziehn deren viele deshalb ins Ausland u. arbeiten fleißig u. rasch. Die Erdarbeit wird meist in Accord gegeben. Es arbeitet nämlich eine ganze **Gesellschaft (Schacht)** von 50—100 Personen unter einem **Schachtmeister**, der nicht E.-beamter, sondern mehr Repräsentant u. Vorsteher des Schachts ist, zusammen u. diese bekommt zu einem fixen Preis u. auf eine gewisse Strecke ein- für allemal die Ausgrabung u. Bewegung der Erde, die Fertigung der Durchstiche u. die Aufschüttung der Dämme übertragen, zugleich verspricht sie zuweilen, bis zu einem gewissen Termine fertig zu sein. Der Schachtmeister hat seine Gesellschaft u. die Arbeit derselben zu beaufsichtigen, so daß sie nach Vorschrift

schrift geschieht u. daß die Arbeiter fleißig sind, auch hat er für wöchentl. Empfangnahme des Lohns aller 14 Tage (sonst erfolgen nur Abschlagszahlungen) zu sorgen. [53] Dennoch erfolgen die definitiven Vertheilungen an die Arbeiter erst alle 6—8 Wochen, um Arbeit zu ersparen u. denselben auch das Geld nicht sogleich zusammen in die Hände u. so Gelegenheit es zu verthun zu geben. Hierfür erhält er von jedem Schachtarbeiter eine Art Meistergroschen od. einen Procentzuschlag zum tägl. Accordverdienst, den die übrigen Arbeiter zu tragen haben. [53b] Um aber die Masse der ausgehobnen Erde cubisch berechnen zu können, bleiben bes. Erdkegel stehn, dies sind kegelförmige Stücken Erde, welche die Höhe von der gewesenen Erdoberfläche bis zu der Sohle, bis zu der gearbeitet wird, bezeichnen. Oft verdient auf diese Weise ein fleißiger E-arbeiter im hohen Sommer 20 Sgr. des Tags. [54] Außerdem sind noch bei jedem E-bau ungefähr folgende **Baubeamte** angestellt: 1 od. 2 techn. Oberbeamte für die ganze Bahn (meist wirkliche Baumeister od. dazu commandirte Militäringenieure); Abtheilungsingenieure für Strecken von 3—6 Ml.; Sectionsingenieure für Strecken von 1—2 Ml.; Ingenieurassistenten (Practicanten) für Strecken von ½—¼ Ml., auch für wichtige Bauobjecte, als große Brücken rc., besondere; Bauaufseher, u. zwar für wichtige Kunstbaue besondere (Poliere r), für Erdarbeiten zur Aufsicht von höchstens 3 Schächten (150—300 Mann); bes. Wächter aller 2000 Schritt; ein Bauschreiber zur Buchführung auf den Bauplätzen (denen in der Regel ein Ingenieurassistent vorsteht); Schirrmeister (Materialverwalter, Zeugwärter) zur Uebernahme von Material u. zur Instandhaltung der Baugeräthe. [55] Das Geschäft der **E-Ingenieure** ist aber jetzt als Mittel zum bequemen Unterkommen so in Ansehn gekommen, daß junge Männer eigens zu demselben Unterricht nehmen u. es als Beruf ergreifen. [56] Die **Fortbewegung der Erde** geschieht auf nahen Distanzen mit Radebergen, die von den E-arbeitern auf Bretern als Unterlage fortgeschoben werden; auf größeren Distanzen auf, von 2 Menschen gezognen, von 1 geschobnen 2räderigen Karren; auf Distanzen über 600 Schritt mit von Pferden gezognen Karren, wo dann die Ausführung eines Durchstichs u. Damms od. die Wegführung der Erde eines Tunnels Einem Unternehmer in Accord gegeben wird, der sich verbindlich macht, diese Arbeit gegen ein Gewisses in einer bestimmten Zeit ausführen zu lassen. Er stellt eine große Anzahl Pferde (oft 100 u. mehr), Wagen u. Arbeiter hierzu u. erhält meist, wie nun der Accord lautet, wenn die Arbeit in der vorher bestimmten Zeit vollendet ist, eine Prämie, wo nicht, so muß er eine vorher bestimmte Conventionalstrafe zahlen. [57] Ist ein Stück der Planie fertig u. ein andres nahe dabei noch unvollendet, so legt man auf erstrem auch wohl ein interimist. Stück E. an u. bewegt die Erde durch Dampf fort, was die Arbeit ungemein fördert. [58—59] Die Aufschüttung der Erde zu den Dämmen erfolgt meist in dünnen Schichten u. die Erde wird dann mittelst Handrammen festgerammt. Auch Zerkleinen u. Zusammenpressen der aufgeschütteten Schicht mit großen eisernen Walzen ist von Nutzen. [60] Die Tunnels (vgl. oben 31) werden bergmännisch durch Bergleute angefertigt, 2 Stollen, von jeder Seite einer, in das Gebirge getrieben u. auch wohl, bes. wenn der Tunnel sehr lang ist, Schachte abgeteuft, u. wenn diese auf der Sohle der Bahn angelangt sind, zugleich mehr. Stollen einander entgegen getrieben, um die Arbeit auf mehr. Punkten angreifen, so mehr Mannschaft auf einmal an die Arbeit bringen u. dieselbe schneller fördern zu können. Die Erde wird aus dem zu Tage gehenden Tunnel seitwärts ausgeführt od. durch die Schachte fortgebracht. Einige Schachte bleiben dann auch wohl zum bessern Luftzug nach Vollendung des Tunnels unausgefüllt. [61] Haben die Dämme ihre gehörige Höhe, die Einschnitte ihre Tiefe erreicht, so bringt man auch die Böschungen in Ordnung, belegt sie mit besserer Erde, bringt auch wohl bei hohen Dämmen u. tiefen Einschnitten von 6 zu 6 F. Höhe 1—1½ F. breite Terrassen (Bermen, Bankets) an. Auch legt man Rinnen auf den Böschungen an u. leitet das Regen- u. Schneewasser der Felder zu diesen, um dasselbe abzuleiten. Die Böschungen u. bes. die Rinnen besäet man mit Grassamen, bepflanzt sie wohl auch mit Weiden, die schnell Wurzel schlagen u. so die Böschung haltbarer machen. [62] In holzreichen Gegenden, wie in NAmerika, bekleidet man auch wohl sehr steile Böschungen von Einschnitten mit Holz, in and. steinreichen mit Mauerwerk. Auf die Böschungen muß später sorgsam geachtet u. der kleinste Schaden sogleich ausgebessert werden, da sie sonst leicht in Verfall kommen. [63] Die Dämme läßt man, bes. wenn sie hoch sind, sich noch einen Winter hindurch setzen, da sie durch die Schwere des Erdreichs, aus dem sie gebaut sind, einige Zoll hoch zusammensinken werden. Geschieht dies Setzenlassen nicht, so entstehn auf der fertigen Bahn Senkungen der Schienen, was Ausspringen der Wagen aus den Schienen u. so Stürzen der E-züge von den Dämmen bewirken kann. [64] Gleichzeitig od. nur wenig später als der Erdbau beginnen c) die **Kunstbauten**, od. der Theil des Unterbaus, welcher die Kunst u. techn. Geschicklichkeit der eigentl. Baumeister u. der Baugewerke in Anspruch nimmt, also bes. die Steinbaue der gemauerten Kanäle (mehr über diese s. unt. 66), Viaducte, Brücken, das Ausmauern der Tunnels rc. Die besten Materialien, bes. gute Bruch-,

Ziegelsteine u. Mörtel u. die geschicktesten Arbeiter müssen zu diesen Kunstbauten ausgewählt werden, u. sie, da die E. auf Jahrhunderte berechnet sind u. deshalb bes. Solidität in Anspruch nehmen, so genau u. exact ausgeführt werden, daß von Einstürzen, Risssebekommen u. dgl. nichts zu fürchten ist. Eine bes. Aufsicht der Ingenieure auf diese Kunstbaue ist daher doppelt nothwendig. Die Kunstbaue werden meist geschickten u. zuverlässigen Maurermeistern in Accord gegeben. [65] Ist nun der Unterbau vollendet u. das Planum hergestellt, so beginnt **F)** der **Oberbau**, d. h. die Anlage alles dessen, was auf der Oberfläche der Bahn liegt. Bei diesem ist zunächst **a)** die genaue u. richtige Legung der **Unterlagen** (Lagerungen), auf welche dann die Schienen kommen, zu beachten. Früher legte man durchgängig die Unterlagen [66] **aa)** mit unterbrochner Unterstützung der Schienen an, welche zwischen den Schienenstühlen frei, jedoch so, daß alle 2—3 F. ein tragender Schienenstuhl zu stehn kommt, liegen. Diese Unterlagen bestehn aus Stein (englische Construction, massive Bahn) u. sind grob behauene Blöcke (Tragsteine) von etwa 2 F. im Quadrat u. 1 F. hoch, die, wenn der natürl. Grund nicht sehr fest ist, in einem fest gestampften, 1—3 F. dicken Bette von kleinen Steinen am besten dadurch eingelassen sind, daß ein Arbeiter die ungefähr alle 3 F. weit, der Flucht der Bahn parallel, jetzt aber in der Diagonale gelegten Blöcke mittelst eines Hebels hebt, u. ein anderer Sand mittelst einer Schaufel unter den Stein wirft, bis der Block genau im Niveau steht. An die Enden der Schienen werden etwas dickere Blöcke gelegt als gewöhnlich. [67] Auf der obern Fläche der Blöcke sind, den Nagellöchern der **Schienenstühle** (Chairs) od. gußeisernen Aufsätze genau entsprechend, Löcher von 6 Z. Tiefe, 1—1½ Weite eingebohrt. [68] In diese Löcher wird ein hölzerner Keil geschlagen u. auf diesen kommt ein eichener getheerter, unten gespaltener Pflock, welcher beim Antreiben auf dem Keile sich ausbreitet u. dann im Loche festsitzt. Dieser Pflock ragt so weit über den Stein hervor, daß er das Loch des Schienenstuhls bis zum obern Rand ausfüllt. [69] Ein gezackter od. meißelartig geschärfter 4eckiger Nagel (Schienennagel) wird hierauf in den Pflock eingeschlagen u. verbindet den Schienenstuhl mit dem Stein. [70] Die unmittelbare Berührung des Unterlagesteins mit dem Schienenstuhl ist möglichst zu vermeiden, sie erzeugt ein unangenehmes Dröhnen der Räder des Wagenzugs, es wird dadurch vermieden, daß man ein Bretchen od. ein Filzstück mit Oel getränkt zwischen beide legt. [71] Man hat viele Formen der Schienenstühle vorgeschlagen. [72] In die Schienenstühle werden die eigens geformten Schienen nun eingeschoben u. bei erstren mit Keilen von Gußeisen od. von kyanisirtem Eichenholz verkeilt. Auch **hölzerne Schienen** anzulegen versuchte man, jedoch ohne Erfolg. [73] Man ist von diesem Stuhlsystem neuerer Zeit sehr abgekommen, indem es kostspielig ist, die werfende u. schwankende Bewegung der Wagen nicht hindert u. durch seine Complicität leicht leidet, so wie die Schienenstühle bei dem Eintreiben der Keile leicht springen; u. hat **bb)** die ununterbrochene Unterstützung der Schienen vorgezogen, wo die Schienen von geringerer Stärke auf **Langschwellen** von Holz (amerikanische Construction) aufliegen. Solche Langschwellen aber auf Steinen zu befestigen, ist auf dem Continent ebenfalls fast ganz abgekommen u. es wird jetzt fast allgemein Holz zu diesen Unterlagen genommen (Holzbahnen), nicht als ob dies wohlfeiler wäre, da das Holz durchschnittlich alle 5 Jahre erneut werden muß, sondern weil die Steine nicht so fest liegen, sondern leicht ausweichen, u. da bes. Steinunterlagen die darüber fahrenden Wagen sehr empfindlich erschüttern. [74] Das Fundament einer solchen ununterbrochenen Unterlage besteht meist aus 2 der Länge der Bahn laufenden Grundschwellen. Von diesen muß jede dann 8—15 Z. hoch, 12—16 Z. breit u. 20—60 F. lang u. etwas behauen sein u. fest auf dem gerammten Grund in kleinen Gräben gebettet werden, auch gerade unter den Schienen liegen, denn sie zur Unterstützung dienen. [75] Auf diese Grundschwellen nun werden Querschwellen mittelst eichener Nägel (Dübel) aufgenagelt, u. etwas in die Grundschwellen eingelassen. [76] Die Länge der Querschwellen muß so sein, daß sie noch mindestens 1½ F. an jedem Ende über die Schienen herüberragen, woraus bei der gewöhnl. Spurweite von 4 F. 8½ Z. sich eine Länge von 8—9 F. ergibt. Die Querschwellen halten meist 1 F. im Quadrat, ihre Entfernung beträgt im Lichten zwischen 2 u. 5 F., bei Krümmungen der Bahn aber mindestens 4 F. [77] Auf die Querschwellen kommen 2 Langschwellen, die in der Flucht der Bahn u. in der Spurweite laufen, zu liegen; sie werden auf die Querschwellen aufgekämmt u. durch neben ihnen in die Querschwelle eingetriebene Keile u. noch durch einige Nägel befestigt. [78] Aber auch die Langschwellen zeigten sich als Schienenunterlage nicht so zweckmäßig, als man erwartete, u. man wendet jetzt **cc) Querschwellen** allein, von einer Grundschwelle od. durch Grant u. Steine unterstützt, auf den meisten Continentalbahnen an, die, obgleich nicht Bahnen mit ununterbrochner Verbindung, doch zu den Holzbahnen gehören. Sie beweisen sich als zweckmäßig u. in der Anlage weit wohlfeiler, faulen aber, da sie nur mit der einen Oberfläche aus der Erde hervorragen, weit schneller u. müssen alle 6, bei Eichenholz alle 8 Jahre durch neue ersetzt werden. [79] Zu sämmtlichen Schwellen auf E. wendet man meist

meist Eichenholz an, nur in neuerer Zeit hat man auf manchen das wohlfeilere Kiefernholz verwendet; zu den Grundschwellen ist Lärchenholz am zweckmäßigsten, da es der Feuchtigkeit am besten widersteht. Die Schwellen aber zu kyanisiren (s. Kyanisirung in den Suppl.) od. zu theeren, um sie haltbarer zu machen, ist zu kostspielig. Mehr hat sich in neuerer Zeit das wohlfeilere Imprägniren mit verdünnten Quecksilberoxyden (Sublimat), um sie gegen Schwamm zu schützen, bewährt, doch ist dasselbe wohl bis jetzt nur versuchsweise angewendet worden. [80] Man wendet aber eine so große Sorgfalt auf die Unterlagen der Schienen u. auf die Schienen selbst, da diese immer durch die Räder aus der parallelen Lage gedrängt werden u. es doch von hoher Wichtigkeit ist, diesen Parallelismus der Schienen zu erhalten. [81] Noch sind die durch v. Bader erdachten, von Palmer in England zuerst angewendeten, vom preuß. Oberstlieut. v. Prittwitz (s. d. in d. Suppl.) zuerst auf dem Continent beim Festungsbau zu Posen in Gebrauch gekommenen **schwebenden E.** hier zu erwähnen; da diese schwebenden Unterlagen eigenthümlicher Art sind u. nur Eine Schiene haben. Die Bahn besteht aus nur Einer Schiene, die über der Erdoberfläche auf einem Gerüste befestigt ist. Diese Wagen haben nur 1 Rad u. auf jeder Seite sind Behälter angebracht, in welche die zu transportirenden Gegenstände geladen werden u. die daher ein ziemlich gleiches Gewicht haben müssen. Der Betrieb geschieht mit Pferden, die zur Seite der Bahn gehn u. an einem langen Seile ziehn; diese Art E. ist nur zu Stein- u. Gütertransport u. dgl. geeignet. [82] **b) Die Schienen** waren Anfangs von Gußeisen, jetzt aber werden, da diese zu zerbrechlich waren, gewalzte angewendet. Diese fertigt England, im Besitz ungeheurer Walzwerke, fast ausschließlich, wenigstens kann kein Eisenwerk Amerikas u. der Zollvereinsstaaten sie gleich gut u. billig liefern. Diese Billigkeit entsteht aus der großen Wohlfeilheit des engl. Eisens u. aus den deshalb sehr niedrigen Preisen der Schienen (sonst 5½ Pfd. Sterling = 38½ Thlr., jetzt 9—10 Pfd. = 63—70 Thlr. die Tonne), die bes. sonst jede Concurrenz ausschlossen; jetzt gibt es aber bei den gestiegnen englischen Eisenpreisen doch mehr. Eisenwerke, bes. in Belgien (zu Seraing) u. in Oestreich, welche Schienen fertigen; neuerdings haben auch in den Zollvereinsstaaten mehrere es versucht, dergleichen zu fertigen. [83] Anfangs wendete man zu den gegossenen Schienen die Form eines Rechtecks (Plattschienen) an, wie man dergl. in N.Amerika u. bei manchen Continentalbahnen noch jetzt bei den Langschienen hat; dann, zu den Schienenstühlen Fischbauchschienen, od. wie man sie jetzt bezeichnet, Vignolles'sche Schienen mit Fuß, die oben kolbig, unten in den Schienenstühlen nagelförmig herabgingen, um sie dort desto inniger mit den weit, nämlich über 3 F. aus einander stehenden Stühlen durch Keile vereinigen zu können, an; später kam man auf die Parallelschienen, die an beiden Enden kolbig waren u. die bei gleichem Gewicht, wegen der Bogenform, mehr Tragkraft haben sollten; sie waren aber schwer anzufertigen u. selbst zu schwer u. kamen daher bald wieder außer Gebrauch, u. [84] man wendet nun auf E. mit unterbrochner Unterstützung nur erstre, auf denen mit ununterbrochner Unterstützung u. auf Querschwellen meist Vignolles'sche Schienen ohne Fuß od. schlechtweg Vignolles'sche Schienen, auch Tschienen, wegen ihrer entfernten Aehnlichkeit mit einem T, an, die nur 2½ Z. Breite u. ½ Z. Dicke haben, wo der rhein. F. 4½ Pfd. per Fuß wiegt, u. die 15—18 F. lang sind, an. [85] Es gibt auch noch and. Schienenformen, wie die Brückenschienen, sie sollen die Tragkraft vermehren, jedoch lehrte die Erfahrung, daß dies nicht der Fall sei, denn die Brückenschienen wurden oft durch die Locomotiven u. Wagen verbogen u. zerdrückt. Besser war Evans Patentschiene, deren innerer Raum schwalbenschwanzförmig u. mit Holz ausgefüllt ist; sie werden auf der Berlin-Frankfurter Bahn angewendet. Man muß indessen hier, bes. bei Reparaturen u. Auswechselungen zur Seite der Schiene, die ganze Unterbettung aufreißen. [86] Bei allen Schienen bezeichnet man aber die Fläche, auf der sich der Wagen bewegt, als Oberfläche (Kopf), das meist ausgeschweifte Stück unter ihr aber als Rippe, das unterste auf der Unterlage ruhende Stück als Fuß. Man meinte sonst, daß eine Schiene nicht über 7 Jahre aushalten würde, neuere Erfahrungen sichern ihr jedoch eine ungleich längere Dauer, die auch von der Menge, Größe u. Schwere der über sie weggehenden Wagenzüge abhängig ist. [87] An den Enden sind die Schienen rechtwinkelig od. schief, in einem Winkel von 45°, abgeschnitten. Für Krümmungen der Bahn werden die Schienen in Feuer od. kalt auf sogen. Eselsrücken krumm gebogen, od. sie sind, wie in Amerika, nach dem Radius der Bahn gegossen. [88] Wir haben bereits [71] beschrieben, wie die Schienen in den Schienenstühlen befestigt werden; auf Lang- u. Querschwellen werden sie aber durch eigne meißelförmige Hakennägel an dem Schienenfuß, die durchbohrten aber durch eigne 4eckige Schienennägel od. Schienenschrauben mittelst eignen Löcher in den Schienen auf den Lang- od. Querhölzern befestigt. An den Endpunkten der Schienen (dem Stoß) wird eine gewalzte Platte od. auch ein Stück getheerter Filz unter die Schienen gelegt. [89] Nachdem die Schienen gelegt sind, wird **c) die Bedeckung der E.** vorgenommen. Man unterfüllt hierbei den Raum unter den Schwellen so viel als möglich mit Grand u. Steinen od. Schlacken. Man bedient

dient sich zu diesem Stopfen breiter hölzerner Hacken (Stopfhacken), deren Schärfe mit Eisen beschlagen ist. Dann bringt man auf den Raum zwischen den Schienen, die zu einem Geleise gehören, gleiches Material u. gibt dieser Bedeckung einige Wölbung, damit das Wasser besser abfließe. Die Enden der Querschwellen, jenseit der Schienen, bleiben meist unbedeckt u. ragen etwas hervor. [89] Gleichzeitig mit dieser Arbeit werden auch auf manchen Bahnen Bordsteine (Bruchsteine auf der hohen Kante) od. Bordrasen gelegt, welche die Kronen der Bahn u. die Böschungen trennen. [90] Während der Legung der Schienen u. deren Bedeckung, werden d) auch die **Uebergänge** über die Bahn vorbereitet. Dieselben geschehn entweder durch Rampen od. Einschnitte auf der Bahn selbst, od. über derselben mittelst steinerner od. hölzerner Brücken, od. unter derselben mittelst gewölbter, kleiner Durchgänge (Tunnels), auch mittelst steinerner od. hölzerner Ueberbrückungen. Durchgänge wie Brücken müssen 18—20 F. in Lichten hoch sein, damit Locomotiven u. Personenwagen durch letztre, Frachtwagen, so wie Wagen mit Getreide, Heu u. Stroh durch die Durchgänge, ohne anzustoßen, passiren können, erstre auch die Breite der Planie, letztre 4—5 F. mehr haben als ein beladner Wagen. Oft gehn die überwölbten Durchgänge schief durch die E. Ist in der Gegend der Ueberbrückung der Straße ein Viaduct vorhanden, so wird ein Bogen von diesem benutzt, um die Straße durch die E. zu führen. [91] Auf gleiche Weise wie die Straßen werden auch Kanäle über die E. geleitet, oft ist auch hierbei die Directionslinie schief, was die Arbeit sehr erschwert. Es versteht sich von selbst, daß die Brücken, über welche der Kanal geht, gemauert sein müssen. Am besten ist es aber, wenn nicht der Kanal über die E., sondern die E. über den Kanal weggeführt u. durch eine Dreh- od. basculirende Brücke (s. oben [illegible]) den Schiffen Durchlaß gewährt werden kann. [92] Geschieht aber der Uebergang in gleicher Höhe über die Planie der Bahn, entweder direct od. mittelst Einschnitten, so legt man 2 breitere Plattschienen ½—¼ Z. höher, als die gewöhnlichen Bahnschienen. Fuhrwerk, welches die Bahn zu Zeiten, wenn kein Bahnzug den Uebergang berührt, überschreitet, kann daher die Bahnschiene nicht berühren u. beschädigen, sondern geht über die Plattschienen weg. Damit sich der Schmutz, der etwa von den Rädern hierbei abgestreift wird, sammele, auch das Wasser, das sich aus der Atmosphäre niederschlägt, Abfluß finde, wird zuweilen bei solchen Uebergängen eine Strecke auf der innern Seite der Bahnschiene mehr versenkt als gewöhnlich u. dem Wasser Abfluß in die Gräben gegeben; neuerdings legt man aber den Raum zwischen den Schienen nur etwas tiefer u. überläßt es dem Bahnwärter, den sich in diesem sammelnden Schmutz wegzuschaffen. Die Stelle, wo ein solcher Uebergang die Bahn überschreitet, wird stets mit Steinen od. Holzwürfeln gut gepflastert. [93] Vor jedem Uebergang befindet sich auf jeder Seite e) eine **Barriere**, die entweder wie ein gewöhnlicher Schlag zum seitwärts Aufschlagen od. besser zum seitwärts Schieben eingerichtet ist. Diese Barriere wird, wenn der Zug naht, von dem Bahnwärter geschlossen, damit während dieses Nahens nicht Fuhrwerk, Reiter od. Fußgänger die Bahn passiren, wodurch leicht Unglücksfälle veranlaßt werden können. Auch ist es landespolizeilich streng verboten, nach Schließung der Barriere die Bahn an einem solchen Uebergang zu überschreiten od. dieselbe früher zu öffnen, als der Bahnwärter es thut. Bei Feldwegen, die nur von Einem od. einigen Besitzern benutzt werden, öffnet auch wohl der das Fuhrwerk führende Knecht, gehörig unterrichtet, welche Gefahr er u. der Zug durch Unvorsichtigkeit läuft, die Barriere selbst. [94] Gleiches polizeiliches Verbot, wie bei den Barrieren, besteht hinsichtlich f) der **Einfriedigungen** (Befriedigungen) der Bahn, als welche man die Gräben an derselben u. die höhern Aufdämmungen betrachtet, sonst aber auch in bes. Fällen Lattenzäune od. Stackete, Hecken u. dgl. angelegt werden; keins dieser Gegenstände darf überschritten u. die Bahn darf nicht von Unbefugten betreten werden. Zuwiderhandeln hiergegen wird mit Geldstrafen geahndet. Bes. sind die Bahnhöfe mit Stacketen umschlossen, wenn nicht hohe Dämme, Wassergräben u. dgl. das unbefugte Betreten desselben verhindern. [95] Im Winter bedeckt oft Schnee die Bahn u. macht, bes. wenn es stark weht, ungeachtet des angewendeten u. noch mit einer bes. Locomotive vorausgesendeten Schneepflugs (s. u. Dampfwagen [illegible] in d. Suppl. u. [illegible]) das Befahren der Bahn unmöglich. Solche Windwehen kommen weniger in tiefen Einschnitten, über welche der Wind den größten Theil des Schnees wegweht, od. ihn an der Seite, woher er weht, anlegen läßt, als bei kleinen 5—6 F. tiefen Einsenkungen der E. vor, welche bald durch den Schnee ausgefüllt sind. Am besten pflanzt man zum Schutz hiergegen jenseit des Rands der Bahn an Stellen, die den Windwehn bes. ausgesetzt sind, Dickichte von Nadelholz in geringer Breite von etwa 6—10 F. an, die man nicht über 8—10 F. hoch werden läßt, u. unter denen man, wenn sie unten dünn werden, junges Nadelholz anpflanzt. Sie dienen dann zugleich zu Einfriedigungen. Statt derselben hat man auch 8—10 F. hohe Horden, die man an, den Windwehen sehr ausgesetzten Stellen längs der E. aufstellt u. an welche der Wind dann den Schnee anweht, mit Erfolg angewendet. Aber auch sie sind wegen geringer Haltbarkeit (nur 3 Jahre) u. wegen Anlegung eigner Aufbewahrungsschuppen

ren kostspielig; dennoch sollte man sie immer, so lange kein Dickicht vorhanden ist, anwenden. [96] Die Mittel (Bg) für den Abzug des Wassers auf den Uebergängen zu sorgen, sind bereits besprochen worden, aber nicht weniger muß hierauf auf allen Punkten der Bahn geachtet werden. Bereits bei dem Erdbau werden an Stellen, wo bes. der Andrang des Wassers zu fürchten ist, Kanäle der Länge der Bahn nach in deren Mitte od. auch an den Seiten derselben angelegt, die von Strecke zu Strecke oben offen od. mit Gittern bedeckt sind, um der Feuchtigkeit die Möglichkeit des Eintritts zu gewähren; seitwärts haben sie ebenfalls Abzüge durch kleinere Seitenkanäle, Röhren, die an der Böschung od. in die seitwärts anzulegenden, auszuhebenden od. zuweilen auszumauernden Abzugsgräben, od. auch in unterirdische, seitwärts der Bahn zu legende Seitenkanäle münden. Alle Hauptkanäle müssen so weit sein, daß ein kleiner Knabe von Zeit zu Zeit hineinkriechen u. dieselben reinigen kann. In England legt man statt der Kanäle gußeiserne Röhren od. solche von gebranntem Thon. [97] Das ganze System der abzuleitenden Gewässer muß so angeordnet werden, daß stets der höher gelegne Graben od. Kanal in einen tieferen mündet u. daß dieser das Wasser einem Bach od. Fluß, od., wo diese fehlen, einem See od. Teich zuführen. Sind Höhen in der Nähe, so hindert man zuweilen das von ihnen auf die E. andringende Wasser durch, schon auf ihnen tief eingeschnittne Gräben, die in einen Abzugsgraben münden, auf die E. zu kommen. [98] Da sich bei E. 2 Wagenzüge begegnen können, wo also der eine dem andern ausweichen muß, u. ein Theil der Bahn durch Umstände temporär unbrauchbar gemacht sein könnte, so müssen Vorrichtungen vorhanden sein, gewisse Stücke der Bahn zu umgehn, od., wo 2 u. mehr Bahnlinien als Doppelbahn neben einander liegen, namentlich auf Bahnhöfen, die Wagen von einer auf die and. versetzen zu können u. deshalb sind h) Ausweichstellen (Ausweichplätze, Weichen, Passing places) angebracht. [99] Man muß solche Weichen, von jeder Seite her, auf einige Entfernung sehn u. leicht zu denselben gelangen können, weshalb sie, wo möglich, immer in einer vollkommen-, od. doch fast horizontalen Ebene zu legen sind, weil jede, auch noch so unbedeutende Unebenheit od. Unregelmäßigkeit leicht störend auf die Sicherheit des Wagenzugs einwirken kann. [100] Die Vorrichtungen, um von einem Schienengleise auf das and. zu kommen, heißen Versetz- (Ausweich-) schienen (Leitzungen). Ihr Haupterforderniß ist, den Winkel, den sie mit der Hauptbahn bilden, möglichst zu verkleinern u. dadurch die Wagen auf denselben eben so sicher wie auf einer geraden Linie in der gewünschten Richtung fortzuführen. Diese Versetzschienen schließen sich an die Hauptbahn u. an die Uebergangsbahnen an; letztre bilden flache Curven, welche, aus der Hauptbahn ausgehend, nach der Nebenbahn sich hinüber ziehn, indem sie mit kleinen Bogenstücken in Sform in beide übergehn. Eine vollständige Ausweichung besteht aus 2 solchen Curven (nämlich an jedem Ende derselben, wo sie sich mit der geraden Bahn vereinigt, eine) u. aus der, zwischen beiden liegenden, geraden Linie. Die Schienen der geraden Richtung müssen Tangenten an den ableitenden Bahn- (Uebergangs-) Curven sein u. der Winkel da, wo die Versetzschienen aus der Hauptbahn gehn, bei einer Spurweite von 4 F. 8½ Z. bis 5 F. nicht über 7° sein, während der Radius der Uebergangscurven, bei Anwendung von bewegl. Schienen, eine Länge von 4–500 F. erhalten kann. [101] Es gibt aber mehr. Arten solcher Ausweichungen. Die einfachste besteht aus einer gußeisernen Platte, die gehörig auf Unterlagen befestigt ist, worauf die ganze Ausweichvorrichtung nebst den zugehörigen Schienentheilen ruht. Auf ihr sind 2 verschiedne Geleise, wovon das erstre nach links, das letztre gerade aus führt. Von diesen Geleisen läuft ein innerer Strang in eine Zunge aus. Vor ihr sind 2 Stäbe, die als Leitzungen od. Versetzschienen dienen u. welche drehbar sind. Die Bewegung dieser geschieht immer zugleich, da sie durch einen unbiegsamen Stab mit einander verbunden sind. Der Stab od. Arm geht in einer Vertiefung der Platte nach Außen fort u. endigt sich in ein Scharnier, woselbst ihn eine Zugstange umfaßt, die mit einem Excentrik (Kurbel) in Verbindung steht u. von diesem aus verschoben werden kann. [102] Eine eiserne Stange bewegt sich um die Achse u. mittelst ihr u. der Zugstange werden die um den Drehpunkt beweglichen Schienen gegen die gewünschten Schienen hin geleitet. An der Verlängerung der Handhabe, die höher hinauf senkrecht gerichtet ist, befindet sich gewöhnlich eine geflochtne Scheibe, die auf jeder Seite mit einer and. Farbe bestrichen ist, um dem Locomotivführer als Signal zu dienen, daß entweder die eine Leitzunge rechts, od. die andre links sich der durchgehenden E-schiene anschließt. [103] Je nachdem nun der Wagen das eine od. das andre Schienenpaar befahren soll, werden die Leitzungen bald auf die eine, bald auf die andre Seite geschoben u. ein Schenkel wird dadurch, daß er sich der Schiene fest anschließt, die Räder des Wagens nothwendig auf die beabsichtigte Richtung leiten. [104] Man construirt die Weichen auch so, daß man statt der beweglichen 2 Stücken nur Ein solches anbringt u. dazu eine Zunge, der Bahnschiene selbst angehörig, durch die Zugstange stellbar einrichtet. [105] Die Furcht, daß die Bahnwärter, welchen die Sorge über die Ausweichungen übertragen ist, durch Nachlässigkeit dies versäumen u. so Unglücksfälle veranlassen, hat noch zu andern Constructionen Anlaß gegeben.

ben. Eine derselben liegt in einer eigenthümlichen Art, die Schienen zu legen, wobei weder bewegliche Schienen, noch Radlenker erforderlich sind. [106] Dies geschieht mittelst eines **Feder-Radlenkers (Spring switch)**, der an den Schienen angebracht ist, u. der, indem er sich den Rädern der Wagen öffnet, ihnen gestattet, sich frei längs der Bahn zu bewegen. [107] Auch gibt es Ausweichungen, mittelst welchen die von entgegengesetzten Richtungen herkommenden Wagen einander zu beiden Seiten ausweichen. [108] **i) Drehscheiben** sind horizontale, kreisförmige Scheiben von Holz u. Eisen, worauf Locomotiven nach der Ankunft auf den Stationsorten umgedreht werden können, damit sie ihren Weg in and. Richtung, als zuvor, von Neuem beginnen, od. unter einem beliebigen Winkel aus einer Bahnlinie in die and. gelangen. Auf dieser Scheibe sind Schienen befestigt, die in der Spurweite mit den Theilen der Bahn correspondiren, für die sie benutzt werden sollen. [109] Der Durchmesser der Drehscheiben richtet sich nach der Länge der Fahrzeuge, die auf ihr umgedreht werden sollen, da es nöthig ist, daß ein solches, während des Umlaufes der Scheibe, ganz auf derselben stehe. [110] Für die Dampfwagen R. **Stephensons** müssen die Drehscheiben mindestens 12 F., u. wenn der Tender zugleich mit gedreht werden soll, 24 F. im Durchmesser haben. Kleinere Locomotiven brauchen auch kleinere Drehscheiben. [111–113] Der eigentliche **Körper der Drehscheibe** besteht aus dem, auf Stein od. Holz befestigten Centrumstücke. In dessen Mitte, auf der **Schulter**, ruht ein Ring, von welchem 6 od. 12 eiserne Arme ausgehn, die ihre Endbefestigungen in einem eisernen Reifen haben u. gleichzeitig die Achsen von 6 od. 12 Rädern, deren jedes 6 Z. im Durchmesser hat, bilden. Die letztgenannten Räder laufen auf einer kreisförmigen Schiene, welche durch 12 Stühle getragen wird, die auf einer sehr soliden Unterlage ruhn. Der Mittelstuhl nimmt in seiner runden Oeffnung im Centrum den Cylinder auf, u. dieser stutzt, vermittelst seines Ansatzes, die hölzerne Plattform, welche die Decke der Scheibe bildet, durch den eisernen Ring zusammengehalten wird u. die Schiene trägt. Unter der Plattform ist ein Ring befestigt, welche auf den 12 kleinen Rädern ruht. Die Umdrehung geschieht daher mittelst des Centrumstückes durch 2 auf der Drehscheibe mittelst 2 Ringen befestigte, dieselbe bewegende Hebel u. wird durch die 6 od. 12 Rollen erleichtert. [114] Der diese Maschine aufnehmende Raum muß ausgemauert od. doch mindestens mit Holz bekleidet werden, damit die Maschinentheile frei von Erde od. Schmutz gehalten werden. [115] Statt der Drehscheiben wendet man zuweilen **Drehcurven** an. [116] Man wendet jetzt auf fast allen Bahnhöfen **versenkte Geleise** an, d. h. den Eg transportwagen ähnl. Wagen mit niedrigen Rädern, auf deren Platteformen Schienen befestigt sind, auf welchen die aus einem Geleise in ein nebenliegendes zu versetzenden Wagen, Tender etc. gefahren werden. Diese Vorrichtungen (**Platteformen**) mit den darauf zu setzenden Wagen bewegen sich auf einem versenkten Geleise. [117] Auf der, im Allgemeinen im Oberbaue fertigen Bahn werden nun noch einige **Nebenwerke** angebracht. Dergleichen sind **k) Abtheilungszeichen**, auf Steinen oder Pfählen, die auf oder an der Stelle der Bordsteine stehn, eingehauene od. mit Oelfarbe aufgemalte Nummern, welche das landesübliche Maß von 10 zu 10, od. von 100 zu 100 Ellen (**Stationen**) anzeigen. [118] Zweckmäßig sind auch **l) die Steigungs- u. Fallzeichen (Gradientenzeichen)**, welche wie Wegweiser geformt u. mit gesenkten u. erhobnen Armen gestaltet sind u. auf manchen Bahnen das Steigen u. Fallen der Bahn durch Angabe des Steigungsverhältnisses (1 : 320, 1 : 105, 1 : 200) durch auf die Arme gemalte Ziffern angeben; geht die Bahn horizontal fort; so wird dies durch einen Pfeil ausgedrückt. Sie stehn an Stellen, wo die Horizontale in Steigen u. Fallen u. diese in einander übergehn. [119] Von großer Wichtigkeit ist es, durch Zeichen gleich den Locomotivenführer unterrichten zu können, wenn an der Bahn etwas geschehn ist u. die Stationsorte, ob der Zug richtig eine gewisse Stelle passirt hat. Dies wird durch **m) Signale** bewirkt. Dieses sind meist 30—40 F. hohe, etwa 1—1½ F. dicke Bäume, welche an den meisten Bahnwärterstationen aufgerichtet u. mit Leitersprossen versehn sind, daß man im Nothfall hinaufklettern kann. Oben sind 2 Flügel, die für gewöhnlich herabhängen, aber von denen einer, sobald ein Zug von der nächsten Station abgegangen, u. später, wenn der Zug das Signal passirt hat, als Signal: der Zug kommt, rechtwinklig durch Schnuren in die Höhe gezogen wird. Man hat auch noch einige and. Signale, z. B. der Zug kommt nicht, Locomotive vor etc. Indeß hat man vorgezogen, nicht noch mehr Zeichen, die leicht anzuordnen wären, zu schaffen, indem dies leicht zu manchen Verwirrungen Anlaß geben könnte. Auf and. Bahnen sind diese Signale noch anders eingerichtet; bei manchen ist z. B. nur Ein Flügel an dem Baum angebracht, u. es wird ein Korb zugleich zur Signalisirung in die Höhe gezogen etc. Bei Nacht wird durch, an den Signalstangen aufgezogene, weiße u. bunte Laternen signalisirt. [120] Auch an den Bahnwärterhäuschen bringt man mehr. Laternen an, deren Stellung die ankommenden Locomotiven von dem Zustand der Bahnen unterrichten; ja auf manchen Bahnen sind vorn an den Locomotiven selbst mehr. Laternen angebracht, welche den Bahnwärtern u. Stationsorten ähnliche Signale geben. Meist ist eine hinten am letzten Zuge aufgesteckte Fahne bei Tag das Zeichen: es kommt

kommt noch ein Zug. [121] Auch Glocken hat man bei nebligen od. regner. Wetter od. bei Schnee in Vorschlag gebracht, um durch das Gehör zu signalisiren, wenn das Gesicht nicht mehr ausreicht. [122] Eben so werden Zeichen zu ebner Erde ausgestellt, die aus geflochtnen, roth u. weiß angestrichnen Scheiben von Weidenruthen, od. aus, auf der einen Seite roth, auf der and. weiß angestrichnen Viereckchen von Eisen bestehn, um anzudeuten, daß der Zug von der letzten Station abgegangen ist, was durch das oben genannte Bahnwärtersignal zur Station gemeldet wird; sie werden wieder weggenommen, sobald der Zug das Zeichen passirt hat. [123] In neuerer Zeit hat man auf engl. u. franz. E., eben so auf mehr. deutschen **elektromagnet. Telegraphen** aufgestellt. Die neuesten u. zweckmäßigsten sind im Wesentlichen nach dem vom Prof. Wheatstone in England angegebenen Telegraphen construirt u. unterscheiden sich von diesem dadurch, daß sie nur 2 Leitungen, eine durch einen Kupferdraht u. die andre durch die Erde erhalten, während erstere 3 Leitungen, 2 durch Drähte u. eine durch die Erde hat. Der eigentl. Telegraph besteht aus 2 Apparaten. Mit dem Apparat A werden die Zeichen gegeben, an dem and. B werden sie auf der entfernten Station wahrgenommen; beide sind durch einen nicht ganz 1 Linie dicken Draht von Kupfer verbunden, der auf 12 F. hohen, 130 F. von einander abstehenden Pfosten ruht u. neben der E. hingeführt wird. Diese Pfosten sind oben mit einem runden Loche versehn, was einen Sägeschnitt hat, durch den der Draht gelegt u. dann im Loche mit einem runden Keil befestigt wird, auch haben sie zum Schutz gegen die Feuchtigkeit oben eine Bedachung von Eisenblech u. sind in dem erwähnten Loche u. an ihrem untern Theil mit Cautschoucfirniß isolirt. [124] Der Apparat A, welcher dazu dient, den negativen Pol einer neben ihm stehenden Galvanischen od. Volta'schen Kette mit dem am entfernten Stationsorte befindl. Apparat B durch die eine Leitung, die durch die Erde z. B. beliebig in u. außer Verbindung zu setzen, ist ein bloßer Commutator, der zunächst aus einer um ihren Mittelpunkt drehbaren, etwa 3 Z. im Durchmesser haltenden Scheibe besteht, an deren Umfang in gleichen Entfernungen 24 abwechselnd kurze u. längere Messingdrähte befestigt sind. Unmittelbar unter diesen etwa 1 Linie starken u. 8 u. 6 Z. langen Drähten, deren jeder, mit Weglassung des X u. Y, mit einem Buchstaben des Alphabets, der 24., als Nullpunkt desselben, aber mit einem bes. Zeichen versehn ist, hat der Apparat A eine an dem Polende der galvan. Kette anliegende Feder. Wird nun die Scheibe gedreht u. es gleitet einer der längeren Drähte über die Feder hin, so drückt er diese nieder, u. die galvan. Kette ist mit dem —Pole außer Verbindung mit dem Apparat in B, dreht man aber nach derselben Richtung weiter, so folgt ein kurzer Draht, die Feder springt wieder aufwärts u. die Verbindung von B mit der Kette ist wieder hergestellt. Bei voller Umdrehung der Scheibe wird also die erwähnte Verbindung od. der galvan. Strom 12mal geschlossen u. 12mal unterbrochen. [125] Der andre Pol, der + Pol der Kette, ist mit dem Apparat B, der ein Zifferblatt hat, auf dem die Buchstaben A, B — Z nebst dem Nullpunkt gezeichnet sind, durch die Drahtleitung unmittelbar verbunden, u. beide Leitungen schließen sich da an ein im Innern von B befindliches, hufeisenförmig gebognes u. mit einem isolirten Kupferdraht umwundnes Stück Eisen, das sofort magnetisch (ein Elektromagnet) wird, so bald man die erwähnte Verbindung an den Apparat A herstellt. Vor diesem Elektromagnet liegt ein, ähnlich wie eine Fallthüre in ihren Angeln, bewegliches Stück Eisen, der Anker, welches in diesem Falle angezogen, bei Unterbrechung des elektr. Stromes aber, wo jenes Hufeisen wieder unmagnetisch ist, durch eine daran drückende Feder stets zurückgestoßen wird u. so durch die Umdrehung der Scheibe in A eine hin- u. hergehende Bewegung erhält. [126] Dieser Anker steht durch ein an ihm befindl. Stäbchen mit einem zusammengesetzteren, am oberen Ende der durch seine Mitte gehenden Achse mit einem Zeiger versehenen Mechanismus in Verbindung, der durch die angegebene Bewegung des Ankers ebenfalls so bewegt wird, daß bei jeder Anziehung u. Zurückstoßung desselben der Zeiger immer auf den nächstfolgenden Buchstaben des Zifferblattes springt u. so nach u. nach auf die einzelnen aufeinander folgenden Buchstaben u. zuletzt wieder auf das Nullzeichen, von dem aus immer bei der Umdrehung der Scheibe des Apparats A die Bewegung beginnen muß, zeigt. [127] In dem Apparate B befindet sich auch noch ein 2., eben so construirtes Hufeisen, mit dem durch eine sehr einfache Bewegung eines Gyrotrops der Strom der galvan. Kette am Apparat A in Verbindung gesetzt werden kann. Geschieht dieses, so wird durch die Bewegung seines Ankers ein gewöhnl. Wecker zum Schlagen veranlaßt, durch den der Beobachter darauf aufmerksam gemacht wird, daß das Signalisiren beginnen soll. [128] In jedem Stationshause befinden sich beide Apparate, A u. B, erstrer stets mit einer galvan. Kette verbunden, auf einem bureauähnl. Gestelle dicht neben einander gesetzt od. in einem Gehäuse vereinigt, damit man sowohl mit A nach jeder Station Zeichen geben, als von jeder durch B solche empfangen kann. [129] Der Anfangspunkt der Bahn sei der Ort M, N u. O sollen die beiden folgenden Stationspunkte bezeichnen; der Zeichengeber in M stellt nun den Messingdraht mit dem Zeichen Null des Apparats A senkrecht abwärts auf eine dort markirte Stelle,

Stelle, u. sogleich zeigen die Wecker in N u. O den dortigen Beobachtern an, daß von M aus eine Nachricht mitgetheilt werden soll. Sie stellen nun, wenn dieses nicht schon der Fall sein sollte, sogleich die Zeiger der Apparate B auf Null u. setzen den Gyrotyp mit dem zuerst beschriebnen Hufeisen in Verbindung, welches gewöhnlich durch das bloße Oeffnen des vor den Zifferblättern befindl. Glasthürchens durch eine Feder geschieht. War nun der Draht Null ein kurzer, so wurde bei seiner senkrechten Stellung die Kette durch den Apparat A des Ortes M geschlossen. Dreht man den folgenden langen Draht a bis zur markirten Stelle, so wird die Feder niedergedrückt, also der Strom unterbrochen, u. die Folge davon ist, daß die Zeiger der Apparate B in M, N u. O auf a springen. Kommt der 3. kurze Draht b an die bezeichnete Stelle, so wird die Verbindung wieder hergestellt u. die Zeiger der Apparate B springen auf B ꝛc. [136] Werden die Drähte schnell über die markirte Stelle hingedreht, so gehen die Zeiger von B eben so schnell über die entsprechenden Buchstaben hin, u. man muß daher den Draht des Apparates A, dessen Buchstaben man telegraphiren will, ein wenig auf dieser Stelle ruhen lassen, damit die Beobachter in N u. O daraus ersehn, daß dieser Buchstabe aufzuzeichnen ist. Nachdem durch den Wecker der Anfang des Telegraphirens signalisirt ist, dreht nun der Zeichengeber in M die Scheibe von A so, daß zuerst, was gewöhnlich ist, die Anfangsbuchstaben der Stationen, die mit einander correspondiren wollen, beobachtet werden können, z. B. M u. O, worauf der Beobachter in O durch den Wecker des Apparats B in M anzeigt, daß er zum Empfang der Nachricht bereit ist. An beiden Stationen werden nun die Glasthürchen offen gehalten od. der Gyrotrop mit dem ersten Hufeisen in Verbindung gesetzt, u. der Zeichengeber in M telegraphirt nun in der angegebenen Weise die einzelnen Buchstaben des Satzes, den er mittheilen will, indem er am Ende jedes Wortes den Draht Null auf der markirten Stelle kurze Zeit ruhen läßt, um dadurch das Ende desselben anzudeuten. [136a] Dies Verfahren ist demnach ein bloßes Buchstabiren, u. man braucht zur Mittheilung einer Nachricht, wenn die Beobachter u. Zeichengeber gehörig eingeübt sind, nicht mehr Zeit, als zum langsamen Vorbuchstabiren derselben, ja noch kürzere Zeit, wenn man sich über den Gebrauch einzelner Buchstaben als Abkürzungszeichen verständigt hat. Alle Buchstaben des Vaterunsers, ohne Abkürzung u. mit Angabe des Endes jedes Wortes, sind in 2 Minuten telegraphirt werden, wobei noch zu bemerken ist, daß jeder Buchstabe, der durch den Apparat A angegeben ist, auch für jede Entfernung auf der Erde fast in demselben Augenblick auch an dem Apparat des noch so entfernten Stationspunktes beobachtet wird. Der elektrische Strom erleidet zwar auch noch in dem Kupferdraht einen Leitungswiderstand, indessen ist dieser, namentlich wenn starke galvan. Ketten für große Entfernungen gebraucht werden, so gering, daß wenn England mit China leitend verbunden wäre, nach Rechnungen, die ein engl. Physiker geführt hat, der in London telegraphirte Buchstabe schon nach 3 Sec. in Canton beobachtet werden könnte. [136b] Nur dann, wenn Zeichengeber u. Beobachter noch nicht gehörig eingeübt sind, Erstrer vielleicht den betreffenden Buchstaben zu kurze Zeit ruhen läßt, kann es vorkommen, daß der Beobachter die Nachricht nicht versteht. Dieses gibt er der Station gewöhnlich durch ein telegraphirtes N (nicht verstanden) zu erkennen u. der Satz muß dann wiederholt werden. [136c] Wenn von M nach O telegraphirt wird, erhält auch der Beobachter in N, wie jeder auf allen zwischen liegenden Stationspunkten, wenn er sich darum bekümmert, was er nicht soll, die Nachricht, u. nur die über O hinausliegenden Stationen können abgeschlossen werden. Führt ein Dampfzug die beiden Apparate, einen kurzen Draht, mit dem er seinen Apparat A mit der Hauptleitung neben der Bahn in Verbindung setzen kann u. dann noch einen langen u. über 1 Z. starken kupfernen Nagel, der in die Erde geschlagen wird u. mittelst eines Drahtes mit dem Apparat B in Verbindung ist, mit sich, so soll es möglich sein, von jedem Punkte der Bahn mit jedem Stationspunkt auf- u. abwärts zu correspondiren. [136d] Auch den einzelnen Bahnwärtern mittelst des elektromagnet. Telegraphen Ordres mitzutheilen, ist möglich, wenn man an den Hauptstationen eine starke Reservebatterie hat, mittelst welcher ein Hammer auf die bei den Bahnwärtern angebrachten Glocken schlägt. Der schwache Strom einer Batterie wird diese Hämmer nicht in Bewegung setzen. Die Anzahl Schläge geben das Signal. [137] Noch ein sehr guter elektromagnet. Telegraph ist der F e r d e l y s c h e, neuerdings von K r ä m e r u. L e h m a n n noch mehr verbessert, so daß man die Buchstaben mittelst Tasten sehr schnell abspielt. [138] **G) Die Hochbauten od. eigentl. Gebäude** der E. bestehn **a)** aus den **Bahnwärterhäuschen**, die für jeden einzelnen Bahnwärter an Orten, wo ein solcher nöthig ist, seitwärts der Bahn errichtet werden. Sie stehn meist an den Uebergängen, damit der Bahnwärter die Uebergänge schließen u. öffnen kann, u. haben ein Signal (s. ob. 118) neben sich. Sie bestehn aus einem einfachen Haus, das nur einen Bodenraum u. ein Parterregeschoß hat u. welches einen kleinen Vorraum, ein Wohnzimmer u. eine Kammer für den Bahnwärter enthält, der darin mit seiner Familie wohnt. Früher u. auf manchen E. auch noch jetzt hatten die E. keine

keine solche Bahnwärterhäuschen, sondern statt ihrer nur Schilderhäuser, in denen die Bahnwärter im Winter während des Tags viel von Kälte zu leiden hatten, während sie des Nachts ihre Wohnung in benachbarten Dörfern suchen mußten; durch die Bahnwärterhäuschen befinden sich die Bahnwärter aber weit zweckmäßiger immer an der Bahn u. können dieselbe besser inspiciren; [120] **b) aus Bahngebäuden an den Stationsorten;** sie befinden sich an den einzelnen Anhaltepunkten u. theilen sich bei mit Dampfwagen zu befahrenden E. in **aa)** Stationen für Wasser u. Kohlen, Punkte, wo, nebst Personen u. Gütern, bes. diese beiden Dinge eingenommen werden. Beide müssen, um keine Zeit zu verlieren, stets in Körben bereit stehn, das Wasser aber wird aus Brunnen od. nahen fließenden od. stehenden Gewässern, auch aus in Cisternen gesammeltem Regenwasser (dies ist als das reinste das beste) aufgepumpt u. durch bes. an der Bahn befindliche Zubringer, gewöhnliche eiserne, auf verschiedne Weise verzierte Röhren, dem Tender zugeführt. Jede Art Wasser ist brauchbar, so lange es nicht einen bedeutenden Bodensatz zeigt. Gut ist es, das Wasser erst in eiserne Cisternen (Vorwärmer) zu pumpen u. im Winter od. immer durch Feuer zu erwärmen, indem dadurch im Winter das Wasser vor dem Einfrieren gesichert ist u. heißes Wasser schneller in Dämpfe verwandelt werden kann, als kaltes. [129] Die Stationen zum Einnehmen von Kohlen u. Wasser sind 2—3 Ml. von einander entfernt; sie, wie jeder Bahnhof, müssen eine Schlaguhr haben, eben so ein Wartezimmer, worin die aufsteigenden Passagiere bis zur Ankunft des Zugs warten. [130] Meist ist hiermit eine Restauration u. Wohnungen für Beamte auf den Stationen verbunden. Auch müssen Schuppen zu Aufbewahrung von Wagen u. and. die Fahrten fördernde Geräthe, die, um die Züge nicht aufzuhalten, in vollkommen zureichender Zahl angeschafft werden, für Brückenwagen rc. vorhanden sein. [131] **bb)** Aufsitzstationen (Anhaltepunkte), Zwischenstationen zwischen den Hauptstationen, wo Personen u. Güter, bes. Poststücke, aufgenommen werden; sie enthalten höchstens einen Schuppen zur Aufbewahrung letztrer u. allenfalls ein kleines Wartezimmer. [132] **c) Die Bahnhöfe** sind größere Etablissements an wichtigen Punkten. Gewöhnlich gibt es **aa)** Hauptbahnhöfe an den Anfangs- u. Endpunkten der Bahn, in großen u. wichtigen Handelsplätzen, Residenzen u. dgl. Sie enthalten eine hohe Bahnhalle, welche ein langes Viereck bildet, mit nur Einem od. 2 großen Thoren, unter denen die Personen-, Güter- u. Packwagen hinter u. in mehr. Zügen neben einander bis zur Abfahrt stehn u. von wo aus sie abfahren u. zu denen sie zurückkehren. Manche Bahnhöfe sind auch so eingerichtet, daß nur die Perrons an beiden Seiten durch eine Art Wetterdach bedeckt sind, die Wagen aber im Freien stehn, jedoch ist dies weit weniger comfortabel, als mit bedeckten Bahnhöfen. Im Innern der Bahnhöfe befinden sich auf beiden Seiten derselben breite Perrons (Auftritte) zum Ein- u. Aussteigen in u. aus den Wagen, so daß die Schienen so gelegt sind, daß der Personenwagen dicht an den Perron heranfährt u. daß man, wie man aus denselben den Fuß setzt, gleich auf den Perron tritt. [133] Bes. Locale in diesen Bahnhallen od. and. Bahnhofgebäuden sind für Billet- u. Gepäckausgabe u. Gepäckannahme, für die verschiednen Bureaux, Versammlungszimmer für die Direction der E., ein Local für eine Restauration mit Speisezimmer, ein Wartesaal, oft für die verschiednen Klassen gesondert, oft auch ein bes. Wartezimmer für Damen rc., oft auch Wohnungen für diejenigen Beamten der Bahn, die in der Regel auf derselben immer beschäftigt sind. Bei sehr großen Bahnhöfen ist außer der Haupthalle noch eine od. mehrere für Gepäck vorhanden. Die Wartesäle werden bei mehr. E. nach der Bahn zu nicht früher geöffnet, als bis eine Viertelstunde vor der Abfahrt zum ersten Mal geläutet ist. [134] In dem Bezirk des Hauptbahnhofs, der mit einem eisernen od. hölzernen Gitter od. Stackete eingefriedigt ist, sind außerdem noch Werkstätten zu Fertigung od. zu Reparaturen von Locomotiven, Wagen u. sonstigen Utensilien der E., u. davon abgerückt u. um Feuersgefahr zu vermeiden, so wie die Bahnhalle von diesen isolirt zu halten, auf einer and. Seite der Bahn stehend, Remisen für Locomotiven, Personen- u. Güterwagen, Speicher für trockne, Keller für nasse Waaren, Kohlenschuppen u. dgl. Auch Raum zur Bewegung der Locomotiven u. Lagerplätze für Bauholz, Steine u. dgl. muß in einem solchen Hauptbahnhof vorhanden, auch Platz für unvorhergesehene Fälle u. Baue noch in Reserve gehalten werden. [135] Man baut Bahnhöfe jetzt bes. gern im goth. Styl mit Thürmen, doch hat man auch Bahnhöfe im römischen. Mit den Bahnhöfen wird viel Luxus getrieben, sie müssen aber in einem zwar edeln, keineswegs aber in einem zu großartigen Styl gebaut werden. [136] Kann der Bahnhof in das Innere der Städte verlegt werden, so ist dies sehr gut, meist wird man sich aber begnügen müssen, die Bahnhöfe so nahe als möglich an die Vorstädte zu legen u. dieselben mit ihnen durch chaussirte Communicationswege od. Pferdeeisenbahnen zu verbinden, so wie es zu veranstalten ist, daß stets eine hinreichende Anzahl Omnibus, Fiacres od. Droschken bereit stehn, welche die Reisenden, die hier auf- od. absteigen, aus der Stadt nach der Eisenbahn u., wenn die Bahnzüge gekommen sind, von dieser nach der Stadt schaffen. [137] Befinden sich mehr.

Bahn-

Bahnhöfe in od. bei einer Stadt, so ist es sehr gut, wenn dieselben durch E., wenn auch im Nothfall nur für Pferde, auf dem möglich kürzesten Wege verbunden werden, damit Personen u. Güter schnell u. leicht zu den andern befördert werden können. [138] **bb)** Bahnhöfe 2. Klasse werden auf wichtigen Zwischenstationen bei größern od. Mittelstädten, welche die E. berührt, angelegt. Sie enthalten dieselben Einrichtungen, wie die größern, nur in kleinerm Maßstab, u. nur selten eine eigne Bahnhalle, indem die Wagenzüge dort mehr im Freien stehn u. die Passagiere auf bes. Perrons zu Seiten der Bahn im Freien auf- u. absteigen, die Personen- u. Güterwagen aber in eignen Schuppen untergebracht werden. [139] **III. Bewegende Kräfte. A) Pferde** sind das einfachste Movens, um Wagen auf E. fortzuziehn. Auf Pferdebahnen ist der Raum zwischen den Geleisen ganz chausseemäßig gebaut, um den Pferden gehörigen Raum zum Fußen zu gewähren. Da auf der E. weniger Widerstand zu überwinden ist, als auf gewöhnl. Wegen, so bewegt 1 Pferd ein Fuhrwerk, das mit der Ladung 240 Ctr. wiegt, mit $3\frac{1}{2}$—4 F. Geschwindigkeit in der Secunde, täglich 6—7 Ml. weit in gestrecktem Trabe mit Leichtigkeit fort, so daß es $1\frac{1}{2}$ Mle. in 1 Stunde bequem zurücklegen kann. Doch darf auch hier keine zu bedeutende Steigung vorhanden sein, kann aber bedeutend mehr sein, als bei der Fortbewegung mit and. Kräften. Es ist aber nicht rathsam, auch bei Pferdebahnen mehr Steigung anzunehmen, als höchstens 1 : 20—30 u. diese Steigungen nur auf kurze Strecken. Bes. würde die Thalfahrt bei Ueberschreitung dieses Maßes gefährlich sein. [140] Wegen dieser größern Steigung, deren eine Pferdebahn fähig ist, hat man wohl E., die mit and. Kräften, bes. Dampf, bewegt werden, an Stellen mit bes. starker Steigung durch Pferdebahnen unterbrechen lassen. Indessen hat sich dies nicht praktisch nützlich bewiesen, da jede Unterbrechung mit einer and. Kraft die mit and. Kräften gezogne E. in 2 Theile theilt u. daher doppelte Einrichtungen u. doppeltes Personal für die Aufbewahrung, z. B. der Locomotiven 2c. erfordert, da das Umpacken u. Wechseln der Wagen, welches meist nöthig wird, da die Wagen für Pferde leichter sein müssen, als die mit Dampf gezognen, viel Zeit kostet, noch mehr aber, da die Bewegung auf der Pferdebahn selbst sich zu der mit andern Kräften verhält, wie 4 : 1, wodurch also der Werth einer solchen Bahn sehr vermindert wird. Man sucht daher solche gemischte Bahnen bes. in NAmerika, wo sie mehrfach angewendet sind, wieder abzuschaffen u. den Dampf dafür zu substituiren. [141] Bahnen aber anzulegen, die ausschließlich von Pferden gezogen werden, ist nur bei solchen, die mehr zum Gütertransport u. bes. zum Transport roher Producte, wie Holz, Steine, Salz, Getreide u. dgl. u. in Städten selbst, z. B. zur Verbindung zweier Bahnhöfe, um von dem hochgelegnen Bahnhof zu dem Hafen zu gelangen, angelegt sind, rathsam; einige kurze E. werden nur einen Theil des Tags mit Dampf, sonst aber mit Pferden betrieben. [142] Man hat auch versucht, Pferde an Göpel zu spannen u. durch sie mittelst an die Wagen befestigter Seile u. auf der Bahn angebrachter Rollen diese eine Höhe heraufwinden u. so eine bedeutende Steigung überwinden zu lassen, auf ähnl. Weise, wie man statt der Locomotiven stehende Dampfmaschinen (s. unten 168) anwendet, u. vielfache Vorschläge zu Vorrichtungen, wie man diese Zugkraft verstärken soll, sind von E. Leitenbecher u. dem Grafen Westfahl gemacht worden. **B)** Durch **Dampf** u. zwar [144] **a)** durch **Dampfwagen (Locomotiven).** Den ersten Anlaß zu diesen gaben die Dampfschiffe als bewegende Kraft, die man bald auf den Landtransport übertrug. [145] Die besten Locomotiven wurden sonst in England gebaut, jetzt kommen mehr. belgische (die aber mehr nach gegebnen Mustern, wie nach selbst erfundnen, gearbeitet sind), wie die Cokerilschen zu Seraing u. die zu St. Leonhard bei Lüttich, die Renardschen in Brüssel, u. mehr. deutsche, die ebenfalls großentheils nach Mustern gearbeitet sind, wie die Keßlerschen in Karlsruhe, die Borsigschen in Berlin, die zu Bukau bei Magdeburg, die Ravenstein- u. Hartmannschen in Chemnitz, die von der Maschinenanstalt der Wien-Gloggnitzer Bahn in Oestreich gebauten 2c., den engl. fast gleich u. sind zum Theil, bes. wegen des wegfallenden Zolls, wohlfeiler. Auch die nordamerik. sind ausgezeichnet, bes. die von Davis u. Gärtner in Philadelphia mit stehendem Kessel u. liegenden Cylindern, die von Baldwin u. Norris ebenda, mit 8 Rädern, nach welchen letztren mit Verbesserungen die Borsigschen gebaut sind. [146] Man liebt jetzt bes. kräftige Maschinen, u. es werden keine mehr gebaut, die unter 13—15 Z. Cylinderweite u. unter 20—22 Z. Kolbenhub haben. Verlängerung der Kessel, vergrößerte Triebräder 2c. sind noch andre wesentl. Verbesserungen. [147] Der Preis der Locomotiven schwankt nach ihrer Größe u. nach dem Land, wo sie gebaut sind, zwischen 10,000 u. 14,000 Thlr.; letztre Summe kosteten wenigstens noch 1840 die größten engl., jetzt sind sie im Preis bedeutend heruntergegangen, u. es kostet die größte nur etwa 9500 Thlr. u. etwa 2500 Thlr. Transport u. Zoll im Gebiet des deutschen Zollvereins, im Ganzen also die größte engl. Locomotive 12,000 Thlr. Noch höher waren die Preise der belg. Locomotiven, denn eine der größten Art mit allen Verbesserungen u. mit Tender kam 1844 gegen 12,300 Thlr. ohne Zoll zu stehn, doch sind auch sie im Preis herabgegangen. [148] Unter den engl. sind die aus der Maschinenbauwerkstatt von R. Stephenson hervorgegang-

gangnen großen bes. für den schweren Transport sehr geeignet. Wir haben bereits früher unt. dem Artikel Dampfwagen (s. d. in den Suppl.) die Einrichtung eines solchen beschrieben, da indessen seitdem sich Mehreres geändert hat, so geben wir hier, so weit es ohne Abbildung möglich ist, eine **Beschreibung des Stephensonschen Dampfwagens.** [149 u. 150] Der über dem Gestelle des Dampfwagens befindliche Hauptkörper besteht aus dem cylindrischen Theile (Kessel), aus dem mit ihm communicirenden Theile (Feuerkasten, Fire box), aus dem Herde, woselbst sich der Rost befindet, aus den Heizröhren, die mit dem Rauchkasten (Smoke box) u. der Esse in Verbindung stehn. [151] Der cylindrische Kessel ist aus dickem, gewalztem Eisenblech gefertigt, die entsprechend überplattet u. mit Bolzen vernietet sind. Auf der Außenseite ist der Kessel mit schmalen Eisenplatten od. Streifen von Holz (um als schlechter Wärmeleiter den Kessel warm zu halten) belegt. [152] Der Feuerkasten, in welchem das Feuer unterhalten wird, besteht aus 2, zuweilen ineinander geschobenen Blechkästen; der obere Theil (Deckel) hat die Gestalt eines Halbcylinders. Der untre Theil geht ungefähr 2 F. unter dem Kessel herab u. der Boden daselbst ist halbkugelförmig. In der offnen Mitte des Bodens ist der Rost angebracht. Die äußern Wände des Feuerkastens sind Eisenblech. [153] Der innere kupferne Theil des Feuerkastens ist dem äußern ähnlich. Zwischen den Seitenwänden vom Feuerkasten u. dem Herde ist ein Zwischenraum. Beide Seitenwände werden durch kupferne Schraubenbolzen u. durch parallel neben einander angebrachte 6 schmiedeeiserne Rippen od. Bogen zusammengehalten. Zwischen je 2 solchen Schraubenbolzen sind die Rippen ausgebogen, damit sie die Deckplatte nur mittelst der Bolzen berühren u. der Wärme freien Durchgang gestatten. [154] Der Feuerkasten ist allenthalben, außer an der Rost- u. Feuerthürenseite, von Wasser umgeben. Am obern Theil des innern Feuerkastens ist ein Bleipfropfen angebracht, der bei Entblößung des Deckels vom Wasser mittelst Schwankens desselben (wodurch derselbe leicht mit dem Dampfe in Berührung gebracht u. dadurch eine Beschädigung der Maschine bewirkt werden könnte) schmilzt, Wasser in den Feuerraum dringen läßt u. das Feuer auslöscht. [155] Die ovale Feuerthüre ist durch 2 schmiedeeiserne Platten gebildet, die mit einander vernietet sind, dabei aber einen gehörigen Raum zwischen sich lassen, damit die in demselben angesammelte Luft als schlechter Wärmeleiter wirken kann. [156] In der innern, am hintern Ende des Kessels gelegnen Wand des Feuerkastens sind Oeffnungen zur Aufnahme der aus gezognem Messing od. Bronze bestehenden Heizröhren, die überall von Wasser umgeben sind u. durch welche die heiße Luft vom Feuerraume aus nach dem Rauchkasten u. der Esse strömt. Ein etwas konisch geformter Stahlring wird in das Röhrenende eingetrieben, wirkt als Keil u. befestigt die Röhren innig an den Rändern der Oeffnungen in der innern Feuerkasten-(Röhren-)platte. Durch Herausschlagen dieser Stahlringe kann man die schadhaft gewordnen Röhren leicht durch neue ersetzen. In einer solchen Maschine befinden sich 124 Röhren von $1\frac{5}{8}$ Z. Durchmesser. Die Zahl der Röhren richtet sich nach dem Brennmaterial u. schwankt zwischen 70 u. 150. [157] Bes. eiserne Stäbe gehn noch durch die Kessellänge u. dienen diesem zu Stützpunkten. [158] Der auf dem Deckel auch halbcylinderförmige Rauchkasten besteht aus zusammengenieteten Eisenblechen. [159] Vom Rauchkasten aus steigt die ebenfalls aus Eisenblechen gebildete Esse empor, durch die Rauch u. Dampf abgeführt wird. Nahe dem Boden des Rauchkastens, zu beiden Seiten desselben, sind die Dampfcylinder (Cylinder) horizontal angebracht. [160] In der Decke des äußern Feuerkastens befindet sich eine kreisförmige Oeffnung von 15 Z. Durchmesser, auf welcher der Dampfdom (Dom) von 2 F. Höhe u. meist von Messing befestigt ist. Im Dom steigt der im Kessel gebildete Dampf vor seinem Eintritt in die Cylinder der arbeitenden Dampfkolben erst aufwärts, damit mechanisch mit fortgerissene Wasserelemente abgesetzt werden. [161] In dem Dome erhebt sich eine nach oben weiter werdende, trichterförmige Röhre, die fast bis zum Deckel desselben reicht; abwärts ist diese Röhre an dem erweiternden hintern Ende des großen, horizontal liegenden Rohrs, Dampfrohrs, angeschraubt. Der im Kessel gebildete Dampf steigt zuerst nach dem Dome, geht sodann in einem Trichter niederwärts nach dem Dampfrohre u. von hier weiter nach den Dampfcylindern. [162] Der erweiterte Theil des großen Dampfrohrs ist an eine correspondirende Oeffnung am hintern Ende des äußern Feuerkastens angeschraubt. Diese Oeffnung ist durch eine, mit einer Stopfbüchse versehene Platte bedeckt, durch welche die Spindel od. Welle des Regulators durchgeht u. welche mittelst einer Kurbel umgedreht werden kann. Der Regulator vertritt die Stelle eines Hahns, mittelst welchem mehr od. weniger Dampf in das Dampfrohr gelassen, od. dessen Eintritt ganz abgesperrt werden kann. Die Einrichtung des Regulators kann sehr verschieden sein, oft ist er eine kreisförmige Platte, die in 4 fast gleich große Quadranten getheilt ist, wovon 2, die etwas kleinern, durchbohrt, die beiden andern aber für immer geschlossen sind. Die Regulatorplatte bewegt sich dampfdicht auf einer 2. Platte, die mit 2 ähnlichen Kreisquadrantenöffnungen versehn ist u. das konische Ende der Dampfröhre bildet. Wird sodann die bewegl. Platte mittelst der Kurbel so gedreht,

daß

daß die Oeffnungen beider Platten mit einander correspondiren, so ist dem Dampfe der Weg von dem Trichter nach dem Dampfrohr geöffnet, wird jedoch die Drehung um einen Quadranten od. um 90 Grad weiter fortgesetzt, so schließen sich die Oeffnungen u. dem Dampfe ist der Eintritt in das Dampfrohr versperrt. [163] Das Dampfrohr geht durch die vordere Endplatte des Kessels u. steht daselbst mit 2 andern gebognen u. niederwärts gerichteten Röhren in Verbindung, in welchen der Dampf nach den gußeisernen Dampfkästen zu den Schiebventilen u. weiter gegen die Kolben der Cylinder geführt wird. Die Dampfkästen sind an die obere Seite des zugehörigen Kolbencylinders, mit ihren Enden aber an die Kessel- u. Rauchkastenwand angeschraubt. [164] Die Schiebventile communiciren mit den Oeffnungen od. Dampfkammern, die in den jedesmaligen Cylinder führen, so wie auch mit der Oeffnung, die in Verbindung mit den beiden aufwärts gerichteten Röhren u. dem Blaserohr stehn. Letztres Rohr führt den auf die Kolben gewirkten Dampf ab u. mündet in die Esse. Bei einer schnellen Bewegung der Maschine strömt der verbrauchte Dampf als eine beinahe ununterbrochne Masse durch das Blaserohr u. erzeugt so den für die Verbrennung durchaus nöthigen Zug, der bei feststehenden Dampfmaschinen durch die große Höhe der Esse erreicht wird. [165] An jedem der Gleitventile ist die Führungsstange derselben befestigt, die durch eine Stopfbüchse des Dampfkastens tritt u. ihre den Schiebern mitzutheilende entsprechende Bewegung durch einen eignen Mechanismus empfängt. [166] Nimmt das Gleit- od. Schiebventil die Stellung nach links ein, so kann der vom Kessel kommende Dampf auf die vordere Fläche des Kolbens wirken, während der hinter dem Kolben befindliche Raum des Cylinders mit der Abflußöffnung u. dem Blasrohre in Verbindung steht, der vorher gewirkte Dampf also in die Esse entweichen kann. Ist dagegen das Schiebventil nach rechts bewegt worden, so communicirt die eine Dampfkammer mit der Abflußöffnung u. dem Blasrohre, der frische Dampf tritt durch die andre Dampfkammer in den Cylinder u. wirkt auf die hintere Kolbenfläche. [167] Die gußeisernen Cylinder sind in der Vorderwand des Kessels u. in der Stirnwand des Rauchkastens befestigt u. durch gußeiserne Deckel geschlossen. In dem, dem Kessel nahe liegenden Deckel ist eine Stopfbüchse zur Führung der Kolbenstange angebracht. [168] Der Dampfkolben ist wie bei gewöhnl. Dampfmaschinen beschaffen. Die Länge des von demselben zu durchlaufenden Wegs heißt die Hublänge u. ist das gewöhnl. Maß für Locomotiven, indem man von Locomotiven von 16, 18, 20 Z. Hublänge spricht. Im Vorderdeckel jedes Cylinders ist ein Hahn angebracht, um das sich ansammelnde condensirte Wasser abzulassen; ein and. Hahn dient zur Abführung eben dieses Wassers aus den Seitenröhren des Blaserohrs. [169] Jede der Kolbenstangen endigt in eine Gabel, durch deren Backen ein cylindrisches Querstück geht, welches sich mit seinen Enden zwischen festliegenden Führungen bewegt, deren innere Länge etwas größer als die Hublänge des Kolbens ist. Zwischen diesen gabelförmigen Backen wird das Querstück von dem einen Ende einer Lenkstange umfaßt, deren and. Ende mit einem der beiden kurbelartigen Theile od. den Krummzapfen der zu den Mittel- od. großen Rädern (den Triebrädern) gehörigen Achse in Verbindung steht. Die beiden genannten Krummzapfen der Triebachse sind unter rechten Winkeln gegen einander gestellt. [170] Die gekurbelte od. gekröpfte Achse (Kurbelachse), wobei die beiden Krummzapfen eine schiefe Stellung haben, hat die bewegende Kraft auf den zu überwältigenden Widerstand überzutragen u. den größten Theil des ganzen Maschinengewichts zu tragen; sie ist daher aus Einem Stücke des besten Schmiedeeisens sehr sorgfältig auszuführen, u. deshalb so theuer. Die Höhe od. rechtwinklige Entfernung der Kurbelarme von der geometr. Achse ist genau der halben Länge des Kolbenwegs gleich. Die Zapfen, welche von dem einen Ende der Lenkstange umfaßt werden, sind cylindrisch. Auf den ebenfalls cylindrischen Theilen sind die Triebräder genau concentrisch u. so aufgekeilt, daß ein Drehn od. Gleiten derselben auf der Achse nicht möglich ist. Mit den an den Enden befindlichen Zapfen läuft die ganze Achse in messingnen Büchsen od. Lagern, die außerhalb am Maschinengestelle befestigt sind. Auf genannten Zapfen ruht zugleich der größte Theil vom Gesammtgewichte der Maschine. [171] Die Bewegung der Schiebventile geschieht durch excentrische Scheiben (Excentriks). Wegen der beiden Kolben sind hier auch 2 Excentriks nöthig. [172a] Mit den Excentriks sind die Schubstangen verbunden, letztre wieder mit doppelarmigen Hebeln, welche die Bewegung den mit einander entsprechend vereinigten Schubstangen, u. vermöge letzterer den Schiebventilen mittheilen. [172b] Die Stellung u. Befestigung der Excentriks muß so sein, daß deren größter Halbmesser ziemlich einen rechten Winkel mit dem Krummzapfen bildet, u. daß sie bei der Bewegung immer um ¼ Umdrehung den Krummzapfen vorschreiten. So ist denn, wenn ein Kurbelarm vertical steht, dem Dampfe der Eintritt in den Cylinder geöffnet; dagegen ist, wenn ein Kurbelarm horizontal steht u. der Schieber sich in der Mitte seines Wegs befindet, dem Dampfe der Ein- u. Austritt völlig versperrt. [173] Wie gesagt, bildet der größte Halbmesser eines Excentriks nicht genau einen rechten Winkel mit seinem Krummzapfen, sondern liegt

liegt dieser Richtung etwas voraus. Die Bewegung des Schiebers eilt also zu der neuen Kolbenbewegung etwas vor. [174] Hieraus erwachsen 3 Vortheile. Einmal ist es unnütz, ja schädlich, den Kolben noch neue Kraft zuzuführen, wenn gleich nachher eine Umsetzung seiner Bewegung eintreten soll; dann ist es nothwendig, dem eingeführten Dampf zeitig genug eine Entweichungsöffnung darzubieten, wenn dieser nicht bei der rückgängigen Kolbenbewegung als Hinderniß auftreten soll; u. endlich kann der Dampf, welcher wegen der frühern Absperrung nach hinten dem Kolben verbleibt, diesem als Federkissen dienen, wodurch schädliche Stöße vermieden werden. [175] Die Stellung, welche bei den Excentriks vorausgesetzt wurde, erzeugt nur eine Bewegung vorwärts, soll aber eine Bewegung rückwärts eintreten, so müssen dieselben die der vorigen genau entgegengesetzte Stellung annehmen. Obwohl nun diese Umsetzung durch dieselben Excentriks erreicht werden kann, so bringt man doch gewöhnlich hierzu ein 2. Paar von Excentriks an. So sind die einen Excentriks nur zum Vorwärtsbewegen, die andern aber, welche sich zu beiden Seiten der Achse nahe der großen Triebräder befinden, zum Rückwärtsbewegen da. Hierbei sitzen beide Paare von Excentriks in bestimmter Lage auf der Achse fest, u. man hat nur nöthig, das eine od. andre Paar, vermöge eines eigenthüml. Mechanismus, durch den Maschinenführer mittelst des Hebels (der Rückstange) auszurücken od. eingreifen zu lassen, damit der Dampfwagen beliebig rückwärts od. vorwärts läuft. [176] Außer den beschriebenen Vorrichtungen befinden sich noch folgende auf dem Kessel: das Mannloch, zum Reinigen des entleerten Kessels, 2 Sicherheitsventile, wovon das erstre unter der Controle des Maschinenführers steht, letztres jedoch für denselben fortwährend verschlossen ist. Das eine Ventil steht mit einem Hebel in Verbindung, dessen äußeres Ende durch eine am Kessel befestigte Federwage (Spring balance) niedergehalten wird u. welche letztre zugleich dazu dient, die Größe der Dampfspannung im Kessel messen zu können. [177] Auf der Decke des Kessels, nächst dem Standpunkte des Maschinenführers, befindet sich ferner die Dampfpfeife, die der Maschinenführer zum Signalgeben benutzt. Dieselbe besteht aus 2 über einander angebrachten Hohlkugeln (Glocken). Die untere hängt mit einer mit dem Dampfraume des Kessels communicirenden u. durch einen Hahn zu verschließenden Röhre zusammen. Oeffnet man den Hahn, so steigt der Dampf in letzterer aufwärts, geht durch 2 seitlich in ihr angebrachte Oeffnungen, welche in die untere Halbkugel münden, aus welcher er jedoch nach der obern Kugelhälfte nur durch einen sehr engen, ringförmigen Raum strömen kann, welchen ein oberhalb der Röhre angebrachter Teller zwischen seinem Rande u. der untern Kugel freiläßt. Hierdurch wird ein schrillendes Pfeifen erzeugt. [178] Diese Signale mit der Dampfpfeife werden nämlich gegeben, wenn der Zug ankommt od. abgeht, wenn der Dampfwagen auf die Drehscheibe kommt u. sie wieder verläßt (Beides meist in einem kurzen Pfiff bestehend), wenn auf der Fahrt ein Einschnitt od. eine Brücke passirt wird, wenn gepremst werden soll rc. [179] Die Wasserhöhe im Kessel bestimmt man durch einen an beiden Enden offnen gläsernen Wasserstandzeiger, welcher aus einer Glasröhre besteht, welche in 2 messingenen Kapseln steckt, die mit dem Ende des Kessels mittelst Röhren verbunden sind, so daß das Wasser aus jenem frei in die Röhre gelangt. 2 Hähne öffnen od. verschließen die Verbindung zwischen Kessel u. Röhre. Sind diese beiden Hähne geöffnet, so findet eine freie Communication von dem Wasser in dem Kessel durch die Röhre zu dem Dampf im obern Theil des Kessels Statt, u. das Wasser steht daher in der Röhre in demselben Niveau, wie in dem Kessel. [180a] Zwischen den großen Maschinenrahmen sind unterhalb des Kessels zur Aufnahme u. Unterstützung aller nothwendigen Theile eiserne Längen- u. Querrahmen angebracht. Der Kessel ist vermittelst 6 eiserner Kniestücken auf dem Rahmen befestigt. [180b] Um starke Stöße beim Zusammentreffen mit andern Wagen zu vermeiden, sind am vordern Ende des Dampfwagens u. am hintern des Tenders mit Pferdehaaren ausgefüllte Lederkissen (s. unten 222) angebracht, wovon die des Tenders noch entsprechend mit einer Springfeder in Verbindung gesetzt sind. [181] Das Gewicht der beschriebenen Locomotive beträgt im gefüllten Zustande 12 Tonnen à 2000 Pfd. In jeder Stunde kann dieselbe 78 Cubikfuß Wasser verdampfen, wozu circa 600—700 Pfd. Coaks nöthig sind. Auf der Horizontale zieht diese Maschine 223 Tonnen mit einer Geschwindigkeit von 5 Meilen pr. Stunde. [182] Die Locomotiven waren Anfangs nur mit 4 Rädern versehn u. erst R. Stephenson kam 1833 auf die Idee, statt 4 deren 6 anzuwenden. Seitdem werden die meisten Locomotiven mit 6 Rädern erbaut. Es hat dies den großen Vortheil, daß, während bei einer 4räderigen, wenn eine Achse od. ein Rad bricht, die Locomotive meist umfällt u. so außer dem Aufenthalt des Zugs auch leicht Beschädigungen von Menschen durch Ausspringen der Personenwagen aus den Schienen verursachen kann, dies bei einer 6räderigen nicht der Fall ist; auch leiden die Räder solcher 4räderigen Locomotiven zu viel durch die Friction der Räder mit den Schienen, bes. bei bedeutenden Krümmungen. Eben so ist es nur bei 6räderigen Dampfwagen möglich, größere Kessel auf den Locomotiven anzubringen u. sich so eine größere Zugkraft zu erzeugen, wie denn noch andre Vortheile hieraus erwachsen. Nur muß man bei 6räderi-

derigen Locomotiven darauf achten, daß die Last gleichförmig auf die 3 Räderpaare vertheilt ist, denn ruht zu viel Last auf den Vorderrädern, so fährt sich die Locomotive zu schwer, ist zu wenig Last daselbst, so springt sie leicht aus den Schienen. [183] Wenn schwere Wagenzüge mit 6räderigen Locomotiven zu transportiren sind, od. wo die Steigung von der Art ist, daß eine bedeutendere Adhäsion erlangt werden muß, da werden 4 Räder nach amerikan. Weise mit einander gekuppelt, wodurch die Adhäsion verstärkt wird. Es geschieht dies, indem die Achsen der Triebräder vor das Gestell der Maschine vortreten, u. indem die Enden mit Kurbeln versehn sind. Eben so sind auch die Achsen des and. Räderpaares eingerichtet, u. eine zwischen den Warzen beider Kurbeln angebrachte horizontale Stange verbindet die Bewegung der Räder unter einander. In einigen Fällen, bei sehr geneigten Ebenen, sind alle 6 Räder der Maschine mit einander gekuppelt u. haben in diesem Falle einen geringern Durchmesser, ja jetzt wendet man selbst 8räderige Locomotiven nordamerikan. Construction von 450 bair. Ctr. Schwere an u. überwindet damit Steigungen, die man sonst nur mit stehenden Dampfmaschinen od. geneigten selbstwirkenden Ebnen zu bezwingen vermochte. [184] Die vordern u. hintern Räder (Laufräder) bei den Locomotiven greifen über die innere Seite jeder Schiene der Bahn mit dem Spurkranz um einige Zoll über, während die übrige Oberfläche der Felge auf der Schiene selbst läuft. Durch erstres wird das Ablaufen des Rads von der Schiene verhindert, indem nur ein gewaltsames Hinderniß auf den Schienen das Ausspringen der Räder von den Schienen bewirken kann. Nur die mittleren od. Treibräder haben keine Spurkränze u. einen Durchmesser von 5 F. [185] Die Felgen sämmtlicher Räder bestehn aus 2 über einander liegenden concentrischen Reifen, von denen der untere, in welchem die Speichen befestigt sind, aus Gußeisen, der äußere aber aus Schmiedeeisen besteht u. welcher letztre im rothglühenden Zustande auf erstern gezogen ist. [186] Man hat in neuerer Zeit, namentlich auf der Great-Western-E., die Felgen der Locomotiven verstählt u. dadurch den Vortheil erlangt, daß, während die sonstigen Räder nur 14,000 Ml. Weg aushielten, die jetzigen 24,000 zurücklegen können, ohne unbrauchbar zu werden. [187] Die 10—14 Speichen der Locomotivenräder bestehn aus hohlen, schmiedeeisernen Röhren, die gegen die Ebene des Rads etwas geneigt sind u. zwar so, daß abwechselnd die Neigung der einen rückwärts, die der nächstfolgenden aber einwärts gerichtet ist. [188] Sämmtliche Räder sitzen an ihren Achsen fest, was durchaus nöthig ist, wenn die gehörige Stabilität des Ganzen erreicht u. ein seitliches Ausweichen vermieden werden soll, u. drehn sich, wie bei allen E-wagen, mit den Achsen. [189] Die Achsen sind von gewalztem Eisen, besser von mehrern Stangen zusammengeschweißten Schmiedeeisens. Die Büchsen od. Achsenlager müssen sehr gleich gedreht u. so eingerichtet sein, daß sie sich nicht mit den Achsen drehn. Auch Druckfedern sind an Locomotiven u. Tenders angebracht, wie unten 232. [190] Die beschriebnen Vorrichtungen an den Locomotiven sind in den verschiednen Locomotivenbauwerkstätten vielfach abgeändert, selbst R. Stephensons neueste Locomotiven sind immer wieder anders construirt. [191] So ist auf ihnen der Dom (s. ob. 130) weit größer u. weiter u. von Eisenblech, es ist nur Ein Sicherheitsventil, u. zwar auf der Höhe des Doms, vorhanden, eben dort befindet sich die Dampfpfeife ꝛc. Auf and. befinden sich die Cylinder nach außen u. bei den Maschinen von Davis u. Gärtner in Philadelphia stehn die Kessel u. liegen die Cylinder. [192] Die **Heizung** der Locomotiven geschieht da, wo Holz in Ueberfluß ist, oft mit Holz, doch ist es bei dieser Heizung nöthig u. bei Kohlenheizung zweckmäßig, die Esse oben mit einem feinen Drahtgitter zu schließen, um das Emporsteigen der Kohlen, welche leicht Personen u. Güter im Zurückfliegen beschädigen können, zu vermeiden. In Amerika hat man jetzt mehrfache Vorrichtungen, dieses Umherfliegen der Kohlen ganz zu vermeiden. Gewöhnlich feuert man aber mit Coaks, die auf manchen E. in bes. Coaksöfen, sonst aber an den Steinkohlengruben selbst in dergl. aus Steinkohlen bereitet werden. In Amerika wendet man auch die Heizung mit Anthracit, als mehr Hitzkraft habend, wohlfeiler u. wenig Rauch u. keine Funken erzeugend, an. [193] Braunkohlen u. Torf eignen sich, als zu viel Raum einnehmend, u. weil sie die Hitzkraft zu wenig concentriren, weniger zur Locomotivenfeuerung. [194] Die Hitze der Locomotiven kann man durch die von Dithburn erfundnen Kohlendämpfer mildern. Es sind dies hölzerne Jalousien vor der Oeffnung der Röhren der Feuerbüchse; sie können durch den Locomotivenführer nach Belieben auf- u. niedergelassen werden. Beim Stehn der Maschine angewendet, erhalten sie die Hitze der Locomotive u. ersparen daher Brennmaterial. [195] In NAmerika umgibt man die ganze Locomotive im Winter mit bes. hölzernen Gehäusen, s. unt. Dampfwagen 4 in den Suppl. [196] Jeder Locomotive unentbehrlich ist der **Tender** od. Munitionswagen, der unmittelbar auf sie folgt. Gestell u. Räder sind wie bei and. Wagen, [197] auf jenem ruht aber ein Kasten von starkem Eisenblech, in dem ein 4eckiger, hufeisenförmiger Wasserbehälter von starken eisernen Platten, etwa 30 Z. hoch u. 18 Z. breit, der hinten 3 mit Klappen geschlossene Oeffnungen hat, befindlich ist; durch die mittlere wird das Wasser eingenom-

nommen, die andern führen zu Behältnissen für allerhand mitzunehmende Utensilien; hinten ist der Raum zur Aufnahme der Kohlen, welche die Locomotive bedarf, ihr Bodenraum ist etwas nach vorn, wo der Heizer steht, geneigt, damit diesem die Kohlen leicht zurollen. Sonst befinden sich an ihm mehrere gebogne Ausflußröhren u. eine gerade. [198] Diese sind mit der Locomotive in Verbindung zu setzen, u. das Mittelstück zwischen beiden ist gelidert od. von Leder od. Hanf, damit die Röhren durch die Bewegung der Maschine nicht zerbrochen werden. [199] Wenn die Communication zum Wassereinnehmen der Locomotive hergestellt werden soll, wird ein Hahn an der Locomotive mittelst einer aufwärts führenden Stange geöffnet u. eine Pumpe, die sich am Hintertheil der Locomotive außerhalb des Kessels befindet, in Bewegung gesetzt, um das Wasser aufwärts zu ziehen u. mittelst einer Verbindung der Locomotive zuzuführen. [200] Der Tender ist mit Ketten u. Ringen mit ihr verbunden u. wird mittelst eines Bolzens an sie angehängt. [201] Jeder Tender nimmt 1800—2200 Maß Wasser für etwa 3—4 Ml. mit, u. für jede 20 Ctr. der zu transportirenden Last $\frac{1}{2}$ Pfd. Coaks. Er ist so eingerichtet, daß außer dem Maschinenführer auch der Heizer u. sonstige Gehülfe auf ihm Platz haben. [202] Schneepflüge, als Mittel den frisch gefallnen Schnee wegzuschaffen, sind schon unter Dampfwagen • in den Suppl. beschrieben. [203] Eine ähnliche Vorrichtung, wie den Schneepflug, wendete in NAmerika der Maschinist Stevens unter dem Namen Guard od. Bahnräumer an, um jedes auf der Bahn liegende Object von derselben zu entfernen, u. eine sehr einfache u. dieser ähnliche Vorrichtung ist jetzt an den Locomotiven mehr. deutschen E. angebracht worden. Selbst Menschen, wie es neuerer Zeit vorgekommen, die sich auf die Bahn warfen, um sich den Tod zu geben, verletzt die mit ihnen versehne Locomotive wohl etwas, überfährt sie jedoch nicht, wie es früher der Fall war, wo die Schwere der Locomotive den Körper meist in 2 Theile zerschnitt. [204—208] **b) Bewegung durch stehende Dampfmaschinen auf geneigten Ebenen** (Rampen, Seilebnen). Vermöge der Kraft stehender Dampfmaschinen vermag man auf einer E. einen Bahnzug eine schiefe Fläche von ungleich größerer Neigung (1:20) heraufzuziehn, als dies mit Locomotiven der Fall ist; es können aber keine Krümmungen auf derselben angebracht sein. [209] Am obern u. untern Ende der schiefen Fläche ist eine Ebne (Platteform), wo die Wagen nach ihrer Ab- u. Auffahrt Platz finden. [210] Auf der schiefen Fläche befindet sich meist nun Eine E., auf der die Wagenzüge heraufgezogen od. herabgelassen werden, u. zwischen den Schienen liegen, je 30 F. von einander entfernt, Rollen von Gußeisen mit schmiedeeisernen Achsen von $\frac{3}{4}$ 3. Durchmesser. Diese sind entweder auf der Peripherie der Rolle ganz eben od. eingeschnitten. Erstre Art hat weniger Reibung als letztere, das Seil umfassende, dennoch ist diese gewöhnlicher. Diese Rollen sind in eignen Stühlen befestigt. Ist nur Eine Bahn vorhanden, so müssen an gewissen Stellen Ausweichungen vorhanden sein. [211] Ueber diese Rollen laufen Seile, am besten (um die Festigkeit zu vermehren) Drahtseile, welche an dem vordersten Wagen des Bahnzugs befestigt sind, u. wenn sie fortgezogen werden, auch den Zug in die Höhe bewegen. Das schnelle Premsen der Wagen bei Eintreten des Reißens eines Seils hat sich nicht immer genügend bewährt, um den Zug beim Zurückrollen aufzuhalten, u. es dürfte daher gut sein, noch ein 2. Reserveseil neben dem ersten anzubringen. [212] Die Bewegung wird nun durch Trommeln bewirkt, welche das über die Rollen laufende Seil nach u. nach aufwindet. Diese werden durch das Schwungrad mittelst der Kurbel bewegt. An der and. Achse desselben ist das Triebrad befestigt, welches mit eisernen Zähnen in ähnliche an den Trommeln angebrachte eingreift u. sie daher um ihre Achsen bewegt. Der ganze Apparat ist entweder seitwärts der Bahn angebracht, od. unter ihr in ein gemauertes Behältniß in die Erde versenkt, so daß die Schienen der E. über sie weggehn. [213] In die Kurbel greift nun als Movens die stehende Dampfmaschine ein u. wird so die eigentliche bewegende Kraft. Die stehenden Dampfmaschinen erhalten auf dem höchsten Punkt der zu überwindenden Höhe ihren Platz. Beim Herabfahren eines beladnen Zugs wendet man das Seil nur zur Hemmung der Schwere an u. premst den Zug od. versieht ihn mit Gegengewichten, die ihn aufhalten. Auf sehr bedeutenden Höhen legt man auch wohl mehr. Dampfmaschinen an, um die Schwierigkeiten streckenweise zu überwinden, wo dann für jede die Einrichtungen getroffen werden, welche so eben einzeln beschrieben worden sind. [214] Bei geneigten Ebnen kann man auch **c)** die **Schwere** als bewegende Kraft anwenden u. nennt eine solche dann die **selbstwirkende geneigte Ebne.** Die schiefe Ebne ist hier genau die schon oben [209] ff. beschriebne, nur daß statt der stehenden Dampfmaschine ein unbewegliches liegendes Rad von Gußeisen, das auf dem Plateau eben so in die Erde versenkt ist, wie die Trommeln (s. oben [212]), u. über den die Schienen u. also die Wagen eben so weggehn wie dort, vorhanden ist, in dessen mit einer Rinne versehner Peripherie das bewegl. Seil läuft. Der beladene Zug, welcher thalabwärts gehn soll, wird nun auf dem Plateau an das eine Ende des Seils gehängt u. zugleich der früher hinabgestiegne Zug unten im Thal an das andre, u. erstrer wird durch seine Schwere hinunter gezogen, wogegen der leere od. weniger beladne Zug auf-

aufwärts bewegt wird u. das Gegengewicht (aus Wasser u. dgl. bestehend, das dann, am Ende der Bahn angekommen, abgelassen wird) des beladnen bildet, der hinabfährt. Premsen der hinabfahrenden Wagen selbst, so wie eine Premsvorrichtung an dem liegenden Rade auf dem Plateau, verstärkt noch den Widerstand des zu raschen Hinablaufens. [214] Man legt meist auf geneigten Ebnen nur Ein Geleis u. bringt eine od. mehr. Ausweichungen (s. oben 206) an. [215—218] Bahnen mit selbstwirkender Kraft waren eine der ersten prakt. Anwendung der E. u. sie wurden bei Kanälen, wo Boote aus einem höher gelegnen Kanal nach einem niedriger gelegnen transportirt wurden, bes. in England u. Amerika, angewendet. Erst später kam man darauf, durch stehende Dampfmaschinen Züge aufwärts zu bewegen. [218] Beide Mittel, um Steigungshindernisse zu überwinden, haben in Deutschland, außer auf der Düsseldorf-Elberfelder E., wo man 2 derselben anwendete, noch wenig Anklang gefunden. Man wendet ein, daß das Seil vom liegenden Rad (s. ob. 214) oft ausgleite u. dann Unfälle beim Zuge zu fürchten seien, daß die Seile reißen u. dann das Premsen der Wagen zuweilen nicht hinreichend sei, daß die Anlage einer solchen Bahn u. eine stehende Dampfmaschine große Kosten verursache, daß die stete Verbindung durch eine solche steigende Bahn unterbrochen werde, man dadurch Zeit versäume, im Verkehr wesentlich gestört werde u. dgl. m., u. man hat daher in Westfalen, Belgien, England u. NAmerika jetzt das Gefährliche u. Zeitraubende dieser selbstwirkenden geneigten Ebnen, so wie der, wo der Zug durch stehende Dampfmaschinen gezogen wird, eingesehn u. dies Movens durch schwere Locomotiven nach nordamerikan. Construction ersetzt. [219] Auch **d) die Wasserkraft** hat man statt des Dampfs, der schon erwähnten Pferdekraft (s. ob. 182) u. der Schwere benutzt, Lasten über eine Höhe zu bringen, namentl. wo Wasserfälle, wie an mehr. E. in NAmerika, die Wasserkraft unterstützen; ja [220] der Mechaniker Shuttleworth in England will bei E. das Wasser als Rival des Dampfs aufstellen u. nennt seine Erfindung **hydraulische E.** Auch er will die erforderlichen Wassermassen 200 F. hoch auf ein Rädergetriebe, das sodann die Wagen mittelst Seilen in Bewegung setzen soll, fallen lassen u. deshalb Wasserreservoirs in dieser Höhe anlegen. Er glaubt, daß mit dem Aufwande einer Kraft, welche 5 od. 6 Atmosphären gleichkomme, der Convoi in der Geschwindigkeit von 5½ geograph. Meilen die Stunde über die von ihm erfundnen Triebröhren (Conduits de propulsion) hingleite, u. auf den diese mechan. Theile verbindenden Scheinröhren (Röhrenskeletten, Skeleton piping) mit der Schnelligkeit von 5 geogr. Ml. die Stunde sich fortbewege. Die jährl. Betriebskosten einer Bahn nach diesem Systeme sollen sich höchstens auf etwa 2150 Thlr. auf die Meile belaufen, während die Dampfkraft jährlich 7000 Thlr. kosten soll. Allein diese Idee ist nicht praktisch ausgeführt worden. [221] Ein Versuch, den Dampf u. die and. bewegenden Kräfte zu ersetzen, ist der, **e) ausgepumpte Luft** hierzu zu benutzen. Diese Idee wurde zuerst von dem Briten Vallance, der den ganzen Zug in einem luftdicht gemachten Cylinder durch den Druck der Luft hinter demselben zu bewegen hoffte, u. durch seinen Landsmann Medhurst 1827 aufgestellt, aber sie selbst setzten Zweifel in die Ausführbarkeit ihrer Idee. Erst 1835 wurden von Pincus Versuche einer Ausführung derselben angestellt u. dem Briten Clegg (daher auch **Cleggische E.**) u. den Gebrüdern Samnuda gelang es 1839, die Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. [222] Diese **atmosphär. E.** (Atmospheric railway), richtiger pneumat. E. genannt, wurden zuerst an der Bristol- u. Thames Junction-E., wo diese nach der Themse hinabführt, an einer ½ engl. Meile (also etwa 1000 Schritt) langen Strecke bei einer Steigung von 1:120 bis 1:115 u., als sie sich dort zweckmäßig bewies, auf der Kingston-Dubliner Bahn in Irland auf einer 1¾ engl. Ml. (3500 Schritt) langen Zweigbahn von Kingston nach dem Dorfe Dalkey (um von da Steine für den Hafenbau zu Kingston zu holen), wo streckenweise Steigungen von 1:57, durchschnittlich aber von 1:115 u. aneinander hängende Krümmungen bald rechts, bald links von 600 engl. Fuß Radius zu überwinden sind, welche die Schwierigkeiten vermehren, angewendet. Auch sie bewährte sich u. zog seit dem August 1843 in 26 Fahrten eine Last von 40,000 Pfd. mit einer Geschwindigkeit von 6¼ engl. (1¼ deutsche) Ml. in der Stunde die verlangte Strecke hinan. Sie ward daher im December 1843 dem öffentl. Verkehr übergeben. [223] In der Mitte der Schienen, welche wie gewöhnlich auf Querschwellen durch Nägel u. Schrauben befestigt sind, liegt ein gußeiserner hohler, durch festes Aneinanderschrauben luftdicht gemachter Cylinder von 15 engl. Z. im Lichten u. ist durch eiserne Füße u. Schraubenbolzen auf denselben befestigt. In diesem Cylinder bewegt sich nun ein massiver Kolben, dessen Liederung höchst elastisch ist, um sich den kleinen Unebenheiten der innern Wandfläche möglichst genau anzuschließen. Dieser Kolben hat, nach dem Vacuum zu, einen Knopf zum Aufstoßen des Ventils, an seinem hintern Ende aber eine Kolbenstange von 18 F. Länge, deren Mitte an einer Platte dergestalt aufgehängt ist, daß ein Gegengewicht den Kolben gewichtlos machen u. beständig in horizontaler Lage halten kann. Die Kolbenstange ist auf dem größten Theile ihrer Länge, von der Mitte aus, geschlitzt u. in dem Schlitze liegen 4 Rollen. Um nun den Kol-

Kolben mit dem Gestelle des Maschinenwagens zu verbinden u. so die Bewegung des erstern auf letztern zu übertragen, ist eine *stehende Deichsel* angebracht, die aber nothwendig die Wand des Cylinders durchbrechen muß. [224] Deshalb ist der Cylinder seiner ganzen Länge nach an seinem höchsten Punkte mit einem Einschnitte versehn, welcher erlaubt, daß die Deichsel den Kolben begleiten kann. Dieser Einschnitt würde nun, wenn er stets offen wäre, die Herstellung eines Vacuums vor dem Kolben unmöglich machen, er muß also so geschlossen werden, daß er nur dann u. an derjenigen Stelle geöffnet wird, welche die Deichsel eben passirt, sich nachher aber sogleich wieder schließen. [225] Deshalb sind an der obern Wand des Cylinders an jeder Seite des Einschnitts eine Reihe *Klappen* angebracht, welche in Gewerben gehn u. geschlossen ein Dach über dem Einschnitt bilden, in welcher Lage sie durch Druckfedern so lange gehalten werden, bis sie, durch eine an der stehenden Deichsel befindliche schiefe Ebene aufwärts gedrückt, der atmosphär. Luft den Eintritt hinter den Kolben gestatten. [226] Da durch diese Einrichtung kein vollkommen luftdichter Schluß, mithin auch nur ein sehr mangelhaftes Vacuum vor dem Kolben erreicht wurde, vertauschte man sie mit einer *Seilvorrichtung*, bei der die Klappen wegfielen, dagegen aber ein Seil von der Luft in eine Rinne gepreßt wurde. [227] Allein auch diese Vorrichtung genügte nicht u. mußte der jetzigen weichen. Der *Treibcylinder* hat an seiner obern Fläche den gewöhnl. Einschnitt, doch sind an dem Cylinder selbst, seiner ganzen Länge nach, noch 2 Ansätze mit angegossen, der eine für den Klappenapparat, der andre zur Bildung eines Trogs. Den Einschnitt deckt eine Platte vom dicksten Leder, welche, damit sie nicht von der äußern Luft in den Einschnitt hineingedrückt werden kann, oben mit einer dünnen, aufgenieteten Platte von Gußeisen, welche breiter ist, als der Einschnitt, bedeckt wird, unten aber eine ebenfalls eiserne Platte trägt, welche den Einschnitt ausfüllt u. an ihrer Unterseite nach dem Radius des Treibcylinders ausgerundet ist, so daß der Treibkolben an sie ebenfalls überall genau anschließt. Auf dem Ansatze ist mittelst Winkelschrauben eine Platte befestigt u. zwischen diese u. die Lederklappe eine andre Platte eingepreßt, welche von Schrauben gehalten wird. Ein kleines Gewerbe erlaubt der Lederklappe eine Bewegung aufwärts. Der *Trog* wird mit einer Mischung von Wachs u. Talg gefüllt, welche, geschmolzen u. wieder erkaltet, die Klappe hermetisch verschließt. Um diese ganze Vorrichtung den Einwirkungen der Atmosphäre zu entziehn, sind andre Klappen angebracht, welche sich in einem an der zweiten Platte befindlichen Gewerbe drehn u. so gehoben werden können, daß die Luft unter ihnen eindringen kann, wenn es nöthig wird. Diese Platten sind von dünnem Eisenblech, 5 F. lang u. greifen eine über die andre. [228] Bei der Bewegung mit der atmosphär. Bahn wird der *Treibkolben* im luftleeren Cylinder so weit vorbewegt, daß eine der Rollen die Klappe trifft. Da diese Rolle mit ihrem obersten Punkte höher liegt, als die Unterkante der Platte, so hebt sie diese, indem sie die Wachsverkittung aufbricht. Zugleich aber ist auch die am Untertheile des Maschinenwagens befindliche schräge Rolle unter die Klappe gekommen u. hat diese gehoben, so daß nun die atmosphär. Luft frei durch den Einschnitt in den Treibcylinder hinter den Treibkolben kommen u. diesen, also auch den mit ihm verbundnen Wagen vorwärts treiben kann. Demnächst kommen auch die übrigen 3 Rollen mit der obigen Klappe in Berührung u. halten dieselbe, so lange als nöthig ist, gehoben. Damit jedoch diese Klappe wieder in ihre gehörige Lage kommt u. nicht mehr Luft in den Treibcylinder dringt, als nothwendig ist, so befindet sich am Untertheile des Maschinenwagens ein kleines Rad, welches auf der Oberschiene der Klappe, wie auf einer kleinen Eisenbahn, läuft u. dieselbe wieder fest in den Einschnitt einpreßt. Zugleich aber streicht dann, unmittelbar über dem Troge, eine Röhre hin, welche von dem mit glühenden Kohlen gefüllten Ofen aus geheizt wird u. die Wachsmasse wieder zuschmilzt, so daß, unmittelbar hinter dem Maschinenwagen her, der Einschnitt wieder hermetisch verschlossen ist. [229] Die Luft vor dem Kolben wird nun mit einer *Luftpumpe*, die mittelst einer Dampfmaschine von 16—20 Pferde Kraft in Bewegung gesetzt wird, mittelst der Röhre ausgepumpt, u. der Druck der Luft hinter der Kolbenstange bewirkt die Bewegung des Ganzen. [230] Der Conducteur kann die zu rasche Bewegung, die er am Steigen eines an seinem Sitze angebrachten, in den Raum vor dem Kolben hinabreichenden Barometers, welcher die zu sehr verdünnte Luft andeutet, bemerkt, durch Hineinlassen von etwas Luft mittelst eines angebrachten Hahns in die Treibröhre vor dem Kolben mäßigen u., indem er diesen Hahn ganz öffnet, anhalten. [231—234] Diese atmosphär. E. erhielt nun seit 1844 noch mehr. wesentliche Verbesserungen, doch tadelt man noch immer die zu große Kostbarkeit u. die zu große Complicirtheit der Einrichtung. [235] Seitdem hat nur wenig von den atmosphär. E. verlautet u. von ihrer Anwendung auf deutschen Bahnen, namentl. zwischen Potsdam u. Magdeburg, von der Benutzung der atmosphär. Kraft auf östreich. E., wo ein Patent für sie genommen worden war, u. auf den italien. E., wo der Erbauer des Tunnels zu London u. der Great-Western-E., Brünel, 1842 damit steile Steigungen in den Apenninen überwinden wollte, ist Alles wieder still geworden, dagegen soll die atmosphär. E. auf einer der Pariser E. künf-

künftig angewendet werden. [236] Der franz. Civilingenieur Andraud u. Tessin du Motay schlugen auch vor, die verdünnte Luft als Movens auf die Wagen selbst zu versetzen u. diesen durch den Druck der atmosphär. Luft hinter den Wagen so Bewegung zu geben, dieser Vorschlag ist aber nicht zur Ausführung gekommen. [237] Auch **f)** die **Federkraft** hat man zur Bewegung der Wagen vorgeschlagen, indem starke Federn angewendet werden sollen, die Räder fortzutreiben. Eben so [238] **g)** den **Elektromagnetismus**, indem Davidson in London u. der Mechanicus Wagner in Frankfurt mittelst einer elektromagnet. Batterie einen Wagen, der zum Ziehn dienen sollte, wirklich fortbewegten, indessen nur langsam u. mit so viel Schwierigkeiten, daß die Genannten ihre Erfindung um 1843 aufgaben, vgl. Elektromagnetismus 216—311 in d. Suppl. Neuerdings ist die Sache durch die Briten Taylor u. Conder wieder aufgenommen worden. Vgl. Illustrirte Zeitung VIII. S. 93. [239] Der sonderbarste Vorschlag wurde aber in England gemacht, nämlich **h)** mit der durch **Schwer- u. Centrifugalkraft** getriebenen **excentrischen E.**, tiefe Thäler mit bedeutenden Steigungen der Thalränder zu überwinden. Die Wagen fahren nicht in Zügen, sondern einzeln, mit Abständen hinter einander, u. wegen des starken Falls mit ungemeiner Geschwindigkeit; im Thal angekommen, macht diese Geschwindigkeit sie wieder nach einem Punkt zu u. an der in einem Kreise in freier Luft schwebenden E. herum steigen, bis sie zu deren höchstem Punkt, von der Centrifugalkraft gehalten, gelangen, von wo sie auf die Höhe, welche selbst höher als der Berg sein kann, hinauf gelangen. [240] So unglaublich dies auf den ersten Blick auch scheint, so ist doch diese Erscheinung richtig, u. das Modell, mit deren einem nebst einem andern der Cleggischen E. ein Mechaniker aus Hamburg vor einigen Jahren in Deutschland umherreiste, u. an dem kleine unbedeckte Wagen, mit Schrot gefüllt, diese Fahrt machten, ohne daß ein einziges Schrot davon herabgefallen wäre, u. die Aufstellung eines größern in der Adelaidengallerie zu London, wo selbst Menschen diese Fahrt machen, beweisen die Möglichkeit der Ausführung. [241] Indessen wird die excentrische E. wohl schwerlich je ins prakt. Leben treten, denn von dem reisenden Publikum wird sich höchst selten Jemand entschließen, diese Fahrt zu unternehmen, wo der im Wagen Sitzende wenigstens einen Moment lang mit dem Kopfe senkrecht gegen die Erde gewendet ist, ohne sammt dem Wagen durch etwas Andres gehalten zu werden, als durch die Centrifugalkraft, auch würde das doch mögliche Ausspringen der Wagen sehr gefährlich sein. Höchstens wäre die excentrische E. für Güterwagen anwendbar. IV. **Wagen, welche durch diese bewegenden Kräfte auf der E. fortgezogen werden.** [242] Ihrem Zweck nach zerfallen diese in Personenwagen, Güterwagen, Lowries, Transport-, Thier- u. Sandwagen. Die **Räder** dieser sämmtl. Wagen sind, wie die oben 183 f. beschriebenen, mit übergreifenden Spurkränzen eingerichtet. Der Durchmesser aller Räder an den Personen- u. Güterwagen beträgt, bei den bis jetzt gebräuchlichen 4räderigen Fuhrwerken, 3 F., die Breite des Radkranzes gewöhnlich 3 Z., die Projection des Spurkranzes 1—2¼ Z. u. dessen Dicke 1 Z. Die konische Abflachung des Radkranzes nimmt man gewöhnlich zu ⅛—¼ Z. an; um so viel nämlich ist der Durchmesser des Rades am äußern Rande kleiner, als am innern Spurkranze. [243] Alles Uebrige an den gewöhnl. Rädern, Felgen, Speichen, Achsen, Büchsen stimmt mit dem oben 186—189 Gesagten überein, nur sind die Räder der Transportwagen zuweilen ganz gußeisern u. ohne Speichen. [244] Zum Hemmen an gewissen Punkten, bes. wo der Zug bergab geht, od. wo er langsam fahren soll, sind Premsen verschiedner Art an jedem Wagen od. doch an dem je dritten Wagen angebracht, welche durch eine eiserne Kurbel an dem Sitze des Conducteurs in Bewegung gesetzt werden. [245] Meist wird ein Stück Holz durch eine Hebelverbindung, welche mittelst jener Kurbel in Bewegung gesetzt wird, gleichzeitig gegen die Vorder- u. Hinterräder gedrückt; das Zeichen hierzu wird von dem Locomotivenführer mittelst der Dampfpfeife gegeben. [246] Sämmtl. Wagen sind so eingerichtet, daß sie vorwärts u. rückwärts mit gleicher Leichtigkeit bewegt werden können u. haben deshalb weder Deichsel noch Packbret, sondern nur Zugstangen, sind auch nicht wie gewöhnl. Wagen zum Unterkriechen u. Umdrehen eingerichtet; sie werden durch starke Kettenglieder u. Haken (Verkuppelungen), welche in ein Loch der Zugstange des nächsten Wagens passen, an einander befestigt u. die Personen- u. Güterwagen mit Stufen von Eisenplatten versehn, damit die Conducteurs auf dieselben u. die Reisenden da, wo kein Perron vorhanden ist, in die Personenwagen steigen können. Auf manchen E. geschieht dies auf eignen Treppen, die an die Wagenthüren gestellt werden. [247] Zuweilen sind auch Laternen, wenigstens an einigen Personenwagen, angebracht, oft nur an der Locomotive od. an dem vordersten u. an dem letzten Wagen. [248] Das **Schmieren der Wagen** erfolgt auf jeder Station in die eigens dazu vorgerichteten Büchsen; die Schmiere ist auf den einzelnen E. verschiedner Art, z. B. ¼ Pfd. Waschseife in 3½ Maß Regenwassers aufgelöst, hierzu 3 Pfd. gereinigten Talg u. 6 Pfd. Palmöl zugesetzt, die Mischung bei 200° F. geschmolzen u. bis zum Erkalten gerührt; diese Schmiere ist so weich wie Butter; od. man mischt gereinigten Talg, Palm- u. Olivenöl zu gleichen Theilen u. thut einen geringen Zusatz von fein gekleintem, gereinigtem

tem Schwefel hinzu. [249] a) **Die Personenwagen** waren früher sämmtlich von der Construction, daß sie 4 Räder hatten u. daß sich die Reisenden einander gegenüber saßen. Erst später kam man in Amerika darauf, sie mit 6, noch später mit 8 Rädern zu versehn, woraus die größere Sicherheit, daß, wenn auch eine Achse od. ein Rad bricht, der Wagen doch nicht umfällt u. eine gleichere Vertheilung der Last erwächst. [250] Meist sind diese achträderigen Personenwagen so eingerichtet, daß sie sehr breit sind u. daß in ihrer Mitte der Länge nach ein 1½—2 F. breiter Gang läuft, zu dessen beiden Seiten Bänke mit Lehnen einander gegenüber stehn u. daß auf jeder Bank 2 Personen sitzen. Der Wagen ist so hoch, daß ein Mann mit dem Hute auf dem Kopfe darin aufrecht stehn kann. Zur Seite haben diese 8räderigen Personenwagen Fenster u. vorn u. hinten Thüren. Man steigt zu diesen von der Planie der Stationen durch eiserne Treppen vorn sehr bequem hinauf. Der Podest der Treppen von Eisenplatten ist so geräumig, daß sich der Conducteur, von einer Verlängerung des Wagendachs einigermaßen gegen Regen geschützt, dort aufhalten kann. Dieser Podest stößt auch an den nächsten Wagen u. macht eine Verbindung der Wagen während der Reise möglich, so daß die Personen aus einem Wagen in den andern kommen können, welches jedoch auf einigen E. untersagt ist. Solche 8räderige Wagen fassen 60, 80, ja 100 Personen, bis jetzt hat man, obgleich ihre größere Zweckmäßigkeit entschieden ist, fast nur in NAmerika u. England 8räderige Personenwagen eingeführt, in Deutschland hat sie nur die Wien-Gloggnitzer u. zum Theil die Berlin-Frankfurter Bahn angenommen, die and. E. aber die alten 4rädrigen, beibehalten. [251] Solche Wagen sind in Amerika oft heizbar, was man auf mehr. E. in Europa auch bei den 4räderigen durch, unter dem Fußboden angebrachte, einzuschiebende Kästen mit heißem Sande ersetzt. Auch eiserne Salons sind in England auf breitspurigen Bahnen u. in NAmerika zu Restaurationen in solchen gigantischen Wagen eingerichtet, u. Dienstmädchen gehn in den Wagen umher, um den Reisenden Speisen u. Getränke zu präsentiren. Betten sind auf den langen nordamerikan. E., wo auch Nachtfahrten Statt finden, ebenfalls vorgerichtet, welche des Morgens zusammengeschlagen werden u. dann zu Sitzen dienen. [252] Die Personenwagen wie die Locomotiven u. Tenders ruhn auf aufwärtsgebognen Druckfedern, welche aus aufeinander gelegten, durch Bolzen verbundnen Stahlblättern bestehn u. einen Rahmen, auf welchem der Wagenkasten ruht, tragen. Neuerdings finden die Adamsschen Druckfedern Beifall. Diese sind vom besten Gußstahl, in der Mitte 9 Z., an den Enden 5 Z. breit u. durchweg 1/12 Z. stark. Jedes Rad hängt in solchen Federn. Die Wagen ruhn (6räderig) auf 3 Achsen, sind ziemlich lang, bewegen sich aber dennoch wegen der fehlenden Achsgabeln leicht durch Curven von 200 F. Radius. [253] Sämmtliche Personenwagen haben auch jeder die schon oben [180] gedachten 4 Polster od. Stoßscheiben (Buffer), hölzerne, aber gepolsterte Scheiben von 1—1½ F. Durchmesser, die an eisernen 4eckigen, horizontal befestigten Stangen angebracht sind u. mit dem and. Ende gegen, unter der Mitte des Wagens angebrachte Federn drücken. Eine neue Art Buffers ist 1846 von Fuller u. de Bergue in London erfunden; sie bestehn aus einer Reihe von Stahlringen in einer dichten Hülle von Federharz, sind 3¼ Ctr. leichter als die bisherigen, elastischer, widerstandsfähiger u. den Einflüssen von Hitze u. Kälte weniger ausgesetzt. Mehrere engl. E. haben sie bereits angenommen. Durch diese Buffer wird, wenn der hintere an den vordern Wagen stößt, die Gewalt des Stoßes gebrochen u. weniger empfindlich. [254] Die Personenwagen sind je nach den verschiednen Einrichtungen in 3 od. 4 Klassen (die man auch zuweilen durch Berlinen, Diligencen, Char à banc u. Waggons bezeichnet) eingetheilt u. ein Platz in der 1. kostet dreimal so viel oder noch mehr als einer in der 4. Die Personenwagen 1. Klasse sind bedeckt, in Coupées getheilt, mit Spiegelscheibenfenstern u. Fußteppichen versehn, mit feinem Tuch u. Borten ganz ausgeschlagen, gut gepolstert, haben 3 Plätze auf jedem Sitz im Coupée, sind daher sehr geräumig u. bequem, auch wohl mit Kissen zum Anlegen des Kopfs beim Schlafen versehn; die 2. Klasse ist ähnlich gestaltet, nur daß sie weniger elegant lackirt sind, wohl auch jetzt allenthalben auf den Sitzen auch gepolstert, jedoch die Rückwand der Sitze, wo auf jeder Seite des Coupées 4 Personen sitzen, nur von Holz od. höchstens mit Köper ausgeschlagen, sonst aber in Allem den Vor. ähnlich; [255] in ihnen, wie in der 1., sind auf einigen E. an den Zwischenwänden der Coupées Lampen zur Beleuchtung des Nachts angebracht, die von Außen u. Oben, von der Wagendecke aus, angezündet werden, u. durch ein cylinderförmiges Glas völlig vom Innern des Wagens getrennt sind, so daß das Oel die Reisenden in diesem nicht beschmutzen kann. Solche Lampen vor den Fenstern anzubringen, blendet zu sehr. [256] Die Personenwagen 3. Klasse sind auf einigen E. auch bedeckt, die Sitze aber nur von Holz, keine Zwischenwände in denselben, auf vielen E. keine Federn, keine Fußteppiche, auch gar keine, od. nur kleine, u. nur selten mehr Fenster als die Mittelfenster vorhanden. Zuweilen haben sie zur Seite nur lederne Vorhänge od. auch diese nicht. Auf and. E. sind die Wagen 3. Klasse den Omnibus ähnlich zu Seitensitzen eingerichtet (Char à banc), auf noch and. ganz unbedeckt u. endlich auf einigen engl., franz., belg.,

belg., auch einigen rhein. Bahnen noch dazu nur zum Stehn vorgerichtet. Letztre heißen, wo es 3 Klassen bedeckt gibt, Wagen 4. Klasse. [257] Ueberhaupt sind auf den engl. u. auch auf den franz. Bahnen nur die Personenwagen 1. Klasse gut, u. man sucht durch die Vernachlässigung der übrigen Klassen das Publikum zu nöthigen, in der 1. Klasse zu fahren. Man ist jedoch in neuerer Zeit auch dort zu der Ueberzeugung gekommen, daß man dadurch den E. mehr schadet als nützt, u. fängt daher an die 4. Klasse ganz wegzulassen u. in der 3. bedeckte Wagen zu machen, od. doch die Personenwagen mit Stehplätzen in solche mit Sitzplätzen umzuwandeln, u. auch die and. Klassen eleganter zu machen, als sie früher waren. [258] Auf manchen Bahnen befinden sich auf dem Dach einiger Personenwagen, auf denen sonst Sitze für die Conducteurs (s. unten 311) angebracht sind, auch zugleich, wie auf den Imperialen der Posten, Sitze für Reisende, die auf einigen E. für 2., bei and. für 3. Klasse bezahlt werden. Man hat jedoch in neurer Zeit die Gefährlichkeit solcher Imperialen erkannt u. sie meist wieder abgeschafft. [259] Deutschland baut elegantere Personenwagen als England, Frankreich u. Belgien, bes. zeichnet sich in dieser Beziehung die Anstalt der Leipzig-Dresdner Bahn aus; in ihr baut man auch für entfernte E. elegante Wagen, während die ihrigen, einmal angeschafft, viel zu wünschen übrig lassen. Auch die Personenwagen der oberrhein. u. hannöver. Bahnen zeichnen sich rühmlichst aus, wie denn überhaupt jede neu entstehende E. es den frühern in Hinsicht der Eleganz der Personenwagen zuvorzuthun strebt. [260—261] **b) Güterwagen** (Packwagen, Fourgons, Amerikaner, wenn sie 8räderig sind) sind Wagen, um Güter, Tuch, Manufactur- u. Colonialwaaren u. dgl. zu transportiren. Sie sind meist von Holz, bedeckt u. so hoch, daß ein Mann darin stehn kann, mit Seitenthüren u. oben zuweilen mit 2 od. 4 Fensterchen versehn. Die Güterwagen müssen mit einem Schloß od. Vorlegeschlosse versehn sein. Auch die Postwagen (s. unt. 302 b) gehören zu dieser Kategorie. [262 a] **c) Waggons,** offne, unbedeckte Wagen, oben mit einer etwa 3 F. hohen Brettereinfassung versehn, wie sie, mit einigen Vorrichtungen versehn, zur 4. Klasse dienen. Auch zum Transport von Reisewagen (s. unt. 303 b) werden sie angewendet. [262 b] Aehnlich sind **d) die Transportwagen** (Lowries, in Amerika Cars). Auf ihnen werden Steinkohlen, Ziegel, Bruchsteine, Getreide u. and. rohe Producte transportirt. Damit das Getreide u. and. Producte, die durch die Feuchtigkeit Schaden leiden können, nicht beregnet werden, wird über solche bei feuchtem Wetter ein getheertes Tuch geschnallt. Auf einigen E. sind sie kleiner u. in Form von Militärmunitionswagen mit einem blechernen Satteldache vorhanden. [263] Von den Transportwagen erstrer Art sind auch **d) die Thierwagen;** kleines Vieh, Federvieh, Schweine, Schafe, Kälber werden in solchen fortgebracht, u. um die Thiere am Herausspringen zu hindern, auch in ein solches getheertes, über den Wagen gebreitetes Tuch eingeschnallt; größre Thiere, wie Pferde (meist in bes. Pferdewagen), Ochsen, werden in Wagen mit starken hölzernen Gittern versehn transportirt, die höher als das Thier selbst sind, Hunde in bes. Behältnissen der Personenwagen, meist unter den Sitzen, zuweilen auch in Güterwagen. [264] Endlich gibt es noch **e) Sandwagen,** welche einen niedern Rand von etwa 1 F. tief haben u. zum Transport von Sand, Grant, Steinen u. dgl. gebraucht werden. Sie sind zum Ueberkippen rück- u. seitwärts eingerichtet, so daß sie ihre Last bequem ausschütten können. Alle diese Wagen von den Güterwagen an haben keine Druckfedern, wohl aber auf vielen E. 6 u. sind sie bes. lang, zuweilen 8 zu 4 u. 4 zusammengestellte Räder. [265] V. **Beamtete u. Personal der Eisenbahnen.** Bei den höhern Beamteten kommt es darauf an, ob die Bahn Staats- od. Actiengesellschaftsbahn ist. Bei Staatsbahnen stehn sie unter dem Ministerium des Innern, das sie völlig beaufsichtigt u. leitet, u. dieses hat meist einen **Director** delegirt, der einen Beamten (Generalbevollmächtigten od. 2. Director) zu Ausführung seiner Befehle im Allgem. neben od. unter sich hat. [266] Gesellschaftsbahnen leitet dagegen ein **Directorium;** dies besteht aus 2 od. 3 Directoren, die gewöhnlich einen Bevollmächtigten unter sich haben, der zunächst für die Ausführung ihrer Beschlüsse Sorge trägt. [267] Das Directorium ist stets der Gesellschaft u. dem Staat, u. zwar dem Ministerium des Innern verantwortlich, das darüber wacht, daß es nichts gegen die Interessen des Staats unternimmt, also auch keine größern Anleihen macht, welche auf die Staatspapiere des Landes, worin die Gesellschaft ihren Sitz hat u. durch welches sie geht, durch höhern od. niedrigern Zinsfuß einwirken, sich aber sonst um die Details des Bahnbetriebs nicht kümmert u. diese ganz der Actiengesellschaft überläßt. [268] Dem Directorium zur Seite steht der **Ausschuß** von 20—30 Mitgliedern, welcher aus der Mitte der Actionärs gewählt ist u. bei wichtigen Dingen sein Gutachten geben muß. [269] Jährlich einmal, um den Rechenschaftsbericht u. die Rechnungsablage zu empfangen, auch außerdem, um nach Vorberathungen des Directoriums u. Ausschusses wichtige Punkte zu berathen, versammelt sich die **Generalversammlung,** die aus den Actionärs, welche nach Zahl ihrer Actien stimmen, besteht. Meist hat jeder, 1—5 Actien Besitzende Eine Stimme, die Inhaber von 5—10 Actien 2 rc. Stimmenmehrheit bestimmt den Be-

Beschluß. [270] Unter diesem Directorium stehn bei den Staats- wie bei Actienbahnen **a)** das **Baupersonal** von der ersten Anlage bis zur Vollendung der Bahn, welches schon oben 82 näher aufgeführt ist. Nach Vollendung der Bahn ändert sich das Verhältniß des Baupersonals u. es genügt ein geschickter **Betriebsingenieur** mit einigen Gehülfen, die einige Maurer u. Zimmerleute u. einige Erdarbeiter, welche die Reparatur an der durch Wasser od. sonst beschädigten Bahn besorgen, unter sich haben. [271] Hierbei sind ihnen die **Bahnwärter** behülflich, Leute, welche gewisse Bahnstrecken, die Uebergänge (s. ob. 90—92), das Oeffnen u. Schließen der Barrieren (s. ob. 92), falls der Zug kommt, die Einfriedigungen (s. ob. 94) u. daß Niemand die Bahn betrete, zu beaufsichtigen haben. [272] Sie besorgen auch die Signale (s. ob. 119), die meist bei den zu den Wohnungen der Bahnwärter bestimmten Bahnwärterhäuschen (s. ob. 128) angebracht sind, u. führen meist kleine Fahnen in ledernen Kapseln bei sich, mit denen sie, wie durch Ausstrecken des Arms, die Signale: Alles in Ordnung, Langsam fahren, Halt 2c., geben. Wenn Nachtzüge kommen, führen sie Laternen, die eine weiße u. eine rothe Scheibe haben u. drücken durch das verschiedne Halten dieser Scheiben gegen den Zug, durch Auf- u. Abbewegen der Laternen u. dgl. dieselben Zeichen aus, als bei Tag mit den Fahnen. Diese Signale ändern sich aber nach den verschiednen Reglements. [273—274] Um zu sehn, ob alles in Ordnung sei, begehn sie vor jedem Zuge die Bahn bis zum nächsten Bahnwärter u. rückwärts, u. beachten, ob etwas auf den Schienen liegt, ob sich diese gehoben haben, od. locker geworden sind 2c., auch rechen sie die Bedeckung der Bahn auf u. rücken die Weichen auf ihren Stationsorten, s. ob. 98 f. [275a] Diese Bahnwärter stehn unter den **Oberbahnwärtern,** welche gewisse Strecken inspiciren, u. diese unter dem Betriebsingenieur. [275b] Völlig getrennt hiervon ist **b)** das **Administrationspersonal,** bestehend aus den **Inspectoren** auf den Hauptstationsorten, die auf Bahnhöfen **Oberinspectoren** heißen u. über die Bahnstrecke zwischen 2 Stationen u. bes. über die Stationen u. Bahnhöfe, die dortigen Unterbeamten u. Arbeiter, über die verpflichteten Kofferträger, welche die Fortschaffung des Gepäcks der Reisenden, u. Fuhrknechte, welche das Reisegepäck u. Fuhrwerk von der Bahn ab in die Städte od. auf and. Bahnhöfe derselben Stadt bringen, die Aufsicht haben. [276] Die Gepäckeinnahme u. Ausgabe, das Wiegen des Gepäcks u. Reguliren des Preises besorgen an großen Bahnhöfen eigne Unterbeamte, die unter dem Gepäckaufseher stehn, auf kleinern auch wohl die Kofferträger. Ueber sie u. die Billeteurs s. mehr 283. [277] Bei jedem E-zuge befinden sich zu je 2—3 Wagen eigne **Conducteurs** (Schaffner), welche das Oeffnen u. Schließen der Personenwagen bei Abfahrt u. Ankunft des Zugs, das Abfordern der Fahrbillets (s. unten 283), das Premsen der Wagen auf ein gegebnes Zeichen der Locomotive, das Anzünden der Lampen in u. an denselben (s. ob. 254) bei einbrechender Nacht, das Nachsehn nach der Fahrt, ob nichts in den Wagen liegen geblieben ist, zu besorgen u. darauf zu achten haben, daß kein Unfug in den Wagen vorfällt u. daß die Wagen nach jeder Fahrt gereinigt u. wieder in Stand gesetzt werden. [278] Die Conducteurs setzen sich (außer bei den 8räderigen Wagen, s. ob. 249) unmittelbar vor der Abfahrt auf das Signal Aufgesessen! des Locomotivenführers auf die meist auf den Wagen befindl. Sitze (s. ob. 268), besorgen dort das Premsen u. steigen auf jedem Anhaltepunkte ab. [279] Die Oberaufsicht über jeden Zug führt ein **Oberconducteur** (Oberschaffner), welcher in einem Coupé sitzt u. einen Chronometer in verschlossenem Kasten bei sich führt, um die Zeit, welche der Zug zurücklegt, auf die Minute zu wissen, ohne von dem differenten Gang der Uhren an den verschiednen Orten gestört zu werden. [280] Die Locomotive leitet ein **Führer** (Locomotiven-[Maschinen-]führer), welche Personen bes. hierzu angelernt werden. Sie geben an mehr. E. Lehrgeld (meist 100—200 Thlr.), bei and. E. erhalten sie Besoldung, müssen dagegen den Heizerdienst verrichten u. ihre Maschine u. ihre Zusammensetzung, den Grund, warum ein jeder Theil so u. nicht anders construirt ist, genau kennen. Auf dem Tender u. der Maschine befindet sich noch ein Heizer, welcher das Heizen der Maschine besorgt u. sonst Gehülfe des Locomotivenführers ist. [281] Der Locomotivenführer muß die größte Aufmerksamkeit nicht nur auf seine Maschine, sondern auch auf den zurückzulegenden Weg, bes. auf die Steigungen u. Krümmungen, auf das richtige Tempo im Fahren, auf das nicht zu starke, nicht zu schwache Heizen, auf Ersparung des Feuerungsmaterials (man ertheilt in neuerer Zeit denen, welche im Lauf eines Jahrs ⅛ od. ¼ des gewöhnl. Feuermaterialaufwands erspart haben, so wie denen, welche 5 od. 10 Jahre die Locomotive geführt haben, ohne daß diese einen wesentl. Unfall erlitt, bedeutende Prämien), auf das richtige Haushalten mit Wasser, auf das Zubringen des neuen, wenn es an Wasser fehlt, auf das richtige Fassen von Coaks u. auf Alles achten, was ihm u. dem Zug Schaden od. Nutzen bringen kann. Da der Führer bes. mit Eisen u. Feuer umzugehn hat, so wählt man gern Feuerarbeiter, bes. Schlosser, dazu. [282] **c)** Das **Finanzielle** der Bahn (obgleich dies auf vielen E. mit dem Administrativen zusammenfällt) besorgt das Directorium, u. unter ihm die Ausgaben meist ein **Zahlmeister,** die Einnahmen ein **Hauptkassirer,** an den die verschiednen **Unterkassirer,** die größten-

tentheils aus den **Billeteurs**, welche für die durch Farben (grün, gelb, roth od. weiß) od. farbigen Druck unterschiednen **Fahrbillets** in eignen Bureaus die Zahlung erheben, mit ihrer Einzahlung gewiesen sind. Diese Fahrbillets, die mit der Fahrtnummer u. mit dem Datum abgestempelt sind, bilden die Controle, indem sie beim Einsteigen in den Personenwagen dem Conducteur vorgezeigt werden müssen, der zum Zeichen, daß er sie gesehn hat u. um sie für folgende Fahrten unbrauchbar zu machen, einen an denselben befindlichen Streif abreißt. Auf manchen Bahnen müssen die abgerißnen Fahrbillets aufbewahrt werden, indem die Bahnwärter sie der Controle halber nachsehn, auch wohl vor dem Schluß der Bahn wieder abfordern. Fehlt das Fahrbillet dann, so muß es von Neuem bezahlt werden. [283] Bes. ehedem wurde diese Controle während der Fahrt von dem an den Personenwagen auf einem unter dem Obergestell befestigten Bret, das zugleich dazu dient, darauf zu fußen, wenn man an einem Orte, der keinen Perron hatte, ausstieg, herumkletternden Conducteur vorgenommen, jetzt aber ist dies auf den meisten E. wegen der daraus erwachsenden Gefahr für die Conducteurs abgeschafft. [284] Auf **Pünktlichkeit der Beamteten im Dienst** muß vor Allem streng gehalten werden u. durch bedeutende Geldstrafen muß die geringste Nachlässigkeit gerügt werden; ist aber dadurch ein wesentl. Nachtheil an Menschenleben u. Gesundheit zugefügt od. auch nur möglich gemacht worden, od. ist der E. ein wesentl. Nachtheil daraus erwachsen, augenblickl. Entlassung folgen. [285] Die Beamteten der meisten E., wenigstens die Administrativbeamten, haben eine unterscheidende **E-uniform**, die meist in einem schwarzgrauen od. blauen od. braunen Ueberrock mit weißen od. gelben Knöpfen, hellblauen, grünen, rothen od. and. Aufschlägen, dem Rocke gleichfarbnen Beinkleidern u. Mütze besteht. Die amerikan. u. engl. E-beamteten haben eine gleichförmige Civiltracht mit bes. Abzeichen. [286] **VI. Betrieb der Eisenbahnen.** Der Betrieb der meisten E. ist so eingerichtet, daß mindestens 2 **Personenzüge** des Tags an die and. Endpunkte der Bahn abgehn, nämlich Morgens einer u. Nachmittags um 2, 4 od. 5 Uhr der andre. Auf langen Bahnen geht auch des Tags nur 1 Personenzug. Das Zeichen der Abfahrt wird meist nach 3maligem Läuten mit der **E-glocke** (¼ Stunde u. 5 Minuten, u. unmittelbar vor der Abfahrt) durch einen langen hellen Pfiff, hervorgebracht durch die an der Locomotive angebrachte Dampfpfeife (s. ob. 171), gegeben, auf and. E. aber durch ein Horn, das einer der Conducteurs bei sich führt. [287 a] Die Personen sitzen sich meist gegenüber, nur selten (wie auf der Ferdinands-Nordbahn) sitzen sie hinter einander, bei einigen E. auch, in der 3. Klasse, wie im Omnibus, zur Seite längs der Wagen. Um zu vermeiden, daß nicht die Funken der E. in die Augen fliegen, setzt man sich gern rückwärts, ja diejenigen, welche sonst das Rückwärtsfahren nicht vertragen können, ohne Reiz zum Erbrechen zu bekommen, behaupten, daß dies beim Fahren mit E. wegfalle. Gegen das Fliegen der Funken hatte man Anfangs **E-brillen**, Brillen mit gewöhnl. Fensterglas, die nur das Auge bedecken sollten, sie sind aber, da man jetzt Vorrichtungen hat, welche das Umherfliegen der Funken fast ganz verhüten, wieder außer Gebrauch gekommen. [287 b] In den Personenwagen ist das Rauchen in England u. Rußland streng untersagt, in Deutschland u. and. Ländern darf in den Wagen 3. Klasse, zuweilen auch in eignen Coupés geraucht werden. [287 c] Werden **Reisewagen** mit transportirt, so können die Reisenden auf den meisten Bahnen in denselben sitzen bleiben, müssen aber außer dem Betrag derselben einen Platz 2. Klasse bezahlen. Auf manchen E. ist es ganz verboten, in denselben sitzen zu bleiben, da sich wegen der großen Höhe des auf einem Waggon stehenden Reisewagens beim Umwerfen leichter Unglücksfälle ergeben. [287 d] Die Kosten für diese Reisewagen, so wie für **Extrazüge** (d. i. Züge, die außer der gewöhnl. Zeit genommen u. bes. bezahlt werden), sind noch zu hoch u. schrecken von dem Gebrauch zurück. Ein Reisewagen kommt meist so hoch zu stehn, als wenn er mit Extrapost transportirt würde, u. ein Extrazug von nur 1—2 Wagen kostet pro Meile 12—14 Thlr. Andre Extrazüge sind Personenzüge, die zu einer gewissen Gelegenheit, zu Volksfesten, bes. Feierlichkeiten rc. veranstaltet werden; sie werden entweder von Privaten auf eigne Gefahr, od. von den E. auf deren Risico veranstaltet. [288] Gewöhnlich sind außer diesen Personenzügen, die bes. zur Bewegung der Reisenden u. ihres Gepäcks bestimmt sind, eigne **Güterzüge** eingerichtet, welche meist Mittags u. Abends abgehn u. sich etwas mehr Zeit zur Zurücklegung der Bahnstrecken nehmen können, als die Personenzüge, auch auf manchen E. an mehr. Anhaltepunkten außer den gewöhnl. Stationen anhalten. Zuweilen übernachtet der letzte Güterzug auf einer Zwischenstation beider Endpunkte u. langt, erst am frühen Morgen abfahrend, am frühsten unter allen Zügen am Orte seiner Bestimmung an. [289] Güterzüge nehmen (am zweckmäßigsten) bei manchen E. auch Personen in allen Wagenklassen mit, auf manchen nur in 3. od. 4. Klasse, auf noch andern gar keine. Bei sehr langen Bahnen, wie von Wien nach Prag, geht nur Ein Personenzug des Tags ab, die Güterzüge gehn dann des Nachts, nehmen aber dann auch meist Personen mit. [290] **Nachtzüge**, welche die ganze Nacht durch fahren, sind selten, werden aber später, wenn erst Bahnlinien von 100—200

—200 Ml. fertig sind, öfter vorkommen, dagegen kommen Abendzüge, welche bes. in den kürzern Monaten die spätern Abendstunden in der Dunkelheit fahren, häufig vor. Jetzt ist bereits bei mehr. E. (s. unten 303.) Uebereinkunft getroffen worden, daß die Züge auch des Nachts gehn sollen. [291] Der **Personentransport** ist auf den meisten Bahnen die Hauptsache, da eine Person auf letzter Klasse stets mehr zahlt, als eine Last von durchschnittlich gleicher Schwere. Manche E. sind sogar meist auf den starken Verkehr, der bes. an Sonn- u. Feiertagen auf ihnen statt findet, berechnet, u. völlige Luxusbahnen. [292—293] Der Fahrpreis ist höchst verschieden, so für die 3. Klasse, in Deutschland $1\frac{2}{3}$—$3\frac{1}{2}$ Sgr., für die 2. $3\frac{1}{4}$—$5\frac{1}{2}$, für die 1. 6—8 Sgr. Die wohlfeilsten Fahrpreise sind die rentabelsten, indem dann um so mehr Personen fahren, daher hat man auch in NAmerika, England u. Belgien die Fahrpreise bedeutend herabgesetzt u. soll sich gut dabei stehn. [294] Das **Gepäck** der Passagiere wird auf manchen E. bis 30 od. 50 Pfd. frei mitgenommen u. der Passagier erhält dafür einen Schein, der bei manchen E. ebenfalls unentgeldlich an den Gepäckempfänger abgeliefert, bei and. aber als Garantieschein, nach den Pfunden des Gepäcks bes. bezahlt wird. Geht das Gepäck verloren, so erhält der Reisende für jedes Pfund des Gepäcks nach den Bestimmungen der E. ein Gewisses, meist 1 Thlr.; Ueberfracht wird als Eilgut bezahlt. [295] Auf and. E., wie auf den belgischen, rheinischen u. baierischen, wird alles mitgeführte Gepäck bes. bezahlt, wogegen die Fahrpreise für Personen dort niedriger sind. Nur Kleinigkeiten, wie Körbchen für Frauen, Mäntel, Sitz- u. Ohrkissen, sind ausgenommen. [296] Bei and. E. ist der **Gütertransport** zugleich auch wichtig. Mit den Gütertransporten wird auch Vieh transportirt (s. ob. 281). [297] Die als solche zu transportirenden Güter zerfallen in 3 Klassen: rohe Producte, wie Getreide, Steinkohlen, Holz, Bruchsteine, Ziegel ꝛc., die auf den ob. 281 b beschriebenen Transportwagen fortgebracht werden u. 3—6 Pf. pro Ml. der Centner kosten, gewöhnliche Güter, die nach Bequemlichkeit fortgeschafft u. erst 1—2 Tage nach der Ankunft abgeliefert zu werden u. wo der Centner etwa 6 Pf.—1 Sgr. pro Ml. kostet, u. Eilgut, das mit den Personenwagen geht u. unmittelbar nach der Ankunft, gleich einem Poststück, abzuliefern ist u. die mit 1—$1\frac{1}{2}$ Sgr. pro Ml. der Ctr. zu bezahlen sind; um die Post nicht zu beeinträchtigen, werden aber keine Gütercollis unter 20 Pfd. angenommen. [298—300] Schnelle u. möglichst wohlfeile Beförderung der Güter ist eine Hauptsache bei der E., indessen ist dies noch lange in Deutschland nicht so geregelt, als es wünschenswerth wäre. Die Güter kommen nämlich auf vielen Bahnen weit langsamer an, als es zu bewirken möglich wäre, werden ungehörig behandelt, oft umhergeworfen, beschmutzt u. beschädigt u. nachlässig abgeliefert. Das oftmalige Umladen von einer Bahn zur andern vertheuert zugleich die anscheinend geringen Transportkosten auch sehr, so daß diese zuletzt fast so hoch zu stehn kommen, als mit Pferden. Daher bedienen sich viele Producenten u. Kaufleute, bes. bei leicht verletzbaren Waaren, noch immer der Pferde u. Chausseen als Transportmittel. [301] Anders ist es freilich in NAmerika, wo auf dem Gütertransport große Rücksicht genommen wird u. der Kaufmann oft in großen Städten einen Lowry mittelst Pferdebahn bis vor seine Thür gesendet bekommt, den Wagen beladet, ihn der E. verschlossen mit eingesiegelten Schlüsseln übergiebt, welche dann für den richtigen Transport u. die Unverletzlichkeit der Güter einsteht u. einen solchen Wagen über 2—3 Bahnen oft 80—100 deutsche Meilen weit bis an den Ort seiner Bestimmung transportirt, wo sie ihn dem Empfänger wieder auf einer Pferde-E. sammt Schlüsseln oft bis vor die Thür liefert. [302] Eine neue geregelte Gepäckordnung auf allen E., strengere Controle des mit der Annahme u. Abgabe der Güter beschäftigten Personals, Geldstrafen wegen Beschädigung od. Beschmutzung der Collis, so wie wegen versäumter schneller Expedition, vor Allem aber nach Beendigung der wichtigsten E.-linien, ein Congreß aller Directionen der deutschen E., worauf das möglichst rasche Ineinandergreifen der E. u. gleiche Ansätze der Fracht festzusetzen wären, werden diesen Beschwerden hoffentlich bald abhelfen. [303] Da die E. den Postdirectionen durch Entziehung allen Personenverkehrs auf den E.-linien u. auch eines Theils der Postgüter auf den von ihnen befahrenen Routen bedeutenden Abbruch thun, so sind meist, falls nicht die E. Staatseigenthum ist, bes. **Conventionen mit den Postdirectionen** jedes Landes, das die E. durchschneiden, geschlossen worden, wonach die E. der Post eine gewisse Summe (etwa 15—20,000 Thlr. jährlich auf 16—20 Ml. E.) als Aequivalent zahlt u. der Post noch das Recht zugesteht, ihre Briefe u. Poststücke auf bes. Postwagen auf der E. zu befördern, ohne daß die E. eine Vergütung erhält. Schon die meisten deutschen Postwagen auf E. sind mit einer kleinen Expedition u. 2—3 Cabinets für Poststücke versehn, wo der mitfahrende Postbeamte seine Arbeiten besorgen kann. Ganz vorzüglich sind aber diese Postwagen auf einigen engl. u. amerikan. E. eingerichtet. Die Postbeamten, welche mitfahren, sortiren während der Fahrt gleich die auf den einzelnen Stationen eingegangenen Briefe in eigne Beutel für verschiedne Stationen u. werfen diese, dort angelangt, beim Vorbeifahren an schicklichen Punkten den sie auffangenden Personen zu, wie sie wieder im Vorbeifahren den Briefbeutel zugeworfen bekommen u. dieselben in

eig-

eignen, vor dem Postwagen ausgespannten Netzen auffangen. [304] Die **Schnelligkeit mit Personenwagen** auf E. rechnet man in Oestreich 4, in Deutschland 5 deutsche Ml. die Stunde, in Belgien, Frankreich, Großbritannien u. auf manchen Bahnen NAmerikas fährt man weit rascher, 6—7, ja 8—10 deutsche Ml. in der Stunde, jedoch kommen bei dieser schnellern Bewegung auch weit mehr Unglücksfälle vor, obgleich man in England, Belgien u. Frankreich dies leugnet. *Güterzüge* fahren langsamer u. etwa 3—4 Ml. die Stunde. [305] Bei dem Abgang aller Bahnzüge ist die **pünktlichste Abfahrt** auf die Minute nöthig, auch muß der Locomotivenführer zum genauen **Einhalten der bestimmten Zeit** angehalten werden, wozu er, wenn er nur 4—5 Ml. die Stunde zurücklegt, durch Beschleunigen der Fahrt bis zum Maß von 6—8 Ml. die Stunde die beste Gelegenheit hat. Kommt er zu früh od. zu spät an, so fällt er bei den meisten E. einer Geldbuße anheim. [306] Ueber das **Betreten der Bahnhöfe u. der Perrons** in ihnen u. auf den Stationsorten bestehn die verschiedensten Gesetze. Auf manchen Bahnen ist dasselbe kurz vor u. während des Abgangs u. der Ankunft des Zugs jedermann gestattet, an and. E. aber nur gegen ein geringes Entrée von etwa 2½ Sgr. In Großbritannien ist dagegen das Betreten des Abfahrtlocals nur demjenigen, der ein Fahrbillet gelöst hat, erlaubt, u. Jeder, der ohne dasselbe in ihm betroffen wird, muß ein Billet 3. Klasse bezahlen, dagegen sind diese Bahnhöfe mit Gittern u. Gallerien umgeben, von wo aus die außerhalb befindl. Personen mit abgehenden u. ankommenden Reisenden bequem sprechen können. [307] Die **Gefahr für Leben u. Gesundheit möglichst zu verhüten**, muß das eifrige Streben einer jeden die E. beaufsichtigenden Behörde u. des Staats sein. Es ist daher **a)** *strenge Aufsicht auf die Bahn u. die Maschinen* zu verwenden, damit letztre nicht *ausspringen*, was am häufigsten Unglücksfälle veranlaßt, indem die Wagen auf einander fahren, zerbrochen u. umgeworfen u. oft von hohen Dämmen herabgeschleudert werden. Das Ausspringen von den Schienen wird aber veranlaßt durch zu leicht beladne Wagen, durch unregelmäßige, entweder aus ihrem Parallelismus gebrachte od. durch Legung der Unterlagen zu sehr sich hebende Schienen, od. durch [308] **b)** *sich zufällig auf der Bahn befindliche Hindernisse*; gegen letztre ist vorzüglich das Verbot, die Einfriedigungen der Bahn zu überschreiten, od. zu einer Zeit, wo die Barrieren geschlossen sind, mit Fuhrwerk, zu Fuß od. mit Vieh über sie weg zu gehn u. zu fahren, gerichtet. Muthwillige Störungen, wie Balken auf die Bahn zu legen, Schienen wegzunehmen, werden allenthalben sehr streng, mit mehrjähriger Festungsstrafe bestraft u. noch strenger, wenn dadurch wirkliches Unglück angerichtet worden ist. Gegen Selbstmordversuche auf der Bahn durch sich Hinlegen auf die Schienen kurz vor Ankunft der Locomotive, um durch deren Räder zermalmt zu werden, sind die Bahnräumer als Gegenmittel schon oben 294 erwähnt worden. [309] Auch **c)** *zu rasches Fahren auf der Bahn* ist unnachsichtlich zu ahnden (s. oben 291), da dadurch oft, wenn bes. während desselben eine Achse der Locomotive bricht u. die Wagen deshalb schnell auffahren, ausspringen, umwerfen od. in Brand gerathen, ein großes Unglück geschieht. [310] Man schreibt das oftmalige *Brechen der eisernen Achsen* auf den E. außer dem gewaltigen Druck der Oberwagen u. der raschen Bewegung der Räder noch dem *Magnetischwerden* der Achsen u. des ganzen Eisenwerks auf der Bahn zu u. hat schon mehrere Vorkehrungen getroffen, um dies zu verhindern. In der That kann man sich von dem Magnetischwerden der Schienen überzeugen, indem man ein and. Eisenstück, einen Schlüssel u. dgl. an dieselbe hält, wo die Schiene denselben so anzieht, daß es einiger Kraft bedarf, um ihn wieder loszumachen. Indessen ist nicht der Magnetismus Ursache des Brechens der Räder u. Achsen, sondern, wie man jetzt wissenschaftlich mit Gewißheit weiß, ein andrer, höchst merkwürdiger Umstand. Die Härte, Sprödigkeit, sein krystallinisches od. körniges Gefüge erhält nämlich das Roh- od. Gußeisen von seinem Gehalte an Kohlenstoff; das von diesem vollkommen od. beinahe freie Schmiedeeisen, welches in 100 bis 120 Pfd. ungefähr 8—16 Loth Kohle enthält, besitzt dagegen ein sehniges, faseriges, gleichsam ein aus einzelnen, unter einander verwachsenen Fäden gebildetes Gefüge u. ist um so fester, je faseriger sich die Trennungsfläche bei einem gewaltsamen Zerbrechen zeigt. Früher hielt man eine Veränderung in der Stellung der Atome der Körper nur bei Flüssigkeiten für möglich; das Schmiedeeisen zeigt aber, daß dieses auch bei festen Körpern vorkommen kann, indem durch lange, anhaltende, selbst schwache Stöße od. Schläge, bes. nach der Längenrichtung hin, sich die Atome anders neben einander ordnen; das faserige Gefüge sich in ein körniges, wie bei dem Gußeisen, verwandelt u. das Schmiedeeisen brüchig, wie dieses, wird; aber durch Ausglühen od. Umschmieden erlangt es seine frühere faserige Structur u. mit dieser auch seine Biegsamkeit u. Haltbarkeit wieder. Mehr od. weniger rasch tritt diese Erscheinung an den eisernen Achsen der Locomotiven u. E-wagen ein, u. bildet so die Ursache von nicht vorherzusehenden Unfällen. [311] Um den unmittelbaren Stoß der Personenwagen auf die Locomotive, auch den durch Funken der Esse angerichteten Schaden zu vermeiden, läßt man jetzt unmittelbar hinter der Locomotive her 2—3 Transportwagen mit Steinen od. ähnlichen nicht leicht [illegible]

fangenden Stoffen od. leer gehn u. dann erst Güterwagen u. endlich Personenwagen folgen. Gut ist es, wenn hinten wieder Transportwagen gehn, da diese den Stoß einer zufällig hinter dem Zuge fahrenden u. ihn berührenden Locomotive eines and. Zugs brechen. [313a] Auch **d)** das Ziehn 2 hintereinander gespannter Locomotiven kann Unglücksfälle veranlassen, indem, wenn der vordern etwas wiederfährt, die hintere auf diese fährt; geschieht aber der hintern etwas, die vordere diese mit fortschleppt u. leicht aus dem Geleise bringen kann; auf mehr. Bahnen ist es daher streng untersagt, mehr. Locomotiven zugleich vorzuspannen, man theilt schwere Züge lieber in 2 od. 3. Noch gefährlicher ist aber das Schieben einer and. Locomotive, indem, wenn dem Zug vorn etwas geschieht u. dieser anhält, die hintere Locomotive aufdrängt u. so die hintersten Wagen leicht zertrümmert. [313b] Gleichfalls ist **e)** der Zusammenstoß von 2 sich auf demselben Geleis entgegenkommenden Locomotiven höchst gefährlich, bes. für die Locomotivenführer, die, wenn sie nicht den Sprung von der Locomotive herab wagen, oft dabei den Tod od. schwere Verletzung finden, u. für die nächsten Wagen, die dabei zertrümmert werden. Auch dies Uebel kann aber durch Pünktlichkeit des Bahnbetriebs vermieden werden, indem Abfahren des einen Zugs zu unrechter Zeit u. auf unrechtem Geleis od. unrichtige Bedienung der Ausweichen meist die Ursache hiervon sind. [313] Alle diese Unglücksfälle kommen indessen nicht so häufig vor, als das große Publicum wähnt, u. eine in England angestellte Berechnung hat ergeben, daß bei einer gleichen Zahl mit Wagen u. mit E. fahrenden Personen 70 Unglücksfälle auf Wagen vorkommen, während auf der E. nur Einer sich ereignet. [314] Die Schnelligkeit, mit der Personen mit E. von einem Orte zu dem andern versetzt werden, macht es Verbrechern leicht, auf der E. zu entkommen, u. die Regierungen haben mehrfach die **polizeil. Ueberwachung der E.** versucht. Man hat Anfangs eine strenge Paßcontrole einführen wollen u. läßt daher an manchen Orten (z. B. im Königreich Sachsen) dem, der dem Billeteur od. der bei demselben befindl. Polizeiperson nicht bekannt ist u. der keine Legitimation bei sich führt, kein Fahrbillet verabfolgen, jedoch mit geringem Erfolg, denn während dies Verfahren ganz unschädl. Personen, die keine Legitimation bei sich führen, nur Hudeleien macht, geht derjenige Reisende, der kein gut Gewissen hat, frei aus, indem er durch einen Einverstandnen das Billet erwirbt u. sich zustecken läßt. [315] Weit zweckmäßiger ist daher das Verfahren in Preußen, Oestreich u. and. Staaten, wo man gar nicht nach der Legitimation fragt, sondern jedem Zahlenden ein Billet verabreicht, doch in den Gasthäusern das Gesetz hat, daß jeder Ankommende mit Vorzeigung seiner Legitimation binnen wenig Stunden auf dem Polizeibureau gemeldet werden muß. [316] Auch in den Staaten, wo die polizeil. Aufsicht bei Ausgabe der Fahrbillets nicht so streng ist, begleiten ein Polizeibeamteter od. Gensdarm jeden Personenzug, vigilirt auf verdächtige Reisende u. fordert solchen Verdächtigen den Paß ab. [317] In Norddeutschland hat man seit 1843 Paßkarten eingeführt, Karten von der Größe eines Kleinoctavblatts von Kartenpapier, worauf die Regeln ihres Gebrauchs nebst den Strafen des Mißbrauchs lithographirt sind u. Stand u. Name des Besitzers nebst dessen Wohnort eingeschrieben sind; sie gelten in allen norddeutschen Bezirken, welche eine Eisenbahn berührt, Ein Jahr lang, dürfen aber nur von der Person des Besitzers u. der ihn begleitenden Familie desselben benutzt werden. Es erhalten sie nur unabhängige Personen, daher keineswegs Studenten, Handlungscommis (außer wenn sie der Handelsherr selbst für sie verlangt), Handwerksgesellen u. Dienstboten. Nach Verlauf des Jahrs werden sie wieder abgegeben.

VII. Eisenbahnen vom Standpunkt der Nationalwirthschaft u. der Politik aus betrachtet. [318] Der **Nutzen** der E. für das Staatsleben im Ganzen wird wohl von keinem Kundigen bezweifelt, da E. den Handel u. Verkehr enorm beschleunigen u. dadurch beleben. Mit den Personen, die in vorher nicht gekannter Schnelle vorwärts eilen, beleben sich aber auch die Ideen u. in geometr. Progression schreitet die Annäherung von Städten u. Ländern, die Cultur vorwärts u. nimmt die Neigung zum Krieg, der, je länger der Friede dauert, desto unmöglicher wird, ab. E. sind daher vielleicht eine der folgenreichsten Erfindungen, die je gemacht worden sind, u. werden nach Jahrhunderten, ja vielleicht nach 25—30 Jahren, wenn die ganze civilisirte Welt mit solchen verbunden sein wird, in ihren Folgen in noch höherer Potenz erscheinen, als bereits jetzt. [319] Die **Schnelligkeit** der E. möge nachstehende Uebersicht anschaulich machen. Da ein Dampfpersonenzug selbst auf deutschen E. 4½ Ml. in 1 Stunde macht, während der Fußgänger mit Ruhen unterwegs dazu 10 Stunden, eine Extrapostfahrt aber mit Aufenthalt 4 Stunden hierzu braucht, so verhält sich die E-fahrt zu dem zu Fuße gehn = 1 : 10 u. zum Fahren mit Extrapost od. Eilwagen auf guten Chausseen = 1 : 4, zu dem Fahren mit eignen Pferden wird es sich aber mindestens wie 1 : 8 verhalten, da hier der Aufenthalt beim Füttern, Nachtquartiernehmen u. der bei Ruhetagen in Anrechnung kommt. [320—322] Selbst für das schnellste bisherige Transportmittel der Extraposten ergibt sich hieraus, daß die Städte auf der E. sich um das Vierfache genähert sind. Hierdurch aber hat sich die Ent-

Entfernung quadratisch verkleinert, u. da das Transportmittel der E. doppelt so wohlfeil ist, als die sonstigen mit Wagen, auch die Kosten für Zehrung, Nachtquartier u. dgl. großentheils wegfallen, da beide weit seltner vorkommen, so ist auch in dieser Beziehung viel gewonnen. [326] Auch der erleichterte **Gütertransport** ist von der höchsten Wichtigkeit, da rohe Producte weit leichter verfahren werden u. daher aus Orten, wo Ueberfluß daran ist, leicht diese Gegenstände nach and., wo Mangel daran ist, geschafft werden können, wie bes. in dem Jahre des Mangels von 1843 auf 1844 bei den von den Ostseehäfen, wo durch Zufuhr Ueberfluß an Getreide war, nach dem Innern Deutschlands, welches daran Mangel litt, führenden E. sich sehr segensreich erwies. [327] Auch Waaren sind wohlfeiler zu transportiren als mit Pferden, doch läßt der Gütertransport sich noch ungemein verbessern (s. ob. [illegible]). [328] Bei allem Nutzen, den die E. für den Staat durch die Abkürzung der Entfernungen u. Wohlfeilerwerden der Transportmittel, für den Kaufmann durch Schnelligkeit des Waarentransports, leichtere Möglichkeit, sich durch eigne Anschauung an entfernten Punkten von mancher Sachlage, von manchen Conjuncturen zu überzeugen u. doch schnell wieder an dem Ort seines eigentl. Wirkens zu sein, für den Fabrikanten u. Gewerbsmann, der seine Erzeugnisse an einem and., fernern od. nähern Punkt an den Mann bringen u. so den Zwischenhändler ersparen, zugleich durch den Augenschein manche neuere Fabrikverbesserungen sich aneignen kann, für den Land- u. Forstwirth, welcher vielleicht in öden Gegenden wohnt, wo seine Producte keinen od. wenig Absatz fanden, dieselben besser zu verwerthen, für den jungen Künstler u. Handwerksmann Erfahrungen u. Ideen einzusammeln, für Kunst u. Wissenschaft, ihre Erfindungen blitzschnell zu verbreiten, gewähren, hat das E-wesen auch seine [329] **Kehrseiten**; nur die großen Städte, die Knoten von E-systemen bilden, od. der Anfangs- u. Endpunkt einer solchen gewinnen in unendlich steigender Progression. Allein auch hier klagen die Gastwirthe, daß sie, obgleich sie ungleich mehr Fremde bewirthen als früher, diese doch weit kürzer verweilen u. der so rentable Verkehr mit Pferden um mehr als die Hälfte abgenommen habe, u. ebenso die hierdurch beschäftigten Handwerker. Weniger vortheilhaft sind die E. den größern Städten, wo nur Eine E. durchführt, bes. wenn kein Zug dort übernachtet. Mittelstädte an E. gewinnen nicht bedeutend, verlieren aber auch nicht viel, da Gastwirthe u. die Gewerbe, die von Fuhrleuten u. dgl. leben, zwar durch die E. offenbar verlieren, dagegen der Gewinn, den and. Beschäftigungen durch den leichtern u. schnellern Verkehr haben, sich wohl wieder ausgleicht, der Vortheil jedoch meist nur wenig den Nachtheil überwiegt. [330] Am schlimmsten sind kleine Städte daran, die an einer E. liegen, od. die sogar ¼—½ Stunde davon entfernt sind, obgleich sie Stationsorte heißen. Solche Städte verarmen, falls sie nicht Fabrikstädte, bei denen der leichte Transport der Waare u. die leichtere Zufuhr von Steinkohlen, rohen Stoffen u. dgl. die Hauptsache ist, sondern nur Landstädte sind, die vielleicht großentheils von einer durchgehenden Chaussee lebten jedenfalls, wie auch schon das Sinken von Grundstücken in denselben beweist. [331] Andre Nachtheile, die man den E. noch vorwirft, sind, daß dadurch viel Boden der Cultur entzogen werde, daß durch die leichte u. reichliche Arbeit, die sie beim Bau der niedern Volksklasse gewähren, der Tage- u. überhaupt der Arbeitslohn in Gegenden, die an ihnen liegen, sich steigere, daß die Bevölkerung zu mehr. Vergnügungsreisen verleitet werde, daß sie die Arbeiter durch das vagirende Leben demoralisiren u. dgl. [332] Gegründeter ist der Vorwurf, daß der Bau so vieler concessionirter E. zugleich für den Augenblick eine zu große Menge Capitale in Anspruch nimmt u. zum Theil Ursache der Geldklemme ist, die seit 1845 die Handelswelt ängstigt u. dieselbe vielleicht einer Finanzkrisis entgegenführt, vgl. unt. [illegible]. [333] Eine ganz bes. Wichtigkeit werden die E., wenn einmal die Hauptlinien fertig sind, bei einem entstehenden Krieg in **strategischer u. militärischer Hinsicht** haben. Nicht allein, daß sie nämlich selbst im Frieden den Transport der Truppen, namentl. der Infanterie, sehr erleichtern, indem für auf ihnen transportirte Truppenabtheilungen die Nachtquartiere u. Rasttage u. dadurch große Summen fast ganz erspart werden; auch im Kriege werden E. bes. zu schnellen Transporten an schwer bedrohte Punkte hin u. zu Bewegungen in die Flanke des Feindes höchst wichtig sein; auch an Material, Bekleidung u. Schuhen wird erspart, die Truppen kommen frisch an dem Ort ihrer Bestimmung an u. können sogleich operiren u. fechten; auch Magazine, Kriegsmaterial sind auf ähnliche Weise zu befördern, Verwundete, Kranke u. Gefangene auf ihnen leicht zurück zu schaffen. [334] Dennoch dürfte der Transport großer Truppenmassen bedeutendere Schwierigkeiten finden, als man gewöhnlich meint. [335] Nimmt man eine Locomotive zu 240 Ctr. Schwere an, die auf deutschen E. 1800 Ctr. Bruttogewicht mit der Geschwindigkeit von 4 Mln. in der Stunde fortschafft, nimmt man ferner den ausgerüsteten Mann zu 2 Ctr. an, Pferd u. Mann zu 12 Ctr. rc., u. zieht für das Gewicht der Wagen die Hälfte ab, so ergibt sich, daß befördert werden kann: 1 Infanterieregiment à 1600 M. in 9 Locomotivzügen, 1 Cavallerieregiment à 750 M. in 10, 1 6pfünd. Fußbatterie à 8 Geschütze in 3, 1 12pfündige desgl. in 4, 1 reitende Batterie desgl. in 5, 1 Pontontrain in 6 Locomotivzügen. Daraus geht her-

hervor, daß man an Beförderung von Reiterei u. Artillerie nur selten denken kann. Bes. kommt die Zahl der Locomotiven u. Wagen, der nöthige Aufenthalt zur Untersuchung u. Ausbesserung der Bahnen, ferner ob 1 od. 2 Geleise vorhanden sind, in Erwägung. Am vortheilhaftesten würde sein, wenn man von etwa 5 zu 5 Mln. Relais aufstellte, statt die Locomotiven von E. zu E. fortlaufen zu lassen. Auf Bahnen mit 1 Geleise würde die erste Abtheilung einer Inf.-Div. schon am 3. Tage von Berlin in Köln eintreffen u. die ganze Inf.-Div., wenn man stets Echelon auf Echelon folgen ließe, am 7. Bei größeren Entfernungen ist dies Verhältniß günstiger, denn so würde z. B. eine Inf.-Div. von Königsberg bereits in 14 Tagen in Köln eintreffen. Auf 2spurigen Bahnen sind starke Truppentransporte viel leichter zu bewerkstelligen. Diese können im günstigsten Falle 5 Inf.-Brig. mit der nothdürftigsten Artillerie, d. h. täglich 30,000 M. transportiren. Auf zweispurigen Bahnen (die täglich 10 Mln. mehr fahren können) würde 1 Inf.-Div. von Berlin in Köln schon am 4. Tage eintreffen. [337] Da aber 2 Inf.-Div. zu 1 Armeecorps von 24,000 M. gehören, so würden 14 Tage, um dieses von Berlin nach Köln zu bringen, nöthig sein, 16 Tage aber um 8 Cav. Rgtr., 44 aber um 2 12pfündige, 6 6pfünd., 3 reitende u. 1 Haubitzbatterie, zusammen 12 Batterien, u. 6 um 1 Pontontrain dahin zu schaffen, 80 Tage aber, um 1 vollständiges Armeecorps dahin zu befördern. [338] Allein ohne Art. u. Cav. kann aber Inf. wenig wirken u. daher wird der Einfluß der E. auf strateg. Operation durch die Schwierigkeiten, Cav. u. Art. zu transportiren, gelähmt werden, auch ist mit 1 Armeecorps noch wenig gethan. [339] Ein Auskunftsmittel wäre allenfalls, wenn sich die größern Staaten, nach Vollendung der Hauptlinien der E., wie einen Artilleriepark, so auch einen E-park von etwa 300 Locomotiven u. 5—6000 zweckmäßig eingerichteten E-wagen anschafften, was einen Aufwand von 5—6 Mill. Thlr. machen würde. Mit diesen würden sie im Stande sein, 100,000 M. schnell nach allen Richtungen zu bewegen u. ein einzelnes Corps binnen wenig Tagen in Flanken u. Rücken des Feindes zu bringen. [340] Der größte Truppentransport, der bis jetzt versucht worden ist, war der eines kleinen preuß. Corps im März 1846 von Nieder-Schlesien an die krakauer Grenze, die Erfahrung bestätigte hier ungefähr die obigen theoretischen Aufstellungen. [341—343] Im Fall eines Kriegs werden die E. natürlich durch den sich zurückziehenden Theil sehr leiden, da dieser, u. oft nothgedrungen das diesseitige Heer sich beeilen werden, Brücken abzuwerfen, die Schienen stellenweise wegzunehmen u. die E. auf diese Weise Monate, ja Jahre lang unbrauchbar zu machen. Dies voraussehend, haben mehr. Staaten die E. in **Festungen** hinein od. unter den Kanonen der Festungen weg geleitet, damit sich im Fall eines Kriegs Locomotiven, Material ꝛc. in Festungen hineinflüchten u. eben dahin auch eine Quantität weggenommener Schienen durch Dampfzüge gebracht werden. Zieht sich dann der Feind wieder zurück, so hat man die Mittel in den Händen, den zugefügten Schaden wieder gut zu machen. Vgl. P., die E. als Operationslinien, Adorf 1842. [344—345] **Staatsbahnen** nennt man solche E., wo der Staat den Aufwand für Vorarbeiten, Expropriation, Baukosten, Anschaffung des Materials u. die Betriebskosten aus eignen Kräften durch Anleihen, Creirung von Staatspapieren ꝛc. trägt u. den Gewinn zieht, **Actien- od. Gesellschafts-E.** aber solche, wo eine **E-compagnie** zusammentritt u. die Mittel dazu durch **E-actien** aufbringt. Es wird deshalb eine kleine Summe, meist 100 Thaler od. Gulden, als Einheit der Actie angenommen u. auch der Betrag dieser nach u. nach meist in 10 **Einzahlungen** in die Kasse der E. gezahlt. Wer den vorher mehrmals durch die Zeitungen bekannt gemachten Termin nicht einhält, verliert seine früheren Einzahlungen od. muß eine gewisse Strafe (meist $\frac{1}{10}$ der jedesmaligen Einzahlung) zahlen. Zuweilen betheiligt sich auch der Staat mit einer gewissen Summe ($\frac{1}{3}$ od. $\frac{1}{4}$) bei der E. od. genehmigt die Emission einer gewissen Summe Papiergelds durch die E-compagnie od. garantirt den Actionärs gewisse Zinsen (3, $3\frac{1}{2}$ od. jetzt 4—5 Proc.) auf gewisse Zeit od. auf immer. [346] Noch vor Concessionirung der E. werden oft **Interimsscheine** zu 1—2 Thlr. ausgegeben, um die ersten Besichtigungen u. Vorarbeiten vorzunehmen u. um die Concession zu erlangen. Dergl. Interimsscheine werden, weil ihr Betrag gering ist, sehr gesucht u. erhalten auch Curs. Kommt der Bau der E., für deren Vorarbeit sie bestimmt waren, nicht zu Stande, so werden sie zuweilen ganz od. theilweise zurückgezahlt, zuweilen gehn sie aber verloren. [347] Die Actien erlangen aber gleich nach der Ausgabe **Curs**, den vor Vollendung der betreffenden E. die größere od. kleinere Meinung, die man von der Rentabilität derselben hat, bestimmt. Nach Eröffnung der E. für das Publicum bestimmt die Zahl der **Dividende** (des zur Vertheilung kommenden Gewinns, incl. der Zinsen od. ohne sie) für jede Actie den Stand der Actien, doch stehn sie meist nicht ganz so hoch, als es nach diesen zu erwarten wäre. Auch hierbei täuscht man sich ungemein u. Actien, die vor der Vollendung 60—70 standen, schnellten, als sich die Dividende zu 8—10 Procent bewies, plötzlich zu 150—200 in die Höhe, während and., von denen man eine günstige Meinung gehegt hatte u. die vor der Eröffnung über Pari gestanden hatten, auf 70, 60 u. mehr sanken, ja einige engl. Bahnen, z. B. die London-Blackweller, entwertheten sich gänzlich. [348] Reicht aber das Capital, wie in den meisten Fällen, nicht zu, so gestattet der Staat

Staat der E-compagnie meist eine Anleihe zu machen, die entweder auf Hypothek ihrer Liegenheiten gegründet, od., wie meist in Deutschland, durch Prioritätsactien, d. h. Actien, deren Verzinsung aus dem Ertrag der E. vor der der gewöhnl. Actien u. die Rückzahlung meist durch Ausloosung binnen gewisser Jahre geschehn muß. Sie haben aber dann keinen od. nur wenig Antheil an dem Gewinn der E. u. der Dividende, sondern werden mehr als eine gewöhnl. Anleihe betrachtet. Daher schwankt ihr Curs zwischen Pari u. 106—108. [348a] Bevor aber die übrige Dividende zur Vertheilung kommt, wird bei jeder E-gesellschaft ein gewisser Reservefond zurückgelegt, welcher meist 80—100,000 Thlr. beträgt u. dazu bestimmt ist, unvorhergesehene Ausgaben zu decken. [348b] Da die E-actien wie andre Actien völligen Curs haben, pflegen **E-actiengeschäfte** auf folgende Weise gemacht zu werden: **a)** Per Kasse (Zug um Zug), d. h. wo der Betrag der Actie an demselben Tage bezahlt wird; **b)** auf Zeit, indem man eine feste Frist setzt, od. dem Käufer od. dem Verkäufer die Wahl läßt, wann er fordern od. liefern kann; eine andere Weise dieses Geschäfts ist mit Vor- u. Rückprämie; **c)** mit noch (1mal, 2mal, 3mal ɔc.), wo der Käufer das Recht hat, an einem bestimmten Tage außer den bestimmt gekauften Papieren zu denselben Cursen noch bestimmte Summen als 1mal, 2mal so viel zu fordern; dasselbe Geschäft, nur umgekehrt, findet statt, wenn der Verkäufer das Recht bekommt, noch bestimmte Summen zu liefern; **d)** mit Stellprämie od. Stellgeld, wo die eine Partei der and. eine Summe baar bezahlt u. dafür das Recht hat, nach einer bestimmten Zeit zu einem festgesetzten Curse ein Papier zu liefern od. zu fordern. [349a] Vielfach ist die Frage zur Sprache gekommen, ob Staats- od. Actien-E. zweckmäßiger wären. Anfangs war die Ansicht allgemein, daß Gesellschafts-E. vortheilhafter wären, indem sie dem Volksreichthum Gelegenheit gäben, seine damals in niedrigem Werth stehenden u. also sehr flüssigen Capitalien höher zu nützen. Zwar genossen die E. damals noch wenig Ansehn u. die Actien mehrerer sanken während des Baues bedeutend; als aber die Birmingham-Manchester, die Nürnberg-Further, die Leipzig-Dresdner, die Magdeburg-Leipziger, die Berlin-Anhalter nach ihrer Vollendung über Erwartung rentirten, schlug die öffentl. Meinung plötzlich zu Gunsten der E. um, der Actienschwindel bemächtigte sich der Speculation mit E-actien, die Actien von E., deren Rentabilität noch gar nicht entschieden war, stieg bis zu unverhältnißmäßiger Höhe u. E-pläne, die noch dazu unconcessionirt u. unausführbar waren, wurden mit Begierde aufgefaßt u. die vorläufigen Actien theuer bezahlt. [349b] Vergebens suchte Preußen diesen Actienschwindel, durch den viele Geschäfte nur als Scheingeschäfte gemacht wurden, entgegen zu wirken u. verordnete am 24. Mai 1844, daß Niemand ohne Genehmigung des Finanzministers Actienzeichnungen für E. eröffne od. Actienanmeldungen annehme; daß alle Verträge, welche über Actienpromessen, Interimsscheine, Quittungsbogen od. sonstige, die Betheiligung bei einer E-unternehmung bekundende, aber vor Berichtigung des vollen, auf die Actien od. Obligationen einzuzahlenden Betrags ausgegebene Papieren errichtet würden, nur dann rechtsgültig sein sollten, wenn sie sofort von beiden Theilen Zug um Zug erfüllt würden, daß die beeidigten Mäkler u. Agenten über solche Geschäfte bei Strafe der Amtsentsetzung nicht anders Geschäfte unterhandeln dürften, als wenn die Erfüllung Zug um Zug (s. ob. 348b) geschehe; daß den Mäklern u. Agenten bei Amtsentsetzung untersagt sei, in Papieren, welche über die Betheiligung bei ausländ. Actienunternehmungen od. Anleihen vor Berichtigung des vollen, auf die Actien od. Obligationen einzuzahlenden Betrags ausgegeben würden, irgend ein Geschäft zu unterhandeln. Preußen schadete aber dadurch mehr, als es nützte, denn man erblickte in dem neuen Gesetz eine Demonstration gegen die E. überhaupt u. drängte sich daher ungestüm zur Erledigung der Geschäfte, um seiner Papiere so rasch als möglich ledig zu werden. Die Curse der meisten Quittungsbogen gingen plötzlich um 7—16 Proc. zurück u. die Actienpreise wichen fast in demselben Verhältnisse. Man schätzte den Schaden, der dadurch bei den preuß. Unterthanen entstand, auf 6 Millionen Thaler, u. dennoch dauerte immer das Actienspiel im Auslande fort. [350] Zwar hoben sich die E-actien 1845 etwas wieder, aber bald sah man ein, wie weit man sich verirrt hatte, die Capitale begannen zu fehlen u. stiegen also im Werth, der Zinsfuß hob sich zum Nachtheil des Fabrikanten u. Grundbesitzers, große Verluste u. Bankerotte erfolgten, u. gegenwärtig werden die letzten Kräfte angestrengt, um die einmal eingegangnen Verpflichtungen zu lösen, od. viele bereits eingezahlte Actien werden weit unter dem Nennwerth verkauft. [351] In umgekehrtem Verhältniß war die öffentl. Stimme Anfangs gegen die Staatsbahnen; Anfangs, um 1832, sprach Alles, u. namentlich in constitutionellen Staaten die meisten Stimmen in den Kammern, gegen die Staatsbahnen; in Frankreich, wie in Hannover, in Württemberg wie in Baiern gingen die Vorschläge, daß der Staat die E. übernehmen solle, nicht durch, erst seitdem begann sich die Ansicht des Publicums zu ändern, die Staatsbahnen wurden mit günstigern Augen betrachtet u. seit 1845 hat sich die öffentl. Meinung u. auch die Ansicht der Landstände u. Regierungen der meisten Staaten zum Gegentheil gewendet; in Oestreich, Baiern, Württemberg, Baden, Hannover, Braun-

schweig

schweig wurden von diesem Zeitpunkte an nur Staatsbahnen angelegt, u. auch Sachsen hat sich seit 1846 dieser Ansicht mit Modificationen angeschlossen. Nur Preußen hat bis jetzt keine eignen Staatsbahnen, doch sind einige, bes. in O= u. WPreußen, in Aussicht gestellt. [351] Nahe mit den vorigen Punkten ist die **Rentabilität der E.** verwandt. Diese wird aber bestimmt **a)** durch die Frequenz derselben an Personen u. Gütern. Diese aber vorher zu bestimmen, ist sehr schwer u. übertrifft oft zehnfach u. mehr den Voranschlag, bleibt aber auch oft eben so weit von den phantast. Gebilden zurück, die sich Enthusiasten machen. Die Punkte, welche von der Staatsregierung reiflich zu bedenken sind, ehe sie die Concession ertheilt, od. sich selbst zum Bau einer E. entschließt, sind bereits oben 3 ff. angegeben. [352] Die Staatsregierungen werden sorgfältigst darauf achten, daß keine E. vom Staat od. von Gesellschaften unternommen wird, deren Zweckmäßigkeit nicht vor dem Beginn des Baues mit einiger Wahrscheinlichkeit vorliegt. Indessen wird erst, wenn die E=verbindungen fertig sein werden, über die wahre Rentabilität der E. zu urtheilen sein, denn die Behörden können nur nach Wahrscheinlichkeit, nicht nach Gewißheit ihre Maßregeln ergreifen. E., welche Haupthandelsplätze, große Residenzen u. dgl. verbinden, rentiren zwar bereits, od. werden immer rentiren, so viel man auch vorher dagegen einwendete; während die Rentabilität andrer, zwischen unwichtigern Punkten angelegter u. durch allzu schwieriges Terrain geführter zweifelhafter ist. Indessen ist doch von dem größten Theil der deutschen E. zu hoffen, daß sie endlich, wenn die Verbindungsbahnen u. Verlängerungen fertig sind, doch rentiren werden. [354] Viel schadet der Parallelismus von 2 E., wenn nämlich diese so neben einander laufen, daß die eine näher als 15 Ml. mit der and., wenn auch mit großen Krümmungen, in allgemein paralleler Richtung geht. Stets wird eine dieser Bahnen leiden, in der Regel diejenige, welche die größere Meilenzahl zurückzulegen hat. [355 u. 356] **b)** Durch das Capital, welches die Bahn kostet. Hier ist möglichste Oekonomie u. die umsichtigste u. fast ängstliche Sparsamkeit eine Hauptsache. Am schroffsten stehn sich hier Großbritannien u. die vereinigten Staaten NAmerikas gegenüber, jenes ist der am theuersten, diese sind der am wohlfeilsten bauende Staat. Frankreich baute nach England am theuersten, Belgien verhältnißmäßig auch theuer, Deutschland aber nach NAmerika am wohlfeilsten. **c)** Durch die zweckmäßige Betreibung der Bahn nach ihrer Vollendung, s. ob. 306. [357–360] **Die übrigen wichtigsten Rücksichten des Staats** bei den E. u. die Concessionirung derselben ist bereits 3, die Expropriation 8 u. 10, die Polizei über den Personenverkehr 311, die Sorge für die Sicherheit der Personen 307 abgehandelt worden. [361] **2)** (Gesch.). Fahrgeleise herzustellen, die, völlig eben, den Rädern des Fuhrwerks keine Hindernisse entgegenstellen, ist schon eine so alte Erfindung, daß man sich wundern muß, daß man nicht schon lange auf E. kam, da solche glatte Bahnen das Fahren ungemein erleichterten. [362] Schon die **Aegyptier, Indier** u. and. **Asiaten** fügten, um die Felsmassen zu transportiren, die sie zu ihren gigant. Bauen brauchten, große behauene Quadersteine dicht an einander, in welche durch die Räder selbst Geleise eingeschnitten wurden, u. hatten so bereits völlige **Steinbahnen** hergestellt. Die Bewohner von Balbek, Kyrene u. Palmyra verbanden ihre Städte durch solche mit fernen Gegenden, durch die jetzige Wüste. Aehnliche Steinbahnen wendeten die **Römer** zu ihren Hauptheerstraßen an. [363] Indessen war zu diesen Steinbahnen ein ungemein fester Stein, wie Würfel von Granit, Porphyr u. dgl. nöthig, wenn nicht die Schwere der bewegten Lasten u. die Räder den Stein zerdrücken sollten. Aber auch den Granit zerdrückten die Räder oft u. deshalb kamen mit Verfall des Römerreichs diese Steinstraßen wieder ab u. die vorhandnen verfielen. [364] Vor etwa 300 Jahren legte man aber, bes. wo viele große Lasten eine kurze Strecke weit continuirlich zu bewegen waren, also bei Bergwerken von der Grube nach dem Hüttenwerk, von Steinbrüchen nach Straßen od. Bauplätzen, von Steinkohlengruben nach Ladeplätzen u. Städten ꝛc., **Holzbahnen** an, wo jede Spur aus 2 parallel neben einander laufenden Balken, zwischen denen sich auf einer hölzernen Unterlage die Räder bewegen, bestanden. [365] Zuerst wurden sie in Deutschland, bes. am Harze angewendet, dann seit der Mitte des 16. Jahrh. von der Königin Elisabeth mit deutschen Bergleuten nach England verpflanzt, u. schon 1676 kommen zu New=Castle dergl. Holzbahnen vor. Diese Holzbahnen leisteten aber so viel, daß auf ihnen ein Pferd so viel zog, als 4 auf einer sehr guten Landstraße, also statt 20 80 Ctnr. [366] Auf solchen Holzbahnen kam es aber bisweilen vor, daß Steine od. and. Hindernisse in das eingetiefte Geleis kamen u. so das Ausspringen der Räder aus denselben u. den Umsturz der Wagen veranlaßten; man kam daher zuerst in England auf die Idee, an den Radschienen u. Felgen einen eisernen Reif zu befestigen, der auf der äußern Seite des Rads übergriff, u. ließ diesen auf den Balken laufen, u. hinderte so die Räder, von der Bahn abzugleiten, doch wurde diese Verbesserung nur an wenig Orten angewendet. [367] Diese Holzbahnen widerstanden der Feuchtigkeit aber nur etwa 6 Jahr, dann wurden die Balken faul u. mußten durch neue ersetzt werden. So wurden diese Bahnen bei zunehmendem Holzmangel theuer u. man kam um

1738 in England darauf, den Theil der Holzbahn, auf dem die Radschienen liefen, durch Stangen von Gußeisen zu ersetzen, die man mit eisernen Nägeln befestigte, u. gewann so eine 3fache Dauer u. eine leichter zu befahrende Bahn, u. die **E. waren erfunden.** [368] Um 1770 ersetzte man in England, da bes. Höhen herab, wo man die Wagen von selbst herabrollen ließ, das Fibriren der Holzunterlagen Ausspringen u. Umwerfen der Wagen veranlaßt hatte, das Holz durch gemauerte Steinunterlagen, u. für tiefe Geleise die bisherigen Plattschienen (Edge-roads) durch prismatische od. gewölbte. Man versuchte auch Schienen u. Räder zu falzen u. nannte solche Bahnen Trum-Roads, Rail-Roads; noch später gab man den Schienen im Durchschnitt die Form eines T u. schweifte den langen Strich des T aus, so daß die Vignollesschienen daraus entstanden. Schon 1776 schlug Curr vor, gußeiserne Schienen auf Querhölzer zu befestigen, 1797 aber wendete Barus statt letztrer Steinblöcke an. [369] Nur wenig später, um 1775, kommen auch in Deutschland auf dem Harz mit Schienen belegte Holzbahnen vor. Bes. E-wagen wurden aber von Friedrich in Klausthal erdacht u. 1810 in England nachgeahmt. Anfangs hatte man die Schienen mittelst in denselben gelassener Löcher durch Nägel, später durch angegossene Lappen auch mit Nägeln befestigt, später kam man auf die Schienenstühle (s. ob. 67), u. erst später nagelte man die ausgeschweiften Schienen, wie sie jetzt meist gewöhnlich sind, durch in die Rippe der Schienen übergreifende Schienennägel an. [370] 1810 fertigte man zuerst die Schienen nicht mehr aus Gußeisen an, indem es sich auf denselben rauher u. rasselnder fuhr, auch sich dieselben, wenn die harte Oberfläche abgenutzt war, sehr ungleich u. rasch abnutzten; sondern brauchte statt des Guß- das Schmiedeeisen, welches, da die Schienen von diesem leichter sein konnten, ungleich wohlfeiler war. Zugleich wurden die Schienen viel länger als früher (3½ F.), nämlich 15—18 F. lang gemacht. [371] Alle bisherigen E. waren nur **Pferdebahnen**, ersparten also nur bedeutende Kraft, indem 1 Pferd auf ihnen so viel wie 8 auf Chausseen zog, aber gegen die Schnelligkeit auf Chausseen keine od. wenig Zeit, u. solche E. wurden in den ersten Jahren des 19. Jahrh. auch zwischen Gleiwitz u. Malapane in Schlesien zum Erztransport angewendet. [372] Nach Erfindung der Dampfmaschinen hatte man schon früh, in der Mitte des vor. Jahrh., vage Ideen, daß der **Dampf** als bewegende Kraft auch auf E. benutzt werden könnte; zuerst scheint D. Robinson in Glasgow um 1750 den Gedanken gefaßt zu haben, daß dies möglich sei, 1769 verfolgte Watt, u. 1786 Olivier Evans in NAmerika denselben, ohne ihn jedoch praktisch auszuführen. [373] Erst als 1802 durch Erfindung der Hochdruckmaschinen eine gänzliche Umänderung in den Dampfmaschinen vorgegangen war, nahmen 1804 Trevethic u. Vivian, die Erfinder der Hochdruckmaschinen, ein Patent zur Erbauung von bewegl. Dampfmaschinen (Locomotives), um mittelst derselben Wagen auf E. fortzubewegen, u. machten den ersten Versuch auf der Merthyc-Tydennik-E. in Süd-Wales. [374] Diese neue Locomotive war wie die jetzt gewöhnlichen eingerichtet, mit horizontalem Kessel u. treibender Maschine, indem die Dampfkraft auf die Hinterachsen wirkte; sie zog bereits 5 Wagen, mit dem Eisenerz 220 Ctnr. schwer, 2 geogr. Ml. weit in 1¼ Stunde. Gleichzeitig baute der bereits genannte Amerikaner Oliv. Evans in Philadelphia eine Locomotive, womit er mit den Kanälen in Concurrenz treten wollte, fand jedoch lange wenig Gehör. [376] Man behauptete, daß Dampfwagen wegen der Gefahr des Springens des Kessels auf Landstraßen nicht anwendbar wären, noch mehr fürchtete man aber, daß die Räderkränze mit den Schienen nicht genug Adhäsion hätten u. daher ein Gleiten u. nicht Weiterkommen bei einigermaßen schweren Lasten sich ergeben werde, u. mehr. Mechaniker mühten sich ab, Mittel hiergegen zu erdenken. [377—378] Da trat 1814 R. Stephenson auf u. construirte den ersten zweckmäßigen Dampfwagen für die Stockton-Darlington-Bahn. Ein lebhafter Journalkampf entspann sich nun seit 1820 für u. wider die Dampfwagen auf E. [379] Zuerst wurden aber Personenwagen auf derselben Stockton-Darlington-E. 1826 angewendet u. der Versuch gelang vollkommen; die Personenwagen legten mittelst der Locomotive 7¾ g. Ml., welche die Bahn lang war, in 2 Stunden zurück, u. die Frequenz überstieg den gemachten Calcul um das Dreifache. [380—381] Dennoch regten sich selbst noch 1829, als die Liverpool-Manchester-Bahn eingeweiht werden sollte, Zweifel, ob feststehende Dampfmaschinen od. Locomotiven besser wären, u. erst als im Oct. 1829 bei mehr. Wettfahrten die Maschine Rocket R. Stephensons immer siegte, wurde für diese entschieden. [382] Namentl. war es, außer and. günstigen Umständen, der von Stephenson angebrachte Kessel aus 25 Röhren von 3 Z. Weite bestehend, welcher diesem den Preis errang, indem durch solche Anordnung eine alle frühern Kesselconstructionen übertreffende Verdampfungsfähigkeit u. durch dieselbe eine bedeutende Geschwindigkeit erzeugt werden konnte. [383] Mit der Maschine von Stephenson u. 1830 mit dem Glücken der Liverpool-Manchester E. über alles Erwarten nahm das ganze E-wesen eine völlig veränderte Gestalt an u. erreichte nach u. nach seine gegenwärtige Bedeutsamkeit; ganz England er-

ergriff Begeisterung für die E., der Verkehr mehrte sich auf eine nie geahnte Weise, alle bedeutenderen Städte beeilten sich, von dem Parlament Concessionen für E. zu erlangen, überall entstanden die colossalsten Bauten, neue Erfindungen ohne Zahl wurden zu Verbesserung der Locomotiven gemacht u. die genialsten Erfinder, wie Stephenson, überboten sich selbst, fast alle Vierteljahre zu ihren Maschinen wesentliche Verbesserungen zusetzend, s. ob. 191; selbstwirkende geneigte Ebenen u. stehende Dampfmaschinen (s. ob. 200—219) wurden angewendet, neue Kräfte der Natur hervorgesucht, den Dampf durch ein wohlfeileres Bewegmittel zu ersetzen, von denen aber bis jetzt nur die 1839 versuchte Anwendung von Luftdruck (s. ob. 221) wirklich ins Leben getreten ist. [384] Zunächst folgte NAmerika mit Anlage von Personen-E., wo der Dampf das bewegende Princip war, nach, dann auch Europa, wo schon der Oestreicher, Ritter v. Gerstner, um 1802 zu E. zur Verbindung von Städten angerathen u. v. Bader um 1824 eine Probe-E. zu Nymphenburg angelegt hatte; 1827 wurde in Frankreich die E. von Etienne nach Lyon zum Kohlentransport erbaut, 1826 u. 1827 die Budweis-Linzer u. Linz-Gmundener Pferde-E., 1835 in Deutschland die von Nürnberg nach Fürth mit Dampfkraft eröffnet. [385] Entscheidend war aber auf dem Continent die in Belgien von Brüssel nach Mecheln eröffnete, vollkommen geglückte E., sie bewog das junge industrielle Land, seine ganze Kraft auf Erbauung von E. zu wenden, u. rief in Deutschland die Leipzig-Dresdner E., u. als auch diese sich bewährte, eine Menge E. in Sachsen, Preußen, Oestreich, Ungarn, Baiern, Hannover, Baden, Württemberg rc. hervor; allenthalben fiel aber das Vorurtheil gegen E. [386] Gleichzeitig, 1838, machte Rußland, als seine Versuchsbahn von Zarskoe-Selo nach Petersburg geglückt war, Anstalten, seine weiten Provinzen durch E. zu verbinden, u. auch für Polen legte es dergl. an, später, 1842, machte Frankreich nach mehr. Einzelnversuchen Anstalten, seine Nachbarländer, Belgien u. Deutschland, im E-wesen einzuholen. Eben so regten sich auch die ital. Staaten; nicht nur in Oestreich nördl. in der Lombardei, sondern auch in Neapel, Toscana u. in den sardin. Staaten wurden E. projectirt u. angelegt u. selbst die Abneigung der geistl. Regenten des Kirchenstaates hat sich, seit Pius IX. Papst geworden ist, geändert u. es werden auch hier Anstalten zu Anlagen von E. gemacht. [387a] Bei allen diesen Erfolgen hat sich über die Rentabilität der E. neuerer Zeit, bes. seit 1845, großer Zweifel erhoben, die Actien der Privatgesellschaften sind bedeutend gesunken, die Capitalbesitzer gehn, von einem panischen Schrecken ergriffen, nur ungern an E-unternehmungen u. man empfiehlt Staatsbahnen, statt der Privat-E. (s. ob. 344—346, 351 ff.). [387b] Bes. allgemein sind in letztrer Zeit die Locomotiven geworden. Man strebt in NAmerika, wie in Europa, allenthalben, die schiefen Flächen, stehenden Dampfmaschinen u. Pferdebahnen, erstre wegen größrer Gefahr, alle aber wegen Störungen u. zu großen Aufenthalts abzuschaffen u. durch schwere u. daher fester greifende u. besser ziehende Locomotiven amerikan. Construction zu ersetzen. Ueber die nähern Verhältnisse in jedem Staat s. aber im Folgenden. [388] **3)** (Statistik). Wir geben noch folgende Uebersicht, in der Hoffnung, dem Publicum dadurch einen wahren Dienst zu erzeigen, u. haben auch die Mehrzahl der bis jetzt nur ernstlich projectirten E. deshalb mit aufgenommen, weil wir aus den frühern Erfahrungen wissen, daß E., deren Zweckmäßigkeit sich einmal gezeigt hat, trotz der ungünstigsten Verhältnisse meist doch noch zu Stande kommen.

I. Die **Britischen E.** in geschichtl. Beziehung sind als das Vorbild aller E. bereits oben 365—383 abgehandelt. Sie sind sämmtlich Unternehmungen von Privatgesellschaften auf Actien. In ganz Großbritannien erfordert nur die Expropriation eine Parlamentsacte; einigt sich eine E-gesellschaft mit den Grundeigenthümern über den Besitz des Bodens ohne eine solche, so bedarf sie selbst der Genehmigung des Parlaments nicht. Indeß nur Eine Gesellschaft, die Stockport-Hartlepoorer besteht bis jetzt, bei der dies der Fall ist. [389] Dazu kommen die großen Kosten, die schon die Erwerbung der Parlamentsacte verursacht, der Eigensinn der Briten, welcher Hindernisse lieber durchdringt, als umgeht, die Solidität, die bes. in Beziehung auf Steigungen u. Steinunterlagen befolgt wird, der hohe Arbeitslohn, die theuern Materialien (mit Ausnahme der Kohlen u. Schienen), u. deshalb baut man in England sehr theuer, etwa ¼ wohlfeiler in Schottland; die geograph. Meile kostet im Durchschnitt 994,285½ Thlr. [390] Hieraus erwachsen denn auch die hohen Fahrpreise, deren Herabsetzung ein Comité, welches sich zu diesem Zwecke in London gebildet hat, um die E. für die niedern Stände gemeinnütziger zu machen, bis auf ½ beabsichtigt. Sie räth deshalb zum Ankauf sämmtlicher Bahnen durch den Staat zu dem Marktpreise, Bezahlen derselben durch Consols zu 3⅔ u. dann zu gleichmäßiger Herabsetzung des Fahrpreises auf allen Bahnen. [391—392] Man hat bei den meisten brit. E. ein Auskunftsmittel wegen der hohen Fahrpreise in der Einrichtung der Eilzüge (**Express Trains**) u. Haltzüge (letztre den deutschen Güterzügen entsprechend), gesucht; erstre, nur Wagen 1. Klasse, legen die geogr. Ml. in 8 Min. (fast doppelt so schnell wie in Deutschland) ohne Aufenthalt

halt zurück, letztre haben aber Wagen 2. u. 3. Klasse, oft Anhaltepunkte u. gehn weit langsamer, doch zahlt man auch $\frac{1}{10}$ weniger. [393] Wohl nirgends werden die E=anschläge so überschritten, als in England, keine ist für weniger als für den Anschlag gebaut worden, sondern die wirkl. Kosten betragen stets $\frac{1}{2}$, das Doppelte, ja das Vier= u. Fünffache mehr als der Anschlag. Dazu kommen zuweilen übertriebne, vorgespiegelte Ansätze des zu erwartenden Verkehrs beim Beginn der E., zu hohe Betriebskosten u. oft unregelmäßige Verwaltung. [394] Daher ist es erklärlich, daß verhältnißmäßig wenig brit. E. gut rentiren. Etwa $\frac{1}{4}$ der E. gibt Gewinn (nur 4, die Stockton=Darlingtoner, welche 15 %, die London=Birminghamer, welche über 11 %, die Grand=Jonction u. Liverpool=Manchester, welche beide 10 % zahlen, bedeutenden), $\frac{1}{4}$ hält sich gerade auf 3—4 % Verzinsung, die Hälfte aber geben Verlust u. die Actien sind auf 80, 60, ja viele auf 40 od. 20 % herabgesunken, ja manche, wie die London=Greenwicher, fast (ihre Actien standen auf 8) od. die London=Blackwaller ganz entwerthet. [395] Die ungeheure Menge von E. sind zum Theil mit Ursache, daß die brit. Capitalien erschöpft sind, bevor sie ihren Weg wieder in die Hände der Reichen zurückgefunden haben, u. Peel rieth daher 1846, bevor er das Ministerium niederlegte, dem Parlament an, in Ertheilung der Concessionen für die E. mehr Beschränkung eintreten zu lassen. [396] Man rechnet gegenwärtig 140 E. in Großbritannien, die vollendet, in Arbeit begriffen od. durch Parlamentsschluß genehmigt sind. Die hierfür bereits verwendeten od. noch zu verwendenden Summen schlägt man auf 120 Mill. Pfd. (840 Mill. Thlr.) an! [397] Der Verkehr auf den E. in Großbritannien ist ungeheuer. 53 E. (den Verkehr auf den übrigen anzugeben ist unmöglich, da viele keine Uebersichten publiciren) in England, Schottland u. Irland bewegten 1843 in der 1. Klasse fast $4\frac{1}{4}$ Mill., in der 2. fast 11 Mill., in der 3. fast $6\frac{1}{4}$ Mill., im Ganzen also $21\frac{1}{4}$ Mill. Personen, die Einnahme hierfür betrug über 3 Mill. Pfd. (21 Mill. Thlr.). Und dennoch fahren die wenigsten E. des Sonntags, wegen der sehr heiligen Haltung desselben in England. [398] Von einzelnen E. bestehn nun **A) in England: a) Londoner E=knoten.** Gegen W. führt zunächst die Great=Western=(große West=)E., bis Bristol, $23\frac{3}{4}$ geogr. Ml. lang; sie hat die Cheltenhamer Bahn, von Swinton, einem Stationspunkt der Great=Western, nach der Bristol=Gloucesterbahn führend, gepachtet; gegen NW. führt die London=Birminghamer E., bis Birmingham, $22\frac{1}{4}$ geogr. Ml. lang; die Northern= u. Eastern=E. (Nord=Ost=E.), 10 geogr. Ml. lang, führt nördl. nach Cambridge, soll aber über Peterborough, Lincoln nach York geführt werden; die Eastern=Counties=E. (östliche Grafschafts=E.), gegen ON., geht bis Colchester, ist aber bis Norwich angelegt, von wo bereits 25 geogr. Ml. lang eine E. nach Yarmouth führt, eine Nebenbahn von ihr, die Romford=Conley=E., geht von Romford nach der Themsemündung. Merkwürdig sind die London=Blackwaller=E. u. London=Greenwicher E., beide auf Viaducten, jene, eine Seilbahn, auf dem linken Ufer der Themse, längs der Docks, diese auf dem rechten, jede $1\frac{1}{4}$ geogr. Ml. lang, aber erstre gar nicht, letztre, die auf diese kurze Strecke 7,182,000 Thlr. kostete, nur $\frac{1}{10}$ Proc. rentirend. [399] Ferner von London ausgehende E. sind die London=Croydoner=E., $1\frac{3}{4}$ geogr. Ml. lang, bis Croydon führend; von ihr geht östl. die South=Eastern=(Süd=Ost=) E., $7\frac{3}{4}$ geogr. Ml. lang, nach dem kleinen Hafen Folkestone u. Dover, sie hat zunächst an ihrem Anfang einen $\frac{1}{4}$ Ml. langen, nach amerikan. Weise ganz aus Holz gebauten Viaduct, ist, so lange sie am Meere hinführt, eine der merkwürdigsten, die existiren, sie führt dort durch 3 Tunnels, bei deren einem, dem Shakespearetunnel, nahe bei der Shakespeareklippe, Anfangs 1843 ein gewaltiger Felsen die Round=Dave=Klippe, 1 Mill. Tonnen = 20 Mill. Ctnr., durch eine einzige, durch Galvanismus entzündete Mine von 185 Ctnr. Pulver gesprengt u., damit die E. dort ihren Weg fände, herabgeworfen wurde, u. dann über einen Damm, welcher durch eine 5 F. dicke Mauer gegen das Meer gesichert ist, ferner die London=Brigthoner=E. (10 geogr. Ml.), gegen S. nach Brighton führend, ab u. endlich die South=Western=(Süd=West=) E., $18\frac{1}{4}$ geogr. Ml. lang, in 2 Aesten nach Southampton u. Portsmouth führend. [400] **b) Andre E. in S=England** sind: in Cornwall die bei Redwich, die Landzunge Landsend durchschneidend, ferner die Bodmin=Wadebridger, eine von Plymouth gegen Exeter gerichtete, die Bristol=Exeterbahn, $15\frac{1}{4}$ Ml. lang, eine Fortsetzung der Great=Westernbahn, die Bristol=Gloucester=E., $5\frac{1}{4}$ geogr. Ml. lang, nach Gloucester führend, die Gloucester=Birminghamer, 11 geograph. Ml. lang, die Canterbury=Whitstable, $1\frac{1}{2}$ Ml. lang, von Canterbury nach dessen Hafen führend, u. in Wales u. in der Grafsch. Gloucester mehr. E., meist Kohlenbahnen, großentheils nach dem Severn herablaufend. [401] **c) E. in NEngland aa) E=knoten südwestlich in den Fabrikstädten.** Die ausgezeichnetste hier ist die Liverpool=Manchester=E., welche der Mechaniker James zu London 1822 in der Idee auffaßte u. der Capitalist Saunders sein ganzes, über 2 Mill. Pfd. betragendes Vermögen wagend, Anfangs doch nicht beim Parlament durchsetzen konnte, bis nach 1826 das Gelingen der Stockton=Darlingtoner E. (s. unten [403]) ihm die Concess=

cession erwarb u. wo die Ausführung 1828—1830 auf Actien, durch R. Stephenson, ihm den größten Ruhm u. überreichl. Ersatz der darauf verwendeten Summen erlangen ließ. Sie ist als die Mutter aller gegenwärtigen E. zu betrachten, etwas über 6 geogr. Ml. lang u. verbindet, ziemlich von W. nach O. gehend, die genannten Handelsstädte mit einander, beginnt zu Liverpool am Merven, geht in einem Tunnel 3000 Schritte weit unter einer Vorstadt Liverpools weg, überwindet dann die größten Schwierigkeiten, hat noch 2 Tunnels, geht auf Faschinen u. Pfahlwerk, hier selbst durch Moorerde erbaut, nach Manchester u. hat 1:200 Steigung. [402] Ihr Resultat war ein außerordentliches. Man hatte auf einen tägl. Verkehr von 200 Personen gerechnet u. die Fracht gegen die Kanalfracht etwas herabgesetzt, um Güter zum Transport zu erhalten; statt dessen war der Personenverkehr gleich Anfangs 1300, stieg schnell bis 1500 u. beträgt jetzt 3000, der Güterverkehr stieg aber, ungeachtet der Liverpoolkanal seine Frachten auch herabsetzte, auf das Drei-, ja in einigen Artikeln auf das Fünffache u. dabei nahm der Kanaltransport noch zu. Weit größer würde aber der Verkehr sein, wenn nicht die Preise zu hoch u. die 2. u. 3. Klasse zu schlecht wären. [403] Von Manchester aus führt die Manchester-Aston-Sheffield-E., 8 geogr. Ml. östlich weiter nach den genannten Städten auf ihr befindet sich der Sunnit-Tunnel, ¾ geogr. Ml. lang, der längste in der Welt; von Sheffield aus setzt die Sheffield-Rotherham-E. 1¼ geogr. Ml. die östl. Richtung fort u. mündet bei Rotherham in eine E., die, von Birmingham kommend, aus der Birmingham-Derbyer (9¼ geogr. Ml. lang) u. der North-Midland-E. (14¼ geogr. Ml. lang), besteht u. bei Wakefield in die Leeds-Selby-E. einfällt. Das Terrain ist bes. auf der letzten Strecke sehr schwierig, die Bahn hat 7 Tunnels, 180 Brücken u. rentirt deshalb schlecht. Der Birmingham-Derbyer ist die Midland-Counties-[Mittellandsgrafschaften-] E., welche bei Rougby die London-Birminghamer Bahn verläßt u., eben so lang als die Birmingham-Derbyer, über Leicester auch in Derby mündet, in Bezug der londoner Reisenden eine Parallelbahn bildet, daher sehr nachtheilig. Die Midland-Counties-E. hat 3, die North-Midlandbahn 1 Seitenbahn. [404] Von Birmingham aus macht die E., welche, von Birmingham ausgehend, östlich über Leeds nach Hull führt, mit der Birmingham-Sheffield-Rotherhamer Anfangs fast parallel einen Bogen; sie besteht aus der Manchester-Leedser-E. (4 geogr. Ml.), der Leeds-Selby- (4 geogr. Ml.) u. der Hull-Selby-E. (6 geogr. Ml.). Auch hier war das Terrain sehr schwierig u. die Manchester-Leedser hat 100 Brücken, 8 Tunnels, viele Durchstiche rc., aber dennoch rentirt sie gut. Diese Bahn bildet die Nordgrenze der Fabrikdistricts-E. [404] Die SWGrenze dagegen bildet die Grand-Junction-E., welche von Birmingham ausgeht u. bis Crewe, wo die Chester-Crewer-E. sie erreicht, nordwestlich geht, hier aber sich nördlich wendet u. bei St. Hellens jenseit Warrington in die Liverpool-Manchesterbahn mündet. Von Crewe an bildet sie nun die Crewe-Chester- (3 geogr. Ml.) u. die Chester-Birkenhead-E. (3¼ geogr. Ml.), die Liverpool gegenüber diesseit des Mersey mündet; sie hat aber, obschon sie 2 geogr. Ml. nach Liverpool näher ist, als die Grand-Junction, viel von Chikanen dieser zu leiden, indem die Grand-Junction durch mehr. Mittel die Reisenden nöthigt, auf der Grand-Junction den Weg nach Liverpool fortzusetzen. Zwischen der Grand-Junction u. der North-Midland-E. laufen nun noch die Manchester-Birminghamer E., die in Crewe von der Grand-Junction ab u. über Stockport nach Manchester geht; sie hat eine Seitenbahn nach Macclesfield. [405] Bei Newton geht noch von der Liverpool-Manchester-E. eine Bahnlinie nördlich über Wigan u. Preston nach Lancaster ab, sie heißt bis Preston (4½ geogr. Ml.) die North-Union (früher Wigan-Nebenbahn), zweigt, nachdem sie zuvor die Manchester-Boltoner als Bolton-Preston-Nebenbahn, in welche die Leigher Zweigbahn einfällt, zu Charley aufgenommen hat, zu Preston links eine Nebenbahn, die Preston-Wyre-E., nach einem kleinen Hafen am irischen Meere ab u. geht als Preston-Lancaster-E. (4½ geogr. Ml.) nördlich nach Lancaster weiter. Von hier soll sie nach Carlisle u. nach WSchottland, so wie vielleicht östlich durch eine Zweigbahn nach Edinburgh weiter geführt werden. [406] **bb)** Der nordöstliche **E-knoten im Durhamer Kohlendistrict** steht mit dem südwestlichen Fabrikdistrict durch die York- u. North-Midland-E. u. ihre Fortsetzung, die Great-North- (große Nord-)E. von England, in Verbindung. Erstre verläßt die große Verbindungsbahn von Manchester nach Hull zwischen Leeds u. Selby u. geht gerade nördlich 4¾ geogr. Ml. weit nach York, von wo sie unter dem 2. Namen nach Darlington geht u., die Stockton-Darlingtoner Bahn durchschneidend, bis Durham u. Newcastle weiter führt. Bis dahin mißt sie 15$\frac{1}{16}$ geogr. Ml. u. wird von Darlington bis Newcastle jetzt wahrscheinlich vollendet sein. [407] In dieser Strecke von Darlington bis Newcastle liegen eine Menge kleiner Bahnen, die meist zum Kohlentransport dienen. Die erste dieser war die Stockton-Darlingtoner E., welche, 1821—23 erbaut u. zum Kohlentransport von Wilton-Park nach Stockton bestimmt, 7¼ Ml. weit führte u. zugleich auch Personen in eignen unvollkommnen Wagen mit sich schleppte,

schleppte, s. ob. 398. Die Stockton-Darlingtoner Bahn hat 4 Zweigbahnen. Außer ihr sind in diesem District zu nennen die Stockton-Hartlepooler u. endlich die Clarence-, die Wherdale-, die Bishop-Aukland-, die Stanhope-, die Durham-Junction-, die Crow-Drees-, die Pontop-South-Shields-, die Hartley-Pool-, die Witby-Pickering- (in der Grafschaft York, die südöstlichste von allen dieses E-systems, durch eine Verbindungsbahn mit den and. Bahnen verbunden) u. die Durham-Sunderland-E., wo die Lasten durch 8 stehende Dampfmaschinen ohne irgend eine Locomotive bewegt werden. 408 Dieses ganze E-system wird durch eine dieser Bahnen mit Newcastle verbunden u. von da gehn östlich die Newcastle- u. North-Shields-E. 1½ geogr. Ml. weit nach dem kleinen Hafen North-Shields, während westlich die Newcastle-Carlisle-E. 12½ geogr. Ml. NEngland gegen W. durchschneidet, in Carlisle mündet u. durch die Carlisle-Maryport-E. 5½ geogr. Ml. weit bis zum kleinen Hafen Maryport am irischen Meere fortgesetzt wird. Jedoch dient letztre mehr zum Kohlentransport. In die Carlisle-E. mündet die Brandling-Junction (5 geogr. Ml.), von Gateshead kommend, ein. Eine Zweigbahn von Boldero verbindet sie mit der von Stanhope; auch sie hat eine geneigte Ebene. 409 **B) In Schottland.** Dieses wird, nachdem die Edinburg-Dalkeith-E. (7½ geogr. Ml. lang), mit den Zweigbahnen von den an dem Frith of Forth gelegnen Häfen Musselbourgh u. Leith von Osten kommend, u. die Edinburg-Newhavner E. vom Newhaven (Edinburghs Hafen) eine kurze Strecke von N. nach S. in Edinburg eingemündet haben, in seinem schmälsten Theil von nur Einer E., der Edinburgh-Glasgower (9½ geogr. Ml.), durchschnitten, die von Glasgow durch die Glasgow-Paisley-Kilmarnocks- u. Ayr-E. (10½ geogr. Ml.) bis zur Hafenstadt Ayr, an das irische Meer führt. Von Ayr aus soll die E-verbindung über Carlisle mit England hergestellt werden u. in diese E. vermuthlich auch die von Edinburgh kommende einfallen. In die Edinburgh-Glasgower E. mündet die Glasgow-Paisley- u. Greenrock-E. (4½ geogr. Ml.), nach den Hafen Greenrock führend, die Paisley-Renfrent-E., die Slammanan-E. (meist zum Erztransport, 2½ geogr. Ml. lang, u. die Ballochney-E., 1½ geogr. Ml. lang, aufnehmend), die Ardrossan-Johnston-E. (1½ geogr. Ml.), auch and. Seitenbahnen am Meere; von Glasgow geht auch die Gankirk-Glasgower-E. aus, die nach der Monkland- u. Kinkitillah-Pferdebahn führt. Außerdem sind nur noch einige kleine E. an der OKüste Schottlands in der Grafschaft Forfar vorhanden, nämlich die Arbroath-Forfar- (3 geogr. Ml.), die Dundee-Arbroath- (3½ geogr. Ml.), die Dundee-Newtyle-E. (2½ geogr. Ml.), letztre sich in 2 Seitenbahnen nach Coupar-Angus u. nach Glonnies verzweigend. 410 **C) In Irland.** Hier gibt es nur bei Dublin E., u. zwar die Dublin-Droghetaer E. nördlich längs der Küste, 4 geogr. Ml. lang, u. die Dublin-Kingstoner E., 1½ geogr. Ml. lang, auf der die Cleggische atmosphär. E. nach Dalke führt, s. ob. 392. Die Ulster-E. beginnt aber zu Belfast u. führt 4½ geogr. Ml. nach Portadown, wo sie für jetzt endet. 411 Mehr., bes. nur für den Kohlentransport bestimmt, od. nur Pferdebahnen sind hier nicht angegeben, eben so sind die E., welche erst 1845 u. 1846 durch Parlamentsacte gebilligt wurden, gar nicht, da sie zum Theil noch nicht in Angriff genommen sind, erwähnt. 412 **II. In den Vereinigten Staaten von NAmerika** fanden die E. am eifrigsten u. frühesten Nachfolge. 1831 waren schon 7 E. im Gange, 1840 178, u. seitdem ist ihre Anzahl sehr beträchtlich gestiegen. 413 Die E. in NAmerika sind meist Privat-E., seltner Staatsbahnen (bes. in Pennsylvanien), jeder einzelne Staat entschließt sich bes. zum Bau derselben od. gibt Actiengesellschaften die Genehmigung zu denselben. 414 Die NAmerikaner bezwecken mit ihren E. nicht nur gewerbfleißige u. sonst wichtige Punkte, gut zur Schifffahrt u. bes. für Dampfschiffe gelegne Ausmündungen an Flüssen, Seen u. am Meere untereinander zu verbinden, sondern legen auch E. nach entfernten Staaten an, um dadurch die Auswanderung dahin u. deren Colonisation zu erleichtern u. sie mit dem Westen, dem Kern des Landes, zu verbinden. 415 Natürlich können hier bei dünn bevölkerten Gegenden, durch welche die E. führen, nicht die Rücksichten auf den Verkehr, wie in Europa, genommen werden, u. die Bevölkerung folgt den E., nicht diese der Bevölkerung. 416 Die geringen Kosten bei Erwerbung der Staatsgenehmigung, der geringere Werth des Bodens, bes. in den W.- u. SDistricten, wo bei Expropriationen oft mehr. geogr. Ml. lange Strecken für 4—5 Dollars erworben werden, u. vor allen der prakt. Sinn der Yankees, welcher alles in Entreprise gibt, u. sich vorsieht, daß die Unternehmer dies halten, lieber eine Schwierigkeit umgeht, als besiegt, sich nach dem Terrain richtet, selbstwirkende geneigte Ebenen, ja Wasserkraft u. im Nothfall Pferde einstweilen anwendet, um Steigungen u. Scheidungen zu überwinden, Tunnels u. Viaducte so viel als möglich vermeidet, Brücken wo möglich von Holz anlegt, den Luxus in Bahnhöfen u. dgl. nicht kennt u. sich statt ihnen ähnl. Gebäude mit großen Schuppen begnügt, die steinernen Unterlagen durch hölzerne, die Langschwellen durch Querschwellen ersetzt, möglichst auf Ersparung der Feuerung durch zweckmäßigere Locomotiven u. auf Ersparung an Material u. Gewinnung einer größern Bahnfrequenz durch möglichst gut eingerichtete, lange

lange 8räderige Wagen (s. ob. 319 ff.) bedacht ist, stärkere Locomotiven baut, u. alles anwendet, die E. so billig u. dabei so schnell u. zweckmäßig als möglich ohne allen Luxus herzustellen, bewirkt, daß man, ungeachtet des hohen Arbeitslohns, wo ein Arbeiter 1 Thlr. 8 Sgr. — 1 Thlr. 18 Sgr., ein Maurer od. Zimmermann 1 Thlr. 20 Sgr. bis selbst 4—5 Thlr. täglich verdient, u. obgleich Mühlen u. Schneidemühlen weit entfernt, Ziegeleien u. Kalköfen aber oft an Ort u. Stelle angelegt werden müssen, durchschnittlich die geogr. Ml. für 150—200,000 Thlr. baut. [417] Dabei scheut man aber ein hohes Anlagecapital, wenn es das Terrain durchaus erfordert, nicht, u. es gibt Bahnen, wo die geogr. Ml. 300,000—500,000 Thlr. gekostet hat, ja der Bau der Ithaca-Owego-E. bei New-York kostete 1 Mill. Thlr. die geogr. Ml. [418] Die Fahrpreise sind billig, die 3. Klasse am meisten, die 1. wenig befahren, die Betriebskosten aber möglichst gering. [419] Durch solches Verfahren müssen die Actionäre gewinnen. In der That stehn die amerikan. E-actien sehr gut u. fast alle 7, 8, 10 %, manche selbst 20—30 % über Pari. [420] Die wichtigsten waren schon 1841: **A)** im Staate New-York: die Mohawk-Hudson-E. ($3\frac{1}{5}$ g. Ml., hat 2 geneigte Ebnen), die Saratoga-Schenectady ($4\frac{1}{10}$ g. Ml.), die Troy-Ballston (5 g. Ml.), die Saratoga-Washington (8 g. Ml.), die Utica-Schenectady ($15\frac{1}{8}$ g. Ml.), die Syracuse-Utica ($10\frac{8}{15}$ g. Ml.), die Auburn-Syracuse ($5\frac{1}{4}$ g. Ml.), die Skaneateles ($1\frac{1}{20}$ g. Ml.), die Syracuse-Onondaga ($9\frac{1}{10}$ g. Ml., hat 1 geneigte Ebne), die Auburn-Rochester ($15\frac{1}{5}$ g. Ml.), die Tonawanda ($6\frac{2}{3}$ g. Ml.), die Rochester ($\frac{2}{3}$ g. Ml.), die Scottsville-Caledonia ($1\frac{1}{3}$ g. Ml.), die Medina-Darien (4 g. Ml.), die Buffalo-Niagarafalls ($4\frac{7}{17}$ g. Ml.), die Buffalo-Blackrock ($\frac{19}{20}$ g. Ml.), die Lockport-Niagara-Falls ($4\frac{11}{20}$ g. Ml.), die Zweigbahn nach Lewiston ($1\frac{3}{5}$ g. Ml.), die Ithaca-Owego ($5\frac{3}{4}$ g. Ml., hat 2 geneigte Ebnen) die New-York-Harlem ($1\frac{3}{5}$ g. Ml.), die New-York-Albany ($28\frac{3}{20}$ g. Ml.), die New-York-Erie ($90\frac{4}{5}$ g. Ml.), die Brooklin-Jamaica ($2\frac{1}{5}$ g. Ml.), die Long-Island ($16\frac{1}{5}$ g. Ml.), die Zweigbahn nach Hempstead ($\frac{9}{20}$ g. Ml.), die Hudson-Berkshire ($6\frac{19}{20}$ g. Ml.), die Catskill-Conajoharie ($14\frac{1}{5}$ g. Ml.); [421] **B)** in Massachusets: die Quincy-E. ($\frac{4}{5}$ g. Ml., hat 1 geneigte Ebne), die Boston-Lowell ($5\frac{1}{20}$ g. Ml.), die Zweigbahn nach Charlestown ($\frac{4}{15}$ g. Ml.), die Nashua-Lowell ($2\frac{17}{20}$ g. Ml.), die Boston-Portland ($3\frac{13}{20}$ Ml.), die Boston-Maine (3 g. Ml.), die Boston-Providence ($8\frac{1}{5}$ g. Ml.), die Zweigbahn nach Dedham ($\frac{3}{5}$ g. Ml.), die Zweigbahn nach Taunton ($2\frac{1}{5}$ g. Ml.), die New-Bedford-Taunton (5 g. Ml.), die Boston-Worcester ($8\frac{4}{5}$ g. Ml.), die Zweigbahn nach Millbury ($\frac{4}{5}$ g. Ml.), die Westliche E. ($23\frac{3}{5}$ g. Ml.), die Oestliche E. ($7\frac{1}{5}$ g. Ml.), die Zweigbahn nach Marblehead ($\frac{3}{5}$ g. Ml.); [422] **C)** in New-Hampshire: die Oestliche E. ($3\frac{1}{10}$ g. Ml.); **D)** in Maine: die Bangor-Orono-E. (2 g. Ml.); **E)** in Rhode-Island: die New-York-Providence-Boston-E. ($9\frac{1}{5}$ g. Ml.); **F)** in Connecticut: die Norwich-Worcester-E. ($11\frac{3}{5}$ g. Ml.), die New-Haven-Hartford ($7\frac{3}{5}$ g. Ml.), die Housatonic ($14\frac{3}{5}$ g. Ml.); [423] **G)** in Ohio: die Mad-river-Lakefrie-E. (26 g. Ml.), die Little-Miami (17 g. Ml.), die Monroeville-Sandusky (3 g. Ml.), die Cleveland-Newbury ($1\frac{1}{5}$ g. Ml., hat 1 geneigte Ebne), die Fairport-Painsville ($\frac{1}{5}$ g. Ml.), die Ohio ($35\frac{2}{5}$ g. Ml.); **H)** in Indiana: die Madison-Indianopolis-E. (18 g. Ml., hat 1 geneigte Ebne); **I)** in Michigan: die Südliche E. ($37\frac{4}{5}$ g. Ml.), die Central-E. ($39\frac{1}{5}$ g. Ml.), die Nördliche E. ($40\frac{1}{10}$ g. Ml.), die Erie-Kalamazoo ($6\frac{3}{5}$ g. Ml.), die Palmyra-Jacksonburgh ($9\frac{1}{5}$ g. Ml.), die Ypsilanti-Tecumseh ($5\frac{4}{5}$ g. Ml.), die Raisin-Fluß-Erie-See ($\frac{4}{5}$ g. Ml.), die Detroit-Pontiac (5 g. Ml.), die Shelby-Detroit ($3\frac{3}{5}$ g. Ml.); [424] **K)** in Illinois: die Central-E. (90 g. Ml.), die Peoria-Warsaw ($23\frac{1}{5}$ g. Ml.), die Bloomington-Mackinaw ($7\frac{1}{10}$ g. Ml.), die Nördliche E. (46 g. Ml.), die Alton-Shelbyville ($21\frac{1}{5}$ g. Ml.), Zweig der Centralbahn ($14\frac{3}{10}$ g. Ml.), die Alton-Mount-Carmel ($29\frac{2}{5}$ g. Ml.), die Alton-Shawneetown (29 g. Ml.), die Rushville-Erie (2 g. Ml.), die Galena-Chicago (20 g. Ml.), die New-Pittsburgh-Mississippi ($1\frac{2}{5}$ g. Ml.); [425] **L)** in New-Jersey: die Camden-Amboy-E. ($12\frac{1}{5}$ g. Ml.), die Camden-Amboy-Branch ($6\frac{1}{5}$ g. Ml.), die New-Jersey ($6\frac{4}{5}$ g. Ml.), die Paterson-Hudson ($2\frac{4}{5}$ g. Ml.), die Morris-Essex ($4\frac{3}{5}$ g. Ml.), die Elizabethtown-Somerville ($4\frac{4}{5}$ g. Ml.), die Camden-Woodbury ($2\frac{2}{5}$ g. Ml.); [426] **M)** in Pennsylvania: die Philadelphia-Columbia-E. ($16\frac{2}{5}$ g. Ml., hat 1), die Allegany-Portage ($7\frac{1}{5}$ g. Ml., hat 10 geneigte Ebnen), die Gettysburgh-Extension ($8\frac{1}{5}$ g. Ml.), die West-Chester ($1\frac{4}{5}$ g. Ml.), die West-Philadelphia ($1\frac{1}{5}$ g. Ml.), die Valley (4 g. Ml.), die Harrisburgh-Lancaster ($7\frac{1}{5}$ g. Ml.), die Cumberland-Valley (10 g. Ml.), die Franklin (6 g. Ml.), die York-Wrightsville ($2\frac{2}{5}$ g. Ml.), die Lykens-Valley ($3\frac{1}{5}$ g. Ml.), die Stadtbahnen in Philadelphia ($1\frac{1}{5}$ g. Ml.), die Philadelphia-Trenton (6 g. Ml.), die Philadelphia-Germantown-Norristown ($4\frac{1}{10}$ g. Ml.), die Philadelphia-Wilmington-Baltimore ($19\frac{1}{5}$ g. Ml.), die Philadelphia-Reading ($19\frac{1}{5}$ g. Ml.), die Mauch-Chunk ($1\frac{4}{5}$ g. Ml.), die Room-Run (1 g. Ml., hat 4), die Susquehanna-Lehigh (4 g. Ml., hat 3), die Beaver-Meadow ($5\frac{1}{5}$ g. Ml., hat 2 geneigte Ebnen), die Hazleton (2 g. Ml.), die Sugar-loaf-Summit-Stafford (1 g. Ml.), die Buck-Mountain ($\frac{13}{15}$ g. Ml., hat 2 geneigte Ebnen), die Little-Schuylkill ($4\frac{2}{5}$ g. Ml.), die Little-Schuylkill-Susquehanna u. die Beaver-Meadow-Extension (zusammen $10\frac{1}{5}$

g. Ml., letztre mit 1 geneigten Ebne), die West-Branch ($3\frac{3}{4}$ g. Ml., mit 1 geneigten Ebne), die Mount-Carbon ($1\frac{2}{3}$ g. Ml.), die Schuylkill-Valley (2 g. Ml), die Mill-Creek (1 g. Ml.), Zweigbahnen zu den beiden vorigen ($2\frac{2}{3}$ g. Ml.), die Pottsville-Danville ($8\frac{1}{2}$ g. Ml., mit 6 geneigten Ebnen), die Bear-Creek-Buckridge ($1\frac{1}{10}$ g. Ml.), die Pine-Grove ($\frac{4}{5}$ g. Ml.), die Carbondale ($3\frac{1}{10}$ g. Ml., mit 9 geneigten Ebnen), die Corning-Bloßbury (8 g. Ml.), die Williamsport-Elmira (15 g. Ml.); [427] **N)** in Delaware: die Newcastle-Frenchtown-E. ($1\frac{1}{4}$ g. Ml.); **O)** in Maryland: die Baltimore-Ohio-E. ($86\frac{2}{5}$ g. Ml.), die Frederick-Branch ($\frac{7}{10}$ g. Ml.), die Washington-Branch ($6\frac{1}{10}$ g. Ml.), die Annapolis-Elkridge (4 g. Ml.), die Baltimore-Susquehanna ($11\frac{3}{5}$ g. Ml.), die Westminster-Branch (2 g. Ml.), die Eastern-Shore ($23\frac{1}{2}$ g. Ml.); [428] **P)** in Virginia: die Winchester-Potomac-E. ($6\frac{2}{3}$ g. Ml.), die Richmond-Fredericksburgh-Potomac ($2\frac{1}{4}$ g. Ml.), die Kohlenbahn nach Deep-run ($\frac{1}{2}$ g. Ml.), die Louisa ($9\frac{4}{5}$ g. Ml.), die Chesterfield ($2\frac{1}{4}$ g. Ml., hat 1 geneigte Ebne), die Richmond-Petersburgh ($4\frac{1}{2}$ g. Ml.), die City-Point ($1\frac{4}{5}$ g. Ml.), die Petersburgh (12 g. Ml.), die Greensville-Roanoke ($3\frac{1}{5}$ g. Ml.), die Portsmouth-Roanoke ($15\frac{2}{3}$ g. Ml., hat eine schiefe Ebne); [429] **Q)** in N-Carolina: die Experimental-E. ($\frac{1}{10}$ g. Ml.), die Raleigh-Gaston (17 g. Ml.), die Wilmington-Raleigh ($32\frac{1}{10}$ g. Ml.); **R)** in Süd-Carolina: die Charleston-Hamburgh-E. ($27\frac{1}{2}$ g. Ml., hat 1 geneigte Ebne), die Louisville-Cincinati-Charleston ($13\frac{1}{2}$ g. Ml.); **S)** in Georgia: die Georgia-E. ($33\frac{4}{5}$ g. Ml.), die Athens-Branch ($7\frac{4}{5}$ g. Ml.), die Warrenton-Branch ($\frac{1}{10}$ g. Ml.), die Western-Atlantic ($27\frac{1}{2}$ g. Ml.), die Central ($38\frac{1}{10}$ g. Ml.), die Monroe ($19\frac{1}{2}$ g. Ml.); **T)** in Alabama: die Tuscumbia-Decatur-E. ($6\frac{1}{10}$ g. Ml.), die Montgomery-West-point (17 g. Ml.), die Wetumpka-Coosa ($11\frac{1}{2}$ g. Ml.), die Selma-Tennessee (34 g. Ml.), die Cahawba-Marion ($5\frac{2}{3}$ g. Ml.), die Linden-Demopolis ($2\frac{1}{2}$ g. Ml.), die Mobile-Cedarpoint ($5\frac{1}{10}$ g. Ml.); **U)** in Florida: die Tallahassee-E. ($4\frac{4}{5}$ g. Ml.), die St. Josephs-Lake-Wimico ($1\frac{1}{2}$ g. Ml.), die St. Joseph-Jola ($5\frac{2}{3}$ g. Ml.), die Alabama-Florida-Georgia ($31\frac{1}{10}$ g. Ml.); [430] **V)** in Louisiana: die Pontchartrain-E. (1 g. Ml.), die New-Orleans-Nashville ($17\frac{3}{4}$ g. Ml.), die Bath ($\frac{1}{4}$ g. Ml.), die New-Orleans-Lake-Borgne (5 g. Ml.), die New-Orleans-Carrolton ($2\frac{1}{10}$ g. Ml.), die Orleans-Street ($\frac{1}{10}$ g. Ml.), die Baton-Bouge-Clinton (6 g. Ml.), die Clinton-Port-Hudson ($5\frac{2}{3}$ g. Ml.), die West-Feliciana ($5\frac{1}{4}$ g. Ml.), die Alexandria-Cheneyville (6 g. Ml.); **W)** in Mississippi: die Mississippi-E. (28 g. Ml.), die Vicksburgh-Jackson (9 g. Ml.), die Raymond ($1\frac{1}{2}$ g. Ml.), die Jackson-Brandon ($2\frac{2}{5}$ g. Ml.), die Grand-gulf-Port-Gibson ($1\frac{1}{2}$ g. Ml.); **X)** in Tennessee: die Lagrange-Memphis-E. ($12\frac{2}{5}$ g. Ml.), die Miwassee (19 g. Ml.); **Y)** in Kentucky: die Lexington-Ohio-E. (19 g. Ml., hat 1 gen. Ebne), die Portage ($\frac{3}{10}$ g. Ml.). [431] Seitdem sind noch viele Bahnen entstanden, von denen uns aber beglaubigte Nachrichten fehlen. 1842 gab es deren 172, die eine Länge von 9400 engl. (1880 geogr.) Ml. hatten, ist die Vermehrung in demselben Verhältniß fortgegangen, so muß es jetzt über 220 E. geben, deren Gesammtlängen über 2500 geogr. Ml. betragen werden. [432] Die längste E., die es in N-Amerika u. in der ganzen Welt gibt, ist bis jetzt die von Boston in Massachusets nach Grensbroe in Georgia. Es werden hier 1202 engl. ($240\frac{2}{5}$ geogr.) Ml. durchmessen, davon zwar 350 engl. Ml. auf Dampfboot, wo aber immer $852\frac{1}{2}$ engl. ($170\frac{1}{2}$ geogr.) Ml. übrig bleiben. Die längste einzelne E. ist die 1838 vollendete, von Portsmouth in Virginien über Wilmington nach Charlestown führende, $61\frac{1}{4}$ geogr. Ml. lange. [433] Auf dem **Europäischen Continent** ahmte zuerst **III. Belgien** die engl. Personenbahnen nach. König Leopold beschloß, als die Liverpool-Manchester E. noch kein Jahr bestanden hatte, am 24. Aug. 1831, nur Staatsbahnen anzulegen, berief die engl. Ingenieurs Simons u. de Ritter, die Vorarbeiten vorzunehmen, nach Belgien, u. schon am 14. Juni 1833 legte der Minister des Innern der 2. Kammer einen E-vorschlag von Ostende nach der preuß. Grenze, mit Seitenbahnen nach Antwerpen u. Brüssel von Mecheln aus, vor. Von beiden Kammern angenommen, wurden 1834 der E-bau zwischen Brüssel u. Mecheln begonnen u. im Mai 1835 diese Section eröffnet. Das Gelingen der E. in Belgien, ungeachtet der gefürchteten Concurrenz mit den zahlreichen Kanälen Belgiens, die bisher zum Güter- u. Personentransport gedient hatten, wirkte auf den übrigen Continent eben so entschieden ein, als die Liverpool-Manchester-E. auf England u. die Welt gewirkt hatte. Alles auf dem Continent entschied sich für E. u. baute Versuchsbahnen. [434] König Leopold verfolgte aber seine Idee, ganz Belgien mit einem E-netze zu überziehn, u. erhielt 1835—37 die Anerkennung der Kammer hierzu u. 1843 waren die Bahnstrecken von 75 Ml. nicht nur an 2 Punkten an die franz., sondern auch an die preuß. Grenze vollendet. Gegenwärtig beträgt das ganze belg. E-netz 87 Ml. **A)** Die belgische Nord-E. von Antwerpen über Mecheln u. Vilvorden nach Brüssel war die erste, die im Mai 1835 bis Mecheln, im Sept. bis Antwerpen vollendet wurde, sie wurde von da als belg. Südbahn über Hal, Braine le Comte u. Mons bis an die belgisch-franz. Grenze bei Quievrain verlängert u. mißt bis dahin $16\frac{1}{2}$ geogr. Ml. Von da führte sie über Valenciennes u. Douay nach der französ. Nordbahn. [435] Diese Nord-Süd-E. kreuzt nun

nun B) die belg. Westbahn, von Ostende kommend, über Brügge, Gent, Termonde nach Mecheln gehend, welche von letzterm Ort als belg. Ost-E. über Löwen, Tirlemont, Landen, Lüttich, Verviers nach der belgisch-preuß. Grenze bei Eupen weiter geht. Sie ist 32¼ geogr. Ml. lang u. 1843 im Octbr. vollends dem Verkehr übergeben. Sie hat ungeheure Schwierigkeiten zu überwinden gehabt. Nicht nur, daß zwischen Tirlemont u. Löwen ein Tunnel von 1500 Schritt Länge nöthig geworden ist, sondern zwischen Lüttich u. der preuß. Grenze mehrten sich die Schwierigkeiten, indem die Bahn durch das vielfach gekrümmte Vesdrethal geht, u. durch 18 Tunnels (zusammen 5000 Schritte lang) u. über 25 Viaducte führt; fast beständig wechseln diese mit Tunnels u. 2 Seilebnen führen zwischen Aar u. Lüttich in das Maasthal hinab. [436] Von diesem großen E-kreuz gehn nun folgende Nebenbahnen ab: a) von der Linie zwischen Antwerpen u. Quievrain aa) die Verbindungsbahn zwischen Antwerpen u. Gent; sie ist von Antwerpen über St. Nicolaas bis Lokeren fertig u. von da an bis Gent, wo sie in die Ost-West-E. einfällt u. durch die E. von Gent nach der franz. Grenze Verlängerung findet, noch im Bau begriffen. Sie wird 4¼ g. Ml. lang werden. bb) Bei Braine le Comte verläßt die bereits fertige Bahn von Namur die SNBahn, u. geht über Charleroi nach Namur. Sie ist 14 g. Ml. lang. [437] b) Von der West-Ost-E. gehn ab: aa) die E. von Gent nach der belgisch-franz. Grenze, welche zugleich Verlängerung der künftigen Verbindungsbahn zwischen Antwerpen u. Gent ist, über Pateghen, Courtray bis Moescrön, jenseit dessen sie über die franz. Grenze nach Lille führt u. in die franz. Nordbahn einfällt. Sie ist 7½ g. Ml. lang. Von ihr geht ab bb) die Verbindungsbahn zwischen letztrer u. der belg. Süd-E.; sie verläßt erstre Verbindungsbahn bei Moescrön, geht über Tournay u. Ath nach Jurbise, wo sie in die letztre E. einfällt; cc) die E. von Gent nach Antwerpen ist eine Fortsetzung von der von Gent nach der franz. Grenze u. schon ob. [436] a) aa) erwähnt; dd) die E. von Landen nach St. Trond über Tournay verläßt die von Ostende nach der belg. Grenze bei Landen u. ist 1½ g. Ml. lang. Erbauer der belg. E. ist Masei, er hat sich bes. durch die Erbauung der Strecke von Lüttich nach der preuß. Grenze ein unvergängliches Denkmal gesetzt, s. ob. [illegible]. [438] C) Außerdem sind noch mehr. E. zur Verbindung mit dem Ausland u. zur Erhaltung der Communication mit dem Innern ernstlich projectirt od. bereits im Bau begriffen, so a) eine E. von Antwerpen über Breda u. Dortrecht nach Rotterdam, b) eine von St. Trond, Hasselt nach Düsseldorf, c) eine von Charleroi nach Marienburg, die nach Rheims u. Epernay hinweist, d) mehr. innere Communicationsbahnen, so von Moescrön über Ypern nach Vlamerdingen, u. von da nach Dixmuyden u. Isteghem nach Brügge, e) eine von Ath über Dendermonde nach St. Nicolaas u. Antwerpen, f) eine von Gent nach Brüssel u. Löwen, g) eine von Charleroi nach Löwen, h) eine von St. Trond nach Diest ꝛc. [439] Kommen alle diese E. zu Stande, so wird Belgien das Land, welches im Verhältniß zu seiner Größe die meisten E. auf dem Continent umfaßt. [440] Der Bau geschah in Belgien, obgleich nach amerikan., nicht nach engl. Weise, ziemlich theuer u. man rechnet auf die geogr. Ml. 562,971 Thlr., was wohl Mitursache war, daß man sich im W., wie bei Lüttich u. gegen Aachen zu, durch geneigte Ebenen helfen muß u. kleine Flüsse u. Kanäle oft durch Drehbrücken überschreitet; Viaducte kommen öftrer vor; den bergigen SOTheil im belgischen Luxemburg u. die Ardennen vermied man ganz. [441] Eine Hauptabsicht bei den belg. E. war, den Niederlanden möglichst den Handel zu entziehn u. ihn, statt durch die Rheinschifffahrt Holland, Belgien zuzuwenden. Deshalb schloß sich Belgien an Deutschland an u. betheiligte sich mit 1 Mill. Thlr. bei der rhein. E.; seine Absicht gelang aber nur zum Theil. [442] Man fährt in Belgien in Diligencen (1. Klasse), Char à banc (2.) Klasse, den Omnibus ähnlich) u. unbedeckten Waggons (3. Klasse). Niemand darf etwas Anderes mitnehmen, als was er eben nöthig braucht, also Mäntel, Körbchen für Frauen u. dgl., alles Andere wird bes. aufgegeben u. außer dem Fahrbillet als Passagiergut bezahlt. [443] Befördert wurden 1843 3,085,349 Reisende, u. über 10 Mill. Kilogrammes Güter transportirt, die in Stücken gezählten kleinen Postbeförderungen, welche an 360 Mill. betrugen, ungerechnet, 3000 Equipagen, 1700 Pferde, 8600 Stück großes Vieh, 33,600 kleines Vieh. [444] Der Erfolg rechtfertigte den gemachten Aufwand. Mit der Vermehrung des Baus nahmen auch die Einnahmen sehr zu, zuletzt aber, als man auf die großartigste Weise, um die E. nützlicher zu machen, in Belgien die Fahr- wie die Güterpreise herabsetzte, auf das Beträchtlichste, so war 1835 die Generaleinnahme 268,997 Fr., 1836 825,132 Fr., 1837 1,416,982 Fr., 1838 3,097,833 Fr., 1839 4,249,825 Fr., 1840 5,335,167 Fr., 1841 6,226,333 Fr., 1842 7,458,774 Fr., 1843 8,994,439 Fr., 1844 11,230,491 Fr., 1845 12,403,203 Fr., 1846 13,655,906 Fr. Dabei ist seit 1844 eine neue E-strecke eröffnet worden. [445] Die Betriebskosten betrugen 1843 5,400,000 Fr., die ganzen E. hatten bis dahin 137,573,077 Fr. in der Anlage gekostet, folglich trugen die belg. E., da sie seitdem wenig zugenommen haben, in runder Summe 8,250,000 Fr. reinen Gewinn, incl. der Interessen, was nahe

an

an 6% Ertrag gibt. [446] Von Actienspiel u. Curs der belg. E-papiere ist, da die sämmtl. E. Eigenthum des Staats sind, nicht die Rede. [447] IV. **Niederländische Eisenbahnen.** Lange widerstrebte der niederländ. Charakter u. die Regierung der Idee der E. u. verließ sich auf den in den Niederlanden so schwunghaften Wassertransport. Erst als die belg. E. so sehr glückten, wurde, um sich den Rang nicht ablaufen zu lassen, 1836—39 die **a)** Amsterdamer-Haarlemer E. (2¼ g. Ml.), eigentlich eine Luxusbahn, als Versuchsbahn gebaut, dieselbe dann 1842 **b)** bis Leyden (3½ g. Ml.) u. 1844 **c)** bis Haag (2 g. Ml.) eröffnet, von da ist sie **d)** über Delft nach Rotterdam (3¼ g. Ml.) in voller Arbeit u. soll bald in Betrieb gesetzt werden. Auch an eine Verbindung mit Deutschland durch E. hat man, um den Belgiern den Rang abzulaufen, gedacht, u. von Amsterdam aus über **e)** Utrecht u. Arnheim, zusammen Rhyn Spoorweg genannt (13 g. Ml.), eine E-verbindung angelegt. Von da aus soll am rechten Rheinufer über Emmerich nach Wesel, Duisburg u. Düsseldorf gebaut werden. [448] Als and. Verbindungen sind von Rotterdam über Gouda mit Utrecht, von Rotterdam über Breda mit Antwerpen, von Arnheim südwestlich über Nimwegen mit Herzogenbusch, u. nördlich über Deventer nach Zwoll u. Kampen, u. von Deventer aus über Almelo nach Lingen, von Zwoll nach Meppel u. Gröningen (wozu sich 5 Gesellschaften gemeldet haben), von Middelburg nach Tholen, Gertruidenburg, Breda u. Herzogenbusch, von Haarlem nach dem Helder, u. eine atmosphär. E. von Haag nach Scheveningen, von Haarlem nach Zandvort u. m. a. projectirt worden, doch ist die Ausführung, obgleich von der Regierung 1845 bevorwortet, bei der jetzigen Geldklemme noch zweifelhaft. Nur die von Mastricht nach Aachen soll 1847 in Angriff genommen werden. [449] Die niederländ. E. sind im Besitz von Actiengesellschaften, doch hat der vor. König Wilhelm I. 1838 4% Zinsen aus seiner Privatkasse der Amsterdam-Arnheimer Bahn garantirt. Der Bau geschieht unter ähnl. Verhältnissen, wie die belg. Bahnen. Statt der belg. Drehbedient man sich der weniger gefährlichen Basculebrücken. Die Spurweite ist auf allen niederländ. E. (s. ob. 27.) zu 6 F. 6¾ Z. angenommen, was aber die Schwierigkeit hat, daß auf allen gegen das Ausland gehenden Bahnen die Wagen an der Grenze gewechselt u. umgepackt werden müssen. Das Gepäck der Reisenden wird, wie in Belgien, bes. bezahlt. Ueber Personenverkehr u. den Ertrag der niederländ. Bahnen sind uns keine neuern Uebersichten bekannt geworden. [450] V. **Frankreich.** Auch hier fanden die E. anfänglich keinen rechten Anklang. Zwar wurden gleich zu Anfang des E-verkehrs 1830 dergl. auf kleinen Strecken, wie von St. Etienne nach Lyon, auch 1841 die Luxusbahnen von Versailles auf dem rechten u. von da auf dem linken Ufer, so wie nach St. Germain u. noch einige and. Bahnen von Privaten erbaut, aber das E-netz über ganz Frankreich fehlte u. mehr. Stimmen in der Kammer sprachen sich ungünstig über E. aus. [451] Erst als die Regsamkeit Belgiens u. bes. Deutschlands Frankreich auf die Wichtigkeit der E. aufmerksam machte, brachte die franz. Regierung einen Gesetzvorschlag über E. in die Kammern, u. derselbe wurde auch am 11. Juni 1842 genehmigt. [452] Die Departements u. Gemeinden, durch welche die E. führt, u. Private, welche Vortheil davon ziehn, sollen ⅔ des Ankaufs von Grund u. Boden tragen, das 3. Drittheil, so wie den Bau übernimmt der Staat, die Schienen, den Ankauf des Betriebsmaterials die Compagnien, an die der Bau verpachtet wird. 126 Mill. Franken (32 Mill. Thlr.) wurden zum Bau der gleich zu beginnenden Linien bewilligt. [453] Als dieses Gesetz in den Kammern durchging, waren damals bereits im Gange od. sind doch bis jetzt vollendet: [454] **A) In NFrankreich:** **a)** von Paris nach St. Germain (worauf sich das E-unglück ereignete, daß im Frühjahr 1842 wegen Brechens einer Achse u. wegen Umwerfens der Locomotive der Zug auffuhr u. mehrere neu gefirnißte Wagen in Brand geriethen, wobei über 80 Personen umkamen u. beschädigt wurden), **b)** von Paris nach Versailles, rechtes Ufer, die folgende Bahn erst jenseit der Seine verlassend, **c)** eben dahin, linkes Ufer, [455] **d)** von Paris nach Rouen (15¼ g. Ml.), erst 1841 begonnen, 1843 vollendet, im Besitz einer engl. Gesellschaft, die jedoch den Namen Lafitte trägt, welche bei Paris die Seine 3mal, das letzte Mal auf einer schönen Brücke bei Maisons überschreitet u. längs ihrem linken Ufer über Mantes hinlaufend, nach Durchmessung des über 4000 Schritt langen Tunnels bei Tourville, auf das rechte Ufer bei Pont de l'Arche zurück u. sogleich wieder auf das linke geht u. Rouen nach Zurücklegung von 2 Ml. erreicht. Dort sind die beiden Bahnen **aa)** Rouen-Dieppe rechts, welche (6 g. Ml.) bereits 1845 fertig wurde, u. **bb)** Rouen-Havre (10¼ g. Ml.), links, Anfang 1847 mit großen Schwierigkeiten eröffnet, indem die E. ¼ des Terrains durch Tunnels geht, mit einer Zweigbahn rechts nach dem kleinen Hafen Fecamp (2¼ g. Ml.) führend. [456] Gleich nach der Billigung der Kammern wurde in Angriff genommen **e)** die Nordbahn, in Paris bei dem Jardin des plantes beginnend, u. sich über St. Denys nach der Oise, diese bei Pont d'Oise überschreitend, ziehend, u. dann längs der Oise hin bis Clermont u. Amiens gehend, wo sie die Somme überbrückt u. eine Zweigbahn über Abbeville (welche Strecke 1847 vollendet ist) nach Boulogne entsendend, u. von wo sie über Arras (wo sie links eine Seitenbahn nach

nach Bethune, Cassel, Dünkirchen abzweigt), Bouchain nach Douay geht (wo sie 26 g. Ml. durchmessen hat), u. sich hier in die Aeste **aa)** rechts nach Valenciennes (6 g. Ml.) u. Quievrain, wo sie auf die belg. Grenze u. in die belg. SWBahn einmündet, **bb)** links nach Lille theilt u. bei Marcoing in die belg. Gent-Courtrayer Seitenbahn einfällt (6¼ g. Ml.). Zu Lille geht wieder ein Ast links über St. Omer nach Calais ab, der die Arras-Dünkirchner Bahn durchkreuzt. Die franz. Nord-E. wurde einer Compagnie, an deren Spitze Rothschild stand, übertragen u. im Juni 1846 eröffnet; gleich nach ihrer Eröffnung ereignete sich aber das Unglück, daß bei Fampour unweit Arras wegen Senkung des Damms u. der Schienen ein Zug aussprang u. von einem hohen Damm herab in einen Torfmoor stürzte, wo viele Personen umkamen od. verwundet wurden. [447a] **f)** Die Paris-Orleanser E. (14½ g. Ml.) geht südlich über Corbeil nach Orleans u. ein wenig vor Orleans abgehend [447b] **g)** als Centrumbahn nach Blois u. Tours (16 g. Ml.); diese wurde 1846 dem Verkehr eröffnet. Auch hier ereignete es sich, daß eine Strecke von 3000 Schritt, auf welcher ein Viaduct, wegen Unterwaschung des Grundes durch die Loire versank. [448a] Außerdem befinden sich noch bis jetzt isolirt in SOFrankreich: [448b] **h)** die Straßburg-Baseler E. (17¾ g. Ml.), die von Straßburg aus dem Innern der Festungswerke über Schlettstadt, Kolmar, Mühlhausen nach Basel führt u. von der **i)** die Mühlhausen-Thanner E. nach dem kleinen Fabrikort Thann rechts abgeht (1½ g. Ml.); sie ist auf Betrieb des Fabrikanten Köchli gebaut; [448c] **k)** die kleine Bahn von Villerets Coterets nach Port aux Perches (1¾ g. Ml.); [448d] **l)** die E. von St. Waast nach Anzain, von Abscon nach Denain u. von Denain nach St. Waast (alle klein, zusammen nur 3 g. Ml. lang). Sie sind bes. zum Kohlentransport bestimmt; **m)** die E. von Epinac, südlich nach dem Kanal von Bourgogne, 4 Ml. lang, jetzt nach S. nach dem Kanal du centre fortgesetzt, 3 g. Ml. lang. Auch führt **n)** eine E. von Bert u. Montcombay nach der Loire. [449a] Unbedeutender sind **B)** die **E. in SFrankreich,** noch am größten **a)** die zur Verbindung der Loire bei Roanne mit der Rhone bei Lyon. Sie bildet einen nach S. gewendeten Bogen u. besteht eigentlich aus 3 Bahnen, der von Roanne nach Andrezieux, das etwas rechts seitwärts gelegen ist, der von Andrezieux nach St. Etienne u. von St. Etienne nach Lyon (der ersten, die in Frankreich gebaut wurde [1827]). Sie überschreitet auf letztrer Strecke die Rhone u. geht die Rhone aufwärts. Alle 3 messen zusammen 18¾ g. Ml.; in diese E-strecke fällt unweit Andrezieux die E. von Montbrisson nach Montrond ein; [449b] **b)** die E. von le Creusot nach dem Kanal du Midi (1½ g. Ml.); [449c] **c)** die von Bordeaux nach Teste (7 g. Ml.). [450] Südl. am Mittelmeer liegt **d)** noch ein **E-complex bei Nismes.** Er besteht aus einer E., die von N. nach S. von Grand Combe bis Alais geht (2 g. Ml., bes. zum Kohlentransport bestimmt), dann sich südöstlich wendend in die von Alais nach Nismes übergeht (6 g. Ml.), dann sich südwestlich drehend von Nismes nach Montpellier geht (8½ Ml.), von dort den Namen der Montpellier-Cetter E. annimmt u. bei Cette am Mittelmeer endet (17 g. Ml.); sie wird bes. zum Weintransport benutzt. In sie fällt links bei Nismes die Beaucaire-Nismes E. (2½ g. Ml.), von der Rhone kommend, ein. [451] Alle diese E. wurden durch Gesellschaften ausgeführt, wobei oft Bestechungen aller Art statt fanden. Nur die Verbindungen von Valenciennes u. Lille mit der belg. Grenze u. die Montpellier-Nismer E. hat der Staat selbstständig übernommen, wie es dem Gesetz nach ihm vorbehalten bleibt. [452] Außerdem sind gegenwärtig nach den Bestimmungen des Gesetzes mehr. Bahnlinien in Angriff genommen, namentlich wird an der Bahn über Nancy nach Straßburg, an der von Nancy an die deutsche Grenze, an der über Dijon nach Lyon, an der von Tour nach Nantes u. im S. eifrig gebaut. [453] Nach Erscheinung des E-gesetzes wurden die Linien, über welche gebaut werden sollte, festgesetzt. Es waren **A)** in **NOFrankreich** (sämmtlich von Paris ausgehend): **a)** Rouener Bahn (s. ob. 445), mit Dieppe u. Havre Zweigbahn (bereits ausgeführt); **b)** Nordbahn, mit Zweigbahnen nach Dünkirchen, Valenciennes, Lille u. von da aus nach Calais (s. ob. 446); **c)** Zweigbahn der letztern, von Clermont abgehend, die Oise aufwärts, bei Compiegne vorbei, nach St. Quentin (13 g. Ml.); **d)** die Paris-Straßburger Bahn, östlich über Epernay, Chalons, Vitry, Bar le Duc über Luneville, Sarrebourg, Hamarting nach Straßburg (62 g. Ml.); die Bahn ist in Arbeit, hat mehr. Tunnels (2 durch die Vogesen) u. 2 Zweigbahnen links: **aa)** die von Epernay nach Rheims (4 Mln.) u. **bb)** die von Nancy nach Metz u. von da an die preuß. Grenze bei Saarbrück (16 Mln.), wo sie sich mit der Berbacher-Rheinschanz-E. vereint. Sie ist erst im Juli 1845 beschlossen worden. Die ganze E. wurde von einer Gesellschaft auf 46¾ Jahre erworben, die dazu ein Capital von 125 Mill. Fr. bestimmte. **e)** Paris-Dijon-Straßburger E., südöstlich nach Fontainebleau u. Montereau (von hier Zweigbahn abgehend, die Seine aufwärts bis Troyes [14 g. Ml.]), dann den Armançon aufwärts, bis zur Cote d'or südöstlich (hier die Creusot-Epinac E. [s. ob. 449b] auf-

aufnehmend) u. dann um die Cote d'or herum sich wendend, nordöstlich nach Dijon, Auxonne, Dole, Beaume, Mühlhausen, wo sie in die bereits fertige Basel-Straßburger (s. ob. 458 b) fällt u. mit ihr nach Straßburg geht (40 g. Ml.), um sich dort mit der direct von Paris kommenden E. zu vereinen. **f)** Die Verlängerung der Basel-Straßburger Bahn längs des Rheins von Straßburg gegen Speier ist zwar noch Project, aber im März 1847 durch eine Generalversammlung zu Straßburg ernstlich aufgenommen worden, s. unt. 488; **g)** die Paris-Orleanser E., südlich, u. **h)** die Centrumbahn ist bereits oben 457 a u. b erwähnt worden. [464] **B) NWFrankreich** soll durch 3 sich ziemlich parallele Bahnen durchzogen werden. **a)** Die nördliche beginnt bei Pont de l'Arche, auf der Paris-Rouener Bahn, wo dieselbe die Seine 3 Ml. vor Rouen überschreiten will, u. geht über Elboeuf, Lisieur, Caen, St. Lo, Valognes nach Cherbourg (35 g. Ml.); **b)** die Mittelbahn verläßt Versailles u. geht über Chartres, bei Noyent le Rotrou vorbei nach Alençon, Laval, Pontivy, wo sie in die nordwestl. Verbindungsbahn zwischen dieser u. der folgenden einfällt (79 g. Ml.); **c)** die südliche verläßt etwa 1 g. Ml. oberhalb Orleans die Paris-Orleanser E. u. bildet Anfangs die Centrumbahn (s. oben 457 b); von Tours geht sie längs der Loire über Angers nach Nantes weiter (25 g. Ml.). Sie ist stark im Bau begriffen. Bei Nantes wird sie **d)** zur Verbindungsbahn der beiden vor. u. geht, einige Ml. von der WKüste Frankreichs entfernt, über Redon, Pontivy, wo die Mittelbahn einfällt, vor Chateaudin vorbei nach Brest (38½ g. Ml.). [465] **C) SOFrankreich** hat **a)** nur Eine große E., die als Verbindungsbahn der vor. von Paris u. des Mittelmeers von Dijon ab nach Baune, Chalons (wo sie die Rhone erreicht) u. längs der Rhone über Macon, Lyon (wo sie stark im Bau begriffen ist), Vienne, Valence (wo die Roanne-Lyoner [s. ob. 459 a] ihr am nächsten kommt), Montelimart, Orange, Tarascon (wo das Nismer E-system [s. oben 460] mit ihr in Verbindung steht), Avignon, Arles läuft u., sich hier im fast rechten Winkel östlich wendend, nach Aix, wo sie wieder südlich geht u. in Marseille endet (73 g. Ml.) [466] **D) SWFrankreich** soll mehr. E. bekommen, nämlich 3 Linien: **a)** die östliche, eigentl. eine Zweigbahn der folgenden, geht mit dieser von Orleans aus, verläßt sie aber bei Vierzon (bis wohin sie stark im Bau begriffen ist), wendet sich südöstlich nach Bourges u. von da nach der Ober-Loire unweit Nevers, geht dann eine Strecke die Loire aufwärts nach Clermont, wo sie mitten in Frankreich endet (31 geogr. Ml.); **b)** die 2. geht von Orleans als Fortsetzung der Paris-Orleans-E. u. südlich über Vierzon, wo sie sich von dieser trennt, nach Chateauroux, Limoges, Terasson u. fällt zwischen Agen u. Montauban in die Bordeaux-Toulouse-, Narbonne-Ayderbahn ein (64 g. Ml.); **c)** die 3. u. westlichste E. beginnt bei Tours u. geht, 12—14 Ml. von der vor. entfernt u. mit ihr parallel, südöstlich über Chatellerault, Poitiers, Angoulème, Libourne nach Bordeaux (46½ g. Ml.); **d)** von da geht die Verbindungsbahn zwischen dem atlant. u. Mittelmeer, die schon oben 459 a gedachte, bereits fertige E. von Teste nach Bordeaux benutzend, über Gironde, Agen, Montauban, Toulouse, Castèlnaudari, Carcassonne, Narbonne, Bezieres nach Oude u. soll durch die Landzunge des Etangs de Thou Cette u. der Montpellier-Cette-E. gegenüber enden (62½ g. Ml.). Von letzter geht **e)** 1½ Ml. jenseit Bordeaux die E. nach Bayonne ab u. führt durch die Landes dahin (23½ g. Ml.). Sie ist Verlängerung der Tours-Bordeaurer Bahn. [467] Dieses E-netz ist großartig u. zweckmäßig angelegt, besser als mehr. Bahnlinien in Deutschland. Ob alle diese Linien aber bis 1851, wie 1844 bestimmt ward, ausgeführt werden, od. ob sie durch Aufschub Abänderungen erleiden, wird von Umständen, bes. von der Erhaltung des Weltfriedens abhängen. [468] In Frankreich baut man verhältnißmäßig theuer, die geogr. Ml. kostet im Durchschnitt 597,142 Thlr. Mitursache ist die Schamlosigkeit, mit der franz. Beamte die öffentl. Bauten ausbeuten, u. die Bestechungen, die in höhern Kreisen bei Erwerbung der Concession vorkommen. Dabei wird nach den engl. näher als den nordamerikan. stehenden Grundsätzen u. ziemlich nachlässig gebaut, s. oben 443 u. 446. Ueberhaupt wird in Frankreich, wie in Belgien u. England zu rasch gefahren u. hierdurch zahlreiche Unglücksfälle veranlaßt. [469] Die Fahreinrichtungen sind den belgischen ähnlich, s. oben 443. Der Gütertransport ist fortwährend im Zunehmen, mehr als der Personentransport. [470] **V. Deutsche E.** In Deutschland, wo die Holz-E., der Anfang aller E., erdacht wurden (s. ob. 441), fand 3 Jahrh. später das E-wesen Anklang. Schon 1802 schlug der Ritter v. Gerstner die Verbindung der Donau mit der Moldau durch E. vor, später bildete v. Bader die Idee weiter aus u. legte **a)** um 1824 eine in einer Ellipse in sich selbst zurückkehrende Versuchs-E. in Nymphenburg an u. [471] 1826 wurde **b)** eine Pferde-E. von Budweis über Leopoldsschlag bis Mauthausen (die später bis Linz verlängert wurde) durch den Ritter v. Gerstner mittelst Actien von 765,000 Fl. (510,000 Thlr.) gegründet, um Holz u. Salz mittelst Pferden nach der Moldau u. Donau zugleich zu transportiren, sie erhielt von der östreich. Regierung ein Privilegium auf 80 Jahre. Sie beginnt in der prager Vorstadt zu Budweis u. zieht sich über Holkau, Angern, Kerschbaum, Best, Bürstenbach, Oberndorf nach Linz. Sie ist bis Linz 16 g. Ml. lang, be-

besteht, auf Steinunterlagen ruhend, aus Langschwellen u. 2 Z. dicken Plattschienen u. kostet mit der Verlängerung 1,686,000 Fl. Conv. Münze (1,124,000 Thlr.). Maximum der Steigung war 1:200, Krümmungsradien 700 F. Später entzweite sich v. Gerstner mit der Direction u. man beging nun arge Irrthümer; man nahm Steigungen von 1:46, ja einmal von 1:15 an u. Radien für Curven von 100 F. Hierdurch erwuchsen die Transportkosten pro Ctr. statt der von Budweis nach Leopoldsschlag, von 3 Kreuzer, bis Linz auf 16 Kreuzer, u. wo früher 1 Pferd 120 Ctr. leicht gezogen hatte, zog es jetzt kaum 60. Doch rentirte die Bahn später gut u. steht jetzt 200. 1845 fuhren 15,667 Personen auf ihr u. wurden 678,892 Ctr. Fracht transportirt. Die Einnahme betrug 194,252 Thlr., jeden Tag auf die Ml. 31 Thlr. [472] Dennoch wurde von derselben Gesellschaft **b)** eine E. von Linz über Wels, Lambach, Engelhöfe nach Gmunden, 8 g. Ml. lang, gleichfalls eine Pferdebahn für Salz-, Holz- u. auch Personentransport, von Schönerer geleitet, begonnen u. mit Umsicht geführt, so daß sie nur an einzelnen Stellen $\frac{1}{12}$ Steigung hat. Die Krümmungsverhältnisse oft nur 120 Schr. Mit der vor. kostete sie 3,264,000 Fl. C. M. (2,176,000 Thlr.). Sie warf 1843 mit der vor. 8½ Fl. Dividende ab, u. der Verkehr hatte sich verdreißigfacht; 1845 fuhren gegen 145,363 Personen u. wurden 678,892 Ctr. Fracht transportirt. Einnahme 1845 473,852 Thlr., jeden Tag auf die Ml. 52 Thlr. [473] Noch eine Pferde-E., die **c)** von Prag nach Pilsen, im Thal der Beraun aufwärts, wurde um diese Zeit projectirt; sie mißlang aber, ungeachtet des Actiencapitals von 1 Mill. Fl. (666,666⅔ Thlr.) gänzlich, kam nur bis Lana u. mußte späterhin, 7½ Ml. lang, zur Deckung der Schulden, an den Fürsten v. Fürstenberg verkauft werden, der sie zum Holz- u. Steintransport verwendet. [474] Die Anwendung der Dampfkraft auf der Liverpool-Manchester E. veranlaßte auch in Deutschland 1833 **d)** die Nürnberger (eigentl. Gostenhof- [einer Vorstadt Nürnbergs, wo die Bahn beginnt]) Fürther-E., des Morgens mit Pferdekraft, des Nachmittags mit Locomotiven bedient. Trotz vielfacher Spöttereien, trotz des eifrigen Widerspruchs Kundiger, kam das Unternehmen 1834 zu Stande, der Bau wurde im März 1835 begonnen u. im Decbr. 1835 vollendet. Der Baumeister war Denys. Sie geht fast 2 Stunden weit in sandigem Terrain, mit sehr wenig Steigung. Sie war nach der Liverpool-Manchester E. gebaut, ruhte auf Steinlagern u. Schienenstühlen u. kostete statt 131,000 rhein. Fl., wie angeschlagen, 200,000 rhein. Fl. (114,285$\frac{5}{7}$ Thlr.), u. deshalb u. wegen mannichfachen Discreditirens fielen die Actien, trotzdem daß der Erfolg der Antwerpen-Brüsseler E. in Belgien ermuthigte, während des Baus auf 75. Desto glänzender war der Erfolg nach Eröffnung der Bahn; im 1. Vierteljahr war bereits der Gewinn der Nürnberg-Fürther E. über 6000 Fl. (3428$\frac{4}{7}$ Thlr.), ein ungeheurer Zudrang um den Actienerwerb trat ein, der Curs der Actien stieg auf das Fünffache, u. ist er seit der Zeit auch in seine gehörigen Grenzen zurückgekehrt, so schwankt er doch noch zwischen 300 u. 400, u. die gezahlten Dividenden rechtfertigen diesen Curs. 1845 Personentransport 510,537, Einnahme 32,450 Thlr., jeden Tag für die Ml. 111 Thlr. [475] Völlig unabhängig von dieser E., vielmehr durch das Gelingen der engl. u. nordamerikan. gleichen Unternehmungen, faßten Ende 1834 mehr. Leipziger Kaufleute die Idee einer Leipzig-Dresdner E., u. führten dieselbe bis 1839 auch glücklich u. mit Gewinn aus. An diese größere erste E. in Deutschland knüpften sich nun viele andre daselbst, die Regierungen erwachten aus ihrer Letargie hinsichtlich der E-unternehmungen, u. schon 1841 waren 13 E. in Deutschland ganz od. zum Theil fahrbar, u. seitdem sind vielleicht die 4fache Zahl eröffnet worden, noch mehr sind im Bau begriffen od. projectirt. [476] Aber auch in Deutschland bemächtigte sich die Agiotage des Unternehmens, welches die Actien in die Höhe trieb. Von diesen 13 E. waren nur 2 Staatsbahnen, alle and. Actienbahnen. Anfangs trieb die ungemeine Erwartung von E. u. das Börsenspiel, welches Rothschild u. And. namentlich mit der Taunusbahn trieben, die Actien in die Höhe, sie erhielten sich über dem wahren Werth, fluctuirten dann, um von 1845 an, wo sich das Zutrauen der Capitalisten von den E. wegzuwenden begann, unter denselben zu sinken. Zugleich wurde die Idee der Staatsbahnen beliebter u. die Staaten unternahmen die E. von nun an auf eigne Kosten. [477] Wir beginnen aber die E-statistik Deutschlands, die wir wieder nach E-knoten ordnen, mit **A) Sachsen**, als wo die erste große E. ausgeführt wurde u. das auch als Mittelpunkt Deutschlands die erste Stelle verdient. Sämmtliche sächs. Bahnen haben Vignollesschienen mit Hakennägeln. Der erste Straßenknoten ist hier **a)** Leipzig, von dem **aa)** die Leipzig-Dresdner E. ausging. Diese E. ist 15½ Ml. lang u. ihren Bau leitete für eine E-compagnie der damalige Wasserbaudirector Hauptmann, später Major Kunz zu Dresden. Begonnen 1835, ganz eröffnet 1839. Sie geht von dem Bahnhof zu Leipzig aus über den Gerichshainer Damm (19,000 F. lang, 24,8 F. hoch) durch den Macherner Durchstich (11,000 F. lang, 38,6 F. tief), vor Wurzen die Mulde auf einer 677 Ellen langen Brücke, großentheils mit hölzernen Bogen auf steinernen Pfeilern u. mit 19 Oeffnungen überschreitend, nach Wurzen, dann nach den zwischen Luppa u. Dahlen gelegnen Luppa-Dahlener Bahnhof, vor Oschatz bei Zschöllau auf dem Viaduct über den

den Moorboden des Döllnitzthals vorbei nach Riesa, bei welchem Städtchen auf der schönen Elbbrücke, in gleicher Weise wie die Wurzener erbaut u. 604 Ellen lang, sie die Elbe überschreitet u. auf dem 1150 Ellen langen Viaduct von Röderau sich die Elbe aufwärts nach Pristewitz, u. dann durch einen 908 Ellen langen Tunnel bei Oberau nach Niederau u. Kötschenbroda nach Dresden zieht, wo sie in den Dresdner Bahnhof mündet. [477b] Sie hat höchstens $\frac{1}{100}$ Steigung u. an einer Stelle einen Krümmungshalbmesser von 700, sonst 2—3000 Schr. Diese Bahn war zu 4,500,000 Thlr. angeschlagen, kostet aber 6,500,000 Thlr., worunter 1,500,000 Thlr. Prioritätsactien zu 4% u. 500,000 Thlr. Papiergeld, welches der E. vom Staate zu creiren bewilligt wurde, begriffen sind. 1845 Personenverkehr 455,746, Gütertransport 1,001,296 Ctr., Einnahme 604,326 Thlr., jeden Tag auf die Ml. 107 Thlr. Sie rentirt gut, zahlt 6 pCt. Dividende, u. ihre Actien standen am höchsten 1845 $145\frac{1}{2}$, stehn aber jetzt um 120. [478a] In diese Bahn sollen bei Riesa einfallen **aaa)** die projectirte Jüterbogk-Risaer Bahn (12 Ml.) zur nähern Verbindung Berlins mit Dresden (s. unt. 491 u. 496b), bei der Anfangs 1847 die ersten Arbeiten mit Wegschlagen von Holz bereits begonnen haben sollen, u. **bbb)** die Chemnitz-Risaer Bahn, von einer Actiengesellschaft über Mitweide, Waldheim, wo, wie zu Döbeln, fast so hohe Ueberbrückungen Statt finden, als auf der Sächsisch-Baierschen, nach Riesa; 9 Ml. lang, im vollen Bau begriffen. Indessen ist das Anschlagecapital von 4 Mill. Thlr. verwendet u. noch eine Summe von mindestens 1,700,000 Thlr. zur Vollendung nöthig. Die Direction hat daher im März 1847 bei der königl. sächs. Regierung darauf angetragen, daß sie dieselbe an sich kaufen möge. Die sächs. Regierung hat dies zurückgewiesen, dagegen aber zugestanden, daß sie sich außer 1 Mill. Thlr., die sie bereits in ihren Actien angelegt hat, nochmals mit 300,000 Thlrn. betheiligen u. ihr im Nothfall einen Vorschuß von 500,000 Thlrn. gewähren wolle. Die Actien stehn schlecht u. gegenwärtig noch unter 60; Oberingenieur ist Sergel, der frühere Betriebsingenieur auf der Leipzig-Dresdner Bahn. Sie wird einst wahrscheinlich [478b] **ccc)** von Chemnitz über Glauchau nach der bei Zwickau ausmündenden Zweigbahn in die sächs. baier. E. einmünden, was jedoch noch nicht ausgesprochen ist. [479] Ferner ist projectirt, aber auch noch nicht fest bestimmt, daß von Riesa aus **ddd)** eine Kotbus-Gubener E. abgehn soll ($17\frac{3}{4}$ g. Ml.), in welche eine Pferdezweigbahn von Govatz aus dem dortigen Schwielochsee her bei Kotbus, zur Verbindung dieser Stadt mit der Oder, einfallen soll, doch ist erstre jetzt noch im weiten Felde, letztre aber bereits im Bau begriffen; Capital von dieser 273,000 Thlr. **bb)** Die Leipzig-Magdeburger E., bis an die sächsisch-preuß. Grenze $1\frac{3}{4}$ Ml. lang, ist der Magdeburger E-gesellschaft überlassen, die dafür der Leipzig-Dresdner eine Tantième zahlt, s. unten 812; **cc)** Sächsisch-baier. E. Die erste Anregung dieser Bahn erfolgte 1836 von Altenburg aus; 1840 kam der Vertrag zwischen dem Königreich Sachsen, dem Herzogthum Altenburg u. dem Königreich Baiern (mit letztrem über die Fortsetzung durch die Ludwigs-SNBahn in das Innre Baierns) zu Stande, nach dem die Bahn für 6 Mill. Thlr. bis Hof gebaut werden sollte, wovon 4,500,000 Thlr. durch Actien, 1,500,000 durch die Staaten aufzubringen wären; $\frac{2}{3}$ von letztern wollte Sachsen, $\frac{1}{3}$ Altenburg zahlen, beide aber so lange keinen Antheil am Gewinn nehmen, bevor die Actionärs nicht $4\frac{1}{2}$% Zinsen erhielten. 1841 wurde die Gesellschaft zur Erbauung dieser Bahn bestätigt, bald darauf begann der Bau, welchen Anfangs der Erbauer der Leipzig-Dresdner E., Major Kunz, dann seit 1844 der königl. sächs. Ingenieurhauptmann Wilke leitete, u. 1842 wurde die erste Strecke von Leipzig bis Altenburg, später aber, im Herbst 1845, bis Reichenbach eröffnet. [480] Die E. beginnt an den südlichsten Vorstädten Leipzigs vor der Windmühlengasse u. ihr Bahnhof ist über $\frac{1}{4}$ Stunde von dem der Leipzig-Dresdner u. dem der Magdeburg-Leipziger E., die nördlich liegen, getrennt, soll aber nach Antrag der sächs. 2. Kammer mit dieser durch eine E. verbunden werden. Sie geht nun südlich rechts der Pleiße, dann bei Connewitz auf 2 hölzernen Brücken die Pleiße überschreitend, am linken Gehänge derselben hin, nach der Station Kieritzsch u. überschreitet bei Breitingen die sächsisch-altenburg. Landesgrenze, geht von Treben an am linken Thalrand des Altenburger Stadtbachs hinauf bis zum Bahnhof vor Altenburg, von da an führt sie etwa 1000 Schr. auf der frühern Bahn laufend, rückwärts u. beschreibt einen großen Bogen vor Windischleuba vorbei nach Remsa, kommt dort wieder ins Pleißenthal, geht bei Münsa auf einer hölzernen Brücke mit steinernen Pfeilern aufs rechte Pleißenufer zurück u. demselben entlang aufwärts, durchbricht, durch einen tiefen Durchstich, die Paditzer Porphyrfelsen, geht kurz vor dem Stationsort Gößnitz bei Löhmigen wieder über die Pleiße u. nach Gößnitz, jenseit welches Ortes sie wieder das königl. sächs. Gebiet erreicht u. nach Krimmitzschau u. Werdau führt. Jenseit desselben u. nachdem sie 2 bedeutende Viaducte überschritten, geht eine $1\frac{1}{10}$ g. Ml. lange Seitenbahn links über 2 große Viaducte nach Zwickau ab, während die Hauptbahn, Neumarkt links lassend, nach Reichenbach weiter u. sich rechts wendend, hoch auf dem rechten Thalrand der Göltsch weg an dem Städtchen Mylau, das im Thale liegen bleibt, nach dem Punkte führt, wo

wo [481] die **Ueberbrückung des Göltschthals** Statt finden soll. Diese bietet aber die größten Schwierigkeiten dar. Die zu überbrückende Strecke ist 1200 Schritt lang u. die mittelsten Pfeiler würden 140 Ellen hoch (so hoch wie ein sehr ansehnl. Thurm) sein, sie erfordert 4 stockwerksweise über einander stehende Brückenbogen, dazu hat man auch für einen der mittelsten Pfeiler keinen hinreichend festen Grund gefunden u. sich deshalb genöthigt gesehn, statt desselben, der ganz ausfallen soll, die beiden nächsten Pfeiler desto stärker zu projectiren u. mit einem Bogen von 55 Ellen Spannung die durch Ausfall des fraglichen Pfeilers entstandne Oeffnung überwölben zu wollen. [482] Von da soll die E. bei dem Städtchen Netzschkau vorbei in einem großen Bogen nach Ruppertsgrün u. Liebau gehn u. die Elster ½ Stunden oberhalb Elsterberg, da wo die Trieb in die Elster mündet, auf einer zwar nur 600 Schr. langen, aber auch 120 Ellen hohen Brücke, auch von 4 Stock, überschreiten, dann wieder gegen die Station Plauen hin einen großen Bogen bildend, aber von Plauen eine halbe Viertelstunde entfernt bleibend, einigemal das Reußische Gebiet auf kurze Strecken berührend, etwa ¼ Stunde vor Mühltruff vorbei, in großer Krümmung rechts der baier. Grenze bei dem Dorfe Gutenfürst (eigentl. jenseit des Vorwerks Kantelhof) zugehn, von wo sie, auf baier. Kosten gebaut, noch 1¼ Ml. bis **Hof**, dem Endpunkt der Bahn, führt. [483] Die ganze sächsisch-baier. E. von Leipzig bis zur baier. Grenze ist 20¼ Ml., ohne die Zweigbahn nach Zwickau von 1 1/10 Ml., lang. Gegenwärtig (März 1847) ist diese E. nur bis Reichenbach, 12¼ Ml., eröffnet, die Göltsch- u. Elsterthalüberbrückungen im Bau, die Strecke von Plauen bis an die baier. Grenze ist in voller Arbeit u. soll im Herbst 1847 dem Betrieb übergeben werden, um den Vertrag mit Baiern, dem gemäß der Anschluß an die baier. NSE. in diesem Jahre geschehn soll, zu erfüllen. Die 3½ Ml. lange Strecke zwischen Reichenbach u. Plauen würde dann mit Postwagen befahren, die dazu eigens aufgestellt werden, bis der Bau der Brücken fertig ist; die Elsterbrücke wird vermuthlich 1849, der Bau im Göltschthale 1851 od. 1852 fertig werden. [484] Diese Göltschthalbrücke und der schwierige Bau im höhern Voigtland u. die 1845 aufhörende Unternehmungslust der Capitalisten in E-actien, welcher zu Folge eine vortheilhafte Anleihe von 5 Mill. Thlrn. Anfangs 1845 nicht zu Stande kam, waren die Hauptursache, warum die Gesellschaft der sächsisch-baier. E. sich aufgelöst u. ihr Besitzthum mit vorausgegangener Bewilligung der Stände des Königreichs Sachsen u. des Herzogthums Altenburg am 1. April 1847 an das Königreich Sachsen, mit dem auch das Herzogthum Altenburg einen eignen Abtretungsvertrag auf Wiederkauf schloß, übergeben hat. Die Actionäre behalten 4% Zinsen die nächsten 8 Jahre, bis Michael 1855, u. dann werden die Actien in 3procentige sächs. Staatspapiere umgewandelt. [485] Die Göltsch- u. Elsterthalüberbrückungen waren aber schon mehr. Jahre der Gegenstand lebhafter Polemik gewesen, u. man hatte, großentheils ohne Kenntniß der Sachlage, in vielen Zeitungsartikeln u. Broschuren gerathen, den Bau bald ganz zu unterlassen, bald ihn so abzuändern, daß Pferde statt Dampf als Transportmittel genommen würden, das Bahnallignement bald über den od. jenen Ort zu legen u. dgl. mehr. [486] Vergebens hatte die Direction 7 Bahnlinien, so über Greiz, Treuen, Lengefeld etc., rechts u. links des Allignements vermessen lassen u. immer gefunden, daß dadurch ein bedeutender Umweg verursacht, u. die Baukosten bedeutend vermehrt, statt vermindert würden, u. daß der einzige Vortheil, welcher daraus erwachsen würde, darin bestehe, daß die Fahrt nun über eine Menge Brücken, statt über eine einzige führen würde, indem Viele fürchteten, die Brücke werde, wenn auch errichtet, nicht haltbar sein, welchem aber alle Bauverständige widersprechen. [487] Vergebens wurden Sachverständige aus Belgien, Baiern etc. um ihren Rath gefragt, vergebens eine Concurrenz zu Vorschlägen wegen dieser Ueberbrückungen ausgeschrieben, einige 70 von letztren gingen ein, die meisten aber stimmten mit dem Plane einer Ueberbrückung überein, die and. riethen aber meist zu einer Dammschüttung, die aber bes. wegen der Anlagen von mindestens 1000 F. weit theurer zu stehn gekommen sein würde, als die Ueberbrückung selbst. eine Pferdebahn war, wegen der dadurch verursachten Unterbrechung (s. ob. 140) nicht zu billigen, u. das Resultat war, daß es bei der Ueberbrückung blieb. [488a] Gleicher Ansicht ist auch noch jetzt die Regierung, sie will, nachdem sie die Bahn übernommen, die Vorschläge, welche in and. Weise etwa gemacht werden sollen, zwar anhören u. prüfen lassen, auch den Ständen bei ihrer Wiederversammlung 1849 die Sache, wie sie dann stehn wird, nochmals zur Prüfung vorlegen, die Zeit bis dahin aber nicht ungenützt verstreichen lassen, sondern rüstig fortbauen. So wird die Brücke freilich mit einem Aufwand von 1,800,000 Thlr. (der auch noch keinen sichern Anhalt gibt) wahrscheinlich doch zu Stande kommen. [488b] Höchste Steigung 1/100, kleinstes Krümmungsverhältniß, Radius 800 Schritt. 1845 Personenfrequenz 288,080, Gütertransport 627,227 Ctr., Einnahme 210,741 Thlr., jeden Tag auf die Ml. 58 Thlr. Ihre Actien standen am höchsten 1845 121, jetzt schwanken sie von 86—90. [489a] Die Zweigbahn der sächs. baier. E. nach **Zwickau** wird vermuthlich über Glauchau nach Chemnitz verlängert werden u. so in die Chemnitz-Riesaer E. (s. ob. 470b) einfallen. Von einer Verbindung

mit

mit Schwarzenberg durch Pferdebahn ist zwar, so wie von einer and. mit Karlsbad die Rede gewesen, aber für jetzt sind sie aufgegeben worden. [489b] **dd)** Eine Verbindungsbahn mit der thüringschen E. von Leipzig über Markranstädt u. Lützen nach Weißenfels od. Dürrenberg, 2 Ml. lang, wird wahrscheinlich zu Stande kommen, indem das Königr. Sachsen diese Bahn Preußen gegenüber zur Bedingung gemacht hat, wenn es das Einfallen der Jüterbogk-Risaer in die Leipzig-Dresdner gestatten soll u. es ist darüber auch ein noch nicht publicirter Vertrag mit Preußen geschlossen. [490] Der 2. sächs. E-knoten ist **b)** Dresden. Hier fällt nicht nur auf dem rechten Elbufer **aa)** die Leipzig-Dresdner E. mit ihren Zweigbahnen, die künftig in Riesa münden werden (s. ob. 477a), sondern auch **bb)** die sächs.-schles. E. ein. Sie beginnt vor Neustadt-Dresden ebenfalls auf dem rechten Elbufer u. geht gleich Anfangs mit starker Steigung 1:55 nach Radeberg, Bischofswerda, Bautzen, Löbau (bis wohin sie Ende 1846 eröffnet wurde); Oberingenieurs sind der Chausseeinspector Krausch u. der Plankammerdirector Preßler; die Strecke bis Görlitz ist fast fertig, wird aber wegen eines großen Brückenbaus bei Görlitz über die Neiße, die jedoch im Herbst 1847 ebenfalls fertig werden soll, erst dann eröffnet werden. Länge 14 g. Ml. Anschlagcapital 6 Mill. Thlr. Sie ist Actienbahn u. gut u. wohlfeil gebaut, ihre Actien stehn etwas über Pari; in sie fällt **cc)** die in Arbeit begriffne Zittau-Löbauer E. (4½ Ml.) von Zittau kommend, ein; sie ward 1844 im Juni concessionirt, hat große Schwierigkeiten gemacht u. verspricht, da das Anschlagcapital (2,500,000 Thlr.) nicht reicht, wenig Ertrag, deshalb stehn ihre Actien gegenwärtig noch etwas unter 60. Sie sollte Mitte 1847 fertig werden, was aber sich wohl noch verzögern wird. Auch diese Actiengesellschaft soll Willens sein, dem Staat den Ankauf anzutragen. Laut Vertrags vom Dec. 1846 soll sie mit der sächs.-schles. unter Eine Verwaltung kommen. [491] **dd)** Sächsisch-böhmische (7 Ml.). Noch 1845 sollte die Leipzig-Dresdner E., als Fortsetzung ihrer E., diese Bahn übernehmen. Als sie aber der Regierung ungünstige Bedingungen daran knüpfte, übernahm sie 1846 die königl. sächs. Regierung selbst u. begann den, bes. wegen der Nähe der Elbe u. steilen Felsen viele Kunstbaue habenden u. daher kostspieligen Bau auf eigne Kosten u. sie ist daher Staatsbahn, beginnt am rechten Elbufer, nimmt die Leipzig-Dresdner u. Sächsisch-Schlesische E. auf, übersetzt mittelst einer neugebauten Brücke, die auch für den gewöhnl. Verkehr dienen soll, die bei der Leipziger Thorwache u. beim japan. Palais beginnt u. in die Verlängerung der Ostraallee endet, die Elbe u. geht um Dresden herum nach Pirna (bis wohin sie fertig ist u. 1847 dem öffentl. Verkehr übergeben werden soll), neben dem Städtchen Königstein vorbei nach Tetschen an der böhm. Grenze, wo sie in die böhmisch-sächs. E. einfällt. Größte Steigung $\frac{1}{100}$. Kostenanschlag 4,500,000 Thlr. Den Bau der Elbbrücke leitet der Wasserbaucommissär Lohse, den der Bahn der königl. sächs. Ingenieurlieut. Peters. [492] **ee)** Es ist auch eine Chemnitz-Freiberg-Dresdner Staats-E. (9 Ml.) projectirt, aber es dürfte, da Sachsen jetzt noch Jahre lang mit den jetzigen Staatsbahnen beschäftigt ist u. dazu bedeutender Anleihen bedarf, der Bau auch sehr schwierig ist, noch geraume Zeit dauern, ehe diese in Angriff genommen wird; sie soll 7½ Mill. Thlr. kosten. [493] Zu diesen genannten 4 in Dresden zukünftig mündenden E. bedarf es 4 Bahnhöfe, die an den äußersten Enden Dresdens liegen, es ist aber der Plan entworfen, sie sämmtlich in Einen, der auf das linke Elbufer in der Gegend der Ostraallee zu liegen kommen würde, zu vereinen u. den Bahnbetrieb u. die sonstigen Geschäfte so mehr zu vereinfachen, doch ist zu bezweifeln, ob die Kammern diesen Plan, wenn er ihnen vorgelegt würde, nicht mindestens vertagen würden. [494] Zu Bestreitung der genannten E-bauten hat Sachsen eine Anleihe von 10 Mill. Thlr. à 4 % angekündigt, wobei um 5 Mill. 3procentige sächs. Papiere zu 4 % angenommen werden. [495] An den Leipzig-Dresdner Straßenknoten schließt sich **B)** der **zu Berlin** zunächst an, u. es ist der Plan, die Bahnhöfe aller in Berlin einfallenden Bahnen durch eine Berlin kreisförmig umgebende E. zu verbinden. Die älteste von diesen ist **aa)** die Berlin-Potsdamer E., die im Oct. 1838 eröffnet wurde. Sie ist, wie bisher alle E. in Preußen, Gesellschaftsbahn auf Actien, beginnt beim Potsdamer Thor in Berlin, u. geht über Stegelitz u. Zehlendorf, wo Anhaltpunkte sind, durch Nowaweß an die lange Brücke zu Potsdam, wo sie dem königl. Schlosse gegenüber endet. Länge 3½ Ml.; größte Steigung $\frac{3}{100}$, kleinster Krümmungshalbmesser 2000 Schritt; 1844 Personenfrequenz 404,322, Gütertransport 151,691 Ctr., Einnahme 176,277 Thlr., täglich auf die Ml. 138 Thlr.; sie besitzt 13 Locomotiven. Stammcapital 1 Mill. Thlr., auf Prioritätsactien 400,000 Thlr. Die eigentl. Actien erhalten 5 %, die Prioritätsactien 4½ %, außerdem erstre meist noch 2½ % Dividende; Curs der Actien 1845 bereits 205, für jetzt ist sie von der folg. auf 12 Jahre gepachtet. [496a] Die Fortsetzung dieser E. bildet **bb)** die Potsdam-Magdeburger, welche von Potsdam über Brandenburg, Plauen, Genthin, Burg nach Magdeburg führt; Länge 16 Ml. Obgleich es früher nicht die Ansicht der preuß. Regierung war, eine E. unmittelbar nach Magdeburg zu bauen, sondern die Berlin-Anhalter E., welche in die Leipzig-Magdeburger einfällt, deren Stelle vertre-

treten sollte u. gewissermaßen die Zusage der Regierung hatte, daß keine Parallelbahn gegen ihr Interesse errichtet werden sollte, so bewogen später der Umstand, daß die Berlin-Anhalter E. einen Umweg von 7,1 geogr. Ml. machte, so wie die Veränderung in den persönl. Verhältnissen, bes. aber hohe Protection die Regierung, ihre Ansicht zu ändern u. die Potsdam-Magdeburger E. 1844 zu concessioniren, worauf sie im Aug. 1846 dem Verkehr übergeben wurde. Das Anschlagscapital bestand in 4 Mill. Thlrn., die Actien hielten sich lange zwischen 120—130, jetzt stehn sie etwa 90. Ende 1846 erhielt sie von der preuß. Regierung die Erlaubniß, 1,632,000 Thlr. Anleihe zu 5 % zu machen. [496b] Sie hat auch seit 1846 die Verwaltung der Berlin-Potsdamer E. auf 12 Jahre gegen Garantie von 5 % Zinsen mit übernommen u. mit dieser gemeinschaftlich den Namen Berlin-Magdeburger E. angenommen. Dagegen scheiterte der Plan des Berlin-Magdeburger E.-directoriums, auch die Magdeburg-Halberstädter E. zu erwerben, an dem Widerstand dieser Gesellschaft. Mittelst dieser E., der Magdeburg-Halberstädter, der Oschersleben-Braunschweiger, der Braunschweig-Hannöverschen, der Hannover-Mindener u. Köln-Mindener Bahn soll die Verbindung vom 1. Jan. 1848 an mit Köln hergestellt u. die 84 Ml. lange Strecke in 22 Stunden zurückgelegt werden. [497] **cc)** Die Berlin-Anhalter E. (Anfangs Berlin-Sächsische E.) wurde 1838 unter den so eben erklärten Verhältnissen u. auf Betrieb der Herzöge von Anhalt-Dessau u. Anhalt-Köthen, die in ihrem Lande das Holz dazu unentgeldlich lieferten, concessionirt, 1839 begann der Bau u. 1840 wurde die Bahn ganz eröffnet. Sie führt von Berlin aus über Großbeeren u. Ludwigsfelde nach Trebbin, Luckenwalde, dann durch den Zahnaischen Forst vor Dennewitz vorbei nach Jüterbock (wo die künftige Jüterbock-Riesaer Bahn zur Entschädigung des durch die Potsdam-Magdeburger E. ihr zugefügten Verlusts abgehn soll, s. ob. 478a), Zahna, Wittenberg, Koswig u. Roßlau, überschreitet hier die Elbe u. die Mulde auf der 900 F. langen Roßlaer Brücke, erreicht Dessau u. mündet bei Köthen in die Magdeburg-Leipziger Bahn, mit der sie rechts nach Magdeburg, links nach Leipzig geht. Länge bis Köthen $20\frac{1}{8}$ Ml.; Steigung höchstens $\frac{1}{300}$; Krümmungen nur 5000 Schr. Radius, zum Theil Stuhl-, zum Theil Vignollessche Schienen. Sie überschreitet bes. viele Brücken. Die E. besitzt 25 Locomotiven. Anschlag 3 Mill. Thlr., welche durch 15,000 Stammactien zu 200 Thlr. gedeckt sind, $1\frac{1}{2}$ Mill. Thlr. Prioritätsactien; der Rest des wirklich gebrauchten Capitals von 4,845,820 Thlrn., nämlich 345,820 Thlr., ist durch verkäufl. Grundstücke u. auf and. Weise gedeckt. 1845 Personenfrequenz 341,729, Gütertransport 667,781 Ctr., Einnahme 646,836 Thlr., täglich auf die Ml. 57 Thlr. Die Actien erreichten den höchsten Stand von 162 1844, jetzt um 110. Dividende für 1846 8 Procent. [498] **dd)** Die Berlin-Frankfurter E. wurde 1840 concessionirt u. bereits im October 1842 eröffnet; sie wurde jedoch 1845 von der Niederschlesisch-Märkischen E. angekauft; sie geht über Köpenick, Erkner, Fürstenwalde, Briesen nach Frankfurt a. d. O., hat außerdem noch 2 Anhaltepunkte zu Hangelsberg u. Rosengarten; Länge $10\frac{3}{4}$ Ml. Die E. hat nur die letzten $2\frac{3}{4}$ Ml. auf kurze Strecken $\frac{1}{111}$ Steigung. Sie geht größtentheils im Spreethal u. erst zuletzt über die Scheidung nach dem Oderthal über. Sie hat 15 Locomotiven, Hohlschienen u. zum Theil 8räderige Personenwagen. Anschlagcapital 2,200,000 Thlr., 600,000 Prioritätsactien. 1845 Personenfrequenz 228,703, Gütertransport 331,951 Ctr., Einnahme 289,911 Thlr., täglich auf die Ml. 74 Thlr. Diese E. verzinst sich gut, höchster Stand 1845 161, jetzt ist sie mit der märkisch-niederschles. E. vereint. [499] **ee)** Berlin-Stettiner E., 1840 concessionirt, im Aug. 1843 ihrer ganzen, 17,86 Ml. betragenden Länge nach eröffnet; sie geht über Bernau, Biesenthal-Grünthal, Neustadt-Eberswalde, Angermünde, Passow, Tantow nach Stettin; sie hatte trotz der Ebne, durch die sie führt, mannigfache Schwierigkeiten im Bau zu überwinden, so hat sie Dämme von 60—74 F. Höhe u. hohe Brücken; größte Steigung $\frac{1}{350}$, stärkste Krümmung 1200 F. Radius; die Schienen sind Vignollessche auf kiefernen Querschwellen; 14 Locomotiven; Kosten 5,224,000 Thlr., durch Actien von 200 Thlr., zu 4 % verzinslich, gedeckt; höchster Curs 1844 135, jetziger 105—110. Eine Erhöhung des Stammcapitals um 600,000 Thlr. wurde im Jan. 1847 vom König genehmigt. 1845 Personenfrequenz 262,541, Gütertransport 879,124 Ctr., Einnahme 430,404 Thlr., täglich die Ml. 65 Thlr. [500] **ff)** Die Berlin-Stralsunder E., von Berlin über Oranienburg, Neu-Strelitz, Neu-Brandenburg, Demmin nach Stralsund ($28\frac{3}{4}$ Ml.), ist nur Project, das gegenwärtig (Anfang 1847) wieder aufgenommen sein soll. [501] **gg)** Die Berlin-Hamburger, welche zu Berlin bei dem Invalidenhause beginnt u. über Spandau, Nauen, Freisack, Neustadt (1 Ml. Havelberg links lassend), Wittenberge, Grabow, Ludwigslust, Hagenow, Boitzenburg, Schwarzenbeck in die Bergedorf-Hamburger E. mündet, ist fertig u. 36 Ml. lang; sie wurde im Juli 1843 concessionirt u. bereits im Herbst 1846 ganz dem Verkehr übergeben. In sie wird bei Wittenberge die Magdeburg-Wittenberger E. einfallen, s. unten 513. Ihr Anlagecapital war 8 Mill. Thlr., ihr höchster Curs $127\frac{1}{4}$, jetzt stehn die Actien einige Procent über Pari. Ihr Zustandekommen verdankt sie bes. dem Groß-

her-

herzog von Mecklenburg-Schwerin. Durch preuß. Cabinetsordre vom 27. Nov. 1846 ist ihr ein Anlehn von 5 Mill. Thlr. à $4\frac{1}{2}$ % zu machen gestattet worden; jetziger Curs etwa 105. Sie entläßt mehrere Flügel- u. Zweigbahnen, nämlich: [502] **aaa)** die Mecklenburgische E.; sie führt von Hagenow nach Rostock, ist bereits 1844 begonnen, im März 1847 bis Schwerin (4 Ml.) eröffnet, führt über diese Residenz u. Bützow nach Rostock, ist mit der Hagenow-Schweriner E. 15 Ml. lang u. entläßt 2 Seitenbahnen, nämlich bei Schwerin **aaaa)** die Schwerin-Wismarer, welche links $4\frac{1}{2}$ Ml. lang nach Wismar geht, u. **bbbb)** die Bützow-Güstrower, die $2\frac{1}{2}$ Ml. lang rechts nach Güstrow geht. Erstre u. die Strecke von Schwerin nach Rostock sind im Bau begriffen. Es bestanden früher 3 Gesellschaften zu Erbauung dieser E., die Hagenow-Rostocker, die Schwerin-Wismarer, die Bützow-Güstrower, seit dem Febr. 1846 haben sie sich aber in Eine vereinigt. Curs der Actien etwa 70. Auch eine von Ludwigslust nach Parchim ist projectirt. Auch zwischen Wismar u. Rostock ist eine Bahn projectirt. Die Berlin-Hamburger Bahn entläßt noch **bbb)** die Büchen-Lauenburger Bahn, welche von dem Pfarrdorfe Büchen links 1 Ml. weit an die Elbe führt, u. **ccc)** die Büchen-Lübecker E., welche (7 Ml. lang), eine Verlängerung der vor., von Büchen rechts über Möln u. Ratzeburg nach Lübeck gehn soll; sie wird aber, wie die Fortsetzung über Eutin nach Kiel (11 Ml. lang), wohl nur Project bleiben, so lange nicht Dänemark u. Mecklenburg einwilligen, dem verarmenden Lübeck einen Eisenweg durch ihr Gebiet u. so eine Binnenstraße von dem Meere aus zu gestatten. Vergebens hat bis jetzt Oestreich, Preußen u. Hannover versucht, Dänemark zu bewegen, von diesem Verfahren gegen Lübeck abzustehn. Lübeck will mittlerweile eine E. nach dem nahen Travemünde (2 Ml.) auf seinem Gebiete baun u. dann bessere Zeiten abwarten. [503] **C) Oder-E-system.** Oestlich von Berlin dehnt dieses sich aus u. bildet einen bes. Complex. Wir sahen bereits **Aa) von Stettin bis Breslau**, wie [504] **a)** die Berlin-Stettiner E. in Stettin einmündet, s. ob. [496]; eine Fortsetzung von dieser gegen Ost ist **b)** die Stettin-Stargarder E., die, 5 Ml. lang, zu Stargard endet; sie wird seit April 1846 befahren; eine Fortsetzung von dieser ist wieder **c)** die Stargard-Posener E. Sie ist im Bau begriffen u. führt 24 Ml. lang über Arnswalde, Waldenburg, Driesen, Samter nach Posen, u. soll 1847 zur Hälfte von Stargard aus befahren werden. Die Bahn wird wohl nicht rentiren, u. ein Theil der Actionäre weigerte sich, ferner Einzahlung zu leisten, wozu sie zum Theil gerichtlich angehalten werden mußten, doch wurde durch Cabinetsordre vom 6. Dec. 1846 eine Zinsgarantie von $3\frac{1}{2}$ Proc. gewährt. [505] In Frankfurt a. d. O. mündet **d)** die Berlin-Frankfurter E. (s. ob. [498]) u. geht von Frankfurt aus als **e)** Märkisch-Niederschlesische E. über Finkenheerd, Fürstenberg, Neu-Zelle, Guben, Sommerfeld, Gassen, Sorau, Halbau, Kohlfurt, Bunzlau, Hainau, Liegnitz, Maltsch, Neumarkt, Lissa nach Breslau, wo der Bahnhof innerhalb der Vorstadt liegt u. mit dem Breslau-Freiburger u. dem am entgegengesetzten Ende der Stadt liegenden Oberschlesischen durch eine Schienenbahn verbunden ist. Sie ist 28,4 Ml. lang, wurde am 3. Aug. 1843, nachdem bereits 3 Gesellschaften zu ähnl. Zwecken sich aufgelöst hatten, concessionirt u. im Sept. 1846 vollständig eröffnet. Der Baudirector Henz hat den Bau geleitet, indessen wird über die Anlage u. den Geschäftsbetrieb sehr geklagt; sie hat bes. Schwierigkeiten in Brücken gehabt. Höchste Steigung 1:200, stärkste Krümmung 1500 Schr. Radius; sie ist mit Vignollesschienen mit Hakennägeln belegt, hatte 1844 8 Locomotiven, u. es war ein Baucapital von 8 Mill. Thlrn. für sie bestimmt, von welchen die Regierung für 1,150,000 Thlr. Actien übernahm; höchster Stand der Actien 1844 126, jetzt wenig über Pari. 1845 Personenfrequenz von Breslau nach Bunzlau 196,988, Einnahme 126,808 Thlr.; täglich die Ml. 35 Thlr. Die Gesellschaft der märkisch-niederschles. E. hat 1845 die Berlin-Frankfurter E. an sich gekauft u. führt seitdem als Gesammtheit mit dieser zusammen den Namen Berlin-Schlesische. Als solche u. mit der niederschles. Zweigbahn ist sie $51\frac{1}{2}$ Ml. lang u. erforderte 1846 noch einen Zuschuß von 3,500,000 Thlrn., mit welchem das ganze Anlagecapital 17,675,000 Thlr. beträgt. Jetziger Stand der Actien um 90. [506] In sie soll einfallen **aa)** die projectirte Riesaer-Gubener E., rechts bei Guben (s. ob. [470]), **bb)** die Niederschlesische Flügelbahn, links; sie ward von einer bes. Gesellschaft erbaut u. gleichzeitig mit der vor. eröffnet, kommt von Glogau, geht über Klopschen, Quaritz, Sprottau, Sagan u. mündet bei Hansdorf, $1\frac{1}{2}$ Ml. südlich von Sorau, in die märkisch-niederschlesische ein; sie ward 1843 concessionirt, 1845 eröffnet, ist 9 Ml. lang, hat $\frac{1}{140}$ steilste Steigung, 11 Locomotiven, mit Holzfeuerung, u. hatte ein Anlagecapital von 1,350,000 Thlrn., das später auf $1\frac{1}{2}$ Mill. erhöht wurde. Ihr Curs sank von 119, den sie 1844 hatten, auf 65. Diese Bahn soll **cc)** als Glogau-Posener E. über Schlitingsheim, Fraustadt, poln. Lissa, Alt-Bojanowo, Alt-Luboscz, Czembin, Moszin nach Posen fortgesetzt werden (14 Ml.); der Bau soll 1847 beginnen u. schon wird durch die Festungswerke von Glogau durchgebrochen; sie ist auf 2,400,000 Thlr. angeschlagen. [507] **Bb) Breslau** ist der E-knoten für Schlesien, denn nicht nur, daß hier

hier **a)** die **Berlin-Schlesische E.** mündet (s. ob. 503), so geht auch hier **b)** die **Breslau-Schweidnitz-Freiburger E.** ab, die 1841 begonnen u. im Oct. 1843 bis Freiburg, im Juli 1844 aber die **Zweigbahn von Königszelt bis Schweidnitz** eröffnet wurde. Erstre führt über Kanth, Ingramsdorf u. Königszelt 7 Ml. weit nach Freiburg, letztre $1\frac{5}{8}$ Ml. weit von Königszelt nach Schweidnitz; höchste Steigung auf der Breslau-Schweidnitzer Bahn 1:200, stärkste Krümmung 2500 Schr. Radius; Vignollesschienen mit Hakennägeln; Betriebsmittel 9 Locomotiven; 1845 Personenfrequenz: 231,727; Gütertransport: 879,787; Einnahme: 177,503 Thlr., täglich die Ml. 56 Thlr.; aufgewendetes Capital 1,900,000 Thlr., worunter für 400,000 Thlr. Prioritätsactien sind. Höchster Curs 1844 133, jetzt etwas über Pari. Für 1846 trug sie incl. 4% Zinsen $5\frac{1}{4}$ Dividende. [508 a] **c) Oberschlesische E.**; der Bau begann 1841, die ganze Bahn wurde 1846 eröffnet. Sie führt von Breslau längs des linken Oderufers über Ohlau, Brieg, Kossen, Löwen, Oppeln, Kandrzin (bei Kosel), Rudziennitz, Gleiwitz, Schwienkohlowitz, Myslowitz nach Neu-Berun, jenseit dessen sie bei Oswiecin in die östreich. Ferdinands-Nordbahn einfällt. Bis Myslowitz ist sie seit 1845 eröffnet. 29 Ml. lang, steilste Steigung $\frac{1}{100}$, Krümmungen nicht unter 2500 Schr. Radius. 1845 Personenfrequenz: 253,089; Einnahme: 196,290 Thlr., täglich die Ml. 42 Thlr. Anschlagcapital 4,200,000 Thlr. Wirklich aufgewendetes Capital 6,300,000 Thlr., für 2,646,000 Thlr. sind Prioritätsactien à 4%; für das Stammcapital sind 3% Zinsen vom Staate garantirt. Höchster Actienstand 1845 129, jetzt um 105. [508 b] Von dieser Bahn gehn ab **aa)** die **Brieg-Neißer E.**, unterhält die Verbindung zwischen diesen beiden Städten, ist halb fertig u. soll im Sommer 1847 eröffnet werden; doch ist neuerdings eine Stockung eingetreten, indem sich die Actionärs ferner zu zahlen weigern; **bb)** die **Wilhelmsbahn**, geht von dem Bahnhof zu Kandrzin bei Kosel u. über Ratibor nach Oderberg, wo sie, wie die oberschles. Bahn, bei Oswiecin in die Ferdinands-Nordbahn mündet; 7 Ml. lang, Anlagecapital 1,200,000 Thlr., doch wurde Ende 1846 noch ein Anlehn von 211,000 Thlrn. beschlossen. Curs der Actien 85—90. Sie ist seit 1846 bis Ratibor eröffnet, die Strecke bis Oderberg wird es aber im Mai werden. [508 c] Am 27. Febr. 1847 wurde durch eine **Versammlung der Directoren der verschiednen E.** ein **Fahrplan von Hamburg nach Wien** verabredet, mittelst dessen man binnen 44 Stunden die 140 Mln. von Hamburg aus auf der Hamburg-Bergedorfer, dann auf der Hamburg-Berliner, Berlin-Frankfurter, Märkisch-Niederschlesischen, Oberschlesischen, Wilhelmsbahn u. der Ferdinands-Nordbahn nach Wien u. von Stettin (da die Berlin-Stettiner E. in diesen Fahrplan eingeschlossen ist) in 40 Stunden die 125 Ml. weite Strecke ebendahin u. in gleicher Maße rückwärts zurücklegen soll. Um 1 Uhr Mittags wird von Hamburg (von Stettin um 4 Uhr Nachmittags) abgefahren u. man trifft Abends 9 Uhr in Berlin ein, fährt um 11 Uhr weiter, ist Mittags 11 Uhr in Breslau u. Morgens 7 Uhr in Wien. Von Wien geht der Zug um 7 Uhr Abends ab, ist um 2 Uhr Mittags in Breslau, fährt um 4 Uhr weiter, trifft um 5 Uhr Morgens in Berlin ein u. geht um 7 Uhr nach Hamburg ab, wo er um 3 Uhr Morgens u. zu eben der Zeit nach Stettin, wo er um 12 Uhr Nachts ankommt. [508 d] **cc)** Die **Oberschlesisch-Krakauer E.** schließt sich unfern Myslowitz an die oberschlesische an, s. unten 559. [508 e] Außerdem sind in Schlesien noch mehr. E. projectirt, so von **Liegnitz** nach **Glogau**, von **Liegnitz** nach **Freiburg**, von **Schweidnitz** über **Frankenstein** u. **Neiße** nach **Ratibor**, von **Freiburg** nach **Waldenburg** u. **Hermsdorf** (2 Ml., Pferdebahn) ꝛc., sie werden aber wegen der schlechten Conjuncturen gegenwärtig schwerlich zu Stande kommen u. die Gesellschaft zu erstrer hat sich Anfangs 1847 aufgelöst. Auch eine **Bunzlau-Riesengebirger Bahn** ist im Project, die Vorarbeiten sollen 1847 mit engl. Capitalien gemacht werden. [509 a] **D) Ost- u. Westpreußische u. Posener E.** Sie sind sämmtlich noch Project, u. nur **a)** die von **Glogau nach Posen** (s. ob. 504) u. die **b)** von **Posen nach Stettin** (s. ob. 504) im Bau begriffen. Ob aber **c)** die **E. von Berlin nach Küstrin** direct od. über Frankfurt u. dann die Oder hinab über Landsberg an der Warthe, Driesen, Schneidemühl, Wirsitz nach **Bromberg**, von da aus aber **d)** als **Westpreußische E.** über Schwetz, Gruppa, Mewe, Dirschau nach Danzig od. **e)** von Stargard über Schneidemühl nach Bromberg u. Danzig führen wird, ist noch unentschieden, u. die Richtung derselben dürfte, wie die der **f) Ostpreußischen E.**, die bei Gruppa die Weichsel überschreitet u. nach Marienwerder u. Marienburg, wo eine Verbindungsbahn zwischen der **West-** u. **Ostpreuß. E.** von **Dirschau** abgehend, einfallen soll, durch die erste Versammlung der Reichsstände Preußens entschieden werden. Einstweilen werden die Vorbereitungen zur colossalen **Kettenbrücke über die Weichsel bei Dirschau** u. der bei **Marienburg** über die Nogat bereits getroffen u. bei Dirschau, so wie bei Elbing u. Königsberg wird auf Staatskosten bereits gearbeitet. [509 b] Sämmtliche E. in Ost- u. Westpreußen u. Posen dürften nämlich nicht rentiren, dennoch sind sie eine Lebensfrage, bes. für das verarmende OPreußen. Eine Zweigbahn von **Danzig** in das Seebad **Zoppot** ist projectirt. [510 a] **E) Hamburg-Holsteiner E. Hamburg** bildet einen

einen E=knoten, indem die Berlin=Hamburger E. in **a)** die Bergedorf=Hamburger mündet, diese ward 1842 eröffnet, u. ist 2½ Ml. lang, größte Steigung $\frac{1}{100}$, 4 Locomotiven, Anschlag: 678,000 Thlr., wirkl. Kosten: 1,275,500 Thlr. 1845 Personenfrequenz: 192,641, Einnahme: 39,826 Thlr., täglich die Ml. 50 Thlr. Sie wird seit dem Decbr. 1846 von der Berlin=Hamburger Bahn mit verwaltet. Höchster Curs 1844 114¼, gegenwärtig 95—100. [811b] Außerdem mündet **b)** die Hannöversche Harburger E. Hamburg gegenüber am linken Ufer der Elbe bei Haarburg, s. unt. 818. [811a] Von dem dicht bei Hamburg gelegnen Altona aus beginnt **c)** die Christians VIII., Ostsee= od. Altona=Kieler E. an der Elbe, 1835 beschlossen, 1845 im Sept. eröffnet, geht Anfangs auf einer geneigten Ebene, auf der eine stehende Dampfmaschine die Wagen bewegt, eine kurze Strecke hinauf durch die Straße Palle Maille zu Altona durch nach dem eigentl. Altonaer Bahnhof, u. von da über Pinneberg, Tornesch, Elmshorn (wo sich die Glückstadter Zweigbahn anschließt), Horst, Wrist, Neumünster (wo die nach Rendsburg abgeht), Bordesholm nach Kiel; die Länge dieser E. beträgt 14 Ml., sie hat eine kurze Steigung von 1:184, Krümmungshalbmesser 1000 Schr.; Vignollesschienen mit Hakennägeln, 10 Locomotiven; 1843 auf 100 Jahr concessionirt, 1843 begonnen u. im Sept. 1844 vollendet. 1845 Personenfrequenz 358,578, Einnahme 293,815 Thlr., täglich die Ml. 57 Thlr.; Kosten 2,550,000 Thlr. Höchster Stand der Actien 1844: 128, jetziger Stand 105—110. Es ist im Plan, den Bahnhof dieser E. mit der Hamburg=Bergedorfer durch eine E., die in weitem Bogen nördlich um Hamburg herumführt, zu verbinden. [811b] Zweigbahnen **aa)** Ditmarschen=Holsteinische Westbahn, von Elmshorn nach Glückstadt, 2½ Ml., seit 1844 im Betrieb; sie soll nach Itzehoe, Wilster, Meldorf u. Heyde fortgesetzt werden; Capital 2,400,000 Thlr.; **bb)** von Wrist nach Kellinghusen, projectirt; **cc)** von Neumünster nach Rendsburg, 4½ Ml., seit 1844 im Betrieb. Letztre ist nach Schleswig u. Flensburg u. weiter fortzusetzen projectirt, auch wollte man Flensburg quer über die jütische Halbinsel nach Husum u. Tönningen verbinden, vor der Hand wird dieser Plan, ungeachtet beide Concession haben, wohl Project bleiben. Der Plan, von Neustadt an der Ostsee über Oldesloe u. Wandsbeck eine Bahn nach Hamburg zu bauen u. deshalb das Terrain zu nivelliren, ist von der dän. Regierung, weil eine solche Bahn Parallelbahn mit der Altona=Kieler wäre u. auch Lübeck alles daran setzen würde, eine E. in dieselbe münden zu lassen, abgeschlagen worden. Eben so konnte schon früher die Hamburg=Lübecker Bahn, die auf ein Capital von 2 Mill. Thlr. begründet war, die Genehmigung Dänemarks nicht erlangen u. löste sich deshalb 1839 auf. [812] **F) Verbindungsbahnen zwischen dem östl. u. westl. Norddeutschland. Aa) Nördlich a)** Magdeburg=Leipziger E. 1837 concessionirt, im August 1840 vollständig eröffnet. Sie beginnt in den nördl. Vorstädten Leipzigs, wo ihr Bahnhof dicht neben dem der Leipzig=Dresdner Bahn liegt, u. geht bis an die sächsische Grenze bei Moderitz (1¼ Ml.), dann über Skeuditz, Halle, Stumsdorf, Köthen (wo der Bahnhof mit prächtigen Restaurationsgebäuden versehn ist u. die Berlin=Anhaltsche Bahn rechts einfällt u. die Köthen=Bernburger Flügelbahn, eine Gesellschaftsbahn, 2¾ Ml. lang u. für 400,000 Thlr. gebaut u. im Herbste 1846 eröffnet, zur Verbindung Bernburgs mit der Magdeburg=Leipziger E. links abgeht), zum Anhaltepunkt an der Saale, wo sie auf einer 690 Schritte langen, hölzernen Brücke mit steinernen Pfeilern die Saale überschreitet, u. über Gnadau, Schönebeck nach Magdeburg in das Innere der Festung bis unter den Fürstenwall an das Brückthor. Sie ist 15¼ Ml. lang, die bedeutendste Steigung ist $\frac{1}{333}$, die stärkste Krümmung hat 1250 Schritt Radius. Sie hat Hohlschienen, die auf Langschwellen ruhn, auf dem and. Geleise aber Vignollesschienen u. 20 Locomotiven. 1845 Personentransport 675,619; Güterverkehr 1,373,353 Ctnr.; Einnahme 682,773 Thlr., auf den Tag u. die Ml. 117 Thlr. Wegen des günstigen Terrains war ihre Anfertigung verhältnißmäßig wohlfeil u. betrug im Anschlag 2,300,000 Thlr., wozu 1,800,000 Thlr. großentheils zur Verbreiterung der Bahn, Behufs der Anlegung eines 2. Geleises kamen, zusammen betrugen also die Anlagekosten 4,100,000 Thlr. Deshalb u. wegen der ungemeinen Frequenz hoben sich die Actien, die vor der Eröffnung bis gegen 70 gesunken waren, schnell wieder u. haben eben jetzt den Curs von 200 erreicht, werden auch, da sie 10 Proc. Dividende zahlen (für 1846 soll die Dividende selbst 11½ betragen), wenn die Bahnfrequenz zunimmt, noch mehr steigen. Die Leipzig=Dresdner E. hat verhältnißmäßigen Antheil am Gewinn derselben, dafür, daß sie den Theil der Bahn, der auf königl. sächs. Gebiet läuft, baute. [813] **Magdeburg** ist ein wichtiger E=knoten, indem nicht nur die vor. E., sondern auch die Potsdam=Magdeburger, s. ob. 806 dort mündet, u. auch **b)** die Magdeburg=Wittenberger E., bereits seit Ende 1846 im Bau begriffen, von da ausgeht. Sie wird 15 Ml. lang, über Wollmirstädt, Stendal nach Wittenberge geführt, hier auf einer zu erbauenden Brücke die Elbe überschreiten u. gleich jenseit derselben in die Berlin=Hamburger Bahn ausmünden. Ihre Bestimmung ist, den Umweg von Sachsen u. Thüringen über Berlin od. auf der Hannöver=

növerschen E. nach Hamburg bedeutend abzukürzen. Sie wurde 1844 concessionirt, hat sich aber wenig Zutrauen erwerben können, indem ihre Actien nur um 85 stehn. [514] Unmittelbar von Magdeburg weiter nach W. führt nun c) die Magdeburg-Halberstädter E., die vom magdeburger Bahnhof am Fürstenwall mittelst eines 3. Geleises neben dem der Magdeburg-Leipziger E. aus- u. nach Langen-Weddingen, Blumenberg, Hadmersleben, Groß-Oschersleben 5 Ml. weit geht; hier geht links die Bahn nach Nienhagen u. Halberstadt $2\frac{1}{4}$ Ml. (sie von da aus, wie projectirt, durch die Bode ins Selkethal bis Alexisbad ꝛc. zu verlängern, dürfte als zwecklos u. nicht rentabel schwerlich zu Stande kommen), während die Hauptbahn in die Oschersleben-Braunschweiger einfällt u. mit ihr weiter geht. Die Magdeburg-Halberstädter E. wurde 1842 concessionirt u. im Juli 1843 gleichzeitig mit der folgenden eröffnet. Größte Steigung, trotz der Nähe des Harzes, der hier gegen Norden steil abfällt, nur 1 : 300, größte Krümmung 1500 Schr. Radius. 1845 Personenfrequenz 218,876, Gütertransport 555,400 Ctnr., Einnahme 148,822 Thlr., täglich die Ml. 53 Thlr. Anlagecapital 1,574,700 Thlr., durch Actien à 100 Thlr. aufgebracht. Verzinsung durch 4 %, Dividende für 1846 $5\frac{1}{2}$ Proc., höchster Stand der Actien 1844 129, jetziger Curs 110—115. [515] Fortsetzung dieser E. ist d) die Oschersleben-Braunschweiger E.; sie ist braunschweig. Staatsbahn, 1840 wurde der Plan dazu gefaßt u. die E. im Juli 1843 gleichzeitig mit der Magdeburg-Halberstädter eröffnet; sie geht durch den großen Bruch, der einen Theil des Jahrs unter Wasser steht, über Neu-Wegersleben, Kybitzdamm (Jerxheim), Schöppenstädt, Wolfenbüttel nach Braunschweig u. ist $3\frac{3}{4}$ Ml. lang; größte Steigung $\frac{1}{300}$, kleinster Curvenradius 2000 Schr. 1845 mit der Harzburger Bahn Personenfrequenz 499,663, Einnahme 237,302 Thlr., täglich die Ml. 41 Thlr. Anlagekosten 1,600,000 Thlr., welche zum Theil durch Papiergeld gedeckt sind. Erbauer Kreisbaumeister Märtens. [516] In sie fällt bei Wolfenbüttel e) die Harzburg-Braunschweiger E., welche 1836 als Staatsbahn beschlossen, im Oct. 1840 eröffnet wurde. Sie beginnt bei Wolfenbüttel (das sonst zu ihr gehörige Stück E. von Braunschweig nach Wolfenbüttel ist mit der vor. vereint) u. geht über Schladen, Vierenburg nach Harzburg; Länge 5 Ml., Anhaltepunkt: Börsumer Mühle. Sie ward bes. gebaut, um Bergwerkserzeugnisse auf ihr ins Thal zu schaffen, lief sonst als geneigte Ebne bis ins Thal u. ward dann mit Pferden befahren, jetzt sind Locomotiven eingeführt. Stärkste Steigung 1 : 45, kleinster Krümmungsradius 570 Schr.; Kosten 850,000 Thlr.; Vignollesschienen; Locomotiven die der Oschersleben-Braunschweiger E. Noch war 1837 eine Zweigbahn von der hannöv. Bergstadt Goslar, die 1 Ml. vor Harzburg in diese einfallen sollte, projectirt, bis jetzt ist sie aber nicht ausgeführt worden. [517] Die Fortsetzung der Oschersleben-Braunschweiger E. bildet f) die Braunschweig-Hannöversche E., 1840 beschlossen, im Mai 1844 eröffnet. Sie geht von dem sehr schönen Bahnhof zu Braunschweig aus, auf der Braunschweig-Oscherslebner E. etwa 1000 Schr. zurück, dann über Vechelte, Peine, Lehrte nach Hannover. Ihre Länge ist 8,11 Ml., größte Steigung $\frac{1}{300}$, kleinster Curvenradius 1125 Schr. Diese E. ist als Staatsbahn von Braunschweig u. Hannover gemeinschaftlich gebaut worden, so daß jeder Theil die Kosten auf seinem Gebiet trug. Für Braunschweig waren 545,000 Thlr., für Hannover 853,052 Thlr. veranschlagt. Der Bahnbetrieb wird laut Uebereinkommen nur von Hannover mit 8 Locomotiven besorgt. 1845 Personenverkehr 202,744, Gütertransport 537,439 Ctnr., Einnahme 141,359 Thlr., täglich die Ml. 43 Thlr. Die Visitation des Gepäcks wegen Eingangs aus dem Hannöverischen in den allgem. Zollverein geschieht zu Braunschweig u. kein Passagier darf ein Packet im Personenwagen bei sich führen. [518] Diese Bahn ist 1846 durch die hannov. Stände gebilligt u. soll bei Lehrte durch g) die Hannoverische Süd-Nord-E. (Kassel-Harburger) gekreuzt werden; sie ist Staatsbahn, soll von Kassel, Münden, Göttingen, Nordheim, Eimbeck, Hildesheim nach Lehrte führen u. hier die vor. Bahn kreuzen. Sie ist, obwohl ernstlich beschlossen u. von den Kammern genehmigt, doch nur im Juli 1846 von Hildesheim bis Lehrte eröffnet u. von da über Zelle, Uelzen, Lüneburg bis Harburg an den dortigen Hafen vollendet worden; diese Strecke soll im Mai 1847 vollends dem Betrieb übergeben werden. Sie beträgt von Lehrte bis Harburg 21, von Hildesheim bis Lehrte 3, von Kassel bis Hildesheim $17\frac{1}{2}$, die ganze E. wird daher $41\frac{1}{2}$ Ml. betragen. Die Kosten von Hildesheim bis Harburg sind zu 4,744,000 Thlr. angeschlagen. Ohne die Kosten der E. von Hildesheim südlich, waren sämmtl. E. auf 12 Mill. Thlr. angeschlagen. Ende 1846 kamen die hannov. Kammern über den Bau der SBahn in Differenz, indem die 1. den von der 2. gebilligten Bau derselben ablehnte, es ist jedoch zu hoffen, daß diese Differenz sich lösen wird. [519] **Hannover** ist wieder ein E-knoten, indem nicht nur die von O. kommende Braunschweig-Hannöverische E., sondern auch die in Lehrte diese kreuzende SNE. ihm von O., W., N. u. S. einen bedeutenden Theil des Verkehrs zuführt. Die Hannoverschen Kammern zeigten Anfangs die größte Renitenz gegen E. u. ließen den Vorschlag, sie zu Staatsbahnen zu machen, 1832 durchfallen; 1840 zeigte sich die entgegengesetzte Stimmung, u. man nahm den

den Vorschlag, E. zu baun, bereitwillig an. [520] Von der Hannöversch-Braunschweigischen Bahn geht rechts **h)** die Hannover-Bremische Staatsbahn ab. Sie geht, 17 Ml. lang, über Neustadt am Rubenberge u. über Nienburg längs der Weser hinab, überschreitet bei Verden die Aller u. geht bis Bremen. Projectirt, ist sie bis Bremerhafen fortzusetzen. Sie ist in vollem Baue begriffen u. wird im Spätsommer 1847 eröffnet werden. Von ihr aus will eine niederländ. Gesellschaft eine E. von Bremen aus über Oldenburg nach Leer, Gröningen u. Delfzyl führen. Auf Deutschland werden etwa 16 Ml. kommen. [521] Links von Hannover führt **i)** die Hannover-Mindener E. die Verbindung mit dem W. fort. Sie ist von einer Gesellschaft, von der Bremen einen Theil der Actien übernommen hat, erbaut u. dem Betriebe der hannov. E-verwaltung von 1846 an auf 10 Jahre übertragen worden, geht, etwa 8½ Ml. lang, von Hannover bis Wundorf mit der vor. zusammen, überschreitet die hannöv. Grenze bei Dündorf, u. geht dann über Haste, Stadthagen, Bückeburg nach Minden. Hier fällt sie [522] **k)** in die Köln-Mindener (Rhein-Weser-) E., u. diese, wieder preuß. Gesellschaftsbahn, führt über Werre, Herfort, Bielefeld, Bockum, Wiedenbrück, Hamm, Unna nach Dortmund u. tritt dort unter gleichem Namen in den bergisch-markanschen E-bezirk ein; sie ist bereits im Bau begriffen, soll 1847 von Hamm über Dortmund nach Duisburg eröffnet werden, u. wird bis Dortmund ungefähr 22 Ml. lang werden. Wir verlassen dieselbe jetzt (vgl. unten 527) um der projectirten **l)** Minden-Lingener E. zu erwähnen; sie soll über Osnabrück nach Lingen gehn (15 Ml.) u. von da in die von Deventer kommende holländ. E. (s. ob. 446) einfallen. Sie durchschneidet bei Lingen **m)** die Hamm-Münsterer E. (5 Ml.), welche ebenfalls projectirt, concessionirt, u. mit einem Capital von 1,300,000 Thlrn. bedacht ist u. über Münster nach der hannöv. Grenze (8 Ml.) u. verlängert von da **n)** als Westfälisch-Ostfriesische E. über Lingen, Meppen, Papenburg, Leer nach Emden führen u. diesen Hafen mit dem nordwestl. Deutschland in Verbindung bringen soll, indessen ist dieselbe noch weit in Aussicht. Sie soll etwa 22 Ml. lang werden. [523] Noch gedenken wir der **o)** Halle-Nordhäuser-Göttinger E., die bei Halle die Magdeburg-Leipziger E. verlassen u. über Eisleben, Sangerhausen, Nordhausen nach Göttingen (etwa 22 Ml. weit) führen u. sich hier an die Kassel-Haarburger E. anschließen soll. Sie dürfte leicht als Parallelbahn der Magdeburg-Oschersleben-Braunschweig-Hannoverschen E. (s. ob. 514—518), so wie der thüring. E. (s. unt. 524) schaden. [524 a] **Bb) Südlich.** Hier vermittelt die Verbindung zunächst **a)** die Thüringische Bahn. Sie verläßt die Leipzig-Magdeburger E. bei Halle, wird aber von Dürrenberg aus wahrscheinlich eine unmittelbare Verbindung mit Leipzig erhalten (s. ob. 499 b) u. führt über Merseburg, Dürrenberg, Weißenfels, Eilau (nur ½ Stunde von Naumburg entfernt), Kösen, Apolda, den Bahnhof von Weimar (auch dieser ist von der Stadt ¾ Stunde entfernt) durch die Festung Erfurt nach Gotha, Eisenach, Gerstungen an die kurhess. Grenze, wo sie in die Friedrich-Wilhelm-Nordbahn einfällt. Sie ist Gesellschaftsbahn, etwa 25 Ml. lang u. 1846 bis Weimar, 1847 bis Erfurt eröffnet, doch wird die fernere Eröffnung der Bahnstrecke bis Gotha u. Eisenach noch 1847 u. der Anschluß an die kasseler Bahn ein wenig später erfolgen. Stammcapital 9 Mill. Thlr., von dem die Regierungen der Staaten, durch welche die Bahn führt, Preußen, Weimar u. Gotha, ⅓ übernommen haben. Jetziger Stand der Actien 95—100. [524 b] In sie soll **aa)** die Gera-Zeitzer Flügelbahn links bei Weißenfels münden. Anfangs sollte diese von Gera aus über Altenburg, dann über Zeitz direct nach Leipzig od. kurz vorher in die sächs.-baier. E. einfallend, dirigirt werden, jedoch wird jetzt die Gera-Zeitz-Weißenfelser E. mehr poussirt. Sie ist bis jetzt nur noch Project, doch werden schon die Vorarbeiten begonnen. [524 c] Auch **bb)** die Werrabahn, welche bei Lichtenfels die baier. NBahn verlassen u., so lange sie auf baier. Gebiet ist, als Zweigbahn der Ludwigs SNBahn zu betrachten ist, dann auf herzogl. sächs. Gebiet übergehend, den Itzgrund hinauf nach Koburg, von da die Scheidung zwischen Main u. Werra überschreitend nach Hildburghausen, Meiningen, Wasungen, Frauengerstungen, Barnhelm, u. dort die Werra, der sie bis jetzt thalabwärts gefolgt, verlassend, nach Eisenach gehn soll, ist ernstlich projectirt u. wird bald in Angriff genommen werden. Sie soll Verbindungsbahn zwischen der baier. SNBahn u. der thüring. E. u. 20 Ml. lang sein. [524 d] Sie sollte integrirender Theil einer deutschen Centralbahn sein, welche der Buchhändler Meyer (s. d. 7) im Hptw. u. 11) in den Suppl.) zu Hildburghausen um 1836 u. 1837 projectirt hatte u. welche nördlich nach Kassel, Münden, Göttingen, Hannover nach den Hansestädten, südlich nach Bamberg, Nürnberg rc. gehn u. so die Hansestädte mit dem Mittelmeere verbinden sollte; sie scheiterte jedoch an dem Widerstande Kurhessens, Hannovers u. Baierns, obgleich die sächs. Herzöge diesen Plan begünstigten. [524 e] **b)** Friedrichs-Wilhelm Nordbahn. Die Stadt Kassel vereint alle Kurhessische E. in sich u. deshalb geschieht die Verbindung mit Frankfurt u. dem Mittelrhein durch einen bedeutenden Umweg nordwestlich, während sich südwestlich über Hersfeld, Nidda eine weit kürzere Communication auffinden lassen würde. Die Friedrichs-Wilhelm Nordbahn ist etwa 9 Ml. lang, von einer Gesellschaft, der Kurhessen die Zinsen garantirt hat, unternommen, in Ar-

Arbeit begriffen u. führt von Gerstungen an der weimar. Grenze über Berka (wo gleich ein Tunnel sich befindet), Hömbach, Weiteroda, Rotenburg, Morschen, Melsungen nach Kassel u. von da nach Mömlishof, Grabenstein, Hofgeismar, Eberschütz, Liebenau nach Haueda an der preuß. Grenze. Eine Zweigbahn (Karlsbahn) führt von Liebenau nach Karlshafen an der Weser, wo sich ein Tunnel befindet. Sie ist 15¼ Ml. lang, bekommt ansehnliche Viaducte u. es sind 8 Mill. Thlr. für selbige bestimmt. Auch das Stück nordwestlich von Kassel ist bereits in Arbeit. Jetziger Stand der Actien etwas über 70. [114] In Kassel fällt auch **c)** die hannoversche SNE. ein. Diese E. wird fortgesetzt durch die **d)** Hessische Südbahn (Kassel-Frankfurter E.). Sie ist auch Staatsbahn, indem die verschiednen Regierungen die Anlagekosten durch ihr Gebiet tragen, im Bau begriffen u. führt über Marburg, Gießen, durch Oberhessen u. die Wetterau nach Frankfurt a. M. u. wird etwa 22 Ml. lang werden. Zu ihrem Bau sind 8 Mill. Thlr. bestimmt. Um alle diese E. fertig zu baun, hat Kurhessen 1845 bei Rothschild in Frankfurt ein Anlehn von 6½ Mill. Thlrn. gemacht. [116] Bei der Friedrichs-Wilhelm Nordbahn beginnt **e)** die Köln-Mindener-Thüringsche Verbindungs- (Haueda-Lippstadter) E., sie geht von dem Dorfe Haueda an der kurhess. Grenze nach Paderborn u. Lippstadt, wo sie in die Köln-Mindener einmündet. Sie ist Gesellschaftsbahn, im Bau begriffen, soll 12 Ml. lang werden u. ist auf 5,500,000 Thlr. angeschlagen. Einen Antrag auf Auflösung schlug die Generalversammlung im Nov. 1846 aus, beschloß jedoch, die 2. Einzahlung nicht eher angreifen zu lassen, bis ¾ derselben eingegangen wäre. Die Strecke von Lippstadt bis an die Köln-Mindener E. wird 1847 eröffnet werden, der Bau des übrigen Theils ist aber für jetzt eingestellt worden. [127] **F) Rheinische E. Aa) Am Niederrhein.** Wir verließen oben [111] die **a)** Köln-Mindensche (Rhein-Weser, sonst auch Ost-Rheinische) Bahn bei ihrem Eintritt in den Markanisch-Bergischen E-district jenseit Dortmund; dieser wird aber einen ähnl. Complex von E. als der in der Grafschaft Durham in NEngland bilden, die nördl. Grenze desselben bildet eben die noch im Bau begriffne Köln-Mindensche E. u. geht nach durchmeßnen 22 Ml. von Dortmund über Kastrop, Oberhausen nach Duisburg 9 Ml. weiter u. soll 1847 von Hamm nach Duisburg eröffnet werden, wie sie es von da bis Köln seit 1846 bereits ist. Zu Duisburg wendet sie sich fast rechtwinklig links u. geht über Kaiserswerth nach Düsseldorf, u. weiter über Langenfeld u. Kipperstedt, Mühlheim nach Deutz, Köln gegenüber (8, im Ganzen also 39 Ml.), wo sie endet. Sie wurde im Aug. 1843 concessionirt. Ihre Actien stehn jetzt 90—95. Ueber ihre Verbindung Kölns, mit Beihülfe and. E., mit Berlin in 22 Stunden ist bereits oben [103] berichtet worden. Sie soll im Octbr. 1847 vollständig befahren werden u. am 1. Jan. 1848 die Verbindung zwischen Köln u. Berlin beginnen. [128] Von Düsseldorf läuft aber **b)** die Düsseldorf-Elberfelder E. einem Theile der vorigen parallel, 1836 concessionirt, im Sept. 1841 eröffnet, am Rhein bei Düsseldorf beginnend u. nach dem Bahnhof neben der Stadt über Erkrath u. Vohwinkel nach Elberfeld (3¼ Ml.) gehend. Sie hat ein sehr schwieriges Terrain zu überwinden gehabt. Hohe Dämme u. tiefe Einschnitte, senkrecht in Grauwackenschiefer eingetrieben, kommen vor, dabei befindet sich jenseit Erkrath zwischen diesem Ort u. Hochthal eine geneigte Ebne, die erste in Deutschland; sie hat 1 : 25¼ Steigung u. die Wagen wurden Anfangs durch eine stehende Dampfmaschine, jetzt durch Selbstwirkung der Ebne, mittelst der eignen Schwere gegenseitig hinaufgezogen; auch der Samborner Viaduct über die Wipper ist höchst merkwürdig, er ist 68 F. hoch, hat Bogen zu 45 F. Spannung u. ist 175 Schritt lang. Außer der Steigung von Erkrath bis Vohwinkel ist 1 : 150 die steilste Steigung, 150 Schritt ist der geringste Radius für Krümmungen. Gußeiserne Schienenstühle halten Stuhlschienen mittelst eingetriebner Keile; 8 Locomotiven sind in Thätigkeit. 1845 Personenfrequenz 323,471, Gütertransport 1,062,545 Ctnr., Einnahme 175,261 Thlr., täglich die Ml. 137 Thlr. Die Bahn rentirt wenig, meist nur 2½ %, die Actien standen daher meist unter Pari, 1842 selbst einmal 51, später hoben sie sich, als sich Aussicht auf eine Dividende von 5 Proc. zeigte, über Pari u. jetzt stehn sie über 105. [129] Als Fortsetzung der Düsseldorf-Elberfelder E. östlich ist **c)** die Bergisch-Markanische E. in Angriff genommen. Sie beginnt bei Elberfeld, geht über Barmen nach Schwelm u. Hagen, wendet sich da im rechten Winkel u. im Bogen selbst rückwärts nordwestlich nach Witten u. dann wieder nordöstlich nach Dortmund, wo sie in die Köln-Mindener Bahn mündet. Sie ist etwa 7 Ml. lang u. hat zum ersten Capital 4,200,000 Thlr. Sie soll im Sommer 1847 bis Schwelm eröffnet werden. Eine Zweigbahn für Pferde von Bochum nach Drosten ward 1847 projectirt. [130] **d)** Die Prinz Wilhelms- (Vohwinkel-Steelesche) Bahn, durch Beihülfe des Prinzen von Preußen erbaut, soll vor Vohwinkel von der Düsseldorf-Elberfelder E. ab- u. nordwestlich nach Steele gehn u. ist im Bau begriffen; sie ist zum Kohlentransport bestimmt, 1844 concessionirt u. wird 4 Ml. lang. [131] Außerdem befinden sich im Markanisch-Bergischen E-district noch viele kleine **e)** Kohlenbahnen, die, als Privatbahnen, meist zu der Ruhr hinab Kohlen führen. [132] Nordwärts dieses Markanisch-Bergischen E-

E.-districts ist als Verlängerung eines Theils der Köln-Mindener E. **f)** die **Niederrheinische E.** von **Duisburg** u. **Oberhausen** aus eine E. über Wesel nach **Emmerich** bis zur holländ. Grenze (8 Ml.) ernstlich in Aussicht gestellt, die sich hier an die Arnheimer E. anschließen soll, aber wegen der breiten Spur in Holland viel Mühe mit Umpacken u. dgl. machen wird. **g)** Die **Köln-Bonner E.**, eine Gesellschaftsbahn, die jedoch auf dem linken Ufer des Rheins läuft, ist gewissermaßen eine Fortsetzung der Minden-Kölner, sie wurde im Juli 1842 concessionirt, 1844 im Febr. eröffnet, geht von dem Innern von Köln aus über Kölschenern, Brühl, Sechtem, Rothsdorf nach Bonn, wo sie an der Poppelsdorfer Allee endet. Sie hat nur $\frac{1}{100}$ als größte Steigung u. ist einfache Bahn. Täglich finden 6 Fahrten hin u. her Statt. Sie ist $3\frac{2}{10}$ Ml. lang, hat wenig Mühe erfordert, indem große Kunstbaue gar nicht vorkommen, sie kostet daher nur 1,051,000 Thlr., die Actien sollen für gewöhnlich mit 5 % verzinst werden, sie werden aber noch außerdem eine Dividende abwerfen, sie sind daher fast immer im Steigen gewesen, u. standen 1845 $142\frac{1}{4}$, jetzt um 140. 1845 Personenfrequenz 627,906, Einnahme 129,683 Thlr., täglich pro Ml. 91 Thlr. Sie ist **h)** von **Bonn nach Koblenz** (8 Ml.) einst fortzusetzen beschlossen worden, u. die preuß. Regierung begünstigt diesen Plan. **i)** Die **Deutz-Wiesbadner E.** ist noch auf dem rechten Rheinufer projectirt, sie soll von Deutz ausgehn, u. über Siegburg, Altenkirchen, Weilburg, Wiesbaden in die Taunus-E. münden u. 20 Ml. lang werden; ihre Ausführung scheint aber noch in weitem Felde zu sein; ferner soll **k)** die **Koblenz-Gießner** von Koblenz über Montabaur, Weilburg, wo sie die vor. kreuzt, Wetzlar nach Gießen führen u. dort in die Kassel-Frankfurter einfallen (etwa 12 Ml.). **l)** Die **Rheinische E.** ist, als Köln u. Aachen mit der belg. Grenze verbindend, eine der wichtigsten E. des Continents, zugleich aber auch eine der schwierigsten durch Terrainhindernisse, die sie zu überwinden hatte. Sie wurde 1838 concessionirt u. begonnen, u. im Oct. 1843 völlig eröffnet. Der Bahnhof liegt nördlich von Köln am Sicherheitshafen, ist aber durch eine Pferdebahn mit dem Köln-Bonner Bahnhofe, der im Mittelpunkt von Köln am Freihafen angelegt ist, verbunden. Diese E. führt von Köln über Groß-Königsdorf, Horrem, Buir, Düren, Langenwehe, Eschweiler, Stolberg, Aachen, Herbesthal (Länge bis hierher $11\frac{1}{10}$ Ml.), nach der belg. E. u. jenseits dieser nach Lüttich; passirt auf preuß. Gebiet 5 Tunnels (3 vor, 2 hinter Aachen) u. 2 große **Viaducte**, von denen der **über das Geulbachthal** an der belgisch-preuß. Grenze, von 2 Bogen über einander, 17 Bogen mit 30 F. Spannung, einer der bedeutendsten ist, die je vorgekommen sind; er ist 3240 Schritt lang, 120 F. hoch. Außerdem hat die Bahn noch 108 kleinere u. größere zum Theil viaductähnliche Brücken, gleich jenseit Aachen eine geneigte Ebene von 2800 Schritt Länge u. $\frac{1}{38}$ Steigung, wo die Züge durch eine stehende Dampfmaschine von 200 Pferdekraft mittelst eines Drahtseils auf- u. abbewegt werden. Auf der belg. Ost-E. werden die Schwierigkeiten noch größer, über sie s. ob.; Steigung außer der auf der geneigten Ebene $\frac{1}{210}$ u. auf belg. Gebiet 1 : 210, Curvenhalbmesser (vor dem Bahnhof zu Aachen) 240 Schritt. 1845 Personenfrequenz 429,625, Gütertransport 3,248,465 Ctr., Einnahme 606,642 Thlr., täglich die Ml. 145 Thlr. Dem Anschlag zu Folge sollte diese Bahn auf preuß. Boden 4,500,000 Thlr. kosten, sie wurden durch Actienzeichnung à 250 Thlr. aufgebracht, doch bald wurden neue Hülfsquellen nöthig u. 2,500,000 Thlr. durch Prioritätsactien, welchen 4 Proc. versprochen wurde, aufgebracht, auch dies reichte nicht hin u. für neue 1,250,000 Thlr. Prioritätsactien, denen der Staat $3\frac{1}{2}$ % Zinsen garantirte, wurden creirt u. endlich für nochmal. 1,250,000 Thlr. Prioritätsactien, die 4 Proc. zuerst aus dem Ertrag ziehn u. außerdem am Reinertrag, der den von 4 % überschritte, Theil haben sollten, geschaffen. So wuchs das Capital auf 9,500,000 Thlr., an dem sich Belgien, wegen der Wichtigkeit, die diese Bahn für dasselbe hat, mit 1 Mill. Thlr. betheiligt hat. Während des Baus wurde das Capital mit 5 % verzinst, da aber das Ergebniß der Bahn später hierzu nicht ausreichte, so wurden nur Dividenden vertheilt. Die Actien standen immer unter Pari, u. standen selbst 1844 41, stiegen aber 1845 bis über Pari, sanken aber 1846 wieder unter 70 u. erhalten sich jetzt auf 85—90. **m)** Eine **Zweigbahn von Aachen nach Mastricht** ($4\frac{1}{4}$ Ml.) soll 1847 in Angriff genommen werden u. $2\frac{1}{4}$ Mill. Thlr. kosten, läuft aber meist auf holl. Gebiet; von einer and. sehr kurzen **n)** nach **Eupen** war ernstlich die Rede. **o)** Die **westl. Verbindungsbahn von Aachen** über Eschweiler, Herzogenrath, Rheidt u. Gladbach nach Düsseldorf (12 Ml.) wurde jedoch, da viele Actionärs die Einzahlung verweigerten, wieder sehr problematisch; sie erhielt aber dennoch Mitte 1846 Concession u. Bestätigung der Statuten. Eben so Anfangs Jan. 1847 **p)** eine von **Gladbach** über Krefeld nach **Homberg**, Ruhrort gegenüber, zu der das Capital früher gezeichnet war, u. der Angriff des Baus beginnt nun zwischen Verdingen, Diersen u. Gladbach. Noch mehr. E. auf dem linken Rheinufer sind projectirt, so von **Hasselt** auf holl. Gebiet (s. ob.) über Sittard u. Rheidt nach **Düsseldorf**, von **Aachen** nach **Rörmonde**, von **Köln** nach **Krefeld**, indessen ist die Frage, ob man bei dem Mißtrauen gegen E. u. dem Geldmangel für jetzt noch daran denkt, sie zu baun. Wir

[538] Wir gehn zu den E. nördlich vom Main u. zwar zunächst **q)** zur Taunus-E. über. Sie war die zunächst nach der Leipzig-Dresdner E. 1837 concessionirte größere E. u. ward im April 1840 dem Verkehr übergeben. Sie beginnt bei der Mainlust in Frankfurt, geht über Höchst, Hattersheim, Flinsheim, Hochheim nach Kastel, Mainz gegenüber, u. von da nach Wiesbaden. Länge von 4,11 Ml. bis Kastel; von da bis Wiesbaden 1,45, zusammen 5,56 Ml.; höchste Steigung 1:270, kleinster Curvenradius 875 Schritt. Schienenstühle, worauf die Stuhlschienen zum Umlegen durch hölzerne Keile eingetrieben sind. 1845 Personentransport: 737,590, Einnahme: 249,652 Thlr., täglich die Ml. 119 Thlr. Betriebsmittel 11 Locomotiven. Anlagecapital 3 Mill. rhein. Fl. in Actien zu 250 Fl., wozu 500,000 rhein. Fl. 3procent. Prioritätsactien kommen, zusammen 2 Mill. Thlr. Die Actien verinteressiren sich gegenwärtig zu fast 7% (250 Fl. Actien erhielten beim Abschluß 1846 17 Fl. Dividende, 2 Fl. mehr als 1845), Anfangs, als dies noch nicht in Aussicht stand, fielen sie von ihrem frühern Curs (1837) von 164 bald auf fast Pari, hoben sich wieder auf 130 u. stehn jetzt gegen 360. Viele E., die schon jetzt zu Frankfurt u. Mainz münden, od. von denen dies zu erwarten ist, u. die Luxusfahrten von Frankfurt u. Mainz nach Wiesbaden aus, machen die Taunusbahn rentabel u. sie dürfte in wenig Jahren noch mehr Gewinn geben. Auch der Gewinn am Gütertransport nimmt fortwährend zu, obgleich die Direction die Frachtpreise auf 1 Kreuzer pro Ctr. die Wegstunde herabgesetzt hat. [539] Die Taunus-E. hat 2 Zweigbahnen, **aa)** die Wiesbaden-Biebericher Pferdebahn, sie soll durch die nassauische Regierung als Rheingauer E. nach Rüdesheim u. Ehrenbreitstein (8 Ml.) fortgesetzt werden; sie ist bereits 1843 concessionirt, da aber das Terrain zu viel Schwierigkeiten bietet, kommt dieselbe wahrscheinlich gar nicht zu Stande, u. die Gesellschaft hat sich im Decbr. 1846 aufgelöst; **bb)** die Höchst-Sodener, nach dem Bade Soden, 1¼ Ml. lang; sie soll 1847 eröffnet werden. Noch ist **cc)** die Seitenbahn nach Homburg an der Höhe projectirt, der Banquier Haber interessirt sich für sie u. sie wird wahrscheinlich ausgeführt werden; Länge 2 Ml. [540] Außerdem mündet in Frankfurt **r)** die Hanau-Frankfurter E., 2 Ml. lang, zu 457,140 Thlr. angeschlagen, im Aug. 1843 genehmigt u. Anfangs 1847 eröffnet; sie wird durch die baier. West-E. fortgesetzt u. über Würzburg mit Bamberg u. der baier. Süd-Nordbahn in Verbindung gesetzt werden. [541] **Bb) Am Oberrhein.** Wir nehmen den Main am rechten u. die Mosel am linken Rheinufer als Grenzen des Ober- u. Niederrheins an u. beginnen wieder mit **Frankfurt**, welches einer der wichtigsten E.-knoten in Deutschland ist u. noch mehr werden wird. Hier geht, nachdem mehr. E. (s. ob. 530—540) dort am linken Mainufer geendet haben, zunächst **a)** eine kleine E. von Sachsenhausen nach Offenbach. Sie ist von Frankfurt u. Hessen-Darmstadt gemeinschaftlich erbaut u. 1 Ml. lang, kostete 400,000 Thlr. u. wurde 1846 eröffnet; wichtiger aber ist **b)** die Main-Neckarbahn, welche über Darmstadt, Zwingenberg, Heppenheim, Weinheim, Ladenburg nach Friedrichsfeld führt u. dort zwischen Mannheim u. Heidelberg, um beiden Städten gleich gerecht zu sein, in die badische E. einfällt. Sie ist 12,2 Ml. lang, Hessen-Darmstädtische, Badische u. Frankfurter Staatsbahn, je nachdem sie auf dem einen od. and. Gebiete läuft, u. war auf 3,888,150 Thlr. angeschlagen. Sie wurde 1843 von den Regierungen beschlossen, im Juli 1846 eröffnet u. wird mit 12 Locomotiven befahren. [542] **c)** Die badische E. ist Staatsbahn u. geht von Mannheim bis nach Basel in einer Strecke von 37,6 Ml.; zu den Anlagekosten trug Baden $\frac{3}{6}$, Darmstadt $\frac{2}{6}$ u. Frankfurt $\frac{1}{6}$ bei. Die bis jetzt fertige Strecke beginnt zu Mannheim u. geht nach Heidelberg, zwischen welchen beiden Städten sie in der Mitte bei Friedrichsfeld die vor. aufnimmt u. dann über Wiesloch, Langenbrücken, Bruchsal, Durlach nach Karlsruhe u. ferner über Ettlingen, Rastadt, Dos, Bühl, Appenweier, Offenburg, Dinglingen, Kenzingen, Emmendingen nach Freiburg führt; von da ist sie noch im Bau begriffen u. geht bis Basel. Außerdem hat diese E. viele Anhaltepunkte. 1845 Personenfrequenz: 1,830,676; Gütertransport: 1,341,023 Ctr.; Einnahme: 867,607 Thlr., täglich die Ml. 94 Thaler. [543] Sie hat jetzt 2 Seitenbahnen, nämlich **aa)** von Dos nach Baden, ¼ Ml. lang, Anschlag 177,100 Thlr., u. **bb)** von Appenweier nach Kehl bei Straßburg, zur Herstellung der Verbindung mit dieser Stadt, 2 Ml. lang u. mit dem Anhaltepunkt Kork. Eine Verlängerung der Bahn ist **cc)** von Offenburg über Villingen, Stockach nach dem Bodensee projectirt, vermessen u. 1846 concessionirt u. wird von einer Gesellschaft ausgeführt werden. Die bad. Regierung wird sich jedoch hierbei mit $\frac{1}{3}$ des Baucapitals betheiligen. [544] Der Anschlußpunkt an eine württemberg. Bahn ist bis jetzt noch nicht festgesetzt, da die beiderseitigen Kammern u. Behörden sich hierüber nicht zu einigen vermochten u. die Unterhandlungen bes. wegen heftiger Renitenz badischer Seits Anfang 1846 einmal ganz abgebrochen waren, doch sollen sie jetzt durch Vermittelung Baierns wieder aufgenommen worden sein. Der Differenzpunkt ist, ob der Anschluß bei Bruchsal geschehn soll, wo die E. dann über Bretten nach Stuttgart ginge, od. wie Württemberg will, bei Durlach, wo sie dann über Pforzheim gehn würde. [545] Stärkste Steigung

$\frac{1}{300}$, kleinster Krümmungshalbmesser an Einer Stelle 300 Schritt. Anschlag des Baus 13,389,063 Thlr. Zur Bestreitung der Baukosten hat Baden 1844 eine Anleihe von 12 Mill. Fl. (6,857,143 Thlr.) gemacht. [546] Von Bauwerken sind auf dieser Bahn zu bemerken die eisernen Brücken bei Beiertheim u. Durlach, der eiserne Viaduct über die Straße von Appenweier nach Sand, der hölzerne bei Ettlingen. [547] Spurweite 5 F. 2,33 Z. engl. (die einzige deutsche Bahn, die diese Spurweite, statt der einmal angenommenen von 4 F. 8½ Z. hat), Hohlschienen auf Langschwellen; zum Betrieb hatte man 1844 17 Locomotiven, wird aber wohl nach der Vollendung deren 20—25 bedürfen. [548] Am **linken Rheinufer** sind mehr. E. im Bau begriffen od. ernstlich projectirt, nämlich von erstren **a)** die pfälzische Ludwigsbahn (Rheinschanz-Werbacher E.) in Rheinbaiern, geht von der Rheinschanze bei Speier aus u. westlich über Neustadt an d. Hardt, Hardspeier, Kaiserslautern nach Werbach, dessen Kohlenreichthümer sie vorzüglich nach dem Rhein führen soll, u. bis zur franz. Grenze bei Saarbrücken, von wo sie durch die franz. Bahn von Metz nach der franz. Grenze fortgesetzt werden soll. Sie wird 15 Ml. lang u. soll 4,584,000 Thlr. kosten, ist Gesellschaftsbahn, 1843 concessionirt, seitdem in Arbeit u. wird 1847 von Speier bis Neustadt a. d. Hardt eröffnet werden; vom Staate ist sie mit 4 Proc. 25 Jahre lang gesichert, das 5. Proc. wird zu einem Reservefond zurückgelegt, der Ueberschuß getheilt. Ihre Actien hielten sich bisher immer um 110, jetzt stehn sie 90—95. Sie soll eine Seitenbahn von Zweibrücken nach Homburg erhalten (Gesellschaftsbahn, 1½ Ml. lang, Anlagecapital 800,000 rhein. Fl. [457,142$\frac{6}{7}$ Thlr.]). [549] Auch **e)** eine E. von Koblenz nach Bingen längs des Rheins bis Mainz (11 Ml.) u. **f)** eine Mainz-Wormser E. von Mainz über Oppenheim, Worms bis an die bair. Grenze (5½ Ml.) ist projectirt, ihr Baucapital zu 2,284,000 Thlrn. angeschlagen; ihre Verlängerung ist **g)** die Frankenthal-Ludwigshafener E., die mit der bair.-hess. Grenze beginnt u. 3 Ml. lang bis Ludwigshafen u. von da nach Speier führt; sie ist 1845 bestätigt; ihr Baucapital ist auf etwa 1 Mill. Thlr. angeschlagen; zu Speier soll sie mit der pfälz. Ludwigsbahn in Verbindung treten. Auch **h)** eine E. von Speier nach Straßburg (14 Ml.) ist im Project u. erst 1847 von der Generalversammlung berathen worden, welches Allignement sie erhalten solle, ob über Lauterburg u. Buchsweiler, od. über Landau, Weißenburg u. Hagenau; eben so **i)** die von Saarbrück nach Kreuznach u. Bingen (17 Ml.). [550] **G) Süddeutsche Verbindungsbahnen zwischen dem Oberrhein u. Oestreich.** Süddeutschland ist noch, den Oberrhein ausgenommen, mit den E. gegen NDeutschland zurück, die meisten Bahnen sind noch Project od. erst in Bau begriffen, so **Aa)** die **E. in Württemberg.** Zwar haben hier die Kammern den 8. April 1843 ein E-netz von Staatsbahnen durch Württemberg beschlossen, u. hierzu 31,427,713 rhein. Fl. bestimmt, aber die Geldmittel fehlten, u. erst seit Ende 1846, wo ein Anlehen von 24,666,482 rhein. Fl. (14,095,132$\frac{4}{7}$ Thlr.) genehmigt worden ist, ist zu hoffen, daß die württemberg. E. rascher fortschreiten werden. Genehmigt wurden **a)** eine Westbahn von Stuttgart, von dem Innern der Stadt, von der Schloßgasse, ausgehend u. die Kronenstraße durchschneidend, über Ludwigsburg, vollendet, u. dann bis Klein-Villars an der bad. Grenze projectirt; über den Punkt des Anschlusses an die bad. Grenze ist man bis jetzt noch nicht einig; s. ob. 545. Merkwürdig ist der Tunnel zwischen Stuttgart u. Ludwigsburg, der unter der Prag durch 1500 Schritt lang wegführt. **b)** Die Nordbahn, die bei Thamm von der vor. abgehend, nach Heilbronn, längs dem Neckar führt, soll 4¼ Ml. lang werden; auch hier hängt es vom Vertrag mit Baden ab, ob u. wohin diese E. weiter geführt werden soll. [551] **c)** Die Ostbahn, gleichfalls von Stuttgart über Kannstadt nach Eßlingen (bis dahin fertig) u. dann über Göppingen, Geißling nach Ulm führend. Gleich bei Stuttgart geht sie mittelst eines 635 Schritt langen Tunnels unter dem Lustschloß Rosenstein weg. Sie ist bes. über die Alb stark in Arbeit u. die Erd- u. Felsarbeiten sollen den 1. Nov. 1848 fertig sein. [552] **d)** Die Südbahn, von Ulm beginnend u. über Biberach, Ravensburg nach Friedrichshafen am Bodensee (14 Ml.) führend, vgl. unten 556. Außerdem sind die Kanstadt-Nördlinger E., welche von Kanstadt über Gmünd, Aalen nach Nördlingen führen (14 Ml.) u. so die Verbindung mit der bair. SNBahn herstellen soll, u. eine von Eßlingen südlich nach Tübingen u. von da westlich nach Rotenburg projectirt, aber ihre Richtung ist noch nicht gewiß bestimmt. [554] **Bb) Baiersche E.** Diese sollen sich durch **a)** eine E. von Ulm über Burgau nach Augsburg (9 Ml.) u. durch die oben 553 genannte, auf württemberg. Gebiet laufende von Kanstadt nach Nördlingen an die württembergischen anschließen. Erstre ist im März 1847 in nahe Aussicht gestellt. [555] Sämmtliche E. in Baiern (mit Ausnahme der Nürnberg-Fürther u. der Rheinbaierschen Bahnen) sind Staatsbahnen u. in ein völliges System gebracht worden, dessen Hauptknoten Augsburg u. Bamberg sind. Von diesen E. ist **b)** die Ludwigs-Südnordbahn die wichtigste; sie läuft **aa)** mit dem nördl. Flügel von Augsburg (wo sie die München-Augsburger E., s. unt. 559, aufnimmt) aus über Oberhausen, Nordhausen, Donauwörth (bis dahin fertig), u. 1845 daselbst Personenfrequenz: 111,584,

111,584, Einnahme: 41,274 Thlr., tägl. die Ml. 21 Thlr.), Nördlingen (wo die Kanstadt-Nördlinger Verbindungsbahn sich an sie anschließen soll), Oettingen, Wassertrüdingen, Dinkelsbühl, Günzenhausen, Pleinfeld, Roth u. Schwabach nach Nürnberg; die ganze Strecke von Donauwörth hierher ist in voller Arbeit. Von Nürnberg (wo die Nürnberg-Fürther E. einfällt) beginnt dann die mit zur SNBahn gehörige, bereits fertige Nürnberg-Bamberger Bahnstrecke (1845 auf dieser Personenfrequenz: 331,744, Einnahme: 105,143 Thlr.) u. führt, dort den Ludwigskanal überschreitend, längs der Regnitz über Erlangen, Forchheim nach Bamberg, geht hier über den Main u. führt, nachdem sie links die bair. WBahn (s. unt. 558) entlassen hat, nach Liechtenfels (wo die Zweigbahn zur Werrabahn [s. ob. 536 e], 1½ Ml. lang, nach der koburg. Grenze abgeht), Kulmbach, Neumarkt (bis wohin sie fertig ist; eine von Baireuth gewünschte Seitenbahn nach Neumarkt ist vom König abgeschlagen worden), nach Münchberg u. Hof weiter, wo wieder eine Zweigbahn nach der östr. Prag-, Pilsen-Egererbahn bei Eger abgehn wird. Auf dieser Strecke verläßt die Bahn das Thal der Schorgast u. zieht sich auf den südl. Thalrändern der Lauber u. Puster mittelst einer Steigung, die auf mehr als 9000 Schritt 1:40 beträgt, als geneigte Ebne hinauf, bis zu 1243 F. auf der Scheidung zwischen Main u. Saale über dem Niveau des Bamberger Bahnhofs. Es werden dort nicht geneigte Ebnen, sondern 8rädrige, 450 baier. Ctr. schwere Maschinen amerikan. Systems, von denen 4 Räder stets gekuppelt sind u. wo der Tender gleich mit auf der Locomotive ist, angewendet. Die gewöhnl. Locomotiven an and. Orten der Ludwigs-SNBahn sind nur 260 Ctr. schwer. Zwischen Augsburg, Donauwörth, Nürnberg u. Neumarkt sind 28 Locomotiven thätig. Bei Hof wird die Saale mit einer großartigen Brücke überschritten u. geht, nachdem sie bei Gutenfürst an die sächs. Grenze gelangt ist, in die sächs.-bair. E. über. Der nördl. Flügel der SNBahn mißt 40 Ml. u. ist zu 7,693,714¼ Thlr. angeschlagen. [556] bb) Der südliche Flügel der SNBahn beginnt zu Augsburg u. geht über Schwabmünchen, Buchloe, Kaufbaiern (wohin sie 1849), Kempten, Immenstadt, Wigrazbad nach Lindau an den Bodensee (wohin sie 1850 eröffnet werden soll). Dieser südl. Flügel mißt 24 Ml., u. der Bau ist auf 10,520,000 Thlr. angeschlagen. Südlicher u. nördl. Flügel zusammen wird 59 Ml. lang werden. [557] Der südl. Flügel ist mit der württemberg. Südbahn, wenigstens von Ulm aus, völlige Parallelbahn u. die Unterhandlungen über die Verei[illegible]ung beider zu Einer E. haben mit Württemberg bis jetzt geschwebt, sollen aber im März zu einem erwünschten Ende gelangt sein. [558] c) Die bair. Westbahn soll bei Bamberg von der SNBahn ab- u., immer dem Gehänge des rechten Mainufers folgend, über Schweinfurt, Kitzingen, Würzburg, Gemünden nach Aschaffenburg u. von da vollends an die baier. Grenze vor Hanau gehn, von wo sie durch die Hanau-Frankfurter E. (s. ob. 540) fortgesetzt wird. Nach neueren Nachrichten soll sie vielleicht über Offenbach gehn, was uns aber, da sie dann zuvor den Main überschreiten müßte, unwahrscheinlich scheint. Ihr Bau ist 1847 in Angriff genommen worden u. soll 1853 fertig werden. [559] d) Die Augsburg-Münchener E. war Anfangs Gesellschafts-E., wurde aber im Herbst 1844 vom Staate angekauft, der nicht nur das Baucapital von 2,400,000 Thlr. rein erstattete, sondern 114,285⅝ Thlr. für Zinsenverlust u. künftig zu hoffenden Gewinn über das Baucapital zahlte. Sie beginnt vor Augsburg in dem großartigen neuerbauten Bahnhof aller dortigen E. u. geht über Stierhof, Mering, Althegnerberg, Nanhofen, Maisach, Olching, Lochhausen, Pasing nach München. Sie ist 8¼ Ml. lang, führt großentheils durch sumpfige u. moorige Gegenden, setzt München u. also die Fortsetzungen nach O. u. nach Oestreich mit den baier. E. in Verbindung u. hat zur steilsten Steigung ¼₀₀, kleinster Krümmungsdurchmesser 1500 Schr. Diese E. hat gußeiserne Schienenstühle u. Stuhlschienen auf Querschwellen befestigt. Betriebsmittel 8 Locomotiven. Der schwerste Bau war der im Haspinger Moos; außerdem kamen mehrere große Brückenbauten, bes. über den Lech, vor. 1845 Personenfrequenz: 222,090, Einnahme: 156,750 Thlr., täglich die Ml. 53 Thlr. Jetzt wird ein neuer Bahnhof für dieselbe vor dem Karlsthor in München angelegt, er soll 1849 fertig sein. [560] In München sollte nach einem Project eine E., vom Stahrenberger See kommend, 8¼ Ml. lang, münden u. war zu 1,050,000 Thlr. angeschlagen, es ist aber Alles wieder darüber still geworden. Dagegen ist von einer Bahn, die Nürnberg über Amberg mit Regensburg verbinden soll, ernstlich die Rede, indem sie die baier. Stände wünschen. [561] Bis jetzt hat Baiern keine Verbindungsbahn mit Oestreich, indessen fühlen beide Staaten wohl die Nothwendigkeit einer solchen u. stehn daher in Unterhandlungen, die 1846 so weit gediehen sein sollen, daß man 1847 mit den Vermessungen zu beginnen hoffte. Dieselbe soll e) von München aus bei Wasserburg den Inn überschreiten u. von da nach Salzburg gehn, von dort aber auf östr. Gebiet an den Gmundener See u. die Traun abwärts bis Lambach u. Wels gehn, dort in die Gmundener-Linzer Pferdebahn einfallen u. bis Linz laufen, dort die Donau überschreiten u. längs des linken Ufers der Donau über Grein, Mölk u. Krems bis Stockerau, wo sie in die Stockerauer Zweigbahn

bahn einfallen soll, u. Wien führen. Einstweilen soll sie jedoch nur über Salzburg bis Linz gebaut, von da an aber die Verbindung nur durch Dampfschiffe unterhalten werden, die Bahn von München nach Linz soll 1850 vollendet sein. [562] Es ist jetzt viel die Rede davon, daß von Verona, die Etsch u. Eisach aufwärts, über Trient, Brixen, Botzen u. durch das Gebirge u. dann längs des Inns eine E. angelegt werden u. bei **Wasserburg** in diese E. münden soll (s. unt. 569b). [563] **II) Oestreich. E.** Oestreich that viel für E. in seinen Staaten. Gleich die ersten Pferde-E., die Budweis-Linzer u. Linz-Gmundner, wie die Prag-Pilsener wurden 1826—1834 in seinem Gebiet angelegt, dann temporisirte es etwas, gab aber bereits mit seiner Bewilligung 1838 ein Gesetz über diese Concessionirung, stellte 1839 einen eignen Commissär für E. an u. entschloß sich 1841, alle fernern E. als Staatsbahnen zu bauen, traf auch mehrere weise, die E. begünstigende Einrichtungen hinsichtlich der Zollverhältnisse u. gute Polizeiordnungen. [564] Die E. in Oestreich sind: **a)** Die **Ferdinands-Nordbahn**. Ueber ihre Erbauung wurde bereits 1836 einer Gesellschaft, an deren Spitze Rothschild stand, die Concession ertheilt; sie wurde bis Brünn 1839, die Stockerauer Zweigbahn u. die Strecke bis Olmütz 1841 dem Betrieb übergeben, die fernere Hauptbahn wird aber von Prerau bis Oderberg im Mai 1847 eröffnet werden. Sie beginnt bei Wien jenseit des Praters auf einer Donauinsel, geht dort, 2 Donauarme überschreitend, nach Floridsdorf, Wagram, Gensersdorf u. von da, eine Zweigbahn nach Marchegg zur ungar. Centralbahn entlassend, längs der March hin, u. sie mehrmals überschreitend, nach Angern, Dürnkrut, Hohenau, Lundenburg (11 Ml.), wo sie den Brünner Flügel entläßt, dann weiter nach Pufeck, Bisenz, Hradisch, Napagedl, Hullein, Prerau (wo wieder der Olmützer abgeht); bis hierher ist sie von Wien aus 25 Ml. lang. Sie verläßt nun die March u. geht die Beczwa aufwärts über Leipnick ins Odergebiet über, erreicht dasselbe bei Weißkirchen u. geht über Neu-Tischun immer an der Oder fort bis Mährisch Ostrau (von Wien bis hierher 35¼ Ml.). Hier gibt sie wieder den Oderberger Flügel ab u. vereinigt sich durch diesen zunächst mit der preuß. Wilhelmsbahn, u. ist hierdurch u. durch mehr. preuß. Bahnen mit Berlin u. Hamburg in Verbindung. Bis hierher wird sie im Mai 1847 eröffnet, vgl. oben 560. Nun geht sie, im Bau begriffen, die Ostrawitz u. Olia überschreitend, immer unweit der preuß. Grenze hin nach Freistadt, erreicht die Weichsel, u. geht, dem rechten Ufer derselben folgend, unweit Oswiecim vorbei, entläßt hier die Bahn nach Warschau, für welche eine Brücke über die Weichsel gebaut wird, u. führt immer am rechten Weichselufer fort nach Podgorze, Krakau gegenüber, u. nach **Bochnia**, wo sie für jetzt enden soll (von Wien bis Bochnia 56½ Ml.). Doch soll sie noch nach **Lemberg** fortgesetzt werden. Nach Nachrichten vom Dec. 1846 soll sie aber für jetzt bei Krakau enden. [565] Die Ferdinands Nordbahn hat mehr. Flügel; zunächst **aa)** den **Stockerauer Flügel**, 1841 eröffnet. Er verläßt die Ferdinands-Nordbahn links gleich bei Floridsdorf u. geht über Korneuburg nach Stockerau. Länge 3 Ml.; sie soll den Anfang der künftig nach Baiern führenden Bahn bilden (s. ob. 561). [566] **bb)** Der **Flügel von Gensersdorf nach Marchegg**, zum Anschluß an die ungar. Centralbahn, ist noch in Arbeit. **cc)** Der **Brünner Flügel**; er geht bei Lundenburg ab u. über Saitz, Branowitz, Raigern, Brünn (9 Ml.) u. ist seit 1839 eröffnet. **dd)** Der **Olmützer Flügel**; er verläßt bei Prerau die Ferdinands Nordbahn u. geht 3 Ml. lang Anfangs die March aufwärts über Brodeck nach Olmütz. [567] **ee)** Der **Flügel zum Anschluß an die preuß. Bahnen** verläßt bei Oswiecim die Bahn u. geht nach Beraun, wo er sich mit den preuß. Bahnen verbindet; er ist etwa 1½ Ml. lang, s. ob. 560 u. 563. **ff)** Der **Flügel von Oswiecim** nach der oberschlesisch-krakauer E. u. der russ. Grenze führend, etwa 2 Ml. lang. [568a] Die Ferdinands Nordbahn hat $\frac{1}{180}$ zur höchsten Steigung, der Oberbau ist auf belg. Art u. daher mit Querschwellen construirt. Sie hatte 1844 bereits 42 Locomotiven, jetzt aber gegen 60. 1845 Personenfrequenz bis Leipnick u. Olmütz: 657,276, Gütertransport: 2,151,803 Ctr., Einnahme: 1,311,732 Thlr., täglich die Ml. 86 Thlr. Anlagecapital 16,400,000 Kaisergulden (10,933,333⅓ Thlr.), welche durch 14,000 Stammactien zu 1000 Fl., durch 2 Anleihen von 1,400,000 Fl. zu 4 Proc. u. von 1 Mill. Fl. zu 5 Proc. gedeckt sind. Außerdem waren noch 3½ Mill. Fl. zum Bau von Leipnick nach Oderberg erforderlich u. durch freiwillige Anleihe gedeckt. Im März 1847 zeigten sich zum Fortbau wieder 5 Mill. Fl. als nöthig u. diese werden durch Vermehrung der Summen der Stammactien aufgebracht werden. In der desfalsigen Generalversammlung zeigte es sich, daß außer 4 Proc. Zinsen 4½ Proc. als Dividende der Ferdinands-Nordbahn auf jede Actie kämen, weshalb beschlossen wurde, künftig die Zinsen auf 5 Proc. zu setzen. Die Actien stehn gegenwärtig 170—175. [568b] Um die Bahnhöfe der Ferdinands-Nordbahn u. der Wien-Gloggnitzer E. zu verbinden, wird östlich durch die Vorstädte von Wien eine **Verbindungsbahn** auf Staatskosten angelegt, die von dem Bahnhof der Ferdinands-Nordbahn beginnt, durch den Prater führt, die Donau auf der Franzensbrücke überschreitet, zur neuen Hauptmauth u. von da längs des Wienerisch-Neustädter Kanals nach der Belvedere-Linie u. dem Wien-Gloggnitzer Bahnhof führen wird. Bei der Hauptmauth soll ein Bahnhof gebaut werden. [569] Noch

[569] Noch gehört **b)** die Oberschlesisch-Krakauer E. hierher, die, von Krakau ausgehend, das ehemal. Krakauer Gebiet der Länge nach durchschneidet, auch die vor. kreuzt u. bei Myslowitz in die preuß.-oberschlesische einfällt. Sie ist ungefähr $4\frac{1}{2}$ Ml. lang, Gesellschafsbahn, 1844 vom Krakauer Senat privilegirt u. 1846 mit der Besitznahme Krakaus unter östreich. Herrschaft gekommen. Sie sollte 1847 vollendet werden, was wegen der Krakauer Unruhen 1846 wohl noch Anstand haben wird. [570] **Prag** ist ein bedeutender Knotenpunkt für E. Es mündet dort **c)** die Prag-Olmützer E., diese ist Staatsbahn u. führt von Olmütz über Hohenstadt, Böhmisch-Tribau (wo die Bahn von Brünn einfällt), Wildenschwert, Brandes, Hohenmauth nach Pardubitz, wo sie die Elbe erreicht, sie geht dann längs des linken Ufers derselben bis jenseit Kollin u. erreicht, von da über Böhmisch-Brod laufend, Prag auf der kleinen Seite. Auch sie hat Schwierigkeiten zu überwinden gehabt u. hat 3 Tunnels brechen müssen (die zum Theil schon jetzt baufällig sind), allein doch lange nicht so viel, wie die Seitenbahn von Triebitz bis Brünn. Diese Bahn u. die Brünner Zweigbahn der Ferdinands-Nordbahn kürzen den Umweg von Triebitz über Olmütz u. Prerau bis Lundenburg um $6\frac{1}{2}$ Ml. ab u. machen daher, wenn erstre fertig ist, den Weg von Prag nach Wien um so viel näher. Letztre ist $11\frac{1}{2}$ Ml. lang, u. führt von Triebitz, unweit Böhmisch-Tribau, die Zwittawa abwärts über Abtsdorf, Zwittau, Lettowitz, Daubrowitz, Raitz, Blansko nach Brünn. Der Bau ist wegen gebirgigen Terrains sehr schwierig u. 6 Tunnels haben gebrochen werden müssen. Diese Strecke soll im Sommer 1847 eröffnet werden. **d)** Die Staatsbahn von Prag nach der sächs. Grenze (böhmisch-sächs. E.) ist in Arbeit u. hat ihren Anfangspunkt gleichfalls in Prag; sie geht die Moldau am linken Ufer abwärts bis zu deren Mündung, folgt dann über Raudnitz dem linken Ufer der Elbe bis Theresienstadt, läuft durch die Werke von Theresienstadt durch nach Aussig (von dort ist eine Seitenbahn links nach Töplitz projectirt) u. schließt sich bei Tetschen der sächsisch-böhm. Bahn an (13 Ml.). [572] Rechts von der böhmisch-sächs. war **e)** eine E. von Prag nach Zittau projectirt. Sie sollte bei Prag beginnen, die Elbe bei Brandes überschreiten u. die Iser aufwärts über Jungbunzlau u. Münchengrätz gehn, dann die Scheidung zwischen dieser u. der Neiße überschreiten u. diese abwärts laufend über Reichenberg in die Zittau-Löbauer Bahn einfallen. Wir zweifeln indessen, ob diese Bahn bei dem jetzigen Mißcredit der E-Unternehmungen u. da sie zumal Parallelbahn der böhmisch-sächs. Bahn ist, in der nächsten Zeit zu Stande kommen wird. [573] Ernstlich beschlossen ist dagegen u. wird bereits im Frühjahr 1847 in Angriff genommen werden **f)** eine böhmisch-baier. E. Der böhm. Bahnhof soll auf den Smichow auf der Westseite von Prag kommen; die Bahn soll dann südlich gegen Königssaal, dann rechts in das Thal der Beraun, auf dem linken Ufer an ihr bis Beraun, von da mittelst eines Viaducts auf das rechte Ufer, hierauf gegen SW. über Horzowitz in das Zbirower Waldgebirge, beim Dorfe Tien über die erste Wasserscheide, dann im Schwarzbachthale bis Rokitzan, u. längs der Klabava nach Ehrast gehn, wo sie, wieder das linke Beraunufer überschreitend, längs der Mies in das Nivellement der unvollendet gebliebenen Prag-Pilsener Pferdebahn fällt u. nach Pilsen führt. Von Pilsen aus geht sie im Miesthal über die Mies ins Thal des Michelsberger Bergs, erreicht bei Königswart die Wasserscheide zwischen Eger u. Mies, geht dann längs des Königswarter Bachs sanft abwärts u. mittelst Viaducts über die Wondreb, u. gelangt am rechten Ufer der Eger über Reichersdorf nach Eger. Länge bis Pilsen 14, bis Eger 15, zusammen 29 Ml. Sie berührt die ansehnlichsten Städte WBöhmens, große Eisenwerke u. Steinkohlengruben. Von Eger wird sie nach der baier. Grenze ($1\frac{1}{4}$ Ml.) u. von da nach Hof (1 Ml.) baier. Seits weiter geführt werden. [574] Von 2 Verbindungsprojecten von Teplitz längs der Biela, über Postelberg u. Saatz u. von da längs der Eger über Karlsbad nach Eger u. der böhmisch-baier. Bahn von Pilsen über Nepomuk, Strakonitz nach Budweis, wo die Budweiser Pferdebahn beginnt, ist jetzt wenig mehr die Rede. [575] Nach der Ferdinands Nordbahn ist die wichtigste Bahn des östreich. Staats **g)** die Wien-Gloggnitzer E. Sie ward 1839 concessionirt u. dem Banquier Baron Sina übertragen, der an der Spitze einer Gesellschaft stand. Rasch begonnen, wurde sie schon im Mai 1842 dem Verkehr übergeben. Diese E. beginnt bei Wien vor der Belvederelinie links auf einem großartigen Bahnhofe, die Personenwagen stehn unter dem Dach desselben, wo hinauf eine breite Treppe führt, u. nur die Locomotive auf dem Damm, der dicht bis an den Bahnhof herangeht. Ueber die Verbindung dieser Bahn durch eine E. durch Wien s. oben 568. Sie führt nun an den Vorstädten Wiens 1 Stunde weit weg nach Meidling u. Hetzendorf in der Nähe von Schönbrunn, wo Anhaltepunkte sind, dann nach der Station Mödling, durch den kleinen Gumpolzkirchner Tunnel, nach Baden (wo ein Bahnhof ähnlich dem von Wien ist), dann über Wienerisch-Neustadt, Neunkirchen nach Gloggnitz. Unterwegs sind außer Meidling u. Hetzendorf noch zwischen Wien u. Baden u. Baden u. Wienerisch-Neustadt 14 Anhalte- u. Aufnahmepunkte. [576] Die ganze E. ist 10 Ml. lang, hat $\frac{1}{100}$ als größte Steigung, als Bewegkraft 29 Locomotiven, wird

mit 8räderigen Personenwagen (s. ob. 250) befahren u. ist mit Querschwellen u. Vignolesschienen belegt. 1845 Personenverkehr: 1,027,128, Gütertransport: 1,541,465 Ctr., Einnahme: 694,672 Thlr., täglich die Meile 188 Thlr. 577 Das Anlagecapital besteht aus 10 Mill. Kaisergulden (6,666,666⅔ Thlr.), welche durch 25,000 Actien à 400 Fl. gedeckt sind. 4 Mill. Fl. (2,666,666⅔ Thlr.) sollen die Zweigbahnen kosten, hierzu ist eine Anleihe von 5 Proc. gemacht u. 2,500,000 Fl. dadurch aufgebracht worden, daß man die Actien durch Zuzahlung von 100 Fl. auf 500 Fl. vermehrte. Die Bahn hat bes. durch Baden, dem beliebten Bade- u. Vergnügungsort der Wiener, u. Mödling die ungeheuerste Frequenz. Vom 16. Mai bis zum 30. Juni 1842 benutzten die Bahn 1,306,951 Personen, wofür sich eine Einnahme von 636,942 Kaisergulden ergab. Nach u. von Wien u. Matzleindorf fuhren 487,690 Personen, von Mödling 189,111, Baden 240,389, Neustadt 107,420, nach u. von Gloggnitz nur 8270 Personen, die übrigen zwischen den and. Stationen. 578 Die Actien erhielten ihren höchsten Cours 1845, wo sie 158 standen; jetzt sind sie wieder auf 120 zurückgegangen. 579 Zweigbahnen sind: aa) die Wien-Brucker, gleich unter dem Wiener Bahnhof abgehend, nach Bruck an der Leitha, einem Städtchen an der ungar. Grenze, gehend; sie sollte der Anfang der Wien-Raaber Bahn werden, ist 5 Ml. lang u. wurde Ende 1846 eröffnet. bb) Die Mödling-Laxenburger E., Luxusbahn von Mödling nach Laxenburg, ½ Ml. weit führend, zu Vergnügungsfahrten der Wiener dahin bestimmt, 1845 eröffnet. cc) Die Wienerisch-Neustadter (Katzelsdorfer) u. Oedenburger E., welche von Wienerisch-Neustadt bis Oedenburg im Bau begriffen ist (5 Ml.), bis dahin im Sommer 1847 eröffnet werden u. von Oedenburg um den Neusiedler See herum, statt der frühern, aufgegebnen Wien-Raaber Bahn nach Raab führen soll (13 Ml.). Die Direction will jetzt ein Anlehn von 700,000 Fl. machen u. um Concession zu einer Verlängerung zunächst über Karnar nach Groß-Konitza am Plattensee nachsuchen. 580 Bei Gloggnitz endet die Wien-Gloggnitzer E. am Semmering, der, 4416 F. hoch, ihr große Hindernisse in den Weg legt. Man ist daher genöthigt, sich der gewöhnl. Chaussee 4 Ml. weit zu bedienen, um ihn zu übersteigen. Zwar haben Ein. einen Tunnel durch den Semmering schlagen, And. (Negrelli) den Berg mit Maschinen übersteigen (s. ob. 21) wollen, kein Vorschlag ist aber bis jetzt in prakt. Anwendung gekommen, u. erst jenseits bei Mürzzuschlag beginnt h) die Triester (Oestreichische Süd-) E., eine Staatsbahn, welche 1842 in Angriff genommen u. im Oct. 1844 bis Gratz, 1846 aber bis Cilly eröffnet wurde. Von Mürzzuschlag führt diese Bahn längs der Mürz westlich über Langenwang, Krieglach, Kindberg, Marein, Kapfenberg bis Bruck (obere Strecke), dann in einem Winkel von 105 Gr. über Bärneck, Mixnitz, Frohnleiten, Peggau, Klein-Stübing, Judendorf, Gratz (untere Strecke). Sie ist bis dahin 12½ Ml. lang u. geht dann über Neudorf, St. Egidy, Marburg (wo die Bahn auf einer merkwürdigen Brücke amerikan. Construction über die Drau geht), Lipoglawa, Ganowitz, sich wieder westlich u. dann nochmals südlich wendend nach Cilly, wo sie bis jetzt endet. Von da ist sie nur im Bau; sie wird, in südl. Richtung bleibend, nach Ratschach laufen u. dann westlich an der Sau aufwärts bis Laibach gehn (diese Strecke soll Ende 1847 od. Anfang 1848 eröffnet werden), u. sodann im Ganzen in der westl. Richtung verbleibend, über Idria an den Isonzo sich wendend u. mit diesem abwärts u. das Karstgebirg in großem Bogen umgehend, nach Görz u. Gradiska führen, wo sie, den Isonzo wieder verlassend, in südöstl. Richtung Triest erreicht. Die ganze Bahn von Mürzzuschlag bis Triest wird 66 Ml., von Wien bis Triest 80 Ml. durchmessen. Dieser Bauplan ist noch nicht durchgängig fest bestimmt, sondern die Möglichkeit eines Baus von Laibach in gerader Linie über Adelsberg u. den Karst (7 Ml.), der den Weg um 13 Ml. abkürzt, in Aussicht gestellt. 581a Seitenbahnen sind projectirt aa) von Ratschach aus links über Rann nach Agram (10 Ml.); bb) von Ratschach aus über Neustädl nach Fiume (16 Ml.); cc) von Gradiska aus in weitem Bogen nach Mestre vor Venedig (17 Ml.). 1845 Personenverkehr 295,360; Gütertransport 787,462 Ctnr.; Einnahme 242,063 Thlr., täglich die Ml. 52 Thlr. 581b In neuerer Zeit ist noch von einer i) E. von Bruck nach der obern Donau über das Gebirge die Ens hinab nach Linz stark die Rede, welche der engl. Ueberlandpost (s. unten 633) wegen angelegt werden soll. 582 Nach VI. Ungarn sahen wir bereits die Raaber E. (s. ob. 579) u. die Agramer E. (s. ob. 581) nach Kroatien hinüberweisen, die eigentl. Verbindungsbahn Deutschlands mit Ungarn wird aber a) die ungar. Central-E. sein, die, eine Gesellschaftsbahn, Wien u. Pesth verbinden soll. Sie schließt sich an den bei Gensersdorf (4 Ml. von Wien) von der Ferdinands Nordbahn, deren Zweigbahn sie eine Strecke ist, abgehenden Flügel bei Marchegg an, u. geht im March- u. Donauthale bis Presburg, dann den die Neuhäusler Donau genannten Donauarm hinab, überschreitet die Waag u. bei Komorn die Neitra, bei Gran die Gran, dann den Ipolt u. gelangt bis Waizen. Bis dahin ist die E. nur im Bau begriffen, von Waizen aber bis Pesth (5 Ml.) ist dieselbe bereits 1846 eröffnet. Die ganze Bahn wird ungefähr 34 Ml. lang werden. 583 b) Von Pesth aus ist auch eine Fortsetzung der Central-E. über

Eze-

Czegled, Szolnok, wo sie die Waag überschreiten soll, Kardezag nach Debreczin vorbereitet (28 Ml. lang) u. soll sich vielleicht von Szolnok aus die Waag hinab nach Belgrad wenden; vielleicht auch daß von Debreczin aus später eine E-verbindung mit Klausenburg u. Hermanstadt zu Stande kommt. [581] Eine ungar. E. ist noch die **c)** Presburg-Tyrnauer (Bösinger), früher seit 1841 Pferdebahn, jetzt, um sie für Dampfkraft umzuwandeln, in Arbeit (7 Ml.). [583] **VII. Italien** hat noch getrennte E-systeme in 4 Gruppen, welche bisher die Handelspolitik der verschiednen Staaten u. die verschiednen Interessen derselben zu verbinden hinderten. Auch der Kirchenstaat, wo die päpstl. Regierung bis zu Gregors XVI. Tode u. bis zu dem geänderten System Pius IX. nichts von E. wissen wollte, hemmten bisher die Verbindung der neapolitan. E. mit denen NItaliens. Gegenwärtig ist aber ein neuer Eifer erwacht u. Oestreich, Neapel, Toscana u. Sardinien, wie der Kirchenstaat stellen mehrfache Projecte zur Verbindung unter einander u. erstres u. letztres mit Deutschland auf. [584a] Die 1. Gruppe dieser E., die schon durch ein Project, eine E. von Gradiska nach Mestre zu führen (s. ob. 581), mit den östreich. E. in Verbindung stehn, sind **A)** die **E. in der Lombardei.** Sie sind östreich. Staatsbahnen. Die Hauptbahn ist **a)** die lombardisch-venetian. E., 1840 begonnen, bis jetzt nur theilweise von Mailand, die Adda überschreitend, nach Treviglio (4½ Ml.) u. von Vicenza u. Padua, die Brenta überschreitend, über Mestre nach Venedig (9¼ Ml. lang) vollendet. Bei Venedig führt eine grandiose Brücke, ½ geogr. Ml. lang, vom Fort Malghera über die Lagunen u. mündet in das Herz dieser Stadt. Der Zwischenraum von Treviglio bis Vicenza ist im Bau begriffen; sie geht über Chiari, Brescia an dem Gardasee u. vor Peschiera vorbei, nach Verona, überschreitet dort die Etsch u. geht, eine große Krümmung südlich machend, nach Vicenza u. fällt dort in den bereits vollendeten Theil dieser E. ein. Im Ganzen ist die Bahn daher 38¼ Ml. lang, von welchen 14¾ Ml. vollendet, 23½ Ml. unvollendet sind. Das Terrain war wegen der weiten Ebnen der Lombardei, trotz der Nähe der steil abfallenden Alpen, günstig. Die meiste Schwierigkeit bietet die Ueberbrückung so vieler Gewässer dar. Jetziger Curs 105—110. [584b] Es ist nun vielfach vorgeschlagen worden, **b)** bei Verona mit einer and. E. von dieser Bahn abzugehn u. die Alpen zu übersteigen, über Roveredo, Trient, Botzen, über den Brenner nach Innsbruck u. längs des Inns nach Baiern zu gehn, um so die Communication zwischen Italien u. Deutschland zu befördern u. der Ueberlandpost (s. unt. 591) u. dem Welthandel einen and. Weg anzuweisen. Es wird dies aber davon abhängen, ob die sich entgegensetzenden Schwierigkeiten zu beseitigen sind u. wie sich das Verhältniß mit der Ueberlandpost überhaupt gestaltet. Ein and. Plan, die Verbindung mit Deutschland auf der Triester E. über Bruck zu erlangen, besteht noch, s. oben 581 b. [587] **c)** Die E. von Mailand nach Monza (2 Ml.) ist nur Luxusbahn für die Einwohner Mailands. Sie ist seit 1843 eröffnet, u. soll, links **d)** bis Como am Comersee, um diesen hinauf od. über ihn zum Inn u. mit diesem nach Landeck, Innsbruck u. so nach Deutschland zu gelangen u. sich bei Wasserburg mit der baier.-östreich. Verbindungsbahn zu vereinigen, u. **e)** von Como nach Bergamo verlängert werden. Letztre Bahn ist aber auch unmittelbar von Mailand projectirt. [588] Die 2. Gruppe besteht **B)** in **Toscana.** Die dortigen E. sind **a)** die Leopolds-E., welche von Livorno nach Pisa (3½ Ml., Curs der Actien 90—95) u. von da **b)** längs dem Arno nach Florenz (12 Ml., im Ganzen 15½ Ml.) führt; sie ist bis Empoli fertig; die Strecke von da bis Florenz im Bau. Die ganze Strecke von Livorno bis Pontedera ist mit Holzgeländern, wahrscheinl. wegen der dortigen Weideplätze, eingefriedigt; Curs der Actien 95—100. **c)** Die E. von Pisa nach Lucca (3½ Ml.) wurde von 1842—1846 gebaut. Sie berührt die Bäder von St. Giuliano bei Pisa u. die von Lucca sind in ihrer Nähe. Dieselbe steht gut u. zahlt 4 Proc. Sie soll von Lucca nach Pistoja verlängert werden u. dort in eine von Florenz über Pistoja nach Bologna fallende E., welche die Verbindung mit der lombardisch-venetianischen, vermuthlich bei Padua, herstellen soll, münden. Schlechter stehn die Actien **d)** der toscan. Centrum-E., von Siena nach Empoli am Arno (kaum 70) u. die Actionäre klagen gewaltig gegen die Verwaltung; 8 Raten sind eingezahlt, der Bau hat allenthalben begonnen, bes. von Siena bis Poggibonsi u. von da nach Castel Fiorentino, 5 Schächte sind zur Anlegung eines Tunnels gegraben. Sie geht von Siena aus längs der Else nach Poggibonsi (um den Verkehr mit Colle zu unterhalten), Certaldo (um den mit St. Gemignano zu gewähren), Castel Fiorentino u. Empoli, wo die E. (13 geogr. Mln. lang) in die von Florenz nach Pisa einfällt. Sie steht in Unterhandlung wegen einer Fortsetzung durch das Thal von Chiana über Chiusi, Orvieto u. Viterbo nach Rom. [589] Noch ist **e)** eine Ferdinands Maremmen E. von Livorno am Meere durch die Maremmen gegen Grosseto u. der röm. Grenze durch die Grossetogesellschaft 1846 begonnen worden; Stand der Actien jetzt um 95. Bei den toscan. E. ist engl. Geld stark im Spiel, auch östr. Capitale wirken dabei mit, weshalb sie auf den wiener Curszetteln stehn. [590] **C)** Im **Kirchenstaat** hat erst 1846 mit dem neuen Papst Pius IX. sich eine Aussicht für E. eröffnet; Gesellschaften, welche dieselben unter-

ternehmen wollen, finden geneigtes Ohr, u. nur an dem Geldpunkte scheiterten bis jetzt alle Projecte. Bereits 1844 hatte sich eine dergl. in Bologna gebildet, welche Bologna, Ancona u. das Mittelmeer mit dem Innern des Kirchenstaats u. Rom verbinden wollte, sie fand aber damals bei der päpstl. Regierung kein Gehör. Jetzt (1847) haben mehr. Gesellschaften Aussicht, Concession zu erhalten, doch wollen sie diese zuvor haben, bevor sie Anstalt zur Geldanschaffung machen. Bedürfniß für den Kirchenstaat ist jetzt eine E. von Rom nach Florenz (s. ob. 100) u. von Rom nach Ancona, u. wieder von Rom nordwestl. nach Civita vecchia, welche wohl mit der Grosetto-E. von Livorno durch die Maremmen zusammentreffen wird u. über Terracina nach Neapel. 101 **D)** In **Neapel**, der 3. Gruppe, sind verhältnißmäßig die E. weit vorgerückt u. eine bereits fertige E. führt südöstlich, Anfangs am Meere hin, **a)** von Neapel nach dem Seebad Castell a Mare u. auf einer kurz zuvor abgehenden Flügelbahn nach Nocera (6½ Ml.). Sie führt über Portici, Torre del Greco, Torre della Annunciata (bei Pompeji) u. auf 115 gemauerten Bogen über Meereseinschnitte weg, von wo sie nach Salerno od. nach Avellino u. Manfredonia weiter geführt werden soll, was aber wahrscheinlich Terrainschwierigkeiten verbieten werden. Die Franzosen de la Vingrie u. de Verges bauten sie für eine Actiengesellschaft seit 1838; 1844 ward sie vollständig eröffnet. Es befahren sie jährlich gegen 1 Mill. Personen u. die Dividende betrug über 6 Procent. Eine and. geht nordöstlich **b)** von Neapel nach Caserta u. Capua (5½ Ml.). Sie verläßt den schönen 5seitigen Bahnhof im Innern der Stadt Neapel unfern des der vorigen E. u. geht mit vielen Kunstbauten durch einen kleinen Tunnel, über den zugleich ein Kanal geführt ist, über mehr. merkwürdige schiefe Brücken u. Wasserleitungen weg, über Casalnuovo, Acerra, die caudinischen Pässe, Maddaloni nach Caserta, mit seiner berühmten Wasserleitung u. großem königl. Lustschloß, dem gegenüber der schöne Bahnhof steht, u. nach Capua. Diese E. führt durch die reizendsten Gegenden u. gewährt die Aussicht auf den Golf von Neapel, die Inseln Procida u. Ischia, das umliegende interessante Land u. auf den Vesuv. Begonnen ward sie als Staatsbahn 1841, gebaut durch den Major Fonseca, bes. durch Soldaten; ganz dem Verkehr übergeben 1844. Auf dieser E. sind die Personenwagen schlecht (nach engl. Mustern gebaut) u. die Bahneinrichtungen mangelhaft. Eine Zweigbahn von ihr soll nach Nola u. vielleicht weiter nach dem Kirchenstaat führen. Eine Fortsetzung soll **c)** die E. von Capua nach Gaeta werden. Sie wurde 1843 gebilligt, soll Staatsbahn werden u. über Mondragone, Bagni, bei der alten Via Appia u. der Hängebrücke über den Garigliano vorbei, nach Gaeta u. endlich nach Terracina führen. 102 Dagegen ist die Apulische E. über Barletta, Bari, Brindisi nach Otranto, wozu mehr. Briten 1846 bereits Concession erworben hatten, an den ungünstigen Bedingungen u. an der Abneigung der Capitalisten, unter diesen Actien zu nehmen, gescheitert; eben so der Plan von Capua aus, eine E. nördlich an das Matesegebirge u. von da etwa von Piedimonte aus, Verbindungsbahnen nach Rom, Ancona u. Apulien zu führen; überhaupt ist über die Neapolitanischen künftigen E. noch nichts entschieden, so viel auch franz. u. ital. Zeitungen darüber berichten mögen. 103 **E)** Die 4. Gruppe, die **sardinischen E.**, waren schon seit 1838 in Anregung u. 1839 wurde **a)** eine Pferdebahn von Chambery nach dem See von Bourget eröffnet. Doch erst die Eröffnung der lombardisch-venetian. Bahn regte die sardin. Regierung zu größern Unternehmungen an. Eine E. von Genua an die piemontes. Grenze wurde bereits 1840 concessionirt u. vermessen, im Juli 1844 aber **b)** eine Staatsbahn von Genua nach Turin beschlossen. Sie soll über Novi, Alessandria, durch das Thal des Tanaro nach Asti u. von da nach Chieri u. Turin führen, Verzweigungen sollten Anfangs längs des Po nach Novara u. Mailand, and. gegen den Cammelina u. nach Arona an den Lago maggiore od. nach Tallazza u. Intra führen. 104 Von hier aus beabsichtigt man, **c)** den Ticino hinaufgehend, den Lukmanier, einen sehr hohen Berg in Graubündten, theilweise mittelst stehender Dampfmaschinen zu überschreiten, unter dem Schutz zweier Gallerien u. 2 Stunden von Piasca weg bergauf, dann mittelst eines 1 Ml. langen Tunnels nach dem graubündtner Thal Cristalinero u. in das Medelser Thal hinüber u. so zum Rhein zu gelangen, mit dem fortgehend man über Chur zum Bodensee u. mit den deutschen E. in Verbindung treten, auch eine Seitenbahn von Ragaz aus über Sargans nach Wallenstadt am Wallenstädter See anlegen will. Man sucht die Cantone Wallis, Graubündten u. St. Gallen, durch deren Gebiet diese E. führen würde, zu überreden, sich für diese E. zu interessiren, indessen sind die zu überwindenden Schwierigkeiten zu ungeheuer, als daß zu hoffen ist, daß diese E. zu Stande kommt. Der Canton Tessin soll noch Zweigbahnen von Chiasso nach Lugano erlangen, die nach Bellinzona u. Como verlängert werden sollen. Eine and. E.-unternehmung ist, **d)** den Mont Cenis durch einen 1¼ Ml. langen Tunnel von Oulx bei Bordenèche nach Modane zu durchstechen u. so das Are- mit dem Doirethale zu verbinden. Beide Ideen kamen von dem Ingenieurhauptmann Ricci, letztre ursprünglich von dem Ingenieur Modail. Die von dem verstorbnen belg. Ingenieur Mott erdachten, 9 F. langen Maschinen, wo, durch eine Dampfmaschine getrieben, 165 Eisenstan-

stangen meißelartig durchbohrend wirken, sollen zu diesem Tunnel in Anwendung gebracht u. das so angebohrte Gestein leicht mit Klopfhämmern abgeschlagen werden. Die Maschine soll fähig sein, täglich einen Weg von 36 F. zu bahnen. 40 Mill. Fr. (11 Mill. Thlr.) sollen zu diesem gigant. Unternehmen verwendet werden. Hierdurch würde Italien mit der Schweiz u. Frankreich in unmittelbare Verbindung treten u. die Straße über den Simplon ziemlich überflüssig werden. Diese E. soll von Suza nach Oulx, dann durch den Tunnel nach Modane u. dann durch das Arethal nach Aigenballe u. la Chambre gehn. Hier soll sie sich in 2 Arme nach Grenoble u. Genf theilen. [595] Diese E. ist es nun, um die Sardinien u. Oestreich rivalisiren, indem letztres eine Parallelbahn durch Tyrol von Verona über Innsbruck nach Baiern beabsichtigt, um auf derselben die engl.-ind. Ueberlandpost gehn zu lassen (s. ob. 588 b u. unten 591). [596] VIII. Die **Schweiz** ist vermöge ihrer Gebirge nur weniger E. in den Thälern fähig. Man beabsichtigt daher außer der eben angeführten **a)** Verbindungsbahn zwischen dem Lago maggiore u. Rhein, eben jetzt, in weit ausgreifenden Projecten vorgeschlagen, **b)** die Schweizer Nordbahn, eine E., die von Basel aus (wo die Straßburg-Mühlhausener u. die bad. E. mündet) über Aarau nach Zürich, wo sie mittelst des Züricher Sees über Uznach u. Wesen, so wie mittelst des wallenstädter Sees mit der projectirten vorigen Bahn in Verbindung treten soll, führt. Die Strecke bis Zürich ist bereits begonnen. [597] Die Italienischen, Tyroler u. Schweizerbahnen beabsichtigen, obgleich noch in weiter Aussicht, die brit. **Ueberlandpost,** welche die Briefe von China u. Indien monatlich zu Schiff nach Suez u. von da zu Land nach Alexandrien sendet, zu gewinnen. Von Alexandrien ging dieselbe bisher zur See nach Marseille, u. von da durch Frankreich über Paris nach Dover u. über den Kanal nach London. [598] Der brit. Lieutenant Waghorn faßte nun die Idee, daß die Linie über Triest od. Venedig durch die Alpen über Tyrol näher sei, u. allerdings mußte es der brit. Regierung daran gelegen sein, daß die Ueberlandpost, als Ueberbringerin so wichtiger Papiere u. einer großen Menge Privatbriefe, nicht nur auf dem kürzesten, sondern auch auf dem sichersten Wege befördert werde, indem bei einem plötzlich ausbrechenden Kriege Englands mit Frankreich diese Ueberlandpost immer gefährdet ist u. zu fürchten hat, daß sie dann von Frankreich in Beschlag genommen werde. Deshalb stellte denn die brit. Regierung dem Lieutn. Waghorn ein Dampfschiff von Alexandrien nach Triest zur Verfügung u. verordnete Wettfahrten über Marseille u. über Triest u. Tyrol, welche entscheiden sollten, ob der Weg über Marseille od. über Triest in kürzerer Zeit zu vollenden wäre. Diese begannen 1846; Waghorn landete zu Triest u. ging, bes. durch die Gesellschaft des östr. Lloyds unterstützt, über Brixen u. Innsbruck nach Baiern u. Schwaben, setzte sich so schnell als möglich mit den bad. E., meist zu Karlsruhe, in Verbindung, ging mit dieser nach Frankfurt, mit der Taunusbahn nach Mainz, fand hier Dampfschiffe bereit, mit welchen er den Rhein hinab nach Köln fuhr u. dann auf der Rhein- u. den belg. Bahnen nach Ostende, wo er sich nach London einschiffte. In einer Anzahl dieser Wettfahrten hat bald dieser, bald jener Theil gesiegt, die Differenz war meist nur wenig Stunden. Die brit. Regierung hat nun im März 1847 verfügt, daß eine Post mit dem Felleisen mit Regierungsdepeschen über Triest, die eigentl. Ueberlandpost aber mit allen Briefen, Waarenmustern rc., welche zu ihrer Beförderung 4 Frachtwagen bedarf, über Marseille gehn solle. [599] Ganz anders würden diese Wettfahrten gegangen sein, wenn durch die Alpen E. vorhanden gewesen wären u. Waghorn u. seine Gehülfen, bes. aber der östreich. Lloyd zu Triest diese hätten benutzen können. Daher das Untersuchen der verschiednen Alpenpässe zu diesem Zwecke, daher die Versuche, die östr. Regierung zur Anlegung von E. über die Alpen (s. ob. 581 b u. 586 b) zu vermögen, daher der Zeitungskrieg wegen E. durch den Lukmanier (s. ob. 591). Man hegt auch vielleicht übertriebene Hoffnungen, daß durch diese Führung von E. über die Alpen auch ein Theil des ind. Handels seinen Weg über die Alpen, den Rhein u. durch Belgien nehmen werde u. läßt sich diesen Gegenstand deshalb so angelegen sein. Indessen ist für die deutschen E. immer der Umstand nachtheilig, daß die franz. E. durchschnittlich 6¼ Ml., die östreich. aber nur 4 Ml., die übrigen deutschen 5 Ml. in der Stunde fahren u. daß der Schnee im Winter die E. im Hochgebirge unmöglich machen würde. [600] Auch IX. in **Spanien** sind E. projectirt, ja für die von Madrid nach Aranjuez ist bereits eine Commission niedergesetzt worden, deren Präsident der Banquier Salamanca war, der jedoch, als er im April 1847 span. Finanzminister wurde, diesen Posten sogleich niederlegte. Andre, von Madrid nach der franz. Grenze bei Irun, von Madrid nach Lissabon, Cadix, Barcelona sind projectirt, doch ist für jetzt wegen Zerrüttung der span. Finanzen nicht daran zu denken. [601] Noch ist X. **Polen u. Rußland,** als Länder, in denen E. angelegt sind, übrig. Die erste aller E. in Rußland war **a)** die Luxus-E. von Petersburg nach Zarskoe-Selo (3¼ Ml. lang); sie ward 1834—36 als Versuchsbahn vom Ritter v. Gerstner gebaut u. hat Schienen mit 6 F. Spurweite. Sodann wurde **b)** eine E. von Petersburg nach Moskau auf Staatskosten beschlossen. Sie ist bereits im Bau begriffen, wird etwa 90 Ml. lang u. über Nowgorod, Waldai, Torschock,

schok, Twer nach Moskau führen. [602] **c)** Eine von Moskau über Kaluga, Obiel, Kurs, Charkow, Pultawa, Elisabetgrod, rechts nach Odessa (79 Ml.), links nach Cherson (75 Ml.) u. der Krim (210 Ml.) gehend. Von ihr u. einer 4., [603] **d)** welche von Moskau, Wiäsma, Smolensk, Mohilew, Minsk, Wilna (115 Ml.) nach der Warschau-Petersburger E. geleitet werden sollte, war früher viel die Rede, doch ist noch kein ernstliches Project bekannt geworden. [604] Dagegen ist **e)** die Warschau-Wiener E., welche bereits 1839 als Gesellschaftsbahn concessionirt, bei dem Flecken Niwka unweit Oswiecim beginnen u. längs des linken Ufers der Przemza aufwärts u., die obere Warthe 3mal überschreitend, über Danarowa, Zarki, Czenstochau, Radomsk, Tamaszow, Rava, Petrikau, Skierniewice, Yukowska, Ruda, Grodzisk, Pruskow nach Warschau gehn soll, schon in vollem Bau begriffen (43 Ml.), ja von Czenstochau bis Warschau bereits (31 Ml.) fertig u. befahren. Sie war Anfangs zu 3½ Mill. Thlr. angeschlagen, deren Verzinsung mit 4 Proc. die russ. Regierung verbürgte. Aber nur ⅓ der Actien fanden Abnehmer u. obgleich der Bau begonnen, so kam er aus Geldmangel bald wieder ins Stocken, bis 1841 die Regierung die Bahn übernahm, die E. fortsetzte u. den Unterbau fast ganz vollendete. Man hofft die ganze Bahn im Spätherbst 1847 eröffnen zu können. Von Skierniewice geht eine Seitenbahn nach Lowicz ab (3½ Ml.). [605] Ob diese **f)** den Anfang einer E. über Kolo, Wreschen nach Posen bilden wird u. ob Verbindungsbahnen mit Danzig u. Königsberg werden angelegt werden, ist noch ungewiß u. vor der Hand unwahrscheinlich. [606] **g)** Ferner ist eine Warschau-Petersburger E. projectirt, die von Warschau längs der preuß. Grenze hin nach Bialystock, Grodno, Wilna, Mitau u. Riga, u. über Dorpat nach Petersburg gehn soll (ungefähr 121 Ml.), jedoch ist auch diese Bahnlinie noch nicht völlig constatirt. [607] Endlich hat man auf der Insel XI. **Dänemarks**, Seeland, eine E. begonnen; Anfang 1847 brauchte aber die E-compagnie, die sich dazu constituirt hatte, noch 300,000 Rchsbankothlr., um das Unternehmen von Kopenhagen nach Roeskilde fortführen zu können. [608] Allein auch außer Europa wurden E. projectirt u. angelegt, so waren mehr. Projecte auf XII. der Landenge Suez in **Afrika**, um das Mittelmeer mit dem rothen Meer zu verbinden, vorhanden. [609] Auch XIII. in **OIndien** kamen mehr. derselben zum Vorschlag, doch will die ostind. Compagnie sich nicht dazu verstehn, für mehr als 3½ Mill. Pfd. Garantie von 4 Proc. Interessen zu gewähren. Da aber die Kosten der dort projectirten E. sich mindestens auf 5 Mill. Pfd. belaufen, so sind hierdurch die ind. E. wieder problematisch geworden. [610] In XIV. **Amerika** waren außer **A) nordamerikanischen** (s. ob. 411) einige **B)** in **Canada**, u. außer der sehr problematischen über **C)** die **Landenge von Panama** noch **D)** eine in **Peru** von Callao nach Lima, welche nur durch des Flusses Riemac Wasserkraft getrieben werden sollte, in Vorschlag, u. **E)** eine in **Brasilien** von Rio de Janeiro nach St. Paulo u. Minas projectirt. [611] Selbst XV. in den **engl. Besitzungen Australiens** kamen solche in Vorschlag. [612] **Literatur:** v. Prittwitz, Die schwebenden E. in Posen, Berl. 1834; Tredgold, A practical Treatise on Railways and Carriages, Lond. 1835; de Pambour, Traité théorétique et locomotive, Par. 1835, deutsch Berl. 1837, 2. franz. Aufl. Par. 1840; Word, Prakt. Handbuch der E-kunde, a. d. Engl. übers., Braunschw. 1839; Lecount, Practical Treatise on Railways, Edinb. 1839; Seguin, De l'influence de chemins de fer et de l'art de les tracer et construire, Par. 1839; Gebr. Armangaud, Das E-wesen, od. Beschreibung u. Abbildung aller zu demselben gehör. Dinge, a. d. Franz. Weim. 1840; F. Zimpel, Das E-wesen, Wien 1840; Hachat u. Petiet, Handbuch für Locomotivenführer, deutsch Augsb. 1841; O. Possenti, Le strade ferrate in Lombardia, Mail. 1841, 4.; M. Chevalier, Sur les voies de communication en Amérique du Nord, Par. 1841—42, 3 Bde.; Brineau, Chemins de fer d'Angleterre, ebd. 1842; Poussin, Chemins de fer américains, ebd. 1842; Seguin, De l'influence des chemins de fer, ebd. 1842; Pz., Die E. als militär. Operationslinien, Adorf 1842; F. W. v. Reden, Deutsches E-buch, Berl. 1845; C. J. Petitti, Delle strade ferrate italiane, Capolago 1845; E. Bürger, Die E. in Deutschland, Elsaß, Belgien, Karlsr. 1846; U. Hendschel, Neuester E-atlas von Deutschland, Belgien, Holland u. Frankreich, Frankf. 1846. Zeitschriften: List, Eisenbahnjournal, Altona u. Lpz.; Der Dampfer, Zeitung der E.- u. Dampfschifffahrtskunde rc. von P. A. Dethier, Berl. 1844—46; Organ für die Fortschritte des E-wesens in techn. Beziehung, Wiesb. 1845—47, 2 Bde.; Hartmann, Zeitschr. für E-wesen rc., Weim. 1843 ff.; Etzel u. Klein, E-zeitung, Stuttgart 1843—47. *(Pr., v. Eg. u. Bn.)*

Socialismus u. Communismus. [1a] Die in neuerer Zeit hervorgetretene Ansicht, daß das Eigenthum Einzelner aufgehoben u. Gütergemeinschaft eingeführt werden, die Arbeit gemeinschaftlich sein u. nach Verhältniß belohnt werden, der Unterricht ebenfalls gemeinschaftlich sein u. die verschiednen Stände aufhören, so wie daß Ehe, Geld, große Städte rc. abgeschafft u. zerstört u. Alles zu einer höheren Potenz der Gleichheit geführt werden müsse. [1b] Diese Ansicht hat zwar ihren Grund in dem großen, durch Uebervölkerung u. Verarmung gewisser Länder u. Districte hervorgerufnen Elend, gegenüber der Aufhäufung des Reich-

Reichthums bei Einzelnen: ist aber in ihrer Verirrung u. gänzl. Verkennung der gesellschaftl. Verhältnisse nicht ein natürl., sondern künstl. Ergebniß einzelner hitziger Köpfe. [2] **Socialismus** u. **Communismus** sind sich im Begriff fast gleich, nur daß jener mehr eine allmählige Veränderung durch gesellschaftl. Verbindung, um einige od. alle der genannten Zwecke zu erstreben, bezeichnet, dieser aber dieselben sämmtlich erzwingen will. Die Socialisten sind also die gemäßigten Communisten. [3] Schon in älterer u. neuerer Zeit gab es Vorläufer des S. u. C. Die Essäer, die Neu-Pythagoräer u. **Diogenes der Kyniker** predigten, erstre offen, letztre indirect die Gütergemeinschaft u. mehr. spätre Philosophen folgten ihnen nach, die **Agrariae leges** (s. d.) strebten nach einer Gütervertheilung, freilich meist unter Soldaten, u. in neuerer Zeit führten die **Brüdergemeinden** unter pietist. Form ebenfalls unter sich Gütergemeinschaft ein, aber [4] die **franz. Revolution** war die eigentl. Mutter des S. u. C. Sie wollte Anfangs nur Aufhebung des Unterschieds der Stände im polit. Sinne, ohne das Eigenthum in der Theorie anzutasten, doch [5] als unter den Jacobinern 1793 u. 1794 sich die Pöbelherrschaft der Regierung bemächtigte, keimten schon communist. Ideen auf, doch kamen diese erst nach dem Sturz der Schreckensregierung u. als die franz. Republik in die milderen Formen des Directoriums, das die alten Verhältnisse wieder anzuerkennen begann, übergegangen war, 1796 zur klaren Anschauung u. durchlief von nun an folgende Phasen. [6] **a) Baboeuf** (s. d.) gab zuerst den vagen Ideen des Communismus Leben, feste Gestalt u. Worte. In der Zeitschrift la Tribune du peuple u. in der geh. Gesellschaft **Société des egaux** predigte er das bis zum Extrem fortgesetzte Gleichheitssystem. Zwar mußte jene Gesellschaft sich auflösen, allein Baboeuf gewann durch Benutzung seiner ehemal. Bekanntschaft mit Republikanern u. Schreckensmännern von 1793 bedeutenden Anhang u. gründete ein geheimes Directorium seiner Partei. [7] Er sprach durch ein von ihm verfaßtes u. in Paris im April 1796 durch seine Anhänger vertheiltes u. angeschlagnes Manifest folgende Grundsätze aus: Die Natur hat jedem Menschen gleiches Recht auf den Genuß aller Güter gegeben u. die Vertheidigung der Gleichheit ist der Zweck der Gesellschaft; Niemand darf sich der Arbeit entziehn; Arbeiten u. Genüsse müssen gemeinsam sein; in einer wahren Gesellschaft darf es weder Arme noch Reiche geben; die Reichen, die nicht dem Ueberfluß zu Gunsten der Bedürftigen entsagen, sind Feinde des Volks; Niemand darf durch Anhäufung von Mitteln den Andern berauben. Er leugnete ferner alle Resultate der Geschichte, wollte keine eigentl. Regierung u. keinen Staat, keine Kirche, kein Eigenthum, keine Wissenschaften u. höhere Bildung; Landwirthschaft sei die wahre Ernährerin, daher wären alle Menschen nach dem Naturgesetze berufen, sie zu üben; alle großen Städte sollten als Zeichen der Krankheit des öffentl. Lebens zerstört werden. Ferner wollte er die Bildung durch völlig gleiche gemeinsame Erziehung auf Lesen, Schreiben u. Rechnen, Kenntniß der Gesetzgebung, Geographie u. Statistik der franz. Republik beschränkt wissen. Die strengste Censur sollte die ganze Bewegung der Presse innerhalb dieser republikan. Principien festhalten u. jeder Uebertretung die härteste Strafe folgen. Zur Verhütung jeder materiellen Ungleichheit des Besitzes u. Genusses sollte als einzige Behörde eine Theilungscommission für Magazinirung, Circulation u. tägl. Vertheilung der Producte bestehn. [8] Durch dieses Manifest wurde aber das Directorium auf Baboeuf aufmerksam, er ward wenige Tage nachher, den 10. Mai 1796, mit seinen Genossen verhaftet, u. mit einem derselben, **Darthé**, 1797 guillotinirt, die Uebrigen deportirt od. entlassen. Die Verbindung der Communisten ward aber dadurch ohne viel Lärm od. Widerstand gesprengt. [9] Unter der Herrschaft Napoleon Buonapartes war die Aufmerksamkeit u. Thatkraft der Franz. auf die Waffen u. die Herrschaft über das Ausland gerichtet u. die 2. Phase des S. u. C. begann erst während der Restauration **b)** durch den **St. Simonismus** u. **Fourierismus** (s. d.). Erstrer wollte zwar das Privateigenthum aufheben u. dasselbe nach Maßgabe der productiven Fähigkeiten u. des Verdiensts zum persönlichen, nicht erbl. Besitz vertheilen; Letztrer aber erkennt das Eigenthum an u. will das Einkommen nach Arbeit, Talent u. Capital vertheilt wissen; er steht also eigentlich vermittelnd zwischen dem jetzigen Zustand u. dem communist. Extrem. Als die Julirevolution dem St. Simonismus gewähren ließ, fiel dieser bald in seiner Schwäche zusammen, der Fourierismus bestand aber selbst nach dem Selbstmord seines Stifters 1837 fort, wo er auch allmählig zu verklingen scheint. [10] Beide Systeme u. die von dem höhern Bürgerthum ausgegangene geglückte Julirevolution hatten aber den niedern Theil der franz. Nation, die **Proletarier**, welche, die eigentl. Arbeiter, die ohne ein eigentl. Handwerk gelernt zu haben, als Tagelöhner u. dgl. u. Fabrikarbeiter, fleißig aber dürftig in dem Schweiß ihres Angesichts, ohne Aussicht auf Verbesserung ihres Zustands, ihr Brod aßen, denken gelehrt, u. diese rächten sich, als sie sich von den meisten ihrer bisherigen Führer (die, selbst vornehm geworden, sich der Aristokratie näherten), verlassen fühlten, seit 1834 durch Aufstände in Lyon u. Paris; in Allem schimmerte aber die Idee durch, mittelst Umsturz der Regierung auf Umgestaltung des Eigenthums zu wirken. Um diese Zeit (1835) erschien [11] **c) Lamennais** u.

u. verband in seinen Paroles d'un croyant die starrste Hierarchie mit der Lehre von der Gütergemeinschaft; die Communisten benutzten dies, um aus der christl. Liebe ein Recht der Unbemittelten auf die Theilnahme am Besitz abzuleiten u. nicht selten belegten Einzelne seitdem ihre Lehre mit Bibelstellen. [12] Später versuchte **d)** Louis Leblanc, indem er einsah, daß in den bisherigen communist. Systemen ein Wühlen der Proletarier in den eignen Eingeweiden liege, im Bon sens u. in der Revue du progrès eine Vermittlung, indem er eine Organisation der Arbeit, um den Arbeitern eine unabhängigere Lage zuzusichern, vorschlug; er wollte Concurrenz u. Errichtung von Nationalwerkstätten. [13] Seine Ideen wirkten indessen nicht auf die franz. Regierung, sondern dienten dazu, die Communisten in ihren Ideen zu bestärken. Auch der Journalismus (bes. im Moniteur republicain u. l'Homme libre) u. die Poesie nährten den S. u. C. u. auch das Andenken an Baboeuf u. seine Lehren lebte durch eine zu Brüssel erschienene Schrift Buonarottis, eines seiner ehemal. Genossen, wieder auf. [14] Die Communisten verbanden sich nun **e)** zu geheimen Gesellschaften, u. es kam zu dem Aufstand vom 12. Mai 1839, welchen Barbès u. Blanqui leiteten u. wo einige hundert Communisten das Stadthaus zu Paris überrumpelten u. ganz Paris in Alarm setzten. Er ward unterdrückt, u. die Presse u. die bessern Bürger trennten sich ganz von dem Communismus. [15] Derselbe lebte nun in Frankreich meist nur **f)** in den untersten Volksklassen fort, fand dort in den Zeitschriften l'Humanitaire u. le Travail (zu Lyon) sein Organ u. in der Société des travailleurs égalitaires seinen Mittelpunkt. Von letztrer gingen wahrscheinlich Darmès u. Quenissets Attentate gegen Louis Philipp 1840 u. 1841 aus, wenigstens war Letztrer Mitglied derselben. [16] Folgende Grundsätze dieser Gesellschaft sind bekannt geworden: Nichtanerkennung von angebornen Unterschieden; Verkündung des Materialismus als des unveränderl. Gesetzes der Natur; Gütergemeinschaft; Aufhebung der Familien; Aufhebung der Ehe; Zerstörung des Luxus, so wie der großen Städte, als des Mittelpunkts der Beherrschung u. Bestechung; nationale Werkstätten sollen errichtet werden, worin jeder Arbeiter nicht mehr als 8 Stunden täglich arbeiten u. dafür nach einer gewissen Taxe einen höhern Lohn, als jetzt, erhalten soll; alle Kinder sollen in gemeinschaftl. Schulen des wechselseitigen Unterrichts durch vom Staat bezahlte Lehrer unterrichtet werden, die schönen Künste aber nur zur Erholung von der Arbeit dienen. [17] Daß solche Grundsätze, auf die von Baboeuf gestützt, zum Verderben der Proletarier selbst ausschlagen müßten, sahen die Besonneneren unter ihnen ein, u. so bildeten sich **g)** Reformirte Communisten, welche Gemeinsamkeit der Arbeit u. weise Vertheilung der Erzeugnisse, sowie Gemeinschaft der Erziehung u. eine Modification der Familie zur Vernichtung des Kastengeistes, jedoch ohne Aufhebung der Ehe u. der Vaterschaft, wollen. [17] Noch eine andre Modification der Communisten bilden **h)** die Icarischen Communisten, die von einer Schrift Cabets, Voyage en Icarie, Par. 1840, 2 Bde., veranlaßt wurden. Je 20 Arbeiter bildeten Abendversammlungen (Cours d'Icarie), die unter einander in Beziehung stehn. Sie verbreiteten sich bereits durch viele franz. Fabrikstädte. [18] Cabets Glaubensbekenntniß, das er auch in einer Eigenschrift publicirte, ist: Es besteht ein allmächtiger, allweiser, allgerechter, allgütiger u. wohlthätiger Urgrund aller Dinge; dessen Wesen bestimmen zu wollen, reicht die menschl. Erkenntniß nicht aus, vielmehr ist dies unnütz u. gefährlich. Die sociale u. polit. Ungleichheit, bes. das Eigenthumsrecht u. die Veräußerlichkeit, sind die Quelle aller Laster der Reichen u. Armen. Daher muß, ohne daß in der monarch. Staatsform die einzige Ursache des Unglücks besteht, das aristokrat. System (die sociale u. polit. Ungleichheit) durch die Demokratie (die Gleichheit) ersetzt werden; Gütergemeinschaft, Gleichheit an Rechten u. Pflichten, an Arbeit u. Genuß sollen bis zur Grenze der Möglichkeit getrieben werden. Das Nationalgebiet soll daher als gemeinschaftl. Besitzthum, nach den Bestimmungen der Gesellschaft verwaltet, von den Bürgern bebaut, u. alle Producte vertheilt werden. Eben so soll die gesammte Industrie als eine sociale betrachtet u. einer gemeinsamen Leitung unterworfen werden. Die Basis dieser Gemeinschaft ist eine gemeinschaftl. Elementarerziehung. Eine höhere Entwicklung der schönen Künste findet Statt. Die bestehende Generation soll weder ihres Eigenthums beraubt, noch zur Arbeit gezwungen werden, indem dies System erst für die durch Erziehung darauf vorbereitete Generation verbindlich ist. Eine parlamentarische u. Wahlreform soll der socialen vorausgehn u., selbst im Falle einer populären Reform, ein Uebergangsstaatsrecht, od. die Demokratie eingeführt werden, mit Anerkennung des Princips der Gleichheit u. der beständigen Tendenz einer successiven Verminderung der Ungleichheiten des Eigenthumsrechts, durch Beseitigung der testamentarischen u. collateralen Erbfolge, durch Progressivsteuern, Einführung von Associationen u. theilweisen Gemeinschaften, Organisation der Arbeit, Ordnung des Lohns, gemeinsame u. freie Erziehung. [19] Am wissenschaftlichsten u. scharfsinnigsten hat den S. u. C. unter allen Franzosen **i)** Proudhon behandelt in seinem Qu'est-ce que la propriété, Paris 1840. Er stellt nach langen Untersuchungen den Schlußsatz auf, daß Eigenthum die Ausbeutung des Schwachen durch den Star-

Starken, Gütergemeinschaft aber Ausbeutung des Starken durch den Schwachen sei, daß mithin reines Eigenthum u. Communismus gleich unwahr u. gleich unrecht wären. Bei aller Opposition gegen den seitherigen Begriff des Eigenthums erkennt er jedoch den individuellen Besitz an, allein einen Besitz, der nicht blos eine fictive Occupation od. einen müßigen Willen, sondern die Arbeit zum Grunde habe, der nicht der Veräußerung, aber des Tausches u. der Uebertragung auf Andre selbst durch Erblichkeit fähig sei. Zugleich verkündete er, daß sein Spruch, la propriété c'est le vol, die Runde durch die Welt machen werde. [20] Zeitig pflanzte sich der S. u. C. k) nach **Belgien**, den **span. Fabrikstädten** u. nach **Großbritannien** fort. Bes. in letztrem Lande fand er durch den ungemeinen Arbeiterdruck einen guten Boden, welcher durch die früheren Lehren Owens u. durch die Chartisten noch mehr vorbereitet war. Indessen verwarf der gesunde u. prakt. Sinn der Briten die polit. Phantasien u. Schwindeleien der Franz., doch bewogen diese Ideen die brit. Arbeiter zu einer entschiedeneren Renitenz gegen ihre sie drückenden Fabrikherrn. [21] Auch m) nach der **Schweiz** verbreitete sich die communistische Lehre u. ward hier in zahlreichen Handwerker- u. Arbeitervereinen von den zahlreichen Flüchtlingen aus allen Ländern Europas ausgebeutet u. bes. in den letzten Jahren weiter nach [22] **Deutschland**, bes. nach Baden, Hessen ec. verbreitet. Bes. war hier Wilh. Weitling thätig, der, aus Magdeburg gebürtig, lange in Paris, dann in der Schweiz lebte; er war Anfangs Schneidergeselle, dann polit. Schriftsteller u. Emissär der communist. Propaganda; er schrieb eine Eigenschrift über Communismus: Garantien der Harmonie u. Freiheit, Vivis 1842, worin er die Grundsätze des Communismus entwickelte u. außer den bisher schon aufgestellten noch das Geld als unnütz, ja schädlich verwarf. Er kam endlich nach Deutschland, ward dort verhaftet u. nur unter der Bedingung 1845 freigelassen, daß er nach Amerika auswandere. [23] Von and. Communisten zeichneten sich bes. Freiligrath, der erst 1845 zum Communismus übertrat, Marr u. Heinzen aus. Die deutschen Regierungen ergriffen den sichersten Weg, die aufgefundnen Schriften der ersten Beiden theilweise bekannt zu machen, um ihnen den öffentl. Unwillen zuzuziehn, was auch bei allen anders Gesinnten vollständig gelang. Heinzen ward aber Anfang 1847 aus Zürich verwiesen u. ihm wird das communist. Octavblättchen: Zur Vorbereitung, zugeschrieben, das im März 1847 in Baden u. Hessen verbreitet u. anonym von Basel aus durch die Post verschickt wurde. Es enthält die Anweisung, wie bei einer künftigen Revolution gegen die Regierungen verfahren werden soll. [24] Auch nach dem Herzen von Deutschland (so bei den Fabrikarbeiterunruhen 1844 u. 1845 in Schlesien u. Böhmen) hat sich der S. u. C. trotz der strengen Maßregeln der Regierungen u. der Ueberwachung aller aus der Schweiz kommenden Gesellen u. Arbeiter verbreitet u. mehr. deutsche Zeitungen haben im Stillen offenbar communistische Richtung. Indessen wagt man in Deutschland nicht für den S. u. C. offen aufzutreten, während im Stillen viel in dieser Beziehung von der ehemals demagogischen, jetzt communist. Partei gewirkt wird, indem man vorzüglich Arbeitervereine (wie den vor Kurzem verbotnen Mannheimer Gesellenverein) zu bilden u. Handwerker durch communist. Grundsätze herüberzuziehn sucht. [25] Und in der That ist in dem S. u. C. Manches, was den jungen, unerfahrnen, gar nicht od. halbgebildeten Arbeiter verführen kann. Es wird ihm kürzere Arbeitszeit, Theilung des Ertrags der Arbeit in Aussicht gestellt; auf ihn muß daher weit mehr Antheil kommen, als er bisher Lohn erhielt, dazu gemeinschaftl. Genuß aller Güter, gemeinschaftl. Gebrauch selbst der Weiber, keine Familienschranken ec.! [26] Aber er bedenkt nicht, daß dies Alles wohl in der Idee sich recht gut ausnehmen kann, aber in der Wirklichkeit nie ausführbar ist. [27] Abgesehn davon, daß der Communismus gegen jede Religion, gegen alle Sitte u. gegen alles Glück mindestens der Hälfte der Staatsbürger diametral anstrebt u. daß die größten polit. Krämpfe, die gewaltigsten u. blutigsten mit der Hinmordung der im Besitz Befindlichen vorausgehn müßten, bevor der Communismus ins Leben träte: so würde, selbst den undenkbaren Fall angenommen, daß er vollständig siegte, den Proletariern das größte Elend durch denselben erwachsen. [28] Besteht nämlich kein Eigenthum, keine Familienbande mehr, so wird jeder das nehmen, was ihm gefällt, u. Frauen, Kinder, Kranke u. Schwache werden den schamlosesten Angriffen ausgesetzt sein. Zwar ist die Vertheilung des Erworbenen mit im Sinn des S. u. C., aber schon diese Vertheilung, die gemeinschaftl. Wohnungen, die Bestellung der Aecker ec., setzen eine Verwaltung u. wenn diese nur das öffentl. Eigenthum schützen, die Communisten zur, wenn auch weit geringern Arbeit als jetzt, ja nur die Kinder zum Besuch der gemeinschaftl. Schulanstalten anhalten will, eine Obrigkeit voraus; ist diese aber einmal da, so werden die Schlechten, die Heuchler, die energischen u. verschmitzten Charaktere die Obergewalt über die andere sich fügende Herde erhalten u. schon nach einigen Jahren wird es sich zeigen, daß Jene, nur unter and. Formen, wieder Eigenthum u. Stellen erworben haben, u. daß das Besitzthum nur den Herrn gewechselt hat, dagegen eine größere Tyrannei vorhanden ist, als nur je irgend vorher. [29] Aber auch kein besserer Zustand in der Zwischenzeit wird für die Proletarier eintreten. Sind einmal die Zü-

Zügel gerissen, so wird sich die Mehrzahl nur durch Zwangsmittel zur Arbeit verstehn, u. statt zu arbeiten lieber herumlungern, faullenzen u. die dann öffentlich gewordnen rohen Vergnügungen suchen. [10] Die Aecker werden aber dann natürlich großentheils unbestellt bleiben, die Vorräthe, aus denen das Volk durch gleichmäßige Vertheilung ernährt werden soll, werden bald erschöpft sein, Krieg Aller gegen Alle wird beginnen u. wiederum werden, nachdem vielleicht die Hälfte des Volks dahin geschlachtet ist, die Stärkeren u. kein Verbrechen Scheuenden siegen, u. das Volk in bisher ungekannte Ketten schlagen. [11] Am schlechtesten werden aber die Handwerker u. Arbeiter fahren; sie werden, auch wenn sie arbeiten wollen u. nicht zur gemeinsamen Arbeit angehalten werden müssen, beim Aufhören des Gelds, als Verkehrsmittel, bei der Zerstörung aller großen u. Mittelstädte, beim Wegfallen alles Handels (denn wer soll kaufen, wenn das Eigenthum u. das Verkehrmittel fehlt?), beim Aufhören alles Luxus, bei der Verwerfung aller zur größeren Bequemlichkeit u. Annehmlichkeit dienenden Dinge, bei der Verbannung aller feineren Kleider u. Zeuge, jedes Schmuckes, keine Arbeit finden, denn die meisten Gewerbe u. Künste, als Goldschmiede, Juweliere, Kunsttischler, Weber in feinen Stoffen, Maler, Kupferstecher, Bildhauer, Buchdrucker (da die schärfste Censur an die Stelle freier Bewegung tritt) 2c. werden erlöschen od. so beschränkt werden, daß das rohste Erzeugniß von früherhin, jetzt als Meisterstück gilt, die Arbeiter in solchen Künsten u. Gewerben werden daher, wie schon Baboeuf wollte, Bauern werden müssen u. in der ungewohnten Beschäftigung Elend u. Untergang finden. [12] **Literatur:** außer den Schriften v. Lamennais, Cabet, Proudhon u. Weitling (s. ob. 11, 17, 19 u. 21); A. Becker, Die Volksphilosophie unserer Tage, Zür. 1843; Stein, Der S. u. C. des heutigen Frankreichs, Lpz. 1842. *(Pr.)*

† **Staatspapiere,** [1] l. von den Staatsregierungen ausgestellte, verzinsliche auf den Inhaber lautende Schuldscheine über eine creirte S-schuld (Staatsanleihe). [2] Die S. sind entweder in ihrer Zahlung gesichert, indem sie auf gewisse Abgaben u. S-güter, die nur zu ihrer Deckung verwendet werden, begründet sind (consolidirte od. fundirte Schuld), od. nicht auf ein bestimmtes Einkommen verwiesen, indem sie nur temporär zu laufenden Ausgaben verwendet werden, um später wieder eingezogen zu werden u. ohne weitere Sicherheit, als welche der Credit des Staats, der sie ausgibt, zu haben (schwebende, unfundirte Schuld). [3] Nach ihren verschiedenen Eigenschaften, so wie nach den Staaten, die sie schulden, führen sie mehr. Namen. Sie heißen zunächst am einfachsten **S-schuldscheine** (wie in Preußen) od. **S-obligationen**, od. Obligationen schlecht weg (wie in Baiern u. Baden), **Partialobligationen** (Partiale), die von den übrigen S-schulden unabhängig, auf bes. Veranlassung entstanden u. fundirt sind. Gleichbedeutend mit Obligationen sind Certificate, welchen Namen mehr. neapolitan. u. russ. Papiere führen. [4] Indem sie eine thatsächl. Schuld u. Summe repräsentiren, heißen sie auch Effecten, Fonds (wie in England), Renten (wie in England u. Frankreich), Rentenscheine (wie in Baden), weil sie durch ihre Zinsen eine bestimmte Rente gewähren, u., nach Verschiedenheit der Verhältnisse, ewige Renten, die, wie in Großbritannien, nicht gekündigt werden können, wohl aber regelmäßige Zinsen zahlen, consolidirte Renten, deren Deckung u. Zinsenberichtigung durch Anweisung an einen bestimmten Fond gesichert sind (in England abgekürzt Consols), reducirte Renten, wenn der Zinsfuß auf einen geringern herabgesetzt ist, Annuitäten aber, wegen der jährl. Zahlung der Zinsen. [5] Ferner hat man Inscriptionen, wie Inscriptionen auf das große Buch von Frankreich, Spanien od. Neapel, Renteninscriptionen 2c. [6] Hierher gehören auch die Pfandbriefe, welche sowohl von den Ritterschaften einzelner Provinzen (diese sind keine eigentl. S.), als auch von Staaten vorkommen u. wo zur Sicherheit gewisse Domänen od. and. liegende Gründe verpfändet werden, so z. B. die poln. Domanialpfandbriefe 2c. Hierher gehören auch die engl. Südseescheine, welche die Regierung der Südseecompagnie schuldete, die Marinescheine (Navy bills). [7] Oft ist auch die Behörde benannt, welche die bezeichneten S. ausgibt u. wieder einlösen soll, so die brit. Schatzkammerscheine, welche von der großbritan. Schatzkammer als laufende Zahlung ausgegeben, aber bald wieder eingelöst werden; die Kammerscheine (wie in Hannover), die Reichsschatzscheine (wie in Rußland), die Steuerkassenscheine (in Sachsen u. and. Länder), welche von der Steuerkasse getilgt werden sollen, am häufigsten aber geben die Banken, als vermittelndes Glied, indem die Bank eigentlich als Schuldner betrachtet wird, den Namen zu solchen Anleihen her, so hat man in Frankreich, Oestreich u. Rußland Bankactien, Bancoobligationen (Bankscheine). Meist ist ein bes. Plan gemacht, wie u. in welchen Terminen die S. zur Zahlung kommen sollen u. manche heißen deshalb Amortisationsobligationen. [8] Eben so erhalten die S. oft ihren Namen von Ländern u. einzelnen Personen, von denen die diesfallsigen Anleihen bezogen sind, so spricht man von engl. u. holländ. Anleihen, d. i. von solchen, welche mit engl. u. holländ. Banquiers, mit Bewilligung ihrer Regierung, von Rußland, Preußen, Spanien 2c. negozirt worden sind; eben so heißt die Anleihe, welche Portugal 1823 mit Goldsmith u. Comp. in London abschloß, die Londoner Anleihe.

leihe. And. Anleihen führen von den Häusern, mit welchen solche contrahirt wurden, den Namen, so werden mehrfache Anleihen mehr. Staaten, welche die Gebrüder Rothschild besorgten, die Rothschildschen Anleihen genannt; ja manche heißen im gewöhnl. Leben nach dem Banquier, der sie abschloß, z. B. Falconet (in Neapel), Guebhard, Ardoin rc. [9] Auch nach den Zinsen, welche die S. gewähren, werden sie benannt, so spricht man von 3- u. 4procentiger Rente. [10] Auch noch von and. Gegenständen haben die S. den Namen, so gibt es in Oestreich Metalliques, indem sie nicht wie das früher gesunkene u. sehr entwerthete Papiergeld, sondern als baar Geld betrachtet werden sollten. [11] Eine eigne Art Anleihen sind die Lotterieanleihen, wo nach einem eignen Plan die S. ausgeloost werden u. dies in verschiednen Serien (daher Serienloose) geschieht, d. h. jährlich od. halbjährlich einmal, wo dann mit gewissen herausgekommnen Loosen, außer der Rückzahlung mit den Interessen, noch bes. Prämien verbunden sind, wo der Glückliche noch gewisse Summen, 20-, 30-, 50-, ja 100,000 Thlr. u. mehr ausgezahlt bekommt. Von dieser Art sind die Lotterieanleihen des Königreichs Polen (poln. Loose) u. die Prämienscheine der preuß. Seehandlung. [12] Zuweilen sind solche Anleihen durch Lotterien verzinslich od. nicht; im erstren Falle erhalten die Besitzer solcher S. ihre Zinsen u. noch Prämien dazu, im letztern die erstren nicht fortlaufend, wohl aber im Verhältniß, wenn sie herauskommen, Capital, Zinsen u. Prämien auf einmal. Von dieser Art waren die sächs. Spitzscheine, die jetzt gänzlich zurückgezahlt sind. [13] Eine eigne Art S. sind die holländ. Kanzen. Die niederländ. Regierung erkannte zwar nämlich die 1810 bei der Vereinigung Hollands mit Frankreich als erloschen erklärten ⅔ der früher S-schulden (1200 Mill. holländ. fl.) wieder an, jedoch so, daß das nie erloschene ⅓ die wirkliche, jene ⅔ aber die aufgeschobene Schuld bilden. Die wirkl. Schuld (Dette intégrale, daher Integralen) wurde 1814 bei Anerkennung der erloschnen ⅔ durch ein Abkommen mit den alten Gläubigern gebildet. Die aufgeschobene Schuld (Dette différée) umfaßt die ⅔ der früher erloschnen Schuld u. die den Gläubigern der vorigen Anleihe zukommenden Vergütungsansprüche (Restanten). Die Reihenfolge, durch welche die Restanten in die wirkl. Schuld übertreten, wird durch Loose (Kanzen) à 1000 holländ. fl. bestimmt. 10,000 ausgelooste Kanzen werden eine Serie, ein Etat od. Stellen von Kanzen genannt. [14] Wir beabsichtigten früher hier eine Uebersicht der S. sämmtl. Staaten zu geben u. ließen daher bei den statist. Uebersichten derselben diese weg, jetzt bei näherer Betrachtung finden wir aber, daß dies nöthig machen würde, auch alle S-schulden, die gemachten Anleihen rc. einzeln aufzuzählen u. halten es für zweckmäßiger, die Auseinandersetzung derselben, mit jenen Zusätzen vereint, auf die einzelnen nachträgl. Artikel über die Geographie der einzelnen Staaten in den Supplementen zur 2. Auflage des Hauptwerks zu versparen. [15] II. Durch die Gewährleistungen des Staats in Betreff der Zinsen, welche durch Coupons (Zinsscheine, welche auf einen Bogen Papier zusammen gedruckt u. den S. beigelegt werden, zuweilen aber an denselben auf einem Bogen befindlich sind u., fällig geworden, abgeschnitten u. der betreffenden Kasse präsentirt u. von derselben eingelöst werden), u. der in bestimmten Zeiträumen zugesicherten Rückzahlung des Capitals sind die S. aller Länder ein Gegenstand des kaufmänn. Verkehrs u. der Speculation geworden (**S-handel**) u. nach u. nach in Europa zu einer Summe von mindestens 10,000,000,000 Thlr. angewachsen. Mehr als die Hälfte hiervon schuldet Großbritannien. [16] Ueber den **Staatspapierhandel** u. den **fingirten Papierhandel** s. den Artikel Staatspapiere, Bd. XXI. S. 703 von: „Der Handel rc.“ u. S. 704 erste Spalte bis: „vorliegt.“ In neurer Zeit sind die Zeitkäufe durch Friedrich Wilhelm IV. für Preußen untersagt worden. Ueber die Käufe Zug um Zug u. andre, auch bei S. vorkommenden Verhältnisse, s. u. Eisenbahnen [illegible] ff. [20] London, Paris, Amsterdam, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Leipzig, Petersburg rc. sind die Hauptpunkte des Handels mit S-n. [20] In London, wie überall geschieht dieser Handel in der Börse, einem ein großes Viereck umfassenden Gebäude mit Arcaden, im Innern mit Sälen, Kaffeehäusern (Lloyds Kaffeehaus), Bureaux rc. Vor 10 Uhr Morgens dürfen daselbst keine Geschäfte gemacht werden. Der älteste Börsendiener gibt um Punkt 10 Uhr das Zeichen zum Beginnen der Geschäftszeit mit einer Schnarre. Man bietet nun zum Verkauf aus, sucht zu verkaufen u. strebt dahin, den möglich günstigsten Eröffnungspreis für seine Partei hervorzubringen. Neuigkeiten werden verbreitet, die unwahrscheinlichsten Gerüchte durch allerhand Mittel für den Augenblick plausibel zu machen u. so die Rente zum Steigen od. Fallen zu bringen gesucht. Der Abend schließt oft erst die Börse. [21] Alle diese auf der Stockbörse so beschäftigten Menschen nennt man den Stock der Börse (Stock market), nach den Stocks, den in ewige Renten verwandelten Anleihen, deren Rückzahlung wohl der Staat bewilligen, nicht aber die Gläubiger fordern können, benannt. Ungefähr rechnet man in London 5000 so Spielender, ungerechnet die Mäkler (Brokers, Stock brokers, Stockmäkler), welche für ⅛ pCt. Geschäfte besorgen. Die Spielenden sind entweder eigentl. Speculanten, die für eigne

eigne Rechnung kaufen u. behalten, od. Agioteurs (Stock Jobbers, od. Jobbers schlechtweg), die nur auf die Cursdifferenz speculiren u. die S. auf eine gewisse Zeit bestellen (s. ob. n). [20] Außer diesen eigentl. Spielern gibt es noch Coulissiers, nach einem pariser Börsenausdruck, die nicht eigentl. Kaufleute sind, wohl aber Geschäfte machen u. daher gleichsam hinter der Coulisse spielen; Marodeurs, Liebhaber od. Spieler, die sich zur Ruhe gesetzt haben, Parquet, Capitalisten, die dem S-credit an dem Puls fühlen wollen, u. bloße Neugierige, welche die Börse durchlaufen, ohne eigentl. am Börsenspiel Theil zu nehmen. Sämmtl. Börsenspieler theilen sich in 2 Klassen; solche die auf das Steigen (à la hausse) speculiren (nach der londoner Kunstsprache Bullen [Bull], in Frankfurt Liebhaber) u. solche, die auf das Fallen (à la baisse) rechnen (Bäre [Bear], an and. Orten Contreminenrs). [21] Den Tag vor dem letzten des Monats entscheidet sich der Gewinn od. der Verlust u. die größten Manoeuvres werden beiderseits noch angewendet, um für die unterliegende Partei den Verlust unbedeutender, für die siegende den Gewinn so hoch als möglich zu machen. [22] Die verschiedenartigsten Ursachen können Einfluß auf das Steigen u. Fallen der S. haben. Die S., deren Zinszahlung u. Rückerstattung eigens fundirt ist (s. unt. Staatsschulden) u. pünktlich eingehalten werden, wo das Finanzwesen der Staaten, auf die sie lauten, in Ordnung ist, wo keine neuen Anleihen zu vermuthen sind u. kein Krieg vorauszusehen ist, erfreuen sich der meisten Gunst. Tritt dagegen die leiseste Besorgniß wegen eines Wechsels im Ministerium, wegen des Lebens eines auf die Weltereignisse einflußreichen Regenten, wegen Gefährdung einer Dynastie, wegen einer neuen Anleihe, wegen eines Kriegs, od., findet derselbe schon Statt, ein bedeutender Unglücksfall ein: so fallen die S. augenblicklich, ja schon ein leises Gerücht, die Befürchtung von einem solchen Ereigniß vermögen den Curs bedeutend zu drücken. [23] Umgekehrt heben sich die Curse der S. sogleich wieder, wenn eins dieser Uebel aufhört od. das Gerücht davon sich unrichtig zeigt. Den größten Einfluß auf den Curs aller S. hat aber die Furcht vor einem allgem. Kriege. Sie vermag die Curse um 25 pCt. u. noch tiefer herabzudrücken. [24] Natürlich besteht das ganze Börsenspiel darin, Nachrichten, die auf die Meinung der Spielenden Einfluß haben können, zu erfinden, gefährlich od. minder gefährlich darzustellen, kurz die Zeitereignisse zu Gunsten jeder Partei zu benutzen. [25] Auch die Nachricht, wie gewisse Begebenheiten auf and. wichtige Börsenplätze gewirkt haben, hat hierauf wesentl. Einfluß. [26] Bestimmter sind die Veränderungen, welche die Curse zu gewissen Zeiten leiden. So steigen die S., die mit Prämienziehungen verbunden sind, kurz vor der Ziehung um etwas, eben so and. kurz vor der Zinszahlung 2c. [27] Eine eigene Art von Papieren hat die neuere Zeit erzeugt: die Eisenbahnactien, wo auf Gründung einer Eisenbahn Geld aufgenommen u. dafür Actien ausgegeben werden. Nimmt ein Staat zu diesem Behuf Geld auf, so ist es eine völlige Staatsanleihe u. die Papiere sind völlige S. u. haben keinen Antheil am Gewinn u. Verlust der Eisenbahn, geht hingegen das Eisenbahnunternehmen von einer Gesellschaft aus, so nehmen die Actionärs an den Chancen der Eisenbahn Theil u. die Actien steigen od. fallen (halten Curs) nach der Größe der bezognen u. zu hoffenden Dividende. Sie stehn dann ganz in gleichem Verhältniß wie die Actien irgend einer Privatunternehmung. [28] Auch die Anleihepapiere der Mediatisirten, die Pfandbriefe der Ritterschaftsvereine der einzelnen Provinzen eines Staats, der größern Städte u. die Actien sonstiger Corporationen u. Unternehmungen werden im Verkehr als S. betrachtet (obgleich sie es keineswegs sind), erlangen Curs u. stehn fast ganz in denselben Rechtsverhältnissen wie S. Vgl. Actien, Staatsanleihen, Staatsschulden, Tontinen, Papiergeld u. a. m. im Hptw. u. in d. Suppl. *(Pr.)*



